E bibliotheca Eberts.
Cantabrig.
E. 63992

THE KARL HOLL
LIBRARY OF CHURCH HISTORY

DUKE UNIVERSITY LIBRARY
DURHAM, N. C.

Date November 1927

K. Holl,
Tübingen, 6. VIII. 01

Das Leben
Der
Glaubigen
Oder
Beschreibung solcher Gottseligen
Personen/ welche in denen letzten 200. Jahren sonderlich bekandt worden/
ausgefertigt
von
Gottfried Arnold.

Mit Königl. Preuß. auch Chur-Fürstl. Brandenb. Freyheit.
HALLE/ In Verlegung des Wäysen-Hauses. 1701.

gen Geistes in den Hertzen des Lesers Versicherung thun mögen. Welcher vom Vater versprochene Geist der Wahrheit auch die **untergemischten Stoppeln und von der Secte anklebenden Mängel** am gründlichsten zugleich wird entdecken können.

3. Solche Wiederholung aber der Exempel von **Römischen Catholischen frommen Leuten** wird unter denen Protestanten so gar nicht vor unzuläßig geachtet / daß man vielmehr insgemein dem Ausspruch **Petri** aus Erfahrung bey pflichten muß: **GOtt sey kein Annehmer der Personen / sondern in allem Volck / wer Jhn fürchte und Gerechtigkeit wircke / der sey Jhm angenehm.** Apost. Gesch. X. 34. 35. Welches denn auch andere Heiligen sehr offt wiederholet und bekräfftiget haben. Sihe 5. Buch Mos. X. 17. 2. Chron. XIX. 7. Hiob. XXXIV. 19. Rom. II. 11. Gal. II. 6. Eph. VI. 9. Coloss. III. 25. 1. Petr. I. 17. Esai. LVI. 6.

4. Insonderheit aber ist der Gebrauch derer annoch **guten Exempel aus dem Pabstthum** auch durch die tägliche praxin immer hin unter uns bestätiget worden / indem man solche allenthalben in Predigten und Büchern angeführet und gelobet findet. Ja man hat auch gleich Anfangs hiervon in öffentlichen Bekäntnissen zugegeben / **daß im Pabstthum die Erkäntnis Christi bey etlichen Frommen allezeit verblieben sey**: (Apolog. Aug. Conf. Artic. III. p. 142.) Welches denn ferner überflüßig dargethan ist durch die Catalogos Testium Veritatis oder **Register der Zeugen von der Wahrheit** / durch Confessiones Catholicas, Lectiones Memorabiles und dergleichen / anderer neuerer Uhrkunden hievon nicht zu gedencken.

5. Dir weil dann dieses nach dem **Sinn und Bewandtnis der allgemeinen unsichtbaren Kirche Christi** allerdings unumstößig und fest bleibet: So hat man auch obgedachter massen kein Bedencken zu tragen gehabt / in diesem Buch mit etlichen Lebens-Beschreibungen aus der Römischen Parthey den Anfang zu machen / jedoch mit gehöriger Vorsichtigkeit und Unterscheidung. Denn erstlich sind viele Leben nur extracts-weise vorgeleget worden / und das jenige vorbey gegangen / was allzusehr nach denen **Vorurtheilen** und eigenen Meinungen der Römischen Kirche schmecket / damit es ein jeder mit desto wenigern Anstoß

lesen

lesen und brauchen könte. Denn obgleich solche auch den Frommen von ihrer Secte anklebende Gebrechen ein ernstlich suchendes Gemüth an dem Haupt-Werck eben nicht allezeit hindern möchten: So läufft doch so vieles mit unter / das den lauteren klaren Quell des Evangelischen Geistes in der Seele trüben und verwirren/auch auffhalten und gar stopffen kan.

6. Daferne aber ein verständiger Leser dennoch einen und anderen Anstoß oder Scrupel über dieser oder jener allhier ausgedruckten Meinung/ Handlung und dergleichen / besorgen möchte: Der beliebe dabey sich zu erinnern / und hieher zu appliciren/was dißfalls in der **Vorrede über das Leben der Alt-Väter** angemercket ist. Ich bekenne gerne/daß mir selbst manche Erzehlungen und passagen, sonderlich von **selbsterwehlten GOttes diensten/ Ubungen und Wegen** nicht gefallen mögen / so bald sie der Geist Christi nach seiner unbetrieglichen lauteren Evangelischen Regel der neuen Creatur abmisset. Daher ich auch ernstlich wünsche / daß ein jeder Leser die wahre Augen-Salbe von GOTT erbitten möge / den falschen Schmuck der **selbst erdachteten Heiligkeit** von dem untadelichen Rock der durch Christum gewirckten Gerechtigkeit GOttes genau zu entscheiden / und sich bey zeiten um ein dauerhafftes und im Heer bestehendes Wesen des Geistes und der neuen Geburth zu bekümmern / damit ihn keine **Umb- und Neben-Wege mit Schein- und Stückwercken / Menschen-Satzungen/guten Meinungen und Wercken** / von dem allgemeinen höchsten Ziel und Kleinod ab- und zu rück halten.

7. Denn es geschicht gemeiniglich / daß / wenn die alte Schlange einer zu GOtt sich wendenden Seele nicht mehr durch grobe Sünden beykommen kan / sie eine andere **Larve des guten Scheins** annimmt/sich in einen **Engel des Lichts** verstellet / und durch 1000. Nebendinge und Absichten ihr das Ziel verrücken will. Sihet also der Feind / daß die Seele geneiget ist / dem **Zug und Ruff des Vaters zur Gemeinschafft seines Sohnes** zu folgen / und daher alles willig annimmt / was ihr nur gut und fromm scheinet / auch deßwegen von andern gelobet und æstimiret wird. So legt er ihr allerhand objecta und **Materien/Ubungen/ Wercke/ und Absichten** [von wahren in GOtt gethanen Wercken ist hier nicht die Rede] vor/ dadurch sie die Krafft ihrer Liebe zer-

 streuen

195101

streuen und in Vielheit zertheilen / auch also nach und nach unvermerckt von dem **Einigen Nothwendigen** zurücke bleiben solle. Dahero geschichts / daß so viele / die einen starcken Zug zu Christo durch einen mächtigen Ausguß des Liebe-Geistes anfänglich gehabt / nach und nach durch solche scheinbare Sachen dergestallt geschwächet und zertheilet worden / daß weder Stärcke noch Wachsthum des neuen Menschen / vielmehr aber **eigene Gerechtigkeit und geistliche Hoffart** / zu spüren. Indem der kleine Saame des lebendigen Worts / der zur Wiedergeburt erstlich eingepflantzet worden niemahls recht wurtzeln zur ὑποστάσει oder Selbsständigkeit der neuen Creatur und Verklährung Christi Jesu heranwachsen können / worauff es denn erst mächtig werden mögen / alle Versuchungen / Stürme und distractiones unbeschädigt auszuhalten. Sintemahl der HErr JESUS nicht ohne Ursache warnet / **man solle zu erst einen guten Baum machen / so dann werde auch seine Frucht gut seyn** / Matth. XII. 33. Und wer also in **guten Wercken** sich vermannichfaltigen und mittheilen wollen / der müsse erst selber **gut** und neugebohren seyn / oder als ein guter Zweig in dem Baum des Lebens eingewurtzelt und befestiget seyn.

8. Diß alles mag deswegen wohl in acht zu nehmen seyn / damit niemand aus Unvorsichtigkeit und unzeitigen Eiffer stracks zu fahre / und alles **ohne Unterscheid nachthun** wolle / was er hier von diesen oder jenen gutes lieset / und sich also an dem **Hauptwercke** / welches ist die **neue Geburth** / hindere und auffhalte. Denn nicht alles kommet allen zu / und wer in seinem Christenthum ausser dem **einigen Meister und Fürbilde Christo** nur anderen nachahmen will / der wird sich wol viel menschliche Bilder / Kräffte Formen u. Weisen in die Seele eintrucken lassen / aber das einige unschuldige vollkommene **Eben-bild Gottes in Christo** wird er / als eine seltzsame Mißgeburth / nicht erlangen. Und gleichwohl fragt GOTT zur Zeit der Prüffung / wenn er alle Gestalten und Eigenschafften der Seele durchs Feuer gehen lässet / nach keinem andern **Leben u. Wesen / als seines Sohnes** / wie dieses in uns gestaltet sey oder nicht / [Rom. IIX. 29. Col. III. 10. Phil. III. 10. Gal. IV. 19. 1. Cor. I. 9. u. s. w.] und ob wir mit diesem Pfund recht gewuchert oder diesen Schatz vergraben /

und

und das Erbgut mit Prassen in eigenen willen/Rennen und Lauffen verschwendet haben.

9. Kommt es also nothwendig auff diß **Einige** hauptsächlich an/ **daß man alle sein Wissen / Wollen und Wircken aus allen andern dingen durch den Geist Christi zusammen fassen und auff diesen einigen Anfänger und Vollender lauterlich richten lasse:** So wird man hernach zu allen andern geschickt seyn. Denn suchet eine redliche Seele den von Christo gezeigten und eröffneten neuen lebendigen Weg in dem Geist des Glaubens mit gantzen Ernst/und trachtet nach der Fülle/worin der Vater alles beschlossen hat : So entgehet sie denen mancherley Schwürigkeiten und Anstössen/ die aus dem unlauteren vermischten Sinn der gesetzlichen eigenmächtigen Wahl entstehen/ und einem sonst den Fortgang in Christenthum sauer und zweiffelhafft machen können. Denn es ist unmöglich / daß der treue GOTT nicht denen den heiligen Geist geben solte/ die ihn in dem Hauptwerck ihres Heils und des rechten einigen Weges darum bitten ; gesetzt / daß sie **unzehliche Irr- und Neben-Wege** vor sich sähen / darauff der und jener selig zu werden meinet.

10. Gehet nun ein begieriger Leser auch allhier solcher richtigen **Spur des heiligen Geistes** nach ; so wird auch nicht zu besorgen seyn / daß jemand durch einigen aus dem Papstthum übrigen Sauerteig sollte angesteckt und verkehret werden / so lange er sich an den **Geist Christi und sein Evangelium** feste hält. In Betrachtung man sonst auch wohl irren kan/ wenn man ohne diesen Führer / der in alle Wahrheit leitet / die Bibel selbst und die allerbesten Bücher brauchen wolte. Und also ist gar sehr nöthig und heilsam / daß der Leser hiebey überhaupt und ernstlich vor **dem Pharisäischen Sauerteig der Heucheley** sich vorsehe / und fleißig auff sein Hertz acht habe / wenn und wie der lautere Evangelische Geist JEsu diesen **heimlichen Antichrist und Papisten** in dem innersten Grund entdecke und bestraffe. §. 11. Hiedurch wird er mächtiglich bewahret werden so wol vor **Gefallen an ihm selbst/ eigenen Ubungen / GOttesdiensten und gesuchten** Meriten / als auch vor **unzeitiger Verwunderung und Erhebung** über solchen Wercken / die an sich selbst zwar gut / aber gemeiniglich durch das übermäßige Lob der

Leute

Leute und durch das θεαθῆναι [oder auffs Theatrum zur Schau auffführen Matth. XXIII. 5.] verdorben sind. Denn **der Einfältige Sinn auff Christum** [ἡ ἁπλότης ἡ εἰς τὸν χριστὸν 2. Corinth. XI. 3.] oder der stete einfache Wille Christum zu gewinnen wird ihm nicht zu lassen/ in die παυσεγίαν und **viel Wirckerey der Schlangen** ein zu willigen / oder des **Höchsten-Ziels und Kleinods** zu vergessen/sondern/ was ihn zu diesem führet / wird er weißlich brauchen / das andere aber/ es scheine noch so köstlich/ stehen und fahren lassen. GOTT helffe hiezu einem jedem / der dieses Buchs sich bedienen will: Denn ohne Beobachtung dieses **besten Theils** wird es ihm nichts nutzen.

12. Damit ich aber wiederum auff die **eusserlichen Umstände dieser** Edition komme / so sind / wie gedacht / viel Lebens-Beschreibungen zu Vermeidung der grossen Weitläufftigkeit und vieler unnützen Umstände **enger zusammen gezogen** worden / dabey man auch hie und da der Connexion wegen einige Zeilen einrücken müssen. Jedoch ist dadurch denen Erzehlungen an sich selbst nicht zu nahe getreten noch ein falscher Sinn angedichtet worden / so / daß man mit Recht beschuldigt werden könte / als hätte man in Ubersetzung oder Connexion dieser Sachen nicht richtig gehandelt. Sondern es hat denen meisten Freunden also gefallen / dann und wann aus bemeldten Ursachen nur einen Extract vorzustellen/ damit Zeit / Raum und Kosten auff nöthigere Materien auffbehalten würden. Man hat auch in denen Frantzöischen Vitis bißweilen also verfahren/ daß man mehr auff den Sinn / als die Worte und den Buchstaben gesehen/ und deswegen auch wohl zuweilen mehr Capitel in eines zusammengebracht / und durch Beysetzung einiger Worte füglich connectiret / wie in Vergleichung mit denen Originalien zu sehen seyn möchte.

13. Betreffend die **Ubersetzungen** selbst / wie auch **die Marginalien** und die **gantze** Collection **dieser Lebens-Beschreibungen** / sind dieselben meist von einigen Freunden / und also **nicht von mir oder einem eintzelen** Autore **allein** geschehen. Weßwegen sich niemand weder an den unterschiedlichen Teutschen Stylum / noch

noch an einige materialia stossen wolle. Vielweniger aber würde ich jemanden Rechenschafft zu geben verbunden seyn / wenn man über dem oder jenem Punct ein Gezäncke anfangen / und solchen mit anderen meinen Schrifften als etwa streitig und widersprechend conferiren wolte. Denn so wenig als ich über anderen Büchern hinführo jemanden den geringsten Anlaß zum Streit zugestehen werde / so und noch viel weniger über dieses Buch / welches in so weit weder mir noch jemand anders mit Recht zugeschrieben werden mag / ob man schon wegen einigen geschehenen Beytrags / Ordnung und revision meinen Nahmen vorzusetzen beliebet hat. Wem es ein Ernst ist / seine Seele aus dem allgemeinen Verderben zur Beute davon zu bringen / der wird nicht lange über dem oder jenem disputiren / sondern bey täglichen Absterben frisch zugreiffen und das ewige Leben / das in dem Sohn ist / umsonst nehmen.

14. Solte aber dennoch mancher aus verkehrten Eiffer nnd Sectirischer Eigen-Liebe oder anderen Vorwand wider dieses Buch und dessen Materien murren: Der wolle folgenden Discours bedencken und auff unsere Zeiten appliciren / mit welchen der H. Bernhardus die Vorrede über das Leben des Bischoffs Malachiæ angefangen hat / wenn er schreibet (pag. 1834. Operum.)

Es ist zwar jederzeit der Mühe wohl wehrt gewesen / daß man das Leben der Heiligen beschrieben / damit sie ein Spiegel und Exempel / und wie ein Gewürtze des menschlichen Lebens auff Erden seyn mögen. Denn dadurch leben sie einiger massen noch immer bey uns nach dem Tod / und bringen und reitzen viele von denen / welche lebendig tod sind / zum wahren Leben.

Alleine dieses wird am allermeisten ietzund erfordert / weil die Heiligkeit so seltsam / und unsere Zeit an guten Leuten so gar arm ist. Und diesen Mangel empfinden wir so gar sehr / wie er bey uns überhand genommen habe / daß uns ohne allen Zweiffel jener Ausspruch trifft: Weil die Ungerechtigkeit überflüßig worden / so wird die Liebe bey

 vielen

vielen erkalten. Und nach meinem Vermuthen ist es schon da / oder doch sehr nahe / was geschrieben stehet: Vor ihm her gehet Dürfftigkeit. Wo mir recht ist / so ist eben der Antichrist derjenige / vor welchen Hunger und Mangel alles Guten hergehet und welchen es begleitet. Also ist der Mangel offenbahr / er sey nun ein Vorbothe des instehenden oder ein Begleiter des schon gegenwärtigen Widerchrists.

Ich will nicht sagen von dem gemeinen Mann / auch nicht von der Menge der Kinder dieser Welt. Siehe nur die Säulen der Kirche selbst an! Kanst du mir wohl einen weisen / nur von denen / welche ein Licht der Heyden zu seyn scheinen / der nur noch ein wenig Dampff oder Rauch / geschweige denn ein Licht oder Flamme von sich gabe? Nun heist es aber: wenn das Licht / das in dir ist / Finsterniß ist / wie groß ist die Finsterniß selber? Es müste denn seyn / daß man sagen wolte / diejenigen leuchteten dennoch / welche die Gottseligkeit vor ein Gewerbe achten und in dem Erbtheil des HERRN nicht das / was des HERRN ist / sondern das Ihrige suchen. u. s. w.

15. Diese Erinnerung / sage ich / mag derjenige zuvor wol erwägen und applicíren / welcher sich etwa beschweren wolte / daß aus dieser oder jener Religion allzuwenig Fromme angeführet wären. Wiewol man auch nicht gäntzlich in Abrede seyn will / daß GOTT unter allen Secten seine verborgene wahre Israeliten gehabt / welche aber Ihm auch allein am meisten bekant / und daher desto köstlicher vor Ihm gewesen / je weniger sie von Menschen Lob / Beyfall oder andern zeitlichen Lohn dahin genommen haben. Und ich halte davor / je genauer man hinter solcher Personen geheimes Leben kommmen und selbiges zu Beschämung des gemeinen Staatistischen Christenthums und der so sehr einreissenden Heucheley entdecken könte: je nöthiger wäre dieses Stück der Kirchen-Historie zu untersuchen von denen / die noch Lust / Zeit und

Ver-

Vermögen dazu haben. Denn solche Geschichte von der gleichen wahrhafftigen Gliedmassen Christi möchten mit viel bessern Recht eine **Kirchen Historie** heissen / als die Erzehlung von dem unendlichen Wort-Kriegen und Thorheiten der verderbten Lehrer: Weil diese nur von der falschen Kirche / jene aber von der wahren unsichtbaren und verborgenen allgemeinen oder Catholischen Kirche Christi handeln.

16. Ich schliesse aber mit den Worten der Teutschen Theologie / welche das jenige unsern Gewissen kürtzlich einschärffet / was bey dem Gebrauch dieses Buchs und aller andern nöthig ist. Damit man nicht auff blossen Lehren / Hören / Reden und Betrachten stehe / und also von dem Göttlichen Leben immer ferne bleibe. Die Worte lauten also im IX. Capitel.

Wiewol es gut ist / das man fraget und erfähret / und auch erkennen wird / was fromme und heilige Menschen gethan und gelitten haben / und auch / was GOTT in ihnen und durch sie gewircket und gewollt habe: Doch wäre es NB. **hundertmahl besser / daß der Mensch erführe und erkennete / was und wie** NB. **sein eigen Leben wäre / oder wie es um sein eigen Leben stünde / und was auch GOTT in ihm wäre / und durch ihn gethan haben wollte / in ihme wircken / und wozu ihn GOtt nützen und brauchen wollte / oder nicht.**

Darum ists auch noch wahr / wenn man spricht: Es war Ausgang nie so gut / inne bleiben wäre besser / das ist in sein eigen Hertz gehen / und im Hertzen daheim bleiben / sich selbst erkennen lernen / und prüfen / woran es ihm fehlet. Denn NB. **solches ist besser / denn auff andere Leute und ihr Exempel sehen.**

Historischer Bericht.
Von denen Lebens-Beschreibungen selbst.

DAmit man einige Nachricht von denen Autoribus dieser Vitarum habe / so ist kürtzlich davon dieses zu melden. Es wird allhier beschrieben und vorgestellet.

I.

Der bekante Nicolaus von Unterwalden/

Welcher zwar fast noch ins XV. Seculum gehöret / doch aber im XVI. am meisten bekant worden ist. Diesem hat Lutherus selbst noch zu seiner Zeit ein gar herrlich Zeugnis gegeben / und die Catholiqven haben ihm nicht weniger grosses Lob bey geleget / besage der unten gesetzten Stellen solcher Scribenten. Damit aber dem Gemüthe des Lesers allhier keine blosse Historie ohne Saltz der Göttlichen Wahrheit vorgeleget würde / so ist dieses Mannes denckwürdige kurtze Schrifft von der Abgeschiedenheit beygefügt zu sehen/ darinnen gar ungemeine Erinnerungen von dem geistlichen inwendigen Wandel mit GOtt und dem Proceß der Absterbung mit Christo enthalten sind/ welche einem ernstlichen Sucher der geheimen Spur durch Christum zu GOtt in ihrem Theil und Grad wohl dienen können.

II.

Johannes von Creutz oder a Cruce

Johannes vom Creutz.

Dieser hat in seinen mystischen Schrifften sogar offenbahre Zeugnisse

nisse von dem wahrhafftigen Evangelio JEsu Christi und dem Weg zur Vereinigung und Gemeinschafft mit GOtt hinterlassen : Daß seine Praxis im Leben ohne zweifel nach dem Grunde übereinstimmen müssen. Und obwol die Scribenten dißfalls nach denen Satzungen ihrer Parthey berichtet haben: So weiß doch ein geübtes Auge die Schalen leicht von dem Kern zu unterscheiden / und diesen als das Gute bey zubehalten. Die Weitläufftigkeit und viele unnöthige Umstände der ausführlichen Lebens-Beschreibungen von diesem Manne hat gemachet / das an statt derselben der kürtzere Auszug nur hieher gesetzet worden / wie er vor der Cölnischen Lateinischen Edition stehet. Siehe künfftig weiteren Bericht hievon in der vorhabenden **Historie der Mystischen** Theologie.

III.

Theresa von JESU.

Theresa.

Diese Lebens-Beschreibung ist desto williger aus der teutschen Cölnischen Edition eingerücket worden / weil sie von der Person selbst ist verfasset: Als von welcher man wegen ihrer durchgehends erwiesenen Redlichkeit und darüber erlittenen Widerwertigkeiten destomehr Wahrheit und Gewißheit hoffen können. Die Zeugnisse alter und neuer Scribenten aus allerhand Partheyen oder Religionen von ihrem Leben werden in gedachter mystischen Historie zur Gnüge vorkommen. Indessen wird ein geübter Leser [welcher das wahre Augenmaaß des Geistes empfangen hat/und nach der Richtschnur der neuen Schöpffung [Gal. VI, 15. 16.] einher gehet] aus dieser Historie schon so viel erkennen / wie weit die Person in dem Göttlichen Leben gekommen oder gewachsen gewesen / und was darinne der Nachfolge würdig sey / oder nicht. Ungeübte aber werden gleichwol auch nach fleißiger Bitte um den Geist der Weißheit hieraus etwas zu ihrer guten Nachricht erlernen können.

IV.

Catharina von Genua.

Catharina von Genua.

Ist nach dem Umständen ihres geführten Wandels genugsam aus die-

dieser ihrer Beschreibung zu erkennen / und bey denen Liebhabern solcher Sachen deßwegen vornehmlich beliebet / weil sie **den Weg der Liebe GOTTES** sonderlich in ihrem Leben und Ubungen ausgedrucket. Deßwegen der Frantzösische Ausgeber ihres Lebens in der Vorrede dieses hievon setzet: **Man trifft in dem Discurs von ihrem Leben nicht ein gebrechlich schwach Weibs-Bild an / sondern einen männlichen und heldenmäßigen Muth / gezieret mit einem festen Glauben / und eine langmüthige Gedult / ja sie ist gewißlich ein Seraphim / von einer reinen / schönen und brennenden Liebe umfassete / u. s. f.** Und dieses wird in der That solchen Gemüthern erkäntlich seyn / welche die so gar verborgenen Spuren des Göttlichen Liebe-Weges bey sich selbst einiger massen zu mercken fleißig und eifrig sind. Im übrigen ist die Ubersetzung dieses Lebens genommen aus der Frantzösischen Edition, welche zu Paris 1646. heraus gekommen unter dem Titul: La Vie & les Oeuvres Spirituelles de S. Catherine d' Adorny de Gennes, Reveves & corrigez. in 12mo. Nach welcher es auch zuletzt von H. Pet ro Poiret ausgegeben worden unter dem Titul: Theologie de l' Amour oder **Theologie der Liebe.**

V.

ANGELA de FULIGNO.

Angela de Foligno.

Diese Lebens-Beschreibung ist von gedachten Scribenten ebenfalls Frantzösisch edirt / in der Uberschrifft: Theologie de la Croix oder **Theologie des Creutzes** / weil dieselbe fast durchgehends **den Weg des Creutzes** nach der praxi an dieser Person beschreibet. Die Italiänische Edition führet diese Auffschrifft: Vita e Confessione Maravigliosa della B. Angela de Foligno. In Venetia 1680. 12mo. Der Inhalt und die merecklichen Zeugnisse und Iudicia von dieser Schrifft werden in der gedachten **mystischen Historie** zu sehen seyn.

VI.

VI.

Der Madame von Chantal Leben ist genommen aus der neuesten Frau von Chantal. Paris 1680. 12mo. Frantzöischen Edition, und zwar aus dessen kürtzeren Auszug / dabey einige lesswürdige Briefe zu finden sind. Es ist aber nach der praxi in einigen Stücken dem Leben der Theresä von JESU nicht unähnlich / indem sich diese gute Frau ebenfals mit allerhand Stifftungen occupiret / und bey solcher Gelegenheit ihren Glauben geübt gehabt / wie man in der Erzehlung siehet. In übrigen aber trifft man bey ihr nicht wenig Spuren eines recht ernstlich-suchenden Gemüthes an / das nach dem wahren Weg zum höchsten Guth gar genau geforschet / und selbigen in seiner Maasse und nach denen Umständen ihrer Zeiten / Lebens-Art und Stuffen endlich wol mag gefunden haben.

VII.

Von dem berühmten Frantzöischen Mönch Laurentio de Resurrectione ist bißher vieles bekant worden / bey Gelegenheit des itzt obschwebenden Streits unter einigen Bischöffen in Franckreich. Seine **Briefe und geistliche Regeln** sind nebenst denen Schrifften der Madame Guion so wol Frantzöisch und Holländisch / als auch nunmehro Hochteutsch zu bekommen / welche denn nebenst dieser kurtzen Historie sehr artige zeugnisse darlegen von dieses Mannes einfältiger und ziemlich lauterer Lebens-Art / und sonderlich von dessen unverrückten Umgang mit GOtt durch den genauen stätigen Wandel vor dessen Augen / davon vornehmlich seine Send-Schreiben nachdencklich lauten. Die Uebersetzung ist genommen aus der Frantzöisch. Edition: Recueil de divers Traitez de Theologie Mystique, Col. 1699. 12mo. Laurentius.

So weit hat man dißmal einen Ausschus aus denen Lebens-Beschreibungen berühmter frommer Personen unter denen Catholiquen machen können. Nun solten zwar eben so viel oder noch mehr dergleichen aus denen Protestantischen folgen: Man wird aber dißmahl sich nach dem Raum dieses Buchs richten müssen / und sehen / was noch darein zu bringen seyn möchte. Folget also aus der Reformirten Kirche.

IIX.

IIX.

Theodor. Brakel.

Die Lebens-Beschreibung Theodori à Brakel eines Predigers zu Makum in Frießland/ welche hergenommen ist aus dessen eigener Schrifft/ deren Titel in der Holländischen Sprache und vierdten Edition dieser ist: Trappen van t' Geestelyke Leven, in 8vo. und in der Hochteutschen Version: **Die Staffeln des geistlichen Lebens/** gedruckt zu Bern/ 1698. in 8vo.

Diese Erzehlung ist desto merckwürdiger und unverwerfflicher/ weil sie selbst von einen Protestantischen Lehrer aus der Erfahrung auffgezeichnet/ und offt von andern angesehenen Männern vor richtig und untadelich erkannt worden ist/ wie dieses alle Umstände ausweisen.

Die folgenden Beschreibungen alle sind nach ihren Urhebern/ und andern Umbständen bey dem Anfang eines ieglichen dergestalt legitimirt und vor Augen gelegt/ daß es hier keiner Wiederholung bedarff. Ein begieriger Leser brauche nun alles also/ daß er dabey den höchsten Schatz Christum in seinen Hertzen suchen und finden möge.

JGS

Anleitung/

Wie man derer Heiligen Lebens-Beschreibung mit Nutzen lesen solle:

Aus dem Anhang des Lebens von Mr. de Renty genommen.
(P. IV. c. II. p. 420. u. f.)

DJe Lebens-Beschreibungen der Heiligen und die Geschichte derer ausbündig-Tugendhafften Leute mit Nutzen zu lesen/ und der Frucht / weßwegen sie gemacht sind/ theilhafftig zu werden/ ist nöthig daß man diese heilige Seelen auff zweyen Seiten ansehe: Erstlich in Vergleichung und wie sie sich gehalten gegen GOtt: Zum andern in Ansehung und Betrachtung gegen uns. Nutz aus Lesung guter Exempel.

Was das Erste anlanget/ sage ich/ daß die Heiligen und in der Gottseligkeit vor andern berühmte Personen sind der herrliche Reichthum/ die schönesten Zierathen / die köstlichsten Kleinode/ die rahresten Kostbarkeiten/ und grösten Werckzeuge der Ehre GOttes/ als auff der Welt seyn mögen: Denn so der Geringste unter den Frommen unvergleichlich edler/ und geehrter ist als alle Sünder auff einen Hauffen/ angesehen diese Leibeigene des Satans und alle Vortrefflichkeit der Frommen.

In Vergleich gegen die Bösen.

Feinde GOttes sind / ob sie auch Könige und HErrn der gantzen Welt wären/ nach der Bezeugung so die Warheit selber gegeben/ die Verachteten oder Unedlen aber oder diese/ sind Knechte/ ja Freunde und Kinder GOttes; so ihnen nun das Dienen schon so viel ist als Regieren/ wievielmehr wird solches zukommen denen Heiligen/ und mit ungemeinen Tugenden ausgerüsteten Persohnen? Denn solche besitzen ja die Tugend in einem höhern Grad / ja sie haben einen reichern Uberfluß der Gnaden und der Gaben und können genauer und reichlicher empfangen die Vollkommenheiten von GOtt/ weilen sie viel reinere Bilder sind/ genauere Verbindung/ Vereinigung und Gleichheit mit unserm HErrn JEsu Christo haben/ seine reichste Ausbeute und Meister-Stück sind.

Lib. de Patient. c. 30.

Tertullianus als er den Hiob betrachtete/ wie er zu allen bösen Zeitungen/ so man ihm nach einander gebracht/ in seinem gröstẽ Creutz und empfindlichsten Schmertzen nicht mit Ungeduld herausgefahren/ nicht gemurret/ nicht mit dem kleinesten Wort sich widersetzet/ noch mit dem geringsten Gedancken der Ordnung GOttes/ so er mit ihm vornahm/ widerstrebet/ sondern allezeit gesagt: Der HErr sey gelobet! und sahe/ wie er von so hohen Stand in Staub und Asche gefallen / entblöst von allen Dingen / verwundet von Haupt biß auff die Füße / dennoch solch äußerstes Unglück mit unüberwindlicher Geduld getragen habe/ spricht: Was hat GOtt in diesem Manne vor ein Zeichen des Sieges wider den Teuffel zu seiner Ehre auffgerichtet? Was vor eine Siegs-Fahne hat er gegen den Feind seiner Ehre ausgesteckt? Als dieser Mann zu allen widrigen Botschafften nichts sagete/ als GOtt sey Danck!

Tertullian gebraucht Hiobs Exempel zu seiner Erweckung.

Wie man solches zur Nachfolge anwenden solle.

Diese Worte und gottselige Gedancken müssen wir erstrecken auff alle Heiligen und sagen/ daß sie GOtt eine grosse Ehre erworben/ da sie mit hellen Trompeten überall sein Lob ausgeblasen haben/ durch ihren Glauben/ durch ihre Hoffnung/ ihre Liebe/ ihre

Ge-

Gedult und Demuth/ Krafft und Gehorsam / Keuschheit und andern Tugenden.

Derowegen wir eine rechte Hochachtung haben müssen gegen alle Heiligen und andere in den Tugenden übertreffende Personen/ wir müssen sie in grossem Werth halten/ sie ehren/ loben und lieben/ nach dem Muster welches GOtt und sein lieber Sohn uns giebet/ ja lieben/ loben und preisen GOtt und seinen Sohn in ihnen: Denn kein Zweifel ist/ daß GOtt wunderbahr in allen seinen Heiligen. (Ps. 67/36.) Wie David saget: GOtt ist wunderbahr/lobens/ liebens und fürchtens würdig in seinen Heiligen. Da hat man sich zu verwundern über seine Krafft so sich erwiesen in den Wunderwercken die sie gethan haben/ die Macht seiner Gnade in denen Heldenmäßigen Verrichtungen so sie geübet: Da muß man hoffen auff seine Barmhertzigkeit und betrachten die glückliche Verwechselung so er immerdar in ihnen gewürcket hat: Da man sich fürchten muß vor seiner Gerechtigkeit/ wenn man zu Hertzen nimmt die Züchtigungen/ mit denen er auch die geringsten Fehler bestraffet: und endlich lieben seine Gütigkeit in denen Zeugnissen seiner Wohlgewogenheit und Freundschafft so er ihnen geleistet.

Christliche Vorsichtigkeit bey solchen Exempeln zu gebrauchen.

Dabey ist zu mercken/ daß/ gleich wie man nicht allzu leichtgläubig seyn muß in denen Dingen so man sagt oder schreibt von Gesichten/ Offenbahrungen/ außerordentlichen Gnaden/ Gunst und Liebes-Bezeugungen/ so GOtt denen Heiligen erwiesen / die noch nicht durch der Kirchen Urtheil und Beystimmung sind angenommen und bestätigt worden/ dieweil man sich gar sanfft betriegen kan/ und der Teuffel listiger ist/ als wir/ als welcher weiß das unsere neubegierige und hoffärtige Natur sich gefält in denen neuen oder berühmten Sachen/ verstellet sich in vielerley Art und Weise / und verwandelt sich/ wie Paulus redet (2. Cor. 11/14.) in einen Engel des Lichts: also muß man im Gegentheil nicht allzu halsstarrig seyn in deren Annehmung/ noch zu eilig sie zu verwerffen / denn noch ie-

derzeit etwas warhafftiges darunter gewesen ist und seyn kan / auch müssen wir nicht die Wohlthaten GOttes nach unserer Vernunfft ermessen / noch nach unserm kleinen und verzagten Hertzen.

Nach denen Geheimnissen der Menschwerdung / des Abendmahls und dessen was GOtt von Anfang gethan und noch täglich thut um des Menschen willen / als an welchen allen wir nicht zweiffeln können / kan der Seele nichts mehr unglaublich vorkommen / was die Gnade und Liebe GOttes betrifft / so er ihr erweisen könte / weil keine Seele sich so sehr nah hinzu zu machen unterstehen kan / daß es GOtt nicht solte angenehm seyn.

CHRISTI Verhalten gegen die Schwache.

Unser Heyland bezeuget viel mehr Liebe einem unvollkommenen Menschen / und ergiebet sich ihm mit weit grösserer Krafft / und thut mehr Wunder in ihm / wenn er sich ihm ein eintziges mahl mittheilet / als er nicht gethan hat an allen Heiligen / bey allen außerordentlichen Mittheilungen so er ihnen wiederfahren lassen.

Seine grosse Liebe /

Ferner was vor Gütigkeit / Mitleiden und zärtliche Liebe hat er nicht gegen die Menschen geübet / so lang er bey ihnen gelebet hat? Was hat er nicht gethan in seinem Leben / was nicht gelitten in seinem Tode um ihrentwillen? Was hat er nicht nach seiner herrlichen Aufferstehung / wiewohl er weit über ihren Zustand erhoben / vor eine vertrauliche Gemeinschafft seinen Jüngern erwiesen / wie hat er sie so offt besucht / und sich auff vielerley Art verkleidet / sich ihnen sichtbarlich gezeiget / ihnen die Verordnung zu gewissen Orthen gethan / wie liebreich hat er mit ihnen geredet und gespeiset / sich von ihnen betasten lassen? Solche freundliche Bezeugungen sind so wunderbahr als gewiß.

und deren mannigfaltige Bezeugungen.

Da muß man bekennen und sagen: Wie unbegreiflich ist doch die Liebe GOttes zu denen Menschen / und insonderheit zu denen reinen / unschuldigen und einfältigen Seelen. Mit denen Einfältigen / sagt der H. Geist: (Prov. 3. v. 32.) hält er Unterredung. Die Väter / wie weise / ernsthafft und alt sie waren / spielten und lalleten offt mit ihren Kindern / und einer unter ihnen eine ansehnliche

Art der väterlichen Liebe.

Per-

Person/ Nahmens Agesilaus ein berühmter Hauptman und König in Sparta wurde von einem seiner Freunde angetroffen / daß er mit seinem kleinen Sohn auff einem Stecken ritte / und als er merckte daß sich jener über ein solches Werck verwunderte / fragte er ihn ob er Kinder hätte / als der andere mit nein antwortete/ sprach Agesilaus: so wundere dich dann nicht darüber was ich thue/ deßwegen ist man Vater/ daß man so eine zarte Liebe haben / und zu solcher Vergessenheit sein selbsten kommen soll.

Gleicher Gestalt muß es uns nicht befremden / wenn GOtt/ der der rechte Vater aller Menschen ist/ und in seiner väterlichen Liebe alle andere Väter so weit übertrifft/ als unser Heyland sagt / daß sie in Vergleichung gegen ihn nicht verdienen Väter genennet zu werden / wegen der lieblichen sanfften und anmuthigen Gnade und Güte zu denen Heiligen/ welche seine liebsten Kinder sind/ gegen sie so sehr vertraulich ist / und als seine Lieblinge so zärtlich hält. Und wenn man die Warheit seiner Zeugnisse/ die er ihnen gibt/ recht beurtheilen will/ ist nöthig daß man die Liebe / so GOtt zu ihnen trägt/ selbsten habe. Doch ist dieses noch mehr/ wenn wir betrachten/ mit welchen Umarmungen/ mit welchen küssen / und Liebs-Bezeugungen dieser Vater im Evangelio seinen verschwenderischen uñ unordigen Sohn/ da er zu ihm kam/ wieder aufnahm (Luc. 15/20.) Deßwegen man wohl zu mercken hat/ die Grund-Regel der Alten: Zu wenig und zu viel ist des Teuffels Ziel/ daß man nehmlich weder zu leichtglaubig noch zu unglaubig sey/ zu denen Gnaden-Verheissungen/ die GOtt denen heiligen Seelen gethan hat/ man muß sich genau erwegen/ auf beyden theilen alles untersuchen / und die rechte nothwendige Masse traffen / nicht mit menschlicher Vernunfft / sondern in göttlicher Klugheit. Dieses ist die erste Art und Weise wie wir die Heiligen betrachten sollen: Wir schreiten zu der andern / welche uns betrifft/ von welcher ich sage:

Ist sanfft und lieblich.

Will aus Erfahrung gelernet werden.

Daß der H. Gregorius M. eine artige Anmerkung u. Betrachtung angestellet hat/ wenn er saget: Daß GOtt nicht so grosse Fackeln an Him-

Homil. 34. in Evang.

Gregorii Vorstellung vom Leben der Heiligen.

Himmel gesetzt habe uns zu leuchten und den Weg zu zeigen auf Erden/ als er uns gegeben/ uns hinieden zu ihm zu führen / und von der Erde in Himmel zu geleiten. Unter welchen die Heiligen ohn Zweifel die ansehnlichsten sind/ dieweil nicht ein einziger unter ihnen ist/ dessen Leben uns nicht ein lebendiges Licht sey / so uns die Geleise zeiget / darin wir richtig wandeln sollen: Und wie der berühmte Wach-Thurm zu Alexandria/ der mit seinem Feur und Schein in währender Nacht denen Schifleuten dienet ihre Reise zu richten und gehörig anzuländen.

Libr. de Virg. c. 11.

Ihr Leben ist wie eine Leuchte.

in vit. S. Ephrem.

Die Heiligen / sagt der H. Gregorius Nyssenus, zeigen ihr Leben denen Menschen die zu GOtt gehen wollen / als eine schöne Leuchte/ damit sie solche sicher dahin bringen mögen / und da er von S. Ephrem redet/ nennet er ihn ein grosses Licht/ das mit seinem Leben mehr in der Welt erleuchtet habe/ als die Soñe mit ihren Strahlen. Und weiter unten: GOtt habe ihn gesetzt als eine hohe lebendige und beseelte Seule/ nach Arth der alten Mercurial-Seulen/ welche man an die Wege-Scheiden oder Creutz-Wege setzte/ den Weg zu zeigen/ also habe auch er denen Menschen die Fußsteige der Heiligkeit und Vollkommenheit zeigen müssen.

praef. in Jobum c. 6.

und gleich denen Sternen/

Gregorius Magnus erzehlet und ermuntert uns aufs neue zu betrachten/ daß gleichwie GOtt der Schöpffer/ durch die wunderbahre Ordnung einer guten Haußhaltung und sehr tieffen Weißheit den Lauff und bestimmten Umgang der Sternen solcher Gestalt geordnet hat/ daß sie kommen ein ieder in seiner Ordnung / einer nach dem andern/ in wehrender Nacht uns leuchten / und ihren Einfluß über uns ausgiessen müssen: Also hat er die Heiligen als solche Sterne gesandt/ uns in währender Finsterniß dieses Lebens zu erleuchten. Und zu dem Ende hat er den Abel vorgestellet / uns zu die Unschuld lehren: Hernach Enoch/ uns zu unterrichten in der reinen Absicht in unsern Wercken! Nach ihm den Noah / unsern Muth zu stärcken in der Hoffnung einer weit aussehenden Sache. Den Abraham daß er vor den Augen aller Menschen einen würcklichen

welche mancherley sind.

Hel-

Helden-müthigen Gehorsam darstellete / und also die andern. Siehe was vor hell-glänzende Sterne sehen wir an diesem Kirchen-Himmel/ damit wir ohne Anstoß und Straucheln den finstern und verdeckten Weg unsers Heyls zu unsern Zeiten wandeln können.

Die Exempel welche uns die Heiligen gegeben / und die kräftigen Einflüsse/ welche diese geheime Sterne über uns ausgebreitet sind wunderbahr: Sie sind so mäßig gewesen / daß sie auch nichts gessen als ein wenig Brodt / und nichts gedruncken als Wasser/ sie sind nicht nur täglich/ sondern offt viel Tage aneinander nüchtern blieben: Sie sind so keusch gewesen/ daß sie sich auch nicht aus Liebe Kinder zu zeügen verheyrathen wollen: So geduldig / daß sie Feuer / Schwerdt und Galgen verachtet: So milde / daß sie auch ihre Haab und Güter den Armen ausgetheilet / und nichts vor sich behalten und endlich haben sie einen solchen Ekel vor der Welt gehabt/ daß sie auch das Leiden und Tod sich lieber wünscheten wie Augustinus schreibet. Und zwar solches alles/ damit sie uns lehreten/ wie wir auch uns verhalten solten. Denn / wie der H. Ambrosius sagt: Ist das Leben der Heiligen eine Richtschnur andern/ ihr Leben anzustellen.

Mäßigkeit der Heiligen wird gepriesen.

Ihre Keuschheit/ Geduld/ Mildigkeit und Verschmähung der Welt.

Lib. de util. credendi c. 77.

So hat denn GOtt uns seine Heiligen gegeben/ daß wir uns solcher in unserem Leben zur Regel und Richtschnur gebrauchen / und auf sie als einen leuchtenden Thurm acht haben sollen/ der die Schifarth unsers Heyls den rechten Weg führen und an den gewünschten Anfurth bringen kan/ so wir sie mit Aufmercken warnehmen / und auf dem Steig/ so sie uns durch ihre Wercke abzeichnen/ wandeln.

Lib de Joseph. c. 1.

Wie wir das Leben der Heiligen zu gebrauchen.

Dazu sind wir ohn zweiffel verbunden/ denn GOtt fodert und erwartet solches von uns: Und wir sinds auch schuldig zu unserer eigenen Wohlfahrt / wozu diese aufmercksame Betrachtung sehr starcken Eindruck in unsern Seelen lassen wird. Also befahl der H. Antonius nach der Erzehlung des H. Athanasii seinen Unterge-

benen sehr theur an / daß sie ofte überlegen und betrachten solten / was die Heiligen gethan / und gesagt hätten / damit sie sich nach ihrem Muster einrichten und verhalten möchten. Und der H. Basilius schreibet Epist. 1. daß / gleichwie die jungen Mahler / damit sie ihre Fertigkeit erlangen / die Kunst-Stücke der grossen und vornehmen Meister betrachten / und gantze Stunden und Tage zubrächten in genauer Uberlegung und richtiger Nachmahlung auf ihre Tafeln: Also solten diejenigen / so das Bild der Tugend in ihre Seelen ziehen wolten / welche ihr eigentlicher Grund ist / fleißiglich acht haben und ansehen die herrlichen Vorbilder / die ihnen solche lebendig abschattirten / nehmlich das Leben der Heiligen / wodurch sie sich einigermassen ihnen gleich machen würden. Er sagt noch weiter anderswo / daß / gleichwie das Licht natürlich scheinet und leuchtet von dem Feuer / und ein guter Geruch aufgehet von einem wohlriechenden Dinge: Also empfinde man viel gutes von der Erkäntniß der heiligen Verrichtungen und Thaten der Gottseeligen / und breite sich von ihnen ein Geruch der Tugend aus / welcher alle diejenigen beräuchert und balsamiret die solches erforschen.

Unermüdete Nachfolge ihres Wandels.

In vita S. Gordii.

Gewißlich / wie es nicht möglich daß ein Mensch der sich in die Sonne stellet nicht mit ihrem Schein umgeben werde / oder daß einer der in der Werckstatt eines Apotheckers unter dem wohlriechenden Musco / Cibet und Ambra einige Zeit verbleibet / nicht wohlriechend wieder heraus gehen / uñ einen annehmen Geruch mit sich bringen solte: Also kans nicht anders seyn / daß die so mit denen Heiligen umgehen und ihre Lust an ihnen haben / nicht dadurch gebessert werden und sich heiligen solten.

Guter Geruch der von ihnen ausgehet.

Die zwey Höfflinge des Käysers / von denen Augustinus redet / lasen das Leben des H. Antonii / und wurden darüber so gerühret / daß sie die Welt verleugnen / und an nichts mehr als an ihre Seeligkeit dencken wolten: Seine Worte hievon sind diese: Es hat einer von ihnen angefangen zu lesen / sich unterm Lesen zu verwundern / angezündet zu werden / zu betrachten /

Höflinge werden erwecket durch Lesung des Lebes Antonii. (Lib. 8. Conf. c. 6.

auch

auch ein solches Leben zu ergreiffen vorgenommen/ und dir zu dienen die weltliche Bedienungen verleugnende: Er laß/ und wurde inniglich verändert / und sein Gemüth wurde von der Welt befreyet. Er selbst bekennet von sich / daß die Exempel der Knechte GOttes/ ihm als lebendige oder brennende Kohlen gewesen wären/ welche nachdem sie in das innerste seines Geistes geworffen worden/ ihn entzündet und angestecket/ ja gar in volle Flammen gesetzet hätten.

Augustinus wird erwecket / durch das Leben der Heiligen. Lib. IX. conf. c. 2.

Dazu sollen auch uns die Exempel der Heiligen dienen/ und solchen Nutzen müssen wir aus der Lesung ihrer Geschichte nehmen. Die Heiligen sind unsere Freunde daß wir ihnen nachfolgen sollen/ thun wirs aber nicht / so sind sie Zeugen wider uns vor GOtt uns zu verklagen / welche denn GOtt dermahleinst als Richter gegen uns gebrauchen wird uns zu verdammen. Wir können mit bessern Rechte von ihnen sagen / was der Seneca von einem vornehmen Weltweisen aus der Stoischen Secte zu seiner Zeit sagte: Daß derselbe zu einer solchen Zeit hätte kommen müssen / damit es entweder nicht an einem Exempel mangeln/ noch an einem fehlete den die Leute Lästern und verwerffen möchten.

Heiliges Schrecken aus Verachtung ihrer Nachfolge.

(Lib. VII. de benef. c. 8.)

Die Heiligen waren wie wir/ und wir sind wie sie/ die Heiligen: Allesamt sind wir aus einer Massa gebildet / von einem Vater entsprossen: Und so wir nun auch einem Vater dienen/ haben wir einerley Gesetz/ einerley Hoffnung und eben das Paradies/ wie sie.

Sie sind in ihrer Natur menschlichen Affecten unterworffen.

Elias sagt (Cap. IV. 17.) der H. Jacob war ein Mensch gleich wie wir eben denen Leidenschaften unterworffen: Es haben alle Heiligen einen Leib gehabt aus Fleisch und Bein zusammen gesetzt wie wir/ und sie waren eben denen Schwachheiten unterworffen / empfunden eben die Schwerigkeiten ihren Begierden zu widerstehen / ihre Laster zu überwinden und die Tugend zu üben: Und nichts destoweniger haben sie durch Beyhülffe der Gnade/ welche keinem Menschen entstehet/ der mit einem Muth sich entschliesset und sich drauf begiebet/ von allen Schwerigkeiten befreyet worden/

und haben solche Helden mäßige Thaten / weil sie ihren Neigungen sehr zu wider waren / verrichtet.

Lib. de Joseph. c. 1.

Wir müssen wissen: Sagt der H. Ambrosius: Daß die Heiligen keine bessere und stärckere Natur gehabt haben / sondern einen gröfferen Gehorsam / und genauere Obacht zur Tugend / sie haben auch die Laster wohl gewust / aber solche verbessert. Deßwegen wir ihn nachfolgen müssen / denn wir können es auch: Oder so wir es nicht thun / müssen wir die Schande tragen.

Ihr Gehorsahm.

Der H. Augustinus erzehlet von sich / daß als er auf seine Bekehrung bedacht gewesen / und erschreckliche Angst und unaussprechliches Elend ausstehen müssen / insonderheit in Verleugnung der Geschaffenen Dinge / die er liebte / und in Enthaltung von denselben: Stellte sich ihm diese Tugend mit einem Majestätischen und sanfften Blick in einem Gesichte vor / und lud ihn ein mit einem lieblichen Zulachen / er solte doch herbey kommen / streckte sich aus ihn zu ergreiffen und zu umfassen / ihre liebreiche Arme waren schon voller Personen / deren Exempel ihn sehr stärcken kunten. Er sahe einen hauffen junge Leute / Jünglinge und Jungfrauen / Männer und Weiber allerhand Alters / Wittwen und veraltete Jungfrauen / und die Enthaltung verwiese es ihm / und ermunterte ihn auf eine ihre eigene Art / sagende: Solte st du das nicht thun können / was diese oder jene aus eigener Krafft vermocht / und nicht in dem HErrn ihren GOtt?

Augustini Gesicht von der Majestät der Tugend.

Lib. IIX. Conf. c. 11.

So vermögen wir dann wohl auf unsere Arth / was jene vermochten auf ihre Art / und so wir hierin fehlen / liegt die Schuld an uns / und ihre Wercke werden uns verdammen: wie der Hiob saget. Cap. 10. v. 17. Du stellest deine Zeugen gegen mich / nehmlich deine Heiligen / und vermehrest deinen Zorn wider mich. Und ferner Cap. 33. v. 27. Er wird ansehen die Menschen / nehmlich die Heiligen / die so wohl schwach waren als er / aber ihre Schwachheit und sich selbsten tapffer überwunden haben: Und

Der Heiligen Leben wird wider die Verächter zeugen.

wenn

wenn er den Sieg sehen wird / wird er sich selbst anklagen und sagen / ich habe Unrecht / ich habe gesündiget / ich verdamme mein sorgloses und sündliches Leben.

Dieses ist der Sinn des Apostels Judä / wenn er saget Ep. Jud. v. 14. 15. Sap. 3. v. 8. daß die Heiligen / die Sünder und Verworffenen am Tage des Gerichts verurtheilen werden / weil sie ihnen vorgegangen wären / und weñ sie hätten der Gnade gleicherweise wie sie / gehorchen / und auf ihrer Seite thun wollen was ihnen zugekommen / würden sie der Seeligkeit auch theilhafftig seyn / die sie besässen / nun aber käm ihr Unglück von ihrer eignen Sünde.

Wird aus der Schrift erwiesen.

Stellen wir uns vor den Richterstuhl unsers freyen Gerichtes / das lezte End-Urtheil zu vernehmen / was werden wir bekommen? Was werden wir sagen? Wohin werden wir unsere Zuflucht nehmen? Wollen wir zu denen Freunden GOttes uns wenden von welchen wir keinen Unterricht haben annehmen / noch ihrem Leben folgen wollen? Wir werden uns entschuldigen wegen unser verderbten Natur und der Schwachheit unsers Fleisches. Aber solcher Entschuldigung werden alle Exempel der Heiligen widersprechen / und sie zu nichte machen / denn was sie thäten geschahe in eben der Schwachheit des Fleisches darinn wir stehen / sie liessen sich von derselben nicht hinreissen / sondern besiegeten sie und damit lehreten sie uns / daß wirs gleichermassen ihnen nachthun könten: Sonderlich weil nicht sie solches gethan und der Sünde widerstanden haben aus eigener Krafft / sondern durch die Hülffe und Beystand so sie von der Gnade GOttes bekommen haben.

Kräfftige Anmahnung zum rechten Gebrauch heiliger Exempel.

Prosper. Lib. III. de vita contemplativa. cap. 12. 16.

Was wollen wir alsdenn wohl sagen / wann uns der HErr so anreden wird. So ihr der Sünden habt widerstehen können / warum habt ihrs nicht gethan? Habt ihrs nicht gekönnt / sondern seyd der Sünde zu schwach gewesen / warum habt ihr meine Hülffe nicht zum Widerstand angeruffen? Oder seyd ihr im Streit wider die Sünde verwundet worden / warum habt ihr nicht in Reue ein Mittel und Pflaster vor eure Wunde gesucht? Wenn wir dann hierauf

nichts antworten können/ wird er uns das Urtheil unserer Verdammung ankündigen/ und dahin schicken wo wir gepeiniget werden.

Vor solcher Unseligkeit und Elend last uns doch wohl vorsehen/ und solchem zu entgehen/ denen Heiligen und grossen Knechten GOttes nachfolgen/ ein ieder nach seinem Stand / und nach dem Maaß der Gnade/ und insonderheit die denen/ die in der Blüthe ihrer Jugend/ und von ihren zarten Jahren an/ ohngeacht aller Vortheile der Ehr und Reichthum der Welt/ ein solch tugendhafftes und heiliges Leben geführet haben. Lasset uns wahrnehmen der Fußtapfen allerhand Arthen heiliger Personen/ und ihr vortrefflich Tugend-Bild an uns nehmen/ denn wo wir solches unterlassen/ wird die Schande auf uns fallen.

Historie
und Lebens-Beschreibung
Des berühmten
Bruder Clausens
oder Nicolai von Großenstein/ eines Einsiedlers in der Schweitz.

OB wohl dieser von iedermann und auch von denen Protestanten hochgeachtete Einsiedler kurtz vor Lutheri Zeiten verstorben gewesen: so hat man doch mit dessen Beschreibung allhier den Anfang machen wollen/ weil er so wohl von Luthero als andern erst im XVI. Seculo recht bekañt und beliebt gemachet worden. Gestalt bereits in dem IV. Theil der Kirchen- und Ketzer-Historie einige Denckmahle von ihm aus Lutheri Schrifften vorgeleget und die Leser an etliche bewährte Historicos weiter verwiesen worden Es hat auch der Autor des Catalogi Testium Veritatis Matthias Flacius dieses Mannes unter denen Zeugen der Warheit rühmlich gedacht/ (pag. 1005. Edit. primæ & Lib XIX. p. 898 Edit. alteræ in 4to.) zu geschweigen was bereits in der Kirchen-Historie aus Wolfii Memorab. und andern angeführet ist.

Bruder Clauß ist von Luthero hochgehalten.

Nachgehends hat ein ungenannter Autor zu Neustadt an der Hart eine Teutsche Relation heraus gegeben unter dem Titul:

Wer sein Leben beschrieben.

Vom Leben und Lehr-Puncten Bruder Nicolausen von Grossen Stein in Schweitzer-Land.

Und ferner ist bekannt worden Petri Hugonis eines Jesuiten Lateinische Historie von dem Manne/ gedruckt zu Freyburg 1636. Aus diesen beyden hat der bekannte Lutherische Scribente Joh. Henricus Ursinus einen Extract gemacht in seinen Analectis Sacris Lib. II. p. 143. seqq. Woraus/ weil seine Büchlein nicht selbst bey der Hand sind/ einige Umstände allhier zuvoraus bemercket werden sollen / zumahl sonderlich

des Hugonis Relation einiger untergemengter Fabeln beschuldiget wird.

Seine Eltern / Geburths-Ort und Verheurathung.

Dieser Nicolaus ist gebohren in Unterwalden in der Schweitz Anno 1417. nicht weit vom Dorffe Saxlen; sein Vater hieß Henrich / die Mutter Hemmana Roberta. Er hat sich von Jugend auff an die Mäßigkeit und Enthaltung gewehnet / und erstlich wöchentlich einen / hernach mehr Tage zu fasten pflegen. Hernach hat er in seinen männlichen Jahren auff Befehl der Eltern geheyrathet / und mit seinem Ehe-Weibe Dorothea von Wislingen 10. Kinder gezeuget. Indessen hat er bey vorfallender Noth etliche mahl mit in den Krieg ziehen müssen / iedoch dabey alle angetragene Ehren-Stellen beständig ausgeschlagen / vornehmlich weil er einsmals durch eine Göttliche Offenbahrung davon abgezogen worden. Denn als er einsten Nothhalber vor öffentlich Gericht stehen müssen / hat er gesehen / wie etlichen Richtern an statt der Worte schwefelichte Flammen aus dem Munde führen / woraus er gelernet / daß solche Leute die Hölle schon warhafftig in sich trügen.

Seine schwere Versuchungen.

Als er ferner in der Gottseligkeit mit Ernst zugenommen / hat er vom bösen Feind viel Anläuffe ausstehen müssen / der ihn auch einsmals ergriffen / und in einen dicken Dorn-Busch geworffen / davon er fast gestorben wäre. Da ihn denn sein Sohn endlich gefunden / zu welchen er ungeacht aller Schmertzen gesagt: Wohl / im Nahmen des HErren / so ists der Wille GOttes gewesen! Andere solche harte Kämpffe von innen und außen mit dem Satan hat er alle mit grosser Geduld überstanden.

Gehet nach genommenem Abschied von seinem Weibe / in die Wüste.

Nachgehends ist er durch viel sonderbahre Gesichter und Offenbahrungen zur Verschmähung der Welt und seiner selbst und zu einem einsamen Leben erwecket und getrieben worden. Nachdem er nun schon über 50. Jahr alt gewesen / hat er von seinem Weibe und allen Freunden Abschied genommen und Anno 1457. im Julio sich in die Wüsten begeben. Als er aber noch ungewiß gewesen / wo er sich niederlassen sollte / und zu GOtt umb den Ausschlag gebetet / hat er im Traum sich mit einem Göttlichen Licht umbgeben gesehen / und da er durch dessen Blitz hefftig gerühret worden / grosse Schmertzen in seinem Inwendigsten empfunden / als ob ihm ein Messer im Leibe umgekehret würde. Hierauff aber ist dis grosse Wunder erfolgt / daß er von selbiger Zeit an weder Hunger noch Durst mehr gefühlet hat.

und fühlet ferner keinen Hunger.

Er

Er hat aber sich in dem Thal Melche an einem Ort/ den man den Rand zu nennen pflegt/ auff GOttes Befehl nieder gelassen/ und nach und nach eine Hütte gebauet/ biß man ihm auch hernach/ da das Wunder von ihm kund worden/ eine Capelle dabey auffgerichtet.

Merckwürdig ist die Antwort/ welche er dem Pfarrer zu Kern Oßwald Jsnern gegeben als dieser ihn gefraget: Wovon er doch so frisch und starck bliebe? Da er gesagt: CHristi Leib und Blut sind allein meine Speise.

Seine Betrachtungen.

Er hat seine Zeit mit Betrachtungen des Lebens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi zubracht/ und ein Büchlein dictirt/ welches hernach Petrus Canisius heraus gegeben. Daneben man auch andere Reden und Erinnerungen und sonderlich das berühmte Gesichte/ welches auch Lutherus ausgeleget hat/ auffgezeichnet findet.

Todt/ Grabmahl.

Er ist endlich im Jahr 1487. am Tage S. Benedicti entschlaffen/ und hat man ihm dieses Grabmahl gesetzet:

Frater Nicolaus de Rupe relicta conjuge & liberis in Eremum secessit; serviit Deo sine corporali cibo annis decem & novem, ac mensibus sex: obiit festo die S. Benedicti anno Dom. 1487.

und Abschieds-Worte.

Seine letzten Worte an die Umbstehende sind diese gewesen: Ob wohl die Schmertzen/ wodurch die Seele vom Leibe getrennet wird/ sehr groß sind: so ists doch viel schwerer und schrecklicher/ in die Hände des lebendigen GOttes fallen. Darum richtet euren Wandel und Leben also ein/ daß ihr euren Richter mit freudigen und frohen Angesicht/ nicht aber mit Zittern und Zagen anschauen könnet.

So weit gehet die gedachte Relation/ zu deren mehrer Erläuterung noch beyzusetzen ist/ was in andern Schrifften hievon zu finden.

Nicolai Horii eines Französischē Bischoffs und Caroli Bovilli Sendschreiben hievon sollen bald folgen/ wie selbige Anno 1678. zu Franckfurt in 4to Teutsch heraus gegeben worden.

Was andere von ihm geschrieben.

Der Continuator Chronici Matth. Palmerii schreibet ad annum 1482. pag. 151. a. dieses: Frater Niaolaus de Saxo ein alter Einsidler hat gantzer 20. Jahre ohne alle leibliche Speise in der Schweitz gelebet/ nicht ohne grosses Lob seiner Heiligkeit.

Seba-

Sebastian Francke in seiner dritten Chronika pag. 58. hat folgendes von ihm angemercket.

Von Bruder Nicolaus in Schweitz.

DA man zahlt 1480/ enthielt sich beyn Schweitzern nicht weit von Lucern in einer ungeheuren Einöde ein alt Mann/ gar in gelaßnen abgezognen Leben bey 22. Jahren/ ohn alle leibliche Speiß (etliche sagen er hab Wurtzeln gessen) den nennten sie Bruder Nicolaus/ der war dürres/ magers und ausgeschöpfftes Leibes / allein von Haut/ Geäder und Bein zusammen geschmuckt/ den hat auch der Bischoff von Costnitz bewehrt/ aber man hat keine angenommene Weiß oder Betrug bey ihm mögen finden/ anders denn daß es ein Göttlicher Ernst und Auffenthaltung gewesen/ der verkündigt denen/ die zu ihm kamen/ Buß. Die Freude seines Hertzens zeigte an die ungezweiffelte Gewißheit seiner unverwandten Hoffaung/ und sein Ruhm war mit Paulo die Zeugnis seines Gewissens/ denn er ward nie traurig/ sondern allezeit frölicher Gestalt gesehen. Er hat auch dem Volck daselbst etliche künfftige Dinge verkündiget/ und ein Wunder grosser Heiligkeit hinter ihm gelassen. Anno 1502. soll er gestorben seyn. (Hierbey erzehlt der Autor aus Bovilli Zeugnis etwas/ welches hier folgen soll/ und schleust endlich mit dieser Anmerckung. Sein Gebet war unter andern:

Sein Gebeth.

O GOtt nimm mich mir/
Und gib mich gantz zu eigen dir!

Die gedachten Zeugnisse Bovilli und Horii lauten also nacheinander/ an welche wir um besserer Nachricht willen von seiner Lehre anhengen wollen sein Büchlein von der Abgeschiedenheit/ und einen Brieff/ welchen er geschrieben gehabt.

Folget also Bovilli Sendschreiben:

Bovilli Sendschr. von ihm.

Carolus Bovillus Nicolao Horio de dato 1508.

IHr schreibet mir/ gelehrtester Mann/ daß ihr nicht vermeint/ daß in 500. Jahren dergleichen/ davon ich euch geschrieben hab/ vorgelauffen seyn soll. ꝛc. Dieweil ich dann davon angefangen habe/

habe zu reden/ will ich nun fortfahren davon zu schreiben / so ich zum Theil selbst gesehen / und zum Theil gehört habe von einem andern Einsiedler/ welcher ein wunderlicher und heil. Mañ zu unsern Zeiten gewesen ist / derselbige ist Anno 1480. in GOtt verstorben/ sein Nahm war Nicolas von Stein/ von Geburt ein Teutscher und Schweitzer / so habe ich eine Reise dahin genommen/ da man schrieb 1503. Und nachdem ich daselbst von den gewissen Tugenden des verstorbenen Einsiedlers vernommen habe/ bin ich von solchen unerhörten Dingen bewegt worden/ und habe meinen Weg zu des vorgerührten Einsiedlers Wüste zugenommen/ und hat dieses Einsiedlers ältester Sohn einer mich in die Herberge zu sich genommen/ und seines Vaters Kleid gezeiget. Des andern Tages bin ich mit dem Sohn zu des Vaters Zelle gangen / darin er 22. Jahr / bis er gestorben ist / ohne etwas leiblicher Speise und Trancks verharret hat/ und hat uns schwache und sterbliche Menschen gelehrt/ daß wahrhafftig sey der Göttliche Spruch/ nicht allein in Brod lebt der Mensch/ sondern aus allem Wort/ das aus dem Mund GOttes kömmt. Dieser Einsiedler hatte ein Gesicht des Nachts gesehen/ welches er in seiner Zellen hatte abmahlen lassen/ und dasselbige habe ich persönlich da in der Zellen noch gemahlet gesehen/ und in meinem Gemüth enthalten zur Gedächtnis/ und dieweil mir warlich unbewust war/ was es bedeut/ wiewol es auch nicht ein geringes Schrecken und Unglück den Menschen dieser Welt anzeigt und mit sich bringt; So ist an euch meine freundliche Bitte/ dieweil ihrs viel besser rathen könnet als ich/ was GOtt hiemit meinet/ ihr wollet mir von Stund an eure Meinung zuschreiben/ und mit eurem Brieff mich trösten. Geschr. Anno 1,08.

Lebet 22. Jahr ohne Speise.

Hat ein sonderbahr Gesichte.

Nicolaus Horius, erwehlter Bischoff zu Rems in Franckreich / entbeut *Carolo Bovillo* seinen Gruß:

DU hast mich durch dein Schreiben gebethen/ daß ich dir soll auslegen das Gesicht eines sonderlichen Einsiedlers / Bruder Nicolai in Schweitzerland/ welcher ein gar heiliges Leben zwey und zwantzig Jahr in der Wüsten geführet hat/ das niemand kan ohne die Gaben des Heil. Geistes. Doch will ich dir kürtzlich meine Meinung offenbah-

Wird gedeutet. ren/ daß ich es dafür halte/ man muß das Bild/ welches der sel Mann in ungeheurer Nacht/ in der Wüsten/ da er betet/ gesehen hat/ also deuten. Also/ auf daß ich dir den besten Verstand eröffne und anzeige/ daß durch das menschliche Haupt mit dreyfaltiger Kronen oder Päbstlicher Diademe, der höchste geistliche Fürst bedeutet werde/ daß aber dis Angesicht nicht allein roth war/ sondern auch Dräuung und grimmiger Zorn bedeutet hat/ ist gnugsam damit angezeugt die künfftige Greulichkeit desselbigen. Das Schwerdt/ welches breiter Theil an der Stirn stund/ und seine Spitz aufrecht ans Creutz reichte/ bedeut/ daß derselbige geistliche Fürst würde ein Wieder-Christ seyn. Das Schwerdt aber/ welches nicht allein rührt das eine Auge/ sondern auch verblendt/ bedeut die Finsternis des Geitzes/ damit er soll verblendet werden. Das Schwerdt/ welches das andere Auge ersticht/ und mit seiner Spitz dasselbige auch verblendet/ zeiget an grosse Unkeuschheit und Geilheit. Item der zweyer Schwerdter Spitzen/ welcher breiter Theil stechen in die Naß-Löcher/ und verstopffen dieselbigen/ beweisen/ daß derselbige Fürst ein solcher Mensch wird seyn/ der keine Lust an himmlischen/ wohlriechenden Sachen oder Dingen haben und empfangen mag/ dann ihm wird seine unmenschliche Greulichkeit/ so durch die Schwerdter wird bedeutet/ hierin bringen Hindernis. Das letzte Schwerdt/ welches die Leffzen mit seiner Spitzen aneinander hefftet/ trifft und mercket ihn allermeist/ und bedeut/ daß er so ein fauler Mensch seyn wird/ der sein Amt nicht treulich ausrichten und GOTTes Wort nicht lauter und rein predigen wird. Das haben aber die Heffte der gemeldten Schwerdter/ die davon genommen waren/ bedeutet/ daß zu gleicher Weise/ wenn einer warhafftig solche und so viel Schwerdter/ die kein Hefft hätten/ wolt aus dem Angesicht rücken oder ausziehen/ der müste sich darein schneiden. Also darff niemand die Junckern straffen/ wer sich aber solches unterstehet/ muß von solchen schrecklichen und greulichen Ausziehen oder Ausrücken gepeiniget werden. Es war auch sein Bart dreyfach/ lang und hart/ welches da anzeigt/ daß er eine zukünfftige Ursach seyn solte alles Ubels/ darin sich alles besudeln wird. Dann wiewol er den vergebenen und falschen Titul führet/ daß er ein Haupt sey des Volcks/ wird er doch zulassen/ daß man GOttes Wort übertrete und hinter die Thür werffe. Das ist meine Meinung/ die du begehret hast zu wissen. Gegeben zu Rems in Franckreich. ꝛc.

In

In dem Jahr 1510. ist diese vorgemeldte Figur mit der Auslegung im Latein gedruckt/ zu Paris in Franckreich / bey Henricus Stephanus / ꝛc.

Carolus Bovillus, dem gelehrten Mann

Nicolao Grambusio, Sacræ Theologiæ Professori

S. P. D.

ICh bin gar freundlich von dir gebeten / welcher in deinem/ als Niclausen Nahmen kürtzlich berühmt ist / der unter den Heiligen zu achten ist / und ich will nur Begehr und Bitt nach mit diesem Brieff euch genug thun : Noch gar unlängst ist bey den Schweitzern ein weltlicher Mann gewesen mit Nahmen Nicolaus von grossen Stein/ dieser/ als er nun das mehrer Theil seines Alters weltlicher Weise mit Weib und Kinder lebend überbracht/ hat einmahl (vielleicht durch Göttliches Einblasen oder Eingeben) an dem weltlichen Leben einen Verdruß und Unwillen gehabt/ und ist mit grosser Begierde in der Wüsten zuleben angezündet worden/ auf daß er durch spate/ (iedoch heilsame und selige) Buß des vorigen Lebens Flecken abwaschen/ und hinfort GOttes Liebe überkommen und erlangen möchte. Daß aber das Fünclein des Göttlichen Eiffers und Brunst / den er im Hertzen und Gemüthe empfangen hatte/ nicht durch nachläßiger und närrischer Ausstellung verdampfft und ausgelöscht würde: ist er bald heimlich von Hause gezogen/ Weib und Kind unbewust/ und hat angefangen Berg und Thal zu durchwandeln/ biß er einen ungebahnten und von Menge des Volcks unterschiedenen/ auch des Eremitischen Einsiedler Leben geschickten Ort funde. Nachdem er aber solchen Ort [wie er gesucht] funden hat/ ist er wieder heimgekehret/ hat Weib und Kind GOTT befohlen/ und von Stund an hingehend/ hat er sich in der Wüste / so er erwehlet hatte/ nicht weit von Hause nieder geschlagen/ seinem Weibe hat er verbothen bey ihm zu kommen/ einem aber seiner Söhne hat er befohlen täglich Speise ihm zu bringen Nun aber in der Wüsten seyende hat er die Hauffen anderer Tugenden mit Mäßigkeit zu empfangen angefangen / dann vor alles hat er sich dem täglichen Fasten wollen gewohnt machen/ nicht mehr denn einmahl des Tages niedersitzend / und

nothdürfftiger Speiß erqvickt zu werden / er ist ein Wasser-Trincker worden/ den Wein verschmähend und verwerffend/ gantz nüchtern oder mäßiglich hat er vom Bach/ so aus dem Berge nahe bey seiner Zellen oder Hütten fliessend getruncken/ auch nicht zu frieden seyende mit menschlichen oder täglichen Fasten/ hat er (über Menschen Vermögen etwas zu erfahren unterstehend) in ieglicher Wochen einen Tag ohne Essen vollbracht/ und sehend daß es alles nach seinem Wunsch fortgieng / hat er allgemach dem einen Tag dem andern/ dem andern Tag noch wenig Zeit zugeworffen/ dennoch hat er auch wollen erfahren / ob ein Mensch mit sterblichen Fleisch bekleidet / vier Tage in ieder Wochen ohne alle Speise leben könte/ wenn er nun durch Erfahrung erkant / daß ers ohne Gefahr des Lebens thun könte/ hat er nun der hitzigen Strenge des Fastens den 5ten Tag darzu gethan/ endlich den 6ten darzu werffende/ hat er 6. Tage in ieglicher Wochen ohne Speise sich erhalten/ biß er zum letzten auch am 7ten Tage die Speise erlaubende/ die gantze Woche ungessend beharrete/ und nun erfahrende/ daß die Göttliche ihm nicht mangelte/ hat er angefangen/ das dem Menschen und menschlichen Vermögen gar weit übergehet und übertrifft/ nehmlich nicht mehr Tage in der Wochen/ sondern Wochen in Jahre glücklich zu verändern/ dann er hat nun nicht ein Jahr/ sondern alle die Jahre seines übrigen Lebens fastende ohne Speiß und Tranck beharret. In diesem Stück den Engeln gleichwesende in dieser Welt/ welche/ nach Inhalt der Schrifft/ weder Essen noch Trincken / uns aber hat dieser mit solchem grossen Exempel und Fürbilde gelehret die Wahrheit des Heil. Göttlichen Worts: Der Mensch lebt nicht allein vom Brod/ sondern von jeglichen Wort / das von dem Mund GOttes gehet.

Er gewehnet sich nach und nach zum Fasten.

äußert sich endlich aller Speise und Tranck.

Daß er aber im leiblichen Stand andern sterblichen Menschen nicht ungleich erschiene/ oder vielmehr für einen Engel/ dann ein Mensch gehalten werde / hat GOTT den Stachel menschlicher Schwachheit in seinen Leib gelassen / damit er selbst sich als einen Menschen / der noch menschliche Erhaltung bedarff/ erkant / nehmlich aus dem beständigen Fasten / ist ihm solche Schwachheit und Bitterkeit ankommen / und durch Erkaltung des Magens in solche Schwachheit gerathen / daß er genöthiget und gezwungen ward / an statt der gewöhnlichen Speise seinen Magen oder Brust bey einem heissen Ofen täglich zu erwärmen. Es haben die Obersten der Schweitzer die Wege / dahin man zu seiner

Die Schwachheit so drauf erfolget.

Woh-

Wohnung gehet / viel Tage fleißig besehen / daß sie die Wahrheit erkündigten / ob er vielleicht das Volck mit Lügen betrüge / oder durch heimliche zugeführte Speise von jemand ernehret werde / haben ihn aber endlich drin nicht ungleich erfunden / daß von ihm das Geschrey des Volcks berühmt gemachet hätte. Es ist auch der Constantienser Bischoff zu ihm kommen / gleicher Meinung ihn zu versuchen / von welchen / als vom geistlichen Vater gefraget / welche die oberste Tugend wäre / hat er geantwortet: Der Gehorsam. Ihr sagt wol / sprach der Bischoff / so gebiete ich auch als ein geistlicher Vater / daß du diese drey Stücke Brods für mich esseſt. Der Einsiedler sprach: O Bischoff / ich bin durchs Geboth der Kirchen euch allen Gehorsam zu leisten schuldig / aber durch das langwierige Fasten nun beraubt seyende der verzehrhafftigen Hitze / ist es mir unmüglich die angebothene Speise zu verdeuen / ja auch am Ort der Verdeuung / das ist / im Magen / dieselbige nicht kommen zulassen / dieweil der Magen geschlossen ist / so vergünnet mir / daß ich allein ein Stücklein in dreyen zertheilet esse. Der Bischoff ließ es ihm zu / und als er nun das Stücklein gegessen hatte / da hat ihn eine harte Pein des Magens und Kranckheit angegriffen / viertzig Tage lang / jedoch ist er wiederum von Kranckheit genesen / und hat sein gewöhnlich Fasten durch GOttes Hülffe biß in seinen Tod 22. Jahr ausgestalt volhertet. So habt ihr dann aus dieses Einsiedlers unmenschlicher und unerhörter Conversation, der zu unsern Zeiten unter dem Nahmen Niclas heilig gewesen ist / ꝛc. GOtt sey mit dir / aus Pariß 20. Octobr. 1510.

Hält den Gehorsahm für die edelste Tugend.

Es stehet gedruckt in Cöllnischer Chronica / daß 1481. in Schweitzer Land bey Lucern / ein Einsiedler genant Bruder Niclas / vormals ein Schepffe / gerührt mit GOttes Geist / und betrachtende den gefährlichen Stand des Amts / verließ die Welt und lebt ohne Speise 22 Jahr in der Wüsten. Er ward von geistlichen und weltlichen Personen offt versucht / ob er leibliche Speise esse? Aber er antwortet / es wäre ihm alles zuwider / und zum letzten starb er seeliglich / und ward begraben in seinen Kerspels Kirch / ꝛc.

Vom Bruder Niclas lieset man auch in der teutschen Chronica Sebastian Francks / am 170. Blat. Noch lieset man davon in derselbigen Chronica / von Petro auf Clementem am 58. Blat.

Joh. 14/15. Rom. 8. Gal. 1.

Der die Welt erkieſet/
Daß er GOtt verlieſet/
Wenn es geht an Scheiden
Verlieret er die beyden/
Kurtze Freud und langes Leid
Das iſt der Welt beſtes Kleid.

Vide Taul.

Das II. Capitel.

Hienach folgt die Lehr von der Abgeſchiedenheit des Einſiedlers/ Bruder Niclauſen von Unterwalde im Schweitzerlande.

Von Abgeſcheidenheit.

§. 1.

Seine Lehre von der Abgeſchiedenheit.

ICh habe der Geſchrifft viel geleſen/beyde von der H. Geſchrifft/ von den Weiſſagungen der Heyden/u. der neuen uñ alten Geſetz/ u. habe mit Ernſt u. gantzen Fleiß geſucht/ welche die nächſte Tugend ſey/damit ſich der Menſch zu nächſt zu Gott fügen möge/und damit der Menſch von Gnaden werde/das GOtt iſt von Natur/ u. damit der Menſch allergleicheſt ſtünde dem Bilde/wie er in Gott war/ehe er Menſch ward/ als zwiſchen ihm und GOtt kein Unterſcheid war / ehe GOtt die Creatur geſchuff/ und als ferne ich alle Geſchrifft ergründt / und als viel meine Vernunfft erreichen möchte/ ſo finde ich nichts anders / denn das lauter Abgeſcheidenheit das nächſte ſey. Dann alle Tugend haben etwas Auffſehens auf die Creatur / aber Abgeſcheidenheit hat Ledigkeit aller Creaturen. Darum ſpricht unſer HERR zu Martha/ Martha/ Martha/ nur nur eins iſt vonnöthen/ wer unbetrübt und lauter will ſeyn/ der muß haben eines/ das iſt/ Abgeſcheidenheit.

Abgeſcheidenheit führt den Nächſten zu GOTT uñ warum?

Iſt der Demuth vorzuziehen.

§. 2. Ich lobe Abgeſcheidenheit für Demüthigkeit/ darum daß Demüthigkeit nicht mag ſtehen ohne lauter Abgeſcheidenheit / ſo mag auch

auch lautere Abgeſcheidenheit nicht ſtehen ohne Demüthigkeit/ dann vollkommene Demüthigkeit gehet auf Vernichten ſein ſelbſt: Nun rühret Abgeſcheidenheit als von dem nicht/ dann zwiſchen vollkommener Abgeſcheidenheit/ als von dem nicht/ kein Ding mag geſeyn/ darüm mag vollkommene Abgeſcheidenheit nicht geſeyn ohne Demüthigkeit. Nun ſind allewege zwo Tugenden beſſer denn eine allein.

Die andere Sache iſt/ warum ich lobe Abgeſcheidenheit für Demüthigkeit/ dann vollkommene Demüthigkeit iſt ſich ſelber neigen unter alle Creatur/ aber Abgeſcheidenheit bleibt in ihr ſelber/ nun mag kein Ausgang nimmer ſo edel werden/ das Innenbleiben iſt edeler. Davon ſpricht der Prophet David: Des Königs Tochter hat alle ihre Ehre von innen. Lauter Abgeſcheidenheit hat kein Aufſtehen auf keine Neigung unter keine Creatur/ ſie will weder unten noch oben ſeyn/ ſie will alſo ſtehen von ihr ſelbſt/ niemand zu Lieb noch zu Leid/ und will weder Gleichheit noch Ungleichheit mit keiner Creatur/ noch diß noch das/ ſie will nicht anders denn ſeyn/ daß ſie aber wolle diß oder das ſeyn/ das will ſie nicht/ dann der diß oder das wolle ſeyn/ der wolle etwas/ ſo will Abgeſcheidenheit nicht/ davon ſtehen alle Dinge von ihr unbeſchwert. Nun möchte einer ſprechen/ Es wären alle Tugenden vollkömmlich in Maria/ auch war vollkommene Abgeſcheidenheit in ihr. Iſt nun Abgeſcheidenheit höher denn Demüthigkeit/ warüm rühmt ſich denn Maria ihrer Demüthigkeit/ und nicht ihrer Abgeſcheidenheit/ da ſie ſprach: Er ſahe an die Demüthigkeit ſeiner Dienſt-Magd? Darauff antworte ich und ſpräche alſo/ daß in GOtt iſt Abgeſcheidenheit/ ſo fern wir Tugend von GOtt ſprechen mögen.

Ihre Art und Natur

Mit Exempeln erkläret.

Nun ſolſt du wiſſen/ daß die Liebe und Demüthigkeit GOtt darzu bracht/ daß er ſich neigete in Menſchlicher Natur/ und ſtund lauter Abſcheidenheit unbeweglich in ihme/ da er Menſch ward/ alſo thät er/ da er Himmel und Erde geſchuff/ als ich dir allhie noch ſagen will/ und dieweil unſer HErr/ da er Menſch ward/ unbeweglich ſtund in ſeiner Abgeſcheidenheit/ ſo wuſte Maria wol/ daß er daſſelbe auch von ihr begehrte/ und daß er in der Sache anſahe ihre Demüthigkeit/ und nicht ihre Abgeſcheidenheit. Darum ſtund ſie unbeweglich in ihrer Abgeſcheidenheit/ und rühmt ſich ihrer Demüthigkeit und nicht ihrer Abgeſcheidenheit. Nun hat ſie nicht mit einem Wort ihrer Abgeſcheidenheit gedacht/ dann daß ſie geſprochen hatte: Er ſahe an meine Abgeſcheidenheit/ damit wäre

re dieselbige betrübt worden und nicht vollkommen gewesen/dann es mag alda kein Ausgang so klein seyn/ indem die lautere Abgeschiedenheit ohne Mackel oder Flecken bleiben mögte. Davon spricht der König David: Ich wil hören/ was GOTT der HERR in mir rede/ als ob er spräche: Will GOtt zu mir reden/ so komme er/ höre in mich. Und also haben wir die Sache/ warum Maria sich gerühmet ihrer Demüthigkeit und nicht ihrer Abgescheitenheit.

Wie er sie der Barmhertzigkeit vorziehe.

§. 3. Auch lobe ich Abgeschiedenheit für alle Barmhertzigkeit/ dann Barmhertzigkeit ist nicht anders/ dann daß der Mensch aus sich selber gehet auf seines nechsten Gebrechen/ und sein Hertz davon betrübt wird/ des stehet Abgeschiedenheit ledig und bleibt in ihr selber/ und läst sich keines betrüben/ dann dieweil ein Aug das Hertz betrüben mag/ so ist dem Menschen nicht recht. Kürtzlich geredt: Wenn ich alle Tugend ansehe/ so finde ich keine ohne alle Gebrechen/dann lauter Abgeschiedenheit. Dionysius spricht also: Des Geistes Adel der Abgeschiedenheit ist also groß/ was er schauet/ das ist wahr/ was er begehret/ des ist er gewehret/ und wenn er gebietet/ das ist ihm gehorsam/ und solt wissen für die gantze Wahrheit/ wenn der freye Geist stehet in rechter Abgeschiedenheit/ ist alles groß/ was er schauet/ so zwinget er GOtt zu seinem Wesen/ und möchte er gestehen formloß ohne allen Zufall/ so nehme er Gottes Eigenschafft an sich/ das mag aber GOtt niemand geben/ dann sich selber/ davon mag GOTT nicht mehr gethun dem abgeschiednen Geist/ denn daß er sich selber ihm giebt/ und der Mensch/ der also in gantzer Abgeschiedenheit stehet/ der wird also verzückt in die Ewigkeit/ daß ihm kein Ding bewegen mag/ das zergänglich ist/ daß er nichts mehr schmecket/ daß irrdisch ist/ und heist tod der Welt. Dis meinet St. Paulus/ da er spricht: Ich lebe/ und lebe doch nicht ich/ aber CHristus lebt in mir.

Ihre fernere Beschreibung.

§. 4. Nu möchtest also fragen: Nachdem Abgeschiedenheit so recht edel ist/ so sage mir/ was rechte Abgeschiedenheit ist? Hie solst du wissen/ daß rechte Abgeschiedenheit nichts anders ist/ dann daß der Geist unbeweglich stehet gegen allen Zufällen Liebes und Leides/ Schand und Lasters/ gleich ein bleiern Berg unbeweglich ist gegen einem kleinen Wind. Diese unbewegliche Abgeschiedenheit bringt den Menschen in die grösseste Gleichheit mit GOtt/ da der Mensch zu kommen mag/ dann das GOtt ist/ das hat er von seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit

heit/ von der Abgeschiedenheit hat er seine Lauterkeit / seine Einfältigkeit und Unwandelbarkeit/ und darum / wenn der Mensch soll göttlich werden (als ferne eine Creatur Gleichheit mit GOtt haben mag) das muß geschehen mit Abgeschiedenheit/ die zeugt dann den Menschen darnach in Lauterkeit / Einfältigkeit und Unwandelbarigkeit/ und die Dinge bringen eine Gleichheit/ zwischen GOtt und den Menschen / und die Gleichheit muß geschehen aus Gnaden / denn die Gnade zeucht den Menschen von allen zergänglichen Dingen/ und läutert den Menschen von allen zeitlichen Dingen. Diesen Sinn habe ich von dem Buch der ewigen Weißheit/ da stehet also: Er bleibet in sich selber unwandelbar/ und erneuert alle Dinge. Also stehet in Malachia: Ich bin ein GOtt/ und wandel mich nicht. Auch spricht der Prophet David: Die Himmel vergehen/ aber du bleibest in dir selber in einer Selbständigkeit und unbeweglich/ und giebst doch Bewegung allen Creaturen.

Wird aus der Schrifft erläutert.

§. 5. Allhie solst du wissen / daß GOtt in dieser unbeweglicher Abgeschiedenheit gestanden ist (dieweil die Welt ist) und noch stehet/ und da er Himmel und Erden und alle Creatur geschuff / das gieng seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit als wenig an/ als ob nie keine Creatur geschaffen wäre/ ich sprech noch mehr/ alles Gebet und gute Werck/ die der Mensch in der Zeit mag gethun/ daß GOttes Abgeschiedenheit als wenig davon bewegt wird/ als ob nimmer gute Werck oder Gebet in der Zeit geschehen/ und wird GOtt nimmer desto milder / noch desto gnädiger gegen den Menschen/ dann ob das gute Werck oder Gebet nimmer gewircket wäre. Ja ich sprech noch mehr/ als der Sohn in der GOttheit wolte Mensch werden/ und da die Natur Marter leidet / das gieng der unbeweglichen Abgeschiedenheit GOttes als wenig an / als ob er nie Mensch worden wäre und Marter gelitten hätte.

§. 6. Nun möchte einer sprechen / so höre ich wol/ daß alles Gebet und gute Werck verlohren seynd/ so sich GOtt ihrer nicht annimt/ und so ihn niemand bewegen mag/ und man spricht doch/ daß GOTT will gebeten seyn um alle Dinge. Allhie sollst du wol mercken und mich weißlich verstehen/ daß GOtt in seinem ersten Anblicken (so wir einen ersten Anblick da nennen sollen) alle Dinge ansahe/ wie sie geschehen solten/ und sahe in denselben Anblick/ wenn und wie er die Creatur schaffen wolte/ und sahe/ welches Gebet und Andacht er erhören wolte oder solte/ er sahe/ daß du in Morgen mit Ernst wolt bitten und anruffen / aber

Wenn und wie GOtt das Gebeth erhöre.

GOtt will Moren nicht erhören / dann er hat es gehöret in seiner Ewigkeit/ ehe du ie Mensch wordest / ist aber dein Gebet unmüglich und ohne Ernst/ so will dir GOtt nicht nur versagen und abschlagen/ sondern er hat dir in seiner Ewigkeit versagt und abgeschlagen/ und hat Gott also alle Dinge in seiner Ewigkeit in seinem ersten Anblick angesehen / und wircket GOtt nicht von neuen Dingen / dann es ist alles fürgewircket Ding/ und also stehet GOtt allezeit in seiner unbeweglichen Abgeschiedenheit/ und ist doch des Menschen Gebet und gute Wercke nicht verlohren/ dann der wohl thut/ der wird wohl belohnet/ aber der übel thut/ der empfähet auch Lohn darnach. Diesen Sinn redt gantz Augustinus im 5ten Buch der H. Dreyfaltigkeit am letzten Capitel / und spricht also: Nun wolte GOtt/ daß niemand zeitlich lieffe / dann bey ihm ist nichts verlassen/ noch nichts nicht zukünfftig/ und hat alle Heiligen geliebet/ ehe die Welt gewarb/ als er sie fürsehen hat/ und wenn es kommt in der Zeit/ daß er in der Ewigkeit hat angesehen/ so meynen die Menschen/ er habe eine neue Liebe gelegt an die Leute und so erzürnet / wie wir meynen/ oder etwas Gutes den Leuten thut/ so werden wir gewandelt / und bleibt er unwandelbahr/ wie der Sonnen-Schein den guten Augen wohl thut/ und den siechen Augen weh / und bleibt doch der Sonnen-Schein unwandelbar an sich/ denselbigen Sinn führt auch in Augustinus im 12ten Buch von der Dreyfaltigkeit/ im vierdten Capitel / und spricht also: GOTT siehet nicht nach zeitlicher Weiß/ und stehet auch kein neu Gesicht in ihme/ auff diesen Sinn redt auch Boetius im Buch vom obersten Gut/ und spricht also: Es fragen viel Menschen/ was GOtt thäte/ ehe er Himmel und Erde geschuff/ oder wann kam der neue Will in GOtt/ daß er die Creatur geschuff? Und da antwortet er also/ daß nie kein neuer Will in GOtt auffstund/ dann wiewol das sey/ daß die Creatur wäre in ihr selber als sie nun ist/ so war sie doch erwehlt in GOTT und in seinem Gemüth/ GOtt geschuff Himmel und Erde als wir vergänglich sprechen/ von das werde alle Creaturen/ aber sie sind im ewigen Wort gesprochen. Hiezu mögen wir auch nehmen das Wort Mosi/ wenn er sprach zu GOtt dem HErrn: Ob Pharao zu mir spreche/ wer du seyest? Da sprach GOtt der HErr: Also sprich: Der da ist/ der hat mich gesandt/ das ist viel gesagt: Der da unwandelbar ist an sich selber/ der hat mich gesandt.

Augustini Zeugnis.

und Gleichnis.

Ob CHristus im Leiden

§. 7. Nun möchte einer sprechen: Hatte CHristus auch unbewegliche Abgeschiedenheit/ da er sprach: Meine Seel ist betrübt biß in

den

den Tod? Und Maria/ da sie stund bey dem Creutz? Und redet man doch viel von ihrer Klag/ wie mag dis alles beschehen mit unbeweglicher Abgeschiedenheit? Allhie sollst du wissen / daß die Meister sprechen/ daß in einem ieden Menschen zweyerley Menschen seynd / davon der eine heist der äußere Mensch/ d. i. Sinnlichkeit/ dann dem Menschen dienen fünff Sinne/ und wirckt doch der äußere Mensch durch Krafft der Seele. Der ander heist der innere Mensch/ d. i. des Menschen Inwendigkeit oder Gemüth. Davon spricht Augustinus im eilften Buch von der Dreyfaltigkeit/ im Anfang desselbigen Buchs. Allda findest du / was ein auswendiger und inwendiger Mensch ist. Nun solst du wissen/ daß ein inwendiger oder geistlicher Mensch/ welcher GOtt lieb hat/ gebraucht der Seelen Krafft in dem äußern Menschen nicht fürbaß / dann als viel die fünff Sinne zur Nothdurfft bedürffen/ und kehret sich seine Inwendigkeit nicht zu den fünff Sinnen/ dann als ferne sie ein Weiser und Leiter seynd der fünff Sinne und ihr hüten/ daß sie nicht gebrauchen ihres Gegenwurffs noch ihrer Wollust/ noch ihrer Vieh-lichkeit/ wie etliche Leute thun/ die ohn alle Vernunfft leben/ und solche Leute heissen eigentlicher Vieh/ dann Menschen/ davon spricht der edle Meister Boetius: Weme du sieheſt nach dem äußeren Menschen leben / den sollst du nicht schätzen für einen Menschen/ und was die Seel Kräfften hat über das/ das sie den 5. Sinnen giebt/ die Kräffte giebt sie den innern Menschen/ und wo der Mensch etwas hohes Gegenwurffs hat / so zeucht die Seele alle die Krafft die sie den 5. Sinnen geliehen hat / und heist der Mensch sinnloß und verzuckt/ dann sein Gegenwurff ist vernünfftig Bild/ oder etwas ohne Bild/ iedoch so gewiß/ daß GOtt einen geistlichen Menschen nöthiget / daß er ihn lieb habe und nimme mit allen Kräfften der Seele/ davon spricht er: Liebe den HErren deinen Gott von gantzen Hertzen. Nun seynd etliche Leute/ die verzehren der Seelen Krafft allzumal in dem äußern Menschen/ das seynd Leute/ die alle ihre Sinne und Vernunfft kehren auf zergänglich Gut/ die wissen nichts von dem innern Menschen. Nun solst du wissen daß der äußere Mensch mag in Ubung seyn/ daß doch der innere Mensch das gäntzlich ledig stehet und unbeweglich. Nun war in Christo auch ein auswendiger Mensch / und auch in Maria/ und was Christus und Maria ie geredet haben von äussern Sachen/ das thäten sie nach den äußern Menschen in einer unbeweglichen Abgeschiedenheit. Und also redet CHRIstus da er spricht:

den unbeweglich geblieben:

äußere Menschen.

Innere Menschen.

Leben nach dem allein äußern Menschen ist viehisch.

Ubung des äußern und Stille des innern Menschen.

Meine Seele ist betrübt biß in den Tod/ und war auch Maria Klage/ und andere Rede/ die sie that/ allezeit in ihrer Inwendigkeit in einer unbeweglichen Abgeschiedenheit/ und nimm des ein Beyspiel: Eine Thür geht in einer Angel auff und zu / nun gleich ich dem Angel dem innern Menschen/ und das äußere Brett an der Thür dem äußern Menschen: So nun die Thür auf und zu gehet/ so wandelt sich das Bret hin und her/ und bleibt doch die Angel/ an deme die Thür hanget / in einer steten Unbeweglichkeit und wird darum nimmer verwandelt / allsolcher Weise ists auch hier/ ob du könteſt recht gethun.

Durch ein Gleichnis erläutert.

§. 8. Nun fragt man/ was der lautern Abgeschiedenheit Gegenwurff sey? Darauf antworte ich und sprech also/ daß das weder diß noch das ist/ sie stehet auf einem blossen Nicht/ und sage dir/ warum das ist/ dann die lautere Abgeschiedenheit stehet auf dem Höchsten/ nun stehet der auf dem Höchsten/ in dem GOtt nach allen seinen Willen wircken mag/ nun mag GOtt nicht in allen Dingen wircken nach seinen Willen/ wiewol daß er allmächtig ist/ so mag er doch nicht wircken/ dann als er Bereitschafft findet oder machet/ u. er bricht oder macht S. Paulus Weg/ dañ da fand er nicht Bereitschafft / aber er bereitete ihn mit Eingissen der vorkomenden Gnade. Davon so sprech ich/ Gott wircket darnach/ als er Bereitschafft findet/ und mercke das daran/ sein Wircken ist anders im Menschen / dann im Stein/ und finden wir ein Gleichniß in der Natur: So man einen Back-Ofen heitzt/ und leget einen Teig darein von Haber und Weitzen/ und einen von Gärsten. Nun ist nicht dan eine Hitze im Ofen / und wircket doch nicht gleich in den Teigen / dann das ein Brod ist nicht als das ander/ aber das ist nicht der Hitze Schuld/ die gleich ist/ sondern der Teige/ die ungleich seynd; Zugleicher Weise wircket GOtt nicht gleich in allen Hertzen/ er wircket darnach / als er Bereitschafft findet. In welchen Hertzen nun diß oder das ist/ indem das oder das mag etwas seyn / das GOtt aufs allerhöchst nicht wircken mag. Darum soll das Hertz Bereitschafft haben aufs allerhöchst / so muß es stehen auf einen blossen Nicht / und darinn ist auch die grösseſt Müglichkeit / so geseyn mag/ dann wie das abgeschеidene Hertz stehet auf den Höchsten/ das muß seyn auf dem Nicht/ dann alda ist die grösseste empfänglichkeit inne. Deß nimm ein Gleichniß in der Natur: Will ich schreiben auf eine Wachs-Taffel / so mag keine Schrifft so klein geseyn / das in der Taffel geschrieben stehet/ es verhindert mich / daß ich darin nicht geschreiben mag/ und will ich wol schreiben/ so muß ich alles das austilgen/ was

Der Abgeschiedenheit Verwurff.

Ungleichheit der Wirckung GOttes.

Durch ein Gleichnis vorgestellet.

in

in den Taffeln geschrieben stehet / und folget mir die Taffel nimmer / als wol zu schreiben / als so nichts darinn stehet zu gleicher Weise / soll GOtt in meinem Hertzen schreiben aufs allerhöchst / so muß das alles aus dem Hertzen / was diß oder das geheissen mag / und das GOtt nicht ist / und also stehet das abgeschneidene Hertz / darum so mag GOtt allda wircken aufs allerhöchst. Derowegen ist des abgeschneidenen Hertzens Gegenwurff weder diß noch das.

Gebeth eines abgeschiedenen Hertzens.

§. 9. Nun frag ich aber / was ist des abgeschneidenen Hertzens Gebet? Deß antwort ich und sprach also: Das abgeschneiden Lauterkeit nicht kan bitten / dann der da bittet / begehret etwas von GOtt / daß ihme etwas werde / oder aber / daß er ihm etwas abnim. Nun begehret das abgeschneiden Hertz nichts nicht / es hat auch nichts nicht / deß es gern ledig wäre / darum stehet es ledig alles Gebets / und ist sein Gebet nicht anders / dann Einförmig seyn mit GOtt. Hier möcht einer fragen / wie mag ein Mensch dazu kommen? Und so er dazu komt / mag er darauf bleiben ichts lang? Alhie solt du prüfen / wie ein gut Gebet anfoht / wie sein Ursprung sey / und wie seine Ordnung sey. Das edel Gebet nimt seinen Ursprung im Hertzen mit einem guten Gedancken / und komt dann von dem Gedancken in eine Andacht und in auswendige Ubung mit Worten. Soll nun das Gebet kommen aufs allerhöchst / so muß es wieder hinder sich gehen / von erst scheiden von den Worten. Und geschieht / daß Dionysius spricht: Der Lauff ist nichts anders / denn ein Abkehren von allen Creaturen / und sich vereinigen in die Ungeschaffenheit / das ist in die Verlust seines selbst und aller Creaturen / und ist dann / daß dem Menschen Gnad widerfähret / daß er ein wenig für baß kommen mag / so komt die Seele Gott als nahend / wie die Morgenröthe der Sonnen / so geschiehet dann der Seele als der Morgenröthe / die verleurt den Namen und zuckt dañ die Sonne in sich / daß er an ihm selber nichts nicht behalte. Also zuckt dann Gott die Seele in sich / daß sie ihren Namen verleuret / und an ihr selber nicht ist / und ist sie dann Gott mit GOtt. Hierzu bringt den Menschen kein Ding in grösserm Ernst / dann Abgeschneidenheit / dañ das allerminst am Gebet / das seynd Worte / oder was auswendige Ubung ist / und als mehr abgehet auswendiger Ubung / als viel ist das Gebet edler. So nun die auswendige Ubung abgehet / so mag dennoch bleiben Andacht / jedoch ist das Gebet aufs höhest / nicht desterminder soll ich in der Andacht zu mir nehmen alle die / für die ich sonderlich begehre / will ich nun der Andacht recht thun / so soll ich mich mit allen denen / die

Ist die Einförmigkeit mit GOtt.

äußerlich Gebeth.

ich zu mir genommen habe / auftragen mit der Andacht / in die Wunden Christi / mag ich darin gestehen ohn Abweichen auf eine Creatur / so stehe ich recht / jedoch stehe ich nicht auf dem Höchsten / soll ich aber aufs allerhöchst kommen / das muß geschehen / damit / daß mir solche Gnade geschehe / daß ich mich selbst allzumahl vergesse / und alles / das Creatürlichen Nahmen hat. Und das geschieht / so die Seele alle ihre Kräfte / so sie den fünff Sinnen geben hat / zuckt von den Sinnen in sich / und daß der äusere Mensch keine Ubung hat / und der heisset ein verzuckter Mensch / und wisse / daß die Natur nicht leiden mag / daß der Mensch also stehe. Von diesem Sinn möchten wir nehmen die Worte / so Dionysius spricht über die Wort St. Pauli: Sie lauffen alle ohn lauter Abgescheidenheit. Hierzu mögen wir auch nehmen die Worte Augustini: Die Seele hat einen himmlichen Eingang in göttlicher Natur / da ist alle Ding zu nicht worden. Dieser Eingang ist nicht anderst / dann lauter Abgescheidenheit / und so die Abgescheidenheit kommt aufs allerhöchst / so wird die Seele von Können könneloß / von Lieben liebloß / und vom Licht finster. Hievon mögen wir nehmen / daß ein Meister spricht / daß die Armen des Geistes seynd / die alle Dinge GOTT gelassen haben / als er sie hatte / da wir nicht waren. Diß mag niemand gethun / denn ein lauter abgeschciden Hertz / daß aber GOtt in einem abgeschcidnen Hertzen lieber sey / dann in allen Hertzen / das mercken wir daran / dann fragest du mich / was suchet Gott in allen Dingen? So antwort ich dir aus der ewigen Weisheit Buch / darinn stehet also geschrieben: Sirach XXIV. v. 11. **In allen Dingen sucht ich Ruhe und fand doch keine** / dann allein in abgeschcidnen Hertzen / und darum ist GOtt lieber alda / dann in keinen Dingen. Auch solst du wissen / je mehr sich der Mensch darauff setzt / daß er anfänglich sey des göttlichen Influß. Nun kommt Einförmigkeit davon / daß sich der Mensch wirfft unter GOtt / und als viel sich der Mensch wirfft unter die Creaturen / als viel er minder einförmig ist mit GOtt / und ist auch allerminst empfänglich des göttlichen Influß. Das meint S. Paul / da er sprach: Leget an euch JEsum Christum / und meinet Einförmigkeit mit Christo / und wisse / daß da Christus Mensch ward / da nahm er nicht einen Menschen / Er nahm an sich Menschliche Natur / darum gang aus allen Dingen / so bleibt allein dasselbig / das Christus an sich nahm / und

Was Entzückung seye.

Unordentlicher Gebrauch der Creaturen hindert an der Einförmigkeit mit GOtt.

also hast du Christum an dich gelegt. Wer nun vollkommner Abgescheidenheit Adel und Nutz mercken will/ der nehme Christi Wort wahr/ welche er in seiner Menschheit spricht/ da er sagt: Es ist euch nütz/ daß ich von euch gehe/ und gehe ich nicht von euch/ der H. Geist soll euch nicht werden. Recht ob er spreche/ ihr habend zu viel an mein gegenwärtig Bild gelegt/ darum mag euch der vollkommne H. Geist nicht werden/ darum scheidet ab die Bilde/ u. einiget euch mit formelosen Wesen/ dann GOttes geistlicher Trost ist also zart/ daß er sich niemand erbieten/ dann deme/ der zeitlichen Trost verschmähet. Warum Christus von den Jüngern geschieden?

§. 10. Nun mercket alle vernünfftige Hertzen/ es ist nimand baß gemeint/ dann der da stehet in der grösseste Abgescheidenheit/ es mag kein fleischlicher Trost geseyn/ der ohne geistlichen Schaden mag zugehn/ dann das Fleisch begehret wider den Geist/ und der Geist wider das Fleisch/ dann wer in das Fleisch säet ungeordnete Liebe und Begierden/ der schneidet den ewigen Tod/ und wer in den Geist säet ordentliche Liebe und Begierden/ der schneidet das ewige Leben. Darum jebald der Mensch fleucht von dem Geschöpff/ je schneller ihme zuläufft der Schöpffer. Allhie mercket alle vernünfftige Menschen/ nachdeme der Lust/ den wir haben möchten an den leiblichen Bilde JEsu Christi/ uns säumet an der Empfänglichkeit des H. Geistes/ wie viel destermehr säumet gegen GOtt der ungeordnete Lust/ den wir haben zu zergänglichen Dingen? Darum ist Abgescheidenheit das allerbest/ dann sie reiniget die Seele/ läutert das Gewissen/ entzündet das Hertz/ bewegt den Geist/ macht schnell die Begierde thut erkennen/ scheidet ab die Creaturen/ und vereiniget sich mit GOtt. Früchte der Abgeschiedenheit.

Auch mercket alle vernünfftige Hertzen/ daß nechst das den Menschen in einen Anfang darzu fügt/ ist Leiden/ dann es niesset oder gebraucht niemand mehr ewiger Süßigkeit/ dann der mit Christo stehet in der höchsten Bitterkeit. Es ist nicht heimlicher/ dann Leiden/ und entschöpffet oder erneuert kein Ding baß den Leiden/ und zieret aber die Seele für GOtt nicht/ dann gelitten haben/ und der beste Grund zu allen diesen fürgeschriebenen Dingen/ darauf diese Vollkommenheit mag geseyn/ das ist Demuth/ dann welches Natur sich gekehrt hat allhie in der tieffen Niedrigkeit/ des Geist fleucht auf in das Allerhöchst der GOttheit/ dann Liebe bringet Leid/ und Leid bringt Lieb/ und darum/ wer begehrt zu kommen zu vollkommener Abgescheidenheit/ der Stelle nach vollkommener Demüthigkeit; So kommt er in die Nechste der

Gott-

GOttheit. Das uns das alles widerfahre/ das helffe uns der allmächtige GOtt/ Amen.

Das 3. Capitel

Noch ein Brief des Einsiedlers Bruder Niclassen von Unterwalde im Schweitzer-Land.

§. 1.

IM Nahmen GOttes des allmächtigen Vaters Amen. Als du zu mir kommen bist/ und hast geklagt den inwendigen Gezwang/ und den Schmertzen deiner Inwendigkeit/ möcht ich dir helffen/ das wolt ich durch GOtt thun/ dann ich glaube dir deiner Angst wol/ dann ich habe derengleichen von Gnaden auch empfunden/ als ich unterweiset bin worden/ das mir von GOttes Gnaden gar förderlich ist gewesen/ das will ich dir durch GOttes Gnade auch gerne mittheilen/ ist es deiner Seelen förderlich: Ist es aber dir nicht förderlich/ so hoff ich in GOtt/ es sey deiner Seelen kein Schade/ dann nimm in dir selber war deiner Gedancken/ Wort und Werck/ und merck auf dich von innen/ daß du dich erkennest/ und mit Fleiß und Ernst des Mittels zwischen GOtt und deiner Seele wahr nimst/ das Mittel ist die Sünde dadurch die Seele verhindert wird gnädiger göttlicher Vereinigung dann deiner Seel gebricht nichts dann diß/ nehmlich daß sie GOtt nicht hat/ soll sie dann GOtt gewinnen/ so muß sie ohne Sünde seyn/ soll dann deine Seele von Sünden gereiniget werden/ und für Sünden behütet/ so muß das geschehen von der Barmhertzigkeit GOttes durch das Verdienen seines lieben Sohnes JEsu Christi/ dann wie GOtt dir geben hat aus seiner Mildigkeit ein natürlich Leben: Also giebt er dir seiner Freygebigkeit ein geistlich Leben/ soll dann solches geschehen/ so must du deinen Willen geben in seinem Willen/ und muß dir in allen Dingen wohlgefallen/ wie GOtt mit dir umgehet in süssen und sauren/ in Lieb und Leid. Denn soll GOtt deinen Willen einigen mit seinem Willen/ so must du wollen/ was er will/ und nicht was du wilt/ und must dich ihme zu Grunde ergeben und lassen zu allen Zeiten/ allewege in deinem Thun und Lassen/ GOtt zu Ehren und seines selbst willen ohne allen warum/

Sünde hindert die Vereinigung mit GOtt.

rum/ dann GOtt darff nicht Zeit zu Vergebung der Sünden/ und zu Reinigung von den Sünden/ mit Unterscheidung der Zeit noch äussern Werck seinethalb/ aber deinet halb so will er/ daß du dich von aussen halt-
Liebe.
test zu den zehen Gebothen mit Thun und Lassen/ was er drin gebothen und verbothen hat/ und sonderlich das Geboth der Liebe/ daß er dir gantz gebothen hat/ diese Dinge must du glauben/ und das soll seyn dein täglicher Fleiß/ wie du in dich selber bleibest/ und nimmst wahr deiner eigenen Gebrechen und aller deiner Unvollkommenheit/ daß GOtt nicht verhindert werde seines Wercks und göttlichen Influß und seines gnädigen Auswirckens in deiner Seel/ nach den Abgrund innerlichster Lauterkeit/ freyer lediger Wilkühr/ und wie du dich über dich bekehrest in die Heil. Dreyfaltigkeit/ zu dem Väterlichen Hertzen/ darzu solt du alle deine Zuflucht haben/ und darinn bist du vermahnet/ daß du dich mit Fleiß hütest für Besunderheit und ungeordnete Weise/ so es anders wider die Gebot und Brüderlichen Liebe wäre. Du solt dich fleißiglich halten zu den Glaube.
wahren Christen Glauben/ daß du in GOtt festiglich glaubest/ und gantz in ihm allein hoffest/ und deine Begierde sey/ daß du ihn über alle Dinge liebest/ und dann gegen deinem Nechsten eine gemeine wirckliche Liebe habest/ gegen Feinden u. Freunden/ und daß du dich in dem Auswircken williglich und einträchtiglich einigest mit der Ordnung der H. Christenheit/ als es sich fürdert nach rechter Göttlicher Ordnung/ und die müglich ist/ und deinem Nechsten besserlich.

Furcht für sich selbst.

§. 2. Nun mercke den Sinn/ der dir förderlich wird/ und daß dir gar eine grosse Steuer ist/ das ist/ daß du allezeit fürchtest/ allermerst für dir selber/ und deinen eigenen Gebrechen aller Unvollkommenheit. Aus deme kommt dir/ daß sich die Begierde zu GOtt von Tag zu Tag mehret/ daß du von Gott begehrest/ daß er dich Stärcke aus seiner Allmächtigkeit/ dein Gedächtnis und deine Vernunfft durch seine Weißheit/ daß du nicht betrogen werdest von keinem fremden Licht/ und daß er dir gebe aus seinem Willen eine Gutwilligkeit eines Göttlichen Einfluß/ und seines gnädigen Auswirckens seiner mitwirckenden Gnade/ die deinen Willen einiget mit seinen Willen je baß und baß/ und für allen Dingen sollst du dich fleißigen/ daß du alles das du thust/ GOtt zu Ehren thust/ und daß deine Begierde sey/ du essest oder trinckest/ schlaffest oder wachest/ oder was deine Natur fördert/ es sey von Kleidern/ Herberg oder was es sey/ das die Noth erfodert zu einer Enthaltung deiner Natur/ denn wie du die Natur gebrauchest mit deiner Nothdurfft/ du nehmest dieselbige zu dir/ oder gebest sie von dir/ so sollst

Ubergebūg in Gottes Willen

du dich williglich mit der Warheit vereinigen/ u. deinen Willen geben in GOttes Willen/ und da solst du für allen Dingen Fleiß und Ernst haben/ was du thust/ daß es geschehe nach den Willen GOttes/ dann das forderet sich von Noth/ daß du deinen Willen gebest in GOTTes Willen/ daß der Göttliche Wille in deiner Seele vollbracht werde/ und daß du deinem natürlichen Leben das rechte Ziel und Maaß erlangest/ als es GOtt fürsehen hat/ dann du must Gott alswol Rechnung geben von deinem Leib/ wie du den gehalten hast/ als von deiner Seele/ denn sie seynd beyde sein/ und er hat sie geschaffen/ u. ihnen gegeben ein Wesen und ein Wircken/ als es ihme gefallen hat. Es sind zwey in dir wider einander/

Streit des Geistes und Fleisches.

damit willige dich des Besten/ als du mögest/ dann allda ist Creutzigung/ dawider du streiten must biß an deinen Tod/ das eine ist/ daß du von Natur geneigt bist nach Lust/ Fried und Ruhe/ das ander/ das du begehrest zu weichen/ allem/ das dir widrich ist/ dann ich sage dir/ daß es hie in der Zeit nicht geseyn mag/ weder an Seel noch an Leib/ derhalben fordert ein Leben eine Ritterschafft/ GOTT helffe dir zu erlangen ein gnädig frölich Gesicht an deinem letzten Ende/ durch die Verdienst seines lieben Sohnes JEsu Christi.

§. 3. Derhalben kehr in dich und nimm dein selbst wahr/ als fürgeschrieben ist/ und glaube demüthiglich/ daß dich GOtt möge stärcken in allem deinem Leiden/ das sich fürderet von innen und außen/ biß daß du gereiniget werdest von deinen Sünden. Dann wilst du mit Göttlicher Hülffe kommen zu einem unschuldigen Leben/ darnach deine Seele einen Hunger hat/ das mag nicht geseyn ohne Leiden und innerlichen Schmertzen/ soll deine Seele GOtt empfänglich werden/ dadurch sie gewinnet ein gnädiges übernatürliches Leben/ so must du von Sünden gereiniget seyn/ und geläutert von den wircklichen Sünden und von allen Untugenden/ und sonderlich von deiner eigenen Liebe/ Willen/ Wohlgefallen und fleischlichen Lüsten/ nach deiner ungeordneten Begierd sinnlicher Bewegung. Wilt du dann durch Göttlicher Hülffe dich selbst recht erkennen/ und daß sich GOtt dir giebt zu erkennen/ so must du williglich und lauterlich durch GOtt aufgeben allen Lust und Trost in dieser Welt oder Zeit/ was deine redliche Nothdurfft nicht fürdert/ nach Seel und Leib/ dann du must dich GOtt williglich ergeben mit einem gelassenen Gemüth/ demüthiger beharrender Gedult/ in allem dem Leiden/ Truck und Gedrang/ das GOtt von dir haben will/ biß an deinen Tod/ nach rechter geordneter Weise/ und wilt du fruchtbarlich gesiegen/ so must

Ohne Schertzen geschicht keine Reinigung.

Gelassenheit.

du

du in dir selber bleiben/ dann was dir gebricht/ das gebricht dir/ daß du mit deiner ungeordneten Begierd nicht mögest in dir bleiben / dann aus der ungeordneten Begierd kommen die Sünden / daß du unmügliche Dinge begehrest/ und daß sich mancherley Ungleichheit in dir aufricht/ darin sich mancherley Bewegung herfür giebt/ nach dem und wie du dan deine Gegenwürffe hast nach sinnlicher Bewegung/ lustlich oder peinlich/ und daß du oben all liebest das nicht zu lieben ist/ und fürchtest/ das nicht zu fürchten ist/ und das du soltest geliebet haben/ das hast du nicht geliebet/ und das du soltest gefürchtet haben / das hast du nicht gefürchtet nach rechter Göttlicher Ordnung/ wiewol das ist/ das dir von GOttes Gnade mißfällt dein ungeordnetes Leben / so bist du doch davon nicht entlediget. Wilt du aber mit Göttlicher Hülffe davon entlediget werden/ so must du dich kehren in deine Inwendigkeit / in allem deinem Thun und Lassen was du thust oder läst/ oder wo du bist/ und du must dich willigen in deine Gebrechen / dann du bist also verrückt aus ursprünglicher Gerechtigkeit / und bist gekehrt auf die weite Strasse der ungeordneten Begierd/ daß du ein Grauen auf dich selber hast gethan/ von deiner Blindheit und Unordnung must du dich in dir selber setzen in die Neigung deiner Gebrechen als in ein einträchtig Haus / und in deine tägliche Gebrechen/ als in eine Dornhecken/ dann magst du dich selber geleiden/ so magst du alle Creatur geleiden/ aber dieweil du dich nicht hast gewilliget mit deinen Gebrechen aller Unvollkommenheit / darum magst du dich und andere Creatur nicht geleiden mit gleichem Gemüthe / wilt du dann/ daß GOtt sein Werck anhebe in deiner Seele / in ihren Abgrund innerlichster Lauterkeit/ freyer lediger Willkühr/ so must du gerne leiden/ und du must einen unverdrossenen Fleiß haben/ daß du weißlich und fürsichtiglich leidest / es ist nicht alles Gewinnen / als man mit blinder Gedult leidet.

Vorsichtigkeit im Leiden.

§. 4. Wilst du dann mit deinem Gernleiden nicht betrogen werden/ so merck auf diese zwey Theil: Das eine ist/ wenn du das Leiden empfindest/ und einen Widertheil/ also/ daß du gedruckt wirst / und daß dir die Furcht einen Zweiffel machet/ und eine Kleinmüthigkeit und unordentliche Traurigkeit / oder wie dann die Leiden sind nach aller Umständigkeit des Leibes und der Seele / und was du für dich nimmst zu thun und zu lassen/ es seyen die Wercke geistlich oder weltlich / wenn sie dir verbittert werden/ so hüte dich mit Fleiß / daß du nicht selber leidest aus deiner natürlichen Liebe und nach deinem eigenen Willen/ und daß

du nicht nachfolgest/ dem Schein der Tugend / damit du erlangest die natürliche sichtliche Tugend und Heiligkeit / damit du dann noch dem Leben JEsu Christi fern bist. Und wilst du nach dem Sinn nicht betrogen werden/ so fleisse dich des/ alsbald du des Leidens empfindest/ es sey nach welcher Weise es sey/ als fürgeschrieben ist / so sitze nieder in dich selber in dein Gemüth/ und fürchte dich mit einer geordneten Furcht für dir selber/ und von deiner Kranckheit / Blindheit und Unordnung/ dieselbige Furcht must du haben biß an deinen Tod/ dann niemand mag dir geschaden dann du dir selber / darum gang auff mit deiner eigenen Krafft in GOtt in die H. Dreyfaltigkeit/ und klage GOtt dem Vater deine Kranckheit/ GOtt dem Sohn deine Blindheit/ und GOtt dem Heil. Geist deine Unvollkommenheit/ und bitte GOtt/ so du des Leidens eine Uhrsach gewesen seyest/ daß ers dir vergebe durch seine Barmhertzigkeit und durch das Verdienst seines lieben Sohnes / und willige dann von Stund an/ und begehre von GOtt/ was er will/ daß du auch dasselbe wollest / und schickest dich mit Fleiß und Ernst zu einer innerlichen Begierd an GOtt/ daß er dich reinige von allen deinen Sünden / und daß er dich bereite zu sterben / also daß er dir helffe / daß du wol bereitet kommst an dein letztes End/ daß es ihme löblich sey/ und deinem Nechsten besserlich/ und beharre auf den Sinn / biß du komst ans Ende der Welt/ daß du GOtt immer und ewiglich dester mehr Ehren gebest / und habe dann Fleiß auf den andern Theil. Auch so du lustigen Trost empfähest/ in allem deinem Thun und Lassen/ und wie deine Wercke seynd/ geistlich oder weltlich/ und wie es sich fürdert in allen Dingen nach allen Umstand/ dann du bist eben als wol ungeordnet mit ungeordneter Liebe als mit ungeordneter Furcht. Darum must du dich besorgen auf beyden Theilen/ nehmlich daß du dich in peinlichen Dingen nicht versäumest/ und in lustigen Dingen nicht vergehest / dann als wol du dich must versorgen in peinlichen leidlichen Dingen / daß du nicht fallest in Ungedult und Weiche/ also must du dich besorgen/ daß du nicht vergehest in lustigen Dingen / das du dich nicht aufnimmst einen Schein/ der gut sey/ für das Wesen der Wahrheit / des must du dich besorgen/ als viel es dich angehet/ wenn du das Leiden empfähest/ so must du dich besorgen/ daß du nicht zu bald glaubest/ und fürchtest ein Ubel / da keines zu fürchten ist/ alsbald du des Lusts empfähest/ so must du dich besorgen/ daß du nicht zu bald glaubest einen Gut / und liebest/ das nicht zu lieben ist/ des must du dich allezeit fürchten für dir selber / und dir in keinem

Vorsichtigkeit in Empfindung des Trostes.

Weg

Weg vertrauen/daß du als weise seyest worden / oder als weise mögest werden / daß du dir selber genug seyest/ für dieser Blindheit behüte dich GOtt.

§. 5. Aber wilt du weißlich und fürsichtiglich wandeln / so halt dich in dir selbst/ und nimm wahr deiner Kranckheit / deines Nichts und Unvermögens/ und deiner Gebrechen und aller Unvollkommenheit / und wilt du nicht betrogen werden/ so befleißige dich wesendlicher Wahrheit/ wie du die erkennest / die möcht dir verdunckelt werden / als daß du von dir selber nicht bist/ dann du kein Vermögen hast / deine Gebrechen must du leiden/ dann darzu wirstu nimmer kommen / daß du alle Dinge vermögest/ deß bist du unwissend / du wirst nimmer also weise / daß du alle Dinge wissest/ und darum kanst du kein Gut von dir geben / dann du bist kein Gut/ du bist nichts deinethalb/ was du dich anders annimmst / so irrest du und nimmst dich Unwahrheit an/ dir antwort die Wahrheit in allem deinem Leben/ aus dem kund ist/ daß du offt sprichst / ich vermag sein nicht / ich kan und weiß nichts / und ich habe nichts. Wenn du die Wahrheit recht wahr nimmst / so muß in dich verdruckt und gedämpft werden die ungeordnete Begierd/ wenn du dich dafür hälst/ dafür du dich nicht halten solt/ so begehrest du möglich ziemlicher Ding / und erwegest dich dein selbst nach deiner ungeordneten Begierd und deines eigenen Willens/ damit du erwachsen bist / derhalb muß dir gar weh geschehen/ solt du dich selber zu Grund lassen/ noch biß hieher hast du dich nicht dafür gehalten/ der du dann bist/ dann du bist dir selber unbekant / und nimm wahr / was dich GOtt verhenget / daß du nachfolgest deiner Begierd/ und deinen eignen Willen/ damit du dich ausgekehret hast / und so weit umgangen bist/ und daß du so manchen elenden Tritt gethan hast/ Krafft und Macht/ Zeit und Weil verzehret / und hast deinen GOtt nicht funden/ wilst du nun GOtt finden / so must du dich selber verlieren / gleich unser HErr gesprochen hat/ der mein Jünger seyn will/ der verleugne sich selbst/ und hebe auf sein Creutz/ und folge mir nach. Nun nimm wahr/ was du biß hieher erlanget hast bey den Predigthören allein / und frage alle/ wie du noch so gar unledig bist/ und wie du nach deinem inwendigen Menschen gefangen und gebunden bist / und so gar ungezieret mit göttlichen Tugenden/ und gebunden mit eigener Liebe / eigenem Willen und Wohlgefallen / und mit fleischlicher Lust nach ungeordneter Bewegung.

Wahrnehmung seines Elendes.

und Unwissenheit.

Bequem Mittel Gott zu finden.

§. 6. Nun mercke das von deinen Gebrechen / du bist kranck und unerleucht im rechten Christlichen Glauben und Lehre/ ungenugsam in der Hoffnung / kalt und verdrossen in der Liebe/ nach rechter göttlicher Ordnung / und du bist zerstreuet in deiner Gedächtniß / blind in deiner Vernunfft/ gekümmet mit deinem Willen/ das eine hin/ das ander her/ unstet und ungeordnet mit deiner Begierd: Wilst du dann entlediget werden von dir selber nach deinen auswendigen Menschen / und erlöset nach deinem inwendigen Menschen/ uñ daß dir gäntzlich geholffen werde/ und daß sich Gott laß finden/ wie er sich will lassen finden/ von einen wahrhafftigen/ demüthigen/ auffrichtigen Christl. Grund hie in der Zeit uñ dort in Ewigkeit / so must du dich und alle Creaturen lassen / und du must in deinen eignen gebrechen sitzen als in einem Kercker/ und du must willigklich unserm HErrn gefangen seyn / als lang es ihme gefället / biß daß du geläutert und gereiniget wirst/ von deinen Sünden/ und in Gericht deinen Ursprung nach rechter göttlicher Ordnung / und gereiniget mit deinem Ende / das GOtt ist / und gang mit deiner Begierd auf in GOtt in die H. Dreyfaltigkeit/ und habe alle deine Zuflucht zu dem Väterlichen Hertzen/ und was dir gebricht an Seel und Leib/ das klage GOtt/ und begehre/ daß er dir zu Hülffe komme/ leide und lasse dich/ und gebe dich auf seine grundlose Barmhertzigkeit/ und auf das Verdienst seines lieben Sohns JEsu Christi/ du magst dich gern wagen auf GOtt / dann du bedarffst nicht Sorgen / daß er sich gegen dir vergehe oder Unrecht thue / sondern das solstu glauben / daß er Gerechtigkeit mit dir thut / dann er will Gerechtigkeit von dir haben: Soll dann deine Seele GOttes empfänglich werden/ so muß sie darzu geschickt seyn/ als du gar lauterlich aussprechest. Du bekennest warlich daß dir nicht recht wird / es komme dann GOtt in deine Seele / und daß alle dein Leben sey ungeordnet/ es komme dann GOtt/ und ordne es in dir/ du hast zwar Gott gelobet / daß er dir als viel Bekennens geben hat/ du hast auch mehr gesprochen / du bekennest warlich/ daß dich nichts hindert gegen Gott/ dann deine Sünde / und gleich als dir Gott geben hat eine reine Seele/ also will er sie wiederum rein und lauter von dir haben / und soll sie wiederum einkommen/ und mit ihme vereiniget werden durch die gnädige Gnad / dadurch er sie angenehm macht/ du hast es zwar/ Gott sey gelobet/ und helffe dir/ daß du deß Mittels innen werdest / daß du darüm wissest / was sich ergehe/ biß daß du Gottes warlich in deiner Seel empfindest / mit seinem Wercken. Dir ist ie Noth / daß du GOtt fleißiglich anruffest/ daß dir GOtt gebe wahre

In welcher Ordnung sich GOtt finden lasse.

Vertrauen auff Christi Verdienst.

Ge-

Gedult/ daß du wollest leiden/ und dich williglich ergeben in einem nachfolgend Leben JEsu Christi/ nach deinem Vermögen/ durch ein wahres/ göttliches und geistliches Sterben/ daß du mit göttlicher Hülffe den Sünden sterbest/ und allen Untugenden/ das ein solch Sterben ist/ dieweil du es nicht versuchet hast/ so kanst du es nicht glauben/ und wenn du es empfunden hast/ so kanst du es nicht gesagen. Ein solch Leiden/ und innerlichen Schmertzen fürdert dieser Tod.

Geistliches Sterben ist im Versuchten unglaublich.

§. 7. Nun solst du wissen/ wilst du kommen zu einem unschuldigen Leben/ als deiner Begierd ist/ und wie du sprechest/ so must du leiden in deiner blossen Abgeschiedenheit/ dann solst du gereiniget werden von deinen Sünden/ so muß es geschehen durch das Feuer des H. Geistes. Was ist nun deine blosse Abgeschiedenheit/ das solst du also verstehen/ daß du dich williglich ergebest/ und daß du wilst genug seyn seiner Gerechtigkeit/ und das für dich nehmest/ also sich Gott geneiget habe/ und dir deine Sünden vergeben aus seiner Barmhertzigkeit/ und daß du dich gegen ihme neigest/ und wilst williglich büssen/ und gleich wie er dir genug ist gewesen aus seiner Barmhertzigkeit/ also will er/ daß du büssest nach seiner Gerechtigkeit/ und wenn du dich der göttlichen wesendlichen Wahrheit also lässest/ daß du wilst büssen und leiden/ wie Gott selber will/ und gefället es Gott/ daß du sein Gefangner must seyn biß an Jüngsten Tag/ oder gefället ihme/ daß deine Seele von Mund zu Himmel gehe/ daß dein Wille willige/ wille doch alle die Mittel/ dadurch es Gott gefalle/ daß du nicht begehrest/ daß etwan einer deine Sünde für dich büsse/ sondern daß dir angst sey/ daß du dich gegen Gott also versäumet hast/ und ihn nicht geehret/ und ihme nicht statt geben hast in deiner Seele. Derhalben billich/ daß du in allen deinen Wercken begehrest/ daß du Gott zugefügt werdest/ daß deine Seele Gottes warlich empfänglich werde/ und das ist das Feuer des H. Geistes.

Wodurch die Reinigung geschehe.

§. 8. So mercks von vierfachen Feuer: Das Erste ist ein Feuer der Buß oder Reue. Das Ander ein Feuer der Reinigung oder Läuterung. Das Dritte ein Feuer der Erklärung oder Erläuterung/ und das Vierdte ein Feuer der Glorien oder Ehren. Die erste drey Feuer gehören in die Zeit/ und das Vierdte gehöret in die Ewigkeit. So der H. Geist dich führt ins erste Feuer der Reu oder Busse/ so hast du Reu und Leid/ daß du Gott das wesendliche Gut entehret hast/ und bist willig und bereit zu büssen und zu beichten/ und zu allen deme das fürdert die Ordnung der H. Christenheit/ Gott zu Ehren um seiner selbst Willen. Nach dem Feuer der Reu oder Buß führet dich der H. Geist ins andere

Vierfaches Feuer.

Feuer der Buße.

Feu-

Feuer der Läuterung

Feuer/ nehmlich ins Feuer der Reinigung oder Läuterung/ welches warlich ist das Feuer des H. Geistes/ dann er reiniget und läutert die Seele von Sünden und bereitet sie zu dem dritten Feuer/ so must du dich in dem andern Feuer leiden eine Zeitlang ohne einig Wancken/ und du must Gott als lang mit dir umgehen lassen/ als er will/ und nicht als du wilt. Als du nun gelitten hast/ als lang Gott Wolgefallen hat/ und nun gereiniget uñ geläutert bist von allem/ das dich verhindert hat an einem unschuldigen Leben/ so führet er dich dann ins dritte Feuer/ nehmlich ins

Feuer der Erklährüg.

Feuer der Erklärung oder Erläuterung/ welches ist/ daß sich die ungeschaffne Dreyfaltigkeit giebt der geschaffnen Dreyfaltigkeit. Gott der Vater giebt sich mit Allmächtigkeit der Gedächtnüß: Gott der Sohn giebt sich deiner Vernunfft mit seiner Weißheit/ und Gott der H. Geist giebt sich deinem freyen Willen mit Liebe und Treue/ also daß du gesalbet wirst und gesänfftiget gegen allem Leiden und Widerwärtigkeit/ und richtet dich in Gott/ so wird dañ deiner Seele alles ergötzet/ daß sie ie gelitten hat/ von unordentlichen Traurigkeiten/ Schrecken/ Zittern/ Furchten u Zweiffel. Also wirst du Gott vermählet durch das iñere Band der Liebe/ und deine Seele wird also gelobt und reich gemacht/ daß Wünschen in ihr gelegt wird/ daß du in allem deme ein Genügen hast/ wie Gott mit dir umgehet in Lieb und Leid/ in Süß und Saur. Solche Freude empfäheſt du von der göttlichen Gegenwärtigkeit/ daß dich das alles möglich ziemlich und billig düncket/ wie Gott mit dir umgehet/ mit solcher Klarheit offenbaret sich GOtt in deiner Seele/ daß begabet werden alle ihre Kräffte/ die Gedächtniß mit übernatürlicher Krafft/ die Vernunfft mit übernatürlichen Bekennen/ und der freye wille mit übernatürlichen Gut/ ja mit einem solchem Gut/ daß dein guter Wille dich entlediget und freyet von der Natur/ und wird in dir eine Ordnung in den Kräfften durch die drey Göttliche Tugend gericht von Gott/ nach göttli-

Feuer der Ewigkeit.

cher Ordnung/ und als dann wirst du gericht in das vierte Feuer/ darinn die drey ersten Feuer ihren Ursprung haben/ und alsdann wird deine Seele empfänglich aus den vierten Feuer der Ewigkeit/ dessen Glantz eine lautere Erkäntniß und Empfänglichkeit innerlicher Süßigkeit ist/ davon deine Seele ihre Krafft empfäht/ und wird also gestärcket/ daß sie willíglich verwäget aller creatürlichen Hülff und Trost/ unnothdürfftiger Ding von dem göttlichen Einfluß/ den sie davon gegenwärtiglich empfähet/ welchen sie anhebt und folgt ihme nach. Derhalb wird sie geführt mit der Liebe/ alda sie ihren Ursprung hat/ in Gott/ alda emphähet sie in

Gott

GOtt durch die Liebe einen solchen Inblick und Wiederblick / daß dein Leben fruchtbar wird / und deine Wercke nüzlich / und sie giebt Zierheit allen andern Tugenden / den Natürlichen / den Sittlichen und den Göttlichen / und alle das Gut / das der natürliche Einfluß deiner Seele giebt. Das wird erläutert und erklärt durch die wahre göttliche Liebe und Treue / und nach deinem innern Menschen werden die sittliche Tugenden im Auswircken wolgezieret und geordnet gegen GOtt und für den Menschen durch die Liebe / und sie giebt den drey göttlichen Tugenden / nehmlich dem Glauben ein solches Erkennen / daß von dir genommen wird der Zweiffel der Sorgfältigkeit / welchen du gegen GOtt je gehabt hast über die ewige Seeligkeit nach ungeordneter Weise / und sie giebt dir die Hoffnung / nehmlich ein solch Genügen / daß dich an allem jenigen / genüget / das dir GOtt hat gethan / und noch thun wird / und sie giebt dir natürliche Liebe / nehmlich ein solch Empfinden / das du hast aus einem Wissen / daß dich GOtt nimmer will lassen / denn die Liebe kan nichts anders offenbahren in deiner Seele / daon die Warheit / daß du GOtt liebest / und durch die Liebe der wahren Treue GOttes zugefüget bist / und daß du ihn liebest um sein selbst willen ohn allen Warum / sondern um das er zu lieben ist / und zu loben und zu ehren / und dich unter ihn zu bücken und zu biegen / und alle Dinge durch seinet willen zu thun und zu lassen / und deine Begierd nicht anders sey / dann daß GOTT gelobet werde / dann du erkennest / daß er ehrwürdig ist / das sey deine Begierd / daß sein Wille in dir vollbracht werde in allen Dingen / und durch alle die Mittel / als es seiner Göttlichen Versehung gefallen hat / und wann du dan empfänglich würdest der Liebe / so giebt er dir die Liebe / der Warheit ein Zeugnis / und du würdest kein Widersprechen in dir fühlen / dann der Göttliche Geist giebt dir Zeugnis deinen Geist / deme mag man nicht widersprechen / denn die Göttliche Krafft mag man in dir nicht gekräncken / und die Göttliche Weißheit in dir nicht verdunckeln / und die Süssigkeit des H. Geistes mag nicht in deiner Seele verbittert werden nach ihren Abgrund ihrer innerlichen Lauterkeit und freyer lediger Willkühr / derhalben wirst du warlich gezogen der Königlichen Strasse zum himmlischen Vaterland / und deine Seele wird nieſſen die schmackhafftige Weißheit / und wird haben ein zeitlich Paradieß / ein unschuldig Leben eines reinen lauteren Gewissens / und du wirst wohnen in des ewigen Lebens Fürhoff. Wäre das nicht ein edel tröstlich Leben ? Ja ohne allen Zweiffel / daß du GOtt allein liebest und seinen Göttlichen Willen

Was selbiges mit sich führe.

Vorschmack der Seligkeit.

thust/ dann darum hat GOtt der Vater seinen Sohn gesandt/ daß er offenbahre seinen Willen/ und dir seinen himmlischen Vater gebe zu erkennen/ nicht daß du ihn mit deiner Vernunfft erkennen mögest/ also daß er allmächtig/ weiß und gut ist/ dich und alle Creaturen geschaffen hat/ und was du hast/ daß du es von ihm hast/ und daß du nichts hast und nichts bist von dir selber/ auch hat GOtt seinen Sohn nicht darum gesandt/ daß er offenbahre das leibliche Sterben/ und dich das lehre/ denn es lehret und offenbahret sich selber wol/ und giebt die blosse Natur die Dinge zu erkennen/ dann es erkennen sie Juden und Heiden/ dann der wahre nie so blind/ er bekennet/ daß er von sich selber nicht ist/ und sich selber nicht gehelffen mag/ und begehret Hülff/ aus dem kommt es/ daß die GOTT nicht erkenneten nach der Vernunfft/ als die Heiden/ Abgötter anbeteten/ und leider mancher blinder Christ/ als so da glauben an Segnen und andere Läpperey/ und also Hülffe suchen an der Creatur durch solche Mittel/ die ohne Tod-Sünde nicht geseyn mögen/ darüm nimm wahr mit gantzem Fleiß und Ernst/ und bitte GOtt/ daß er dir zu erkennen gebe/ wie du GOtt und dich selber erkennest/ und durch welche Mittel du dich weißlich und fürsichtiglich leiden solst/ und wie du verstehen sollst/ was GOtt der Vater darmit vermeynt habe/ daß er dir gesandt hat seinen Sohn/ der in Weh und Arbeit gelebt hat mehr/ dann dreißig Jahr/ und uns fürgangen ist mit Lehr und Ebenbild/ welches alles darum geschehen ist/ daß deine Seele mit GOtt vereiniget werde nach ihren Abgrund innerlicher Lauterkeit/ freyer lediger Wilkühr/ aber da bedarffst du nicht verstehen das natürliche Vereinen/ wie er dich im Geschöpff mit ihm vereiniget hat/ welches ein solch Vereinen ist/ daß er deiner Hülff nicht hat bedorfft/ dann er hat dir aus seiner Mildigkeit gegeben ein natürliches Leben einer solchen Güte/ aus dero du ihn erkennest deinen GOtt/ allmächtig/ weiß und gütig/ willst du dich nun selber nicht versäumen noch betrogen werden/ und die langen Jahre nicht irre gehen/ wie du bist hieher gangen/ gleich als deine Klage ist und sprichst/ so solst du es

Was man bitten solle.

ver-

verstehen auf die Einigung der gnädigen Gnad/ dadurch er ihme deine Seele angenehm machet auf ein ewig Wohlseyn/ dann dasselbige ist der Wille GOttes des Vaters/ den dir sein lieber Sohn JEsus Christus verkündiget hat zu geben ein gnädiges Leben / du thust dann das deine mit solchem Fleiß und Ernst / daß du geschickt werdest zu der wahren Treue/ dadurch du erlöset werdest von dir selber/ und von aller Anhafftung natürlicher Weiß. Es soll in dir vollbracht werden/ der Wille GOttes des Vaters durch die gnädige Gnade/ daß dein Leben alles nützlich werde / so must du entblösset seyn von allem deme/ damit du dich behangen hast nach deinem eigenen Willen und fleischlichen Lust/ nach der ungeordneten Begierd sinnlicher Bewegung/ damit du dich aus dir selber gekehret hast von Einfallt zu der Mannigfallt/ damit du ausgangen bist von einem rechten geistlichen Leben/ und hast dich ergeben einem fleischlichen Leben/ nach mannigfaltiger Unordnung / und wie du dich dann GOtt ergeben hast nach deinem guten Willen/ als dich dann bedünckt/ so must du dich abkehren von der Mannigfalt in deiner Inwendigkeit/ und must dich leiden/ biß daß dir wird geben ein solches Erkennen/ daß du deinen schädlichen Auskehr und Einkehr erkennest/ dann dein guter Will nach deinem Bedüncken/ der hat GOtt gern nach Lust/ er kehre sich aus oder ein/ aber deine ungeordnete Begierd ist so schädlich/ daß sie begehret/ daß der Wille GOttes geschehe als sie will/ und nicht als er will. Sie will daß der Wille GOttes geschehe/ du aber wollest denselben nicht leiden / dann dein guter Will nach deinem Bedüncken/ der ist nicht warlich ein guter Will/ er ist nur eine Neigung des Guten/ daß er sich neiget nach dem Guten/ er ist aber nicht geschickt/ daß er warlich wircke/ daß GOtt unverhindert bleibe/ er ist gefangen und gebunden mit der Mannigfaltigkeit/ derhalben ist er nicht geschickt zu der lauteren Einfalt und wahren Einigkeit Göttlich gnädiges Vereinens: Aber ein wahrhafftiger guter Wille kommt dem Hunger/ den die Seele innerlich hat nach der Gerechtigkeit/ welcher muß weichen der Mannigfal-

Art der Vereinigung unsrer Seele mit Gott.

Beschreibung der Sinnligkeit.

und eigener Begierde.

Was ein recht guter Wille seye.

faltigkeit nach aller Unordnung. Willst du dann/ daß dein guter Wille werde ein auffrechter/ guter Gottliebender Wille/ so must du dich leiden in deiner Inwendigkeit von mancherley Mannigfalt/ die du geliebet hast in dir und aus dir/ dann das wird deine Pein werden und innerlichen Schmertzen/ willst du dich anders recht erkennen/ daß du gröblich betrogen bist von dich selber/ wiewol es ist/ daß dir deine Sünde mercklich fast leid seyn/ die du gethan hast / so werden dir doch die Schrecken noch wirser thun/ so du bekennest / daß dein ungeordneter Wille und eigene Liebe also zerschnitten und verwundet ist / daß du durch deine ungeordnete Begierd zu weit aus dem Wege gangen bist / dadurch ungezertheilt ist blieben an den natürlichen und Göttl. Tugenden/

Obere und untere Kräfte der Seelen.

und mercke/ woraus das komme / du hast fünff Kräffte der Seele drey oben und zwo unten / und sollen dieselbigen in dir geordnet werden / so muß die Vernunfft fürgehn und erwehlen/ was du thun und lassen wilt/ dann wann die Vernunfft fürgehet mit ihrer Erwehlung/ so richtet sie alle andere Kräffte nach Ordnung so aber die Begierd fürgehet / so zuckt sie

Gleichnis.

die andern Kräffte nach ihr zur Unordnung/ davon hast du ein Gleichniß von einem Wagen mit vier Rädern/ und das fünffte ist die Deichsel / wo sich dann die Deichsel hinrichtet/ da gehen die andern Räder alle hinnach/ und wenn die Deichsel in das Mittel des Wagens bleibet / so gehet der Räder keines aus dem Wege/ also ist es auch geistlich. Der erste Einfall ist die gedächtliche Krafft/ es sey gut oder böse/ wenn die Gedancken in die Gedächtniß fallen/ ist es dann / daß die Vernunfft alsbald dazu kommt/ so wehlet sie mit ihr das Gut / so sie anders erleuchtet ist / wenn sie dann das Gut erwehlet hat/ so begehret der Wille nichts anders / dann was die Vernunfft erkennet/ das gut ist/ und wenn es dann der Wille will/ so begehret es dann die Begierende Krafft; Ist es aber / daß das geschicht/ so die Gedächtniß empfangen hat / es seyen die Gedancken wie sie seyn/ daß dann die Begierd zum ersten darzu kommt / und eine Lust giebt der Einbildung / so ziehet sie alle andere Kräffte nach sinnlicher Bewegung / dann nach der Lust wird die Vernunfft verblendet/ und nach den zweyen Sinnen wird ausgericht ein natürlich Leben und eine natürliche sittliche Tugend/ dann der erste Sinn ist/ wenn die Begierd vorgehet/ dasselbe fürdert ein fleischliches thierliches ungeordnetes Leben nach dem äussern Menschen sinnlicher Bewegung. Nun nimm wahr mit einem demüthigen unverdrossenen Fleiß und mit einer beharrenden Geduld/ und verstehe diese Ding mildiglich/ dann es nach der ungeordneten Begierde

fürs

fürdert ein fleischlich thierlich Leben / davon must du dich abkehren und mit Fleiß hüten für dein vernünfftig natürlich Leben zwischen GOtt und deiner Seele / dann dieweil dir leuchtet dein natürlich Licht / und deme nachfolgest / so erkennest du dich selber nicht nach deinem Unvermögen / und dieweil du dich selber nicht erkennest / so giebt sich GOtt dir auch nicht zu erkennen / dann kein Meister war nie so weise / daß er von Natur GOtt möcht erkennen / es muß dir gegeben werden von oben herab aus dem väterlichen Hertzen ein Licht der Gnaden / das über die Natur ist / dann das natürliche Licht leuchtet in dir / als der Mond / und nimmt ab und zu / nachdem es dann Gegenwurff hat / lustig oder peinlich / aber das Licht der wahren mitwirckenden Gnade Leuchtet wie die Sonne / als dann die gleich-Sonne von ihr giebt einen Schein / noch einen viel lautern Glantz giebt sie von ihr / und das Wircken hat sie in ihr aus ihren geschöpflichen Wesen derhalben giebt sie von ihr eine Klarheit / damit sie alle andere Lichter übergiebt; Also ist es auch im Geistlichen / wenn du dich leidest in deiner Inwendigkeit / und fleissest dich des Weges der Wahrheit eines gerechten Lebens / daß in dir aufgehet der Stern der Gerechtigkeit / so wird für dir scheinen die Sonne der Gnaden / welche dir ein solch Erkennen giebt / damit du alle andere fremde Lichter erkennest. Nun merck was GOtt der Vater ermahnet hat mit der Sendung seines Sohnes / der so viel gelitten hat / und so eines bittern Todes gestorben ist / und ist das sein fürgesehen Will / daß du bey seinem leiblichen Sterben verstehest das geistliche Sterben / derhalben must du in dir selber bleiben / und alles williglich aufnehmen von den Willen GOttes / in einem Nachfolgen seines lieben Sohnes JEsu Christi / der so viel gelitten hat / daß GOtt der Vater erwehlet von ihme die Gerechtichkeit / derhalben war er ihm gehorsam biß in den Tod / darum nim dir ein demüthig Inblicken in daß Leben und Leiden unsers HErrn JEsu Christi / was er gelitten hat / und solch innerlich Schmertzen so mannichfaltiger Weise und durch solche scheußliche Mittel / das alles hat er sich nicht lassen erschrecken / wie man wider ihn war / gelehrt und ungelehrt / dann er must allermeist leiden von den Gelehrten / das alles sahe er nicht an / und vollbracht die Gerechtigkeit / und gleichwie er dann ist gehorsam gewesen seinem himmlischen Vater biß in den Tod: Also must du dich halten in dich selber mit einem gründlichen Ergeben unter GOtt / dann keinen andern Gehorsam begehret GOtt der Vater von dir / dann daß du dich ihme gebest und lassest / an diesem Gehorsam mag dich niemand verhindern / dann du selbst. Wilst du dann / was GOtt

Natürlich Licht.

Ist den Mond gleich.

Und das Gnaden-Licht der Sonnen.

Gehorsam Christi reizet zur Nachfolge.

will/so will GOtt/daß du mit ihme eins seyest alle Wege / und mit ihme eins werdest je baß und baß/ soll dann sein Will in dir vollbracht werden/ so must du dich ihme ergeben und lassen in einer blossen Abgeschiedenheit aller Annehmung deiner eigenen Wercke / daß du dich deren nicht annehmest / als so du etwas gethan hast oder thun wollest/ darin du verhoffest/ daß du GOtt desto baß gefallen solleſt / oder dein Leben ihm angenehmer sey/ aber das mag nicht geseyn/ daß du GOtt desto baß gefallest aus deinen Wercken/ dann was du wirckest aus der Natur/ damit suchest du die Natur selber/ und des wil GOtt nicht / dann es ist dein Verderben / und aus dem kommt es / daß du also sorgfältig bist gegen GOtt/ daß du fürchtest/ er verlasse dich/ dann was du liebest / das liebet er nicht/ und durch die Liebe giebt er sich dir nicht/ dann du suchest dich selber/ darum verlierest du dich selber / derohalben antwortet dir in deinem Leben Angst und Noth / dann wie du dich selber meinest / also findest du dich selber/ und du kanst dir selber nicht helffen noch rathen / darum kanst du dich selber nicht gehalten in einem gerechten Leben: Suchest du aber GOtt/ so findest du GOtt / derselbige giebt dir ein gerechtes Leben und erhält dich in der Gerechtigkeit / so ist das die Gerechtigkeit / die du in Wahrheit bekennest / daß er GOtt ist / und du nichts deinethalben bist/ und das ist das Mittel zwischen GOtt und dir / daß GOtt als lang verhindert wird seines Wercks in deiner Seel/ daß du etwas wilt seyn / und du wilst / daß deine Wercke GOtt gefallen / so will er deiner Wercke nicht/ sondern er will sein Werck/ so verhänget er dir des Ubels / dann er hat gegeben einen freyen Willen/ den du dir durch die Sünde hast gemachet zu einen eigenen Willen/ welches er sich nicht annimmt/ also / daß er denselbigen einige mit seinen Willen durch die mitwirckende Gnade/ welches alles nicht geseyn mag nach seiner göttlichen Ordnung / aber nach dem bewiesen Sinn hat er dir verhenget seinen Willen/ als er dir verhengen will / das du das natürliche Gut gebrauchen wilst/ durch den verlierest du dich und GOtt und findest dich und GOtt nimmer nach der ewigen Seeligkeit / also solst du dich erkennen / und demüthiglich glauben/ daß du bist krafftloß / und daß du mit deiner eigenen Krafft nichts mögest von dir ablegen/ noch an dich nehmen/ weder Böses noch gutes/ und daß du bist kennloß / also daß du nicht kanst erkennen noch wissen aus natürlichen Erkennen / was GOtt mit dir vermeinet/ und wie er dich begabet geistlich oder weltlich / ob er dich dardurch belohnen will zu ewiger Peinigung oder ob er dich damit wolle beseligen / dann du weist nicht / ob du

Gefälligkeit eigener Wercke verworffen.

Selbst-Erkäntnis.

würdig bist des Hasses oder der Liebe / und daß du GOttloß bist / der du kein Gut in dir hast / aus deme du dich GOtt mögest zufügen auf ein ewiges Wohlseyn / solche Blösse und Armuth must du warlich an dir bekennen / und einen wahren Hunger nach GOtt haben / nicht eine Neigung eines Guten / als es als gut sey / daß du ihn hast / dann von der Gutthat wegen liebest du ihn nach deiner eigenen Liebe / den Lust von des Lustes Wegen nachdem Sinn ist niemand zu lieben / weder GOtt noch Creatur / sondern du must einen Hunger haben nach der Gerechtichkeit / daß du liebest die Wahrheit von der Wahrheit wegen / und begehrest und wollest Gerechtigkeit lieben / und habe deinen Zukehr in die H. Dreyfaltigkeit zu dem väterlichen Hertzen / und für allen Dingen habe deine Zuflucht zu dem hochwürdigen Leiden unsers HErrn JEsu Christi / und nimm für dich den Schirm des Creutzes / und neige dich / und fall mit deinem Gemüth für die Füsse JEsu Christi / dann dadurch begehre allezeit gereiniget zu werden / und gerechtfertiget in allen deinen Leben.

Armuth des Geistes.

Leiden Christi.

GOtt sey mit uns allen nach seinen Lobe/

A M E N.

Gute Lebens-Regeln.

GAlte dich abgeschiedentlich / so ist das nach der Warheit zu reden ein gerechtes abgeschieden Leben / so der Mensch ist entlediget worden von wircklichen sündlichen Gebrechen / und von sich selber / und von den Creaturen / daß er darnach nirgends haffte mit keiner ungerodneter Begierd. Es ist nicht zu verstehen / daß man sich abscheide von den Menschen / und aus der Welt lauffe / und sich entledigen wolle von auswendiger Arbeit / so es anders redliche vernünfftige Nothdurfft thut. Es stehet Abgeschiedenheit in allem dem / das nicht Nothdurfft thut / es sey mit Gedancken / Worten oder Wercken / es sey oder sehe anders das Geschäfft weltlich oder geistlich / es gehe sonst an Freund oder Feind / woes nicht Noth thut / dann behenget man sich damit / so hindert es an einen abgescheidenen Leben. Es ist auch nicht an einem ruhigen Leben gelegen. Halt dich innerlich / und ist das innerliche Leben eigendlich

Was Abgeschiedenheit seye.

Best ehet nicht im äuserlichē / sondern

Innerlichē

nach

nach der Wahrheit / daß man weder zu wenig oder zu viel thut / dann beyd zu viel oder zu wenig sind äusserlich: Aber die lautere Gerechtigkeit der blossen Wahrheit / daß man die erkenne / und mit der sey vereinet / was der dann thut / so ists doch innerlich gelebt / dann es ist von innen also gemittelt und geordnet ohne Mittel auf GOtt / dann die äussere Dinge können von innen keinen Grund machen / und können auch die äussere Sinne nicht schaden / als die innern also bereitet seyn mit göttlicher Wahrheit. Halt dich lauterlich: Und ist das eigendlich nach der Wahrheit lauterlich gelebt / daß der Mensch fleißig Tag und Nacht wahrnimt alles seines Lebens / wie das geschickt sey von innen und aussen / findet sich dann also / daß ihm antwortet sein altes Leben / daß er darzu keine ungeordnete Neigung niergends mehr hat / und ob er hintersicht / daß ihm alle Wege antwortet ein solcher Glantz davon sein Gewissen wahre Zeugniß giebt / daß er habe ein solches Genügen um alle sein Leben gethan mit allen Thun und Lassen / das darzu gehöret hat / daß er keinen unordentlichen Truck davon hat / und findet sich auch gegenwartiglich also / daß er keine Betrübniß nimmer hat von keiner würcklichen Sünde / und findet sich dann gegen den zukünfftigen Leben also mit einem solchen bereiteten Willen / daß er ist geschürtzet und umgürtet durch GOttes Willen für sich zu gehen / und alle Dinge durch GOtt zu leiden. Wie GOtt nun selber will / und hat in deme keinen Widerstand weder von Hölle noch von Tod / sondern die Liebe welche er hat zu GOtt / die machet ihm alle Dinge süß / frölich und willig / und ist das aufgedogenlich eigentlich nach der Wahrheit gelebt / wie der Mensch gegründet ist mit einem lauteren Erkennen der Wahrheit in seinem Nicht / und gehefftet mit der Ordnung seiner Begierd in GOtt / daß alle seine Zuflucht ist in das göttliche Wesen / daß er alle Tage davon empfähet sondern Hülffe von GOtt dem Vater / Stärcke von GOtt dem Sohn / Schicklichkeit und Ordnung von GOtt dem H. Geist / was er thun und lassen will: So blickt er in die Heilige Dreyfaltigkeit / was er dann gethan hat / so blickt er aber da hinein / und begehret / daß er es ihm löblich mache / dann das ist sein Fleiß Tag und Nacht / was alle seine Wercke seynd / daß sie also geordnet seynd durch die Güte des Heiligen Geistes / es sey von aussen oder von innen / daß er GOTT sey ein aufflammendes Opfer / ihme lauterlich zu Ehren um seines selbst willen / und begehren darum keiner andern Widergeltung. Halt dich ordentlich: Und ist

Wahrnehmüg seines Lebens.

Wercke sollen geschehē ohne Absicht auf Widervergeltung.

das

das ordentlich nach der Wahrheit/ daß er Mensch Fleiß habe in allen seinen Wercken/ daß ihnen recht geschehe. Soll dann allen seinen Wercken recht geschehen/ so müssen sie ohne Sünde seyn/ dann ein Ding geschehe/ wie recht es wolle/ und wie gut es immer scheinen möge/ ist dann Sünde dabey/ so ist es doch ungeordnet.

Ein kurtzer Auszug des Lebens des Ehrwürdigen Vaters Johannis à Cruce.

Joh. à Cruce Stiffter des Carmeliter-Ordens.

DEr Ehrwürdige Johannes à Cruce welcher eine Zierde und nechst der heil. Jungfrauen Theresia der vornehmste Urheber und Stiffter/ des wieder auffgerichteten Ordens der Carmeliter war/ ist zu Hontireri einem in alt Castilien/ in der Gegend Avilla gelegenen/ nicht eben unbekandten Städtlein von ehrlichen Eltern gebohren worden/ sein Vater hieß Gondisalvus à Yepes, und seine Mutter Catharina Alvarez. Er hatte überdem zween leibliche Brüder/ Franciscum und Ludovicum, unter welchen dieser noch in seiner Kindheit Todes verblichen/ jener aber in vielen Tugenden alt worden/ und nicht ohne Ruhm einer sonderbahren Heiligkeit verschieden. Als sein Vater gestorben war/ hat seine Mutter die Wittibe mit ihrer gantzen Familie sich nach Areval begeben/ von dannen sie weiter nach Medinacampi gereiset/ woselbst sie auch hernach beständig gewohnet. Unser Johannes aber fieng an/ in seinem noch zarten Alter die erste Blüthe seiner Tugend/ als Urkunden der künfftigen Heiligkeit/ herfür zu bringen/ indem ihn hierzu eine angebohrne Neigung zu der Frömmigkeit und allen Tugenden antrieb. Er liebte schon damahlen die Kirchen/ heilige Bilder/ und was sonsten die Andacht erwecken kan. Als er auch einsmahls nach Gewohnheit seines damahligen Alters/ mit seines gleichen an dem Ufer eines Teiches spielete/ in welchem sie einer um dem andern kleine Stöcklein eintaucheten/ und bald wenn sie wieder herauff kamen/ darnach griffen/ geschahe es/ daß/ als unser Johannes sein Stöcklein hinein geworffen hatte/ und nun schon zu sich nehmen wolte/ er seinen Leib gar zu tieff beugete/ und weil er dazu ausgleis-

Seine Geburts-Stadt und Eltern.

Seine frühzeitige Neigung zur Frömigkeit.

Fället ins Wasser/

und wird wieder heraus gezogē.

gleitete / in den Teich fiel. Es kam aber ein Acker-Mann daher / und reichete dem Knaben seinen Stock / welchen er in der Hand trug / hin / da er ihn denn gantz ohne Schaden wieder heraus zog; Welchen Bauern einige aus gewissen Zeichen für einen Engel halten.

§. 2. Von seinem Jünglings-Alter und von seinem Studiren.

Liebet von Jugend auff ein strenges Leben /

und wird wegen seines unsträfflichen Lebēs von andern bewundert.

Wird zur Pflege der Kranckē gebrauchet.

Studiret fleißig / und übet sich im Gebet.

UNser Johannes nahm indessen mehr an Tugend als Alter zu / denn als er deren Vortreflichkeit erkandte / wegerte er sich nicht alles zu thun und zu leiden / damit er dieselbige erlangen möchte. Denn als er noch acht Jahr alt war / fand ihn seine Mutter offt auff dürren Reisern liegen / da er denn seinem Schlaff abbrach / damit er die Zeit auffs Gebeth wenden möchte; und auff vielerley Weise übertäubete er seinen zarten Leib / aus Liebe zu GOtt und der Tugend. Als man ihn in das Collgium der Knaben selbiger Stadt auffnahm / daß er zum Studiren auffgebracht würde / verhielte er sich also / daß er aller Augen auff sich zoge / und so wohl wegen seiner ernsthafften Sitten / als auch Gottesfurcht und andern Tugend andern nicht weniger ein Wunder als Exempel war. Daher ein Edelmann / welcher der oberste Auffseher des Hospitals war / ihn zu sich nahm / und zum Dienst der Krancken und Armen gebrauchete / zu dem Ende / damit er nicht nur vor jetzt durch seine angenehme Sitten die Krancken tröste / sondern / wenn er seine Studia absolviret haben würde / in obgedachtem Hause dermahleins ein Priester werden möchte.

An diesem Ort lernete er die Grammatiqve, Rede-Kunst und Philosophie mit grossem Wachsthum / sonderlich aber betete er in allen seinen übrigen Ubungen der Gottseligkeit fleißig / welche (Ubungen) desto häuffiger an unserm Johanne waren / ie überflüßiger er täglich das Göttliche Licht und die Wohlthaten GOttes empfing. Einsmahls geschahe es / daß er / als er GOtt innigst bath in dem Weg der Tugend geleitet zu werden / diese Stimme in dem inwendigsten Grunde seiner Seelen gehöret:

Sein inwendiger Beruff.

Du solt den alten GOttesdienst wieder annehmen / und ihn zu seiner vorigen Vollkommenheit bringen.

Da er denn alsbald grosses Verlangen gehabt dieses anzufan-

fangen / ob er gleich gar nicht wuste / was dieses vor ein GOttesdienst wäre / oder zu welcher Zeit er darein kommen solte.

§. 3. Wie er den Carmeliter-Orden angenommen.

UM diese Zeit / nemlich Anno 1560. haben die Carmeliter-Mönche zu Medina ein Convent ihres Ordens aufgerichtet / als aber unser Johannes dieselben sahe / fühlte er so wohl die Erneurung jener Prophetischen Erleuchtung / als auch ein kräfftiges Verlangen / diesen religieusen Stand anzunehmen. Er verweilete auch nicht / sondern gehet in das neu-aufgebaute Kloster / und hält sein Probier-Jahr mit grossem Eyfer aus. Nachdem er sein Gelübde gethan / wird er studirens halber in das Kloster St. Andreæ (welches nun von der heiligen Theresia zugenahmet wird / und die Patres de Observantia zu Salamanca hatten) bestellet / woselbst er sich so wohl der Gottes-Gelehrtheit / als auch der Tugend also beflissen / daß ob er wohl in jener sehr zunahm / dennoch in dieser vornehmlich herfür leuchtete. Er hatte schon von der Zeit an / da er Profess gethan / von seinen Obern die Freyheit überkommen / die Strenge unserer alten Regul zu halten / welche eine stetige Enthaltung vom Fleisch / und ein auf 8. Monat erlängertes Fasten befiehlet / deneben auch ein sämßiges Gebeth / Stillschweigen / beständiges daheim bleiben in seiner Zelle / eine äußerste Armuth / und was sonst mehr in den Gesetzen obgedachter Regul enthalten ist / erfodert ; Deren Strenge dennoch so groß ist / daß man die Observantz derselbigen vormahls vor unmüglich gehalten hat. Unserm Johanni scheint es hingegen so gering und wenig zu seyn / daß er noch vielmehr und schwerere Ubungen hinzu gethan / wie hernach folgen soll. GOtt aber verliehe ihm hiezu ungemeine Hülffe und Gnade. Sonderbahr war es / daß er bey seinem ersten Opffer / ihm eine kindliche Reinigkeit und Unschuld / auch eine solche Befestigung in der Gnade / wie die Apostel hatten / schenckete / wie die Göttliche Offenbahrung solches einer Personn / welche von hohen Geist war / kund gethan hatte / daher unsere heilige Mutter Theresia zu sagen pflegete : Der Vater Johannes à Cruce ist wohl unter die reinen und heiligen Seelen zu zehlen / welche der allmächtige GOTT in seiner Gemeine hat / deme er

Nimmt den Carmeliter-Orden an.

und hält dessen Stiftungs-Regeln

auch unendliche Schätze des Lichts / der Reinigkeit und der himmlischen Weißheit eingegossen.

§. 4. Wie er der erste Discalceatus in der Reformation des Carmeliter-Ordens gewesen.

Wird mit d' Theresia bekandt.

Auf diese Weise gefiel er GOtt diesen Mann zu einen Grund-Stein des neuen Baues/der Reformation derer Barfüsser der heiligsten Jungfrauen von dem Berge Carmel, auszupoliren. Es kahm zu der Zeit die seelige Jungfrau Theresia von JEsu zu Metina an/ und hatte eben daß im Sinn / was der Johannes (welcher ohn gefehr dazumahl gen Metynam kommen wahr.) Als nun die seelige Jungfrau so grosse Dinge von ihm gehöret hatte/ (wie sie selbst bekennet) bath sie nicht allein/ sondern erhielte auch von GOtt / daß dieser ihr zum Vorgänger der Barfüsser geschencket würde. Darauf bespricht die seelige Mutter sich mit diesem Manne / und als sie ihn zu dem Wercke selbst sehr geschickt befunde/beredet sie ihn/ daß er sein Verlangen ein Cartheuser zu werden ändern / und dieses Werck ausführen möchte. Hierauf suchten sie ein zur Fundation beqvemes Hauß/ funden und erlangten es auch/ durch Hülffe derer/ denen daran gelegen wahr / und also bereitete sich der sehr eiferige Vater zu dem Werck selbst. Es ist in der Gegend von Avillla ein Dörflein von kaum sechs Häusern / welches Duruelum genennet wird / und auch in der That dem Nahmen nach hat (durus) ist/ so wohl wegen der rauchen Lufft / als auch wegen des grossen Mangels an allem dem/ was zur Ergötzlichkeit oder Beqvemlichkeit des Leibes gehöret. Allhier erhielt er von dem Herrn des Orths ein Hauß/ welches aber einer voglers Hütte ähnlicher als einem Hause wahr/ indem desselben gantzer Bau nur in einem verdeckten Gang / einer kleinen Schlaff-Kammer/ einem Korn Boden / und in einer kleinen Küche bestand. Dieses Häußlein brachte er dergestalt in die Form eines Klosters/ daß er den verdeckten Gang in eine Kapelle/ den Korn Boden in einen Thor / die Schlaffe-Kammer in eine Schlaff-Stube veränderte und zubereitete/ die Küche theilete er in zwey Theil / da er den einen Theil zu einem Speise Stube/ den andern aber zur Küchen machte. So gering ist der erste Bau des wiederauffgerichteten Carmeliter Ordens gewesen. Endlich zog unser Johannes einen geringen und engen Habit

und wird auf ihr Einrathen ein Anführer der Barfüsser.

Welchen Orden er bey schlechtẽ Vorschub auffrichtet.

an

an/ (welchen die seelige Jungfrau Theresia mit ihren eigenen Händen genehet hatte/) warff seine Schuhe weg/ und wurde also der erste Carmelita excalceatus in der Welt. Nicht lange hernach gesellete sich zu ihm ein Mann welcher eben denselbigen Vorsatz hatte/ und Antonius de Jesu hieß/ welcher ein heiliges Leben führete/ dieser wurde durch das Exempel des Johannis erwecket und erwehlete diese strenge Lebens-Arth/ gelobeten auch beyde/ selbige ohne alle Linderung zu halten. Als nun unser Johannes an diesem Orthe so bequeme Gelegenheit hatte/ ließ er die Inbrunst seines Geistes so hefftig ausbrechen/ und wurde in solchem Begierden dahin gerissen/ daß er weder dem Gebeth/ noch der Strengigkeit/ noch auch der Busse einige Grentzen setzte/ sondern sich zu aller Ubung herrischer Tugenden anstrengete. Seine Kost war gering/ und mit Fasten gewürtzet/ seine vigilien verlängerte er/ und seinen Leib betäubete er continuirlich; seine Hütte war so eng und niedrig/ daß er kaum auff gebogenen Knien drinnen seyn konte/ überdem war sie so übel gebauet/ daß nicht nur das Licht durch das Tach hinein schiene/ sondern es fiel auch der Regen/ Hagel und Schnee hindurch/ und bedeckten ihn offtmahls gar/ wenn er betete; Sein Bette war die harte Erde/ sein Haupt-Küssen ein Stein/ und wenn er ein wenig Heu unter seinem Leibe geleget hatte/ deuchtete ihn/ als ob er sich was zu gute gethan hätte; Sein gantzer Haußrath war ein Kreutz/ und ein Todten-Kopff; er hielte aber diese Armuth des Geistes und die gäntzliche Abgeschiedenheit nicht nur selbst aufs genauste/ sondern reitzete auch andere zu derselben Haltung an/ so wohl zu Durnel, als auch zu Pastrana, Malcera und Compluto, woselbst er diese neue Pflantze in eben dem Geist versetzete/ von wannen hernach viele andere Pfropff-Reiser gleichsahm als aus einem sehr fruchtbahren Pflantz-Garten/ hervor gesprosset sind.

und wird d' erste Barfüßer.

Bekömt einen Nachfolger.

Sein strenges Leben in Busse/ Fasten/ Wachen/ schlechter Wohnung harten Bette ꝛc.

Sein Hauß-Gerath.

§. 5. Von denen Wunder-Wercken/ welche er zu Avilla gethan.

ES leuchtete aber unser Johannes nicht nur den Männern vor/ sondern auch denen Jungfrauen seines Ordens. Denn diejenige welche die alte Regul hielte/ führete er an/ biß zu der höchsten Beschauung/ so gar daß noch biß diese Stunde die Frucht davon zu sehen. Diejenigen aber welche etwas gemähliger lebeten/ zog er durch

Sein Exempel hat eine algemeine Erbauung gegeben.

sein Wort und Exempel / so weit es ihr Beruff zuließ / an zu den Geist des Gebeths und der Lebens-Besserung. Hievon soll das Kloster zu Avilla, welches von der Menschwerdung den Nahmen hat/ zeugen/ woselbst er / auff Zurathen der seligen Theresiæ das Ampt eines Beicht-Vaters verwaltete / und denen Nonnen solchen geistlichen Nutzen geschaffet/ den sie noch biß auff diesen Tag nicht ohne danckbahrer Erinnerung ihres Lehr-Meisters/ genieſſen. An diesem Orth fiel eine Nonne/ Maria de Hiera genannt/ in eine Kranckheit/ welche also zunahm / daß sie auch ohne vorhergenommenen Sacrament schleunig verschied: Bald rief man den ehrwürdigen Vater/ welcher über diesen unverhofften Tod sehr bestürtzet wurde/ und bald in das Kloster kahm / da er nun die Verstorbene angesehen hatte/ fiel er nieder und betete vor dem Sacrament / da den kurtz darauf die Nonnen mit frölichem Zuruffen herzuliefen / und verkündigten / daß die Verschiedene durch sein Gebet wieder lebendig worden wäre. Es ist auch dieses merckwürdig/ welches ich von denen erfahren / die es selbst gesehen: Als der ehrwürdige Vater mit der seligen Jungfrauen Theresia einsmahls sehr hohe / und nach seiner Gewohnheit überaus brünstige Reden von der allerheilgsten Drey-Einigkeit wechselte / wurde ihr Gemüth beyderseits von dem göttlichen Feuer so gar entzündet / daß die heilige Mutter in eine Entzückung fiel/ er aber wurde nicht nur entzücket/ sondern gantz und gar in die Lufft gehoben. Es sind aber noch vielmehr Wunderdinge zu Avilla geschehen / welche von der Heiligkeit unsers Johannis zeugen: Wir wollen aus vielen nur noch wenige berühren. Es war eine Edle und dem gemeinem Wahn nach geistlich Jungfrau / welche den Johannem als er allein war/ mit geilen Gemüth anfiel: Aber dieser keusche Mann verwandelte diese fleischliche Liebe in eine Göttliche / und brachte ihr Hertz zu wahrer Reue und Busse über diese That. Er hat auch noch eine andere zu einem bessern Sinn gebracht/ welche ihr Gelübde/ mit welchem sie GOtt geheiliget war/ gebrochen / und durch diese ruchtbahre Laster der gantzen Stadt ein Aergernis gegeben hatte / hievor empfing er den Lohn/ daß ihn derjenige der sie verführet hatte mit Schlägen übel tractirte / welches er doch mit so geduldigen und frölichem Gemüth ertragen / daß er offt zu sagen pflegte / es wären ihm die Schläge so süsse gewsen/ als dem heiligen Stephano die Steine. Dieses Nachfolgende aber ist gar sonderbahr: Eine Nonne aus einem andern Orden hatte sich von ihren zarten Jahren an dem Satan ergeben/

Wird Beicht-Vater zu Avilla.

und erwecket durch sein Gebeth einen Todte

Seine Reden. und derselbe Krafft.

Seine Keuschheit.

Seine Gedult in Schlägen

und

und die geschriebene Handschrifft mit ihrem eigenen Blut versiegelt: Durch Hülffe dieses Bunds verrichtete sie wunderliche Händel / so / daß sie nicht wenig gelehrte Männer betrog. Dieser ehrwürdige Vater aber / erkandte bald den unreinen Geist / beschwur ihn nach dem Gebrauch der Kirchen / überwand ihn / trieb ihn aus / und zwang ihn als ein ander Basilius die Handschrifft wieder zubringen / welche er ins Feuer warff und also den Bund vernichtete / wodurch die Nonne befreyet und in einen bessern Stand gesetzet wurde.

Genaue Prüfung eines unreinē Geistes und Austreibūg desselben.

§. 6. Von seinen Banden / Gefängnissen und Befreyung.

ALs nun der Feind des menschlichen Geschlechts diesen Schimpf und Schaden erlitten hatte / entbrand er in Rache. Da denn durch sein Antreiben die Ruhe und Einigkeit beyder Orden der Barfüsser und Observanten einigermassen gestöhret wurde; Diese hielten ihrem Orden zuträglich zu seyn / wenn jene unterdrücket würden / und beschlossen zu diesem Ende die vornehmsten Häupter der Barfüsser / vornehmlich aber den Ehrwürdigen Vater Johannem zu fangen / damit sie diese neue Pflantze ausrotten / und wenn also der Grund-Stein aus dem Wege geräumet wäre / der gantze Bau fallen mögte. Wie sie ihn nun zu Avilla gefangen hatten / brachten sie ihn gen Tholedo, und als sie daselbst umsonst sein Beständigkeit zu brechen gesucht hatten / daß er die Barfüsser verlassen solte / brachten sie ihn in ein enges und sehr rauhes Gefängniß / welches eine enge / stinckende / und so gar finstere Zelle wahr / daß kaum durch ein kleines Nitzlein des Taches so viel Licht hinein fiel / daß er sein dienst gegen GOtt nach Gebühr verrichten konte. Seine Kost war mehrentheils Brod und Wasser / sein köstliches Zeugnüsse aber / vielmahlige Schläge / mit welchen man ihn scharff züchtigte; Und dieses thaten sie aus blinden Eyfer vor den Gottesdienst / weil sie seine Gemüths-Beständigkeit vor eine Hartnäckigkeit hielten. Noch gröſſer aber war die innerliche Trostlosigkeit / und die inwendigen Finsternissen / in welchen die Seele unsers Johannis auf Zulassung GOttes eingewickelt war / hiezu kahmen noch die von Teuffel eingeblasene Zweiffelmüthigkeit / Mißtrauen / und andere tausenderley Marter des inwendigen Menschen / mit welchen der Satan die Seele / wel-

Der Teufel stöhret die Ruhe dieses Ordens.

Durch Gefangēschafft des Johannis.

Er wird nach Toledo in ein enges Gefängnis gebracht.

Wird mit Brod / Wasser uñ Schlägen gezüchtiget / U. innerlich durch schwere Versuchungen geführet.

welche rund um mit Schmertzen umgeben / und aller menschlichen und göttlichen Trostes beraubet wahr / zu überwältigen suchte. Und traun / dieses von so vielen Wellen umgetriebene Schifflein hätte kaum außhalten können / wo nicht auff GOttes Befehl die Winde und Meeres Wogen sich geleget hätte. Unter diesen Beängstigungen der Seelen / klopffete er an den Himmel mit liebreichen Klagen und Seufftzen / wie aus dem Göttlichen Liede zu sehen ist / Ubi te abscondisti amate, &c. (Liebster / wo hastu denn ietzo dein Antlitz verborgen) welches er damahlen wunderbarlich zusammen gesetzet / hernach aber auf eine hohe und erhabene Weise erkläret hat.

Er begibt sich in solcher Angst ins Gebeth.

Endlich kam GOTT diesem Mühseligen zu hülffe / und / wie er vormahls dem Antonio in gleicher Gelegenheit gethan hatte / besuchte er unsern Johannem, indem er seine Seele mit Trost / seine Zelle aber mit Himmlischen Licht anfüllete / ihn auch mit diesen Worten stärckete: Ich bin bey dir / fürchte dich nicht Johannes, ich will dich befreyen. Es erschiene ihm auch bißweilen die allerheiligste Jungfrau / welche so wohl durch ihre Gegenwart / als auch durch Verheissung der Hülffe / den Geplagten erqvickete. Hernach als er durch eine Göttliche Antwort erinnert wurde / gieng er auff eine wunderbahre Weise aus dem Gefängniß. Denn er nahm alte und zerrissene Netze / und ließ sich an solchen aus einem hohen Fenster herunter / sprang auch unverletzt in einen mit hohen Mauren allenthalben umzäunten Hoff. Aber siehe bald merckte er / daß er wunderbahrlich über die Mauren / und weil ihm eine Licht-Kugel vorleuchtete / auff die öffentliche Strassen gekommen war / da sahe er sich durch Göttliche Hülffe befreyet / und gieng bald zu den Barfüsser Nonnen / welche um die Wohlfahrt ihres gemeinen Vaters bekümmert waren / und gleich wie vor Peter dem Apostel geschehen war / seinetwegen ämsiglich zu GOtt beteten. Es geschahe durch Göttliche Versehung eben zu solcher Stunde / als die Nonnen wegen der plötzlichen Gefahr einer andern Jungfrauen nach einen Beichtvater gesand hatten / daß unser Johannes zu dem Kloster kam; Nahm derohalben die Gelegenheit in acht / gieng hinein und höret der krancken Jungfrauen ihre Beicht an; Und also entkahm er / der Nachforschung derer Väter de observantia, welche herum lieffen und ihren Gefangenen in der Sacristey-Kirche / und allenthalben suchten. Er aber entweich durch Hülffe einiger Freunde von Toledo / und kam zu den Barfüssern des Klosters zu Almodovara. §. 7.

Er wird getröstet.

uñ entkomt wunderbarlich ausdem Gefängniß

und gehet ins Kloster

und kommt endlich nach Almodovara.

§. 7. Von Seinen Aemptern/ welche er verwaltet/ und von den Klöstern welche er gestifftet.

ES war dem Johanni nichts gewünschters / als wenn er frey von allem Ampt auff sich und GOtt allein acht haben möchte/ und eben dieses bath er auch von GOtt/ dahero er auch/ wenn man ihn in den Zusammenkünfften oder Capiteln zu einem officio erwählete/ allerhand Schwürigkeiten machte / nur damit er sich von der auffgetragenen Würde und Ampt loß machen möchte : Er warff sich denen welche wehlen solten/ zu den Füssen/ und bath mit Thränen ihn von dem auffgelegten Ammt loß und in Frieden zu lassen. Aber Gott wolte nicht/ daß dieses Licht unter den Scheffel stecken/ sondern auff einen Leuchter gestellet werden/ und allen vorleuchten solte. Derohalben wurde er aus obgedachtem Kloster zu Amodovara nach Boeticam gesandt/ daß er den Kloster Calvariæ vorstehen solte. Hernach hat er das Collegium zu Beaca gestifftet/ darauff wurde er Rector in einem Kloster zu Granada/ und führet allenthalben den Geist des Gebeths und der Buße ein. Nachdem er auch Vicarius des Provincialis in Boetica gewesen war/ wurde er von neuem Prior. Hernach erwehlete das Capitel ihn zum vornehmsten Definitore, und weil dieses Ammt drey Jahr lang währete/ so stund er zugleich dem Kloster zu Segoria vor. Es ist aber zu bewundern/ mit was Auffrichtigkeit/ Klugheit und Heiligkeit er diese und andere Aempter verwaltet/ und was vor rahre Exempel der Tugenden/ ja was grossen Ruhm einer bewährten Heiligkeit er bey allen hinterlassen.

Er verabscheuet alle Aempter und Würden.

Verschiedene Stifftungen durch ihn geschehen.

§. 8. Von seinen Tugenden/ mit welchen er gezieret gewesen.

WIr wollen nun ferner seine Tugenden ein wenig berühren / denn alles genau auszulegen und zu untersuchen erfodert nicht einem kurtzen Auszug des Lebens/ wie dieses ist/ sondern ein grosses und weitläufftiges Buch. Zuerst aber kommen seine Tugenden / vor welche er als die Fürnehmsten/ auch fürnehmlich geübet. Seine Schrifften zeigen offenbahrlich einen lebendigen Glauben an/ indem sie nichts anders als ein Bild und Lob dieser Tugend zu seyn scheinen. Dieselbigen

Seine Schrifften.

(Glauben) hat er mitten in der Finsternis so fest behalten / daß er deren Dinge gar nicht bedurffte/welche entweder eine Stütze oder Trost zu seyn pflegen. Deswegen verlangete er im Gebeth gar keine innerliche Süssigkeiten/ Erscheinungen oder Offenbahrungen / und sonst dergleichen Dinge: Ja vielmehr erwartete er Dürre/ Mühe/ Arbeit/ ꝛc. In den Geheimnissen der Hochheiligsten Drey-Einigkeit und des Sacraments/ war sein Glaube von solcher Lebhafftigkeit und Krafft/ daß es schiene als ob er dieselben nicht bloß glaubete/ sondern gar schauete / wie aus vielen und offenbahren Exempeln bekandt ist / welche in einer weitläufftigern Beschreibung seines Lebens erzehlet werden.

Verleugnung der sinnlichen Empfindungen.

Seine Hoffnung.

Seine in den Glauben gegründete Hoffnung war unermäßlich/ welche er nicht nach der Enge des menschlichen Hertzens sondern nach der Unermäßlichkeit der Göttlichen Allmacht abmaß. Derohalben pflegte er zu sagen: O himmlische Hoffnung! die du so viel erlangest/als du hoffest. Wenn etwa vorgetragen wurde das Haußwesen zu versorgen/ sprach er: Der HErr weiß/ was wir bedürffen/ uns stehet zu ihm getreulich zu dienen / ihm aber stehet zu uns zu versorgen. Und weil er also seine Sorge auff dem HErren warff/ hat er gar offt die Göttliche Vorsorge erfahren.

Sein Verhalten im Haußwesen.

Wir wollen davon nur ein und ander Exempel anführen / woraus die grosse Krafft seines Vertrauens auff die Vorsorge GOTTes hervorleuchten/ und zur guten Nachfolge dienen mag. Es pflegte dieser Vater nicht leicht einige Geistliche zu Betteln auszuschicken/ auff daß so wohl ihre Versammlung zum Gebeth desto gröſſer/ als auch alle Zerstreuung der Gemüther dadurch verhütet würde. Wie sie nun einsmahls um Mittag ins Refectorium zu essen kamen/ und weder Brod/ noch anderer Vorrath vorhanden war/ durchsuchten sie alles / und funden nichts/ als ein einiges Stücklein Brod/ welches sie segneten/ und sich zu Tische setzeten. Der selige Johannes aber/ hielte ihnen an statt des Essens eine solche Stärck- und Trost-Rede/ daß sie alle darüber entzündet und erqvicket wieder auffstunden/ die gewöhnliche Danckſagung verrichteten/ und in ihre Zellen ungessen wieder kehrten. Kaum da sie in die Zelle gangen waren/ wird starck an der Pforten geleutet und ein Brieff gebracht. Der Pförtner/ der selbigen dem seligen Vater einhändigte/ fand ihn eben kniend im Gebeth ; als er aber den Brieff laſe/fing er schmertzlich an zu weinen. Der Pförtner/ der sich darüber wunderte/

frag-

fragte/ warum er weine? da er ja sonst allezeit zu sagen gepflegt/ daß man über nichts/ als seine Sünde weinen und sich betrüben solle. Worauff Johannes antwortete: Ich weyne/ mein Bruder/ daß der HErr uns für so schwach hält/ daß wir nicht lang mit dem Abgang und Abbruch uns gedulden können; und also trauet er uns nicht einen einzigen gantzen Tag/ sintemahl er uns schon zu essen schickt. Weil aber der HErr also will/ so gehet hin/ und nehmet die Allmosen an/ die der HErr schickt/ und euch dieser Brieff-Trager einhändigen wird.

Als er Prior des Klosters zu Bartza war/ (wo sie gleichfalls wegen höchster Armuth/ allein auff den Grund der Göttlichen Vorsehung trauen und leben musten/) und einsmahls wegen allgemeiner Pest in Spanien/ 18. Personen aus seinem Kloster daran erkranckten / stellete der Auffseher des Klosters dem Prior vor/ wie die Noth erfodere / daß man etliche Betten und andere Nothdurfften erbettele. Der Prior aber antwortete: Ich verlange von Hertzen / daß den Krancken mit aller Lieb und Gelegenheit gedienet werde / wolte aber nicht gern / daß wir weltlichen Leuten überlästig wären. Wir haben den HErrn im Hause/ der uns versehen und helffen muß. Wir wollen die Zeit/ die wir im Betteln verzehrten / mit ihm verzehren / der die Hertzen der Gutthäter zu bewegen hat. Begiebt sich hierauff ins Gebeth/ befiehlet dem HErrn die Noth mit solchem Vertrauen/ daß noch selbe Nacht/ und dem andern Morgen mehr denn 20 Polster/ und allerley zureichliche Nothdurfften hergeschicket wurden.

Als er Prior zu Granada war/ kam einsmahl der Vorsteher des Klosters/ und deutete ihm an/ daß nichts zu essen auff den andern Tag vorhanden wäre. Er antwortete: Es hat GOtt noch Zeit/ daß er uns vorsehe/ ohne daß wir ihn so geschwind der Untreu bezüchtigen. Des Morgens früh kam der Vorsteher wieder/ und wiederhohlte obige Klage der selige Prior aber/ bliebe auff der Vorsehung GOttes beruhen. Bald kam iemand zum Pförtner/ und fragte/ was für ein Abgang und Noth in diesem Kloster wäre? Dann ihn die gantze Nacht eine inwendige Stimm

nicht habe schlaffen lassen/ sondern zu ihm gesagt: Du lebest da ergvickt und wohl/ und die Brüder bey den Märtyrern (also wurde das Kloster genennet) leiden Noth. Man sagte ihm den Mangel/ und er halff ihnen mit einer erklecklichen Allmosen. Auff ein andermal/ da ihm der Mangel vorgestellet und ermahnet wurde / durch einige etwas suchen zu lassen / antwortete er: Behüt GOtt mein Sohn/ und werden wir einen Tag nicht Gedult haben/ und sonderbahr/ wenn etwa GOtt begehrte unsre Tugend zu probiren! ꝛc. ꝛc. Und solcher wunderbahren Exempel Göttlicher Vorsehung finden sich mehrere in seiner Lebens-Beschreibung/ wovon man nur ein und anders zur Erweckung des Lesens hat anführen wollen.

Seine innerliche Liebe äußert sich durchs Gesicht.

Wer wird aber seine Liebe nach Würden beschreiben können? Welche so groß war/ daß sie auch aus seinem Gesicht hervor leuchtete/ welches gar offt von einen himmlischen Glantz durchstrahlet war/ und das inwendige Feuer der Liebe offenbahrete. Ja es brandte sein Wort (welches wir auch von dem Elia lesen) als eine Fackel / womit er die Gemüther der zuhörenden anzündete / zog und fing. Unsere heilige Mutter Theresia pflegte von Johanne zu sagen. Es ist unmüglich mit den Vater Johanne von göttlichen Dingen zu reden / denn entweder er geräth selbst gar bald in Entzückung/ oder machet auch daß andere mit hingerücket werden.

§. 9. Von seinen übrigen heroischen Tugenden.

Seine Demuth durch den äußern Wandel bezeuget.

Auf die seine vornehmste Tugenden folgen nun die übrigen in gleicher Masse. Seine Demuth war so groß als zu Aufbauung eines hohen Hauses der Vollkommenheit nöthig war. Seine Wercke/ Worte/ Gesicht/ Kleidung/ und was sonst an dem Johanne war/ zeigten nichts als Demuth an. Er achtete sich gering und redete weder selbst etwas das zu seiner Ehre gereichete / kont auch nicht hören / wenn andere dergleichen vorbrachten. Als einige Religieulen die Arbeit und Mühe/ welche er in den Reformations-Werck über sich genommen hatte/ erzehleten/ hielte er mit beyden Händen seine Ohren zu/ und bath daß sie nicht dergleichen / sondern vielmehr seine Sünden erzehlen möchten.

Als

Als ein anderer Religieus aus einem andern Orden sagte / daß er (Johannes) ihm vorkähme ein Bauren Sohn zu seyn (weil der gute Vater sein faul Geschwätz unterbrochen hatte;) Antwortete der Knecht GOttes: Mein Lieber / ich bin noch lange nicht so gut / ja noch weniger als eines sehr armen Leinenwebers Sohn; Durch welche Antwort jener nicht nur beschämet / sondern auch so gar beweget wurde / daß er von der Zeit an diesem ehrwürdigen Vater sehr hold wurde / und allenthalben von seiner Heiligkeit geredet. Er pflegte drey Dinge von GOtt zu bitten. Erstlich bath er um Arbeit; Hernach daß er nicht als ein Vorsteher sterben müste; Drittens (welches eine Anzeige einer sehr tieffen Demuth ist) daß er als ein verachteter und geringgeschätzter / leben und sterben möchte. Als er in dem Kloster zu Segovia vor dem Bilde des Creutztragenden Christi betete / hörete er diese Stimme: **Johannes was wilt du vor deine Arbeit haben? Er antwortete HErr! ich will nur leiden und verachtet werden um deinet Willen.** O ein sonderbahrer Wunsch / welcher gewiß aus einer innigen Begierde / so wohl zu leiden als verachtet zu seyn entsprungen.

Lässet sich lieber verachten / als loben.

Was er im Gebeth begehret.

Seine Begierde umb Christi willen zu leiden.

Die Armuth nahm er genau in acht / welche aus einer gäntzlichen Blösse des Geistes herrührete. Er hielte sich mehrentheils in der allerschlechtesten Zelle des Klosters auf / welche gezieret war mit einem höltzernen Kreutz / sein gantzer Hauß-Rath war ein Gebet Buch / die heilige Bibel / seine Disciplin (ist eine Peitsche mit welche sie sich casteyen) und sein Kittel. Seine Kleidung war grob / alt / geflickt und dennoch reinlich / wenn etwa eine Kranckheit solches nicht hinderte. Er reisete zu Fuß und kehrete in keine Gasthöfe ein / ob man sie ihm gleich freywillig auftrug / sondern bettelte seine Kost: Er suchte allezeit das Armseligste / und flohe den Reichthum und die Gemächligkeit des Lebens. Wenn er Versammlungen stifftete / sahe er nicht auff die Einkünffte; Wenn von denen Wohlthätern etwas delicates gesandt wurde / und keine Krancken da waren / denen man es hätte geben können / ließ er es wieder wegtragen / und sagte es wäre denen Barfüsser Carmelitern eine Schande / bey gesundem Leibe dergleichen weichliche Dinge zu gebrauchen.

Womit er seine Zelle meubliret.

Seine Enthaltung von innerlichen Speisen.

Ob nun gleich dieser ehrwürdige Vater in Fleisch war / schiene er doch ohne Fleisch zu seyn / so gar fern war er von allem Eindruck der Wollust / daß man ihn mit recht einen Himmel / oder die Spitze von dem Olympo nennen konte / weil er durch keine Gemüths Verwirrung be-

rühret wurde. Ja was zu bewundern/ er druckte durch seine blosse Gegenwart denen mit welchen er umgieng die Keuschheit ein; Und diejenige/ welche jemahls diesem überaus keuschen Leib angerühret hatten/ wahren gleichsahm ein Gegengifft wider die Versuchungen des unreinen Geistes. Wer wolte wohl glauben / daß ein von der Geilheit des Fleisches angefochtenes Weib / durch die blosse so wohl Gegenwarth / als auch Andencken dieses Mannes auf ihre Keuschheit acht zu haben/ angemahnet werden können? Und dennoch fand sich eine Geistliche von dem unreinen Geist geplagte Persohn / welche durch das blosse Dencken an unsern Johannem eine Bewahrung ihrer Keuschheit gesuchet und gefunden.

und keuscher Wandel.

Seine Gedult.

Die Gedult unsers Johannis wahr unüberwindlich/ indem keine auch nicht die schwereſten Arbeiten / Kranckheiten und Verfolgungen sein Demantes Hertz jemahls brechen konten. Er pflegte zu sagen: **Derjenige kan nichts / welcher nicht um Christi Willen leiden kan**; wenn man ja von Mühseeligkeit handelt / so ists besser mehr als weniger derselbigen haben / er hörete einmahl die Gedult loben/ und wurde dadurch also in GOtt verschlungen / daß er sich fest an einen eisenen Rost gehalten/ damit er nicht [welches ihm nichts ungewöhnliches war] in die Lufft gezücket würde. So ist die schon oben erwehnte Bitte unsers Johannis: **HErr ich wünsche um deinet Willen zu leiden und verachtet zu seyn / nicht nur ein sonderbahres Zeichen seiner Demuth/ sondern auch seiner Gedult.**

Wie er seinen Leib umbgürtet.

Dahero erlangte er auch einen sehr bußfertigen Geist / welcher mehr zu bewundern als nachzuahnen ist. Seinen Leib umbgürtete er mit einem eisenen Kettlein welches voll scharffer Spitzen war / und ihm also in die Haut hing / daß / als sein Mitt-Bruder selbiges wegen eines schleunigen und unverhofften Zufals abziehen wollen / es nicht ohne häuffige Vergiessung des Blutes hat geschehen können. Er schlieff nur zwey auffs Höchste drey Stunden. Des Freytags pflegte er Rauten-Knospen zu essen/ zum Gedächtniß des Eßigs und der Galle unsers Erlösers.

Sein mäßiger Schlaff.

§. 10. Von denen Gaben des heiligen Geistes/ und denen ihn umsonst mitgetheilten Gnaden-Geschencken.

Wir

Seine mannigfaltige Gaben.

WIr haben nunmehro die Tugenden des ehrwürdigen Vaters/ doch nur als im Vorübergehen berühret. Nun wollen wir auch kürtzlich die Gaben des heiligen Geistes und die ihm umsonst mitgetheilete Gnaden-Geschencke welche an ihm geleuchtet haben/ ansehen. Die erste kan seyn die Gabe der Weißheit / und die mit dieser verbundene Wissenschafften und der Verstand/ welche in den Schrifften des ehrwürdigen Vaters wunderbahrlich herführleuchten / durch welch (Schrifften) er die Seelen zum höchsten Gipfel der allerreinesten und erhabensten Beschauung anführet. Nirgends wird man die verborgene Geheimnüsse GOttes/ in einer bequemern Schreib-Arth oder höhern sinn aufgeschlossen finden/ da er doch ausser der Bibel und einem Gebeth Buch weder einige andere Bücher laß noch hatte; Woraus erhellet/ daß er solches nicht von Menschen erlernet / sondern durch den göttlichen Einfluß erlanget habe. Daher ist diese so tieffe Beschauung und Eindringung in die Geheimnüsse GOttes entstanden/ wovon Zeugniß giebet das wunderbahre Bild unsers gekreutzigten HErrn Christi/ welches Johannes/ als er nach der Entzückung und Beschauung wieder zu sich selbst gekommen/ zwar mit blossen Grund-Lienien aber doch mit wunderbahrer Kunst/ abgerissen / wie es denn die vortreflichsten Mahler / so wohl dieser Ursach halben / als auch / weil es diejenige so es ansahen zur heiligen Liebe bewog/ vor ein wunderbahres Werck gehalten haben.

Gabe der Weißheit.

Hat wenig Bücher gehabt.

Wunderbarer Abriß des gecreutzigten Christi.

Er erkandte vieles in einem prophetischen Geist/ unter andern wuste er nicht nur den Tag und die Stunde seines Todes/ sondern sahe auch ein in das Inwendigste der Menschen; Derer Sünden welche die Beichtende vergessen hatten/ erinnerte er sie wieder. Er hatte lang vorher erkandt/ daß er ein Geistlicher werden würde / und wie er darinnen die Vollkommenheit auffrichten würde: Alle seine Bande / Gefängnüsse/ und Verfolgungen / welche er leiden solte; wahren ihm unverborgen. Dergleichen verkundigte er auch zuvor den kläglichen Zustand einer Nonne/ und sonst andere Dinge mehr / welche der Ausgang der Sache war zu seyn gezeiget hat.

Er weiß seine Todes-Stunde/

und erkennet künfftige Dinge im Prophetischen Geiste.

Uber die Teuffel hatte er so grosse Gewalt; Daß er in diesen Stück nicht geringere Wunder gethan als der heilige Basilius, welches auch die Teuffel selbst / ob wohl wider ihren willen bekanten / in dem sie offtmahls wenn sie durch die Beschwerung der Kirchen in die Enge getrieben wurden gestunden/ daß sie von keinen derer Heiligen/ welche schon im Himmel wären/ schärffer bekrieget wurden/ als von einem barfüßigen Car-

Seine sonderbahre Gewalt über die Teuffel.

Carmeliter, welcher Johannes à Cruce hieſſe / daß ſie auch von den Zeiten Baſilii keine ſchwerere Verfolgung erlitten hätten / als von ihme. Er trieb viele Legion Teuffel von dem Menſchen aus / erlangte die Verſchreibungen dieſes ſchändlichen Bündnüſſes wieder / und entriß denen Teuffeln den Raub aus den Händen; Hieher gehöret auch / daß er die bevorſtehende Ungewitter mit dem Zeichen des Creutzes / bißweilen auch durch ſein bloſſes Anſchauen abgewendet; Als einſten eine Feuers-Brunſt ſich dem Kloſter näherte / zwang er ſelbige auch wider den Trieb des Windes zu weichen / und dergleichen Dinge that er viel. Die Gabe der Geſundmachung / machte ihn auch berühmt. Es iſt unmüglich alles zu beſchreiben; Ich will in genere ſagen / daß keine Kranckheit iſt / welche er nicht geheilet hatte / ob ſie gleich in Todes Nöthen lagen.

Gabe der Geſundmachung.

§. II. Von der letzten Kranckheit des Johannis.

Als er Provincialis war / fiel er in eine ſchwere und ſehr gefährliche Kranckheit / welche ihn alſo zurichtete / daß nach dem Ausſpruch des Medici keine Hoffnung des Lebens mehr übrig war. Aber der Mann GOttes ſprach in einem Prophetiſchen Geiſt; Ich werde viel leiden / aber ſterben werde ich nicht an dieſer Kranckheit / denn der Stein iſt noch nicht gnugſahm auspolieret. Als aber dieſer koſtbahre Stein durch viele Stöſſe / und Aengſte in einem vollkommenen Glantz der Tugenden gnugſahm abgeglättet und auspolieret war / fiel er in dem Kloſter zu Rupella in ein Fieber / welches ihm auch / indem noch andere Wunden und Schmertzen hinzu kahmen / den Garaus machte. Weil aber der Orth einſahm war / und man keinen Artzt haben konte / ſo rieth man ihm in das Kloſter zu Biaca, oder Ubeda zu verreiſen / weil dieſe die Nächſten waren. Er aber wolte in das zu Ubeda ziehen / ſo wohl weil er in ſelbiger Stadt unbekandt war / als auch weil er nicht wuſte / daß daſelbſt andere Gelegenheit zu mehrem Leiden ſich finden würde. Als nun ſeine Reiſe-Gefährten mercketen / daß er an allen Dingen Eckel hätte / forſcheten ſie / ob nicht etwas wäre / welches ihm zu eſſen belieben möchte? Hat er Spargeln zu eſſen verlanget / da doch weder der Orth noch die Jahres-Zeit ſolche mittheilen konten / indem ſchon der September zu Ende lieff; Denen Gefehrten ſchmertzete es ſehr / daß ſie der Schwachheit des Vaters nicht

Seine Kranckheit.

Was für Umbſtände vor dem Tode hergegangē;

eins

einmahl mit so geringer Erfrischung zu Hülffe kommen konten. Siehe aber/ was weder der Orth noch die Zeit leisten konten/ das leistete Gott. Denn kaum waren sie über den Fluß Gradalimar gekomen/ daß sie nicht so bald ein Bündlein Spargeln auff einen Stein gelegt/ funden/ welches zwar ein geringer Trost vor so ein grosses Ubel/ doch aber ein grosses Wunder war. Als sie gen Ubeda kommen waren/ nahm das Fieber zu; es setzte sich überdem ein Geschwür an dem rechten Fuß/ und zwar an dem Orth/ da der Nagel die Füsse unsers Heilandes/ als er gekreutziget wurde/ durchbohret hatte/ damit nun die Wundärtzte dieses heilen mögten/ öffneten sie noch viele andere grosse Wunden/ welche um und um in der Gestalt eines Kreutzes auffgebrochen waren. Nichts d:sto weniger freuete sich Johannes und sagete GOTT Danck/ daß er würdig wäre an dem einen Fuß das Gedächtnis der fünff Wunden JEsu zu tragen.

Selbige wurden zum Theil wunderbar.

Die Kranckheit aber so wohl als der Schmertzen (welchen die Medici und Wund-Aertzt überaus hefftig zu seyn vorgaben) nahm von Tage zu Tage zu; Demnach behielte unser Johannes unter diesen Aengsten allezeit ein fröliches und liebreiches Gesicht/ daß es schiene als ob Er nicht das geringste litte. In währendem Schmertzen wurde Er offt entzücket/ daß die Aertzte warten musten/ biß er wieder zu sich selber kähme. Derohalben erschall das Gerücht von seiner Heiligkeit bald in der gantzen Sadt/ in welcher er doch vorhin unbekandt wahr/ da man denn ihn zu besuchen und vor heilig aus zu ruffen anfing. Es unterwunden sich auch einige Politici den Krancken mit einen gantzen Musicalischen Chor zu erqvicken/ ob er gleich es nicht gerne sahe und sich dawider setzte. Als er hernach von einem Religieusen, der sein guter Freund war gefraget wurde/ wie ihm die Music gefallen? Antwortete er: **Diese habe ich nicht gehöret; GOtt aber hat mich mit einer weit angenehmern unterhalten:** Da ohne Zweiffel der allmächtige GOtt seinen Knecht mit himmlischen Trost ergötzet und überschüttet hat/ weil er die irrdische Freude und Tröstungen verachtete.

Seine Freude und Entzückungen im Leiden.

§. 12. Von seinem wundersahmen Abschied.

ER hatte durch Göttliche Offenbahrung die Zeit seines Todes schon längst vorher gewust; Auch kündigte ihm die allerheiligste Jung-

frau am Sonnabend vor dem Fest ihrer unbefleckten Empfängnis/ vorhero an/ daß er den nechst-künfftigen Sonnabend/ mitten in der Nacht/ wenn man die Morgen-oder Früh-Mette zu singen pfleget/ aus diesem Leben scheiden solte. Dahero fragte er von da an täglich / was heute vor ein Tag wäre/ so gar war er überschwemmet und verschlungen von der Beschauung Göttlicher Dinge/ daß er der Zeit vergaß. Als er einsmahls von den Artzt vernahm/ daß der Tod heran nahe/ antwortete er: Ich habe mich gefreuet über das was mir gesagt ist/ lasset uns in des HErrn Haus gehen; und sagte ferner: Wegen dieser so frölichen Botschafft ist mir aller Schmertzen verschwunden. Da wolt man ihm das Sacrament geben; Er aber sagte: Es ist noch Zeit übrig/ ich wills schon erinnern wenn es Zeit ist. Am Donnerstag fragte er/ was es vor ein Tag wäre/ und als mans ihm gesaget hatte/ bath er/ daß man ihm das Sacrament reichen möchte/ welches er auch mit höchster Hertzens-Andacht genoß. Am Freytage fragte er wieder nach dem Tage/ und als mans ihm angezeiget/ fragte er hinfort nicht mehr was vor ein Tag/ sondern was es vor eine Stunde wäre; Einmahl setzte er hinzu: Ich frage wie viel es geschlagen; denn/ GOtt sey Danck gesaget/ in dieser Nacht werde ich in den Himmel gehen/ daselbst GOtt frühe zu loben. Hernach bath er demüthigst alle Religieusen miteinander um Verzeihung/ sie hingegen bathen ihn um seinen Seegen/ und daß er ihnen eine geistliche Lehre hinterlassen mögte / damit sie sich in seiner Abwesenheit trösten könten/ welches er auch aus Gehorsam gegen dem Patre Provinciali Antonio de Jesu seinem vormahligen Mitgesellen/ der ietzo gegenwärtig wahr/ that. Um die achte Stunde fragte er wieder wie viel es geschlagen hätte/ und als ers erfahren/ rieff er aus: Ach! muß ich noch so lange in diesem Leben verweilen. Um 9. Uhr fragte er wieder/ und als mans ihm anzeigete / sprach er: sind noch drey Stunden übrig? Siehe meine Zeit ist verlängert. Als er um zehn Läuten hörete/ fragte er worzu man läutete? Darauff wurde geantwortet/ daß es bey einigen Nonnen in die Früh-Metten wäre: Ich aber/ sprach er/ werde durch die Güte meines GOttes in den Himmel gehen/ selbige allda zusampt der heiligsten Jungfrauen zu singen. Und alsbald/ weil er durch das Andencken dieser heiligsten Jungfrauen beweglich gerühret wurde/ redete er sie also an: O meine Königin und Frau/ ich sage dir unendlichen Danck / vor diese sonderbahre Wohlthat/

Sein freudiges Bezeigen wegen Herrannahung des Todes.

Empfähet das Sacrament/ und

bezeichnet die Stunde seines Abschieds/

und hinterlässet einige geistliche Lehren.

Sein sehnliches Verlangen zur Auffliösung.

that/ mit welcher du mich beschenckest/ daß du nemlich wilt/ daß ich an dem dir geheiligten Sonnabend von dieser Welt scheiden soll. Eine halbe Stunde zuvor/ ehe man zu Mitternacht zur Früh-Metten läutete/ sprach er: Meine Stunde nahet herbey/ man sage es denen Brüdern. Bald kamen sie alle zusammen/ und umbgaben das Bette mehr mit ihren Hertzen/ als mit denen angezündeten Wachs-Lichtern. Man laß nach Gewohnheit von der Empfehlung oder Ubergabe der Seelen/ und er halff so gut er konte. Als er darauff einige Verse aus den Psalmen und Sprüche aus dem hohen Liede mit sehr zarter Hertzens-Bewegung vielmahl wiederholet hatte / wurde er wiederum im Gebeth/ in dem er das Bild des gekreutzigten Christi unsers HErrn in der Hand hielt/ entzucket und im Geist erhoben.

Als die zwölffte Stunde herbey kam/ legte er das Crucifix beyseit/ und steckte seine Hände unter die Decke/ legte auch in höchster Ruhe und Bescheidenheit mit seinen eigenen Händen seinen Leib zurecht/ und fassete wiederum das Crucifix mit unaussprechlicher Zärtlichkeit des Hertzens und der Worte/ in die Hände / woran er sich auch sehr belustigte. Kurtz zuvor ehe er seinen Geist GOtte wieder gab / erschien eine dem helleſten Feuer gleiche und über die maßen schöne Licht-Kugel/ welche dem Leib des Ehrwürdigen Vaters umbgab/ es war aber der Strahl dieses Lichtes so groß/ daß er den Schein von 23. Kertzen/ welche in dieser Zelle angezündet waren/ verdunckelte. Mitten in so grossem Glantz/ leuchtete dieser hell-brennende Seraphim als wie die Sonne. Und bald hörete man zwölff schlagen/ da denn zugleich zur Früh-Metten geläutet wurde. Als nun der Knecht GOttes gefraget hatte/ warum man läutete? und ihm geantwortet worden war: Zur Früh-Mette ; öffnet er seine Augen gantz lieblich/ sahe alle Umstehende mit frölichen und liebreichen Gesicht/ als ob er Abschied nehmen wolte/ an/ und sagte/ mit freudiger Stimme: Ich fahre gen Himmel sie daselbst zu singen. Bald darauff küſſete er die Füsse des Bildes des Gekreutzigten / und sprach: HErr! in deine Hände befehle ich meinen Geist ; Und gab zugleich seinen Geist sehr sanfft und lieblich auff. Starb also wie er selbst vorher gesaget hatte/ am Sonnabend/ welcher war der 14. Decembris des 1591. Jahrs; seines Alters/ im 49. von Anfang der Reformation aber im 23sten.

Er wird von einer Licht-Kugel bestralet

und nimmt mit einem frölichen Gesichte Abschied

Sein Alter.

§. 13. Beschreibung der Gestalt seines Leibes/ seines Todes/ und der Erscheinungen.

Seine Leibes-Gestalt/

ER war mittelmäßiger Länge/ seine Gestalt wahr braunlich/ mager/ dennoch gebührend proportionirt, er hatte eine ehrwürdige Glatze/ eine breite Stirn/ schwartze Augen/ (aus welchen nichts als Armuth und Sanfftmüthigkeit hervorleuchtete/) und eine übergebogene Nase;

war ernsthaffe und lieblich.

Die gantze constitution seines Leibes war ernsthafftig/ lieblich/ und über die Masse sittsam/ so gar daß auch seine blosse Gegenwart diejenige/ welche ihm ansahen/ in Ordnung brachte. Sein Angesicht wurde nach seinem seeligsten Abschied mit einem wunderbaren Glantz durchstrahlet/ sein Cörper aber roch so lieblich/ daß man es nicht nur in der Zellen/ sondern auch in dem gantzen Kloster empfund. Die Religieusen, so wohl/ als weltliche welche zu gegen waren/ nahmen seinen Habit/ Mantel/ Gebeth-Buch und was der Knecht GOttes sonsten jemahls angerühret

Sein Leich-Begängnis.

hatte/ als ob es eine fette Beute wäre/ zu sich. Er wurde in Begleitung einer und unzehlbahren Menge von Menschen/ begraben/ hernachmahls trug man seinen Cörper von Ubeda nach Segovia (welches Er selbst vorher gesagt hatte) woselbst er in ein sehr schönes Begräbnüß/ welches Philippus III. König in Spanien/ hatte aufbauen lassen/ beygesetzet.

Das Leben der H. Theresæ von JEsu/ aus dem von ihr selbst weitläufftig beschriebenen und ihren Operibus vorgesetztem Lebens-Lauff/ nach denen erbaulichen Umständen heraus gezogen/ und so viel als müglich/ in die Kürtze zusammen gefasset.

1. Theresæ Eltern/ Erziehung und innerliche Rührungen/ so ihr in ihrer zarten Kindheit wiederfahren.

Es

ES hat die Jungfrau Theresa ihr Leben / Wandel / Bekehrung / mannigfaltigen Rückfall / sampt ihren übrigen so innals äusserlichen Führungen / selbst weitläufftig beschrieben und in Spanischer Sprache hinterlassen; Welches aber bald hernach ins Hochteutsche übersetzet / zu Cölln am Rhein 1686. zum andernmahl heraus gegeben und ihren Operibus beygefüget worden. Aus diesem soll hier ihr Leben Auszugs-weise mit eingerücket / und so viel als hat geschehen können ihre eigene Worte zu desto bequemerer Ausdruckung ihrer Meinung beybehalten worden.

Theresa hat ihr Leben selbst beschrieben.

Aus welchem dieser Auszug gemacht worden.

Es ist die Theresa von JEsu / von sehr tugendhafften und gottesfürchtigen Eltern gebohren und zu den Tugenden derselben von Jugend auf angewehnet worden. Ihr Vater laß gerne in geistlichen Büchern / hatte eine sonderbare Liebe zu Armen und Krancken / und war gegen sein Gesinde so gütig und mittleidig / daß er nie leibeigene Knechte oder Mägde halten konte.

Sie hat fromme Eltern.

Ihres Vatern Tugenden.

Die Mutter wahr gleichfallß aller Zucht und Erbarkeit ergeben; Denn wiewol sie von sehr schöner Gestalt / und als sie starb / erst 33. Jahr alt gewesen / hat sie doch ihre Schönheit wenig geachtet / und in ihrer Kleidung sich so erbarlich aufgeführet / als wenn sie schon eine betagte Matron wäre. Ihre Brüder deren neune / und Schwestern / deren an der Zahl drey waren / folgeten ihren Eltern in der Tugend nach. Mit einem aus ihren Brüdern / den sie am meisten liebte / laß sie offt das Leben der Heiligen / und wenn sie die Pein und Marter ansahe / die die Heiligen umb GOttes Willen ausgestanden / verlangte sie sehr / auf eben eine solche Weise zu sterben / nicht zwar aus Liebe / die sie gegen GOtt hätte verspühret / sondern damit sie desto ehr der grossen Güter geniessen möchte / die da / wie sie laß / im Himmel aufbehalten werden. Sonderlich nahm es sie sehr wunder / wenn sie lasen / daß die hölliſche Pein / und die himmlische Freude ewig währen solte / und widerholten daher aus sonderlicher Lust offt diese Worte: In Ewigkeit! In Ewigkeit! In Ewigkeit! Durch welche vielfältige Widerholung ihr in ihrem kindlichen Alter der Weg der Wahrheit eingedrucket worden. Sie wird daher mit ihrem Brüderlein Raths / in Mohren-Land zu ziehen und hinnein zu betteln / damit man ihnen alda das Haupt abschlüge. Weil aber die Unmöglichkeit dieses Dinges bald gesehen / nahmen sie sich für / Einsiedler zu werden / und fingen an Einsiedler-Hüttlein zu bauen / und in der Einsamkeit ihre Gebetlein zu verrichten. Daß sie also gar zeitlich zur Andacht von

Ihre Mutter.

Brüder und Schwestern.

Ihre ersten Rührungen durch die Exempel der Heiligen.

Wobey sie Freude empfindet.

und will in Mohrenland reisen /

und eine Einsiedlerin werden.

GOtt ist erwecket worden / als der auf seiner Seite nichts unterlassen hat / umb sie in ihrem kindlichem Alter zu sich zu ziehen; Wozu auch das gute Exempel ihrer Eltern und vornehmlich des Vaters / von aussen vieles mit beytrug.

§. 2. Die guten Bewegungen werden in der Theresa durch Lesung eiteler Bücher und böse Gesellschafft erstícket.

Durch Unvorsichtigkeit der Mutter,

WIewohl nun ihre Mutter ein gut Exempel in vielen Dingen denen Kindern gab / so war sie doch dabey noch geneigt / der alten Ritter- und Helden-Bücher zu lesen / und neben sich auch ihren Kindern ein solches zu erlauben. Durch diese Unvorsichtigkeit der Mutter geschahe es / daß ihr Kind die Theresa, mit Fleiß solche Bücher zu lesen anfieng / viele Stunden bey Tag und Nachte in dieser eiteln Ubung zubrachte / und mit der Begierde solcher Bücher so eingenommen wurde / daß sie nicht zu frieden seyn kontt / wenn sie nicht ein dergleichen Buch hatte. Hierdurch nun wurde der inwendige Böse zuvor in ihr Rege gemacht / die gute Begierde aber in ihr so geschwächet / daß sie sich nach und nach befliesse Weltförmig sich zu schmücken / schöne Hände und Haar zu haben / wohlschmäckende Sachen zu tragen und andern in ihrer Gestalt zugefallen. Und also hat sie das gute / das sie an ihrer Mutter Nachahnen solte / hindan gesetzet / und deren Unvorsichtiges Exempel zu vieler Eitelkeit gemißbrauchet. Wiewol sie die Lesung solcher Bücher vor ihren Vater verbergen muste / als welcher ein grosses Mißfallen an dergleichen Dingen hatte.

Wird Theresa zu Lesung eiteler Bücher verleitet,

und die gute Begierde in ihr dadurch unterdrucket.

Löbliches Verhalten ihres Vaters.

So begab sich auch / daß einige von ihren Vettern / (indem andere wegen des Vaters Vorsichtigkeit in das Hauß nicht gelassen wurden) so fast im gleichen Alter mit ihr waren / sich fleißig zu ihr hielten / und sie durch allerley Geschwätze und Kinderpossen zur Eitelkeit / die ihr numehro angenehm wieder worden waren anreitzeten. Fürnehmlich aber wurde sie durch eine ihrer Basen / die in ihren Sitten und Wandel selber leichtfertig war / zu allerley Kurtzweil und fürwitzigen Dingen angetrieben / und ihrer Geschwätz und Eitelkeiten theilhaffeig gemacht: Doch hat sie alle grobe Laster mit Fleiß verabscheuet / weil die Sorge für ihre weltliche Ehre so viel Krafft bey ihr hatte / daß sie dadurch für lästerhafften groben Ausbrüchen ist bewahret worden. Nun durch diese böse Gesellschafft /

Sie wird durch ihre Verwandten geärgert /

(von

von welcher aber die Eltern weil es Verwandte waren/ ſich nichts ärgerliches befahreten/) wurde Thereſa vollends ſo verdorben/ und ihr die Sitten und Eigenſchafften ſolcher eitelen Freunde von Jugend auf alſo eingedrucket/ daß nach ihrer eigenen Bekäntniß faſt kein einziges Zeichen einer tugendhafften Natur in ihr gelaſſen wurde; Da ſie hingegen ſich verſichert hält/ daß ſo ſie in dieſen Jahren auf eine wahre Furcht GOttes wäre geführet worden/ ihre Seele allgemach alſo würde zu Kräfften kommen ſeyn/ daß ſie vom Fall wäre erwecket worden. und zu eitelen Sitten gereitzet.

Wie ſorgfältig ſie aber war vor ihren Vater ſo woll obgedachte Bücher/ als auch ihre kurtzweilige Geſpräche zu verbergen/ hat es doch nicht geheim zugehen können/ daß nicht bey demſelben ein Argwohn entſtanden wäre. Denn wie ſie noch nicht gar drey Monath lang dieſen Eitelkeiten nachgegangē/ wurde ſie in ein Kloſter derſelben Stadt gethan/ wo man dergleichen Perſohnen pflegte zu erziehen. Wiewol ſie nun durch dieſes Mittel aus der böſen Geſellſchafft herausgeriſſen wurde/ und nur mit frommen eingezogenen Leuten Gelegenheit fand umbzugehen: So unterließ doch der böſe Feind nicht/ ſie auch daſelbſt anzufechten/ indem die Auswendige und Weltliche mit Bothſchafften ihre Ruhe trachteten zu verſtöhren. Weil ſie aber keinen rechten Platz und Gelegenheit dazu funden/ hörte ſolches bald auf/ und ihre Seele fing wieder an/ zu den guten Ubungen ihres erſten Alters ſich zu gewehnen. Da erkante ſie erſt/ was für eine groſſe Gnade GOtt denjenigen anthue/ die er in der Jugend zu frommer Leute Geſellſchafft bringet. Nöthige Vorſichtigkeit ihres Vaters. Sie wird in ein Kloſter gebracht/ und wie ſie auch daſelbſt von den Böſen gereitzet worden.

§. 3. Die erſten guten Bewegungen werden durch den Umbgang mit einer gottſeligen Kloſter-Frauen in der Thereſa wieder erwecket.

Ihre abermahlige Erweckung.

NAchdem nun die Thereſa in obbemeldtes Kloſter gebracht worden/ war ihr zwar ſolches Leben in den erſten acht Tagen etwas beſchwerlich; Bald darauf aber empfand ſie eine ſonderlicht Freude zu hören/ wie eine fromme und heilige Kloſter-Frau/ bey welcher ſie ſchlieff/ ſo wohl von GOtt und göttlichen Dingen redete/ inſonderheit aber/ da ſie zu erzehlen anfing/ wie ſie von GOtt zu einem geiſtlichen Leben erwecket wäre/ welches geſchehen war allein durch die Worte des Evangelii: Viel ſind beruffen aber/ aber wenig auserwehlt. Die durch die Reden einer Kloſter-Frau geſchach/

Nun

Nun durch diese gute Gesellschafft / wurden diejenigen Sitten allgemach wieder ausgereuthet / die die böse Gesellschafft ihr eingepflantzt

Ihres Hertzens Unempfindlichkeit

hatt. Dennoch merckte sie / daß ihr Hertze so hart war / daß sie auch keinen Zäher vergiessen konte / wenn sie schon die gantze Paßion durchlaß / daher sie dann denjenigen neidig wurde / welche sie unter dem Bethen Weynen sahe. Sie begunte auch nach und nach eine mehrere Neigung

Ihre Neigung zum Kloster-Leben.

zu dem Kloster-Leben anzunehmen / wiewol nicht zu diesem Kloster / in welches sie Erziehungs halber gebracht war; theils / weil ihr einige Ubungen darin zu schwer vorkamen / theils / weil sie in einem andern Kloster eine liebe Gespielin hatte / nach welcher Umbgang sie so sehr verlangete. Dieses aber hat sie nachdem der allzugrossen Sinnligkeit und Eitelkeit / der sie zu sehr nachgehangen / zugeschrieben.

Durch was für Mittel sie ferner heimgesucht worden

Sie wurde aber noch in diesem Kloster mit einer Kranckheit zu ihrer mehrern Erweckung von dem HErrn heimgesuchet / daher sie wieder zu

Ihre Kranckheit

ihrem Vater kehren muste. Nach empfangener Genesung reisete sie zu ihrer Schwester / die auff einem Meyerhoff wohnete / und besuchte unter Wegens ihres Vatern Bruder / der ein Tugendsamer Mann war / und in seinem hohen Alter / nachdem er alles verlassen / zu einem geistlichen Leben sich beqvemet hatte. Dieser besprach sich mit der Theresa

Anderer Zuspruch

von GOtt und Göttlichen Dingen / und machte / daß sie ihm aus geistlichen Büchern fürlesen muste; Ob sie nun hierzu noch wol wenig Lust hatte / so hätten doch die Göttlichen Worte / die sie in den wenig Tagen

und desselben Frucht

bey ihm gelesen und gehöret hatte / wie auch die gute Gesellschafft / eine solche Krafft in ihrem Hertzen / daß sie diejenige Wahrheit / die sie in ihrer Kindheit gefasset hatte / wiederum anfieng zu erkennen. Hierauff ent-

Ihr innerlicher Kampff wegen des Kloster-Lebens.

schloß sie sich allgemach zu einem geistlichen Leben; und weil sie sahe / daß dieser Stand besser wäre / fieng sie an / ihrem Willen / der nicht geneigt dazu war / Gewalt anzuthun.

Wie sie sich überwunden.

In diesem Streit hat sie auff die drey Monath zugebracht / und thäte sich selbst mit diesem Bedencken Gewalt an / daß nemlich dasjenige / was in dem Kloster-Leben zu leiden ist / schwerer nicht seyn könne / als die Pein der Höllen / die sie durch die Sünde wohl verdienet hätte. So wäre es ja nicht viel / daß sie die übrige Zeit des Lebens gleich wie in einem Feg-Feur zubrächte. Es halff ihr auch sonderlich die Lesung geistlicher Bücher / und wurde durch die Send-Schreiben des Heil. Hieronymi dermassen gestärcket / daß sie Sinnes wird / ihrem Vater die ha-

ben-

bende Neigung zum Kloster-Leben zu eröffnen / welcher Einwilligung sie aber / weil er sie sehr liebte / keines weges erhalten konnte.

IV. Theresa begvemet sich mit Gewalt zu einem geistlichen Leben. Zeiget wie man die Gebethbücher brauchen soll.

Völliger Entschluß zum Kloster-Leben.

WEil sie aber ihrer Schwachheit sich wohl erinnerte / und für dem Rückfall in die vorige Trägheit sich scheuete / wurde sie immer begieriger zum Kloster-Leben. Daher beredete sie neben sich einen von ihren Brüdern geistlich zu werden / und mit ihr zu demselben Kloster auff einen bestimmten Tag zu gehen / in welchem Besagte ihre Gespielin war / zu deren sie eine sonderliche Liebe trug. Sie giengen also aus ihres Vaters Hause; Wiewohl ihr dieser Ausgang so schmertzlich ankam / daß ihr war / als wären ihr alle Gebeine verruckt / und zweiffelt ob die Schmertzen des Todt-Bettes empfindlicher seyn können. Und dieses / (sagt sie /) war ihr so widrig / weil sie noch keine Liebe GOttes hatte / die ihr der Liebe gegen Vater und Freunde vergessen machten; und wäre ihr hier der HErr nicht beygestanden / würden alle ihre Betrachtungen nicht gnugsam gewesen seyn / sie fortzubringen. Sie empfand aber bald / nachdem sie den Widerstand der Natur überwunden hatte / eine so grosse Freude / daß ihr alle Dinge / die man im Orden übte / und die sie etwa vor dem verabscheuete / leicht wurden. Es ist bedencklich / wie nach diesem Durchbruch eine solche Aenderung bey ihr vorgangen ist / daß sie um diejenigen Stunden / die sie vor dem pflegte anzuwenden / den Leib zu zärteln und zu schmücken / ietzo mit Auskehrung des Hauses zubrachte. Sie verwunderte sich selbst über die Erlösung von ihrem eiteln Wandel / und in ihrem Hertzen war eine grosse Freude / daß sie fast selbst nicht verstehen konte / woher dieselbe käme. Nachdem die Theresa in ihrer Erzehlung bis hieher gekommen ziehet sie daraus folgende Lehre / welche mit ihren eigenen Worten völlig hieher gesetzet werden soll. Ich hab nunmehr schreibt sie / in vielen Dingen erfahren / daß wenn ich mir in Anfang selber helffe / und mich ernstlich entschliesse / etwas zu thun / (dann wenn ein Ding pur lauter von GOttes wegen geschicht / so will er / daß Anfangs die Seele sich drüber entsetze; und je gröſſer dieser Schrecken /

Schmertzliche Verlässung ihrer Freundschafft /

und woher selbige entstanden.

Ihr völliger Durchbruch /

und darauff erfolgte Freude.

Nützlicher Unterricht von den Wegen GOttes.

oder Furcht ist/ ie grösser ist auch die Belohnung/ so sie dieselben überwindet/ und empfindet hernach desto grössere Lust und Trost dabey) so bezahlt es seine Majestät auch noch in diesem Leben auff solche Weise und Wege / welche allein derjenige fassen kan/ der es empfindet und geniesset. Dieses sag ich/ hab ich in vielen wichtigen Dingen erfahren. Dahero wenn ich ein Mensch wäre / der andern Rath geben sollte/ so wolte ich nimmermehr rathen / wann einem zum offtermal eine gute Eingebung fürkom̃t/ daß man dieselbe vor Furcht unterlasse ins Werck zu richten; Dann so es bloß von GOttes wegen geschicht / darff man sich nicht fürchten/ daß es übel gerathen werde/ dieweil ihm alle Ding möglich sind/ der sey in Ewigkeit gebenedeyet Amen!

Sie wird krank. Es wurde aber die Theresa in diesem Kloster wegen Veränderung des Lebens und der Speisen mit einer gar schmertzlichen Kranckheit befallen; Weil aber die Aertzte desselben Orts ihr nicht helffen konten/ wurde sie von ihrem Vater an einen andern/ wegen Heilung vieler Kranckheiten berühmten Ort/ geführet/ und von ihrer vorbesagten guten Freundin dahin begleitet. Sie zog im Anfang des Winters weg / und im Anfang des Sommers solte erst die Cur angehen; Weßwegen sie sich denn bey ihrer Schwester auffhielte/ als welche nahe bey dem Orte wohnete/ da sie solte curiret werden.

Ihr wird ein Buch geschencket/ Im Durchreisen schenckte ihr ihr Vetter/ von welchem droben Erwehnung geschehen/ ein Buch / dessen Titul war Abecedarium tertium, darin gelehret wird/ wie man sich im Gebeth versam̃len solle.

welches Anführung sie folget, Sie erfreuete sich sehr über dieses Buch/ und nahm sich für desselben Anweisunge zum Gebeth mit Ernst zu folgen / und in der Einsahmkeit/ umb solches desto bequemer auszuüben / sich offte auffzuhalten; Zumal da sie schon 20. Jahr lang einen Meister und Beicht-Vater/ der ihren Zustand verstünde/ gesuchet/ aber nicht gefunden hatte/

Ihre Art zu Bethen/ welches ihr denn grossen Schaden gethan hat: Ihre Weise und Manier zu bethen/ war also beschaffen/ daß sie sich beflisse JEsum Christum das höchste Guth innerlich immer und allenthalben gegenwärtig zu haben. Die meiste Zeit brachte sie zu/ mit Lesung geistlicher Bücher/ weil sie die Gnade und Geschicklichkeit nicht hatte / mit dem Verstand viel nachzudencken/ noch die Einbildung zu gebrauchen Wiewol sie nun diesen Weg wo man mit dem Verstand nicht wircken oder nachsinnen kan/

und Vaterunser

für

für den Nächsten hält/ zur Beschleunigkeit zu gelangen/ so hält sie es doch zugleich für ein schwer und mühsam Ding; Weil/ wenn die Wirckung des Willens auffhöret/ und die Liebe nichts Gegenwärtiges hat/ darinnen sie sich auffhalte/ die Seele gleichsam ohne Materie und ohne Ubung bleibe/ die Einsamkeit und Truckenheit sie schmertze/ und die zufälligen Gedancken sie plagen. von Betrachtungen.

Denen Personen/ die also beschaffen sind/ räth sie/ daß sie sonderlich der Reinigkeit des Gewissens wahrnehmen. Indem sie dafür hält/ daß diejenigen/ die mit dem Verstand nachdencken/ und so wol die Wohlthaten GOttes/ als ihre eigene Pflichten betrachten können/ daraus so viel Lehre zu schöpffen vermögen/ daß sie sich damit wider die Einfallende Gedancken/ Gefahr und Gelegenheiten zu sündigen/ schützen können. Die aber auf besagte Weise mit Betrachtungen sich nicht helffen können/ hält Theresa mehrern Gefahren unterworffen zu seyn/ daher solche des Lesens sich offt und viel gebrauchen sollen/ weil sie selbst nichts erdencken können/ auch ohne Hülffe der Bücher im Gebeth nicht lange verharren mögen/ indem sie zum innerlichen Gebeth ungeübet sind. In diesem Zustande muste Theresa sich allemahl eines Gebeth-Buches brauchen/ als welches ihr gleichsam Gesellschafft leistete/ und ihr an statt eines Schildes war/ damit sie die Streiche der vielfältigen Gedancken auffangen muste. Hatte sie aber kein Buch/ wurde ihre Seele flugs verwirret und durch die Gedancken zerstreuet/ die sie hingegen bey dem Gebrauch des Buches gleichsam zusammen lockte/ und gütlicher Weise zurecht brachte. Wie sich diejenigen verhalten sollen/ die keine Betrachtungen anstellen können. Ihre Gefahren. Nützlicher Gebrauch des Gebeth-Buches.

§. 5. Theresæ Kranckheit und Gedult. Wird durch unerfahrne Priester betrogen/ und bekehret einen andern von unreiner Weiber-Liebe.

Theresæ Gefahr

ALs nun die Zeit herbey kam/ daß Theresa an den Ort geführet würde/ da sie sollte curiret werden/ fing der böse Feind daselbst an/ ihrer Seelen Ruhe zu verwirren. Sie fand allda einen Priester/ der zwar gutes Verstandes war/ aber doch auch nicht von den Gelehrtesten. Sie lernete aber aus Erfahrung/ daß es besser sey/ wenn ein Priester gar ungelehrt/ und dabey eines heiligen Wandels ist/ als wenn sie nur halb und halb gelehrt sind/ in dem sie vernahm/ wie solche ihr Gewissen erweiterten und zu einen mehrern Freyheit des Fleisches brachten. Es wusten selbige keinen Unterschied der Sünden zu machen; Was eine läßliche Sünde war/ davon sagten sie ihr vor/ daß es keine Sünde wäre: Was aber eine Tod-Sünde war/ stelleten sie ihr vor/ als eine läßliche. Dieses hat Wegen ungeübter Priester. Der unerfahrnen Priester Sinn wird ausgedrucket.

ihr dermassen geschadet / daß sie andere für solchem Ubel in Schaden zu warnen / solches aufgeschrieben hat. Wie sie nun betrogen war / so betrog sie andere durch solche falsche Vorstellungen wieder / uñ blieb über 17. Jahr in solcher Blindheit stecken / biß sie endlich durch einen gelehrten Mann besser unterrichtet wurde.

Wodurch die Aergernußen fortgepflantzet werden.

Es war aber an demselben Orte / wohin sie sich curiren zu lassen / begeben hatte / ein Priester / welchem die Theresa zu beichten anfing. Nachdem sie dieses gethan / gewann derselbe eine grosse Neiguug zu ihr. Sie hatte offte Gespräche mit ihm von Göttl. Dingen / indem sie umb die Zeit innerlich in Gott vertiefft war Er wurde hierüber / weil sie so jung war / sehr beschämet / fing aber an wegen der guten Neigung / die er zu ihr trug / ihr sein Elend uñ Verderben zu entdecken welches gewiß nicht gering war / dann er nun fast in die sieben Jahr lang in einem sehr gefährlichen Stand verharret hatte / indem er eine ungebührliche Liebe und Gemeinschafft mit einem Weibesbild selbigen Orts hatte / und dabey gleichwol den Gottesdienst verrichtete Theresa forschete darauff bey des Priesters Haußgenossen noch ferner / umb der Sachen Grund zu erfahren von welchen sie nicht nur noch ferner das Vederben dieses Mañes erfuhr / sondern befand auch / daß ein ruchloses Weib etwas in ein Metallenes Bildlein gezaubert / und den Priestern gebeten hatte / daß er es von ihrentwegen an / Halse tragen wolte; so war auch biß hieher niemand also mächtig gewesen / daß er es ihm hätte können wegbringen / oder abnehmen. Wie nun Theresa mit dem Priester offt geistl. Gespräche hatte / und er dadurch grosse Neigung zu ihr bekam / so hat er ihr zu Gefallen / ihr endlich das Bildlein gegeben / welches sie alsobald in einen Bach werffen ließ. Als dis Bildlein weg war / fing der Priester an / gleichsam als ob er aus einem tieffen Schlaf erwachte / alles dessen sich zu erinnern / was er selbige Jahr durch begangen hatte; Worüber er sich dann selber entsetzte / sein Verderben hertzlich bereuete / und vor selbiger Person einen Abscheu hatte. Ein Jahr hernach ist der Priester / nachdem er die Zeit über eifferig GOtt gedienet / gar Christlich gestorben.

Ihre geistlichen Gespräche mit einem Priester /

der ihr sein Elend klagte /

Sie forschet ferner nach seinem Zustande /

und wird davon unterrichtet.

Des Priesters Bekehrung /

und erfolgter seliger Tod.

An diesem Orte verharrete sie drey Monath lang / und stund grosse Schmertzen aus / in dem sie durch die Artzneyen / die für ihre Natur zu hefftig und zu starck waren / fast hingerichtet wurde / dazu auch eine grosse Traurigkeit des Gemüths schlug. Mit solchem Gewinn führte sie ihr Vater wieder nach Hauß / da sie denn vom neuen durch die Aertzte wieder besuchet wurde. Sie wunderte sich selbst über die Gedult / die sie

Ihre hefftige Kranckheit /

und darin erwiesene Gedult /

bey

bey ſolcher hefftigen Kranckheit hatte / und erkennet es für eine Gnade GOttes / daß ſie ſelbige habe übertragen können. Es halff ihr aber viel zu ſolcher Gedult das Leben und die Geſchicht des H. Jobs / wie es Gregorius in ſeinen Moralibus beſchrieben. Durch welcher Leſung ſie ſo wol zum Gebet / als Gleichförmigkeit ihres Willens mit GOtt erwecket wurde; Am meiſten aber hatte ſie die Worte in den Gedancken und im Mund: Haben wir gutes von der Hand des HErrn empfangen; Warum ſolten wir daß Böſe nicht auch annehmen? Und wurde dadurch geſtärcket. auch wodurch ſelbige erwecket worden.

Es nahm aber ihre Leibes-Schwachheit alſo überhand / daß ſie einmal bey nahe vier Tage in einer Beſtändigen Ohnmacht und ohne alle Empfindligkeit lag / daß auch ein jeder ihres Endes wartete. Es gefiele aber dem HErren / ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen zu laſſen / da bereits in einem andern Kloſter von den Brüdern die Begängniß für ſie / als eine Verſtorbene / war gehalten worden. Wie ſie zu einigen Kräften wieder gekommen / begehrte ſie flugs zu beichten und zu communiciren; Sie verrichtete ſolches mit vielen Zähren / uñ beichtete nunmehro alle Sünden die ſie erkante / wäre es auch ſchon nur eine läßliche Sünde geweſen. Ihre viertägige Ohnmacht. Erhohlung aus derſelben / und erfolgte Beichte.

§. 6. Thereſæ jämmerlicher Leibes-Zuſtand / und wie ſie ſich darinn verhalten. Ihr Leibes-Zuſtand.

SJe war nun durch die anhaltende Kranckheit ſo elend geworden / daß ihr alle Glieder des Leibes waren / als wären ſie verrenckt / und ihr gantzer Leib war ſo contract und zuſammen gezogen / wie eine Kugel; So waren auch ihre Schmertzen ſo hefftig daß man ſie in einem Leylach muſte heben und tragen / wo man ſie hin haben wolte. Sie eylete aber wieder zu ihrem Kloſter / und ließ ſich / da ſie noch ſo übel beſchaffen war / wieder dahin tragen. Da ſie denn zwar lebendig wider hinkahm / aber durch ihren jämmerlichen Anblick weil ſie dem Leibe nach faſt ärger / als Todt war / andere zum Mitleiden bewegte. In dieſem Stand verblieb ſie acht Monat lang; Des Gebrauchs der Glieder aber / war ſie faſt drey Jahr lang beraubet. Dieſe gantze Zeit brachte ſie zu in groſſer Gleichförmigkeit mit GOtt / ja mit frölichem Gemüth; Und war ihr Wille dermaſſen in den Willen GOttes ergeben / daß ſie zu frieden war / wenn er ſie ſchon allezeit alſo gelaſſen hätte. So wurden auch andere durch ihre Geſpräche und ihre Gedult erbauet. Sie verhinderte auch ferner durch ihre Gegenwart alle übele Nachreden / ſintemal ſie ſich dieſes ſtarck eingebunden hatte / daß ſie niemand andern etwas thun / oder Wie beweglich vorgeſtellet. Ihre Begierde nach dem Kloſter und Gelaſſenheit in dem Willen GOttes / Wodurch ſie andere erbauete.

von ihm reden wolte/ was sie nicht gerne von sich wolte gesagt haben; Welche Tugend sie nicht nur für sich fleißig übte/ sondern auch allen einschärffete/ die mit ihr umbgiengen/ oder unter ihrer Zucht waren. Insgesammt brachten ihr geistliche Gespräche und Ubungen mehr Freude/ als alle Thorheit weltlicher Conversation. Wenn sie GOtt irgends durch etwas beleidigte/ empfand sie grosse Reue und Leid darüber; Welches Leidwesen nicht so wohl aus einer Furcht bey ihr entstund/ als weñ sie sich der innerlichen Tröstungen erinnerte/ die ihr der HErr unter dem Gebeth verliehe/ und wie hoch sie ihm darob verbunden wäre.

Evangelische Reue über die Sünde.

Betrübter Rückfall.

§. 7. Theresæ Rückfall in die Lust der Welt/ und dessen Veranlassung/ sampt einigen erbaulichen Erinnerungen.

nach empfangener Gesundheit.

NAchdem aber Theresa wieder gesund worden war/ fieng sie an/ von einer Recreation und Eitelkeit in die andere sich zu begeben/ und sich in grosse Gelegenheiten der Sünden zu wagen. Jetzo nahm der Geschmack und Lust/ den sie an Göttlichen Dingen hatte/ ab/ und solches darumb/ weil die Treue gegen GOtt bey ihr abnahm.

Wie sie von der Ubung des Gebeths abgeführet.

Sonderlich aber gebrauchte der Teuffel einen Betrug/ dadurch er sie von der Ubung des Gebeths abführen möchte/ in dem er ihr vorstellete/ weil sie dem gemeinen Lauff der andern nachleben wollte/ wäre es ein Zeichen der Demuth gegen GOtt/ wenn sie das innerliche Gebeth würde abstellen. Da sie denn unter dem Schein der Demuth das Gebeth zu unterlassen begunte. Sie wurde unterdes von den andern nichts destoweniger für fromm gehalten; Und kam solches unter andern daher/ weil sie offt der Einsamkeit pflegte/ viel laß/ und gerne von GOtt redete. Imgleichen/ weil sie sich beflieſſe/ daß des HErrn Bildniß an vielen Orthen abgemahlet würde; Weil sie ihr Beth-Kämmerlein hatte/ und Sachen drein verschaffte/ die zur Andacht bewegten/ und dergleichen Dinge mehr/ die einen Schein der Tugend hatten. Daher kam es nun/ daß ihr grosse Freyheit vergönnet wurde/ ja mehr/ als den Aeltesten/ und traueten ihr gar sehr. Als sie solche Freyheit hatte/ (zumal/ da es ohnedem ein Kloster war/ wo man sich zu keiner Clausur verlobte) fing sie an/ sich in allerhand Kundschafften einzulassen/ und weil sie auch von andern sahe/ wie sie zum Besuchen ausgingen/ gedachte sie/ daß es ihr nicht mehr schädlich seyn würde als den andern/ und gab nicht acht/ daß dasjenige/ was sie in Gefahr setzte/ bey andern vielleicht nicht gefährlich wäre/ wiewoll sie auch von den andern es nicht ohne alle Gefahr hält/ geschehen zu seyn/ wenn auch anders nichts wäre/ als die Zeit/ die sie dabey übel angewand und verlohren haben.

Sie wurde von andern doch für fromm gehalten/ Und warumb?

Die ihr aus Unvorsichtigkeit vergönnete Freyheit.

Wird von ihr gemißbrauchet.

Es

Es hat aber der HErr nicht nachgelassen / sie zu warnen / und ihr auf mancherley Weise zu verstehen zugeben / daß dergleichen Kundschaften ihr nicht geziemen. Daher geschahe es / daß / als sie einmahl bey einer gewissen Person war / der HErr Christus vor ihr erschiene / mit einem sehr strengen Angesicht. Sie sahe ihn mit den Augen der Seelen viel klärlicher / als sie ihn mit den Augen des Leibes hätte sehen / mögen / und solche Gestalt blieb ihr lange Zeit hernach dermassen eingedruckt / daß ihr eben war / als sehe sie ihn gegenwärtig. Es stellete ihr aber der böse Feind hernach vor / als wäre es nicht müglich / auf eine andre Weise / als mit leiblichen Augen etwas zusehen / umb ihr dadurch obige Erscheinung und die daraus geschöpfte Furcht verdächtig machen. So schlug sie sichs auch selbst aus dem Sinne / weil es nicht nach ihrem Wohlgefallen war / und fuhr also desto ungescheuter fort / sich in allerley Conversation einzulassen / welches ihr auch nicht schädlich zu seyn dauchte / weil sie sehr dazu geneigt war.

Sie wird durch ein Gesicht gewarnet.

Aber wenig von ihr geachtet.

Auf ein andermal / als sie bey derselben Personn sich aufhielte / durch welche sie in so viele Zerstreuung gebraucht wurde / sahen sie nebst andern anwesenden Personen / daß gegen ihnen über / etwas herkriechen käme / als eine grosse Kröthe / aber viel schneller / als sonst die Kröten zu kriechen pflegen. Wie aber von dem Ort / da sie herkroch / ein solch Ungezieffer herkommen könne / konten sie nicht fassen / und ist dergleichen sonst niemals alda gespüret worden. So verursachte es auch in ihrem Innern eine solche Wirckung / die sie vermeynen machte / daß es nicht ohne Geheimniß und Bedeutung gewesen sey / daher sie auch solches niemals vergessen hat.

Abermahlige äusserliche Warnung.

Wird mit innerlicher Wirckung verbunden.

In ihrer Kranckheit / wie schon droben erwehnet / hatte sie ein hefftig Verlangen / andern zur Tugend zu helffen / (welches sie für die gemeine Anfechtungen derjenigen hält / die erst anfangen Gott zu dienen) wiewol sie ihrer eigenen Seele dabey vergaß. Es gelung ihr aber auch ziemlich / indem sie ihren Vater / den sie sehr liebte / durch allerley Umschweiffe dahin brachte / daß er sich der Ubung des innern Gebeths ergab. Zu dem Ende gab sie ihm Bücher / und weil er / wie obgesagt / ein Tugendsamer Mann war / hat diese Ubung so viel Statt und Platz in ihm gehabt / daß er ungefehr in 5. oder 6. Jahren so trefflich drinnen zugenommen / daß es ihr ein grosser Trost war / und GOtt dafür preisete. Ja er wuchs so kräfftig im guten / daß er grosse Widerwertigkeiten mit Gleichförmigkeit seines Willens mit dem göttlichen Uberstand. Er

Ihre Bekehrsuche

Ihr Vater gewinnet das innere Gebeth lieb.

uñ nimt darin zu.

kam

kam auch offt zu seiner Tochter/ dieweil es ihm ein Trost war/ von göttlichen Dingen zu reden. Wie sie aber den Außschweiffungen Platz gab/ und ein gantz Jahr die Ubung des Gebeths wegen der vermeynten Demuth unterließ/ konnte sie sich nicht länger halten/ sondern eröffnete dem Vater die Wahrheit und die Unterlassung ihres Gebeths/ wiewohl sie ihm die rechte Ursach nicht entdeckte/ sondern legte die Schuld auff ihre Leibes-Schwachheiten/ da sie doch wohl erkante/ daß zu dem Gebet keine leibliche Kräffte vonnöthen seynd/ sondern allein Lieb und Gewohnheit. Da sie hinzu setzet: Daß in der Kranckheit selbst/ und unter den Geschäfften/ das Gebeth erst recht geübet werde/ (so es anders eine Seele ist/ die da liebet) wenn man nemlich dis alles GOtt auffopffere/ und gedencket/ wem zu Gefallen man solches leide/ und sich in seinen Willen gäntzlich ergiebt/ und viel andere Dinge mehr/ welche alsdenn fürfallen / und von der Liebe geübet werden.

Welches Theresa hingegen unterließ/

und die Schuld dessen auff die Kranckheit gibt.

Wesentlich Gebeth.

Sie führte aber nicht nur ihren Vater zu der Ubung des innern Gebeths/ sondern auch noch mehrer Personen/ auch da sie selbst in den Eitelkeiten steckte.

Umb diese Zeit wurde ihr Vater kranck/ an welcher Kranckheit er auch etliche Tage hernach gestorben. Theresa kam zu ihm/ seinem krancken Leibe auffzuwarten/ wiewohl sie an der Seelen krancker war/ als er am Leibe. Er nahm ein gar schönes Ende/ daß es Ursach gab / GOtt zu loben. Er hinterließ sehr heilsahme Lehren/ und befahl ihnen gar ernstlich/ daß sie allezeit GOtt dienen/ und wohl betrachten sollten / wie alles zergänglich sey. Mit Zähren bezeugete er ihnen/ wie es ihn gereue/ daß er GOtt nicht fleißig gedienet habe. Seine Kranckheit bestund meist in hefftigen Schulter-Schmertzen/ wobey ihm die Theresa erinnerte / daß er gedencken möchte / wie vielleicht seine göttliche Majestät ihn ein Theil derselben Schmertzen empfinden lasse/ die er gehabt/ als er das Creutz auf seinen Schultern getragen. Welches ihm dermassen grossen Trost gab/ daß sie ihn hernach niemal mehr klagen hörte. Es wurde nach seinem Tode die Theresa durch ihres Vatern Beicht-Vater / der ein frommer Mann war/ wieder zum Gebet ermuntert. Da sie denn befand / wie mühselig ihr bißheriges Leben gewesen. Auf der einen Seite wurde sie von GOtt durch mancherley Heimsuchungen geruffen / auf der andern folgte sie der Welt. Die göttliche Dinge waren zwar angenehm/

Theresa Vater wird kranck/

Stirbet/ und

unterlässet ernstliche Lehren.

GOtt und der Welt zugleich dienen / ist sehr schwer.

die

die weltliche Dinge aber hielten sie noch gebunden. Es schien offte/ als wolte sie diese zwey widerwertige Dinge/ das geistliche Leben und den geistlichen Trost/ und die sinnliche Freuden und Ergetzlichkeiten übereinstimmen/ wodurch denn ihr Leben sehr beschwerlich wurde. Wie sie wieder ins Gebeth wollte/ erlitte sie gleichfalls viel Mühe und Arbeit/ weil der Geist nicht Herr/ sondern Knecht war/ daher konte sie sich auch innerlich nicht sammlen/ indem sie tausenderley Eitelkeiten mit einschlosse. Unterdeß wurde sie doch von den andern sehr hoch geachtet/ und der HErr deckte selbst zu/ was böse war/ und so sie etwa eine geringe Tugend an sich hatte/ solche machte er offenbar und vor iedermann großscheinend. Worin sie nachdem eine sonderbahre Weißheit GOttes erkandte/ weil derjenige/ der alle Dinge weiß/ schon vorgesehen hatte/ daß es also von nöthen war/ damit ihr in denen Dingen/ die sie nachmahlen GOtt zu Dienst und Ehren geredet/ Glaube gegeben würde. So hörte auch der HErr nicht auff/ ihr mitten in ihren Fehlern/ oder nach derselben Begehung/ Gnade zu erzeigen/ welches ihr denn ihrer Natur nach viel schwerer fürkam/ als wenn er sie straffte/ also daß sie eine eintzige solche Gnade mehr zu Schanden und zu nichte machte und qvälete/ als sonsten viele Kranckheiten und schwere Widerwertigkeiten. Denn dieses Letzte sahe sie wohl/ daß sie es verdiente/ und deuchte ihr/ daß sie dadurch etwas von ihren Sünden abzahlete; aber bey einer neuen Gnade/ hatte sie neue Angst. In diesen mancherley Zufällen steckte sie gantz alleine/ und fand fast niemand/ mit welchen sie wegen der mancherley Gefahren hätte handeln können. Daher sie einem ieden räth/ der sich im Christenthum üben will/ daß er solcher Leute Freund- und Gemeinschafft suche/ die auch in dergleichen sich üben. Solche können einander mit dem Gebeth helffen. Denn so die Welt-Kinder weltliche Freundschafft ihrer Lust und eitelen Geschwätze halber suchen; Warumb solte denn nicht diejenige/ die GOtt ernstlich dienen wollen/ von ihren innerlichen Tröstungen und Anliegen miteinander handeln? und wie wollüstige Leute sich nicht scheuen/ einander ihre unziemliche Affectionen und Neigungen zu entdecken/ und solches nur für eine Galanterie und Höfflichkeit halten/ ja sich nicht entröthen/ es öffentlich auszubreiten/ was sie wieder GOtt in dieser Sache gethan haben; So solten sich auch die Frommen nicht scheuen/ die Anligen ihrer Seelen einander zu offenbahren/ und sich darüber zu besprechen; Zumahlen da sich so viele finden/ die wider einen solchen murren/ der sich gäntzlich GOtt ergeben will/ daß von nöthen ist/ sich einen

Hindernissen des Gebeths.

Treue und Weißheit GOttes.

Theresä Furcht für neuer Gnade

Ihre Ermahnung zu Christlicher Freundschafft.

Nutze/ so daraus entstehet.

Gehülffen zu suchen/ biß einer so viel Stärcke überkommt/ daß ihm das Leiden nimmer beschwerlich ist. Uber dieses stellet sie noch mehrern Nutzen aus solcher heiligen Gemeinschafft vor; indem dadurch die Liebe geübet/ und die Demuth/ da einer von dem andern zu lernen begehret/ erhalten wird. Welches sie alles aus eigener Erfahrung/ erinnert und klaget/ daß sie zum Fallen viel Freunde und Hülffe/ zum Wiederaufstehen aber/ fast keinen gefunden habe.

Der Theresä Elend/

VIII. Theresa stellet das Elend derjenigen vor/ die GOtt dienen/ und doch die Welt nicht verlassen wollen. Preiset den Nutzen des innerlichen Gebeths.

IN diesem ängstlichen Zustande / darin Theresa auff der einen Seite von GOtt/ und auff der andern von dem Welt-Geist gezogen wurde/ wurde ihr Schifflein an manche Klippe gestossen. Zwantzig Jahr schiffete sie fast auff diesem ungestümen Meer / da sie bald nieder sanck/ bald wieder auffstund. Da erkennete sie/ daß diese Arth zu leben/ da man halb an GOtt/ und halb an der Welt hänget/ eine aus den Peinlichsten ist/ so man erdencken kan. Sie genosse GOttes nicht recht/ so hatte sie auch in der Welt wenig Freude. Wenn sie aber den Ergetzligkeiten der Welt Platz gab / so peinigte sie die Erinnerung dessen/ was sie GOtt schuldig war. Hingegen wenn sie sich mit GOtt wolte auffhalten/ so wurde sie von den Neigungen der Welt unruhig gemacht ; Welche mancherley wider einander lauffende Bewegungen sie einen bittern Streit nennet/ und wundert sich/ daß sie solches so viele Jahre habe übertragen können. Sonderlich wundert sie sich über das Gebeth / welches sie noch bißweilen in diesem Zustande vor GOtt brachte/ und preiset seine Barmung/ daß sie noch vor seine Augen erscheinen dörffen/ da sie doch mit Verrätherey wider ihren König (GOtt) umbgienge/ und erkennete / daß ihm auch solches nicht unbewust seye. Nachdem sie dieses erzehlet/ stellet sie den herrlichen Nutzen des Gebeths vor/ und zeiget/ wie die verfallene Seele durch Hülffe desselben an das Gestade und Uffer des Heyls wieder gebracht werde/ und mit demselben durch Sünde / Versuchung und tausenderley Fehler/ durchdringen müsse. Das innerliche Gebeth beschreibet sie/ daß es

und unruhige Lebens-Arth

indem sie weder GOttes/ noch der Welt völlig genosse.

nichts

nichts anders sey/ als mit GOtt Freundschafft machen/ und offtermal in geheim mit demjenigen umbgehen / und conversiren/ von dem wir wissen/ daß er uns lieb hat. Es wird aber zu dieser Freundschafft erfordert/ daß auf beyden Seiten die Beschaffenheiten der Personen gleich seyen und mit einander stimen müssen: Weil aber nicht auf GOttes/ sondern unserer Seiten der Mangel ist/ in dem unsre Sinnlichkeit uns dran hindert/ so ist ihr Rath / daß man die Pein die man empfindet/ ehe man zu seiner Gleichheit kommt/ übertrage/ weil uns ja so sehr viel an dieser Freundschafft gelegen sey. Sie erinnert darauf ferner/ daß man ja nicht scheuen solle / sich in das Gebeth zu begeben/ weil der Teuffel meisterlich dahin trachte / daß er die Seele in eine Furcht für dem Gebet bringe / welches sie aus eigener Erfahrung bekräftiget/ aber auch den HErrn preiset / der nicht allein die Trägheit zum Gebeth ihr überwinden helffen/ sondern ihr auch offt/ weñ sie ihr selst so ernstlich Gewalt angethan / mehr Ruhe und Trost geschenckt/ als wenn sie sonst bißweilen mit gutem Verlangen zum Gebeth gegangen. Gewiß/ fahret sie fort/ ich kan nicht fassen/ warum diejenigen / die dem HErren dienen wollen/ das Gebeth so offt unterlassen / da sie doch durch solche Unterlassung GOtt die Thür verschliessen/ daß er ihnen in dem Gebeth keinen Trost ertheile. Mich erbarmen sie in der Wahrheit / dieweil sie GOtt gleichsam auf ihre eigene Unkosten dienen; Da hingegen der HErr diejenigen auf seine Kosten hält/ die des Gebeths abwarten/ dieweil er ihnen für geringe Mühe solchen Trost ertheilet/ mit welchem sie hernach die andere Beschwerligkeiten leicht übertragen.

Beschreibung des innern Gebets.

Was darzu erfordert werde /

Gefährliche Versuchung bey den Gebet /

und Erquickung bey desselben Übung.

Die Hindernissen/ die die Theresam so lange abhielten von einem ernstlichen Durchbruch/ bestunden theils darin / daß sie nicht begriffe/ womit sie noch gefangen wäre/ theils/ darin / daß sie nicht glauben konte/ daß dasjenige/ darüber ihr die Beicht-Väter gar kein Gewissen machten/ so ein groß Ubel seyn sollte/ wie sie es hernach selbst gespüret hat. Einer aus ihnen sagte zu ihr/ als sie einmal mit einem Scrupel oder gewissen Angst zu ihm kam/ daß wenn sie schon zu der höchsten contemplation und Beschaulichkeit gelangt wäre / so könten ihr doch dergleichen Gelegenheiten und Conversationes die sie mit andern offt hatte / nicht

Hindernissen an völligen Durchbruch/

Ihre weltl. Conversationes

schaden: Wenn sie denn dabey eine gute Begierde an der Theresa sahen/ vermeynten sie/ daß sie gar viel thäte/ da es doch bey weitem des noch nicht war/ was sie dem/ dem sie so hoch verbunden/ zu thun schuldig war. Da muste also ihre Seele viel ausstehen/ weil sie bey andern wenig Hülffe und Unterricht fand/ als die ihr nur Freyheit gaben zu allerley Kurtzweilen und Ergetzligkeiten/ indem sie ihr vorsagten / daß solche zuläßig wären.

werden ihr von unerfahrnen Priestern

als indifferent vorgestellet.

Theresæ Ermunterung.

§. 9. Theresa wird nach und nach wieder ermuntert und zu recht gebracht.

ALso war nun ihre Seele fast gantz müde und erschöpffet wegen der vielen Umb- und Abwege die ihr gemacht wurden; und wiewohl sie gerne wolte / so liessen sie doch die bösen Gewohnheiten / die sie angenommen hatte / nicht ruhen. Es trug sich zu / daß sie einsmahls / als sie in ihr Kämmerlein gieng/ ein dahin gesetztes Bild sahe / welches war die Bildnis des sehr übel verwundeten Christi/ sehr andächtig entworffen. Indem sie es anschauete/ wurde sie innerlich über solcher Gestalt hefftig beweget/ weil das Bild sehr lebhafft fürstellete/ was der HErr für uns gelitten hätte. Ja sie wurde dadurch zu einem solchen Schmertzen bewogen/ daß ihr nicht anders dauchte/ als das Hertz im Leibe zertheile sich in ihr/ worauff sie nieder fiel und den HErrn demüthig bath/ daß er sie ein-für alle mahl stärcken wolle/ daß sie ihn nicht mehr beleidige. Wie sie denn auch von der Zeit anfing/ sich sehr zu bessern. Weil sie aber die Gabe nicht hatte/ mit dem Verstande viel nachzusinnen / so befliesse sie sich/ Christum sich inwendig einzubilden und fürzustellen. So deuchte ihr auch / daß ihr besser wäre/ wenn sie ihn an solchen Orten betrachtete / wo er sich mehr allein befunde. Sonderlich aber war ihr das Gebeth Christi im Garten sehr empfindlich; Weßwegen sie sich im Geist offt zu ihm gesellete/ und seine Angst ansahe/ die er ausgestanden. Umb diese Zeit wurden ihr die Confessiones des H. Augustini geschencket / welche sie vordem nie gesehen hatte. Sie bekam aber eine sonderbahre Neigung zu diesem Heiligen/ wie sie denn an solchen Exempeln grossen Trost empfund/ die vordem Sünder gewesen/ und doch hernach zu GOtt gezogen waren. Nur schmertzte sie dieses/ daß der HErr sie so offt geruffen hatte/ und sie doch wieder zurück gefallen war; da hingegen andere nach Empfang des

Geschiehet durch Anschauung eines Bildes/

und wird ferner zum Gebeth bewogen/

und innerlichen Bewegen.

Augustini Confessiones.

er-

ersten Ruffes getreu geblieben wäre. Wie sie nun die Confessiones anfing zu lesen/ deuchte ihr nicht anders/ als sehe sie sich selbst darin abgebildet. Nachdem sie im Lesen biß zu seiner Bekehrung kommen war/ und fand/ was maßen er jene Stimm im Garten gehöret/ war ihr nicht anders in ihrem Hertzen/ als wenn sie eben mit dieser Stimm vom HErren angeredet würde/ daher sie eine gute Weile in Zähren und Angst verharrete. Wie nun diese verschiedene Rührungen mit ihr vorgangen waren/ begunte sie mit gröſſerer Lust mehr Zeit mit GOtt zuzubringen/ und die Gelegenheiten zu sündigen/ aus den Augen zu räumen. Es war die Treue GOttes so groß gegen sie/ daß wenn sie sich nur ein wenig anschickte/ ihm zu dienen/ er sie alsobald mit Trost überschüttete. Sie ist aber fast nie so kühn gewesen/ daß sie den HERRen um dergleichen Trost/ oder irgend eine zärtliche empfindliche Andacht gebethen hätte. Dis allein begehrte sie nur/ daß ihr nur die Gnade wiederführe/ ihn nicht mehr durch Sünde zu beleidigen/ und die vorigen Sünden ihr verziehen würden/ als worin sie die wahre Andacht setzet. Und auff solche Weise fingen die geistlichen Gnaden in ihr allgemach zuzunehmen.

Sind ihr erbärmlich.

Sie bittet nicht umb sinnliche Andacht.

X. Theresä Unterricht vom rechten Gebrauch der empfangenen Gnaden. Ihre Demuth.

Wie nun Theresa mit Ernst wieder anfing sich eines reinen Gewissens zu befleißigen/ spürete sie bißweilen eine solche empfindung der Gegenwart GOttes in sich/ daß sie keines Weges an der gnädigen Einwohnung des HErren zweiffeln konte. Es wurde ihre Seele in diesem Stande dermassen über sich gehoben/ daß es schiene/ als wäre sie gantz auſſer sich selbst. Der Wille liebte; die Gedächtniß schiene bey nahe verlohren zu seyn; Der Verstand ob er sich wohl nicht verlohr/ so würckete er doch nicht/ sondern war gleichsam für Verwunderung bestürtzt/ über der Menge deren Dinge die er alda verstund. Vor diesem hatte sie eine andere Arth der Empfindung/ die weder gantz sinnlich/ noch gantz geistlich war/ und ihrer Beschreibung nach erwecket wurde durch Betrachtung des Leidens Christi/ oder der Liebe GOttes gegen uns; Worinnen sich denn insgemein die Seele ergetze/ das Hertz sich erweiche und die Zähren flieſſen. Daher sie auch diese Empfindung

Theresæ Gewißheit an der Gnade GOttes.

Veränderung ihrer Seelen-Kräffte.

Eine besondere Arth der Empfindung;

und wie man sich darin zu verhalten habe.

eine Zartigkeit und Weiche des Hertzens nennet und dafür hält/ daß der Mensch etlichermassen selbst/ solche verursachen könne. Wer nun zu einer solchen Empfindligkeit gekommen ist/ dem räth sie/ daß er GOtt dafür loben und sich hoch verbunden erkennen solte/ dem HErren rechtschaffen zu dienen. Wobey sie ferner erinnert/ daß man alle Gnaden Gottes erkennen und dafür danckbar seyn solle; Nicht aber selbige aus einer falschen Demuth bey sich gering achten und aus der Acht schlagen / indem sonst aus Mangel der Erkentligkeit der schuldige Danck GOTT nicht gebracht würde. Hingegen wenn wir uns reich zu seyn erkennen/ und doch wissen/ daß wir von Natur so arm sind/ ie mehr wahrhafftigere Demuth daraus entstehen würde. Ja ie mehr wir uns der Wohlthaten GOttes/ als eines herrlichen Kleinodes erinnerten / ie mehr würden wir gleichsam mit Gewalt gereitzet werden / ihn desto hertzlicher zu lieben. Und was würde es seyn/ sagt sie / wann wir mit der Zeit unserer Gewalt andere/ noch viel köstlichere Kleinodien sehen werden / die allbereit etliche Freunde GOttes empfangen haben! unter welche köstlichere Gaben sie die Verachtung der Welt/ und seiner selbsten zählet. Widrigen falls aber/ so iemand die Gaben GOttes gering achten/ oder solches Schatzes nicht wohl gebrauchen würde/ dem würde GOtt selbigen wieder abnehmen/ und solche Kleinodien einem andern geben/ in welchem sie besser herfür gläntzen/ und so wol für sich/ als andere Nutzen schaffen würden.

GOttes Gaben sind hoch zu achten/

und unsere Armuth/ am Geist zu erkennen.

Schade/ der aus unrechtem Gebrauch der Gaben Gottes entstehet.

Wie die Theresa biß hieher in ihrer Lebens-Beschreibung gekommen war/ bittet sie ihren Beicht-Vater/ auff welches Begehren sie ihre Führungen zu Papier gebracht und ihm zugesandt hatte/ daß er das/ was sie bißhero von ihrem bösen Leben und Sünden vorgestellet hätte / publiciren/ und so es ihm gefällig / noch bey ihrem Leben kund machen wolle / auf daß man nicht vermeyne / daß viel Gutes an ihr sey. Erinnert auch mit hin / wie es nicht gut sey / bey jemandes Leben/ das Gute so in ihm ist / durch Schrifft kund zumachen; Und bezeuget endlich/ daß sie bey ihrer Lebens-Beschreibung nichts anders suche / als daß GOtt dafür möge gelobet und gepreiset werden / daß er aus einem so garstigen und übelriechenden Mist-Hauffen (wie sie ihr voriges Leben nennet/) einen Lustgarten von so wohlriechenden Blumen habe machen wollen.

Theresa verlanget das ihre Sünden geoffenbahret werden.

§. 11.

§. 11. Theresæ Unterricht für anfangende Christen von den mancherley Staffeln des geistlichen Lebens.

NUmehro beginnet Theresa aus Erfahrung fürzustellen / wie ein herrlich Ding es sey / aus allen Kräfften GOtt zu lieben / und seinen Wandel im Himmel zu führen; Hingegen / wie gefährlich es sey / nur die Zinsse und Frucht dem Schöpffer geben / und die Wurtzel / Grund und Boden für sich selbst behalten wollen / welches der falsche Wahn derer zu seyn pflegete / die GOtt dienen / aber doch der Welt die Freundschaft nicht auffsagen wolten. Sie stellet ferner vor / wie in der Prüfung die rechte Arth des geistlichen Lebens offenbahr werde / indem mancher sich einbilde / er habe aller eiteln Ehre Uhrlaub gegeben / nachdem er in den geistlichen Orden getreten; Vergässe aber so bald / daß er GOtt seine Ehre aufgeopfert / und demselben zum HErren seines Willens gesetzet habe / wenn er nur mit einem Pünctlein eiteler Ehre berühret würde. Von andern anfahenden Christen beklaget sie / daß sie zwar gerne viel geistliche Tröstungen von GOtt hätten / aber ihre Begierden von den irrdischen Dingen nie rechtschaffen abwenden wolten: Da doch ein Tröpflein der Gnade GOttes alle Mühe und Arbeit der Welt wohl werth wäre. Wer aber ihm selbst Gewalt anthun / und aus allen Kräften nachdem wahren Gut trachten wolle / den versichert sie im Glauben / daß ihn der HErr zu einem tapffern Hauptmann machen / und ihm mehr Seelen / die ihn begleiten / zur Gesellschafft geben werde. Hierauf fänget sie an unter einem einfältigen Gleichniß denen Anfangenden die mancherley Prüfungen / die ihnen begegnen / vorzustellen. Einer der anfänget / spricht sie / muß ihm einbilden / er fange an einen Garten zuzurichten / auf einem sehr unfruchtbahren Boden; und der viel böses Unkrauts träget / in welchen aber gute Kräuter gepflantzet werden sollen. Hierzu wird nun der Anfang gemacht / so bald man sich mit Ernst auf das Gebeth begiebet: Hernach aber müßẽ wir sorgẽ / daß durch die Hülffe GOttes die gutẽ Pflantzen zu rechter Zeit begossen u. zur Blüthe gefordert werdẽ / u. endlich einem guten Geruch / den HErren zu erlustigen / von sich geben. Sie stellet hiernächst verschiedene Weisen aus der Natur vor / wie man einen Garten begiessen könne / mit Application auff die inwendigen geistlichen Ubungen. Die erste Arth einen Garten zu wässern ist; Wenn man das Wasser mit grosser Mühe aus einem Brunnen schöpffet; Welches

Herrlichkeit der völligen Übergabe an GOTT.

Die Prüfungen offenbahren den innern Grund

Subtile Eigenliebe.

Sie stellet den innern Procco unter einen Gleichnis vor.

Die Seele ist ein unfruchtbarer Grund.

Warnung der darin auffgehenden Pflantzen

die-

Wie sie begossen werden.

Erstlich mit grosser Mühe;

So aber mit der Zeit leichter wird.

Das Wasser stellet vor die empfindliche Andacht.

Unterricht für diejenigen / die zu keiner Empfindlichkeit kommen können.

Womit sie sich zu trösten.

Ihre Arbeit ist nicht verlohren.

Nützlicher Unterricht von der Liebe GOttes.

diejenigen abbildet / die erstlich anfangen das Gebeth zu üben / weil solches bey ihnen mit grosser Mühe geschicht / indem es ihnen schwer fället / ihre Sinne zu versamlen und der Einsamkeit sich zu ergeben. Ferner ist noch eine andere Arth einen Garten zu begiessen / wenn man nemlich das Wasser aus einem Fluß oder Bach dahin leitet. Auff diese Weise begiesset sichs viel besser / und geschicht mit weniger Mühe; Welches den Zustand derjenigen mag vorstellen / die nun die vielen Beschwerden / die die Seele zu Anfange findet / allgemach durch mehrere Erfahrung überstehen. Endlich begiesset der HErr selbst den Garten durch seinen Regen ohne einige Mühe / welche Weise unvergleichlich viel besser ist / als alle die vorgemeldten. ꝛc. Das Wasser sind die Zähren / oder auch wenn schon keine Zähren vorhanden sind / die Zärtligkeit des Hertzens / und innerliche Empfindung der Andacht. Das Schöpffen drucket aus diejenige Bemühung und Wirckung die die Seele anwenden muß. Wie soll ihm aber ein solcher thun / welcher / ob er sich schon bemühet / zu schöpffen / dennoch nichts anders / als Truckenheit / Verdruß und Unempfindlichkeit gewahr wird? Antwort: Ein solcher soll sich freuen / und es für eine grosse Gnade halten / daß er in dem Garten eines so mächtigen Keysers arbeiten möge. Er tröste sich damit / wenn er gedencket / daß der HErr ihme vieles zutrauen müsse / indem er ihn ohne Besoldung arbeiten lasse / und nochwol Creutz dazu auflege. Er begehre sein Himmelreich nicht hier zu haben / und entschliesse sich / daß wenn schon die Truckenheit sein gantzes Leben durch / dauren solte / so wolle er doch Christum mit seinem Creutz nicht lassen zu Boden fallen. Die Zeit wird schon kommen / in welcher er ihm alles auf einmal bezahlen wird. Darumb fürchte er sich nicht / daß die Mühe und Arbeit verlohren sey / er dienet einem guten HErren / der immer ein Auge auf ihn hat. Die Göttliche Majestät führet uns deßwegen durch diesen Weg / damit wir unsere Nichtigkeit und Elend in der Erfahrung sehen / ehe er die Gnaden mittheile; Auf daß es uns nicht irgend gehe / wie dem Lucifer. Eine Seele / die sich in diese Ordnung schicket / daß sie sich neulich wegen Mangel der Süssigkeiten nicht betrübe / die hat schon einen grossen Theil des Weges überwunden. Denn die Liebe GOttes bestehet nicht in Vergiessung der Zähren / oder in dergleichen süssen Tyst und Erweichungen des Gemüths / nach denen wir meistentheils verlangen / und unsern Trost darin setzen; Sondern daß

wir

wir GOtt dienen mit Gerechtigkeit/ mit tapffern Gemüth/ und mit Demuth. Jener heist mehr etwas empfangen/ als etwas geben. Sie setzet ferner hinzu/ daß die süssen Tröstungen für schwache Weiblein und weibliche Gemüther gehören/ damit sie die Beschwerligkeiten dieses Lebens übertragen mögen; Keinesweges aber für eifferige Diener GOttes/ für ansehnliche/ gelehrte und hochverständige Männer. Da denn nicht die Meynung ist/ als solten sie selbige nicht annehmen/ wenn sie ihnen GOtt gibt; dann alsdenn weiß Göttliche Majestät/ das es ihnen Nutz sey. Sondern wenn ihnen dieselbe ermangeln/ daß sie sich darum nicht bekümmern/ sondern sich bezwingen und HErren über sich selbst seyn. Endlich erinnert sie bey dieser Materie/ daß solche Truckenheit des Geistes auch bey einigen offte herkomme von der Unpäßligkeit des Leibes/ und müsse alsdenn die arme und im Kercker verschlossene Seele des Leibes Armseligkeiten auch theilhafftig werden. Die Veränderung des Wetters/ und die Bewegungen der Feuchtigkeiten des Leibes/ verursachen auch offtermal/ daß einer ohne seine Schuld nicht thun kan/ was er gerne wolte. Und iemehr man zu solcher Zeit die Seele wolle zwingen/ ie ärger es sey/ und wäret das Ubel desto länger. Man brauche hier/ spricht sie/ Bescheidenheit/ übertrage dieses Elend der Seelen/ weil sie einen so übeln Wirth an dem Leibe hat. In allen aber sey die Erfahrung ein groß Ding/ welche zu erkennen geben müsse/ ob solche Trägheit von dieser Ursach entstehe/ oder ob sie der böse Feind verursache: Daher dörffe man nie das Gebeth unterlassen und sicher werden.

Für welche die sinnliche Tröstungen gehören.

Ungemach des Leibes hindert bey einigem die Andacht.

Wie sich solche zu verhalten.

§. 12. Theresa leget ferner den ersten Stand des Christenthums aus/ und zeiget/ wie gefährlich es sey/ den Geist zu übernatürlichen Dingen vor der Zeit zu erheben.

SIe zeiget nun ferner in der Ordnung/ wie die Seele sich offt zu einer Andacht bewegen könne/ und zwar durch Betrachtung dessen/ was der HErr für uns gelitten/ wodurch sie denn zum Mitleiden/ und offt zu Vergiessung der Zähren erwecket würde. Jngleichen redet sie von der Freude/ die da entstehet aus Betrachtung der Glorie/ die wir hoffen/ und der Liebe/ die der HErr zu uns getragen hat. Sie mag aber solche Freude weder gantz geistlich/ noch gantz sinnlich nennen/ son-

Erweckung sie durch geistliche Betrachtungen geschicht.

Ist weder gantz geistlich noch gantz sinnlich.

dern nennet sie eine tugendgaffte Freude. Ferner warnet sie die anfangende Seelen/ daß sie nicht vor der Zeit ihren Geist sich zu erheben zwingen/ umb die Süßigkeiten GOttes zu kosten; Denn dieses schiene eine Arth der Hoffarth zu seyn/ wenn man sich selbst zu höhern Dingen erheben und auffschwingen wollte/ dahingegen dieses gantze Gebäu auff lauter Demuth gegründet seyn müsse. So wäre auch solches verlohrne Mühe und Arbeit/ so sich iemand auff besagte Weise beunruhigen und erheben wollte. Ein solcher/ sagt sie/ würde seine Kräffte vergebens anwenden/ und dem gleich seyn/ der springen wollte/ und von hinderwerts gehalten würde. Ja es würde solches nur lauter Verdruß hinterlassen/ indem die Seele empfünde / daß sie ihre Krafft vergeblich angewendet hätte/ welches denn folglich eine Anzeige seye/ daß man aus den Schrancken der Demuth gewichen wäre / weil die Demuth / wenn sie rechter Arth ist/ diese fürtreffliche Eigenschafft hat/ daß sie/ und die Wercke/ die durch diese Tugend geschehen/ gar keinen Verdruß in der Seele jemahls hinterlassen.

Demuth ist der Grund des geistlichen Lebens.

Unterricht für Anfänger.

§. 13. Theresæ Anweisung für anfangende Christen/ darinnen fürnehmlich mancherley Versuchungen angeführet werden; mit dem Unterricht/ wie sie sich darin zu verhalten haben.

WIr wollen den Unterricht/ die Theresa hier giebet / besserer Deutlichkeit halber in einige Regeln zu Nutz der Einfältigen zusammen ziehen.

1. Furcht für sich selbst ist gut.

I. Es ist gut/ daß sich anfangende Christen für sich selbst fürchten/ und sich nicht trauen in Gefahr zu begeben/ davon sie wissen / daß sie GOtt darin zu beleidigen pflegen; Biß daß sie in der Tugend wohl gegründet sind. Es sind deren aber wenige/ die also wohl gegründet sind/ daß sie sich nichts zu besorgen hätten/ wenn Gelegenheiten vorfallen / die ihren natürlichen Neigungen gemäß sind: Darumb ists gut/ daß wir uns demüthigen/ so lang wir hier leben / und unsere elende Natur erkennen.

2. Anfänger sollen ein groß Vertrauen zu GOtt haben.

II. Sie müssen daneben ein groß Vertrauen zu GOtt haben/ weil es sehr nützlich ist/ daß man im Fürsatz nicht verzagt sey / sondern GOtt vertraue/ und sich selbst Gewalt anthue. In dieser Ordnung kön-

können sie denn hoffen/ daß sie auch dahin gelangen werden / wohin so viele Heilige durch seine Gnade gelanget sind.

III. Müssen sie sich einer großmüthigen Demuth befleißigen. Die Majestät GOttes suchet gerne solche Seelen/ die in Demuth wandeln/ und ihr dennoch vieles zutrauen; solche kommen bald fort; da hingegen eine verzagte Seele in viel Jahren kaum so weit kommt/ als eine solche in wenigen. 3. Großmüthige Demuth.

IV. Es ist ein groß Ding umb die ersten Entschliessungen und Fürsätze. Es wird dazu eine großmüthige Begierde erfodert/ und muß man nicht zu bescheiden gegen sich selbst seyn/ so man die guten Begierden ins Werck richten will. Sie erzehlet von sich selbst/ wie ihr der Teuffel zu Anfang offt vorgehalten habe/ daß sie/ wenn sie sich ein wenig weh gethan/ ihre Gesundheit verlieren würde; Worauff sie aber geantwortet: Es sey wenig dran gelegen/ wenn sie schon stürbe. Wenn er ihr eingeworffen/ daß sie doch ruhen möchte; habe sie geantwortet: sie bedörffe keiner Ruhe/ sondern nur des Creutzes; und so fort an. 4. Erforderter Ernst in der ersten Entschliessung.

V. Es ist auch eine gemeine Anfechtung / die Anfängern begegnet/ daß sie andere auch gerne geistlich und eifferig sehen möchten. Dieses Verlangen ist zwar an sich nicht böse; sie sollen aber zusehen/ daß sie nicht auff der einen Seite grosse Dinge reden / und auff der andern an Tugenden arg bleiben/ weil sie sonst andere offt verwirren und ihnen zu gefährlichen Versuchungen dienen können/ indem jene offt nicht wissen/ wie so viele Worte vom geistlichen Leben / bey so weniger That stehen können. 5. Begehrsucht der Anfänger kan gefährlich werden.

VI. Sie sollen sich bey dem Anfang befleißigen/ allein für ihre eigene Seele Sorge zu tragen/ und gedencken/ als wenn auff Erden sonst niemand wäre als GOtt und sie. Und hieran ist viel gelegen. 6. Nothwendigkeit der Wahrnehmung seiner selbst.

VII. Sie sollen sich auch umb andere Sünden nicht also bekümmern und peinigen / daß sie sich selbst dadurch unruhig machten. Sie dörffen nicht allemal glauben/ daß diese Pein aus einem guten Verlangen herkomme/ indem der Teuffel offt unter dem Schein eines tugendhafften Eiffers / die Seele zu beunruhigen und am Gebeth zu hindern trachtet. 7. Unzeitige Sorgfalt für andere zu vermeyden.

VIII. Diejenigen / die mit dem Verstande viel nachsinnen und Betrachtungen anstellen können/ sollen nicht gedencken/ als dörffe man nie Feyer-Abend machen von solcher Ubung/ noch iemahlen von der Arbeit des Verstandes ablassen. Sondern sie sollen sich auch offt vor 8. Mäßigung in geistl. Betrachtungen.

Christum stellen/ und ohne Bemühung des Verstandes sich mit ihme besprechen/ auch ohne sorgfältige Erdenckung der Worte ihm ihre Noth klagen.

9. Nothwendigkeit eines geistlichen Anführers:

welche untüchtig hierzu seyn.

IX. Denjenigen/ die erst anfangen/ ist ein guter Lehr-Meister oder Anweiser hoch vonnöthen; Doch muß es ein solcher seyn/ der der Sache erfahren/ fürsichtig und eines guten Verstandes sey. So er neben diesem auch gelehrt ist/ ists eine fürtreffliche Sache. So aber nicht alles kan beysammen gefunden werden/ so ist an dem ersten mehr gelegen. Solte überdis der Meister das Gebeth selbst nicht üben/ hilfft wenig/ daß er gelehrt ist; und so er den Geist selbst nicht verstehet/ betrübet er nur beydes Seel und Leib/ und verhindert an Fortfahren und Zunehmen.

10. Beständige Armuth im Geist ist nützlich.

X. Die Erkäntnis unserer Sünden und unsers Elendes/ muß nie hindangesetzet werden. Dieser Punckt von Sünden und eigener Erkäntnis/ ist das Brod/ mit welchem man alle Speisen essen muß/ wie köstlich sie auch immer seyn/ und ohne dieses Brod kan man sich nicht lang erhalten.

§. 14. Theresa handelt von einer andern Staffel des Gebeths/ welches nicht so wohl durch Wirckung des Verstandes/ als Ruhsamkeit der eigenen Kräffte geschiehet.

Gebeth der Ruhsamkeit worin es bestehe:

DAs Gebeth der Ruhsamkeit bestehet darin/ daß die Seele nachdem sie manche Arbeit sich im Gebeth zu üben angewendet hat/ endlich anfänget sich zu versammlen/ und von den Wirckungen des Verstandes zu ruhen. Hier wird sie von etwas/ so übernatürlich ist/ gerühret/ dieweil sie keines Weges von sich selbst zu diesen gelangen kan/ so sehr sie sich auch immer darumb bemühen möchte. Es werden in diesem Gebeth die Kräffte inner sich selbst gesammlet/ damit die Seele des Trostes mit mehr Lust geniessen möge. Der Wille wircket hier alleine/ oder lässet sich vielmehr fangen/ ohne daß er wisse wie: Er verwilliget bloß darein/ daß ihn GOtt also gefangen einschliesset/ weil er weiß/ daß er dessen gefangener ist/ den er liebet. Die andern Kräffte/ Verstand und Gedächtniß helffen bißweilen den Willen/ daß er sich geschickt mache/ eines so grossen Gutes zu geniessen; Bißweilen aber/ sind sie ihm auch sehr hin-

Inwendige Versammlung der Kräffte/ fürnemlich Des Willens:

der-

derlich: Alsdenn soll sie der Wille nicht achten / sondern in seiner Ruhe beharren / auf daß er sich nicht sampt ihnen wieder verliehre. In diesem Gebet wird die Seele nicht müde / ob es schon eine lange Zeit daurete / weil sie sich allgemach aus ihrem Elend empor hebet / und etwas von der künftigen herrlichkeit schmäcket. So bald sie hier gelanget / verlieren sich die Begierden zu irdischen Dingen / und alle weltliche Ehre / Gewalt und Wollust wird gering geachtet. So brauchet sie auch keine Bothen mehr zu GOtt zu schicken / noch mit vielem Geschrey ihn auffzuwecken / denn er ist ihr nun sehr nahe kommen / und redet selbst mit ihr. Dieses seynd edle Blühmlein / die in dem Garten solcher Seelen wachsen: Es kommen aber Zeiten / daß dieses lieblichen Gartens / keine Gedächtniß mehr ist / da alles dürr zu seyn scheinet. Dieses kömmt alsdann sehr schwer an / ist aber dennoch nöthig / auf daß die Seele auf diese Weise recht demüthig und bequem werde / daß von neuen solche Blühmlein darin wachsen können. Denn wie sie zu jener Ruhe / und dem darin geschmäckten Frieden nichts hat thun können / dasselbe Gut zu überkommen / also kan sie es auch gar nicht länger aufhalten / als es dem HErrn gefällig ist.

Wirckungen dieses Gebetes:

Dessen Abwechselung.

Es lässet der Geist GOttes zu obgemeldter ruhsamen Versammlung erstlich ein klein Fünckelein in die Seele fallen mit einer angenehmen Süßigkeit / welches sie wohl muß verwahren und unterscheiden lernen von den Wirckungen des bösen Feindes und der eigenen Natur; Zumal da die Natur nach wohlgeschmackten und süssen Dingen also begierig ist / daß sie alles kosten will; Aber sie erkaltet hier bald wieder / wie sehr sie sich auch bemühet / daß sie dieses Feuer angehen mache / und die Süßigkeit überkomme. Das rechte göttliche Fünckelein aber ist das Zeichen oder Pfand / das GOTT der Seelen giebet / daß er sie numehro zu grossen Dingen ausserwehle / so sie sich nur bereitet / dieselben zu empfangen.

Vorsichtigkeit bey diesem Gebet:

Lüsternheit der Natur zu vermeiden.

Wenn nun die Seele diese Gabe überkommen hat / darin sie die Ruhe geschmäcket hat / so soll sie sich sänfftiglich und ohne Geräusch innen halten; Das ist: Sie soll nicht durch den Verstand viel Worte und Betrachtungen zusammen suchen / damit sie GOtt für diese Wohlthat dancke. So soll sie auch jetzo ihre Sünde nicht zusammen häuffen / damit man erkenne / wie man dessen nicht würdig seye. Der Verstand pfleget hier allerley vorzuhalten / und die Gedächtniß zu tumoren / daß es der Seele schwer wird / alles im Zaum zu halten. So soll nun der

Ausschweiffungen des Verstandes zu verhüten.

Wille zur selben Zeit fein gütlich und weißlich verstehen lernen/ daß mit GOtt durch Gewalt nicht wohl gehandelt werde; Und daß dieses nur grosse Höltzer seyn/ die ohne Bescheidenheit auf dieses Fünckelein geleget werden/ dasselbe zu erlöschen/ vielmehr soll er demüthiglich sagen: HErr was kan ich doch hier thun? Wie reymet sich eine arme Magd zu einem solchen Herren; Die Erde zum Himmel? Oder andere dergleichen liebreiche Worte/ die einem hier vorfallen. Der Wille soll sich hier fest mit GOtt vereinigen/ und so sich der Verstand nicht will sammlen lassen/ soll er ihn gehen lassen/ und wie ein weises Bienlein im Bienen-Stock bleiben/ auf daß er nicht/ indem er andern nachflieget/ umb sie zusammen zu treiben/ selbst Schaden nehme/ und der Honig schwerlich bereitet würde. Es ist auch nicht nöthig/ daß allhier der scharffsinnige Verstand allerley Worte und Ursachen zusammen suche/ umb seine Reden in Ordnung zu stellen; Die Ursach/ die hier am meisten gilt/ ist diese/ daß wir klar erkennen/ daß keine Ursach gnugsam sey/ umb derentwegen uns GOtt diese grosse Gnad erzeigen möchte/ als allein seine Gütigkeit. Hier schicken sich viel besser etliche Strohälmlein die mit Demuth zu diesem Liebes-Feuer geleget werden/ und sind bequemer zu dessen Antzündung als grosse Scheiter-Hauffen hochgelehrter Ursachen und bedencken/ als welche es bald erlöschen mögen.

Einfalt findet Platz.

Leiblich Gleichnis

Erinnerung an die Schrifft-Gelehrten.

Diese Lehre dienet wohl für die Gelehrten/ die/ wenn sie etwa hieher gelanget sind/ ihre Zeit mit Nachdenckung vieler Sprüche der Schrifft offt zubringen. Denn die Wissenschafft/ ist so lang als diß Gebeth währet/ wenig vonnöthen/ daher selbige biß auf eine andere Zeit beyseit muß gesetzet werden. Es muß die Seele auch ferner alle die Süßigkeiten/ die sie hier empfunden hat/ wieder in GOtt richten/ auf daß ihr der Feind nichts abgewinne/ oder ihr Gefahr dadurch erwecke; Deßwegen ist bereits erinnert worden/ daß die Seelen/ die das Gebet üben wollen/ sich alles Trostes gerne entschlagen/ und zu demselben eingehen/ mit gäntzlicher Entschliessung/ daß sie Christo allein sein Creutz wollen tragen helffen/ als wie getreue Ritter/ die ihrem Könige ohn einige Besoldung zu dienen begehren.

§. 16. 17. Theresa stellet vor die dritte Staffel des Gebeths/ sampt den Wirckungen desselben/ und andern Zufällen.

Wir

WIr wollen nun aus dem sechs- und siebenzehenden Capiteln/ welche beyde von diesem Gebeth handeln/ desselben Eigenschafften in eine deutliche Kürtze zusammen ziehen.

Dritte Staffel des Gebeths.

Sie bleibet hier in dem kurtz vorher vorgestelten Gleichniß/ da sie die Seele mit einem lieblichen Garten/ und die Gnade GOttes mit dem Wasser/ damit er besprenget werde/ verglichen hatte; Und saget/ daß in solchem Gebeth und Ubung/ sich die Bluhmen und Gewächse der Gerechtigkeit voneinander thun/ und ihren Geruch also ausbreiten/ daß die Seele wündschet jederman zur Erkäntniß solcher Herrlichkeit zu erwecken/ und sie so wol ihrer Freude/ als Lobes GOttes theilhafftig zu machen.

Bestehet in völliger Gelassenheit/

GOtt thut numehro bey einer solchen Seele selbst das Ampt eines Gärtners/ und die Seele verwilliget nur in seine Gnade/ also/ daß sie seine Weißheit/ was ihm gefället/ in sich wircken lasse. Hieher gehöret/ was einer gesagt hat/ daß man sich gäntzlich in die Armen GOttes legen und ergeben solle; So GOtt die Seele will biß in den Himmel erheben/ so seye es; Oder zur Höllen abführen/ so betrübt es sie auch nicht/ wann nur ihr höchstes Guth bey ihr ist. Will er mit ihrem Leben ein Ende machen/ so will sie es auch; Will er/ daß sie tausend Jahr lebe/ so gefällts ihr auch. Es gehe göttliche Majestät mit ihr umb/ als wie mit einem Eigenthum; Die Seele ist nun nicht mehr ihr selbsten/ sondern dem HErren gäntzlich ergeben/ darumb sorget sie für nichts. Es scheinet dieses wohl mit dem Gebeth der Ruhsamkeit alles eins zu seyn/ aber es ist doch zum Theil davon unterschieden. Dann dorten ist die Seel also beschaffen/ daß sie sich weder rühren noch wegen Wolte/ so lange sie dieser heiligen Muß- und Ruhe mit Maria geneust; In diesem Gebeth aber kann sie zugleich auch Martha seyn: Ubet sich also zugleich im würcklichen und beschaulichen Leben/ und kan der Wercke der brüderlichen Liebe abwarten/ und die Geschäffte/ die ihrem Stande geziemen/ üben/ auch dabey lesen. Wiewoll solche Personen ihrer selbst nicht gäntzlich mächtig sind/ und wohl mercken/ daß der beste Theil der Seelen anderstwo sey. Solche stehen fast in einem beständigen Lobe GOttes/ doch sind ihre Worte fast ohne Ordnung/ so sie nicht etwann der HErr selber in Ordnung stellet; Aufs wenigste kan der Verstand nichts dabey thun: So lauffen auch in solcher Einfalt offt mancherley heilige Thorheiten mit unter/ die doch alle dahin gerichtet sind/ daß die Seele dem gefalle/ der sie also tractiret.

Wie selbige vom Gebet oder Ruhsamkeit unterschieden.

Die Seele kan hier die Wercke der Liebe üben.

§. 18, 19.

§. 18. 19. Theresa handelt von der vierdten Staffel des Gebeths/ und desselben Würdigkeit.

Diese Weise zu beten wird mit einem Regen verglichen/

ES beziehet sich Theresa in diesem Capitel abermahl auff das im obigen eilfften Capittel gegebene Gleichniß; da sie unter der mannigfältigen Wässerung eines Garten/ die mancherley Staffeln des Gebeths und geistlicher Ubungen vorgestellet hat. Unter welchen die letztere Arth solcher geistlichen Begiessung war/ wenn der HErr selbst durch seinen Regen ohne einige Mühe den Garten begiesset/ welche ohnvergleichlich fürtrefflicher/ als die vorigen Begiessungen sind/ weil jene noch alle mit einiger Mühe / diese aber mit Mühe geschehen. Dieses appliciret sie hier nun ferner auff diese vortreffliche Weise zu beten und sagt / daß selbige bestehe in einer Vereinigung aller Seelen-Kräffte mit GOtt. Der Wille hält hier am meisten Stand: Der Verstand aber und Gedächtnis fangen bald an/ überlästig zu seyn. Weil aber der Wille ruhig verbleibet / ziehet er jene wieder über sich/ da sie denn abermal ein wenig außharren. Alle Seelen-Kräffte werden hier dermassen in GOtt erhoben/ daß man keines weges mercken kann/ daß sie würcken. So die Seele irgend ein Geheimniß betrachtet / verlieret sie solches also aus der Gedächtnis/ als ob sie niemals dran gedacht hätte. Hier geschehen die tapffersten und recht heroische Verpflichtungen und Fürsätze; Hier entstehen/ recht lebhaffte und brennende Begierden: Da fängt man an/ an der Welt ein Abscheu zu haben/ und biß auf eine weit höhere Weise/ als bey den vorhergehenden Gebeths-Staffeln. So ist auch die Demuth hier mehr erwachsen; Dann die Seele siehet klar/ daß dieses eine so überschwengliche und hohe Gnade sey/ wozu all ihr Fleiß und Mühe nicht gnugsam seyn könte / indem sie nichts dabey wircket/ solche zu erlangen oder zu behalten. In diesem Stande isset die Seele gleisam dasjenige/ was sie vorhin durch viel Nachsinnen und Betrachten zubereitet und gekochet hatte. Nunmehro kan sie von ihren Früchten auch andern mittheilen/ (weil sie klar erkennet / daß die Früchte nicht ihr seynd) und solches bringet ihr dennoch keinen Mangel. Sie fänget an den Nächsten Nutz zu seyn/ also / daß sie es selber kaum mercke/ oder etwas von sich selber darbey thue: Die andern aber mercken es wohl/ denn die Blumen haben numehro im Geruch also zugenommen/ daß es andern ein Verlangen macht/ zu denselben hinzuzunahen.

und ist die Fürtrefflichste.

Worin dieses Gebeth bestehe;

und was es für Wirckungen hinterlasse.

Welches mit einem Gleichnis erläutert wird.

§. 20. Von

§. 20. Von Verzuckungen: Derselben Natur und Würckungen.

HIer sollen nun ferner ihre Gedancken von denen Verzuckungen nach ihrer Erfahrung zusammen gezogen / folgen / und mithin gezeiget werden / wie diejenige / die damit begabet sind / dieselben zu ihrer fernern Heiligung gebrauchen sollen. Es erhellet aber aus der gantzen Folge ihrer Vorstellung / daß sie diese Arth der Entzückungen davon sie handelt / nur denjenigen Seelen beygeleget wissen wolle / welche die vorhergehenden Staffeln des Gebeths / der geistlichen Ubungen und mancherley Prüfungen durchgegangen sind. Daher denn diejenigen / die etwa ein und andere ungemeine oder außerordentliche Bewegung bey sich möchten gewahr werden / dasjenige / was hier gesagt wird / nicht eher auff ihren Zustand werden appliciren dörffen / biß sie durch die ersten Ubungen von den gefährlichen Anklebungen der Natur und Eigen-Liebe rechtschaffen gereiniget und zu dieser Gabe tüchtig gemachet worden.

Ihre Meynung von Verzückungen

Erstlich stellet Theresa diese Gabe vor / unter einem Gleichnis von den Wolcken hergenommen / welche die Dämpffe der Erden an sich ziehen: Also sagt sie / fasse der HErr die Seele / erhebe sie mit sich / und fange an die Sachen des Himmelreichs ihr zu zeigen / die er für sie bereitet habe. Daher scheine es / als wenn die Seele dem Leibe das Leben nicht einflösse; Wie dann auch gespüret würde / daß die natürliche Hitz in dem Menschen abnehme und allgemach erkalte / wiewol überaus grosse Süßigkeit und Wollust dabey seye.

Unter eines Gleichnis vorgestellet.

Ferner sagt sie / daß man diesen Verzückungen nicht wiederstehen könne. Offtermahl (also lautet ihre völlige Meynung hievon) ohne einige vorhergehende Gedancken und Mitwirckung / kommt ungefehr ein solcher gehlinger und starcker Antrieb / daß du siehest und fühlest / daß sich diese Wolcke / oder dieser mächtiger Adler auffschwinget / und dich unter seine Flügel fasset / und siehest / daß du dahin geführet wirst / und weist nicht wohin.

Man kan nicht widerstreben

Ob schon dieses alles mit Ergetzlichkeit geschicht / so macht doch die Schwachheit unserer Natur / daß wir uns anfangs fürchten / und gehöret ein tapfferes und beherztes Gemüth dazu / das sich gäntzlich in die Hände GOttes lege / und willig folge / wohin man es führet.

Von sich selbst bezeuget sie / daß bißweilen ihr gantzer Leib von der Erden sey erhaben worden; ja wenn sie auch von andern sey gehalten wor-

Theresa ist offt in der Entzückung von der Erden auffgehoben.

worden/ hätte man es dennoch gnugsahm gespühret. Derhalben sie den HErrn gebeten/ daß er ihr doch nimmer solche Gnade wolte ertheilen/ die äußerlich gespüret würde. Da es denn dem HErrn gefallen sie zu erhören/ indem sie nachdem dergleichen nicht mehr erfahren.

Ferner/ in welchem Stande die Verzückung den Menschen überfället/ in demselben bleibet er. So er sitzet/ so er die Hände offen hat oder zugeschlossen/ also bleibet er. Die Sinne werden gemeiniglich verwiret; und ob schon der Leib nichts thun kan/ was das Aeußerliche anbelanget/ so vernimmt er doch gleichwoll und höret noch/ als wie von weiten. Meistentheils bleiben auch die Augen verschlossen/ ob wir schon dieselben nicht zu thun wollen; und so sie bißweilen offen sind/ so unterscheidet man doch nicht/ was man siehet.

Wirckungen/ so daraus entstehen.

Die Wirckungen/ die hierdurch veruhrsachet werden/ sind sehr groß. Eine ist/ daß sich allhie sehen lässet/ die grosse Gewalt des HErren/ und wie wir auff unserer Seiten/ wann es seiner Majestät beliebt/ weder Leib noch Seele auffhalten können/ noch in unserer Gewalt haben. So wird auch durch diese Bewegungen eine tieffe Demuth ins Hertze gedrucket.

Erkäntnis Göttlicher Macht/

Demuth/

Furcht GOttes/

Es hinterlässet auch eine grosse Furcht/ einen so grossen GOtt zu beleidigen. Diese Furcht aber ist mit einer überausgrossen Liebe umbgeben/ welche vom neuen dahero geschöpffet wird/ dieweil wir sehen/ daß er gegen ein faules Erd-Würmlein so grosse Liebe träget/ daß es ein Ansehen hat/ als sey er damit nicht zu frieden/ daß er die Seel allein also kräfftig zu sich ziehe/ sondern auch den Leib haben wolle.

Abgeschiedenheit/

Es hinterlässet ferner eine wunderliche Absonderung von allen Dingen zurück. Es sind solche Personen/ so viel den Geist betrifft/ von den Dingen der Welt schon abgesondert und enthafftet; aber durch diese Bewegung will der HErr/ daß auch der Leib selber solches ins Werck richte/ und entstehet allda ein neuer Wille zu den Dingen dieser Welt.

Was der Leib davon empfinde.

Bißweilen träget sichs zu/ daß der Leib hievon gantz gesund werde/ der zuvor sehr kranck und voller Schmertzen war; auch wird er wohl hurtiger und geschickter als zuvor/ denn ein groß Ding ist/ was hier gegeben wird; Will also der HErr/ daß auch zuweilen der Leib dessen geniesse/ dieweil er numehro auch der Seelen gehorsam ist.

Übergabe des eigenen Willens.

Ein solcher will nichts anders mehr/ als was der HErr will/ darum er auch den HErrn demüthiglich bittet/ und ihm die Schlüssel seines Willens übergibt. Hier wird die Fahne vor Christo auffgestecket/ und schei-

scheinet nicht anders/ als daß der Hauptmann dieser Festung erhaben werde zu dem allerhöchsten Thurn derselben. Von dannen siehet er diejenigen an/ die hierunter sind.

Hier verstehet die Seele den Versicul Davids/ darin er umb Tauben-Flügel bath. Man erkennet klar genug daß dieses ein Flug sey/ mit welchem der Geist sich auffschwinget/ damit er sich erhebe über alles/ was erschaffen ist/ und fürnemlich über sich selbst. Aber es ist ein sanffter Flug/ ein ergetzlicher Flug/ ein Flug ohne alles Geräusche. Ehe die Seele in diese Erhebung kommt/ dünckt ihr/ sie sey sorgfältig / daß sie GOtt nicht beleidige/ und daß sie nach allem Vermögen gutes thue/ aber so sie zu den Strahlen dieser Sonne auffgeführet wird / spüret sie sich noch allemahl trüb und stäubig. Gleich wie ein Wasser / das in einem Gefässe stehet/ gantz klar ist / so die Sonne nicht darauff scheinet; so sie aber darein scheinet/ siehet man/ daß es alles voller Stäublein ist. Erhebung des Geistes.

Endlich setzet sie hinzu/ daß dieses alles sich also zutrage/ so es warhafftige Verzückungen seynd/ und daß die besagte Nutzen und Wirckungen in der Seele verbleiben. Solte es aber nicht erfolgen/ stünde es zweiffelhafftig/ ob solche von GOtt herkämen / und wäre zu befürchten/ daß es eher eine rasende Verrückung/ als eine solche Verzückung sey/ wie oben beschrieben worden. Nöthige Erinnerung.

§. 21. Einige wenige Erinnerungen zu voriger Materie gehörig.

NAchdem sie nun ihre Erfahrung und Erkäntnis von diesem Wege eröffnet/ und gezeiget hatte / wie die Seele durch die wahrhafftig-Göttlichen Verzuckungen in der Demuth JEsu so fest erhalten werde; thut sie endlich einen hertzlichen Wunsch hinzu für die Könige der Erden/ und preiset ihnen diese innere und vortreffliche Glaubens-Wege an / weil selbige alle Gebiethe und Herrschafften der Erden weit überträffen/ und die gantze äußere Regierung in eine so richtige Ordnung bringen würden; Zumahl da dieses inwendige Königreich nie ein Ende haben/ sondern sich immer mehr verklären würde. Du weist ja wohl O HErr! sagt sie/ wie gern ich derjenigen Gnaden/ die du mir verliehen hast / entbehren wollte/ (wann ich nur in einem solchem Stande verbleibe / darin ich dich nicht beleidigte) und solche den Königen vergönnen und geben; Dieweil ich weiß / daß es unmöglich wäre / daß solche Ding zugelassen Der Theresä Wunsch für die Könige der Erden. Der Theresä Demuth.

würden wie ietzo zugelassen werden/ und würde sehr sehr viel gutes daraus erfolgen. Woraus also ihr demüthiger und lauterer Grund zu erkennen ist.

und Begierd zum gemmen Nutz.

Ferner sagt sie/ daß einer Seele / die zu diesem Stande gelanget ist/ nichts schwerer falle/ als wenn sie keine Gelegenheiten haben / darin sie GOtt dienen und Nutz schaffen könten/ weil ihnen hierzu nicht allein ein Verlangen und Begierde/ sondern auch die Kräffte verliehen sind/ selbige ins Werck zu richten. Weßwegen sie GOtt anflehet/ ihr Weise und Wege zu verschaffen/ wie sie etwas umb seinet willen thun möge/ indem es fast unerträglich wäre/ so viel zu empfangen und einzunehmen/ und fast keinen Heller bezahlen und wieder vergelten. Und dahin gehet ihre gantze Vorstellung/ wie Liebe in Demuth hiedurch in der Seele wachsen und als liebliche Bluhmen einen angenehmen Geruch so wohl für sich/ als für andere von sich geben sollen.

§. 22. Sie handelt nochmahlen von Betrachtungen/ und wie man sich dabey zu verhalten; Warnet auch/ daß man den Geist nicht eher zu höhern Dingen erheben solle/ biß es dem HErrn selbst gefalle.

Ihre Meynung von der Menschheit Christi.

IN diesem Capitel meldet sie erstlich/ wie in einigen Büchern derer/ die von Gebeth geschrieben haben/ gelehret werde/ daß die Seelen durch Erhebung des Geistes von allen Creaturen und demüthige Auffschwingung desselben/ sich helffen und höher steigen können / auch sich von allen leiblichen Einbildungen so absondern sollen ; Daß sie sich auch nicht mehr zu der Menschheit Christi machen / weil ihnen alsdenn selbige leicht an der vollkommenen Beschauligkeit hinderlich fallen könnte: Indem sie vermeynten/ dieweil dieses Werck lauter Geist ist/ daß ein jedes leibliches Ding demselben im Weg stehen und es verhindern könne. Dieses billiget nun zwar Theresa und heisset es gut seyn / so ferne es eine Entziehung von den gemeinen äusserlichen Dingen betreffe; Kan aber nicht zugeben/ daß man sich von Christi Menschheit entäussern / oder seinen göttlichen Leib unter die elenden Dinge rechnen / oder auch mit einer andern Creatur vergleichen wolle/ und zwar wegen dieser Ursachen. Die erste setzet sie darin / weil bey einer solchen Anführung zu befürchten stünde/

Ob selbige an der Beschauligkeit hindere.

Welches sie nicht zugibt /

aus folgenden Ursachen.

daß

daß ein Mangel der Demuth mit unterliesse / und zwar verdeckter und verborgener Weise / daß man es nicht mercken könne. Daher hält sie auch die Betrachtung des Leidens Christi / die er an seinem Leibe ausgestanden / für sehr heylsam und nützlich / und räth daß man von dem verherrlichten Leibe Christi oder von der Aufferstehung seine Betrachtungen anstellen möchte / so es etwa jemanden zu schmertzlich fiele daß Leiden des HErren so oft zu erwegen; Bezeuget auch / daß sie aus Erfahrung gelernet / wie man durch diese Pforte der allerheiligsten Menschheit eingehen müsse / so wir wollen / daß uns die höchste Majestät grosse Geheimniß entdecke. 1. Furcht / wegen Mangel der Demuth.

Die andere Ursach / damit sie erweiset / daß man die heilige Menschheit Christi unter dieselbe Arth leiblicher Dinge / davon man das Gemüth gantz abziehen muß / nicht rechnen solle / setzet sie darin / weil wir hier noch mit Leibern umbgeben seyn; Daher denn nöthig seye / daß die Gedancken ihren Auffenthalt haben / daran sie sich steuren mögen. Denn ob woll bißweilen die Seele also ausser ihr selbst gehe / daß sie keiner Creaturen bedürffte sich zu versammlen / so befinde sie sich doch offte also / daß sie dergleichen bedürffe / und zwar zur Zeit der geistlichem Trockenheit / oder wenn sie unter vielen äusserlichen Geschäfften und Mühseligkeiten sich befinde; Da hätten wir ihn anzusehen / als einen Menschen mit Schwachheit umbgeben / auf daß er in dem Stande uns Gesellschafft leiste / weil es alsdenn angenehm wäre mit dem HErren also auszugehen. So ist auch GOtt sehr angenehm / wenn die Seele den Mittler Christum sich fürstellet / und sich der Beschauligkeit nicht würdig achtet / sondern mit Petro spricht: **HErr gehe von mir hinaus / denn ich bin ein sündiger Mensch.** Von der Armuth des Geistes schreibet sie auch bey dieser Materie / daß selbige gar ein edler Grund sey / und daß derselbe der drin gegründet ist / keinen Geschmack oder Trost im Gebeth suchen müsse / weil sein Trost im Creutz und Leiden seyn solle / gegen den / der allezeit im Creutz und Mühseligkeit gelebet / und daß er in denselben und in der Truckenheit des Geistes ruhig verbleiben / und es nicht mache / wie etliche / welche vermeynen / wenn sie nicht sterig mit dem Verstand wircken und Andacht empfinden / so seye alles verlohren / gleich als wenn sie durch ihre Mühe ein so grosses Guth verdienten / welche Vorstellung sie durch folgendes Gleichniß erkläret: Beliebet es göttlicher Majestät uns zu erheben / und zu seinen Cammer-Herren und geheimen Rathen zu 2. Weil wir noch im Leibe wohnen / und Schwachheiten unterworffen sind. Arth der geistlichen Armuth / Mit einem Gleichnis erläu-ter.

machen/ so sollen wir gern folgen; Wo nicht/ so sollen wir auch gern in niedrigen Aemptern dienen/ und uns nicht selbst an die förderste Stelle setzen/ denn GOtt träget mehr Sorge für uns/ als wir selber/ und weiß/ wozu ein jeder tauglich ist.

§. 23. 24. Theresa erzehlet nun ferner ihre Wege und Wachsthum in der Gnade GOttes.

Theresä Kundschafft mit einem Edelmann/ und Angst wegen ihrer Gebeths-Übung.

IN dem 23ten Capitel erzehlet sie unter andern/ daß sie mit einem sehr gottseligen und in der Frömmigkeit geübten Edelmann in Kund- und Freundschafft gerathen seye/ durch welcher Zuspruch und demüthigen Wandel sie sehr erwecket wurde. Es schwebete aber dennoch die Theresa in nicht geringer Angst/ weil sie die Beschaffenheit ihres Gebeths/ und die sonderbahre Bewegungen/ die sie bißweilen in demselben empfand/ (die meist darinn bestunden/ daß sie wehrendem Geheth ohne alle Gedancken war/) nicht kandte/ und nicht wuste/ ob sie selbige GOtt/ oder dem Teuffel zuschreiben sollte/ wiewoll sie doch dieses letztere nicht glauben konte/ furchte sich aber dennoch wegen ihrer Sünden/ und daß sie vielleicht geblendet würde. Als sie nun in verschiedenem geistlichen Büchern forschete/ ob sie irgend was finden möchte/ das ihre Weise zu bethen erklärete/ bekahm sie ein Buch/ genand Subida del monte, darin sie den Punct von Vereinigung der Seelen mit GOtt und dessen Kennzeichen ausgeführet fand. Sie zeichnete diesen Ort mit einer untergezogenen Linie/ und gab obigem frommen Edelmann das Buch/ daß er mit ihrem Beicht-Vater aus dieser Sache sich besprechen und ihr alsdenn ferner rathen möchte/ was sie thun sollte/ und wäre sie bereit die Übung des Gebeths gantz zu unterlassen/ so sie es für gut ansehen würden/ auf daß sie nicht vom Teuffel betrogen werden möchte. Als sie nun obiges Buch überlieffert/ und ihren Zustand zugleich dabey eröffnet hatte/ bekahm sie endlich von dem Edelmann und ihrem Beicht-Vater/ die ängstliche Antwort/ daß sie nach überlegung ihres Zustandes befunden hätten/ wie selbiger vom bösen Feind herkähme/ wodurch sie denn gewaltig erschreckt und furchtsam gemacht wurde. Sie hielten aber dabey für rathsam/ daß sie mit einem aus der Societät JEsu handeln/ und selbigem ihr gantzes Leben und Zustand offenbahren solte/ weil selbige Patres, in Sachen/ so den Geist beträffen/ sehr erfahren wären; Wobey sie denn anführet/ daß sie umb die Zeit durch einen Spruch aus H. Schrifft grossen

Welche einige für eine Wirckung des Teuffels hielten;

sen Trost empfunden / indem sie die Worte laß / daß GOtt getreu sey / und niemand über Vermögen versuchen lasse. Als sie aber Gelegenheit fand / mit einem Jesuiter ihres Zustandes halber sich zu besprechen / und mit ihm ihrer Seelen-Zustandes halber zu handeln / machte ihr derselbe ein groß Hertz und sagte / daß er ihre Sprache wohl verstünde. Er billigte die Ubung ihres Gebeths und bezeugte / wie der Geist GOttes augenscheinlich da würcke / auch daß vonnöthen wäre / daß sie sich vom neuem dem Gebeth ergebe / dieweil sie noch nicht recht verstünde / was die mortification und Abtödtung sey. Daher solte sie keines Weges das Gebeth unterlassen / sondern sich selbst aufmuntern und ein Hertz fassen / weil ihr GOtt sonderbahre Gnade ertheilte / und hatte er Hoffnung / daß vielleicht GOtt durch sie vielen Personen helffen wolte / weßwegen er ihr zuredete / der ertheilten Gnade Statt und Platz zugeben. Sie wird aber aus der Schrifft getröstet.

Nachdem sie nun also unterrichtet ward / wurde ihre Seele sehr erweichet und ruhig; Sie veränderte sich auch in vielen Dingen / ob sie schon von ihrem Beicht-Vater nicht dazu angetrieben wurde / weil derselbe sie also führte / daß sie aus Liebe gegen GOtt und aus freyem Willen alles thäte. Wiewol sie aber allen Fleiß anwendete / den göttlichen Tröstungen und Süßigkeiten zu widerstehen / so wurde sie doch damit täglich überhäuffet. Sie fing derhalben an / vom neuen eine Liebe gegen der allerheiligsten Menschheit Christi zu tragen; So wurde auch nun ihr Gebeth mehr begründet / als ein Hauß / daß numehr einen guten Grund hat. und durch einem Jesuiter unterrichtet.

Umb dieselbe Zeit fügte sichs / daß Franciscus Borgia, (der zuvor Herzog zu Gandia gewesen / und hernach alles verlassen und sich in die Societät JEsu begeben hatte) dahin kam / mit welchem denn Theresa zu reden / Gelegenheit hatte / und ihm ihren Zustand und Weise zu beten zu eröffnen; Welcher ihr nachdem er sie angehöret / sagte / es wäre der Geist GOttes / und daß er dafür hielte / daß nicht rathsam wäre / demselben ferner zu widerstreben. Er gab ihr auch den Rath / daß sie allezeit ihr Gebeth von einem Punct oder Geheimniß des Leidens Christi anfangen solte; Und so alsdenn der HErr den Geist erheben wolte / solte sie ihm nicht widerstreben / sondern zulassen / daß ihn seine göttliche Majestät erhebe / ohne daß sie es auf ihre Seiten suchte oder beförderte. Durch welchen Zuspruch und Unterricht so woll sie selbst / als der besagte vom Adel erfreuet und getröstet wurde. Franciscus Borgia. Tröstet Theresiam / mit Versicherung / daß der H. Geist in ihr würcke.

Umb

Umb diese Zeit trug sichs auch zu / daß ihr gewöhnlicher Beicht-Vater von dar weggeschicket wurde / welches der Theresæ sehr empfindlich war / weil ihre Seele nun gleich als in einer Wüsten sehr einsam und trostloß sich enthalten muste. Sie gerieth aber bald darauf mit einer gottseligen Witwe in Bekandschafft / durch welcher Beyhülffe sie mit derselben Beicht-Vater / der aus der Societät / war / bekand wurde / und denselben auch zum Beicht-Vater erwehlete. Dieser Pater forderte ihre Seele sehr zur Vollkommenheit / und befahl der Theresæ, daß sie das Gebeth komm GOtt Schöpffer H. Geist / fleißig sprechen sollte / auf daß ihr der HErr Licht und Erkäntnüß verleihen wolle. Als sie nun eins Tages lang im Gebeth verharrete / und dem HErrn bath / daß er ihr heissen wolte / daß sie ihm gäntzlich gefallen möchte / fing sie auch an / das bekandte Gebeth zu sprechen; Indem sie aber also bätete / wurde sie von einer solchen gählingen Verzuckung überfallen / daß sie dadurch gleichsam gantz von sich selbst gebracht wurde / welches denn das erstemahl war / daß ihr Gott die Gnade der Verzuckung verliehe. In derselben vernahm sie diese Worte; Ich will nicht haben / daß du forthin mit den Menschen deine Gemeinschafft habest / sondern mit den Engeln. Hierdurch wurde ihr ein grosses Schrecken verursachet / dieweil die Bewegung der Seelen groß war / und wurden ihr diese Worte sehr tieff im Geist eingesprochen / darüber sie sich fürchtete; wiewol es auch auff der andern Seite einen grossen Trost verursachte; welcher Trost / nach dem die Furcht vergangen war / in ihr auch bliebe.

Sie bekommt einen andern Beicht-Vater.

Sie fället unter dem Gebeth in eine Entzückung.

und wird dadurch Anfangs geschrecket.

Hernach getröstet.

§. 25. Theresa stellet vor die Arth der innerlichen Einsprache GOttes / und wobey man selbige von dem Betrug des Teuffels und Wirckung des eigenen Verstandes unterscheiden solle.

Innerliche Einsprache

IN diesem Capitel stellet sie aus ihrer Erfahrung vor die Arth der innerlichen göttlichen Einsprache / und wie dieselbe von den Einfällen deß Verstandes und Wirckungen des Satans solle unterschieden werden. Von dieser Einsprache GOttes berichtet sie unter andern / daß man das Gehör von derselben nicht wohl abwenden könne / und daß selbige sehr ausdrückliche und wohl formirte Worte in die Seel bringe / auch die viel klährer verstanden würden als äusserliche Worte / wiewol man sie mit leiblichen Ohren nicht hören könne.

Bringet ausdrückliche Worte in die Seele.

Ob

Ob es GOtt gewesen/ der solche innerliche Ansprache in ihrer Seele gewircket/ das hat sie unter andern aus der gewissen Erfüllung dessen/ was sie im Geist gehöret gehabt/ geschlossen. Wie ihr denn bißweilen zwey oder drey Jahr zuvor etwas gesagt worden/ daß sich hernach alles erfüllet habe. Wird aus der Erfüllung erkant

Zwischen der Einsprache oder Einbildung des eigenen Verstandes/ und der Wirckung GOttes machet sie einen solchen Unterscheid. Von der Einbildung des eigenen Verstandes sagt sie/ daß es sich damit verhalte/ als mit einem/ der selbst eine Rede fürbringe / und auch selbst zuhöre; Bey der Göttlichen Einsprache aber höre der Geist nur zu / ohne daß er selbst eine Rede anstelle oder den Verstand wircken lasse. Unterscheid eigener und Göttlicher Einsprache/

Sie führet aber noch einem andern und gewissern Unterscheid an: Von der Einsprache des Verstandes sagt sie/ daß selbige keine Wirckunge oder Krafft hinterlasse; In der Rede aber/ die von dem HErren geschehe/ seyen beyde Worte und Wercke beysammen/ und wann es schon wäre/ daß die Worte des HErren nicht zur Andacht/ sondern zur Straff und Ermahnung gestellet wären/ so bereiteten sie doch eine Seele zu allem guten/ verursacheten eine zarte Andacht/ erleuchten dieselbe / erqvicketen sie und setzten sie in grosse Ruh; so auch die Seele von Trübsal und Unruhe angefochten würde/ würde solches hinweg genommen/ und zeigete also der HErr dadurch/ daß seine Worte Wercke seyen. Sie sagt ferner/ daß diese Einsprache GOttes eine so klare Stimme seye/ daß auch nicht eine Syllbe davon überhöret würde/ was gesagt worden; und geschehe dis auch wohl bißweilen/ wenn der Verstand gantz verwiret und zerstreuet wäre/ daß er auch nicht einen eintzigen guten Discours wüste zusammen zu setzen/ und vernehme doch alsdenn die Seele die höchsten und wichtigsten Sprüche/ die zu ihr gesagt würden / und fünde sie gleichsam schon gekocht und zugericht/ welche sie sonst/ auch wenn sie sehr versammlet wäre / nicht erreichen oder erdencken könte. Die eitelen Wirckungen des Verstandes / die sich etwa auch in solchem Zustande bißweilen bewegen möchten vergleichet sie mit einem thörichten oder im Haupt verruckten Menschen/ auff welchen man nicht viel achte; Das Einsprechen GOttes aber/ sey im Vergleich gegen jenes / denen Reden gleich/ die eine heilige und gelehrte Persohn ausspräche/ und davon man versichert wäre/ daß sie nicht lüge. Uber das gebe auch die Einsprache GOttes einen solchen Eindruck in die Gedächtnis / der lange darinnen bliebe/ und nicht leicht zu vergessen wäre. Wird ausgeführet. aus den kräfftigen Wirckungen/ die menschlicher Verstand nicht erreichen kan. Wird mit einem Gleichnis erläutert.

Mehrere Kennzeichen der wahren Einsprache.

Ferner sagt sie / daß in solcher Einsprache / der Seelen auff einmahl viele Dinge entdecket würden / wozu sonst der Verstand viel Zeit haben müsse. Hier aber werde man gelehret ohne einige Verzehrung der Zeit / also daß die Seele und der Verstand voller Verwunderung davon blieben. Solten es aber Wirckungen vom bösen Feinde seyn / so setzet sie dieses zum Kennzeichen / daß solches nicht nur keine gute / sondern auch böse Wirckungen hinterlasse; und sagt Theresa von sich selbst / daß es ihr etwa zwey oder dreymal wiederfahren / darauff aber wäre sie vom HErren gewarnet worden. So mache es auch grosse Unruhe in der Seelen. In Empfindung der Süßigkeiten erfordert sie grosse Behutsamkeit / daß man nicht vom Teuffel betrogen werde / welches etwa denen wiederfahren möchte / die sonst von GOtt noch keine Süßigkeiten geschmäcket hätten. **Die wahren Süßigkeiten aber bestünden in einer lieblichen / kräfftigen / tieff-eingedruckten / ergetzlichen und ruhigen Erqvickung.**

Wie man sich bey dem Gefühl der innerlichen Süßigkeiten zu verhalten.

Mit dem Zeugnis der H. Schrifft soll alles einstimmen:

Sie erfordert auch noch ferner zu einer Göttlichen Offenbahrung und Einsprache / daß solche der heiligen Schrifft nicht solle widersprechen; widrigenfalls / wäre es für verdächtig zu halten. In Summa sagt sie / wenn es vom bösen Feind herrühre / so verschwinde flugs alles Gute und fliehe von der Seelen / und sie verbleibe unmuthig und ohne einige gute Wirckung. Dann ob es sich schon ansehen liesse / als erwecke es gute Begierden / so wären doch dieselben nicht kräfftig / und die Demuth / die es hinterliesse / wäre falsch / unruhig und unlieblich.

Ihre Angst die sie bey solchen Empfindungen ausgestanden.

Hierauff erzehlet sie / wie grosse Angst sie bey dem Anfang solcher Heimsuchungen empfunden habe; Fürnehmlich als einsmahls fünff oder sechs Geistliche von ihr beschlossen und vorgaben / daß ihr Zustand vom bösen Geist herkäme; und weil sie zu der Zeit in solchen Wegen noch unerfahren / thät sie sich Gewalt an / solches zu glauben. Etliche spotteten ihrer / wenn sie von solchen Dingen redete / als wäre es ihre blosse Einbildung; Andere warneten ihren Beicht-Vater / daß er sich vor ihr hüten möchte. Als sie nun hierüber sehr betrübt und nidergeschlagen war / und für Angst fast nicht zu bleiben wuste / wurde sie von CHRISTO durch folgende Worte getröstet und auffgerichtet: Fürchte dich nicht meine Tochter / dann ich bins / und will dich nicht verlassen / fürchte dich nicht. Auff diesen Zuspruch wurde sie auff einmahl gantz stille / da sie sonst vermeynte / es würden

Sie wird darüber gespotter /

aber von Christo getröstet.

würden viele Stunden erfordert werden/ sie zu beruhigen und zu frieden zu stellen; und hingegen durch diesen Zuspruch auff einmahl voller Stärcke und Muths/ und mit einer solchen Ruhe/ Liecht und Erkäntnis begabet wurde/ daß sie ihre Seele im Augenblick gantz verändert/ und so versichert sahe/ daß sie mit der gantzen Welt disputiret hätte/ daß es von GOtt wäre. Sie gewann auch darauff eine solche Freudigkeit/ daß sie sich für dem Teuffel und seinem Betrug nicht mehr fürchtete/ weil sie eine Dienerin eines grossen HErren und Königes wäre/ der alle Teuffel zu seinen Sclaven gemacht hätte/ und ohne welches Zulassung sie sich nicht regen dörfften.

§. 26. Theresa erzehlet einige Exempel solcher inwendigen Einsprache; insonderheit wie sie bey Verbiethung der Bücher zu einen lebendigen Buche sey gewiesen worden.

Thereſa scheuet sich nicht mehr für den bösen Geistern/ und warumb.

NAch diesen vorerzehlten Wegen/ die der HErr mit der Theresa gieng/ wurde ihr auch ein grosser Muth wider die bösen Geister gegeben/ und hielte sie es für ein schädlich Ding/ wenn eine Seele für ihnen verzagt wäre/ weil sie nichts anders fürchten solte/ als nur allein GOtt zu beleidigen/ der ja ein solcher König wäre/ dem alles unterworffen sey/ daher auch gewaltig gnug/ uns zu schützen/ so wir nur mit einem reinem Gewissen vor ihm wandelten.

Erzehlet einige Exempel Göttlicher Einsprache/

Hierauff erzehlet sie noch einige sonderbahre Exempel von solcher innern Einsprache/ so ihr selbst wiederfahren: Auff eine Zeit trug sichs zu/ daß fast die gantze Stadt/ darin sie wohnete/ sammt dem gantzen Orden wider sie murreten/ daß sie daher so wol wegen dieser/ als einiger andern Ursachen sehr betrübt und bekümmert wurde; In solchem Stande aber sagte der HErr zu ihr: **Was fürchtest du dich? Weist du dann nicht/ daß ich allmächtig bin? Ich will vollbringen/ was ich dir verheissen habe.** Wodurch sie denn sehr ermuntert und so gestärcket wurde/ daß sie sich leicht noch anderer Dinge zu Dienst GOttes unterstanden hätte/ solte es ihr auch noch mehr Mühe gekostet haben. durch welche sie ermuntert worden.

Auff ein ander mahl wurden viel Bücher in Spanischer Sprache verbothen/ daß man sie nicht lesen solte. Dieses empfand Theresa sehr

Wie sie bey Verbiethung der Bücher auffgerichtet worden,

schmertzlich/ weil sie einige derselben mit grossem Lust lasse/ ietzo aber nicht mehr lesen konte/ weil sie nur in Lateinischer Sprache zugelassen wurden; Da sagte der HErr zu ihr: **Bekümmere dich nicht / ich will dir ein lebendiges Buch geben.** Nun konte sie nicht fassen/ was dis gesagt wäre. Nach sehr wenig Tagen aber/ hat sie es gar wohl verstanden/ dieweil sie so viel Materie fand zu betrachten und ihr Gemüth darüber/ was sie vor sich sahe/ zu versammlen/ daß sie auch der Bücher wenig oder gar nicht gebrauchte/ weil sie der HErr selbst mit grosser Liebe auf allerley Weise unterrichtete. Die Göttliche Majestät war ietzo selbst das wahre Buch/ darinnen sie die Wahrheiten lesen konte/ und welche ihr dermassen eingedruckt wurden/ daß sie deren nimmer vergessen konte.

§. 27. Theresa fähret fort in Vorstellung solcher innerlichen Wirckungen: Erzehlet das strenge Leben und Ende Petri von Alcantara.

Ihre innere Führung wird ihr verdächtig gemacht.

OB nun wohl der Theresæ ihre bißherige Führungen und ungemeine Empfindungen von vielen verdächtig gemacht wurden / auch viele Gebethe für sie geschehen / daß sie der HErr durch einen andern und sichern Weg führen möchte; So konte doch Theresa nicht so sehr darnach verlangen/ weil sie sahe/ daß ihre Seele auf diesem Wege sehr gebessert wurde; Ausgenommen bißweilen / wenn sie von andern in eine grosse Furcht gejaget/ und der vielen Dinge müde wurde/ die man ihr vorsagte. Nachdem zwey Jahr verlauffen waren/ und so wol sie selbst/ als andere/ fleißig gebethet hatten / daß entweder der HErr sie durch einen andern Weg führen / oder die Wahrheit dieser Sache völlig aufdecken möchte/ (sintemal die innerliche Anreden ihr sehr oft begegneten) trug sich folgendes mit ihr zu: Als sie einsmahls am Fest-Tage des Apostels Petri im Gebeth war/ deuchte ihr/ daß sie Christum neben sich sehe stehen/ und daß er derjenige wäre/ der mit ihr rede / wiewoll sie solches weder mit den Augen des Leibes/ noch der Seelen sahe. Weil sie nun damals solcher Erscheinungen noch unerfahren war / wurde sie im Anfang mit grosser Furcht überfallen und weinete sehr; Wenn aber der/ der bey ihr stund ein Wort zu ihr sagte / sie zu versichern / wurde sie von Stund an voller Ruhe und Trost/ und von aller Furcht befreyet. Es deuchte ihr / daß

Sie wird einer Erscheinung gewahr /

und wird dadurch getröstet.

der

der HErr JEsus allezeit auf ihrer rechten Seite stünde/ und als ein Zeuge alles ihres Thuns und Lassens wäre; Weil es aber kein Gesicht war/ das durch die Einbildung geschahe / so konte sie nicht sehen / in was für Gestalt er wäre. Sie erzehlte Solches von Stund an ihrem Beicht-Vater/ wiewol sie ihm auf sein Nachfragen nicht eigentlich sagen konte/ wie es zuginge/ sondern sich nur auf die Wirckungen berieff / die es verursachte / indem die Versammlung ihrer Seelen viel gröſſer/ und die Wirckungen / die daraus entstunden / viel lauterer und anderst beschaffen waren als sonsten.

Wirckungen/ die darauff erfolget.

Es war ihrer Beschreibung nach / diese Erscheinung noch weit anders beschaffen/ als diejenige Gegenwart GOttes/ die man oftmals/ sonderlich wenn man zum Gebeth der Vereinigung und Ruhsamkeit gelanget ist/ empfünde; Da die Seele auch offt viel Wirckungen und geistliche Anmuthungen mit einer innerlichen Zartigkeit fühle: Welches alles/ ob es wohl eine herrliche Arth der Gebeths-Ubung wäre/ so sagt sie doch / daß in einem solchen Gebeth nur die influentzen und Einflüsse der Gottheit empfunden würden; Sie aber empfand/ daß bey obbeschriebener Erscheinung/ ihr nicht allein solches widerführe/ sondern das ihr auch die allerheiligste Menschheit Christi Gesellschafft leiste und Gnade ertheile.

Sie beschreibet die Vortrefflichkeit dieser Erscheinung.

Sie redet daselbst noch von einer andern Manier / wie GOtt offt eine Seele unterweise / und beschreibet selbige / daß sie geschehe ohne Worte / durch eine solche himmlische Sprache / die hier auf Erden sehr übel könne verstanden werden / ob man es schon noch so gerne sagen wolte. Es bestehe solche Unterweisung aber darin / daß GOtt dem innersten Theil der Seelen eingebe/ was er begehre/ daß sie verstehen solle/ und ihr allda ohne einige Bildniß oder Form der Worte vorstelle / was er wolle. Auf welche Weise offt grosse Wahrheiten und Geheimnissen offenbahret würden. Diese Arth der Erscheinungen setzet Theresa mit unter die allersichersten / und in welche der böse Feind sich am wenigsten einmischen könne/ und zwar aus der Ursach / weil solche Erscheinungen dermassen im Geist geschehen/ und alle Seelen-Kräffte so inne gehalten würden/ daß keine eintzige Bewegung in den Sinnen bliebe/ durch welche der böse Feind etwas anrichten könne. Bey der Contemplation oder Beschauligkeit hätten die Sinne noch etwas von ihrer Wirckung; Hier aber würckten sie nichts/ sondern der HErr thue alles alleine. Es sey eben/ als wenn einer die Krafft der Speise im Magen fühlete/ und er hätte

Eine andere Arth Göttlicher Wirckungen.

Die von der Theresa für die sichere gehalten.

und durch Gleichnisse erkläret wird.

te sie doch nicht gessen / oder wüste nicht / wie sie hinnein kommen / wäre. Die Seele fünde in diesem Stande fast alles gekocht und gekeuet / und habe anders nichts zu thun / als zu geniessen. Oder gleich wie einer / der zuvor nicht gelernet / oder sich nicht bemühet hätte lesen zu lernen / und wäre ihm doch auf einmal alle Kunst und wissenschafft bekandt / ohne daß er wüste wie und woher; Dieweil er auch so gar das A B C zu lernen / nie Fleiß angewendet hätte. Sie stellet solche innerliche Zusammensprache GOttes und der Seele noch ferner vor unter dem Bilde zweyer sehr vertrauten Freunde hier auf Erden / die durch langen und liebreichen Umbgang einander also hätten kennen gelernet / daß sie offt ohne einig ander Zeichen oder Worte einander gleichsam verstünden / wenn sie sich nur anschaueten. Also sagt sie / schaue auch hier der HErr die verliebte Seele wie ein Bräutigam seine Braut freundlich an / davon im Hohen Lied Salomonis offt gehandelt würde.

Wie sie biß hieher in ihrer Vorstellung gekomen / thut sie eine hertzliche Ermahnung hinzu / nach dem wahren Kleinod fleißig zu ringen / und daß sich doch niemand einbilden möge / bey lauter Wollüsten und Kurtzweilen der ewigwährenden Herrligkeit zu geniessen / die durch Vergiessung des Blutes Christi erworben wäre. Sie führet darauf das Exempel Petri von Alcantaræ an / der zu der Zeit gelebet und bey seinem strengen Leben eine grosse Vollkommenheit überkommen hatte / da man sich jetzo so leicht entschuldigte und vorwendete / daß die Leibes-Kräffte solches nicht ertragen könten. Sonderlich stellet sie seinen grossen Muth und strenge Lebens-Arth zur Erweckunge vor / indem er sieben und vierzig Jahr biß in sein hohes Alter in solcher mortification zugebracht. Vierzig Jahr hat er also gelebet / daß er bey Tag und Nacht nicht mehr / als anderthalb Stunden geschlaffen / welches zu Anfang seine schwerste Ubung gewesen wäre. Wenn er schlieff / so saß er / und lehnete das Haupt an einen in die Wand geschlagenen Pfahl. Liegend hätte er nicht können schlaffen / wenn er schon gewolt hätte / dieweil seine Zelle nicht länger war / als fünffthalben Schuch lang. Nichts trug er an den Füssen / auch kein ander Kleid / als einen Habit vom groben Sack-Tuch / und auf dem blossen Leib nichts darunter / und sein Mantel / den er über dem Kleid truge / war auch davon. Gemeiniglich aß er erst über den dritten Tag; So hatte er auch zu der Therela gesagt / sie solte sich darüber nicht wundern / denn es wäre solches gar wohl müglich / wenn sich einer daran gewehnte. Der Armuth war er auffs äusserste ergeben / und der Abtödtung

Petri von Alcantara strenges Leben wird beschrieben.

Seine Mäßigkeit im Schlaffen:

Seine Kleidungs-Arth:

Mäßigkeit im Speisen;

Liebe zur Armuth;

tung in seiner Jugend; Dann er ihr gesagt/ daß er drey Jahr lang in einem Kloster seines Ordens gewohnet/ und keinen aus den Geistlichen anders gekand habe/ als allein aus der Sprache/ denn er die Augen fast niemalen/ aufgehaben/ daß er sich auch vernehmen lassen/ wie ihm numehro das Ansehen oder nicht Ansehen alles ein Ding wäre. Er war dermassen abgemattet und ausgemergelt/ daß er aussahe/ als wenn er von lauter Wurtzeln der Bäume zusammen geflochten wäre. Bey aller seiner Heiligkeit aber war er sehr freundlich/ und machte wenig Worte/ es wäre dann/ daß man ihn gefragt hätte. In seiner Rede war er sehr anmuthig/ denn er einen sehr guten Verstand hatte. Sein Ende aber war gleich wie sein Leben gewesen/ nemlich mit Predigen und Ermahnung seiner Brüder. Da es zum Ende gieng/ hat er die Worte/ **ich habe mich gefreuet über das/ was mir gesagt ist/** gesprochen/ und mit gebogenen Knien den Geist auffgegeben.

Freundligkeit

und erfolgtes seliges Ende.

§. 28. Sie fähret in der Materie von den Erscheinungen fort/ und zeiget die Wirckungen/ so diejenigen hinterlassen/ die göttlich sind.

Christus erscheinet der Theresæ.

Jnesmahl/ als sie im Gebeth war/ zeigete ihr der HErr Christus allein seine Hände/ mit solcher überaus grosser Schönheit/ daß ihr nicht müglich war/ dieselbe gnugsam zu loben. Wenig Tage hernach/ so hat sie auch sein göttliches Angesicht gesehen/ welches sie gleichsam gantz verzucket ließ. Zu Anfang konte sie nicht fassen/ warumb der HErr nach und nach/ oder stückweiß sich habe sehen lassen/ da er ihr doch hernach die Gnade that/ daß sie ihn gantz sehen konte. Sie verstund aber hernach/ daß der HErr solches nur gethan/ daß er sie nach ihrer natürlichen Schwachheit leite/ weil eine so schlechte und nichtige Creatur eine so grosse Glorie/ wenn sie sich auf einmahl erzeigt hätte/ nicht hätte ertragen können. An einem Fest-Tage des H. Apostels Pauli/ erzeigte sich ihr diese heilige Menschheit Christi gantz und gar/ gleichwie sie in der Aufferstehung gemahlet wird/ mit grosser Schönheit und Majestät; da sie in der Erzehlung dieses/ hinbey füget/ daß/ wenn schon nichts anders im Himmel wäre zur ergötzung der Augen als allein die Schönheit der glorificirten Leiber/ solches doch eine überaus grosse Herrlichkeit wäre/ sonderlich was die Menschheit des HErren JEsu betraffe.

Verherrlichte Menschheit Christi der Theresæ erschienen.

Hier-

Dreyfacher Unterschied der Erscheinungen.

Hierauff machet sie einen dreyfachen Unterschied der Erscheinungen: Deren etliche durch die Einbildung und mit den Augen der Seelen empfunden; Andere aber mit leiblichen Augen gesehen würden; Die dritte Arth aber seye diejenige/ die ohne Einbildung allein im Geist geschehe/ dahin diejenige gehörete/ deren im vorigen Capitel Meldung geschehen ist. Zu der ersten Arth bringet sie diese Erscheinung/ da sie die Hände und Gesichte Christi gesehen. Die andere Arth/ die mit den leiblichen Sinnen empfunden würde/ zehlet sie unter die gefährlichsten/ weil der böse Feind einen am meisten dadurch betriegen könnte/ wiewol sie dieses Anfangs nicht fassete/ sondern verlangete/ daß/ weil ihr GOtt diese Gnade thun wolte/ daß solches mit leiblichen Augen geschehen möchte/ damit die andern nicht sagen könten/ daß es eine Blendung seye.

Welche die gefährlichsten seyn;

Beschreibung des Glantzes Christi;

Nun die Gestalt des HErren JEsu/ der ihr oberwehntermassen erschienen/ beschreiber sie also/ daß es sey gewesen ein lieblicher Schein und eingegossener Glantz/ der dem Gesicht eine grosse Ergetzligkeit ertheilet/ und dasselbe nicht beschweret/ wie auch die Klahrheit/ die dabey gewesen/ und damit diese göttliche Schönheit gesehen worden. Ferner/ seye es ein Licht/ von dem Licht/ das man auf Erden siehet/ also unterschieden/ daß auch die Klahrheit der Sonnen selber/ wenn sie mit der Klarheit und dem Licht das sich alda dem Gesichte fürstellete verglichen würde/ einem dermassen dunckel vorkomme/ daß einen auch verdriesse die Augen aufzuthun. Es ist eben/ sagt sie/ als wenn einer ein sehr klares Wasser sehe/ das über einen cristallinen Boden herlaufft/ darinn die Sonnen-Strahlen schlagen/ gegen einen sehr trüben Wasser/ das zu neblichter Zeit über der Erden herlaufft. In Summa/ dieses scheinet gleichsam ein natürliches Licht zu seyn/ jenes aber nur ein gemachtes Licht. Es ist ein Licht/ das keine Nacht hat/ sondern gleich wie es ein stetiges Licht ist/ also ist auch nichts/ das dasselbe verdunckeln könne. Es ist endlich also beschaffen/ daß wie hoch-verständig einer immer seye/ so wird er ihme doch die Tage seines Lebens nicht einbilden können/ wie dis an ihm selber ist.

Vortrefflichkeit desselben.

Krafft solcher Erscheinungen/

Von der Krafft solcher Erscheinungen saget sie/ daß es einem Menschen unmöglich seye/ selbige zu ertragen/ wenn ihr der HErr nicht übernatürlicher Weise helffen wolte; Welches aber geschähe/ wenn die Seele durch eine Verzückung auser sich selbst versetzet würde/ und darin die Erscheinung dieser Göttlichen Gegenwart durch die Niessung derselben verlöhre. Ob sie nun wohl diejenigen Erscheinungen/ die (wie vorher erwehnet worden) ohne einiges Bild vorgestellet werden/ höher hält/ als

dies-

diese/ die durch die Einbildung geschehen/ so sagt sie doch von dieser letztern Arth/ daß selbige auch sehr wichtig sey/ weil durch solche die Wahrheit der schwachen Natur nach/ desto besser in die Gedächtnis gedrucket würde. und derselben Nutzbarkeit.

Von den falschen Erscheinungen/ die theils duach Betrug des Teuffels/ theils durch die Wirckung des eigenen Verstandes dem Gemüth vorgestellet würden/ sagt sie/ daß zwar auch jene / durch eine Lieblichkeit und Wollust anfingen/ aber von der Seele bald verworffen würden/ so sie anders einige Erfahrung geistlicher Wirckungen hätte/ weil diese Wollust gar anders beschaffen sey/ indem sie keine Anzeige einer keuschen und reinen Liebe von sich gebe/ daher sich denn der Betrug des Teuffels bald offenbahrete. Von diesem aber / dem Verstande und seinen Fürbildungen sagt sie/ daß selbiger keine solche Wirckungen thun könne; und wäre es eben / als wenn einer sich selbsten gerne wolte machen einschlaffen/ und wachete doch/ dieweil ihm der Schlaff noch nicht ankäme ; da es denn wohl bißweilen schiene / als richte er mit seiner Mühe was aus/ da er den Schlaff erzwingen wolte; Wiewohl es doch kein rechter Schlaff wäre/ daher auch den Menschen nicht stärcke/ sondern wohl eher blöder mache. Falsche und teuffische Erscheinungen/ wobey sie zu erkennen.

Denjenigen/ die der Theresa ihre Erscheinungen wolten zweiffelhafft machen/ oder sie erschrecken / antwortete sie also : Wenn irgend iemand/ sagte sie/ den ich gar wohl kennete/ mit mir geredet hätte/ er wäre aber nicht der jenige gewesen/ den ich vermeinte/ sondern hätte mich betrogen/ so würde ich billig denen mehr glauben / die mich gewarnet hätten/ als meinen eigenen Augen So mir aber dieselbe Person etliche Kleinodien verehrte/ und ich dieselben noch in Händen hätte/ zum Zeichen seiner Liebe gegen mich/ da ich zuvor keine gehabt hätte; oder ich befünde mich reich/ da ich zuvor arm gewesen wäre; So würde ich ja nicht glauben können/ daß ich betrogen wäre/ ob ich schon gerne wolte. Und solche Kleinodien/ sagte sie/ könte sie vorzeigen/ indem sie selbst gestehen müsten/ daß eine grosse Aenderung mit ihr vorgegangen wäre/ weil solches von allen klärlich konte gespüret werden. Wie sie denen begegnet/ die ihr die Erscheinungen verdächtig machen wollen.

Sonderlich war sie bey einigen Geistlichen sehr verdächtig / die deßwegen sehr offt mit ihr handelten/ und wenn sie etwa einige Dinge einfältiger Weise und unbedächtlich redete/ solches flugs in einer andern Meynung auffnahmen/ als hätte Theresa keine Demuth/ und wolte sie (die Geistlichen) Lehren; Daher sie denn offte alles an ihr verdamme- Was sie insonderheit von denen Geistlichen ausgestanden.

ten und ihre Seele dadurch auff allen Seiten jämmerlich qväleten.

§. 29. Theresä fernere Erscheinungen und Beurtheilungen/ die sie darüber ausstehen müssen.

Theresa verlanget die eigentliche Gestalt des HErrn zu sehen.

WJe nun Theresa mit den habenden Erscheinungen so vielfältig beurtheilet und verdächtig gemacht wurde/ verlangte sie aufs äußerste die Farbe oder Gestalt des HErrn/ der so holdselig mit ihr redete/ zu sehen/ damit sie es hernach sagen könte. Denn wiewohl er sie zu weilen sehr gütig und freundlich anblickete/ so war doch der Anblick dermassen kräfftig/ daß es die Seele nicht ertragen konte/ sondern darüber in eine so gehlinge Entzückung fiele/ daß sie die schöne Gestalt darüber gäntzlich verlohre. Woraus sie denn die Erinnerung ziehet/ daß niemand Ursach habe wegen dergleichen Erscheinungen hoffärtig zu werden/ eher aber sich zu demüthigen/ indem dieses allein ein Werck des HErren sey/ und der Mensch mit allem angewendeten Fleisse daran weder schaden noch helffen könne.

Bißweilen wurden der Theresæ die Wunden Christi am Stam des Creutzes oder im Garten gezeiget; Bißweilen sahe sie ihm mit einer Dornen Krohne/ oder auch/ wie er das Creutz trüge/ doch allemahl mit verklährten Leibe und Fleisch.

Mancherley Beurtheilungen/ die über sie ergehen.

Nun hierüber muste sie gedachter maßen viele Schmach und Mühseligkeiten ausstehen/ wie auch Furcht und Verfolgungen: Etliche hielten so gewiß dafür/ daß Theresa den bösen Geist hätte/ daß sie sich unterstunden/ sie zu beschwehren. Sie achtete aber dieses wenig/ sondern kehrete sich zu dem HErrn selbst/ dem sie es klagte und allemahl getröstet und mit neuen Kräfften vom Gebeth wieder auffstund. Einer unter ihnen/ dem sie sonst bißweilen zu beichten pflegte/ sagte/ es wäre handgreifflich der böse Feind/ und gab ihr den Rath/ daß sie/ so offt sie die Erscheinung hätte/ das Creutz vor sich machen und die Erscheinung verspotten solte. Welches ihr denn eine grosse Pein verursachte/ und zu Gebeth und Flehen vor dem HErrn antrieb/ daß er sie nicht liesse betrogen werden. Uber eine kleine Zeit fing der HErr an/ die Theresam selbst klärlich zu überzeugen/ daß er es wäre. Indem eine so grosse Liebe in ihr auffgieng zu GOtt/ daß sie nicht wuste/ wer dieselbe erweckte. Sie sahe/

Wie sie zu Göttlicher Gewißheit gekommen.

he wie ſie für Verlangen nach GOtt ſtürbe/ und wuſte nicht/ wo ſie dis Leben anders ſuchen ſolte / als durch den Todt. O ein himmliſches Kunſt-Stück GOttes/ fähret ſie fort/ wie einen ſubtilen Fund haſt du O HErr mit deiner elenden Magd geübet! Du verbargeſt dich für mir und ſtrengteſt mich unterdeſſen an mit deiner Liebe/ und thäteſt mir einen ſolchen ſüſſen Tod an/ deſſen meine Seel niemahl hätte entrathen wollen.

Wer dieſe gewaltige Antriebe nicht erfahren hat/ dem iſt unmüglich/ dis zu verſtehen/ dann es iſt nicht irgend eine ängſtige Unruh des Hertzens/ oder etwan eine Andacht/ wie offtermahl einen pflegt zu überfallen/ welche gleichſam den Geiſt unterdrucket und ſperret/ alſo/ daß er in ſich ſelber faſt nicht bleiben kan. Dieſe Manier des Gebeths iſt viel niedriger/ als jene/ und muß man ſich ſolcher gähen Seufftzer abthun/ und ſich bemühen/ daß man dieſelbe lieblicher Weiſe allgemach in ſich einziehe und einhalte/ und die Seele ſtille. Dann es gemahnet mich dieſes gleich/ als wenn bißweilen die Kinder alſo gehling weinen/ daß es ſcheinet als wolten ſie daran erſticken; Wann man ihnen denn nur zu trincken giebet/ ſo hat dieſe hefftige Bewegung ein End. Eben ſo muß auch hier die Vernunfft den Zaum einhalten/ dann es möchte ſeyn/ daß die Natur ſelbſt dazu hülffe; Darumb ſoll man die Betrachtung davon abwenden/ mit Beſorgung/ daß dis nicht allerdings vollkommen ſey/ ſondern könne mehrern theils von der Sinnlichkeit herkommen / und ſtille man dieſes Kind mit einer ſolchen Anregung der Liebe/ die die Seel ſittſamlich und lieblicher Weiſe/ und nicht alſo gezwungener Weiſe lieben mache; damit ſich alſo die Liebe einwarts verſammle / und nicht gleich ſey einem Hafen/ der gar zu ſehr ſiedet/ dieweil man ihm ohne Beſcheidenheit gar zu viel Holtz unterleget/ biß er gantz überlaufft ꝛc. Iſt alſo im Anfang eine groſſe Beſcheidenheit vonnöthen / damit alles fein ſittſamlich und lieblich zugehe/ der Geiſt auch lerne innerlich würcken/ und das äußerliche auffs müglichſte geflohen werde. Die andern gewaltigen Antriebe aber/ ſind von dieſen gantz unterſchieden/ und ſind nicht wir ſelber / die wir das Holtz unterlegen/ ſondern iſt eben/ als wenn / nachdem das Feuer ſchon angezündet iſt/ wir gehling darein geworffen würden/ damit wir darin verbrennen. Umb dieſe Pein/ damit die Seele verwundet iſt/ wegen der Abweſenheit des HERREN / bemühet und befleiſt ſich die Seel ſelber nicht/ ſondern es wird ihr zu weilen in das innerſte und lebhaffteſte Theil des Hertzens ein ſolcher Pfeil geſchoſſen/ daß ſie

Arth der Göttlichen Triebe/

Gewaltige Antriebe.

nicht weiß/ was ihr ist/ oder was sie begehre. Jedoch erkennet sie wohl/ daß ihr Verlangen nach GOtt sey/ und scheinet / daß der Pfeil mit solchem Gifft zugerichtet sey/ welches macht/ daß sie sich selbsten hasse für Liebe gegen diesen HErren wolte auch das Leben umb seinetwegen gern verliehren. Mit Worten kan nicht gnugsam ausgesprochen werden/ auf was Weise GOtt hie die Seele besuche/ weder die grosse Pein / die sie leidet/ also / daß sie sich selbsten nicht mehr weiß. Jedoch ist diese Pein also süß / daß keine Wollust auf der Welt ist / die einen besser erqvicken möchte. Gern wolte die Seele stetig an dieser Qvaal sterben. O wie ein Wunder-Ding ists umb eine Seele / die verwundet ist! Die sich nemlich also beschaffen befindet / daß sie sich wahrhafftig verwundet nennen kan/ und wegen einer so fürtrefflichen Ursach; Die auch klährlich siehet/ daß sie diese Liebe nicht selbst erwecket habe / sondern daß von derjenigen grossen Liebe / die der HErr gegen sie träget gleichsam diß Fünckelein gehling auf sie gefallen sey/ welches sie gantz brennen macht. O wie oft/ wenn ich also beschaffen bin/ erinnere ich mich jenes Versiculs: **Wie der Hirsch verlanget nach den Qvällen der Wasser/ also verlanget meine Seele nach dir o GOtt!** Und dieses sind der Theresæ eigene Worte von solchem innern Wege/ die man hier nach einander/ wie sie selbige selbst aufgesetzet hat/ beyfügen wollen.

Zustand einer Seele/ die von Liebe verwundet ist.

§. 30. Theresa wird durch Petrum von Alcantara sehr auffgerichtet; Beschreibet ihre Anfechtungen und innerliche Leiden.

Petrus von Alcantara tröstet Theresam/

SIe erzehlet hier abermal daß sie durch Petrum von Alcantara, von dessen strengen Leben in dem vorigen schon Meldung geschehen / sey sehr aufgerichtet und getröstet worden. Dieser Mañ erklährte ihr alle ihre Scrupel und sagte ihr/ daß sie sich nicht bekümmern / sondern GOtt loben solte/ weil es der Geist GOttes wäre/ der also in ihr wirckete. Und weil er bey ihr gute Begierden vermerckte zu den Dingen/ die er bereits erfüllet hatte/ hatte er eine sonderliche Lust mit ihr zu handeln; Wo sie hinzusetzet/ daß einer / der in einen solchen Stand erhaben sey / keine grössere Freude noch Lust habe/ als einen solchen anzutreffen/ den er vermeynt einen Anfang von dergleichen Dingen zu besitzen. Er hatte auch ein grosses Mitleiden mit der Theresa, und sagte daß das / was sie ausgestan-

und gehet gerne mit ihr umb

standen hätte / (darin / das ihr auch von guten und frommen Leuten so heftig widersprochen worden) eines von den gröſſesten Aengsten und Trübsalen wäre; Worauff er denn so woll mit ihrem Beicht-Vater / als obgemeldetem Edelmann redete / der Theresæ ihren Zustand billigte und sie dahin vermochte / daß sie selbige nicht mehr durch so mancherley Vorstellungen plagten / und unruhig machten. Worauf denn Petrus von Alcantara mit der Theresa eines wurde / daß sie ihm hinführo zuschreiben solte / was sich mit ihr mehrers zutragen würde / auch sich im Gebeth miteinander fleißig GOtt zu empfehlen.

Es ließ aber der HErr zu / daß Theresa auf allerley Weise muste versuchet werden; Und zwar unter andern auch mit einer falschen Demuth / die der böse Feind ihr bey brachte / umb ihre Seele unruhig zu machen. Es kam ihr bißweilen vor / als ob alles Ubel und Ketzereyen / die da entstanden waren / von ihrer Sünde herkähmen; Welches sie aber nachdem eine falsche Demuth erkandte zu seyn / weil eine grosse Unruh / Verwirrung / Finsterniß / Angst / imgleichen Untauglichkeit zum Gebeth und zu allem Guten daraus entstund.

Theresa von falscher Demuth angefochten.

Von der wahren Demuth schreibet sie hingegen / daß ob sich schon die Seele für nichtig erkenne und die Gröſſe ihrer Boßheit tieff erwege / so komme doch die daraus entstehende Demuth nicht mit Verwirrung / mache / die Seel nicht unruhig / auch nicht tunckel oder trucken / sondern erquicke sie vielmehr / daß sie alles mit Ruh / mit Süßigkeit und mit Erleuchtung empfinde. Es sey solches eine Pein / die aber zugleich stärcke / weil die Seele sehe / wie eine grosse Gnade von GOtt es sey / daß er sie diese Pein leiden lasse. Es schmertze die Seele / daß sie GOtt beleidiget habe / sie breite aber auch auf der andern Seite seine Barmhertzigkeit aus: Sie werde erleuchtet / sich zu schämen / aber zugleich die göttliche Majestät zu loben / daß er sie so lang übertragen habe. In der falschen Demuth aber / die der böse Feind erwecke / befinde sich kein Liecht oder Erkäntniß einiges gutes zu thun / sondern schiene / als wolle GOtt alles mit Feuer und Schwerd vertilgen; Und ob die Seele auch wohl glaube / daß GOtt barmhertzig seye / so qväle sie dieses doch nur ärger / dieweil ihr deuchte / daß sie darumb mehr Gutes zu thun schuldig und verbunden sey. Dieses nennet sie den subtilesten und verdecktesten Fund des bösen Feindes.

Eigenschafften wahrer Demuth.

Unlautere Würckungen der falschen Demuth.

Bißweilen / schreibet sie ferner / habe der böse Feind gehlings ihren Verstand eingenommen / durch schlechte und geringe Dinge / deren man

Wie sie durch alterley unnütze Einfälle auffgehalten werden.

sonst nur lachen würde; Wodurch er denn die Seele aufhielte / daß sie ihrer selbst nicht Herr seyn könne / noch an etwas anders gedencken / als allein an die ungereimte Dinge / die er ihr eingebe. So sagt sie auch von sich selbst / daß sie sich bißweilen also beschaffen befunden / daß ihr gedeucht / als spieleten die bösen Geister des Ballens mit der Seelen / wobey sie denn vieles leiden müssen. Es sey zwar bey solchem Zustande noch Licht in der Seelen / aber es sey nicht klar / sondern verdeckt. Gleichwie wann einer offt durch einen Ort gangen / so wisse er wegen des vorhergehenden Brauchs auch bey der Nacht / wo er etwa möchte anstossen / dieweil ers bey Tag gesehen habe / und hüte sich daher für der Gefahr. Ebenermassen seye es auch dann mit der Seele / sie ginge gleichsam der vorigen Gewohnheit noch nach / damit sie GOtt nicht beleidige. Bald habe ihr der böse Feind einen verdrießlichen und bittern Zorn-Geist eingeben / und was dergleichen Versuchungen mehr gewesen; Da sie endlich hinzusetzet / es bedüncke ihr / als komme die Seele nach solchen Versuchungen aus einem Feuer-Offen gleich dem Gold viel lauterer hervor / daher sie denn alle diese Widrigkeiten hernach gering achtet und verlanget dieselbe von neuen zu leiden / so dem HErrn damit gedienet wäre.

Ihr innerliches Seelen-Leiden /

und Empfindung eines bitteren Zorn-Geistes.

Frucht solcher Versuchungen.

Auff ein andermahl wurde sie so untauglich gemacht / daß sie auch aller Möglichkeit beraubet zu seyn schiene / etwas Gutes zu gedencken / welches denn insgemein mit einem Verdruß verbunden war / ohne daß sie wuste woher. Wenn sie diese Trägheit bey sich vermerckte / beflisse sie sich / ob schon gezwungener Weise äusserliche gute Wercke zu thun / damit sie sich in etwas occupirte und übte; Wiewol sie dabey gestehet / daß die Seele wenig vermöge / wenn sich die Gnade GOttes verberge.

Wie sie sich verhalten / wenn sie eine Trägheit vermercket.

Zu andernmahle befand sie sich also / daß sie gar keinen rechten Gedancken von GOtt haben konte / so daß es Kraft oder Bestand hätte; Auch konte sie zu Zeiten nicht bethen / wenn sie schon in der Einsamkeit war. Die Schuld dessen gibt sie der Einbildung und dem Verstande / weil der Wille noch gut und zu allem Guten bereit gewesen; Der Verstand aber sey gleich wie ein Unsinniger / den keiner binden könne; So hatte sie auch umb solche Zeit nicht so viel Gewalt über ihn / daß sie ihn hätte können still und ruhig halten. Woraus sie erkennet / daß es eine überaus grosse Gnade GOttes sey / wenn er selbst diesen Thoren in der vollkommenen Beschauligkeit gebunden hatte.

Unfähigkeit in geistlichen Verrichtungen

Wird der Einbildung und Verstande beygeleget.

Zum Beschluß dieses Capitels hat sie noch eine erbauliche Vorstellung von einer solchen Seele / die die Liebe GOttes zwar in sich hat

aber

aber dabey in einer Stille ohne ſonderbahre Begierden und Bewegungen wandelt/ und weder Qvaal noch Freude empfindet. Ein ſolcher Zuſtand/ ſagt ſie/ komme ihr vor/ als wenn einer bey einem ſtillen und ſanfften Wind ſchiffete/ mit demſelben ziemlich fortführe und es doch kaum merckete. Diejenigen Seelen aber/ die in vielen Würckungen ſtünden/ dem HErrn zu dienen/ ſeyen gleich wie die Brünlein/ in denen der Sand immerdar beweget würde und in die Höhe auffwallete. Alſo walle auch in ſolchen Gemüthern die Liebe/ und dencke nach/ was ſie doch thun möge/ und könne ſich ſelber nicht faſſen/ gleich wie da ſcheinet/ daß die Erde daſſelbe Waſſer in ſich nicht halten könne/ ſondern von ſich auswerffe. So ſey auch eine ſolche Seele begierig/ daß andere von ihrem Waſſer auch trincken mögen/ indem ſie ſelbſt inwendig ſchon davon durchnetzet und truncken wäre/ und durch den Ausfluß keinen Mangel litte. Sie vergleichet auch ſolche Seelen einem Feuer/ welches immerdar etwas zu zehren haben müſte/ damit es nicht erleſche. So wolten auch dieſe Seelen gerne Holtz zulegen/ ob es ihnen auch viel koſten ſolte/ damit dis Feuer nicht ausleſche. Von ſich ſelbſt ſagt ſie/ daß ſie ſich befriedigen laſſen/ wenn ſie nur Stroh-Halmen gehabt/ die ſie zu dieſem Feuer getragen. Die innerlichen Bewegungen trieben ſie offt an/ dem HErrn in etwas zu dienen/ weil ſie aber offt ein mehrers nicht leiſten könne/ ſo pflegte ſie wohl auffs wenigſte das Hauß zu kehren/ oder eine Bett-Kammer auffzuputzen/ oder etwan andere ſchlechte und geringe Sachen zu thun. Da ſie noch hinzuſetzet/ daß denen Seelen/ in welchen GOtt dis Liebes-Feuer angezündet hat/ ein groſſes Creutz ſey/ wenn ihnen die leibliche Kräffte mangelten/ umb GOTTes Willen etwas zu thun. Dis nennet ſie eine ziemlich groſſe Pein; denn weil die Seele nicht Kräffte gnug habe/ dieſem Feuer Holtz zuzulegen/ und ſich unterdeſſen fürchte/ damit es nicht verleſche/ verzehre ſie ſich gleichſam in ſich ſelbſt/ und werde zu Aſchen/ gieſſe ſich aus in lauter Zähren/ welches ſie eine groſſe/ iedoch liebliche Marter nennet.

Wachsthum etziger ſtillen Seelen

einem Schiffe vergleichen

wirckende Seelen ſind einem Brünlein gleich/

Der ſein Waſſer von ſich wirfft:

und einem Feuer/ das da will unterhalten werden/

Liebes-Wircken der Thereſiä.

Eigentliche Beſchreibung eines ſolchen Zuſtandes.

§. 31. Thereſa erzehlet einige Verſuchungen / die ihr der böſe Feind verurſachet. Vermahnet zur Verleugnung aller weltlichen Ehre.

Wie

Theresa wird durch Teuffelische Erscheinungen geschrecket,

WJe nun Theresa bißhero manche Gnade von dem HErrn empfangen hatte / und dadurch kräfftig erqvicket worden; So feyrete der Teuffel hinwiederumb auch nicht durch seine betriegliche Erscheinungen sie zu schrecken und niederzuschlagen; Wovon wir nur die wichtigsten aus ihrer Erzehlung anführen wollen. Einmahl erschien ihr der böse Feind in ihrem Bethstüblein auf der lincken Seiten in einer grausamen Gestalt / sonderlich war sein Mund erschrecklich / den sie / weil er sie anredet / ansahe. Es schiene / als ginge aus seinem Leibe eine grosse Feuer-Flamme / welche klar und ohne Schatten war. Er sagte mit schrecklicher Stimme zu ihr / daß sie ihm zwar aus seinen Händen entgangen wäre / er wolte sie aber schon wieder darein bringen.

und gepeiniget.

Ein andermal hat er sie fünff Stunden lang gepeiniget / mit so grausamen Schmertzen / und so wol innerlicher als äusserlicher Beängstigung / daß ihr deuchte / es wäre nimmer zu erleiden. Die bey ihr waren / stunden voller Schrecken / und wusten nicht / was sie anheben solten. Wie nun Theresa sonst die Gewohnheit hatte / bey hefftigen Schmertzen des Leibes sich der innerlichen Übungen zu gebrauchen / und den HErrn umb Gedult zu bitten / und hernach / wenn ihm damit gedienet

Durch welches Mittel sie sich auffgeholffen;

wäre / sie biß ans Ende der Welt in solchem Stande zu lassen; So halff sie sich auch diesesmahl mit solchen innerlichen Übungen und tapfferem Fürnehmen / damit sie es ertragen könnte. Sie sahe aber neben sich stehen einen kleinen abscheulichen Mohren / der mit den Zähnen knirschete /

und wie sie sich dabey verhalten.

wie ein Verzweiffelter / weil er das verlohr / was er hoffete zu gewinnen. Als sie ihn sahe / lachte sie u. furchte sich nicht / ob wol diejenigen die umb sie waren / nicht wusten / was sie anfangen / oder womit sie solchen grossen Schmertzen vertreiben solten / dieweil sie sich hefftig bewegte und stiesse / so woll mit dem gantzen Leib / als mit dem Haupt und Armen. Das ärgste aber war die innerliche Unruhe / dann sie auf keinerley Weise Ruhe haben konte.

Theresä Umbgang mit einem Priester / der in einer Todt-Sünde lebete /

Ferner erzehlet sie folgendes: Es kam einst ein Priester zu ihr / der schon drittehalb Jahr in einer Tod-Sünde gesteckt / und selbige weder gebeichtet oder sich davon gebessert hatte / und hatte doch daneben den Gottesdienst verrichtet. Wie nun Theresa ein groß Verlangen / umb

und davon erlediget zu werden verlangete.

davon erlediget zu werden / an ihm merckte / er aber sich nicht überwinden konte / machte ihr solches ein groß Mitleiden / und schmertzte sie zugleich / daß sie sehen solte / wie GOtt solcher Gestalt beleidiget würde. Sie verhieß dem Prediger / daß sie GOtt für ihm umb Hülffe bitten / und zu

Wes-

Wege bringen wolte / daß solches auch andere thäten. Worauf es denn geschahe/ daß er mit nächster Gelegenheit die Sünde beichtete / und der HErr wegen der vielen Fürbitte frommer Personen an ihm Barmhertzigkeit erwieß. Er schrieb darauff der Theresä / daß es nun schon so viel besser mit ihm stünde/ dieweil bereits etliche Tage verflossen wären/ da er nicht in diese Sünde gefallen; Jedoch wäre die Pein der Anfechtung so groß/daß ihm deuchte/ als wäre er in der Höllen / und begehrte derohalben/ daß man ihn GOtt empfehlen möchte.

Wird durch Fürbitte Theresä und anderer errettet.

und hefftig angefochten.

Nun hatte Theresa GOtt gebethen / daß doch die Pein und Anfechtung des Priesters gelindert würde / und daß alle dieselben Teuffel kämen/ sie dafür zu peinigen/ nur daß sie keines weges GOtt dadurch beleidigte. Dahero stund sie nun ein Monat lang die allergrösseſten Schmertzen aus/ den Priester aber verliessen die Anfechtungen/ wodurch denn seine Seele gestärcket und zum Danck gegen GOtt und Theresam erwecket wurde. Er sagte auch / daß wenn er sich angefochten gesehen/ er nur den von der Theresa an ihn geschriebenen Brieff gelesen/ und alsobald von der Anfechtung verlassen worden; wunderte sich auch über dem / was Theresa ausgestanden hatte/ und wie er erlediget worden: so wunderte sie sich auch selbst darüber / und war geneigt/ es noch viele Jahre lang auszustehen/ damit sie diese Seele möchte frey sehen.

Endlich aber völlig befreyet.

Auff ein andermal sahe sie eine grosse Anzahl böser Geister umb sich/ die sie gantz umbringeten/ der HErr aber gestattete ihnen nicht zu ihr zu nahen; Woraus sie verstund/ daß GOtt sie schützete. Es wurde ihr auch das geringe Vermögen der bösen Geister also zu erkennen gegeben/ daß sie sich gantz für ihnen nicht fürchtete/ wann sie nur GOtt nicht durch etwas beleidigte; Denn sie erwiesen ihre Macht nur gegen diejenigen Seelen/ die sich leicht ergeben und verzagt wären. Bißweilen deuchte ihr in diesen Anfechtungen/ als wenn die bösen Geister alle Eitelkeiten und Mängel der vergangenen Zeit wieder vom neuen in ihr erweckten/ daß sie gnug zu schaffen hatte/ sich GOtt zu empfehlen. Zu andern mahlen hatte sie grosse Qvaal/ wenn andere Personen viel gutes von ihr sagten; Sie gerieth darüber in grosse Furcht/ und betrachtete alsobald das Leben Christi und andere Heiligen / weil selbige durch lauter Schmach und Verachtung gangen waren. Hingegen wenn sie Verfolgung litte/ war ihre Seele/ als wäre sie in ihrem Reiche/ und als hätte sie alles unter ihren Füssen.

Sie siehet eine grosse Menge böser Geister;

Für welchen sie sich aber nicht fürchteten/

Wirckung der bösen Geister.

Theresa hat nicht gerne Entzückungen vor andern Leuten;

Eingmahls war Theresa sehr betrübt/daß sie so offte vor den Leuten Verzuckungen krigte; weil sie nicht gerne wolte/ daß ihre Gnaden kundbar würden; Der HErr sagte aber zu ihr/ warumb sie sich fürchte/denn hieraus könte anders nicht erfolgen / als daß die Leute entweder wider Theresam murreten/ oder GOtt wegen solcher Gnade lobeten/ welches aber beydes gut und ein Gewinn wäre; Darumb solte sie sich nicht bekümmern. Wodurch sie denn sehr stille und getröstet wurde. Nebst dem pflegte sie auch GOtt wohl zu bitten/ daß GOtt denjenigen Leuten ihre Sünde wolle zu erkennen geben/ die etwa gutes von ihr gedächten/ damit sie sehen/ wie ihr so gar ohne ihr Verdienst diese Gnaden ertheilet würden; Sie erkandte aber nachdem/ daß solches alles kindische Furcht und Aengsten wären/ weil es zeugete von ihrer Unvollkommenheit/ und daß sie nicht gnug mortificiret wäre/ In dem eine Seele/ die sich in die Hand GOttes gantz ergeben/ nicht mehr achte/ ob man gutes oder böses von ihr sage/ wann sie nur verstehe / daß sie von sich selber nichts habe. Daher solle sie vielmehr demjenigen zutrauen/ der ihr die Gnade gibt/ daß er auch wissen werde/ warum ers offenbahre/ und sich nur zur Verfolgung bereiten/ die gewiß gnug kommen werde/ wenn die Gnade/ die GOtt einem ertheilet/würde offenbahr werden; Weil für solche Seelen tausend Augen wären/ da sonst für tausend andere nicht ein Auge wäre. Hiedurch aber würde eine Seele immer mehr gereiniget/indem die Welt durch ihr Murren und Afftereden ihre Fehler immer mehr verbessere und zur Vollkommenheit ziehe. Die Welt will einen solchen / der da anfänget auff den Wegen GOttes zu wandeln/ flugs im Huy vollkommen haben/ und schmäcket über tausend Meil-Weges einen Fehler an ihm. Denjenigen nun/ die in solchem ernstlichem Anfang und Fürsatz der Tugend stehen/ gibt sie ferner den Rath / das sie nicht kleinmüthig werden/ wenn sie sähen/ daß sie ihre natürliche Neigung noch nicht so völlig überwinden könten/ als zum Exempel/ wenn ihnen die Verachtung zu tragen noch etwas schwer falle; wenn sie sich der Freunde und Bekandten noch nicht so völlig entschlagen können/und dergleichen Dinge mehr. Solchen Seelen erinnert sie/ daß sie nur auff den HErren hoffen/ und ein grosses Vertrauen haben zu der Barmhertzigkeit GOttes/ die es hernach dahin richten werde/ daß sie das in der That überkommen/ was sie ietzt nur im Verlangen haben; sie solten aber auch auff ihrer Seite im Gebeth sich üben/ und sich Gewalt anthun/ und so würde sie endlich den Sieg davon tragen. Sonderlich ermahnet sie solche/ die

wird aber vom HErren befriedget.

Einer Gottergebenen Seele ist gleich/gelobet oder verachtet zu werden.

Vorsichtiger Wandel den Frommen sehr nöthig.

Die Welt befördert den Wachsthum der Frommen.

Anfänger sollen nicht kleinmüthig werden/

sondern ein grosses Vertrauen fassen

und im Gebeth sich üben;

im

im Geist zunehmen wollen/ daß sie vor allen Dingen die Begierde in der Welt geehret zu seyn/ ablegen und an keinem Pünctlein eiteler Ehre mehr kleben. Diese Ehr-Begierde nennet sie eine Kette/ die durch keine Feyle/ sondern allein durch GOttes Gnade/ vermittelst fleißigem Gebeth und Mühe könne zerbrochen werden. Glaubt mir sicherlich/ fähret sie fort/ so ihr diese Raupen der eitelen Ehre nicht abstreiffet/ ob sie schon den gantzen Baum nicht verderben/ (dieweil noch etliche andere Tugenden übrig bleiben/ ob sie zwar alle Wurmstichig und durchfressen sind/) so wirds gleichwol kein schöner Baum seyn/ wird auch nicht wachsen/ noch andere Bäume neben sich wachsen lassen; Denn die Frucht des guten Exempels die er trägt/ die ist ungesund/ auch nicht dauerhafft. Und dis sag ich zum öfftern mahle/ daß so gering/ als ein Pünctlein der Ehren immer sey/ so gehets doch eben damit/ als wie mit der Music; dann ein einziger Punct oder Tact/ den man verfehlet/ der verstimmet die gantze Music; und ist dis ein Ding/ das zwar allenthalben der Seelen sehr schädlich ist/ aber auff diesem Wege des Gebeths ists eine lautere Pestilentz. Da sie ferner hinzusetzet/ daß es GOtt an Gelegenheit diese Tugend der Demuth zu üben/ nicht werde fehlen lassen/ wenn man nur Hand anlegen wolle; und erzehlet von sich selbst/ in was für kindischen und niedrigen Sachen sie sich anfänglich geübet/ und damit gleichsam einige Stroh-Hälmlein zu diesem Feuer geleget habe. Untern andern Mängeln erzehlet sie/ daß da sie offt nicht gewust/ wie sie im Chor ein und anders anrichten oder anordnen sollen/ die andern dennoch nicht habe fragen wollen / damit sie nicht merckten/ daß sie so wenig wüste. Als ihr aber GOtt hernach die Augen auffgethan/ so fragte sie auch die Kinder/ wenn sie an einer Sache nur ein wenig Zweiffel hatte. Auch wenn sie nicht wohl singen konte/ oder die fürgegebene Lection nicht wohl gelernet hatte / schämete sie sich aus Ehrsucht und verwirrete sich selbst; da sie aber hernach es besser erkannte/ sagte sie es von sich/ daß sie es nicht könne / und wiewohl ihr solches zu Anfang sehr empfindlich war/ so hatte sie doch hernach eine Lust daran/ und nahm durch solche geringe Dinge allgemach zu/ biß sie durch Ubung der Kleinen/ zu Grössern beqvem gemacht wurde. So pflegte sie auch wohl denen Schwestern im Kloster die Mäntel zusammen zu legen/ wenn sie aus dem Chor kamen/ umb sich in der Tugend der Demuth zu üben/ biß daß sie es hernach merckten / und Theresa sich nicht wenig schämete/ weil ihre Tugend noch so groß nicht war/ daß sie hätte leiden können/ daß man dergleichen Dinge von ihr gewust hätte.

Vornehlich aber alle Begierde zu eiteler Ehre abzulegen.

Weil dadurch alles übrige Gute verdorben würde.

Welches sie durch ein Gleichnis erläret/

und ihr eigen Exempel vorstellet.

Durch beständige Ubung komt sie zur Tugend der Demuth.

§. 32. Theresa erzehlet/ wie sie im Geist an den Orth der Höllen sey geführet/ und was ihr allda gezeiget worden. Jngleichen bey was für schlechten Vorrath und hefftigen Widerspruch sie das St. Josephs-Kloster zu stifften angefangen habe.

Theresa wird in die Hölle geführet;

LAnge hernach/ als der HErr die obbemeldeten Gnaden der Theresæ schon erzeiget hatte/ und sie einmal im Gebeth war/ befand sie sich gehling und in einem Augenblick/ ohne/ daß sie wuste wie/ gleich als wäre sie gantz in der Höllen. Sie verstund alsobald/ daß der HErr wolte/ daß sie den Orth sehen sollte/ welchen die Teuffel daselbst für sie bereitet und sie durch ihre Sünde verdienet hätte.

Sie erzehlet/ was sie allda gesehen.

Dieses alles gieng mit ihr vor in einer kurtzen Zeit/ gab ihr aber einen solchen Eindruck/ daß es ihr unmüglich fiel zu vergessen. Der Eingang kam ihr für/ als wie ein langes und enges Gäßlein/ gleich einem sehr niedrigen/ finstern und engen Back-Offen; Am Boden waren kothige Wasser-Pfützen eines pestilentzischen Gestancks/ die auch voller Würm und Ungezieffer waren. Am Ende war ein tieffes Loch in einer Wandt/ gleich einem Kasten/ darein sie gesetzet und hinnein gepresset wurde. Dieses alles aber war noch lustig anzusehen/ gegen dem/ was sie darinnen empfandt/ welches weder ausgesprochen/ noch begriffen werden kan. Sie empfund ein solches Feuer in der Seelen/ welches sie nicht beschreiben kan/ wie es an sich selber war. Jngleichen solche unvergleichliche Schmertzen/ daß alle die vorigen Schmertzen/ die sie theils bey ihren langwirigen Kranckheiten/ theils von dem bösen Feind selbst ausgestanden hatte/ gegen diese nichts zu achten waren. Dis alles aber sey wiederum noch nichts gegen den Todes-Kampf der Seelen/ der eine solche Aengstigung/ Zwang und peinliche Qvaal mit einem so verzweiffelten und anstgmachenden Verdruß mit sich führe/ daß es ihr unaussprechlich vorkommet. Daher/ wenn es schon eine grosse Qvaal seyn würde/ so man jemanden die Seele aus dem Leibe herausrisse/ so seye es doch alles wenig/ weil in solchem Fall einem das Leben durch einen andern genommen würde/ hier aber die Seele sich selber zerzerre und zerrisse. Hernach hat sie noch einander Gesicht gehabt/ von erschrecklichen Dingen/ nehmlich von der Pein und Straffe etlicher Laster/ die ihr noch viel erschreckli-

Empfindet sehr hefftige Schmertzen

cher

cher bedünckten zu seyn als jene; Dieweil sie aber dieselbe Pein nicht fühlete/ haben sie ihr keine so grosse Furcht gebracht. Von selbiger Zeit hero sagt Theresa/ komme ihr alles leicht für gegen einen einzigen Augenblick desjenigen/ was sie daselst gelitten habe. Es hinterließ auch dieses eine heilige Verwunderung in ihr über die Sicherheit der Menschen/ als die sich für solcher erschrecklichen Pein nicht scheueten: Sie selbst aber wurde dadurch sehr erwecket sich für allem Rückfall in die vorige Eitelkeiten durch die Gnade GOttes zu bewahren; Dieweil sie gesehen/ wohin sie gerathen würde/ so sie ihrer selbst vergessen und den HErren wieder beleidigen würde.

Was dieses alles bey ihr gesuchet.

Heilige Verwunderung über die Sicherheit der Menschen.

Nun kommt sie ferner auf die Erzehlung/ wie und auf was Weise der erste Vorschlag sey gethan worden/ S. Josephs Kloster zu erbauen. Als sie einmals mit einer gewissen Persohn im Gespäch war/ sagte selbige zu ihr und etlichen andern/ wenn sie Lust hätten/ auf die Weise zu leben/ wie die Barfüsser Nonnen/ solte vielleicht wohl müglich seyn/ daß man ein neu Kloster dazu erbauete. Wie nun Theresa mit dergleichen Begierden umbgieng/ fieng sie mit der Witfrauen/ davon droben Erwehnung geschehen/ an zu handeln/ welche eben dis Verlangen hatte/ und Mittel fürschlug/ wie man die Einkommen dazu haben möchte; Welche ob sie woll sich wenig dazu schickten/ dauchte es ihnen doch damals gut zu seyn/ weil sie ein groß Verlangen dazu hatten. Einige Zeit hernach wurde ihr nach der communion ernstlich von GOtt empfohlen/ diesem Werck von Kräfften und mit allem Ernst nachzusetzen/ thät ihr auch grosse Verssungen/ daß dieses Klosters Erbauung keines Weges würde unterlassen werden. Diese Erscheinungen geschahen mit solchen Wirckungen in ihr/ daß sie nicht zweiffeln konte/ ob es GOtt wäre. Sie wurde aber sehr bekümmert theils/ weil sie die grosse Unruhe und Mühe vor Augen sahe/ die es ihr kosten würde; Theils/ weil sie in ihrem Kloster noch wohl zu frieden war; Und wiewol sie vorhin hievon gehandelt hatte/ war es doch nicht mit solchem Ernst und Gewißheit geschehen/ als solte etwas draus werden. Jetzo aber wurde sie von dem HErrn also dazu beweget/ daß sie es endlich ihrem Beicht-Vater eröffnete/ auch ihm den gantzen Verlauff der Sache schrifftlich gab. Wie nun dieser ihr nicht rund und eigentlich sagen konte/ daß sie es unterlassen solte/ dennoch aber wohl sahe/ daß diß Werck der Vernunfft nach nicht fortgehen werde/ in in dem ihre Mit-Gesellin/ die es anrichten sollte/ ein sehr geringes/ ja fast kein Vermögen dazu hatte; So sagte er ihr/ daß sie mit ihrem Prälaten

Erster Vorschlag zur Erbauung eines Klosters.

Sie empfängt dazu von GOTT Befehl/

und erzehlet/ was deswegen in ihr vorgangen.

Sie eröffnet es ihrem Beicht-Vater/

oder

welcher sie an den Prälaten verwiesen.

oder Obristen reden und seines Raths darin leben solte / welches denn auch nicht zwar die Theresa, sondern obige Frau zu Wercke richtete und den Provincial zu aller Beyhülffe und nothwendigen Beystand geneigt befadt. Ehe sie aber davon recht zu handeln anfingen / schrieben sie den oberwehnten Petro de Alcantara dem gantzen Verlauf der Sache / welcher denn imgleichen richt / daß sie es nicht solten unterlassen / und überschrieb ihnen zu dem Ende seine Meinung in allen Dingen. Kaum aber war dieser ihr Vorsatz ein wenig unter die Leute in der Stadt ausgebrochen und kund worden / so erhub sich bald eine grosse Verfolgung wider sie; Imgleichen allerley Stich-Worte und auslachen / daß es auch etliche für eine lautere Thorheit ausrieffen. Da es denn geschach / daß ihre Mit-gesellin wegen der Verfolgungen müde wurde / Theresa aber wuste nicht / was sie ferner anfangen solte.

Sie wird durch Petrum von Alcantara darin bestärcket.

Erfähret aber viel Hindernissen und Verfolgungen

worüber sie zwar nieder geschlagen /

Als sie nun also bekümmert war und sich GOtt befahl / fing der HErr an sie zu trösten / machte ihr ein Hertz und sagte zu ihr / daß sie hieraus würde abnehmen können / was die Heiligen gelitten haben / die anfänglich die Orden gestiffret / und daß sie noch vielmehr Verfolgungen auszustehen hätten / als sie sich einbilden könten / und solten sie dieses nicht achten. Er sagte ihr auch etliche Dinge / die sie ihrer Gesellin sagen solte / worüber sie sich denn allebeyde alsobald getröstet befunden von dem / was fürüber gegangen war / und beschlossen mit einem grossen Muth und Hertzen allem Widerstand zu thun und den Widersprechern zu begegnen / in dem aus allen denen / die dem Gebeth ergeben waren / ja in der gantzen Stadt fast kein Mensch war / der damals nicht wider sie gewesen / und dem es nicht als eine grosse Thorheit fürgekomen wäre. In ihrem eigenen Kloster war so viel Sagens und Tumults von dieser Sache / daß auch der Provincial, der es sonst für genehm gehalten und allen Beystand versprochen hatte / von dem gantzen Werck begunte abzubauen; Theils / weil das Einkommen / wie er fürwendete / zu gering / theils aber / weil des Widerspruchs so viel wäre / daß er nicht getrauete / sich allein wider alle auffzulehnen und die Sache durchzutreiben. Ihre Mit-Gesellin wolten sie in der Beicht nicht mehr absolviren / sie liesse denn ab von ihrem Vornehmen und thäte dadurch das vermeynte Aergernis hinweg. Hierauff gieng obige Frau zu einem gelehrten Manne Dominicaner-Ordens und eröffnete demselben den gantzen Verlauff dieses Handels / mit bittlichem Begehren / daß er darin mit gutem Rath an die Hand gehen wolle und das gantze Werck fordern / helffen. So erzehlte ihm auch

Aber endlich wieder auff gerichtet wurde.

Der Provincial will solchen Bau nicht einwilligen.

Wegen des vielen Widerspruchs

Sie besprechen sich mit einem andern gelehrten Manne.

Theo-

Theresa alles/was sie in Sinn genommen hatte/neben etlichen Ursachen; von den Offenbahrungen aber/ die sie deßwegen gehabt / sagte sie ihme nichts/ dieweil sie nicht begehrte/ daß er ihr seine Meynung anders sagen solte/ als nur nachdem es der natürlichen Vernunfft gemäß wäre. Er begehrte drauff acht Tage lang Frist/ umb ihnen zu antworten. Ob nun wohl dieser Mann auch Schwirigkeiten in dieser Sache finden mochte/ auch durch einen Edelmann gewarnet wurde / der Theresä in in ihrem Vorhaben nicht zu helffen; So hat er doch nach reiffer Uberlegung so wohl der gantzen Meynung/ als des Zwecks/ zu dem sie es anfingen/ nicht anders rathen können/ als daß sie mit allem Ernst darin fortfahren solten/ weil es zu GOttes Ehren gereichen würde. Er ermahnete sie zugleich/ daß sie eilends dazu thun und es zu Wercke richten sollten/ und sagte ihnen/ auff welche Weise und Manier es am füglichesten anzugreiffen wäre. Solten auch schon die vorhanden Geld-Mittel geringe seyn/ so müste man auff GOtt vertrauen; versprach auch/ denjenigen Antwort und Grund zu zeigen/ die sich wider das Werck setzen würden. Nun hiermit giengen sie sehr getröstet von ihm; erfuhren auch/ wie etliche Personen/ die ihnen sonst zu wider waren / von ihrem Widerspruch etwas nachliessen/ ja etliche gar dazu halffen/ weil sie sahen/ daß all ihr Grund bey so wenig Mutelne/ allein auf dem Gebeth bestünd.

Der nach reiffer Uberlegung.

Ihr Unternehmen billiget/

und ihnen mit Rath an die Hand gieng

Bey solcher Beschaffenheit und mit Hülff vielen und stätigen Bethens/ kaufften sie ein Hauß an einem guten Orthe. Wiewoll nun selbiges sehr klein war/ so achteten sie doch solches wenig / dieweil der HErr zu Theresa gesagt hatte / sie sölte drein ziehen/ und würde sie hernach schon erfahren/ was göttliche Majestät ferner beschlossen hätte. So glaubten sie auch festiglich / daß/ ob schon das Einkomm sehr geringe wäre / der HErr schon andere Mittel anschaffen und ihnen behülfflich seyn würde.

Theresa kauffet ein Hauß/

und trauet GOtt zu/ daß er das wenige Einkommen segnen werde.

§. 33. Theresa findet viel Widerstand/ Mühe und Arbeit bey Stifftung dieses Klosters; Wird aber bey dem allen von dem HErrn reichlich getröstet.

WJe nun die Sache bereits dahin gediehen war/ daß des andern Tages die Stifftungs-Brieffe solten aufgerichtet werden / da veränderte der Pater Provincial seine Meinung/ und wolte die Stifftung solches Klosters nicht zulassen. Wie aber dieser es nicht einwilligen wolte/ befahl auch der Beicht-Vater der Theresæ, daß sie davon abstehen solte/

Theresa wird abermals gehindert.

wie-

und ihr auffertegt vom Kloster-bau abzustehen,

wiewol es ihr schon so viel Mühe und Arbeit gekostet hatte / ehe sie es so weit / als es nun bereits gebracht worden / hinnausführen können. Also gerieth nun das gantze Werck ins Stecken / und wie ihre Widerwärtige solches sahen wurden sie dadurch sehr in ihrem widrigen Sinn gestärcket: Sie hielten nun so viel mehr dafür / daß selbiges Unternehmen ein lauter Weiber-Tand müsse gewesen seyn; Wodurch denn das Murren sehr wider sie zunahm. In dem gantzen Kloster wurde sie nun sehr übel angesehen / dieweil es das Ansehen hatte / als wolte sie ein Kloster stifften / wodurch dem Ihrigen Spott angethan würde / weil es mehr verschlossen seyn solte; und hielten ihr vor / daß sie in dem Kloster / darin sie bißhero gewesen / eben so wohl GOtt dem HErrn dienen könte / Zumahl / da ja welche drin wären / die doch besser als Theresa wären / daher denn besser seyn würde / so sie vielmehr für dieses Kloster ein wichtiger Einkommen zu wege bringen / als zu Stifftung eines andern es aufwenden würde. Andere sagten gar / man solte Theresam ins Gefängniß sperren; Andere aber / wiewol sehr wenige / vertheidigten sie noch etlichermassen. Bey allem diesem Leiden / Widerspruch und Anschuldigungen entschuldigte sich zwar bißweilen Theresa; Jedoch / weil sie ihnen das Fürnehmste nicht sagen dorffte / nehmlich / daß es ihr von dem HErren befohlen sey / wuste sie nichts bessers dazu zu thun / als daß sie still schwiege. Zu weilen that ihr der HErr die grosse Gnade / daß alle diese Dinge sie nicht beschwerten / sondern daß sie so wohl zu frieden war / als wenn es ihr nichts gekostet hätte; Welches denn die andern / auch so gar die Frommen / nicht glauben konten / sondern meynten / daß sie traurig und beschämet wäre. Wiewoll nun Theresa von dem Wercke abstund / und sich gantz stille und zu Hause hielte / glaubte sie doch bey sich selbst für gewiß / daß es noch einmal zu Ende würde gebracht werden / ob sie schon keine Mittel dazu sahe / auch nicht / wie oder wann solches geschehen würde; Dennoch hielte sie es für gewiß.

Was sie darüber für Beurtheilungen gelitten,

und harte Dreu-Worte,

Ihre Kindliche Gelassenheit in dem Willen Gottes,

Das meiste was sie in dieser Sache betrübete / war die Widrigkeit ihres Beicht-Vaters / der ihr eines Tages schrieb / wie sie numehro ja wohl sehen könte / daß all ihr Unternehmen nur ein lauter Traum müsse gewesen seyn; Weßwegen sie sich hinführo bessern und ferner nichts anzufangen begehren solte / weil die Aergernissen gnug am Tage / die daraus entstanden wären. Dieses zu schreiben schmertzte sie mehr / als alle andere Beurtheilungen / die über sie ergiengen; Theils / weil ihr vorkahm / als ob sie an einigen Aergernissen vielleicht Schuld wäre; Theils / daß sie etwa

Was sie am meisten bekümmert habe,

wa ein Blend-Werck für eine Göttliche Uberzeugung möchte angesehen haben/und in ihrem Gebeth betrogen seyn. Da erfuhr sie/ wie sie auch von und an der Seite muste angegriffen werden/ wo sie am empfindlichsten war/ und es ihr am meisten schmertzete. Woraus solcher Kummer entstanden.

Wie sie nun in solchen Aengsten/Furcht und Zweiffel stund/ wurde sie bald durch eine innerliche Uberzeugung kräfftig wieder auffgerichtet/ und versichert/ daß sie ein Gottgefälliges Werck gethan hätte/ daher sie stille und gehorsam seyn/ und in Gedult warten solte/ biß es wieder Zeit wäre/ davon zu handeln. Hierdurch nun wurde sie also getröstet/ daß ihr alle ausgestandene Verfolgungen wie nichts fürkamen; erkandte auch was es für eine grosse Würde sey/ umb GOttes Willen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen auszustehen. So wurde sie auch durch obigen frommen Dominicaner nicht wenig erqvicket/ indem auch derselbe noch fest glaubete/ daß das Werck mit der Zeit noch würde durchgetrieben und zum guten Ende gebracht werden. Weil auch Theresa umb ihrem Beicht-Vater gehorsam zu leisten/ sich der Sache nichts weiter annehmen wolte/so trieb dieser Dominicaner das Werck mit ihrer Gesellin/ schrieben nach Rom/ und gedachten auff Mittel und Wege/ wie es zum guten Zweck ausschlagen möchte. Der böse Feind aber war nicht weniger bemühet Theresam immer weiter verdächtig zu machen/ zumahl da ihre sonderbahre Uberzeugung/ die sie dieser Sache halber von dem HErren hatte/ wider ihr Vermuthen etwas weiter unter den Leuten kund wurde; Daher ihr denn von einigen gar mit einer inqvisition wolte gedreuet werden. und wie sie getröstet worden. Andere nehmen sich des Werckes an/ sind Theresä wieder mit einer inqvisition gedrauet.

So geschahe auch/ daß obgemeldter Dominicaner/ der bißhero des gantzen Wercks sich eifferigst angenommen hatte/ anderwerts beruffen wurde/ auch aus Gehorsam folgen muste; welches denn so wohl ihm selbst/ als der Theresæ sehr empfindlich war/ dieweil sie seiner übel entrathen konte. Also schiene es nun/ als wolte das gantze Werck gar ins Stecken gerathen. Theresa nahm auch in fünff oder sechs Monden dieses Handels halber nichts vor/ weil sie keine Uberzeugung zu Fortsetzung dieser Sache bey sich empfund/ wiewohl sie sich nie aus dem Sinn schlagen konte/ daß es nicht noch vor sich gehen solte.

Zu Ende dieser Zeit/ als der Rector der Societät JEsu hinweg gezogen war/ kam ein ander an dessen Platz/ der nebst einer gründlichen Gelehrtheit eines tapffern Gemüths und hohen Verstandes war/ und zwar eben umb die Zeit/ da Theresa in grosser Noth steckete. Dieser befahl

Theresa bekommt in ihrem Geist etwas mehr Freyheit

ihrem Beicht-Vater/ daß er sie die Theresam nicht mehr so enge einschrencken/ oder ihren Geist gebunden halten/ vielmehr aber sie trösten und keinen so engen Weg führen solte; indem er wohl merckte/ daß ihr Geist in mehrerer Freyheit zunehmen wolte; welches denn der Theresä nicht wenig Erleichterung gab/ weil sie wohl fühlete/ wie sie auff der einen Seite durch den Geist so kräfftig beweget; auf der andern aber durch allerley Gesetze so enge eingespannet wurde/ daß ihre Seele kaum Platz zu verschnauffen hätte. Nachdem die Theresa nun mit diesen Rectore etwas genauer bekand wurde/ merckte sie bald/ wie sein Umbgang und Weise zu handeln sonderlich für die Seelen seye/ die nun etwas weiter gekommen wären/ und auff den Wegen Gottes nicht mehr Schritt für Schritt giengen/ sondern zu lauffen angefangen hätten. Sie sahe bald/ daß er gar eine reine und heilige Seele hätte/ und eine sonderliche Gabe die Geister zu erkennen; durch welches alles sie sehr getröstet wurde.

Sie empfindet einen neuen Trieb zur Stifftung des Klosters/

Bald hernach/ als sie mit ihm bekant worden/ begunte der HErr sie wieder anzutreiben/ umb das Werck des Klosters vom neuen vor die Hand zu nehmen/ und so wohl dem Beicht-Vater/ als diesem Rectori verschiedene Ursachen vorzutragen/ auff daß sie selbige in Vollführung des Wercks nicht hinderten. Etliche unter denen Ursachen/ die sie ihnen vorhielte/ jagten ihnen ein Schrecken ein/ zumahl da der Rector niemahl zweiffelte/ daß es der Geist GOttes wäre/ auch mit grossem Fleiß und Nachdencken alle Wirckungen wohl erwegte. Daher nun dorfften sie sich nicht unterstehen/ ihr hierin zu widerstreben/ und erhielte sie von ihrem Beicht-Vater wieder Erlaubnis allen möglichsten Fleiß zur Vollendung dieser Sache anzuwenden; ungeachtet sie sahe/ wie viel Last und Mühe sie sich wieder aufflüde/ weil sie gantz alleine war und wenig vermochte.

und erhält von ihrem Beicht-Vater Erlaubnis dasselbe zu vollführen.

Sie wurden aber mit einander eins/ das Werck auff das allerheimste zu treiben; und brachte Theresa zu Wege/ daß eine ihrer Schwestern/ welche ausser der Stadt wohnete/ daß Hauß kauffen und zurichten muste/ als wenn es ihr/ der Theresä Schwester/ zugehörete/ und zwar vermittelst einiger Gelder/ die ihnen der HErr durch gewisse Mittel zugeschicket hatte.

Sie treibet dieses Werck sehr heimlich/

Bey allen diesen Anstalten und derselben bequemer Zurichtung muste nun Theresa viele Mühe ausstehen/ und ein Theil derselben gantz allein. Denn ob zwar ihre Gesellin dabey so viel that/ als sie konte/ so war doch solches für wenig/ ja fast für nichts zu rechnen/ ausser daß es unter

und hat dabey viele Mühe/

ter ihrem Nahmen und Schutz geschahe; Das übrige aber / lag alles auff der Theresa / daß sie sich daher offte selbst wundern muste / wie sie es habe übertragen können; wurde auch offt zu diesen und dergleichen Seufftzern und Klagen bewogen: Mein HErr und GOTT! wie gebiethest du mir doch Dinge / die da unmüglich scheinen? Wann ich noch ein Weib wäre / das seine Freyheit hätte; aber so auffallen Seiten gebunden seyn / und ohne Geld und Mittel dasselbe zu überkommen / scheinet ja fast unmüglich. Was kan ich doch ausrichten o HErr! Welches sie zu einem ängstlichen Gebeth bewegte.

Einsmahls steckte sie in grosser Noth / indem sie die Arbeiter bezahlen solte / und hatte doch keinen Heller in den Händen. Der HErr aber versahe sie auff eine solche Weise mit Gelde / daß sich diejenigen darüber verwunderten / die es höreten. Es dauchte ihr aber das Hauß noch zu klein zu seyn / und deßwegen zu einem Kloster sehr untauglich; und ein anders zu erhandeln fand sie keine Mittel; Der HErr aber half auch dieser ihrer Sorge ab / indem einsmahls in ihrem Hertzen eine solche Bestraffung auffstieg: O der Begierlichkeit des menschlichen Geschlechts! Vermeynest du auch / es werde dir noch am Ende mangeln? Wie offt habe ich unter dem freyen Himmel geschlaffen / dieweil ich keinen Orth hatte / wo ich mich möchte hinlegen. Hierüber entsetzte sie sich sehr / und sahe / daß der HErr recht hätte; Gieng derowegen in das Häußlein / theilete es ab / und befand / daß ob es zwar klein / dennoch zu einem völligen Kloster sich schickte; Trachtete auch weiter nicht / mehr Platz zu kauffen / sondern schaffete nur / daß es also zugerichtet würde / daß man darin leben möchte / und zwar alles grob und schlecht / ohne alle Zierde / bloß und allein / damit es der Gesundheit nicht schädlich wäre; und auff diese Weise solte es allezeit geschehen. Prüfung ihres Glaubens / und innerliche Bestraffung wegen unzeitiger Sorge.

§. 34. Theresa wird durch Göttliche Fügung zu desto mehrerer Forderung des Kloster-Baues zu einer vornehmen und angefochtenen Frauen beruffen; welche vermittelst Göttlicher Gnade durch ihren Zuspruch sehr auffgerichtet wurde.

SO grossen Fleiß nun Theresa immer anwendete/ daß ihr Vorhaben wegen Stifftung des Klosters niemanden kund würde; So konte doch das Werck nicht so gar in der Stille vollenbracht werden/ daß es nicht von einigen gemercket würde. Sie selbst befürchtete/ daß/ wann der Provincial kommen/ und man ihm etwas davon sagen würde/ er ihr befehlen möchte/ davon abzustehen. Solches wurde aber auff folgende sonderbahre Weise verhütet. Es war über die zwantzig Meile von dar/ eine gewisse Frau/ welche wegen Absterbung ihres Ehe-Gemahls in so grosse Traurigkeit gerathen/ daß man sich ihres Lebens besorgete. Diese/ nachdem ihr gutes von der Theresa gesagt worden/ auch erfahren/ daß sie in einem solchem Kloster wäre/ da man ausgehen dorffte/ wurde in ein solch Verlangen gesetzt/ Theresam zu sehen/ und aus ihrer Gegenwart Trost zu schöpffen/ daß sie sich nicht länger enthalten können/ sondern alsobald Mittel verschaffete/ daß sie zu ihr käme; Schickte auch deßwegen zum Provincial, daß er solches vergönnen möchte.

Theresa wird zu einer vornehmen Frau beruffen/

Dieser schickte ihr einen Befehl/ und gelobt ihr unter dem Gehorsam/ daß sie alsobald mit einer ander Gesellin dahin reisen solte. Theresa wurde hierüber etwas unruhig/ und schmertzte ihr sonderlich/ daß andere die Meynung von ihr hätten/ als ob viel gutes in ihr wäre; Wozu denn noch kahm/ daß auch andere ihr solches gäntzlich widerriethen/ und es für eine Anstifftung des bösen Feindes hielten/ der ihr alda etwas böses zufügen wolte. Der HErr aber überzeügete sie selbst/ wie sein Wille allerdings wäre/ daß sie dahin reisen solle/ und anderer Meynung darüber nicht ferner anhören/ in dem ihre Abwesenheit zu Fortgang des Klosters sehr nützlich seyn würde.

und vom Provincial dazu befehliget.

Anfechtung/ die sie deßwegen hat.

Also zog nun Theresa den Willen GOttes anderer Meynungen vor/ und begab sich ohne Furcht auf den Weg/ wiewohl nicht ohne grosse Schahm/ weil sie sahe/ unter was für einem Titul sie dahin geführet wurde. Sie rieff deßwegen den HErrn fleißig an/ daß er sie nicht verlassen wolte.

Wird des Willens GOttes versichert/ und reiset hin.

Wie sie nun hinkahm zu obiger Frau/ gefiel es dem HErrn/ daß dieselbe dermassen getröstet worden/ daß es alsobald augenscheinlich mit ihr besser wurde/ und sich täglich mehr und mehr getröstet befunde. Es gewann diese Frau eine grosse Liebe zu der Theresa, und diese wiederumb zu ihr. Das gröste Creutz/ das sie hier hatte/ war die stattliche Tractirung/ die sie fand/ und die Ehre/ die man ihr bezeugete/ zumal da sie eine

Ihr Umbgang mit der Frau wird gesegnet/

von

von den vornehmsten Frauen im Königreich war; Wiewol sie in ihrem Wandel der Gottesfurcht also ergeben war/ daß man auch keine unordentliche Geberde an ihr sahe. Der HErr aber fügte es so/ daß die stattliche Tractirung der Theresæ zu lauter Marter wurde; Die Hochachtung aber/ die ihr widerfuhr/ sie in grosser Furcht erhielte: Er erzeigte ihr auch so grosse Gnade/ daß sie alles/ was sie köstliches sahe/ in grosser Freyheit dermassen verachten konte/ daß sie auch nicht mit weniger Freyheit mit dieser vornehmen Frauen handelte/ als wäre sie ihresgleichen.

sie selbst aber wägen derihr erwiesenen Ehre bekümmert.

Unterdessen nahm Theresa ihrer selbst fleißig war/ und sahe zu/ wie sie alles/ was ihr vorkahm/ zum Wachsthum ihres innern Menschen anwenden möchte. Sie lernete an dem Exempel dieser vornehmen Frau/ daß je mehr Herrlichkeit jemand in der Welt hätte/ je mehr Mühe und Arbeit ihme dadurch zuwüchse; Indem solche Leute durch ihren äusserlichen Standt/ dem sie meist nachleben wolten/ sich selbst viel Kummer und Sorge machten/ und weil sie nach allen Geberden und Minen sich standmäßig aufzuführen beflissen/ in manche Unruhe gezogen würden. Es hatte die Theresa mit dieser Frau offt Mitleiden/ weil sie sahe/ daß sie offtermahl etwas thun müste/ wider ihre Neigung/ damit sie nur ihrem Stande genug thäte. Diß alles aber nennet sie eine Dienstbarkeit/ und wundert sich/ daß man solche Personen/ die nach ihrem äusserlichen Stande und Staats-Maximen so genau leben wolten/ Herren hieße/ dieweil sie vielmehr viele tausend Sachen Sclaven und Leibeigene Knechte wären.

Sie erkennet das Elend vornehmer Leute/

und bedauret die Sclaverey/ darin sie ligen.

Ob nun wol durch das Exempel der Theresæ die Haußgenossen daselbst erwecket und im Dienst GOttes gebessert wurden; So wurde sie doch von andern wiederumb beneydet/ von wegen der grossen Liebe/ die diese Frau zu ihr trug; Welches sie aber ansahe als eine Zulassung GOttes/ der sie durch solche Widerwärtigkeiten habe verwahren wollen/ damit sie sich nicht in den Wollüsten oder stattlichen Tractamenten/ die sie anderseits hatte/ vertieffen möchte. Und auf solche Weise und Wege geschahe es/ daß sie nicht nur ohne Schaden/ sondern auch mit grosser Verbesserung ihrer Seelen wieder von ihnen zog.

Sie selbst wurde beneydet/

und siehet solches an/ als eine Schickung GOttes.

Wehrender Zeit daß sich Theresa hier auffhielte/ begabs sich/ daß ein fürnehmer Geistlicher/ den sie vor vielen Jahren gekand hatte/ dahin kam/ an welchem/ nachdem sie einigemal Unterredung mit ihm gepflogen/ sie ein fürtrefflich Talent und Gaben erblickete/ durch welche er in den Tugenden sehr zunehmen könnten/ so er sich GOtt dem HErrn gäntzlich

Sie wird mit einem Geistlichen bekant/

ergeben hätte. Wie nun Theresa ein sonderbahr empfindlich und ängstlich Verlangen hatte/ wenn sie eine begabte Persohn sahe/ daß doch selbige gantz und gar dem Dienste GOttes möchte gewidmet werden; So gieng es ihr nun auch mit diesem Geistlichen / und betete in grosser Versammlung ihres Gemüths für denselben/ daß ihn doch der HErr dahin bringen möchte/ daß er ihm recht ernstlich und eifferig dienete: Denn ob sie ihn schon für fromm hielte / so war sie doch nicht allerdings vergnüget an ihm / und seufftzete deßwegen umb seinen völligern Wachsthum aus treuer und begieriger Seele. Da es denn geschach / daß dieser Mann in kurtzen so mercklich geändert und dermassen zu GOet gezogen wurde/ daß es das Ansehen hatte/ als seye er allen Dingen auf der Erden abgestorben. So krigte er auch in weniger Zeit eine grosse Erfahrenheit derer Dinge/ die zum Geiste gehören. Wobey sie anführet/ wie solche innere Wege GOttes aus lauter Erfahrung wollen gelernet werden/ und wie diejenige sehr irreten/ die den Geist verstehen wolten / und doch keinen Geist hätten: Woraus insgemein ferner erfolgete/ daß er diejenigen Wirckungen und Bewegungen des Geistes / die er nicht verstünde/ unterdrucke/ und die Seele darüber ängstige/ da doch solche numehro von einem andern höhern Herren regieret würde. Daher gibt sie solchen unerfahrnen den Rath/ daß sie den Glauben in sich ermuntern und sich demüthigen sollen/ dieweil der HErr offt einem alten Weibe in dieser Wissenschafft mehr Weißheit gebe/ als einem solchen/ ob er schon hochgelehrt wäre/ aber nicht in die Demuth gehen wolte.

und bittet für die Heiligung seiner Gaben.

Wer den Geist nicht hat/ verstehet auch dessen Wirckungen nicht.

Nachdem sie also erzehlet gehabt/ was der HErr ihr für Gnaden bey dieser vornehmen Frau/ zu welcher sie beruffen war/ erzeiget gehabt/ wendet sie sich in ihrer Erzehlung wieder zu dem / was bey Stifftung oberwehnten Klosters sich ferner zugetragen/ und bemercket unter andern / wie diejenigen innerlichen Uberzeugungen / die sie von diesem Kloster auch wohl einige Jahr vorher gehabt/ alle nach einander seynd erfüllet worden.

35. Theresa fähret nun wider fort in Erzehlung dessen/ was wegen Stiftung des Klosters vorgegangen; Und wie sie von der vornehmen Frauen Abschied genommen habe.

Der Theresä Verlandschafft.

WEhrender Zeit als sich Theresa bey dieser Frauen aufhielte/ geschahe es / daß eine Schwester desselben Ordens/ die sonst über siebentzig Mei-

Meyle von der Stadt wohnete / ungefehr fürüber reisete / und etliche Meyle aus dem Wege gezogen war / umb die Theresam, von der sie gehöret hatte / zusprechen. Diese war in demselben Jahr und Monath / darin Theresa zu Stifftung obiges Klosters angetrieben war / erwecket worden / auch ein Kloster desselben Ordens auffzurichten: Zu welchem Ende sie denn alles verkaufft hatte und nach Rom gezogen war / umb die Gewalts-Brieffe dazu aufzubringen. Sie war eine sehr begnadete Person eines strengen Lebens / und dem Gebeth sehr ergeben; Und weil sie der Theresæ sehr eifferig in dem Dienst GOttes vorkahm / wurde sie sehr durch ihr Exempel beschämet. Sie blieben unterdessen vierzehen Tage bey einander / und berathschlageten sich / wie sie ihre Klöster am besten anstellen möchten.

mit einer andern Person / die auch ein Kloster bauen wolte.

Sie wird durch deren Exempel beschämet.

Nun war die Theresa anfänglich gewillet / durch müglichsten Fleiß es dahin zu bringen / daß das Kloster mit solchen Einkommen gestifftet und versehen würde / daß sie hernach ohne alle Sorge der Unterhaltung und Nothdurfft leben möchten / und hatte dabey nicht acht / wie viel Sorgen es mit sich bringe / so man was eigenes besitze. Sie wurde aber durch dieses Weib / welche ob sie schon nicht lesen konte / dennoch in vielen Dingen eine tieffere Einsicht als Theresa hatte / erwecket / das Kloster in Armuth zu stifften und von Almosen zu leben / sintemal sie ohnedem ein groß Verlangen hatte / dem HErren JEsu auch in seiner äusserlichen Armuth nachzufolgen / ja umb GOttes Willen betteln zu gehen / wenn es ihre Lebens-Arth leiden wolte: Nur besorgte sie / theils / daß man es ihr nicht gestatten / sondern es eher für eine Thorheit halten würde; Theils / daß die andern / die etwa solche gute Begierden noch nicht hätten / übel zu Frieden leben würden / und daß dieses folglich zu einiger Zerstreuung und Ausschweiffung Gelegenheit geben möchte.

Sie wird gewillet das Kloster in Armuth zu stifften

Findet aber dabey Schwierigkeiten /

Wie nun Theresa über dieses ihr Vornehmen verschiedene Meynungen anhörte / so befand sichs / daß sie fast keinen eintzigen antreffen konte / der ihre Meynung für genehm gehalten hätte. Selbst ihr Beicht-Vater und andere gelehrte Männer brachten ihr so viele widrige Uhrsachen vor / daß sie fast nicht wuste / was sie thun solte. Der Dominicaner, dessen droben gedacht / und der ihr sonst beyzustehen pflegte / schickte ihr / nachdem sie ihm ihre Meynung eröffnet / zween geschriebene Bögen voll Theologischer Widerlegungen / und mahnete sie ab / ihr Vornehmen zu Wercke zu richten; Welchem sie aber antwortete / daß sie dem evangelischen Rath Christi und ihrem Beruff nachzukommen gedäch-

und wird ihr fast von allen widerrathen.

dächte / und sich in diesem Fall seiner Theologie und Wissenschafft nicht mehr zu gebrauchen begehrte. Es geschach aber um dieselbe Zeit / daß obgemeldeter Petrus von Alcantara, welchen diese Frau noch nie gesehen hatte / auf der Theresæ anhalten in ihr Hauß kahm / und [wie er ein grosser Liebhaber der Armuth war / und aus vieljähriger Erfahrung wohl wuste / was für grosser Reichthum in derselben verborgen wären /) der Theresæ befahl / das Werck keines Weges zu unterlassen / sondern in Armuth zu stifften und fortzusetzen. Mit welchem Rath Theresa wohl zu frieden war / und beschlosse bey sich / keines andern Meynung ferner darüber zu vernehmen; Wurde auch hernach durch eine innerliche Uberzeugung von dem Willen GOttes noch mehr gewiß gemacht / und versichert / wie gefällig dem HErren die Armuth seye / und wie denjenigen / die ihm dieneten / an Lebens-Nothdurfft nie was mangeln würde.

Petrus von Alcantara ermahnet sie / in ihrem Vorsatz zu beharren;

Worin sie auch innerlich von Gott bekräfftiget wurde;

Wie sie nun also mit GOtt zur Gewißheit gekommen war / und verschiedener frommer Männer Meynung auf ihrer Seite hatte / war sie über solchen Entschluß sehr froh / und nicht anders zumuthe / als besesse sie allen Reichthum der Welt.

Welches ihr grossen Trost brachte.

Umb diese Zeit geschahe es / daß der Provincial sie des Gebeths und Gehorsahms / den er ihr aufferleget hatte / bey der Frauen zu bleiben / erließ / und es in ihren Willen stellete / wieder wegzuziehen / oder noch auf einige Zeit zu bleiben. Inzwischen war es an dem / daß in ihrem Kloster die Wahl einer neuen Vorsteherin solte vorgenommen werden; Und thät man ihr zu wissen / daß viele dieses Ampt auf sie zu laden begehrten / an welches aber nur zu gedencken der Theresæ eine solche Pein verursachte / daß sie sich lieber entschlossen hätte ein jede Marter umb GOttes Willen auszustehen / als dieses zu übernehmen; Theils / wegen der grossen Mühe und anderer Dinge / zu welchen sie nicht geneigt war / theils / wegen des Ampts und der Würde selbst / welche sie vielmehr flohe; Daher sie denn sehr wohl zu frieden war / daß sie umb die Zeit dieses Tumults nicht zugegen wäre.

Theresa verabscheuet alle Beforderungen.

Als sie sich aber also zu frieden befunde / wurde sie von dem HErren überzeuget / daß sie keines weges unterlassen solte / dahinzukomen. Und weil ihr nach dem Creutz verlangete / so würde ihr daselbst ein ziemliches zubereitet / welches sie nicht von sich werffen / sondern getrost hinziehen solte. Theresa ward hierüber sehr bekümmert / und dachte nicht anders / als daß sie Vorstehrin werden solte. So wurde sie auch durch ihren Beicht-Vater zu Ubernehmung dieser Reise angestrenget; Weil

Wird überzeuget wieder in ihr Kloster zu ziehen /

aber

aber eben sehr heisse Tage wären/ solte sie sich noch etliche Tage auffhalten/ auff daß ihr die Reise an der Gesundheit keinen Schaden brächte: Es überfiel aber die Theresam eine solche Angst und Unruhe/ daß ihr aller Geschmack des Gebeths weggenommen/ hingegen aber vorgestellet wurde/ wie sie lieber die Mühe und Arbeit fliehen und nach ihrem Gefallen leben/ als mit einigem Ungemach dahin reisen wolte / da doch dieses der Verleugnung gemäßer wäre. Darauff nun entschloß sie sich fortzureisen/ und bath zu dem Ende die Frau/ daß man ihr solches erlauben möchte; welches ihr aber gleichsam eine Marter war / sintemahl es ihr viel Mühe gekostet hatte/ bey dem Provincial zu erhalten / daß ihr Theresa beygefüget würde/ und solte nun schon von ihr wieder verlassen werden.

und zum Creutz sich zu bequemen.

Ihr beweglicher Abschied/

Also reisete nun Theresa in hefftiger Begierde fort/ weil sie den Willen GOttes in der Sache erkandte; und wiewohl sie vorher wuste/ daß ein grosses Feuer für sie bereitet wäre / reisete sie doch mit Freuden fort/ und zergieng gleichsam für Begierde/ den Kampff / zu welchem sie der HErr aufforderte/ anzutreten. Sie erfuhr auch hernach/ wie so viel an ihrer Rückkunfft gelegen gewesen/ daß sie nicht einen Tag hätte länger verziehen dörffen und zwar wegen der Sache/ die das Kloster betraff / so sie nebst einiger anderer Beyhülffe zu stifften angefangen hatte; ietzo aber mehr und mehr zur Erhaltung ihres Zwecks zubereitet wurde.

und Verlangen zum Kampff.

§. 36. Theresa wird wegen ihres Stiffts verklaget und hefftig verfolget; Es wird aber dennoch unter grosser Mühe und Anfechtungen zu einem guten Ende gebracht.

NAchdem sie nun von obiger Frau ihren Abschied genommen/ reisete sie mit Freuden ihre Strasse / und war gesonnen / alles gern und willig auszustehen/ was dem HERRN gefallen würde über sie zu verhängen. Dieselbe Nacht / als Theresa angekommen war/ waren auch die Brieffe von Rom wegen des Klosters angelanget; Da sich denn nebst denen/ die umb den Trieb / den sie zu der Reise gehabt hatte/ wusten/ über die Fügung GOTTes sich wundern muste/ weil sie zu so gar gelegener Zeit wieder zurück gebracht war. Nebst diesem fand sie auch allda den Bischoff und Petrum von *Alcantara* sampt einem andern frommen Edelmanne/ in welches Behausung *Alcantara* herbergete; welche beyde durch ihre Vorstellungen den Bischoff dahin brach-

Sonderbahre Schickung.

ten/ daß er die Stifftung des Klosters zuliesse. Da erkandte nun Theresa die weise Führung des HErrn/ da sie just zu einer solchen Zeit kommen müssen/ daß dieses Geschäffte durch Beyhülffe des Alcantaræ konte forderlichst zu Wercke gerichtet und geendet werden.

Weil nun die gantze Sache in grosser Stille/ umb den Widerstand des Volcks zu verhüten/ geführet wurde/ so war der Theresä Schwager das zu dem Kloster erkauffte Hauß eingeräumet/ damit alles desto verborgener bliebe. Es thät sich aber auch hierbey eine sonderliche Schickung GOttes hervor/ indem der Theresä Schwager/ der dis Hauß bewohnete/ also gefährlich kranck wurde/ daß man wegen Abwesenheit seiner Frau/ der Theresä erlauben muste umb ihn zu seyn und wehrender Kranckheit mit Wartung an die Hand zu gehen. Durch diese unvermerckte Fügung bekam Theresa bequeme Gelegenheit/ nicht nur in dem Hause zu seyn/ sondern auch dasselbe in Form und Gestalt eines Klosters bringen zu lassen und auffs eiligste zu verfertigen. So bald sie mit dieser Zurichtung fertig/ (damit sie theils wegen der Arbeiter/ theils weil sie alleine und ihre Gesellin abwesend war/ viele Mühe hatte/) wurde ihr Schwager plötzlich wieder gesund/ sie selbst aber nicht wenig erfreuet/ so wohl/ weil sie das Hauß nun so weit zubereitet sahe/ als auch/ weil sie die sonderbahre Schickung GOttes in allem erkannte. So räumete nun ihr Schwager das Hauß/ und nahmen am Tage Bartholomäi einige den Habit an; daß also dis erste Kloster der Discalceaten Carmeliterinnen zugerichtet wurde im 1562. Jahre.

Sie bekommt Anlaß das Hauß zum Kloster zu bequemen.

und sich über die sonderbahren Schickungen zu freuen.

Erstes Carmeliter-Kloster.

Die ersten/ die auffgenommen worden/ waren vier arme Wayselein/ welche ohne einige Steuer oder Gabe dazu kamen/ aber GOtte sehr treulich dieneten; denn hierauff wurde flugs vom Anfange gesehen/ daß solche auffgenommen würden/ die mit ihrem Exempel gleichsam eine Grund-Feste wären/ dabey man ein gesegnetes Ziel und Ende erreichen könte.

Gute Absicht der Theresä.

Also war nun Theresa sehr hertzlich erfreuet/ als sie sahe/ wie das Werck so weit vollenbracht wäre/ und Göttliche Majestät ein so elendes Werckzeug zu Aufführung eines so wichtigen Stiffes gebrauchet hätte; Wiewohl sie kaum drey oder vier Stunde nach solcher empfindlichen Freude in eine dermaßen heffige Anfechtung und geistlichen Streit gesetzet wurde/ daß sie fast an dem gantzen Werck begunte zu zweiffeln/ ob es auch dem Willen GOttes gemäß wäre. Bald hielt ihr der böse Feind vor/ daß sie wider den Gehorsahm/ den sie den Obern schuldig wä-

Ihre Freude über dem Werck/

und plötzlich erfolgte Anfechtung

re

re/ gethan hätte; Bald kam ihr ein/ ob auch diejenigen/ die darin wohneten/ mit solcher Strengigkeit würden zu frieden seyn; Bald kam ihr ihr eigener leiblicher Zustand ins Gedächtnis/ da sie mit so vielen Kranckheiten beladen in ein so enges Hauß sich wolte einschliessen / und dabey ein so weites und ergetzliches Kloster verlassen/ darin sie doch so viel gute Freundinnen hätte. Bald stellete ihr der Arge vor/ wie sie sich gar zu viel auff den Hals geladen hätte/ und wie leicht sie unter solcher Last verzweiffeln könte; Folglich würde sie wegen solcher Unruhe zum Gebeth untüchtig seyn und endlich gar ihre Seele verliehren/ und was dergleichen Einwürffe mehr waren/ durch welche nicht allein die Freude / die sie über dieses Werck empfunden hatte / ihr gäntzlich genommen / sondern auch grosse Beängstigung/ Dunckelheit und Finsternis der Seelen in ihr erreget wurde. Endlich aber gedachte der HERR wieder an sie/ und ließ ein kleines Licht in ihr auffgehen/ durch welches sie erkannte / daß dieses Kräffte und Lügen-Wercke des bösen Feindes wären / der sie nur damit zu schrecken suchte; Weßwegen sie denn ihres festen Fürsatzes/ dem HErren allein zu dienen/ sich erinnerte/ sich mithin vorstellende den herrlichen Gnaden-Lohn und süsse Ruhe/ die auff kurtze Mühe und Arbeit erfolgen würde/ da sie ja über das dem HErrn/ der sie so theuer erkauffet hätte/ so hoch verbunden wäre. Mit diesen und andern Betrachtungen thäte sie sich grosse Gewalt an/ ihr Gemüth in Zufriedenheit zu stellen / welches sie auch in kurtzem also erhielte/ daß der böse Feind in einem Augenblick von ihr ablassen muste.

Wird aus der Anfechtung errettet/

und wieder zu frieden gestellet.

Wie nun dieser Streit fürüber war/ und sie ietzt gedachte ein wenig zu ruhen/ weil sie etliche Nächte in Mühe und Sorge fast schlaffloß zugebracht/ auch des Tages sich allezeit ziemlich abgemattet hatte/ war unterdeß die Sache wegen ihres neuen Klosters unter den Leuten etwas mehr kund worden; Weßwegen ihre Vorsteherin zu ihr schickte/ und ihr gebiethen ließ/ daß sie von Stund an zu ihr käme. So bald Theresa dis Geboth gesehen/ verließ sie ihre Kloster-Frauen sehr betrübt und ging alsbald dahin. Ob sie nun zwar wohl sahe / daß ihr viele schwere Ungelegenheiten und Leiden bevorstünden/ so war sie doch unbekümmert/ theils/ weil das Werck nun so weit vollenbracht war / theils weil sie sich auff den HErrn verließ/ dem sie diese Angelegenheit gäntzlich auffopfferte und im Gebeth hertzlich empfahl. Wie sie zu der Vorsteherin kam / verantwortete sie sich also/ daß sie etlicher maßen gestillet wurde / doch verschoben sie den gantzen Handel biß auff Ankunfft des Provincials, vor wel-

Sie gerächt in neuen Leiden/

und verläßet sich dabey auff den HErren/

Sie wird verklaget und vor Gerichte gestellet.

chem es angeführet werden solte; Wie dieser kam/ und Theresa bey ihm verklaget war/ ging sie mit grosser Freude vor sein Gerichte / wohlwissende/ daß sie in diesem Fall nichts wider Göttliche Majestät / oder auch ihren Orden selbst verbrochen hätte; und war daher geneigt/ nicht nur etwas/ sondern gar den Todt umb des HErren willen zu leiden. Sie erinnerte sich dabey zu ihrer Stärckung des Gerichts/ das über CHRIstum gehalten worden/ wiewohl sie auch erkannte / daß dieses wenig gegen denselben wäre.

Womit sie sich auffgerichtet.

Theresa entschuldiget sich nicht/ als sie bestraffet wurde/

Nachdem nun der Provincial sie scharff mit Worten gestraffet/ wiewol doch nicht mit der Strenge/ als wohl ein solch Verbrechen/ wie es ihm vorgestellet wurde / verdienet hätte; Begehrte Theresa sich nicht weitläuftig zu entschuldigen/ sondern bath/ daß man ihr die etwa mit untergelauffene Schwachheiten verzeihen und ferner keinen Groll auf sie behalten wolte. Sie sahe zwar wohl / wie man ihr in einigen Dingen Unrecht thäte/ zumahl da man ihr beymessen wolte/ daß sie solche Kloster-Stifftung aus eiteler Ehre und umb von den Leuten geachtet zu werden/ angefangen hätte; Sie tröstete sich aber bey diesem allen mit ihrem guten Gewissen und war gantz stille/ biß man ihr befahl/ daß sie reden und ihres Thuns Rechenschafft geben solte: Da sie denn (weil sie inner sich ruhig war / und der HErr ihr beystund) ihre Entschuldigung solcher Gestalt fürbrachte/ das weder der Provincial, noch die andern / die zugegen waren/ etwas straffwürdiges an ihr funden. So ward auch der Provincial, nachdem sie hernach allein etwas klährer mit ihm redete/ immer mehr zu frieden/ und versprach ihr Erlaubnis zu geben / das Kloster zu bewohnen/ so nur der Tumult / der in der gantzen Stadt deßwegen entstanden war / wieder gestillet wäre/ und die Sache sonst ihren Fortgang behielte.

ob ihr schon in einigen Unrecht geschahe.

Es wird beschlossen/ das Werck auffzuheben.

Es geschach aber ferner nach zwey oder drey Tagen/ daß einige von den Beampten der Stadt sampt dem Stadt-Richter / wie auch etliche vom Capitul zusammen kamen / und einhelliglich beschlossen / daß dieses Werck keines Weges solte gestattet werden/ und zwar aus dem Grunde/ weil dem gemeinen Wesen ein mercklicher Schade dadurch zuwachsen würde. Hierauf wurden aus einem jeden Orden zween gelehrte Männer zusammen geruffen/ die ihre Meynung darüber sagen solten/ deren etliche stille schwiegen/ andere aber es verwarffen / und endlich der Schluß erfolgete / daß man es alsobald abschaffen solte. Denn einer allein/ so ein Dominicaner war/ sagte/ daß diß kein Ding wäre / das sich gleich so abschaffen liesse/ und gehörten solche Dinge vor den Bischoff; Weßwe-

Scheinbahrer Grund desselben.

gen

gen es wohl zu überlegen wäre. Diese und dergleichen Vorstellungen mehr waren der Sache sehr forderlich/ da sonst kein Wunder wäre gewesen/ daß wegen des hefftigen Tumults und Aufstandes der Schluß flugs zu Wercke wäre gerichtet worden. Erfolgter Aufschub.

So war nun die Theresa diese zween Tage/ in welchen diese zwo Zusammenkünffte des Klosters wegen gehalten wurden/ sehr betrübet; Nicht zwar ihrer eigenen Persohn halber/ als der es vielmehr erfreuete etwas zu leiden; Sondern theils von wegen der Sache selbst/ die man umbstossen wolte; Theils wegen einiger andern Persohnen die ihr beystunden und daher manche Ungelegenheit erleiden musten. Aber mitten in solcher grossen Betrübniß gedachte der HErr an sie/ und sprach durch eine kräfftige Uberzeugung zu ihr: Weist du denn nicht/ daß ich mächtig bin/ was fürchtestu denn? Sie zugleich versichernde/ daß es nicht würde umbgestossen werden/ wodurch sie denn sehr getröstet wurde. Theresa betrübet sich/ und warumb? Wird aber wieder getröstet.

Es wurde aber hieraus ein solcher weitläufftiger Streit-Handel/ daß auch endlich der Bericht dieser Sache an den Königlichen Rath geschicket wurde und Befehl zurück kahm/ daß man den gantzen Verlauff nach Ordnung fürtragen solte. Da reiseten nun im Nahmen der Stadt einige nach Hoff/ und solten nun im Nahmen des Klosters auch etliche erschienen/ da war aber hiezu kein Geld vorhanden/ und wuste Theresa nicht/ was sie thun solte. Also fand sie wenig menschliche Beyhülffe/ ohne daß die vier Kloster-Frauen/ die sie bereits angenommen hatte/ in ihrem eifferigen Gebet dem HErren die Sache vortrugen/ welchem Theresa mehr Krafft beyleget/ als allen ihren äusserlichen Geschäfften und Fleisse/ wiewol auch dieser vonnöthen seyn wolte. So nahm sie auch selbst ihre Zuflucht zu GOtt und sprach zu ihm: HERR diß Hauß ist ja nicht mein; Umb deinetwegen ist es aufgerichtet worden: Weil dann jetzt keiner ist/ der sich darumb annimmt/ so wolle es deine Göttliche Majestät versorgen. Worauf sie ruhig und ohne Sorge verblieb/ gerade als hätte sie die gantze Welt auf ihrer Seite/ und zweiffelte nicht an guten Fortgang des gantzen Wercks. Die Sache kommt vor den Königlichen Rath; und Theresa nimmt ihre Zuflucht zu GOtt/ und findet Ruhe.

Endlich erweckte der HErr einen Priester/ der ein eifferiger Diener GOttes war/ sampt dem frommen Edelmann/ dessen zum öftern Meldung geschehen ist/ sich des Handels anzunehmen. Jener begab Ein frommer Priester nimt sich der Sache an/

und reiſete nach Hoffe.

sich der Sache halber nach Hof/ und stund ihm die Gnade GOttes dermassen bey / daß er allein in einer grossen Zusammenkunfft sich allen widersetzte und durch beqväme Vorschläge etlicher Mittel sie zwar nicht gantz zu Frieden stellete/ dennoch etwas Zeit und Aufschub der Sache gewann. Konte aber nie es so weit bringen/ daß sie nicht gleich wieder aufs neue aus allen Kräfften darauf gedrungen/ daß es möchte umbgestossen werden. Dieser Streit und Unruhe währete fast ein halbes Jahr/ und muste Theresa sich höchlich verwundern / daß der Teuffel wider etliche schwache Weibesbilder ein solch Lermen anfinge / die doch ein so eingezogenes Leben führeten/ und nicht begreiffen konten/ wie durch sie der Stadt solte können Schade zugefüget werden.

Das Kloster soll unter gewissen Bedingungen verstattet werden.

Auf ein andermahl sagten sie zu der Theresa, daß man das Kloster vergönnen wolte/ so sie zugeben würde/ daß man es mit gewissen Einkommen versehe; Aber der HErr überzeugete sie anders/ und befahl ihr/ selbiges nicht zu verwilligen. So erinnerte sie sich auch des Petri von Alcantara, der jetzo schon verstorben war/ aber noch vor seinem Tode ihr geschrieben hatte/ wie er sich darüber freue/ daß diese Stifftung so grossen Widerstand und Verfolgung hätte/ weil diß ein Kennzeichen wäre/ daß dem HErren sehr viel in diesem Kloster würde gedienet werden/ sintemahl sich der böse Feind so sehr bemühete/ es zu verhindern; Sie aber solte keines Weges zulassen / daß es Einkommen hätte / welches er zwey oder dreymal im Brieffe wiederholte / und sie versicherte / daß alles nach Wunsch würde fortgehen/ so sie diß thun würde.

Ein ander Vorschlag.

Nach diesem lehnete sich noch eine andere Persohn dawider auf/ da die Sache schon in einem bessern Stande war/ und wolte rathen/ daß man es dem Urtheil gelehrter Leute unterwerffen solte; Welches denn etliche aus denen/ die sonst der Theresæ beystunden / sich gefallen liessen; Ihr aber machte dieses viel grössere Unruhe und Hindernissen/ als die vorigen Widerwertigkeiten. Durch alles aber half sie der HErr hindurch/ und kan sie nicht beschreiben/ wie viel sie in diesen zwey Jahren / die man damit zugebracht/ sonderlich aber im letzten und ersten halben Jahre haben leiden müssen.

Als nun endlich die Stadt ein wenig gestillet worden/ ist obgemeldeter Dominicaner, der dem Kloster bißhero beygestanden/ zu gelegener Zeit wieder zu ihnen geführet worden; Der sich denn so lange bey ihnen aufhielte/ biß er endlich bey seinem Abzuge durch gewisse Wege und Mittel bey dem Provincial loßwirckete/ daß Theresa mit etlichen andern das

Klo-

Kloster beziehen möchte/ auf daß sie den Gottesdienst darin hielten/ und diejenigen unterwiesen/ die darin wären. Uber welche Wilfahrung die Theresa höchlich erfreuet wurde/ fürnehmlich da sie wahrnahm/ wie das Volck begunte eine so grosse Andacht zu diesem Kloster zu haben/ und diejenigen/ die sie am meisten verfolget hatten/ also beweget wurden/ daß sie ihnen Allmosen mittheilten/ und dasjenige für gut hielten/ was sie so lange verworffen hatten. Sie liessen nun allgemach von dem Streit ab/ und sagten/ sie erkenneten nun wohl/ daß es ein Werck GOttes sey/ sintemal Göttliche Majestät bey so vielem Widerreden es dennoch gefördert und ausgeführet habe. Ja sie wurden also von dem HErren angetrieben/ daß sie für das Kloster sorgeten/ und es ohne Erfordern und Begehren mit so reichlichen Almosen versahen/ daß sie ohne Abgang/ was von nöthen war/ von ihnen empfingen. Uber welche wunderbahre Schickung die Theresa hertzlich erfreuet und beweget wurde noch ferner auf den HErrn ihr Vertrauen zu setzen.

Theresa wird vermöget das Kloster zu beziehen/

und empfänget von ihren Feinden Allmosen/

Uber welche Schickung sie sich erfreuet.

Also gewann sie nun völlige Freyheit ihr Kloster in eine so bequeme Ordnung zu bringen/ wie es ihr gefallen würde. Sie richtete darin auf die Regel der lieben Frauen vom Berg Carmelo, gegeben durch Albertum Patriarchen zu Jerusalem/ vollkommlich ohne einige relaxation oder Milderung/ und wie sie vom Pabst Innocentio IV. im Jahr 1248. ist bestätiget worden. Sie essen kein Fleisch ausser der Noth/ und ihre Fasten währen acht Monath/ und was dergleichen Dinge mehr waren. Sie ordnete auch/ daß ihrer nicht mehr als dreyzehen seyn solten/ auf daß der Geist desto besser erhalten würde/ welches sie so wohl aus eigener Erfahrung/ als anderer Personen Meynung und Urtheil für gut und nützlich befand.

Regeln dieses Klosters.

Zahl der Nonnen.

§. 37. Theresa ziehet aus den bißherigen Vorstellungen verschiedene Lehren; Insonderheit von der Freyheit/ die die Gläubigen haben/ mit GOtt gemeinschafftlicher umbzugehen/ als mit den Herren dieser Welt.

AUs allen denen bißherigen Heimsuchungen/ womit die Theresa so wohl äusser- als innerlich von dem HErrn begnadet worden/ erwuchs in ihr eine grosse Liebe und Zuversicht gegen demselben/ weil sie numehro aus Erfahrung gelernet/ wie man mit diesem gütigen HErrn so ver-

Wie sie sich ihre bißherige Führung zu Nutz gemacht.

vertraulich handeln und umbgehen könte. Sie sahe/ wie er / ob er wol GOtt wäre / dennoch zugleich auch Mensch seye / der menschliche Schwachheiten und Gebrechen wohl kenne/ und sich darüber nicht entsetze/ indem er ja in die Welt kommen wäre / die so vielen Fehlern durch die Sünde unterworffene Menschheit wieder zu heilen. Worauf sie ferner vorstellet wie die Frommen einen so gemeinschafftlichen Umbgang mit diesem HErrn als wie mit einem Freunde haben und mit ihm wegen ihres Anliegens handeln können. Denn wiewol er ein HErr ist / so sey er doch nicht wie irrdische Herren / die alle ihre Herrlichkeit auf erdichtete und angenommene Autorität gründeten/ und welche nur gewisse Personen zu gewissen Stunden vot sich liessen; Daher denn ein Armer / so er bey ihnen etwas ausrichten wolte/ viele Umbschweiffe gebrauchen/ anderer Gunst suchen und viel Mühe und Arbeit umb zu seinem Zweck zu kommen/ anwenden müste. Wobey sie zugleich beklaget / wie die Armen und Unedlen so wenig vor den König oder höher Obrigkeit selbst gelassen würden / sondern nur nach den geheimen Dienern der Herrschafft fragen und durch solche ihr Werck treiben müsten. Imgleichen / wie wenig diejenigen zu Hoffe gelitten würden/ die die Wahrheit sagten und ungescheuet wider die Welt zeugten/ weil man allda diejenigen gerne hegte/ die stille schwiegen/ wenn sie was unrechtes sehen. Aller solcher Umbschweiffe und äußerlichen Gepränges gebrauche der König aller Könige nicht. So habe man auch zu ihm einen freyen Zutritt/ und dörffe ohne Unterhändler mit ihm umbgehen. Er alleine sey würdig HErr genennet zu werden/ und besitze in sich selbst eine solche Majestät und Herrlichkeit/ die weder Auffwärter noch Trabanten bedörffe / auch aus dergleichen Schein-Wesen nicht wolle erkant werden. Da man hingegen einen irrdischen König für sich selbst und ohne solchen Pomp der Auffwärter weder erkennen noch achten würde/ welches aber alles zeugete/ wie sie in sich selbst so elend wären / daß auch alle ihre Autorität und Ansehen von andern herkommen müste. Und diese Betrachtung führet sie endlich noch ferner zu einer beweglichen Vorstellung der Beschaffenheit ietziger Welt und dero Eitelkeit / da fast das menschliche Leben nicht lang gnug seye umb alle Puncten/ neue Manieren und Weisen der gewöhnlichen Höfflichkeiten und Ceremonien zu erlernen / wobey denn diejenigen/ die sich solcher Dinge beflissen/ wenig Zeit zum Dienst GOttes übrig behielten. Ja wie es fast unmüglich/ daß eine GOttsuchende Seele alles solches in Acht nehmen und dabey dem HErren gefällig leben

Unterschied Gottes und irrdischer Herren.

Arth der Hoff-Leute.

Den Frommen ist ein gerader Zugang zu GOtt vergönnet.

Irrdische Herren müssen ihre Herrlichkeit von andern entlehnen.

Eitelkeit der Welt in der Titulsucht.

ben könne; indem auff der einen Seite eines Christen Pflicht erfordere/ seine Gedancken stets zu GOtt zu erheben/ so man anders in keine Gefahr seiner Seelen kommen wolle; auff der andern aber müste man in dem Umbgang mit solchen Leuten auch möglichsten Fleiß anwenden/ daß man von den Puncten der weltlichen Ceremonie nichts ausliesse/ und also denen/ die in dergleichen Eitelkeiten ihre Ehre suchten / keine Gelegenheit gebe/ darüber empfindlich zu werden. Da sie endlich hinzu füget/ daß man billig Geistliche und Kloster-Leute solcher Hoff-Ceremonien überheben solte/ indem diese allein Hoff-Leute des Himmels seyn und dazu unterrichtet werden solten. Insgesampt aber hätte man dahin zu sehen/ daß man sich von solchen Eitelkeiten ie mehr und mehr reinigte/ auff daß dieselben in dem andern Leben/ welches ohne alle Veränderung seyn würde/ niemand zur Last würden. O daß doch solche/ und alle die denen Eitelkeiten der Welt ergeben sind / sich des allsehenden Auges des HErrn erinnern und derjenigen Vorstellung / die die Theresa in dem folgenden noch beyfüget/ eingedenck seyn möchten/ da sie saget/ daß man die GOttheit des HErrn sich vorstellen solle unter dem Bilde eines Diamant-Steines / der grösser denn die gantze Welt wäre/ und in welchen/ als einem hellpolirten Spiegel/ alles/ was die Menschen thäten / gesehen und geoffenbahret würde.

Kan von den Frommen nicht in acht genommen werden.

Wie Geistliche und Kloster-Leute solten gesinnet seyn.

Vorstellung von der Allgegenwart des HErren.

Und dieses ist/ was man aus dem von der Theresa selbst gestelltem Lebens-Lauff in die Kürtze zusammen ziehen und zur Erbauung des Lesers darlegen wollen. Was nun diesen Lebens-Lauff der Theresæ betrifft/ so ist selbiger/ wie schon erinnert worden/ von ihrer eigenen Hand zu Papier gebracht und dem P. Garcias de Toledo Dominicaner Ordens als ihrem damahligem Beicht-Vater/ der solches von ihr begehret/ zugesand worden. Sie ist in dieser Beschreibung nur gekommtn biß auf die Stifftung des Klosters St. Josephs zu Avila / welches im Jahr 1562. zum Stande gebracht wurde; Und in demselben Jahr hat sie auch diesen Entwurff ihres Lebens obgenandten Priester zugefertiget / und zu demselben/ laut ihres eigenen Berichts/ die Zeit ihrem Spinnen und übrigen Verrichtungen gleichsam abstehlen müssen / weil sie in einem armen Kloster wohnete und mit vielen Geschäfften beladen war. Ihr übriges Leben biß zum Tode / und was sonst ferner mit ihr vorgangen/ (in dem bey die sechzig und mehr Klöster so wol von Manns- als Weibes-Personen vermittelst ihrer Autorität noch gestifftet worden/) hat der bekandte Jesuit Franciscus Ribera, und ein ander Didacus Yepes ge-

Beschluß des Lebens der Theresæ.

Wie weit sie ihre Beschreibung ihres Lebens gekommen.

Wer es continuiret.

nand / in vier Büchern beschrieben / aus welchen aber / weil sie nicht bey der Hand sind / jetzo nichts weiter kan angeführet werden. So viel ist aus denen Zeugnißen und Vorreden / die andere ihrer Lebens-Beschreibung heygefüget haben / noch zu mercken / daß diese Spanische Jungfrau gebohren sey zu Abula im Königreich Castella / im Jahr nach Christi Geburth 1515.

Erinnerung von diesem Auszuge.

Anlangend den Auszug ihres Lebens / den man zu weiterer Erbauung diesem Werck mit einverleiben wollen / so leugnet man nicht / das manches / so zu weniger oder keiner Erbauung diensam befunden worden / ausgelassen seye. Es wird im übrigen ein Wahrheit-liebender Leser aus der dargelegten Erzehlung den theuren Grund der Demuth und hertzlichen Einfalt an dieser Persohn zu erkennen und zu Christlicher Nachfolge anzuwenden wissen. Aus allen ihren Vorstellungen leuchtet her vor / wie sie auf der einen Seite allemahl in ihr Elend und Nichtigkeit sich versencket / und auf der andern sich an der Treue und Krafft des HErren wieder aufgerichtet habe; Daher sie auch alles / was etwa gutes durch sie gewircket / der Gnade GOttes einig und allein zugeschrieben / und ihr selbst die untergelauffene Schwachheiten allein beygeleget hat. Wodurch es denn geschehen / daß sie zu ihrer Zeit nach den Maaß der geschenckten Gnade als ein guter Geruch Christi sich ausgebreitet / und durch ihren demüthigen und niedrigen Wandel mitten in der Päbstischen Finsterniß noch manche Seele dem HErren zugeführet hat. Solte sonst in dieser Lebens-Beschreibung sich noch etwas finden / das nicht einem jeden nach seinem Geschmack / oder auch unter Holtz und Stoppeln zu zählen wäre; So überlasse man solches dem endlichen Scheide-Tage / da der HErr selbst biß auf den Grund alles entscheiden wird / und folge nur dem Exempel der Demuth / die in einem so reichen Maaß in dieser Persohn gewohnet / zusampt ihrem Welt verschmähendem Wandel; Weil solches nicht nur vergönnet / sondern auch einem jeden durch den Mund der Warheit selbst / so theur anbefohlen ist.

Tugenden der Therelä so zu sonderlicher Nachfolge anzuwenden.

Es soll aber bey dem Beschluß dieser Erzehlung zur Erbauung eines begierigen Lesers aus der Therelæ hinterlassenen Schrifften ein und andere Stelle von einigen wichtigen Stücken eines wahrhafftig-geistlichen Lebens mit beygefüget werden; Woraus denn so wohl die Lauterkeit ihres Sinnes in dem Dienste GOttes / als übrige Erfahrung in den Wegen des HErren deutlicher zu vernehmen seyn wird. Ehe wir aber dieses zu Wercke richten / wird nöthig seyn / den Catalogum ihrer Schrifften

Ihre Schrifften so sie heraus gegeben.

ten und geistlichen Tractätlein/ wie selbige letzt zu Cölln am Rhein zusammen gedruckt worden/ hier nahmhafft zu machen:

Lebens-Beschreibung.

I. Das Leben der heiligen Mutter Theresa von JEsu/ wie auch etliche sonderbahre Gnaden/ die ihr GOtt der HErr ertheilet; welches sie mit eigener Hand auff Befehl ihres Beicht-Vaters beschrieben und demselben zugesandt. Diese Lebens-schreibung reichet nur biß zur Stifftung des Klosters St. Joseph/ nemlich biß ins 1562ste Jahr.

Weg der Vollkommenheit.

II. Der Weg der Vollkommenheit. Diesen Tractat hat sie geschrieben/ da sie in selbigem Kloster Priorin war/ und zwar auff Befehl des P. Dominici Bannez, der dazumahl ihr Beicht-Vater war. Dis Buch begreiffet in sich etliche gute Ermahnungen und Lehren/ welche die Theresa ihren geistlichen Schwestern und Töchtern/ die in denen von ihr gestiffteten Klöstern wohneten/ mittheilen und anbefehlen wolte.

Von Kloster-Stifftungen.

III. Das dritte ist von denen Kloster-Stifftungen. Dieses hat sie anfangen zu schreiben in Salmantica im Jahr 1573. auff Befehl P. Hieronymi de Ripalda.

Von der Visitation der Klöster.

IV. Kurtze Unterrichtung / wie der Discalceaten-Nonnen Carmeliter-Kloster zu visitiren sey.

Seelen-Burg.

V. Seelen-Burg/ oder innerliche Wohnungen derselben. Dieses hat sie geschrieben auff Befehl des D. Velasqvez ihres Beicht-Vaters. Sie handelt hierin von vielen innerlichen Tugenden und wie man die wahren Kräffte und Besuchungen Gottes von den falschen Wirckungen unterscheiden solle. Imgleichen wie das Wesen des Reich Gottes und wahren Christenthums nicht bestehe in ausserordentlichen Bewegungen/ als da sind Entzückungen/ Gesichter / sonderbahre Erscheinungen und dergleichen; sondern in einer völligen Ubergabe des eigenen Willens unter GOtt. Dieser Tractat ist nicht so vernehmlich oder deutlich verfasset als ihre andern Schrifften / daher er einem Leser/ der ihrer Schreib-Arth und expressionen ungewohnet ist/ etwas schwer zu verstehen fället. Die Ursach dessen schreibet der Frantzösische Uberseltzer ihrer Schrifften Arnauld D' Andilly in der seiner Uberseltzung vorgefügten Erinnerung denen vielen gehäufften parenthesibus zu; und bemercket dabey/ daß sie zu solcher Schreib-Art offt verursachet worden/ wenn der HErr ihren Geist mit grosser Behendigkeit beweget habe/ diejeni-

nigen Gnaden-Wirckungen / die sie erkannt / und welche meist über menschlichen Begriff gingen / vorzustellen.

Liebes-Seufftzer. VI. Der Seelen Liebes-Seufftzer / oder Betrachtungen gegen GOtt.

Betrachtung über das Hohe Lied. VII. Bedencken von der Liebe GOttes über etliche Worte des Hohen Liedes Salomonis. Sie hatte über dieses gantze Buch auff Begehren etlicher Personen / denen sie sich zu Gehorsam verbunden befande / einige Betrachtungen gestellet. Ein unerfahrner Beicht-Vater aber / der sich daran ärgerte / ehe dann ers gesehen hatte / hieß es sie verbrennen / oder zerreissen; daß daher nicht mehr als einige Bögen davon übrig geblieben sind.

Send-Schreiben. VIII. Etliche Send-Schreiben / so von Theresa an unterschiedliche Personen geschrieben worden; in welchen viele schöne Lehr-Puncte begriffen sind.

Von ihrer Art zu beten. IX. Etliche Verzeichnissen von ihrer Weise zu beten / für ihre Beicht-Väter geschrieben. Diesem ist

Summarischer Begriff ihrer Tugenden. X. Beygefüget ein Summarischer Begriff der Tugenden / welche die Heil. Theresa gemeiniglich von GOTT pflegte zu begehren / und zu erhalten sich beflisse. Dieses ist von einem ihrer Beicht-Väter zusammen gelesen und in eine Ordnung gebracht.

Betrachtungen über das Vater Unser. XI. Sieben Betrachtungen über das Heil. Vater Unser / welche den sieben Tagen in der Wochen zugeeignet sind.

Hierauff sollen obigem Versprechen zu Folge einige kleine Auszüge / Lehren und erbauliche Erinnerungen aus ihren Schrifften hinzugethan werden / und zwar erstlich

Folget ein Anhang einiger erbaulichen Lehren und Lebens-Regeln. Etliche geistliche und heilsahme Ermahnungen / welche die H. Jungfrau ihren geistlichen Töchtern im Kloster vorgeschrieben hat.

1. Das

1. Das menschliche Gemüth ist gleich einem ungebauetem Felde / welches / wenn es schon fruchtbar ist / nur Disteln und Dornen träget.
2. Bey vielen Leuten rede allezeit wenig.
3. Erzeige dich nicht widerspenstig und eigensinnig / sonderlich in Sachen / daran wenig gelegen ist.
4. Gegen alle / die du anredest / erzeige eine mäßige Fröligkeit.
5. Straffe niemand ohne Bescheidenheit / Demuth und Beschauung deiner selbsten.
6. Rede niemahl etwas / das du zuvor nicht wohl bedacht / und GOTT dem HErren ernstlich befohlen habest / damit du nicht etwas sagest / das GOtt mißfalle.
7. Entschuldige dich niemahlen / es sey dann aus gar erheblichen Ursachen.
8. Erzehle niemahl etwas / das zu deinem Lob gereichen möchte / als nemlich von deiner Wissenschafft / Tugend / hohem Geschlecht / es sey dann Sachen daß einiger Nutzen daraus zu hoffen wäre ; und alsdenn soll es mit Demuth und Bedachtsamkeit geschehen / dieweil es Gaben sind / die von der Hand GOttes herkommen.
9. In allen deinen Reden und Gesprächen mische allezeit etwas Geistliches mit unter ; dann dadurch werden vergebliche Worte gehindert.
10. Betheure niemahl eine Sache als gewiß / du wissest sie dann zuvor wohl.
11. Menge dich nicht in alle Händel / und sage nicht zu allem deine Meynung ; es werde dann von dir begehret / oder die Liebe des Nächsten erfordere es.
12. Wann iemand von geistlichen Sachen redet / so höre demüthig zu / als ein Schüler ; und was gutes gesagt wird / behalte für dich.
13. Schweiffe nicht aus deiner Wohnung / und gehe ohne Ursach nicht heraus ; Wenn du aber heraus gehest / so ruffe GOtt umb Gnade an / damit du ihn nicht beleidigest.
14. Iß nicht außer der gewöhnlichen Zeit ; Wenn du aber issest / dancke GOtt höchlich.
15. Alles / was du thust / das thue / als wenn du die Göttliche Majestät stets vor Augen seheſt / denn auff solche Weise wirst du sehr zunehmen.
16. Höre und rede niemahlen etwas böses von andern / wohl aber von

dir selbst; und wenn du dieses mit Freuden thust / ists ein Zeichen / daß du im geistlichen Leben wohl zunimmest.

17. Alle deine Wercke richte zu GOtt / und opffere sie ihme auff; Bitte ihn auch / daß es alles zu seiner Ehr und Lob gereichen möge.

18. Deine Freude sey demüthig / züchtig / freundlich und aufferbaulich; und mäßige dich im Lachen.

19. Stündlich und in allen deinen Wercken erforsche dein Gewissen / und wenn du deine Fehler siehest / so befleisse dich solche vermittelst Göttlicher Gnade zu verbessern; auff diese Weise wirst du zur Vollkommenheit gelangen.

20. Gedencke nicht an anderer Leute Mängel / sondern an ihre Tugenden und an deine eigene Gebrechen.

21. Habe allezeit ein grosses Verlangen / in allen Dingen und Gelegenheiten etwas umb Christi willen zu leiden.

22. Opffere dich GOtt täglich zu mehrmahlen auff / und das mit grosser Inbrünstigkeit und Verlangen nach GOtt.

23. Was du des Morgens früh betrachtest / das habe den gantzen Tag vor Augen / und wende hierin grossen Fleiß an / denn daraus entstehet grosser Nutzen.

24. Die guten Empfindungen / die dir GOtt mittheilet / behalte fleißig; und die guten Begierden / die er dir unter dem Gebeth eingibt / richte ins Werck.

25. Fliehe und meide die Besonderheit / so viel dir müglich ist / dieweil es sehr schädlich Ding ist in einer Gemeinde.

26. In allen Geschäfften betrachte die Vorsichtigkeit und Weißheit GOttes / und preise in allen Dingen.

27. Entziehe dein Hertz von allen Dingen / und suche / so wirstu GOtt finden.

28. Erzeige keine äusserliche Andacht / die du innerlich nicht empfindest; Eher aber machstu deine Andacht verbergen.

29. Deine innerliche Andacht lasse nicht mercken ohne grosse Noth; Der H. Bernhardus pflegt zu sagen: Mein Geheimniß ist für mich.

30. Klage nicht über die Speisen / sie seyen wohl oder übel gekocht; Sondern erinnere dich des Eßigs und Gallen Christi JEsu.

31. Uber Tische betrachte die Himmlische Mahlzeit und deroselben Speisen / nemlich Gott; und die Gäste / die dabey sind / nemlich die H. Engel; Und richte deine Augen zu der Taffel / mit Verlangen daran zu sitzen.

32.

32. Thue niemahl etwas/ das du nicht vor jederman thun dörffest.
33. Wenn du umb etwas gestraffet wirst/ so nimm es mit inner- und äusserlicher Demuth an/ und bitte GOtt für den/ der dich gestraffet hat.
34. Was dich nicht angehet/ davon rede und frage nicht fürwitziger Weise.
35. Erwege dein voriges Leben/ damit du es beweinest; Und deine Gegenwärtige Trägheit/ und wie viel dir noch übrig sey/ von hinnen biß zum Himmel zugelangen/ damit du in der Furcht lebest/ welche viel gutes verursachet.
36. Begehre nichts sonderliches in im Essen und Kleidung; es seye dann grosse Noth vorhanden.
37. Laß nimmer ab/ dich zu demüthigen und abzutödten/ in allen Dingen biß in den Todt.
38. Gewehne dich stets zu vielfältigen Ubungen der Liebe / denn sie entzünden und erweichen das Gemüth.
39. Alle Dinge opffere GOtt dem Vater sampt dem Verdienste seines Sohnes JEsu Christi auff.
40. Gegen alle andere erzeige dich mild/ gegen dich selbst aber hart und strenge.
41. Die Erforschung des Gewissens / so alle Abend geschicht / lasse die sehr angelegen seyn.
42. Wann du eine Obrigkeit bist/ solst du niemand im Zorn straffen/ sondern warten/ biß der Zorn fürüber ist; Alsdann wird deine Straffe Nutz schaffen.
43. Trachte auffs fleißigste nach der Vollkommenheit und Andacht/ und daß du alles mit derselben verrichtest.
44. Ube dich sehr in der Furcht des HErrn / welche das Gemüth zerknirschet und demüthiget.
45. Bedencke wohl/ wie bald sich die Menschen verändern/ und wie wenig auff sie zu trauen sey: So wirst du steiffe Hoffnung zu GOtt fassen/ der sich nie verändert.
46. Zur Zeit der Traurigkeit und Unempfindligkeit unterlasse doch deine gewöhnliche gute Ubungen des Gebeths und der Busse nicht; Dann dahin bestrebet sich der Arge/ daß du selbige unterlassest. Darumb befleißige dich alsdann noch mehr zu thun als sonsten/ so wirst du sehen/ wie bald dir der HErr mit seiner Hülffe werde beyspringen.
47. Von deinen Anfechtungen und Fehlern handele nicht mit denen

Schwä-

Schwächern und Unvollkommenern im Hause; sondern mit denen stärckern Christen/ sonst wirst du dir und den andern schädlich seyn.

48. Erinnere dich/ daß du nicht mehr als eine Seele habest; daß du nur einmahl sterben müssest; nur ein eintziges und zwar kurtzes Leben habest; auch nicht mehr als eine eintzige und zwar ewige Glorie seye; so wirst du dich vieler Dinge entschlagen.

49. Dein Verlangen sey GOtt zu sehen; deine Furcht/ daß du ihn nicht etwa verliersest; dein Schmertzen/ daß du seiner nicht geniessest; deine Freude sey in dem/ daß dich dahin führen kan; so wirst du in grosser Ruh und Frieden leben.

Noch einige andere Ermahnungen.

Folgen noch etliche andere Lehren und Ermahnungen/ so die H. Jungfrau einigen in ihrem Orden gegeben hat.

1. Auf absonderliche Erscheinungen und Offenbahrungen soll man sich nicht verlassen/ noch vermeynen/ daß in denselben die Vollkommenheit bestehe. Dann ob schon etliche derselben warhafftig seynd/ so sind doch auch viel falsch und betrieglich: Und je mehr man nach denselben trachtet und sie hoch hält/ je mehr man abweichet von dem lebendigen Glauben/ von der Liebe/ Gedult/ Demuth und Haltung göttlicher Gebothe/ welches doch die sicherste Straß ist/ die GOtt zur Rechtfertigung der Seelen verordnet hat.

2. Wann aus irgend einer süssen Empfindung der Liebe GOttes oder Zartigkeit des Geistes eine böse Bewegung in der Sinnligkeit entstehet/ so kommt solches nicht von GOtt/ sondern vom bösen Feind her.

Denn der Geist des HErrn ist keusch.

3. Grosse Gemeinschafft zwischen Mannes- und Weibes-Personen ist nicht gut; Dann nicht alle Menschen so beschaffen sind/ wie die selige Jungfrau Maria und der H. Joseph/ in welchen die Gemeinschafft die Reinigkeit vermehrte/ dieweil sie Christum den HErrn bey sich hatten.

4. Befleißige dich/ diejenigen Tugenden zu haben/ die dem HErrn am meisten gefallen/ nehmlich die Reinigkeit/ Demuth/ Gehorsahm und Liebe.

5. Das

5. Das die Geistlichen am meisten bedörffen/ ist/ daß sie einander lieben; einfältig mit einander handeln/ und von dem weltlichen sich entziehen.
6. Der böse Feind ist also hoffärtig/ daß er durch eben denselben Weg seinen Eingang suchet/ durch welchen GOtt einkehret; nemlich/ durch Communion/ Beicht und Gebeth/ und vermischet also seinen Gifft mit den besten Artzeneyen.
7. Der andern vorstehet/ soll nicht leicht etwas glauben / sondern der Sach zuvor wohl nachforschen/ ehe dann er sich entschliesse / etwas anzufangen.
8. So offt man etwas wichtiges beschliessen will/ soll man es zuvor im Gebeth dem HErrn vortragen.
9. Niemahlen soll man etwas Geistliches oder Zeitliches durch solche Mittel und Wege suchen/ welche die Weltlinge in ihren Geschäfften zu gebrauchen pflegen : Denn die zeitliche Sorgfältigkeit verursachet Dunckelheit und Finsternis im Geist.
10. Mann soll Fleiß anwenden/ die Seelen also zu erziehen/ daß sie sich aller Dinge entschlagen; Dieweil sie zu Bräuten eines sehr eifferhafften Königes erzogen werden/ der auch haben will / daß sie ihrer selbst vergessen sollen.
11. Allezeit soll mack der Strengigkeit und Busse nachgehen; hergegen aber allen Uberfluß und Mißbrauch des Wohl-lebens straffen. Denn alle Abtödtungen/ die der Gesundheit nicht schädlich sind / sind wahrhafftig dem Geiste sehr nützlich.
12. Die Seelen soll man reinigen; denn GOtt will seine Wohnung in reinen Seelen auffrichten.

Hierauff folget noch ferner ihr Tractätlein über einige Worte des Hohen Liedes Salomonis in die Kürtze zusammen gezogen.

Ihr Tractätlein über das Hohe Lied.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes/ denn seine Brüste sind besser als Wein.

I. Theresa zeiget/ daß ob schon etliche Worte des Hohen Liedes schlecht/ verächtlich und dem aller reinesten Munde GOttes und seiner Braut nicht gemäß zu seyn schienen; gleichwohl sehr heilige Geheimnisse und hohen Verstand in sich beschliessen.

Woher es komme daß manchem die Worte im Hohen Lied/ so frembde scheinen.

ES wird euch vielleicht düncken/ als seyen etliche Worte/ die in diesem Hohen Liede auff eine andere Weise könten gesagt werden/ welches unserer Ungeschicklichkeit nach kein Wunder wäre; Wie ich denn etliche Personen dergleichen habe hören sagen/ welche sich scheueten/ dieselbe anzuhören. Ach GOtt wie groß ist unsere Armseligkeit! Denn gleich wie in den gifftigen Thieren sich alles/ was sie essen/ in Gifft verkehret; Also gehet es auch uns/ indem wir die so grossen Gnaden/ (die uns der HErr allhie im Hohen Lied zeiget/ da er uns die grosse Güter zu erkennen gibt/ die eine Seele besitzet/ welche ihn lieb hat/ und ihr ein Hertz machet/ damit sie mit seiner Majestät reden und sich erlustigen möge) aus welchen wir eine grössere Liebe zu unserm GOTT schöpffen solten/ so auslegen und verstehen/ wie sichs nach der Maaß unserer wenigen Liebe/ die wir zu GOtt haben/ schicken will.

O HErr! siehe aller der Gutthaten/ die du uns erzeiget hast/ gebrauchen wir uns übel. Deine Göttliche Majestät suchet stets neue Weisen und Fünde/ dadurch du deine Liebe gegen uns mögest spüren lassen; und wir/ die wir in der Liebe zu dir so übel erfahren sind/ achten es so wenig/ daß auch unsere Gedancken/ die hierin wenig geübet sind/ gleich dahin abweichen/ worin sie sich sonst allezeit auffhalten. Ich kenne aber etliche Personen/ die hergegen so grossen Nutzen hieraus geschöpffet haben/ ja so grossen Trost/ und solche Versicherung wider vielerley Furcht die sie hatten/ daß sie GOtt dem HErrn offt sonderlich dafür Danck gesaget/ daß er ein so heilsahmes Mittel hinterlassen für diejenigen Seelen/ die ihn inbrünstig lieben/ und die da erkennen und sehen/ wie sehr sie GOtt hierin demüthige; Dann so sie dessen keine Erfahrung hätten/ würden sie nicht ohne Furcht seyn. Und weiß ich von einer/ die viel Jahr lang in grosser Furcht gestecket ist/ und war kein Ding/ das sie hätte versichern können/ biß dem HErrn gefallen hat/ daß sie etliche Worte aus dem Hohen Lied gehöret/ in welchen sie erkante und verstund/ daß ihre Seele den rechten Weg gienge.

Erfahrne Personen schöpffen grosse Krafft aus diesem Buche.

Aber

In welcher Ordnung man gelange zu dieser Erwehlung.

Aber eine solche verliebte Seele empfindet nicht eher diese süssen Trostungen/ Ohnmächte/ Tod und Betrübnissen/ Wollüste und Freuden/ biß sie zuvor umb seinet wegen alle Freuden der Welt verlassen/ und sich gäntzlich in seine Hände geleget und ergeben hat. Und dis nicht nur mit blossen Worten/ wie etliche thun/ sondern mit wahrhaffter Liebe die durch die Wercke vollzogen werde.

GOtt achtet die Wercke nach der Art und Maaß der Liebe.

Ach meine Töchter/ wie ein guter Vergelter ist GOtt! einen solchen HErren und Bräutigam habt ihr/ bey welchem nichts vergehet; Er siehet und weiß alles. Dahero ob es schon sehr geringe Sachen wären/ so unterlasset doch nicht umb seinetwegen zu thun/ was euch müglich ist/ dann seine Majestät wird es belohnen/ als wären es grosse Dinge/ dieweil er auff anders nichts siehet/ als mit was für einer Liebe ihr es thut.

Ein Gleichnis.

Gleich wie sich etwa ein König erfreuen und erlustigen möchte mit einem armen Hirten/ den er lieb hätte/ wenn er sähe/ wie er so voller Verwunderung wäre über den güldenen Stücken und Zierathen/ und nicht wüste was das sey oder wie es gemacht worden? Also müssen wir Weiber auch nicht so gar ausgeschlossen seyn von der Niessung dieser Schätze und Reichthümer des HErren/ und von Ausbreitung derselben/ daß wir vermeynten recht daran zu thun/ so wir davon stille schwiegen. Also will auch ich thun/ und mich verwundern über die Herrlichkeit des HErrn/ wie ein armes Hirtlein davon ich gesagt habe. Mir bringet es einen Trost/ daß ich euch als meinen Töchtern meine Betrachtungen fürsage/ und wolle mir der HErr seine Gnade dazu verleihen/ daß ich seine Warheit hier treffen möge/ wie er mich in einigen andern hat zutreffen lassen.

II. Theresa handelt von neunerley falschen Frieden einer unvollkommenen Freundschafft und Liebe.

Der erste falsche Friede ist fleischliche Sicherheit.

DEr Kuß/ dessen in den Worten des Hohen Liedes gedacht wird/ ist ein Zeichen des Friedens und grosser Freundschafft zwischen zweyen Personen. Gleich wie aber der falsche Friede vielerley ist/ so haben wir den HErren zu bitten/ daß er uns für solchem bewahren wolle/ dieweil er einen ewigen Krieg verursachet. Wenn die Welt-Kinder in grossem Frieden sich befinden/ dabey aber in grossen Sünden stecken/ und doch in ihren Lastern ruhig sind/ und

von dem Gewissen keines weges gedrucket werden/ so ist solches ein Zeichen/ daß der böse Feind und ein solcher Mensch Freunde mit einander seyn/ und daß er ihm in diesem Leben nicht viel Streits erwecken wolle. Die aber also beschaffen sind/ können im Dienste GOttes nicht dauren; Denn wenn sie dem Teuffel entgehen wollen/ so bietet er ihnen die Wollust an/ und dann machen sie wieder Freundschafft mit ihm/ biß daß er ihnen endlich zeiget/ wie falsch sein Friede sey.

Der andere falsche Friede ist geringachtung kleiner Fehler.

Eine andere Art des falschen Friedens ist/ wenn eine Person anfänget nachläßig zu werden in etlichen Dingen/ die an sich selbst geringe scheinen; Und wenn sie lange darin verharret/ gleichwohl ihr kein Gewissen darüber machet/ sondern sich bedüncket in gutem Frieden bey GOtt zu seyn. Dieses ist gar ein böser Friede/ und kan der böse Feind solche Leute in einen sehr bösen Stand bringen. Daher sollen wir alle Mängel/ sie mögen so geringe scheinen/ als sie wollen/ empfinden/ und erkennen/ daß es Mängel seyn; Wo nicht/ so möchte sich der böse Feind darüber freuen und nach und nach die Seele unempfindlich machen. Nöthige Warnung. Von diesen geringen Dingen/ sag ich euch meine Töchter/ daß wenn der böse Feind einen so weit bringen kan/ er alsdenn nicht wenig ausgerichtet habe. Ich bitte euch derowegen umb GOttes Willen/ daß ihr euch sehr wohl in acht nehmet: Zu streiten müssen wir doch haben in diesem Leben; Dann unter so vielen Feinden ist es unmüglich/ daß man mit zusammengelegten Händen da stehe/ sondern allezeit muß man sorgfältig seyn und in acht nehmen/ wie wir so wol innerlich/ als äuserlich wandeln. Und sage ich euch/ daß wenn euch schon der HErr im Gebeth viele Gnaden ertheilete/ es euch doch nie an vielen Anstössen/ Hindernissen und Gelegenheiten nicht mangeln werde/ so ihr hernach wieder davon ausgehet.

Nutzbarkeit der Anfechtungen.

Ich sage aber hiermit nicht/ als ob man allezeit in seinem solchen Stande seyn solle/ bey welchem nie einige Anfechtung und Unruhe fürfiele/ in dem die Anfechtung bißweilen eine sehr grosse Gnade GOttes ist und die Seele im Geist befördert. Mich erschrecket auch nimmer eine Seele/ wenn ich sie in grossen Anfechtungen sehe/ denn so sie Liebe und Furcht des HErren hat/ wird sie einen grossen Gewinn davon tragen. Wenn ich aber Seelen sehe/ die allezeit ruhig sind und ohne einigen Streit/ (deren ich etche gefunden habe/ welche/ ob ich sie schon nicht sahe GOtt beleidigen/ so machten sie mich doch allezeit in Sorgen stehen/) kan ich nie recht sicher seyn/ und probire und versuche sie selber/ wo ich nur kan/ damit sie erken-

nen

nen und ſehen mögen/ wer ſie ſeyn. Ich habe ſolcher/ die nichts mehr zu kämpffen hätten/ wenig angetroffen; Doch iſt es möglich/ daß eine Seele/ wenn ſie GOtt zu hoher Beſchauligkeit erhebet/ in einen ſolchen Stand gelange/ darinn ſie in einem ſteten innerlichen Frieden beharre: Wiewol ſie doch zu Zeiten ihre kleine Kämpffe haben wird/ nur daß derſelben wenig ſeynd. Ich bin aber in der Warheit ſolchen Seelen nicht neidiſch/ denn ich habe mit allem Fleiß beobachtet und geſehen/ daß diejenigen vielmehr zunehmen/ die im Kampff leben/ welche eine ſo hohe Weiſe zu bethen und zu betrachten haben/ als einer immer erdencken kan.

Ich nehme doch etliche Seelen aus/ welche nemlich numehro ſo weit zugenommen haben und alſo mortificiret ſind durch vieljährigen Streit/ daß ſie der Welt gleichſam gantz tod und abgeſtorben ſind. Solche pflegen die übrigen Jahre hernach gemeiniglich im Frieden zu zubringen/ doch nicht alſo/ daß ſie die Fehler nicht empfinden/ welche ſie jetzo vielmehr quälen. So führet nun der HErr meine Töchter durch vielerley Wege: Jedoch fürchte ich mich allezeit für euch/ wenn euch diejenigen Fehler nicht wehe thun/ die ihr etwan begehet. Denn was die Sünden anlanget/ wenn es auch nur läßliche wären; verſtehet es ſich zuvor wohl/ daß ſie auch im Hertzen ſchmertzen ſollen. Man ſoll wegen der Fehler empfindlich ſeyn.

Ein Ding mercket wohl/ und erinnert euch deſſelben von meinentwegen. Wenn einer lebendig iſt/ empfindet er denn nicht alſobald/ wenn er nur ein wenig mit einer Nadel berühret wird/ oder mit einem geringen Dorrn/ ſo klein er immer ſeyn mag? Alſo/ wenn eine Seele nicht tod iſt/ ſondern eine lebendige Liebe zu GOTT in ſich hat/ iſt es denn nicht eine groſſe Gnade/ daß ſie ein iedes geringes Ding/ daß ſie begehret und ihrem Beruff und Schuldigkeit nicht gemäß iſt/ empfinde? Ach! wie bereitet eine ſolche Seele ſeiner Majeſtät ein ſo weiches Bette von Roſen und Blumen/ deren GOtt dieſe Sorgfältigkeit eingiebet: Er wird nicht unterlaſſen können zu ihr zu kommen und ſich mit ihr zu ergetzen. Ach! worin können wir die Zeit beſſer zubringen/ als daß wir unſerm Bräutigam in unſeren Seelen die Herberge zu bereiten. Ein fein Gleichnis. Durch Wachſamkeit wird dem HErrn die Wohnung zubereitet.

Es ſollen mich aber diejenigen recht verſtehen/ die in ihrem Gewiſſen ängſterlich und empfindlich ſind. Ich rede hier nicht von irgend einem Fehler/ der bisweilen geſchicht/ und nicht erkand oder empfunden wird; Sondern von denen/ die dieſelben gemeiniglich begehen/ und es nicht achten/ vermeynende/ es ſey nichts/ und machen ihnen daher kein Gewiſſen darüber/ wenden auch keinen Fleiß an/ deren loß zu werden. Von dieſen

sen sag ich noch einmahl/ daß es ein gefährlicher Friede ist/ und daß solches wohl in acht zunehmen sey.

Ich will aber nun noch ferner zu einigen andern Arten des falschen Friedens schreiten und sagen/ was mir der HErr davon zu verstehen geben wird. So seynd nun etliche Personen/ welche zwar durch Erkäntniß und Bekäntniß ihrer Sünden den Frieden und Freundschafft GOttes überkommen haben/ aber hernach aus Mangel der Vorsichtigkeit in dieselben wieder verfallen. Von diesem Frieden redet allhier die Braut nicht. Daher sollen wir uns wohl vorsehen/ daß wir keinen Fehler bey uns einwurtzeln lassen/ dieweil sie sonst übel ausgereutet werden. Denn gleich wie ein Pflantzlein oder Bäumlein das wir in die Erde setzen/ und es täglich begiessen/ also groß wird/ daß wir hernach Schauffeln und Hacken dazu gebrauchen müssen/ so wir es wieder herausreissen wollen. Also wurtzelt auch mit der Zeit ein Fehler ein/ den wir alle Tage begehen/ wie gering auch derselbe zu seyn scheine. Wenn aber derselbe nur einige Tage begangen ist/ und denn flugs ausgereutet wird/ denn kan man leichter damit fertig werden. Dieses sollet ihr im Gebeth von dem HErren begehren/ denn von uns selber können wir wenig/ sondern machen das Ubel nur ärger.

Der dritte falsche Friede/ derer/ die nach der Buße wieder in die alte Sünde fallen.

Fehler wurtzeln mit der Zeit tieff ein.

Aber wie übel belohnen diese Personen die Freundschafft/ die ihnen GOtt anbeut/ weil sie so geschwind seine Tod-Feinde wieder werden! Groß ist gewiß die Barmhertzigkeit GOttes; wo werden sie einen so geduldigen Freund finden? Wann dergleichen nur ein einziges mahl zwischen zween Freunden sich zuträget/ so wird es fast nimmer vergessen; Wie offt aber verbricht man auf solche Weise die Freundschafft mit GOtt dem HErren? Wie viel Jahr lang wartet Er auf uns? Gebenedeyet seystu O HERR/ daß du also gütiglich mit uns handelst/ daß du gleichsam deiner Großmächtigkeit vergissest/ damit du eine solche verrätherische Untreu nicht straffest/ wie es wohl billig wäre.

Eine andere Art der falschen Freundschafft ist/ welche diejenigen Personen haben/ die sich nur hüten/ daß sie den HErren mit keiner Tod-Sünde beleidigen/ und dabey der läßlichen Sünden wenig achten/ ob sie schon derselben im Tage viel begingen. Diese pflegen zu sagen/ achtet ihr dieses? Aber ich bitte euch meine Töchter/ nehmet dieses wohl in Acht/ daß ihr nimmermehr aus Hinläßigkeit eine läßliche Sünde begehet/ so gering dieselbe auch immer seye. Es ist

Der vierdte falsche Friede/ derer die sich allein für Tod-Sünden hüten.

ein

eine vollkommene Freundſchafft/ die die Braut vom HErren begehret; Dahingegen jene Freundſchafft ſehr verdächtig iſt/ und den Weg zu groſſer Lauigkeit eröffnet.

Der fünffte falſche Friede/ derer/ die die Gelegenheit zu ſündigen nicht meyden wollen.

Eine andere Art der falſchen Freundſchafft und Friedens findet ſich bey denen/ **die zwar begehren den HErren in keinem Dinge zu beleidigen/ dennoch aber von denen Gelegenheiten/ dadurch ſie können gereitzet werden/ ſich nicht entziehen wollen.** Dieſe ob ſie ſchon offtermahls ihre Stunden des Gebeths halten und GOtt ihnen Andacht ertheilet/ ſo wollen ſie doch nicht gerne die Ergötzungen dieſes Lebens verlaſſen/ ſondern ein fein gelegenes und wohl geordnetes Leben anſtellen. Dieſe Weiſe zu leben bringet viel Veränderungen mit ſich/ und wird ein Wunder ſeyn/ wenn ſolche in der Tugend beharren. Dann weil ſie ſich von den Freuden und Ergötzungen dieſer Welt nicht entziehen/ ſo werden ſie auf dem Wege des HErren bald wieder hinläßig und träge/ dieweil da viel mächtige Feinde ſind/ die ſie verhindern. Darumb entziehet euch allezeit von der allergeringſten Gelegenheit/ ſo klein ſie immer ſey/ ſo ihr anders wollet/ daß eure Seele zunehme/ und in Sicherheit lebe.

Der ſechſte falſche Friede/ deren/ die ein heimlich Laſter haben und lieben.

Numehro gehe ich zur ſechſten Gattung des falſchen Friedens und der falſchen Freundſchafft/ welche darin beſtehet/ **ſo man noch ein heimliches Laſter hat/ daran die Seele noch klebet und davon nicht loß will/** ob man ſich ſchon im übrigen des Guten annimmet und ſcheinet ein Freund GOttes zu ſeyn. Ich kenne eine Perſon/ mit welcher ich gar vertraulich und abſonderlich gehandelt habe. Dieſe war ſehr fleißig offt zu communiciren und redete niemand übel nach. Im Gebeth hatte ſie ihre Andachten/ und hielte ſich immer einſam/ dieweil ſie in ihrem Hauſe für ſich allein wohnete: Sie war ſo ſittſamer Natur/ daß ſie nichts zum Zorn bewegete/ was man ihr ſagte; Sie redete kein böſes Wort/ war auch nicht verheyrathet/ und hatte zu dem viel Widerwärtigkeiten bey ihren Frieden ausgeſtanden. Weil ich nun dieſes an ihr ſpürete/ ſahe ich ſie für eine im Geiſt ſehr erwachſene Seele an/ und die im Gebeth ſehr erhöhet wäre. Dieſes bewegte mich anfänglich viel von ihr zu halten/ dieweil ich gantz keine Beleidigung GOttes an ihr ſahe/ auch von andern hörete/ daß ſie ſich dafür hütete. Da ich aber mit ihr handelte/ fing ich an zu mercken/ daß alles fridſam bey ihr wäre/ wo man ſie nur an ihrer Ehre und Anſehen nicht anrührete; So bald man ſie aber

Ein Exempel hievon.

da

da angriffe/ so war ihr Gewissen nicht so gar zart und rein/ sondern ziemlich grob. Merckte also an ihr/ daß ob sie schon vieles/ was man ihr sagte/ gutwillig übertrüge/ sie doch daneben in diesen armseligen Dingen eine so hohe Meynung von sich selbst hätte/ und in der Ehren-Sucht also vertieffet wäre/ auch dabey so begierig eines und das andere zu hören und zu wissen/ daß ich mich verwunderte/ wie sie eine einzige Stunde allein bleiben konte; So wuste sie auch ziemlich wohl die Gelegenheit ihres Leibes zu suchen. Ich wurde hierüber sehr bestürtzet/ fürnemlich/ da ich sahe/ wie ungeachtet solcher Fehler sie dennoch fast von allen für eine Heilige gehalten wurde. Ich merckte auch wohl/ daß sie an denen Verfolgungen/ die sie mir erzehlte ausgestanden zu haben/ selber schuldig gewesen sey und dazu Ursach gegeben habe. Diese und dergleichen Seelen/ die ich gesehen/ in ihrem Sinn heilig zu seyn/ haben mir mehr Furcht eingejaget/ als alle andere Sünder. Bittet den HErren meine Töchter/ daß er uns erleuchten und für dem Betrug des Teufels bewahren wolle.

Solche sind schwer zu bekehren

Es finden sich noch andere Seelen / die ihrem eigenen Bedünken nach in allem der Vollkommenheit nachgehen/ aber in der Mortification und Abtödtung ihres eigenen Willens sich nicht rechtschaffen üben/ daher denn auch folglich ihre Freundschafft und Friede mit GOtt nicht rechter Art seyn kan.

Der stehende falsche Friede/ derer/ die im Eigen-Willen stecken.

Andere sind/ welche umb des HErren willen alles verlassen haben und weder Hauß noch Güter besitzen; Haben auch keinen Gefallen an den Bequemligkeiten des Leibes oder einigen andern weltlichen Dingen/ weil sie schon so viel erleuchtet sind/ daß sie sehen können/ wie elend dieselben seyen. Aber weil sie noch an der Ehre hängen / und nicht gern das Geringste thun wollen/ das nicht auch den Menschen so wohl lieb sey/ als GOTT dem HERREN/ so ist auch dieser Friede/ den sie sich dabey versprechen / noch nicht recht göttlicher Art. Es können sich diese zwey Dinge sehr übel zusammen reymen/ und ist das Aergste dabey/ daß diejenige/ die in solcher Einbildung des Friedens stehen/ der Welt Theil dem HErrn allezeit vorziehen und dabey ihre Unvollkommenheit nicht mercken. Diese Seelen fassen und ergreiffen das H. Creutz nicht/ sondern schleppen es auf der Erde hernach/ dahero sie dasselbe sehr abmüdet und creutziget/ denn wenn man es lieb hat/ so ist es süß und leicht zu tragen. Aber auch dieses ist

Der achte falsche Friede/ derer/ die GOtt und den Menschen zugleich gefallen.

Denen die das Creutz lieben ist es leicht.

die

die Freundschafft nicht/ die die Braut suchet. Dahero meine Töchter/ haltet euch nicht auf mit der Welt. Alles ist lauter Unruh für euch. Wer so viel verlassen hat/der verlasse auch diese Dinge samt allen Ergötzlichkeiten des Leibes/ welche einem/ ob sie schon falsch sind/ dennoch so leicht belieben. Damit man eine einzige Gunst von der Welt erhalte/ beladet man sich offt mit tausenderley Sorgen und Bürden. Denn derselben sind so viel/ daß ich sie nicht alle zu erzehlen wüste.

Endlich sind noch andere Seelen/ welche zwar auch ein und anders ablegen/ aber mitten auf dem Wege stehen bleiben/ wenn sie nemlich wichtige Sachen/ die Ehre GOttes betreffend/ bey ihrer eigenen Verachtung übernehmen sollen; Denn alsdann nehmen sie ihre Ehre zurück und lassen die Ehre GOttes fahren. Diese machen in ihrer Vernunfft allerley Folgen/ und besorgen lange Zeit vorher/ was daraus entstehen möchte/ so sie umb GOttes Willen etwas wagen würden. Solche sind nicht gesinnet wie der H. Petrus/ der sich ins Meer warff; Noch wie andere Heiligen/ die ihre Ruhe und ihr Leben umb der Seelen Heyl willen gewaget haben. In guter Ruhe wollen solche dem HErren Seelen gewinnen/ aber in die Gefahr wollen sie sich nicht begeben. So wircket auch der Glaube fast nicht in ihnen/ weil sie immer ihrem eigenen Vorhaben nachgehen. Dieweil euch denn der HErr/meine Töchter/ beruffen hat/ so dienet ihme und verkriechet euch nicht. Denn ob ihr schon im Kloster lebet/ wo ihr dem Nächsten wenig helffen könnet/ so wird doch der grosse Vorsatz und die eifferigen Begierden denen Seelen zu helffen/ in dem Gebeth seine Krafft haben. So unterlasset denn nicht/ denselben Frieden zu suchen/ den die Braut hier begehret. Thut auf eurer Seiten/ was euch müglich ist/ und übet euch im Gebeth/ Demuth/ und andern Tugenden. Der HErr aber/ der alles gibt/ sey allezeit gelobet und gepreiset/ Amen!

Der neundte falsche Friede, derer/ die in wichtigen Gelegenheiten nichts wagen wollen.

III. Theresa stellet vor die rechte Arth und Kenn-Zeichen des wahrhafftigen Göttlichen Friedens/ welches hier von der Braut ein Kuß des Mundes GOTTES genennet wird.

NUn wollen wir kommen zu dem heiligen Frieden/ welcher machet/ daß es die Seele dran wage/ und sich in den Kampff einlasse mit allen denen/

Arth und Eigenschafften des wahren Friedens.

nen/ die in der Welt sind/ da sie inzwischen in höchster Sicherheit und Friedsamkeit verharret. O wie eine grosse Glückseligkeit wird es seyn/ diese Gnade zu erlangen! Dieweil es eine solche Vereinigung der Seelen mit dem Willen GOttes ist/ daß numehro zwischen ihme und ihr keine Zertheilung mehr/ sondern ein einiger Wille ist/ nicht allein mit Worten/ oder mit blossen Begierden/ sondern in der That selbsten; Also daß/ so bald sie erkennet/ wie sie ihrem Bräutigam in einem Ding mehr dienen könne/ so grosse Liebe und Begierde in ihr entstehe/ ihme zugefallen und zu begnügen/ daß sie des Verstandes Einwürffe/ die er dawider fürwendet/ gar nicht anhöre/ weder die Furcht/ die er dagegen eingeben will/ sondern den Glauben allein wircken lasse; Also/ daß sie weder auf ihren Nutzen noch Ruhe mehr sehe/ sondern wisse und erkenne/ daß in diesem allein alle ihre Wohlfarth bestehe.

Kennzeichen dieses Friedens.

Es lässet sich aber die Göttliche Majestät durch vielerley Kennzeichen mercken und spüren gegen die/ die der Gnade dieses Kusses theilhafftig werden. Deren eines ist/ daß solche alle irrdische Dinge verachten/ oder sie nicht höher achten/ als sie werth sind/ auch nichts von den Gütern der Welt verlangen/ dieweil sie allbereit derselben Eitelkeit erkant haben. Ferner/ daß sie keine Freunde haben/ als nur die/ die den HErren lieben. Imgleichen/ daß ihnen das Leben verdrießlich sey; daß sie von denen Reichthümern nicht mehr halten/ als sie würdig seyn/ und dergleichen Dinge mehr: und dieses lehret sie derjenige / der sie zu solchem Stande erhoben hat. Wann eine Seele so weit gelanget ist/ so hat sie sich für nichts mehr zu fürchten/ als nur/ daß sie etwa nicht würdig sey/ daß ihr GOtt Widerwärtigkeiten und Gelegenheiten zuschicke / darin sie ihm dienen könne/ ob es schon mit ihren grossen Unkosten geschehen sollte. So wircket nun die Liebe allhie sampt dem Glauben; und begehret sich die Seele dessen nicht zu bedienen/ was sie der Verstand lehret. Denn diese Vereinigung/ die zwischen dem Bräutigam und der Braut vorgehet/ hat sie schon andere Dinge gelehret/ welche der Verstand nicht erreichen kan/ dahero sie ihn unter ihren Füssen hält.

Die Liebe kehret sich sich nicht an die Einwürffe der Vernunfft.

Ich sehe zwar wohl/ daß grosse Hülffe und Beystand des HErren zu dergleichen Dingen von nöthen sey; Dahero rathe ich euch meine Töchter/ daß ihr allezeit mit der Braut diesen so lieblichen Frieden begehren sollet/ damit ihr also über alle diese Furcht der Welt herrschen möget/ und dieselbe mit grosser Ruhe und Friedsamkeit bestreiten. Ist denn das nicht klar/ daß wem GOtt diese so grosse Gnade verleihen wird/ und sich

mit

mit einer Seele in ſo groſſer Freundſchafft vereinigen / daß er dieſelbe auch mit ſeinen Gütern ſehr bereichen werde / indem er nie leer bey der Seele einkehret.

Wann ſich eine arme Bauren-Magd mit einem König verheyrathete und Kinder mit ihm bekäme / wären dieſelbe nicht von dem Königlichem Geblüth? Alſo wenn GOtt einer Seelen ſo viel Gnade erzeiget / daß er ſich alſo unzertrennlich mit ihr vereiniget / was für Begierde / was für Wirckungen / was für Kinder der heroiſchen Wercke werden davon entſpringen / ſo es durch ihre Schuld nicht verhindert wird? Gläubige Wirckungen Königliche Wercke.

Ich halte gewiß gäntzlich dafür / daß ſo wir zu dem Heiligen Abendmahl mit groſſem Glauben und Liebe hinzu gingen / es würde ein eintziges mahl gnug ſeyn / uns reich zu machen; Wie viel mehr / ſo wir alſo offt hinzugehen? Allein es ſcheinet eben / als wenn wir nur aus Ceremonien dazu gingen / dahero ſchaffet es ſo wenig Frucht in uns. O du armſelige Welt / wie verklebeſt und verblendeſt du die Augen derjenigen / die in dir leben / damit ſie die Schätze nicht ſehen / mit denen ſie ewig wehrende Reichthümer gewinnen können. O HErr Himmels und der Erden / iſt es dann möglich / daß wir auch noch in dieſem ſterblichen Leben deiner durch ſo abſonderliche Freundſchafft genieſſen können? Wie klar deutet es dein Geiſt in dieſen Worten an / und wir wollen gleichwohl weder faſſen noch verſtehen / was das für ſüſſe Ergetzungen ſeyn / von welchen ſeine Majeſtät mit den Seelen in dieſem Hohen Lied handelt. Was für freundliche Worte? Was für Süßigkeiten? Ein eintziges aus dieſen Worten ſolte gnug ſeyn uns gantz zu zerſchmeltzen und in dich zu kehren. Gebenedeyet ſeyſt du O HErr! denn auff deiner Seiten werden wir nichts zu verliehren haben. Warumb der Gebrauch des H. Abendmahls bey den meiſten ohne Frucht ſeye.

Auff wie viel Wege / auff was Weiſe und Manier erzeigeſt du uns deine Liebe nicht? Durch Mühe und Arbeit / durch einen ſo jämmerlichen Todt / durch Marter und Pein: Täglich überträgeſt du Schmach und Unbilligkeit / und verzeiheſt es; und dis nicht allein / ſondern du lehreſt uns auch durch ſolche Worte / was wir zu dir ſagen ſollen / daß ſie eine Seele / die dich liebet / recht tieff verwunden / und ſie faſt nicht wiſſe / wie ſie ſelbige übertragen könne / ſo du nicht Hülffe ertheileſt / damit es einer ertragen möge / der ſie empfindet. So bitte ich denn von dir O HErr / nichts anders in dieſem Leben / als daß du mich küſſeſt mit dem Kuß deines Mundes / und zwar alſo / daß wenn ich ſchon wolte / mich dennoch von dieſer Freundſchafft und Frieden nimmer abſondern könne.

Laß meinen Willen/O HErr meines Lebens/ allezeit dir also unterworffen seyn/ daß er von deinem Willen nicht abweiche / damit nichts sey/ das mich verhindern könne/ und ich zu dir/ O mein Gott und meine Glorie/ aus lebendiger Erfahrung sagen könne/ daß deine Brüste besser und schmackhaffter seyn als der Wein.

IV. Sie handelt hier von der süssen / lieblichen und ergetzlichen Liebe GOttes/ welche aus der Einwohnung Gottes in der Seele und dem daraus herfliessendem Gebeth der Ruhsamkeit entstehet.

Deine Brüste sind besser als Wein / wohlriechend von köstlicher Salbe.

ACh meine Töchter/wie grosse Geheimnisse sind in diesen Worten verborgen! Der HErr wolle es uns empfinden lassen: Denn sehr schwer fället es mit Worten zu sagen.

Wann seine Göttliche Majestät die Braut dieser Bitte durch seine Barmhertzigkeit gewehren will/ so fänget er eine solche Freundschafft mit der Seelen an/ daß es allein diejenige aus euch verstehen werden/ die es erfahren. Es wird innerlich in der Seele eine so grosse Liebligkeit empfunden/ daß man gnugsam spüren kan/ wie nahe der HErr bey ihr sey. Hier gehet das Gebeth der Ruhsamkeit an/ welches ich also nenne/ wegen der Ruhe/ die es in allen Seelen-Kräfften verursachet/ also daß es scheinet/ als habe eine solche Person den HErrn nach ihrem Willen und Belieben. Von dieser Liebligkeit und Süßigkeit wird der gantze innerliche und äuserliche Mensch gestärcket/gleich als würde ihm in das Marck der Seelen eine überaus liebliche Salbe gegossen/ die einen köstlichen Geruch von sich gebe. Ja eben als wenn einer unversehens in ein Zimmer gienge/ darin es nicht von einer/ sondern vielerley Sachen durcheinander lieblich und starck röche/ also/ daß man nicht wüste was es sey/oder von wannen dieser gute Geruch herkäme und uns doch gantz durchdrünge. Dis ists/ was hie die Braut saget: Deine Brüste sind besser als Wein/wohlriechend von köstlicher Salbe. Der HERR richtet hier mit der Seele eine solche Freundschafft auf/ daß hinführo zwi-

Wirckungen des Gebeths der Ruhsamkeit.

Gleichnis.

zwischen Beyden nichts abgetheiltes noch absonderliches mehr seyn solte. Sie vergleichet aber diese Liebes-Heimsuchungen gar artlich mit den Brüsten; Dann gleich wie ein Kind nicht verstehet/ wie es wachse/ auch nicht weiß/ wie es sauge/ dieweil ihm offtermahl die Brüste in den Mund geleget werden/ wenn es schon dieselbe nicht suchet/ oder sich darumb bemühet; Also begibt es sich auch hier/ dieweil die Seele gantz nichts weiß wie ihr geschicht/ oder ob sie etwas dabey thue; Weiß auch nicht wie oder woher ihr dieses grosse Guth kommen sey/ kan es auch nicht verstehen. Warumb diese Gnade mit den Brüsten verglichen werde.

Ach meine Töchter! Der HErr wolle euch zu erkennen/ oder besser zu sagen/ zu kosten geben/ was das für eine Freude der Seelen sey/ wenn sie sich also befindet. Hinweg mit allen Reichthümern der Welt-Menschen/ mit ihren Herrschafften/ mit ihren Wollüsten/ mit ihren Ehren und Bancketen. Wenn sie schon alles dessen/ ohne alle die Mühseligkeiten/ die dabey sind/ geniessen könten/ (welches aber unmüglich ist/) wird doch in tausend Jahren ihre Freude mit einem eintzigen Augenblick der Freude/ die eine Seele geniesset/ welche der HErr zu diesem Stande erhebet/ nicht können verglichen werden. So der H. Paulus spricht/ daß dieser Zeit Leyden nicht werth sey derjenigen Glorie auf die wir hoffen; So sagt eine Seele die in diesen Stand erhaben ist/ daß es nicht werth sey einer eintzigen Stunde dieses Vergnügens und der Wolluſt/ die hier GOTT der Seelen ertheilet. Herrlichkeit ar Hoheit dieses Standes.

Was solte doch ihr Leyden und Widerwärtigkeiten gegen dieser reinen Wolluſt/ die sie geniesset/ zu rechnen seyn? Leydet der Mensch solches nicht umb GOttes Willen/ so gilt es ohne dem nichts; Leidet ers aber seinetwegen/ so gibt Er die Leiden nach dem Maaß unserer Kräffte/ dieweil wir selbige als armselige und verzagte Menschen so sehr fürchten.

O Ihr Christen! Lasset uns doch einmahl aufwachen umb GOttes Willen von diesem Schlaff der Welt/ und gedencken/ daß Er uns die Belohnung seiner Liebe nicht nur im künfftigen Leben aufbehalte/ sondern schon in diesem Leben anfänget uns den Gnaden-Lohn zu geben. O mein JESU! Wer doch könte zu verstehen geben/ was für ein Gewinn dabey wäre/ so wir uns in deine Arme werffen/ diesen Pact machen/ und sagen würden: Ich bin für meinen Geliebten/ und mein Geliebter für mich! Er sorget für meine Sachen/ und ich für die Seinen. Ich wiederhole derohalben mein Begehren noch GOtt ertheilet schon in der Zeit den Gnaden-Lohn

einmahl O mein GOTT/ und bitte dich/durch das Blut deines lieben Sohnes/ daß du mich also mit deinem Kinde vereinigen wollest/ daß keine Zertheilung mehr sey zwischen mir und ihm. Dann ohne dich was bin ich O HErr? Und wo werde ich hingerathen/ so ich von dir abweiche? O mein HERR! Meine Barmhertzigkeit/ mein höchstes Guth! Dahero bitte ich mit dem H. Augustino, mit gäntzlicher Ergebung meiner/ daß du mir geben wollest/ was du befiehlest/ und befehlen darnach was du wollest/ so will ich/ vermittelst deiner Gnade und Hülffe/ die nimmermehr den Rücken kehren.

V. Eine andere Vorstellung von der Liebe GOttes/ welche daher entstehet/ wenn sich die Seele beschirmet siehet unter dem Schatten der GOttheit.

Ich bin gesessen unter dem Schatten des ich begehret habe/ und seine Frucht ist meiner Kehlen süsse.

Alles und in allen Christus.

AUf wie vielerley Weise können wir nicht unsern Heyland betrachten? Wie vielerley Speisen können wir nicht aus ihnen machen? Er ist das Manna/ oder Himmels-Brod/ das da schmäcket/ wie man es haben will. O welch ein Himmlischer Schatten ist dieses/ davon die Braut redet! Ich erinnere mich dabey dessen/ was der Engel zu der H. Maria gesprochen: Die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Wie beschirmet muß sich nicht eine Seele befinden/ wenn sie zu einer so grossen Würdigkeit erhaben wird; Billig kan sie sich alsdann setzen und sicher seyn.

Was für Seelen zu diesem Stande erhaben werden.

Es ist aber hiebey wohl zu mercken/ daß solche hohe Tröstungen/ davon hier die Braut redet/ einen nicht flugs im Anfang der Bekehrung wiederfahren. Diejenigen werden allein in solchen Stand erhaben/ die sich in dem Dienst GOttes lange bemühet/ und sich lange zubereitet haben dem HErrn in allen Dingen gefällig zu seyn. Imgleichen/ die nun von vielen Jahren her der Welt überdrüßig geworden sind/ und in keiner Creatur ihren Trost/ Ruhe und Frieden mehr suchen. Diese können allein mit Grund der Wahrheit sagen/ daß sie unter dem Schutz und Schatten des HErren sitzen/ und förder nichts anders begehren.

Die keinen Trost mehr suchen in der Creatur.

Und

Und wie wohl thut eine ſolche Seele/ die ſich unter dieſen Schatten beuget! Was ſie verlanget/ das findet ſie da. Wenn ſie in dieſem Schatten ſitzet/ ſo ſiehet ſie ſich gleichſam umbringet mit einer Wolcke der GOttheit/ von welcher ſolche heilige Einflüſſe und ergötzlicher Thau herunter fället/ daß dadurch alle Müdigkeit hinweg genommen wird/ die die Dinge dieſer Welt verurſachet haben.

Alsdenn empfindet ſie eine ſolche Ruhe/ und die Seelen-Kräffte ſind ſo ſtille/ daß der Wille auch nicht einen eintzigen Gedancken will zu ſolcher Geſtalt und Krafft kommen laſſen/ daß er ihm nachgehe oder nachtrachte. Wenn die Seele unter dieſem Schatten ſitzet/ iſt unvonnöthen/ daß ſie durch die Betrachtung die Hände ausſtrecke die Früchte zu langen/ oder ſich darnach umbzuſehen; Denn der HERR gibt ihr hier ſolche Früchte/ die von dem Apffel-Baum ſchon abgebrochen/ ja gekocht und gekäuet ſind. Dahero ſagt ſie: Seine Frucht iſt meiner Kehlen ſüſſe. Hier iſt nur ein Genieſſen und zwar ohne alle Mühe der Seelen-Kräffte. Es wird aber ſolche Herrligkeit gar recht und wohl ein Schatte genennet/ dieweil man ſie hier noch nicht klar ſehen kan/ ſondern ihrer nur hinter einer Wolcken gewahr wird; Biß endlich die helleuchtende Sonne vermittelſt der Liebe eine ſolche Erkäntniß der Seelen mittheile/ die mit Worten nicht kan ausgeſprochen werden.

Der Genuß der Liebe iſt hier ungezwungen.

Meines erachtens ſo iſt hie der H. Geiſt der Mittler zwiſchen GOtt und der Seele/ und zündet in ihr das inbrünſtige Verlangen an nach dem/ der ſo nahe bey ihr iſt. O HErr! Was ſind das für Barmhertzigkeiten/ die du hier mit der Seelen übeſt! Gelobet und gebenedeyet ſeyſtu in Ewigkeit/ weil du ein ſo gütiger Liebhaber biſt. O mein GOtt und mein Schöpffer/ iſt es dann müglich/ daß jemand zu finden ſeye/ der dich nicht liebe? Ein ſolcher iſt ja nicht würdig dich zu erkennen. O wie neiget dieſer Göttliche Apffel-Baum ſeine Zweige/ damit die Seele ſo wol durch die Betrachtung ſeiner Aepffel abbreche als der Mänge ſeiner Erbarmungen/ die Er an ihr gethan hat/ hernach würcklich genieſſe; Sonderlich aber derjenigen Früchte theilhafftig werde/ die JEſus Chriſtus unſer HERR durch ſein Leyden erworben hat/ in dem Er dieſen Baum mit ſeinem koſtbaren Blut vermittelſt ſeiner ſonderlichen Liebe begoſſen hat.

VI. Sie handelt von einem noch höhern und recht heröischem Grad der Liebe / nach Anleitung der Worte:

Der König hat mich in den Weinkeller geführet / und die Liebe in mir geordnet.

Mannigfaltigkeit der Gaben GOttes.

VOr diesem sagte die Braut / daß sie von den Göttlichen Brüsten unterhalten würde / als sie nemlich bey Empfahung der Gnade GOttes noch eine Anfängerin war / und von dem Bräutigam ernehret wurde. Jetzo aber nachdem sie erwachsen / machet sie ihr Bräutigam mehr und mehr geschickt / daß sie einer noch grössern Gnade fähig werde. Er speiset sie darauf mit Aepffeln / und lässet sie sitzen unter dem Schatten seiner Liebe: Ja Er gibt ihr den Kuß des Friedens als eine Versicherung seiner Treue und Erbarmung. Aber sein Geben gehet noch weiter / und die Braut fähret fort in Vorstellung solcher Gaben / wenn sie spricht: Der König hat mich in den Wein-Keller eingeführet. Der HErr ist nicht zu frieden / ein wenig zu geben; So richtet Er sich auch nicht allemahl nach unsern Begehren. Fänget etwa einer an / den HErren zu bitten / daß Er ihn wolle Gelegenheit geben / umb seinet Willen etwas zu leiden oder zu wircken / doch daß sichs nicht über das Maaß seiner Kräffte erstrecke / die er empfangen hat: So gibt ihm offt die Göttliche Weißheit / die solche Kräffte vermehren kan / so viel zu leiden / daß der arme Mensch nicht weiß / wo er hinaus soll. Mir selbsten ist es wiederfahren / da ich noch sehr jung war / daß ich bißweilen zu dem HErren sagte: O HErr / so viel hab ich nicht begehret! Seine Majestät aber gab mir so viel Stärcke und Gedult dazu / daß ich mich noch ietzt verwundere / wie ich es habe können ertragen / und wolte ich solche Trübsahlen nicht mit allen Schätzen der Welt vertauschen / indem dasjenige / was der HErr über unser Begehren uns auffleget / gleichsam der Lohn desselben ist / welches man umb seinet willen zu tragen und zu leiden gewillet war. Derohalben sagt die Braut: Der König hat mich in den Wein-Keller geführet. O wie ersättiget sie dieser Nahme des mächtigen Königes! Theils / weil sie siehet / daß er keinen andern Ober-Herrn über sich hat; Theils / weil sein Reich nie ein Ende nehmen wird

GOtt gibt mehr Gnade / als wir begehren.

Freude der Seelen über den Königlichen Nahmen.

wird/ daher ihr denn auch nie etwas mangeln kan/ indem sie die Großmächtigkeit dieses Königes erkennet/ und seiner Gnade versichert wird.

Sie spricht: Er hat mich in den Wein-Keller geführet. Hieraus ist die Grösse dieser Gnade zu erkennen. Doch gibt der HErr dem einem mehr/ dem andern weniger von diesem Weine: Dem einem von einem guten/ dem andern von einem noch bessern Weine/ daß er alle Sinnligkeit und Liebe irrdischer Dinge darüber vergisset. Einem gibt er einen grossen Eiffer in seinem Dienst; Einem andern eine grosse Liebe zu dem Nächsten/ also/ daß sie sich dermassen hierin vertieffen/ daß sie die grossen Beschwernissen/ die hier fürfallen/ nicht empfinden.

Warumb dieser Stand mit einem Wein-Keller verglichen sey.

Daß aber die Braut diese Empfindungen der Gnade einen Wein-Keller nennet/ damit will sie vieles andeuten. Einmahl zeiget sie dadurch an den heiligen Uberfluß/ da sie in dem Wein-Keller ohne Maaß von den Gaben GOttes könne bereichert werden. Hernach scheinet es/ als wenn der König nichts unterlassen wolle ihr zu geben/ sondern daß sie da trincken und essen solle nach ihrem Begehren; Ja nach/ ihrem Belieben von allerley Weinen kosten möge/ die in dem Keller GOttes sind/ und sich verwundern über die Großmächtigkeit ihres Königes/ der so grossen Vorrath an allerley Freuden hat/ und sie in ein solch Paradies der reinen Wollust einführet/ worin die alte Natur ihr Leben verliehret/ und einen solchen Todt ausstehet/ woraus das wahrhafftige Leben kommt.

Vernunfft muß hier gefangen gehalten werden.

Es möchte hier aber iemand fragen wollen/ wie solches eigentlich zuginge; oder ob die Seele nicht die Zeit verliehre/ die sie in dem Wein-Keller dieses Wohl-Lebens zubringet/ weil es schiene/ daß sie in solchem Stande durch Ubung ihrer Kräffte gantz nichts wircken oder gewinnen könne? Aber O der Göttlichen Geheimnissen! Hie ist nichts mehr zu thun/ als daß wir uns unsere Vernunfft unterwerffen und gedencken/ daß dieselbe die grossen Wunder GOttes zu verstehen gantz untauglich sey. Wir sollen hierin der H. Jungfrau Maria folgen/ welche ob sie wohl bey dem Anfange der Englischen Verkündigung auch fragte/ wie soll dis zugehen? Dennoch weiter nicht forschete/ als ihr der Engel antwortete: Der Heil. Geist wird über dich kommen und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten. Indem sie nach ihrem Glauben und grosser Weißheit flugs verstunde/ daß weil diese zwey Dinge allda mitwürcketen/ so seye weiter nichts zu

Erinnerung an die Gelehrten.

wissen/ oder zu zweiffeln. Daher sollen wirs nicht machen wie etliche Gelehrte/welche nicht durch den Weg des Gebeths geführet sind / und deßwegen alle Dinge nach ihrer Vernunfft abmessen / und nach ihrem Verstande richten wollen/ gleich als wenn sie mit ihrer Wissenschafft alle Wunder GOttes begreiffen könten.

Darumb du von GOtt geliebte Seele bekümmere dich nicht/ wenn dich die Göttliche Majestät in diesen Stand erhöhet ! Es ist nicht zu glauben/ daß du dem HErrn zu solcher Zeit mißfalleſt/ als welcher selbst dazu helffen will/ daß du ihme noch besser gefalleſt. Deßwegen redet er offt so süßiglich im Hohen Liede mit der Seele; als wenn er spricht: Gantz schön bist du meine Freundin/ und viel andere Worte mehr/ in welchen er spühren lässet/ wiewohl er mit ihr zu frieden sey. Er siehet/ daß sie sich verliehre für Begierde ihn zu lieben / und daß die Gewalt der Liebe selbst sie des Discurses oder Nachsinnen des Verstandes beraube/ damit sie ihn desto besser lieben möge. Wie soll er sich dann enthalten können/ daß er sich ihr nicht wieder ergebe/ da sie sich ihme gantz ergeben hat ? Das pfleget seine Majestät nicht zu thun.

Die überaus grosse Liebe/ die der König zu ihr träget / und durch welche er sie zu diesem Stande erhoben hat/ hat die Liebe dieser Seelen also zu sich gezogen/ daß der Verstand nicht würdig ist / es zu verstehen/ indem aus beyder Liebe eine wird. Wenn aber die Liebe der Seelen also wahrhafftig und nahe mit der Liebe GOttes vereiniget ist/ wie solte es denn der Verstand fassen oder erreichen können ? Er verliehret sie aus dem Gesicht dieselbe Zeit über/ welche nicht lange wehret / sondern bald fürüber ist. Alsdenn ordnet sie GOtt solcher Gestalt/ daß sie ihm wohlgefalle so wohl zur selben Zeit/ als hernach/ ohne daß es der Verstand begreiffe. Hernach aber erkennet ers gar wohl aus den Früchten/ wenn er die Seele mit den Kleinodien und Perlen der Tugenden also geschmücket und geziehret siehet/ daß er sich darüber verwundern und sagen muß: Wer ist diese/ die da worden ist wie die Sonne?

Schwachheit des natürlichen Verstandes.

Sie erzehlet einige Exempel hievon.

Ich will nur einige Exempel anführen solcher Personen / die zu diesem seligen Stande von dem HErren sind erhaben worden. Einer erinnere ich mich ietzt/ welcher der HErr innerhalb dreyen Tagen solche Güter ertheilet hat; und wenn nicht die Erfahrung dieses beglaubiget hätte/ würde ich es für unmüglich gehalten haben. Eine andere gelangete hierzu innerhalb dreyer Monathe/ und waren alle beyde noch jung von Jahren. Andere hab ich gesehen/ die erst nach langer Zeit dazu gekom-

kommen; indem wenige sind/ denen diese Gnade wiederfähret/ ohne daß sie zuvor viele Jahr lang im Creutz und Widerwärtigkeit zugebracht haben. Jene wenige Exempel aber sind nur angeführet/ damit man wisse/ daß ihrer gleichwohl etliche seyn/ die der HErr in kurtzem dieser Gnade theilhafftig machet/ und man daher einem so grossen GOtt weder Maaß noch Ziel setzen dörffe/ als der so begierig ist/ seine Gnade zu ertheilen.

Wohl-geordnete Liebe.

In diesem Zustande wird die Seele so wohl geordnet/ daß die Liebe/ die sie zuvor zu der Welt trug/ von ihr genommen und in einen Haß verkehret wird: Die Liebe aber gegen ihren Befreundten und Verwandten ist so beschaffen/ daß sie ihn allein von GOttes wegen liebe. So ist auch die Liebe zu dem Nächsten/ ja zu den Feinden selbst also groß/ daß es unglaublich scheinet/ so man es nicht selbst erfahren hat. Endlich so erwächset die Liebe gegen GOtt dermaßen in ihr/ daß sie sich offt hefftiger davon angetrieben befindet/ als ihre schwache Natur ertragen kan/ ja daß sie darüber ohnmächtig werde und für Liebe sterbende zu sprechen anfange: Er erqvicket mich mit Bluhmen/ und umbstecket mich mit Aepffeln/ denn ich werde kranck für Liebe.

VII. Von der nutzbahren und würckenden Liebe GOttes als der höchsten Staffel dieser Gnade; dabey sie zeiget/ wie die Seele allein aus Begierde GOtt zu gefallen und ohne Absicht auff sich selbst ihre Wercke wircken solle. Nach Anleitung der Worte.

Er erqvicket mich mit Bluhmen / und umbstecket mich mit Aepffeln/ denn ich werde kranck für Liebe.

Art und Eigenschafft dieser Bluhmen.

WOhl einen andern Geruch haben diese Blumen und sind viel anderst/ als die wir hier auf Erden riechen. Ich verstehe dieses von der grossen Begierde die die Braut hat/ gute Wercke in dem Dienst des HErren und des Nechsten zu thun / und sich daher erfreue obige Freude und Ergötzlichkeit zu verliehren. Diese Blumen gehören mehr zu dem würcklichen/ als zu dem beschaulichen Leben/ und der HErr gewehret die Seele ihrer Bitte/ ob es schon das Ansehen hat/ als sey es ein Verlust. Wer in diesen Stand komt/ der höret nie auf zu wircken/ denn da gehet

Martha und Maria mit einander. Und ob schon solche Ubungen äuserlich scheinen/ so wircket doch hier das Innerliche mit/ daher die Wircklichkeit von einer reinen Wurtzel entspringet/ und ihre Wercke als wohlriechende Blumen darstellet/ dieweil sie von diesem Baume der Liebe GOttes herfürschiessen/ und allein umb seinent Willen geschehen ohne allen eigenen Nutzen. Dieser Blumen Geruch breitet sich aus/ damit er bey vielen Nutz schaffe. Er ist ein Geruch/ der dauerhafft ist/ und nicht bald vergehet/ sondern grosse Dinge wircket.

Wird mit Exempeln erkläret

Ich will mich aber noch besser erklären/ damit ihr es verstehen möget. Wenn etwa einer eine Predigt thut/ in Meynung die Seelen dadurch zu befördern; Er ist aber unterdeß von dem Menschlichen Eigennutz noch nicht loß/ sondern verlanget etwa den Zuhörern darin zu gefallen; Oder geehret und hoch geachtet zu werden/ oder dadurch zu einer Beforderung zu gelangen/ und was dergleichen Dinge mehr sind/ die ihrer viele thun/ in Meynung dem Nechsten damit zu nutzen/ aber doch mit der fleißigen Obacht/ daß sie im geringsten dadurch nicht etwas verliehren/ oder den Menschen mißfällig werden; Sie wollen so wohl den Königen und grossen Herren/ als auch dem Volcke gefallen; Sie thun alles mit Bescheidenheit/ (diese Bescheidenheit achtet die Welt sehr hoch/ und gebrauchet selbige als eine Beschützerin und Deck-Mantel vieler Unvollkommenheiten) und s. f. Aber dieses sind die Wercke nicht/ die die Braut verlanget/ weder die Blumen/ damit sie begehret erqvicket zu werden/ denn bey diesen wird in allen Dingen bloß und allein auf die Glorie und Ehre GOttes gesehen.

Ist ohne Absicht auf Eigenheit.

Denn gewißlich die jenigen Seelen/ die zu diesem Stande gelangen/ erinnern sich fast ihrer selbst nicht mehr/ gedencken auch weder an Verlust noch Gewinn/ sondern sehen allein wie sie dem HErrn gefallen mögen; Und weil ihnen bewust/ was für eine Liebe GOTT zu seinen Dienern und Kindern trage/ so berauben sie sich gerne seines Trostes/ damit sie ihnen dienen und gutes thun mögen: Bezeugen ihnen auch solche Wahrheiten/ dadurch ihre Seelen zu nehmen können/ und gedencken nicht daran/ ob sie selber dadurch etwas verliehren. Des Nechsten Nutzen und Gewinn haben sie allein vor Augen/ damit sie GOTT einen Gefallen thun. Sie vergessen ihrentwegen ihrer selbst/ und setzen ihr Leben daran in diesem Verlangen. Ihre Worte sind in dieser erhöheten Liebe GOttes ausgesprochen; Und in solcher Trunckenheit von diesem Himlischen Wein/ vergessen sie ihrer selbst/ und achten im geringsten nicht/ ob sie

den

den Menschen gefallen. Die also beschaffen sind/ die bringen grossen Nutzen.

Ich erinnere mich hierbey dessen/ was ich offt gesagt habe von jener Samaritерin. Wie verwundet wird dieselbe gewesen seyn von dieser Flamme/ und wiewohl hat sie in ihrem Hertzen des HErren Wort gefasset. Sie verließ denselben/ und bemühete sich/ daß ihre Landes-Leute ihn auch gewinnen und seiner theilhafftig werden möchten: Wiewohl erkläret sie das/ was ich hier sage. Zu Belohnung aber dieser so grossen Liebe hat sie erlanget/ daß man ihr geglaubet/ und sie selbst den grossen Nutzen gesehen hat/ den der HErr bey denselben Bürgern schaffete. Dis deucht mir müsse eine von den allergrössesten Tröstungen seyn/ die man auf Erden haben kan/ wenn man siehet daß etliche Seelen vermittelst unserer Beyhülffe im Guten zunehmen/ denn hiedurch genisset man der süssen Frucht dieser Blumen. Exempel des Samaritischen Weibes.

Selig sind diejenigen/ denen der HERR diese Gnade verleyhet; Solche sind ihm hoch verbunden zu dienen. In dieser Göttlichen Trunckenheit gieng die heilige Samaritерin und rieff mit heller Stim auf den Gassen. Das mich aber bey der gantzen Sache verwundert/ ist/ daß man ihr geglaubet hat/ da sie doch ein Weibesbild und ohne Zweiffel nichts Fürnehmers war/ in dem sie Wasser zu holen gienge. Sie war aber sehr demüthig; Denn als ihr der HErr ihre Sünden anzeigete/ entschuldigte sie sich nicht/ wie man jetzt in der Welt zu thun pfleget/ (da man die Wahrheit nicht wohl tragen kan/) sondern sagte zu ihm/ daß er gewißlich ein Prophet seyn müsse.

Also sage ich nun/ daß solche bey vielen/ grossen Nutzen schaffen/ in dem sie erstlich selbst mit dem HErrn eine Weile ein Gespräch gehalten/ und hernach geneigt und willig sind mit Verläugnung ihres einen Trosts und Süßigkeit dem HErren in beschwerlichen Sachen zu dienen/ solte auch dadurch ihre Freude und Wollust verstöret werden. Von denen sag ich/ daß der Geruch ihrer Bluhmen und herrlichen Wercke/ die von dem Baume einer so brünstigen Liebe herkommen/ sehr dauerhafft sey/ und daß eine von diesen Seelen mit ihren Worten und Wercken mehr Nutzen schaffe/ als viel andere/ die noch mit dem Staub der Sinnlichkeit und mit der Begierde des eigenen Nutzens behafftet sind.

Nun die Göttliche Majestät gebe/ daß das/ was ich hier geschrieben/ zu GOttes Ehren gereiche! Ist etwas Gutes darin/ werdet ihr leicht glauben/ daß es nicht von mir herkomme/ sintemahl die Schwe- Schüßliches Wunsch und Erinnerung.

ſtern/ die bey mir ſind/ wohl ſehen/ wie eilend ich dieſes geſchrieben wegen der vielfältigen vorfallenden Geſchäfften. Welche aus euch vermeynen wird/ daß ſie etwas davon habe/ was hier geſchrieben iſt/ die lobe den HErren/ und begehre von ihm/ ihr die Gnade zu geben/ daß ſie das/ was ſie erkand und erfahren hat/ andern wieder mittheilen könne/ auf daß der Gewinn nicht für ſie alleine ſey. Der HErr wolle uns mit ſeiner Hand erhalten/ und uns allezeit lehren ſeinen heiligen Willen erfüllen/ Amen!

Auszug einiger Send-Schreiben.

Hierauf folget ferner ein kleiner Auszug aus einigen Briefen der Thereſä.

An einen Biſchoff/ darin ſie lehret/ wie man ſich im Gebeth verhalten ſolle/ und was für Frucht daraus zu ſchöpffen ſeye.

Hochwürdigſter ꝛc.

SJne aus den gröſſeſten Gnaden dafür ich mich ſeiner Göttlichen Majeſtät verbunden befinde/ iſt/ daß mir ſeine Majeſtät das Verlangen gibt/ gehorſam zu ſeyn; Denn in dieſer Tugend empfinde ich einen groſſen Troſt und Freude/ als in einer Sache/ die uns der HErr fleißig anbefohlen hat. Eu. Hochw. haben mir neulich befohlen/ ich ſolte ſie GOtt dem HErren empfehlen; Hievor bin ich ſonſt ſorgfältig/ und treibet mich der Befehl noch mehr dazu an. Ich habe es gethan/ ungeacht meiner Wenigkeit/ bloß und allein/ weil es eine Sach iſt/ die ſie mir anbefohlen haben: Und in dieſer guten Zuverſicht hoffe ich zu der Gütigkeit GOttes/ daß Eu. Hochw. dasjenige annehmen werden/ was ich derſelben fürhalten werde; Werden auch meinen guten Willen anſehen/ weil es durch den Gehorſam geſchicht. Als ich GOtt dem HErren diejenigen Gnaden und Gaben fürgehalten habe/ die er Eu. Hochw. verliehen hat/ und die ich in derſelben erkenne/ daß er ihr nemlich die Demuth/ die Liebe und dem Eiffer der Seelen gegeben/ und die Ehre GOttes zu beſchützen: Und weil ich dieſes gute Verlangen wuſte/ ſo hab ich bey GOtt dem HErrn angehalten/ daß er derſelben die Vermehrung der Tugenden und die Vollkommenheit verleihen wolle/ damit ſie alſo vollkommen ſeyn möchte/ wie es der Stand und die Würdigkeit erfordert/ in welchen ſie unſer HErr geſetzet hat.

Da

Da ist mir aber gezeiget worden/ daß derselben das Allerfürnehmste mangele/ was zu diesen Tugenden vonnöthen ist. Wenn nun das Fürnehmste/ welches der Grund und Fundament ist/ mangelt/ so muß das Werck zu Grunde gehen/ und ist nicht beständig. Denn es mangelt Eu. Hochw. das Gebeth beneben der brennenden Ampel/ welche da ist das Licht des Glaubens/ und die beständige Verharrung im Gebethe/ sammt einem starcken Gemüth und der innerlichen Salbung/ welche ist die Vereinigung des Heiligen Geistes/ aus deren Mangel alle Truckenheit entstehet und die Zerstreuung der Seelen.

Wie man sich bey innerlichen Beschwernissen verhalten solle.

Man muß die Beschwerniß der vielfältigen Gedancken/ und die überläßigen Einbildungen/ und die Antriebe der natürlichen Bewegungen/ so wol der Seelen wegen der Truckenheit und Zerstreuung/ die sie leidet/ als auch des Leibes/ da er den Geist offt widerstrebet/ mit Gedult übertragen. Denn ob uns schon offte deucht/ als haben wir keine Unvollkommenheiten in uns/ so erscheinen doch dieselben genug/ wenn GOtt die Augen der Seelen eröffnet/ wie er im Gebeth zu thun pfleget.

Dasjenige/ was mir angezeiget ist worden/ wie sie sich im Anfang des Gebeths verhalten sollen/ ist dieses: Sie sollen sich aller ihrer Fehler/ die sie begangen/ anklagen/ und sich aller andern Dinge entschlagen/ gleich als wenn sie dieselbe Stunde sterben solten/ auch eine rechte Reu haben über ihre Mängel/ und zu ihrer Demüthigung den Psalmen Miserere beten/ und dann sprechen: HErr zu deiner Schulen komm ich hier/ etwas zu lernen/ und nicht zu lehren. Mit deiner Majestät will ich reden/ ob ich schon Staub und Aschen und ein elender Wurm der Erden bin. Und weiter: HErr erzeige an mir deine Macht/ ob ich schon ein armseliges Ameißlein der Erden bin; Und dann opfferen sie sich GOtt auf zu einem stetigen Brand-Opffer/ und stellen sich vor die Augen des Verstandes JEsum CHristum den Gecreutzigten/ und betrachten denselben Stück für Stück mit ruhigem Gemüth und eifferigen Hertzen. Er sehe an die unaussprechliche Liebe neben der tieffen Demuth/ mit welcher sich GOtt also vernichtet hat/ daß er den Menschen zum GOtt gemacht/ in dem er Mensch worden ist. So nun dieses in Eu. Hochw. eine Verwunderung erwecken wird/ wie es in der Seelen zu thun pfleget/ so halten sie hier ein/ und erwegen die so hohe Niedrigkeit/ und die so niedrige Hoheit.

Sie bitten von GOtt/ daß er sie würdigen wolle/ ihr die Augen der Seelen zu eröffnen/ und den Verstand zu erleuchten/ damit sie in dem

Licht

Licht des Glaubens mit aller Demuth verstehen mögen/ wer GOtt sey/ und wer wir seyen.

Man sehe ferner an die angenagelte Hände des HErrn und betrachte seine Freygebigkeit/ und unsere Kargheit. Imgleichen die angenagelte Füsse/ und betrachte den Fleiß/ damit er uns suchet / und die Trägheit/ damit wir ihn suchen. Man sehe an seine eröffnete Seite/ da er uns sein Hertz und innigliche Liebe entdecket/ indem er gewolt/ daß dasselbe unser Nest und Zuflucht seyn solle / und daß wir durch dieselbe Thür zur Zeit der Sündfluth unserer Anfechtungen und Trübsalen/ in die Arche eingehen solten.

Auffmercksamkeit auff die Führungen GOttes.

Mit Auffmercksamkeit höre er an die Lection , die ihm der HErr lesen wird/ wenn er ihm bißweilen den Rücken/ bißweilen das Angesicht zuwenden wird/ welches geschicht/ wenn er ihm bißweilen die Thür verschliessen und draussen lassen; oder aber bey der Hand nehmen / und in seine geheime Kammer einführen wird.

Alles muß er mit gleichem Muth annehmen / und wenn er ihn straffen will/ sein billiges und gerechtes Urtheil in Demuth gut heissen. Will er ihn aber trösten/ so muß er sich dessen unwürdig erkennen/ und zugleich seine Gütigkeit loben/ weil es ja seine Natur ist / daß er sich dem Menschen offenbahre und in seiner Gütigkeit theilhafftig mache. Gott wird eine grosse Schmach angethan/ wenn man an seiner Freygebigkeit in Ertheilung seiner Gnade zweiffelt; Dieweil er seine Herrligkeit mehr begehret zu erweisen in Offenbahrung seiner Gütigkeit/ als in Erzeigung seiner gewaltigen Gerechtigkeit. Und wie es eine Gotteslästerung wäre/ wenn man seine Macht/ die er hat seine Schmach zu rächen / leugnen wolte; So ist es noch eine grössere/ wenn man dieselbe leugnen wolte indem/ darin er sie am meisten will sehen lassen / nemlich in Austheilung seiner Gnaden. Will aber iemand seine Vernunfft ihm nicht unterwerffen/ so heisset solches GOtt im Gebeth lehren und nicht von ihm gelehret werden. Denn weil man sich für Staub und Asche im Gebeth halten soll/ so muß man auch die Natur des Staubes und der Asche haben/ als welcher von Natur in den niedrigsten Orth der Erden gehöret: Wolte aber der Wind ihn erheben / so thäte er wider seine Natur/ wenn er sich nicht erheben liesse. Er steiget/ so hoch ihn der Wind führet und erhebet; so bald aber der Wind auffhöret/ so kehret er wieder an seinen Orth. Also auch die Seele/ die sich mit dem Staub und Aschen vergleichet/ muß desselben Dinges Eigenschafften haben/ mit dem sie sich

Worin GOTT seine Macht am meisten offenbahret.

Arth der Demuth erkläret.

ver-

vergleichet. Sie muß bey dem Gebeth in ihrem eigenen Erkäntnis sitzen bleiben; doch/ wenn das süsse Windlein des H. Geistes sie auffreiben/ und biß zum Hertzen GOttes erheben will/ umb ihr allda seine Gütigkeit auffzudecken/ und seine Macht zu offenbahren; Alsdenn soll sie dieser Gnade/ durch welche sie so nahe an die Brust des HErren geleget wird/ und sich mit ihm wie eine zarte Braut mit dem Bräutigam ergötzet/ mit grosser Danckſagung erkennen. Eine grosse Grobheit und Ungeschicklichkeit wäre es ja/ wenn eines Königes Braut/ die aus niedrigem Stande/ aber ungeachtet dessen/ vom Könige erwehlet wäre/ an seinem Hoffe und Hause nicht erscheinen wolte/ an dem Tage / an welchem ers begehrte/ und würde er ja solches sehr hoch empfinden. Eben dasselbe pfleget GOtt der HErr mit denen Seelen zu thun/ die sich vor ihm scheuen. Die Göttliche Majestät hat ein Wohlgefallen mit den Seelen umbzugehen/ wenn sie spricht/ daß ihre Lust und Ergetzlichkeit sey bey den Menschen-Kindern. Wenn nun alle Menschen würden von ihm fliehen/ würden sie ja GOtt seiner Lust berauben/ ob es schon unter dem Schein der Demuth geschehe/ welches aber nur eine Unbescheidenheit und Unhöfflichkeit/ und gleichsam eine Verachtung wäre/ indem man solches von seiner Hand nicht annehmen wolte/ was er doch zu geben so willig wäre; ja es wäre ein Mangel des Verstandes/ wenn einer zur Unterhaltung seines Lebens etwas bedörffte/ und wolte es doch nicht annehmen/ so man ihm etwas darböthe. Der Mensch/ der bethen will/ soll in dem Gebeth treulich aushalten/ und nicht achten/ so ihm der Teuffel mit allerley zerstreueten Gedancken und Einbildungen überlästig seyn will. Es ist dis keine geringe Frucht des Gebeths/ daß man diese Beschwerligkeit und Uberlast mit Gedult übertrage.

Gemeinschafftlicher Umbgang GOttes mit der Seelen.

Dis heisset sich zu einem Brand-Opffer auffopffern/ wo das gantze Opffer verzehret wird in dem Feuer der Anfechtung / ohne daß etwas davon komme. Denn daß einer da verharre/ ohne daß er etwas daraus schöpffe/ das ist kein Verlust der Zeit/ sondern ein grosser Gewinn/ dieweil man sich allda ohne einiges interesse und eigenen Nutzen bemühet/ allein umb der Glorie und Ehre GOttes willen. Denn ob einem schon vorkommt/ daß man sich vergebens bemühe / so ist ihm doch nicht also. Es verhält sich mit solchen eben/ als wie mit den Söhnen/ die sich in des Vaters Gütern bemühen/ ob sie schon mit den Tag-Löhnern auff den Abend keinen Lohn bekommen. Wenn das Jahr herumb ist / so kriegen sie es alles mit einander. Dis vergleichet sich auch sehr wohl mit dem

Gebeth soll ohne Eigennutz geschehen.

Gebeth Christi in dem Garten Gethsemane/in welchem der HErr bathe/ daß die Bitterkeit und Beschwernis/die er empfund/ die menschliche Natur zu überwinden/ von ihm genommen würde. Er bath nicht/ daß seine Pein und Leiden von ihm genommen würde/ sondern der Widerwille/ den er empfund. Was Christus allda bathe für das untere Theil des Menschen/ war/ daß die Stärcke des Geistes / dem Fleische auch mitgetheilet würde/ dadurch desselben Schwachheit gestärcket und so bereit gemacht würde/ wie der Geist war. Da ist ihm geantwortet worden/ daß solches nicht seyen könne/ sondern er solle denselben Kelch trincken/ das ist/ er solle selbige Kleinmüthigkeit und Schwachheit des Fleisches ertragen/ damit wir auch dabey erkenneten/ daß/ ob er schon wahrer GOtt war/ er auch zugleich wahrer Mensch seye / sintemahl er die Schmertzen auch empfunde/ so wohl als andere Menschen.

Wie man sich bey Ubung des Gebeths in die Zeit schicken solle.

Wer zum Gebeth gehet/ der muß ein Acker-Mann seyn / und zur Zeit des Sommers und guten Wetters nicht müde werden/ (gleich wie die Ameise) damit er seine Unterhaltung habe im Winter und zur Zeit des Ungewitters/ und einen solchen Vorrath habe/ daß er nicht Hungers sterben dörffe/ wenn das überaus grosse Ungewitter des Todes und des Gerichts heran nahet. Wie es in der Welt hergehet / da man zu nichts ohne grosse Mühe und Kosten gelangen kan; also / daß einer zu der himmlischen Weißheit gelange/ das kan nicht seyn/ ohne/ daß er etliche Zeit daran wende und den Geist bemühe. Hiermit höre ich auf mehr zu sagen/ und bitte mir zu gut zu halten/ daß ich mich unterstanden habe Ew. Hochw. dieses vorzustellen. GOtt der HErr wolle Ew. Hochw. beschützen und mit seiner Gnade bereichen/ Amen! ꝛc.

Ein Auszug aus einem andern Schreiben an den P. Johannes von Jesu Roca, darin sie von der Freudigkeit des Glaubens und Nutzes des Creutzes handelt.

Wie sie sich zur Zeit ihrer Gefangenschafft befunden.

JEsus sey in der Seelen meines Paters! Ew. Hochw. Schreiben hab ich empfangen in dieser Gefängniß/ in welcher ich mich mit höchster Lust befinde; Sintemahl ich alle diese Beschwernissen umb meines GOttes wegen ausstehe. Das mir weh thut/ ist/ das die Ehrwürdgen Patres umb meinetwegen sich bekümmern. Derohalben mein Sohn

bekümmere er sich nicht/ weder die andern Patres, denn ich wie ein anderer Paulus sagen kan/ (wiewol nicht mit solcher Heiligkeit/) daß die Gefängnissen/ Beschwernissen/ Verfolgungen/ Spott und Schmach von meines HErren CHristi wegen/ für mich lauter Labsalen seyn. Niemahl hab ich mich besser von allen Beschwernissen befreyet befunden/ als jetzt. Das ist GOttes Eigenschafft/ daß er den Betrübten und Gefangenen mit seiner Gnad und Hülffe beystehe. Ich dancke meinem GOtt zu tausendmahlen/ und ist billig/ daß wir ihm alle dancken für die Gnade/ die er mir in dieser Gefängniß thut. Ach mein Sohn! Kan auch wohl ein grösserer Trost/ Freud und Süßigkeit seyn/ als etwas umb unseres gütigsten GOttes wegen leiden? Wann haben sich die Heiligen besser in ihrem Centro und in grösserer Freude befunden/ als wenn sie umb ihres HErren CHristi und GOttes wegen gelitten haben? Diß ist der sicherste Weg zu GOtt/ und der allergewisseste: Derhalben soll das Creutz unser Trost und unsere Freude seyn. So last uns dann das Creutz suchen/ nach dem Creutz verlangen/ und die Widerwärtigkeiten umbfangen. Wehe uns allen an dem Tage/ da es uns am Creutz mangeln wird. * * * E. E. melden/ daß der Nuncius sehr wider mich erzürnet sey/ und mich ein unruhiges Weib und Land-Stürmerin nenne; Daß auch die Welt gleichsam wieder mich in Waffen sey / und wider meine Söhne/ die sich jetzt in den hohen Klüfften der Berge verbergen / und in den entlegenesten Klöstern/ damit man sie nicht finde und einziehe. Das ist/ das ich empfinde und das mich schmertzet/ daß meine Söhne umb einer Sünderin und bösen Nonnen wegen so viele Verfolgungen und Widerwärtigkeiten leiden müssen/ von allen verlassen/ aber doch nicht von GOtt. Von diesem bin ich versichert/ daß er uns nicht lassen/ noch diejenigen verlassen werde/ die ihn so sehr lieben.

Noch ein ander Auszug/ darin sie eine angehende Kloster-Jungfrau tröstet/ wegen innerlicher Unempfindligkeit des Geistes.

JESUS! Der Heilige Geist sey mit euch meine Töchter! Glaubet mir meine Tochter/ daß es mir ein sonderlicher Trost ist/ so offt ich einen Brief von euch sehe; Daher soll ihr der böse Feind nicht eingeben/ daß sie unterlasse mir zu schreiben. Was anbelangt/ das ihr ge-

a welcher Ordnung der HERRne empfindliche Andacht zu entziehen pflege.

dencket/ sie nehme nicht zu/ eben das ists/ daraus sie noch grossen Nutzen schöpffen wird/ und wird die Zeit dessen Zeugniß geben. GOtt der HErr führet sie jetzt als eine/ die numehro an seinem Hofe ist/ und von der er weiß/ daß sie ihm nicht wieder entweichen werde/ daher will er ihr jetzt mehr und mehr zu wircken geben. Bißher mag es wohl seyn/ daß sie mehr empfindlicher Andacht gehabt hat/ dieweil sie GOTT von allen Dingen abziehen wollen/ welches deßwegen vonnöthen war. Ich erinnere mich eines heiligen Weibes/ so ich zu Abula gekennet habe. Diese hatte alles/ was sie gehabt/ umb GOttes Willen weggegeben/ und war ihr nur eine Decke überblieben/ mit der sie sich zudeckete. Siehe da schickte ihr GOTT einsmahls grosse innerliche Beschwernisse und Dürre der Seelen zu/ darüber sie sich hernach sehr beklagte/ und zu GOTT sagte: Das ist wohl artlich O HErr! Nachdem du mich hast machen alles verlassen/ so weichest du von mir ab. So gehet es den Freunden GOttes/ welchen der Dienst/ den sie hier den HErren leisten/ in der Zeit offte mit Widerwärtigkeit belohnet wird; Wie denn keine bessere Belohnung als das Creutz seyn kan/ und die darin verborgene Liebe GOttes. Ich dancke GOtt dafür/ daß ihr innerlich in den Tugenden wachset und zunehmet. Lasset GOtt mit eurer Seelen und mit seiner Braut handeln/ er wird es schon wissen zu verantworten/ und wird dieselbe den Weg führen/ der ihr am nützlichsten seyn wird. So kan auch die neue Weise zu leben und die neuen Ubungen etwas dazu thun/ daß ihr eurem Bedünken nach diesen Frieden verliehret. Hernach kommtes auf einmahl mit einander wieder. So kümmert euch gantz nicht/ sondern rühmet euch dessen/ das ihr Christo helffet sein Creutz tragen/ und achtet die Süßigkeiten oder Tröstungen nicht hoch: Denn dis ist der gemeinen Soldaten ihr Brauch/ daß sie ihren Tage-Lohn alsobald haben wollen. Dienet vergebens/ wie die grossen HErren dem Könige. Der wahre König des Himmels wolle euch beystehen. Die Jungfrau Josepha ist gewißlich eine fromme Seele/ und schicket sich sehr für uns; sie thut aber so viel Gutes in demselben Hause/ daß ich nicht weiß/ ob es wohl gethan sey/ daß sie dort hinweg komme/ dahero wehre ich ab/ so viel mir möglich ist/ dieweil ich auch besorge/ daß Feindschafft daraus entstehen möchte. So es der HErr haben will/ so wird es geschehen. Ich empfehle sie in dem Schutz GOttes/ der wolle sie heilig machen/ wie ich ihnen wünsche!

Und so weit mögen auch diejenigen Auszüge/ Lehren und Erinnerungen gehen/ die man aus denen Schrifften der Theresä zur Erbauung und Prüfung anjetzo vorlegen wollen. Ein gescheidter Leser wird aus diesem Wenigen so wol den Geist solcher Person/ als ihre mannigfaltige Erfahrung in den innern Wegen GOttes sammt der damit verknüpfften Redligkeit zu erkennen/ und das Gute/ so sie in ihrem Maaß und nach den Umbständen darin sie stund/ bezeuget hat/ zu behalten wissen. Wir wollen nun dieser noch eine andere wegen ihrer Heiligkeit und ungemeinen Tugend-Wandels nicht weniger berühmte Frauens-Person/ nehmlich die CATHARINAM von GENUA, beyfügen/ welche zwar noch einige Zeit vor der Theresa gelebet hat/ aber nach ihrem innern Zustande von denen Päbstischen Lehrern mit dieser in gleichen Grad der Heiligkeit insgemein pfleget gesetzet zu werden.

Das Leben der Catharinä von Genua/ aus dem Frantzösischen in das Teutsche übersetzet und zusammen gezogen.

I. Von Anfange ihrer Bekehrung.

CAtharina von Genua/ deren Vater Giacomo oder Jacobus de Fieschi, Vice Roy von Neapoli war/ und von Roberto des Pabstes Innocentii IV. Bruder herstammete; Wurde bereits in ihrer zartesten Jugend/ nehmlich im achten Jahre ihres Alters/ so gewaltig von GOTT gerühret/ daß sie nicht nur allen Vorzug/ welchen ihr die hohe Geburth und andere Gemüths-

Ihre Eltern.

Ihre innere Rührungen.

müths- und Leibes-Gaben/ gönneten/ verachtete/ sondern auch einen harten Buß-Kampff antrat. Zu welchem Ende sie um die Göttliche Traurigkeit in ihrer Seelen rechtschaffen zu empfinden/ die Leiden und grosse Marter ihres Heylandes in ernste Betrachtung zog/ den sündlichen Lüsten je mehr und mehr ab starb und einen grossen Hunger und Durst nach dem wahrhafftigen Christen-Wandel überkam. Als sie nun in solchen Gottseligen Ubungen das 12. Jahr erreichet/ würdigte sie GOtt daß ihr verliehene Pfund zu vermehren/ und schenckte ihr die Gabe des Gebeths nebst vielen andern ungemeinen Bewegungen ihrer Seelen/ so daß sie mit inniglicher Hertzens-Liebe gegen ihren Heyland entbrandte/ und niemahls ohne sonderbare Betrübniß ihres Geistes der übermachten Pein/ die Er umb ihrer Sünde willen erdulden müssen/ eingedenck seyn konte. Derowegen sie auch im 13. Jahr ihres Alters den Schluß fassete/ durch Beyhülffe ihres Beicht-Vaters ihre gantze Lebens-Zeit GOtt zu Ehren im Kloster zu vollenden/ welches ihr aber wegen noch alzu jungen Jahren abgeschlagen wurde. Darauf muste sie sich im 16. Jahr ihres Alters/ mit einem Edelmann aus der Stadt Genua auf Befehl der Eltern vermählen; Welcher aber ihrer heiligen Lebens-Arth gantz ungleich und zu wider war/ und durch liederliche Verschwendung seiner Güter/ sie mit sich in groß Elend und Armuth stürtzete. Worunter aber GOttes heilige Führung nicht undeutlicher zu erkennen war/ welcher seine Auserwehlte auf dem sicheren Wege des Creutzes unter offtmahligen Prüfungen des Glaubens/ zum ewigen Erbe der Seeligkeit bewahren wollen.

Liebe zum Kloster-Leben.

Verheyrathung.

Wie denn merckwürdig/ daß/ als sie in den 5. letzteren Jahren ihrer mühseligen Ehe/ das vielfältige Ungemach und Elend durch Annehmung einiger äußerlichen Lust/ und unter ihres gleichen Damen Welt-üblichen Ergötzligkeiten erleichtern und vertreiben wollen/ sie so gar ihres Wundsches nicht gewehret worden/ daß ihr vielmehr dadurch die innerliche Hertzens-Unruhe und Traurigkeit ie länger ie unerträglicher gefallen; Biß sie endlich der GOtt aller Barmhertzigkeit völlig durch den Kampff der Buße hindurch brechen lassen/ und mit den süssen Ströhmen seiner in sie reichlich ausgegossenen Liebe erqvicket und gesättiget hat. Und in so mancherley Abwechselungen hat sie mit ihrem Manne zehen Jahr zubringen müssen.

II. Sie schmecket die Liebe GOttes / und überkommt erleuchtete Augen / nebst ihrem Sünden-Elend die grosse Gütigkeit und Liebe ihres Heylandes tieff einzusehen.

IN bemeldten Zustande nun wolte sie auf Einrathen ihrer Schwester / so im Kloster lebete / das Bekäntnis ihrer Sünden bey ihrem Beicht-Vater ablegen; war aber kaum auf ihren Knien als die Freundligkeit und holde Liebe ihres Heylandes ihre Seele so mächtig entzündete / und mit einem so hellen Gnaden-Licht überstrahlete / daß / weil an einer Seiten ihr das greuliche Verderben und Sünden-Elend / an der andern aber die unendliche Liebe des Lammes GOttes auf das allerempfindlichste in die Augen leuchtete; Sie in süsser und innigster Liebes-Bewegung ihres Hertzens ausrief: Ach! ie mehr Welt / ie mehr Sünde! In solchen himmlischen Liebes-Flammen / die GOtt selbsten entzündet hatte / begab sie sich damahls mit Genehmhaltung des Beicht-Vaters von dannen / und verfügete sich alsobald in eines der innersten Zimmer / um sich dem gütigen Einfluß der reinen Liebe GOttes zu völliger Würckung desto beqvemer zu überlassen. Da sie denn in unermüdetem Gebeth / (welches doch mehr in innigsten und mit lauter Göttlicher Liebe angeflammten Seufftzern / als vielen äußerlichen Reden des Mundes bestunde /) eine lange Zeit in höchster Andacht verharrete / und unter andern ihr süsses Vergnügen und unaussprechliche Freude ob dieser von dem liebreichen GOTT erhaltenen Wohlthat mit folgenden Worten bewunderte: O Liebe! wie ist es müglich / daß du mich mit so grosser Gnade beruffen und zu dir gezogen / und mir dasienige / was ich mit meiner Zungen nicht aussprechen kan / in einem Augenblick zu erkennen gegeben hast? Am hefftigsten bewegte sie allezeit im innersten Grunde ihrer Seelen die lebendige Fürstellung ihres am schmäligen Creutz blutenden JESU / als dessen Wunden allesammt ihr wie mit lauter Liebe angefüllete Heil-Brunnen schienen / welche zur Reinigung ihrer Seelen die bewährteste Artzney wären. Wenn sie nun also diese ihre an das Creutz genagelte Liebe mit heisser Andacht und brünstigem Geist auff das kräfftigste in ihre Seele eindruckte / konte sie nicht anders als in süsser Empfindung

Gabe des Gebeths.

sich

sich also auslassen: O Liebe! nicht mehr/ nicht mehr sündigen! Und abermahl aus Haß gegen sich und ihre Sünde: O Liebe! ich bin bereit/ meine Sünden öffentlich zu bekennen wenn es nöthig ist. Von solcher Beschaffenheit ihrer Seelen that sie ihre allgemeine Beichte/ als der Sünden Greuel und Abscheuliches Wesen auf das heßlichste und zugleich lebhaffteste unter die Augen ihres von GOtt erleuchteten Gemüthes trat/ und mit den hefftigen Schmertzen die allerempfindlichste Zerknirschung ihres durch Demuth und Liebe niedergeschlagenen Hertzen/ würckete. Es kam ihr dabey für/ als würde sie zu den Füssen ihres über Sünde/ Teuffel und Welt herrschenden JEsu gezogen; Bey welchem sie auch einen vollkommenen Haß und Abscheu gegen alles sündliche Wesen und Eitelkeit überkam/ und einen Triumph und Sieg nach dem andern über den Satan und sein Reich erhielte.

Ihr Buß procest.

Nach diesem schiene es/ als würde sie an die eröffnete Brust/ und zu dem mit den reinesten Flammen der Liebe entbrandten Hertz ihres gecreutzigten Heylandes gezogen. Da sie denn durch den süssen Geschmack solcher holdseligen Liebe also gerühret wurde/ daß sie ausrieff: Ach! Ich habe weder Hertz noch Seele mehr/ sondern mein Hertz und meine Seele ist das Hertz und die Seele meiner süssen Liebe (JESU.) Endlich dauchte sie durch einen empfindlichsten Liebes-Kuß ihres Heylandes fast ausser sich selbst vor Liebe und süsser Empfindung gesetzet zu werden/ dergestalt/ daß sie sich vernehmen ließ; Ich lebe nicht mehr mir selbst/ sondern CHRISTUS lebet in mir!

III. Sie hat ein hertzliches Verlangen nach dem Heil. Abendmahl/ ohne dessen täglichen Genuß sie fast nicht leben können; Sie wegert sich ausser der Liebe GOttes einige ausserordentliche Erquickung zu haben.

ES begleitete nebst diesem alsobald ihre hertzliche Bekehrung zu ihrem GOtt und Heylande ein über alle Maßen grosses und sehnliches Verlangen nach dem heiligen Abendmahl; Welches auch beständig biß auf die letzte Stunde ihres Lebens bey ihr gedauret. Und zwar war dasselbe so inbrünstig/ daß sie sich solcher täglich zu bevestigung ihres Glau-

Ihre Begierde zum Genuß des H. Abendmahls.

Glaubens und Unterhaltung des Göttlichen Liebes-Feuers/ das in ihr entzündet war/ reichen ließ.

Sie muste unerträgliche Pein an ihrer Seelen erdulden/ wann sie von dieser erqvickenden Leibes-Mahlzeit durch unumgängliche Verhinderungen abgehalten wurde; Wiewohl ein Weg von etlichen Meilen ihr nicht zu weit oder zu beschwerlich fiel/ nach solchem Himmlischen Labsal ihres liebreitzenden Bräutigams zu eilen. Einstens begehrten die Priester eine Probe ihrer einfältigen Liebe und innigen Verlangens nach dieser heilsamen Speise zu nehmen/ und sagte dannenhero einer zu ihr: Ihr genieſſet das heilige Abendmahl ja täglich/ und wie iſt es müglich/ daß ihr ſtets dadurch ſollet erbauet werden? Als sie aber ihre hertzliche Begierde nach demselben vorschützete; Fuhr er fort und sprach: Es kan vielleicht auch ein Fehler und Schwachheit seyn/ daß ihr daſſelbe täglich genieſſet. Durch diese Rede wurde sie dermassen furchtsam und schüttern gemacht/ daß sie auf einige Zeit den Gebrauch dieser heylsamen Speise aussetzete. Als sie aber hierauf mit grosser Hertzens-Angst und Unruhe in ihrem Geiste überfallen wurde/ musten gedachte Priester sie zu dessen Genieſſung wie vorhin ermahnen und die Göttliche Liebes-Führung darunter bemercken. So wurde sie auch einmahl von einer gefährlichen leiblichen Kranckheit durch keine andere als itzt bemeldte Seelen-Medicin erlediget und gesund gemacht. Insonderheit führete sie ihre gecreutzigte Liebe allezeit wie im Hertzen/ also auch auf der Zungen/ und bekandte/ daß sie nirgends weder im Himmel noch auf Erden einiges Vergnügen oder Ergötzen als bey dieser ihrer Liebe finden könne; Ja sie bekräfftigte/ daß/ wenn gleich der gantze Himmlische Hof in einerley Schmuck gekleidet wäre/ und sich unter denselben mit Annehmung gleicher Tracht ihr JEsus verbergen wolte/ sie Ihn dennoch durch ihrer Liebes-Gemeinschafft mit Ihm/ als ein Hündgen seinen Herrn durch fleißiges Nachspüren/ alsobald erkennen und entdecken wolte. Sie bezeugte auch hierinnen ihre tieffe Demuth/ daß sie keine auſſer ordentliche Gnaden-Züge von GOtt begehrte/ wenn sie nur allein und lauterlich/ der überschwenglichen Liebe ihres erbarmenden JESUS konte theilhafftig seyn: Wie hiervon diese Worte Zeugniß geben können: Ach meine Liebe/ wolteſt du mich wol durch solche Gnaden-Bezeugungen zu dir ziehen? Ich verlange solches nicht/ sondern du weiſt vielmehr/ daß ich dich gleich im Anfange

Genaue Gemeinschafft mit JEsu.

meiner Bekehrung hertzlich gebethen habe/ mir kein Gesicht oder äußerliche Erqvickung zu schencken/ weil ich deine Gütigkeit so klärlich sehe/ daß es mir kaum scheinet/ als wenn ich im Glauben/ sondern in lauter warhafftiger und inniglicher Empfindung wandelte. Eben dahin zihlen auch die merckwürdigen Worte/ mit welchen sie sich gegen etliche vernehmen ließ/ die da aus der wunderbahren Erhaltung ihres Lebens bey langwierigen Fasten ein grosses Werck machen wolten; O wenn ihr das andere/ sagte sie/ wissen und kennen möchtet/ was noch in meiner Seelen ist/ nehmlich die reine Flamme der Göttlichen Liebe/ und die Vereinigung mit GOtt/ ihr würdet solches weit höher achten/ und euch mehr darüber verwundern/ als über dieses. Wenn wir die Wercke GOttes recht hoch achten und preisen wollen/ müssen wir mehr auff die innerlichen als äußerlichen Dinge Acht haben: Die wahre Erleuchtung giebet uns zu erkennen/ daß man nicht so wohl auf dasjenige zu sehen habe/ was von GOtt herkommt zu unserer Nothdurfft und zu seinem Ruhm/ als vielmehr auff die reine Liebe / mit welcher die Göttliche Majestät in uns würcket. **Wenn die Seele die Würckungen dieser so reinen Liebe erblicket/ welche auf keinen Nutzen siehet/ den sie von uns haben kan/ so soll sie dieselbige mit einer eben so reinen Liebe wieder lieben/ und nicht auf diese oder jene sonderbahre Gnaden-Gaben/ sondern auff sie selbst allein sehen/ als welche allein würdig ist/ ohne alle Maaß gliebet zu werden.**

Nützliche Erinnerung.

IV. Wie sie sich in der Busse und Kreutzigung die Fleischlichen Lüste erhalten.

WJe sie nun in dem gantzen Werck ihrer Bekehrung grosse Treu und rechaffnen Ernst in allen Stücken gebrauchet / so hat sie solchen auch fürnehmlich in dem/ Kampff wider die Sünde biß auffs Blut und Ablegung aller unordentlichen und unreinen Begierden des Hertzens bezeuget und angewendet. Wie sie denn mit so sorgfältiger Wachsamkeit auf alle Regungen ihrer Seelen acht hatte / daß sie auch die geringsten Begierden desselben / die da nach der im Hertzen verborgen liegenden Schlangen-Arth sich äußern wolten / alsobald bemerckete/ und sie durch die dringenden Liebes-Flammen ihres GOttes verzehrete.

te. Absonderlich war sie eine abgesagte Feindin aller Eigenheit/und bemühete sich dannenhero dasjenige am meisten zu thun/ was ihrer Natur und Neigungen am höchsten zu wider lieff. Daher geschahe es/ daß/ weil sie von Natur eine gelösete Zunge hatte und zu vielen Reden sehr geneiget war/ sie dawider am meisten zu streiten hatte; Weßwegen sie sich durchgehends gegen Freund und Unbekannte weniger reden als sie gewohnet war/ bedienete/ auch wenig sich bewegen ließ/ wenn man dessentwegen übel von ihr zu sprechen oder sie vor eine eigensinnige Närrin zu halten anfing. Denn dieses alles überwand sie weit durch den in die feurige Liebe CHRISTI gegründeten Glaubens-Sieg. Ihren ob wohl schwachen Leib hielt sie an bey hart und streng/ und wolte auff keinerley Weise dem Fleisch Gelegenheit aufzukommen/ überlassen. So gar suchte sie die irrdischen Gliedmaßed ihres sündigen Leibes unter die Füße zu treten und sich lediglich der hertzlichen Liebe ihres Heylandes aufzuopfern. Wozu noch beyzufügen/ daß sie unerachtet ihres abgematteten Leibes dennoch alle Tage 6-Stunden das Gebeth oder Liebes-Gespräch mit ihrem GOtt zu halten/ anzuwenden pflegete. Ob sie nun aber wol solcher Gestalt ihrem eigenen Willen gäntzlich entsagete und abstarb/ so war sie doch nun desto bereiteter uñ eyferiger dem rechtmäßigen Willen anderer Leute ein völliges Genügen zu leisten: Und trachtete darnach/ daß sie in diesem allen den rechten Weg einer wahrhafftigen Buße und Bekehrung von GOtt geführet wurde; Wovon sie einsmahls gar kräfftig überführet wurde/ als in einer Predigt die Bekehrung Mariä Magdalenä aus dem Worte GOttes auf gleiche Arth fürgestellet wurde/ als sie es in ihrer Seelen selbst erfahren hatte.

Überwindung ihrer Natur.

V. Wie sie in der Liebe GOttes den höchsten Grad/ dessen diese Sterbligkeit fähig ist/ erlanget habe/ und durch dieselbige gute Regeln erinnert worden ist.

DJe Liebe GOttes erfüllete zu unterschiedenenmahlen in Predigten/ und bey anderen Gelegenheiten ihr in feuriger Andacht zerschmoltzenes Hertz dergestalt mit Gnaden-Würckungen/ daß sie fast ausser sich selbst und ohne alle Sinnligkeiten zu seyn schiene/ und in heiliger Brunst dem Apostel Paulo nachrieff: Wer will mich scheiden von der Liebe GOttes? Dabey sie zu sagen pflegete; Es käme ihr vor/ als se-

sehe sie vor Augen/ wie die unsterbliche Seele des Heil. Apostels noch viel weiter und tieffer eingesehen habe/ als sie mit Worten ausgedrucket. Denn alles/ was der Apostel zum Preise der Krafft/ der wahren und reinen Liebe gesaget/ wäre noch viel zu wenig; Weil die wahre und reine Liebe GOtt selbst sey. Wer wolle nun GOtt von GOtt scheiden können? Weil sie nun öffters so starcke Bewegungen im Geist empfand/ suchte sie theils verborgene Oerter sich mit diesen Gnaden-Ströhmen zu Zeiten im Gebeth und Betrachtung deß Wortes GOttes zu sättigen; Theils auch/ so viel möglich/ bey Gesellschafft sich finden zu lassen/ umb alles ausserordentliche zu vermeiden. Als in einer Predigt gehandelt wurde/ von den Stuffen/ darauf man zu der höchsten Vollkommenheit der Liebe GOttes/ so fern sie in diesem Leben zu erreichen ist/ gelangen könte/ begriff sie alsobald/ daß sie bereits und in kurtzem daselbst eingedrungen wäre; Welches ohne Zweifel daher kam/ weil sie der beruffenden Gnade GOttes sich ohne Säumniß mit lauterlichen Gehorsam ergab/ und ohne Berathschlagung mit Fleisch und Blut sich deren Führung in aller Unterthänigkeit unterwarff. Von so hoher Liebes-Flamme nun war sie dermassen durchdrungen und entbrand/ daß sie auch fast aller Empfindung ihrer Sinnligkeiten abgestorben zu seyn schiene/ zum wenigsten in so weit/ daß kein irrdisches Ergötzen selbige zu reitzen/ oder anzuzünden vermocht hätte. Jngleichen ließ die Liebe GOttes die fast gantz allein in ihr herrschete/ viel der herrlichsten Erinnerungen ihr kund werden: Dergleichen waren/ wie sie niemahls sprechen solte/ ich will oder will nicht; auch nicht sagen/ mein sondern allezeit/ unser; So dann sich niemahls entschuldigen/ sondern allezeit bereit seyn/ sich selbst anzuklagen. Wenn sie das Vater Unser betete/ solte sie allezeit diese Worte dein Wille geschehe/ zum Grunde setzen; Als welche dieses haben wollen: Dein Wille O Vater/ geschehe in und an allen Dingen/ an Seele und Leib/ an Kindern/ Eltern/ Befreundten und in allem was sich zutragen kan/ es sey gut oder böse. Dabey solle sie allezeit den Nahmen JESUS feste in ihr Hertz gepräget seyn lassen/ als welcher ihr Wegweiser und Schild in allen Nöthen dieses Lebens seyn würde. Aus der gantzen heiligen Schrifft aber solle sie das Wort Liebe zu ihrem Stecken und Stab nehmen/ womit sie würde gerade/ rein/ leichte/ sorgfältig/ hurtig/ erleuchtet und ohn allen Jrthum/ wie auch ohn alle andere Wegweiser und ohne Mittel der Creaturen wandeln.

Jhr schneller Wachsthum.

deln können; Weil die Liebe keiner Hülffe nöthig habe/ und alles ohne Furcht und ohne Verdrießligkeit thue/ so/ daß ihr auch der Märtyr-Tod selbst lieblich und angenehm scheinen müste.

VI. Wie sie zwar durch den Tod begehret aufgelöset zu seyn/ aber doch sich bescheidentlich der Ordnung GOttes unterworffen habe.

BEy angetretener Bekehrung und geschmeckter unaussprechlichen Süßigkeit oder unendlichen Liebe GOttes/ regte sich in ihrer Seelen ein hefftiges und ungemeines Verlangen nach dem Tode/ umb das edelste Guth/ dessen Vorschmack sich reichlich in ihr herfür gethan/ alsobald in völligen Besitz zu nehmen. Wodurch sie bißweilen zu fast ungebuldiger Aufforderung des Todes verleitet wurde. Aber auch hierinnen brauchte sie grosse Sorgfalt/ und war mit allen Fleiß wachsam über sich/ damit sie keiner unter dem Schein guter Bewegungen verborgenen unordentlichen Begierde die Herrschafft einräumen möchte. Derowegen sie auch solches Verlangen zu sterben nach allen Umbständen prüfete/ und zu einer bescheidenen Gelassenheit in GOttes weise Führungen brachte/ wie solches diese von ihr hierüber geführten Worte klar und deutlich zu erkennen geben: Ich finde an dir/ O Tod! diesen einigen Tadel/ nehmlich daß du denen/ welche dich verlangen/ allzulangsam/ denen aber welche dich fliehen allzugeschwinde kommest. Jedoch sehe ich wol/ daß du alles thust nach der von GOTT bestimmten Ordnung/ an welcher kein Tadel seyn kan. Darumb sind es allein unser unordentliche Begierden/ welche sich mit dir nicht vergleichen können. Stünden selbige in der rechten Ordnung/ so würden wir gantz ruhig und friedlich seyn/ und eben so wenig wider den Willen GOttes murren/ als wider den Tod. Ja es würde mit uns dahin kommen/ daß wir uns weder das Leben noch den Tod wünschen würden/ sondern so verhalten/ als ob wir schon begraben wären. Nichts desto weniger bekannte sie doch dabey/ daß wenn ihr frey gegeben wäre/ etwas zu erwehlen/ sie vor allen andern Dingen den Tod erkiesen würde: Denn durch denselben würde die Seele in einen solchen Stand gebracht/ da sie nichts mehr thun könne/ welches ihrer reinen Liebe einige Hindernis in den Weg zu setzen vermöge. Gestalt sie durch dieses Mittel aus dem Gefängnis dieses elen

Sie verlanget zu sterben.

Ihre Betrachtung vom Tode.

den Leibes und dieser Welt erlöset wurde/welche sie mit allen ihren Kräfften durch vielerley Dinge zu ihren Geschäfften zöge. Derohalben eine Seele/ die sich gantz und gar in die Liebe GOttes versencket hätte/ diese Dinge als gefährliche Feinde anschaue/ und von ihnen gantz loß gerissen zu seyn verlange/ zumahl da sie erkenne / daß sie durch den natürlichen Tod gäntzlich mit GOtt vereiniget würde/ in welchem alles / was man wünschen kan/ vollkömmlich zu finden sey. Denn wenn eine Seele/ sagt sie/GOtt wahrhafftig liebet/ und nach der Vollkommenheit strebet/ danebst aber noch in dieser Welt und im Fleisch gefangen liegt / scheinet ihr dieses irrdische Leben eine Hölle zu seyn/ worinnen sie unmöglich würde ausdauren können/ wenn sie nicht GOtt durch seine Gnaden-Krafft/ die in den Schwachen am mächtigsten ist/ wunderbarer Weise erhielte.

VII. Wie sie sich in Wercken der GOttseligkeit/ fürnehmlich aber in Gutthätigkeit gegen die Krancken allezeit geübet habe.

Gutthätigkeit gegen Elende.

SO bald als die hohe Liebe ihres GOttes sich so reichlich in ihr Hertz ergossen hatte/ konte es anders nicht seyn/ es musten gleichfalls alsobald von dieser lebendigen Quelle viel Ströhme einer Wolthätigen Liebe gegen ihren neben Menschen ausbrechen. Derowegen sie nicht wartete biß arme und nothdürfftige Menschen sich zu ihr einfinden möchten/ sondern sie selbst suchte sie allenthalben in der Stadt mit viel angewendeter Mühe auf/und dienete ihnen nach aller Mögligkeit; Wo zu ihr denn auch sehr behülfflich waren/ die so genannten Frauen des Amptes der Barmhertzigkeit/ welchen solche Sorgfalt und Pflege der Armen insonderheit anbefohlen war. Bey solchem Liebes-Dienste aber wandte sie allezeit nicht weniger Sorgfalt und Mühe an/ durch kluges und hertzliches Ermahnen/weises Unterrichten/ kräfftigen Trost und andere Christliche Gespräche und Gottselige Ubungen/der Seelen des Armen Krancken aufzuhelffen/ als durch Artzney-Mittel und fleißige Wartung die Gesundheit des Leibes zu befördern. Endlich brachte sie auch dieser ungemeine Trieb denen Armen und gebrechlichen Personen hülffreiche Hand zu leisten/ in das grosse Hospital in der Stadt Genua/ welchen sie viele Jahre unverdrossen und höchst rühmlich fürgestanden; Die grosse Rechnungen vieler Summen-Geldes auf das Genaueste ohne eines ei-

nigen Groschens Verwahrlosung geführet; Selbst aber von dem Hospital für ihren Dienst nicht das wenigste genommen / sondern zu ihrer Unterhaltung das ihr noch übrig gebliebene wenige Vermögen angewendet. Sie scheuete sich vor keiner Kranckheit und ließ sich nichts abhalten die Krancken selbst zu besuchen / und ihnen die geringsten Dienste zu thun. Darüber aber verwunderte man sich am meisten über sie / daß bey allen diesen vielfältigen äußerlichen Verrichtungen dennoch allezeit der Geschmack und die Empfindung der inbrünstigen Liebe GOTTes in ihrem Hertzen unverändert blieb.

VIII. Proben der grossen Erkäntnis / welche sie von GOtt und sich selbst gehabt.

DAß ihr Verstand durch das Göttliche Gnaden-Licht über alle Massen herrlich müsse erleuchtet gewesen seyn / kan aus folgenden fürtrefflichen Reden gnugsam erhellen. Wenn es möglich wäre / sagte sie unter andern / daß ich gantz alleine allen Tod / welchen alle Märtyrer erlitten haben / ja noch über dieses alle Pein der Höllen ausgestanden hätte / und hiedurch auf die Gedancken gerathen wolte / als ob ich GOTT dadurch gnug gethan hätte / so würde ich Ihn beleidigen / wenn ich nehmlich mein Leyden gegen die unendlich-grosse Liebe und Gütigkeit hielte / womit Er uns erschaffen / erlöset und zu sich beruffen hat. Weiter sagte sie / die lauterliche Gnade GOttes zu erheben und des Menschen unermeßliche Verderben und Elend auszudrücken: Ich sehe klärlich / daß wenn an mir und einigen andern Creaturen / oder denen Heiligen / etwas Gutes ist / solches allein in Wahrheit GOtt zu zueignen sey: Thue ich aber etwas Böses / so habe ich weder die Schuld dem Teufel / noch einiger andern Creatur / sondern allein meinem eigenen Willen / Neigung / Stoltz / Eigenheit / Sinnligkeit und andern dergleichen bösen Bewegungen beyzumessen. Stünde mir GOTT nicht bey / so würde ich nimmermehr was Gutes thun können. Ja wenn mich auch alle Engel überreden wolten / daß in meiner eigenen Natur etwas gutes sey / so wolte ich ihnen doch nicht glauben / weil ich klärlich sehe / daß alles Gute in GOTT allein / und daß in mir ohne die Gnade GOttes nichts anders / als lauter Sünde sey. Von der Liebe Arth und Beschwerligkeit pflegete sie auff folgende Weise zu reden. Es ist mir allezeit vorkommen / als wenn die

Ihr Grund von der Rechtfertigung.

Lie-

Liebe/ womit ich den HErren liebe/ täglich grösser würde. Immittelst hielt ich sie in allem Zustande/ in welchem sie war/ vor vollkommen; weil die Liebe diese Arth an sich hat/ daß sie keinen Fehler/ wie gering er auch ist/ leiden kan. Allein nach der Zeit/ da mein geistlich Gesichte klärer und schärffer worden/ erkandte ich/ daß viel Unvollkommenheiten darinnen gewesen wären/ hätte ich solche im Anfange erkandt/ würde ich mich auf alle Weise bemühet haben/ ihrer loß zu werden/ und nichts darnach gefraget haben/ wenn ich auch gleich umb deßwillen hätte Höllen-Pein ausstehen sollen. GOtt aber/ meine Liebe/ wolte es zu solcher Zeit noch nicht haben/ um meiner Natur nicht allzuviel Gewalt anzuthun; sondern wolte alles nach und nach in mir würcken/ auf daß ich könte tüchtig seyn/ mit meinem Nechsten äußerlich umbzugehen. Denn bey dergleichen Erkäntnis würde man so viel seltzame Dinge vornehmen/ daß man beydes andern und sich selbst unerträglich seyn würde.

IX. Wie sie aller eitelen Ruhmräthigkeit von Hertzen feind gewesen/ und dannenhero ihren Wercken ohne die Gnade GOttes gantz nichts hat zuschreiben wollen.

Verleugnung eiteler Ehre.

DJe eitele Ehre hatte keinen Eingang in ihre Seele/ weil sie die Warheit in ihrem Hertzen/ und ein grosses Mißtrauen gegen sich selbst hatte; Hingegen aber alles ihr Vertrauen allein auf GOtt/ ihre allersüsseste Liebe setzete/ welchem sie ihre Seel und Leib gäntzlich anbefohl und sprach: Ach HErr! mache nur was du wilt! Dieses sagte sie mit einem so festen und gewissen Vertrauen/ und versicherte sich/ daß GOtt niemahls die Hand von ihr abziehen/ noch sie in einige Sünde würde fallen lassen; Gestalt sie lieber alle Pein/ der Höllen/ wenn ihrer noch so viel wären/ ausstehen als mit einigem Sünden-Mackel sich muthwillig beflecket wissen wollen. Wiewohl sie keine einige Sünde vor klein/ noch allein vor groß/ sondern vor sehr groß achtete/ in Ansehung dessen/ daß alle Sünden wider die unendliche Liebe und Gütigkeit begangen würden. Derowegen war es ihr höchst angenehm/ wenn sie wegen einiger gehabten bösen Neigung gestrafft und erinnert wurde/ und entschuldigte selbige niemahls. Unter andern ließ sie auch (und zwar nicht umb ihrent willen/ sondern umb anderer willen/ welche der

ei-

eitelen Ruhmsucht ergeben waren) folgende Rede von sich hören: Ich wolte es nicht gerne sehen/ daß man mir ein einiges verdienstliches Werck zueignete/ wenn ich gleich gewiß versichert wäre/ daß ich nicht mehr in Sünde fallen/ sondern unfehlbar selig werden würde; weil das Anschauen eines dergleichen Wercks mir an statt einer Hölle seyn würde. Denn wenn ich solte sehen/ daß ich allein an meiner Seeligkeit gearbeitet und allein aus meinem eigenen Vermögen ein einiges Werck verrichtet hätte/ welches mir/ so fern es mein wäre/ ohne die Gnade GOTTes zu meiner Seligkeit helffen könte/ würde ich ärger als der Teuffel seyn/ weil ich solcher gestalt dem lieben GOtt das Seinige rauben würde. Sie verabscheuet die verdienstlichen Wercke.

X. Wie eine im Glauben mit GOtt vereinigte Seele müsse vom bösen Gewissen gereiniget seyn/ und sich niemahls durch Betrug der Sünden von GOtt lassen absondern.

DJe Reinigkeit des Gewissens/ sagte sie/ kan nichts anders leiden als GOtt allein/ welcher rein/ sauber und einfältigst. Von allem andern hingegen/ nehmlich von dem bösen/ kan sie nicht das geringste Stäubgen erdulden. Denn es ist unmöglich/ daß GOtt und die Sünde/ es düncke uns dieselbe so klein zu seyn/ als sie immer wolle/ zusammen stehen können/ weil selbige die Seele an ihrer Verherrligung hindert. Denn gleich wie das Auge/ so nur das geringste Stäubgen in sich hat/ nicht kan in die Sonne sehen/ also kan auch keine Seele GOtt schauen und von demselben verherrlichet werden/ welche mit der Sünde beflecket und eingenommen ist. Wiewohl GOtt die Sonne an Klarheit/ und das Geistliche Auge des Gemüthes das äussere Auge des Leibes an zarter Empfindlichkeit unendlich weit übertrifft/ und also dieses noch viel weniger einen Staub der Sünden an sich leiden kan wenn es GOTT schauen soll/ als das leibliche Auge ein irrdisches Stäubgen vertragen kan/ wenn es in die Sonne sehen soll. Wofern nun eine Seele in diesem Leben vor Sünden bewahret und in jenem Leben verherrlichet werden will/ muß sie gantz sauber/ rein und einfältig seyn/ und nichts in sich lassen/ welches nicht durch Reue/ Buße und Ausdruck von der Reinigkeit des Gewissens.

Glauben gereiniget werde/ weil alle unsere Wercke unvollkommen und mangelhafft seyn. Dieses aber kan niemand verstehen noch glauben/ ohne allein derjenige/ welcher es empfindet. Aus solchem Grunde war es ihr gantz nicht zu wider/ wenn sie GOtt in einige Traurigkeit des Geistes verfallen ließ/ sondern sprach vielmehr zu ihm: O Liebe! laß mich doch stets in einem solchen Zustande bleiben/ auf daß ich hiedurch recht tieff erniedriget und gedemüthiget werde/ denn sonst kan ich nichts anders als böses thun. O wie gut und herrlich ist dieses/ wenn die Seele mit ihrem süssen und gütigen GOtt so weit vereiniget worden ist/ daß sie klärlich sehen kan/ wie sie von und aus sich selbst zu allem bösen geneigt ist/ und wie sie allein auf GOttes Seiten von der Sünden zurück gehalten wird. Er erhält aber allein solche Seelen/ welche mit ihrem freyen Willen in keine Sünde willigen; und hingegen diejenigen lässet er fallen/ welche sich freywillig zur Sünde lencken. Denn weil er uns einen freyen Willen gegeben hat/ will er denselben nicht mit Gewalt zwingen. Demnach ist alle Schuld/ wenn der Mensch sündiget/ dem Menschen selbst beyzumessen; Denn Gott ist allezeit bereit/ dem Menschen so viel Gnaden-Kraffts mitzutheilen/ daß er wenn er will/ vor der Sünden kan bewaret seyn.

Und wenn auch eine Seele in Sünde verfallen solte seyn/ die da so groß wäre als sie immer seyn könte/ wofern sie der Göttlichen Gnade/ die sie wider aufrichten will/ stille hält/ alle ihre begangene Sünde hertzlich bereuet/ und den festen Vorsatz fasset nimmermehr wieder muthwillig zu sündigen; so richtet sie der HErr in demselben Augenblick von allen ihren begangenen Sünden wider auf/ und bewahret sie vor allem Zurückfall/ so lange sie sich nicht selbst durch ihre eigene Boßheit von Gott absondert/ das ist/ von dem einfältigen Gehorsam seiner Gebothe abreisset und freywillig durch den Satan ihr Hertz verstocken und zur Sünde verleiten lässet. Wo nun eine Seele mit dem Licht dieser Göttlichen Wahrheit ist erleuchtet worden/ daß sie klar siehet/ wie sie nicht könne noch wolle von ihr selbst als von ihr selbst würcken/ weil dadurch alles beflecket wird; so ergiebt sie sich ihren liebreichen GOTT gantz zueigen. Worauf der HErr diese seine Creatur inwendig und auswendig dergestalt einnimt/ daß sie nicht mehr würcken kan/ als nur wie viel/ wenn und wie es diese ihre süße Liebe zulässet. Eine solche Seele widerspricht dem lieben GOTT/ wegen der mit ihm habenden Ver-

eis

einigung/ nicht in dem geringsten Dinge/ und thut keine andere als heilige und gute Wercke.

XI. Wie die unendliche Gütigkeit GOTTes mit unaussprechlicher Liebe das Heyl der Menschen suche; diese aber ihr auf das undanckbarste durch ihre Eigenheit widerstehen/ welche zu brechen/ ein guter Rath an die Hand gegeben wird.

Ich sehe/ daß diese Göttliche Gütigkeit/ sich so sehr umb unsere Seele bewirbet und so hefftig nach deroselben Besitzung trachtet daß kein Mensch mit so grosser Begierde und Sorgfalt nach der gantzen Welt trachten könte/ wenn er selbige gewiß zu gewinnen wüste. Ach! wie sehr lässet sich GOtt angelegen seyn/ uns alle Mittel an die Hand zu geben/ wodurch wir in sein Reich geführet werden können. Wenn ich dieses erwäge/ so werde ich gleichsam mit Gewalt gezwungen zusagen / daß dieser gütige GOtt fast wie unser Diener sey. Könte der Mensch sich einmahl recht lebendig in seiner Seelen vor Augen stellen/ wie GOTT der HErr der Herrligkeit/ welchem alle Geschöpffe/ so wohl sichtbare als unsichtbare/ eigenthümlich zu gehören/ und durch Ihn und in Ihm allein alles haben ; Sich die ewige Wolfarth seiner Creaturen auf das Höchste und Unbegreifflichste angelegen seyn lasse/ würde er ungemein erstaunen und sich nicht einbilden können/ daß der Menschen Boßheit so groß seyn solte/ mit ihrem ewigen Nutzen oder Schaden so frech und Sorgloß umbzugehen. Aber ach leider! Was sollen wir denn hoch achten/ wenn wir dasjenige was GOtt so hoch schätzet/ so geringe achten? Ach! Armseliger Mensch/ wie bringest du dich doch selber so elendiglich ins Verderben? Was machst du mit der edlen Zeit/ welche dir zur Ausübung deiner Buße und Erlangung der ewigen Seeligkeit geschencket ist? Was macheſt du mit deinen Gütern/womit du dir die Perle des Reiches GOttes erkauffen könteſt? Was macheſt du mit dir selbst/ da du dich vor allen Dingen umb die Wolfarth deiner Seelen bekümmern solteſt? Was macheſt du mit deiner Seelen/ welche sich durch die Liebe mit GOtt vereinigen solte? Du haſt alles zur Erden gekehret/ welche einen schädlichen Saamen und solche Früchte hervor bringet / die du wirſt in alle Ewigkeit in der Höllen bey und mit den Teufeln auszueſſen haben;

Die Treue GOttes wird vorgestellet.

Und zwar solches mit einer unendlichen Verzweifelung / wenn du sehen wirst / daß du die unermäßlich-grosse Herrligkeit muthwillig verschertzet habest / um welcher Willen du doch bist erschaffen / und zu welcher du von deinem so lieben Heylande theuer erlöset bist / wie auch durch so viel innere Reitzungen seines Geistes in dem Göttlichen Wort bist beruffen worden; So / daß du wirst erkennen / daß es an niemand anders / als allein an dir gemangelt habe. Derowegen ist hoch vonnöthen / daß wir unsern durch die Erb- und würckliche Sünde gantz und gar vergiffteten eigen Willen ablegen / und uns allein dem heiligen und nach unserer Seligkeit höchst begierigen Willen GOttes aufopffern und überlassen. Denn gleich wie Adam wider den Willen GOttes seinem eigenen Willen thun wolte; Also müssen wir hingegen allezeit den Willen GOttes lauterlich vor Augen haben und demselben folgen / als welcher unseren eigenen Willen tödtet und vernichtet. Weil wir aber vor uns selbst allein diesen unseren eigenen Willen wegen der bösen Zuneigung und Eigen-Liebe nicht leicht vernichten können / so ist es umb deß Willen sehr nützlich / sich aus Liebe zu GOtt einer gewissen andern Person zu unterwerffen / und aus aufrichtigem und reinem Hertzen lieber den Willen eines andern zu thun / als seinen eigenen. Denn je mehr man sich einer solchen Person unterwerffen wird / je mehr und je eher wird man von der abscheulichen Pest des eigenen Willens erlöset werden; welcher so subtil / listig und boßhafftig uñ so tief in uns eingewurtzelt ist / wie auch mit so viel Schein-Ursachen sich zu verkappen weiß / daß er nicht anders als ein recht eigentlicher Teufel zu seyn scheinet. Lässet er sich nicht auf eine Weise vollbringen / so suchet er auf eine andere seine Begierde zu erfüllen. Da wird bald die Lieb / bald die Nothwendigkeit oder Gerechtigkeit / bald die Vollkommenheit und das Verlangen umb GOttes Willen zu leiden / bald die Begierde eine geistliche Vergnügung zu finden / bald die Erhaltung der Gesundheit / bald das gute Exempel / so man dem Nächsten geben wolle / oder sonst etwas anders vorgewendet. Aus welchem grossen Meer der mancherley falschen Begierden und widerspänstigen Kräffte der HERR alleine durch seine unendliche Liebes-Krafft uns erlösen muß!

Ablegung des eigenen Willens höchst-nöthig.

XII. Wie GOTT das höchste Guth / die Creaturen seiner Gütigkeit theilhafftig mache.

GOtt

GOTT ist die lebendige und einige Quelle des Guten/ ohne welche und ausser welcher nirgend etwas Gutes zu finden ist. Jedoch hat dieser allein gute GOtt die Creaturen seiner Güte theilhafftig gemacht. Denn die Engel hat Er zu dem Ende erschaffen/ daß sie seiner unaussprechlichen Herrligkeit geniessen möchten/ und bey ihrer Schöpffung nichts anders von ihnen gefodert/ als daß sie sich vor solche Creaturen die von seiner höchsten Gütigkeit erschaffen worden/ erkennen/ und ihr Wesen von Ihm allein gleichsam zum Lohn tragen solten; Gestalt ja ohne ihn alle Dinge sich wiederum in ein lauteres Nichts verwandeln würden. Eben dieses muß man auch von der Menschlichen Seele sagen/ welche gleichfalls zu dem Ende unsterblich erschaffen ist/ auf daß sie eben derselbigen Seligkeit geniessen möge. Nachdem nun einige Engel und nachgehends auch der Mensch durch Stoltz und Ungehorsam in die Sünde gefallen sind/ hat ihnen GOTT alsofort die Gemeinschafft seiner Güte entzogen. Hierdurch nun sind sie zu so erschrecklichen und abscheulichen Creaturen worden/ daß kein Mensch auch nicht ein solcher/ welcher das Licht GOttes hat/ den Million-Tausenden Theil davon begreiffen kan. Da erzeiget nun GOtt abermahl den überschwenglichen Reichthum seiner Güte/ Gedult und Langmuth; Indem Er uns arme gefallene Menschen dennoch unterhält/ und mit seiner verborgenen und uns unbekandten Gnade locket und auf alle Weise liebkoset; Ob wir wiederum in die Gemeinschafft seines guten Geistes und überschwenglichen Liebe treten möchten. Er höret dannenhero niemahls auf an die Hertzen der Menschen an zu klopffen und in dieselbige hinein zu gehen/ und sie zu heiligen/ weil Er ohne Ansehen der Person zu uns kommet/ uns zu sich ruffet und ziehet/ und dißfalls keinen Unterscheid unter Frommen und Bösen machet.

Eälgkeit Gottes.

Ist dem Menschen wegen der Sünde entzogen.

XIII. Beschreibung der Hoffarth/ und wie der Mensch selbige vielmehr mit dem Himmlischen und Ewigen als irrdischen und vergänglichen Dingen sättigen solle.

DJe eigentliche Hoffarth/ (so viel ich mit meinem inneren Auge sehe) ist dieses/ wenn der Geist des Menschen sich an solche Dinge hänget/ welche ihn über die jenige Staffel/ worauf er stehen bleiben soll/ erheben/

Art und Natur des Hoffarts.

das ist/ wenn der Mensch aus dem jenigen was er ist/ weiß oder vermag/ heraus und in das jenige/ was er nicht in Wahrheit ist/ weiß oder vermag/ hinein gehet. Das heist über sich selbst seyn. Hieraus wird Hochmuth/ Vermessenheit/ Ruhmräthigkeit und alles Elend gebohren. Hierdurch wird der Mensch dahin verleitet/ daß er in allem seinem Thun/ wider die Liebe des Nechsten handelt. Wenn du aber grosse Dinge suchest/ weil deine Seele dazu erschaffen ist/ so suche sie in dem Himmel. Dieser Hochmuth ist vergönnet/ als welcher sich nicht auf eitele und scheinbare/ sondern auf solche Dinge/ die wahrhafftig groß sind/ gründet. Lässest du aber das jenige fahren/ was von dir weit entfernet ist/ und bleibest an dem/ was dir nahe ist/ kleben/ das ist/ an denen gegenwärtigen Gütern/ welche allhie auf Erden groß scheinen/ es aber nicht sind/ und die unsterbliche Seele des Menschen nimmer sättigen können/ so wirst du das jenige nimmermehr finden/ das du suchest/ und hingegen das jenige verliehren/ was du suchen solltest. Denn welcher Mensch sich suchet groß zu machen in zeitlichen Dingen/ und nicht wie er solte/ in Himlischen und ewigen/ der untertrit seine edle Natur/ wirfft sich selbst in den Staub/ und hänget sich an solche nichtige Dinge/ welche seiner an sich selbst herrlichen und hohen Natur nicht gemäß sind. Ach! Was meinet ihr wol/ wird dermahleins ein so edler Geist thun/ welcher geschaffen ist/ umb zu einer so hohen und herrlichen Würde und zu einer so grossen Seligkeit zugelangen/ wenn er sich gantz und gar erniedriget/ in die Dinge/ welche er allezeit gesucht hat/ hinab geworffen/ und in den garstigen Mist seiner eigenen bösen Begierden versencket sehen wird? Wenn er wegen seiner verübten bösen Wercke ein erschrecklicher Greuel und Abscheu seyn wird/ und zwar welches das Aergste ist/ auf ewig? Ach! welche Pein/ welchen Schmertz/ welch Hertzleid/ was vor verzweifeltes Weinen und Heulen wird dieses einer solchen Seelen verursachen? Wenn ich die grosse Blindheit derjenigen betrachte/ die sich durch die nichts würdigsten Dinge in das gröste Elend hinein stürtzen lassen/ so bewegen sich alle meine Eingeweide vor Jammer und grossem Mitleiden/ und erinnere ich mich eines bösen Geistes/ welcher in einem besessenen Menschen war/ daß er auf vorhergehendes Befragen eines Geistlichen wer er wäre? mit lauter Stimme zur Antwort gegeben: Ich bin eine der Liebe beraubte/ unglückselige Creatur. Welche Worte so erbärmlich und durchdringend ausgesprochen worden/ daß mein

Hertz

Hertz vor Wehmuth fast zu bluten schiene/ absonderlich/ da das Wort Liebe-beraubte/ in meinen Ohren erschallete.

XIV. Sie beklaget/ daß so wenige den Ausgang ihres Lebens rechtschaffen bedencken/ wie auch daß viele mit der Barmhertzigkeit GOttes Muthwillen trieben. Welches ihnen dermahlen zur grösten Matter gereichen würde.

WEnn ich einen Menschen selig von der Welt abscheiden sehe/ spreche ich alsofort bey mir: O wie viel neues und was vor grosse und unglaubliche Dinge wird diese Seele itzt sehen! Sehe ich aber einige Leute also sterben/ wie das Vich/ ohne Furcht GOttes/ ohne Licht und ohne Gnade/ so ist mir dieses ein unerträgliches Leyden/ worunter ich bey nahe vergehen müste/ wenn mich nicht GOttes Gnade erhielte: Angesehen der Ausgang aus dieser Welt so eine wichtige Sache ist/ und doch von dem Menschen so gering geachtet wird. Ein eben so grosses Leyden wird in mir erwecket/ wenn ich jemanden dem seiner Sünde halber zugesprochen wird/ sagen höre: Ey GOTT ist gnädig und barmhertzig/ er wird uns unsere Sünde vergeben; anbey aber sehe/ daß solcher Mensch ungeachtet dessen/ dennoch nicht ablässet böses zu thun. Die unendliche Güte GOttes solte uns anreitzen/ Ihn immer mehr und mehr zu lieben und seinen Willen zu thun: Aber so nehmen wir leider daher einen Antrieb zur Sünde/ welches uns endlich eine erschreckliche Verdammniß zu ziehen wird. Denn GOTT hat den Menschen zur ewigen Seligkeit erschaffen/ und zwar mit einer so grossen Liebe/ daß man sich solches nicht einbilden kan. Zu solchem Zweck giebt er ihm aus einer unendlichen reinen Liebe alle heilsame Mittel an die Hand/ so daß er es nicht am geringsten ermangeln lässet/ welches zur Beförderung seiner Seeligkeit nöthig ist. Ja ob auch gleich der Mensch die grösten Sünden wider ihn begangen hat/ so unterlässet er doch nicht ihn durch sein Wort und heilige Regungen zur Seeligkeit zu führen. Wenn nun der Mensch dieses nach dem Tode sehen und erkennen wird/ daß er sich nicht habe wollen lassen zur Göttlichen Güte führen/ und daß an seiner Verdamnis niemand anders schuld sey als er selbst; Wird ihn dieses Begangene Widersetzen gegen die Gnade GOttes weit mehr quälen/ als alle Pein der Höl-

Ihr empfindliches Mitleiden mit den Gottlosen.

Höllen. Denn so erschröcklich wird nimmer die entsetzlichste Marter der Höllen seyn/ als die Beraubung des seligen Anschauen GOttes den Verdammten fallen wird.

XV. Wie sie in Demuth des Geistes gestanden/ und mit allem Fleiß über ihren eigenen Willen gewachet/ damit selbiger dem Fleisch nicht wieder die Herrschafft einräumen möchte.

Ihre Mäßigkeit in Annehmung des Lobes.

DAß sie mit rechtschaffenen Hertzen die wahre Demuth geliebet/ hat sie mit nachfolgendem zu verstehen geben wollen: Wenn ich mich von jemand nennen höre/ und sonderlich dergestalt/ daß man etwas gutes von mir sagt/ so spreche ich bey mir also: Ach! lieber Mensch/ wenn du wüstest/ wie ich inwendig beschaffen bin/ so würdest du nicht also sagen.

Hierauf kehre ich mich zu meiner Eigenheit und rede selbige im Geist also an: Wenn du dich nennen/ und etwas so einen Schein des Guten hat/ von dir sagen höreſt/ so wisse daß man nicht von etwas dergleichen redet/ so dem ist/ und worzu du Ruhm haben köntest. Denn alles was gut heisset/ ist allein GOttes. Allein wenn man übel von dir redet/ so gedencke und glaube festiglich/ daß man nicht so viel böses dir zuschreiben könne/ als du in Warheit in dir hast. Ja du bist nicht wehrt/ daß man dich in bösem nenne/ weil es scheinet/ daß man durch solche Benennung noch etwas aus dir machet. Denn pflegte sie ferner zu sagen/ will ich mich zu GOtt nahen/ so muß ich ein abgesagter Feind von allen seinen Feinden seyn. Weil ich nun nichts finden kan/ welches GOTT mehr zuwider und mir schädlicher ist/ als ich selbst in meiner eigenen verderbten Natur/ so muß ich ja dieselbige nothwendig weit mehr hassen/ als etwas anderes/ und sie dahero gäntzlich verachten und vernichtigen. Als sie nun einen solchen Ernst gegen sich und ihre Vernichtigung von mir

Wie sie die Einwürffe ihrer Natur überwunden.

spürete/ wolte sie sich gleichsam mit diesen Worten/ die sie mir in dem Gemüthe fürstellete/ rechtfertigen: Entziehe mir doch nicht gäntzlich alle Vergnügung und Ergötzlichkeit. Es ist ja keine Creatur zu finden/ welche nicht mit dem/ was ihr nöthig ist/ versehen sey; Nun aber bin ich ja auch ein Geschöpffe GOttes. Hierauf gab ihr der Geist zur Antwort: Du bist zwar wol ein Geschöpff GOttes/ gehöreſt aber GOTT nicht mehr an. Wilst du desselben Eigenthum seyn/ so must du dich alles

les dessen wiederumb berauben/ was du verkehrter Weise an dich gezogen/ und dir mit Unrecht zu geeignet hast/ beydes durch die Erb- und wirckliche Sünde/ und deinen eigenen Willen/ welcher der Göttlichen Ordnung aufs Höchste zu wider ist/ ablegen. Wenn du dieses thun wirst/ will ich solches glauben; So lange ich dich aber mit so viel verborgenen Eigenheiten/ welche man fast nicht sehen noch sich einbilden kan/ bedecket sehe/ so lange halte ich deine Worte für eine Lügen/ da du dich ein Geschöpff GOttes nennest. Wäre ich so thöricht und nehrete dich nach deiner verderbten Zuneigung/ welche der Reinigkeit und Geistlichen Armuth/ so GOtt von uns fordert/ gantz zu wider ist/ würde ich zwey gefährliche Ubel begehen. Vors erste würde ich dich niemahls sättigen können; Und vors andere/ würde ich dich dadurch von Tag zu Tag immer stärcker machen/ und dir selbst das Vermögen und die Gelegenheit an die Hand geben/ mich immer hefftiger und hefftiger zu verwunden. Ja du würdest dich endlich gar in den Geist verstellen und wiederum das gäntzliche Regiment über mich bekommen. In solcher Demuth und niedrigen Geiste redete sie auch einsmahl diese Worte gegen eine Person/ welche sich hefftig beklagete/ daß sie mit so vielen bösen Neigungen geplaget würde/ und bey aller ihrer Widersetzung dennoch sehr viel Schwachheiten und Fehler beginge: Ihr stecket in grossem Elende und weinet darüber/ ich meines Ortes stecke auch drinnen/ weine aber nicht. Ihr thut Böses/ und beweinet es. Ich meines Orts würde dergleichen thun wofern mich nicht der Allmächtige GOTT davon zurück hielte. Ihr könnet euch nicht selbst wider das Böse beschützen. Ich kan solches eben so wenig. Darumb ist es nöthig daß wir alle unsere Sorgen und Anliegen demjenigen überlassen/ welcher allein mächtig ist/ uns vor dem Bösen zu bewahren. Derselbige wird das jenige thun/ was wir von uns selbsten nicht thun können. Und auf diese Weise wird die alte Natur endlich unter das Joch gebracht und gefangen genommen/ und die Seele darauf in einen Stillestand und Ruhe versetzet.

XVI. Die in dem Hertzen empfundene Liebe GOttes ist unaussprechlich/ und reiniget die Seele nach und nach von den Befleckungen der Sünde.

DIese heilige Seele sprach unter andern auch/ sie möchte von so gross-

sen Dingen reden als sie wolte/ so wären doch alle ihre Reden und Vorstellungen gegen das/ was sie in ihrem Hertzen mit ihrer reinen und aufrichtigen Liebe würcklich empfünde/ als nichts zu achten. Diese meine reine Liebe/ verfolgete sie weiter/ nimmt alle Tage immer mehr und mehr Unreinigkeit/ und Unvollkommenheiten aus mir hinweg/ weil sie mit ihren durchdringenden und scharffsehenden Augen im Grunde des Hertzens alles untersuchet. Und zwar thut GOtt dieses Werck gantz allein/ weil der Mensch die Unvollkommenheiten nicht sehen kan / und wo er selbige sehen solte / nicht würde vertragen können. Denn wenn der Mensch / (welcher sich gantz und gar in GOTTes Hände und Liebe übergeben hat/ und nichts anders begehret/ und begehren kan als GOttes Krafft und Vollkommenheit) erkennete/ was vor eine wichtige Sache auch die allergeringste Unvollkommenheit vor GOtt wäre/ und hernach noch so vieler GOtt mißfälligen Dinge in sich gewahr werden solte/ würde er vor Verzweifelung und Unmuth nicht wissen/ was er anfangen solte. Umb dieser Ursachen willen nimmt GOTT selbige nur immer nach und nach hinweg/ so/ daß es der Mensch nicht sonderlich gewahr wird. Dieses ist des lieben GOttes stetige Arbeit in uns/ so lange wir in diesem Leben sind.

Krafft der Liebe GOttes.

XVII. Was sie geantwortet/ als eine Geistliche Ordens-Person ihr vorwerffen wolte/ ob liebete sie GOTT nicht so sehr als sie ihn liebte/ weil sie/ (die Catharina von Genua/ im Ehestande lebete.

EInes Tages geschahe es/ daß ein gewisser Ordens-Mann aus der Gesellschafft der Prediger-Mönche/ entweder umb sie zu versuchen/ oder aus einer falschen Einbildung (wie es offt zu geschehen pflegt/) zu ihr sprach/ daß er eine viel eyferige Liebe gegen GOtt hätte/ als sie/ welche damahls noch bey ihrem Ehe-Herren lebte. Dieses wolte er daraus beweisen/ weil er bey Annehmung seines Ordens allen Dingen innerlich und äuserlich abgesagt hätte/ und daher GOTT viel freyer und hefftiger lieben könte als sie; Und was andere dergleichen Ursachen mehr sind/ welche hier zu von solchen Leuten/ die mehr gelehrt als heilig und andächtig sind/ angezogen werden können. Insonderheit aber gründete er sich darauf/ daß sie an einem Welt-Mann verheyrathet wäre/ er hingegen aber in einem Geistlichen Orden lebte; Gleich als ob der Mönchs-

Stand

Stand an und vor sich selbst/ sammt der Ordens-Kappe Ursache einer so grossen Würckung wäre/ und nicht vielmehr die Reinigkeit und Lauterkeit des Hertzens/ welche durch kein äuserlich Werck/ sondern allein durch die innerliche Liebes-Ubung erlanget wird. Als er nun aber viel Worte davon gemachet hatte/ ward diese andächtige Catharina in einem heiligen Eyfer entbrand und sprach: Wenn ich glaubte/ daß euer Habit nur ein einiges Fünckelein zu meiner Liebe hinzu thun könte/ wolte ich euch denselbigen mit Gewalt entreissen/ wenn ich dessen auf keine andere Weise habhafft werden könte. Anlangende dieses/ daß ihr mehr zu verdienen meinet als ich/ weil ihr umb GOttes Willen allen Dingen abgesaget/ und in einem Geistlichen Orden lebet/ so gebe ich euch solches alles willig und gerne zu. Denn dieses ist nicht das jenige was ich suche/ und mag immer euer eigen bleiben. Daß ich aber GOTT nicht so eyferig lieben solte als ihr/ werdet ihr mich nimmermehr bereden/ ihr möget vorwenden was ihr wollet. Als sie nachgehends nach Hause kam/ sprach sie nach ihrer Gewohnheit/ da sie mit ihrem HErrn und Heylande gantz vertraulich zu reden pflegte/ also: O Liebe! Wer wird mich davon abhalten können/ daß ich dich nicht lieben solte? Solte es dieses thun/ daß ich im Ehestande lebe? Ach nein! Wenn ich mich auch mitten in dem Felde unter Soldaten befinden solte/ würde ich dennoch nicht verhindert werden können dich zu lieben. Wenn die Welt oder die Ehe-Leute die Liebe verhindern könten/ so würde selbige gewißlich eine sehr schwache Tugend seyn. Allein so viel ich erfahren habe/ befinde ich/ daß nichts diese Liebe überwinden/ und also nichts dieselbe verhindern könne; Sondern sie überwindet vielmehr alle Dinge. Die Liebe/ sagte sie/ lässet sich nicht verhindern; Wird sie aber durch etwas verhindert/ so ist sie weder rein/ noch rechter Arth.

Ob der Ehestand an der Liebe GOttes hindere?

XLIX. Von der Wichtigkeit der Himmlischen Güther und wie GOtt den Menschen mehr mit Liebe als Furcht zu gewinnen suche.

WEnn sie die grosse Thorheit der meisten Menschen erwegte/ wie selbige die allerkostbahrsten Schätze der himmlischen Güter so unvernünfftig verachten/ und hingegen in den nichtswürdigen Dingen der Eitelkeit sich verliehren/ brach sie in solche Worte aus: O Mensch der

du ein so würdiges Geschöpffe bist/ warum verdirbest du dich selbst in dem Elende solcher Dinge/ die nichts wehrt sind? Wenn du die Sache nur recht erwegen wolltest/ so würdest du leicht erkennen/ daß alles dasjenige/ was du in diesem gegenwärtigen Leben verlangen und besitzen kanst/ gegen die von GOtt dir geschenckte geistliche Dinge gar nichts zu achten sey. Ich sage aber von solchen geistlichen Dingen/ die man noch in diesem Leben haben kan/ welches mit vieler Unwissenheit angefüllet ist. Sind nun alle zeitliche Dinge nichts dagegen zu achten/ wie geringe soll man sie nicht schätzen gegen die im himmlischen Vaterlande/ und vor diejenige/ die GOtt leben/ bereitete Dinge/ welche kein Auge gesehen/ kein Ohre gehöret und von keines Menschen Hertz jemahls begriffen worden sind? Ach! gewißlich wenn der Mensch die Belohnung der Gottseligkeit und die grosse Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels recht begreiffen könte/ so würde er stets gutes thun/ wenn er gleich biß an das Ende der Welt leben solte/ und mit seinem Gedächtnis/ Verstande und Willen in nichts anders/ als allein in den himmlischen Dingen beschäfftiget seyn. Hingegen wenn auch ein Mensch wüste/ was einer in dem Sünden-Elend sterbender Mensch nach diesem Leben auszustehen haben wird/ so bin ich versichert/ daß er viel lieber/ wenn es müglich wäre/ viel tausend grausame Tode ausstehen würde/ als in eine einige Sünde begehren zu willigen. Allein weil GOtt nicht haben will/ daß der Mensch sich durch die Furcht von dem bösen abziehen soll/ sondern daß er dieses alles aus Liebe meide; welche aber keinen Eingang in sein Gemüthe haben kan/ so lange dasselbe mit lauter Furcht eingenommen ist; So lässet er ihn dieses erschreckliche Spectacul nicht sehen/ sondern er ziehet den Menschen/ welcher sich den Glauben führen lässet/ und der ihm dargebothenen Hand GOttes nicht widerstehet/ durch gar süsse und liebliche Wege immer mehr und mehr zu sich/ und hält ihn feste/ so/ daß ein solcher Mensch ihm folget/ wie ein Pferd der Hand desjenigen/ welcher es beym Zügel führet. Es hält uns GOtt allhier auf der Mittel-Strasse/ und weiset uns immerfort theils grosse Zeichen der Liebe/ auf daß der Mensch den Weg dieser Liebe wandele/ weil er sich mehr durch Liebe als Furcht bewegen lässet; Theils aber lässet er ihn auch viel Zeichen der Furcht und des Schreckens sehen/ auff daß er die Sünde lasse und hernach zur Liebe möge geführet werden. Jedoch zeiget er uns nicht so viel Furcht und Liebe/ daß der Mensch zu seiner Bekehrung gewaltthätiger Weise gezwungen werde; sondern er will/ daß wir die angebohrne Widerspenstigkeit vermö-

Wortrefflichkeit der Himmlischen Dinge.

GOttes Züge geschehen mit Säuten der Liebe.

möge der im Worte GOTTES dargereichten Krafft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen.

XIX. Wie sie sich gegen GOtt und ihren Nechsten verhalten; Wie die reine Liebe beschaffen sey.

DIese heilige Seele würde von GOtt auf solche Weise geleitet und geführet/ daß sie auch einen iedweden von ihren Neben-Menschen dasjenige/ was recht und billig war/ erwieß. Ungeacht sie alle ihre Sorge dahin richtete/ wie sie ihrer süssen Liebe gefallen möchte/ so wolte sie doch auch niemahls ihrem Nechsten mißfallen/ und weder mit Worten/ und noch viel weniger aber mit Wercken ihm den allergeringsten Schaden verursachen/ oder ihn in seiner Noth verlassen. Als sie auch einmal auff die Gedancken kommen wolte/ als könte die reine Liebe GOttes die Neben-Liebe des Nechsten nicht wol erdulden/ wurde sie alsobald von ihrer süssen Liebe folgender Gestalt überzeuget/ daß/ wer GOtt liebet/ der liebe auch alles dasjenige/ was er liebet. Es sey gnug/ daß sie zum Nutz des Nechsten bereit sey/ alles/ was ihm an Seel und Leib nöthig ist/ zu thun. Verknüpffung der Liebe GOttes und des Nechsten.

Diese Liebe stehe auf einem guten Grunde/ denn sie sey ohne fleischliche Begierde/ weil der Nechste nicht in ihm selbst/ sondern in GOtt geliebet werde. Von dieser reinen Liebe sagt sie ferner. Ehe GOtt den Menschen erschaffen hatte/ war die Liebe gantz rein und einfältig ohne auf etwas eigenes Zusehen/ weil noch nichts da war/ worauf man sehen kunte. Als nun GOTT den Menschen erschuff/ wurde er hiezu durch keine andere Ursache bewogen/ als allein durch seine reine Liebe/ so/ daß er bey der Bildung einer so edlen und herrlichen Creatur auff nichts anders sahe/ als allein auf eben itzt gedachte reine und einfältige Liebe. Weil nun diese Liebe nichts unterlässet zu thun/ was dem Geliebten zum besten dienen mag/ und hiebey weder auf eigenen Nutzen oder Schaden/ sondern ohne alle Heucheley und Verstellung allein auf das nothwendige Wol-seyn des Geliebten siehet: so soll auch die Liebe des Geliebten auff eben solche Weise/ wie sie von dem Liebenden kommen ist/ sich wiederum zu demselbigen kehren. Eine solche Liebe nun/ welche auf nichts anders als allein auf die Liebe siehet/ kan sich unmöglich vor etwas fürchten/ weil sie dasjenige/ was sie berühret/ nicht achtet. Die reine Liebe kan nicht allein keine Pein der Qvaal ausstehen/ sondern auch Art der wahren Liebe.

nicht einmahl begreiffen/ was dieses heissen solle. Ja / wenn es auch möglich wäre/ daß sie alle Pein fühlete/ welche die Teuffel und verdammten Seelen empfinden/ so würde ihr doch solches keine Pein seyn / weil die schmertzliche Empfindung einer wahrhafftigen Pein außer der Liebe geschehen muß. Die wahrhaffrige und reine Liebe ist von so grosser Krafft/ daß sie in dem Liebenden ihren Gegenwurff allezeit beständig und unbeweglich erhält/ und ihm niemahls einiges Mittel oder Vermögen giebt/ etwas anders als eine lautere und reine Liebe zu sehen. Derohalben bearbeitet sich derselbe vergeblich / welcher sie gegen die Dinge dieser Welt empfindlich machen will; Denn in diesem Fall bleibet sie unbeweglich wie ein Todter.

Man kan keine so wahrhafftige Worte von dieser Liebe aussprechen/ noch so eigentliche Figuren und Bildnißе davon machen / welche nicht/ wo man sie gegen das rechte Wesen dieser reinen Liebe hält / dargegen als lauter Lügen zu achten seyn solten. Man kan auch nichts anders davon verstehen/ als dieses/ daß man sie mit dem Verstande nicht begreiffen könne.

XX. Von Abscheulichkeit der Sünde.

ICh kan nicht begreiffen/ sagte sie/ wie doch der Mensch so blind seyn könne/ daß er nicht siehet/ wie alles dasjenige / womit GOtt nichts zu thun hat/ und welches er nicht durch seine Gnade erhält und unterstützet/ mit lauter Pein/ Schmertz/ Leid/ Bitterkeit/ Zorn/ Eckel/ Traurigkeit/ Elend und Qvaal angefüllet ist/ und zwar bereits in diesem Leben/ in welchem wir gleichwohl noch nicht gäntzlich aller seiner Gnade beraubt sind / unsere Sünden mögen so groß seyn/ als sie immer wollen. Wäre es abermöglich daß ein Mensch in diesem leiblichen Leben sich befinden/ und von GOtt gäntzlich verlassen seyn könte/ so bin ich versichert / daß derjenige/ welcher ihn nur von ferne erblicken solte / alsofort würde des Todes seyn müssen. Denn so ein elender Mensch würde derjenige seyn/ welcher von GOtt gäntzlich verlassen worden wäre/ daß dessen Abscheulichkeit weder durch Worte/ noch durch Bilder ausgedrücket/ oder von unserm blöden Verstande begriffen werden kan. O in was vor grosser Gefahr ist doch der Mensch in diesem Leben ! Wenn ich hieran gedencke und erwege/ was vor eine wichtige Sache es um das geistliche Leben und umb den geistlichen Tod ist/ so müste ich fast sterben/ wenn mich

Elend des Menschen/ so er von GOtt verlassen.

GOtt

GOtt nicht erhielte: Könte ich nur etwas wünschen/ so wäre dieses mein Verlangen/daß ich das jenige/was ich hiervon erkenne und empfinde/ gnugsam ausdrücken könte. Ja wäre mir erlaubet es mit Martern zu erweisen/ so glaube ich nicht/ daß sich einige so grausame Strafen finden könten/ welche ich nicht willig und gern ausstehen wolte/ wenn ich nur denen Menschen die Wichtigkeit dieser Sache dadurch recht kund machen könte. O welch ein abscheuliches Ding ist auch der blosse Schatten nur von einer Schwachheits-Sünde! Wie greulich muß nicht eine Tod-Sünde aussehen! Ja wie erschröcklich so unzehlich viel Tod-Sünden! Nun verwundere ich mich nicht mehr/ daß die Hölle so entsetzlich ist/ weil sie für die Sünde gemacht ist. Ja ich glaube vielmehr/ daß sie noch lange nicht so greulich und erschrecklich ist/ als die Sünde selbst.

XXI. Wie die Eigen-Liebe ein so subtiles und schädliches Gifft sey.

Ursprung der Eigen-Liebe.

WJe erkandte/ daß diese schädliche Bruth der Eigen-Liebe dem Teufel als ihrem HErrn und Meister eigenthümlich zukomme; Wie er denn dadurch aus dem Himmel in die Hölle gestürtzet worden. Diese Eigen-Liebe/sagte sie ferner/ ist beydes in des Menschen Seel und Leib so tief eingewurtzelt/ daß der Mensch fast unmöglich in diesem Leben derselben loß werden kan. Sie wird aber/ wenn sie die rechte Eigen-Liebe ist/ an folgenden Eigenschafften erkand. Sie bekümmert sich gar nicht um den Schaden weder ihrer Seele noch ihres Leibes/ noch ihres Nechsten/ noch ihres ehrlichen Nahmens/ noch ihrer und anderer Leute Güter/sondern erweiset sich umb ihren eigenen Willen zu thun/ beydes gegen sich/ und andere Leute/ grausam/ und will sich nicht unterwerffen/ es begegne ihr darüber was da wolle. Sie lässet sich weder durch Liebkosen noch harte Dräuungen oder Plagen von ihrem Sinn abbringen. Ihre Blindheit ist so groß/ daß sie weder mit Dinstbarkeit/Schande/Kranckheit/ Tod oder Hölle/ etwas fraget. Stellet man ihr vor/ wie sie könne bey Ablegung des eigenen Willens/ beydes Zeitliche und Himmlische Güter geniessen/ so verachtet sie alles dieses/ weil sie nichts vor gut hält/ als was sie ihr selbst eingedrucket und eingebildet hat. Einer der mit Eigen-Liebe eingenommen ist/ verspottet alle andere/ ob er schon viel ärger als ein Sclave von seinen eigenen Begierden hin und her gerissen wird.

Sammt ihren Eigenschafften.

wird. Spottet jemand seiner/ und mahlet ihm seine Thorheit vor Augen/ so stopffet er Augen und Ohren zu/ daß er nichts vernehme. Bey diesem allen will er doch den Schein des Guten an sich nehmen/ und wendet vor/ er müsse alles zu seiner Nothdurfft haben/ und könne ohne dasselbe nicht leben. In Summa/ er weiß so viel Deck-Mäntel um zu nehmen/ und sich unter dem Schein deß Guten dermassen zu verbergen/ daß man ihm nicht anders das Gegentheil erweisen kan/ als allein mit dem klaren und durchdringenden Licht der reinen Liebe/ welche keine Decke verlanget/ weder im Himmel/ noch auf Erden/ in dem sie nicht an sich hat/ dessen sie sich schämen dürffen/ und es also zu verbergen Ursach habe. Weil nun über dieses die Eigen-Liebe mit Finsterniß vergesellschafftet/ und durch die Sünde verblendet ist/ so kan sie die helle Wahrheit weder glauben noch sehen/ sondern hält sie vielmehr für etwas Frembdes und Seltsames/ ja vor etwas Abscheuliches/ davor man sich als vor seinem Feinde zu hüten habe. Ihre falsche Meynung aber glaubet sie zu seyn die lautere Wahrheit. Jedennoch aber ist die geistliche Eigen-Liebe noch weit gefährlicher/ und schwerer zu erkennen/ als die Fleischliche/ weil sie ein über alle Massen subtiles und durchdringendes Gifft ist/ welchem sehr wenig entgehen/ und sich unter dem aller subtilesten Schein des Guten verbergen kan: Als unter dem Vorwand der Gesundheit/ der Nothwendigkeit/ der Liebe und des Mitleidens/ und was dergleichen andere unzehlige Deck-Mäntel mehr sind/ womit sie sich zu verhüllen weiß. Diese Eigen-Liebe können wir an den gefallenen Engeln/ am allermeisten aber an Adam und uns selbst erkennen; Wie sie dergestalt den gantzen Menschen und alle dessen Adern und Gebeine dermassen durchdrungen hat/ daß er weder mit der Seele noch mit dem Leibe etwas sagen/ thun oder gedencken kan/ welches nicht mit dieser vergiffteten Liebe angefüllet sey; Wie denn selbige auch die allerheiligste Wercke/ Worte und Gedancken eines Geistlichen und nach der Vollkommenheit sterbenden Menschen beflecket. Solcher gestalt nun sehe und weiß ich kein ander Mittel wider diese so grosse und unheilbare Kranckheit als allein GOTT. Dabey aber können wir lernen/ daß/ weil diese Eigen-Liebe eine so grosse Krafft hat/ daß der Mensch/ der sich durch selbige regieren lässet/ weder Tod noch Leben/ weder Hölle noch Himmel achtet; Die Göttliche Liebe/ so GOtt selbst ist/ noch unendlich mehr stärcker und kräfftiger seyn müsse/ wenn sie sich durch seine unermeßliche Gnade in unsere Hertzen ergossen hat. Derowegen un-

Geistliche Eigen-Liebe.

wir

widersprechlich folget/ daß/ in welchem diese Liebe wohnet/ derselbe allem eigenen Willen absage/ und nur allein dem Willen GOttes sich unterwerffen; sich auch vor nichts mehr fürchte/ als der Sünde/ die von dem eigenen Willen herstammet und GOtt aufs höchste zuwider ist. Die Göttliche Liebe ist eigentlich zu reden/ unsere wahre und rechte Eigen-Liebe/ als welche uns von der Welt/ und von uns selbst abreisset/ hingegen aber mit unserem GOtt vereiniget/ und uns demselben zu eigen machet. Diese ist die einige Ruhe/ Freude/ und unser gantzes Leben/ wie hingegen die Eigen-Liebe eine unaufhörliche Pein/ Traurigkeit/ und unser Tod selbst ist.

XXII. Von drey Mitteln und Wegen/ deren sich GOtt umb den Menschen von der Sünde zu reinigen bedienet.

Verschiedene Reinigungs-Mittel.

WEnn GOtt den Menschen reinigen will/ sagte sie auch ferner/ bedienet er sich dreyer Mittel. Erstlich stellet er ihm seine lautere und unbegreifliche Liebe vor/ in deren hellen und durchdringenden Feuer er seine Eigen-Liebe erkennet und abzulegen trachtet. Damit stirbet nun ie mehr und mehr der sündliche Wille/ indem ihm gleichsam alle Nahrung entzogen wird. Nichts destoweniger aber ist das Gifft der Eigen-Liebe so groß und tieff eingewurtzelt/ daß der Mensch biß in die Grube mit demselbigen einiger maßen behafftet bleibet. Ich meines Orths empfinde dieses täglich mehr als zu sehr/ daß sich viel Dinge in mir verliehren/ welche mir vorhin gut und vollkommen zu seyn scheinen; nachmahls aber erkenne und begreiffe/ daß es Unvollkommenheiten und Schwachheiten gewesen sind. Das andere mir bekannte Göttliche Reinigungs-Mittel/ welches mir auch noch mehr gefällt/ ist dieses/ wenn GOTT einem Menschen einen zerknirschten und zerschlagenen Geist giebet/ welcher ihm zur Erkäntnis sein selbst führet/ und lehret was vor eine nichtige und elende Creatur er sey. Und auf diese Weise bleibet der Mensch allezeit in Demuth und geistlicher Armuth. Das dritte Mittel bestehet darinnen/ daß GOtt dem Menschen einen solchen Geist gebe/ der ihn gäntzlich einnehme und von den Creaturen durchaus ab- und allein mit allen Gedancken und Worten zu GOtt kehre: Dabey der Mensch alle seine Ubungen/ Geschäffte und Wercke nicht anders als nach der Liebe GOttes einrichtet. Ein solch Hertz findet an keinem Dinge einige Lust oder

Ergötzligkeit/ sondern bleibet allezeit bey und in sich selbst/ in der Vereinigung/ und in einer süssen und angenehmen Verwirrung.

XXIII. Wie sie ihren Willen mit GOTTes Willen auf das genaueste vereiniget; in keine Sünde willigen können/ die Leiden Christi mit dem gröstem Liebes-Schmertz erwogen/ und das heilige Abendmahl begierig genommen habe.

Ihre genaue Vereinigung mit GOtt.

SJe war mit GOtt in eine dermassen genaue Vereinigung getreten/ daß sie von sich und ihrem Leben gantz nichts wisse/ sondern bloß und allein von dem Leben das aus GOtt und in Gott war/ unterhalten werden wolte/ dannenhero sie sprach: Ich mag Essen oder Trincken/ Gehen oder Stehen/ Reden oder Schweigen/ Schlaffen oder Wachen/ Sehen/ Hören oder Dencken/ in der Kirche/ im Hause oder auf öffentlichem Platze seyn/ kranck liegen/ oder gesund seyn/ sterben oder leben; in Summa/ zu aller Stunde/ und bey iedem Augenblick meines Lebens/ ich thue was ich wolle/ vor mich oder meinen Nechsten/ so will und begehre ich/ daß alles in GOtt und wegen GOTT gethan sey. Daher kam es auch/ daß/ weil sie tieff eingesehen hatte/ was vor ein Scheusal und Greuel auch nur die kleineste Sünde in den Augen GOttes wäre/ sie in keine auch nur allergeringste Missethat oder Fehl-Tritt willigen konte/ sondern sich vor selbigen auff das sorgfältigste/ als vor der Höllen selbst bewahrte.

Und wie sie also beschaffen war/ so urtheilete sie/ daß andere mit gleichem Haß wider die Sünde brenneten/ und konte derohalben nicht begreiffen/ daß ein Mensch solle muthwillig gesündiget haben/ ob sie schon dergleichen von ihm sehe/ daß es von einer groben Sünde nicht könte entschuldiget werden: Imgleichen wenn sie in den reinen Flammen der unermäßlichen Liebe GOttes heffrig entbrannt war/ konte sie niemahls ohne grosse innigliche Schmertzen an die Leiden Christi gedencken: achtete auch solches so hoch/ daß sie offters von ihrer inbrünstigen Liebe getrieben worden zu sagen; wie solches allzuviel und harte vor den ewigen Sohn GOttes gewesen/ und es viel besser und gerechter schiene/ daß sie selbst wäre solcher unendlichen Marter unterworffen worden. Dann entstund auch hieraus das grosse Verlangen nach dem

hei

heiligen Abendmahl/ solches so offt zu gebrauchen/ als es ihr die Priester reichen wolten.

XXIV. Von Lieblichkeit der Gebothe GOTTES/ und Nutzbarkeit der zeitlichen Widerwärtigkeiten.

DJese heilige Seele wurde so starck geliebet/ und liebete ihre süsse Liebe hinwiederum so hefftig/ daß alle ihre Verrichtungen in rechter Ordnung der wahren Liebe stunden; Weßwegen sie ihren Heyland also anredete: O Liebe! wenn andere Leute durch eine einfache Verbindlichkeit verpflichtet sind/ deine Gebothe zu halten / so will ich zehn mahl mehr dazu verbunden seyn/ weil sie sehr süsse und angenehm und voller Liebe sind. Ach du begehlest wahrhafftig keine solche Dinge/ welche einig Ubel verursachen; sondern du giebest vielmehr demjenigen / der deine Gebothe hält/ einen grossen Frieden/ schenckest ihm deine Liebe / und vereinigest ihn mit dir. Wer dieses nicht erfähret/ kan es nicht verstehen/ weil die Göttlichen Gebote zwar den Sinnen zuwider / aber nichts desto weniger nach dem Geiste eingerichtet seyn/ welcher von allem leiblichen Sinnen gern entfernet seyn will/ umb sich durch die Liebe mit Gott vereinigen zu können; an welcher Liebe/ nach meiner Erfahrung/ alle andere Liebe so unter GOtt ist/ den Menschen verhindert. Aus solchem Grunde hielt sie alle zeitliche und andere Widerwärtigkeiten/ sie betraffen den Leib/ oder Seele/ vor Wohlthaten GOttes/ und höchst nothwendig/ weil sie alle dahin abhielten/ daß der Sünden-Leib ie mehr und mehr dadurch ertödtet/ und der neue Mensch durch Glauben und Liebe im geistlichen Leben mehr und mehr bekräfftiget und gegründet werden möchte. Unter solche Widerwärtigkeit rechnete sie alle äußerliche Beschimpffungen / Schmähungen/ Schande / Unrecht/ Verachtung/ Kranckheit/ Armuth/ Verlassung der Eltern/ Freunde und Bekannten/ Versuchungen des Satans/ Bestürtzung/ Verwirrung und alle andere Dinge/ so dem äußerlichen Menschen zuwider sind. Mit diesen/ sagte sie/ müsse man streiten und sie durch den Glauben und die Geistliche Ritterschafft überwinden/ damit also unsere verkehrte Bewegungen und Begierden ie mehr und mehr gedämpffet und abgetödtet würden / biß wir endlich durch Gottes Gnade solche Dinge nicht mehr achteten / ja

Geheimnis des Creutzes.

biß alle Widerwärtigkeiten/ die wir umb Gottes Willen leiden / uns nicht mehr bitter/ sondern vielmehr süsse und angenehm wären / gestalt wir sonst mit Gott nicht vereiniget werden können. Von der Liebe Gottes pflegte sie also zu reden:

Auffmunterung zur Liebe Gottes.

Die Göttliche Liebe / sagte sie / ist eigentlich unsere wahrhafftige Eigen-Liebe/ weil wir zu dieser Liebe erschaffen sind / die Liebe aber aller andern Dinge soll eigentlich Haß genennet werden/ weil sie uns unserer wahren und eigenen Liebe/ die Gott ist/ beraubet. Darum liebe doch O Mensch! denjenigen der dich liebet/ und laß hingegen dasjenige fahren/ welches dich nicht liebet/ das ist/ alle andere Dinge ausser GOTT/ weil sie Feinde der wahren Liebe sind / und selbige verhindern. Wenn ich zu wege bringen könte/ daß man diese Wahrheit sehen / fühlen und empfinden möchte/ wie ich sie empfinde/ so bin ich gewiß versichert / daß keine Creatur auf der Welt seyn würde/ welche nicht Gott lieben solte. Wäre in solchem Fall das Meer eine Speise und Nahrung solcher Liebe/ so solte niemand gefunden werden/ der sich nicht drein stürtzen würde; und diejenigen/ welche von dem Meer entfernet wohneten / würden alles stehen und liegen lassen/ auf daß sie gleichfals hinzu kommen / und sich hinein werffen könten. Denn die Göttliche Liebe ist so süsse und angenehm/ daß alle andere Liebe dagegen lauter Melancholie und Traurigkeit zu seyn scheinet. Sie machet den Menschen so reich/ daß ihm alles andere/ was man außer ihr nur dencken kan/ lauter Elend und Armseligkeit zu seyn bedüncket. Desgleichen machet sie ihn auch so leicht ums Hertz und so muthig/ daß er fast nicht mehr die Erde unter seinen Füssen fühlet. Denn weil sein Gemüth stets in die Höhe gerichtet ist/ fühlet er keine Pein oder Verdrüßlichkeit mehr auf der Erden / und ist so frey/ daß er ohne einige Hinderung stets bey GOtt bleibet. Frageſt du/ was ich denn empfinde? so antworte ich: dasjenige/ was das Auge nicht sehen/ noch das Ohr hören kan. Dieses ist mein wahrhafftiges Zeugnis von dem/ was ich nach meiner Fähigkeit/ ohne einigen Selbst-Betrug empfinde. Denn dasjenige/ was ich empfinde/ ist so beschaffen/ daß ich mich gleichsam schäme/ es mit so elenden und mangelhafften Worten auszudrücken; Wie ich denn gewiß versichert bin / daß alles/ was man von GOtt sagen kan/ nicht GOtt selbst/ noch ihm gleich ist/ sondern daß man es nur als kleine Brosämlein/ lein/ welche von seiner Taffel herabfallen/ zu achten hat.

XXV.

XXV. Wie der Wille/ Verstand/ Gedächtniß/ und Sinnen einer von GOtt erleuchteten Seele beschaffen sey.

JEne Seele die GOTT liebet/ ergiebet ihren Willen gantz und gar dem Willen GOttes/ welcher sie je mehr und mehr von der Unvollkommenheit loß machet. Denn du wirst befinden O Mensch! Daß GOtt alles das jenige will/ was wir wollen/ und daß er auf nicht anders siehet/ als auf unsern geistlichen Nutzen. Allein der Mensch siehet wegen seiner Unvollkommenheit dergleichen Dinge nicht. Je gleichförmiger er aber den Willen GOttes wird/ je weiter entfernet er sich von seiner Unvollkommenheit/ und je näher kommt er zur Vollkommenheit. O wie selig ist demnach die Seele! Welche in allen Dingen ihrem eigenen Willen absterbet; Denn alsdenn lebet sie in allen Dingen ihrem GOtt; ja GOTT selbst lebet in ihr. Den Willen GOttes aber thun wir auf folgende Weise am füglichsten: Erstlich müssen wir unserer Seiten alle das jenige Gute thun/ was wir thun können/ es sey was es wolle; Wenn uns nun nachmahls etwas dabey begegnet/ es mag Nahmen haben wie es will/ dessen wir durch unsere eigene Macht nicht entübriget seyn können/ so sollen wir es allezeit vor den ungezweifelten Willen GOttes annehmen/ und in allem uns gerne mit seinem Willen vereinigen. Wer die Ruhe eines solchen mit GOTT vereinigten Willens genieſſet/ der ist schon in diesem Leben selig/ und gleichsam in dem Himmel. Weil nun aber die Tödtung deß eigenen Willens dazu hauptsächlich erfordert wird/ so unterließ sie niemahls selbige auf das kräfftigste herauszustreichen. O du Vernichtigung/ sprach sie/ deß Willens/ wie eine so herrliche Tugend bist du? Du bist eine Königin deß Himmels und der Erden/ und keinem Dinge unterworffen; Darumb findest du auch nicht/ was dir könne einige Pein oder Schmertzen verursachen/ weil selbige alle aus der geist- oder leiblichen Eigenheit herflieſſen. Und ob es gleich öffters scheinet/ ob müsten wir unbillig und Unrecht leiden/ in Ansehung dieser oder jener Umstände/ so kömmt es doch in Wahrheit darauf an/ daß unsere Unvollkommenheit uns die eigentliche Beschaffenheit der Sache nicht sehen noch erkennen läſſet. Vom Verstande brauchte sie folgende Reden: Ein Verstand ohne Weißheit (welche nichts anders ist als eine empfindliche und gewisse Erkäntniß deß Willens GOttes) gelanget

Seligkeit eines kindlichen Gelaſſenheit.

wegen seiner Nachläßigkeit niemahls zur Vollkommenheit. Denn wer seinen natürlichen Verstand nicht verliehret/ findet nicht das übernatürliche Licht. Denn wenn unser natürlicher Verstand selbiges suchet/ begleitet ihn unsere Unvollkommenheit/ und GOtt lässet ihn so lange suchen/ als er kan/ biß er endlich zur Erkäntniß seiner Unvollkommenheit gebracht wird. So bald diese von Ihm erkand wird/ schencket ihm GOtt sein Licht/ welches den Verstand zur Erden nieder wirfft.

GOtt will durch GOtt erkannt werden.

Und wenn er so da nider geschlagen worden suchet er nicht mehr durch seine eigene Kräffte zu erkennen/ sondern spricht also zu GOTT: Du bist mein Licht und Verstand; Daher will ich nichts mehr wissen als nur was dir gefält/ daß ich wissen soll. Wer demnach geistlicher Weise recht sehen will/ der reisse ihm selbst die Augen der eigenen Einbildung aus: Denn wie derjenige/ welcher alzuscharff in die Sonne siehet/ dadurch blind wird/ also glaube ich auch/ daß Hoffarth und Vermessene Einbildung aus eigenen Kräfften Göttliche Dinge zu erkennen/ sehr viel Leute blende/ welche mit ihrem eigenen Verstande allzuviel wissen wollen. Das Gedächtniß/ fuhr sie weiter fort/ befinde ich also bey mir beschaffen zu seyn/ daß dasselbe alles gantz leicht wieder vergisset/ was keinen Nutzen hat/und sonderlich auf Weltliche Dinge ziehlet. Darinnen aber/ was die Ehre GOttes anlanget/ oder die Nothdurfft deß Menschlichen Lebens erfordert/ begehet sie niemahls einigen Fehler; Sondern sie wird dessen zu rechter Zeit und am gehörigem Orthe durch GOTTES Gnade alsobald erinnert. Solcher Gestalt vernichtet die Liebe GOttes alles in mir/und nöthiget mich aus zuruffen: O Liebe der geistlichen Armuth! Du bist ein rechtes Königreich der Ruhe! Auch so gar die leiblichen Sinne sind gleichsam als erstorben; Indem ihnen nichts vorgeleget werden kan/ darüber sie entweder mit weltlicher Lust oder Traurigkeit könten beunruhiget werden.

XXVI. Wie sie zwar äuserliche und nicht sündliche Handlungen gleich andern ausgeübet / aber allezeit im innern Geiste einen Widerwillen gegen selbige verspüret.

Ihr äuserlicher Umbgang.

IN dem äuserlichen Umgange mit dieser heiligen Person konte man ihre innere Göttliche Natur und rechtschaffenen Liebes-Wandel

vor

vor GOtt/ nicht erkennen/ weil sie in Gebärden und Stellungen nichts sonderliches annahm/ sondern sich der Dinge so zugebrauchen schiene/ wie andere thaten. Es war aber um ihre Seele eine so unbegreifflich-starcke und feste Mauer aufgeführet/ daß/ wenn auch alle Wollüste der Welt/ deß Fleisches und aller Creaturen/ sich davor gelagert und selbige mit einer den Blitzen gleich durchdringenden Gewalt bestürmet hätten/ sie dennoch nicht den geringsten Stein/ so zu sagen/ von seinem Orth würden beweget haben. Derowegen sich sich auf das Höchste verwundern muß/ wenn sie so viel Menschen sich an den irrdischen Dingen ergötzen sahe/ die da nicht den geringsten Theil einer wahren Vergnügung geben können. Wenn man zu ihr sprach: Lasset uns dieses oder jenes thun/ welches an sich selbst gut und zum Menschlichen Leben dienlich war; So schien es als ob sie eben dergleichen sagte/ mit gleicher Begierde und Willen/ wie die andern; Allein zu eben solcher Zeit fühlete sie einen so grossen Eckel und Widerwillen daran/ daß sie sich lieber würde haben schlagen lassen/ als mit gemacht haben. Jedoch wolte sie aus Liebe dem schwachen Neben-Menschen nicht Anstoß geben. Auf solche Weise nun hatte es das Ansehen/ als lebte sie in der Welt/ ohne daß sie selbige kennete/ im Fleisch/ ohne daß sie durch dasselbe wirckete.

XXVII. Wie der Mensch seinen freyen Willen GOtt überlassen solle.

WAnn GOTT das Werck der Bekehrung angefangen hat/ so darff der Mensch nur sagen: Mach es mit mir/ O HErr! wie es dir gefället/ ich bin mit deinem Willen zufrieden. Ich fasse den festen Vorsatz/ durch deine Gnade nicht mehr zu sündigen/ und aus Liebe zu dir alle Dinge in der Welt zu verlassen. Diese Vereinigung verbindet den Geist deß Menschen und GOtt mit einem unauflößlichem Bande zusammen/ weil alsdenn GOtt/ wenn er deß Menschen Willen einmahl überkommen hat/ alles selbst würcket. Wenn sich nun der Mensch von Ihm leiten und führen lässet/ suchet er ihn zu der ihm bestimmten Vollkommenheit zu zu beriten; Und je mehr der Mensch sein Elend erkennet/ je mehr Demüthiget er sich/ und je mehr überlässet er sich GOtt/ weil er also wol weiß/ daß GOtt allein das Werck thun müsse. Darauf er denn/ wenn sich der Nutzen von dem Göttlichen Würckungen klar zeiget/ gleichsam also spricht: Es scheinet ob GOtt nichts anders zu thun ha-

habe/als nur an mir zu arbeiten. O wie süsse uñ lieblich sind die Würckungen GOttes gegen uns! Wer selbige recht erkennen solte/ in dessen Hertz würde ein so grosses Liebes-Feuer entstehen/ daß/ wenn solches sich äuserlich zeigen/ und die Wirckung eines materialischen Feuers thun könte/ es in einem Augenblick alles/ was von selbigem angestecket werden kan/ verzehren und vernichtigen würde. O freyer Wille/ wie viel Gutes und wie viel Böses verursacheſt du? Wenn du dich aus Liebe zu GOtt deiner selbst beraubeteſt/ würdeſt du dich bald in Freyheit finden/ welche dir nachgehends niemahls fehlen könte; Und würdeſt noch in diesem Leben klärlich erkennen/ daß GOtt dienen nichts anders/ als wahrhafftig regieren sey; Weil GOtt den Menschen aus der Sclavischen Dienstbarkeit der Sünden in die Freyheit der Gerechten versetzen würde/ und ihn schmecken lassen den sanfften Frieden und süsses Vergnügē/ so aus dieser Freyheit entstehen würde. Weñ der Geist also in seinē warhafftigen Ursprung eingeführet ist/ so versencket er sich in demselben/ wie ein Tropffe Wasser/ der in das Meer fället/ und davon gantz verschlungen wird. Denn wenn der Geist zu seinem Göttlichen Ursprung sich erheben kan/ so wird er göttlicher Natur also theilhafftig gemacht/ uñ in eine solche Krafft gesetzet/ daß die natürliche Seele alle ihre Hoffnung verlieret/ nach ihrem Belieben fernerweit der sinnlichen Lüste/ wie vorhin/ zu geniessen. Dieses ist eine solche Staffel der Vollkommenheit/ daß alle Worte und figürliche Vorstellungen/ die man davon machen möchte/ die Sache eher verdunckeln/ als erklären würden. Aber umb zu diesem Stande zu gelangen/ will erfordert werden/ daß der Mensch immer bey und in sich selbst bleibe/ und sein gantzes Leben und Wesen mit CHristo in GOtt verborgen werde.

Herrliche Freyheit der Kinder GOttes.

Eine Seele die sich dergestalt in die Liebe ihres GOttes eingesencket hat/ ist zwar auf Erden; Aber nicht von der Erden. Sie hat beydes innere und äusere Sinne/ kan aber nicht mehr damit als mit Menschlichen Sinnen würcken/ weil sie gantz von der Liebe ihres Heylandes eingenommen ist/ und ohne dieselbe nichts verrichten kan/ sondern in und nach derselben wird alles ihr Thun abgemessen. Sie empfindet dahero auch keine so hefftige sündliche Begierden mehr im Hertzen/ wie sonst; Sondern vielmehr an deren Statt eine überaus harte/ subtile und durchdringende Bewegung deß Geistes/ nebst einer überaus grossen geistlichen Würckung/ welche sie dermassen gleichsam durcharbeitet und reiniget/ daß sie weder ihre Seele noch ihren Leib mehr achtet. Sie sie-

Sie leben und würcken in Gott.

het

het/ daß der Geist sich täglich von allen leiblichen Dingen absondert/ und sich in GOtt sammlet/ in welchem er einen so grossen/ geheimen und unbekandten Uberfluß und Reichthum findet/ daß/ wenn er in dieser Welt noch so vielen Widerwärtigkeiten unterworffen seyn muß/ er öffters mit inbrünstiger Begierde ausruffet: Ach HErr! ich kan nicht mehr in diesem Leben bleiben/ weil mir dieser erstorbene Leib/ den ich an mir tragen muß/ eine grosse Centner-Last zu seyn scheinet. Dieses alles aber gehet so verborgen zu/ daß der äuserliche Mensch nichts davon weiß/ sondern nur siehet/ daß er immer mehr und mehr ohne seine Würckung vernichtet und verzehret wird. Von dergleichen Arth Menschen kan man denn sagen: selig sind die Armen am Geist/ denn das Himmelreich ist ihr.

XXVIII Wie sie eine Begierde zu sterben ankommen; sich aber doch lediglich dem Willen GOttes unterworffen. Wie sie ihre Bekehrung einem Ordens-Mann offenbahret habe.

ALs diese heilige Person im Jahr Christi 1507. dem Gottesdienst in der Kirchen beywohnete/ wurde sie plötzlich mit einem Verlangen zu sterben eingenommen. Ihre Begierde zu sterben. Ob nun wohl die Seele solches hefftig begehrete/ umb völlig in die Vereinigung mit GOtt einzugehen/ auch der Leib dessen wohl zu frieden war/ damit er aller Qvaal und des sündhafften Wesens bald entschüttet würde/ so wolte sich doch ihr Wille darein nicht geben/ sondern rieff alsobald bey Bemerckung dieser Begierde aus: Ach Liebe! ich verlange nichts mehr als nur dich selbst/ und zwar allein auf die Weise/ wie es dir gefället; Jedoch erlaube mir/ wenn es dir beliebet/ daß/ da ich selbst noch nicht sterben soll/ ich zum wenigsten hingehen und andere sterben und begraben sehen möge. Hierauf nun fand sie sich bey allen sterbenden Personen ein/ und preisete sie selig/ daß sie dieses bereits erreicheten/ worauf sie noch zu warten von ihrer Liebe Befehl hatte. Als sie nun alt und bereits über 63. Jahr kommen war/ sprach einmal eine gewisse Ordens-Person zu ihr: Ich bitte euch um der Ehre GOttes willen/ daß ihr eine euch anständige Person auslesen möget/ welcher ihr alles/ was GOtt mit euch vorgenommen hat/ erzehlen könnet/ auf daß/

wenn ihr alsdenn sterben werdet/ diese grosse Wercke Gottes nicht verborgen bleiben/ und also dem HErrn an seinem Ruhm und Preise nichts abgehen möge. Wie sie nun dieses als den Willen Gottes erkannte/ gab sie zu verstehen/ daß sie niemand hierzu als ihm selbst/ erwehlen wolte/ wiewohl es unmöglich fallen würde/ nur den geringsten Theil dessen/ was Gott in ihrer Seelen gewürcket/ zu erzehlen. Nach diesem erzehlete sie ihm das Werck ihrer Bekehrung und noch viel andere Dinge/ so in dieses Buch zusammen gebracht worden sind.

Ihre Vorstellung von Heßligkeit der Sünde.

Weil sie auch bejammerte / daß so viel Menschen so sorgloß in den Sünden lebten/ und selbige abzulegen niemals rechtschaffenen Ernst brauchen wolten; war sie allezeit sehr bemühet/ den Greuel und Heßlichkeit auch der allerkleinsten Sünden/ die insgemein nicht sonderlich beobachtet werden/ auf das nachdrücklichste vorzustellen. Denn sie sahe/ wie alle Sünden GOtt von dem Menschen absonderten und seine Liebe auf das höchste betrübeten. Dahero sagte sie: Wäre es möglich/ daß GOtt einige Pein ausstehen könte/ so bin ich versichert/ daß er wegen solcher Absonderung weit grössere Pein leiden würde/ als die Seele. Denn derjenige/ welcher am meisten liebet/ leidet auch bey Entfernung des Geliebten am meisten. Weil nun GOtt die Seele weit höher liebet/ als dieselbe ihn liebet/ so müste er ohne Zweifel den grösten Schmertz wegen solcher Absonderung empfinden / wenn er einigem Leiden unterworffen seyn könte. Dannenhero nun müssen wir auch recht verstehen / was es sey wenn davon der Beleidigung GOttes geredet wird. Denn Gott kan eigentlich nicht beleidiget werden. Sondern/ weil GOtt uns so inbrünstig und unbegreiflich liebet/ daß er mit grossem Verlangen uns alle Vollkommenheit und Gnaden-Gaben zu schencken bereit ist/ so heisset dieses alsdenn GOtt beleidigen wenn man sich durch Sünde unfähig machet/ seine angebothene Liebe und himmlische Güter annehmen zu können/ und also ihm verwehret uns gutes zu thun. Ob nun wol der Mensch selbst den grösten Schaden davon hat / und vielmehr sich selbst als GOtt beleidiget; iedennoch/ weil GOtt uns viel hertzlicher liebet/ als wir uns selbst; und viel ernstlicher unsere Wohlfahrt zu befördern trachtet/ als wir selbst/ so saget man umb deßwillen / daß er beleidiget werde; Wie denn auch GOtt die höchsten Schmertzen in Wahrheit über solche Absonderung empfinden würde/ wofern er leiden könte. Diese so grosse Liebe wird insgemein nicht recht erwogen / wo sie aber in eines Menschen Hertz lebendig wird/ da fänget/ er also bald auch bey der

Wie GOtt beleidiget werde.

klei-

kleinesten Sünde anzuklagen: Wie? habe ich den so gütigen GOTT beleidiget? Ach! was soll ich machen? Womit soll ich seiner Gerechtigkeit gnung thun? Was wäre es/ wenn ich gleich ein gantzes Meer voll blutiger Thränen vergiessen könte? solte ich damit für meine Sünde gnug thun können? Ach nein! Dieses alles würde nicht die allergeringste Sünde austilgen können. Ja/ wenn ich gleich so lange Zeit Leiden und eben so viel Marter ausstehen solte/ als die Teuffel selbst; so könte sich doch die Liebe nicht einbilden/ daß sie damit GOtt könne gnug thun.

Denn die Liebe siehet nicht so wol auf die Buße und Gnugthuung/ als auf die Beleidigung. Wenn sie die Buße höher achten wolte/ als die Sünde/ so wäre sie nicht eine reine und lautere sondern eine Eigen-Liebe.

XXIX. Ihre doppelte Erkäntnisse von der grossen Güte GOttes/ und dem tieffen Verderben des Menschen.

ES sind mir/ sagte sie ferner/ zwey gantz widerwärtige Dinge zu zweyen mahlen im Geist gezeiget worden. Das erste ist/ wie alles Gute allein aus der lautern und reinen Liebe GOttes entspringe/ welche nicht unterläst in mir eine reine Gegen-Liebe zu würcken. Sie würcket durch alle Kräffte der Seelen/ wie sie will; Diese aber sind ihr allerseits gehorsam/ und wollen und begehren nichts anders/ als was sie von einem Augenblick zum andern von ihr empfangen; Die Begierden aber nach allen andern Dingen/ halten sie vor ihre Hölle. Wenn du mich in solchem Zustande fragen woltest/ was machest du? Was verstehest du? Woran gedenckestu? So würde ich antworten; Ich will/ verstehe/ gedencke nichts/ als was die Liebe will und gedencket. Zum andern ist mir das eigene Wesen des Menschen zu erkennen gegeben worden/ welches ich gleich im Anfang meiner Bekehrung eingesehen habe/ und nun von Tag zu Tage immer besser und klärer sehe; Wie nehmlich seine verderbte Natur so groß ist/ daß man selbige nicht mit Worten aussprechen und es niemand glauben kan/ welcher sie nicht selbst gesehen und empfunden hat. Kurtz zu sagen: Der Mensch stecket so tieff in seinem Eigen-Willen/ daß die Göttliche Allmacht dazu gehöret/ wann selbiger überwunden/ und gebändiget werden soll. Es ist das natürliche We-

sen des Menschen so sehr mit den Wollüsten des Fleisches und der Welt/ mit der Hochachtung seiner selbst und der Eigen-Liebe verknüpffet/ daß/ wenn der Mensch aus demselbigen heraus gerissen werden soll/ GOTT ihm einige geistliche Erqvickungen geben muß/ welche der Mensch höher achten könne/ als andere Dinge/ die er vorhin hochhielte/ denn sonst würde er diese nimmer fahren lassen. Nichts destoweniger ist das Elend des Menschen doch so groß/ daß auch solche Erqvickungen noch nicht zureichen/ ihn von der Sünde abzuziehen/ ungeacht der Mensch/ wenn er etwas davon empfunden hat/ sich öffters vorsetzet/ von allem sündlichen Wesen abzuhelffen; Sondern GOtt muß den Menschen gantz einnehmen/ ihn stets mit seinen Gnadenreichen Einflüssen besuchen und immerfort leiten und führen/ biß daß ihm der Weg des geistlichen Lebens völlig bekand werde/ und er ohne allen Anstoß darauf wandeln könne. Dahin gehen die Worte im Evangelio: **Niemand kommt zu mir/ es ziehe ihn denn der Vater.**

Wie GOtt die Seele aus dem Verderben heraus zu ziehen pflegt.

Hieran nun lässet es die Liebe GOttes dem Menschen nicht mangeln/ wie es denn dessentwegen in der Offenbahrung heist: **Siehe/ ich stehe vor der Thür und klopffe an.** Lassen wir ihn nun vergebens vor der Thüre stehen/ so wird es am Ende unseres Lebens übel ablauffen/ und die Stimme in unseren Ohren erschallen: Qvid potui facere, & non feci serve neqvam? **Du Schalcks-Knecht/ was habe ich an dir thun können/ das ich nicht gethan habe?** Derowegen lasset uns ja Sorge tragen/ daß wir in einen solchen Zustand kommen/ da wir sagen können: Disrupisti, Domine, vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis: **Du hast/ O HErr/ meine Bande zurissen/ ich will Dir Lob und Danck opffern!** Summa/ der Mensch kan nimmermehr aus seinem Verderben heraus kommen/ wofern ihn nicht GOtt durch seine unendliche Güte/ Liebe und Barmhertzigkeit davon erlöset. Dieses ist allein mein Ruhm/ daß ich nichts an mir sehe/ dessen ich mich rühmen könne. Meinet jemand etwas ruhmwürdiges an sich zu sehen/ so ist sein Ruhm übel/ weil er nicht weiß/ daß aller Ruhm allein GOtt/ und nicht dem Menschen gehöret. Aller solcher Ruhm aber rühret aus der Unwissenheit her.

XXX. Wie die Liebe GOttes den Menschen von den Begierden des eigenen Willens suche abzubringen.

WEnn GOtt/ unsere Liebe/ siehet/ daß wir alzufest an etwas hangen/ und uns nicht durch gelinde Mittel davon wollen abreissen lassen/ so spricht er gleichsam: Weil die Worte nicht helffen wollen/ so muß ich zur That schreiten. Darumb greifft Er uns an mit Kranckheit/ Armuth/ Verfolgung/ Beschimpffung/ Verleumbdung/ deßgleichen an unseren Freunden und Bluts-Verwandten/ indem Er uns selbige durch den Tod hinweg reisset/ oder doch auf solche Weise mit ihnen und uns verfähret/ damit unsere unordentliche Liebe von ihnen abgezogen werde. Da weiß sich nun anfänglich die Seele nicht darein zu finden/ kommet in Angst und Betrübniß/ und suchet sich daraus selbst/ wie wol vergeblich/ zu wickeln; Biß sie sich gantz an GOtt ergibt/ und an allen Dingen einen Eckel verspüret. Da zeiget sich alsdenn die Liebe/ und die erleuchtete Seele redet sich also an: O blinde Creatur/ womit hast du zu thun gehabt? Was hast du gesucht? Was hast du gewünscht und verlangt? Siehe hier ist alles/ was du suchest: Hier ist alles/ was du verlangest; Hier ist alles/ was dich auf einige Weise ergötzen mag. O Göttliche Liebe/ durch was vor einen angenehmen Betrug hast du mich so selig betrogen/ umb mir die Eigen-Liebe zu nehmen/ und deine unergründliche Süßigkeit zu schencken. Weil ich nun die Wahrheit sehe/ so beklage ich mich über nichts mehr/ als über meine vorige Unwissenheit. Dir aber/ O göttliche Liebe/ ergebe ich mich von nun an gantz und gar/ und überlasse dir alle Sorge vor mich/ weil ich klärlich sehe/ daß du es mit mir weit besser machest/ als ich es selbst machen kan. Ich will nun auf nichts mehr acht haben/ als allein auf deine Wirckung/ welche stets auf das jenige siehet/ was die Seele in Wahrheit will und verlanget/ welche vor sich selbst nichts thun kan/ wie sie soll/ weil sie durch die Eigenheit verblendet ist.

Wie die Liebe dieser Catharinen gegen ihren Nächsten beschaffen gewesen/ kan aus Folgendem erhellen.

Als sie bey Gelegenheit einer besessenen Person den Unterscheid eines guten und seligen/ und wiederum eines bösen und der Liebe GOttes beraubeten Geistes betrachtete/ wurde ihr Hertz mit inniglichem Jam-

mer und Betrübniß über der meisten Menschen unglückselige Blindheit eingenommen/ als welche niemahls mit Ernst und von gantzer Seele an das jenige/ was zu ihrem Friede und ewigen Heyl dienet/ gedencken wollen. Dannenhero sie aus wahrhafftiger und Göttlicher Liebe gegen alle Menschen in diese Worte ausbrach: Wenn mir es erlaubet wäre/ mein Blut abzulassen/ und es dem Menschen zu trincken zu geben/ damit er hierdurch die Wahrheit dessen/ was von der unaussprechlichen Seligkeit der Liebe Gottes/ wie auch von der unbegreifflich-grossen Abscheuligkeit der Sünde/ und deren ewigen Straffe von mir erkand wird/ erlernen/ und einiger Massen fassen möchte/ so wolte ich aus Liebe gegen ihn alles mein Geblüte verliehren. Denn es jammert mich von Hertzen/ daß der Mensch/ welcher zu einer so grossen Seligkeit erschaffen ist/ selbige umb eines so nichtigen Dinges Willen verliehren soll. Wie dann in Wahrheit alles/ was der Mensch in dieser Welt zu seiner Vergnügung haben kan/ wenn es gleich auch biß an den jüngsten Tag währen solte/ in Vergleichung gegen der so grossen Seligkeit/ wozu er erschaffen/ als nichts zu achten ist; Zumahl/ wo er nach dem Ende dieser Zeit ewig verdammet werden Gottes gäntzlich beraubet seyn/ und allezeit sein Feind bleiben muß/ so daß er ihn hernach nicht mehr lieben kan. Ach! warlich die Haut schauert mir/ wenn ich nur daran gedencke oder davon höre. O Mensch/ empfindest du nicht die grosse Liebe GOttes/ da du noch auf dieser Welt bist/ wie wird es mit dir ablauffen in jener Welt? Ach! ich kan wegen deß grossen Schmertzen/ den ich davon empfinde fast nicht leben; Und wenn ich nur wüste/ wie ichs machen solte/ so wolte ich nicht unterlassen/ alles dasjenige zu thun/ wodurch der Mensch erkennen möchte/ was es auf sich habe/ wenn eine Creatur der Liebe Gottes gäntzlich beraubet ist.

1 Ihre brünstige Liebe zum Heyl des Nechsten.

Und über dessen Elend empfundenes Mitleiden.

Als sie einstens sagen höcrete; Auf/ auf/ ihr Todten und kommet vors Gerichte! Rief sie mit starcker und freudiger Stimme aus und sprach: Ach ja/ ich will gleich jetzund/ gleich jetzund kommen! Worüber alle Anwesende höchlich erstaunten/ und abnehmen konten/ in was vor Liebe und Vertrauen sie gegen ihren gnädigen Heyland stehen müsse. Diese grosse und ungemeine Liebe Gottes die der Heilige Geist in ihr gewircket hatte/ konte von wenigen begriffen werden; Dahero sie auch in den ersten Jahren ihrer Bekehrung niemand leichtlich fand/ mit dem sie sich darüber besprechen konte;

als sie bey heran nahenden Alter durch Gottes gnädiges Verhängnis einen solchen Priester in das Hospital darinnen sie war/ bekam/ der nicht allein die Beschaffenheit ihrer Seelen aus Erfahrung wol verstund/ und mit gutem Rath und andern erbaulichen Ubungen ihr zu Hülffe kam/ sondern auch einen grossen Theil dieser ihrer Begebenheiten aufgezeichnet hat/ deren er aus täglichen Umbgange mit ihr über aus wohl kundig gewesen. Sie hielt ihn sehr hoch und werth; glaubte auch/ daß/ weil seine Gegen wart und erbauliche Reden ihr so viel herrlichen Trostes und Erqvickung durch die Liebe Gottes darreicheten / er von Gott nur bloß ihrentwegen sey dahin geführet worden. Denn wenn Gott etwas in ihr wirckete/ dadurch sie niedergeschlagen wurde/ schütte sie ihr gantzes Hertz gegen ihn als ihren Beicht-Vater/ aus/ und unterredete sich mit ihm auf das vertraulichste. Weil er nun nach dem ihm von Gott mit getheilten Gnaden-Licht ihren Zustand wol verstund/ auch ihr so darauf zu antworten wuste/ daß sie abnehmen konte/ er hätte eben das / was sie erfahren/ gab ihr dieses überaus grossen Trost und Erqvickung/ so/ daß sie niemahls eher ruhen konte/ biß sie alles / wie Gott sie führete/ aufs genaueste ihm entdecket hatte.

XXXI. Wie sie von ihrem Ehe-Herrn tractiret und wie seine Seele ihrem eyfferigen Gebeth geschencket worden. Wie ihre Bekehrung unterschieden gewesen von der Bekehrung der Thomasse ihrer Gespielin/ und von der Krafft ihres Gebeths.

ES ist bereit oben Erwehnung geschehen/ daß sie im 16. Jahr ihres Alters an Giuliano Adorno vermählet worden / welcher zwar von vornehmen Geschlecht entsprossen/ aber ein unordentliches Leben führete. Dannenhero er aus eigener Schuld sich und seine Gemählin / die Catharinam in groß Elend und Armuth setzete; auch ihr Gelegenheit gab / zu zeigen/ daß Seelen/ die sich Gott anvertrauet / und so wohl Schutz als Hertz im Himmel haben/ mit freudiger Gedult alles Ungemach und Elend zu ertragen gelernet. Die ersteren 5. Jahr wurde sie von ihrem Ehe-Herren dermassen hart gehalten/ und zu Hause gleichsam eingeschlossen/ daß sie wenig mit ihres Standes Personen umbgehen konte; welches ihr aber weit erträglicher war/ und mehr Vergnügen brach-

Ihr Leiden die sie in Ehestande getroffen.

brachte/ als da sie die andern 5. Jahr in mehrere Freyheit der Welt-üblichen Gewohnheiten sich einzulassen/ beurlaubet wurde. Denn mit solchem weltlichen Ergötzen wolte der himmlische Frieden mit Gott nicht einstimmen/ sondern ward dadurch in lauter Angst und Verwirrung gesetzet. Bey diesem allem aber konte sie doch durch Gottes sonderbahre Gnade und Führung ein keusches und unbeflecktes Leben mit ihrem Ehe-Liebsten führen/ als welcher ihr vergönnete/ daß sie wie eine Schwester bey ihm leben möchte/ auch zuletzt sich selbst in ein Kloster begeben hat. Daselbst wurde er mit einer harten und schmertzhafften Kranckheit überfallen/ welche ihm auch so hefftig zusetzte/ daß er letzlich in grosser Ungedult dem Ende seines Lebens gantz nahe kommen war.

Ihr Mann wird durch ihr Gebeth errettet.

Hierüber nun wurde sie höchlich betrübet und zu grossem Mitleiden bewogen/ indem sie die Gefahr seiner Seelen sich nicht wenig zu Hertzen gehen ließ/ und verbarg sich derowegen alsofort in eine Kammer mit Seufftzen und Flehen zu GOtt/ daß er die Ungedult durch seinen Frieden und Barmhertzigkeit von ihm nehmen wolle; Da sie sich fürnehmlich dieser Worte gegen ihre süsse Liebe bedienete: O Liebe/ ich bitte von dir diese Seele! Ach schencke sie mir doch! denn du kanst sie mir ja schencken. Mit diesen Worten und vielen Thränen hatte sie etwa eine halbe Stunde gerungen/ als sie im Geist versichert ward/ daß ihr Gebeth erhöret sey. Da sie denn auch alsobald dem Zimmer ihres Ehe-Herren zu eilete/ und ihn daselbst in erwünschter Ruhe und Zufriedenheit antraff/ so/ daß sie so wol aus den Worten/ als Gebärden abnehmen konte/ wie er nunmehro seinen Geist und Willen in GOttes Willen gefasset und gegeben habe. Wodurch sie denn höchst erfreuet wurde. Wiewol sie ihren Geist in solcher Stille und Gelassenheit gesetzet hatte/ daß/ als nachgehends auch ihre Brüder und Schwestern durch den Tod von ihr genommen wurden/ sie solches ohne Verwirrung ihres Gemüthes und mit recht Christlicher Bescheidenheit geschehen lassen. Denn da war nichts weder im Himmel noch auf Erden/ welches nicht die in ihr in heisser Flamme brennende Liebe GOttes bereits solte verzehret/ und ihren Glauben zum völligen Sieg über alle Creaturen gemacht haben; Dessentwegen sie sich denn auch höchlich verwunderte/ daß ihre Gespielin Thomasie mit Verläugnung der Welt so lange Zeit zubrachte/ und nicht alsobald im Augenblick alles irrdische Wesen verliesse/ wie sie gethan hatte/ nach dem die ruffende Stimme GOttes sie kräfftiglich zu ziehen

hen angefangen. Nichts desto minder aber gelangete selbige Person zu einer hohen Stuffen der Vollkommenheit/ wie sie denn die Inbrünstigkeit ihrer Liebe in allerhand geistlichen Ubungen zu erkennen gegeben hat/ darunter zu rechnen eine Erklärung über die Offenbahrung Johannis/ wie auch einige Stück deß Dionysii Arepagitæ, nebst vielen andern nützlichen und erbaulichen Tractätgen. Anbey war sie auch der Mahler-Kunst nicht wenig erfahren/ und hat mit eigener Hand viel andächtige Figuren und Bildern verfertiget/ deren noch biß dato einige in ihrem ersten Kloster S. Sylvester genannt/ zufinden sind. In solcher ihrer Andacht verharrete sie biß in ihr hohes Alter/ massen sie das 86. Jahr erreichet/ und im Jahr 1534. Todes verblichen ist. Diese Person verursachete nicht allein grosse Verwunderung bey der heiligen Catharina/ indem sie/ aus Furcht wieder zurückzufallen sehr langsam durch die Busse und Verschmähung der Weltlichen Ergötzligkeiten hindurch brach/ und zur völligen Herrschafft der Creaturen kam; Sondern gibt ein Zeugniß der grossen Gedult/ Liebe und wunderbaren Führung GOttes/ der auf unterschiedene Art und Mittel die Menschen zu ihrem Heyl und Seligkeit leitet. Wir gedencken aber billig noch einmahl an die Krafft ihres Gebethes/ damit sie nicht allein der Seele ihres Gemahls/ sondern auch einer frembden Person die Ruhe und selige Zufriedenheit von GOtt errungen. Es war selbige Marcus du Vel, welcher durch den Krebs an seiner Nasen hefftig geplaget/ und zu fast verzweifelnder Ungedult gereitzet wurde. Dannenhero seine Gemahlin Argentina zu dieser Catharina sich verfügete/ sie zu ihm führete/ und Trost und inbrünstiges Gebeth vor ihn begehrte. Diese/ so da niemand dergleichen Bitte abschlug/ sondern jederman zu dienen bereit willig war/ that solches alsobald/ kam zu ihm/ tröstete ihn mit zwar wenigen doch trostreichen Worten/ und begab sich nachmahls in die Kirchen; Da sie denn einen sonderbaren Trieb vor ihn zu bethen bey sich befand/ auch alsobald im Geist überzeuget wurde/ zu glauben/ daß ihr Gebeth erhöret sey. Als nun hierauf seine Frau Argentina nach Hause gelanget war/ sahe sie nicht allein/ daß ihr Mann aus der grossen Ungedult entrissen/ und seinem Heylande stille worden war/ sondern bekam auch Befehl die heilige Catharinam noch einmahl zu ihm zu führen. Wie nun solches geschehen/ erzehlete er ihr die Wunder/ die GOtt an ihm durch ihr Gebeth gethan habe/ und empfohl seine Frau/ Argentinam, ihrer Obsicht und Unterrichtung nach seinem Tode; Und nach dem er unter den grössesten Schmertzen

Führung GOttes ist manchfaltig.

Krafft des Gebethe.

der greulichen Kranckheit ein sehr vernünfftig Testament gemachet hatte/ gab er seinen mit verwunderungs-würdiger Gedult und Gelassenheit gefasten Geist zu eben der Stunde auf/ die ihm GOtt angezeiget hatte. Dieses ist die Argentina, so nachmahls stets um die heilige Catharinam gewesen ist/ und ihr sehr viel Gutes und Treue in dem schwachen/ und unter vielen Zufällen abgematteten Alter erwiesen hat.

XXXII. Von der hefftigen Hitze ihrer Liebe/ und wie sie darinnen gestärcket worden.

WEnn das Feuer der Liebe in ihr zu brennen anfing/ wurde der Leib gantz matt und kranck davon/ und ihr äusserlicher Mensch kam in eine solche Verlassenheit / daß sie nicht anders / als mit grosser Mühe und Angst sich wiederum in ihren natürlichen Zustand setzen konte. Sie fing auch niemals an von ihrer Liebe zu reden/ woferne sie nicht dazu genöthiget wurde/ weil es ihr sehr schwer war / wiederum auffzuhören.

Sonderbare Würckungen GOttes.

Endlich ließ GOtt auch zu/ daß diese heilige Person im Geist mit ihrem inwendigen/ welches in sich selbst gantz getödtet/ in Gott aber lebendig worden war/ viel wunderbahre und Gnaden-reiche Würckungen empfunde: Desgleichen hatte sie auch einige so schöne und liebliche Besuchungen GOttes/ daß dadurch ihre Seele und Leib kräfftig erquicket und unter der grossen Marter/ die das hefftig-entbrannte Liebes-Feuer in ihrem Innern mit sich führete/ gleichsam wieder lebendig gemachet wurde. Uber dieses aber gebrauchte sie sich auch sehr offt des heiligen Abendmahls; durch welche beyde Mittel sie von GOtt gestärcket und beym Leben erhalten werden muste. Wie nun solcher gestalt ihr irrdischer Theil vernichtiget und gäntzlich erstorben war/ stund sie in so grossem Friede und so gelassener Stille ihrer Seelen/ daß nicht allein sie/ sondern auch der ruchloseste Mensch/ wenn er nur das wenigste davon sehen oder schmäcken könte/ dieselbe mit noch so grosser Marter und Pein erkauffen würde. Denn da heisset es recht/ **ihr seyd gestorben/ und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOTT.** Denn wenn der Mensch auf solche Weise den geistlichen Tod dem natürlichen Leben vorziehet/ und dieses also vernichtiget/ so findet er solches in GOtt rechtschaffen wieder/ nach dem klaren Ausspruch unsers Heylandes / **wer sein Leben um meinetwegen verlieret/ der wird es finden.** Eines

Tas

Tages wurde ihr Hertz durch das unermäßliche Feuer der Göttlichen Liebe in solchen Brand gesetzet/ daß sie es fast nicht ertragen konte/ und nicht anders meynete/ als ob ihr Leib und äußerliche Mensch gantz vernichtet und in Staub verkehret werden solte. In solchem Zustande wandte sie sich gegen ein Bild/ das das Samaritische Weib mit unserem Heylande bey den Wasser-Brunnen vorstellete/ und nahm daher Gelegenheit/ ihren JEsum solcher Gestalt anzuruffen: Ach! Mein HErr und Heyland/ ich bitte dich/ gib mir doch auch nur ein kleines Tröpflein von dem Wasser/ welches du damahls dem Samaritanischen Weibe gabest/ weil ich ein so grosses Feuer/ das mich innerlich und äußerlich gantz verbrennet und verzehret/ unmöglich länger ertragen kan. Hierauf wurde sie alsobald dermassen erfrischet und erqvicket / daß solches keine menschliche Zunge ausdrücken kan. Empfindung göttlicher Liebes-Flamme.

Wir wollen diesem noch beyfügen denjenigen Kampff/ welchen ihr Geist einesmals mit der Menschheit hatte/ und dasselbe besiegete.

Als ihr Geist von dem Feuer der Göttlichen Liebe einsmahls dermassen gerühret und entzündet wurde/ daß er in demselben gleich Petro auf dem Berge sich eine Hütten wolte aufschlagen / kam es ihr in ihrem Innern vor/ als spräche der Geist zu der Menschheit: Ich will nicht mehr von hier weggehen/ denn dieses ist die eigentliche Stäte meiner Ruhe. Stirbest du/ so mags drum seyn/ ich will hier bey GOtt bleiben. So bald solches die Menschheit vernahm/ ward sie in eine erschreckliche Bestürtzung gesetzet/ und fing an den Geist so anzureden: Wie kanst du dieses thun ohne Beschleunigung meines Todes? GOtt will noch nicht haben/ daß ich sterben soll! Darum wirst du ja nicht wider GOttes Willen thun. Weil ich nun noch leben soll / so must du dich von diesem so hefftigen Feuer hinweg machen/ und mich noch eine Weile erhalten helffen/ du magst wollen oder nicht/ so lange als es GOTT gefallen wird. Wiewol ich weiß/ daß du mir hiedurch wirst viel Leiden zufügen / gestalt ich dich von Tag zu Tag immer brünstiger sehe/ zu deinem Zweck zu gelangen/ welchen du auch endlich erhalten wirst. Dieser Streit wurde ihr auf eine andere Zeit und andere Arth noch lebhaffter in ihrem Gemüthe vorgestellet/ so/ daß es ihr vorkam/ als ob das höchste geistliche Theil ihres Wesens mit grosser Begierde nach dem Himmel eilete/ und die Seele mit sich in die Höhe zöge; Die Menschheit aber sich unterwerts nach der Erden lenckete / iedoch dergestalt/ daß keines von beyden Theilen seinen Zweck erreichte/ sondern immerfort in der Lufft hangen blieben. Kampff des Geistes und der Menschheit. Eine andere Vorstellung davon.

Nachdem sie aber in solchem Streit lange Zeit gestanden hatte/ schiene es/ als wenn der Theil/ der nach dem Himmel eilete/ den Sieg und die Oberhand über den widrigen Theil erhielte/ indem er diesen immer nach und nach mit Gewalt nach dem Himmel zog und von der Erden entfernete. Dieses geschahe anfänglich mit ziemlicher Strenge und Widerstand/ biß er endlich so weit von der Erden abgesondert und erhöhet wurde/ daß ihm selbige aus den Augen verschwand/ das ist/ alle Hoffnung benommen wurde/ iemahls wiederum zu seinen vorigen Lüsten und Begierden zu kehren. Da fing er an die Neigung nach der Erden zu verlieren/ und an denen Dingen/ welche der geistliche Theil empfand und schmeckete/ gleichfalls einen Geschmack zu gewinnen. Immittelst hörete der geistliche Theil nicht auf/ den menschlichen immer weiter gen Himmel zu ziehen/ biß sie endlich mit einander gantz übereinstimmeten/ und mit einerley Speise zu frieden waren; Wiewohl der menschliche sich noch öffters der Erden erinnerte/ ob schon solch irrdisches Andencken ihn nicht mehr aufhielt/ sondern durch die offtmahlige himmelische Erquickung immer beständiger freudiger und vergnügter wurde/ indem er seine böse Neigung immer mehr und mehr verlohr/ und denjenigen Theil nicht mehr beschwerete/ der ihn nach dem Himmel zog/ und daselbst im Friede bey ihm zu seyn.

XXXIII. Von Herannahung ihres Endes/ wunderbaren Kranckheit und seligem Abschiede.

ES hatte GOtt in seinem wunderbaren Rath beschlossen/ diese seine Geliebte durch einen harten und vor den Augen der Menschlichen Vernunfft seltsamen Weg aus der Sterbligkeit in das ewige Vaterland deß Friedens/ und unvergänglichen Erbes zu führen; Damit ihr nun solches kein Schrecken oder Verwirrung und Zweifel im Geist verursachen möchten/ gab er ihr solch schweres und entsetzliches Ende deß Lebens ein Jahr vorhero zu verstehen/ dadurch der äuserliche Mensch zwar in Erstaunen und Furcht verfiel/ der Geist aber/ der versichert war/ daß dieses zu seinem Besten gereichen solte/ unterworff sich alsobald mit allem Gehorsam dem Väterlichen Willen seines liebreichen GOttes. Dannenhero sie sich auch nun mit Fasten und Beten desto bereiter gegen das herannahende Ungemach und Leiden zu machen/ sich in eine Kammer viel Tage verschloß und freundliche Gespräche mit ihrem Heylande hielt/

Vorbereitung zu ihrem Ende.

hielt/ unter welchen auch folgendes war: Ach! mein HErr und Heyland/ was wilst du doch/ das ich länger in dieser Welt machen soll? Ich sehe nicht mehr/ höre nicht mehr/ esse nicht mehr/ ich weiß nicht mehr/ was ich thun oder sagen soll. Alle meine beydes inner- und äuserliche Sinnen und Empfindligkeiten sind hinweg/ und ich finde an mir selbst gar kein Theil mehr/ weder inner- noch äuserlich wie andere Creaturen/ weil ich mich selbst in dir gantz vergessen und verlohren habe. Ein jedweder Mensch findet etwas zu thun/ zu reden/ oder zu gedencken/ woran er sich erlustigen könne; Ich aber bin gantz erstorben/ und einem Todten gantz nicht ungleich/ ob ich wol wider meinen Wunsch und Willen im Leben erhalten werde. Es ist niemand auf der Welt der mich verstehe: Ich bin einsam und von allen Menschen verlassen/ arm/ nackend/ ja von allen Dingen entblösset und von der Welt gantz entfernet. Ich bin derselben gantz zuwider/ und weiß nicht mehr/ was Welt heisset. Darum kan ich nicht mehr auf Erden unter den irrdischen Creaturen leben. Nach diesem nun kam es/ daß sie mit fast unerträglichen Schmertzen und unglaublicher Marter überfallen würde/ gestalt sie öffters berichtete/ wie ihr nicht anders zu muthe war/ als wenn man ihr Hertz sammt dem Eingeweide mit glühenden Zangen aus dem Leibe zureissen sich bemühe. Daher ward sie so erbärmlich zugerichtet/ daß man nicht anders glaubete/ als wäre sie schon todt/ worüber man sich aber am meisten verwundern muste/ war dieses/ daß wenn solche offt wiederholte Anfälle etliche Stunden/ ja auch gantze Tage und Nächte gewehret hatten/ sie alsdenn dermassen wieder zu sich selbst kam/ daß man sie nicht anders als gesund zu seyn vermeynete. Nichts desto weniger wurde sie auch offt in solcher Pein und grossen Marter von ihrer süssen Liebe mit kräfftigem Trost und Labsaal erqvicket/ so wol dem Leibe als auch der Seelen nach; wie denn aus folgendem Flehen zu ihrem geliebtesten Heylande erhellet/ daß sie sonderlich in währender Angst seiner benöthiget gewesen/ da sie also seufftzete: Lieber Heyland/ es sind nunmehro schon fünff und dreyßig Jahr verflossen/ da ich wenig von dir für mich begehrete und gefordert habe; Itzund aber bitte ich dich hertzlich/ daß du mich nicht von dir absondern wollest; Denn du weist wol/ mein Heyland/ daß mir dieses sonst unerträglich seyn würde. Jedennoch aber war ihr Geist mehrentheils in vergnügter Ruhe/ und süssen Friede/ daß sie auch zu den Umstehenden/ die da aus hertzlichem Mitleiden viel Thränen vergossen/ sagen konte; Sie würden nicht so wol weinen/ als mit ihr sich erfreuen/ wenn

Hefftigkeit leiblicher Schmertzen.

sie durch die äuserliche Pein und Marter in den inneren Grund ihres Geistes sehen/ und die stille Gelassenheit nebst der angenehmen und reinen Liebe Gottes wahrnehmen könten. Im übrigen wolte sie allerseits Umstehende mit Fleiß ermahnet haben/ sich an statt des betrübten Mitleidens dahin zu bearbeiten/ daß sie von dem breiten Sünden-Wege sich auf diesen engen Steg deß Lebens und der Liebe Gottes begeben möchten.

Beschaffenheit der Kranckheit.

Was nun aber ferner die eigentliche Arth und Beschaffenheit dieser Kranckheit anlanget/ so wolten anfänglich die Aertzte selbige vor natürlich halten/ und verordneten dannenhero ihr unterschiedene Artzney-Mittel/ welche aber nicht so wohl zu ihrer Genesung als Vermehrung der Schmertzen dieneten. Solches und folgende Begebenheit zwang sie endlich einmüthiglich zuschliessen/ es wäre solche Kranckheit allerdings einer andern und höhern Arth/ als sie bißhero gehabt. Denn weil das Gerüchte von dieser heiligen Person/ und ihrer wunderbaren Kranckheit hin und wieder sich ausbreitete/ bewog es auch den fürtreflichen Artzt Johannem *Baptistam Bocrium*, der lange Zeit in deß Königes von Engelland Diensten gewesen war/ dahin zu kommen/ und genau zu erforschen/ ob GOtt/ oder die Natur solche Dinge wircke.

Worin sich die Vernunfft nicht finden kan.

Dannenhero er bald bey der ersten Besuchung sie also anredete: Ich wundere mich sehr/ meine wertheste Frau/ daß/ da ihr in dieser Stadt wegen euers heiligen Lebens so berühmt seyd/ ihr euch nicht mit allem Fleiß vor Aergerniß hütet/ sondern derselben so viel anrichtet/ in dem ihr vorgeben wollet/ euere Kranckheit sey nicht natürlich/ und habe derowegen keiner Artzney-Mittel von nöthen. Bedencket/ daß dieses eine Art der Heucheley und angemaster Heiligkeit ist. Hierauf antwortete sie in grosser Demuth und sprach: Es ist mir von Hertzen leyd/ daß iemand an mir Gelegenheit nimmt/ sich zu ärgern. Kan man ein Mittel wider diese Kranckheit finden/ so bin ich bereit dasselbige zu gebrauchen. Meynet ihr/ mein HErr/ daß ihr mich curiren könnet/ so will ich alles dasjenige gerne thun/ was ihr mir zu thun verordnen werdet. Darauf erwiederte der Artzt: Nun/ wenn ihr euch wollet rathen lassen/ so hoffe ich/ daß euch wird können geholffen werden. Er verordnete dannenhero verschiedene Artzeneyen/ und zwar in grosser Menge/ daß sie solche zu sich nehmen solte/ welche sie auch im Gehorsam und ohne Widerrede sich reichen ließ/ ob sie wol ihres Zustandes gnugsam versichert war/ und gewiß wüste/ daß sie keine Würckung bey ihr haben würden. Als sie nun aber bey zwan-

tzig Tage mit sorgfältigem Gebrauch der ihr vorgeschriebenen Medicin angehalten/ wandte sie sich endlich zu bemeldtem Bocrio, und sprach: Mein HErr/habe ich nun nicht aller euerer Verordnung gefolget und alles gethan/ was ihr habt haben wollen? Ich befinde aber/wie ihr vor Augē sehet/ nicht die geringste Besserung an mir. Da ich nun bißhero alles gethan/was euch beliebet hat/umb keinem Menschen einiges Aergerniß zu geben; so werdet ihr mich hinführo allein vor meine Seele sorgen lassen. Daraus nun muste letzlich dieser Artzt erkennen/ daß seine Kunst nicht zulangete/ diese übernatürliche Kranckheit zu heilen; Nennete sie auch nachgehends seine Mutter/ und besuchte sie täglich. Immittelst da sie keine Speise zu sich nehmen konte/ ließ sie sich doch nach ihrer Gewohnheit alle Tage das hochheilige Nachtmahl reichen/ und empfand dahero viel Trostes und Erqvickung; Sang mit denen Umstehenden geistliche Lieder/als veni creator Spiritus &c: Komm GOtt Schöpffer Heiliger Geist; Redete von ihrer inbrünstigen Liebe/ und that bewegliche Ermahnungen an die Umstehende. Von der Grösse ihrer Schmertzen/ und der auf ihre Liebe gegründeten Gedult/ kan man aus nachfolgenden Worten/damit sie ihren holdseligen Heyland anredete/ urtheilen: Dieses Leyden/ wie auch alle andere von GOTT auferlegte Pein/ sey mir höchst wilkommen! Es sind nunmehro ohngefehr 36. Jahr verflossen/ da du/O süsse Liebe! mich erleuchtet hast. Von derselbigen Zeit an habe ich allezeit verlanget/ und gewünschet/ beydes innerlich und äuserlich zu leiden. Um dieses Verlangens Willen ist mir niemahlen etwas zugestossen/ welches mir einige Pein verursachet hätte: Sondern alles/ was ich biß anhero ausgestanden habe/ ist mir umb deß Willen/ weil es mir durch deine heilige Verordnung begegnet/ gantz lieblich/ süß und höchst angenehm vorkommen. Nunmehro aber empfinde ich von meinen Füssen an biß zu dem Haupte so viel unerträgliche Marter und Pein/ daß nicht allein ein Cörper von Fleisch und Beinen/ sondern auch ein solcher/ der von Eisen und Demant wäre/ dadurch gäntzlich vernichtet/ und verzehret werden könte. Hieraus sehe ich klärlich/daß du/ O süsse Liebe/ durch deinen heiligen und gerechten Willen alles erhältest und regierest/ und noch nicht haben wilst/ daß ich sterben soll/ unerachtet ich so grosse Qvaal und Pein ausstehe/ und dabey nicht der geringsten Erqvickung theilhafftig werden kan. So grosse Schmertzen aber der äusere Mensch leidet/ so grosse Vergnügung empfindet unter denenselben der Innere. Als nun endlich die Schmertzen/ welche sie bey einem Jahre her/ gegen

das

das Ende aber in unaussprechlicher Grösse empfunden hatte/ aufs Höchste gekommen waren/ wolte der barmhertzige GOTT selbiger ein Ende machen/ und die abgemattete Seele mit ewiger und unausdencklicher Seligkeit erqvicken. Denn als der 14. Tag des Monats Septembris im Jahr 1510. herannahete/ schoß das verbrandte Blut strohm weise von ihr/ und setzte sie in eine grosse Mattigkeit und Ohnmacht; Wie wol dessentwegen ihr Verstand unverrückt/ und die Reden ob wol schwach/ doch vernünfftig/ und brünstig gegen ihren Heyland waren. In der Nacht kurtz vor der 6. Stunde fragte man sie/ ob sie sich des heiligen Nachtmahls bedienen wolte; Als sie aber auf Befragen vernahm/ daß ihre gewöhnliche Stunde noch nicht herangerucket/ streckte sie einen von ihren Fingern gen Himmel/ und deutete an/ daß sie nunmehro dem Abendmahl des Lammes zu eile/ und solches mit demselben in dem Himmlischen Jerusalem halten wolle: Wie sie denn in selbigem Augenblick/ ihre heilige Seele in grossen Frieden und sanffter Ruhe dem Bräutigam und Hertzoge ihres Lebens/ der mit ausgestrecktem Liebes-Arm sie auf das holdseligste zu umbfangen/ ihr entgegen kam/ überantwortete/ und zu der unverwelcklichen Weyde der völligen und unendlichen Liebe überliefferte. Der Leichnam wurde in der Kirchen des grossen Hospitals der Stad Genua begraben; Wie sie denn in selbigem Hospital berichteter maßen viel Jahre den Armen und Krancken auf das treulichste gedienet hatte.

Herannahung ihres Endes/

und selige Auffösung.

Das Alter dieser Adelichen Frau Catharinæ Adornæ, sonst von Genes genannt/ betreffend/ so lässet sich dessen Gewißheit aus denen Umbständen ihres Lebens wahrscheinlich schliessen. Im sechszehenden Jahr ihres Alters wurde sie an einen Italiänischen Edelmann aus derselben Stadt Genes bürtig/ Julian Adorno, verheyrathet. Nachdem sie zehen Jahr theils bey allerley Verdruß uñ Widerwärtigkeit/ theils bey allerley Welt-Liebe und eiteler Lust in diesem Stande zugebracht hatte/ wurde sie von dem HErren (der schon von zarter Kindheit auf an ihrer Seele gezogen und durch manche heilige Züchtigung sie gerühret hatte/) auff eine sonderbahre und plötzliche Weise völlig ergriffen/ und zu seiner Erkäntnis und Liebe gebracht. Nach welcher Bekehrung sie noch 36. gelebet hat; Biß endlich ihr Todt ungefehr im 63ten Jahr ihres Alters erfolget ist. Ihren Lebens-Lauff hat so wohl ihr Beicht-Vater/ als noch ein ander von ihren geistlichen Kindern in Italiänischer Sprache beschrieben/

Ihr Alter.

ben/in welcher sie auch selbst das Gespräch von der reinen Liebe GOttes/ und dem Tractat von Reinigung der Seelen nach dem Tode/verfertiget hat/ woraus es denn bald hernach in das Frantzöische ist übersetzet worden. Ihre Schrifften.

Wir beschliessen hierauf auch diese Lebens-Beschreibung/und zwar mit einigen Worten aus dem inbrünstigen Seufftzer hergenommen/ mit welchem der Frantzöische Ausgeber ihres Lebens seine dem Tractätlein beygefügte Vorrede beschlossen/ und darin der Catharinæ von Genua innern Sinn und Liebes-Begierde ziemlich ausgedrucket hat:

Schluß-Gebetlein umb Empfindung der Liebe Gottes.

O du unendliche Liebe! O du anbetens-würdige Dreyeinigkeit! O GOtt Vater! der du bist die Qvelle der Liebe: O GOTT Sohn! der du bist das liebliche Licht: O GOtt Heiliger Geist! der du bist die lebendige Flamme und die heilige Liebes-Brunst: O GOtt/ der du lauter Liebe bist/ und deine Geschöpffe zu Liebes-Geschöpffen gemachet hast: Der du deinen Sohn aus Liebe dem Tode übergeben hast/ auf daß er uns aus dem Stande/darin wir aller Liebe beraubet waren/ erlösen möchte: Der du die ersten Christen mit deinem Liebes-Geist also erfüllet hast/ daß sie nicht nur deine Tempel geworden/sondern sich auch von lauter Liebe leiten und führen lassen: Der du auch in diesen letzten Zeiten/ da die Liebe auf der Erden so gar erloschen ist/ eine solche brennende und heilige Liebes-Flamme in das Hertz dieser Person ausgegossen hast/ daß sie dadurch solche Dinge schreiben können/ die einem natürlichen Menschen eine Thorheit seyn. Du grosser GOtt! der du den Schlüssel zu den Hertzen der Menschen hast/ da niemand zu thun kan/ wenn du aufthuest/ und niemand aufthun/ wenn du zuthuest: Daß du allein gibest den Todten das Leben/ und den Blinden das Gesicht/ schencke uns das Leben/ und eröffne unsre Augen und Hertzen/ auf daß deine göttliche und lebendige Wahrheit von uns mit Freuden aufgenommen werde/ und dein Wort nicht leer wieder zu dir komme! Du bist ein solches Feuer/ das da verbrennet und verzehret alles/was mit der reinen Liebe keine Gemeinschafft haben kan. Ach! verbrenne durch dieses Feuer alles das/ was deiner Heiligkeit in uns entgegen stehet. Fange an/ setze fort und vollende in uns das grosse Werck der Reinigung und Heiligung/ ohne welche niemand den HErren sehen wird. Und da wir ja so tod/ und zu geistlichen Dingen so unempfindlich sind/ so theile uns ein wenig mit von

deinem empfindlichen Feuer/ das uns von unserer unempfindlichen Schlaff-Sucht erwecke! Und ein wenig Furcht für deinen erschrecklichen Gerichten/auf daß wir bey Zeiten die Irr-Wege verlassen. Schütte ein Tröpfflein von deiner so mächtigen Liebe in unsere Hertzen aus/ wodurch auch eine Hölle in ein Paradieß/ und die Teufel in Engel können verwandelt werden. Ja HERR zünde bald das Feuer auf dem Erd-Boden an/ welches anzuzünden du gekommen bist/ und wornach du so verlangest/ daß es bald angehe! Auf daß endlich das Reich der Liebe auf ewig gegründet werde/ und deine Kinder in Einigkeit ihrer Hertzen und Seelen/ ihrer Wercke und Worte/ zusammen fliessen/ ja mit dir also verknüpffet werden/ daß man deine völlige Gestalt und Liebes-Bilde an ihnen erkennen könne/ und deine überschwengliche Macht/ Weißheit und Gütigkeit in Ewigkeit gepriesen werde/ Amen!

Das Leben der Angele de Foligni aus dem Frantzöischen in das Teutsche überbracht/ und aus der von ihr selbst abgefasseten Lebens-Beschreibung und innerlichen Bekehrungs-Proceß in die Kürtze zusammen gezogen.

Weil der Frantzöische Ausgeber ihres Lebens zum Eingang des Werckleins eine feine Stelle aus dem Macario gesetzet hat/ vermuthlich/ dieweil in derselben die innere Gestalt und Sinn der Foligni ziemlich nahe ausgedrucket ist/ so hat man auch solche hier mit einrücken wollen.

Macarius in der X. geistlichen Rede.

EJne Seele/ die GOtt und Christum wahrhafftig liebet/ ob sie auch schon unzählliche Wercke der Gerechtigkeit gethan hätte/ so verhält sie sich doch also dabey/ als hätte sie nichts gethan/ aus dem unersättlichem

chem Verlangen/ das sie zum HErren hat. Da sie nun gleich ihren Leib mit Fasten und Wachen verzehret hat/ so ist ihr doch eben/ als hätte sie noch nicht einmahl angefangen/ was zur Gottseligkeit gehöret. Auch wenn sie gleich allerhand Gaben des Geistes/ oder Offenbahrungen/ oder himmlische Geheimnisse zu empfangen gewürdiget worden / so verhält sie sich bey ihr selbst also/ aus unersättlicher und unermäßlicher Liebe zum HErren/ als ob sie nichts hätte. Sondern sie ist täglich hungerig und durstig/ und bleibet durch Glauben und Liebe anhaltend im Gebeth / sehnet sich auch über alle Maaße nach den Geheimnissen der Gnade / und nach allem Stande der Gottseligkeit/ weil sie durch die himmlische Liebe des Geistes verwundet ist / und durch die feurige Begierde gegen den himmlischen Bräutigam/ nach der Gnade/ die ihr gegeben ist / getrieben wird/ und verlanget mit ihm vollkömmlich eine geheime und verborgene Gemeinschafft zu haben in der Heiligung des Geistes/ da sie mit auffgedecktem Angesicht den himmlischen Bräutigam mit unverwandten Augen anschauet/ von Angesicht zu Angesicht/ in dem geistlichen und unaussprechlichem Licht/ darin sie aus Gewißheit des Glaubens gantz versuncken/ und seinem Tode gleichförmig worden ist / aus grossem Verlangen/ dadurch sie immerdar verhoffet umb Christi Willen zu sterben. Wie sie denn ohn allen Zweiffel ein solch Vertrauen hat durch die Gnade des Geistes / daß sie von der Sünde und Finsterniß ihrer Begierden völlig werde befreyet werden: Damit sie also durch den Geist gereiniget/ und an Leib und Seel geheiliget/ ein reines Gefäß werde/ die Himmlische Salbung zu empfahen/ worinnen der himmlische und wahre König Christus zu wohnen Lust haben könne. Und so dann wird sie des himmlischen Lebens würdig/ und wird dahero eine reine Wohnung des Heil. Geistes. Alleine es ist nicht so bald geschehen / gehet auch nicht ohne Prüfung zu/ daß die Seele zu einem solchen Grad gelange: sondern sie wächset durch viel Arbeit und Kämpffen/ durch lange Zeiten und Fleiß/ mit allerhand Prüfungen und Versuchungen / biß sie zu dem vollkommenen Maaß der Erledigung ihrer Affecten komme. Auff daß sie also gegen alle Versuchung/ die von der Sünde gemachet wird / männlich und ritterlich ausdaure/ die höchste Ehre und geistliche Gaben sampt den himmlischen Reichthümern erhalte/ und also ein Erbe des himmlischen Reiches werde in JEsu Christo unserm HErrn. Welchem sey Ehre und Gewalt in die Ewigkeiten/ Amen!

1. Foligni stellet vor die ersten Staffeln ihrer Bekehrung/ und wie ihr der HERR ihre Sünde auffgedecket habe.

ES hat Foligni ihren innern Zustand und die mannigfaltigen Rührungen und Wirckungen GOttes unter gewissen Staffeln vorgestellet/ und gezeiget/ wie sie durch die Gnade GOttes von einer auff die andere sey geführet worden ; Wovon wir etwas/ so viel man nemlich zur Erbauung und Nachfolge diensam befunden / dem Leser vorlegen wollen.

Ihre Bekehrung fänget an durch eine gesetzliche Angst.

So ward nun die Foligni bey ihrer ersten Rührung in eine sehr hefftige Angst ihrer Sünden halber gesetzt/ welche meist aus einem ängstlichen Schrecken für der Hölle und Verdammniß entstund / weil sie nicht anders bey sich befand / als daß selbige als eine wohlverdiente Straffe ihrer Sünden ihr würde zu Theil werden.

Woraus eine Schaam entstund.

Aus dieser tieffen Einsicht und Empfindung ihres Elendes entstund in ihr eine grosse Schaam/ daß sie sich auch nicht entschliessen kunte/ ihre Sünden zu beichten/ und gieng daher zu mehrmahlen ohn ordentliche Beicht und Bekänntnis ihrer Sünden zum Abendmahl. In dieser Erkänntnis ihres Elendes wurde sie immer tieffer eingeführet/ und darin eine Zeit ohne allen Geschmack einiges Trostes gelassen. Ob sie nun wol diesen Zustand/ bey welchem sie offt in eine grosse Enge und Angst ihrer Seelen getrieben wurde/ für den Anfang der Gnade GOttes hielte/ so erwiese sie doch ein nicht geringe Strenge und Ernst wider sich selbst und ihr eigen natürlich Leben/ indem sie sich vor dem HErrn niederwarff/ und selbst das Urtheil des Todes und der Verdammnis über sich fällete ; Doch fand sie mitten in dieser Angst einigen Trost/ welchen sie aber selbst einen bittern Trost nennet.

Wodurch solche Angst vermehret worden.

Nicht weniger wurde diese Sünden-Angst in ihr vermehret/ wenn sie betrachtete/ wie sie nicht nur den Schöpffer/ sondern auch alle seine Geschöpffe/ die er umb ihrent willen gemacht/ beleidiget/ und selbe gemißbrauchet hätte. Wobey ihr denn nicht anders zu muthe war/ als wenn alle Geschöpffe GOttes sie wegen des an ihr begangenen Mißbrauchs vor ihrem Schöpffer verklageten ; Welche Angst so lange bey ihr währete/ biß sie endlich zu einem Gefühl der Liebe GOttes kam / und in solcher Liebe den HErrn anflehen lernete/ welche Gnade sich bißhero vor

ihr

ihr verborgen hatte: So ward ihr auch nunmehro ein näherer Zugang zu dem Creutz Christi eröffnet/ woraus sie aber zu der Zeit mehr Angst als freudigen Geschmack empfinden kunte; Wiewohl dennoch dieser bewegliche Anblick des gekreutzigten Christi in ihr einen solchen Entschluß wirckete/ daß sie sich gantz dem HErrn übergab/ mit dem starcken Vorsatz/ ihn von nun an durch kein einiges Glied ihres Leibes mehr zu beleidigen/ sondern in einer beständigen Keuschheit und Zucht ihre Sinne zu bewahren.

Nach diesem Entschluß (der nicht in geringer Furcht von ihr gefasset wurde/ weil sie sich ihrer Schwachheit wohl bewust war / und daher einigen Rückfall in die vorige sinnliche Lust befahrete) begunte sie den Weg des Creutzes liebzugewinnen/ und bey solchem diejenige Ruhe zu suchen / die allen Elenden auff demselben verheissen: Der HERR aber zeigete ihr/ wie sie/ umb zu diesem Creutz-Wege sich bequem zu machen/ sich aller hinfälligen und eitelen Dinge entschlagen/ und in eine ernsthaffte Verläugnung sich einkehren müste: Ferner wie dieses nicht bestünde in Ablegung eines und des andern unordentlichen Dinges/ sondern in Verlassung ihrer Freunde/ Eltern und aller Anklebung an einig irrdisches Ding/ und völligen Ubergabe an den HErrn JEsum; Und alsdann sey sie erst geschickt mit Ihm den dornigten Creutz- und Leidens-Weg zu betreten. Nach Empfang dieses so heylsamen Unterrichts legte nun Foligni ab ihren köstlichen Schmuck/ ihre schönen Kleider/ ein Theil ihres übrigen Weiber-Zieraths sammt den niedlichen Tractamenten/ wozu sie gewehnet war. Alles dieses gieng bey ihr vor in grosser Angst/ theils/ weil sie der Liebe GOttes noch keinen kräfftigen Geschmack abgewonnen/ theils weil sie noch einen Mann und Freunde hatte/ die ihr diesen Weg suchten verdrießlich zu machen. Umb dieselbe Zeit ließ der HErr ihre Mutter sterben/ und nahm durch deren Tod ihr eine wichtige Hinderniße nach dem Reich GOttes hinweg; Kurtz darauf starb auch ihr Mann nebst allen ihren Kindern/ daß sie denn desto freyer wurde den vorgesteckten Weg des Creutzes zu wandeln/ und ob sie wol einige Empfindungen wegen dieses tödlichen Abgangs bey sich vermercketе/ so fühlte sie doch auch zugleich einen nicht geringen Trost/ weil sie sich einmahl vorgesetzet/ daß ihr Hertz und Wille allein in dem Hertzen und Willen GOttes ruhen/ und wiederumb/ wie das Hertz und der Wille GOttes allein in ihr wohnen solte? Nachdem ihr nun der Weg des Creutzes durch die Hinwegnehmung ihrer Verwandten theils leich-

Beschreibung des Creutz-Weges.

Gehorsam der Foligni.

Ihre Hindernissen und wie selbige hinweggenommen.

ter/ theils lieblicher geworden/hat der HErr derselben in seinem mannigfaltigen Leyden/ Wunden und Schmertzen sich so empfindlich vor die Augen gemahlet/ daß ihr durch innigen Anblick desselben alle ihre begangene Sünde im Gedächtniß wieder aufwacheten/fürnemlich einsmahls/ als der HErr diese Worte/ alles dis habe ich umb deinent willen ausgestanden / in ihr durch eine kräfftige Uberzeugung lebendig gemacht.

Auch diese und dergleichen bewegliche Rührungen die der HERR an sie gelangen ließ/ vergoß die Foligni viele Thränen/und wurde in ihrer Buße und strengen Lebens-Art mehr und mehr bestärcket. Doch kräncke sie nicht wenig/ daß sie wegen vieler zeitlichen Geschäffte/ damit sie zu der Zeit beladen war/ ihren gefaßten Vorsatz nicht allemahl nach Wunsch kunte zu Wercke richten. So entstund auch in ihr eine fast ungemeine Liebe zu einem armen Leben/ daß sie in einer nicht geringen Furcht daher stund/ eher zu sterben/ als ihr Verlangen nach der Armuth erfüllet zu sehen: Aber auch hierin wurde sie theils durch die Einwürffe ihrer eigenen Vernunfft/ theils durch ihre Freunde nach dem Fleisch/ nicht wenig verwirret/ und zurück gehalten/ indem man ihr bald vorstellete/ wie ihr das Betteln so wol gefährlich-als schimpfflich seyn/ bald/ wie sie vom Hunger/ Kälte und Blösse sterben/ und ihre jungen Jahre verderben würde. Endlich erbarmete sich der HErr über sie/ und gab ihr ein so klares und lebendiges Licht nebst einer solchen überzeugenden Krafft/ und Gewißheit seines Willens in ihr Hertz/ daß sie von Stund an ungeachtet aller solcher von Vernunfft und fleischlichen Freunden gemachter Einwürffe zur Nachfolge des armen Lebens CHristi sich entschloß/ solte sie auch von Schaam/ Hunger und Blösse verzehret werden. Und also wurde endlich ihr Hertz in der Liebe GOttes bevestiget/und ihr Vorsatz nach Uberwindung so mancherley Hindernissen/ zu Wercke gerichtet.

Ihre Liebe zur Armuth.

II. Foligni erzählet ferner einige Staffeln ihrer näheren Zukehr zu GOtt/ und wie sie bey Betrachtung des Leidens Christi zur Empfindung einiges Trostes und Erquickung sey geführet worden.

Empfindung des Blutes Christi.

Wie sie einsmahls im Gebeth vor dem HErrn lag / empfunde sie im Geist einen kräfftigen Trieb ihren Mund an die eröffnete und mit Blut

Blut trieffende Seite Christi zu legen / und das daraus frisch hervorqvillende Blut zur Reinigung von ihren Sünden / zu trincken. Hierdurch wurde sie nicht wenig getröstet / und mit hin zu einem hertzlichen Gebeth bewogen / daß ihr der HErr die Gnade thun und Gelegenheit zeigen wolle / ihr Blut umb seinet willen wieder zu vergiessen: Doch hielte sie sich unwürdig / eines Marter-Todes zu sterben / (wozu sich sonst vielleicht Gelegenheit gefunden hätte /) als die sich gerne einem weit schimpflichern und ihrer Natur schmäligern Tode unterwerffen wollte. Alle diese kleine Empfindungen des Göttlichen Trosts waren noch mit grosser Angst / Bitterkeit und Zweiffel verbunden / biß sie endlich von dem HERRN selbst kräfftig auffgerichtet / und bey dem Gebeth des Vater Unsers mit einer solchen Erkänntnis so wohl der Gnade und Gütigkeit GOttes / als ihrer eigenen Unwürdigkeit / begabet wurde / daß es ihr unmöglich fiel / den Nachdruck solcher Göttlichen Rührung mit Worten vorzustellen. Sie fühlet grosse Krafft bey dem Gebeth. Sie sagte die Worte dieses Gebeths gantz langsam und in grosser Zerknirschung ihres Hertzens her / und wie sie selbige nach einander aussprach / wurden sie ihr von dem HErrn selbst erkläret / und sie dadurch in einen solchen Stand gesetzet / daß sie auff der einen Seite wegen Erkänntnis ihrer Unwürdigkeit fast in Thränen zerfloß / auff der andern aber mit grossem Trost und inniglichem Geschmack der Liebe und Süßigkeit GOttes wieder erqvicket wurde. Wie diese doppelte Erkänntnis so wol ihrer selbst / als der ihr erwiesenen Gnade in ihr auffgegangen war / wurde sie dadurch in einer so hertzlichen Demuth erhalten / daß ihr alle ihre Buß-Wercke gar gering in ihren eigenen Augen wurden. Endlich ließ der HErr noch mehrere Bewegungen seiner Liebe und Erbarmung sie empfinden / worauff aber bald einige Unordnung und Sichtung des Teufels in ihrem Gemüth sich hervor that / durch welche er sie nehmlich zu völliger und beständiger Enthaltung von dem Essen verleiten wolte; Von welcher Anfechtung sie aber bald befreyet / und in Göttlicher Liebe so entzündet wurde / daß sie alle Bußwercke mit leichter Mühe ertrug / ja wenn sie nur von GOTT hörete reden / darüber in heffrige Bewegung und lautes Geschrey gesetzet wurde / bey was für Art Leuten sie sich auch befand: Wenn ihr darüber zugesprochen / und erinnert wurde / wie solches hefftige Geschrey unziemlich / und andern anstößlich seyn könte / könte sie darauf nichts anders antworten / als daß wie sie so schwach und unvermögend wäre / daß sie ihr Gemüth und Ihre Anfechtung Wegen Enthaltung vom Essen.

See-

Seelen-Kräffte nicht allemahl in einer so stillen und unbeweglichen Ordnung zu halten vermöchte.

III. Von denen mannigfaltigen Gnaden/die der Foligni ertheilet/ und denen darauf erfolgten hefftigen Leyden und Versuchungen.

NUnmehro wurde Foligni mit mancher angenehmen Erqvickung besuchet/ und das Licht der Gnade brach durch alle Finsterniß immer kräfftiger hindurch: Der HErr aber/ der nach seiner heiligen Weißheit/ und Treue sie vor künfftiger Gefahr verwahren/ und denen gefährlichen Anklebungen der Natur vorbeugen wolte/ (damit sie nicht auf der andern Seite in unordentliche Eigen-Liebe und Hoffarth/wegen der vielfältigen Gnade/verfallen möchte/) ließ gleichsam ein gantzes Heer unreiner Geister auf sie loß/ sie zu versuchen/ und so wol im innern/ als äusern/ so wol an der Seel/ als an dem Leib sie zu beängstigen. Es ist fast nicht müglich (laut ihres eigenen Bekäntnisses) alle diejenigen Plagen / und Leyden vorzustellen/ die sie an ihrem Leibe ausstehen mußte. Nicht ein eintziges Glied blieb dieser grausamen Marter entohniget: Ja sie wurde durch die Boßheit und Wuth/ die der HERR denen Teufeln über sie zuließ/ an ihren Gliedern fast unglaublich gepeiniget/ daß sie fast immer zu Bette liegen mußte/ auch kaum so viel essen durffte/ als ihre blosse Nothdurfft erforderte.

Hefftige Versuchungen.

So wol am Leibe.

Was die Anfechtungen ihrer Seele im innern betrifft/so waren dieselben unvergleichlich empfindlicher/ als die/ die den Leib berühreten. Sie machet von diesen innerlichen und hefftigen Aengsten eine sehr bewegliche Vorstellung/ und drücket selbige einigerley massen aus durch die Leiden eines solchen/ der von aller Creatur verlassen/und als ein armer Sünder an den Galgen gehänget werdē soll. Wie einem solchen äuserlich die Hände auf den Rücken gebunden/sein Halß zusammen gedrucket/und seine Augen verdecket wurden/ so wäre ihr innerlich/ ja noch viel angsthaffter zumuthe gewesen. Alle ihre vorige Tröstungen/ die sie in einem so reichen Maaß geschmäcket hatte/ wurden nicht nur in ihr gantz verdunckelt/ sondern auch ihre Seele also niedergeschlagen/ daß sie nicht die geringste Erleichterung fand / wenn sie schon ihren Jammer (der ihr fast als unheylsam vorkam) mit heissen Thränen beweinete. Zu Zeiten wurde sie in einen solchen fast rasenden Zorn getrieben/ daß sie sich kaum

Als von der Seele.

Beschaffenheit derselben.

selbst

selbst enthalten kunte/ sich in Stücke zu zerreissen ; Zum geringsten schlug sie zu Zeiten ihr Haupt und Leib in dieser Hefftigkeit so unbarmhertzig/ daß sie offt gantz voller Striemen und Geschwulstes war.

Eine andere Arth der Leiden/ die ihr fast noch empfindlicher als die ietzt-erzehlte war/ war diese/ da sie fühlen muste/ wie auff der einen Seite alle diejenigen Tugenden und gute Bewegungen/ die sie empfunden hatte/ verschwunden/ und auff der andern alle Arten der Laster in ihr gleichsam wieder aufflebeten/ und ihr Gemüth verdunckelten. Zwar kamen solche Laster nicht wieder zu einen solchen Grad der Boßheit/ daß sie dadurch wäre gantz beherrschet worden; Nichts desto weniger empfand sie in ihrem sinnlichen Theil sehr hefftige Aengste/ zumahl da sie von solchen Lastern angefallen wurde/ davon sie lebens-lang nichts gehöret hatte. Wie hefftig aber diese lasterhaffte Bewegungen sich auff einmahl in ihr hervor thaten/ so bald verlohren sie auch ihr Leben wieder/ und die mancherley falsche Bilder und Eindrücke / die sie daraus geschöpffet hatte/ wurden bald wieder zernichtet / welches ihr eintziger Trost noch blieb in diesen mancherley Finsternißen des Gemüths. Eine andere Arth der Leiden.

In diesem ihren wunderbahren Bekehrungs-Proces mercket sie an aus eigener Erfahrung/ wie der HErr im innern Grunde der Seelen als im Heiligthum seine Wohnung auffrichte und zubereite ; sintemahl sie sehr empfindlich fühlete/ daß die Macht der Finsternis aus der Seele und innern Kräfften heraus geworffen / und in dem Leibe und äußern Kräfften durch die Macht des Teuffels wieder erneuret und rege gemachet wurde. Durch diese und dergleichen schreck-volle Finsternissen wurde sie offt zu diesen und dergleichen beweglichen Vorstellungen und Ausdrücken vermocht: HErr/ wenn du mich wilt in die Hölle werffen/ so thue es alsobald/ und ohne fernen Auffschub/ und wenn du mich verlassen hast/ so vollende an mir dein Gericht/ mich in den Abgrund zu stossen. Wie GOtt im Heiligthum wohne.

Da ließ sie der HErr erkennen/ daß diese Laster nicht so wohl in ihrer Seele lebten/ (indem dieselbe kein Wohlgefallen daran hätte/) als durch eine Würckung des Teuffels in ihrem Leibe erreget würden. Bißweilen fühlete sie/ daß ein gewisses Laster durch Zulassung GOttes sie von innen mit einer ungemeinen Krafft anfiel; Nebst dem aber nahm sie wahr/ wie auff der andern Seite eine Krafft GOttes/ die jenem Laster gerade entgegen war/ in ihrem Innern ausgeschüttet/ und durch dieselbige die Krafft des Lasters überwältiget wurde. Kampff des Lichtes und der Finsternis.

de. Diese in ihr ausgeschüttete Krafft hielte sie/ daß sie nicht hingerissen wurde durch die Anfechtung der Sünde. Sie wurde völlig überzeuget/ daß dieses eine Krafft GOTTes in ihrer Seele gewesen/ wegen der kräfftigen Wirckungen/ die es in ihr hinterließ. Und in dieser Arth gefährlicher Anfälle und Abwechselungen der Macht der Sünden/ und der Macht der Gnade GOttes/ welche in ihr wider die Sünde kämpffete/ ist sie zwey gantzer Jahr und noch darüber/ geübet worden.

IV. Fernere Vorstellung ihrer innerlichen Reinigung/ und der mancherley Leiden und Versuchung/ die deßwegen über sie ergangen sind.

Falsche Demuth.

Sie stellet nun ferner vor eine doppelte Arth der Demuth/ deren eine falsch und verwerfflich/ die andere aber wahrhafftig und GOtt gefällig ist. Jene/ die Falsche/ zeiget zwar dem Menschen/ wie er durch den Fall von aller Gnade GOttes ab- und in lauter Sünde gefallen sey/ daß er sey eine Behausung des Teufels/ und ein Mitwircker der bösen Geister/ und daher würdig/ daß er von dem Angesicht des HErrn zur Hölle verstossen werde. In diese hefftige Angst wurde nun auch die Foligni gesetzet/ und deuchte ihr/ als wäre sie mit lauter Teufeln umbgeben; So hatte sich auch die Gnade und Krafft GOttes gantz vor ihr verborgen/ ja sie war nicht bequem/ auch an die vorige Gnade nur zu gedencken/ oder sich derselben zu erinnern. Das/ was sie qvälete/ war die an ihren Schöpffer begangene mannigfaltige Beleidigung. Da sie nun also mit fast unzählbaren Sünden umbgeben war/ suchte sie sich zwar deren zu erwehren/ und ihre Krafft in allen Gliedern ihres Leibes zu bestreiten/ aber sie fand weder Ein- noch Ausgang zu diesem Werck/ noch das geringste Mittel ihnen zu entfliehen/ welches sie endlich zu den Gedancken brachte/ daß ihr Sünden-Fall müsse zu tieff/ und ihrer Erregung oder Auferstehung aus demselben/ unmüglich geworden seyn.

Fernere Vorstellung ihrer Leiden.

Bißweilen wurde sie in diesem Sünden-Abgrund also vertieffet/ und durch die mannigfaltigen Boßheiten/ Betrüge und Tücke ihres Hertzens (deren sie doch gerne loß seyn wolte) also geängstiget und herumbgetrieben/ daß sie auf den Straßen und Gassen herumb lieff/ und alle/ die ihr begegneten/ also anredete: Kommt und sehet ein nichts-würdiges Weib/ welches so voll ist von Boßheit und Heucheley/ daß die Erde

mächs-

möchte dadurch vergifftet und verunreiniget werden; Deren gute Wercke nur geschehen/ umb von den Leuten gesehen zu werden: Welche zwar vorgibt/ daß sie weder Fleisch noch Fische esse/ und doch mit allerhand Unmäßigkeit und Begierde zum Essen und Trincken besessen ist: Welche äuserlich mit dem Schein der Armuth und Liebe eines strengen Lebens gleisset/ (indem sie vorgab/ als läge sie bloß auf der harten Erde) und nichts destoweniger den Ort/ da sie schläfft/ mit vielen Bett-Tüchern beleget/ und am Morgen/ auf daß es die Leute nicht sehen/ selbige wieder weg nimmt. Sehet/ welch ein Teufel/ sehet/ welch eine Boßheit hat Hertz und Seele eingenommen! Ihr Leute/ bewundert doch diese Tochter der Heucheley und Hoffarth/ die die Menschen also betrieget/ und ein Scheusal vor dem HERRN ist! Die vor den Menschen scheinet/ als sey sie dem Gebeth ergeben/ und ist doch voll Hoffarth und Zorn/ die da vorgibt/ als würde sie in ihrem Innern mit göttlichen Tröstungen heimgesuchet/ und in ihrem Kämmerlein der süssen Beywohnung des HErrn gewürdiget; Und siehe! Sonst es der Teufel/ der in mir wircket. Und auf diese Weise hab ich durch die verborgenen Tücke meines Hertzens/ und angemaßete Frömmigkeit so viel Leute betrogen/ und bin eine Mörderin ihrer und meiner eigenen Seele geworden.

Samt Auffdeckung des Betrugs ihres Hertzens.

Nach diesem wandte sie sich auch zu ihren Brüdern/ welche sich ihre geistliche Kinder nenneten/ und befahl ihnen/ daß sie von nun an ihr nicht ferner mehr trauen solten. Und weil sie sich ihre Kinder nenneten/ solten sie die Gerechtigkeit GOttes anflehen/ damit selbige ihre Gottlosen Wercke jederman offenbaren/ und auf selbige Weise sie von der Macht der Finsterniß befreyen wolle; Auf daß der Nahme des HErrn nicht mehr durch sie verunehret/ und die Boßheit und falsches Wesen in der Welt durch ihre Heucheley ausgebreitet würde. Und durch diese und dergleichen Vorstellungen bezeugete sie offenbarlich/ wie hefftig in ihr das Gefühl des Zorns GOttes (der insgemein die Heucheley bey aufgewachten Gewissen zu begleiten pfleget) gewesen sey. O wie schmertzlich wehe that diß ihr/ ja aller ersinnlichen Straffe achtete sie sich würdig/ daß sie so viele scheinbare Worte von der Gottseligkeit andern bezeuget/ und sich dadurch bey manchen zu einen Götzen gemacht/ und doch dabey in ihrem innern Grunde ohne wahre Krafft und Göttlichem Leben geblieben sey. Sie fühlete da recht lebendig/ was für ein Mißfallen der HErr an solchen habe/ die den Schein der Gottseligkeit an sich nehmen/ und doch dabey wegen vieler heimlichen Tücke und verborgenen Boßheit/ der Gna-

Straffe eines bloß äuserlichen Scheins.

de und Liebe GOttes leer bleiben. Nachdem diese hefftige Versuchung (wodurch auf eine allgemeinere Weise der falsche Grund bey der Foligni angetastet wurde) vorüber war/ folgete hierauf bald eine andere/ da sie die Grausamkeit des Hoffarths empfinden mußte/ und wurde sie durch Krafft derselben in lauter Bitterkeit/ Zorn/ Verdruß und Traurigkeit gesetzet. Diese Angst-hafftigen Bewegungen wurden nicht wenig in ihr vermehret/ wenn sie der Wohlthaten GOttes erinnert wurde/ als welche an statt/ da sie sonst eine Gegen-Liebe und Erqvickung erwecken/ bey ihr in solchem Stande lauter Zorn und Widerwillen verursacheten. Da erkandte sie/ wie vergeblich und umbsonst aller creatürliche Trost sey; Ja wenn alle gelahrte Leute dieser Welt/ und alle Heiligen/ die ein Paradisisch Leben führeten/ allen ersinnlichen Trost thäten zusammen suchen/ und ihr zueignen wollen/ so hätte doch in solchem Zustande an ihrer Seelen nichts anschlagen können/ als in welchen sie allein von einer höhern Krafft erstlich eine gründliche Aenderung ihrer Seelen/ und so dann Trost und Erqvickung erwarten muste. Es währete über 2. Jahr/ daß der HERR auf besagte ängstliche Weise an ihrer Seele arbeitete/ und selbige zu läutern suchte. Bedencklich sind die Worte/ mit welchen sie ihre Vorstellungen von den Reinigungs-Staffeln/ durch welche sie der HERR geführet hat/ beschliesset. Nun erkenne ich/ sagte sie/ daß diese Leiden eine Arth einer kräfftigen Reinigung sey einer Seele/ die in diesem Sieb der falschen Demuth/ und zu allerley Hoffarth reitzenden Versuchungen geworffen wird. Diß ist der Weg/ auf welchem ich die wahre Demuth gelernet habe/ ohne welche niemand kan selig werden. So viel diese Demuth zunimmt/ so viel nimmt die Reinigung der gantzen Seele zu. Nun sehe ich/ daß diese Versuchungen in der Seele lauter brennende Flammen sind/ welche sie durch Arth einer gewissen Marter/ und gleich wie in einem Brenn-Ofen von ihrer natürlichen Unlauterkeit reinigen. Die Erkäntniß/ die allda eine Seele von ihren Sünden und Fehlern überkommt/ reiniget sie von allem Hoffarth/ und befreyet sie von der Macht der Teufel. Je mehr hier eine Seele geängstiget/ ausgearmet und niedergeschlagen wird/ je reiner und beqvemer wird sie/ daß sie hernach von dem HERRN zu einem höhern Stande könne erhaben werden. Dieser niedrige Weg ist das eintzige Mittel zur Erhöhung. So hoch werden wir erhaben/ so tieff wir uns erniedriget haben/ und in die Demuth eingewurtzelt sind.

Göttliche Wohlthat erwecket in ihr Bitterkeit.

Nutzen aus Furcht. Diß ist Leiden.

V. Fo-

V. Foligni wird nach überstandenen Versuchungen/ und Vollendung der ängstlichen Reinigungs-Staffeln von dem HERRN getröstet und erqvicket.

ENdlich gedachte der HErr/ der diejenigen/ die ihm treu sind/in allen ihren Trübsalen tröstet/ an die Foligni/und ließ nach dem vorbesagten Ungewitter die Strahlen seiner Gnade und Erbarmung gar empfindlich in ihrer Seele auffgehen. Sie wurde anfänglich durch eine innerliche Bewegung in eine Betrachtung der Gött- und menschlichen Natur Christi/ und des heiligen Bandes/ welches diese zwo mit einander verknüpffet/ gezogen. In dieser Betrachtung fand sie einen solchen schmackhafften Trost/ als sie hiebevor noch nie erfahren hatte. Sie war allein in ihrer Kammer/ und wie sie eine geraume Zeit im Gebet verharret hatte/ wurde sie bey vorerwehnter Betrachtung durch einen Göttlichen Trost so inniglich beweget/ daß ihr die Worte darüber vergiengen/ und sie wegen kräfftiger Rührung sich niederlegen muste. Ihre Gespielin lieff hierauff herzu/ glaubende/ daß sie sterben wollte/ welche sie aber mit ihrer Gegenwart/ [weil sie bey solcher zarten Besuchung GOttes/ gerne allein geblieben wäre] mehr betrübete als erfreuete. Durch welchen Weg sie zur Erqvickung geführet worden.

Auff ein ander mahl/ da sie gleichfalls im Gebeth / und ohne einig Gefühl der Gnade Gottes war / er seufftzete sie auff diese bewegliche Weise zu dem HErrn: Mein GOtt/ du weist/ daß alles das/ was ich bey Verlassung aller Dinge thue/ allein geschehe/ daß ich dich finden möge. So thue mir denn die Gnade / daß ich dich finde/ wenn ich meinen gefaßten Entschluß (den Armen alles/ was ich habe/ zu geben) werde bewerckstelliget haben. Nachdem sie dieses ausgesprochen/ war ihr nicht anders zu muthe / als ob der HErr sie fragte/ Was sie begehre ? Ich verlange/ sagte Foligni, weder Gold noch Silber ; und wenn du mir schon die gantze Welt geben wolltest/ so verlange ich doch nichts/ als dich allein : Worauff bald eine solche süsse Verheissung in ihrem HErtzen auffgieng / die sie versicherte/ daß so bald sie ihren guten Vorsatz würde zu Wercke gerichtet haben/ die Heilige Dreyeinigkeit Wohnung in ihr machen würde: Durch welche Göttliche und angenehme Verheissung sie theils erSie wird ferner erqvicket.

qvicket/ theils in stillem Warten auff die Erfüllung der verheissenen Gnade unterhalten wurde. Bald hernach wurde sie kräfftig erwecket/ als sie lebendig fühlete/ wie sie ein Tempel/ ja eine Tochter/ und ein Lust-spiel GOttes wäre/ und dabey einer solchen Liebe / und Liebes-Verheissung/ als eine Braut von ihrem Bräutigam geniessen mag / versichert wurde.

Sie empfindet GOtt in seiner Liebe.

Wie empfindlich ihr nun vor dem die Gerichte waren / und die scharffe Zucht/ die bey der Erkänntnis ihrer Sünde über ihren alten und äußeren Menschen ergiengen/ so empfindlich wurde ihr nun GOTT in seiner Liebe/ als die er in seiner Menschwerdung und ausgestandenem Creutz den gefallenen Menschen so herrlich geoffenbahret/ und angepriesen habe: Hier wurde ihr von dem Leiden Christi ein Stück nach dem andern vorgeleget; Wobey sie öfft im Geist diese und dergleichen Bewegung fühlete: Siehe/ ob ich nicht die lautere Liebe/ und in mir nichts anders als Liebe sey. Item: Die Liebe/ die ich zu einer Seele trage/ die mich ohne Heucheley liebet/ hat gar keine Schrancken. Und auff ein ander mahl: So mich eine Seele liebet/ so ist mir deren gantzes Leben/ ihr Eßen/ Trincken/ Schlaffen/ ja alle ihre Verrichtung angenehm.

Und wird abermahl zum Zweiffel bewogen.

Nun bey diesen und dergleichen erqvicklichen Heimsuchungen wurde Foligni wohl reichlich der Gnade des HErrn versichert / doch mit hin auff der andern Seite/ da sie sich ihres vorigen Sünden-Wandels erinnerte/ mitten in solchem Trost auch in einige Sorgfalt und Nachdencken gesetzet/ indem ihr deuchte/ wie einer so schwachen Creatur dergleichen wichtige und Göttliche Bezeugungen nicht zukämen / als wodurch sie gar leicht zu einiger Einbildung/ und angemaßten Hochachtung ihrer selbst könte wieder verleitet werden. Aus diesen und andern mehrern Beysorgen/ die sie ziemlich schüchtern machten/ begunte sie folglich zu zweiffeln/ ob auch die empfangene Tröstungen vom Heiligen Geist kämen. Indem sie sich aber mit solchen kümmerlichen Gedancken auffhielte/ entstund in ihr folgende freundliche Zusprache des HERRN: Ich bin es/ der dich also beweget / und dir dieses Kennzeichen meiner Gnaden-Wirckung gebe / daß ich nemlich alle Kräffte der Seelen also zusammen fassen / und mit mir verbin-

binden wolle / daß du an nichts anders weder gedencken / noch dich damit wirst belustigen können : Nun aber vermag diese Krafft niemand anders zu geben / denn ich allein.

VI. Der HERR giebt sich der Foligni nach unterschiedlichen Göttlichen Eigenschafften zu erkennen.

DEr HErr aber bezeugete sich ihr nicht nur auf eine allgemeine Weise / sondern es wurden ihr auch die Göttlichen Eigenschafften / und deren herrliche Kräffte nach und nach auch ins besonder zu erkennen gegeben. Ehe wir aber hievon einige nähere Meldung thun / sollen diejenigen Worte / durch welche sie einsmahls in vorgemeldeter Versicherung (daß es nehmlich der HErr sey / der zu ihr rede / und in ihr wircke) bestärcket worden / angeführet werden : Zum sichern Kennzeichen sprach der HErr / daß ichs sey / der mit dir rede / will ich dir mein Creutz / und die Liebe GOttes in dein Inwendiges schencken. In demselben Augenblick / da sie also von dem HErrn überzeuget wurde / empfand sie das Creutz / und die Liebe GOttes in einer solchen gefühligen Krafft / daß ihre Seele in der Liebe GOTTes gleichsam zerfloß: Die Wirckung des Creutzes aber ihren äußern Leib berührete. Hieraus nun wurde bey ihr ein sehnliches Verlangen zum Sterben erwecket / umb zu der ewigen Quelle dieser unaussprechlichen Süßigkeit zu gelangen / wovon sie bereits einige angenehme Erstlinge gekostet hatte. Weder der Tod ihrer Mutter / noch der Tod ihrer Söhne verursachten ihr einen solchen Schmertz / als sie daraus empfund / daß sie noch im Fleisch / und in dieser Welt leben muste.

Sie wird der Gnade des HErren versichert.

Sie war 8. Tage matt und kranck für Verlangen aufgelöset / und bey ihrem Heyland zu seyn / und rieff währender Zeit ohne Aufhören: HERR / erbarme dich mein / und laß mich nicht länger in dieser Welt bleiben. Bald darauf wurde sie durch Empfindung eines gewissen rechtgöttlichen Geruchs so kräfftig erquicket / daß sie solches mit Worten nicht aussprechen kan. Und mit dergleichen süssen und Göttlichen Besuchungen wurde sie offt dermassen umbstrahlet / daß ihre Worte nicht zureichen wolten / andern davon einen Begriff zu machen.

VII.

VII. Die Foligni erzählet ferner/ wie sich der HERR nach seiner vortrefflichen Schönheit/ Macht und andern Eigenschafften sich ihr habe zu erkennen gegeben.

Die Schönheit GOttes wird der Foligni vorgestellet.

Jnesmahls/ als sie im Gebeth war/ wurde ihr die Lieblichkeit und Schönheit des HErrn in ihrem Gemüth so lebendig vorgestellet/ und sie in deren Beschauung so inniglich hineingezogen/ daß keine Worte/ auch nur zu einiger Ausdrückung derselben zureichlich seyn wollen. Es war ihr nicht anders zu muthe/ als ob sie alle Heiligen sähe stehen vor dieser Majestätischen Schönheit/ und dieselbe loben. Wiewol ihr aber so mancherley auserlesene und liebliche Vorwürffe vor Augen gemahlet wurden/ über welche sie sich insgesammt hätte belustigen können/ so drang sie doch mit ihrer Liebes-Begierde durch alles hindurch/ und wurde durch den kräfftigen Anblick des HERRN so erqvicket/ und vergnüget/ daß sie weder Engel noch Auserwählte anzuschauen begehrte/ wegen des Uberflusses der reinen Wollust/ die sie in ihrem Heylande erblickete. Da erkandte sie/ daß alles/ was an den Engeln gut/ und schön ist/ nur ein Ausfluß von dieser Majestätischen Schönheit des HERRN seye. Sie muste sich verwundern über diese unermäßliche Liebe/ die der HErr an ihrer Seele that/ und wurde dadurch offt zu diesen und dergleichen Worten bewogen: Ach HErr/ warumb liebest du mich so sehr/ und warumb hast du ein so grosses Gefallen an mir/ der ich doch ein so schnödes Geschöpffe bin/ und dich die gantze Zeit meines Lebens beleidiget habe? Worauf sie aber bald von dem HErrn versichert wurde/ daß Er aus grosser Liebe ihre Sünden vergessen/ aber noch einen grössern Theil seiner Liebe/ damit Er ihre Seele liebe/ verborgen habe/ theils weil sie selbige noch nicht ertragen könte/ theils/ weil sie/ so lange sie noch auf Erden wäre/ im Hunger und Verlangen nach dem HErrn beharren müste.

GOtt ist die Quelle aller Schönheit.

Wird hier denen Gläubigen noch nicht völlig offenbahret.

Auff eine andere Zeit empfand sie eine kräfftige Uberzeugung von der grossen Macht des HErrn/ und wie dieselbe ihr die herrliche Gnade/ die ihr beygeleget worden/ allein ertheilet habe. Bey Vorstellung dieser Gnade bezeugete ihr der HERR/ wie er wolle/ daß sie mit der empfangenen Gnade aller und ieder geistlichen Wachsthum befordern solle; Ja daß auch diejenigen/ die sich nur ihres Wandels erinnerten/ oder von ihr reden höreten/ dadurch erbauet werden solten. Ob nun

Foligni wird befohlen/ mit der geschenckten Gnade treu zu seyn.

wohl

wohl ihre Seele eine nicht geringe Freude hierüber empfund/ so bat sie doch den HErrn/ daß er dieses nicht von ihr begehren/ oder sie mit einer so grossen Gnade verschonen wollte/ weil sie befürchtete/ daß ihr dieselbe schädlich seyn/ oder sie solche zu eiteler Ehre mißbrauchen möchte: Es wurde ihr aber diese Furcht und Beysorge benommen/ wie ihr der HErr klärer zu erkennen gab/ daß dieses Guth nicht von ihr käme/ auch sie zu dessen Empfang nichts mitgewircket habe/ daher sie sich auch hierin nichts zuzueignen/ sondern dem zurück zu weisen habe/ dem alles mit recht zugehöre. Wodurch sie denn befriediget/ und verständiget wurde/ daß auff solche Weise/ und bey fleißiger Achthabung auff diesen Göttlichen Unterricht ihr die verheissene Gnade nicht würde schaden können; wiewohl ihr auch der HErr zu erkennen gab/ daß die Furcht/ die sie wegen besorgenden Mißbrauchs der Gnade GOttes gehabt/ ihm sehr wohl gefallen habe. Diese herrliche und grosse Macht des HErrn wurde ihr im Geist noch klärer vorgestellet/ da sie bald darauff in allen Geschöpffen die Macht GOttes auff eine so unermäßliche Weise erblickte/ daß sie darüber in grosse Verwunderung gesetzt/ und doch dabey von dem HErrn versichert wurde/ daß alles das/ was sie köstliches und herrliches gesehen habe/ nur eine Probe seiner Macht sey.

Worüber sie in Furcht gesetzet/

und unterrichtet wird.

Krafft GOttes in seinen Geschöpffen.

Nachdem dieses also in ihrem Gemüth vorgegangen war/ und sie einem Blick in die unbeschränckte Macht GOttes gethan hatte/ gefiel es nun auch dem HErrn/ seine tieffe Demuth und Erniedrigung ihr noch etwas klärer/ als bißhero geschehen/ auffzudecken. Recht erstaunlich wurde sie beweget/ da sie die tieffe Demuth des HErrn/ nach welcher er sich zu den Menschen so tieff herabläßet/ einzusehen begunte. Alles/ was in ihr war/ dauchte ihr ein Vergleich gegen diesem Abgrund der Göttlichen Demuth/ lauter Hoffarth zu seyn/ und sie selbst wurde nach dieser Einsicht also in ihr Nichts eingeführt/ daß sie sich fast aller Gemeinschafft mit GOtt unwehrt achtete.

Ihr wird die Demuth des HErren gezeiget.

Was selbige bey ihr gewircket.

Und also wurde sie von einer Göttlichen Eigenschafft zur andern geführet/ und durch deren lebendige Erkänntnis zu einem vergnügten/ stillen und unbeweglichen Zustand gebracht: Ja sie kam zu einer so völligen Ubergab ihres Willens an GOtt/ daß wenn er sie schon hätte verdammen wollen/ sie ohne einige Unruhe dem Gerichte GOttes sich übergeben/ und den HErrn mitten in solchem Stande würde verherrlichet haben. So lauter/ und gründlich war nunmehro die Erkänntnis/ die ihr von der Gerechtigkeit und Billigkeit Göttlicher Gerichte einleuchtete.

VIII. Foligni fähret fort in derselben Materie/ und zeiget/ wie die übrigen Eigenschafften GOttes sampt denen Wirckungen/ dieselbige in ihr hinterlassen/ ihr seyn auffgedecket worden.

NUnmehro wollen wir auch aus ihrer Erzehlung etwas von der Liebes-Eigenschafft GOttes hinzu thun/ als welche ihr in der Folge ferner ist geoffenbahret worden. Die liebreiche Empfindung/ womit sich der HErr einsmahls mitten in ihrer innerlichen Dürre und Unempfindlichkeit in ihre lächzende Seele herabließ/ kan sie selbst weder durch Worte/ noch äußerliche Gleichnisse entwerffen. Eine doppelte Bewegung gieng dabey in ihrer Seele vor/ welche ob sie schon scheinen möchten wider einander zu streiten/ werden sie dennoch offt von GOtt-begierigen Seelen aus Erfahrung bestätiget. Sie empfand nehmlich/ wie sie einerseits aus der überschwenglichen Fülle der Liebe GOttes auff eine unbegreiffliche Weise gesättiget würde: Anderseits aber/ daß ein unbegreiflicher/ und über alle maaß grosser Hunger aus dem vorigen Genuß der Liebe GOttes zurücke blieb/ und beydes Leib und Seele fast für Verlangen nach dem unmangelhafften/ und unverruckten Genuß dieser Liebe verschmachten machte. Sie begehrete nichts anders zu sehen oder zu hören/ als was sie zu ihrem Zweck näher bringen könte: Ihre Seele/ die vor hefftiger Liebes-Begierde gantz matt geworden war/ schrie ohne Aufhören nach dem völligen Genuß der himmlischen Liebe/ und dieses Leben war ihr/ wie ein Tod. In diesem Stande sagte sie einst aus lebendiger Erfahrung: **O! wie viel Leute sind in der Welt/ die da glauben/ daß sie in der Liebe GOttes seyn/ und liegen doch in seinen Zorn! Und wiederum auch andere/ die da glauben/ daß sie von GOtt gehasset werden/** (verstehe diejenigen/ die es treulich mit dem HErrn meynen/ aber zur Zeit der Prüfung der empfindlichen Liebe GOTTES auff eine Zeit beraubet werden) **und liegen doch in seiner sanfften/ aber ihnen selbsten noch verborgenen Liebe.**

Ihre Empfindung an der Liebe GOttes.

und deren hinterlassene Wirckungen.

Sie empfindet den Reichthum Gottes in ihrer Armuth.

Sie schöpffete aus diesen Bewegungen eine doppelte Erkäntnis: Auff der einen Seite sahe sie den Reichthum der Liebe/ und mancherley Gaben GOttes; auff der andern aber ihre Dürre und Armuth im

Geist/

Geist/ und wie daher kein Gutes in ihrem eigenen natürlichen Grunde wachsen könne/ sondern allein von GOtt kommen müsse. Insgesammt wurde sie nunmehro in einen rechten Liebes-Zustand gesetzt/ und erkannte nach eigener Erfahrung so wol/ was die reine und stille Liebe/ als auch/ was die brennende und ängstende Liebe sey; konte solches aber weder durch Worte/ noch einige andere figürliche Ausdrücke deren Natur und Eigenschafften vernehmlich machen. Alles/ was nicht GOtt war/ wurde ihr eine Last; und alle Worte/ die man ihr von GOtt/ dem Evangelio/ und dem Leben Christi vorsagte/ dauchten ihr wie nichts zu seyn in Vergleich der grossen und unvergleichlichen Schätze/ die sie in GOTT selbst sahe. Währenden diesem Stande/ sagt sie/ sey eine so unbewegliche Stille in ihr gewesen/ daß auch nicht einmahl die Erinnerung einiger Schmertzen bey ihr Platz gefunden haben; ja wenn man sie in Stücke zerrissen hätte/ sie doch nach ihrem innern Grunde unbeweglich würde geblieben seyn.

Nachdem sie also eine Weile durch diese Liebes-Bezeugung von dem HErrn geübet worden/ und sie diese recht Göttliche Eigenschafft nicht nur erkannt/ sondern lebendig in ihrer Seele erfahren hatte/ gefiel es ferner dem HErrn ihr noch einige andere Tieffen seiner unendlichen Herrlichkeit zu offenbahren; Wie ihr denn einsmahls seine Grösse und Hoheit also auffgedeckt wurde/ daß sie erkannte/ wie alles das/ was man von GOtt sagen/ gedencken und begreiffen könte/ GOtt noch nicht sey/ als welcher von keinem menschlichen Verstand und Gedancken konte erreichet werden. Grösse und Hoheit GOttes.

Bedencklich ist die Vorstellung/ die sie von der Arth dieser Göttlichen Erkänntnis thut/ und wie sie ihn zu Zeiten erkannt habe/ als einen solchen/ der da in einer verborgenen/ und finsteren Dunckelheit wohne/ und daher durch eine solche heilige Dunckelheit wolle erkant werden. Wenn bey den andern Arten Göttl. Beweg- und Bezeugungen eine solche Krafft sich hervor thue/ daß sie auch offt den sinlichen Theil des Menschen/ und den Leib selbst berühre/ so sagt sie von dieser Erkäntniß/ die in lauter Finsternissen der Seele mit getheilet wird/ daß sie alle Sinligkeit weit übersteige/ und weder eine solche Brunst/ noch sinliche Andacht/ noch solche Liebes-Flammen/ womit die andern göttlichen Rührungen insgemein verknüpffet wären/ zurück lasse; So werde auch der Leib hiedurch nicht sonderlich beweget/ indem die Seele hier alles allein sähe/ der Leib aber also ruhe und schlaffe/ daß ihm Auge und Zunge gehalten werde. Alle freundliche Besuchung/ und Liebkosung/ (sind ihre eigene Worte/) Was da sey/ GOtt in der Finsterniß erkennen.

Herrligkeit der Erkäntniß.

die GOtt nur gethan hat/ (deren sind aber viele/ und solche gewesen/ die ich nicht aussprechen kan) alle sanffte Worte/ die er zu mir jemahls gesprochen/ und alle Gnaden/ die er mir jemahls gegeben hat/ kommen mit diesem grossen Guth/ welches ich in obgedachter Dunckeln Finsterniß gesehen habe/ in keine Vergleichung/ daher ich auch meine Hoffnung nicht so wol auf selbige/ als diese letztere Gnade begründe. Sie setzet ferner hinzu/ daß sie durch diese letztere Gnade/ die alles Gute überhaupt in sich begreiffe/ und in der grösseſten Finsterniß erkant worde/ erst recht bevestiget/ und zu einer unbeweglichen Gewißheit gebracht worden sey.

Von dieser so sonderbaren/ und wichtigen Arth Göttlicher Beschauligkeit/ sagt sie/ daß sie deren nur dreymahl sey gewürdiget worden. Bißweilen (also lautet hievon ihr eigener Ausdruck) wenn auf der einen Seite mein Leib von Schmertzen abgemattet/ und mit Schwachheit beladen war/ und auf der andern/ die Welt mit ihrem Zorn/ und Verfolgungs-Dornen mich drängete/ ja wenn selbst die Teufel durch Zulassung GOttes/ und nach der ihnen über mich gegebenen Macht/ mich ängsteten/ und meinen Leib/ und Seele also peinigten/ daß mir nichts anders deuchte/ als sähe ich/ wie sie sich alle wider mich zusammen rottirten; So ließ der HErr insgemein in solcher grossen Finsterniß mich zu diesem hohen Grad der göttlichen Beschauligkeit erhaben werden. Das Land der Vereinigung ihrer Seelen mit GOtt wurde in diesem Zustande so enge zusammen gezogen/ daß ihr nicht anders zu muthe war/ als ob sie bey diesen grossen Finsternissen mitten unter der Heiligen Dreyeinigkeit wandele. Alles/ was sie davon saget/ deucht ihr selbst wie nichts zu seyn: Sie konte in solchem Stande von keinem creatürlichen Dinge einiges Bild und Form machen/ so gar waren alle Menschliche und vernünfftliche Einfälle bey ihr erloschen. Diese so verborgene/ und doch so krafftvolle Erkäntniß/ damit sie von dem HErrn besuchet wurde/ wirckete in ihr theils ein immerwährendes Loben und Dancken/ theils einen freudigen Entschluß/ ihrem Heyland zu folgen/ und durch das Creutz gleichförmig zu werden.

Sie gehet im innern Grunde auf.

Reiniget den Verstand von frembden Bildern.

Ermuntert zum Lobe Gottes/ und freudiger Nachfolge Christi.

O mein GOtt/ sagte sie unter andern/ und mein Geliebter/ ich lobe dich! Dein Creutz hab ich mir auserſehen zu meinem Ruhe-Bette; Deine Armuth sey mein Haupt-Küssen/ und deine Schmertzen und Verachtung sey mein Ruhe-Platz. Du selbst bist gebohren/ hast gelebet/ und bist gestorben auf diesem Creutz-Bette. GOtt der Vater hat diese Ausrüstung/ nehmlich die Armuth/ die leiden und Verachtung so sehr geliebet/ daß Er seinen eigenen Sohn damit beschencket hat/ und der Sohn/ der mit dem

Va-

Vater eines Sinnes ist/ auf diesem Bette mit so grosser Liebe geruhet hat. So sey denn auch dieses mein rechtes Bette! Ich habe darauff Ruhe gefunden/ und ruhe noch darauf/ und hoffe auch auf demselben zu sterben/ und wenn ich darauf gestorben bin/ das Heyl meiner Seelen davon zutragen.

IX. Foligni handelt von der Gegenwart GOttes/ und derselben Unterscheid/ imgleichen/ von seiner wunderbaren/ und kräfftigen Wirckung/ durch welche er die Seelen seiner Seligkeit theilhafftig zu machen pflege.

Die Gegenwart GOttes in denen Seelen ist zweyerley. Die erste ist/ nach welcher er sich nicht nur einer Seele/ sondern auch der gantzen Natur/ und alle dem/ was nur ein Wesen hat/ sich gegenwärtig darstellet. Diese erstrecket sich so wol über die bösen/ als guten Engel/ über Hölle und Paradies/ über Ehebrecher und Todschläger/ ja über alle gute und böse Wercke/ und alles/ was nur auf einigerley Weise ein Wesen hat. Wie der Foligni diese Wahrheit aufgeschlossen wurde/ und sie GOtt in allem erkennen lernete/ da kunte sie ihn auch in der Finsterniß so wol böser/ als in dem Licht guter Wercke; So wol in einem bösen/ als in einem gutem Engel finden/ und in gewisser Maaß sich über beydes erfreuen. Sehr offte wurde sie in diesen Grund der Gegenwart GOttes eingeführet; Wodurch sie denn sehr gedemüthiget/ und ihrer Sünde halber beschämet/ aber auch wiederumb mit Trost/ und göttlicher Freude erqvicket wurde. Die andere Arth göttlicher Gegenwart ist gar sonderbar/ und von der vorigen weit unterschieden. Diese versaufft die Seele gantz in sich selbst: Die Freude/ die sie der Seele gibt/ ist gleichfalls gar anders/ als die/ die aus der ersten Arth göttlicher Gegenwart entstehet. Sie bringet viel göttliche Wirckungen hervor/ die insgemein mit einer wichtigen Gnade/ und unaussprechlichen Abgrund göttlichen Lichts/ und reiner Wollust begleitet sind. Dieses ist das wahrhafftige Guth/ dessen die Heiligen geniessen im ewigen Leben.

Gegenwart Gottes ist zweyerley.

Die eine ist allgemein;

Die andere aber sonderbaren.

Und kräfftiger in ihren Wirckungen.

Von denen Gaben/ die die Heiligen im ewigen Leben besitzen/ sagte sie/ daß einige deren mehr/ andere aber weniger haben: So hätte auch die Gegenwart GOttes eine solche Krafft/ daß sie die Seele durch ihre

Beywohnung immer mehr und mehr erweitere/und sie zu mehrerem Genuß göttlicher Gaben fähig mache. Doch geschehe dieses alles auf eine so hohe Weise/daß die Müglichkeit desselben sehr schwer zu begreiffen seye/ weil alles mit grosser Klarheit/ Süßigkeit und Gewißheit geschehe/ und auf eine solche Arth/ die in den Mittel-Punct der GOttheit lauterlich eindringet/ (d' une maniére centrale) vollendet werde.

Kan nicht wohl ausgedrucket werden.

Also bliebe es nun unmüglich diese sonderbare Gegenwart/ die so wol die Gläubigen bereits in der Zeit/ als auch die Auserwählten/ wie wol in einem weit höhern Grad/ in jener Welt genieß-würdiglich vorzustellen/ oder doch in einem so deutlichen Sinn/ daß es einem jedweden vernehmlich würde; Indem auch ja die Schrifft selbst/ die von diesen Dingen zeuget/ so viele verborgene/ und hohe Sinne in sich fasset/ daß auch die Klügsten in deren vollkomene Einsicht nicht eindringen könten/ so lange sie noch im Fleische lebeten: Wobey sie auch erinnert/ daß zwar die heilige Schrifft unter andern zu dem Ende gestellet sey/ daß sie göttliche Dinge ausdrücke/ und in etwas vernehmlich mache; Aber doch nach dem Unterscheid der Personen so wol schwer/ als leicht zu verstehen/ ja so wol unnützlich/ als nützlich seyn könne/ in dem sie denen/ die nicht nach ihr als einer Regel umbhergiengen/ die Verdammniß zuzöge; andern aber/ welche die darin verfassete Gebothe hielten/ Leben und Seligkeit brächte.

Genuß einer sonderbaren Gnaden-Gegenwart.

Von dieser sonderbaren Gnaden-Gegenwart des HErrn/ von welcher die Auserwählten in jenem Leben gleichsam verschlungen würden/ sagte sie ferner/ wenn sie zu deren Genuß gelassen worden/ daß wenn gleich alle Himmlische Tröstungen/ alle geistliche Freude und göttliche Wollust/ womit die Gnade GOttes die Gläubigen hierunten ordentlicher Weise besuchet/ zusammen gefasset würden; Wenn gleich alle diejenigen geistlichen Erqvickungen/ davon alle Heiligen jemahls gezeuget haben/ hinzugethan/ ja selbst alle irrdische Wollüste/ die jemahls verübet worden/ in lauter Himmlische Freude verwandelt/ und ihr zum Genuß dargegeben würden/ wolte sie doch nicht den geringsten Augenblick von derjenigen sonderbaren Gnaden-Gegenwart/ und Offenbahrung GOttes in ihr/ damit verwechseln/ zu welcher sie bißweilen erhaben würde. Nun bey allem diesen so sonderbaren/ und vortrefflichen Gnaden-Besuchungen erinnert sie/ daß sie nichts destoweniger noch bißweilen einiger äuserlichen so wol frölichen als traurigen Bewegungen empfänglich gewesen; Doch sey in ihrer Seele gleichsam ein gar besonderes

Ca-

Cabinet/ oder Kämmerlein geblieben/ wo weder Traurigkeit noch Freude/ noch einige creatürliche Lust/ und was es endlich seyn möchte/ hinein zukommen vermocht. Hierzu werde keinem der Zutritt vergönnet/ und eröffnet/ als allein dem grossen und höchsten Guth. Empfindet einige Beweglichkeit in den äussern Kräfften.

Weiter sagt sie/ von diesem so wichtigen Grad göttlicher Einwohnung/ daß alle Wahrheiten darinn enthalten seyn/ und mit einer solchen Gewiß- und Wesenheit in die Seele gedrücket würden/ daß auch aller Welt Widerspruch nicht mächtig genug seyn würde/ einem solchen/ der diese Wahrheiten geschmäcket hat/ ein anders zu bereden/ weil man selbst das Wesen aller Dinge erkennete.

Ob sie nun wol nicht immer in solchem hohen Stande gelassen wurde/ sondern bißweilen noch einen Blick in ihre verderbte Natur thun mußte/ nach welcher sie sich für eine Sclavin der Sünde/ und eine solche/ die mit lauter Unreinigkeit und Falschheit erfüllet wäre/ erkannte; So behielte sie dennoch in ihrem ordentlichen Wandel eine geruhsame Stille: Denn ob sie schon zu Zeiten von diesem hohen Grad sich herunter lassen mußte/ so verblieb doch die göttliche Salbung in ihr unverrückt/ welche sie mit unter die vortrefflichsten Gnaden setzet/ die sie jemahls hiebevor empfangen hatte. Beschaffenheit ihres ordentlichen Wandels.

Sie erkennet auch allemahl ihr eigen Unvermögen/ und wie sie sich selbst in den vorbesagten Staffeln der mancherley Gnaden in nichts habe fordern können; GOTT aber sey es allein/ der sie zu dem geführet/ wovon sie aus eigenen Kräfften fast keinen gründlichen Gedancken schöpffen/ noch es verlangen/ oder darum bitten könte. Offt wurde sie auch zu einer solchen Zeit/ da sie wohl am wenigsten daran gedachte/ oder darauff wartete/ in diese Beschaulichkeit der überschwenglichen Fülle GOttes eingeführet. In solchem herrlichen Adel/ damit sie bekleidet/ und Göttlicher Natur in einem so hohen Grad theilhafftig gemacht wurde/ erkannte sich ihre Seele fast selbst nicht/ noch konnte solche Herrlichkeit sattsam fassen; Woraus sie schliesset/ daß da die Seele/ die doch ein endlich und unbeschränctes Wesen ist/ ihren Zustand alsdenn selbst nicht genugsam fassen könne; Wie viel weniger sie denn den Schöpffer/ der doch ein unermäßlich/ unendlich und unumbschränctes Wesen ist/ werde begreiffen können. Wenn sie von solcher hohen Stuffe zu sich selbst/ oder ordentlichen Mäßigung ihres Gemüths wieder kam/ so befand sie daher diese gesegnete Frucht/ wie nemlich ihr in ihr Inwendiges eine sonderliche Neigung eingedruckt wäre/ allerley Marter Sie erinnert sich bey dem Empfang der mancherley Gnaden allemahl ihres eigenen Elendes.

und

und Schmach umb GOttes willen zu leiden/und sich durch nichts von seiner Liebe trennen zu lassen.

X. Wie sie von dem HErrn versichert worden/ daß er es selbst sey/ der in ihr oberzählte mancherley Bewegungen gewircket habe/ und noch wircke.

Foligni kommt in einigen Zweiffel.

BEy allen diesen so sonderbahren Gnaden GOttes entstund noch bißweilen in der Foligni eine Angst und Zweiffel von der Gewißheit dieser sonderbahren Bewegungen/ oder ob es auch der HErr selbst sey/ der solches in ihr wircke. Zu dem Ende bat sie/ daß er ihr ein gewisses und unbetrieglich Kennzeichen geben wolle/ durch welches sie seiner Gegenwart/ und daß er es selbst/ und kein anderer sey/ der dieses in ihr wircke/ versichert würde. Sie verstund dieses aber von einem gewissen äußerlichen/ und in die Sinne fallenden Kennzeichen/ als bey welchen sie die Gewißheit der innern Führung mercken und abnehmen wollte. Wie sie nun in solchem sehnlichen Verlangen vor dem HErrn lag/ wurde ihr bald zu erkennen gegeben/ wie sie nicht wüste/ was sie bäte/ indem das begehrte Kennzeichen gar zu schlecht/ gering und äuserlich sey/ die Hoheit dieser innern Wege dabey zu prüffen/ weil solches nur auff einige Zeit/ so lange sie nehmlich solche sichtbare Kennzeichen sehen und fühlen würde/ sie versichern/ und sie doch einmahl völlig von ihrem Zweiffel würde befreyen können. Zu dem Ende sollte ihr in ihrem Innern die Wahrheit dieser Wirckungen auffgeschlossen/ und die Empfindung der Liebe GOttes/ und die Erleuchtung/ die durch seine Göttliche Erkänntnis geschicht/ zu einem gewissen Kennzeichen gegeben werde; zumahl da sie niemand/ als der HErr selbst dieser Liebe/ und lebendigen Erkänntnis könne theilhafftig machen. Aus dieser innigen und hertzlichen Liebe GOttes/ die in sie solte ausgegossen werden/ würde ferner eine grosse Freudigkeit/ und williger Geist in ihr entstehen/ alle ersinnliche Marter und Widerwärtigkeiten/ ja alles Ubel/ so man ihr anthun/ oder von ihr sagen würde/ gerne umb GOttes Willen zu ertragen/ ja sich einer solchen Gnade unwürdig zu schätzen. Wobey sie ferner kräfftig überzeuget wurde/ wie der HErr JEsus aus grosser Liebe umb der Menschen Heyl zu wircken/ alle Schmach und Leiden mit grosser Gedult und Demuth ertragen habe; und wie sie eben auch dabey erkennen sollte/ daß sein

Bittet umb Göttliche Versicherung.

Wird liebreich von dem HErrn bestraffet.

und ihrer Bitte/ ob wohl in einer andern Art gewehret.

sein Geist in ihr lebe und wircke/ wenn sie nehmlich denselben Sinn annehmen/ sich in diese Leidens-Wege begvemen/ und selbige nicht nur betreten/ sondern auch die Gemeinschafft solcher Leiden für eine Gnade GOttes achten würde. Und dieses alles würde die Salbung/ die die Gläubigen alles lehret/ihr mehr und mehr zu erkennen geben. Sichere Kenn-Zeichen der einwohnenden Gnade GOttes.

Nun nach diesen und dergleichen gesegneten Belehrungen/ empfand sie bald eine innige Begierde/aus Liebe zu GOtt allerley Leiden über sich zu nehmen/ und erkante/ daß es denen Heiligen vormahls nicht schwer gefallen seyn müsse/ für ihre Verfolger und Peiniger zu beten; Da sie nach empfangenen so heylsamen Unterricht/ nicht nur willig war/ für sie zu beten/ sondern auch aus grosser Liebe ein hertzliches Mitleiden mit ihnen zu haben. Alle Plagen/ und Verfolgungen/ ja alle ersinnliche Arten der Leiden hielte sie fast für nichts/ in Vergleich der grossen Güther/ die denen Gläubigen verheissen wäre/ und in jenem Leben solten ausgetheilet werden. Also blieb dieses doppelte Kenn-Zeichen/ durch welches sie der Gnade GOttes solte versichert werden/ nehmlich/die Liebe GOttes/ und die Liebe zum Creutz in ihre Seele sehr tieff eingegraben; Und lernete sie dabey/ wie die Streiter CHristi/ so sie sich auch bißweilen in einiger Freude befünden/ ihre Augen dennoch nimmermehr von diesem heiligen Creutz abkehren solten. Foligni hat eine erbarmende Liebe gegen die Feinde.

XI. Foligni wird in die Erkäntniß der Leiden CHristi/ sonderlich aber seiner inwendigen und geistlichen Anfechtungen hineingeführet/ und wodurch selbige verursachet worden/ ihr aufgedecket.

ES ließ aber der HErr nach seiner mannigfaltigen Weißheit die Foligni nicht nur seine Eigenschafften und deroselben Gnaden-volle Wirckungen erkennen und einsehen; Sondern er ließ sie auch einen Blick thun in die mannigfaltigen und schmertzhafften Leiden/fürnemlich aber in den innern Creutz-Proceß CHristi/und die verschiedene Ursachen/ wodurch solche innere Seelen-Leiden verursachet worden/welche sie nach einander erzehlet/ wovon allhier die Wichtigsten sollen ausgedrucket werden. Innere Leiden CHristi.

1. Wurde die Hefftigkeit seiner Leiden nicht wenig dadurch vermehret/ dieweil seine Seele gantz heilig/ und ohne Sünde war/ auch daher für sich selbst nicht die geringste Straffe verdienet hatte: Er litte aber allein für die verfallene Menschen/ welche aber eben zu der Zeit/ da Er für sie litte/ als seine Feinde sich bezeugeten/ und aus Undanckbarkeit und Verachtung seiner spotteten/ welches ihm denn in seiner zarten Seele nicht wenig Leiden mag verursachet haben.

2. So begiengen diejenigen/ die ihn creutzigten / eine über die Maßen grosse Sünde; Und weil nun seiner heiligen Seele nichts mehr zu wider ist/ als die Sünde/ so wurde sie auch wegen dieser sonderbar-grossen und an ihm begangenen Sünde auch auf eine sonderbar-groffe Arth geqvälet und betrübet.

3. Hierzu kam auch/ daß sich gantze Völcker so wol Heyden/ und Juden/ ja allerley Arth Leute sich wider ihn verbunden/ welches denn gleichfalls ihm nicht geringe Leiden verursachete.

4. So wurde auch sein Gemüth in ein hertzlich Mitleiden so wol über seine Jünger/ und deren bevorstehende Verfolgungen/ als über seine geliebte Mutter gesetzet/ als welche wegen der Leiden ihres Kindes im äuserſten Schmertzen stund.

5. Nicht wenig wurde auch dadurch das Elend des HERRN gehäuffet/ weil er sich von allen verlassen/ und gantz allein unter diesen Feindlichen Angriffen ohne einigen Trost und Erleichterung sahe. Durch diese und dergleichen kräfftige Vorstellungen der so inner- als äuserlichen Leyden CHristi/ die der Foligni aufgeschlossen wurden/ wurde sie nicht nur in sich selbst beweglich gerühret/ sondern auch zur Liebe der Gemeinschafft der Leyden CHristi kräfftig aufgemuntert/ fürnemlich aber ihr Wille dem Willen ihres Heylandes gantz und gar gleichförmig gemacht.

Einsmahls/ als sie in derselben Betrachtung der Leiden Christi begriffen/ und ihr Gemüth von allen frembden Einfällen und Bildern abzuziehen beflissen war / umb ihren Geist mit desto mehr Brünstigkeit in die innige Erwegung solcher Leiden zu versencken/ entstund in ihr eine zweyfache Uberzeugung; Deren eine die Lauterkeit/ und Auffrichtigkeit der Liebe Christi ihr lebendig auffdeckete/ und mithin versicherte/ wie alle solche Leiden des HErrn aus dieser reinen/ lautern und von allen Eigengesuch entferneten Liebe hergeflossen seye. Die andere aber zeigete ihr die unlautere Gestalt und Arth derjenigen Liebe/ damit sie ihren Erlöser

Leyden CHristi sind aus Liebe geflossen.

wie-

wieder liebete / ja wie solche im Vergleich gegen seine unbefl'ckte Liebe wie lauter Heucheley und Lügen-Wercke billig anzusehen wäre; Welchen Mangel und Schwachheit sie mit innigem Leidwesen vor dem HErrn bejammerte. Jemehr ihr nun der HErr die reinen Liebes-Proben/ damit er die verfallene Menschen geliebet / und in der Liebe für sie gelitten hatte/ zu erkennen gab/ jemehr bekümmerte sie sich/ indem sie gewahr wurde/ wie ihre Gegen Liebe/ womit sie sich ihm so höchlich verbunden hielte/ noch nicht so vollkommen rein und redlich wäre.

Was solche Erkäntnis bey der Foligni gewircket.

XII. Fernere Betrachtung der Leiden Christi / und wie man sich selbige würdiglich applicir en und zu Nutz machen solle.

NAchdem sie nun ihr Gemüth in die so nützliche Betrachtung der Leiden Christi eingewendet hatte/ wurde sie nicht allein zu einem hertzlichen Mittleiden gegen den gekreutzigten CHristum bewogen; sondern erkannte auch über das die Grösse und Macht der Sünde / worin der Mensch verfallen wäre; weil der erzürnete Vater weder durch Engel noch Ertz-Engel/ sondern allein durch den schmähligen Creutz-Tod seines Kindes konte und muste versöhnet werden. Ihr wurde ferner zu erkennen gegeben/ wie kein Mensch an jenem Tage sich mit einigem Fug werde entschuldigen können/ wenn er seine Seeligkeit in behöriger Ordnung nicht gewircket hat/ und deßwegen verlohren gehet; sintemahl er sich nur in die Ordnung GOttes hätte begvemen/ und bey kräfftiger Zueignung des Verdiensts Christi sich so leidentlich verhalten sollen / wie sich ein Krancker gegen den Artzt zu verhalten pfleget. Hierzu aber wird nichts mehr erfordert/ als daß er den Artzt/ von welchem er begehret gesund gemacht zu werden/ sein Elend und Kranckheit offenbahre/ und darauff diejenige Artzney/ die ihm verordnet werden/ in gehöriger Ordnung gebrauche.

Der erzürnete GOtt kan allein durch Christum versöhnet werden.

In welcher Ordnung uns CHristi Verdienst zu statten kommt.

Durch diese Vorstellung/ die bey Erwegung der Leiden Christi in ihr auffgedecket wurde/ entfand sie klärlich / wie auch in der Wiederbringung unsers innern Heyls weiter nichts erfordert werde/ als daß die Seele ihr Elend dem himmlischen Artzt anzeige/ und die Sünden / die sie so gewaltig verdorben haben/ ihm bekenne/ und so dann in die Ordnung/ nach welcher der HErr das Werck der Reinigung und innern Hei-

lung/ vollenden will/ sich beqvemlich schicke/ auch von alle dem enthalte/ was ihr an Erhaltung ihres Zwecks hinderlich fallen möchte. In derselben Betrachtung erkannte sie ferner/ wie die Sünde ein solches allgemeines Gifft sey/ daß dadurch nicht nur alle Kräffte der Seelen/ sondern auch alle leibliche Glieder durchdrungen/ und ein iedwedes mit einer besondern Lust-Seuche angefüllet wäre; und wie daher alle solche Sünden ohne die geringste Ausnahme dem HErren müsten gebeichtet und bekannt werden. Zu dem Ende schüttete sie offt in diesen und dergleichen Seufftzern ihr Hertz vor ihrem Heylande aus: O mein HErr und mein Erretter/ der du bist der himmlische Artzt! Siehe wie alle Glieder und Kräffte Leibes und der Seelen so voller Sünde sind / und wie viele Sünden ich damit begangen habe; Siehe wie offt habe ich mein Haupt auf eine Welt-förmige Weise auffgeputzet/ wie offt habe ich meine Haar gekräuselt und damit Hoffart getrieben! Siehe meine Augen an/ die so voll Lust und Unkeuschheit sind! Und auff solche Weise breitete sie alle Sünden/ die sie mit ihren Gliedern begangen hatte / vor dem HErren aus/ und bath umb deren gnädige Vergebung. Wie sie nun auff ihrer Seite in ungeheuchelter Buße und Bekänntnis sich treu und auffrichtig erwiesen/ wurde sie in solcher innigen Betrachtung der Leiden Christi auch von Seiten GOttes kräfftig überzeuget / wie er für alle ihre Sünden durch seinen Creutz-Tod und die in allen seinen heiligen Gliedern ausgestandene Schmertzen gebüsset habe. Sie erkante / wie sein theures Haupt mit Dornen so grausamlich habe müssen zerrissen und durchgraben werden; Wie seine Haare haben müssen gerauffet / sein Haupt mit einem Rohr zerschlagen und mit seinem eigenem Blut besprützet/ ja mit Spott/ Verachtung und mit einer Krohne lächerlicher Weise beleget werden/ auff daß er dem erzürneten GOtt/ für den mannigfaltigen Stoltz/ den die Menschen durch allerley Welt-förmigen Auffputz/ Anstreichung eiteler Schmincke/ Verstellung ihrer Haare und andere sündliche Auffgebünde des Haupts begingen/ gnug thun/ und dadurch versöhnen möchte. Sie erkannte in solcher Betrachtung noch ferner/ wie der HErr in seinem Gesichte mit dem unflätigen Speichel der liederlichsten Leute habe müssen beworffen und besudelt/ ja mit Fäusten geschlagen werden/ auff daß er für die Sünden möchte büssen / die die Menschen mit unzüchtiger Verstellung ihres Gesichts/ umb anderer elender Leute Liebe dadurch zu sich zu ziehen / begangen hätten. Imgleichen wie seine heilige Augen haben bittere Zähren vergiessen / ja mit

Die Sünde hat den gantzen Menschen verderben.

Foligni bekennet Sünde/ die sie mit ihren Gliedern begangen.

Warumb Christi Haupt verwundet worden.

Christi Leiden im Gesichte.

An Augen und Ohren.

Blut/

Blut/ das von seinem Haupt floß/ benetzet werden müssen; Wie seine unschuldige Ohren allerley Flüche/ Schmach- und Spott-Reden/ falsche Anklagungen/ gifftige Läster- und Verleumbdungen hören müssen/ auff daß er beydes für die Augen-Lust der Menschen/ da sie nach eitelen Dingen gegaffet/ und für die Lüsternheit/ die sie mit dem Gehör begangen/ und so manche sündliche Reden angehöret hätten/ büssen möchte. Christi Durst. Sie erkannte lebendig/ wie sein heiliger Mund fast habe für Durst verschmachten/ mit Hunger und Fasten gequälet/ mit Gall und Eßig getränckt werden müssen/ umb dadurch für die unersättliche Begierde des menschlichen Appetits zu leckerhafften Speisen/ und den lüsternen Fraß derselben gnug zu thun. Sie fand noch ferner bey dieser Betrachtung/ wie sein Mund währenden seinem Leiden vor dem ungerechten Richter so verschlossen seyn/ ja in Gebeth und Flehen für seine Creutziger ausbrechen müssen/ auff daß die unzählichen Sünden/ die die Menschen durch allerley Verleumbdungen/ Flüche/ Lästerungen/ Lügen/ liederliches Schwören und dergleichen unnütze Worte vermittelst der Zungen ausgestossen und verübet hatten/ dadurch bezahlet würden. Wie sein heiliges Gesicht mit stinckendem Roß und Speichel habe müssen verunreiniget werden/ umb die Sünden/ die die verfallene Menschen mit Zärtelung ihres Geruchs zu begehen pflegen/ zu büssen. Die erlittene Verspeiung. Christi Leiden am Halse. Wie sein Hals habe müssen geschlagen und gebeuget werden/ umb der Menschen Stoltz/ Zorn/ Leichtfertigkeit und freche Minen zu büssen. Wie seine Schultern haben müssen das Holtz des Creutzes tragen; Wie seine Hände mit grossen Nageln haben müssen durchstochen werden/ weil die Menschen so offt mit den Ihrigen verbothene Dinge angerühret; Wie seine Seite habe müssen durchgebohret/ und daraus Blut und Wasser geführet werden/ auf daß der Menschen innere Boßheit/ Mißgunst/ Zorn/ Neid und der gantze Hauffe fleischlicher Begierden durch dasselbe geheilet/ und bezahlet würde; Wie seine Füsse an das Holtz haben müssen genagelt und jämmerlich durchgraben werden/ auff daß er dadurch alle unnütze und sündliche Gänge/ alle leichtfertige und Welt-übliche Täntze/ die die Menschen mit den Füssen begangen hatten/ büßete; Und endlich wie sein gantzer Leib mit Geisseln und Schlägen/ mit Spott und Ungemach grausamer Weise beleget/ auf ein hartes Holtz genagelt/ in seinen Gliedern aus einander gedehnet und gezerret/ mit Blut und Schweiß genetzet/ und endlich durch die Wuth seiner Peiniger unter vielen Seufftzen/ Gebeth und Geschrey dem Tode überlieffert

Am Schultern. In der Seite. Am Füssen/ Und gantzem Leibe.

Warumb der HErr an das Creutz gehänget.

worden. Wie sie ihn ferner nach dem Tode an das Creutz gehänget haben/ auf daß er von einem jedweden desto besser gesehen/verspottet und mit Schmach und Schande ausgehöhnet werden/ und dadurch der Menschen Ehrsüchtige Begierden büssen möchte. Wie er nicht nur die Tage seines Lebens in beständiger Armuth zugebracht; Ja nicht die geringste Stroh-Hütte gehabt habe/ worin er möchte gebohren werden/

Seine Armuth.

sondern auch selbst nach seinem Tode so arm gewesen/ daß ein ander aus hertzlichem Mitleiden ihm seine Grab-Stätte eingeräumet habe. Durch diese und dergleichen lebendige Empfindungen/ die sie von dem Creutz-Leben des HErren JEsu hatte/ wurde sie von der unumbgänglichen Nothwendigkeit der Nachfolge CHristi unter dem Creutz so kräfftig überzeuget/ daß sie numehro fest setzete/ daß ein solcher/ der Gnade vor dem HErren finden wolle/ seine Augen niemahlen von dem Creutz CHristi abwenden dörffe/ der HErr möchte ihn durch Traurigkeit und Angst/ oder Freude und liebliche Wege führen. Sie zeiget auch darauf gar fein/ wie alle Leiden und Widerwärtigkeiten/ es sey Armuth/ Kranckheit/ Verlust der Freunde und Güther/ denen Gläubigen zu ihrer Bewehrung/ und Förderung in der Wahrheit aufgeleget werden/ wiewol sie solches bey dem ersten Anfange nicht flugs erkenneten/ und deßwegen sich darüber beunruhigten/ da sie doch selbiges nicht nur mit Gedult/ sondern mit hertzlicher Danckſagung von der Hand GOttes an-

Vortzug derjenigen/ die dem HErren im Creutze folgen.

nehmen sollen. Diejenigen aber/ (erinnert sie ferner) die sich nicht scheueten dem HErren JEsu in seinem niedrigsten Creutz-Proceß ähnlich zu werden/ und sich mit willigem Hertzen in seine Armuth/ Verachtung/ und so inn- als äuserliche Leiden zu bequemen/ würden auch mit dem HErren an jenem Tage an eine besondere Tafel gesetzet/ und aus seinem Freuden-Kelch getrancket werden/ nach dem sie auch vorhero des Creutz-Kelches theilhafftig geworden. Diese sind diejenigen/ die sich betrüben/ wenn sie kein Leiden haben; Und sich freuen/ wenn sie in mancherley Anfechtung fallen. Sie erfahren aber dennoch auch gar offte/ wie der HERR/ nach seiner grossen Erbarmung/ die Leiden und Verfolgungen mit solchem Trost und Süßigkeit zu untermengen/ und ihre Thränen in ein solch köstlich Freuden-Oel zu verwandeln pflege/ daß sie es ertragen können.

Warumb der HErr den Trost mit Creutz zu untermengen pflege?

Daß es aber eine Seele nicht wohl ertragen könne/ so sie immer in Freude und Erquickung leben würde/ erkläret sie mit einem Gleichniß und spricht/ daß der HERR mit einer Seele/ die er nach seinem Sinn

recht

recht auferziehen will/ nicht anders umbgehe/ als ein Vater mit seinem Kinde/ der demselben allemahl solche Speise zu essen gebe/ dadurch ihm nicht nur keine Kranckheit zugezogen/ sondern auch die gegenwärtige Gesundheit erhalten würde. Er gebe ihm auch zu dem Ende solchen Wein zu trincken/ den Er vorher mit Wasser vermischet hätte/ auf daß es nicht wegen allzugrosser Schärffe des Weines an der Gesundheit Schaden nehme.

Eben so pflege auch der HERR seine innerliche Tröstungen mit allerley Leiden zu vermischen/ und das Werck solcher göttlichen Auferziehung in einer heiligen Ordnung und Nüchternheit der Seelen zu vollenden.

Ehe wir dieses Capitel beschliessen/ wollen wir noch dasjenige Gleichniß mit beyfügen/ worunter sie den Zustand derjenigen vorstellet/ die zwar obbesagte/ und noch weit mehrere Wahrheiten äuserlich erkenneten/ auch wohl einige Uberzeugung davon empfinden/ und dennoch demselben nicht von Hertzen gehorsam werden wolten/ aber auch so dann durch solche Widerspenstigkeit den HErren zu gerechtem Zorn bewegeten. Gefährlicher Zustand der Maul-Christen.

Wenn ein Vater/ spricht sie/ viele Kosten angewand hätte/ umb seinen Sohn zu denen tüchtigsten Lehrern zur Schule zu schicken; Hätte ihn auch zu dem Ende mit Büchern und ehrlicher Kleidung versehen. Dieser sein Sohn aber/ nach dem er zu einiger Wissenschafft gelanget wäre/ bald anfinge nicht nur des Studirens überdrüßig zu werden/ sondern auch dieselben gar zu verlassen / und ein schlechtes und geringes Handwerck zu lernen/ daß dadurch alle von dem Vater aufgewandte Kosten verlohren giengen; So würde ja derselbe gnugsame Ursache haben/ dem eigenwilligen Sohne sein übels Verhalten mit Zorn und Mißvergnügen vorzustellen/ und ihn darüber zu bestraffen. So/ sagt sie/ verfahre auch der HErr billig mit solchen/ die nicht nur aus der Schrifft manche Wahrheit erlernet/ sondern nebst dem auch manche innere Uberzeugung genossen hätten/ so sie solcher inwendigen Zucht und Belohnung nicht von Hertzen gehorsam werden wolten/ sondern die angebothene Krafft von sich stiessen/ und sich eben dadurch ferneren Einflußes alles göttlichen Lichtes und Lebens verlustig machten. Durch ein Gleichniß erläutert.

Da denn nothwendig an statt des angebothenen Segens lauter Fluch/ an statt des erblickten / aber wegen Nachläßigkeit des Menschen wieder erloschenen Lichts / lauter Finsternis/ und an statt des himmlischen ein irrdischer und weltlicher Sinn erfolgen müsse.

XIII.

XIII. Der Foligni letzter Abschied/ und was sich dabey bedenckliches zugetragen hat.

WJe nun die Zeit heran nahete/ da dem HErrn gefiel / sie aus dem Creutz-Reich/ wovon sie so gewaltig gezeuget hatte / in das Reich der vollkommenen Offenbahrung seiner Herrlichkeit zu versetzen/ hinterließ sie noch einige bedenckliche Reden und Erinnerungen/ deren wir hier einige anmercken wollen. Einige Zeit vor ihrem Tode (dessen Stunde ihr eine geraume Zeit vorher/ ehe denn selbige erfolgete/ war zu erkennen gegeben) redete sie insgemein von denen mancherley Gaben/ die der HErr nach seiner Güte/ denen die ihn suchen / zu erweisen pflegete. Sie machte deren insonderheit sieben nahmhafft/ und freuete sich / wenn sie sich derselben erinnerte. Das Erste war das grosse und unerschöpfliche Werck der Schöpffung. Das andere war die wunderbahre Erwählung der Menschen/ zur Verherrlichung des Nahmens GOTTes. Drittens/ die unaussprechliche Gabe der Sendung des Sohnes GOTTes ins Fleisch/ auff daß dadurch denen Menschen das Leben wiederbracht würde. Ferner danckete sie dem HErrn/ daß er sie eine solche Creatur habe werden lassen/ die da seines Bildes in Göttlicher Ordnung könne fähig seyn/ und mit seinem Licht bekleidet werden/ auch in Krafft desselben ihrer eigenen Sinnlichkeit/ die sie zur Sünde neigen wollte/ widerstehen. Hierzu zog sie auch die herrliche Gabe der Erkänntnis GOttes/ die den Menschen tüchtig mache/ Geist- und Göttliche Dinge zu erkennen / ja wahrhafftig zu schmäcken und zu entfinden: Imgleichen die Gabe der himmlischen Weißheit/ durch welche die Erkänntnis GOttes immer schmackhaffter würde. Endlich bewunderte sie die Majestätische Liebe GOttes/ als des allerhöchsten Wesens / und seufftzete bey Erwegung dieser Gabe unter andern also: O du theure Liebe! die du eine Gabe bist/ die alle Gaben weit übertrifft: O GOtt/ der du das höchste Guth/ und doch selbst die Liebe bist! Welch eine grosse Gnade ist es/ daß du dich uns als lauter Liebe geoffenbahret/ und zur Liebe deiner Liebe erweket hast. Wie werden diejenigen so herrlich belohnet werden / die dich viel geliebet haben/ wenn sie kommen/ und vor deinem Angesicht erscheinen werden. Wie wirckest du so wunderbahre Dinge in deinen Kindern: Sie werden in dein Wesen und in deine Klarheit verwandelt/ auff eine so geheime und wunderbahre Weise/ daß menschlicher Verstand

Der Foligni letztere Reden.

Ihr hertzlicher Seufftzer,

gar

gar zu enge und zu schwach ist/ dieses Geheimnis zu erreichen. Doch empfinden es deine Kinder im Göttlichen Licht; und die wahrhafftigen Frembdlinge und Einsamen empfangen schon in der Zeit die Erstlinge deiner Gnade/als ein Angeld und Versicherung des künfftigen herrlichen Erbes/ bey welchem ihr abgeschiedenes und verborgenes Leben soll völlig geoffenbahret werden.

Da nun die Stunde ihrer seligen Auffösung näher herbey rückete/ wendete sie sich zu ihren Kindern/ denenselben bey ihrem Abschied/ von den Wegen Gottes noch einige gute Lehren zu geben und einzuschärffen. Fürnehmlich empfahl sie selbige der unaussprechlichen Liebe Gottes/ durch welche er sie für den Bösen bewahren/ im guten erhalten/ und ihnen die Liebe zur Armuth / zur Verachtung und Auffnehmung des Creutzes Christi/ immer angenehmer und süsser machen wolle. Verehrung ihrer Kinder.

Sie ermahnete sie darauff zum letzten mahl gar hertzlich/ daß sie sich bestreben möchten allemahl klein/ demüthig/ sanfftmüthig und niedrig zu seyn/ und solches nicht nur von außen durch einige Wercke/ die den Schein der Demuth hätten/ bezeugeten; sondern von Grund des Hertzens dem niedrigen und Welt-verschmähenden JEsu suchten ähnlich zu werden. Zu dem Ende sollten sie keine hohe Aempter/ Beförderungen noch andere Ehren-Stellen in der Welt begehren / indem solche äußerliche und scheinbahre Vortheile mit so grosser Gefahr verknüpffet wären. Sie sollten aber nicht nur solche Gefahren suchen zu vermeiden/ die in den Dingen dieser Welt sich befinden/ sondern sollten auch ihrer selbst wohl wahrnehmen/ daß sie nicht eine Weise und Gestalt eines geistlichen Lebens von außen annähmen / die Schrifft verstehen/ von GOtt reden/ und bey andern geistliche Gespräche davon führen lernten/ ihr Hertz aber mit keiner recht Göttlichen Krafft und Leben erfüllen liessen; Von solchen sagte sie/ daß sie sich selbst betrögen / und viel unbequemer zur Erkänntnis der Wahrheit wären/ als diejenigen/ die etwa in der Welt einige äußerliche Vortheile hätten/ und dabey so wohl von der Krafft der Gottseligkeit/ als äußerlicher Form und Schein leer wären. Eine Seele/ fuhr sie fort/ kan keine vortrefflichere Erkänntnis haben/ als die / die sie immer in ihr Nichts führet / und den Menschen in dasselbe/ als ein bequemes Gefängnis versperret und einschliesset.

Hiermit übergab sie ihren Kindern ihr Testament / und letztern Willen/ welcher darin bestund/ daß sie sich untereinander lieben / und in der Demuth üben sollten. Sie theilete ihnen auch das hinterlassene Hinterlassenes Testament.

Erbe / Erbe aus/ welches war die Armuth/ Leiden und Verachtung / oder mit einem Wort/ die Nachfolge des armen Lebens CHristi / und bezeugete ihnen dabey/ daß diejenigen/ die solches mit willigen Hertzen würden annehmen/ ihre rechten Kinder wären/ und daß sie nach Annehmung dieses Erbes/ auch das Erbtheil des ewigen Lebens zu seiner Zeit gewiß erlangen würden.

und Segen. Nach diesen Worten legte sie ihre Hand auff das Haupt der Anwesenden Kinder/ und sprach: Gesegnet seyd ihr meine lieben Kinder von dem HErren und von mir/ ihr möget gegenwärtig oder abwesend seyn. Ich gebe euch auff Befehl des HErren diesen ewigen Seegen/ in welchen JEsus Christus selbst euch wolle bestätigen durch seine heilige und an das Creutz genagelte Hand. Umb das Fest der Gebuhrt Christi/ da ihre Seele abgefordert wurde/ sagte sie / da die Kranckheit zum höchsten gekommen war: Das Wort ist Fleisch worden. Etwas hernach/ war es nicht anders/ als käme sie anders woher / da sie in diese Worte ausbrach: O welch ein Wunder! Zu welchem keine Creatur gelangen kan/ ja ein Englischer Geist ist nicht gnugsam es zu begreiffen! Meine Seele ist jetzo im Blute JEsu gewaschen und gereiniget/ welches so frisch und warm war/ als flösse es eben aus seinem gecreutzigten Leibe.

Sie sagte ferner/ daß der HErr JEsus sie zu seinem Vater geführet/ und wie derselbe sie so freundlich angeredet/ auch versichert habe/ daß sie nun nicht mehr in solcher Creutzes-Liberey/ sondern in lauter Freuden zu ihm kommen solle/ gleich wie ein König seine Braut mit Königlichen Kleidern zu schmücken und heimzuführen pflege. Dieses Kleid aber sey weder Purpur/ noch Seide/ noch einig ander materialisch Tuch/ sondern ein wunderbahres Göttliches Licht/ damit die Seele umbgeben werde.

Ihre Abschieds-Worte. Wie sie ihrem Tode sehr nahe gekommen war / erseufftzete sie zu mehrmahlen: Mein Vater/ ich empfehle meinen Geist und meine Seele in deine Hände! Einsmahls wurde sie von allen denen empfindlichen Schmertzen auff einmahl befreyet/ die sie so wohl inner- als äußerlich ausgestanden hatte/ und ruhete in einer so grossen und sanfften Stille/ daß es schiene/ als ob sie bereits die Göttliche Süßigkeit und Wollust zu schmäcken beginne; Wie sie auch gefraget wurde/ ob ihr der HErr vielleicht dasjenige schon gegeben habe/ was er ihr versprochen

Vorschmack jener Herrligkeit.

sprochen? Antwortete sie/ daß sie den Anfang solcher Freude genösse. Endlich ist diese heilige Seele/ nachdem die Läuterungs-Proben in wahrer Gedult überstanden / und sie wohl bewähret worden / am vierdten Januar des 1309ten Jahres in ihrem Erlöser sanfft entschlaffen / und nachdem ihr Geist von dem Fleische völlig entladen / von dem unergründlichen Licht verschlungen/ und mit dem Rock der Unschuld und Unsterblichkeit bekleidet worden. Seelige Auffahrung.

Wie alt diese Italiänische Frau geworden sey / kan aus der Verzeichnis ihres Lebens mit keiner völligen Gewißheit geschlossen werden; Daher wir auch solches lieber mit Stillschweigen vorbey gehen/ als was ungewisses beybringen wollen. Den Nahmen Foligni hat ihr der Orth/ da sie gebohren war/ Foligni genannt/ gegeben/ der drey Meile von der Stadt Assise gelegen war. Da der HErr anfänglich ihre Seele begunte zu sich zu ziehen/ lebete sie im Ehestande/ und hatte viel Kinder/ deren sie sich aber keines an dem Werck ihrer Bekehrung hindern ließ. Ihre innere Gestalt und Führung/ die man hier fürnehmlich ausdrücken und vorlegen wollen/ wird der Leser aus dem Besagten nach denen wichtigsten Staffeln/ durch welche die Weißheit GOttes sie führen und zum wahrhafftigen Leben bringen wollen/ zu ersehen haben. Uberhaupt wird man einen wunderbahren Creutz-Proces / welchen sie auff mancherley und empfindliche Arthen durchwandern und sich darin reinigen lassen müssen/ an dieser Person warnehmen und zur Belehrung/ wie das Werck der Wiederauffrichtung unter dem Creutz wolle vollendet werden/ anwenden können / ob wohl eben nicht alle zu einem so hohen Grad der Versuchungen/ den der HErr für diese Person nöthig erkannt hat/ möchten geführet werden. Und wie uns der Liebes-Weg des HErren an dem vorhergehendem Exempel der Catharine von Genua zu erkennen gegeben wird / so mag uns dieses den Creutz-Weg/ welchen auch eine jede Seele ob wohl nicht im gleichen Maaß/ betreten muß/ vorlegen/ welches den Frantzoischen Außgeber ihres Lebens und Büchleins bewogen haben mag/ solches unter dem Titul der Creutz-Theologie zum Vorschein zubringen. Wir beschliessen also auch diesen Entwurff des Lebens der Foligni mit den Worten/ damit jener seine ihrem Wercklein vorgesetzte Vorrede beschlossen hat: **Es wolle derjenige / der durch den ewigen Geist sich selbst GOtte als ein unbeflecktes Opffer dargebracht hat / unser** Was überhaupt an ihrem Leben zu bemercken sey.

Gewissen reinigen von den Todten Wercken / zu dienen dem lebendigen GOtt!

Kurtz-gefaßte Lebens-Beschreibung der Frau von Chantal/ welche den Orden der Heimsuchung Mariä gestifftet/ und desselben erste Mutter gewesen ist. Durch den Grafen von Bußi Rabutin ausgefertiget/ und aus dem Frantzösischen ins Hochteutsche übersetzet.

I. Von Stande und Herkommen der Madame de Chantal. Von der Jugend/ Heyrath/ und dem Absterben ihres Ehe-Herrn.

ICh weiß wol/ daß der Adel nicht allezeit ein Merckmahl der Tugend ist; Wie dann dahero auch der H. Paulus lehret/ daß ein Herr und Knecht vor GOtt nichts anders unterschieden sind/ als allein nach der Ausübung der guten Wercke. Immittelst aber muß man mir auch dieses zugestehen/ daß das gute Exempel einer Stands-Person/ wenn nemlich selbige andern Menschen in hertzlicher Gottseligkeit vorgehet/ weit kräfftiger ist/ und vielmehr ausrichten kan/ als das gute Exempel eines in geringen Stande lebenden Menschen. Dahero würde ich der heiligen Mutter von Chantal unrecht thun / wenn ich in Beschreibung ihres Lebens mich scheuen wolte mit zugedencken/ daß sie aus einem edlen Geschlechte entsprossen gewesen.

Die Frau von Chantal ist aus einem Adelichem Geschlecht.

Der Nahme ihres Geschlechts war Fremiot, so eine von denen Aeltesten Familien in dem Burgundischen Parlement ist. Auf Mütterlicher Seiten war sie aus dem Hause de Berbyly entsprossen/ welches sich gleichfalls so wol in Friedens- als Kriegs-Zeiten sehr berühmt gemacht hat. Ihr Herr Vater war Præsident am Parlament. Er solle Ober-Præsident werden/ wolte aber solche charge nicht annehmen/ ungeacht er sie wol verdienete. Er hatte drey Kinder/ mit Nahmen Margaretha/

Ihre Eltern und Geschwister.

retha/ Johanna Franciſca und Andreas Fremiot. Die älteſte Tochter wurde an den Baron von Effran aus dem Hauſe Neucheſe vermählet; Die andere iſt diejenige Perſon/ deren Leben ich allhier beſchreibe; Andreas aber wurde Ertz-Biſchoff von Bourges und Patriarch von Aqvitanien.

Johanna Franciſca wurde zu Dijon gebohren/ den 23. Januarii 1572. am Tage des H. Johannis/ des Allmoſen-Pflegers/ welches/ wie man nachgehends ſahe/ ein Anzeigen ihrer groſſen Liebe/ die ſie ihr gantzes Leben hindurch ausübete/ geweſen war. Gebuhrts-Jahr.

Nachdem der Preſident Fremiot ſeine Gemahlin verlohren hatte/ muſte er ſeine Kinder gantz allein auferziehen. Hierbey ließ er nichts an ſeinem Fleiſſe ermangeln/ da dann inſonderheit die kleine Johanna Franciſca die gute Zucht ihr wol zu Nutze zu machen wuſte/ indem ſie ſich gleich von Kindesbeinen an der wahren Gottſeligkeit mit allem Ernſt ergab. Erziehung.

Nachdem ihre älteſte Schweſter geheyrathet hatte/ bat ſie ihren Herrn Vater/ den Präſidenten/ daß er ihr erlauben möchte ihre kleine Schweſter mit nach Effran zu nehmen. Weil nun der Präſident dieſe ſeine jüngſte Tochter ſehr lieb hatte/ wolte er erſtlich nicht darein bewilligen/ ließ es aber doch hernach geſchehen/ daß ſie auf eine Zeitlang mit zöge. Mitlerweile nun geſchahe es/ daß gedachte Frau von Effran dieſe ihre Schweſter an einem ſehr reichen Edelmann/ welcher ihr Nachbar und ein Hugenott war/ verheyrathen wolte. Allein die junge Fremiot wolte ihrer Frömmigkeit halber nicht darein bewilligen/ und es dahero durchaus nicht haben/ daß man deßwegen an ihren Herrn Vater ſchriebe.

Nachdem nun dieſer alte Herr ſie wiederum zu ſich nach Dijon kommen laſſen/ gab ſie daſelbſt allen Frauens-Perſonen ihres Alters ein gut Exempel/ geſtalt ſie eine ſolche Beſcheidenheit/ Freundlichkeit und Klugheit an ſich ſehen ließ/ daß ihr Herr Vater ſich darüber von Hertzen erfreuete/ alle andere Leute aber ſie höchſt bewunderten. Ihr erbaulicher Wandel.

Nachgehends hielten viel vornehme Perſonen aus der Provintz Burgundien bey ihren Herrn Vater umb ſie an/ welcher endlich den Baron von Chantal/ den älteſten Sohn des Hauſes Rabutin/ allen andern Freyern vorzog/ weil nemlich derſelbige durch ſeine Tugend und Tapfferkeit ſich bey dem Könige Heinrico IV. in groſſe Gunſt und Gnade geſetzt hatte/ und von allen/ die ihn kandten/ ſehr hoch eſtimiret Verheyrathung.

wurde. Hierauf geschahe die Vermählung zu Dijon. Dis Fräulein war gleich damahls zwantzig/ der Bräutigam aber sieben und zwantzig Jahr alt. Sie waren beyderseits liebenswürdig/ und liebten auch einander sehr hefftig. Wenig Tage hernach führete Chantal diese seine neue Gemahlin mit nach Bourbilly/ allwo er wohnete/ und übergab ihr daselst die Sorge für sein Hauß.

Thut Anordnung wegen des Gottesdienstes.

Das erste nun/ was sie anordnete war dieses/ daß sie alle Tage den Gottesdienst verrichten ließ/ wobey alle ihre Hauß-Bediente zugegen seyn muſten/ welche sie mit allem Fleiß unterrichten ließ/ durch Liebe zu gewinnen suchte/ und in ihrer Noth mit aller möglichen Hülffe versahe. Alle ihre Hauß-Geschäffte setzte sie in gute Ordnung/ ungeacht sie alles in grosser Confusion gefunden hatte. In ihrer Kleidung hielt sie sich gantz schlecht und einfältig/ so daß nichts an ihr jung aussahe/ als allein ihr Gesicht.

Und trachtet andere durch ihr Exempel zu erwecken.

Alle Sonn- und Fest-Tage besuchte sie in der Pfarr-Kirchen den Gottesdienst/ weil sie sich verbunden hielt andern dißfalls mit guten Exempeln vorzugehen/ und dasjenige wol bedachte/ was ein gewisser Kirchen-Vater sagt/ daß nemlich **das Leben andere Menschen viel kräfftiger zum Guten antreiben kan/ als die Zunge.**

Weil sie nun im übrigen auch eine sehr grosse Krafft im öffentlichen Gebeth suchte/ so beredete sie ihren Ehe-Herrn öffters dazu/ daß er dem Gottesdienste in der Pfarr-Kirche mit beywohnete.

Wbet sich am meisten in der Liebe.

Nebst dem war sie auch bemühet/ allerley gute Bücher zu lesen; Ihre vornehmste Ubung der Gottseligkeit war die Liebe/ die sie denen Armen erwieß/ wie sie dann zu sagen pflegte/ daß sie mit viel gröſserer Zuversicht ihre Nothdurfft von GOtt bitten könte/ wenn sie umb seinet willen Allmosen gegeben hätte. Gegen ihre Hauß-Bediente erwieß sie sich so wohl freundlich/ als auch ernsthafft/ wie sie dann beydes die Schwachen tragen/ und auch die Lasterhafften straffen kunte. Wenn ihr Ehe-Herr sich gegen jemand allzueiferig und jachzornig erwieß/ that sie ihm dißfalls Einhalt weil sie wol wuste/ daß der Zorn nichts gutes anzurichten pflegt. Daher sprach ihr Ehe-Herr/ der von Natur sehr hitzig und ungeduldig war/ bißweilen: Es ist wahr/ Madame, ich bin allzu jachzornig; Aber ihr hingegen seyd gar zu barmhertzig und mitleidig.

In währender Abwesenheit ihres Gemahls/ welcher zu einer gewissen Zeit des Jahres mit zu Felde gehen/ und nach Hofe kommen mu-

ste/

sie/ kam sie nicht aus ihren Hause/ da man denn weder von Spielen/ noch von andrer Lustbar- und Ergötzligkeit etwas redete oder hörete; Gestalt sie von solcher Zeit an von sehr wenigen besuchet wurde. Wenn sie sich nun in dergleichen Freyheit befand/ wandte sie ihre gantze Zeit darauff/ daß sie für ihren Ehe-Herrn betete. Ihr eifferigeste ben in Abwesenheit ihres Gemahls.

Wenn aber derselbige wieder nach Hause kommen war/ so verursachte die Freude/ die sie darüber empfand/ daß sie ihn wiedersahe/ nebst dem Verlangen sich ihm gefällig zu erzeigen/ und ihn auf allerley Weise zu ergötzen/ daß ihre Andacht unvermerckt etwas lau wurde/ welche sie aber bey der nechst folgenden Abwesenheit ihres Ehe-Herrn wiederumb erneuerte. Allein Anno 1601. da selbiger aufs neue nach Hofe gereiset war/ faste sie den festen Vorsatz ihre Ubungen der Gottseligkeit niemahls wiederum zu unterbrechen/ welches auch hernach würcklich geschahe. Wird bey dessen Rückkunfft lau gemacht.

Umb bemeldte Zeit wurde Chantal zu Paris kranck/ wodurch er gezwungen wurde sich nach Hause führen zu lassen/ allwo es mit ihm fast auf die Neige kam. Weil ihn nun seine Gemahlin sehr hertzlich liebte/ so gieng sie des Tages über niemahls von seinen Bette weg; Die Nacht aber brachte sie in ihrer Capelle zu. Nachdem ihr Ehe-Herr durch ihr Gebeth und Sorgfalt wiederum gesund worden/ genossen sie vollends die übrige Zeit ihrer Ehe hindurch der Süßigkeit einer vollkommenen und zulaßigen Liebe/ so aber nicht allzulange währete/ weil ihr GOTT zu erkennen geben wolte/ daß der Mensch nicht zu dem Ende gebohren worden/ umb hier auf Erden einer langwürigen Glückseligkeit nach dem Fleisch zu geniessen.

Hierauf trug sichs zu/ daß einstens ein gewisser Bluts-Freund des Herrn von Chantal/ welcher mit ihm in vertraulicher Freundschafft lebte und sein Nachbar war/ zu ihm kam und ihn besuchte/ da sie dann mit einander auf die Jagt giengen/ ungeacht Chantal keinen sonderlichen Gefallen an dieser Ergötzlichkeit hatte/ sondern nur zur Gesellschafft mitritte. Weil er nun denselbigen Tag ein Reh-Farben Kleid an hatte/ so geschahe es durch Göttl. Verhängniß/ daß gedachter sein Freund ihn/ als er hinter einem dicken Gesträuche war/ vor ein Reh ansahe/ dahero auf ihn schoß/ und ihn auf die Hüffte traff. Hierauf fiel Chantal zur Erden und sprach: Ach! mein Vetter/ ich bin des Todes du hast mich unversehens geschossen/ ich vergebe dirs von Grund meiner Seelen. Da er dieses gesagt hatte/ schickte er alsobald vier Personen von seinen Leuten Chantal wird von seinem Freunde auf der Jagt geschossen.

in

in vier benachbarte Kirch-Spiele umb einen Beicht-Vater zu holen; Deßgleichen sandte er auch jemand zu seiner Gemahlin/ umb ihr solches kund zu thun/ wiewol mit dem Befehl/ daß man ihr nicht sagen solte/ daß die empfangene Wunde tödlich wäre. Immittelst trug man ihm in ein Hauß in dem nechst darbey liegenden Dorffe/ wohin auch seine Gemahlin schleunig lieff/ ungeacht sie nur zwey Wochen zuvor in das Kind-Bette kommen war. So bald als er sie sahe/ rieff er aus und sprach: ach Madame, das Verhängniß des Himmels ist gerecht/ ich muß damit zu frieden seyn/ und mich zum Tode schicken. Ach nein mein Herr/ (antwortete die Gemahlin) ihr müsset noch länger leben! O lasset uns doch (versetzte er ferner) den Befehl der göttlichen Vorsehung in Demuth respectiren. Hierauf fragte er mit gantz stillem Gemüthe/ ob ein Priester kommen wäre? Als man ihm nun geantwortet/ daß einer da wäre/ ließ er ihn zu sich kommen/ und legte vor demselbigen seine Beichte ab. Bald hernach sahe er denjenigen/ der ihn verwundet hatte/ von ferne stehen/ und zwar in grosser Betrübniß/ worauf er ihm alsobald zurieff: Ach! Mein Vetter/ mein lieber Freund/ der Schuß/ woran ich sterben muß/ ist mir vom Himmel bestimmet worden/ ehe denn er von deiner Hand kommen ist. Ich bitte dich/ hüte dich vor allen Sünden und bete für mich.

Er siehet solches an/ als eine Schickung GOttes.

Nachdem die Barbirer seine Wunde verbunden hatten/ trug man ihn in sein Hauß/ allwo seine Ehe-Liebste ihn auffs beste wartete und mit allen nöthigen Artzneyen versahe/ ungeacht sie in der höchsten Bestürtzung stund. Allein es halff nichts davor/ er muste sterben. Denn am fünfften Tage schlug ein Fieber dazu/ welches verursachte/ daß er den folgenden neundten seinen Geist auffgeben muste. Kurtz vor seinem Tode bat er seine Ehe-Liebste und befohl seinem Sohne/ daß sie seinen Tod nicht rächen mögten; Wie er dann anbey bezeugte/ daß ers demjenigen/ der ihn unversehens getödtet/ von Hertzen vergeben und verziehen hätte. Damit sie nun von aller Rach-Begierde kräfftig abgehalten werden mögten/ ließ er solches ins Kirchen-Buch schreiben.

Er wird von seiner Ehe-Liebsten zwar fleißig gepfleget.

Stirbet aber darauf.

Bald hernach gab er seinen Geist auff/ und ließ seine Ehe-Liebste in so grossen Schmertzen/ welche niemand anders gläuben kan/ als derjenige/ welcher in dergleichen Zustande selbst gewesen ist.

Mit grossen Leid-Wesen seiner Ehe-liebsten.

II. Von

II. Von der Madame de Chantal Wittben-Stande/ bis auff die Zeit/ da sie ihren Orden gestifftet.

Wie man dergleichen Zufälle anzusehen habe.

ICh kan hier nicht umhin mit zu gedencken/ wie wunderbarlich und weißlich der liebe GOtt es anzufangen pflegt/ wenn er eine Seele heiligen will. Chantal war nebst seiner Ehe-Liebsten ein rechtes Muster von einem weisen und verständigen Menschen / und ließ sich weder durch den Hoff/ noch durch den Krieg/ zu etwas böses verleiten. Sie führeten mit einander ein Christliches/ erbares und tugendhafftes Leben. Nichts destoweniger aber verhieng der liebe GOtt/ welcher ihr Hertz gantz allein haben wolte/ daß ihr Ehe-Herr im 35ten Jahre seines Alters besagter maßen getödtet wurde/ welches man vor eine Straffe wegen einiger begangenen Ubelthat hätte ansehen sollen/ woferne nicht Chantal allezeit ein unsträffliches Leben geführet hätte.

Die hinterlassene Wittibe ergibt sich den Willen GOttes.

Nachdem nun also die Madame von Chantal im 28ten Jahre ihres Alters zur Wittbe worden war/ verursachte ihr dieses ein über alle maßen schmertzliches Leiden. Jedoch erkannte sie alsofort den Rath GOttes über sie/ und ergab sich darein mit so grosser Gedult/ daß sie in ihren grösten Leiden dennoch immer vergnügt war/ wovon sie selbst bezeugete/ daß sie nicht wüste/ wie solches zugienge.

In diesem mit Leid und Freude vermischten Zustande opfferte sie sich GOtte gantz und gar auff durch das Gelübde der Keuschheit und übergab sich der Leitung des HErren mit so grosser Gelassenheit/ daß sie kein menschlich Leben mehr führete. Um zu bezeugen/ wie hertzlich sie es demjenigen/ der ihren Ehe-Herrn getödtet/ verziehen und vergeben hätte [welches ihr mehr kostete/ als das gantze Werck ihrer übrigen Heiligung] hub sie demselbigen ein Kind aus der Tauffe.

Empfindet grosse Schmertzen in ihrem Inwendigen.

Immittelst wurde sie durch die Schmertzen / die sie in ihrem Inwendigen empfund/ und durch die ihr selbst anthuende Gewalt dermassen abgemattet und ausgezehret/ daß sie fast nicht mehr känntlich war.

Man merckte/ daß sie gantze Nächte auff ihren Knien lag/ und selbige mit Beten und Weinen zubrachte/ so/ daß man genöthiget wurde bey ihr zu wachen/ um sie im Bette zu halten.

Einige Zeit nach ihres Ehe-Herrns Tode theilete sie alle dessen Kleider unter die Armen und that ein Gelübde/ daß sie keine andere/ als

Sie ziehet ihre Haußhaltung enger zusammen/

allein wöllene Kleider tragen wollte. Einen Theil von ihren Bedienten dancke sie ab/ vergnügte selbige alle/ und behielt nur etliche wenige für sich und ihre vier Kinder/ die da waren ein Sohn und drey Töchter.

und ist fleissig in Erziehung ihrer Kinder.

Diese suchte sie mit allem Fleiß zu erziehen/ und theilete die Zeit des Tages also ein daß sie einen Theil davon auff die Zucht ihrer Kinder/ den andern auff die Arbeit/ und den dritten auffs Gebet wandte. Sie hatte ein hertzliches Verlangen einen geistlichen Weg-Weiser zu finden/ welcher sie leiten und in der grossen innerlichen Angst/ die ihr GOtt zuschickte/ trösten mögte. Dannenhero bat sie GOtt hierum mit grosser Inbrünstigkeit/ gab Allmosen und fastete zu solchem Ende / welches alles sie aus hertzlicher Demuth that/ welche verursachte/ daß sie ihr selbst nicht trauete/ und sich vor ungeschickt hielt sich selbst zu regieren.

Sie wird zu ihrem Vater gefordert.

Nachdem ihr Trauer-Jahr verflossen war/ ließ sie ihr Herr Vater der Président Fremiot zu sich nach Dijon holen/ um sie zu trösten und wiederum munter zu machen. Allein dieses war ein Göttliches Werck/ wozu GOtt einen gantz heiligen Menschen / den sie suchte/ bestimmet hatte.

Immittelst bemühete sie sich/ ihren aleen Herrn Vater/ welcher allerley Zufälle hatte/ zu trösten/ und heiliglech zu erqvicken; Gestalt sie ihn nicht weniger/ als er sie liebte.

Sie gesellete sich zu dem tugenhafftesten Frauenzimmer in der Stadt/ und setzte sich bey denenselbigen alsofort in grosse Verwunderung.

Eine von diesen Frauen/ welcher sie ihr Verlangen nach einem geistlichen Weg-Weiser entdecket hatte/ nöthigte sie dazu/ daß sie diejenige Person erwehlen solte/ deren sie sich von langer Zeit her bedienet/ und mit welcher sie sehr wohl zu frieden wäre. Hierin bewilligte zwar unsere heilige Wittbe/ iedoch mit einem heimlichen Widerwillen/ so/ daß sie sich davor furchte.

Sie findet einen geistlichen Weg-Weiser;

Bemeldter geistlicher Weg-Weiser fing sein Ampt bey ihr also an/ daß er sie einige Gelübde thun ließ/ worüber sie aber hernach unsägliche Gewissens-Angst ausstehen muste.

An statt des Trostes/ den sie in dieser Leitung zu finden vermeynte/ muste sie ein unbeschreibliches Leiden erfahren. Dieses kam daher/ weil gedachter Weg-Weiser/ der sonst ein überaus gottseliger Mann war/ dasjenige/ was GOtt mit dieser heiligen Person vorhatte/ nicht erkannte/ und sie durch seine Wege führen wolte. Ob sie nun schon in

Der aber ihre innere Führung nicht erkannte,

dem

dem innersten Grunde ihrer Seelen wohl fühlete/ daß dieser Mann nicht derjenige geistliche Weg-Weiser wäre/ den GOtt für sie bestimmet hätte/so unterwarff sie sich doch demselbigen mit allem Gehorsam / und that hiebey ihr selbst so grosse Gewalt an / daß dieses ihr eine Art des Marter-Leidens war.

In solchem Zustande brachte sie ein Jahr zu/ worauff sie wegen ihrer Kinder wiederum nach *Bourbilli* zu gehen genöthiget wurde. Als sie sich aber eine kleine weile allhier auffgehalten hatte / ersuchte sie ihr Schwieger-Vater der Baron von Chantal, ein Mann von 75. Jahren/ daß sie nebst ihren Kindern zu ihm nach Montelon kommen / und daselbst bleiben mögte/worinne sie ihm alsofort willfahrete. Sie kommt zu ihrem Schwiegere Vater.

Bemeldter alte Vater hatte eine alte Dienerin bey sich/ welcher er sein gantzes Haus-Wesen anvertrauet hatte: Diese hatte fünffe von seinen Kindern unter ihrer Auffsicht/ und regirete/ das gantze Haus mit so grosser Autorität und Gewalt/ daß unsere heilige Wittbe ohne ihre Veranstaltung nichts thun durffte. Dieses Exempel zeiget / daß es sehr gefährlich ist/ wenn man dergleichen ungezogenen Leuten so viel einräumet/ weil sie sich der ihnen gegebenen Gewalt insgemein mißbrauchen.

Wie nun gedachte Dienerin von Tag zu Tage immer kühner wurde/ weil ihr alles ungestrafft hinging; so reitzte sie den alten Vater öffters zu einem Widerwillen und Zorn wider seine Schwieger-Tochter/welche aber alles Unrecht von beyden Seiten mit so grosser Sanfftmuth und Gedult ertrug/ daß niemand anders / als allein eine heilige Person/ es ihr hierinne nachthun kan. Und findet alles ihr leiden.

Wenn sie des Morgens bey ihrem Schwiger-Vater ihre schuldige Pflicht abgestattet hatte/blieb sie den gantzen übrigen Tag hindurch/ ausgenommen wenn es Eßens-Zeit war/ nebst ihren Kindern in ihrem Zimmer/ allwo sie selbige in allem guten unterwieß / und sodann ihrer Arbeit/ die sie für die Kirche und für die Armen that/ abwartete. Denn es ist zu wissen/ daß sie/ nachdem sie Witbe worden/ ein Gelübde gethan/ für niemand anders mit ihren Händen zu arbeiten/ als allein für die Kirche und für die Armen. Man fand sie niemahls müßig/ weil sie meynte/daß sie die Armen bestöhle/wenn sie die Zeit unnützlich zubrächte. Ihr stilles und artseliges Leben.

In der Fasten-Zeit stund sie sehr frühe auf/ um zu Authun, so eine gute Meile von Montelon liegt/ die Predigt zu hören/ und kam alle-

zeit sehr zeitlich wider/ um ihrē Herrn Schwieger-Vater keine Ungelegenheit zu machen/ welcher frühe zu speisen pflegte.

Als im Jahr 1604. die Parlaments-Herrn zu Dijon den Herrn Bischoff von Genff ersuchet hatten/ ihnen die Fasten-Zeit über zu predigen/ erhielten sie solches endlich nach vielen Schwürigkeiten: Hievon gab der Præsident Fremiot seiner Tochter Nachricht/ und nöthigte sie dahin zu kommen/ welches sie mit Genehmhaltung ihres Herrn Schwieger-Vaters that/ und also am ersten Freytage in der Fasten zu Dijon ankam.

Des folgenden Tages wohnete sie der Predigt bey/ da sie dann den Herrn Bischoff von Geneve zum erstenmahl sahe/ und gleich auf die Gedancken gerieth/ daß derselbige derjenige Mann wäre/ welchen GOTT ihr zu ihrem geistlichen Wegweiser ausersehen/ und bestimmet hätte. Der heilige Bischoff wurde ihrer auch gewahr/ und erinnerte sich eines Gesichts/ so er zu Sales gehabt/ worinne sie ihm gezeiget worden. Weil er nun ihren Nahmen gerne wissen wolte/ traff er/ als er von der Kantzel herunter kam/ Monsieur de Bourges, seinen guten Freund/ an/ welchen er darum fragte. Dieser berichtete ihm/ daß sie seine Schwester wäre. Weil nun dieser heilige Bischoff öffters bey den Herrn Präsidenten Fremiot zu speisen pflegte/ erqvickte er sie dermassen durch seine heilige Gespräche/ gleich wie er auch durch seine Predigten that/ daß sie eine hertzliche Begierde hatte ihm ihr gantzes Hertz zu entdecken. Allein obwohl dieselbige sich sehr vertraulich gegen sie bezeugte; So hielten sie doch die ihrem vorigen Directori gethane Gelübde von ihrem Vorhaben zurück/ und setzten sie in ein so grosses Leyden/ welches umb so viel hefftiger war/ weil sie sich ein Gewissen machte davon zu reden.

Ihre Bekanntschafft mit dem Bischoff von Genff.

Als der heilige Bischoff einstens sahe/ daß sie ein wenig mehr geputzt war/ als sie sonst zu seyn pflegte/ sprach er zu ihr also: Madame, soltet ihr wohl aufhören geschmückt zu seyn/ wenn ihr nicht diese kleine Spitze an euerer Haube/ und diese Eycheln an euerm Halstuche hättet? Hierauf schnitte unsere heilige Witbe alsobald bemeldte Eycheln vom Hals-Tuche herunter/ und ließ auch den folgenden Abend die Spitze abtrennen. Der Bischoff von Geneve/ welcher wol wuste/ daß vor GOTT nichts geringe ist/ was man aus Liebe gegen ihn thut/ verwunderte sich höchstens über den Gehorsam dieser heiligen Seelen/ welche ihm immer himlischgesinnter vorkam. Umb selbige Zeit trug sichs zu/ daß der Madame von Chantal alter Director eine Reise thun muste. Weil nun

GOtt

GOTT in dessen Abwesenheit diese bußfertige Seele mit so grossen Versuchungen übete/ daß sie endlich gar in Furcht gerieth/ den Heiligen Geist zu verliehren/ nahm sie ihre Zuflucht zum heiligen Bischoffe/ entdeckte denselbigen ihr gantzes Hertz/ und wurde von ihm dermassen gestärcket und ergvickt/ daß ihr wie sie selbst bekandte/ nicht anders däuchte/ als ob hätte ein Engel mit ihr geredet. Wird durch denselben auffgemuntert.

Die Woche nach Ostern ersuchte sie bemeldten heiligen Prälaten/ daß er ihr erlauben möchte bey ihm zu beichten. Dieses schlug er ihr erstlich ab/ umb sie zu prüfen; Hernach aber bewilligte er darein. Solchergestalt nun legte sie ihre Beichte vor ihm ab/ empfand hierauf einen grossen innerlichen Frieden und hatte ein hefftiges Verlangen unter seiner Anführung zu stehen. Beichtet bey ihm.

Als sie ihm nun dasjenige erzehlet hatte/ was sie verhinderte/ ihn darum zu bitten/ machte er ihr Hoffnung/ daß solches vielleicht mit der Zeit geschehen könte; Immittelst aber solte sie GOtt bitten/ daß er ihr dißfalls seinen Willen zu erkennen geben möchte/ und die Offenbahrung desselbigen mit Gedult erwarten.

Zwey Tage hernach reisete der heilige Bischoff wiederum fort nach seiner Diœces. Als er nun von der Madame de Chantal Abschied nahm/ sprach er zu ihr also: Es scheinet daß mich GOtt euch gantz und gar geschencket habe; Die Versicherung hiervon wird bey mir immer stärcker; Lasset uns diesen unsern HErrn hertzlich anruffen/ uns zu leiten.

Einige Zeit nach dem Abschiede des Herrn Bischoffs von Geneve/ gerieth sie wegen ihrer geistlichen Leitung in neue Verwirrung/ indem sie gedachten heiligen Prälaten sich gerne überlassen wolte/ nichts destoweniger aber sich fürchte daran Sünde zu thun/ wenn sie ihren ersten geistlichen Weg-Weiser verliesse. Als sie nun am Pfingst-Tage deßwegen mehr/ als sonst/ beunruhiget war/ offenbahrete sie ihr Hertz dem damahligen Rectori der Jesuiter zu Dijon/ P. de Villars, einen sehr gelehrten und tugendhafften Manne. Dieser bemühete sich ihren Geist zu beruhigen/ und sagte zwey Tage hernach zu ihr/ daß Er GOtt gebeten/ umb ihm seinen Willen dißfalls kund zu thun/ und hierauf die gäntzliche Versicherung erhalten hätte/ daß es sein Wille wäre/ daß sie sich gantz und gar der Leitung des Herrn de Geneve überliesse. Dieses erfreuete sie dermassen/ daß ihr (wie sie selbst bezeugte) nicht anders dauchte/ als/ ob würde ihr ein grosser Berg von Hertzen genommen. Allein dieser Friede währete nicht lange/ sondern wurde in ihr aufs neue verrücket durch

Begehret ihr zu ihrem Anführer.

einige Gewissens-Scrupel/ die sich in ihr wegen der ihren ersten geistlichen Weg-Weiser gethanen Gelübde ereigneten. Hierauf schrieb sie an den heiligen Bischoff/ welcher nichts entscheiden wolte/ sondern sie nur/ nach seiner gewöhnlichen Freundligkeit und Klugheit (die ich allezeit bewundere) hertzlich ermahnete den lieben GOtt zu bitten/ ihr zu erkennen zu geben/ ob es sein Wille wäre/ daß er die Leitung ihrer Seelen übernehmen solte/ weil er solches auf keines Menschen blosses Einrathen thun wolte. Bald hernach kam sie zu ihm/ und entdeckte ihm dem Bischoffe/ ihr gantzes Hertz/ und that demselbigen eine allgemeine Beichte/ hierauf benahm er ihr den Scrupel/ welchen sie wegen der bemeldten Gelübde gehabt/ der sie so sehr geängstiget hatte/ gab ihr auch eine Anweisung/ wie sie ihr Leben einrichten solte/ und ermahnete sie insonderheit zur gäntzlichen Gelassenheit/ zur Bereitwilligkeit elenden Leuten zu helffen/ zur Gedult/ zur Liebe der zeitlichen Schmach und Verachtung/ zur Gutthätigkeit gegen die Armen/ und zur Dienstbarkeit gegen die Krancken. Da solches geschehen/ kam sie sehr vergnügt wiederumb zurück nach Dijon/ nachdem sie mit des Bischoffes Mutter/ der Madame de Boisy genaue Freundschafft gemacht/ und derselbigen auf ihr inständiges Anhalten versprochen hatte/ daß sie zu ihr nach Sales kommen und sie besuchen wolte.

Wird von ihm zur Gelassenheit ermahnet/

und andern Tugenden.

Im folgenden Jahre ließ der liebe GOTT unsere Madame de Chantal in so grosse Gewissens-Angst wegen ihres Glaubens gerathen/ daß sie sich entschloß die Reise in Savoyen zu thun/ wozu sie sich der Madame de Boisy verbindlich gemacht hatte/ weil sie bey dem heiligen Bischoffe Trost und Stärckung zu finden hoffete/ der Præsident Fremiot und der Baron de Chantal widersatzten sich diesem Vorhaben sehr hefftig; Nichts destoweniger aber bewilligten sie doch endlich darein. Hierauff that sie ihr Vorhaben den Herrn von Geneve kund/ und kam zu Ende des Mays zu Sales an. Sie hielt sich daselbst zehen Tage auf/ und that binnen solcher Zeit dem heiligen Bischoffe nochmahls eine allgemeine Beichte mit so ungemeiner Andacht/ daß gedachter Bischoff die Gnaden-Würckung in der Seelen dieser heiligen Witbe/ und ihre Treue gegen GOtt nicht gnug bewundern kunte.

Sie thut eine Reise zu dem Bischoffe.

Er vertrieb alles Gewölcke in ihrem Geist/ bath sie/ daß sie in Frieden bleiben möchte/ und sprach zu ihr/ daß er ein grosses Werck vorhätte/ worzu GOtt sich ihrer bedienen würde; Jedoch wolte er ihr noch binnen Jahres-Frist nicht anzeigen/ was solches eigentlich wäre; Immittelst

Wird durch ihn gestärcket.

aber

aber solte sie den Heiligen Geist umb Erläuchtung bitten/ welches er gleichergestalt thun wolte. Dieses Versprach sie ihm/ und war nicht bekümmert die Sache zu wissen/ ungeacht ihr innerlich eine grosse Begierde dazu aufgestiegen war. Solcher gestalt nun nahm sie ihren Abschied in grosser Demuth und in einer so grossen Abgeschiedenheit von den Dingen der Welt/ daß sie dem Herrn Bischoff von Geneve und seiner Frau Mutter der Madame de Boisy, schon damahls gantz heilig zu seyn schien.

Als sie zu Montelon ankahm/ machte sie ihrer Kinder halber gute Ordnung und erwieß sich in allen ihren Thun so sanfft- und freymüthig/ daß jederman eine grosse Liebe zu ihr trug/ und die Arth und Weise der geistlichen Anleitung/ welche ihr der heilige Bischoff in ihrem Leben gab/ sehr heraus strich. Als ihre Leute sahen/ daß sie ihre Häußliche Geschäffte fleißig verrichtete/ und doch mitten unter derselbigen immerfort mit hertzlichen Gebeth zu GOtt sich nahete/ sprachen sie untereinander also; **Madame betet alle Stunden des Tages/ und doch hindert solches niemand.** Ihr fleißiges Gebeth.

Sie richtete ihre Ubungen der Gottseligkeit also ein/ wie es ihr heiliger Leiter ihr vorgeschrieben hatte.

Des Morgens frühe umb fünff Uhr stund sie auf/ zog sich gantz alleine an/ und zwar allezeit ohne Feuer/ es mochte Winter oder Sommer seyn/ und wandte hierauf eine gantze Stunde auf das innerliche Gebeth. Folgends ließ sie ihre Kinder aufstehen/ und nebst ihren Bedienten das Morgen-Gebeth verrichten. Hierauf besuchte sie ihren Schwieger-Vater/ und führete ihn zum Gottesdienst.

Nach der Mittags-Mahlzeit laß sie alle Tage eine halbe Stunde in der heiligen Schrifft. Hierauf lehrete sie ihren Kindern und Bedienten den Catechismum/ wobey sich auch andere Leute aus dem Dorffe einzufinden pflegten. Vor der Abendmahlzeit begab sie sich etwa eine viertel Stunde lang an einen einsamen Ort/ und betete daselbst. Lesung heiliger Schrifft. Geistlich Priesterthum.

Des Abends umb neun Uhr hielt sie ein Examen mit ihren Kindern und Bedienten/ betete mit ihnen und gab ihnen allen den Segen/ blieb so dann noch eine halbe Stunde lang gantz allein im Gebeth/ und beschloß endlich ihre Tages-Ubungen mit einer Durchlesung der Meditation/ die sie des folgenden Tages zu ihrer Erbauung ausserzte. Einsames Gebeth.

Die

Allgegenwart GOttes.

Die Allgegenwart GOttes hatte sie sich dermaßen fest ins Hertze eingedruckt/ daß nichts von deroselbigen Betrachtung sie abreissen kunte. Auff solche Weise behielt sie allezeit einen ruhigen und stillen Geist mitten unter allen Menschen und Begegnissen dieses Lebens.

Erhält sie im stillem Geiste.

Nachdem sie nun ihr Inwendiges wohl eingerichtet hatte/ suchte sie auch dasjenige zu verbessern/ was ihr noch an ihrer äußerlichen Person allzu eitel vorkam. Dahero schnitte sie ihre Haare ab. und trug nichts mehr/ als grob und schlecht Leinen-Zeug. Sie bemühete sich auch sehr ihren Geschmack zu mortificiren. Zu solchem Ende ließ sie die guten Bißgen/ die sie über Tische auff ihren Teller bekam/ denen Armen geben. Alle Freytage und Sonnabende fastete sie. Die andern Tage trug sie ein hären Kleid/ und erlangete endlich durch die Ubung dieses heiligen Lebens eine so grosse Gewalt und Herrschafft über ihre Affecten und Begierden / daß sie nicht mehr einer sterblichen Creatur ähnlich war.

Abtödtung ihrer Sinnligkeit.

Besuchung der Krancken.

Alle Soun- und Fest-Tage besuchte sie die Oerter ihres Kirch-Spiels/ wo sie wuste/ daß Krancke waren/ machte selbigen das Bette zu rechte/ und ließ es ihnen weder an guten Speisen/ noch Artzney-Mitteln fehlen.

Sie hatte allezeit bey sich im Hause einen armen Menschen/ der voller Schwären war. Diesen verband sie öffters auff den Knien mit grosser Ehrerbiethigkeit/ weil sie ihr selbst an ihm durch einen lebendigen Glauben des HERRN CHRISTI Person vorstellete. Wenn dergleichen Personen sterben wolten/ wachte sie bey ihnen/ gieng ihnen biß an ihr Ende zur Hand/ und begrub sie mit grosser Hertzhafftigkeit/ so/ daß alle diejenigen/ welche ihr an einer so vollkommenen Liebe nicht gleich waren/ sich zum höchsten darüber verwundern musten.

Und deren unermüdete Pflege.

Im Jahr 1606. muste sie ihrer Kinder wegen eine Reise nach Bourbilly thun/ da sie dann alle mögliche Anstalt machte/ daß immittelst denen Krancken ihres Reviers an nöthiger Pflege und Wartung nichts fehlen mögte. Dieser waren offt so viel/ daß sie manchmahl an einem Tage viere begrub/ nachdem sie ihnen zuvorhero in ihrem Elend mit Gelde/ Gebet/ guten Unterricht/ und in Summa mit aller Christlichen Hülffe beygestanden hatte.

Nachdem sie binnen sieben Wochen allerley unumgängliche Mühseligkeit und Arbeit gehabt hatte/ bekam sie die rothe Ruhr/ und wurde daran sterbens-kranck. In solchem Zustande ließ sie an ihrem

Zugestossene Kranckheit

Vater

Vater und Schwieger-Vater schreiben/ umb ihren Segen zu erlangen und ihnen ihre Kinder anzubefehlen/ der Presidենt wolte sich nicht trösten lassen. Desgleichen wurde auch der Baron von Chantal sehr betrübt. Denn ob er ihr wohl viel Ungelegenheit gemacht hatte / und sie offt sehr übel tractiren lassen/ so wurde sie doch nunmehro/ als eine Heilige angesehen/ von welcher man allerley Segen erwartete.

Nachdem sie wiederum gesund worden war/ kehrete sie zurück nach Montelon, allwo sie von ihrem Schwieger-Vater und Kindern mit eben so grosser Freude empfangen wurde / als groß die Furcht gewesen/ die sie vorhin gehabt hatten/ sie zu verliehren. Und Genesung.

Je mehr sie sich von denen Creaturen abriß; ie mehr wuchs bey ihr das Verlangen sich GOtt gantz zu ergeben. Weil ihr aber ihr heiliger Weg-Weiser befohlen hatte in ihrem Zustande heilig zu leben / und an keinen Orden zu gedencken; so hatte sie einen Scrupel darüber/ daß sie dergleichen gewünscht hatte. Um deßwillen schrieb sie einen Brieff an den heiligen Bischoff/ welcher ihr mit so grosser Weißheit darauff antwortete/ und zwar ohngefehr folgender Gestalt:

O nein/ meine Tochter! Ich habe euch niemahls gesagt daß „ ihr gar keine Hoffnung haben soltet eine Ordens-Person zu werden. „ Dieses aber habe ich gesagt/ daß ihr euch darum nicht bekümmern sol„ let/ weil uns nichts mehr in dem Lauff nach dem Ziel der Vollkom„ menheit hindern kan/ als dieses/ wenn wir immerdar nach einem an„ dern Stande trachten. Die Kinder Israel kunten in Babylonien „ nicht siegen/ weil sie immer an ihr Land gedachten. Ich meines Orts „ aber wolte/ daß wir allenthalben siegen mögten; Ich sehe wohl eu„ er Verlangen eine Ordens-Person zu werden. Aber/ was soll ich hier„ von sagen/ meine liebste Tochter? Der HErr JEsus weiß wohl/ daß „ ich ihn offt angeruffen habe; Ja ich habe auch das Gebeth anderer „ Personen/ die frömmer/ als ich/ sind/ zu Hülffe genommen; Allein „ nichts anders zur Antwort erhalten/ als dieses/ daß ihr noch einmahl „ alles werdet verlassen müssen. Ob aber solches durch Annehmung „ eines gewissen Ordens geschehen werde/ ist mir noch nicht offenbahret. „ Darum kan ich solches nicht bejahen/ ob ich es schon fast mehr verne„ nen wolte. Erlaubet mir aber/ daß ich noch ferner um die Offenbah„ rung des Göttlichen Willens in diesem Stück bitten/ und auch ande„ rer Gebeth mit zu Hülffe nehmen möge. „ Wird wegen Annehmung eines Ordens vom Bischoff unterrichtet.

Eine Zeitlang hernach schrieb ihr der heilige Bischoff/ und zeigte ihr an/ daß ers vor nöthig erachtete/ daß sie eine Reise nach Anneci thäte/ umb daselbst mit ihm wegen der Sache zu conferiren/ wovon er im vorhergehenden Jahre zu Sales mit ihr geredet hätte. Hiebey bath er sie/ ihre Reise also einzurichten/ daß sie den Heiligen Abend vor Pfingsten zu Anneci ankäme/ um GOtt zu bitten/ daß er ihr zu dem vorhabenden Werck das Licht seines Geistes schencken mögte. Dieses that die heilige Wittbe. Des folgenden Tages nach dem Fest ging der heilige Prelat mit ihr an einen einsamen Ort/ und schlug ihr vor/ um ihre Demuth und Unterthänigkeit zu prüfen/ daß sie sich in den Orden der H. Clara begeben/ hernach eine Schwester des Hospitals von *Beaune*, und sodann eine Carmeliterin werden mögte. Sie bewilligte in alles mit so grossen Gehorsam/ daß sich der heilige Bischoff darüber verwundern muste. Hernach entdeckte er ihr einige Vorschläge/ die den Orden angingen/ so nachgehends von ihnen gestifftet worden. Hierüber wurde sie (wie sie selbst bezeugte) sehr hoch erfreuet/ und empfand in sich einen so mächtigen Göttlichen Zug zu solchem Vornehmen/ daß sie es ungezweifelt vor Göttlichen Willen ansahe. Sie erkannten aber wol alle beyde die solchem Werck im Wege stehende grosse Hindernisse/ als da waren der heiligen Wittbe Vater und Schwieger-Vater nebst ihren Kindern/ unter welchen jene sehr alt/ diese aber noch sehr jung waren; Wie nun dieses alles zu verlassen sey/ um außerhalb des Königreichs zu leben/ kunte man so gleich nicht absehen. Allein was die menschliche Klugheit nicht auszurichten wuste/ dazu wuste GOtt schon Mittel und Wege; Wie dann auch der heilige Bischoff hievon also sprach: Ich sehe zwar viel Hindernisse im Wege stehen/ allein die Göttliche Vorsehung wird alles gar leicht wegzuräumen wissen/ wenn es Zeit seyn wird.

Sie ist geneigt/ auff dessen Einrathen in einen Orden zu treten.

Findet aber viele Hindernissen.

Alle in der Nachbarschafft befindliche Damen wurden durch den ausgebreiteten grossen Ruhm der Madame de Chantal bewogen/ sie zu besuchen/ und durch ihre angenehme Conversation sehr vergnüget. Sie redete mit ihnen mit so grossem Eyfer und mit so grosser Krafft von dem Elende/ worin die Menschen durch die Liebe der Welt gestürtzet werden/ daß die Meisten unter ihnen durch diese Wahrheiten kräfftiglich bewogen wurden sich GOtt gantz und gar zu ergeben.

Wird durch andere besuchet.

Nachdem sie nun sechs Wochen bey ihren Directore zubracht hatte/ um sich in der Tugend zu bestärcken/ und zur Bewerckstellung ihres Anschlags/ Mittel und Wege zu erfinden/ nahm sie ihren Abschied/

Nimmt vom Bischoff Abschied.

und

und zwar in einem sehr vergnügten Zustande ihrer Seelen/ gestalt nicht allein alle ihre innerliche Pein gestillet/ sondern sie auch noch über diß darüber höchst erfreuet war/ daß sie Hoffnung hatte von der Unruhe der Welt gäntzlich erlöset zu werden/ um GOtt alleine zu dienen.

Als sie wegreisen wolte/ ersuchte sie den heiligen Prälaten/ daß er seiner jungen Schwester der Madamoiselle de Sales, welche damahls zu Puy d' Orbe war/ erlauben möchte/ mit ihr zu gehen. Dieses that er sehr gerne/ weil er wol wuste/ daß seine Schwester keine bessere Tugend-Schule würde antreffen können/ als bey ihr. Desgleichen war es auch der Madame de Boisy, welche diese ihre Tochter hertzlich liebte/ eine erwünschte Sache/ sie in so guter Verwahrung zu sehen. So bald demnach unsere heilige Witbe ins Land kommen war/ gieng sie gleich nach Puy-de Orbe und führete gedachte Fräulein von dar mit nach Montelon. Als sie daselbst angelanget waren/ wurde die Madamoiselle de Sales von einem Fieber angefallen/ wie auch von der Rothen-Ruhr. Ob ihr nun wol die Madame de Chantal alle Freundschafft erwieß/ und sie möglichster massen bedienete/ so muste sie doch sterben/ und zwar im funffzehenden Jahre ihres Alters. Sie war eine wohlgestalte/ freundliche und kluge Dame. Madame de Chantal wurde hiedurch in sehr grosse Betrübniß gesetzt/ welches sie dem heiligen Bischoffe zu erkennen gab/ als sie ihm von dieser Begebenheit Nachricht ertheilete.

und nimt dessen Schwester mit sich;

Die bald darauff stirbet.

Derselbige wurde durch sothane Zeitung gleichfalls sehr betrübet/ weil er bemeldte seine Schwester hertzlich liebte. Weil er aber eine all zugrosse Betrübniß an der heiligen Witbe verspürete/ schrieb er ihr deßhalben einen Trost-Brieff zu. Ich will hiebey nur eine einige Stelle daraus anführen/ welche sehr herrlich ist/ und also lautet: Ich verspüre „ an euch ein solches Hertz/ welches mit einer sehr inbrünstigen Liebe erfüllet ist/ wofür ich euch höchst verbunden bin. Denn halb-tode Hertzen „ taugen zu nichts. Jedoch müsset ihr euch/ meine liebe Tochter/ ein „ wenig mäßigen/ und alle Morgen den festen Vorsatz fassen/ nichts anders zu begehren und zu lieben/ als allein den Willen GOttes/ und „ zwar solches auch bey denen unerträglichsten Zufällen. „

und die Frau Chantal in grosse Betrübniß setzet;

Die aber vom Bischoff getröstet

Weil nun Madame de Chantal ein hefftiges Verlangen hatte/ ihren Orden aufzurichten/ und ihren heiligen Directorem predigen zu hören/ welcher die Fasten-Zeit über zu Annecy seyn solte; So beschloß sie eine Reise dahin zu thun/ und kam also in der ersten Fasten-Woche zu Annecy 1609. an/ allwo sie/ wie ein Engel/ aufgenommen wurde. In

Ihre Begierde zur Aufrichtung des Ordens.

währender Zeit nun/ als sie sich daselbst aufhielt/ versäumete sie keine Predigt/ noch geistliche Unterredung/ und unterließ auch kein weder öffentlich/ noch gemeines Werck der Gottseligkeit. Am Char-Freytage bestätigte sie die Gelübde/ welche sie gethan hatte/ als sie sich des Herrn von Geneve Direction unterworffen. Der kurtze Aufsatz/ den sie hiervon machte/ lautete also:

Erneuerung ihres Gelübdes.

„Am Tage/ da mein Heyland gestorben/ 1609. habe ich meine Ge„lübde erneuert mit einer neuen und unvergleichlichen Vergnügung. „Also will ich nunmehro mir selbst/ und allen Dingen auf ewig abster„ben/ umb unter der Regierung der Göttlichen Vorsehung zu leben/ „welcher ich mich ohne einige Ausnahme gäntzlich aufopffere/ umb ihr „zu gehorchen in der Person des Herrn von Geneve/ meines allerliebsten „geistlichen Vaters. Mein GOtt helffe mir/ erhöre mich/ und nehme „mich zu Gnaden an/ gleich wie ich mich ihm von gantzen Hertzen ergebe.

Kehret wieder zu ihrem Vater/

Nach dem Oster-Fest war die heilige Witbe bedacht wiederumb nach Hause zu kehren. Sie machte mit dem heiligen Bischoffe alle gute Anstalt zu Aufrichtung ihres Ordens/ und gieng so dann nach Dijon/ allwo ihr Herr Vater/ der Präsident/ sie/ als seine allerliebste Tochter/ mit ungemeiner Freude empfing.

Sie blieb etliche Monate bey ihm/ binnen welcher Zeit viel Personen durch ihre Conversation und gutes Exempel auf den Weg der Tugend gebracht wurden. Sie that aber nichts anders/ als daß sie den Armen diente/ und ihnen bey ihren Herrn Vater allerley Liebe erzeigete.

Wird zu einer Heyrath angehalten/

Ein gewisser Herr aus Burgundien/ welcher sehr reich/ klug und schön/ und über diß des Herrn Präsidenten Fremiot vertrauter Freund war/ wolte damahls die Madame de Chantal heyrathen. Der Präsident hätte solches auch gerne gesehen/ gleich wie auch die übrigen Freunde unserer heiligen Witbe sehr daran arbeiteten; In dem man meynete/ daß eine gedoppelte Heyrath/ die man unter ihren Kindern stifften wolte/ grossen Reichthum in ihr Geschlechte bringen würde. Allein sie schlug alle diese Vortheile beständig aus/ und zwar solches mit so viel mehr Großmüthigkeit/ je hefftiger sie so wol von ihrem Hertzen und Vernunfft/ als von ihren nahen Anverwandten dazu angetrieben wurde.

die sie aber ausschläget.

Solcher Gestalt nun geschahe es auch/ daß GOTT alle diese Ver-

Versuchungen hintertrieb. Als nun gedachter Edelmann sich wiederumb hinweg gemachet hatte/ bestätigte sie ihr Versprechen (da sie sich verbindlich gemacht/ niemanden anders/ als allein GOTT zu leben) mit ihren eigenen Blute/ da sie nehmlich den Nahmen JESUS auf ihr Hertz grub.

Als sie sich einige Tage hernach bey ihren Herrn Vater/ dem Präsidenten/ alleine befand/ hielt sie vor nöthig/ daß sie/ umb inskünftige alle ferner besorgliche Heyraths-Werbungen zu verhindern/ demselbigen ihr Vorhaben die Welt zu verlassen entdeckte. Dieses that sie/ und meldete anbey/ daß solches der Beruff wäre/ wozu sie GOTT schon vor langer Zeit bestimmet hätte. Denn weil sie sich der Sorge für ihre Kinder numehro entladen hätte/ so hielte sie davor/ daß sie ihren heiligen Vorsatz gar wol bewerckstelligen könte/ worin dann der Herr Vater ohne Zweiffel bewilligen würde. Hierüber wurde der gute alte Vater gantz bestürtzt/ fing an bitterlich zu weinen/ fiel ihr umb den Halß/ und brach in diese Worte aus: Ach! meine liebe Tochter/ lasset mich erst sterben/ ehe ihr mich verlasset. Madame de Chantal, welche sich dieser plötzlichen Umhalsung nicht versehen hätte/ wurde dadurch sehr beweget/ blieb aber dennoch unverändert in ihrem Gemüthe. Hierauf sprach sie zu seinem Trost/ daß sie dieses ihr Göttlichen Eingeben nur ihm/ als ihrem lieben Vater entdecket hätte/ ihr Vorhaben aber noch nicht bewerckstelliget wäre. Dieses machte dem Präsidenten wiederum einen guten Muth/ welcher sie bat/ daß sie sich nicht eher zu etwas resolviren möchte/ als biß er selbst mit dem Herrn von Geneve geredet hätte/ welches sie ihm auch versprach.

Sie eröffnet ihren Vorsatz dem Vater;

Der alte Vater will nicht gern einwilligen.

Inzwischen kam unserer heiligen Wittbe offters die grosse Liebe/ die ihr Herr Vater zu ihr trug/ in den Sinn. Darnebst setzte ihr auch der Satan zu und plagte sie mit dergleichen Gedancken/ daß es unmenschlich wäre/ ihren Vater und ihre Kinder zu verlassen/ desgleichen kam auch der Ertz-Bischoff von *Bourges*, ihr Bruder/ zu dem Presidenten/ und suchte sie zu bereden/ daß sie schuldig wäre ihre Familie zu versorgen/ und daß es eine weit grössere Tugend wäre/ wenn man in der Vollkommenheit des Standes lebte/ worein man von GOTT gesetzt worden/ als wenn man unter dem Nahmen eines besondern Eyfers seinen eigenen Einfällen folgete und selbigen verliesse. Diese Begebenheiten nun machten der Madame de Chantal viel Leyden. Jedoch ließ sie sich dadurch nicht überwinden/ sondern überließ alles der Entscheidung.

So findet nun mehr Widerspruch.

ihres heiligen Directoris, und bath den Presidenten wie auch den Ertz-Bischoff von *Bourges*, daß sie sie deswegen nicht mehr qvälen/ sondern sich zuvor mit dem Herrn Bischoff von Geneve besprechen möchten; Dieses versprachen sie ihr/ und liessen sie also in Ruhe.

III. Fernere Erzehlung und Vorstellung von endlicher Ausführung ihres Vorsatzes.

Ihre Verwandten überlegen die Sache genauer/

EInige Zeit hernach fand sich Gelegenheit/ daß der Frau von Chantal Vater und der Ertz-Bischoff von *Bourges* mit dem Prälaten/ der sie (die von Chantal) zu dem Vorsatz beredet hatte/ solches Vorhabens halber sich besprechen konten. Zu dem Ende schlossen sie sich alle drey in ein Zimmer ein / und liessen nach einer Stunde die Frau von Chantal zu sich ruffen/ welche denn in solcher Weißheit und Beständigkeit zu ihnen redete/ und solche Gründe (die hernach von dem Bischoff bekräfftiget wurden/) vorbrachte / die bey dem Presidenten und vorerwehnten Ertz-Bischoff so viel wircketen/ daß sie zu sündigen vermeynten/ so ferne sie sich dem Wercke noch länger widersetzeten. Nachdem sie ihnen auch bezeuget/ wie sie ihrer Kinder halber solche Verordnung gemacht/ daß sie daher keine Behinderung zu besorgen hätte/ auch künfftig hin noch ferner deren Bestes sich wollte lassen angelegen seyn / wurden endlich ihre Freunde nicht nur zu frieden gestellet/ sondern auch ihr völliger Abzug nach sechs Wochen bestimmet. Da nun also das Werck etwas näher zum Stande gebracht wurde/ funden sich auch bald verschiedene Personen die in diesen neuen Orden begehrten auffgenommen zu werden; Worunter sonderlich das Exempel der Jungfer Favre, des Ober-Presidenten vom Chamberg Tochter mercklich ist/ als die bey einem Balliin einen solchen Trieb die Welt zu verlassen kam / daß sie sich flugs nach Einrathen des Bischoffes von Geneve entschloß in diesen Orden zu treten/ und eine Gespielin der Frau von Chantal zu werden.

Und billigen endlich ihr Vorhabē.

Sonderbarer Antrieb.

Wie nun endlich die Zeit heran kam/ die zum Abzuge der Frau von Chantal gewidmet war / nahm sie von ihrem Schwieger-Vater dem Baron von Chantal Abschied/ fiel vor ihm auff die Knie/ und bath ihn umb Verzeihung/ woferne sie ihn etwa in einigen Stücken beleidiget hätte/ ersuchte ihn umb Mittheilung seines Segens / und empfahl ihm ihren Sohn; Welcher Abschied diesen 86. jährigem Manne nicht we-

Der Frau von Chantal Abschied von ihrem Schwieger-Vater.

wenig schmertzete: So wurden auch die Einwohner zu Montelon hierüber sehr entfindlich betrübet/ nachdem sie durch eine kurtze Ermahnung sich mit ihnen geletzet/ und ihrem Gebeth sich empfohlen hatte.

Von hier reisete sie nach Dijon/ umb von ihrem Vater und nächsten Bluts-Verwandten Abschied zu nehmen/ stärcket sich aber vorhero mit dem Genuß des heiligen Abendmahls/ weil sie wohl erkandte/ daß numehro dasjenige zu verlassen wäre/ daß sie auf Erden am meisten liebete. Sie verrichtete aber auch dieses mit grosser Standhafftigkeit ihres Gemüthes/ fiele ihrem Vater zu Fusse/ und bath ihn umb seinen Segen/ worüber derselbe hertzlich weinen muste. Am empfindlichsten wurde ihre Seele bewegt/ als der junge Chantal ihr Sohn/ der 15. Jahr alt war/ durch alle erdenckliche Liebes-Bezeugungen von ihrem Vorsatz sie abzuhalten suchte; Als er aber damit nichts ausrichten konte/ sich endlich in die Thür/ wodurch sie gehen muste/ legte und dabey sagte: Bin ich zu schwach/ Frau Mutter/ euch zurück zu halten/ so soll man doch zum wenigsten sagen/ daß ihr über euers eigenen Sohnes Leib gegangen seyd/ umb ihn zu verlassen. Durch diese Worte wurde sie dermassen gerühret/ daß sie bitterlich weinete/ als sie über dem Leib dieses ihren lieben Kindes gehen muste. Weil sie sich aber befürchte/ daß man aus diesem ihren innerlichen Schmertz schlüssen möchte/ ob finge sie ihr Vornehmen an zu reuen/ so wandte sie sich alsobald wieder zu der anwesenden Gesellschafft und sprach mit einem muntern Gesicht also: Ihr werdet mir meine Schwachheit zu gute halten; Ich verlasse numehro meinen Vater und Sohn auf immerdar; Ich werde aber an deren Statt GOtt allenthalben finden. Von diesem Tage an spürete man an ihr keine Menschliche Zuneigung mehr gegen ihre Familie. Sie kam also in Begleitung des Bischoffs zu Anneey (dis war der Ort/ wo sie ihren Orden nehmen wolte) glücklich an. Bald darauf wurde sie von der besagten Fräulein Favre/ und einigen andern/ die allda ankommen waren/ ersuchet/ sie zu ihren geistlichen Töchtern anzunehmen; Welches sie ihnen auch versprach/ und war mehrerwehnter Bischoff willens/ sie den Pfingst-Tag einzuführen/ allein der liebe GOtt verhing/ daß eine gewisse Dame/ welche auch gewillet gewesen war/ sich zu diesem Orden zu verfügen und zu solchem Ende ein Hauß gekaufft hatte/ sich davon wiederum loß sagte/ entweder/ weil ihr solch Werck allzuwichtig und über ihr Vermögen steigend vorkommen/ oder weil sie ein unbeständig Gemüth haben mochte.

Von Blut-Verwandten.

Sie wird durch ihren Sohn sehr bewegt.

Im-

Würckliche Verfassung des Ordens.

Immittelst nahm der Bischoff von Geneve den Kauff des von gedachter Frau bedungenen Hauses auff sich/ ließ darinne eine Capelle und andere zu einem Convent gehörige Zimmer bauen und ordnete alles dergestalt an / daß er auff das nechstfolgende Fest der Heiligen Dreyeinigkeit die Ceremonie der Einweyhung verrichten wolte.

Am Heiligen Abende vorbemeldten Tags/ welchen unsere heilige Wittbe schon von langer Zeit her gewünschet hatte/ belegte sie Gott mit einer so hefftigen Versuchung/ wodurch sie so gereitzet wurde von ihrem Vorhaben abzulassen/ daß sie fast hätte unterliegen müssen. Denn aller Schmertz ihres Vaters und Sohnes kam ihr ins Gemüth und qvälete ihr Hertz auffs allerhefftigste.

Ihre dabey ausgestandene Angst.

Desgleichen peinigte sie auch ihr Gewissen / indem ihr von demselbigen der Schrifft-Ort vorgehalten wurde/ allwo diejenige / welche ihre Kinder verlassen/ Ungläubige genennet werden. Allein nach dem dieses Marter-Leiden (welches niemand begreiffen kan/ als allein solche/ die es selbst erfahren haben) drey Stunden gewähret hatte / schien ihr nichts billiger und besser zu seyn/ als der Stand/ worein sie treten wolte. In solcher innerlichen Bewegung fiel sie auff ihre Knie und bath den lieben GOtt inbrünstig/ daß er ihr seinen Willen auffs deutlichste zu erkennen geben möchte. Dieses that auch GOtt; Allermaßen sie hierauff mit so grosser Freude und Vergnügung überschüttet wurde/ daß sie hernach niemahls mehr daran zweiffelte/ daß ihr Unternehmen nicht Göttlicher Wille seyn solte.

und Befreyung von derselben.

IV. Von würcklicher Antretung ihres Ordens.

DEn 6. Junii 1610. fing Madame de Chantal nebst Madamoiselle Favre und Madamoiselle de Brechar unter der Direction des Bischoffs von Geneve an/ den Orden der Heimsuchung Mariä aufzurichten/ welcher dem gemeinen Besten durch die Aufnehmung der Witben/ und Krancken dienlich und gewitmet seyn solte.

Regeln ihres Stiffters.

Nachdem der heilige Bischoff sie beichte gehöret/ und ihnen das Abendmahl gereichet hatte/ gab er ihnen die Regeln und Verordnungen/ die er für sie aufgesetzt hatte/ ermahnete sie zu dererselbigen treulichen Ausübung/ rühmete ihre Verschmähung der Welt/ und verhieß ihnen den Seelen-Frieden/ welchen GOTT allein geben kan. Endlich legte

er

er ihnen auf/ daß sie eine Zeitlang eingeschlossen bleiben solten/ wiewohl nur das erste Jahr ihres Noviciatus hindurch. Denn der Bischoff sahe es vor weit nützlicher und heilsamer an/ womit dem Nechsten weit mehr gedienet werden könte/ wenn er diesen seinen Ordens-Töchtern Freyheit liesse nach geschehener Antretung ihres Ordens auszugehen und den Krancken zu dienen/ als/ wenn er sie gäntzlich eingeschlossen hielte. Sie haben Freyheit auszugehen.

Ob wol Madame de Chantal noch kein Gelübde der Armuth gethan hatte/ so wolte sie doch solche freywillig üben durch eine vollkommene Verleugnung aller ihrer Haabe/ so wol/ um ihren Bluts-Verwandten alle Ursach einiges gegen sie zufassenden Widerwillens abzuschneiden/ als auch/ damit sie dem Evangelischen Rath/ den uns CHristus disfalls gibt/ recht/ nach dem Buchstaben folgen möchte. Dahero äußerte sie sich/ als sie den geistlichen Stand antrat/ ihren Kindern zu gut aller ihrer Güter/ ja auch so gar derjenigen Portion/ die ihr zu ihrem Leib-Gedinge im Wittben-Stande vermacht war/ und vergnügte sich mit einer pension, welche ihr ihr Bruder / der Ertz-Bischoff von Bourges, gab.

Gleich wie aber die Leute insgemein dasjenige zu tadeln pflegen/ welches sie nicht practiciren wollen noch können; Also möchte man auch dieses Werck nach der blinden Vernunfft vor eine grosse Thorheit ausgeruffen haben/ da man ein Jungfrauen-Kloster auffrichtete ohne Beyfügung gewisser Einkünffte. Alleine der gute Fortgang rechtfertigte disfalls das Christliche Vornehmen der Mutter von Chantal, und legte klärlich an den Tag/ daß GOtt allezeit die gute Absichten seiner Kinder zu segnen pflegt/ und diejenigen/ welche umb seinet willen alles verlassen haben/ gar leicht bereichern kan. Wird ohne Einkünffte gestifftet.

Die Mutter von Chantal bekam in kurtzer Zeit viel geistliche Töchter/ und legte in ihrem Novitiat-Jahre ihrer zehen den geistlichen Habit an.

Die angenehme und heilige Sitten/ welche von ihren Regeln erfordert werden/ zogen gar leicht zu einer so löblichen und vollkommenen Lebens-Art alle diejenigen Personen/ welche Lust haben die Welt zu verlassen/ aber nicht mit gnugsamer Krafft versehen seyn / einen allzu strengen Orden anzunehmen. Welchen diese Lebens-Arth bequem gewesen.

Der heilige Bischoff erfreuete sich sehr über den guten Fortgang dieses seines Wercks/ lobte GOtt dafür ohne unterlaß/ und schrieb damahls an einen seiner guten Freunde hievon also:

„ Ich hoffe allezeit/ daß der GOtt unserer Väter unsere Töch-
„ ter mehren werde/ wie die Sterne am Himmel / und wie den Sand
„ am Meer. Die langwürige und offtmahlige Kranckheiten unserer
„ lieben Mutter de Chantal haben uns sehr bekümmert gemacht; Al-
„ lein Gott hat sie uns wieder geschenckt/ nachdem er uns an derselbigen
„ ein Exempel der Gedult und Sanfftmuth sehen lassen.

Nachdem die Zeit / da die liebe Mutter de Chantal ihre Profession thun solte/ kommen war/ hinderte die schleunige Bewerckstelligung dieses Vorhabens nichts mehr/ als nur die verlangte Wiederkunfft des Bischoffs/ welcher einiger nothwendigen Geschäffte halber nach Sales gereiset war. Daher schrieb ihm seine Novitia folgendes Briefgen/ welches ich nothwendig allhier mit einrücken muß/ weil es ihre herrliche Tugend/ und sonderbaren Verstand zeiget.

Ja ich halte davor/ daß es niemand wird lesen können/ welcher nicht dadurch kräfftig gerühret werden solte dieses vor eine grosse Seeligkeit zu erkennen/ wenn man sonst nichts mehr liebet/ als allein GOTT.

Folget also das Briefgen der Mutter de Chantal an den heiligen Bischoff.

Ihr Briefftein an den Bischoff.

„ Ach! wenn wird doch der glückselige Tag erscheinen/ mein Herr/
„ da ich mich meinem GOtt zum ewigen Opffer widmen und über-
„ geben soll? Seine Gütigkeit und Gnade erfüllet mich mit einem so
„ hefftigen Verlangen gantz und gar seine zu seyn/ daß wenn solches
„ Verlangen in der izzigen Hefftigkeit noch länger anhalten und währen
„ soll/ dasselbige mich endlich gantz verzehren wird. Allein/ was sage ich?
„ Ach! ich schwäche nur die Gabe GOttes durch meine Worte. O
„ wie schmertzlich ist dieses der Liebe/ wenn sie sich nicht auslassen kan!
„ Die gantze Welt würde vor Liebe gegen den höchst-liebenswürdigen
„ GOtt sterben müssen/ wenn ich ihr die Süßigkeit könte zu schmecken/
„ und zu empfinden geben/ welche in der Liebe GOttes gefunden wird.

Durch diesen Liebes-Eyfer der Madame de Chantal wurde der Prälat dermassen gerühret/ daß er alsobald zurück kam. Nachdem er nun zu Annecy angelanget/ examinirte er sie nebst ihren beyden Gespielinnen/ und ließ sie hernach Profession thun.

Der Frau von Chantal Vater stirbet.

In wenig Zeit hernach starb der Præsident Fremiot, unserer heiligen Mutter Herr Vater/ zu Dijon. Dieses that der heilige Bischoff

sei-

seiner lieben Tochter zu wissen/ welche durch solche Zeitung in grosse Betrübniß gesetzt wurde. Es ließ sie aber der liebe GOTT deßwegen so grosse Schmertzen/ über diesen Verlust empfinden/ damit ihre Gelassenheit destomehr geübet und immer herrlicher würde. Ja GOtt verhing auch/ daß ihr Zartes Gewissen sie mit dieser grausamen Verrückung und Beschuldigung qvälete/ daß sie vielleicht ihrem lieben Vater/ dadurch/ daß sie ihn verlassen/ seine Lebens-Zeit verkürtzet hätte. Allein GOtt/ der da verwundet und auch wiederum heilet/ wenn es ihm gefället/ setzte ihre Seele wiederum in Friede und Ruhe/ und erfüllete ihr Innwendiges einzig und allein mit sich selbst. Wodurch ihre Gelassenheit geprüfet wird.

Der heilige Bischoff hielte bey dieser Begebenheit dienlich/ daß die ehrwürdige Mutter de Chantal ihren Kindern zum besten eine Reise in Burgundien thäte/ insonderheit/ umb zu sehen/ waß sie mit ihrem Sohne/ dem jungen Chantal, anzufangen hätte/ welchen sie bey ihrem Herrn Vater/ dem Präsidenten gelassen hatte. Diesen Rath gehorchte sie/ und reisete dahin.

Ihre Befreunde bemüheten sich auf allerley Weise sie bey sich zu behalten; Allein nach dem sie alle Hinderniße/ welche ihrer Zurückkunfft in den Weg gelegt wurden/ überwunden hatte/ reisete sie wiederum ab/ und kam an dem heiligen Abende vor den Christ-Tage zu Annecy an.

Hierauf stieg sie bey dem Bischoff ab/ that ihm Rechenschafft von ihrer Reise/ redete mit ihm von ihren inwendigen Zustande/ und sagte ihm unter andern/ daß sie in einem ihrer Gebethe/ worinne sie GOTT mit vieler Gnade überschüttet einen starcken Trieb bekommen/ dem lieben GOtt durch ein Gelübde zu versprechen/ daß sie allezeit dasjenige thun wolte/ welches ihr das beste und Vollkommenste zu seyn scheinen würde. Diesem Gelübde widersatzte sich der heilige Bischoff gar nicht/ sondern ließ sie es vielmehr erneuern/ allermassen er hieraus die Vollkommenheit dieser Seelen erkante/ gleich wie er auch nachgehends davon schrieb. Ihre Bestrebung nach der Vollkommenheit.

Nachdem sie der heilige Bischoff wiederum zu ihren lieben Töchtern gebracht hatte/ wolte sie folgende Nacht den Gottesdienst halten/ ungeacht sie von ihrer Reise sehr müde war/ und zog also der gegenwärtigen Ruhe/ deren sie nöthig hatte/ den Frieden vor/ welchen die Engel in selbiger Nacht den gutgesinnten Hertzen verkündigen.

Des folgenden Tages fing sie ihre Liebes-Ubungen von neuen an/ gieng alle Tage nebst einer oder zwey gefährtinnen/ nach dem es die Anzahl Eifferige Liebes-Ubungen.

zahl und Nothdurfft der Krancken erforderte/ aus / selbige zu besuchen/ zu trösten und ihnen/ auch in denen allergefährlichsten und eckelhafftesten Kranckheiten/ zu dienen/ welches alles sie mit einem grossen Eiffer that / den die bloße Natur nicht nachahmen kan.

Durch so viel dergleichen Leib- und geistliche Arbeit/ wurden die Kräffte der ehrwürdigen Mutter de Chantal dermassen erschöpffet/ daß sie schwach und kranck wurde. Solchergestalt verhing der liebe GOtt/ daß diese heilige Gesellschafft/ welche denen Krancken zum besten aufgerichtet wurde/ eine solche Person zur Stiffterin haben muste/ welche durch ihre eigene Erfahrung dahin gebracht wurde/ daß sie mit einer jeglichen Person Schwachheiten Mitleiden haben kunte. Sie stund lange Zeit so hefftige und unbekandte Kranckheiten aus/ daß keine Artzney bey ihr etwas anschlagen wolte. Weil ihr heiliger Director sie vor die vornehmste Säule seines Ordens bey desselben Anfang hielte/ unterließ er nichts an ihr zu thun/ welches zu ihrer Gesundheit dienlich schien. Man holete von allen Orten Aertzte; Allein vergeblich. Einer von ihnen/ nachdem er unterschiedliche Tage auf alle Bezeugungen der Madame de Chantal acht gegeben/ sprach hierauf zu dem heiligen Bischoff also: Mein Herr/ sie ist kranck von der Liebe GOttes/ ich weiß dergleichen Kranckheiten nicht zu curiren. Dieses wieß sich auch hernach in der That aus/ da derjenige/ welcher sie kranck gemacht/ sie auch wiederum heilete. Dann da alle Menschliche Hülffe aus war/ schenckte der liebe GOTT/ wider aller Leute Hoffnung/ dieser seiner getreuen Dienerin die Gesundheit wieder.

Ausgestandene Kranckheiten.

Besserung.

Als sie nun nicht so gleich die Ubungen ihrer Regel wieder vornehmen kunte/ brachte sie unterdessen ihre Zeit bey dem heiligen Prälaten zu/ welcher ihr die Mittel und Wege zeigte/ in der Vollkommenheit weiter fort zu gehen/ und ihre Töchter gleichfalls dahin zu führen. Man hat unterschiedliche Fragen/ die sie von dieser Materie ihrem heiligen Directori vorgeleget/ nebst denen darauf gerichteten Antworten bey ihr gefunden/ welche die sonderbare Heiligkeit dieser beyden Seelen an Tag legen.

Erste Frage.

Einige Fragen.

Ob Raltet ihr vor rathsam/ mein Herr / daß ich alle Jahr mein heiliges Gelübde erneure/ und mich dem Göttlichen Willen und der Leitung

sei-

seiner heiligen Vorsehung von neuem gantz ergebe/ so/ daß ich mit dem heiligen Paulo in Warheit sagen könne: Ich lebe/ doch nicht ich/ sondern Christus lebet in mir.

Antwort;

Ja/ meine Tochter/ ich halte dieses vor sehr gut und rathsam / und erinere euch/ nach dem euch gethanen Versprechen/ daß ich euer nicht verschonen/ und euch auch so gar alle Gedancken beschneiden werde/ welche auff die Liebe der Creaturen gerichtet sind/ gesetzt/ daß es auch euere nechste Bluts-Freunde beträffe/ so/ daß ihr euch von denenselbigen gantz zu entziehen habet/ ausgenommen bey solchen Gelegenheiten / da euere Pflicht und die Liebe/ von euch einige Dienste gegen sie erfordern/ auff daß ihr also dieses Wort der Schrifft vollkömmlich halten möget/ da es heist: Höre/ meine Tochter / neige deine Ohren und mercke drauff/ vergiß deines Volcks und deines Vaters Hauß. Summe des Bischoffs Beantwortung.

Die andere Frage.

Muß man nicht GOtt in allen/ auch in denen geringsten Dingen umb Rath fragen? Die andere Frage.

Antwort:

GOtt will haben/ daß wir in allen unsern Geschäfften und Bedürffnissen uns also gegen ihn verhalten/ wie die kleinen Kinder gegen ihren Vater und Mutter. Nur muß man dieses hiebey beobachten/ daß man nicht unbedachtsame und überflüßige Fragen thut. Antwort.

Dritte Frage.

Sind wir nicht verpflichtet/ wenn wir einigen Gehorsam auszuüben haben/ uns alsobald dazu fertig zu erzeigen/ und darüber alles stehn und liegen zu lassen? Dritte Frage.

Antwort:

Antwort. MAn muß sich mit nichts anders vermengen/ als allein mit dem / was unsere Pflicht von uns erfordert. Ist demnach keine wichtige Ursach vorhanden/ etwas anders zu thun/ so gehet dahin / wo euch euere Pflicht hinruffet/ und folget derselbigen mehr/ als allen Reitzungen euerer eigenen Wahl.

Vierdte Frage.

Vierdte Frage. GEbet uns/ mein Herr/ einige gute Lehren von den heiligen Abendmahl/ dem Gebeth/ und der Ausübung derer Tugenden.

Antwort:

Antwort. WAs den Gebrauch des Heiligen Abendmahls anlanget / so wisset ihr selbst wohl/ meine Tochter/ was vor eine Vorbereitung des Hertzens dazu gehöret. Empfanget demnach mit Glauben/ Hoffnung und Liebe angefüllet/ denjenigen/ welcher uns allein die Liebe schencket/ auff daß man hernach aus allen euern Handlungen erkennen möge/ daß GOtt mit euch ist.

Würdige Vorbereitung zum H. Abendmahl.

Was das Gebeth anlanget / so folget dißfalls euerm innerlichen Triebe. Euere geistliche Töchter lasset Philothei methode practiciren/ und insonderheit dieses in acht nehmen/ daß sie keine Gesichter noch Entzückungen verlangen/ sondern nur sich selbst und ihre natürliche Neigungen zu überwinden trachten mögen. Dieses ist ein Wunder der Gnade/ welches ich weit höher achte / als alle andere Dinge.

Vom Gebeth.

Sanfft- und Demuth.

In Ausübung der Tugend/ meine Tochter / leget die wahre Demuth zum Grunde. Es soll aber selbige uneingeschrenckt seyn und in allen euern Handlungen sich spühren lassen.

Die Freundlichkeit und Sanfftmuth gegen den Nechsten soll euch durch die stetige Ausübung gantz natürlich werden.

Nachdem nun die ehrwürdige Mutter de Chantal völlig wiederum gesund worden war/ war sie darauff bedacht/ ihr Hauß zu verändern/ weil die Anzahl ihrer Töchter sich so sehr vermehret hatte/ daß sie in dem alten Hause keinen Raum mehr hatten. Hiebey ereigneten sich

große

grosse Hinderniſſe und Schwürigkeiten; Allein ihre Gedult sampt der Klugheit des heiligen Biſchoffs überwand alles.

Der von Chantal leiden.

Dasjenige/ was ſie bey dieſer Gelegenheit leiden müſſen/ und was vor ein Ruhm ihr disfalls gebühret/ kan ich nicht beſſer ausdrücken/ als mit den Worten des heiligen Biſchoffs/ welcher damahls an einen ſeiner Freunde hievon alſo ſchrieb:

„ Unſere liebe Mutter und ihre Töchter werden in ihrem Bau ſehr „ beunruhiget/ und müſſen erſchrecklich viel Ungemach leiden. Allein „ unſer Heyland iſt ihres Geiſtes Zuflucht; Solten ſie um deßwillen „ nicht glückſelig ſeyn? Dominus refugium factus eſt nobis. Wenn „ ich erwäge/ mit was für einer unerſättlichen Begierde unſere liebe „ Mutter alle dieſe Bitterkeiten eintrinckt/ ſo muß ich ihrentwegen alſo „ ſagen:

Und ihre darin erwieſene Tapfferkeit.

Ich ſage demjenigen Danck/ der mich ſtarck gemacht in CHriſto JEſu meinem HErrn/ der mich treu geachtet und in das Ampt geſetzet hat.

Sie richtet noch ein Hauß auf.

Umb dieſelbe Zeit verlangte der Cardinal von Marqvemont und Ertz-Biſchoff von Lion auch ein ſolches Hauß in bemeldter Stadt zu haben; Welches denn durch die Frau von Chantal auff Begehren geordnet und angerichtet wurde. Sie nahm die Mutter Favre nebſt einigen andern mit ſich/ und wie ſie hinkam/ ſtieg ſie ab in dem Hauſe/ welches die Frau von Auxerre als Stifftерin/ für ſie beſtimmet hatte. An demſelben Tage an welchem die Frau von Chantal hinkam/ legte dieſe Frau den Novitiat-Habit an/ und ungeachtet ſie groſſe Güter hatte/ ſo war doch dieſes Hauß im Anfange ſehr arm/ weil ihre Bluts-Freunde wegen dieſer Lebens-Arth mit ihr nicht zu frieden waren/ und daher alle ihre Güter zu ſich nahmen und ihr ſelbige diſputirlich machen wolten. Die Frau von Chantal trachtete alle dieſe Uneinigkeiten beyzulegen/ und ertrug dabey alle die Leyden/ die ihr daher begegneten/ mit ſolcher Gedult/ Sanfft- und Demuth/ daß auch die Welt-geſinneteſten Leute wider ſie nichts zu ſagen hatten.

Wie ſie nun alles in guten Stand gebracht hatte/ reiſete ſie wieder zurück nach Annecy und hinterließ die Mutter Favre zur Superiorin. Obbemeldter Cardinal ſchrieb bald hernach an dem Biſchoff von Geneve und ſchlug ihme vor/ daß ſie ihre Stifftung in einen recht vollkommenen Geiſtlichen Orden verwandeln und ihre Töchter an die gewöhnlichen Gelübde verbinden möchten; Worauff der Biſchoff an

die

die Mutter Favre schrieb / daß wenn der Ertz-Bischoff mit ihr wegen Antretung eines völligen Kloster-Lebens und Ablegung der Gelübde reden würde / sie ihm sagen solle / daß ihr Bischoff ein grosses Vergnügen an dem Titul einer einfältigen und schlechten Congregation gehabt hätte / weil ihm gedeucht / daß die geistlichen Töchter solcher gestalt weniger Versuchungen zur Eigen-Liebe würden gehabt haben / als unter einem andern scheinbahren Titul. Dennoch wolte er gerne seinen Willen dem Gutachten des Prälaten unterworffen und einen Formalen Orden / so es ihm gefiele / draus machen; indem er nichts anders verlange / als daß GOTTes Nahme verherrlichet werde / es geschehe nun solches durch seine / oder eines andern Anordnung / und hätte er sich für dem Hochmuth / wodurch alles verdorben würde / fleißig gehütet.

Warum sie kein förmlich Kloster auffgerichtet.

V. Der Frau von Chantal Fleiß in Erweiterung und Auffrichtung ihres Ordens an mehrern Orthen / sampt der Gedult / die sie in den zugeflossenen Leiden erwiesen hat.

ES wurde nun in der Folge der Zeit die Frau von Chantal mit allerley Leiden zu ihrer mehrern Bewehrung beleget / in dem nicht nur im Jahe 1617. ihr Schwieger-Sohn der Baron de Torens Todes verblich / sondern auch bald darauff die hinterlassene Wittibe durch Uberfallung unzeitiger Geburths-Schmertzen hinweggenommen wurde. Der Bischoff von Sales / kan nicht gnug bezeugen / was für eine grosse Gedult die Frau von Chantal in diesen so schmertzlichen Zufällen erwiesen. Er schrieb solches an einen seiner Bluts-Freunde und berichtete / wie diese Frau bey ihrer Gelassenheit den Befehl des HErren: Gehe aus deinem Lande und aus deines Vaters Hause / so tapffer ausübe. In Summa / sagt er unter andern / sie fand in keinem Dinge einig Vergnügen / als allein in der vollkommenen Göttlichen Gelassenheit. Damit sie sich aber in ihrem Vorsatze desto mehr befestigen möchte / erneuerte sie ihr Versprechen zum öfftern auff folgende Weise:

Gelassenheit.

Ich sage heute ab aller menschlichen Empfindlichkeit und meinem eigenen Willen / und behalte mir allein die Sorge für meinen Geist öffters zu GOtt zu kehren / welchem ich mich auff ewig überlasse.

Einige Zeit hernach nöthigte man sie auch ein Hauß ihres Ordens zu Grenoble auffzurichten. Da sie dieses durch Beyhülffe des Bischoffes von Geneve zu Wercke gerichtet hatte/ wurde sie bald darauf von ihrem Bruder dem Ertz-Bischoff ersuchet/ nach Bourges zu kommen/ und auch allda ein solches Stifft zu veranstalten. Da sie denn sechs Monate mit Auffrichtung desselben zubrachte. Zur selbigen Zeit hielten viele vornehme Personen bey mehrerwehntem Bischoffe an/ daß er auch zu Paris diesen Orden einführen möchte. Zu solchem Ende rieff er die Mutter von Chantal dahin. Der Ertz-Bischoff von Bourges/ welcher ihm selbst die Hoffnung gemacht hatte/ seine Schwester viele Jahre bey sich zu behalten/ widersetzte sich dieser Reise mit aller Macht/ so gar/ daß er auch in seiner gantzen Diœces denen an der Parisischen Land-Strasse liegenden Oertern verbot/ daß sie ihr weder mit Wagen noch Pferden helffen solten. Allein sie ließ sich dieses alles nichts anfechten/ sondern sagte zum Ertz-Bischoffe/ daß sie beschlossen hätte/ lieber zu Fuße dahin zu gehen/ als ihrem Directori nicht zu gehorsamen. Durch diese ihre ungemeine Tugend ließ sich der Ertz-Bischoff bewegen in ihre Reise zu willigen/ wozu er ihr seinen eigenen Wagen gab/ um sie biß nach Paris zu führen/ allwo sie den Sontag nach Ostern 1619. ankam.

Der Frau von Chantal arbeitsame Ubungen.

Reise nach Paris.

Als sie daselbst angelanget war/ hatte der heilige Bischoff gleich mit unterschiedlichen Personen zu streiten/ welche sich ihrem Vorhaben widersetzten/ und muste noch drey Wochen zubringen/ ehe er solche Hindernüße überwinden kunte. Hierauff geschahe die Einweyhung durch den heiligen Bischoff den 1. May.

Nachgehends verhieng die heilige Vorsehung GOttes/ daß sie mitten in einer so grossen und mit allem Uberfluß versehenen Stadt offt an allen nothwendigen Dingen Mangel leyden musten/ und solcher gestalt durch alle Prüfungen der Heiligen durchgeführet wurden. Allein ihre Gedult und Demuth überwand alles Leyden/ und brachte viel Leute auff die Gedancken/ daß sie glaubten/ man thäte in ihrem Orden ein Gelübde so wohl von bemeldten zwey Tugenden/ als von der Armuth/ Keuschheit und dem Gehorsam. Hierauff muste der heilige Prelat wiederum zurück in seine Diœces gehen/ und ließ dahero die ehrwürdige Mutter de Chantal zu Paris alleine.

Diese Abreise war ihr ein harter Streich. Sie wurde gantz von allem Rath und Trost entblösset/ und sahe wol zuvor/ daß des Bischoffs

Abwesenheit ihr noch vielmehr Ungemach zuziehen würde / als dasjenige
Gilden die sie allda betroffen. gewesen / so sie bereits ausgestanden hatte. Und so gieng es auch in Warheit. Denn nachdem ihr heiliger Director abgereiset war / verdoppelte sich gegen sie der Widerspruch und Widerstand von allen Seiten / wodurch ihre Großmüthigkeit und Tugend auffs äuserste geprüfet wurde. Allein GOtt war ihre Stärcke und Krafft / und brachte es endlich dahin / daß diejenige / welche sie auffs grausamste verfolget hatten / sie hernach auffs höchste bewundern und respectiren muſten.

Nachdem die Mutter von Chantal bey nahe drey Jahr Superiorin zu Paris gewesen war / hoffeten ihre Töchter sie noch andere drey Jahre zu behalten; allein sie hielte für nöthig / wieder zurück nach Annecy zu gehen / und war dahero Willens ihr Ampt auffzugeben / nachdem sie vorhero P. Vincentium den General-Missionarium zum geistlichen Vater dieses Hauses erwehlet hatte. Den Abend vorhero ehe die Mutter Chantal abreisete / hielte sie zu denen geistlichen Töchtern folgende kräfftige Rede:

Ihre Abschieds-Rede. „ Ich bitte euch meine lieben Töchter seyd demüthig und niedrig „ in euren Augen. Wir sind ohne dem die Allerkleinesten / weil wir „ zu allerletzt in die Kirche GOttes kommen sind. Gedencket ja stets „ hieran / und lasset es euch lieb seyn / wenn man euch verachtet. Wenn „ ihr dieses nicht in acht nehmen werdet / so werdet ihr den Geist eures „ Ordens verlieren. Seyd demnach ja demüthig. Beweiset aber eine solche Demuth / welche die Frucht eines vollkomenen Gehorsahms hervorbringe.

Gehorchet GOtt in euren Obern; gehorchet ihm durch Beobachtung eurer Regeln; gehorchet ihm in einer gäntzlichen Gelassenheit / so / daß ihr allezeit mit denen Schickungen seiner heiligen Vorsehung zu frieden seyd.

Seyd gelinde / einfältig und verträglich. Eine halte der andern ihre Fehler zu gut. Fühlet ihr in euch Widerstand gegen das Gute / so kämpffet dagegen / und überwindet alles Böse. Ein eintziges in Demuth / Unterthänigkeit und Gehorsam verrichtetes Werck / ist würdig einer seligen Ewigkeit / ungeachtet sich der hochmüthige und stoltze Geist darwider setzet.

Als sie von Paris abreisen wolte / befahl ihr der Bischoff durch eine
Ihr Umgang mit andern wird gesegnet. gewisse Abtey zu gehen / umb daselbst einige Mißbräuche abzuthun: Welches sie denn that / und in wenig Zeit durch ihr Gebeth / gute Lehren /

Freund-

Freundligkeit und gutes Exempel es dahin brachte/ daß sie nicht allein in diesem Hause eine genaue Beobachtung guter Regeln wieder anrichtete/ sondern auch eine grosse Liebe bey diesen geistlichen Schwestern gegen sich erweckte.

Von dar gieng sie nach Burgundien/ und sprach unterwegens in allen Häusern ihres Ordens/ welche an der Landstrasse lagen/ ein/ als zu Orleans, Bourges, Nevers und Moulins, in welchen allen sie/ als eine lebendige Regel und Richt-Schnur des Lebens/ angesehen ward/ deren Exempel ihnen viel nützlichere Lectiones gab/ als alle ihre Bücher.

Als sie zu Moulins war/ schrieb ihr der heilige Prälat; daß sie nach Dijon gehen/ und daselbst ein Hauß ihres Ordens aufrichten/ und die Jungfrauen/ die er ihr zu solcher Stifftung zu senden würde/ daselbst erwarten solte.

Diesem Befehl gehorchte sie/ und reisete nachgehends demselbigen zu folge nach Dijon/ allwo sie von allen Ständen mit ungemeinen Freuden/ und Ehr-Bezeugungen empfangen wurde. Ihre Reise nach Dijon.

Sie suchte zwar allezeit im Verborgen zu seyn/ und wolte gerne in der Stille leben; allein GOtt erfüllete immer an ihr den Evangelischen Spruch/ da es heisset: **Wer sich erniedriget/ der wird erhöhet werden.**

Den 8. May 1622. verrichtete der Bischoff von Langres die Ceremonie der Einweyhung. An diesem Tage nahmen viel Jungfrauen den Habit an. Hierzu verfügte sich auch die Präsidentin Le Grand, welche damahls schon 75. Jahr alt war/ nichts destoweniger aber unserer heiligen Mutter geistliche Tochter werden wolte/ und sich bey derselbigen bald in grosse Bewunderung setzte.

Man findet einige Briefe/ welche die ehrwürdige Mutter de Chantal in ihrer Anwesenheit zu Dijon/ an den heiligen Franciscum de Sales geschrieben hat/ worinne der inwendige Zustand dieser grossen Dienerin GOttes so herrlich abgemahlet ist/ daß ich nicht vor undienlich achte einige davon hieher zu setzen/ umb ihren Handlungen/ die in diesem Büchlein erzehlet werden/ auch ihre innerliche Gedancken und Meynungen beyzufügen/ welche man nicht besser/ als durch ihre eigene Worte ausdrücken kan.

An den Herrn Bischoff von Geneve.

Einige Briefe derselben.

ICh habe viel Dinge mit euch zu reden/ mein einiger Vater; Allein,

„ich kan mich nicht darauf besinnen/ weil mein Hertz sehr beschweret/ und „mein Geist durch tausenderley Widrigkeiten zerrüttet ist. Jedoch er„freuet mich der heutige Tag/ da ich mir vorstelle/ daß mein lieber Vater „viel Süßigkeiten von denen grossen heiligen Aposteln schöpffen wird/ „die er liebet/ und denen er so wol nachfolget.

„ In Wahrheit/ in diesem Augenblick empfinde ich keine Unruhe „in mir/ GOtt sey dafür gelobet! Denn ich will alles dasjenige/ was „ihm gefället/ und verlange nur seinen heiligsten Willen zu thun. Aus „diesem Centro soll meine Seele nimmermehr schreiten/ sondern darin„ne allezeit bleiben/ GOtt mache mit ihr und mit allen Creaturen in allen „Dingen/ was ihm gefället. Sie soll in allen heiligen Wercken sich ü„ben/ aber darnebst allezeit einfältig in der heiligen Einigkeit des Geistes „mit GOtt bleiben/ ohne auf etwas anders zu sehen/ und für die gantze „Welt/ und sich selbst das heilige Vater Unser beten. Ich glaube/ „daß diese Einigkeit gantz gnug ist; Nichts destoweniger aber werde „ich doch bißweilen von einer Furcht überfallen. Darumb bitte ich „euch/ mein lieber Vater/ theilet mir hierinne guten Rath mit/ und zei„get mir an/ was ich dißfalls und bey allen Begebenheiten thun solle.

„ Wie gehet es doch euch izzund? und was machet man in euerem „armen kleinen Ländgen in diesem izzigen Kriege/ mein lieber Herr und „Vater? Ich werde durch dergleichen Gedancken offt in seltsame Be„wegungen gesetzt. GOtt erhalte euch/ und bringe seine Feinde zum „Gehorsam seines Willens!

„ Ich habe einen sehr grossen Eckel hier zu bleiben/ wiewol nur in „dem untern Theile meiner Menschheit. Denn sonst bin ich durch „GOttes Gnade beständig entschlossen/ allein dasjenige zu wollen/ und „zu thun/ wodurch die Ehre GOttes am kräfftigsten befördert werden „kan. Wenn ich nun in meinem Hertzen fühlete/ daß GOtt mich län„ger hier behalten wolte/ so wolte ich euch solches aufrichtig bekennen. Ihr „seyd mein Vater und mein Richter/ und könnet durch GOttes Gnade „mit mir alles machen/ was euch für meine Seele das Beste zu seyn dün„cket. Soll ich hier bleiben/ so werde ich ein groß Opffer thun. Denn es „dünckt mir/ daß/ wenn wir sterben solten/ ohne euch vorhero nochmals „zu beichten/ ich dadurch in Gefahr vieler Unruhe und Scrupel gera„then dürffte. Allein ich habe schon zu meinem Heylande in der Stille „gesagt/ daß ich seinem allerheiligsten Willen gerne gehorchen/ und

nichts

nichts achten will/ es begegne mir darüber/ was da wolle. Ich will„ mich allein auf seine Barmhertzigkeit verlassen. Solchergestalt nun„ bekümmere ich mich nun nichts weiter/ ohne daß ich mich immer fürch„te/ ich thue meiner Pflicht nicht gnug/ und zwar dieses etwa aus Un„vorsichtigkeit/ und aus Mangel gnugsamer Liebe/ Eifers/ Sorgfalt„ und eines guten Exempels. Allein ich hoffe dieses alles wiederum gut„ zu machen/ wenn ich einmahl wiederum zu euch kommen solte. Das„ jenige/ was mich tröstet/ ist dieses/ daß alle meine Arbeit nach GOttes„ Willen allein zu seiner Ehre gerichtet ist. Betet für mich/ mein eini„ger und lieber Vater.

Meine Seele war gestern mit dem Verlangen nach der Vollkom„menheit dermassen angefüllet/ daß ich solches unmöglich beschreiben„ kan. Ich sehe/ wie GOttes Barmhertzigkeit sich alle Tage aufs neue„ über mich ergeust. O daß ich ihm möchte recht getreu seyn! Zu sol„chem Ende opffere und widme ich seinen göttlichen Willen/ meine See„le von neuen/ und verbleibe in solcher Entschliessung ꝛc.

An eben denselbigen.

Mein liebster Herr und Vater!

Das andere Send-Schreiben.

„Wie groß ist doch dieses Pfingst-Fest/ an welchem GOtt seine„ theure Gaben so überflüßig über die Gläubigen ausgeust! In sonder„heit hat er auch euch auff dieses Jahr guten Verstand mitgetheilet/„ welchen ihr hoffentlich treulich anwenden/ und aus denselbigen auch mir„ in allen Fällen guten Rath mittheilen werdet. GOtt gebe mir Gna„de/ daß ich alle gute Rathschläge/ die ihr mir in seinem Nahmen ertheilen werdet/ treulich ausrichten möge. Helffet mir den Heiligen Geist„ bitten/ daß er meinen neulich-gefasten Vorsatz annehmen und mir al„len Uberfluß seiner Gnade geben wolle/ selbigen vollkömlich zu erfüllen.„ Ich habe deshalben einige Furcht gehabt/ welche mein Fleisch zittern„ gemacht hat; allein mein Hertz bleibt unveränderlich in seinem Ver„langen und Vorsatz/ allein dem anbetens-würdigsten Willen GOt„tes zu folgen. Meine eigene Liebe hat mich ein wenig darüber ange„fochten/ daß ihr auff das/ was meinen Zustand betrifft/ nichts antwor„tet. Ach! Mein GOtt/ wie sehr bin ich noch mit dieser schändlichen„ Eigen-Liebe erfüllet! GOtt wolle selbige vernichtigen! Im übrigen„ bin ich hierinne mehr als zu glückselig/ daß ich meinen Kindern den„

Klage wegen der Eigen-Liebe.

„Schatz euers heiligen Beystandes vor GOtt zu wege gebracht habe/ „welchen ich gegen kein ander Gut vertauschen wolte.

„ Ich empfinde/daß mein Geist gantz frey und über alle maßen „vergnügt ist/ weil er sich in den Händen GOTTes siehet. Ob nun „zwar anbey das übrige Theil meines Wesens allezeit sehr erschrocken ist; „so weiß ich doch/ daß künfftig alles besser werden wird / wenn ich das „thue/ was ihr/ mein einiger Vater/ mir saget/ wie ich denn solches ohne „Zweiffel mit der Hülffe GOttes thun werde.

„ Mein Hertz wolte zwar gerne / wenn ich ihm Freyheit geben „wolte/ äuserlichen Trost suchen; Allein ich gebe ihm solches durchaus „nicht zu. Denn ich wünsche/ in Summa/ nichts anders/ als daß mein „HErr und Heyland allein alles mein Dencken / Lieben und Wollen „würcken möge.

„ Ich empfinde eine überaus grosse Vergnügung darüber/ „weil ich weiß/ daß ihr an diesem Göttlichen Wercke der Liebe GOttes „eyfrig arbeitet/ nach welcher auch ich mit grosser Hefftigkeit seufftze.

An eben denselbigen.

Das dritte Send Schreiben.

ICh habe anitzo einen viel grössern Eckel an mir/ als sonst. Ich wancke in allen Dingen mit grosser Hertzens-Angst von einer Seite „zur andern. Die Gegenwart GOttes/ welche mir sonst unaussprech- „liche Vergnügung gab/ erfüllet mich anitzo mit lauter Furcht und Zit- „tern. Es düncket mir/ ob sehe das Göttliche Auge mit lauter Zorn „auff alle meine Gedancken/ Worte und Wercke/ welches mich so sehr „ängstiget/ daß mir der Tod erträglicher zu seyn scheinet/ als dieser Zu- „stand. Ich fürchte alles/ wiewohl nicht deßwegen/ daß ich mir selbst „schade/ als mir selbst; Sondern dieses fürchte ich / daß ich meinem „GOtt mißfalle.

„ Es kömmt mir vor / als ob sein Beystand von mir entfernet „sey/ welches verursachet hat/ daß ich vergangene Nacht in grossem E- „lend zubracht/ und darinne nichts anders gethan/ als nur immer aus- „geruffen habe: Ach! Mein GOtt/ mein GOtt/ warum hast du mich „verlassen! Bey Anbrechung des Tages hat mich GOtt empfinden „lassen/ wiewohl fast gantz unvermerckt ein klein Lichtgen in dem öber- „sten Theile meines Geistes/ welches aber kaum eine Minute gewähret „hat; worauff mich die Unruhe von neuem überfiel / und mich gantz

verwirrete. Immittelst habe ich allezeit (wiewohl fast ohne alle Empfindung) ausgeruffen: Ja/ HErr / vernichtige mich doch/ reiße/ schneide und brenne alles ab/ was du wilt / ich bin gantz dein.

Sehet/ mein lieber Vater/ hiemit habe ich mein schwaches Hertz vor euch ausgeschüttet; ihr werdet ihm zu Hülffe kommen/ wo es euch beliebet.

Das vierdte Schreiben.

An eben denselbigen.

MEin liebster Herr und Vater; ich sehe mich in euerer Abwesenheit von allen demjenigen/ was mir sonst am köstlichsten geschienen hat, entblösset. Das Scheer-Meßer hat sehr scharff geschnitten und ist weit hinein gedrungen; allein euere Worte haben meiner Seelen eine grosse Krafft gegeben/ da ihr mich versichert/ daß euch sehr lieb wäre, zu hören/ daß ich vor GOtt gantz entblösset/ darstünde. Ich bin nun mit guter Hoffnung und tapfferen Muth angefüllet/ so/ daß ich in dieser Entblössung so lange bleiben will/ als es ihm gefallen wird. Darum bin ich gantz stille/ und sage von Grund meiner Seelen: Gelobet sey derjenige/ der mich bloß gemacht hat!

Es schiene mir in verwichenen Tagen/ ob habe GOTT diejenige Süßigkeit gantz hinweggenommen/ welche sonst die Empfindlichkeit seiner angenehmen Gegenwart zu verursachen pflegt. Heute bin ich auch sehr bloß/ und fast noch mehr/ wie sonst/ so daß mein Geist nichts hat/ worauff er sich stützen/ und worinne er ruhen möge. Vielleicht setzt der liebe GOtt seine heilige Hand an alle Theile meines Hertzens, umb es gantz und gar zu entblössen. Nun sein heiliger Wille geschehe! Ihr werdet euch erinnern/ mein lieber Vater/ daß ihr zu mir allezeit gesagt habt: Meine Tochter/ ich will euch aller Dinge berauben: Diese selige Zeit ist nun kommen / wie mich dünckt. Zwar scheinet mir dieses eine sehr grosse/ schwere und fast unmögliche Sache zu seyn: allein der Gnade GOttes ist alles möglich. Alle Ehre gehöret ihm/ und müsse ihm auch auff ewig gegeben werden. Allein/ mein lieber Herr und Vater/ habt ihr mir auch Erlaubnis gegeben/ mit euch in solcher Vertraulichkeit zu reden/ und mich dadurch zu erqvicken? Es scheinet mir/ daß ich nichts anders thun / gedencken/

bey

„begehren oder wollen dürffe/ als allein dasjenige/ was mir wird befoh-
„len werden/ umb in allem gehorsam zu seyn/ welches meinem von Na-
„tur herrsch-süchtigen independenten und ungestümen Geiste sehr hart
„ankommt. Nun/ lebet wol/ mein Herr und warhafftiger Vater/
„GOtt erhalte euch allezeit in seiner Liebe!

Ihre Abreise von Dijon.

Nachdem die ehrwürdige Mutter de Chantal sechs Monate zu Dijon geblieben war/ muste sie von dar weg gehen um andere Stifftungen zu befördern. Sie machte die Mutter Favre zur Superiorin und reisete mit grossen Freuden von Dijon ab/ weil sie nehmlich ein Hauß ihres Ordens an ihrem Geburths-Orte so glücklich auffgerichtet hatte.

Als sie zu Lion ankam/ fand sie den Herrn Bischoff von Geneve daselbst/ welcher nur hindurch reisete. Sie verschoben ihre Unterredung biß auf eine gelegene Zeit/ nehmlich biß nach vollbrachter Reise/ welche sie nach Saint Estienne, und nach Montferrand zu thun hatte.

Bey ihrer Zurückkunfft gieng sie wiederum durch Lion. Weil nun damahls gleich das Parlament daselbst gehalten wurde/ konte der heilige Prälat sich nicht entbrechen/ wegen einiger Geschäfften seiner Diœces dahin zu gehen. Als nun die Ehrwürdige Mutter de Chantal ihn aufs neue daselbst fand/ wurde sie darüber hoch erfreuet. Sie hatte ihm von einer vierdtehalb-jährigen Abwesenheit Rechenschafft zu thun/ und ihm viele Dinge zu communiciren/ die sie von der Bestätigung und dem Fortgang ihres Ordens aufgezeichnet hatte.

Wenig Tage hernach befohl er ihr nach Grenoble/ Valence und Belai zu gehen/ und ihre Häuser zu besuchen/ anbey den Verlaß machende/ daß er sich mit ihr wegen ihres inwendigen Zustandes unterreden wolte/ wenn sie wiederum zurück nach Annecy kommen seyn würde.

Ihre Reise nach Grenoble.

Als sie nach Grenoble kam/ begab sie sich kurtz vor dem Weynacht-Feste ein wenig in die Stille. Da sie nun an dem Tage der unschuldigen Kindlein im Gebeth begriffen war/ und unter andern auch für ihren heiligen Director betete/ hörete sie eine Stimme/ welche zu ihr also sprach: Er ist nicht mehr. Allein sie nahm diese Worte in einem fäurlichen Verstand an und sprach: Ja/ mein GOtt es ist wahr/ er ist und lebet nicht mehr in sich selbst/ sondern lebet für euch/ und zu dem Ende daß er mich in euch leben mache. Hierauf dachte sie nicht weiter an diese Worte.

Nachdem das Weynacht-Fest vorbey war/ gieng sie nach Belai/ allwo sie zwey Tage vor den H. Drey-Könige-Fest ankam. Als an diesem

sem Fest-Tage ihr Beicht-Vater den Tod des heiligen Prälaten von Grenoble erfahren/ hielt er davor/ nachdem er die ehrwürdige Mutter de Chantal Beichte gehöret/ und ihr das Abendmahl gereichet hatte/ daß es nun Zeit wäre/ ihr davon Nachricht zu geben. Zu solchem Ende gab er ihr einen Brieff von dem Bischoffe von Geneve/ des verstorbenen heiligen Prelaten Bruder und würdigen Successore/ und sprach anbey also: Meine liebe Mutter/ wir müssen allein dasjenige wollen / was GOtt will. Als sie nun den Brieff eröffnete/ empfand sie in sich (wie sie selbst bekandte) ein grosses Zittern/ und traff darinne die Erklärung der zu ihr gesprochenen Worte / er ist nicht mehr/ an. Hierauff rieff sie aus und sprach: Ach! nichts kan mir bitterer scheinen / als mein Schmertz/ und nichts süsser/ als dein Wille/ O heiliger GOtt! Als sie sich nun folgends sehr bemühete/ ihre Thränen einzuhalten/ würden selbige sie bey nahe erstücket haben/ woferne sie nicht ihr Beicht-Vater ermahnet hätte ihr dißfalls keine Gewalt anzuthun.

Als sie in ihr Hauß zu Annecy kam mit einem schmertzen-vollen Hertzen und anbey ihre Töchter in Thränen zerfliessen sahe/ kunte sie mit denen selbigen kein Wort reden/ sondern führete sie nur vor das heilige Sacrament/ umb daselbst allein den Trost zu suchen / welchen eine innigst-betrübte Seele hoffen kan.

VI. Die Frau von Chantal beschreibet das inwendige Leben des verstorbenen Bischoffes.

EHe noch die ehrwürdige Mutter de Chantal zu Annecy ankommen war/ hatten sie ihre Töchter mit Genehmhaltung ihres geistlichen Vaters zur stetigen Superiorin ihres Hauses erwehlet. Allein sie erklärete sich öffentlich in voller Versammlung des Capitels/ daß sie in diesen Mißbrauch ihrer Regel durchaus nicht bewilligen wolte/ als nach welcher die Superiorinnen nur drey Jahr lang solch Ampt verwalten solten/ und nahm also dieses Ampt nicht anders / als unter dieser Bedingung an. Der Frau von Chantal Demuth.

Ein gewisser Geistlicher / welcher Provincial in seinen Orden war/ zu welchem die ehrwürdige Mutter de Chantal ein gutes Vertrauen hatte/ bath sie damahls/ daß sie ihm doch schreiben möchte / was sie von dem inwendigen Zustande des heiligen Bischoffs wüste. Sie

wolte dieses nicht gerne thun/ und zwar aus sonderbahrer Demuth; Jedoch that sie es endlich aus Gehorsam und Unterthänigkeit / und zwar auff eine solche Weise/ welche gnugsam anzeiget/ daß man von denen Würckungen der Göttlichen Liebe in dem Hertzen dieses grossen Heiligen nicht reden kan/ wie sie gethan hat/ wenn man nicht selbst davon durchdrungen ist.

An den Ehrwürdigen Vater N. N. Provincial.

Sie beschreibet den innern Zustand des verstorbenen Bischoffes.

„EHr befehlet mir eine Sache/ mein ehrwürdiger Vater/ welche über mein Vermögen gehet. Ich bekenne euch einfältig/ daß ich „keine gnugsame Krafft habe/ mich davon gebührend auszudrücken. „Jedoch will ich aus schuldigen Respect gegen euern Befehl vor den „Augen GOttes dasjenige schreiben/ was ich weiß / und gesehen habe. „Ich habe an meinem seligen Herrn und Vater eine Gabe des vollkommenen Glaubens erkannt/ welche mit einer grossen Klarheit/ Gewißheit/ Empfindlichkeit und ungemeinen Süßigkeit vergesellschafftet war. Er hat mit mir davon unvergleichliche Discurse gehalten/ „und zu mir einstens gesagt/ daß ihn GOTT mit vielen heilsamen Erkänntnissen begnadiget hatte/ wovon sein Leben und seine Wercke zeugen. Der liebe GOtt hatte in den Mittel-Punct dieser heiligen Seele/ oder (wie er selbst zu reden pflegte) in das Innerste seines Geistes „ein so klares Licht gegeben/ daß er mit einem einfältigen Gesicht die „Wahrheiten des Glaubens und ihre Vortrefflichkeit einsahe/ welches „verursachte/ daß in seinem Willen immerdar eine brünstige Liebe gegen GOTT war/ ungeacht er immerfort mit vielen äußerlichen Geschäfften überhäufft war; Denn er hielt seinen Geist stets in einer innerlichen Einsamkeit/ welche ihn nicht einen Augenblick die Gegenwart GOttes verlihren ließ.

Innerliche Einsamkeit.

Er sagte / daß der wahre GOttesdienst darinne bestünde/ „wenn man GOtt allezeit Gehorsam wäre/ und ihm nachfolgete ohne Gesuch einiges Trostes/ und ohne einige Empfindlichkeit sonderbahrer Freude/ nur mit einem nackenten „und einfaltigen Glauben. Er hat offt zu mir gesagt / daß er nicht acht drauff gäbe/ wenn er inwendigen Trost empfünde / oder

Arth des wahren Gottesdienstes.

wenn

wenn er gar keinen hätte; Gäbe ihm der liebe GOtt einige süsse Em-„
pfindungen/ so nähme er selbige in Einfalt an; gäbe er ihm aber nichts„
davon/ so dächte er auch nicht daran. Allein die Wahrheit ist/ daß„
er insgemein grosse innerliche Süßigkeiten hatte. Seine Arth zu be-„
ten war also beschaffen/ daß er sich gantz demüthig/ klein und niedrig„
mit einer sonderbahren Ehrerbiethigkeit und Vertraulichkeit vor GOTT„
aufführete.

Viel Jahre vor seinem Abschiede hat er fast nicht so viel Zeit ü-„
brig/ daß er sein Gebeth thun kunte. Als ich ihn einstens fragte/ ob er„
sein Gebeth verrichtet hätte/ sprach er/ nein/ und satzte hinzu/ daß er sich„
allezeit beflisse mit GOtt vereiniget zu seyn/ und daß/ **wenn wir zum„ Thätiges Gebeth.**
**Dienste unsers Nechsten mit einigen Geschäfften beladen„
wären/ wir solche Arbeit vor das beste Gebeth halten solten.„**
Ja darum kan ich ohne Unwahrheit sagen/ daß sein Leben ein stetiges„
Gebeth gewesen/ nehmlich wegen der stetigen Vereinigung seiner See-„
len mit GOtt.

Er war zu einer solchen Vollkommenheit gelanget/ daß er nichts
mehr wolte/ noch liebte/ noch sahe/ als allein GOTT in allen Dingen/„
und sagte einstens zu mir im Vertrauen/ daß nichts auf der Welt wäre/„
welches sein Gemüth von der Betrachtung Gottes abziehen/ oder sein„
Hertz dermassen einnehmen könte/ daß er etwas anders verlangen oder„
wollen solte/ als allein ihm zugefallen.„

Diese Liebe des Göttlichen Willens war in ihm desto herrlicher„
und reiner/ weil seine heilige Seele sich selbst nicht betrügen kunte/ und„ Seine Erleuch-
zwar solches wegen des überaus klaren Lichts/ welches GOtt in sie ge-„ tung.
gossen hatte/ in welchem er alle Bewegungen der Eigenliebe entstehen„
sahe/ die er alsobald mit grosser Treue ausrottete/ wodurch er dann im-„
mer inniger und genauer mit GOtt vereiniget wurde.„

Ich habe ihn offt sagen hören/ daß er mitten in den schwereſten An-„
fechtungen eine unaussprechliche Süßigkeit empfünde/ und daß ihm„
durch diese angenehme Vereinigung auch die allerbittersten Dinge„
schmackhafft gemacht wurden.„

Aus dieser so vollkommenen Vereinigung entsprossen seine unge-„
meine Tugenden und seine grosse und allgemeine Gelassenheit bey allen„
Begebenheiten. Er practicirte nach dem Buchstaben dasjenige/ was„
er mit wenig Worten lehrete/ nehmlich folgende wenig bekandte/ und„
doch sehr nützliche Lection:

Bittet nichts/ verlanget nichts und schlaget auch nichts aus.

Gleichheit des Geistes.

„ Seine Gleichheit des Geistes war gantz unvergleichlich. Niemand hat ihn jemahls zornig gesehen/ ungeacht er ein lebhafftes und „gantz feuriges Temperament hatte.

„ Er war eine allgemeine Zuflucht/ Hülffe und Beystand aller Betrübten und Elenden.

„ Der Friede seines Hertzens war Göttlich/ denn er war gegründet „in der vollkommenen Tödtung seiner Begierden und in der gäntzlichen Unterwerffung/ womit sich seine Seele GOtt untergeben hatte.

„ Er sagte öffters zu uns/ daß/ wenn er noch einmahl gebohren werden/ und von neuen in die Welt kommen könte/ er alle Menschliche „Klugheit gäntzlich verachten/ und unter die Füsse treten wolte/ umb sich „gleich von der Zeit an des sich äusserden ersten Gebrauchs seiner Vernunfft zur göttlichen Vorsehung führen zulassen. Zu solcher gäntzlichen Ubergebung und Verleugnung führete er alle Seelen/ die er regieret/ als auf den sichersten Weg des vollkommenen Lebens.

Abtödtung seiner Vernunfft.

„ Wenn er nach der Menschlichen Klugheit sahe/ daß dieses oder jenes ein unmögliches Werck wäre/ blieb er dennoch beständig in seinem „Vertrauen gegen GOtt/ und hoffte niemahls gewisser einen glücklichen Ausgang/ als wenn er keine andere Stütze hatte/ „worauf er sich verlassen kunte/ als allein die göttliche Versehung. Dannenhero behielt er allezeit ein gleiches Gemüth und „war immer vergnügt.

„ Er wolte nicht/ daß man wünschte von allen Affecten und Begierden befreyet zu seyn/ sondern nur/ daß man sich bemühen solte selbige zu überwinden.

„ Ich habe niemahls eine so tapffere und großmüthige Seele gesehen/ als ihn/ allerley Mühseligkeit auszustehen und die ihm von GOtt „eingegebene Wercke getrost fortzusetzen. Wenn uns unser HERR „(pflegte er zu sagen) ein Geschäffte auffleget/ so müssen wir alles/ so „viel an uns ist/ versuchen alle Schwürigkeiten aus dem Wege zu heben/ „und hernach den Ausgang mit stillem Gemüthe erwarten.

„ Die Stärcke seines Geistes hat sich in seiner beständigen Tugend „gnugsam geäusert. Niemand hat an ihm wahrgenommen/ daß er von „einer Tugend geredet/ und dieselbige selbst nicht geübet habe.

Wer

„Wer ist derjenige/ der jemahls gesehen hat/ daß seine Gedult über„
„wunden worden? Wer hat gespüret/ daß sein Antlitz zu einer Zeit nicht„
„so erbar und freundlich gewesen/ als zur andern; oder daß seine Seele„
„sich gegen jemand erbittert habe?„

Sanfft- und Demuth.

„Niemahls hat er gegen jemand etwas aus Bitterkeit gethan. „
„Man wird auch schwerlich ein so sanfftmüthiges/ aufrichtiges/ demü„
„thiges/ gütiges/ und freundliches Hertz gesehen haben/ als das Seinige„
„war.„

„O wie groß und herrlich war nicht seine Klugheit/ und seine bey„
„des natürliche und über-natürliche Weißheit.„

„Er hatte einen lebhafften/ reinen und allgemeinen Verstand/ so/„
„daß der liebe GOtt nichts vergessen hatte an der Vollkommenheit des„
„Wercks/ wozu seine allmächtige Hand ihn machen wollen.„

Sein äuserlicher Umbgang.

„Er war ein Feind aller Vorstellungen und alles dessen/ welches„
„die jenigen bewundern/ die auf nichts anders/ als allein auf das äuserli„
„che sehen. Er affectirte kein singulares Wesen noch dergleichen Hand„
„lungen/ welche nur der unverständige Hauffe hochhält; Sondern füh„
„rete sich äuserlich nach gemeiner Weise auf/ allein auf eine so göttliche„
„Art/ daß mir in seinem Leben nichts bewunders-würdiger vorkömmt/„
„als eben dieses. Wenn er betete/ das Ampt hielte der den Gottes„
„dienst verrichtete/ sahe er einen Engel gleich! Er machte keine wunderli„
„che Gebärden/ sondern hielte die Augen immerfort bescheidentlich nie„
„dergeschlagen/ und machte keine andere Bewegung auser denen/ wel„
„che nöthig waren. Wer um solche Zeit auf ihn acht gab/ wurde un„
„fehlbar von Andacht gerühret/ insonderheit/ wenn er consecrirte.„

Sein kräfftiger Vortrag.

„Er hatte eine sehr hitzige Liebe zu dem heiligsten Sacrament. Die„
„ses war sein warhafftes Leben und seine Krafft. Seine Andacht aber„
„bey diesen hohen und heiligen Geheimnisse/ kan ich unmöglich nach„
„Würden beschreiben.„

„Alles war in dieser Seelen ruhig und ordentlich. Es war darin„
„ne nichts/ als Reinigkeit/ Demuth/ Einfalt und Einigkeit des Geistes„
„mit GOtt. Mann wurde sehr gerühret/ wenn man ihn von GOtt„
„und von der Vollkommenheit reden hörete. Er bedienete sich so deut„
„licher und verständlicher Worte/ daß er auch die subtilesten und dun„
„ckelsten Worte aufs Begreifflichste vorstellen könte. Deßgleichen hat„
„auch jederman erkandt/ daß ihm GOtt eine gantz sonderbare Gabe bey„
„geleget die Seelen zu führen. Er drang sehr tieff in den innersten„

„Grund der Hertzen/ und regierete sie mit einer ungemeinen Geschicklig-
„keit und Liebe. Hiebey erwieß er sich unermüdet/ und ruhete nicht
„eher/ als biß er die beängstigten Gewissen wiederumb in Ruhe gesetzt
Gemeine Liebe. „hatte. Dieser Eyfer für das Heyl der Seelen war/ nach meinem Be-
„dünckẽ/ die herrschende Tugend an meinem seeligen Vater. Ich
„habe offt gesehen/ daß er den Dienst/ welcher GOtt unmittelbar an-
„gehet/ verlassen/ und demselbigen den Dienst des Nechsten vorgezogen
„hat/ wenn er zu jenem nicht unumgänglich verpflichtet gewesen. Ach
„GOtt wie liebreich/ freundlich und hülffbegierig war er gegen seinen
„Nächsten! wie viel Arbeit nahm er um desselben Willen über sich! In
„Summa/ er hat sich darinne gantz verzehret.

„Mit einem Wort/ mein ehrwürdiger Vater/ ja/ mein seliger Va-
„ter war ein lebendiges Bildniß unsers HErrn JEsu CHristi. Denn
„in Wahrheit die Ordnung und Beschaffenheit dieser heiligen Seelen
„war gantz übernatürlich und Göttlich. GOtt gebe mir Gnade ihm
„nachzufolgen/ und ihn dermahleins in der Herrligkeit zu schauen ꝛc.

Seine Schrifften. Hierauff suchte unsere heilige Mutter mit vielem Fleiß alle Schrifften des heiligen Bischoffs zusammen/ umb sein Leben daraus beschreiben zu lassen. Jedoch unterließ sie mitten unter dieser grossen Geschäfftigkeit keine einige von allen Pflichten ihres Ampts/ welches sie/ ob wohl fast wider ihren Willen/ in ihrem Orden führete. Sie fuhr unterdessen immer fort viel neue Häuser ihres Ordens auffzurichten / wozu sie von allen Seiten erbeten wurde. Zur Auffrichtung des Hauses zu Marsilien fertigte sie einige Töchter ihres Hauses ab; nach Chambery aber nahm sie sich vor in eigener Person zu reisen/ allwo sie gleichfalls eines auffrichten solte/ wie der Printz Thomas schon vorlängst verlanget hatte. Derselbige schickte ihr seine Carosse und wolte sie mit grosser Pracht empfangen lassen. Allein unsere heilige Mutter erhielt von ihm / daß sie ihrentwegen keine Ceremonien anstelleten. Nur bat gedachter Printz dieses einige aus / daß man das heilige Sacrament in der Capelle des zur bemeldten Stiftung gewidmeten Hauses ausstellen mögte.

Der Frau von Chantal Fleiß in Auffrichtung mehrerer Häuser.

Höchst ermeldter Fürst erwieß diesem Hause viel Gutthaten/ und beehrete es stets mit seinem Schutz. Die Ehrwürdige Mutter de Chantal blieb hieselbst vier Monate / und kam sodann wiederum zurück nach Annecy kurtz vor Pfingsten/ um welche Zeit die Aeltesten Superiorinnen des Ordens eine Versammlung anstellen wolten / zu welchem Ende sie

denen

denenselbigen Ordre gegeben sich zu Annecy einzufinden. Nachdem nun diese Ehrwürdige Mutter daselbst angelanget waren / suchten sie nebst unserer Heiligen alles zusammen / was der heilige Bischoff zur Vollkommenheit ihres Ordens aufgesetzt hatte / und machten daraus ein Buch / welches sie ihr Coutumier oder Rituale nenneten. Hiebey brauchte die Ehrwürdige Mutter de Chantal diese Vorsichtigkeit / daß sie nichts anders hinein setzen lassen wolte / als allein dasjenige / welches entweder ihr heiliger Stiffter mit eigener hand aufgeschrieben / oder was unter ihm practiciret worden / woraus sie Regeln machte / die sie nach dem Sinne des heiligen Bischoffs mit allem von denselbigen ihr eingepflantzten Eyfer allezeit practiciren lassen.

Dieser ihre Arbeit ist nicht allein ihrem Orden / sondern auch der gesammten Kirche / nützlich gewesen. Sie hat auch mit grossem Fleiß des gedachten heiligen Prelaten Briefe / Gespräche / Meditationes und Predigten drucken lassen. Lässet des Bischoffs Schrifften drucken.

Sein schön Buch von der Liebe GOttes ist für sie geschrieben worden / welches er am Ende der Vorrede des besagten Buchs mit diesen Worten anzeiget:

Gleich wie diese Seele (spricht er) bey mir in sehr grossen Wehrt ist / welches GOtt allein weiß; Also hat sie meine Seele in diesem Stück sehr kräfftig aufgemuntert.

Uber dieses würden wir auch unserer heiligen Mutter noch ein ander schön Werck zu dancken haben / woferne sie nicht aus grosser Demuth alle an den heiligen Prelaten geschriebene Briefe verbrannt hätte / die ihr bey desselbigen Tode wiederum eingehändiget wurden / und von ihm mit allem Fleiß verwahret worden waren / umb sie mit der Zeit / als einen unschätzbahren Schatz (wie er sie selbst nennet) ans Licht zu geben. Und verbrennet ihre eigene.

Im Monat April 1626. unternahm die ehrwürdige Mutter de Chantal, welche aus grossem Eyfer öffters ihrer Gesundheit nicht verschonete / die Stifftungen zu Tonon und Rumilli in Savoyen. Bald hernach richtete sie das Haus zu Pont à Mousson in Lothringen auff. Als sie dahin reisete / gieng sie durch Besançon allwo ein Theil von denen Bürgern dieser Stad sie mit grossem Eyfer bath / ein Hauß ihres Ordens daselbst auffzurichten / welchen sich aber viel andere widersetzten. Aufrichtung noch mehrerer Häuser.

Weil

Weil nun unsere heilige Mutter zu keiner Uneinigkeit und Zwietracht anlaß geben wolte/ ließ sie es dazumahl dabey bewenden / daß sie aus mehr als 80. Frauens-Personen/ die sich bey ihr angaben/ um ihre geistliche Töchter zu werden/ 36. erwehlete/ und denenselbigen die Verheissung that/ daß sie einmal ihre Töchter werden solten/ und zwar nicht allein in ihrem Orden/ sondern auch in dem Hause/ welches sie/ ungeacht es damahls noch kein Ansehen dazu hatte/ in bemeldter Stad auffzurichten hoffte. Dieses geschahe auch würcklich / so/ daß besagte Personen allezusammen an diesem Orte professiõn thaten. und also iedermann glaubte/ daß diese Wahl der Mutter de Chantal mehr ein Göttliches Eingeben/ als menschliches Vornehmen gewesen wäre.

Nachdem sie drey Tage zu Besançon geblieben war/ gieng sie weiter fort nach Lothringen. Als sie zu Pont à Mousson ankam/ fuhr ihr Madame d' Araucour entgegen/ und nahm sie in ihr Hauß auff / worinne die ehrwürdige Mutter sich nicht ohne Seegen auffhielt. Denn unterdessen/ da man alle Anstalt machte zur Auffrichtung des geistlichen Hauses/ deren Stifftẽrin Madame d' Araucour seyn wolte/ bemühete sich die heilige Mutter mit so grosser Klugheit und Sanfftmuth einen grossen Proces/ so in dieser Familie geführet wurde / beyzulegen/ daß sie glücklich ihren Zweck erreichte und also / dieses Hauß wiederum in Friede setzte/ worauff sie ihr geistliches Werck mit gewöhnlichem guten Succes verrichtete/ und von dem Hertzoge und der Hertzogin von Lothringen/ wie auch von allen Herrn und Damen des Landes/ mit so vielen Ehrbezeugungen überschüttet und von iedermañ dermassen respectiret wurde/ daß sie sich von dar eilends fortmachen muste / wobey sie zu einer von ihren geistl. Töchtern also sprach: Auff/ mein Kind/ lasset uns unsere Seele erretten/ man irret hier in mir/ indem man nicht erkennet was ich bin/ ja auch ich selbst solches bey dergleichen Umständen gar leicht vergessen könte. Ungeacht sie nun beydes von kleinen und grossen sehr inständig ersuchet wurde/ daselbst zu bleiben; Ließ sie sich dennoch dadurch nicht bewegen/ sondern kehrete wieder zurück nach Annecy, um an der Lebens-Beschreibung ihres heiligen Directoris weiter zu arbeiten.

Frau von Chantal wird sehr geehret;

Wie sie sich dabey verhalten.

Der hiezu ernennte Commissarius P. Dom Just damahliger Bischoff von Geneve/ hielt nebst ihr zu Rom noch um zween andere Commissarios an. Nachdem nun hiezu der Ertz-Bischoff von Bourges

und

und Bischoff von Belai ernennet worden / kamen sie im Früh-Jahr 1627. zu Annecy an.

Alsbald hernach der König das Governement von Pignerol dem Grafen von Toulonjon/ ihrem Eydam/ gegeben hatte / gab sie bey dieser Gelegenheit in einem Briefe der Madame de Toulonjon einen sehr nützlichen Unterricht/ wie sie sich in solchem Stande verhalten solte/ welches eine sehr nöthige Erinnerung war. Denn ob man wol insgemein die meisten *Lectiones* und Erinnerungen davon zu geben pflegt/ wie man sich in Creutz und Elend verhalten soll / so ist doch solches nicht so nöthig/ weil die Trübsalen uns fast natürlicher Weise zu GOtt ziehen. Allein bey gutem Glück sind dergleichen Erinnerungen viel nöthiger/ damit man sich nicht dadurch verderben und von GOtt abführen lasse.

An die Madame von Toulonjon.

Ein Brieff an ihre Tochter

„ICh vernehme/ meine liebe Tochter / daß der liebe GOTT allerley „Glückseligkeiten reichlich auff euch ausgiesset. Nun will ich glau„ben/ daß ihr solches/ als eine von GOtt herkommende Gnade / erken„net/ welcher euch selbige zusendet/ nicht/ um euch damit groß zu machen/„ oder sie zur Eitelkeit abzuwenden/ sondern um euch dadurch befördern„ zu lassen im Wachsthum an der wahren Demuth und liebreichen„ Furcht desjenigen/ welcher gibt und wieder nimmt/ wenn es ihm gefäl„let. Sagt mir einmahl/ meine liebe Tochter / ja sagt mirs frey heraus„ und ohne Heucheley/ wie ist eurer Seelen-Zustand hiebey beschaffen?„ Denn ich fürchte mich immer ein wenig/ daß der Uberfluß an weltlichen„ Gütern und Würden euch mit ihren Rauch blenden/ ja gar ersticken„ mögte/ woferne ihr nicht immerdar auff euerer Hut stehet / und euch„ ihre Unbeständigkeit samt der Ungewißheit unsers Abschiedes aus der„ Welt stets vor Augen stellet. Ach! gedencket doch öffters an diesen„ Hingang/ meine liebste Tochter/ und an die selige Ewigkeit derjenigen/„ welche allhier die wahre Seligkeit höher achten / als die kurtzen Augen„blicke der falschen Lüste dieses Lebens. Ach! drücket doch ja fleißig„ diese Wahrheiten in euer Tochter Hertz. Dis ist die beste und beständi„gste Erbschafft / welche ihr derselbigen erwerben und hinterlassen„ könnet. Haltet sie vornehmlich dazu an/ daß sie sich fürchte GOTT„ zu beleidigen/ und die Seeligkeit in seiner Liebe zu leben hochachte. Ihr„ wisset/ meine Tochter/ daß ich mich bemühet/ euch von zarten Kindes„

„beinen an die Liebe in euer Hertz einzupträgen/ und daß ich euch hernach „stets ermahnet habe seinem Willen zu gehorchen / und zwar insonder„heit auch darinne/ daß ihr euern Ehegemahl liebet/ ehret und respecti„ret/ welcher alles dieses wohl verdienet. So beschwehre ich euch nun „bey der Liebe GOttes und bey der Liebe/ die ihr mir schuldig seyd / daß „ihr euch ja nicht durch die zeitliche Güter und Ehren bewegen lasset ie„mand gegen euch zu verachten. Der beständigste Reichthum ist/ Frie„de mit allen Menschen haben.

„ Nehmet diese Ermahnungen von euerer Mutter an/ welche euch „liebet/ als sich selbst/ und hertzlich wünschet/ daß ihr in euerem Stan„de gantz vollkommen seyn möget.

Im folgenden Jahr erwehlete man sie zur Superieurin in ihrem Hause zu Annecy. Weil aber gleich damahls die Pest nicht allein auff dem Lande/ sondern auch in der Stad grassirete / bemüheten sich der Hertzog und die Hertzogin auf alle Weise sie aus dieser Gefahr zu ziehen. Allein sie wolte nicht darein bewilligen / sondern gab zur Antwort/ daß sie sich vielmehr fürchtete für sich zu leben / als für GOTT zu sterben. Solcher gestalt nun blieb sie fest auff ihren Vorsatz durchaus nicht zu weichen. Der Bischoff von Geneve verwunderte sich über ihre Beständigkeit und sprach/ daß die Hertzhafftigkeit der Mutter de Chantal bey dieser Begebenheit ihn gleichfalls auffgemuntert und zu dem festen Entschluß gebracht hätte/ seine Heerde nicht zu verlassen. Die heilige Mutter halff ihm ihrer seits nicht wenig durch ihr Gebeth und Allmosen das gemeine Elend lindern. Dahero auch GOtt/ welcher bereits in dieser Welt alle Liebe hundertfältig wieder vergilt/ denen Ordens-Schwestern ihrer Häuser zu Paris eingab / ihr durch einen Expressen eine grosse Summe Geldes und die besten Preservativ-Mittel wider die böse Lufft zu senden.

Sie scheuet die Gefahr der Pest nicht.

Dieses nun kam ihr gleich zu gelegener Zeit. Denn die heilige Mutter hatte sich durch viele Allmosen und die denen Armen geleistete Hülffe selbst von allen Mitteln entblösset; gestalt sie weder auff sich noch ihre Töchter gedachte / wenn iemand sie um dieses oder jenes Arzney-Mittel ansprach/ sondern sie gab alles weg/ was sie nur hatte.

Wird reichlich geschencket

Diese Pest währete zwey Jahr lang / da dann binnen solcher Zeit der liebe GOTT sie und ihr Hauß gnädiglich davor bewahrete. Zur Danckbarkeit für diese grosse Gnade verdoppelte sie nachgehends

ihren Eyfer in dem Dienst desjenigen/ welcher die Seinigen so wohl belohnet. Desgleichen ließ sie auch ihren neuen Eyfer darinne sehen/ daß sie in ihr Hauß den höchsten Grad der Vollkommenheit einführete.

Im Anfang des 1631ten Jahres schickte sie iemand nach Montpellier, umb daselbst ein Hauß ihres Ordens auffzurichten/und versahe viel andere dergleichen Ordens-Häuser mit ihren Ordens-Schwestern; warum man sie ersuchet hatte/ um an dem Exempel der von ihr aufferzogenen Personen die vollkommene Ausübung ihrer Regeln zu erlernen. Diesen gab sie schrifftlich viele Erinnerungen mit und empfohl ihnen vor allen Dingen die Einfalt in Beobachtung ihrer Ordnungen. Sie sprach zu ihnen: Lieben Kinder wir haben kein Gelübde gethan niemahls zu fehlen/ dieses stehet nicht in menschlichen Vermögen; Hiernach aber sollen wir uns bestreben / daß wir uns gerne straffen lassen/ wenn wir fehlen.

Wozu sie ihre Töchter ermahnet habe.

VII. Die Frau von Chantal leget ihr bißheriges Ampt ab/ und übet sich im Gehorsam.

WEil sich nun die ehrwürdige Mutter de Chantal nach ihrer dreyjährigen Regierung selbst absetzete / und sie sich dazumahl in der Pflicht des Gehorsams befand/ wolte sie selbige mit einer solchen Demuth und Unterthänigkeit beobachten/ als einer neu angetretenen Ordens-Schwester zukömmt. Dahero sagte sie zu ihrer Superiorin, der Mutter de Chatel daß sie sich befürchtete/ sie möchte etwa/ weil sie so lange Zeit regieret/ unterdessen den Gehorsam vergessen haben/ und bat sie derohalben/ daß sie ihr eine Prüfung des Gehorsams auferlegen und anordnen möchte/ was sie einen jeglichen Tag ihren Orden zum besten thun solte.

Ihre Begierde gehorsam zu seyn

Weil nun gleich damahls ihre Superiorinnen vor rathsam hielten/ daß sie eine Reise nach Paris thäte / umb wegen der Sachen ihres Ordens mit unterschiedlichen Bischöffen/ die sich daselbst versammlen wolten/ eine Unterredung zu halten; fragte sie jemand/ was ihr ihr Hertz davon sagte. Mein Hertz (gab sie hierauf zur Antwort) fordert von mir nichts anders/ als den Gehorsam. Nachdem sie nun eine gewisse commission und Ubung des Gehorsams empfangen/ reisete sie hinweg/ und kam im Julio 1634. zu Paris an. Die Gräfin de Saint Paul, der Commentur de Sillery und noch einige andere kamen ihr weit entgegen/ und

Ihre Reise nach Paris.

begleiteten sie biß zum Hause der Heimsuchung auf der S. Antonii-Straße/ allwo alle ihre Töchter sie mit ungemeiner Freude aufnahmen. Des folgenden Tages ließ sie die Herrn Bischöffe bitten/ sich wegen der Verrichtungen/ die sie dahin gezogen/ zu versammlen/ und ersuchte auch zugleich den commentur de Sillery, ihren guten Freund und einen rechten Vater ihres Ordens/ sich gleichfalls dabey einzufinden. Da solches geschehen war/ eröffnete sie ihnen die Ursach ihrer Reise/ deren vornehmsten Zweck dahin gieng/ umb heilsame Anschläge und Mittel zu erfinden/ wodurch die Einigkeit ihres Ordens befestiget werden könte. Nachdem man nun unterschiedliche Vorschläge gethan hatte/ befand man keinen sicherer und besser/ als diesen/ welchen man noch biß izzo unter ihnen mit grosser Liebe practiciret/ nehmlich/ daß sie einander in ihrer Noth beystehen solten/ so daß das leibliche Elend und der Mangel noch biß dato kein Vorwand in diesem Orden hat seyn können/ von der darinne eingeführten guten Zucht und Ordnung etwas nachzulassen.

und ihre Verrichtungen daselbst

Die ehrwürdige Mutter de Chantal brachte den Winter in Pariß zu/ um ihren Töchtern von allen Puncten/ die sie in acht zu nehmen verpflichtet/ allen nothdürfftigen Unterricht zu geben/ weil sich sonst über eines oder das andere einiger Zweifel bey ihnen hätte ereignen können.

Ihr grosser Ruhm/ den sie überall hatte/ zog ihr auch nicht weniger äuserliche Ubung zu. Denn jederman wolte die heilige Mutter sehen und mit ihr reden. Sie erbauete und vergnügte jederman/ und ihre Tugend leuchtete allen dergestalt in die Augen/ daß viel vornehme Leute sich dahin bearbeiteten sie stets zu Paris zu behalten. Allein/ als sie sahe/ daß ihre Gegenwart nicht mehr nöthig wäre/ kunte sie nichts mehr aufhalten. Darum reisete sie im April wiederum ab/ und zog durch alle Häuser ihres Ordens/ welche ihrer Gegenwart nöthig hatten. Als sie zu Authun war/ kam Madame de Toulonjon, ihre Tochter/ deren einiger Sohn todkranck lag/ und bat sie/ daß sie zu ihr kommen/ und ihr Kind durch ihren Segen wiederum heilen möchte. Allein weil der Gehorsam/ wozu die heilige Mutter verpflichtet war/ ihr nicht zuließ zu Welt-Leuten zu gehen/ da sie in einem von ihren Häusern seyn könte/ wolte sie ihren kleinen Sohn durchaus nicht besuchen/ biß daß der Bischoff von Authun ihr Befehl gab/ worauff sie hinging bey ihrer Tochter das Mittags-Mahl zu halten/ hernach aber wiederumb nach Authun kam/ umb daselst des Nachts zu bleiben.

Ihre Rückreise.

Als

Als sie sich nun eine Zeitlang allda aufgehalten hatte/gieng sie wieder zurück nach Annecy, allwo sie gegen Ausgang des Octobers ankam.

In folgenden Jahre/da die Mutter de Chatel drey Jahr Superiorin gewesen war/ erwehlete man aufs neue unsere heilige Mutter. Einige Zeit hernach überhäuffte sie GOtt mit sehr vielen und harten Leyden/gleich wie ers mit seinen Auserwehlten Seelen machen pflegt/deren ausgestandene Pein er in Gedult belohnet; allermassen sie auf einmahl in eine grosse innerliche Angst gerieth/ welche zu beschreiben mir nicht zukomme. So viel aber melde nur hiervon/ daß sie binnen zwey Jahren in aller Stille und ohne alle Ungedult so viel erlitte/ daß sie selbst nicht glaubte (wie sie sagte) daß eine Creatur ohne Verzweiffelung dergleichen ausstehen könte. Innerliche Leiden

Im Jahr 1638. ersuchte sie Ihro Königliche Hoheit/ die Hertzogin von Savoyen inständig/ zu ihr zu kommen/und ein Hauß ihres Ordens zu Turin aufzurichten. Nachdem nun die ehrwürdige Mutter de Chantal von ihren Superiorinnen hierzu Ordre erhalten hatte/ reisete sie im Maymonate ab/ und zwar in einer Gutsche/ die ihr die Hertzogin von Savoyen zuschickte/ welche sie mit grosser Freude empfing/ ihr viel Ehre und Liebes-Bezeugungen erwieß/ und insonderheit zu ihrer neuen Stifftung grosse Geschencke verehrte. Die Mutter de Chantal brachte mit diesem Wercke 7. Monat zu/ und hinterließ zur Superiorin die Mutter de Lueinge, eine vornehme und sehr tugendhaffte Dame aus Savoyen/und ging so dann wiederum zurück nach Annecy. So bald als sie daselbst angelanget war/ arbeitete sie an der Vollendung eines guten Wercks/ welches sie schon vor langer Zeit her verlanget hatte. Dieses bestund darinne/daß sie in der Diœces von Genff gewisse Patres Misionis haben wolte. Hievon schrieb sie an den P. Viucentium de Paulo ihren General/ welcher ihr guter Freund und der Damen der heiligen Maria auf der S. Anton-Strasse zu Paris Superior war. Dieser schickte ihr alsobald sechs Misionarios, welchen er befohl/ die Mutter de Chantal, als ihre Superiorin/ anzusehen/ ohne ihren Rath nichts zu thun/ und sich allein von ihr regieren zu lassen. Dieses thaten sie mit so grossen Segen/ daß sie in wenig Zeit zum grossen Vergnügen des Volcks im Lande viel Häuser ihres Ordens aufrichteten. Reise nach Savoyen

Als nun die Zeit sich heran nahete/ daß die Mutter de Chantal ihr Superiorin-Ampt abermahls niederlegen wolte/ bath man sie inständigst/ daß sie selbiges behalten möchte. Allein sie wolte hierein

durchaus nicht bewilligen/ sondern bat/ daß man ihr Zeit lassen solte/ sich in der Stille und in dem Zustande einer schlechten Ordens-Schwester zum Tode zu bereiten; welches man ihr endlich bewilligte/ und zwar dieses um so viel mehr/ weil ihr hohes Alter ein wenig Ruhe nöthig hatte.

Aeusserliche Leiden.

Um diese Zeit bekam sie die Post von dem Tode des Commenturs de Sillery, ihres guten Freundes/ wie auch zugleich von dem tödlichen Hintritt des Ertz-Bischoffs von *Bourges*, ihres lieben Bruders. Diese Trübsalen nebst den kurtz vorhergeschehen Todes-Fällen ihrer drey ersten Ordens-Schwestern der Mutter Favre, de Chatal und de *Brechias* setzten sie in einen so schmertzhafften Zustand/ daß eine andere Person/ deren Tugend nicht so geprüfft gewesen/ als ihre/ darunter nothwendig hätte unterliegen müssen. Einige Zeit hernach erforderten einige wichtige affairen ihres Ordens von ihr nach Moulins zu gehen. Ihre Töchter in denen beyden Klöstern zu *Annecy*, welche sie vor ihren höchsten Schatz hielten/ gleich wie auch alle Einwohner der Stadt/ thaten alles/ was sie nur ersinnen kunten/ diese Reise zu verhindern/ weil sie wol sahen/ daß weder ihr Alter/ noch der damahlige Zustand ihrer Gesundheit/ die Mühseligkeiten einer so langwürigen Reise ausstehen kunte/ insonderheit/ weil damahls eine gantz ungemeine Hitze war. Allein die heilige Mutter/ welche allein auf die Ehre GOttes sahe/ reisete ungeacht dessen dennoch zu Ende des Julii hinweg und kam nach vieler ausgestandenen Beschwerligkeit zu Moulins an; Sie blieb daselbst sechs Wochen/ binnen welcher Zeit sie die Geschäffte/ weßwegen sie hinkommen war/ in gute Ordnung brachte.

Reise nach Moulins.

Als die ehrwürdige Mutter de Chantal wieder zurück gehen wolte/ empfing sie von dem Bischoff von Genff Ordre/ daß sie der Königin willfahren solte/ welche sie mit ehesten würde ersuchen lassen zu ihr nach Paris zu kommen. Dieses geschahe auch würcklich. Denn bald hierauf schickte ihr die Königin eine Senffte/ und bat sie durch einen mit eigener Hand geschriebenen Brief/ diese Reise über sich zu nehmen. Dahero reisete die Mutter de Chantal unverzüglich fort und gelangete den 4. Octobris zu Paris an.

Nach Paris.

Des folgenden Tages gieng sie zur Königin nach S. Germain/ welche sie sehr gnädig empfing/ sehr vertraulich mit ihr umbging und ihr allerley Liebes-Bezeugungen erwieß.

Binnen dieser Zeit nun/ da sich die heilige Mutter zu Paris aufhielt/ wurde sie von allerley Personen/ ja fast von gantzem umliegenden

Lan-

Lande / häuffig besuchet / wozu sie durch den grossen Ruhm ihrer Heiligkeit bewogen wurden / welche sie / nachdem sie mit ihr umbgangen / weit gröſſer zu seyn befunden / als das Gerüchte hievon war.

Allein so viel grosse Ehr-Bezeugungen kamen der heiligen Mutter de Chantal sehr verdächtig vor / weßwegen sie hierbey ihr selbst nicht trauete / und vor nöthig hielt selbige zu fliehen. Ihre Furcht für Anklebung an eitele Ehre.

In solchen Gedancken entschloß sie sich binnen wenig Tagen wiederum abzureisen / da sie dann unterdessen mit allen ihren Töchtern beydes insonderheit und ingemein redete / und so dann den 11. Octobris weg reisete. Gedachte ihre geistliche Töchter waren durch diese ihre Gegenwart weit mehr zur Tugend angefrischet worden / als sonst jemahls / und wurden dahero auch durch ihren Abzug kräfftig gerühret.

VIII. Der Frau von Chantal Kranckheit / Abschieds-Reden und seliger Tod.

DEn Tage vor Mariä Empfängnis wurde sie von einem Fiber und einer Anflammung der Lunge überfallen. Ungeacht dessen aber gieng sie doch noch mit zu Chore. Als sie sich hierauff wiederum zu Bette geleget hatte / nahm ihre Kranckheit immer mehr und mehr zu / so daß man den dritten Tag erkandte / daß sie nicht davon kommen würde. Hierauff stellete man das heilige Sacrament aus. Desgleichen ließ man es auch weder am Gebet / noch Allmosen / noch guten Artzney-Mitteln und nöthiger Wartung fehlen / umb sie wiederum gesund zu machen. Immittelst aber war sie gantz stille und gelassen / ergab sich gantz und gar dem Willen GOttes / und sorgete allein für ihren inwendigen Zustand. Sie beichtete / und bath hiebey ihren Beicht-Vater / daß er ihren letzten Willen auffzeichnen möchte / welchen sie an den gantzen Orden richtete / und zwar mit diesen Worten. Erfolgte Kranckheit. Und letzter Wille.

Ich bitte unsere Schwestern / daß sie ihre Regeln wohl beobachten mögen / weil sie ihre Regeln sind / und nicht deßwegen / weil sie ihnen etwa angenehm und nach ihren Willen eingerichtet seyn möchten. „

Ferner ersuche ich sie auch / daß sie in vollkommener Einigkeit / in Einfalt / Auffrichtigkeit und Demuth bey einander leben / ihr Gemüth ja durch kein Verlangen nach Aemptern verderben lassen / ihre „

Obern

Obern demüthigst respectiren/ und ihnen eine vollkommene Unterthänigkeit und Gehorsam leisten mögen. „

„ Das Vertrauen auff GOtt soll sie dermassen einnehmen/ daß „sie vor nichts anders sorgen sollen/ als allein / wie sie ihm gefallen mögen. Die Superiorinnen aber sollen allein nach dem Geiste der Regel regieren/ welche in lauter Sanfftmuth und Liebe bestehet.

letztere Reden

Da dieses geschehen war / empfing sie das heilige Abendmahl/ und redete von GOtt so tieffsinnig und mit Anzeigung einer so grossen Gelassenheit/daß alle/die ihr zuhöreten/ darüber erstaueten. Den Abend vor ihrem Tode unterredete sie sich eine lange Zeit mit Madame de Montmorency, welche sich nicht trösten lassen wolte/ umfassete sie in hertzlicher Liebe/ und nahm von ihr Abschied. Die folgende Nacht hindurch muste sie sehr viel ausstehen/ wobey sie zu denen/ die bey ihr wachten und sie sehr beweineten/ also sprach: **Die Natur streitet noch in mir/ mein Geist leidet/ und ich bin am Creutze.** Hierauf ruhete sie ein wenig. Deß folgenden Morgens kam der P. de Lingendes, welchen sie zu sich ruffen lassen. Mit diesem redete sie lange Zeit/ erzehlete ihm überhaupt den gantzen Zustand ihres Lebens und insonderheit den gegenwärtigen Zustand ihrer Seelen.

Sie segnet ihre geistliche Töchter/

P. de Lingendes ersuchte sie hierauff ihren Töchtern ihren Segen mitzutheilen/ welches sie in seiner Gegenwart zu thun aus Demuth sich weigerte. Nachdem ihr aber bemeldter Pater solches befohlen hatte/ leistete sie ihm darinne Gehorsam und redete mit so grosser Krafft von der Ewigkeit und von der Furcht vor den Gerichten GOTTes/ daß der Pater de Lingendes selbst bekandte/ daß er noch keine Predigt gehöret hätte/ wodurch er sol sehr beweget worden/ als durch diese ihre Rede. Zu End derselbigen nahm die heilige Mutter von ihren Töchtern mit so beweglichen Worten Abschied daß sie auffs kräfftigste dadurch gerühret wurden. Weil man nun sich befahrete/ daß ihr äuserster Schmertz der sterbenden Person einige Pein zuziehen möchte/ hieß man sie hinweg gehen. Hierauff bath sie den P. de Lingendes , daß er sie nicht verlassen möchte. Ihr Todes-Kampff war sehr hefftig/ ihre Gedult aber dabey unüberwindlich. Endlich gab sie ihren Geist auff bey Nennung des Nahmen JESUS/ umb achtehalb Uhr des Abends/ am Freytage/ den 13. Decembris. 1641.

und stirbet.

Ihr

Ihr Orden verlohr an ihr sein Licht und seine Stütze. Diejenigen/ welchen ihr Ruhm nur zu Ohren kommen / waren sehr darüber betrübt/ daß sie sie nicht von Person kennen solten/ und also schmertzte der gantzen Welt dieser Verlust nicht wenig.

Man sammlete mit grossen Fleiß ihre Brieffe und Schrifften zusammen. Ich will nur einige eintzele Stücke davon hier mit einrücken/ woraus so wohl ihr bewunderns-würdiger Verstand/ als grosse Heiligkeit/ erhellet/ und zwar insonderheit deßwegen/ weil selbige nicht allein denen Ordens-Personen/ sondern auch denen Welt-Leuten und Hauß-Herrn sehr nützlich und erbaulich zu lesen sind. Einige Brieffe/ die sie hinterlassen.

An eine Superiorin des Ordens der Heimsuchung Mariä.

„GEwinnet durch Liebe das Hertz euerer Töchter / auff daß sie mit „euch in Vertrauen leben. Wenn sie euch/ als ihrer lieben Mut„ter etwas von ihren Unvollkommenheiten in Geheim vertrauet ha„ben/ so rücket es ihnen niemahls in Gegenwart der andern vor. Zei„get allen ein freundliches und offenhertziges Gesichte/ und zwar denen/„ welche euch etwas von ihren geringen Schwachheiten entdecket ha„ben/ noch mehr als denen andern/ damit selbige nicht etwa auff die Ge„dancken gerathen/ ob hättet ihr um deswillen einen Abscheu vor ihnen.„ Verwirret ihre Gewissen nicht/ sondern schaffet/ daß sie vergnügt leben„ mögen/ und lasset ihnen billiche Freyheit um ihre Seelen in Ruhe zu se„tzen durch Hülffe derer jenigen/ zu welchen ihnen GOtt ein Vertrauen„ gegeben hat. Kommt ihnen in ihrer Noth mit Hülffe zuvor/ und sehet„ zu/ daß ihnen nichts gebreche weder der Seelen noch dem Leibe nach.

Seyd gegen alle freundlich und gesprächig/ und verachtet keine„ einige/ sie sey so unvollkommen/ als sie immer wolle. Denn ist GOtt„ so geduldig gegen uns; warum soltet ihr nicht gedultig seyn? Endlich„ lebet und gehet mit einer ieglichen also um / daß eine iede insonderheit„ gedencke/ sie sey es/ welche ihr am meisten liebet.

An eine Andere.

„EUer Ampt/ meine liebe Tochter/ kömt mit dem Ampte einer Hauß„ Mutter überein. Darum sorget ja fleißig vor euer Hauß. „ Der andere Brief

Es Ma-

„ Machet euere Töchter andächtig. Daran hänget ihre Wol-
„fahrt. Seyd nicht denen zärtlichen Müttern gleich/ welche nicht das
„Hertz haben ihre Kinder zu straffen. Jedoch seyd auch nicht denen ver-
„drüßlichen und grimmigen Müttern gleich/ welche nichts anders thun/
„als nur/ daß sie immerfort schelten. Alle euere Töchter werden nicht
„mit einem Fluge zur Vollkommenheit gelangen; Einige davon wer-
„den es hoch bringen; andere werden gantz niedrig bleiben; und noch
„andere werden in einen mittelmäßigen Zustand gelangen. Dienet ei-
„ner ieden also/ wie sie es ertragen kan/ und nehmet diese Regeln in eu-
„erm gantzen Leben in acht.

Rechter Gebrauch äußerlicher Regeln.

„ Die geistlichen Ubungen treibet fleißig / und machet den
„Buchstaben der Regel lebendig durch den Geist. Euere
„Liebe sey gleich gegen alle / allein führet eine iegliche unter ihnen nach
„den Gaben/ die ihnen GOtt gibt. Braucht sie wozu sie geschickt sind/
„und nicht dazu/ worauff ihr Eigensinn fällt. Lobet man euern Le-
„bens-Wandel/ so saget GOtt dafür Danck/ welchem allein alle Ehre
„gehöret/ und demüthiget euch vor ihm. Schilt man auff euch/ so las-
„set euch dadurch immer mehr und mehr demüthigen. Bessert euch/
„wenn ihr unrecht habt; Habt ihr aber recht/ so dancket GOtt/ daß er
„euch Gelegenheit gegeben zu leyden/ und haltet vor gewiß/ daß ihr euer
„Ampt recht thut/ wenn ihr demüthig / sanfftmüthig und andächtig
„seyd.

„ Was die zeitlichen Güter anlanget / darinne seyd weder zu
„karg/ noch allzuverschwenderisch. Seyd ihr arm/ so streckt euch nach
„der Decke/ und hütet euch/ daß ihr euer Hauß nicht in Schulden setzet:
„Seyd ihr aber reich/ so führet euch auch nach Proportion euers Ver-
„mögens auff/ iedoch mit gutem Verstand und Liebe/ und seyd inson-
„derheit dahin bedacht/ euer Zustand mag beschaffen seyn/ wie er wolle/
„daß die Krancken und Schwachen nichts anders zu leyden haben/ als
„etwa dergleichen übel/ wovon sie zu befreyen ihr nicht vermögend seyd.

An eine Andere.

Der Dritte.

„ Befleißiget euch/ meine liebe Töchter/ gegen euch selbst viel schärffer
„zu seyn/ als gegen andere. Ich rede hier nicht von euern leibli-
„chen Schwachheiten; denn ihr müsset gegen euch selbst die erste Liebe
„tragen/ als gegen euern ersten und vornehmsten Nechsten / gestalt ihr

auch

auch sonsten euern Töchtern grosse Unruhe verursachen würdet; sondern ich rede von denen Schwachheiten des menschlichen Gemüthes. Ich sehe und finde immer mehr und mehr / daß die Sanfftmuth und Gelindigkeit höchst-nöthig ist/ wenn man einen Eingang in die Hertzen gewinnen und sie zur Beobachtung ihrer Pflicht ohne Tyranney bewegen will. Denn unsere Schwestern sind warlich unsers Heylandes Schaafe. Es ist euch zwar erlaubet sie mit dem Hirten-Stabe anzurühren; Allein es stehet euch nicht frey/ ihnen das Fell abzuziehen. Dieses kömmt allein dem HErrn zu.

Wie man mit denen Untergebenen umbgehen solle.

Habt Mitleiden mit solchen Gebrechen/ welche nur aus Schwachheit herrühren und keine Boßheit zum Grunde haben. Bedencket/ daß es nicht Engel sind/ die ihr regieret/ sondern gebrechliche Creaturen/ und sehet immer auff euch selbst/ um von ihnen auffs höchste nicht mehr zu fordern/ als dasjenige/ was euch möglich ist. ꝛc.

An eine Andere

WAs anlanget die liebe Jungfer/ von welcher ihr meldet/ daß sie bey einer gewissen Person nicht bleiben könne/ nicht zwar um deßwillen/ als ob sie selbige nicht liebte/ sondern nur wegen deroselben sehr verdrießlichen Humeurs/ der ihr nicht anstehet / so daß sie vor unmöglich hält/ sie immer vor Augen zu sehen / und bey ihr wohnen zu können; Darauff antworte ich also/ meine liebe Tochter/ daß ich euch frage/ in welcher Schule sie diese Regeln gelehret hat? Sagt ihr von meinetwegen/ daß man sich selbst überwinden müsse/ wenn man den Himmel erlangen wolle. Will sie aber dieses nicht thun/ so mag sie gewärtig seyn/ daß unser Hyland dermahleins bey ihrem Tode zu ihr spreche: Ich habe euch mit einer ewigen Liebe geliebet/ ich liebe euch auch noch/ weil ihr mein Werck seyd; Allein ich kan weder mit euch reden / noch euch vor mir sehen / sondern wir müssen ewig von einander geschieden seyn.

Eigenschafft wahrer Liebe.

Träget alles

Erinnerungen an die Superiorinnen insgemein.

JE Superiorinnen müssen unveränderlich feste und beständig seyn in ihren Endzwecken/ aber sanfftmüthig und demüthig in denen Mitteln dazu zugelangen.

Wie sich die Superiorinnen zu verhalten haben.

„ Sie müssen nichts aus Übereilung und Eigensinn anordnen „und befehlen; Denn wenn man sie also handeln siehet / wird man ihr „Regiment billich verachten/ und den Gehorsam ihnen entweder gäntz„lich verweigern oder doch mit Wider-Willen leisten.

„ Sie müssen gerne dem Rath derer Alten und solcher Perso„nen/ die sich mehr/ als sie/ auff das Haußwesen verstehen/ folgen.

„ Sie müssen nicht allzugrosse Ernsthafftigkeit gegen ihre Töch„ter gebrauchen/ ohne nur/ wenn es nöthig ist/ dieselbigen zu straffen.

„ Sie müssen nicht allzu hitzig seyn im Straffen; Denn eine „dergleichen Bestraffung welche selbst eine Bestraffung „verdienet/ kan nicht hoch geachtet werden.

„ Sie sind schuldig allezeit gutes von ihren Töchtern zu reden/ „und sollen das böse/ so man von ihnen sagt / nicht leicht gläuben.

„ Sie müssen eine grosse Sorgfalt für alle tragen / insonderheit „aber für diejenigen/ die nicht acht auff sich selbst haben.

„ Sie sind verpflichtet die erforderte Zeit auff ihre Geschäffte zu „wenden/ umb die Wohlfahrt ihres Hauses zu erhalten und selbiges in „beständige Ruhe zu setzen. Wenn sie nun alle nöthige Sorgfalt da„rauff gewandt haben / so müssen sie ohne einige Beunruhigung des „Gemüths den guten Ausgang von der Hand der Göttlichen Vorsor„ge erwarten. Denn der liebe GOtt wird nicht Rechenschafft von ih„nen fordern wegen des Ausganges/ sondern nur von der Art und Wei„se/ wie sie das Ihrige dabey gethan haben.

„ Sie sollen sich nicht darüber beklagen/ wenn sie arm sind/ und „niemanden etwas davon sagen/ ohne solchen/ die sie mit einiger Hülffe „versehen können. Man muß sich nicht leicht über dasjenige bekla„gen/ was man lieben soll.

„ Sie müssen in ihrem Wandel und Regiment mehr Liebe/ als „Genauigkeit und Strenge sehen lassen. Ich habe alle Conduiten „und Regierungs-Arten probiret/ und gefunden / daß die sanfftmü„thige/ demüthige und liebreiche die beste ist/ deren sich die Superiorin„nen billig befleißigen sollen. Nicht ist meine Meynung dieses / daß „man nicht zum Dienste des Nechsten eine genaue Gerechtigkeit beob„achten dürffe; sondern dieses sage ich nur / daß die letzt-beschriebene „Conduite die beste ist/ wenn man unterzween Dingen eines erwehlen „soll. Unser heiliger Stiffter pflegte zu sagen/ daß man den Nechsten

Die beste Arth andere zu regieren.

tra-

tragen müsse auch in nichts werthen und kindischen Dingen. Dieses „ aber ist zu verstehen von einigen unangenehmen Sitten und gewissen „ Verdrüßlichkeiten von geringen Fehlern eines ungeübten Gemüths/ „ von dessen Schwachheiten/ und Unbedachtsamkeiten welche keinen an„ dern Schaden thun / als nur/ daß sie uns einen Eckel verursachen. „ Was aber solche Dinge/ worunter Boßheit stecket / und offenbare „ Halsstarrigkeiten/ anlanget/ davon hat uns unser heiliger Seiffter „ niemahls gelehret/ daß wir selbige ohne Bestraffung an jemand dul„ den solten. „

Allgemeine Erinnerungen an die Töchter ihres Ordens.

Wie sich die geistlichen Töchter zu verhalten haben.

LAsset uns demüthig seyn/ meine liebe Töchter/ insonderheit aber „ mit einer solchen großmüthigen Demuth/ welche sich vor nichts an„ ders fürchtet / als nur vor der Sünde / welche sich allein den Willen „ GOttes ergibt/ und an demselbigen feste hält/ welche die Demüthi„ gungen mit Freuden annimmt/ welche die Ehre verachtet / welche das „ Lob fliehet. Ohne diese Tugend sind alle andere vermeynte Tugenden „ nichts/ als blosse Schatten. Mit einem Wort: Die Demuth ist „ der Schlüssel zu denen göttlichen Schätzen/ und machet be„ reits in dieser Welt alle diejenigen selig/ welche sich nichts anders rüh„ men wollen/ als allein des Creutzes JEsu CHristi. „

Lasset uns nicht denen ängstlichen Sorgen nachhängen wegen un„ serer leiblichen Nothdufft. Die göttliche Vorsorge lasset es keinem „ Menschen an etwas fehlen/ der auf sie trauet. Darum lasset uns feste „ auf das Wort des HErrn vertrauen/ da es heisset: „

Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Ge„ rechtigkeit so wird euch alles andere zufallen/ und zwar offt in Uberfluß. „

Ein Brief an die Mutter Marie Angeliqve Arnauld Aebtißin von Port-Royal.

Meine allerliebste Mutter/

WEnn ich einiges Leidens der wahren Knechte (*) Gottes würdig wä- Noch einige Briefe

(*) Sie redet von Mr. de S. Cyram.

wäre/ so wolte ich mir kein ander Leiden / als des frommen und tugendhafften Prälaten seines/ nebst der sonderbaren Gnaden-Gabe/ welcher derselbige hat sich solches wol zu Nutze zu machen/ erwehlen/ und zwar selbiges weit höher achten/ als alle Glückseligkeiten dieses Lebens. Dasjenige/ was ihr mir von ihm gesagt hat/ tröstet mich sehr. Ich preise GOtt von Hertzen dafür/ und bitte seine Gütigkeit/ daß sie ihm immer mehrere Gnade mittheilen wolle. Ich bitte euch/ erwerbet mir doch diese Gnade/ daß dieser rechtschaffene Diener GOttes meiner nicht vergesse in seinem Gebeth. Ich habe dessen anizzo mehr nöthig/ als sonst jemahls/ weil meine Pein seit etlichen Wochen her immer hefftiger worden ist/ und immerfort währet. Die ängstliche Gedancken durchstechen gleichsam mein Hertz/ weil sie wie spitzige Pfeile sind. Jedoch liebe ich diesen Schmertzen/ weil derselbige mir ein Zeugniß ist/ daß ich keinen Gefallen an solchen Gedancken habe/ und nichts anders verlange/ als allein die unschätzbare Gnade/ meinen GOtt nicht zu beleidigen und allein dasjenige/ was ihm gefällt/ zu thun und zu leyden. Ich thue daßjenige/ was mir zukömmt und beobachte gewöhnlicher massen meine Regel/ so viel als ich mit der Hülffe GOttes thun kan. Wenn ich Gelegenheit habe allein zu seyn/ sencke ich meinen Geist gantz in GOtt hinein/ bleibe in der Gedult und Gelassenheit/ und rede kein Wort/ ohne/ daß ich etwa einen dergleichen Seufftzer fahren lasse/ welcher mein sehnliches Verlangen nach der Vereinigung mit GOtt anzeiget/ welches mir hernach offt einige Angst verursachet/ weil ich befürchte/ daß dieses wider meinen Vorsatz lauffe nichts zu thun/ sondern nur zu Leyden. Jedoch leide ich auch dieses/ und suche nur immer fester und beständiger zu werden. Es ist mir unmöglich die Beschaffenheit meines Leydens auszudrücken.

Mein feuriger Geist/ der immer bald hier/ bald darauf fällt/ und stets etwas zu würcken haben will/ reitzet mich immer/ auf diß und jenes zu sehen/ welches mich denn sehr erschrecket. Bißweilen ist mir der Kopff und das Hertz mit so grosser Angst eingenommen/ daß man darüber erstaunen solte. Ich befleißige mich aber alles zu leyden/ wie ich gesagt habe/ und nicht gerne meine Gedancken auf diß oder jenes zu richten. Bißweilen scheinet mir nöthig zu seyn/ daß mich jemand hören möchte/ um mich zu ermuntern und zu trösten. Weil es aber GOtt nicht haben will/ so will ichs auch nicht. Sein heiliger Nahme sey gelobet! Meine liebe Mutter/ dieses bringet mir einige Erqvickung/ wenn ich euch und dem frommen Diener GOttes/ den ich hertzlich ehre/ etwas von meiner

Pein

Pein eröffne/ denn ich habe das gute Vertrauen zu euch/ daß ihr beyderseits für mich beten/ und mir immerfort ein tröstliches Wort zusprechen werdet.

Ich empfehle dieses Werck dem frommen Diener Gottes auf daß es/ wenn es GOttes Werck ist/ zu desselbigen Ehre gereichen möge.

Ich verlange nichts anders/ als nur/ daß der heiligste Wille Gottes geschehen möge. Ach! daß ich nur ihm getreu seyn möchte! alle andere Dinge solten mich nichts anfechten. O wie glückselig ist eine solche Seele/ welche die Freyheit hat mit GOtt umzugehen/ und sich durch sein Licht wider alle Mühseligkeiten und Begegnüsse dieses Lebens zu stärcken! alles dieses ist mir entzogen/ und nichts anders übrig/ als daß ich mich in tiefffster Demuth und Einfalt vor GOTT niederwerffe/ mich denselbigen gantz übergebe/ und mit mir handeln lasse/ wie es ihm gefällt ohne auf diß oder jenes zu sehen/ damit ich mich nicht selbst in Unruhe setze. Sein heiliger Nahme sey gelobet.

Den 15. Februarii 1639.

An eben dieselbige.

An dieselbe

Es lebe JESUS!

Meine wehrte und hertzgeliebte Mutter/

Haltet mirs zu gut/ daß ich dieses kleine Briefgen an euch abgehen lasse/ wodurch ich euch nochmahls begrüsse. GOtt sey mit euch/ meine liebe Mutter! Ach! lasset uns mit GOtt vereiniget seyn/ welcher unveränderlich ist! Ich bin so hertzlich vergnügt über die heilige und innige Vereinigung unserer Hertzen/ daß ich es nicht aussprechen kan. Mich dünckt/ daß GOtt selbige immer stärcker machet. Ich sende euch unsere Bücher u. s. f. GOtt sey gelobet! Den 4. Novembris 1641.

An eben dieselbige.

Noch ferner an dieselbe

Es lebe JESUS.

Meine liebste Mutter; Wie stehets doch um den frommen Diener

ner Gottes? GOtt gebe durch seine unendliche Barmhertzigkeit/ daß alle Trübsalen/ welche er über die Seinigen verhänget/ zu seiner Ehre/ und zu ihren geistlichen Nutzen gereichen mögen. Ich habe bißhero alle Tage einige Antwort auf meinen Brief erwartet/ welchen ich zu Ausgang des Januarii geschrieben habe/ um daraus einige Ermunterung oder Trost zu ziehen. Aber GOTT hat es noch nicht zugelassen. Sein heiliger Nahme sey dafür gelobet! Bey allen diesen Begebenheiten empfinde ich einen grossen Hertzens-Schmertz. GOtt sey euer und seines Dieners Stärcke und Trost. Es verlanget mich sehr einige Nachricht von euch zu haben. Denn dasjenige was ihr mir gesagt/ ist etwas sehr köstliches/ worauf ich ein grosses Vertrauen setze. Mein Kreutz währet noch immerfort/ jedoch so/ daß ich unterweilen einige Linderung habe. GOtt sey dafür Danck gesagt. Ich bitte denselbigen/ daß er seinen heiligen Willen in allen Dingen erfülle/ und uns die Gnade Thue denselbigen auch zu erfüllen/ damit wir ihn ewiglich preisen mögen/ Amen!

Ein ander Brief An Monsieur du Verges de Hausanne, Abt von Saint Cyran.

Es lebe JESUS.

Mein Herr/

NAchdem ich das Vergnügen gehabt die liebe Mutter Marie Angelique de Port-Royal zu sehen/ hat sie mir von euerer Liebe gegen mich Nachricht ertheilet/ welcher gestalt nehmlich ihr euch angelegen seyn liesset mich öffters der göttlichen Barmhertzigkeit zu empfehlen. Ich bitte GOtt/ daß er nach seiner unendlichen Gütigkeit euer ewiger Lohn dafür seyn möge. Weil ihr nun mein Herr/ durch gedachte Liebe Mutter von meinen grossen Beängstigungen Nachricht werdet erhalten haben/ so bitte ich/ nur durch selbige einig tröstliches Wort/ so zu meinem geistlichen Heyl gereichen könne/ zu ertheilen/ woferne es anders GOTT haben will/ und derselbige euch etwas eingibt. Immittelst wünsche ich euch allen Himmlischen Segen und in aller Ehrerbitigkeit ꝛc.

Hier/

Hierauf folget das Send-Schreiben des Herrn Abts von Saint Cyran an die ehrwürdige Mutter de Chantal.

Ein Lehrreiches Schreiben an die Frau Chantal.

Meine ehrwürdige Mutter /

ES ist mir eine grosse Freude gewesen/ als mir die Mutter Marie Angeliqve von euch einige Nachricht ertheilet hat. Denn ich trage euch stets in meinem Hertzen um solcher Ursachen willen/ die GOtt allein bekand sind/ welcher mir eine sonderbare Liebe gegen alle diejenigen/ die sich ihm im Geist und der Warheit gewidmet haben/ schencket. Ich weiß daß solcher Leute Zahl nicht allzu groß ist; weßwegen auch vielleicht die Liebe/ welche ich zu einem jeglichen unter ihnen trage / desto gröſſer ist. In Summa/ ich bin nicht vermögend euch zu sagen/ waß ich zu thun bereit bin auch für die allergeringste von solchen Seelen/ welche GOTT in einer allgemeinen Abgeschiedenheit dienen/ worinne die wahre Armuth des Leibes und Geistes bestehet/ ausser welcher ich nicht sehe/ wie es möglich sey GOtt denjenigen Dienst des Evangelii zu leisten/ wovon unser Heyland dort mit der Samaritischen Frau redete.

Ich will aber nur ein Wort von der grossen Liebe und Zuneigung gedencken/ welche ich in dem Hertzen gegen solche Seelen empfinde/ die warhafftige Ordens-Personen sind des neuen Gesetzes; das ist/ mit JEsu CHristo durch ihn allein und durch seinen Leib und seinen Geist verbunden. Nehmlich ich halte solche so hoch (wie ich an euern Exempel erfahre) daß sie mir an Statt der Schwester/ Brüder/ Väter und Mütter sind. Solcher Massen sehe ich/ daß noch ein ander Orden und Stand in der Kirchen GOttes ist/ ausser dem Welt- und bürgerlichen Stande/ in welchem man seines eigenen Geblüts vergisset/ um sich mit dem Geblüte des Sohnes GOttes zu verbinden/ welcher der Vater eines andern Stammes und Geschlechts ist/ worinne ich die Vergnügung meines Geistes und die Ruhe meines Hertzens finde/ wenn ich nehmlich diejenige Seelen liebe/ die er liebet/ und in welche er seine Liebe durch seinen Heiligen Geist ausgegossen hat/ wie der Apostel sagt. Dieses rede ich aus dem innersten Grunde meines Hertzens/ und bekenne euch/ daß ihr eine so warhafftige Gewalt über mich habt/ als ob ihr dieselbige durch ausdrückliche Worte des Sohnes GOttes/ die zu beyden gesprochen worden/ empfangen hätte. Ich meines Orts halte davor/ daß derselbi-

ge nicht nöthig habe solches durch eine empfindliche Stimme zu mir zu sprechen/ welche in die Ohren meines Leibes erschallet; Denn ich habe schon vorlängst seine innerliche und geistliche Stimme gehöret/ welche mir eingegeben hat euch zu lieben und euch zu ehren; Denn ihr seyd ihm auf eine gantz sonderbare Weise gewidmet/ welche ich/ wo es mir möglich wäre/ gerne in alle Seelen eindrücken wolte. Denn ich empfinde eine geheime Traurigkeit in meinem Hertzen/ wenn ich sehen muß/ daß man mit GOtt nicht nach der Reinigkeit seines Evangelii/ nach welchem gleichwol alle Christen werden gerichtet werden/ umgehet.

Es hat mir ein sehr grosses Vergnügen gemacht/ als ich vor kurtzer Zeit vernommen (wiewol ich auch schon vorhin etwas davon gewust) daß ihr in euerm Leben und in euerm Hause nach der Reinigkeit des Evangelii einhergehet. Dieses versichert mich desto mehr/ daß meine Liebe gegen euch von GOtt herkömmt/ und von der wunderbaren Gleichheit/ die er in zwey Seelen gesetzt/ welche einander niemahls gesehen haben/ und doch gleiche Gedancken von der Wahrheit und von der Liebe gegen seinen Dienst führen. Dieses soll man vor nichts neues ansehen in der Kirche. Denn weil nur ein Geist ist/ welcher den geistlichen Leib der Kirchen beseelet/ der viel einiger ist/ als unser Leib mit seinen leiblichen Gliedern; So beweget derselbige diesen grossen Leib an allen Orten der Erden (gestalt er allenthalben ausgebreitet ist) und würcket in zween Gläubigen/ die von einander entfernet/ aber zwey Gliedmassen dieses Leibes sind/ einerley Gedancken und Begierden/ welche er offt nicht erreget in denen/ so nahe bey einander sind/ und in einem Hause wohnen; gleich wie die Seele eines Menschen/ welche auch in den geringsten Theilen ihres Leibes gantz ist/ nirgend anders Gedancken findet/ als allein in Haupte/ und nirgend anders Begierden/ als allein im Hertzen/ in den übrigen Theilen des Leibes aber nur unvollkommene und grobe Bewegungen formiret.

Einigkeit des Geistes.

Es gefället dem Geiste Gottes/ welcher in seiner Bewegung gantz frey ist/ auf solche Weise zu würcken in denen Seelen/ die er liebet/ und sie mit einander zu vereinigen/ ohne daß sie es wissen und erkennen/ in dem er ihnen fast gleiche Meynungen von der Wahrheit und Liebe eindrückt. Trägt sichs nun zu/ daß sie durch jemand / der sie beyderseits kennet/ Nachricht davon bekommen/ so verwundern sie sich alsofort zum Höchsten über die Macht des Geistes Gottes und seiner Gnade in der Gleichheit ihrer Gedancken/ und fangen an/ da sie noch von einander entfernet

Derselben Würckungen.

net sind/ sich/ als zwey Personen/ anzusehen/ die sich untereinander lieben/ und in ihrem Inwendigen einerley Licht und einerley Göttliche Liebes-Hitzen empfinden.

Die Christliche Zucht eures ersten Hauses/ welches mir in Ansehung der andern Orden mit der in der Apostel-Geschicht beschriebenen ersten Kirche zu Jerusalem überein zukommen scheinet/ ist dasjenige Model/ nach welchem ich allezeit/ um meine Meynung frey heraus zu sagen/ einen wahren Orden abgemessen habe.

Denn ich habe nichts an einem Orden so sehr estimiret/ als die einförmige Armuth in allen seinen Stücken/ welche mit einer solchen Gutthätigkeit und Liebe verknüpfft ist/ daß in demselbigen des Tages über vielmahl ein armer dem andern ein Allmosen mittheilet/ welches GOtt eine höchst angenehme Sache ist/ als der nicht allezeit an dem Allmosen des Reichen einen Gefallen hat/ um derjenigen Ursachen willen/ die er uns in der heiligen Schrifft hat aufzeichnen lassen.

Die Abgeschiedenheit von dem Umbgang mit der Welt/ die ihr in euern Hause übet/ (ohne welcher die Einsamkeit/ das Stillschweigen/ das Gebeth und die gantze Religion nichts ist/ wie der heilige Bernhardus sagt) ist die vornehmste Regel/ die ich allen denen vorschreibe/ welche/ als Christen/ leben wollen/ sie seyen in oder ausserhalb der Welt. Denn ich sehe nicht/ was vor ein Unterscheid seyn könne zwischen einem Welt-Leben/ und zwischen einem solchen/ da man Welt-Leute in das Kloster einnimt/ ausgenommen/ wenn es eine wahrhafftige Noth erfordert/ die uns das Licht der Gnaden von einer falschen Noth gar wol unterscheiden lehret/ wie auch von einer solchen/ die zwar eine wahre Noth zu seyn scheinet/ aber zum Grunde nichts anders/ als eine heimliche Liebe der Welt hat. Abgeschiedenheit.

Euer Urtheil/ welches ihr von dem Kloster zu N. gefället hat/ daß es nehmlich allzu schön und prächtig sey/ kömt mit meinem gantz überein; wie ich dann auch ihnen öffters vorgerücket habe/ daß ihr Gebäude mit dem Siñe des H. Bernhardi nicht übereinkömt/ als welcher haben wolte/ daß man mit kleinen Häusern zu frieden seyn/ und daß ein jeglicher mit seinen eigenen Händen arbeiten solte/ damit man nicht allein/ so viel immer möglich/ der Handwercker/ sondern auch der Arbeit derer Auswärtigen und Frembden Personen entbehren könte. Denn ich sehe nicht/ daß man bey GOTT vor arm passiren könne/ wenn sich die Armuth nicht in allen Stücken hervor thut; Wenn das Hauß nicht eben so wol Allgemeine Armuth.

an dem Gelübde Theil hat/ als der Habit/ und der Habit so wol/ als die Kleidung/ so/ daß man in allen Stücken dasjenige in der That sehe/ was man am Tage der Profession versprochen hat. Denn wie ist es möglich/ daß eine durch die Straßen gehende Frembde Person/ wann sie ein dergleichen prächtiges Hauß sähe/ an deroselben äuserlichen Gestalt erkennen/ und davon urtheilen könte/ daß es ein Hauß der Armen wäre? Käme er in die Kirche/ und fände selbige noch weit prächtiger in Betrachtung ihrer Zierathen und anderen Dingen/ solte er nicht gnugsam zu entschuldigen seyn/ wenn er davon urtheilete/ daß die Besitzer solches Hauses reich seyn müsten? Könte er nun vollends in den innern Tempel hinein sehen/ welcher das Hertz ist/ wie die Schrifft sagt/ als wovon der äusere Tempel nur eine Figur ist/ so wäre billig zu besorgen/ daß er einige von dergleichen Ordens-Personen sehen dürffte/ die nach GOttes Urtheil warhafftig reich wären/ so wol nach der würcklichen Besitzung der zeitlichen Güter/ welche die Hertzen und Seelen nicht anders/ als nach der innerlichen Begierde/ besitzen/ als auch nach einem daran habenden heimlichen Wolgefallen.

Das äusere ist ein Ausdruck des innern.

Was ihr folgends sagt von der grossen Stadt/ daß selbige alles verderbe/ ist so wahr/ daß solches auch die Evangelischen Warheiten von der Sitten-Lehre angehet/ welche darinne öffters beweinens würdige Veränderungen leiden. Allein weil diejenigen/ welche zum göttlichen Dienst gewidmet sind/ es dabey bewenden lassen müssen/ wenn sie ingeheim darüber seufftzen/ und sich nicht öffentlich darwider setzen können/ um nicht etwan dadurch viel Feinde wider sich zu erregen; was kan ein armer Gefangener/ als wie ich bin/ anders hiebey thun/ als vor GOtt Thränen zu vergiessen/ umb demselbigen zu bezeugen/ daß er mit dem Elende seiner lieben Braut/ welches die Kirche ist/ ein hertzliches Mitleiden habe. Der H. Bernhardus sagt von derselbigen/ daß ihre innerliche und heimliche Wunden die gefährlichsten seyn/ wenn selbige mitten im Frieden die bittersten Schmertzen empfindet.

Seine Einsicht in das allgemeine Verderben.

Ich müste frey seyn und mündlich mit euch reden/ wenn ich euch das grosse Verderben Recht vor Augen stellen solte/ worüber ihr euch billich beklaget. Denn von demjenigen Verderben zu urtheilen/ da offt die Warheiten und Tugenden zu Grunde gehen/ dazu gehöret nichts mehr/ als ein reines Gewissen/ dergleichen ihr habt/ und daß man mit der lautern Milch des Evangelii in der wahren Kirchen auferzogen

sey. Ein solcher Mensch wird immerdar auch vor den geringsten Irrthum bewahret / und erhält stets in dem Grunde seines Hertzens die Wahrheit/ die Tugend und die Lehre JESU CHRISTI in ihrem gantzen Begriff.

Dieses sind die vornehmsten Stücken / welche sonderlich mein Hertz sehr gerühret haben in dem Briefe/ worinne man mit mir von euch geredet hat. Dieses hat mich bewogen zu sagen/ daß GOtt einen ewigen Bund zwischen euch und mir gemachet habe/ und daß ich verbunden sey/ euch zu lieben/ als eine Auserwehlte GOttes/ welchen Nahmen der H. Apostel Johannes einer gewissen Weibes-Person gibt / an die er schreibet/ welcher er nicht alles zu schreiben sich unterstehet / sondern sich vorbehält von andern Geheimnüßen der Gnade GOttes mündlich mit ihr zu reden/ wenn er dazu Gelegenheit haben würde.

Ich meines Orts habe auch noch nicht gar alle Hoffnung fahren lassen/ (ungeacht ihr schon ziemlich bey Jahren seyd / und auch ich bey nahe 60. Jahr alt bin und nunmehro in das vierdte Jahr gefangen lebe/) euch einmahl zu Annecy zu sehen / wohin ich zu reisen verbunden bin wegen eines vor vier Jahren gethanen Gelübds / um GOtt für die Erlösung einer Seelen zu dancken.

Ich habe zu dem Ende etwas davon gesagt / auff daß auch ihr derselbigen durch euer Gebeth helffen möget / wenn ihr an dem Orte seyn werdet/ dahin ich anitzo nicht kommen kan / und wo ich euch noch lebendig zu finden hoffe/ wenn ich dahin gehen werde. Alsdann werde ich gute Gelegenheit haben mit euch von denen Beängstigungen zu reden/ die in euerer Seelen sich befinden. Denn es scheinet/ daß ihr noch immer begierig seyd einigen Trost durch mich zu empfangen / wiewohl ich hiebey nicht unerinnert lassen kan/ daß ihr nicht bedencket/ wer ich sey/ und nicht wisset/ wie wenig Gnade ich etwa im Hertzen und in der Zunge haben mag/ euch durch einen Brieff zu trösten / welcher die Krafft des lebendigen Worts haben könte/ dem allein zukömmt die Seelen in Ruhe zu setzen/ welche GOtt zu ihrem eigenen besten übet und prüfet.

Woraus der begierige Trost zu schöpffen seye.

Hiebey kan ich nicht umhin zu melden / daß/ als ich euern Zustand zu erst erfuhr/ und durch diejenige/ welche euch liebet / genöthiget wurde/ euch zu schreiben/ ich Materie hatte ein klein Büchlein zu schreiben/ welches noch etliche Monate vor meiner Gefangenschafft geschahe. Allein da ich die beschriebene Blätter zusammen lesen wolte/ um diejenige/ welche so offt mit mir davon redete/ zu vergnügen / kunte ich selbige

nicht finden/ weil sie in meinem Cabinette verlegt waren. Hierauff wurde ich verarrestiret / da ich dann nachgehends niemahls wiederum auff dieselbige Gedancken habe kommen können / wie es mir fast allezeit zu gehen pflegt.

Vergleich Geistlicher Kranckheiten mit leiblichen.

Dieses zeiget an/ daß es GOtt noch nicht haben wollen / daß ich damahls euer Tröster seyn sollen/ und daß unter euern Beängstigungen vielleicht etwas Göttliches mag verborgen seyn / welches die geistlichen Aertzte nicht curiren können; Gleichwie auch die leiblichen Aertzte gestehen/ daß bißweilen etwas Göttliches unter denen Kranckheiten verborgen sey/ welches ihre Kunst nicht überwältigen kan. Hippocrates, der Vornehmste unter denen Aertzten redet hievon also: Es gibt unbewegliche Schlüsse GOttes entweder auff eine gewisse zeitlang/ oder auff allezeit. Es sind Kranckheiten/ die er ihme allein vorbehalten hat zu heilen oder zu lindern/ nicht wollende / daß man bey iemand anders Rath und Hülffe darwider suche. Also muß auch ich bekennen / daß GOtt allein lebendig machet und tödtet gewisse Seelen / die ihm allein angehören. Er erleuchtet und verfinstert sie. Er erfreuet und betrübet sie/ nahet sich zu ihnen/ und sondert sich auch von ihnen ab auff eine so unempfindliche Weise/ daß weder sie noch andere einige Spur davon mercken können. Solcher gestalt nun geschicht es/ wie die Schrifft sagt/ daß/ wenn man ihn zu besitzen vermeynet/ er zurück gewichen ist/ und wenn man gläubet daß er zurück gewichen/ man ihn besitzet. Dieses ist es/ was unser Heyland von GOTT und seinem Geist sagt / daß man nicht weiß wo er herkömt/ noch wohin er fähret. Und ist hiebey merckwürdig/ daß er eben dieses in dem dritten Capitel S. Johannis von denen GOtt Ergebenen und durch seinen Geist erneuerten Seelen sagt/ in welchen so geheime Dinge vorgehen / daß auch bißweilen geistliche Menschen/ solche/ die nach des Apostels Worten alles richten / nichts davon begreiffen können. So viel aber kan man davon bezeugen/ daß es gewiß GOtt selber ist / welcher dergleichen Dinge in denen Seelen wücket/ und daß/ wenn es innerliche Beängstigungen sind / nichts anders/ als lauter gutes für sie daraus erfolgen wird.

Verborgene Wege GOttes.

Ich kan mich nicht mehr aller besondern Umstände derer Dinge/ die in euch vorgehen/ erinnern; Dieses aber darff ich euch getrost sagen/ daß dabey keine Gefahr für euch vorhanden ist/ sondern / daß vielmehr selbige mir so edel und köstlich zu seyn scheinen / daß ihr nicht anders verlangen könnet/ weder davon befreyet noch getröstet zu werden/ als durch

einig Privat-Intereſſe, ob wohl die Sache GOtt betrifft. Er reiniget euch/ er demüthiget euch/ er probiret euch/ er beſchützet euch/ er bewahret euch durch dieſe von ihm herkommende kleine Ubel vor weit gröſſern/ die von euch ſelbſt herkommen könten. Solcher geſtalt behütet er euch durch kleine Züchtigungen vor vielen Fehlern / und läſſet euch zugleich die Macht ſeiner Gnade erfahren/ da er euch in ein nothwendiges Leyden geſetzt hat/ wovon ihr auff keinerley Weiſe eher erlöſet zu werden verlangen ſollet/ als bis die Stunde kommen wird/ die er beſtimmet hat euch durch ſich ſelbſt zu erlöſen. Nutzen Göttlicher Prüfungen.

O ein ſeliges Leyden/ worinne nicht allen Seelen in dieſer Welt gegeben wird zu leben! Ja vielleicht lebet ihr nur noch um deswillen/ ſo/ daß/ wenn euer innerliches Elend/ worüber ihr euch beklaget/ ſich endigen wird/ ihr auch zugleich auffhören werdet (*) zu leben. Mit einem Wort/ GOtt hat ſeine heilige Urſachen / warum er dieſes Leyden über euch verhänget; und iſt dieſes gewiß / daß alle euere innerliche Beängſtigungen lauter Göttliche Wohlthaten ſind/ die GOtt wenig Menſchen wiederfahren läſſet. Denn er will euch entweder dadurch auff den höchſten Gipffel der Gnade/ die er euch zugedacht hat / führen/ und euere Herrlichkeit dadurch vergröſſern; oder euch etwa von einigen noch anklebenden Unreinigkeiten fegen/ welches unfehlbar entweder hier/ oder in der andern Welt geſchehen muß.

Wenn der (*) liebe GOtt eine Seele von der Welt abgezogen hat/ wenn er ſelbige in einen groſſen Gnaden-Zuſtand geſetzet hat/ und zwar zu einer ſolchen Zeit/ da auch der Geringſte und Niedrigſte ſehr rahr iſt; wenn er ſelbige mit vieler Glückſeligkeit angeſehen / ſie zur Tochter und zwar zur erſten Tochter eines heiligen Mannes / und folgends zu einer Mutter unzehlig vieler geiſtlichen Töchter gemacht / wovon derſelbige heilige Mann Vater iſt; wenn er ſie mit vieler Ehre begabet hat / und zwar nicht allein in der Welt und vor denen Menſchen / welches ein geringes wäre/ ſondern auch in der Kirche und vor denen Engeln / allwo die Ehre von der Tugend / und der Ruhm/ den man daſelbſt erlanget/ von dem Lobe und Segen GOttes nicht abgeſondert werden kan / und zwar von dem erſten Segen/ den GOtt Abraham verheiſſen/ da er ihn zu

(*) Dieſe Prophecеyung iſt wahr worden/ denn kurtz darauff/ als dieſe heilige Perſon von aller ihrer Pein erlöſet worden/ ſtarb ſie.

(*) Das ſind die beſondern Wolthaten/ die GOtt der ehrwürdigen Mutter de Chantal erwieſen hat.

zu einem Vater vieler geistlichen Seelen machte; Wenn nun/ sage ich/ nach Erzeigung aller dieser Wolthaten/ welche gantz Göttlich und himlisch sind/ GOtt einer dergleichen Person einige Trübsal zuschickt / und zwar die geringste unter allen / dergleichen die Trübsal des Geistes ist/ wenn derselbige durch die Gnade GOttes starck ist/ so ist dieses ein gutes Zeichen und ein grosses Zeugnis von ihrer ewigen Gnaden-Wahl und von der sonderbahren Sorgfalt/ die GOtt vor ihre Seligkeit und vor ihre Erhaltung biß ans Ende trägt. Gleich wie auff GOttes Seiten gleichsam eine gewisse Kette zubereitet ist von allen Göttlichen Handlungen/ die da nothwendig erfordert werden eine Seele selig zu machen/ wie der heilige Apostel Paulus in seiner Epistel an die Römer solches beschrieben hat; Also muß sich auch auff Seiten der gläubigen Seele eine andere Kette finden/ durch welche die Seele zu GOTT und ihrem Zweck gezogen wird/ welcher unvollkommen bleibet und unterbrochen wird/ woferne sie sich nicht in einiger merckwürdigen Pein und Trübsal endiget/ wodurch wir eigentlich JEsu Christo ähnlich gemacht werden / da wir unser Leben und unsere Liebe in dieser Welt nach dem Exempel Christi in empfindlichen Beängstigungen und Trübsalen endigen müssen. Darauff gehen meine Worte/ wenn ich oben gesagt/ daß euch vielleicht GOtt das Leben zugleich nehmen dürffte/ wenn er euch euere Pein abnehmen wird.

Ordnung GOttes im Werck der Bekehrung.

Wenn ich Zeit und Freyheit hätte an diesem Orte zu schreiben/ so wolte ich euch aus der Schrifft zeigen/ daß GOtt niemahls eine Seele auff einen hohen Grad der Tugend führet/ da er nicht zugleich selbige mit einigen Trübsalen/ zum wenigsten im Geiste / belegen solte. Wir haben hievon ein sonderbahres Exempel im Neuen Testament / welches hier nicht nöthig ist anzuführen/ weil es aller Welt bekand ist. Ihr dürffet euch nur die sonderbahre Gnaden-Gaben vor Augen stellen / die euch GOtt erwiesen hat/ welche allezeit in dem Gemüthe derjenigen Person/ die sie empfangen hat/ gröſſer sind / als in dem Gemüthe anderer Leute/ welchen dergleichen Personen vor Augen kommen/ oder die davon gehöret haben.

Allgemeinheit der Trübsahlen.

Diese werden euch nicht zulassen euere eitzige Beängstigungen in die Zahl derer Ubel zu setzen/ sondern vielmehr in die Zahl der von Gott empfangenen Wohlthaten. Dieses werdet ihr mit einem sonderbahren Vergnügen thun/ wenn ihr auff die Zeit acht habt / zu welcher euch GOtt selbige zugeschickt hat / die seinen Finger und seine Göttliche

Wür-

Würckung am besten zeiget; gestalt euch selbige nicht eher begegnet sind/ als/ nachdem er euch aus der gemeinen Lebens-Art in der Kirche heraus gezogen und durch langwürige Tugend-Ubungen die himmlische Gabe/ wie der Apostel redet / und etwas von denen unaussprechlichen Ergötzlichkeiten hat schmecken lassen/ wornach man strebet und die man verlanget/ wenn die Seele/ welche lange Zeit wohl gelebet hat/ bey der Hinfälligkeit des Leibes anfänget sich zum andern Leben zu stärcken und wiederum zu verjüngern.

Wenn ihr nun außer dem Troste / (welchen ihr in denen von GOtt euch geschenckten Gnaden-Gaben finden werdet/ die ich sehr groß zu seyn erkenne/) auch bey einem armen Gefangenen einigen Trost suchet/ so kan ich euch keinen bessern mittheilen/ als diesen / daß/ wenn euere Beängstigungen auch eine gäntzliche Verfinsterung in euerm Geiste verursachten/ ihr zu bedencken habet/ daß GOtt so wohl die Nacht/ als den Tag erschaffen/ wie David sagt; ja/ was noch mehr ist/ und zu euerm noch grössern Trost dienet / daß er insonderheit der Urheber dieser Nacht ist / welche die Gnade bißweilen in der Seelen verursachet/ da/ nachdem die Sünde daraus verbannet und ein mit schönen Tugenden/ als mit Lichtern gezierter Tempel darinne aufferbauet worden / selbige darinne offt erschreckliche Beängstigungen erwecket / welche die Seele verfinstern/ sie verunruhigen und verwirren/ wiewohl nur zu dem ende/ daß sie in Sicherheit wandeln/ und auff den Wegen GOTTes klar sehen möge.

Wie man sich bey inwendiger Verdunckelung des Geistes zu trösten habe.

Ich wolte euch wohl sagen/ daß der Abend und Morgen / welchen die Gnade hervor bringet/ nur einen vollkommenen Tag aus machen/ nach dem ersten Buche Mosis/ allwo alle Würckungen der Gnade und Rechtfertigung der Seele in den sechs Tagen der Schöpffung abgebildet sind; allein ich will euch anitzo lieber dieses zu Gemüthe führen/ daß/ wenn die durch die Gnade ausgewürckte Nacht euch erschrecket/ der H. Johannes (welcher von JEsu Christo der heiligen Jungfrau zum Troste hinterlassen wurde) euch tröstet/ wenn er spricht/ daß JEsus Christus ein helles Licht sey/ welches auch mitten in der Finsternis der bösen Menschen die es nicht begriffen haben/ leuchte. Dieses verbindet euch zu glauben / daß es um so viel mehr in der Finsternis der Frommen und Gläubigen leuchtet/ welche allein von diesem Licht verursachet wird um heiliger und denen Seelen/ die es liebet/ heylsamer Ursachen willen/ welche es mit allem Fleiß in einer ängstlichen Dunckel-

heit erhält/ unter welcher es sich verbirget / auff daß die Seele sich des Evangelischen Ausspruchs erinnere/ da es heist : GOtt/ der da an einem geheimen Orte ist/ siehet auff euch. Denn er hat eigentlich seinen Sitz in denen gerechten und herrlichen Seelen/ die er also zu prüfen würdiget/ und deren Willen gesagt wird / daß GOtt im Dunckeln oder in der Finsternis wohne ; gleichwie hingegen allein der Teuffel in der andern Finsternis der ungläubigen und bösen Seelen wohnet/ welche das wahre Licht niemahls begriffen haben/ wie S. Johannes sagt. Und wie solten diese Seelen das wahre Licht begreiffen/ da sie in der Finsternis der Sünde leben/ welche sie verhindert GOtt zu lieben und zu erkennen/ weil sie dadurch verblendet und verhärtet werden ? Die Finsternis aber der Frommen/ welche durch ihre innerliche Angst und durch den Willen GOttes verursachet wird/ machet/ daß sie GOtt noch weit besser und klärer begreiffen und lieben/ als zu der Zeit / da sie in dem Lichte ohne Finsternis / und in einer Ruhe des Geistes ohne einige Pein stehen.

GOttes Wohnung im Dunckeln.

Ich versichere mich/ daß ihr dieses in der That erfahret/ und daß euere innerliche Angst/ anstatt die Liebe/ welche ihr zu GOtt traget / zu mindern/ euch erwecket und dahin treibet / daß ihr viel öffter und mit mehrer Demuth an GOtt gedencket / als sonst. Desgleichen reiniget sie auch immer mehr und mehr den Grund euerer Seelen/ und schencket euch immer mehrere Erkänntnis und neue Inbrünstigkeit des Geistes. Sie bringet zu wege/ daß ihr GOtt viel vollkommener ehret / fürchtet und anbetet/ als ihr zu einer andern Zeit gethan/ da ihr ohne dergleichen Pein gewesen. Dahero fürchte ich mich / daß ich einen Fehler begehen würde/ wenn ich euch/ woferne es mir möglich wäre / davon zu befreyen suchte ; und dieses umb so viel mehr/ da ich gewiß wüste/ daß es GOttes Werck und Vorhaben sey/ euch in selbiger zu lassen / um euch noch weiter zu reinigen und euch würdig zu machen/ zu ihm zu kommen/ und nach euerm Tode desto ungehinderter in seine Freude einzugehen ; allermassen keiner von allen denen/ welche GOtt aus reinem Hertzen lieben/ verlangen kan/ ohne diese seine Liebe entweder gantz oder zum Theil zu verliehren/ daß selbige auffhören solle in einer Seelen zu wachsen.

Nutz solcher geistlichen Finsternis.

Niemand aber kan zweiffeln / daß solche Liebe nicht sehr wachsen solte in dergleichen innerlichen Beängstigungen ; gleich wie einige Saamen zur Winter-Zeit/ wenn es kalt und gefroren ist/ erstücken / hingegen bey der Sommer-Hitze ein wenig hervorsprossen.

Man

Man würde es in diesem Stück machen / als wie ein solcher Mensch / welcher die Sonne dazu treiben wolte / um sich von uns hinweg zu ziehen / wenn sie uns den Frühling bringet / auff daß die Erde allezeit erleuchtet werde mit ihren Strahlen / welche die Bluhmen hervor wachsen und die Bäume blühen machen.

Wann die Seelen der Gerechten denen guten Bäumen und denen guten Aeckern gleich sind / wie sie das Evangelium nennet / so müssen sie auch etwas von der Veränderung der Jahr-Zeiten erfahren / und also den Winter eben so sehr / als den Sommer / die Trockene und Dürre eben so sehr als die fruchtbare Zeit die Kälte eben so sehr als die Hitze; die Finsternis eben so sehr als das Licht; die Traurigkeit und Pein eben so sehr / als die Lust und Freude; und endlich die Abwesenheit und Zurückziehung eben so sehr / als die Anwesenheit und Herannahung der Sonnen lieben. Inwendiger Zustand der Frommen ist mancherley.

Dieses ist der rechte Zustand / worinne GOtt haben will / daß eine Seele seyn soll / welche alles von ihm allein erwartet / ihr Gesicht auff dieses höchste Stück des Creutzes / so über dem Haupte unsers Heylandes ist / richtet / allezeit auff ihr Inwendiges acht hat / ihre geheime Begierde immerdar GOTT erhebet / und alles / was ihr derselbige zuschickt / auff gleiche weise annimmt / zum wenigsten mit gleicher Demuth / wo nicht allezeit mit gleich-frölichem Gemüth.

Damit ich also nichts wider GOttes Ordnung thun und euch nicht zu etwas böses reitzen möge unter dem Vorsatz euch gutes zu erweisen / so will ich euch denen Händen dieses allmächtigen / allweisen und unbegreifflichen HErrn lassen / welcher euch biß hieher so wohl regieret und ihme allein das Regiment der Zeiten vorbehalten hat / eben so wol / als wie die Regierung der Seelen und des Leibes.

Dieses ist schon gnug zu euerm Troste / daß ihr wisset / daß denen Auserwehlten die GOtt lieben / alle Dinge zum besten dienen müssen. Dieses Wort ist so wahr / daß nicht allein alle Trübsahlen des Leibes und alle Beängstigungen ihres Geistes / sondern auch alle ihre Fehler mit darunter begriffen werden. Was vor gutes soll nicht eine Seele / die so lange Zeit in der Liebe GOttes gelebet hat / aus einer so grossen Verheissung erwarten?

Warum soll euch dieses frembde vorkommen / daß er mit euch also umbgehet / wie er mit seinen gröstẽ Freunden beydes im Neuen und Alten Testament / mit David / Jeremia / Hiob und Paulo umbgangen

ist? Daß ich der andern nicht gedencke/ welche allhier fast in unglaublicher Pein/ Angst und Noth gelebet haben.

Vorbesagtes wird mit Zeugnissen der Schrifft bewehret.

Der eine unter bemeldten vier Heiligen (a) (um von einen iglichen unter ihnen nur etwas weniges zu gedencken) sagt/ daß (b) er mit seinen Füssen bey nahe gestrauchelt/ und seine Tritte bey nahe geglitten hätten/ als er dasjenige gesehen/ was er vor Augen sahe/ u.s.f.; (c) Item/ daß seine Seele vor Unwillen und Eckel bey nahe eingeschlaffen; und was dergleichen Ausdrücke und Klagen mehr seyn/ die man in denen Psalmen hin und wieder lieset.

Exempel Davids:

Der andere (d) sagt/ daß er ein Feuer in seinen Gebeinen trage/ welches ihn brenne/ so daß ers nicht erleiden könne; Warum (e) (spricht er) währet mein Schmertz so lange/ und meine Wunden sind so gar böse/ daß sie niemand heilen kan? Ja/ an einem andern Orte verliehret er aus Verzweiffelung fast alle Hoffnung wegen der Greuel/ die er unter dem Volck sahe/ und ruffet/ da er sich nicht länger enthalten kan/ also aus.

Jeremias:

Wer (f) hat iemahls so erschreckliche Dinge gesehen? Wiederum (g) an einem andern Orte spricht er zu GOTT also: Daß er ihn überredet und übermocht habe. Ja/ endlich weiß er vor Ungedult fast nicht mehr/ was er thun soll/ verfluchet dahero den Tag seiner Geburth und den Boten/ der seinem Vater die erste Nachricht von seiner Geburth gebracht habe.

Hiobs.

Der dritte sagt: (a) daß die bösen Geister alle Tage mitten durch sein Hertz gehen/ und redet so erschreckliche Dinge von seinen innerlichen Beängstigungen daß mir nicht erlaubet ist/ euch etwas davon zu sagen/ um euch nicht noch mehr zu erschrecken.

Pauli.

Der vierdte sagt; (b) daß er allezeit einen Teufel bey sich habe/ welcher ihn Tag und Nacht schlage und ohne Unterlaß verfolge; welches er vielleicht mit Gedult hätte ertragen können/ woferne nicht dieser böse Geist ihm die allerscheußlichsten Bilder/ die man nur machen kan/ vor

Au-

(a) David (b) Pf. 73. (c) Pf. 118. (d) Jeremias. (e) Jer. 15. v. 18. (f) Jb. 6. 18. v. 13. (g) Jb. 1. 20. v. 7. Jb. v. 15. (a) Job. (b) 1. Cor. 12. v. 7.

Augen gestellet hätte/ so die gröste Pein des Geistes ist/ welche GOTT einer Seraphinischen Seele zu schicken kan/ dergleichen dieser heilige Paulus war/ welcher/ nachdem er biß in den dritten Himmel entzücket/ und daselbst von JEsu CHristo selbst gelehret worden in der Schule des Paradises/ hernach gleichsam in die Hölle relegiret wurde/ oder/ deutlicher zu reden/ das Bild der Höllen in seinen Geist einprägen lassen muste um nicht etwan/ nachdem er so grosse Gnade empfangen/ sich in Eitelkeit wider GOtt zu erheben. Denn dieses ist die einige Ursach/ die er selbst anführet/ wenn er zeigen will/ warum ihn GOtt mit diesem harten Creutz beleget habe/ da er zugleich meldet/ daß er durch kein Gebeth solches von sich habe abwenden können/ weil sich GOtt gegen ihn erkläret/ daß solches nothwendig wäre ihn zu demüthigen/ und daß er es sein Lebenlang tragen solte: Wie dann auch allem Ansehen nach würcklich geschehen seyn mag.

Dieses einige bestätiget alles dasjenige/ was ich gesagt habe. So müsset ihr dann nun zu euerm Trost mit diesen Heiligen euch diese Arth des Gebeths lassen anbefohlen seyn/ welches darinne bestehet/ daß man allein auf GOtt siehet und sich ihm gantz uud gar ergibt/ so viel als der durch das Leyden gereinigte Glaube zu lassen kan; weil die innerliche Pein/ die allezeit währet/ vielleicht euere Seele verhindert mit GOtt also zu reden/ wie sie gerne wolten. Nichts kan euch mehr trösten/ als dieses/ weil dieses das Gebeth der Seligen im Himmel ist/ welches sie nicht für sich selbst/ sondern für andere thun. Dahero ist es die herrlichste Art des Gebeths unter allen/ welches dermahleins mit dem ewigen Lobe Gottes in euch wird vereinbaret seyn/ gleich wie es bereits izzo in den Seeligen ist/ wenn es GOtt gefallen wird/ euch diese Pein zu benehmen/ und sie in eine unaussprechliche Freude zu verwandeln/ die gewiß darauf erfolgen wird. Erfolg solcher ängstlichen Führung.

Weil ihr nun in diesem Stück dem heiligen Paulo einiger Massen ähnlich seyd/ so ist es billig/ daß ihr euch seiner Worte gebrauchet und mitten in aller euerer Angst ohne Unterlaß zu GOtt in euern Hertzen also seufftzet: **Wer wird mich von der Liebe CHristi scheiden/ Trübsal oder Angst u. s. f.** Ob ihr gleich durch die Gewalt euerer Pein in den Gebeinen eueres Leibes gantz verbrand wäret/ wie Jeremias; gantz verwirret und verunruhiget in der Seelen/ wie David; gantz mit bösen Geschwüren angefüllet und durch die bösen Geister verfolget/

wie Hiob; gantz verfinstert und gleichsam schwartz gemacht durch die erschreckliche Versuchungen / wie S. Paulus; jedennoch wann ihr nur in dem Grunde der Seelen den festen Vorsatz und Willen behaltet/euch GOtt gantz und gar ohne einige Ausnahme zu ergeben/so seyd ihr vor seinem heiligen Angesichte den schönsten Bilde ähnlich/ welches an JEsu CHristo am Tage seines Leidens zu sehen gewesen ist/ da selbiger gantz zerrissen und beydes am Leibe und an der Seelen mit Spott/ Schande und Schmach/ja mit den hefftigsten Schmertzen angefüllet war/ ausgenommen allein seine Gebeine/ welche noch gantz/ und unzerbrochen bleiben und dahero alle Pein des Leidens ausstunden; umb dadurch dasjenige anzudeuten/ welches in denen Seelen der Gerechten vorgehen würde/da nehmlich selbige auch mitten unter der grösten Pein und Angst/ die ihnen beydes von dem Himmel und von der Erden zugefüget wird (gleich wie JEsus CHristus von beyden Orten mit beyden beleget wurde) in der Tugend unbeweglich bleiben/ sich GOTT vollkömlich unterwerffen/ und in ihrem inwendigen allein auf ihn sehen/ welches ein Bild von ihrer künfftigen Seligkeit ist/ wodurch allein ihre Liebe und ihr guter Vorsatz erhalten wird/worinne die gantze Krafft der Seelen bestehet/ welche durch die undurchdringliche und unverwundliche Gebeine unsers Heylandes an seinen heiligen Creutze abgebildet und vorgestellet worden ist.

Warumb Christi Gebeine nicht haben müssen zerbrochen werden.

Und dieses ist das Leben der Frau von Chantal, so man auszugs-weise hier communiciren und den vorhergehenden beyfügen wollen. Ein begieriger Leser wird auch aus denselben eines und das andere zu seiner Erbauung nehmen können. Es mag dieses Exempel ein Zeugniß seyn / wie der HErr auch unter dem Hauffen derer/ die sich als wohlgebohrne nach dem Fleische / rühmen/ noch einige wenige habe/ die ihre Schultern unter das Joch CHRISTI beugen/ und in seinen Creutz-Proceß sich bequemen; wiewol auch die genauere Erwegung dieses Exempels gnug zu Tage leget/ wie der äuserliche Adel und Weitläufftigkeit vieler Verwandten und Bekandten nach dem Fleisch/ nicht das geringste gewesen

Beschluß dieser Erzehlung.

wesen seye/ daß ihr den völligen Durchbruch schwer gemacht habe/ welches aber eben den Ausspruch des Apostels 1. Cor. 1/26. nicht viel weise nach dem Fleisch/ nicht viel gewaltige/ nicht viel wohlgebohrne hat GOtt berufen/ bestätiget: Daher denn diejenigen/ die unter solches Standes Leuten ihre Seelen erbeuten wollen/ durch Erwegung des höhern Adels/ dessen sie in der neuen Geburth/ die von oben herab geschicht/ theilhafftig werden können/ sich zu erwecken haben/ so sie anders nach dem Braut-Stande/ welchen der Heilige Geist Psalm. 45. beschreibet/ lüstern und begierig sind; Wovon aber hier nichts weiter zu sagen ist.

Wir wollen aber nun auch aus der Römischen Kirche zu einer andern Gemeinde uns wenden / und ferner einige Zeugen aufsuchen/ die von dem HErrn als ein kräfftiges Saltz mitten in dem Verderben und Elend des grossen Hauffens noch allemahl beybehalten worden: Da denn unter denen/ die der Augspurgischen Confession zugethan sind/ Lutherus selbst billig den Anfang machet/ als von welchem diese Gemeinde zum Unterscheid anderer ihrer Benennung hergenommen hat. Weil aber sein Leben und Reformations-Historie von mehrern/ theils alten/ theils neuern Scribenten und zum Theil in gantzen Büchern bißhero beschrieben und meist nach denen äusern Umständen entworffen worden; so soll in folgender Vorstellung auf seinen innern Grund und dessen Rühr- und Bewehrung fürnehmlich gesehen/ und sein äuseres Leben nur kürtzlich/ (so ferne nehmlich dessen Führung seinen inwendigen Wachsthum entweder gehindert oder gefordert hat/) berühret werden.

Das

Das Leben D. Martini Lutheri, in beständiger Absicht auf den innern Grund vorgestellet.

Einleitung.

Nützliche Erinnerung von Lutheri Leben.

LUtherus hat so wol bey seinem Leb-Zeiten/ als auch nach seinem Abschied/ zweyerley Urtheilen müssen unterworffen seyn/ die ihn beyderseits nachdem äuserlichen zwar wol bekand/ aber nach dem innern sehr verdeckt und verborgen gemacht haben. Solche zweyerley Urtheile sind gewesen eines Theils die Lästerungen seiner Widersacher/ und derer/ welche denselbigen Glauben beygemessen/ andern Theils die blinde und allzu hohe Lob-Sprüche/ mit welchen er ist erhoben worden von denen jenigen/ die es vermeyneten wohl zu treffen/ und unterdessen auch seine Fehler und Schwachheiten (die er selbsten erkennet und bekennet hatte) für ungemeine Dinge und Tugenden auszugeben kein Bedencken tragen.

Einige haben ihn verlästert;

Die Lästerungen und Unwahrheiten/ so man von ihm ausgesprenget/ haben ihn bey gantzen Partheyen der Christenheit so verhaßt gemacht/ daß sein Nahme bey ihnen fast zum Greuel und Abscheu worden/ und zwar auch wol bey sittsamen und guten Gemüthern/ als welche denen Erzehlungen ohne Prüfung glaubeten/ und demnach mit blinden und unbedachten Eyfer über Lutherum und seinen Anhang herführen. Die allzugrosse Lob-Sprüche aber gaben Anlaß/ an der Wahrheit alles dessen zu zweiffeln/ was Gutes von Luthero in der Historie vorhanden ist; indem ihnen offenbar war/ daß man vieles loben wolte/ und mit Ernst vertheidigte/ was doch vielmehr unter die Flecken und Maculen/ als unter die Wohlanständigkeiten zu rechnen gewesen wäre. Dahero dergleichen übermäßige Erhebung und Hochhaltung die einmahl in Zweiffel gerathene Gemüther vielmehr noch weiter von Luthero entfernete/ als daß sie sich dadurch hätten sollen herbey ziehen lassen.

Andere aber zu viel erhoben.

Am allermeisten hat Lutheri Nahmen geschändet das übele Verhalten derer jenigen/ die sich von ihm benennet/ und vorgegeben/ daß sie seiner Lehre zugethan wären/ und dargegen mit ihrem Wandel von Lutheri

theri Fußstapffen gäntzlich abgewichen. Denn es wurde darüber gar leicht dieser Schluß formiret/ und von den bittern Widersachern noch hefftiger aufgemutzet: Wenn solche Leute Lutheri Lehre und Leben nachfolgen/ wie diese seyn/ die in einem so tieffen Welt-Wesen und aller fleischlichen Freyheit dahin gehen/ so muß gewißlich Lutheri Lehre und Leben nicht viel werth/ und göttlicher Wahrheit schnur stracks zu wider seyn. Uber welchem Schluß auch gute Hertzen zum öfftern lange gehalten haben/ biß aus Lutheri Schrifften nunmehr deutlich genug vor Augen gestellet worden/ daß von dem Verhalten der Lutheraner auf das Verhalten Lutheri mit Unrecht gefolget werde/ und daß denen jenigen Lutherus nach der Krafft am wenigsten bekand/ die am meisten davor wollen angesehen seyn/ daß sie Lutherum lieben und ehren. Wodurch Lutherus am meisten geschändet worden.

Wird es demnach für nicht undienlich angesehen Lutheri Leben also zu entwerffen/ daß man auch die Kenn-Zeichen seines innern Grundes aus glaubwürdigen Nachrichten und Zeugnissen in unpartheyischer Aufrichtigkeit vor Augen lege. Der HErr/ HErr gebe Weißheit und Gnade/ daß in dieser Erzehlung von der Wahrheit nicht werde abgeschritten/ weder zur Rechten/ noch zur Lincken! Amen.

1. Von Lutheri Geburth und Dürfftigkeit in den ersten Schul-Jahren.

DAß in dem 16ten Seculo in der Kirchen das Verderben aufs höchste gestiegen/ und im Geistlichen und Weltlichen nichts als Greuel und Verwüstung gewesen/ daß ist so untäugbar/ daß auch die Widersacher Lutheri zu seinen und zu unsern Zeiten/ solches gestehen müssen. Ist demnach die göttliche Erbarmung hoch zu preisen/ daß er wider die Finsterniß/ da sie am dickesten war/ ein unansehnlich Lichtlein zu bereiten/ demselben aber nach und nach so viel Glantz verleihen wollen/ daß die Klarheit des Evangelii dadurch ziemlich geoffenbaret/ und in gantze Länder und Königreiche ausgebreitet worden.

Zu diesem Ende nun hat GOtt/ der auf das Niedrige siehet/ Anno 1483. lassen gebohren werden Martinum Luther/ dessen geringe Herkunfft wol nicht schiene übereinzustimmen/ mit dem grossen Werck/ daß der HErr nachmahln durch ihn ausgerichtet. Sintemahln sein Vater/ Hans Luther/ und seine Mutter/ Margaretha Lindemannin/ geringe Leute waren/ und ihre Wohnung in einem Dorff/ Möre genannt/ Wenn er gebohren.

zwischen Eisenach und Saltzungen hatten; Biß sie auf eine besondere Arth gen Eißleben gekommen. Nemlich da sie dahin gereiset waren/ ein und anders einzukauffen/überfiel die Mutter daselbst ihre Geburths-Zeit; wannenhero Lutherus / d. 10. Novemb. Nachts umb 11. Uhr des gedachten 1483. Jahres/ alldorten gebohren/ und in der Peters-Kirchen getauffet worden (Seck. l. 1. f. 20. b.) Nachgehends hielte sich sein Vater eine kurtze Zeit in Eißleben auf/ biß er sich von dannen nach Mannsfeld begeben/ und alldorten/ als ein Bergmann und Schiefer-Hauer/ seine Nahrung gesuchet hat. Welche ihn die Vorsorge GOttes auch nach und nach zugetheilet/ so daß er nahmahls seinen Sohn/ da er zu Erffurth studirte/ von dem Segen seines Antheils an einem Bergwercke/ ehrlich unterhalten kunte.

Wo er gebohren.

Es ist in diesem Manne ein redlich Gemüth gewesen/ und eine/ nach damahliger Zeiten Beschaffenheit/ noch ziemlich merckwürdige Gottesfurcht. Seinen Sohn trug er zu Mannsfeld auf dem Arm in die Schul/ und bezeugte darmit/ daß er keine Zeit versäumen wolte/ ihn zum guten anzuhalten; wie er ihn dann auch seinem Schulmeister mit Ernst anbefohlen. Und weil er berichtet wurde/ daß der Knab ein fein ingenium hätte/ bliebe er bey dem Entschluß/ ihn bey dem Studiren zu lassen. Dahero schickte er ihn im 14ten Jahr seines Alters nach Magdeburg/ und das folgende Jahr auf Eisenach/ damit er immer besser in den Studien zu nehmen möchte. Da denn auch sein Zunehmen nicht verborgen bliebe/ sondern seinen Præceptoribus und andern verständigen Leuten gnugsam offenbar wurde.

Wird zur Schule gehalten.

In diesem Jahre aber mußte Lutherus die Armuth gar sehr versuchen/ indem er so viel zu Magdeburg als zu Eisenach/ mit andern armen Schülern/ das Brod vor den Thüren ersingen mußte. Biß ihn zu Eisenach/ eine gottselige Matron (die zugleich von seiner Mutter Freundschafft war/) wegen des andächtigen Singens und Betens/ so sie an ihm wargenommen/ an ihren Tisch gezogen hat. (Marthes. conc. 1. p. 3. a.)

Seine Dürfftigkeit.

GOtt hat ohne Zweiffel unter dieser Führung den heiligen Zweck gehabt/ ihn eines Theils schmecken zu lassen/ was Armuth seye/ und andern Theils ihm seine sonderbare Vorsorge kund zu thun. Wie dann Lutherus hernach in seinem gantzen Leben eine Liebe zur Armuth/ und ein vestes Vertrauen auf die Versorgung des Himmlischen Vaters beybehalten hat.

II. Von seinem Fleiß im Studieren.

ES ist fast nicht zu zweiffeln/ Lutherus werde in den Schulen eben das erfahren haben/ was sich bey hurtigen ingeniis zufinden pfleget/ nehmlich daß sie sich in Studieren angreiffen/ umb Lob zu erjagen/ vornehmlich wenn die Præceptores selbst in Aufreitzung zu eiteler Ehre unvorsichtig drein gehen. Weßwegen er auch hernach so eigentlich gelehret/ daß man die Gemüther weder durch Vorstellung der Ehre/ noch durch verhaltung der Schande/ zum Studieren und Wohlverhalten antreiben solte/ sondern vielmehr durch Anweisung auf die lautere Liebe GOttes. (Vid. lib. de bonis opp.)

So mag es demnach wol seyn/ daß der natürliche Trieb zum Lernen Luthero nicht nur in den niedern Schulen angehangen/ sondern auch nachgehends/ da er auf die Universität Erffurth von seinen Eltern gesand worden; welches geschehen im 18ten Jahr seines Alters. Man findet aber im Fortgang/ daß GOtt die natürlichen Unreinigkeiten in seinem Gemüthe gar bald in die Läuterung zu führen angefangen. Zu Erffurth wurde er nach dem Lauff der damahligen Studien/ in die Aristotelische Philosophie hineingelocket/ ob er wol sonsten von seinen Eltern zum Studio Juris bestimmet war. Akademische Studia.

Sein Fleiß war so mercklich/ daß er im 20. Jahr seines Alters Magister wurde. Er pflegte keine Lection zu versäumen/ und wann die Lection ausgesetzet wurde/ so gieng er auf die Bibliothec. Mit seinen Professoribus besprach er sich zum öfftern gar bescheiden und demüthig; erklärete auch/ als Magister, Aristotelis Physicam, Ethicam und andere Stücke der Philosophie. Gienge demnach/ wie er geführet wurde. **Worunter der verborgene Weg GOttes war/ daß ihm diese Dinge auf solche Weise nach deren Grund bekand wurden/ und er hernachmahl von derselbigen Mißbrauch desto richtiger zeugen könte.**

III. Von seinen Gewissens-Rührungen/ und seinem Kloster-Gelübde.

ABer obschon wie oben gemeldet/ bey seinem Studieren der natürliche Trieb der Ehr-Begierde möchte mit untergelauffen seyn/ so ist

doch das auch gewiß/ daß er GOttes dabey in seiner Einfalt allezeit ingedenck gewesen. Deßwegen lieset man von ihm/ (Matthes. Conc. l. f. 3. b.) daß er allemahl sein Studieren mit ernstlichem Gebeth angefangen/ und sein lebtag dieses Wort im Mund geführet: Wohl gebetet ist über die Helffte studieret. Hat also der getreue GOtt etwas in seine Seele geleget/ welches ihn in seinen jungen Jahren zurück gehalten von aller Frechheit und Uppigkeit/ so sonsten auf Schulen und Universitäten zu herrschen pfleget. Und kan man an ihm den Unterscheid zwischen Natur und Gnade gar bald spüren/ wenn man die Umstände recht einsiehet.

Er fänget sein Studieren mit dem Gebeth an.

Denn es ließ es der liebe GOtt mit ihme nicht bewenden bey einem sittsamen Wandel/ sondern er zoge ihn immer noch näher zu sich; worzu ihm unterschiedliche merckwürdige Begebenheiten dienen mußten. Als er noch *Baccalaureus* war/ fiele er in eine schwere und gefährliche Kranckheit/ welche sein Gemüth schon zu Sterbens Gedancken hinlenckte. Da kam ein alter Priester zu ihm/ und sprach ihm unter andern also zu: Mein *Baccaulaurce*, seyd getrost/ ihr werdet des Lagers nicht sterben/ unser GOtt wird noch einen grossen Mann aus euch machen/ der viele Leute trösten wird. Denn wen GOtt lieb hat/ und daraus er etwas seliges ziehen will/ dem legt er zeitlich das heilige Creutz auf/ in welcher Creutz-Schule geduldige Leute viel lernen. (Matthes, p. 3. b.) Welche Worte genugsam zeugen/ daß dieser Mann von geistlichen Dingen guten Verstand gehabt/ und also nicht ungefehr/ sondern unter GOttes Verfügung zu Luthero gekommen sey. Nächst dem siehet man auch daraus/ daß Lutherus zeitlich unter das innerliche und äuserliche Creutz gerathen. Und wenn er nicht an seiner Seelen viel Leiden gefühlet hätte/ würde ihm dieser Trost nicht so tieff ins Hertze gedrungen seyn/ wie geschehen ist/ indem er sein lebtage daran gedacht hat.

Seine Kranckheit.

Bald darauf setzte GOtt noch näher an ihn/ indem er so wol mit einem Donnerschlag/ (der ihn so erschrecket/ daß er zu Boden gefallen/ da er auf der Rückreise von Mannsfeld nach Erffurth begriffen war/) als auch durch die jämmerliche Ermordung seines guten Freundes Alexii, sein Gewissen sehr gerühret/ so daß er darüber in grosse Furcht vor dem Zorn und Gerichte GOttes gefallen ist. In der Angst nun/ die ihn über dem Donnerschlag angekommen/ that er GOTT dem HErrn ein Gelübde/ wo er seiner schonen würde/ wolte er in ein Kloster gehen. Seine Meynung war diese: Er wolte sich von der Welt gantz abziehen/

Seine innerliche Rührungen.

Gelübde in ein Kloster zu gehen.

ßen/ und in eine Gottgefälligere Lebens-Arth begeben. Sintemahl zu selbiger Zeit man die Frömmigkeit und Gottseligkeit gröſten Theils an die Klöſter zu binden pflegete.

Er bezeuget in der Vorrede ſeines Buchs von Clöſter-Gelübden/ daß er dieſen Schluß nicht aus Faulheit/ und des Bauchs willen gefaſſet/ ſondern daß ihn die Unruh ſeines Gewiſſens dazu genöthiget/ weil er hoffete/ deroſelben auff ſolche Weiſe abzukommen.

Nun wuſte er zwar/ daß ſein Vater einen gantz andern Zweck mit ihm vorhatte/ dennoch aber plagte ihn ſein Hertz ſo ſehr / daß er ſich reſolvirte/ ohne Wiſſen des Vaters / in das Auguſtiner-Cloſter zu Erffurth zu gehen. Was ihn dazu bewegen.

Dann es war damahls eine gemeine Lehre/ daß man nicht gehalten wäre der Eltern Willen zu thun/ wenn dieſelbigen von dem Kloſter-Gelübde ihre Kinder wolten abwendig machen. Zu welchem Ende man den Spruch mißbrauchte: Man müſte GOtt mehr gehorchen als den Menſchen.

Da nun Lutherus im Kloſter war/ muſte er alſobald des Cuſtodis oder Thür-Hüters Stelle verwalten. Es wurde ihm auffgelegt/ die unflätigſte Gemächer zu ſaubern/ und mit dem Bettel-Sack vor denen Häuſern in der Stad herumb zu gehen.

Wann man nun bedenckt/ daß er aus Unruhe des Hertzens in das Kloſter gegangen/ und allda nicht nur keine Ruhe gefunden / ſondern an Leib und Seel noch mehr beſchweret worden; kan man leicht erachten/ in was Bedrängnis er mag geſtanden haben: Zumahlen da er wuſte/ daß ſein Vater ſehr übel zu frieden war mit ſeinem Kloſter-Gelübde/ und daß der Brieff/ den er an ihn geſchrieben/ da er ihm ſeinen Magiſter-Ring und ſeine Kleider zurück geſandt/ deſſen Gemüth noch nicht beſänfftiget hatte. Worzu noch dieſes kam/ daß da ſein Vater/ auff Zureden guter Freunde/ ihn das erſte mahl beſuchte/ er die Entſchuldigung: daß ihn der Schrecken über dem Donnerſchlag in das Kloſter getrieben/ gar nicht annehmen wollte / ſondern ihm mit Seufftzen zur Antwort gab: GOTT gebe/ daß es nicht ein Betrug und teuffeliſche Einbildung geweſt ſey. Und ließ ihm auch dieſes noch zu einem Stachel in ſeinem Gewiſſen. Haſt du nicht auch gehöret/ daß man Eltern ſoll gehorſam ſeyn. Des Vaters Mißfallen wegen des Kloſter-Lebens.

Gleichwie man nun hieraus genugſam abnehmen kan/ daß es ihm in ſeinem Prob-Jahr gar hart ergangen; alſo kan man auch die an-

seiner Seelen arbeitende Gnade daran erkennen/ daß er unter aller seiner Bedrängnis ernstlich am Gebeth gehalten / und darbey mit grosser Begierde in der Lateinischen Bibel gelesen/ welche er von seinen Kloster-Brüdern in roth Leder gebunden empfangen / und sich so bekandt gemacht hat / daß er alles in einem Augenblick auffschlagen können. (Seck. l. p. 21. a.)

Lutheri Liebe zur H. Schrifft.

Er hatte dieses Buch von der Zeit an sehr lieb gewonnen / da er dasselbe einsmahls als von ungefehr in der Bibliothec angetroffen/ und mit Verwunderung ersehen/ das in der Bibel viel mehrere Evangelische und Epistolische Texte enthalten / als man insgemein dem Volck vorzulesen pflegte. Bey welcher Gelegenheit er die Geschichte von Hanna und Samuel mit grosser Hertzens-Vergnügung durchgegangen/ und GOtt inniglich gebethen; Er wollte ihm doch auch einmahl solch Buch zu eigen bescheren. (Matthes. f. 3. b.)

Was nun bey allen diesen Umbständen GOtt der HErr an seiner Seele gesuchet und erhalten/ kan derjenige leicht verstehen/ der erwegen will/ was der Saame Göttliches Worts in einem gerührten Gewissen für tieffe Wurtzeln schlage/ und wie er unter der Arbeit des Hertzens in Gedult pflege viele Früchte zu bringen / ob er wohl bey Luthero und andern guten Gemüthern selbiger Zeit/ durch sehr vieken Aberglauben/ falsche Meynungen und Vorurtheile hindurch kämpffen muste.

IV. Von seinen Anfechtungen im Anfang seines Closter-Lebens/ wie auch von Befriedigung seines Gewissens.

MAn findet nicht/ daß Lutherus über das harte Tractament / so ihm im Kloster wiederfahren/ sich viel beklaget habe ; vielmehr erhellet es ziemlicher maßen/ daß ers mit gelassenem Gemüth/ als zur Buße für seine Sünden/ übernommen und ertragen/ ob er wol in seiner Natur die Beschwerung/ absonderlich aber den Bettel-Sack genug gefühlet hat.

Doch aber sorgete der liebe GOtt auch darbey für ihn/ indem er den Gliedern der Erffurthischen Universität in Sinn gab / für Lutherum/ als einen unter ihnen gewesenen Magistrum eine Vorbitte bey dem Prior und Convent einzulegen / daß man ihn doch der unflätigen und beschwerlichen Dienste zum Theil überheben mögte; wie denn auch

ge-

geschehen ist. Staupitius selbst/ als Provincial, solle dem Prior einmahl zugeredet haben/ daß er Lutheri schonen sollte. Luthero aber hat er gerathen/ ein Textualis und Localis zu werden/ d.i. aus der Schrifft zu studiren. Welches er auch gethan.

Er wird Priester. Er wurde also nach der Zeit mehr zum studiren gezogen; vornehmlich/ nachdem er Anno 1507. seines Alters im 24. Jahr am Sontag Candate Priester worden. Allein die Bibel nahm man ihm alsdann wieder aus der Hand/ und steckte ihn in die Schul-Lehrer hinein/ die er denn aus Gehorsam fleißig durchlesen/ bevorab den Augustinum, Gabrielem und Cameracensem lernete er fast auswendig; auch tractirte er fleißig Occamum, Thomam, Scotum, Gesson &c. und übete sich zugleich in historia Ecclesiastica. [Seck. I. 21. b.]

Nichts desto weniger aber/ so offt er gekont / hat er sich in die Kloster-Bibliothec verfüget/ und seine liebe *Biblia* hervor gesuchet/ sonderlich wenn er in Schwermuth war/ wider welche ihm kein Buch / als nur die H. Schrifft Trost zu geben vermöchte (Matthes. f. 5. a.)

Was er that/ das that er mit Andacht und Eyffer/ und mit seinem Studiren/ Beten/ Fasten und Wachen/ (worinnen er nach damahliger Weise Trost für sein betrübtes Gewissen suchte/) mattete er seinen Leib sehr ab. Mannigmahl indem er dem studiren obgelegen/ hat er darüber zum öfftern seine horas canonicas vergessen. Weil er aber ein zartes Gewissen hatte/ drunge ihn dasselbige das Gebeth / das er unterlassen/ in seiner Zelle/ bey Enthaltung von Speise und Tranck / auff einmahl wieder einzubringen; worüber er einsmahl bey 4. Wochen schlafflos geblieben (Seck. I. 21 b.)

Hat ein zartes Gefühl im Gewissen.

Meistens gieng er in einer beständigen Traurigkeit dahin/ ob er wohl sonsten von Natur eben nicht darzu geneigt war. In welchem Zustand ihn doch der liebe GOtt zu unterschiedenen mahlen gar nachdrücklich tröstete und erquickete. Wie ihn dann absonderlich auff eine Zeit D. Staupiz sehr auffgerichtet/ da er ihm geklaget/ wie er mit schweren und bösen Gedancken geplaget wäre. Du weist nicht/ wie nützlich und nöthig dir die Anfechtung ist. GOtt übet dich durch dieselbe nicht vergebens. Du wirst sehen/ daß er dich zu grossen Dingen brauchen wird. (Seck. I. 19. a.)

Seine Traurigkeit;

Noch mehr aber ist in seine Seele eingedrungen der Trost / den ihm ein alter frommer Augustiner-Münch über die Versicherung von Vergebung der Sünden eingesprochen. Dieser wiese ihn auff den

und wie er getröstet worden.

Ar-

Articul von der Vergebung/ der im Apostolischen Glauben stehet/ und sagte: Es ist nicht genug/ daß du ingemein glaubest / GOtt vergebe etlichen/ als dem David/ Petro und andern ihre Sünde; denn einen solchen Glauben haben auch die Teuffel. Sondern GOttes beständiger Wille ist/ daß du gläubest/ dir/ dir werden deine Sünde vergeben / und daß du gewiß seyest des Glaubens/ der Gerechtigkeit / und deiner Seeligkeit.

Diesen Zuspruch hat Lutherus sein lebtag über nie vergessen/ und des guten alten Mönchs gar offtmahls rühmlich Erwehnung gethan in seinem Gespräch/ weil er bey ihm den rechten Verstand des dritten Articuls gelernet/ und damahls durch seine Worte kräfftig gestärcket worden.

Wie er denn auch nachgehends mehrere Versicherung der Vergebung der Sünden in seinem Hertzen erlanget/ und zum öfftern frölich gesungen: O beata culpa qvæ talem meruisti redemtorem, d. i. O wie selig ist es mit der Sünden-Schuld abgelauffen / weil sie uns einen solchen Erlöser zu wege gebracht hat. Es soll ihm auch in seinen Anfechtungen der Orth aus dem Bernhardo wohl zu statten gekommen seyn/ der in der Apol. Aug. Conf. p. 175. angeführet ist.

Wie man die Wirckung Gottes in Luthero ansehen habe;

Gewißlich hat man das für eine nicht geringe Würckung der Gnade GOttes anzusehen/ daß ein junger Mann/ dem niemand grobe Laster vorwerffen kunte/ mitten in einem Kloster/ und unter allen Klösterlichen Ubungen/ über der Vergebung seiner Sünden solche Angst fühlen/ und einen so empfindlichen Buß-Kampff versuchen muste.

Da doch damahls so viel 1000. Menschen in dem Vertrauen auff ihre Klösterliche Heiligkeit sicher biß ins Alter dahin lebete / und das opus operatum, oder die Zuversicht auff die äußerliche vor gut ausgegebene Wercke/ nicht nur insgemein in die Sitten/ sondern auch in die Lehr-Sätze eingerissen war.

Dann daß einem mit schweren Sünden behafften Menschen sein Gewissen Angst machen kan/ oder daß das Gewissen unruhig wird/ wann die gantze Lehre von Buß und Glauben klar vor Augen liegt/ ist eben so sehr nicht zu bewundern. Dargegen war dieses beydes bey Luthero nicht/ und seines Gewissens Zärtlich- und Aengstlichkeit doch so groß.

Dahero kan man nicht anders urtheilen/ als daß GOtt auff eine ungemeine Arth an seiner Seelen gearbeitet/ und ihn also recht gründ-

lich

lich zu seinem Werckzeug zubereitet habe. Wie dann diese so offenbahr ist/ daß auch die Widersacher Lutheri es nicht läugnen können/und erst unlängst Bossuet hat gestehen müssen: Lutherus habe in seiner Jugend etwas von Andacht gekostet.

V. Von seinem Beruff nach Wittenberg/ von der Reise nach Rom und seinem Doctorat.

WJe der weise GOtt in allen seinen Wegen wunderbar ist/ also hat man auch als eine besondere Verfügung der Göttlichen Providenz anzusehen/ daß Churfürst Friederich der dritte von Sachsen 1502. d. 18. Octob. eine neue Universität zu Wittenberg anlegen/und darzu gelehrte und rechtschaffene Männer aufsuchen lassen/ welches letztere Er vornemlich Joh. Staupitzen in commission gegeben/ als der nebst D. Martin Mellerstadt (einem Doctore Juris & Medicinæ und demnach weitberühmten Mann/) die Universität in Auffnahm bringen sollte.

Solcher gestalt bahnete GOTT von weitem her den Weg zur Reformation, welche er weder durch grosse Bischöffe/ noch auff alten und im Ansehen stehenden Universitäten/ sondern auf einer neuen Academie, durch schwache Werckzeuge wollte anfangen/damit sein Werck von Menschen-Werck desto deutlicher könte unterschieden werden.

Indem nun Staupitius gelehrte Leute zu den Professoren in Wittenberg auswehlen solte/ richtet GOtt seinen Sinn auch auf Lutherum/ von dessen Frömmigkeit/ Fleiß und Geschicklichkeit er gnugsamen Grund wuste/ als der sein ordentlicher Provincial, über die 40. dazumahl in Meissen und Thüringen befindliche Augustiner-Klöster Vicarius war.

Diese Wahl D. Staupizens ist desto eher als ein gutes Zeugnis für Lutherum anzusehen/ weil D. Staupiz ein Mann war/ der zwar in der Vernunfft und Menschen-Furcht noch ziemlich tieff steckte/aber dannoch von einem bessern Grund des Christenthums gar feine Erkäntnis hatte; wie man aus den Geschichten damahliger Zeiten an seinem Verhalten gar klärlich wahrnehmen kan.

Das war nun im 1508ten Jahr/ daß Staupitius Lutherum auff Wittenberg in das Augustiner-Kloster transferirte/ damit er bey der Universität könte gebrauchet werden. Und gleich wie Lutherus

Lutherus kommt auff Wittenberg.

unter dem Kloster-Gehorsam Freyheit gefunden hatte / in Durchlesung der Scholasticorum und anderer dergleichen Schrifften sich einzulassen/ also ließ er sich auch in Wittenberg zu allerhand Academischen Dingen/ sonderlich zum disputiren ziehen/ worzu er so wohl die Gabe der Fertigkeit und bündigen Kürtze im Reden/ als auch grossen Verstand in Untersuchung der Wahrheit/ an sich hatte.

Seine Begierde zum Disputiren.

Welches seine Widerwärtige zwar insgemein gestehen / (e. g. Maimbourg,) aber gar unbillicher Weise zu verdrehen/ und als eine natürliche Hitze des Ingenii auszudeuten pflegen / die hernach D. Staupitzen bewogen hätte/ ihn wider die Prediger-Münche/ aus Haß / auffzuhetzen. Worgegen aber erhellet aus allen Umbständen der damahligen Begebenheiten/ daß dieses ungütige Aufflagen solcher Leute seyn/ welche das Werck GOttes gerne vernichten/ und die Lügen vor Wahrheit behaupten wollen.

Gewiß ists/ daß Lutheri disputiren zu selbiger Zeit gar unschuldig und ungemein besser gewesen/ als es in Schulen und Universitäten damahls gebräuchlich war. Dann Lutherus zog allezeit sein Gewissen und innerliche Erfahrung mit darzu/ wann er von einer Sachen urtheilen und reden sollte. Er legte also schon von Anfang den Grund nicht in die Meynung der Schul-Lehrer hinein/ sondern suchte denselben in der H. Schrifft. Wannenhero geschah/ daß seine Sätze immer etwas anders hatten/ als die eingerissene und zu der Zeit herrschende Lehre mit sich brachte.

Dann ob schon Licht und Finsternis in seinem Verstand noch nicht recht geschieden war / so hatte er doch schon einigen Schein vieler practischen Wahrheiten in seinem Hertzen/ gegen welchen er die Menschen-Meynungen bey sich nicht auffkommen ließ. Welches alles veranlasset hat das Urtheil D. Mart. Polichii, sonst Melrichstadt oder Melerstadt genannt/ das er schon von Anfang über Lutherum gefället: Der Münch/ sprach er/ wird alle Doctores irre machen / und eine neue Lehre aufbringen/ und die gantze Römische Kirche reformiren.

Was andere von ihm geurtheilet.

Denn er leget sich auf der Propheten und Apostel Schrifft/ und stehet auff JEsu Christi Wort/ das kan keiner/ weder mit Philosophey/ noch Sophisterey/ Scotisterey/ Albertisterey/ Thomisterey/ und dem gantzen Tartaret/ umstossen und widerfechten. (Matthes. v. 5. b.)

Darbey nun ist als eine besondere Gnade zu bewundern / daß die Liebe zur H. Schrifft in ihm nicht ab-sondern noch immer zugenommen/

men/ ungeacht er anfänglich in die Philosophische Profession hineingestecket worden/ und über Aristotelis Dialecticam und Physicam öffentlich hat lesen müssen. Dann aus der Erfahrung gnugsam bekandt/ daß das menschliche Gemüt durch menschliche studia gar zu leicht von GOttes Wort kan abgezogen/ oder doch an der Lust zu demselbigen verhindert werden. Seine Begierde zur Lesung H. Schrifft/

Solches hat GOtt an Luthero verhütet durch die empfindliche Anfechtungen seines Gewissens / die er noch immer auch in dieser Zeit fühlen muste/ und die er nicht besser konte lindern/ als mit dem Worte GOTTes. So daß ihm dasselbe recht unter der Versuchung ins Hertz gedrücket/ und also nach und nach klärer worden.

Seinen Sinn kan man gar eigentlich erkennen aus einem Brieff/ den er an *Braunium* einen Priester zu Eisenach geschrieben (1509. L. 1. ep. 2. f. 3. b.) Er berichtet denselben / daß er wäre nach Wittenberg beruffen. Aber das studium Philosophicum wäre ihm zu wider; wollte es demnach gerne mit der Theologia verwechseln / die auff den Kern gienge/ oder/ wie die lateinischen Worte lauten : qvæ nucleum nucis, & medullam tritici & osium scrutatur. und Eckel an der Philosophie/

Weil er nun unter den geheimen Führungen und Buß-Ubungen/ die GOtt mit ihm vorgenommen/ die Natur der Sünde / und das Unvermögen der menschlichen Kräfften/ wie auch die daher offenbahre Nothwendigkeit der Gnade/ durch die Erfahrung gelernet / und solche seine Erfahrung auch aus GOttes Wort/ Augustini und andern nützlichen Schrifften bey sich selbst bestätiget hatte; als war er schon dazumahl im Grund den principiis und Lehr-Sätzen der Schul-Lehrer / die wider solche Wahrheiten streiten/ gäntzlich entgegen/ begehrte auch solch seinen Widerspruch nicht zu verbergen. Er hielte aber in seiner Einfalt davor/ die Lehre/ die er für wahr erkandt hatte/ wäre annoch in der Kirche hauptsächlich vorhanden/ ob schon die Scholastici davon eigenthätiger Weise wären abgeschritten. Dahero bliebe er gar lang noch in der Ehrerbiethigkeit gegen die Kirche und deren Vorstehere/ biß ihm GOtt nach und nach deren Blösse und Schande auch entdecket hat. und Scholastischen Theologie.

Sein Wohlverhalten/ erudition und guter Verstand setzte ihn bey seinem Convent und D. Staupitzen in solch Vertrauen / daß er erwehlet wurde/ in wichtigen Sachen von dem Kloster nach Rom abgesandt zu werden.

Seine Reise nach Rom.

Dieses war im Jahr 1510. und er gieng im Gehorsam dahin/ ließ sich auch sein Geschäffte so wohl angelegen seyn/ daß er es mit Vergnügen seines Provincials und des Convents ausrichtete.

Auff solcher Reise sahe er den Pabst mit seinen Prälaten / und die gantze Römische Ceremonien / in Einfalt und Andacht an. Er schreibt selbst: Er seye ein so wunderlicher Heiliger gewesen / daß er durch alle Kirchen und Cryxten gelauffen/ und alle Lügen als wahr geglaubet. Doch merckte er auch den zu selbiger Zeit von der Geistlichkeit ungescheut-getriebenen bösen Wandel / und nahm daran einen grossen Anstoß/ welcher sich sonderlich tieff in sein Gemüth eingedrücket/ als er einsmahls nebst andern Italiänischen Meß-Priestern Messe lesen muste/ und sie so langsam und bedächtlich hielte / daß auff einem Altar neben ihm sieben Messen gelesen wurden / biß er mit einer fertig war.

Wie er alda gefunden.

Denn jene eileten nicht nur leichtsinnig davon / sondern thaten noch die gottlose Worte hinzu: passa, passa, schicke unserer lieben Frauen ihren Sohn bald wieder heim.

So hörete er auch über Tisch erzehlen / daß einige Brodt und Wein also pflegten zu consecriren: Panis es, & panis manebis, vinum es, & vinum manebis.

Uber welchem allen in einem so engen Gewissen / wie Lutherus hatte/ ein mercklicher Abscheu muß entstanden seyn: Da ohne dem aus den Historien bekandt / daß in selbigen Zeiten gantz Italien voll Atheisten gewesen/ so wohl in der Clerisey/ als unter Laicis, und sehr viel sichs für eine Schande gerechnet / wann sie davor gehalten würden/ als glaubten sie die Aufferstehung der Todten.

Insgemein ists gar deutlich/ daß GOtt Lutherum deßwegen auf Rom geführet/ daß er die Verwüstung fein mit Augen anschauen/ und hernach desto ernstlicher darwider Zeugen möchte. Welches Lutherus selbst wohl erkannt/ und dahero zum öfftern gesagt hat: Er wolte nicht 1000. Gülden nehmen/ daß er Rom nicht solte gesehen haben.

Wie GOtt sein Werck in ihm erhalten hat

Auf der Reise aber hat ihn GOtt bewahret vor Verderbung deß in ihm gepflantzeten Guten/ da er sein Gewissen immer unter der Bedrängniß gehalten/ so daß er auch zu Bononien gar kranck/ und mit hefftigen Anfechtungen über der Vergebung seiner Sünden befallen worden/ daraus ihm zwar die Güte GOttes bald wieder geholffen hat.

Nach

Nach seiner Wiederkunfft von Rom trat er seine ordentliche Geschäffte mit gewöhnlichem Fleiß von neuen an/ und erlangete immer grösseres Vertrauen bey D. Staupitzen und dem Convent. Deßwegen trugen sie ihm 1512. auf/daß er Doctor Theologiæ werden solte/worzu der Churfürst die Unkosten geben würde. Lutherus aber entschuldigte sich aufs Demüthigste/und unter andern vielen Ursachen mehr wandte er letztlich auch diese für: Er wäre ein schwacher und krancker Bruder/ der nicht lang zu leben hätte/ man solte sich nach tauglichen und gesündern umthun. Da aber Staupitius aus seinen Entschuldigungen nichts machen wolte/ und ihn auf dem Kloster-Gehorsam wiese/ ergab er sich endlich darein/ und muste darauf bald auf Leipzig gehen/ die vom Churfürsten versprochene Gelder zu erheben. Welches ihm aber allda so schwer gemacht worden/ daß er fast wäre leer umgekehret/wo ihn nicht der Gehorsam gedrungen hätte/ die Sache abzuharren. (Matthes. p. 6. a. b.)

So ließ er sich demnach zum Doctor machen/ und that den Eyd GOtt/ der H. Schrifft und der Universität. Und hat den Fortgang hernach gelehret/was GOtt auch aus dieser Sache gutes hervor gezogen. Dann wann er offt in Aengsten und Nöthen gerathen/ und ihm der Satan und die Welt hat vorgeworffen: Wer ihns befohlen habe/ und wie ers verantworten wolle/ daß er ein solch Wesen in der Christenheit anrichte? hat er diese Pfeile wol auch darmit abgetrieben/daß er sich seines ordentlichen/ im Nahmen des Käysers/ Pabsts und seiner Vorgesetzten aufgetragenen Doctorat- und Doctor-Eydes getröstet/ und sich damit gestärcket/daß er auf die Schrifft geschworen/ und also bey derselben auszuhalten im Gewissen verpflichtet seye. (40.) Er wird zum Doctor gemacht.

Wiewohl er nach dem innern Grund/ und in Absicht auf GOtt/ beständig darbey geblieben ist/ daß Pabst/ Käyser und Universitäten zwar Doctores der Künste/der Artzney und der Rechten machen könten/ aber einen Doctorem der H. Schrifft werde niemand machen/denn allein der H. Geist vom Himmel. Dahero er nach der Zeit konte gleichsam darüber schertzen/ als man ihn mit Bann und Acht zu unterdrucken suchte. Dann da spricht er: durch Päbstliche und Käyserliche Ungnade bin ich meiner Titul beraubet/ und ist mir der Bestien-Character mit so vielen Bullen abge-

waschen/ daß ich nimmer Doctor der H. Schrifft noch etwas Päbstl. Creatur heissen muß/ ꝛc. (T. II. Alt. 162. a.)

VI. Was er als Doctor Theologiæ gethan biß gegen das Jahr 1517.

Treibt die Heil. Schrifft fleißig.

ALs er nun Doctor Theologiæ war/ und demnach mehrere Freyheit hatte/ von H. Schrifft zu handeln/ welches er vorhero mit gröſſerer Beſchwerde und Hinderniß thun mußte/ legte er ſich gäntzlich auf die H. Schrifft/ und befliſſe ſich ſonderlich der Hebräiſchen und Griechiſchen Sprache mit vielen Nachdruck. Weßwegen er auch Erasmum und andere Gelehrte hoch hielte/ inſonderheit aber Melanchthonem/ als der in den Sprachen gleichſam ſein Lehr-Meiſter worden.

Wie dann GOtt der HERR zum Eingang deſſelben Seculi nebſt anderer Erudition vornehmlich die Liebe zu den H. Sprachen hatte wieder aufwachen/ und alſo zu ſchnellern Durchbruch des Evangelii den Weg bahnen laſſen.

Weil nun Lutherus als Doctor Theologiæ auch Collegia Theologica halten ſolte/ ſo begab er ſich mit hertzlicher Vergnügung in ſolche Arbeit hinein/ laſe/ diſputirte und predigte mit brünſtigem Eyfer nach dem Maaß ſeine aufgehende Erkäntniß/ und nahm auch die Auslegungen der alten Kirchen-Väter zu Hülffe/ indem er an den Scholaſticis ſo gar wenig Geſchmack mehr finden kunte. In dieſer Zeit erklärte er die Epiſtel an die Römer/ und die Pſalmen ꝛc. die Epiſtel an die Galater zum erſtenmahl/ von welcher ſeiner Arbeit die erbauliche Schrifften noch Zungen; da inſonderheit von dem Commentario über die Epiſtolam ad Galatas nicht zu vergeſſen iſt/ daß der bekandte Engelländer Bunjan ſchreibet/ wie er einsmahl in ſehr ſchwerer Anfechtung denſelben gefunden/ als ein alt zerriſſenes Buch/ aber in der Durchleſung ſo kräfftig geſtärcket worden/ daß er nächſt der Bibel wenig Bücher wiſſe/ die von ſolcher Wichtigkeit wären.

Was er darin fürnehmlich unterſuchet.

Es finge D. Luther hauptſächlich dazumahl an/ von der Frage zu handeln: Ob man den rechten Glauben/ Chriſtlich zu leben und ſelig zu ſterben aus der H. Schrifft ſolle und könne erlernen/ oder aus dem gottloſen Heyden Ariſtotele, deſſen Philoſophie man auf allen Cantzeln und Cathedern in die Theologie einzumengen/ ja darüber der rechten Theologie gar zu vergeſſen pflegte. Und da kunte er aus der Erfahrung

von

von der Krafft der Schrifft genugsam lehren/ wie nicht minder auch von der Ohnmacht der vernünfftigen und Heydnischen Lehr-Sätze/ und folglich von der Ungültigkeit der aus menschlichen Kräfften herfliessenden Wercke. Sintemahl er dieses alles unter vieler Angst sattsam studieret/ und wohl erfahren hatte/ was in der Anfechtung Stand halten könte oder nicht.

Dannenhero leuchtet der gantze Lutherus selbiger Zeit gar klärlich hervor aus einen Brief/ den er an einen Bruder im Augustiner-Kloster zu Memmingen geschrieben. (L. I. ep. 9. p. 11. b. 1516.) Was machet/ sagt er/ deine Seele/ ich möchte es gerne wissen/ ob sie endlich ihrer eignen Gerechtigkeit überdrüßig/ lerne in der Gerechtigkeit Christi sich erquicken/ und auf dieselbe ihr Vertrauen sezzen. Dann zu unserer Zeit ist in sehr vielen eine eitele Einbildung/ zumahln in denen/ die gern fromm seyn wollen/ aber nichts wissen von der Gerechtigkeit GOttes/ welche uns in CHristo reichlich und umsonst geschencket worden ist. Sie suchen so lang gute Wercke zu thun/ biß sie vermeynen sich vor GOtt mit guten Wercken und Verdiensten darstellen zu können/ welches doch nicht geschehen kan. Du bist bey uns in eben dem Wahn gewesen/ und ich auch; aber nu streite ich wider diesen Irrthum/ habe ihn aber noch nicht ausgestritten.

Welche Worte zugleich zeigen/ daß Lutherus die Prüfung seiner selbst wohl habe wissen anzustellen/ und seine Fehler nicht habe geläugnet. Wie dann die Aufrichtigkeit und Erkäntniß sein selbst/ sammt der Geständniß seiner Schwachheiten an ihme als eine besondere Tugend durch sein gantzes Leben anzumercken; daß diejenige ungütig thun/ welche nur aufmutzen/ was er vor sich bekennet/ und nicht auf den Grund der Verläugnung sein selbst sehen/ die er darunter bewiesen/ und von der Falschheit so viel als möglich gewesen/ sich abgesondert hat. Weßwegen ihm auch seine Widersacher candorem nicht absprechen können. Seine Aufrichtigkeit wird bemercket.

Sonsten hat ihm GOtt die Gnade gethan/ von selbiger Zeit an in der Epistel Pauli an die Römer tiefer einzusehen/ was Paulus durch die Gerechtigkeit GOttes andeuten wolle. Indem er wahrgenommen/ das solche Gerechtigkeit nicht justitia activa, sondern passiva seyn/ d. i. diejenige/ welche dem Glauben um CHristi Willen zugerechnet wird. Und da ihm diese Wahrheit klar worden/ hat er gleichsam (wie er selbst bezeuget/) ein neu Leben erlanget/ und in seiner gantzen Theologie eine andere Gestalt gewonnen/ so daß er aus diesem Fundament her- Und Einsicht in die Glaubens-Gerechtigkeit.

hernach seine Lehren vom Glauben und guten Wercken / sammt den daran hangenden Puncten / hauptsächlich hergeleitet. [T. VIII. Alt. Præf. lit. b. 3. b.]

Er hat auch in solchen Jahren die Mystische und aus Erfahrung geschriebene Bücher hochgeschätzet / sonderlich Taulerum, aus welchen er bekennet gar vieles / ja mehr / als aus allen Scholasticis gelernet zu haben.

Woraus kürtzlich dieser Begriff von dem Zustand Lutheri selbiger Zeiten wird zu machen seyn / daß ob er wol in Stücken der Religion die etwas weiter von dem Haupt-Grund entfernet / und noch mit vielen irrigen Meynungen und verurtheilen behafftet gewesen / er nichts destoweniger den Kern der innerlichen Theologie gar wohl schon geschmecket / und das Christenthum nach dem Evangelio nicht nur vor sich getrieben / sondern auch andern darzu Anweisung gethan habe.

Sonsten hat GOtt Anno 1516. etwas bedenckliches mit ihm vorgenommen / da ers gefüget / daß D. Staupitz ihm sein Vicariat-Ampt und die Visitation über seine 40. Klöster in Meissen und Thüringen auftruge / als er wegen Abholung einiger Reliqvien die der Churfürst gerne wolte nach Wittenberg bringen lassen / in die Niederlande verreisen müsse. Bey dieser Gelegenheit gebrauchete GOtt Lutherum nicht nur zu einem Werckzeug die von ihm erkannte Wahrheiten hin und her denen Gemüthern / da er Eingang fande / mitzutheilen / sondern er gab ihm dardurch eine noch genauere Einsicht in die Mängel der Klöster und Gemeinen; welches ihm folgends nach und nach viel gedienet hat.

Er recommendiret andern die Lesung der Schrifft / Lutheri vornehmste Sorge bey dieser Visitation war / daß er allen seinen Vicarii-Verwandten die H. Bibel nachdrücklich recommendirte / und sie also auf den jenigen Weg zu leiten suchte / den er bißher unter Göttlicher Führung mit Nutzen gegangen war.

Er setzete damahls Johann Lang zum Augustiner-Prior in Erfurth ein. Und aus denen an diesen Mann geschriebenen Briefen kan man klärlich ersehen / wie sein Gemüth von dem Aristotelischen und Scholastischen Lehren schon so ferne abgegangen. Weßwegen er auch gesuchet hat / ihn aus der Liebe zu denselbigen heraus zu ziehen. In welchen Eyffer er unter andern einmahl schreibet: Wann Aristoteles nicht Fleisch gewesen wäre / so wollte ich mich nicht scheuen zu sagen / er seye ein Teuffel gewesen. (Lib. I. ep. 8. p. 10. b.)

und verabscheuet die heydnische Philosophie.

Nach-

Nachdem er von der Visitation wieder nach Wittenberg gekommen/hat er auf der erkandten Wahrheit mit grossem Muth bestanden. Und muß man sich verwundern über seine Uberwindung der Menschen-Furcht/ wann man lieset/ was er dazumahl an Spalatinum schreibet! Deinem Fürsten (Churfürst Friederich) gefällt viel und glänzt schön in seinem Augen/ was GOtt mißfällt und zuwider ist. Ich läugne nicht/ daß der Mann in weltlichen Sachen überaus klug seye aber ich erkenne ihn fast vor siebenfach-blind in den Dingen/ die GOtt und die Wolfarth der Seelen betreffen: Eben wie auch deinen Pfeffinger. (*L.* 1. ep. 12. p. 16. b.)

Da Spalatinus ihn um Rath fragte/ wegen Uebersetzung einiger Lateinischen Tractätlein/ antwortete ihm Lutherus bedencklich: Insgemein geschichts/ daß je besser und heylsamer etwas ist/ desto weniger es geachtet und genüzzet wird. Was ist heylsamer als das Evangelium und CHristus? Dannoch seyn sie den meisten zuwider/ und ein Geruch des Todes zum Tode/ den wenigsten aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Ferner recommendiret er Joh. Tauleri Predigten/ und spricht: Er habe weder in lateinischer noch teutscher Sprach einen nützlichen Theologum gesehen/ der mit dem Evangelio besser übereinstimmen. (Seck. 1. 8. 8.)

In eben diesem Jahr hat er wider die Scholastische Lehr-Sätze von dem freyen Willen und den natürlichen Kräfften im Werck der Seligkeit/ öffentlich nach dem Sinn der Schrifft disputiret/ und sein gantzes Thun gieng dahin/ daß er diesen in der Erfahrung erlerneten Artickel fein lauter und rein vorstellen möchte. Streitet wider die Scholastischen Sätze.

Dahero ist nicht zu wundern/ daß er auch damahls schon vor einen Ketzer von vielen ist gehalten worden/ ob ihn schon andere/ die etwas bessers geschmecket hatten/ hoch zu schätzen anfingen.

Merckwürdig ist auch die in diesem Jahr vor das Büchlein/ die teutsche Theologie genannt/ von ihm gesetzte Vorrede/ darinnen er unter andern spricht: Und daß ich nach meinem alten Narren rühme/ ist mir nechst der Biblien und S. Augustin nicht fürkommen ein Buch/ daraus ich mehr erlernet habe und will/ was GOtt/ CHristus/ Mensch/ und alle Dinge seyn/ und befinde nun allererst/ daß wahr sey/ daß etliche hochgelehrte von uns Wittenbergischen Theologen schimpfflich reden/ als wolten wir neue Dinge fürnehmen/ gleich als wären nicht vorhin und anderswo auch Leute gewesen. Ja freylich seyn sie gewesen/ aber GOttes

tes Zorn/ durch unser Sünde verwürckt/ hat uns nicht lassen würdig seyn/dieselben zu sehen oder hören. Denn am Tage ist/ daß in den Universitäten eine lange Zeit solches nicht gehandelt/ dahin gebracht ist/ daß das H. Wort GOttes nicht allein unter der Banck gelegen/sondern vor Staub und Motten nahend verweset. ꝛc.

Anno 1517. etwan 4. Monat/ ehe er seine Positiones wider Tezeln hervorbrachte/verfügte es GOtt wunderbarlich/ daß er in Dreßden vor Hertzog Georgen/ (der ihm hernach so feind worden/) öffentlich predigen/ und von der Wahrheit zeugen muste. Der Hertzog hatte D. Staupitzen um einen frommen und gelehrten Prediger angesprochen. Da schickte Staupitius Lutherum mit vortrefflicher recommendation. Also mußte er im Schloß predigen/ und trug die Lehre von der Prædestination sehr erbaulich vor: Daß nemlich dieselbe alle Furcht vertreiben könte/ wann der Mensch bey CHristo den Anfang machete/ und sein Wort andächtig und gehorsamlich annähme. Dann so würde sichs finden/ daß man zu GOtt vielmehr Zuflucht suche/ als vor ihm fliehen würde. Und obwohlen Hertzog George die Predigt mißfallen/ als der gemeynt: er wolte viel Geld geben/ daß er die Predigt nicht gehöret hätte/ weil sie die Leute zur Vermessenheit brächte; So hat sie doch in dem Hertzen der Hofmeisterin Barbara von Sala so viel gewürcket/daß sie dem Hertzog über der Tafel bekennet: Sie wolte mit Freuden sterben/ wann sie noch einmahl so eine Predigt hören könte. Wie sie dann auch einen Monat darauf kranck worden/ und bald selig verschieden ist. (Seck. l. 23. b.) So haben sich auch andere fromme Hertzen über Lutheri Lehren und Predigten schon dazumahl sehr erqvicket und gestärcket befunden/ und nach und nach sich aus dem Joch der Menschen Werck-Heiligkeit zum lebendigen Göttl. Glauben herbey gethan.

Prediget von der Prädestination.

Wir Nutzen.

VII. Wie Lutherus in das Werck der Reformation hineingezogen worden/ und wie ihm dabey zu muth gewesen. Handelt meistens vom 1517. Jahr.

DJeses ist gewesen die Gemüths-Beschaffenheit Lutheri/ die aus seinem Thun und Lassen biß in das 1517. Jahr hervor geleuchtet. Es wird aber nicht undienlich seyn/ zu mehrer Bekräfftigung hierbey kürtzlich

zu

zu berühren/ was er selbst von sich schreibet in der kurtzen Schrifft von dem Wörtlein Buße/ die er an D. Staupitzen gerichtet. Er meldet/ daß unter andern holdseel. und heilsamen Reden Staupitzii/ durch welche der HErr JEsus ihn wunderbarlich zu trösten gepfleget habe/ auch einst des Wortes Buße gedacht worden/ worbey derselbe aus Sprüchen H. Schrifft erkläret/ daß das rechte wahre Buße wäre/ welche an der Liebe der Gerechtigkeit und GOttes anfinge. Wie ihm das Wort Buße so lieblich geworden.

Er bezeuget/ daß von solchem Gespräch an/ das Wort Buße ihm immerdar angenehm lieblich und tröstlich zu seyn gewesen/ da er es doch zuvor nicht ohne Schrecken habe können nennen hören.

Ferner erzehlet er/ daß durch Fleiß und Anleitung trefflicher gelahrter Männer er habe verstehen lernen/ nach dem Griechischen heisse das Wort Buße so viel als Besserung und Erkäntniß seines Unglücks/ nach empfangenen Schaden und erkandtem Irrthum: welches unmöglich zu thun wäre/ wo der Mensch nicht anders gesinnet würde/ und Liebe zur Gerechtigkeit gewinne. Er hätte gefunden/ das Griechische Wort μετανοια (pœnitentia) hiesse nicht allein Veränderung des Gemüthes und Hertzens/ sondern auch die Weise der Veränderung/ welche geschehe durch die Gnade GOttes. Sein Begriff von dem Wort Buße.

Da ich solchem fleißig nachdachte/ sagt er weiter/ konte ich gewiß „ schliessen daß alle Lehrer für dieser Zeit geirret hätten/ die von den Wer„ cken der Buße so viel gehalten/ und sie so hoch erhaben/ daß sie uns von „ der Buße nichts übrig gelassen haben/ denn etliche kalte Satisfactiones „ und die leidige Ohren-Beichte. Sind durch das lateinische Wort „ Pœnitentia beweget und betrogen/ daß Buße thun mehr lautet auff „ unser Werck/ denn auf des Hertzens Aenderung/ die durch GOTTes „ Gnade geschicht.“

Da mein Hertz mit solchen feinen Gedancken entbrannte/ (fähret „ er fort) siehe da fingen an um uns her unversehens zu thönen ja helle zu „ schallen/ neue Posaunen vom Ablaß/ und Trompeten von Verge„ bung/ (Pein und Schuld) durch welche doch wir nicht ermahnet wer„ den zur rechter (geistlicher) Kriegs-Ubung. Kurtz: da war kein Wort „ gehöret von der Lehre der rechten Buße/ sondern die Ablaß-Krämer un„ terstunden sich so hoch zu heben und zu rühmen/ nicht die Buße/ noch ihr „ Theil so man nennet Genugthuung/ sondern ihr geringstes Theil/ nem„ lich die Erlassung und Vergebung der Sünde/ also daß sie so hoch erha„ ben/ zuvor nie ist erhöret worden. Uber das lehreten sie auch das Volck „

„viele gottlose/ falsche/ ketzerische Lügen/ mit solcher Gewalt [wolte sa-
„gen Vermessenheit/ Frevel und Durst] daß wer nur ein wenig darwi-
„der muckte/ bald mußte ein Ketzer/ zum Feuer verdammt/ und schuldig
„seyn deß ewigen Fluchs. (Vid. T. I. Alt. p. 65.)

Wie er nach und nach in den Ablaß Streit gezogen worden.

Hieraus siehet man die innerliche Einleitung in dem Gemüthe Lutheri zu dem Streit/ der sich in diesem Jahr 1517. über dem Ablaß erhoben. Und mit diesem hier erzehlten/ stimmen alle Umbstände/ und die vom Luthero damahls herausgegebene Schrifften/ gantz genau überein.

Der Dominicaner Joh. Tezel/ welcher schon viele Jahr lang den Ablaß-Kram in Teutschland getrieben hatte/ und wegen seines üblen Wandels genugsam berüchtiget war/ trieb seine falsche Lehre in diesem Jahr allzugrob/ sonderlich nach dem der Ertz-Bischoff von Mäyntz und Primas Germaniæ Albertus ihn aufs neu darzu authorisiret/ und mit einem Buch/ davor sein Wapen stunde/ ausgerüstet hatte.

Man wird den grossen Greuel zur Genüge ersehen können aus folgenden Stücke eines Ablaß-Brieffs; den Tezel einem verkauffet hat:

Tezels Brieff vom Ablaß.

„Unser HErr JEsus CHristus erbarme sich über dich und absolvire
„dich durch das Verdienst seines seligen Leidens. Und ich aus seiner
„Authorität und aus Authorität seiner Apostel Petri und Pauli/ und
„unsers allerheiligsten Pabstes/ die ihme zuertheilet/ und mir in dieser
„Sache anvertrauet ist/ absolvire dich: 1. Von allen Kirchen-Straf-
„fen/ dern du auf irgend eine Weise magst schuldig worden seyn/ 2. von
„allen deinen Sünden/ Missethaten und excessen/ dir du bißher magst
„begangen haben/ sie seyn so groß als sie wollen/ ja wann sie auch unter
„die Zahl gehörten/ die sonst dem Apostolischen Stuhl vorbehalten sind/
„so weit sich nur erstrecken die Schlüssel der Heil. Mutter der Kirchen.
„Ich erlasse dir durch völligen Ablaß aller Pein/ die du vor obbenannte
„Stücke hättest im Fegfeuer sollen ausstehen/ und setze dich wieder ein/
„in das Recht/ die H. Sacramenten zu geniessen/ und in die Gemein-
„schafft der Glaubigen/ ja in die Unschuld und Reinigkeit/ die du hat-
„test bey deiner Tauffe. Also/ daß wann du sterben solltest/ die Thü-
„ren der Pein die verschlossen seyn/ aber die Thore deß freudenreichen
„Paradieses offen stehen sollen; wo du aber nicht sterben würdest/ solle
„dir diese Gnade aufbehalten und unverlohren seyn biß auf dein Todes-

Stünd-

Stündlein. Im Nahmen des Vaters/ des Sohns und des Heil. „ Geistes. Amen! „

Br. Johann Tetzel/ Subcommissarius hats mit eigener Hand geschrieben.

Er nennet sich Subcommissarium, weil der eigentliche Commissarius war Johann Angelus Arcimboldus, J.U.D. Protonotarius und Referendarius Apostolicus, &c. (Seck. l. 14. b.)

Sonsten ist hierzu zu nehmen die eigene Erzehlung Lutheri, welche er in seiner Verantwortung wider Henricum Hertzog von Braunschweig nach der Länge mit anführet. (T. VII. Alt. p. 461. b. sqq. 1541.) Dann da wiederhohlet er den ersten Anfang des Lutherischen Lermens/ (wie ihn Henricus in seiner Schrifft genannt/) und bezeuget unter andern / Keyser Maximilian habe zuvor Tezeln zu Insbruck wollen in der Inn ersäuffen lassen / da habe ihn aber Churfürst Friederich vom Sack erlöset / und dessen ihn auch nachmahls erinnern lassen/ da er auf die Wittenberger also habe angefangen zu lästern; welches er auch nicht geläugnet hätte.

Da nun dieser Clamant mit seinem Ablaß-Kram groß Geschrey gemacht/ und viele Leute von Wittenberg nach Jütterbock und Zerbst ꝛc. ihm nachgelauffen/ habe er säuberlich anfangen zu predigen / man könte wohl bessers thun/ das gewisser wäre/ denn Ablaß lösen; wie er dann auch vorher schon also gepredigt hatte auff dem Schloß/ aber damit schlechte Gnade bey Hertzog Friederich verdienet/ als welcher sein (neu zu Wittenberg angerichtes und schon mit Ablaß versehenes) Stifft auch lieb gehabt hätte. Fernere Beschreibung des Ablaßes

Immittelst wären ihm zu Ohren kommen greuliche Artickel/ die Tezel geprediget/ [davon er etliche anziehet/] und seye ihm damahl noch unbekannt gewesen / wem solch Geld sollte / biß ein Büchlein heraus kommen/ mit des Ertz-Bischoffs Wappen/ darinnen etliche solche Artickel denen Quæstoribus vorgeschrieben worden; wormit man zugleich erkannt/ daß Albertus den Tezel gedinget hätte/ Geld zu erbeuten/ davon die eine Helffte dem Pabst vorbehalten worden zum Peters-Bau/ die andere dem Cardinal zugeeignet gewesen / das Pallium zu bezahlen/ vor welches die Fugger in Augspurg schon das Geld ausgeleget / (bey

26000. biß 30000. fl.) Hierüber seye er/ Lutherus/ ie mehr und mehr bewogen worden/ des Handels sich anzunehmen.

Lutherus beginnet Tetzeln zu widersprechen.

Die noch nähere Veranlassung/ welche Lutherum zu dem Widerspruch gegen den Ablaß bewogen/ zeiget Myconius an/ Hist. M. S. [Seck. l. 17. b.] Nehmlich Lutherus pflegte damahls auch bißweilen Beicht zu hören. Darbey handelte er nach gutem Gewissen/ und nach seiner damahligen Erkäntnis. So begab sichs nun in demselben Jahr 1517. daß einige zu Luthero in Beicht-Stuhl kamen/ die/ unerachtet sie sich grosser Laster schuldig gaben/ sie sich doch denen auffgelegten Bussen nicht unterwerffen wollte. Dann sie sagten/ sie wären mit Ablaß-Brieffen versehen. Luthero ward hierbey der Mißbrauch mit dergleichen absolviren gar zu offenbahr/ kehrte sich demnach nicht an ihre Ablaß-Brieffe/ sondern schlug ihnen die Absolution rund ab. Da lieffen diese zu dem Tezel/ welcher in dem nahen Städlein Jütterbock dazumahl predigte/ und beschwehreten sich sehr; so daß Tezel alsobald auffgebracht wurde/ über diesen Verächter der Päbstlichen Gnade und Rechtes zu schelten und mit der Inquisition zu drohen/ welche denen Dominicanern wider die Ketzerey auffgetragen ward. Und zu desto mehrerem Schrecken ließ er etlichmahlen einen Scheiter-Hauffen auff dem Marckt aufrichten.

Bey diesen Umbständen that es Luthero sehr wehe/ daß er sehen muste/ wie die arme Leute so schändlich nicht nur um ihr Geld/ sondern auch um ihre Seligkeit betrogen wurden. Fieng derowegen an wider den Mißbrauch des Ablasses/ wie oben gemeldet zu predigen.

Seine Meynung von Ablaß.

In dieser Zeit also kam sein Sermon von Ablaß und Gnade hervor/ da er in 20. Punckten die Lehre vom Ablaß nach seinem damahligen Begriff/ deutlich vorträgt. Seine Meynung geht dahin: Ob wohlen die drey Theile der Buß/ Reue/ Beicht und Genugthuung aus der Schrifft und alten heil. Christl. Lehrern/ schwerlich also zu beweisen/ wie sie von den Scholasticis vorgetragen werden; [n. 1.] So sagen doch die Scholastici selbst/ der Ablaß nehme weder die Reue noch die Beicht hinweg/ sondern nur die Gnugthuung; (n. 2.) Nun werde die Genugthuung getheilet in Beten/ Fasten und Allmosen/ so daß das Beten begreiffe allerley Wercke die der Seelen eigen seyn/ als Lesen/ Dichten/ GOttes Wort hören/ Predigen/ Lehren und dergleichen; Das Fasten aber allerley Wercke der Casteyung seines Fleisches/ als Wachen/ Arbeiten/ hart Lager/ Kleider ꝛc. und das Allmosen endlich

als

allerley gute Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit gegen den Nächsten. [n. 3.] Da dürffen ja die Scholastici selbst nicht sagen/ daß der Ablaß hinweg nehme dieselben Wercke der Gnugthuung/ die man für die Sünde zu thun schuldig seye/ (verstehe die Wercke der innerlichen Buße;) [n. 4] über das seye auch nicht zu beweisen/ daß die Pein/ welche die Göttliche Gerechtigkeit für die Sünde fordert/ durch den Ablaß weggenommen werde; (n. 5. 6. 7.) So folge demnach aus dem allem/ daß der Ablaß nichts anders seye/ denn eine Nachlassung einiger Wercke der Gnugthuung/ d. i. guter Wercke und heilsamer Pein/ die man billicher solte erwehlen denn verlassen. (n. 8. 9.

Folgends handelt er davon/ ob dann/ wie sie vorgeben/ die auffgelegte Pein und Wercke allzuviel und allzuschwer seyen/ und beruffet sich darauff. (n. 10.) Was GOTT belange so lasse er nicht versucht werden über Vermögen/ und (n. 11) die Kirchen betreffend/ seyen ja die Bußen offenbahrlich nicht mehr so hart wie sie auch in dem geistlichen Recht/ wären angesetzet worden.

Daß aber der Sünder mit der übrigen Pein ins Fegfeuer oder zum Ablaß gewiesen werden solle/ bedürffe mehrere Bewehrung. [n. 12.]

Es sey ein großer Irrthum/ daß iemand meyne/ er wolle genug thun für seine Sünde/ so doch GOtt dieselbe allezeit umsonst aus unschätzlicher Gnade verzeihe/ nichts dafür begehrend/ denn hinfürder wohl-leben. Die Christenheit möge wohl was fordern/ und also auch nachlassen oder mindern. (n. 13.)

Ablaß werde zugelassen umb den unvollkommenen und faulen Christen willen/ die sich nicht wollen kecklich üben in guten Wercken oder unleidlich seyen. Denn Ablaß fordere niemand zum bessern/ sondern duldet und lasse zu/ ihre Unvollkommenheit. (n. 14.)

Viel besser thäte der/ der lauter um GOttes willen gebe/ zu dem Gebäude St. Petri [zu Rom] oder was sonst genandt würde/ denn daß er Ablaß dafür nehme/ sintemahl es fährlich seye/ daß er solche Gabe um Ablaß willen/ und nicht um GOttes willen gebe. (n. 15.

Viel besser sey/ das Werck einem Dürfftigen erzeiget/ denn das zum Gebäude gegeben werde/ auch viel besser/ denn der Ablaß dafür gegeben. Maßen es besser seye/ ein gut Werck gethan/ denn viele nachge-

gelassen. Man könne diese Ordnung halten: Erstlich soll man geben dem armen Nächsten. Darnach wann niemand in der Stadt mehr sey/ der Hülff bedürffe/ (das/ ob GOtt will/ nimmer geschehen solle) denn solle man geben/ so man wolle/ zu den Kirchen/ Altären/ Schmuck/ Kelch/ die in der Stadt seynd/ und wenn das denn auch nicht mehr noth seye/ alsdann allererst/ so man wolle/ möge man geben zu dem Gebäu/ de St. Peters/ oder anderswo. Wer anders sage/ der suche die Seelen in dem Beutel/ und wann er Pfennige darinnen finde/ seyen sie ihm lieber denn alle Seelen. Wollte man sprechen auf solche Weise würde man nimmer Ablaß lösen; So antworte er: Das habe er schon oben gesagt/ daß sein Wille/ Begierde/ Bitte und Rath seye/ daß niemand Ablaß löse. Laß die faulen und schläfferige Christen spricht er/ Ablaß lösen/ gehe du für dich. [n. 16.]

Ablaß seye nicht gebothen auch nicht gerathen/ sondern von der Dinge Zahl/ die zugelassen und erlaubet werden. (n. 18.) Ob Seelen aus dem Fegfeuer gezogen werden durch den Ablaß/ wisse er nicht/ glaube es auch noch nicht/ denn ob schon etliche neue Doctores sagen/ so seye es ihnen doch unmöglich zu bewähren: auch hätte die Kirch es noch nicht beschlossen. [19] In diesen Puncten die er hier vortrage habe er keinen Zweiffel/ und seyen sie genugsam in der Schrifft gegründet.

Man solle die Scholasticos seyn lassen/ sie seyen allesammt nicht genug mit ihren opiniren/ daß sie eine Predigt befestigen solten. (n. 20.) ob ihn nun wohl etliche einen Ketzer schelten/ dieweil solche Wahrheit sehr schädlich seye im Kasten/ so achte er doch solch Geplar nicht groß. Sintemahl das nicht thürn/ denn etliche finstere Gehürne/ die die Biblien nie gerochen/ die Christlichen Lehrer nie gelesen/ ihre eigene Lehrer nie verstanden/ sondern in ihren löchrichten und zerrissenen opinien viel nahe verwesen.

Er schlüsset: Hatten sie die verstanden/ so wüsten sie/ daß sie niemand solten lästern unverhört und unüberwunden. Doch GOtt gebe ihnen und uns rechten Sinn Amen. (T. 1. Alt. 56. b. lqq.)

Es wird nicht undienlich seyn/ daß dieser Auszug des Sermons hieher gesetzt worden/ dieweil man daraus sehen kan/ auf was vor einem Grund Lutherus dazumahl beruhet/ und wie er in den Streit hinein gezogen worden.

Tetzel

Tetzel und sein Anhang wurde über diesen Sermon sehr erbittert/ hat auch eine teutsche Schrifft darwider ausgehen lassen/ welche noch zu Leiptzig in der Pauliner *Bibliothec* zu finden seyn soll. (Seck. I. 26. a.) Darwider hat Lutherus heraus gegeben die Schrifft: **Freyheit des Sermons D.M.L. Päbstl. Ablaß und Genade belangend/ wider die Verlegung/ so zur Schmach sein/ und desselben Sermons erdichtet.** (T. I. Alt. 58. b.) Darinnen zerleget Lutherus/ Tetzels Verlegung gar gründlich / wiewohl sie beyderseits einander nicht genennet haben. Wie sich Tetzel wider Lutherum beyzeuget.

Was die Lehre selbst betrifft/ so antwortet er auf die 6. Gründe/ seines Widersachers also/ daß er sehr wehemüthig darüber ist/ sehen zu müssen/ wie die Schrifft gemartert und die Christliche Lehre verkehret werde. Zum Beschluß/ stellet er Tetzeln vor die Unbesonnenheit seiner Kätzermacherey. „ Am letzten (spricht er/) so er müde worden „ die Schrifft zu martern/ oder vielleicht nicht mehr gewust/ gehet das „ Wetter über mich/ und bin da ein Ertz-Ketzer/ Ketzer/ Abtrünniger/ Ir„ riger/ Freveler/ Ubelreder. Darzu antworte ich: GOtt gebe mir und „ dir seine Gnade Amen. Lutherus wird vertheyt.

So verdorbene Schüler (fähret er fort/) sind diese Verleger/ „ daß sie all ihr Tage nicht so viel erlernet haben/ was Hæreticus zu La„ tein/ oder ein Kätzer zu teutsch heisse/ und unterstehen sich dennoch/ „ Schrifft zu Predigen/ und Ketzerey vertreiben. Denn ein Kätzer heist/ „ der nicht gläubet die Stücke/ die noth und gebothen sind zu gläuben. „ Dieweil denn sie selbst bekennen/ und wahr ist/ daß Ablaß nicht ge„ bothen/ auch nicht noth zur Seligkeit; ists nicht müglich/ daß iemand „ ein Ketzer sey/ er verachte/ verlasse/ oder widerrathe das Ablaß wie er „ will/ das ich doch nicht gethan/ sondern allein unter die guten Werck „ in seinen Orden gesetzet.

Er beruft sich hiernach/ auf den Schutz seines gnädigsten „ Churfürsten/ und bestraffet des Tetzels Lästerung/ da er ausgesprenget/ „ der Churfürst schütze einen Ketzerischen Menschen.

Er schliesset: Hilff GOtt der Wahrheit allein/ und sonst nie„ mand/ Amen. !„ Ich vermiß mich nicht über die hohen Tannen zu fliegen/ verzweiffele auch nicht/ ich möge über das dürre Graß kriechen. (T. I. Alt. p. 58. b.)

Zwischen diesem Sermon von seiner Apologie waren nun auch

Lutheri Theses wider den Ablaß.

hervor gekommen/ die bekannte 95. Positiones, welche Lutherus den 31. Octob. als an Vigilien aller Heiligen an der Schloß-Kirche zu Wittenberg offentlich angeschlagen/ und iedermänniglich zur Disputation eingeladen.

Dieselbe enthalten zwar eben diese Lehren / die oben angeführet seyn/ doch mit diesem Unterschied/ daß sie nach Gewohnheit der *Academischen* Disputationen nicht vor gewiß angesetzet/ sondern nur zu fernerer Untersuchung vorgeleget waren. Dahero auch Lutherus eine Protestation mit angehenget/ darinnen er sich erkläret/ nichts zu sagen oder zu halten/ es sey denn aus und in der heiligen Schrifft erstlich/ darnach in den heiligen Vätern der Kirchen gegründet/ von dem Römischen Stuhl angenommen/ und bißher gehalten/ und was in den Päbstlichen Rechten und Decretaten seye/ oder mit der Zeit seyn könne. Er unterwirfft sich dem Urtheil und Sententz seiner Ober-Herren / und behält sich nur dis einige Stück / als ein Privilegium Christlicher Freyheit für/ daß er die blossen Wahn oder Gedancken S. Thomæ und Bonaventuræ oder andern Schul-Lehrer oder Canonisten/ ohne Text und Beweisung gesetzet / seines Gefallens wolle verwerffen oder annehmen/ nach St. Pauli Rath: Prüffet alles/ und das Gute behaltet. (T. 1. J. L. f. 12. 79. T. 1. Alt. p. 18. a.)

Also ist die Disputation mit grossem Beyfall Christlicher und gelehrter Leute gehalten worden/ aber von denen eingeladenen Widersachern/ niemand erschienen.

Tetzels Gegensätze.

Unterdessen schwiegen sie doch nicht stille/ sondern schmäheten und lästerten Lutherum auffs hefftigste. Der Tetzel ließ sich zu Franckfurth an der Oder von D. Conrado VVimpina 50. antitheses auffsetzen/ wie auch kurtz vorher 106. in welchen er Lutheri positiones auffs härteste verdammte/ und so viele Lügen gantz unverschämt behauptete/ auch des Päbstes Gewalt so hoch erhube/ daß sich nicht nur Lutherus sondern auch andere Verständige sehr darüber entsetzet haben.

Beyderseits Antitheses hat Tetzel als der Heil. Schrifft Baccalaureus zu Franckfurth zum disputiren öffentlich angeschlagen/ und ist die Auffschrifft der 50. thesium folgende: „ Nachgeschriebene Sprüche wird Bruder Johannes Tetzel / Prediger-Ordens/ der heiligen „Schrifft *Baccalaureus*, hæreticæ pravitatis inquisitor, das ist Ketzer-

Mei-

Meister/ in der hohen Schule zu Franckfurth an der Oder/ im Kurtzen auf einem gewissen bestimmten Tag/ welchen er zu rechter Zeit anzeigen wird/ öffentlich vertheidigen und erhalten. Aus welchen bald im ersten Anblick gäntzlich erkannt soll werden/ wer ein Ketzer/ Abtrünniger/ Halßstarriger/ Verstockter/ Irriger/ Auffrühriſcher/ Plauderer/ Freveler und ungerecht zu achten sey. GOtt zu Ehren und dem heiligen Apostolischen Stuhl zum Preiß. Anno nach der Geburth Christi 1517. (T. I. Alt. p. 22. a.)

Luthero war bey der Sache eben nicht gar wohl zu muthe/ doch trieb ihn sein Gewissen und seiner Widersacher unverschämtes Geschrey immer weiter hinein. Allein gleichwie er vermeynte die Schande vom Päbstlicher Heiligkeit abzuwenden/ welche ihr durch diese Ablaß-Krämer zugezogen wurde/ (indem er nicht glauben kunte/ daß dieses alles mit Wissen und Willen des Pabsts geschähe/) also that er auch alles mit grosser Behutsamkeit und Bescheidenheit gegen seine Vorgesetzte.

Denselbigen Abend/ an welchem er seine Theses angeschlagen/ schrieb er an den Cardinal und Ertz-Bischoff zu Maynz Albertum da er den Brieff also anfänget: „ GOttes Gnade und Friede/ und/ „ was ich vermag und bin. Hochwürdigster in GOtt Vater/ Durch„ läuchtigster Churfürst. Ew. Churfl. Gn. halten mir gnädiglich zu„ gut/ daß ich unter andern Menschen der Geringst und Unwehrteste so„ vermessen bin/ daß ich mich unterwinden darff/ einen Brieff an Ew.„ Hochwürden zutichten/ will schweigen zuschreiben. Der HERR„ JEsus ist mein Zeuge/ daß mir nicht unbewust/ wie gering und ver„ acht ich bin/ derhalb ich auch eine lange Zeit mein Schreiben verzogen„ habe/ welches ich ietzt gleich unverschämt fürnehme zu vollbringen.„ Dazu hat mich fürnehmlich beweget mein treuer Dienst/ den ich/ hoch„ würdigster Vater in GOtt/ Ew. Churfl. Gnad. zu leisten mich schul„ dig erkenne. Ew. Hochwürden wolte indes ein gnädig Auge auff„ mich/ der ich Erde und Aschen bin/ haben/ und mein Begehr/ Ew.„ Bischöfflichen Sanfftmuth nach/ gnädiglich verstehen und vernehmen. „

Luthers Brieff an den Cardinal.

Hierauf trägt er sein Anliegen wehmüthig vor: Es werde nehmlich im Lande umher geführet der Päbstliche Ablaß/ unter Sr. Churfl. Gn. Nahmen und Titul/ zum Bau St. Peters Münster zu Rom. Daran straffe und beschuldige er nicht so fast der Ablaß-Prediger grosses Geschrey/ das er nicht gehöret habe/ als den falschen Ver-

stand/ welchen das arme/ einfältige grobe Volck daraus schöpffe/ und hoch überall rühme. Dieses sonnerlich thue ihm weh und kräncke ihn/ daß die unseligen Leute sich bereden lassen/ und gläuben / wenn sie Ablaß-Brieffe lösen/ daß sie gewiß und sicher seyn ihrer Seligkeit; item, daß die Seelen ohn Verzug aus dem Feg-Feuer fahren/ so bald sie für sie in den Kasten einlegen; weiter/ daß dieser Ablaß so kräfftig sey/ daß keine Sünde so groß seyn könne/ [ja wie sie lästerlich davon reden/ wenns auch müglich wäre/ daß einer die hochgelobte Mutter GOttes geschwächet hätte] sie könte erlassen und vergeben werden/ Item, daß der Mensch durch diesen Ablaß frey und und loß werde von aller Pein und Schuld.

„Ach lieber GOtt/ (sagt er) solcher gestalt werden die armen Seelen unter Eu. Hochw. Sprengel und Sorge/ lieber frommer Vater/ „zum Tode nicht zum Leben unterweiset/ und wird von euch eine gar „strenge und schwere Rechenschafft/ die immer wächset und gröffer wird/ „für diese Seelen alle gefodert werden. Derhalben habe ich solches länger nicht schweigen können.„

Darnach zeiget er noch weiter/ daß mit dem Wercke der Seligkeit und dem Bischoffs-Ampt nicht zu schertzen / und bittet demüthig/ Sr. „Churfl. Gn. wolten ein Auge Väterlicher Sorge auf diese Sache haben/ und dieselbe Instruction oder Büchlein/ (womit er Tezeln ausgerüstet) allerdings wegthun/ und den Ablaß-Predigern eine andere „Weise oder Form zu predigen befehlen/ daß nicht vielleicht dermahleins „sich einer herfür thue/ und beyde den Ablaß-Predigern/ und dem Büchlein widerspreche ꝛc.

Solchen Brieff hat Lutherus sammt seinen Thesibus an Albertum gesand/ aber keine Antwort erhalten. Sonsten mercket er selbsten an/ (Tom. VII. Alt. p. 461.) wie ungleich Albertus und Fridericus mit ihm umgegangen. Albertus habe nie nichts unterlassen/ was ihm zu Schaden und zu Unterdrückung seiner Lehre dienen mogen/ aber inzwischen äuserlich sich gar gnädig gegen ihn erwiesen. Fridericus, ob er sich schon seiner angenommen/ habe es doch sich nicht mercken lassen; wie er dann nur einsmahl/ nemlich zu Worms sein Angesicht gesehen/ seine Stimme aber gar nie gehöret.

Sein Schreiben an den Bischoff zu Brandenburg.

Anno 1518. Sabbato Exaudi hat er auch ein demüthig Schreiben an Bischoff Hieronymum zu Brandenburg/ als seinen ordinarium, der ihm gar gnädig gewesen/ abgehen lassen/ darinnen er von seinem Verhal-

halten Rechenschafft giebet/ und endlich also schliesset: So diese Sa„ che nicht GOttes ist/ viel weniger soll sie mein seyn; sondern soll nichts„ und keines Menschen seyn. Ich habe nichts wollen noch sollen suchen/„ denn allein/ daß ich den Leuten nicht Ursach gebe zum Irrthum Lob und Ehr habe der allein/ dem sie allein gebühret/ welcher auch gelobet sey„ von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.„ (Tom. I. Alt. p. 64.

Dieser Bischoff hat hernach wol geantwortet/ aber Luthero gerathen/ er solte davon ablassen; er griffe der Kirchen Gewalt an/ und würde sich selbsten Mühe machen.

In übrigen ist nicht zu vergessen/ daß Lutheri Theses mit solchem Beyfall aufgenommen worden/ daß sie schier in 14. Tagen durch gantz Teutschland gelauffen/ weil jedermann über den Ablaß klagte sonderlich über Tezels Artickel aber niemand/ wie er redet/ der Katz die Schelle anbinden wolte. (Tom. 7. Alt. p. 262. b.) Er findet grossen Beyfall.

Zum Beschluß wird nützlich seyn anzufügen/ was Lutherus nachmahls in seiner Vorrede über seine Propositiones, von seinem damahligen Gemüths-Zustand selbst eröffnet: Er sagt/ durch die Propositiones werde öffentlich angezeiget seine Schande/ das ist/ seine grosse Schwachheit und Unwissenheit/ welche ihn in Anfang gedrungen/ die Sache mit grosser Furcht und Zittern anzufahen; weil er nicht nur dem Pabst in vielen und hohen Articuln noch viel eingeräumet/ sondern ihn auch mit rechtem Ernst willig angebetet. Was und auf welche Weise sein Hertz dasselbe erste und andere Jahr erlitten und ausgestanden habe/ und in waßerley Demuth/ die nicht falscher noch erdichter/ sondern rechter Art gewesen/ wolte schier sagen/ Verzweiffelung/ er da geschwebet/ davon wissen die sichere Geister wenig/ die hernach des Pabsts Majestät mit grossem Stoltz und Vermessenheit angegriffen.

Er bekennet/ daß er in der Lehre von Ablaß/ als welche nur um Gebrauch und der Gewohnheit willen wäre hochgehalten worden/ so wenig als andere gnugsame Gewißheit gehabt habe/ und hätte deßwegen gerne mögen davon berichtet seyn/ habe aber allein auf den Pabst/ Cardinäle/ Bischöffe/ Theologen/ Juristen/ Münche und Pfaffen gesehen/ und daher des Geistes gewartet; andere fromme Männer hätte er unmüglich vor Gliedmaß der Kirchen mit dem Heil. Geist begabet erkennen können. (T. I, alt. p. 11.) Seine Ungewißheit in dieser Sache.

VIII. Von dem/ was vor und nach der Reise auf Augspurg Bedenckliches vorgelauffen.

Anno 1518. am Tage der Heiligen Dreyfaltigkeit/ hat Lutherus einen Brief an Pabst Leonem X. selbst gestellet/ mit Uberſendung der Resolutionen ſeiner Theſium.

Er ſchicket die Theſes dem Pabſte.

„Darinnen gibt er Rechenſchafft was ihn zu der diſputation vom „Ablaß verurſachet/ was dardurch geſuchet/ wie es ihm drüber gangen/ „und warum er die Reſolutiones aufgeſetzet und ihm/ dem Pabſt zuge„ſchrieben. Mit einem Wort/ er ſuchet/ daß ſeine Theſes unter dem „Schutz und Schirm J. P. H. deſto ſicherer ſeyn möchten beruffet ſich darbey auf ſein Doctorat, welches ihm zu diſputiren Fug und Recht gegeben.

Und dieſe Schrifft recommendirte er an D. Staupitzen in oben angeführten Brief vom Wörtlein Buße/ Staupitium bittend/ daß er die Sache den Pabſt beſtens empfehlen wolle.

Luthers Widerſacher.

Indeſſen daß er ſich zum Pabſt alles guten verſiehet/ rühren ſich wider Ihn unterſchiedliche Widerſacher.

Eccius.

Zu erſt kommt hervor Joh. Eccius Procancellarius der Academie zu Ingolſtadt/ welcher wider Lutheri Theſes eine Widerlegung hervor gab/ die er Obeliscos nennete. Dieſem ſetzte Lutherus ſeine Aſteriscos entgegen/ und fertigte ihn mit ſeiner Scholaſtiſchen Erudition nachdrücklich ab. (T. I. J. L. p.)

Prierias.

Eccius gieng noch ziemlich behutſam drein; aber Sylveſter Prierias, ein Dominicaner und Magiſter S. Palatii zu Rom/ kam viel ungeſchickter und ungegründeter mit ſeinem Geſpräch aufgezogen/ und erhub den Pabſt/ und die Authorität der Römiſchen Kirchen/ ſo unverſchämt/ daß Lutherus in ſeiner Antwort freymüthig bezeuget/ wenn der Pabſt und die Cardinäle mit dieſes ſeines Gegentheiles Meynung übereinſtimmeten/ ſo wäre nicht zu zweiffeln/ daß Rom der Sitz des Antichriſts ſey/ (Alt. p. 68. t. 159. leqq.) Dieſer Widerſacher hat Lutherum ſchon zum Mißvergnügen und Unwillen durch ſein unverſchämt Geſchwätz aufgereitzet.

Hogſtrat.

Aber noch mehr hat ihn aufgebracht Jacobus Hogſtrat/ ein anderer Dominicaner/ welcher den Pabſt ermahnete/ den Ketzer Lutherum mit Feuer zu widerlegen. Daher ihn Lutherus in ſeiner Antwort ſeine Unwiſſenheit und Grauſamkeit zugleich heftig aufrückt. (Die beyden Schrifften ſind zu finden Tom. I. Alt. p. 68. ſeqq.

Mit/

Mitlerzeit wuchs der Glaub und Muth in Luthero mercklich. Daher als in diesem Jahr/ ein Convent der Augustiner gen Heidelberg verschrieben war/ begab er sich/ unerachtet es ihm viele widerriethen zu Fuß dahin/ mit einer guten Recommendation an den Pfaltz-Grafen/ vom Chur-Fürsten von Sachsen. Lutherus reiset nach Heidelberg.

Zu Würtzburg ward er von dem Bischoff Laurentio à Bibra sehr freundlich empfangen/ als welcher seiner Lehre günstig war/ aber das folgende Jahr schon aus diesem Leben abgefordert worden.

Zu Heidelberg hat er in dem Augustiner-Kloster öffentlich disputirt. Es wolten ihm aber die Theologi bey der Universität nicht erlauben in ihrem Auditorio die Disputation zu halten/ weil sie sich vor ihm scheueten. und disputiret daselbst.

Er setzte 28. Theologische und 12. Philosophische Paradoxa, darinnen er handelt: Vom freyen Willen nach dem Fall/ von der Gnade/ vom Glauben/ von der Rechtfertigung und guten Wercken/ wie auch von dem grossen Mißbrauch der Aristotel. Philosophie.

Die Disputation geschach unter grossen Zulauff/ nicht nur der Studenten/ sondern auch der Bürger und Hofleute. Fünff Doctores Theologiæ opponirten/ und jedermann verwunderte sich über Lutheri Bescheidenheit/ deutlichkeit/ und Kürtze im Antworten. Bey grossen Zulauff.

Bucerus urtheilte in einem Brief/ er hätte alles mit Erasmo gemein/ nur das Lutherus deutlich heraussagte/ was Erasmus verdeckter weise zu verstehen gebe.

In der Disputation waren unter den Zuhörern Joh. Martinus *Bucerus*, Johannes *Brentius*, Erhardus Snepfius, Theobaldus Billicanus. *Brentius* und *Billicanus* haben seine Lehre wohl gefasset/ und hernach in ihren Collegien und Disputationen und Predigten mit Fleiß vorgetragen. Bucerus hat ihm in der Disputation nachgeschrieben/ und darauf zu Hauß mit ihm darüber conferiret. Die Disputation ward gehalten den 26. April dieses 1518. Jahrs. (Seck. I. pag. 28029.)

Im übrigen wieder zurück zu kehren auf das/ was Lutherus zu Wittenberg gethan/ so ist sonderbarlich anzumercken/ wie er bey Gelegenheit des Ablaß-Greuels in die gründliche Lehre von der Buße noch tieffer eingeleitet worden.

Seine Meynung trifft man an in dem köstl. Sermon vom Sacrament der Buße/ welchen er 1518 zu Witrenberg/ bald auf den vom Ablaß/ gehalten/ und drucken lassen. Solcher Sermon bestehet in 21. Lutheri Wachsthum in Erkänntnüs der Warheit.

Puncs

Puncten. Er lehret/ es seye zu unterscheiden die Vergebung der Pein/ von der Vergebung der Schuld. Wann der Ablaß je etwas vermöchte/ so belangete es die Vergebung einiger Pein; aber die Vergebung der Schuld müsse allein von GOtt erhalten werden. Ohne Ablaß könne man selig werden; aber nicht ohne frölliches Gewissen und leichtes Hertz zu GOtt/ das ist ohne Vergebung der Schuld. Diese Vergebung suchen etliche umbsonst/ durch Ablaß-Lösen/ etliche mit vielen guten Wercken/ auch zu vielen Fasten und Arbeiten. Denen beyderseits gebreche/ daß sie vor Wollen gute Wercke thun/ ehe die Sünde vergeben sind/ so doch die Sünde vergeben seyn müssen/ ehe gute Werck geschehen/ und nicht die Wercke die Sünde austreiben/ sondern die Austreibung der Sünde gute Werck thue.

Der rechte Weg zur Vergebung seye das heilige Sacrament der Buße/ welches drey Stücke begreiffe/ erstlich Absolution/ zum andern Gnade/ zum dritten Glauben. Da seye ein gemeiner Spruch unter den Lehrern: Nicht das Sacrament/ sondern der Glaube/ der das Sacrament gläubt/ nehme die Sünde hinweg. Komme demnach alles auf den Glauben an. Und wiewol die Reue und gute Werck nicht nach zulassen seyn/ so können sie doch trügen und der Teufel könne sie bald umstossen/ im Tod und in der Anfechtung. Aber Christus unser GOTT werde uns nicht lügen noch wancken/ und der Teufel werde ihm sein Wort nicht umstossen.

Bestehe demnach die Vergebung der Schuld weder in des Pabsts/ Bischoffs/ Priesters/ noch irgend eines Menschen Gewalt auf Erden/ sondern allein auf dem Wort Christi und eines jeglichen eigenen Glauben. Priester/ Bischöffe und Päbste seyen nur Diener/ die das Wort Christi fürhalten. Darum folge auch/ daß in dem Sacrament der Buße nichts mehr thue ein Pabst/ Bischoff/ denn der geringste Priester; Ja wo ein Priester nicht seye/ so thue eben so viel ein ieglich Christen-Mensch/ ob es schon ein Weib oder Kind wäre. Doch soll man die Ordnung der Obrigkeit halten/ und nicht verachten.

Unglaube seye die schwehrste Sünde/ denn er mache GOTT

zum

zum Lügner. Falsch seye es/was etliche lehren/daß man solte und müste der Absolution ungewiß seyn und zweifflen ob die Sünden vergeben/ und ob die Reue genugsam gewesen. Man solle vielmehr glauben/ daß nach allem Fleiß dennoch die Reue ungenugsam seye/ und eben darum zu GOttes Gnade fliehen. Wer anders thue/ habe den verdienten Lohn seines Unglaubens/ nehmlich Unruhe des Gewissens.

Die Schlüssel und Gewalt S. Peters, seyen nicht ein Gewalt/ sondern ein Dienst. Man solle sie nicht verachten/ sondern nur recht gebrauchen. Daß ihm abermahl nicht jemand schuld gebe/ als verbiete er gute Werck/ so sage er: Man soll mit allem Ernst Reu und Leid haben/ beichten/ und gute Werck thun; allein den Glauben solle man das Haupt-gut seyn lassen/ nach welchem man viel gutes thue/ allein GOTT zu Ehren und dem Nechsten zu Nutz/ nicht darumb/ daß man sich darauf verlassen soll/ als genugsam für die Sünde zu bezahlen. Seiner Erkänntn. vom Glauben.

Dieses alles gehöre vor betrübte Gewissen. Denen hartmüthigen aber seye das Sacrament nichts nütze/ die müsse man mit dem schreckl. Gericht GOttes zuvor weich und zag machen/ daß sie auch solches Trostes des Sacraments suchen und seufftzen lernen.

Finde man keinen Glauben bey sich/ solle man bitten: HERR hilff meinem Glauben. Insgemein/ seye von der Beicht und Genugthuung nicht weniger grosser Mißbrauch eingerissen/ als von der Reue.

Die Gewissen solle man nicht martern mit der Beichte aller und jeder Sünden. Zu der Beicht gehören die Sünden/ die man öffentlich für Tod-Sünden erkenne/ und die das Gewissen zur Zeit drücken und ängstigen. Doch seye es nicht ohne Besserung/ daß man auch Sünde beichte/ und zu Stärckung des Glaubens die Absolution offtmahls anhören. Nimmerthun sey die beste Genugthuung. Ein jeder Christen Mensch könne zu seinem betrübten Bruder sagen: sey getrost/ dir sind deine Sünde vergeben.

ben. Wo der Glaube nicht seye/ da hülffe es nicht / ob gleich Christus und GOtt selbst/ das Urtheil spräche; weil GOTT niemand geben könne/ der es nicht haben wolle.

„Er schliesset: also ein groß Ding ist es um einen Christen-Menschen/ daß GOtt nicht voll geliebt und gelobt werden mag/ wenn uns nicht mehr gegeben wäre/ denn einen zu hören in solchem Wort mit uns reden. Nun ist die Welt voll Christen/ und niemand achtet das und dancket GOtt. Summa Summarum: Wer gläubt/ dem ist alles besserlich/ nichts schädlich; wer nicht gläubt dem ist alles schädlich/ nichts besserlich. (T. I. Alt. pag. 71. seqq.)

und dessen Nothwendigkeit.

Hierinnen ist das meiste enthalten/ was er auch in den lateinischen Resolutionibus seiner Propositionen gelehret hat.

Und wer hier auf recht achtet/ kan deutlich sehen / wie ein Lehr-Satz in dem Gemüthe Lutheri aus dem andern geflossen/ und urtheilen/ was für Leute es seyn müssen/ die sich rühmen wollen den Sinn Lutheri zu haben.

Seine umb diese Zeit herausgegebene Schrifften.

In dieser Zeit hat er auch zwey so erbauliche als tieffe Schrifften hervorgegeben/ erstlich die Auslegung des Vater Unsers/ und hernach die Auslegung des hundert und zehenden Psalms. (Tom. 1. Alt. pag. 76. seqq.

Unter dessen machte der Handel Lutheri in Teutschland und Italien grosse Bewegung/ und weil dazumahl Käyser Maximilianus I. seinen Reichs-Tag zu Augspurg gehalten/ ist die Sache auch dahin gezogen worden.

Von Augspurg aus ließ der Käyser am 5. Tag Augusti einen Brief abgehen an den Pabst Leo X. darinnen er ihn ermahnet dem Aergerniß und der Zwietracht bestmöglichst abzuhelffen / und verspricht seinen Beystand. Der jenige/ so den Brief stylisiret/ hat dem Pabst sehr geschmeichelt/ und wider Lutherum ziemlichen Unwillen äuserlich bezeiget. Da doch sonst vom Käyser Maximiliano selbst bekannt ist/ daß er kein Freund der Pfaffen gewesen. Und über das Wort/ so er dem Chur-Fürst Friedrich solle entboten haben: daß er Lutherum möchte in acht nehmen/ weil man sich seiner noch würde bedienen können/ ist auch diese Rede/ von ihm angemercket/ welche er zu Degenhart Pfeffinger gesagt: „Was machet euer Mönch? warlich seine Positiones seind nicht zu verachten/ er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen. (Tom. I. Alt. p. 160. a.)

Zu

Zu Rom wurde Luthers Sache gar übel empfunden / und hatte der Cardinal Raphael schon den 3. April ein Schreiben an Churfürst Friederich gestellet / darinnen er ihn unter andern bittet / Lutheri sich nicht anzunehmen. Worauf der Churfürst sub dato den 5. August. aus Augspurg antwortet: Er unterstehe sich nicht / Lutheri Schrifften oder Predigten zu vertheidigen / [welche Entschuldigung er öffters in Briefen anbringet / als gegen Miltitzen / Hertzog Georgen / ꝛc.] doch weil Lutherus allzeit erboten / so er mit gnugsamer Versicherung und freyem Geleit für sich alle Gewalt versichert würde / wolte er für frommen unpartheischen / unverdächtigen / Gelehrten und Christlichen Richtern gehorsamlich erscheinen / und sich aus göttlicher Schrifft weisen lassen; zu dem er auch höre / daß der Churfürst von Trier Luthero zum Commissario gegeben sey / so werde ihm den Churfürsten / niemand nichts mit Wahrheit hierinnen Schuld geben können. Es thäte ihm von Hertzen wehe / daß in seinem Alter Irrthum im heiligen allgemeinen Glauben solte entstehen; noch vielmehr aber / daß solche Irrthümer von Ihm solten befördert und geschützet werden / vor welcher greulichen Sünde der Barmhertzige GOtt / wie er ernstlich bitte / ihn ja gnädiglich unbefleckt erhalten wolle (Tom. I. Alt. p. 114. a.)

Was man zu Rom von ihm gehalten.

Damahls war Cardinal Thomas Cajetanus als Päbstlicher Legatus de latere auf dem Reichs-Tage zu Augspurg / und ließ sich der Churfürst Friederich dahin bringen daß er selbst zum Cardinal gienge / und ihn persvadirte / er solte Lutherum selbst in Augspurg verhören. An denselben Cardinal nun ließ der Pabst sub annulo piscatoris den 23ten Tag Augusti ein hartes breve ergehen / darinnen er ihm befiehlet / daß er Lutherum / der schon von seinem verordneten Commissario, Hieronymo, Bischoff zu Asculan / vor einen Ketzer declariret wäre / zwingen und treiben solte / für ihm persönlich zu erscheinen. Er solle hierinnen zu Hülffe nehmen den weltlichen Arm: So Lutherus abbitten und depreciren wolle / solte er ihn wieder aufnehmen; so er aber in Halsstarrigkeit verharre / solle er ihn durch gantz Teutschland für einen Achter und Ketzer erklären / jedermänniglich hohe und niedrige ermahnen / Lutherum gefänglich zu nehmen / und ihn wolverwahrt zuschicken. Seine Helffer und Helffershelffer aber sollen den Kirchen-Interdict unterworffen / die hohe Geistliche ihrer Güter entsetzet / die Layen / ausgenommen den Käyser / vor Ehrloß erkläret werden / ꝛc.

Cajetani Handel mit Luthero.

Sub eodem dato hat der Pabst auch ein breve an den Chur-Für-

sten abgegeben/ und ihn vermahnet/ Lutherum abfolgen zu lassen/ als ein Kind der Boßheit/ und GOttes Verächter/ seines Habits und Ordens vergessen ꝛc. Er hält sonderlich dem Chur-Fürsten für/ daß Lutherus sich rühmet/ er fürchte unter seiner Hoheit Schutz und Schirm keines Menschen Authorität noch Straffe; meldet auch anbey/ daß ihm durch Ansage der hochgelehrtesten und geistlichen Leute/ fürnemlich des geliebten Sohnes/ des Heil. Pallasts Magistri, bewust sey/ Luther dürffte viel gottlose ketzerische Irrthümer schliessen/ und öffentlich für Recht vertheidigen. Woraus gnugsam abzunehmen/ daß Tezel und Sylvester sammt ihren Anhange diejenige gewesen/ die den Pabst so fein berichtet/ und denen er Glauben zugestellet. Bey diesen beyden Brevibus hat der bekannte Jacobus Sadoletus den stylum geführet/ und sich unterschrieben. (Tom. I. *Alt.* p. 144. seqq.

Lutherus schützet diesen übereilten Bann vor die andere Ursache an/ welche den so genannten Lutherischen Lermen angerichtet. (Tom. 7. Alt. p. 463.)

Und in seiner Glossa auff das Päbstliche Breve, so er bald darauff heraus gegeben/ stellet er klärlich vor Augen/ wie ungebührlich man mit ihm handle. Sintemahl das Breve den 23. *Aug.* datiret/ die Citation aber von Bischoff von Asculan den 7ten Aug. daß also zwischen beyden nur 16. Tage verlauffen/ da ihm doch in seiner Citation sechzig Tage ernennet worden. [Tom. I. *Alt.* p. 117.]

Durch Fürsprache des Churfürstl. Raths Pfeffingers/ und anderer guter Freunde ist es dahin gebracht worden/ daß man Lutherum auff Augspurg berieffe/ um dem Cardinal allda sich zu stellen/ an statt/ daß man ihn nach Rom abgefordert hätte.

Lutheri Reise nach Augspurg.

Begab sich also Lutherus von Wittenberg zu Fuß auff den Weg/ und zu Nürnberg muste er bey D. VVenceslao Lincken eine Kutte entlehnen/ weil die seine gar zu alt/ und er in übrigen so arm war/ daß er nicht einen Heller bey sich hatte. Drey Meilen vor Augspurg satzte er sich auff einen Wagen/ und fuhr hinein in das Augustiner-Kloster zur Herberge.

Churfürst Friederich hatte ihn an den Rath recommendiret/ daß sie gute Achtung auf ihn haben solten/ damit ihm nichts übels wiederführe/ welches sie auch treulich gethan/ wie denn gar viele geistlichen und weltlichen Standes sich seiner hertzlich angenommen/ so daß er auch unter den Käyserlichen Räthen gute Freunde gefunden.

So

So bald er in Augspurg angelanget/ kam der Orator des Cardinals, und wolte ihn bereden/ alsobald zum Cardinal zu gehen / es wäre ein sehr gnädiger Mann; andere Italiäner sprachen ihm zu; er solte gutwillig folgen/ es seye doch nur um 3. Syllaben zu thun/ Re-vo-co. Aber die Raths-Herren und seine andere gute Freunde wolten es nicht zulassen/ biß sie von des Keysers Secretario, dem Grafen von Schaumburg Geleit erlanget.

Als er dis gehabt/ ist er mit dem Prior zu St. Annen zu Augspurg/ bey welchem er in der Herberge war / und mit D. VVenceslao Linck/ und noch drey andern Ordens-Brüdern/ zu dem Cardinal gegangen/ und wie ihn der Orator unterwiesen hatte / für ihm auffs Angesicht niedergefallen. Da ihn nun der Cardinal heissen aufstehen/ hat er demüthiglich vorgetragen/ daß er vorhanden wäre/ anzuhören/ was man ihn beschuldiget/ und so er geiret/ sich eines bessern berichten zu lassen. Gehet zum Cardinal.

Der Cardinal hat ihm freundlich angeredet (nach seiner Italiänischen Art) und ihn aus dem Päbstlichen *Breve* 3. puncten vorgeleget/ (1) daß er seiner Lehre/ Sätzen und Predigten einen Widerruff thun sollte (2) daß er dergleichen sich nicht mehr unterstehen soll / (3) daß er von dem/ was er angefangen/ gäntzlich abstehe. Zuvor aber soll er einen Widerspruch thun in nachfolgenden 2. Articuln: (1) da er sage/ **der Schatz des Ablaßes sey nicht das Verdienst oder das Leiden unsers HErrn JEsu CHRisti;** (2) daß er setze/ **ein Mensch/ der das hochwürdige Sacrament empfahen wolle/ müsse den Glauben eigentlich haben.** Wird zum Widerruff genöthiget.

Den ersten Articul wolte der Legat widerlegen mit einer extravagante in Clementinis; den andern wollte er refutiren mit lauter opinionen: Ob er schon sich erbothen hatte / er wollte aus der heiligen Schrifft freundlich mit ihm handeln.

Die Extravagante belangend/ erwieß Lutherus, daß sie einen gantz andern Verstand habe/ welches der Cardinal/ da er alsobald nachgeschlagen/ selber gefunden/ aber sichs nicht mercken lassen. Der Articul vom Glauben behauptete Lutherus aus der Schrifft.

Sonst hat Lutherus gleich in der ersten Handlung gesehen/ daß der Legat nichts haben wolle/ als nur den Widerspruch. Und wie er in die Herberge kommen/ war D. Staupitz auch angelanget/ welcher

den

den Rath gab/ man müste von Legaten erlangen / daß Lutherus seine Antwort schrifftlich stellen möchte.

Als demnach Lutherus das andere mahl zum Cardinal gieng/ mit drey Keyserlichen Räthen und Herrn Philipp von Feilitzsch/ von wegen Chur-Sachsen/ wie auch mit Notarien und Zeugen / hat er protestiret/ und sich erbothen/ seine Lehre in öffentlicher/ oder privat-Disputation zu verantworten/ dem Legaten auf seine Objectiones schrifftlich satisfaction zu thun/ und sich vier Universitäten/ Basel/ Freyburg/ Löven und Paris zu unterwerffen.

Luthers Protestation

Der Cardinal antwortete/ es bedürffe der protestation nicht/ er wolle die Sache väterlich und gütlich beylegen. Unterdessen beruhete er auff seinen zwey Articuln/ und auff allem/ was er vorhin gesagt/ bewiese sich ungeduldig/ und ließ D. Luthern nie zur Antwort kommen/ so daß auch Staupitius einmahl ihn angeredet / er wolle doch Martino Raum geben seine Antwort zu erzehlen/ und ihm nicht drein fallen.

Endlich hat Lutherus mehr nicht erhalten/ als daß er seine Antwort durffte in Schrifft stellen / welche aber hernach der Legat hingeworffen/ als er ihm dieselbe den Freytag drauff gebracht hat/ und wieder auff den Widerruff gedrungen/ ja letzlich gesaget: **Gehe hin und komme nicht wieder / du wollest denn einen Widerspruch thun.**

Stellet eine schrifftliche Antwort.

Nachmittags an dem Mittwoch/ da Lutherus das andere mahl verhöret worden/ hat der Cardinal nach D. Staupitz geschicket/ und ihn mit Welscher Süßigkeit wollen überreden / D. Martinum zu einem Widerruff zu vermögen. D. Staupitz hat gesagt/ er vermöge es nicht zu thun. Denn D. Martinus sey ihm in der Heil. Schrifft viel zu gelehrt.

So habe er sich allezeit erbothen wie er noch thue/ sich/ so er geirret hätte/ der Christl. Kirche zu untergeben.

Hierauff ist noch unterschiedliches hin und wieder gehandelt worden. Weil man aber gesehen/ daß denen Welschen nicht zu trauen/ sind D. Staupitz und D. Wenzeslaus auf einen Tag/ auf zweyen absonderlichen Strassen/ nach Nürnberg verreiset. Lutherus / nachdem er den Cardinal vermittelst den Prior von Pomesaw schrifftlich gebethen/ die Sache väterlich zu beschliessen/ auch sich gar erbothen/ stille zu schweigen/ wann seinen Widersachern ein gleiches auffgelegt würde / aber

Erbiethet sich stille zu seyn.

nichts

nichts als glatte Worte erhalten/ hat auf Einrathen guter Freunde sich eine Appellation ad Pontificem rectius informandum stellen/ und solche 2. Tage nach seinem Abschied/ in Gegenwart des Notarien und Zeugen am Thum zu Augspurg anschlagen lassen. (Die Appellation und 2. Schrifften an Cajetanum sind zu finden/ Tom. 1. Alt. p. 132. seqq.)

Ist also mit Hülff guter Freunde zu den kleinem Pförtgen hinaus/ und selbigen Tag noch 8. Meilen mit einem Ausreuter auff Nürnberg zu ohne Hosen/ Stiefel und Sporn/ geritten.

Von seinem damahligen innerlichen Zustand zeuget folgender Brieff: (T. 1. Alt. p. 119.)

Mart. Luth. Philippo Melancht. Salutem.

Sein Brieff an Melanchthonem.

ES wird allhie nichts neues oder seltzames fürgenommen/ allein daß iedermann in der gantzen Stad von D. Luther redet/ und den neuen Herostratum zu sehen begehrt/ der ein solch groß Feuer angezündet hat. Beweise und erzeige dich als ein Mann / wie du ohn das thust/ und lehre die liebe Jugend (was recht und Göttlich ist.) Ich gehe hin/ mich für euch und die liebe Jugend zu opffern/ so es dem HERRN gefället/ ich will lieber sterben/ (ob mirs wohl sehr schwer wird / euer Gemein- und Gesellschafft/ die mir aus der maßen lieb und tröstlich ist gewesen/ in Ewigkeit entbehren) denn daß ich das/ so durch mich recht gelehret ist/ widerruffen sollte. Daß diesen groben unverständigen/ ja aller Künste und sonderlich Göttlicher Lehre ärgsten Feinden / durch mich solte Ursach gegeben werden/ daß gute studia und Künste sollten untergehen.

Welschland ist in greiffliche/ wie vor Zeiten Egypten / Finsterniß verworffen/ also daß sie allzumahl von Christo nichts wissen / noch was Christum angehöret; müssen doch leiden / daß sie über uns herrschen und uns lehren nach ihrer Weise/ beydes Glauben und gute Sitten. Also wird GOttes Zorn über uns erfüllet/ wie der Prophet klaget: Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben / und Kindische sollen über sie herrschen. Gehab dich wohl/ lieber Philippe, im HERRN / und wende ab GOttes Zorn durch dein reines und brünstiges Gebet. Gegeben zu Augspurg/ Montags nach Dionysii. Anno M. D. XVIII.

Bruder Mart. Luther.

Nach-

Nachdem Lutherus nur 8 Tage in Augspurg gewesen / und folgends über Nürnberg wieder auff Wittenberg gekommen / hat er seine Lectiones und Predigten von neuen angefangen. Ist auch mit Gedancken umgegangen / sich anders wohin / und etwan in Franckreich zu begeben / biß seine Sache vor einem Concilio untersuchet würde. Weil ihm des Pabst Bulle in etwas Schrecken einjagte / und er sonderlich des Churfürsten schonen wollte / ihn nicht in Ungelegenheit zu bringen. Aber der Churfürst befahl ihm in Wittenberg zu bleiben.

Er kömmt wieder nach Wittenberg

Merckwürdig ist es / daß der Rector von Wittenberg an einen guten Freund nach Augspurg geschrieben; er solte sich doch bemühen / daß sie D. Martinum ja nicht von Wittenberg verliehren; denn so er wegkäme / so würde die Universität bey menschlichen Gedencken diesen Schaden nicht überwinden / und überaus viel Studenten und gute Leute verliehren. Wie sich dann auch die Universität mit Fürschrifften beym Pabst / Churfürsten / Carl von Miltitz ꝛc. treulich angenommen. [T. 1. Alt. p. 118. 147.]

So gibt ihm auch die Erzehlung der Handlung bey Cajetano (Tom. 1. Alt. p. 124.) das Zeugnis: Mit Rath verständiger Freunde habe er beschlossen / an das zukünfftige Concilium zu appelliren / wann er weiter mit Päbstlichen Bann beschweret würde. Darbey aber habe er seinen Willen gantz in GOttes Willen gestellet / und meyne / wenn er 400. Köpff hätte / so wollte er sie alle verliehren / ehe denn er den Articul / den H. Glauben belangende / widerruffen wolte.

Seine Übergabe in den Willen GOttes.

Siehet man also aus diesem allem / wie auff eine verborgene Weise GOtt der HERR das Werck der Reformation habe lassen gebohren werden / und wie er Lutherum unter allerley Kämpfen je mehr und mehr von der Menschen-Furcht loß gerissen und in die Freudigkeit des Glaubens hinein getrieben.

Die Ordnung seiner Lehr-Sätze fliessen demnach also aus einander: Zu allererst war in seinem Hertzen diese Wahrheit fest / daß man die Heil. Schrifft zum Grund aller Lehre legen / und nach derselben alle menschliche Opinionen prüfen müsse.

Leget die Heil. Schrifft zum Grunde der Lehre.

Hernach wuste er / das alles / was den Menschen von der wahren Bußfertigkeit und Glauben abführet / falsch und verwerf-

werfflich sey. Daher setzte er sich gegen den Ablaß / und drunge auf die wahre Lehre von der Buß / den rechten Gebrauch der Sacramenten im Glauben / ꝛc. Als nun die Ablaß-Vertheidiger blind-hin auf des Pabsts Autorität / der Kirchen Rechte / und die hergebrachte Meynungen trotzeten / außer und wider die Schrifft / wurde ihm ihre Schande je mehr und mehr offenbahr / so daß er anfienge vielen Dingen erst recht nachzudencken / die er vorhin mit dem andern ungeprüfet geglaubet hatte.

Darneben ist gar wohl zu mercken / wie der Satan die Sache herum gedrehet / daß / da Lutherus anfänglich auf die rechte gute Wercke gedrungen / wider die falsche und betriegerische gute Wercke / auch mit Tetzeln darüber hat disputiren müssen / ob man schuldig sey / dem dürfftigen Nechsten / außer der höchsten Noth mit Hülffe beyzuspringen. (T. 1. Alt. p. 60.) nichts desto weniger man ihme hernach vorgeworffen / daß er die gute Werck hasse und verbiethe; welches desto mehrern Schein erlanget / nachdem ihn seine Widersacher gezwungen / die Lehre vom Glauben hauptsächlich auszuführen / und hochzutreiben / darneben die Wercke / in Absicht auf das Werckheilige Vertrauen / herunter zu machen. Wird beschuldiget / daß er die guten Wercke verwerffe.

Im übrigen ließ der Cardinal nach Lutheri Abreise von Augspurg vom 25. Octobr. ein Schreiben ergehen an den Churfürsten / darinnen er den Verlauff nach seinem Sinn erzehlet / sich über Lutherum sehr beschweret / und letzlich schliesset: „Wann er seine Hände werde gewaschen / und Lutheri geschwinde List und Tücke seinem allerheiligsten Herrn kund gethan haben / so werden sie zu Rom die Sache „treiben und vollziehen.„ Des Cardinals Drauungen.

Welches der Churfürst so fort an Degenhard Pfeffinger auff Augspurg sub dato dem Elisabeths-Tage von Grimma aus berichtet / und ihm auffgetragen / bey dem Keyser es dahin zu bringen / daß Lutheri Sache in Deutschland durch unverdächtige Leute verhöret und beygeleget werde.

Lutherus hat den gantzen Handel in einem Brieff an den Churfürsten vom 19. Nov. aus Wittenberg nachdrücklich vorgestellet / worinnen er auf die lange Klage des Cardinals wahrhafftigen Unterricht thut / und sich verantwortet. Welchen Brieff er also beschliesset: Ich bin / GOtt Lob! noch zur Zeit von Hertzen frölich und dancke GOtt / „daß mich armen Sünder sein lieber Sohn JEsus CHristus würdig „

„achtet/ daß ich in dieser guten heiligen Sache Trübsal und Verfol„gung leiden soll; welcher E. C. F. G: in Ewigkeit erhalten wolle/ „Amen!

Es wird nicht wenig nützlich seyn/ die in diesen Jahren hervor gekommene Schrifften Lutheri nach ihrer Ordnung / (aus denen IX. Altenb. Tomis,) allhier kürtzlich einzurücken.

Die Schrifften so Lutherus in diesem Jahr herausgegeben.

Anno 1517.

1. Die Lehr-Sätze vom Ablaß/ wider Joh. Tetzeln.
2. Ein Brieff an den Cardinal und Ertz-Bischoff zu Maynтz/ von seiner Disputation vom Ablaß.
3. Die Auslegung der 7. Buß-Psalmen.
4. Der Sermon von Ablaß und Gnade.
5. Die Freyheit des Sermons vom Ablaß.

Im Jahr 1518.

Anno 1518.

6. Ein Brieff an den Bischoff zu Brandenburg.
7. Ein Brieff an Joh. Staupizium vom Wörtlein Buße.
8. Ein Brieff an Pabst Leonem X. was ihn zu der Disputation vom Ablaß verursachet.
9. Die zwey harte, ernstliche Schrifften wider Sylvestrum Prieratem.
10. Die Sermon vom Sacrament der Buße.
11. Die Auslegung des Vater Unsers.
12. Die Auslegung über den 110. Psalm.
13. Die Glossa auff das Breve Pabst Leonis X. an Cardinal Cajetanum.
14. Ein Brieff an Philippum Melanchtonem aus Augspurg.
15. Die Protestation auff die zween vorgeworffene als verweißliche Articul von Cajetano zu Augspurg.
16. Die Antwort auf den 1. Artickel den Ablaß belangend.
17. Die Antwort auff den 2. Artickel vom Glauben.
18. Ein Brieff an Spalatinum von Verhör seiner Sachen / für dem Legaten.
19. Ein Brieff an Carlstadt.

20. Die

20. Die zwey Brieffe an den Cardinal Cajetanum.
21. Ein Brieff an Hertzog Friederichen / vom Chur-Fürsten zu Sachsen.

IX. Von den Handlungen / die zwischen 1518. und 1522. vorgelauffen / worunter die Disputation zu Leipzig und die Verantwortung des Evangelii zu Worms begriffen.

NAchdem also das Jahr 1518. unter obigen Handlungen verstrichen / ist Lutherus gleichsam in eine neue Fassung des Gemüthes eingetreten. Dann was er als Göttliche Wahrheit erkannt und gelehret / war bey ihm je mehr und mehr befestiget. Was aber hernach darzu kommen / das ist nicht anders anzusehen / als Folgereyen und Schlüsse / die aus dem gelegten Grund / nach Veranlassung der einleuchtenden Erkäntniß Gottes und den unterschiedlichen Begebenheiten / heraus geführet worden. Deßwegen wird auch nun nicht mehr nöthig seyn / eine solche weitläufftigkeit zu gebrauchen / wie bißhero geschehen / um die Sache desto tieffer aus den principiis heraus zu holen / sondern man wird nur dem angefangenen Faden in kürtze dürffen nahe gehen / unter hauptsächlicher Absicht auf das innerliche / in dem die äussere Historie ohn dem zur Gnüge bekannt ist.

So ward dann Lutherus zu Anfang des 1519. Jahr auf solche Weise von Rom aus angegriffen / daß man auf alle mögliche Wege trachtete / Churfürst Friedrichen wider ihn aufzubringen. In diesem Absehen / schrieb der Pabst an Pfeffingern / und sandte auch selbst seinen Kämmerer Carl von Miltz / (der bey seinen Lands-Leuten mehr ausrichten sollte / indem er aus Meissen bürtig war /) unter dem Schein die güldne Rose zu überbringen / an den Churfürsten / dessen Anbringen und offt wiederhohltes Suchen / in diese 5. Puncten zusammen lieffe: 1. Das Volck würde von der rechten Meynung vom Ablaß abgeführet / 2. durch Lutherum, 3. wiewohl Joh. Tetzel Anlaß gegeben / 4. und nicht minder der Cardinal von Meynz / 5. darbey Tetzel zu viel gethan. Wollte also etwas nachgeben / damit er desto bessern Eingang fünde / wie er dann auch Tetzeln sehr hart gehalten / daß er aus Kummer bald darauff erkranckete und starb / und vor seinem Ende von Luthero noch

Im 1519. Jahr

Lutheri Handel in Altenburg.

ein Trost-Schreiben empfienge. Mit dem von Miltitz muste Lutherus zu Altenburg selbst handeln/ und ward von ihm sehr freundlich tractirt/ worbey sie damahls auf 2. Puncten sich vereiniget: 1. Beeden Theilen sollte inhibition geschehen von den Controversen materien weiter zu predigen/ schreiben und handeln. 2. Der von Miltitz wolle an Pabst schreiben/ daß die Sache einem gelehrten Bischoff in Teutschland zur Untersuchung aufgetragen werde/ und man die Puncten/ die zuwiderruffen/ auffsetze/ damit Lutherus sich darüber könne belehren lassen. (vid. T. 1. Alt. p. 254. 259.)

Wie sich der Churfürst in der Sache bezeiget.

Bedencklich ists/ was der Churfürst vom 11. Jan. 1519. an den von Miltitz geschrieben: Daß er sich der Sachen gäntzlich entschlage/ und solches auch D. Martino haben anzeigen lassen; Gleichwie er zuvor auch mit der Sache nichts zu thun gehabt. Woraus erhellet/ daß ob wohl GOtt den Churfürsten darzu gebraucht/ daß er keine Unbilligkeit zugelassen/ und in so ferne Luthero Schutz geleistet/ (weßwegen sich auch die Widrige iederzeit über ihn/ und sonderlich über dieses Jahr/ darinnen er nach dem Tod Keyser Maximiliani im halben Reich Vicarius war/ sehr beschweret haben/) nichts desto weniger Lutherus sich auf ihm allein nicht habe steuren können/ und gar bald hätte Furchtsam werden müssen/ wann er nicht Glauben an GOTT gehabt hätte. (T. 1. Alt. p. 258)

In diesem Jahr hielte Lutherus den schönen Sermon von der würdigen Bereituug zu dem hochwürdigen Sacrament/ wie auch die Erinnerung/ wie das Leyden Christi soll betrachtet werden; so beyderseits von seinen ersten hohen geistlichen Verstand ein klar Zeugnüß geben. (Tom. I. Alt. p. 263.)

Erasmi Urtheil von Luthero.

Erasmus/ gleich wie er zu Augspurg schon sich hatte vernehmen lassen/ daß er des Lutheri Verbrechen in nichts anders finden könne/ als daß er der Pfaffen Bäuche zu grob angetastet; also schrieb er auch in diesen Jahr an den Churfürsten/ und ließ Lutheri Unschuld sich so angelegen seyn/ daß er ihn nicht nur entschuldigte/ sondern auch den Churfürsten ermahnete/ ihn vor der Boßheit derjenigen zu schützen/ die ihn unter dem Schein der Heiligkeit unterdrücken wolten. Wiewohl er nach seiner verdeckten Schreib-Art dieses nur insinuiret/ und nicht deutlich von Luthero heraus saat. (Tom. I. Alt. p. 264.)

Der Churfürst ließ ihm gar gnädig antworten/ und bezeugen/ daß er die Unschuldige iederzeit schützen wolte. [ib.]

Son-

Sonsten ist dieses Jahr auch berühmt wegen der Disputation, die zu Leipzig zwischen D. Eck/ D. Carlstatt/ und hernach Luthero gehalten worden. Als Lutherus zu Augspurg gewesen/ war D. Eck auch dahin gereiset/ hat sich gegen Lutherum freundlich gestellet/ auch sich anerboten/ mit Carlstatt zu disputiren. (Tom. I. Alt. p. 125.)

Leipzigische Disputation. Mit Carlstadio.

Demnach geschahe es/ daß die Disputation zu Leipzig veranstaltet wurde/ und finge sich an d. 4. Jul. vom freyen Willen. Mit Carlstatt Disputirte Eccius 8. Tage/ und wie er ein fertiger und beredter Disputator war/ auch an den Leipzigischen Magistris nostris und dem gantzen Hof Hertzog Georgens günstige Auditores hatte/ als wurden ihm gar viele Vortheile gegönnet/ und erlangete er grossen applausum. Doch bey dem Schluß sagte er: daß er mit Carolostadio eins wäre/ die Authorität der Scholasticorum ließ er fahren/ und räumete vieles ein; welches er hernach bey anderer Gelegenheit wieder zurück nahm/ sonderlich in Predigten gantz anderst redte/ als auf der Catheder/ und auf Vorhaltung dessen Carolstadio zur Antwort gab: man müsse dem Volck nicht sagen/ was man disputirt. Weil nu Eccius in Leipzig so triumphirte/ und so viel Ubelredens von Lutheri Parthey war/ daß auch sonst gutgesinnte sich daran stiessen/ brachte ers zu wege/ daß Lutherus die folgende acht Tage mit ihm disputiren dürffte/ der sonst nur Carolostadium begleitet/ und zu disputiren sich nicht vorgesetzet hatte. Da lieffen viele Dinge vor/ die man am besten aus Lutheri und andern guter Freunde Erzehlungen/ mit Beyziehung dessen/ was Eccius davon an den Churfürsten geschrieben/ heraus suchen kan. [Tom. I. Alt. p. 208. sqq.]

Mit Luthero.

Das Merckwürdigste aber ist dieses/ daß Eccius von Ablaß gar nicht einmahl reden wolte/ und darinnen alles nachgab/ und daß in dieser Disputation von der Gewalt des Pabsts das erstemahl ausdrücklich controvertirt worden/ worüber Luthero ein heller Licht aufgegangen/ daß er gesehen/ der Spruch: Tu es Petrus &c. und andere dergleichen sandigte Gründe reichen nicht zu/ dem Pabst als von GOtt gesetzet/ zu beweisen; obwohl Lutherus seinen Vorzug in Absicht auf so genanntes menschliches Recht und Ordnung nicht bestritten hat. Es ist auch von den Concilien gehandelt worden/ und hat Lutherus daraethan/ daß das Concilium auch irren könne/ wie an dem zu Costnitz klärlich zu bemercken. D. Eck/ wiewohl er in Reden sehr unbeständig war/ und auf alle Weise Ehre zu erjagen suchte/ hat vorgegeben: Wann er mit Lu-

thero so einig wäre/ wie mit Carlstatt/ so wolte er zu ihm gehen/ ic. er wäre mit Luthero in den meisten Stücken zufrieden/ ausser was Päbstl. Heiligkeit belange/ da könne er nicht mit ihm übereinstimmen. Hier-

Luthers Erkänntniß vom Ehestande.

nächst hat Lutherus die Lehre von dem **Ehstand** in einem Sermon deutlich vorgetragen/ und gezeiget/ daß derselbe als ein Spital der Siechen seye/ auf daß sie nicht in schwere Sünde fallen; daß er heilig seye/ vornehmlich wegen des Geheimniß der geistlichen Ehe Christi mit seiner Braut. Er handelt auch nachdrücklich von der Kinder-Zucht/ und sagt/ daß die Hölle nicht leichter verdienet seye/ als an seinen eigenen Kindern; ic. die Natur-Liebe verblende die Eltern/ daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten/ als ihre Seelen. Deßgleichen ist auch sehr erbaulich/ was er zu unterschiedlicher Zeit von **der Vorbereitung zum Sterben/ von der Tauffe/ dem Abendmahl/ dem Wucher/** ꝛc. gepredigt/ woraus man siehet/ daß sein innerer Mensch noch immer gewachsen/ und daß er über dem Disputiren die Lehre von der Gottseligkeit noch nicht vergessen/ sondern gar sorgfältiglich sein Haupt-Werck daraus gemacht habe. (T. I. Alt. p. 296. sqq.)

In welchen Ubungen er dann dieses 1519te Jahr zu ende gebracht/ da ihm GOtt unter dem Vicariat deß Chur-Fürstens etwas Ruhe geschafft/ daß er sich rechte Kräffte sammlen können auf den bevorstehenden noch härtern Kampff/ der darauf erfolget ist.

Denn es war Carolus V. zum Käyser erwehlet/ und durch diesen suchten die Italiäner und Spanier wider Lutherum und seinen Anhang zu erhalten/ was sie bißhero noch nicht hatten erreichen können. Dahero ließ Lutherus aus Wittenberg von 15ten Jan. 1520. ein demüthiges Schreiben ergehen/ darinnen er bat/ daß der Käyser ihn nicht unverhöret wolte verdammen lassen. Gab auch eine Protestation heraus/ darinnen er meldet: GOtt sey sein Zeuge/ daß es ihm von Hertzen leyd wäre/ mit Willen und bedächtiglich aus Fürsatz etwas Gottloses und unchristliches zuthun oder zu lehren/ und wäre er noch gesonnen/ unpartheyisches und rechtmäßiges Erkänntniß und Urtheil zu dulden und zu leiden. Bittet/ man solle es ihm zu gute halten/ wann man vermeinete/ daß er zuweilen mit grössern Ernst oder Scherz zu hart oder zu schimpfflich solte geschrieben haben/ oder noch schreiben. Es geschehe alles/ nicht umb eigenes Ruhms oder Nutzens/ sondern allein um der Christlichen Wahrheit willen/ (2) weil er von seinen Abgünstigen durch so mannigfaltige/

Das 1520te Jahr.

ungelehrte/ Gottlose und unchristliche Schmäh-Schrifften dazu beweget/ gezwungen und gedrungen werde. Zu dieser Zeit kam ein Ausschreiben unter dem Nahmen des Bischoffs zu Meissen heraus/ worinnen D. Luthers Sermon von Sacrament des Abendmahls verboten ward/ aus der Ursache/ weil ers darinnen für fein/ nütz und bequem achtete/ daß die Christliche Kirche durch ein gemein Concilium aussetzete/ daß alle Christglaubige Menschen geistliches und weltliches Standes unter beyder Gestalt des Brods und Weins mit dem hochwürdigen Sacrament berichtet und communiciret würden/ auf daß das Sacrament nicht zum Theil oder Stückweise/ sondern gäntzlich denen Christgläubigen gereichet und gegeben würde. Darauf hat Lutherus schrifftlich geantwortet/ und also ist die Frage von beyderley Gestalt im Sacrament hervorgekommen. (Tom. I. Alt. 344. 347.) Anfang des Sacrament-Streits.

An den Pabst Leo hat Lutherus von 6ten Sept. dieses Jahes nachmahln geschrieben/ und darinnen zwar das übele Verhalten der Römischen Geistligkeit deutlich vor Augen geleget/ aber dennoch von dem Pabst selbst so gütig beurtheilet/ daß er spricht: Indessen sitzest du/ heiliger Vater Leo, wie ein Schaaf unter den Wölffen/ und gleich wie Daniel unter den Löwen/ und mit Ezechiel unter den Scorpionen. Was kanstu einiger wider so viel wilder Wunder? Und ob dir schon drey oder vier gelehrte fromme Cardinäle zufielen/ was wäre das unter solchen Hauffen? Ihr müßtet ehe durch Gifft untergehen/ ehe ihr fürnehmet der Sachen zu helffen. Und so hat er auch vorhin allezeit zum Pabst selbst sich gutes noch versehen/ und Mitleiden mit ihm gehabt/ daß er unter den bösen Buben also drunten stecken müße. Luthers gütiges Schreiben an den Pabst.

In übrigen hat er ihm dißmahl mit geschicket sein Buch von der Babylonischen Gefängniß/ und unter andern folgende Worte gebraucht: Am Ende daß ich nicht leer komme für deine Heiligkeit/ so bringe ich mit mir ein Büchlein/ unter deinem Nahmen ausgegangen/ zu einem guten Wunsch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung/ daraus deine Heiligkeit schmecken mag/ mit was Geschäfften ich gerne wolte und auch fruchtbarlich möchte umbgehen/ weñ mirs für deinen unchristlichen Schmeichlern müglich wäre. Es ist ein klein Büchlein/ so das Pappir wird angesehen/ aber doch die gantze Summa eines Christlichen Lebens darinnen begriffen/ so der Sinn verstanden wird. Es sind auch hervorgekommen in diesem Jahr solche Schrifften Lutheri/ die billig theuer zuachten Sein Buch von der Babylonischen Gefängniß/

und anders Schrifften.

ten sind/ als eine Predigt von der Freyheit eines Christen-Menschen/ darinnen er die Krafft des Glaubens und das geistliche Peiesterthum herrlich vorstellet; Eine lange Trost-Schrifft an Chur-Fürst Friederich wider allerley Widerwärtigkeit; die Predigt von zweyerley Gerechtigkeit / nemlich der Gerechtigkeit CHristi/ die uns durch den Glauben zugeeignet wird/ und der Gerechtigkeit/ die in uns muß aufgerichtet werden/ unter der Ubung der Gottseligkeit. Ein Sermon von guten Wercken/ darinnen er die Natur derselbigen recht eigentlich ausführet nach den zehen Geboten/ und alle aus dem ersten höchsten Gebot herleitet. In der Materie vom Pabstthumb trieben ihn seine Widersacher immerdar weiter/ sonderlich nach dem unter dem Nahmen des Pabstes von 14ten Junii 1520 eine Bulle ausgegangen/ darinnen 41. Articul vor ketzerisch erkläret und Lutherus sammt seinen Helffers-Helffern mit dem Bann beleget worden. Wider welche Bull Lutherus eine kurtze Beantwortung wie auch eine Appellation an ein frey Christlich Concilium hervorgegeben/ auch/ weil seine Bücher hin und wieder ohne Unterschied verbrand wurden/ zum Zeichen/ daß er nun von der Furcht vor des Pabstes Authorität völlig loß sey/ das Päbstl. Recht zu Wittenberg gleichfalls öffentlich ins Feuer geworffen; wovon er auch die Ursachen schrifftlich dargeleget. (T. 1. Alt. p. 540.)

Was mit der Päbstischen Bulle vorgangen.

Nachgehens (nehmlich 1521.) hat er eine weitläufftigere Schrifft heraus gehen lassen/ welche er nennet: Grund und Ursach aller Articul D. Martini Lutheri/ so in der Römischen Bulla unrechtlich verdammt sind; aus welchen zur Probe nur folgendes dienen kan: Ich habe darnach mit meiner Lehre gearbeitet/ daß dieser Heuchler und brandbezeichneter Gewissen weniger werden / und die rechte gute Gnaden-reiche Reue mehr und gemein warde / daß wir nicht den Allmächtigen GOTT mit den falschen Lehren und Reuen mehr erzürneten. Darum hab ich gelehrt: Ein ieglicher solle zuvor sein Hertz erforschen/ ob er gründlich/ aus Lust und willigem Hertzen die Sünde hasse? und wo er sich nicht also findet/ daß er seine Reue nur verachte/ und zuvor niederfalle/ und bitte seinen Herrn/ und lasse für sich bitten um eine rechte und wahre Reue/ wie die Kirche bittet: & cor pœnitens tribue; Und dann bedencke er seine Sünde. ꝛc. Auch brach Lutherus so fort völlig loß/ daß er den Pabst für den Antichrist angabe/

so

so wol in andern / als absonderlich in derjenigen Schrifft / die er nennet: Offenbarung des Endechrists aus dem Propheten Daniel. Unterdessen war ihm nun eine harte Prüfung zubereitet / indem es beym Käyser dahin gebracht ward / daß man ihn auf dem zu Worms angestellten Reichs-Tag verhören wolte. Es ließ also der Käyser sub dato d. 6. Mart. 1521 an Lutherum ein Citations Schreiben ergehen / daß er sich inwendig 21. Tage unter seinem so lang bestimmten Geleit zu Worms sistiren solte. Es ward Caspar Sturm von Käyser abgesand / ihn sicher auf Worms zubringen / wohin ihn denn begleiteten Hieronymus Schurfius, D. Juris und Prof. zu Wittenberg / der ihm als Advocat dienen solte / Justus Jonas und Nicolaus von Amsdorff. Unterwegs war er von Leuten / die es theils gut theils böse meyneten / unterschiedliche mahl gewarnet / daß er sich nicht solte nach Worms begeben. Er aber ließ sich von seiner Reise nicht abbringen / sagende / daß er den Käyserlichen Befehlig folgen wolte. Ja er hat auch die bekannte Worte damahls gesprochen / er wolte dennoch mit Christo hinein / wenn er auch wüste / daß so viel Teuffel darinnen wären / als Ziegel auf allen Dächern. Er gelangete daselbst an / den 16ten April und kehrete in den teutschen Hause ein / da er noch selbigen Abend von vielen hohen und niedrigen besucht wurde. Alsobald des andern Tages kam Ulrich von Pappenheim / und citirte ihn um 4. Uhr Nachmittage / holete ihn auch nebst Caspar Sturm / zu benannter Stunde / wegen Menge des Volcks durch verborgene Gänge auf das Rathhauß / und mußten die Trabanten die Leute mit Gewalt abhalten / die sich hinein dringen wolten / Lutherum zusehen. In der Versammlung der Reichs-Stände wurden ihm zwey Puncta vorgeleget / (1) ob er alle die Bücher / so seinen Nahmen haben / vor die Seinige erkenne / [2] ob er sie vertheidigen oder widerruffen wolle? Lutherus antwortete / demüthig / und begehrete wegen Wichtigkeit der Sache Bedenckzeit / welche ihm endlich biß auf den folgenden Tag umb eben diese Stunde gegeben wurde. Im Zurückgehen wurde er noch im Saal / da die Fürsten sassen / bald von einen da / bald dorten ermahnet / getrost zu handeln / und ihm Sprüche der Schrifft vorgehalten / als z. E. Matth. X. 27. 28. Luc. XII. 11. Des folgenden Tages also / that er seine Antwort unterthänigst dahin: Zu den Büchern verstehe er sich / es möchte denn seyn / daß von andern etwas da und dorten geändert wäre / welches er nicht vor sein erkennen wolle.

Luthers Citation nach Worms /

und erfolgte Hinreise.

Was allda mit ihm vorgangen.

Was den Punct des Wiederruffs anbelange/ so seyn seine Bücher dreyerley Art: Einige handeln von Christlichen Glauben und guten Wercken/ einfältig und schlecht/ daß auch die Widersacher selbst müssen bekennen/ daß sie nützlich und unschädlich seynd/ welches auch die Päbstliche Bulla nicht läugnen könte; dieser Art Bücher könte er ja unmüglich widerruffen. Die andere Art sey/ darinnen das Pabstthum und des Papisten Lehr angegriffen werde; wo er diese widerruffen wolte/ würde er nur ihre Tyranney stärcken/ und den gottlosen Wesen Thür und Thor aufthun. Die dritte Art sey wider etliche Privat-Personen geschrieben/ die sich unterstanden haben/ Römische Tyranney zu schützen/ und die Gottselige Lehre zu hindern. Wider dieselben (sprichter) bekenne ich frey/ bin ich etwas hefftiger und schärffer gewest/ denn es nach Gelegenheit der Religion und Profession sich gebühret. Dann ich mache mich nicht zu einem heiligen/ auch disputire ich nicht von meinem Leben/ sondern von der Lehre CHristi: Doch thut er hinzu/ er könne auch diese nicht widerruffen/ damit nicht die böse Sache durch seinen Beyfall gestärcket werde. Weil er aber ein Mensch sey/ so könne er fehlen/ und bitte also unterthänigst/ ihn mit Prophetischen und Apostolischen Schrifften zu überweisen/ alsdann wolte er der erste seyn/ der seine Büchlein ins Feuer werffe. Betreffend die Unruhe; so durch seine Lehre soll erwecket worden seyn/ beruffet er sich darauff/ daß dieses GOttes Art sey/ nach dem Spruche CHristi Matth. X. 34. 35. warnet auch beweglich/ daß man sich nicht getraue solches mit Menschlicher Macht der Weißheit zu hintertreiben/ damit nicht Ihro Käyserl. Majestät Regierung einen unseligen Anfang gewinne. Als der Käyserliche Orator hierauf eine runde und richtige Antwort begehrte/ ob er revociren wolte oder nicht/ sprach er freudig: Weil denn E. K. Maj. Chur- und F. G. eine schlechte/ einfältige/ richtige Antwort begehren/ so will ich die geben/ so weder Hörner noch Zähne haben soll/ nemlich also: Es sey denn/ daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrifft/ oder mit öffentlichen/ klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien alleine nicht/ weil es an Tage und offenbar ist/ daß sie offt geirret haben/ und ihnen selbst widerwärtig gewest seyn/) und ich also mit den Sprüchen/ die von mir angezogen und eingeführet sind/ überzeuget und mein Gewissen in GOttes Wort gefangen sey/ so kan und will ich nichts wiederruffen/ weil weder sicher noch gerathen ist/ etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich/ ich kan nicht anders GOtt helffe mir/ Amen!

Seine Antwort auf die ihm vorgelegte Frag gibt.

Wird schlecht und einfältig abgefasset.

Hiero

Hierauf wurde einige Berathschlagung gehalten/ und hernach hub der Orator von neuen an in ihn zu dringen/ daß er solte revociren. Lutherus bat demüthigst/ man wolte ihn zu nichts zwingen wider sein Gewissen/ ehe er überwiesen wäre. Endlich wurde er dimittiret/ und von den Spaniern wol verachtet und ausgelacht. Nach diesem ließ der Käyser einen Bescheid an die Chur-Fürsten und Stände des Reichs gelangen/ weil Lutherus nicht eines Fingersbreit von seinen Irrthümern abstehen wolle/ so wolle er ihm/ und die ihm anhangen/ mit dem Bann und der Acht/ und anderen Wegen/ so offen stehen/ verfolgen/ und sie vertilgen/ doch wolle er ihm das Geleit nicht brechen/ sondern ihn lassen sicher an den Ort kommen/ von welchen er erfordert worden. Darüber haben die Stände Freytag Nachmittags/ und den gantzen folgenden Sonnabend gerathschlaget/ ohne zu einem Schluß zu gelangen. In dieser Handlung nun/ hat GOtt Luthero grosse Standhafftigkeit verliehen; es ist sich aber darüber noch mehr zu verwundern/ daß er sich nicht weich machen lassen/ als ihm hernach diejenige so hart zusetzeten/ die eine Gewogenheit gegen ihn blicken liessen. Der Churfürst von Trier und andere Fürsten und Herren/ bemüheten sich sehr ihn zu bereden/ daß er doch nur etwas nachgebe/ und rührten den Punct von der erregeten Bewegung und Empörung mit vielem Nachdruck. Lutherus begegnete ihnen zwar demüthig/ wich aber doch ihnen zugefallen nicht von der Wahrheit. Er sagte: er wolte sich nicht weigern/ Leib/ Leben und Blut dahin zu geben/ allein/ daß er nicht dahin gedrungen würde/ Gottes Wort zu widerruffen/ denn dasselbige zu vertheidigen müste man GOtt mehr denn denen Menschen gehorsam seyn. Auf den Vorwurff vom Aergerniß antwortete er: Es wäre zweyerley Aergerniß/ eins der Liebe/ das andere des Glaubens. Der Liebe Aergerniß stehe im äuserlichen Leben und Wandel/ aber des Glaubens oder der Lehre Aergerniß/ so im Wort GOttes stehet/ könte er jetzt nicht meiden noch verhüten/ sintemahl es in seiner Gewalt nicht stünde/ daß CHristus nicht ein Stein des Aergernisses sey. Wie geschrieben stehe/ Luc. II. v. 34.

Er wird mit dem Bann bedräuet.

Seine Beständigkeit bey menschlicher überredung.

Lutheri Unterscheid der Aergerniß.

Der Ertz-Bischoff ließ sich nicht verdriessen/ theils in Person/ theils durch andere/ z. E. D. Peutingern/ und den Badischen Cantzler/ D. Veum zu unterschiedlichen mahlen Lutherum dahin zubewegen/ daß er schlecht und ohne Condition dem Käyser und dem Reich heimstellen wolte/ über seine Bücher zu erkennen und zu urtheilen. Unter andern

antwortet er: Er wolle alles gerne thun/ leiden und zufrieden seyn/ wenn sie nur nach und aus der heiligen Schrifft handelten und dieselbe liessen Meisterin und Richterin seyn/ sonst wolte er sich in gar nichts einlassen/ noch willigen/ denn GOTT sagte durch den Propheten/ Ps. 146. Verlasset euch nicht auf Fürsten/ sie sind Menschen/ die können ja nicht helffen. Item Jer. XVII. Verflucht sey/ der auf Menschen trauet. Da sie nun hefftig und hart in ihn drungen: sprach er rund: Er wolte kurtz um Menschen über GOttes Wort nicht erkennen noch richten lassen. Bey dem letztern Gespräch begehrte der Ertz-Bischoff: D. Luther möchte doch selbst anzeigen/ womit dieser Sache möchte gerathen und geholffen werden? Darauf antwortete Dn. Martinus: kein besser Rath noch Hülffe ist/ denn der/ so Gamaliel gegeben/ Act. V, 38. 39. Endlich wurde Luthero angedeutet durch den Trierischen Official im Nahmen des Käysers: wo er sich nicht bessern wolte/ solte er innerhalb zwantzig Tagen von dannen wieder in sein Gewahrsam gehen/ unter öffentlichen Geleite/ doch daß er unterweges weder mit Predigen/ noch mit Schreiben das Volck erregte. Worüber Lutherus in grosser Demuth und Bescheidenheit sprach: Wie es dem HERRN gefallen/ also ists geschehen/ der Nahme des HERRN sey gebenedeyet! bedanckte sich unterthänigst wegen des versprochenen Geleites/ GOttes Wort aber wolte ungebunden seyn.

Wer Richter in Religions-Sachen seyn solle?

Demnach reisete er den 26. April mit seinen Freunden von Worms wieder weg/ und Caspar Sturm/ auf mündlichen Befehl des Keysers gab ihm das Geleit. Dann ob wohl die Keyserlichen Legaten/ Martinus Caracciolus, und Hieronymus Alexander auf allerley Weise getrachtet/ eines Theils das sichere Geleit zu verhindern/ andern Theils zum wenigsten es dahin zu bringen/ daß es ihm nicht gehalten würde; ja auch einige Keyserliche Räthe selbst das Exempel Johann Hussens allegirten/ umb zu beweisen/ daß man nicht schuldig wäre/ einem Ketzer einiges Geleit zu geben oder zu halten: so gab doch Keyser Carl diese löbliche Antwort: Was man zusaget/ das soll man halten. Der Pfaltz-Graff am Rhein/ sammt Churfürst Friedrich hielte auch steiff darüber/ daß man das Geleit nicht brechen solte. (vid. per omnia T. I. Alt. p. 718. seqq.

Rückreise von Worms.

Unterwegs ließ Lutherus an Keyserl. Maj. und an die Churfürsten und Stände des Reichs eine nochmahlige remonstration in 2.

un-

unterschiedlichen Schreiben ergehen. Allein es kam inzwischen das scharffe Keyserl Edict wider ihn heraus/ welches/ wie Pallavicinus anzeiget/ Aleander, der Päbstliche Legat, selbst aufgesetzet. (Seck. 1. p. 158.)

Keyserlich Edict wider Lutherum.

Darinnen werden Lutheri Irrthümer berühret/ daß sie lieffen wider die Lehre von den 7. Sacramenten/ von der H. Ehe/ vom Heil. Abendmahl/ von der Beicht/ vom Priesterlichen Ampt und Orden/ vom Stuhl zu Rom/ von der Meße/ vom Fasten und Gebet/ von den Patribus und Concilus &c. Es ist aber durchaus handgreiffliche Verdrehung der Lehr-Sätze Lutheri dabey; da auch unter andern stehet: Er schreibe beyläuffig gar nichts anders/ das nicht zur Aufruhr/ Zertrennung/ Krieg/ Todschlag/ Räuberey/ Brand und zum gantzen Abfall des Christlichen Glaubens reiche und diene. Denn wie er lehre ein frey eigenwillig Leben/ das von allem Gesetz ausgeschlossen/ und gantz viehisch/ also seye er ein frey/ eigenwillig/ viehisch Mensch/ der alle Gesetze verdamme und verdrücke/ wie er dann die Decreta und geistlichen Gesetze zu verdammen keine Entsetzung noch Scheu gehabt hätte. ꝛc. Darauff wird der gantze Begriff von Luthero also zusammen gefasset: Und damit alle andere des Luthers unzahlbahre Boßheiten um Kürtze willen unerzehlt bleiben/ so hat dieser einige/ nicht ein Mensch/ sondern als der böse Feind in Gestalt eines Menschen mit angenommener Münchs-Kutte/ mancher Ketzer höchst-verdammte Ketzereyen/ die lange Zeit verborgen blieben sind/ in eine stinckende Pfütze zusammen versammlet/ und selbst etlichen vom neuen erdacht/ im Schein/ daß er predige den Glauben/ den er gemeiniglich mit solchem hohen Fleiß einbildet/ damit er den wahren rechten Glauben zustöre/ und unter dem Nahmen und Schein der Evangelischen Lehre allen Evangelischen Fried und Liebe/ auch aller guten Dinge Ordnung/ und die allerzierlichste Christliche Gestalt umkehre und niederdrücke. ꝛc. (T. 1. Alt. p. 735. seqq.)

Darin enthaltene harte Beschuldigungen.

Nun ist leicht zu dencken/ mit was für harten Worten die Keyserl. Acht und Oberacht declariret worden/ nachdem eine solche Beschreibung vorher gestellet wird. Uber das mag man auch daraus ersehen/ daß keine Lästerungen nach der Zeit wider Lutherum geführet worden/ die nicht in den gegenwärtigen Beschuldigungen schon ihren Grund haben.

Bey publication dieses Edicts gienge noch dieser Betrug vor/ daß man es datirte d. 8. Maji 1521. da es doch erst d. 26. verfasset worden. Welches deßwegen geschehen/ damit es den Schein hätte/ es wä-

re in Beyseyn noch der meisten Churfürsten und Stände gemachet; da sonsten klar war/ daß d. 8. Maji schon der grössere Theil / und unter andern der Churfürst Friederich selbst / abgereiset gewesen; wie aus Pallavicini Geständnis der S. Herr von Seckendorff L. I. p. 158. andeutet. Der Keyser hat im Auffsatz die Päbstische machen lassen/ was sie wollten/ damit er ihnen darinnen zu gefallen wäre / sich aber vorgesetzt/ mit der execution also zu fahren / daß er im Reich nach Erforderung seines Interesse entweder scharff oder gelind handelt. Id.

Wie nun unterwegs zwischen dem Schloß Altenstein und Walterhausen in Thüringen Lutherus von Hauptman Berlepsch und Burckhard von Hund im Wald gefangen genommen / und auff das Schloß Wartenburg bey Eisenach gesetzet worden / da man ihm als einen Gefangenen/ unter der Kleidung und dem Nahmen Juncker Georgens gehalten/ und was sonsten darbey vorgelauffen / das ist alles schon genugsam bekannt. (vid. Seck. I. p. 159. Matthes. Conc. 3. p. 26. b.)

Ehe wir aber weiter gehen / wollen wir hier anfügen das hertzliche Gebet/ welches ihm zu Worms einige nachgeschrieben: (T. I. Alt. p. 726.)

X. Ernstlich Gebeth D. Martin Luthers zu Worms auf den Reichs-Tage Anno M. D. XXI. gethan/ welches ihm nachgeschrieben worden von denen/ so die Worte angehöret.

Gebeth Lutheri. ALlmächtiger/ ewiger GOtt/ wie ist es nur ein Ding um die Welt! wie sperren sie den Leuten die Mäuler auf/ wie klein und gering ist das Vertrauen der Menschen auf GOtt! Wie ist das Fleisch so zart und schwach/ und der Teuffel so gewaltig und geschäfftig durch seine Apostel und Welt-Weisen! wie ziehet sie so bald die Hand ab und schnuret dahin/ läufft die gemeine Bahn / und den weiten Weg zur Höllen zu/ da die Gottlosen hingehören. Und siehet nur allein bloß an / was prächtig und gewaltig/ groß und mächtig ist / und ein Ansehen hat. Wann ich auch meine Augen dahin wenden soll / so ists mit mir aus/ die Glocke ist schon gegossen/ und das Urtheil gefället / Ach GOtt/ ach GOtt/ O du mein GOtt! du mein GOtt/ stehe du mir bey

wie

wider aller Welt Vernunfft und Weißheit/ thue du es/ du muſt es thun/ du allein / iſt es doch nicht mein/ ſondern deine Sache/ hab ich doch für meine Perſon allhier nichts zu ſchaffen/ und mit dieſen groſſen Herren der Welt zu thun / wolt ich doch auch wohl gute Tage haben/ geruhig und unverworren ſeyn. Aber dein iſt die Sache/ HErr/ die gerecht und ewig iſt/ ſtehe mir bey/ du treuer ewiger GOtt! ich verlaſſe mich auff keinen Menſchen. Es iſt umſonſt und vergebens/ es hincket alles/ was fleiſchlich iſt/ und nach Fleiſch ſchmeckt/ O GOtt! O GOtt! höreſt du nicht mein GOTT? Biſt du tod? Nein/ du kanſt nicht ſterben/ du verbirgeſt dich allein/ haſt du mich dazu erwehlet / ich frage dich/ wie ich es denn gewiß weiß/ ey ſo walt es GOtt / denn ich mein lebenlang/ nie wider ſolche groſſe Herren gedacht zu ſeyn/ habe mir es auch nicht fürgenommen/ ey/ GOtt / ſo ſtehe mir bey/ in dem Nahmen deines lieben Sohnes JEſu Chriſti/ der mein Schutz und Schirm ſeyn ſoll/ ja meine feſte Burg/ durch Krafft und Stärckung deines H. Geiſtes! HErr/ wo bleibeſt du? Du mein GOtt wo biſt du? Komm/ komm/ ich/ ich bin bereit/ auch mein Leben darum zu laſſen / geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht iſt die Sache/ und dein/ ſo will ich mich von dir nicht abſondern ewiglich. Das ſey beſchloſſen in deinem Nahmen/ die Welt muß mich über mein Gewiſſen wohl ungezwungen laſſen. Und wenn ſie noch voller Teuffel wäre/ und ſollte mein Leib/ der doch zuvor deiner Hände Werck und Geſchöpff iſt/ darüber zu Grund und Boden/ ja zu drümmern gehen/ dafür aber dein Wort und Geiſt mir gut iſt/ und iſt auch nur um den Leib zu thun/ die Seel iſt dein/ und gehört dir zu/ und bleibet auch bey dir ewig / Amen. GOTT helff mir/ Amen!

XI. Was ſich mit Luthero biß in das Jahr 1530. zugetragen.

WIßbero haben wir an Luthero gar erkenntliche Spuren des herrlichen Grundes bemercket/ welchen GOTT unter vielerley Begebenheiten in ſeiner Seelen aufgerichtet. Hiernächſt aber wird er in eine etwas andere Geſtalt eintreten/ nachdem von dieſer Zeit an/ die äuſſerliche Umſtände ſich ſo ſehr geändert haben. Es iſt Lutherus anzuſehen als ein Mann der in den Fluthen des damahls erregten Kirchen-

und

und Policey-Meers/ nach seiner eigentlichen und innern Beschaffenheit/ bald hinunter gestecket wird unter die Wellen/ bald wieder empor kömmet/und sich erblicken lässet/ wie er ist. Wir wollen sagen: Bißweilen findet man in seinen Schrifften und Handlungen an ihn gar offenbahre Kennzeichen seines lauteren Sinnes/ bißweilen aber wird er von den Affecten hingerissen/ daß er fast unkänntlich wird. Und möchte man wohl wünschen/ Lutherum so ferne er von allen Unreinigkeiten depuriret ist/recht vor Augen liegen zu haben/so würde man an der Gnade/ die in ihm gewesen/noch viele Erbauung finden/ welche bißhero versteckt und vergessen geblieben.

Damit nun von den Geschichten folgender Jahre ein in der Liebe und Wahrheit zugleich/gegründetes Urtheil im Gemüth des Lesers entstehen könne/ wird auf die Erinnerung Achtung zu geben seyn/ welche wohlmeynend hieher gesetzet werden soll. Lutherus hatte in seiner Natur 2. Haupt-Feinde/ die er auch iederzeit erkannt hat/ wie man mit vielen Stellen seiner Schrifften beweisen könte. (e. g. Comment. in Jen. cXIX, ab initio.)

Lutheri innerliche Feinde.

Er war nemlich geplaget vom Zorn und von seiner scherzhafften Sprüchwörterey im Reden und Schreiben. (Seck. I. p. 22. II. p. 25.) Und wer dieses wolte für Tugend ausgeben/ müsse der Sache selbst Gewalt thun/ und wider die eigene Bekänntniße Lutheri handeln als welcher nach seiner unläugbahren Aufrichtigkeit seine Fehler nicht begehrt hat zu verhehlen. Damit aber doch auch gütig hierinnen geurtheilet werde/ und der Eyfer niemand zu weit treibe/ wird zu mercken seyn: Daß eines Theils es noch vielen rechtschaffenen Männern/ die feurigen Geist haben/ begegnen könte/ daß ihre Reden und Thaten ein übeles Aussehen bekämen/ wann alles/ was in ihrer Hitze geschiehet/ sollte so fort aufgezeichnet/ und dem Lästerer in sein Urtheil übergeben werden; andern Theils/ daß vor und zu Lutheri Zeiten die Ritus Paschales von den Clericis also eingeführet gewesen/ daß die scherzhaffte Adagia sich gleichsam in ihre Sprache verwandelt/ wie dann die gantze teutsche Nation dazumahl so wohl bey hohen und niedrigen im Stylo gar ungebunden grob und derb war/ und vieles ohne Anstoß so frey hin geredet wurde/was man itzt an dem ungezogensten Menschen nicht würde tragen können. Und ist von Luthero dieses gewiß/ daß seine Adagia, die uns manchmahl so scherzhafft und leichtsinnig vorkommen/ bey ihm nicht aus Leichtsinnigkeit oder Hindansetzung der gra-

gravität hergeflossen/ sondern vielmehr zum öfftern aus seiner Hefftigkeit und Begierde verständlich zu seyn/ die ihm in Mund gegeben/ was ihn bedünckte am tieffsten/ sonderlich bey seinen Teutschen in die Gemüther dazumahl durchzuschlagen. Aus welcher Ursach dann seine gewöhnliche ironiæ und mimeses gleichfalls herzuleiten.

Was vom Pathmo zu Lutheri zu mercken.

Auf daß wir aber hierbey uns nicht zu lang aufhalten/ so wenden wir uns zu ihm auf seinen Pathmum, das Schloß Wartenburg. Darauf nun ist innerhalb 3. Virtheljahren so viel merckwürdiges vorgefallen/ daß es in einer besondern Disputation zu Halle gehalten/ verdienet hat/ausführlich und nach der innern Beschaffenheit dargelegt zu werden.

Und hauptsächlich ist aus derselbigen dienlich zu wissen/ daß Lutherus eben nicht verlanget hat im Ampt zu stecken/ auch sich sehr gesehnet/ aus den Streitigkeiten heraus und in die stille und sanffte Studia der H. Schrifft gantz hinein gezogen zu werden; wie daselbst aus seinen Episteln an vertraute Freunde/ klärlich und überzeugend gezeiget ist. Er hat auch in dieser Zeit solche Krafft- und Safft-Theologie, darnach er iederzeit sich inniglich gesehnet/ ziemlich ruhig treiben können/ sintemahl die damahls verfertigte Schrifften davon gnugsam zeugen. Nur einige anzumercken/ so hat er die Hand geleget an Übersetzung der Bücher N. T. und des l. Psalters/ und also auch in der Einsamkeit dem gemeinen Nutzen einen so herrlichen Dienst gethan. Er hat zusammen gebracht die Predigt/ die in der Kirchen-Postill zu lesen. So hat er auch geschrieben das Buch von den Geistlichen und Kloster-Gelübden/ von der Beicht/ Auslegung des Magnificat &c. Nebst dem ist er doch gleichfalls in Streit-Schrifften wider Catharinum, Latomum, die Theologos zu Paris gerücket worden/ so daß er seine vorige Sätze nicht nur bekräfftiget/ sondern auch immer klärer und deutlicher vorgestellet hat. Und war er nun dahin getrieben/ daß er die Menschen-Furcht gantz muste ablegen/ und sich bloß auf GOtt verlassen. Dann nachdem Pabst und Keyser/ so in der höchsten Autorität stunden/ ihn dahin gezwungen/ daß er um GOttes/ und Gewissens-willen ihre Majestät müste hindan etzen/ und seinen Kopff gleichsam immer in der Hand tragen/ scheuete er sich forthin vor keinen Menschen mehr/ so daß er an GOtt sich allein hielte/ und alles/ was Mensch hieß/ in seinen Augen nunmehr als nichts offenbahr war. Woraus dann hergekommen/ daß er gegen Könige Fürsten und Herren eben also geschrieben/ wie ers

gegen Geringere gethan hätte/ als Z. E. gegen König Henricum, Herzog Georg/ und hernach gegen Hertzog Henricum von Braunschweig ꝛc. Welches wir zwar nicht in allen loben/ doch aber mit ietztangeführter Anmerckung erläutern wollen.

Seine allda ausgestandene Versuchungen.

Sonsten ist ihm Wartenburg auch eine sonderbahre Creutz-Schul gewesen/ darinnen er am Leib mit Kranckheit/ und an der Seele mit vielen Anfechtungen/ ja auch sichtbahren Satanischen Versuchungen ist geübet worden. Aus Begierde seine gute Freunde zu besuchen/ ist er einsmahl nach Wittenberg incognito geritten/ wurde auch sonst wegen der Gesundheit manchmahl durch einen treuen Reuter in seinem Junckers-Habit spazieren ausgeführet. (Matthes. Conc. 4. p. 30.)

Es mag sein damahliger innerer Sinn aus der Briefe einem/ die er an Melanchthonem geschrieben/ erkannt werden. Was machst du denn/ Philippe/ spricht er/ unterdessen? Betest du auch für mich/ daß diese Ruhe/ darein ich nicht gern gewilliget habe/ etwas grösseres möge wücken zur Ehre GOttes? Ja/ ich verlange auch zu wissen/ wie sie dir vorkomme? Es kam mir vor/ als hätte ich den Kampff verlassen/ und doch sehe ich keinen andern Weg/ da ich entgehen möchte/ denen/ so es also haben wollten und den Vorschlag thaten. Ich wünsche nichts mehr/ als daß ich meinen Hals könte darlegen/ und also der Widersacher Grimm dämpffen. Ich habe in Handlung des Worts GOttes/ niemahls meines Sinnes und Willens gelebet/ also bin ich mit grosser Freuden meines Hertzens ausgestossen worden. Im übrigen wollte ich für die Ehre Göttliches Wortes und andern/ auch meiner selbst/ Bekräfftigung und Stärckung lieber unter glühenden Kohlen brennen/ als allein/ halb tod (und wollte GOtt nicht gar tod/) hier liegen. Aber wer weiß/ ob nicht Christus auf solche weise mehr verherrlichet werden will/ nicht in dieser Sache allein/ sondern in allen?

Briefe an gute Freunde.

Wir müssen ausgehen aus unserm Vaterland/ von unserer Freundschafft/ von dem Hause unsers Vaters/ und auf eine Zeit in ein Land abgesondert werden/ welches wir nicht kennen. Ich habe nicht alle Hoffnung weggeworffen wieder zu euch zu kommen/ doch also/ daß der HErr thue/ was ihm gut deucht in seinen Augen.

Siehe zu/ daß wir nicht zu viel auf das Fleisch unter einander achten/ sondern vielmehr auf die Gegenwart des Geistes. Ich bin bereit zu gehen/ wohin mich der HErr wird führen/ entweder zu euch/ oder

anders wohin. An Spalatinum schreibet er: Sollte ich anderswo lehren/ so würde mirs eben so viel seyn/ als wäre ich in Wittenberg/ weil Christus allenthalben ist; Ob ich schon weder nach dem Catheder, noch nach der Cantzel mich beworben habe; noch will ich auch niemahls anderst geschehen lassen/ es sey dann ein starcker und sonderbahrer Beruff da. Ich weiß/ daß kein Lehrer von GOtt gesannt ist/ welcher für sich kommt ohne Beruff. Bißher habe ich das Lehr-Ammt geflohen/ niemand mache sich Hoffnung/ daß ich werde anders Sinnes werden: Ich wills allzeit fliehen. Zur Zeit seiner Abwesenheit stelleten die Augustiner unterschiedliche Mißbräuche in ihrem Kloster zu Wittenberg ab/ worüber eine Churfürstl. Commission verordnet wurde/ die erkannte/ daß sie GOttes Wort gemäß gethan hätten. Unter andern ward auch in der Messe Aenderung getroffen/ worbey Lutherus seine Schrifft von Mißbrauch der Messen hervor gab. Indem aber die Privat-Messe erstlich im Kloster/ hernach in der Pfarr/ und endlich auch in der Schloß-Kirchen abgestellet/ und ein besserer Gebrauch des H. Abendmahls angerichtet ward/ wollten einige noch weiter zu fahren/ und alle Päbstische Ceremonien auf einmahl abschaffen/ sonderlich aber die Bilder sofort aus der Kirchen werffen. Darinnen war Carolostadius Vorgänger/ und obwohln wir seine Persohn nicht richten wollen/ so ists doch klar/ daß viele derjenigen/ welche sich hierinnen zu ihm halten wolten/ aus Mißbrauch der Lehre von Christl. Freyheit/ und dergleichen/ auf Ungedult/ Frechheit und eigenthätige Ungestüme verfallen/ auch hauptsächlich einen grossen Mißverstand eingeführet/ da sie aus der Wahrheit von der innern Krafft und dem Geist/ der die Schrifft im Hertzen öffnen muß/ so viel als auf Verachtung/ Eckel und Hindansetzung des beschriebenen Worts GOttes hinaus gewichen. Hierüber entstund in Wittenberg ein grosser Lerme/ und schrieb die Gemeine an Lutherum, daß er ihnen doch sollte hierinnen rathen und kommen. (Matthes. p. 31. seqq)

Ob wohl ihm nun augenscheinliche Gefahr bevorstunde/ weil er als ein im Bann und in der Acht liegender Mann jedermanns Raub seyn konnte/ überdas auch Churfürst Friederich seiner sich nicht konnte annehmen; dann och resolvirte er sich im Nahmen GOTTes/ seinen Kopff zu wagen/ um der Unordnung abzuhelffen. Maßen ihms sehr wehe that/ daß auf solche Weise unter denen/ die es mit ihm gehalten/ Anlaß gegeben wurde zu der Bekräfftigung der so lange schon von den

Widersachern vorgeworffenen Lästerung/ daß seine Lehre von der Christlichen Freyheit lauter Unruhe/ Auffruhr und Empörung verursachete. Worneben es ihm sehr schmertzete/ daß die H. Schrifft wieder sollte verachtet werden/ die er mit so vieler Mühe und Gefahr hatte hervor gezogen. Damit aber der Churfürst seinetwegen nicht in Ungelegenheit käme / begab er sich in einem unterthänigen / aber Glaubens-vollen Schreiben/ und hernach auch durch D. Schurffens mündliche Unterhandlung/ seines Schutzes/ und stellte auch eine Schrifft / darinnen er öffentlich erklärte/ daß er ohne des Churfürsten Bewilligung und Rath/ auf seine eigene Verantwortung und Gefahr im Nahmen JEsu auff Wittenberg gegangen/ welche der Churfürst so fort unterschiedlichen Fürsten und Herren communiciret hat. (Matth. p. 32. b. Seck. 1. p. 195.) Tom. II. Alt p. 90. stehet der Brief/ den er aus Borne (unweit Leipzig) am Ascher-Mittwoch 1522. an den Churfürsten geschrieben. Dadurch meldet er unter andern/ er wisse/ daß sein Evangelium seye GOttes und nicht des Menschen. Daß er sich zur Verhöre und Gerichte bißhero erbothen / seye mehr aus übriger Demuth/ als aus Furcht/ geschehen. Nun er aber sehe/ daß seine zu viele Demuth gelangen wolle zur Niedrigung des Evangelii/ und der Teuffel den Platz gantz einnehmen will/ schreibet er/ wo ich ihm nur ein Hand breit räume/ muß ich aus Noth meines Gewissens anders dazu thun. Darnach bezeuget er/ daß er sich vor allen Teufeln nicht scheue / wie viel weniger vor Hertzog Georgen. Wanns also stünde in Leipzig / wie zu Wittenberg/ wollte er wohl gar dahin gehen. Er habe für Hertzog Georgen mehr als einmahl mit Thränen gebethen. Er fähret fort/ und spricht: Solchs sey E. C. F. G. geschrieben/ der Meynung/ daß E. C. F. G. wisse/ ich komme in Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz/ denn des Churfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn/ von E. C. F. G. Schutz zu begehren. Ja ich halte/ ich wolle E. C. F. G. mehr schützen / denn sie mich schützen könte/ dazu wenn ich wüste. daß mich E. C. F. G. könte und wollte schützen/ so wollt ich nicht kommen. Dieser Sachen soll noch kan kein Schwerdt rathen oder helffen/ GOTT muß hie allein schaffen/ ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten gläubt/ der wird hie am meisten schützen.

Lutheri Vertrauen auff Gott.

Dieweil ich denn nun spüre/ daß E. Ch. F. Gn. noch gar schwach ist im Glauben/ kan ich keinerley Wege E. Ch. F. Gn. für dem Mann ansehen/ der mich schützen oder retten könne. Nicht weniger bedencklich

seyn

seyn die bald darauf folgende Worte: dieweil denn ich nicht will E. Ch. F. G. folgen/ so ist E. Ch. F. G. für GOtt entschuldigt/ so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. Ch. F. Gn. also sich halten/ nemlich der Obrigkeit als ein Chur-Fürst Gehorsam seyn/ und Käys. Maj. lassen walten in E Ch. F. Gn. Städten und Ländern/ an Leib und Guth/ wie sichs gebührt/ nach Reichs-Ordnung/ und ja nicht wehren noch widersetzen/ noch Widersatz oder irgend eine Hinderniß begehren der Gewalt/ so sie mich fahen oder tödten will.

Denn die Gewalt soll niemand brechen/ noch widerstehen/ denn alleine der/ der sie eingesetzt hat/ sonst ists Empörung/ und wider GOtt ꝛc. Wer nun von dem damahligen innerlichen Zustand Lutheri urtheilen will/ solle vor allen Dingen sich selbsten prüfen/ ob ers wol auch ihm nachthun könte/ bey so gefährlichen Umbständen/ da Leib und Leben darauf stehet/ allem Menschlichen Schutz aufzukünden/ und wann einer auch wolte dergleichen unternehmen/ ob ers auch/ wie Lutherus, hinausführen würde? Sonsten ist auch merckwürdig/ was er wegen der Leute/ die am meisten Unruh macheten/ als Niclas Storch/ Marx von Elsterburg (mit Nahmen Stübner/) Martin Cellarius, Thomas Müntzer ꝛc. an Anfang geurtheilet in einem Brieff an Melanchthonem. Er erinnert Philippum und Amsdorffium, sie sollen im Urtheilen sich nicht übereilen/ sondern vorher die Geister prüfen/ ob sie aus GOtt seyn. Wiewohl ihm die vorgegebene Gespräche mit GOtt gar verdächtig vorkommen/ weil GOtt vorher pflege die Hertzen mit Geistl. Anfechtungen zu probiren/ denn er etwas sonderbares ertheilen wolle. Da nun diese von nichts als Süßigkeit/ Stille/ Andacht und Geistligkeit/ flugs und auf einmahl reden/ seye ihnen fast nicht zu trauen. (Seck. l. p. 192.) Und es weiset der Fortgang der Sachen/ daß ihn nicht so sehr ihre Ausgebung als ihr tumultuiren und aufrührisches Wesen ins Feuer gejaget/ da er von gantzen Hertzen an Aufruhr und Empörung Abscheu hatte/ (wie auch aus dem in diesem Jahr verfertigten Buch von der weltl. Obrigkeit zu ersehen) und mit aller Macht verhindern wolte/ daß dem Evangelio dieser Schandfleck nicht würde angehänget. Aus welchem Grund dann alles/ was er in diesem Fall hernach geschrieben und gethan/ hauptsächlich zu disputiren ist.

Vorsichtigkeit im urtheilen.

Er kam also zu Wittenberg d. 7. Mart. 1522. wieder an/ und brachtes dahin/ daß die obenbemeldte Leute sich selbigen Tage noch zum Theil aus der Stadt begaben/ zum Theil wieder umkehreten/ und demnach

alle entstandene Unruh sich legete. Weil aber diejenige welche einmahl auf den Vorsatz des Bilderstürmens gekommen waren/ sich ins Land ausbreiteten/gieng er mit Erlaubniß deß Churfürsten nach Jena und an die umliegende Orte/ denselben Widerstand zuthun; da er dann sonderlich mit D. Carlstadt zu Orlamünda/ (allwo er Prediger werden solte/)sich in einen hefftigen Streit eingelassen/und ihn zur Schrifftl. Disputation ausgefordert/in welchem allem der Eyfer und Unmuth ihn ohne Zweifel aus seiner innerlichen Fassung in etwas gesetzet hat. Inzwischen haben die Päbste nicht geruhet auf die Execution wider Lutherum mit Gewalt zu dringen/wie denn auch ein eigner Gesandter von Pabst Adriano VI. auf den Reichs-Tag zu Nürnberg/ und ein eigen hartes Breve so wol an die Churfürsten und Stände insgemein/ als auch folgendes Jahr an den Churfürst Friederich absonderlich abgegangen. Nicht destoweniger ist in solchem 1523. Jahre zu Nürnberg der Schluß gemacht worden/ daß das Wormser Edict solte aufgehoben und ehistens ein Concilium in Teutschland gehalten werden; ob es zwar den Käyser/ der damahls abwesend war/ hernachmahls sehr verdrossen. In dem 1522ten Jahre arbeitete unter andern Lutherus von aller Krafft an Herausgebung der Bücher Heil. Schrifft. Den Anfang machte er mit Matthæo, darauf kam Marcus und die Epistel an die Römer hervor. Den 21. Sept. brachte er die Uebersetzung des neuen Testaments zu Ende/ und im alten Testament langete er bis ins dritte Buch Mosis. Im übrigen ordnete er die Ceremonien bey der Tauffe und H. Abendmahl/ und hielt die Päbstliche Messe das letzte mahl. Endlich ward das gantze neue Testament/ wie ers zu Wartenburg verdeutschet/ zum erstenmahl zum Druck gegeben. Und in übrigen verfloß die Zeit des folgenden Jahres unter der Einrichtung allerley Kirchen-Sachen/der Verfertigung und Verbesserung der deutschen biblischen Version, und andern dergleichen Arbeiten. Davon wird man einige Nachricht nehmen können aus beygefügter Verzeichnung seiner von Anno 1519. bis 1524. edirten Schrifften/ und was dazu gehörig.

Er geräth in einen hefftigen Streit mit Carlstadten.

1522. Arbeitet an Herausgebung der Schrifft.

Anno 1519.

Verzeichniß seiner um diese Zeit edirten Schrifften.

Die erste Auslegung über die Epistel an die Galater.

Ein kurtzer Bericht an Hertzog Friderichen/wie er sich mit Miltitzen verglichen habe.

Ein

Ein Brieff an den Pabst Leonem X.
Eine Predigt von würdiger Bereitung zu dem Heil. Abendmahl.
Eine Erinnerung/ wie das Leyden CHristi soll betrachtet werden.
Eine Predigt am Tage Petri und Pauli zu Leipzig gehalten.
Der Unterricht auf etliche Artickel/ so ihm von seinen Abgönnern zugemessen.
Sermon von Betrachtung des Leydens CHristi.
Sermon von ehelichen Stande.
Sermon vom Gebeth und der Procession in der Creutz-Wochen.
Sermon von der Bereitung zum Sterben.
Sermon vom Sacrament der Tauffe.
Sermon vom Wucher.
Ein ander Sermon von eben der Materie.
Sermon vom Sacrament des Heil. wahren Leichnams CHristi und von den Brüderschafften.

Anno 1520.

Die Erklärung etlicher Articul in dem Sermon/ vom hochwürdigen Sacrament.
Ein Brief an Käyser Carolum V. daß er ihn nicht unverhörter Sachen wolle verdammen lassen.
Seine Protestation.
Ein Brieff an den Ertz-Bischoff zu Mayntz/ daß er seinen Verläumbdern nicht Glauben geben wolle.
Die Antwort auf die Zettel/ so unter des Officials zu Stoltzen Siegel ausgegangen.
Ein Brief an den Bischoff zu Märseburg.
Ein Brief an Pabst Leonem X.
Die Predigt von der Freyheit eines Christen-Menschen.
Ein Trost-Brief an Hertzog Friderichen.
Ein Brief an eben denselben.
Die Predigt von zweyerley Gerechtigkeit über Phil. II, 5. 6.
Eine kurtze Form/ die zehen Geboth und den Glauben zu betrachten/ und das Vater Unser zu beten.
Die Vorrede auf den Sermon von guten Wercken.
Der Sermon von guten Wercken.

Die

Die Antwort auf des Cardinals S. Georgii, und D. von Deitleben Schreiben/ an Spalatinum.
Die Sermon von Bann.
Die Sermon von dem neuen Testament/ das ist/ von der Heil. Meße.
Wider die Bullen des Anti-Christs.
Die Appellation an frey Christlich Concilium.
Eine kurtze Auslegung des Vater Unsers/ für sich und hinter sich.

Anno 1521.

Ein nützlicher Sermon vom Reich Christi und Herodis.
Wie man recht und verständlich einen Menschen zum Christen tauffen soll.
Ein Trost-Brieff an einen Pfarrherrn.
Ein Brieff an den Bock zu Leipzig.
Auf des Bocks zu Leipzig Antwort.
Der Widerspruch seines Irrthums/ erzwungen Hieronymum Emser.
Ein Brieff an Hertzog Fridrichen.
Ein Unterricht der Beicht-Kinder über die verbotene Bücher.
Der Grund und Ursach aller Artickel/ so in Päbstlichen Bullen verdammet.
Die Antwort auf Hertzog Friderich Brieff/ darinnen er begehret/ daß er auf Käyserl. Befehl etliche Artickel wiederruffen solle.
Die Offenbahrung des Anti-Christs aus dem Daniel.
Ein Brieff an Spalatinum.
Die Sermon von der würdigen Emphahung des Heil. wahren Leichnams Christi.
Die Sermon zu Erfurth gethan für den Reichs-Tag zu Worms.
Das Gebeth zu Worms gethan.
Ein Brieff/ den er an den Käyser aus Friedburg gen Worms geschickt.
Sendschreiben an die Churfürsten und Stände des Römischen Reichs aus Friedburg.
Ein Brieff an Lucas Cranach/ Mahlern in Wittenberg.
Die Geschichte/ so man mit ihm zu Worms fürgenommen/ durch ihn selbst an Graff Albrecht zu Mannsfeld geschrieben.
Die Auslegung des 68ten Psalms.

Die

Die Auslegung des Magnificat.
Von der Beichte/ ob die der Pabst Macht zugebieten.
Der 109. Psalm nützlich zu beten durch ihn verdeutscht.
Die Auslegung des 37. Psalms.
Die Vorrede über die Auslegung des Evangelii.
Von den zehen Aussätzigen.
Die Auslegung des Evangelii Luc. XVII. v. 11.
Die Figur und Deutung des Evangelii von den zehen Aussätzigen.
Das Buch von den geistlichen und Klöster-Gelübden.
Die Schrifft an den Cardinal und Ertz-Bischoff zu Magdeburg und Mäyntz.
Der Brieff an Wolffgangum Fabricium Capitonem, Theologum.
Hieher gehöret auch das schöne Buch die Kirchen-Postill.

Anno 1522.

Die Auslegung oder Erklärung des Pabstthums mit seinen Farben.
Die Gedancken/ was die Zahlen sieben/ zwölffe/ und vier und achtzig geistlich bedeuten.
Vom Mißbrauch der Messe.
Die Glossa des Königes Davids über des Pabsts Bullen vom Abend-Fressen/ da zugleich der zehende Psalm erkläret ist.
Eine treue Vermahnung an alle Christen/ sich für Aufruhr und Empörung zuhüten.
Eine Christliche Vermahnung an die vier Bettel-Orden.
Eine Schrifft wider die Neuerung zu Wittenberg / durch D. Carlstadt angericht.
Ein Brieff an Hertzog Friedrichen/ von seiner Sache/ daß er sich wieder gen Wittenberg wolle wenden.
Ein Brieff an Spalatinum von denen Neuerungen zu Wittenberg.
Ein Brieff an Hertzog Friederich/ warum er sich ohne sein Wissen wieder gen Wittenberg gewendet.
Sieben Predigten gehalten/ da er wieder nach Wittenberg gekommen.
Ein Mißiv an Hartmuth von Cronberg.
Seine Meynung/ von beyder Gestalt des Sacraments zu nehmen.
Eine kurtze Auslegung des Ave Mariä.
Der Sermon über das Evangelium Joh. XVI.
Von Menschen Lehre zu meiden.

Ein Bedencken von Klöstern und geistlichen Gelübden.
Ein Brieff an Hertzog Friederich/ einen Prediger nach Altenburg zu schicken belangende.
Eine Predigt vom Creutz und Leyden/ gethan zu Erffurth.
Die Verantwortung und Unterricht/ warum er die grossen Prälaten/ Päbste/ Cardinäle so hart angreiffe.
Ein Unterricht von den Heiligen/ an die Kirche zu Erffurth.
Eine schrifftliche Fürbitte für einen Fischer.
Wider den falsch genannten geistl. Stand des Pabsts und der Bischöffe.
Ein Christlicher Sermon von Gewalt S. Peters.
Ein Brieff an die Böhmen/ auf ihrem Land-Tage zu Prage.
Die deutsche Antwort auf König Heinrichs von Engelland Buch.
Eine schrifftliche Fürbitte für M. Wolffgang Stein.
Ein Brieff an einen guten Freund/ warum er den König zu Engelland so hart tractiret.
Vom ehelichen Leben.
Ein Brieff an Hr. Hansen/ Freyherrn von Schwartzenberg.
Anzeigung der Haupt-Artickel / dadurch die Christenheit bißher ist verführet worden.
Eine Antwort auf Päbstl. Breve.
Zwey Schreiben an den Rath zu Altenburg.

Anno 1523.

Eine Antwort auf Hertzog Friederichs Schreiben.
Von weltlicher Obrigkeit/ wie weit man ihr Gehorsam schuldig sey.
Ein Brieff an Graff Albrechten von Mannsfeld.
Ein Sermon am ersten Sonntage nach Epiphaniæ.
Ein Brieff an Hr. Hansen von der Plaunitz/ Ritter.
Wider die Verkehrer und fälscher Käyserliches Mandats.
An die Herren deutsches Ordens/ daß sie falsche Keuschheit meiden.
Von Anbeten des Sacraments.
Die Ursach/ daß Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen.
Das JEsus Christus ein gebohrner Jude sey.
Das Tauff-Büchlein von Luthero verdeutscht/ und aufs neue zugericht.
Grund und Ursache/ daß eine Christliche Gemeine Macht habe alle Lehre zu urtheilen.

Von

Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeine.
Ordnung eines gemeinen Kastens.
Sein Urtheil von Erasmo Roterodamo.
Christus Ablaß-Brieff.
Von zweyerley Menschen.
Seine Antwort und Erbietung auf Ansuchung Churfl. Durchl. zu Sachsens des harten Schreibens sich zu enthalten.
Ein Send-Brieff über die Frage/ ob jemand ohne Glauben verstorben selig werden möge?
Ein Brieff an Johann von Schleinitz einer Heyrath halben.
Ein Brieff an die drey Hof-Jungfrauen / ums Evangelii willen aus dem Frauenzimmer zu Freyberg vertrieben.
Ein Brieff in Holland/ Brabend und Flandern.
Eine Schrifft an die Thum-Herrn zu Wittenberg.
Zwey Brieffe an das Capitel zu Wittenberg.
Eine Schrifft an das Thum-Capitel zu Wittenberg / wegen Bestellung des Gottesdienstes.
Ein Brieff an alle Christen zu Worms.
Ein Brieff an Hertzog Carl von Saphey.
Ein Brieff an die Christl. Gemeine der Stadt Eßlingen.
Ein Brieff an Spalatinum.
Ein Bedencken vom Zins-Kauff/ an Gregorium Brücken.
Ein Brieff an den Rath zu Olsnitz/ ihres aufrührischen Predigers halben.
Ein Brieff an Michael von der Strassen.
Ein Brieff an die Christen zu Augspurg.
Ein Brieff an Leonhard Puhler/ vom Anbeten des Sacraments.
Ein Brieff an eine Kloster-Jungfrau von Adel.
Seine Deutung des Pabsts-Esel zu Rom/ 1496. und Münch-Kalbs in Meissen 1523. gefunden.
Seine Deutung des Münch-Kalbs zu Freyberg.
Das VII. Cap. der 1. Epist. an die Corinther ausgelegt.
Die erste Epistel S. Petri, gepredigt und ausgelegt.
Die andere Epistel S. Petri, sammt der Epist. Judas/ gepredigt und ausgelegt.
Die Epistel S. Judas ausgelegt.
Ein Brieff an Hertzog Friedrichen/ für einen armen Mann.

Anno 1524

Welches die rechten und edelsten Bücher des neuen Testaments sind.
Eine kurtze Erklärung über die Worte Joh. I. v. 20.
Von dem allernöthigsten/ wie man Diener der Kirchen wehlen und einsetzen soll.
Ein Trost-Brieff an Lampertum Thorn/ so um des Evangelii Willen ins Gefängniß geleget.
Ein Brieff an Hr. Hansen von Schwartzenberg.
Eine Geschicht/ wie GOtt einer erbaren Kloster-Jungfrau ausgeholffen hat/ mit einem Brieff an die Grafen zu Mannsfeld.
Ein Unterricht/ wie Jungfrau Florentina von Ober-Weimar aus dem Kloster kommen ist.
Die Vorrede über die Auslegung des gantzen Psalters D. Pomerani;
Eine Auslegung etlicher Wörter/ die offt im Psalter und Propheten beysammen stehen.
Eine kurtze Anleitung/ wie der Psalter nützlich zu lesen sey.
Die Auslegung der 9. ersten Psalmen.
An den Christlichen Leser.
Die Auslegung des 22. Psalms.
Ein Brieff an die Christliche Leser.
An einen lieben Freund.
Ein Trost-Brieff an die Witeenberger/ wie sie sich an ihren Feinden rächen sollen.
Die Auslegung des 120 Psalms.
Die Auslegung des 127. Psalms/ an die Christen zu Riga in Liefland.
Wider das blinde Verdammniß der 17. Artickel/ von der Universität Ingolstadt ausgegangen.
Daß die Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen/ noch hindern/ und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verloben sollen.
Wider den neuen Abgott/ und alten Teufel/ der zu Meissen soll erhaben werden.
Eine Antwort auf Hr. Wolffen von Sallhausen Brieff/ vom Gesetz.
Eine treue Warnungs-Schrifft an den Rath und gantze Gemeine der Stadt Mülhausen/ sich für Thomas Münster zu hüten.
Ein Brieff an die Fürsten zu Sachsen/ von dem aufrührischen Geist.
Von Brauch und Bekänntniß Christlicher Freyheit.
Ein Brieff an einen Landherrn in Oesterreich/ so Christlicher Lehre unberichtet.

An

An die Bürgermeister und Rathsherren aller Stände Teutschlandes/ wegen Aufrichtung Christlicher Schulen.
Ein Bedencken/ ob man nach Mosi oder Käyserlichen Rechten urtheilen solle.
Von Kauff-Handlung.
Von der Haupt-Summa GOttes Gebothe / vom Mißbrauch und rechten Gebrauch des Gesetzes.
Eine Auslegung des Spruchs 1. Tim. II. 4.
Eine Schrifft an das Capitul zu Wittenberg um Abschaffung der gottelosen Ceremonien.
Eine Sermon über das Evangelium: JEsus ward vom Geist in die Wüsten geführet.
Von dem Greuel der Still-Meße/ so man den Canon nennet.
Eine Bedenckung/ ob eine gezwungene Ehe kräfftig sey.
Eine Sermon von dem Reiche GOttes.
Ein Brieff an Hertzog Friedreichen/ von Ubergebung des Augustiner-Klosters.
Ein Brieff an Catharina Schützen.
Ein kurtz Bedencken/ ob einer seiner armen Freundschafft zu gute schuldig sey/ sich des Ehestandes zu enthalten.
Ein Zeugniß Herrn Johann Aurei etwan Päbstl. Priesters Ehestand betreffend.

Anno 1524. den 18. Apr. gab Keyser Carl zu Nürnberg ein neues edict wider Lutheri Person und Lehre hervor. Lutherus ließ dasselbe selbst/ nebenst dem Wormser Mandat drucken/ und machte eine Vorrede hervor/ darinnen er wiese/ daß beyde edicta miteinander stritten/ und bliebe in übrigen unerschrocken/ legte auch den 24ten Octobr. seine Münchs-Kutte gar ab. 1524.

Das 1525. Jahr gieng der betrübte Streit über den Heil. Abendmahl mit Carlstadt, Zwinglio, Oecolampadio, und ihren Anhängern an/ und war meistentheils veranlasset durch die Landes-Verweisung/ welche Carolostadio wiederfahren/ und sein Gemüth also ie mehr und mehr abgewandt hat/ da er in übrigen umbher gezogen/ und seiner Meinung mehrere beygepflichtet haben. Der Satan fieng dieses 1525te Jahr einen greulichen Lermen durch den Bauren-Auffstand im Elsaß/ Schwaben/ Francken und Thüringen an / wobey hervor gebrochen/ 1525. Sacramentl. Streit.

Auffruhr der Bauren. daß in Thomas Müntzern und andern seines gleichen dasjenige sich befunden/ was Lutherus an ihnen gestrafft hatte. Lutherus schrieb anfänglich gütlich an die auffgewiegelte Bauren / und untersuchte ihre Glaubens-Artickel; Da sie aber in ihrem Ungehorsam fortfuhren/ ermahnete er die Fürsten und Herrn schrifftlich/ daß sie ihr Obrigkeitliches Ampt gegen sie ausüben solten. Und gleichwie er die Stadt Mülhausen vor Müntzern gewarnet hatte/ also warnete er auch die Stadt Antwerpen vor den Wiedertäufferischen Geiste.

Er reisete in die Grafschafft Mannsfeld / und hielte die Berg-Leute in ihrer Unterthänigkeit; Predigte auch in den umliegenden Oertern/ bis er wegen Absterben Churfürst Friederichs nach Hause beruffen worden/ dem er dann zwey Leich-Predigten gehalten.

Am Sontage Cantate ordinirte er zum ersten mahl nach seiner neu angerichteten Weise M. Georgium Rorarium, zum Diacono, und bald darauff wurde das Abendmahl zuerst deutsch celebriret. Den 13ten Junii verlobte er sich mit einer gewesenen Adelichen Kloster-Jungfrauen/ Catharina von Bohren/ und den 27ten Junii ließ er sich ehelich mit ihr trauen/ gleichwie es vorher schon andere als Carlsstadt selbst/ Spalatinus &c. gleichfalls gethan hatten. Und würde derjenige wol unrecht thun/ welcher so frey hin urtheilen wolte/ es wäre dieses aus blossen fleischlichen Sinn geschehen; da er doch dazumahl schon ein Mann von 42. Jahren war. Vielmehr ersiehet man aus seinen Schrifften insgemein/ und aus denen jenigen insonderheit / die er nach und nach von ehelichen Stande hervor gegeben/ daß er aus Abscheu vor denen greulichen und Sodomitischen Unreinigkeiten / welche der Ehe-lose Stand eingeführet hatte/ die Lehre von der Heil. Ehe so hoch gehalten/ andern selbiger Zeit zum Ehestande gerathen/ und endlich mit seinem eigenen Exempel seine Lehre bestätiget hat. Luthers Ehestand.

Zwist mit Erasmo. Erasmus Roterodamus ließ sich in diesem Jahre durch König Henricum VIII. in Engelland dahin bringen/ daß er sein Buch vom freyen Willen wider Lutherum schriebe. Aber Lutherus hat ihm das folgende Jahr/ ob schon gar glimpfflich/ dennoch sehr nachdrücklich abgefertiget / in dem Buche de servo Arbitrio. Carlstadt / der seine Lands-Verweisung vorhin in Unwillen Luthero schuld gegeben (welches aber Lutherus gäntzlich von sich abschob) fande sich nach der gestillten Unruhe ziemlich wieder herbey/ ließ ein Büchlein ausgehen/ in welchem er bezeugete / daß er

sei-

seine Lehre von Abendmahl nicht definiendi, sed disputandi caussa an Tag gegeben hätte / bath auch D. Luthern / er wolte ihm eine Vorrede zu seinem zwey Büchlein stellen / welches Lutherus auch gethan / (Tom. III. Alt. p. 304. gleichwie er auch das nechste Jahr drauff D. Carlstadt willig auffgenommen / als er sich in Wittenberg bey ihm angemeldet / umb sich mit ihm zu versühnen. Wiewohl hernach ein neu Mißverständnis vorgefallen / so daß Lutherus noch einmahl wider ihn geschrieben. Und siehet man aus vielen Umbständen / daß diejenigen / so umb Lutherum waren / sehr viel beygetragen / als die es nicht wohl leiden kunten / daß Carlstadt sein Doctorat, und insgemein die Titul verwarff / und sich auff ein Dorff ins Bauren-Leben begab. *Jt. Carlstadio.*

In dem 1526. Jahr ist der Streit / wegen des H. Abendmahls durch vielerley Schrifften hin und her hitzig fortgesetzet worden / sonderlich durch die Theologos in Schwaben / darunter *Brentius* und Schnepfius gewesen. Lutherus aber hat dieses Jahr in solcher Sache nichts geschrieben / sondern nebst Verfertigung des Buchs wider Erasmum, über Habacuc, Jonam und den Prediger Salomonis gelesen / und sonst mit vielen Predigen sein Ampt verrichtet. Jst auch in diesem Jahr unter so vielem Getümmel mit vieler Leibes-Beschwerung und Schwermüthigkeit behafftet gewesen. Er hat auch an den König in Engelland / eine demüthige hertzliche Schrifft gestellet / und ihm sub dato den 1. Sept. wegen seines hefftigen Buches abgebethen / gleichwie er das vorige Jahr auch an Hertzog Georgen sehr Christlich geschrieben / (T. III. Alt. p. 302. & 486.) hat aber beederseits nichts ausgerichtet *Lutheri Schrifft an den König in Engelland.*

Johann Staupitz starb in diesem 1526. Jahr / nachdem er in dem Bisthumb Saltzburg in einem reichen Kloster Abt geworden war / und hinterließ 2. schöne Büchlein / (1) vom Christlichen Glauben / (2) JESUS. (Tom. III. Alt. p. 658. *Staupitzens Tod und Schrifften.*

Jn dem 1527. Jahr wurde Lutherus mit sehr schweren geistlichen und leiblichen Anfechtungen heimgesuchet / und haben Justus Jonas und Joh. Bugenhagen vieles Denckwürdiges davon schrifftlich auffgezeichnet. (T. III. Alt. p. 772. seqq.) Unter andern hat Lutherus sich einsmahls also vernehmen lassen: Jch bin nicht würdig gewest / daß ich um Christus willen mein Blut vergossen hätte / wie viel aus meinen Brüdern / umbs Bekänntnis willen des H. Evangelii. Item, Unter seinen Ohnmachten / da er hertzlich zu bethen pflegte / sprach er: HErr / *1527.* *Lutheri Liebe zum Mäßer-Tode.*

mein

mein allerliebster GOtt/ ach wie gerne hätte ich mein Blut vergossen/ um deines Worts willen/ das weissest du/ aber ich bins vielleicht nicht werth/ dein Will geschehe/ willt du es so haben so will ich gerne sterben/ allein daß dein H. Nahme gelobet und gepreiset werde/ es sey durch mein Leben oder Tod/ wenns aber/ lieber GOtt/ müglich wäre/ möchte ich noch gerne länger leben/ umb deiner Gottseligen oder Auserwehlten willen. Ist aber das Stündlein kommen/ so mache es wie dirs gefällt/ du bist ein HErr/ über Leben und Tod.

Dieses Jahr ist zu Wittenberg eine Pestilentz entstanden/ daran doch wenig Personen sturben/ doch aus Schrecken wurde die Universität auf Jena verleget / wohin auch Melanchthon mit denen übrigen Professoribus reisete Lutherus aber und Dn. Pommer blieben zu Wittenberg/ und fürchtete sich D. Luther vor dieser Plage nicht/ ungeachtet in seinem eigenem Hause einige daran kranck lagen / wie er dann auch nachmahls eine Schrifft im Druck ausgehen lassen / darinnen er gehandelt/ ob man für dem Sterben fliehen möge/ unterdessen aber hat er denen da gebliebenen Studenten die Episteln Johannis erkläret. (T. III. Alt. p. 811.)

Scheuet die Pest nicht.

Unter diesen Läufften hat er dahin gearbeitet/ daß in den Churfürstlichen Landen eine Kirchen-Visitation angestellet würde/ wie dann auch auff Anordnung Churfürst Johannis erfolget/ und erst folgendes Jahr zu Ende gebracht worden.

Kirchen-Visitation geordnet.

Lutherus hat damahls auffgesetzet den **Unterricht der Visitatorn an die Pfarrherrn im Churfürstenthumb zu Sachsen**/ dessen Vorrede er also beschliesset: Aber GOTT der Vater aller Barmhertzigkeit/ gebe uns durch CHRistum JEsum seinen lieben Sohn/ den Geist der Einigkeit und Krafft/ zu thun seinen Willen. Denn ob wir gleich auffs aller feineste einträchtig sind/ haben wir dennoch alle Hände voll zu thun / daß wir gutes thun und bestehen in Göttlicher Krafft. Was sollts denn werden/ wo wir uneins und ungleich unter einander seyn wollten (Der Teuffel ist nicht fromm noch gut worden dis Jahr/ wirds auch nimmermehr. Darum last uns Wachen und sorgfältig seyn/ die geistliche Einigkeit/ wie Paulus lehret/ zu halten im Bande der Liebe und des Friedens/ Amen. Darauf fängt er den Punckt von der Lehre also an.

Nun

Nun befinden wir an der Lehre unter andern fürnehmlich diesen Fehl/ daß wiewohl etliche vom Glauben / dadurch wir gerecht werden sollen/ predigen/ doch nicht genugsam angezeiget wird / wie man zu den Glauben kommen soll / und fast alle ein Stück Christlicher Lehre unterlassen / ohne welches auch niemand verstehen mag/ was Glauben ist oder heisset. Denn CHristus spricht Luc. 24. daß man predigen solle in seinem Nahmen Buße und Vergebung der Sünde. Aber viel ietzund sagen allein von Vergebung der Sünde/ und sagen nichts oder wenig von Buße / so doch ohne Buße keine Vergebung der Sünde ist. Es kan auch Vergebung der Sünde nicht verstanden werden ohne Busse. Und so man die Vergebung der Sünde predigt ohne Buße/ folget daß die Leute wähnen/ sie haben schon Vergebung der Sünden erlanget/ und werden dadurch sicher und fruchtloß/ welches dann gröster Irrthum und Sünde ist/ denn alle Irrthum vor dieser Zeit gewesen sind/ und fürwahr zu besorgen ist/ wie Christus spricht/ Matth. 12. daß das letzte ärger werde/ denn das erste. (T. IV. Alt. p. 391.) Wie man Buße predigen solle.

In dem 1528. Jahr ist Lutherus mit seinen ordentlichen Arbeiten fortgefahren/ hat auch mit Carlstadt von neuen angebunden / weil er ihn auf Unrichtigkeit und heimlichen Tücken befunden zu haben geglaubet/ und es ihn also gereuet/ daß er ihn vorhin bey Churfürst Johannes wieder ins Land eingebethen. (T. IV. Alt. p. 445.) 1528.

Im übrigen sind der Lutherischen Lehre in diesem Jahr zugefallen die Stad Braunschweig und Hamburg/ an welche beede Oerter D. Pommer geschickt worden/ Jt. Nürnberg/ Marggraff Georg von Brandenburg (in Anspach) und Churfürst Joachims von Brandenburg Gemahlin/ welche das H. Abendmahl in 2. Gestalten empfangen/ und weil sie darüber bey ihrem Gemahl in Gefahr gekommen / durch ihren Bruder den vertriebenen König Christiern von Dennemarck zu Churfürst Johannes gebracht worden; da sie dann biß 1546. in einem guten Wandel sich aufgehalten/ auch offt in Lutheri Behausung ein Viertel Jahr oder länger gewohnet. (T. IV. Alt. p. 462.) Lutheri Lehre findet Beyfall.

Die Wiedertäuffer liessen sich dieses Jahr starck spüren / wie auch einiger Anfang zur Antinomischen Unruhe/ und zwar das Letztere durch M. Johannes Agricola, gewesenen Præceptor zu Eisleben/ dessen Meynung dahin gieng/ man müste im N. T. das Gesetz gar fahren lassen/ und sich bloß an das Evangelium halten; welches zwar gute Deu-

tung leiden möchte/ (T. 2. in Genes. c. 21. p. 175 b.) aber dazu mißgebrauchet worden/ daß die Leute ohne Buß und Reue zugefahren/ und des Evangelii sich angemasset/ woraus dann viele fleischliche Freyheit erwachsen.

Er widerspricht den Antinomern.

Lutherus hat so wol vor den Wiedertäuffern als denen Antinomis schrifftliche Warnung hervorgegeben/ und *Agricola* hat hernachmahls revociret. Mitten aber unter den damahligen Verunruhigungen ist ihm doch immer die Noth des armen Hauffen / der in so grosser Unwissenheit stunde/ auff den Hertzen gelegen/ dahero hat er sich an die Verfertigung des kleinen und grössern Catechißmi gemachet/ welche dann 1529. in Druck ausgegangen.

Unterdessen arbeitete er an der Teutschen Bibel erstlich fort / so daß er auch in einer Unpäßlichkeit/ so ihn dieses Jahr befallen/ mit Hülfe einiger Freunde das Buch der Weißheit übersetzet.

1529.

Es ist dieses Jahr 1529. deßwegen sonderlich merckwürdig/ weil darinnen der Reichs-Tag zu Speir gehalten/ und der Nahme der Protestanten aufgebracht worden/ indem man Päbstischer Seite ein Decret machen wollen/ daß kein Stand des Reichs die Evangelische Religion mehr sollte annehmen/ wider welches dann Churfürst Johannes von Sachsen/ Hertzog Georg von Brandenburg Anspach / Hertzog Ernst und Frantz von Lüneburg/ der Landgraff Philipp zu Hessen/ und Fürst von Anhalt/ wie auch die Reichs-Städte Nürnberg / Ulm/ Straßburg/ Costnitz/ Reutlingen/ Memmingen/ Kempten / Nördlingen/ Heilbronn und andere/ schrifftlich protestiret haben. (T. IV. Alt. p. 800.)

Woher der Protestanten-Nahme.

Gleichfalls ist in diesem Jahr das Colloqvium zu Marpurg von Landgraff Philipp von Hessen in der Sache vom H. Abendmahl angestellet worden. Lutherus hat auf des Landgrafen Einladung geantwortet in einem Brieff d. 23. Jun. 1529. daß er S. F. G. Fleiß und Sorgfalt hierinnen lobe / und auch seinen Gegnern den Ruhm nicht lassen wolle/ daß sie geneigter wären zum Fried und Einigkeit/ als er; Doch prognosticiret er/ daß die Arbeit werde verlohren seyn. Er sagte auch/ daß er wohl vorher sehe/ es werde kein Theil wollen weichen / jene aber werden sich nachmahls rühmen/ und verursachen/ daß man sich auffs neue verantworten müsse. Da werde es dann ärger seyn / als zuvor/ und das suche der Satan. So kamen dann auf Marpurg von Wittenberg D. Luther/ Melanchthon/ D. Justus Jonas/ Justus Menius/

Colloqvium vom Abendmahl.

und

und Fridericus Myconius; von der Schweitzerischen Seite erschienen Ulricus Zwinglius, Joh. Oecclampadius, it. von Straßburg Mart. Bucerus und Caspar Hedio, von Nürnberg Andreas Osiander, von Augspurg Stephanus Agricola, von Halle in Schwaben Joh. Brentius. Auch gab der Landgraff seine Theologos darzu/ als Erhardum Sneppium, &c.

Die Schweitzerische Theologi haben sich darbey sehr freundlich und höflich bewiesen/ sind auch in allen Articulun mit Luthero einig worden/ ausgenommen den vom H. Abendmahl. Und in diesem kam es doch auch dahin / daß sie wollten die Geistliche Niessung des wahren Leibs und Bluts zugeben/ wann sie nur nicht gedrungen würden/ gantz und gar des Lutheri Meynung beyzutreten. Aber Lutherus gab ihnen dieses in ihr Gewissen/ und bezeugete beständig/ daß er seine Lehre in der Schrifft gegründet befinde/ und also nicht weichen könne. (T. IV. Alt. p. 560. seqq.)

Man hat auch angelegentlich davon gehandelt / daß ob sie wol beederseits noch nicht gäntzlich in der Lehre einig wären/ sie einander doch als Brüder annehmen wollten. Allein Lutherus erklärete sich / daß ers nicht eingehen könne/ weil sonst iedermann dencken würde / als billige er und die Seinige ihre Lehre. Christliche Liebe aber und eine gütige freundliche Eintracht/ wie auch die Unterlassung der Streit-Schrifften wolle er wol accordiren. Bey welchem Vertrag es auch geblieben; der auch schrifftlich auffgesetzt/ und von allen unterschrieben worden. (T. IV, Alt. p. 561.) Und hat Lutherus in der ersten Predigt darauf/ die er zu Wittenberg gehalten / pro exordio, kürtzlich den Verlauff erzehlet / und beschlossen: Aus der freundlichen Eintracht werde auch brüderliche werden/ so sie alle fleißig beten würden. (T. IV. Alt. p. 758.)

Die allzugrosse Demuth und Willigkeit seiner Gegen-Parthey ist ihm im übrigen vorgekommen/ als thäten sie mehr / als im Hertzen wäre/ und suchten nur einen Vertrag hinweg zu haben / hernach würden sie dannoch in vorigem Sinn fortfahren.

Weil auch in diesem Jahr der Türck vor Wien gegangen/ und in Teutschland ungemeinen Schrecken gemacht / hat Lutherus die Heer-Predigt wider den Türcken gethan/ und hervor gegeben. (T. IV. Alt. p. 565. seqq.)

Damit man aber durch die Verwirrungen der Streitigkeiten einen Blick tieffer in den innern Grund Lutheri hinein thun könne/ mag dienlich seyn anzufügen/ was er dem Churfürst Johannes gerathen/ als man darmit umgegangen/ daß man sich Protestantischer Seiten gegen die Päbstische in defensions-Stand setzen wollte; worvon damahls [zu Schmalkalden] gehandelt wurde/ weil der Keyser in Italien die Protestantische Abgesandte/ da sie die Speyerische Protestation überbringen wollen/ in Verhafft genommen. (T. IV. Alt. p. 799. 801.)

Es schreibet Lutherus an Hertzog Johannes; (T. IV. Alt. p. 564.) „ Gnade und Friede in Christo/ Durchlauchtigster/ Hochgeborner Fürst/ gnädigster Herr. Es hat der Achtbar/ Hochgelehrte „Herr/ Gregori Bruck/ Doctor ꝛc. uns dreyen von E. C. F. G. einen „Credentze bracht/ darauff wir von ihm E. C. F. G. Meynung vernommen/ und unser bestes Bedencken schrifftlich angezeiget/ E. C. F. G. zu überantworten/ und ich bitte E. C. F. G. wollen solcher gnädiger Meynung von uns vernehmen. Denn wir in unsern Gewissen solch Verbündniß nicht mögen billigen noch rathen/ angesehen wo es fortginge/ und etwan ein Blut-Vergiessen/ oder sonst ein Unglück daraus erfolgete/ daß/ ob wir alsdenn gerne heraus wolten seyn/ nicht könten kommen/ und alles solches Unfalles eine unleidliche Beschwerde tragen müsten/ daß wir lieber möchten zehen mahl tod seyn/ denn solche Gewissen haben/ daß unser Evangelium solte eine Ursache gewesen seyn einiges Bluts/ oder Schadens/ so von unsertwegen geschehen/ weil wir sollen die seyn die da leiden/ und wie der Prophet saget Ps. 44. wie die Schlacht-Schaafe gerechnet seyn/ nicht uns selbst rächen noch vertheidigen/ sondern dem Zorn GOttes Raum lassen. Rom/ 12.

Lutheri Schreiben an den Hertzog.

Sein Sinn von Religions-Kriegen.

Daß aber E. Ch. F. Gn. darüber muß in der Fahr sitzen/ schadet nicht/ unser HErr CHristus ist mächtig genug/ kan wohl Mittel und Wege finden/ daß E. Ch. F. Gn. solche Fahr nichts thun wird. Er kan die Gedancken der Gottlosen Fürsten wohl zunicht machen. Ps. 33. Denn wirs auch dafür achten/ daß solch des Käysers Fürnehmen/ ein lauter Dräuen des Teufels sey/ daß ohne Krafft sey/ und endlich dem Widertheil zum Verderben gedeyen wird/ wie der 7. Ps. singet: Sein Unglück wird auf seinen Kopff kommen/ und sein Frevel über ihn ausgehen/ ohne daß uns CHristus dadurch (wie billig und noth ist) versucht/ ob wir auch mit Ernst sein Wort meinen oder für gewisse Wahrheit halten oder nicht. Denn so wir wollen Christen seyn/ und dort das ewige

Le-

Leben haben/ werden wirs nicht besser können haben/ denn es unser HErr selbst mit allen seinen Heiligen gehabt hat/ und noch hat/ es mus ja Christus Creutz getragen seyn/ die Welt wills nicht tragen/ sondern auflegen/ so müssens freylich wir Christen tragen/ auf daß es nicht ledig da liege oder nichts sey. E. Ch. F. G. haben bißhero redlich daran getragen/ beyde wieder die Auffruhr/ und auch wider grosse Anfechtung/ Neid/ Haß/ und vieler böser Tücke vor Freunden und Feinden/ noch hat GOtt gnädiglich immer daraus geholffen/ und E. Ch. F. Gn. festen Muth gegeben/ und an Trost beyde geistlich und leiblich nicht gelassen/ sondern wunderbarlich alle böse Tücke und Stricke des Teuffels auffgedecket/ zurissen und zu Schanden gemacht. Er wirds auch förder nicht böse machen/ so wir glauben und bitten/ wir wissen ie gewiß / haben's auch in öffentlicher Hülffe GOTTes erfahren bißhero / daß unser Sach nicht unser/ sondern GOTTes selber ist / das ist ja unser Trotz und Trost/ darum er sich auch als ein treuer Vater solcher seiner Sachen also angenommen und vertheidiget/ daß wir müssen bekennen/ es sey über unser Kunst und Macht gewest / und hätten also nicht mögen mit unser Vernunfft regieren/ vertheidingen oder ausführen. Krafft des Glaubens ausgedrucket.

Derhalben bitte und vermahne ich unterthäniglich E. Ch. F. Gn. seyn getrost und unerschrocken in solcher Fähr/ wir wollen ob GOtt will/ mit Bitten und Flehen gegen GOtt/ mehr ausrichten/ denn sie mit allem ihren Trotzen/ allein daß wir unsere Hände rein von Blut und Frevel behalten/ und wo es dazu käme (wie ich nicht meyne) daß der Käyser fort dringe/ und mich oder die andern forderte/ so wollen wir selbst mit GOttes Hülff erscheinen/ und E. Ch. F. Gn. unserthalben in kein Gefahr setzen wie ich vormahls auch offt E. L. F. G. Bruder seliger meinen gnädigsten Herrn Hertzog Friederich/ angezeigt. Denn E. Ch F. Gn. soll weder meinen noch eines andern Glauben vertheidingen/ kans auch nicht thun/ sondern ein jeder soll selbst seinen Glauben vertheidigen/ und nicht auf eines andern/ sondern auf sein eigen Fahr glauben/ oder nicht glauben/ wenns so fern kömmt/ daß unser Oberherr/ als der Käyser an uns will/ indeß verlaufft viel Wassers/ und wird GOtt wol Rath finden/ daß nicht so gehen wird/ wie sie gedencken. CHristus als unser HErr und Trost stärcke E. Ch. F. Gn. reichlichen/ Amen. 18. Nov. 1529.

Und von 6. Mart. 1530. hat er an eben den Churf. Johannes in dieser Sache noch ein langes Antwort-Schreiben ergehen lassen/ gantz

gleiches Innhalts mit dem obigen. Er wiederräth mit aller Macht alle Gegenwehr gegen den Käyser/ und schließt: Der Teufel hätte solch Spiel gern/ aber GOTT soll uns dafür behüten und gnädiglich helffen. Amen.

Der andere Brief mag ein Zeugniß seyn/ daß er nicht begehrt hat reich zu werden/ sondern in der Liebe zur Armuth bestanden. Ungeacht er schon Weib und Kinder hatte.

Luthers Liebe zur Armuth/

Er schreibt an Churfürst Johannes vom 17. Aug. 1529. also: (Tom. IV. Alt. p. 561.) Gnad und Fried in Christo/ durchlauchtigster/ hochgebohrner Fürst/ gnädigster Herr: Ich habe lang verzogen/ E. Ch. F. Gn. zu dancken/ für die geschickte und geschenckte Kleider und Gewand. Aber ich will E. Churf. Gn. unterthäniglich bitten/ E. Ch. Gn. wolten nicht glauben/ denen/ so da mich dargeben/ als hab ich Mangel; Ich hab leider mehr/ sonderlich von E. Ch. F. Gn denn ich im Gewissen vertragen kan: Mir gebührt auch/ als einem Prediger/ nicht Uberfluß zu haben/ begehr es auch nicht.

Darumb ich auch E. Ch. F. Gn. allzumilde und gnädige Gunst also spüre/ daß ich mich gleich fürchte: Denn ich ja nicht gern hie in diesem Leben wolte mit denen erfunden werden/ zu welchen Christus spricht/ Luc. 6, v. 24. Wehe euch Reichen/ ihr habt euren Lohn dahin. Zu dem auch/ weltlich zu reden/ wolte ich auch nicht gerne E. Ch. F. Gn. beschwerlich seyn/ als der ich weiß/ daß E. Ch. F. Gn. des Gebens so viel hat/ daß sie freylich zu solchem Stand nichts übrigs haben mögen: denn zu viel/ zureißt den Sack.

und Demuth in Kleidern.

Demnach/ wie wol es zuviel wäre gewest/ an dem Leberfarben Tuch/ auf daß ich aber E. Ch. F. Gn. danckbar sey/ will ich auch E. Ch. F. G. zu Ehren den schwartzen Rock tragen/ wie wol er mir doch ja zu köstlich ist/ und/ wo es nicht E. Ch. F. Gn. Geschenck wäre/ ich nimmermehr solchen Rock tragen könte.

Bitte derohalben E. Ch. F. Gn. wolten harren/ biß ich selber klage und bitte. Auf daß ich durch solch zuvorkommen/ E. Ch. F Gn. nicht scheu werde/ für andere zu bitten/ die viel würdiger sind solcher Gnaden. Denn E. Ch. F. Gn. thut mir ohn das zu viel: Christus wird und soll es gnädiglich und reichlich erstatten. Das bitte ich von Hertzen/ Amen.

Verzeichniß der Schrifften.

Was wegen seiner Schrifften und der mit dahin gehörigen Arbeit

zu

zumelden wäre/das kan aus gegenwärtig[illegible]fernern Verzeichniß genommen werden.

Anno 1525.

Die Predigt vom Ehestande.
Eine Vorrede auf die Auslegung der Episteln und Evangelien von der Heil. drey Könige Fest biß auf Ostern.
Eine Predigt über den Sprüch Gen. III. v. 15.
Eine Predigt wider die Rottengeister.
Ein Brieff an den Mannsfeldischen Cantzeler/ wie sich der Graf gegen die auffrührischen Bauren verhalten soll.
Ein Trost Brieff an Hertzog Friedrichen.
Zwey Predigten über der Leiche Hertzog Friedrichs.
Eine Predigt über den 26. Psalm.
Ein Trost-Brieff an Hertzog Johansen/über den Tod Hertzog Friedrichs.
Ein Brieff an Johann Rühel Mannsfeldischen Cantzler.
Ein Brieff an Leonhard Köppen/ Bürger zu Torgau.
Allen Christen zu Riga/ Revel und Tarbthe in Liefland.
Ein Brieff/ an den Rath und Pfarrherr zu Domitsch.
Wider den gewapneten Mann Cochlæum, verdeutscht.
Die 7. Buß-Psalmen/ mit teutscher Auslegung/gebessert.
Die Historie Bruder Heinrichs von Sudphen in Diedmar von den Feinden des Evangelii verbrand.
Der erste Theil wider die Himmlischen Propheten/ von den Bildern und der Messe.
Der andere Theil wider eben dieselbigen/ vom Sacrament.
Ein Brieff an Graf Albrechten zu Mannsfeld.
Ein Brieff an Wolffgang Reissenbusch/ J. D.
Eine Schrifft an alle Christen zu Antorff/sich für irrigen Geistern zu hüten.
Eine Warnungs-Schrifft an alle Christen zu Straßburg sich für Carlstadts Schwermerey zu hüten.
Der Vertrag zwischen dem löblichen Bund zu Schwaben/ und den zweyen Hauffen der auffrührischen Bauren mit einer Vorrede Lutheri.

Ein

Ein Brieff an alle Christen/ D. Carlstadts Büchlein belangend/ des entschuldigten Aufruhrs.
Eine Vermahnung zum Friede auf die XII. Artickel der Bauerschafft.
Die Widerlegung der XII. Artickel der Bauerschafft.
Wider die räuberischen und mörderischen Bauren.
Eine Vorrede an den Christl. Leser über Müntzers aufrührische Bücher.
Ein Brieff an D. Joh. Rühel/ daß er sich an das Schelten seiner (Lutheri) Person nicht kehren wolt.
Ein Brieff und Vermahnung an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz/ sich in ehelichen Stand zu begeben.
Zwey Brieffe an D. Joh. Rühel.
Zwey Brieffe an einen guten Freund/ darinnen er ihnen anzeigt/ daß er sich in Ehestand begeben.
Ein Brieff von dem harten Büchlein/ wider die Bauren.
Vier Brieffe/ darinnen er etliche seiner liebsten Herrn und Freunde auf seine Wirthschafft bittet.
Eine Christl. Vermahnung an die Christen in Liefland/ von äuserlichen Gottesdienst und Eintracht.
Ein ander Brieff/ D. Carlsstadt belangend.
Eine Fürbitte an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz/ für einen Gefangenen.
Eine Ordnung und Bericht/ wie es forthin mit denen/ so das hochwürdige Sacrament empfangen wollen/ soll gehalten werden.
Eine Antwort/ daß der freye Wille nichts sey/ an Erasmum Roterodamum.
Ein Sermon von würdiger Empfahung des Heil. Sacraments.
Ein Unterricht/ wie sich die Christen in Mosen schicken sollen.
Ein Brieff an Hertzog Johannes/ Churfürst. zu Sachsen/ die Pfarherrn in den Churfl. Landen zu besuchen
Ein Christlicher Brieff an Hertzog Georgen/ zu Sachsen.
Das Benedictus oder Weissagung des Heil. Zacharia Luc. I. von ihm geprediget und ausgelegt.
Eine Predigt in den Oster-Feyertagen gethan über den Spruch Gen. XXII. v. 18.
Copia eines Schreibens an Hertzog Georgen.
Eine Predigt über das Evangelium am XIX. Sonntage nach Trinitatis.
Ein Brieff an den Bürgermeister und Rath zu Plauen.

Anno 1526.

Die Epistel des Propheten Esaiä/ so man in der Christmesse liesset/ geprediget und ausgelegt.
Die Auslegung des CXII. Psalms.
Ein Brieff an alle Christen zu Reutlingen.
Ein Brieff an M. Nicolaum Haußmann/ darinnen der harten Antwort Hertzog Georgens gedacht wird.
Ein Bedencken/ wie jetziger Zeit Aufruhr zustillen.
Ein Brieff an den Churfürsten zu Sachsen/ die Ceremonien des Stiffts Altenburg betreffend.
Ein Sermon von dem Sacrament des Leibs und Bluts CHristi/ wider die Schwarm-Geister.
Der Prophet Jona ausgelegt/ sammt seiner Vorrede.
Das Bapstthum mit seinem Gliedern abgemahlet und beschrieben/ mit einer Vor- und Nach-Rede.
Der Prophet Habacuc ausgelegt/ sammt einer Vorrede.
Zwey Reden über das XV. und XVI. Cap. der Apostel Geschicht.
Eine Weise Christl. Messe zu halten/ und zum Tische GOttes zu gehen.
Eine teutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts.
Eine Vorrede über das Büchlein Syngramma genannt.
Ein Brieff an Johannes/ Churf. zu Sachsen von Kloster-Gelübden.
Eine Predigt über das Evangel. am ersten Sonntage Trinit. Joh. III.
Eine Christl. und demüthige Schrifft an den König Heinrich den VIII. in Engelland.
Eine Auslegung des 37. 52. 104. und 109. Psalms an die Königin zu Ungarn/ Frau Maria.
Ein Brieff eines Ehefalls halben.
Ein Brieff an Joh. Rühel.
Ein Brieff an Georg Mor/ Pfarrherrn zu Born.
Ein Brieff an Philipp Gluenspieß zu Mannßfeld/ von der Christl. Freyheit.
Eine Præfation, so man lesen solle/ für der Handlung des Abendmahls.
Ein Brieff an Thomam Neuhagen.
Ein schrifftliches Bedencken in einem Ehefall/ da einem sein Weib entführet.
Ein Bedencken in einem Ehefall.
Ein Brieff an Hertzog Johannes/ von Kloster-Gütern/ und D. Carlstadten.

Von Mayntzischen Practicken und Bündnissen.
Ein Unterricht und Warnung/wider den rechten/ auffrührischen/mörderischen Rathschlag der Mäyntzischen Pfafferey.
Zwey Bedencken an D. Gregorium Brück Sächs. Cantzler/ was dem Churf. zu Sachsen wider die Mäyntzische Verbündniß zu thun seyn wolle.
Die Auslegung der ersten 18. Capitel des andern Buch Mosis/sammt einer Vorrede.
Ein Brieff an Churf. zu Sachsen/eines Ehebrechers Straffe belangend.
Ein anderer Brieff an eben denselben eines verstorbenen Pfarres halbē.

Anno 1527.

Ob Kriegsleute auch in seligem Stande seyn können?
Eine Predigt über das Evangelium am V. Sonntage nach Epiphaniā.
Eine Antwort auf des Königs zu Engelland Lästerschrifft.
Ein Brieff an Hertzog Johann/des Pfarrhers von Waltershausen/und Visitation belangend.
Eine Schrifft wider die Schwarmgeister/ daß die Wort Christi (das ist mein Leib) noch feste stehen.
Ein Trost-Brieff an die Christen zu Halle/ über Joh. Wincklers/ ihres Predigers Tod.
Ein kurtzer Bericht von beyder Gestalt des Heil. Sacraments/ von Christo eingesetzt.
Ein Sermon über den Spruch des LXVIII. Psalms von der Frucht und Krafft der Himmelfahrt unsers HErrn JEsu Christi.
Die Vorrede auf seine erste Postill.
Ein Trost-Brieff an Elisabeth Agricolæ, Schulmeisterin zu Eißleben.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ wegen des Barfüsser-Kloster zu Wittenberg/den armen zur Herberge zu verordnen.
Eine Schrifft/ ob man für dem Sterben fliehen möge;
Ein kurtzer Unterricht/ wie man sich in Sterbens-Läufften auch der Seelen halben schicken soll.
Eine Vorrede über die Auslegung Brentii, in dē Ecclesiasten Salomonis.
Eine Antwort auf die Frage/ob man auch das Evangelium rein predigen mögen/und beyderley Gestalt des Sacraments/um Furcht willen/ unterlassen solle.

Ein

Ein Brieff an D. Joh. Rühel.
Eine Vorrede über Leichtenbergers Weissagung.
Zwey Kurtze Brieffe an Hertzog Johann/ der erste/den Pfarrherrn zu Belgern belangend; der andere/ die Ordnung der Visitation belangend.
Ein Trost-Brieff an Hr. Leonhard Käyser/ihm ins Gefängniß zugeschickt.
Ein Brieff an Michael Stieffel/ die Historien Leonhard Käysers belangend.
Ein Auszug aus einer Schrifft/ darinnen er über seine schwere Geistliche Anfechtungen klaget.
Ein Stück aus dem XXIII. Cap. Jeremiæ, von Christi Reich/ und Christl. Freyheit/ geprediget und ausgelegt.
Ein Bedencken von einem Ehegelübniß an Spalatinum.
Ein Fürbitt-Brieff an Hertzog Johansen/für einen armen Pfarrherr.
Treue Warnung für falschen Lehrern sich für zusehen/ und die rechtschaffenen lieb und Werth zu halten/ auch ihrer Lehre nicht überdrüßig zu werden.
Copia eines Brieffes an Nicol Haußmann/ Pfarrherrn zu Zwickau.
Ein Bedencken auf einen Ehefall/ da ein Weib (welches aussätzig worden) sich willig von ihrem Mann ins Spital gethan/ und vergönnet dem Mann eine andere zu freyen.

Anno 1528.

Seine Bekänntniß vom Abendmahl CHRISTI.
Ein Trost-Brieff an die Christen zu Halle in Sachsen.
Ein Bedencken/ was man sich in der Ehesache gegen den Jungen N. und seinen Vater halten solle.
Ein Bericht an einen guten Freund von beyderley Gestalt des Sacraments/ auf Bischoffs zu Meissen Mandat.
Ein Bedencken/ was von Ceremonien ingemein/ und insonderheit von Mitteldingen soll gehalten werden.
Von der einen Gestalt des Sacraments.
Ein Brieff an Joseph Levin Metzsch/ betreffend eine Heyrath im dritten Grad/ daß sie von GOtt nicht verboten sey.
Sein Amen/ auf des Pabsts-Esels Deutung.
Eine treue und ernstliche Warnung sich für der Lehre der Sacraments-Lästerer zu hüten.

Zwey Vorreden auf seine Predigten über das erste Buch Mosis.
Die Predigten und Auslegungen des gantzen ersten Buch Mosis.
Der Prophet Zacharia ausgelegt.
Fünff Bedencken/ etlichen von Adel gegeben/ welchen Hertzog Georg zu Sachsen der Religion halben/ hart zugesetzt.
Ein Brieff an Heinrich von Einsiedel zum Gnanstein.
Ein Brieff an zwey Pfarrherr/ von der Wieder-Tauffe.
Unterricht der Visitatorn, an die Pfarrherrn in Churfürstenthum zu Sachsen.
Ein Brieff an D. Joh. Rühel/ daß diejenigen so da wissen/ daß CHristus beyde Gestalt hat eingesetzt/ nicht sollen ihren Herrn zugefallen eine Gestalt des Sacraments alleine brauchen.
Ein Brieff an Hertzog Johann Friedrich I. etliche Personen belangend zu der Visitation zu brauchen.
Eine Vorrede über Bruder Clausen in Schweitz-Gesichte/ sammt desselben Deutung zu Ende gesetzet.
Eine Erinnerung an seiner guten Freund einen/ wie er seinen Weibe in ihrem unbilligen Fürnehmen begegnen soll.
Eine Vorrede auf das Büchlein der gottseligen Fürsten/ Frau Ursulen/ Hertzogin Münsterberg/ darinn sie Christliche Ursach anzeigt/ des Verlassenen Klosters zu Freyberg.
Ein Brieff an die Pfarrherrn und Prediger der Stadt Göttingen/ daß sie zu ihrer Kirchen Ordnung Gedeyen demüthiglich suchen und bitten.
Ein schöner Trost-Brieff/ an eine Person/ welche wegen der Versehung GOttes schwere Anfechtungen gehabt.
Ein Brieff an Lazarum Sprengler/ wie es mit dem Messen zu halten/ auch worinn der Kirchen Diener Zwang und Geschicklichkeit stehe.
Eine Vorschrifft für einen armen Wayßen.
Die Antwort und Widerlegung etlicher irrigen Argument/ so Carlstadt wider ihn geführet/ seine falsche Opinion vom Heil. Sacrament zu vertheidigen.
Eine Vorrede über das Büchlein von der falschen Bettler-Büberey.
Eine Christl. Vermahnung an den Churfürsten zu Brandenburg/ Wolff Hornings Sache belangend.
Die Vorrede auf das Büchlein Hr. Licent. Klingenbeil/ von der Priester-Ehe/ darinn er der Kirchen Reformation gedencket.
Ein Bericht auf eine Ehesach.
Copia eines Schreibens an Wolffgang/ Fürsten zu Anhalt. Ein

Ein Brieff an einem guten Freund.
Ein Trost-Brieff an eine Witbe.

Anno 1529.

Der kleine Catechißmus für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger.
Der deutsche Catechißmus ausgelegt.
Bekäntnis seines Glaubens.
Vom Kriege wider den Türcken.
Ein Sermon von der Sünde wider den Heil. Geist.
Ein Sermon von Christus Brüdern und Schwestern.
Ein Sermon von eigener Gerechtigkeit.
Die Vorrede über das Buch der Weißheit.
Die Vorrede über Justi Menii Büchlein von Christlicher Haußhaltung.
Eine Antwort und Bericht auff die Frage/was sich ein Fürstl. Abt halten soll/der gern den Habit ablegen wolt.
Ein Brieff an Landgraff Philipp zu Hessen/daß er auff S. Fr. G. Begehren gen Marpurg/mit den Sacramentirern Unterrede zu halten sich begeben wolle/ob gleich keines Friedes zu hoffen.
Ein Brieff an Hertzog Johann/darinnen er ihm für etliche geschenckte Kleider dancket.
Ein Brieff an Hertzog Johann die Gegenwehr belangend.
Eine Heer-Predigt wider den Türcken.
Eine Auslegung der X. Gebot. aus den XIX. und XX. Cap. des II. Buch Mosis.
Von heimlichen und gestohlenen Brieffen sampt den 7ten Psalm ausgelegt/wider Hertzog Georgen zu Sachsen.
Eine kurtze Vorrede über das Neue Testament/so durch L. Emser verteutschet
Ein Trost-Brieff an eine Person in hohen Anfechtungen.
Das 18. und 19. Cap. Johannis ausgelegt.
Der erste Theil des XX. Cap. Johannis von der Aufferstehung Christi ausgelegt.
Einige Vorreden über Bücher verschiedener Materien.
Ein Brieff an Joseph Levin Metzsch zu Mila/von zwietrachtiger Lehre unter einerley Obrigkeit.

Ein Brieff an Herr Haußmann / Prediger zu Zwickau.
Ein Brieff an Herr Albrecht / Graff zu Mannsfeld.
Ein Brieff an eben denselben.
Die Auslegung des 1. 4 5. 6. 7. 8. 9. 32. Cap. des 5ten Buchs Mosis.
Eine Erzehlung von der Cantzel / seine Reise und Gespräch mit denen Sacramentiren zu Marburg gehalten / belangend.
Ein Brieff an Jacob Probsten / Prediger in Bremen / der Sacramentirer Vorgeben betreffend / er / Lutherus / sey zu Marpurg überwunden.
Eine kurtze Vermahnung zu der Beicht.

XII. Von denen Verrichtungen Lutheri / im Jahr 1530. Einige Brieffe desselben.

1530. WAs im 1530. Jahr zu Augspurg auf dem Reichs-Tag mit der Augspurgischen Confession vorgegangen / das ist zur Gnüge bekannt / wie auch / daß Lutherus zu Coburg gelassen / und allda in wichtigen Dingen von Augspurg aus befraget worden.

Unter andern schrieb der Churfürst vom Mittwochen nach Jubilate an ihm / und überschickte ihm Philippi Melanchthonis Aufsatz / den er aus Lutheri 17. Articulen [T. V. Alt. p. 16. seqq.] entworffen / zur Censur; fragte darneben / was zu thun / da die Päbstische beym Keyser es dahin zu bringen suchen / daß denen Protestantischen Fürsten verbothen werde / in den Kirchen ihre Prediger predigen zu lassen / wie sie biß dahin gethan hätten.

Lutheri Antwort-Schreiben an den Churfürsten. Darauff antwortet Lutherus vom Sontag Cantate aus Coburg also: (T. V. Alt. p. 21.)

Gnade und Friede in CHRisto unserm HErrn / Durchlauchtigster / hochgebohrener Fürst / gnädigster Herr / ich habe Mag. Philipsen Apologie überlesen / die gefällt mir fast wohl / und weiß nichts daran zu bessern / noch zu ändern / würde sich auch nicht schicken / denn ich so sanfft und leise nicht treten kan. CHRistus unser HErr helffe / daß sie viel und grosse Furcht schaffe / wie wir hoffen und bitten / Amen.

Auff die Frage. Wo Keyserl. Majestät begehren würde / daß E. C. F. G. solten mit Predigen still halten lassen / ist noch wie vormahls meine Meynung / daß der Keyser ist unser HErr / die Stad und al-

alles ist sein/ gleich wie man E. C. F. G. in Torgau nicht solte widerstreben/ wo sie begehrten/ oder schafften/ als in ihrer Stad/ daß man dieses oder das lassen sollte. Wol möcht ich/ wo es seyn wolte/ gerne sehen/ daß man mit guten füglichen Worten/ und Weise Keyserl. Maj. Begierd und Fürnehmen könte wenden mit Demuth / daß seine Keyserl. Maj nicht so unerhöret das Predigen verböthe / sondern liesse doch zuvor iemand zuhören/ wie man predigte/ es solte ie Keyserl. Majest. nicht die lautere klare Schrifft zu predigen verbiethen/ weil man doch sonst nicht auffrührisch/ noch schwärmerisch prediget. Will das nicht helffen/ so muß man lassen Gewalt für Recht gehen; Wir haben das unsere gethan/ und sind entschuldiget.

Solches hab ich E. C. F. G. auff diese Frage wissen unterthänigklich zu antworten. Der barmhertzige GOtt sey mit E. C. F. G. durch seinen heiligen tröstlichen Geist / Amen! Am Sonntag Cantate/ Anno 1530.

Im übrigen hat er in seinen Briefen an die Fürsten und Theologos nach Augspurg immer grossen Muth und Freudigkeit spüren lassen/ (vid. T. V. Alt. p. 163. sqq.) sonderlich gegen Philippum Melanchthon/ der gar kleinmüthig war/ Aus solchen Briefen mag folgendes dienlich seyn hieher zu setzen:

1. Der Brieff an Melanchthon Fer. secunda post Johannis 1530. Doctor Martinus Luther,

An Herrn Philippum Melanchthon.

Ein Brieff an Melanchthon.

GNade und Friede in Christo/ in Christo sage ich/ und nicht in der Welt / Amen. Was die Apologia eures Stillschweigens betrifft/ davon ein ander mahl/ lieber Herr Philippe. Euer grossen Sorg/ durch welche ihr geschwächt werdet/ wie ihr schreibet/ bin ich von Hertzen feind / daß sie in eurem Hertzen so überhand nimmt/ ist nicht der grossen Sachen/ sondern unsers grossen Unglaubens schuld. Denn eben diese Sache ist viel gröſſer gewest zur Zeit Johannis Huß/ und vieler andern/ denn zu unsern Zeiten. Und ob sie gleich groß wäre/ so ist der auch groß/ der sie angefangen hat und führet/ denn sie ist nicht unser.

Was krancket ihr euch denn selbst so stets ohn unterlaß? Ist die

Sa-

Sache unrecht/ so last sie uns widerruffen. Ist sie aber recht/ warum machen wir GOTT in so grossen Verheissungen zum Lügner/ weil er uns heist guter Ding und zu frieden seyn? Wirff/ sagt er/ deine Sorge auff den HErrn. Der HERR ist nahe allen betrübten Hertzen/ die ihn anruffen.

Meynet ihr/ daß er solches in Wind rede/ oder vor die Thür wirfft.

Es kommt mich auch offt ein Grauen an/ aber nicht alleweg; Euer Philosophia, nicht Theologia, plaget euch also/ dieselbe naget auch euren Freund/ Joachim/ mit gleicher Sorge/ gerad/ als köntet ihr mit eurer unnützen Sorge etwas ausrichten. Was kan der Teuffel mehr thun/ denn daß er uns tödte?

Ich bitte euch um GOttes willen/ weil ihr doch sonst in allen andern Sachen euch wehret/ kämpffet wider euch selbst/ denn ihr selbst seyd euer gröster Feind/ weil ihr dem Teuffel so viel Wehr wider euch selbst reichet.

Trost-Gründe in Verfolgungen.

CHRistus ist für die Sünd gestorben einmahl/ aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht sterben/ sondern er lebet und regieret. Ist das wahr/ was sorgen wir denn für die Wahrheit/ weil er regieret? Ja sagt ihr/ sie wird aber nieder geschlagen werden durch GOTTES Zorn. So last uns mit ihr niedergeschlagen werden/ aber nicht durch uns selbst. Der unser Vater worden ist/ der wird auch unser Kinder Vater seyn.

Ich bitte warlich mit Fleiß für euch/ und thut mir weh/ daß ihr die Sorge so gierig/ wie der Wasser-Igel das Blut/ in euch sauget/ und mein Gebeth so krafftloß machet. Ich zwar/ so viel die Sache betrifft (obs aus Tumheit/ oder dem Geist herkomme/ das weiß mein HErr CHRistus) bin nicht sonderlich bekümmert.

Was? Ich habe eine bessere Hoffnung/ denn ich gemeynet hätte. GOtt kan die Todten auffwecken/ er kan auch seine Sach/ ob sie gleich fället/ erhalten/ so sie gefallen ist/ wiederumb auffrichten/ und so sie stehet/ fördern und fortsetzen. Sollen wir hierzu nicht tüchtig seyn/ so geschehe es durch andere. Denn wenn wir uns mit seinen Zusagungen nicht trösten wollen/ wer ist denn ietzund anders in der Welt/ den sie angehen? Aber hievon weiter auff ein ander mahl/ wiewohl ich nichts anders thue/ denn Wasser ins Meer trage/ CHRistus tröste

ste euch mit seinem Geist/ stercke und lehre euch/ werde ich hören/ daß die Sache bey euch will übel stehen/ so werde ichs kaum lassen/ ich werde zu euch eilen/ auff daß ich sehe/ wie schrecklich des Teuffels Zähne umbher stehen / wie die Schrifft saget. Hiob. 41/5. Geben aus unser Wüsten.

2) Aus dem Brieff so gleichfalls an Philippum am Tag Petri und Pauli geschrieben.

EUre Apologia habe ich empfangen / und nimmt mich Wunder/ was ihr meynet/ daß ihr begehrt zu wissen/ was und wie viel man den Päbstischen soll nachgeben / für meine Person ist ihnen allzu viel nachgegeben in der Apologia, wollen sie die nicht annehmen / so weiß ich nicht/ was ich könte mehr nachgeben/ es sey denn/ daß ich ihre Ursachen sehe/ und hellere Schrifft/ denn ich bißher gesehen hab.

Ich gehe Tag und Nacht mit der Sache umb/ ich dencke / betrachte/ disputire, und durchsehe die gantze Schrifft / so wächst mir auch je mehr und mehr der gewisse Grund unser Lehre / dazu werde ich von Tag zu Tag beherzter/ daß ich mir/ ob GOTT will/ nichts mehr werde nehmen lassen/ es gehe darüber wie es wolle.

Wir könten auch leichtlich grosse Herren seyn/ wenn wir Christum verläugnen und schmähen wollten; es heist aber durch viel Trübsal ꝛc. (Act. 14.) Das sind nun nicht mehr Worte/ sondern ist ins Werck kommen / da mögen wir uns nach richten. Doch der uns versuchen läst / macht / daß die Versuchung also ein Ende gewinne/ daß wirs können ertragen. (1. Corinth. 10/13.)

Es gefällt mir übel in euerm Briefe/ daß ihr schreibet/ ihr habt mir als dem Haupt in dieser Sachen umb meines Ansehens willen gefolget: Ich will nichts heissen/ auch nichts befehlen/ will auch nicht Autor genannt werden. Und wenn man gleich hierauff eine bequeme Deutung finden möchte/ so will ich doch das Wort nicht. Ist die Sache nicht zugleich euer/ und gehet euch nicht eben so wol an/ als mich / so soll man nicht sagen/ daß sie mein sey/ und euch von mir auffgelegt / sondern ich will sie selbst führen/ so sie mein allein ist. ꝛc.

3.) An den Brentium von letzten Junii:

An Brentium; ABer was rede ich von solchen Dingen gegen euch/ der ihr von GOttes Gnaden gröſſer seyd in allen Dingen/ denn ich? Allein ich habe es auff mancherley Weise versuchen wollen/ ob Philippus/ welcher meynet/ daß ich ein Mensch / und mein Wort schlechte Menschen-Wort sind/ und sich darum weniger daran kehret/ doch durch euch/ welche er für GOttes-Männer muß halten/ möchte bewegt werden/ denn ich halte ihn ja nicht so verstockt/ wenn GOTT selbst durch einen Engel von Himmel ihn hi sse guts Muths seyn / daß er solchen Befehl verachten würde/ wie viel weniger soll er uns alle verachten?

Und ob wir gleich verachtens wehrt sind / so soll man doch die Psalmen/ die Apostel und Christum selbst nicht verachten / welche uns mit so viel Predigten überschütten/ mit Trösten / mit Lehren / mit Anhalten/ als/ seyd getrost/ fürchtet euch nicht/ hoffet/ seyd wohlgemuth/ seyd unverzagt/ (Deut. 32, 6.) Wollen wir den Worten nicht gläuben/ so werden wir auch nicht gläuben/ ob gleich ein Engel vom Himmel käme. Solches hab ich/ lieber Herr Brentz / mit vielen Worten an euch schreiben wollen/ Gehabt euch wohl in CHRISTO/ und bittet/ für mich. Die Gnade GOttes seye mit euch.

4.) Aus dem Brieff von letzten Junii an Melanchthon:

An Melanchthon SOlls denn erlogen seyn/ daß GOtt seinen Sohn für uns gegeben hat? (Rom. 8, 32.) So sey der Teuffel an meiner Statt ein Mensch/ oder eine seiner Creatur. Ists aber wahr / was machen wir denn mit unserm leidigen Früchten/ Zagen/ Sorgen/ Trauren? Gleich als wollte er uns in so geringen Sachen nicht beystehen/ weil er doch seinen Sohn für uns hat gegeben: Oder gleich/ als sey der Teuffel mächtiger denn er.

Derhalben bitte ich euch durch CHristum/ ihr wollet nicht in Wind schlagen die Göttlichen Verheissungen und Trost/ als er spricht: Wirff dein Anliegen auf den HErrn/ (Psalm. 55, 23.) Harre des HErrn/ sey getrost und unverzagt ꝛc. (Psalm 27, 14.) Und dergleichen mehr Sprüche / welcher der Psalter und Evangelia

voll

voll sind/ als: Seyd getrost/ ich habe die Welt überwunden. (Joh. 16/33.) Es wird ja nicht falsch seyn/ das weiß ich fürwar/ daß Christus ein Uberwinder der Welt ist. Was fürchten wir denn die überwundene Welt/ gleich als wäre sie der Uberwinder? Sollte einer doch einen solchen Spruch auff seinen Knien von Rom und Jerusalem holen: Aber weil wir ihr so viel haben / und sie so in stetem Gebrauch und gemein sind/ achten wir ihr nicht / das ist aber nicht gut. Ich weiß wol/ daß solches kommt aus Schwachheit des Glaubens/ aber last uns beten mit den Aposteln [Luc. 17, 5.] HErr/ stärcke uns den Glauben. Ich bitte für euch / habe gebethen / und will bitten/ zweiffel auch nicht/ ich sey erhört/ denn ich fühle das Amen in meinem Hertzen. Geschicht nicht/ was wir wollen / so wird doch geschehen etwas/ das besser ist/ denn wir warten auff ein zukünfftig Reich/ wenns gleich hie allenthalben fehlet.

5) Aus dem Brieff an Spalatinum. eod. dat.

An Spalatinum.

SEyd starck in dem HErrn/ und vermahnet Philippum von meinetwegen/ daß er nicht zum GOtt werde/ sondern streite wider die angebohrne/ und uns vom Teuffel im Paradieß eingepflantzte Begierd der GOttheit/ denn sie ist uns nicht gut. GOttheit hat Evam und Adam aus dem Paradies gestossen/ dieselbe/ und nichts anders / stösset uns auch heraus/ und stösset uns aus dem Friede. Wir sollen Menschen und nicht GOtt seyn/ das ist die Summa/ es wird doch nicht anders/ oder ist ewige Unruhe und Hertzleid unser Lohn. Seyd gesund in CHRisto.

Es brachte also Lutherus seine Zeit in Coburg zu mit Beten und Schreiben. Maßen er dazumahl unterschiedliche gute Schrifften verfertiget / auch unter andern einen Brieff an Albertum von Meynz auf Augspurg/ darinnen er ihn gebeten / zum wenigsten einen weltlichen Frieden beym Keyser zu befördern/ wann ie zur Religions-Vereinigung keine Hoffnung wäre. (vid. & Seck. II. p. 180. seqq.)

Nachdem er wieder nach Wittenberg gekommen / hat er seine ordentliche Verrichtungen angetreten/ und weil der Keyser ein strenges Edict die Religion betreffend hatte ausgehen lassen/ gab Lutherus das Jahr drauf/ d. 1. 1531. eine Glosse darüber hervor/ wie auch eine Warnung an seine liebe Teutschen/ im Fall eines Religions-Krieges.

In eben diesem Jahr ereignete sich der Schweizerische Krieg/ darinnen Zwinglius als Feld-Prediger umkam. So starb auch der Ertz-Bischoff von Trier Richard von Bernklau/ Joh. Oecolampadius, D. Lutheri Mutter &c. (T. V. Alt. p. 805.)

1532. Anno 1532. hat er in unterschiedlichen Bedencken an Churfürst Johannes und die gantze Parthey der Protestirenden den Rath ertheilet/ daß man den Frieden/ davon erstlich zu Schweinforth/ und hernach zu Nürnberg gehandelt wurde/ nicht sollte von sich stossen. Das ist vor nöthig zu achten/ spricht er/ daß so uns ein leidlicher Friede angebothen wird/ wir nicht Ursach zum Krieg geben. (T. V. Alt. p. 1020. seqq.)

Und es ist auch dieses Jahr ein friedlicher Anstand in Glaubens- und Religions-Sachen bis auf ein Concilium zu Regenspurg bewilliget/ und solches durch ein Keyserl. Edict publiciret worden; worauf die protestantische Fürsten-Hülffs-Völcker wider den Türcken geschickt. [T. V. Alt. p. 1026.]

Churfürst Johannes starb in diesem Jahr/ und hinterließ seinen Sohn Johann Friederich die Regierung. Lutherus that den verstorbenen Churfürsten zwey Leich-Predigten. Von den damahligen Läufften hat Lutherus folgendes unter andern geurtheilet: Der Könige und Fürsten achtet GOtt wie die Kinder des Karten-Spiels/ aber doch stirbt ein Fürst anderst denn ein Bauer/ und doch gleichwohl sterben sie alle beyde. Mit Hertzog Friederich ist die Weißheit/ mit Hertzog Hansen die Frömmigkeit gestorben/ und nun hinfort wird der Adel regieren/ so Weißheit und Frömmigkeit hinweg ist. Sie wissen/ daß mein junger Herr/ Hertzog Johanns Friederich/ einen eigen Sinn hat/ und nicht viel auff die Schreib-Federn giebt/ das gefällt ihnen wohl/ er hat Klugheit genug/ so hat er auch eigen Sinnes genug/ so wird ihm der Adel Muths genug predigen.

Wenn er seines Vetters Weißheit/ und seines Vaters Frömmigkeit halb hätte/ so wolt ich ihm seinen Sinn auch wol halb gönnen/ und viel Glücks darzu wünschen. Unser lieber HErre GOtt kan keinen Stoltz leiden/ und muß das Ubel straffen. Es wäre ihm zu nahe/ wo es nicht thäte. ꝛc. (T. V. Alt. p. 1030.) Welches Vaticinium der Fort- und Ausgang gar klärlich wahr gemacht.

Das

1534. Teutsche Bibel zu drucken angefangen.

Das Jahr 1534. ist deßwegen sonderlich zu mercken/ daß darinnen die teutsche Bibel zum erstenmahl zu drucken angefangen/ und das Jahr darauf vollendet worden. Sonsten gieng das 1534. Jahr die Handlung an zu Schmalkalden/ zwischen den protestirenden wie man sich gegen die Päbstische verhalten / und was man dem Legaten wegen des Concilii antworten solte/ (Tom. 6. Alt. p. 123. seq.) zu welcher Zeit auch der Landgraf Philipp den Hertzog Ulrich von Würtenberg wieder einsetzte/ worüber eine nicht geringe Bewegung entstanden. Noch viel härter aber war die Unruhe/ welche die Wiedertäuffer zu Münster und der Orten anfingen/ und endlich exemplarische Bestraffungen ihnen selbst über den Halß zogen.

1535. Lutheri Commentarius in Genes.

Anno 1535. machte Lutherus den Anfang mit seinen Commentario in Genesin, welche hernach d. 17. Novemb. 1544. zu Ende gebracht. Wegen des Concilii war dieses 1535. Jahr noch immer gehandelt/ und kam unter diesen Prætext Petrus Paulus Vergerius als Päbstl. Legat in Teutschland/ obwohl es dem Pabst damit kein Ernst war. Bedencklich ist aber das Gespräch Lutheri mit diesen Legaten/ woraus man zum wenigsten siehet/ daß Lutherus durch dessen Schmeicheley sich nicht fangen lassen/ sondern aufrichtig heraus gesagt/ wie er gedacht. (Tom. VI. Alt. p. 492.)

1536

Anno 1536. ist Erasmus zu Basel gestorben/ und Bucerus mit einigen andern hat sich zu Luthero wieder herbey gefunden. Wie er ihm dann das Jahr darauf auf Gotha zugefallen gereiset/ und sich mit ihm in der Sache vom Heil. Abendmahl Vertragen/ als Lutherus nach seinen harten Steinschmertzen auf der Reise von Schmalkalden zurück gienge. Nach Schmalkalden aber war er sammt Melanchthone und anderen Theologis von den Protestantischen Fürsten beruffen/ damit man sich bereden möchte/ was dem Pabst Paulo III. wegen des angetragenen Concilii zu Mantua zu antworten/ worbey auch die bekannte *Articuli Smalcaldici* unter allerley Unmuth/ Verdruß und Beschwerniß aufgesezzet worden.

1538.

Lutherus hat das folgende 1538. Jahr Scholia gemacht zu dem im vorigen Jahr gedruckten Aufsatz Pabsts Pauli III. von Reformation deß Römischen Hofes; Anderwerts aber sich dahin bemühet/ daß im Churfürstenthum Sachsen durch Churf. Johann Friederich eine abermahlige **Kirchen-Visitation** angeordnet worden. Dahero auch der oben bey Ann. 1527. angeführte **Unterricht der Visitation** hieselbst wieder gedruckt zu befinden. Und im Jahr

1519. 1539. d. 25. May predigte er in Leipzig/ an dem Pfingst-Fest/ da man doch am vorhergehenden Oster-Fest noch Messe darinnen gelesen hatte.

Welche wunderbare Veränderung auf den Tod Hertzogs Georgs erfolget/ der Luthero so sehr Feind gewesen/ aber zum Erben seinen Bruder Henricum, so Luthero beypflichtete/ bekommen hat/ wiewohl er im Testament begehret hatte/ er solte Evangelische Religion in Meissen nicht dulden/ so aber Henricus nicht hat eingegangen. Anno 1540. erneurte sich der Streit wider die Antinomer wobey Lutherus selbst zu einigen mahlen den Unterschied/ worauf es mit dem so genanten Luthero priore & posteriore meistens beruhete/ an Hand giebet/ nechst dem angezogenem Unterricht. Und Anno 1541. ward Lutherus mit Unpäßlichkeit ziemlich heimgesucht/ welches ihn auch nachgehends bewogen/ daß er An. 1542. d. 16. Sept. ein Testament gemacht/ nach dem er die teutsche Bibel das Jahr vorher von neuen übersehen und ediret hatte. Im übrigen ist dieses sehr wohl zu mercken/ daß das Jahr 1540. mit Philippi Melanchthonis Kranckheit und Genesung gleichsam signalisiret ist. Er war auf den Convent nach Hagenau gefordert/ weil er aber in grossem Gemüths-Kummer war/ (wie einige wollen über den von ihm an Philippo den Landgrafen von Hessen zuvor gebilligten Digamie) so gar daß er auch vor seiner Abreise aus Wittenberg ein Testament aufgesetzet/ ist er zu Gotha unterwegs tod-kranck worden. Weßwegen der Churfürst Lutherum auf einen eignen Wagen holen lassen/ der ihn fast in agone angetroffen/ aber doch durch Gebeth und Trost wider gestärcket hat.

1540. 1541. 1542.

Melanchthonis Kranckheit.

Philippus schriebe hernach selbst davon an Camerarium also: Ich kan es nicht aussprechen/ was für schreckliche Betrübungen ich empfunden/ die bißweilen sich wieder finden. Ich habe es gemercket/ daß auch D. Luther deßwegen sich sehr ängstigte/ aber er hat seinen Kummer nicht so mercken lassen/ damit er meinen nicht vermehrete. Er hat sich bemühet mich mit grosser Hertzhafftigkeit des Gemüths aufzurichten/ indem er mich nicht allein getröstet/ sondern auch offt hart gestrafft. Ich wäre gestorben/ wenn er nicht wäre zu mir gekommen. Lutherus selbst sagt/ daß er damahls in seinen Gebeth alle Verheissungen in der Schrifft hervorgesucht/ und nach verrichteten Gebeth nahm er Philippum bey der Hand/ und sprach: Seyd getrost/ Philippe/ ihr werdet nicht sterben ꝛc. (T. VII. Alt. p. 428)

Wird durch Lutherum getröstet.

Sehr schön ist auch der Brief den Lutherus 1541. am Sonntag nach

nach Epiphaniâ am Fridericum Myconium nach Gotha geschrieben/ als derselbe an der Schwindsucht aufs äuserste darniedergelegen. Und hat solcher Brieff so viel gewürcket/ daß Myconius wieder erqvickt und gesund worden/ auch noch 6. Jahr gelebt hat. Der Beschluß ist dieser: Gehabt euch wohl mein Lieber Er. Friedrich/ der HERR lasse mich ja nicht hören/ so lange ich lebe/ daß ihr gestorben seyd/ sondern schaffs daß ihr mich überlebet. Das bitte ich mit Ernst/ wills auch gewehret seyn und so haben/ und mein Wille soll hierinne geschehen/ Amen. Denn dieser mein Wille suchet die Ehre Göttliches Nahmens/ nicht meine Ehre noch Lust/ daß ist gewißlich wahr. Gehabt euch abermahl wohl im HErrn/ wir bitten von Hertzen für euch/ und bewegt und betrübt uns eure Kranckheit nicht wenig. Lutheri kräfftiger Zuspruch an Myconium.

Nicht weniger ist das bedencklich/ was er in eben diesem Brief schreibet: Also begehre und bitte ich/ daß mich der liebe GOTT an eurer Statt wolte lassen kranck werden/ und mich heissen ablegen diese meine Hütte/ die nun ausgearbeitet und gedienet hat/ verzehret und krafftloß worden/ und derhalben untüchtig ist/ sehe es auch wohl/ daß ich niemand mehr nütze bin. Derhalben bitte ich und ermahne ich euch mit Ernst/ daß ihr sammt uns den lieben GOTT wollet bitten/ daß er euch länger bey Leben erhalten wolle/ zum Dienst und Besserung seine Kirchen/ und dem Teufel zum Spott und Verdruß. Denn ihr sehets ja/ CHristus unser Leben siehets auch/ was für Personen und Gaben seine Kirchen hin und wieder bedürffen. Hierauf hänget er ein und anders an/ betreffend das Colloqvium zu Worms/ welches voriges Jahr zwischen den Papisten und Protestanten angestellet/ und dieses 1541te Jahr d. 13. Jan. angefangen worden. Hauptsächlich ist dieses hierbey zu bemercken/ daß Lutherus in diesen Jahren immer mit Todes-Gedancken umgegangen/ und darvon hin und her gar schön geschrieben und geredet; wie hiervon sonderlich zu lesen Matthesius Conc. 24. p. 162. b. sqq. Offt mit Todes-Gedancken umb.

In dem Jahr 1543. ist er in eine neue Controversie eingeleitet worden/ indem er wider die Juden hat geprediget und geschrieben/ und das 1543.

Buch

Buch Schemhamphoras herausgegeben. (Vid. Seck. III. p. 458.) Die Veranlassung war/ daß dazumahl einige Christen sich von den Juden zu ihrem Glauben locken lassen/ und ein gewisser Graf Luthero etliche Jüdische Büchlein zugesand. Vornehmlich aber ist an Luthero auch in diesen letzten Jahren noch zu preisen seine beständige Liebe zum Frieden/ und zur Ruhe im Policey-Wesen. Welches er auch noch 1542. daran bewiesen/ daß da Churfürst Johann Friederich und Hertzog Moritz um Wurtzen/ einen unnöthigen Krieg angefangen/ er sie in einem Schreiben beweglich davon abgemahnet. (T. VIII. Alt. p. 42.) Wie dann von ihm bekannt ist/ daß er gesagt/ er hoffe es von GOtt erbeten zu haben/ daß bey seinen Lebzeiten kein Krieg in Teutschland entstehe/ und die Protestantische Fürsten von den Kriegerischen Anschlägen meist durch ihn sein zurück gehalten worden/ daß sie mit dem Gegentheil sich nicht in Blutvergiessen eingelassen. Worgegen alsobald nach Lutheri tod der unselige Schmalkaldische Krieg erfolget ist. Wir wollen auch dieses Capitel beschliessen mit der Verzeichniß der Schrifften/ welche biß 1543. von Luthero herausgekommen.

Sein Streit mit den Jüden.

Umb diese Zeit herausgegebene Schrifften.

Anno 1530.

Die Vorrede auf den Propheten Daniel.
Die Vorrede auf das XXXIIX. und XXXIX. Cap. Heseckiel verdeutscht.
Ein Trost-Brieff an D. Just. Jonas Hausfrau.
Ein Brieff an Wolffgang Weber/ Bürger in S. Joachims-Thal.
Einige Sprüche/ damit er sich in seinen Anfechtungen getröstet.
Einige Schluß-Reden/ so er wider die gantze Synagog des Teuffels durch Christi Gnad erhalten will.
Ein Trost-Brieff an seinen Vater.
Ein Brieff an Joseph Levin Metsch.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ die Gegenwehr belangend.
Bekänntniß Christlicher und Glaubens von ihm in XVII. Artickel verfasset.
Eine Schertz-Schrifft an seine Tisch-Gesellen/ von der Dalen und Kraen Reichs-Tage.
Eine Antwort auf Churfürst. Johannes Brieff.
Ein Brieff an Hr. Philipp/ Landgrafen zu Hessen.

Drey schöne Brieff an Churf. Johannes/im Reichs-Tage zu Augspurg geschrieben.
Eine Vorrede an Churfürst Johann/für einen armen Mann.
Etliche verdeutschte Schrifften an die Theologen/zu Augspurg auf dem Reichs-Tage versammlet.
Ein Brieff an Philippum Melanchthonem.
Ein Brieff an eben denselben.
Ein Brieff an Hertzog Johann/als er zu Augspurg auf dem Reichs-Tage gewesen.
Ein Brieff an Johannem Brentium.
Ein Brieff an Philippum Melanchthonem.
Ein Brieff an Spalatinum.
Das Confitemini, an der Zahl der CXIIX. Psalm/ausgelegt sammt einer Vorrede an Hr. Friedrich Apt zu S. Gligen zu Nürnberg.
Ein Brieff an den Ertz-Bischoff zu Mäyntz/ daß er zum Friede rathen wolte.
Der II. Psalm erklärt.
Eine Vermahnung an die Geistlichen/ auf dem Reichs-Tage zu Augspurg versammlet.
Ein Brieff an Churf. Johann/ vom Verbot des Predigens.
Etliche Bedencken über etliche streitige Artickel/ deutsch gestellet.
Eine Antwort und Bericht auf 2. Fragen/ von Personen hohes Standes an ihn gelanget.
Ein Brieff an Justum Jonam.
Ein Brieff an Philippum Melanchthonem.
Ein Brieff an Joh. Rühel.
Vier Brieffe an Philippum Melanchthonem.
Ein Brieff an D. Brücken / Churf. Sächs. Cantzler.
Ein Brief an seine Hauß-Frau.
Zwey Brieffe an Philippum Melanchthonem.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ daß man der Widertäuffer fürgeschlagene Mittel nicht könne annehmen.
Der CXVII. Psalm ausgelegt.
Ein kurtz Bedencken von der Winckelmesse.
Ein Brieff an Lazarum Sprengler/ der Stadt Nürnberg Syndicum.
Ein Brieff von Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen.
Die Vorrede über den Propheten Amoß.

Ein Brieff an Justum Jonam.
Ein Brief an Philippum Melanchthonem.
Der LXXXII. ausgelegt/ sammt einer Vorrede.
Widerruff vom Fegfeuer.
Eine Predigt/daß man die Kinder zur Schulen halten solle/ mit zweyen Vorreden. Die I. an Lazarum Sprengler: die II an die Prediger.
Eine Vermahnung zum Sacrament des Leibs und Bluts Christi.
Der CXI. Psalm ausgelegt mit einer Vorrede.
Das Buch von den Schlüsseln.
Von Ehesachen an etliche Prediger.
Drey Vorreden auf unterschiedene Tractätlein.
Ein kurtzer Bericht und Antwort auf 5. Fragen/ des Heil. Sacraments belangend.
Ein Bedencken und Rath/ wie eine Jüdin (so noch Jungfrau) soll getaufft werden.
Ein Brieff an zwey Prediger/ ob sie ihre Kirchen lassen/und den Feinden des Evangelii/ die sich als Freunde stellen/ weichen sollen.
Christliche Gedancken der alten Väter der Kirchen vom Creutz/von ihm gebessert.
Etliche öffentliche Noth-Brieffe.
Eine Kinder-Schrifft an sein liebes Söhngen.
Etliche Fabeln aus dem Esopo/ von ihm verdeutscht/mit einer Vorrede.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ betreffend die Wahl eines Römischen Käysers.
Kurtze und richtige Auslegung über die ersten 5. Psalmen.
Die Auslegung des XXIX. XLII. XLV. LI. LVI, XXCI. CXIIX. LXXXIII. CXXXVII. CXLVII. CXLVIII. Psalms.
Die Auslegung des XXIII. XXIV. und XXV. Psalms.
Ein Brieff an Hertzog Johann.

Anno 1531.

Eine Warnung an seine liebe Teutschen.
Eine Glossa auf das vermeinte Käyserliche Edict.
Wider den Meuchler zu Dreßden gedruckt
Eine Christliche Vermahnung/ so die Prediger denen Communicanten fürsagen sollen.
Ein Brieff an Hr. Matthes Zellen Hauß-Frau zu Straßburg.

Ein

Ein Brieff an Hertzog Johann/ von der Gegenwart des Leibs und Bluts Christi im Abendmahl/ und daß die Gottlosen solches auch empfahen.
Ein Brieff an Wenceslaum Linck.
Eine Vermahn-Schrifft an die/so das hochwürdige Sacrament unter beyder Gestalt einst empfangen/ dabey zu bleiben.
Ein Sermon vom Creutz und Leyden/ und wie man sich drein schicken soll.
Eine Predigt über das Evangelium Joh. XX. von Maria Magdalena.
Ein Brieff an einen Bürger zu Nürnberg.
Vier Vorreden auf unterschiedene Tractate.
Eine Vermahnung an einen Pfarrherr/ daß er zu unbilligen Absetzen eines Predigers nicht stillschweigen soll.
Ein Trost-Brieff an seine liebe Mutter.
Ein Brieff an seine lieben Herrn und Freunde/ die treuen Christen zu N. wie sie sich in Vertreibung ihrer Pfarrherr halten sollen.
Unterricht und Vermahnschrifft an die Christen zu N. bey Freyberg/ so das hochwürdige Sacrament unter beyderley Gestalt empfangen.
Ein Brieff an einen von Adel/ betreffend einen Ehefall.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ des scharffen Schreibens halber wider Hr. Georgen.
Rath und Bericht/ wie sich ein treuer Lehrer des Worts halten soll/ wenn sein Ampt veracht/ und er dazu verfolgt wird.
Ein Trost-Brieff an eine bekümmerte Person hohes Standes.
Ein Sermon von den lieben Engeln/ über Matth. XVIII.
Eine Hochzeit-Predigt über Hebr. XIII. 4.
Eine Predigt von unser Sel. Hoffnung/ über Tit. II. v. 13.
Die Auslegung des VI. Cap. Johannis.
Die Auslegung des VII. und IIX. Cap. Johannis.
Eine Beschreibung des Hof-Lebens.
Ein Brieff an Hertzog Ernsten von Lüneburg.
Copia eines Schreibens an den Landgrafen zu Hessen/ wegen seiner digamia.
Ein Vorschlag auf Buceri Erklärung.
Ein Rathschlag/ ob die Zwinglianer in ein Bündniß zunehmen seyn.

Anno 1532.

Die Vorrede auf die Auslegung des V. VI. und VII. Cap. Matthæi.

Die Auslegung dieser 3. Capitel.
Der CXLVII. Psalm / im vorhergehenden Jahre ausgelegt / und nun herausgegeben.
Ein Sermon vom Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.
Ein Sermon vom Reich Christi über Mich. V. v. 1.
Der Segen / so man nach der Messe spricht über das Volck / aus Num. VI. v. 22. sq. ausgelegt.
Ein Brieff an Hertzog Johann.
Ein Commendation Schreiben seinen Diener gegeben.
Zwey Brieffe an M. Georg Mohr / seinen Beruff gen N. belangend.
Ein Trost-Brieff an einen guten Freund zu Nürnberg / dem sein Sohn gestorben war.
Ein Trost-Brieff an eine angefochtene Person / von der ewigen Versehung.
Ein Brieff wieder etliche Rottengeister.
Ein Brieff von den Schleichern und Winckel-Predigern.
Zwey Brieff an Hertzog Johann / Churf. zu Sachs.
Zwey Predigten / so er über der Leiche des Churfürsten / Johannis zu Sachsen / gethan hat.
Zwey Brieff an einen Liebhaber Göttl. Worts.
Ein Trost-Brieff an einen von Adel / mit Traurigkeit angefochten.
Ein Brieff an einen erbaren Rath N. einen Prediger belangend.
Ein Trost-Brieff an die Christen / ums Evangelii willen / aus Leipzig verjagt.
Ein Brieff an die wolgebohrnen Hr. Schlicken in Joachims-Thal.
Etliche Predigten von der Christen Rüstung über C. VI. Eph. v. 10. sq.
Ein Trost-Brieff an einen von Adel / mit Uberdruß des Lebens angefochten.
Ein Brieff an des von Steckhausen Haus-Frau.
Ein Trost-Brieff an D. Laurentium Zech / über den tödlichen Abgang seines Ehegemahls.
Ein Trost-Brieff an eben denselben.
Eine Predigt von der herrlichen seligen Zukunfft Christi / und vorhergehenden Zeichen des jüngsten Tages.
Die Vorrede auf XXII. Predigten Brentii.
Zwey Brieffe an Valten Haußmann zu Freyberg.

Rath-

Rathschlag auff der beyder Churfürsten fürgeschlagene Mittel in der Friedshandlung zu Schweinfurt.
Rathschlag zum Tage gen Norimberg/ an den Churfürst zu Sachsen/ Hertzog Johannsen.
Ein ander Rathschlag an einen Fürsten/ auff die Zusammenkunfft gen Norimberg gestellet/ betreffend die Wahl Königs Ferdinandi.
Ein Rathschlag von den endlichen Mitteln der Friedens-Handlung zu Norimber/ an Hertzog Johann/ Churfürst zu Sachsen.
Ein Bedencken der geistlichen Güter halben.
Ein ander Bedencken von der Seqvestration.
Ein Brieff an Valentin Haußmann.
Ein Brieff an Hertzog Johann/ in einer bösen Ehesache.
Ein kurtzer Brieff an einem von Adel/ so in eines Fürsten Ungnade war.
Vaticinium Luth. postqvam Elector Johannes, Dux Saxoniæ, ex hac vita decesserat.
Die Vorrede über das fünffte Buch Mosis aus dem Hebreischen verbessert/ mit Anmerckungen.
Die Auslegung über das V. Buch Mosis.
Der andere Psalm ausgelegt/ samt einer Vorrede.
Der Prediger Salomo ausgelegt. Aus dem Latein verdeutscht durch Justum Jonam.
Die Vorrede über die Auslegung des Predigers.
Copia eines Schreibens an die Frau Abbatißin zu Hervort.
Ein Brieff an Herr Joachim/ Marggraffen zu Brandenburg.
Ein Brieff an eben denselben/ als er wider den Türcken zum ersten mahl gezogen.

Anno 1533.

Ein Trost-Brieff an die Christen aus Oschatz/ um das Evangelii willen verjagt.
Eine Fürschrifft an den Rath zu Rothenburg an der Tauber / für ihr Stadt-Kind M. Georg Schnell.
Ein Brieff an den Rath zu Bremen.
Ein Unterricht und Antwort an die Christen zu Leipzig / ob sie mögen mit gutem Gewissen eine Gestalt des Sacraments empfahen/ damit ihre Obrigkeit möchte zu Frieden gestellet werden.
Eine Antwort auff des Bürgemeisters zu Leipzig Schrifft.
Ein Urtheil über Hertzog Georgen.

Ein Trost-Brieff an einen / welcher eine Zeitlang beyder Gestalt des Heil. Sacraments gebraucht / darnach aus Furcht eine wieder empfangen/ darüber sein Gewissen beschweret worden.

Die Summa des Christlichen Lebens aus der 1. Tim. I. v. 5. 6. 7. geprediget zu Dessau.

Etliche Predigten aus der 1. Joh. IV. von der Liebe.

Der andere Artickel in etlichen Predigten erkläret zu Torgau im Schloß.

Von der Winckel-Messe und Pfaffen-Weihe.

Eine Warnungs-Schrifft an die zu Franckfurth am Mayn/ sich für Zwinglischer Lehre zu hüten / sammt einem Unterricht von der Beicht.

Etliche Vorreden über verschiedene Schrifften.

Die Vorrede auff die Werbung des Keysers und Pabsts an die protestirende Stände/ von wegen eines Christlichen Concilii zwey Bedencken des künfftigen Concilii halben.

Die Summarien über die Psalmen/ und Ursachen des Dolmetschens.

Copia eines Schreibens an Fürst Wolffgang zu Anhalt.

Drey Predigten von guten und bösen Engeln.

Anno 1534.

Ein Brieff an D. Johann Rühel/ N. Hertzheimer/ an des Bischoffs zu Maintz Hoffe/ belangend.

Ein Brieff von seinem Buche der Winckel-Messen / an seinen guten Freund.

Der LXV. Psalm zu Dessau geprediget.

Ein Trost-Brieff an Herr Joachim/ Fürsten zu Anhalt.

Ein Brieff an einem von Adel/ der in seines Fürsten Ungnade kommen.

Der CI. Psalm ausgelegt/ samt einer Vorrede.

Ein Brieff an Herr Gabriel Zwilling/ Pfarrherr zu Torgau.

Ein Bedencken/ ob der Churfürst zu Sachsen Hertzog Johann Friedrich/ und seine Einungs-Verwandten / möchten anderer Obrigkeit Unterthanen des Evangelii halben in ihren Schutz nehmen/ und wie weit sie sich mit den Reichs-Ständen in Bündnis einlassen können.

Ein Trost-Brieff an Hertzogs Georg zu Sachsen Organisten.

Vier Vorschrifften an eine Fürstliche Person in geistlichen und leiblichen Anfechtungen.

Das

Das XVII. Cap. Joh. ausgelegt.
Ein Trost-Brieff an D. Joh. Rühel/ über seiner Leibes-Schwachheit.
Ein Trost-Brieff an Autor Broitzen/ Bürger zu Braunschweig/ über den tödlichen Abgang seines Ehe-Gemahls.
Tröstung an eine mit Traurigkeit angefochtene Person.
Das XV der 1. Epistel Pauli an die Corinther ausgelegt.
Ein Trost-Brieff an den Mannsfeldischen Cantzler/ Caspar Müllern.
Ein treuer Rath und Vermahnung an eine beleidigte Person/ sich für eigen Rache zu hüten.
Ein Rathschlag und Bedencken auff den Handels-Tag zu Hessen/ als Melanchthon dahin zum Colloqvio mit etlichen Sacramentirern geschickt ward.
Eine ander Schrifft wider die Sacramentirer.
Ein Bedencken/ warum Einsamkeit zu fliehen.
Ein tröstlicher Unterricht/ wie man in Leibes-Schwachheit/ der Kleinmüthigkeit und andern des Teuffels Anfechtungen begegnen und steuren möge.
Ein Trost in unser letzten Stunde.
Die Auslegung des XXXVI. und XXXVII. Cap. Esaia/ durch Spalatinum verdeutscht.
Die Auslegung des LIII Cap. Esaiä.
Der LXV. Psalm ausgelegt.
Copia eines Schreibens an Fürst Joachim zu Anhalt.

Anno 1535.

Ein Bedencken auff Buceri Meinung.
Ein Brieff an einen Pfarrherr/ auff die Frage / ob ein Hauß-Vater sich und sein Gesinde daheim Communiciren möge.
Ob ein Christ bey Abgöttischen Götzendienst ohn Verletzung seines Gewissens seyn möge.
Etliche Predigten von der Heil. Tauffe.
Zwey Sermon über das Evangelium Matth. VIII. vom Hauptmann zu Capernaum.
Ein Brieff/ ob man das hochwürdige Sacrament beyder Gestalt in geheim zu Hause sich möge reichen lassen.
Ein Brieff an Gabriel Zwilling/ Pfarrherr zu Torgau.

Die

Die Vorrede auff Lazari Sprenglers/ Syndici zu Nürnberg.
Eine einfältige Weise zu beten für einen guten Freund.
Ein Brieff/ ob ein Christ mit gutem Gewissen könne bey eines Päbstischen Bischoffs Krönung seyn.
Etliche Sprüche wider das Concilium Constantiense.
Ein Trost-Brieff für die Christen von der Mitweide/ um des Evangelii willen verjagt.
Die Antwort auff des Raths zu Augspurg Schrifft und Werbung/ von wegen der Einigkeit/ des H. Sacraments belangende.
Die letzte Straff-Schrifft an den Ertz-Bischoff zu Maintz.
Ein Brieff an den Churfürsten zu Sachsen/ Johann Friedrich/ als König Franciscus König in Franckreich Melanchthonem zu sich forderte.
Ein Brieff an eben denselben.
Ein Trost-Brieff an einen guten Freund.
Ausschreiben eines heiligen freyen Christlichen Concilii.
Die Vorrede an Nicolaum von Amsdorff/ auff die Historia zu Staßfort am Christ-Abend geschehen/ samt derselben Historien.
Die Vorrede auff die kurtze Auslegung über die Sontags Evangelien Antonii Bornini.
Die Erklärung der Epistel an die Galater/ sammt zweyen Vorreden.
Ein Trost-Brieff an einen guten Freund.

Anno 1536.

Der XXIII. Psalm ausgelegt.
Ein Brieff an Lorentz Castner/ und seine Gesellen zu Freyberg/ sich für Winckel-Predigen zu hüten.
Ein Trost-Brieff an Hans Reineck.
Eine Vorrede auff die Auslegung ides XXIX. Psalms von Moibano.
Geistlich und weltlich Regiment wol zu unterscheiden &c.
Eine Hochzeit-Predigt über C. V. Eph. 5. v. 22. ad fin.
Ein Brieff an D. Brücken/ vom Cardinal zu Maintz.
Eine harte Warnungs-Schrifft an den Ertz-Bischoff.
Die Auslegung des Propheten Joels/ sammt einer Vorrede.
Die fürnehmsten Hauptstücke Christlicher Lehre/ so in den Propheten Joels gehandelt werden.

Die

Die Auslegung über den Propheten Amos/ sammt einer Vorrede.
Der Prophet Obadia ausgelegt.
Etliche Sprüche/ was ein Concilium für Gewalt und Macht habe.
Ein Brieff an den Rath zu Straßburg.
Ein Brieff an Graff Albrecht zu Mannsfeld.

Anno 1537.

Zwey Predigten über Matth. IV. von den Anfechtungen Christi.
Die Vorrede auff die Auslegung der Sontags-Episteln durchs Jahr über/ Antonii Corvini.
Ein Brieff an seine Frau/ von seiner Kranckheit zu Smalkalden.
Ein Bedencken des Concilii halben gestellet zu Schmalkalden.
Donatio Constantini, durch ihn verdeutscht / an das auffgeschobene Concilium zu Mantua/ sammt einer Vorrede.
Eine Vorrede auff das Concilium zu Gangra in Paphlagonia für 120. Jahren gehalten.
Ein Trost-Brieff an eine kleinmüthige Person.
Eine Vorrede auff etliche Brieffe Johannis Hussen.
Folg-Rede auff obbemeldte Johann Hussen Brieffe/ an die Geistlichen/ so auff ausgeschriebenen Concilo zusammen kommen möchten/ sich für Costnitzer Concilii Exempel zu hüten.
Lügend von Joh. Chrysostomo an die Väter in dem vermeynten Concilio zu Mantua/ durch ihn gesandt.
Die Vorrede auff die Auslegung D. Moibani über Marc. XVI. Gehet hin &c.
An den Pfarrherrn zu Grimma.
Eine Fürschrifft an einen Prælaten/ wegen eines armen Pfarrhern.
Ein Brieff an die Schweitzer / wegen auffgerichteter Concordien zwischen ihm und ihren Prediger.
Ein Brieff an die Schweitzer.
Ein Brieff an einen Jüden/ warum er ihme schrifftliche Fürbitte an den Churfürsten zu Sachsen versage.
Ein Brieff an den Rath der Stad Isni.
Die Auslegung des Glaubens/ geprediget.
Die Auslegung und Predigt über das 1. Cap. Johannis.

Anno 1537.

Die Artickel Christlicher Lehre/ so da hätten auffs Concilium zu Mantua sollen überantwortet werden/ von ihm auffgesetzt.
Ein Bedencken an einen frommen Mann / wie er sich gegen seine beschlaffene Braut verhalten soll.
Die Vorrede auff die Historie Galeatii Capellæ, von Hertzog zu Meiland.
Eine ernste Schrifft wider Simon Lemnius Epigrammata.
Eine Vorrede auff den Rathschlag von der Kirchen / eines Ausschuß etlicher Cardinäle dem Pabst Paulo III. überantwortet.
Eine Vorrede auff das Büchlein / was von Päbstlicher Heiligkeit auff dem Reichs-Tag zu Nürnberg/ der Lutherischen Sachen halben/ bey Keyserl. Majest. Statthalter und Reichsständen gesucht.
Der LI. Psalm ausgelegt.
Das andere Cap. Johannis ausgelegt.
Copia eines Schreibens an Fürst Wolffgang zu Anhalt.
Von der Babylonischen Gefängnis.
Von der Beichte.

Anno 1538.

Der Unterricht der Visitatoren/ an die Pfarrherrn in Churfürstenthum zu Sachsen/ corrigiret/ samt einer Vorrede.
Eine Fürschrifft einem Mohren gegeben.
Der Spruch Pauli Gal. I. v. 4. erkläret.
Eine Vorrede/ auff Justi Menii Buch/ wie ein ieder Christ gegen allerley Lehre gut und böse/ nach GOttes Befehl / gebührlich sich halten soll.
Ein Brieff wider Sabbather an einen guten Freund.
Das XIV. XV. und XVI. Cap. Johannis ausgelegt.

Anno 1539.

Ein Trost-Brieff an einen von Adel über tödtlichen Abgang seines ehelichen Gemahls.
Eine Schrifft von den Conciliis und Kirchen/ samt einer Vorrede.
Eine Predigt über das Evangelium am Pfingst-Tage Joh. XIV. v. 21. 31.
Etliche Bedencken von der Gegenwehr / so die Evangelischen Fürsten von

von gleichs Stands Fürsten/ oder auch der hohen Obrigkeit/ um des Evangelii willen/ überzogen würden.

Ein Bedencken an den Churfürstl. Sächs. Cantzler/ D. Georg Brück.

Ein Brieff an einen Pfarrherr/ von der Gegenwehr/ so der Keyser die Evangelischen überziehen würde.

Eine kurtze Antwort von derselben Sachen.

Ein Brieff an alle Pfarrherr/ so das Evangelium lieb haben.

Etliche Schluß-Reden/ daß man dem Pabst und seinen Schutz-Herrn wider unrechte Gewalt und Krieg Widerstand thun soll.

Eine Schrifft wider die Antinomer.

Sechs Disputationes wider die Antinomer.

Ein Bericht von M. Joh. Eißlebens falscher Lehre/ darzu Antwort auff seine nichtige und ungegründete Klage wider ihn.

Die Vorrede über Joh. Sütels Auslegung des Evangelii Luc. XIX.

Der CX. Psalm geprediget und ausgelegt.

Ein Bedencken an Hertzog Heinrich zu Sachsen/ der Privat-Messen/ des Thum-Stiffts Meissen/ und der Kirchen halben/ so unter den Bischoff und Aebten in seiner F. G. Gebiethen gelegen.

Eine Schrifft wider den Bischoff zu Magdeburg Albrecht Cardinal.

Ein Unterricht-Brieff an den Rath zu Nürnberg/ von gemeiner und sonderer Absolution.

Ein Trost-Brieff an Herr Joh. Mantel/ wider des Todes Anfechtung.

Eine Vermahn-Schrifft an den Bürgermeister zu N. daß er den Mißbrauch des Kirchhoffs abschaffen wolle.

Copia eines Schreibens an Hertzog Joh. Friedrich/ von der Theurung.

Ein Brieff an den Marggraffen zu Brandenburg Joachim/ die Religion und Märckische Kirchen-Ordnung betreffend.

Copia eines Schreibens an Georg Buchholtz/ Probsten zu Berlin.

Von dem geweiheten Wasser/ und des Pabst Agnus Dei.

Copia eines Schreibens an den Churfürsten zu Sachsen/ wegen eines geschwind abgesetzten Dieners.

Copia eines Schreibens an seine Schwester Dorotheen.

Anno 1540.

Eine Vermahnung an die Pfarrherr/ wider den Wucher zu predigen.

Ein Brieff an den Churfürsten zu Sachsen mit was Befehl seine Churfürstl. Gnaden ihre Gesandten zum Colloqvio gen Hagenau abfertigen wollen.

Ein Brieff an den Dechant und Thum-Herrn zu Zeitz / M. Eberhardum.
Die Vorrede auff das Bekäntnis D. Roberti Borns Engelländer/ so er öffentlich gethan/ als er verbrand worden.
Ein Auszug aus einem Brieff an eine Person hohes Standes.
Ein Brieff an Justum Jonam, Pomeranum, Cruciger und Melanchthon.
Ein Brieff an Gregorium Solinum/ Pfarrherrn zu Tangermünde.
Copia eines Schreibens an den Rath zu Roßwein / wegen des ersten Lutherischen Pfarrherrs daselbst gethan.

Anno 1541.

Ein Trost-Brieff an Friederich Myconium/ Pfarrherrn zu Gotha.
Ein Trost-Brieff an einen Hoff-Prediger.
Zwey Predigten auff der Kinder-Tauffe des jungen Herrn Bernhards/ Fürsten Johann von Anhalts Sohn.
Die Schrifft wider Hans Worst.
Der LXIV. Psalm ausgelegt.
Zwey Vorreden auff unterschiedene Tractätlein.
Eine Vermahnung zum Gebeth wider den Türcken.
Ein Brieff an eine hohe Standes-Person.
Die Antwort auff einiger Fürsten Werbung an Luthern von wegen Religions-Vergleichung.
Drey Brieffe an den Churfürsten zu Sachsen im Reichs-Tage zu Regenspurg.
Ein ernster Brieff an einen Hoff-Prediger/ daß die Kirchen-Diener mit der Türcken-Steuer nicht zu beschweren.
Die Auslegung über die 15. Psalmen der Lieder im höhern Chor/ samt einer Vorrede/ von unterschiedlichen verdeutscht.
Die Auslegung über den Propheten Nahum.
Die Auslegung über den Propheten Zephania.
Die Auslegung des Propheten Maleachi.
Copia eines Schreibens an Georg Weissen / Cammerdiener.
Copia eines Schreibens an M. Sebastian Stude.
Eine Schrifft de Transsubstantiatione.
Ein Brieff an Herr Wolffgang/ Fürsten zu Anhalt.
Ein Brieff an die Herrn Gebrüder Fürsten zu Anhalt.

Anno 1542.

Ein Exempel einen rechten Christlichen Bischoff zu weihen / geschehen zu Neuenburg.
Verlegung des Alcoran Brüder Richardi / Prediger Ordens von Luthero verdeutscht samt zweyen Vorreden.
Eine Warnung für Mahomets Lehre.
Eine Vorrede auf der Barfüsser Mönche Eulenspiegel und Alcoran.
Eine Vermahnung zum Friede an beyde Chur- und Fürsten zu Sachsen/ der plötzlichen Empörung halben um Wurtzen.
Eine schöne Vorrede über Spangenbergs Postill.
Etliche Bedencken und Unterricht für die Frauen/ denen es unrichtig in der Geburth gangen/ ꝛc. von der Noth-Tauffe.
Ein Trost-Brieff an M. Cellarii nachgelassene Wittbe/ über ihres Herren Tod.
Ein Trost-Brieff an einen guten Freund/ dem seine Güter entwand sind.
Die Auslegnng des Propheten Micha.
Der XC. Psalm ausgelegt.
Ein Brieff an die Grafen zu Mannsfeld.
Ein Brieff an dem Marggraf Joachim zu Brandenburg/ als er ein regierender Herr in der Marck worden.
Ein Brief an Hr. Georgen/ Dohmprobsten zu Magdeburg.
Ein Brief an Justum Jonam.
Epitaphium Magdalenæ Virginis, filiæ Dei.

XIII. Weitere Ausführung des Lebens Lutheri biß an sein Ende.

DAs 1543. Jahr ist Luthero ein Klag-Jahr gewesen/ wie man ersiehet aus den Episteln an seine Freunde/ in dem ihm das überall herrschende gottlose Wesen/ und der schändliche Mißbrauch/ (durch welchen der Zorn GOttes zu schweren Gerichten/ erschreckliche Irrungen zu verhängen/ gereitzet worden) sehr zu Hertzen gienge; welcher Schmertz seines Gemüthes auch biß in sein Ende gewehret hat. Wir wollen darvon ein kurtzes Kenn-Zeichen geben aus dem Brief vom 7. Nov. an Nicolaum von Amsdorff geschrieben/ den Lutherus 1541. d. 21 Jan. auf Chur-

fürstlichen Befehl an statt Julii Plug / zu Naumburg zum Bischoff eingesezzet hatte. Er beklaget sich zu erst über seine anhaltende Leibes-Beschwerungen und bezeuget / wie gerne er seinen Leib ablegen wolte. Darnach fähret er fort: Neues weiß ich nichts / und verlange auch nicht groß darnach. Die Welt ist Welt / ist Welt gewesen und bleibt Welt / weiß nichts und will nichts wissen von CHristo. So gehe sie dann hin in ihren Wegen / daß wir und Christus auch nichts von ihr wissen; nur daß wir wissen / es seye nicht wahr / und werde nicht geschehen / was die Welt weiß und verlanget. Dann es stehet geschrieben: Alle Menschen die da leben / sind Eitelkeit / und du HErr wirst ihr Bild vernichtigen. Dannoch mögen sie fortfahren zu toben / und von Tag zu Tag schlimmer zu werden / welches ein grosser Trost ist / daß der Tag der herrlichen Zukunfft GOttes vorhanden seye. Dann die unsägliche Verachtung des Wortes GOttes / und das unaussprechliche Seufftzen der Frommen bedeut / das die Welt dahin gegeben sey / ihr Gericht und den Tag ihres Verderbens und unseres Heyls eilends herzuzuziehen. Amen / es geschehe also / Amen!

Luthers Klage über der Welt Boßheit.

So war die Welt vor der Sündfluth / so war sie vor der Umkehrung Sodoms / so vor der Babylonischen Gefängniß / so vor der Zerstörung Jerusalem / so vor der Verwüstung Rom / so vor den Jammer Griechenland und Hungarn / so wird sie auch seyn / und ist sie vor dem Fall Teutschland. Hören sollen sie nicht / erfahren müssen sie. Darvon möchte ich lieber mit dir mündlich sprechen / zu unser beeder Trost. Wir müssen doch singen mit jenen Jer. 51. Wir haben Babel geheilet / und sie ist nicht heil worden. Wir wollen sie fahren lassen. Lebe wohl in dem HErrn / der unsere Seligkeit ist / und uns auf ewig erlösen wird. Amen!

Die Aufschrifft des Briefes war: Dem Ehrwürdigen in CHristo und wahrhafftigen Bischoff der Naumburg. Kirchen / D. Niclas Amsdorff / meinem zuehrenden Obern. (Aus dem Lateinischen Hn. von Seckendorff / L. III. p. 467.)

Bey dieser Gelegenheit ist nicht zu vergessen der Sermon / von der Einsetzung Amsdorffii (Tom. VIII. Alt. p. 1. - 11.) Darinnen ist bedencklich / was er von den Stifftern und Bisthümern sagt / daß er gar nicht wünsche / daß sie eingerissen / nur aber / daß sie recht angewand / vornehmlich aber die reiche Klöster zu guten Schulen gemacht würden. Von sich redet er also: Aufs dritte / obs auch zu verantworten seye / daß

Sein Sinn von den Stifftern und Klöstern.

sich

sich der Bischoff zu Naumburg solche feindselige Ketzer und der Päbstl. Kirchen Apostatus hat lassen weyhen/ oder die Hände auflegen. Ich für meine Person/ weiß nichts gutes von mir zusagen/ viel weniger zu rühmen/ ich bin wie alle Menschen in Sünde und Tod gebohren/ unter den Teufel/ lebe auch noch/ daß ichs gerne besser hätte/ ohn daß ich unter dem Teufel nicht mehr bin. Ist was gutes in mir/ so ist es ja nicht mehr mein/ sondern meines lieben HErrn GOttes und Heylandes JEsu CHristi/ des Gaben ich nicht läugnen soll/ nemlich daß ich die Heil. Schrifft/ (wiewohl wenig) viel besser verstehe/ und besser weiß einen Christl. Bischoff zu weyhen weder der Pabst/ sammt allen den Seinen/ die der H. Schrifft und GOttes Wort/ sammt allen seinen Bischöffen/ feind sind/ und nicht wissen/ was sie sagen oder setzen. 1. Tim. 1. Hieher gehören die Vaticinia Lutheri, die von unterschiedlichen Autoribus zusammen getragen worden. Nächst denen ist auch dieses beyzufügen/ was Lutherus von seiner teutschen Bibel urtheilet im Buch Schemhamphoras/ (Tom. VIII. Alt. p. 302) ob man müste mich angreiffen und tadeln/ spricht er/ daß zuweilen in der Dollmetschung gefehlet hätte/ das will ich mit Danck annehmen / denn wie offt hat Hieronymus gefehlet? Und ich sehe/ wie die 2. feine Männer/ Sanctes und Münster/ haben studio incredibili und diligentia inimitabili die *Biblia* verdollmetscht/ viel gutes damit gethan/ aber die Rabinen sind ihrer etwan zu mächtig/ daß sie auch der *Analogia* des Glaubens gefehlet/ der Rabinen Glossen zuviel nachgehänget haben. Dann ich auch selbst ihren translation etwa zuviel gefolget/ daß ich muß wiederruffen/ sonderlich 2. Reg. 23. in verbis novissimis David/ wie ich bald thun will. ꝛc.

und teutschen Versetzung der Schrifft.

Beyläufftiger Weise gehöret auch hieher/ was er schon 1539. von seinen Büchern insgemein aufrichtig bekennet/ in der Vorrede über den ersten Theil seiner teutschen Bücher/ (Tom. I. Alt. p. 6.) da er hertzlich wünschet/ daß seine Bücher möchten untergangen seyn/ damit ja der H. Schrifft kein Abbruch geschehe/ sondern aller Fleiß auf dieselbige gewand werde. Nun ichs aber nicht kan wehren/ spricht er darauf/ und man ohne meinen Danck meine Bücher will durch den Druck/ [mir zu kleinen Ehren] jetzt sammlen/ muß ich sie die Kost und Arbeit lassen daran wagen. Tröste mich deß/ daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben in Staub vergessen/ sonderlich wo ich etwas gutes (durch GOttes Gnade) geschrieben habe. Non ero melior Patribus meis. Das andere solt wol am ersten bleiben. Hernach gibt er eine herrliche Anweis

Was er von seinen eigenen Büchern halte.

weisung zum Studio Theologico, nach dem 119. Psalm in den 3. Stücken: Oratio, Meditatio, Tentatio, welche von allen Studiosis Theologiæ mit Fleiß sollen gelesen und practiciret werden. Von der Schreibart Lutheri ist das Judicium des Herrn Seckendorffii wol zu mercken/ [L. III. p. 556.] Wañ einigen/ spricht er/ diese Verantwortung des Churfürsten für Lutherum [die er vorher angeführet/] nicht genüge thut/ und sie lieber seine freye und spitzige Worte unter seine Fehler und Mängel rechnen/ will ich mit ihnen nicht darum zancken/ und möchte wol selbst wünschen/ daß der sonst unvergleichliche Mann so viel Sorgfalt und Bescheidenheit auf die Schreib-Art allemahl gewendet hätte/ als viele Wichtigkeit er in den Argumenten gebrauchrt/ wie er auch die wahre Theologische Prudentz zu beweisen gewohnt war/ wann er von Haupt-Sachen gefraget worden. Und wolte ich heute zu Tage niemand rathen/ daß er in der Hitze und Hefftigkeit des Schreibens/ Luthero nachfolgete.

Seine Schreib-Art.

1545. In diesen letzten Jahren/ sonderlich aber im 1545. ist Lutherus von allerhand Kranckheiten/ sonderlich Hauptweh/ Augenweh/ Geschwulst der Schenckel/ wie auch offtmahligen Stein-Schmertzen behafftet gewesen. In Italien kam damahls ein sehr wunderlich Gedicht hervor von dem Tode Lutheri, so zu lesen T. VIII. Alt. p. 415. sqq. Es wurde aber sein Hertz so sehr gequälet/ daß er aus Unmuth sich von Wittenberg hinweg wandte/ und sich zu Hertzog Georg von Anhalt/ Dohm-Probsten zu Märseburg/ und darnach zu Nicolao von Amsdorff auff Zeitz verfügte. Die Ursachen erzehlt Seckendorffius (L. III. p. 580. 1.) der Sacrament Streit/ 2.) der Juristen in Wittenberg noch immer in Ehsachen am Päbstl. Recht hangende Eigensinnigkeit/ 3.) der Weiber Kleider Pracht/ 4.) seines Hausgesindes übeles Verhalten. An seine Ehefrau hat er zurück geschrieben/ und sich über das ärgerliche Leben der Menschen sehr beklaget/ bezeuget/ daß dieses das letzte Jahr seines Lebens seye/ und daß er nicht wieder wolle nach Wittenberg umkehren. Sie solten Hr Philippo und D. Pomerano sagen/ daß sie seinetwegen die Kirche und Gemeine daselbst segnen/ und sie soll verkauffen Hauß und Hoff: Denn es werden doch die 4. Elementen zu Wittenberg sie nach seinem Tod nicht wol tragen. [T. VIII. Alt. p. 501.) Matthesius schreibet davon also: (Conc. 14. p. 160.) Als nun der Doctor wie der alte Abraham/ von Tag zu Tag abnahm/ und schwächer ward/ als der sich an seinem Mose abgemattet/ richtet der Teuffel immer ein Aer-

Der Wittenberger Eigensinn.

Schwachheit Lutheri.

gere

gerniß über die ander an in seinem Sprengel. Denn es kamen auch garstige und unflätige Bälge mit ein/die vergiffteten viel junge Studenten. Solches thäte unsern Senior trefflich wehe/weil man seine Seele/wie Loth in Sodom/und den alten Polycarpum/von Tag zu Tag qvälet. Er prediget/und schrieb darwider/und wird auch so hefftig darüber bewegt/daß er diß Jahr von Wittenberg weg trachtet/und sich eine Zeitlang beym Fürsten von Anhalt zu Mersburg auf. Aber die Universität erfordert ihn wider durch eine ehrlich Botschafft/da ließ er sich bereden/gleich wie im 29. Jahr/da er verredet/er wolte nimmer wieder auf die Cantzel kommen. Abreise von Wittenberg.

Zu Wittenberg entstund eine grosse Consternation, nachdem Lutheri Weggang und dessen Ursach/wie auch seine gefaßte Resolution des Nimmerkommens/bekannt worden. Die Universität schrieb sub d. 1. Aug. 1545. ein wehmüthig Klage-Schreiben an den Churfürsten/worinne sie bate/ihn dahin zu vermögen/daß er wieder zurück kehrete. Unter andern stehen im Brieff diese Worte: Es schreibet gedachter Hr. Doctor fast diese Meynung/daß er nicht Willens wiederumb anher gen Wittenberg zukommeen/wie er auch für diesem Jahr Willens gehabt sich weg zu begeben/darauf der Ehrwürdige Hr. Pastor, und andere Personen/als von wegen der Kirchen/Universität und Stadt zu ihn gesand/und ihn auch mit Thränen dafür gebeten. Darnach melden sie dem Churfürsten/daß sie eine Gesandschafft wollen an ihn schicken/und bitten/der Churfürst solle mit seiner Autorität zu Hülffe kommen. Es sollen auch [fahren sie fort/] dieselben Gesandten dieses Erbieten thun/so der Ehrwürdige Hr. Doctor an jemands Lehr oder Leben in der Universität oder Stadt mißfallen hätte/daß wir alle dazu helffen wollen/daß solch Aergerniß abgestellet werden soll/und sollen in aller Demuth bitten/daß er nicht von wegen einer oder mehr Personen/wer die sind/die gantze Kirche und Universität verlassen wolle. Dieweil uns GOTT ihn gnädiglich gegeben/wie von Elia geschrieben stehet/daß er soll der Wagen und Führer Israel seyn/anfänglich und fürnemlich in dieser Kirchen. Weiter was belangt des jungen Volcks Muthwillen/wiewohl wir schwach sind/so weiß man doch/daß wir ein hertzlich Mißfallen an Untugend haben/und sind bereit Zucht und Frieden zu erhalten/so fern sich unser Leib und Leben streckt. So hat GOtt bißher Gnade gegeben/daß der mehrer Theil züchtig ist/und löblich studieret. ꝛc. (Tom. VIII. Alt. p. 501.) Wird wieder dahin verlanget.

Melanchthon hat gesagt/ wann Lutherus nicht wieder käme/ so wolle er sich auch verkriechen. Der Churfürst ließ von Torgau aus vom 5. Aug. ein sehr gnädiges Schreiben an Lutherum ergehen/ und sandte solches durch seinen Leib-Medicum D. Razenberger an ihn/ worinnen er anzeiget/ daß ihm lieb gewesen wäre/ wann Lutherus seine Reise ihn vorhero hätte wissen lassen/ so wolte er ihn wie sonst/ mit Zehrung und Geleit versehen haben/ weil sonderlich dem Julio Pflug nicht zu trauen wäre. Und wann auch Lutherus sich auf den Schutz der Engel verliesse/ so hätte doch er/ der Churfürst/ das Seinige gleichfalls darbey thun mögen/ und begehre also aus dieser Ursach Kundschafft/ wann er seine Rückreise von Zeitz wolte etwan antreten. Hierauf thut er Meldung/ daß er vernommen/ Lutherus hätte gegen Wittenberg allerley Beschwerung; das habe er nicht gewust/ und wolte so viel ihm möglich dahin streben/ daß alles gebessert würde ꝛc. Dieses Churfl. Schreiben hat zwar Lutherum beweget/ aus Gehorsam/ zurück und von Zeitz über Torgau nach Wittenberg zugehen/ aber mit schlechtem Vergnügen. (Seck. III. 583.) Hat darauf d. 17. Nov. seine Arbeit in Genesin beschlossen/ und beym Ende gebeten: Ich kan nicht mehr/ ich bin schwach. Orate Deum pro me, bittet GOtt für mich/ daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe. [Tom. VIII. Alt. p. 504.]

Letztere Ausgabe seiner Bibel.

Sonsten gab er in eben diesem 1545ten Jahr seine teutsche Bibel das letztemahl corrigiret heraus.

Reise nach Eißleben.

Im letzten Jahr seines Lebens hat er die Reise nach Eißleben gethan. Auf Erforderung der Herrn Grafen/ und ist also in seinem Vaterland wieder von GOtt abgefordert worden/ wo er gebohren war. Solche Geschichten sind wol bekannt/ und zu finden [Tom. VIII. Alt. p. 847. sqq. bey Matthes. conc. 14. p. 163. sqq. Seck. III. 634. sqq. Hieher wird nur zu setzen seyn/ was zum Haupt-Zweck nützlich seyn mag.

So ist nun zuvorderst zu mercken/ was diese Nachrichten von ihm zeugen/ daß er sich nicht gerne in frembde und weltliche Händel habe eingelassen/ sondern seinem Predigen/ Lesen und Schreiben lieber fleißig abgewartet; Er habe sich aber dißmahl dahin vermögen lassen/ weil seine Landes-Herrn es verlanget/ und er sein Vaterland nochmahl habe besuchen wollen.

Durch Halle.

Unterwegs hat er zu Halle bey dem dortigen Superintendenten, D. Justo Jona zugesprochen/ und auch daselbst 2. Predigten gehalten/ die befindlich T. VIII. Alt. p. 504. sqq.

Er ist zu Halle mit seinen 3. Söhnen und D. Jona über die ausge-

lauf-

lauffene Saal in einem Kahn nicht ohne Gefahr geführet worden/ und ehe er noch in Eisleben angelangt/ hat ihn wegen Erkältung eine Schwachheit auf dem Wagen befallen/ so daß man sich auch seines Lebens befahret/ doch ists wieder mit ihm besser worden. Vier Sonntage nach einander hat er über die Evangelia zu Eisleben geprediget/ und 2. mahl des Heil. Abendmahls sich gebrauchet; im übrigen der Handlung zwischen den Grafen einigemahl beygewohnet/ wiewohl sein Gemüth schon nicht mehr darbey gewesen. Er pflegte/ nach Anmerckung Matthesii (p. 163. b.) in seinen letzten Jahren in vieler Leute Bücher zu schreiben/ gemeiniglich aber die Sprüche auszulegen/ die zum Trost gericht waren in Sterbens-Nöthen/ wie er auch in sein Psalterlein ihn selbst viel schöner Trost-Sprüche zusammen verzeichnet hatte/ und in seinen letzten Briefen bate er gemeiniglich/ daß man ihm helffen wolte umb ein seliges Stündlein seufftzen. Also geschahe es nun auch/ daß er zu Eisleben dem Hohensteinischen Rentmeister/ Hans Gaßmann in seine Postille schriebe/ die Worte Joh. VIII. 51. und folgende Auslegung: Wie unglaublich ist das geredet/ und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung/ dennoch ist es die Wahrheit/ wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Hertzen betrachtet/ ihm glaubt/ und darüber einschläfft und stirbet/ so sinckt und fähret er dahin/ ehe er sich des Todes versiehet/ oder gewahr wird/ und ist gewiß selig im Wort/ das er also geglaubet und betrachtet. Wird zu Eißleben kranck.

Seine Kranckheit/ die ihm sonderlich vom 16. Febr. an starck zusetzte/ bestund meist in Hertzens-Bangigkeit und Ohnmacht. Er kunte doch noch immer darbey herum gehen/ und führete über Tisch gemeiniglich nachdenckliche Reden und betete eyfrig; vornemlich wiederholte er gar offt die Worte: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist/ du hast mich erlöset/ du treuer GOtt. Bereitet sich zum Tode.

Kurtz vorher ehe er verschied/ sagte er/ daß er merckte an seinem Hertz-Weh und den kalten Todten-Schweiß/ daß er würde in Eißleben bleiben. Und darauf betete er also: O mein Himmlischer Vater/ ein GOtt und Vater unsers HErrn JEsu CHristi/ du GOtt alles Trostes/ ich dancke dir/ daß du mir deinen lieben Sohn JEsum CHristum geoffenbahret hast/ an den ich glaube/ den ich geprediget/ und bekannt habe/ den ich geliebet und gelobet habe/ welchen der leidige Pabst und alle Gottlosen schänden verfolgen und lästern/ ich bitte dich/ mein HErr JEsu CHriste/ laß dir mein Seelgen befohlen seyn. O Himmlischer Vater/ ob ich schon diesen Leib lassen/ und aus diesem Leben hinweggerissen werden muß/ so Mit Gebeth.

weiß ich doch gewiß/ daß ich bey dir ewig bleiben/ und aus deinen Händen mich niemand reissen kan. Weiter sprach er auch: Sic Deus dilexit mundum, ut unigenitum filium suum daret, ut omnis qvi credit in eum non pereat, sed habeat vitam æternam. [Also hat GOTT die Welt geliebet ꝛc.] Und die Wort aus dem 68. Psalm: Deus noster, Deus salvos faciendi, & Dominus est Dominus educendi ex morte; d. i. teutsch: wir haben einen GOtt des Heyls/ und einen HErrn HErrn/ der mitten aus dem Tod uns führet. Indem versucht der Magister (Simon Wild/ der sammt D. Ludewig als Artz da war) noch ein sehr köstliche Artzney/ die er zur Noth allezeit in seiner Tasche hatte/ des der ein Löffel voll einnahm/ aber er sprach abermahl: Ich fahr dahin/ meinen Geist werde ich aufgeben/ sprach derohalben 3. mahl sehr eilend auf einander: Pater in manus tuas commendo Spiritum meum, Redemisti me, Deus veritatis. (Vater in deine Hände ꝛc.) darauf finge er an stille zu seyn/ und antwortet nicht mehr/ ausser/ daß er auf das Zuruffen D. Jonæ und M. Cœlii: Ob er auf CHristum/ und die Lehre/ die er geprediget/ beständig sterben wolle? ein deutlich ja gesprochen. Nach solchem hat er sich auf die rechte Seiten gewand/ und eine viertel Stunde geschlaffen/ daß sie auch meynten/ es würde sich bessern. Aber ehe sie sichs recht versahen/ gerieth er in ein tieffes/ doch sanfftes Odem-holen/ und verschied ohne Schmertzen des Todes/ Friedlich in dem HErrn. (T. VIII. Alt. p. 847. sqq.)

Erfolgter seliger Tod.

D. Jonas thate ihm d. 19. Febr. eine Leich-Predigt in der Kirchen zu S. Andreas in Eisleben/ aus 1. Thess. IV. 13. 14. 15. 16. 17. 18. und d. 20. Febr. M. Celius aus Es. LVII. 1. Auf Begehren aber des Churfürsten wurde der Leichnam von den Grafen abgefordert/ und d. 21. Febr. auff Halle/ d. 22. Febr. unter ansehnlicher Begleitung auf Wittenberg gebracht/ allwo er in der Schloß-Kirchen beygesetzt/ und von D. Pomerano noch eine Leich-Predigt aus 1. Thess. IV. 13. 14. von Melanchthone aber eine Parentation gehalten worden.

Bekannt ists/ daß als Käyser Karl nicht lang hernach im Schmalkaldischen Krieg Wittenberg eingenommen/ die Spanier ihm angelegen/ er solte Lutherum wieder ausgraben/ und als einen Ketzer verbrennen lassen; worauf der Käyser geantwortet: Lasset ihn ruhen ꝛc. (Seck. III. 636. sqq. T. IX. 1581 b. Matthes. 165. a.)

Daß also GOtt nicht nur die Seele dieses seines Knechts in seine Hand aufgenommen/ sondern auch seine Gebeine bewahret hat vor dem

dem Muthwillen und Haß seiner Feinde. GOtt verleihe / daß alle / die sich von Luthero nennen / demjenigen guten / das an ihm zu lernen ist / bevorab dem Glauben / dem Eyfer im Gebeth / der Standhafftigkeit und Verläugnung aller Menschen-Furcht / der Vegnügsamkeit / und andern Tugenden / hertzlich nachfolgen / mit seinen menschlichen Fehlern aber nicht ihre eigene Laster entschuldigen und bemäntelen. Worbey denn noch stehen sollen die Worte / darinnen Lutherus erkläret / wie ers ansehe / daß man sich von ihm nenne / nicht eben daß man die Benennung anfechten wollte / sondern daß daraus die Demuth Lutheri erhellen möge.

Lutheri Ausdruck von der Lutherischen Benennung.

In dem Tractätlein so *Anno* 1522. heraus gekommen / darinnen er von der Auffruhr abmahnet / redet er diejenige / so für gut Lutherisch wollten angesehen seyn / und des Evangelii zur ungebührlichen Freyheit mißbraucheten / also hart an:

Nicht also / du Narr / und laß dir sagen. Zum ersten bitte ich dich / man wollte meines Nahmens schweigen / und sich nicht Lutherisch / sondern Christen heissen. Was ist Lutherus? ist doch die Lehre nicht mein / so bin ich auch für niemand gecreutziget, ꝛc.

Und in den Trost-Brieff an die Miltenberger schreibet er zum Ende folgendes: (T. II. Alt. p 755.)

Sehet lieben Herrn und Freunde / solches Trost-Brieffs hab ich mich unterwunden an euch zu schreiben / wiewohl es andere besser hätten mögen thun / und grössere Ursach haben: Weil aber mein Nahme auch mit im Spiel ist / und ihr / als die Lutherischen / verfolget werdet / hat mirs / achte ich / nicht übel gezieret / mich auch euer anzunehmen / als mein selbst.

Und wiewohl ichs nicht gerne habe / daß man die Lehre und Leute Lutherisch nennet / und muß von ihnen leiden / daß sie GOttes Wort mit meinem Nahmen also schänden / so sollen sie doch den Luther / die Lutherische Lehre und Leute lassen bleiben / und zu Ehren kommen / wiederum sie und ihre Lehre untergehen und zu Schanden

werden/ obs auch aller Welt leid wäre / und alle Teuffel verdrösse. Leben wir/ so sollen sie nicht Friede für uns haben/ sterben wir/ so sollen sie noch weniger Friede haben. Kurtz umb/ sie sollen unser nicht loß werden/ sie seyn denn hinnunter/ und geben sich williglich zu uns/ und soll sie ihr Zorn und Toben nichts helffen. Denn wir wissen/ wes das Wort ist/ das wir predigen/ und sollen uns nicht alle nehmen. Das sey meine Prophecey / die mir nicht feilen wird/ GOtt erbarme sich über sie!

Hiemit will ich euch/ lieben Freunde / GOtt in seine Gnade und Barmhertzigkeit befohlen haben/ und bittet auch GOtt für mich armen Sünder / und lasset euch eure Prediger befohlen seyn/ so Christum und nicht den Pabst oder die Maintzischen Tempel-Junckern/ predigen/ GOttes Gnade sey mit euch. Amen.

Zum Beschluß dieses Capitels soll angehänget werden die specification der Schrifften Lutheri, die er von Anno 1543. biß zu seinem Ende heraus gegeben hat.

Anno 1543.

Eine Schrifft von den Jüden und ihren Lügen.
Ein Trost-Brieff an eine Person/ welcher aus Ungedult und Zorn ein Fluch oder Läster-Wort entfahren ist.
Eine ernste Schrifft/ daß ein Seelsorger/ so recht lehret und unsträfflich lebet/ nicht soll seines Ampts entsetzet werden/ darum daß er hart straffet.
Zwey Brieffe an gute Freunde.
Vom Schemhamphoras/ und vom Geschlechte Christi aus Matth. 1. v. 1.
Eine Vorrede über die Annotationes D. Wenceslai Lincken/ über die V. Bücher Mosis.
Von den letzten Worten Davids.
Eine Vermahnung an die Pfarrherrn / in der Superintendentz zu Wit-

Wittenberg das Volck zur Buße und Gebeth wider den Türcken zu vermahnen.

Ein Bedencken von Ceremonien und Bann wieder auffzurichten.

Eine ernste Vermahn- und Warnschrifft an die Studenten zu Wittenberg/ sich für den Speckt-Huren zu hüten.

Eine Fürschrifft an eine ansehnliche Person zu Herren Hoffe / für eine arme Pfarr-Wittbe.

Ein Trost-Brieff an Wolff Heintzen / über tödlichen Abgang seines ehelichen Gemahls.

Ein Urtheil und Antwort auff Caspar Schwenckfelds Brieff und Büchlein ihm zugeschickt.

Copia eines Schreibens an Herr Georg Thum-Probsten zu Magdeburg.

Anno 1544.

Ein Bekänntnis vom H. Sacrament.

Ein Trost-Brieff an Hieronymi Baumgärtners ehelich Gemahl/über ihres Herrn Gefängnis.

Eine Predigt Apoc. XII. von den H. Engeln.

Die Vorrede auff das Buch Justi Menii, vom Geist der Widertäuffer.

Ein Trost-Brieff an Spalatinum in seiner Kranckheit.

Ein Trost-Brieff an einen schwachen und von bösen Leuten geplagten Prediger.

Ein Trost-Brieff an eine Wittbe.

Ein Trost-Brieff an fromme Eltern/ deren Sohn auff der Universität gestorben war.

Vier Predigten von der Aufferstehung der Todten aus der 1. Cor. XV.

Copia eines Schreibens an M. Joh. Göritzen/ Richter in Leipzig.

Ein Brieff an D. Brück.

Anno 1545.

Ein Trost-Brieff an eine hohe Standes-Person / so über eines treuen Dieners Tod bekümmert war.

Die Vorrede auff das Büchlein / Pabsts Treue Hadriani IV. und Alexandri III. gegen Keyser Friedrich Barbarossa geübt.

Ei-

Eine Schrifft wider das Pabstum zu Rom/ von Teuffel gestifft.
Ein Brieff an den Churfürsten zu Sachsen/ und Landgraffen zu Hessen/ von dem gefangenen H. zu Braunschweig.
Ein Brieff an Herr Heinrich von Einsiedel zum Gnanstein.
Eine Vorrede auff den Dialogum M. Joh. Frederi zu Ehren dem Ehestand/ wider Sebastian Francken geschrieben.
Eine Schrifft/ so Lutherus an den Hällischen Rath gethan/ und in die Bibel auff dem Rathhause eingezeichnet zu finden.
Eine Predigt über den Spruch Joh. V. Suchet in der Schrifft &c.
Ein Trost-Brieff an eine Person/ von der ewigen Versehung angefochten.
Eine Predigt von der schrecklichen Blindheit und Undanckbarkeit der argen Welt.
Eine Predigt vom Reich Christi aus dem IIX. Ps.
Eine Predigt von dem Ehestande aus Hebr. XIII.
Wider die XXXII. Artickel der Theologisten zu Löven.
Ein Rede an D. Georgium Maiorem, als er wollen auffs Colloqvium nach Regensperg ziehen.

Anno 1546.

Eine Predigt von der Tauffe aus Matth. II.
Eine Predigt von der Bekehrung S. Pauli aus Act. IX.
Die letzte Predigt zu Wittenberg gethan aus Rom. XII.
Eine Predigt auff dem IV. Sontag Epiphaniä Matth. IIX.
Eine Predigt auff das Fest der Opfferung Christi im Tempel Luc. II.
Eine Predigt auff den V. Sontag Epiphaniä Matth. XIII.
Eine Predigt am H. Matthiä Tage aus Matth. XI. alle vier zu Eißleben gehalten.
Eine Auslegung vieler Sprüche etlichen guten Freunden geschrieben.
Eine treue und ernstliche Warnung alle fromme Christen.
Eine Vermahnung zur Busse und Gebeth.
Das Trau-Büchlein für die einfältigen Pfarrherrn.
Geistliche Lieder durch ihn zusammen bracht.
Eine Vorrede auff die Christliche Gesänge lateinisch und deutsch zum Begräbnis.

Et-

Etliche Trost-Schrifften.
Eine Antwort auff 3. Fragen an D. Wenceslaum Linck.
Ein Bericht auff des Raths zu Stetin in Pommern Begehr.
Ein Brieff an einen guten Freund.
Eine sehr ernstliche Schrifft an Churfürstl. Befehlhaber von heimlichen Verlöbnissen.
Die Auslegung des Propheten Hoseä.
Ein Brieff an seine Haußfrau.
Copia des Testaments/ so vor seinem Tode gemacht.
Der Commentarius oder die Auslegung des ersten Buchs Mosis.

XIV. Einige merckwürdige und erbauliche Stellen aus den Schrifften des sel Lutheri.

TOm. I. Jen. fol. 91. b. kürtzlich/ wenn du alle Weißheit und Vernunfft hättest/ so es nicht von GOtt komt und gesandt wird/ ist es alles nichts. Denn es will GOTT nicht leiden/ daß ein Mensch den andern lehren oder meistern soll/ denn er will selber Meister seyn. Auch will GOtt nicht/ daß ein Mensch von andern/ als von einem Menschen/ suche/ sondern allein von GOtt. Und was nimbst du für du vermessener elender Mensch? Siehe Christus/ den GOtt zu einen HErrn über alle Dinge gesetzet hat/ dennoch nicht Gewalt hat GOttes Wort auszusenden/ denn er spricht nicht: Die Ruthe deiner Kräffte wirst du aussenden/ Psalm 110. sondern GOtt wird sie aussenden. Darum spricht er auch: Der Geist den der Vater wird senden in meinem Nahmen Joh. 16. wiewohl er an einem andern Ort spricht: Den Geist den ich euch senden werde/ thut aber dazu vom Vater; als wolt er sagen/ die Gewalt ist nicht von mir sondern vom Vater. Darum sind unsere/ laßen Prediger/ die sich düncken lassen sie seyn es/ die das Wort reden/ und die Leute lehren/ gantz GOtt entgegen/ und greiffen ihm nach seiner Ehre. Darum schelten sie/ und füllen mit greulichen Geberden und Worten die Kirchen/ und bringen keine Frucht/ sondern sind dem Teuffel nur ein Spott-Vogel.

Die wahre Erkäntnis muß GOtt geben.

Fol. 92. a. Das ist ein gewiß Zeichen/ daß das Wort von GOtt ausgesandt und kommen sey/ wenn es schneidet und trifft/ und das Hertz erwecket/ und die Menschen anheben mit Ernst darnach zu

Kennzeichen/ wo GOttes Wort als Gottes Wort gepredigt wird.

leben/ und ie mehr und mehr begehren es zu hören/ wie denn geschrieben stehet: Wer mich isset den hungert immer nach mir/ und wer mich trincket/ den dürstet mehr nach mir. Und daher kommt es/ daß zu unsern Zeiten die allerschönsten Predigten geschehen und wenig Frucht davon kommt/ darum daß die es sagen/ nicht GOtt folgen/ auch die es hören/ nicht GOttes Wort glauben/ sondern aus menschlicher Vernunfft vermessentlich in menschlicher Vernunfft leuchten/ so es doch nur Gnade sey/ und nicht Vernunfft/ GOtt und nicht Mensch. Das ist auch die Sache/ darüber alle Ketzerey herkommen/ und alle widerspenstige hoffärtige Schwätzer/ daß sie kecklich dürffen lehren/ umbher ruffen von GOtt/ daran allein begnügende/ daß sie die Schrifft und Evangelium predigen/ gerade/ als es müglich wäre/ daß ein Mensch des andern Meister seyn sollte zu GOtt.

Die Vernunfft ist in Erforschung Göttlicher Warheiten sehr hinderlich.

Darum auf Erden unter allen Fährligkeiten kein fährlicher Ding ist/ denn eine hochreiche sinnige Vernunfft/ sonderlich so sie fällt in Geistlichen Dingen/ die Seel und GOtt antreffen. Denn es ist möglicher/ daß man einen Esel lesen lehre/ denn ihnen ihre Vernunfft blenden und zu rechte führen/ so sie doch verblendet muß seyn / und zu nicht werden. Kurtz/ wo ein armsinniger Mensch eines Meisters/ da bedarff ein Reichsinniger zehn/ und eben wie man spricht: Die Gelehrten die Verkehrten/ das ist warlich wahr/ ie hochgelehrter / ie tieffer Schüller; ie tieffer Schüller ie hochgelehrter.

Der H. Geist muß uns erleuchten.

Tom. V. *Alt.* fol. 117. b. Ein Mensch der nicht erleuchtet ist/ durch GOttes Geist/ vernimmt nicht aus natürlicher Vernunfft von GOttes Willen oder geistlichen Sachen.

Kirchen-Postil Winter-Theil. f. 285.

GOttes Reich und was darinnen ist/ heisset darum Geheimnis/ daß es geistlich und heimlich ist/ und wol bleibet / wo es nicht der Geist offen baret: Denn ob gleich viel sind die es sehen/ und hören / so vernehmen sie es doch nicht.

Freyer Wille thut nichts/ Gnade alles/ und machet den Menschen Gott-förmig.

Fol. 176. a. Der freye Wille des Menschen/ ist ohne die Gnade mehr ein eigener denn ein freyer Wille/ denn ohne die Gnade thut er nicht GOttes/ sondern seinen eigenen Willen/ der nimmer gut ist. Er ist wol frey gewesen in Adam/ aber nun durch seinen Fall verderbet/ und in Sünden gefangen doch den Nahmen des freyen Willes behalten/ darum/ daß er frey gewest und durch Gnade wieder frey werden soll. Wenn man nun begehret zu wissen / wie man from werden und wohl

thun

thun soll/ welches denn die gemeine Frage ist/ hab ich gesagt/ daß das erste und fürnehmste sey/ daß einer wisse / wie er von ihm selbst nicht mag fromm werden oder wol thun. Darum müsse man an ihn selbst verzweiffeln/ Hände und Füsse fallen lassen/ sich als einen untüchtigen Menschen für GOttes Augen klagen/ und von seiner Gnade alles erwarten; Wer nun einen andern Anfang lehret oder suchet/ der irret und verführet sich und andere.

Darum spricht auch Hieronymus über das Evangelium Matt. 16. Christus fraget erstlich seine Jünger/ was die Menschen/ von ihm sagten? Darnach was sie/ von ihm sagten? Gleich als wären sie nicht Menschen. Denn wahr ist es/ daß der Mensch mit Gnaden beholffen mehr ist denn ein Mensch/ ja die Gnade GOttes machet ihn Gott förmig/ und vergöttert ihn/ daß ihn auch die Schrifft GOtt und GOttes Sohn heisset/ also muß der Mensch über Fleisch und Blut ausgezogen und mehr denn ein Mensch werden/ soll er fromm werden.

Das geschicht nun anfänglich/ wann der Mensch das erkennet/ als ihm unmöglich/ die Gnade GOttes darzu suchet/ und an ihn selbst gantz verzweiffele. Darnach allererst folgen die guten Wercke/ wenn die Gnade also erlanget ist/ denn hast du einen freyen Willen/ denn thut was in dir ist.

Predigen und Lehren ohne den H. Geist ist vergebens.

Tom. 3. Altenb. F. 161. b. Denselben die nicht selbst Gottes-lehrig sind/ Joh. 11, 4. 5. und den Heil. Geist selbst neben meinen Predigen zu einen Meister haben/ denen ist mit keinen Schreiben / Lehren/ Vermahnen/ antworten nimmermehr zu helffen/ und wenn man gleich hundertmahl antwortet/ oder die Welt voll Bücher machte: Denn da ist alle Mühe und Arbeit/ Fleiß und Kost verlohren/ als wolt ich ein Faß füllen das keinen Boden hat/

In der Vorrede über Ezechiel.

Der H. Geist ist der Lehrer aller Gläubigen.

Der Geist inwendig treibet alles gewiß ꝛc. Die Kirche Christi (das sind die gläubigen Christen) werden nicht von außen durch Menschen Lehre getrieben / sondern inwendig durch einerley Geist Rom. 8/ 9. Cor. 12. 4. Eph. 4/4.

So offt die Gottlosen die Schrifft citiren/ so sinds nicht Reden oder das Wort GOttes. ꝛc.

Das gantze Christenthum bestehet im Offenbahren von GOtt.

Tom. 3. Altenb. f. 682. b. Der Christliche Glaube und das Christliche Leben stehet in dem einigen Wörtlein offenbahren von Gott; Denn wo das nicht vorhanden ist/ da wird kein Hertz nimmer recht gewahr

wahr dieses Geheimniß/daß da verborgen gewesen ist von der Welt her/ nun aber offenbahret GOtt allein seinen von Ewigkeit auserwehlten Heiligen/ denen er es will kund gethan haben / sonst würd es wohl für iedermann verborgen und recht Geheimnis bleiben. Was will hier der freye/ ja der Knechtische gefangene Wille dazu sagen oder thun? Wo will er aus seinem Vermögen zu diesen Licht und Geheimnis kommen/ wann es ihme der allmächtige starcke GOtt verbirget / so wird er sich keiner Bereitung der guten Wercke dazu schicken. Es kan keine Creatur zu diesem Erkänntnis kommen/ CHRistus offenbahret es ihm denn allein im Hertzen ꝛc.

Buße/ was es heisse/

Tom. I. Jen. fol. 55. a. Das Wort Buße / nach und aus dem Griechischen heisset Besserung und Erkänntnis seines Uglücks/ nach empfangenem Schaden und erkanntem Irthum/ welches ist unmöglich zu thun/ es werde denn der Mensch anders gesinnet / und gewinne Liebe zur Gerechtigkeit.

Ib. das Griechische Wort (im Latein Pœnitentia) heisset nicht allein eine Veränderung des Gemüths und Hertzens/ sondern auch die Weise der Veränderung/ welches geschichet durch die Gnade GOTtes.

Was sie sey.

Tom. VI. Alt. f. 1235. a. Das ist nun die Donner-Axt GOttes/ damit er beyde die offenbarlichen Sünder und falschen Heiligen in einen Hauffen schlägt/ und läst keinen Recht haben/ treibet sie allesammt in das Schrecken und verzagen. Das ist der Hammer [wie Jeremias spricht] Mein Wort ist ein Hammer/ der die Felsen zerschmettert. Das ist nicht activa contritio, eine gemachte Reue/ sondern passiva contritio das rechte Hertzeleid/leiden und fühlen des Todes. Und das heist denn die

Was sie würcke.

rechte Buße anfahen ꝛc. Tom. I. Jen. f. 32. a. So lange/ als die böse Natur und Wesen in und an uns bleibet; also lange sind wir Sünder/ und müssen sagen: Verlaß uns unsere Schuld ꝛc. biß daß der Leichnam sterbe und untergehe/ denn Adam der muß sterben und verwesen/ ehe denn Christus gantz entstehe/ und das hebet an das bußfertige Leben/ und wird vollbracht durch das Sterben/ darum ist der Tod ein heilsam Ding allen denen/ die in CHristum glauben/ denn er thut nicht anders/ denn verwesen und zu pülvert alles/ was aus Adam gebohren ist/ auff daß CHristus alleine in uns sey.

Im

Im Büchlein/ Grund und Ursach aller Artickel vom Pabstthum verbrand. Art. 6.

Wer sie würcke.

ES ist gar ein seltsam Ding und hohe Gnade/ ein reuiges Hertz/ und lässet sich nicht mit Sünde und Hölle bedencken/ bereiten/ sondern allein durch den Heiligen Geist.

Was geistliche Armuth sey?

Tom. III Jen. fol. 4. a. Eine Geist-arme Seele die nichts mehr hat denn das Geschrey/ Flehen und Bitten/ im festen Glauben/ starcker Hoffnung/ steter Liebe. Und also soll seyn geschaffen/ eines jeglichen Christen Leben und Wesen/ daß er ausser GOtt nichts wisse noch habe/ auch denselben nicht anders/ denn im Glauben.

Des Christen Leben soll ein steter Kampff seyn.

Tom. II. Jen. fol. 348. a. Das heisset ein rechtschaffen Christlich Leben/ das nimmermehr in Ruhe stehet/ und ist nicht also gethan/ daß man keine Sünde soll fühlen/ sondern daß man sie wol fühle/ aber nur nicht drein verwillige. Da soll man Fasten/ Beten/ Arbeiten/ daß man die Lust dämpffe und unterdrücke.

Der Glaube ist ein groß Geschöpff GOttes/

Tom. II. Jen. fol. 323. b. Wenn GOTT den Glauben schaffet im Menschen/ so ists ja ein so groß Werck/ als wenn er Himmel und Erden wieder schaffet.

gebäret den Menschen new/

Fol. 324. a. Wir sagen also/ wie Petrus sagt/ daß der Glaube eine Krafft GOttes ist/ wo GOtt den Glauben wirckt/ da muß der Mensch anderweit gebohren/ und eine neue Creatur werden/ da müssen denn natürlich eitel gute Wercke aus dem Glauben folgen. Darum darff man nicht zu einen Christen sagen/ der da gläubt/ thue das oder jenes Werck/ denn er thut von ihm selbst und ungeheissen eitel gute Wercke. Aber das muß man ihm sagen/ daß er sich nicht betriege mit dem falschen ertichteten Glauben.

und macht ihn fruchtbar zu guten Wercken.

Gibt wahren und klaren Verstand in allen Dingen/

Ib. So ein zart theuer Ding ist es umb den Glauben/ denn die Krafft GOttes/ [die bey uns ist/ und der wir voll sind] in uns wirckt/ daß er uns einen richtigen klaren Verstand gibt von allen Dingen/ die zu der Seligkeit gehören/ daß wir alles können richten/ was auf Erden ist/ und sprechen/ diese Lehre ist rechtschaffen/ diese ist falsch/ diß Leben ist recht/ das nicht/ dis Werck ist gut und wolgethan/ das ist böß. Und was ein solcher Mensch schleust/ das ist recht und wahrhafftig/ denn er kan nicht betrogen werden/ sondern er wird bewahret und behütet/ und bleibet ein Richter über alle Lehre.

macht heilig/

Fol. 331. b. Ein rechter Herr macht/ daß ihm sein Volck gleich ist/

und im Gehorsam daher gehen/ und sich richtet nach des HErrn Willen. Wie nun unser GOtt heilig ist/ also ist sein Volck auch heilig/ darumb sind wir alle heilig/ wenn wir im Glauben wandeln.

reinliget biß zur Vollkomenheit/

Fol. 347. a. Wenn man einen Christen ansiehet nach dem Glauben/ so ist er lauter und gantz rein/ denn das Wort hat nichts unlauter an ihm/ und wo es ins Hertze komt/ das daran hanget/ so muß es dasselbe auch gar rein machen; Darum sind im Glauben alle Dinge vollkommen/ demnach sind wir Könige und Priester/ und GOttes Volck/ wie oben gesagt ist. Weil aber der Glaub im Fleisch ist/ und wir noch auf Erden leben/ so fühlen wir zu Zeiten böse Neigung/ als Ungedult/ Furcht des Todes ꝛc. das sind alles noch Gebrechen des alten Menschen/ denn der Glaube ist noch nicht gar durchwachsen/ hat nicht vollkommene Gewalt über das Fleisch.

schenket allerley göttlicher Kraft/

Fol. 397. b. Wenn wir glauben/ so überkommen wir so viel/ daß uns GOtt allerley seiner Krafft gibt/ die ist bey und in uns also/ was wir reden und wircken/ das thun wir nicht/ sondern GOtt thut es selber. Er ist in uns starck/ kräfftig und allmächtig/ wenn wir schon leiden und sterben/ und für der Welt schwach sind/ also daß keine Krafft/ und Vermögen in uns ist/ wenn wir diese GOttes Krafft nicht haben.

vereiniget mit GOtt/

Fol. 398. b. Des haben wir (sagt Petrus) durch die Krafft des Glaubens/ daß wir theilhafftig sind/ und Gesellschafft oder Gemeinschafft mit der Göttlichen Natur sollen haben. Diß ist ein solcher Spruch/ desgleichen nicht stehet im alten und neuen Testament. Wiewol es bey den Unglaubigen ein gering Ding ist/ daß wir der göttlichen Natur selber Gemeinschafft sollen haben. Was ist aber GOttes Natur? Es ist ewige Wahrheit/ Gerechtigkeit/ Weißheit/ ewig Leben Fried/ Freude und Lust/ und was man gut nennen kan. Wer nun GOttes Natur theilhafftig wird/ der überkommt das alles. Darum sagt er: Das werdet ihr alles haben/ wenn ihr also lebet/ daß ihr den Glauben beweiset/ damit/ daß ihr die weltliche Lüste fliehet.

machet Propheten/ Könige und Priester.

Fol. 403. a. Welche an Christum glauben/ die sind alle Propheten/ denn sie haben das rechte Hauptstück/ daß die Propheten haben sollen/ ob sie gleich nicht alle die Gabe der Weissagung haben/ denn wie wir durch den Glauben des HErrn Christi Brüder/ Könige und Priester sind/ also sind wir auch durch Christum alle Propheten/ denn wir können alle sagen/ was zur Seligkeit und GOttes Ehre und Christlichen Leben gehöret/ dazu auch von zukünfftigen Dingen/ so viel uns noth zu

wissen

wissen ist/ als/daß der jüngste Tag kommen werde/ und wir von Todten auferstehen werden/dazu verstehen wir die gantze Schrifft/ davon auch Paulus saget: Ihr könt alle weissagen einer nach dem andern 1. Cor. XIV.

bereitet uns würcklich zum Abendmahl des HErrn zu gehen.

Tom. III. Jen. fol. 158. b. Siehe dich eben für/ daß du dir nicht einen falschen Glauben machest/ wenn du gleich glaubest/ daß dir Christus da (nemlich im Sacrament) geben und dein sey/ und der Glaube allein ein Menschen-Gedancke ist/ den du angerichtet hast/ so bleib aber von diesem Sacrament/ denn es muß ein Glaube seyn/ den GOtt gibt und macht/ du must wissen und empfinden/ daß solches GOTT in dir wirckt/ daß du ungezweiffelt dafür halte st/ es sey wahr/ daß diß Wort und Zeichen dir gegeben sey/ und so muthig bist/ daß dich dünckt/ du wolltest drüber sterben/ und wenn du noch zappelst und zweiffelst/ so knie nieder/ und bitte GOte/daß er dir Gnade mittheile/ daß du also von dir abtretest/ und zu dem rechtschaffenen Glauben kommest/ da werdet ihr sehen/ wie wenig Christen sind/ und zum Sacrament gehen würden.

wird durch des mühtiges Gebeth erlanget /

und Anhörung göttliches Worts.

Tom. IV. Jen. fol. 469. a. Der Glaube ist eine Gabe GOttes/ die wir mit keinen vorhergehenden Wercken oder Verdienst erworben/noch aus eigener Krafft mögen bekommen/ sondern der Heilige Geist gibt und schafft wie er will/ denselben in unsere Hertzen/ wenn wir das Evangelium oder Wort Christi hören.

wir werden dadurch gerecht.

Solcher Glaube ist unser Gerechtigkeit für GOtt/ als um welches Willen uns GOtt gerecht/ fromm und heilig rechnet und hält/ ohne alle Werck und Verdienst/ und dadurch von Sünden/ Tod und Hölle hilfft/zu Gnaden nimmt und selig macht/ um seines Sohns willen/ an welchen wir also gläuben/ und dadurch seines Sohns Gerechtigkeit/ Lebens und aller Güter geniessen und theilhafftig werden.

Diese zugerechnete Gerechtigkeit reiniget uns,

Tom. III. Jen. fol. 433. a. Weil Christi Gerechtigkeit unser ist/ so feyret sie nicht/ sondern feget und reiniget uns/ so lange wir hie leben/ biß daß wir auch rein und heilig werden/ wie Christus heilig ist/aber das alles kommt von ihm her

und mache uns Christo gleichförmig.

Tom. IV. Jen. fol. 88. a. Melchisedek, Rex Salem, das heist auf teutsch ein König der Gerechtigkeit/ König des Friedes. Die zwey Titel gehören eigentlich Christo zu/ daß er ist beydes ein König der Gerechtigkeit und des Friedens. Wie denn? So haben wir gesagt/ Gerechtigkeit ist die uns GOtt gibt im Hertzen/ also daß wir dadurch wahrhafftig und gerecht werden/ dann er wahrhafftig und gerecht ist/ das ist

nichts

nichts anders/ denn seine Gnade/ dadurch wir auch im Hertzen gesinnet werden/ wie er/ so weise und starck wie er ist/ alle Tugend/ die er an sich hat/ werden uns mitgetheilet durch das Evangelium/ so wir dran glauben/ daß wir mit ihm Erben sind im Himmlischen Wesen. So ist Christus ein König der Gerechtigkeit/ darumb/ daß er das Haupt ist/ von welchem alle Gerechtigkeit fleust in die Christen/ denn durch Ihn müssen wir allein dazu kommen.

Was das Gebeth im Geist sey.

Tom. I. Jen. fol. 67. b. Im Geist beten/ ist gegen dem leiblichen Gebeth also genannt/ und beten in der Wahrheit/ gegen den Schein. Dann das Gebeth im Schein/ ist das äuserliche Plappern mit dem Munde/ ohne alle Acht/ dann das scheinet für dem Leuten/ und geschicht mit dem leiblichen Munde/ und nicht wahrhafftig. Aber das geistliche Gebeth und wahrhafftige/ ist das innerliche Begehren/ seufftzen und verlangen aus Hertzens Grund. Das erste machet Heuchler/ und falsche sichere Geister/ das andere machet heilige und furchtsame Kinder GOttes.

Geschiehet von einem Christen allezeit.

Tom. V. Jen. Fol. 400. a. Ein Christ hat allezeit den Geist des Gebets bey sich/ daß sein Hertz in solchen steten Seufftzen u. Bitten stehet/ zu Gott stehet/ ob er gleich isset/ trincket/ arbeitet ꝛc. denn sein gantzes Leben ist dahin gerichtet/ daß er GOttes Nahmen/ Ehre und Reich ausbreite/ daß was er sonst thut/ muß alles unter dem Gebeth gehen.

wie man wachsen und starck werden soll.

Ib. fol. 511. b. Wollet ihr starck seyn/ und unüberwindlich/ so lasset den HErrn Christum eure Stärcke seyn/ den fasset wohl/ und übet euch wohl in ihm/ daß er euch wol bekannt sey/ und sein Wort rein behaltet/ und mit allem Fleiß lernet/ täglich damit umgehet/ und ins Hertz hinein treibet/ also gar/ daß aus GOttes Wort und euren Hertzen ein Ding werde/ und der Sachen so gewiß seyd/ und viel gewisser/ als eures eigenen Lebens/ wenn ihr das habt/ so seyd ihr recht starck und feste/ daß ihr wol unumgestossen und sicher bleiben könnet/ es komme der Teufel oder seine Boten. ꝛc.

In der Heiligung ist sorgfältig fort zu fahren.

Tom. II. fol. 479. b. Paulus bittet 1. Thess. 5. GOTT/ der ein GOtt des Friedes ist/ wolle uns heilig machen/ nicht in einem Stück allein/ sondern gantz und gar/ durch und durch/ daß Geist/ Seel und Leib und alles heilig sey. Er setzet erst den Geist/ denn wenn der Geist nicht mehr heilig ist/ so ist nichts mehr heilig. Nun ist der gröste Streit/ und die gröste Fahr in des Geistes Heiligkeit/ welche nur in den blossen lautern Glauben stehet/ dieweil der Geist nicht mit begreifflichen Dingen

um-

umgehet/ wie gesagt ist/ so kommen denn falsche Lehrer/ und locken den Geist heraus/ einer gibt für das Werck/ der ander die Weise fromm zu werden. Wo dann der Geist hie nicht bewahret wird/ und weise ist/ so fället er heraus und folget/ komt auf die äuserlichen Wercke und Weisen/ meinet damit fromm zu werden/ so bald ist der Glaube verlohren/ und der Geist tod für GOtt.

Ein Christ muß Verfolger haben.

Tom. V. Jen. fol. 443. a. Wer nicht Hasser/ Lästerer und Verfolger hat/ der ist noch nicht ein Christ/ oder hat ja noch nicht sein Christenthum beweiset mit äuserlicher That und bekänntniß. Denn so bald er will bekennen / so wird ihm die Welt feind/ und wo sie kan/ wird sie ihm auch gewißlich tödten.

Gottes wunderbare Führung.

Tom. I. Jen. fol. 24. b. 25. a. Ich will dir Verstand geben/ und dich unterweisen in dem Weg/ darinn du wandelt solt. Du bittest/ ich solte dich erlösen: laß dir nicht leide seyn. Lehre du mich nicht/ lehre dich auch nicht/ laß mir dich: ich will die Meisters genug seyn/ ich will dich führen den Weg/ darinnen du mir gefällig wandelst. Dich dünckt/ es sey verderbt/ wenn es nicht gehet/ wie du denckest; das Dencken ist dir schädlich/ und hindert mich. Es muß gehen nicht/ nach deinem Verstand/ sondern über deinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand: Nicht wissen/ wohin du gehest/ das ist recht Wissen/ wohin du gehest: Mein Verstand machet dich gar unverständig. So gieng aus Abraham von seinem Vaterland/ und wußte nicht wohin? Er gab sich in mein Wissen/ und ließ fahren sein Wissen/ und ist kommen den rechten Weg/ an das rechte Ende. Siehe das ist der Weg des Creutzes! den kanst du nicht finden/ sondern ich muß dich führen als einen Blinden. Darumb nicht du/ nicht ein Mensch/ nicht eine Creatur/ sondern ich/ ich selbst will dich unterweisen den Weg/ da du inne wandeln solt. Nicht das Werck/ das du erwehlest/ nicht das Leyden/ das du erdenckest/ sondern das dir wider dein Erwehlen/ Dencken/ Begierden bekümmet: da folge/ da ruffe ich/ da sey Schüler/ da ist es Zeit/ dein Meister ist da kommen/ da sey nicht ein Pferd oder unvernünfftig Thier. Folgest du mir/ und verlässest dich: Siehe/ alsdenn will ich meine Augen stets auf dich haben/ will dich nicht lassen/ du solt nicht versincken/ will dein nicht vergessen. Deine Augen sollen zu seyn über dich/ dieweil meine Augen offen sind über dich. Hast du nicht gelesen/ die Augen GOttes sind offen über die Frommen? Und der Berg Morija heisset Dominus videbit; ohne Zweifel/ daß ich allein

es sehen soll/ gleich wie ich allda Abraham fürsahe/ darinn er sich gar nichts fürsahe. Das ist kürtzlich nicht anders/ denn einen rechten einfältigen Glauben und vest Vertrauen/ Zuversicht/ Hoffnung will GOtt von uns haben. Darumb wird in diesen Worten nicht mit Nahmen der Glaube/ Hoffnung/ Demuth/ Gedult/ sondern was derselben Tugend Art und eigentliche Natur ist/ ausgedruckt. Viele sind/ die von Tugenden schreiben/ mehr die Nahmen preisen/ denn ihre Natur anweisen.

Selige Sterbe-Fahrt.

Tom. II. Jen. fol. 400. b. 401. a. Uber die Worte: **Wenn ihr solches thut/ werdet ihr nicht fallen: Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heylandes JESU CHristi.** Das ist die Strasse/ durch welche man ins Himmelreich gehet: Darumb soll ihm niemand in Sinn nehmen/ durch solchen Traum und Gedancken vom Glauben/ den er selbst in seinem Hertzen erdichtet hat/ hinein zukommen; Es muß ein lebendiger/ wohlgeübter und getriebener Glaube seyn. Hilff GOtt/ wie haben unsere Verführer wider diesen Text geschrieben/ gelehrt und gesagt: Welcher auch den minsten Grad/ und nur ein Fünclein vom Glauben habe/ wenn er sterben soll/ der werde selig. Wenn du es dahin wilt sparen/ und solchen Glauben so unversehens und schwind überkommen/ so wirst du zu lange geharret haben: Höreſt du doch wol/ daß die da starck sind/ gnug zu schicken haben. Wiewol man doch an solchen Schwachen nicht verzweiffeln soll: denn es kan auch wol geschehen/ daß sie hindurch kommen; Es wird aber schwer werden/ und viel Mühe kosten. Wer es aber wohl im Leben übet/ daß der Glaube mit guten Wercken getrieben und starck wird/ der wird einen reichlichen Eingang haben/ und mit gutem Muth und Zuversicht hineingehen in jenes Leben/ also daß er trotzlich sterbe/ und das Leben verachte/ und gleich mit Prangen dahin fahre/ und mit Freuden hineinspringe. Jene aber/ wo sie anderst hineinkommen/ werden nicht also mit Freuden hinfahren; Die Thür wird ihnen so weit nicht offen stehen/ werden auch nicht solchen reichlichen Eingang haben/ sondern wird ihnen enge und sauer werden/ daß sie zappeln.

Kirchen-Postill Winter-Theil auf den Char-Freytag. fol. 276. b.

Denn

DEnn da wird nichts anders aus / dem Bilde und Leyden CHristi mußt du gleichförmig werden es geschehe in dem Leben / oder in der Höllen:

Zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen / und zittern / beben / und alles fühlen / was CHristus am Creutz leidet. Nun ists grausam / am Tod-Bette des zu warten: Drumb solt du GOtt bitten / daß er dein Hertz erweiche / und lasse dich fruchtbarlich CHristi Leyden bedencken. Denn es auch nicht möglich ist / daß CHristus Leyden von uns selber möge bedacht werden gründlich / GOtt sencke es denn in unser Hertz: Auch weder diese Betrachtung noch keine andere Lehre dir darumb gegeben wird / daß du solst frisch von dir selbst darauf fallen / dasselbige zu vollbringen / sondern zuvor GOttes Gnade suchen und begehren / daß du es durch seine Gnade / und nicht durch dich selbst vollbringest. Ibid. Dieses bedencken wandelt den Menschen wesentlich. Und: hier würcket das Leyden CHristi sein recht natürlich edles Werck / erwürget den alten Adam / vertreibet alle Lust / Freude und Zuversicht / die man haben mag von Creaturen; gleich wie CHristus von allen / auch von GOtt verlassen war.

In der Auslegung des Vater Unser / für die einfältigen Layen / nicht für die Gelehrten. Tom. I. Jen. fol. 81. a.

DAs (tägliche / ἐπιούσιον überwesentliche) Brod JEsum CHristum / mag niemand haben von ihm selbst / weder durch Studiren / noch hören / noch fragen / noch suchen. Denn CHristum zu erkennen / sind alle Bücher zu wenig / alle Lehrer zu gering / alle Vernunfft zu stumpff; Allein der Vater selbst muß ihn offenbahren / und uns geben / als Er sagt Joh. 6. Niemand kommt zu mir / es sey denn daß ihn ziehe der Vater / der mich gesand hat / item, es kan mich niemand aufnehmen oder verstehen / es werde ihm denn gegeben vom Vater; item, ein jeglicher der es nun höret vom Vater / der kömmt zu mir. Darumb lehret er uns / daß wir umb das tägliche Brod bitten: gib uns heute. Der nächste Weg zu CHristo.

Uber das Magnificat. Tom. I. Jen. fol. 477 b.

ES mag niemand GOtt noch Gottes Wort recht verstehen er habs denn ohne Mittel von den Heiligen Geist. Niemand kans aber von dem Heiligen Geist haben / er erfahre es / versuchs / und empfinde es dann: Und in derselbigen Erfahrung lehret der Heilige Geist / als in Auslegung der H. Schrifft.

seiner eigenen Schule/ auſſer welcher wird nichts gelehret/ denn nur Schein/ Wort und Geschwätz.

In der Kirchen-Postill Evang. am Christ-Tag fol. 67. a.

DAs Evangelium ist so klar/ daß nicht viel Auslegens bedarff/ sondern es will nur wohl betrachtet/ und tieff zu Hertzen genommen seyn. Und wird niemand mehr Nutzen davon bringen/ denn die ihr Hertz stille halten/ alle Ding ausschlagen/ und mit Fleiß drein sehen: Gleich wie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen läßt/ und kräfftig wärmet/ die im rauschenden und lauffenden Wasser nicht also gesehen werden mag/ auch nicht also wärmen kan. Darumb wilt du hier auch erleuchtet werden/ göttliche Gnade und Wunder sehen/ daß dein Hertz entbrand erleuchtet/ andächtig und frölich werde: So gehe hin/ da du/ stille seyst/ und das Bilde dir tieff ins Hertze fassest; da wirst du finden/ Wunder über Wunder. Doch Anfang und Ursach zu geben den Einfältigen/ wollen wir deſſelbigen ein Theil fürbilden/ mögen darnach weiter hineinfahren.

Und dieses mag auch anjetzo gnug seyn von Luthero/ und so wol seinen inn- als auswendigen Führungen. Wir wollen nun ferner aus dieser Gemeinde ihm noch einige treue Zeugen zur Seite Setzen/ die in den nähern Jahren von dem HErrn erwecket worden/ und zwar erstlich den bekandten Lüneburgischen General-Superintendenten Johann Arndten.

Das Leben des Sel. Johann Arndts.

I. Johann Arndts Geburth/ Eltern und Auferziehung.

Johann Arndt.

JOhann Arndt/ der beyden Fürstenthüme Braunschweig und Lüneburg/ Zellischen und Grubenhagischen Theils/ auch angehöriger Graf- und Herrschaff-

schafften gewester General-Superintendent, ist gebohren zu Ballenstädt im Fürstenthum Anhalt belegen/ im Jahr 1555. am Tage Johannis des Evangelisten. Wo und Wann er gebohren.

Sein Vater ist gewesen Jacobus Arndt/ Herrn Wolffgangi Fürsten zu Anhalt Hoff-Prediger/ welcher Fürst eine solche Liebe zu dem Worte GOttes gehabt haben soll/ daß er selbst zu mehrmahlen geprediget hat. Seine Mutter ist gewesen Anne Söchtings. Seine Eltern.

Von diesen seinen Eltern ist er / nachdem er Fleisch vom Fleisch gebohren zur H. Tauffe befordert / umb daß er auch der neuen Geburth/ die aus dem Geist und von oben herab geschiehet/ möchte theilhafftig werden. Weil man auch von Jugend auff ein munteres Ingenium und fähigen Verstand bey ihm wahrgenommen/ so haben seine Eltern dahin getrachtet/ daß nebst Einpflantzung der wahren Gottseligkeit/ er in Christlicher Zucht und Anführung zu einer gründlichen Gelahrtigkeit auffwachsen möchte. Erziehung.

Gleichwie aber der HErr wunderbahr heist/ und wunderbahr in seinen Führungen ist; Also pfleget er auch nach seiner verborgenen und mannigfaltigen Weißheit diejenigen/ die er zu seinem Dienst und Ausbreitung seines Nahmens für andern gebrauchen will/ durch mancherley wunderbahre Wege zu führen / darin sich unsere thörichte Vernunfft offte nicht finden kan ; und hat der sel. Arndt dergleichen Fata auch zum öfftern erfahren müssen. Bey seinen noch jungen Jahren/ da sein ingenium in einige wirckliche Ubung und Arbeit kommen/ und sich auff etwas gewisses appliciren und bequemen wolte/ gewann er das studium Medicum für andern lieb und begunte selbigem mit Fleiß obzuliegen. Seine Liebe zum Studio Medico.

Der HErr aber/ der ihn zu etwas höhers gewidmet und ausersehen hatte/ ließ ihn umb die Zeit in eine tödtliche Kranckheit fallen/ und hat der liebe Arndt vielleicht nach dem erkannt/ was das für ein Wort sey/ so aus dem Munde des Heylandes gegangen : Was ich thue/ das weist du jetzt nicht/ du wirst es aber hernach erfahren/ Joh. 13/ v. 7. Ja er hat wohl nach dem erfahren/ wie des HERRen Wille nicht gewesen/ daß er leibliche Kranckheiten heilen/ sondern durch kräfftigen Vortrag der lautern Milch des Evangelii Christo Seelen gewinnen solte.

Denn in solcher Kranckheit / damit er von der Hand GOttes beleget war/ hat er vermittelst eines Gelübdes sich verbündlich gemacht/ daß er/ so ihn GOtt wieder gesund machen würde/ den Fleiß/ den er auff Erlernung der Artzeney-Kunst zu wenden angefangen hätte/ Aenderung seines Vorsatzes.

auff die Theologie und Forschung der H. Schrifft kehren wolte / welches auch / nachdem er bald wieder genesen / zu einem gesegneten Zweck gedien ist.

Damit aber sein inwendiger Grund durch eine beständige Ubung zum Dienst des HErren möchte zubereitet werden / so hat es ihm an Creutz fast nie fehlen dörffen / auff daß sein Hertz bey Zeiten zugeschickt würde / die Schätze Göttlicher Wahrheiten / welche in ihn solten geleget werden / zu fassen; indem ihm sein leiblicher Vater im Jahr 1565. von der Seite gerissen wurde / und er also kaum 10. Jahr dessen Pflege und Beystand hat geniessen können; Wie es denn der wunderbahre Gott offt geschehen lässet / daß / wenn er etwas wichtiges vor hat / alle menschliche Hülffe verschwinde / auff daß bey Vollendung des Wercks ihme die Ehre allein bleibe / und wenn er die Sache hernach so herrlich hinaus geführet hat / wir an keinem Menschen oder einiger Creatur behangen bleiben / sondern ihn für seine wunderbahre Vorsorge allein preisen.

Wird in den Wayssenstand versetzet.

Diesen Leidens-Weg hat der sel. Arndt von Jugend auf betreten / aber auch erfahren müssen wie die Güte des Herren sich am kräfftigsten darin zu offenbahren pflege: Denn da er der Beyhülffe seiner leiblichen Eltern beraubet war / und sich in die Frembde begeben muste / hat er dennoch die väterliche Vorsehung GOTTes augenscheinlich gespüret / indem der / der die Hertzen lencken kan / wie Wasser-Bäche / und die Felsen schlagen / daß sie vom Wasser überfliessen / auch hin und wieder Leute erwecket / die sich seiner väterlich angenommen; durch deren Beförderung er denn in particular-Schulen / als zu Aschersleben / Halberstadt und Magdeburg sich eine zeitlang auffgehalten und seine studia fortsetzen können.

Nachdem / nemlich im Jahr 1576. ist er ferner auff Einrathen seiner Vorgesetzten auff hohe Schulen verschicket worden; deren er viere nicht ohne Nutzen besuchet hat; als Helmstädt / Wittenberg / Basel und Straßburg / auff welchen beyden letztern er sich am längsten auffgehalten / und seine studia so weit gebracht hat / daß er andern Studiosis privatim gelesen / und nahmentlich die Epistel an die Römer mit rühmlichem Fleiß und Nutzen erkläret hat. Und insonderheit von Basel etwas zu gedencken / so ist er daselbst einem Polnischen Freyherrn zum Auffseher zugeordnet worden / wobey ihme einesmahls eine sonderbahre Gefährligkeit wegen eines unversehenen Falles in den Rhein zustieß / worin er auch gar leicht hätte umbkommen können / wo er nicht aus gnädi-

Academische Studia.

diger Schickung GOttes durch seinen Untergebenen wäre gerettet worden/ als der zu ihm hinnein sprang/ und nachdem er ihn bey den Haaren erwischet/ heraus zog. Durch welche und andere Zufälle mehr ihn der HErr allemahl lehren wollte/ wie er selbst / was er wäre/ aus lauter Gnaden wäre/ und er sich daher desto weniger erheben sollte/ so er noch ein reicheres Maaß seiner Gnade und Gaben ihm mit der Zeit beylegen würde.

II. Arndii Beruff zum Predig-Ampt / und die damit verknüpffte Verfolgungen.

NAchdem er nun seine Theologische Studia nach der Regel Göttlichen Worts geführet/ und unter eifferigem Gebeth und Flehen solche lauterlich dahin gerichtet hatte / daß er tüchtig würde / in wahrer Klugheit der Gerechten dem HErren ein bereitetes Volck zuzurichten; so schickte es die Vorsehung GOttes/ daß er im Jahr 1583. im 28. Jahr seines Alters von Herrn Joachim Ernsten/ Fürsten und Herren zu Anhalt beruffen/ und am 30. Octobr: desselben Jahrs zu Berenburg im Fürstenthum Anhalt ordiniret worden; in welchem Jahr er sich auch mit der damahligen Jungfer Anna Wageners ehelich eingelassen hat. Sein Beruff zum Predig-Ampt.

Nun an diesen Orte/ nehmlich zu Ballenstädt und Badeborn hat er sieben Jahr das Wort des HErren verkündiget/ aber auch das Widersprechen fleischlicher Leute/ wie es zu gehen pfleget / wohl erfahren müssen: Die es denn endlich so weit durchtrieben haben / daß eine wirckliche Verfolgung wider Arndten erfolgete/ und er bey Sonnenschein obbesagtes Fürstenthum im Jahr 1590. räumen müssen. Die Ursach war/ weil er einiger Reformirten Sectirischen Meynungen/ die ihm wolten nuffgedrungen werden/ Gewissens halber weder beyflichten können noch wollen. Woraus zu sehen/ wie er flugs in den ersten Jahren seines Lehr-Amptes durch mancherley Leiden geführet und durch verschiedene Creutz-Proben geläutert worden. Verfolgung.

Wie nun *Arndius* auff vorbesagte Weise erfahren hatte/ daß ein Prophet in seinem Vaterlande wenig gelte/ offenbahrte sich bald an ihm ein solcher Strahl Göttlicher Güte und Weißheit / der da zeigete/ wie GOtt seinen Kindern alles zum besten/ ihm selbst aber zur Verherrlichung seines Nahmens dienen lasse. Es war nemlich Arndt aus seinem Vaterlande kaum verstossen/ so fügte es der HErr / (dessen die

Ers

Erde ist/] daß ihm zu derselben Zeit zwo Vocationes zugesandt wurden/ deren eine ihn nach Mannßfeld und die andere nach Qvedlinburg berieff; Unter diesen hat er die Qvedlinburgische angenommen und in der Neustadt daselbst an S. Nicolai Kirchen 9. Jahr gelehret.

und Beruff zu einer neuen Gemeinde.

Nach Verfliessung dieser 9. Jahre gieng abermahl eine Aenderung mit ihm vor / indem er Anno 1599. nach Braunschweig an die Martins-Kirche auff der alten Stadt beruffen wurde. Hier hat er zehendhalb Jahr unter mancherley Leiden und Prüfungen zugebracht. Die Ursachen der allda erlittenen Verfolgungen wollen wir mit den Worten der Vorrede/ die der Rigischen und aus derselben der Leipzigischen Edition vom Wahren Christenthum vorgesetzet ist/ allhier ausdrucken:

Seine Verfolgungen in Braunschweig.

„ Als er daselbst (zu Braunschweig) anfing mit dem von Gott
„ ihme verliehenem Pfunde zum Dienste seines HErren zu wuchern/
„ auch der HErr die Arbeit gesegnete/ daß das Wort GOTTes seine
„ Krafft erwiese/ erbitterten sich darüber einige Prediger des Orths/
„ welchen ihr Gewissen sagte/ wo Johann Arndt den Weg GOttes recht lehrete/ so wären sie zu beschuldigen / daß sie bißher ihrem
„ Ampt nicht Genüge gethan. Damit aber ihre Heucheley nicht entdecket würde/ achteten sie den sichersten Weg/ Arndt zum Ketzer zu
„ machen/ so würde ihme niemand glauben und folgen / und sie ihren
„ Credit beybehalten; Allerdings nach der Methode, die die Pharisäer
„ mit Christo geübet. Dannenhero brachten sie in dem Beicht-Stul
„ und bey andern Gelegenheiten ihren Beicht-Kindern diesen Wahn
„ bey; Ermahnten als getreue Seelsorger dieselben für Arndts Lehr
„ und Gifft sich zu hüten; Welche getreue Warnung auch die/so umb
„ ihre Seele sich nicht groß bekümmerten/ zu Dancke annahmen/ weil sie
„ ohne dem keine grosse Lust hatten/ Arndii Lehre zu folgen. Nachdeme diese Vorbereitung geschehen/ wollten sie auch auff der Cantzel

Bitterer Geist der Prediger.

„ nicht stumme Hunde seyn/ sondern kühleten daselbst als Wächter über die reine Lehre/ ihr Müthlein wider Arndium; wie er dessen gedencket in dem Abdanckungs-Schreiben an den Herren Bürgermeister in Braunschweig mit diesen Worten:

„ Gebe E. E. W. freundlich zu betrachten / was das
„ sey/ einen öffentlich vor der gantzen Gemeine zu verketzern/ zu verschwärmern/ alle sein Thun und Predigten

Jo-

Jockeley und für Hudeley zu schelten/ einen nicht allein „
als den gröbesten ungelehrtesten Esel/ als der die Theolo- „
giam nicht gelernet/ auch nicht verstehet/ zu beschreien/ „
sondern auch der Lehre halber verdächtig zu machen/ und „
die Leute für einem zu warnen; da ich doch die reine Leh- „
re in öffentlichen Verfolgungen/ ungespartes Leibes und „
Guthes/ ohne unziemlichen Ruhm bekand und vertheidiget habe; und muß vor GOtt und E.E.W. bekennen/ „
daß mir niemahls meine harte Verfolgung und Verstos- „
sung aus meinem lieben Vaterlande/ dem Fürstenthum „
Anhalt/ so wehe gethan/ als diese; und wenn mich nicht „
mein gut Gewissen und das Exempel meines HErren „
JEsu CHRISTI und seiner wehrten Apostel getröstet/ so „
wäre ich des Todes gewesen. Habe auch damahls mei- „
nen lieben GOtt mit Thränen gebethen/ mir ein ander „
Oertlein/ es sey so geringe als es wolle/ zu zeigen; und „
hätte ichs damahls gewust / ich wäre auff Händen und „
Füssen hinnaus gekrochen. „

Welcher Geist diese geistliche getrieben und angefeuret/ wird „
ein ieglicher aus denen Früchten leicht erkennen. So weit gehen die „
Worte oberwehnter Vorrede „

Die Ursachen solcher Bitterkeit und Eiffers/ den die Braunschweigischen Prediger wider Arndten verübet haben/ werden in dem zu Nordhausen 1698. heraus-gegebenen Bericht von Arndii Leben p. II. u.f. kürtzlich zusammen gefasset und folgender Gestalt ausgedrücket:

Ursachen dieser Verfolgungen.

Damit aber solche Leute/ die die Verleumbdungen wider Arndten auff die Bahn gebracht hatten/ sonderlich aber die so genandten „
Geistlichen/ welche ihm (an statt/ daß sie seinem löblichen Exempel in „
Treibung des Wercks des HERRen hätten nacheiffern sollen/) den „
grössesten Widerstand thaten/ etwas vorbrächten/ damit sie ihrer „
Sache Schutz machen könten; beruhete ihre Beschuldigung für- „
nehmlich auff folgenden vermeynten Gründen. „

Beschuldigung im Punct von der Rechtfertigung.

I. Solte Arndius lehren/ daß die Rechtfertigung „
eines Sünders vor Gott nicht geschehe aus lauter Gnade. „

„ Dieses wollten sie damit bestärcken/ weil er so sehr auf die guten Wer-
„ cke/ auff die tägliche Erneuerung / Verleugnung sein selbst und der
„ Welt/ Nachfolge CHRISTI ꝛc. drünge; Welches / wie es ihnen
„ halb Päbstisch vorkam/ also hielten sie es dem Verdienste CHRISTI
„ verkleinerlich zu seyn. Ob er sich nun schon bey iedweder Gelegen-
„ heit zur Gnüge erklärete/ daß er die guten Wercke nicht lehre/ die Se-
„ ligkeit damit zu verdienen/ sondern aus andern erheblichen Ursachen/
„ und daß es nicht anders seyn könne/ es müsse der / der CHRISTO
„ durch den Glauben eingepflantzet und in ihm des lebendigmachenden
„ Geistes theilhafftig geworden sey/ auch in ihm gute Früchte bringen. ꝛc.
„ So haben doch solche wohl-gemeynte Vorstellungen wenig oder
„ nichts verfangen/ und sie von der Lauterkeit der Lehre / die er führete/
„ sich keines Weges überzeugen lassen wollen.

Von der Vollkommenheit.

„ II. Die andere Beschuldigung beruhete hierauff: Sie ga-
„ ben vor / daß Arndius Lehre/ wie die Gläubigen noch in
„ der Zeit die Vollkommenheit erreichen müsten. &c.
„ Ob er nun auch in diesen Punct seine freymüthige Erklährung zu
„ mehrmahlen gethan haben mag/ und bezeuget/ daß er dieses Wort in
„ keinem andern Verstande gebrauche/ (wie es auch seine Bücher gnug
„ ausweisen/) als wie es CHRISTUS selbst und seine Apostel nebst
„ andern reinen Lehrern gebraucht hätten ; so war ihnen doch solche
„ seine Lehre ein Dorn in Augen/ und weil einmahl eine bittere Wur-
„ tzel gegen diesen Lehrer in ihnen auffgewachsen war / so wollte bey ih-
„ nen nichts zureichen zu seiner Entschuldigung; daß auch nach seinem
„ sel. Hintritt einige nicht wenig Verdacht gegen ihn und seine Lehre
„ insonderheit was die Frage von der Vollkommenheit betrifft) zu he-
„ gen fortgefahren. Daher denn rechtschaffene Männer seine Un-
„ schuld nach seinem Tode schrifftlich zu retten sind genöthiget worden.
„ Worunter sonderlich der sel. Henricus Varenius, Prediger zu Hitz-
„ acker sich umb des Arndii Schrifften durch seine Rettung des
„ Wahren Christenthums wohl verdient gemacht hat. Hierzu
„ kam

Von verdächtig-gemachten Redens Arthen.

„ III. Daß Johann Arndt unterschiedliche Redens-Arthen
„ gebrauchte / welche auch einige andere/ die sich durch ihre Lehre bey et-
„ lichen verdächtig gemacht hatten/ zu führen pflegten. Insonderheit
„ da er des Tauleri (eines Prediger-Munchs / der sehr berühmt gewe-

sen

sen/ und Anno 1361. zu Straßburg gestorben/ und im Kloster allda
begraben ist/) Phraseologie und Schreib-Arth durch öfftere Lesung
seiner Bücher sich bekannt gemacht hatte. Sodenn/ weil unter dem
Nahmen Valentini Weigelii, der Pfarrer zu Tzschope in Meissen
gewesen/ fast zugleicher Zeit/ da Arndius seine Schrifften ausgab/ un-
terschiedliche Tractate zum Vorschein kamen / mit welchen er auch
einige Redens-Arten gemein hatte/ und zu dem (welches den Ver-
dacht am meisten zu stärcken schiene/) zwölff Capitel aus Weigelii
Schrifften seinem andern Buche vom wahren Christenthum mit ein-
verleibet hatte/ so muste er auch folglich von Widrig-gesinneten sich
des Weigelianismi und Enthusiasmi beschuldigen lassen. Da er
sich aber selbst wegen der 12 aus Weigelio hergenommenen Capitel
damit entschuldiget/ daß ihm selbige von guten Freunden wären zuge-
sandt/ nicht wissende/ wer dieselbigen gestellet; daher er auch kein Be-
dencken getragen/ solche zur Erbauung des Lesers in sein Werck vom
Wahren Christenthum mit einzurücken. Was aber die an sich selbst
nicht böse Redens-Arten betrifft/ die er aus Taulero, Thomæ à Kem-
pis und andern hergenommen hat; so ist freylich nicht zu leugnen/
daß er dieser und anderer erfahrnen Männer Schrifften in hohen
Werth gehalten/ auch durch derselbigen neue Aufflage sich bey From-
men wohl verdienet hat: Wie er denn von der Postill Tauleri un-
ter andern an einem Orte also schreibet: Ein Hertz/ das CHri-
stum zum Grunde geleget hat/ wird in Taulero ein sol-
ches Licht der Besserung/ der Andacht/ der Heiligkeit/
der Frömmigkeit/ der Gottseligkeit/ der Furcht GOttes/
der geistlichen Weißheit finden/ daß ers wird fruchtbar-
lich zur köstlichen Seelen-Artzeney zu geniessen haben.
Er hat auch so wohl die Bücher von der Nachfolge CHristi Thomæ
à Kempis, als auch die Teutsche Theologie (welche zwar auch ins-
gemein Taulero, aber ohne Grund/ indem sie jünger ist/ zugeschrie-
ben wird/) und Postillen Tauleri heraus gegeben und zum Theil mit
Vorreden gezieret. Dergleichen aber hat Lutherus selber gethan/
indem er nicht nur die Teutsche Theologie zu seiner Zeit durch eine
Vorrede recommendiret/ [in welcher er warnet/ daß man sich nicht
solle ärgern an dem schlechten Teutsche und ungeschmückten Worten/
weil es so viel reicher sey an Kunst und Göttlicher Weißheit] sondern

Arndts Lobspruch von Taulero.

„ auch Taulerum so fleißig gelesen hat/ daß er sich an dessen Redens-
„ Arth sonderlich gewehnet; wie solches die zween ersten teutschen Tomi
„ zur Gnüge ausweisen können: Ja er hat sich nicht enthalten solche
„ Ausdruckungen Tauleri in der Uebersetzung der Bibel dañ und wann
„ zu gebrauchen. Hat nun Lutherus keinen Scheu getragen solche
„ an sich selbst keines weges verwerffliche Redens-Arten zu gebrauchen/
„ wie hat denn Arndio können verdacht werden/ daß er sich derselben zu
„ Ausdruckung einer gesunden Lehre gleichfalls bedienet hat? Zu ge-
„ schweigen/ daß ein reiner Lehrer nicht gehalten ist/ eine an sich richtige
„ und mit der heilsamen Lehre einstimmige Redens-Arth darum abzu-
„ schaffen/ wenn sie etwa von einem andern/ oder gar von Ketzern in ei-
„ nem verwerfflichen und der heilsamen Lehre zu widerlauffenden Sin-
„ ne wäre gebrauchet worden; so wenig als ein Kind GOttes verbun-
„ den ist/ diejenigen Sprüche H. Schrifft fahren zu lassen/ welche von
„ Welt-Kindern gemißbrauchet und zu Hegung ihrer fleischlichen Si-
„ cherheit vorgeschützet werden. Und auff diese und andere Arthen
„ mehr ist Arndius meist von Leuten/ die sich Diener CHRisti nenne-
„ ten/ aber in dessen Fuesstapffen nicht wandelten/ und ihre Theolo-
„ gie nur im Munde und Worten ohne wahre Krafft führeten/ ange-
„ feindet/ und irriger Lehre/ doch ohne kräfftigen Erweiß/ beschuldiget
„ worden. „ Und so weit gehet obiger apologetischer Bericht von denen Anschuldigungen/ so über Arndium ergiengen.

III. Anführung einiger Stellen aus Arndii Schrifften; und insonderheit dem wahren Christenthum.

Einige Stellen aus Arndts Schrifften.

Nunmehro solten billig einige kurtze Auszüge aus dieses Autoris Schrifften folgen/ umb daraus seinen Sinn und Meynung in denen wichtigsten Lehr-Puncten desto völliger und gewisser einzusehen und zu prüfen/ auch oben angeführte Anschuldigungen und ob selbige der Wahrheit gemäß/ desto bequemer zu untersuchen: Weil aber seine Schrifften und insonderheit die Bücher vom wahren Christenthum nicht unbekand sind/ so soll nur zur Probe ein und ander Ort beygefüget/ und so dann der Leser zu denen Schrifften des Sel. Autoris selbst verwiesen werden; als welche nun einige Jahre her/ nach dem in vielen Gemüthern eine Begierde zu der innern Krafft der Gottseligkeit wieder aufgegangen ist/ durch fleißige Auflage ziemlich bekand gemacht worden: So gar/ daß

auch

auch einige Prediger/ da sie an solchen Büchern einen Gesch mack gewonnen/ selbige in öffentlichen Predigten verhandelt/ und diejenigen Sprüche/ so Arndt im Buch vom wahren Christenthum erkläret hat/ zum Grunde der Predigt geleget haben/ da denn durch solche öfftere Recommendation das Buch mehrern bekand geworden ist.

In der Lehre von dem Fall Adams sind einige damit nicht zufrieden/ daß er die Erb-Sünde einen Schlangen-Saamen genennet hat. Sein völliger Ausdruck davon stehet flugs im I. B. vom wahren Christenth. Cap. 2. Der Mensch ist/ spricht er/ aus GOttes Bilde des Satans Bilde und sein Werckzeug worden/ fähig aller Boßheit des Satans. Darnach ist der Mensch aus einem göttlichen/ geistlichen/ himmlischen Bilde gar irrdisch/ fleischlich viehisch und thierisch worden. Denn erstlich/ damit der Satan sein Teufflisch Bildniß im Menschen pflantzete/ so hat er durch seine listige/ gifftige verführische Worte und Betrug seinen Schlangen-Saamen in den Menschen gesäet/ welcher heißt/ eigene Liebe/ eigener Wille/ und GOTT selbst seyn. Daher die Schrifft alle die/ so in eigener Liebe ersoffen seyn/ nennet Ottern-Gezüchte/ Matth. 3/ 7. und Schlangen-Saamen/ die des Teufels Arth an sich haben/ I. B. Mos. 3/ 15. Aus diesem Schlangen-Saamen kan nun nichts anders wachsen/ denn eine solche greuliche Frucht/ die da heist des Satans Bilde/ Kinder Belial/ des Teufels Kinder/ Joh. 8/ 44. Denn gleich wie ein natürlicher Saame verborgener Weise in sich begreiffet des gantzen Gewächses Arth und Eigenschafft/ seine Grösse/ Dicke/ Länge und Breite; seine Zweige/ Blätter/ Blüthe und Früchte/ daß man sich billig verwundern muß/ daß in einen kleinen Säemlein so ein grosser Baum verborgen liegt/ und so viel unzählige Früchte: Also ist in den gifftigen bösen Schlangensaamen/ in dem Ungehorsam und eigener Liebe des Adams/ so auf alle Nachkomen durch fleischliche Geburth geerbet/ so ein gifftiger Baum verborgen/ und so unzählige böse Früchte/ daß in

Vorstellung von der Erb-Sünde.

ihnen das Bilde des Satans mit aller bösen Unarth und Boßheit erscheinet.„ An welchem gründlichen Vortrage von dem tieffen Verfall des Menschen / einer der zum wahrhafftigen Gefühl seines Elendes kommen ist / nichts sträffliches finden wird.

Von dem Proceß der neuen Geburth und Rechtfertigung hat er folgende Vorstellung:

Sein Vortrag vom Proceß der Wiedergeburth.

Aus Gott gebohren seyn / ist warlich kein Schattenwerck / sondern ein recht Lebenswerck. GOtt wird nicht eine todte Frucht / ein lebloses und krafftloses Werck gebähren; sondern aus dem lebendigen GOtt muß ja ein lebendiger neuer Mensch gebohren werden. Und unser Glaube ist der Sieg / der die Welt überwindet. Was nun überwinden soll / das muß eine mächtige Krafft seyn: Soll der Glaube seyn über die Welt / so muß er eine lebendige / obsiegende / thätige / wirckliche / göttliche Krafft seyn; Ja CHristus muß alles thun durch den Glauben. Durch diese Krafft GOttes werden wir wiederum in GOtt gezogen / zu GOtt geneiget / in GOtt versetzet und transplantiret / aus Adam / als aus einem verfluchten Weinstock / in CHristum / den gesegneten und lebendigen Weinstock / Joh. 15 / 4. Also / daß wir in CHristo besitzen alle seine Güter / und in ihme gerecht werden. Gleich wie ein Pfropff-Reißlein in einen guten Stamm eingepfropffet / in demselben grünet / blühet und Frucht bringet; ausser demselben aber verdorret: Also ein Mensch ausser CHristo ist nichts / denn ein verfluchter Weinstock / und alle seine Wercke sind Sünde / 5. B. Mos. 32 / 32 / 33. In CHristo aber ist er gerecht und selig / 2. Cor. 5 / 21. Daraus siehest du nun / daß dich die Wercke nicht können gerecht machen.

Wercke können nicht gerecht machen.

Denn du must zuvor in CHristum versetzet seyn durch den Glauben / und in ihm gerecht seyn / ehe du ein einiges Werck thun kanst / und siehest ja / daß deine Gerechtigkeit GOttes Gnade und Gabe ist / die allem deinem Verdienst zuvor kommt. Wie kan ein todter Mensch gehen / stehen und etwas

was gutes thun/ wenn man ihn nicht zuvor lebendig machet? Also weil du in Sünden tod/ und GOtt abgestorben bist/kan ja kein GOtt wohlgefällig Werck von dir geschehen/ wenn du zuvor in CHristo nicht wirst lebendig gemacht. Also kommt die Gerechtigkeit allein aus CHristo durch den Glauben: Denn der Glaube ist im Menschen/ als ein neugebohrnes/kleines nackendes und blosses Kind / das stehet da bloß vor seinem Erlöser und Seligmacher/ unbekleidet/ und empfahet alles von dem/der es gebohren hat; nemlich die Gerechtigkeit/die Frömmigkeit/die Heiligung/die Gnade und den Heiligen Geist. Also wird dis nackende blosse Kindlein mit GOttes Barmhertzigkeit bekleidet/ hebet beyde Hände auf/empfahet alles von GOtt/ die Gnade sammt aller Seligkeit und Frömmigkeit. Dis Empfahen machet fromm/heilig und selig. Darum kommt die Gerechtigkeit allein aus dem Glauben/ und nicht aus den Wercken. ꝛc.„

Aus welchen/und andern Vorträgen mehr/die sich in seinen Schrifften/ sonderlich in dem andern Buch vom wahr. Christenthum häuffig finden/ sein lauterer Sinn von der Rechtfertigung und neuen Geburth satsam erhellet. Weil er aber nach Apostolischer Vorschrifft und Exempel in seinem Vortrage die Krafft der Rechtfertigung [wodurch alle falsche und fleischliche Begierden sollen gedämpffet/ und die Seele in ein inwendiges Absterben der Eigenheit eingeführet werden/] mit der Rechtfertigung rechtschaffen verknüpffet/und daher denen Maul Christen/die sich nur bloß äuserlich mit Christi Nahmen und Purpur-Mantel behängen/ die Rechtfertigung abspeicht/so hat freylich bey denen die keine Lust haben/ in diese Ordnung sich zu bequemen/nichts als Verdruß und Unwille wider Arndten erfolgen können.

Seine Anweisung zu fruchtbarer Lesung der heiligen Schrifft.

Wir wollen diesem noch beyfügen seine feine Erinnerung von dem End-Zweck und fruchtbaren Gebrauch der H. Schrifft darinn er insonderheit zeiget/ wie man bey Lesung des Alten Testaments an dem äuserlichen Buchstaben nicht solte hängen bleiben/sondern nach der verborgenen Perle der Weißheit GOTTES graben. Es stehet selbige im 6. Cap. des 1. Buchs vom wahren Christenthum. GOTT

hat

hat alles/ was im Menschen geistlich im Glauben geschehen muß/ in die äuserliche Schrifft verfasset/ und darinn den gantzen neuen Menschen abgebildet. Denn dieweil GOttes Wort der Saame GOttes in uns ist/ so muß er je wachsen in eine geistliche Frucht/ und muß das daraus werden durch den Glauben/ was die Schrifft äuserlich zeuget und lehret/ oder es ist ein todter Saame und todte Geburth. Ich muß im Geist und Glauben tröstlich empfinden/ daß dem also ist/ wie die Schrifft saget. Es hat auch GOtt die heilige Schrifft nicht darum offenbahret/ daß sie auswendig auf dem Papyr als ein todter Buchstabe solle stehen bleiben; sondern sie soll in uns lebendig werden im Geist und Glauben/ und soll ein gantz innerlicher neuer Mensch daraus werden/ oder die Schrifft ist uns nichts nütze. Es muß alles im Menschen geschehen/ durch CHristum im Geist und Glauben/ was die Schrifft äuserlich lehret. Als zum Exempel/ besiehe die Historien Cains und Abels/ so wirst du in ihren Arthen und Eigenschafften finden dasjenige/ was in dir ist/ nemlich den alten und neuen Menschen mit allen ihren Wercken. Diese beyde sind in dir wider einander: Denn Cain will immer den Abel unterdrücken und erwürgen. Was ist das anders/ denn der Streit zwischen dem Fleisch und Geist/ und die Feindschafft des Schlangen-Saamens und Weibes-Saamens? Die Sündfluth muß in dir geschehen/ und die böse Unarth des Fleisches ersäuffen: Der gläubige Noah muß in dir erhalten werden. Das verworrene Babel muß in dir nicht aufgebauet werden in seiner Pracht. Du must mit Abraham ausgehen von aller deiner Freundschafft/ alles lassen/ auch dein Leib und Leben/ und allein in dem Willen WOttes wandeln. = = Du must mit Abraham streiten wider die fünff Könige/ die in dir sind/ nemlich Fleisch/ Welt/ Tod/ Teufel und Sünde. Du must mit Loth aus Sodom

Das Wort soll in der Seele lebendig werden.

Wird durch Exempel erläutert.

Sodom und Gomorrha ausgehen/ das ist/ das ungöttliche Leben verleugnen ꝛc. Summa GOtt hat die gantze heilige Schrifft in den Geist und Glauben geleget/ und muß alles in dir geistlich geschehen. Daher gehören alle Kriege der Israeliten wider die heydnische Völcker. Was ist das anders denn der Streit zwischen dem Fleisch und Geist? Daher gehöret das gantze Mosaische Priesterthum mit dem Tabernackel/ mit der Lade des Bundes/ mit dem Gnaden-Stuhl: Das muß alles in dir geistlich seyn durch den Glauben/ mit den opffern/ räuchern/ bethen. Dein HERR CHristus muß das alles in dir seyn/ er hats alles zusammen gefasset in dem neuen Menschen/ und in dem Geist/ und wird alles in dem Glauben vollbracht/ ja offt in einem Seufftzen: Denn die gantze Bibel fleußt zusammen in ein Centrum oder Mittel-Punct in dem Menschen/ gleich wie auch die gantze Natur. Also was ist das neue Testament dem Buchstaben nach anders/ denn ein äuserlich Zeugniß / daß es alles im Menschen also muß im Glauben geschehen? Denn das gantze neue Testament muß gantz und gar in uns seyn/ und dringet auch mit Gewalt dahin/ weil das Reich GOttes in uns. Denn wie CHristus ist durch den Heiligen Geist im Glauben von Maria empfangen und gebohren/ also muß er in mir geistlich empfangen und gebohren werden; er muß in mir geistlich wachsen und zunehmen. Und weil ich aus CHristo bin eine neue Creatur geschaffen/ so muß ich auch in ihm leben und wandeln; ich muß mit ihm und in ihm im Exilio und Elende seyn; ich muß mit ihm in Demuth und Verschmähung der Welt/ in Gedult und Sanfftmuth in der Liebe wandeln. ꝛ ꝛ ꝛ Das heist denn recht dem Bilde CHristi ähnlich werden/ nemlich in ihm und mit ihm gebohren werden: CHristum recht anziehen/ mit ihm und in ihm wachsen und zunehmen/ mit ihm im Elend wallen/ mit sei-

ner Tauffe getauffet werden/ mit ihm verspottet werden/ mit ihm gecrentziget werden/ mit ihm sterben und auferstehen. ꝛc.

Innhalt der vier Bücher vom wahren Christenthum.

Nach dem er nun in dem ersten Buch des wahren Christenthums den tieffen Verfall und Elend des Menschen/ sammt dem Buß-Proceß durch welchen die Seele zu ihrem wahrhafftigen Göttlichen Ursprung wieder muß geleitet werden/ vorgestellet gehabt; auch in dem andern gezeiget/ wie solches alles in Christo und unter dem Creutz vollendet werde: So decket er hernach im dritten Buch diejenige Herrligkeit auf sammt dem verborgenen und inwendigen Schatz / wozu die Seele in dem ersten Buß-Kampff bereitet worden. Da denn nicht zu leugnen ist/ daß dieses Buch denen/ die sich nur mit der äuserlichen Schaale einiger bloß-buchstäblichen Wahrheiten behelffen/ von dem verborgenen Kern derselben aber wenig oder nichts gekostet haben/ den meisten Anstoß aus ihrer eigenen Schuld gemachet/ den andern aber/ die nach der Perle in stiller Begierde trachten / die meiste Erqvickung zu jederzeit gebracht habe und noch bringe. Den Innhalt desselben drücket er mit den Worten Cypriani in der dem dritten Buch vorgesetzten Vorrede folgender Gestalt aus:

Insonderheit des 3. Buchs.

Das ist die beständige Ruhe und Sicherheit/ wenn man von den ungestümen Sturm-Winden dieser Welt erlöset wird/ und seine Augen und Hertz zu GOTT erhebet von der Erden/ und sich mit dem Gemüthe zu GOtt nahet/ (mente Deo fit proximus) verstehet auch das alles/ was unter Menschlichen Dingen für hoch und köstlich gehalten wird/ in seinem Hertzen und Gemüth verborgen liegt: Also/ daß man nichts von der Welt wünschet und begehret/ weil ein solch Gemüth über die Welt ist/ und mehr ist als die Welt. O welch ein Himmlischer Schatz ist das/ von den Banden und Stricken dieser Welt erlöset seyn! Welch ein hohes und grosses Guth/ dazu man nicht grosse Arbeit/ Vorbitte an hohe Leute/ oder viel Umlauffens vonnöthen hat/ sondern es ist ein Gnaden-Geschenck GOttes! Denn gleich wie die Sonne von ihr selbst scheinet/ der Tag von ihm selbst leuchtet/ der Brunnen von ihm selbst qvillet/ der Regen von ihm

ihm selbst fliesset und feuchtet: Also giesset sich der Heilige Geist in eine solche Seele/ die sich von der Welt zu GOtt erhebet. Diesen füget er noch hinzu folgende Worte Bernhardi: Welche Seele einmahl recht gelernet hat in sich selbst einzukehren und GOttes Angesicht zu suchen/ und die Gegenwart GOttes in ihrem Inwendigen zu schmäcken; so weiß ich nicht/ ob dieselbe Seele peinlicher und schmertzhaffter achte/ eine Zeithang die Hölle zu leiden/ oder daß sie nach erkannter und empfundener Süßigkeit dieser heiligen Ubung wiederumb ausgehen wolle zur Wollust/ oder vielmehr zur Unlust und Beschwerung der Welt und des Fleisches/ und zur unersättlichen Begierlichkeit und Unruhe der Sinnen.

Das 4. Buch.

Das vierdte und letztere Buch endlich betreffend/ so leget selbiges dar seine Einsicht in das Reich der Natur und creatürliche Welt/ und wie deren Schöpffung/ Kräffte/ Unterhaltung und mancherley Wirckungen auf den inwendigen Grund der Seelen zu appliciren und der verborgene und unsichtbare Schöpffer aus dem sichtbaren Geschöpffe zu erkennen/ und zu preisen sey; wie solches aus dem/ was er von den sechs Tage-Wercken GOttes zu männiglicher Verwunderung geschrieben/ und diesem vierdten Buch einverleibet hat/ zu ersehen ist.

IV. Fernere Vorstellung von Arndii Beruff nach Eißleben und Zelle; sammt dem erwiesenen Ernst in Führung seines Amptes.

NAch dieser kleinen Digression wenden wir uns nun wieder zu seiner Lebens-Beschreibung/ und so inn- als äuserlichen Führung/ durch welche die leitende Hand GOttes ihn in seinem Theil vollendet hat.

Gleich wie aber der HErr allemahl ihn wunderlich aus der Versuchung und Angst heraus geführet hat/ und die vorbesagten Verfolgungen der Wahrheit/ die in Arndten war/ zu mehrerer Ausbreitung seines Reichs gelencket hat; so kan dieses allen denen ein recht Trost-Exempel seyn/ die etwa mit Joh. Arndten gleiches Gedränge erfahren müssen; daß sie nemlich daraus das Geschick und die Fata, welche treue Knechte GOttes in der Welt haben/ erkennen und sich damit aufrichten/ in Betrach-

tung/ daß der HErr doch endlich alles wunderlich hinausführe und mit der Versuchung einen gesegneten Ausgang gebe; wie es denn auch ferner Arndio ergangen ist.

Es begab sich nehmlich/ daß nebenst dieser Unruhe/ die von Arndii Widersachern erreget wurde/ auch ein groß Bedrängniß von Unfried und Krieges-Noth in der Stadt Braunschweig entstund/ sonderlich aber in dem letzten Jahr seines Daseyns. Und obwol dieser Lehrer zur Liebe/ Friede und Einigkeit fleißig ermahnete/ so wurde doch solches alles ausgeschlagen: Daher gedachte der HErr/ der ihn nur durch manche Prüfung geführet hatte/ an seinen Knecht/ und ließ ihn/ da die Noth am grössesten/ nemlich im Jahr 1608. zum pastorat nach Eißleben durch sonderbare Fügung beruffen; und weil er den Willen GOttes in solchem Ruff erkante/ hat er sich im Nahmen des HErren drittehalb Jahr der daselbstigen Gemeinde als Pastor und Assessor Consistorii vorgestanden. Ist also durch die Hand des HErrn aus obbesagter Versuchung und Angst erlöset worden.

Arndii Beruff nach Eißleben.

Endlich mochte die Weißheit GOttes noch einen Ort ausersehen haben/ dadurch ihn der Saame des Worts noch ferner ausgestreuet werden solte. Zu dem Ende fügte es der HErr/ daß ihn *Anno* 1611. eine Vocation nach Zelle zur General-Superintendentur durch Hertzog Georgen angetragen wurde; welche er auch nach gehabten reiffen Bedencken eingenommen und mit grossen Nutzen und herrlichen Seegen 11. Jahr solch Ampt geführet hat.

Und endlich nach Zelle.

Die Verwaltung desselben betreffend/ so hat er solches mit grosser Fürsichtig-Wachsamkeit und Weißheit geführet: In seiner letzten Bedienung auf die seiner Aufsicht untergebene Pfarrer wohl Acht gegeben/ und so er welche befunden/ die das Werck des HErren nachläßig getrieben/ hat er solche so wol mit Gelindigkeit und Sanfftmuth ermahnet/ als auch bey erheischender Noth ihnen die Wichtigkeit des Ampts offt mit ernstlichen Worten eingeschärffet. Sonst ist er auch mit denen Eigenschafften/ welche die Apostel von Lehrern erfordern reichlich begabet gewesen; wie er denn unter andern für dem schändlichen Geitz/ welcher von allen Kindern GOttes/ insonderheit aber von Lehrern ferne seyn soll/ einen Abscheu gehabt/ und hergegen die Christliche Mildigkeit fleißig erwiesen hat/ welches unter andern daraus erhellet/ daß er das Beicht-Geld [wie man es nennet/] so bald ers empfangen/ in den Armen-Kasten wieder geworffen/ und nebst dem in seinem übrigen Wandel so fleißig Allmosen gege-

Seine Ampts-Treue.

Mildigkeit.

gegeben hat/ daß einige nachgerechnet und befunden haben/ daß er mehr aus- und weggegeben / als sein gantzes Salarium eingetragen habe. Welches ein klares Zeugnis von den verborgenen Wegen des HErren und seiner gesegneten Führung seyn mag.

Nebst diesen und dergleichen Eigenschafften/ die zu einem Diener und Nachfolger CHristi erfordert werden / hat er auch den Geist des Gebeths in einem sonderbahr-reichem Maaß empfangen : Wie solches so wohl aus seinem geistreichen Paradieß-Gärtlein/ (welches/ wie es zu verschiedenen mahlen im Feuer sey erhalten worden/ soll hernach angeführet werden) als auch aus der sonderbahren Vereinigung / die seine Seele wie zu aller Zeit/ also fürnemlich im Gebeth mit GOtt genossen/ erhellet. Wie denn glaubwürdig berichtet wird / daß da einst einige von Arndii Freunden ihn besuchten / sie selbigen eben im Gebeth angetroffen / und mit Verwunderung sein Haupt mit einem hellen Licht bestrahlet gesehen. Geist des Gebets.

V. Von Johann Arndts Schrifften / und was sich merckwürdiges damit zugetragen habe.

JEtzo wenden wir uns ferner zu denen Schrifften des sel. Autoris und besehen in der Ordnung / wie deren Ausgabe nach und nach sey veranlasset worden. Da uns denn zum ersten die Bücher vom Wahren Christenthum vorkommen / als in welchen er die grösseste Krafft seiner Erkänntnis und innerlichen Erfahrung ausgeschüttet hat. Die Bücher des Wahren Christenthums.

Diejenigen Bibliſchen Sprüche / welche über einem jeden Capitel stehen / soll er zu Texten erwehlet und darüber geprediget haben. Nachdem soll er die Materie, die in einer jedweden Predigt abgehandelt/ wieder vor sich genommen/ gründlicher ausgearbeitet / und nach Gelegenheit und Befindung der Sache entweder erweitert / oder in die Kürtze zusammen gezogen / und darauff zum Druck befordert haben. Daher es geschehen/ daß/ als das erste Buch eine gute Weile vor den andern/ nemlich im Jahr 1605. an das Licht gekommen war/ (und er bey dessen Ausgabe versprochen hatte / daß die übrigen drey mit der Zeit erfolgen solten) so viele vornehme Leute / Gelahrte und Ungelahrte Sind nach und nach heraus kommen.

ihn ersuchten / ja Fürstliche und Hohe Standes-Personen mit eigener Hand an ihn schrieben / und nachdem sie das hohe Maaß seines Geistes in dem ersten Buch sattsam ersehen / bey ihm solicitirten / daß die übrigen drey Bücher / welche er dem ersten noch beyzufügen sich anheischig gemacht / bald erfolgen möchten. Etliche vornehme Personen sind gar zu dem Manne gereiset / nachdem sie etwas von seinen Schrifften gelesen / umb so wohl seines mündlichen Zuspruchs / [welcher insgemein mehr Krafft und Eindruck einem giebet / als die geschriebene Bücher /] zu geniessen; als auch die herrlichen Gaben / die GOtt in ihn geleget / durch nähern Umbgang noch besser zu erkennen.

Darauff er denn im Jahr 1608. die übrigen drey Bücher ausfertigte / selbige D. Johann Gerharden auf vielfältiges Begehren zusandte / und endlich deren Herausgebung bewilligte.

Auff vieler Begehren.

D. Gerhard schrieb vorher an Arndium und ermahnete ihn in folgenden Worten zu Ausfertigung der übrigen drey Bücher: Non solus ego expecto, sed mecum alii docti & boni, qvorum Catalogum benè longum tibi enumerare possem. Inter eos primum facile locum obtinet Cancellarius Altenburgensis D. Gerstenbergerus, cui primus ita placet, ut reliqvorum etiam desiderio teneatur. D. i. Nicht nur ich / sondern auch neben mir viele andere rechtschaffene und gelahrte Leute / erwarten die übrigen Bücher des Wahren Christenthums. Worunter fürnehmlich zu zählen ist der Altenburgische Cantzler D. Gerstenberger / welchem das erste also gefället / daß er auch die übrigen mit Verlangen erwartet.

Wie aber ein Christlicher Leser diese Bücher vom Wahren Christenthum anzusehen und fruchtbarlich zu gebrauchen habe / wird in der Vorrede / so der zu Northausen 1699. herausgegebenen Edition vorgesetzet worden / folgender Gestalt erinnert:

„ Dieweil dieses Buch von dem sel. Verfasser unter dem Nah-
„ men des Wahren Christenthums zum Vorschein gebracht /
„ auch würcklich ein solches ist / das einer Seele / die die Wahrheit su-
„ chet / hinlängliche Anleitung geben kan / eine lebendige Erkänntnis
„ der Wahrheit nach der Gottseligkeit zu erlangen; als muß dir dieses
„ geliebter Leser flugs bey Erblickung des Buchs einen solchen Eindruck
„ geben / daß du gedenckest / wie du in diesem Buche einen wahren

Grund

Grund des Heils antreffen werdest: Fragst du wer er ist? Er heist „ CHristus in der Krafft. Dieser ist dir mit allen seinen Wohl- „ thaten/ die aus seinem heiligen Verdienst herfliessen/ aus der Schrifft „ und lebendiger Erfahrung so vor Augen gemahlet/ daß du/ so du wilt/ „ erkennen kanst/ wie alles/ was wahrhafftig gut seyn solle/ aus Christo „ in deine Seele sich ergiessen/ und also dein gantzes Christenthum in „ und aus der Krafft des Todes und Aufferstehung CHRisti geführet „ werden müsse.„

Der Inhalt dieser vier Bücher ist schon im vorhergehenden dritten Capitel bemercket worden. Hier mag noch stehen ein kleiner Auszug aus einem Brieffe des sel. Mannes/ worin er selbst von dem rechten Gebrauch dieser Bücher verschiedenes beybringet: *Prior* ad interiorem hominem viam sternit & patefacit: *Secundus* ad eundem propius deducit, ad gustum nempe rerum spiritualium per Crucis tolerantiam: *Tertius* totum hominis intrò convertit, & in seipsum introducit, regnumqve DEI intus latere demonstrat: *Quartus* per Macrocosmum & Naturæ librum, DEUM autorem & conditorem naturæ pectoribus humanis intimè insinuat. D. i. Das erste bahnet und eröffnet den Weg zu dem inwendigen Menschen: Das andere führet noch näher zu demselben/ nemlich zum Geschmack geistlicher Dinge unter geduldiger Ertragung des Creutzes: Das dritte kehret alles/ was an dem Menschen ist/ in das Innere/ führet ihn in sich selbst/ und zeiget/ wie das Reich GOttes inwendig verborgen sey: Das vierte stellet vermittelst der grossen Welt und des Natur-Buches GOTT selbst als den Stiffter und Schöpffer der Natur auffs genaueste dem menschlichen Gemüthe vor. Zweck und rechter Gebrauch dieser Bücher.

Von dem Zweck dieser Bücher / und was ihn zu deren Ausgabe bewogen habe/ findet man gleichfalls noch ein Antwort-Schreiben/ welches er an den Hertzog Augustum den Jüngern von Braunschweig und Lüneburg in dieser Sache geschrieben hat. Die eigentliche Worte sind folgende: Finis & scopus meorum librorum talis est: I. Volui mentes studiosorum & concionatorum avocare à Theologia nimis disputatrice, qvæ in Scholasticam penè abiit. II. Animus fuit, populum Christianum avocare à fide mortua & reducere ad fructificantem. III. A nuda scientia & theoria ad praxin fidei & pietatis. IV. Ostendere, qvid sit vita verè Christiana, fidei veræ consona; & qvid sit illud Apostolicum: *Gal.* II, 20. *Vivo jam non Ego, sed*

vi-

vivit in me Christus. D. i. Der Zweck und Absicht meiner Bücher ist dieser: I. Habe ich die Gemüther der Studenten und Prediger von der gar zu weitläufftigen Streit-Theologie abziehen wollen / als die der Scholastischen Theologie fast gleich geworden ist. II. Ist meine Meynung gewesen/ das Christen-Volck von dem todten Glauben aufzuwecken/ und zu einem fruchtbahren anzuführen. III. Imgleichen von dem blossen Wissen und Speculation zur Ubung des Glaubens und der Gottseligkeit zu leiten; und IV. zu zeigen/ was ein recht-Christlich Leben sey/ so mit dem wahren Glauben überein komme; und was der Apostolische Ausspruch Ich lebe / doch nun nicht ich/ sondern Christus lebet in mir/ bedeute.

Wegen dieser und dergleichen redlichen Bekänntnisse so wohl von dem todten Glauben als unrechter Behandelung der Theologie/ (durch welche junge Gemüther in unzählige Controversien verwickelt und von der Krafft der Theologie immer weiter abgeführet worden] hätte Arndius von denen/ die aus blinden Eiffer und Zanck-Begierde dasjenige flugs verwerffen/ was sie mit ihrem Theologischen Begriff nicht reymen können/ nichts als Unwillen und Wiederspruch zu erwarten: Wiewol dennoch auch andere/ die von der innern Krafft der Theologie und allgemeinen Verderben ein Gefühl hatten/ Arndio für seine treue Arbeit vom wahren Christenthum dancketen und daraus viel Seegen hoffeten. Unter solchen war Daniel Dilger/ Prediger in Dantzig/ der Anno 1620. den 12 August. folgendes an Joh. Arndt schrieb und von dem verhoffenden Nutzen aus den Büchern vom wahren Christenthum zeugete/ daß er durch das Herausgeben der Bücher vom wahren Christenthum die Menschen dieser verderbten Welt zur wahren Gottseligkeit nicht allein durch sein Exempel locket/ sondern als Befehls-Weise auffmuntere/ antreibe/ nöthige. Da er fortfähret: Soll ich sagen Ehrwürdiger Herr/ was ich davon halte: So habe ich offt das Wesen dieser gegenwärtigen Welt mit vielen Thränen beweinet; da nicht allein ein jeglicher ihm selbst eine Religion machet und nach Belieben ändert: Sondern auch welche sich der wahren Religion Mitgenossen rühmen / also leben/ daß ihr Leben von den Heyden/ die GOTT nicht ken-

Werden nicht von allen gebilliget.

kennen/ nicht mag unterschieden werden: Es bleibt allein bey dem Nahmen/ daß sie Lutherisch und Christen heissen/ niemand aber bekümmert sich darum/ wie man nur einiger maßen/ so viel müglich ist/ dem Exempel CHristi in seinen Fuesstapffen nachzufolgen habe. Bey den Lehrern der Kirchen fast allen oder doch vornehmsten/ herrschet die Unarth und eine unordentliche Begierde zu disputiren / ja mehr als weibisch zu zancken/ zu lästern/ zu schmähen: Sie meynen auch ihrem Ampt gnug gethan zu haben/ wenn sie den seligmachenden Glauben auff das Verdienst und Blut JEsu CHristi nach dem blossen Schall und buchstäblichen Verstande den Zuhörern einbläuen; ob sie wohl dabey die Arth des wahren Glaubens nicht erklären; ob sie wohl die wahre gute Wercke und nöthige Früchte des Glaubens/ die doch der Heil. Geist mit solchem Eiffer und Ernst befiehlet/ von ihren Zuhörern nicht erfordern. Daher lassen sich die Zuhörer von eben solchem Geist treiben und werden also mit ihren Lippen- und eingebildeten/ oder wie unser Lutherus redet / erdichteten Glauben verlohren; daher sie in der Kirchen keine nützliche sondern vergebliche Arbeit verrichten. Daher schliesset er/ weil er/ Arndt/ solche alle auff den rechten Weg leite/ und dieses sein Haupt-werck sein lasse/ daß alle von dem wahren seligmachenden Glauben recht unterricht würden/ habe ja iedermann solches heilige Vornehmen und vortreffliche Arbeit zu billigen.

Arndti Postill.

Damit wir aber auch etwas von einigen andern/ seiner Schrifften/ (deren Catalogus am Ende soll angeführet werden) gedencken / so mag von seiner Erklärung über die Evangelia und deren Veranlassung allhier aus D. Joh. Gerhards Vorrede / die er derselben im Jahr 1615. vorgesetzet hat/ folgende Erinnerung stehen:

„ Du hast dich gutherziger Leser/ schreibt er daselbst/ freundlich „ und günstig zu erinnern/ daß in der Vorrede meiner Postill unter den „ mancherley Arthen in der Gemeine GOttes zu lehren/ einer sonderbah-

„ ren Arth und Weise ist gedacht worden / welche genennet Modus do-
„ cendi mysticus; daß man nemlich insonderheit auff die Erbauung
„ des innerlichen Menschen siehet/ mit bequemen Allegoriis und geist-
„ lichen Deutungen die Historien des Alten Testaments mit dem Neu-
„ Testament vergleichet/ dieselbe auff CHRistum zeucht / und in den
„ Lehr-Puncten vornehmlich darauff bedacht ist / daß man die wahre
„ Erkänntnis der innerlichen Verderbung unserer Natur/ den wahren
„ lebendigen Glauben an CHRistum/ die brünstige Liebe GOttes und
„ des Nechsten/ Verschmähung des Irrdischen/ Verlangen nach dem
„ Himmlischen/ demüthige Furcht GOttes/ innigliche Gelassenheit/
„ gründliche Demuth und dergleichen Christliche Tugenden ins Hertze
„ pflantze; Dabey auch dieses erinnert worden/ daß solche Arth zu leh-
„ ren heutiges Tages / dabey dem meisten Theil der Menschen der
„ Glaube erloschen und die Liebe erkaltet/ hoch nöthig wäre/ worauff zu-
„ mahl ich nicht allein gewünschet/ daß eine Postill oder Auslegung der
Wird durch D. Gerharden veranlasset. „ Sonntäglichen und Fest-Evangelien dergestalt verfertiget / in offenen
„ Druck ausgehen möchte / sondern ich habe auch seiter dem zum öff-
„ tern den vornehmen und geistreichen Theologum, Herren Johann
„ Arndt/ General-Superintendenten des Hertzogthums Lüneburg und
„ Pfarrern zu Zelle/ schrifftlich erinnert / daß er der lieben Kirchen zum
„ besten diese Mühewaltung auff sich nehmen und eine solche Postill
„ verfertigen wolle. Denn weil ich nunmehro über die sechszehn Jahr
„ ihn als meinen geistlichen Vater ehre und halte/ sintemahl er anfangs
„ zum Studio Theologico mir gerathen und Anleitung gegeben; dies
„ weil mir auch bewust/ daß er in seinen Predigten sich iederzeit derselben
„ Arth/ nach denen von GOtt ihm verliehenen sonderbahren Gaben
„ und geistlichen Verstand in CHRISto befliissen; als habe ein solches
„ von ihm zu bitten/ ich gnugsame erhebliche Ursachen zugleich anziehen
„ können. Hierzu ist ferner kommen hoher Fürstlicher Gottseliger
„ Personen/ die ihn in Predigten gehöret haben/ inständiges Begehren
„ und Anhalten/ dadurch er endlich bewogen worden / gegenwärtige
„ Arbeit zu verfertigen und durch offenen Druck der Christlichen Kirche
„ mitzutheilen. „

Wie die Lehre von der Rechtfertigung verkehret worden. Denen mancherley verkehrten Urtheilen / welchen diejenigen Schrifften/ die auff ein wahrhafftig-inwendiges Leben und Erneuerung des Hertzens dringen/ unterworffen sind/ ist vorbesagter Gerhard in der erwehnten Vorrede also begegnet: „ Gleich wie es Herrn Luthero

ses

seliger/ und insgemein allen Evangelischen Lehrern nunmehr fast hun„
dert Jahr her ergangen / wenn sie die Lehr von der Rechtfertigung „
tractiret haben/ wie wir nemlich aus lauter Gnaden und Christi wil„
len/ allein durch den Glauben vor GOTT gerechtfertiget und von „
Sünden loß gesprochen werden/ daß ihnen daher zugemessen wer„
den/ als verböthen sie gute Wercke / oder legten doch den Fleiß und „
Eifer zu guten Wercken hernieder/ da es doch in der Warheit sich viel „
anders verhält/ wie anderswo weitläufftig bewiesen. „

Also gehets auch denen / die aus dem rechten innerlichen Grun„
de die Lehre vom Wahren Christenthum / wahrer Gottseligkeit und „
heiligen Leben herführen/ welches fürwahr in dieser Grund-Suppen „
der Welt und bey so schändlichem Mißbrauch des heiligen Evange„
lii/ zum höchsten vonnöthen / daß ihnen allerley beygemessen wird. „
Ein anders ists/ wenn man handelt vom Articul der Rechtfertigung „
vor GOtt dem HErren; da werden die geängsteten Hertzen einig „
und allein auff GOttes Barmhertzigkeit und CHRISTI Verdienst „
billig gewiesen / daß sie mit wahren Glauben sich dessen annehmen „
und trösten sollen. Ein anders ists/ wenn man von guten Wercken „
und wahrer Gottseligkeit handelt; Da wird die rechte Eigenschafft „
des wahren lebendigen Glaubens erkläret/ daß er nicht sey eine blos„
se Wissenschafft/ viel weniger ein äußerlicher Ruhm ohn alle Aende„
rung und Verneuerung des Hertzens/ sondern eine lebendige kräfftig„
ge Bewegung/ dadurch der gantze Mensch geändert wird / wie davon „
anderswo ausführlich ist gehandelt worden / sonderlich wird hievon „
in dieser Postill zum öfftern geredet. „

Unter denen bekanntesten Schrifften / die man von diesem Theologo hat/ ist billig mit zu rechnen das so genandte Paradieß-Gärtlein/ oder geistreiches Gebeth-Büchlein. Wie dieses Büchlein im Feuer wunderbahrer Weise erhalten und dadurch von GOTT selbst gleichsam approbiret sey/ bezeuget der denen meisten Editionen beygedruckte Bericht/ welcher hier in die Kürtze soll zusammen gezogen werden.

Was von Paradieß-Gärtlein zu halten.

Die erste denckwürdige Begebenheit hat sich zugetragen am Januar. Anno 1624. zu Langen Gönß in Hessen belegen: Allwo ein gewisser Lieutenant sich im Wirths-Hause nebst einigen andern von seiner Reuterey auffhielte und von dar mit seinem Trompeter in das Pfar-

Hauß spatziren gieng. Bey dieser Gelegenheit sahe des Lieutenants Trompeter Arndts Paradieß-Gärtlein in schwartz Leder gebunden/ mit Gold und grünen Bändern gezieret/ im Fenster ligen / und nahm selbiges eine Weile darin zu lesen/ mit sich ins Wirths-Hauß. Wie der Lieutenant dessen ansichtig wird/ reisset er dem Trompeter das Büchlein aus den Händen/ eilet vor den Offen und wirfft es in das Feuer/ so eben in voller Lohe brandte. Als er nun bey einer guten Viertelstunde vor dem Offen gestanden/ spricht er zu dem Trompeter: Nun suche/ es ist nun wohl Asche; Worüber denn so wohl der Trompeter als die Wirthin sehr bewogen wurde. Als bald darauff eine von des Lieutnants Töchtern sahe / wie die Wirthin den Verlust des edlen Büchlein mit Thränen beklage/ hat sie selbige verlacht und gesprochen: Was weinet ihr? Die Schand-Bücher sind nichts anders werth: Dieses ist nun das sechste/ so mein Vater verbrand hat.

Wird ins Feuer geworffen.

Uber eine Stunde will die Wirthin dem Lieutnant zwey Hüner am Spieße braten/ schöpffet dazu Kohlen aus dem Offen / da fället gedachtes Büchlein unter den glüenden Kohlen mit auff die Schauffel/ worüber sie sich denn entsetzet/ meynende/ daß es längst zu Aschen geworden sey/ bildet sich auch noch ein/ daß es verbrand sey/ nur in der Form noch zusammen liege und zerfallen würde/ so man es anrührete. Wie sie aber befunden/ daß es noch an Leder / Papier / Gold und Bändern gantz unversehret sey/ verwundert sie sich und sagt mit Freuden zu ihrer Tochter: Nun lieben Kinder/ wie GOtt die drey Männer im feurigen Offen erhalten / also hat er auch dieses Büchlein im Feuer erhalten. Imgleichen hat der Trompeter/ wie es ihm zu Ohren kommen/ gesagt: Ich sehe nun wohl/ daß es ein Wunder GOttes / und daß GOtt gerecht ist.

und wunderbarlich erhalten.

Der Lieutnant ist darauff wie diese Begebenheit weiter ausgebrochen wider den Wirth sehr erbittert/ und als er Anno 1626. von Wetzlar nach Niederland gefordert/ im Fortziehen auff dem Wege so hefftig kranck worden/ daß er zu Cölln müssen bleiben/ allwo er denn gantz von Sinnen kommen/ an den Wänden hinangesprungen/ und so grausam und erschrecklich geraset und getobet hat als wie ein wütender Hund; daß er auch so lange getrieben/ biß er endlich seinen Geist darüber auffgeben müs-

Gerichte Gottes.

müssen. Das Gebeth-Büchlein ist darauf bey der Wirthin abgefordert und in die Fürstliche Bibliothec nach Butzschbach gebracht worden/ allwo es zum Gedächtniß bewahret und beybehalten wird.

Nachdem Herr Harsdörffer vor erwehnte Historie in seiner 102. Lehrreichen Geschicht angeführet/ fähret er also §. 7. fort: Mit diesem schönen Büchlein hat sich fast dergleichen in Schlesien zugetragen 1645. den 25. Octobr. zu Creutzendorff unfern von Lischwitz. Ein Qvartier-Meister des tapffern Obristen Joachim Ernst Görtzki [der noch lebet/ und diesen Verlauff mit eidlicher Bejahung vielen von seinen Befehlhabern erzehlet] hat seinen Wagen durch Brand verlohren/ in dem das Feuer durch einen Jungen verwahrloset worden/ und das gantze Hauß darin der Wage gestanden/ eingeäschert. Das Feuer war bey Nachts auskommen/ und hatte dermassen überhand genommen/ daß alle Rettung zu spät. Folgendes Tages als der Qvartier-Meister nach zerschmoltzenen Zinn und Kupffer/ welches er auf dem Wagen gehabt/ nachsuchte/ fand er sein Büchlein Johann Arndts Paradieß-Gärtlein gantz unversehrt/ wie es zuvor gewesen daß man auch keinen Brand daran riechen können. Dieses Büchlein hat er einem Lieutenant verehret/ der es gegen ein Pferd vertauschet. Solcher Verlauff ist dem gantzen Görtzischen Regiment/ auch vielen Bürgern zu Lischwitz wissend/ daß an dieser Begebenheit keines Arges zu zweiffeln. Ein ander Exempel.

So ist der im Jahr 1686. im Druck ausgegangene Bericht und die Sache selbst noch vielen zur Gnüge bekannt: Wie nemlich Anno 1685. den 6ten Novembr. in dem Hildesheimischen Städtlein Böckeln bey entstandener erschrecklichen Feuers-Brunst ein dasiger Bürger und Sattler/ Nahmens Andreas Hising sein Geräthe in den Keller geworffen/ in Hoffnung/ daß die Flammen des Kellers verschonen würden. Unter solchen Sachen ist gewesen des Mannes Sonntages-Kleide/ da er in der einen Schieb-Taschen vorn im Rock gehabt Johann Arndts Paradies-Gärtlein/ und in der andern Taschen ein Reise-Buch: Als er nun den andern Morgen nach seiner abgebrandten Haußstätte gehet/ zusehen/ ob sein in den Keller geworffenes Zeug vom Feuer wäre verschonet blieben/ (wie denn die meiste Bürger in den Kellern noch etwas gerettet haben) so findet er/ daß das Feuer durch ein Loch in seinen Keller kommen sey/ und alles darin zu Aschen gemacht habe. Es dauchte ihm aber/ er sehe die beyde obgedachte Bücher in der Asche liegen; Wie er nun das Reise-Buch will aufheben/ fällt es zusammen und wird Asche; das Pa- Noch eine andere Begebenheit.

radies-Gärtlein aber hebet er aus der Aschen unverletzt auf/ ohne daß von der schrecklichen Hitze der Corduan/ darinn es eingebunden/ geborsten/ und etliche Stücke desselben abgefallen waren: Sonst war kein Blatt vom Feuer verzehret/ das Gold auff dem Schnitt war so schön und glänzend/ als ob es erst von den Buchbinder wäre kommen/ wenn man es aber aufthät/ roch es sehr starck vom Brand. Dieses Büchlein soll darauf von dem Stiffts-Hildesheimischen Consistorio zum steten Gedächtnis aufgehoben worden seyn.

VI. Von Widerspruch/ so sich wider Arndii Schrifften und insonderheit die Bücher vom wahren Christenthum erhoben. Wie die Lauterkeit seiner Lehre und Sinnes von andern sey erkannt und gerettet worden.

Arndii Schrifften werden angefochten.

UNter denen/ die sich am hefftigen in Schrifften wider Arndium und seine Bücher herausgelassen/ ist in vorigen Jahren gewesen Lucas Osiander, der bekandte Tübingische Theologus, vom welchen Handel aber/ weil dessen schon anderswo gedacht worden/ hier nichts weiter zu sagen ist/ ohne nur/ die wider Arndten herausgegebene Schrifft ihn auff dem Tod-Bette also gereuet haben soll/ daß er gewünschet/ sich nicht an ihm vergriffen zu haben. (Conf. Spen. Hist. Pietism. p. 19.)

Ein ander Exempel hat ein gewisser Theologus in folgenden Worten schrifftlich angemercket: Ein gewisser Prediger/ schreibt er/ der sich verlassend auf die Autorität der Theologorum, die wider Johann Arndts Christenthum geschrieben/ warnete seine Zuhörer mit harten Expressionen für dem Buche/ so er nicht gelesen. Da er aber auf Anhalten einiger seiner Zuhörer das Buch lase/ verfiel er in solche Anfechtung/ daß er den Heiligen Geist gelästert; Daher er sein Ampt als unwürdig resignirte/ biß daß er nach vielen Jahren endlich eluctirete.

Deren Widersprecher gestrafft

Ob nun wol solche Bücher nebst ihrem Autore diese und viel andere bittere Urtheile ungütiger Eifferer über sich müssen ergehen lassen; so haben sie doch auch vielen Tausenden die Augen aufgethan/ die vor dem sich ein-

eingebildet/ daß sie bey äuserlicher Annehmung des Christlichen Nahmens ohne innerliche Aenderung des Hertzens gute Christen seyn könten. So sind auch solche Bücher (vom wahren Christenthum) hernach in die Lateinische und Böhmische/ ingleichen in die Holl- und Engelländische Sprache übersetzet worden/ auf daß mehrere Völcker des darin liegenden Schatzes möchten theilhafftig werden: Wie sie denn auch unter einigen Papisten ein gut Zeugniß erhalten haben/ welches daraus erhellen mag/ daß einst ein vornehmer Prälat in der Römischen Kirchen/ da ihm Arndii Schrifften vorkommen/ gesagt hat/ daß ihne Wundernehme/ daß ein Ketzer (Arndium andeutende/) so geistreiche Schrifften ausfertigen könne/ welches ein Zeugniß seyn kan/ wie Wahrheit auch sonst widrigen Gemüthern ein gut Bekäntniß abdringen könne/ so sie nur den geringsten Raum in der Seele findet/ da sie ihre Krafft offenbahre. Finden Beyfall. unter Papisten

Unter denen Reformirten haben gleichfalls diejenige/ die einen Geschmack an der Wahrheit/ die im Verborgen lieget/ gehabt/ Arndio und seinen Schrifften allemahl ein gut Zeugniß gegeben; aus welchen wir anjetzo nur anführen wollen den bekanten Casselischen und nachmahls Bremischen Prediger Theodorum Untereick/ der in seinen Schrifften Arndii Worte und Ausdrücke gar fleißig anziehet/ und unter andern in seinem Tractat CHristi Braut unter den Töchtern zu Laodicäa genannt/ also von ihm schreibet: Daß ich aber Johann Arnd und Herrn Müller unter die Zahl der Unsern (Reformirten) gesetzet/ muß dich nicht ärgern: Denn solche geistreiche Männer in hohen Ehren seynd/ nicht allein bey mir/ sondern auch bey mehr Gottselig-Gelehrten Predigern/ und dasselbe für manchen Bauch-Diener unter uns/ der bey einer reinen Lehre und Bekänntniß ein irrdisch-gesinneter Spötter und heimlicher Wider-Christ: Da hergegen jener Hertz und Wandel im Himmel/ und daselbst auf CHristum verliebt ist/ welches besser ist/ dann alles Wissen. Welches aber von uns darumb auf keinerley Weise geschicht. Da er auch folgendes zu seiner bessern Verwahrung hinzu setzen wollen: Wir lieben zwar den geringsten Irrthum nicht/ wie dann und Reformirten

auch

auch ungezweifelt wissentlich solche von GOTT gelährte Männer nicht thun würden; sondern CHristum/ der in ihnen lebet/ und durch ihre geistreiche Schrifften und berühmten heiligen Wandel heraus leuchtet. Die hellscheinende Gläser oder angezündete Lichter machen keine Mördergruben zum Hause GOttes; hergegen wird ein wenig ungemercktes Spinneweb den Tempel des Heiligen Geistes nicht aufheben. Die irrdische Vernunfft pfleget in allwege einen Ducaten/der ein und das ander Eßgen zu leicht/einem schön-gläntzenden Rechen-Pfennig vorzuziehen/ der sein völliges Gewicht hat.

Egardi Lobspruch von Arndio.

Wir wollen dem angeführten Zeugniß noch beyfügen den Lob-Spruch des Pauli Egardi eines Holsteinischen Predigers/ den er Arndio in seinen Schrifften gegeben/ auch sonst einen besondern Tractat, darin er ihn wider die Widersprecher vertheidiget/ ediret hat. So offte dieser des Sel. Arndts in seinen Büchern Erwehnung thut/ welches von ihm mehrmahlen geschiehet/ wendet er sein Hertz ins Lob GOttes/ und sind seine Worte/ deren er sich bey Erklärung der 1. Epist. Johann. cap. 4/ v. 6. gebrauchet recht mercklich: Es hat GOTT spricht er/ in dieser letzten Zeit der Welt aus grosser Liebe und Gnade einen edlen und göttlichen Lehrer/ nemlich Johann Arndt/ des Nahmen und Gedächtniß sey ein Segen ewiglich/ erwecket. Derselbe redet aus dem Geiste GOttes/ seine Worte sind Beweisung des Geistes und der Krafft/ er führet in Adam und CHristum/ er rühret und bauet das Hertz in CHristo; GOtt sey Danck/ der uns den Mann gegeben hat! wer nun von GOtt ist/ und GOTT recht erkennet/ der höret ihn und folget ihm; wie denn derselben/ GOtt Lob! noch viele sind/ denen Licht/ ist Licht/ und Wahrheit/ Wahrheit. Wer aber nicht ist von GOtt sondern von der Welt/ der höret und folget ihm nicht; wie denn derer auch viele sind/ derer diese göttliche und himmlische Lehre nicht schmäcket/ dann sie sind von der Welt/ und kennen den Geist CHristi nicht: Ja

es

es sind viele die lästern und tadeln das Licht/ denn sie sind Finsterniß; wie kan Finsterniß vom Lichte urtheilen?

Aus Justi Siberi Büchlein de Salute Christiana & Philosophica Consider. II. pag. 18. 19. werden nachfolgende Worte angeführet: Arndt sey Theologus sanctissimus, & vel Seraphico Pontificiorum Thomæ, vel sententioso Lombardo longè anteponendus. Item: Der Heilige Geist habe selbst durch diesen göttlichen Mann gebetet und geschrieben/ so gar schmäcke alles in seinen Schrifften nach nichts als nach himmlischer Wahrheit und Krafft des göttlichen Worts/ daß diejenigen/ denen er nicht gefallet/ nimium aut arguti aut stulti, entweder gar zu spitzfündig oder Narren seyn müsten. So ist auch bedencklich/ daß D. Martin Geier/ gewester Churfürstlicher Ober-Hof-Prediger in Dreßden/ da er einem andern Prediger die Bücher Arndii anpreisen wollen/ bekand hat/ daß dieses Buch (vom wahren Christenthum) ihn zu einem rechten Christen gemacht habe. (citant. Spener. Hist. Pietism. p. 20.) Geiers Bekäntniß.

Unter die/ die sich des Arndii nach seinem Tode angenommen und seine Unschuld so schrifft- als mündlich gerettet haben/ ist die damahlige Theologische Facultät zu Wittenberg und Jena/ insonderheit aber D. Franzius und Gerhardus zu zehlen/ welcher Letztere ihn stets als seinen geistlichen Vater geehret und nach seiner Anleitung die Theologie studiret hat/ wie davon noch hin und wieder allerley Brieffe und Schrifftliche Zeugnisse beybehalten werden. Arndts Vertheidiger. In Wittenberg und Jene.

In Rostock war Dorscheus ein Liebhaber der Arndianischen Schrifften. Er hat dem Exemplar des wahren Christenthums/ das er gebrauchet/ kleine lateinische Anmerckungen mit eigener Hand beygeschrieben/ und darin die meiste von Osiandro und andern angefochtene Oerter/ oder die doch ungleich könten verstanden werden/ gerettet und erkläret. Diese Anmerckungen hat hernach Herr D. Spener in teutsch übersetzet/ und seiner Edition des wahren Christenthums beyfügen lassen/ wie er selbst (l. c.) berichtet. In Rostock. In Dantzig.

Imgleichen hat Arndium fleißig gerettet Daniel Dilger Prediger in Dantzig: Michael Brelius in dem anno 1621. gedrucktem Mysterio iniqvitatis Pseudo-Evangelicæ, hoc est Dissertatione Apologetica pro Doctrina beati Joh. Arnd. In diesem Tractat hat er ihn

pag. 97. wegen der aus Weigelio in sein Christenthum überbrachten Capitel vom Gebeth/ mit diesen Worten entschuldiget: Qvi Arndio vitio dant, qvod is ex Weigelii libello de Oratione in suos aliqva transtulerit, Pauli consilium obliti sunt, jubentis *omnia probare, & qvod bonum sit, retinere.* Die Joh. Arndten übel nehmen/ daß er aus Weigels Büchlein von Gebeth in seinen Schrifften etwas eingeführet habe/ die haben den Rath Pauli vergessen/ der da befielet alles zu prüfen/ und das Gute zu behalten. Zu denjenigen/ was zu Arndii Vertheidigung in denen näheren Jahren geschrieben worden/ gehöret auch billig Michaels Freudii Tractat, so anno 1688. in Rostock herausgegeben ist/ und mehrere *Arndianische* Brieffe in sich hält/ woraus man nur die droben angeführte lateinische Worte/ die Bücher des wahren Christenthums betreffende/ vorlegen wollen.

Arndii Schutz-Brieff.

Wie sich Arndt endlich selbst entschuldige und die Aufflagen unruhiger Ketzermacher ablehne/ mag aus denen zwey nachgesetzten Schreiben [welche alle beyde ein Jahr vor seinem Tode geschrieben/] ersehen werden/ womit wir dieses Capitel beschliessen und das Urtheil über seine Schrifften dem Leser überlassen wollen/ welches er alsdenn am besten fällen wird/ wenn er mit einen hungerigen und nach der Gnade GOttes begirigen Hertzen Arndii Bücher lesen und deren kräfftigen Zeugnisse in seiner Seele empfinden wird.

Erstes Sendschreiben an einen vornehmen Theologum.

Salutem in Christo JEsu Plurimam.

EHrwürdiger/ Hoch-Achtbar/ und Hochgelahrte Herr Doctor, günstiger vielgeliebter Herr und werther Freund. Daß E. E. mir diese Freundschafft erzeiget und die Calumnien/ so zu Dantzig wider meine Bücher vom Wahren Christenthum gantz bößlich ausgesprenget/ mir wolmeinend wissend gemacht/ auch dawider ein warhafftig und gründlich Schreiben abgehen lassen/ thu gegen dieselben ich mich hertzlich bedancken/ mit freundlichen Erbieten/ solche Brüderliche Treuhertzigkeit bestem Vermögen nach hin wieder zu beschulden. Und weil ich vermercke/ daß vielen Leuten solche schädliche Nachrede allbereit eingebildet seyn solle/ hab ich in teutscher Sprach/ auf E. E. Brüderliches Schreiben antworten wollen/ damit jederman diese meine Entschuldigung lesen könne/ ob

E. E.

E. E. belieben möchte/ dieselbe als eine Apologiam und Errettung meiner Unschuld zu publiciren. Und ist zwar nicht ohn/ daß ich vorlängst vermercket/ daß sich die Welt wider solche eifrige Schrifften hefftig gesperret und aufgelehnet/ sonderlich junge Leute/ μὴ ἐχοντες ἕξιν καὶ αἰσθητήρια γεγυμνασμένα πρὸς διάκρισιν καλοῦ τε καὶ κακοῦ (Das ist/ die nicht Gewohnheit haben und geübte Sinnen zum Unterscheid des Guten und Bösen. Hebr. 5/ 14. Weil ich aber ein freudig Gewissen habe/ für dem HErrn aller Hertzen-Kündiger/ auch ein treu-eifferiges intent, der grossen beharrlichen Unbußfertigkeit und Gottlosigkeit der Welt durch solche meine Büchlein zu widersprechen/ (ob GOtt etlichen/ wo nicht vielen/ Gnade zur Buße hierdurch geben wolte) als habe ich/ viele solcher Ungewitter darüber ausgestanden/ und in grosser Gedult fürüber gehen lassen. Denn ich wohl vermerckt/ daß etwas hierüber muste gelitten seyn/ sonderlich gifftige Versen Stiche/ weil der alten Schlangen dadurch auf den Kopff getreten ist. Unter dessen habe ich erfahren/ daß diese meine geringe Schrifftlein/ bey hohes und niedriges Stands Personen/ durch GOttes Gnade viel Nutz geschaffet haben/ derowegen etliche bey mir um Schutz-Scheifft wider die Calumnianten angehalten/ habe mich aber biß hieher nichts bewegen lassen/ weil ich gewiß bin/ daß wer in CHristo leben will/ und dem H. Geist die Herrschafft in seinem Hertzen gönnet/ und nicht dem Fleisch oder dem Satan/ denselben würd sein eigen Gewissen überzeugen/ daß es also ist und seyn muß/ und nicht anderst/ als die Büchlein melden: Will er anders nicht mit einem Schein- und Heuchel- oder gefärbten Glauben ins Verderben fahren. Ach mein lieber Herr Doctor! solte man nicht eiffern wider die Boßheit/ so nun so groß ist/ daß sie in den Himmel steiget und schreyet/ darauf entweder eine blutige und gifftige Sündfluth/ oder das Feuer zu Sodom/ oder der Hunger zu Samaria und Jerusalem gehöret: Niemand will den Abgrund aller Boßheit/ die Erbsünde recht erkennen lernen/ niemand will erkennen/ daß die Boßheit/ so im Hertzen ist/ und heraus gehet in der That/ Wercke seyn des Satans/ und daß der böse Geist selbst da ist/ da seine Wercke seyn: Niemand will ablassen von seinen bösen Gedancken/ wie der Prophet Esaias Cap. 55. erfordert. Jederman zärtelt und spielet mit seinen Sünden/ da sie doch ein so hefftig groß eingewurtzelt Gifft ist/ daß sie mit eisern Griffeln und spitzen Demanten in die Taffeln des Hertzens geschrieben seyn/ Jer. 17.

Warlich der Zorn GOttes wird sich mit schlechter Heuchel-Buße nicht lassen abwenden. Wo ist das zerbrochene Hertz? Wo sind heisse Thränen? Wo ist das einsame Vögelein auf dem Dache/ das da wachet und seufftzet? Wo ist jemand/ der wider den Riß stünde/ und sich zur Mauer mache wider den Zorn GOttes? Das wäre besser/ als daß man unschuldige Leute und Buß-Prediger mit Sectirischen Ketzerischen Nahmen beflecket/ und um sich wirfft mit Enthusiasten/ Weigelianern/ Osiandristen/ Schwenckfeldisten/ Papisten. Mit solchen Teuffels-Larven wird man bey weiten nicht das Reich GOttes frommen Leuten aus dem Hertzen reissen. Oder meinen sie/ daß CHristus zur rechten Hand GOttes/ sein Reich nicht mehr auf Erden habe in den Hertzen der Gläubigen? Meine geringe Büchlein/ als äuserliche Zeugniß des inwendigen Reichs GOttes/ könten leichtlich aus den Händen der Menschen gerissen werden/ aber das inwendige Zeugniß des Geistes/ lässet sich so leicht nicht ausreissen/ es wäre denn/ daß der Geist CHristi/ der von ihm zeuget in den Gläubigen/ Krafftloß oder Ohnmächtig worden wäre. Und was plaget man sich doch mit der Enthusiasterey? Kan man auch derselben beschuldiget werden/ wenn man mit der Schrifft saget: Werdet voll Geistes/ erfüllet mit aller GOttes Fülle Ephes. 5. Sind denn die Propheten und Apostel Enthusiasten gewest/ da sie voll GOTTES und voll Geistes worden seyn/ da sie mit Kräfften aus der Höhe angethan/ und mit dem Heiligen Geist getaufft worden seyn? War St. Stephanus auch ein Enthusiast/ als er fürm Rath zu Jerusalem voll Heiliges Geistes ward/ und sahe den Himmel offen und die Herrligkeit GOTTes? Act. 7,55. Haben nicht alle Christen solche Verheissungen da der HErr spricht: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14/23. Jt. Wie vielmehr wird mein himmlischer Vater den H. Geist geben allen/ die ihn darum bitten Luc. 11/18. Haben wir nicht die herrlichen Mittel darzu/ das Wort GOttes/ das Gebet/ das hertzliche Verlangen nach GOtt/ davon in meinem Lehr- und Trost-Büchlein/ das vierdte Capitel vom Wort GOttes zu lesen. Jst das Enthusiasterey/ wenn gelehret wird/ man soll täglich in sich selbst gehen/ sein Elend bedencken/ die künfftige Herrligkeit betrachten/ sich in GOtt erfreuen? Saget nicht der Prophet: Jhr Ubelthäter gehet in euer Hertz/ Jes. 46/8. Der H. David wird ein Enthusiast seyn/ da

er

er im 5. Psalm spricht. Frühe will ich mich zu dir schicken und darauff mercken. Was sind alle Meditationes und Soliloqvia Augustini, und anderer Heiligen GOttes auch zu dieser Zeit? Aber weil solche heilige Exercitia der Andacht vergessen und erloschen seyn/ muß es bey den ungelehrigen Sophisten Enthusiasterey heissen. Was saget aber der HErr: Gehe in dein Kämmerlein schleuß die Thür nach dir zu/ und bethe im Verborgen. Matth. 6/ 6. Was ist die Zukunfft des Reichs GOttes / darum wir täglich bitten? Was hat man an dieser Lehr zu lästern? Was plaget man sich denn auch mit den Weigelianern? Soll denn die Apostolische Regel nicht mehr gelten / prüfet alles/ das Gute behaltet. Was gehen mich die Weigels Irrthümer an/ darüber ich gegen vornehme Leute offte geklaget/ daß er wider die Schrifft die Justitiam Imputativam spöttlich ausmachet/ dadurch Abraham für GOtt ist gerecht erkannt/ und S. Paulus will von keiner andern Gerechtigkeit wissen/ als von der/ die dem Glauben wird zugerechnet. Von der Person und menschlicher Natur CHRJsti / hat Weigel einen gefährlichen Irrthum/ item von der Aufferstehung unsers Fleisches wider das 15. Capitel der ersten an die Corinther/ und was der unschrifftmäßigen Händel mehr seyn mögen/ denn ich seiner Schrifften wenig gelesen. Mit Osiandri Irrthum hab ich weniger als nichts zu thun / wie mein Lehr- und Trost-Büchlein vom Glauben / von Vergebung der Sünden/ von der Gerechtigkeit des Glaubens/ neben andern meinen Schrifften überflüßig bezeugen. Des Schwenckfelds halber hab ich die Krafft des Göttlichen Worts im ermeldten Büchlein deutlich gnug asserirt, und die Lehr vom inwendigen neuen Menschen aus der Schrifft ausgeführet.

Man wolle doch um Gottes willen bedencken die principia und fundamenta meiner Büchlein vom Wahren Christenthum: Nehmlich den unergründlichen Sündenfall / das verlohrne Bilde GOttes/ die neue Creatur/ das Leben Christi in den Gläubigen/ den Streit des Fleisches und Geistes/ das zerbrochene Hertz/ die Nachfolge des Exempels CHristi/ und mögen sich meine Lästerer wohl bedencken/ was und wen sie lästern/ oder mögen die Gegen-Lehr beweisen/ daß die Christum angehören/ ihr Fleisch nicht creutzigen sollen samt den Lüsten und Begierden Galat. 5. Und daß der nicht eine neue Creatur seyn muß/ der

in Christo JEsu seyn will/ und daß die so zu Christo kommen sollen/ sich nicht selbst verleugnen und ihr eigen Leben hassen dörffen/ Luc. am 9. 14. Matth. 10. Item daß die auch den Nahmen GOttes des HERRN recht anruffen können/ die nicht abtreten von der Ungerechtigkeit / item daß ohne Göttliche Traurigkeit eine Reu zur Seligkeit könne gewircket werden/ 2. Cor. 7. und daß die Liebe der Welt bey GOttes Liebe stehen könne/ 1. Joh. 3. Und daß ein wahrer Christ seyn könne / der die Früchte des Geists nicht habe. Dieweil sie meine Büchlein verwerffen/ so müssen sie auch meine principia verwerffen / und weil dieselbe bey ihnen falsch seyn müssen/ so muß ja die Antithesis bey ihnen wahr seyn. Meine Postill/ Psalter/ Catechißmus und Auslegung der Paßion/ seynd öffentliche Zeugnis und Verantwortungen meiner Unschuld/ wider meine Lästerer/ welche ich dem gerechten Gericht GOttes befehle/ und mit ihnen nicht weiter zu zancken gedencke/ E. E. wolle keinen Verdruß haben über meinem langen Schreiben / unterwerffe solches deroselben hochverständigen Censur, und bitte auff meine Unkost die Publication zu befördern. Erbiethe mich zu allen müglichen Brüderlichen Diensten/ und befehle E. E. dem gnädigen Schutz des Allerhöchsten. Datum Zelle den 29. Martii Anno 1620.

E. E. Freundwilliger

JOHANN ARENDT, Superintendens des Fürstenthums Lüneburg.

M. propria.

Anderes Send-Schreiben Johnnn Arndes / an einen guten Freund wegen seiner Bücher vom Wahren Christenthum.

GOttes Gnade/ und mein Gebeth zuvor: Ehrenvester Günstiger HErr und Freund / daß ihr wegen meiner Büchlein Anfechtung habt/ ist mir leyd/ ich bitt aber/ wollet nicht zu sehr eiffern / sondern an den 37. Psalm gedencken. Ich für meine Person/ muß der tollen Hei-

li

ligen lachen/ daß sie ihr Geist in Harnisch gejagt hat. Ist mein Werck aus Menschen/ so wird es nicht bestehen/ ist es aber aus GOtt/ so werden sie es nicht dämpffen können. Wenn ich nach Arth ihres kalten Maul-Geschwätzes geschrieben hätte/ nach der Welt-Art/ so hätten sie das Ihre lieb. Nun es aber wider die Welt ist/ so hassen sie es/ aber ohn alle Ursach und Verstand. Ich hab in meinen Büchlein den Abgrund der Boßheit menschlicher Hertzen angriffen / uud dagegen die Aenderung und Besserung denselben gezeiget/ nehmlich die Regeneration. Wers nun nicht will leiden/ und sein eigen Hertz daraus nicht will prüfen/ und erkennen lernen/ noch Hertz-gründliche Buße thun/ demselben stehet es frey. Ich hab aus Christlicher Liebe mittheilen wollen/ was mir GOTT geben/ und weiß/ daß es die Wahrheit ist/ die den Menschen zu seinem selbst Erkänntnis/ und innerlichen Hertzen-Buße und Besserung führet. Solt ich darum nicht etwas leiden ? Ja ich freue mich dessen/ und will tausendmahl lieber mehr leiden/ als daß ich mein Pfündlein vergraben solte. Wenn nun den Calumnianten etliche Reden in meinen Büchlein ungereimt fürkommen wären/ so solten sie mein Gemüth und Meynung aus meinen andern Schrifften zuvor erkundiget haben/ ehe sie mich lästern. Gesiehe ihnen demnach nicht/ daß sie mir aus ihren verbitterten Hertzen/ etwas auffdichten/ daß mir nie in den Sinn kommen/ und meine Wort ihres Gefallens/ nach ihrem Unverstand deuten und zwacken. Ich will für GOtt das meine verantworten/ sie sehen zu/ wie sie ihre Lästerung verantworten wollen.

Es haben meine Bücher einen unbeweglichen Grund und Fundament, welcher ist CHristus mit seinem Verdienst und Wolthaten. Derselbe ist kräfftig und lebendig in allen seinen Gliedern. Daraus entspringet das Zeugniß des Gewissens aller Gläubigen/ daß sie die Wahrheit bekennen müssen/ dieselbe lieben und annehmen zu ihrer Bekehrung und Seligkeit/ und ist eben das innerliche Zeugniß des Heil. Geistes/ davon S. Paulus redet Rom. 8. und S. Johannes 1. am 5. Wer an den Sohn GOttes glaubet/ der hat diß Zeugniß bey ihm. Darumb wird es so leicht nicht aus den Hertzen der Glaubigen gerissen werden/ ob gleich die Fladder-Geister dawider pausten und rauschen.

Die wahre Buße ist nicht ein Maul-Geschwätz/ so wenig als der wah-

wahre Glaube/wo nun derselbe ist/da wird er sich nicht von solchen leichten Winden lassen wegblasen sondern wird überwinden. Es stehet das Reich GOttes nicht in Worten/ sondern in der Krafft. Auch ist die wahre Theologia nicht ein zänckisch Maul-Geschwätze/ sondern eine wirckliche/ lebendige/ kräfftige Gabe und Erleuchtigung GOttes/ und Bewegung des Hertzens durch den Heiligen Geist/ welche ein jeder wahrer Christ selbst empfindet und prüfet/ daß es sey die Krafft GOttes in ihm. Von einer solchen Erleuchtung des Geistes GOTTES/ welcher in den Gläubigen wircket und thätig ist / reden meine Bücher/ dessen sind die guten Herrn nicht gewohnet / haben keine praxin und geistliche Erfahrung. Hätten sie aber dis Zeugnis des H. Geistes. in ihnen selbst/ so würden sie nicht also lästern und schmähen / sondern der Geist der Wahrheit würde sie anderst leiten. Darum trauret mich ihre ungeistliche Geistlichkeit/ denn sie offenbahren mit ihrem Schelten ihr Hertz/ GOTT gebe / das sie das Urtheil des HERRN nicht treffen möge : HERR haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget/ ꝛc. Mit welchen Worten der HERR straffet alle die / so die Frucht und lebendige Krafft des Göttlichen Worts nicht allein nicht erkennen/ sondern auch andern/ die es erkannt haben/ aus dem Hertzen reissen wollen. Was mögen doch diese Leute für ein Wort GOTTES haben ? Soll es nur ein thönend Ertz / oder eine klingende Schelle seyn ? Aber dieses ist in meinem Lehr- und Trost-Büchlein gnugsam angeführet.

Sind demnach diese geringe Büchlein/ in vielen weitberühmten Städten nachgedruckt/ als anfänglich zu Jena / darnach zu Straßburg und ietzo zu Mompelgard/ und andern Oertern. Daß aber diese hohe Geister sich dawider auffblehen/muß ein böser Wind seyn / der sie angewehet hat / und tröste mich damit / daß ich lauter allein das Wahre Christenthum / welches nicht im äußerlichen Schein und in Worten stehet sondern in der neuen Geburth/ gesucht habe/ auch nichts anders/als das wahre Erkänntnis menschliches Elendes/ welches der Tausende nicht erkennet/ noch wegen der angebohrnen Blindheit seines Hertzens erkennen kan : Auch nichts anders/ als die wahre Hertz-gründliche Bekehrung/ zu unsern HERRN JESU Christo/ und die wirckliche Nachfolgung seines heiligen Lebens/ in allen Schrifften lehre / bezeuge und bekenne / nach Inhalt Göttliches Wortes / und mir keines einigen Irrthums / sie haben

Nah-

Nahmen wie sie wollen/ bewust bin/ wie ich weiter hievon an einen vornehmen Theologum und Professorem zu Wittenberg geschrieben hab. Wer sich nun nicht will zu CHRisto/ zu seinem Erkänntnis und auf den Grund seines eigenen Hertzen führen lassen / der bleibe in seiner Blindheit und Hoffarth. Ich habe das Meine gethan / und will GOtt die Lästerer befehlen/ der wird sie richten. In meinem Hertzen und Gewissen bin ich frey und gesichert/ daß sie mir Unrecht und Gewalt thun. Ich muß aber auch erfahren/ was des Satans Engel sey/ der die mit Fäusten schlägt/ die CHRistum lieb haben. Ich hab mich in meinem Lehr- und Trost-Büchlein gnugsam verantwortet/ auch in einem Schreiben/ nacher Wittemberg. Begehre mich in kein weitläufftig Gezänck einzulassen/ ich hab wohl mehr zu thun / und kan die Zeit besser anlegen. Der getreue/ warhafftige und allein weise GOtt / zu welches Ehren alle meine Sachen gerichtet seyn/ wird meine Ehre wohl retten/ dem habe ichs befohlen. Datum Zelle/ am 4. Maji, Anno 1620.

VII. Von dem sehr merckwürdigen Tode des sel. Arndts/ und denen Umbständen/ die sich dabey ereignet haben.

NUn ist noch übrig/ daß wir mit wenigem des seligen Hintritts dieses Lehres gedencken/ und zu männiglicher Erbauung diejenigen Umbstände/ die bey Ablegung seiner irrdischen Hütten sich mit ihm zugetragen haben/ hier bemercken.

Arndti Krankheit. Er hat den gantzen Winter vor seinem seligen Ableben über Mattigkeit geklaget/ wie auch/ daß er nicht wohl schlaffen könte; hat sich aber seinen ordentlichen Ampts-Verrichtungen und obliegender Arbeit/ wie er leicht gekont hätte / keines weges entzogen / sondern es selbst verwaltet; etliche wenige Tage/ an welchen die Mattigkeit überhand nehmen mochte/ ausgenommen. Am 3ten Maji des 1621sten Jahrs ist er Bettlägerig worden/ an welchem er auch seine letzte Predigt gethan/ und zwar aus dem 126. Psalm/ v. 5. 6. Die mit Thränen säen/ werden mit Freuden erndten ꝛc. So bald er nach Hause gekommen/ hat er zu seiner Frau gesagt: Ich habe ietzt eine Leich-Predigt gethan; und ist die Kranckheit von der Zeit an/ da er mit solchen Todes-Gedancken umbgangen/ fast immer näher getreten:

Welches zeiget/wie der Geist/der von der Kindschafft in dem Gläubigen lieblich zeuget/ die ihm gelassene Hertzen offt so leucke und neige/ daß sie fast unvermerckt in solche Betrachtungen gerathen müssen/ woraus sie die meiste Krafft umb solche Zeit schöpffen; sonderlich aber bey Herannahung ihres Endes dergleichen Bewegungen in ihnen zu wircken pflege/ dadurch ihr Hertz auff das Himmlische gezogen/ und durch ein kräfftiges ob wohl meist dunckeles Sehnen zu einer seligen Aufflösung sanffte zubereitet werde.

Nun solche seine Kranckheit hat sich anfänglich angelassen/ als ob ein hitziger Fluß ihm in den Hals gefallen wäre; wiewohl sichs auch hernach ein wenig gelindert/ also/ daß er etwas besser wieder reden und schlucken können/ ist gleichwohl dadurch die Lunge verletzet gewesen/daß er daher einen schweren Athem und nebst dem ein hitziges Fieber bekommen hat/ davon er stets grosse Hitze empfunden und gar schleunig abgemattet worden: Darauff denn die Medici zeitig befraget und menschliche Hülffs-Mittel nach Müglichkeit angewandt worden; welche Artzeney aber mit dem Gebeth seiner Freunde und vieler anderer frommen Hertzen ihm gleichsam eingeflösset wurde / dazu auch sein eigenes Gebeth wehrender seiner Kranckheit fleißig vor dem HErren kam. Es hat aber demselben nicht gefallen auff die Arth/ daß er zu völliger Gesundheit wieder gelangete/ das Gebeth zu erhören / als der ihn nunmehro aus dem Joch ausspannen wollte. Also hat die Kranckheit von Tage zu Tage zugenommen; und ob er sich zwar eine weile / umb die Seinigen nicht zu betrüben/ hart hielte/ und mit Worten sich nichts mercken ließ/ so ist doch kein Zweiffel/ daß er zeitig gnug gefühlet/ daß der HErr ihn auffl ösen würde / welches mithin daraus mag abgenommen werden/ weil er sich flugs vom Anfange seiner Kranckheit in die Stille begeben/ und sich umb andere/ auch Ampts-Sachen [wie sehr er ihm solche sonst angelegen seyn ließ/] nichts bekümmert/ ohn Zweiffel damit er mit seinem Heylande in einer stillen Abgeschiedenheit desto besser handeln und seine Seele ihm desto inniger empfehlen könte / wie denn auch gar keine Anzeige einiger Ungedult bey ihm sich hervor gethan hat.

Wird immer hefftiger.

Am 9. May des Morgens umb 6. Uhr hat er seinen Beicht-Vater Wilhelm Storchen (der ihm auch hernach die Leichen-Predigt gehalten/) zu sich fordern lassen/ umb durch den Genuß des Leibes und Blutes CHRisti sich noch genauer mit seinem Heylande zu vereinigen; welches Liebes-Mahl er auch nach gethaner Bekänntnis seiner Sünden

Genüsset das H. Abendmahl.

den in Gegenwart der gesampten Collegen empfangen hat. Und weil solche seine Schwachheit von Tage zu Tage sich vermehrete / so ist ihm von obigem Beicht-Vater mit vielen Trost-Sprüchen H. Schrifft zugesprochen worden/ welche er alle mit Andacht angehöret und gemeiniglich selber beschlossen hat. Auch ist von demselben bey herannahendem Ende diese Erinnerung an Arndten gethan worden ; daß man nehmlich nicht zweiffeln wolle / er werde bey dem reinen klaren Wort GOttes/ und bey denen aus demselben im Lichte des H. Geistes erkannten und wider alle irrige Gegenlehr bißhero vertheidigten Wahrheiten bis an sein Ende beständig beharren? Welches er mit einem etliche mal wiederhohltem JA beantwortet hat. Hat man sich also wohl vorzusehen/ daß man sich nicht ferner/ wie bißhero von vielen geschehen / durch freventliches Urtheilen und Anschuldigung irriger Lehre an diesem Manne versündige.

Wie die Stunde seiner Auffl̈sung herzu kam / empfahl er sich bey fleißigem Gebeth und Erinnerung der Kern-Sprüche aus Heil. Schrifft dem himmlischen Vater. Am 11. May (an welchem Tage eben eine merckliche Sonnen-Finsternis eingefallen) gegen Abend hat er aus dem 143. Psalm also gebetet: HErr/ gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Worauff ihme geantwortet worden/ es stünde geschrieben Joh. 5. Wer CHRISTI Worte hörete und glaube dem/ der ihn gesandt hätte/ habe das ewige Leben und komme nicht ins Gericht; worauff er alsobald ein wenig einschlieff/ und als er wieder erwachete/ mit auffgehabenen Augen in diese Worte aus Joh. 1. ausbrach: Wir sahen seine Herrligkeit/ eine Herrligkeit als des eingebohrnen Sohnes vom Vater/ voller Gnad und Wahrheit. Hertzliches Gebet. Vorschmack der Kräffte jener Welt.

Als ihn seine Frau fragte/ wenn er die Herrligkeit gesehen hätte/ antwortete er: Jetzt hab ich sie gesehen; ey welch eine Herrlichkeit ist das! Die Herrligkeit ist es / die kein Auge gesehen/ kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz kommen ist; diese Herrligkeit hab ich gesehen! Woraus deñ klärlich zu erkennen ist/ wie sein Hertz ein Tempel des Heiligen Geistes gewesen/ und wie er noch im Fleische die Kräffte der zukünfftigen Welt geschmäcket habe/ sonderlich aber wie bey dem letzten Kampff aus solchem

chem verborgenen und kräfftigen Geschmack der Erstlinge des Geistes seinen Mund von lauter Trost/ Friede und Freude zur Erqvickung der Umbstehenden übergangen sey. So werden offte die geheimen Freunde GOTTes in der Wüsten (wie dort Israel 4. B. Mos. 13/ v. 27.) mit dem Vorschein und Vorschmack der Früchte des gelobten Landes erqvicket.

Denselben Abend wie es acht geschlagen / hat er gefraget/ wie viel es schlüge ? Und wie es neune geschlagen / hat er abermahl gefraget/ und nachdem ihm geantwortet / daß es neune schlüge / hat er bald darauff gesagt : Nun hab ich überwunden ! welches denn seine letzte Worte gewesen sind. Ist also in dem Kampff getreu geblieben biß an sein Ende/ und darauff endlich in die Hütten der Gerechten (nachdem er biß halb zwölff stille gelegen / und unter eifferigem Gebeth der Umbstehenden entschlaffen) eingeführet worden / nachdem er sein Alter auff 66. Jahr gebracht hatte. Die Worte Pauli/ ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet / ich habe Glauben behalten / 2. Tim. 4/ v. 7. sind ihm nach solcher endlichen Uberwindung an statt eines Leichen-Textes erkläret worden. Wie dieses aus denen der Leichen-Predigt beygedruckten Personalien von vielen wiederhohlet und auch allhier angeführet ist.

Herrliche Überwindung.

Sein Alter.

Der verblichene Cörper ist unter dem Geleit zweyer Hertzogen von Braunschweig zu Zelle beerdiget/ sein Bild aber in Mannes-Grösse zu stetem Gedächtnis auffgerichtet worden.

Begräbnis.

Hierauff folget ein Catalogus der Schrifften / die Johann Arndt heraus gegeben hat.

I. Eine Postill über die Sonn- und Festäglichen Evangelia; Ist also eingerichtet/ daß über ein Evangelium offt unterschiedliche Predigten gestellet sind. Ist letzt gedruckt zu Franckfurth am Mayn mit einer Vorrede Herr D. Philipp Jacob Speners. in Fol. Was für Arbeit an solcher Edition geschehen / ist in besagter Vorrede [welche kurtz darauff unter dem Nahmen piorum desideriorum à part gedruckt/ und ihrer Vortrefflichkeit halber in Lateinisch übersetzet worden/] ausführlich angemercket worden.

Verzeichnis der Schrifften.

II. Die

II. Die Erklärung über den Psalter in 451. Predigten gestellet; mit einer Vorrede D. Johann Gerhards in Folio; zu Franckfurt in Verlegung Antonii Hummen 1665. herausgegeben.

III. Catechißmus-Erklärung; oder Auslegung der fünff Haupt-Stücke des Catechismi/ in Predigten.

IV. Vier Bücher vom wahren Christenthum. Sind an sehr vielen Orten nachgedrucket; als zu Jena/ zu Amsterdam/ Franckfurt am Mayn/ Magdeburg/ Straßburg/ Mompelgard/ Goßlar/ Nürnberg/ Riga in Liefland mit einer schönen Vorrede und feinen Kupffern gezieret/ nach welcher bald darauf die Leipzigische Edition und endlich die neuere zu Franckfurt abgedrucket: Ferner bey denen Sternen in Lüneburg in unterschiedlichen Formaten; Und endlich zu Nordhausen und Wernigerode auf Kosten guter Freunde zu verschiedenen mahlen und in bequemen Formaten.

V. Das Paradies-Gärtlein voll Christlicher Gebethe/ ist auch sonst aller Orten zu bekommen. Was sich hiermit merckwürdiges zugetragen/ ist droben Cap. V. erzehlet worden: Ist auch insgemein dem Büchlein vorgedrucket.

VI. Lehr- und Trost-Büchlein.

VII. Lehre von der Vereinigung mit CHRISTO. It. Repetitio Apologetica, oder Wiederholung und Verantwortung der Lehre vom wahren Glauben und heiligen Leben; von der Heil. Dreyfaltigkeit; von der Person und Ampt Christi/ und den Wolthaten des Heiligen Geistes. Diese und dergleichen kleine Tractätlein sind zusammen an statt des fünfften und sechsten Buches denen letztern Ausgaben des wahren Christenthums beygedrucket.

VIII. Mysterium de incarnatione Verbi: oder das grosse Geheimniß der Menschwerdung des ewigen Worts. Ist ein Send-Schreiben an seinen guten Freund Erasmum Wolffgartum Not. Publ. Cæs. gedruckt im Jahr 1689. in 12. und 1690. in 24. Er beschliesset diesen Brieff also: Habe dieses ohne vorhergehend Nachdencken/ zur Stunde/ wie mirs zuflosse/ nicht durch sonderliche Bewegung innerhalb zwo Stunden nacheinander geschrieben. Hab ichs nicht alles troffen/ oder so genau erwogen/ haltet mirs zu gute; Es wirfft das Licht/ so

GOtt in einen Menschen gesetzet hat/ nicht auf einmahl seine Strahlen von sich/ doch weiß ich/ daß solches die Wahrheit ist/ in der Heil. Schrifft und Buch der Natur wohl gegründet: Bitte aber demüthiglich/ wollet diß mein Schreiben geheime bleiben lassen. Wolte GOtt/ daß ich möchte ein wenig mehr Nachrichtung haben in der göttlichen himlischen Weißheit und Christlichen Erkänntniß GOttes/ der Engel und Geister/ so wolte ich wider die irrige und abendtheurliche eingebildete Weißheit treulich streiten helffen; das dritte begehr ich nicht/ wann ich nur den gesegneten himmlischen Eckstein recht habe/ und in meinem von GOtt befohlenen Ampt recht brauchen möge/ so habe ich genug. Hiemit seyd GOtt dem HErren befohlen.

IX. Mysterium iniqvitatis, das ist; Geheimniß der Boßheit/ ist anno 1681. teutsch heraus gegeben/ da es sonst vor 60. Jahren (von 1681. zu rechnen) lateinisch aufgesetzet. In diesem Tractätlein sind 12. Stücke angemercket/ darinnen das Geheimniß der Boßheit des Päbstlichen Stuhls bestehet. Dabey aber zu mercken/ daß solches Tractätlein unter diesem Titul von Joh. Arndt selbst nicht heraus gegeben sey/ in dem er selbiges an Statt einer Vorrede vor ein lateinisch Buch gesetzet hat/ welches folgenden Titul führet: Reformatio Papatus juxta Augustanam Confessionem; operâ & studio præclari & celebris cujusdam JCti, puræ Religionis doctrinæqve orthodoxæ acerrimi Assertoris & Defensoris: Zu Goßlar von Johann Voigten/ in Verlegung Johann und Heinrich Sternen im Jahr 1621. mit der Vorrede Arndii gedruckt/ und dem Hertzoge von Braunschweig Herren Augusto dem Jüngern/ dediciret. Welche Vorrede unter besagten Titul hernach besonders gedrucket ist.

X. Eine Vorrede über die teutsche Theologie/ die sehr erbaulich zu lesen. Die teutsche Theologie hat sonst auch diesen Titel: Etliche Haupt-Reden/ einem jeden Schüler Christi wohl zu studiren. Die Lateinische zu Antwerpen anno 1558. und zu Leiden anno 1580. gedruckte Version führet den Titel von Johann Theophilo sey sie geschrieben/ einem Priester und Küster des Teutschen Or-

Ordens zu Franckfurt/ der irgend vor 260. Jahren geschrieben hat. Diesem Büchlein hat Arndius eine Vorrede vorgesetzet und im Jahr 1597. zu Halberstadt durch Georg Koten drucken lassen; nach dem sie aber von einigen verfälschet und gestümmelt war/ ist sie zum andernmahl 1660. wieder aufgeleget. In solcher Vorrede hat er unter andern gezeiget/ was für ein grosser Schade durch die vielen Streit-Bücher der Theologen in der Kirche GOttes geführet werde/ als in welchen offt wenig auf die Buße/ und wie CHristi Lehr in unser Leben solle verwandelt werden/ gedrungen würde. Die wahren Schäflein CHristi spricht er daselbst/ die CHristo im Leben folgen/ in der That und Wahrheit/ die lässet CHristus der einige gute getreue Hirte nicht verführet werden/ darumb sie auch der vielen unzählichen Streit-Bücher nicht bedürffen; Sie haben an Wenigen und Kurtzen gnug/ und brauchens nur zum Zeugniß ihres Hertzens/ denn sie haben das rechte Buch im Hertzen/ den Heiligen Geist/ welcher in ihren Hertzen von CHristo zeuget/ und sie für allem Irrthum bewahret/ so lange sie auf den Wegen des HErren wandeln/ das ist/ im Leben CHristo folgen. Woselbst er auch das heutige Streit-Wesen in den Religionen mit dem Thurne zu Babel vergleichet und bezeuget/ daß dieser Thurn eine gewaltige præfiguration des geistlichen Standes im Neuen Testament sey.

XI. Zehen Lehr- und geistreiche Predigten von den zehen grausamen und schröcklichen Egyptischen Plagen/ welche der Mann Gottes Moses vor dem verstockten Könige Pharao in Egypten/ kurtz vor dem Auszug der Kinder Israel durch GOttes Wirckung hat gethan; was massen alle solche Plagen geistlicher Weise vor dem Ende der Welt wiederkommen/ und über das Menschliche Geschlecht/ insonderheit über die jetzt-verstockte böse Christenheit ergehen und verhänget werden sollen. Zu Franckfurt im Jahr 1657. in 4tô gedrucket.

XII. Informatorium Biblicum: Oder einige Erinnerungs-Puncten von Lesung der heiligen Schrifft; welches aber einige lieber einem seiner Freunde als Arndio selbst zu schreiben wollen.

XII.

XIII. Eine Huldigungs-Predigt über den 35/36 und 37 Vers des 89 Psalms; Am 16. Septembr. anno 1617. zu Einbeck in der Stiffes-Kirchen S. Alexandr. gehalten.

XIV. Eine Landtags-Predigt über etliche Verse als den 1/6 und 8. des 82. Psalms; den 19. Septembr. 1617. gehalten zu Osterode im Fürstenthum Grubenhagen.

XV. Drey Send-Schreiben/deren zwey an Theologos, vom wahren Grund des seligmachenden Glaubens geschrieben; worinnen er bezeuget/ daß seine Bücher vom wahren Christenthum zur Ungebühr mit Schwermer-Irrthümen bezüchtiget werden. Als das (1) in Lateinischer Sprache ad Præpositum Rensburgensem Dn. Gerh. Colemannum, Gerhardi Filium, de dato Zell d. 28. Novembr. 1617. Das [2] zu Zelle am 29. Mart. 1620. Das (3) datirt zu Zelle den 4. May 1620. welche zwey Letztere droben ausgedrucket stehen.

XVI. Zwey geistreiche Bücher D. Johann von Staupitz/ verständlicher denn zuvor verteutschet.

XVII. Eine Vorrede über das Buch von der güldenen Zeit M. Stephani Prætorii.

XVIII. Christianismus genuinus ex S. Scriptura, Unici nostri Salvatoris vita, interno Conscientiæ, externoqve Naturæ testimonio repræsentatus.

XIX. Des Autoris letzte Leichen-Predigt gehalten zu Zelle den 3. May 1621. über den 5. und 6. Vers. des 126. Psalms.

Nebst diesen werden auch folgende beyden von Arndio gefunden.

XX. Iconographia: Gründlicher und Christlicher Bericht von Bildern/ ihrem Ursprung/ rechten Gebrauch und Mißbrauch im Alten und Neuen Testament. Ob der Mißbrauch die Bilder gar aufhebe? was dieselben für ein Zeugniß in der Natur haben in geistlichen uud weltlichen Sachen: Von der Ceremonie oder Zeichen des Creutzes; auch von der äuserlichen Reverentz und Ehrerbietung gegen den hochgelobten Nahmen JESU Christi unsers einigen Erlösers und Ehren-Königes.

XXI.

XXI. Practica medendi Theologico-Medica, die anno 1625. zu Straßburg/ und hernach zu Leipzig nebst der Iconographia gedruckt worden: Worinnen hauptsächlich erwiesen wird/ daß in der wahren göttlichen verborgenen Weißheit so wol alle Künste/ als absonderlich die Medicin gesuchet werden müsse.

Beschluß dieser Erzehlung.

Und dieses ist/ was man anjetzo von dem Leben solcher theuren Zeugen mittheilen wollen; welches Exempel überhaupt zeugen mag/ wie diejenigen/ die das Evangelium von Christo haben/ sich mit demselben auch leiden müssen als gute Streiter/ so sie endlich seliglich überwinden und die Herrligkeit des Erstgebohrnen sehen/ ja derselben theilhafftig werden wollen. O daß doch einmahl dieses wahre Christenthum wozu der Sel. Arndt zu seiner Zeit die Welt so treulich aufgemuntert hat und noch aufmuntert in vielen zu einer lebendigen Krafft durchbrechen möchte! weil aber die Krafft der Gottseligkeit verläugnet/ und ein gleissender Schein an statt des Wesens von den meisten in allen Ständen beybehalten worden/ so ist folglich die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen verlohren gangen; Dahero denn nichts mehr übrig ist/ (sind die Worte/ damit die Vorrede der letztern Nordhäusischen Edition des wahren Christenthums sich endet) als ein äuserlich Bethen/ äuserlich Beichten/ äuserlich Nachtmahl-Gehen/ äuserlich Glauben/ davon der Grund des Hertzens nichts erfähret; und also ist folglich der Gottesdienst in Geist fast unbekant worden. Ist nun noch geliebter Leser! ein Funcke einer hungerigen Begierde in dir/ auf den unbetrieglichen Weg der Wahrheit zugelangen/ ach! so erkenne doch deine Seele/ die ein unsterblicher Geist ist/ recht. Reisse sie loß von allem hinfälligen Wesen/ Liebe der Welt/ Vernunfft und Eigen-Willen/ und kehre sie wieder zu ihrem rechten Ursprunge. Siehest du nicht wie alles im Heiligthum verdorben sey/ und wie die geheimen und offenbaren Gerichte GOttes

täglich mehr und mehr hereinbrechen/ und wie es daher hohe Zeit sey/ seine Seele in Sicherheit zu bringen. Du wirst eine kleine Weile Mühe und Arbeit haben/ aber am Ende grossen Trost finden. Suche GOTT selbst als den Brunqvel aller Wahrheit/lerne die Stimme CHristi recht erkennen/ und wenn sie an dich durch eine kräfftige Züchtigung ergehet/ so thue ihr alsobald dein Hertze auf. Theile aber ja CHristum nicht/wie es die Welt machet; in dem sie sich auf seine Gnade und Verdienst verlässet/ aber mit ihrem ungöttlichen Wandel die Wahrheit verläugnet/ und sich also beyderley/so wohl der Gnade als der Wahrheit verlustig machet/daher auch ihre stinckende Sünden-Wunden ungeheilet bleiben. Da nun dieses Buch (Arndi Christenthum) das wahre Christenthum in Göttlicher Lauterkeit treulich vorträget/ nicht nur wie weit es ein Mensch bringen solle/ (wie einige/ die die Krafft GOttes nicht verstehen/ ohne Grund davor halten) sondern auch würcklich durch die herrliche Wirckung der Macht GOttes könne; So laß dir Wahrheits-liebender Leser dieses Buch zu dem Ende fleißig anbefohlen seyn; Suche das Heyl deiner Seelen mit brünstiger Begierde/ringe darnach/ daß du Christi theilhafftig werdest/ so wirstu leben und Genüge bey ihm haben. Der GOtt aber aller Gnad und Wahrheit erhebe sich bald wieder in seiner Krafft/ er ziehe bald wieder an seinen alten Eiffer und seine vorige Macht/ die er that/da er vor seinem Volck hergieng/ und seine Kleider mit der Feinde Vermögen besprenget waren! Er mache des Verderbens in allen Ständen bald ein Ende; Er vertreibe durch die Strahlen seiner Wahrheit alle Finsterniß/ welche auser und in uns bißher so mächtig gewesen/ und errette seine Auserwehlte/ die Tag und Nacht zu ihm ruffen/ in einer Kürtze! Ja er trete den Satan mit allen Aergernissen

kräff-

kräfftiglich unter unsere Füsse/ auf daß man bald getrost singen möge von dem Siege des HErren/ in den Hütten der Gerechten/ Hallelu-Jah!

Ehe wir zu ferner Vorstellung anderer Exempel schreiten/ wird der Leser sich nicht lassen zuwider seyn/ daß wir hier ein gewisses Fürstliches Bedencken mit einrücken/ welches umb diese Jahre in der Schlesie publiciret/ und der sämmtlichen Priesterschafft vorgeschrieben worden. Es ist selbiges das Christ-Fürstliche Brigische Ausschreiben von nothwendiger Ergreiffung der verbesserungs-Mittel in der Evangelischen Kirche: Welches man denn wegen seiner Vortrefflichkeit auf verschiedener Begehren durch diesen Druck hat erneuren wollen; Theils/ damit auch dadurch die Fußstapffen der Wahrheit/ die umb selbige Zeit sich hervorgethan/ desto klärer aufgedecket werden/ theils/ weil dessen Verfasser mit allem Fug unter die Zeugen der Wahrheit gesetzet wird/ ob er wol seinen Nahmen nicht ausgedrucket hat. Anhang eines Ausschreibens.

O daß denn doch auch Obrigkeitliche Personen durch dieses löbliche Exempel zu einem heiligen Nach-Eiffer möchten erwecket werden/ umb so wol die Ursach der Gerichte GOttes/ die offt Obere und Untere drücken/ zu erkennen/ als auch die sichersten Mittel/ wodurch denselben noch möchte begegnet werden/ nach dieser Vorschrifft zu ergreiffen! so würde die Wahrheit unter ihrem Scepter nicht nur Herberge und Schutz finden/ sondern auch von ihnen selbst gehandhabet und gefördert werden. Wovon aber hier nichts weiter zu sagen ist.

Der Abdruck dieses Ausschreibens ist geschehen nach dem zu Amsterdam im Jahr 1678. vor Henrico Betkio in 12. gedruckten Exemplar.

Christ-

Fürstliches Bedencken

und

Ausschreiben /

Von

Nothwendiger Ergreiffung der jenigen Mittel/wodurch GOttes gerechtes Gerichte/gefasseter Zorn/und endliche Straffe/

(Über itzige Welt)

Mit rechtem Ansehen erkennet:
Auch endlich/
Wo nicht abgewendet/doch etlicher massen vermiltert werden möge.

Zu heylwertiger Erinnerung/und höchstnöthiger Verbesserung/ des so übel-bedieneten

Christen-thums.

Aus dem Original genommen/ und an den Tag gegeben

Durch

AMADEUM von Friedeleben.

Esaiah, c. 32. v. 5. 6. 7. 8.

Es wird nicht mehr ein Narr Fürst heissen / noch ein Geitziger Herr genennet werden : Denn ein Narr redet von Narrheit / und des Geitzigen Regieren ist eitel Schaden / ꝛc. Aber Fürsten werden Fürstliche Gedancken haben / und darüber halten.

Malcachi c. 2. v. 1. 2.

Und nun ihr Priester / dis Geboth gilt euch ! Wo ihrs nicht hören / noch zu Hertzen nehmen werdet / daß ihr meinem Nahmen die Ehre gebet : Spricht der HErr Zebaoth : So werde ich den Fluch unter euch schicken / und euren Segen verfluchen ; Ja verfluchen werde ich ihn / wo ihrs nicht wollet zu Hertzen nehmen.

Vor-Rede.

Klage über den Abfall.

DAs bey itzig-geistlichem Abfall vom Evangelischen Christenthum / zum eigenwilligen Heydenthum / die Menschen / und insonderheit diejenigen / welche sich mit Laodicea / vor anderen Gerecht und Rein bedüncken lassen / ihres eigenen Angesichts aber im Spiegel vergessen / des so muthwilligen Uberschrittes und Abtrittes von den heilsahmen Gebothen und Fußstapffen Christi / gebührlichen zu erinnern / und ihnen die alte unverfälschte Warheit / und erste reine Liebe wiederum vor die Augen zu stellen / höchst angelegen und von nöthen : Bekennen nicht allein etliche Gottselig-gelehrte Männer und Evangelische Friedens-Bothen unter den Geistlichen / mit hertzlichem Bejammeren / daß sich Babel von ihnen durch aus nicht will heilen lassen : Sondern es erkennens auch viel auffrechte gutherzige Politici, als erfahrne / Welt-weise Leute und Regiments-Räthe / an unterschiedenen Orthen Deutscher Landen / ja fromme und getreue Ober-

Wird von vielen gefähret.

Herren und Regenten beherzigen und empfinden es selber nur mehr als zu viel/ bey itzig überhäuffeten Land-Plagen und Regiments-Sorgen: Daß sie solchem so tieff eingewurtzeltem Unheil/ und weit üm sich fressenden Ubel gewahrsahm zu begegnen und abzusteuren/ fast weder Rath noch Hülffe mehr wissen und erfinden können.

Welches alles mit satten unfehlbahren Gründen und exemplarischen Zeugnissen zu belegen und zu erklären/ von unnöthen: Sintemahlen es zu vorhin schon Land- und Welt-kündig/ ja auch so gar den Kindern auff der Gassen bekandt und offenbahr ist.

Jedoch üm etlicher noch Unwissenden Unterricht/ und der Wissenden fernerern Bestärckung willen wollen wir nur ein einiges/ so aber an statt vieler anderer gnugsam beglaubet/ und wohl Merck- und folgwürdig seyn kan/ nemlich hiernach gesetztes Christfürstliches Bedencken und Ausschreiben; gestalt solches aus dem Original von guter Hand geträulich abgecopüret/ uns zugekommen/ und wir auch damahlen derer Orten eines und anders selbst mit angesehen und gehöret haben; zu allgemeinen besten eröffnet/ mit dargeben/ und (iedoch ohn einig gefährliches Præjudiz und verfängliches Nachtheil dem Fürstlichen Hause/ als welches sein wohl-hergebrachtes Kirchen-Recht/ und Christ-fürstliches Lob- und Ehren-Gedächtnis/ â Pietate & Sapientia, von wahrer Gottseligkeit und Weißheit / vermittelst Göttlicher Genaden-Hülff/ zu bestärcken und zu erweitern wohl wissen wird) dem allerseits bedrängten Christenthum zu steuer hierdurch bekandt und nahmkündig machen. Ungezweiffelter Hoffnung / es werde dieses so Christlich/ reiff/ und wohl erwogenes Bedäncken von GOtt- und Warheit-liebenden Gemüthern/ nicht allein mit gleichmäßig gut Christlichen Bedacht/ und würdiger Obacht/ angesehen; sondern auch zu fernerem hoch-nützlichem Gebrauch/ und wohl authorisiretem folg-Exempel/ ebener maßen/ bey anderen/

Ein Zeugnis davon.

des

des allgemeinen Heils und Friedens begierigen Patrioten/ gebührlichen angezogen/ und mit eingeführet werden.

Ob nun irgend einer oder der ander von der Schaar der zerrütteten Zäncker/ und fragsüchtigen Wort-Krieger/ hierüber zörnen/ und disputatorias theses, oder spitzig-geschwätzige Spey- und Läster-Worte/ darwider aufbringen und aussprängen wolte; der mag es auf sein Ebentheur und Saur-ankommen immerhin thun. Jedoch aber auch zugleich wohl vorsinnlich dahin bedacht seyn/ was er endlich/ bey seiner letzten Hinfahrt/ wohl vor einen Doctor-mäßigen Sylogismum oder/ meisterhafft zusammen gestückelten Vernunfft- und Kunst-schluß/ formiren wolle/ vermittelst dessen er sich/ aus des ersten Disputatoris Qvæstionarii Cornuten/ und hart verstrickten Zweiffels-Knoten/ geschicklich auswickelen und entledigen/ und/ mit denen sonst unmündigen und einfältigen Gottes-Kindern/ der ewigen Gnade und Warheit/ Liebe/ Gerecht- und Seligkeit empfähig und theilhafftig machen oder werben möge. Erinnerung des Ausgebers.

Wir aber gläuben und bleiben unsers Theiles billig bey deme/ was CHristus die ewige Weißheit/ und unwandelbahre Warheit/ von solchen Selbst-Klugen: (Matth. cap. 15. v. 14. und c. 23.) gesprochen: Sie seynd blind und der Blinden Leyter/ darum lasset sie fahren; (und folget Mir nach.)

Dessen Gnade und Frieden-reicher Mitwürck- und aller seligsten Beywohnung/ geträulichen empfohlen. Geschrieben in D. am Tage der H. Himmelfahrt unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi im 1646. Jahre.

ANTIQVA VIRTUTE FIDEQVE

Fürst-

Fürstliche Briegische

Erinnerung /

An die Priesterschafft selbiges Fürstenthums bey öffentlicher Zusammenkunfft.

Anno 1626.

DEmnach der Durchl. Hochgebohrne Fürst und Herr / Herr Johann Christian / Hertzog in Schlesien zur Lignitz und Brieg/ ꝛc. Unser gnädigster Fürst und Herr.

So wohl aus Bewegung itziger böser Zeiten / da sich GOttes gerechter Zorn über dieses Land starck sehen lässet/ und sonst obliegenden Lands-fürstlichen Vorsorge / für dero gehorsame Unterthanen / Land und Leute / als vorhergehender unterthäniger Erinnerung des Ober-Predigers/ einer sondern Nothdurfft befunden/ so viel immer möglich/ nach Anleitung GOttes Worts/ diejenigen Mittel zu ergreiffen / wodurch GOttes gerechtes Gerichte/ gefaster Zorn und Straffe/ mit rechtem Ansehen erkennet/ zu Gemüthe geführet/ und endlichen / wo nicht gar abgewendet/ doch etlicher maßen vermildert werden möge. Hierzu aber nicht für undienstlichen befunden/ mit den Aeltesten und andern anwesenden Predigern / darüber nothdürfftige Unterredung anzustellen : Und dis um so viel mehr/ weil ohne dis dergleichen Sachen/ in acht zu nehmen/ zu denen gewöhnlichen Versammlungen der Priesterschafft gehörig/ dergleichen unlängst gehalten werden sollen / aber anitzo/ wegen der unsicheren Zeit/ unterlassen werden müssen.

Elend dieser Zeiten.

Als erachten Ihr Fürstl. Gnaden solchem zu folge/ ohne Noth zu seyn/ weitläufftige Ausführung zu thun/ in was für böse zweiffelhafftige und schwere Zeiten uns GOtt der HErr gerathen lassen : Sie lassen sich an dieses/ was wir alle sehen und hören / von grossen Land-Plagen und Land-Straffen/ und zwar nicht gemeinen noch gewöhnlichen; sondern solchen/ von welchen uns kein Mensch sagen kan / daß sie dieses Land betroffen : Darunter sonderlich zu ziehen / die schwere unsälige Müntz-Confusion, dadurch aller Handel und Wandel/ und

Nah-

Nahrung zweiffelhafft/ ungewiß und verwirret gemacht worden / daß kein Recht und Gesetze/ keine Obrigkeiten / keine menschliche Weißheit/ dem Ubel steuren mögen / daß nicht alles Land voller Sünden und Ungerechtigkeit werden sollen. Ehe dieses Unglück nicht recht für-über/ hat GOtt bösen Thieren/ Wölffen und Mäusen geruffen / die Menschen und Viehe nieder gerissen/ und beschädiget / und alles auffgefressen und verzehret. Er hat dem Schwerdt geruffen / und den Verderber über unß lassen daher ziehen / und uns aus dem Friede in Unfriede gesetzet/ und dardurch uns/ was uns noch übrig gewesen / vollend hinweg genommen : Also/ daß nu nicht mehr nur allein die Armen/ als sonst gewöhnlich / Hunger / Kummer und Gebrach leiden : Sondern auch die Reichen aller Sachen Mangel erfahren müssen: Und es recht gehet nach der Weissagung: Jerem. 12. v. 11, 12. Die Verstöhrer fahren daher über alle Hügel/ und das fressende Schwerdt des HErren von einem Ende des Landes zu dem andern/ daß kein Fleisch Friede haben wird. Sie säen Weitzen/ aber Diesteln werden sie erndten/ und was sie gewinnen/ kommet ihnen nicht zu Nutz: Sie werden ihres Einkommens nicht froh werden/ für dem grimmigen Zorn des HErren. Item/ Jer. 15. v. 7. 8. Ich will sie mit der Wurff-Schauffel zum Lande hinaus werffen / und zu eitel Wayssen machen. Es sollen mehr Wittiben unter ihnen werden/ denn des Sandes am Meer / Item/ v. 13. c. 17. v. 3. Ich will euer Gut und Schätze in die Rappuse geben/ daß ihr nichts davon bringen sollet: Item/ Jer. 15. v. 2. Wenn sie zu dir sagen/ wo sollen wir hin ? so sprich zu ihnen: So spricht der HErr : Wen der Tod trifft/ den treffe er/ wen das Schwerdt trifft/ den treffe es ; wen der Hunger trifft/ den treffe er; wen das Gefängnis trifft / den treffe es. Es läßts auch der zornige GOtt dabey nicht bewenden/ sondern scheinet daß er noch darzu seinen Hunger und Durst/ nicht nach Brod und Wasser/ sondern nach dem Wort des HERRen zu hören/ ins Land schicken wolte. Straff Gerichte.

Also daß man sagen und klagen mag: Es stehet gräulich

und schäußlich im Lande. Jer. 5. v. 30. Die Freude der Menschen ist zum Jammer worden. Joel 1. v. 12.

Woher sie kommen.

Es haben Ihr Fürstl. Gnaden auch nicht Noth allhier auszuführen/ woher dieses Ubel alles komme/ warum uns solch Unglück begegne? Alle Propheten und die gantze Schrifft zeugens uns/ sonderlich Jeremias und Amos/ das gantze curriculū der Kinder Israel bezeugets. Daniel mahlets denen in der Babylonischen Gefängnis für Augen/ Dan. 9. Nemlich / unsere übermachte Sünden scheiden uns und unsern GOtt von einander. Es ist unser Boßheit schuld/ daß wir so gestäupet wären. GOtt eifert/ daß wir ihn verlassen/ und von seinem Bunde gewichen.

Und das ist so gar gewiß und unlaugbar/ daß sich auch niemand ausschlüssen kan. Alle Länder müssen ihr Theil bekennen / und sich schuldig geben: Und heisset recht/ wie Daniel uns fürhält: Wir/ unsere Könige/ unsere Fürsten/ und das gantze Volck haben gesündiget/ und müssen uns schämen. Und Jerem. 32. v. 32. Siehe / Ihre Könige/ Fürsten/ Priester und Propheten/ und die in Juda und Jerusalem wohnen/ haben mir den Rücken und nicht das Angesicht zugekehret. Item / Jerem. 23. v. 11. 12. Beyde Propheten und Priester sind Schälcke / und finde auch in meinem Hause ihre Boßheit. Ja es ist zu arg/ daß zu besorgen/ GOtt nicht zehen Fromme unter uns finde/ in deme er so gütig und gnädig/ daß er zugesaget: Wann zehen Fromme zu finden/ daß er der Städte Sodoma und Gomorra verschonen wolle/ Genes. 18. v. 32. Ja nicht einen/ in dem er selber zu suchen und nachzusehen pfleget/ iemand zu finden/ der sich gegen ihm zur Mauer machte/ und für den Riß stünde/ für das Land/ daß ers nicht verderbete. Ezech. 22. v. 30.

Noch weniger darff es viel Fragens oder Rathschlagens/ was uns denn hierinnen zu thun sey? Es ist dir gesaget/ Mensch/ spricht der Prophet Micheas c. 6. v. 8. was gut ist/ und was der HErr von dir fordert: Nemlich/ Glauben halten/ Liebe üben/ und demüthig seyn für deinem GOtt. Und Moses saget. Deut. 10. v. 12. Was fodert der HErr dein GOtt von dir/ denn daß

du

du den HErrn deinen GOtt fürchtest/ daß du in allen seinen Wegen wandelst/ und dienest ihm von gantzem Hertzen/ und von gantzer Seelen. David sagts uns mit ausgedruckten klaren Worten/ Psal. 81. Wolte mein Volck mir gehorsam seyn/ und Israel auff meinen Wegen gehen/ so wolt ich ihre Feinde bald dämpffen/ und meine Hand wider ihre Widerwärtige wenden/ und die den HErren hassen/ müssen an ihnen fehlen: Ihre Zeit aber würde ewiglich währen. Und ich wolt sie mit dem besten Weitzen speisen/ und mit Honig aus den Felsen sättigen. GOtt will Bekehrung haben/ will Busse für die Sünde annehmen/ das wissen wir alle: Und dessen ist die gantze Schrifft voll: Sie ist auch der tröstlichen Zusage voll: So offt man sich von bösen Wegen kehret/ so offt wolle sich GOtt wieder zu uns kehren/ und sich räuen lassen des Ubels/ und die wohlverdienten Straffen abwenden/ dis eintzige ist hierzu genug/ was Petrus in der andern Pfingst-Predigt vorhält: So thut nun Busse/ und bekehret euch/ daß eure Sünde vertilget werde/ auff daß da komme die Zeit der Erqvickung. Act. 3. v. 19. Wie man ihnen begegne.

Darum lieget es alles nur an deme/ wie wir zu solcher Bekehrung kommen sollen? Wie wir recht unserm GOtt begegnen sollen? Amos 4. v. 12. Das solte nun zwar ein ieder Christ wissen/ und thun; aber das menschliche Hertz ist so verderbet/ so unartig/ so starck mit der Eitelkeit umgeben/ daß es darzu will getrieben seyn. Ein Storch unter dem Himmel (sagt der Prophet) weiß seine Zeit/ eine Turtel-Taube/ Kranich/ Schwalbe/ mercken ihre Zeit/ wann sie wieder kommen sollen: Aber mein Volck will das Recht des HErren nicht wissen/ Jerem. 8. v. 6. 7. Dieser Trieb will nun ohne Zweiffel obliegen eigentlich/ fürnehmlich und unmittelbahrlich dem Predig-Ampt/ welches zum Wächter und Warner gesetzt ist/ wie solches Ezech. 33. gnugsam fürgemahlet wird. Item/ welches ist ein Ampt der Versöhnung/ und eine Bottschafft an GOttes statt/ an die Menschen/ daß sie sich mit GOtt sollen versühnen lassen/ 1. Cor. 5. v. 18. 19. 20. Nachgehends auch der Obrigkeit/ daß sie den Kirchen-Dienern gegen den Widerspenstigen die Hand biethe. Predigern müssen den Anfang machen. Pflicht der Obrigkeit.

Das Letzte wollen Ihr Fürstl. Gnaden willig in acht nehmen. Es muß aber das Erste zuvorn vorher gehen/ und eiferig getrieben werden. Darum haben Ihr Fürstl. Gn. länger nicht umgehen können/ mit den ältesten Predigern hierumb/ und wie dieses nothwendige Werck fortzubringen/ gewisse Unterredung anzustellen. Und ob sie nun wohl niemanden von den Ministris hoch zu beschüldigen begehren/ daß man sich nicht des anvertrauten Kirchen-Ampts mit Predigen/ Sacramentreichen/ Besuchung der Krancken/ gemeinen Gebethen/ dergestalt/ wie es bey diesen Kirchen herkommen/ verhielte: So können sie doch von tragenden hohen Landes-Fürstlichen Amptes wegen nicht fürüber/ eben zu diesem Zweck etliche nothwendige Erinnerungen zu thun/ welche sie nur Beysorge tragen/ daß sie bis anhero im Lehr-Ampt wenig seynd in acht genommen worden. Sie wollen aber zuvor feyerlich protestiret und bedinget haben/ daß diese Erinnerungen zu einiger Person Verdruß/ carpirung oder Ampts-Verkleinerung/ weniger auff einige Aenderung der Kirchen-Gebräuche/ oder Einführung unnöthiger Neuigkeiten keines weges angesehen oder gemeinet/ sondern allein diese Anmeynung haben/ daß sie männiglich von Sünden loß machen/ zu Gott bekehren/ und im Stande guter Wercke erfunden werden/ auff daß auch GOtt das Ubel von uns wenden/ und den zeitlichen und geistlichen Segen wieder geben möge.

Dieses nun etlicher maßen für Augen zu stellen/ so finden Ihr Fürstl. Gn. die Leute insgemein einer Religion/ welche nur bestehet:

Der meisten Einbildung von der Religion.

1. In Predigt hören.
2. Sacrament nehmen.
3. Beichten.
4. In der Beichte bekennen/ daß man ein grosser Sünder sey wider alle Gebot GOttes gesündiget habe.
5. Die Absolution begehren.
6. Bekennen/ daß man Vertrauen und Trost allein auffs Verdienst Christi setze/ und durch dasselbe begehre seliggu werden.
7. Besserung des Lebens versprechen.
8. Komts in Praxi hoch/ so hütet man sich für äuserlichen groben Sünden.

9. Thut

9. Thut Abends und Morgens sein Gebeth/ wie auch vor und nach Tische/ mit den Seinigen vermittelst gewisser Formulen.

Und über dis wird nichts gethan/ als der Nahrung abgewartet. Doch/ wenn wieder ein viertel Jahr oder ein halbes hingehet / hält man sich zur Beicht und Communion/ und läst also wieder ab.

Und also vermeynet man selig zu werden.

Das ist so gewiß die Summa der Evangelischen Religion und unsers Christenthums/ daß man aus zehen Ministris, die sich doch Seelen-Sorger und Beicht-Väter nennen / nicht einen finden wird / der solchen Glauben nicht für den seligmachenden Glauben hielte / zugeschweigen/ daß nicht auch die Zuhörer hierinnen beruhen solten. In diesem Wahn haben ihrer viel der Evangelischen Religion Beyfall gegeben/ und sich vom Pabstthum abgewendet/ welches außer diesen wohl wäre unterlassen worden. Verfall der Prediger.

In diesem Wahn ist dafür gehalten worden/ daß die Christliche Freyheit verstattet/ und die Gewissens-Folter/ so im Bapstthum gewesen/ auffgehoben sey. Dieser Wahn hat gemacht / daß man schon bey Lutheri Zeiten zustehen müssen/ daß bey dieser Religion die Leute ärger würden/ denn sie vorhin im Bapstthum gewesen: Durch diesen Wahn wird auch noch verursachet/ daß nichts bessers / sondern immer ärgers/ zuletzt/ der rechte Unglaube daß ein GOtt sey zu gewarten/ damit es auff Christi Warnung komme: Meynest du auch/ daß des Menschen Sohn Glauben finden werde auff Erden. Aber der Teuffel spielet mit der Religion die alte Fabel.

Da GOtt der HErr hatte den äuserlichen GOttesdienst gerichtet/ auf die Beschneidung/ Osterlamm/ Unterscheid der Speise/ und andere Stifftungen und Ceremonien: Den Innerlichen auf die Liebe von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen/ und von allen Kräfften / und auf die Bedeutungen und Application der Ceremonialischen Vorbilde/ auf den versprochenen Meßiam: Da hatte der Teufel die Jüden aufs extremum des äuserlichen Gottesdiensts gebracht/ daß sie an Ceremonien/ am Tempel an Abrahams Geschlecht hiengen; also / daß nach den Propheten Christus sie hefftig davon abhalten muste/ und sagen: Ich habe Gefallen an Barmhertzigkeit und Gehorsam/ und nicht am Opffer/ Matth. 9. v. 13. Bald nach Chri-

ſti Himmelfahrt in der ersten Kirchen/ fanden ſich abermahl/ welche also Judentzeten/ erhuben die Ceremonien/ die Opffer/ die Beſchneidung/ die Reinigung/ den Unterſcheid der Speiſe/ machten drauß eine Nothwendigkeit und Verdienſt/ ſchweiffeten alſo weit ab von der Rechten zu weit hinaus.

Paulus muſte demſelben widerſtehen/ und weiſen/ wenn man gute Meynung an die Wercke häfftete/ daß die Opera zu nichts nütze/ daß man das Chriſtenthum drüber verliere/ daß man aus der Freyheit ſich in die Knechtſchafft begebe. Wie Paulus kaum dieſes aus dem Hertzen geprediget/ kommt der Teufel/ hänckt ſeine Capelle daran/ lencket die Leute wieder zur Lincken/ daß ſie mit Abbruch ſündigen/ die Wercke gantz verwerffen/ den Glauben bloß ſtehen laſſen/ und in eine Meynung und Einbildung/ das rechte Chriſtenthum in ein Maul-Chriſtenthum ſtellen/ denen muß Paulus ſelbſt wieder begegenen/ und weiſen/ daß Chriſtus derogeſtalt würde ein Sünden-Diener ſeyn. Gal. 2. v. 17. Daß die Gnade nicht darum Gnade ſey/ daß wir nach dem Fleiſch leben ſollen/ Tit. 2. v. 11. denen muß Jacobus begegnen und weiſen/ daß unmöglich ſey/ daß der Glaube ohne gute Wercke ſeyn ſolle/ oder müſſe nur ein todter Glaube ſeyn. Dieſes iſt nun blieben in der erſten Kirchen/ biß ins Pabſtthum hinein/ da hat der Teufel die Leute wieder aufs äuſſerliche geführet/ gleich/ hätte es den Verſtand/ daß dir Wercke ob ſie gleich zur Eigenſchafft des Glaubens und Chriſtenthums für nöthig zu achten/ ſelig machten/ und nicht Chriſti Verdienſt allein/ darum im Pabſtthum wieder verdienſtliche Meynung/ drauf geſtellet/ und der Artikel von der Rechtfertigung gantz vertunckelt worden.

Menſchliche Vnart.

Wie Lutherus deme wieder abwehret/ fält der Teufel wieder auff das ander Theil hinaus/ und bildet den Leuten den todten nichtigen Glauben wieder ein/ der nur auf der Zungen beſtehet/ und nichts lebendiges/ kräfftiges/ thätiges hinter ſich hat. Daraus zu ſehen/ daß nun wieder Zeit iſt/ ſolchem Maul-Chriſtenthum zu wehren. Sonſt wird man nimmermehr zu rechte kommen.

Denn man findet darinnen nicht mehr denn

1. Den äuſern Dienſt/ das Hertz bleibet an Zeitlichen und an Creaturen hangen.
2. Findet man keine Würckligkeit/ ſondern nur eine ſtarcke Einbildung und ein Maul-Bekänntniß.

Maul-Chriſtenthum.

3. Ja/

3. Ja/ ein lauter verdienstliches Eigenwürcken/ und nichts besser/ als/ wie im Pabstthum die Messe gehalten worden.
4. Den ungereimten Glaubens-Wahn/ daß wir wollen Vergebung der Sünden haben/ und doch von Sünden nicht lassen. Uns wollen des Todes Christi trösten/ und doch das nicht lassen wollen/ um welches CHristus hat sterben müssen.

Das dieses alles wahr sey/ wie die Proba bewähren/ welche Christus uns fürstellet/ Matth. 7. **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen/ ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen.** Man bedencke nur/ was CHristus für Früchte meinet/ weil er auch

1. Die jenigen verwirfft/ die zu Ihme sagen; HErr/ HErr.
2. Die in seinem Nahmen Teufel austreiben.
3. Die in seinem Nahmen weissagen/ das ist/ die Schrifft auslegen/ grosse Bücher schreiben/ wol disputiren können/ schöne Predigten zu thun wissen!

Darum/ daß sie nicht den Willen gethan haben seines Vaters im Himmel.

CHristus stellet eine andere Proba und saget: So ihr Glauben habet als ein Senffkorn/ das ist/ auch nur ein Fünncklein vom Glauben/ und ihr saget zu diesem Berg/ hebe dich hinweg/ und versencke dich ins Meer/ so wirds geschehen: Nun kan keiner Berge versetzen/ das ist/ sein Fleisch/ Lüsten/ die Welt überwinden. Es gibets auch diese Proba; Daß unsere Leute.

1. Weder zehen Geboth/ Glauben noch Vater Unser verstehen.
2. Verstehen weder den Fall Adä/ noch Verlierung des Bildes GOttes/ noch die Sünde/ noch das rechte Elend des Menschen.
3. Verstehen keinen Unterscheid zwischen dem lebendigen und todten Glauben.
4. Verstehen nicht die Liebe GOttes und des Nächsten.
5. Keinen Unterscheid zwischen den alten und neuen Menschen/ innerlichen und äuserlichen Menschen/ alten und neuen Creaturen.
6. Zwischen dem innerlichen und äuserlichen Gottesdienst/ Hertzens-Grund und Heucheley.
7. Zwischen dem Buchstaben und dem Geist.
8. Zwischen der inwohnenden und herrschenden Sünde.
9. Verstehen nicht/ fühlen auch nicht den Streit des Geistes und des Fleisches.

10. Die

10. Die Wiedergeburth.
11. Das Joch CHristi.
12. Die Verläugnung sein selbst/ der gantzen Welt und aller Creaturen.
13. Die Salbung.
14. Die Heiligung/ ohne welche niemand wird GOtt sehen.
15. Die rechte Buß oder Zerschlagung/ Zerbrechung oder Zerknirschung des Hertzens; die geistliche Traurigkeit.
16. Wie wir sollen die Seligkeit würcken mit Furcht und Zittern?
17. Wie und warum wir müssen werden wie die Kinder/ und sonst nicht können ins Reich Gottes kommen?
18. Wie wir müssen geistlich sterben/ ehe wir leiblich sterben?
19. Wie uns CHristus muß nütze werden? Unser Leben werden?
20. Wie das Wort GOttes muß in uns/ und in Geist und Leben verwandelt werden? Wie CHristus saget Joh. 6.

Ursach des Verderbens.

Weil man denn nun mit dieser Religion vor GOtt nicht bestehet/ so ist nun die Frage/ woran es denn mangele? Und wie dem Unwesen abzuhelffen? Da findet sich nun ein harter Schluß in der Schrifft/ wider die Lehrer/ den niemand läugnen kan. Denn also saget Jeremias am 23. v. 21. 22. 29. Ich sandte die Propheten nicht/ noch lieffen sie: Ich redete nicht zu ihnen/ noch weissagten sie. Denn/ wo sie bey meinem Recht blieben/ und wo sie hätten mein Wort meinem Volck geprediget/ so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen/ und von ihrem bösen Leben bekehret. Denn ist mein Wort nicht wie ein Feuer/ spricht der HERR/ und wie ein Hammer der Felsen zerschmeist.

Das ist der Vorsatz und dessen Ursach.

Itzt werden inferiret die Exempel auf die Regel.

Unser Volck wird nicht bekehret durch die Predigt. Ergò, folget: Daß ihnen entweder GOttes Wort nicht geprediget/ oder ja nicht recht und mit gehöriger Geschicklichkeit geprediget werde.

Daran nicht irret das gemeine Einwenden: Es wäre das unartigen Volckes Schuld: Und nicht des Lehrers/ ꝛc. Wäre genug/ daß sie es dem Volcke untersagten. Denn/ diese Entschuldigung hätte erst Statt/ wenn man derer etliche/ die sich bekehret und gebessert/ und

einen

einen heiligen Wandel führeten/ zeigen könte; aber da ist keiner. Und ist wohl zu mercken/ daß solches GOtt saget/ vom Ampt des Alten Testaments: Paulus aber saget: daß das Ampt des neuen mehr Klarheit habe/ und wo es verdeckt ist/ daß es allein denen verdeckt sey/ die verlohren werden. 2. Cor. 8/7. & seqq.

Nun wollen aber Ihr Fürstliche Gnaden nicht sagen / daß nicht GOttes Wort gelehret werde: Schliessen allein daraus/ daß es nicht mit der Geschicklichkeit beschehe/ wie es solte. Da finden sie nun die Erinnerungen und Ursachen des Mangels/ so viel GOtt für itzo davon zu erkennen gibt/ welche Ihr Fürstliche Gnaden allhier einzubringen nicht unterlassen können.

I.

DAß die gantze Unterweisung des Christenthums allein aufs Predigt-hören und Sacrament-nehmen gestellet/ und weiters nichts darbey gethan werde.

Daß diesem also sey/ ist offenbahr/ und müssens die Prediger gestehen;

1. Daß sie in Prüfung oder Schätzung eines rechten Pfarr-Kindes und Christen nur sehen/ ob er zu Communion sich hält? Wie offt? Und daß ers recht braucht/ wenn er sterben solle; unbesorget/ wie einer darzu vorbereitet/ zu was ende ers braucht/ wie er sich drauß bessere/ und warum ers eben an der letzten Todes-Stunde brauche.

Daß dieses falsch sey/ weiset der Apostel: Die Beschneidung ist nichts/ die Vorhaut ist nichts/ sondern/ GOttes Geboth halten. 1. Cor. 2. v. 19. Das ist nicht ein Jude/ der auswendig ein Jude ist: Noch das eine Beschneidung/ die aussen im Fleische geschiehet: Sondern/ das ist ein Jude/ der inwendig verborgen ist/ und die Beschneidung des Hertzens ist eine Beschneidung/ die im Geist und nicht im Buchstaben geschiehet. Rom. 2. v. 28. & seqq. Item, in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut/ sondern eine neue Creatur. Gal. 6. v. 15. Nicodemus war beschnitten/ hatte das Osterlamm gessen/ noch wolte ihn Christus nicht annehmen/ ohne die neue Geburth.

2. Also gehets auch in Predigten her: Wenn einer die Wochen ein paar Predigten thut/ vermeinet ein jeder/ er habe seinem Ampt ein stattlich Genügen gethan/ da doch das Fürnehmste noch dahinten/ und eine grosse Frage/ ob auch jemand etwas daraus behalten? Ob ers recht eingenommen? Wie ers verstanden? Wie ers im Leben und Sterben wisse zu nütze zu machen? Das ist nun auch falsch/ und ein grosser Irrthum: So dannenhero erscheinet:

1. Auß m Worte des Lehr-Ampts/ das ja weiter gehet/ und mehr begreifft als das blosse Predigen: Insonderheit aber/ nicht nur bey Allen insgemein und der gantzen Versammlung/ sondern/ auch bey einen jeglichen insonderheit.

2. Auß m Lehr-Ampt an sich selbst: Von welchem die Schrifft nicht saget/ sags der Gemeine in der Kirchen/ sondern/ warne/ sags dem Gottlosen. Item/ welches die Verantwortung auf sich träget/ daß die Lehrer insgemein nicht nur für die Kirche/ sondern für einen Jeden sollen Rechenschafft geben.

Nothwendigkeit besonderer Unterredungen.

3. Aus dem Exempel Christi: Christus hat auch gelehret/ lehret noch heute/ und übet sein Prophetisch Lehr-Ampt. Der hat nicht Feyertäglich angesetzte Sonntags-Predigten gehalten: Seine Predigten seynd mehrentheils Persönliche Gespräche cum singulis: Hat sie genommen von bekandten gegenwärtigen Sachen wie sichs troffen/ die Ihm vorkommen/ hat Fragen proponiret/ Antwort angehöret/ den Irrenden zu rechte gewiesen. Ja/ er ist nicht vergnügt gewesen/ daß es den Leuten gesaget. Er ist den Sündern/ den Unbußfertigen nachgegangen: Hat die Neun und Neuntzig in der Wüsten gelassen/ und das einige Verlohrne gesucht. Er ist dem Hauptmann zu gefallen vom Berge herab gegangen/ den Aussätzigen begegnet/ für Barthimæo fürüber gegangen/ Zacheum vom Baume herunter geruffen/ bey ihme eingekehret/ sich zu andern Sündern selbst zu Gaste geladen/ daß er sie nur bekehren möchte.

4. Aus dem Exempel der Apostel; Paulus discuriret; hin und wieder von seinem Lehr-Ampt/ wie er solches geführet/ mit Ermahnen/ Bitten/ Warnen/ Straffen/ zur Zeit/ zur Unzeit; weiset/ daß er alles worden/ auf daß er sie gewinnen möge. Sonderlich sagt er 1. Thess. 2. v. 9.

Daß er Tag und Nacht bey ihnen gearbeitet/ und/ als ein Vater seine Kinder/ einen jeglichen unter ihnen ermahnet/

getrö-

getröstet und bezeuget/ und Actor. 5. v. 20. bezeuget er/ daß er zu Epheso gelehret habe; öffentlich und sonderlich/ und Actor. 5. v. 42. wird von Aposteln gesaget/ daß sie nicht aufgehöret alle Tage im Tempel/ und hin und her in Häusern zu lehren und zu predigen vom Evangelio Christi.

5. Ab exemplo, etlicher reformirten Kirchen anderswo/ da die Prediger es beym predigen nicht bleiben lassen/ sondern/ auch die Untersuchung in Häusern halten/ und nachsehen/ wie das Christenthum bey Kindern und Gesinde gepflantzet werde: Ob/ und was sie beten können: aus der Catechismus-Lehre wissen: Wie sie es verstehen: Was sie für Ubungen der Gottseligkeit/ und geistliche Ubungen GOttes darinnen haben. Dergleichen Hauß-Besuchungen auch von den Jesuiten starck verübet werden: Von denen/ weil sie es uns in allen dergleichen Ubungen weit zuvor thun/ wir endlich werden lernen müssen.

6. Daß durchs blosse Predigen/ das Christenthum zu pflantzen unmöglich.

Das bloße Predigen ist nicht genug.

1. Wegen verderbter Natur der Zuhörer/ die dermassen bewand/ daß der Mensch für sich nicht fassen kan was des Geistes GOttes ist/ denn bey ihme ists eine Feindschafft wider GOtt: Daß er für GOttes Willen/ Buße und Tödtung des Fleisches gäntzlich Abscheu träget.

2. Wegen allzu langen Predigten/ welcher wegen/ wenn das Letzte gesaget ist/ das erste von dem gemeinen Mann schon vergessen/ oder sonst das beste überhöret worden. Da solte Pauli Unterweisung in acht genommen werden: 1. Cor. 14. v. 19. Ich will lieber in der Gemeine fünff Worte reden/ mit meinem Sinn/ auf daß ich auch andere unterweise/ denn sonst zehen tausend Worte mit Zungen/ das ist/ mit obruirtem Verstande.

3. Wegen vieler zweifelhafften Fragen/ welche dem Zuhörer einfallen/ und aber nicht beantwortet werden.

4. Wegen der mannigfältigen Dinge der Evangelischen lectur, daß eines das ander außm Gedächtniß bringet/ und kein Verstand und Gedächtniß-Hülffe darbey ist.

5. Item/ daß gemeiniglich auch alles insgemein obenhin tractiret; aber die Art solches füglich beyzu bringen und zu gebrauchen/ sehr schwer/ und so sie nicht wohl absonderlich und Exempels-Weise gewiesen wird/ nicht leicht zu begreiffen.

6. Daß die Gemüther der Zuhörer nicht recht præpariret erscheinen/ zu Anhörung der Predigt/ und gemeiniglich voll Sorgen der Nahrung/ und des zeitlichen Wohlstands stecken.

7. Der Apostel bekennets selbst 1. Thess. 3 v. 10. in deme er wahr nimmt/ daß auch der zugeschriebenen Epistel/ so doch statt vieler Predigten gewesen/ sie nicht alles/ was nöthig/ begreiffen würden: Drumb er saget: Wir bitten Tag und Nacht fast sehr/ daß wir sehen mögen euer Angesicht/ und erstatten/ so was mangelt an euerm Glauben.

8. Erweiset sichs bey den Schulen/ da es vorlängst ausgeübet/ daß niemand aus den blossen Lectionibus gelehret werden könne. Derowegen/ muß durch offte Wiederholungen was tractiret/ wieder gefodert/ die Sprache gebessert/ und in allem gleichsam eine Handleitung gebrauchet werden.

II.

Mangelt im Predigt- und Lehr-Ampt der Zweck: denn/ bey dem Zehenden ist nicht die fürnehmste End-Ursache/ die Erbauung des Reich GOttes: sondern wol nur das Wenigste.

Falsche Abzihle der Prediger.

1. Die fürnehmste End-Ursache ist/ daß er ein gewissen Stand habe/ davon er sich nähren: Und nicht nur nähren/ sondern auch was für sich bringen möge. Wird also ein Handwerck daraus gemachet.

2. In studio Theologico hat man nicht das Ziel die Wahrheit zu lernen/ und den Weg zur Seligkeit: sondern man bringet schon einen zuvor eingebildeten Wahn/ was die Wahrheit/ und der Weg zur Seligkeit sey/ darzu/ und beuget darnach die gantze Schrifft zur selbigen Opinion.

3. So hat man auch nicht das Ziel aus der Schrifft zu lernen/ wie man andere im Christenthum unterweisen/ und GOttes Recht pflantzen solle: sondern/ man bringet schon den scopum darzu/ daß man nur wolle predigen lernen: sucht nur Redner-Kunst/ und wann man dergleichen so hin begriffen/ ist der cursus schon absolviret.

und Studenten.

4. Kömts mit einem höher/ so stellet er den finem seines Studii Theologici auff die Vorbetrachtung oder Wissen/ auffs disputiren/ auff die blosse Wissenschafft/ und gar nicht auff die würckliche Nachfolge oder Wesen und Thun. Das ist nun alles falsch/ wie hin und wieder der Apostel Paulus weiset: Daß er Christum nicht lehre ums Nutzens willen/ daß er niemanden von der Gemeine beschweret/ daß er mit

sei-

seinen Händen ihme Unterhalt geschafft: Und rufft noch Wehe über sich/ so er Christum nicht predigen solte. Das disputiren und den wahren literalischen Verstand der Schrifft-Weisen / hat wohl seinen Nutz und Lob: Aber/ es heist/ wie CHristus saget: Matth. 23. Dis solte man thun/ das Nöthigste aber nicht dahinden lassen: Der Apostel saget/ das Lehr-Ampt wäre zweyerley / des Buchstabens und des Geistes/ und dancket GOtt/ der ihn habe tüchtig gemacht zum Ampte/ nicht des Buchstabens/ sondern des Geistes / 2. Cor. 3. v. 6. Und Christus saget: Seine Worte seyn Geist und Leben. Joh. 6. v. 63. Item/ der Apostel theilet die Lehre ab/ in die Lehre der heilsahmen Worte unsers HErrn JEsu Christi/ und in die Lehre von der Gottseligkeit. 1. Tim. 6. v. 3. und v. 5. sagt er: Wer das nicht hat/ der meynet/ Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Und von den Theoricis sagt er ibidem v. 3. 4. die nicht bleiben an der heilsamen Lehre von der Gottseligkeit/ seynd süchtig im Fragen/ Wort-Kriegen und Schul-Gezäncke. Die Wissenschafft ist auch das allerwenigste von deme / das GOtt von uns fodert. Welches die Epistel zum Hebreen bezeuget/ sagende: Daß ohne die Heiligung niemand GOtt schauen wird. Ephes. 4. Christum lieb haben/ ist besser/ denn alles wissen. Eph. 3. v. und 1. Tim. 1. Das Hauptstück der Lehre ist: Liebe von reinem Hertzen/ und von gutem Gewissen / und von ungefärbtem Glauben. Eccl. 12. v. 13. Bücher schreiben/ ist weder Maaß noch Ende/ die Summa aller Lehre ist: Fürchte GOtt und halte sein Gebot. 1. Cor. 4. v. 20. Das Reich GOttes stehet nicht in Worten/ sondern in Krafft/ das ist/ in Empfindung der himlischen Gaben und Kräffte der zukünfftigen Welt. Heb. 6. v. 4. 2 Pet. 1. v. 4. 5. wird gesaget/ daß wir der Göttlichen Natur theilhafftig werden/ so wir fliehen des Teuffels Lüste. 2. Petr. v. 21, Es wäre ihnen besser / daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten/ denn daß sie ihn erkennen/ und kehren von dem heiligen Gebot/ das ihnen gegeben ist. 1. Cor. 13. v. 1. 2. Wenn ich mit Menschen und Engel-Zungen redete/ und hätte der Liebe nicht / so wäre ich ein thönend Ertz und eine klingende

Schälle. Und wenn ich weissagen könte/ und wüste alle Geheimniß/ und alle Erkäntnis/ und allen Glauben/ also/ daß ich Berge versetzte/ und hätte der Liebe nicht / so wäre ich nichts. Ibidem v. 8. & 13. Es müssen auffhören die Weissagungen/ und auffhören die Sprachen/ und das Erkäntnis wird auffhören: Aber Glaube / Liebe und Hoffnung bleibet; Aber die Liebe ist das Gröste unter ihnen. Endlich/ lesen wir/ Genes. 5. von Enoch/ weil er ein heilig Leben führete/ daß er sey auffgehoben gen Himmel/ und nicht mehr funden. Dergleichen von keinem Doctore Theologiæ oder grossem Disputatore nicht zu finden. Ja/ es geräth das Wissen gemeiniglich zur Sünde/ daß es auffbläset/ aber die Liebe bessert iederzeit/ 1. Cor. 8. v. 1.

Reformation des Lebens nöthig.

Aus diesem Mangel und Irrung rühret her / daß auch in den Reformirten Kirchen/ sich noch niemand zur Reformirung des Lebens richten und schicken will/ sondern/ ist man nur bemühet/ die Ceremonien zu reformiren und zu behaupten; da doch aus dem vorangezogenen folget/ daß wenn das Leben nicht reformiret / das andere vergebens sey: Und Christus reibet es starck den Phariseern ein: Ich habe Wohlgefallen am Gehorsam oder Barmhertzigkeit/ oder der Liebe/ und nicht am Opffer. Matth. 9. v. 13. &c. 12. v. 7. Marc. 12. v 33. 1. Sam. 3. v. 14. und Hosea 6. v. 6.

Und wegen der reformirung der Ceremonien/ ist gnüglich dieses einige Grund-Stück zu behalten/ daß keine Creatur Macht hat/ die Ceremonien/ so GOtt oder Christus gestifftet/ zu ändern/ also/ daß/ wer diesem Grund-Stück nicht Beyfall giebet/ derselbe/ weil er GOtt nicht kennen muß/ wohl mit tausend andern Schluß-Reden oder Vernunfft-Schlüssen/ nicht wird zu recht gebracht werden. Aus diesem unvollkommenen Lehr-Ampte/ das nur im Buchstaben beruhet / und ferne von dem Ampte des Geistes ist/ rühret nothwendig daher / daß die Predigt/ ob sie gleich vor sich selbst recht und gut/ dennoch nicht so durchdringen kan/ als geschehen würde / wenn die rechten Haupt-Adern/ oder der wurtzelhaffte Kern heraus gesucht würde.

Dieses vermag leicht mit Exempeln erwiesen werden: Dieses ist beständig und gewiß/ daß unsere Seligkeit von CHristo erworben/ und in seinem theuren Verdienst bestehet. Item/ daß desselben Früchte

te und Nutz uns muß zugeeignet werden durch den Glauben: Und daß die Wercke hierzu gantz unvollkommen / und für GOttes Angesichte müssen seyn / daß die Busse nichts ist / daß das Beten nichts ist / so fern es ein Werck ist / und daß / wenn wir dergleichen alles gethan haben / sagen müssen / wir seynd unnütze Knechte / wir haben gethan / was wir schuldig waren. Item / daß wir der Sünden und der Gebrechen nicht loß werden / so lange wir leben / wir trachten auch gleich nach der Heiligung / so starck wir wollen. Item / daß die Gnade GOttes so groß ist; daß er auch mit unserm Vorsatz und Conatu will zu frieden seyn / wenn er in CHristo geschiehet / und den Mangel durch sein überreiches Verdienst ersetzen: Ja / so überschwenglich ist / daß sie die Seligkeit auch wohl ohne ein heilig Leben geben kan / wenn es nur am letzten Ende erkennet wird.

Dieses ist alles mit dem Buchstaben zu bewähren: Daß aber daraus solte mögen geschlossen werden / daß wir um die Seligkeit solten unbesorget seyn / daß wir dabey möchten sicherlich des Zeitlichen abwarten / daß uns das ewige / gleichsam im Traum und aliud agendo solte zugewendet werden / das wäre das Ampt des Geistes hoch verneinen; und ob gleich zuvor angezogenes alles wahr / und gewiß / dagegen setzen / was Christus / (so fern sein Verdienst uns zur Seligkeit bringen soll /) von uns fodert: Nemlich.

1. Daß nicht ein ieder Glaube seines Verdiensts mächtig / sondern / allein / der durch die Liebe / das ist / Gehorsam gegen den Gebothen GOttes / thätig ist / der GOtt so nahe / und verwand ist / daß ihme Christi Verdienst / Leben und Seligkeit immer zugegen ist; der da sey eine Fühlung / Empfindung und wirckliche Uberzeugung [welches die Epistel zum Hebr. c. 11. v. 1. eine Selbständigkeit nennet /] der Göttlichen Gnade / Trostes / Wirckung / Friede und Freude im heiligen Geist / der nicht müßig ist / sondern täglich / ja Augenblicklich wircket eiferige Demuth / brünstige Andacht / ungefärbte Liebe / ernste Bekehrung / beständige Hoffnung / gewisse Verachtung der Welt / und alles was drinnen ist. Art des Glaubens.

2. Daß wir sollen in solchem Glauben und dessen Früchten je länger je völliger werden und zunehmen.

3. Und daß wir hierzu gelangen mögen / ohne Unterlaß anhalten / mit Beten / Suchen und Anklopffen.

4. Chri-

4. Christi Creutz und Joch auff uns nehmen.
5. Von ihme lernen und ihm nachfolgen.
6. Uns selbst/ ja/ die gantze Welt verläugnen und hassen.
7. Unser Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden.
8. Dem alten Menschen absterben/ und auferstehen eine neue Creatur. Sonst/ wo diß nicht geschiehet/ daß wir werden auf Gnade sündigen/ und ein desto schwerer Verdammniß empfangen/ daß wir CHristum zum Sünden-Diener machen/ daß wir das Blut CHristi mit Füssen treten/ und daß es eben diesen Verstand habe/ was CHristus saget/ daß/ wer derogleichen nicht thue/ nicht könne sein Jünger seyn: Sein nicht werth sey: Nicht geschickt sey zum Reiche GOttes: Nicht werde Ruhe finden für seine Seele.

Was Buchstäbliche Erklärungen seyn.

Wenn der Buchstabe redet vom Fall Adä/ von der Sünde/ von des Menschen Elend: Wird das Ampt des Buchstabens solches erklären aus der Historien/ durch den Apffel-Biß/ durch den Betrug der Schlangen durch Ubertretung GOttes Geboth/ wird sagen/ die Sünde sey Ursach/ daß er auß m Paradeyß verjaget/ daß er zum ewigen Tode Verdammt/ daß der Acker um seinent willen verfluchet: Und wird man aus dieser generalität nicht verstehen/ in was der Fall bestehe? Wie schwer und schäußlich die Sünde sey? Wie der Schade durch niemand anders/ als GOTTes Erbarmniß könne wiederbracht werden?

Hingegen/ wird das Ampt des Geistes weisen/ wer der Mensch gewesen vor dem Fall/ zu was er geschaffen/ wie nahe er GOTT verwand gewesen/ wie er sein Bilde getragen/ wie alles/ was an ihm gewesen/ zu GOttes Gleichniß gerichtet gewesen/ seines selbständigen

Ampt des Geistes

Wesens/ das in ihme selber vergnüget/ und nichtens bedürfftig/ seines freyen Willens/ Heiligkeit/ Weißheit/ Ehre/ Klarheit/ Seligkeit/ ꝛc. Wie er von dieser Ehre gefallen/ durch dieses/ daß er nicht mehr wollen ein Bilde/ ein Gleichnis/ ein Schatten seyn/ sondern/ einen Eigenen Willen zugezogen/ sich aus eigenen Kräfften/ und außer und wider GOTTES Willen/ GOTTES Weißheit/ in Erkänntnis Gutes und Böses sich angemasset/ nicht mehr von GOTT dependiret/ sondern/ auff sich selbst gesehen/ sich in Liebe genommen/ seine eigene Ehre gesuchet/ sich in ihme selbst zum Abgott gemacht; wie er hiedurch das Bilde GOttes verlohren/ gantz zu nichts ja elender worden/

denn

denn/ das unvernünfftige Viehe/ und gleich so verdamlich als der Teuffel selbst; Wie noch heute die Sünde nichts anders ist/ denn/ von Gott zu sich selber/ oder zu den Creaturen weichen / seinen eigenen Willen erwehlen/ sich für etwas halten/ sich selbst lieben/ seine eigene Ehre suchen/ in sich ein Begnügen haben/ GOttes Willen und Ehre hindan setzen. Wie eben hierdurch noch der Fall des ersten Menschen erneuert werde/ wie zu GOtt nicht wieder zu gelangen / er kehre sich dann wieder von sich/ lege ab eigne Liebe/ Ehre/ vermeynte Weißheit / verzage an allen seinen Kräfften/ an aller Creaturen Hülffe / werde wider zum blossen Bilde/ zum Schatten/ zu nichts! Achte sich aller Gaben und Gnade GOttes/ aller Creaturen unwürdig/ ja GOttes Straffe und der Verdamnüß selbst würdig: Bleibe bey solcher Demuth/ und lasse bey sich nimmermehr [so viel in dieser Schwachheit geschehen mag] seinen Willen/ Begierde/ oder eigene Liebe Statt und Raum finden; wende sich wieder zu GOtt mit höchster Begierde / wieder in vorigen Stand zu kommen; lasse ihm den gröstẽ Schmertzen seyn/ nicht so sehr / daß er gefallen; als daß er GOtt erzürnet: Ergebe sich GOtt mit Hertzen/ Gemüth/ Willen/ Verstand/ Begierden/ gäntzlich in ihm seine Wohnung und Werck zu haben: Begehre nicht zu wissen/ zu suchen/ zu haben/ denn Christum den Gecreutzigten: Halte mit Gebeth an / daß es nicht nur im Vorsatz bleibe/ sondern in der That also erfolge/ täglich vermehret werde/ und sich täglich wohl prüfe/ ob er darinnen verharre? So wird sich GOtt je mehr und mehr näher zu ihm thun/ ihn von Todten gleichsam wieder erwecken/ neu gebähren/ und mit seiner Gnade erleuchten. Und hieraus wird man erst recht erkennen / was der Fall Adä sey? Wie daraus zu gelangen? Was wahre Buße/ Zerknirschung des Hertzens/ die Wiedergeburth/ Absterbung des alten Menschen/ Verläugnung sein selbst/ das Joch CHRISTI sey? Dergleichen wohl in gemeinen Predigten selten oder nimmer fürkommet.

Buchstäbliche Lehre vom Creutz.

Wenn das Ampt des Buchstabens vom Creutze der Christen redet/ ist es vergnüget/ daß äuserliche Armuth / Dürfftigkeit/ Gebrechligkeit/ Kranckheiten/ Verfolgung/ Verzagung/ und ander zeitlich Ungemach/ auch wohl die gemeine Noth/ Bedrängnisse und Sterbens-Läufften/ dahin zu referiren.

Das Ampt des Geistes wird hiezu setzen/ daß das rechte Creutze in dem stehet/ daß wir unsere Sünde nicht gnugsam beweinen können/ daß wir der Verderbnis nicht können loß werden / daß wir im Streite

mit dem Fleische offt unterliegen/ daß wir GOtt nicht dienen können/
Ampt des Geistes wie wir gerne wolten. Das zeitliche Unglück/ ja GOTTes Straffen selbst/ seyn eigentlich kein Creutz/ sondern/ eine sonderbahre Wohlthat/ und Gnade GOttes/ deren wir uns zu erfreuen; in deme wir dardurch zur Busse geleitet/ vom Zeitlichen loß gerissen/ zum Ewigen und Himmlischen vorbereitet werden: In deme uns dadurch das Hertze gereiniget/ zur Gedult geübet und vergewissert wird/ so wir hie gezüchtiget werden/ daß wir dort mit der Welt nicht werden verdammet werden/ 1. Cor. 11. v. 32. Und daß GOtt unser Vater/ und wir seine Kinder seynd. Hebr. 12. v. 7. Drüm wir uns auch der Trübsal freuen sollen. Rom. 8. Es wird auch das Ampt des Geistes uns fürhalten / daß wir uns über keinem zeitlichen Wohlstande allzu sehr erfreuen / noch über Ungelück betrüben sollen. Denn/ auch die gantze Welt nicht so viel wehrt/ als unsere Seele/ für welche Christus gestorben ist.

Ebener maßen / wenn das Ampt des Buchstabens wird die Buße predigen/ wird es vergnüget seyn/ die Laster und GOttes mannigfaltige Straffe exageriren/ die Hölle heiß zu machen/ zu Reu und Leid über die Sünde und Bekehrung zu vermahnen/ die Stücke der Busse anzuzeigen.

Das Ampt aber des Geistes wird weisen/ wie und in was man von GOtt abweichen/ wie hoch man GOTT beleidiget/ wie nahe die Sünde gegen GOtt und den Nechsten an einander hänge/ daß wer eine Sünde wider einen Menschen thut / er sich zugleich versündige am HErrn. Num. 5. Daß niemand mit GOtt versöhnet werde/ er werde denn auch mit dem Nechsten versöhnet. Item/ wie die Bekehrung nicht statt fünde/ so man nicht beydes/ GOtt seine Ehre/ welche man beleidiget/ und dem Nechsten sein Gut/ Glümpf und Leumud / den man verletzet/ durch demüthiges Erkäntnis/ Reuen/ Abbitt und Erstattung/ wieder gebe; welches ihr wenig bedencken. Es wird auch bewähren/ daß dieses nicht der rechte modus sey/ die Hölle heiß zu machen/ und aus Furcht der Straffe die Leute von Sünden abzuschrecken. Denn / dadurch nicht die Kindliche/ sondern Knechtische Furcht gepflantzet wird/ welches an sich selbst eine grosse Sünde und Abgötterey ist/ zu deme der Mensch sich mehr liebet als GOtt/ wenn er allein zu dem Ende / daß er die Straffe an sich vermeide/ begehrt von Sünden abzustehen / oder auch/ der Besserung des Lebens und Christlichen Wandels/ sich anderer Ursachen wegen/ als üm̃ der Belohnung willen/ zu befleißigen/ nicht

bes-

begehret/ da doch einem rechten Christen zustehet/ GOtt zu lieben / zu fürchten/ gutes zu thun/ und das Böse zu meiden/ allein/ um GOttes willen/ weil er das höchste und einige Gut ist/ wenn gleich nimmermehr weder Straffe noch Belohnung zu gewarten.

Also wird die Heiligung oder Besserung des Lebens/ durch die Predigt des Buchstabens zufrieden seyn/ wenn einer sein Gemüth und Sinn verändert/ und itzo besser und heiliger lebet/ als/ vor drey oder vier Jahren er gethan. ꝛc.

Das Ampt aber des Geistes/ wird darzu diese Erinnerung thun/ daß die Wercke von GOtt gerichtet werden nach dem Hertzen/ und daß erst der im Stande guter Werck erfunden wird/ welcher/ weder aus Furcht der Straffe/ noch der Schande/ noch aus Ursachen / die ihme selber zu gute kommen/ als/ etwa ist/ daß er fürn Leuten gesehen/ gelobet/ oder/ für was sonderliches gehalten werde/ oder sich der Obrigkeit/ dem Kirchen-Dienern angenehm und gefällig mache/ sondern/ aus einfältigem Hertzen und inniger Liebe gegen GOtt / und Gehorsam gegen seinen Gebothen/ sich/ in Besserung des Lebens begiebet.

Nach dem Exempel/ in Christo ist der Buchstabe der gantzen Schrifft auff Christum gerichtet/ und Christus hat sich/ und GOtt in der Schrifft offenbahret/ um des Menschen willen. Drüm läst das Ampt des Geistes dabey nicht bleiben/ sondern zeiget uns/ wie die gantze Schrifft von Christo im Menschen müsse erfüllet und wahr/ und ins Leben verwandelt werden/ wie Christus im Menschen wohnen/ leben/ den Menschen besitzen/ zu eigen haben / und sein Leben des Menschen Leben seyn müsse: und daß außer diesem uns CHRIstus nicht nütze. Drum müsse er auch in uns empfangen werden/ eine Gestalt gewinnen/ gebohren werden/ wachsen und zunehmen/ lehren Wunder thun / die Augen sehend/ die Ohren hörend/ die Hertzen verstehend/ die Füsse gehend/ Leib und Seele gesund machen. Wir müssen mit ihm exuliren/ Schmach und Verfolgung leiden/ die Welt mit Gedult übertragen/ den Feinden vergeben / barmhertzig seyn/ arm seyn/ die Feinde lieben: Mit ihm vom Satan versucht werden/ sterben/ mit ihm begraben werden/ aufferstehen/ gen Himmel fahren/ ꝛc. In ihm seynd alle Schätze der Weißheit verborgen: Er ist das rechte Buch des Lebens / darinnen wir die Zeit unsers Lebens/ und durch die gantze Ewigkeit hindurch zu studiren haben. In seinem Leben finden wir unser gantzes Christenthum/ Glauben/ Buße/ Wiedergeburth/ Liebe/ Hoffnung/ Demuth/

Der Geist führet auffs Innere.

muth/ Sanfftmuth und ewige Ruhe. Und weil denn im Predigt-Ampt Christi leben/ selten zum Exempel der Nachfolge in particulari fürgestellet/ weniger der rechte Gebrauch gezeiget wird / ist kein Wunder / daß die Leute vom rechten Christenthum so weit ab seyn.

Disputationes.

III.

ALso ist auch zu vermercken / daß auch in den Conventibus der Priesterschafft der rechte Scopus nicht ereichet wird / in deme darinnen auch alles zum disputiren gerichtet/ welches doch/ wegen Kürtze der Zeit/ weder nothdürfftig mag vorbracht werden / noch sonst der Mühe werth.

Es ist zwar der eine finis Conventuum, daß die streitigen Artickel durchforschet/ erörtert/ und ein ieder in Göttlicher Wahrheit desto mehr dardurch confirmiret werden solle: Aber/ weil vor alles/ und bald von Anfang der Religions-Reformation die Kirchen-Visitationes in Ubung gewest; aber üm der Unkosten willen abgethan / und die Conventus an deren statt auffkommen; ist verordnet worden / zugleich darinnen fürzunehmen / was in den Visitationen pflegt für zu kommen/ von dem Zustande iedweder Kirchen/ von Verhaltnis der Zuhörer/ ihrem Leben und Wandel/ von Aergernissen/ von den exercitiis Catecheticis und anderen. Welcher finis, wenn er biß anhero beyn Conventibus wäre in acht genommen worden / man vielleicht durch wohlmeynende Conferentz dahin allbereit würde kommen seyn/ was für itzo muß erinnert werden.

IV.

ES rühret auch nicht weniger Mangel daher/ daß die Catechißmus-Lehre allzu schwach getrieben wird / indeme man des Jahrs nicht wol einmahl durchkömmt/ die zu vielerley Lehr-Arten gebrauchet/ und doch dabey weder die Jungen/ noch die Alten/ wie sie die Catechißmus-Lehre einnehmen/ verstehen/ oder zu Nutz zu machen wissen/ im wenigsten versichert.

Catechismus-Lehre.

IV.

ALso muß auch dieses nicht übergangen werden/ daß das Fleisch allzuweichlich tractiret wird / daß man demselben so fern liebkoset/ daß männiglich überredet ist/ daß es ein unmöglich

lich Ding wäre/ ein untadelich Christenthum zu führen/ wie auch unmüglich/ den Gebothen GOttes allerdings nachzukommen; Christus habe für uns das Gesetze erfüllet/ GOtt liesse ihm den guten Vorsatz gefallen/ und was des Dinges mehr. Diesem Teufels-Griffe wird zu schwach vorgebeuget/ es wird viel kosten/ denselben aus den Hertzen zu predigen/ so tieff ist er eingewurtzelt. Zärtligkeit.

Noch muß es seyn/ und kan nicht negligiret werden/ wo man nicht will die äuserste fleischliche Sicherheit einführen/ und dadurch GOttes gerechten Zorn stärcker anzünden. Es wird aber hier kürtzlich zu weisen seyn/ daß GOtt nichts Unmögliches von uns fodere/ und daß er helffe durch seine Gnade selbst möglich machen/ wenn wir nur die Hand anlegen: Er weiß besser/ was uns möglich ist/ oder nicht/ als wir. Er weiß wohl/ daß wir die inwohnende Sünde nicht ablegen und austilgen werden. Er weiß wohl/ daß unsere Mühwaltungen unvollkommen seyn/ und das Werck nicht erhaben/ und vollend erfüllet und unterhalten werden müssen durch das Verdienst CHristi. Er will aber/ kurtzum/ den Gehorham haben/ dieweil wirs zu thun schuldig: Er weiß/ daß wir mit Hülffe seiner Gnade und Geistes/ der herrschenden Sünde wehren sollen und können/ daß sie uns nicht zu Knechten mache. Das ist der Streit des Geistes und Fleisches/ der ist ein gewisses Kennzeichen der Kinder GOttes. Uberwindet gleich die Sünde eines oder das andermahl/ muß sich der Mensch durch Busse und Gebeth wieder stärcken/ und sich euserst befleißigen/ die Sünde wieder zu übermächtigen. Davon haben wir einen grossen Nutz. Einmahl/ daß wir hierdurch der Gnade GOttes versichert werden/ in deme die unserer Schwachheit auffhilfft: hernach/ daß/ so lange die Sünde übern Menschen nicht herrschet/ sondern der Geist darwider streitet/ und der Mensch nicht darinn bewilliget/ sie auch so lange den Menschen nicht verdamme/ noch ihme zugerechnet werde. Uber diß/ ist eine grosse Sünde/ wegen der Unmögligkeit unserer Kräfften/ uns von dem Lauff der Gottseligkeit zu begeben. Denn wir verkleinern hierdurch CHristo sein Prophetisches Lehr-Ampt/ sein hohes Priesterliches und Königliches Ampt: Nu fodert GOTT nichts von unseren Kräfften/ sondern was er von uns fodert/ das will er gethan haben in CHristo/ der ist starck genug unser Schwachheit aufzuhelffen/ in ihm ist nichts unmöglich; in ihm und an ihn ist unser Glaube/ und dem Glauben ist nichts unmöglich/ ja/ wenn er gleich nur ist als ein

Senffkorn/ so vermag er doch Berge versetzen. Drum saget Christus/ sein Joch sey sanfft/ und seine Last sey leicht. Matth. 11.

VI.

Jeses aber ist zu beklagen/ und doch nicht zu verneinen/ daß die/ so in den Evangelischen Kirchen das Lehr-Ampt führen/ insgemein (denn nicht von allen geredet wird) selbst an der Praxi Theologica starcken Mangel leiden. Drum/ nicht zu verwundern/ daß dergleichen Mängel bey den Zuhörern vorfället. Denn/ welcher kan mit Paulo sagen: Seyd meine Nachfolger/ gleich wie ich Christi. 1. Cor. 4. v. 16. 17. d. l. 10. ulti. Phil. 3. v. 17. c. 4. v. 9. 2. Thess. 3. v. 9. 1. Tim. 4. v. 12. 2. Tim. 1. v. 13. Tit. 2. v. 7. 1. Petr. 5. v. 3. Welches aber je nicht seyn solte/ sintemahl die Exempla am meisten moviren/ und alsdann der Bau des Reichs GOttes/ desto vollständiger ausgeführet wird/ wenn der Lehre das Leben und geistliche Ubungen folgen/ wie hingegen/ so das Leben der Lehre nicht einstimmig/ mit der anderen Hand eingerissen wird/ was mit der einen gebauet/ und heisset nur:

Woher der Mangel bey den Zuhörern komme.

Wol lehren/ wol und lieblich klingt/
Doch Ubel thun noch mehr Schaden bringt.

Drum man sich hinführo eines heiligen Lebens selbst wird besser anzunehmen haben.

VII.

Noch ärger aber ist/ daß/ da derogleichen Anleitungen und gute Gedancken/ wie auch die geistlichen Ubungen selbst/ in der ersten Kirchen vor gewesen/ aber nachmahls vom Pabstthum/ theils zur Abgötterey/ theils zu einem verdienstlichen Werck und andern extremis gemißbrauchet worden/ dieselben bey der Evangelischen Kirchen-Reformation ausgemustert/ zu befinden da man doch billig das gute hätte lassen/ und allein den Mißbrauch abstellen sollen. Denn es haben die Alten zu geistlichen Ubungen/ und das Hertz fest an GOtt zu behalten/ und vom Irrdischen abzuziehen/

1. Sich beflissen/ den Tag in gewisse Stunden abzutheilen/

und

und deren etliche gewisse geistliche heilige Betrachtungen oder Andachten/ zu assigniren/ welches man hernach Horas Canonicas genennet.

2. Sie haben gantze oder halbe Fast-Täge geordnet/ sich zur Andacht desto geschickter zu machen/ dergleichen Fastenbrauch/ durchs gantze Alte und Neue Testament zu finden/ daraus man hernach einen nothwendigen Gottesdienst gemacht.

3. Es ist auch ein jeder angewiesen worden/ alle Abend mit seinem Hertzen ein examen anzustellen/ mit was für actionen/ Reden/ Anschlägen/ Gedancken/ er den Tag hinbracht/ und was er nicht gethan/ geredet und gedacht/ daß er hätte thun/ reden und gedencken sollen.

Solches haben fromme Hertzen in gewisse Aufzeichnung gebracht/ eines und das ander gegen GOttes Gehoth gehalten/ und sich also von Tage zu Tage zur Besserung erbauet/ und beflissen täglich der Sünden weniger zu machen/ GOtte aber embsiger zu dienen.

4. Sie haben ihre Lebens-Regeln gehabt/ darnach sie sich in ihren actionibus gerichtet/ und solches für gut und erbaulich befunden/ ungeachtet/ sie sich eben so wohl (als wir itzo angewiesen werden) an die zehen Geboth halten können/ ohngezweiffelt wahrnehmend/ daß dieselbe/ als ein vornehm Stück der hohen Göttlichen Weißheit/ dem Menschlichen Verstande nach/ ihren gäntzlichen Begriff alles dessen/ was in den kurtzen Worten verborgen/ nicht so gleich und allerdings offen. Und seynd auch ehegedachte Regulæ vitæ, unzweifelich auf eines jeden humor und Natur gerichtet/ und darinnen der Weg/ die Sünden (darzu ein jeder zum meisten inclíniret gewesen/) zu meiden/ gezeiget worden.

5. Uber diß ist eine sondere eiferige und strenge Buß-Zucht gewesen/ und die absonderliche Beichte/ so die Ohren Beichte genennet wird/ zu dem Ende angestellet worden/ daß man nicht nur aller Sünden/ und Ubertretung GOttes Geboths sich solle schuldig geben: sondern/ damit man auch aus den aufgezeichneten Tagewercken/ der vornehmsten Sünden Wichtigkeit mit einander erwegen/ schärffen/ und das Hertz destomehr niedergeschlagen/ und zu rechtschaffener Buße geschickt machen möge. Das ist nun hernach in einen starcken Mißbrauch kommen/ und in eine Nothwendigkeit alle Sünden in specie zu erzehlen und zu offenbahren/ gestellet/ so aus vielen erheblichen Ursachen abgethan worden. In dessen aber solte der rechte Gebrauch/ ob er Buß-Zucht.

gleich

gleich nicht eben durch die Ohren-Beichte/ sondern/ nur sonst durch privat-conversation, und Haus-Predigten oder Vermahnungen erfolgte/ billig noch seinen Platz haben und behalten.

6. Denn auch die guthertzigen Alten es bey der Beichte nicht bleiben lassen/ sondern/ es hat der zugesagten Lebens-Besserung der Beicht-Vater gleichsam præsidiret und Inspection gehalten/ die Pfarr-Kinder fleißig besucht und visitiret/ sie in ihrem Vorsatz gestärcket/ und durch allerhand particularia den rechten Weg zu der guten Intention gezeiget/ da hingegen bey den itzigen der zehende Prediger sein Schäflein nicht eines kennet/ und um ihr Thun und Lassen/ wenn es nur nicht in offentlicher Aergerniß heraus bricht; [da ohne diß sich allbereit der Obrigkeit Ampt anfähet/ und so hoch nicht mehr zum Kirchen-Ampt gehöret/] unbesorget stehen: Da doch von einem guten Hirten erfodert wird/ seine Schaafe zu kennen/ für sie zu sorgen/ mit seiner Stimme für ihnen herzugehen/ zu gesunder Weide führen/ das Irrende zu suchen; und ein Miedling beschrieben wird/ daß er die Schaafe nicht achte/ wie davon zu lesen/ Ezech. 34. Joh. 10. auch eben zu dem Ende der Hohe-Priester die Nahmen der Kinder Israel auf seinen Schuldern und auf seinem Hertzen tragen muste/ für dem HERRN zum Gedächtniß. Ex. 28. v. 12. 29.

Arth wahrer Hirten

7. Es haben auch die Alten zu ebenmäßigen Ende einen gewissen Außzug der Gewissens-Fälle und Fragen gehabt/ nach welchen sie erwogen/ was von den Menschlichen Actionen zu halten/ und wie hoch sie ans Gewissen gehen? Und daraus ein jeder seinem Zuhörer zeitlich nöthige Erinnerungen gethan/ oder/ wo das Gewissen allbereit verletzt gewesen/ wieder zu rechte geholffen. Da itzund ein jeder ohn einige privat Erinnerung/ ihme selber und seinem Gewissen gelassen wird/ es so gut zu machen/ als er kan.

8. Die Alten haben auch auf die Deambulationes und Spatzier-Gänge/ also auch Wanderschafften/ von einem Ort zum andern/ (da das Gemüth ammeisten frey/ und zum Nachdencken am geschicksten) gewisse Meditationes und geistliche Gedancken/ auch Gottselige Gespräche nach dem Exempel derer/ so gegen Emahus gegangen/ geleget/ daraus nachmahln die Walfahrten zu den Heiligen aufkommen/ und grosse Abgötterey getrieben worden.

9. Uber diß/ haben die alten auch gute GOtt wohlgefällige Wercke aufgezeichnet und abgezählet gehabt/ zu denen sie ihre Zuhörer angewie-

wieſen darunter ſonderlich das Almoſen-geben zu Behülff des Armuths und Unterhaltung Kirchen und Schulen geweſen/ ſo für andern Gottſeligen Wercken in der Schrifft groſſen Preiß hat/ wie zu ſehen/ Tob. 4. v. 11. 12. ꝛc. cap. 12. v. 9. Sir. 4. v. 34. ꝛc. cap. 29. v. 15. Dan. 4. v. 24. Hingegen heute hievon nicht ein Wort verlohren wird.

VIII.

Unarth einiger Prediger.

SAls Aergſte aber iſt/ daß ihrer viel von Predigern/ was ſie biß anhero hievon wenig in acht genommen/ auch nicht eines zu lernen/ oder deme beſſer nach zu ſinnen begehren/ und in dem alten Wahn vorſetzlich ſtecken bleiben/ daß es gnug ſey/ zu denen Stücken/ darinnen die Praxis beſtehet/ von den Cantzeln ernſte Ermahnungen zu thun/ da doch die Erfahrung ausweiſet/ daß es mit ſolcher generalität nicht gethan/ die applicatio an ſich zu ſchwer/ und ihre regulas und Handleitungen haben müſſe. Darzu denn auch kommt/ daß man dieſelbigen alten und neuen geiſtreichen Bücher/ dergleichen Regeln und Anleitung zu der Nachfolge des Lebens CHriſti/ zu finden/ nicht des Leſens würdiget/ und unterm Schein einer Schwermerey/ mit Zuziehung ſchwerer Verantwortung gegen GOtt/ ſchnurſtracks totaliter verwirffet/ da doch einem jeden geſaget iſt/ prüfet alles/ das Gute behaltet; und lieber an den Streit-Schrifften/ oder Poſtillanten kleben bleibet/ und nicht achtet/ daß man dero Zeit/ da allbereit genugſam diſputiret und geſchrieben/ hohe Noth hat ſolche Bücher zu leſen; daraus wir nicht ſo eben gelehrter/ als frömmer und heiliger werden möchten. Auch kein Zweifel iſt/ wenn man dem Wercke in der Furcht GOttes und mit Anruffung ſeiner Hülffe/ nach zu ſinnen ſich nur bemühen/ und nur die halbe Zeit daran wenden wolte/ ſo auf die Streit-Sachen angewendet wird/ daß nicht auf gute Mittel der rechten application, zu dem rechten Zweck zu gelangen/ zu kommen ſeyn ſolte.

Wenn denn nun aus dieſen itzt-erzählten Erinnerungen gnugſam abzunehmen/ daß man in Ubung des wahren Chriſtenthums/ in unſern Gemeinen faſt ſchwach/ und zu deſſen rechter zuverläßiger Pflantzung wenig Mittel und Wege an die Hand ſeyn: ſo reqviriren hierum und erfordern Ihr Fürſtl. Gnaden von allen Predigern und Aelteſten ſämtlich und beſonders/ in dieſem Fürſtenthum/ daß ſie/ (in Betrachtung der itzigen verwirreten Läufften/ da uns kein ander Mittel und Hülffe vorſte-

het/ denn daß wir unsere Hertzen zu GOtt erheben/ und mit Bekehrung und Gottseligen Wandel Jhme in die Ruthe fallen/) diesen wohlgemeineten Erinnerungen reiflich nachdencken/ und ihr gut-achten und rathsame Befindung über dieser Frage zusammen tragen: Wie doch beqveme und zugleich nach Gelegenheit itziger Zeit und Zustandes/der Kirchen practicirliche/so denn zuverläßige Mittel zu treffen/ wordurch der eingerissenen fleischlichen Sicherheit wircklichen und beständig gewehret/ das Maul-Christenthum aufgehebet/ und ein rechtes GOtt wolgefälliges Christenthum in der That und Wahrheit gepflantzet und auf die Nachkommen fortgebracht werde? Darinnen wir und sie verläugnen mögen das ungöttliche Wesen/ und die Weltlichen Lüste/ und züchtig/ Gerecht und Gottselig leben in dieser Welt/ und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrligkeit des grossen GOttes/ und Unsers Heylandes JEsu CHristi/ der sich selbst für uns gegeben hat/ auf daß er uns erlöset von aller Ungerechtigkeit/ und reiniget ihm selbst ein Volck zum Eigenthum/ das fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. 2. v. 11. & seqq.

Das Fürstliche
PATENT,
Oder
Offentlich Ausschreiben an die Unterthanen.

VOn GOttes Gnaden/ Wir Johann Christian/ Hertzog in Schlesien zur Lignitz und Brieg: Entbieten allen und jeden unsern Unterthanen von Herren Ritterstand/ und denen von Städten/ so wohl denen von der Priesterschafft/ unsers

Brie-

Briegischen Fürstenthums und zugehörigen Weichbilder/ unsere Gnade und alles Gute. Und stellen diesem nach in keinen Zweiffel/ es werde biß anhero männiglich aus dem Verlauff dieser bösen Zeiten für sich selbst gnüglich wahrgenommen haben/ mit was für schweren hart-drückenden Landstraffen und Plagen/ deren auch annoch kein Ende/ der gerechte und eifferige GOtt unser Vaterland etliche Jahr hero nacheinander anheim gesucht/ also/ daß / nachdeme davon einige weitere Ausführung/ in deme alles jedermänniglich vor Augen schwebet/ und niemand zu finden/ dem es nicht fast selbst zu Hause und Hofe kommen/ zu thun gantz von unnöthen: Uns dabey nichts mehr übrig gelassen/ denn nur in uns selbst zu kehren / und erst die Ursachen bey uns selbst zu untersuchen/ und hernach all unsere Sinnen/ und Gedancken zu reifflicher Vorbetrachtung/ mit was für Augen/ und Hertzen wir solche schwere Bestraffungen anzusehen und aufzunehmen/ und wie wir unserm GOtt dargegen zubegegnen haben/ anzuwenden. Da sich denn handgreifflich finden wird/ daß wir nur alle/ mit unsern übermachten Sünden/ Holtz zum Feuer getragen/ und sich keiner davon auszuschliessen habe.

Und obwohl dieselben unsere Sünden so überhäufft und mannigfaltig/ daß sie auch nur nicht wohl mit Gedancken mögen erreicht/ weniger aber mit Worten gnugsam ausgesprochen; so muß doch ein jeder bekänntlichen seyn/ daß unter andern fürnehmlich bey männiglich/ ohne Unterscheid ein grosser Ungehorsam gegen GOtt/ und seinem heiligen Wort fürgehet/ und das gantze Christenthum nur auf der Zungen und im Munde geführet/ mit dem Hertzen aber/ und in der That verläugnet werde: In deme der gantze Gottesdienst niemanden ein Ernst/ und wie mehrentheils Lehrer und Prediger die gantze Seelen-Pflege an das äuserliche Werck des Predigen und Sacrament-reichens binden; im übrigen aber weiter nichts dabey zu thun angewohnet/ sondern die Zeit/ welche nicht mit Predigen zubracht wird / zu ihrer Nahrung- und Hauß-Pflege anwenden; Ungeachtet/ was aus den Predigten von einem oder dem andern begriffen / aus GOttes Wort verstanden/ und im Leben und Wandel in Ubung gestellet werde. Also auch die Zuhörer und die gantze Gemeine/ ihr gantzes Christenthum allein auf das äuserliche Werck/ und Gewohnheit des Predigt-Hörens/ und Sacrament-Nehmens/ Singens/ Betens/ stellen/ und es dabey bewenden lassen: Sonst aber den Sabbath mit spatzieren und müßig gehen/

Weltlichen Conversationen und allerhand Uppigkeit hinbringen; Des innerlichen Gottes-diensts/ mit stätigem Seufftzen und Hertzens-Beten/ steter und immerwehrender Bußfertigkeit/ niederschlagung des Geistes/ Absterbung der Sünden/ Ablegung des alten Menschens/ Ertödtung des Fleisches/ Creutzigung der Lüsten/ Verleug-und Hassung seiner selbst/ Absagung der Welt und aller Creaturen/ Erneuerung des Bildes GOttes/ Anziehung des neuen Menschen und neuen Creatur/ Annehmung des Jochs CHristi zu seiner Nachfolge und endlichen der Wirckung unserer Seligkeit mit Furcht und Zittern/ gantz vergessen/ ja davon weder Anfang noch Ende wissen: Hingegen aber ihnen täglich aus den Creaturen/ ja aus sich selbst/ und ihrem Geld und Guth einen Abgott nach dem andern machen/ in eigener Liebe und Hoffart einher gehen/ GOttes allerheiligsten Nahmen täglich verlästern und mißbrauchen/ gegen dem Nechsten aber sich so gar keiner Liebe und Förderung erzeigen: Daß auch die vernünfftigen Heyden/ die itzigen Christen darinnen weit übertroffen. Der grossen Ubermaß an Speiß und Tranck/ Kleidung/ und anderer Uppigkeit/ unzüchtigem Wesen/ Ungerechtigkeit/ und daß insonderheit dieses Land vor vielen andern mit schweren Blut-Schulden täglich erfüllet wird zugeschweigen; und doch dessen allen ungeachtet ein jeder ihme vorbilde/ gleichwohl dabey durch den Glauben an CHristum noch die Seligkeit zu erlangen.

Wenn wir denn aus den Straffen GOttes handgreiflichen empfinden/ daß wir dessen allen/ und noch viel eines mehren unzählichen/ und zwar alle/ Geistliche und Weltliche/ Grosse und Kleine/ Reiche/ und Arme/ Obrigkeit und Unterthanen/ schuldig: So will unser Ampt und Gebühr/ des Nechsten erfordern/ uns noch in der Zeit der Gnaden von Sünden loß zu machen/ und mit wahrer Busse wider zu GOtt zu kehren/ welches geschehen wird/ wenn wir nicht nur am Eusserlichen GOttes-dienst hangen; sondern uns auch um den Innerlichen oberzählten Stücken annehmen/ und weil uns GOtt nach dem theuren Nahmen unsers einigen Meisters/ Lehrers/ Königs und Hohenpriesters Christi zu nennen gewürdiget/ unser Christenthum nach seiner Regul/ Gebot und Exempel dermassen anstellen werden/ daß wir in seiner Demuth und Sanfftmuth unter seinem Joch einher gehen/ unser Leib und Seele ihme zu seiner Besitzung/ Wohnung und heiligen Wirckung darstellen/ auf daß er in uns täglich gebohren

werde/ wachse und zunehme/ lebe und wandele Wunder thue/ unsern alten Menschen mit sich ans Creutze häffte/ ertödte und begrabe; Auch in uns wieder herrlich aufferstehe/ und uns seinen Geist gebe/ der uns vollends durch das Jammerthal ohne Schiffbruch des Glaubens/ hindurch führe.

Damit nun hierzu ein jeder aus GOttes Wort Christliche Unterrichtung und nothwendige Anleitung überkommen möge/ erkennen wir uns/ von Landes-Fürstlicher Obrigkeit wegen/ schuldig/ darzu alle nothwendige Anordnung an unserm Orte zu verfügen; und wollen solchem nach hiemit für allen Dingen die Priesterschafft unsers Fürstenthums/ sampt und sonders/ ihres tragenden hohen und schweren Ampts erinnert/ und in Gnaden mit sonderm Ernst ermanet haben/ daß zu forderst ein jeder sich/ mit scheinlichen Exempel eines bußfertigen Lebens und Wandels den Zuhörern zu erweisen/ alle dienliche Mittel und Gelegenheiten untersuche; auch nicht nur zur Busse/ Gebet und Gottseeligem Wandel männiglichen vermahne; sondern auch mit was Gedancken/ Mitteln und Ubungen darzu der Anfang genommen/ drinnen progrediret und erwachsen/ und wie es durchs gantze Leben täglich continuiret/ und seeliglich vollendet werden solle/ einem jedem gewisse Anleitung gebe/ und also der meisten Schwachheit (welche zwar/ daß solches nöthig/ und daß sie es zu thun schuldig erkennen/ aber wie sie es bey ihrer verderbten unartigen Natur ins Werck bringen/ und in steter Ubung erhalten sollen/ keine Mittel noch Wege wissen/) zu Hülffe komme. Und daß sie sich ja fleißig hüten/ damit hierinnen niemands/ er sey gleich wer er wolle/ in weniasten versäumet/ in der Irre gelassen/ oder sonst das Werck des HErren einigerley Weise fahrläßig verhandelt werde; Jndenck! was einem jeden für schwere Rechenschafft/ nicht nur von der Zuhörer Seelen allein/ sondern auch eines jeden insonderheit/ zu geben oblieget. Gestalt wir denn hiemit eines jeden Gewissen/ wie er es vor GOttes Angesicht zu verantworten getrauet/ wollen bezeuget und beladen haben/ mit deutlichem Angeben ob eines und des andern Vernachläßigung und Versäumniß/ für die unsrige Person jederzeit entschüldigt zu seyn.

Auf daß aber nun auch hiezu beydes Lehrer und Zuhörer desto mehr erwecket und ermuntert werden mögen/ wollen und verordnen wir/ daß forthin gewisse Buß und Bet-tage in Städten und

Dörffern/auf die Tage wann sonst die gewöhnlichen Wochen-predigten verrichtet werden / durchs gantze Jahr herdurch wochentlich angestellet/ und in den Buß-predigten / wie wir uns in GOttes Vater-Ruhte recht schicken/ unser Leben zu einer immerwehrenden Busse richten / und wie in solcher Busse das gantze Christenthum bestehe / und darin nach allen seinen Stücken gleichsam eingebe / dem Volcke gewiesen/ und darauf ein eiferiges inbrünstiges Buß-Gebet deutlich / verständlich/ und mit sonderer/ hertzlicher Andacht nachzusprechen / fürgelesen/ und hievon in unserm gantzen Fürstenthum / auf die Woche nach dem 14. Sontag nach Trinitatis der Anfang gemacht / und solches zuvor von Cantzeln abgekündiget werden solle.

Wir haben auch nebst diesem erwogen/ daß nicht geringer Mangel und Abgang am rechten Christenthumb dannenhero erfolge/ daß die Jugend mit der Catechization und nötiger Unterweisung in Städten und Dörffern mercklich versäumet wird; Gestalt wir dann unlängst erst nicht mit geringem Unwillen und Hertzens-Schmertzen in Erfahrung bracht/ daß die von Alters üblich-gehaltene Examina Catechetica, an etlichen Orten gantz gefallen / an etlichen aber mit blosser recitation der formalien an Frag und Antwort / ohn einige repetition und Abheischung/ wie eines und das ander verstanden/ und im Leben und Sterben zu nütz zu machen / gehalten werden solle. Damit nun solchem Ubel auch begegnet/ und gewisse Masse gegeben werde/ verordnen wir hiermit ernstlich/ daß die von Alters übliche Cathechizationes in allen Kirchen wieder eingeführet / und insonderheit gewiesen werde auf die Lehre und das Leben JEsu CHristi auffn Dörffern/ des Sontags zur Vesper/ und also auch in Städten: Oder wo man wegen der Begräbnissen nicht allewege dazu kommen mag/ zu gewissen Tagen in der Wochen mit der Jugend deromassen getrieben und geübet werden solle/ daß nicht alleine der formalien gewisse Wiederholung angestellet; sondern auch aus deren Innhalt der Christlichen Lehre Verstand / mit anderen Worten examiniret/ und darauff gewisser Bescheid gefodert / der Verstand mit kurtzen Sprüchlein aus der Schrifft behauptet/ und alsobald der Nutz zu wahrem Erkäntnis GOttes/ Ubung im Glauben/ Liebe und Hoffnung/ Buße/ Gebeth/ und Gottesfurcht daraus erzeiget; alles aber sonderlich dahin gerichtet werde/ damit die Alten zugleich mit den Jungen hierinnen angewiesen und nützlich erbauet; insonderheit aber durch

glim-

glimpfliche Handlung die Jugend bey Lust und Liebe zu solcher Ubung unterhalten werde. Und sollen doch auch nichts desto weniger sich die Prediger/ mit den Alten in der Vorbereitung zum Abendmahl / und sonst bey Begehrung des Kirchen-Ampts zum Tauffen/ Auffbieten und Trauen/ von der Lehre und rechtem Christenthum fleißig zu besprächen/ und ihnen Weile und nothdürfftige Zeit dabey zu nehmen/ nicht nachlassen; würde auch vonnöthen seyn/ eine oder andere Person von dem jungen Volcke/ oder auch den Alten besser zu unterweisen / und ausführlicher zu unterrichten/ als bey der Cathechization / oder in andere Wege geschehen kan/ oder sonst seines Lebens und Wandels halben zu besprächen haben/ soll ieder Prediger Macht haben / auch schuldig seyn/ den- oder dieselben privatim vor sich zu fodern/ und bey ihnen die Nothwendigkeit zu verrichten.

Ingleichen soll auch den Predigern und Kirchen-Dienern hiemit aufferleget seyn/ fleißige Auffsicht auff die Schulen/ bevoraus auff den Dörffern/ zu halten/ und darob zu seyn/ damit die Knaben nicht allein im schreiben/ lesen/ beten und anderen/ wohl und emsig unterwiesen/ sondern auch zur Catechization alle nöthige præparatoria und Vorbereitungen darinnen gemacht werden.

Demnach aber auch alle Mühe und Arbeit dißfalls vergeblich angewendet wird/ wann nicht sich die Zuhörer mit geziemender Folge und Gehorsam gegen dem Kirchen-Ampt erzeigen/ und ohne diß aller Herrschafft und unterseßten Obrigkeit in Städten und Dörffern/ Pflicht und Schuldigkeit gegen GOtt und ihre Untergebenen erfodert/ dem Kirchen-Ampt zu aller guten Ordnung und Kirchen-Disciplin, gebührenden Schutz / Handreichung und Hülffe zu erweisen: So ist unser gnädigst nicht hierum an alle und jede Lehns- und andere eingepfarrte Herrschafften und Stadt-Obrigkeiten/ so wohl unsere Hauptleute/ Burggrafen/ und Verwaltere unserer Kammer-Güter/ unser gnädiger/ endlicher/ und gemessener Befehlich/ daß sie nicht allein ob dieser unserer angeschafften Ordnung/ mit den Buß- und Beth-Tagen/ Catechizationen/ Informirung der Jugend/ und wo dis alles hanget und langet/ steiff und fest halten/ dem Kirchen-Ampt die Hand bieten/ und insonderheit darob seyn/ daß das Volck gedachte Beth-Tage und Catechizationes fleißig besuche/ niemand vorsetzlich aussen bleibe/ ein ieder an seinem Orte/ nach gehaltenen Buß-Predigten sich richte / und eines

Got-

Gottesfürchtigen Wandels befleißige/ auch in Städten das Umblauffen und muthwillige Unwesen/ so von der Jugend / mehr als zu viel auff den Gassen/ ohne Scheu getrieben wird/ mit ernster Bestraffung abgestellet: Die Schänck-Bier-Wein-und Brantewein-Häuser unter der Predigt/ Wochen-Gebethen geschlossen gehalten/ auff offentliche und heimliche Laster und Ergernis/ gute Obacht gegeben/ vorsetzliche Verächter GOttes und seines Worts/ Gottes-lästerer/ Säuffer/ Spieler/ Wucherer/ Ehebrecher/ Finantzer und Partirer nicht geduldet/ oder ungestrafft hin paßiret werden; gestalt denn iedes Orts verordnete Pfarrer/ sonderlich darob seyn werden / daß alle derogleichen Ergernis der Obrigkeit Nahmkündig gemacht und unverhalten bleiben/ wir auch selbst eben zu dem Ende unser Prediger Zusammenkunfft mit Gottesfürchtigen Personen von Land und Städten/ (so bald wir darzu werden gelangen mögen) zu erstärcken / und denen nahmhaffte Befehlich zu geben enschlossen/ daß sie durch fleißige Inspection, Nachfrage/ und so es nothdurfft/ auch durch vormahls-üblich gewesene Untersuchung der Gemeinen/ dieses alles in guter Ordnung und Richtigkeit erhalten/ allem Ergernis abwehren und steuren / und das rechte Christenthum/ so in der That und Wahrheit bestehet/ so viel immer möglich/ und GOtt Segen darreichet/ fortpflantzen helffen sollen; Ob GOtt sich wolle erweichen lassen/ sich wieder mit Gnaden zu uns zu wenden/ die wohl verdiente Straffen/ nach seinem allerbesten Willen/ und unserm Heyl wieder auffzuheben oder zu ermiltern/ und allzeit in diesem unserm Fürstenthum seyn und bleiben zu lassen einen heiligen Saamen/ durch welchen er möge stätiges gelobet und vor aller Welt gepreiset werden! In ferner gäntzlicher Zuversicht / es werde hierinnen männiglich zu GOttes Ehre und Beförderung seines eigenen Heils/ sich obligender Schuldigkeit und Gehorsams wissen zu erzeigen/ Unsern endlichen Willen und Meinung dadurch zu vollbringen / und ernsters Einsehen gegen die Ubertreter zu verhüten.

Geben Brieg/ unter unserm hervorgedruckten Fürstl. Cantzley-Secret, den 22. Augusti, Anno 1627.

Hans

Hans Engelbrechts Leben und sonderbahre Führung.

Eingang zu dieser Erzehlung.

WIr wollen nun nach dieser kleinen Digression in ordentlicher Vorstellung derjenigen Exempel fortfahren / deren Wandel und Zeugnisse in und von der Wahrheit / umb diese Zeit kund worden sind. Da denn auff den selgen Arndt billig folget / der vielen bekante Braunschweigische Tuchmacher Hans Engelbrecht / als der im 1622ten Jahre und alsobald nach Arndii Todt auff eine gantz sonderbahre und der Vernunfft unbegreiffliche Weise erleuchtet / und nachdem ihn der HErr den erschrecklichen Verfall in den 3. Ständen einsehen lassen / eines ungemeinen Beruffs gewürdiget worden / denen Menschen Busse und Glauben zu verkündigen wollen. Wiewohl nun schon bey seinen Leb-Zeiten wider seine Zeugnisse sich allerley Widerspruch erhaben / (als die er nicht auff Schulen erlernet hatte;) auch vielleicht noch ietzo manchem / der Lust hat zu zancken und andere verdächtig zu machen / dazu könten gemißbrauchet werden; So werden doch diejenige / die die Gabe der Prüfung in einigem Maaß empfangen haben / so wol aus dem einfältigen und unverstelltem Vortrage / als auch denen ungeheuchelten Vorstellungen von dem allgemeinen Verderben / wodurch er bey manchem allerley Unwillen erreget hat / die Redligkeit / die in dieser Seele gewohnet und die darin liegende Gabe GOTTes erkennen / und auch dieses Exempel (so nur nach denen wichtigsten Umbständen hieher gesetzet worden) zu reicher Erqvickung gebrauchen können.

I. Hans Engelbrechts Herkunfft nach dem Fleische: Anfang seiner inn- und auswendigen Leiden.

GLeichwie der allerhöchste GOtt zu allen Zeiten die Weise gehalten / daß er die Hohen und Ansehnlichen vor der Welt vorbey gegangen / und sich zu denen Niedrigen / Geringen und Verachteten gewendet hat / wenn er Werckzeuge zu seinem Dienst erwehlen wollen / wie davon die gantze H. Schrifft voll ist; also hat es ihm auch in dieser Zeit gefal-

len/ einen geringen vor der Welt albernen und verachteten Menschen vom Webe-Stuhle zu nehmen/ und durch denselben die Menschen zur Buße zu erwecken.

Hans Engelbrechts Herkunfft.

Es ist solches gewesen Hans Engelbrecht/ ein Tuchmacher-Geselle zu Braunschweig/ im Jahr 1599. am Oster-Tage daselbst auff diese Welt gebohren. Sein Vater ist gewesen Jürgen Engelbrecht/ ein Schneider daselbst/ von welchem er zwar eine zeitlang zur Schulen gehalten worden/ aber kaum so viel gelernet hat/ daß er hat können ein Evangelium lesen und einen Nahmen schreiben; weiter ist er nicht kommen/ und hat wegen Mangel der Zeit in keinen Büchern viel lesen können/ indem er zur leiblichen Arbeit angehalten worden.

Erziehung.

Innerer Zustand.

Er ist aber von Jugend auff ein betrübter und trauriger Mensch gewesen/ und hat grosse Seelen-Angst und Bangigkeit gefühlet/ welches ihn bewogen hat GOtt stets anzuruffen und zu bitten/ daß er ihn doch durch seinen H. Geist trösten wolle. Er hat zwar drey Jahr lang das Tuchmacher-Handwerck gelernet/ hat aber solches nicht viel nutzen oder gebrauchen können wegen der grossen Seelen-Angst und Traurigkeit/ als welche ihn offtmahls so sehr angegriffen/ daß er für Angst nirgend zu bleiben gewust/ da er denn offt von der Arbeit auffgestanden/ und weggelauffen/ selbst nicht wissend wohin. Er hat offt die Nacht auff der Strassen gelegen/ oder sich im Hause im Keller verborgen/ und nicht gewust/ wo er sich vor Angst lassen solte. Ja die Angst ist offte so groß worden/ daß ihm darüber wohl die Gedancken in den Sinn kommen sind/ sich das Leben zu verkürtzen/ er hat auch seinen Willen drein gegeben/ daß er sich selbst umbbringen wolte/ auff mancherley Art/ hat sich oben aus dem Hause stürtzen/ erhencken/ erstechen/ ersäuffen wollen/ und würde es vollbracht haben/ wenn ihn GOTT nicht hätte errettet. Und was solche seine Höllen-Angst und Seelen-Schmertzen noch mehr vermehrete/ war dieses/ daß diejenigen/ so mit ihm umbgiengen/ nicht allein nicht vermögend waren/ ihm einig Trost-Tröpfflein einzuflössen/ sondern auch im Gegentheil ihm theils hart zu redeten/ er solte die Einbildung fahren lassen/ theils ihn gar verspotteten und verlachten/ als einen thörichten Menschen/ der sich so was eingebildet hätte.

Gefahr und Versuchungen.

Als seine drey Lehr-Jahre bey seinem Meister verflossen/ hat er bey einem andern Meister eine zeitlang für Gesellen gearbeitet. Aber die Seelen-Angst ward nicht geringer/ sondern immer grösser und stärcker

cker. Er gieng täglich in die Kirche/ und zwar fast alle Tage zum wenigsten zweymahl/ in Hoffnung dadurch einigen Trost zu erlangen; aber es halff ihm auch nichts/ er konte keinem Trost daraus schöpffen/ vielmehr wurde er darüber seinen Mitgesellen ein Spott / die ihn verlachten/ daß er so täglich in die Kirche gieng/ und es nicht mit ihm hielt/ nicht mit ihnen tranck/ noch zu ihren Gesellschafften gehen wolte. Sucht Trost in der Kirche/

Da er nun so von den Mitgesellen und von Jedermann verspottet ward/ verließ er nebst ihrer Gesellschafft die Arbeit bey dem Meister/ und begab sich in das Hauß/ so er von seiner Mutter geerbet hatte und that da seine Arbeit/ so viel er konte/ gieng daneben täglich in die Kirche. und wird darüber verspottet.

Seine Arbeit war/ daß er den Tuchmachern Wolle spann/ hatte aber dabey so geringen Verdienst/ daß er wol Hungers halben dabey gestorben wäre/ wenn ihn GOtt nicht offte übernatürlich erhalten hätte.

Diese und andere geistliche Noth mehr bewog ihn endlich so viel/ daß er täglich fünff mahl auff seine Knie fiel/ und zuweilen eine halbe Stunde im Gebeth anhielt/ GOtt flehentlich anruffende / er wolle sich doch über ihn als einen armen Menschen erbarmen/ und wolle ihm doch den Glauben geben / und von der Welt hinnehmen in die ewige himmlische Freyheit. Und solche Weise setzte er fort so lange / biß er von wegen der grossen Seelen-Angst in eine schwere Kranckheit fiel. Wird durch die Angst zum flehentlichen Gebeth getrieben.

II. Seine Kranckheit/ Tod/ Gesichte/ Auferweckung/ Buß-Vermahnungen/ und der darauf erfolgte Widerspruch.

SEine Kranckheit fing sich an im Jahr 1622. am Freytage vor dem andern Advents-Sonntage. Als er an gedachtem Tage in der Nachmittags-Predigt war/ kam ihm eine sehr grosse Betrübniß und Traurigkeit an/ so zum theil auch daher entstunde/ daß so wenig Leute in der Kirche waren/ und daß die Menschen so gar keine Lust zu GOttes Worte hatten. Da er nun aus der Kirche kam/ ging er bald zu Bette vor grosser Betrübniße und Traurigkeit/ und kriegte bald einen solchen Eckel vor aller Speise und Tranck/ daß er auch nicht einen nassen Tropffen in seinen Leib nehmen konte. Hierüber kam er in wenig Tagen vollends von allen Kräfften also daß er sich des Todes versahe/ be- Wird schwerlich kranck/ und woher solches entstanden

gehrete demnach noch vor seinem Ende das Abendmahl/welches er denn auch empfing/ wiewol in so grosser Schwachheit/ daß er kaum fünff oder sechs Worte von der Beicht hersagen kunte/ daß auch die Umbstehenden meineten/ er würde ihnen unter den Händen sterben. Der Prediger/ welcher ihm das Abendmahl reichte/ blieb nachmahls noch wol eine Stunde bey ihm/in Meynung/ GOtt würde ihn bald wegnehmen/und betete ihm etwas für. Er aber trieb unter weilen vor grosser Seelen-Angst ein so lautes Geschrey/daß man es in etzlichen Häusern bey an hören kunte/ darüber dann viele Nachbarn zu ihm kamen auf ihre Knie fielen/ und GOtt anrieffen/ er wolle ihm doch die Pein verkürtzen: auch ward auf den Cantzeln in der Stadt hierumb gebeten; denn er hatte wegen seiner Sünden/ da ihm dieselben wieder zu Gemüthe kamen/ und der Teufel ihn damit anfechtete/ eine solche über alle massen grosse Pein und Schmertzen in seinem Hertzen/daß er eigentlich leiblich fühlete solche Schmertzen und Stiche/ als wenn ihm viele Messer hätten im Hertzen gesteckt. Und sonderlich plagte ihn auch der Teufel mit den Gedancken/ **er seye ja von Jugend auf ein verlaßener Mensch gewesen/ GOtt wolle ihn nicht selig haben**: wie auch mit den zweiffelhafftigen Gedancken: daß er nicht wisse/ ob er in der Gnade Gottes sey oder nicht; doch gleichwol seufftzete er immer in seinem Hertzen: **Das Blut JEsu CHristi/ des Sohnes GOttes/ macht uns rein von allen Sünden/ und/ in deine Hände/ HERR JEsu CHrist/ befehle ich meine Seele/ du hast mich erlöset HErr du treuer GOtt.**

Seine Seelen-Angst beweget andere zum Mitleiden.

Da er nun also von dem Freytage vor dem andern Advents-Sontage biß auf den Donnerstag in der folgenden Woche/ ohne einige Speise oder Tranck zugenieſſen/ in der gröſten Seelen-Angst wie auch überaus empfindlichen Leibes-Schmertzen gelegen hätte/ fühlete er im Mittage umb 12. Uhr gar eigentlich daß ihm der Tod von unten auf antrat/ und daß sich in denen folgenden 12. Stunden das Gefühl aller Sinne nach und nach verlohr. Denn Anfangs wurden ihm die Beine steiff wie auch die Hände und der gantze Leib/ daß er von allen nichts mehr fühlete/ darauf verlohr er die Sprache/ und der Mund ward ihm so steiff/ daß er ihn nicht mehr aufthun konte/ auch fühlete er ihn nicht mehr; ferner brachen ihn die Augen welches er eigentlich fühlete/ aber das Gehör war noch übrig/ denn er vernahm wol/ was sie ihm fürbeteten/

Der Tod tritt nach und nach näher.

auch

auch hörete er sie ein zum andern sagen: wie steiff und kalt seyn ihm doch die Beine/ es wird nun nicht lange mit ihm währen. Also war das Gehör noch da nach eilff Uhr in der Mitternacht/ denn er hörete den Wächter nach Eilffen noch abruffen; aber als es ohngefehr umb 12. Uhr seyn möchte/ vergieng ihm auch das leibliche Gehör/ und war also von der umbstehenden Augen nichts mehr übrig als der todte Cörper/ welchen rein anzukleiden seine Mutter schon bedacht war/ und zu dem Ende ein Hembd holete/ da unterdessen sein Geist durch GOttes Macht vor die Hölle und in den Himmel geführet ward.

Was sich nach dem Todte mit ihm zugetragen.

Denn so bald sich das Gehör verlohren hatte/ dauchte ihm/ er würde mit dem gantzen Leibe aufgenommen und wegführet/ schneller als ein Pfeil von Bogen/ und er ward im Geist geführet vor die Hölle; da sahe er eine schreckliche grosse dicke Finsterniß/ es war da solch ein Qvalm/ solch ein Rauch und Schmauch/ solch ein Dampff und Stanck/ ja solch ein greulich bitterer Stanck/ daß er mit keinem Dampff und Stancke in der Welt zu vergleichen: in der Finsterniße hörte er da eine Mänge greulicher Stimmen schreyen/ so garstige greuliche Stimmen/ daß er sie nicht beschreiben können/ die rieffen also: O ihr Berge fallet über uns! O ihr Hügel bedecket uns! auf daß wir doch nicht mögen gestellet werden vor das Angesicht des HErrn offenbar! O weh! o weh! o weh uns Verdammten hie in alle Ewigkeit!

Kommt vor die Hölle.

Indem er nun also vor der Hölle war/ setzten ihm viel tausend Teufel zu/ er müste auch ein verlohrner/ verdammter Mensch/ und von GOttes Angesichte ewig verstossen seyn/ und wolten ihn auch in die Hölle hinein haben. Da sprach er in seinem Geiste: Ob mich denn nun gleich mein Hertz und alle Teufel verdammen wollen/ so kanst du lieber HErr himmlischer Vater mich gleichwol nicht verdammen/ von wegen deiner grossen unaussprechlichen Liebe/ denn du hast mich ja gesetzt zum ewigen Leben/ zu dem Ende hast du lieber HErr himmlischer Vater deinen lieben Sohn für mich in den Tod gegeben/ und Er hat sein Blut für mich vergossen am Stamme des heiligen Creutzes/ zur Vergebung aller meiner Sünden. Da er nun also sprach/ da verschwand die Finsterniß/ der Stanck vergieng/ die

Stimmen wurden stille/ und der H. Geist erschien ihm da/ und führete ihn in das helle Licht der Göttlichen Herrligkeit; da sahe er die Chöre der heiligen Engel/ und die Chöre der Propheten und Apostel/ umb GOttes Stuhl singen und klingen mit himmlischen Zungen und Musica.

Aus dem Himmel.

Da ward ihm nun von GOTT durch einen H. Engel befohlen/ er solte wieder in die Welt gehen/ und den Leuten verkündigen/ was er gesehen und gehört hätte für der Hölle und im Himmel/ jenes zur Warnung den Gottlosen/ dieses zum Trost den Betrübten: auch ward sein Verstand erleuchtet die gantze Bibel zu verstehen/ und ihm eigentlich anbefohlen/ was er denen Menschen fürnemlich sagen solte/ nemlich daß sie solten von Hertzen Buße thun/ an JEsum CHristum gläuben mit einem lebendigen Glauben/ der sich in der Liebe darthue und beweise/ denn GOtt könne und wolle die Heucheley und Scheinheiligkeit nicht mehr leyden/ die in der Welt im Schwange gehe. Denn es seye also beschlossen im Rath der H. Dreyfaltigkeit/ daß kein Mensch in der Ewigkeit CHristum solle anschauen von Angesicht zu Angesicht/ der ihn nicht zuvor in der Zeit angeschauet im Glauben/ im Geiste/ im Hertzen.

Er wird mit einem Göttlichen Befehl wieder in die Welt gesand.

Hierbey ward ihm gesagt/ daß zwar viel Menschen in der Welt jetzo CHristum anschauen in der Wissenschafft/ im Fleische/ in der Vernunfft/ aber wenig wenig Menschen schauen ihn an im Glauben/ im Geiste/ im Hertzen/ wie solches die Früchte ausweisen. Denn es sey keine Liebe in der Welt/ es seye lauter Heucheley/ niemand meine den andern von Grund seines Hertzens/ das zeige gnugsam an/ daß kein Glaube im Hertzen sey. Denn so wenig als ein Licht kan ohne Glantz seyn/ wenn es brennet/ die Sonne ohne Schein und Glantz/ Feuer ohne Hitze/ ein guter Baum ohne gute Früchte/ so wenig könne der Glaube seyn ohne Liebe.

Solcher an ihn ergangene Befehl ward geschlossen mit der Verheissung und Bedrohung/ daß/ wenn er es von sich sagte/ er wieder kommen solte an dem Ort der Klarheit und himmlischer Freude/ so ferne es aber nicht wolte von sich sagen/ so solte er kommen an den Ort der Finsterniß.

Der theils mit Verheissung/ theils mit Bedrohung versiegelt wurde.

Hier-

Hierauf ward er wieder aus der Klarheit geführet/ und es dauchte ihm/ er würde wieder mit seinem gantzen Leibe auf sein Lager gelegt/ und fieng wieder an zu hören; darnach begunte er seine Augen auch zu fühlen/ und also auch in den übrigen Sinnen und Theilen des Leibes zeigte sich das Leben nach und nach wieder innerhalb 12 Stunden/ gleich wie sichs zuvor in 12. Stunden verlohren hatte: Gleich wie er von unten auf gestorben war/ also lebete er von oben an wieder auf biß unten hinaus. Und da er seine Füße wieder fühlete/ stund er von seinem Lager auf/ und war so starck/ als er vormahls sein Lebelang nicht gewest war/ wolte auch ausgehen/ und alsbald den Predigern anzeigen/ was ihm wiederfahren war/ aber die Umbstehenden/ so hierüber sehr bestürtzt waren/ wolten ihn nicht auslassen/ und wusten nicht/ wie sie mit ihm dran waren. Wie er wieder lebendig geworden.

Da ließ er den Prediger zu sich fodern der ihm vor drey Tagen das Abendmahl gereicht hatte. Dieser verwunderte sich über alle Massen/ daß er so geschwinde war wieder starck worden ohne alles Essen/ Trincken/ und Artzney. Er aber/ umb den Göttlichen Befehle zu gehorsamen/ und die Menschen zur Buße zu ermahnen/ machte damit bey diesem Prediger so fort den Anfang/ und stellete ihm vor/ daß die Prediget so böse wären/ sie predigten GOttes Wort nicht aus einem reinen Hertzen ihre Hertzen wären voll Haffarth/ Ehrgeitz/ und Geldgeitz/ sie thäten selber nicht nach dem/ so sie andern Leuten predigten/ darumb solten sie Buße thun/ oder GOtt wolte sie straffen. Bezeuget seinem Beicht-Vater/ daß er solle Buße thun.

Da sagte der Prediger: Ja/ ich höre/ das ist ein Göttlich Werck/ und kein Menschen-Werck/ das bezeugen die Worte und die Zeichen. Wir solten billig so seyn/ aber wir sind schwach Fleisch und Blut/ wir können es selber nicht alles gläuben/ und darnach thun/ was wir andern Leuten predigen. Hierauf antwortete ihm Hanß Engelbrecht: das ist die Wahrheit! Ihr könnet es nicht thun/ ihr sollet es auch nicht thun/ GOtt will euer Thun auch nicht haben; Ihr sollet Christum in euch regieren lassen/ der will es thun/ dem solt ihr euch gantz und gar ergeben und erlassen/ und ihr solt stille stehen/ und eure Vernunfft gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi/ daß der Heilige Geist in euch regieren könne/ und das gute durch euch verrichten; Ihr sollet nur seyn Instrumenten des Heil. Geistes/ Desselben Entschuldigung.

und

und den Heil. Geist in euch regieren lassen/ und nicht den vernünfftigen Stern-Geist. Aber daher kommt es auch/ daß ihr nichts gutes ausrichtet bey euren Zuhörern/ ihr lasset euch vom vernünfftigen Stern-Geist regieren/ und nicht vom Heil. Geiste.

Woher es kome/ daß die Prediger so wenig gutes schaffen.

Da sagte der Prediger: Ja/ mein lieber Hans/ ich dancke euch für die gute CHrist-Brüderliche Vermahnung/ unser HErr GOtt bekehre uns! worauf Hans Engelbrecht sagte: ihr dürfft mir nicht dancken/ dancket GOtt im Himmel/ dem gebühret alleine Danck/ Lob/ und Preyß. Ich bin nur hie ein tod Instrument darzu/ als eine steiffe Orgel-Pfeiffe/ wenn da nicht aufgeschlagen wird/ so kan sie nicht klingen; also bin ich gar steiff und kalt gewesen/ und konte nicht klingen/ daß ich aber jetzo in dem Reden klinge/ das regieret der H. Geist/ und ich nicht. Ich bin hiegelegen als ein todter Handschuh/ welcher wenn keine Hand drin stecket/ sich nicht regen oder bewegen kan/ wenn aber eine lebendige Hand drinne stecket/ so kan sich der Handschuh regen/ und kömmt also die Bewegung nicht von dem Handschuh/ sondern von der Hand. Also (sagte er zu dem Prediger/ und andern Umbstehenden) ist es auch mit mir: Ihr habt mich hier vor euren Augen liegen sehen/ als einen todten Handschuh/ der sich nichts regen oder bewegen kan; Aber die lebendige Hand GOttes hat sich in mich gesteckt in mein todtes Fleisch und Blut/ das gar steiff und kalt war/ und hat das wieder lebendig gemacht durch seine himlische Krafft/ und die allmächtige Hand GOttes regieret jetzo in mir/ und nicht ich / denn CHRIstus lebet in mir/ und nicht ich.

Gleichwie er nun aber/ als gesagt / zu Anfangs seinen Beicht-Vater zur Busse vermahnete/ also that er solches von stund an auch an allen denen so zu ihm kamen. Denn diese Geschicht wurde bald kund unter denen Nachbahren/ die denn darauff sofort zu ihm lieffen/ es auch weiter ausbreiteten ; und da wenig Tage hernach die Prediger solches auff denen Cantzeln erwehneten / und als ein Göttlich Werck denen Leuten vorstelleten/ auch sie dabey zur Busse anmahneten / wurde es in der gantzen Stad bekannt/ und die Leute kamen so häuffig zu ihm/ daß sie in seinen Hause nicht Raum gnug hatten / und zum Theil auff der Strasse an den Fenstern bleiben musten. Diesen allen redete er aus der H. Schrifft beweglich zu/ stellete ihnen Himmel und Hölle vor mit

Die Prediger halten diese Begebenheit für ein Göttlich Werck.

gros-

grossem Nachdruck/ und ermahnete sie zu ernstlicher Buße und Besserung des Lebens. Und solches that er einen Tag an dem andern von früh Morgen an biß in die Nacht/ und ward dabey nicht im geringsten schwach an seinem Leibe/ ob er gleich auch die Nächte nicht ruhete oder schlieff/ sondern dieselbe mit Absingung der herrlichsten Lob- und Freuden-Lieder zubrachte; wie er denn gantzer neun Monate lang nicht geschlaffen/ auch nicht zum Schlaffe kommen können/ ob er sich gleich darzu mit Fleiß disponiret/ umb derer Willen so umb ihn waren und dafür hielten/ er würde wegen des beständigen Wachens von Sinnen kommen. Seine lange Enthaltung vom Schlaffe.

In dieser Zeit hat er die heiligen Engel ein und viertzig Nächte vor seinen leiblichen Ohren klingen und spielen hören/ in welche himmlische Musica er mit einstimmete und sang: Nach ewiger Freude mein Hertze verlanget: Und andere viel geistliche Gesänge mehr; worüber die Leute/ so bey ihm waren so freudig mit ihm wurden in GOtt/ daß sie auch nicht dafür schlaffen konten/ und sungen offt die gantze Nacht durch mit ihm.

Als er einsmahls bey Anhörung dieser himmlischen Musica/ die Leute/ so bey ihm waren/ also anredete; hört doch wie die H. Engel im Himmel singen und spielen/ öffnete GOtt der HErr einer frommen Witfrau/ mit Nahmen Schumannin/ ihre leibliche Ohren/ daß sie das herrliche himmlische Spiel mit anhörete/ und zwar einen so fürtrefflichen lieblichen Klang/ daß sie es mit keinen Instrumenten in der Welt zu vergleichen wuste.

Den Schlaff zu befördern wurden mitlerweile sein Vater und Mutter nebst denen Predigern eins/ ihm einen Schlaff-Trunck bereiten zulassen/ wie sie denn auch thäten und einen Medicum kommen liessen/ der ihm einen sehr starcken Schlaff-Trunck eingab. Als aber solcher gar nichts wirckete/ und Hans Engelbrecht in seiner Weise fortfuhr den Tag mit ernstlichen Buß-Vermahnungen und die Nacht mit lieblichen Gesängen ohne allem Schlaff hinzubringen/ schlossen sie ihm sein Hauß zu/ daß keine Leute mehr zu ihm kommen kunten/ weil sie besorgten/ er würde gewiß von Sinnen kommen/ wenn die warmen Hundes-Tage herbey kämen. Hierauf ward er vom Geiste GOttes getrieben das Wort der Buße auser dem Hause zu verkündigen/ und zu alle denen zu gehen/ so seiner begehrend waren/ welches er denn auch thäte. Und also ward das Wort GOttes durch ihn immer weiter ausgebreitet/ in dem

Wie man seinen Schlaff befordern wollen.

viele Leute ihn in ihre Häuser forderten/ in welchen eine grosse Anzahl von Menschen zusammen kam/ so ihn hörete/ und viele nahmens zu Hertzen/ und fingen an ihr Leben zu bessern.

Als aber etliche einfältige Leute sich über seinen Vortrag wunderten/ und sagten: Es ist gleichwol ein wunderlich Ding mit Hans Engelbrechten/ er hat GOttes Wort sein lebtage nicht gelernet/ und weiß doch so deutlich davon zu reden/ daß man es von ihm offte besser vernehmen kan/ als von den Predigern auf den Cantzeln/ und als diese Rede von ihm vor die Prediger kam/ besorgten dieselben/ sie würden darüber in Verachtung kommen/ hielten deshalben einen Rath/ stelten ein Colloqvium an/ liessen Hans Engelbrechten fodern/ und geboten ihm/ er solte zu den Leuten nicht so viel aus GOttes Worte reden/ und ihnen nicht mehr sagen/ was ihm geoffenbahret worden/ denn das Ministerium würde dadurch verachtet werden; Und wenn ihm künfftig ein mehrers würde offenbahret werden/ so solte er es ihnen allein sagen/ und sonsten Niemanden/ sie woltens denn den Leuten nach Gelegenheit wieder sagen: Er solte nun sein Handwerck wieder anfangen und gebrauchen/ dazu wäre er berufen und nicht zum Predigen. Worauf Hans Engelbrecht zur Antwort gab/ er müste GOtt mehr gehorchen als den Menschen/ und das Geistliche dem Weltlichen vorziehen/ das Predig-Ampt würde dadurch auch nicht verachtet/ wenn er das Göttliche Werck ausbreite/ denn er wäre ja nicht wider sie/ sondern mit ihnen/ und was sie auf den Cantzeln sagten/ das dürffte er ja wol in den Häusern sagen/ und sonderlich nun noch vielmehr/ nachdem er noch einen sonderlichen und unmittelbahren Beruff von GOtt hätte/ der mit Wunderzeichen bekräfftiget und bestätigt wäre.

Der Prediger Sorge wegen Abgangs ihrer Ehre.

Womit sich Engelbrecht entschuldiget habe.

Hierüber nun/ als er von einem sonderlichen Beruff sagte/ fingen sie an zu streiten/ und wurden nachmahls noch mehr gegen ihn aufgebracht/ als er ihnen beyläufftig eins und anders vorstellete/ nemlich daß sie ihre eigene Ehre der Ehre GOttes vorzögen/ daß solches aus Ehrgeitz entstünde/ womit sie sich sehr an GOtt versündigten/ und daß sie von solcher Sünde ablassen und demüthig seyn solten. Des folgenden Tages redeten sie übel von ihm auf den Cantzeln/ und rieffen das göttliche Werck aus für ein teuffliſch Werck/ in Meynung ihn dadurch verhast zu machen/ daß ihn niemand mehr hören solte/ und warneten jeder-

Sie ruffen es für ein teuffliſch Werck aus.

man

man vor ihm als vor einem falschen Propheten/ versagten ihm auch das Abendmahl und wiesen ihn aus dem Beichtstuhle/ sagende/ daß sie ihn nicht eher wolten zum Abendmahl lassen/ als bis er sein Vorgeben öffentlich wiederruffen/ und bekannt/ daß solches vom Teufel wäre/ auch eine öffentliche Abbitte vor der Gemeine gethan hätte/ daß sie ihm solches verzeihen und vergeben wolten/ welches er aber durchaus nicht einwilligte zuthun/ weil es wider die Wahrheit/ wider GOtt und sein Gewissen war und daher auch von ihnen nicht zugelassen wurde zum Abendmahl; doch tröstete er sich hiebey/ daß nicht die Beraubung des Abendmahls verdamme/ sondern die Verachtung desselben/ und stärckte sich inzwischen täglich durch die Geniessung des Leibes und Blutes CHristi/ so geschiehet im Glauben/ an welcher sie ihn nicht hindern konten.

Als sie ihn nicht bewegen konten in dis ihr Begehren einzuwilligen/ er auch bey mehrmahligen Vorstehen vor ihrem Colloqvio und Consistorio ihnen klärlich vor Augen gelegt/ daß er richtig in der Lehre/ auch sein Vorgeben nicht vom Teufel sondern von GOtt sey/ haben sie ihm zwar nicht mehr zugemuthet einen Wiederruff und Abbitte zuthun/ auch nicht mehr verboten zu den Leuten zu gehen/ und mit ihnen aus GOttes Worte zu reden/ aber dieses haben sie dennoch von ihm begehrt/ daß er sagen solte/ er hätte Gottes Wort aus der Bibel gelernt/ und aus den Predigten gehört/ nicht aber/ daß er es ohne Mittel von GOtt im Himmel gelernet; würde er diesem ihren Begehren nachkommen/ so wolten sie ihn wieder zum Abendmahl lassen. Er aber gab zur Antwort/ daß ob er wol das Bibel-Lesen und Predigt-Hören nicht vrrachte/ sondern vielmehr die Leute darzu vermahne/ sie sollen solche Mittel wohl in acht nehmen/ er dennoch wider die Wahrheit reden auch ein böses Gewissen und ungnädigen GOTT haben würde/ so er sagte/ daß er seine Erkänntniß durch solche Mittel erlangt hätte. Ihr ferneres Begehren an Engelbrechten.

Ob es nun gleich schien/ daß die Prediger von ihrer Widersetzligkeit und Widersprechen nachliessen so waren doch durch ihr vorgemeldtes Ausruffen auf der Cantzel die Zuhörer einmahl irre gemacht an Hanß Engelbrechten/ daß sie das mit ihm vorgegangene Wunderwerck nicht mehr vor Göttlich/ folglich auch seine Vermahnungen zur Buße nicht mehr vor gut erkenneten/ noch zu ihrer Besserung annahmen. Worüber er sich an andere Oerter verfügte/ und zwar Anfangs sich eine Zeitlang zu Winsen bey Zell/ und nachmahls zu Hamburg aufhielt.

Sein unsträfflicher Wandel.

Er befleißigte sich überall eines unstrafflichen Wandels / und war also darin ein Fürbild denenjenigen / mit welchen er umbgieng / gleich wie er auch allenthalben / wo ihm der HErr Gelegenheit zeigete / die an ihm geschehene Wunder zum Preise GOttes und Erweckung der Menschen zur Buße und Gottseligen Leben verkündigte und ausbreitete / und sich durch das Widersprechen der Bösen davon nicht abhalten liesse / wohl eingedenck der schrecklichen Dräuung / so ihm GOTT der HErr einsmahls andeuten lassen als er noch zu Braunschweig war. Denn da er umb des Widersprechens willen / so ihm von den Bösen wiederfuhr / ihm vorgenommen hatte / gleich dem Propheten Jeremia cap. XX. v. 9. seinem göttlichen Beruff nicht mehr nachzusetzen / die Menschen nicht mehr zur Buße zu vermahnen / und die Betrübten nicht mehr aus GOttes Worte zu trösten / hat ihn GOTT solches seines Ungehorsams wegen schwerlich gestrafft / also daß er gantze neun Tage über hat müssen Stumm seyn / wie solches vielen Leuten in Braunschweig kund worden / sintemahl für ihn in allen Kirchen ist gebeten worden: und darauf hat ihm der gerechte GOtt durch einen Engel diese ernstliche Dräuung und Warnung andeuten lassen / daß dafern er hinführo / würde ferner in diesem seinen Göttlichen Beruff ungehorsam seyn / und die Menschen nicht mehr zur Besserung ihres Lebens anmahnen / so solte er nicht allein in diesem Leben / sondern auch ewig Stumm und Sprachloß seyn und bleiben.

III. Von den Wundern / Zeichen und Gesichten / welche GOtt der HErr diesem Manne bewiesen.

Vorstellung der fernern Wunder / die sich mit ihm zugetragen.

NAchdem GOTT der HErr diesen Hans Engelbrecht zu seinem Dienst beruffen / und ihm anbefohlen hatte die Menschen zur Busse zu vermahnen / hat er seinen Leib ohn einige Artzeney in der Eyl gesund gemacht und so starck / als er vormahls sein Lebetag nicht gewest war / und solches ohne Geniessung einiger Speise und Tranck / ihn auch bey vollkommner Krafft und Stärcke erhalten / daß er nicht im geringsten schwach ward / ob er gleich einen Tag an den andern beständig redte / und die Nächte nicht schlieff / sondern mit singen hinbrachte / auch in sechs Tagen weder aß noch tranck auch keinen natürlichen Hunger nach Speiß und Tranck empfunde.

Auch hat ihn GOtt der HErr mehrmahls über die Natur ohn

Essen

Essen/Trincken und Schlaff eine zeitlang erhalten/ zuweilen acht Tage/ zwölff Tage/ dreyzehn Tage/ ja wohl drey Wochen / und ist dennoch nicht matt worden von dem vielen Reden/ ja der Mund ist ihm nicht trucken worden bey den vielen Reden. Einmahl hat ihn GOtt sechs Wochen an einander ohne alle irrdische Speise erhalten / und seine Krafft und Stärcke ist vollkommen in ihm blieben. Ein andermahl hat er 9. Tage an einander nichts genossen als Wasser / welches ihm in Munde ist verwandelt worden in einen süssen Wein. Sein langes Fasten.

Einmahls haben ihn etliche Reuter auffn Felde mit blossen Degen grimmiglich angelauffen / und ihm den Kopff zerspalten wollen/ ihn aber nicht verwundet; einen Spieß haben sie auff seinem Kopffe in Stücken zerschlagen / er aber hat solches weder gefühlet / noch einige Wunde dadurch bekommen. Sie haben ihn darauff wollen erschiessen / aber die Pistolen haben nicht loß gehen wollen. Endlich haben sie ihn wollen übern hauffen reiten / aber die Pferde haben keinen Fuß aus der Stelle setzen wollen/ und also ist er von GOtt dem HErrn auf eine wunderbahre Weise wider alle Gewaltthätigkeit der Reuter beschirmet worden. Sonderbahrer Schutz Gottes.

Es hat auch dem allein weisen und gewaltigen GOtte / der da thun mag/ was er will/ und dem Niemand meistern darff / gnädiglich gefallen/ an diesem seinen Knechte etlicher maaßen zu erfüllen was er durch den Propheten Joel c. *II.* 28. verheissen: Denn er hat ihm seine Herrlichkeit/ seine Regierung/ seinen Rath und in vielen Fällen auff eine sonderbahre Weise zu erkennen gegeben/ wie aus folgenden Exempeln erhellet.

Im Jahr 1625. als er in des Predigers Hause zu Winsem war/ gab ihm der HErr in einem Gesichte zu erkennen das allgemeine Verderben in allen Ständen/ und wie er sich auffmachen wolle / demselben zu steuren. Er hatte zu derselben Zeit grosse Hertzens-Angst / wandte sich aber dabey mit einem gläubigen Gebethe zu dem HErrn dem Gott alles Trostes/ und sein Hertz blieb vor dem HErrn/ auch nachdem er sich zu Bette gelegt hatte. Indem er nun also anhielt im Gebeth / ward sein Hertz erfreuet durch den Heil. Geist/ und er sahe zugleich eine helle lichte Wolcke über sich in der Kammer welche dieselbe so helle machte/ als viel angezündete Lichter nicht thun können/ ja die Kammer glantzete so helle/ als ob die Wände überall mit Golde überzogen wären. In dieser erleuchteten Kammer sahe er einen güldenen Altar / und darauff Ein Gesichte.

drey weisse Männer/ so auff Stühlen sassen und schlieffen/ das Haupt auff die Hand lehnende. Vor des einen seinen Füssen lagen zwey Schwerdter/ vor des andern seinen eine güldene Ruthe und ein güldenes Buch / vor des dritten seinen ein Schwerdt und eine Waag-Schale.

Auch sahe er noch andere zwölff weisse Männer in der Kammer stehen/ die vertheilten sich in drey Hauffen/ also daß je viere und viere zusammen traten. Die viere in dem einen Hauffen hatten Musicalische Instrumenten in ihren Händen und zwar der eine eine Laute/ der andere eine Harffe / der dritte eine Cither/ der vierdte eine Geige; Aber die viere in dem andern Hauffen hatten Musicalische Bücher in ihren Händen. Diese achte traten nachmahls zusammen/ und schlossen einen runden Creys/ und zwar also/ daß nun einer mit einem Instrumente/ und dann einer mit einem Buche stunde/ und also die beyde Hauffen sich in einander vermengeten. Und ein heller glantzender Stern/ der so groß war/ als der Creyß/ stund über demselben / und bedeckte sie alle achte. Und sie fingen an zu singen und zu spielen das Te Deum Laudamus, HErr GOtt dich loben wir/ HErr GOtt wir dancken dir! und den Lobgesang sungen und musicirten sie durch vom Anfang biß zum Ende: Unterdessen die übrigen viere / ie zwey und zwey mit einander/ spatzieren giengen/ und mit einander redeten; zwey sprachen von dieser elenden betrübten Zeit/ und die andern zwey von der Freude des ewigen Lebens: Aber die drey sassen auff dem Altar und schlieffen immer fort/ und wachten von den schönen singen und jubiliren nicht auff.

Als nun die acht Männer den Lobgesang geendigt hatten/ verschwunden sie nebst den übrigen und dem Stern; die drey Männer aber auff dem Altar blieben sitzen/ uud schlieffen immer fort. Und da kam ein heiliger Engel aus der hellen Wolcke geflogen / bekleidet mit einem langen weissen Rock/ den er hoch auffgeschürtzt hatte/ gleich einem reisenden Mann/ daß ihm derselbe nicht auff den Füssen hange und hinderlich sey damit er also desto geschwinder und besser fortlauffen möchte. Dieser Engel hatte eine güldene Kette über seinem Arm hangen/ und einen güldenen Schlüssel in seiner Rechten/ auch einen güldenen Stab in seiner lincken Hand/ und gieng geschwinde vor den Altar / legte drey Schlüssel und die Ketten auff denselben/ nahm den Stab in seine beyde Hände/ und schlug damit den einen / vor dessen Füssen die zwey Schwerdter lagen/ so hefftig an den Kopff/ daß er von dem Altar herun-

unter stürtzte/ und der Schlag klapte so laute/ daß die andern zwey darvon erwachten/ und rings umbher sahen; da schlug der Engel dieselben nicht darnieder/ sondern sie blieben auff ihren Stühlen sitzen. Und der Engel legte den Stab auff den Altar/ und richtete denselben wieder auff/ welchen er darnieder geschlagen hatte/ und setzte ihn wiederum auff seinen Stuhl/ und gab ihm die zwey Schwerdter in die Hände/ und dem andern gab er die güldene Ruthe in eine/ und das güldene Buch in die andere Hand; und dem dritten gab er in eine Hand das Schwerdt/ und die andere die Waag-Schale/ und sprach zu einem ieden insonderheit: Richtet recht/ und ferner zu allen insgesamt: Der Antichrist hat lang genug in euch regieret/ CHRistus will nun auch einst in euch regieren und herrschen.

So saßen dann nun die drey/ und hielten/ die Instrumente sehr fest in ihren Händen/ und sahen den Engel an. Da sagte der Engel zu ihnen: Ihr dürfft mich so scharff nicht ansehen: Sehet den an/ der mich gesandt hat/ und gebraucht eure Instrumente darzu sie euch gegeben sind; seyd nicht träge darmit/ und schlafft nicht wieder ein/ auff daß ihr eure Instrumente nicht wiederum fallen lasset: Denn sofern der kommt/ welcher mich gesandt hat/ und findet euch schlaffend/ und daß ihr eure Instrumenten wiederuu habt fallen lassen/ so wird er euch in den Abgrund der Höllen hinnein schlagen. Darum lasset euch dis eine Warnung seyn/ und gebraucht eure Instrumente darzu sie euch gegeben sind.

Als der Engel dis geredt hatte/ ließ er den Schlüssel sammt der Kette auff dem Altar ligen/ und flog wieder in die Wolcke; die drey Männer aber blieben noch so auff dem Altar sitzen/ hielten die Instrumenten fest in ihren Händen/ und sahen/ eigentlich und helle rund umbher. Und als Hans Engelbrecht sich sehr verwundertte/ und dem Gesichte nachdachte/ was es doch bedeuten möchte/ da kam ein anderer Engel aus der hellen Wolcke geflogen/ bekleidet mit einem langen weissen Kleide/ welches überall mit Perlen und güldenen Kronen besetzt war. Dieser nahm den Schlüssel und die Ketten so der vorige Engel hatte

lie-

Das Gesicht wird ihm ausgelegt.

liegen lassen/ vom Altar und kam damit zu Hanß Engelbrechten/ und fragte ihn/ ob er wol wisse/ was dis Gesichte bedeute/ und als er darauff mit Nein antwortete/ erklärete ihm der Engel das Gesicht/ und sagte ihm die Bedeutung desselben. Und nachdem er solches vollendet hatte/ empfahl er ihn der Göttlichen Regierung des H. Geistes und schiede von ihm. Und zugleich verschwande das Gesicht völlig vor seinen Augen/ und es ward wieder finster umb ihn/ sintemahl es noch Nacht war.

Er bekommt Befehl das Gesicht auffzuschreiben.

Als er nun im Bette lag/ und dem Gesichte und dessen Bedeutung nachdachte/ hörte er eine Stimme/ die sprach: Hans stehe auff/ und beschreibe sofort/ was du gesehen und gehöret hast. Er stunde aber nicht sofort auff/ sondern verzog noch ein wenig im Bette; und indem er solches that/ bekam er einen Faust-Schlag ins Gesichte und hörte zugleich eine Stimme/ sagende: Liegest du/ und laurest noch lang? Also soll es alle denen gehn/ die des HErrn Werck läßig thun. Worauff er den eylig auffstunde/ ein Licht anzündete/ und das Gesichte auffschrieb/ wohl eingedenck des Faust-Schlags; an welchen er auch in seinem gantzen Leben offtmahls gedacht/ und sich mit grosser Sorgfalt gehütet/ daß er nicht läßig würde das Werck des HErrn zu verrichten.

Deutung der hellen Wolcke.

Die Bedeutung des Gesichts ist wie folget. Die helle lichte Wolcke bedeutet die Klarheit des HERRN/ die grosse unaussprechliche Liebe GOTTES/ welche alle Menschen so wohl böse als fromme überscheinet.

Die 3. schlaffende Männer.

Die drey Männer/ so auff dem Altar sitzen und schlaffen/ bedeuteten die Gottlosen in allen drey Ständen/ als in welchen ihrer viele sitzen und schlaffen in wissentlichen Sünden/ und die Liebe GOTtes überscheinet sie gleichwohl/ eben als die Frommen/ so da wachen; aber sie können/ als lange sie in den Sünden wider das Gewissen verharren/ die Liebe GOTTES nicht erkennen/ noch erwegen/ auch keine Freude daran haben/ gleichwie die Frommen/ deren Freude ist/ die Liebe GOttes anzuschauen/ und im Hertzen zu erwegen.

Insonderheit bedeutet der erste Mann/ vor dessen Füssen die zwey Schwerdter liegen/ den geistlichen Stand; der andere Mann/ vor dessen Füssen die güldene Ruthe und das güldene Buch liegen/ bedeutet den Hauß-Stand: Der dritte Mann bedeutet

den

den weltlichen Stand. So sitzen nun viele in dem geistlichen Stande/ und haben das Schwerdt des Glaubens und der Liebe vor den Füssen liegen; und im Haus-Stande liegt die Ruthe der Zucht sammt der Demuth darnieder; der weltliche Stand hat gleicherweise das Schwerd der Liebe/ womit er die Gottlosen straffen und die Frommen beschirmen solte/ sammt der Waag-Schale der Gerechtigkeit vor den Füssen liegen. GOtt der HErr hat ihnen sein Wort reichlich gnug gegeben/ und lässet sie warnen/ und zur Busse vermahnen; aber sie wollen sich daran nicht kehren/ noch auffwachen von dem Schlaffe der Sünden/ sondern fahren fort in groben wissentlichen Sünden. Viele Prediger thun selbst nicht/ was sie anderen predigen/ sondern leben wider GOTtes Wort in Stoltz und Hochmuth/ in Haß/ Neid/ Ehr-Geitz und Geld-Geitz/ in Geld- und Welt-Liebe / darin folgen ihnen denn die im weltlichen und Hauß-Stande getrost nach.

Die acht weisse Männer in dem runden Creys bedeuten so wohl die Zeugen der Warheit/ so ihre Stimmen erheben wider das gottlose Wesen/ als die übrigen Gläubigen/ so sich von dem Strom des allgemeinen Verderbens nicht mit hinreissen lassen; welche ob sie wohl dem Leibe nach hie und da in der Welt unter dem Hauffen der Gottlosen zerstreuet / dennoch im Geiste mit einander verbunden sind/ und GOtt den HErrn loben und preisen / auch durch ihren unsträfflichen Wandel wie die himmlische Lichter scheinen mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte/ gleichwie sie von dem hellen Morgenstern Christo JEsu überschienen und erleuchtet werden. Die Gottlosen aber wollen sich weder durch dieser ihr gottseliges Leben/ noch durch jener ihr Zeugnis erwecken lassen zur Furcht des HErrn/ sondern verharren im Schlaffe der Sünden. Darum muß ein Engel kommen/ der den geistlichen Stand darnider schlägt / welches bedeutet/ daß die Gerichte GOTTes insonderheit über den geistlichen Stand ergehen werden/ weil die Gelehrten die gröste Schuld daran haben/ daß es so übel und gottloß in der Christenheit zugehet / indem sie selbst ein gottloß böses Leben führen / in Stoltz und Hochmuth / in Neyd/ Haß/ Ehrgeitz und Geld-Geitz/ und lassen darüber CHRistum mit seiner heiligen Lehre und Leben fahren.

Die weissen Männer.

Der Schlag/ den der Engel thut.

So sollen nun die Geistlichen nieder geschlagen werden von ihrem Stuhl / das ist/ sie sollen von ihrem Hochmuth herun-

ter/ sie sollen geniedrigt werden/ gleich wie sie sich selbst erhöhet haben/ und sich selbst gesetzt auff den Stuhl des Hochmuths / da sie meynen/ sie seyen es/ die alles recht wissen und verstehen/ und der eine will es immer besser wissen als der andere/ der eine will noch höher und mehr seyn als der andere/ niemand will sich vor dem andern demüthigen nach der Lehre CHristi. Insonderheit auch die Gelehrten auf den hohen Schulen/ welche ihre Zuhörer nicht weisen auf Christum/ dessen Sanfftmuth und Demuth/ sondern lehren sie nur/ wie dis und das zu verstehen/ woraus nur Hochmuth/ Zanck und Streit erfolget; und solche Leute werden denn darnach Prediger/ die ihre Zuhörer zu Christo führen sollen/ da sie ihn selbst noch nicht wahrhafftig erkant noch CHristi Geist in sich haben/ der in ihren Hertzen Glauben/ Liebe/ Sanfftmuth und Demuth wircke. Und daher kommts / daß sie dann auch bey ihren Zuhörern nichts ausrichten. Ja wenn GOtt der HERR hier und dar einen rechtschaffenen Lehrer erweckt/ der sich vom H Geist regieren lässet / so sind diese mit Gewalt hinter demselben her/ und unterdrücken ihn so viel sie können. Darum werden die Gerichte GOttes über sie ergehen.

Gleichwie aber der weise Mann wieder auffgrichtet ward/ also soll auch das Predig-Ampt/ nachdem die Gelehrten von ihrem Hochmuth herunter gesetzt seyn/ wiederum auffgerichtet werden/ und sollen GOttes Wort aus einem reinen/ gläubigen und liebreichen Hertzen predigen. Und werden alsdann das Schwerdt des Glaubens in die rechte Hand fassen/ und das Schwerdt der Liebe in die Lincke; sie werden nach der Lehre Christi in Sanfftmuth und Demuth leben/ und Christo in seinem Creutz-Leben nachfolgen/ und nicht mehr so handeln wie ietzt/ da sie alles nur umbs Bauchs willen thun / und sich mit der blossen Nothdurfft nicht genügen lassen / sondern gleich denen Welt-Leuten als Herren in der Welt leben wollen/ viel Geld und Guth mit ihrem Predigen zusammen bringen/ und ihren Kindern nachlassen/ (auf daß auch dieselben als Herren in der Welt leben können/) aber das arme Creutz-Leben Christi fliehen so viel sie können/ und sich selbst nicht verleugnen/ noch ihr Fleisch sammt denen Lüsten und Begierden creutzigen wollen.

Was auff die Verbesserung des geistlichen Standes erfolge.

Wenn denn nun GOtt der HErr den geistlichen Stand also angreiffen wird/ so werden die im weltlichen und Hauß-Stande in sich schlagen/ ihre Sünden erkennen/ davon ablassen / und sich zum

HErrn

HErrn bekehren; die Obrigkeit wird sich ernstlicher angelegen seyn lassen/ Recht und Gerechtigkeit zu handhaben/ die Bösen zu straffen/ und die Frommen zu schützen/ und im Hauß-Stande werden die Eltern ihre Kinder mit mehrerer Sorgfalt erziehen/ und in der Demuth und Gottesfurcht halten. Und also wird nach Zerstörung des Reichs des Antichrists/ der HErr Christus in allen dreyen Ständen herrschen und regieren.

Daß aber der Engel/ welcher die drey Stände auffweckte/ und ihnen ihre Instrumente in die Hände gab/ auch einen Schlüssel mit sich brachte/ und auff dem Altar liegen ließ / bedeutet / daß wenn eine solche Besserung vorgehen solle in allen Ständen / der Heil. Geist/ so der rechte lebendige Schlüssel Davids ist/ darzu erfodert werde/ daß er nemlich dem Menschen zu erkennen gebe eines Theils die sündliche Unarth ihres bösen Hertzens/ andern Theils aber das liebreiche Hertz GOttes. Was der Schlüssel bedeute.

Denn darzu muß es kommen/ daß die Menschen sich selbst recht kennen lernen/ daß nemlich ihr Hertz voll Sünde und Ungerechtigkeit ist/ voll Falschheit/ Lügen/ Hochmuth/ Haß/ Neid/ Eigenliebe/ Welt-Liebe/ Geitz und voll aller Abgötterey/ indem sie sich verlassen auff eigene Weißheit/ Vermögen/ Stärcke / Geld und Guth oder auff andere Menschen/ und was der Abgötterey mehr ist / da sie nicht ihre Ruhe/ Freude/ Lust und Vergnügen allein in GOtt suchen/ als in dem Geber aller guten Gaben/ sondern in den Gaben ruhen/ und übel zu frieden sind/ wenn ihnen die entzogen werden; da sie sich nicht verlassen auff den warhafftigen lebendigen GOtt / sondern auff sichtbahre und vergängliche Dinge. Solche greuliche Unarth des Hertzens müssen die Menschen erkennen / darüber erschrecken und betrübt seyn/ und sich in Demuth zu dem Hertzen GOttes wenden/ in demselben anzuschauen seine grosse Liebe zu den armen sündhafften Menschen/ die er darin zeiget/ daß er umb ihrentwillen seinen einigen allerliebsten Sohn hat Mensch werden/ viel Armuth/ Schmach und Spott/ Marter und Pein/ und gar den allerschmählichsten Tod leyden lassen/ damit er sie von solchem grossen Elend und von der ewigen Verdamnis erlösete. So sollen dann nun die Menschen GOtt ernstlich bitten umb den H. Geist/ daß der solche Erkäntnis in ihren Hertzen wircke/ und sie dadurch kommen mögen zu dem Eingange in das Reich des HErrn JEsu.

Die Kette.

Die Kette / welche der Engel nebst dem Schlüssel auff dem Altar liegen ließ / bedeutet die Heil. Schrifft / das Wort GOttes / welches gleich einer Ketten aneinander hängt / also und dergestalt / daß wer eine Göttliche Warheit / gleichsam als ein Gelenck / nach dem Sinne des Heil. Geistes recht annimmt / und in der Krafft erkennet / zugleich alle Göttliche Warheiten / welche als die Ketten-Gelencke / in ein ander verknüpffet sind / mit überkömmt. Bey dieser Ketten des Göttlichen Wortes sollen nun die Menschen bleiben / und nicht davon weichen / daran sollen sie sich binden / und nicht weiter gehen als die Kette reicht / das ist / sie sollen nichts zu GOttes Wort setzen / noch dasselbe nach ihrem irrdischen Sinne auslegen / sondern die H. Schrifft erklären nach dem Sinne des Geistes aus welchem sie geflossen ist; insonderheit sollen sie die Reden / so der HERR JEsus selbst mit seinem heiligen Munde ausgesprochen hat / also einfältig annehmen / und darüber nicht lange disputiren / ob es müglich oder auch nur nöthig sey also zu leben / sondern sich vielmehr befleißigen der heiligen Lehre und Leben des HErrn JEsu nachzufolgen / und GOtt fleissig bitten und anruffen umb den Heiligen Geist / daß derselbe ihren Verstand erleuchte und ihren Willen heilige / die Göttliche Wahrheit recht zu verstehen / und derselben gehorsamlich nachzukommen.

Wenn denn die im geistlichen Stande solches thun werden / und also in der Liebe / Sanfftmuth und Demuth leben / so wird das Streiten unter ihnen von sich selbst wegfallen / und dann werden sie auch ihren Zuhörern die Liebe einpredigen können / so wird auch der äuserliche Krieg von sich selbst auffhören / und also wird eine wahrhafftige Verbesserung in allen Ständen entstehen.

Dis ist nun die Bedeutung des Gesichts / wie solche der Engel selbst Hans Engelbrechten angezeiget / und derselbe sofort in ein Buch ausführlich aufgezeichnet hat / aus welchem die vornehmsten Stücke hieher gesetzet sind.

IV. Folget ein ander Gesicht von dem neuen Himmel und der neuen Erde.

Ein ander Gesicht von dem neuen Himmel.

NEben demselben Jahre zeigete ihm der HERR in einem Gesichte den neuen Himmel und die neue Erde. Er hielt sich zu derselben

ben Zeit annoch auf in des Predigers Hauſe zu Winſen/ und ward geführet in das Paradieß/ allda ſahe er den neuen Himmel und die neue Erde. Die Erde war ſo ſchön und helle/ daß er durch dieſelbe ungeachtet ſie mehr als tauſend Meilen dicke/ dennoch gantz durch hin ſehen konte/ wie durch ein helles Glaß/ und der Himmel/ welchen er eigentlich ſehen konte/ wie er rund umb die Erde hergehe/ gab wol ſo hellen Glantz von ſich/ als jetzo die Sonne/ die Sonne aber/ welche er an dem Himmel ſahe/ leuchtete noch viel heller als der Himmel/ und war eine über alle Maaſſen helle und klare Sonne/ viel tauſendmahl heller als die itzige Sonne. So ſahe er auch da am Himmel einen neuen vollen Mond neben der Sonne/ der auch viel heller leuchtete als die itzige Sonne; ingleichen viel hundert tauſend Sternen/ welche über alle Maſſen helle waren/ und neben der Sonne geſehen wurden/ da man ſie itzo nur nach der Sonnen Untergang zu Geſichte bekömmt. Dieſe Sonne Mond und Sternen leuchteten alle zugleich in die neue Erde/ viel tauſendmahl heller/ als man etwas in einem Chriſtallinen Spiegel leuchten ſiehet/ ſo gar helle und ſchön war die Erde/ von allerley ſchönen Blumen/ die auch ſo glänzeten und flinckerten/ daß es nicht auszuſprechen iſt/ von allerley ſchönen Farben/ daran man auch die Allmacht GOttes noch vielmehr ſahe/ daß er nehmlich ſchaffen kan/ alles was er will/ und ſo ſchöne wie er will.

Auf der neuen Erde aber ſahe er Anfangs kein Menſchen-Bild/ als allein den HErrn CHriſtum/ der zeigete ſich da in leiblicher Geſtalt/ und zwar in der Geſtalt eines ſchönen jungen Mannes/ und hatte einen wahrhafftigen Menſchen-Leib und Statur wie unſere Leiber ſind/ doch nicht ſolchen groben irrdiſchen Leib/ als wir jetzt haben/ ſondern einen verklärten/ himmliſchen/ durchſichtigen Leib/ ſo hell und klar/ daß man ihm das Hertz im Leibe konte ſehen; Seine fünff Wunden glänzten heller/ als die Sterne/ und ſein gantzer Leib leuchtete heller/ als der Himmel mit Sonne Mond und Sternen: auch hatte der HErr CHriſtus ſolch ein klares helles durchleuchtes Angeſichte/ daß Hans Engelbrecht in demſelben ſein Angeſicht viel heller konte leuchten ſehen/ als ſonſt in einem hellen klaren Chriſtallinen Spiegel/ wovon ihm das bloſſe Anmercken in ſeinem gantzen Leben eine ſo groſſe Freude in ſeinem Hertzen verurſachet/ daß er ſolche mit keiner Freude in der Welt zu vergleichen gewuſt. und der neuen Erden.

Er ſiehet Chriſtum auf derſelben.

Da er nun den HErrn JEsum in solcher über alle Maasse schönen Gestalt sahe sprach er zu ihm: Ach mein lieber HErr JEsu CHriste/ zeige mir doch deinen lieben Vater/ und alsobald schoß eine Flamme aus des HErrn JEsu Hertzen heraus/ welche Himmel und Erde erfüllete/ und dieselbe viel tausendmahl heller scheinend machte als zuvor.

Den Vater.

Da sagte er auch zu dem HErrn CHristo: Zeige mir doch auch den Heiligen Geist/ und alsobald schossen viel tausend Strahlen aus allen Gliedmassen des HErrn JEsu heraus/ als wenn ein hauffen Strahlen aus der Sonnen gehen. Und also sahe er da den Heil. Geist ausgehen beyde vom Vater und Sohn; Und sahe auch den Vater in CHristo/ und CHristum im Vater/ denn CHristi gantzer Leib war erfüllet mit dem Vater/ mit dem Göttlichen feurigen Wesen/ Licht und Glantz/ und war auch wiederum in dem feurigen Göttlichen Lichte und Glantze.

Dem H. Geist.

Und also offenbahrte sich ihm die Heil. hochgelobte Dreyeinigkeit: Denn GOtt mag sich einem offenbahren auf was Arth und Weise er will/ das kan ihm kein Mensch wehren/ hat ihn auch Niemand darin zu meistern/ sintemahl er ein allmächtiges freywilliges Wesen ist.

Die gläubigen Seelen.

Hierauf sagte Hans Engelbrecht zu dem HERRN CHristo: Zeige mir doch auch die gläubigen Seelen. Da führete ihn der HErr CHristus was weiter in den Vater/ und zeigete ihm da die Gläubigen Seelen in GOttes Hand/ in welcher sie von keiner Qvaal berühret wurden/ sondern lebeten in vollkommener himmlischer Freude und Seligkeit/ denn darinn wurden sie getröstet und erfreuet. Er sahe sie aber in Gestalt glüender Feuer-Fünckleín/ doch viel heller als die irrdischen Feuer-Fünckleín/ und zwar viel hundert tausendmahl tausend/ so durch einander flogen/ auf die Weise/ wie aus einer grossen Feuers-Brunst eine unzählíche Mänge Fünckleín hervor kommen/ und in der Lufft durch einander fliegen. Dieselben lobeten nun und preiseten GOtt mit Singen und Spielen in himmlischer Freude.

Weiter sagte Hans Engelbrecht zu dem HErrn CHristo: Ach mein lieber HErr JEsu CHriste/ zeige mir doch nun auch die Seele meiner Mutter in leiblicher Gestalt. Der HERR CHristus aber antwortete deine Mutter solt du sehen in leiblicher Gestalt am jüngsten Tage/ wenn ich aller Menschen

Leib-

Leiber vom Tode erwecke. Er aber ließ sich damit nicht abweisen/ sondern hielt ferner an bey dem HErr CHristo/ und sagte: Ach mein lieber HErr JEsu CHriste/ zeige mir doch die Seele meiner Mutter in leiblicher Gestalt/ denn du bist ja ein allmächtiger HERR/ und kanst und magst ja thun/ alles was du wilt/ und niemand kan dirs wehren; kanst du doch wol verschaffen/ daß die H. Engel/ so ja auch Geister sind/ den Menschen in der Welt in leiblicher Gestalt erscheinen/ so kanst du auch ja wol verschaffen/ daß ich die Seele meiner Mutter kan in leiblicher Gestalt zu sehen bekommen.

Da er nun so ernstlich darum anhielt/ sagte der HErr CHristus zu ihm: Bist du es begehrend/ so will ich dir hier wol alle die Seelen in leiblicher Gestalt zeigen? und als er darauf antwortete: Ja hertzlich gerne; hieß ihm der HErr Christus wieder hingehen in die alte Welt/ und daselbst ausruffen: Stehet auf ihr Todten/ alle die in CHristi Nahmen sind eingeschlaffen/ und keine mehr. Und von Stund an ward er im Gesichte aus der neuen Welt in eine alte geführet/ so gleich war der gegenwärtigen Welt/ und ward gestellet auf einen sehr hohen Berg/ von welchem er über die gantze Welt hersehen konte; und er rieff laut wie ihm befohlen war/ und sprach: Stehet auf ihr Todten/ alle die in CHristi Nahmen sind eingeschlaffen/ und keine mehr/ denn CHristus der sagts. Kaum hatte er die Worte ausgesprochen/ da thäten sich viel Gräber auf/ und giengen Leiber heraus/ die kamen alsobald alle in die neue Welt/ und er kam auch zugleich wieder in dieselbe/ in das Paradieß/ und sahe/ daß alle die Leiber umb den HErrn CHristum herstehen kamen/ und leuchteten alle in demselben/ und der HErr CHristus leuchtete hinwieder in einem jeglichen: Gleich wie/ wenn eine grosse Christalline Kugel in einer Stuben hängt/ und ein Hauffen kleine Christalline Kugeln hängen umb dieselbe her/ und sind alle so helle/ wie ein Christallien Spiegel/ so kan man alle die kleinen Kugeln in der grossen Leuchten sehen/ und die grosse hinwieder in einer jechlichen kleinen; also sahe Hans Engelbrecht alle die Leiber in des HErren CHristi hellen klaren durchsichtigen Leibe leuchten/ und des HErrn CHristi Leib hinwieder in eines jeglichen hellen klaren und durchsichtigen Leibe: Denn aller Leiber waren helle/ klar und durchsichtig als des HErrn CHristi Leib war/

denn

denn sie waren alle ähnlich dem verklärten Leibe Christi. Ja die Leiber waren so helle/ klar und durchsichtig/ daß Hans Engelbrecht durch alle Leiber durchhin sehen/ und denjenigen so eigentlich sehen und kennen könte/ welcher über tausend Meilen von ihm stund/ als den/ so nahe vor ihm war. So durffte er auch nicht fragen/ wer ist dieser oder der? denn alles was seine Augen sahen/ das kanten sie. Da sahe er Adam und Eva/ Abraham/ Isaac und Jacob/ David und Salomon/ Maria/ Elisabeth und alle Gläubigen. Und also sahe er auch seine Mutter in leiblicher Gestalt/ kante sie auch alsobald/ und sahe sein Angesicht in ihrem Angesichte leuchten/ wie in einem Christallinen Spiegel/ und ward gewahr/ wie gleich und ähnlich er ihr sahe.

Seine Mutter.

Auch sahe er unter dem Himmel schöne Vögel fliegen durch die Lufft/ so güldene Federn auf ihren Leibern hatten/ die sungen wunderschön/ lobeten und preiseten GOtt mit ihren Stimmen. Da sahe er auch/ daß David und Salomo/ sich von der Erden nach dem Himmel hinauf schwungen in die Lufft/ und wünschten da/ daß doch zwey Vöglein kommen möchten/ und sich auf eines jeden seinen kleinen Finger setzen und einen schönen Gesang singen GOtt zu Ehren/ und das geschah also. Denn es kamen zwey schöne Vöglein/ die setzten sich auf eines jeden seinen kleinen Finger/ und sungen einen wunderschönen Gesang/ GOTT zu Ehren/ daß es über die Maassen herrlich klang/ viel tausendmahl schöner/ als alle Musicanten auf der Welt spielen können.

Schöne Thiere.

Auf der neuen Erde aber sahe er allerley schöne Thiere/ die hatten auch eine wunderschöne güldene Haut über ihren Leibern/ und gülden Haar/ die auch über alle Maassen schön glänzten. Mit denenselben spieleten die andern Gläubigen auf Erden/ und lobeten und preiseten GOtt auch darüber/ daß er so viele wunderbahre Creaturen auf allerley Arth geschaffen zu seinem Lob und Preiß/ woraus sie auch erkannten GOttes grosse Weißheit und Allmacht.

Nachdem nun Hans Engelbrecht so viel Wunder daselbst gesehen/ auch gehöret hatte/ wie die Heiligen GOtt lobeten und preiseten/ auff allerley Art und Weise/ wunderschön singende und spielende; da sagte der HErr Christus zu ihm: Nun gehe wieder hin in die Welt/ und sage denen Menschen-Kindern/ was du hier siehest und höreſt/ und sage ihnen wenn sie nun hieher wollen/ in das Paradieß/ da sie können haben alles was ihr Hertz begehret

ret/ und wollen/ daß ihre Leiber auch sollen verkläret werden/ daß sie ähnlich werden meinem verklärten Leibe; so sollen sie von Hertzen wahre Buße thun/ und dem Heiligen Geiste nicht mit wissentlichen Sünden widerstreben/ damit derselbe in ihren Hertzen wircken könne den Glauben an mich/ dadurch sie selig werden/ und daß derselbe ihre Seelen erst in der Zeit könne verklären; denn keines Menschen Leib soll in Ewigkeit verkläret werden/ dessen Seele nicht erst in der Zeit verkläret worden. Wenn aber nun ihre Seelen erst in der Zeit verkläret werden/ so sollen auch hernach ihre Leiber in der Ewigkeit verkläret werden. So aber ihre Seelen nicht erst in der Zeit verkläret werden von dem H. Geiste/ so sollen ihre Leiber auch nicht verkläret werden in der Ewigkeit/ sondern sollen sammt den Seelen ewig unverkläret bleiben/ und ewig in der Hölle brennen und braten.

Engelbrecht verlanget im Paradieß zu bleiben.

Als nun der HERR Christus diesen Befehl an Hans Engelbrechten hatte ergehen lassen/ sagte derselbe wieder zu ihm: Ach mein lieber HErr JEsu Christe/ ich bitte dich/ ist es dein Wille/ so laß mich doch hier bey dir bleiben im Paradieß/ daß ich deine Herrligkeit hier mag anschauen/ und dich sammt allen Auserwehlten loben und preisen mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Denn wenn ich wieder in die Welt komme/ und sage den Leuten das was ich hie höre und sehe/ so wollen sie das doch wol nicht glauben/ daß du mir dis geoffenbahret hast; denn sie haben ihr Lebelang solche Dinge in der Welt nicht gehöret/ darumb wirds ihnen wunderlich und wol lügenhafftig vorkommen/ und werden wol sagen/ es habe mir geträumet/ es sey meine Einbildung/ oder der Teufel habe es mir geoffenbaret/ und werden denn also dein Göttlich Werck lästern und schmähen: Und das thut mir denn im Hertzen wehe/ wenn ich das muß hören/ daß dein Göttlich Werck so wird gelästert und geschmähet. Darumb laß mich doch hie bey dir bleiben im Paradieß/ ist es dein Will/ und sende mich nicht wieder in die Welt/ dieses den Leuten zu sagen/ was du mir hier offenbareſt/ auf daß die Gottlosen dein Göttlich Werck so nicht lästern/ als ich schon offt habe müssen hören/ wie sie dein Göttlich Werck haben gelästert/ wenn ich ihnen dasje-

nige habe gesagt/was du mir im Himmel hast geoffenbahret: Und wenn ich ihnen dis sage/ das sie noch nicht gehöret haben/ so werden sie noch wol mehr lästern.

Hierauf aber antwortete ihm der HERR Christus und sprach: Kehre du dich dar nicht an! gehe du hin/ und thue/ was ich dir befehle! Obschon wol viele in der Welt sind/ die mein Göttlich Werck/ diese göttliche Offenbahrung lästern/ so werden sich auch wol viel wieder finden/ die es mit Freuden hören werden/ was ich dir hier offenbahre; Ich will aber die Spötter wol wissen zu finden/ und sie zu straffen/ wenn meine Zeit kömmt/ darum daß sie mein Göttlich Werck verlästern/ verspotten und verachten/ daß sie doch nicht verstehen. Daß du es aber hören must/ und deßwegen sehr geängstiget wirst/ wenn sie mein Göttlich Werck lästern/ das leyde geduldig/ denn je mehr du umb meinetwillen in der Welt leidest in der Zeit/ je mehr solt du in der Ewigkeit an Leib und Seel wieder erfreuet werden ewiglich. So gehe dann nun wieder hin in die Welt/ und thue/ was ich dir befehle: eyle fort lauff gerade/ schürtze dich hoch auff laß dir das lange Kleyd der Welt nicht auf den Füssen hängen und hindern/ daß du kanst fortlauffen/ laß dich von keinem Menschen aufhalten: eyle fort lauf gerade; Ich will dir auf den Fuß nachfolgen/ und wil bald kommen/ und es mit der Gottlosen Welt ein Ende machen/ und meine Gläubigen zu mir nehmen in mein Reich/ daß sie hier mit mir leben in ewiger Freud und Seligkeit/ und will die Gottlosen weisen in den Abgrund der Höllen hinein.

Welches ihm aber nicht gestattet wird.

Auf diese Zurede des HErrn Christi ergab sich Hans Engelbrecht drein/ daß er wieder in die Welt gehen wolte. Nachdem er aber/ wie schon gemeldet/ wahrgenommen hatte/ daß sich David und Salomon so in die Lufft schwungen/ und die Vögel auf ihren Fingern so schön sungen/ ingleichen auch die anderen Vögel unter dem Himmel/ und ihm solches im Hertzen sehr wohl gefiel und erfreuete; so sagte er zu dem HErrn

Chri-

Christo: Ach mein lieber HErr JEsu Christ/ nun ich dann ja wieder in die Welt gehen soll/ und das den Leuten sagen/ was ich hier sehe und höre/ so bitte ich dich/ laß mich doch auch erstlich mich hinauf schwingen nach dem Himmel zu Salomo und David/ daß ich doch die Vögel noch desto eigentlicher mag hören/ auf daß ich/ wenn ich wieder in die Welt komme/ noch destomehr weiß davon zu sagen/ was hier vor ein herrlicher Zustand ist in deinem Paradieß/ auf daß die Leute noch destomehr ein groß Verlangen hieher bekommen/ nach deinem Paradiese/ da es so herrlich hergehet.

Diese seine Bitte gewehrete ihm der HErr CHristus alsobald/ und sagte: Bist du es begehrend/ so schwinge dich erst hinauff zu Salomon und David/ denn hie ist meinen Gläubigen kein Ding mehr unmüglich/ hie können sie thun alles was sie wollen. Da schwang sich Hans Engelbrecht hinauf zu Salomon und David/ und hörete da die Vögel auf ihren Fingern desto eigentlicher singen; und Salomon und David umbfingen ihn mit ihren Armen/ herzeten und küsseten ihn.

Da sagte er zu ihnen: Nun wolte ich wol gern die Sonne in meine rechte Hand nehmen/ und den Mond in meine lincke/ und wolte unter dem gantzen Himmel herfliegen/ und alle Sterne zehlen. Und die beyden himmlischen Könige Salomon und David antworteten ihm: Bist du das begehrend/ so fahre weiter hinauf an den Himmel/ und thue was du wilt/ denn hier ist uns hinfürder kein Ding unmüglich/ hier können wir thun alles was wir wollen. Darauf schwengete er sich höher hinauf an den Himmel/ und nahm die Sonne in seine rechte Hand/ und den Mond in seine lincke/ und flog unter dem gantzen Himmel her/ und zehlete alle die Sternen/ aber nach der Göttlichen Weißheit/ und nicht nach der vernünfftigen natürlichen Weißheit.

Und nachdem er solches gethan hatte/ ließ er die Sonne und Mond wiederfahren/ und wünschte da in seinem Hertzen/ daß er doch möchte durch den gesternten Himmel hindurch kommen/ und vernehmen was dafür ein Zustand sey. Und ihm geschahe nach seinem Wunsche: er ward geführet durch den gesternten Himmel hindurch in die ewige Weite da GOtt von Ewigkeit her gewohnet hat/ in sich selber/ ehe er

Er wird in die ewige Weite geführet.

Himmel und Erden/ und einige Creatur geschaffen hat. Da sahe er nun keine geschaffene Creatur: Er sahe da lauter himmlisch Göttlich Wesen/ Licht/ Glantz und Klarheit. Da war es so herrlich und schön/ daß es nicht kan ausgesprochen werden. Hans Engelbrecht/ dem es im Gesicht gezeiget worden/ redet davon also: Hie muß ich meine Hand auf den Mund legen/ und kan davon nicht weiter reden. Denn das was das Allerheiligste und Allerherrlichste/ darin GOtt gewohnet hat/ von Ewigkeit her/ in sich selber/ davon keinem Gottlosen Menschen in der Welt wird geoffenbahret werden/ auch nie in alle Ewigkeit; und auch den Frommen wird das so nicht in der Zeit geoffenbahret werden/ was da eigentlich für eine grosse Göttliche himmlische Herrlichkeit ist/ das wird ihnen gesparet werden in jenes ewige Leben/ wenn sie dahin kommen/ so werden sie es erfahren/ was das für eine herrliche Wohnung ist/ da GOtt von Ewigkeit her gewohnet hat in sich selber und was dafür ein herrlicher Zustand/ Freude und Wonne ist.

Als er nun da in der ewigen Weite war/ wünschte er auch daselbst den HErrn Christum zu sehen mit allen Auserwehlten umb ihn her/ gleich wie er ihn auf der neuen Erde/ im Paradieß gesehen hatte; so bald stunde der HErr Christus für ihm/ und alle Auserwehlten umb ihn her/ und leuchteten wieder alle also mit ihren Leibern in Christo/ und Christus in eines jeglichen Leibe/ gleich er solches zuvor im Paradieß gesehen hatte.

Da sagte der HErr Christus abermahl zu ihm/ daß er solte wieder in die Welt gehen/ und den Menschen sagen/ was ihm geoffenbahret worden. Zugleich befohlen ihm drey Kinder welche nicht lang zuvor ein nach dem andern binnen etzliche Wochen gestorben waren/ was er ihren Eltern in der Welt sagen solte. Das eine Kind stund dem HErrn Christo zur rechten Seite/ und hieß Christian/ es war des Predigers Söhnlein zu Winsen/ und ohngefehr anderthalb Jahr alt/ da es starb. Das andere Kind aber war eine Jungfer von achtzehen Jahren/ des Zöllners Tochter zu Winsen/ die stund dem HErrn Christo zur lincken Seite. Das dritte Kind war ein Jüngling auch von achtzehn Jahren/ des alten Capellans Sohn zu Winsen/ sein Vater aber war auch schon gestorben und im Himmel/ aber die Mutter lebete

noch

noch in der Welt. Und der Jüngling stund recht hinter dem HErrn Christo/ und Hans Engelbrecht sahe ihn durch den Leib Christi / wie durch ein helles klares Glaß / und wiederum auch der Jüngling sahe ihn durch Christum.

Er findet Bekandte im Himmel.

Und die drey Kinder fingen an zu reden/ eins nach dem andern. Und zwar das kleine Kind lachte Hans Engelbrechten erstlich gar freundlich an/ da sagte er zu dem Kinde: Christianichen bist du hier auch? und das Kind antwortete: Ja/ ich bin hier auch ein himmlischer König worden. Und weiter sprach das Kind: Ich bitte dich/ mein lieber Hans/ nun du solt wieder in die Welt gehen/ so gehe doch auch hin zu meiner Mutter die mich hat unter ihrem Hertzen getragen/ und zu dem HErrn Christo gebracht/ und sage ihr/ ich wünsche ihr viel tausend guter Nacht/ und die ewige Seligkeit/ und meinem Vater auch/ und daß sie sich meinet halben nichts betrüben / denn ich bin hier in vollkommener himmlischer Freude und Herrlichkeit/ und ich werde nicht wieder zu ihnen kommen/ in das Jammerthal und Hertzeleyd/ sondern sie werden bald zu mir kommen / in die ewige himmlische Freude und Herrlichkeit.

Darnach sagte die Jungfer zu ihm: Ich bitte dich auch/ mein lieber Hans/ nun du solt wieder in die Welt gehen / gehe doch auch hin zu meinem lieben Vater und Mutter/ und sage ihnen/ ich will bald Hochzeit haben mit meinen himmlischen Bräutigam/ die Hochzeit wird bald angehen/ die Brieffe sind schon geschrieben in der himmlischen Cantzley/ die werden täglich ausgesendet in die Welt zu den Menschen/ dadurch die Menschen in der Welt zu dieser Hochzeit gebeten werden: Darum sage doch meinen Eltern/ daß sie doch auch mögen gewiß mit auff die Hochzeit kommen. Die Hochzeit wird bald angehen/ und ewig wehren/ und nimmermehr vergehen/ sie wird viel herrlicher seyn / denn sie es gläuben können; Hier wird es ewig im Werck bestehen.

Der Jüngling aber sagte zu ihm: Ich bitte dich auch/ mein lieber Hans/ nun du solt wieder in die Welt gehen/ gehe doch auch hin zu meiner lieben Mutter/ und sage ihr/ ich bin hier in vollkommener himmlischer Freude/ ein himmlischer König; ich wolte dafür kein König seyn über die gantze Welt. Darum sage doch meiner Mutter auch/ daß sie sich meinethalben nichts betrübe / und gönne mir gern die himmlische Freude und Ehre/ so mir GOtt gönnet. GOtt wird sie auch nicht verlas-

lassen in ihrem betrübten Witwen-Stande. Und sie soll sich darum auch nicht betrüben und bekümmern/ daß sie alt und arm ist / sie wird auch bald hieher kommen/ und wieder jung werden wie ein Adler/ und grünen und blühen in alle Ewigkeit. Ihr Alter wird in ewige Jugend verwandelt werden/ ihre Armuth in ewigen Reichthum/ ihre Traurigkeit in ewige Freude/ ihre Kranckheit in ewige Gesundheit; also wird all ihr Creutz und zeitliches Leyden in ewige Freude und Seeligkeit verwandelt werden.

Als nun die drey Kinder also ausgeredt hatten / gab ihm der HErr Christus eine güldene Kanne in seine rechte Hand/ und einen güldenen Becher in die Lincke mit diesen Worten: Da reise nun wieder hin in die Welt/ und schencke einem ieglichen ein Trünckelein meines himmlischen Weins / und welchen nun die Gnaden-Tröpfflein meines himlischen Weins schmecken/ und haben ein Verlangen hieher zu kommen auff meine himmlische Hochzeit/ und wollen gern meinem himmlischen Wein satt und voll auff haben/ in alle Ewigkeit/ denen sage/ ich will bald kommen/ uud sie herholen in meine himlische Hochzeit/ hier sollen sie meinen himlischen Wein satt und voll auff haben/ in alle Ewigkeit / hier sollen sie haben alles was ihr Hertz wünschet und begehret immer und ewiglich. Und die nun hieher ein groß Verlangen haben/ und haben ein groß Creutz in der Welt/ und müssen das Wasser der Trübsahl trincken/ denen sage/ daß sie ihr Creutz geduldig tragen/ und trincken das Wasser der Trübsahl geduldig/ so lang/ bis meine Zeit und Stunde kömmt / daß ich ihnen das Wasser der Trübsal in einen Freuden-Wein verwandele: Die selige Stunde sollen sie auch in Gedult erwarten/ und sollen nicht eher hieher begehren / als biß die Stunde kömmt/ daß ich sie hieher will holen lassen. Sie sollen nur immer in meinem Willen leben/ und lieber begehren nach meinem Willen Angst und Creutz zu haben/ als nach ihrem Willen (wider meinen Willen) davon erlöset

Er wird wieder zurück gesand in die Welt.

set zu seyn: Denn in meinem Willen haben sie die Seligkeit/ zu Anfang in der Zeit mitten im Creutz/ und vollkommen hernach in alle Ewigkeit ohne Creutz; denn in meinem Willen ist allein die Seeligkeit zu finden/ in dem Creutz so wol als außerhalb dem Creutz. Und wenn sie gleich kein Creutz in der Welt haben / indem sie außerhalb meinen Willen leben/ so sind sie doch unselige Leute. aber wenn sie gleich Creutz haben nach meinem Willen/ und leben in meinem Willen mitten im Creutz / so sind sie dennoch selig. Aber sie sollen sich nicht selber ein Creutz machen / und dadurch die Seligkeit suchen/ das ist mein Wille nicht/ sondern das Creutz/ das ich ihnen aufflege / das sollen sie geduldig tragen/ mit gutem Willen / und nicht darwider streben/ streiten und murren. Denn ie geduldiger sie sich in das Creutz ergeben/ und ie williger sie es leyden / ie besser es für sie ist/ und ie leichter ihnen das Creutz zu tragen wird; aber ie ungerner und unwilliger sie das Creutz tragen und leyden/ ie schwerer sie sich selber das Creutz dadurch machen/ welches mein Will nicht ist: Und was ich ihnen aufflege/ das müssen sie doch tragen/ sie wollen oder wollen nicht; tragen sie es nun mit Willen/ so thut das Creutz ihnen gut/ und wird ihnen immer leichter zu tragen; tragen sie es aber mit Unwillen/ so thut es ihnen Schaden/ und wird ihnen immer schwerer zu tragen. Darum sage den Menschen in der Welt/ daß sie sich hüten für Widerwillen im Creutz/ und daß sie begehren all ihr Creutz geduldig zu tragen/ so wird ihnen das Creutz gut thun / und wird ihnen nützlich und selig seyn/ zeitlich und ewiglich.

Dis ist also das Gesicht von dem neuen Himmel und der neuen Erde/ welches Hans Engelbrecht gesehen hat. Was ihm in demselben befohlen worden/ hat er treulich ausgerichtet / und insonderheit wenn er zu Leuten gekommen / die aus dem Creutz-Becher getruncken/ hat

Sein Gehorsam in Ausrichtung der Befehl Gottes.

hat er ihnen aus der güldenen Kanne des Göttlichen Worts die Trost-Tröpfflein zu kosten gegeben/ und sie mit den tröstlichsten Sprüchen der H. Schrifft erqvicket.

V. Ein Gesicht von dem Berge des Heyls.

Ein ander Gesicht.

Ein sonderlich tröstlich Gesicht für alle unter der Sünden-Noth im Geiste arbeitende und sich nach der Erlösung sehnende Hertzen hat ihm GOtt der HErr nach diesem gezeiget. Er ward im Geiste geführet auff einen sehr hohen Berg/ von welchem er über die gantze Welt hinsehen konte. Und er sahe daß die gantze Welt voll Wasser war/ und in demselben lag eine grosse Menge von Menschen / deren etliche nach dem Berge zuschwummen / andere aber hingegen von demselben abwarts immer weiter ins Wasser hinein. Es fuhr auch ein erschrecklich starcker Sturm-Wind über das Wasser her / welcher die Wellen des Wassers greulich hin und wieder schlug; und die nach dem Berge zuschwummen/ wurden durch den Wind und Wellen immer näher an demselben getrieben; die aber von dem Berge abwarts schwummen/ wurden durch Wind und Wellen immer weiter von demselben abgetrieben/ und kamen immer weiter und tieffer in das Wasser hinein. Und die nach dem Berge schwummen rieffen zu GOtt/ und baten ihn/ daß er ihnen doch aus dem Wasser aushelffen möchte/ nach seinem Willen/ aber die von dem Berge abschwummen/ thäten das nicht.

Er wird im Geist auff einen hohen Berg geführet.

Als nun Hans Engelbrecht auf dem Berge hörete / daß die/ ...e nach dem Berge zuschwummen/so rieffen und zu GOtt schrien/ da bat er auch vor sie/ und rieff GOtt ihrenthalben an / daß er sie doch aus dem Wasser erretten/ und auff den Berg ziehen möchte.

Und indem er so betete/ sahe er einen H. Engel bey sich stehen auff dem Berge/ der reichte ihnen die Hand / einem nach dem andern/ und zog sie also alle/ einen nach dem andern/ auff den Berg/ daß nicht ein einiger im Wasser blieb von alle denen / welche nach dem Berge zuschwummen.

Deutung des Gesichts.

Die Bedutung des Gesichts ward ihm auch zugleich eigentlich zu erkennen gegeben/ nemlich: Der Berg bedeutet GOtt den HErrn. Das Wasser bedeutet die Sünde/ womit die gantze Welt als mit einer Fluth überschwemmet ist. Die Menschen in dem Wasser bedeuten alle Menschen in der Welt/ keinen ausgenommen/ die schwimmen alle

in

in dem Sünden-Wasser. Die so nach dem Berge schwimmen und GOtt anruffen/ daß er sie aus dem Wasser wolle erretten / bedeuten diejenigen Menschen/ so die Sünden-Noth fühlen / und erkennen in welcher Gefahr sie sind unter der Sünde/ und deswegen zu GOtt freyen/ daß er sie davon wolle erlösen; aber die vom Berge abschwimmen/ bedeuten die Gottlosen/ so in der Sünde verharren/ und immer tieffer hinein gerathen/ und weiter von GOTT abkommen. Der Sturm-Wind und die von demselben erregte Wellen bedeuten die Straffen und Plagen der Sünde/ das ist/ allerley Kranckheit/ Krieg und Blut-Vergiessen/ Hunger und Kummer/ Pein/ Schmertz und allerley Plagen/ welche nicht allein die Gottlosen sondern auch die so sich zu GOtt wenden/ zu betreffen pflegen/ aber diesen zum besten dienen und sie zu GOtt treiben müssen. Der Engel/ welcher sie heraus ziehet aus dem Wasser/ bedeutet den grossen Engel des Bundes JEsum CHristum/ welcher alle die/ so sich zu ihm wenden/ aus der Sünden-Noth heraus reisset.

Und so viel sey gesagt von dem Gesichte/ welches ihm gezeigt worden von dem Berge des Heils.

Er hat die Gesichter zu keiner Glaubens Regel gemacht.

Uber diese hat er noch viele andere Gesichte gehabt; doch hat er niemand auff die Gesichte gewiesen/ als auf eine Regel des Glaubens/ sonder nur einzig und allein auff GOttes geschriebene Wort / und hat gesagt/ daß die Offenbahrung der himmlischen Herrlichkeit nur fürnemlich umb seinet willen geschehen/ und denn auch umb der bekümmerten und von Hertzen betrübten Willen/ die groß Creutz in der Welt haben/ daß die sich damit sollen trösten. Wer demnach solches was ihm in Gesichten gezeiget worden/ nicht glauben könne oder wolle/ der möge es lassen/ das verdamme niemand und mache auch niemand selig. Uber der Buß-Predigt aber / so ihm auch in Gesichten anbefohlen worden/ hat er desto ernstlicher gehalten/ und so wohl mündlich als schrifftlich die Menschen mit grossem Nachdruck zur Busse ermahnet / und ihnen bezeuget/ daß wo sie solches von ihm nicht annehmen / und sich nicht zu GOtt von Hertzens Grunde bekehreten / sie nicht könten selig werden/ sondern nothwendig verdammt werden müsten/ weil solches der unveränderliche Wille GOttes/ den er in seinem Worte auffzeichnen lassen/ und den er ihm nun in Gesichten eben also offenbahret/ zugleich auch sein Verständnis geöffnet/ die gantze Heil. Schrifft zu verstehen / und ihn zum Buß-Prediger verordnet habe.

Beschaffenheit seiner Schrifften.

Seine Schrifften sind zwar der Schreib-Art nach gar einfältig/ aber nach dem Inhalt voll Göttlicher Weißheit / und Krafft die Gewissen zu überzeugen. Wir wollen einige Stellen aus denenselben zur Probe hiebey fügen.

In der Antwort an einen Freund auff die Frage / wie man GOtt im neuen Testamente um etwas fragen solle ? schreibet er in der Vorrede unter andern also : Alle Menschen/ die GOtt umb etwas fragen wollen/ können solches thun in ihren Hertzen : aber wie solche Hertzen müssen beschaffen seyn/ werdet ihr aus dem gantzen Inhalt meiner Antwort mit mehrerm vernehmen können. Doch um mit wenig Worten solches zu berühren / so wisset/ daß alle so GOtt in ihren Hertzen fragen wollen/ allen Fleiß anwenden müssen so zu leben als JEsus Christus ihnen ist vorgangen; denn GOtt hat ihn uns zum Fürbilde gegeben/ umb uns in allem darnach zu richten / und zu dem Ende täglich zu bitten um die Erleuchtung des H. Geistes; damit man seinen Nechsten/ ohne Unterscheid zu machen zwischen Freund und Feind/ von gantzem Hertzen liebe/ sein Creutz ohne einig Murren trage/ der Warheit in allem Zeugnüß gebe/ und sein eigen Fleisch und Blut mit alle dessen Lüsten und Begierden täglich creutzige. Wenn der Geist GOttes sich auf solche Weise in unserm Hertzen auf den Thron gesetzt hat/ und seine Regierung angefangen/ so mag man sich freymüthig zu GOtt machen/ und ihm alles was nöthig ist vortragen/ und man wird auf alles Antwort bekommen nach hertzens Wunsch und Begehren.

Wie diejenigen müssen beschaffen seyn/ die GOTT umb etwas fragen wollen.

Nachmahls in der Antwort selbst führet er dieses weiter aus mit folgenden Worten: Wenn ihr gern wissen wolt/ was ihr thun oder lassen solt/ so könnet ihr solches aus nichts besser lernen/ als aus den Worten JEsu Christi. Euer Heyland lehret euch und alle Menschen gnugsam/ was man thun oder lassen soll/ beydes mit seinem Leben; und darum haben alle Propheten und Apostel uns zu ihm allein gewiesen. Und hat nicht auch der Vater selbst vom Himmel geruffen: dis ist mein lieber Sohn/ an dem ich Wohlgefallen hab/ den solt ihr hören? Hat nicht seine Mutter zu den Dienern gesprochen/ alles was er euch sagt/ das thut ? hat nicht auch Johannes der Täuffer seine Zuhörer auf ihn gewiesen ? Darum gebt acht auf die Worte des HErrn JEsu nicht allein in der H. Schrifft/ sondern auch in eurem Hertzen; denn so Christus in euch ist mit seinem Geiste/ wird er euch schon in eurem Hertzen lehren/ wie ihr euch in allen Dingen verhalten solt.

Wenn

Wenn denn nun ein und anders euch in den Sinn kömmt ein oder mehr mahl/ und ihr ungewiß seyd/ was ihr darin thun sollet / so wendet euch zu Christo/ und rufft ihn an mit ernstlichem Gebethe/ und bittet/ er wolle euch doch in eurem Hertzen zu erkennen geben/ und eigentlich sehen lassen/ was ihr thun oder lassen sollet; worzu euch denn der Heil. Geist antreibt/ das greifft ohne weitere Bekümmerniß getrost an: Doch müsset ihr zuvor schon wohl untersucht haben/ ob solches mit Christi Lehr und Leben übereinkomme/ ob es euch zu GOtt/ zum Glauben/ und zur Liebe Christi führe/ und ob es gereiche zum Dienste eures Nechsten. Wenn ihr hievon in eurem Hertzen überzeugt seyd/ und werdet denn vom Heil. Geist darzu angetrieben/ so möcht ihr die Sache in Nahmen GOttes getrost zur Hand nehmen/ und dann wird euch der HErr Weißheit/ Krafft und Gelegenheit geben/ solches zu seiner Ehre glücklich auszuführen.

Der Heil. Geist ist der Gläubigen Lehr-Meister.

Wenn ihr GOtt fürchtet/ und im Glauben und Liebe wandelt/ nach dem Vermögen/ das euch GOtt dargereicht hat/ so habt ihr schon den H. Geist zu eurem Lehr-Meister/ den könt ihr denn in eurem eigenen Hertzen umb alles fragen/ was euch nöthig ist/ und derselbe wird euch darinn auf alles antworten. Darum gehet zu dem H. Geist in eurem eigenen Hertzen/ und fraget nicht Menschen um Rath/ noch wartet auff Erscheinungen der Engel/ sintemahl jene irren und euch verführen können/ bey diesen aber auch nicht wenig zu befahren ist/ indem sich der Satan verstellen kan in einen Engel des Lichts und unter solchem Schein den Menschen betriegen; Aber durch den Geist CHristi kan niemand betrogen werden/ der sich völlig auf ihn verläßt/ und ihn mit kindlichem Vertrauen anrufft.

Euer Creutz solt ihr auch fortan geduldig tragen/ und auf GOTT vertrauen/ und ihn allein sorgen lassen; ihr aber solt nach der Stille eures Gemüths trachten/ und fleißig in eurem Beruff fortfahren. Ob ihr denn gleich in einem und andern es nicht recht treffen/ und aus Unwissenheit etwas versehen möchtet/ so solt ihr euch darüber nicht sehr bekümmern/ ob es GOtt gefalle oder nicht. Wenn ihr in eurem Hertzen etwas vor gut erkennet/ so thut dasselbe mit einem frölichen Gemüthe/ und befehlet alles dem lieben GOtt; denn den Frommen muß alles zum besten dienen/ ob sie schon unwissend etwas thun/ das nicht recht ist. Ja alle die in CHRISTO sind/ die sind auch in demselben gerecht und heilig; und den Reinen ist alles Rein/ und GOtt rechnet ihnen das nicht zu/

Schwachheits-Sünden.

sondern es wird ihnen umb Christi Willen vergeben/ darum daß sie an ihn gläuben und in der Liebe wandeln. Doch so die Gottlosen etwas thun/ das nicht recht ist/ es geschehe mit Wissen oder Unwissend/ so wird es ihnen nicht vergeben/ sondern GOtt wird sie darum straffen zeitlich und ewiglich/ wo sie nicht wahre Buße thun. Solch ein grosser Unterscheid ist zwischen Frommen und Gottlosen/ wenn sie beyde aus Unwissenheit sündigen.

Wasserley Sünden.

Es lässet sich auch nicht thun/ daß ein Frommer mit guten Bedacht Sünde thue/ und darin fortfahre; denn alle die das thun/ sind offenbar Gottlose. Ein Christ will durchaus nicht auf Gnade sündigen/ er kan sich auch nicht einbilden/ daß die Sünden ihm werden vergeben werden/ wenn er sie nachmahls bereuen werde/ weil GOtt barmhertzig/ und Christi Leyden von unendlicher Würdigkeit sey. Die mit solcher Meynung in Sünden fortgehen/ sind und bleiben als heyllose Sünder unter GOttes Zorn. Eben so wenig können auch die unter die Christen gerechnet werden/ welche ihm nach ihrer Menschlichen Weißheit äuserlich nachfolgen/ und Gliedmassen der sichtbaren Kirche sind: Denn als sie sich gleich für lebendige Reben des wahren Weinstockes ausgeben vor den Menschen sich fromm aufführen/ fleißig zur Kirchen/ und offtmahls zur Beicht und Heil. Abendmahl gehen/ auch den Armen viel geben; so bleiben sie dennoch unter der Zahl derjenigen/ von welchen Christus spricht/ daß sie mit ihrem HErr HErr sagen nicht in dem Himmel kommen werden/ sondern nur die allein/ welche den Willen seines himmlischen Vaters thun. Ja solche Maul-Christen sind viel ärger als Jüden/ Türcken und Heyden/ weil sie Christum mit dem Munde zwar bekennen/ aber in ihren Hertzen ihn verläugnen/ wie ihre Wercke ausweisen: Denn sie bekennen ihn vor einen lebendigen und allwissenden GOtt/ der Hertzen und Nieren prüfet; und inzwischen gebrauchen sie sein H. Wort zu einem Deck-Mantel/ allerhand Sünden darunter zu begehen. Dis ist mir befohlen/ den Menschen vorzuhalten/ und sie ernstlich zu vermahnen/ daß sie sich selbst wohl prüfen sollen/ ob sie nach GOttes Wort ihr Leben anstellen; und so sie dessen versichert wären/ alsdenn niemand mehr als GOtt allein umb Rath fragen.

Eusserliche Wercke machen keinen zum Christen.

Es ist mir zugleich zu erkennen gegeben/ daß in dieser Zeit sehr wenig Christen sind/ die GOtt umb Rath fragen/ was sie thun oder lassen sollen; wenn sie solches thäten/ würden sie ein viel besser Leben führen/ als noch zur Zeit geschiehet. Ja sie leben jetzt viel ärger als Juden/ Türcken

Vorfall in der Christenheit.

cken und Heyden/ wovon die Grund-Ursach ist/ daß sie Christum und sein Wort nicht umb Rath fragen/ sondern vielmehr zu Rath gehen mit Fleisch und Blut/ und mit dem Teufel selbst. Die Heyden dargegen haben allezeit ihre Abgötter mehr geehret/ und viel eyfferiger ihre Gebothe wahrgenommen/ als diese Schein-Christen thun mit Christo und seinen Gebothen: jene haben auch ihre Abgötter mit grosser Ehrerbietigkeit umb Rath gefragt/ und sich vollkommen an ihre Antwort gebunden. Darum will GOtt/ daß ihr viel davon sagen sollet/ und bezeugen/ daß das keine rechte Christen sind/ die GOtt und sein Wort nicht umb Rath fragen/ dieweil es offenbahr ist/ daß die Gläubigen altes Testaments die Propheten offt umb Rath gefragt und Antwort von ihnen bekommen haben/ und/ wenn sie ihre Sachen darnach anstellten/ ist jedesmahl alles nach Wunsch ausgeschlagen. Und gleich wie GOtt damahls sein Volck durch die Propheten unterwiesen hat/ so will er im neuen Testament mit seinem Volcke reden durch seinen eingebohrnen Sohn/ welchen er zu dem Ende sein Wort in den Mund gelegt hat. Durch denselben allein will er uns fortan antworten/ wenn wir ihn umb was ansprechen; und das will er thun entweder innerlich durch seinen Heil. Geist/ oder äuserlich durch sein H. Wort in der H. Schrifft/ darbey soll es bleiben bis an den jüngsten Tag. Wenn sie dennoch sein Wort fleissig läsen/ ihr Leben darnach anstelleten und sich vom H. Geist regieren liessen so würde er sie in alle Wahrheit leiten; und wenn sie ihn in ihren Hertzen umb was anspräche/ so würde er sie unterrichten/ und alles erinnern/ was ihnen nöthig wäre. Ist über Hand.

In den Zeiten des neuen Testaments hat ein jeder Gläubiger den Heil. Geist in seinem Hertzen/ eben als die Propheten altes Testaments ihn in ihren Hertzen gehabt haben; und gleich wie sie dazumahl durch denselben angetrieben wurden zu allem guten/ durch Träume/ Einsprachen/ Offenbahrungen oder Gesichte/ so werden nun alle Gläubigen durch ihn geleitet und unterwiesen in ihren Hertzen/ was sie thun oder lassen sollen; welcher Geist ihnen noch darzu durch die Lehr und das Leben JEsu Christi überflüßig zeigt/ wie sie sich in allem an GOtt übergeben/ nach seinem Willen allein leben/ und durch Christum in dieser Welt wolgefällig seyn sollen und müssen. Die Gläubigen werden vom Heil. Geist geleitet.

O wie selig ist der Mensch/ den der Heil. Geist täglich in seinem Hertzen unterweiset/ wie er sich in allem gebührend verhalten soll/ und ihn regieret nach der Göttlichen Weißheit/ Macht und Stärcke/ und Und geehret.

nicht nach der Menschlichen/die bey ihm nichts geachtet ist Ein solcher Mensch wird weiser durch diese Göttliche Weißheit/ mächtiger durch diese Göttliche Macht/ und stärcker durch diese Göttliche Stärcke/ als alle andere Menschen werden können durch ihre eigene Weißheit/Macht und Stärcke. Ja ein solcher Mensch/ ob er auch gleich der allerärmste wäre an zeitlichen Gütern/ so ist er doch auch schon in dieser Welt reicher und glückseliger/ als alle Käyser/ Könige und Fürsten in all ihrem Uberfluß/ es seye denn daß der Heilige Geist in ihrem Hertzen auch die Herrschafft habe/ gleich wie er sie gehabt in dem Hertzen Davids und anderer frommen Könige in Israel.

Wer den H. Geist in seinem Hertzen hat/ der hat das ewige Leben/ und den Brunn/ daraus alle gute Gaben herfliessen/ die im Himmel und auf Erden sind. Wie weise/ reich und mächtig die Menschen auch seyn mögen in dieser Welt/so fehlet ihnen doch noch sehr viel/und können niemahls alles nach ihrem Sinne haben; aber wer den H. Geist empfangen/hat alles was er wünschet und begehret: Ja ob man gleich in dieser Welt alles nach seinem Sinne haben könte/ so hat man dennoch alles in GOtt noch tausendmahl besser; denn er hat alles geschaffen/ und den Geschöpffen solche Krafft gegeben/ daß ein Mensch sein Leben dadurch unterhalten kan/ sich erfreuen/ wenn er traurig ist/ wärmen/ wenn er kalt ist/ ersätigen/ wenn er hungrig oder durstig ist/und stärcken/ wenn er schwach ist. Kan nun solches durch ein Geschöpffe verrichtet werden/wie viel mehr kan der Schöpffer/ohne Zuthun seiner Geschöpffe/ solches zu wege bringen in seinen Kindern/ wenn sie sich nur zu ihm kehrten/ als zu ihrem Vater/ mit einem hertzlichen Vertrauen.

Er ist die allerbeste Gabe.

Gleich wie nun ein Mensch/ der sich erquicken wolte in und mit den Gaben GOttes/ dieselben würde gebrauchen müssen nach ihrer Arth/ und worzu er sie nöthig hätte/ und/ wenn er sie darzu nicht wolte gebrauchen/ niemand als sich selbst würde zu beschuldigen haben/ wenn er kranck würde und von solchem Ungemach gar den Tod hätte; Eben solche Beschaffenheit hat es auch mit allen Menschen/ so sich nicht mit einem hertzlichen Verlangen begeben zu dem H. Geiste/ denn sie können und sollen nicht von ihm erhalten werden/ bey ihrer inneren Gesundheit und Frölichkeit/ sondern müssen nothwendig verschmachten und sterben: Im Gegentheil so jemand sich zu ihm wendet in sein Hertz mit ernstlichen Bitten und Begehren/ der wird alles/ was ihm nöthig ist/ nicht allein geistlicher Weise überkommen/ sondern auch leiblicher Weise alles

Er muß mit einem innigen Verlangen gesuchet werden.

gute

guts empfangen. Und ob er auch gleich in dieser Welt arm und elend wäre/ Hunger und Kummer leiden müste/ so kan ihm doch GOTT in seinem Hertzen alles reichlich vergelten/ was ihm dem Leibe nach mangelt; und also kan er leicht in allem geduldig seyn/ und sein Creutz willig tragen/ weil es auch nur eine kurtze Zeit währet. Insonderheit würde er solches/ ohne viel zu klagen/ thun können/ wenn er sein Hertz stets richtete auf die ewige Freud (so gewißlich auf sein Creutz folgen soll) und dabey erwöge/ daß das Leyden in dieser Welt nicht zu vergleichen sey mit der Herrligkeit/ so nach dieser Zeit an den Kindern GOttes soll geoffenbahret werden; umb so viel mehr/ da niemahls jemanden schwerer Creutz wird aufgeleget werden/ als er tragen kan/ alldieweil GOttes Liebe solches nicht kan geschehen lassen/ ja zu einem mahl ihm gantz unmüglich ist/ seine Kinder von Hertzen zu plagen.

Dergleichen Gedancken erweckt und vermehret der H. Geist/ in aller derer Hertzen/ die sich mit einem wahrhafftigen Glauben zu ihm wenden/ und lässet sie diese Grund-Warheiten zu ihrem Trost und Freude/ in ihnen selbst erfahren; denn es ist des lieben GOttes Wolgefalle/ sein Reich auf diese Weise in uns zu befestigen/ und uns durch viele Trübsalen zum Himmel zu führen. Darum ists zum höchsten nöthig/ in allem seinen Eigenwillen zu brechen/ und sich gäntzlich an GOtt zu übergeben/ und viel lieber zu begehren/ nach seinem Willen allerhand Creutz und Elend zu tragen/ als nach unserem Willen allerley Freude der Welt zu geniessen. Wenn man sich dergestalt an GOttes Willen/ mit Verläugnung seines Eigenwillens übergäbe/ so könte der Heil. Geist uns erst recht unterweisen/ und in unsern Hertzen regieren; und wenn wir ihm denn vorstelleten/ alles was wir begehrten zu verstehen/ so würde er uns auf alles klare Antwort geben/ uns in alle Warheit leiten/ zu allem Guten bewegen/ und Weißheit/ Verstand/ Macht und Stärcke verleyhen/ alles wohl zu verrichten/ was GOtt von unsern Händen forderte; jedoch mit dieser Bedingung/ daß wir die Stunde des HErrn in Gedult erwarten müsten/ und keines weges trachten/ alsdenn wenn es uns möchte düncken Zeit zu seyn/ unser Fürnehmen werckstellig zu machen/ ohne seinem Befehl.

Eigen-Wille hindert den H. Geist in seiner Wirckung.

Wenn denn nun ihr oder ein ander Christ euch von dem Heiligen Geist wolt lassen regieren/ und gern wissen woltet/ wie ihr euer Leben aufs allerbeste führen sollet nach dem Willen GOttes/ so müst ihr dieses folgende Mittel wohl in acht nehmen: Ihr müst euch gäntz-

lich

Das beste Mittel Gott zu finden.

lich in GOtt versencken und verliehren/ euch selbst vollkommen an ihn übergeben/ und in euch dämpffen ja tödten allerhand böse Lüste/ allen Geitz/ Falschheit/ Haß/ Neyd/ Zorn Unmäßigkeit in Speise und Tranck/ und alle dergleichen Sünden/ wodurch die Menschen von GOtt abgezogen/ und durch den Teufel verführet werden. Gegen alle diese und dergleichen Sünden muß die Seele im Gebethe streiten/ und JEsum stets bey sich haben zu ihrer Hülffe. Wenn nun der Mensch sich hierin befleißiget/ so kan der Heil. Geist sich vor ihm nicht lange verborgen halten/ sondern muß sich an so ein übergegebenes und gelassenes Hertz bald offenbahren/ und dasselbe erqvicken mit seinem himmlischen Trost: In solchem Hertzen hat er denn Macht zu regieren/ und es von allem zu unterrichten/ und also zu erfüllen mit wahrer Weißheit und Verstand. Aber wo ein solch demüthig und zerschlagen Hertz noch nicht ist/ sondern ein Hertz/ das dem Willen GOttes widerstrebt/ und sich wegert sein Creutz mit Gedult zu tragen/ da kan der Heil. Geist noch nicht regieren/ und ein solches Hertz kan durch den Heil. Geist noch nicht erleuchtet/ getröstet noch unterwiesen werden/ in dem es GOtte mit Wissen und Willen widerstehet.

Umb dieser Ursache willen ist mir befohlen/ euch und allen andern Menschen/ zu welchen ich kommen möchte/ zu sagen/ daß ihr euren Willen an GOtt vollkommen müsset übergeben/ und mit allem/ was euch begegnen möchte/ wohl zufrieden seyn/ nach der Lehre Sirachs c. 2/ v 1. 2.

Das Vermögen gutes zu wircken/ kommt von Gott.

Mein Kind wilt du GOttes Diener seyn/ so schicke dich zur Anfechtung: Halte fest/ und leide dich/ und wancke nicht/ wenn man dich davon locket. Und das könt ihr wohl thun/ wenn ihr nur wollet/ weil GOtt euch die Macht gegeben hat/ daß ihr solches im Gebeth von ihm bitten mögt. So bittet dann/ bittet/ bittet/ mit einem gläubigen Hertzen/ daß GOtt euch Stärcke verleyhe/ all euer Creutz und Widerwärtigkeit geduldig zuertragen: bittet/ bittet/ daß er euch Weißheit gebe euch darein zu schicken nach seinem Wolgefallen/ und nichts bey solchen Umbständen zu thun wider seinem Willen/ sondern alles zu seines Nahmens Ehre zu leiden/ so lang es ihm gefallen wird/ euch durch das Creutz zur Seligkeit zubereiten. Doch hieran wollen die heutigen Christen nicht gern/ sie wolten gern mit Christo das

ewi-

ewige Leben ererben/ wegern sich aber mit ihm zu leiden und zu sterben: sie wollen zwar mit ihm sitzen auf dem Thron seines Vaters/wegern sich aber mit ihm vor Pilato und Herode zu stehen/ und sich allda von allen naseweisen und zärtlichen Menschen verspotten/ plagen und verurtheilen zu lassen. Falscher Grund der heutigen Christen aufgedecket.

Gleichwol aber ist kein anderer Weg zum Himmel als der Creutz-Weg/ und alle/ so diesen Weg nicht gehen wollen/ werden vergebens den rechten Weg suchen/ denn man muß durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen. Jemehr nun jemand/ ohne seine Schuld/ verachtet/ angefeindet und geplagt wird in dieser Welt/ je mehr er auch im Himmel soll verherrlichet werden/ nach der Verheissung CHristi Matth. 5/ v. 11. 12. Selig seyd ihr/ wenn euch die Menschen umb meinet willen schmähen und verfolgen/ und reden allerley Ubels wider euch/ so sie daran lügen; seyd frölich und getrost/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Der Heyland sagt im Himmel/ auf daß niemand sich einbilde/ daß er auf Erden Ehre und Ansehen zur Belohnung kriegen solle/ und folglich keine Ursach haben möge darnach zu trachten. Und in Warheit/ so lange jemand Ehre und Ansehen in und von der Welt begehret/ ist es ihm unmüglich sich zu begeben zu dem Creutz-Leben/ darzu wir beruffen sind/ dieweil dieses niemand kan angreiffen/ der sich besser in dieser Welt achtet als CHristus. Wer nicht besser seyn will/ als sein Meister war/ der muß/ wie er gethan hat/ hier allein GOttes Reich suchen/ welches nicht im Herrschen/ sondern in Leyden und Sterben bestehet; er muß darin sich befleißigen seinem Heylande gleichförmig zu werden/ und sein niedrig und verachtet Creutz-Leben ihm viel lieber seyn lassen/ als ein ansehnlich Leben in den Augen der Welt. Weltliche Ehr-Begierde hindert an der Nachfolge CHristi.

So derhalben jemand willig ist/ sich von dem Heil. Geist regieren und unterweisen zu lassen/ der muß sich von gantzem Hertzen bereiten zu der Nachfolge des Creutz-Lebens JEsu Christi/ und darinn verharren in aller Sanfftmuth und Demuth/ nach dem Wolgefallen GOttes/ und keines weges nach seiner eigenen Erwehlung. Darbey muß es bleiben biß an den jüngsten Tag/ nach dem Rathschluß der H. Dreyfaltigkeit. Hiernach muß man sich richten: Denn GOtt hat uns von dem Propheten zu seinem eingebohrnen Sohne allein gewiesen/ was uns nun derselbige gelehret/ da er auf Erden wandelte/ mit Worten und

Wercken/ daran müssen wir uns halten/ und unser Leben darnach anstellen. Doch dafern jemand wünschen möchte den Geist der Propheten zu haben/ der soll wissen/ daß es eben derselbe Geist CHristi gewesen ist/ jetzo aber in grösserer Maaß ausgegossen als damahls; und daß er diesen Geist gewiß empfangen soll/ so er die vorgemeldte Mittel in der Furcht GOttes zur Hand nimmt. Biß hieher die Antwort auf die Frage: Wie man GOtt im neuen Testament umb etwas fragen solle.

VI. Andere erbauliche Reden und Ermahnungen aus Hans Engelbrechts Schrifften.

Von der Himmlischen Freude.

Herrligkeit der himmlischen Freude.

ICh kan mit Wahrheit sagen/ ich habe darvon daß ich die Herrligkeit GOttes nur ein Augenblick gesehen habe/ noch heutigs Tages solch eine grosse Freude in meinem Hertzen/ daß ich sie nicht beschreiben kan; was für eine grosse Freude wird es denn seyn/ wenn wir mit Leib und Seele dahin kommen und ewig daselbst bleiben werden! Denn das Himmlische Englische Spiel ließ über die Maaßen schön/ viel tausendmahl schöner/ als wenn alle Musicanten in der Welt zusammen kämen/ als deren Music mir in meinen Ohren so schlecht ja noch schlechter klingen würde/ in Gegenhaltung der himmlischen Musica/ als das Spielen eines Kindes auf der Block-Pfeiffen/ wenn es gegen die lieblichste Music auf Erden gehalten wird. Doch mag ich die irrdische Music hertzlich gern hören/ denn so bald ich dieselbe höre/ erinnert sie mich der himlischen Music: Ich halte auch die irrdische Music wegen dessen hoch/ weil es auch eine grosse Gabe GOttes ist.

Gleich wie ich in der Hölle hörete ein Hauffen garstige/ greuliche Stimmen/ also hörete ich hingegen im Himmel ein Hauffen anmuthige liebliche englische Stimmen: Und wie ich auch in der Hölle noch einen greulichen Stanck/ also roch ich hingegen im Himmel einen über alle Maassen anmuthigen lieblichen Geruch: Und wie ich auch für der Hölle sahe eine grosse Finsterniß/ also sahe ich hingegen im Himmel ein groß Licht und Klarheit.

Von der herrlichen Wohnung GOttes und der Gerechten.

Die

DJe ewige Weite wird unsere rechte Wohnung seyn/ da GOtt wird alles in allen seyn/ da GOTT wird in uns seyn / und wir in ihm. Was die ewige Weite sey.
Denn die ewige Weite ist das rechte Königliche Schloß und Hauß/ darin wir werden wohnen; Das Paradieß aber ist ein schöner Lust-Garte. Gleich wie ein König in der Welt bey seinem Schloß einen schönen Lust-Garten hat/ darin er sich zu Zeiten erlustiret und spatzieren gehet; also wird GOtt bey seinem grossen Königlichen Hause einen wunderschönen lustigen Garten haben/ darinne die himmlischen Könige nach Lusten werden spatzieren gehen. Das Königliche Hauß aber wird voll lauter himmlischer Könige seyn; Denn wir werden da alle himmlische Könige seyn/ da viel hundert tausend werden zusammen kommen: Und ein Königs-Leib wird heller leuchten als die Sonne am Himmel/ denn er wird gantz durchsichtig seyn; Denn GOtt wird den Leib gantz vollkommen Verklärung der himlischen Leiber.
erleuchtet haben mit seinem göttlichen Wesen/ Licht/ Glantz und Klarheit/ daher er heller leuchten wird/ denn die Sonne am Himmel: Denn GOtt/ der ein Schöpffer der hellen klaren Sonne ist/ muß ja heller und klarer seyn als die Sonne/ denn der Schöffer muß ja schöner seyn als das Geschöpffe/ sintemahl der Meister mehr ist/ als das Werck/ welches er machet. Ist nun GOTT viel schöner und heller als die Sonne am Himmel/ und GOtt hat den einem Leib mit seinem himmlischen feurigen Göttlichen Wesen gantz erfüllet/ so folget ja nun daraus unwidersprechlich daß ein Leib wird heller leuchten wie die Sonne. Wird nun ein Leib heller leuchten wie die Sonne am Himmel/ und der Leiber werden denn viel hundert tausend seyn/ so alle mit dem Göttlichen Wesen erfüllet sind/ so kan man leicht gedencken/ welch einen mächtig grossen hellen Glantz und Klarheit das wird im Himmel geben. Denn jemehr irrdische Lichter in der Welt in einem Gemach leuchten/ je heller es darin ist; Also auch jemehr himmlische Leiber im Himmel leuchten werden/ je heller es daselbst seyn wird. CHristi Leib aber wird alle andere übertreffen mit Klarheit/ der wird heller leuchten/ als viel hundert tausend andere Leiber. Vorrecht des Leibes CHristi.
O was für ein schöner und über alle Maaßen heller Leib wird das seyn! was für eine überschwengliche Freude wird uns das geben/ daß wir den so schönen hellen Leib CHristi/ und sein freundliches liebliches holdseliges Angesichte werden anschauen/ und werden den Vater in CHristo sehen/ und CHristum in dem Vater/ und werden den Heil. Geist sehen ausgehen beyde vom Vater und dem Sohne; Wenn wir

da werden sehen/was GOtt ist/ das in dieser Welt nicht kan ausgesprochen werden: Denn ob sich GOtt schon einem noch so schön offenbahret/ wie er sich mir im Himmel hat geoffenbahret/ so ist er doch noch viel hunderttausendmahl herrlicher. Da werden wir sehen wie CHristus in uns wird leuchten/nemlich in eines jeglichen Leib insonderheit/ und eines jeglichen Leib wird in CHristo wiederum leuchten/ welches denn ein über alle Maaßen schöner nnd herrlicher Leib wird seyn/ den wir mit grosser Lust und Freude werden anschauen.

Wenn ich daran recht wieder gedencken kan/ wie sich CHristus mir im Paradieß mit dem Vater und dem Heil. Geiste geoffenbahret hat/ so empfinde ich solche grosse Freude davon in meinem Hertzen/ daß ich sie mit keiner Freude in der Welt kan vergleichen: Ach was wirds denn für eine überschwenglich grosse himmlische Freude seyn/ wenn wir nun mit Leib und Seele zu ihm werden kommen/ und ihn anschauen in Ewigkeit! Wenn ein hungeriger Mensch eine schöne süße Wein-Suppe vor sich siehet/ und tuncket nur mit einem Finger drein/ und kostet ein Tröpfflein davon/ so entstehet ein Verlangen in ihm nach der Wein-Suppe/ deren Süßigkeit er schon geschmecket und empfunden hat/ daß er sich davon satt essen möge/ wird ihm dann Hoffnung gemacht/ daß er sich der Wein-Suppe satt essen soll/ so entstehet eine Freude bey ihm: Aber viel gröſſer wird die Freude wenn er endlich einen Löffel nehmen/ und die Suppen würcklich geniessen mag. Also verhält sichs auch mit mir; Ich habe wahrhafftig in den Wein der himmlischen Freude eingetuncket/ da meine Seele im Himmel war/ aber ich habe derselben noch nicht können satt bekommen/ sondern muß dabey noch grossen Hunger leyden/ nachdem meine Seele hat wieder in den irrdischen sündigen Leib kommen müssen: weil mir nun aber zugesagt ist/ daß ich bald soll der himmlischen Freude satt kriegen/ so empfinde ich nun davon schon offtmahls solche grosse himmlische Freude/ wenn ich recht im Geist daran gedencken kan/ daß ich die Freude mit keiner Freude in der Welt kan vergleichen. Ja wenn mir auch hundert tausend Tonnen Goldes verehret würden auf einmahl/ und darneben viel Land und Leute/ ja ich würde gecrönet zum König über die gantze Welt/ so könte doch das solche grosse Freude in meinem Hertzen nicht wircken/ als ich davon zu Zeiten empfinde/ daß ich in die himmlische Freude nur gleichsam eingetuncket/und sie nur ein wenig geschmecket habe; und bin doch nun wieder in dieser elenden Welt/ im irrdischen Sünden-Leibe; Was wird es

Vorschmack des ewigen Lebens/ erwecket in der Seele einen Hunger zum völligen Genuß.

mir

mir doch denn für eine überschwenglich grosse himmlische Freude seyn/ wenn ich werde mit Leib und Seele wiederum dahin kommen/ und mein Leib wird himmlisch und verklaret seyn/ und nicht mehr so irdisch/ sündlich und gebrechlich/ wie jetzo/ der noch aus Noth muß irdische Speise zu sich nehmen/ davon er sehr verunreiniget wird / welches ich dort nicht mehr werde bedürffen. Das wird mir denn eine überschwenglich grosse himmlische Freude seyn/ wenn ich alsdenn da die himmlische Freude kan satt und vollauff haben/ und mag gleichsam einen Löffel nehmen/ und von der himmlischen Wein-Suppe essen/ so viel mir gelüstet. So gedencket doch nun/ meine lieben Christen-Freunde / was das doch wird für eine überschwengliche grosse himmlische Freude seyn/ **wenn wir da werden allezusammen kommen und die himmlische Freude und Herrlichkeit besitzen/ die viel hundert tausendmahl gröſſer wird seyn / als ich itzo beschrieben habe.**

Wie man sich zur himmlischen Herrlichkeit bereiten solle.

WEr nun dahin will in das ewige Leben / in das himmlische Paradieß/ und will da wieder jung werden/ und ein heilig Göttlich Leben in Ewigkeit führen/ der soll nun auch in dieser Welt sich von dem alten Sünden-Leben abwenden/ und sich begeben in ein neu heilig Göttlich Leben/ und soll darin immer jünger und schönner werden/ und hingegen dem alten Sünden-Leben immer mehr und mehr absterben. Würdige Zubereitung zu jenem Leben. Er soll in dem Göttlichen Leben immer lebendiger werden / daß seine Seele immer mehr und mehr verklähret werde in der Zeit / so soll warhafftig nach dieser Zeit in der Ewigkeit sein Leib auch verkläret werden/ und soll denn ewig in dem heiligen jungen Göttlichen Leben bleiben/ und immer jünger und schöner werden. Hier in dieser Welt muß der Anfang geschehen des heiligen Göttlichen Lebens in des Menschen Seele. Denn welcher Seele sich GOtt nicht erst in dieser Zeit offenbahret / der wird er sich auch in alle Ewigkeit nicht offenbahren; sondern sie wird ewig im Finstern bleiben müssen/ wo sie nicht von GOTT in dieser Zeit erst erleuchtet/ verneuert/ verkläret/ himmlisch und Göttlich gemacht wird. Und so warhafftig als im ewigen Leben der Leib wird verkläret/ himmlisch und Göttlich gemacht werden/ und GOTT denselben mit seinem feurigen Göttlichen Wesen wird erfüllen; so warhafftig muß in dieser Zeit/ dem sündigen Leibe/ die Seele des Menschen zum Anfange mit

dem Göttlichen Wesen erleuchtet und erfüllet werden/ darin GOtt will wohnen und seinen Sitz haben/ und will darin herrschen und regieren über die Sünde/ und den Menschen zu allem guten antreiben.

Wer aber nun gern will/ daß seine Seele in dieser Zeit mit dem Göttlichen Wesen möge erfüllet werden/ und daß GOtt sich der Seele offenbahre und in ihr herrsche und regiere/ der muß ablassen von wissentlichen/ vorsetzlichen und muthwilligen Sünden/ und dem H. Geiste damit nicht mehr widerstreben / und also von Hertzen wahre Buße thun. Dahin gehet nun all mein Fürgeben / gleichwie auch Johannes der Täuffer und Christus damit haben den Anfang gemacht zu predigen/ daß sie ausgeruffen: **thut Busse und gläubet dem Evangelio/ das Reich GOttes ist nahe herbey kommen; welcher Baum nicht gute Früchte bringet/ wird abgehauen und in das höllische Feuer geworffen werden: denn die Axt ist schon den Bäumen an die Wurtzel gelegt.** Und Christus wird bald kommen/ und die bösen Bäume abhauen/ und ins höllische Feuer werffen.

Geschicht durch wahre Busse.

Wie man im Christenthum wachsen solle?

WAr wenig Menschen finde ich/ die sich vom Heil. Geist in ihren Hertzen regieren lassen. Manche sind wol von Natur gute fromme Leute/ und haben GOttes Wort in ihren Hertzen sehr lieb/ und fürchten GOtt in ihrer Menschen Weißheit/ darinn sie GOttes Wort viel gelesen haben/ und allerley schöne Bücher/ dadurch sie in ihren Hertzen überzeugt sind/ daß dis und das gut ist/ und befleißigen sich auch eines guten Lebens/ welches alles herrlich und gut an ihnen ist; aber sie sind noch nicht zum rechten Grunde kommen / daß sie vom Heil. Geist selbst im Hertzen erleucht et und gelehret würden/ sondern werden nun vom Heil. Geist durch Mittel gelehret/ nemlich durch das äusserliche Lesen in der H. Schrifft und allerley guten Büchern / so aus dem Heil. Geist geflossen sind: dadurch werden sie gezäumet und im Zwange gehalten/ daß sie nicht so böse leben / wie die Gottlosen / die dem Heil. Geist mit wissentlichen Sünden widerstreben / daß derselbe derentwegen im Hertzen nicht wircken kan; aber in derer Hertzen kan er durch ihr fleißiges Lesen wircken/ die sich für wissentlichen Sünden hüten.

Natürliche Frömmigkeit und andere gute Rührungen sind nicht gnug zum wahren Christenthum.

Aber dabey sollen nun solche nicht stehen bleiben/ sondern sollen sich dem Heil. Geiste gantz ergeben in ihren Hertzen / und den anruffen und bitten/ daß er sie auch wolle selber lehren im Hertzen / auch ohne Lesen/ wie er die hat gelehret/ welche die schöne Bücher aus dem Geiste geschrieben

schrieben haben: also sollen sie sich in den Geist selber wenden/daraus die schöne Bücher geflossen sind; daß sie die Stimme des Geistes selber im Hertzen hören/ und die kräfftige Würckung desselben empfinden/ und also vom Heil. Geiste innerlich erleuchtet und regieret werden mögen.

Die Seele muß innerlich erleuchtet werden.

Und wenn sie nun dazu kommen wollen/ so müssen sie sich dem Heil. Geiste also auffopffern/ergeben und erlassen/ daß sie es nicht anders begehren/ als wie es mit ihnen machet; sie müssen begehren um Christi willen zu leyden/ und willig und gern alles Creutz über sich nehmen/ daß er ihnen zuschicket/ als Armuth/ Hunger und Kummer/ Verachtung/ Schimpff/Hohn und Spott/ Kranckheit/ Frost und Durst: sie müssen nicht allein ihr Geld und Gut um Christi willen verlassen und verleugnen/ sondern auch sich selbst/ wie Christus sagt: Wer mein Jünger seyn wil/ der verleugne sich selbst/ und nehme sein Creutz auf sich/ und folge mir nach. Das Creutz mag so groß und so wunderlich seyn/ als er immer wolle/ so müssen sie es dennoch geduldig tragen/ bis in den Tod/ und müssen nicht einmal bitten/ daß es Christus wolle von ihnen nehmen nach ihrem willen/oder sie für diesem und jenem Creutze behüten; vielweniger müssen sie Mittel und Wege suchen/ das Creutz selber von sich zu werffen: sondern sie müssen nur immer bitten/ daß ihnen GOtt wolle Weißheit und Verstand/ Krafft und Stärcke geben/ daß sie alles Creutz geduldig tragen/ und sich in alles recht schicken mögen.

Man soll sich gerne zum Creutz bequemen.

Aber das mag ein Christ gleichwol noch thun/ wenn er Creutz hat/ daß er Mittel braucht/ wenn er sie haben kan; als/ ein Krancker mag Artzney brauchen wenn er sie haben kan/ ein Hungeriger mag wol essen/ den dürstet der mag wol trincken/ den frieret/ der mag sich wol wärmen/ und so fortan: denn die Mittel hat GOtt gegeben/ darum mag man sie wol mit Danckſagung zu seiner Nothdurfft gebrauchen/ wenn man sie haben kan. Diß aber ist dabey wol zu mercken/ daß man das alles nach GOttes willen gebrauche/ nicht aber nach seinem eigenen Willen; und wenn GOtt nicht durch die Mittel helffen wil/oder dieselben entziehet/ oder man nicht zu den Mitteln kommen kan/ daß man denn damit auch von Hertzen zu frieden sey/ und nicht wider GOttes Willen etwas begehre nach seinem eignen Willen/ sondern alles nach GOttes Willen. Giebt demnach GOtt Mittel an die Hand/ so mag man sie wol gebrauchen; ja man mag sie auch wol suchen/ aber allezeit also/ daß wenn man sie nicht finden kan/ und GOtt sie einem

nicht

Die Mittel sind in Göttlicher Ordnung zu gebrauchen.

nicht an die Hand gibt/ daß man denn damit ja so gern zu frieden ist/ als wenn einem entweder durch oder ohne die Mittel vom Creutz geholffen würde. Also sollen sich die Menschen im Creutz gantz ergeben in GOttes Willen/ daß sie auch nicht wollen davon erlöset seyn/ so lang GOtt wil/ daß sie es tragen sollen/ und er sie nicht davon erlöset / entweder durch oder ohne Mittel: also sollen sie immer in GOttes Willen leben; so kan sie der Heil. Geist im Hertzen erleuchten/ lehren/ und mächtig in ihnen wircken den rechten göttlichen Christlichen Glauben/ dadurch sie denn solche Göttliche Kraffte empfinden/ daß sie all ihr Creutz können geduldig tragen/ und können zu Zeiten frölich werden mitten im Trübsal.

Vermahnung so wol zu Christlichen Versammlungen/ als auch zu heilsamer Einsamkeit.

WIr sollen uns alle einer den andern mit den Augen der Liebe ansehen durch Christum/ und sollen Christum unter uns wohnen lassen/ und in Christi Nahmen allezeit versammlet seyn/ so wil Christus unter uns seyn/ wie er selbst sagt: **Wo zween oder drey in meinem Nahmen versammlet sind/ da bin ich mitten unter ihnen.**

Wo die Christliche Kirche sey.

Da nun also zween oder drey versammlet sind in Christi Nahmen/ und Christus mit unter ihnen ist/ da ist die rechte Christliche Kirche / da die Leute in dem Nahmen Christi/ aus reiner Christlicher Liebe zusammen kommen/ und reden von ihm und seinem Worte/ und halten ein Christlich freundlich Gespräch miteinander/ aus seinem Heil. Worte/ zu seinen H. Ehren/ und erinnern einer den andern GOttes Wort/ erklären dasselbe einer dem andern/ aus dem Heil. Geiste/ nach seinen Gaben/ wie ein jeglicher vom Heil. Geist begabet und erleuchtet ist / und also einer dem andern seine Gaben in Liebe mittheilet; Und wo einer am andern siehet/ daß er irret/ und sich aus Unwissenheit versündiget/ solches einer dem andern Christlich in Liebe erinnert/ und vermahnet davon abzulassen/ und der andere solche Erinnerung auch mit Willen in Liebe und Freundschafft auff- und annimmt/ und also einer den andern lehret/ nach Pauli Vermahnung.

Hiemit wil ich aber nun das öffentliche Predigen in den grossen Versammlungen und Gemeinden nicht hindern noch wehren / da einer eine Stunde oder was das Wort GOttes allein predigt: das soll auch bleiben; denn da soll eins bey dem andern seyn/ wie es zu der

Aposte

Apostel Zeiten ist gewesen / da das Vermahnen nebst den öffentlichen Predigten gebräuchlich war; das Predigen zwar ist wol allezeit geblieben/ aber das brüderliche Vermahnen / das feine Christliche Gespräch von GOttes Wort/ ist gantz gefallen. Aber das beste Predigen bestehet in Frag und Antwort/ wie auch D. Luther schreibet; denn wenn man ein Christlich Gespräch miteinander hat von GOttes Wort / in der Liebe Christi/ das bauet viel im Christenthum. Verfall des geistlichen Priesterthums.

Und weil das brüderliche Vermahnen bey denen Christen gantz gefallen ist/ so hat GOtt mich darum erwecket / daß ich solches wieder anfangen soll/ daß dasselbe wieder in einen feinen Christlichen Gebrauch komme/ und sol also mit den Leuten hin und wieder von GOttes Wort ein Christlich Gespräch halten / und sie vermahnen/ daß auch sie zu Zeiten solches mit einander thun/ wenn sie zusammen kommen/ sonderlich des Sontags/ da sollen sie von allen weltlichen Geschäfften ablassen/ und mit einander von Gottes Worte reden/ nach der Predigt.

Auch sollen die Menschen sich selber examiniren und prüfen/ wie sie bißhero gelebet haben / und also sich zu Zeiten von allen Leuten abwenden zu GOtt in ihren Hertzen / und mit GOtt reden im gläubigen Gebet: wie Moses sich äusserlich hat von der Welt abgewendet / auff dem Berg Sinai/ nach GOttes Befehl/ und hat eine Zeitlang da gefastet; also sollen sich auch die Leute zu Zeiten von der Welt wenden zu GOtt in ihr Hertz/ auff den Geistl. Berg Sinai / und da mit GOtt reden/ und fasten von den Sünden: und wenn sie denn also mit GOtt reden in ihren Hertzen / so wird ihr Hertz dadurch immer mehr und mehr verkläret und vergöttet werden / gleich wie Mosis Angesicht dadurch ist verkläret/ daß er mit GOtt geredt hat auff dem Berge Sinai/ also daß auch die Kinder Israel sein Angesicht nicht haben können ansehen wegen grosser Klarheit. Abgeschiedenheit ist zu Zeiten nötig.

Daß man die Liebe GOttes erwegen solle.

DJe Menschen sollen bedencken/ was für ein groß und herrlich Göttlich Werck das ist/ daß Christus durch sein bitter Leyden und Sterben sie von der ewigen Verdamniß erlöset / und in das ewige Leben gebracht hat; und woher solches seinen Ursprung habe/ sollen sie fleißig erwegen und betrachten/ daß nemlich solches alles herkomme von der grossen unaussprechlichen Liebe GOttes.

Nun diese grosse Liebe GOttes sollen sie wol bedencken und zu

Hertz annehmen/ erwegen und betrachten/ sie sollen sich darüber erfreuen/ auch Fleiß anwenden allezeit in der Liebe GOttes zu leben/ und den Heil. Geist bitten/ daß er sie die Liebe wolle empfinden lassen / und also beten: du süsse Liebe schenck uns deine Gunst/ laß uns empfinden der Liebe Brunst/ daß wir uns von Hertzen einander lieben/ und im Friede auff einem Sinne bleiben.

Umb Empfindung der Liebe GOttes soll man bethen.

Wo solte man aber nun lieber seyn und bleiben mögen/ als in dem Allmächtigen/ allerfreundlichsten/ allerliebreichsten / allerbarmhertzigsten GOtte? Und was solte man doch lieber in seinem Hertzen haben mögen/ als den liebreichsten GOtt/ und daß man denselben mag schmecken/ und befinden wie freundlich er ist/ als David sagt: Schmecket/ und sehet/ wie freundlich der HERR ist!

Sind die Gaben GOttes so schön und süß/ wie süß und schön muß denn der Geber aller guter Gaben seyn! Können die Gaben GOttes den Menschen erfreuen/ wie vielmehr kan GOtt selbst uns erfreuen/ wenn wir ihn recht suchen/ und schmecken wie süß er ist. Ist Zucker und Honig süß/ wie viel tausendmal süsser ist denn GOtt selbst! kan Brodt und Fleisch / Bier und Wein einen hungerigen und durstigen Menschen sättigen und erqvicken / wie vielmehr kan das GOtt selber thun/ der solches alles gibt?

Ja GOttes Güte und Liebe ist groß: wir spüren ihn täglich in seinen Gaben; und dennoch bedencken die Menschen die Güte/ Liebe und Barmhertzigkeit Gottes so wenig / und wenden sich nicht zu Gott/ von dem alles Gute kömmt/ sondern bleiben allein an seinen Gaben hängen/ und wollen nicht zu ihm selbst kommen: weswegen GOtt so übel zufrieden ist/ daß die Menschen an den geringen irrdischen Gaben so hangen / und zu ihm selbst nicht kommen wollen / daß er ihnen seine grossen himmlischen Gaben/ ja sich selbst/ mittheilen könte: und wollen ihn aus seinen Gaben nicht recht erkennen lernen / darinn doch das ewige Leben bestehet.

Wie man die Gaben GOttes recht gebrauchen solle.

GOtt wohnet in den Gläubigen.

SIntemahl viel Gutes von mir fortgepflantzet wird / mündlich und schrifftlich/ und aber nach dem Zeugniß Jacobi alles Gute allein von GOtt kömmt; so folgt daraus unwidersprechlich / daß mich der Heil. Geist regiert/ und daß GOtt in mir wohnet warhafftig und wesentlich/

daß

daß ich der Göttlichen Natur bin theilhafftig worden / und das feurige Göttliche Wesen in mir leuchtet und brennet: gleichwie ich es auch fühle und befinde daß es wahr ist; so wahrhafftig ichs fühle und mercke / wenn ich irdische Speise zu mir nehme / so warhafftig empfinde ich auch die himlische Speise in meinem Hertzen. Das feurige himmlische Göttliche Wesen / das von aller Ewigkeit her gewesen ist / wohnet in meinem Hertzen warhafftig und wesentlich / so warhafftig als es ausser mir in der Welt / und sonderlich in der ewigen Weite ausser der Welt wesentlich wohnet; und zwar nicht allein in meinem Hertzen / sondern auch in allen Gläubigen.

Denn gleichwie von einem Feuer viel hundert tausend Funcken fliegen / so sich weit und breit vertheilen / und hie und da hinfallen / und aus einem jeglichen Funcken wiederum ein groß Feuer werden kan / und ist doch alles ein Feuer und ein Wesen. Also ist es auch mit dem Göttlichen feurigen Wesen / das von alle Ewigkeit her gewesen ist / das voll Weißheit / Heyl / Krafft / Stärcke und Allmacht ist / das alles geschaffen hat im Himmel und Erden / das kan sich vertheilen in viel hundert tausend Funcken / in viel hundert tausend Menschen-Hertzen. So kan denn ein jedes Fünckein in des Menschen Hertz fliegen / und darinn zu einem grossen Feuer werden / und gleichwol bleibt das Göttliche feurige Wesen vollkommen in der ewigen Weite / und auch ausser den Menschen in der Welt. Denn GOtt ist in seinem Göttlichen geistlichen feurigen Wesen überall gegenwärtig / in den Menschen und ausser den Menschen: denn GOtt ist ferne und auch nahe / er wohnet in der Höhe / und auch in den zerknirschten / zerschlagenen und demühtigen Hertzen / und giebt sich in denenselben zu erkennen / wircket und regieret darinnen.

Engelbrechts Vortrag von dem Wesen GOttes.

Daß das alles wahr ist / kan ich aus der Erfahrung sagen und schreiben; denn ich habe auch ein Fünckein des Göttlichen / geistlichen / feurigen Wesens in meinem Hertzen / so von alle Ewigkeit her gewesen ist / und dasselbe Fünckein wird immer gröſſer in mir und erleuchtet mein Hertz immer mehr und mehr: je mehr ich darnach trachte und den Heil. Geist bitte / daß er sich in meinem Hertzen wolle immer mehr und mehr offenbahren / und mehr und mehr in mir wircken Glauben / Liebe / Sanftmuth / Demuth / und alle Christliche Tugenden / je mehr denn der Heil. Geist daß alles in mir würcket / das ich es innen werde.

Seine lebendige Erfahrung.

Das äusserliche macht noch keinen Christen/ es muß das innerliche darzu kommen.

Falscher und wahrer Begriff von Christo und seinem Verdienst.

WEnn jemand in seiner Vernunfft Christum kennet aus der Schrift/ nach seiner Person und Ampt/ was er in der Welt gethan/ wie er gebohren/ gestorben/ wieder aufferstanden und gen Himmel gefahren; wenn jemand solches alles weiß/ und bekennet/ daß es ihm zu gute geschehen/ das alles macht noch keinen rechten Christen/ dadurch kan er nicht selig werden: sondern das muß darzu kommen/ daß der H. Geist in seinem Hertzen den Glauben wircke/ welcher durch die Liebe thätig ist/ daß er damit Christum im Geist ergreiffe mit allen seinen Wolthaten/ und also Christum recht im Geist erkenne: das ist das Reich Gottes/ das ist das Erkentnis Gottes/ darinn das ewige Leben bestehet.

Erkäntniß aus der Vernunfft.

In der Vernunfft und nach dem äusserlichen können auch die Gottlosen Christum aus der Schrifft erkennen/ die doch deßwegen nicht selig werden: denn das Reich Gottes bestehet nicht in äusserlicher Erkäntniß/ sondern in der innerlichen Erkäntniß; das Reich Gottes ist nicht äusserlich/ sichtbarlich in dieser Zeit/ sondern innerlich/ wie Christus spricht: das Reich GOttes kömmt nicht mit äusserlichen Geberden/ man wird auch nicht sagen/ siehe hie oder da ist es; sondern das Reich GOttes ist inwendig in euch: Da soll es ein jeglicher suchen/ in seinem Hertzen/ und nicht äusserlich/ sondern man soll durch das äusserliche hindurch dringen ins innerliche/ als wodurch man allein selig wird. Wenn nun Gott sein Wort gegeben hat/ nemlich die H. Schrifft/ daraus er Christum in seiner Vernunfft kan kennen lernen nach dem Fleische/ Historischer Weise/ welches ihm ein Weg seyn kan/ zu Christo zu kommen im Geiste; der dancke Gott dafür/ sehe sich aber wol für/ daß er die H. Schrifft nicht mißbrauche/ und sich nicht darauff verlasse/ daß er dieselbe in seinem Kopffe hat/ sondern er wende sich dadurch zu GOtt im Geist/ in seinem Hertzen/ alwo sich Gott demjenigen wil offenbahren/ der ihn sucht durch ein gläubig Gebet.

Erkentniß aus inwendiger Empfindung.

Es sind heutiges Tages viel Schein-Christen/ die äuserlich ein schein heilig Leben führen/ hören GOttes Wort viel/ gebrauchen das Heil. Abendmahl offt/ und hüten sich vor äuserlichen groben Sünden/ leben aber in heimlichen Haß/ Neyd/ Stoltz und Hochmuth/ sind darneben erfüllet in ihren Hertzen mit Ungerechtigkeit/ Geld- und Welt-Liebe. Solche/ in dem sie ein äuserlich erbar Leben führen/ meinen/ sie seyen GOtt lieb und angenehm/ und leben also in eigener Gerechtigkeit/

und

und sind ein Greuel vor GOtt. Gefallen nun aber solche GOtt nicht/ sondern werden in seinen Augen als gottlose Menschen angesehen/ wie viel mehr sind denn das gottlose böse Leute/ die nicht einmahl so erbar äuserlich leben/ sondern führen ein böses Gottloses Leben öffentlich vor der Welt in wissentlichen und muthwilligen Sünden/ Fressen und Saufen/ Lügen und Betriegen/ Fluchen und Schweren/ Stehlen und Rauben/ Schinden und Schaben/ Unbarmhertzigkeit und Unterdrückung der Armen. Und dennoch meinen auch solche wol/ sie seyn gute Christen/ weil sie das Wort Gottes noch äuserlich hören und das Abendmahl gebrauchen; Verlassen sich also auf das äuserliche Werck/ und leben doch ärger als Unchristen: Sie verachten die Pharisäer/ und leben doch lange nicht so gut als dieselben gelebt haben. Können nun die Pharisäer nicht selig werden durch ihr gutes Lehren/ vielweniger werden diese Maul-Christen selig werden durch ihr böses Leben/ die Gottes Wort/ Christi Lehre und Leben wissen/ und stellen gleichwohl ihr Leben nicht darnach an; sondern sie werden viel schwerere Straffe zugewarten haben. Darum ihr/ die ihr Christen genennet werdet/ sehet zu/ was ihr thut/ und verlaßt euch nicht darauf/ daß ihr Christen heisset/ und höret Gottes Wort auswendig/ und gebrauchet das Heil. Abendmahl; dis alles kan euch nicht helffen noch selig machen/ so fern ihr solches nur äuserlich gebrauchet. Wolt ihr aber selig werden/ so müßet ihr einen solchen Glauben an Christum haben/ den der Heil. Geist im Hertzen wirckt/ und der durch die Liebe thätig ist/ und müsset also wiedergebohren seyn durch den Heil. Geist/ und in der neuen Geburth leben: Ihr müsset dem bösen immer mehr und mehr absterben/ und dagegen im guten wachsen und zunehmen. Thut ihr solches nicht/ so seyd ihr noch keine gläubige Christen/ und so lang ihr noch keine rechte gläubige Christen seyd/ so könt ihr nicht selig werden. Das bedencket ihr alle wohl/ die ihr noch in wissentlichen Sünden lebet/ und euch dadurch je länger je weiter von Gott abwendet/ und immer tieffer und tieffer in die Sünden fallet. Lasset nun ab von Sünden/ kehret um/ und wendet euch zu GOtt/ dem HErrn der Himel und Erden gemacht hat/ so müssen euch die Straffen und Plagen alle zum besten dienen/ und immer näher zu GOTT treiben: so ihr aber fortan in wissentlichen Sünden lebt/ so werden euch die Straffen und Plagen je länger je weiter von GOtt abtreiben/ und endlich in den Abgrund der Höllen hinein führen/ da ihr ewig werdet geplagt und gestrafft werden.

Selbst-Betrug der Gottlosen entdecket.

Ermahnung zu wahrer Buße.

Das bedencket doch ihr Gottlosen/ und kehret doch umb/ und thut wahre Buße; lasset ab von den wissentlichen muthwilligen Sünden/ und rufft GOtt an umb den Heil. Geist/ daß der in euren Hertzen möge wircken den Glauben/ der durch die Liebe thätig ist/ und wiederstrebet dem Heiligen Geist nicht mehr mit den wissentlichen Sünden/ auff daß er in euch wircken könne alles guts/ und laßt euch von dem H. Geiste zu allem Guten antreiben/ auf daß ihr eurer Seligkeit möget gewiß seyn: Denn welche der Geist GOttes treibt/ die sind GOttes Kinder/ und denen gehöret das ewige Leben zu; Aber die dem Geiste GOttes widerstreben/ die kan derselbe nicht treiben; und die der Geist GOttes nicht treibt/ die sind auch nicht GOttes Kinder/ und denen gehöret auch das ewige Leben nicht zu. Das möget nun ihr Menschen alle wohl bedencken/ und euch alle wohl prüfen/ welcher Geist euch treibe/ GOttes Geist/ oder der böse Geist? Thut ihr Böses/ so treibt euch der böse Geist/ thut ihr aber Guts/ so treibt euch der Heil. Geist: Denn der Heilige Geist treibt niemand zum Bösen/ sondern zum guten: Der gute Geist treibt zu GOtt/ aber der böse Geist treibt von GOTT ab.

Wohin der Trieb des Heil. Geistes gehe.

Verlasset euch nicht auf den äuserlichen Gottesdienst/ und bleibet nicht an demselben hangen; Denn wenn man das thut/ so ist er einem mehr schädlich als förderlich. Lernet aber den äuserlichen Gottesdienst recht gebrauchen/ nemlich also/ daß ihr euch dadurch leiten lasset in den Geist/ und daß das innerliche dadurch aufgeweckt werde/ und ihr dadurch kommet zu allerhand guten geistlichen Betrachtungen; alsdann ist euch das äuserliche nützlich und gut: Denn der Heil. Geist wircket kräfftiglich im Hertzen durch die Sacramenten/ wenn man sie recht gebraucht; und gleicherweise ist auch die Heil. Schrifft denenjenigen/ die sie recht lesen/ ein helles göttliches Licht/ und jemehr man dieselbe mit Anruffung des H. Geistes/ und mit bußfertigen Hertzen liest/ jemehr man dadurch im Verstande erleuchtet und im Glauben gestärcket wird/ auch in der Liebe/ Sanfftmuth/ Demuth/ Gedult und allen Christlichen Tugenden wächset und zunimmet. Also ist den Gläubigen die Heil. Schrifft ein klar Licht/ das aus dem Heil. Geiste geflossen ist/ aber den Gottlosen ist sie ein todter Buchstabe.

Wie der äuserliche Gottesdienst zu gebrauchen.

Also ist es auch mit dem Gehör des Wortes Gottes; den Gläubigen ist alles Licht und Leben/ und sehr nützlich und gut im Christenthum; aber den Gottlosen ist alles ein tod Werck/ davon sie keinen Nutzen/ sondern

dern

dern vielmehr grossen Schaden haben. Wenn sich aber der Gottlose durch die H. Schrifft erwecken läst/ sich zu GOtt wendet/ und den Heil. Geist überkömmt/ so ist sie ihm nicht mehr ein todter Buchstabe/ sondern ein helles Licht/ durch welches ihn der Heil. Geist immer mehr und mehr erleuchtet/ jemehr er dieselbe in der Furcht GOttes lieset und betrachtet.

Fruchtbare Handlung der Heil. Schrifft.

Und auf dieses Licht soll/ nach Petri Vermahnung/ der Mensch wohl acht haben/ biß der Tag anbreche/ und der Morgenstern CHristus JEsus auffgehe in seinem Hertzen: Und wenn derselbe im Hertzen aufgehet/ wird den Menschen durch den Heil. Geist schon lehren/ was er thun oder lassen soll/ wenn er sich zu demselben in seinem Hertzen wendet/ und sein Hertz vom H. Geiste verändern läßet/ daß es gut und fromm wird/ und eine Schule des H. Geistes/ darin derselbe könne lehren/ herrschen und regieren/ den Menschen zu allen guten antreiben/ und seinen Geist lehren und unterweisen. Hiedurch wird dann der Geist des Menschen mit dem milden H. Geiste vereinigt/ und also wird denn der Mensch göttlich und Christlich gesinnet/ und der göttlichen Natur theilhafftig/ so er anders fliehet die vergänglichen Lüste/ sich vor Sünden hütet/ denenselben im Hertzen widerstehet/ und sein Fleisch creutziget sammt den Lüsten und Begierden. Ein solcher Mensch reiniget denn also sein Hertz durch den Glauben an CHristum/ und nachdem er denn also reines Hertzens ist/ so schauet er GOtt im Glauben an/ wie CHristus spricht/ Matth. 5 Selig sind/ die reines Hertzens sind/ denn sie werden GOtt schauen. Also schauet ein solcher GOtt zum Anfang/ hier in der Zeit/ im Glauben/ und vollkommen nachmahls von Angesicht zu Angesicht. Und wer also mit reinem Hertzen GOtt schauet/ der hat denn auch alles was sein Hertz wünschen und begehren mag/ zum Anfang hier in der Zeit/ und vollkommen nachmahls in alle Ewigkeit/ nach dem Ausspruch Davids: Habe deine Lust an HErrn/ der wird dir geben/ was dein Hertz wünschet.

Das äuserliche soll man nicht verwerffen.

Rechte Betrachtung des Leydens CHristi.

WEr das Leyden CHristi will recht geniessen/ der bleibe ja nicht am äuserlichen hangen/ sondern wende sich durch das Aeuserliche in das Innerliche: Doch soll er darum das Aeuserliche nicht verlassen/ ver-

verachten und verwerffen/ sondern er soll dasselbe gleichwol beybehalten und gebrauchen/ wenn er auch schon dadurch zu dem Innerlichen gekommen ist: Und ob er auch gleich vor seine Person das Aeuserliche nicht vonnöthen hat/ so soll er es doch gebrauchen umb seines schwachen Bruders willen/ der noch nicht zu dem Innerlichen gekommen ist/ und noch nicht so starck im Glauben ist/ wie er/ damit derselbe auch dadurch zum Innerlichen kommen/ und dadurch im Glauben gestärckt werden möge.

So ist das Aeuserliche auch demjenigen/ der im Innerlichen lebet/ in so weit gut/ daß er dadurch im innerlichen aufgeweckt wird/ und dadurch ferner zu guten Betrachtungen kommen kan. Denn es können durch das Aeuserliche viel gute Gedancken erweckt werden/ dadurch man im Glauben je länger je stärcker wird/ und also dadurch in der Liebe/ in der Sanfftmuth/ Demuth und allen Christlichen Tugenden wächset und zunimmt.

Also ist das Aeuserliche auch gar nützlich und gut/ wenn man es im Glauben braucht: Aber wenn das Aeuserliche allein im Unglauben gebraucht wird/ und in der Finsterniß/ und man dadurch nicht zum Glauben kömmt und zu dem innerlichen göttlichen Licht/ so ist es einem nichts nütz.

Dergleichen Vermahnungen und Lehr-volle Anreden sind viel mehr in seinen Schrifften zu finden. Insonderheit redet er auch in denenselben hin und wieder die Prediger an/ und ermahnet sie/ wie sie ihr Amt wol und den Zuhörern zum besten führen sollen. Wir wollen eine von solchen Anreden um des daher zu hoffenden Nutzens willen hiebey fügen: Es ist solche zu finden in der Erklärung des Gesichts von den drey Ständen/ und lautet also:

Seine Anrede an die Prediger.

Ihr Lehrer und Prediger/ nehmt das Schwerdt des Glaubens in die rechte Hand / und das Schwerdt der Liebe in die Lincke/ und richtet recht/ das ist/ prediget GOttes Wort nun fortan nicht mehr aus einem ehr- und geld-gierigen Hertzen / sondern aus einem gläubigen liebreichen Hertzen: erhebet eure Stimme als eine Posaune / und haltet den Gottlosen ihre Sünden vor / und heuchelt ihnen nicht um einer Handvoll Gerste und um einer Geld-Suppe willen; lasset das alles fahren/ und vertrauet dem lieben GOtt/ so wird er euch in eurem Amte wol Unterhalt verschaffen. So strafft dann die Gottlosen wegen ihre Sünden/ den grossen sowol als den kleinen; und wenn euch auch alle

Men-

Menschen darüber zu wider würden / so kehret euch daran nicht / Gott kan euch wol ohne die Menschen erhalten und nehren. Solte auch Gott gleich zulassen / daß euch mit Johanne dem Täuffer das Haupt abgeschlagen würde / wenn ihr die Gottlosen ihrer Sünden halben strafft / so seyd doch damit wohl zufrieden / und laßt euer Haupt gern fahren um der Warheit willen / von wegen eures Straff-Ampts / da ihr die Warheit prediget / und laßt gern euer Leben fahren um der Warheit und um CHristi Willen. Also erhebt eure Stimme als eine Posaune im wahren Glauben / und strafft die Sünden so viel ihr könt / und sehet keine Person an / und sucht in alle dem GOttes Ehre und eurer Zuhörer Seligkeit. Laßet euch euer Predigen einen rechten Ernst seyn / und wenn ihr auch darum vom Dienst abgesetzet werdet / und müsset grosse Noth leyden / so erduldet das alles / und dencket / Johannes der Täuffer / CHristus und alle Apostel haben auch keine grosse Herren-Tage auf der Welt gehabt / sie haben auch müssen in Armuth auf der Welt herum gehen / und haben ihr Creutz tragen müssen. Also tragt auch ihr das Creutz geduldig / welches euch darum aufgelegt wird / daß ihr die Sünden straffet / und die Warheit sagt. Prediger sollen CHristi Creutz willig tragen.

Und wenn ihr die Sünden strafft / und die Warheit sagt / so sehet auch wol zu / daß ihr alles thut aus einem göttlichen Eyfer / und aus der Liebe CHristi / nicht aber aus menschlichem Eyfer / und aus bitterm / neydigen / feindlichen und fleischlichem Hertzen. Also alles was ihr thut / das thut aus der Liebe CHristi: Und wenn ihr über die Sünden eyfert / so thut dasselbe aus einem göttlichen Eyfer des Heil. Geistes. Ubergebet euch dem Heil. Geiste gantz und gar / und lasset denselben in euch herrschen und regieren / daß derselbe euch eyfern mache über die Sünden / und durch euch die Sünden straffe. Doch ihr solt dasselbe nicht thun durch eure Menschen-Krafft / sondern lasset solches den Heil. Geist in euch thun / durch seine göttliche Krafft / oder thut ihr es durch ihn / durch seine göttliche Krafft: Vereinigt euch mit dem Heil. Geiste / daß er durch euch viel Gutes ausrichten möge / und ihr durch ihn; und predigt also durch den Heil. Geist Gottes Wort / und führet die Menschen wiederum zu dem Heil. Geiste in ihre Hertzen / daß sie den Heil. Geist in ihren Hertzen hören / ihn darin lassen herrschen und regieren / daß er ihre Hertzen mag erleuchten / und sie in ihren Hertzen lehren / was sie thun und lassen sollen. Also führet die Leute in ihre Hertzen in den Geist / gleich wie Johannes der Täuffer die Leute hat von sich zu CHristo geführet, Sollen die Leute auf das Innere

wiesen und geführet/ daß sie CHristum selbst haben hören müssen/der sie denn recht gelehret hat/ was sie thun und lassen solten. Thut ihr auch also/ weiset die Leute durch Antrieb des Heil. Geistes von euch zu CHristo in ihre Hertzen/daß sie da den Heil. Geist selbst hören sollen.

Das ist aber nicht also zu verstehen/daß wenn die Leute eine Predigt von euch gehöret haben/ daß sie dann nicht wieder kommen sollen zu euch/und mehr Predigten von euch hören; sondern es ist also zu verstehen/ daß ihr allezeit in euren Predigten sollet Meldung thun? Was ich euch ietzo lehre / vermahne und erinnere aus der Schrifft/ durch Antrieb des Heil. Geistes / das höret und lernet auch von dem H. Geist selbst in eurem Hertzen; weñ ihr nemlich alleine seyd / so kehret mit euren Gedancken ein in eure Hertzen/und bittet den H. Geist/das er euch das wolle wieder im Hertzen erinnern/ was ihr in den Predigten gehöret habt/daß ihr solches möget in euren Hertzen bedencken/erwegen und betrachten; Und so solt ihr täglich den Heil. Geist anruffen/ und bitten/ daß er euch wolle in alle Warheit leiten/und euch zu allem guten antreiben/ und in euren Hertzen immer mehr und mehr wircken Glauben/ liebe/ Sanfftmuth/Demuth/ und alle Christliche Tugenden/daß ihr darin täglich möget wachsen und zunehmen. Darzu sollet ihr Prediger die Leute in allen euren Predigten vermahnen/ und euern Zuhörern jederzeit mit einem guten Leben und Wandel vorgehen/ und also mehr mit dem Leben erbauen als mit Worten Wenn ihr also thut so seyd ihr auf der rechten Bahn.

In welcher Religion man selig werde.

CHRistus ist offtmahls gefragt worden/ in welcher Religion man selig werde / und welches die rechte und beste Religion sey? Und hat darauf geantwortet / daß ihm keine andere Religion im Himmel gelehret sey/ dadurch man selig werde/ als allein die Christliche Religion.

Was aber die Christliche Religion sey/ das stehet so hell und klar in der H. Schrifft beschrieben (da es einer so wol lesen kan als der ander)

der) daß man keinen Streit deswegen haben kan/ wenn man einig und allein darbey bleibt/ und wenn man dasjenige/ so man in Erklärung der Schrifft saget/ durch die Erleuchtung des H. Geistes und in der Liebe vorträgt; denn allein der H Geist kan Gottes Wort recht auslegen/ recht lehren/ und Christum verklären. Und die wahre Christliche Religion bestehet nicht in so vielen Artikeln/ sondern wer im Glauben und in der Liebe lebt/ und sich befleißiget/ Christo gehorsamlich nachzufolgen in allem was er mit seinem H. Munde selbst hat gelehret/ der hat die rechte Christliche Religion/ darin er gewißlich selig wird. Wer nicht allein ein Hörer sondern auch ein Thäter des Wortes GOttes ist/ der lebt in der rechten Christlichen Religion:

Worin die wahre Christliche Religion bestehe.

Wenn alle Menschen ihre Sectirische Nahmen fahren liessen/ sammt allen zweifelhafftigen Streit-Sachen und Menschen-Lehren/ und allein möchten hangen an Christo/ und demselben nachfolgen in seiner H. Lehre und Leben/ in seiner Liebe/ Sanfftmuth/ Demuth/ und in allen Christlichen Tugenden/ so solte es bald eine Heerde und ein Hirte werden/ Johann. X. So würden die Christen nicht mehr in Zanck und Streit noch weniger in Feindschafft/ Haß und Neyd leben können; so würden die Christen einander nicht mehr plagen und ängstigen/ so würden die Kriege unter den Christen bald von sich selbst fallen.

Was für Schaden die Sectirischen Religionen mit sich führen.

VII. Hans Engelbrecht muß viel leyden von den Bösen/ hat aber Zeugniß von den Frommen.

Also hat nun dieser Hans Engelbrecht sich als einen Bothen Gottes bewiesen/ beydes in der Lehre und auch im Leben/ und ist dabey auch von dem HErrn gewürdiget seiner Mahlzeichen/ nemlich der Leyden/ die alle treue Knechte GOttes zu betreffen pflegen. Denn ausser dem daß er in grosser Armuth gelebet/ und Hunger und Durst ausgestanden/ so ist er von den bösen verachtet und verspottet/ mit vielen falschen Beschuldigungen belegt/ von einem Ort zum andern vertrieben/ geschlagen und mit Steinen geworffen. Insonderheit ist er zu Hamburg von dem Seniore des Ministerii, an welchen er ein demüthiges Schreiben hatte abgehen lassen/ gar übel tractiret worden. Denn derselbe ließ ihn vor sich kommen in seinem Hause/ und fuhr über ihn her mit Worten und Beschuldigungen/ und als Hans Engelbrecht ihm darauff aus GOttes Wort also antwortete/ daß er nicht mehr mit Worten gegen ihn was

Engelbrechts mannigfaltige Leyden.

vermochte/nahm er leiblich Gewehr zur Hand/ihn damit zu überwinden. Denn er fassete diesen unschuldigen Menschen mit der einen Hand an die Gurgel/ umb ihn fest zu halten/ und ergreiff mit der andern Hand ein Bund-Schlüssel/ und schlug ihm damit nach dem Kopffe. Ob nun wol dieser Schlag ihm nicht gelingen muste/ in dem die Kette so die Schlüssel zusammen hielte/ durch GOttes Schickung zerriß/ ehe der Schlag ausgeführet war/ so kam der arme Mensch dennoch nicht ungeschlagen davon/ denn der Senior verrichtete darauf mit seiner Faust/ was die Schlüssel nicht thun wolten/ schlug ihm darmit seinen Kopff ungöttlich/ und stieß ihn darauf zum Hause hinaus.

Wird von einem Priester hart tractiret.

Der vorige Senior handelte ihn zwar auch feindlich/ doch legte er gleichwol die Hände nicht an ihn. Derselbe ließ ihn gefangen nehmen in seinem Hause/ und zu dem Bürgemeister führen/ mit bitte/ daß er ihn möchte ins Zuchthauß setzen lassen: der Bürgemeister aber/ da er ihn verhört und unschuldig befunden hatte/ ließ ihn wieder loß/ und sagte zu ihm/ er solle thun/ was ihm GOtt befohlen hätte/ und sich an die Prediger nicht kehren. Und also hat dieser Weltmann von der Unschuld dieses Mannes zeugen müssen/ da ihn der oberste Priester zum Zucht-Hause angeklagt hatte; auff gleiche Weise wie Pilatus den von den Hohen-Priestern auff den Todt angeklagten HErrn JEsum für unschuldig ausruffen muste.

Und von einem andern mit dem Zucht-Hause bedrohet.

Und also haben auch mehrere verständige Leute nicht allein mündlich sondern auch in Schrifften herrliche Zeugniße von diesem Manne abgeleget/ von welchen wir nur ein Paar hierbey fügen wollen/ so ihm einer aus dem geistlichen Stande ertheilet hat/ nemlich der Selige Paulus Egardus, Prediger zu Nortorff in Holstein/ von welchem auch bereits droben bey Arndii Leben Erwehnung geschehen.

Die Zeugnisse desselben lauten also:

Das erste.

Achtbahr und wolgeachter/ günstiger guter Freund; euer Schreiben habe ich von Hanß Engelbrechten wol empfangen / und mit Freuden gelesen / und daraus erkannt die wunderbahrliche Regierung GOttes/ welcher ihme aus dem Munde der Unmündigen und Einfältigen ein Lob und Macht bereitet / weil der Welt Weißheit GOtt in seiner Weißheit nie erkennet/ so erkennet sie die Thorheit und Einfältigkeit

mit

mit Ruhm und Dancksagung. Was sonst anlanget den Menschen/ welchen ihr zu mir gesandt/ so habe ich zum Grunde mit ihm geredt/ und ihn fleißig geexaminiret/ und erkant/ daß er ohn allen Zweiffel von einem guten Geist und GOtt getrieben und geführet werde.

1.) Denn erstlich siehet er und erkennet / daß die gantze Welt im Argen liegt/ und finster sey/ straffet die Heucheley und Scheinheiligkeit/ und will den innern Menschen haben/ daß/ was ist im Munde und Geberden/ auch soll im Hertzen seyn/ weil das wahre Christenthum nicht bestehet in Worten/ und äusserlichen Ceremonien allein/ sondern im Geiste/ in der Krafft/ im thätigen und lebendigen Glauben.

2.) Zum andern; ob er woll soll Visiones oder Gesichter haben/ so weiset und führet er doch nicht zu denselben/ sondern zu GOTTES Wort/ dadurch er sie erkläret und außleget/ lässet also GOttes Wort eine Regel des Glaubens und Lebens seyn.

3.) Er vermahnet mit eiffrigem Geiste/ zu rechter wahrer Hertzens-Busse/ zur Reue des Geistes / und will daß man GOtt soll dienen im Geiste und Wahrheit ohne Hoffnung des Lohns.

4.) Er setzet die Seeligkeit allein nach der Schrifft in den Glauben/ und einiget Glauben und Liebe oder Gottseeligkeit / dann das sey der rechte wahre Glaube/ der durch die Liebe thätig ist / Glaube sey nicht ohne Liebe / und Liebe sey nicht ohne Glauben / Liebe sey ein unleugbar Zeugniß des Glaubens.

5.) Er masset ihm kein Gutes an / sondern gibt GOtt alles Gute und Ehre/ achtet sich geringe und unwürdig aller Gaben GOttes und bleibet in der geistlichen Armuth.

6.) Er brauchet seine Gleichniß und Bilde/ die er nach dem Worte GOttes erkläret/ und das Uebernatürliche und Geistliche durch das Natürliche und Leibliche ausleget / so sagt Seel. Johann Arnd/ daß das ein guter Christ sey / der das Geistliche in dem Leiblichen/ das Uebernatürliche in dem Natürlichen siehet und erkennet.

7.) Hat er auch einen feinen Verstand der heil. Schrifft / redet fein von Christi Person/ Ampt/ Geist/ geistlichen Kampf und Streit/ Tödtung des alten Menschen und Ubung der Gottseeligkeit.

8.) Suchet und begehret mit grossem Eiffer und Brunst der Menschen Seeligkeit/ und leget Christum zum Grunde des Lebens/ sagt und rühmet viel von der grossen Liebe GOttes in Christo und Einpfindung in seinem Hertzen.

9.) Dieses und anders mehr habe ich mit Verwunderung von ihme vernommen/ daraus ich nicht kan anders schliessen/ denn daß er von GOtt sey/ und GOtt nicht allein Ordinari, sondern auch extraordinari nach seinem Gefallen durch Leyen und Ungelehrte die sichere Welt zur Buße und Bekehrung ruffe und locke/ wiewol solches wenig wird in acht genommen/ ja wird verlacht/ wie auch dieser Mensche sagt/ daß er viel Spott und Hohn und Freffel gelitten. Was sonst anlanget meine Posaune/ die ich zu Erweckung der Welt an das Licht gegeben/ so mercke ich/ daß dieselbe von vielen übel ausgeleget wird/ wie ihr ohne Zweiffel wisset/ und mir es von vielen wird übel außgelegt/ als sagte ich von einer neuen Lehre/ welches mir nicht in Sinn kommen/ sondern zeuge/ daß das Licht/ welches jetzt ist/ werde herrlicher und gröſſer werden/ und sonderlich was durch H. Johann Arenten ist angefangen/ werde herrlicher werden/ NB. weil nach der Weissagung Danielis/ viele werden geleutert und gereiniget werden/ ob es wol die Gottlosen nicht achten/ sondern die Verständigen/ daher muß ich leyden Läſterung und anders/ doch die Welt macht es nicht anders/ Wahrheit muß seyn Lügen/ Ketzerey und Jerthum/ Licht muß seyn Finsternüß/ wie des Menschen Auge ist/ also urtheilts/ wie kan Fleisch von dem Geiste recht urtheilen/ muß derhalben alles GOtt befehlen/ der die Hertzen kennet/ es lässet dennoch sich ansehen/ daß GOtt Lob noch viele werden gereiniget und geleutert werden/ und mehr Liebhaber des Göttlichen Lichtes im gemeinen Stande denn im geistlichen Stande/ wie zur Zeit Christi/ wer nicht will sehen/ der bleibet billich in der Finsternüß. Bitte darauff/ ihr als ein geistreicher und gottfürchtiger Mann/ wollet fleißig vor mich bethen/ daß GOtt mir einen freudigen Geist gebe/ und GOtt mich für meine Verfolger und Läſterer wolle schützen und erhalten/ womit ich euch zu langwiriger Gesundheit befehlen thue. Anno 1624. datiret

Paulus Egardus/ zu Nortorff in Holstein/
Prediger daselbst.

Das andere.

WAs anlanget Brieffes-Zeigern Hanß Engelbrechten/ so habe ich nun etzliche Mahl mit ihme geredet/ und befunden/ so viel ich erkennen kan/ daß an ihme kein Betrug noch Falschheit sey/ sondern durch den guten Geist GOttes getrieben und geführet werde/ und suchet die

Fort-

Fortpflantzung des wahren Christenthums/und Erbauung vieler Hertzen in CHristo/ daß aber die Welt ihn nicht kan leyden/ ist nicht zu verwundern/ denn sie nicht allein ihn/ sondern auch andere heilige Lehrer verwirfft/ verketzert und verflucht/ GOTT wolle ihn durch seinen Geist stärcken und erhalten.

Zum Zeugniße aber meiner Liebe gegen dem Herrn in CHristo übersende ich euch ein kleines Tractätlein/von der wahren Liebe/und bitte freundlich der Herr wolle solches/ so es ihme nicht möchte zu wider seyn/ aus Liebe lassen durch den Druck an das Licht kommen/ die Liebe so jetzo ist erkaltet/ in etlichen wieder zu erwecken und lebendig zu machen/ und darvon mir etliche wenig Exemplar auf Zell nach Daniel Pertzen mit Gelegenheit senden/ eure geistliche Herren mögen und können ja nicht dawider seyn/ es wäre dann/ daß sie ohne Liebe wären/ welches ich ja nicht hoffe/ womit ich den Herrn Göttlicher Allmacht thue befehlen/ anno 1625. datirt

Paulus Egardus/zu Nortorff in Hollstein/
Prediger daselbst.

Nachdem wir nun einige Zeugen der Wahrheit/ die der HErr in der Lutherischen Gemeinde erwecket/ besehen haben/ wollen wir/ ehe wir mehrere aus derselben hinzu thun/auch aus der Reformirten Kirche einige beyfügen; als wozu uns die Ordnung der Jahre/ wie sie nach einander verstorben/ und die man in der Erzehlung nach Müglichkeit beybehalten hat/ selbst verbindet.

Die Gewißheit der unsichtbaren Dinge/ bewiesen/in dem heiligen Leben und triumphirenden Tode Hn. Johannis Jänewä, eines Collegæ am Königlichen Collegio zu Lambritsch in England.

Die

Seine Geburth. DJeser Johann Janeway/ den 27. Octob. im Jahre 1633. von Gottseligen Eltern/ zu Lilly in der Grafschafft Hertford in England/ gebohren/ machte selbigen seinen Eltern gar frühe eine sonderbahre Hoffnung/ in dem sich viele Zeichen bey Zeiten an ihme mercken liessen/ welche anzeigten/ daß etwas gar sonderliches und ungemeines in ihme sey. Es währet nicht lange/ daß er viele/ so weit älter waren/ an Erudition übertraff. Der gelehrte D. Ward, Professor zu Oxford/ welcher ihn im dreyzehenden Jahre seines Alters in der Mathesi unterrichtete/ hielt ihn vor ein Wunder selbiger Zeit/ und kunte sich eine geraume Zeit nach dessen Tode/ kaum der Thränen enthalten/ wenn er seines Nahmens gedachte.

Im 18ten Jahre seines Alters/ da er zu Cambritsch auff dem Königlichen Collegio war/ leuchtete GOtt mit grosser Krafft in seine Seele ein/ und gab ihme zu erkennen/ was es für eine elende Sache sey/ viel vom Himmel mathematicè zu reden und zu schreiben wissen/ und doch nimmer in den Himmel zu kommen. Dann es gefiel GOtt dem HErrn/ auff eine gar liebliche Art/ sein Hertze auffzuschliessen/ durch das Exemplarische Leben und kräfftige Discursen eines himmlisch-gesinnten Jünglings auff eben demselben Collegio/ als in dessen Hertze GOtt eine Liebes-Flamme gegen seine Seele angezündet hatte; und der Geist GOttes machte desselben jungen Studioli gute Rathschläge bey ihme so kräfftig/ daß sie bald sein Hertze erwecketen.

Erleuchtung.

Da hat man eine grosse Veränderung an ihm vermercket/ den er sahe nun aus/ wie ein gantz ander Mensche. Er kunte nun nicht mehr/ wie vormahlen/ einige solche grosse Süssigkeit in denjenigen studiis schmecken/ in welchen er bißhero sich so ämsiglich bemühet hatte. Dañ er fieng itzo an diejenigen zu bethauren/ die alles zu wissen begehrten/ und doch nicht nach derjenigen Erkentniß strebeten/ so am allermeisten nöthig ist/ nemlich/ Christi und unser selber.

Was sie bey ihm gewircket.

Da bedachte er sich nun/ wie er dasjenige/ was er albereit wüste/ am nützlichsten anwenden/ und alle seine studia zum besten Zweck kehren möchte: denn die Gnade hielt ihn nicht von seinem studiren ab/ sondern machte ihn nur desto fleißiger und geistlicher darinnen. Christus war itzo der Endzweck und der Grund alles dessen/ was er vornahm. O wie ist er auff allerhand Mittel und Wege bedacht gewesen/ wie er seine Liebe und Danckbarkeit hinführo am kräfftigsten gegen denjenigen erweisen möge/ der ihn aus der Finsterniß in sein wunderbahres Licht gebracht

hatte

hatte! Zu diesem Ende hat er hin und her gantze Packquete seiner Geist-reichen Brieffe geschickt/ in welchen er so trefflich und erfahren/ von den grossen Dingen Gottes discurrirte/ daß sich kein grau Haupt hätte schämen dürffen/ was er schriebe/ zu unterschreiben. O wie so gar lieblich war der Geruch seiner Gnaden-Gaben! Er muste nun andern erzehlen/ was er gesehen und gehöret hatte/ und iederman ersuchen/ daß sie schmecken und empfinden wolten/ wie gütig der HErre sey.

Er fieng erstlich an seinen Verwandten an / die er auffs allerfreundlichste ersuchte/ daß sie doch an ihre unsterbliche Seele gedencken/ und selbige bey Zeiten mit einem Vorrathe zum Siechbette und gegen die Ewigkeit/ versehen möchten. O mit was für grossem Mitleiden hat er ihren Seelen die Sache Christi zu erwegen fürgestellt! was für bewegliche Redens-Arten hat er gebraucht; wie inbrünstig war er in seinen Vermahnungen; wie offt/ und wie eigentlich hat er ihnen ein Ding nach dem andern eingeschärfft! O wie ernsthafftig und ehrerbietig hat er von den Geheimnissen des Evangelii geredet! Gemeloschaffene Liebe.

Man siehet aus seinen Brieffen/ daß er von den Dingen der andern Welt fast gäntzlich eingenommen gewesen/ und dahero selbige andern auffs allerbeste recommendiret. In einem Brieffe/ den er (da er ins neunzehehende Jahr gieng) an einen betagten Prediger geschrieben/ so ihm anverwandt/ und zu der Zeit sehr schwermüthig war/ hat er unter andern diese Worte: Eine dritte Art der Leute fangen an/ etwas Leben/ beyde in ihrem Haupte und Hertzen/ zu haben/ aber die Füsse ihrer Affecten und Thaten/ haben wenig oder keine Bewegung. Und wo werden wir einen Christen finden/ der es höhee oder weiter gebracht/ oder dem es ein Ernst ist/ sich dahin zu bemühen/ daß er weiter gelangen mag? Jedennoch ist es möglich/ und sind wir schuldig / nach etwas mehrern und höhern zu streben/ nemlich/ unsern Wandel im Himmel zu haben/ weil wir auff Erden sind. &c. Seines Leibes Beschaffenheit und seine Einsamkeit mögen vielleicht auch eine Ursache dessen Schwermüthigkeit seyn: Aber wir haben eine Christliche Pflicht/ welche/ wo man sie in acht nähme und fleißig triebe/ solche Melancholey gäntzlich vertreiben würde. Und diese Pflicht ist die Betrachtung der himmlischen und andern dergleichen Dingen/ zu welchen die wahre Christliche Religion uns anführet. Wenn wir nur alle Tage eine Stunde in dieser Pflicht vor GOtt wandelten/ O was für einen grossen Einfluß würde es weiter den gantzen Tag über haben/ ja unser gantzes Leben lang/ so es rechtschaffen getrieben würde. Diese Pflicht/ samt ihrer

„Nutzbarkeit/ Art/ und dazu gehörigen Anweisungen/ hab ich zwar ei„niger massen schon zuvor gewust/ aber ich ward noch weiter darzu bewo„gen/ durch des Hrn. Baxters Buch/ genannt/ der Heiligen ewige „Ruhe/ welches Buch man kaum hoch genug æstimiren kan / und „werde mein lebtage Ursach haben/ GOtt darvor zu dancken. &c.

Treue in seinen Verrichtungen.

Als er ohngefehr 20. Jahr alt war/ ward er zu einem Collega des Collegii gemacht/ welches nicht ein wenig sein herrliches Vorhaben beförderte/ so er zuvor gefasset hatte/ um das Interesse unsers HErrn JEsu Christi weiter zu suchen. O wie liebreich hat er sich gegen die jungen Studenten verhalten/ dieweil er ein groß Verlangen hatte/ so viele von ihnen/ als möglich/ mit sich in den Himmel zu bringen. Er hats auff allerhand Weise versucht/ wie er etliche von ihnen mit Gnade gleichsam würtzen/ und andere/ die ihr Angesicht schon nach dem Himmel zu gekehret/ weiter anfrischen und auffmuntern möchte.

Gebeths-Übung.

Er war sehr mächtig im Gebeth / und sein Geist war offte so viel damit eingenommen/ daß er der Schwachheit seines Leibes darüber vergaß. Sein Gebrauch ist etliche Jahr lang dieser gewesen. Er bethete zum wenigsten dreymahl des Tages alleine im Verborgen/ (wiewol auch zuweilen sieben oder mehr mahl) mit andern aber im Collegio, oder im Hause/ wo er war/ zweymahl/ hierinn fand er ein überaus groß Vergnügen/ und eine sonderbahre Gemeinschafft mit GOtt/ in dem er mit ihme zu ringen/ und in einer heiligen Freundschafft/ wie ein Freund GOttes/ mit ihme umzugehen pflegte: und wenn nur etwas vorfiel/ hatte er Zuflucht zu ihm/ erlangte auch offtmahlen eine wunderbahre und plötzliche Antwort auf sein Bitten. Ich will nur ein Exempel davon gedencken.

Sein Ehrwürdiger Herr Vater/ (der ein Prediger/ und seiner Auffrichtigkeit halben hoch gehalten war) hatte auff seinem Siech-Bette eine grosse Furcht und Zweiffel in seinem Geiste. Worauff dieser sein Sohn in ein Gemach alleine gieng/ und eine Zeitlang mit Gott seines Vaters halben range/ ihn inbrünstiglich bittende/ daß er seinen Vater mit unaußsprechlicher Freude des Glaubens erfüllen/ und ihme balde ein Zeichen seiner Gnade verleihen wolle/ damit er mit Freuden diese Welt gesegnen/ und in eine bessere abscheiden möge. Nach dem er von seinen Knien auffgestanden/ gieng er zu seinem krancken Herrn Vater/ und fragte ihn/ wie er sich befünde? Sein Herr Vater gab ihm eine Zeitlang keine Antwort/ sondern weinete über die Massen sehr/

(dazu

(dazu er doch sonsten nicht geneigt war) und hielt auch eine geraume Zeit in solchem ungewöhnlichen Weinen an/ so daß er nicht dafür reden konte. Aber zuletzt/ da er ein wenig zu sich selber kommen/ brach er mit unaußsprechlicher Freude in diese Worte aus: Ach mein lieber Sohn! nun ists gekommen/ es ist gekommen/ es ist gekommen. Ich dancke GOtt/ daß ich nun sterben kan: GOttes Geist hat saint meinem Geiste bezeuget/ daß ich sein Kind bin. Jetzo kan ich auff GOtt schauen/ als meinen lieben Vater/ und auff Christum/ als meinen Erlöser: Ich kan nun sagen/ diß ist mein Freund/ diß ist mein Liebster. Mein Hertze ist gantz voll/ es kan nicht mehr fassen. Ich weiß nun/ wie jene Worte zu verstehen sind: Der Friede GOttes/ welcher über allen Verstand ist. Ich weiß nun/ was derjenige weisse Stein ist/ darinn ein neuer Nahme geschrieben stehet/ den niemand kennet/ als nur diejenigen/ die ihn haben. Dieses Weinen/ welches du gesehen/ war von einer so grossen und gewaltigen Liebe und Freude/ daß es mir unmöglich war/ mich zu enthalten: und kan ich nicht außsprechen/ wie herlich sich Gott mir hat offenbahret. Wäre diese Freude grösser gewesen/ ich zweiffele/ ob ich sie würde haben vertragen können/ oder ob sie nicht vielmehr würde die Seele und den Leib von einander geschieden haben. etc.

Hierüber fieng dieser werthe Jüngling an/ GOtt zu loben/ und gerieth fast in eine dergleichen Bewegung von grosser Freude wegen/ dieweil GOtt der HErr sich so freundlich gegen jenen erzeiget hatte. Beyde der Vater und Sohn waren so erfüllet mit Freude/ Licht/ Leben/ Liebe/ und Lob/ als ob ein kleiner Himmel zugegen gewesen. Da erzehlete er seinen Hrn. Vater/ wie ihm dessen betrübter Zustandt zu Hertzen gegangen/ und er deßwegen kurtz vorher/ mit aller Inbrünstigkeit gebetet/ und wie ihm GOtt der HErr so bald darauff geantwortet habe. Als sein Herr Vater dieses hörete/ uud solcher Massen vernahm/ daß sein voriger Trost ihme wiederfahren durch Bethen/ ja durch das Gebeth seines Kindes/ so ward er destomehr gestärcket in seinem Glauben/ daß es vom Geiste GOTTES/ und derowegen kein Betrug gewesen. Krafft des Gebets.

Da nun sein Herr Vater todt war/ kehrete er wieder zurück nach dem Collegio/ und war alda ein Mitglied einer Privaten-

Gesellschafft/ die sich dahin bemühete/ wie sie ihr herrliches Vorhaben/ betreffend Christum und die Seelen der Menschen / ins Werck setzen möchten/ und sich dahero untereinander berathschlagten/ wie sie auff die allerbeste Art ihre Gaben also anwenden möchten / auff daß sie beyde GOtt und den Neben-Christen viele Dienste erweisen möchten. Ihr Gebrauch war/ offt zusammen zu kommen/ mit einander zu bethen/ ihre Studia und Geistliche Erfahrenheit einander zu communiciren/ und irgend eine Theologische Frage zu tractiren/ oder sich sonsten mit den ihnen von GOtt verliehenen Gaben Scholasticè zu üben.

Seine Betrachtungen.

Nebenst seinem obgemeldten vielen Bethen/ hat er auch alle Tage eine Stunde mit Meditiren zugebracht/ wodurch er einen unaussprechlichen Wachsthum in der Gnade empfunden. Diß that er gemeiniglich des Abends/ da er denn pflegte in das Feld zu spatzieren/ wenn es gut Wetter war; wo nicht/ so gieng er in die Kirche/ oder in ein ledig einsam Gemach. Weil ich nun diese seine stete Gewohnheit sahe/ und die Ursach dieser seiner Einsamkeit gern wissen wolte/ so verbarg ich mich einsmahl/ ihn zu observiren. Aber/ o was für ein Gesichte hab ich alda erblicket! Einen Mann/ der mit GOtt wandelte/ der als ein vertrauter Freund mit seinem Schöpffer umbgieng/ und eine heilige Vertraulichkeit mit unserm grossen Jehovah pflegete. Es deucht mich/ als ob ich ihn noch sähe. O mit was für einem lieblichen Antlitze spatzierete er auf und nieder/ wie bewegten sich seine Lippen/ und hieb sich sein Leib offt in die Höhe/ als ob er gen Himmel fliehen wolte. Sein Angesichte/ seine Gebärdē/ und jedwede Bewegung war also beschaffen/ als ob er auf den Gräntzen der Herrligkeit wäre. Dasjenige/ worauf er sein Hertze am meisten gesetzt/ war/ so weit man mercken kunte/ die unendliche Liebe GOttes in CHristo gegen die elenden und verlohrnen Kinder Adams. Denn was bedeuten seine Worte an einen guten Freund/ anders/ als eine sonderbare Empfindung der Freywilligkeit/ der Fülle/ und der Beständigkeit solcher Liebe? Seine eigene Worte sind diese; „ GOTT „ hält meine Augen am meisten auf seine Gnade und Güte/ nemlich auf „ seine unermäßliche Güte/ und auf die Verheissungen/ die in CHristo „ Ja und Amen sind. Seine Liebe zu uns ist grösser/ gewisser/ und reicher/ denn die Unserige gegen uns selbsten seyn kan. Dann/ da wir „ uns selber so liebeten/ daß wir uns nur ins Verderben stürtzten/ so hat „ er uns dermassen geliebet/ daß er uns aus dem Verderben erretten/ „ und selig machen möge.

Und

Und damit er auch andere zu einer inbrinstigen Liebe gegen GOTT aufmuntern möchte/so pflegte er sie in dergleichen Worten anzureden: Lasset uns derowegen ihn anschauen/biß unsere Hertzen ein Verlangen „ zu ihm kriegen/ja/biß unsere Seelen gleichsam auſſer uns zu ihm ge„ zogen werden/und wir also gelangen/zu einer geheimen Freundschafft „ mit und Belustigungen an Jhme. Ach/ wenn er mich doch lieben „ wolte! O/daß ich ihn doch recht schaffen lieben möchte! O wie so se„ lig sind diejenigen/die ihn kennen/und von ihme erkannt werden! Es „ Es bringt mit grossen Nutzen/daß ich mich zu Gott nahe/und zu ihme „ mich halte. Aber/o daß ich mich doch GOTT gantz ergeben könte/ „ und er sich mir geben wolte! O so ich doch möchte wegen Liebe zu ihm „ kranck seyn/ oder/so ich doch möchte in solcher Liebe sterben! O/daß ich „ mich doch verlieren könte in seiner Liebe nehmlich wie ein kleiner Tropffe „ in der unergründlichen Tieffe seine Liebe! Ach/ daß ich doch möchte „ wohnen in seiner ewigen Liebe! und auf dergleichen Art pflegte er auch „ andere in Briefen/zur Liebe JEsu CHristi zu vermahnen und aufzumuntern.

Nun/ob er wohl zu weilen in seinen Briefen sich folgender Maassen/von seiner Liebe gegen GOTT und seinem Heyland/heraus lassen konte: Mein Hertz brennet in mir/in dem ich dieses schreibe: Meine Seele stehet in Flammen. Jch bin kranck von Liebe ꝛc. Jedennoch ward seine Sonne auch zuweilen verfinstert/wegen der grausamen Versuchungen/die er vom Satan hatte. Eines Christen Hertze möchte fast vor Schmertzen vergehen/wenn es hören oder lesen solte/ durch was für sonderliche Versuchungen diese Gnaden-volle Seele geübet würde. Zwar war er auch wohl ausgerüstet zu einem solchen Kampffe/in dem er den Schild des Glaubens an hatte/durch welchen er die feurige Pfeile des Böſewichts ausleschen konte. Dieser Kampff war die Ursache/daß sein Leib/ wegen seiner grossen Seelen-Angst/zu schwitzen pflegte/und er dessenthalben Thränen und Flehen gen Himmel umb neuen Beystand senden muste. Dieses Versuchen von-und Kämpffen mit Satan/halff ihm hernach sehr viel/ wenn er mit andern zu thun hatte/die auch von Versuchungen geplagt wurden. Versuchungen.

Er beforchtet sich sehr/die Gnade werde in ihme selbsten/oder in andern abnehmen/oder einige Lauigkeit und Unempfindligkeit in ihren Seelen entstehen. Und wenn er etwas von dergleichen Art in seinen Freunden verspürete/ wandte er seinen möglichsten Fleiß an/ daß er sie

aus den Stricken des Satans erretten/ und zu höhern und edlern Geistlichen Ubungen der Religion anfrischen möchte. Er bemühete sich eine beharrliche Empfindlichkeit in seinem Hertzen zu erhalten/ und fleißige Acht zu haben/ ob seine Seele auch nur im geringsten von GOTT abe wiche.

Wachsamkeit. Er hielt eine scharffe Wache über seine Gedancken/ Wort/ und Wercke/ und wiederholete alles/ was er also observiret/ zum wenigsten einmahl des Tages. Er hielt ein Diarium, worinnen er alle Abende aufschriebe/ wie sein Gemüthe den gantzen Tag über/ absonderlich aber in jedweder geistlichen Verrichtung/ gestaltet und beschaffen gewesen. Er notirte/ was für Einnahme und Gewinnst er in seiner geistlichen Handlung und Gewerbe gehabt; was für Antwort auf sein Gebeth/ was für Schläffrigkeit und Trägheit/ oder was für denckwürdige Schickung GOttes er observiret/ wie auch einen kurtzen Begriff dessen/ was er gethan/ sammt allem Ausschweiffen seiner Gedancken/ und Unmäßigkeit in dieser oder jener Gemüths-Bewegung. Diejenigen/ welche dieses nicht selber auch thun/ werden nimmer glauben können/ was für einen herrlichen Nutzen er davon hatte. Denn dahero geschahe es/ daß er ein danckbares Andencken der ihm von GOtt erzeigten Barmhertzigkeit in seiner Seelen behielt/ und in einer beharrlichen Verwunderung über/ und Verehrung gegen die Güte GOttes lebete: Solcher Maaßen/ sage ich/ erlangte er eine genaue Wissenschafft seines eigenen Hertzens: Diß bewahrete seinen Geist demüthig/ und machte ihn fähig ein mehrers von GOtt zu empfangen: Diß machte ihn mehr lebhafft/ fleißig/ und unverdrossen: Diß half ihme vor GOtt demüthiglich zu wandeln: Und also konte er auch inbrünstiger und mit grösserer Erfahrenheit gegen andere von Göttlichen Dingen reden. In Summa/ diß verursachte eine gar süße Stille in seinem Geiste/ in dem er alle Abende

Ruh derselben. seine Rechnung beschloß/ und sagen konte/ daß sein Werck vollbracht sey/ und ihn also der Tod nicht unversehens überfallen könne.

Er pflegte sich sehr zu vernichten und verringern/ und dasjenige in Demuth zu bekennen/ was er an sich selbsten zu verbessern befand/ und ließ sichs angelegen seyn/ wie er sich und andere bessern möchte. Sonderlich war er sehr betrübt und beschämt/ daß er nicht ein mehrers that/ wodurch er beweisen möchte/ wie theuer und werth er die Seelen der Menschen schätze; Wie auch/ daß er nicht ein gröſſer Mitleiden wegen derjenigen in sich empfünde/ von welchen er zu fürchten Ursache habe/ daß

sie

sie auſſer Christo lebeten. Dann/ ob ihrer wohl nur wenige waren/ unter seinen Freunden und Anverwandten/ ja auch unter seinen Nachbarn und Bekannten/ an die er sich nicht/ entweder schrifftlich oder mündlich gemacht; jedennoch pflegte er sich zu beklagen/ weil er nicht eine gröſſere Liebe zu den Seelen der Menschen habe/ und andern Neben-Christen einen gröſſern Nutzen schaffe; und weil er auch nicht ein gröſſer Mitleiden anderer halben trage/ und alle seine Visiten zum besten anwende/ als deren Endzweck vornehmlich seyn solle/ daß man eine geistliche Gabe entweder andern mittheile/ oder von ihnen empfange.

Es gieng ihme sehr zu Hertzen/ daß die Christen so unfruchtbar in ihren Discoursen sind/ und ihre Gesellschafft nicht dahin anwenden/ wie sie ihre Hertzen unter einander aufmuntern und erwärmen mögen. Er ließ offtmahlen einen heiligen Eyffer sehen/ dieweil man die Zeit so unverantwortlicher Weise zubrachte/ die Visiten nicht besser anwendete/ sondern unnützliche Reden führete. Es schmertzete ihm von Hertzen/ weñ er sahe/ was für herrliche Gelegenheiten die Christen zu weilen haben/ und wie so wenig Wissenschafft oder guten Willen sie haben/ dieselben wohl anzuwenden/ umb einander in dem allerheiligsten Glauben zu erbauen: Und/ daß diejenigen/ die einander auf dem Wege zu Zion/ anfrischen solten/ durch Mittheilung ihrer offtmahligen Erfahrenheit/ und durch Unterredung von ihrem Vaterlande/ und von der Herrligkeit des Königreiches/ so die heiligen ererben sollen/ dennoch sich vergnügeten/ mit gantz gemeinen/ leeren und unnützen Geschwätze/ als ob Christus/ der Himmel/ und die Ewigkeit/ nicht so viel werth wären/ als diejenigen andern Sachen/ davon man/ auch unter denen besten Christen/ insgemein höret und redet. Dahero/ als er einsmahls in einer Gesellschafft war/ die eine ziemlich gute Wissenschafft in den Dingen Gottes hatten/ saß er gantz stille/ nahm seine Dinte und Feder heraus/ und schrieb mit Characteren diejenigen Discursen auf/ die unter ihnen eine Weile passireten: Zuletzt nahm er das Pappir/ und laß es ihnen vor/ und fragte sie/ ob diß ihre Reden wären/ die GOtt aufzeichnen solte? Erbarmende Liebe.

Gleich wie er nun über diese Unfruchtbarkeit der Christen und ihres Wandels so sehr klagte/ also hat er auch offtmahls den Mangel der Liebe/ und die Uneinigkeit unter den Christen beweinet und beseufftzet: Dahero that er auch alles/ was in seinem Vermögen war/ damit er solche entstandene Zwiespalten und Zweytrachten wieder auffheben und heilen möchte/ durch seinen mitleidigen/ vernünfftigen und Christlichen Klage über die Uneinigkeit der Christen.

lichen Rath/ und sparete kein Bitten/ Flehen/ Ersuchen / und Schreiben/ damit er eine gute freundliche und Christliche Correspondentz unter den Christen anrichten und erhalten möchte.

Anlangend den letzten Theil seines Lebens/ so lebete er wie ein Mensche/ der dieser Welt gantz müde war/ und sich allhier nur wie ein Frembdling hielt/ und immerdar eine bessere Welt in seinen Augen hatte. Es gibt wenig Christen/ die zu einer solchen heiligen Verschmähung der Welt/ und zu dergleichen Gläubigen/ freudigen/ und stetigen Begriff und Vorschmack der unaussprechlichen Herrligkeit der unsichtbaren und zukünfftigen Welt/ wie er/ gelangen. Seine Sinnen waren auf eine geistliche Weise dermassen geübt/ daß er hinauf gen Himmel als sein Vaterland und Erbe/ und auf GOtt/ als seinen Vater/ und auff CHristum/ als seinen Erlöser / freudig schauen konte; und (was man kaum hören wird) er hielt es vor das gröste Werck seiner Gedult/ und vor eine solche hohe Selbst-Verläugnung/ willig seyn zu leben/ und vergnügt seyn zu bleiben in dieser Welt/ und zu wohnen disseit der völligen und immerwährenden Geniessung derjenigen Königlichen und verherrlichten Person/ die seine Seele so hertzlich liebete. In Summa/ er hatte ein solch inbrinstig Verlangen aufgelöset/ und bey CHristo zu seyn/ als ich immer gesehen/ gelesen/ oder gehöret/ von einiger Person seit der Apostel Zeit her.

Verlangen zum Tode.

Er sehnete sich nicht allein also nach dem Tode/ eben da es ihme am besten in der Welt gieng/ sondern auch die Betrachtung des Tages des Gerichts machte sein Vergnügen nur desto gröſſer. O wie hat er sich nach der Zukunfft Christi gesehnet! wenn andere von den jüngsten Tage redeten/ wie erschrecklich er würde seyn/ so bezeigete er demüthiglich die Lust und Freude/ die er hätte/ in dessen Betrachtung. Einsmahls da es die Gelegenheit gab davon zu reden/ sagte er: wäre ich versi-
„chert/ daß der jüngste Tag diese Stunde anfangen solte/
„ich würde mich von gantzem Hertzen darüber erfreuen.
So ich diesen Augenblick dergleichen Donnern hören / und solch Blitzen sehen solte/ wie die Israeliten am Berge Sina gehöret und gesehen/ so würde gewißlich mein Hertz vor Freude in mir hüpffen. Jedoch/ diß weiß ich gewiß/ durch GOttes unendliche Barmhertzigkeit / das wegen der Betrachtung desselbigen Tages/ meine Seele vor Freuden gleichsam entzücket worden/ und wenn ich gedencke/ wie so gewiß und nahe er ist/

gibt

gibt es mir weit gröſſere Erqvickung/ denn die gantze Welt mit aller ihrer Freude und Vergnüglichkeit mir geben kan. Gewißlich/ nichts in der Welt kan meinen Geist so sehr erqvicken/ als so ich meinen lieben HErrn JEsum sehen solte/ der die Freude/ das Leben/ und die Schönheit meiner Seelen ist. Ach wie würde ich mich weit mehr darüber erfreuen/ denn sich der alte Jacob über die Wagen seines Sohnes Josephs erfreuet hat! Mich traumete neulichst/ als ob der Tag des Gerichtes kommen wäre: Mich dauchte/ als wenn ich ein erschrecklich Donner-Krachen hörete/ und ein grosses Blitzen sähe; und als ob der Grund der Erden zitterte und bebete/ und die Himmel/ wie ein Kleid zusammen gewickelt würden/ ja/ als ob alle sichtbare Dinge in einer hellen Flamme stünden. Mich dauchte/ als ob ich sähe/ daß die Gräber geöffnet würden/ und die Erde und die See ihre Todten hervor gaben. Mir war/ als ob ich Millionen der Engel sähe/ und CHristum/ der in den Wolcken kam. ꝛc. Ach was für eine grosse Freude war es/ die mich alsdenn überfiel! Ich dachte/ ich hätte mein Lebenlang nicht dergleichen Hertz-erfreuende Sache gesehen. Da schrie ich: O mein GOTT/ ich habe auf dein Heyl gewartet: Und also fuhr ich in die Lufft/ meinem Heyland in den Wolcken entgegen zu gehen. Freudigkeit zum Tage des Gerichts.

Endlich/ im 24ten Jahr seines Alters/ fiel er in eine tödliche Schwindsucht/ aber er war gantz im geringsten nicht darüber bestürtzt/ sondern freuete sich/ weil er nunmehro eine Hoffnung erlanget/ daß seinem inbrünstigen Verlangen nun balde ein Vergnügen geschehen dürffte. Und als nach einiger Zeit sich viele Anzeichen des Todes herzunaheten/ war es ihm eine überaus grosse Freude/ zu gedencken/ in was für ein Leben er bald gehen werde/ und sahe den Tod an/ als einen Diener seines Vaters/ und als seinen Freund/ so ihm zugeschickt sey/ als ein Bothe/ der ihn nun ohn alle Gefahr zu seines himmlischen Vaters herrlichen Pallaste bringen werde.

Da nun sein Leib sehr matt ward/ rieff er seiner Mutter/ und sagte zu ihr: Liebe Fr. Mutter/ ich werde sterben/ aber ich bitte euch/ seyd nicht deßwegen betrübt: Denn/ durch die Barmhertzigkeit GOttes/ fürchte ich mich gantz nicht für dem Tode. Nichts bekümmert mich/ ausser daß ich fürchten muß/ ihr werdet euch meinetwegen betrüben. Ich werde nun hinscheiden zu demjenigen/ den ich weit mehr Kennzeichen.

als mein Leben geliebet habe. Jedennoch/ weil GOtt/ als sein HErr und Meister noch mehr Arbeit für ihn zu thun hatte/ ehe er ihme seinen Lohn auszahlete/ so hat er ihm noch eine Weile aus solcher Mattigkeit ein wenig wieder aufgeholffen.

Ob nun wohl sein äuserlicher Mensche täglich abnahm/ so ward er doch am Innerlichen von Tag zu Tage verneuert. Ich hörete etliche Wochen nicht das geringste Wort von ihme/ worinn er über die Hand GOttes geklaget/ oder derselben gern loß gewesen wäre/ es sey dann/ daß man sein ernstliches Verlangen/ bey CHristo zu seyn/ vor ein Klagen halten/ und seine eilfertige Begierde gern in Himmel zu kommen eine Ungedult nennen wolte.

O die hohen und geistreichen Reden/ die aus seinem Munde flossen! Es fehlet mir an Worten/ umb auszudrucken/ in was für einem sonderbaren/ triumphirenden/ und gleichsam Englischen Zustande seine Seele eine gar geraume Zeit lang verharrete. Es war wie ein rechter Himmel auf der Erden/ wenn man sahe und hörete/ wie sich dieser Mensch dermaßen über GOtt verwunderte/ daß ich niemahlen dergleichen gehöret/ auch wohl nimmer dergleichen hören oder sehen werde/ biß ich in den Himmel komme:

Kräfftige Reden.

Diejenigen/ so es nicht gesehen/ werden nicht wohl begreiffen können/ in was für einem herrlichen Zustande er zum wenigsten 6. Wochen war/ ehe er starb. Seine Seele war fast unaufhörlich mit unaussprechlicher Freude erfüllet. Er pflegte offt auszuruffen/ ach/ wenn ich euch doch nur könte zu erkennen geben/ was ich itzo fühle! Ach/ wenn ich euch doch nur weisen könte/ was ich sehe! Ach wenn ich euch doch nur den tausenden Theil von derjenigen Süßigkeit könte zu verstehen geben/ die ich anitzo in CHristo befinde! Ihr würdet alle dencken/ es sey euer Mühe wohl werth/ daß ihr euch die Gottseligkeit vor allen andern Dingen angelegen seyn liesset.

Als ihn eine gewisse Person besuchte/ und gegen ihn gedachte/ wie selbe hoffete/ daß er wieder von seiner Kranckheit genesen möchte. etc. Da antwortete er: denckt ihr/ daß ihr mir mit solchen Reden einen Gefallen thut? Ach nein/ mein lieber Freund/ so ihr dencket/ daß die Gedancken von diesem Leben/ von Gesundheit/ und der Welt/ mir angenehm seyn/ so seyd ihr sehr betrogen. Die Welt mit aller ihrer Herrligkeit

keit gilt nichts mehr bey mir: Sie ist nur als etwas geringes und verächtliches zu rechnen/ gegen der Herrligkeit der unsichtbahren Welt/ die ich itzo in meinen Augen habe. &c. Und endlich that er diese Worte hinzu: Ich versichere euch/ ich hab ein solch Verlangen bey Christo zu seyn/ daß ich mich in Stücken schneiden lassen/ oder die gröste Marter außstehē wolte/ so ich nur bald sterben/ und bey Christo seyn möchte. Ach/ wie süsse ist doch mein HErr JEsu! Ach/ komm HErr JEsus/ komm doch bald. &c. durch die Gnade GOttes fürchte ich den Todt nicht: Es kommt mir nicht schweker vor zu sterben/ als meine Augen zu zu thun/ oder zu schlaffen. Ich verlange nur bey Christo zu seyn; Ich wolte gerne sterben. [diese Worte hatte er offte im Munde.]

Als einsmahls seine Brüder bey ihme stunden/ sagte er unter andern Worten zu ihnen: O wie groß ist die Herrligkeit/ die unaußsprechliche Herrligkeit/ die ich sehe! O/ wenn ihr köntet sehen / was ich sehe/ ihr würdet alle mit mir außruffen: O, wie lange / O lieber HErr JEsu! O komm HErr JEsu / komm doch bald! Ach/ warum bleibt doch sein Wagen so lange aussen?

Es gieng kein Tag hin / da er nicht etliche sonderbahre Dienste seinem grossen HErrn leistete: Ja / fast jedwede Stunde sahe man neue Wunder an ihme. Ein gewisser verständiger und heiliger Prediger besuchte ihn offt/ und discurrirte mit ihm von der Vortrefflichkeit Christi/ und von der Herrlichkeit der unsichtbahren Welt. Ach mein Herr/ sagte er dazu/ ich fühle etwas davon: Mein Hertz und Seele ist so damit angefüllet/ daß es in dieser untern Welt nicht mehr davon einnehmen kan: Ich kan alhier nicht mehr davon vertragen. Ach wenn er nur wissen solte/ was ich fühle! Vorschmack jener Welt.

Wenn dieser Heilige Mann bey ihm bethete/ so ward seine Seele gleichsam entzücket/ von dem Leben/ und von der Liebe und Freude/ die er so reichlich empfand/ daß er es kaum vertragen konte. Und in dergleichen Entzückung von Freude und Liebe/ pflegte er sich über die Güte und Gnade GOttes gegen ihn zu verwundern/ und GOtt davor zu loben/ auff eine solche hohe/ und gleichsam himmlische Art und Weise/ als ich nicht außsprechen kan.

Als nun einer von seinen Brüdern/ [der vor diesem durch seine gute Vermahnungen und heilig Exempel erwecket worden] sahe/ daß er dem Tode nahete/ bethete er bey ihm. Nach dem Gebethe/ brach dieser in

solche grosse Freude auß/ daß es würde eines jedweden Christen-Hertze höchst erfreuet haben/ zu sehen und zu hören/ was etliche zu der Zeit sahen und höreten/ die sich auch alle drüber verwunderten. Ich habe einen alten erfahrnen Christen/ der ein Prediger war/ offte hören sagen/ daß er dergleichen niemahlen gesehen/ noch gelesen noch gehöret: Denn er redete zu der Zeit/ als ob er aus dem dritten Himmel gekommen.

Ohngefehr 48. Stunden vor seinem Tode/ nahm sein Gesichte ab/ seine Füsse wurden kalt/ andere Glieder verlohren ihr Fühlen/ und allerhand Anzeichen des Todes konte man nun an ihme sehen: Und dennoch eben zu der zeit/ vermehrte sich seine Freude/ daß es schiene/ als wäre er in einer beharrlichen Empfindung einer Seraphinischen Liebe und des Lobes GOTTES. Er redete/ wie einer/ der eben itzo in die Pforten des neuen Jerusalems eingehet: Alle seine Reden waren von Christo und vom Himmel.

Sein meistes Thun war nun GOtt zu loben/ und konte er sich nicht gnug verwundern/ über die unergründliche Liebe GOttes gegen ihn. Darnach pflegte er gute Vermahnungen denenjenigen/ so ihn besuchten/ zu geben/ er schwieg sehr wenig stille/ dieweil die Liebe Christi und der Seelen ihn darzu zwang. Und zwar/ er hat auch so viel Arbeit für seinen HErrn Christum/ in seinen letzten Stunden verrichtet/ daß ich dencken muß/ er that schier mehr in einer Stunde/ als andere in einem Jahre außrichten.

Denen Gläubigen pflegte er die Verheissungen GOttes in der H. Schrifft zu recommendiren/ daß sie selbige wol studiren solten/ und ermahnete sie/ daß sie einen guten Anspruch darzu erlangen möchten/ und alsdenn möchten sie zu diesen Brunquellen des Trostes kommen/ und zur Gnüge daraus trincken.

Womit er sich während der Kranckheit aufgerichtet.

Die Oerter heiliger Schrifft/ daran er währender Kranckheit seine sonderliche Lust hatte/ waren das 14/15/16/ und 17de Capitel Johannis. Das 54te Capitel Esaiä befand er auch sehr trostreich/ und sonderlich die Worte darinnen: (Mit grosser Barmhertzigkeit will ich dich sammlen) pflegte er mit sehr grosser Freude oft zu wiederholen.

Wenn Prediger oder gute Christliche Leute zu ihm kamen/ bath er sie/ daß sie die Zeit/ weil sie bey ihm blieben/ im Lobe GOttes mit ihme

me zu bringen/ und irgend einen Lob-Psalmen singen wolten/ sagende: Kommt/ lasset uns unsere Stimme zum Lobe des Höchsten erheben/ ich sammt euch/ so lange als ich Athem habe/ und wenn ich keinen mehr habe/ werde ichs besser verrichten.

Ob er nun wol fast immerdar GOtt lobete/ und diejenigen/ so bey ihm waren/ ermahnete/ auch etliche Nächte gar wenig schlieff; jedennoch behielt er seinen gesunden Verstand/ biß zur letzten Minute seines Lebens. Und etliche wenige Stunden vor seinem Ende ließ er alle seine Verwandten und Brüder zusammen ruffen/ auff daß er ihnen allen noch eine Geistliche Ermahnung mittheilen/ und sie nach einander segnen/ und für sie bitten möchte/ so viel als sein kurtzer Athem und die Schwachheit seines Leibes ihm zulassen wolte: Welches er denn auch that/ und zwar mit grosser Authorität/ hertzlicher Liebe/ und Geistreichen Inbrünstigkeit. Abschieds-Ermahnung.

Da er nun alles vollendet hatte/ beschloß er mit diesen Worten: Meine hertzliebe Fr. Mutter/ und ihr lieben Brüder und Schwestern/ gehabt euch nun wohl: Ich verlasse euch eine kleine Zeit/ und derowegen empfehle euch GOtt/ und dem Worte seiner Gnade/ welches euch erbauen/ und ein Erbe geben kan/ samt denen/ die geheiligt werden. Drauff rieff er aus: Lieber HErr JEsu/ meine Arbeit ist nun zum Ende! Ich habe meinen Lauff vollendet! Ich hab einen guten Kampff gekämpfet/ und von nun bleibt mir die Krohne der Gerechtigkeit. Komm nun/ werther HErr JEsu! Ach/ komm doch bald!

Als nun seine Hände und Füsse gantz kalt waren/ und er in einem kalten Schweisse lage/ war er überauß froh/ daß er nun fühlete/ sein Geist würde bald außfahren. O wie war ihm nun der Todt so willkommen! Und ob seine Todes-Schmertzen wol groß waren/ jedoch wegen der weit grössern/ ewigen/ und über alle maaßwichtigen Herrlichkeit/ konte er selbige mit grosser Gedult und Freudigkeit außstehen. Da sie nun am grösten waren/ befahl er sich gar süßiglich den Willen GOttes/ und nach etlichen Minuten/ kehrete er sich plötzlich auff die eine Seite/ und schied also in einem Augenblick zum HErren/ und entschlieff in JEsu.

Wir setzen flugs zu diesem noch ein ander Exempel eines treugewesenen Englischen Predigers mit Nahmen Joseph Allein, so in Englischer Sprache beschrieben/ und hier zu weiterer Erbauung verteutschet worden.

Das Leben des vortrefflichen Dieners JEsu CHristi/ Hn. Joseph Allein/ weyland Predigers bey der Kirchen zu Taunton in der Grafschafft Somersetshire in England.

DJeser Hr. Alleiu, in den Devises in der Grafschafft Wiltshire im Jahre CHristi 1633. gebohren/ ließ gar bald in seiner zarten Kindheit ein sonderbar gutes Gemüth an sich spüren/ wie auch einen trefflichen Fleiß in allen Dingen/ die er zu verrichten hatte. Es war aber im eilfften Jahre seines Alters/ da sich ein sonderlicher Eiffer In geistlichen Dingen zu erst an ihme spüren ließ: Dann umb selbe Zeit merckte man daß er sehr fleißig im Privat-Gebeth war/ und so jemand von ungefehr in das Gemach kam/ wo er war/ ließ er sich nichts verhindern. Von dieser Zeit an hat er hernach seine gantze Jugend in einem gottseligen Wandel zugebracht.

Wenn er vom HErrn gerühret worden.

Und weil er eine grosse Lust zur Theologie hatte/ so hat man ihn auf die Universität nach Oxford gethan/ allwo er sehr fleißig Tag und Nacht studirte/ daß/ gleich wie man ihn/ da er noch ein Schul-Knabe war/ nur den Knaben hieß/ der gar nicht spielet/ also man ihn nun hätte heissen mögen/ den Studiosum/ der nichts anders thut/ als daß er betet und studiret.

Mit der Zeit nahm er lieber eine Stelle eines Capellans zu Oxford an/ denn eines Collegæ am Collegio, wo er studiret/ die er gar leicht hätte können haben/ und hätte auch mehr Ehre dabey gehabt; Aber/ gleich wie er einsmahls sagte/ so hielt er jene für weit besser/ und achtete es als seine Ehre und Glückseligkeit/ daß er offt mit andern beten muste. Denn er hatte allezeit eine so grosse Liebe zum Gebeth/ daß er gar selten mit einem Freunde spatzieren gieng/ oder sonstē discurrirte/ daß sie nicht zu letzt/ ehe sie von einander giengen/ mit einander beten musten.

Liebe zum Gebeth.

Er war allezeit sehr freundlich/ liebreich/ diensthafft/ und gutthätig/ nicht nur unter seinen Freunden/ sondern auch unter andern. Groß war seine Mildigkeit und Gutthätigkeit gegen die Armen im Gefängniß zu Oxford. Denn er war der erste/ der/ gleich wie der Ehrwürdige Hr. Perkins zu Cambridge gethan/ von sich selbsten unter ihnen zu predigen anfing/ nehmlich/ gewöhnlich einmahl in 14. Tagen/ und hielt damit ein

Jahr

Jahr oder länger an/ so lang als er in der Stadt blieb/ und damit er sie gewinnen möchte/ verschaffete er ihnen allezeit die Woche/ wenn er predigte/ Brod genung/ auf seine eigne Unkosten.

Er besuchte auch offte andere Leute/ die in der Welt geringe und arm waren: Denn sein Zweck war/ daß er ihnen nicht allein in ihrer Nothdurfft beystehen/ sondern auch ihren Seelen im Wege zum Himmel forthelffen möchte. Und es ist gewiß wahr/ daß in allem seinem Umbgang/ wo er auch nur hin kam/ er gleich wie ein Feuer war/ daß alle diejenigen/ so umb ihn waren/ erwärmete und lebendig machte/ und in ihnen eben dergleichen Eiffer umb Gottes und der Gottseligkeit halben/ anzündete/ wie er in ihme selber hatte.

Und diß war die Ursache/ (nehmlich/ diese seine feurige Liebe gegen die Seelen der Menschen) daß er bald darauf von Oxford nach Taunton zog/ alwo er/ als ein Substitute dem Pastori selbigen Ortes zugeordnet worden. Alda hat er eine gleichsam unersättliche Begierde sehen lassen/ die Seelen wahrhafftig zu GOtt und rechtschaffener Heiligkeit zu bekehren; (wie er und auch grossen Segen in seiner Arbeit befunden/) Gleiß in Ames. Verrichtungen.
den zu diesem Ende pflegte er sein Hertze in seinem Beten und Predigen auszuschütten/ in dem er ihnen nicht nur das Evangelium/ sondern auch gleichsam seine Seele darreichte und mittheilete. Sein Bitten/ Flehen und Vermahnen/ ist offte so hertzlich/ eifferig/ und hefftig gewesen/ daß er dadurch seine Zuhörer gewonnen/ und die härtesten Hertzen erweichet/ und auch zuweilen gantz verändert.

Er ließ sichs sehr angelegen seyn/ offt zu predigen/ nicht nur in seiner eigenen Kirchen/ sondern auch für andere Prediger in andern Kirchen/ dieweil er auch eine grosse Sorge für andere Gemeinen täglich auff sich hatte: Wie er den in seinen letzten Jahren zuweilen des Sonntags viermahl gepredigt/ und unterschiedliche mahl in der Wochen/ so daß seine Ehe-Liebste dachte/ er thäte zu viel; er aber pflegte ihr zu antworten: Worzu hab ich meine Kräffte/ ohne daß ich sie zur Ehre GOttes gebrauchen soll? Was ist ein Licht nütze/ ohne nur zu brennen? darneben ließ er sichs auch sehr sauer werden seine Gemeine zu catechisiren.

Seine Gewohnheit die jungen Leute öffentlich zu catechisiren/ war diese: Er fieng erstlich an mit einem Gebete/ um GOttes Segen zu solcher Ubung. Darnach fragte er sie etliche Fragen aus dem Catechismo da er denn zusahe/ daß sie nicht nur die darinnen auffgesetzte Antwort fertig hersagen konten/ sondern auch daß sie den rechten Verstand derselben

den Antwort/wie auch aller darin gebrauchten Worte und Redens-Arten fein deutlich u. völlig begreiffen möchten: Und wo man etwas erbauliches aus einigen darin enthaltenen Glaubens-Puncten schliessen konte/ pflegte er es ihnen zu weisen. Weiter/wo einige Distinction die gegenwärtige Sache deutlicher zu machen/vonnöthen war/pflegte er sie darinnen zu unterrichten. Alles dieses verrichtete er/in dem er sie unterschiedliche andere Neben-Fragen/ die nicht im Catechismo sind/ fragte; welche Fragen/ sammt ihrer Antwort/ er zuvor aufgesetzt/ und ihnen geschrieben gegeben hatte.

Im Catechisiren. Des Donnerstags Nachmittags pflegte er sie/wie sie von Hauß zu Hauß in den Strassen folgten/ öffentlich in der Kirchen zu catechisiren/ zu einer Vorbereitung zu der Sontags-Catechisation: Und des Sonnabends frühe catechisirte er die Knaben in der Stadt-Schule/ da er sie dann in den Haupt-Stücken der Christlichen Religion unterrichtete/ und ihnen den Catechismum erklärete.

Des Sonntags Abends pflegte er seine Predigt öffentlich in der Kirchen zu widerholen/ da denn allzeit eine grosse Menge Volckes ihn zu hören hinkam: Und wenn er solches verrichtet/ ruffete er etliche Knaben die ihm den Innhalt und das vornehmste aus der Predigt auswendig sagen musten.

In Hauß-Besuchungen. Aber er war nicht vergnügt sich öffentlich abzumatten/ sondern pflegte auch von Hauß zu Hauß zu gehen/ umb die Haußleute in ihren Häusern zu unterrichten. Da er denn ihnen einen Tag vorher zu wissen that/ wenn er kommen wolte/ und sie ersuchen ließ/ ihr gantz Hauß beysammen zu haben/ wenn er käme. Wenn er nun kam/ und sie alle im Hause versammlet waren/ pflegte er die jungen Leute in dem Grunde der Christlichen Religion zu unterrichten/ und sie etliche Fragen aus ihren Catechismo zu fragen/ da er ihnen denn die darzu gehörige Antwort erklärete und auslegte. Darneben fragte er nach ihrem geistlichem Zustande/und bemühete sich emsiglich/ihnen beyzubringen/ wie die Sünde ein so schrecklich Ubel und gefährliche Sache sey/und wie unsere Natur so verderbt und boßhafftig sey/und was es für ein erbärmlicher Zustand sey/ wenn man noch nicht rechtschaffen zu GOtt bekehret sey: vermahnete sie auch/ sich nach dem wahren Mittel/ so uns im Evangelio kund gemacht wird/ umb zu sehen/ sich von allen ihren Sünden zu GOTT zu bekehren/ und CHristum auf solche Weise/ wie er es selber von uns fordert/zu ergreiffen; auch der Heiligkeit nach zu jagen/ über ihr Hertz

und

und Leben zu wachen/die Lüste zu tödten/ihre Zeit einzuholen und in acht zu nehmen/ und sich zur Ewigkeit bereit zu machen.

Gleich wie er ihnen nun solche Dinge deutlich erkläret/daß sie selbige recht fassen und begreiffen möchten/ also hat er ihnen auch dero Ausübung mit sehr beweglichen Gründen und Betrachtungen/auf ihr Gewissen eingeschärffet/und ihnen zu Gemüthe geführet/ wie sie so grosse Privilegia hätten/ wie sie so viele Evangelische Predigten höreten/ oder hören könten/auch wie viele Pfunde ihnen GOtt mitgetheilet/und was für eine grosse Rechenschafft sie dem grossen GOtt des Himmels deßwegen geben müsten. Er zeigte ihnen auch/ wie erschrecklich es würde mit ihnen gehen/ so sie/ alles dessen ungeachtet/ ihre Seligkeit verscherzen würden. Darneben gab er ihnen einen vielfältigen Rath und Anweisung/ wie sie solches nicht allein behalten/ sondern auch fleißig practiciren solten/ zu ihrer Seelen Wohlfarth. Denen aber so ernsthafftig und Gottesfürchtig waren/ befließ er sich in ihrer Heiligkeit fortzuhelffen/ in dem er ihre Zweiffel und Gewissens-Fragen beantwortete/ und sie wieder ihre Schwierigkeiten aufmunterte.

Ehe er nun aus dem Hause gieng/ so pflegte er mit den Vornehmsten im Hause/ und den andern/die erwachsen waren/ mit einer jedweden Person unter ihnen/ absonderlich zu handeln/ damit er solcher Maaßen (so viel als möglich) den Zustand einer jeglichen Person in seiner Heerde wissen/und sich in seinem Unterredungen mit ihnen/ nach ihrem Zustande richten möchte. So er spürete/ daß sie den Hauß-Gottesdienst unterliessen/ermahnete und trieb er sie an/ solchen Gottesdienst/ nehmlich/ Lesen und Beten/ in ihrem Hause aufzurichten/ und gab ihnen Anleitung/ wie sie es ins Werck stellen/ und auch Zeit zu ihrem besondern privat-Gottesdienste anwenden solten. Particular Ermahnungen.

Diejenigen/so Hauß-Väter waren hat er ernstlich ersuchet und gebeten/wo sie die Ehre CHristi und die Wohlfarth ihrer Kinder/und der Seelen ihrer Dienst-Leute/ von Hertzen wünschten und begehrten/ daß sie selbigen alle Tage eine gewisse Zeit zu ihrem privat-Gottesdienst geben/ und sie dazu anfrischen und aufmuntern möchten; ist auch nicht von ihnen weg gegangen/ biß sie ihme zusagten/daß es geschehen solte. Zuweilen pflegte er auch mit ihnen zu beten/ ehe er von ihnen gieng.

Diß war insgemein seine Methode; Wiewohl er in dieser oder jener Besuchung/ einen nothwendigen Unterscheid hielt/ nach dem der unterschiedene Zustand eines jeglichen Hauses es erforderte. So die

Leute/zu denen er kam/ unwissend waren/ pflegte er sich desto länger mit unterrichten und Cathechisiren aufzuhalten; so sie leichtsinnig oder unordentlich lebeten/ blieb er mehr beym Bestraffen und Uberzeugen; so sie aber Gottesfürchtig waren/ hielt er sich desto länger mit Aufmunterung und Anweisung auf.

Er pflegte 5. Nachmittage alle Wochen in dergleichen Ubung zu zubringen/nehmlich/von 1 oder 2. Uhr/biß 7. des Abends. Währender dieser Zeit hat er zuweilen 3. oder 4. Häuser in einem Nachmittage besuchet/ auch wohl zuweilen mehr/ nach dem wenige oder viel Leute darinn waren. Diese Weise hielt er/ biß er durch die gantze Stadt durch war/und wenn er sie also durch gegangen/ fieng er alsobald wieder von fornen an/damit er ein jedes Hauß so offt als imer müglich war/besuchen möchte. Er hat offtmahls GOtt dem HErrn gedanckt/für den grossen Segen/den er in dergleichen Ubungen befunden/sagende/ daß ihn GOtt der HErr auf diese Weise/ eben so viel Gutes/ wo nicht mehr/ bey den Seelen der Menschen ausrichten lassen/ als durch seine öffentliche Predigten.

Nutz derselben.

Wenn die Prediger dieser Grafschafft Somerset/ in einer von ihren Zusammenkünfften/so sie/als eine Societät/ zu der Zeit hielten/ sich unter einander berathschlagen/ob und wie weit es ihre schuldige Pflicht sey/ eine privat-Hauß-Unterrichtung in ihren Kirchen-Spielen aufzurichten; so war der Hr. Allein derjenige/ den sie darzu erwehleten/ daß er die Ursachen solcher Ubung/ sammt einer Methode zu dero bessern und mehr erbaulichen Verrichtung/ aufzeichnen solte.

Ein kurtzer Innhalt dessen/ was er aufgezeichnet.

SIntemahlen es die unzweiffelhaffte Schuldigkeit eines jeden Predigers der Kirchen CHristi ist/ die Heerde/ über welche ihn der Allerheiligste zu einem Aufseher verordnet/ in acht zu nehmen/ zu lehren und zu Predigen/ nicht nur öffentlich/sondern auch von Hauß zu Hauß; nicht nur für die gantze Heerde insgemein zu sorgen/oder vielleicht nur die Vornehmsten Schaafe/ zu unser absonderlichen Vorsorge und Auffsicht/ auszusondern/ gleich wie etliche zu thun pflegen/und die andern versäumen: sondern/ daß wir/als gute Schaaf-Hirten/ nach dem eigentlichen Zustande unserer Schaafe fragen/ihre sonderliche Kenn-Zeichen/Zufälle/Kranckheiten/ und Verirrungen mercken/ und

Bequemer Vorschlag.

uns

uns also gegen ein jedes/ nach ihrem unterschiedlichen Zustande/richten: Summa/ daß wir einen jeglichen Menschen warnen und vermahnen/ damit wir einen jedweden vollkommen in CHristo JEsu darstellen mögen: Derohalben erfordert unsere Pflicht/ uns dahin zu befleißigen/ daß wir diese grosse Schuldigkeit und Pflicht auf solche Manier und Weise verrichten mögen/wie es GOtt gefällig/ und unsern Heerden erbaulich seyn möge.

Die Anweisung zur Verrichtung solcher schuldigen Pflicht/ sind entweder general- oder special: Diejenigen/ so general sind/seynd entweder die/ so unsern Eingang oder Antrit zu dieser Pflicht betreffen/oder diejenigen/ so zu dero Verrichtung gehören.

Was diejenigen anbelangt/so zu dero Eingang gehören/ so ist nöthig/

1. Daß wie unsere Leute der Nothwendigkeit dieser Pflicht überzeugen.

2. Daß wir uns befleißigen/ dieses grosse Werck so zu treiben/ als daß es zu ihrem sonderbaren Nutzen und Erbauung gereichen möge.

3. Daß wir diejenige Zeit und Stunden zu diesem grossen Wercke bestimmen/ die wir nach gutem Vorbedacht/ beydes für sie und uns am gelegensten zu seyn befinden werden/ und daß wir selbige Zeit beständiglich zu observiren uns vornehmen.

4. Daß wir bitten umb Weißheit von oben herab/damit wir wissen mögen/wie und was wir reden sollen.

5. Daß wir es den Leuten zu wissen thun/ wenn wir sie besuchen wollen/ damit sie ihre Geschäffte darnach einrichten mögen/ umb uns zu empfangen.

Betreffend diejenigen Anweisungen/ so zur Verrichtung dieser Pflicht gehören/ so können wir/

1. Wenn die Leute des Hauses zusammen geruffen seynd/und die Zeit und Gelegenheit es zuläßet/ mit einem Gebeth anfangen.

2. In dem die Hauß-Leute theils Obere/ theils Untere seynd/so würde es nicht uneben seyn/so man von den Unteren den Anfang machte: Dann viele Leute können es gar wohl vertragen/ daß ihre Kinder und Dienstleute examiniret werden/ aber wolten nicht gerne selber so öffentlich examiniret seyn. Aber diese Untere werden sich nicht scheuen/ einem Bericht oder Rechenschafft von ihrem Zustande vor ihren Obern zu geben/ob sich schon ihre Obern schämen würden/ dasselbe vor ihnen zu

thun. Und allhier wird es nöthig seyn/ nach ihrer Erkänntniß/ Leben und Zustand zu fragen und forschen.

1. Nach ihrer Erkänntniß: Allwo wir können nachfragen/ wie weit sie in den Gründen der Lehre Christi zugenommen/ und sie aus den Catechismo examiniren: 2. Was sie lernen in der Kirchen/ oder was sie aus der letzten Predigt behalten haben.

2. Nach ihrem Leben und Wandel/

(1) Betreffend ihre Pflicht gegen GOtt: Da wird es nicht ohne Nutzen abgehen/ so man nachfragt/ ob sie auch gewissenhafftig sind/ in Verrichtung des privat-Gebeths; dessen Nothwendigkeit man ihnen vorhalten/ und seine Natur erklären/ auch etliche zum Gebeth gehörige Stücke deutlich machen kan: Und wenn es vonnöthen/ kan man ihnen etliche Formulen anweisen/ deren sie sich bedienen mögen.

(2) Betreffend ihre Pflicht gegen die Menschen; eine jegliche Person unter ihnen nach ihrem Stande und Beruff in der Welt. Hier wird es sehr dienlich seyn / daß man sie zu Treue/ Fleiß/ und Auffrichtigkeit in den Pflichten / so sie ihren Obern schuldig sind/ ernstlich anmahne.

(3.) Nach ihrem Geistlichen Zustand. Allhier können wir sie fragen/ was sie von dem Zustande ihrer Seelen dencken; da wir ihnen denn zeigen können/ wie ihrer so wenig sind / die selig werden / wie das Hertz so gar sehr betrüglich ist / und was es für unendliche Gefahr mit sich bringt/ so man betrogen wird/ und was diejenige List und Betrug des Satans sey / damit er sie zu betrügen suchet. Mit diesen und dergleichen Beweg-Gründen können wir sie vermahnen/ in ihrer Prüfung fleißig zu seyn/ was der Zustand ihrer Seele sey/ umb sich darinnen wol in acht zu nehmen/ und in Sorgen zu stehen. Da wir denn auch Gelegenheit nehmen können / ihnen zu weisen/

1. Daß ein jeder Mensch von Natur in einem verdammlichen Zustande sey.

2. Die absolute Nothwendigkeit der Bekehrung zu GOtt.

3. Durch was für Zeichen sie erkennen mögen/ ob sie in diesem Zustande annoch verharren/ oder ob sie daraus errettet sind; Welche Zeichen wenig/ deutlich/ gewiß/ unfehlbar/ und

in

in dem Worte GOttes klar und augenscheinlich gegründet seyn müssen. Damit man sie aber nicht abschrecke/ so man sie im Anfange gar zu nahe und genau angreiffen solte/ weil das Werck der genauen Prüfung und Untersuchung dem Fleische so unangenehm ist; so würde es nicht uneben seyn/ so wir dieses verspahreten/ biß wir durch unser freundlich- und Väterlich Verhalten ihr Hertz gewonnen.

3. Wenn wir nun auff solche Weise mit den Unteren fertig sind/ können wir sie zu ihrer Arbeit und Verrichtung wieder gehen lassen: Und alsdenn können wir Gelegenheit nehmen/ mit den Häuptern und vornehmsten des Hauses von dem einen oder dem andern der obbemelten Stücke zu reden/ und darinn verfahren/ wie die Christliche Klugheit uns Anleitung geben wird.

1. Können wir nachfragen/ ob sie die wichtige Pflicht des Gebeths in ihrem Hause verrichten; und so sie es von nöthen haben/ können wir ihnen einige Hülffe anbiethen.

2. Wir können sie anmahnen/ ihr Hauß-Gesinde zu unterrichten und zu Catechisiren.

3. Wir können sie vermahnen/ den Sonntag fleißig zu heiligen.

4. So sie arm sind/ können wir ihnen die Hand unser Mildigkeit darreichen.

5. So uns etwas Böses von ihnen bewust/ können wir sie ins besondere nehmen/ und ihnen zeigen/ wie weit sie sich in ihrem Wandel versündigen/ und sie lassen versprechen/ daß sie sich bessern wollen.

6. Wir solten billich etliche wenige Stücke/ so von der gröstẽ Wichtigkeit sind/ offte bey ihnen wiederholen/ biß sie selbige wol behalten; und sie anhalten/ selbe wol zu erwegen und in acht zu nehmen/ biß wir wieder zu ihnen kommen.

7. Unsere Unterredungen/ die wir mit ihnen haben/ müssen so eingerichtet seyn/ wie wir sie und ihre Hertzen am besten gewinnen mögen/ nemlich/ wir müssen darinnen bezeigen/

1. Ein hertzlich Mitleiden: in dem daß wir alle Liebe und Gunst ihnen bezeugen/ und ihnen allen und jeden/ wie ein Vater seinen Kindern/ befehlen/ sie vermahnen/ und trösten.

2. Eine Christliche Klugheit: in dem wir sie warnen und lehren mit aller Weißheit/ und uns nach ihren unterschiedlichen Zustande und Verstande richten.

(a) Gegen die Reichen in dieser Welt/ können wir mehr oder weniger Respect bezeugen/ nach dem es ihr Standt erfordert/ und ihnen diejenigen Pflichten einschärffen/ die von ihnen insonderheit erfordert werden.

(b) Gegen die Armen können wir mehr Freyheit gebrauchen/ und sie zu denjenigen Pflichten vermahnen / die ihr Zustand mit sich bringt.

(c) Gegen die Betagten müssen wir etwas mehr ehrerbietig seyn/ und uns befleißigen/ ihnen die Liebe der Welt zu benehmen/ in dem wir ihnen zeigen/ wie gefährlich der Geitz sey/ und wie hoch nöthig es sey/ daß man sich in aller Eil zur Ewigkeit bereit und fertig mache.

(d) Die Männer muß man vermahnen zur Mäßigkeit und Nüchterkeit/ und fleißig zu seyn/ ein jeder in seinem Beruff ꝛc.

(e) Die Weiber aber zur Sanfftmuth/ Demuth/ Unterthänigkeit/ gegen ihre Männer/ und daß sie ihren Kindern stets gute Lehren beybringen.

3. Gedult: in dem wir gegen jederman gelinde seyn sollen/ und diejenigen in Sanfftmuth unterweisen / die sich widersetzen/ und mit ihrer Unfähigkeit/ Grobheit/ und Unhöfflichkeit Gedult haben/ biß sie sich bessern mögen.

4. Gewissenhafftigkeit; damit wir nicht jemand Anlaß zu einem Aergernisse geben/ auff daß unser Amt und Dienst nicht getadelt werde.

5. Einen Eyffer/ wie Apollo; daß wir im Geiste inbrünstig seyn/ und fleißig alles/ was den HErrn betrifft/ lehren ꝛc.

6. Treue und Auffrichkeit/ daß wir nicht ihre Seelen/ und unsere zugleich/ in die Hölle fahren lassen/ weil wir nicht getreulich und genau mit ihnen gehandelt haben: sintemahlen es nicht genug ist/ daß wir ihnen so insgemein hin sagen/ es werde kein Trunckenbold ꝛc. das Himmelreich ererben; sondern wir müssen ihnen auch fein deutlich/

und

und einem jedweden absonderlich sagen: Euer unordentliches Leben/ euer Unwissenheit ꝛc. ist so groß/ daß ich Ursache zu fürchten habe/ daß ihr noch nicht bekehret seyd.

7. Eine Authorität oder Ansehen/ so daß wir in der Krafft und Beweisung des Geistes mit ihnen verfahren.

8. Demuth und Niedrigkeit; nicht als ob wir über GOttes Erbtheil herrschen wolten/ sondern daß wir uns willfährig erweisen/ gegen diejenigen/ so eines niedrigen Standes sind; und uns nicht schämen in die Häuser der allergeringsten Leute zu gehen.

Die andere Art der Anweisungen ist mehr special/ und betrifft die unterschiedliche Arten unsers Volckes/ als die da können in viererley Sorten eingetheilet werden/ nehmlich in die Unwissenden/ die Ruchlosen/ die Scheinheiligen/ und die Gottsfürchtigen. Special-Anweisung.

Erstlich/ was anbelangt die Unwissenden/ so wird unser Werck bey ihnen seyn/

(a) Daß wir sie ihrer Unwissenheit überzeugen/ in dem wir ihnen weisen können/ wie sie auff diese oder jene gantz gemeine und leichte Fragen nichts antworten können. Wie mit Unwissenden zu verfahren.

(b) Daß wir ihnen weisen/ was für eine gefährliche/ ja verdammliche Beschaffenheit es mit der Unwissenheit habe.

(c) Daß wir sie anmahnen zu allem möglichen Fleiß/ um sich umb die Erkäntniß zu bestreben.

(d) Daß wir ihre fleischliche Entschuldigungen wegen ihrer Unwissenheit/ die von ihrem verkehrten Willen herrühret/ beantworten.

Zum andern was die Ruchlosen betrifft/ wird es von nöthen seyn/ sie zu überzeugen/ wie gewiß und unzweiffelhafftig/ diejenige Verdammniß sey/ worauf sie zu lauffen. Mit Ruchlosen.

Zum Dritten/ betreffend die Scheinheiligen/ müssen wir mit ihnen gar genaue und deutlich verfahren/ und ihnen zeigen/ Mit Scheinheiligen.

(a) Wie so gar leichtlich die Menschen eine Form der Gottseligkeit für dero Krafft halten/ und sich dadurch betriegen können.

(b) Wie groß die Gefahr des ewigen Verdebens sey/ so man zu frieden ist/ daß einer nur fast oder schier/ aber nicht gäntzlich ein Christe ist.

(c) Den mercklichsten Unterscheid zwischen einem Heuchler und wahren Christen.

Zum

Frommen.

Zum Vierdten/ was anbelangt die Gottsfürchtigen/ so müssen wir ihnen die Brüste der göttlichen Verheissungen darbieten/ und den Reichthum und die Fülle CHristi eröffnen / darneben nach ihrem Wachsthum in der Gnade Gottes fragen/ und sie anfrischen/ daß sie ihren Beruff und Wahl gewiß machen/im Glauben beständig verharren/ an Leyden gedultig seyn/den Willen CHristi fleißig thun/ guter Wercke sich eifferig befleißigen/und immer mehr und mehr zu nehmen mögen.

Seine selbst-Verläugnung und andere göttliche Gaben erzeigten sich sehr exemplarisch/in seltner Treue/die er sehen ließ/ in dem er das üble Verhalten derjenigen/ so sich zu der Kirche bekenneten/ bestraffete/ und keinen schonete/ wer er auch war/hoch oder niedrig/Prediger oder Zuhörer/ ja/ ob sie ihm auch noch so lieb waren/ oder sich noch so dienstbafftig gegen ihn bezeigten/ jedennoch/wenn er etwas an ihnen sahe/das zu straffen war/ pflegte er deßwegen getreulich und aufrichtiglich mit ihnen zu handeln/es mochte ablauffen/ wie es wolle.

Fernere Beschreibung seines Wandels.

Einsmahls/ da er dergleichen Werck verrichten wolte/sagte er zu einem Christlichen Manne/ der sein vertrauter Freund war: Ich hab itzo etwas zu verrichten / welches mir einen sehr werthen und dienstbafften Freund zu einem Feinde machen wird: Jedoch muß ichs deßwegen nicht unterlassen/denn es ist besser eines Menschen/als GOttes Gunst zu verliehren. Aber/gleich wie es sich zuvor zu unterschiedlichen mahlen zugetragen hatte/ wenn er eben dergleichen Verrichtung vor hatte/so schickte es GOtt auch zu dieser Zeit/ daß es besser ablieff/ denn er sich eingebildet hätte/ und GOtt lenckete das Hertz der Person/ mit welcher er zu thun hatte/ dermassen/daß sie ihm wegen solcher seiner Gewissenhaften Treue gantz nicht feind ward/sondern ihn / so lang als sie lebte/ viel mehr liebte als sie jemahls zuvor gethan. Und weil ihm GOtt seine Gnade hierinnen sonderlich spühren ließ/ daß sein Straffen wol abgieng / pflegte er offt auszuruffen/ und sagen: O welch ein gut Ding ist es/ GOTT dem HErrn getreu zu seyn!

In seinem Umbgange mit andern/ pflegte er allzeit etliche Heilige und erbauliche Reden von Göttlichen und Himmlischen Dingen mit einzubringen / und nahm offte Gelegenheit und Anlaß von allerhand Dingen/ die ihm im Hause oder sonsten vorkamen / einen Geistlichen Discours anzufangen. Er war so unstraffbahr und exemplarisch in

seinem

seinem gantzen Leben und Wandel / daß kaum einige fromme oder ehrbahre Personen / in der Stadt oder auff dem Lande / unter den Predigern und unter dem Volcke waren / die ihn nicht sehr hoch æstimirten und respectirten / so sie ihn kanten.

Er pflegte Monsieur de Renti sehr zu loben / laß offt sein Leben / und imitirte seine Strenge in etlichen Dingen / jedoch aus bessern Gründen. Ich hab ihn offte hören sich verwundern über dessen Selbst-Vernichtung / in dem er sich stets beflissen / daß GOTT alles / und er nichts seyn möchte.

Er pflegte durch das gantze Jahr / des Morgens frühe umb 4. Uhr / auch zuweilen eher / auffzustehen / da er denn allzeit eine geraume Zeit mit GOtt und seiner Seele zubrachte. Und hatte er eine sonderliche Beliebung an der Meditation oder Betrachtung der Göttlichen und Himmlischen Dinge; daher er auch gerne solche Schrifften laß / die ihme in dieser seiner Betrachtung und Nachsinnung behülfflich waren. Und absonderlich laß er gerne in des Hrn. Baxters Entwurff des Meditirens über die Glückseligkeit des Himmels / am Ende seines Buchs von der Ewigen Ruhe der Heiligen: welchen Entwurff er so gelesen hatte / daß er ihn offt mit grosser Lust außwendig anzuführen pflegte.

Nach etlichen Stunden darauf wurden die Leute seines Hauses zusammen geruffen / mit denen er denn betete und sange / und in der H. Schrifft laß. Da er denn die vielen Fräulein und Mägdlein / die sich bey seiner Eheliebsten in seinem Hause / umb der Aufferziehung willen / auffhielten / aus jedwedem Capitel / so gelesen wurde / examinirete. Er handelte auch sehr offte mit ihnen und mit seinen Dienstleuten / beydes zusammen / und auch mit jeder Persohn absonderlich / wegen ihres Geistlichen Zustandes / und vermahnete sie zu allen Pflichten / so wol der ersten / als der andern Taffel der 10. Gebothe; fragte sie auch sehr genau / ob sie nicht diese oder jene Pflicht unterliessen. Er gab ihnen auch Bücher / die sich zu ihrem Zustande und Verstande am besten schickten / davon sie auch alle Wochen hernach entweder ihme oder seiner Frauen Rechenschafft geben musten. GOTT der HERR gesegnete solche seine Arbeit sehr / so daß ihrer Viele in kurtzer Zeit zu GOtt bekehret wurden / die zuvor keine Gemeinschafft mit ihme gehabt. Die Kinder hiessen ihn alle ihren Vater / und liebten und respectirten ihn auch als einen Va-

Seine Hauß-übungen.

ter/ weil er mehr/ als die Meisten von ihren natürlichen Eltern/ für sie sorgete sonderlich aber für die Wohlfahrt ihrer Seelen.

Gleich wie er alle seine Christliche Zuhörer offt und viel zu vermahnen pflegte/ nicht nur insgemein/ sondern auch/ so viel als möglich/ vor einer jedweden Verrichtung den gantzen Tag über/ einen gewissen Zweck und Ende zu fassen/ und irgend dergleichen Gedancken und Entschluß vorher zu haben/ dieses will ich meinem GOtte thun/ ꝛc. Also gieng kein Tag hin/ da er nicht mit einem Heiligen Vorsatz/ die Ehre GOttes und Christi/ samt der Wohlfahrt der Seelen/ zu befördern/ auffstund/ dieweil er es für eine grosse Schande hielt/ daß die Geitzigen/ mit eiffrigen projecten und Anschlägen ihren verlangten Reichthum/ und die Ehrsüchtigen/ ihre eitele Ehre/ und die Wollüstigen/ ihre Wollüste zu erhalten/ des Morgens auffstehen/ und die Gottsfürchtigen hingegen/ die eine sehr herrliche Beute und Lohn zu erwarten haben/ nicht auch einige Anschläge fassen solten. Daher pflegte er des Morgens zu sagen: Wolan/ last uns diesen Tag GOtt zu gefallen und zu dienen vollbringen. In der Tags-Zeit pflegte er zuweilen die Leute also zu fragen: Zu was für einem Ende seyd ihr heute aus euren Kammern gekommen? Habt ihr euch GOtt zu dienen heute auffgemacht? Was waren eure Gedancken heute frühe? Und wenn eine neue Woche anfieng/ pflegte er zu sagen: Wir haben nun eine andere Woche vor uns/ lasset uns diese Woche GOtt zu dienen zubringen.

Daher geschahe es auch/ daß er immer etliche heilige Projecte und Anschläge vor hatte/ und sich hin und her bedachte/ auff was für Weise und Manier er die Ehre Christi und die Wohlfahrt der Seelen weit mehr kräfftiglich und noch besser/ als er bißher gethan/ befördern könte; Und wenn er denn meinete/ daß dieses oder jenes zu solchen hohen Endzwecken dienlich seyn möchte/ hat er sich mit aller Weißheit und Ernst darnach bemühet/ so daß es ihm auch selten gefehlet/ die Sache zu einem erwünschten Ende zu bringen.

Seine Anschläge das gutes zu befördern.

Unter andern seinen Anschlägen war auch dieses/ was ich hier beyfügen werde. Wenn er bey sich betrachtet hatte/ wie viel die gewissenhaffte und offtmahlige Verrichtung der Pflicht der Selbst-prüffung dienen könne/ die Sünde zu bewältigen/ und die Heiligkeit zu befördern/ so wol im Hertzen/ als im Leben und Wandel/ so hat er solche

Pflicht

Pflicht seinen Zuhörern in seinen Predigten ernstlich eingeschärffet/ und sie angewiesen/ wie sie selbe verrichten solten. Aber dabey hat er es nicht bewenden lassen/ sondern ihnen auch diese Sache in ihren Häusern vorgetragen/ und von den meisten unter ihnen eine Zusage erhalten/ daß sie alle Abende/ ehe sie zur Ruhe giengen/ diese Pflicht verrichten/ und im Verborgenen/ Zeit anwenden wolten/ um sich zu examiniren/ wie sie sich den gantzen Tag über verhalten/ in dem sie unterschiedliche Fragen ihrem Hertzen vorlegen wolten. Und diese Fragen hatte er unter gewisse Titel gebracht/ und für sie auffgeschrieben.

Es sind ihrer Viele/ die bekannt haben/ daß sie grosse Ursache hätten/ GOTT zu loben und dancken/ daß er ihn bewegt hätte/ ihnen diese Ubung an zu befehlen / vermittelst welcher sie sehr grossen Nutzen und Beystand in ihrem täglichen Christlichen Wandel befunden hätten. Wir wollen selbige zu weiterer Erbauung hier mit anhängen.

Nützliche Fragen/

Nach welchen sich ein Christe alle Tage examiniren kan.

Psal. 4. 5. Redet mit eurem Hertzen auf eurem Bette. Jedweden Abend/ ehe ihr zu Bette gehet (es sey denn/ daß ihr am Tage eine bequemere Zeit zu dieser Ubung finden könnet) sondert euch von der Welt ab/ und wenn ihr euer Hertze vor Gott dem HErrn gestellet/ so lasset es vor dem Angesichte Gottes auf diese Fragstücke antworten.

Anlangend eure Pflichten.

Fr. 1. Hat mich nicht GOtt zu der Zeit auf meinem Bette angetroffen/ da ich hätte sollen auf meinen Knien seyn? Hiob 1. 5. Psal. 5. 3.

Fr. 2. Hab ich nicht vergeblich gebetet/ oder die herumschweiffenden Gedancken meinen Gottesdienst verderben lassen? Matth. 18. 8/9. Jerem. 12. 2.

Fr. 3. Bin ich nicht nachläßig gewesen/ das heilige Wort GOttes zu lesen / oder sehr leicht- und kaltsinnig/ wenn ich es gelesen/ oder lesen gehöret? 5. B. Mos. 17. 19. Jos. 1. 7/8.

Fr. 4. Hab ich die letzt-angehörte Predigt gleichsam

verdauet? Hab ich sie repetirt? und ein Gebet daraus gemacht? Luc. 2 19/51. Psal. 1. 2. und 119. 5/11/97.

Fr. 5. Hab ich nicht meinen Hauß-Gottesdienst weit mehr aus Gewohnheit und Gebrauch / als um des Gewissens willen verrichtet? Psal. 101. 2. Jerem. 30/22.

Fr. 6. Was ist dasjenige / worinn ich mich diesen Tag um GOttes Willen verläugnet? Luc. 9/23.

Fr. 7. Hab ich auch meine Zeit entzogen von allzulangen und unnöthigen Besuchungen / von vergeblicher Phantasey / unnützlichem Geschwätze / unnöthigen Schlaffen / und von zu vielem Gebrauch der Welt? Ephes. 5 16. Col. 4. 5.

Fr. 8. Habe ich zu dieser ungemeinen Zeit / auch etwas ungemeines und besonderes zum besten der Kirche Gottes gethan? 2. Cor. 11. 28. Esa. 62. 6.

Fr. 9. Habe ich auch Sorge getragen / mit was für Gesellschafft ich umgehe? Sprüchw. Sal. 13. 20. Psal 119. 63.

Fr. 10. Habe ich nicht entweder gar versäumet / oder doch gehandelt / wider diejenigen Pflichten / so ich andern zu leisten schuldig bin / entweder als ein HErr / oder als ein Diener / Mann oder Weib / Vater / Mutter / oder Kind / oder dergleichen? Ephes. 5. 22. biß Cap. 6. v. 9. Col. 3. 18. biß Cap. 4. v. 2.

Anlangend euer Sünden.

Fr. 1. Ist mir auch wohl die Sünde eine schwere Last? Psal. 38. 4. Rom. 7. 24.

Fr. 2. Bejammere ich die Sünden des Landes? Ezek. 9. 4. Jerem. 9. 1/2/3.

Fr. 3. Verharre ich nicht in etwas / davon ich weiß / oder doch förchte / daß es eine Sünde ist? Psal. 119. 101/104.

Betreffend euer Hertz.

Fr. 1. Habe ich viele heilige und durchdringende Hertzens-Seufftzer gehabt? Nehem. 2. 4/5.

Fr. 2.

Fr. 2. Habe ich wohl GOtt in meinem Hertzen und vor meinen Augen gehabt? Habe ich nicht des Himmels vergessen? Psal. 16. 8. Jerem. 2. 32. Phil. 3. 23.

Fr. 3. Hab ich auch offt in mein Hertz hinein geschauet/ und mir über eitele Gedancken ein Gewissen gemacht? Sprichw. Sal. 3. 23. Psal. 119. 113.

Fr. 4. Hab ich nicht denen Regungen der Hoffart/des Zorns/ und dergleichen nachgegeben? 2. Chron. 32. 26. Jacob. 4. 5/6/7.

Anlangend euere Zunge.

Fr. 1. Hab ich meine Zunge im Zaum gehalten/ und sie überwältiget? Jacob. 1. 26. Cap. 3. 2/3/4. Psal. 39. 1.

Fr. 2. Hab ich von niemand etwas übels geredet? Tit. 3. 2. Jac. 4. 11.

Fr. 3. Ist das Gesetz des HErrn in meinem Munde gewesen/wenn ich im Hause saß/ auf der Strassen gieng/ mich niederlegte/und wider aufstund? 5. B. Mos 6. 6/7.

Fr. 4. Bin ich auch irgendswo in Gesellschafft gewesen/da ich nichts von GOtt oder göttlichen Dingen gedacht/ oder keine kräfftige und mit Saltz gewürtzte Reden geführet? Col. 4. 6. Ephes. 4. 29.

Belangend eure Mahlzeit.

Fr. 1. Bin ich auch wohl zu einem höhern Ende/denn ein Viehe/ niedergesessen/ oder nur bloß meinen Appetit zu sättigen? hab ich gegessen und getruncken zur Ehre GOttes? 1. Cor. 10. 31.

Fr. 2. Hat mich nicht mein Appetit überwältiget? Jud. 12. 2. Pet. 1. 6.

Fr. 3. Bin ich nicht vom Tische aufgestanden/ und hab vorher gantz nichts von GOtt oder göttlichen Dingen am Tische gedacht? Luc. 7. 36. ꝛc. und 14. 1. ꝛc. Joh. 6

Fr. 4. Hab ich nicht Gottes gespottet/ da ich vor oder nach Tische betete? Ap. G. 27. 35/39. Matt. 15. 36. Col. 3. 17. 23.

Was anlangt euren Beruff.

Fr. 1. Bin ich in den Pflichten meines Berufs fleißig gewesen? Pred. Sal. 9. 10. 1. Cor. 7. 17/20. 24.

Fr. 2. Hab ich auch jemand betrogen oder vervortheilet? 1. Theff. 4. 6. 1. Cor. 6. 3.

Fr. 3. Hab ich keine Unwahrheit in meinem Krame oder Handthierung geredet? Sprüchw Sal 21. 6. Eph. 4. 25.

Fr. 4. Habe ich nicht irgend etwas unbedachtsam versprochen / oder wider mein Versprechen gehandelt? Pfal. 106. 33. Jos. 9. 14. ꝛc. Pfal. 15. 4.

Lebens-Regeln.

Ein Anhang etlicher kurtzen Lebens-Regeln /

Betreffende die Morgen-Zeit.

1. So ihr wegen nothwendiger Geschäffte oder durch Nachläßigkeit / diese Fragen des Abends nicht gelesen noch erwogen habt / so thut es ja zu dieser Zeit.

2. Fraget euer Hertz: hab ich nicht irgend eine Sünde begangen? hab ich nicht irgend eine Pflicht unterlassen? hab ich nichts gestern wider etliche von diesen Regeln gethan? Allhier erneuert eure Buße / und verdoppelt eure Wachsamkeit.

3. Examiniret euch / ob ihr eure letzten Gedancken / da ihr zu Bette gienget / und eure ersten / da ihr wieder aufwachetet / auf GOtt gehabt.

4. Prüfet euch / ob eure Sorgfältigkeit wegen euer Hertzen und Wege / durch die stetige Ubung dieser Selbst-Prüfung / zunimmt / oder ob sie vielmehr abnimmt / und ihr mehr nachläßig werdet.

5. Nehmet euch für / etwas gutes zu meditiren / weil ihr euch anziehet und fertig machet / entweder daß ihr diese Regeln in euren Gedancken durchgehet / oder die Hauptstücke einer Predigt / so ihr neulichst gehöret / oder die hei-

heiligen Meditationes und Betrachtungen/die wir zu diesem Ende finden in des Hn. Baily Ubung der Gottseligkeit/ oder in Scuderi Täglichem Wandel eines Christen.

6. Nehmet euch für einen rechten Zweck und End/ in allen euren Thun und Verrichtungen den gantzen Tag über/zu observiren.

7. Nehmet euch für zu wachen/ und zwar sonderlich wider diejenigen Sünden und Versuchungen/ in welche ihr an diesem Tage am leichtesten fallen könnet.

* * *

Er war im übrigen so sehr freygebig gegen die Armen/ daß viele von seinen Freunden übel damit zu frieden waren: Er aber antwortete: So er verschwänderisch wäre/ so geschähe es umb GOttes Willen/ und nicht umb seinent Willen/oder einiger Sünde halben: Und weil er keine Kinder habe/so sollen es die Kinder GOttes haben. Seine Mildigkeit. Es waren auch kaum einige arme Hauß-Leute/ sonderlich von den Gottsfürchtigen/ in Taunton/ deren Nothdurfft er nicht wohl kante/ und ihnen entweder von dem Seinigen/ oder durch gute Freunde aushalff: Und daher war sein Hauß immer voll von Leuten/ die ihm ihre Noth klagten. Da hernach die Nahrung in der Stadt sehr abnahm / kauffte er Victualien/ und theilete sie zweymahl des Jahres aus.

Er hielt viele arme Kinder auf seine eigene Unkosten zur Schule/ und kauffte viele Bücher für sie/und theilete sie unter ihnen aus.

Wenn ihm GOtt zu einiger Zeit eine sonderbare Gnade erzeiget hatte/ pflegte er einen guten Theil seines Vermögens GOtt dem HErrn zu widmen/ als ein Danck Opffer/welches er zu seiner Ehren anwenden wolle/ als etwa zu einem gottseligen Gebrauch/ oder an die Armen.

Und auch zuletzt im Jahre CHristi 1668. (in welchem Jahre er seliglich/ als ein guter und getreuer Knecht/ in seines HErrn Freude/ nach der er sich so oft gesehnet/ eingegangen) da er sich zu Bath/ um das warme Bad seiner Schwindsucht und Schlag-Flüssen halben zu gebrauchen/ aufhalten müssen/ und so schwach war/ daß er nicht gehen konte/ hat er die Sessel-Träger/die ihn pflegten zum Bade zu tragen/ des Nachmittags umb 3. Uhr ihn abzuholen bestellt/ da er denn alle Schulen und

Alle

Allmosen-Häuser/ wie auch die gottfürchtigen armen Leute/ und sonderlich die Wittwen besuchet/ und Geld unter ihnen ausgetheilet/ und mit ihnen gebetet/ wie auch wegen ihres geistlichen Zustandes/ nach dem es vonnöthen war/ mit ihnen gehandelt. Er bath ihre Lehrer und Vorsteher/ sie den Catechismum zu lehren/ kauffte davon viele Dutzet/ und gab sie selbigen/ umb sie unter den Schülern auszutheilen/ wie auch viele andere kleine Bücher/ die er dachte/ daß sie ihnen nützlich seyn möchten. Nach einer Woche oder 14. Tage/ pflegte er wieder zu ihnen zu kommen/ umb zu sehen/ wie weit sie gekommen wären. Er bath auch viele/ ihre Kinder die Woche einmahl zu ihm zu schicken/ um sie sie catechisiren; welches denn auch geschahe. Er hatte alle Sonntage biß 60. oder 70. Kinder in seiner Kammer/ die er sehr weit brachte durch seine Unterrichtung.

Er ließ auch alle die Gottesfürchtigen armen Leute/ so man an selbigem Orte finden kunte/ zu sich holen/ und tractirte und speisete sie auf seiner Kammer/ oder gab ihnen Geld/ oder sonsten etwas nach seinem Vermögen. Denn er pflegte offtmahls zu sagen/ es sey zu bejammern/ daß der Rath unsers HErrn JEsu/ Luc. 14. 13. die Armen zu speisen/ unter den Christen/ nicht mehr in acht genommen/ und ins Werck gestellet würde.

Solcher Maaßen war sein gantz Leben eine continuirliche Predigt/ von denjenigen Lehren/ die er andere lehrete/ sintemahlen die Demuth/ die Selbst-Verläugnung/ Gedult/ Sanfftmuth/ Vergnügsamkeit/ Glaube und Vertrauen auf GOtt/ sammt einer hertzlichen Liebe gegen GOtt und sein Volck/ gar herrlich in ihm hervor leuchteten: Aber nun leuchtet und scheinet er im Himmel/ allwo er hertzlich verlangte und seufftzete zu seyn/ und lobsinget nun allda GOtt und dem Lamme/ gleich wie er auf Erden an solchem Lobe seine sonderliche Lust und Freude hatte.

Früchte seiner Wercke.

Wir wenden uns hierauff aus Engelland in Frießland/ und setzen denen angeführten Exempeln an die Seite den Lebens-Lauff und innerliche Ubungen des zu Makum gewesenen Reformirten Predigers Theodori Brakels: Wie solche 1698. aus dem Holländischen in die Teutsche Sprache unter dem Titul: Der Staffeln des Geistlichen Lebens übersetzet/ und aus demselben Tractat hier Auszugs-Weise mit eingerücket worden. The

Theodori à Brakel
Erzehlung von seinem Geistlichen Leben/aus dem Holländischen ins Hochteutsche übersetzt in Form eines Gesprächs

Die Ursachen/ warum der Autor dieses alles selbst auffgezeichnet/ leget er also an den Tag:

WOrs Erste förchte ich/das wäre mein Talent in die Erden begraben/ und den Heils-begierigen Christen den Nutzen entziehen/ den sie sonsten hieraus schöpffen könten.

Zum andern dann/ sehe ich/ daß die heiligen Männer GOttes mir hierinnen vorgegangen sind/ und sich nicht gescheuet haben/ ihre Sünden/ ihre Gebethe/ ihren Glauben/ und den Zustand ihrer Seelen/ beydes in Ansehen der Anfechtungen/ als der Vertröstungen / zu beschreiben/ wie Job thut in seinem Buch durchgehends/ David in vielen seiner Psalmen/ Asaph/ Ps. 77. Heman/ Ps. 88. Hißkias/ Esa. 38. Esra. c. 9. Nehemia c. 1. Daniel/cap. 9. Paulus Rom. 7. 2. Cor. 11. und 12. ꝛc. So hat auch der Alt-Vater Augustinus in seinen Bekäntnißen hin und her gethan/ wie auch Lutherus und andere mehr; ob ich mich gleich mit solchen Männern nicht vergleiche/ so gibt mir dennoch ihr Exempel einen Grund/ daß ich mich desto minder scheue/ ein gleiches zu thun.

Drittens komt noch dis hierzu/ daß ich offtermahls in meinem Geist getrieben/ und gedrungen ward / einige Sachen zu verzeichnen/ wie sie mir wiederfahren sind / sonderlich diejenigen/ die in der dritten Staffel erzehlet werden; darum dorffte ich diese Dinge nicht bey mir behalten/dann ich hoffe und vertraue/ GOtt habe mich durch diesen Weg geführet/ und mir diese Sachen wiederfahren lassen/ damit sie auch andern zu einer Auffweckung und zum Trost dienen möchten/ sehr offt gedenckende an die Wort Pauli 2. Cor. 1. v. 4. der uns tröstet in aller unser Drangsahl/ auff daß auch wir trösten können/ diejenigen / die da sind in allerley Drangsahl mit eben dem Trost / mit welchem wir selbst getröstet werden von GOtt.

Nun auß Betrachtung dieser Gründe/ will ich Freymüthigkeit nehmen/ durch die Schwierigkeiten hindurchzubrechen/ auf Hoffnung/ ob mein GOtt hierdurch möchte verherrlichet werden / und jemand einigen Nutzen darauß schöpffen und ziehen könte.

Abtheilung dieser Vorstellung.

Von diesen Sachen nun mit gebührenden Unterscheid und deutlich zu reden/ so gedencke ich zu berichten.

Von dem Zustand meiner Seelen.

I. Den Anfang meines Gnaden-Stands / da ich noch ein Kind war an Jahren.
II. Den Fortgang und Wachsthum desselben / zur Zeit meiner Jugend.
III. Als ich in der Gnad erwachsen / und starck worden in meinen männlichen Alter.

Und hierinn
1. Die Vertröstungen
2. Die Anfechtungen.

Die erste Staffel.
I. Von der Kindschafft in CHRISTO.

Sohn.

Wolan dann / lieber Vater / wie habt ihr euch verhalten in dem Gottesdienst in dem Stand eurer Kindschafft in CHRISTO?

Vater.

Seine Übungen in den Kinder-Jahren.

Als ich ein Kind von Jahren war / da war ich auch ein Kind in CHristo/ denn so bald ich anfieng Verstand zu bekommen/ und so lang ich mich zu besinnen weiß/ wurde ich inwendig gezogen/ und suchte GOtt zu dienen. Damals war meine gewohnte Zeit morgends und Abends meine Gebäte zu verrichten/ gleich wie die Kinder gemeiniglich von ihren Eltern gelehret werden. Darneben wurde ich noch bißweilen bewegt/ auch zu andern Zeiten nun und dann in die Einsamkeit zu gehen / auff meine Knie nieder zu fallen und zu bitten. Sonsten hatte ich keine sonderbahre und gesetzte Zeiten. Ich hatte nicht so viel Unterrichts von meinen Eltern empfangen/ als ich hernachmahls gewünschet hätte / von ihnen genossen zu haben/ ja es betrübt mich noch jetzund/ wann ich daran gedencke:

gedenke: Ich glaube und bilde mir noch allezeit ein/daß ich in meinen zarten kindlichen Jahren vielmehr würde gelernet haben/ wann in meiner Eltern Hauß eine gute Haußübung wäre gehalten worden/ und so man mich besser in den Haupt-Stücken der Seeligkeit/ und in der Ubung der Gottseeligkeit unterwiesen/ mehr zu der Kirchen gehalten/und dann auch nach gehaltener Predigt dieselbige mit mir wiederholet/ und mich darauß gefragt hätte. Ich hatte meine Mutter in meiner zarten Jugend verlohren/ und dahmals war mein Vater noch in der Römischen Religion/darinn er von seinen Eltern aufferzogen worden/doch ist er hernachmals ein Glied der Reformirten Kirchen worden: Er hielt mich zwar an dem Ruh-Tag vor mittag zu guten Dingen/ gab mir auch gute Vermahnungen/ und zoge mich auch wol auff/ in einem ehrbahren/ bürgerlichen und etlicher Massen Christlichen Leben; aber doch nicht also/ wie ich jetzunder wol wünschte/ daß es geschehen wäre.

Sohn.

Wie war euere Ubung in dieser Zeit beschaffen?

Vater.

Meine Ubung in dem Stand meiner Kindschafft war beten/ was ich am besten konte/ die Gebäte/ die ich außwendig gelernet hatte/ und auch wol sonsten etwas/ das in meinen Hertzen war nach meinen kindlichen Verstand. Ich lase auch dahmals viel in dem Wort GOttes/ beydes im Alten und in dem neuen Testament/ darinnen hatte ich eine grosse Lust/ und verrichtete dieß mit heiliger Andacht und Ehrerbietung; so hab ich auch dazumahl viel einfältige gottseelige Büchlein gelesen: Aber zu Büchern von hohen Sachen hatte ich zu dieser Zeit noch keine Lust/ sondern meistentheils wurde ich in meinem Geist zum Gebät angetrieben: Und darum suchte ich offtermahlen einsahme Oerter. Ich betrachtete und überlegte auch wol das Leyden und Sterben Christi/ daß er so viel für mich gethan hätte/ und wurde dann über die Sünde betrübt/ als welche ihm solches Leyden verursachet. Ich fienge auch an/ mich nun und dann der Speise zu enthalten/ und gienge dann hin/ die Zeit/ welche ich sonsten mit Essen würde zugebracht haben/ in der Einsahmkeit zum Gebät anzuwenden/ wie auch meine Sünden zu beklagen/ und die Liebe Christi gegen mir zu behertzigen. Dieß alles that ich gantz ins geheim und in aller Stille/ so daß es auch Niemand in dem Hauße wuste.

Wie und was er gebetbett

Sohn.

Durch welche Mittel seyd ihr in den Jahren euer Kindheit zu diesen Übungen kommen?

Vater.

GOtt hatte meines Vaters erstgemeldte Unterweisungen durch seine Gnade kräfftiglich gesegnet/ und mich selbsten inwendig durch seinen Geist gelehret und unterwiesen/ durch welchen er aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen eine Macht gegründet/ und ihme ein Lob bereitet hat. Ps. 8. v. 3. Matth. 21. v. 16.

Aus den Predigten hatte ich dazumahl noch nicht viel gelernet/ dann wann ich schon in der Kirchen war/ so konte ich doch den Predicanten nicht wol verstehen.

Wird durch seine Groß-Mutter erwecket.

2. GOtt hat mich unterwiesen und auffgeweckt durch das Exempel meiner Groß-Mutter von der Mutter her/ bey welcher ich eine Zeitlang gewesen/ da ich noch sehr klein war; ich sahe sie allezeit bäten; und ob ich wol damahlen als ein Kind noch nicht viel Verstand hiervon hatte/ so erweckte dennoch dasselbe absonderlich hernach bey mir ein und andere Gedancken. So hatte sie mir auch zum Zeiten einige gute Ermahnungen gegeben; auch ließ sie mich ihr viel vorlesen/ dann ich konte schon lesen/ als ich noch sehr jung war.

Liebe zum Wort Gottes.

3. Lange hiernach/ als ich älter wurde / und zum zehenden oder eilfften Jahr gelanget war / da hielt ich mich bey einer gewissen Gelegenheit zu Flißingen in Seeland auff / und dazumahlen gieng ich allezeit in die Kirche/ und fieng erst an den Predicanten recht zu verstehen und bekam aus den Predigten eine demüthige Ehrerbiethigkeit vor GOtt mit einer sehr grossen Süßigkeit und Freude: Von dieser Zeit an behielt ich/ was ich von den Predicanten verstehen konte: Und wie ich darauff wieder nach Hause kam/ gieng ich alle Sontage / und auch bißweilen an den Werck-Tagen in die Kirche/ und zwar allezeit sehr frühe/ damit ich nahe bey der Cantzel sitzen könte. Es war mir damahls sehr lieb und angenehm in dem Hause GOttes zu seyn/ ich hatte die Predicanten so lieb/ und hielte sie so hoch / daß ich es nicht gnugsam sagen kan.

und Göttlichen Dingen.

4. Auch war mir sehr beförderlich / daß ich gar gern von göttlichen Dingen hörte reden/ und wo ich immer merckte daß solches geschahe/ da fügte ich mich herbey/ ob ich wol noch ein Kind war: Ich war sehr

gern

gern bey denen/ welche ich für gottselig achtete/ welcher Exempel dann mich desto mehr auffweckten. Siehe auff solche Weise halff mir der HErr etwas weiter fort durch die Mittel in der Gottseligkeit. Ich pflegte zwar noch wol bißweilen nach Art der Kinder mit meines gleichen um zu gehen/ aber dennoch war dis wider meine Zuneigung und Lust.

5. Nicht lang nach diesem trug es sich einsmahls zu/ daß ich in meiner Einsamkeit laß 2. Cor. 6. [ob ich wol zwar dazumahlen noch nicht verstund/ wo ich lase/ so wuste ich dennoch darnach/ daß diese Wort am selbigen Ort stunden] und wie ich nun zu dem 14. 15. 16. Vers kommen: Ziehet nicht an einem Joch mit den Ungläubigen. Dann was hat die Gerechtigkeit für Mitgenossenschafft mit der Ungerechtigkeit? Oder was hat das Licht für Gemeinschafft mit der Finsterniß/ oder wie stimmet Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit den Ungläubigen? Oder was hat der Tempel GOttes für eine Zusammenstimmung mit den Götzen? Alda begegnete mir bey nahe eben das/ was Augustinus von ihme selbsten geschrieben in dem 8. Buch seiner Bekäntnissen in den 10. Capitel/ daß nehmlich als er auff die Stimm/ die zu ihm gerufften Liese/ gelesen hatte Rom. 13. 11. dieweil wir wissen die gelegene Zeit/ daß die Stunde da ist/ daß wir itzt auffwachen von Schlaff/ ꝛc. er hierdurch so kräfftig sey bewegt und verändert worden/ daß er sich gäntzlich entschlossen/ nicht mehr in Sünden zu leben/ wie er denn auch in der That von der Zeit an davon abgestanden. Eine sothane Krafft der Veränderung fühlete ich auch in dem Lesen dieser obangezogenen Worte: Dann sie drungen mir gleich einem scharffschneidenden Schwerd/ durch Leib und Seel durch und durch/ und das mit einer solchen Erleuchtung/ und mit einer solchen Erneuerung/ daß ich es nicht beschreiben kan. Ich wurde alsobald auff eine sonderbahre Weise entzündet/ GOtt noch mehr und eyfferiger zu dienen/ ja mich ihme allerdinges nach seinen Willen zu übergeben/ und alles das abzuschneiden/ was mir darinnen hinderlich seyn möchte/ und so hab ich es auch würcklich gethan. Ich verließ meine Gesellschafft/ denen ich an den Sontagen des Morgens frühe pflegte zu ruffen/ um mit mir in die Kirche zu gehen/ weilen sie an diesem Tag allzumahl die Nach-Mittag-Predigt versäumen und spatzieren wolten/ ob

Kräfftige Rührung.

schon sie sonsten auch schienen eine Lust zu haben GOtt zu dienen: Von rauhen und wilden Kindern hatte ich allezeit einen Abscheu. So liessen auch die Kindheiten/ welche noch zuvor mit unterlieffen / allerdings nach/ ob wol ich dem Alter nach noch ein Kind war. Ich sahe mich nach niemand um/ eben als wenn ich allein in der Welt gewesen wäre; und also übergab ich mich ohne Vorbehalt GOtt dem HErrn mit meinem gantzen Hertzen.

Sohn.

Wie war aber/ mein lieber Vater/ euer Gemüth in diesen Jahren euerer Kindheit beschaffen/ in Ansehen des Trosts?

Vater.

Er empfindet in solchen Jahren viel innerliche Süssigkeit.

Als ich GOtt in meinen kindlichen Jahren also dienete/ da war ich/ so weit ich mich zu besinnen weiß/ ruhig in GOtt und als ich GOtt gefliessener dienete/ fieng zugleich die Ruh und Süßigkeit an/ in mir höher/ lebendiger/ klärer und empfindlicher zu seyn; und ich erkännete auch besser/ daß sie mir als eine Gnad darum gegeben würde/ weil ich Ihm dienete: Ja es ist mir noch jetzund süß und erquicklich/ wann ich daran gedencke/ was für eine erfreuliche Ruhe ich dazumahlen genossen; sie war lange Zeit beständig in mir/ obwol zu einer Zeit gröſſer als zu einer andern; sonderlich hab ich sie allewege genossen/ wann ich in dem Hause Gottes war/ und sein Wort anhörete. Zum Zeiten hatte ich bey mir ein steiff- und vestes Vertrauen auff die Gnad und Liebe Gottes gegen mich/ bißweilen dann hatte ich kurtze Freude und Ergetzung in GOtt und seiner Gnad/ welche aber dagegen etwas höher waren. Gleich wie aber Samuel den HERRN noch nicht recht kante/ da er in seiner Jugend von dem HErrn beruffen ward 1. Sam. 3. v. 7. So war auch anfänglich meine Erkäntniß von GOtt/ von der Heil. Dreyeinigkeit und von Christo noch schwach und gantz dunkel/ welches ich zwar damahlen wol noch nicht wuste: Hernach aber konte ichs besser erkennen und darvon urtheilen. Ich hörte die Predicanten allezeit von der Freude des Heil. Geistes/ als von dem Vorschmack des Himmels predigen/ da gedachte ich dann bißweilen: Was muß doch wol das seyn? O daß ich es doch einmahl fühlen und erfahren möchte! So trug es sich nun einmahl zu/ daß ich nach Hause kam/ und niemand darinnen fund/ da gedachte ich bey mir selbst/ nun habe ich die Freyheit ohne Scham zu beten; und es fiel mir zugleich ein/ ich wolte jetzund GOtt einmahl bitten/ daß er mich doch wolte

den Vorschmack des Himmels schmecken und kosten lassen/ als wovon ich die Predicanten schon so viel hatte hören predigen: Darauf fiel ich nieder auf meine Knie/ und bath GOtt so ernstlich als ich konte/ daß Er mich hierinn erhören/ und mir meine Bitte geben wolte. Ich öffnete hierbey das neue Testament/ und suchte wann ich mich recht besinne Joh. 16. v. 23. allwo der HErr CHristus sagt: Amen/Amen ich sage euch/ was ihr den Vater bitten werdet in meinen Nahmen/ daß will ich thun/ auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn/ so ihr etwas bitten werdet in meinen Nahmen/ so will ich es thun. Hierüber nun legte ich dis Buch offen darnieder und hielte GOtt diesen Spruch für sagend: HErr/ hier hast du verheissen/ daß du uns geben wollest/ was wir dich bitten werden: Nun wolan gib mir denn nach deiner Verheissung den Vorschmack des Himmels einmahl zu empfinden: Und da ich also gebeten/ und GOtt seine Verheissungen vorgehalten/ da wurd ich endlich solcher Maaßen erfreut/ und mein Hertz und meine Gedancken also hinauf gezogen; und in dem ich also GOtt sahe mit den Augen meiner Seelen/ so wurde ich mit GOtt vereiniget/ und gleichsam in GOtt versetzt/ und zugleich mit solcher Freud und Ruhe und Süßigkeit erfüllet/ daß ich es nicht gnugsam ausdrücken kan. Dann dieses war das verborgene Manna und das weisse Steinlein/ auf dem ein neuer Nahme geschrieben ist/ welchen Niemand kennet/ denn der ihm empfähet/ Apoc. 2. v. 17. hierauf gieng ich mit dem Kämmerling meinen Weg mit Freuden. Act. 8. v. 39. Und ich war wohl zwey oder drey Tage lang mit meinem Gemüth in dem Himmel/ und gleich als wenn ich den HErren sähe/ und das zwar mit einer frölichen und ruhigen Seele. Doch fing dieses nach und nach wieder an abzunehmen und zu vermindern. Unterdessen sagte ich niemand nichts hiervon/ sondern gieng also in meiner Einfältigkeit/ als ein Kind/ gleichsam mit GOtt allein fort/ GOtt zu dienen mit Lust und Freuden.

Er gründet sein Geberh auf Gottes Verheissung.

Von dem Streit.

Sohn.

Bliebe aber diese Ruh und Süßigkeit allezeit bey euch?

Vater.

Sehr lange Zeit/ bis aber fieng sich an zu verändern/ da ich ohngefehr sechszehen Jahr alt ward/ dazumahlen verschwand die süsse Ruh/ und

Auf die süsse Empfindung folget ein gantz Kampf-

und kamen an Statt derselben schwere Anfechtungen heran. Meine Sünden wurden mir als hohe Berge/GOtt kam mir gantz aus meinen Gesicht hinweg. Mein Hertz war so sehr weit von ihm/daß ich ihn weder sehen noch finden konte. Ich stund in Forchten/ ich sey kein Kind Gottes/und es sey keine Gnade mehr für mich/ich wurde mit diesen traurigen Gedancken angefallen und bestritten/ daß ich wider den H. Geist gesündiget/ und deßwegen keine Vergebung mehr zu hoffen hätte. Es kam mir für/ich hätte noch niemahlen eine rechte göttliche Traurigkeit über meine Sünde gehabt/ und auch GOTT noch niemahlen in wahrer Demuth und Auffrichtigkeit des Hertzens gedienet: Es dünckte mich/es sey auf den gantzen Erdboden kein Mensch wie ich; Der Teufel fiel mich mit so vielen schröcklichen Gedancken an/und vergifftete meine Seele mit seinen feurigen Pfeilen solchergestalt/ daß ich es nicht konte/ auch nicht durffte erzehlen; Auch selbsten mein Will/ und alles was in mir war/ erlitte schröckliche Stürm/und meine Seele befand sich offtmahlen ohne einige Krafft solchen Anfällen zu begegnen und zu widerstehen: Die Aengsten der Höllen grieffen mich an/ und war mir eben/ als wann die Hölle ihren Rachen auffthät mich zu verschlingen/ und als wenn das Feuer der Höllen auff mich zuschlüge/ ja Himmel und Erden selbsten waren mir zu eng vor meiner grossen Angst und Bangigkeit. Ich ward getrieben zu beten/ bißweilen auch zu schreyen/ und damit ich es desto besser verrichten könte/ gieng ich offtmahlen in die Einsamkeit/ ja auch wol zum Zeiten weit von der Stadt an einige von allen Menschen entlegene Oerter/ alda rieff und schrie ich GOtt um Hülff an/ und lase viel in den Psalmen (Denn ich hatte allezeit ein Psalm-Buch und ein Bät-Büchlein bey mir) sonderlich den 143. Psalm. Es geschahe wol bißweilen/ als wann etwa ein kleiner Blick der Gnaden und Trosts sich liesse verspühren/ allein dieses war gar bald wiederum hinweg/ es gieng mir eben wie den Job/ der deßwegen in diese Klag-Wort ausgebrochen: Du erneuerst deine Zeugen gegen mich/ und machest deines Zorns viel wider mich: Es zerplaget mich eins über das ander mit Hauffen. Job. 10. v. 17. Und wann ich dann schon bißweilen einige Erleichterung bekam/ so war dennoch der HERR nicht so nahe bey mir/ und ich sahe ihn nicht so klar/auch empfand ich nicht solche Süßigkeit/als da der HERR mir seine Liebe zu kosten und zu fühlen gegeben/ und Er bey mir gewohnet hat/indem Er nemlich den gantzen Tag über mir schwebte/und gleichsam zwischen meinen Schultern wohnete. Deut. 33. v. 12.

Ja

In Summa die süsse Empfindligkeit der Gnaden Gottes und die Klarheit des geistlichen Gesichts war und blieb hinweg etliche Jahr lang/ und die Tage der Angst und Bangigkeit griffen mich an / wie Job sagt: Meine Freude ward in Traurigkeit verändert/ die Harffen hiengen an den Weyden/ und ich weinete/ so offt ich an Sion und an die vorigen lieblichen Zeiten gedachte: Es gieng mir gleich wie Job von ihme selbsten gesagt Cap. 23. v. 8. 9. Siehe/ gehe ich stracks für mich/ so ist er nicht da; gehe ich aber zurück/ so mercke ich ihn nicht. Hat er sein Werck zur Lincken/ so kan ich ihn nicht anschauen; verbirgt er sich zur Rechten/ so kan ich ihn nicht sehen. Also führete mich der HErr in eine dürre-Wüste Hos. 2. v. 14. in ein dürr und trocken Land/ da kein Wasser ist Ps. 63. v. 2. Ob wol er mich doch darneben noch allezeit mit seiner Krafft in meiner Schwachheit unterstützte 2. Cor. 12. v. 9. Und von diesen Dingen allen sagte ich Niemand nichts/ biß daß man es mir letztlich angemercket; denn ich konte wegen der unaussprechlichen Aengsten meiner Gedancken dieß mein Wesen nicht allezeit allerdings verbergen: Ich nahm mir bißweilen wol für in den Predigten/ (als in welchen ich offtermahlen unbeschreiblich geängstiget war/) ich wolte meinen Zustand den Predicanten offenbahren; aber wann ich dann hernach zu ihn gehen solte/ so schämete ich mich/ und dorffte es nicht thun/ und es dünckte mich dann zumahlen auch / die Bangigkeit lasse um etwas nach: Aber dennoch in allen diesen Streiten gab mir GOtt noch allezeit die Gnad/ daß ich die Mittel nicht unterließ/ sondern allezeit beständig in dem Gebät und in den Dienst GOttes fortgieng/ wie zuvor. Bad Dienstfindlichkeit.

Die andere Staffel.
Von dem Fortgang und Wachsthum in der Gnad und in der Jugend.

II. Von seiner Ubung der Gottseeligkeit/ und von der Beschaffenheit des Gemüths insgemein.

Sohn.

Nachdem ich nun/ mein vielgeliebter Vater/ von euer Kind- Sein Jünglings-

heit bin unterrichtet worden/ so bin ich auch sehr begierig ferneres zu hören von eurem Wachsthum in der Zeit euerer Jugend.

Vater.

Ich will dir auch hiervon gern etwas vermelden/und zwar nach der obgemelten Ordnung.

Sohn.

Nun so sagt mir / was für Ubungen hattet ihr zu derselbigen Zeit?

Vater.

Es ist meine Ubung nicht allezeit durchaus gleich gewesen/ sondern es ist dieselbe anfänglich in meiner ersten Zeit auff eine/ und hernachmals wiederum auff eine andere Weise beschaffen gewesen/ und je nach dem ich mein Verhalten gut oder böß befunden / und auch nach der Bewantniß meines Gemüths/ richtete ich mich gemeiniglich in meinen Bäten und Danckſagen.

Sohn.

Ist dann euer Gemüth nicht allezeit gleich beschaffen gewesen?

Vater.

O nein/ mein Sohn! Sondern dasselbe ist in der Zeit meiner Jugend so vielen/ so schnellen / und so wunderlichen Veränderungen unterworffen gewesen/ daß ich es nicht erzehlen kan; aber doch wil ich an seinen Ort etwas davon melden: Und so war auch der Zustand meines Gemüths sehr ungleich und unterschiedlich / wann ich meine Ubungen anfangen solte. Dann bißweilen/wann ich zu meinen GOtt kam/war ich noch in seiner gemeinsahmen Gegenwart/ und in der Fühlung seiner Liebe/ bißweilen aber hatte ich diese Dinge nicht so klar / offtermahlen hatte ich dieses verlohren/ und war also gantz in mir verdunckelt worden. Bißweilen begegnete mir auch wol / daß ich in meinem Gebät/ und in meinem suchen/ sonderlich anfangs/von dem HErren entfremdet und verdunckelt wurde/ und daß die Gnade/ welche ich in dem Anfang meines Gebäts in meinem Hertzen hatte/ abnahm und sich verminderte/ ja daß sich der HErr so frembd gegen mir stellte / und also mit mir range und strite/ als wann er mir seine Gnade nicht geben wolte/so daß es mir auch ging/wie dorten der Braut Christi Cant. 5. v. 5. Ich suchte ihn/ aber ich fand ihn nicht/ich rieff ihm/aber Er antwortete mir nicht. Ja ich bekam auch wol mit ihr Schläg und Wunden. v. 7.

Vnglückſeligkeit des Gemüthes.

Wie-

Wiederum zu anderen Zeiten nahm der HErr meine Schwachheiten geschwind auß meinen Gesicht hinweg / und ließ mich nicht darinnen auffhalten/sondern machte dieselbigen verschwinden wie ein Nebel. Esa. 44. v. 22. und tilgete sie auß Es. 43. v. 25. und gab mir auch noch darüber zu sehen und zu erkennen/ daß ich in Christo gerechtfertiget wäre/ er gab mir seine Liebe zu fühlen/ und erwiese mir viel Gnad. Bißweilen muste ich sehr lang kämpffen und streiten/ auch wol gantze Stunden lang / und stellte sich der HErr so frembd gegen mir / als ob er meiner gantz nichts achtete/ und es also das Ansehen hatte/ als würde ich ohne Seegen weggehen müssen; aber solches trug sich dennoch selten zu/ daß ich nicht / ehe ich meine Ubungen abbrechen muste/ gleichwol noch einige Gnad und Stärcke erlangete / ob wol ich eben die Liebe GOttes nicht sonderbar fühlete. Siehe so ungleich war die Beschaffenheit meines Gemüths/ wann ich des Morgens meine Ubungen verrichtete.

Sohn.

Wann ihr durch euere Schwachheiten und Entfrembdungen von GOtt also darnieder geschlagen waret/ liesset ihr denn euere Ubungen bleiben?

Vater.

Wie er sich in Empfindung seiner Schwachheiten verhalten

Nein / ich unterließ dessentwegen meine Ubungen nicht/ sondern hielte mich in einen Weg an den Mitteln/ an dem Bethen und Dancken/ an dem Ringen und vest anhalten/ mit Jacob; wann sich der HErr schon frembd gegen mir stellte/ so hielte ich dennoch mit dem Cananeischen Weiblein immerdar an/ auf das Wenigste um die Brosämlein seiner Gnade/ und wann ich gantz beschämet war von wegen meiner Unwürdigkeit/ so begehrte ich dann zumahlen auf das Minste den Saum von dem Kleid CHristi anzurühren. Matth. 8. Und mit der Königin Esther des Königes Scepter. Ich sagte manchmahl zu meinem GOtt / ich wolte nicht eher hinweg gehen/ oder nachlassen/ biß daß er mich werde seguen/ und so gieng ich auch nicht hinweg/ ohne daß ich zum wenigsten einige Stärckung oder einigen Blick seiner Gnaden vor eine kurtze Zeit empfangen hatte/ sehr offt aber erhielte ich auf solches Anhalten hohe und sehr grosse Segen/ daß mich dünckte/ ich sehe GOtt von Angesicht zu Angesicht/ und alsdann war meine Seele wieder genesen/ gleich wie dort Jacob Gen. 32. v. 31. Dann schöpffte ich das Wasser/ des Lebens mit Freuden aus dem Heyl-Brunnen/ Esa. 12. v. 3. und also gab mir dann

der HErr wiederum neue Krafft in seinen Wegen zu lauffen/ und nicht müde zu werden/ zu wandeln und nicht matt zu werden. Esa. 40. v. 31.

Sohn.

Habt ihr aber allezeit also können bethen/ schreyen und anhalten?

Vater.

Bißweilen war ich wol so schwach und krafftloß/ daß ich mich gleichsam vor dem HErrn darnieder legte mit Esra c. 4. v. 9. und weder Lust noch Krafft hatte meinen Mund zu öffnen. Und dessen ohngeachtet konte ich gleichwol nicht von dem HErren hinweg scheiden/ sondern blieb also vor ihm/ bey ihm und mit ihm/ biß daß er mir einige Krafft und Stärcke verliehe. Bißweilen war mein Hertz so hart und so unbeweglich/ daß ich mit meinen Munde nicht ruffen konte: Dennoch aber schrie ich mit meiner Seele und mit der Begierde/ und ich bath und flehete so viel als ich konte/ und fuhr allezeit in meinen Ubungen fort/ nach dem der HErr mir Gnad zutheilte: Und dann sahe endlich der HErr mein Elend an nach seiner unendlichen Gnad/ und nach der Wahrheit seiner Verheissungen. Er sahe/ daß ich in grosser Noth und in widerwärtigen Wind war/ Matth. 14. v. 24. 26. und sagte alsdann zu mir: Sey getrost und fürchte dich nicht: Er streckte seine Hand aus/ und ergriff mich/ wann ich sincken wolte. v. 27. 31. Er erhörte das Verlangen der Sanfftmüthigen/ und machte mein Hertz gewiß/ und merckte darauf mit seinem Ohr. Ps. 10. v. 17. Er streckte die Hand aus von der Höhe/ und faßete mich/ und zog mich aus grossen Wassern Ps. 18. v. 17. und sagte zu mir: Förchte dich nicht/ dann ich bin bey dir. Esa. 41. v. 10.

Sohn.

Habt ihr nicht auch GOtt mit Psalmen gelobet?

Wie er sich mit Danck-Liedern aufgemuntert.

Vater.

Wol freylich/ mein Sohn/ und dazu weckte mich das Exempel Davids destomehr auf/ welcher dorten Ps. 59. v. 17. sagt: Ich will des Morgens frölich singen von deiner Gutthätigkeit; und im Ps. 92. v. 2. 3. Es ist ein gut Ding dem HErrn dancken/ und auf Seiten spielen deinem Nahmen/ du höchster des Morgens deine Güte/ und des Nachts deine Treu verkündigen. Und im Ps. 42. v. 9. des Nachts wird mein Gesang bey mir seyn; von Paulo und Sila wird vermeldet Act. 16. v. 26. daß

26. daß als sie umb Mitternacht gebethen und Lobgesänge gesungen/ schnell ein Erdbeben daher kommen / also daß die Fundament des Kerkers bewegt / die Thüre geöffnet/ und die Bande von allen loß würden; dadurch wurde ich bißweilen so sehr bewegt / daß ich mit David sagte: Mein Hertz ist bereit / mein Hertz ist bereit.

Sohn.

Hattet ihr auch euere gewohnte Zeit/das Wort Gottes zu lesen?

Vater.

Dies ist allezeit mein tägliches Werck gewesen / ich nahm dasselbe gleichsam als eine Speise zu mir und in mich/und machte mir es gantz gemein/ es war mir süsser als Honig und Honigseim/ lieber als Gold und Silber/ wie würde mir wol zu Muth gewesen seyn/ wann ich dasselbe verabsäumet hätte/ womit würde ich mich dann getröstet haben womit würde ich mich dann beschirmet und beschützet/ und womit würde ich mich wol aufgewecket haben? Ich lege das Wort GOttes wol nimmer aus meinen Händen.

III. Von der Beschaffenheit des Gemüths in der Jugend: Erstlich in Ansehen der sonderbaren Gnaden und Vertröstungen.

Sohn.

Lieber Vater/ ich verlange nunmehro auch nach euer Verheissung zu vernehmen was für Vertröstungen und sonderbare Gnaden euch der HErr in euren Jünglings-Stande verliehen habe?

Vater.

Wie sein Trost in diesem Alter beschaffen gewesen.

Das ist nicht so leicht zu sagen/ ich kan es nicht alles/ und auch nicht auff die Weise/ wie es genossen worden/ ausdrucken: Doch will ich dir auch etwas davon sagen/ der Zuversicht / daß es auch einige Erbauung geben könte. Die sonderbahre Gnaden/ die mir GOtt in diesen Zeiten erwiesen/ bestunden fürnehmlich in dem Gesicht und in der Fühlung der Liebe GOttes gegen mir/ und hinwiederum/ meiner Liebe gegen Gott/ bald in einem höheren/ bald in einen mindern Grad/ und bald in diesem/ bald in jenem Absehen. Bißweilen/ (sonderlich wann ich in meinen Ubungen der Andacht war/) bin ich wol so hoch in die Liebe Gottes hinauff gezogen worden/ daß ich gleichsam in seiner Liebe gantz verschlun-

gen ward; Dis war so hoch daß ich es nicht begreiffen konte: Ich fühlete die Vereinigung mit meinen Gott und Seligmacher / meinem Bruder und Bräutigam; ich fühlete seine fürtreffliche Liebe / welche lieblicher ist als Wein. Cant. 1. v. 2. und daß dieselbe sein Panier gegen mir war / Cant. 2. v. 4. daß ich gleichsam truncken war von seiner Liebe; dann umhalsete ich ihn wiederum mit den Armen der Liebe: In diesen Zustand suchte dann meine Seele zu bleiben / ja mehr und mehr darinnen überflüßig zu werden / so daß ich kranck war von Liebe Cant. 2. v. 5. und seiner nicht konte satt genug werden: Ich bin wol bißweilen in einer solchen Liebe mit meinen Gott und Seligmacher gewesen / daß mein Leib entstellt und unpäßlich wurde / ja ich muste ie zu Zeiten von diesen Liebes-Umhalsungen auffhören / weilen das Hertz und der Leib dieselben nicht mehr ertragen konte / und es schiene / ich solte wol davor gestorben seyn. Bißweilen bin ich wol so hoch auffgenommen worden / in die Liebe des Vaters und Christi hinein zu sehen / und seinen Frieden zu fühlen in einer solchen stillen und süssen Ruhe / in solcher süssen Vereinigung und Gemeinschafft / daß ich von meinen Betrachtungen auffhörete / mich stille hielte und Gott in mir würcken liesse. O wie süß ist der HErr Ps. 34. v. 9. Was wird dann wol die ewige vollkommene Gemeinschafft mit GOtt seyn? Zum Zeiten liesse mich GOtt mit einem tieffen Gesichte hinein sehen / wie er mich mit einer ewigen Liebe geliebet habe / daß er mir seinen Sohn zu einen Mittler verordnet / mich also seiner Liebe theilhafftig zu machen / und daß er mir seinen Sohn aus Liebe gesendet / mich durch seine tieffe Erniedrigung zu erlösen / daß er mir dis Geheimnis geoffenbahret / mich gerechtfertiget / ja mich noch allezeit wiederum von meinen Sünden und Schwachheiten gerecht spricht / daß er mich so gnädig und so kräfftig bewahret hat / und endlich / daß er mir zu allen Zeiten wiederum mit seiner Gnad zuvor kommen / wie offt ich auch immer elend und trostloß gewesen. In alle diese Liebe und Gnade ließ er mich bißweilen so tieff hinein schauen / daß ich darüber gantz verwundert und bestürtzt stunde. Hierdurch entbrandte offtermahlen meine Liebe zu Gott sehr kräfftig: Ich stiege durch alle diese sonderbahre ietzt vermeldte Wolthaten stuffenweiß wiederum hinauff / von der untersten biß zu der ewigen Quelle der Liebe GOttes / als von wannen mir alle andere Wolthaten zugeflossen / und dann stiege ich hinwiederum durch eben dieselbigen Wolthaten der Liebe herwieder biß zu mir selbst. In diesem auff und nieder steigen / mit einem solchen hohen Gesicht und Verwunderung / wurd

Innige Gegen-Liebe.

wurde die Liebe beyderseits so entzündet/ daß es schiene/ als ob ich von Liebe nicht bey mir selber wäre/ mein Hertz konte dieses nicht ertragen/ und es war zu klein/ das Meer der Liebe GOttes zu fassen/ der Leib wurd auch gantz entstellt/ und es hatte das Ansehen/ als wann die Seel nicht in dem Leib wohnen könte. Auff solche Weise führete mich GOtt bißweilen in das Wein-Hauß Cant. 2. v. 4. Er gab mir von gewürtztem Wein/ und von dem Most seiner Granat-Aepffeln zu trincken Cant. 8. v. 2. So legte der HErr JEsus Christus seine lincke Hand unter mein Haupt/ und mit der Rechten umfassete er mich Cant. 2. v. 6. In Summa ich fühlete / daß ich meines Geliebten war / und daß sich seine Begierde zu mir neigte Cant. 7. v. 10. und ich stützete mich lieblich auff meinen Liebsten. Cant. 8. v. 5. Ich fühlete / daß ich wie ein Siegel auff sein Hertz gesetzt war/ daß die Liebe stärcker war als der Tod / und daß ihre Kohlen feurige Kohlen/ und eine Flamme des HErren sind/ und daß viele Wasser diese Liebe nicht auslöschen/ ja daß auch die Ströhme sie nicht überschwemmen mögen. Cant. 8. v. 7. Auff solche Weise hab ich gantze Jahr zugebracht/ in welchen mir GOtt durchgehens des Morgens in meinen Ubungen seine hohe und sonderbahre Gnade erwieß / ob wol zu seiner Zeit mehr und eher/ als zu einer andern ; Und wann er mir schon nicht solche hohe Gnaden zutheilete/ so ließ er mich dennoch nicht ohne einige Stärckung hinweg gehen/ und versüste mir dennoch einiger maßen alle Bitterkeit: Dis ist ein kleiner Entwurff desjenigen/ welches ich auf den tausenden Theil nicht sagen kan. Doch waren die Gnaden in dem Anfang meiner Jugend noch nicht so beschaffen/ gleich wie sie darnach allgemächlich mehr und mehr anwuchsen/ da ich den HErren und seine Liebe besser kennen gelernet.

Sohn.

Blieb die Gnad/ die Ihr des Morgens in euer Ubung empfienget den gantzen Tag durch so empfindlich bey euch?

Vater.

Es blieb wol bißweilen einige sonderbahre Fühlung der Liebe GOttes und Christi in mir / und eine stille Ruhe mit einiger Freude; Aber bißweilen wurde es alles gäntzlich wiederum verdunckelt / und es trug sich auch wol sehr bald zu/ daß schwere Anfechtungen und Aengsten mir begegneten.

VI. Von den Anfechtungen und Streiten in der Jugend.

Sohn.

So saget mir dann/lieber Vater/habt ihr in euer Jugend auch Anfechtungen gehabt/ und Streiten außgestanden/gleich wie ihr mir erzehlt habt/ daß euch begegnet seyn in euer Kindheit/ und im Anfang eures Gnaden-Stands?

Vater.

Seine Anfechtungen um diese Zeit.

Ja freylich/ mein Sohn/ sehr mannigfaltige und schwäre Anfechtungen haben mich sonderlich in dem Stand meiner Jugend und meines Wachsthums in der Gnad/ getroffen: Allein ich finde es nicht thunlich/alle wunderbahre Zustände und Veränderungen meiner Seelen zu erzehlen/ als meine Unempfindlichkeiten und Tödtlichkeiten/ die Verwirrungen meines Verstands und Willens/ die Schwachgläubigkeiten/ die Aengsten/ Streit und Anfechtungen und andere dergleichen Zustände/ die mir gantze Jahr angeklebet/ obwol schwärer zu einer Zeit/ als zu einer andern; und wann ich schon gemeiniglich in meinen Ubungen auff langes anhalten und kämpffen/ nicht nur einige Erleichterung/ sondern auch hohe Gnaden zu der einen Zeit mehr als zu der andern erlangete/ so kamen dennoch meine Schwachheiten durchgehends wiederum/ sonderlich in den ersten Zeiten. Ich wil nur etwas weniges davon melden/ darauß dann diejenigen/ welche in diesem Streit erfahren sind/ einige Erbauung und Muth fassen können/ und wann jemand sich noch in anderen Anfechtungen der Seelen befindet/die hier nicht außgedruckt/ der muß ihm darum nicht einbilden/ daß GOTT anders mit ihm/ als mit andern seinen Kindern umgehe; dann ausser dem/ daß sie hier nicht beschrieben/ so ist wol zu wissen/ daß GOtt auch seine Kinder nicht alle auff gleichen Weg führet. Bißweilen waren mir meine Sünden als grosse Berge/ ich gieng darunter krum gebücket einher/ ja sie waren mir als eine schwere Last zu schwer worden/ ich sahe/ daß meine Natur allerdings so verderbt war/ daß nichts guts daran war/ und daß dann auch bißweilen bald diese bald jene Sünd auß der Verderbnis meiner Natur wiederum herfür kam/ wie sehr ich auch immer trachtete dawider zu wachen/ und wie offt ich diesen Vorsatz erneuerte; hierauff fieng ich dann an zu zweifflen/ ob ich auch ein Kind GOttes wäre/ es dünckte mich/ wann ich auch ein Kind GOttes wäre/ so solte ich mehr

Krafft

Krafft haben/ den Sünden zu widerstehen / und sie zu überwinden / ich solte dann auch eyfferiger seyn/ gute Wercke zu thun; dis machte mich bißweilen sehr zweiffelmüthig und verlegen. Zum Zeiten war ich so todt und unempfindlich/ daß ob ich wol die Sünden sahe / dennoch die Häßlichkeit derselben nicht sehen / noch mich darüber betrüben konte/ ich hatte offtermahlen gar keine Lust zu dem Geistlichen/ und war gleich wie ein Mensch/ der in einer Ohnmacht liegt/ bey nahe gantz ohne Leben und Bewegung. Offtermahlen / ja auch wol gerad nach meinen Gottesdienstlichen Ubungen / überfielen mich solche erschreckliche Streit und Aengsten/ und wurde ich mit solchen bösen Gedancken bestritten / daß ich es wol nicht zum tausenden Theil erzehlen kan/ ich hatte nicht nur am Tage/ sondern auch selbsten in der Nacht keine Ruhe / noch Erleichterung; Ich befande das/ was Job sagt Cap. 30. v. 27. 30. Mein Eingeweid seudet und schweiget nicht/ mein Gebein ist verbrant für Dürre etc. v. 17. des Nachts durchbohret er meine Gebein /. als wolte ers von mir reissen/ und meine Aderen ruhen nicht. Und Cap. 7. v. 13. 14. Wañ ich sprech/ mein Bette wird mich trösten: mein Lager wird von meiner Klag etwas benehmen/ so erschreckestu mich mit Träumen/ und betrübest mich mit Gesichten. Und das auff unterschiedliche Weise; vielmahls muste ich mit eben demselben Job klagen Cap. 6. v. 4. die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir/ derselben Gifft saufft meinen Geist aus / die Schrecken GOttes richten eine Schlacht-Ordnung an wider mich. Und darbey war dann der HErr offtermahlen in meinen allergrösten Betrübnissen so fern von mir/ daß ich ihn weder sehen noch fühlen konte/ und es schien/ als wär ich gantz allein in dieser grossen Gefahr/ so daß ich wol mit Job klagen konte Cap. 23. v. 8. 9. Gehe ich stracks für mich/ so ist er nicht da/ gehe ich aber zurück / so mercke ich ihn nicht / hat er sein Werck zur Lincken / so kan ich ihn nicht anschauen/ verbirgt er sich zur Rechten/ so kan ich ihn nicht sehen. Zum Zeiten war ich in so grossen Bangigkeiten und Todes-Schrecken / daß auch selbst mein Leib gantz davon entsetzt wurde/ und mir mein Hertz bebete / und ich so beschaffen war/ als wann mein Leben nicht länger in den Leib bleiben könte/ ja als wann ich würcklich stürbe / so daß ich vielmahl gedachte: Es ist eben/ als wann ich manches Tods gestorben wäre/ und doch lebe ich noch durch die gnädige Bewahrung meines GOTTES. Bißweilen würde ich mit erschrecklichen Eingebungen des Teuffels sehr geplaget/

Böse Eingebungen des Teuffels.

plaget / welche mir also eingedruckt wurden / daß ich über alle Massen darüber erschrack / ja es kamen bißweilen solche harte Stürme des Teufels heran / daß alle meine Kräffte vor etwa weniger Zeit fast allerdings schienen überwunden zu seyn / ob wol dann zumahlen meine Seele dem HErrn dennoch anklebete / und den teufflischen Eingebungen widerstund / so viel als ich konte; aber ich konte in dieser Zeit wegen der erschrecklichen Stürmen meinen eigenen Willen / und die inwendigen Seelen-Kräffte nicht wol gebrauchen / und dieses währete daß so lang / biß daß die Finsterniß nach und nach anfing zu vergehen / und die finsteren Wolcken des greulichen Ungewitters sich in etwas zertheilen / und durch den Wind des Geistes vertrieben wurden / ob wol an den bösen Tag der Anfechtungen ein harter Sturm und Ungewitter auf das ander folgete / und ein Abgrund dem andern ruffte Psal. 42. v. 8. und welches dennoch das Böste war / so war GOtt dann noch fern von mir / und mein geistliches Gesicht war dann bißweilen so verdunckelt / daß ich die Verheissungen GOttes nicht klärlich sehen konte / weßwegen mein Glaube viel zu streiten hatte; und dann gedencke ich offt / wie? solte ich wol auch ein Kind GOttes seyn? Kan ein Gläubiger wol also beschaffen seyn? ob wol ich demnach mich auf die Verheissungen verließ; doch geschahe es nicht ohne Streit. Bißweilen hatte ich auch keine Kräffte zu GOtt zu gehen / und hiedurch wurde mein Glaub und Hoffnung sehr dunckel / dann der HErr schien bißweilen in solchen Zeiten so weit von mir hinweg zu gehen / daß ich selbst mit dem Gebeth in meinen Gottsdienstlichen Ubungen für eine Zeitlang nicht zu ihm kommen konte; Es war nicht anders / als wenn alle Wege verstopffet wären: Wie ich mir auch immer trachtete aufzuhelffen / um mit meinen Gebeth zu GOtt zu kommen / bald auf diese / bald auf eine andere Weise / bald mit einem / bald mit dem anderen Mittel / so war doch kein rechter Zugang zu GOtt da / biß ich / nach dem die finstere Nebel sich verzogen / wiederum anfieng GOtt zu sehen / und biß das er wiederum den Geist der Gnaden und des Gebeths über mich ausgosse. Zach. 12. v. 10. Wordurch ich dann die Thür der Gnaden Gottes wiederum offen sahe / und also mit meinem Gebeth zu dem Thron der Gnaden hinzu trat. Hebr. 4. v. 16. Zum Zeiten qvelte ich mich selbsten nicht wenige / daß mich dünckte / alle meine Gottesdienstliche Ubungen seyn nur aus einer blossen äuserlichen Erkänntniß / und aus einen äuserlich-erleuchteten Verstand herkommen / und nicht aus einen aufrichtigen empfindlichen und demüthigen

Eine andere Art der Anfechtungen.

Her-

Hertzen/ wie es wol seyn solte; hierdurch wurde mein Glaube offt so schwach/ als ein gebrochenes Rohr/ und als ein glimmendes Töchtlein; Ich konte mich nicht recht auf die Barmhertzigkeit und ewige Liebe Gottes verlassen/ und auch sehr schwerlich mit dem Glauben zu ihn kommen/ und so war dann auch in solchen Zeiten meine Hoffnung sehr schwach. Bißweilen wenn ich eben grad zuvor sonderbare Gnaden und Vertröstungen genossen hatte/ so war mir oft nicht lang darnach eben/ als wann ich diese Gnad nicht gehabt hätte/ und solcher Maaßen ist mein Zustand eine lange Zeit Tag und Nacht beschaffen gewesen/ so daß ich auch wol mit Assaph gesagt habe; Ich bin geplagt den gantzen Tag/ und meine Züchtigung ist vorhanden alle Morgen. Ps. 73. v. 14. Es waren dann auch wol bißweilen Zeiten/ daß es nicht so schwer zu gieng/ aber der böse Tage waren viel. Eph 6. v. 13. Ich habe eitel Monat zum Erbtheil bekommen/ und mühselige Nächte hat man mir bestellet. Job. 7. v. 3. Siehe/ mein Sohn/ sothane und vielerley andere Bangigkeiten/ Streit und Anfechtungen sind mir wiederfahren/ aber in meinen ersten Jahren wol mit mehrerer Finsterniß/ als hernach. Es ist nicht auszusprechen wie es mir bißweilen zu Muth gewesen/ aber GOTT weiß meine Trübsalen/ Gebeth/ Seufftzen und Schreyen; Er hat meine Flüchte gezehlet/ und meine Thränen in einem Schlauch gelegt. Ps. 56. v 9. Also hab ich nun hiervon etwas Meldung gethan/ aber die Zustände eigentlich/ wie sie empfunden werden/ auszudrucken/ daß kan ich wol beym tausenden Theil nicht thun; Und dieses kan man denen/ die es nicht selbsten erfahren/ nicht zu verstehen geben/ aber die aus diesen Kelch gekostet/ werden aus diesen Wenigen schon gnugsam urtheilen können. Und dieses hab ich zu diesem End erzehlet/ damit diejenigen/ welche in diesem oder dergleichen Zustand kommen/ nicht zaghafft werden sollen/ als wann sie GOTT anders als andere seine Kinder führete/ und eben als wann kein Ausgang zu erwarten wäre. Er streite nur getrost dann der HERR wird ihm hindurch helffen/ der Streit ist des HErren 2. Chron. 20. v. 15. mit Ihm können wir durch eine Rotte hindurch lauffen/ und mit meinen GOtt spring ich über die Mauren. Ps. 18. v. 30.

Sohn.

Vater/ hat euch GOtt allezeit aus diesen Aengsten erlöset/ und das auff eine gleiche Weise?

Vater.

GOtt hat mich in diesen Heimsuchungen noch allezeit erhalten/ und ist mir beygestanden/ und mich aus denselben allen errettet/ indem er mir mehrentheils in meinen Ubungen Erleichterung schaffete / und wann mich der HErr geprüfft hatte/ so gab er mir auch gnädiglich den Ausgang und die Uberwindung / ob wol etliche Streite gantze Jahr lang gewähret hatten. Die Weise der Erleichterung und Erlösung ist mancherley gewesen/ gleich wie die Verlassungen und die Trübsahlen/ welche vielmahlen alle Nächt/ alle Morgen und alle Tag anders und wieder anders waren.

Arth der Erlösung ist mancherley.

Sohn.

Erzehlet mir doch eine oder zwo sonderbahre Errettungen.

Vater.

Es hat sich zugetragen/ daß ich einige Zeitlang/ keine sonderbahre Gnad genossen hatte / und daß ich sehr bekümmert und begierig war/ die empfindliche Gemeinschafft mit GOtt wieder zu haben/ und daß ich sehr betrübt war/ weilen diese Gemeinschafft so gering und so dunckel in mir war. So bin ich an einen Morgen sehr früh auffgestanden / mit GOtt Gespräch zu halten/ und habe GOTT die Verwirrung meines Gemüths/ und den Stand in dem ich war/ geklagt/ und in meinen Klagen unter andern gesagt: HErr warum hast du mir doch das Leben gegeben/ so ich doch dich/ mein GOtt/ nicht haben noch genieſſen kan/ noch dich mit einen brünstigen Hertzen/ und mit einer Göttlichen Traurigkeit über meine Sünden und Verderbligkeiten anruffen / und wann ich dir nicht eyfferiger dienen/ noch dich mit Liebe umfassen kan; HErr die Erd/ ob sie gleich weit/ ist mir doch zu eng: Wo soll ich hin? Was soll ich anfangen? Und also konte ich vor meinen GOtt liegend/ aus grosser Verwirrung nicht recht sagen/ noch ausdrucken/ was ich begehrte und haben möchte; sondern sagte klagender Weise mit Job: Warum ist das Licht den Müheseligen gegeben / und das Leben denen / die betrübtes Hertzens sind Job 3. v. 20. Mein Glaube war schwach / meine Gedancken schwermeten hin und wieder; HErr sagte ich / ich bin von deiner Hand abgeschnitten. Pſ. 58. v. 6. Ich bin verlassen. Pſ. 22. v. 1. Ich dachte: Bin ich auch wol ein Kind GOttes und von GOtt geliebet? Und es kam mir für / ich habe GOtt noch niemahlen recht und mit einen rechtschaffenen bewegten Hertzen gedienet; es dünckte mich / es sey

alles

alles nicht recht aus dem Hertzen / sondern nur so oben hin herab kommen. Und also blieb ich seufftzend und klagend zwischen Hoffnung und Bekümmernis / daß ich keinen rechten festen Grund des Vertrauens setzen konte / anders Theils den Muth auch nicht gantz fallen liesse / sondern schwebete also hin und her zwischen Himmel und Erde. Endlich kam mir in Sinn: Ich wolle einmahl GOtt haben / dann würde es mir gnug seyn; da sagte ich: Mein GOtt / ich möchte gern dich haben; es ist mir umb dich zu thun / wann ich dich haben kan / so ist mir wol: Mein GOTT / drucke mein Hertz in dich / damit es deiner Natur möge theilhafftig werden. O HERR JESU / lege mein Hertz auff dein Hertz / und drucke deine Natur darein. O Heiliger Geist / drucke du deine Natur in mich ein / daß du in mir seyst / und ich in dir. O GOTT / dem nichts zu wunderbar ist / du GOtt alles Fleisches / O du GOtt Abrahams / GOtt Isaacks und GOtt Jacobs / dich wil ich haben / O GOtt Vater / Sohn und Heiliger Geist / ich wil dein seyn / und dich also behalten / und will nicht auß deiner Gemeinschafft weichen / oder von deiner Natur etwas verlieren: Ach daß du also mein GOtt seyn / und dich mir als einen solchen erzeigen woltest / und daß ich dich also lieb haben / und mit einen inbrünstigen Hertzen in deiner Gemeinschafft zu dir schreyen möchte; und kan ich dañ dieses nicht geniessen / was soll ich dann länger leben / ich will dann noch lieber so sterben wie ich bin / als länger leben! Ich kan nicht leben ohne dich / O GOtt / dessen Wort warhafftig sind / und der du dich selbsten nicht verändern kanst: Warum solte ich sonst leben als in dir zu leben / und deiner Natur theilhafftig zu seyn? Auf Erden kan ich nicht leben / wie die meisten Menschen / ich finde allda keine Freude; ich muß dein seyn / und du mein. Und alsdann schlage / stosse / drucke und gehe so hart mit mir um / als es dir gefället / wann ich nur also in dir leben kan / und deiner Natur also eigen zu gehöre; O HErr schlage mein hartes Hertz zu Stücken / und alles was dir an mir mißfället / und schaffe mich nach deinen Wolgefallen / und lasse mich / ob ich noch wol auff Erden bin / dennoch mit dir in den Himmel wohnen. In dem ich also klagte / fieng ich endlich an zu schreyen / und da ich meine Klage also vor dem HErrn niederlegte / so wurde ich in GOtt gebracht / und fühlete / daß sich mein Hertz in seine Natur veränderte / und alldieweil ich dieß also genosse / und meinem GOtt dafür dancketa / und mich über diese verwunderliche und geschwinde Veränderung verwunderte / so wurde ich endlich seiner ewigen

Empfindung einer Kräfftigen Aenderung.

Liebe gewahr / mit welcher er mich von Ewigkeit her geliebet / und ich wurde also damit überschattet / erfüllt / und mit solcher Liebe zu meinen GOtt und Seligmacher auffgezogen / daß ich gantz ein ander Mensch war als zuvor / und alle die vorgehende Sachen / darüber ich zuvor also klagte / verschwunden alsobald: Ich sagte / HErr / dieses will ich behalten / ich verlange allezeit in deiner Liebe hinauffgezogen zu werden / und darinn zu verbleiben: Und da kam mir in Sinn / was dorten stehet / Jer. 31. v. 3. Ja ich hab dich mit einer ewigen Liebe geliebet. Ich empfunde dieses mit einem solchen Licht und Süßigkeit / daß ich es weder sagen noch schreiben kan; und also half mir der HErr wiederum auff / und meine Seele wurde befriediget / und meine Klage in einen Reigen verändert. Ps. 30 v. 12. Auff eine andere Zeit ist mir wiederum begegnet / daß ich sehr brünstig Tag und Nacht suchte die Gnade Gottes mehr zu genieſſen / und ihm eyfferiger zu dienen; und als ich einsmahls des Nachts bevor ich zu Bette gieng / ihn also inbrünstig gesuchet hatte / und darauff zu Bette gieng / kam mir in dem Schlaff im Sinn der Spruch Cant 1. v. 1. Er küsse mich mit dem Kuße seines Mundes / und alsobald darauff fühlete ich hierbey in meiner Seelen / daß mein Liebster mich mit dem Kusse seiner Liebe küssete / und das mit einer solchen Seel-durchdringenden Krafft und Empfindlichkeit / und mit einem solchen fühlen himmlischer Freude / mit solcher süssen Ruh und Fröligkeit / als wann ich würcklich bey meinem Gott und Seeligmacher wäre / und als wann ich ihn klar sähe mit meinen leiblichen Augen.

V. Die dritte Staffel / Begreiffende Den befleißigten Gnaden-Stand in seinen Männlichen Alter.

Sohn.

Vater / nun wolt ich auch gern hören von eurem Gottesdienst und Stand der Seelen / da ihr nunmehr in der Gnad befestiget worden seyd in eueren männlichen Alter / und ehe ihr mir das erzehlet / so wünschte ich / daß ihr mir zuerst insgemein beschreibet / ob ihr nun anders beschaffen seyd / als da ihr noch ein Kind und Jüngling gewesen?

Vater

Vater.

Auff deine Frage antworte ich / ja ich bin nun durchgehends anders beschaffen / als vor diesem. Meine Seele ist nun durchgehends erfüllet mit viel höhern Gnaden als zuvor: Mein GOtt hat mir aus seiner Liebe und Gnad nun diese Gnad gegeben / daß ich beständig in einer höheren und genaueren Gemeinschafft mit ihm stehe als zuvor / und meinen Seeligmacher / und seine Liebe zu mir durch gehends beständiger und klärer sehe. Der Zustand der Väter.

Johannes sagt: Ich habe euch geschrieben ihr Väter / dann ihr kennet den / der von Anfang ist. 1. Joh. 2. v. 13. Also lebt mein GOtt und Seeligmacher in mir / und ich in Ihm / und er bleibt beständig bey mir / dann der Vater und der Sohn haben Wohnung bey mir gemacht / wie der HErr JEsus verheissen hat. So jemand mich lieb hat / so wird er mein Wort halten / und mein Vater wird ihn lieben / und wir werden zu ihn kommen / und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14. v. 23. Uber diß so verherliche und preise ich meinen Gott beständig / und ich erfreue mich in ihm / das ist mein Werck Tag und Nacht / und ich bin auch durchgehends ruhig in ihm / und erfüllt mit Trost; ich bin sehr überfliessend an Freuden. 2. Cor. 7. v. 4. und ich vertraue allezeit / daß meine Sünden mir vergeben sind / und daß ich in Christo gerecht und vollkommen bin Col. 2. v. 10. und wann ich etwan auß Schwachheit strauchele / das betrübt mich auff das Höchste / aber ich sehe gleichwol allezeit seine Liebe und Gnad gegen mir / und habe das Vertrauen / daß dieselbe allezeit eben dieselbe gegen mir bleibt und ewig bleiben wird / und ergreiffe dann zur Stund meinen Seeligmacher mit Glauben / und so bin dann alsobald wiederum in ihm gerecht. Act. 13 v. 39. und mit meinen Gott versühnt / und mein Gott und Seeligmacher läst mich dann seine Liebe und Freundschafft wiederum fühlen.

Ich glaube und empfinde auch allezeit / daß Gott mich lieb hat / und daß ich sein Kind bin / ich zweiffele daran gar nicht / und trachte auch nur nicht meine Seele dessen zu versichern durch diese oder jene Gründe oder Kennzeichen / wie ich wol vor diesem gethan; dann das glaube und empfinde ich allezeit / ausser allem Zweiffel in mir / und ob mir gleich einige ungläubige Zweiffels-Gedancken einfallen / so haben sie doch keine Krafft / daß mein Glauben dadurch wancken sol te / wegen der inwendigen Gnad und Stärcke / die in meiner Seelen ist / und ob schon der Glaub und die Empfindung um etwas schwach wird / so bleibt doch das allezeit

beständ-

beständig in mir/ daß Gott mich lieb hat/und ewig lieb haben wird. Und obschon mich Gott in einige Aengsten / Verlassungen / Anfechtungen oder Entfremdbungen von meinem Gott und Seeligmacher kommen lässt/ so sind sie doch so groß nicht/ als wol in vorigen Zeiten/ dann da ist und bleibt nun allezeit mehr empfindliche Gnad in mir: So lässet auch Gott mich nun so weit nicht mehr verfallen/ und er stellet sich nicht mehr so frembd gegen mich.

Sohn.

Ich verwundere mich über das/ was ich höre; aber saget mir lieber Vater/ was ist euere Ubung gewesen/ wodurch ihr zu dieser hohen Gnad und Gemeinschafft mit GOtt gelanget/ ob ich etwas daraus lernen möchte zur Nachfolge / daß ich durch GOttes Gnad auch möchte wachsen und zunehmen in der Gnad; und dann bin ich auch begierig zu hören/ wie der Zustand euerer Seelen beschaffen sey/in dem euch GOtt soll hohe Gnaden gegeben hat/ ob es mir etwa zu einigem Trost dienen möchte/ und zu einer Aufmunterung nach höheren Gnaden zu streben.

Ubungen dieses Ergundes.

Vater.

Ich will dir von beyden gern etwas bericht geben/ so viel zu deiner Erbauung und Nachfolg dienen kan.

Sohn.

So saget mir dann/Vater/was euer tägliches Werck sey/darinn ihr euch zu üben pfleget?

Vater.

Mein meistes Werck und tägliche Ubung ist nun / daß ich trachte meinen GOtt zu verherrlichen. Erstlich und fürnehmlich in ihm selbst/ und in seinen Vollkommenheiten/ daß er ein so herrlicher GOTT ist. 2. in seinen Wercken. 3. in seinen Gutthatten/ die er mir bewiesen. Zum anderen suche ich mich zugleich in ihm zu erfreuen. Und zum dritten/ mich auch in meinen GOtt zu erlustigen und zu ergetzen. Wie droben in ersten Theil weitläufftig davon gered worden.

Sohn.

Aber/Vater/ habt ihr schon Anfangs/ da ihr noch ein Kind und Jüngling waret/GOtt/ also verherrlichet in ihm selbst/weil er ein solcher herrlicher GOtt ist.

Vater.

Sohn/ich habe stets getrachtet meinen Gott zu loben und zu preisen selbs/da ich noch ein Kind und ein Jüngling war. Aber

Aber wann ich damahls GOtt also lobte und danckte/ so sahe ich dann insonderheit auf seine Liebe und Wolthaten/ die er an mir bewiesen/daß GOtt mich geliebet habe/ daß er mich so gnädig erlöset habe durch seinen Sohn/ und was er mir hernach noch beweisen werde/ob ich es wol damahls nicht thun konte mit einem solchen lebendigen und klaren Gesichte/ Glauben und Empfindung der Liebe GOttes und seiner Wolthaten in CHristo/wie mir GOtt jetzund durchgehends Gnad darzu gibt. Aber GOtt zu verherrlichen in ihm selber/ daß er ein solcher herrlicher GOtt sey in seinem Wesen/ war noch nicht so lebendig und klar in mir/ dann ich kannte den HErren noch nicht so klar/ gleich wie Samuel/ da er noch jung war. 1. Sam. 3. v. 7. Obwohl ich aus den Predigten und aus der Heil. Schrifft wol wuste/ daß GOtt ein heiliger Gott sey/ ja wie wol ich von seiner Herrligkeit auch bey anderen geredt hatte/ bey gegebenen Anlaß/ aber dennoch war das inwendige Gesicht von diesen Dingen noch nicht also vorhanden/sondern nur einige Fünckelein und Strahlen von dem geistlichen und göttlichen Licht/ dadurch ich GOtt konte sehen/kennen und ihn also loben und preisen: aber es war noch gantz dunckel in mir/ ich war sehr frölich/wann ich seine Liebe/ die er gegen mir hat/ sehen und ihn mit Gegen-Liebe umbhalsen/ und ihn also preisen konte wegen seiner Liebe gegen mir; und wann dann GOtt mir noch dazu diese Gnad erwiese/daß ich in meinem Hertzen seine Liebe und Huld empfand/so war ich gantz frölich/ lobete und preisete ihn/ und war in ihm erfreuet.

Wie er von den Vorigen unterschieden.

Sohn.

Aber/Vater/ ich möchte gern vernehmen/ wie ihr zu dieser Gnad gelanget seyd/ daß ihr GOtt also verherlichen könnet in seiner unbegreiflichen göttlichen Herrligkeit und Majestät/in seinem Wesen und herrlichen Eigenschafften/ dieweil es viel ein höherer Staffel ist GOtt zu verherrlichen umb sein selbst willen/ als über seine Liebe und Wolthaten.

Vater.

GOTT hat mir nach und nach diese Gnad gegeben/ und selbige lassen wachsen in mir/ ich hatte zwar gelernet Gott zu erkennen/ daß er herrlich und unbegreifflich sey in ihm selber/ einig im Wesen/und unterschieden in dreyen Personen/und ich preise ihn auch also/ aber was war dis noch? Es bestund meistentheils nur in der blossen Erkänntniß/ es war nicht mit solchem innerlichen Licht und Klarheit. Hernach aber

bekam ich Lust/Gott noch anders und mehr zu loben und zu preisen/ als nur seiner Wolthaten wegen/allein ich wuste selber nicht deutlich/wie ich es haben wolte: und dennoch konte ich nicht nach meinem Wunsch und Begierd Gott verherrlichen/ ich erquickte mich allezeit insonderheit in denjenigen Predigten/ die da handleten von Gottes Herrligkeit und Majestät/ es erfreuete mich auch sehr/ wann ich hier oder dort ein oder zwey Wort davon geschrieben funde; Ich wuste wol/ daß der HERR heilig sey/ ich konte auch davon reden/ aber ich hatte daran keine so lebendige Erkänntnis in meiner Seel/ viel weniger die Ubung.

Es wiederfuhr mir auf eine gewisse Zeit daß ich stets verlangete Gott zu loben/ nicht nur in seinen Wolthaten/ sondern auch in seinem Wesen/doch dis geschahe noch sehr dunckel/ da geschahe es daß ich in einem Augenblick also erleuchtet wurde/ daß ich Gott herrlich sahe/ in seiner Herrligkeit und in ihm selbst/ es war als ob mein Gesicht der Seelen gleichsam in den Himmel hinein sähe/ und ich sahe Gott herrlich/ und wurde da hinauf gezogen/ und verherrligte ihn also; da gedachte ich/ ja also wolte ich es haben / also wolte ich Gott verherrlichen: und von der Zeit an/ so gab mir Gott ein klärers und höhers Gesichte von ihm selber/ und dieses ist von der Zeit an in mir geblieben/ und nach und nach höher und klärer in mir geworden/ und ich habe von selbiger Zeit an/ meinen Gott nicht allein gesucht zu preisen und zu loben über seine Wolthaten / die er mir bewiesen/ sondern fürnehmlich gesucht ihn zu verherrligen in ihm selber/daß er ein solcher herrlicher Gott ist/ und obschon ich es zuvor auch einiger Maaßen thäte/so geschah es dennoch nicht mit solchem Licht und Klarheit/ mit solchem Begriff und Fühlen/ als von derselben Zeit an; dann es war mir zuvor/ als ob ich in diesen allem noch blind wäre und nichts sähe. Also hat mich Gott erleuchtet / daß ich ihn nun in einen höheren Grad kan verherrligen als zuvor/nicht allein umb seiner Lieb und Wolthaten willen/ sondern auch um seiner selbs Willen/ daß er ein solcher herrlicher Gott in ihm selbst/ ob ich gleich keinen Nutzen hätte von ihm/ wiewohl er dennoch alles/was er ist/ mir zum Guten ist/und ich hiemit selbst den grösten Nutzen daraus habe.

Sohn.

Vater/ ich wolte gern/daß ihr mir erzehlet/wie und mit was Worten ihr GOtt also verherriget/ vielleicht könte es mir einige Anleitung geben/ wie ich meinen Gott auch also loben und preisen könte.

Va-

Vater.

Ich kan dieses mit solchen Worten nicht erzehlen/ die ich gebrauche/ dann ich brauche nicht allezeit gleiche Wort/ sondern nachdem mein Hertz beschaffen ist/ es geschicht zu einer Zeit mit mehrerer Erhebung des Geistes/ und mit einer gröſſeren Gnaden-Wirckung Gottes in der Seel als zu einer anderen Zeit/ und da sind dann die Wort auch beschaffen/ je nach dem GOtt Gnade gibt. Und wann ich dir schon die Wort erzehlen könte/ so kan ich dennoch mit Worten nicht ausdrucken/ wie es dann in meinem Hertzen ist/ dann es ist mehr eine Wirckung Gottes in der Seel und eine Genieſſung Gottes und seiner Allgenugsamkeit/ als eine Erzehlung der Wort. Und wann dann die Seele also mit GOtt und ihrem Seligmacher in Liebe vereiniget ist/ und also hinauf gezogen in Gott und in den HErren JEsum CHristum/ wie solte ich alle die süſsen Wort und Lob-Preisung von Gottes Herrligkeit und Majestät/ Liebe und Barmhertzigkeit können erzehlen/ welche die Seele alsdann zu Gott und ihrem Heyland sagt. Da ist dann zumahlen eine so süsse gemeinsame Vereinigung der Liebe/ und eine sehr süsse Zusammensprach zwischen Gott und der Seelen/ und ihrem Bräutigam CHristo. Sie siehet Ihn dann so herrlich; sie kennet Ihn dann so klar/ und seine Liebe und Wolthaten; sie erfreuet sich solcher Gestalt/ und verherrlichet ihren Gott und Heyland auf eine Weise/ die allen Verstand übertrifft/ wie solte ich dann können erzehlen oder mit Worten ausdrucken die Wort/ die da zwischen ihr und ihrem Heyland in dieser süssen Vereinigung vorfallen; dann die Seele weiß offt nicht Wort gnug zu finden/ wie sie ihr Hertz ausschütten soll in dem Lob ihres Gottes und Seligmachers; noch viel weniger würde ich mit Worten ausdrucken können dasjenige/ was die Seele mit Gott und ihrem Heyland hat: Dann es ist unaussprechlich. Ich hab bißweilen gehöret unaussprechliche Wort 2. Cor. 12. v. 4. und ob ich gleich einige Wort erzehle/ so leuchtet dennoch in den Worten die Gnad nicht/ die alsdann in der Seelen ist.

Innerliches Lob GOttes kan mit keinen äuſserlichen Worten vorgestellet werden.

Nichts destoweniger will ich dir wol einiger Maaßen die Ordnung kürtzlich erzehlen/ welche ich in solcher meiner Ubung beobachte.

Sohn.

Ja Vater/ das wünsche ich/ daß ihr es zu meiner Anweisung thun wollet.

Vater.

So höre dann/ mein lieber Sohn / ich fange bey nahem auff

diese Weiß an: HErr mein GOtt. David sagt/ HErr/ zu Mitternacht stehe ich auff dir zu dancken für die Rechte deiner Gerechtigkeit. Ps. 119. v. 62. Ich bin hier auch dich zu loben wegen des herlichen Wercks der Erschaffung/ des herlichen Wercks der Erhaltung und Regierung aller Dinge/ und des herlichen Liebes-Wercks der Erlösung/ welches ich denn begreiffe in seinem Ursprung/ Mittel und Ende. Und ich verherrliche dich in deiner göttlichen Herrlichkeit und Majestät/ in welche ich dann so tieff hinein schaue/ als mir GOtt Gnad darzu gibt. Und verherrliche ihn weiter in seinen Eigenschafften/ und sage: HErr ich wil alle Gutthättigkeit erzehlen/ daß dein Nahm ist barmhertzig/ gnädig/ langmüthig/ von grosser Gutthättigkeit und Warheit: Allmächtig ist dein Nahm/ heilig ist dein Nahm/ du bist vollkommen/ allgenugsam/ lieblich/ süß/ einig im Wesen/ und unterschieden in dreyen Personen. Niemand ist dir gleich/ der du auff dem Himmel fährst/ und mit deiner Hoheit ob den Wolcken/ du ewiger GOtt/ O HErr! wer ist dir gleich unter den Göttern/ wer ist wie du herlich an der Herrlichkeit/ schrecklich am Lob und Wunderthätig! Exod. 15. v. 11. O HErr du GOtt Zebaoth/ wer ist wie du/ der mächtige Jah/ und deine Treu ist um dich her/ du hast einen gewaltigen Arm/ starck ist deine Hand/ hoch ist deine Rechte. GOtt du bist die Zierd ihrer Stärcke Ps. 89. Und da erzehle ich dann offtmahls alles/ was ich von Gottes Herrlichkeit und Majestät erzehlen kan/ und aus Gottes Wort mir in Sinn kommt; Ja ich wiederhole offt einige Eigenschafften/ nachdem meine Seele dann Lust darzu hat/ oder dieselben mir etwan sonderlich zu meinen Trost dienen. Und diß thu ich nicht obenhin/ daß ich nur in Eyl einige Wort daher spreche/ sondern ich stehe still/ und bedencke und überlege die Unendlichkeit Gottes/ wie auch seine unbegreiffliche Majestät/ so viel ich kan. Und wann ich meinen Gott also verherrliche/ daß er ein solcher Gott ist/ so werd ich offt sehr hoch erleuchtet/ und in meinem Geist zu ihm hinauf gezogen/ daß ich Gott also schauen kan/ bißweilen werde ich in dieser Lobpreisung Gottes erfüllet mit seiner Fülle und Allgenugsamkeit/ und so hoch erleuchtet/ und in ihn hinauff gezogen/ und also genau in Liebe vereiniget/ daß die Seel schmäcket die Süßigkeit und Allgenugsamkeit die in Gott ist. Da stehe ich dann still und beschaue/ und sehe meinen Gott so herrlich/ wie so unendlich er meinen Verstand übersteige/ und also lobet ihn dann meine Seele/ darinn erfreuet sie sich/ da erlustiget und ergetzet sich mein Geist/ in Gottes Herrlichkeit/ Allgenugsamkeit und Majestät/

Anweisung zum Lobe Gottes.

daß

daß ich offt sage mit der triumphirenden Gemeine: Das Lob und der Preiß/ die Weißheit und die Danckſagung/ und die Ehr und die Krafft/ und die Stärcke ſey unſerem Gott in alle Ewigkeit/ Amen! Und ſo fahre ich dann fort/ und verherliche meinen Heyland in ſeiner empfangenen Herlichkeit/ und ſage: Wolan HErr JEſu/ ich verherliche dich/ daß du als Mittler und Erlöſer/ nach deiner tieffen Erniedrigung für mich mit Ehr und Herrlichkeit gekrönet biſt/ und zur Rechten deines Vaters erhoben/ und haſt alle Macht empfangen im Himmel und auff Erden/ ich erfreue mich darüber/ und ergetze mich darinn/ daß du von aller Niedrigkeit erlöſet/ und alſo verherlichet biſt/ und das mir zum guten. O du Lamm Gottes/ du biſt würdig/ das Buch zu nehmen/ und ſeine Siegel auffzuthun/ dann du biſt geſchlachtet/ und haſt uns erkaufft mit deinem Blut unſerem Gott. Siehe alſo verherliche ich meinen Gott und Heyland ſo lang und ſo viel ich kan und Gott mir Gnad gibt/ dadurch dann meine Seel offt wunderbahr auffgezogen wird in Gott und in ſeine Liebe; und wann ich das gethan/ ſo verherliche ich dann auch meinen Gott wegen ſeiner Liebe und Gutthaten die er mir erwieſen/ und ſage: HErr du kenneſt mich mit Nahmen/ und ich habe Gnade funden in deinen Augen/ du haſt dich über mich erbarmet/ und es iſt alſo dein Wohlgefallen mich zu lieben/ und mir guts zu thun. O HErr diß iſt allein die Urſach/ dann da war nichts in mir das dich hätte bewegen ſollen; Aber Vater/ es hat dir alſo wolgefallen/ und du haſt mich lieb gehabt von aller Ewigkeit her/ und haſt mich erlöſet durchs Blut deines eingebohrnen Sohnes/ du haſt mich gerecht geſprochen/ und bewahret/ du haſt mir allezeit wiederum meine Sünde vergeben/ wann ich ſchon tieff gefallen bin; und du wirſt mich lieben biß in Ewigkeit. Darbey ſinne ich einer jeglichen Wolthat ins beſonders nach mit meinen Gedancken/ damit ich die Gröſſe und die Unendlichkeit derſelben könne ſehen/ nachdem es denn GOtt beliebt mir die Gnad zu verleihen. Und dann verherliche ich meinen GOtt darüber/ und erfreue mich in ihm/ und in ſeiner Liebe/ Lieblichkeit/ Süßigkeit und Gnad; und ruhe dann eine Zeitlang darinn/ und werde alſo offt wunderbarlich mit meinem GOtt und Seeligmacher vereiniget/ daß ich in ihm bin/ und er in mir/ und ich bin in ihm ruhig und erquickt. Und dann erzehle ich auch noch andere Gutthaten/ die GOtt mir bewieſen; und ſag dann: Wolan/ HErr/ mein GOtt/ ich verherliche dich in deiner Göttlichen Herlichkeit und Majeſtät/ und dich HErr JEſu in deiner Herrligkeit/ und in aller deiner Liebe/ und in

allen deinen Wolthaten/ die du mir bewiesen. Mein GOTT in deiner Allgenugsamkeit werd ich ersättiget/ in deiner Klarheit werde ich erleuchtet/ in deiner Lieblichkeit werd ich getröstet/ in deiner Gemeinschafft ruhe ich/ in deiner Liebe und Wolthaten erqvicke ich mich. Mein Gott dich täglich zu preisen und zu verherlichen ist meine tägliche Nahrung/ dadurch werd ich gestärcket/ dadurch werd ich unterstützt in meinen Anfechtungen. Mein GOtt und Seeligmacher ich will dich preisen/ so lang als ich lebe. Wird der Staub die dancken und deine Treue verkündigen. Ps. 30. v. 10. Solte ich dich mein Gott nicht preisen/ da dir doch zukommt und gebührt alle Ehr/ da du mir so viel Wolthaten bewiesen hast zum Preiß deiner herlichen Gnade Eph. 1. v. 6. und so viel Wolthaten hastu mir erzeigt die Zeit meines Lebens und noch täglich/ warum anders? Als damit ich dich preise; und worzu gibt er mir Gesundheit/ und gönnt mir noch die Tage/ daß ich noch nicht hingerissen bin auß der Zeit/ als allein darum/ damit ich ihn preise/ und warum solt ich sonst in der Welt leben; solte ich in der Welt leben und dich nicht kennen/ oder als die Todten/ die in dem Grab liegen/ die dich nicht können loben Ps. 88. Es soll dir hiemit lobsingen mein Ehr/ und nicht still schweigen/ HErr mein GOtt ich will dir dancken in Ewigkeit Ps. 30. v. 13. So wird dann meine Seel offtmahls also erqvickt und angeflammet zu seinem Lob/ daß wann ich mich alsdann zur Ruh begeb/ ich offtmahls nicht schlaffen kan/ weilen meine Seele so gar auffgezogen ist in GOtt und in seine Liebe/ und mit seiner Süßigkeit und lieblichen Gegenwart erfüllet ist. Und ob ich schon diese hohe Gnade nicht empfinde/ so trachte ich doch durch dieses Lob GOttes meinen GOtt zu verherlichen und anzuhalten/ daß Gott mir mehr Gnad nach und nach schencken wolle.

Sohn.

Vater/ wie trachtet ihr euch in Gott zu erfreuen und zu erqvicken?

Vater.

Woher die göttliche Freude entspringe.

Sohn/ wann ich meinen Gott also verherrliche und darinn ein wenig mich auffhalte mit tieffen Nachsinnen/ so entspringt und fliesset dann diese Freud und Lustbarkeit von sich selbst daraus. So daß meine Seele offt auffhüpffet vor Freuden in meinem Gott vor Gottes Angesicht/ wie David sagt: Die Gerechten werden sich freuen/ sie werden frölich hüpffen vor Gottes Angesicht/ und von Hertzen frölich seyn/ Ps. 68. v. 4. Gleich wie David that/ da sie die Arch gen Jerusalem hinauf-

brachten:

brachten: Er sprang und hüpffete vor dem Angesicht des HErren. 2. Sam. 6. v. 16. Ich hab offt gedacht/ warum solt ich traurig seyn/ einmahl mein Gott ist nicht traurig mit welchen ich Gemeinschafft pflege/ und er ist nicht allein genugsam für sich selbst/ sondern auch für mich/ und alle/ die ihn nur kennen und Gemeinschafft mit ihm haben/ daß er sie frölich mache/ darum will ich mich in ihm erfreuen / und mit Freuden ihn verherlichen/ und mit David sagen: Meine Lippen und meine Seele sind frölich und Lobsingen dir. Ps. 71. v. 23.

Sohn.

Vater ihr habt auch gesagt/ wann ihr Gott verherlichet / daß ihr euch dann auch trachtet in Gott zu ergetzen/ und zu erlustigen; Nun wolte ich gern hören/ wie ihr dasselbige thut.

Vater.

Sohn/ wann ich meinen Gott also verherliche / und mich in meinem Gott zu erfreuen trachte/ so suche ich mich auch in GOtt zu ergetzen/ und zu erlustigen/ welche Manier zu reden der Prophet Esaias gebraucht/ wann er sagt: Du wirst dich erlustigen in dem HErren Esa. 58. v. 14. Dadurch verstehe ich die süsse Gestalt und Beschaffenheit der Seelen: Wann ich meinen GOtt verherliche / so halte ich mich eine Zeitlang auff in dem Lob Gottes/ und trachte mich also in meinem Gott zu erfreuen/ und auch zu erlustigen und zu ergetzen nemlich/ gleich wie ich ihn verherliche in seiner Göttlichen Herlichkeit / und in seinen Wercken und Wolthaten/ die er mir bewiesen / also ergetze ich mich auch in seiner Göttlichen Herlichkeit/ und unbegreifflichen Majestät/ in seinem Wesen und Eigenschafften/ Wercken und Wolthaten/ so er an mir bewiesen/ ich halte mich darinn auff / und erqvicke und erlustige mich also/ und lasse meinen GOtt also in mir würcken/ und in mir wohnen / ich lasse meine Seele gleichsam ledig/ und gebe ihr Freyheit / sich also in Gott zu ergetzen/ mit einer süssen Erqvickung.

Sohn.

So mercke ich hiemit wol/ daß es nicht gnug sey/ so man gemeinsam und in Vertrauligkeit mit Gott leben will/ daß man sein Gebeth und Danckſagung nur also in aller Eyl verrichte ohne Andacht und Nachsinnen.

Vater.

Nein freylich/ mein Sohn/ das ist noch nicht genug/ sondern damit

mit wir mit GOtt vertraut leben/ und in seiner süssen Liebe beständig schweben/ so ist nothwendig/ daß man ihm selber Zeit gönne GOtt zu verherrlichen/ und sich in Ihm zu erfreuen und zu erqvicken; dañ je mehr man hierinnen beschäfftiget ist/ je mehr die Seel mit Gott vereiniget wird/ in seiner Gemeinschafft zunimmt/ in Ihm lebt/ von seiner Fülle erfüllet/ und also destomehr ernehret und gesättiget wird von der Lieb und Gnad Gottes.

Sohn.

Aber Vater/ könnet ihr Gott allezeit so verherrlichen und euch also in Ihm erfreuen und erqvicken?

Vater.

Ich trachte wol dahin/ daß ich es allezeit thue/ aber es gehet nicht allezeit ab mit gleicher Frucht/ mit gleicher Empfindung/ Süßigkeit Freud und Erqvickung der Seele/ und Klarheit des geistlichen Gesichts. Es ist mir auch wol begegnet/ daß ich zu einigen Zeiten in diesem Lob Gottes keine Süßigkeit geniessen konte/ und dieses Lob verrichtete ohne eine solche fühlende Freude und Erqvickung/ und daß ich keine grosse und hohe Erhebung in GOtt hatte; aber wann ich alsdann anhielte/ so kam mir der HErr zuvor mit seiner Gnad noch ehe ich auffhörte; dann ich befinde/ wann ich Ihn anruffe/ daß Er mein Gott ist/ und wann ich Ihn suche/ daß ich Ihn finde/ ob wohl zu einer Zeit herrlicher als zur anderen. Und so ruhe ich dann wiederumb in Ihm mit einer ewigen Ruh/ dann Er hat mich umfangen mit ewigen Armen der Liebe/ und zeucht mich wiederum zu Ihm mit Banden der Liebe und Seilen der Gnad Hos 31/14. Die ob sie gleich verfinstert werden in meinem Gesicht/ und sich vermindern in meiner Empfindung/ dennoch nicht gebrochen werden/ sondern ich werde dann bißweilen desto höher hinauff gezogen; und ob ich auch schon die hohe Gnad nicht also habe noch bekommen kan/ so weicht dennoch der HErr nicht von mir mit seiner beständigen Gnad.

Sohn.

Aber Vater/ wann ihr dann GOtt mit solcher Freud/ Süßigkeit und Erqvickung nicht könnet verherlichen/ unterlasset ihrs dann?

Die Seele muß zum Lobe GOttes auffgewecket werden.

Vater.

Nein sondern ich fahre gleichwol fort/ in meiner Ubung GOtt zu loben wie sonst/ und ich trachte meine Seele zu bringen zu einen hohen

Begriff

Begriff der Herlichkeit und Majestät GOttes / und zur Freud und Erqvickung in GOtt / in Christo / in seiner Liebe und in seinen Wolthaten / und nehme Zeit darzu / damit ich meine Seele darzu auffwecke. Und zu diesem End überlege ich bey mir selbst GOttes unbegreiffliche und unendliche Herlichkeit / wie ich droben erzehlet hab / und betrachte seine Wercke / sonderlich das ewige Erbarmen / Liebe und Wolthaten / so er mir bewiesen hat / und überlege esse / und suche sie meiner Seelen zuzueignen / und halte also an / meinen Geist auffzuwecken / und ich suche mich in ihm zu erfreuen und zu erqvicken / so viel ich kan / und ich stehe also gleichsam auff meiner Wacht / um zu sehen / was der HErr zu mir reden wolle. Hab. 2. v. 1. und was ihm gefalle mir zu geben. Und ob mir dann der HErr schon nicht viel hohe Gnaden / Empfindungen und Süßigkeit geben will / so verherliche ich meinen GOtt / und erfreue und erqvicke mich dennoch in ihm durch den Glauben; und ob gleich dann zumahl mein geistliches Gesicht in den Himmlischen Geheimnissen verdunckelt / und meine Empfindung klein / ja bey nahe nichts wäre; und ich weiche nicht ab von dem Vertrauen / daß GOtt mich lieb habe. Ich trachte es nur nicht zu beweisen / noch darvon zu Disputiren / oder einigen Gedancken Platz zu geben / dieweil ich von dieser Warheit so offt bin versichert worden. Und wann ich dann also anhalte / und meinen GOtt suche zu loben / so kommt doch GOtt noch gemeiniglich mit seiner Erleuchtung / und öffnet mir meine Augen / auff daß ich sehe seine Herlichkeit / und empfinde noch grosse Ruh / Freud und Erqvickung in ihm. Und wann ich schon am wenigsten fühle / so unterstützt mich GOtt dennoch mit einer verborgenen Krafft und Ruh. Darum mein Sohn / ob du gleich die Empfindung der Gnad nicht geniesseſt / ja wie du immer beschaffen seyst / versäume einmahl deine Ubungen niemahl / und ob du gleich die fühlende Gemeinschafft mit GOtt nicht bekomst / so wirstu dennoch etwas empfangen / wodurch du gestärcket wirst / und alsdann wird dich dein Gewissen nicht anklagen / welches schon eine grosse Gnad ist; und es wird gleichwol GOtt angenehm seyn / ob du es schon nicht also fühlest / dann die Süßigkeit und Erqvickung ist für uns / und nicht für GOtt / und unser Thun ist ihm angenehm / nach dem das Gemüthe willig und bereit ist. 2. Cor. 8.

Sohn.

Vater / ihr habt mir erzehlet / wie ihr euere Ubung anfanget und zubringet in der Verherlichung GOttes / und mit der Freud in GOtt /

allein ich möchte jetzund auch gern von euch vernehmen/ ob ihr nicht auch in euer Ubung betet?

Vater.

Dieser Stand übet sich mehr im Loben als im Bethen.

Ich habe gesagt/ daß ehe mir GOtt die höheren Gnaden gegeben/ ich durgehends geflegt habe zu bäten/ zu flehen und zu klagen/ wordurch dann GOtt mehrentheils mir einigen Trost und Gnad verliehen. Aber nun bin ich insonderheit beschäfftiget GOtt zu verherlichen/ und geschichts/ daß mir GOtt die Gnad gibt/ daß mein Geist sonderbar auffgezogen wird in GOtt und in seine süsse Gemeinschafft/ so verharre ich darinn/ und preise meinen GOtt/ verherliche ihn/ und erlustige mich in ihm/ und in seiner Lieb und Wolthaten/ und ich vertreibe aus meinen Hertzen alle Traurigkeit/ auff daß meine geistliche Freude nicht gestöhret noch verdunckket werde; dann mich dünckt/ ich solte alsdann nicht betrübt seyn/ gleich wie zu Israel gesagt wird: Dieser Tag ist unserem HErrem heilig/ so betrübt euch nicht/ dann die Freude des HErren ist euere Stärcke Neh. 8. Uberdiß so kan ich auch dann zumahl nicht wol betrübt seyn/ wann die Seel so genau mit ihrem GOtt und Seeligmacher in Liebe und Süßigkeit vereiniget ist. Und ob ich schon die hohen Gnaden nicht habe/ meinen GOtt und Seeligmacher mit einer so sonderbahren Freud und Süßigkeit zu verherlichen/ so banne ich doch zur selben Zeit die Traurigkeit aus meinem Hertzen/ und bin gleichwol beschäfftiget/ so viel ich kan/ daß ich meinen GOtt verherliche/ und mich in ihm erfreue und ergetze/ das ist dann zumahl mein sonderbahres Werck/ darauff ich mich dann gäntzlich lege/ und darinn ich dann beschäfftiget bin.

Und wann ich dann schon einige sonderbare Sachen meinem GOtt vorzutragen hab/ das thu ich gewöhnlich erst/ nach dem ich meinen GOtt also verherrlichet/ und mich in Ihm ergetzet habe/ indessen halte ich von meinen Hertzen ab alle Traurigkeit/ und lencke mein Hertz gantz zu der Verherrligung GOttes/ und zur Freud in GOtt/ damit ich sie nicht verliehre/ sondern darinnen verharre. Ich befinde auch/ daß mir dieses sehr nützlich sey/ weilen ich dadurch zunehme in der genauen und süssen Gemeinschafft mit GOtt/ und meinem Seligmacher. Aber wann ich dann in meiner Ubung/ sonderlich des Morgens/ meinen GOtt verherrlichet/ und mich in Ihm ergetzet habe/ so kehre ich dann wieder zu mir selbst/ und schütte dann mein Gebeth aus vor dem HErrn/

und

und was mir obliegt/ und bitte und flehe/ klage und schreye auch wol bißweilen zu meinen GOtt/ und dis geschicht täglich zu allen Zeiten/ des Morgens früh/ des Mittags des Abends/ und in der Nacht.

Sohn.

Aber Vater/ ich wolte gern/ daß ihr mir noch eine kurtze Ordnung erzehltet/ die ihr haltet in euer Lobpreisung und Gebeth.

Vater.

Sohn/ ich kan die Wort nicht also erzehlen/ dann die sind nicht allezeit gleich; vielweniger kan ich beschreiben die Würckung des Geistes/ und die Beschaffenheit meines Hertzens/ die sehr unterschiedlich; Auch kan mit den Worten nicht ausgedruckt werden/ der Begriff und die Gnad/ die meine Seele dann fühlet. Dennoch aber will ich wol die Ordnung darthun/ die ich gemeiniglich halte/ welche diese ist; wann ich mich vor meinem GOtt erniedriget hab/ und vor Ihm liege/ so fange ich also an: Vater/ Sohn und Heiliger Geist/ ich verherrliche und lobe dich in deiner göttlichen Herrligkeit/ unendlich und unbegreifflichen Majestät/ du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit allezeit eben derselbe/ von dir ist entfernet alle Unvollkommenheit und Gebrächligkeit; aber wie herrlich meine Seele dann dis begreiffe/ kan ich nicht sagen/ dann dasselbe ist gleichsam die Seele dieser Worte. Ich verherrliche dich auch in deinen göttlichen Eigenschafften/ ich will deine Gutthätigkeit verkündigen/ dein Nahm ist barmhertzig und gnädig/ langmüthig und von grosser Gutthätigkeit/ und Treu/ allmächtig ist dein Nahm/ heilig ist dein Nahm/ du bist allezeit vollkommen/ allgenugsam/ lieblich/ süß und das alles ist unendlich/ du bist einig in Wesen und unterschieden in dreyen Personen/ Vater/ Sohn und Heiliger Geist/ du bist der zu Mosen sagt: Ich werde seyn/ der ich bin/ du bist das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende; du bist heilig/ heilig/ heilig/ HErr GOtt der Allmächtige der da war/ und der da ist/ und der da seyn wird: O HErr GOtt Zebaoth/ wer ist/ wie du/ groß/ mächtig/ und deine Treu ist um dich her. Dein/ O HErr/ ist die Macht/ und die Herrligkeit und der Sieg/ und Majestät; Ich sage mit den Seraphinen: Heilig/ heilig/ heilig/ ist der HErr Zebaoth/ und die gantze Erde ist deiner Ehren voll/ und mit der triumphirenden Gemeind: Die Herrligkeit/ und der Preiß/ und die Weißheit und die Danckſagung/ und die Ehr und die Krafft/ und die Stärcke sey unserm GOtt in alle Ewigkeit/ amen. Also verherrliche ich meinen

GOTT/ und stehe ein wenig stille in meinen Gedancken/ und betrachte die hohe Majestät GOttes so hoch und tieff/ als GOtt mir dann zumahlen die Gnad darzu gibt; und ich sage weiter: HErr ich erfreue mich in dir: und stehe wieder ein wenig still in meinen Gedancken/ und trachte meine Seele aufzuwecken/ umb mich in dem allgenugsamen GOTT zu erfreuen. Und dann sage ich weiter: Ich ergetze und erlustige mich in dir ꝛc. Da stehe ich wiederum still/ und lasse meine Seele wiederum sich in GOtt ergetzen. Solte ich dich/ mein Gott/ nicht verherrlichen/ das ist ja der Zweck aller deiner Wercke/ das ist dir insonderheit angenehm/ das wilt du auch daß ich thun soll/ und das will ich auch gern thun/ dann deine Fülle ersättiget mich/ und deine unendliche Vollkommenheit erfüllet meinen Mangel. HErr JEsu/ ich verherrliche dich/ daß du nach deiner tieffen Erniedrigung für mich mit Ehr und Herrligkeit gekrönet bist/ und hast einen Nahmen empfangen über alle Nahmen/ und bist erhöhet zur Rechten des Vaters/ hast auch alle Macht empfangen im Himmel und auf Erden/ und bist mir da zum Guten/ dieweil du für mich bittest/ und mir dort einen Ort bereitet hast; so erkenne ich dich/ so ehre und preise ich dich/ so erfreue und ergetze ich mich in deiner Herrligkeit/ die Ehre und das Heyl sey dein/ der auf den Stuhl sitzt unserem GOtt und dem Lamm. Ich preise dich auch/ mein GOtt/ in dem grossen Werck der Erschaffung/ daß du ein solcher allmächtiger/ weiser und gütiger Gott bist/ dann du hast es alles weißlich gemacht/ und die gantze Erde ist deiner Güte voll. Also lobe ich dich auch in dem Werck der Erhaltung und Regierung aller Dinge/ daß du alle Dinge trägest mit deinem kräftigē Wort. Ich lobe dich auch über das grosse Liebeswerck der Erlösung/ das betrachte ich dann in seinem Anfang/ Fortgang und Ende. Ich preise dich auch HErr für alle deine Wolthaten/ dann du hast mir alle meine Schwachheiten und Sünden vergeben. Ich habe in deinen Augen Gnade gefunden/ und du kennest mich mit Nahmen/ du hast mich geliebet von aller Ewigkeit her/ du hast mich erlöset durch deinen lieben Sohn/ du hast mich gerechtfertiget/ du hast mir allezeit wieder vergeben/ wann ich schon tieff gefallen war/ und du wirst mich lieb haben biß in alle Ewigkeit. Und dis sage ich nicht also oben hin/ sondern mit einem tieffen Nachdencken/ da ich eine jede dieser Wolthaten mir zu Gemüthe führe/ wie groß eine jede sey/ und ich eigne mir sie selber zu/ und drucke sie ein in mein Hertz/ aber wie dis geschehe kan ich nicht sagen; und dann fasse ich hernach wieder alles zusammen/ und fahe also mit meinen Gedancken wiederum von

fornen an/ und sage: Mein GOTT/ ich preise dich in deiner göttlichen Herrligkeit/ dich HErr JEsu preise ich in deiner gegebenen Herrligkeit/ als Mittler in allen denen Wercken/ insonderheit in dem grossen Liebes-Werck der Erlösung/ und für alle deine Wolthaten und deinem ewigen Erbarmen; und sehe es also alles mit einander an als ein unendliches Meer/ welches ich also betrachte/ und in meinen Hertzen begreiffe; worüber ich dann offt bestürtzt stehe und gedencke dann/ wie daß mir dis alles wiederfahren sey ohne mich; da verherrliche ich meinen GOtt/ da springet und hüpffet meine Seele auf vor Freuden in GOTT/ da ergetzt sich meine Seele und sagt: Wolan/ O HErr/ was hat dich doch bewogen/ mir diese Gnad zu erweisen; Nichts überall/ sondern es ist alles dein ewiges Erbarmen/ daß du mich wilt lieben/ und mir Guts thun. Ehr sey dir/ mein Gott/ und ich sage dir mit den heiligen Engeln beständig Lob und Danck/ und mit der triumphirenden Gemeind alle Ehr/ der du wohnest unter den Lobgesängen Israels/ ich füge meine Stimme zu dem geistlichen Israel/ daß dich beständig lobet/ ich habe dich so unaussprechlich lieb/ ich umfange dich mit Liebe/ und weiß nicht wie ich es dir vergelten soll/ dich preise ich/ ich erfreue und erlustige mich in dir. Und ich verharre dann also lang in solchen Betrachtungen und himmlischen Lob/ und meine Seele wird erqvickt/ und in der süssen Lieb und Gemeinschafft GOTTES jemehr und mehr vereiniget. Und dieweil mein Lob nicht also beschaffen ist/ als es wol solte seyn/ so bitte ich meinen Gott/ daß mein Lob ihm gefallen möge in Christo. Und nach diesem allen komme ich dann erst wieder auff meinen eigenen Zustand/ und untersuche dann erst mein Hertz/ worinn ich möchte gefehlet haben/ und erkenne bekenne und beklage meine verderbte Natur/ und bitte/ daß er mir solches verzeihen wolle um Christi willen/ und ich ergreiffe meinen Seeligmacher in wahren Glauben; und so vertrau ich dann auff ihn/ und glaube/ daß ich in ihm gerecht sey/ und was mir dann mehr in meinem Hertzen liegt/ daß schütte ich alsdann vor GOtt aus/ und bitte und flehe ihn auch an um meine mehrere Heyligung und Wachsthum in der Gemeinschafft mit GOtt/ und das geschicht offt mit vielen Anhalten/ Klagen/ Gebät und Flehen auch mit Thränen/ je nachdem mein Gemüth dannzumahlen beschaffen ist und Gott Gnad gibt. Nachdem ich dann mein Hertz also ausgeschüttet/ so fahre ich dann fort und betrachte: Erstlich mein Elend/ darinn ich von Natur liege/ wie auch meine Sünden/ die wol die ewige Hölleinpein verdienet haben/ wie dennoch Gott aus

seinem ewigen Erbarmen für mich seinen eingebohrnen Sohn gesendet/ damit er für mich die Menschliche Natur annehme/ daß er arm worden/ damit ich reich würde/ und sage dann mit den heiligen Engeln: Ehre sey Gott in der Höhe. Darauff fahre ich fort zu gedencken/ wie der HErr JEsus so freundlich alle arme bußfertige Sünder zu sich geladen/ und sie so freundlich empfangen/ und darmit tröste ich mich. Dann bedenck ich weiter/ wie der HErr JEsus das H. Abendmahl habe eingesetzt zu meinem Trost und Stärckung/ und daß er mir darinn seine Liebe versiegle/ und meine Seele mit seinem gekreutzigten Leib und Blut speise und erhalte im geistlichen Leben. Ich bedencke dann noch ferner Christi Leyden/ sprechende: HErr JEsu/ du bist in dem Garten Gethsemane um meinet willen also betrübt und angefochten worden/ daß du klagen mußtest: Meine Seele ist umb und umb betrübt biß in den Todt. Und da du vor Bangigkeit grosse Blutstropffen geschwitzet/ die auff die Erden fielen/ und legtest dich auff dein Angesicht nieder. O HErr JEsu/ wie betrüben mich meine Sünden/ die daran die Ursach sind. O Himmlischer Vater/ wie groß ist deine Liebe/ daß du deines eigenen Sohnes nicht verschonet hast/ sondern hast ihn in solche Angst dahin gegeben/ um meinet willen! O HErr JEsu/ wie groß ist deine Liebe/ daß du um meinetwillen hast wollen eine solche Angst außstehen/ um mich von der ewigen Angst zu erlösen. Mein JEsus/ dich ergreiffe ich durch den Glauben/ so bin ich hiemit durch deine Angst von meinen Sünden/ und von der ewigen Angst erlöset. Ich umfange dann also meinen Gott und Seeligmacher mit einer zarten und hertzlichen Gegen-Liebe/ ich folge meinem Seeligmacher mit meinen Gedancken/ und betrachte/ wie er gebunden und gefangen worden/ um mich zu entbinden und zu erlösen: Ich begleite ihn in den Hoff Caiphä/ und eigne mir zu alles/ was er droben gelitten hat für mich/ und was er weiter gelieten unter Pontio Pilato/ wie er für mich gegeisselt worden/ umb mich von den Geisseln des Satans zu erlösen/ mit Dornen gekrönet/ damit er mich krône mit der Krone der ewigen Herlichkeit/ verspottet um meinet willen/ damit er mich von dem Hohn und Spott des Teuffels erlöse ꝛc. Und so folge ich ihm auch durch den Glauben nach biß zum Creutz und sage: HErr JEsu/ du bist für mich ans Creutz genagelt/ und bist daran gehangen in solcher Pein/ Schmertz/ und Angst/ und bist umb meinetwillen so gar geängstiget worden/ daß du außgeruffen: Mein Gott/ mein Gott/ warum hastu mich verlassen/ und bist also eines schmertzlichen

und

und verfluchten Tods gestorben/ und dis alles eigne ich mir zu durch den Glauben. Siehe/ mein Gott/ das ist mein Leben / Versühnung und Bezahlung/ du bist mit einem Spieß in deine Seiten gestochen worden biß ins Hertz/ daß Blut und Wasser herausgelauffen: Siehe/ darinn wasch ich mich ab durch den Glauben/ und ich verberge mich also in deine geöffnete Seiten durch den Glauben / und werd also mit dir begraben/ und stehe auch also wiederum auff mit dir. Siehe/ so durchgehe ich daß gantze Leyden Christi / und ich eigne mir alles von Stück zu Stück zu durch den Glauben zu meinem Trost: Und ich sehe in einem jeden die Liebe meines Himmlischen Vaters und meines Seligmachers / und trachte meinen GOtt und Seligmacher mit Liebe zu umfangen. Und so gehe ich dann fort zur Aufferstehung Christi / und sage: Mein Gott ich preise dich zwar wol wegen des Wercks der Erschaffung / daß du ein solcher weiser/ allmächtiger/ gütiger Gott bist; aber hierinn sehe ich noch mehr deine Weißheit/ Liebe/ Barmhertzigkeit/ Gerechtigkeit / Warheit und Allmacht/ daß du mich also durch deinen Sohn erlöset hast / und ich verherliche dich/ mein Gott/ als einen solchen/ und eigne mir dann weiter auch zu Christi Aufferstehung/ und sage: Mein Gott / siehe / da ist meine Gerechtsprechung/ Heiligmachung und seelige Aufferstehung. Du HErr JEsu bist mein Bruder/ dein Gott ist mein Gott / und dein Vater ist mein Vater/ und ich fahre im Glauben mit dir/ HErr JEsu/ in den Himmel/ und so bin ich dann mit dir in dem Himmel / da hastu mir einen Ort bereitet/ da bittestu für mich/ und du Vater hast mich lieb/ und du erhöret meinen Geliebten: Und du o Heiliger Geist hast mich lieb. O Dreyeiniger Gott/ so bin ich hiemit in deiner Liebe und in deiner Gemeinschafft/ und ich bin eins mit dir. Also verherliche ich meinen Gott/ daß er so gütig sey / und daß seine Gutthätigkeit biß in Ewigkeit währet/ und tröste mich darmit / und werd durch diese Betrachtungen und Glaubens-Ubung kräfftiglich gestärcket/ und in dem geistlichen Leben jemehr und mehr mit meinem Gott vereiniget/ und seine Liebe wächst dadurch desto mehr / und meine Liebe hinwiederum in meinem Hertzen zu meinen Heyland/ und so schreite ich dann fort zu dancken umb alle andere geistliche und Leibliche Seegen und Gnaden für mich und für andere. Und bitte dann weiter für Gottes Kirchen/ und für die Elenden/ und die/ die meiner Fürbitte begehren/ und um alles das/ was ich schuldig bin zu bitten. Siehe/ mein Sohn/ also hab ich nun einiger massen erzehlt die Ordnung/ die ich beobachte in meiner Ubung / zu einer Zeit etwas weitläufftiger/ als zur anderen.

VI.

VI. Von der inwendigen Beschaffenheit der Seelen in diesem Stand.

Sohn.

Vater/ nun wolte ich auch gern/ daß ihr mir woltet Nachricht geben von dem inwendigen Stand euer Seelen / da ihr nunmehr alt und starck worden seyd in der Gnad?

Vater.

Sohn / ich rede bey nahe niemahl von meinem inwendigen Stand der Seelen / weder in Ansehen einiger sonderbahren Gnaden/ die Gott mir erwiesen (dann das Rühmen ist mir warlich nichts nutz 2. Cor. 12. es ist als ob meine Zunge gleichsam gebunden wäre/ daß ich nicht darvon reden kan) noch von meinen sonderbahren Kämpffen und Streiten. Ich hab auch meine sonderbahre Gründ/ warum ich davon nichts oder gar selten rede. Ich kan auch nicht wol reden weder von den sonderbahren Gnaden/ die mir GOtt nun und dann erwiesen/ noch auch von den sonderbahren Streiten und Kämpffen/ in die er mich bißweilen lassen gerathen. Nicht von denen Gnaden / dann dis ist mir unmüglich/ sintemahl solches ist das verborgene Manna/ und der neue Nahm/ den niemand kennt / als der ihn empfanget. Apoc. 2. Es ist eine unaussprechliche Freud 1. Pet. 1. und der Friede GOttes/ der allen Verstand übertrifft Phil. 4. Wie solte ich dann erzehlen können / was unaussprechlich ist/ und mit Worten können außdrucken/ was allen Verstand übertrifft? Und ob ich schon etwas davon melde/ so kan ich dennoch die Gestalt meines Hertzens mit Worten nicht ausdrucken/ wie diese Gnaden eigentlich inwendig in der Seelen beschaffen sind. Dennoch will ich bey diesem Anlaß etwas erzehlen so wol von dem einen als von dem andern/ dieweilen ich es Kraft meines Gewissens nicht kan verschweigen/ hoffe/ daß es zu Gottes Ehr/ und Erbauung des Nächsten dienen werde.

Es lässet sich die innere Gestalt der Seelen nicht wol außdrucken.

Sohn.

Wolan Vater/ mich verlanget von diesen Dingen zu hören und erwarte hiemit/ daß ihr mir erstlich erzehlet einige sonderbahre Gnaden/ die GOtt euch hat bewiesen sint derselben Zeit.

Vater.

Sohn/ ich hab schon droben vermeldet / daß ich nun täglich

Nacht

Nacht und Tag/ gantz gemeinsahmlich mit meinem GOtt und Seeligmacher lebe in einer zarten Liebe/ und daß ich ihn beständig verherliche/ und mich in ihm erfreue; nicht zwar/ daß ich nun ohne Veränderung sey in meinem Gemüth/ ach nein; Aber der HErr gibt mir nun höhere und beständigere Gnaden als zuvor / und die Veränderungen sind so groß nicht/ als wol zuvor/ da ich noch ein Kind und Jüngling war. Ausser dem / daß GOtt mich nun beständig seine sonderbahre Gnaden geniessen lässet/ so hat GOtt mir noch über diß offt höhere Gnaden gegeben ausser den gewohnten Gnaden/ ja es vergehet selten eine Nacht/ oder ein Tag / daß er mich nicht mit einiger hoher Gnade erfülle ausser der täglichen. Und auff daß ich auch etwas davon erzehle/ so wil ich etlicher sonderbahren Gnaden gedencken/ die mir GOtt zu verschiedenen Zeiten erwiesen hat. Es ist mir begegnet auff eine gewisse Zeit/ daß mein Geist und Gemüth eine Zeitlang also auffgezogen wurde in GOtt/ daß ich keine Woer finden kan/ womit ich meiner Seelen-Begierd ausdrucken könte/ dennoch wil ich es trachte vorzustellen/ so gut als ich kan. Ich begehrte einiger Massen gantz vertraut mit Gott zu leben/ und seine Herlichkeit zu sehen: Ich war noch spat auff in meiner Ubung/ nach gewohntem Brauch meinen Gott verherlichende und bittende/ und da ich schon zu Bett gieng / so war mein Geist in dem Schlaff selbst so vertraut mit Gott/ und ich wurd in seine süsse Liebliche Gegenwart hinauffgezogen. Ich stund sehr früh auf/ als es anfieng Tag zu werden/ in der Zeit/ da die Tage am längstẽ waren/ ich verfügte mich in meine Cammer nach meiner Gewohnheit/ mein Geist war noch wie zuvor/ und konte sich noch nicht zu frieden geben nach Vergnügen: Ich wolte mit Mose GOttes Angesicht sehen/ und mit den dreyen Jüngeren CHristi Herrligkeit: Ich gedachte bißweilen/ ob ich mich nicht vielleicht versündige/ daß ich solche grosse Dinge von GOtt begehre: doch ich unterwarff mich Gottes Willen und ich sagte: HErr nicht weiter und nicht mehr als es dir gefället/ aber dieweil ich dein Gunst-Genoß bin/ den du lieb hast/ und ich dich lieb hab/ so kan ichs nicht länger ertragen/ ich sehe dann dein Angesicht und deine Herrligkeit. Ich lobte und verherrlichte hiemit meinen GOtt in der Herrligkeit seines Wesens/ und in seinen Eigenschafften/ und in der Einigkeit seines Wesens und dreyen Personen/ die ich se hr klar und herrlich gesehen/ gleich wie auch CHristi Herrligkeit/ in dem er so hoch erhoben/ und alle Macht empfangen hatte im Himmel und auff Erden. Aber meiner Seelen war es/ als ob ich es nicht ertragen möch-

te vor Begierd/ und ich sprach: Ich will gern in diesem Zustand sterben. Ich sagte auch: HErr/ dieweil ich dich lieb hab/ und du mir deine Lieb geoffenbahret hast/ und mir die Begierd gegeben/ dein Angesicht zu sehen/ so laß mich doch dein Angesicht und deine Herrligkeit sehen/ wiewol ich mich dennoch Gottes Wolgefallen unterwarff und gedachte/ HErr/ an das/ was zu Mose gesprochen: Kein Mensch kan mich sehen und leben/ und wann ich meine Hand werde genommen haben/ so wirst du mich von hinden sehen/ mein Angesicht aber kan nicht gesehen werden. O HErr/ laß mich dann dir nachsehen von hinden/ ich begehre dis nur darum/ damit ich dich destomehr verherrligen könne; Ich gedachte: gereichet es zu GOttes Ehr? Ich gedachte wiederum/ HERR wann es nicht zu deiner Ehr dienet/ so will ichs auch nicht/ aber ich würde dir dennoch mehr Ehr und Preiß und Herrligkeit geben/ und dich destomehr loben können. Ich sprach: HErr ist es nicht allzumahl deine Liebe und Gnad/ daraus du mir auch dis gegeben hast; HErr/ du kennest mich ja mit Nahmen/ und ich hab Gnad funden in deinen Augen. Exod. 33. v. 22. Und also zog mich mein GOtt und Seligmacher auf in Ihm/ und er brachte mich so hoch in Ihn/ und in seine Gegenwart/ daß ich es mit Paulo nicht kan aussprechen. 2. Cor. 12. Ich muß davon schweigen/ dann meinen Geist und Gemeinschafft mit GOtt kan ich nicht zu Papir bringen/ allein ich war so hoch in GOtt/ und in seine Gemeinschafft aufgezogen: Und ich sahe Ihn so klar/ und stund in einer solchen Gemeinschafft mit Ihm/ wie ein Freund mit seinem Freund ist und seyn kan; Ich war so gar vereiniget mit meinen GOtt und Seligmacher/ und derselbe antwortete mir/ eben als spräche er zu mir: Ist das nicht genug/ daß ich dich von Ewigkeit hergeliebet hab/ daß ich dich liebe/ und daß du so vertraut mit mir bist? Da war so viel Antwort und Gemeinschafft/ und Vertrauligkeit zwischen GOtt und meiner Seele/ daß ich unaussprechliche Wort hörte/ die einem Menschen zu reden nicht erlaubt sind. 2. Cor. 12. v. 4. Die wunderbaren Ding/ und die süssen Gespräch mit meinen GOtt kan ich nicht ausdrucken noch beschreiben. Ich sprach: O HErr wer bin ich/ daß du mich so hoch in dich aufziehen wilt/ und mir so viel Gnad erwiesen? Meine Seel wolte noch wol gern höher hinauf/ aber ich war zufrieden mit Gottes Willen/ und ich sprach: HErr/ geliebt es dir so weit/ und nicht weiter/ wolan/ so seyes: Ich dörfft nicht mehr anhalten/ umb höher zu begehren; Aber meine Seele wolte nicht nachlassen von diesem himmlischen Anschauen; sie wolte

da

da bleiben mit Petro vor Gottes Angesicht seine Gegenwart und CHristi Herrligkeit zu sehen; Ich bliebe auch also einige Zeitlang von der Welt in meines GOttes und Seligmachers Liebe und Gemeinschafft/ und ich redte mit Ihm über die Maaßen lieblich und freundlich/ zuletzt hielt ich mich also still/ich ließ GOTT in mir wircken/ und ich war und blieb mit meinem GOTT und Seligmacher vereiniget/ und redte lieblich mit Ihm/ weilen ich so hoch in Liebe und Gemeinschafft vereiniget war/und ich blieb also hoch in der Liebe und fühlenden Gegenwart mit meinen GOTT und Seligmacher/ und meine Seele behielt eine hohe und vertrauliche Gemeinschafft/ sammt einem Empfinden und Fühlen der Liebe Gottes/und CHristi süsser Gemeinschafft; Ich blieb vor meinem GOTT und Seligmacher über alles erhoben/ und mit meinem Gemüth in Gott mit einer süßen empfindlichen Gnad und Gegenwart; wie hoch ich aber sey aufgenommen worden in meinen GOTT und Seligmacher/das befand ich sonderlich/ da ich zu mir selbst kehrte/ umb meine Danckſagung und Gebeth/darinn ich lag/ fortzusetzen; dis hab ich also aufgeschrieben/so gut ich konte; Ich hab so viel Wort gebraucht/ dieweil ich es deutlich wolte ausdrucken/ welches ich dennoch nicht recht thun kan.

Sohn.

Aber Vater/ist und ihr lang in dieser Gnad?

Vater.

Sohn/es währete wol einige Zeit/daß meine Seele also sonderbar mit meinem Gott vereiniget war/ und seine süße empfindliche Liebe genoß/ aber meinen Leib fühlete ich zu schwach zu seyn/ ich dörffte mich also endlich nicht länger unterstehen/ in diesem Anschauen und in der Verherrligung meines Gottes und Seligmachers zu verharren/ ich muste zu bette gehen/damit der Leib wiederum möchte zu ihm selber kommen/ aber ich blieb dennoch sonderbar vereiniget mit meinem Gott und Seligmacher/ und war betrübt/ daß mein Leib nicht starck gnug war länger in dieser hohen Gnad zu bleiben. O wie süß und lieblich ist Gott/ und was Süßigkeit ists in seiner Lieb und Gnad zu ruhen/ o HErr/wie süß sind die Freuden und die Belustigungen in dir/ wie stärcken sie meine Seele/ wie erqvicken sie mich den gantzen Tag!

Auf eine andere Zeit ist mir begegnet; daß/ich sprach bey mir: Ich sahe wol vor Zeiten alle die Wolthaten/ die mir Gott bewiesen hat/ als

seine ewige Liebe/ Erwehlung/ Erlösung/ Beruff/ Gerechtsprechung/ Bewahrung/ und was er mir noch hernach erweisen will. Aber sie düncken mich nun nichts zu seyn gegen dem Licht/ daß ich jetzt gegenwärtig in meinem Gott und Seligmacher anschaue/ daß er so herrlich/ so klar/ so heilig/ so unbegreifflich/ so allgenugsam/ so süß/ so unendlich ist/ daß Er ist ein Begriff ohne Begriff/ ein Meer ohne Grund/ es sind so hohe Wasser/ daß ich darinn schwimme/ und mich baade in den süßen Ströhmen der göttlichen Offenbahrungen; diese Ströhm gehen über mein Haupt/ da sind Schätze/ die man nicht ergründen kan; mich dünckt ich könne nicht leben/ wann ich mich darinn nicht erqvicken kan/ ja wann ich nicht darinn leben/ und Gottes Herrligkeit mit Mose sehen kan: Ein solcher Reichthum/ solche Genüge/ solche Schätze/ eine solche Süßigkeit/ und eine solche Herrligkeit ist Er mir! Da ich gedencke nur nicht viel an meine eigene Seligkeit/ wann ich nur in meinen GOTT mag leben/ und seine Herrligkeit sehen/ Ihn preisen/ daß Er so heilig und so herrlich ist; doch was sag ich wenig zu gedencken an meine eigene Seligkeit/ das ist das ewige Leben an GOtt zu gedencken/ und also in ihm zu leben/ und seine Herrligkeit zu sehen/ seine Allgenugsamkeit zu ergründen/ ich kan es fast nicht ertragen/ daß nicht mein Hertz spalte und zerrisse von seiner Fülle und unbegreifflichen und unermeßlichen Allgenugsamkeit. Mich dünckt ich fühle dasjenige/ daß der HERR zu Mose sagt: Mich kan kein Mensch sehen und leben; das verstehe ich nicht allein von dem Leiblichen sehen/ sondern von dem Geistlichen mit den Augen der Seelen. Exod. 33. Was dann? Ich wünschte dann zu sterben/ auff daß ich ihn allezeit sehe/ dann seine Diener sollen sein Angesicht sehen Apoc. 20. v. 4. O wie hat mich doch GOtt gewürdiget und geehret/ daß er mich nicht allein in Gnaden angesehen/ sondern mich noch seine Herrlichkeit hat sehen lassen/ so daß mich seine Heiligkeit/ Allgenugsamkeit und sein Lob mehr erqvickt/ und mir süsser und lieber ist als meine eigene Seligkeit. Ach wer bin ich? und was ist meines Vaters Hauß? das ich bin auffgezogen in meinem GOtt/ und sehe und anschaue seine schöne Herlichkeit/ ob gleich wol nur durch dicke und finstere Wolcken/ die mir die Klarheit GOttes zu sehen annoch verhindern/ und ich weiß nicht ob ich schreyen soll über meine elende und verdorbene Nichtigkeit/ die ich sehe mit Job cap. 42. oder ob ich schreyen soll über die Begierd/ die ich habe noch mehr seine Klarheit und Allgenugsamkeit zu sehen und beständig zu behalten; dann meine Seele schreyet/ und verschmachtet schier/

vor

vor Begierd/ damit sie noch mehrere Gnaden erlangen und auch behalten möge; oder ob ich schreyen soll vor Liebe und Freude in meinem Gott und Seligmacher/ und über die Süßigkeit die meine Seel empfindet/ und findet in seinem Lob. Meine Seele antwortete: Ich will dieses alles zusammen nehmen/ und will also süßiglich schreyen: Ich schreye/ und meine Seele ward in allem Schreyen noch mehr ersättiget von seiner Fülle und Allgenugsamkeit. Ich will mit den Seraphinen beständig rufftn: Heilig/ heilig/ heilig: O süsses heiliges Lob / durch dessen Außruff meine Seele selbst verherlichet wird.

Auff eine andere Zeit sprach ich: Ich sehe dich/ mein GOtt an/ wie herlich du seyst in dir selber/ daß du allein seyst der erste und der Letzte von Ewigkeit/ daß du so heilig/ so rein/ so barmhertzig/ gnädig/ langmüthig/ gerecht/ warhafft/ allmächti seyst / und ich sehe doch selbst deine Süßigkeit/ Lieblichkeit/ und alle Unendlichkeit in dir selber. Es ist wol wahr/ daß du in dem Werck der Erschaffung diß bewiesen hast / daß du ein solcher Gott seyst/ und noch herlicher und klärer sehe ich das in dem Werck der Erlösung. Aber das sind nur Bächlein/ die auß dir/ o ewige Quelle uud Brunn des Lebens herabfliessen/ der du so unendliche Flüsse könntest herauß quellen als du immer wolltest/ und dennoch eben so unendlich und unvermindert bleiben würdest. Also preise und verherliche ich dich/ mein Gott in deiner Fülle und unendlichen Herlichkeit und Allgenugsamkeit/ und sage mit David: Gelobet sey der Gott Israel von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen/ ja Amen. Ps. 41. Und daran hab ich eine solche Lust/ und erlustige mich dergestalt darinn daß es mich offt verdrieset/ daß ich schlaffen und den Leib nehren muß mit Speiß/ dieweilen ich verspühre/ daß mir diese Dinge hinderlich sind; ich gedencke offt/ daß Gott mich geliebt habe von Ewigkeit/ damit ich mit ihm Gemeinschafft hätte/ und daß meine Sünden / die in der Zeit zwischen ihm und mir waren/ hinweggenommen sind durch Christum / und daß ich also mit meinem Gott versöhnet bin / also daß ich nun gleichsam als in dem Himmel lebe/ wiewol ich noch auff Erden bin / und denicke wol offt/ nun fehlet mir nichts mehr/ als daß ich nur von der Erden in den Himmel versetzet werde.

Eine andere Versuchung GOttes.

Auff eine andere Zeit bin ich so hoch auffgezogen worden / daß ich es nicht sagen kan. Er zog mich so hoch hinauff in sein Wesen / Eigenschafften Personen/ Liebe und Wolthaten/ daß ich sahe die Heilige Dreyeinigkeit in seiner Liebe/ Huld und Gunst/ die er trägt gegen mich/

ich fühlete seine Liebe/ ich ruhete süßiglich in seiner Gemeinschafft/ ich verwunderte mich in seiner Liebe/ die er gegen mir trägt/ ich prieſe und verherlichte ihn/ ich ergetzte mich in ihm/ ich ruhete in ihm / ich sahe meinen Seligmacher in seiner Ehr und Herlichkeit / die er von dem Vater empfangen/ und wie er vor dem Angesicht seines Vaters erscheinet für mich und ich sahe also so lieblich/ wie der Vater mich selber lieb habe/ und wie der Heilige Geist als mein Tröster mir günstig sey: Ich gedachte: O wie süß soll dann der Himmel seyn / weil mir das eine solche Vergnügung und Freud ist/ mit Gott hier auff Erden vereiniget zu seyn! Ich fand in mir keinen Mangel noch Furcht/ noch Angst/ und das ist / was Johannes sagt: In der Liebe sey keine Furcht/ sondern die vollkommene Liebe treibe die Furcht aus 1. Joh. 4. Auff eine andere Zeit war ich also in Gottes Liebe auffgenommen / daß ich gleichsam darinnen verschlungen wurde/ dann ich sahe/ daß sie war von Ewigkeit ohne Anfang/ ohne Maaß/ und sie lauffet in die Ewigkeit/ da kein End ist. Dieweil mich dann diese Liebe überschattet / so muß ich hier gleichsam still stehen/ und muß mich verwundern/ und weiß nichts anders zu sagen / als es ist lauter Liebe/ was ich sehe / und GOtt ist Liebe. 1. Joh. 4. Und darum steigt mein Hertz hinauff/ und brennet in Gegenliebe/ und muß mich mit den heiligen Engeln und der seligen Gemeind vereinigen/ und GOtt loben und sagen: Ehre sey GOtt in den höchsten Himmeln/ so war meine Seele in so sanffter Ruh/ und in einer so süssen Liebe / und der HErr war mir als das Sausen einer sanfften Stille/ in welchem er sich an Elia offenbahrete 1. Reg. 19. v. 12. Auff einer andern Zeit/ ob ich gleich sonderbahre Gnaden hatte / so befund ich doch offtmahls/ daß mein Leib schwach war; dann wann ich offt schon sonderbar in GOtt war / und über mich selbs erhoben/ und Gott sahe/ und grosse Sachen ob mir / so befand ich / daß ich doch eben nicht so hoch konte in demselben Zustand verbleiben/ dann der arme Leib/ der aus der Erden ist/ ist zu schwach/ solche hohe Gnaden zu behalten/ und verursachte hiemit/ daß ich dann wieder zu mir selbst kehren muste. Darbey befand ich auch / daß die Seele noch nicht kräfftiglich genug erneuret sey nach Gottes Ebenbild / und noch nicht der Göttlichen Natur so theilhafftig und beständig in Gott zu bleiben / und so war beydes mein Leib und Seel zu schwach allezeit über mich selbst in Gott zu seyn/ ihn zu sehen/ und in ihm so hoch zu leben/ und solche Ding zu begreiffen / die weit ob mir / und unaussprechlich sind. Dann obschon mir Gott ein hohes Gesicht gibt von ihm/ und mir grosse geheime Ding zeigt / so gibt mir doch Gott zu den einen Zeiten noch viel

höhere

höhere Gnaden / von welchen ich ins besonders rede. Ich gedachte wie herlich war doch Adam vor dem Fall / weilen sein Leib so tüchtig war zu diesen Dingen / und wie glänzete doch das Bild Gottes in seiner Seele mit einer so beständigen Herlichkeit und Heiligkeit / er konte die hohe Gemeinschafft mit Gott allezeit behalten. Aber doch hinwiederum gedachte ich: Das ist zwar wol wahr / daß dis ein herlicher und fürtrefflicher Stand gewesen; dennoch aber alle diese herliche Ding / die Adam hatte / sind doch nichts zu rechnen gegen der hohen Gnad und dem ewigen Erbarmen Gottes und seiner grossen Liebe / und Gott zu kennen in Christo / und die Wolthaten / die daraus fliessen / das ist in diesem Ansehen noch mehr / und darinn ist diese Erkäntnis Gottes höher als die Erkäntnis / die Adam von Gott hatte: O wie ist dieses alles unergründlich! Ja ich gedachte die Engel können Gott verherlichen aus ihrer Erkäntnis / nicht allein über das Werck der Erschaffung / sondern auch über das Werck der Erlösung; aber sie können dieses Letztere nicht thun aus Erfahrung. Aber meine Seele kan es aus Erfahrung und Empfindung erkennen / und in diesem einigen Absehen übertreffe ich nicht allein Adam / vor dem Fall / sondern auch die Heil. Engel / o wunderbahre Sachen! O unbegreiffliche Ding / die Gott mir armen Menschen erweiset / der ich doch in einer Leimernen Hütten des Leibs wohne / und noch so unvollkommen bin.

Auff eine andere Zeit / als ich des Nachts zu Bette gieng / gedachte ich; Worein soll ich mich nun legen? mir kam endlich in Sinn / ich solte mich in GOttes Erbarmen legen / da er laut Exod. 33. v. 19. sich über mich erbamet hatte / und mich wolte lieben schon von Ewigkeit her / und nun gegenwärtig lieb habe / und noch lieben werde biß in Ewigkeit; da wurde mein Geist also aufgezogen in Gottes Liebe / und sahe das so klar / und auch seine Liebe gegen mir; mein Hertz war aufgezogen / mein Geist wurde mit Gott erfüllet und ich ruhete in seiner Liebe / und hatte Ihn wieder lieb: Als ich also in Gottes Liebe gelegen / fiel ich in den Schlaff / und schlieff also ein süßiglich in Gottes empfindlicher Liebe.

Und damit ich es nicht zu lang mache / so siehe / mein lieber Sohn / diese und dergleichen sonderbahre hohe Gnaden hat mir der HErr offt geschencket / dadurch ich sehr genau mit Gott bin vereiniget worden; Er hat mich wunderbare Sachen lassen sehen und erfahren / und seine Süssigkeiten lassen kosten / und zwar zum meisten in der Nacht / wann ich wachete und betete; Mein Gott hat mir himmlische / geheime Dinge erzeiget / und wunderliche verordnungen und Ruhe gegeben / und einen

Begriff

Begrieff und fühlen seiner Liebe / und hat mich über die Welt / und was in der Welt ist/erhoben/ja über und ausser mich selbst. Er hat offt durch ein himmlisches Liecht also in meine Seele hinein geleuchtet / daß es unbegreifflich ist/wodurch meine Seele himmlisch worden/und wann schon diß dem Leibe etwas beschwerlich war / so war es der Seel doch nützlich; obschon ich dann offtmals nicht schlaffen konte/ und der Leib nicht ruhen konte/ solchergestalt war mein Geist auffgezogen in Gott/und so bewegt/ seine Herrlichkeit zu rühmen und seine Wolthaten zu verkündigen. Es war mir so süß in dieser empfindlichen Liebe und Gemeinschafft zu seyn/ ja fast alle Tag / und sonderlich des Nachts / gibt mir GOtt einige besondere Gnad.

Sohn.

Mein lieber Vater / geschicht es noch allezeit / daß euch Gott einige sonderbahre hohe Gnaden giebt?

Vater.

Ja freylich mein Sohn/und das bey nahe täglich; neben dem befinde ich durchgehends Tag und Nacht eine höhere und klärere beständigere Erkäntniß Gottes/ Christi und aller seiner Wolthaten/und eine höhere und beständigere Gemeinschafft mit meinem GOtt/und Seligmacher/ und lebe also mit Ihm in einer sonderbahren Gemeinschafft und genauen Vereinigung der Liebe in einem höherem Grad / als wol in den ersten Zeiten/ da ich ein erwachsener Mann in Christo worden bin: Ich kan nicht erzehlen/ wie hohe Gnad mir GOTT nun und dann gibt und wie meine Seele täglich mit GOtt in Liebe und Gemeinschafft vereiniget ist.

VII. Von der Traurigkeit worauf einiger Trost gefolget.

Sohn.

Aber Vater/ ist es euch auch etwan begegnet/ daß ihr betrübt gewesen/ und daß GOTT euch dann mit einigen sonderbaren Gnaden zu Hülff kommen.

Vater.

Ja Sohn/ wol offt.

Sohn.

Ach lieber Vater/ ich wünschte/ daß ihr mir davon auch etwas erzeh-

zehlet/damit es mir vielleicht einige Erleichterung geben möchte in meiner Angst/ und mich unterrichten/ wie ich dann auch wiederumb Trost erlangen könne.

Vater.

Ich will es gern thun zu diesem Zweck und End; Aber meine Traurigkeiten/ auf welche mir GOtt auch einige sonderbare Gnaden gegeben hat/ sind unterschiedlich. Dann bißweilen:

1. Ist die Traurigkeit gewesen über meine Verderbnis und Schwachheiten.

2. Bißweilen daß GOtt mich so weit verlassen hatte.

3. Bißweilen darum/ daß ich nicht mehr konte wachsen in der Lobpreisung GOttes.

4. Und bißweilen waren es wol unterschiedliche Sachen/ die mich zugleich beschwärten.

5. Oder darum/ daß es schiene/ als ob GOtt mein Gebeth nicht erhörete.

6. Oder daß ich so gar keine Süßigkeit in GOtt/ in Christo/ in seinen Wolthaten schöpffen noch finden konte. Ich will nur einige erzehlen.

Wisse also erstlich/ mein lieber Sohn/ daß mir einmahl wiederfahren/ daß ich einige Tage sehr betrübt war/ daß ich nicht wachsam genug seyn konte/ wie ich wol wünschte; da begab es sich in einer Nacht / da ich noch auff und in meiner nächtlichen Ubung beschäfftiget war/ meinen GOtt zu verherrlichen/ und als ich nun damit fertig war/ so gedachte ich: Ich muß nun noch einmahl nicht nur Danck sagen / sondern auch mein Gebeth vor dem HErren ausschütten; und als ich noch so that/ gab mir GOtt sonderbar seine Gnad/ daß ich als mit der Fülle GOttes erfüllet wurde; ich gieng zu Bett ohngefehr um zwey Uhr nach Mitternacht/ damit ich den Leib um etwas möchte erqvicken/ und lag also in Gott und kam mir im Sinn/ daß Gott zu Mose sagte: Du hast Gnad funden in meinen Augen Exod. 33. Und ich gedachte mit grosser Vergnügung: HErr/ auch mich kennestu mit Nahmen / ich hab auch Gnad funden in deinen Augen. Es kamen mir auch zu Sinn/ die Wort/ die Moses gesprochen Deut. 33. v. 27. Deine Wohnung sey der uhralte Gott/ und von unten her seine ewige Armen. Du hast mich auch mit ewigen Armen der Liebe umfangen/ und du wirst mich auch mit selbigen noch ewig umfangen; dieses geschach aber mit einer solchen Erhebung und mit ei-

Fernere Gnadenbesuchungen.

nem solchen kindlichen Vertrauen und Ruh in Gott / und solchen Himmlischen Gesicht und Klarheit/ daß es meinen Verstand weit übersteigt; ich werde es mit Worten bey weiten nicht außsprechen können; der Leib konte nicht schlaffen wie sonst / ich stund ungefehr um vier Uhr wiederum auff/ preisete und verherlichte meinen Gott/ und bate / und meine Seele war wiederum zu frieden.

Auf eine andere Zeit war ich in meinen Schlaff sehr von Gott entfremdet/ mein Leib war untüchtig Gott zu dienen/ und zu bethen/ ob wol meine Seele mit Gott vereiniget blieb: aber das Fleisch machte sich auf wider den Geist/ und die Seel hatte nicht so viel Kräffte / daß sie des Leibes Trägheit und Untüchtigkeit überwinden möchte. Ich war betrübt/ich bate/ich schreye mit meiner Seel/und ich hielte an mit Bethen/ und endlich kam der HErr wiederum/und wurde gantz vertraut mit mir/ ich sahe Ihn klar / ich war in Liebe mit meinem Gott und Seligmacher vereiniget. O wie süß bist du denen/ die auf dich harren/und den Seelen derer/ die nach dir fragen/ und wie lässest du dich finden/von denen die dich suchen.

Auf eine andere Zeit sahe ich mich so verderbt an/ und mit so vielen Schwachheiten behafftet/ daß ich so darnieder geschlagen war/ daß ich kaum mit Gott reden dorffte/ noch meine Augen und Haupt zu Ihm aufheben/ wie Esra spricht: Ich werde schamroth und schäme mich/ mein Angesicht zu dir aufzuheben/ Esr. 9. v. 6. Ich sprach mit zerschlagenen Hertzen: HErr ich bin nicht werth vor dein Angesicht zu treten/ und unter deine Heiligen gezehlt zu werden/ oder der Wenigste im Himmel zu seyn; könte ich nur die geringste Gnad genieſſen/ und in deiner Liebe bleiben/ damit ich dich doch könte lieben/ so wäre ich wol zu frieden/ wann ich schon solte außer den Himmel bleiben/ wann ich nur von dir mag die Gnad erhalten/ daß ich dich lieben und loben könne wegen deiner grossen Herrligkeit/ so bin ich dann schon zufrieden; und mein GOtt halff mir/ daß ich in CHristo gerechtfertiget Ihn lobte/ und in seiner Liebe und Barmhertzigkeit mich ergetzte. Und damit ich nicht viel sonderbare Sachen erzehle/ so will ich nur dis inßgemein sagen/ wie ich offtmahls beschaffen gewesen sey.

Bißweilen bin ich sehr betrübt gewesen über mein Verderbniß und Schwachheiten/ und daß ich nicht mehr konte zunehmen in der Heiligmachung und empfindlichen Gemeinschafft mit meinem GOtt/ und daß ich nicht genug konte wachen/ und noch allezeit zu schläfferig war/

und

und GOTT nicht beständiglich genug konte verherrlichen/ und mich in Ihm ergetzen/und daß ich auch bißweilen nicht genugsam mit eyfferigem Hertzen konte bethen/ich achtete mich offt den verderbtesten/ unreinsten/ untüchtigsten/ elendesten unter allen Gläubigen zu seyn/ und war so betrübt über mein Verderbniß und Unwürdigkeit/ daß ich nicht freundlich und verraut genug mit GOtt wandlen konte/ und daß ich Ihn genugsam verherrlichen konte/ so daß ich es nicht genugsam sagen kan. Darneben hab ich auch wol Zeiten gehabt/ daß ich mit solcher Schlummersucht überfallen gewesen offt etliche Tage lang/daß es(wie mich dünckte) gleichsam eine Verlassung GOttes war/ wodurch ihr sehr verhindert wurde zuwachen in meinem Gebeth zu GOtt/ Ihn zu verherrlichen/und mich in Ihm zu erfreuen/ da sonst der HErr zu anderen Zeiten meinen Geist so lebendig machte/daß diese Schläfrigkeit mich nicht also überfiele. Dann gedachte ich/ ach wie verderbt bin ich doch von Natur; und obschon ich alsdann meine Ubung nicht unterliesse/ so konte ich sie doch nicht so wol verrichten/ und die Frucht daraus war nicht so groß; der Leib war auch nicht allezeit so beqvem zu Wachen und zum Bethen/ und darüber wurd ich dann offt sehr betrübt/ daß der Leib mich also verhinderte an dem Lob GOttes/ich hätte mich offt schier mögen zu Tode schreyen/ daß ich mein Fleisch nicht mehr überwinden/ und meinem GOTT nicht heiliger und beständiger Tag und Nacht dienen konte. Und wann mich dann GOtt wieder zu recht gebracht hatte/ so gedachte ich dann und hoffete/ ich würde beständig in diesem Stand bleiben/ und solte im wenigsten niemahl wiederumb in der Empfindung dieser Gnad und süssen Gemeinschafft abnehmen/und dieses klaren Gesichts wiederum beraubet werden: Aber ach ich fühlete dann wiederumb/ daß mir gegeben wurde ein starcker Pfahl ins Fleisch/ und das GOtt mit seinem Geist/ Krafft und Gnade mich nicht unterstützte/ und daß meine Schwachheiten mich wiederum verhinderten/ daß ich dasjenige/ das ich gern thun wolte/nicht konte vollbringen/und meine eigene Verderbniß führete mich dann offtmahls wiederumb gefangen/ wie Paulus klagt Rom. 7. welches mich offt wiederumb kleinmüthig machte/daß ich gedachte/ ich sey das Schnödeste und Unreineste unter allen Kindern GOttes. Obwohl dennoch allezeit eine innerliche Vereinigung der Liebe mit meinem GOTT und Seligmacher/ und eine Zuversicht und Vertrauen auf ihn in meinem Hertzen bliebe.

Sohn.

Aber Vater; was thatet ihr dann/ wann ihr also betrübt und zuschlagen waret über eure Unvollkommenheit/ weilen ihr GOtt nicht also verherrlichen/ noch im Gebeth zu GOtt wachen kontet/ wie ihr gern woltet?

Vater.

Sohn/ ich klagte und schrie dann zu meinem GOTT/ sprechende: Nimm doch hinweg meine Sünden und Schwachheiten/ die mich und dich von einander scheiden/ nimm sie auch aus meinem Gesicht und Gewissen hinweg/ und kehre wieder mit deiner Liebe und Gnade/ und laße mich beständig in deiner Liebe und Gemeinschafft leben/ daß ich dich allezeit könne verherrlichen/ erhalte mich auch hierinn allezeit inskünfftige/ erniedrige mein Hertz/ daß ich allezeit in Liebe und Demuth wandle/ und in einer beständigen Gemeinschafft mit dir leben möge/ siehe so bath und flehete ich zu meinen GOtt. Ich hielt Ihm vor sein Wort und seine zarte Liebe und Vertraulichkeit/ die wir unter einander hätten/ und deren Er mich gewürdiget; Ich bezeugete Ihm/ wie gern ich Ihn doch loben und preisen wolte/ mich dennoch allezeit seinem Willen unterwerffende/ daß Er mir so viel Gnad mittheilen wolle/ als es Ihm selber beliebe. Ich legte mich dann gantz darnieder in GOTTES unendliche Liebe und Barmhertzigkeit/ und stützte mich auf CHristi Versühnung/ sprechende mit David: Deine Gnad/ HErr/ soll mein Trost seyn/ gleich wie du es deinem Knecht zugesagt hast. Ich gedachte dann/ was ist die erste Ursach/ das GOtt mir seine Gnad erwiesen hat: Es ist einmahl nicht meine Würdigkeit/ sondern seine ewige Liebe und Erbarmung über mich/ weil es ihm also gefallen hat mir Guts zu thun; und alsdann veränderte der HErr meistentheils meine Traurigkeit in eine Frölichkeit/ und tröstete und erfreuete mich in meiner Traurigkeit/ und machte dann meine Seele truncken mit geistlichen Freuden und Frölichkeit/ und erfüllete mich mit seiner Gnad nach seiner Verheissung. Jer. 31. v. 13. 25. Und so ging das Ungewitter offtmals wiederum fürüber/ darauf kam dann eine liebliche Stille/ das Licht der Göttlichen Gnaden brach dañ wiederum durch/ und in einem Augenblick verschwunden meine Sünden/ und Schwachheiten aus meinem Gesicht/ wie ein Nebel/ der in einen Augenblick verschwindet/ und ich wurde wiederum so hoch auffgezogen in die Liebe der Heiligen Dreyeinigkeit/ Vater/ Sohns und H. Geists/ daß gantz und

gar

gar keine Schwachheiten mir vorschwebeten / noch mich erschreckten; und das geschahe mit solchem klaren Gesicht und Erhebung in GOttes meines Seeligmachers Liebe/ daß es nicht zu beschreiben; Ich wurde alsdann also überschattet von der Ewigkeit und Allgenugsamkeit GOttes; nemlich wie herlich er sey in ihm selber von Ewigkeit zu Ewigkeit/ wie auch von seiner ewigen Barmhertzigkeit und Gutthätigkeit/ und von seiner ewigen Liebe und Wolgefallen/ daß er an mir gehabt/ daß ich solle in Ewigkeit mit ihm Gemeinschafft haben und seiner Herlichkeit geniessen/ daß ich es nicht ausdrucken kan. Kamen mir dann meine Sünden vor/ so sahe ich Christum/ der in GOttes Rathschluß schon Bürge worden. O wie süß war mir dann seine Liebe/ und wie umhalsete ich meinen Gott und Seligmacher mit Gegen-Liebe/ daß ich mich offtmahls verwunderte mit innigster Empfindung / daß er mich so gar unwürdigen Menschen also in Gnaden angesehen/ der ich doch dessen allen gantz unwürdig war; daß er/ da ich so greulich von Natur/ dennoch Lust zu mir gehabt hat/ und daß ich Gnad in seinen Augen gefunden habe / und dann war meine Seele wiederum zu frieden/ und frölich in dem HErren / und als mit Fättigkeit ersättiget/ und rühmete ihn mit frölichen Lippen Ps. 63. v. 6. Dann er sättiget meinen Mund mit Gütern und erneuerte mich / wie einen Adler in meiner Jugend Ps. 103. v. 5. Dann spreche ich offt: Meine Seele kehre nun wieder zu deiner Ruh/ dann der HErr hat dir Guts gethan Ps. 116. v. 7. Der HErr ist meine Stärcke / mein Psalm / und ist mein Heil worden Esa. 12. v. 2. Er verläßet die nicht/ die auff ihn hoffen; und also preise ich dann meinen GOtt umb so viel desto mehr/ weil er so gütig ist/ und daß seine Gutthätigkeit währet biß in Ewigkeit: siehe/ also hat GOtt offtmahls in meinem Gebeth die Schläffrigkeit hinweggenommen; ich verspührte/ daß ich einen lebendigen Geist bekam / und daß er mich sehr frölich machte und wackerer der Seel und dem Leib nach/ dann er gab mir eine inwendige Krafft/ Gnad und Stärcke / die mich sonderlich verstärckte und befriedigte. Und so lobte und priese ich meinen GOtt desto mehr für seine unendliche und unbegreiffliche Liebe und Barmhertzigkeit/ und liebte ihn desto mehr/ und gab ihm allein die Ehr aller Gnaden/ und auch meiner Seeligkeit. Also hat mir GOtt in aller dieser Traurigkeit noch seine verborgene Gnaden gegeben / die mich noch sonderbar stärcketen/ also daß mein Hertz in aller dieser Traurigkeit noch innerlich mit meinem GOtt und Seligmacher vereiniget blieben/ obwol mit etwas Finsterniß und Streit/ aber selten verließ mich

der HErr lang. Und hiemit siehestu mein Sohn / wie mich GOTT allezeit wieder auffgerichtet.

VIII. Vom Trost in Traurigkeit über die Schwachheiten / womit man sich ins Besondere trösten kan.

Sohn.

Trost-Gründe bey Schwachheits-Sünden.

Vater / wann eure Sünden und Schwachheiten euch verhinderen / daß ihr GOtt nicht gnugsam verherrligen könnet / noch gnugsam wachet / und euch dann dieses also betrübet / womit tröstet ihr euch dann insonderheit?

Vater.

Ich mache mir zu Nutz diese Gründe / welche der Geist Gottes dann in meinem Hertzen kräfftig macht.

1. Daß GOtt sich meiner erbarmet habe / da ich noch in meinem Blut lage. Exod. 33. Ezech. 16.

2. Daß GOtt mich gekennet habe / und daß ich Gnad funden habe in seinen Augen / mir Guts zu thun ewiglich.

3. Daß Er mich geliebet habe von Ewigkeit Jer. 31. v. 3.

4. Daß Gottes Liebe und Barmhertzigkeit ohne End sey / gleich wie sie ohn Anfang ist Rom. 8. v. 8. 39. Ich erkannte sie dann offtmahls so herrlich / daß ich sie eben so unendlich und unbegreifflich sahe und erkannte / als GOtt selbst.

5. Daß unsere Liebe und Gemeinschafft / die wir zusammen hatten / nicht könne gebrochen werden.

6. Die vollkommene Versühnung Christi / wie Paulus sagt: Wer an ihn glaubt / der ist gerecht Act. 13. Diese Wort haben mich offtmahls getröstet / sintemahl ich ja an Christum glaube / und hiemit sey ich gerecht.

7. Daß Christus seine Jünger gleichwol geliebet / und nicht von sich gestossen habe / ob sie gleich nicht eine Stunde mit ihm wachen konten / sondern jederzeit / wann sie erwachet waren / wiederum in den Schlaf verfielen; und daß der HErr Petrum so freundlich angesehen / ob er ihn schon verläugnet hatte.

8. Offtmahl haben mich auch getröstet die Wort / die GOtt ausrieff / als er vor Mose vorüber gieng. Barmhertzig / gnädig / langmüthig / von grosser Güte und Warheit Exod. 34. daß das Gottes Nahme sey / und daß Er das auch an mir beweisen wolle. 9. Oef-

9. Oeffters hat mich auch getröstet und aufgerichtet/dasjenige/ da Moses für Israel gebethen/ und GOtt vorhielt Exod. 34. sprechende: Nun dann/ lasse doch die Krafft des HErren groß werden/ gleich wie du gesprochen hast/ sagende: der HERR ist langmüthig und von grosser Güte/ vergebende die Ungerechtigkeit dieses Volcks nach der Grösse deiner Gütigkeit/ und gleich wie du diesem Volck von Egypten her biß jetzund vergeben hast/ und der HErr sprach: Ich hab sie vergeben. Da sprach ich dann offtmahls in meinem Gebeth/ er solte doch an seinen Nahmen gedencken/ da Er gesprochen Er sey barmhertzig/ gnädig/ langmüthig/ von grosser Güte und Warheit/ und das Er mir doch wiederumb vergeben wolle/ gleich wie Er mir offtmahls vergeben hatte/ und eignete mir dann diß also zu/ und befund dann auch alsobald in meinem Hertzen/ daß mir die Sünden vergeben seyn; mein Hertz wurde dann wieder gestillet/ und kam zu seiner Ruhe ꝛc.

10. Also haben mich auch offtmahls vertröstet die Wort Nehemm. C. 9. v. 17. Doch du bist ein Gott von grosser Vergebung gnädig/ barmhertzig/ von grosser Güte/ welches ich mir dann durch den Glauben also zugeeignet und daraus viel Frucht in meinem Hertzen befunden. Ich sagte dann offt mit einen betrübten Hertzen: HERR es ist ja nur aus deiner lauteren Gnade und Huld/ daß du mich hast erwehlt/ erlöset/ beruffen/ darum aus Liebe nim̃ meine Schwachheiten hinweg/ hab Gedult mit mir/ ich verlasse mich ja darauf/ daß dein Nahm ist barmhertzig/ gnädig/ langmühtig von grosser Gütigkeit und Treu/ beweise es an mir/ daß hiemit ein solcher seyst/ ich vertröste mich der zarten Liebe u. süssen Gemeinschafft die wir untereinander haben/ ich gründe mich auf dein Wort und auf deine Verheissungen HErr JEsu/ du bist allezeit der Amen und der warhaftige Zeug/ nim meine Sünden und Schwachheiten hinweg/ und erneuere in mir deine Gnad/ daß ich in deiner Liebe bleibe/ und laß mich doch so viel wachsen/ O HErr/ als es dir beliebt mir zu geben/ dann einmahl von mir selbst vermag ich nichts/ und stets in einem solchen Zustand zu seyn mag ich auch nicht ertragen; HErr wie soll ich es dann anfangen/ ich vertraue auff deine Warheit/ ich unterwerffe mich deiner Weißheit/ nimm doch das Geschrey und die Begierd/ und das Gebet meiner Seelen an/ ich überlasse mich also deiner Liebe/ mein GOtt und Seligmacher/ deiner Versühnung O HErr JEsu Christe/ wie auch deiner Fürbitt und Wahrheit/ dich liebe ich/ dich preise ich/ dir gebe ich alle Ehre alles Guten/ und so fort an: Nach dem mein Gemüth beschaf-

fen

fen / und Gott mir Gnad verliehen; und damit verschwunden dann durchgehends meine Sünden und Schwachheiten zur Stund als ein Nebel / und die Sonn der Lieb und Huld GOttes leuchtete wiederum in mein Hertz / alsdann verwunderte ich mich / daß er mir elenden und gantz verderbten sündlichen Menschen also seine Liebe und Barmhertzigkeit erzeigete. Dann preise ich meinen GOtt und Seligmacher wiederum in seiner unendlichen Liebe und Barmhertzigkeit und Christi Versöhnung / dann so lange als uns Gott lässet auff uns selbst sehen / und auff unsere Schwachheiten / so ist Traurigkeit und Zuschlagenheit vorhanden / und wir mögen uns dann lang vornehmen / wir wollen es ins künfftige bessern / und was wir immer anfangen / so sehen wir dennoch allezeit / daß in uns selbst kein Trost ist / es ist und bleibet nichts übrig / daß uns trösten kan / als Gottes ewiges Erbarmen und seine Liebe / und wann Gott uns die lässet sehen / dann sind wir getrost / und ist uns geholffen / dieweil wir in Christo gerecht sind; und dann ist es / wie Esaias sagt / kein Einwohner wird sagen / ich bin kranck / dann das Volck / das darinnen wohnet / wird Vergebung der Sünden haben Esa. 33. v. 24. Dis waren also offt die Gründ meines Trosts / und auch noch jetzund / wiewol mein Gemüth nun noch genauer mit meinen GOtt und Seligmacher vereiniget ist. Aber in den Jahren meines Kinder- und Jünglings-Stands waren meine Gründe des Trosts so hoch nicht / sondern es waren sonderlich diese: Nemlich GOttes Barmhertzigkeit / CHristi liebliche Verheissungen für die armen Sünder / und wie Er die armen Sünder so freundlich aufgenommen habe ꝛc. und mit diesen und dergleichen Gründen pflegte ich mich zu trösten / wie die jenigen thun / die noch nicht so weit kommen sind. Es ist wahr / daß diese Gründe allezeit der Trost bleiben / aller bußfertiger Sünder / und derjenigen / die da sollen selig werden; allein dis will ich sagen / daß / die so weiter kommen sind / haben dabey noch höhere Gründe des Trosts / die aber noch jung und Kinder sind in CHristo / die sind gemeiniglich ammeisten bekümmert über die Grösse ihrer Sünden / so daß sie ihnen die Gnad kaum können zueignen / ob sie gleich Kinder Gottes sind / darumb sie sich nicht so wohl mit diesen hohen Gründen vertrösten / als diejenigen / die nun ferner kommen sind in CHristo / die nicht so sehr zweifflen an Gottes Liebe gegen sie / und an seiner Barmhertzigkeit ihre Sünden zu vergeben / als aber sorgfältig sind / in der Empfindung der Liebe und Gnade Gottes jemehr und mehr zu wachsen / welche durch ihre Schwachheit offtmahls verdunckelt wird.

IX.

IX. Warumb GOTT in den Gläubigen annoch so viel Schwachheiten überlasse / wodurch sie verhindert werden / GOTT mehr zu dienen und zu verherrlichen.

Sohn.

Aber saget mir / Vater / warumb lässet GOtt in seinen Kindern noch so viel Verderbniß und Schwachheiten übrig bleiben / daß sie Ihn nicht mehr verherrlichen / und ihm nicht eyffriger dienen können?

Vater.

Ich will hier nicht viel Gründe darthun / die da sehr wol könten gegeben werden / sondern nur diejenigen / die ich selbst aus der Erfahrung befunden hab / warum mich GOTT meine Schwachheiten habe lassen empfinden.

1. Dieweilen es GOtt offt nicht beliebt / noch mehr zu geben; dann wann ich offt schon sonderbare Gnade empfinge / und noch höher wolte / so konte ich doch nicht weiter kommen / sondern muste dann still stehen / und merckte wol / daß es dem HErren nicht gefiel / daß ich weiter kommen solte / dann einem jeglichen wird gegeben die Gnad nach dem Maaß der Gabe CHristi / Eph. 4. v. 7.

2. GOtt lehrte mich dann dadurch erkennen meine grosse Verderbniß / die noch in mir war / die ich sonst nicht hätte erkennet Rom. 7. v. 24.

3. Dadurch demüthigte mich auch der HErr / und machte / daß ich dann desto demüthiger bethete / und schrie / wie auch Paulus von sich selbsten bezeuget 2. Cor. 12. v. 7.

4. GOtt probierte und prüffte offt dadurch meinen Glauben / ob ich auch mitten in den Schwachheiten / dennoch allezeit auf seine Liebe / Gnad und Verheissungen trauen wolle 1. Pet. 2. v. 7.

5. GOtt lehrte mich dadurch destomehr erkennen / wie groß und unendlich seine Liebe / und CHristi Verdienst und Gnade sey / die ich sonst so groß und herrlich niemahl würde gefasset haben.

6. Mein GOtt gab mir auch dadurch destomehr zu erkennen / wie groß seine unendliche und ewigwährende Liebe sey / daß ich offt gleichsam als verwundert stunde / und diese unendliche Tieffe der Liebe nicht gnugsam betrachten konte.

7. Ich lobte und preisete meinen GOtt destomehr/ daß Er ein solcher Gott sey/ ja ich konte das nicht genugsam preisen mit David Psal. 103. v. 8. 12.

8. Und dadurch lehrte mich GOtt destomehr/ daß es eintzig und allein seine Liebe/ Gnad und Barmhertzigkeit/ und ewiges Wohlgefallen und Erbarmen sey/ und ich gab Ihm destomehr die Ehre von allem. Rom. 11. 36.

9. Es weckte meine Liebe auch destomehr auf/ daß ich meinen GOtt und Seligmacher mit grösserer und beständiger Liebe wiederumb liebete und umhalsete. Ich wuste offtmahls nicht/ wie ich meine hertzliche Liebe ihm genugsam erweisen und ausdrucken solte/ daß ich offtmahls aus Verwunderung sagte: Ich hab dich/ meinen GOtt und Seligmacher/ dermaßen lieb; dann dem da viel vergeben/ der liebet auch viel/ Luc. 7. dann ich wuste offtmahl nicht/ wie ich meinen Gott und Seligmacher wiederum recht lieben könte.

10. Und endlich/ meine Seele seufftzete dann durch dis Mittel destomehr nach ihrer Erlösung und vollkommenen Vereinigung mit Gott und ihrem Bräutigam JEsu/ Rom. 8. v. 23.

Sohn.

Wie GOtt denen Traurigen wieder aufhelffe.

Aber Vater/ ihr habt droben gesagt/ daß ihr auch offt seyd betrübet worden/ weil euch Gott also verlassen habe/ und daß Er euch dann hernach wiederumb aufgeholffen und getröstet habe/ ich wünschte/ daß ihr mir auch etwas davon erzehltet.

Vater.

Dem ist also/ mein Sohn/ ich bin offt betrübt gewesen/ daß Gott mich so sehr verlassen/ aber darauf hat Er mich offtmahls wiederum als aus dem Abgrund der Erden herauf geholet/ Ps. 71. v. 20. Ich habe nun erzehlet/ wie ich offtmahl sehr sey darnieder geschlagen worden/ dieweil ich noch so viel Unvollkommenheiten in mir fühlete/ und nicht genug zu meinen GOtt wachen/ noch Ihn/ wie ich gern wünschete/ loben und preisen konte/ wiewohl ich solches that zu Nacht/ und des Morgens früh/ und auch durch den Tag/ allein ich wolte es gern noch eyfferiger thun/ und wolte allezeit noch heiliger seyn/ und die Tugenden noch besser üben/ aber ich befand alsdann noch darzu/ daß GOtt mich offtmahls sehr verliesse/ und sich fremd gegen mir stellte/ und mich so krafftlos Ringen und Kämpffen liesse in grosser Angst und Schrecken/ als ob er mich gäntzlich

gäntzlich verlassen wolte/ und als ob er seine Hand abgezogen hätte/ es schiene auch/ als ob er mein Gebät nicht erhörete/ wodurch ich dann sehr betrübt wurde; doch stärckte er mich / und halff mir offt sehr wunderbahr.

Sohn.

Vater/ könnet ihr mir nicht einige solche solche sonderbahre Zeiten erzehlen/ da euch etwas dergleichen begegnet / auff daß ich dis noch besser und deutlicher fassen könte.

Vater.

Ja freylich / lieber Sohn / ich will dir wol etwas dergleichen mit wenigem erzehlen. Es ist mir auff einige Zeit begegnet / als ich des Nachts in meiner Ubung war/ daß Gott sich sehr frembd gegen mir stellte/ und mich so Kraffloß Kämpffen und Ringen ließ/ daß mich dünckte/ er erhöre mein Gebet nicht/ wie ich wol gewünscht hätte/ wodurch ich sehr daniederr geschlagen wurde/ (dann ich war schon eine Zeitlang also beschaffen) ich verherlichte meinen GOtt/ bath und flehete / darauff ließ mich zwar GOtt einige Gnaden fühlen / aber nicht so kräfftig und beweglich: Ich gieng endlich zu Bett/ ohngefehr um 2. Uhr nach Mitternacht/ nicht um schlaffens willen/ sondern ich betrachtete die herliche Majestät GOttes / seine Ewigkeit und Allmacht; daß er so barmhertzig/ gnädig/ langmüthig und von grosser Gutthätigkeit und Warheit sey/ lieblich/ süß und das alles auff eine unendliche Weiß/ also lobete ich meinen GOtt/ und dabey betrachtete ich das Liebes-Werck der Erlösung/ daß es nichts sey/ als Liebe im Anfang / Mittel und End/ und wie der HErr mich erlöset hätte durch seinen Sohn; indessen schosse der Teuffel seine feurige Pfeile allezeit auff mich loß / ich bat aber mit vielen Kampff und sprach: O HErr du hast mich gekennt mit Nahmen / und ich hab Gnad funden für deinen Augen/ du hast dich über mich erbarmet / wie du zu Mose gesagt: Ich will mich erbarmen / dessen ich mich erbarme; du hast mich geliebet in deinem Geliebten / und du hast ihn mir zu einen Erlöser gegeben/ und du/ HErr JEsu Christe/ hast mich erlöset und für mich gebeten/ daß ich eins sey mit dir und mit deinem Vater / gleich wie du mit ihm eins bist. Warum stellestu dich dann so frembd gegen mich/ und gibst mir nicht mehr Krafft/ Gnad und Stärcke; du hast ja nicht angesehen meine Sünden/ und Schwachheiten/ sondern aus deinem lauteren Erbarmen und gnädigem Wolgefallen hastu mich ange-

nommen. Und also blieb ich lang mit GOtt im Gespräch / dann ich wolte gern vertraut seyn mit ihm/und süßiglich in Liebe mit ihm Gespräch halten/ und mit ihm vereiniget seyn/ das geschah aber mit vielem Streit/ nicht zwar/ daß ich an seiner Liebe zweiffelte/ aber ich wurde gehindert in meinen guten Betrachtungen; endlich aber kam der HErr/ und sendete mir wiederum seine Gnad in mein Hertz / und erzeigte sich sehr lieblich/ süß und freundlich/ ich preisete seine Warheit / Liebe und Barmhertzigkeit/ die er mir wiederum erzeigte und sprach: Alle meine Schwachheiten/ Ohnmacht und Entfremdbdung sind nun wiederum verschwunden/ meine Seele kehrt nun wieder zu ihrer Ruh / und so war ich wiederum frölich in GOtt/ und ich gedachte: Ich wolle inskünfftig / ob ich gleich angefochten werde/ dennoch allezeit fortfahren meinen GOtt zu verherrlichen/ ob ich gleich die Süßigkeit so groß nicht verspühre / er werde doch wiederkehren in mein Hertz/ dann GOtt sey unveränderlich.

Auf eine andere Zeit ist mir begegnet/ daß mich GOtt so weit verlassen hatte/ daß ich gantz darnieder geschlagen war/ und keine Kräffte noch Stärck hatte/ wie ein Mensch/ der am Leib schwach ist/ daß er weder Händ noch Füß rühren/ auch seinen Mund nicht öffnen kan/ und als tod darnieder liegt/ so Krafftloß war meine Seele / darzu war ich noch zerstreut in meinem Gedancken/ und GOtt schiene gantz frembd zu seyn gegen mir/ ich konte nicht recht zu GOtt treten/ und also legte ich mich vor GOtt nieder/ und hatte das Vertrauen/ Er werde mich bald verändern. Ich hielt meinem GOtt vor/ wie willig ich doch sey Ihn zu verherrlichen/ ich sprach auch offt mit einer heiligen Gewaltthätigkeit: Ich will nicht eher hinweggehen/ biß daß du mich segnest/ verändereſt und meiner Seelen grosse Keafft gebest; Ich hielte Ihm auch durch seine Gnad vor die Exempel/ die Er in der That gesegnet/ als von Jacob Gen. 32. die Braut CHristi/ die Ihn suchte Cant. 3. und Maria Magdalena/ die bey dem Grab stunde und weinete/ daß Er zu mir auch also ein freundlich Wort reden/ und sich finden lassen wolle. Nun darauf gieng der Himmel wiederum auf/ und seine Gnad kam wiederumb/ seine Gütigkeit und Liebe überschattete mich wiederum / und Er ließ mich sehen und erfahren/ wie ein allmächtiger/barmhertziger/warhafftiger Gott Er sey; da wurd ich wiederum getrost/ lobete und preisete Ihn/ ich wurd frölig in Ihm/ und meine Seele hatte neue Kräffte empfangen/ lich war wiederum aufgerichtet/ und gieng frölig meinen Weg/ meine Thränen

und

und Flehen dringen hindurch zu Ihm/ und da fiel wiederum ein süsser/ milder Regen der Gnaden auf meine dürre und kraffitlose Seele.

Auf eine andere Zeit war ich sehr kleinmüthig/ so daß ich mich kaum aufrichten noch im Glauben bethen konte; darzu kam auch dis/ daß ob ich gleich bath und mehrere Gnade/ so war es/ als ob da kein Gebeth hindurch zu Gott dringen wolte/ und meiner Seelen Begierden wurden nicht erfüllet/ daß ich mit Job sprach: Warumb gibst du den Elenden Licht/ und das Leben den Betrübten? Diese Betrübniß aber/ wie mich dünckt/ entstund meistentheils daher/ daß ich nicht genug in Gott fortrucken konte/ noch Ihn mehr verherrlichen/ und daß ich mich nicht beständig genug in Ihm erfreuete/ und nicht mehr in dem Gebeth wachen konkonte/ und daß ich noch so viel Verderbniß und Untüchtigkeit in mir befunde; Ich übergab mich dennoch seinem Willen/ seiner Liebe und Barmhertzigkeit/ ich vertraute auf seine Barmhertzigkeit und Liebe/ die Er gegen mir trage/ und mein Hertz blieb dennoch mit einer inwendigen Vereinigung mit Gott vereiniget. Endlich kam der HErr und halff mir auf/ zeigte mir daß ich in CHristo gerecht sey/ und ich lobte Ihn und erqvickte mich in seiner Liebe und Barmhertzigkeit. Ich hab sehr offt befunden/ daß Gott meine betrübte und zerschlagene Seele/ die schiene verlassen zu seyn/ wiederum aufrichtete/ und sonderlich in meinen ersten Jahren/ da ich anfing starck zu werden in CHristo/ da geschahen die Verlassungen und Veränderungen/ und hingegen die Wiederaufrichtungen und Vertröstungen öffters/ ja offtmahls alle Tage; aber nun ist meine Gemeinschafft und Vereinigung mit meinem Gott und Seligmacher beständiger.

Sohn.

Aber/ Vater/ wann ihr in diesen traurigen Stunden so sehr verlassen waret/ batet ihr dann zumahlen nicht bißweilen lang/ ehe ihr die Gnad wieder erlangtet?

Vater.

Sohn/ ich hielte gleichwol meine ordinari Ubungen/ wie ich droben vermeldet habe/ daß ich nemlich meinen GOtt verherlichte in seiner göttlichen Majestät/ und Christum in seiner mitgetheilten Herrlichkeit/ und in seinen Wercken und Wolthaten/ und dadurch richtete mich Gott gemeiniglich wieder auff/ so daß/ wann ich dann bäten solte/ mein gantzes Hertz erqvicket und meine gantze Seele veränderet wurde/ der Stein

war ab dem Grab gewältzet; aber bißweilen hab ich lang gekämpffet mit meinem GOtt durchs Gebeth/ ehe ich wiederum auffgerichtet wurde/ ich hielte GOtt sein Wort vor und sprach: Mein GOtt auff dein Wort und auff deine Verheissungen stütze und hoffe ich/ HErr hilff mir nach deinem Wort. Ich hielte GOtt vor die Exempel der Heiligen/ und sprach: Sie haben mit dir durchs Gebät gekämpffet/ und es ist ihnen geholffen worden; so komme ich auch/ laß dich von mir überwinden/ und segne mich/ laß mich dich mit der Braut Christi finden/ um deiner Ehre willen/ mein Gott/ die ich lieb habe/ komme und hilff mir/ und komme mir zuvor mit deiner Gnade/ dann ohne dieselbe kan ich nicht leben/ wann ich dich nicht geniessen kan/ so kan ich nicht zu frieden seyn/ ich kan ihr nicht ermangeln/ ich thue den Mund meiner Seelen weit auf/ so wollest du ihn dann füllen/ dein Freund/ dein Sohn/ deine Braut seufftzet und schreyet/ komme doch/ du hälteſt ja Bund und Barmhertzigkeit denen die dich lieben; ich habe dich so lieb/ wie bleibest du denn so lange/ gedencke doch meiner/o HErr/ wie du pflegest zu thun denen die deinen Nahmen lieben/ du hast mich ja formiret und zubereitet zu deinen Lob/ solte ich dich dann nicht loben/ du hast mich noch dazu erlöset/ laß mich dann leben zu deinem Lob und Preiß/ und zum Lob deiner herlichen Gnad/ ich bin kranck an meiner Seel/ o mein Artzt/ heyle mich/ ich bin schwach/ stärcke mich/ ich bin arm/ mach mich reich; ja ich habe wol gesagt im Eyffer meiner Gebeten: Erzeig an mir/ daß du mein Gott seyst. und ein solcher/ wie du dich in deinem Wort geoffenbaret hast: Mit solchen und dergleichen Klagen/ Bitten/ Flehen/ Schreyen/ hab ich offt mit meinen Gott gekämpffet/ und der HErr ließ sich gemeinlich finden/ wiewol zu einer Zeit mehr und eher/ zur anderen Zeit minder und später. Ich hab offtmahl erfahren/ daß er mein Gott sey/ weil ich ihn anruffte und suchte/ und habe offtmahls grosse Veränderungen befunden in meiner Seel/ daß ich in dem Verstand erleuchtet/ und in meinem Glauben gestärcket wurde/ sonderlich wann ich ihn durch Glauben konte fest halten/ und mit Jacob ihn nicht wolte loßlassen/ er hätte mich dann gesegnet.

Sohn.

Von der Traurigkeit/ so aus Mangel des Wachsthums entstehet.

Ihr habt mir/ vielgeliebter Vater/ droben gesagt/ daß ihr auch seyd betrübt gewesen darum/ weilen ihr nicht mehr habt wachsen können/ in der Heiligmachung/ und in der Danckſagung und Lobpreisung Gottes/

Gottes/ und daß ihr nicht in seiner beständigen Gemeinschafft habt bleiben können.

Vater.

Ja/ Sohn/ ich bin manchmahl darüber sehr betrübt gewesen/ daß ich meinen Gott nicht mehr verherlichen/ noch mit einer beständigen unveränderlichen Freud mich in ihm erqvicken können/ dann ich wolte gern im Glauben und Vertrauen wandlen wie Abraham/ in Klarheit und Vertraulichkeit wie Moses und Daniel/ und so vollkommen in der Liebe wie Johannes/ so daß ich auff eine gewisse Zeit in diese Wort außbrach: HErr gib mir doch mehr Gnad und beständigere Vertraulichkeit mit dir/ als ich gemeiniglich habe/ ich mag es nicht ausstehen/ ich muß mehr Gnad haben/ ich bin ja nur ein Gast auff Erden/ laß mich hiemit nicht also von dir entfremdet seyn/ gib mir doch recht diese Gnad/ ich will in dieser Begierd leben und sterben/ ich hoffe doch darauff/ daß dein Nahm so barmhertzig/ gnädig und von grosser Güte und Warheit ist/ und du HErr JEsu/ hast ja gesagt: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen/ das wird er euch geben/ wie kanstu mir es dann weigern: Und ob ich gleich deine Gemeinschafft in etwas verlohren habe/ oder sie in etwas vermindert worden/ so kanstu mir sie doch geschwind wieder ersetzen.

Auf eine andere Zeit/ als ich darüber sehr betrübt war/ daß ich nicht mehr konte zunehmen in der beständigen Lobpreisung Gottes/ und weil es mich dünckte/ es sey gleichsam mein Gebeth vergeblich/ weil ich so wenig Gnad bekam zum Wachsthum in der Gnad/ wiewol ich doch auf Gottes Liebe mich verließ/ und an derselben nicht zweiffelte/ sondern ich war darum betrübt/ daß ich nicht also konte wachsen! wie ich wol gern wolte; Ich gedachte worzu nutzet und dienet es mir/ daß ich lebe/ da ich doch Gott so wenig verherrlichen kan/ und so elend bin/ Gott muß mich ja nicht also lieben wie andere Heiligen/ die Gott so beständig mit Freuden gelobet haben/ dennoch sprach ich: Ich will dich nichts destoweniger lieben/ so viel ich kan/ und mit dem/ was du/ o mein GOtt/ mir geben wilt/ zu frieden seyn: Ich sprach: HErr sollen dich die Todten loben/ sollen die Verstorbenen aufstehen und dir dancken/ soll deine Gutthätigkeit im Grab erzehlet werden? Warum solte ich dann dich nicht auch loben/ dieweil ich lebe/ gleich wie die heiligen Männer des alten und neuen Testaments dich gelobet haben mit Freud des Heiligen Geistes; soll ich dann seyn/ wie die Todten/ die dich nicht kennen/ soll ich vergebens

bens erschaffen seyn? Erhöre mich/ o GOtt/um deines Nahmens willen/ um unser Liebe und vertrauten Freundschafft willen/ die wir unter einander haben/ warum solt ich seyn/wie die/die von deiner Hand abgehauen sind? Wo sind deine alten Gnaden? Meine Zeit laufft schnell herum/ich aber wachse so wenig: Nun HErr/sprich mich wiederum gerecht durch deine Gnade dich zu verherrlichen/ und in deiner Gemeinschafft zu zunehmen/ oder ich sterbe. Ich untersuchte aber mein Hertz/ warumb ich so darnieder geschlagen sey/ da befand ich/ daß es nicht allein daher entstanden/ weilen ich nicht mehr wachse/ sondern auch daher/ weilen ich allzuviel auff meine Unvollkommenheiten sahe/ und nicht genug auff GOttes Liebe/ Barmhertzigkeit und Wolgefallen/ wodurch ich dann verhindert wurde an dem Lob GOttes/ und an der Verwunderung über die grosse Liebe GOttes und Barmhertzigkeit gegen mir/ daß er mich Unwürdigen so liebe/ der ich doch von Natur nicht besser als andere/ daß hiemit dieses alles sey die lautere Gnad und Barmhertzigkeit GOttes. Also muß und mag man hiemit wol begierig seyn nach mehrerem Wachsthum/ gleich wie wir sehen an den Heiligen Männern Gottes/ und sonderlich aus dem 119. Ps. welcher ein feuriges Gebät ist/ da David wünschet/ daß er noch mehr wachsen und zunehmen möge; aber nichts desto weniger muß man auch allezeit auff Gottes Liebe und ewiges Erbarmen sehen/als die Ursach aller Gnad und unser Seeligkeit/ damit wir also Gott seine vollkommene Ehr geben/ und uns damit aufrichten/ und mit Lieb umfangen/ uns in ihm erfreuen und erqvicken/ und also steiff und fest auff seine Gnad vertrauen.

Auff eine andere Zeit war ich in einer solchen Begierd/ meinen Gott Tag und Nacht zu verherlichen/ und in einer beständigen Lieb mit ihm vereiniget zu seyn/daß ich schier verschmachtete: Darum flehete ich täglich mit demüthigem Gebät und sprach: O mein Gott/ ich will vertraut mit dir leben und und wandlen/ gleich wie deine Heilige; Ich will Gemeinschafft mit dir haben/ nemlich mit dir/o ewiger Vater/ Sohn und Heiliger Geist/ich will daß du mein Gott seyst/ und ich dein Sohn/ daß deine Gnade/ HErr JEsu/ deine Liebe/o Himmlischer Vater/ und deine Gemeinschafft/ o Heiliger Geist/ mit mir sey; ich will deiner Göttlichen Natur theilhafftig werden/ ich wolte mich gern in dir allzeit erqvicken/ laß mich doch deine Herlichkeit sehen/ du hast mich mit den ewigen Armen der Liebe umfangen/ drucke mich doch näher in deine Gemeinschafft/ und küsse mich mit dem Kuß deines Mundes. Siehe/ mein

Sohn/

Sohn/ diß sind nun täglich meine Seufftzen zu meinem Gott / wiewol ich nun noch höhere Gnaden habe / als in den ersten Jahren/ so daß ich ihn nun fast stets sehe und fühle/ und seine Liebe empfinde / ja daß er mich lieb habe mit der Liebe / damit er seinen Sohn liebet / wie Christus sagt Joh. 17. v. 26. Auff daß die Liebe / damit er mich geliebet hat / in ihnen sey. Und so umfange ich meinen GOtt und Seligmacher wiederum mit einer beständigen Liebe; wann ich ihn aber nicht also verherlichen kan / und einige Mißtritt thue / so bin ich zwar betrübt/ aber der HErr richtet mich alsobald wieder auff.

Sohn.

Vom Mangel der Süßigkeit im Lob GOttes.

Ihr habt/ mein lieber Vater/ droben unter andern auch diese Ursach euer Traurigkeit angedeutet/ daß ihr bißweilen nicht eine solche Süßigkeit in dem Lob GOttes habt genieſſen können/ ich bitte euch/ ihr wollet mir auch hiervon etwas mehrers erzehlen.

Vater.

Es hat sich zugetragen/ daß ich wol einige Zeitlang wenig oder wol gar keine Süßigkeit genoſſe in dem Lob GOttes/ und in meinen Gebethen/ daß es alles in mir schiene tod zu seyn/ als ob keine Süßigkeit in GOtt/ noch in seinem Dienst anzutreffen wäre/ und ich konte Ihn auch nicht also lieben/ wie zuvor. Gleichwol aber fuhr ich in meiner Ubung fort/ und verherrligte meinen GOtt/ ob ich wol sehr traurig war; Ich übergab mich dann in Gottes ewiges Wolgefallen/ mich stützende auf seine Warheit u. Verheiſſungen/ und ich gedachte: Gottes Liebe verändert sich nicht/ und jemehr ich mich meinem GOtt übergab/ und überließ/ je eher ich Erleuchterung bekam/ ich war dann vergnügt und zu frieden/ gedenckende/ Er ist der weise und der heilige GOtt/ Er geb mir/ so viel Ihm geliebt zu geben/ also hab ich die Süßigkeit in meiner Ubung nicht allezeit empfinden können.

Sohn.

Wie verhieltet ihr euch dann in solchem Zustande?

Vater.

Gleich wie ich dir zuvor gesagt/ ich suchte mich auffzuwecken zur geistlichen Freud in GOtt/ in seiner Lieb und Wolthaten/ und ich sprach offt: Meine Seele erfreue dich im HErren / dann in GOtt ist keine Traurigkeit / und dieweil du in Christo gerecht bist / und er dich ewig lieben wird/ und dich bewahren an Seel und Leib / warum betrübst du

dich dann? Über diß so bat und flehete ich / sprechende: O HErr/ ob ich schon betrübt bin/ so kanstu mich doch deine Süßigkeit genieſſen lassen/ o HErr/ erleuchte doch meine Augen / vermehre mein Vertrauen/ erneuere meinen Trost / daß ich nichts sehe und höre/ als deine Freude und der HErr gab mir die Gnad/ und kam mir zuvor/ daß ich ihn verherrlichte mit einer sonderbahren Erleuchtung / Freude und Süßigkeit in ihm/ daß ich mich dann offt vereinigte mit den Heiligen Engeln und seeligen Heiligen/ daß er ein herlicher GOtt sey/ und alsdann wurd ich so lebendig/ daß ich dann sagte: Ach hertzlich lieb hab ich dich / ich lobe dich/ du bist herrlich/ du bist mir ein fürtrefflich und sehr lieblich Gut/ du bist wiederkommen/ du hast alles wunderlich verändert.

Sohn.

Aber Vater untersuchtet ihr dann nicht / was doch die Ursach möchte gewesen seyn/ daß ihr diese Süßigkeit zum Zeiten in eueren Gottesdienst nicht also habt genieſſen können?

Vater.

Ja freylich/ das that ich fast allezeit/ und konte offt kaum andere Ursachen finden/ als/ 1. daß es GOtt bißweilen nicht gefallen hat / mir solche Gnad zu geben. 2. Auf meiner Seiten aber war dis zum Zeiten die Ursach/ daß ich allzuträg und muthlos war/ meinen GOtt zu suchen. Darzu kamen dann auch die ein und andere Anfechtungen/ die mir sehr schwer auf dem Hertzen lagen/ und mich offt also darnieder schlugen/ daß ich nicht genugsam wachen konte; und dann war der Mangel solches Wachens eine Ursach/ daß ich die Süßigkeit und Erqvickung in GOtt nicht/ wie sonsten/ genieſſen konte. Bißweilen war die Ursach/ daß mich GOtt nicht genugsam im Glauben stärckte/ noch in der wesentlichen und lebendigen Erkänntniß/ daß seine Gnad allein die Ursach aller Gnaden sey/ und daß ich hiemit in CHristo gerecht sey/ dann wiewol ich dieses glaubte/ dennoch ließ mich GOtt auf mir selbst stehen bleiben/ und auf meine Schwachheiten sehen; und dieses verhinderte mir sehr offt meine Freud und Erqvickung in Gott. Aber wann mir Gott die Gnad verliehe/ daß ich allein auf seine Liebe und Barmhertzigkeit sehen konte/ durch welche Er sich meiner angenommen/ da Er doch nichts an mir gesehen/ das Ihn hätte zu dieser Liebe bewegen sollen/ und Er sich dennoch meiner erbarmet/ und mich geliebet/ und daß ich also auſſer mich selbst in CHristo gieng/ so wurde ich dann wiederumb in Ihm gerecht gesprochen;

chen; und mein Hertz wurd wiederum getröstet und aufgerichtet/ und alsdann erfreuete ich mich destomehr in meinem GOtt und Seligmacher. Seine Liebe wurde desto gröſſer in mir/wann GOtt mich also gedemüthiget/ und mich dann wiederum seine Gnad fühlen ließ/so gab ich Ihm alsdann auch von neuen die Ehre aller Gnaden/und fing an Ihn wiederumb mit einer neuen Liebe zu lieben und zu umfangen. Siehe mein lieber Sohn/diß sind also die Ursachen gewesen/warum ich meinen GOtt und Seligmacher nicht mit mehrer Süßigkeit verherrlichen/ und mich in Ihm erqvicken konte; wann ich dann befand/ daß ich selbst die Ursach daran war/ so bath und flehete ich zu GOtt/ Er wolle mir doch die Gnad verleihen/ daß ich es verbeßren könte. Darumb mein Sohn/ wilt du die Süßigkeit in Gottes Lobpreisung genieſſen/ so muſt du zwar klein/ demüthig und betrübt seyn über die Schwachheiten/ aber bleib nicht auf dir selbst und auf deiner Heiligung stehen/ dann das nimmt die Süßigkeit und Freud in GOtt und seinen Wolthaten hinweg/sondern gehe auſſer dir selber in GOttes ewige Liebe und Erbarmen / und suche in CHristo deine Gerechtigkeit/ auf daß du dir damit aufhelffen und dich also trösten mögest/ als mit der einigen Ursach aller Gnad und Seligkeit. Iſt es aber deine eigene Schuld/ so beklage deine Schwachheit mit einer göttlichen Traurigkeit und bitte umb Vergebung umb CHristi willen/ und bitte und flehe umb mehrere Gnad und Krafft in dem Nahmen CHRISTI/ und glaube festiglich/ daß GOtt in dir würcken werde nach seinem Wolgefallen/ Phil. 2. und so viel als es dir nöthig iſt. Joh. 16. v. 24.

X. Von vielen Ursachen zugleich/ wodurch ein Kind GOttes kan betrübt werden/ darauf dann auch der Trost erfolget.

Sohn.

Lieber Vater/ ihr habt mir vormahls auch gesagt/ daß euch bißweilen viel Ursachen zugleich betrübt haben/ worauf dennoch GOTT euch auch hinwiederum seinen Trost mitgetheilt habe; nun hiervon möchte ich auch wol gern etwas hören?

Vater.

Ich will dir/ mein lieber Sohn/ gern hierinn willfahren/ und also einige solche sonderbare Begebenheiten anziehen.

Auf eine gewisse Zeit ist mir begegnet/ daß ich in einer so grossen inbrünstigen Begierd war/ daß meine Seele drüber bey nahem verschmachtete/ weilen ich so sähnlich wünschte zu wachsen und überflüßiger zu werden in der Gemeinschafft Gottes und Christi/ und seine Gegenwart Tag und Nacht unnachläßlich zu fühlen/ und zu empfinden/ und darum bath und flehete ich zu meinen GOtt/ dennoch aber konte ich diese empfindliche Gemeinschafft nicht allezeit unveränderlich behalten.

Auf eine andere Zeit in der Nacht/ als ich mich in meiner Andacht zu GOtt nahen wolte/ kam es mir vor/ als wann es gleichsam unmüglich wäre/ daß ich wiederum in meinen vorigen glückseligen Gnaden-Stand könte gebracht werden/ wiewol ich einen Weg gedachte/ GOtt sey gleichwol allmächtig/ Er könne es wol thun/ wie Er dann zu Paulo gesagt: Laß dich an meiner Gnad genügen. 2. Cor. 12. Ich war gleichwol zufrieden/ Er möge mich gleich so weit und fern verlassen/ als es Ihm belieben werde/ dennoch aber war meine Seele wie ein dürres und trockenes dürstenes Land/ ja ich verfiel darüber noch vielmehr/ und meine Kräffte waren sehr klein und gering/ ja ich hatte bey nahem keine Kräffte mehr/ und so gedachte ich/ ach was soll ich doch in diesem elenden Zustand machen/ mit welchen ich nun umb und umb umgeben bin. Da kam mir in Sinn/ ich wolle mich einmahl Gottes Liebe und ewigen Wolgefallen übergeben/ und nicht mehr sehen auf meine Schwachheiten/ und auf meine Heiligmachung/ noch wie meine Seele beschaffen und beschwärt sey. Indem ich nun also vor meinem GOTT lage/ da kam der HErr wiederum mit seiner alten Gnad zu mir/ und erzeigte mir seine Liebe/ und ließ sie mich wiederum sehen/ und da gedachte ich hernach/ was wol die Ursach seyn möchte/ daß mich GOtt in so weit verlassen habe. Da befand ich/ daß nicht allein GOtt mich nicht wie sonsten gestärcket hatte/ sondern daß ich allzuviel auf mich selbst/ und auf meine Schwachheiten gesehen habe/ und daß ich mich allzusehr darum betrübt/ daß ich nicht mehr in der Gemeinschafft Gottes und in seiner Liebe wachsen und fortkommen konte/ und daß ich den Anfechtungen nicht mehr widerstanden/ sondern zuviel Gehör gegeben hatte/ als wodurch dann die empfindliche Gnad und Liebe in mir vermindert/ und die hohen Erhebungen in GOtt verhindert wurden. Dann wann wir die genaue Gemeinschafft mit GOtt behalten wollen/ so müssen wir beständig und unwandelbar auf unseren GOtt und Seligmacher vertrauen; wir mögen uns dann in einem Zustand befinden/ wie wir immer wollen/ und

wie

wie wir immer angefochten/ und von GOtt verlassen zu seyn scheinen; und also müssen wir für ein und allemahl uns durch den Glauben unserem lieben GOtt übergeben und anbefehlen/ gedenckende: daß unsere Seligkeit allein hanget an Gottes ewigen und unveränderlichen Wolgefallen/das Er an uns gehabt hat/ und an seiner ewigen Liebe/mit der Er uns geliebet hat/ dadurch werden wir dann allezeit in Gottes Liebe und Gemeinschafft bleiben können/ ja auf solche Weise werden wir Jhn auch allezeit verherrlichen/ und mitten in aller Unruh still und ruhig verbleiben können. O wie offtmahl hat mich doch der Glaub auf meinen GOTT und Seligmacher in der gnädigen Gemeinschafft mit meinen GOtt und Seligmacher erhalten/ und zwar in solchen tieffen Verlassungen und schweren Anfechtungen/ darinn ich Jhn dennoch allezeit verherrlichte; und so hab ich die Wahrheit dieses Spruchs erfahren: Der Gerechte wird seines Glaubens leben Hab. 2. v. 4. nicht allein in Ansehen der Gerechtsprechung/ sondern auch in allen vorfallenden Begebenheiten/wie sie immer mögen Nahmen haben; worzu dann diese Worte auch angezogen werden Hebr. 10. v. 38. und wie Esaias spricht: Jn Still seyn und Harren wird euere Stärck seyn. Es. 30. v. 15. Darum rathe ich dir / mein Sohn/ aus eigener Erfahrung/ daß du täglich nach allen deinen Kräfften dahin trachtest/ daß du mögest wachsen in der Gnad und Erkäntniß JEsu CHristi/und also magst du dich zwar wol betrüben mit einer göttlichen Traurigkeit über deinen geringen Wachsthum/ und zu diesem End übe dich auch nach Mögligkeit in der Selbst-Prüfung und in anderen heiligen Betrachtungen/ damit dein Gewissen dich nicht der Trägheit anklage/ und der Teufel nicht etwan hiebey Anlaß nehme/ dich anzufechten und deine Freude in GOtt zu verhindern. Aber auff der anderen Seiten ist mein hertzlicher Rath / daß indem du also deiner Schwachheiten inne wirst/ du dich sorgfältig hütest/ daß du dadurch nicht allzu kleinmüthig werdest/ und etwa an GOttes Liebe zweiffelst; dann wann dich Gott nicht liebte/ so würde er dir nicht eine solche Begierde zum Wachsthum in der Gnad geben: Also mustu nicht zu sehr auff diese Anfechtungen Achtung geben / sie mögen nun seyn / wie sie immer wollen / beantworte du sie nur nicht / lasse sie seyn und dahin fahren / und hange du nur steiff durch den Glauben an GOTT/ ja es sey gleich / daß du GOttes Liebe fühlest oder nicht/ wann es auch gleich schiene/als ob dich GOtt solte verlassen haben/ so gehe du nur ausser dich selbst/ und gedencke/ dein

Selig

Seligkeit komme nicht von dir her/ sondern nur von GOttes Liebe und gnädigen Wolgefallen; gehe also zu Christo/ und gedencke/ daß du dennoch in ihm gerecht seyst/ und also thue du das deine/ verherliche GOtt/ trachte dich in ihm zu erfreuen/ dann sonsten würdest du den Trost und die Freud in GOtt verhindern/ darum spricht Esaias cap. 50. Wer ist unter euch/ der den HErren förchtet/ und seines Knechts Stimm gehorchet/ wann er im finstern wandlet/ und ihm kein Licht scheinet; der verlasse sich auff den Nahmen des HERREN/ und stütze sich auff seinen GOtt: Und das ist dasjenige/ welches uns Paulus räth Eph. 6. v. 16. Uber alles aber ergreiffet den Schild des Glaubens/ mit welchem wir außlöschen alle feurige Pfeile des Böswichts / und wie Jacob spricht: Widerstehet dem Teuffel / so fliehet er von euch Jac. 4. v 7. Nun aber können wir nicht anders widerstehen/ als durch den Glauben. Und obschon du nicht begreiffen kanst/ warum dich GOtt also verläst/ und dich also läst angefochten werden/ und sich vor dir verbirgt/ und dich kämpffen lässet/ so vertrau du nur/ und gedencke an das/ was GOTT sagt: Meine Gedancken sind nicht wie euere Gedancken / und euere Wege sind nicht wie meine Wege/ sondern so hoch der Himmel ob der Erden/ also sind meine Wege höher als euere Wege/ und meine Gedancken als euere Gedancken Es. 55. v. 8. 9. Ich weiß wol/ daß diß schwer zu thun ist/ und daß unsere Schwachheit uns gar leicht darnieder schlägt/ wann GOtt sich nur ein wenig frembd gegen uns stellt/ und wir unsere Schwachheiten fühlen/ sonderlich aber ist diß schwer für die Kinder in Christo; Allein ich handle hier fürnemlich von denen / die bereits starck sind in Christo/ die da durch Gewohnheit geübte Sinne haben zum Unterscheid des Guten und Bösen / die da sollen zur Vollkommenheit schreiten Hebr. 5. v. 14. Hebr. 6. v. 1. Wiewol auch solche offtmahls noch grosse Schwachheiten in diesem Stück befinden/ aber da heisset es auß 1 Cor 13. v. 6. Wachet/ stehet im Glauben/ haltet euch Männlich und seyd starck. Damit wir aber diesen traurigen Stunden/ so viel an uns ist/ vorkommen/ so sollen wir hiemit eyfferig seyn / und alle Trägheit meiden/ und den HErren Tag und Nacht suchen zuverherlichen/ zu Wachen und zu Bethen/ daß wir nicht in Anfechtung fallen. Und wann wir dann schon in Anfechtung fallen/ so müssen wir alsobald im Anfang durch den Glauben solchen ungläubigen Gedancken widerstehen/ und keinen Platz geben/ und nicht zu viel sehen auff dasjenige/ was

wir

wir wol thun solten; dann wie weit wir immer kommen / in der Gnad der Heiligung / so müssen wir dennoch allezeit mit David sagen: Meine Güte reichet nicht biß an dich/ Psalm 16. v. 2. sondern wir müssen alle ausser uns selbst gehen / und zu Christo und seiner Liebe fliehen / und glauben / daß wir in Christo gerecht seyn/ und uns also damit trösten/ dann das ist das einzige Fundament/ um unsere Seele zur Ruhe zu bringen und zu erqvicken. Uber diß so haben wir zu bedencken/ daß wann uns GOtt scheinet zu verlassen/ GOtt dieses zum Besten thue / damit es uns demüthige. Anders Theils/ damit wir GOtt desto mehr die Ehr geben seiner Gnad und Liebe. Ferners damit wir mehr und mehr trachten zu verbesseren/ darinnen wir noch straucheln und eyfferiger bethen. Weiters damit Er uns hernach desto herrlicher tröste/ und desto höher hinauf ziehe in seiner Liebe/ dann durch die Verlassungen bereitet GOtt die Seinigen zum Trost/ GOtt ließ ein Schrecken und grosse Finsterniß auf Abraham fallen Gen. 15. ehe Er Ihm weitläufftig erzehlte/ wie und wann Er seinen Nachkommen das Land geben wolte. Also ließ GOtt einen grossen und starcken Wind vorhergehen/ der die Felsen spaltete/ ehe das Sausen kam. 1. Reg. 19. Also gehen manchmahl bey einer Seel finstere Verlassungen und starcke Winde vorher / ehe der HErr sich seinen Kindern offenbahret in einer Stille. Der HERR kämpffte mit Jacob/ ja brach ihm die Hüffte/ ehe er Ihn kennete. Gen. 32. Der HErr stellete sich fern und streng gegen das Cananäische Weiblein / ehe Er ihr ein einig tröstlich Wort zugesprochen. Matth. 15. Der HErr schiene/ als wolte Er weiter gehen/ ehe Er mit den zweyen Jüngern nach Emaus gehende/ in die Herberge einkehrete/ und sich ihnen zu erkennen gegeben Luc. 24. darumb wann es schon scheinet/ als wolte der HErr dich verlassen/ hoffe und harre auf den HErren mehr/ als die Wächter auf den Morgen. Ps. 130. v. 6. Dann Er ist wunderbar in seinen Wercken/ und Er kan aus der Finsterniß das Licht hervorbringen/ denn der HErr ist herrlich von Rath und mächtig von That Es. 8. v. 29. Diß obige habe ich also dir/ lieber Sohn/ zur Anweisung entworffen/ so gut als ich gekont/ dann rechtschaffen kan ich es nicht aussprechen noch beschreiben. So hiemit jemand möchte in Verlassung kommen/ der suche nur GOtt in dem Nahmen Christi/ auf sein Wort und Verheissungen sich verlassende/ so wird sich der HErr lassen finden/ wie unmöglich es auch immer vorkomm/ so kan ihn der HErr doch in einen Augenblick wieder in

einen

einen guten Stand bringen/ wie ich selbst also aus eigener Erfahrung befunden hab.

Sohn.

Allein ich hab/ lieber Vater/ aus euren Reden beobachtet/ daß ihr in allen euren Kämpffen und Streiten/ die ihr ausgestanden/ da ihr bereits starck waret in CHristo / dennoch allezeit der Liebe Gottes und seiner Huld gegen euch seyd versichert gewesen/ wie haben euch dann die Anfechtungen also beschweren können/ indem ihr solcher Versicherung allezeit bey euch befunden.

Vater.

Ja/ mein Sohn/ das ist wahr/ daß sint der Zeit mir GOtt höhere Gnaden mitgetheilet/ ich allezeit der Liebe Gottes bin versichert gewesen/ und ob mir gleich etwas Zweiffels einfallen wolte/ ob ich ein Kind Gottes sey / so wurden doch diese Zweiffels-Gedancken alsobald weggeschleudert/ und wann ich dann zu mir selbst kam/ so war das ohne Zweiffel bey mir ; GOtt hat mir diese Gnad beschereet/ daß ich nicht daran zweiffle. Meine Streiten aber waren alle nur um deßwillen/ weilen ich meinen GOtt nicht genug verherrlichen konte/ und diese Anfechtungen waren mir nur darumb beschwerlich / weilen sie mich an der genauen Gemeinschafft mit GOtt verhinderten/ und mich von Gott abzogen/ und meine geistliche Freude in Gott verhinderten/ dieses allein beschwerte mich. Dann da verbarg Gott offtmahlen sein Angesicht/ und that dergleichen/ als ob Er mich nicht erhören wolte/ sondern gantze Heer-Läger der Schrecken belägerten mich/ da flogen auch herzu feurige Pfeile des Satans / daß ich offt nicht wuste / wo ich mich nur hinwenden solte/ und durch dieselbige wurd ich dann offt verwundet/ und meine Vereinigung mit Gott in etwas geschwächet/ dann die Verderbniß ist noch in uns/ die Sünde wohnet in uns Rom. 7. und also weiß man offt nicht/ wie man sich zur Zeit dieser Anfechtungen halten soll/ weilen dieselbe so mancherley sind/ und so listig dringen sie in das Gemüth hinein/ so daß man sie offt nicht wohl beantworten/ und der Glaube ihnen nicht genugsam widerstehen kan/ wie man wol solte ; auch kommen sie auf so mancherley Weiß uns müd zu machen/ daß es nicht müglich ist zu erzehlen ; also daß die Freud in GOTT sehr verhindert wird. Worwider ich keinen bessern Rath weiß / als sich geruhlich durch den Glauben zu Gott übergeben/ die Gründ nicht zu beantworten/ alsdann schaden sie am wenigsten/ und die Gemeinschafft mit Gott und dem

HErrn

HErren JEsu Christo wird dadurch am meisten erhalten/allein ich muß diese Sachen hier abbrechen und es nicht allzulang machen; nur sage ich noch diß/ Gott hat mir viel und grosse Angst lassen wiederfahren/ und mich dennoch wiederum lebendig gemacht/und aus den Abgründen herauffgeholet. Ps. 71. v. 20. Und nach grosser Traurigkeit hat mich Gott dann wiederum so hoch in seine Liebe und süsse Gemeinschafft aufgenommen/ und also erquickte ich mich dann zumahl wiederum in ihm/daß ich solchergestalt in Gott und in Christo war/ und sprach: O wie süß bistu/ HErr/ denen die deiner harren/ und der Seelen/ die dich suchet/ Thren. 3. v. 25. und die dich ehren wiltu hinwiederum ehren. 1. Sam. 2. Und so ist der HErr mir offtmahls wieder lieblich/ süß und fürtrefflich worden/ und ich bin in einer sehr grossen Freud sehr hoch in Gott auffgezogen worden/ ich sahe seine Herlichkeit/ und lobte ihn/ er machte/daß ich mit Freuden in ihm hüpffete mit völliger Versicherung/ daß er mich lieben werde in Ewigkeit. Und wann schon bißweilen diese Freude in etwas verdunckelt wird/so unterstützet er mich dennoch mit einer verborgenen Krafft und Gnad/ und er kehrt auch bald wieder zu mir mit seiner Gnad/ und das gemeiniglich geschwind/ so daß die Verlassungen nur ein Augenblick sind/ aber die Erbarmung ist mit einer ewigen Gütigkeit begleitet/ und also stärckt er mich alsobald wieder/ und macht meine Finsternis licht/ und macht meine Füsse gleich den Hirschen/ und stellet mich auff eine Höhe. Der HErr lebet/und gelobet sey mein Hort/ und der Gott meines Heils müsse erhoben werden. Ps. 18.

Sohn.

Jetzund möchte ich auch gern/ mein vielgeliebter Vater/ daß ihr mir etwas erzehltet von euren Streiten und Anfechtungen/ die ihr außgestanden habt/ als ihr Gott in einem höheren Grad gesucht habt zu verherrlichen/und genauere Gemeinschafft mit ihm gepflogen habt. Arth des Streits in diesem Kampffe.

Vater.

Ich habe schon hievor vermeldet in dem ersten und anderen Theil/ daß/da ich noch in meiner Jugend gewesen/ ich offtermahlen wol schwere Streite gehabt haben; Aber dennoch bin ich auch hernach/ da mir GOtt höhere Gnaden bescheret/ davon nicht allezeit befreyet geblieben/ da ich anfangs in einen befestigteren Gnaden-Stand gerathen/ lebte ich erstlich sehr lang in meinem Gott und Seligmacher und in seiner Liebe und süssen Gemeinschafft/ und gedachte also hierinn je länger je hö-

her zu steigen und zuzunehmen. Nach Verlauff einiger Zeit aber fiengen harte und schwere Anfechtungen an einzubrechen/ und solche Streiten/ dergleichen ich zuvor nie gehabt/ darzu schlugen dann noch offt grosse Untüchtigkeit des Leibes/ und auch die Trägheit des Fleisches/ das sich wieder den Geist auffmachte. Allein diese Kämpffe währeten selten so lang als in vorigen Zeiten/ dann ich befand täglich/ daß die Krafft Christi in mir wohnete 2. Cor. 12. die mich wunderlich stärckte/ darneben so zeigte mir der HErr/ daß das gantze Werck meiner Seligkeit allein Gottes Lieb und Gnad gewesen sey/ worüber ich dann so hertzlich gestärcket und erqvicket wurde/ daß ich dañ alsobald gählinge Veränderungen verspührete/ mich über die grosse Gnade Gottes verwunderte/ und recht Gnad verspührete. Und hiemit glaube ich wol/ daß wann ich nicht von Gott inwendig mehrere Krafft/ Licht/ und Gnaden empfangen hätte/ als ich in den vorigen Zeiten hatte/ die Anfechtungen mich in solchen Fall nicht weniger als zuvor wurden darnieder geworffen haben. Und also hoffe ich/ der HErr werde mir noch weiter Stärcke geben/ je nach Beschaffenheit der Versuchungen/ damit ich sie ertragen möge; wann du mich demüthigest/ so machest du mich groß/ spricht David: Ich will mich hiemit auch der Schwachheiten rühmen/ damit die Krafft Christi in mir wohne. 2. Cor. 12. v. 9.

Sohn.

So höre ich hiemit wol/ mein Vater/ daß ihr auch / nachdem euch GOtt allbereit höhere Gnaden mitgetheilt hat/ doch noch harte und schwäre Streiten gehabt habt/ welche die Gnaden in euch offtmahls verduncklet/ und euch noch erst bang und traurig gemacht haben.

Vater.

Ja freylich/ mein Sohn/ sonderlich in den ersten Jahren/ jetzund aber gibt mir Gott die Gnad/ daß ich beständiger mit ihm in Liebe kan vereiniget seyn/ wiewol ich noch nicht gäntzlich frey bin von den Streiten/ sondern gleich wie GOtt mich offtmahl seine sonderbahre Gnad hat fühlen lassen/ alsol hat er mir auch noch offt einen scharffen Pfahl ins Fleisch gegeben/ nemlich einen Engel des Satans/ der mich mit Fäusten schlüge. 2. Cor. 12. Dann da kamen offt sehr schwere Kämpff/ teuffliſche Anfechtungen/ und GOtt verließ mich dann offt so sehr/ daß ich bißweilen keine Kräffte mehr hatte/ so daß ich offt sagen muste: HErr der Feind verfolget meine Seele/ du aber verbirgest dich für mir/ daß ich dich

nicht

nicht sehe noch fühle/du bist von mir gewichen / ich muß in der Finsternis herumschweiffen wie die Todten in der Welt; und darzu hatte es das Ansehen/ als ob mich GOtt gar nicht erhören wolte/und mich also ohne Krafft und Stärcke kämpffen ließ/ daß ich wol mit David hätte sagen können: Mein Gott des Tages ruffe ich/so antwortest du mir nicht/und des Nachts schweige ich auch nicht Ps. 22. v. 2. Und weiter: Erlöse mich o Gott/dann das Wasser reichet mir biß an die Seele / und ich sincke in tieffen Schlam/ da ich nicht stehen kan/ ich falle in tieffe Wasser/ und die Fluthen gehen über mich/ meine Gebeine sind verbrent wie ein Brand/ mein Hertz ist geschlagen / und verdorret wie Graß/ daß ich auch vergesse mein Brodt zu essen Ps. 102. Allein wann ich dann flehete/ und ihm seine Verheissungen vorhielt/sonderlich Joh. 16. v. 23. Joh. 14. v. 13. Warlich/ warlich/ ich sage euch/ was ihr den Vater bitten werdet in meinen Nahmen/das wird er euch geben; und wann ich Gott seine unveränderliche Liebe und Warheit vorhielt/ so empfand ich zwar zu derselben Zeit wol einige Stärcke/ aber die Streiten und Anfechtungen fiengen bald wieder an/ daß es mir wol gieng/ wie Job klagte: Du erneurest deine Zeugen wieder mich/ und machest deines Zorns viel wieder mich/ es plaget mich eins über das ander mit Hauffen Job 10. v. 17. So daß ich keine Erhörung empfand/ aber dennoch war diß jederzeit mein Schluß: Er wird mich erhören nach seiner ewigen Weißheit / und er mache es mit mir/ wie es ihm gefällt; wann er mich schon tödten wolt / so will ich doch auf Ihn hoffen Job. 13. Ich gedachte/ ich will GOtt die Sorg überlassen/ seine Liebe ist ja unveränderlich/ Er wird es schon machen/ und Er hat es ja noch biß dahin alles gar wol geleitet; die Steine/ die mir auff meinen Hertzen gelegen/ sind ja offtermahlen so geschwind hinweg geweltzet worden/ darüber ich zuvor so mächtig bin bekümmert gewesen. Dennoch wie ich immer beschaffen/ so gab mir GOtt noch allezeit die Gnad/ daß ich mich immerdar so wol des Tags als des Nachts im Gebeth und anderen Gottsdienstlichen Pflichten üben konte/ da ich dann fürnehmlich mich befliesse/ mich in GOtt zu erqvicken und zu erfreuen und in allem Kampff und Streit blieb dennoch allezeit der Grund der Gemeinschafft mit meinem Gott und Seligmacher/ und die liebliche Vereinigung der Liebe fester und klärer in meinem Hertzen/ als zuvor/ da ich noch ein Kind und Jüngling war. Und dann kam der HErr jederzeit wieder mit seiner Gnad/ erleuchtete meinen Verstand/und ließ mich wiederum seine alte Liebe empfinden/ und seine alte Freundschafft sehen/ daß ich

dann offt sprach: Nun ist meine Seele wiederumb gestillet / und dann preisete und lobete ich meinen Gott und Seligmacher destomehr/je elender ich zuvor gewesen war/ und ich hatte meinen Gott und Seligmacher desto lieber/ und gedachte/ der HErr wirds wol machen.

Sohn.

Vater/ ich möchte auch gern/ daß ihr mir einige besondere Streiten erzehltet/ in welchen ihr gewesen seyd / und wie euch dann Gott wiederum aufgeholffen habe?

Vater.

Ja/ mein Sohn/ ich will es gern thun zu deinen Trost und Erbauung/ allein ich darff nicht erzehlen/ wie diese Streiten jederzeit eigentlich seyn beschaffen gewesen/ dann ich weiß nicht/ ob das erbaulich seyn würde/ auch kan ich es nicht eigentlich und recht erzehlen/ dennoch will ich gern davon etwas ins besonders gedencken/ in Hoffnung daß es etwa zu deinem Trost dienen möchte. Es ist mir auf eine Zeit begegnet/ daß der HErr mich des Morgens früh aufweckte/ ich blieb noch ein wenig liegen/ und meditirte/ verfiel aber wiederum in Schlaff/ der HErr weckte mich aber wiederum auf/ und ich stund ohngefehr um vier Uhren auf/ ich war sehr betrübt/ daß ich in meinem Schlaff so gar von meinen GOTT entfremdet worden/ da ich doch mit Ihm war niedergangen. Das Gebeth gieng zwar Anfangs ziemlich von statten/ allein unter allem Gebeth wurde meine Seele so unbeweglich und verfinstert/ daß ich nicht wuste/ daß ich jemahl zuvor also gewesen sey/ ich konte nicht recht eyfferig seyn im Gebeth/ und mein Verstand wurd sehr verfinstert. Ich fing an zu vermercken/ daß es eine seltsame Anfechtung war/ ich bat zu GOTT umb Hülffe/ aber ich konte nicht mit Bewegung des Hertzens bethen/ es war/ als wenn mich Gott gäntzlich verlassen hätte/ und da flogen solche feurige Pfeile des Bösewichts heran/ daß ich nicht davon schreiben darff. Ich suchte mich zwar aufzurichten/ und gedachte GOtt kan mich nicht verlassen/ zwischen einem Vater und dem Kind kan die Liebe wol in etwas gekräncket werden/ aber gleichwol bleibt dennoch eine innerliche Liebe. Und so gedachte ich: Ich will dennoch meinen Gott verherrligen / wie zuvor/ ich lobete meinen Gott in seiner Majestät und Herrligkeit/ und in seinen Wercken/ in dem Werck der Schöpffung/ Erhaltung/ und sonderlich in dem Liebeswerck der Erlösung/ und hoffete dadurch einige Veränderung zu bekommen/ aber vergebens/ mein Hertz blieb unbeweglich wie zuvor/ mein geistlich Gesicht blieb verfinstert wie zuvor. Ich rang dennoch

noch mit Jacob und lobte meinen Gott in diesem Streit. Und in dem ich also kämpffete/ kam endlich der HErr wiederum/ und ließ mich abermahlen sehen/ daß Er sey die Liebe selbst/ heilig/ barmhertzig/ gnädig/ langmüthig ꝛc. Dabey fühlete ich/ daß ich wiederum in Liebe mit Ihm vereiniget wurde/ und daß Gott Liebe sey/ und daß ich mit Ihm eins sey in der Liebe/ und alles/ was Gott sey/ das sey Er mir: Aber da kamen noch andere böse Eingebungen des Satans wider GOTT heran/ aber ich sprach: Der HErr schelte dich Satan/ ja der HErr/ der mich erwehlet/ der schelte dich Zach. 3. GOtt ist ein solcher/ wie ich Ihn aus seinen Wort gelernet hab erkennen/ und den ich auch als einen solchen sehe/ fühle und begreiffe/ und noch unendlich herrlicher. Da verherrlichte ich meinen GOtt wiederum mit Freuden als einen heiligen/ allmächtigen barmhertzigen Gott/ und der sich als einen solchen gegen mir erzeige/ indem Er mich so wunderbar ließe versucht werden/ und mich dann wiederum erfreuete. Ich priese seine herrliche Majestät und seine mannigfaltige Weißheit und Güte. Ich gedachte/ wol hat der HErr mögen zu Paulo sagen: Laß dich an meiner Gnad benügen/ dann meine Krafft wird in der Schwachheit/ vollbracht. 2. Cor. 12. v. 9. Und das/ was Paulus darauf spricht: Wann ich schwach bin/ so bin ich starck. v. 10. Ich trotzte ihm und bot aus allen Pforten der Höllen/ sprechend: Ein solcher ist mein GOtt/ und meine Seele war wiederumb in GOTT aufgezogen/ und ich gab meinem GOtt allein die Ehr umb seiner Güte und Wahrheit willen Ps. 115. v. 1. und daß es alles aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm sey/ Ihm sey Ehr in Ewigkeit. Amen. Rom. 11. 36. Auf eine andere Zeit erhoben sich wiederum schwere Kämpffe widee mich/ die ich nicht beschreiben kan noch darff wegen der teuflischen Eingebungen und Anfechtungen/ die ich erlitte/ und dieser Streit währete etliche Tage/ Wochen/ ja Monat lang. Ich steitt in grosser Angst meiner Seelen/ daß ich den tausenden Theil nicht würde erzehlen/ noch beschreiben können. Ich wurde in vorigen Zeiten offt mit Vertrauen und Freuden wiederum in GOtt aufgerichtet/ ob mich schon des Teufels Pfeil sehr tief verwundete/ aber damals wiche die inwendige Krafft zu widerstehen/ von mir/ und das Vertrauen auf Ihn wurd verfinstert und die feurige Pfeile des Satans flogen heran/ so daß ich offt ausgeruffen; O wie ein leichtes Ding ist es zu streiten/ wann man inwendige Kräffte und Gnaden fühlet; Aber ohne Empfindung solcher Gnad wider solche Boßheiten zu streiten/ das ist schwer. Darneben aber so stellte sich der HERR sehr hart gegen

mich/ wie Job sagte: Du veränderst dich in einen grausahmen gegen mich; und es schien/ als ob da keine Erhörung des Gebäts wäre/ gleich wie Job spricht: Ich schrey zu dir/ aber du antwortest mir nicht/ ich trete für dich/ aber du gibst nicht Achtung auff mich. Job. 30. v 20. Ich hielte zwar sehr starck an/ ich stellte ihm vor seine Verheissungen/ und sprach: Ob ich gleich in solchem Zustand bin/ dennoch bistu heilig/ und dein Weg ist heilig/ der du wohnest unter den Lobgesängen Israels Ps. 77. und Ps. 22. Gedencke nur daran/ daß du GOtt seyst/ so ist mir diß schon genug/ dann du kanst dich selbst nicht verläugnen/ und hiemit wirstu mir ja helffen/ und mich bewahren; deiner Gerechtigkeit ist in Christo genug gethan/ und so wurd ich bißweilen einiger massen gestärckt/ daß ich gedachte: Es solte eher Himmel und Erden vergehen/ ehe mich GOtt verlassen werde: Aber da kamen des Satans Pfeil wiederum so starck heran/ daß ich wol sagen möchte mit Job: Du hast meine Füsse in den Stock gelegt Job 30. und ich bin beschlossen/ und kan nicht außkommen/ Ps. 88. v. 9. und wann also meine Seligkeit in meinen eigenen Händen gestanden wäre; so würde ich sie in solchen Nöthen bald verlohren haben. Aber ich hab meinem GOtt zu dancken für seine gnädige Bewahrung/ und ich soll billig GOtt und dem Lamm ewiges Lob und unsterblichen Danck bezahlen für seine Bewahrung/ daß ich ihm nicht allein zuzuschreiben hab den Anfang der Gnad/ sondern auch die Bewahrung und das End der Gnad/ und also meine gantze Seligkeit.

Sohn.

Aber Vater/ was hat euch in solchen schweren Streit fürnemlich zu euren Trost gedienet?

Vater.

Dieser Spruch tröstete mich ammeisten/ den der HErr zu Paulo geredet: Laß dich an meiner Gnad genügen/ dann meine Krafft wird in der Schwachheit vollendet. 2. Cor. 12. v. 9. Und so hab ich denselbigen meinem Gott offt fürgehalten/ darzu kam mir bißweilen in Sinn der Spruch Rom. 8. v 38. darauf ich mich durchgehends verließ/ daß mich hiemit kein Ding von seiner Liebe scheiden werde/ sie möchten auch so hoch seyn als sie immer wolten/ und so tieff gehen/ als es Gott belieben möchte. Darzu tröstete mich fürnehmlich Gottes ewige Liebe. Jer. 31. v. 3. Und Christi Fürbitt/ und zwar sonderlich diese Wort: Bewahre sie für dem Bösen. Joh. 17. v. 15. Und auch offtmahl die Verheissung von seiner Bewahrung. Niemand wird meine Schaafe aus mei-

meinen Händen reissen. Joh. 10. 20. Und die Wort Petri: die ihr durch GOttes Krafft durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit 1. Pet. 1. v. 5. Meine Seele blieb dennoch allezeit in der Liebe Gottes/ und meines Heylandes/ und ich lobte Ihn/ ob gleich die Pfeil des Satans noch mächtig auf mich heran flogen/ so hielt ich dadurch meine Gedancken zusammen/ in dem ich die Liebe GOttes und seine Majestät verherrligte/ lobte und preisete. Ich war auch mit dieser Regierung Gottes sehr wol zufrieden/ und sprach: Ich wolle Ihn gleichwol verherrligen/ und mich in Ihm erqvicken/ ob Er mich schon verlassen wolte/ so würde mir doch nicht unrecht geschehen / und daß dennoch alle seine Wege gerecht/ und kein Unrecht bey Ihm sey: Ich wolle mich einmahl Ihm überlassen gantz und gar/ Er werde mich wol stärcken und bewahren. Und als ich hiemit eine geraume Zeit also mit meinem GOTT kämpffete/ so begab es sich auf eine Zeit/ daß in dem ich also vor meinem Gott lag/ ich anfing Erleuchterung zu bekomen/ und Gott mich gählings wiederum in meinen vorigē Gnadenstand brachte/ so daß ich nun seine Liebe wiederum empfund/ die Anfechtungen und Stürm waren verschwunden/ das Ungewitter war fürüber/ ich fing an zu schreyen vor Freuden in meinem GOTT/ ich sprach: Ich werde wandlen vor dem Angesicht des HErren in dem Lande der Lebendigen. Gelobet sey GOTT der HErr mein Felß/ dann Er erleuchtet meine Kertze/ mein GOTT macht meine Finsterniß hell. Ps. 18. Und JEsus ist meine Liebe.

Zu einer anderen Zeit war ich in grosser Verlassung/ und muste herumbschreben wie das Täublein. Noä/ das aus der Arch herausgelassen worden/ und keinen einigen Ort fand/ darauf sein Fuß ruhen konte/ ich klagte mit David: HErr du bist weit von meinem Heyl und den Worten meines Heulens. Mein Gott/ des Tags ruffe ich/ aber du antwortest nicht/ und des Nachts/ aber es wiederfähret mir keine Ruhe. Ps. 22. v. 2. 3. Ich hab mich müd geschrien/ meine Kähl ist heiser/ das Gesicht vergehet mir/ in dem ich harre auf meinen GOtt. Ps. 69. v. 4. Ich bin gleich wie eine Rohrdommel in der Wüsten/ ich bin gleich wie ein Nacht-Eul in den Wildnissen Ps. 102. v. 7. 8. dennoch verließ sich mein Hertz darauf/ daß seine Liebe ewig währet/ und gedachte/ der HErr verlasse mich nur darum/ damit seine Krafft in mir wohne. 2. Cor. 12.

Sohn.

Nun möchte ich euch/ mein Vater/ noch gern dieses fragen/ wie daß zu verstehen sey/ daß ihr unterschiedliche Mahl gesagt habt/ ihr habt in euren Anfechtungen keine Krafft gehabt?

Va

Vater.

Ich kan dieses nicht klar genug ausdrucken/daß es jemand deutlich verstehen/ es wäre denn Sach/ daß er es selbst erfahren hätte / es ist ein schwerer Streit von den Feinden der Seligkeit angefochten zu werden/ der Seligkeit halben / da GOTT uns ohne seine Hülffe lässet streiten / da uns dann düncket unsere Seligkeit sey verlohren/ wiewol sie bey GOTT fest stehet / und unser Leben mit Christo verborgen ist Col. 3. Und das ist wol einer meiner schwereſten Streiten gewesen. Es hat sich auff eine Zeit zugetragen / daß ich meinen Mund nicht wol auffthun konte zu bethen/ dann es fehlte mir dann zumahlen an Worten/ Rom. 8. v. 26. Ja es hat sich wol zugetragen/ daß ich offt von grossen Kämpffen und Streiten meinen Mund nicht öffnen konte die Wort außzusprechen / ja ich konte sie auch nur nicht inwendig mit den Gedancken außdrucken/ sondern ich hatte genug zu streiten / daß ich sie mit Glauben und Zustimmung des Hertzens konte außsprechen; wann ich aber diese Wort hernach auch mit dem Mund außsprechen wolte/ so konte ich nicht / wann ich schon den Glauben und die Zustimmung des Hertzens empfand; und dann wann mich düncke/ ich solte nun können reden / so konte ich die Wort nicht mit Glauben und Zustimmung des Hertzens außsprechen / so beschwärlich sind mir diese Wort fürgefallen auszusprechen/ und haben mich also geängstiget/ daß ich in der bitteren Kälte des Winters keine Kälte fühlete/ wann ich schon gantze Stunden lang im Gebeth verharrete/ ja es wurde mir noch so warm/ daß mir der Schweiß außgebrochen/ und dann gedachte ich wol an die Wort Salomonis: Der Mensch hat Gedancken des Hertzens; aber die Antwort der Zungen ist vom HErren/ Prov. 16. und das währete dann so lang/ biß mir der HErr endlich halff/ und meinen Mund öffnete/ und mir wiederum Gnad gab/ durch den Glauben den Unglauben/ und diese Ungläubige Eingebungen des Teuffels zu überwinden: Also daß unserem GOtt in allen alle Ehr gebühret; auch wann wir äusserlich unsern Mund öffnen können zum Gebeth/ und es außsprechen können mit Glauben und Zustimmung des Hertzens. Ich könte hier noch wol mehr erzehlen/ ich förchte aber / ich möchte dem Leser verdrießlich fallen/ ich geschweige hiemit der täglichen Streiten / die mir begegnet sind/ sonderlich zu der Zeit/ da ich noch jung und schwach war in Christo; wie auch hernach in den ersten Jahren/ da ich allbereit starck und erwachsen war in Christo/ da selten ein Tag fürüber gieng/ daß sich nicht ein Streit

Welches die schwereste Arth des inneres Kampffes sey?

er-

erhub/ausser dem/daß einige böse Tage der Anfechtungen kamen/ wie sie Paulus nennet Eph. 6. 13. an welchen die Streiten härter und schwärer fielen/ dann GOtt prüfft bißweilen seine Kinder täglich. Du suchest ihn alle Morgen heim/ und alle Augenblick prüffest du ihn. Job. 7 v. 18. Und wie solte ich die mancherley und seltzame Streiten erzehlen können/ dann der Glaub wird offt durch viele Anfechtungen geprüffet/ wie Petrus sagt: Die ihr eine kurtze Zeit/so es ja seyn soll/geprüffet werdet durch mancherley Anfechtungen 1. Pet. 1. v. 6. Darum auch der Apostel Jacob sagt: Achtet es für eitel Freude / wann ihr in mancherley Anfechtungen fallet Jac. 1. v. 2. Aber aus dem vorher erzehlten kanstu sehen/ daß ich nicht befreyet gewesen sey vom Kampff und Streit/ auch dazumahlen/ da ich schon starck worden/ in der Gnad; aber es ist mir nicht müglich die Streiten zu erzehlen / wie sie in der That gewesen. Aber eins muß ich noch sagen / daß ich meine grösten und erschrecklichsten Streiten/so ich außgestanden/ nicht erzehlen noch beschreiben kan noch darff; dann auch Paulus sagt zwar wol/nach dem er auffgezogen worden in das Paradieß/ und allda unaußsprechliche Dinge gehört/ daß ihm sey gegeben worden ein Pfahl ins Fleisch/nemlich ein Engel des Satans/ der ihn mit Fäusten schlagen solte; aber er sagt nicht/ was dieses Fäusten schlagen des Satans gewesen sey/ darum hab auch ich sie nicht wol erzehlen dörffen/u. stund im Zweiffel/ob ich das nachfolgende erzehlen wolle/ welches dennoch verhoffentlich dienen möchte zur Stärckung derjenigen/die in Anfechtung fallen. So sage ich hiemit/ daß meine schwäresten Streiten nicht ungleich gewesen sind den Anfechtungen/welche der Teuffel Christo vorgeworffen Math. 4. v. 10. Als er zu Christo sprach: So du niederfallen wilt/ und mich anbethen. Also ist auch diß/daß ich jetzund erzehlen will/ nicht ungleich dem/ so der Evangelist erzehlet/ daß der Teuffel Christum genommen/ und auff die Zinne des Tempels gestellet habe/ und darnach wiederum v. 8. daß der Teuffel Christum mit sich genommen auff einen sehr hohen Berg. Also ist mir begegnet/ daß als ich in der Nacht vor meinem GOTT lag vor ihm zu bitten/ da fieng ich an etwas zu fühlen / und von meinem Haubt an/ sonderlich an der rechten Seiten/ zu empfinden/ daß es war/ als ob der Teuffel mich angrieff/ in dessen gab mir GOTT einen so festen Glauben/ mit einer solchen Erhebung und mit einer solchen Gemeinsamkeit mit GOTT/ daß ich mich im geringsten nicht förchtete/ sondern gantz ruhig war in meinem GOTT/ und gedachte:

Ich fürchte mich nicht/dieser Seelen Feind mag nun gleich alles anwenden/ sintemahl mein GOtt mir damahls einen solchen festen Glauben gegeben/und zwar mit einen solchen klaren Gesicht seiner Hülff und Beystand/ und hiedurch wurde der Teuffel zu Schanden gemacht: Indessen geschahe mir/ als ob er mich fassen wolte/ ja er fassete mich/ daß ich es an meiner rechten Seiten fühlete / und das mit einer solchen Empfindlichkeit/ als wann er rings um mich und ob meinem Haubt schwebete / so gefährlich daß ich es nicht sagen kan / ein Grausen gieng durch meinen gantzen Leib; und indem der Teuffel mich also angrieff/als ob er um mich und ob mich schwebte/ da gab mir GOtt als auff ein neues ein so starckes Vertrauen / und eine so feste Ruhe in ihm / daß ich mich im geringsten nicht fürchtete/ sondern hielt mich still/ und gedachte er möge nun gegen und wider mich thun / was er immer wolle/ dennoch wolle ich ihn nicht förchten; damit wurde der Teuffel wiederum zu Schanden. Ein wenig darnach gieng mir wiederum ein Grausen durch meinen gantzen Leib/ aber nichts destoweniger förchtete ich mich im geringsten nicht / und es fielen mir damahlen ein die Wort aus dem 23. Ps. Ob ich schon wandlete im finstern Thal des Todes/so förchte ich doch kein Unglück/und darnach die Wort aus dem 27. Ps. Ob sich schon ein Heerlager um mich lägerte/ so solte mein Hertz sich doch nicht förchten. Und so fuhr ich in der Verherligung meines Gottes fort/ob ich gleich die teuffliſche Anfechtungen in mir fühlete/die suchten meine Gemeinschafft mit meinem GOtt zu verhinderen / ich achtete darauff nichts / sondern fuhr immer in meiner Andacht fort. Es blieben dennoch einige Finsterniſſen in meinem Gemüth/ die mir verhinderlich waren in der Verherligung GOttes / dann ich konte mir seine Liebe nicht so empfindlich zueignen. Als ich nun endlich diese meine Ubung zum End gebracht hatte/ gieng ich zu Bett / aber die Anfechtungen waren noch nicht hinweg / auch konte ich GOtt nicht so empfindlich sehen/ noch ihn verherligen; ich gedachte bey mir selbst/ was soll ich nun in meinem Hertzen überlegen/damit meine Seel in Gott möge Ruh bekommen / und ich mich in ihm könne erqvicken? Was für Eigenschafften GOttes soll ich mir doch jetzund zu Gemüth führen? Da fiel mir ein/ was Johannes sagt: GOtt ist Liebe. Und so gedachte ich/ dis will ich jetzund überlegen/ daß nemlich GOtt Liebe sey/ und darinn will ich mich nun niederlegen/ hierbey gedachte ich/ GOtt liebet mich mit einer solchen Liebe/ wie er seinen Sohn liebet / gleich wie Christus sagt Joh. 17. v. 26. Und als ich mich also in Gott niederlegte / betrachtende/

daß

daß er Liebe sey/ da schlieff ich gantz sanfft in ihm ein/ und also wurde meine Seele gantz wiederum zu rechte gebracht. Gleicher Massen ist mir auff eine andere Zeit begegnet/ als ich vor meinem Gott in dem Gebeth lag/ daß der Teuffel daher kam/ und mich fassete/ als ob er mich hinweg führen wolte/ mit einer solchen Empfindligkeit/ daß ich es fühlete; Gott aber gab mir ein solches Vertrauen auff ihn/ daß ich mich gar nichts förchtete. Und also gieng ich immer in meiner Andacht fort/ und solchergestalt stärckete mich Gott wider diese Anfäll des Satans / dann Gott war getreu gegen mir/ und ließ mich nicht über mein Vermögen versucht werden/ 1. Cor. 10. Diß hab ich darüm erzehlen wollen/ damit ich möchte zu verstehen geben die wunderbahre Krafft/ Trost und Stärcke/ die GOtt mir verliehen/ und wie wunderbahr er mich bewahret habe/ damit ich also meinem GOtt alle Ehre gebe seiner Gnad und meiner Erhaltung in der Gnad. Weiter ist auch diß mein Zweck in dieser Erzehlung/ daß kein Gläubiger den Muth verliehre/ wann er in einige dergleichen Anfechtungen fallen solte/ dann GOtt wird ihn bewahren und stärcken biß ans Ende. 1 Pet. 5. Und daß er hierauß lerne erkennen/ es wiederfahre ihm nichts frembdes 1. Pet. 4. v. 12. sondern gleich wie Petrus spricht: Ihr wisset/ daß dasselbe Leyden auch an eure Brüderschaft die in der Welt ist/ vollbracht wird. 1. Pet. 5. v. 9. Ja ein solcher gedencke noch ferner/ daß auch selbsten Christus JEsus von dem Teuffel sey versucht worden Math. 4. und daß Paulus von dem Satan mit Fäusten geschlagen worden/ und daß es hiemit kein Wunder sey/ wann Gott auch uns etwas dergleichen wiederfahren lässet/ sintemahl wir dem Ebenbild Christi müssen gleich förmig werden Rom. 8. Dabey soll er auch bedencken/ daß niemand gekrönet werde/ er kämpff dann recht 2. Tim. 2. v. 5. Und soll betrachten daßjenige/ was Christus sagt: Sey getreu biß in den Todt/ so will ich die Cron des ewigen Lebens geben Apoc. 2. Tröstet euch hiemit/ meine Geliebten/ die ihr mit Apelle bewährt seyd in Christo Rom. 16. v. 10. Dann selig ist der Mann der die Anfechtung erduldet/ dann nachdem er bewährt ist/ wird er die Cron des Lebens empfangen/ welche der HErr verheissen hat denen/ die ihn lieb haben Jac. 1. 12.

Sohn.

Ich hab nun/ mein lieber Vater/ wol verstanden/ daß ihr noch in den ersten Jahren/ da ihr bereits starck worden in Christo/ grosse und schwere Streiten gehabt habt; wie ist es euch aber hernach ergangen/ da ihr zu höheren Gnaden gelanget/ habt ihr auch noch jetzund allezeit solche schwere Streiten?

Vater.

Lieber Sohn/meine Vereinigung mit meinem GOtt wächset noch jemehr und mehr/ sie bleibet aber jetzund deñoch genauer als zuvor in vorigen Zeiten/ und ich habe nun selten solche grosse und schwere Kämpffe und Streite/und seine Gnad ist nun beständig in meinem Hertzen/ und ob sie schon in etwas weicht/so komt der HErr meistentheils gar bald wieder heran mit neuer Gnad; und ich wandle nunmehro freundlich mit meinem Seligmacher/ Ihn verherrligende/ und mich in Ihm erqvickende/ und ich lebe jetzund gleichsam in meinem GOtt/ und Er in mir/ und also ist unsere Gemeinschafft sehr genau in Liebe/ und ich habe eine sehr grosse Freymütigkeit zu meinem Heyland zu treten / und ich rede gemeinlich sehr vertraut und lieblich mit Ihm: Wiewol ich noch sehr weit hierinn zu kurtz komme/ daß ich meinen GOTT nicht also verherrligen kan/wie ich wol solte/ auch nicht so beständig Tag und Nacht/wie ich gern wolte; Es ist alles nur noch Stückwerck. 1. Cor. 13. Auch kan ich mich nicht genugsam mit Freuden in Ihm erqvicken/wie ich solte und gern wolte. Dañ da ist noch das Fleisch/das wider den Geist streitet Gal. 5. v. 17. das mich noch so offt verhindert; das Wollen hab ich wol/ aber das Vollbringen finde ich nicht Rom. 7. Auch ist der Leib nicht allezeit tüchtig diese hohe Gnad zu behalten/und auch schlaffen/essen und trincken/verhinderen die Seel noch sehr viel an der hohen und beständigen Gemeinschafft mit GOTT. Uberdis so ist auch der Leib noch so schwach und irrdisch/daß Er GOtt nicht also beständig verherrligen kan. Aber das ist mein Trost/ ich bin in CHristo gerecht. Act. 13. Und in Ihm vollkommen Col. 2. und ich seufftze und verlange/erwarte und sehne mich nach der Kindschafft/ und warte auf des Leibes Erlösung. Rom. 8.

Sohn.

Mittel wider böse Gedancken.

Mein Vater/ich habe vorhin wol verstanden/ daß ihr offt mit bösen Gedancken seyd geqvälet worden/ darumb möchte ich gern von euch vernehmen/was für einen Rath ihr mir wider solche böse Gedancken geben köntet?

Vater.

In meinen kindlichen Jahren/ da ich anfänglich GOTT dienete mit einer sonderbaren Süßigkeit und Erqvickung/ da wuste ich noch nichts hiervon/aber wol hernach/ da ich GOtt klärer und besser kennen lernete/und Ihm anfieng mit mehreren Verstand zu dienen/da ließ mich GOtt in solche schwere Anfechtungen fallen/ und mit bösen Gedancken

und

und teuffliſchen Eingebungen geqvälet werden: In dem Anfang nun meiner Jugend wuſte ich nicht/ wie ichs machen und anfangen ſolte/ ich dorffte es keinen Menſchen offenbaren; ich gedachte: es ſey kein Menſch in der Welt/dem es alſo ergienge/wie mir. Aber da ich etwas älter worden/und wol hörte/daß auch andere eben damit geqvälet würden/da gedachte ich offt: Wolan/was Raths hierinn? Wann dich andere Rath fragten. Einmahl biſt du ſchuldig/andern zu rathen/aber/was ratheſt du dir ſelber/ wie wilt du dich dargegen halten? Ich hab aber etliche Jahr lang befunden/daß alle Mittel nicht viel verfangen/biß daß GOtt ſelbſt komt mit ſeiner Hülff/und dieſe Gedancken hinweg nimt/ und den Menſchen inwendig alſo ſtärcket und heiliget/ daß dieſe feurige Pfeil des Böſewichts keine Statt noch Platz in uns haben können. Was aber die Mittel betrifft/ ſo hab ich nachfolgende vor die rathſamſte unter allen befunden.

1. Erſtlich halte dich immer feſt im Glauben/ was dir auch immer einkomt/und zweiffle doch nicht an Gottes Liebe gegen dir/ und an deiner Kindſchafft; darzu vermahnet uns inſonderheit Paulus/ da er von den Waffen ſchreibt/ damit wir ſollen verſehen ſeyn/ wann Er ſpricht: Über alles ergreiffet den Schild des Glaubens/ mit welchem ihr auslöſchen möget alle feurige Pfeil des Böſewichts. Eph. 6. Dann ſo lang wir in dem Glauben feſt ſtehen/ ſo fallen die böſen teuffliſchen Eingebungen als feurige Pfeil ohne Schaden darnieder; Aber wann der Glaube wancket/ ſo verletzen ſie die Seel/der Troſt wird vermindert/ das Gemüth wird verwirret/die Seel betrübet; Darum ſpricht Jacobus: widerſtehet dem Teufel/und er wird von euch fliehen. Jac. 4. v. 7. Solches Widerſtehen aber geſchicht durch den Glauben/ in dem wir uns unwanckelbar auf GOtt/ auf CHriſtum/ und auf ſeine Verheiſſungen verlaſſen/ und auf ſeine unveränderliche Liebe/ welche die Kinder Gottes nun und dann wol empfinden; Hierzu vermähnet uns auch Petrus/ ſagend: Dem widerſtehet feſt im Glauben/ 1. Petr. 5. v. 9. Und ſo du hierüber möchteſt einwerffen/ und ſagen: das iſt wol wahr/ wann jemand Tag und Nacht alſo könte beſchäfftiget ſeyn/und GOtt preiſen und verherrligen/ und ſich in Ihm erfreuen und erqvicken/ und alſo feſt bleiben im Glauben/ aber das kan ich nicht thun. Hierauf nun antworte ich dir/ daß ich zwar ſehr wol weiß/daß der Geiſt offtmahl willig/aber das Fleiſch ſchwach iſt. Matth. 26. Allein halte du nur immer an im Glauben und harre in Gedult/ ſo wird GOtt auch mit ſeiner Gnad und Krafft zu dir kommen und dich ſtärcken.

2. Zum anderen halte ich für ein fürtrefflich Mittel/ wann man sein Hertz immer von der Welt/ von sich selbsten/ ja von allen Creaturen abziehet/ und selbiges also ausläßt in aller Stille / und in gläubigen Vertrauen seinem GOtt darstellt/ und seiner Gnad überläßet/ er wird gewißlich keinen von denen versäumen/ die also auff ihn hoffen.

3. Nothwendig ist auch/ daß wir immerdar nach der Vermahnung CHristi fleißig wachen und bethen/ damit wir nicht in Anfechtung fallen Matth. 26. v. 41. wie dann auch Paulus uns vermahnet/ da er alle Waffen beschrieben/ die wir in unserem geistlichen Streit gebrauchen sollen/ da sagt er zuletzt: Wachet und bethet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist/ und wachet darzu mit allen Anhalten und Flehen Eph. 6. und so sagt auch Petrus: Seyd nüchtern und wachet 1. Pet. 5. v. 8. Und wann du dann bißweilen nicht also bethen kanst/ wie es wol seyn solte Rom. 8. v. 16. So erscheine dennoch vor GOtt; der Geist wird deiner Schwachheit zu Hülff kommen/ und für dich bethen mit unaussprechlichen Seufftzen/ Rom. 8. und Er wird noch deiner Seelen neue Kräffte geben. Es. 40. v. 31. Darumb siehe zu/ daß deine Hände nicht matt werden/ 2. Chron. 15. v. 7. sonsten werden deine Versuchungen sich vermehren/ und die Kräffte sich vermindern; und ob es dich schon dünckt/ daß durch solche heilige Übungen die Anfechtungen vermehret werden/ so fürchte dich dennoch nicht davor/ dann GOtt wird dich destomehr stärcken/ und seine Krafft in deiner Schwachheit vollführen 2. Cor. 12. und bißweilen/ dich nur umb so viel destomehr trösten.

4. Ferner ist auch sehr nützlich/ daß man sich/ wo immer müglich/ täglich prüfe und erforsche/ in was Zustand man sich befinde; und zu diesem Zweck muß man alle Tage etwas Zeit anwenden; wir wenden so viel Zeit zu irrdischen Geschäfften an/ es ist ja billig/ daß wir auch etwas Zeit zu einem so köstlichen Werck anwenden.

5. Weiter schätze ich für sehr nützlich/ daß man sich auch fleißig übe in Lesung Göttliches Worts / sonderlich in den Psalmen und im Propheten Esaia/ wie auch in Psalmen singen/ und dann auch in heiliger Uberlegung des gelesenen Worts/ und anderen geistlichen Betrachtungen.

6. Ein sehr köstlich Mittel ist auch/ daß man durchgehends trachte/ GOtt zu verherrlichen in seinem Wesen/ in seinen Wercken ꝛc. dieses bringet den Menschen höher in GOtt/ stärckt insonderheit die Seele/

ver-

vertreibet alle Häßligkeit und Unreinigkeit der inwendigen Verderbnis und teuffliſchen Eingebungen/ und benimt denſelbigen ihre Krafft.

7. Auch iſt ſehr nützlich/ daß man ſich auch trachte auffzuwecken zu einer geiſtlichen Freud in GOtt und in CHriſto/ in ſeiner Liebe und in ſeinen Wolthaten/ und eben hierzu achte ich das hertzliche Pſalmen-Singen ſehr dienlich: Dann die Freud des HErren wird euere Stärcke ſeyn. Neh. 8. v. 11.

8. Auch kan es zu Zeiten ſehr heilſam ſeyn/ wann eine Seele ſich in die Geſellſchafft derjenigen begibt/ die GOtt von Hertzen förchten/ ſonderlich derjenigen/ welche die Gnad haben/ ein Wort zu reden zu ſeiner Zeit für eine betrübte Seele/ fürnemlich wann auch ſie ſelbſten in ſolchen Zuſtand geweſen/ dann da ſind offt Gläubige/ die zwar wol gute Gaben haben/ welche aber dennoch ſolchen Stand nicht in der That erfahren haben/ darum können auch ſolche die Schwachheit anderer nicht ertragen/ noch ſelbige dargegen mit Troſt kräfftig unterſtützen; und ſo iſt hiemit nöthig/ daß wir einander alle Tag vermahnen / ſo lang es noch heut iſt. Hebr. 3. v. 13. Und daß einer des andern warnehme zur Schärffung der Liebe und guten Wercken.

9. Endlich dann hab ich befunden / daß dis eins der allerbeſten Mitteln iſt/ den teuffliſchen Eingebungen zu widerſtehen/ nemlich/ daß man auff dieſe Eingebungen des Satans nicht achtung gebe noch darauff antworte/ und wären ſie noch ſo greulich / daß man ſich ſchämen ſolte ſelbige zu erzehlen/ es wäre dann Sach/ daß man mit dem Schwerd des Geiſtes/ nemlich mit dem Wort GOttes ihnen widerſtehen könte/ wie Chriſtus gethan. Matth 4. Es ſtehet geſchrieben ꝛc. weil wir aber ſchwach und verderbt ſind/ ſo können wir offt durch dis Mittel derſelbigen nicht loß werden / ſondern er fället uns dann bißweilen wiederum noch ärger an. Darum ſage ich dir/ lieber Sohn/ bleibe ruhig in Gott/ beantworte ſie nicht/ ſie mögen Nahmen haben/ wie ſie wollen/ ja wann dich ſchon dünckte/ du ſeyſt verbunden/ du müſſeſt antworten/ deine Seligkeit hange daran/ du ſeyſt ſonſt überwunden und von GOtt abgewichen/ und deine Seligkeit ſey verlohren/ ſo iſt und bleibt doch dis das beſte/ kein Wort darauff zu antworten/ ſondern laſſe ſie nur fürbey gehen/ und durch dich hinfliehen/ dann alsdann verletzen ſie die Seel nicht alſo/ ſie hören auch viel eher auff/ als wann man ſie beantwortet. Zu dem die teuffeliſche Eingebungen und Gedancken ſind nicht unſer/ als die wir wiedergebohren ſind durch den Geiſt GOttes Joh. 3. v. 5. Tit. 3. 5.

ſon-

sondern von dem bösen Geist/ darum sie Paulus feurige Pfeil des Böswichts nennet Eph. 6. v. 16. oder auch von unser verderbten Natur/ darinnen nichts gutes wohnet. Rom. 7. v. 18. Und wann auch schon bißweilen dein inwendiger Mensch schwach ist/ daß er nicht widerstehen kan/ so stehe doch gleichwol fest/ so wirstu dann bald durch des HErren Gnad wiederum Kräffte bekommen / und dich bald wiederum zurecht gebracht finden/ dann die Krafft CHRisti wird in deiner Schwachheit vollführet 2. Cor. 1. L. v. 9. Und ob dir dann schon einfiel/ du habest in diese Gedancken eingewilliget/ du habest GOtt verlassen/ du habest nicht widerstrebet/ du seyst von GOtt verlassen/ es sey nun keine Gnad und Seligkeit mehr für dich; dennoch mustu aller dieser Eingebungen gar nichts achten/ sondern dich gäntzlich verlassen auff die Gnad und Liebe JEsu/ welches dich gar wohl bewahren kan/ GOtt der getreu ist/ wird dich nicht lassen über dein Vermögen versucht werden 1. Cor. 10. Sey nur nicht zu furchtsam/ diese Pfeile werden neben dir zwar hinfliegen / aber dich doch nicht verletzen; stehe nur still / so wirst du das Heyl des HErren sehen 2. Chron. 20. v. 17. Selig sind die auff ihn trauen Ps. 2. Verlaß dich auff den HErren biß in Ewigkeit / dann in dem HErren HErren ist ein ewiger Felß Es. 26. 4. Siehe/ lieber Sohn/ dis sind diejenigen Mittel/ welche ich für die besten halte wider die bösen Eingebungen zu gebrauchen/ nicht so sehr aus meinen Verstand / als aus eigener Befindung und Erfahrung/ aber doch ist es alles nichts / wann GOtt nicht die Gnad und Krafft darzu gibt.

XI. Von der Frucht aus den H. Abendmahl.

Sohn.

Habt ihr/ mein Vater/ auch wol einige sonderliche Gnaden verspührt um die Zeit der Begehung des H. Abendmahls.

Vater.

Frucht des Abendmahls.

Ja freylich/ lieber Sohn/ ich habe offt umb selbige Zeit wol sonderbahre Gnaden genossen/ es sey vor dem H. Abendmahl/ oder in der Vorbereitung darzu/ oder im Gebrauch/ und offt nach dem Gebrauch desselbigen/ da ich dann offtmahl befunden/ daß Gott meinen Verstand sonderbahr erleuchtet/ daß ich ihn und seine Liebe habe sehen/ uñ mit einer sonderbahren genauen Vereinigung und Gemeinschafft mit ihm wandlen können/ und daß ich ihn mit einer sonderlichen Gegen-Liebe umhal-

set/

set/ und auch mit sonderbarer Erniedrigung/Demüthigung/ja auch sonderbarer Freud/ Friedl und Ruh in GOtt/ Trost und Versieglung der Gnad. Ja es ist selten eine solche Zeit vorbey gegangen/ daß ich nicht von dem HErren einige Gnaden empfangen/ es sey gleich vor oder nach dem Gebrauch/oder selbsten in dem Gebrauch des H. Abendmahls/welches ich aber mit Stillschweigen übergehe/ und nur einer einigen Begebenheit gedencken werde. Einsmahls als es die Zeit/ das heilige Abendmahl zu begehen war/ da war ich gantz darnieder geschlagen/weilen ich GOtt nicht allezeit mit einer solchen Empfindligkeit verherrligen konte/wie ich gern wolte/ dennoch unterwarff ich mich GOttes Willen/und war wol zu frieden/ Er möge mir so viel Gnade geben/ als es Ihm beliebe/ nach seiner ewigen Weißheit. Ich stund nun eines Morgens sehr früh auf/ doch war ich gantz zerschlagen/ ich überlegte die Materi die ich verhandlen wolte von der Begehung des Heil. Abendmahls über die Wort: Thut diß zu meiner Gedächtniß: So hatte ich hiemit unter andern diese vier Sachen zu bedencken/darinn CHristi Gedächtniß bestünde. Erstlich CHristi Leyden/ Angst und Tod/ zum andern was die Ursach war alles Leydens/ Angst und Tods des HErren JEsu/ nemlich unsere Sünden; daraus dann fliesset die Vermahnung/also an CHristum JEsum zu gedencken/ daß wir über die Sünden solten betrübt seyn/ weilen selbige die Ursach waren dieser Erniedrigung JESU des Sohns GOttes.

Zum dritten daß ein jeglicher Ihm das solte zueignen durch den Glauben/daß CHristus das für seine Sünde gethan habe/daß dieses sey an CHristum gedencken/ und sein Fleisch essen und sein Blut trincken. Joh. 6.

Zum vierdten daß CHristi Gedächtniß auch darinnen bestehe/daß man bedencke die Liebe des Vaters/daß Er seinen lieben Sohn so tieff habe lassen erniedrigen für uns/ und daß Er uns noch Pfand und Siegel gebe seiner Liebe in dem H. Abendmahl/und daß wir Ihn dann mit einer Gegen-Liebe sollen umfangen. Ich betrachtete zugleich meine eigene Ubung/wie ich das Abendmahl für mich selbst fassete/ welches dann wol mit einander übereinstimmete/ und indem ich dis also bedachte/ wiewohl in grosser Zerschlagenheit meines Hertzens/ da gieng ein grosses Licht in meiner Seelen auf. Gerade vor dem empfangen aber das H. Abendmahls war das Gesicht und Vertrauen von Gottes Liebe noch klärer. Als ich aber dasselbe nun würcklich genossen/so vermehrte sich das Gesicht

der Liebe GOttes und Christi noch mehr/ und die Empfindung und das Fühlen seiner Gnad wurd je länger je gröſſer/ und das währete fort und fort in währender Begehung des H. Abendmahls/ und das so herrlich/ daß ich es nicht sagen kan. Meine Seele verwunderte sich höchlich über die Liebe gegen mir armes verderbtes Geschöpff/ meine Seele erniedrigte sich mit einer zarten Gegen-Liebe/ ich legte mich in meinem Hertzen für ihm nieder/ als für seine Füsse mit einer Verwunderung wegen seiner Liebe/ und mit einer zuversichtlichen Liebe; der Todt schien mir sehr leicht/ als durch welchen ich zu meinen GOtt und Seligmacher solte gehen. Des Abends war ich müd/ so wol vom studiren/ predigen/ als von der Bedienung des H. Abendmahls/ um so viel desto mehr/ weil ich die vorhergehende Nacht war beschäfftiget gewesen mit meiner eigenen Seelen/ so daß ich die gantze Nacht nicht war zu Bett gangen; ich wäre gern in der empfindlichen Liebe wacker geblieben/ und wolte mich ferner darinnen erqvicken/ aber in dieser geistlichen Süßigkeit überfiel mich endlich der Schlaff ehe ich es wuste; als ich nun wieder erwachete/ befand ich/ daß diese geistliche Freud/ Süßigkeit und Gnad in mir verdunckelt war/ gleich wie die Wolcke die Herrligkeit hinweg nahm/ da die Jünger Christi Herrligkeit sahen. Math. 17. v. 5. 6. 7. Ich fieng wiederum an um die Gnad zu bitten/ allein die Unempfindligkeit blieb in meinem Hertzen/ ob ich wol verharrete in dem Vertrauen: Als ich nun darauff hin zu Bett gegangen/ verlohr ich wiederum die empfindliche Liebe und Gnad die ich nun in etwas wiederum befunden; und ob ich schon noch länger wachen wolte/ so überfiel mich dennoch der Schlaff: Nun des Morgens früh als ich erwachet/ war ich betrübt/ daß diese süsse Empfindung und Süßigkeit der Liebe GOttes mit meinem GOtt und Seligmacher nicht in mir verblieben war/ und ich mich darinn nicht mehr erqvicken konte: Ich gedachte: O daß mein Leib nicht von nöthen hätte zu schlaffen/ noch zu essen/ noch zu trincken. O wie ist mir das Schlaffen/ Essen und Trincken offt so schädlich und so verhinderlich an der süssen Liebe und genauen Vereinigung mit meinem GOtt. Endlich aber gedachte ich/ daß es doch lauter Liebe und Gnade sey/ da fieng das Licht wiederum an auffzugehen/ in meinem Hertzen/ und meine Schwachheiten verschwunden in mir/ und ich sahe GOttes Liebe wiederum so klar/ wie sie so herrlich und unendlich sey/ daß mein Hertz seine Unendlichkeit nicht konte fassen. Ich lobte hiemit GOtt in seiner unendlichen Liebe/ und erqvickte mich darinn wiederum mit höchster Verwunderung; ich betrachtete die Unbegreiff-

ligkeit

ligkeit seines Wesens / seine unendliche Herrligkeit und göttliche Majestät / seine Eigenschafften daß er GOtt sey von Ewigkeit zu Ewigkeit ohne Veränderung seiner Vollkommenheit / Allgenugsamkeit / und das mit einem klaren Licht und Erhebung in GOtt / mit grosser Süßigkeit und Lobpreisung. Ich betrachtete das was Moses zu GOtt sprach: Zeig mir deine Herrligkeit: Und was GOtt zu Mose sprach: Ich will alle meine Güte vor dir lassen fürüber gehen / und will den Nahmen des HErren außruffen lassen vor deinem Angesicht: Und wie der HERR fürbeygehend außrieff: HErr / HErr GOtt / barmhertzig und gnädig / langmüthig und von grosser Güte und Warheit Exod. 34. v. 6. Darauff wurd ich sehr erleuchtet / ich sahe meinen GOtt sehr herrlich / und wie unendlich die Eigenschafften in GOTT seyn / eben so unendlich als sein Wesen; und wie er mir die Unendligkeit seiner Liebe und Barmhertzigkeit erzeigt habe / und noch erzeige; auch sahe ich seine Gnade und Langmuth / indem er mich so lang ertragen / da ich doch ein solcher verdorbener Sünder war / und so offt sündigte: Ich erkennete auch / wie groß seine Gutthätigkeit und Warheit sey / und wie Allmächtig er sey Exod. 15. und auch wie Maria sprach / heilig ist sein Nam. Luc. 1. 49. Ich schreibe diß / damit du dich vielleicht auch mit dem Trost trösten könteſt / womit ich bin getröstet worden 2. Cor. 1. 4. Und damit du auch eben deßwegen GOtt desto mehr loben und preisen mögest. Ferner betrachtete ich auch die Herrligkeit Christi / wie er nun nach seiner tieffen Erniedrigung so erhöht worden als Gottes Sohn / als Mittler und Uberwinder / und wie er zur Rechten seines Vaters erhoben / und alle Macht empfangen im Himmel und auff Erden: Und also gab ich ihm alle Ehr und Herrligkeit / und ich erfreuete mich in seiner Herrligkeit / meine Seele war nun wieder gekehret zu ihrer Ruhe Ps. 116. und meine Seele war als mit Fettigkeit ersättiget / und mein Mund rühmete ihn mit frölich singenden Lippen Ps. 63. v. 6.

Sohn.

Es nimt mich nun wunder / ob dieses also beständig bey euch verblieben sey?

Vater.

Ich blieb einige Tag lang also in dieser Gnad / aber darnach spührte ich wiederum einige Verminderung / und merckte / daß viel Streiten darzwischen kamen und Pfeile des Böswichts / wodurch die

süsse Empfindliche und freundliche Gemeinschafft mit meinen Seligmacher in etwas verfinstert wurde/ auch des Nachts befand ich / daß ich ihn nicht genug verherrlichen kunte: Und es dünckte mich/ GOtt komme mir nicht also zuvor mit seiner sonderbahren Gnad/ und es kam mir vor/ ich hätte mich etwa versündiget/ ich untersuchte mein Gemüth/ ob ich mich vielleicht an einigen Dingen vergriffen hätte / dennoch konte ich für dieselbige Zeit nichts finden/ dann alles / was ich damahls gethan/ hatte ich mit Uberlegung und Erforschung gethan/ ob es mir erlaubt sey/ auch selbst in Essen und Trincken/ dessen ich mich gantz mäßig gebraucht/ und auch wol bißweilen gefastet hatte/ damit ich die geistliche Gnad desto besser bewahren möchte/ ungeachtet dessen gedachte ich / vielleicht habe ich mich in dem erlaubten selbsten nicht behutsam genug verhalten / da ich mich etwan in denselbigen noch mehr hätte enthalten sollen / und wann es schon meinem Leib etwas beschwärlich gewesen wäre/ dann ich erinnerte mich eben damahlen den Worten: Der verderbliche Leib beschwäret die Seel. Sap. 9. v. 15. Dann die erlaubten Ding als Speiß und Tranck/ sind dem Geist bißweilen/ sonderlich aber wann er in GOtt aufgezogen ist/ sehr hinderlich/ daß er also nicht so wol die hohe himmlische Contemplation oder Beschauung haben kan: Da gedachte ich: O Gott wie heilig bistu / und wie kaum kan man genug die hohe himmlische Gnad sorgfältig genug bewahren/ und unterhalten/ und wie heilig muß der seyn/ der in deiner beständigen Liebe und empfindlichen Gemeinschafft leben will/ und wie unbequem ist doch hierzu unser sterblicher Leib. Ich schrie und bate zu Gott Tag und Nacht/ dennoch aber empfand ich die Gnad nicht so herrlich wie zuvor/ ich erforschte mich abermahlen / wodurch ich doch die Gnad also verlohren hätte / und sagte: O HERR warum hat es sich doch also geändert/ ich hab mich ja mit Wissen in keinen Dingen vergriffen; da fielen mir die Gedancken ein / Gott wolle mich eben hiedurch demüthigen 2. Cor. 12. v. 7. und seine Krafft in meiner Schwachheit vollführen/ v. 9. und meinen Glauben dadurch prüfen 1. Pet. 1. v. 7. Einmahl ich sey noch nur auff Erden und nicht im Himmel Rom. 8. v. 23. Mein GOtt will daß ich ihm allein die Ehr alles dessen gebe/ und ihn also destomehr preise/ gedenckende/ es sey also/ wann ich es schon nicht begreiffen könne/ dann seine Gedancken sind nicht wie meine Gedancken/ und seine Wege sind nicht wie meine Wege; sondern

so

so hoch der Himmel ist ob der Erden/ so sind seine Gedancken höher als meine Gedancken/ und seine Wege höher als unsere Wege Es. 55. v. 8. 9. HERR alles dein Thun ist heilig/ und ich will mich gern deinen Willen unterwerffen/ und ich will auff dich trauen biß in Ewigkeit/ in guter Zuversicht/ er werde seine Liebe und Barmhertzigkeit doch nicht von mir wenden/ und der HErr JEsus werde mich aus seiner Liebe/ aus seiner Gemeinschafft und seiner Gnad nicht lassen fallen / die ich schon so reichlich genossen hatte/ und seine Gnade solte mir gnug seyn/ 2. Cor. 12. v. 9. Und darum soll ich nur fortfahren GOtt zu loben/ wie ich mich dann auch befliessen zu thun; aber mein Geliebter war gewichen Cant. 5. v. 6. und da sprach ich dennoch: Wolan/ HErr ich bin mit deinem Willen zu frieden und mit deiner Liebe/ aber ich bin betrübt/ daß ich dich nicht so beständig und mit Freuden kan preisen/ und so hoch bleiben in deiner Gemeinschafft und Empfindung deiner Liebe als ich gerne wolte.

Sohn.

Vater/ saget mir ob außer jetzt erzehlten Begebenheit euer Gemüth üm die Zeit des H. Abendmahls allezeit in gleichem Zustand gewesen sey?

Vater.

Nein/ mein Sohn/ dann um solche Zeit hab ich bey nahem unzehlbahre Begebenheiten gehabt so wol von Anfechtungen und Verlassungen/ als Vertröstungen: Daß ich aber dieser allein gedencke / geschicht darum/ weil ich sie dir nur darstelle/ damit du hieraus einen Muth schöpffen lerneſt/ in was Zustand du auch immer seyn möchtest; für das letzte aber so will ich noch eben zu diesem End eine einige Begebenheit meiner Seelen vorstellen/ so sich ohngefehr um die Zeit des H. Abendmahls zugetragen. Ich war nun eine geraume Zeit hefftig betrübt/ und mächtig entfremdet von GOtt/ und in Finsternis und seltzamen Anfechtungen und vielen Aengsten; da begab es sich einsmahls/ daß ich bey Begehung des H. Abendmahls dasselbe mit sonderbahrer Freymüthigkeit gebrauchte/ und den HErrn mit einen klaren Gesichte erkente und in sonderbahrer Liebe mit einer süssen Ruh und Freud mich in ihm erquickte; das währete nun fort und fort den gantzen Sontag und die folgende Nacht. Am Montag wurd mein Geist noch viel höher auff-

gezogen in Christi als meines Haupts Vereinigung/ solcher gestalt/ daß auch mein gantzer Leib/ sonderlich mein Haupt gantz blöde ja kranck wurde/ daß ich des Abends früh muste zu Bett gehen/ ohngefehr um Mitternacht fand ich mich sehr verfinstert und von GOtt entfremdet; ich richtete mich auff/ beklagte meine elende Verderbnis / meinen GOtt bittend/ er wolle mir doch wiederum mit seiner Gnad erscheinen/ und sprach unter andern: O ewiger GOTT Vater/ Sohn und H. Geist/ du allmächtiger GOtt/ du GOtt in Israel/ du König Jacobs/ komme doch/ treibe aus meine Finsternis/ ich lobete meinen GOtt/ daß er ein solcher heiliger GOtt sey/ und seine Herrligkeit so klar im Himmel und auch auf Erden beweise. Indem ich damit beschäfftiget war/ zog mich mein GOtt noch höher in ihn hinauff/ und machte/ daß ich ihn und meinen Heyland JEsum sehr klar sehen konte/ und ließ mich eine wunderbahre Ruh und Süßigkeit in Ihm empfinden; und also brachte er mich wieder gantz zu recht / die Anfechtungen wurden krafftloß und verschwunden; ich lobete GOttes Güte/ mit der er allezeit über mich waltete. Aber des Nachts gieng alle Süßigkeit und Klarheit wiederum hinweg/ und ich wurde sehr verlassen/ ich rieff wiederum zu dem HErren/ hielt Ihm seine Warheit vor und trang auff seine Allmacht/ daß er mich wiederum in vorigen Stand bringen könne / und auff seine Beständigkeit/ daß er mich ja mit ewigen Armen der Liebe umfangen habe/ ich bath in Christi Nahmen/ und drung auff die Verheissungen meines Seligmachers/ er wolle sie doch an mir erfüllen/ und mich jetzund erhören/ er sey ja der Heilige in Israel: Nun da ließ sich mein König und HErr wiederum erbitten/ und brachte mich abermahlen zu recht. Um Mitternacht ward mir die geistliche Sonne wiederum verfinstert/ und die Anfechtungen wurden starck/ und währeten hier auf den gantzen Tag und die folgende Nacht durch. Ich verließ mich aber durch den Glauben gäntzlich auff meinen GOtt und Seligmacher/ und wolte nur nicht beantworten/ die feurige Pfeil des Satans/ wiewol sie mich endlich so müd machten/ daß es nicht auszudrucken ist/ und gingen alle dahin loß/ daß sie mich verhinderten/ daß ich meinen GOtt nicht verherligte/ als einen solchen herrligen Gott. Aber endlich in der anbrechenden Morgen-Stunde kam mir der HErr wiederum zuvor/ und erleuchtete meine Augen/ und gab mir sehr viel Licht und Klarheit/ und Vertrauen zu Ihm zu beten/ und alle meine Klagen und mein gantzes Hertz auszuschütten/ er legte auch sein Lob in meinen Mund und Hertz/ so daß ich mit Klarheit

und

und Freyheit aus Hertzens-Grund Ihn loben konte/ wegen seinen herrligen Eigenschafften/ Wercken und Wolthaten/ sonderlich aber wegen seines ewigen Wohlgefallens gegen mir/ wie auch wegen der Erlösung durch seinen Sohn/ wie er mich seiner Liebe und Wolthaten habe theilhafftig gemacht/ gerecht gesprochen/ in allen gefährlichen Streiten bewahret/ und wie er mich ewig lieben werde. Und auff diese Weise ließ der HErr die Anfechtungen wiederum verschwinden/ bracht mich wieder in meinen vorigen Stand der Gnaden/ gab mir Trost und Freud in Ihm/ und Krafft Ihn zu preisen. Darum ihr Kinder Gottes/ wann ihr gleich den Jüngern CHRISTI nach dem Heil. Abendmahl oder zu andern Zeiten in Traurigkeit und Anfechtungen kommet/ seyd nur still/ wendet euer Hertz von euch selbst und allen Creaturen ab/ und harret auff den HErren/ so wird er euch gewißlich wiederum auffhelffen/ und seine Guad und Lieb sehen und fühlen lassen/ und euch wiederum trösten. Dann der HErr wird euch nicht ewiglich verstossen/ sondern nachdem er betrübet hat/ so erbarmet er sich wieder nach seiner grossen Güte; dann er die Menschen nicht von Hertzen plaget und prüffet Thren. 3. v. 31. 32. Nun diesem lieben Gott/ nehmlich dem Vater/ Sohn und Heiligen Geist/ sey hiemit Ehr und Herrligkeit/ und Danck gesagt von nun an biß in Ewigkeit/ Amen.

XII. Das Sterb-Stündlein des Gottseligen Mannes Herr Theodori von Brakel.

SOlte auf ein solches Leben/ wie in diesem Buch beschrieben ist/ wol ein anderer als seliger Tod folgen können? Und wird der Leser/ der nun zum Ende dieses Buchs kommen nicht gedencken und sagen. Ich wünschte/ daß ich das Absterben eines solchen Menschen auch lesen könte! damit ich nun dem günstigen Leser hierinn ein Genügen schaffen/ so hab ich mich endlich bewogen gefunden/ einige der bedencklichsten Dinge zu erzehlen/ die in seiner Kranckheit und Tod vorgefallen. Es hat der Urheber dieses Buchs auch befunden/ daß der Mensch von Weib gebohren eine kurtze Zeit lebe/ und voll Unruh sey/ und daß der Trangsalen und Widerwärtigkeiten/ die dem Gerechten wiederfahren/ viel seyn/ und daß das Ende der Tod sey. Auf die Letzte seines Lebens hat er zwey schwere Streiche von der Hand des HErren empfangen/ den einen in dem Verlust seiner Kinder/ den andern an seinen eigenen Leib. Er hatte fünff erwachsene

Des Autoris Kinder.

wachsene Töchter/ die alle GOtt fürchteten/ und einen Sohn; Diese waren ihm eine sonderbare Freud und Erqvickung: Es gefiel aber dem HErren ihn dieser zu berauben biß auf seinen Sohn; Seine noch älteste Tochter/ welche an Gottseligkeit alle übertraff/ starb an der Schwindsucht/und in dem man in Bereitschafft stund/daß man die Leich aus dem Haus zu Grabe tragen wolte/ komt ein Both von Stareren/der da verkündigte/daß eine seiner Töchter/ eine sehr liebreiche Person/bey Stareren im Meer/ samt noch zehen anderen Personen ertruncken sey/weil das Schiff sey umgewältzet worden; Dieses traff sein Hertz hefftig/ja fast biß auf den Tod/als welcher durch den Tod der Abgestorbenen und nun auf der Todten-Bahr liegenden Tochter ohne das betrübt war. Man hörte lang kein Wort aus seinem Munde gehen als endlich diese: Ich hätte nicht gedacht/ daß mein GOtt mich so hart/ und mit einer solchen schweren Heimsuchung angreiffen würde; Und diese Traurigkeit wurde vermehret dadurch/ daß man den Leichnam nicht finden konte biß auf den siebenden Tag. Ein Jahr hernach starb die dritte Tochter/ über deren Verstand ein jeder Gelehrter sich verwunderte: Hierbey muste auch noch ein Betrübter Umstand seyn/ dann sie hatte die erschröcklichsten Zufälle/ wodurch sie die Sprache verlohr/ und auch an der einen Seiten gantz vom Schlag gerühret war/ und in dem sie einige Tage also lag/ brach sie das Hertz aller Zuschauer/ allermeist das Hertz ihrer Mutter/ welcher Traurigkeit/ als sie der Vater beobachtet hatte/ überhäuffte es ihn noch mehr mit Hertzleid und Traurigkeit. Kaum aber hatte die Zeit diese Traurigkeit in etwas erträglich gemacht/ so starb ein Jahr darnach auch seine jüngste Tochter/ und zwar/ damit auch dieser Tod desto beschwerlicher würde/ muste sie an der Pest sterben. Einige Zeit darnach starb gählings seine älteste Tochter/welche verheyrathet war/ und die fünff Kinder hinterlassen hatte. Und also wurde er aller seiner Töchter beraubet/welches ihn denn so sehr niederdrückte/ daß die vorige Lebhafftigkeit an Ihm nicht mehr zu sehen war. Wie er nun auch zu seinem End näherte/ wurde er einige Zeit zuvor sehr hart an seinen Leib heimgesucht. Dann ohngefehr ein halb Jahr vor seinem Tod brach ihm eine Ader in der Lunge; hiedurch nun gewann es das Ansehen/daß er entweder vom Blut solte erstickt werden/ oder sich zu Tod bluten/doch war seine Zeit damahls noch nicht verhanden/wie wol er sint dieser Zeit täglich abnahm. Er gieng sechs Wochen darnach zwar wol auff die Cantzel/und verrichtete seinen Dienst wiederum wie zuvor; Aber er hatte

Seine Betrübnis über deren Verlust.

Seine Kranckheit.

te ein beständig Fieber/und eine sehr beschwärliche Aufzehrung/dis währete biß den 31. Jenner des 1669. Jahrs. Als er vor Mittag predigte aus der Offenbahrung Johannis 7. v. 13. biß zu End des Capitels: Und es antworte der Aeltesten einer/ und sprach zu mir/ wer sind diese/ die angethan sind mit weissen langen Röcken/ und woher sind sie kommen? Und ich sprach zu ihm/ HErr du weisselt es/ und er sprach zu mir: Diese sinds/ die da kommen sind auß der grossen Trübsahl/ und sie haben ihre lange Röck gewaschen/ und haben ihre lange Röcke weiß gemacht mit dem Blut des Lams/ darum sind sie für dem Stul GOttes/ und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel/ und der auff dem Thron sitzt/ wird sie überschatten/ sie sollen nicht mehr hungern noch dürsten/ es wird auch nicht auff sie fallen/ noch die Sonne/ noch irgend eine Hitze; dann das Lamm/ das in mitten des Throns ist/ wird sie weyden und leiten zu den lebendigen Wasser-Quellen/ und GOtt wird ihre Thränen von ihren Augen abwischen. Nach Mittag aber verhandlete er den dritten Sontag aus dem Catechismo: Als er nun nach Hauß kam/ sprach er zu seiner Frauen: Nun hab ichs verrichtet. Als das berennende und außzehrende Fieber mehr und mehr zunahm/ sprach er Donnerstags zu seiner Frauen/ daß er noch zur letzt eins in seine Cammer wolle gehen. Nachdem er nun sich eine Stunde lang in seinem Gemach auffgehalten/ kam er wieder herab/ und legte sich zu Bett/ und befahl man solte seinen Sohn hohlen/ welcher als er Freytags den 6. Hornung kommen/ und seinen Vater gegrüsset hatte/ sprach er: Zehen Tag/ zehen Tag/ Sohn; gleich wie er auch den 10. Tag hernach gestorben; Er schiene versichert zu seyn/ daß er nicht eher sterben solte; dann als seine Frau vor seinem Sterben noch etwas von ihm begehrte/ das er noch thun solte/ sprach er: Es ist noch Zeit genug. Und diese zehen Tag durch ward er so kranck/ daß man alle Tag und Stund den Tod gleichsam vor Augen sahe. Sontags den 8 Hornung kam der gantze Kirchen-Raht ihn zu besuchen/ an welchen er eine lange und bewegliche Rede that/ doch dieweil kein Dinten noch Pappier vorhanden war/ so wurden diese Reden nicht aufgezeichnet. Er vermahnete sie sehr kräfftig zur Einigkeit/ und zu der dazu dienenden Gedult und Vertragsamkeit/ und sprach unter andern: Ihr wisset/ wie ich euch vertragen und nachgegeben hab! Vermahnete sie auch zur Treu und Wachtsamkeit/ damit sie in Abwesenheit eines Predigers die Gemeind nach ihren Vermögen versorgen und regieren. Stellte ihnen auch einige Kenzeichen eines bösen und guten Hirten vor/ damit/ wañ sie einen andern

Prediger erwehlen/ sie darauff achten; und alsobald legte er die Last der Gemeind auff ihre Schultern/ nahm Abschied von ihnen; welches dann mit grossen Geschrey so wol der Aeltesten als anderen gegenwärtigen Personen geschehen. Als nach dem Sontag seine Frau und Sohn/ allein bey ihm war/ begehrte der Sohn/ daß er ihm nun einmahl wolte offenbahren/ welcher gestaldt GOtt ihn versichert habe/ daß er ihn zu den Predig-Amt beruffen/ dieweil er ihm vor diesem offt erzehlet hatte/ daß er dessenthalben in grossen Kummer gewesen/ und daß ihn der HErr extraordinari darinn gestärcket habe/ da er ihm doch biß hieher niemahl habe sagen wollen/ wie solches zu gegangen. Hierauff nun gab er seinem Sohn diese Antwort; und sagte: Ich wurde von vielen/ und unter andern auch von D. Ripperto Siati sehr angedrungen/ daß ich mich solle examiniren lassen: Auch ließ mir mein Gewissen dessenthalb keine Ruh; dann ich dorffte mich nicht entziehen/ aber dennoch durffte ich auch diesen wichtigen Dienst nicht antreten/ dieweil ich nicht wuste ob ich vom HErren hierzu beruffen war/ ob wol mein sonderbahrer Freund D. Meynardus Schotanus, der damahls Professor Theologiæ zu Franeker war/ mich dessen trachtete zu überzeugen/ (wie dann nach seinem Tod unter seinen Brieffen noch einer von dem berühmten Schotano ist gefunden worden/ in welchen er ihn sehr kräfftig darzu antrieb.) Nun einsmahls in der Nacht begab es sich/ daß der Himmel sich öffnete (es ist nicht auß zu drucken/ mit was Ehrerbietung/ Verwunderung/ Lieblichkeit/ beweglicher Stimm und Gebärden der Mann diß erzehlete) daß war so herrlich/ daß ich es nicht außdrucken/ noch mit einigem Ding vergleichen kan; aus dem geöffneten Himmel kam ein Licht/ welches an Glantz/ mit keinem andern Licht zu vergleichen war/ es übertraff unaußsprechlich weit den Glantz der Sonnen/ wann sie am hellesten scheinet/ an Klarheit/ Liebligkeit und Herrlichkeit/ es war gar ein ander Licht: Und es kam auch aus dem geöffneten Himmel diese Stimme: Ich hab dich darzu beruffen/ ich hab dich darzu beruffen; ich wuste wol/ daß der HErr das zu mir gesprochen/ und das war mir genug/ ich war erfreut und mit freudigem Muth trat ich das Werck an/ und ließ mich examiniren. Und warlich gleich wie er von GOtt beruffen worden/ so hat ihm GOtt auch Tüchtigkeit darzu gegeben/ er war tapffer und ansehnlich/ hatte einen langen Bart. Wann er auff der Cantzel bestraffte/ erwieß er sich als ein Donner-Kind/ so daß ein kal-

Wie er zum Predig-Amt sey beruffen worden.

ter

ter Schrecken den Zuhörern durch die Glieder gieng; Wann er aber tröstete / so war es / als ob man eines Engels Angesicht sahe. In seinen Wandel und Umgang mit den Leuthen war er freundlich / aber er redte wenig. Die Glieder der Gemeind / in welcher er Hirt gewesen / waren durchgehends wie die Lämmer unter ihm. Meines wissens hat es sich niemahl zu getragen / daß seine Gemeinds-Genossen / wann sie unter einander streitig waren / unversühnt von ihm weggegangen seyn; und gleich wie der HErr ihn beruffen / und zu seinem Dienst tüchtig gemacht hatte / so hat auch der HErr seinen Dienst gesegnet in der Bekehrung vieler Menschen durch seine Arbeit. Damit wir aber jetzund wieder zu diesen Krancken kehren / so müssen wir nicht ungemeldet lassen / daß man ihm gleichsahm ansahe, daß er dem HERREN beständig vor Augen hatte / von ihm die Kranckheit empfieng / und sich ihm mit einer stillen Gedult unterworffen / er verlangete sehr nach der Zeit seiner Entbindung; und indem er gedachte / daß die Zeit so nah herbey rückte / so erfreuete er sich und sprach bißweilen: O wie viel habe ich doch dem HERREN zu sagen / wann ich zu ihm komme. Sein Sohn begehrte von ihm / daß er ihn wolte segnen / ehe er stürbe / er that aber dergleichen / als ob er auff seine Bitte nicht Achtung gäbe / sondern er gab ihm alsdann / gleich wie zu anderen Zeiten / einige Unterweisungen und Vermahnungen / und zwar auffer den beständigen Vermahnungen zu vielen Bethen / sagte er zu ihm: Lese viel in GOTTES Wort / singe offt die Psalmen Davids / dann das erquickt den Geist / gebrauche bißweilen Erquickungen / dem Leibe nach in Speiß und Tranck und sonst / welches ich nicht gethan habe / darum weil ich keinen Lehrmeister gehabt der mir diese Anweisung gab; Und so hab ich mich der Leiblichen Erquickungen enthalten / um mich allezeit in der Niedrigkeit zu halten: Allein jetzund seh und erkenne ich sehr wol / daß man seinem Leib eine allzu grosse Last aufflegen kan; Dann es pflegte dieser eyfferige Mann zu sagen / wann er Speis gebrauchte: Ich esse nicht auß Appetit / sondern um des Gewissens willen.

Er betrachtete auch selbst in seiner Kranckheit seine gewohnte Zeiten zur Andacht / und in solchen Zeiten war er still / wie ängstiget er sonst immer war; dieses aber fiel ihm in seiner Kranckheit am allerbeschwerlichsten vor / daß er durch die Schmertzen und Untüchtigkeit des Leibes der sonderbahren und gewohnten Einflüssen des Geistes

behren muste/ welche er sonst bey Verricht ung seiner Andacht gewohnt war zu empfangen. Den Sabbath für welchen er in seinen Dienst gestritten/ zu welches Heiligung er sie aufgewecket hatte/ und worinn er ein solches sonderbares Vorbild war/ heiligte er noch in seiner Kranckheit/ bereitete sich darzu des Samstags gegen Abend/ und wolte von der Zeit an von keinen irrdischen Dingen reden noch hören.

Wann er mit Niemand redte/so redte er stets auf eine sehr freundliche Familiäre und ehrerbietige Weis mit GOtt Tag und Nacht/ nicht allein wachend/ sondern auch selbsten in Schlaff/ wann sich jemand in aller Stille ihm ohnwissend zu seinem Bett zum Haupt verfügte / so konte man seine geheime Gespräch mit GOtt hören und verstehen: Aus seinen Reden hätte man nicht wol wissen können/ ob er Fleisch/ sondern viel eher dabey/ daß man alsdann bequemer zu ihm nahen konte: So gieng auch dann zumahlen die Stimm etwas durch die Nasen. Ich kan diesen seinen Umbgang mit GOtt nicht beschreiben / und wann ich von seiner Kranckheit keinen Nutzen gehabt hätte/ als nur dieses zu sehen und zu hören/ so hätte ich doch genug gelernet/ welches ich mir mein Lebenlang vorzustellen hab/ daß nehmlich die gantze Seligkeit des Menschen bestehe in der Gemeinschafft mit GOtt / und was dann dieses sey also mit GOtt umbgehen/ wie eine Creatur sich zugleich erniedriget vor dem hohen GOtt/und zugleich Freymüthigkeit hat durch die Güte Gottes/ und wie köstlich es sey/ durch den Mittler zu GOtt zu treten/ ja sich in GOTT aufzuhalten/ da ist ein grosser Unterscheid/ wann man die Ding hört predigen/ oder wann man sie würcklich practiciren siehet.

Als die Kräffte in dem letzten zwey oder drey Tagen jemehr und mehr abnahmen/ fühlete er/ daß in dem Schlaff/ der doch selten länger als eine viertel Stunde währete/ seine Gedancken hin und her irreten; diesem nun vorzukommen / begehrte er nicht mehr/ zu schlaffen/ und wolte/ daß man ihm wecken solte/ so offt er anfieng zu schlaffen/ er ließ viel in GOttes Wort lesen/ und so konte er sich aus Ehrerbietung zum Wort GOttes überwinden und des Schlaffens enthalten.

Seine Reden vor seinem Tode.

Freytags den 12. oder Samstags den 13. als man im Propheten Esaia vom 60. cap. biß zum Ende laß/ da fieng er an zu reden von der Be-

keh-

kehrung der Juden und ihrer wiederaufrichtung: Wie auch von einem herrlichen Zustand der Kirchen JESU Christi hier auf Erden/ so noch zu erwarten.

Des Samstags Morgens rieff er seinem Sohn/ und da derselbe kam/ richtete er sich auf/ und that seinen Mund mit Seegen über ihn auf/ die zwar einiger Maaßen leiblich waren/ aber die Fürnehmsten waren geistlich/ und sahen an die Bekehrung der Seelen/ und die Erbauung des Reichs Christi durch ihn; Und also that er nun dasjenige/ welches sein Sohn/ zuvor so offte von ihm begehrt hatte/ nemlich/ daß er ihn segenen wolte. Etliche Stunden darnach kam der älteste Sohn seiner Töchter/ Jodocus Reddingerus, ein Knab ohngefehr von 14. Jahren/ von Franeker/ allwo er in die Schul gieng/ ob wol man ihm nichts zuwissen gethan/ ja welcher/ auch sonst von seines Groß-Vaters Kranckheit nichts gewust; Der Geist dieses alten und nun sehr schwachen Mannes schien wiederum anfangen zu leben/ so bald er ihn sahe/ und sprach viel herrliger Segen aus über ihn.

Nach Mittag/ als man nun alle Augenblick seinen Todt erwartete/ nahm er Feder/ Dinten und Pappier/ und schrieb noch einen Brieff an Fr. Anna Niederhoff/ Herrn Bölens Wittib/ welche er sehr in dem HERREN liebte. Die folgende Nacht wurde in grosser Angst zugebracht; Er vermahnete seine Frau und Sohn/ und tröstete sie/ sie würden nun bald Ruh haben/ vertröstete seine Frau über sein Absterben/ und ermahnete seinen Sohn zu einigen Pflichten in Ansehen seiner Mutter. Sambstags den 14. Hornung ohngefehr umb 7. Uhr war sein Sohn allein bey ihm in dem Gemach/ und da redete er mit seinen Sohn; Als er ein wenig geschwiegen hatte/ siehet er seinen Sohn und spricht zu ihm; O wie viel Trommen sind da/ ein Augenblick dornach sagt er; Ich höre auch Trommeten; Nach einem Augenblick streckte er seine rechte Hand aus/ und schlug seine Augen auff in die Höhe/ wie einer/ der in grosser Verwunderung und Bekümmerniß ist/ und spricht: O wie viel Trommen und Trompeten sind da; Ein kalter Grausen ging seinem Sohn durch den Leib/ dann er gedachte/ daß es eine Ankündigung und Vordeutung sey eines Krieges/ dieweil er sonst schon zu anderen Zeiten seiner Hausgenossen künfftige Dinge/ so von einiger Wichtigkeit waren/ vorgesaget hatte/ welche hernach erfolgeten. Der Sohn aber sprach: er

Ein Gesichtnum.

höre nichts/ darauf gab er ihm so viel zu verstehen/ man solte acht drauff haben/ wie dann das 72. Jahr die Erfüllung gezeiget/ da gantz Holland mit Krieg überzogen wurde.

Ein wenig nach 8. Uhren sprach er zu seinem Sohn; Ruffe der Mutter; Dann sie war nun in eine ander Cammer gegangen ein wenig zu ruhen/ weil sie gantz abgemattet war; Der Sohn/ welcher gern gehabt hätte/ daß seine Mutter ein wenig ruhen könte/ ließ dieses Ruffen mit Stillschweigen vorüber gehen/ der Vater aber sagte bald wiederum: Ruffe der Mutter; darauff antwoetete nun der Sohn: Die Mutter ist ein wenig schlaffen gangen/ weil sie so sehr ermüdet ist; hierauff aber sagte er weiter gantz ernsthafft; Ruffe der Mutter. Als er nun endlich der Mutter geruffen/ und sie zusammen kommen waren in die Cammer/ sprach er: Lasset uns noch einmahl mit einander beten; Als sie darauff niederknieten/ da that er auff eine süsse und vertrauete Weiß ein kräfftig Gebet zu GOtt/ mit so lauterer Stimme/ wie er sonst ordinari das Hauß-Gebet zu thun pflegte: Es schiene damahlen der Tod solte noch nicht so nahe seyn/ und man erwartete nun dessen nicht mehr also/ als etwan in vorigen Tagen. Als er das Gebeth gethan/ schlug er seine Augen auff gen Himmel/ streckte seine Händ aus gen Himmel/ und rieff: Nun O Vater/ in deine Händ befehl ich meinen Geist. Nun O Sohn GOttes in deine Händ befehl ich meinen Geist/ Nun O Heiliger Geist in deine Händ befehl ich meinen Geist. Darauf legte er seine Händ und Füsse in eine solche positur/ als wann er jetzt sterben wolte/ und redete gantz still zu seinen GOTT. Und eben zu dieser Zeit war die Gemeind in der Kirchen versamlet; man hatte den Sohn ersucht er solte predigen/ und das H. Abendmahl bedienen/ welches er auch angenommen/ als der da nicht gedacht/ daß seines Vaters Sterbstund just auff diese Zeit einfallen solte. Als aber der Sohn nun gedachte/ daß es vielleicht ietzund möchte an dem seyn/ daß sein Vater sterben solte/ stund er im Zweiffel/ was er thun solte; dann eins theils wolte es sich nicht schicken/ die gantze Gemeind lang auffzuhalten/ weilen es vielleicht noch lange hätte gehen können; andern Theils kam es ihm auch sehr bedencklich vor/ von seinem Vater zu gehen/ der vielleicht in seiner Abwesenheit sterben möchte: Endlichen aber hatte er sich gerüstet zu gehen/ sprach derohalben zu seinen Vater; Vater es ist Zeit/ daß ich gehe/ der HErr sey mit euch/ der Vater antwortete ihm/ ja es ist Zeit/ und sprach der HErr sey auch mit dir. Als er sich nun wiederum zu

GOtt

GOtt kehrete/ und mit ihm redete/ so blieb der Sohn noch ein wenig da/ und legte seine Hand auff des Vaters Arm/ und grieff noch ein wenig zu dem Puls/ welches aber der Vater nicht zulassen wolte/ sprechende: Was ist dir von nöthen zu wissen/ wie nah oder wie fern mein Ende ist. Und da er merckte/ daß der Puls nachließ/ war er nochmahlen im Zweiffel/ was er thun solte / und sprach nun noch einmahl: Der HErr sey mit euch: Der Vater antwortete ihm auch diß mahl: Der HErr sey auch mit dir und mit uns allen. Ein Augenblick darnach schied seine Seel aus dem Leib/ ein wenig vor 9. Uhren den 14. Febr. 1669. Seliger Tod. Also ist er auff einen Ruh-Tag/ den er mit grosser Fröligkeit pflegte zu heiligen/ in seine Ruh eingegangen/ in der Stund / in welcher er pflegte auszugehen Christum zu predigen/ ist er hingegangen zu dem/ der ihn gesendet hatte zu predigen/ um zu sehen/ und zu empfinden das / was er andern in seinen Predigten vorgestellet hatte. Auff die Zeit / als er mit seiner Gemeind das Abendmahl geniessen solte/ ist er gesetzet worden an die Hochzeit-Taffel/ des Lams mit Abraham/ Isaac und Jacob. Gib achtung auff den Frommen / und siehe nach den Auffrichtigen/ dann das Ende dieses Mannes soll Friede seyn. Wünsche nicht nur/ daß deine Seele sterbe den Tod des Gerechten/ und das dein End sey/ wie sein End/ sondern daß du auch leben mögest das Leben des Gerechten und streitest/ damit du auch mögest eingehen durch die enge Pforte/ mit Verharrung in guten Wercken/ und als Preiß und Ehr und unvergängliches Wesen suchest/ darauff dann folgen wird das ewige Leben!

So weit gehet Theodori Brakels in die Kürtze gefaßtes Leben/ welchem wir aus denen Reformirten noch einige beysetzen wollen. Da wir denn nicht vorbeygehen dörffen/ die sehr erbauliche Lebens-Beschreibung des bekannten Englischen Lehrers Johann Bunians, als die er selbst zu Pappir gebracht und darinn sonderlich den innern Faden seines Buß-Processes lieblich vorgeleget hat. Es ist selbige bereits im Jahr 1698. in das Teutsche übersetzet und seinem Tractätlein / welches er nennet das zarteste Hertz der Liebe CHRISTI/ angehänget worden.

Die

Die Gnade GOttes/ welche sich erstrecket auff die grösseſten Sünder/ das iſt: Eine ausführliche Erzehlung von dem erſten Zug des *Autoris*, und ſeinem fernern Fortgang in der Gnade/ wie ſolcher vom Herrn JOHANNES BUNIAN ſelbſten in Engliſcher Sprache beſchrieben/ und hier überſetzet iſt.

Vorrede/

Welches in ſich hält einen kurtzen Bericht/ wegen Heraußgebung dieſes Werckes. Beſchrieben durch den *Autor*, und zugeſchrieben denen/ welche GOtt würdig geachtet hat/ daß ſie den Glauben erlanget haben/ durch ſeinen Dienſt am Wort.

KIndlein/ die Gnad ſey mit euch/ Amen. Ich bin eurem Anweſen entzogen/ und ſo gebunden/ daß ich nicht mächtig bin/ zu vollbringen die Pflicht/ welche von GOttes wegen auf mir lieget zu eurer Erhaltung und fernerer Erbauung im Glauben und in der Heiligkeit: Doch aus väterlicher Vorſorge und dem Trieb/ den meine Seele hat/ zu eurer geiſtlichen und ewigen Wolfarth/ ſehe ich euch noch eins nach; zwar nicht/ wie zuvor von Senir und Hermon/ ſondern von den Wohnungen der Löwen/ und von den Bergen der Leoparden/ Hohel. Sal. 4, 8. und verlange hertzlich zu vernehmen/ daß ihr gelanget ſeyd zu dem Hafen eures Verlangens.

Ich dancke GOtt/ ſo offt ich euer gedencke und erfreue mich/ auch da ich ſtecke zwiſchen den Zähnen der Löwen in der Wüſten/ über der Gnade/ Güte und Erkäntniß Chriſti unſers Heylandes/ damit euch GOtt begnädiget hat im Glauben und in der Liebe; wie auch über eurem Hunger und Durſt/ nach fernerer Gemeinſchafft mit dem

dem Vater in seinem Sohn. Euere Zartigkeit des Hertzens/ euer Zittern vor der Sünde/ und euer sittsames und heiliges Verhalten vor GOtt und Menschen/ ist mir eine grosse Erqvickung. Denn ihr seyd meine Ehre und Freude/ 1. Thess. 2. 20.

Ich sende euch hier eingeschlossen ein Tröpfflein des Honigs/ den ich aus des Löwen Aas genommen habe/ B. der Richt. 14. 5. 6. 7. 8. Ich selbst habe auch gegessen/ und bin dadurch erqvicket worden. (Die Versuchungen/ wenn wir ihnen erst begegnen/ sind wie der Löw/ der dem Simson aufstieß mit Brüllen: überwinden wir sie aber/ so werden wir das nechstemahl hernach einen Bienen-Schwarm darinnen finden.) Die Philister verstehen mich nicht. Es ist eine Erzehlung des Werckes GOttes an meiner eigenen Seele/ von dem allerersten Anfang biß hieher/ daraus ihr erkennen könnet/ wie sehr ich darnieder geworffen und wieder aufgestanden sey. Denn er gewann/ und seine Hände hielten mich. Es stehet Es. 38. 19. Der Vater wird den Kindern deine Warheit kund thun. Ja umb dieser Ursach willen/ lag ich lange an dem Berge Sinai/ da ich das Feuer/ die Wolcke und Dunckelheit sahe/ (2. B. Mos. 19.) auf daß ich den HErrn fürchten solte/ alle mein Lebetage auf Erden/ und reden von seinen Wunderwercken zu meinen Kindern/ Ps. 78/ 3. 4. 5.

Moses beschrieb im 4. B. Mos. 33. 1. 2. die Reisen der Kinder Israel aus Egypten ins Land Canaan/ und wolte/ daß sie gedencken solten ihres viertzig-jährigen Umschweiffes in der Wüsten. Gedencke alle des Weges/ durch den dich der HERR dein GOtt geleitet hat diese viertzig Jahr in der Wüsten/ auf daß er dich demüthigte und versuchte/ daß kund würde/ was in deinem Hertzen wäre/ ob du seine Gebothe halten würdest oder nicht/ 5. B. Mos. 8. 2. 3. Diesem habe ich nun getrachtet nachzufolgen/ und solches nicht allein/ sondern es auch öffentlich kund zu machen; ob es GOtt gefiele/ daß andere Leute erinnert würden dessen/ was GOtt an ihren Seelen gethan hatte/ in dem sie lesen würden sein Werck an mir.

Es ist denen Christen gar nützlich sich offtmahls zu erinnern/ des ersten Anfangs der Gnade an ihrer Seelen. Es ist eine Nacht/ welche dem HErren auffs fleißigste zu feyern ist/ weil er sie darinnen aus Egypten geführet hat. Diese Nacht ist dem HErren zu halten/ daß er die Kinder Israel aus Egypten geführet hat/ 5. B. Mos. 12. 42. Mein GOtt (sagt David Ps. 42. 7.) betrübt ist meine Seele in mir/ darum gedencke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonin auff dem kleinen Berge. Auch gedachte er an den Löwen und Bähren / da er gieng zu streiten mit dem Goliath/ 1. Sam. 17. 36. 37.

Paulus pflegte ordentlicher weise/ wenn er wegen seines Lebens befraget ward/ die Art seiner Bekehrung vor dem Richter zu offenbahren/ Ap. Gesch. 22. und 24. Er muste gedencken an den Tag und die Stunde/ da ihm die Gnade zuerst begegnete. Denn er befand/ daß ihn solches kräfftig stärckete. Da GOtt die Kinder Israel vom Rothen Meer in die Wüste gebracht hatte/ musten sie wieder zurück dahin/ sich des Ersauffens ihrer Feinde daselbst zu erinnern/ 4. Buch Mos. 14. 25. Denn ob sie schon vor diesem sein Lob gesungen / so vergassen sie doch bald seiner Wercke wieder/ Psalm. 106. 11. 12.

In diesem Büchlein könnet ihr viel sehen/ viel/ sage ich/ von der Gnade GOttes an mir. Ich dancke GOtt/ daß ich so viel davon zu sagen weiß: denn sie übertraff meine Sünden und des Satans Versuchungen. Ich kan meine Furcht/ Zweiffel und traurige Monden mit Freuden überdencken: Sie sind wie des Goliaths Haupt in meiner Hand. Es kam dem David nichts besser vor/ als des Goliaths Schwerdt/ das Schwerdt/ daß in seinem Eingeweide hätte sollen verborgen werden: Denn das Ansehen und Andencken daran predigte ihm von GOttes Erlösung. O! die Erinnerung meiner grossen Sünden/ meiner grossen Versuchungen/ und meiner grossen Furcht ewig verlohren zu werden! Sie bringet mir in mein Hertz ein neues Andencken der grossen Hülffe und Beystan-

des

des vom Himmel/ und der grossen Gnade / die GOTT an einen bösen Menschen/ als ich war/ gewendet hatte.

Liebste Kindlein/ erinnert euch der vorigen Tage/ und der alten Jahre: Dencket auch an eure Psalmen in der Nacht / und redet mit eurem eigenen Hertzen / Psalm. 73. 5. biß 12. Ja gebet fleißig acht/ und lasset keinen Winckel undurchsuchet: Denn dis ist ein verborgener Schatz/ ein Schatz euerer ersten und andern Erfahrung von der Gnade GOTTes in euch. Gedenckt/ sage ich/ des Worts/ das zuerst an euch hafftete/ an eure Gewissens-Angst/ und die Furcht des Todes und der Höllen. Dencket auch an eure Thränen und Gebet zu GOtt/ ja wie ihr geseufftzet habet unter einer ieden Umbfassung der Gnade. Habet ihr nicht einen kleinen Berg daran ihr gedencken könnet? Habet ihr vergessen die Kammer/ den Winckel/ den Stall/ die Scheune und dergleichen/ da GOTT eure Seele heimgesuchet? Dencket auch an das Wort / das Wort/ sage ich/ darin euch der HErr die Hoffnung gegeben. Wo ihr gesündiget habet wider das Licht; wo ihr versuchet seyd zu Lästern; wo ihr in Gefahr der Verzweiffelung stehet; wo euch deucht / daß GOtt wider euch streite; Oder wo der Himmel vor euren Augen verborgen ist; so gedencket/ daß es auch mir/ eurem Vater/ so ergangen sey: Doch hat der HErr mich aus dem allen errettet.

Ich könte viel mehr gesaget haben von meinen Versuchungen und Streit wider die Sünde/ wie auch von der gnädigen Erbarmung und Wirckung GOttes an meiner Seele. Ich könte auch eine höhere Art zu reden gebrauchet und alles mehr auffgeschmücket haben/ als ich allhier gethan; aber ich dorffte es nicht thun. Gott spielete nicht / da er mich versuchete / da ich versanck als in einen grundlosen Schlund / da mich die Höllen-Angst betraff; darum mag ich nicht spielen in Erzählung derselben; sondern ich muß klar und deutlich seyn/ und die Dinge vorstellen/ so wie sie waren. Dem es gefället/ der nehme es an; und dem es nicht gefället / der lasse es liegen/ oder mache es besser. Lebe wol.

Liebste Kindlein / nach dieser Wüsten ist Milch und Honig anzutreffen. GOtt sey euch gnädig / und gebe / daß ihr nicht zu träge seyd / hinauff zu ziehen / und das Land zu besitzen.

JOH. BUNIAN.

Die Gnade GOttes welche sich erstrecket auff die Grösseſten Sünder:

Oder eine kurtze Erzehlung der herrlichen Barmhertzigkeit GOttes in CHristo / über seinen armen Knecht Johannes Bunian.

ES wird sich nicht unfüglich schicken in dieser Erzehlung der gnädigen Wirckung GOttes an meiner Seele / daß ich zuerst mit wenigen meine Abkunfft und Aufferziehung vermelde; auf daß dadurch die Güte und Freundligkeit GOttes gegen mich herrlicher leuchten und höher erhaben werden möge unter den Menschen-Kindern.

Bunians Herkunfft und Geschlecht.

Ich bin entsprossen aus einem geringen Geschlechte / wie vielen bekannt ist / meines Vaters Haus war wol das geringste im gantzen Lande. Darumb ich nicht zu rühmen habe / als andere / wegen Edeles Geblütes / und hohen Standes nach dem Fleisch / wiewol ich / wenn ich alles recht erwege / die Himmlische Majestät preise / die mich durch diese Thür in die Welt gebracht / Theil zu haben an dem Leben und der Gnade / die in CHRISTO ist / durch das Evangelium.

Doch / ungeacht des schlechten Standes meiner Eltern / gefiel es GOTT ihnen ins Hertz zu geben mich in die Schule zu schicken / damit ich Schreiben und Lesen lernete / darinn ich auch mit meines gleichen zunahm: Wiewol ich zu meiner Schande bekennen muß / daß ich in kurtzen dasjenige / was ich gelernet hatte / gantz vergaß / lange zuvor ehe der HErr sein gnädiges Werck der Buße in meiner Seele anfieng.

Was mein natürliches Leben anlanget / so lange ich ohne GOTT in der Welt lebete / dasselbe war recht nach der Weise dieser Welt und

des

des Geistes der in den Kindern des Unglaubens wircket/ Eph. 2/2. 3. Es war meine Lust von dem Teufel gefangen zu seyn nach seinem Willen/ 2. Tim. 2. 26. Und war erfüllet mit aller Ungerechtigkeit/ die auch so starck in mir wircket/ und sich hervor thät/ beydes im Hertzen und Leben/ selbst von der Kindheit an/ da ich wenige gleiche hatte/ nach meinen zarten Jahren zu rechnen/ in Fluchen/ Schweren/ Lügen/ und GOttes Nahmen lästern. Wie er sein Leben nach der Natur geführet;

Ja ich war in diesen Dingen so gewurtzelt und befestiget/ daß sie als meine andere Natur würden/ welches (wie ich hernach mit Andacht erwogen) dem HErrn so mißfiel/ daß er schon in meiner Kindheit mich heimsuchte und schreckte mit greulichen Träumen und schändlichen Gesichtern. Denn offtmahls/ nachdem ich einen Tag vor/ den andern nach/ in Sünden zugebracht/ ward ich in meinem Bette im Schlaff hart angegriffen mit Anfallen der Teufel und bösen Geister/ welche stets/ wie es mir vor kam/ mich trachteten wegzuführen/ und ich könt ihrer nicht loß werden.

Zu dieser Zeit ward ich auch sehr gequälet und geängstiget mit Nachdenckung der schrecklichen Höllen-Pein/ und steter Furcht/ daß mein Theil noch einmahl seyn würde unter den Teufeln und Höllen-Bränden/ welche mit Ketten der Finsterniß gebunden werden biß an den grossen Tag des Gerichts. Seine Schreckvolle Rührungen in der Kindheit.

Dieses/ sage ich/ drückte meine Seele also/ (da ich noch ein Kind von neun oder zehen Jahren war (daß ich oft in meinem besten Spielen und Kindischen Eitelkeiten und mitten unter meinen Companen damit hart angegriffen ward. Und doch blieb ich in meinen Sünden. Ja ich war oftmahls so überwunden mit Verzagung an dem Leben und der Seligkeit/ daß ich wol wünschete/ daß keine Hölle wäre/ oder daß ich auch nur ein Teuffel wäre/ weil ich vor gewiß hielte/ daß sie nichts tödten als peinigen/ und daß ich/ wo ich ja dahin müste/ lieber auch ein Peiniger seyn/ als selbst gepeiniget werden wolte.

Eine Zeitlang hernach verliessen mich diese Träume/ deren ich auch bald vergaß/ denn meine Lustigkeiten schnitten alle Erinnerung derselben so gar rein ab/ als ob sie nie gewesen wären/ deswegen ich mit mehrerer Begierde nach der Krafft meiner Natur/ die Zäume meiner Begierden loß ließ und mich in allen Ubertretungen des Gesetzes Gottes freuete. So daß ich/ biß in meinen Ehestand/ der Rädlinsführer zu allen Arten der Sünden war/ denen jungen Leuten/ die mit mir umgiengen. Wurden aber aufgeschlagen.

Ja solche Macht hatten die Begierden und Früchte des Fleisches in meiner armen Seele/ daß wo es nicht die theure Wunder-Gnade Gottes verhütet hätte/ich mich nicht allein in die ewige Straffe gebracht/ sondern mich auch der Straffe der Gesetze bloß geleget hätte/welche einen Menschen vor aller Welt in offenbahre Schmach und Schande stürtzen.

Dazumahl war mir alles was zum Gottesdienst gehörte/ eine grosse Last/ ich konte es selbst nicht thun/ auch an andern nicht dulden.

Sein Eckel an geistl. Dingen. Wenn ich jemand hätte in einem erbaulichen Buch lesen sehen/ wäre es mir als ein Gefängniß gewesen/ dazumahl war ich einer der zu GOtt sagete: **Hebe dich von mir/ ich will von deinen Wegen nicht wissen/** Job. 21. 14. 15. Ich war leer von allen guten Gedancken/ Himmel und Hölle waren aus meinen Augen und Hertzen/ und an die Seligkeit und Verdamniß dachte ich gar nicht. **HErr du weissest alle mein Leben/ und meine Wege waren dir nicht verborgen!**

Ob ich aber gleich mit der gröbsten Lust selbst Sünde begehen/und dieselbe an meinen Mitgesellen sehen konte / zitterte doch mein Geist/ wenn ich jemand sahe Gottlosigkeit verüben der sich der Frömmigkeit rühmete. Wie es unter andern eins geschach/ da ich eine grosse Sünde begieng/ und einen Fluchen hörete/ den man vor fromm hielte/ welches mir so das Hertze rührete/ daß es mir gantz entfiel.

Dennoch verließ mich GOtt nicht gantz und gar/ sondern folgete mir stets nach/nicht eben mit Uberzeugungen/ sondern mit Gerichten/die doch mit Gnade vermischet waren. Denn einmahl fiel ich ins Meer/ da ich kaum dem Ersauffen entgieng. Ein andermahl fiel ich aus einem Kahn auf der Revier zu Bedfort/ aber seine Güte erhielt mir noch das Leben. Noch geschach es daß ich mit einem meiner Mitgesellen im Felde war/ und eine Otter über den Weg lieff. Ich schlug sie mit einem Stock/ daß sie auffschwall/ brach ihr mit dem Stock das Maul auf und riß ihr mit den Finger den Angel aus. Durch welche That ich/wenn mir GOtt nicht wäre so gnädig gewesen/ mich selber hätte um den Hals bringen können.

Noch hab ich dis mit Danckſagung aufgemercket. Als ich vor

Soldaten-Leben. Soldat dienete war ich mit andern ausgezogen einen gewissen Ort zu belägern: Als ich aber jetzt ziehen wolte/ verlangete ein ander aus der Compagnie an meine Stell zu treten/ welches ich auch geschehen ließ.

In

In der Belägerung aber/ ward er auf der Schildwach mit einer Musqveten-Kugel durch den Kopff geschossen.

Hier waren zugleich/ wie ich gesaget/ Gericht und Gnade. Aber weder das eine noch das andere erweckte meine Seele zur Buße/ so daß ihr fort fuhr zu sündigen/ und je länger je halsstarriger wider GOtt/ und unachtsamer wegen meiner eigenen Seligkeit ward.

Kurtz hernach tratt ich in den Ehestand/ und zu meinem Glück fiel mein Aug auf ein Weib/ deren Vater man vor einen frommen Mann hielt. Ob wir nun wol so arm zusammen kamen/ als es immer seyn konte (weil wir keinen Hausrath hatten/ als eine Schüssel und Löffel vor uns beyde) hatte sie doch den einfältig gebahnten Weg zum Himmel/ und die Ubung der Gottseligkeit/ die ihr von ihrem Vater hinterlassen waren. In diesen beyden Büchern laß ich zuweilen mit ihr/ fand auch etwas annehmliches darinnen / doch wust ich zu der Zeit noch von keiner Uberzeugung. Sie erzehlte mir offt wie Gottesfürchtig ihr Vater gewesen sey/ wie er alles Böse/ so wol in seinem Hause/ als unter seinen Nachbarn bestraffet habe: Und wie ein heiliges Leben er geführet/ beydes in Worten und Wercken. Er tritt in den Ehestand bey grosser Armuth.

Ob nun gleich gemeldte Bücher und Erzehlungen mein Hertz nicht erwecketen aus meinen sündlichen Zustande/ würcketen sie doch in mir eine Begierde zum Gottesdienst/ so daß ich/ weil ichs nicht besser wuste/ mit aller Macht auff den gewöhnlichen Gottesdienst fiel/ nemlich zweymahl des Tages in die Kirche zu gehen/ der erste mit darzu seyn/ sittsahm zu seyn/ singen/ und dergleichen/ und blieb doch immer bey meinem gottlosen Leben. Auch war ich mit solchem Aberglauben eingenommen/ daß ich mit grosser Andacht ehrete alles/ was zur Kirche gehörete/ den Prediger/ die Cantzel ꝛc. welches ich alles vor heilig hielte. Insonderheit hielt ich die Kirchen-Diener vor die gesegnetesten und glückseligsten Menschen/ weil sie/ wie ich damahls meinete/ Knechte GOttes/ und vornehmlich in seinem Tempel wären/ sein Werck darinnen auszurichten. Fällt auf einen gesetzlichen Gottesdienst.

Dieser Irrthum nahm gar bald so sehr in meinem Geist zu/ daß wenn ich nur einen Prediger sahe/ ob er auch noch so ein böses Leben führete/ ich vor ihm/ aus Ehrerbietung/ wol in die Knie gefallen wäre: Ja ich hätte mich aus Liebe gegen sie (weil sie Diener GOttes wären) wol niedergeleget und sie über mich lassen hingehen/ so hatte mich ihr Nahm und Kleid bezaubert.

Nach

Nachdem ich also eine geraume Zeit zugebracht / fiel mir ein anderer Gedancke ein/nemlich/ob wir Jsraeliten wären/oder nicht? Denn da ich in heiliger Schrifft fand/ daß sie einmahl das Volck GOttes waren/ dacht ich/ wenn ich von dem Geschlecht wäre/ müste ich nothwendig glücklich seyn. Hier hatte ich wieder ein sonderlich Verlangen diese Frage beantwortet zu haben: Ich wuste aber nicht/ wie ichs angehen solte. Endlich fragte ich meinen Vater darum/ der mir sagte: Wir wären keine Jsraeliten. Da gab ich solches auff und ließ es dabey bleiben.

Aber noch empfand ich nicht die Gefahr und den Greuel der Sünde. Jch ward abgehalten daß ich nicht bedächte/ daß mich die Sünde verdammen würde/ was vor Religion ich auch wäre/ wo ich nicht in Christo erfunden würde. Ja ich dachte nicht eins an ihn / ja wuste nicht einst ob ein solcher wäre oder nicht. So irret der Mensch/ weil er blind ist/ und es wird ihm sauer / weil er nicht weiß in die Stadt zu gehn/ Pred. Sal. 10/15.

Wird ferner durch eine Predigt gerühret.

Nun geschach es an einem Tage / daß unser Prediger handelte von dem Sabbath/ und wie böse es sey/denselben zu entheiligen/mit Arbeiten/ Spielen/ oder sonst. (Nun hatte ich/ ungeachtet meiner Religion/ grosse Lust an aller Untugend/ insonderheit an dem Tage.) Hierüber ward ich in der Predigt in meinem Gewissen gerühret / und glaubte/ daß es der Prediger mit Fleiß thät / mir meine Sünde unter Augen zu stellen. Und nun fühlte ich was Schuld wäre / welches ich nie zuvor gefühlet/ nun aber mir desto schwerer kam. Also gieng ich nach geendigter Predigt heim/ mit einer grossen Last auff meiner Seele und Gewissen.

Dieß zähmete damahls die Kräffte meiner besten Frölichkeiten/ und machte mir alles vorige bitter: Aber doch hatte es keinen Bestand. Denn ehe ich noch zur Mahlzeit ging/ fieng die Traurigkeit an sich zu setzen/ und mein Hertz kehrte sich zu dem alten Wandel. Und O! wie frölich war ich/ daß diese Angst über war/ und dis Feuer außgieng/ daß ich ohne Wiederrede sündigen möchte. Als ich mich derhalben gesättiget hatte/ schlug ich die Predigt aus dem Sinn / und gieng nach der alten Weise wieder mit grosser Lust an mein Spielen und andere Eitelkeiten.

GOttes Züchtigung wird erfüllet.

Aber eben damahls/ da ich spielete/ und den ersten Schlag gethan hatte/ eben wie ich den andern thun wolte / war es/ als ob mir eine

Stimme

Stimme vom Himmel plötzlich in die Seele schoß / welche sagte: Wilt du die Sünde lassen / und gen Himmel kommen; oder sie behalten und in die Hölle fahren? Hierüber entsetzte ich mich heffrig/ warff mein Spielwerck auff die Erde/ sahe gen Himmel/ und war es mir/ als sahe ich mit den Augen meines Verstandes den HErrn JEsum mit grosser Ernsthafftigkeit auff mich hernieder sehen/ und dräuen mich hierumb und umb anderer bösen Wercke willen ernstlich zu straffen. Eine neue Gnade GOTTES.

Kaum hatte ich hiervon etwas begriffen/ so beschloß ich gleich bey mir/ (denn die vorige Berührung des Gewissens stellete mir meine Sünde vor Augen/ daß ich ein grosser und elender Sünder sey/ und daß es mit mir nun zu spähte sey/ gen Himmel zu trachten: Denn Christus würde mir meine Sünden nicht vergeben. Hierauff dachte ich ernstlich: Und weil ich es so überdachte/ und fürchtete/ ob es nicht wol so seyn möchte/ fühlete ich/ daß mein Hertz in Verzweiffelung dahin sanck/ und also beschloß/ es sey ja zu spähte. Darum nahm ich mir in meinem Hertzen vor/ in der Sünde fortzugehen. Denn/ dachte ich/ wo die Sache so stehet/ so bin ich wol in einen elendem Stande; Elend/ wo ich meine Sünde verlasse/ und elend/ wo ich ihr folge: Ich kan nicht mehr als verdammt seyn: Und muß es so seyn/ so ists so gut um vieler als weniger Sünden willen verdammet zu seyn.

Deswegen stand ich mitten in meinem Spiel/ vor allen die gegenwärtig waren; doch sagte ich ihnen nichts. Und meinem genommenen Schluß zufolge/ gieng ich als ein verzweiffelter Mensch wieder ans Spielen. Ich erinnere mich gar wol/ daß diese Art der Verzweiffelung meine Seele so eingenommen hatte/ daß ich mir selbst einbildete/ ich könte sonst keinen Trost erlangen/ als durch die Sünde. Denn der Himmel wäre schon vorbey/ so/ daß ich nicht mehr dran dencken müste. Darum fand ich mir eine grosse Begierde/ mich an der Sünde zu ersättigen/ und dachte stets/ was noch vor Sünde zu treiben wäre/ die Süßigkeit derselben zu schmecken; Und eilete ich/ so sehr ich immer konte/ mit ihrer Anmuth meinen Bauch zu füllen/ damit ich nicht stürbe/ ehe ich noch meine Lust hätte; denn solches fürchtete ich sehr. Ich bezeuge vor GOtt/ daß ich hierinn nicht liege oder etwas dichte. Dieß war mein hertzliches Begehren/ daß mit Macht in mir wirckete. Der gütige HErr vergebe mir nach seiner unerforschlichen Gnade Neuer Vorsatz zu sündigen.

(Ich halte daß diese Versuchung gemeiner sey unter uns armen Geschöpffen/ als viele wol vermuthen möchten/ nemlich daß der Teufel/ wenn er die Gewissen unempfindlich und unser Hertz aussätzig und taub gemachet hat/ sie ferner hin auf eine listige verborgene Weise verschlimmere mit solcher Verzweiffelung/ daß die Seele/ ob sie schon noch eben nicht unter so grossen Schulden lieget/ dennoch immerfort einen heimlichen Schluß bey sich machet/ daß keine Hoffnung mehr da sey. Denn der die Sünde geliebet hat/ wird nach derselben wandeln/ Jer. 2. 25. und 18. 12.)

So gieng ich denn ohne Furcht in Sünden fort/ unvergnüget/ daß ich mich so nicht darinnen ersättigen könte/ als ich wol gerne wolte. Dis dauerte etwa einen Monat lang oder länger. Aber es geschah einst/ da ich an dem Eckfenster eines meiner Nachbaren stand/ fluchete/ und mich nach meiner Weise/ wie ein unsinniger Mensch anstellete/ daß die Haußfrau mich hörete/ und ob sie wol sonst ein loses Weib war/ dennoch bezeugete/ daß ich so schändlich fluchete/ daß sie darüber erschrecken müste/ und sagte/ ich sey der schnödeste Bursch im Fluchen/ den sie jemahls gehöret/ und könte wol eine gantze Stadt voll junger Leute verführen/ wenn sie mit mir umbgingen.

Er wird abermals wegē seiner Sünde beschämet.

Diese Bestraffung machte mich einiger Maaßen beschämet/ insonderheit da ich bedachte/ daß es vor GOtt im Himmel geschehen sey. So daß ich noch da stehend mit niederhängendem Haupt von Hertzen wünschete/ daß ich wieder ein klein Kind würde/ und von neuen Reden lernen möchte/ ohne so gottlose Art zu Fluchen: Denn/ dachte ich/ ich bin nun so dran gewohnet/ daß es verlohren ist an Besserung zu gedencken/ es kan doch nicht geschehen.

Aber ich weiß doch nicht wie es kam/ daß ich von dem an mein Fluchen so verließ/ daß es mich selbst wunder nahm. Und da ich zuvor nicht reden konte/ ohne einen Fluch vorher und hinten nach/ meinen Worten dadurch ein Ansehen zu machen/ so kont ich nun ohne dem besser und angenehmer reden/ als je zuvor. Aber noch kante ich JEsum nicht/ und ließ mein Spielen und andere Uppigkeiten nicht.

Kurtz hernach gerieth ich in Gesellschafft eines armen Mannes/ der die Religion hatte/ die nach meiner damahligen Meynung gar süsse redete von der Heil. Schrifft und dem Dienst GOttes. Hierauf bekam ich Liebe und Lust zu dem/ daß er sagete/ nahm auch meine Bibel zur Hand/ und fing an mit grösser Lust zu lesen/ sonderlich in den Historischen

Bü-

Büchern. Denn mit den Briefen Pauli und andern dergleichen kont ich nicht umbgehen/weil ich weder von der Verdorbenheit meiner Natur/ noch von dem hohen Werth JESU CHristi/ mich zu erhalten/ etwas wuste.

So fing ich denn an mich von aussen zu verbessern in Worten und Wandel/und stellete mir die Gebote vor als einen Weg zum Himmel/ welche Gebote ich auch trachtete zu halten/ und bildete mir ein/ daß ich alsdenn würde Trost haben/ und wo ich eines oder anderes überträte/ich nur Reue zeigen/ Besserung verheissen/ und also seiner Hülffe erwarten müste. Wenn ich das thäte/däuchte mich/ich gefiele GOtt so wol/als der beste im Lande.

Er gerächt auff ein äuserlich halten der Gebothe GOTTES.

Dis blieb so ungefehr ein Jahr lang/ in welcher Zeit mich meine Nachbaren vor einen gar Frommen/ erneuerten und gottseligen Menschen hielten/ auch sich wunderten/ eine so grosse Aenderung in meinem Leben und Sitten zu sehen. Und warlich so war es auch/ ob ich schon weder CHristum noch die Gnade/ noch Glauben/ noch Hoffnung kennete. Denn hernach habe ich wol sehen können/ daß wo ich dazumahl gestorben wäre/mein Stand gar erschrecklich würde gewesen seyn.

Ich sahe denn/ daß meine Nachbaren über dieser grossen Bekehrung von einem Uppigen und Unheiligen zu einem so sittsamen Leben gantz bestürtzt waren. Also begunten sie mich zu loben und gutes von mir zu reden/ so wol vor meinem Angesicht/ als hinter meinem Rücken. Nun war ich (wie sie es nannten) Tugendhafft und ein recht fromm Mann worden. Und da ich solche ihre Meynung wuste/ war es mir sonderlich angenehm. Denn ob ich schon annoch nichts anders war als ein Gleißner/ hatte ich doch gern/daß man von mir redete/ als von einem recht Gottesfürchtigen Manne. Ich war stoltz auf meine Gottlosigkeit/und gewiß/alles was ich that/ war vor den Menschen gesehen zu werden/und Lob zu erlangen.

Wird von andern für Fromm gepriesen.

Ich muß allhier mit Scham melden/ die Lust/die ich pflag zu haben am Glocken-Läuten. Da aber mein Gewissen begunte zart zu werden/ urtheile ich/ daß solches nur Eitelkeit sey; darum zwang ich mich selbst/ solches zu lassen. Doch einmahl meines Hertzens-Schwachheit zu folgen/ gieng ich in ein Glocken-Hauß; aber ich that allda nichts/ aus dem Bedencken/ daß solches meiner Religion nicht anstünde/ sondern stand nur und sahe zu. Doch fieng ich gleich an zu dencken; was rath/ wo eine von denen Glocken herunter fiel? Gleich stellete ich mich unter einen

Over-Balcken/ der von einer Seite zur andern reichete/ da ich meinete sicher zu seyn. Aber/ dacht ich weiter/ wenn sich die Glocke im Fallen drehete/ möchte sie erst an die Maur stossen/ und von dar auf mich fallen/ unangesehen des Balckens. Da blieb ich in der Thür stehen/ und dachte/ da sey ich sicher genug. Denn wenn die Glock fiele/ könte ich hinter die dicke Maur lauffen/ und also wol bewahret bleiben.

Darnach wolte ich noch ein Läuten sehen/ wolte aber nicht weiter als in der Thür gehen. Da dachte ich/ ob nicht die Thür selbst fallen möchte. Welche Gedancken mir so eine Furcht einjagten/ daß ich fürchtete länger zu stehen/ sonst möchte mir das Gebäude auf den Kopff fallen.

Auch hielt ich viel von Dantzen/ und wehrete wol ein gantz Jahr/ ehe ichs gantz und gar lassen kunte. Und alle die Zeit/ wenn ich meinete/ ich hielte diß oder jenes Geboth/ oder mit Worten und Wercken etwas thät/ welches ich vor gut hielte/ hatte ich grossen Frieden im Gewissen/ ich müste GOtt gefallen/ und dachte (auf meine Weise) in gantz Engeland stünde niemand bey GOtt besser/ als ich.

Und spiegelt sich selbst in seiner eigenen Gerechtigkeit.

Aber ich armer Mensch kante JEsum nicht/ ich richtete nur meine Gerechtigkeit auf/ und wäre darinnen verlohren/ wo mir GOtt nicht mehr von meinem natürlichen Zustand gezeiget hätte.

Nun führete mich die gütige Vorsehung GOttes an einem Tage nach Bedford zu arbeiten: allwo ich in einer Gasse drey oder vier Weiber vor den Thüren sitzen sahe/ da sie von göttlichen Dingen redeten/ und weil ich alles gerne hören wolte/ fügte ich mich etwas näher hinbey; denn ich möchte nun gern dom Gottesdienst reden. Doch mag ich wol sagen/ ich hörete/ aber ich verstand es nicht/ weil es über meinen Begriff reichete. Sie redeten von der Neuen Geburth und dem Werck GOttes in ihrem Hertzen; auch wie sie ihres elenden Zustandes nach der Natur überzeuget wären; auch wie GOTT ihre Seelen mit seiner Liebe in dem HErrn JEsu heimgesuchet habe/ und mit was Worten und Verheissungen sie erqvicket/ getröstet und gestützet werden gegen die Versuchungen des Satans insonderheit/ und erzehleten einander ihre Anfechtungen/ und wie sie unter seinen Anfällen gestärcket wären. Auch redeten sie von ihres Hertzens Ungestalt und Unglauben/ verachteten/ verschmäheten und verwurffen ihre eigene Gerechtigkeit als faul und ohnmächtig ihnen einigen Nutzen zu schaffen.

Und mich deuchte/ sie redeten gantz voller Freuden/ und mit solcher Liebe von der Sprache der Heil. Schrifft und so viel Zeichen der Gnade/

daß

daß sie mir schienen eine neue Welt gefunden zu haben / als ob sie ein Volck wären / daß allein wohnete / und nicht unter andere gerechnet würde.

Hierüber fühlete ich / daß mein Hertz begonte zu zittern / und ich verzagte an meinem Zustande. Denn ich sahe / daß unter allen meinen Gedancken über der Religion und Seligkeit noch keine neue Geburth in mein Hertz gekommen war / und ich den Trost noch nicht kannte / der in dem Wort und Verheissungen stack / auch nicht die Betrieglichkeit und Verrätherey meiner eigenen Boßheit. Was die verborgenen Gedancken anlangete / die erkante ich nicht; wie ich denn auch nicht verstund / was die Versuchungen des Satans wären / oder wie man sie abhalten und ihnen widerstehen kan. Er beginnet anders überzeuget zu werden.

Nachdem ich ihre Reden gehöret und erwogen hatte / gieng ich meines Weges; aber ihre Unterredungen blieben bey mir / und mein Hertz wäre gern da geblieben / denn ihre Worte bewogen mich sehr / so wol / weil ich dadurch überzeuget war / daß mir die wahre Kennzeichen der rechten Gottseligkeit fehleten / wie auch / weil ich überzeuget war / von dem glückseligen und gesegneten Zustande derer / die recht Gottselig waren.

Deßwegen ich sie offt besuchete / und je mehr ich unter sie kam / je mehr ich meinen Zustand in Zweiffel zog. Und wie ich mich noch erinnere / fand ich gleich zwey Dinge an mir / darüber ich mich zuweilen verwunderte / (sonderlich als ich erwog / was vor eine blinde / unwissende / faule / Gottlose Seele ich zuvor war /) daß EINE war eine grosse Zärtlichkeit des Hertzens / welche mich fähig machte der Uberzeugungen dessen / daß sie mich aus Heil. Schrifft versicherten. Das ANDERE war eine grosse Neigung zu steter Uberlegung dieser und aller andern Dinge / davon ich je laß und hörete.

Hierdurch war mein Hertz so verändert / daß ich nichts thät als ruffen / wie der Egel / Bring her / bring her / Prov. 30, 15. Ja ich hatte eine solche Erkäntniß der Ewigkeit und der Dinge / so zum Himmelreich gehören / (so viel ich davon wuste / welches doch damahls / GOtt weiß es / gar wenig war) daß weder Lust noch Nutzen / noch Verheissungen mich davon könte loß machen / oder den Eindruck derselben verlieren machen. Und ob ichs gleich mit Scham sagen muß / ists doch in der That gewiß / daß es mir damahls schwerer gefallen wäre / mein Hertz vom Himmel zur Erden zu ziehen / als ich seither befunden habe / es von der Erde gen Himmel zu ziehen.

Noch eins muß ich erzehlen. In der Stadt da ich wohnete/ war ein junger Mensch/ mit dem mein Hertz zuvor/ mehr als mit sonst jemand/verknüpffet war; weil er aber die böseste Creatur war in Fluchen und Huren/ schnitte ich ihn von mir ab/ und verließ seine Gesellschafft. Aber es geschach ein viertheil Jahr hernach/daß er mir begegnete/ und ich ihn nach seinem Wolergehen fragete. Er antwortete mir mit gewöhnlichem Fluchen: Er fünde sich wol. Conrad/ sagte ich/ wie fluchet ihr so? Wie würde es werden/wenn ihr so sterben soltet. Er antwortete mir mit grosser Ungestühm: Was fragte der Teufel nach Gesellschafft/ wenn er nicht solche hätte/ als ich bin?

Ungefehr üm diese Zeit geriethen mir etliche Bücher der Ranter in die Hände/ welche bey verschiedenen unserer Glaubens-Genossen in hoher Achtung waren. Einigen darvon laß ich/ konte aber davon nicht urtheilen: darum/ wenn ich darinnen lesen wolte/ begab ich mich auf ein hertzliches Gebeth/ und sagte denn wol. O HErr/ich bin ein Thor und nicht fähig die Warheit von der Lügen zu unterscheiden. HErr/laß mich nicht in meiner Blindheit/diese Lehre anzunehmen oder zu verwerffen. Ist sie von GOTT/ so laß mich sie nicht verachten. Ist sie vom Teufel/ so laß mich sie nicht annehmen. HERR in dieser Sache lege ich meine Seele allein zu deinen Füssen/und bitte dich/ laß mich nicht irren. Biß hieher hatte ich noch einen frommen Gesellen/nemlich den armen Mann/ davon ich oben gedacht: aber zu dieser Zeit ward er der Gottloseste Ranter/ und ergab sich in allerley Sünde/ sonderlich aber zur Unkeuschheit. Er läugnete daß GOTT/ Engel/ oder Teufel sey/ und verlachte alle Vermahnungen zur Zucht. Da ich ihn über seiner Boßheit straffen wolte/ lachete er und gab vor/ er hätte alle Religionen durchsuchet/ und nun erst die rechte funden; sagte auch/ es würden alle unsere Glaubens-Genossen in kurtzen ihm folgen. Darum grauete mir vor seinen verfluchten Grund-Regeln/so daß ich seine Gesellschafft verließ/ und gantz Fremde mit ihm ward.

Es begegnen ihm allerley Versuchungen.

Es war mir aber nicht allein dieser Mann eine Versuchung/ sondern auch/ weil mein Beruff mich auffs Land forderte/kam ich offt in unterschiedlicher Art Leute Gesellschafft/ welche zwar zuvor gewissenhafft waren/ nun aber durch diese Leute verleitet würden. Diese wolten auch mit mir reden von ihrem Weg/ und mich/ als einer/ der auff gesetzliche

Art/

Art/ und im Finsterniß wandelte/ verdammen/ mit dem Vorwand/ sie allein wären zur Vollkommenheit kommen/ als die da thun könten/ was sie wolten/ und doch nicht sündigten. O diese Dinge dienten meinem Fleisch sehr/ weil ich noch jung und in der ersten Wildheit war. Aber GOtt/ der/ wie ich hoffe/ mich zu bessern Dinge ausersehen hatte/ hielt mich in der Furcht seines Nahmens/ und gab nicht zu/ daß ich solche verfluchte Grund-Regeln annähme. Sondern/ GOtt sey Lob/ der mir ins Hertz gab zu ihm zu ruffen üm Bewahrung und Geleitung/ und stets an meiner eigenen Weißheit zu verzagen. Denn ich habe die Frucht des Gebeths gesehen in meiner Bewahrung nicht allein vor dieser/ sondern auch vor andern neu auffgekommenen Meinungen. Es war das Wort GOttes gar theuer in denselben Tagen.

Und nun däuchte mich/ fieng ich an in der Bibel mit meinen Augen zu sehen/ und laß mehr/ als je zuvor; insonderheit waren mir nun die Brieffe Pauli gar angenehm. Und wahrlich ich legte die Bibel nie beyseit/ sondern laß oder meditirete darinne/ stets zu GOtt seufftzende/ daß er mir möchte die Warheit/ und den Weg zum Himmel zu erkennen geben.

Als ich nun fortfuhr im Lesen/ fiel mein Aug auff den Spruch/ 1. Cor. 12. Einem wird gegeben zu reden von der Weißheit/ dem andern wird gegeben zu reden von der Erkäntnüß nach demselbigen Geist/ einem andern der Glaube etc. Und ob gleich der Heilige Geist (wie ich hernach gefunden) in diesem Spruch sonderlich siehet auff die ausserordentliche Gaben/ ward ich doch damahls dardurch überzeuget/ daß mir auch die ordentliche Gaben fehleten/ nemlich der Verstand und die Weißheit/ so andere Christen hatten. Bey diesen Worten/ und wol am meisten bey dem Wort GLAUBE/ blieb ich stehen/ dachte nach/ und wuste nicht was ich thun solte: Denn ich muste offtmahls fast zweiffeln/ ob ich einigen GLAUBEN hätt oder nicht. Doch wolte ich gar ungerne schliessen/ daß ich gar keinen Glauben hätte; denn so müste ich mich vor einen Verworffenen gehalten haben.

Nun/ sagte ich bey mir selbst/ ob ich schon überzeuget bin/ daß ich ein unwissender Thor sey/ und daß mir die werthen Gaben der Erkänntniß und des Verstandes/ die bey andern sind/ mangeln/ will ichs doch wagen zu beschliessen/ daß ich nicht gäntzlich ohne Glauben sey; ob ich

gleich

gleich nicht wuste/ was Glaube war. Denn man hätte mich überredet/ und der Satan halff mir dazu/ daß die da schlossen/ sie wären im Stande des Unglaubens/ in ihren Seelen keinen Frieden noch Ruhe hätten: Und ich fürchtete mich gantz in Verzweiffelung zu fallen.

Weil ich nun durch diese Eingebungen eine Weile abgehalten ward/ meinen Mangel am Glauben zu sehen/ wolte doch GOtt meine Seele nicht so lassen zum Untergang eilen/ sondern stellete mir stets solche Dinge vor/ gegen diesen blinden und jämmerlichen Schluß/ daß ich nicht ruhen konte/ ehe ich gewiß erkennete/ ob ich den Glauben hätte oder nicht: und spielte dieses allezeit in meinen Gedancken: Wie wäre es denn/ weñ ich keinen Glauben hätte? Und mit was Grund kan ich sagen/ daß ich Glauben habe? Auch sahe ich klar/ daß ich/ wenn ich denselben nicht hätte/ ewig müste verlohren seyn.

Seine Angst wegen Gewißheit des Glaubens.

So daß ich/ ob ich schon in der erste trachtete dieses Werck des Glaubens oben hin anzusehen/ dennoch bey reifferer Uberlegung/ mich willig prüfete/ ob ich auch Glauben hätte oder nicht. Aber/ ich armer Mensch/ wuste damit eben so viel umbzugehen/ als ein sonderliches nie gesehenes Kunst-Stücklein zu verfertigen.

Als ich nun umbdachte und keinen Rath wuste/ (denn ich hatte mein Hertz hierinn niemand offenbahret/ sondern ich hörete und überlegte alles nur allein) kam der Versucher mit dieser Verleitung heran: Ich könte nicht wissen/ ob ich den Glauben hätte/ ich versuchte denn/ ob ich ein Wunder thun könte; und brauchte dazu die Sprüche/ die seiner Versuchungen zu helffen schienen. Und da ich einmahl zwischen Uthord und Bedford war/ hatte ich starcke Versuchungen/ zu prüfen/ ob ich den Glauben hätte/ durch Wunderthun; welches Wunder dieß war: Ich solte sagen zu den nassen Stellen in der Wagenspur: Werdet trucken; und zu den truckenen: Werdet naß. Und warlich/ ich gieng einst eigentlich darumb aus. Als ich aber eben es aussprechen wolte/ fiel mir dieser Gedancke ein: Gehe unter den Baum dort/ und bete erst/ daß dich GOtt mächtig mache. Da das Gebet aus war/ kam mir diese Schwierigkeit vor; Wenn ich es nach dem Gebeth versuchete/ und es gienge gleichwol nicht an/ so müste ich keinen Glauben haben/ und also verworffen seyn; und solte das seyn/ so wil ichs nicht versuchen/ sondern noch ein wenig warten.

Dieß

Dis hieng eine lange Zeit an. Denn ich dacht allezeit/ wo die allein den Glauben hätten/die Wunder thun könten/ würde ich ihn wol noch nicht haben/auch nie bekommen. Also ward ich geschläubert zwischen dem Teufel und meiner eigenen Unwissenheit/ und ware zuweilen so bestürtzt/ daß ich nicht wüste/ was ich thun solte.

Ein Gesichte.

Umb diese Zeit ungefehr kam mir unter einem Vorbilde der Stand und das Glück des einfältigen Volcks zu Bedford lebendig vor. Es war/ als ob sie auf einem hohen Berge stunden/ da sie sich in den lieblichen Sonnen-Strahlen erqvicketen/ da ich hingegen Frost/ Schnee und dunckele Wolcken umb mich hatte/und vor Kälte zitterte. Auch däuchte mich/ daß zwischen uns eine Maur wäre/ die diesen Berg umfieng; und daß ich sehr begehrte durch diese Mauer zu gehen/mit dem Vorsatz/ wo ich das thun könte/ mich mitten unter sie zu mengen/ und an ihrer Sonnen-Hitze mich zu belustigen.

Umb diese Maur gieng ich herumb/und sahe gar genau zu/ ob ich nicht irgends eine Oeffnung fünde; konte aber lang keine finden. Endlich war es/als ob ich eine kleine Ritze merckete/dadurch ich hinein zukommen trachtete; Doch weil der Paß gar enge war/ that ich grosse Mühe hindurch zu dringen; doch alles umbsonst; so daß ichs bald gar aufgegeben hätte. Letztlich däuchte mich/ daß ich mit grosser Mühe den Kopff hindurch kriegte/ hernach die Schultern in die Qvere/ endlich den gantzen Leib. Da war ich über die Maaße frölich/ gieng hin/ und satzte mich mitten unter sie/ und ward also erqvicket durch das Licht und die Wärme/ so sie genossen.

Desselben Deutung.

Was hierunter angedeutet ward/war meines Bedünckens dieses: Der Berg bedeutete die Kirche des lebendigen GOttes; die daselbst scheinende Sonne/ den erqvickenden Schein seines gnädigen Angesichtes über die so darinnen waren. Die Mauer war das Wort/ welches eine Scheidung machte zwischen den Christen und der Welt/ und der Riß darinne war JEsus CHristus/ der der Weg zum Vater ist/ Joh. 14. 6. Matth. 7. 14. Und daß der Durchgang so gar genau war/daß ich kaum mit der grösten Mühe konte hinein kommen/ zeigte mir/ daß niemand könte zum Leben eingehen/als die mit allem Ernst die gantze Welt verliessen. Denn hier war nur Raum vor Leib und Seele: aber nicht vor Leib/ Seele/ Sünde und Welt.

Dieses Bild lag mir lang im Sinn/welche Zeit über ich mich selbst ansahe/ als in einem verlohrnen und elenden Zustande; ward aber

noch immer angereißet durch eine unersättliche Begierde/ unter denen zu seyn/die sich in der Sonne belustigten. Uberall/ wo ich war/ wolte ich nun beten/ da ich frey und nicht frey war/ im Hause/ auf dem Felde; auch sang ich offt mit Erhebung des Hertzens aus dem 51. Psalm. GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte/ denn annoch wuste ich nicht/ wo ich war.

Vom Glauben an Christum konte ich nicht das geringste spühren; ja an statt hierinn eine Gewißheit zu erlangen fieng meine Seele an neuen Zweiffel zu leiden/ wegen der zukünfftigen Glückseligkeit/ sonderlich/ Ob ich ein Außerwehlter wäre. Und wie ichs machen solte/ wenn der Tag der Gnaden nun vorbey wäre?

Entfindel Angst wegen der Erwehlung.

Durch diese zwey Versuchungen ward ich sehr gequälet/ bald durch die eine/ bald durch die andere. Und damit ich erst rede von dem Zweiffel an meiner Erwehlung/ befand ich dazumahl/ daß ob ich gleich dazumahl gar eyfrig war/ den Weg zum Himmel zu finden/ und mich nichts davon abhalten könte/ daß mich jedoch diese Frage so verzagt mate/ und mir hinderlich war/ [doch bald mehr/ bald minder] daß auch meine Leibes-Kräffte fast darüber verschwunden. Der Spruch Röm. 9. 15. Es liegt nicht an jemands Lauffen oder Rennen/ sondern an GOttes Erbarmen/ schien alle meine Begierde zu unterdrücken/ und machte mich gewaltig bestürtzt: denn ich sahe augenscheinlich/daß wo mich nicht der grosse GOTT aus seiner unendlichen Güte/nach seinem freyen Willen auserwehlet hätte/ein Gefäß der Gnaden zu seyn/ würde ich nichts ausrichten/ ob ich arbeitete biß mir das Hertz bräche. Also daß mir stets dieses einfiel: Wie weist du/ daß du ein Auserwehlter bist? Und bist du kein Auserwehlter/ was ist denn für Rath?

O HErr/ja freylich/ was für Rath/ (sprach ich) wo ich nicht erwehlet bin? Es möchte wol so seyn/daß du ein Auserwehlter wärest? sprach der Versucher. Ja es möchte so seyn/dachte ich. Laß denn ab (sagte der Satan) und thue so grosse Arbeit nicht. Denn bist du erwehlet/ so brauchts nicht viel Wesens. Denn es liegt nicht an jemandes Lauffen oder Wollen/ sondern an GOttes Erbarmen.

Des Satans Schrifft-Verkehrung.

Hierdurch gerieth ich gleichsam auser mir selber/ und wuste diese

Ver-

Versuchung nicht zu beantworten/ oder sonst was zu thun. Ich dachte wol wenig dran/ daß dis des Satans Anfälle wären/ ich meinte meine Vernunfft wurffe mir diese Frage so starck vor. Daß allein die Auserwehlten das ewige Leben beerbeten/ gläubete ich fest; ob ich aber ein solcher wäre/ daran lag der Knote.

Also ward ich einige Tage hart angefochten/ und offtmahls war ich/ als solte ich im Gehen umfallen vor Angst des Geistes. Aber nachdem ich viel Wochen hierdurch gedrucket war/ daß ich fast alle Hoffnung zum ewigen Leben verlohr/ fiel der Spruch mit Macht auf mein Hertz: Sehet an die Exempel der Alten/ und mercket sie: Wer ist jemahls zu schanden worden/ der auf GOtt gehoffet hat? Wodurch er wieder aufgerichtet werden.

Hierdurch empfing ich viel Licht und Muth in meiner Seele; Deñ es war mir/ als sagte man mir alle Augenblick: Fange an von Anfang der Bibel biß ans Ende; kanst du jemand finden/ der auf GOtt gehoffet habe/ und zu schanden worden sey. Als ich nun heim kam/ gieng ich gleich zu meiner Bibel/ zu sehen/ ob ich die Worte finden könte/ und ich zweiffelte nicht/ ich würde sie finden. Denn sie waren mir so starck und kräfftig in meine Seele gefallen/ als hätte sie jemand zu mir geredet.

Doch so viel ich auch suchte/ fand ich sie nicht/ doch blieben sie mir fest im Sinn. Da fragte ich viel fromme Leute/ ob sie wusten/ wo dieß stünde? Aber sie wusten es nicht. Darüber verwunderte ich mich/ daß dieser Spruch so plötzlich und mit so vieler Krafft und Trost an mein Hertz kommen wäre/ und doch niemand ihn finden könte. Denn ich hielt vor gewiß/ daß es in Heil. Schrifft stünde.

Es währete länger als ein Jahr/ ehe ich fand/ was ich suchte/ letztlich fand ich es im Syrach/ Cap. 2. v. 11. Diß machte mich anfangs gar bestürtzt; Doch weil ich nun mehr Erfahrung bekommen hatte in der Liebe und Freundligkeit GOttes/ qvälete es mich destoweniger; sonderlich/ wenn ich erwog/ daß ob es gleich nicht unter den Canonischen Texten war/ doch weil diese Worte ein Innhalt vieler Verheissungen waren/ sey es meine Pflicht/ den Trost daraus zu nehmen. Und ich dancke GOtt vor das Wort; Denn es kam mir von GOtt und leuchtete mir stets in die Augen.

Hernach kam der andere Zweiffel mit Macht auf mich an. Was Rath/ wenn der Tag der Erbarmung vorbey wäre? Und erinnere ich mich wol/ daß ich einst auf dem Felde wandelte/ und starck Anfechtung wegen der Gnaden-Zeit.

hierauf dachte: Was ist denn wol vor Rath / wenn der Tag der Gnade vorbey wäre? Und meine Traurigkeit zu vergrössern/ stellete der Versucher meinem Verstande vor die frommen Leute in Bedford/und dis waren seine Eingebungen: Daß diese Bekehrte alle diejenigen seyn/ die GOtt in diesem Lande wolte selig machen/ und ich käme zu spath / denn diese hätten den Segen hinweg ehe ich käme.

Hierauf war ich in grosser Angst/ und dachte in der That/ ob es nicht wol so seyn möchte; und wo ich gieng/ beweinete ich überall meinen elenden Zustand/ und achtete mich selbst/ wegen dieser langen Versäumniß und so vieler Jahre Verharrung in der Sünde/ ärger als tausend Thoren. Alles mein Ruffen war: Ach daß ich mich ehe bekehret hätte! Ach wäre es schon vor einigen Jahren geschehen!! Auch zürnete ich mit mir selbst/ daß ich nicht mehr Verstand gehabt / als daß ich die Zeit verbracht/ biß meine Seele und der Himmel verlohren war.

Aber nach dem mich diese Furcht lang gequälet hatte/ und kaum einen Fußstapffen mehr konte fortsetzen/ eben an dem Ort / da ich meine erste Erquickung empfing/ kamen mir diese meine Worte ans Hertz/Luc. 14. 22. Nöthige sie herein zukommen/ auf daß mein Hauß voll werde. Diese Worte/ und sonderlich die letztere; Es ist noch Raum da/ waren mir gar süsse Worte. Denn warlich/mich däucht ich könte nun sehen/ daß noch Raum genug vor mich im Himmel wäre/ und daß/als der HErr JEsus diese Worte sprach/ Er damahls auch an mich müste gedacht haben. Denn weil er wuste/ daß ich auch würde in Furcht gerathen/ daß in seinem Schooß kein Raum vor mich möchte gefunden werden/redete Er auch dieses Wort zu mir/und ließ es aufzeichnen/ auf daß ich dadurch möchte Hülffe finden gegen diese schnöde Versuchung. Hierauf setzte ich mein gantzes Hertz.

Er wird wieder erquicket.

In dem Licht und Trost dieses Wortes wandelte ich eine geraume Zeit/ und konte mich hierin destomehr belustigen/ wenn ich mich erinnerte/daß der HErr schon vor so langer Zeit an mich gedacht hätte/ und umb meinet willen solche Worte mit Vorbedacht ausgesprochen: Denn ich glaubte dazumahl warlich/ daß Er sie mit dem Vorsatz gesprochen haben müste/ mich aufzumuntern.

Aber doch war ich nicht gantz ohne Versuchung/ wieder umbzukehren. Versuchungen/ sage ich/ so wol vom Teufel/ als meinem eigenen

Her-

Hertzen und Fleisches-Freuden. Aber ich dancke GOtt/ daß sie durch das lebendige Empfinden/ daß ich hatte/ von dem Tode und Tage des Gerichtes nicht vermochten zu gewinnen. Denn es war nicht anders/ als ob mir dieses vor die Augen abgemahlet stunde. Ich dachte offt an Nebucadnezar/ von dem gesaget wird/ daß ihm alle Reiche der Erden gegeben wären/ Dan. 5. 18. 19. und wie leicht dieser grosse Mann/ da er sein gantzes Theil in dieser Welt hatte/ alles würde vergessen haben/ wenn er nur eine Stunde in der Höllen-Pein gelegen. Welches Bedencken mir eine grosse Hülffe war.

Und durch gute Betrachtungen gestärcket.

Auch fielen meine Gedancken zu dieser Zeit auff die reine und unreine Thiere/ davon Moses meldet. Und ich sahe die Thiere an als Vorbilder der Menschen: Die Reinen/ als Vorbilder des Volcks GOttes; die Unreinen als Kinder der Boßheit. So laß ich denn/ daß die reinen Thiere wiederkäueten; und dis zeigete mir/ meiner Meinung nach/ daß das Wort GOttes nicht müste von unserm Munde weichen: auch daß sie die Klauen spalteten/ zu zeigen/ daß wir von den Wegen der Gottlosen scheiden müsten/ wo wir wolten selig werden. Als ich nun fort lase/ fand ich/ daß ob wir schon wiederkäueten/ wie der Hase/ wo wir doch mit Klauen wandelten/ wie der Hund; oder sie spalteten/ wie das Schwein/ und doch nicht wiederkäueten/ wie das Schaf/ so wären wir dessen alles ungeachtet/ schlechterdings unrein; denn nach meinen Bedüncken war der Hase ein Bild derer/ die von dem Wort GOttes redeten/ und doch in dem Wege der Sünden wandelten. Und das Schwein bildete diejenigen ab/ so den auswendigen Beschmitzungen entflohen waren/ doch des Wortes und Glaubens mangelten: ohne welches kein Weg zur Seligkeit seyn könte/ ob jemand noch so eingezogen wäre/ 5. B. Mos. 14.

Nachdem fand ich in Lesung des Wortes GOttes/ daß die/ so mit Christo in jener Welt sollen verherrlichet werden/ hier durch ihn müsten geruffen seyn/ zur Mitgenieſſung seines Wortes und der Gerechtigkeit/ des Trostes und der Erstlinge seines Geistes/ und dem Eigenthum aller himlischen Güter/ welche die Seele bereiten zum gantzen Hause der Herrligkeit dort oben im Himmel.

Eine andere Versuchung wegen des Berufs.

Hierüber fand ich mich wieder verlegen/ uñ wuste nicht was ich anfangen solte/ aus Furcht/ daß ich nicht beruffen wäre. Und weñ ich nicht beruffen wäre/ woher solte mir deñ das Gute komen? Niemand/ als der kräfftiglich beruffen ist/ beerbet das Himelreich. O was hatte ich nun vor eine Liebe zu denen Worten/ die von eines Christen Beruff redeten. Als da er zu

einem saget/ Folge mir/ und zu einem andern/ Komme zu mir. Ach dachte ich/ daß er auch so zu mir sagen wolte/ wie frölich wolte ich ihm nachlauffen.

Es ist nicht auszusprechen / mit was Verlangen und tieffen Seufftzen der Seele ich Christum bat/ mich zu beruffen. Ich brante eine lange Zeit/ gleichsahm vor Verlangen/ beruffen zu seyn/ und sahe damahls so viel Herrlichkeit in einem bekehrten Stande/ daß ich nicht gerüst seyn konte/ wo ich nicht Theil daran hätte. Wäre sie vor Geld zu erlangen gewesen/ hätte ichs davor gegeben. Ja hätte ich eine gantze Welt gehabt/ und zehen tausendmahl mehr/ hätte ich alles daran gewaget/ nur meine Seele zu GOtt zu bringen.

Wie beliebt war nun ein jeder in meinen Augen/ den ich vor einen bekehrten Menschen halten könte? Sie glänzten vor mir als ein Volck/ das das grosse Siegel des Himmels trug. Ich sahe/ daß ihnen das Loß gefallen war auffs liebliche/ und ihnen ein schön Erbtheil worden war. Es machte mir aber mein Leiden schwer/ daß ich Marc. 3. 13. lase/ daß Christus/ da Er auff den Berg gestiegen war/ zu sich rieff/ den Er wolte/ und sie kamen zu Ihm.

Dieses nahm mir den Muth und jagte mir eine Furcht ein/ und doch zündete es ein Feuer an in meiner Seele. Und was mich kräncketе/ war dieses/ daß Christus wol möchte keine Lust an mir haben: Denn Er rieff zu sich/ welche Er wolte. Aber ach/ die Herrlichkeit/ die ich in dem Zustande zu seyn spührete/ ermunterte mein Hertz also/ daß ich selten von jemand laß/ der beruffen wurde/ daß ich nicht gleich wünschete an seiner Statt gewesen zu seyn. Wäre mir es so gut worden als Petro und Johanni/ oder wäre ich dabey gewesen/ und hätte gehöret/ wie er ihnen geruffen/ wie wolte ich auch geschrien haben: O HErr/ ruffe mich auch. Und denn fürchtete ich mich wieder/ er würde mich doch nicht geruffen haben.

Sein Verlangen vom HErren beruffen zu seyn.

Und warlich/ der HErr ließ mich also Monden lang hingehen/ und zeigete nichts/ weder daß ich bereits geruffen wäre/ oder daß ich solte beruffen werden. Aber endlich/ nach vielen Seufftzen zu GOtt/ umb seine heilige und himmlische Beruffung an mich/ kam mir ins Hertz das Wort Joel. 3. 26. Und ich will ihr Blut reinigen/ daß ich nicht gerei-

gereiniget hatte/ denn der HERR wohnet zu Zion. Diese Worte/ däuchte mich/ wären geschickt mein Hertz in der Hoffnung zu GOTT zu stärcken/ und zeigten mir an/ daß so ich noch nicht bekehret wäre/ die Zeit kommen könte/ da ich zu Christo warhafftig bekehret werden könte.

Hierauff folgete/ daß ich denen Gottseligen zu Bedford mein Hertz entdeckte/ und meinen Zustand erzehlete. Welches sie einem/ Mr. Gifford/ ansageten/ der selbst die Gelegenheit wahr nam/ mit mir zu reden/ und hatte er/ wie ich merckte/ eine gute Meinung von mir; wiewol vielleicht ohne sonderliche Ursache/ nöthigte mich auch in sein Hauß/ da ich/ nebst andern/ hören solte von den Wercken GOTTes in der Seele. Daraus ich denn sehr überzeuget ward/ und von der Zeit an begunte ich etwas zu sehen von der Eitelkeit und Unarth meines gottlosen Hertzens. Denn bißher hatte ich noch nicht viel drun gedacht. Nun aber fing es an mir kund zu werden/ und würckte auch so kräfftig/ als niemahls zuvor. Ich merckte klährlich/ daß die Lüste und Unarten durch böse Gedancken und Neigungen starck in mir würckten/ drauff ich zuvor nicht achtete. Mein Verlangen nach dem Himmel begunte abzunehmen/ und ich befand/ daß da meine Seele zuvor voll war von Verlangen nach GOtt/ sie nun aller Eitelkeit nachhieng: Ja ich war nicht zu bereden/ daß ich das Gute nur einmahl hätte zu Hertzen genommen/ und ward unachtsam wegen meiner Seele und Seligkeit; ich gieng gar langsam zu dem Dienst GOttes/ und war/ wie ein gebundener Vogel/ gehindert mich zu GOtt zu erheben.

Sein innerer Grund wird ihm etwas aufgedeckt.

Da dachte ich/ nun bin ich weiter von der Bekehrung als jemahls zuvor/ und werde je länger je ärger/ auch sanck meine Seele dahin in Kleinmüthigkeit/ und schien der Hölle zu nahen. Und wenn ich dazumahl an einem Pfahl wäre verbrand worden/ hätte ich nicht geglaubet/ daß Christus Liebe vor mich hätte. Denn (und ach wie bitter war es mir!) ich hörte ihn nicht/ ich sahe ihn nicht/ ich fühlete ihn nicht/ und schmeckte nichts von seinen Dingen. Ich ward als von einem Sturm-Wind getrieben/ mein Hertz wolte unrein seyn/ und die Cananiter wolten im Lande wohnen.

Zuweilen trachtete ich meinen Zustand zu erzehlen dem Volck Gottes/ bey dem ich/ wie sie davon gehöret hatten/ Mitleiden fand/ und redeten sie zu mir von den Verheissungen. Aber sie möchten mir eben so leicht gesaget haben/ daß ich solte mit der Hand die Sonne anrühren/

als

Seine Unempfindlichkeit.

als daß sie mich hiessen die Verheissungen anzunehmen/ und mich darauf zu verlassen. Und so bald ichs auch nur anfangen wolte/ war mein Sinn und Empfindung gantz dawider/ und sahe ich/ daß ich ein Hertz hatte/ daß sündigen wolte/ und daß ich unter einem Gesetz lag/ das mich verdammen wolte.

Dis erinnerte mich offt des Kindes/ das der Vater zu Christo brachte/ und in dem es zu ihm gieng/ vom Teufel gerissen und zur Erden geworffen ward/ und also sich weltzete und schäumete/ Luc. 9. 42. Marc. 9. 20.

Aber was noch mehr war/ ich schloß mein Hertz selbst zuvor dem HErren und seinem heiligen Worte. Ich befand/ daß mein Unglaube gleichsam die Schulter gegen die Thür setzete ihn draussen zu halten/ auch alsdenn/ wenn ich mit bittern Seufftzen zu ihm rieff: HErr/ zubrich die Aeherne Thüren/ und zuschlage die eiserne Riegel. Ps. 107. 16. Doch empfing ich noch wol einige Erqvickung aus dem Wort/ Es. 45. 5. Ich habe dich gerüstet/ da du mich noch nicht kanntest.

Was aber das Betreiben der Sünde anlangete/ darinnen war ich nie zärter gewesen als eben jetzt. Mein auswendiges war gantz hinein gekehret. Nicht einen Spahn/ Nadel oder Strohhalm hätte ich angefasset; denn mein Gewissen schmertzte mich/ so offt ichs anrührete. Ich wuste kaum/ wie ich die Worte außsprechen solte/ aus Furcht der Sünde / und war ich gar vorsichtig in allem daß ich thät oder redete. Ich stand als in einem Morast/ der bey der geringsten Bewegung/ die ich machte/ bebete/ und ich dachte/ ich sey von GOtt/ Christo/ dem Geist und allem Guten verlassen.

Doch habe ich dieses angemercket/ daß ob ich schon vor meiner Bekehrung so ein grosser Sünder war/ mich doch GOTT nicht viel zappeln ließ unter der Last der Sünden meiner Unwissenheit: Nur zeigte er mir/ ich müste verlohren seyn/ weil ich so ein grosser Sünder sey gewesen/ wo ich Christum nicht hätte. Ich sahe/ daß mir eine vollenkommene Gerechtigkeit mangelte/ mich ohne Flecken vor GOtt darzustellen/ und diese Gerechtigkeit war nirgends als in der Persohn JEsu Christi zu finden.

Krafft der Erb-Sünde.

Sondern meine inwendige Erbsünde war meine Plage/ die sich in mir auf eine erschreckliche Weise stets hervor thät/ und welcher Schuld

ich/

ich/ zu meinem Entsetzen/ fühlete. Weßwegen ich in meinen Augen schrecklicher war als eine Kröte/ und däuchte mich/ ich müste nothwendig auch so seyn in GOttes Augen/ umb der Sünde und Unarth willen/ die so von Natur in meinem Hertzen auffqvolle/ wie ein Brunn sein Wasser qvillet; und ich urtheilete/ daß ein jeder ein besser Hertz hätte als ich/ wünschete auch das meine damit zu vertauschen. Es kam mir vor/ als wäre in innerlicher Unreinigkeit und Boßheit keiner meines gleichen/ als nur der Teuffel selbst. So fiel ich denn nun wieder auff das Angesichte meiner Schnödigkeit/ in tieffer Verzweiffelung. Denn ich beschloß bey mir selbst/ daß der Zustand/ darinn ich war/ mit dem Stand der Gnaden nicht zusammen stehen könte. Ach es ist gewiß/ dacht ich/ daß ich von GOtt verlassen/ und dem Teuffel in einem verkehrten Sinn dahin gegeben bin. Dis währete einige Jahre an einander.

Weil ich nun also mit Furcht der Verdamniß angegriffen ward/ waren zwey Dinge/ darüber ich mich verwunderte. Das eine war/ weñ ich alte Leute den weltlichen Dingen nachjagen sahe/ als ob sie hier allezeit bleiben wolten. Das andere war/ daß die Christen so niedergeschlagen waren/ wenn ihnen ein außwendiger Verlust/ als an Mann/ Weib/ Kind ꝛc. begegnete. HErr/ dachte ich/ machen die Menschen so viel Werckes von so geringen Dingen? Was trachtet der eine nach fleischlichen Dingen; Und was hat der andere vor Traurigkeit über dem Verlust derselben? Arbeiten sie so/ und vergiessen so viel Thränen über zeitlichen Dingen: Was habe ich denn nicht zu erbitten und zu beweinen? Meine Seele stirbet und ist verdammet! Wäre nur meine Seele in gutem Stande/ und ich wäre dessen versichert! Ach wie reich würde ich mich selbst achten/ und wäre ich nur mit Brod und Wasser gesegnet. Ich würde dis nur für eine kleine Trübsahl achten/ und als eine leichte Last tragen. Wer wil einen zerschlagenen Geist auffrichten?

Und ob ich schon so geqvählet und gedränget ward/ durch das Gesichte/ die Empfindung und den Schrecken von meiner eigenen Gottlosigkeit/ fürchtete ich mich doch dasselbe zu verliehren. Denn ich befand/ daß wo die Schuld des Gewissens nicht auff die rechte Weise/ das ist/ durchs Blut CHRISTI/ weggenommen wird/ ein Mensch durch solche Wegnehmung seiner Angst ehe schlimmer als besser werde. Wie ich denn meine Schuld aufs schwereste empfand/

Der sicherste Weg zur Besänftigung des Gewissens.

bat ich/ daß das Blut Christi sie möchte wegnehmen. Und wo ich merckete/ daß meine Angst auff eine andere Weise abnahm/ (denn die Empfindung der Sünden pfleget offt plötzlich abzunehmen/) so trachtete ich sie wieder auffzuwecken/ mit Vorhaltung der Höllen-Straffe: Und ich betete wol alsdenn: HERR/ laß mein Hertz nicht anders/ als auff die rechte Weise davon enthoben werden/ nicht anders als durch das Blut deines Sohnes/ und Schenckung deiner Gnade durch Jhn/ an die Seele. Denn des Spruchs Hebr. 9. 22. erinnerte ich mich gantz wol: Ohne Blutvergiessen geschicht keine Vergebung. Und was mir mehr Schrecken gab/ war/ daß ich etliche gesehen hatte/ welche ernstlich beteten/ wenn sie ein geängsteteres Gewissen hatten. Dennoch weil sie mehr eine geschwinde Erleichterung ihrer Angst suchten/ als die Vergebung ihrer Sünden/ so waren sie nicht bekümmert/ wie sie davon entladen würden/ und also war es ihnen bald aus dem Sinn. Wenn sie nun selbige auff so verkehrte Weise von ihrem Hertzen abgewältzet/ so war ihr Hertz nicht geheiliget/ sondern sie wurden härter und blinder/ und nach der Hand immer gottloser. Dis machte mich erschreckt/ und trieb mich an zu GOtt zu schreyen/ damit es mir nicht eben so gehen möchte.

Nöthige Warnung.

Ja weil ich fürchtete/ daß ich verworffen wäre/ betrübete ich mich/ daß mich GOtt erschaffen hatte. Denn ich hielt einen unbußfertigen Menschen vor die unglückseligste Creatur. Weil ich nun also wegen meines elenden Zustandes in grosse Angst und Noth gerathen war/ hielte ich mich in meinem Sinn/ vor allen Menschen ungesegnet und elend.

Ja was noch mehr ist/ so schien es mir unmöglich/ daß ich je solte GOtt dancken/ davor daß er mich zu einem Menschen erschaffen hatte. Ein Mensch ist ja durch die Schöpffung das Elendeste unter allen Creaturen in der sichtbaren Welt/ wiewol er sich durch die Sünde selbst seines Adels beraubet hat. Ich rühmete die Thiere/ Vögel/ Fische ꝛc. weil sie so keine sündliche Natur hatten/ auch nicht schuldig wären des Zorns Gottes/ und nach dem Tode nicht in die Hölle fahren dürfften. So daß ich mich höchlich erfreuet hätte; wenn mein Zustand gewesen wäre/ als einer unter ihnen.

Das hielte lange Zeit bey mir an; aber da die Zeit des Trostes kommen war/ hörete ich jemand predigen über die Worte des hohen Liedes/ Cap. 4. 1. Siehe meine Liebste/ du bist schön/ schön bistu.

Doch

Doch war zur Zeit seine vornehmste Handelung über diese zwey Worte/ Meine Liebste: Woraus er nach kurtzer Erklärung des Textes diese verschiedene Anmerckungen hervor nahm/ (1) Daß die Kirche/und also jede beseligte Seele/CHristi Liebste sey/ auch unter dem Stande der Lieblosigkeit. (2.) CHristus liebet ohne unser Verdienst (3) CHristus liebet/wenn die Welt hasset. (4) CHristus liebet auch unter der Versuchung und Verlassung. (5) CHristi Liebe währet von Anfang biß ans Ende.

Aber zu der Zeit empfand ich nichts davon/ biß er zu der vierdten Anmerckung kam/ davon er dieses sagte: Ist es so/ daß die befreyete Seele/ die Liebste CHristi ist/auch unter der Versuchung und Verlassung. Wirstu denn mit Versuchungen und Verbergungen des Angesichtes Gottes heimgesuchet/ O du arme/ versuchte Seele/ so dencke noch an diese zwey Worte/ Meine Liebste.

Da ich nun wieder heim gieng fielen mir diese Worte wieder ein/ und gefielen mir so wol/ daß ich dazumahl in meinem Hertzen sagete: Was soll davon werden/ wenn ich auf diese Worte dencke? diese Worte waren so bald nicht durch mein Hertz gegangen/ so war es/ als ob mir wol zwantzig mahl ins Hertz gesprochen würde: Du bist meine Liebste/ meine Taube. Und so offt es mir einfiel/ ward mein Hertz immer stärcker und hitziger; Biß ich endlich anfieng aufzumercken. Weil ich aber noch zwischen Furcht und Hoffnung schwebete/so antwortete ich in meinem Hertzen. Ists aber auch wahr! Ists auch wahr? Darauf mir der Spruch Apost. Gesch. 12. 9. einfiel: Er wuste nicht/ daß ihm wahrhafftig solches geschähe durch den Engel. Er wird durch eine Predigt aufgemuntert.

Endlich gab ich dem Worte Platz/ welches diese liebliche Stimme ein und andermahl mit Krafft in meine Seele gab. Du bist meine Liebste/ meine Liebste bist du. Hohe-Lied 4. 1. und nichts soll dich von meiner Liebe scheiden/ Röm. 8. 39. Nun war mein Hertze erfüllet mit Trost und Hoffnung/ und ich konte nun glauben/daß mir meine Sünden müsten vergeben seyn. Ja ich war so eingenommen mit der Liebe und Erbarmung GOttes/ so viel ich behalten habe/ daß

ich es kaum so lange verbergen kunte/ biß ich zu Hause kam. Mich däuchte/ ich würde wol seine Liebe und Gnade an mir den Vögeln des Himmels verkündiget haben/ wenn sie mich nur hätten verstehen können/ so daß ich in meiner Seele mit Freuden sagte: Ach hätte ich hier Feder und Dinte/ ich wolte es gleich auffschreiben/ ehe ich weiter gienge/ denn ich meinte noch wol viertzig Jahr daran zu gedencken! Aber was geschach? In weniger denn viertzig Tagen war mir alles verdächtig worden/ und offt gerieth ich wieder auf meinen alten Weg/ so daß mein alter Zweiffel annoch immerfort bey mir anhielt.

Dennoch hatte ich zu weilen etwas Muth zu glauben/ daß es ein warhafftiger Gnaden-Schein an meine Seele gewesen sey/ wiewol ich viel von dem Leben und Schmack verlohren hatte. Ein paar Wochen darnach empfing ich viel Nutzen aus dem Spruch Luc. 22.31. Simon/ Simon/ der Satan hat deiner begehret. Darinnen denn eine solche Krafft war/ daß es unter andern eins geschah/ daß ich warlich meinete/ ich hörete eine laute Stimme hinter mir mich ruffen/ so daß ich mich über die Achseln umbsahe. Und nach der Hand hab ich wol gedacht/ ob dis nicht geschehen sey/ mich zu erwecken/ zu wachen und zu beten. Denn es waren Wolcken und Unwitter vorhanden/ die auf mich dräueten einzustürmen; aber ich verstand es nicht.

Und durch das Wort Gottes.

Ich habe auch angemercket/ daß die Zeit/ da ich so laut geruffen ward/ die letzte war/ daß es so in meinen Ohren klunge. Aber mir däucht/ daß ich noch höre/ mit wie harter Stimme die Worte/ Simon/ Simon/ geruffen wurden. Ich dachte warlich (wie schon gesagt) daß jemand hinter mir her rieff. Und ob das schon mein Nahm nicht war/ sahe ich doch umb/ denckend/ daß der so rieff/ mich meinete.

Aber so thöricht und unverständig war ich/ daß ich die Ursach dieser Stimme nicht wuste (welche/ wie ich kurtz hernach spürete/ vom Himmel geschicket war/ als ein Feld-Geschrey/ mich zu wecken zur Auffmerckung dessen/ das kommen solte) nur daß ich darauf dachte/ und mich in meinem Hertzen verwunderte was doch die Ursach dieses Spruches wäre/ und daß er auf solche Art so offt und laute in meinen Ohren klang und rasselte. Aber [wie ich sagte] bald hernach begriff ich/ was GOtt damit vor hatte.

Denn ungefehr einen Monat hernach kam ein grosser Sturm auf mich/

mich/ der zehenmahl härter anfiel/ als alles/ was mir zuvor begegnet war/ und alles einzeln/ nun und dann etwas. Erst ward mir all mein Trost benommen/ hernach ward ich mit Finsterniß bedecket/ worauf gantze Ströhme der Lästerungen gegen GOtt/ CHristum/ und die Schrifft/ zu meiner grossen Entsetzung über mich ausgegossen wurden. Diese lästerliche Gedancken erweckten in mir Zweiffel an dem Wesen GOttes und seinem einigen geliebten Sohn. Und ob auch ein GOtt und ein CHristus sey/ und ob die Heil. Schrifft nicht mehr ein Mährlein und Gedicht/ als das heilige und reine Wort GOttes sey?

Versuchungen wegen lästerlicher Gedancken.

Noch kam dieses hinzu? Ob ich beweisen könte/ daß die Türcken nicht auch eine so gute Schrifft hätten/ zu zeigen/ daß ihr Mahomet sey der Seligmacher/ als wir von unserm JESU haben? Und ob ich dencken könte/ daß so viel tausenden/ in so viel Landen und Reichen/ wären/ ohne Erkänntniß des rechten Weges zum Himmel/ (wo ja noch ein Himmel wäre) und daß wir in unserm Winckel der Erden vor allen damit solten gesegnet seyn? Ein jeder dächte daß seine Religion die beste sey/ so wol Jüden als Heyden/ und wer wüste/ ob nicht unser Glaube/ CHristus und die Schrifft nicht nur eine Einbildung sey.

Ich habe mich wol zuweilen gegen diese Eingebungen gesetzet/ und mich bedienet der Argumenten Pauli: aber wenn ichs thäte/ fühlete ich gleich/ daß mir auf diese Weise widersprochen ward. Ob man schon so groß spricht von Paulo und seinen Worten/ wie könt ihr doch sagen/ ob er/ als ein scharffsinniger Mann/ allezeit die Wahrheit gesaget? Könte er nicht sich übergeben haben/ mit starcken Verführungen die Leute zu betriegen/ und also die Mühe genommen haben/ auch seine Mitgesellen zu verleiten.

Diese Eingebungen [mit vielen andern/ die ich nicht nennen mag] machten so viel Unruhe in meinem Hertzen/ mit ihrer Mänge/ Währung und grosser Macht/ daß ich vom Morgen biß an dem Abend fast nichts anders fühlete/ als dieses/ und alles hiergegen als nichts zu seyn schiene. Also schloß ich/ daß GOtt in lauter Zorn meine Seele dahin gegeben hatte/ umb dadurch/ als durch einen Wirbel-Wind/ hinweg geführet zu werden.

Doch fühlete ich durch den Eckel/ den sie meinem Hertzen gaben/ daß etwas in mir wäre/ welches sich wegerte/ solche Dinge anzunehmen. Doch dis war nur alsdenn/ wenn mir GOtt zuließ meinen Speichel zu

Heffigkeit der selben.

verschlingen; sonst wares/ als ob das Getöse die Krafft und Gewalt dieser Versuchungen mich ersäuffen/und alle solche Gedancken gleichsam begraben wolten. Weil ich in dieser Versuchung war/ ward ich offt plötzlich gereitzet zu Fluchen und Schweren/ oder etwas greuliches von GOtt/ von seinem Sohn JEsu/ und von der H. Schrifft zu reden.

Nun dacht ich warlich/ daß ich vom Teufel besessen wäre / oder sonst meines Verstandes beraubet seyn müste. Denn an statt daß ich GOtt mit andern preisen und erheben solte/ so kamen mir gleich/ wenn ich nur davon reden hörete/ ein oder anderer lästerlicher Gedancke gegen ihn in meinem Hertzen auffgestiegen: So daß ich/ ich möchte nun glauben daß ein GOtt sey oder nicht/ dennoch keine Liebe/ Friede oder einige tugendhaffte Eigenschafft mehr in mir zu finden war.

Dieses brachte mich in grosse Verzweiffelung; denn ich urtheilte daß sich dergleichen schwerlich finden würde unter denen die GOtt liebeten. Und offtmahls/ wenn diese Versuchungen mich sehr drückete/ verglich ich mich selbst mit dem Zustande eines Kindes/ daß von den Zigeunern mit Gewalt gegriffen und von seinen Verwandten abgezogen wird. Und ob ich mich dagegen setzte/ oder ob ich ein starckes Ruffen mit Thränen zu GOtt schickte/ war ich doch in den Flügeln der Versuchung beschlossen/ und ward mit dem Winde fortgetrieben. Offt dacht ich an Saul und den bösen Geist/ damit er besessen war / und fürchtete mich sehr/ daß mein Zustand eben einerley mit dem seinen wäre/ 1. Sam. 16. 14.

Da ich einst reden hörete von der Sünde in den H. Geist/ reitzete mich der Versucher so starck an/ ich solte sie begehen/ daß es war / als könte/ müste/ oder solte ich nicht ruhig seyn/ ehe ich sie begangen hatte. Nun war keine Sünde so gut als diese. Wenn ich meynete/ daß sie mit Redung dieses oder jenes Wortes zu begehen wäre / stand ich/ als ob mein Mund das Wort reden solte / er wolte oder nicht. Dabey sich denn offtmahls eine solche Macht der Versuchung befand/ daß ich mich selbst wolte auffs Maul schlagen/ nur das Reden zu verhindern. Ein ander mahl hatte ich auch wol die Gedancken/ mit meinem Haupte in eine Kothlache oder sonst wohin zu stürtzen/ damit ich also meinen Mund schliessen möchte.

Also hielt ich wieder davor/ daß mein Zustand eines Hundes oder einer Kröten Zustand gar gleich wäre/ und achtete ich davor/ daß unter allem/ daß GOtt geschaffen hatte/ nichts in so schrecklichen Zustande wä-

wäre/als ich. Ich würde mit Freuden einem Hunde oder Pferde gleich gewesen seyn; denn ich wuste/ daß sie keine Seele hätten/ so unter der ewigen Höllen-pein wegen der Sünde liegen solte/als ich allem Ansehen nach würde thun müssen. Und was noch mehr ist/ ob ich gleich dies sahe/ fühlete/ und dadurch gleichsam zermalmet ward/ so vermehrte doch dieß noch meine Traurigkeit/ daß ich nicht finden konte/ daß ich von Hertzen einer Erlösung daraus begehrete. Auch zubrach mir mitten in diesen Anfechtungen der Spruch/ Esa. 57. 20. 21. das Hertz: **Die Gottlosen sind wie ein ungestühm Meer/daß nicht stille seyn kan/ und seine Wellen Koth und Unflath auswerffen. Die Gottlosen haben nicht Friede/ spricht mein GOtt.**

Auch lag ich nun unter einer grossen Härte des Hertzens / und hätte ich kein Zährlein können weinen/wenn ich auch tausend Pfund hätte davor bekommen können. Ja kaum könte ich wünschen Thränen zu vergiessen/ welches mich sehr danieder schlug. Ich sahe wol/ wie etliche über ihre Sünden konten klagen und weinen/ und wie andere sich konten freuen und GOtt für seine Wolthaten in Christo dancken/ auch wie andere getrost und freudig von dem Worte GOttes reden/und daran dencken könten/ da ich nur in Sturm und Ungewitter lebete. Wenn ich an dieses alles dachte/ bekümmerte ich mich sehr und sahe gar traurig; daß ich aber solte daraus gerettet und frey werden/ dazu ließ sichs nicht ansehen. Härtigkeit des Hertzens.

Währender dieser Versuchung/ welches fast ein Jahr war/ konte ich keine der Einsetzungen GOttes gebrauchen als mit höchstem Widerwillen; ja ich hatte eben alsdenn die meiste Qvaal von bösen Gedancken. Hörete ich GOttes Wort/ so qvälete mich Unreinigkeit/ Lästerung und Verzweiffelung. Laß ich/ so hatte ich plötzliche Einfälle/alles was ich laß in Zweiffel zu ziehen. Und offtmahls ward mir mein Hertz so gar entrücket/ und mit andern Dingen erfüllet/ daß mein Verstand betäubet ward/ und mein Gedächtniß mir so gar entgieng/ daß ich gleich vergaß des Spruchs/ den ich eben jetzt gelesen hatte. Zweiffel.

Ich hatte auch grosse Anfechtung unter dem Gebet. Offt däucht mich/ ich fühlete/ daß mich der Satan von hinten an die Kleider zupffete: Und zuweilen war es/ als ob er sagte; Mach fort/ brich ab/ höre auff/ du hast genug gebetet/warte nicht länger/ und entzog mir stets mein Hertz. Offt warff er mir auch die bösen Gedancken ein/ ich müste ihn anbeten/ oder vor ihn beten. Alsdenn dachte ich wol an die Wor-

Worte/ Matth. 4/9. Wo du niederfallest und mich anbetest.

Und wenn ich trachtete meine Sinne zusammen zu halten/ und auf GOtt zu richten/ weil ich unter dem Gottesdienst so viel umbschweiffende Gedancken hatte/ so arbeitete der Versucher mit grosser Macht mich abzuziehen und zu verwirren/ mit Vorstellung eines Ochsen/ Besems/ oder dergleichen Dinge/ davor ich mein Gebet thun solte; oder trachtete (zu einigen Zeiten insonderheit) meine Sinne so daran zu hängen/ daß ich sonst an nichts dencken/ oder beten könte/ als vor diesen Dingen/ oder was damit überein kam.

Eitele Gedancken.

Doch wolte ich zuweilen mir einige starcke Hertz-bewegende Vorstellungen machen von GOtt und der wesentlichen Evangelischen Warheit. Aber ach! mit was unglaublicher Mühe muste ich zu solchen Zeiten mein Hertz dazu erwecken! Meine Seele war alsdenn gantz in einem jedem Worte/ und ich schrie GOtt nach/ daß er sich meiner erbarmen möchte. Aber alsdenn ward ich wieder danieder geschlagen/ mit den Gedancken/ ich möchte nur gewiß seyn/ daß GOtt mit diesem Gebet spottete/ und vor den Heil. Engeln sagte: Dieser arme Wurm ist mir so beschwerlich/ als ob ich mit meiner Gnade sonst nirgends hin wuste/ als daß ich sie an einen solchen wendete/ als er ist. O du armer Tropff/ du irrest dich. Es gehöret nicht vor solche/ als du bist/ daß sie von dem Allerhöchsten Gnade erlangen.

Alsdenn hatte der Versucher noch diesen Pfeil bey der Hand: Nun bist du so eiferig nach der Gnade/ aber ich will dich schon kalt machen. Diese Art wird nicht allezeit so bleiben. Es sind wol mehr die so hitzig gewesen/ als du/ aber ich habe ihren Eifer schon zu dämpffen gewust. (Und damit brachte er mir diese oder jene in den Sinn/ welche abgefallen waren.) Dadurch ich denn wieder abgeschrecket ward nicht fortzufahren. Und wenn ich denn dieses wolte auffassen und sagte: Es ist mir lieb/ daß ich hiervon gewitziget bin/ nun will ich wachen und auf meiner Hut seyn. So sagt der Satan wieder: Ja thue es nur/ ich will dir aber bald zu hart fallen/ und die fein nach und nach deinen Ernst benehmen. Was kan es mir machen (sagte er) und wenn ich auch sieben Jahr arbeitete dein Hertz zu verkühlen/ wenn ichs nur endlich noch zu wege bringe? Stets wiegen kan ein weinendes Kind im Schlaff bringen. Ich will wol sachte gehen/

Anfälle des Satans zu beyden Seiten.

gehen/ und doch zu meinem Zweck kommen. Ob du schon jetzt brennend heiß bist/ wil ich dir doch wol von diesem Feuer abhelffen / und es unvermuthlich auslöschen.

Also war ich sehr in die enge gebracht. Deñ wie ich mich damahl nicht im Stande befand wol zu sterben/so urtheilete ich/daß langes Leben mich noch unbeqvehmer machen würde deñ die Zeit würde mich alles vergessen machen; auch selbst das Andencken des Ubels der Sünde/ der Trefflichkeit des Himmels/ und der Nothwendigkeit der Abwaschung im Blut Christi aus meinem Hertzen auswischen. Doch dancke ich Christo JEsu/ daß diese Dinge dismahl mein Ruffen nicht hinderten/ sondern vielmehr dazu antrieben / (wie die Dirne / die im Felde überfallen ward/5. B. Mos. 22.24/25/26.) Zu welcher Zeit / nachdem ich hierdurch bereits viel erlitten hatte/ mir dieses ein gutes Wort war: Ich bin gewiß / daß weder Hohes noch Tieffes / weder Todt noch Leben/ uns scheiden könne von der Liebe GOttes / die da ist in CHristo JESU/ Röm. 8. 38. und schöpffete ich die Hoffnung / daß ein langes Leben mir an der Seligkeit nicht schaden solte.

So daß ich in diesem allen noch zuweilen einige Erqvickung genoß/ ob ich sie gleich sehr in Zweiffel zohe. Das dritte Cap Jeremiä that mir viel gutes / insonderheit die Uberlegung des 4ten Verses/ da GOtt saget: Ob ihr schon solch und solche Boßheiten begangen habet/ werdet ihr doch von nun an zu mir ruffen: Lieber Vater/ du Meister meiner Jugend/ und werdet euch zu mir bekehren.

Auch hatte ich einmahl viel Trost aus 2. Cor. 5. 12. GOtt hat den/ der von keiner Sünde wuste / für uns zur Sünde gemacht/ auff daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für GOtt gilt. Auch erinnere ich mich noch / daß da ich einst in meines Nachbaren Hause saß/ und traurete über meine vielfältige Lästerungen / und in meinem Hertzen sprach : Was für Ursach habe ich/ daß ich so böse und greulich bin / zu gedencken / daß ich das ewige Leben ererben solle? Daß das Wort mir ungeplötzlich einfiel: Was wollen wir hiervon sagen/ ist GOTT für uns / wer mag wider uns seyn? Röm. 8. 31. Und der Spruch Joh. 14/9. Ich lebe/ ihr sollt auch leben/ gab mir auch nicht geringe Hülffe.

Doch waren dieses nur kleine Berührungen und Heimsuchungen/ die mir doch damahls gar süsse waren/ nur daß sie nicht lange bey mir blieben. Es gieng mir damit als mit dem Tuch das Petro gezeiget ward; Es ward alles geschwind wieder hinauf gerücket gen Himmel/ Ap. Gesch. 10. 16.

Aber hernachmahls offenbahrete der HERR sich mir weiter und gnädiger/ und erlösete mich nicht allein von der Schuld/ die durch solche Dinge auf mein Gewissen geladen würde; sondern befreyete mich auch von dieser Unreinigkeit selbst. Denn die Versuchung war weg und ich wieder bey vollem Verstande/ wie andere Christen.

Christi Gerechtigkeit wird ihme empfindlich.

Es geschach einst/ da ich im Felde arbeitete/ und die Boßheit und Untugend meines Hertzens bedachte/ auch die Feindschafft die in mir war gegen GOTT/ daß meine Gedancken fielen auf Col. 1. 20. Er hat Friede gemachet/ durch das Blut an seinem Creutz; dadurch ich zu sehen bekam ein- oder ander-mahl/ den Tag/ an dem GOtt und meine Seele Freunde geworden waren durch dis Blut; ja ich sahe/ daß die Gerechtigkeit GOttes und meine sündige Seele einander durch dis Blut konten umfassen und küssen. Dis war mir eine gute Stunde/ und ich hoffe sie nimmer zu vergessen.

Noch eins geschach es/ da ich zu Hause beym Feuer saß/ und meine Wege überdachte/ daß der HErr zu mir dis theure Wort kommen ließ/ Hebr. 2. 14. 15. Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben/ ist ers gleicher Maaßen theilhafftig worden/ auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem/ der des Todes Gewalt hat/ das ist/ dem Teufel. Und erlösete die/ so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn müsten. Diese Worte kamen mir damahls so herrlich vor/ daß ich zweymahl fast in Ohnmacht fiel/ nicht aus Traurigkeit und Angst; sondern aus lauter Friede und Freude.

Auch segnete mich der HErr sonderlich durch den Dienst des Heil. Mr. Gifford; durch dessen Lehre ich sehr gestärcket ward. Dieser Mann bemühete sich sehr/ dem Volck GOttes zu benehmen alle falsche und untüchtige Stützen/ darzu wir von Natur geneiget seyn. Er befahl uns genaue Acht zu haben/ daß wir nichts vor Wahrheit annehmen solten/ wegen dieses oder jenes/ oder einiges Menschen; sondern daß wir solten

Er wird seiner unterrichtet.

GOtt bitten/ daß er uns überzeugen wollen von der Krafft desselben

selben und uns darinne zu befestigen/durch seinen eigenen Geist und sein heiliges Wort. Denn/ sagte er/ wo ihr anders thut/ werdet ihr/ wenn starcke Versuchungen kommen/ befinden/ daß weil sie nicht vom Himmel zu euch kommen/ sie euch auch solche Stärcke und Krafft nicht geben werden/ als ihr vermeinet.

Dis war meiner Seelen so angenehm/ als der Früh/und Spath-Regen. Denn ich hatte durch die traurige Erfahrung die Wahrheit dieser seiner Worte gelernet/ weil ich empfunden hatte/ insonderheit unter den Versuchungen des Teufels; Daß niemand könte JEsum einen HERRN heissen/ ohne durch den Heiligen Geist. So daß ich meine Seele durch die Gnade GOttes gar geneigt befand/ diese Lehre anzunehmen/ und GOtt zu bitten/ nicht zuzugeben/ daß ich in einigem Dinge/daß zu seiner Herrligkeit und meiner ewigen Seligkeit gehörete/ ohne Befestigung vom Himmel seyn möchte. Denn nun sahe ich klar/ daß ein trefflicher Unterscheid wäre zwischen dem Begriff des Fleisches und Blutes/ und der Offenbahrung von GOTT und dem Himmel; zwischen dem Glauben/der nach Menschen Weißheit ersonnen ist/ und dem/ der da kommt/ wenn jemand aus GOtt gebohren ist. Matth. 16/15. und 1. Joh. 1/1.

O wie wird meine Seele nun durch GOtt geleitet von einer Warheit zur andern: ja von der Geburth und Krippe des Sohnes GOttes zu seiner Auffarth und Wiederkunfft vom Himmel zum Gerichte.

Warlich ich mercke hieraus/ daß der grosse GOtt gar gütig gegen mich war. Denn ich weiß nicht/ daß ich dazumahl GOTT ümb ichts was gebeten/mir zu offenbahren/daß er mir nicht gegeben hätte; es war kein Theilgen des Evangelii CHristi/ dahinein ich nicht geführet wäre. Mich däuchte/ ich sähe mit grosser Klarheit aus der Erzehlung der vier Evangelisten/ das wunderbare Wercke GOttes in Schenckung JEsu CHristi uns selig zu machen/ von seiner Empfängniß und Geburth/ zu seiner Wiederkunfft zum Gerichte. Und es war/ als ob ich ihn sähe gebohren werden/ aufwachsen und wandeln durch diese Welt/ von der Krippe zum Creutz/ an welches er sich (wie ich mir vorstellete/daß ichs sahe) mit Gedult ließ hängen und nageln/vor meine Sünden und gottlose Gedancken. Als ich also dachte an diesen seinen Wandel/ tröpffelte der Geist in mich das Wort/ 1. Pet. 1. 20. daß er zu diesem allen zuvor versehen war/ ehe der Welt Grund geleget ward.

Das Evangelium vom Christo wird ihm aufgeschlossen.

Belangend die Warheit seiner Auferstehung/und seine Sage zu Maria: Rühre mich nicht an. Ich konte hieran so steiff gedencken/ daß ich meinete/ich sähe ihn selbst aus dem Grabe lauffen/aus der Freude über seiner Aufferstehung und dem Siege über unseren erschrecklichen Feinden. Ich habe ihn auch im Geist gesehen zur Rechten des Vaters vor mich/ und die Weise seiner Wiederkunfft vom Himmel die Welt zu richten mit Herrlichkeit/ und bin hierinn befestiget worden/ durch folgende Schrifft-Stellen. Ap. Gesch. 1/9. 10. und 7. 5/6. und 10. 42. Hebr. 7. 24. und 8. 38. Off. Joh. 1. 18. 1. Thess. 4. 17/18.

Eins wolte ich gerne wissen/ ob der HErr JEsus so wol GOtt als Mensch/und so wol Mensch als GOtt war. Und warlich/es mag jemand sagen/ was er wil/ wäre es mir bey dieser Gelegenheit nicht vom Himmel gekommen/ würde kein Beweiß ichtswas vermocht haben: Und ich meine nicht/ daß ich ohne dieses in einiger Göttlichen Warheit würde gestärcket werden. So sage ich denn/ daß ich hierüber gar bekümmert war und mich nicht zu reteen wuste. Endlich erinnerte ich mich dessen/ was im fünfften der Offenbahrung stehet. Ich sahe/ und siehe/ mitten im Stul und der Vier Thiere/ und mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm. Mitten im Stul/ da/däuchte mich/ fünde ich seine Gottheit/ mitten unter den Aeltesten/ sahe ich seine Menschheit. Dis war mir ein gutes Wort/ und ich fand eine grosse Vergnügung darinnen/und war ein sonderlicher Glantz dabey. Eben diesen Vortheil zohe ich auch aus Es. 9. 6.

Wird wegen der GOtt- und Menschheit Christi versichert.

Uns ist ein Kind gebohren/ ein Sohn ist uns gegeben/ welches Herrschafft ist auff seiner Schulter. Und er heist Wunderbahr/Rath/Krafft/Held/Ewiger Vater/Friede-Fürst.

Neben diesem Unterricht von GOtt in seinem Wort/gebrauchte der HErr zwey Dinge/ mich in dieser Warheit zu befestigen. Das eine war der Irrthum der Qväcker/ und das andere / die Schuld der Sünden. Denn so sehr die Qväcker seiner Warheit widerstünden/ so viel desto mehr gründete mich GOtt darinnen/ indem er mich führete zu solchen Sprüchen/die zu meinem Unterricht sonderlich dieneten.

Die Irthümer die damahls unter dem Qväcker-Volck gelehret würden/ waren diese:

(1) Daß

(1) Daß die Heilige Schrifft nicht sey das Wort GOttes.

(2) Daß jeder Mensch in der Welt den Geist Christi/ der Gnade und des Glaubens etc. habe.

(3) Daß Christus JEsus/ der Gekreutzigte und Gestorbene/ nun sechszehen hundert Jahr hernach der Göttlichen Gerechtigkeit noch nicht genug gethan/ vor die Sünden seines Volckes.

(4) Daß Christi Fleisch und Blut wesentlich in denen Heiligen sey.

(5) Daß die Leiber der Guten und Bösen/ die begraben sind/ nicht wieder aufferstehen werden.

(6) Daß die Aufferstehung der Todten bereits geschehen sey.

(7) Daß der Mensch JEsus/ welcher zwischen zween Schächern auff dem Berge Golgatha im Lande Canaan bey Jerusalem gekreutziget war/ nicht auffgefahren sey über den Stern-Himmel.

(8) Daß derselbe JEsus/ der durch die Hände der Jüden starb/ am letzten Tage nicht werde wieder kommen/ und als Mensch alle Geschlechte der Erden richten/ und so weiter.

Mehr andere greuliche Dinge wurden zu dieser Zeit von ihnen vorgebracht. Dadurch ich getrieben ward zu einer genauen Untersuchung der Heil. Schrifft. Und ward ich durch das Licht und Zeugniß derselben nicht allein erleuchtet; sondern auch mächtig gegründet und gestärcket in der Warheit. Worzu noch mehr half [wie ich jetzt gemeldet] die Schuld der Sünde. Denn jedesmahl/ wenn sie mir wolte überlastig fallen/ nam sie das Blut Christi ein-zwey oder drey-mahl weg/ auff eine linde Weise/ folgends der Heil. Schrifft. O Freunde! bittet GOtt/ daß er Christum an euch offenbahre. Denn wer ist ein Lehrer gleich gleich wie er?

Seine gehabte Gemeinschafft mit GOTT.

Ich würde euch allhier zu lange auffhalten/ wenn ich euch insonderheit erzehlete/ wie mich GOtt in allen Dingen Christi ruhen liesse: Wie er zu solchem Ende mich leitete in seinen Worten/ mir dieselben klar machete/ mir vorleuchtete/ in mir wohnete/ mit mir redete/ und mir dadurch allerley Trost zufügete/ so wol aus seinem als seines Sohnes und Heil. Geistes Wesen/ als aus dem Wort und Evangelio.

Aber wie ich schon gesaget habe/ und noch sage/ so gefiel es dem HErrn insgemein diesen Weg mit mir zu gehen: Daß er mich erst mit Versuchungen liesse gequälet werden/ wegen der gemeldeten Dinge/ und mir alsdenn Licht darinnen geben: Oder mich zu legen unter die Em-

pfindung der Schuld der Sünden; ja mich dadurch gleichsam zur Erde nieder zu werffen und alsdenn mir zu zeigen die Kraft des Todes Christi / daß er also mein Gewissen solcher Gestalt besprengete mit seinem Blut / daß ich befand / (ehe ich mirs einbilden konte) daß in dem Gewissen / da eben jetzt das Gesetz regieret hatte / nun der Friede und die Liebe GOttes durch Christum ruhen und wohnen solte.

Nun urtheile ich / daß mir der Beweiß meiner Seligkeit / vom Himmel selbst mit güldenen Siegeln bekräfftiget / vor Augen läge. Nun konte ich dieser und anderer Offenbahrungen der Gnade getrost gedencken; verlangete und wünschete auch offtmahls / daß der Jüngste Tag mir bald käme / damit ich ewig entzündet würde / durch das Anschauen / und die Freude seiner Gemeinschafft; dessen Häupte mit Dornen gekrönet / dessen Angesicht bespeyet / dessen Leib gebrochen / und dessen Seele zu einem Opffer vor meine Sünden dahin gegeben war. Denn da ich zwar stets mit Zittern lage vor der Höllen Rachen / dauchte mich nun / ich wäre gar weit davon / daß ich sie kaum mehr spühren könte. Ach / sagte ich / daß ich nun 80. Jahr alt wäre / daß ich bald sterben / und meine Seele zur Ruhe eingehen möchte.

Aber ehe ich noch aus dieser Versuchung gerieth / verlangete ich sehr zu erlernen die Erfahrungen eines oder andern alten Gottseligen Scribenten / die vor etlichen hundert Jahren gelebet hatten. Denn von den jetzigen däuchte mich / (doch bitte ich daß sie mir vergeben mögen) daß sie nur aus den andern ausgeschrieben hätten: oder daß sie als schlaue Leute nur durch Studiren hätten lernen beantworten solche Einwürffe / die sie funden / daß sie von andere gemachet werden möchten / ohne daß sie selbst solches geprüfet hätten. Und nachdem solche Begierden offtmahls bey mir gewesen waren / ließ mir GOtt / in dessen Macht alle unsere Wege sind / zu einiger Zeit in die Hand kommen ein Buch Martini Lutheri / die Auslegung des Briefes an die Galater genannt; solches war so alt / daß es fast Stückweise von einander fiel / wenn ichs nur umschlagen wolte. Dieses Buch / so alt es war / gefiel mir gar sehr wol. Denn ich fand / so bald ichs nur ein wenig hatte nachgesehen / so fand ich meinen Zustand in seiner Erfahrung so breit und weitläufftig abgehandelt / als ob sein Buch aus meinem Hertzen geschrieben wäre. Dis kam mir frembd vor / denn ich hielte davor / daß dieser Mann nichts wissen könte von dem Stande der gegenwärtigen Christen; sondern er müste nothwendig schreiben und reden aus der Erfahrung der vorigen Zeiten.

Er wird durch Lutheri Schrifften befestiget.

Uber

Uber dem führete er in diesem Buch aufs herrlichste aus den Ursprung dieser Versuchungen/ nemlich/ Lästerung/ Verzweiffelung und dergleichen; und zeigete/ daß so wol das Gesetz Moses/ als der Teufel/ der Tod und die Hölle ihre Hand mercklich darinne hätten: welches mir in der ersten wol etwas seltsam vor kam: doch da ichs genau erwog/ befand ich es wahr zu seyn. Aber es ist mein Vorhaben nicht allhier von besondern Stücken zu handeln. Doch däucht mich/ ich müsse rund aus sagen/ daß ich dieses Buch D. Lutheri über die Epistel an die Galater/ über alle Bücher (ausgenommen die Heil. Schrifft) setze/ die ich je gesehen/ weil es so herrlich und bequem ist/ vor ein verwundetes Gewissen.

Und da sahe ich/ daß ich CHristum hertzlich lieb hätte/ und daß meine Seele und Neigungen an ihn klebeten. Ich fühlete daß meine Liebe zu ihm so heiß war als Feuer; und meinete (wie Hiob saget) daß ich in meinem Nest den Geist solte gegeben haben. Aber ich befand bald/ daß der grossen Liebe nur wenig wäre/ und daß ich/ der ich nach meiner Empfindung eine solche brennende Liebe hatte zu JEsu CHristo/ vor ein klein weniges Ihn könte gehen lassen. GOTT weiß/ wie er uns schrecken/ und den Stoltz der Menschen unterdrücken kan. Bald hernach/ ward meine Liebe/ nicht ohne Ursach zur Probe gestellet.

Denn nachdem der HErr mich auf solche Weise gnädiglich errettet hatte aus der grossen Angst und Versuchung/ und so sanfft niedergesetzet im Glauben an sein Heil. Evangelium/ und so einen starcken Trost und gesegneten Beweiß vom Himmel gegeben/ wegen meines Theils an seiner Liebe durch CHristum/ und solches mit schwererem und schrecklicheren Versuchungen als die vorigen waren; nemlich/ von diesem gesegneten JEsu zu scheiden/ mich von ihm loß zu machen/ und ihn zu vertauschen/ vor die Dinge dieses Lebens/ was es auch wäre. Diese Versuchung dauerte ungefehr ein Jahr lang/ und blieb so beständig bey mir/ daß ich wol einen gantzen Monath keinen Tag frey war/ ja wol in etlichen Tagen aneinander nicht eine Stunde/ als wenn ich schlieff.

Und ob ich gleich festiglich meinete zu gläuben/ daß die/ so einst kräfftiglich in Christo wären/ (wie ich durch seine Gnade zu seyn hoffete) ihn in Ewigkeit nicht wieder verlieren könten; (das Land (sagt GOtt) soll nicht verkauffet werden ewiglich/ denn das Land ist mein/ 3. Buch Mos. 25. 23.) war es mir doch eine stäte Qvaal zu

Er wird vom neuen angefochten.

zu gedencken/ daß ich nur einen böſen Gedancken haben ſolte gegen einen ſolchen JEſum/ der ſo viel vor mich gethan hatte. Und doch hatte ich dazumahl bey nahe keine andere/ als ſolche läſterliche Einfälle.

Aber weder das Verwerffen dieſer Gedancken/ noch meine Begierde und Bemühung ihnen zu widerſtehen/ konte die Streitigkeit/ die Gewalt und Krafft derſelben im geringſten nicht verſetzen oder vermindern. Denn überall/ und bey nahe in allem was ich dachte/ mengeten ſie ſich ein/ dermaſſen/ daß wo ich mich hinwendete/ was ich that oder vornahm/ auch ſelbſt unter dem Eſſen ward ich ſtets angereitzet: Verkauffe Chriſtum hiervor / verkauff ihn davor / verkauffe ihn/ verkauffe ihn.

Offt lieffs durch meine Gedancken/ wol hundert mahl nach einander: Verkauff ihn/ verkauff ihn/ verkauff ihn: Wogegen ich mich wol gantze Stunden aneinander gezwungen habe/ meine Sinnen mit Macht zuſammen zu halten/ damit nicht etwa unverſehens einiger gottloſer Gedancke in meinem Hertzen auffſtiege/ der darein willigte. Und doch wolte der Verſucher mich zuweilen bereden/ ich hätte darinn gewilliget/ darum ich eine zeitlang viel leiden müſte.

Wie er die Anfechtung überwinden wollen.

Da ich nun ſo fürchtete/ daß ich einſt willigen möchte und alſo von dieſer Verſuchung beſieget werden/ ſtellete ich aus Eyfer meines Geiſtes/ dieſer Boßheit zu widerſtehen/ ſelbſt meinen Leib dagegen in Poſitur/ ſchlug mit Händen und Ellbogen um mich/ und antwortete (ſo offt der Verderber ſagte/ Verkauff ihn) ich will nicht / ich will nicht/ ich will nicht; Nein/ nicht vor tauſend tauſend Welten: damit ich nicht mitten in dieſen Anfällen ihn ſchiene geringe zu ſchätzen/ biß ich mich wieder faſſen konte.

Auch konte ich in dieſen Zeiten nicht eins Mahlzeit halten/ oder er trieb mich ohn Auffhören/ wenn ich bey Tiſche war/ auffzuſtehen und zu beten; das Eſſen ſtehen zu laſſen/ und ſo fort hinzugehen: ſo scheinheilig war dieſer Teufel. Ich ſagte denn wol eins bey mir ſelber: Nun eſſe ich/ ich will nur erſt abſpeiſen. Nein/ ſagte er: du muſt es nun thun/ oder du Verſchmäheſt GOtt und verachteſt CHriſtum: wodurch ich denn ſehr beunruhiget ward. Und wenn ich wegen Sündlichkeit meiner Natur mich wegerte ein ſolches zu thun/ (denn ich bildete mir ein/ als ob GOtt hierunter würckete) war mir/ als hätte ich GOTT etwas abgeſchlagen/ und hielt mich alsdenn eben ſo ſchuldig/ weil ich des

Teufels

Teufels Versuchung nicht gehorchet hatte/ als ob ich warhafftig das Geboth GOttes gebrochen hätte.

Und damit ichs kurtz mache/ so geschahe es an einem Morgen/ da ich noch im Bette lag/ daß ich abermahl mit den Einfällen Christum zu verlassen angefochten ward. Es lieffen hin und wieder durch mein Hertz diese Gottlose Eingebungen: Verkauffe ihn / verkauffe ihn; so geschwind ein Mensch immer reden möchte/ dagegen ich in meinem Hertzen antwortete: Nein/ nein/ nicht vor tausend/ tausend/ tausend / zum wenigsten wohl zwantzig mahl hinter einander. Endlich aber nach langem Ringen fühlte ich diesen Gedancken durch mein Hertz lauffen: Will er gehen/ so laß ihn gehen/ und mich däuchte/ ich fühlete daß mein Hertz freywillig mit zustimmete. O der unermüdeten Macht des Satans! Und O! der Verzagtheit des Menschlichen Hertzens!

Nun war der Streit gewonnen/ und ich fiel darnieder als ein Vogel/ der von einem hohen Baum herunter geschossen ward/ ni grosse Schuld und schreckliche Verzweiffelung. Also stand ich auf/ und gieng aufs Feld an meine Arbeit/ aber/ GOtt weiß mit so schwerem Hertzen/ als je ein sterblicher Mensch ertragen möchte: Denn ich war daselbst bey zwo Stunden lang/ als ein Mensch/ der lebendig tod/ und ohne Hoffnung der Genesung ist; ja/ als ob ich schon an die ewige Straffe verknüpffet wäre.

Da fiel mir noch darzu der Spruch ein/ Hebr. 12. 16/ 17. Daß nicht jemand sey ein Gottloser/ wie Esau/ der umb einer Speise willen seine Erste Geburth verkauffte. Wisset aber/ daß er hernach/ da er den Segen ererben wolte/ verworffen ist. Denn er fand keinen Raum zur Buße/ wiewol er sie mit Thränen suchte.

Nun war ich als ein Gebundener biß auf das zukünfftige Gericht. Zwey volle Jahr fühlete ich nichts anders als ein Warten der Verdammniß. Ich sage/ ich fühlete nichts anders als dis/ einige freye Augenblick ausgenommen wie ihr hernach sehen werdet.

Gemeldete Worte waren meiner Seele wie eiserne Fessel/ in deren stetem Geräusch ich etliche Monaten zubrachte. Aber etwa umb zehen oder eilff Uhr/ da ich einst unter einer Büche wandelte (GOTT weiß/ wie voll Traurigkeit und Schuld) beweinende diesen unglückli-

chen Fall/ daß so ich einen bösen Gedanken gehabt/ kam mir unvermuthet dieser Spruch ein: Das Blut Christi nimmet alle Schuld weg. Darauf ermunterte ich mich ein wenig in meinem Geist/ und gleich fiel mir das Wort ein: Das Blut JEsu Christi/ des Sohnes GOttes/ reiniget uns von allen Sünden/ 1. Joh. 1. 7.

Er findet einige Erleichterung wieder.

Darauf begunte ich einigen Frieden in meiner Seele zu spüren/ und war mir/ als sähe ich den Versucher sich gantz beschämet von mir nach und nach abziehen. Auch wurden zu der Zeit das Blut Christi und meine Sünden in mir so vorgestellet/ daß meine Sünde gegen sein Blut nicht mehr wären/ als ein Erdschollen gegen das grosse Feld/ das vor mir lag. Dis gab mir zwo oder drey Stunden lang einen guten Muth; in welcher Zeit ich meinete/ durch den Glauben/ zu sehen den Sohn GOttes/ wie er vor meine Sünden litte. Aber dis hielt bey mir keinen Stand; so daß ich in meinem Geist mit grosser Angst wieder gantz hinweg sanck.

Und solches vornehmlich durch vorgedachten Spruch/ von des Esaus Verkauffung der Ersten-Geburth. Denn der Text lag mir gantze Tage/ Wochen/ ja das gantze Jahr lang im Sinn/ und unterdrückte mich dergestalt/ daß ich mich durch kein Mittel aufrichten konte; denn wenn ich aus diesem oder jenen Spruche Heil suchte/ klang mir stets das Urtheil in den Ohren: Wisset/ daß er hernach/ da er den Segen ererben wolte/ verworffen ist. Denn er fand keinen Raum zur Buße/ wiewol er sie mit Thränen suchte.

Ich kriegte zwar dann und wann einen bessern Einfall/ als unter andern aus Luc. 22. 31. Ich habe für dich gebethen/ daß dein Glaube nicht aufhörete. Aber das war bald wieder vorbey/ und konte ich/ wenn ich meinen Zustand erwog/ nicht den geringsten Grund finden/ zu glauben/ daß die Wurtzel der Gnaden in mir sey/ der ich so schwer gesündiget hätte: so daß ich lange Zeit in einem sehr elenden Zustand war.

Da begunte ich mit einem geängsteten Hertzen die Art und Natur meiner Sünden zu erwegen/ und im Worte GOttes zu suchen/ ob ich einen Spruch oder Verheissung könte finden/ die mir einige Stärckung geben könten. Bey dieser Gelegenheit dachte ich an das 2te Capitel Marci; Alle Sünde und Lästerung werden dem Menschen

schen vergeben. Und hielte davor/ daß dieser Spruch eine herrliche Verheissung umbfassete vor die Vergebung schwerer Missethaten. Doch nach dem ich ihn genauer erwogen/ sahe ich/ daß er vornehmlich auf die zu verstehen war/ die noch in dem Stande der Natur die allda gemeldete Sünden begangen hatten; aber nicht auff mich/ der ich nicht allein Licht und Gnade empfangen/ sondern auch hernach (und also folglich so viel schlimmer als sie) Christum so klein geachtet hatte.

Darumb fürchtete ich mich/ es möchte diese grobe Sünde eben die unvergebliche seyn/ davon dort geredet wird: Wer aber den H. Geist lästert/ der hat keine Vergebung ewiglich/ sondern ist schuldig des ewigen Gerichts/ Marc. 3. 14. Und dieses gab ich desto eher Beyfall/ weil Hebr. 12/7. stehet/ daß er hernach/ da er den Segen ererben wolte/ verworffen sey etc. und dis konte ich mir nicht aus dem Sinn schlagen.

In diesem Stande war ich mir selbst ein Schrecken und grosse Last. Und damahls lernete ich erst recht/ was es sey/ müde seyn zu leben/ und doch fürchten zu sterben. O wie gerne wäre ich nun etwas anders als ein Mensch gewesen/ und in einem jeden Zustande/ ohne nur in meinem eigenen nicht. Denn nichts lag mir so im Sinn/ als daß es unmüglich/ daß diese Sünde vergeben würde/ und daß ich zum künfftigen Zorn behalten würde.

Gerne hätte ich meine vorige Zeit wieder zurück geholet/ und wünschte ich wol tausend mahl/ daß der Tag noch kommen solte/ da ich zu solcher Sünde solte versuchet werden/ mit dem Entschluß/ mich gegen alle Anfälle mit Ernst zu setzen/ daß ich mich lieber wolte lassen in Stücken zerreissen/ als darein zu willigen. Aber ach! Diese Gedancken/ Wünsche und Vorsätze waren nun zu spath mir zu helffen: Es war geschehen/ GOtt hatte mich verlassen/ und ich war gefallen. O dachte ich/ daß ich wäre wie in den vorigen Tagen/ da mich GOtt behütet/ Job 29. 2.

Jedoch war es mir ein Schrecken/ also in meiner Sünde zu verderben/ fieng demnach an meine Sünde mit anderer Leute Sünde zu vergleichen/ umb zu sehen/ ob ich finden könte/ daß auch einige von denen die da selig worden wären/ gethan hätten. Also erwog ich Davids Ehebruch und Mord/ und sahe die Sünden an/ als die erschrecklichsten Missethaten/ die er begangen/ nachdem er so viel Licht und Gnade em-

pfangen hatte. Doch da ich die Sache besser erwog/ fand ich/ daß seine Ubertretungen nur allein wider das Gesetz Mose stritte/ davon ihn der HErr durch den Glauben an sein Wort erlösen könte; aber meine war wider das Evangelium/ ja gegen den Mittler selbst. Ich hätte meinen Heyland verkauffet.

Er wird noch mehr niedergeschlagen.

Dis qvälte mich über die maassen sehr/ da ich mich erinnerte/ daß über die Schuld/ so auff mir lag/ ich so bezaubert war von Sinnen/ und so leer von Gnade. Was/ dacht ich/ muste es denn eben diese Sünde seyn? Müste es denn eben diese grosse Ubertretung seyn? Müste eben diese Boßheit mein Hertz treffen. O! was fand ich nicht vor Stachel in solchen Reden! Ich sagte auch wol bey mir selbst: Ist denn nur die eine Sünde unvergeblich! Ist denn nur eine Sünde so die Seele von der Barmhertzigkeit GOttes ausschleust/ und muß ich mich denn eben an der schuldig machen! Muste es denn eben die seyn! Ist unter der unzählichen Sünden nur eine / vor die keine Vergebung ist; und ich muste eben diese betreiben? O unglückliche Sünde! O elender Mensch! Diese Dinge zerbrachen und verwirreten meinen Geist so/ daß da ich nicht länger wuste/ was ich thun solte. Zuweilen war es/ als ob mein Verstand durch gekräncket würde; und doch lagen mir/ zu Vermehrung meines Kummers/ noch immer diese Worte im Sinn: **Wisset/ daß er hernach/ da er den Seegen ererben wolte/ verworffen ist.** O! niemand weiß meine damalige Angst/ als ich allein.

Hernach erwog ich die Sünde Petri/ in Verläugnung seines HErren/ und die kam wahrlich unter allen am nächsten der/ darunter ich lag. Denn er hatte nach empfangenem Licht und Gnade seinen Heyland verläugnet: Ja auch nach vorgehender Warnung/ dreymahl/ und jedesmahl nach Verlauff einiger Zeit/ darinn er sich hätte bedencken können.

Doch ob ich gleich alle diese Umstände zusammen nam/ so es möglich wäre/ Hülffe zu finden; so dachte ich doch auch hinwiederum/ daß bey ihn nur eine Verläugnung seines Meisters gewesen sey/ bey mir aber sey es eine Verkauffung meines Heylandes. Daß ich derhalben dem Juda gleicher wäre/ als Petro.

Dis war mir ein neuer Schmertz/ und war mir/ als ob ich solte zu Staub zermalmet werden/ wenn ich mir vorstellete den Schutz GOttes bey andern/ da ich fast zu Grunde gieng. Denn in Uberlegung der Sünden anderer Menschen/ und sie vergleichende mit meiner eigenen/

kont

konte ich klärlich sehen/ daß GOTT sie bewahrete/ unangesehen ihrer Gottlosigkeit; und daß er sie nicht wolte lassen Kinder des Verderbens werden gleich wie mich. Welchen Schutz GOttes über sein Volck/ ich gar hoch schätzete. Denn ich sahe/ wie sie GOtt unter seiner Vorsorge verwahrete/ geleitete/ und sie unter seiner Vorsehung sicher seyn liesse. Ob schon sie von Natur völlig also böse waren als ich/ liesse er doch nicht zu/ weil er sie liebhätte/ daß sie von seiner Gnade verfielen. Was mich aber anlangete/ so waren meine Füsse geglitten/ GOtt hatte mir seine Hülffe entzogen/ und weil ich ein Verworffener war/ mich lassen in so grosse Sünde fallen. Unterdessen gaben die Sprüche/ so von der Erhaltung GOttes an seinem Volck redeten/ mir einen Glantz wie die Sonne; zwar nicht mich zu trösten; jedennoch aber mir zu zeigen den gesegneten Stand und das Erbe derer/ die GOtt gesegnet hatte.

Nun sahe ich/ daß gleich wie GOtt seine Hand in allen Versehungen und Begegnungen hält/ die seinen Auserwehlten auffstossen: also habe er sie auch in allen Versuchungen/ darinnen sie gegen ihn sündigen können/ nicht sie zur Gottlosigkeit anzureitzen; sondern ihnen ihre Versuchungen und Anfechtungen selbst zu erwählen/ und sie eine Zeitlang solchen Sünden zu übergeben/ die sie nicht verderben/ sondern demüthigen mögen; die ihnen die Gnade nicht entziehen/ sondern ihnen auf den Weg helffen/ neue Gnade zu empfangen. Und also merckte ich/ daß auch die strengsten Handelungen GOttes mit seinem Volck vermänget waren mit Liebe/ Vorsorge/ Freundlichkeit und Erbarmung. Es gefiel ihm zwar den David/ Hiskia/ Salomon/ Petrum fallen zu lassen: aber nicht in die unvergebliche Sünde/ die zur Hölle führet. Ach/ dachte ich/ diese sind es/ die von GOtt geliebet werden: diese sind es die GOtt zwar züchtiget/ und doch sicher genug bewahret; denn sie ruhen unter dem Schatten des Allmächtigen. Doch je mehr ich hieran dachte/ je grösser mein Schmertz ward/ und schien dis alles nur zu dienen/ mir den tödtlichen Stich zu geben. Gleich wie alle Dinge zum besten dienen denen/ die nach dem Fürsatz GOttes beruffen sind: Also urtheilete ich/ daß mir alles zu meiner Verdammniß und ewigem Verderben dienen müste.

Abermahl machte ich eine Vergleichung zwischen meiner und des Judas Sünde; auff daß ich (wo es müglich wäre) mich selbst trösten könte/ wenn ich funde daß sie unterschieden wäre von derer/ welche in Warheit unvergeblich war. Und ach! dachte ich/ in wie seligem Stande würde meine Seele seyn/ wenn schon nur ein Haarbreit unter-

schied wäre. Als ich nun so fort gieng/ fand ich/ daß Judas seine Sünde mit Vorbedacht gethan; meine aber war gegen alles Beten und Ringen. Die seine begieng er mit vielen Vorbedacht/ die meinige war in einer Angst und plötzlichen Anfechtung/ weil ich hin und her getrieben ward; und hörete stets den Thon des Falles Esau in meinen Ohren und die schreckliche Folgen derselben.

Dieses bedencken der Sünde des Judas gab mir auff eine kurtze Zeit wol einigen Trost: Denn ich sahe/ daß/ was die Umstände anlangete/ meine Sünde nicht so schlimm war als die seinige. Aber das gieng bald wieder vorbey. Denn ich dachte bey mir selbst/ es möchte mehr als ein Weg seyn/ die unvergebliche Sünde zu begehen: Auch dachte ich/ es möchte so wol diese/ als alle die andern ihre Stuffen haben. Derhalben zweiffelte ich annoch/ ob meine Sünde nicht von der Arth sey/ daß sie nicht zu übersehen stünde.

Indessen schämete ich mich/ daß ich einen so schnöden Judas solte gleich seyn/ und bildete mir ein/ wie ich allen Heiligen am Tage des Gerichts ein Eckel seyn würde/ da ich jetzo kaum einen frommen Menschen ansehen könte/ daß nicht mein Hertz vor ihm zitterte/ so lange ich in seiner Gegenwart war. O! was sahe ich für eine Herrligkeit in dem Wandel für Gott/ und was es für eine Gnade sey/ ein gutes Gewissen zu haben.

Zu der Zeit ward ich sehr versuchet/ den falschen Glauben anzunehmen/ daß kein Tag des Gerichts seyn werde/ daß wir nicht auferstehen werden/ und daß die Sünde kein so häßliches Ding sey. Und solches stellete der Versucher mit Glimpff vor/ daß ob gleich solches wahr wäre/ wenn ich es doch anders gläubete/ würde es mir vor jetzo eine Erleichterung geben: Und wo ich je müste verlohren seyn/ solte ich mich doch nicht vorher quälen/ sondern lieber die Gedancken der Verdammniß aus meinem Hertzen treiben/ und mich bedienen der Lehren der Atheisten und Rantzes.

Seine schwere Versuchungen.

Aber wenn solche Gedancken durch mein Hertz liessen/ war es/ als ob man mir den Tod und das Gericht ins Angesicht verkündigte. Mich däuchte der Richter stünde vor der Thür/ und ich war als solte ich gleich vorgestellet werden: also daß solche Dinge bey mir keinen Raum funden. Doch trachtet der Satan auf alle Mittel und Wege die Seele von Christo abzuhalten. Er hasset einen aufgeweckten Geist: hingegen ist Unachtsamkeit/ Blindheit/ Finsterniß und Irrthum das Reich und die eigentliche Wohnung dieses Bösewichtes. Gott

GOTT bitten war mir vor jetzo ein schweres Werck: Denn ich ward durch Verzweiffelung gleichsam aufgeschwellet und mit einem Ungewitter von GOtt hinweg getrieben. So offt ich zu GOtt umb Gnade rieff/ war es/ als ob mir gesaget würde/ es ist zu spät/ du bist verlohren. GOtt hat dich lassen fallen/ nicht zu deiner Besserung/ sondern zu deiner Verdammniß. Deine Sünde ist unvergeblich/ und du weissest/ wie Esau/ nachdem er seine Erste-Geburth verkauffet hatte/ und den Segen ererben wolte/ verworffen sey. Die schreckliche Geschichte des verzweiffelnden Spira, lag mir mächtig im Sinn: welches Buch meinem bestürtzten Geiste war/ wie Saltz in eine frische Wunde. Jeder Spruch in dem Buche/ jeder Seufftzer desselben Menschen/ nebst allen seinen übrigen Thun/ seine Thränen/ Gebete/ Knirschung der Zähne/ Hände-Ringen/ Krümmen/ und alle ängstliche Geberden / unter der mächtigen Hand GOttes/ waren mir als so viel Mord-Stiche in meiner Seele. Sonderlich waren mir diese Worte sehr erschrecklich / da er saget: Der Mensch kennet den Anfang der Sünden; wer weiß aber den Außgang derselben. Und alsdenn kam das vorige Urtheil/ als der Beschluß von diesem allen/ als ein Donner-Keil auff meine Seele. Wisset/ daß da er den Segen ererben wolte/ verworffen sey. Denn er fand keinen Raum zur Busse/ wiewohl er sie mit Thränen suchte.

Wird durch anderer Exempel geschrecket.

Es geschah eins/ daß ich in grosse Angst gerieth/ so daß mein Leib so wohl als mein Geist einige Tage nach einander zitterte und bebete/ unter Empfindung des schrecklichen Gerichtes GOttes/ so diejenigen treffen würde / welche die unvergebliche Sünde begangen haben. Dadurch ich eine solche Angst und Brand in meine Brust bekam / daß mir zuweilen zu Muth war/ als ob mir das Brust-Bein zerbräche. Da dachte ich an das/ so von Juda stehet: Daß er sey mitten entzwey geborsten/ und habe sein Eingeweide verschüttet/ Ap. Gesch. 1/18. Und fürchtete ich mich / dis möchte das Zeichen seyn/ daß der HErr an Cain machte/ nemlich / eine stete Furcht und Angst/ wegen des vergossenen Bluts seines Bruders Abel. Also drehete und wendete ich mich unter der Last meiner Sünden/ die mich so drückte/ daß ich nicht gehen oder stehen/ nicht liegen oder ruhen/ oder stille seyn könte.

Dennoch fiel mir dann und wann ein der Spruch Psalm. 68/ 19. **Du hast Gaben empfangen für die Abtrünnige.** Abtrünnige/ dachte ich/ müssen solche seyn/ die ehemahls ihres Fürsten Unterthanen waren/ und nachdem sie geschworen hatten ihn zu gehorchen/ die Waffen gegen ihn ergriffen haben. Und dis urtheilete ich/ mit auff mich zu zielen. Einmahl hatte ich ihn geliebet/ gefürchtet und ihm gedienet; aber nun war ich ein Rebell. Ich hatte ihn verkauffet/ und gesaget: **Will er gehen/ so lasset ihn gehen.** Doch hat er Gaben empfangen vor die Abtrünnigen; Warumb denn nicht auch vor mich?

Dis fiel mir zwar wol zuweilen ein/ und ich trachtete auch mich daran fest zu halten/ damit ich einige/ ob schon nur kleine/ Erqvickung erlangen möchte. Aber auch hierin fehlete mir mein Verlangen/ und ward ich mit Macht davon abgetrieben. Ich war als einer/ der eben an dem Orte/ da er sich zu verstecken vermeinet/ und doch nicht kan/ soll exeqviret werden.

Nachdem ich also die Sünde der Heiligen Stück vor Stück erwogen/ und befunden/ daß die meine noch höher gienge; hub ich an also bey mir selbst zu dencken; Wenn ich alle ihre Sünden zusammen nehme/ und die meine allein dagegen stellete; solte ich alsdenn nicht können einen Muth ergreiffen? Denn wo die meine gleich gröſſer wäre als eine unter den ihren allen; dennoch wenn sie nur noch nicht gröſſer als alle die ihren/ so ist noch Hoffnung. Denn das Blut/ das Krafft genug hat/ alle ihre Sünden abzuwaschen/ hätte auf die Weise auch Krafft genug/ die meine wegzunehmen; ob sie gleich eben so groß/ wo nicht gröſ-
Er wisst sich durch andrer Exempel aufrichten.
ser/ wäre als die ihrige. Also sahe ich an die Sünden **Davids/ Salomons/ Manaßis/ Petri** und anderer grossen Sünder; und trachte/ so viel immer thunlich war/ dieselben schwerer zu machen durch verschiedene Umstände.

So dachte ich denn/ daß **David Blut vergoß seinen Ehebruch** zu bedecken/ und solches durchs Schwerdt der Kinder Ammon; welches nicht konte geschehen als nur durch einen Vorsatz und beständiges Nachsinnen/ welches seine Sünde umb ein grosses schwerer machte. Doch hiergegen bedacht ich auch/ daß dieses Sünden wider das Gesetz wären/ zu derer Abthuung ein JEsus gesand wäre; aber die meine war eine Sünde gegen den Heyland selbst; und wer könte mich davon befreyen?

Da-

Da dachte ich an Salomon und dessen Sünde/in Nehmung Heydnischer Weiber/ und dem Dienst ihrer Götzen/ und solches in seinem Alter / nachdem er so viel Licht und Wolthaten von GOtt empfangen hatte. Aber eben dasselbe / was mir zuvor einfiel/ bedachte ich auch nun/ nemlich/daß dieses alles Sünden wider das Gesetz wären/ davor GOtt ein Mittel geschaffen hätte; Ich aber hätte meinen Heyland verkaufft/ und wäre nun kein Opffer vor meine Sünde mehr übrig.

Noch thät ich hinzu die Sünde Manasse/der den Götzen im Hause des HErren Altär erbauete/ auff Vogel-Geschrey und Zeichen-Deuterey acht hatte/mit Wahrsagen und Teuffels-Künstlern umbgieng/auch selbst ein Zauberer war/ seine Söhne ließ durchs Feuer gehen/ zum Opffer des Teuffels/ und Jerusalem voller unschuldiges Bluts machte. Dis/ dachte ich/ sind grosse Sünden/ ja Blutschulden: Doch ward mir wieder dagegen eingewendet: Keine unter allen ist wie die deine: Du bist von JEsu geschieden/und hast deinen Heyland verkauffet.

Dieses Bedencken schiene mir das Hertz zu tödten/ daß meine Sünde so offenbahrlich gegen den Heyland war und daß sie so hoch gekommen war/daß ich in meinem Hertzen gesaget hätt: Will Er gehen/ so last Ihn gehen. O! däuchte mich/diese Sünde wäre gröſſer als die Sünde eines gantzen Landes/ ja der gantzen Welt. Nicht sey sie eine vergebliche Sünde: Nein. Alle Sünden zusammen gestoppet/ waren mit der meinigen nicht zu vergleichen: Die meine übergieng sie alle miteinander.

Nun konte ich fühlen/ daß mein Hertz vor GOtt flohe/ als vor dem Angesicht eines strengen Richters/ doch war dis meine Pein / daß ich seiner Hand nicht entrinnen könte. (Schrecklich ists/ in die Hände des lebendigen GOttes fallen!) Aber ihm sey Danck/ daß mir in diesem Zustande einfiel der Spruch Es.44.22. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolcke/ und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir/ denn ich erlöse dich. Dieses/sage ich/fiel mir ein/ da ich vor GOttes Angesicht flohe. Denn mein Hertz suchte Ihn zu entweichen/weil ich seine Hoheit nicht ertragen könte. Ja/es war/ als ob mir eine starcke Stimme zurieffe: Kehre dich zu mir/ denn ich erlöse dich. Und gewißlich/ ich ward dadurch ein wenig auffgehalten/ und sahe mich umb/ ob ich sehen könte/ daß der GOTT der Gnaden mir nachfolgete mit einem Pardon in der

Er flieht vor GOTT.

Hand. Aber doch ward dieses alles so fort wieder verdecket und verfinstert/ durch das offtgemeldte Urtheil: Wisset/ daß da er hernach den Segen ererben wolte/ er verworffen sey. Denn er fand keinen Raum zur Busse/ wiewohl er sie mit Thränen suchte. Weßwegen ich nicht wiederkehren könte/ sondern flohe/ ob ich gleich zuweilen/ als durch eine laute Stimme verfolget ward: Kehre wieder/ kehre wieder. Doch scheuete ich mich/ diesem Dinge Gehör zu geben/ weil es etwa nicht möchte von GOtt seyn.

Einmahl gieng ich auf und nieder in eines frommen Mannes Laden/ beweinete bey mir selbst meinen elenden Zustand/ und qvälete mich über diesem gottlosen Gedancken. Ich beklagte mein Unglück daß ich eine so grosse Sünde begangen hatte/ und däuchte mich gäntzlich/ daß sie mir nicht würde vergeben werden. Auch unterließ ich nicht GOtt in meinem Hertzen zu bitten/ daß wo diese Sünde nicht wäre die Sünde gegen den Heil. Geist/ Er es mir zeigen wolte. Und als ich nun fürchtete in Angst zu versincken/ ward es/ als ob ein rauschender Wind zu den Fenstern herein kam/ der doch gar annehmlich war/ als ob ich eine Stimme reden hörete: Wegerst du dich auch gerecht zu werden durch das Blut CHristi? Und zugleich ward mir mein vorriges Leben/ als in einem Augenblick eröffnet/ darin ich denn sehen konte/ daß ich mich dessen nie vorsetzlich gewegert hatte: Und mein Hertz antwortete mir mit grossen Schnucken/ Nein. Da fiel mir kräfftiglich ein das Wort GOttes/ Hebr. 12. 25. Sehet zu/ daß ihr euch des nicht wegert/ der da redet. Diß machte eine wunderbare Bewegung in meinem Geist/ und brachte ein grosses Licht mit sich/ und darauf folgete ein Stillstand aller ungestümen Gedancken/ die vorher als losgelassene Höllen-Hunde in mir getobet/ und einen grossen Lerm gemachet hatten. Es zeigete mir auch/ daß JEsus CHristus noch ein Wort der Gnade und Erbarmung vor mich hätte/ und mich nicht gäntzlich/ wie ich fürchtete/ verlassen hatte. Ja ich sahe es an/ als eine Art der Bestraffung/ über meine Neigung zur Verzweiffelung/ und als eine Drohung/ wo ich nicht/ ungeachtet aller meiner Sünden/ und der Heßligkeit derselben/ meine Seligkeit nicht gebe in die Hände des Sohnes GOttes. Was meine Meynung anlanget über den so wunderbaren Verfahren/ davon kan ich nichts sagen: Ich weiß nicht/ woher es kam/ oder was es war. Auch habe ichs noch in zwantzig Jahren nicht gelernet; wiewol

Wunderbare Erleuchtung.

ich

ich wol etwas davon gedacht/welches ich doch hier nicht melden will. Diß weiß ich wol/ daß der plötzliche Wind war/ als ob ein Engel zu mir käme. Doch so wol dieses/ als die Anrede selbst/ bespare ich billig auf den Tag des grossen Gerichts. Nur sahe ich wol/ daß sie eine grosse Stille in meine Seele brachten/und gläubete ich/ daß noch Hoffnung vor mich sey. Es zeigete mir die Art der unvergeblichen Sünde/ und daß meine Seele noch das selige Recht hätte/ zu JEsu zu fliehen um Gnade. Das übrige will ich schweigen/ und einem gesunden Verstande zu beurtheilen überlassen. Ich baue meine Seligkeit nicht hierauf/ sondern auf den HErren JEsum in der Verheissung. Doch weil ich hier alles heimliche offenbahre/ so däucht mich/ es werde nicht undienlich seyn/auch dieses an den Tag zu bringen: ob ich gleich die Sache nun nicht erzählen kan/ wie sie sich damahls zugetragen. Der Geschmack hiervon blieb ungefehr drey oder vier Tage bey mir/ und da verfiel ich wieder in vorige Verzweiffelung.

Derhalben hieng mein Leben/ als in einer Waage/ und wüste ich nicht wohin ich fallen solte. Dis allein befand ich den Wunsch meiner Seele zu seyn/ daß ich mich selbst möchte niederlegen zu den Füssen der Gnaden/durch Gebeth und Flehen. Aber O! was war es vor eine schwere Sache den Muth zu fassen/ diesen CHristum um Gnade zu bitten/gegen den ich so schändlich gesündiget hatte. Und gewißlich/ ich habe bemercket/daß es eben so schwer ist zu GOTT zu kommen durchs Gebeth/ nachdem man sich von ihm abgewendet/ als ichtwas anders zu thun. O! was Schaam war bey mir/ wenn ich mich erinnerte/ daß ich hingienge/ denjenigen um Gnade zu bitten/ den ich unlängst so klein geachtet hatte; ja ich schämete mich aufs äuserste. Doch sahe ich/ daß ein Weg für mich war; ich muste zu ihm gehen/ mich vor ihm demüthigen/ und ihn bitten/ daß er nach seiner wunderbaren Gnade/ Mitleiden und Erbarmen erzeigen wolte einer unseligen Seele; sonst könte mir nicht geholffen werden. und plötzliche Verwechselung.

Als der Versucher dieses merckete/ bließ er mir aus allen Kräfften ein/ ich müste GOtt nicht bitten/ denn das Gebeth gehörete nicht vor die/ so in meinem Zustande wären. Auch würde es mir nicht helffen/ weil ich den Heyland verworffen hätte/durch welchen alles Gebeth beym Vater angenehm gemachet würde; und ohne welchen keines vor ihm kommen könte. Darum wäre es nichts als Sünde mit Sünde häuffen/wenn ich betete. Ja daß ich nun betete/ da mich GOtt abwiese/ sey

der nechste Weg/GOtt mehr zu erzürnen/ als ich bereits gethan hatte Denn GOtt [sagte er] hat schon vor langen Jahren einen Eckel an die gehabt/ weil du nicht einer der seinen bist. Dein Geschrey ist nicht angenehm gewesen für seinen Ohren. Und darumb hat Er dich in diese Sünde fallen lassen/ damit du abgeschnitten würdest. Und wilt du noch anhalten mit Beten.

Dis band mir der Teufel hart ein/und bewährete es mit dem was im 4. B. Mos. 14. 30/31. stehet. Da Moses zu den Kindern Israel sagte / daß der HERR / weil sie nicht wolten hinauff ziehen/ das Land zu besitzen/sie von seinem Angesicht verstossen wolte/ob sie gleich hernach mit Thränen baten/ daß sie hinaufziehen möchten. Und mit dem Spruch im 2. B. Mos. 21. 14. **Daß wo jemand frevelte/ man ihn auch von GOttes Altar nehmen solle/daß man ihn tödte:** wie der König Salomo dem Joab thun ließ/ da er meinete Zuflucht daselbst zu finden/ 1. Kön. 2. 27. 28. ꝛc. Dis machete mir Angst. Doch weil mein Zustand so verzweiffelt böse war/dachte ich bey mir selbst: **Ich kan nicht mehr als sterben/ und wo es so seyn muß/ so soll man einmahl sagen/ich sey zu CHristi Füssen im Gebeth gestorben.** Dis that ich/ aber GOTT weiß/mit wie viel Kummer; destomehr weil neben diesem der Spruch von Esau/ mir als ein flammend Schwerdt aufs Hertz gesetzet ward/ den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren/damit ich nicht davon essen und leben solte. O! es weiß niemand/ wie schwer mirs vor kam im Gebethe zu GOtt zu kommen.

Er suchet anderer Fürbitte.

Auch suchte ich die Vorbitte des Volcks Gottes; fürchtete mich aber/ daß ihnen GOtt nicht würde ins Hertz geben vor mich zu beten. Ja ich zitterte / wenn ich bedachte/ daß einer oder anderer unter ihnen mir rund aussagen möchte/ das GOtt ihnen gesaget hätte/ wie er eins zum Propheten sagete/ wegen der Kinder Israel: **Bitte nicht vor dis Volck/ denn ich will sie nicht hören.** Jer. 11. 14. **Also auch bitte nicht vor ihn/ denn ich will ihn nicht hören.** Ja ich bildete mir ein / daß er es schon einigen unter ihnen kund gethan/ und daß sie mirs nicht sagen möchten/scheuete mich auch sie darum zu fragen/ aus Furcht/ daß/ wenn es so wäre/ ich gantz verzagen möchte. **Der Mensch kennet wol den Anfang der Sünde: wer weiß aber den Ausgang derselben.** Tr. Spira.

Unge-

Ungefehr umb diese Zeit/nahm ich die Gelegenheit wahr/ einen alten betagten Christen mein Hertz zu eröffnen/ und erzählete ihm meinen gantzen Zustand/ sagte ihm auch/daß ich fürchtete/die Sünde wider den Heil. Geist begangen zu haben. Darauf antwortete er: daß es ihm auch so vorkäme. Dis gab mir schlechten Trost. Doch/da ich was länger mit ihm geredet hatte/ befand ich/ daß er wol sonst ein guter Mann/doch im Streit mit dem Teufel gar ungeübet war. Also begab ich mich wieder zu GOtt/ so gut ich konte / und bath ihn um Erbarmung.

Nun begunte der Versucher in meinem Elend meiner zu spotten und sagete! Weil ich also von dem HErrn JEsu geschieden sey/ und den höchlich erzürnet hätte/ der zwischen meiner Seele und den verschlingenden Feuer stehen solte; so sey nun nur ein Weg/ nemlich zu bitten/ daß GOtt der Vater wolte Mitler seyn zwischen seinem Sohn und mir/ auf daß ich als mit ihm versöhnet/ der Wolthaten theilhafftig würde/ deren seine Heiligen genossen.

Doch fiel mir der Spruch ein Job. 23. 13. Ist er gegen jemand/wer will ihn abkehren/ Und sahe ich/ daß er eben so leicht zu bewegen sey/ eine neue Welt/ neue Bibel/ und neuen Bund/ nebst denen/ die wir nun haben/ zu machen/ als daß er sich in einer solchen Sache erbitten liesse. Dis wäre so viel als ihn zu bereden/daß alles was er bißher gethan/ lauter Thorheit sey; und daß er den gantzen Weg der Seligkeit verändern und umkehren solte. Denn es ist in keinem andern Heil gegeben Ap. Gesch. 4/ 1. 2

Jemehr ich nun vom Evangelio erlernete / je gröſſer ward mein Leyden. Ja mich qvälte nichts so sehr/als daß ich an JEsum den Heyland gedencken solte; weil ich ihn so böſlich verworffen hatte/auch diesen meinen Verlust noch nicht behertzigen konte. Nichts drückte mein Gewissen so/ als eben dieses. So offt ich an den HErrn JEsum dachte/ an seine Gnade/Güte/Freundlichkeit/Sanfftmuth/Liebe/Tod/Blut/Verheissungen/Ermahnungen/Stärckungen und Trost/gieng ein Schwerdt durch meine Seele. Denn allezeit wenn ich an ihn gedachte schlichen sich diese Gedancken daneben in mein Hertz: Dis ist JEsus der liebe Heyland/der Sohn Gottes/den du verlassen/verschmähet und verachtet hast. Das Evangelium verursachet ihm mehr Leiden.

Dis

Dieß ist der einige Heyland und Erlöser/ der die Sünder so hat lieben können/ daß er sie von ihren Sünden in seinem allertheuersten Blute wusche. Du aber hast kein Theil noch Erbe an diesem Jesu. Du hast ihn von dir gethan/ und in deinem Hertzen gesaget: Weil er gehen/ so lasset ihn gehen. Und darum wird so hart mit dir verfahren; du hasts so haben wollen. So schaue denn nur frey seine Güte an/ du solt ihrer doch nicht theilhafftig werden.

Ach! dachte ich denn/ was hab ich verlohren? was hab ich verlassen? wessen habe ich meine Seele beraubet? O! wie elend ists/ durch die Gnade und Erbarmung GOttes vertilget zu werden! daß das Lamm und der Heyland zum Löwen und Verderber werde! Und wenn ich denn einen frommen Menschen sahe/ sonderlich aber einen/ der GOtt sehr liebete/ und gerne stets mit ihm in dieser Welt umgehen wolte; (denn mit ihren Worten und Verhalten und allen Vorstellungen der Liebe/ und der Furcht zu sündigen gegen ihren werthen Heyland/ beschuldigten und verdammeten sie mich/ und vermehrten stets auffs neue meinen Schmertzen) so war mein Hertz als ob es zu Stücken geschlagen würde.

Eine neue Versuchung.

Aber sehet da einen neuen Anfall. Der Versucher fing an mich auff eine andere Weise zu bespotten/ sagende: Daß Christus in der That Mitleiden mit meinem Zustand hätte/ und mein Verlust ihm wehe thäte. Da ich aber so schwer gesündiget hätte/ könte er mir durch kein Mittel mehr helffen/ oder mich erhalten vor dem/ daß ich fürchtete. Denn meine Sünde wäre nicht von der Art/ als derer/ davor er sein Blut vergossen hätte und gestorben wäre/ und könte sie nicht unter die gerechnet werden/ die auf seinen Schultern gelegen/ da er am Kreutz hieng. Derhalben könte ich von ihm keinen Nutzen ziehen/ wo er nicht aufs neue vom Himmel käme/ und auffs neue vor mich stürbe; ob er auch noch so grosse Erbarmung vor mich hätte. Diese Gedancken möchten andern Leuten lächerlich scheinen/ wie sie auch in der That lächerlich waren: Mir aber machten sie bange / und eine jedes derselben vermehrete mein Elend: Nemlich/ daß JEsus Christus sich meiner wol annähme/ doch aber mir nicht helffen könte. Ich wuste wol/ daß die Ursach/ warum er mir nicht helffen könte/ nicht liege in der Krafftlosigkeit seines Verdienstes/ oder daß seine Gnade und Seligkeit von anderen bereits erschöpffet wäre/ sondern weil seine Warheit in seinen Drohungen nicht würde können zu lassen/ daß er seine Gunst zu mir ausbreitete. Auch meinete ich/ wie ich

habe

habe anheben zu sagen, daß meine Sünde nicht in den Gräntzen der Vergebung sey/ die sich in einiger Verheissung befunden/ und wo solches nicht wäre/ so wüste ich gewiß/ daß leichter Himmel und Erden würde vorüber gehen/ als daß ich das ewige Leben haben solte. So/ daß der gantze Grund dieser Furcht entstund aus einem festen Glauben/ den ich hatte von der Gewißheit des heiligen Wortes GOttes; wie auch weil ich die Art meiner Sünden nicht erkante.

Aber ich kan nicht sagen/ wie es mein Leiden verdoppelte/ wenn ich bedachte/ daß ich schuldig wäre an einer Sünde/ vor welche er nicht gestorben sey. Diese Gedancken konten mich so verwirren/ und vom Glauben abhalten/ daß ichs in langer Zeit nicht wuste/ wo ich es anfassen solte. Ach! dachte ich/ möchte Er doch noch einst hernieder kommen. O! solte das Werck der Erlösung nun allererst vorgenommen werden! wie wolte ich ihm flehen und bitten/ daß er diese Sünde mit rechnen wolte/ unter die/ davor er leiden wolte. Doch sahe ich keine Hoffnung dazu. **Denn CHristus von den Todten auferwecket/ stirbet hinfort nicht. Der Tod wird über ihn hinfort nicht herrschen.** Röm. 6. 9.

Also ward meine Seele durch die seltsame Anfälle des Versuchers zugerichtet/ als ein zerbrochenes Schiff/ das vom Winde hin und her getrieben/ und von einer Seite zur andern geschläudert wird. Bald plötzlich zur Verzweiffelung/ bald zu dem Bunde der Wercke/ bald zu wünschen/ daß der neue Bund/ und dessen Bedingungen/ so weit umgekehret und verändert würden/ damit ich mich auch darein schliessen könte. Doch war ich in diesem allem/ als einer der gegen einen Felsen angestossen und gantz zerbrochen war. O! welche unartige Einbildungen/ Furcht/ Angst/ Schrecken/ würden in mir gewürcket durch die grosse Schuld und Verzweiffelung. Ein solcher Mensch ist als jener Besessene/ der in den Gräbern wohnete/ und nichts that als schreyen/ und sich selbst mit Steinen schlagen. Aber alles umsonst. Die Verzweiffelung kan ihn nicht trösten/ der alte Bund kan ihn nicht erhalten: ja Himmel und Erde wird ehe vorbey gehen/ als daß ein Tittel vom Wort oder Gesetz der Gnaden vorbey gehe/ oder weggenommen werde. Dis sahe ich/ fühlete ich/ und hierunter seufftzete ich. Dennoch hatte ich diesen Vortheil davon/ nemlich eine stärckere Befestigung in der Gewißheit des Weges zur Seligkeit/ und daß die Schrifft GOttes Wort wäre; Ach! ich kan nicht aussprechen/ was ich damahls sahe und fühlete/ von

des

der Treue JEsu/ dem Felsen der menschlichen Seligkeit. Was einmahl geschehen war/ daran konte nichts geändert/ ab- oder zugethan werden. Ich sahe wol/ daß die Sünde könte die Seele von CHristo abtreiben / nemlich die Sünde die unvergeblich ist. Aber wehe dem/ der so getrieben wird/ denn das Wort schliest ihn aus.

Also war mir stets zu Muthe/ als sincke ich/ ich thäte oder dächte was ich wolte. In diesem Zustand wandelte ich eins in eine nahe beygelegene Stadt/ setzte mich nieder in einer Gassen/ allda ich in tieffes Nachsinnen fiel/ über dem elenden Zustande / darein mich meine Sünde gebracht hatte/ und nach langem Dencken/ hub ich mein Haupt auff. Aber mich däuchte/ als ob mir die Sonne am Himmel ihren Schein mißgunte/ auch die Steine auff den Gassen / und die Ziegel auff den Dächern sich gegen mich auffwürffen/ und zusammen spanneten / mich aus der Welt zu bannen/ als einen der unwürdig wäre / den geringsten Genuß darvon zu haben/ und ihres Gutes theilhafftig zu werden; und solches alles/ weil ich dem Heyland widerstanden hatte. O! wie hoch erhub ich jede Creatur über mich selbst! Denn sie behielten ihren Stand/ und waren befestiget/ da ich vergieng und zum Untergang mich neigete.

Tieffe Empfindung seines Elendes.

Also brach ich aus in Bitterkeit meiner Seele / und sagte bey mir selbst mit ängstlichem Seufftzen: Wie kan GOtt einen solchen Bösewicht trösten/ als ich bin? Und hatte ichs so bald nicht gesaget/ so beantwortete mich gleichsam ein Wiederhall: Diese Sünde ist nicht zum Tode. Darauff war mir/ als ob ich aus dem Grabe auffstünde und rieffe: HERR/ wie kanstu solch ein Wort außsprechen? Denn ich wunderte mich daß es so geschwind und auffs unvermuthlichste über mich kam / und zwar mit so viel Süßigkeit/ Krafft/ Licht und Herrligkeit. In dieser Zeit hatte ich keinen Zweiffel mehr an dem/ darüber ich so lange gezweiffelt hatte/ nemlich / daß meine Sünde nicht zu vergeben stünde/ und daß ich kein Recht hätte zu bethen/ Busse zu thun etc. oder so ichs thäte / daß es mir nichts nütze seyn würde. Nun dachte ich; ist diese Sünde nicht zum Tode/ so ist sie zu vergeben; derhalben habe ich hieraus Trost durch Christum / üm Gnade/ zu GOtt zu kommen/ zu erwegen die Verheissung von der Vergebung/ als welche mit offenen Armen stehet/ so wol mich/ als andere zu empfahen. Diß gab meinen Hertzen eine grosse Erleichterung. Niemand/ als der aus eigener Erfahrung meine Qvaal erkennet/ kan ich sagen/ was

Empfindet eine plötzliche Erleichterung.

vor

vor eine Erledigung meiner Seele durch diese Erwegung begegnete. Meine vorigen Bande wurden auffgelöset; ich bekam eine Zuflucht vor das Ungewitter/ konte nun stehen auff eben dem Grunde mit andern Sündern/ und eben so gut Recht haben zu dem Wort und Gebet/ als jemand unter ihnen.

Nun hatte ich die Hoffnung/ daß ich Vergebung meiner Sünden erlangen solte. Und ob wol der Satan wieder anfieng zu wühlen/ mich noch einst nieder zu werffen/ so vermochte er doch nicht so viel. Denn dis gütige Wort stand als eine Stütze hinter meinem Rücken. Dennoch gegen den Abend des folgenden Tages/ fand ich/ daß mich das Wort zu verlassen/ und die Stütze zu weichen anfieng: Und also/ fühlete ich wieder etwas von meiner alten Furcht/ doch mit grossem Widerwillen. Denn ich hatte einen Schrecken gefasset vor der Verzweiffelung; konte auch meinen Glauben so nicht mehr üben.

Doch den folgenden Abend/ da ich in grosser Furcht war/ gieng ich den HErrn zu suchen/ und da ich betete/ rieff ich mit meiner Seele zu ihm: HErr/ ich bitte dich/ zeige mir doch/ daß du mich geliebet hast/ mit einer ewigen Liebe. Und gleich war es/ als ob mir mit einem Wiederhall geantwortet würde: Ich habe dich geliebet mit einer ewigen Liebe. Also gieng ich getrost zu Bette/ und da ich folgenden Morgens erwachte/ war es noch frisch in meinem Hertzen/ und ich gläubete es.

Dennoch verließ mich der Versucher nicht so plötzlich; ja er trachtete an dem Tage wol hundertmahl meinen Frieden zu stöhren: Welches ich nicht ohne grossen Streit verhinderte; und noch schlug mir das Wort von Esau/ als ein Blitz ins Angesicht. Doch GOtt hielt mir das Häupt oben/ und bewahrete das vorige in meinem Hertzen/ davon ich lange Zeit aneinander grosse Süßigkeit/ und eine tröstliche Hoffnung der Vergebung hatte. Denn es ward mir solcher Gestalt erkläret: Ich liebete dich noch/ auch da du diese Sünde begiengest. Ich liebete dich zuvor/ ich liebe dich noch; und wil dich lieben in Ewigkeit.

Nichts destoweniger sahe ich/ daß meine Sünde greulich und häßlich war/ und konte nicht anders/ als mit Scham und Schrecken schliessen/ daß ich den H. Sohn Gottes schrecklich verunehret hatte. Derhalben fühlete ich/ daß meine Seele in grosser Liebe gegen ihn ausbrach/ Und eine hertzliche Liebe zu Christo.

und mein Eingeweide verlangete nach ihm: denn ich sahe/ daß er mein Freund blieb/ und mir Gutes vor Böses vergalt. Ja die Liebe und Zuneigung/ die in mir brannte zu meinem HErrn und Heyland/ würckte dißmahl eine so starcke Begierde der Rache gegen mich selbst/ wegen meines bösen Verhaltens gegen ihn/ daß ich/ (nach meinen damahligen Gedancken zu reden) wenn ich tausend Eimer Blutes in meinen Adern gehabt hätte/ würde ich sie gantz willig/ auf seinen Befehl/ vergossen haben.

Als ich solches nun wol bey mir überlegete/ wie ich den HErren lieben/ und meine Liebe zu ihm erzeigen solte/ fiel mir ein der Spruch/ Ps. 130. 4. So du/ HErr/ wilt Sünde zurechnen/ HErr/ wer wird bestehen? denn bey dir ist die Vergebung/ daß man dich fürchte. Dis waren gute Worte vor mich/ insonderheit der letzte Theil derselben/ daß bey ihm Vergebung sey/ damit man ihn fürchten möge. Das ist/ wie ichs damahls verstand/ daß man ihm Liebe und Ehre erweise. Denn es kam mir vor/ daß der grosse GOtt die Liebe seiner armen Geschöpffe so hoch achtete/ daß ehe er ohne ihre Liebe seyn wolte/ er ihnen ihre Sünden gerne vergeben würde.

Nun ward zu meiner grossen Erqvickung das Wort an mir erfüllet: Auf daß du dran gedenckest und dich schämest/ und für Schande nicht mehr den Mund aufthun dürffest/ wenn ich dir alles vergeben werde/ was du gethan hast/ spricht der HErr/ HErr. Ezech. 16/ 63. Also war meine Seele dazumahl/ und wie ich gedachte/ auf ewig in Freyheit gesetzet/ daß mich meine vorige Schuld und Unruhe nicht mehr qvälen würde.

Doch bald darauf vergieng alles wieder/ und ich fürchtete/ daß ich/ unangesehen alles dessen was ich genossen hätte/ endlich noch würde betrogen und verlohren werden. Denn dieses Bedencken kam starck in mein Hertze; daß was ich auch vor Trost und Frieden aus dem Wort des Lebens und der Verheissung nähme/ wo doch die Heil. Schrifft nicht mit zustimmete zu meiner Erqvickung/ so möchte ich dencken was ich wolte/ und es fest halten wie ich wolte/ würde doch am Ende kein Heyland vor mich darinnen stecken. Denn die Schrifft kan doch nicht gebrochen werden/ Joh. 10/ 35.

Hier-

Hierüber verfiel mein Hertz/ und fürchtet/ ich würde doch noch endlich verführet werden. So daß ich mit allem Ernst anfieng meinen vorigen Trost zu prüfen/ und zu erwegen/ ob jemand/ der gesündiget hätte/ wie ich/ sich frey verlassen möchte auff die Warheit GOttes/ in den Worten/ dadurch ich getröstet und gestärcket worden war. Doch stieß mich vor den Kopff der Spruch Hebr. 6. 4/5. 6. Es ist unmüglich daß die/ so einmahl erleuchtet sind/ und geschmäcket haben die himmlische Gaben/ und theilhafftig worden sind des Heiligen Geistes/ und geschmecket haben das gütige Wort GOttes/ und die Krafft der zukünfftigen Welt/ wo sie abfallen daß sie solten wiederum erneuert werden zur Busse. Und Hebr. 10. 26. Denn so wir muthwillig sündigen/ nachdem wir die Erkäntniß der Warheit empfangen haben/ haben wir fürder kein ander Opffer mehr für die Sünde/ sondern ein schrecklich Warten des Gerichts/ und des Feuer-Eyfers/ der die Widerwärtigen verzehren wird. Nebst dem offtgemeldten Text von Esau/ Hebr. 12/16/17. Er prüfet/ ob der gefühlte Trost rechter Arth sey.

Da schien es mit mir aus zu seyn. Das Wort des Evangelii ward meiner Seelen so entzogen/ daß keine Verheissung oder Auffmunterung in heiliger Schrifft vor mich zu finden war. Und dachte ich/ es mag ja wol stehen Hos. 9. 1. Freue dich nicht/ daß du auffspringest. Ich sahe zwar wol/ daß die/ so an JEsum hielten/ sich zu freuen Ursach hatten; ich aber/ meines Theils/ hatte mich durch meine Ubertretung abgeschnitten/ und wäre mir nichts übrig von allen Labsahlen in dem theuren Worte des Lebens.

Und warlich ich dachte/ daß ich hinsincke als ein Hauß/ dessen Grundfesten untergraben wären. Ich bildete mir ein/ daß ich als ein Kind wäre/ daß in den Schlamm gefallen ist/ welches wol in dem Wasser platschern kan/ dennoch aber/ wenn es nichts hat/ daran es sich mit den Händen halten kan/ endlich ertrincken muß. Zum wenigsten stellete ich mir eine langweilige Anfechtung vor. Und so war es auch: Denn ich bekam keinen Frieden/ ehe fast drittehalb Jahr vorbey war. Doch war es mir/ der ich nur die Ewigkeit fürchtete/ so viel Trost/ daß mich nicht wenig damit auffhalten konte. Denn also konte ich noch eines Endes erwarten/ und hoffete auff Erleichterung/ wiewol ich sehr geschleudert ward. Er schmecket keinen dauerhafften Frieden.

Da obgemeldte Sprüche mir noch frisch im Sinn/und die Sünden noch vor der Thür lagen/ward ich durchs Achtzehende Lucä v. 1. und andere Sprüche zum Gebeth ermuntert. Aber der Versucher trachtete mich feige zu machen/ daß weder die Gnade GOttes noch das Blut CHristi mich angienge/ und daß ich wegen meiner Sünde nicht könte geholffen werden/so daß es umsonst sey zu bethen. Nichts destoweniger dachte ich: Ich will bethen. Der Satan aber sagte: Deine Sünde ist nicht zu vergeben. Es sey denn so/(sagte ich) ich will doch beten. Es wird nicht helffen/(sagte er.) Dennoch (sagte ich) will ich beten. So gieng ich denn hin und betete/und im Beten bracht ich diese Worte vor: HErr/ der Satan sagt/daß weder deine Gnade/noch CHristi Blut genugsam sey/meine Seele zu erhalten. HErr/soll ich Dir am meisten glauben/daß du genugsam seyst/meine Seele zu wollen und zu können erhalten? Oder soll ich Ihm glauben/daß du es nicht wollest und könnest thun. HErr/ ich wolte Dir gerne die Ehre thun/und dir glauben/daß du es so wol thun wollest/ als könnest.

Und da ich so vor dem HErren war/kam das Wort Matth. 15/28. O (Mann) dein Glaube ist groß/ mit Krafft an mein Hertz/ und war es nicht anders/ als ob mir in den Rücken geklopffet würde/ als ich da auf meinen Knien vor GOTT lag. Doch konte ich nicht glauben/ daß diß ein Gebeth aus dem Glauben wäre/ als fast sechs Monden hernach. Denn ich dorffte nicht eins dencken/daß ich Glauben hätte/ oder daß vor mich ein Wort wäre/ dadurch ich den Glauben üben könte/und also blieb ich stecken in der Klemme der Verzweiffelung/ und gieng in traurigem Zustand klagend meines Weges.

Er begehret vom Zweiffel befreyet zu werden.

Nun verlangte ich nichts mehr/als in diesem Stücke allen Zweiffel benommen zu haben. Und als ich also gar starck begehrte/ob einig Hoffnung vor mich sey/ fielen mir diese Worte ein: Wird deñ der HErr ewiglich verstossen/und keine Gnade mehr erzeigen? Ists denn gantz und gar aus mit seiner Güte/ und hat die Verheissung ein Ende? Hat denn GOTT vergessen gnädig zu seyn/ und seine Barmhertzigkeit für Zorn verschlossen/ Ps.

77.

77. 8/9/10. Und so lang mir dieses im Sinn lag/ hatte ich stets die Antwort/ es ist eine Frage/ obs so sey oder nicht; es kan seyn/ daß es nicht so ist. Doch weil es mir so Frags-Weise vor kam/ schien es mir eine sichere Bejahung mit sich zu bringen/ daß er nicht verstossen hätte/ noch verstossen wolte/ sondern gnädig sey: Daß seine Verheissung kein Ende habe/ und er nicht vergessen habe gnädig zu seyn. Auch war zu der Zeit etwas in meinem Hertzen/ dessen ich mich jetzt nicht erinnere/ welches nebst diesem Text meinen Schmertzen versüssete/ und mich schliessen machte/ daß seine Gnade nicht gantz abgewichen/ oder auf ewig hinweg gegangen wäre.

Auch erinnere ich mich/ daß ich zu einer andern Zeit in Zweiffel zog/ ob das Blut Christi genugsam sey/ meine Seele zu erhalten? In welchem Zweiffel ich etwa sieben oder acht Tage blieb. Endlich da ich gantz abgemattet war/ aus Furcht/ daß diß Ubel wieder einreissen möchte/ geschahe es/ daß ich sonderlich erqvicket ward aus Hebr. 7. 25. Er kan selig machen immerdar. Und däuchte mich/ es würde das Wort/ Er kan/ mir laut zugesprochen/ und ich hielt es vor ein herrlich Wort/ und schien mit grossen Buchstaben geschrieben zu seyn. Welches meine Furcht und Zweiffel so darnieder schlug/ (ich meine so lange es bey mir blieb/ welches ungefehr ein Tag war) als ich nie mein Lebenlang/ weder zuvor noch hernach/ gefühlet habe.

Aber an jenem Morgen/ da ich wieder mein Gebeth that/ und höchst betrübt war/ daß nicht ein Wort GOttes mir helffen könte/ fiel mir ein Theil des Spruchs ein: Meiner Gnade ist genügen. O wie gut ists/ wenn GOtt einem sein Wort zusendet. Denn etwa 14. Tage zuvor sahe ich den Spruch an/ und dachte wol nicht/ daß meine Seele daraus Trost nehmen könte. Darum ich mein Buch in Verzagung beyseite legte/ und mich däuchte/ sie sey zu klein und nicht weit genug. Nun aber war mir zu Muthe/ als hätte sie solche weite Arme/ daß sie nicht allein mich/ sondern auch eine grosse Menge meines gleichē umfassē könte.

Wie ihm das Wort GOttes sey empfindlich geworden.

Durch diese Worte ward ich gestärcket/ dennoch giengs nicht ohne grossen Streit zu/ der wol volle sieben oder acht Wochen dauerte. Denn mein Friede hatte an einem Tage wol zwantzigerley Abwechselungen; bald Trost/ bald Qvaal/ bald Ruhe/ bald Unruhe; und ehe ich offt ein paar Schritte gehen konte/ war ich so voll Furcht/ als je ein Hertz ergreiffen kan. Der Begriff von Genugsamkeit der Gnade/ und Esaus Verkauffung der Ersten-

Geburth/waren als zwey Waag-Schaalen. Und nachdem sie hier oder dar hinzogen/hatte ich Friede oder Unruhe.

Derhalben hielt ich bey GOTT an im Gebeth/ daß er mit diesem Text kräfftiger an mein Hertz wircken wolte/ und daß ich die völlige Application davon haben möchte. Denn bißher hatte ich nichts als einige Hoffnung daraus nehmen können; und zwar weil das Wort/ für dich/ ausgelassen war. Also konte ich nun nicht stille seyn/ sondern ich muste auch zu GOtt bethen/ selbiges zu bekommen. Nun geschahe es/da ich in einer Versammlung der Gemeine GOttes/voll Traurigkeit und Schrecken niedersaß/urtheilende/daß meine Seele noch nicht besser/ sondern eben so elend daran wäre/ daß mir mit sonderlicher Krafft dieser Einspruch ins Hertz kam: Meine Gnade ist dir genug; meine Gnade ist dir genug; meine Gnade ist dir genug! dreymahl hinter einander. Ich wog jedes Wort/ und es hatte bey mir sein Gewichte; und sie schienen mir dazumahl/ und auch noch zuweilen/ viel grösser als andere Worte.

Zu welcher Zeit mein Verstand so erleuchtet ward/ daß ich dachte/ der HERR JEsus müste mir selbst ins Hertz gesehen und mir diese Worte zugeschicket haben. Also gieng ich mit Weinen heim/ und war mein Hertz so voll Freuden/ daß es sich gantz in den Staub niederlegte. Doch währete der Glantz und die Herrligkeit nicht gar zu lange/ wiewol die Krafft einige Wochen bey mir blieb/ und mich zur Hoffnung anreitzete. Aber so bald mich die heffrige Wirckung verließ/kam der Spruch von Esau an dessen Stelle/und meine Seele zwischen beyden/ bald hier bald dort hin.

Strahl einer lebendigen Hoffnung.

In wehrender dieser Abwechselung ward ich bald getröstet/ bald gepeiniget/ doch eine Zeit mehr als die andere. Denn vorgedachte Sprüche an die Hebräer wurden mir vorgehalten/ als so viele Urtheile/ die mich vom Himmel wolten ausschlieſſen. Nun hatte ich einst Reue/ das dieser Gedancke je in meinem Hertzen aufgestiegen war: denn dachte ich bey mir selbst/ es sind nicht mehr als drey oder vier Sprüche gegen mich; solte GOtt davon nicht abstehen können/und mich ihrer unangesehen/ erhalten? Ein andermahl dachte ich? Ach! wären drey oder vier Worte nicht/ wie getrost wolte ich seyn! ja es war mir zu Zeiten zu Muthe/ als wäre es mir zu viel/ daß ich sie in der Bibel sehen müste.

Sahe ich auf die Scribenten der Bibel/ Petrum/ Paulum/ Johan-

hannem und andere/ däuchte mich/ daß sie mich scheel ansehen/ und sageten/ alle unsere Worte sind Warheit; das eine ist so kräfftig als das andere. Wir haben dich nicht abgeschnitten; sondern du selbst hast dich abgeschnitten/ und magst dich auf keine andere Worte mehr verlassen/ als diese und dergleichen. Es ist fürter kein Opffer für die Sünde. Es wäre ihnen besser/ daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten; denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Geboth/ das ihnen gegeben ist. Die Schrifft kan nicht gebrochen werden/ und dergleichen. Hebr. 6. Hebr. 10. 2. Petr. 2. 21. Joh. 10/35.

Diese/ als die Aeltesten der Freystädte/ sahe ich an/ als Richter/ so wol über meine Sache/ als über mich: Da ich immittelst an dem Thore stand/ mit dem Bluträcher hinter mir/ mit Schmertzen wartend eingelassen zu werden/ und voller Furcht/ ich würde wol ewig draussen bleiben müssen/ Jos. 20. 3/4.

Unterdessen benahmen diese Verwirrungen/ die so offt wieder kamen/ mir allen guten Rath/ und ich konte nicht sehen; wie die H. Schrifft zu der Seligkeit meiner Seele zustimmen könte? Ich hatte Ehrerbietung gegen die Apostel/ und wüste/ daß ihre Worte wahrhafftig waren/ und daß sie ewig bestehen müsten/ aber ich konte sie nicht verstehen.

Nun befand ich mich eines Tages gar verwirret/ und bedachte/ daß diese verschiedene Eigenschafften meines Gemüthes noch entstehen müsten aus den verkehrten Begriff der verschiedenen Texte. (Denn dachte ich an die Gnade/ so war ich still/ und dachte ich an Esau/ so war ich unruhig.) Also sagete ich. Mein GOTT/ wenn diese beyde Sprüche meinem Hertzen auff einmahl begegneten/ solte mich wundern/ wer unter beyden das Beste thun würde. Ja ich verlangete und bat GOtt/ daß es einmahl geschehen möchte.

Wie die Gnade in ihm obgesieget.

Zween oder drey Tage hernach kam mein Begehren. Sie stunden zu einer Zeit gegen einander/ und war mir gar wunderlich zu Muthe. Endlich fieng der von Esau an schwach zu werden/ gieng durch und verschwand; und der von der Genugsamkeit der Gnade überwand mit Friede und Freude. Und als ich hierauff dachte/ fiel mir ein der Spruch/ Jac. 2. 13. Die Barmhertzigkeit rühmet sich wider das Gericht.

Hier-

Hierüber stand ich gantz bestürtzet/ doch kan ich sagen/ daß ich es gläubete von GOtt zu seyn. Denn das Wort des Gesetzes und Zorns/ muste Raum geben dem Wort des Lebens und der Gnade. Denn ob schon das Wort/ daß die Verdammniß prediget/ Klarheit hat/ wird es doch weit übertroffen in der Klarheit von dem Worte des Lebens und der Seligkeit. 2 Cor. 3. 8/ 9/ 10/ 11. Marc. 9. 5/ 6/ 7. Joh. 6. 37. Moses und Elias verschwunden/ und musten Christum und seine Heiligen allein lassen.

Und die Evangelischen Verheissungen lebendig geworden seyn.

Auch hatte ich viel Trosts in meiner Seele aus den Worten: Der zu mir kömmt/ den wil ich durchaus nicht hinaus stossen. O das Wort/ Durchaus/ gab mir sonderlichen Muth. Es war so viel als läse ich/ um keiner Ursach willen/ wil ich ihn durchaus nicht hinaus stossen. Doch war der Satan gar geschäfftig/ mir diese Verheissung gantz zu entziehen; sagend/ daß Christus hierdurch nicht mich und meines gleichen verstünde/ sondern geringere Sünder/ die so viel böses nicht gethan hätten. Aber ich antwortete: Satan/ in den Worten finde ich deine Ausnahm nicht; sondern da stehet: Kommet/ wer nur immer zu mir kommet/ den will ich durchaus nicht hinaus stossen. Und wie sehr der Satan arbeitete mir diesen Spruch zu entziehen/ so brachte er doch nie die Frage vor; Ob ich auch recht käme? Und halte ich/ daß die Ursach dessen gewesen sey/ weil er dachte/ daß ich völligen Unterricht hätte/ was recht Kommen sey: nemlich zu kommen/ so als ich mich befand/ als einen schnöden und gottlosen Sünder und also mich selbst vor den Füssen der Gnade nieder zu werffen/ mich verdammend wegen meiner Sünde. Wo ich und der Satan je mein lebenlang über einigem Wort GOttes einen Streit gehabt; so war es über diesem gütigen Worte Christi/ er an einer/ ich an der andern Seite; und gewißlich/ er schaffte mir viel Wercks. Aber GOtt lob/ es war zu meinem Besten/ und ich zohe viel Süßigkeit daraus.

Aber unangesehen aller dieser Hülffe und gesegneten Gnaden-Worte/ konte ich des Spruchs von Esau nicht recht loß werden; Mein Gewissen ward stets damit geqvählet. Denn ob ich wol gar süsse Vertröstungen/ und zwar nur kurtz zuvor gehabt hatte; Dennoch wenn mir dieses wieder in Sinn kam/ war ich gantz voller Furcht. Es schien unmüglich/ daß ich solte gantz frey davon werden können: Dis lag mir gantze Tage im Sinne.

So

So fieng ich es denn auff eine andere Art an / und betrachtete die Natur dieses lästerlichen Gedanckens. Ich nam die Worte in ihrem weitesten Verstande / und erwog auch des geringsten Wörtleins Krafft / Absehen und Bedeutung. Da verstand ich / daß wenn man sie gut ausdeutete / sie so viel hiessen / daß ich den HErren JEsum freywillig verlassen hatte / und es in seinen eigenen Willen gestellet / ob er mein Heyland seyn wolte oder nicht. Denn dis waren die Gottlosen Worte: Will er gehen / so last ihn gehen. Da fiel mir ein der Text / Hebr. 13. 5. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; und gab mir grossen Trost und viel Hoffnung. Aber HERR (sagte ich) Ich habe dich verlassen. Doch war die Antwort: Ich will dich nicht verlassen. Hiervor dancke ich GOtt auch.

Doch war mir / als dürffte ich solche Dinge nicht dencken / und fand ichs gar schwer / ihm das zuzutrauen / weil ich ihn so erzürnet hätte. All mein Wündschen war / daß solche Worte nicht möchten aus meinem Munde gegangen seyn: Denn so däuchte mir / würde ich mich mit mehrerer Freyheit und Begvehmlichkeit auff seine Gnade lehnen dürffen. Es gieng mir als Josephs Brüdern / denen die Schuld ihrer eigenen Boßheit offtmahls grosse Furcht einjagte / daß er ihnen noch dermahleins davor übel begegnen möchte. 1. B. Mos. 50. 15/16/17/18.

Wodurch er am meisten erqvicket worden.

Unter allen Sprüchen Heil. Schrifft / die mir noch bißher vorkommen waren / hatte ich wol die gröste Erqvickung aus Jos. 20. 4/5. Allwo von dem Todtschläger geredet wird / der üm seines Lebens willen flohe. Und wenn der Bluträcher ihm nachjaget / sollen sie den Todtschläger nicht in seine Hände übergeben / weil er unwissend seinen Nechsten geschlagen hat / und ist ihm zuvor nicht feind gewesen. O! GOtt sey Danck vor dieses Wort! Ich war überzeuget / daß ich der Todtschläger war / und fühlete mit Schrecken / daß mir der Bluträcher nachjagete; und war nichts übrig / als daß ich wüste / ob ich recht hätte eingelassen zu werden. Und als ich dis untersuchte fand ich / daß niemand ausgeschlossen würde / als der mit Vorsatz Blut vergossen hatte. Sie waren nicht für die Muthwillige Mörder / sondern vor einen der es unwissend / unversehen / nicht aus Haß / Rache / oder Boßheit gethan hatte; sondern unwissend / und da er ihm zuvor nicht feind gewesen.

Derhalben däuchte mich wahrlich/ daß ich wol eingehen möchte. Denn ich hatte die Sünde unwissend begangen/ und seine Person zuvor nicht gehasset: Vielmehr hatte ich ihn angebetet/ und bereuete meine Sünde wider ihn. Mein Streit gegen diese gottlose Versuchung hatte ein gantzes Jahr gewähret/ und da sie mir ins Hertze kam/ war sie mir gantz zu wider. Also urtheilete ich/ ich hätte recht hineinzugehen/ und die Aeltesten (davor ich die Apostel hielt) vermöchten nicht mich zu übergeben. Dis war mein gröster Trost/ und gab mir viel Grund zur Hofnung.

Weil ich aber doch gar furchtsam war (denn mein Leiden hatte gemachet/ daß ich nicht wüste/ welcher Grund feste genug wäre mich zu tragen) hatte ich eine Frage/ die ich gerne auffgelöset gehabt hätte/ nemlich: Ob es möglich/ daß eine Seele/ die wahrhafftig diese unvergebliche Sünde begangen hätte / hernach dennoch von GOtt durch Christum/ auch nur den allergeringsten Geistlichen Trost empfangen könne. Welche Frage ich/ nach fleißigem Nachsinnen/ hernechst mit Nein beantworten kunte/ und solches aus folgenden Ursachen.

(1.) Weil denen/ die solche Sünde begangen/ ihr Theil am Blut Christi entsaget ist/ und weil sie darvon ausgeschlossen sind/ müssen sie nothwendig nicht den geringsten Grund der Hoffnung haben/ und folglich alles geistlichen Trostes beraubet seyn. Denn solche haben fürter kein Opffer mehr für die Sünde Hebr. 10. 26/27.

(2.) Weil sie Antheil haben an der Verheissung des Lebens. Sie wird nicht vergeben/ weder in dieser noch in der zukünftigen Welt. Matth. 12. 31.

(3.) Der Sohn GOttes schleust sie aus von seiner gesegneten Vorbitte/ und schämet sich sie vor seinem heiligen Vater und den Engeln im Himmel zu bekennen. Marc. 8/36.

Als ich dieses reifflich erwogen/ und nicht anders schliessen konte/ als daß mich der HErr auch nach Begehung meiner Sünde getröstet hätte/ däuchte mich/ daß ich es wol wagen dörffte denen gar schrecklichen Sprüchen etwas näher zu kommen/ von welchen ich alle diese Zeit über so viel gelitten hatte/ und darauff ich zuvor kaum meine Augen werffen dorffte; (ja hundertmahl habe ich genug zu thun gehabt/ mich abzuhalten / daß ich nicht wünschete/ daß sie gar aus der Bibel wären/

weil

weil ich dafür hielte/ daß sie nur zu meinem Untergang darinnen stünden;) aber nun/ sage ich/ begunte ich einiger Maaßen Muth zu fassen/ so daß ich mich mit ihnen vereinigen/ sie lesen/ erwegen/ und ihre Meynung und Absicht erwegen konte. Die hart lautende Sprüche werden ihm nach der Anfechtung süsser.

Als ich mich nun hierzu schickete/ fand ich ihre Gestalt verändert/ denn sie waren so böse nicht/ als sie mir zuvor vorkamen. Und erstlich fing ich an zu untersuchen das sechste Capitel an die Hebräer/ wiewol mit grosser Furcht. Da ich es nun genauer einsahe/ befand ich/ daß es gienge auf einen gäntzlichen Abfall/ das ist/ nach meinem Verstande/ eine völlige Verläugnung des Evangelii von der Vergebung der Sünde durch CHristum. Denn davon hebet der Apostel seine Handelungen an v. 1. 2/3. Auch befand ich/ daß dieser Abfall müste offenbahr seyn/ im Angesichte der Welt/ so daß CHristus gleichsam öffentlich geschändet werde. Wie auch daß die/ davon hier gemeldet wird/ von GOtt ewig in Blindheit und Unbußfertigkeit gelassen werden. Es ist unmüglich/ daß solche erneuert werden zur Buße. Aus allen diesen besondern Stücken befand ich/ GOtt sey ewig Lob/ daß meine Sünde nicht war d iejenige Sünde/ davon der Spruch handelt.

Ich bekante/ daß ich gefallen/ aber nicht abgefallen war/ nemlich von der Bekänntniß des Glaubens an JEsum zum ewigen Leben.

Ich bekannte/ daß ich durch meine Sünde JEsum geschändet hatte; aber nicht öffentlich; Ich verläugnete ihn nicht vor den Menschen/ verwarff ihn auch nicht/ als einen der der Welt unnütze wäre.

Auch kont ich nicht finden/ daß mich GOtt ausgeschlossen/ oder mir zu ihm zu kommen durch Reu und Buße verboten hätte: (Wiewol mir das Kommen schwer ankam.) GOtt sey Danck vor seine unaussprechliche Gnade!

Hernach besahe ich das zehende an die Hebräer/ und befand/ daß die allda gemeldete muthwillige Sünde/ nicht sey eine muthwillige Sünde; sondern nur die/ welche CHristum verwirfft/ und seine Gebote verschmähete/ und solches öffentlich vor zween oder drey Zeugen nach dem Gesetz/ v. 28. Welche Sünde auch nicht anders könte begangen werden/ als mit grosser Verachtung des Geistes Gnade/ in Verwerffung alles Abrathens von der Sünde und der Vermahnungen zu einem besseren. Aber der HErr weiß/ daß ob gleich meine Sünde teufflisch war/ sie doch biß zu der Höhe noch nicht gestiegen war.

Was das zwölffte an die Hebräer anlanget/ da von Esaus Verkauf-

kauffung der Ersten-Geburth gehandelt wird; ob gleich solches eben das war/das mich tödtete/ und als ein Spieß gegen mich stund/ konte ich doch vor dismahl dieses dagegen einbringen. (1) Daß seine Sünde nicht war ein übereilender Gedancke/ gegen das stäte Widerstreben des Hertzens/ sondern eine Einwilligung und bedachtsame Ausübung; wie zu sehen aus der Geschicht 1. B. Mos. 25. (2) Es war eine öffentliche That/ zum wenigsten vor seinem Bruder/ wo nicht vor mehr andern. Dis machte seine viel schändlicher/ als sie sonst gewesen wäre. (3) Er verharrete in solcher Verschmähung seiner Ersten-Geburth. Er aß und tranck/ und stund auf und gieng davon: Also verachtete Esau seine Erste-Geburth: 1. B. Mos. 25. 34. Ja noch zwantzig Jahr hernach blieb er bey solcher Verachtung. Und Esau sagte: Ich habe genug/ mein Bruder/ behalt/ was du hast. 1. B. Mos. 33. 9.

Was nun anlanget/ daß Esau Raum zur Buße suchete/ däuchte mich/ ich sahe/ daß dis nicht sey wegen der Ersten-Geburth/ sondern wegen des Segens. Dis zeiget der Apostel klärlich/ und wird von Esau selbst unterschieden. Meine Erste-Geburth hat er dahin (schon vorher) und siehe nun nimmt er auch meinen Segen. 1. B. Mos. 27. 36. Als ich dis erwogen hatte/ kam ich wieder zu dem Apostel/ zu sehen/ was GOtt selbst in dem neuen Testament von Esaus Sünde hielte. Und so viel ich begreiffen konte/ war dis GOttes Meynung: daß die Erste-Geburth bedeutete die Widergeburth/ und der Segen bedeutete das Ewige Erbe. Denn so scheinet es der Apostel zu verstehen/ wenn er spricht/ daß nicht jemand sey ein Gottloser/ wie Esau/ der üm einer Speise willen seine Erste-Geburth verkauffte: Als wolte er sagen; daß nicht jemand abwerffe den Anfang der gesegneten Wirckungen GOttes/ die gegenwärtig in ihm seyn/ in Ansehung der Neuen Geburth/ auf daß er Esau nicht gleich werde/ und hernach wenn er den Segen zu ererben vermeinet/ verworffen werde.

Denn ihrer sind viel/ die in der Gnaden-Zeit die Dinge verachten/ welche in der Wahrheit die rechte Erste-Geburth zum Himmel sind/ und doch am Tage des Absterbens/ eben so laut/ als Esau/ ruffen werden: HErr/ HErr/ thue uns auf. Wie aber dazumahl Isaac seinen Sinn nicht ändern wolte/ so wird es eben so wenig geschehen bey

GOTT

GOTT dem Vater/ als welcher sagen wird: Ich habe ihn gesegnet/ er wird auch gesegnet bleiben. Ihr aber/ gehet von mir/ ihr Ubelthäter: 1. B. Mos. 17. 32. Luc. 13. 25/ 26/ 27.

Als ich diese Texte so erwogen/ und befunden/ daß sie also zu verstehen wären vermöge anderer Sprüche in GOttes Wort/ gab mir solches grossen Muth und Trost/ und dämpffete den Einwurff: daß die Heil. Schrifft nicht zustimmete zu meiner Seelen Seligkeit. Und nun blieb nichts mehr übrig als ein Restgen von dem Ungewitter. Denn der Donner war über mich hingetrieben/ und bliebe nur einige Tropffen übrig/ die nun und dann auch hernieder zu stürtzen dräueten. Aber weil meine vorige Angst so gar groß gewesen war/ so giengs mir als denen/ die wol ehe in Feuersnoth gewesen sind. Es war/ als ob ich überall ruffen hörete/ Feuer/ Feuer; jedes Anrühren verwundete mein zartes Gewissen. Seine Furchtsamkeit wegen vorher Sünde.

Zu einer gewissen Zeit/ als ich über Feld gieng mit zuschlagenem Gewissen/ mich fürchtende/ daß doch über alles kein tugendsames Werck in mir wäre/ empfing ich dis Urtheil in meiner Seele: Deine Gerechtigkeit ist in dem Himmel. Und däuchte mich auch/ daß ich mit meiner Seelen-Augen sähe JEsum CHristum zur Rechten GOttes/ da meine Gerechtigkeit sey. So daß/ wo ich war/ oder was ich thät/ GOtt nicht von mir sagen könte/ daß Ihm meine Gerechtigkeit fehlete. Denn die war stets vor Ihm. Ich sahe auch/ daß es nicht sey die gute Art meines Hertzens/ die meine Gerechtigkeit besser machte/ noch meine Unart/ die sie schlimmer machte. Denn meine Gerechtigkeit war JEsus CHristus/ gestern und heut/ und derselbe auch in Ewigkeit/ Hebr. 13. 8.

Nun ward ich recht von meinen Fesseln enthoben/ und meines Leidens entbunden/ und flohen auch meine Versuchungen hinweg; so daß von der Zeit an mein Hertz nicht mehr solche Angst ausstund/ über den mehrgemeldten Sprüchen/ und ich gieng fein freudig und gutes Muthes über die Gnade und Liebe GOttes. Als ich heim kam suchete ich vorgemeldeten Spruch zu sehen/ wo ich das finden könte: Deine Gerechtigkeit ist im Himmel. Weil ich aber mit aller Mühe solches nicht finden konte/ ward ich kleinmüthig darüber: Doch fand ich dergleichen/ 1. Corinth. 1. 30. Er ist uns gemacht von GOTT Freudigkeit über GOttes Gnade.

zur Weißheit/ zur Gerechtigkeit/ zur Heiligung und zur Erlösung. Dadurch sahe ich jenes erwiesen.

Denn obwol der Mensch CHristus JEsus ferne von uns ist mit seiner leiblichen Gegenwart/ so ist er doch unsere Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt. Hierauf folgete/ daß ich eine geraume Zeit gar süsse in Frieden lebete mit GOtt durch CHristum. Ach ich dachte immer CHristus/ CHristus; nichts als CHristus war für meinen Augen. Ich dachte nun nicht allein auf dis oder das insonderheit/ als sein Tod/ Begräbniß/ oder Auferstehung/ sondern ich sahe ihn an/ als einen gantzen CHristum/ in dem alle diese und andere Tugenden/ Aempter und Wirckungen einander begegnen/ da Er sitzet zur Rechten GOttes im Himel.

Wie CHristus in ihm verklähret worden.

O es war mir so herrlich/ seine Erhöhung zu sehen/ nebst der Würde und Krafft aller seiner Verdienste. Destomehr/ weil ich nun von mir selber nach Ihm aussehen könte/ und rechnen/ daß alle die Gnaden-Gaben/ die nun noch frisch vor mir waren geschätzet werden möchten/ als Pfenninge auf die Hand/ wegen des besseren/ daß mir beygeleget war. Es war ein Reichthum für mich verwahret in meinem HErrn und Heyland. Er war mir Alles; alle meine Weißheit/ alle meine Gerechtigkeit/ alle meine Heiligung/ und alle meine Erlösung.

Auch leitete mich der HErr in das Geheimniß der Vereinigung mit dem Sohn GOttes/ daß ich mit Ihm vereiniget sey/ Fleisch von seinem Fleisch/ und Bein von seinem Bein/ wie da stehet Epheſ. 5. 30. Aus welchen Worten ich viel Süßigkeit empfing/ daß so wol mein Glaube als meine Gerechtigkeit in ihm sehr gestärcket ward. Denn wo Er und ich eins seyn/ so sey seine Gerechtigkeit die meine/ und sein Sieg der meine. Nun sahe ich mich selbst zugleich im Himmel und auf Erden: Im Himmel bey meinem CHristo/ bey meinem Haupte/ bey meiner Gerechtigkeit und Leben; wiewol dem Leibe nach und mit meiner Person auf Erden.

Nun verstand ich auch/ daß dieser JEsus müste als GOtt angesehen werden/ und als die hocherhabene Person/ in welcher die gantze Gemeine seiner Außerwehlten immerdar müste angesehen werden: Daß wie durch ihn das Gesetz erfülleten/ durch ihn von Todten aufferstünden/ und durch ihn den Sieg erlangeten über Sünde/ Todt/ Teuffel und Hölle; und also auch von seiner Aufferstehung. Eure Todten sollen leben/ und mit dem Leichnam aufferstehen/ sagt er Esa. 26.

26. 9. Und anderswo Hos. 6. 2. Er macht uns lebendig nach zween Tagen; Er wird uns am dritten Tage auffrichten/ daß wir für Jhm leben werden. Welches nun erfüllet ist/ in dem Sitzen des Sohnes GOttes zur Rechten Hand der Krafft/ nach dem Spruch Ephes. 2. 6. Er hat uns sampt Jhm aufferwecket und sampt Jhm in das himmlische Wesen gesetzet/ in Christo JEsu.

O diese gesegnete Anmerckungen und Sprüche mit vielen andern von gleicher Krafft/ leuchteten mir in dieser Zeit in die Augen/ so daß ich Ursach habe zu sagen: Lobet den HErren in seinem Heiligthum/ Lobet Jhn in der Feste seiner Macht/ Lobet Jhn in seinen Thaten/ Lobet Jhn in seiner grossen Herrlichkeit/ Ps. 150. 1/2.

Da ich euch also in wenig Worten eine Anzeige gethan von der Traurigkeit und den Schmertzen / den meine Seele erlitte / wegen der Angst und des Schreckens/ darein sie geriethe wegen dieses gottlosen Gedanckens; zugleich auch/ so kurtz es möglich/ meine Erlösung aus demselben/ angewiesen/ und wie süsse Erquickung und Trost ich hernachmahls genossen habe/ (welcher Trost fast ein Jahr lang in meinem Hertzen blieb/ zu meiner unaussprechlichen Verwunderung) so wil ich/ ehe ich weiter gehe/ euch mit ein paar Worten vermelden/ was ich meine/ daß die Ursach dieser Versuchung gewesen sey/ und denn was für Frucht sie noch hernach in meiner Seele geschaffet.

Die Ursachen meine ich insonderheit diese Zwey gewesen zu seyn/ davon ich auch alle solche Zeit über auffs völligste überzeuget war. Die Erste war/ weil ich/ nach meiner Erlösung aus der vorigen nicht anhielt im Gebet zu GOtt/ daß Er mich vor der zukünfftigen bewahren wolte. Denn ob wol (wie ich mit Warheit sagen kan) meine Seele vor dieser Versuchung offt und viel im Gebete war/ bate ich doch damahls allein / oder doch am meisten umb Wegnehmung gegenwärtiger Noth/ und umb neue Entdeckung seiner Liebe in Christo Welches ich hernachmahls nicht genug zu seyn befand/ sondern ich müste auch den grossen GOtt gebeten haben/ umb Bewahrung vor dem zukünfftigen Übel. Die Ursachen obiger Versuchung.

Solches hatte ich wol gelernet aus dem Gebet des heiligen Davids/

vids/welcher/ wenn er viel Gnade genoß/ dennoch betete/ daß ihn GOtt behüten wolte vor den zukünfftigen Sünden und Versuchungen. Denn (saget er) so werde ich ohn Wandel seyn/und unschuldig bleiben grosser Missethat/ Psalm 19. 14. Auch ward ich nicht weniger überzeuget wegen meiner Thorheit in Versäumung dieser Pflicht durch das Wort Hebr. 4. 16. Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit/ zu dem Gnaden-Stuhl/ auff daß wir Barmhertzigkeit empfangen/und Gnade finden/ auff die Zeit/wenn uns Hülffe noth seyn wird. Dieses hatte ich nicht beobachtet/ und darum fiel ich und sündigte/ nachdem das geschrieben stehet: Betet/ daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Und warlich dis hat mich von dem Tage an so in Furcht gehalten/ daß ich von meinem Gebet zu GOtt nicht darff auffstehen/ ehe ich Ihn umb Hülffe und Gnade gegen die zukünfftige Versuchung gebeten habe. Und ich ermahne den Leser/ er lerne sich hüten vor meiner Versäumniß/ wegen des Leidens/ daß ich hierumb Tage/ Monden und Jahre mit grosser Angst leiden muste.

Die andere Versuch. Die Andere war/ weil ich GOtt versuchet hatte/ welches sich folgender Gestalt begeben: Meine Frau hatte vor ihrer Geburths-Zeit so greuliche Schmertzen/ als ob es Geburths-Wehen wären/ und sie Augenblicks hätte eine unzeitige Geburt haben sollen; Und dis war um die Zeit/ da ich die grosse Anfechtung hatte/ an dem Wesen GOttes zu zweiffeln. Da sie nun so lag und winselte/ sagte ich bey mir selbst/ (doch so geheim als es müglich) HErr/ wo du mein Weib nun dieser Schmertzen benehmen/ und machen wirst/ daß sie diese Nacht Ruhe habe/ so wil ich bekennen/ daß du auch die geheimesten Gedancken wissest.

Ich hatte diß so bald nicht in meinem Hertzen gesaget/ so war ihr Schmertz weg/ und sie geriethe in einen festen Schlaff/ bis an den Morgen zu. Hierüber verwunderte ich mich höchlich/ und wuste nicht/ was ich dencken solte: Biß ich endlich eine weile gelegen hatte/ und da ich sie nicht mehr winseln hörete/ darüber auch in den Schlaff geriethe/ früh Morgen da ich auffwachte fiel mir gleich ein/ was ich vorige Nacht in meinem Hertzen geredet/ und wie mir der HErr gezeiget habe/ daß Er auch meine verborgene Gedancken wuste; welches mich sehr bestürtzt machte.

Etwa

Etwa anderthalb Jahr hernach kam mir der Gottlose Gedancke ein/davon ich zuvor geredet habe: Will Christus gehen/so last ihn gehen. Und weil ich den Schmertzen über diesem fühlete/fiel mir auch der andere mit seiner Wirckung ein/ und mit einer gar beschwerlichen Auffrückung: Ich konte ja wissen/daß GOtt auch die innerste Gedancken wüste.

Auch dacht ich an das/ so zwischen dem HErrn und Gidion vorging. Denn weil er GOtt mit seinem Fell versuchet hatte/ da er solte geglaubet haben an das Wort GOttes/ so prüfete der HErr ihn nachgehends wieder/ so/daß er ihn gegen eine unzehlige Menge Feinde schickte/ und zwar/ dem äusserlichen Ansehen nach/ ohne einige Krafft und Hülffe/ B. der Richt. 6, 7. Also gab ich auffrichtiglich Acht auff alle meine Gänge; denn ich solte bloß und allein dem Worte GOttes geglaubet/ und kein WO zu seiner Allwissenheit gebracht haben.

Doch ich gehe weiter/ euch auch zu zeigen die Vortheile/ die ich aus dieser Versuchung genossen habe. Die Nutzen/ so darauß entstanden.

(1) Hierdurch behielt mein Hertz stets einen sonderlichen Begriff von dem Wesen und der Herrligkeit GOttes und seines geliebten Sohnes. In der vorigen Versuchung ward meine Seele durch Unglauben/ Lästerung/ Härtigkeit des Hertzens/ Zweiffel an dem Wesen GOttes/ an Christo/ an der Warheit des Wortes/ und der Gewißheit der zukünfftigen Welt angefallen und gequählet: Nun aber war es gantz anders. Nun war GOTT und Christus stets vor meinen Augen/ nicht auff tröstliche Weise/ sondern zu meiner grossen Furcht. Zu der Zeit zerknirschte mich die hohe Heiligkeit GOttes/und die Barmhertzigkeit GOttes machte mich gantz verzagt. Denn ich konte ihn nicht anders ansehen/ als einen Christum/ den ich verworffen hatte; welches Bedencken mir stets gleichsahm alle meine Gebeine zu brach.

Zweyfel Nutz.

(2) Ich sahe die Heil. Schrifft mit Verwunderung ein. Ich merckte/daß ihre Warheit und Gewißheit des Himmelreichs Schlüssel wären/ und daß diejenigen/ welche diese Schlüssel bey sich haben/ nicht fehlen können; die aber dadurch verdammet werden/auch müssen ewiglich verlohren seyn. Mein Hertz brach mir/ da ich gedachte an das Wort: Die Schrifft kan nicht gebrochen werden: Und/ Welchen ihr die Sünde vergebet/denen sind sie vergeben;

und welchen ihr sie behaltet/ denen sind sie behalten. Nun sahe ich/ daß die Apostel die Aeltesten der Freystadt waren/ und daß die/ so darin aufgenommen würden/ leben bleiben/ die aber nicht eingelassen würden/ vom Bluträcher getödtet werden müsten.

Ein Spruch Heil. Schrifft schreckte zu der Zeit mein Hertz mehr (nehmlich den ich wider mich zu seyn achtete/ welches ich zuweilen von allen gedachte) als ob etliche tausend Feinde gegen mich im Gewehr gestanden hätten.

Dritter Nutz. (3) Hierdurch habe ich besser gelernet die Art der Verheissung zu erkennen/ als je zuvor. Denn weil ich unter der mächtigen Hand GOttes zerbrochen lag/ und stets gequälet ward von dem Donner seiner Gerechtigkeit/ so hatte ich gar fleißig acht auf jedes Blat/ und prüfete mit grosser Sorgfalt/ doch nicht ohne Zittern/ einen jeden Spruch/ demselben zu erkennen in seiner vollen Krafft und Weite.

Vierdter Nutz. (4) Auch zog mich dieses gantz ab/ von der bösen Gewohnheit/ das Wort/ der Verheissung/ wenn es an mein Hertz kam/ abzulehnen. Denn ob ich schon damahls den Trost und die Süßigkeit/ so wie vormahls nicht daraus ziehen konte/ griff ich doch alles an/ was ich sahe/ als jemand der sincken muß. Zuvor dacht ich durchgehends/ ich möchte die Verheissung nicht angreiffen/ es wäre denn/ daß ich den Trost davon fühlen könte. Aber nun war es keine Zeit dazu: denn der Bluträcher mir auf den Fersen folgete.

Fünffter Nutz. (5) Ich konte das Wort mit Freuden angreiffen/ davor ich mich vorher fürchtete/ daß ich keinen Grund noch Recht dazu hätte/ mir solches zuzueignen. Ja ich drang der Verheissung biß ins Hertz hinein/ da ich doch fürchtete/ sie möchte das Hertz vor mir zuschliessen. Und ich bearbeitete mich das Wort anzunehmen/ so wie es uns von GOtt fürgehalten wird/ ohne die natürliche Krafft in einiger Sylbe zu verkürtzen. O! was sahe ich nicht vor Schönheit/ in dem gesegneten sechsten Capitel Johannis: **Wer zu mir kömmt/ den will ich durchaus nicht hinaus stossen.** v. 30. Ich begriff bey mir selber/ daß GOtt einen weitern Mund hätte zu reden; als ich ein Hertz hatte/ es anzunehmen: auch daß er seine Worte nicht hitzig oder unbedachtsam hätte heraus gestossen; sondern mit einer unendlichen Weißheit und vorbedacht/ in einfältiger Treu und Wahrheit. 2. Sam. 3. 28.

Zuvor war es offtmahls/ als ob ich der Verheissungen satt wäre/ auch

da ich in meiner grösten Angst war/ und ich urtheilete (wiewol nicht viel besser / als einer der von seinen Sinnen beraubet war) daß es bey der Bespiegelung bleiben müste/ und die Erfüllung müste GOtt überlassen/ der sie gemachet hat. O! was habe ich mit dem Satan manchen Streit gehabt über das sechste Johannis! Doch nun bin ich so weit kommen/ daß ich nicht allein suche meinen Trost daraus zu holen/ darnach ich ein sehnliches Verlangen habe; sondern ich trachte mit jedem Wort meinen Nutzen zu schaffen/ und mit meiner gantzen ermüdeten Seele mich darauff zu legen/ dadurch vor dem ewigen Sincken bewahret zu bleiben.

Es geschach offt/ wenn ich mich einer Verheissung meinete zu bedienen / daß es war als ob mich der HERR selbst auff ewig abwiese; und ob ich durch Spiesse hindurch müste / ja gegen den HErrn selbst angehen/ der mich mit einem flammenden Schwerdt abtriebe. Dennoch dachte ich alsdenn an die Esther / die zum Könige kam gegen das Gebot/ Esth. 4. 16. Und an Benhadads Knechte/ die von ihren Feinden Gnade baten mit Stricken umb ihre Häupter. 1. Kön. 20. 31. Und an das Cananäische Weiblein/ die nicht abgeschrecket ward/ ob sie Christus schon einem Hunde vergliche/ Matth. 15. 22. Auch gab mir das einen grossen Trost/ was von dem Manne stehet/ der um Mitternacht kam/ Brodt zu leihen. Luc. 1. 5/ 6/ 7/ 8.

Niemahls habe ich solche Höhe und Tieffe in der Gnade und Liebe GOttes gefunden/ als nach dieser Versuchung. Grosse Sünden locken grosse Gnaden heraus/ und da die Schuld gantz schwer und schrecklich ist/ da zeiget sich die Gnade GOttes in Christo / wenn sie der Seele erscheinet/ auffs höchste und kräfftigste. Da Hiob aus seinem Elend/ bekam er doppelt so viel wieder als zuvor. Job. 42. 10. Ich könte hier noch viel ein mehres anmercken; [und GOTT sey davor gelobet durch JEsum Christum) weil ich mir aber vorgenommen kurtz zu seyn/ wil ich es auslassen/ und GOTT bitten / daß mein Schade andern Scheu mache böses zu thun/ damit sie nicht ein eisern Joch tragen müssen/ gleich wie ich.

Nach der Tieffe der Versuchung erblicket er die Tieffe der Gnade.

Ein oder zweymahl/ ungefehr umb die Zeit / da mich der HErr erlösete von dieser Anfechtung/ hatte ich solche sonderliche Empfindungen von der Gnade GOttes/ daß ich es kaum ertragen konte. Auch selbst die Einbildung/ daß ich in diese Gedancken gerathen möchte/ konte mich so entstellen/ daß ich glaube / so dis lange bey mir geblieben wäre/

würde es mich unbeqvem gemachet haben / meinen Beruff wahr zu nehmen. Nun ist noch übrig / daß ich euch eine Erzehlung thue / von andern / des HErrn Handelungen / mit mir zu verschiedenen Zeiten / und von den Versuchungen / die mir darinne vorkamen. Ich will anfangen von dem / so mir begegnete / da ich mich zu erst in die Gemeine des Volcks GOttes zu Bedford begab.

Nachdem ich der Gemeine mein Begehren vorgestellet hatte / mit ihnen zu wandeln in den Ordnungen GOttes und CHristi / und sie mich auch angenommen hatten / hatte ich / weil ich mich bereitete zu der gesegneten Einsetzung (ich meine sein letztes Abendmahl / daß er mit seinen Jüngern hielte vor seinem Tode) viel Süßigkeit aus dem theuren Wort Luc. 22. 19. Solches thut / zu meiner Gedächtniß. Denn dadurch kam der HERR in mein Gewissen mit Zeigung seines Todes vor meine Sünden / und war es / als ob er mich in die Krafft desselben eintauchete. Aber was geschach. Ich war nicht lang desselben theilhafftig gewesen / so gerieth ich allemahl / wenn ich daran dachte / in eine traurige und elende Versuchung / diese Einsetzung zu lästern / und zu wünschen / daß denen / so ihrer genössen / ein tödliches Unglück begegnen möchte / daß ich / umb nicht schuldig zu werden an Zustimmung in diese Gottlose und schreckliche Gedancken / nicht einen Augenblick dorffte ablassen / GOtt zu bitten / daß er mich vor solcher Lästerung bewahren wolte / und das Brod und den Wein segnen / indem es denen Beysitzenden gereichet würde. Die Ursach dieser Anfechtung ist / wie ich davor halte / gewesen / weil ich nicht gleich zu erst mit der Ehrerbietung hinzu getreten / die mir gezimete.

Versuchung bey dem Abendmahl.

Dis dauerte etwa drey viertheil Jahr / und konte ich weder Ruhe noch Linderung bekommen. Endlich ließ mich der HErr den Spruch ins Hertz kommen / damit meine Seele zuvor so wol vergnüget war. Und nachdem bin ich auch gar wol und getrost gewesen in Mit-Genies sung dieser heiligen Stifftung: Und habe ich können unterscheiden des HErrn Leib / als gebrochen vor meine Sünden / und sein theures Blut / als ausgestossen vor meine Ubertretung.

Nach Verlauf einiger Zeit bekam ich eine Art von Schwindsucht / die ungefehr ums Vorjahr zunahm / und meinen Leib sehr kränckete / daß mich däuchte / ich könte nicht länger leben. Da fieng ich an aufs neue ernstlich zu untersuchen meinen Zustand / und was ich vor Hoffnung hätte zu meiner Seligkeit. Denn dis ist allezeit / und sonderlich

Leibliche Kranckheit.

am

am Tage der Trübsal/meine Weise gewesen/ meinen Theil am zukünfftigen Leben vor meinen Augen zu haben/ davor ich den Nahmen GOttes billig grossen Danck sagen muß.

Aber ich hatte so bald nicht angefangen/ meine eigene vorige Erfahrung der Güte GOttes an meine Seele zurück zu ruffen/ so regeten sich unzählige Sünden und Ubertretungen in meinem Hertzen/ unter denen mich zu dieser Zeit ammeisten drückten meine Nachläßigkeit und Versäumung in heiligen Ubungen/ meines Hertzens Ausschweiffungen/ meine Trägheit zu allem Guten/ und der Mangel der Liebe zu seinen Wegen/ und zu seinem Volck. Darauff denn diese Fragen folgeten: Sind dis Früchte des Christenthums? Sind dis Zeichen eines seligen Menschen in GOtt?

Wird durch innere Versuchungen vermehret.

Diese Vorstellung verdoppelte meine Kranckheit. Denn es war nicht mein Leib allein schwach/ sondern ich war auch kranck an meinem inwendigen Menschen. Meine Seele war mit Schuld beladen/ und die vorige Empfindungen der Güte GOttes verschwunden aus meinem Hertzen/ und kamen mir so gar vor den Augen hinweg/ als ob sie nie gewesen wären. Ich fühlete meine Seele geknüppen und gedränget zwischen diesen zween Betrachtungen: Leben kan ich nicht/ sterben darff ich nicht; und also sanck ich dahin in meinem Geist/ und achtete alles für verlohren. Aber eben dazumahl/ da ich in so elendem Zustande war/ bekam ich aufs unvermuthlichste viel Trostes aus dem Spruch/ Röm. 3. 24. Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade/ durch die Erlösung/ so durch JESUM Christum geschehen ist. Aber wie änderte es sich darauf mit mir!

Krafft der Glaubens-Gerechtigkeit.

Ich war als jemand der aus einem Traum oder aus tieffer Ohnmacht erwachet. Und da ich genau Achtung gab auf diesen himmlischen Spruch/ war es als ob er mir also erkläret würde. Armer Sünder/ du meinest/ ich könne wegen deiner Sünden und Schwachheiten deine Seele nicht erhalten. Aber siehe/ mein Sohn ist bey mir/ auf den sehe ich/ und nicht auf dich; und ich will mit dir handeln nach dem Wolgefallen/ das ich in ihm habe. Hierauf folgete eine grosse Erleuchtung in meinem Gemüthe/ und ich lernete hieraus verstehen daß GOtt einen Sün-

der zu allen Zeiten rechtfertigen könne ; so daß er nicht anders darumb thun dörffe als auf CHristum sehen/ und daß seine Wolthaten ihm zugerechnet würden.

Als ich dis erwog/ fiel mir noch ein Spruch ein aus 2. Tim. 1. 9. und Tit. 3. 5. und kam mit sonderlicher Krafft an mein Hertz. Der uns hat selig gemachet und beruffen/ mit einem heiligen Ruff. Nicht nach unsern Wercken / sondern nach seinem Fürsatz und Gnade / die uns gegeben ist in CHristo JEsu vor der Zeit der Welt. Nicht umb der Wercke willen der Gerechtigkeit die wir gethan hatten; sondern nach seiner Barmhertzigkeit/ durch das Bad der Wieder-Geburth und Erneurung des Heil. Geistes. Nun war ich in einem hohen Pallast gesetzet/ und befand mich selbst in den Armen der Gnade und Erbarmung. Und ob ich mich wol vorher fürchtete an mein Sterbstündlein zu gedencken/ so rieff ich doch nun: Lasset mich sterben. Der Tod war mir nun schön und lieblich in meinen Augen: Denn ich sahe/ daß man doch nicht ehe zum rechten Leben komme / als durch den Hingang in die andere Welt. O mich däuchte/ dis Leben wäre nur eine Schlummerung gegen das Leben/ daß droben ist. Und ich bekenne/ daß ich mehr gesehen in den Worten/ Erben GOttes/ (Röm. 8. 17.) als ich je werde mächtig seyn auszusprechen/ so lange ich in dieser Welt lebe. GOTT selbst ist das Theil der Heiligen. Dis sahe ich/ und ward von Verwunderung eingenommen; Aber ich kan nicht sagen/ was ich gesehen.

Fernere Bekräfftigung.

Ein andermahl/ als ich unpäßlich und schwach war/ ward ich die gantze Zeit über von dem Versucher sehr in die Enge gebracht; (denn ich habe gemercket/ daß er am meisten arbeite/ die Seele anzufallen/ wañ sie sich zum Grabe nahet; alsdenn ist es seine rechte Zeit) und gieng alle seine Trachten dahin/ die Empfindung der Güte GOttes wieder vor mir zu verbergen. Darneben hielt er mir vor die Erschrecklichkeit des Todes und das bevorstehende Gericht: sogar/ daß ich aus Furcht ewig verlohren zu werden nach meinem Tode/ schon als ein todter Mensch war/ ehe der Tod kam/ und mir war/ als ob ich schon in die Grube sincke. Ja mich däuchte/ ich würde selbst wol gesagt haben: Du must in die Hölle/ da ist sonst nichts zu hoffen. Aber sehet/ in der grössesten

Angst

Angst fiel mir ein/ daß die Engel Lazarum in Abrahams Schooß trugen; und war es/ als ob mir dabey gesaget wurde: So soll es dir auch gehen/ wenn du von dieser Welt scheiden wirst. Dis erqvickte meinen Geist gar süßiglich/ und half mir/ auf GOtt zu hoffen/ und jauchtzend zu sagen: Tod/ wo ist dein Stachel/ Hölle/ wo ist dein Sieg/ 1. Cor. 15. 55. Kurtz hierauf kam Leib und Seele zugleich wieder in guten Stand. Denn meine Kranckheit gieng von mir/ und ich wandelte wieder getrost vor GOtt in meiner Pflicht.

Seine Genesung von inn- und außwendiger Kranckheit.

Wiederumb geschahe es/ daß ob ich wol gleich vorher in einer ziemlichen guten Beschaffenheit war/ dennoch eine grosse Finsterniß auff mich fiel/ welche alles/ was von Göttlichen und Himmlischen Dingen war/ vor mich verbarg/ daß ich war/ als ob ich nie in meinen Leben etwas davon gewust hätte. Ja die Ohnmacht war so groß/ weil ich unter einer so sinnlosen Eigenschafft des Hertzens lag; daß ich nicht fühlen könte/ daß meine Seele zu einiger Gnade oder Leben durch Christum erwecket oder bewogen würde. Auch ward der außwendige Mensch schwächer; die Lenden schienen mir gebrochen/ und Hände und Füsse gebunden zu seyn/ welches die andere Trübsahlen desto schwerer/ und mich noch trostloser machte.

Innerliche Ohnmacht.

Nachdem ich drey oder vier Tage in diesem Stande gewesen war/ hatte ich plötzlich eine grosse Auffweckung zu JEsu zu gehen. Hierauff gieng meine Finsternis und Atheisterey hinweg/ und kamen mir darauff die Himmlischen Dinge wieder zu Gesichte. Aber solche unverhoffte Begegnung machte/ daß ich meine Haußfrau fragte/ ob ihr auch ein Spruch bekant sey/ darinn stünde: Gehet zu JEsu? Sie sagte/ daß sie das nicht sagen könte. Doch da ich hierauff ernstlich dachte/ zu wissen/ ob auch solch ein Spruch wäre/ kam mir fliegend in den Sinn/ daß da stünde; Zu der Menge vieler tausend Engel/ und daneben gesaget würde/ von dem Berge Zion/ Hebr. 12. 22/23/24. und mich däuchte/ da müste es stehen.

Da sagte ich mit Freuden zu meinem Weibe: O nun weiß ichs/ nun weiß ichs! Aber die Nacht/ die Nacht vergesse ich nicht/ ich habe mein lebenlang wenig bessere gehabt. All mein Verlangen war/ einige vom Volck GOttes zu sprechen/ ihnen dasjenige mitzutheilen/ was mir mein GOtt erzeiget hatte. O Christus war die Nacht meiner Seele so theuer/ daß ich für Friede/ Freude und Triumph kaum

Und herrliche Erqvickung.

in

in meinem Bette liegen konte. Doch hatte die gröste Hitze am Morgen schon abgenommen; wiewol mir das Zwölffte an die Hebr. v. 22/23/24. lange Zeit an einander ein gesegnetes Wort war.

Da ich die Bibel eröffnete ward mein Warten erfüllet/ denn ich fand da/ was ich suchete/ oder zum wenigsten desgleichen. Die Worte sind diese: Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion / zu der Stadt des Lebendigen GOttes/ zu dem Himmlischen Jerusalem/ und zu der Menge vieler tausend Engel: Und zu der Gemeine der Erstgebohrnen / die im Himmel angeschrieben sind/ zu GOtt dem Richter über alle / und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten: Und zu dem Mittler des Neuen Testamens JEsu/ und zu dem Blut der Besprengung / das da besser redet denn Habels. Und der HErr war mir freundlich durch dieses Wort/ und ließ mich eine wungerbahre Schönheit darinne sehen/ hat auch meiner Seelen sonderbahre Erqvickung seither dem dadurch erscheinen lassen. GOtt sey Danck/ der so viel Gnade vor mich übrig gehabt hat!

Kurtze Erzehlung von dem Beruff des Autoris zu dem Predig-Ampt.

Weil ich denn nun rede von meiner eigenen Erfahrung / will ich allhier ein paar Worte mit einbringen von meinem Beruff zum Predig-Ampt/ und wie GOtt mit mir darinnen gehandelt hat. Ungefehr 5. oder 6. Jahr nach meiner Aufferweckung / und da ich mein Hertz gerichtet hatte zu erkennen die Nothwendigkeit und Würdigkeit JESU Christi unsers HErrn/ daß ich also im Stande war/ Ihm meine Seele zu vertrauen; dachten viele der geschicktesten Heiligen / unter denen ich wandelte/ (ich meine die die Verständigsten im Urtheilen waren) daß GOtt mich würdig geachtet hatte/ etwas zu verstehen von seinem heiligen Willen in seinem hochgebenedeyetem Worte; auch einiger massen Gaben gegeben/ das/ was ich wuste / außzusprechen / zu eines andern Erbauung. Daß sie also ernstlich von mir begehreten/ daß ich bewilligen solte/ je zuweilen in einer oder anderer Zusammenkunfft/ einiges Wort zur Erbauung zu reden.

Wie sein Beruff zum Predig-Ampt sey nach und nach vergnüget.

Welches

Welches ich zwar in der erste abschlug / doch gleichwol auf ihr Anhalten endlich einwilligte. Und redete ich zweymahl (doch heimlich) in zwo unterschiedlichen Zusammenkünfften / wiewol mit viel Feigheit und Schwachheit. Darinnen sie doch nicht allein schienen / sondern auch feyerlichst vor GOtt bezeugten aufgemuntert und getröstet zu seyn / und sie danckten dem Vater des Lichtes vor die in mich gelegete Gnade.

Darnach als sie die Brüder Landwerts besucheten / die sie zu erbauen trachteten / wolten sie mich mit haben; allda ich (wie wol ich damahls noch nicht öffentlich redete oder reden dorffte / wol aber ins geheim unter den Frommen des Ortes) zuweilen ein Wort der Ermahnung hervor brachte; welches sie auch / als die andere / mit Freuden empfingen / über der Gnade GOttes an mir / bekennende / daß ihre Seelen dadurch seyn erbauet worden.

Derhalben (kurtz zu seyn) geschahe es endlich / auf Anhalten der Gemeine / daß / nach dem wir uns selbst mit Fasten und Bethen vor dem HErren auf sonderliche Art dargestellet hatten / ich auch auf eine besondere Weise zum öffentlichen Predigt-Ampt beruffen und bestätiget ward / nicht allein unter die Gläubigen; sondern auch das Evangelium zu verkündigen denen / die demselben noch nicht gegläubet hatten. Zu welcher Zeit ich auch eine merckliche Neigung darzu im Hertzen fühlete. Nicht aus eitelem Ehrgeitz / [davor ich GOTT dancke] denn ich ward damahls sehr gequälet mit dem feurigen Pfeilen des Satans wegen meines Zustandes in der Ewigkeit: aber ich fand / daß ich nicht ruhen konte / ehe ich meine Gaben zu üben trachtete: dazu ich aufgemuntert ward / nicht allein durch das stetige Verlangen der Frommen / sondern auch durch Pauli Worte / 1. Cor. 16. 15. 16. Ich ermahne euch aber / lieben Brüder / ihr kennet das Hauß Stephana / daß sie sind die Erstlinge in Achaia / und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen: auf daß auch ihr solchem unterthan seyd / und allen die mitwircken und arbeiten.

Er fühlet eine Neigung dazu.

Hieraus sahe ich / daß der Heil. Geist nicht gewolt / daß tüchtige Leute solten ihr Pfund vergraben; sondern vielmehr solche antriebe / sie zu üben / auch rühmete die so sich dazu bereiten. Sie haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen. Dieses schwebte mir stets im Sinn / und ward ich sehr darein gestärcket in meinem Werck vor GOtt. Auch bin ich sehr aufgemuntert durch andere Sprüche und

Vorbilder der Gottseligen/ die im Wort GOttes und anderen alten Schrifften aufgezeichnet stehen. Ap. Gesch. 8. 4. und 18. 24/25. 1. Petr. 4. 10. Röm. 12. 6. Fox, ad S. And. Monuments.

Daß ich also mit Furcht und Zittern in Ansehung meiner eigenen Schwachheit (als der ich in mir selbst der Unwürdigste unter allen Heiligen war) das Werck anfing/ und nach den mir verliehenen Gaben und der Maaße des Glaubens das Evangelium predigte/ daß mir GOtt in seinem Heil. Worte der Warheit gezeiget hat. Als solches nun da umher kund worden/ kamen sie bey hunderten von allerley Art das Wort zu hören/ wie wol auf unterschiedliche Weisen.

Und ich dancke GOTT/ der mir einige Erbarmung gab über ihren Seelen: welches mich denn anreitzete ferner mit allem Fleiß und Ernst zu arbeiten / solche Texte und Worte zu finden/ die unter dem Segen des HERRN / in die Gewissen eindringen möchten. Darinn auch der HErr seines Knechtes Wunsch ansahe. Denn ich hatte nicht lange geprediget/ so begunten etliche getroffen und in ihrem Gemüth geängstet zu werden/ in Ansehung ihrer grossen Sünden/ und der Nothwendigkeit zu JEsu CHristo zu kommen.

Seine Zeugnisse finden einen Eingang.

Doch konte ich zu erst nicht gläuben/ daß GOTT durch mich sprechen solte in einiges Menschen Hertze/ weil ich ja meine eigene Unwürdigkeit am besten kante. Doch liebeten mich die also gerühret waren/ und zeigeten allewege/ daß sie mich hoch achteten. Und ob ich mirs wol nicht annahm/ daß sie solten durch mich erwecket seyn/ blieben sie doch dabey und bekräfftigten es vor den Heiligen GOttes/ sie danckten auch GOtt für mich (unwürdigen Wurm) und hielten mich vor ein Werckzeug GOttes/ ihnen den Weg der Seligkeit zu zeigen.

Weil ich sie denn so beständig sahe in ihren Worten und Wercken/ und daß sie von gantzem Hertzen jageten nach der Erkäntniß JEsu Christi/ sich freuende/ daß mich GOTT je zu ihnen gesandt hatte; So fing ich an zu schlieffen/ daß vielleicht GOtt einen solchen Thoren/ als ich war/ zu seinem Werck annehmen wolte / und dachte an das was da stehet Job 29. 13. Der Segen des/ der verderben solte / kam über mich/ und ich erfreuete das Hertz der Wittwen. Aus welchen Worten ich viel Trost hatte.

Welches ihn immer mehr versichert.

Dis erfreuete mich denn sehr/ ja die Thränen derer/ die GOtt durch meine Predigt erwecket hatte/ gaben mir Muth und Trost/ und machten mich dencken an den Spruch 2. Cor. 2. 2. Wer ist/ der mich frö-

lich

lich mache/ ohne der da von mir betrübet wird? Und 1. Cor. 9. 2. Bin ich nicht andern ein Apostel/ so bin ich doch euer Apostel; Denn das Siegel meines Apostel-Ampts seyd ihr in dem HErrn. So war mir denn dieses als ein anderer Beweißgrund/ daß Gott mich beruffen hatte/ und mir in diesem Wercke wolte beystehen.

In meinen Predigten beobachtete ich insonderheit dieses eine/ daß der HErr mich führte/ mit den Sündern allda anzuheben/ wo sein Wort anhebet/ das ist/ alles Fleisch zu verdammen/ ihnen den Fluch GOttes im Gesetz vorzuhalten/ und einem jeden einzuschärffen/ wie der Fluch durch die Sünde in die Welt kommen. Dieses Stück meines Ampts trieb ich mit grossem Eyfer. Denn der Schrecken des Gesetzes/ und die Schuld meiner Ubertretung lag schwer auff meinem Gewissen/ und ich predigte das/ so ich mit Schmertzen erfahren/ eben dasjenige/ darunter meine arme Seele mit Schrecken zitterte und bebete. Was und wie er gepredigt.

Und gewißlich/ ich war als einer der zu ihnen von den Todten gesandt war. Ich predigte ihnen in Fesseln/ und trug das Feuer in meinem eigenen Gewissen/ davor ich ihnen riethe sich zu hüten. Ich kan ohne Heucheley mit Warheit sagen/ daß wenn ich predigen solte/ ich wol mit Angst beladen biß an die Thür des Predigstuhls ging/ und daß sie mir da abgenommen wird/ so daß mein Hertz davon frey war/ biß daß ich mein Werck vollendet hatte; Aber ehe ich noch wol wieder herunter gestiegen war/ war es wieder so arg mit mir als zuvor. Dennoch hielt mich GOTT fest mit starcker Hand: Denn weder Schuld noch Hölle konten mich von meinem Werck abhalten.

Also redete ich ungefehr zwey Jahr mit sonderbahrem Ernst gegen der Menschen Sünden und gegen den elenden Zustand/ darinnen sie/ um derselben Willen stecketen. Worauff der HErr mehr festen Trost und Frieden durch Christum in meine Seele gab: Denn er gab mir durch ihn viel leibliche Offenbahrungen seiner Gnade. Also daß ich nun in meinem Predigen einen andern Thon hielt (denn ich predigte stets/ was ich ich sahe und fühlete) und trachtete nun Christum vorzustellen/ in allen seinen Aemtern/ Absichten und Wolthaten an die Welt. Auch trachtete ich zu entdecken/ zu verwerffen und weg zu nehmen die falschen Stützen darauff die Welt ruhet/ und dadurch sie fället und verlohren gehet. Hierinne continuerete ich auch dieselbe Zeit.

Hernach führete mich GOtt ein wenig tieffer in die Geheimnisse der

Vereinigung mit Christo. Da machte ich mein Werck davon/ dieses ihnen auch vorzuhalten. Und nachdem ich diese drey vornehmste Haupt-Puncten/ ungefehr in fünff Jahren/ oder etwas mehr/ durchlauffen hatte/ ward ich/ weil ich noch in dieser Abhandelung geschäfftig war/ ins Gefängniß geworffen/ da ich so lange lag/ die Warheit durch Leiden zu befestigen/ als ich zuvor Zeit gehabt hatte/ ihr nach der Heil. Schrifft Zeugniß zu geben im Predigen.

Erführet sein Ampt unter dem Geheimniß des Creutzes.

Wenn ich predigte/ hat mein Hertz offt (GOtt sey Lob) die gantze Zeit zu GOtt geseufftzet/ daß er durchs Wort selbst würcken wolte zum Heyl der Seelen: weil mir stets bang war/ es möchte es der Feind von den Hertzen rauben/ und es also unfruchtbar werden. Derhalben trachtete ich es so zu reden/ daß ich dadurch (wo es möglich) die Sünde und die schuldige Person zeigete.

Nach dem ich geprediget hatte/ gieng mir es ans Hertz/ wenn ich bedachte/ das Wort möchte gefallen seyn/ wie der Regen auf ein steinigtes Erdreich; und wünschete stets: Ach! daß alle die/ so mich heute gehöret haben/ nur sehen möchten/ wie ich vormahls/ was Sünde/ Tod/ Hölle und der Fluch GOttes sey; auch was die Gnade/ Liebe/ und Erbarmung GOttes durch JEsum CHristum sey solchen Leuten/ als sie sind/ die noch leben in einem Zustande der von GOtt entfremdet ist. Und Warlich/ ich sagte offt in meinem Hertzen vor dem HERRN: daß wo es ein dienliches Mittel wäre/ sie zu erwecken/ und in der Warheit zu befestigen/ daß ich vor ihnen mich hängen liesse/ wolt ichs gerne thun.

Denn unter dem Reden war ich (sonderlich in Abhandelung der Lehre/ vom Leben durch Christum ohne die Wercke) als stünde ein Engel hinter mir/ der mich auffmunterte. Und hatte ich davon eine solche Krafft und Himmlischen Beweiß an meine eigene Seele/ ein solches klar zu machen/ und anderer Leute Gewissen zu recht zu bringen/ daß ich nicht vergnüget war zu sagen/ ich gläube/ und bin versichert; sondern mich däuchte/ ich wäre mehr denn versichert/ daß die Dinge/ davon ich zeugete/ warhafftig wären/ wo mirs anders frey stehet/ von mir selbst zu reden.

Da ich das erstemahl ausging/ das Wort zu predigen/ hatte ich viel Wiederstand von verschiedenen Lehren. Doch war ich überzeuget/ daß ich nicht müste Scheltwort mit Scheltworten vergelten; sondern

Wer ihm wiederstanden habe.

dern zusehen. daß ich die äusserlichen Bekenner und Maul-Christen durch das Gesetz überzeugete nebst ihrem Mangel und der Nothwendigkeit/ das Heil aus JEsu Christo zu suchen. Denn/ dacht ich/ so wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heut oder morgen/ wenn es kömmt/ daß ich meinen Lohn von dir nehmen soll/ 1. Buch Mos. 30. 33.

Ich ließ mich nicht viel ein mit Streit-Sachen da fromme Leute über disputirten/ insonderheit in Sachen von kleinem Werth. Jedoch hatte ich Lust/ offtmahls mit grossem Ernst zu streiten vor das Wort des Glaubens und der Vergebung der Sünden durch das Leiden und den Tod JEsu. Was aber andere Dinge waren/ die ließ ich stehen/ weil sie nichts als Mühe brachten/ und weil es nichts dienete zur Ehre GOttes/ man thäte oder hetze es. Darneben sahe ich/ daß mein Pfund mehr dienen sollte die Menschen zu überzeugen / und ein Wort zur Ermunterung zu reden/ als sonst zu andern Dingen. Darumb hielte ich mich daran.

Ich suchete mich nicht zu bedienen der Vorschrifft eines andern/ dorffte solches auch nicht (wiewol ich es doch nicht eben durchaus verwerffe.) Denn ich gedacht festiglich/ und fand es auch durch die Erfahrung/ daß ich allein müste reden und abhandeln / was mich das Wort und der Geist Christi/ lehrete/ wo ich ein gutes und ruhiges Gewissen behalten wolte. Und ob ich gleich vor jetzo nicht alles sagen will/ was ich von dieser Sache weiß/ so habe ich doch mehr Erfahrung gehabt in dem Spruch Gal. 1. 11/ 12. als wol ihrer viele dencken solten: Ich thue euch aber kund/ lieben Brüder/ daß das Evangelium/ daß von mir geprediget ist/ nicht menschlich ist/ denn ich habe es von keinem Menschen empfangen und gelernet / sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi.

Wie er den Verlust der geistlichen Kinder empfunden.

Wo jemand derer/ die durch meinen Dienst erwecket waren/ zurücke wiche/ wie ihrer zuweilen mehr als zu viel thaten/ kan ich in Warheit sagen/ daß mir kein Verlust mehr zu Hertzen gieng/ als ob eines meiner leiblichen Kinder gestorben wäre. Ja es würde mir zu keiner Missethat vor dem HErrn gerechnet werden/ wenn ich bezeugete/ daß mir nichts in der Welt so nahe gieng/ als eben dieses/ ohne etwa die Furcht des Verlustes meiner eigenen Seele. Ich rechnete/ daß ich einen prächo-

tigen Pallast und eine gantze Herrschafft besässe an dem Orte / da meine Kinder mir gebohren waren. Mein Hertz war so erfüllet mit der Herrligkeit dieses vortrefflichen Werckes / daß ich mich selbst hierdurch mehr von GOTT gesegnet und geehret halte / als ob Er mich zu einem Käyser der gantzen Christen-Welt / ja aller Herrligkeit in der gantzen Welt gemacht hätte. O was sind das für köstliche Worte? So jemand einen irrenden Sünder bekehret / der hat einer Seele vom Tode geholffen / Jac. 5. 20. Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens / und ein Weiser nimmt sich der Leute hertzlich an / Spr. Sal. 11. 30. Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz / und die / so viel zur Gerechtigkeit weisen / wie die Sterne / immer und ewiglich / Dan. 12. 3. Denn wer ist unser Hoffnung / oder Freude / oder Cron des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs für unserm HErrn JEsu CHristo? 1. Thess. 2. 19. Diese sage ich / mit mehr andern dergleichen / haben mir grosse Erqvickung gegeben.

Auch habe ich angemercket / daß wo ich GOttes Werck zu verrichten hatte / ich erst seine Wege an meiner Seelen gefühlet habe / von Ihm zu begehren / daß ich allda predigen möchte. Auch wenn mir diese oder jene Seele insonderheit sehr zu Hertzen giengen / und ich dadurch erwecket ward / ernstlich zu beten vor ihre Seligkeit / habe ich gemercket / daß mir dieselbe gegeben sind / als Früchte meines Amptes.

Auch habe ich wahrgenommen / daß offt ein unmeditirtes Wort in meiner Predigt / mehr ausgewircket habe / als sonst alles übrige. Auch zuweilen / wenn ich dachte / daß ich keinen Nutzen schaffete / schaffete ich wol den meisten unter allen: Zu andern Zeiten hingegen / wenn ich meinete viel gefangen zu haben / hatte ich das Netz vergebens ausgeworffen.

Gebeime Wirkungen.

Ich habe auch gesehen / daß wo noch an den Sündern ein Nutzen zu schaffen war / daselbst habe der Teufel begonnen zu leben im Hertzen / und Verhinderungen zu machen / durch den Mund seiner Knechte: Und offtmahls / wenn die gottlose Welt am meisten wütete / sind durchs Wort Seelen erwecket worden. Ich könte hier mehr Exempel beybringen / aber ich lasse hiervon ab.

Meine grösseste Begierde / in Erfüllung meines Amptes / war / an den gottlosesten Orten zu predigen / und da die Menschen am meisten abgewen-

gewendet waren vom Christenthum: nicht weil ich das Licht schenete/ (denn ich scheuete nicht das Evangelium allen Menschen vorzutragen) sondern weil meine Seele sich am meisten neigete/ Menschen zu erwecken und zu bekehren: Und das Wort/ daß ich redete/ leitete mich selbst dahin. Ich habe mich sonderlich geflissen/ das Evangelium zu predigen/ wo CHristi Nahme nicht bekannt war/ auf daß ich nicht auf einen fremden Grund bauete/ Rom. 15. 20.

In meinen Predigten habe ich mich rechtschaffen geängstet/ GOtt Kinder zu gewinnen/ und mich selbst nicht können vergnügen/ es wäre denn daß sich einige Früchte in meinem Wercke hervor thäten. Schaffete ich keinen Nutzen/ so war es mir gleich/ wer mich priese: war ich aber fruchtbar/ so bekümmerte es mich nicht/ wer mich verdammete: und stärckete mich/ was da stehet Ps. 1, 27. 3/ 4/ 5. Siehe/ Kinder sind eine Gabe des HErren/ und Leibes-Frucht ist ein Geschenck. Wie die Pfeile in der Hand des Starcken/ also gerathen die jungen Knaben. Wol dem der seinen Köcher derselben voll hat/ die werden nicht zu schanden/ wenn sie mit ihren Feinden hadern im Thor.

Es gefiel mir nicht/ zu sehen/ daß jemand diese oder jene Meynung fasste/ wenn er JEsum CHristum nicht recht kante/ und den Werth seiner eigenen Seligkeit/ auch nicht hatte die wahre Uberzeugung der Sünden/ insonderheit des Unglaubens/ oder eine brennende Begierde durch JEsum CHristum selig zu werden/ nebst stetem Seufftzen/ umb eine wahrgeheiligte Seele. Dis war es/ darin ich mich belustigte; dis waren die Seelen/ die ich vor glückselig schätzete. Woran ihm das meiste gelegen.

Doch hatte ich auch in diesem Werck/ wie in allen andern/ meine Anfechtungen/ und solche von verschiedenen Arten. Zuweilen ward ich darinn angegriffen mit grosser Kleinmüthigkeit/ mich fürchtend/ daß ich nicht mächtig seyn möchte/ ein Wort zur Erbauung zu reden; ja daß ich ohne Verstand zu dem Volck reden solte. Zu welcher Zeit ich eine solche sonderbare Schwachheit an meinem Leibe fühlete/ daß mich meine Beine kaum biß an den Predigstuhl tragen konten.

Offt ward ich umb die Zeit angegriffen von lästerlichen Gedancken/ und gereitzet/ sie vor der Versammlung mit Worten auszubrücken. Auch geschach es wol/ daß wenn ich begründet/ klar und unerschrocken meine Reden vorbrachte/ ehe ichs noch zu Ende gebracht/ ich

so

so verwirret und betäubet ward/ über den Dingen/ die ich verhandelte/ und so abgebrochen war in meinen Worten/ daß ich fast mich nicht besinnen konte/ wo ich es fassen solte/ und mir war/ als hätte ich die Zeit über mit dem Kopff im Sack gesteckt.

Redete ich zuweilen von einer Prüfung nach dem Worte/ so bließ mir der Satan ein: **Was magst du doch predigen? hierdurch wirst du selbst verdammet. Hieran ist deine eigene Seele schuldig. Darumb rede gar nichts davon; oder mache es doch so wenig/ daß du noch immer eine Ausflucht vor dich behaltest/ damit du/ an statt andere zu erwecken/ nicht eine Schuld auf deine eigene Seele bringest/ daraus du nicht zu retten seyst.**

Aber Danck sey dem HErren/ der mich abhielt so schrecklichen Eingebungen zu gehorchen; und habe ich mich lieber wie Simson/ mit aller Krafft geneiget/ die Sünde überall/ wo ich sie fand zu rügen/ wie wol zu weilen zur Last meines eigenen Gewissens. Laß mich lieber sterben mit diesen Philistern/ dachte ich/ als das gütige Wort GOttes verkehren. Der du andere lehrest/ (sagte ich) lehrest du dich selber nicht? Es ist viel besser/ daß du dich selbst verdammest/ indem du es andern völlig sagest/ als daß du dich selbst verschonest/ und die Warheit in Ungerechtigkeit aufhaltest. GOtt sey gedancket vor seine Hülffe/ auch in diesem Stück.

Versuchungen/ die er bey seinem Ampte ausgestanden.

Offt bin auch unter der Verrichtung des Amptes CHristi versuchet/ zum Stoltz und Erhebung des Hertzens. Und ob ich schon nicht dörffte sagen/ daß sie mir gantz nichts angehabt/ schickte es doch der HErr mit mir nach seiner unendlichen Gnade/ daß mir dergleichen nur wenig vorfiel: denn sonst war mein beschaffener Theil/ daß ich täglich geführet ward/ zu erkennen meines eigenen Hertzens Boßheit/ und eine solche Menge Schwachheiten und Fehler darinnen zu finden/ daß es mich in allen meinen Gaben und Geschicklichkeiten danieder drückete. Diesen Dorn im Fleisch habe ich gefühlet: doch die Gnade GOttes war über mir/ 2. Cor. 12. 8/ 9.

Auch hatte ich hierneben das Glück/ daß mir dieser oder jener merckwürdiger Spruch aus GOttes Wort vorkam/ der in sich hielte ein scharffes und durchschneidendes Urtheil/ anlangend das Verderben der Seele/ unangesehen aller guten Eigenschafften. Als zum Exempel/

der

der Spruch/ 1. Cor. 13. 1/2. schaffete mir grossen Nutzen. Wenn ich mit Menschen und mit Engel-Zungen redete/ und hätte der Liebe nicht/ so wäre ich ein thönend Ertz/ und eine klingende Schelle.

Eine klingende Schelle oder Cymball ist ein Musicalisches Instrument/ darauf ein vernünfftiger Spielmann eine so Hertz-Brennende Melodey oder Reimen spielen kan/ daß alle/ die es hören/ sich des Tantzens kaum enthalten können. Dennoch hat die Cymball kein Leben: die Music kommt nicht von ihr/ sondern durch die Kunst dessen/ der da spielet; und das Instrument kan zerbrochen werden/ ob es schon zuvor noch so einen guten Thon gegeben hat.

Wie Prediger ihre Gaben ausüben sollen.

Eben so/ sage ich/ gieng (und muß es auch gehen) mit denen/ so die Gaben haben/ und denen die seligmachende Gnade gebricht. Sie sind in der Hand CHristi/ wie die Harffe in der Hand Davids; und wie David so eine Freude beym Gottesdienst machen konte/ daß die Frommen fast entzücket wurden/ so kan CHristus solche begabte Männer brauchen/ an den Seelen in seiner Gemeine zu arbeiten; die er doch/ wenn sie alles gethan/ als leblose/ ob schon wol klingende Harffen/ liegen lässet.

Dieses Bedencken/ nebst einigen andern/ vertilgete in mir die Wurtzel des Hochmuths/ und eitelen Ehrgeitzes gantz und gar. Und/ dachte ich/ wie/ soll ich mich erheben/ da ich ein thönend Ertz bin? ists denn eine so grosse Sache/ ein Spiel-Werck zu seyn? hat nicht das geringste unter den lebendigen Geschöpffen/ mehr göttlicher Eigenschafften in sich/ als ein solches? Daneben wüste ich/ daß es die Liebe allein sey/ die nicht aufhöre/ da doch alles andere vergehet. So beschloß ich nun/ daß ein wenig Gnade/ ein wenig Liebe/ ein wenig Furcht GOttes bessee sey/ denn alle diese Gaben. Ja ich bin völlig überzeuget/ daß jemand/ der kaum mehr als eine verwirrete Antwort geben könte/ dennoch tausendmahl mehr Gnade haben könne/ und folglich in grösserer Liebe und Gunst bey GOtt stehen/ als andere/ die durch Krafft der Gabe der Erkänntniß/ sich selbst als Engel können hervor thun.

Also lernete ich/ daß/ ob schon die Gaben an sich selbst gut wären/ zu dem/ dazu sie verordnet seyn/ nemlich/ zur Erbauung anderer Leute/ doch vor sich nichts helffen zur Erhaltung der Seele deß/ der sie besitzet/ wo nicht ein mehrers hinzu kömmt. Auch seyn sie an sich nicht Zeichen

eines seligen Standes/ sondern nur eine Austheilung GOttes an etliche Leute/ von deren Gewinn oder Verlust sie/ wo die Liebe ein wenig fehlet/ Rechenschafft geben müssen/ dem/ der da richten wird die Lebendigen und die Todten.

Auf welche Weise die Gaben gefährlich werden.

Dis zeigte mir/ daß die Gaben allein gefährlich seyn/ nicht an sich selbst/ sondern umb der sich dabey findenden Ubel willen/ als Stoltz/ Ehr-Geitz/ Eigen-Witz/ und dergleichen. Welche alle leicht angeblasen werden durch das Rühmen unbedachtsamer Zuhörer/ mit der Gefahr/ daß der arme Lehrer selbst darüber ins Teufels Urtheil falle.

Ich sahe denn/ daß der Gaben hat/ auch ihre Natur erkennen lernen müste/ nemlich/ daß sie ihn nicht können in einen seligen Stande setzen/ damit er nicht allein darinnen bleibe/ und also die Gnade GOttes verschertze.

Auch hat ein solcher Ursach demüthig zu wandeln für GOTT/ gering zu seyn in seinen Augen/ nicht zu gedencken/ daß seine Gaben nicht sein eigen seyn/ sondern der Gemeine; und daß er dadurch geworden sey ein Diener der Kirche/ auch endlich dem HErrn JEsu von seinem Haußhalten Rechnung thun müsse; und daß es alsdenn eine selige Sache seyn werde/ eine gute Rechnung zu thun.

So schätze denn ein jeder die Gaben wol/ (denn Gaben mag man wol suchen) in der Furcht des HErren/ jedoch ist grosse Gnade mit kleinen Gaben besser/ als grosse Gaben und keine Gnade. Es stehet nicht geschrieben/ der HERR gibt Gaben und Ehre/ sondern der HERR gibt Gnade und Ehre. Und selig ist der/ dem der HERR Gnade/ wahre Gnade gibt; denn solche ist eine Vorläuferin der Herrligkeit.

Da aber der Satan sahe/ daß seine Versuchungen gegen mich seinen Zweck nicht erreichten/ nemlich/ mein Ampt zu nicht und unfruchtbar zu machen in mir selber und meiner Absicht/ stellete er es anders an/ nemlich/ er machte unverständige/ unartige Leute auf/ mich zu schmähen und lästern. Und mag ich wol sagen/ daß was der Teufel und seine Werckzeuge ersinnen konten/ mich von allen Seiten angriff; denckend/ sie wolten mich so von meinem Ampte abschrecken. So daß überall ein Geschrey ausbrach/ daß ich ein Zauberer/ ein Jesuit/ ein Strauchräuber/ und ich weiß nicht was ich sonst alles mehr wäre.

Er wird auf allerley Weise verlästert.

Worauf ich doch nicht mehr sagen will/ als daß GOTT weiß/

daß

daß ich unschuldig sey. Meine Beschuldiger aber mögen sich wol waffnen vor alle solche Dinge für dem Richterstuhl GOttes/ nebst allen ihren übrigen Sünden/ Rechenschafft zu geben; Es wäre denn/ daß GOtt ihnen hertzliche Reu gebe/ darum ich GOtt sehnlich bitte.

Aber was mir mit der gröstẽ Dreistigkeit aufgebürdet wird/ war/ daß ich Huren und Bastarten hätte/ ja zwo Weiber zugleich/ und mehr andere Dinge. Doch in allem diesen rühme ich mich/ weil es nur Lästerungen/ Thorheiten/ gottlose Lügen und Falschheiten waren/ die mir der Teuffel und sein Saame anthaten. Und wenn die Welt nicht so untreu mit mir gehandelt hätte/ würde mir ein Zeichen eines Heiligen und Kindes GOttes mangeln. Selig seynd ihr/ sagt der HErr JEsus/ so euch die Menschen umb meinet willen schmähen und verfolgen/ und reden allerley Ubels wider euch/ so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost/ es wird euch im Himmel wol belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten/ die vor euch gewesen sind/ Matth. 5. 11.

So herme ich mich denn nicht umb dieser Dinge willen/ wenn sie noch zwantzig mahl ärger wären. Ich habe ein gutes Gewissen. Und ob sie schon böses von mir reden/ als von einem Ubelthäter/ müssen doch alle die beschämet werden/ die meinen guten Wandel in Christo fälschlich beschuldigen.

Und was soll ich denen sagen/ die mich also beklecken? Soll ich ihnen drohen? Soll ich sie schelten? Soll ich ihnen schmeicheln? Soll ich bitten/ daß sie schweigen? Nein. Wäre es nicht/ daß solche Uhrheber und Ausspreng er dadurch zur Verdamniß reiff gemachet würden/ würde ich sagen/ redet immer davon/ denn es wird meinen Ruhm vermehren.

Wie er sich bey solchen Lästerungen verhalten.

Derhalben binde ich diese Lügen und Lästerungen auff mich als einen Zierrath. Es ist des Christenthums Eigenschafft/ verachtet/ verspottet/ geschmähet und gelästert zu werden. Und weil dis alles nicht anders ist/ als dasjenige/ davon mir GOtt und mein Gewissen Zeugnis giebet/ so freue ich mich der Schmach um Christi willen.

Und fodere ich diesen schnöden Hauffen aus/ die mir solche Dinge auffgebürdet/ nemlich/ daß ich mit andern Weibern beschmitzet/ daß sie alles beybringen/ und so genau prüfen als immer müglich/ mir zu beweisen/ daß ich mich je mit einigem Weibs-Bilde mich zu verunreinigen un-

verstanden habe. Aber sage ich dis/ meine Feinde zu bitten/ daß sie mich im Werth halten? Nein/ diese Gedancken habe ich nicht. Ich will in diesem Stück niemand den Glauben abbetteln. Glaubet mir/ oder glaubet mir nicht/ es ist mir alles gleich.

Meine Feinde haben hierinnen ihren Zweck nicht erreichet. Ich bin der Mann nicht. Ich wünsche/ daß sie so rein wären als ich. Wenn alle Hurer und Ehebrecher in Engeland gehäncket würden/ würde es ihrem Gehäßigen/ dem Johann Bunian/ nichts schaden. Ich kenne kein Weib ausser dem meinigen/ als an ihren Kleidern/ Kindern/ oder an ihren Nahmen.

Und hierinn verwundere ich mich über die Weißheit GOttes/ der mich vor Weibs Personen scheu gemachet hat/ von meiner ersten Bekehrung biß nun her/ wie die bezeugen können/ welche genauen Umgang mit mir haben/ und daß es was rares sey/ wenn man mich eine Careßiren siehet. Die gemeinen Complimenten am Weibs-Volck hasse ich/ und habe einen Abscheu/ sie anzusehen. Mit ihrer Gesellschafft kan ich mich nicht vertragen. Selten habe ich ein Weib bey der Hand genommen/ denn ich halte davor/ daß es mir nicht wol anstehe. Wenn ich gesehen/ daß fromme Manns-Personen das Weibs-Volck im Abschied nehmen küsseten/ setzte ich mich dagegen. Und wenn sie mir antworteten/ daß es nur eine Höfflichkeit sey/ sagte ich/ daß es doch ein Auffsehen gebe. Etliche warffen mir wol vor den heiligen Kuß/ aber ich fragte sie denn/ warumb sie dabey solche Thorheiten brauchten/ und solchen Gruß vielmehr bey den Vornehmsten als Schlechtesten brauchten. Also daß ob dieses rühmlich in den Augen anderer Leute schien/ es bey mir doch allemahl vor unziemlich geachtet ist.

Zum Beschluß dieser Sache/ sage ich/ nicht allein vor den Menschen/ sondern auch vor den Engeln/ daß sie mich frey schuldig erklähren/ wo ich je ein Weibsbild fleischlich erkant/ ausser meinem eigenen Weibe. Dis fürchte ich nicht zum andern mahl zu sagen/ wissend/ daß es der HErr nicht übel nehmen wird/ daß ich/ in solcher Sache/ GOtt zum Zeugen über meine Seele anruffe/ daß ich an diesen Dingen unschuldig sey. Nicht daß ich also bewahret sey wegen einiger Gütigkeit/ die vor andern in mir wäre; sondern GOTT hat sich meiner erbarmet/ und Er hat mich bewahret. Bitte Ihn auch/ mich ferner zu behüten/ nicht allein vor diesem/ sondern auch für allen andern bösen Wercken und bösem Pfade/ und ferner in sein Himmelreich zu begleiten/ Amen.

Und

Und wie der Satan arbeitete / mich durch Schmach und Lästerungen unter meinen Landes-Leuten verachtet zu machen / damit er / so es möglich / meine Predigten fruchtloß machte / als kam darzu ein langes schweres Gefängniß / mich von meinem Ampte abzuschrecken / und die Welt abzuwenden / mich zu hören: Davon ich nun hinfort einige Erzehlung thun wil.

Kurtze Erzehlung / von des Autoris Gefängniß.

NAchdem ich eine geraume Zeit / etwa fünff Jahr lang / das herrliche Evangelium CHristi gelehret hatte / ward ich begriffen in einem gewissen Dorff [da die Gemeine versammlet war / vor welcher ich denselben Tag predigen solte] und vor den Richter gebracht; welcher / nachdem er mir Sicherheit zu Erscheinung zum nächsten Gerichts-Tag angeboten hatte / dennoch befahl (weil meine Bürgen nicht willigen wolte /) ich solte mich verbinden / nicht mehr zu predigen vor dem Volck.

Er wird wegen verbotener Zusammenkünffte angeklaget.

Den nächsten Gerichts-Tag ward ich angeklaget vor einen Aufhalter verbotener Zusammenkünffte / und daß ich nicht conform sey dem National-Gottesdienst / der Kirche von Engeland. Und nach einigen gewechselten Worten mit den Richtern / nahmen sie die auffrichtige Erklährung / die ich vor ihnen thät / vor ein Bekäntniß / wie sie es nenneten / und verurtheileten mich zu einer ewigen Verbannung / weil ich mich zu conformiren wegerte. Also ward ich wieder in der Stockmeister Hände geliefert / und ins Gefängniß geleget gantzer zwölff Jahr lang / erwartende zu sehen / was GOtt diesen Menschen zulassen würde mit mir zu thun.

Welchen Zustand ich durch die Gnade GOttes mit grossem Vergnügen überbracht. Dennoch begegneten mir darinnen unterschiedliche Wege und Veränderungen; so wol von dem HErrn / und dem Satan / als meiner eigenen Unart. Durch welches alles ich (JEsu Christo sey Ehre) unter vielen andern Dingen genossen habe viel Uberzeugung / Unterweisung und Verstand / davon ich hier nicht weitläufftiger reden wil: Nur will ich eine kurtze Erzehlung thun / die Frommen zu erwecken / daß sie GOtt dancken und vor mich bitten / und ihnen Muth zu geben / wenn es ihnen auch so begegnete.

Nie ward ich so tieff eingeführet in GOttes Wort / als eben jetzt

die Texte / darinnen ich zuvor nichts sahe / gaben mir in diesen Ort und Stande einen hellen Glantz. Auch lernete ich allhier JEsum Christum mehr erkennen / ja ich habe ihn allhier gesehen und gefühlet. O! das Wort 2. Petr. 1. 16. Wir haben euch nicht kluge Fabeln geprediget. Und 1. Pet. 1. 24. GOtt hat Christum auferwecket von den Todten / und ihm die Herrligkeit gegeben / auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOTT haben möchtet / waren mir in diesem Stande gesegnete Worte.

Wie ihn GOtt unter dem Creutz gelehret habe.

Nicht weniger gaben mir folgende Orte eine grosse Erquickung / Joh. 14. 1/2/3/4. Joh. 16. 33. Col. 3. 3/4. Hebr. 12. 22/23/24. So daß ich unter Faveur derselben im Verderben liegen konte / und unbesorget seyn / vor das Pferd und seinen Reuter. Auch hatte ich zuweilen angenehme Gesichter von der Vergebung meiner Sünden und meinem Seyn bey JEsu in einer andern Welt. O der Berg Sions / das himmlische Jerusalem / die Menge vieler tausend Engel / GOtt / der Richter über alles / die Geister der vollenkommenen Gerechten und JEsus / gaben mir so herrliche Belustigung. Ja ich habe hier ein solches gesehen / daß ich nicht wol aussprechen kan / so lange ich in dieser Welt bin; und weiß also daß der Text warhafftig ist: Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt / und nun an ihn gläubet / wiewol ihr ihn nicht sehet / so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.

Niemahls habe ich so gewust / was es sey / wenn GOtt jemand alle Sätze / so offt der Satan seine Anfechtungen anbringet / beystehet / als seit dem ich hier gesessen habe. Denn nachdem die Furcht war / nach dem war auch sein Beystand. Es geschahe wol / daß meine Angst so groß war / daß ich vor meinem eigenen Schatten zitterte / doch weil GOTT gar gütig gegen mir war / ließ er mich nicht in der Noth / sondern es gefiel ihm durch einen oder andern Spruch Heil. Schrifft mich gegen dis alles zu stärcken; so gar daß ich offt gesaget habe: Wäre es mir zugelassen / ich würde umb grössere Trübsal bitten / umb desto gröfferen Trost zu haben / 2. Cor. 1. 5. Pred. Sal. 7. 14.

Ehe ich ins Gefängniß kam beobachtete ich / was mir nahe war / und insonderheit war mein Hertz erhitzet durch diese zwey Bedencken.

Das

Das erste war/ wie ich dem Tode am besten begegnen solte/ wenn er mir allhier zu Theile würde? Der erste Spruch/ der mir hierinne groß Licht gab/ war Col. 1. 11. nemlich daß ich solte GOtt bitten/ gestärcket zu werden/ mit aller Krafft/ nach seiner herrlichen Macht/ in aller Gedult und Langmüthigkeit mit Freuden. Und war es nicht viel weniger als ein ganzes Jahr zuvor/ daß ich selten betete/ oder es kam dieser Spruch und süsses Gebeth mit Krafft an mein Hertz/ und machte mich gläuben/ daß/ so ich je durch Leyden solte geübet werden/ ich alle Gedult haben müste/ insonderheit/ wo ich es mit Freuden erdulden wolte.

Was das andere Bedencken anlanget/ dazu war mir sehr nütze der Spruch 2. Cor. 1. Wir hatten bey uns beschlossen/ wir müssen sterben/ auff daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten/ sondern auf Gott/ der die Todten auferwecket. Aus diesem Spruch sahe ich/ daß wo ich je auf eine rechte Weise leiden solte/ ich erstlich mich aller Dinge dieses Lebens erwegen müste/ und daß ich mich selbst/ mein Weib/ meine Kinder/ meine Gesundheit/ Lust und alles als Tod an mir/ und mich selbst als Tod an ihnen rechnen müste/ und also an GOtt leben/ der unsichtbar ist/ wie Paulus anderswo saget/ daß der Weg nicht müde zu werden/ sey zu sehen nicht auff das Sichtbahre/ sondern auff das Unsichtbahre. Denn/ was man siehet/ ist zeitlich/ was man aber nicht siehet/ ist ewig. Und also bedachte ich bey mir selbst. Wo ich dem Gefängniß dencke zu entgehen/ möchte man mich auffs Schavot bringen/ und hingegen/ wo ich mich hievor scheue/ bin ich ungeschickt zu gröfferem Leyden. Wo ich die Verweisung vor das Schlimste achte/ so werde ich überrumpelt/ wenn der Tod kömmt. Also daß ich sehe/ daß der beste Weg durch das Leyden zu gerathen/ sey/ durch Christum auff GOTT zu trauen/ was die zukünfftige Welt anlanget: Und was diese Welt betrifft/ sey kein anderer Weg/ als das Grab vor mein Hauß zu achten/ mein Bette ins Finstere zu legen/ und zur Verwesung zu sagen/ du bist meine Mutter und meine Schwester: Das ist/ mir diese Dinge gemein und bekannt zu machen.

Wie er sich zum Leyden zubereitet habe.

Dennoch ungeachtet dieser Hülffs-Mittel/ blieb ich doch ein Mensch und mit Schwachheiten umbgeben. Das Scheiden von mei-

Wie schwer ihm gewesen/ seine Freunde nach dem Fleisch zu verlassen.

meinem armen Weib und Kindern ist mir an diesem Orth so schwer gefallen/ daß es mir das Fleisch von den Beinen verzehrete; nicht allein weil ich der grossen Gnade nicht genug vertrauete/ sondern auch weil ich mich offtmahls erinnerte/ des grossen Kummers/ Elendes und der Armuth/ darein mein Haus/ dem Ansehen nach/ verfallen müste/ wenn ich ihnen entzogen würde/ insonderheit mein armes blindes Kind/ das mir näher zu Hertzen ging/ als alle andere. Ach! das Elend/ darein das arme Schaaff gerathen möchte/ zerbrach mir das Hertz.

Du armes Kind/ dachte ich/ was kan dir noch vor Jammer in dieser Welt begegnen! Dein Brod wirst du suchen müssen; du wirst gestossen und geschlagen werden; Hunger/ Kälte/ Blösse/ und tausenderley anderes Elend wirstu müssen leiden/ da ich doch nun kaum ansehen kan/ daß dich ein kalter Wind anwähet. Dennoch da es zum Treffen kam/ dachte ich/ ich muß euch alle GOtt übergeben/ ob mirs gleich ans Hertz gehet/ daß ich euch verlassen muß. In diesem Zustande bildete ich mir ein/ ein Mann zu seyn/ der sein Hauß abbräche/ und auff das Haupt seines Weibes und Kinder niederwürffe. Dennoch muste es so seyn/ da war nichts anders zu thun; und mir kamen gar annehmlich in den Sinn/ die zwo säugenden Kühe/ welche die Lade GOTTES ziehen solten/ und ihre Kälber hinter sich liessen/ Sam. 6. 10/11/12.

Doch hülffen mir in dieser Versuchung verschiedene Bedencken/ deren ich insonderheit drey allhier nennen wil. Das erste war das Bedencken der zween Sprüche Jer. 49. 11. Was übrig bleibet von deinen Wäysen/ denen will ich das Leben gönnen/ und deine Wittwen werden auff mich hoffen. Und Cap. 15. 11. Der HErr sprach: Wohlan/ ich wil euer etliche übrig behalten/ denen solls wieder wol gehen/ ich will euch zu Hülffe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden.

Womit er sich aufgerichtet habe.

Das Andere war/ daß wo ich es alles vor GOtt auf die Waage setzete/ ich Ihn hingegen verpflichtete/ vor die Meinigen zu sorgen. Wo ich aber ihn und seine Wege verliesse/ aus Furcht einiges Ungemachs/ das über mich oder die Meinige kommen möchte/ daß ich denn nicht allein meine eigene Lehre würde verfälschen/ sondern daß es auch eben so viel seyn würde/ als wenn ich dächte/ daß mein Zustand nicht so sicher wäre/ wenn ich ihn zu GOTTES Füssen legete/ indem ich vor seinen Nahmen litte/ als wenn ich ihn unter meiner eigenen Vorsorge hielte/ auch

mit

mit Verläugnung des Weges GOttes. Dis war ein schmertzliches Bedencken und ein Pfahl in meinem Fleisch. Und dieses hafftete an mir destomehr um des Spruchs willen/da Christus bittet gegen Judam/ daß ihn GOtt wolte zu Schanden machen in seinen eigennützigen Gedancken/ die ihn bewegten seinen Meister zu verkauffen. Leset davon mit Andacht Ps. 109. 6/7/8. ꝛc.

Noch hatte ich ein anderes Bedencken/ nemlich den Schrecken vor der Höllen-Pein/ welche/ meiner Meynung nach/ diejenigen treffen würde/ die aus Furcht des Creutzes und Leydens/ ihr Bekänntniß von Christo zurück hielten/ und vor der Menschen-Augen von seinem Wort und Rechten abwichen. Auch dachte ich an die Herrligkeit/ die GOtt bereitet hat denen/ die in Glauben/ Liebe und Gedult an seinem Wege fest hielten. Diese Dinge/ sage ich/ haben mir geholffen/ da die Gedancken des Jammers/ der mir und den Meynigen wegen meiner Bekänntniß begegnen würde/ mir schwer auf den Hertzen lagen.

Und da ich mir vorstellete/ daß ich umb meiner Lehre willen solte vertrieben werden/ tröstet ich mich mit dem/ daß so manchen Heiligen begegnet ist/ welche gesteiniget/ zuhackt/ zustochen/ durchs Schwerdt getödtet worden. Sie sind umbher gegangen in Peltzen und Ziegenfellen/ mit Mangel/ mit Trübsal/ mit Ungemach: der die Welt nicht werth war. Wie auch/ daß der Heil. Geist Paulo bezeuget in allen Städten/ daß Bande und Trübsal seiner warteten. Und zuweilen war es/ als ob meine Seele mir mit darein redete/ wegen des Elendes eines Vertriebenen/ und wie ein solcher vor Hunger/ Kälte/ Blösse/ Gefahr/ Feinden/ und tausenderley Kummer bloß läge/ und endlich etwa in einer Höle als ein verjaget und verlohren Schaaf sterben müste. Aber ich dancke GOtt/ daß ich bißher durch alle solche Einfälle nicht abfällig worden bin/ sondern vielmehr mein Hertz dadurch näher zu GOTT gebracht ist.

Noch muß ich euch etwas sonderliches erzehlen. Unter andern war ich einst viel Wochen lang in einem sehr traurigen und elenden Zustande. Zu welcher Zeit ich auch in den Gedancken stund/ (weil ich als ein junger Gefangener die Rechte nicht verstand) Seine Beständigkeit.

man würde mich endlich noch aus dem Gefängniß zum Galgen führen. Hier schoß der Satan mit ein/ mich durch dieses Mittel kleinmüthig zu machen/ und durch seine Eingebungen sagete er: Wie wilt du dich halten/ wenn du in diesem Stande solte st zum Sterben kommen/ weil du nicht schmeckest die Dinge GOttes/ oder einigen Blick eines bessern Zustandes nach diesem Leben an deiner Seelen hast? Und warlich zu der Zeit waren alle Göttliche Dinge vor meiner Seele verborgen.

So wie ich denn zu erst anfing hieran zu gedencken/ fiel es mir gar schwer. Denn ich dachte bey mir selbst/ daß ich in dem Stande/ darinn ich nun wäre/ nicht sterben könte/ und ob ich schon dazu beruffen würde. Uber dem/ wenn ich es nun mit langsamen Schritten/ so weit gebracht hätte/ daß ich die Leiter hinan steigen solte/ möchte ich entweder durch meine Entstellung oder Zeichen einer Kleinmüthigkeit/ dem Feinde Gelegenheit geben/ den Weg GOttes und seines Volcks zu schmähen. Dis machete mir bang. Denn ich schämete mich zu sterben mit einer Todten-Farbe und zitternden Knien/ in einer solchen Sache/ als diese war.

Seine schreckvolle Gedancken für dem Tode.

Deswegen ich GOtt bat/ daß er mich tröste/ und mir Krafft gebe/ zu thun und zu leiden/ alles dazu er mich beruffen möchte/ dennoch thät sich kein Trost auf/ sondern alles war finster. Unterdessen hatten die Gedancken des Todes mich so gar eingenommen/ daß mir offt zu Muthe war/ als stünde ich auf der Leiter mit dem Stricke umb den Hals. Dis allein geriethe mir noch zur Anmuthigung/ daß ich dachte/ vielleicht werde ich noch Gelegenheit haben/ meine letzte Worte zu reden zu einer Menge Leute/ welche kommen würden mich zu sehen sterben. Und wo ich denn zu GOtt nur noch eine Seele durch meine allerletzte Reden bekehrete/ würde ich mein Leben nicht weggeworffen noch verlohren achten.

Dennoch wurden mir alle göttliche Dinge aus den Augen gehalten/ und der Satan führte mir stets zu Gemüthe: Aber wo du stirbest/ wo würdest du anländen? Wie würde es mit dir werden? Wo wirst du in jener Welt gefunden werden? Was hast du vor Vergewisserung des Himmels/ der Herrligkeit/ und des Erbes der Heiligen? Also ward ich einige Wochen lang geschleudert/ und wuste nicht was zu thun wäre. Endlich hatte ich hierüber dieses Bedencken/ daß ich umb des Wortes GOttes und seines Weges Willen in diesen Stand gerathen wäre/ darumb ich nicht vermöchte ein Haarbreit zu weichen.

Auch

Auch sahe ich / daß es in GOttes Willen stünde / ob er mir Trost geben wolte / nun oder in der Stunde des Todes: es stünde aber nicht in meinem Willen / ob ich bey meiner Lehre bleiben wolte oder nicht. Ich sey verbunden; er aber sey frey. Ja es sey meine Pflicht / mich an seinem Worte zu halten / ob er endlich noch einst möchte auf mich hernieder schauen zu meiner Erhaltung. Also dachte ich / weil denn die Sache also stehet / so will ich fortgehen / und es auf mein ewiges Heil in CHristo wagen / ich mag gleich Trost von ihm haben oder nicht. Will GOtt nicht mit / so lauffe ich blindlings von der Leiter in die Ewigkeit hinein / ich sincke oder schwimme / ich komme in den Himmel oder in die Hölle. HERR JESU / wilt du mich ergreiffen / thue es / ich wage es in deinem Nahmen. Freudiges Vertrauen auf GOtt.

Ich hatte diesen Vorsatz so bald nicht fest gesetzet / so träuffelte das Wort in mich: Meinestu das Hiob umsonst GOtt fürchtet? Als ob der Ankläger gesaget hätte: HERR / Hiob ist kein aufrichtiger Mann / er dienet dir aus einigen Absichten. Hast du doch ihn / sein Hauß / und alles was er hat rings umbher verwahret? Aber recke deine Hand aus / und taste an / alles was er hat; was gilts / er wird dich ins Angesicht segnen. Wie nun / dachte ich? Ist dieses das Zeichen einer aufrichtigen Seele / daß er wünschet GOtt zu dienen / wenn ihm alles benommen ist? Ist das ein frommer Mann / der GOTT eben so gerne umsonst / als umb Lohn dienen will? GOtt sey gedancket / so hoffe ich ein aufrichtiges Hertz zu haben. Denn ich bin entschlossen / wo mir GOtt die Krafft gibt / umb keines Dinges willen meine Lehre zu verläugnen / und hätte ich auch gar nichts vor meine Mühe. Und weil ich dieses Bedencken hatte / fiel mir ein der Spruch Psalm. 44. 12 / und 18. Dis alles ist über uns kommen / und haben doch dein nicht vergessen / noch untreulich in deinem Bunde gehandelt. Unser Hertz ist nicht abgefallen / noch unser Gang gewichen von deinem Wege.

Nun war mein Hertz voll Trostes / denn ich hoffete / daß es aufrichtig wäre. Ich hätte diese Prüfung nicht umb viel gemangelt. Ich werde dadurch getrost / so offt ich daran gedencke / und hoffe GOtt in E-

wigkeit zu dancken/ vor das/ so ich hieraus gelernet habe. Ich würde mehr von den Handelungen GOttes an mir erzehlen können; aber dieses habe ich von Kriegen und Rauben geheiliget/ zum Unterhalt des Hauses des HErren/ 1. Chron. 27. 27.

Der Beschluß.

Welche Versuchung ihm am empfindlichsten gewesen.

UNter allen Anfechtungen/ die ich in meinem Leben erfahren habe/ ist diejenige am schlimmesten zu erdulden gewesen/ welche das Wesen GOttes und die Warheit des Evangelii in Zweifel ziehet. Da mich diese Anfechtung angriff/ benahm sie mir alle Krafft/ und machte meine Beine zittern. O! wie offt dachte ich an das Wort: Habet eure Lenden umbgürtet mit Warheit/ und an den 11. Ps. v. 3. Sie reissen den Grund umb/ was kan der Gerechte ausrichten?

Zuweilen/ wenn ich nach einigen begangenen Sünden eine Züchtigung von der Hand GOttes erwartete/ war wol das erste/ so ich empfing/ eine Entdeckung seiner Gnade. Zuweilen wenn ich getrost war habe ich mich selbst einen Thoren genannt/ daß ich so unter den Anfechtungen dahin sanck. Und denn wieder/ wenn ich niedergeschlagen war/ däuchte mich/ ich wäre viel zu verwegen gewesen/ in Annehmung des Trostes. Summa/ ich ward durch diese beyde Stücke ungemein hin und her geschleudert.

Offt habe ich mich über dieses eine Ding verwundert/ daß ob schon GOtt meine Seele mit noch so gesegneten Offenbahrungen von ihm selbst heimgesuchet/ ich dennoch jedesmahl befunden/ daß auf solche Stunden hernachmahls so viel Dunckelheit in meinem Geiste erfolget/ daß ich selbst nicht eins begreiffen konte/ was GOtt und der Trost wäre/ damit ich zuvor erqvicket war.

Zuweilen habe ich mehr gesehen in einer Zeile der Bibel/ als mir möglich war einiger Maaßen auszusprechen. Ein andermahl war mir hingegen die Bibel so dürre als ein Holtz; oder vielmehr mein Hertz war so tod/ und dürre daran/ daß ich nicht die geringste Erqvickung finden konte/ ob ich schon alles durchsuchete.

Woher es komme/ so einen GOttes Wort nicht schmäcket.

Unter allen Thränen sind die besten/ so durch das Blut CHristi gemachet werden; und unter aller Freude ist diejenige die süsseste/ die mit dem Weinen über CHristo vermischet ist. O! es ist ein gut Ding

auf

auf unsern Knien zu liegen/ und CHristum in unsern Armen halten vor GOtt. Ich hoffe etwas davon zu wissen.

Anjetzo finde ich sieben Greuel in meinem Hertzen. (1) Neigung zum Unglauben. (2) Baldige Vergessenheit der geoffenbarten Liebe und Gnade CHristi. (3) Ein Vertrauen auf des Gesetzes Wercke. (4) Umschweiffende Gedancken und Trägheit im Gebeth. (5) Daß ich vergessen zu wachen über dem/ darum ich bethe. (6) Eine Neigung zu murren/ daß ich nicht mehr habe/ da ich doch so fertig bin/ dasjenige so ich habe zu mißbrauchen. (7) Ich kan nichts thun/ von dem/ daß GOtt befohlen hat/ daß sich nicht meine Unarten darunter mengen. Wenn ich das Gute thun will/ so flicht sich das Böse mit ein.

Diese Dinge sehe und fühle ich ohne Unterlaß/ und werde dadurch gequälet: jedoch richtet die göttliche Weißheit mir dieselben zum besten. Denn (1) sie machen/ daß ich mich selbst gering achte. (2) Sie bewahren mich/ daß ich nicht meinem eigenen Hertzen vertraue. (3) Sie überzeugen mich des Unvermögens meiner eigenem Gerechtigkeit. (4) Sie zeigen mir die Nothwendigkeit/ zu JEsu zu fliehen. [5] Sie treiben mich zu GOtt im Gebeth. [6] Sie zeigen mir/ daß ich nothwendig müsse nüchtern seyn und wachen. [7] Und erwecken mich GOTT durch CHristum zu bitten/ mir zu helffen/ und mich durch diese Welt hindurch zu geleiten. Wie er sich die Anfechtungen zu Nutze gemacht habe.

So weit erstrecket sich die Lebens-Beschreibung dieses unter vielen so inn als auswendigen Leyden bewehrten Englischen Predigers/ welche man in Hoffnung desto reicherer Erbauung ungestümmelt und so/ wie sie von ihm verfasset/ hier vorlegen wollen. Einer/ der auf den Prüfungs-Wegen des HERREN zu wandeln angefangen/ wird darinn manches finden/ das ihm theils zum Trost/ theils zur Nachricht dienen kan. Beschluß dieses Lebens.

Nebst dem ist dieses auch ein Exempel/ das da deutlich zu Tage leget/ wie der Sectirische Geist unter allen Hauffen die Wahrheit und derselben Erweisung in der Krafft/ nach der gewöhnlichen Methode mit Lügen/ Gefängniß und andern liebloſen Proceduren zu drücken pflege/ und solches alles unter dem Schein eines Eiffers für die Religion/ wie selbiges dieser Mann bey seiner Zwölffjährigen Gefangenschafft wohl erfahren müssen/ da er nemlich in Beweisung des Geistes an den Seelen der Menschen zu arbeiten anfieng/ und sich dabey von seinen Anklägern muste vorrücken lassen/ daß die Führung seines Amptes dem

National-Gottesdienst und etwa andern Väterlichen Weisen nicht Conform sey: Welches denn mithin die Blösse dieses Hauffens (der sonst in der Reformation und Außmusterung der menschlichen Ceremonien für andern noch einigen Vorzug hat) und bitter Religions-Eiffer ziemlich auffdecket.

Wir wollen nun noch diejenigen Schrifften hier bezeichnen/ die in teutscher Sprache bißhero von ihm bekant worden sind.

Bunyans Schriften.

1. Der in mehrere Sprachen übersetzte **Pilgrims/ Progreß from Thisworld/ oder Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit**/stellet unter angenehmen Bildern und Gesprächen vor den Zustand einer Gottsuchenden Seele in ihrem Anfang und endlichen Uberwindung/ und zeiget zugleich den tieffen Verstand und Erfahrung des Autoris im Geistlichen Dingen.

II. **Eines gottlosen Reise nach dem ewigen Verderben/ unter dem Titul: Mons. Ovaats Leben und Sterben.** Stellet auff gleiche Weise vor den Lauff eines gottlosen Menschen; wie solcher von der Kindheit biß an sein unseliges Ende geführet werde. Es sind diese Büchlein nicht unbekant/ als die bißhero von vielen nicht ohne Segen gelesen worden.

III. **Das zarteste Hertz der Liebe Christi/** allen Sündern eröffnet und gezeiget/ erstlich durch eine trostreiche Erklärung der Worte Christi Joh. VI. v. 37. Hernach in einer offenhertzigen und umbständlichen Erzehlung von des Autoris eigener Erfahrung/ wie ihn so wol in seiner ersten Bekehrung/ als in dem fernern Fortgang in der Gnade/ die Liebe Christi seliglich geführet. (Was hier gesagt wird von der Bekehrung des Autoris/ solches ist der hier befindliche Lebens-Lauf.)

IV. **Der Heilige Krieg/** wie derselbe geführet wird von Christo JEsu/ dem ewigen und Allmächtigen Könige wider den Teuffel den Fürsten der Finsterniß umb und über die Menschliche Seele etc. Die Arth des Vortrags kommt mit der überein/ deren er sich in dem Tractat von der Reise eines Christen bedienet hat.

Schreib-Art dieses Autoris.

Von der Schreib-Arth/ die der Autor in diesem und einigen andern Schrifften gebrauchet hat/ und meist in figürlichen Vorstellungen und Sinnbildern bestehet/ redet er selbst am Ende seiner Christen-Reise/ und gibt von deren rechten Gebrauch folgende Anleitung/ die zum Beschluß

schluß hier noch stehen mag: Also hab ich euch werther Leser meinen Traum erzehlet/ sehet ihr nun/ ob ihr ihn mir/ euch selber/ oder einigen von euern Bekandten außlegen könnet. Jedoch traget Sorge/ daß ihr denselben nicht mißdeutet/ denn also würdet ihr an statt Gutes/ übels thun und euch selber verleiten. Sehet auch zu/ daß ihr die außwendige Seite meines Traums nicht allzusehr erhebet/ damit zu lachen oder für ein Spiel zu halten: Dieses überlasset Kindern und Thoren; sondern bemühet euch in Beschauung der Substantz und Wesens der Sachen. Ziehet die Vorhänge Weg/ und sehet biß in das Verdeckte hinein; vergaffet euch nicht zu sehr an der verblühmten Arth zu reden/ sondern befleißiget euch darinnen zu finden solche Sachen/ (wofern ihr dieselben anders suchet) die einen frommen Gemüth dienlich seyn.

Findet ihr etwa von mir HOLTZ/HEU/STOPPELN; was ists mehr! Nehmet dann die Freymüthigkeit solches zu verwerffen/ und bewahret nur das Gold. Ist das Gold etwa mit Koth umgeben/ so wisset/ daß niemand einen Apffel der Kernen halber wegwirfft etc. Auß welchen Worten die Meynung des Autoris von seinen eigenen Schrifften zu erkennen ist.

Diesem fügen wir noch bey des Hrn. Theodori Unter-Eycks Leben/ wie solches theils in der von Hrn. D. Hasen gehaltenen Abschieds-Rede/ theils in einer andern kurtzen Schrifft entworffen ist.

Corne-

Cornelius de Hase,

Lehrer der H. Schrifft in der Kirchen und Obern Schulen/ zu Brehmen.

Letzte Bruder-Pflicht/

Welche er

Seinem von vielen Jahren her Hochgeliebtem Vater in Christo/ und getreuen Mit-Arbeiter am Werck des HErren

Dem

Wohl-Ehrwürdigen/ Gottseligen und Hochgelehrten

Herren

Herr Theodor Under-Eyck/

Bey Leb-Zeiten Aeltesten Lehrer und Fürsteher der Christlichen Gemeine zu Martini

Am Tage seiner Begräbniß den 6. Januarii/ Anno 1693. in einer kurtzen Ansprach an die Leich-Begleitere hat abgestattet.

Hebr. XIII. v. 7.

Gedencket an eure Lehrer/ die euch daß Wort GOttes gesaget haben / welcher Ende schauet an/ und folget ihrem Glauben nach.

Hochwertheste Anwesenden:
Herren/ Gönner/ Anverwandten/ Freunde.
Wir kommen von dannen her/ wohin wir immerzu gehen.
Denn es sey/ daß wir Schlaffen oder Wachen
Nicht weniger nun/ da wir still sitzen/ als kurtz zuvor da wir uns bewegten
Wandern wir stets zum Grab.
Mit gleichmäßigen und eben starcken Schritten
Nahet das Grab zu uns und wir nahen zum Grab.
Es sey daß wir zu ihm hin- oder von Ihm weg-eylen.
Bald werden wir uns alle dort hingebracht sehen.
Von wannen wir nur dem Schein nach seynd hinweg gangen.

O daß

O daß wir das alle so
wie der gethan/
Der nun seine Wahlfarth zum Grabe glücklich vollbracht/
zu Hertzen fassen möchten.
Billig sind wir dem zum Grabe gefolget/
Der uns in unser unaufhörlichen Reise zum Grabe
mit Lehr und Leben/
In fürsichtiger Aufrichtigkeit
und aufrichtiger Fürsichtigkeit
Als der Schlangen Klugheit gelernet hatte, mit Einfalt der Tauben zu
paaren/
so biß in sein Grab ist fürgewandert.
Daß ich zu entscheiden muß anstehen/
Ob er ein glücklicher Nachfolger des Ertzhirten/
Oder ein gewünschter Fürgänger der Heerde gewesen sey?
Wir irren/so wir meinen/
Daß der recht Ehrwürdig/von GOtt gelehrt und unvergleichlich begabte
Herr Theodorus Under-Eyck.
Weyland Aeltester Lehrer und Fürsteher der Kirchen Martini
Erst am ersten Tag dieses ersten Monats gestorben sey.
Sterben war sein altes und altägliches Werck/
Er starb täglich ehe er starb/ damit er möchte leben nach dem Tod.
Nur hat er bey diesem Tausch des alten und neuen Jahres
auch endlich
Die lang geübte Kunst im Leben zu sterben
Mit dem lang verlangten Glück ohne Todt zu leben
Einst wollen verwechseln.
An den beyden Tagen des hohen Christfests
Trug dieser treue Hirte seinen Schafen zum letzten vor/
Was die Himmlischen Heerscharen den Hirten vorgesungen:
Ehre sey GOTT in der Höhe/und Friede auf Erden/
An den Menschen ein Wohlgefallen.
Gleichsam als hätte er im Geist vorher gesehen/
Wie ein andrer Simeon/
Daß er nun bald in Friede würde hinfahren
Ins Engeln-Land.

Drumb wolt er sich noch etwas in der Englischen Sprach und Singe-
Kunst üben/
Damit er nicht unvorbereitet möchte erscheinen/
Und uns zugleich die Nach-Gedancken solcher Wahrheiten hinterlassen/
In welche die Engel gelüstet hinein zu schauen.
Und die
Wie sie der kurtze Begriff seiner gantzen Lehre gewesen sind/
Also der Einhalt seiner ewigen Betrachtung verbleiben solten.
So beschloß er dann sein kräfftiges Predig-Ampt/
Nach dem er es so viele Jahre getrieben
Als der gelebet hat
Der unter der Himmlischen Engel-Music auf Erden gebohren worden.
Doch lehrete er noch zu Hauß/ als er nicht mehr in der Kirchen konte/
Und machte
Gleich wie der HErr ehemahls von seinem Creutz eine sechsstündige/
Also anitzt von seinem Siech-Bett eine sechs Tägige Cantzel
von welcher er wenigen viel Dinge geprediget
die wohl unzehlbare hätten anhören mögen.
Sein Verstand war voll Licht und Erleuchtung/
Sein Wille brandte in lauter Seraphischer Liebe/
Sein Gewissen ward bestrahlet vom Trost des Geistes.
Drumb redete der Mund
Was lieblich war und Gnade konte geben den Hörenden.
Wolt ihr ein Wort der Bußfertigkeit hören?
GOtt hat mir/ sprach er/ durch seine Gnad bey seinen Gaben
Ein solch Gesicht von mir selbst gegeben/
Daß ich mich für den allergrösseſten Sünder achte.
Geliebt euch ein merckmahl des Glaubens an CHristum?
Da gegen mich über/ sagt er/ stehet Jehovah.
Zur Lincken meine Sünden/ zur Rechten Christi blutiger Gehorsam;
Hier in meinem Hertzen hab ich die bund-mäßige Aufrichtigkeit.
Drumb
Als gewaschen in CHristi Blut von meiner Ungerechtigkeit/
und in der Versicherung daß ich einen gnädigen GOtt hatte;
Will ich freudig treten vor GOttes gerechten Richter-Stuhl/
Begehret ihr ein Zeugniß der Uberzeugung von der Warheit seiner Lehre?
Diese Wahrheiten/ antwortet er mir/ von CHristi Testament/

Burgschafft und Gerechtigkeit
Sind mir als in mein Fleisch und Blut verwandelt;
Und was ich über dreyßig Jahr vom Glauben gelehret
Und von der reinen Liebe zu GOtt/
Daß fühl ich in meinem Hertzen/
Und darauf will ich nun getrost sterben.
Verlanget ihr ein Zeichen der Gewißheit von seiner Heiligung?
Meine Seele/ Sprach Er/ ist in einem guten Zustand/
Ich bin gewiß daß ich GOtt mit der zärtesten Liebe geliebet habe.
Hat jemand Lust anzuschauen seine Zufriedenheit in GOtt?
Herr Doct. sagt er zum Artzt/ ob ich schon etwas betrübt aussehe für Angst/
Bin ich dennoch nicht traurig/
Sondern mein Hertz ist frölich in GOtt.
Hättet ihr gerne eine Anzeigung seiner Bereitwilligkeit zu sterben?
Ich brauche die Artzney/ sagt er/ ümbs Gewissens willen/
Sonsten bin ich bereit/ wenn nur mein GOtt will/
Hinzufahren in die selige Ewigkeit.
Gelüstet euch endlich etwas zu wißē/ von seiner Gewißheit selig zu werde?
Nun gehet die Sonne hinweg/
Rieff er aus bey anbrechenden letzten Abend.
Doch hab ich sie auch nicht mehr vonnöthen.
Bald/bald/ wird über mich ein andres Licht aufgehen/
Sehet da liebwehrteste Anwesenden/
Einige Tröpfflein aus der Qvelle des lebendigen Wassers
Die in des Mannes Hertze sprang biß in das ewige Leben/
Und davon der Mund noch immer was übergab/
Biß die Zunge erstarb/ die so manchen hat aus dem Tode erwecket:
Und der Geist hingieng zu dem der Ihn gegeben hat.
Als ich eben in seinem Nahmen seufftzete und sprach:
Komm HErr JEsu/ ja komme bald!
HErr JEsu nimm meinen Geist auf!
Fleuch mein Freund/ fleuch!
Und werde gleich einem Rehe oder Jungen-Hirsch auf den Würtz-Bergen.
Niemand verwundre sich/
Daß der die Sterbe-Kunst so wohl hat erlernet.

Den sie GOtt selbst so frühe hat gelehret.
Gewißlich eine schwere Todes-Lection
Gab ihm der Himmel schon dazumahl auf/
Da er seine beyde Eltern in einem Monat durch die Pest-Seuche hinweg nahm.
Ehe dann der Knabe
Den Vater zu kennen/
Die Mutter zu nennen
für Zarte des Alters noch hatte vermocht.
Hieraus entstund in seinem Gemüthe eine klare Uberzeugung
von aller hier lebenden Sterbligkeit/
Die zeugete eine sonderbare Furcht/ welche ihre Frucht gebahr
so offt die lebhaffte Stimm der lebloſen Glocken/
Ihn und andre Sterblichen zur Leiche der Verstorbenen berieff.
Diese Furcht wuchs mit den anwachsenden Jahren/
Und verwandelte sich endlich in Schrecken/
Da die Utrechtische Bnehargem oder Boanerges/ daß ist gesagt Donners-Kinder
welche/
Damit ich mit wenigen viel sage/
Dazumahl daß waren was Hr. Under-Eyck hernach ist worden
dem Gewissen des Jünglings Gewißheit beybrachten:
Daß mit dem zeitlichen Tod unfehlbar verknüpfft sey ein ewiges Gericht
nach welchem
Der Baum immerzu so werde liegen / wie er einmahl ist gefallen/
Gleich wie aber
wohl ehemahls vom freſſer Speise ist kommen
und Süßigkeit vom scharffen.
So ist auch bald aus dieser Todes-Angst der Wiedergeburth
Gleich als aus einem Löwen-Aaß/
Ein gantzer Bienen-Schwarm tröstlicher Gedancken und süsser Empfindungen
In seinem Hertzen gebohren worden.
Da die Utrechtischen Barnabä oder Söhne des Trostes
ihm freundlich anwiesen/
Wie die grosse und billige Furcht des Todes sammt aller ihrer Bitterkeit
Zu vertreiben sey.

Wann

Wann man nur sich selbst/ und der Welt/ und der Sünden vom Hertzen abstirbet/
und den vollkommen in sich leben und würcken läst/
Der durch den Tod den Tod getödtet/
Und dem der des Todes Gewalt hatte/ seine Macht genommen.
Dis lernete er dann/ und lehrete er täglich.
Er lernete selbst was er andere wolte lehren/
Und lehrete andere was er selbst hatte gelernet:
Seine Seele hatte daran einen grossen Abscheu
Den Todes-Glocken gleich zu werden/
Die ihn hatten erschreckt/ und selbst nichts fühleten/
Oder Posaunen/
Die andern zum Krieg blasen/ und selbst nicht streiten.
Oder Säulen am Wege/
Die andere hinweisen/ und selbst nicht gehen.
Er wolte zugleich eine brennende und leuchtende Fackel seyn/
Wie Johannes des HErren Vorläuffer war.
O daß wir uns noch länger hätten mögen erfreuen über diesem Licht/
Seine Predigten/ schalleten und drungen durch wie der Donner.
Weil sein Leben leuchtete als wie des Himmels Blitz/
O daß dieser Blitz und Donner uns recht möchte haben gerühret!
Was Simplicius vom Epicteto/ mögen wir vom Herren Under-Eyck sagen:
Den seine durchdringende Krafft zu vermahnen nicht gerühret/
Der ist nicht anders als nur durch die Hölle zu rühren.
Wem wolts nun Wunder geben/
Daß umb einen Mann so viel Länder und Städte gebuhlet?
Die Bergischen suchten ihn für den Gülichern zu haben:
Mein Vaterland freiete ihn den Mülheimern ab.
Dennemarck trachtete ihn aus Hessen zu locken/
und
Da er nun gantz schien den Brehmern zu zugehören/
Fing ihn uns doch an noch Wesel zu mißgönnen.
O Brehmen vergiß nicht!
Was GOtt durch dieses Werck-Zeug seiner rechten Hand/
Dir und deinen Kindern für Gutes gethan hat.

Und wie er dich hat wollen samlen als wie eine Henne ihre Küchlein!
Ehre des Mannes Gedächtniß
Daß länger wird währen als du nicht wirst stehen!
Halte doch daß Bildniß/
Daß er dir nicht so sehr in drey gutartigen Töchtern
Als in drey Männlichen und Geistreichen Büchern
hat zurück wollen lassen!
Sein Ende schaue an/und seinem Glauben folge nach!
Wie weißlich haben doch nicht die Eltern gethan/
Die diesen Ihren Sohn Theodorus lassen nennen!
Eine Gabe GOttes war Er/ wie sein Nahme heist/
Und GOttes reiche Gnaden-Gaben wahren in ihm.
Was Theodorus bey den Griechen/heist Nathanael bey den Juden.
Nun siehe da einen rechten Nathanael!
Siehe da einen wahrhaften Israeliten/in welchem gantz kein Falsch war!
Gedencke ich weiter
Daß Nathanael und Theodorus so viel als auch Jehonathan bedeuten/
Und erinnere mich seiner Collegalischen Bruder-Treue/
die ich nun über Sechtzehen Jahr genossen
Wie könt ich mich enthalten/ mit David außzuruffen:
Es ist mir leyd umb Dich o mein Bruder Jonathan!
Ich habe grosse Freud und Wonne an dir gehabt/
Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen dann Frauen-Liebe!
Doch
Hab ich Ihn noch länger als einen Vater in Christo gekant/
Und schreye Ihm drumb lieber nach/
Was Elisa dem Elias zugeruffen
Da er ihn sahe von seinem Haubte hinweg genommen werden:
Mein Vater / mein Vater / Wagen Israel und seine Reuther!
Ach das sein Geist bey mir/ als einem seiner erstgebohrnen Söhne
Zwiefältig möchte seyn!
Ach daß er möchte über den sich ergiessen/
Wer er auch ist/
Der als ein ander Elisa Ihme im Lehr-Ampt soll folgen!
Ach daß sein Geist über uns alle kommen

Und

Und uns lehren möchte so zu leben / wie dieser Grechte gelebet hat/
Damit wir einst sterben mögen / wie dieser Gerechte gestorben ist.
Und unser Ende so sein wie seines war!
Dann würden wir o GOtt mit Demuth erkennen
Daß du uns diesen Theodorum / das ist Gabe des HERREN.
Gleich wie zuvor in Gnaden gegeben
Also nun nicht im Zorn hättest weggenommen!
So wolten wir gleich wie in allem Leyden/
Also auch beym schmertzlichen Verlust dieser theuren Gabe
mit Danckbahrer Gedult
Und geduldiger Danckbahrkeit
Außruffen:
Der HERR hats gegeben / der HERR hats genommen/
Der Nahme des HERREN sey gelobet!

* * *

Folget eine andere Schrifft von dem Tode dieses Lehrers/ woraus noch einige andere Umstände zu ersehen seyn.

Der so genannten St. Martini Kirchen in Bremen betrübter Zustand und trauriger Eingang / in das GOtt gebe sonst geheiligte und gesegnete 1693. Jahre:

Als dieselbe am ersten Abend desselben Jahrs / nach sechs Tägiger / schwerer / doch in Gedult und stiller Gelassenheit zu seinem Bundes-GOtt / überstandener Leibes-Schwachheit / durch einen unverhofften / höchstschmertzlichen / doch sanfft und seligen Tod nicht ohne herbe Thränen beraubet wurd ihres in die 23. Jahr wohlgeübten / sehr beliebten / andächtigen Seelsorgers und treueiferigen Hirten /

Des Wohl Ehrwürdigen / Groß Achtbahren und Hochgelahrten Herren Herr /

Theodorus UnderEyck;

Welcher gebohren ist zu Duyßburg am Rhein den 15 Jun. 1635. von wohlbenahmten Eltern / als Gerhard UnderEyck fürnehmen Han-

Handelsmann daselbst/ und Frau Sara Salengers. Seine Groß-Eltern Väterlicher Seiten/ waren/ Dierrich UnterEyck/ Handelsmañ und Stadt-Rentmeister zu Duyßburg und Frau Catharina Nattmanns: Von Mütterlicher Seiten Samuel Salenger und Frau N. Josephs/ eine Tochter Michael Josephs/ welcher umb der Evangelischen Wahrheit/ aus den Spanischen Niederlanden vertrieben/ sich zu Duyßburg hatte häußlich niedergelassen.

Da er beydes/ Vater und Mutter/ ehe er sie gekannt innerhalb 3. Wochen im Octobr. 1636. an der Pest-Seuche verlohren/ ist er von seinem Vormund Johann UnterEyck sorgfältig erzogen/ und im 6ten Jahr seines Alters zur lateinischen Schule gebracht worden.

In diesen frühen Jahren/ wie er zu Zeiten erzehlet/ hat GOtt offt bey sonderbaren Zufällen/ als beym Begraben der Todten/ auch betrachten seiner Mitschüler bösem Leben/ eine sonderbare Furcht in seinem Gemüth erwecket/ welche er aber dazumahl noch nicht begreiffen konte/ wo sie ihn hinleiten wolle. Als er aber aus dieser Schul An. 1653. im April zur hohen Schule befordert/ hat er sich im Jahr 1654. den 4. Sept. nach Utrecht erhoben/ und allda biß im Febr. des 1657. Jahres/ unter denen Herren Johann de Brun und Paulo Voetio/ in der Philosophie; unter denen Herren/ Gisb. Voetio *Andr.* Essenio und Matthæo Nethenо in der Theologie sich geübet/ da er durch das kräfftige Lehren/ vieler exemplarischer Männer/ inniglich überzeuget worden/ daß das gemeine Leben der Menschen/ durchgehends der Wahrheit des Evangelions nicht gemäß geführet wurde. Gerieth derhalben in eine Unruhe des Gemüths/ auch über seinen eigenen Zustand/ welche ihn getrieben/ daß er dem Frommen und überzeugenden Lehrer/ Hn. Justo von den Bogard/ seinen Zustand entdeckte/ und Nachricht ertheilte/ wie es mit GOtt und seinem Gewissen anfangen solte/ deßwegen er ihn immer hin/ als das von GOTT gesegnete Werckzeug seiner Bekehrung und Wiedergeburth angesehen und gerühmet/ auch mit ihme und Herrn Jodoco von Lodenstein einen gemeinsamen Umbgang ferner unterhalten. Nachdem er sich nun weiter in seinem Vaterland/ die Gaben der berühmten Männer. Mart. Hundy und Joh. Claubergzu Nutze gemacht/ ist er im Majo von den Deputirten der Claß examiniret und nicht ohne Lob zum Candidato S. S. Ministerii erkläret worden.

Darauf hat er sich im Junio gen Franckfurt am Mayn/ und von dannen im Martio 1658. nach Leyden in Holland begeben: und nach dem

dem er eine Zeitlang die grossen Lehrer Joh. Coccejum, Abrah. Hegdanum und Joh. Hornbeckium gehöret/ hat er seine Reise durch Teutschland und Schweitzerland nach Genff fortgesetzet.

Woselbst als er eine Zeitlang die Teutsche Gemeine mit seinen Predigten erbauet/ und sich in der Frantzöischen Sprache geübet/ ist er ferner in Franckreich/ und nachdem er etliche Monat zu Paris mit dem grossen *Joh. Pallæo* vertraulich umbgangen/ von dannen durch Engelland und Niederland wieder nach Hause gereiset/ allwo er den 4ten Septembr. A. 1659. glücklich angelanget: Bald hernach An. 1660. ist ihm ein Beruff nach Wassenberg und Ockelhofen im Gülischen/ und zugleich gen Mülheim an der Ruhr im Bergischen aufgetragen worden/ unter welchen er den letztern dem ersten/ ja auch weil GOtt denselben sonderbarer Weise mit seinem Segen begleitete/ dem darauf erfolgten zu der Reformirten Gemeine in Franckfurt am Mayn fürgezogen hat.

Am 23. Novemb. selbigen Jahres/ hat er sich glücklich mit Jungfr. Margaretha Huls/ Hr. Wilhelmi Hulsii/ der dasigen Reformirten Kirchen wohl verordneten/ und unverdrossenen Frantzöischen Predigers zu Wesel/ und Frau Anna Dutzhausen aus Cölln am Rhein eintziger Tochter verheyrathet/ welche ihme 4. Töchter/ davon die erste des Tages Licht nicht beschauet/ 3. annoch im Leben sind/ als Anna Margaretha (Tit.) Hn. Warneri Köhne/ Predigers der Reformirten Gemeine zu Copenhagen Fr. Eheliebste/ Christina Gertrudis/ Weyland Hermann Köhne nachgelassene Fr. Wittib/ und Jungfr. Sara Dorothea zur Welt gebohren/ und über 30. Jahr mit ihm in höchst erbaulicher Liebe durchgebracht hat/ die mit seiner höchsten Traurigkeit im Jahr 1691. den 1. Febr. ihm nach neun tägigen Fieber von der Seiten abgeruffen worden.

Da er Ann. 1668. zu Cassel in der Schloß-Kirche gepredigt seynd der damahls Regierenden Land-Gräfin/ und dero Erb-Printzens Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeiten/ auf seine sonderbare Hertzrührende Gaben so verliebt worden/ daß sie ihme alsobald einen extraordinairen Beruff/ gnädigst aufgetragen/ welchen er auch angenommen und bey demselben abermahls/ GOttes kräfftige Mitwürckung mercklich gespüret hat.

Hievon kam der Ruff bald nach Brehmen/ und verursachte daß da die Gemeine zu Martini/ die Stelle ihres fürnehmsten Aeltisten Predigers (Tit.) Herr Wilhelmi Snabely besetzen wolte/ einhellig seine Person verlangte/ gleich wie kurtz vorher/ auch Ihro Königl. Majest.

die Königin zu Dennemarck und Norwegen denselben zu dero Hoffpredi-ger gnädigst begehret hatten:

Weil aber der seel. Abgelebte eben so grosse Inclination zum Hof-Leben bey sich nicht funde/ ist er hernach lieber 1670. im Julio dem Bremischen Beruff gefolget/ und biß in das 23te Jahr mit aller Treu und Eyffer/ nicht ohne GOttes seinen Dienst begleitende Gnade und Seegen fürgestanden.

Nicht nur aber hat er mit Lehr und Leben/ sondern auch mit Schriften/ GOttes Volck zu erbauen sich lassen angelegen sein; und dannenhero erst zu Cassel Anno 1669. Die Braut Christi/ unter den Töchtern zu Laodicea/ darnach allhier Anno 1677. daß Werck von der Natur des Seligmachenden Glaubens/ genannt Halleluja oder GOTT in dem Sünder verklähret/ und endlich einen Tractat wider die offentliche und verborgene Atheisten außgefertiget.

Von den ersten Jahren seines Academischen Lebens an/ ist er mit allerley Leibes-Schwachheiten/ und insonderheit dem so genanten malo Hipohondriaco von GOtt heim gesuchet/ und immerzu in der Gedult geübet worden; biß er Anno 1692. denn 23. Febr. mit Fr. Metta Köpers/ Sel. (Tit.) Herrn Henrici von dem Busch/ weitberühmten Stadt-Phisici und Med. D. seines bey Lebzeiten vertrauten Freundes Fr. Wittiben/ in eine gewünschte und beglückte andere Ehe getreten/ als von welcher Zeit er gleichsam schiene/ seine Kräffte wieder verjunget/ und mit neuer Krafft seinen Dienst angegriffen zu haben.

Als er aber nun dieselbe recht anzulegen gedachte/ und damit umbgieng/ das von vielen Gelehrten und Ungelehrten längst verlangte andere Theil seines Wercks/ von der Verklährung GOttes in dem Sünder zu Ende zu bringen/ wurde er plötzlich am Dienstag den 27. Decembr. nach deme er die 2. vorige Tage nacheinander mit ungemeiner Freudigkeit über den Lobgesang der Engel bey der Geburth JESU gepredigt/ von einem starcken Fieber überfallen/ und so abgemattet/ daß keine Kunst noch Fleiß/ eines Fürnehmen Medici mehr helffen wollen/ sondern am ersten Tage dieses 1693sten Jahres des Abends zwischen 9. und 10. Uhr/ die leimerne Hütte des frommen und Edlen Geistes/ unter dem Seufftzen und Zureden/ seines Herrn Collegä und anderer Freunde zerbrochen worden/ nach dem er kurtz vorher bezeuget/ daß er freudig/ und

mit

mit einer festen Uberzeugung/ von dem was er mündlich und schrifftlich 33. Jahr gelehret/ zu GOtt in die ewige Selige Ruhe hingienge.

Der verblichene Cörper ist den 6ten Januarii mit ansehnlicher Folge und Thränen seiner lieben Gemeine/ in St. Martini Kirche in seine Grabstädte begleitet worden etc.

Uber. Erck. Schrifften.

Die Schrifften dieses Mannes/ deren fürnehmste droben schon angeführet/ sind folgende:

I. CHristi Braut unter den Töchtern zu Laodicäa; das ist: Ein hochnöthiger Tractat in diesen letzten Tagen; darinnen die lebendige Krafft des seligmachenden Glaubens von allen Schmach-Reden der in dieser Zeit Christ-scheinenden Spötter/ nicht nur aus H. Schrifft/ sondern auch aus gleichlautenden Zeugnissen der darin Gott-selig-erfahrnen und von GOtt gelehrten Männer gereiniget und vertheidiget wird. Die letztere Edition ist zu Cassel 1697. herauskommen. 8.

II. Der erste Theil vom Halleluja/ oder von dem in dem Sünder verklährten GOttes in 4t. Der andere Theil dieses Wercks wird dem Bericht nach noch herausgegeben werden.

III. Der Närrische Atheist.

IV. Noch zwey kleine Tractätlein/ als der Weg-Weiser der Einfältigen zu den ersten Buchstaben des wahren Christenthums etc. und so dann der einfältige Christ durch wahren Glauben mit CHristo vereiniget.

Wir wenden uns hierauff wieder zu der Lutherischen Gemeinde und fügen denen droben bereits angeführten noch bey den Lebens-Lauff Joh. Jac. Fabricii/ wie solcher 1692. zu Franckfurt herausgegeben worden. Und weil darinn nicht nur das Leben dieses Mannes/ und die sorgfältige Führung seines Amptes beschrieben ist/ sondern auch über das mehrere Erinnerungen in sich fasset/ die zu einiger Nachfolge dienen können/ so hat man für gut befunden/ selbiges Tractätlein hier gantz mit einzurücken.

MEMORIA JOHANNIS JACOBI FABRICII, WESPHALI;

Oder

Warhafftige Beschreibung

des nun in GOtt ruhenden Mannes

JOH. JACOBI FABRICII,

Weyland aber hocherleuchteten und sehr getreuen Dieners und Zeugen JEsu/bey denen der Augspurgischen Bekäntniß zugethanen Gemeinen/zu Schwelm/Schwoll und Sültzbach; wie sich derselbige/1. in seinem allgemeinen Leben/als ein Christ/2. in seinem Ampt/als ein Prediger/3. in seinem Hauß/als ein Hauß-Vater verhalten.

Der heutigen gottlosen Welt/insonderheit den erbaren Heuchlern/und falschen Scheinheiligen/zu Entdeckung ihrer Heucheley und falschen Christenthums: Wie auch den heutigen gottlosen Predigern und Hauß-Vätern zur Uberzeugung der Treulosigkeit in ihrem Ampt; Hingegen den Liebhaberen der wahren Nachfolge JEsu/so wohl denen/die im/als ausser dem Predig-Ampt leben/zum Unterricht/und zur Auffmunterung auffgesetzet/

Von

Einem Liebhaber der Warheit.

Gedencket an euere Lehrer/die euch das Wort GOttes gesaget haben/deren Ende schauet an/und folget ihrem Glauben nach Hebr. c. 13.

Vor-

Vorrede/
An den Warheit-liebenden Leser.

LIeber Leser/ nachdem der grosse GOtt nach seiner unendlichen Güte/ zu diesen letzten Zeiten/ uns neben der heiligen Schrifft/ so viel schöne geistreiche Bücher gegeben/ darinnen uns auß göttlichem Wort gelehret wird/ was das wahre Christenthum erfordere/ und wie ein Christ/ der da mit der That ein Christ/ und ein rechtschaffener Jünger/ oder Nachfolger des HErrn JEsu seyn will/ beschaffen seyn müsse. Imgleichen/ was rechtschaffener treuer Lehrer und Prediger ihr Ampt sey/ und daß die heutige Prediger/ entweder durch ihren Unverstand und Blindheit in Göttlichen Dingen/ der durch Faulheit in ihren Ampt/ oder durch Heucheley/ nach dem Geitz/ Ehrgeitz/ oder geruhigen Tagen gerichtet/ die meiste ja fast die einige Schuld haben/ daß bey dem vielen predigen und Kirchen gehen/ die Welt je länger/ je ärger; Ja gar endlich Atheistisch wird/ und guten theils worden ist: (wie dieses alles/ neben anderen/ der gottseelige Theologus, Theophylus Großgebauer/ in seiner Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion herrlich ausgeführet) solten gottseelige Hertzen gehoffet haben/ daß darauff grosse Veränderung und Besserung unter denen/ die den Nahmen Christi führen/ würde erfolget seyn; insonderheit/ daß dardurch vielen Predigern die Augen würden auffgethan/ und sie sich ihres Ampts mit Ernst und Eiffer/ nach dem Exempel der Apostelen und anderer treuen und eifferiger Diener JEsu/ würden angenommen/ und also nicht allein mit Lehren und Ermahnen Tag und Nacht offentlich/ und einen jeden insonderheit/ (dann die Cantzel-Orationes richten es nicht allein aus) sondern auch mit lebendigem Exempel/ als Lichter der Welt/ ihren Zuhörern würden vorgeleuchtet/ und viele von der Finsterniß zum Licht/ und von der Gewalt des Satans/ zu dem lebendigen GOTT würden bekehret/ und folgends die Welt von den Straffen und Plagen durch den erschrecklichet

Wer die meiste Schuld an dem Verderben hat.

Cometstern/vor fünff Jahren/ (als nemlich im Jahr tausend sechs-hundert achtzig) uns gedreuet/ bewahret haben. Aber da ist leyder! ach leyder! an statt der gehofften rechtschaffenen Besserung/ alles je länger je ärger worden. Die Gottlosigkeit/Laulichkeit und Heucheley hat bey den Predigern mehr zu- als abgenommen. Und folgends ist das ruchlose Wesen bey den ruchlosen Zuhörern auch gewachsen/ die ehrbahre Heuchler sind unter dem Schein ihrer Ehrbarkeit/ und täglichen Kirchen-Gepräng/ Abendmahl-gehen/gleichfalls geitziger/ eigennütziger/liebloser/und hoffärtiger worden. Nur das einige/ damit sie vor anderen/ für etwas sonderliches angesehen würden/ äusserlich scheinheiliger worden sind/ so/ daß Einfältige meynen solten/ sie wären grosse Heiligen. Dann geräth man in ihre Gesellschafft/ so wissen sie so artig von GOTT/ und dessen Wohlthaten aus göttlicher heiliger Schrifft zu reden; imgleichen vom wahren Christenthum; auch einige mit äuserlichen Gebärden sich sehr heilig zu stellen. Und diejenige/welche unter diesen im Predig-Ampt stehen/ können so herrlich vom inwendigen Menschen predigen/ die Eigenschafften der Kinder GOttes so trefflich ausstreichen/ aus dem Geist/ wie sie es nennen/ lange Gebeter beten: einige besuchen auch die Collegia Pietatis fleissig (die doch wann sie nach Gebühr gebraucht werden/ sehr erbaulich/) daß man gäntzlich meynen solte/ sie wären voll Heiligen Geistes. Erforschet man aber ihr Thun und Lassen gründlicher/ und prüfet sie aus den Früchten/ welche dem alten Adam ans Hertz greiffen/ ihren Mammon und Hoheit recht angreiffen/ und woraus die innerliche Gestalt der Seelen recht erkannt wird/ so findet man nichts rechtschaffenes an ihnen/ oder doch an den meisten unter ihnen/ sondern ein Hertz voll Geitz und Ehr-Geitz/ und darneben offt grossen Stoltz und Pracht in ihren Kleidern und Häuseren; ja ist auch mehrentheils nicht einmahl eine äuserliche Redligkeit/ oder Pharisäische Gerechtigkeit/die sich doch bey einigen offenbare Welt-Kindern findet/ bey ihnen vorhanden. Also/daß solche den theuren

Maul-Christenthums-Arth.

Nah-

Nahmen GOTTES/ und ihres Erlösers/ nur zum Deckel ihrer Schalckheit stets im Munde führen. Und weilen dann HErr solche greuliche Sünden nicht ungestrafft lässet/ geschichts es/ daß er ihrer viele aus gerechtem Gerichte GOttes/ darvor/ daß sie die Warheit/ die ihnen GOtt vor anderen zu erkennen gegeben/ nicht belebet/ endlich gar in den Atheismum verfallen. Wie dieses ein jeder/ der solche Art Menschen aus ihren Früchten recht geprüfet hat/ oder prüfen wird/ gnug abnehmen kan. Mißbrauch des Nahmens Christi.

Weilen aber solche Art Menschen CHristo und seinem Reich sehr schädliche Leute sind; theils/ daß sie ihre Nachfolger von CHristo mehr ab- als zuführen; (dann solche Menschen weiter von CHristo/ und dem Himmelreich/ als die offenbar-gottlosen) theils/ daß sie auch den recht gottseligen Christlichen Wandel der wahren Nachfolger CHRISTI dardurch verdächtig und veracht machen/ indem sie sich solchen äusserlich in vielen Dingen gantz gleich stellen/ und folgends die rechtgläubige Kinder GOttes ihnen gleich geachtet/ und gleicherweise/ als sie/ der Heucheley verdächtig gehalten werden. Als habe für nöthig/ und zu GOttes Ehren beförderlich zu seyn erachtet/ nicht allein die heutige gottlose Prediger/ ihrer gott- und treulosen Bedienung/ und die heutige allein-ehrbahre Welt/ ihrer Abgötterey/ welche sie mit dem Kirchen-Gepräng/ vielem Abendmahl-gehen/ der Prediger Freundschafft/ insonderheit/ so diese in der Welt angesehen sind/ und darneben einigen Schein der Gottseligkeit an sich haben) treibet/ zu überzeugen/ sondern auch den heutigen Scheinheiligen/ (die man die Feinen nennet/) zu beweisen/ daß sie/ oder doch die Meisten derselben/ keine rechtschaffene Christen/ oder Schüler des HErrn JEsu sind/ sondern solche/ welche die Krafft der Gottseligkeit verleugnen/ und also/ nach Aussage des Apostels Pauli/ zu meyden sind. Abgötterey der ehrbaren Welt.

Ich habe aber nicht gewust/ wie dieses besser und füglicher in geliebter Kürtze geschehen können/ als wann ich das Exempel des seligen und bey seiner Lebzeit hocherleuchteten Mannes Johannis

Ja-

Jacobi Fabricii in aller Einfalt/ wie ichs mit meinen Augen viele Jahr lang gesehen/ und genau observiret/ beschriebe/ und das heutige Heuchelwesen/ so wohl der erbaren/ als Scheinheiligen/ so wohl deren/ die im Predig-Ampt/ als deren/ die ausser demselben leben/ dagegen hielte. Cùm contraria juxta se posita magis elucescant, weiln in einer jeden Sachen der Betrug nicht besser kan erkannt werden/ als wann man das Rechtschaffene dargegen hält; und hierinnen bin ich desto freudiger/ weiln dessen Leben und Wandel noch sehr vielen bekannt ist/ auch unter solchen mir alle die jenige/ die nur redliches und Wahrheit liebenden Gemüths sind/ Zeugniß geben können und werden/ daß ich im geringsten anders nicht/ als die Warheit geschrieben. Und zwar daß dieses ordentlich geschehen möge/ will ich erstlich anführen/ wie er sich in seinem allgemeinen Leben und Wandel/ vor/ in/ und nach seiner Bekehrung gegen GOtt und seinen Nechsten verhalten. Zum andern/ wie er sich in seinem Predigampt als ein Prediger verhalten. Zum dritten/ wie er sich in seinem Hause/ als ein Hauß-Vater verhalten. HErr JEsu/ laß alles zu deinen Ehren und Erweiterung deines Reichs gedeyen! Amen. Wiewohl ich sehr förchte/ daß/ wie alles biß hieher fast vergebens geschrieben/ also auch dieses mehrentheil vergebens sey/ und die/ durch den erschröcklichen Comet-Stern uns gedräuete Straffen/ uns über den Halß kommen werden/ und nicht ablassen/ uns gantz und gar zu verderben/ (unangesehen der Gegenwehr/ die wir thun werden/) es sey dann/ daß wir rechtschaffene Früchte der Buße thun/ und also GOtt in die Ruthe fallen. Wobey auch noch zu förchten/ daß GOtt der HErr uns das Licht des Evangelii/ welches er uns durch Lutherum auf den Leuchter setzen lassen/ mit der Zeit wieder gantz wegnehmen/ und uns davor/ daß wir dasselbige Licht nicht recht gebrauchet/ das ist/ die offenbahrte Göttliche Warheit nicht recht belebet/ in die vorige/ oder wohl ärgere Blindheit (Atheisterey oder Heydnische Blindheit) kommen lassen werde/ wovon schon der Anfang vorhanden. Dann hat der HERR JEsus durch Johannem in der Offenbahrung Cap. 2. zu der Zeit der Gemei-

Abtheilung dieser Lebens-Beschreibung.

meine zu Epheso dräuen lassen/ daß/ wo sie nicht Buß thue/ er bald kommen werde/ und seinen Leuchter von seiner Stätte wegstossen: da doch von selbiger daselbst noch so viel Gutes gerühmet wird/ was wird dann uns und unsern Gemeinen endlich nicht wiederfahren/ wo wir durch GOttes Güte/ und dessen grosse Langmuth und Gedult uns nicht bald zur rechtschaffenen Buß reitzen lassen? Da die heutige Christenheit so weit auch verfallen/ daß sie von Christi Leben und Wandel/ das ist/ von dessen Armuth/ Schmach und Verachtung nicht mehr hören mag/ sondern nur stets nach Geld- und Welt-Ehre und Hoheit schreyet und seufftzet!

Geschrieben im Jahr tausend sechshundert achtzig sechs.

Die Hohe Schul zu Rostock meldet folgendes in den Personalibus der Leich-Predigt sel. Herrn D. Müllers/ (der den himmlischen Liebes-Kuß/ und andere gute Bücher mehr geschrieben) gewesenen Professoren in der Heil. Schrifft daselbst/ von unserem sel. Fabricio.

DEr vortreffliche Philologus, M. Joh. Jacobus Fabricius, aus Westphalen bürtig/ hat alle Mühe und Fleiß angewendet/ daß er (nemlich Müller) in allerley Künsten/ die man der Jugend beyzubringen pfleget; Insonderheit aber in den Morgenländischen Sprachen (und ausser allem Zweiffel auch/ und zwar vornemlich in der Lehre von der Gottseligkeit) wohl geübet würde; dessen unverdrossen fleißigen Lehrmeisters er mit danckbahrem Gemüthe/ als ein danckbahrer Schüler/ zu dessen Lob und Ehren/ offt zu gedencken pflegte. Biß hieher die jetzt gemelte hohe Schule. Und ist mir erzehlet/ daß gemelter D. Müller in einem seiner Bücher schreibe/ daß er/ was er gutes gewust/ unserm in GOtt ruhenden Fabricio nechst GOtt zu dancken habe.

Erster Theil.

Wie sich unser seliger Mann in seinem allgemeinen Leben/ als ein Christ/ verhalten.

Das 1. Capitel.

Von denjenigen/die unsern seligen Fabricium in seiner Jugend/ wie er zu Lennep/ in der Haupt-Stadt des Hertzogthums Berg/(woselbsten er auch von guten ehrlichen Eltern gezeuget/ und gebohren worden/) und folgends in den Gymnasiis zur Lipstatt/ zu Cöllen am Rhein/ und zu Dortmundt studieret/ gekandt haben/ hab ich anders nicht gehöret/als daß er sehr wild gewesen/ voll aller Büberey. Welches ich auch verschieden mahl von ihmeselbst gehöret/ wann er von seinem Leben vor seiner Bekehrung kläglich zu reden pflegte. Welches wilde Leben und Wesen auch eine Zeitlang/ wie er zu Rostock auff der hohen Schulen studieret/ bey ihm gewähret hat.

Welche Leute am schwereſten zu bekehren.

Es ist keine Art Menschen/ welche schwerlicher zum rechtschaffenen Christenthumb zu bringen sind/ als die erbare Heuchler/ und scheinheilige Gleißner; dañ die rechtschaffene Bekehrung des Menschen kan nicht geschehen/ ohne rechtschaffene Erkänntniß des Greuels der Sünden. Solche Menschen aber sind darzu schwerlich zu bringen/ weilen sie meynen/ sie wären schon vorher fromm und heilig. So man solche fragen würde/ ob sie auch Sünder wären/ würden sie zwar mit vollem Munde solches bekennen/ weilen sie gelesen/ oder gehöret/ und also wissen/ daß alle Menschen Sünder sind; aber zur rechtschaffenen Erkänntniß eigener Sünden/ daß nicht allein der Verstand/ oder das Gehirn dieselbige erkennet/ sondern das Hertz oder die Seele den Greuel eigener Sünden erkennet/ das ist/ empfindet/ und darvor erschrecket/ zittert und bebet/ darzu sind sie schwerlich zu bringen/ weilen solche/ wie jetzt gemeldet/ meynen/ daß sie schon vorher fromm wären/ oder doch so grosse Sünder nicht/als andere/indem sie durch ihre Erbarkeit

keit/ oder Scheinheiligkeit insgemein verblendet werden. Den Ruchlosen aber liegt die Menge der Sünden stets vor Augen / und können also solche zur rechtschaffenen Erkänntniß derselben besser gebracht werden; wie unter andern allhier aus dem Exempel unsers seligen FABRICII zu ersehen. Dahero sagt auch der HErr JEsus zu denen Pharisäeren/ welche Heuchler waren/ und meyneten/ daß sie fromm wären: Hurer und Ehebrecher werden eher ins Himmelreich kommen/ als ihr. Und Joh. C. 9. sagt Er zu ihnen/ da sie ihn fragten/ ob sie auch blind wären: Wäret ihr blind/ so hättet ihr keine Sünde/ nun ihr aber sprecht: ihr seyd sehend/ so bleibet eure Sünde. Das ist/ wäret ihr solche Menschen/ welche die Blindheit/ darinnen ihr stecket / recht erkennen/ so köntet ihr von Sünden geholffen werden; weiln ihr aber meynet/ ihr wäret sehend/ und ohne Sünde/ so bleibet ihr in eueren Sünden stecken.

Das 2. Capitel.

Weiters hab ich von diesem gottseligen Mann offt gehöret/ daß er bey seinem wilden Leben auch bißweilen geprediget habe. Wann ich mich des Sambstags/ pflegte er (klaglich) zu sagen/ mit meinen Gesellen fein lustig gemachet hatte/ und mit meinen Federbüschen stoltzierete / so konte ich gleichwol des Sonntags auf den benachbarten Dörffern eine feine (er meinte eine gelehrte) Predigt thun.

Schändliche Entheiligung des Lehr-Ampts.

Es ist in den Himmel zu beklagen/ daß das Christenthumb in unseren Kirchen heutiges Tags so verfallen ist/ daß man unsre junge Studenten bey dem gottlosen wilden Leben auch gar auf den Predigstuhl kommen läst. Der fromme Bischoff Cyprianus lib. 2. E. pist. 5. gedencket eines jungen Manns mit Nahmen Aurelius, welcher/ da er zweymahl seine Bekänntniß von CHristo vor dem Vice-Bürgermeister abgeleget hatte/ und nach ausgestandener Lands-Verweisung und hefftiger Marter wohl bewähret war/ nur zu einem Leser in der Gemeine erstlich angenommen worden/ und sagt darbey/ daß nichts schöners sey/ als wann einer aus dem Blocke zum Pulpet (da das Vorle-

sen geschiehet) gefordert werde. Aber wie weit und breit seynd wir leider/ ach leider! von diesem Gebrauch abgetreten/ da unsre Studenten und Proponenten/ wo nicht gar aus den Bier- und Wein-Häuseren/ und andren wilden und wüsten/ doch aus dem ehrgeitzigen/ stoltzen/ Phariſäiſchen/ oder doch unwiedergebohrnen Leben nicht allein zum Vorlesen/ sondern auch zum Lehren und Predigen zugelassen/ja gar beruffen werden.

Es ist noch vor wenig Jahren geschehen/ daß ich in einer gewissen Stadt meiner Geschäfften halber mich einige Tage aufhielt/ und auf der Strassen bey einem gewissen Freund stunde/ siehe/ da kamen drey Stutzers zusammen heran getreten/ die etwa spatzieren gewesen waren in allem nach der neueste Model so gekleidet/ und vom Haupt biß auf die Fußsohlen so gezieret und geschmücket/ als wann sie eben aus dem köstlichsten Winckel gekommen wären; in ihrem Gehen/ und andren äuserlichen Gebärden sich so verhaltend/ daß man gäntzlich solte gemeinet haben/ wann sie nicht schwartz wären gekleidet gewesen/ es wären etwa Quacksalber oder Comödianten gewesen; wie ich aber fragte/ was es vor drey Herren wären/ da waren es leyder! ach leyder! drey so genannte Proponenten/ von dem also genannten Ehrwürdigen/ (wolte GOtt/ daß sie wohl vorstünden/ und also zweyfacher Ehren würdig wären!) Synodo zu Candidatis Ministerii erkläret und angenommen/ welche etwa/ wann eine Stelle ledig würde/ dieselbe sie wieder besetzten; wie sie dann auch jetzt alle in Diensten sind. Als ich aber höret/ daß es drey junge Proponenten waren/ ward ich bestürtzet/ und dachte bey mir selbst: Ist das nicht erschröcklich/ und sehr kläglich/ daß die Seelen/ welche zu erlösen dem HErrn JEsu sein Blut gekostet/ durch solche üppige Welt-Kinder sollen geweydet und regieret werden! Da der HErr JEsus Joh. 10. Cap. ausdrücklich sagt/ daß/ wer nicht durch CHristum/ als die rechte Thür in den Schaafstall eingehe? das ist: Wer in die Gemeine GOttes kommt/ insonderheit als ein Lehrer und Hirte derselben/ und werde nicht zuvor durch CHristum und seinen Geist bekehret/ erleuchtet/ gesalbet/ und also innerlich darzu beruffen/ das ist/ tüchtig und geschickt gemacht; sondern steiget anderswo hinein/ entweder durch äuserliche Gaben und Geschicklichkeit/ ohne innerliche Erleuchtung/ durch äuserlichen Beruff von Menschen/ ohne innerlichen Beruff/ oder Tüchtigmachung durch den Geist und Krafft CHristi/ durch Gunst der Menschen/ ohne wahre Gemeinschafft des Geistes GOttes/ der sey ein Dieb/ und

Innerlicher Beruff zum Predig-Ampt.

ein

ein Mörder/ und thue nichts/ denn daß er stehle/ würge/ und umbbringe. Und beym Evangelisten Matth. Cap. 15. sagt er/ daß/ wo ein Blinder den andern den Weg weise/ sie beyde in die Grube fallen würden. Ja gar hat der HERR unser GOtt dem Gottlosen sein Wort zu verkündigen verbothen/ da er Psalm. 50. zu ihme spricht: Was verkündigest du meine Rechte/ und nimmst meinen Bund in deinen Mund/ meine Rechte zu verkündigen/ da du doch Zucht hassest/ und wirffst mein Wort hinter dich? Worvon im folgenden weiters. Jedoch aber/ wann ich der heutigen Studenten ihr Augenmerck in ihrem Studieren recht bedacht hätte/ so hätte ich keine Ursach gehabt/ über gemelte Proponenten mich zu verwunderen/ oder bestürtzt zu werden/ weilen es heutiges Tages so weit gekommen/ (welches aber mit Blut nicht gnug kan beweinet werden/ indem daraus der gantz verdorbene Zustand dieser Welt herrühret/) daß man nicht mehr darum studieret/ daß man CHRISTO dienen und dessen Ehr und Reich befördern wolle/ sondern nur bloß allein/ oder doch mehreren Theil darum/ daß man dadurch Geld und Gut gewinnen/ und also reich/ groß und ansehnlich werden wolle/ oder doch zum wenigsten seine Kost darmit verdienen wolle/ (wodurch aber das Predig-Ambt/ welches ein Ambt des Geistes GOttes ist/ gantz und gar in eine Kramerey/ oder Handwerck verwandelt wird: Und weilen dann dasjenige Holtz/ woraus ein guter Hacken wachsen soll/ sich bey zeiten pflegen zu krümmen; also war es kein Wunder daß unsere Proponenten bey guter Zeit die Welt an sich spühren liessen.

Das 3. Capitel.

Es hat mir auch dieser unser sel. Mann erzehlet/ daß/ als er vor seiner Bekehrung zu Rostock in den Predigten des weyland gottseligen und geistreichen Lütkemans/ damahligen Professoren und Predigern daselbst/ gewesen/ offt habe pflegen zu murren/ über dessen durchdringende und geistreiche Predigten/ und immer bey sich selbst gedacht/ der Mann predige zu scharff/ der Mensch könne also nicht leben. Widerstand gegen die Gnade GOttes.

GOgehet es insgemein mit den unwiedergebohrnen gottlosen Menschen/ daß/ wann sie hören/ daß derjenige/ der Christi Jünger seyn will/ müsse 1. nach dessen Lehr Matth. 16. und Marci 8. sich selbst/ das ist/ seinen eigenen Willen/ seinen eigenen Nutzen/ und seine eigene Ehre verläugnen/ und also an statt dessen/ daß der Mensch von Natur gern seinem eigenen Sinn und Willen nachlebet/ müsse seinen Willen dem Willen seines himmlischen Vaters/ und seines für ihn gecreutzigten Heylands gantz unterwerffen; an statt dessen/ daß er an sich selbst in allem seinem Thun einen Gefallen hat/ und sich darinnen selbst gern rühmet/ ehret/ oder hoch achtet/ und darbey seinen Nutzen in allem gern suchet/ er müsse lernen gantz und gar keinen Gefallen an sich selbst/ und an allem seinem Thun/ so fern es von ihme selbst herrühret/ haben/ sich vor nichts/ ja gar vor ein sündliches Nichts halten/ und alles sein Thun bloß allein dahin richten; ob es schon ohn seinen Nutzen/ ja bißweilen mit seinem Schaden und Schande geschehe; daß es zu GOttes Ehren/ und seines Nechsten Besten gereiche/ nach der Lehr 1. Corinth. 10. 24. Philipp. 2/4. 2. Buch Mos. 23. 5. Zweytens/ daß er müsse sein Creutz auf sich nehmen/ das ist/ die tägliche Creutzigung seines Fleisches und Bluts/ oder der in uns wohnenden Sünden/ mit allen ihren Lüsten/ und sündlichen Bewegungen/ und was einem GOTT sonsten vor Trübsal täglich zuschicket. Und drittens/ daß er müsse Christo folgen/ oder wie er Luc. 14. lehret/ absagen allem/ was er hat/ das ist/ nicht das geringste Vertrauen/ Hoffnung/ Freude/ Trost/ oder Ergötzung auf etwas Irrdisches oder Zeitliches/ was er hat/ oder haben mag/ (es sey Ehre/ Geld/ Guth/ Kunst/ gute Freunde/ Gesundheit/ Stärcke des Leibes/ ꝛc.) setzen müsse/ sondern allein auf den grossen GOtt/ und demselben im Glauben sich gantz aufopfferen/ oder wie wir in unserem Kirchen-Gesang singen: GOtt sich lassen gantz und gar/ mit allen frommen Christen/ zu entfliehen des Teufels Listen. Oder nach Lutheri Catechismus: GOtt über alle Ding fürchten/ lieben/ und vertrauen/ daß alsdann der alte Adam/ wann er nemlich dieses höret/ anfange zu murren/ ungedultig zu werden/ (weilen es Fleisch und Blut schnur stracks zuwider ist/) bald so/ bald anders es zu tadlen/ bald CHRISTI Verdienst für unsere Sünde/ bald unsers Fleisches Schwachheit und Unvermögen vorzuschützen/ da doch nach Sonnen klarer Ausweisung der Schrifft/ Christus nicht gestor-

Was sich selbst verläugnen sey.

storben/ eine Freyheit zu sündigen uns zu erwerben/ sondern darumb für uns alle gestorben/ auff daß/ die da leben/ nicht ihnen selbst leben/ sondern dem/ der für sie gestorben ist. 2. Corinth. 5. Und weiln wir dieses auß unseren eigenen Kräfften nicht vermögen zu thun/ hat uns unser Heyland den Heiligen Geist erworben/ welchen der Vater denen/ die ihn in Christi Nahmen darum bitten / verheissen zu geben; durch welches Geistes Krafft und Würckung in unserer Seelen wir das jenige thun können/ was Christus in obangezogenem Cap. 16. Matth. und Cap. 8. Marc. von denen/ die seine Jünger seyn wollen/ fordert/ und die nun Christum angehören/ auch äusserstem Vermögen nach/ durch die Gnade des Heil. Geistes verrichten. Oder/ wie Paulus redet/ in dem Brieff an die Galater Cap. 5. Ihr Fleisch creutzigen sampt den Lüsten und Begierden / wohl wissende/ daß sie auch von GOtt durch Christum darzu erwehlet sind/ daß sie sollen seyn heilig und unsträfflich für ihm in der Liebe. Es meynen zwar die Unverständigen / wann man ihnen diese/ und dergleichen Sprüche Göttlicher Schrifft fürhält/ man wolle ihnen die Last des Mosaischen Gesetzes wieder auffs neu auffbürden; irren aber darinnen sehr. Dann das Gesetz erfordert einen willigen Gehorsam so wohl des Hertzens/ als der äusserlicher Glieder/ 1. Auß eignen Kräfften/ 2 einen gantz vollkommenen Gehorsam in allem / dergestalt / daß auch keine böse Lüsten und Begierden in uns bleiben / weilen das Gesetz sagt: Laß dich nicht gelüsten: welcher Gehorsam aber/ auch bey den Wiedergebohrnen unmöglich. 3. So der Mensch einmahl das Gesetz übertreten/ ist er nach dem Gesetz verflucht; sondern es lehret uns nur die Heil. Schrifft mit obangezogenen/ und anderen dergleichen Sprüchen/ daß/ gleich wie Christus für uns gelitten / gestorben / und auffersanden/ also auch die Sünde in uns täglich sterben müsse: Hingegen aber er/ der HERR JESUS/ in uns aufferstehen / und mit seinem Geist und Krafft in uns (in nobis) leben / so daß wir sein Leben/ welches er auf dieser Welt geführet/ in unsren sterblichen Gliedern offenbahren/ soll uns sein Leyden / Sterben und Aufferstehen (Christus pro nobis) zu Nutz kommen. Dann es wird uns Christus mit seinem Verdienst nicht zugeeignet so er ausser uns (extra nos) ist und bleibet/ sondern auff die Rechtfertigung folget augenblicklich die Einwohnung Christi in unserer Seelen/ (Justificatio enim & inhabitatio Christi in cordibus nostris sunt simul tempore, etsi illa naturâ sit prior,)

Unterschied eines gesetz und Evangelischen Verläugnung.

prior,) und der Glaube/dadurch wir für GOtt gerecht und selig werden/ ist nicht die natürliche Zuversicht/ die der unwiedergebohrne Mensch auß eigenen Kräfften fasset/ oder hat zu Christo/ und dessen Verdienst/ sondern das kindliche Vertrauen/ welches der Heilige Geist in der Seele des Menschen bey Fühlung des Zorns GOttes über die Sünde/ und in Verzweiffelung an sich selbst/ und an aller Creaturen Krafft/ und Vermögen/ in solcher Angst (der Wiedergeburt) wircket zu Christo und dessen Verdienst/ als zu dem einigen/ jedoch vollkommenen Helffer und Erlöser wider die Sünde/ und den Zorn GOttes. Auff welches kindliche Vertrauen/ und Zuversicht/ die der Mensch in dieser seiner Angst fasset zu Christo/ und dessen Verdienst/ bleibt Christus nicht auß/ sondern findet sich augenblicklich bey uns ein/ als ein treuer Helffer/ 1. mit Trost und Erquickung/ und folgends/ weiln er nicht müßig/ fanget er auch alsbald drauff an durch seinen Geist ein heiliges Leben und Wandel in uns zu würcken. Also daß der Mensch auch alsbald anfange nach dem Geist/ wie Paul. Rom. 8. redet/ nicht aber mehr nach dem Fleisch zu wandeln/ sondern desselben Geschäffte (die Sünde) durch den Geist zu tödten/ und seinem HErrn JEsu/ welchen er er nun vor seinen einigen Helffer/ wider die Sünde/ Tod/ Teuffel und Hölle/ und also für sein höchstes Gut/ den besten Schatz seiner Seelen hat angenommen/ mit Hindansetzung alles/ zu dienen (indem er nun die gantze Welt/ mit aller ihrer Herrlichkeit/ gegen diesen seinen Heyland/ und die Güter/ die er in demselben durch den Glauben besitzet/ vor Dreck/ ja gar vor Schaden achtet/) und aus Liebe gegen denselben seine Gebot zu halten/ wie der liebreiche Johannes 1. Epist. Cap. 2/3/4. redet/ und das nicht nur in einem und andern Stücke/ die dem alten Adam etwa leichte vorkommen/ sondern in allen und jeden Stücken/ wie saur sie auch dem alten Adam fallen möchten/ ob ers schon in der Vollkommenheit nicht leisten kan/ wie das Gesetz erfordert. Wann aber JEsus Matth. Cap. 5. von seinen Jüngern die Vollkommenheit erfordert/ verstehet er das nicht de perfectione graduum, als wann wir in diesem Leben in allen und jeden/ oder in einigem Stücke im hohen Grad oder Staffel/ wie die Strenge des Gesetzes erfordert/ könten oder müsten vollkommen seyn/ sondern de perfectione partium, das ist/ daß man nicht nur mit halben oder zertheilten Hertzen (als welches halb GOtt und seinem Erlöser/ halb der Welt/ sich selbst und seinen bösen Lüsten dienet/) sondern von gantzem Hertzen GOTT zu dienen/ und folgends auch dem Nechsten/ nicht allein den

Früchte der Einwohnung Christi.

Freun-

Freunden/ sondern auch den Feinden die Liebe zu erweisen/ nach dem Exempel unseres himmlischen Vaters/ der seine Sonne läst aufgehen über Gute und über Böse/ und läst regnen über Gerechte und Ungerechte/ schüldig sey. So dann der Mensch dergestalt GOtt und seinen Nächsten liebet/ und also dardurch die Gebote GOttes erfüllet/ (nach der Gnade des Evangelii/ nach welcher unser auffrichtiger innerlicher neuer Gehorsam/ den wir in kindlicher Einfalt nach unserm äusserstem Vermögen/ und der Gnade GOttes leisten/ umb Christi willen von GOtt vor ein Halten seiner Gebot angesehen wird/ ob er schon davor nach der Schärffe des Gesetzes nicht bestehen kan/ so GOtt bloß das Werck selbst an uns und ausser Christo ansehen wil) ist er alsdann auch in gewisser maß vollkommen/ weiln er völlig und nicht halb zu GOtt kommen ist; ob er schon in einem noch geringeren Grad oder Staffel der Vollkommenheit stehet: Gleichwie ein Kind/ das nach allen seinen Theilen oder Gliedern rechtschaffen ist/ ein vollkommener Mensch ist/ ob er schon seine völlige Grösse noch nicht erreichet hat. In welcher Vollkommenheit aber/ oder auffrichtiger rechtschaffener Liebe gegen GOtt und den Nächsten/ so der Mensch stehet/ muß er sich befleißigen/ befleißiget sich auch täglich aus dem Trieb des Heiligen Geistes/ der in seiner Seelen ist/ äusserstem Vermögen nach mit Zurücksetzung alles / gleich einem Kinde zu wachsen/ und noch völliger zu werden/ oder von Krafft zu Krafft/ von Licht zu Licht durch den Geist GOttes zuzunehmen/ biß er ein vollkommen Mann werde in der Maß des vollkommenen Alters Christi/ auff daß er nicht mehr ein Kind sey/ und sich von allerley Wind wiegen und wägen lasse/ Ephes. 4. Und wo dieser rechtschaffener Ernst und Eyffer seinen GOtt zu dienen/ und darinnen täglich zuzunehmen/ nicht gefunden wird/ sondern von seinem Fleisch und Blut man sich für und nach bey Gelegenheit überwinden läst/ von dem kan mit Grund der Warheit nicht gesagt werden/ daß er beständig Christo angehöre/ oder ein rechter Streiter JESU Christi sey/ sondern ein solcher ist ein Laulichter/ den GOtt aus seinem Munde speyen wird/ wie der Geist GOttes dem Bischoff der Gemeine zu Laodicæa solches seiner Laulichkeit halber drohet Apocal. Cap. 3. 16. wie herrlich er auch bey der Welt äusserlich scheinen möchte.

Wie die Gläubigen GOttes Gebot halten.

Tägliche Erneuerung.

Das 4. Capitel.

Kräfftige Uberzeugung dieses Mannes.

Wie aber unser gottseliger Mann des geistreichen Lütkemanns Predigten offt gehöret/ und endlich in seinem Gewissen überzeuget worden/ daß Lutkemañ recht habe/ auch darbey sein gottloses und weltförmiges Leben angesehen/ und erwogen/ ist er in solche Angst gefallen/ daß er vor Angst nicht gewust/ was er beginnen solte: dann er habe gemeinet/ GOtt habe ihn verlassen/ GOTT sey sein Feind worden. Wann er angefangen zu beten/ habe er gleichsam folgenden Wiederschall in seiner Seelen empfunden: sein Gebeth sey vergebens: es sey unrecht/ ja er sündige damit/ daß er umb Vergebung der Sünden bete/ dann es sey billig und recht/ daß er verdammet werde. Es hat mich GOTT wol rechtschaffen/ sagte er einmahl zu mir/ empfinden lassen in meiner Seelen/ was das sey/ den grossen GOtt erzürnen! der das so geschmecket hat/ wie ich es geschmecket habe/ der wird gewiß keine muthwillige Sünde wider GOtt thuen/ wann er schon die gantze Welt mit aller ihrer Herrligkeit darmit wüste zugewinnen. Er habe gemeinet/ die gantze Welt wäre ihm zu eng. Vor allen Creaturen/ die er gesehen/ habe er sich geschrecket/ und gemeinet/ daß sie wider ihn zeugeten; und in solcher Seelen-Angst und Schrecken habe ihn GOtt einige Zeit stecken lassen/ biß er sich gantz und gar/ auch biß in die Hölle hinein/ in den Willen GOttes versencket habe. Es hat gewißlich/ sagte er einmahl zu mir/ der liebe GOtt mir hierdurch einen rechten Schrecken für der Sünden einjagen wollen/ auf daß ich in den vielfältigen Trübsalen/ welche mir begegnen solten/ nicht weich würde/ oder durch dieselbige mich von GOTT abbringen liesse.

WEr da wissen will/ was da sey die rechtschaffene Erkänntniß der Sünden/ der kan es hieraus lernen: dann das ist von Weiten noch nicht die Sünde erkennen/ wann der Verstand des Menschen aus GOttes Wort weiß und überzeuget ist/ daß er gleich andren ein Sünder sey/ nicht allein in Sünden empfangen und gebohren/ sondern auch viele würckliche Sünden begangen/ womit er die zeitliche Straffe und ewige Verdammniß verdienet; dann solches bekennen alle Gottlosen/ welche doch in den Tag hinein sündigen/ ja Knechte der Sünden sind/ sondern da das Hertz die Gröss oder Greuel seiner Sünden erkennet/ das ist/ fühlet oder empfindet/ was da sey/ durch die Sünde sich nicht allein der ewigen Seligkeit verlustig machen/ und hingegen die ewige Verdammniß auf sich laden/ sondern auch was da sey/ den grossen GOtt und liebreichen Vater/ von dem wir so viel Gutes an Seel und Leib genossen/ so liederlich/ so leichtfertig/ auch so offt und mannigfaltig erzürnet zu haben. Und gewißlich/ wer das in seiner Seelen noch nicht empfunden/ der kan noch nicht sagen/ daß er jemahls rechte Erkänntniß/ und noch vielweniger eine rechtschaffene Reue und Leid über die Sünde gehabt habe; ob er schon 100. oder 1000mahl in der Beichte oder sonsten bekant/ daß er ein Sünder sey/ ich geschweige/ daß er einen rechtschaffenen Grund seines Christenthums solte geleget haben. Wiewohl/ weiln solche Erkänntniß der Sünden auch ein Gnaden-Werck GOttes ist/ können wir ihm nicht vorschreiben/ sondern es stehet bey ihm/ ob er uns den Greuel der Sünden in gleicher Maaß/ wie unserm Sel. FABRICIO wiederfahren/ zu erkennen geben wolle/ oder nicht. Ich weiß auch nicht/ ob solche grosse Seelen-Angst ein jeder/ gleich unserem Sel. FABRICIO aushalten könne/ wiewol GOtt in den schwächsten Werckzeugen pflegt mächtig/ und offt wunderbahrlich mit seiner Hülffe zu seyn.

Was die Erkentniß der Sünde sey.

Das 5. Capitel.

Wie aber unser Sel. FABRICIUS in solcher Angst gewesen/ ist er nach der Angst in solche Traurigkeit gerathen/ daß er gemeinet/ er solte sich todt weinen/ nicht allein/ daß er durch seine Sünden der ewigen Seligkeit sich verlustig gemacht/ sondern auch/ und insonderheit/ daß er seinen

Geistliche Traurigkeit.

lieben GOtt und Vater so hefftig erzörnet. Und solche Traurigkeit/ sagte er/ wäre bey ihm so groß gewesen/ daß/ wann er die gantze Welt mit allen ihren Schätzen gehabt hätte/ er hätte sie drum gegeben/ wann er seine Sünde damit hätte bezahlen können.

ES ist diesem unserm lieben Manne ergangen/ wie dem König David im Psalm 38/ und 61/ und anderswo/ da er sagt/ wann er die grosse Traurigkeit über seine Sünden beschreiben will: Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen/ und ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Ich gehe krumb und sehr gebücket/ den gantzen Tag gehe ich traurig/ denn meine Lenden verdorren gantz/ und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Ich bin sehr zustossen. Ich heule für Unruhe meines Hertzens. Ich schwemme mein Bett die gantze Nacht/ und netze mit meinen Thränen mein Lager/ ꝛc. Imgleichen/ was die bekehete Corinther erfahren/ das hat er allhier auch erfahren und empfunden/ nemlich die Göttliche Traurigkeit/ welche da ist eine Reue zur Seligkeit/ die niemand gereuet. Deßwegen sich dann Paulus so hertzlich über seine Corinther freuet/ daß sie solche geistliche Traurigkeit bey sich empfunden/ wann er 2. Corinth. 7. schreibet: So freue ich mich nun/ nicht davon/ daß ihr seyd betrübet worden/ sondern daß ihr seyd betrübet worden zur Reue. Dann ihr seyd göttlich betrübet worden/ daß ihr von uns ja keinen Schaden innen nehmet/ (sondern dieselbige Traurigkeit hat hingegen grosse Feüchte des Glaubens bey euch gewürcket) dann die göttliche Traurigkeit wircket eine Reue zur Seligkeit/ die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt wircket den Tod. Dann siehe/ sagt er/ welchen Fleiß (welche Sorgfalt und Mühe GOtt zugefallen) hat es in euch gewircket/ also daß ihr euch in allen Stücken bewiesen habt/ daß ihr rein seyd in der That/ und ich mich zu euch alles versehen darff. Und diese göttliche oder geistliche Traurigkeit/ ist die rechte Reue/ und das rechte Leydwesen über die Sünde/ auf die rechte Erkänntniß oder Empfindung der Sünden in unserer Seelen ohnfehlbar erfolgend/ das zuschlagen Hertz/ wie der 51.

Früchte der geistlichen Traurigkeit.

Psalm

Psalm redet/ welches GOtt nicht verachtet/ und wer solche Betrübniß über seine begangene Sünden in seiner Seelen noch nicht empfunden hat/ der kan mit Wahrheit noch nicht sagen/ daß ihm seine Sünde jemahlen aus Grund seines Hertzens sind leyd gewesen; ob er sich schon solches tausendmahl eingebildet hätte/ und darneben so offt von dem Prediger von seinen Sünden loßgesprochen wäre/ auch das Abendmahl darauf empfangen habe. Wiewohl der Heilige Geist/ der diese Reue in uns würcket/ einem jeden selbige/ gleich wie auch die Erkänntniß derselben/ in gleicher Maaß nicht giebet.

Das 6. Capitel.

Es erzehlte dieser unser selige Mann auch/ daß er/ zu der Zeit seiner Betrübniß / wann er hätte wollen zum Abendmahl gehen/ und vorigen Tages zur Beichte gegangen/ wie bey denen/ also genañten Lutherischen Geschicht/ habe er jedesmahl aus Betrübniß seines Hertzens/ und aus grosser Scham und Forcht für seinem himmlischen Vater/ wegen seiner begangen Sünden/ für dem Prediger seine Sünde knyend/ und mit gefaltenen Händen/ wie auch mit weinenden Augen gebeichtet. Seye aber von den Predigern zu Rostock darüber gar außgelachet worden; Als er aber zu dem gottseligen und geistreichen Lütkeman gekommen/ und demselben die Angst und Betrübnis seiner Seelen geklaget/ da habe ihme der geantwortet: Er solte das für ein gut Zeichen halten/ und sich versichern/ daß GOTT etwas gutes aus ihm machen würde. Verlachung/ und andächtiger Gebärden.

WJe schädlich und verderblich es sey den Gemeinen/ so denselbigen Ungeistliche/ und in den Wegen Christi und seines Geistes unerfahrne Menschen fürgesetzet werden: Hingegen wie nützlich und erbaulich/ ja nöthig es sey den Gemeinen zur Auffrichtung des zu jetziger Zeit gantz verfallenen Christenthums/ daß denselbigen alte verständige und in den Wegen/ durch welche der Geist GOttes

und Christi seine heilige und gläubige Kinder GOttes so wunderbahrlich führet/ erfahrne und geübte Männer fürgesetzet werden/ erhellet aus diesem Sonnen-klar. Von denen/ welche unserm dahmahlen seiner Sünden wegen zerschlagenen und geängsteten Fabricium solten mit Trost und Unterricht zu Hülff kommen/ wird er außgelachet; Eine schöne Erbauung/ schöne Seelen-Hirten/ denen Straßbürgern Predigern gleich/ welche einen gewissen Studenten der gleich unserm Fabricio/ seine innerliche Seelen Betrübniß und Angst denselben geklaget/ gerathen/ er solte zu einem Medico gehen/ und von demselben den Harn besehen lassen. Ein schöner Rath vor ein seiner Sünden wegen/ geängstetes und zerschlagenes Hertz! Und gewißlich so man die Sache recht erweget/ kan solches auch anders nicht seyn; dann wie kan ein Blinder einem Blinden/ nach Christi Außspruch/ den Weg weisen/ daß sie nicht beyde in die Grube fallen? Das ist: Wie kan doch ein unwiedergebohrner Prediger/ der nicht verstehet/ was des Geistes GOttes ist/ nach der Lehr 1. Cor. 2. wissen/ was es für eine Beschaffenheit mit einem Menschen habe/ wañ GOtt ihne zum Exempel die Angst seiner Sünden in seiner Seelen fühlen läst; also daß er meynet/ er sey seiner Sünden wegen von GOTT verstossen und verlassen/ ja gäntzlich verlohren und verdammt/ die Trost-Sprüche der Heiligen Schrifft giengen ihne nicht an/ sein Gebet werde nicht erhöret/ er könne und wolle auch deßwegen nicht bethen/ dann ihm gebühre nichts anders/ als die ewige Verdamniß; vielweniger/ wie solchen Menschen müsse begegnet/ und geholffen werden/ nemlich daß das die rechte Angst der Wiedergeburt sey/ und der Seelen Schmertzen/ wordurch wir zu Kindern GOttes müssen neugebohren werden; und also solche Angst kein Zeichen sey des Zorns/ sondern der Gnaden/ und es also GOtt wohl mit ihme meyne/ und etwas gutes aus ihm machen werde/ ob ers schon nicht glaube/ und sein Hertz ihn gantz verdamme/ weil GOtt gröSSer denn unser Hertz/ und erkenne alle Ding/ laut der 1. Epistel Johan. Cap. 3. v. 20. Wiederumb/ wann GOTT den Menschen mit seiner Gnaden wieder anblicket/ und einigen Trost in seinem Hertzen aufgehen läst/ auch bißweilen darbey freudig und feurig macht/ GOttes Güte zu preisen und zu rühmen/ wie sich alsdann ein solcher Mensch verhalten müsse/ nemlich sehr sorgfältig und behutsam seyn/ daß er die Gnade GOttes nicht wieder verliehre. Wiederum/ wann sich GOtt verbirgt/ und ein Kind GOttes keinen Trost in seinem Creutz und Widerwärtigkeit von GOtt empfähet/ keine Lust zu beten bey sich empfindet/

Unbekehrte Prediger kennen die Wirckungen GOttes nicht.

keine

keine Liebe GOttes/ und Vertrauen zu ihm bey sich fühlet/ und GOtt sich also stellet/ als wann er seiner gantz vergessen/ oder ihn verlassen hätte/ wie er sich dann verhalten müsse/ nemlich still seyn/ und in Gedult seinem GOtt aushalten/ nebenst gäntzlicher Aufopfferung seiner selbst/ und daß er alles göttlichen Lichtes und Trostes/ wormit er von GOtt vorher so reichlich und so offt sey getröstet und erfreuet worden/ unwürdig sey/ und sich also nicht zu beklagen habe/ obschon GOtt denselbigen wieder entzogen habe/ er müsse dennoch vor als nach an und bey GOtt fest halten so lang er lebe/ ob GOtt ihn schon nimmermehr wieder innerlich erfreuen oder trösten wolte/ und solte ihm auch Leib und Seel drüber verschmachten/ daß GOtt dennoch seines Hertzens Trost und sein Theil seyn und bleiben müste/ nach dem Psalm. 73. Von diesem allem weiß in Wahrheit ein Unwiedergebohrner nichts/ es ist ihm eine Thorheit/ und kan es nicht begreiffen/ nach der 1. Cor. Cap. 2. wann er schon fürnehmer Jahr ein Professor oder Prediger gewesen; sondern an statt dessen/ da solche Menschen in obberührten Fällen von ihnen solten geholffen und unterrichtet werden/ wie sie sich zu verhalten/ werden sie mißholffen/ und weiters irre gemacht. So sie ihnen zum Exempel die grosse Angst ihrer Sünden klagen/ werden sie für solche/ welche an der Gnaden GOttes verzweiffeln/ von ihnen ausgeschryen/ oder etwa/ wie obgemeld/ zu den Artzten hingewiesen/ der sie als Wahnsinnige oder Traurmüthige heyle/ wiewohl das nicht zu läugnen/ daß vieler ihrer Angst und Traurigkeit aus natürlicher Ursach herrühre/ und auch wiederumb durch natürliche Mittel könne curiret werden. Wann dann der gütige und barmhertzige GOtt nach erlittener Angst und Betrübniß seine Kinder mit seinem Trost wieder erfreuet/ und sie also freudig und frölig machet/ die Gnade und Güte des HErrn ihres Gottes bey jederman zu preisen/ und zu rühmen/ da heist es bey der Welt/ insonderheit bey denen unwiedergebohrnen Predigern: sie sind Phantasten oder Narren/ oder sie sind mit dem Kopff nicht wohl verwahret/ oder/ wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten zu den Aposteln sagten: Sie sind voll süsses Weins. Wiederumb/ wann GOtt seine gläubige Kinder hitzig und feurig machet/ die Welt zu straffen; Insonderheit/ so die heutige Schrifftgelehrten mit angegriffen werden/ so heißt es: Der Mann ist sehr verwegen/ menget sich in Händel/ die ihn nicht angehen/ oder/ brauchet keine Christliche Klugheit/ oder bleibet nicht in seinem Beruff/ wann er ja dergleichen hätte thun wollen/ so solte ers so und so gemacht haben.

Können die Seelen nicht auffrichtig in GOTT.

Verkehrtes Urtheil über GOttes Werck.

Und

Und muß sich also die Weißheit GOttes rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Und so sich dann ein solcher von seinem Göttlichen Eiffer durch der Welt/ insonderheit der heutigen Schrifftgelehrten ihr Dräuen nicht will abbringen lassen/ so wird auf den Cantzelen gegen solche gottselige eiferende Hertzen dermassen geeifert/ und geprediget/ als wann sie die Gottlosesten unter dem Himmel wären. Woraus dann Sonnenklar erhellet/ daß ein Unwiedergebohrner nicht tüchtig sey/ das heilige Predigampt/ oder das Ampt des Geistes GOttes/ als es sich gebühret/ oder wie es die Noth erfordert/ zu führen/ und in seiner Blindheit einem andern Blinden den Weg zu weisen: sondern darzu ein Wiedergebohrner/ und darbey noch in den Wegen CHristi erfahrner und bewährter [dann die Neulinge oder Neubekehrte verwirfft auch Paulus 1. Timoth. 3] erfordert werde.

Was für Leute man zum Lehr-Ampt beruffen solle.

Dieses haben die heilige Väter in der ersten Kirchen wohl erwogen/ dahero sie nicht/ wie Tertullianus bezeuget/ der Gemeine GOTTES junge/ freche und in den Wegen GOTTES unerfahrne Personen/ von hohen Schulen zu Hirten fürgesetzet/ sondern aus der Gemeine selbst/ sind die allerbewährteste/ und erfahrneste Männer/ die bey der gantzen Gemeine wegen wohlbekannter Gottseligkeit und Beständigkeit/ ein gut Gerücht hatten/ der Gemeine fürgesetzet worden. Im vorigen zweyten Capitel ist aus dem Cypriano eines jungen Menschen/ Nahmens Aurelii/ gedacht worden/ daß derselbige/ da er zweymahl sein Bekänntniß/ vor dem Vice Burgermeister abgelegt hatte/ und nach ausgestandener Lands-Verweisung/ und hefftiger Marter wohl bewähret worden/ nur zu einem Leser in der Gemeine aufgenommen sey. Gewißlich wann dieser Weise der Altväter heutiges Tages etwas nachgelebet würde/ und unsere Studenten nicht so leichtlich/ als leyder! geschicht/ aus dem gottlosen Welt-Wesen (es sey ein offenbahres ruchloses/ oder ein erbares Welt-Wesen) nicht nur zum Vorleser (darzu die heutige Aspectanten/ welche von denen also genannten Lutherischen und Reformirten Schulen widerkommen/ so gar zu hoffärtig sind/ daß sie es auch für einen grossen Schimpff hielten/ zu einem Vorleser gefordert zu werden) sondern gar zum Seelen-Hirten oder zum Haußhalter über GOttes Geheimniß/ auch wohl gar zum Aufseher über gantze Fürstenthümer beruffen werden/ würde es in der Welt weit besser stehen/ als es leyder/ ach leyder! jetzt thut/ da unser Christenthum ärger als Heydenthum/ ja gar zum Teuffelthum beynahe worden ist.

So

So jemand hier einwenden wolte / daß die Krafft göttlichen Worts nicht gebunden sey an die Persohn des Predigers und seine Frommigkeit/ und könne also ein Gottloser so wohl das heilige Predig-Ampt verrichten/ als ein gottseliger und von GOtt erleuchteter Prediger; darauff ist die Antwort 1. daß man Gott nicht gnug dancken könne/ daß er die Krafft seines Worts und Sacramenten nicht an die Persohn des Predigers/ oder dessen Frömigkeit gantz verbunden habe/ und nach seiner überschwenglichen Gnade auch bißweilen durch eines gottlosen Mannes Predigt/ so er vor und nach darinnen etwas gutes/ und dem Sinn des H. Geistes gemäß vorbringet/ wohl gutes wircke / da man sonsten vor Elend verschmachten müste/ weilen leider! heutiges Tages fromme Prediger/ die nicht das ihre/ sondern allein/ was Christi JEsu ist/ suchen/ kaum zu finden sind / daß es aber GOttes Ordnung und Wohlgefallen sey/ durch seine Freunde und Liebhaber sein Wort zu reden/ und durch dieselbige des Menschen Bekehrung auszuwircken/ durch thörichte Predigten / welche aus GOTTes Krafft und Geist herfliessen/ selig zu machen/ die dran glauben; nicht aber durch solche/ die aus der klugen Redner Kunst / und menschlicher Weißheit herkommen/ kan man nicht leugnen/ da die heilige Göttliche Schrifft solches überflüßig bezeuget. Also sagt der heilige Petrus 2. Petri 1. daß diejenige/ so das Prophetische Wort ausgesprochen / seyn heilige Menschen Gottes gewesen/ angetrieben vom heiligen Geist. Der Apostel Paulus nennet sich/ und seine Mit-Arbeiter/ Gottes Gehülffen/ 1. Corinth. 3. in welchen/ und durch welche Gott/ als durch seine Gnaden-Gefässe/ mächtig ist seine Kirche zu bauen/ und des Teuffels Reich zu verstöhren. Dahero sagt er auch 2. Corinth. 3. daß sie von ihnen selbst mit aller ihrer Weißheit und Geschicklichkeit nicht tüchtig seyn etwas gutes zu gedencken/ sondern daß sie tüchtig wären / wäre von Gott/ als welcher sie tüchtig gemacht habe zu führen das Ampt des Geistes Gottes. Und 1. Corinth. 2. sagt er/ daß er nicht zu seinen Corinthern kommen wäre mit hohen Worten/ oder hoher Weißheit/ ihnen zu verkündigen die Göttliche Predigt/ sondern dieselbige wäre geschehen mit Uberweisung des Geistes/ und der Krafft. Das ist/ daß sich in seiner Predigt nicht seine Weißheit/ sondern der Geist/ und die Kraft Gottes erwiesen hätte. Weilen der natürl. Mensch mit aller seiner Weißheit und Geschicklichkeit nicht verstehe was des Geistes Gottes sey; oder schon deßwegen/ daß er davon gelesen oder gehöret seine menschl. *conceptus*

Ob und wie fern ein böser GOttes Wort predigen könne?

Arth Apostolischer Predigten.

darvon hat/ gleich wie ein gebohrner Blinder von der Farben/ die er nimmer gesehen hat; sondern die himmlische Warheit muß in der Schulen des Heiligen Geistes erlernet werden. Dahero sagt der HErr Christus Matth. C. 10. **Ihr seyd es nicht/ die da reden/ sondern der Geist eures himmlischen Vaters ists/ der durch euch redet.** Das ist: Eure Worte/ und eure Predigt/ wormit ihr so viele Menschen bekehren werdet/ und eure Verantwortung/ die ihr für Königen und Fürsten thun werdet/ wird nicht von eurer Weißheit herkommen/ als welche dasselbe/ worzu ich euch sende/ außzurichten nicht geschickt ist/ sondern von dem Geiste GOttes/ der durch euch reden wird. Besiehe weiters des **Großgebauers Wächter-stimme aus dem verwüsteten Zion** Cap. 6. Zudem kan auch eigentlich von einem unwiedergebohrnen Prediger nicht gesagt werden/ daß er GOttes Wort predige/ ob er schon alle Wort/ die er predigt/ aus der Bibel bewiese; dann GOttes Wort predigen/ ist eigentlich zu reden/ nicht allein dasjenige/ was in der H. Schrifft stehet/ und GOtt vor diesem durch seine Diener geredet hat/ schlechter Dinges reden und vortragen/ sondern solches aus GOTT reden und predigen/ also daß die Worte nicht aus menschlicher Weißheit und Beredsamkeit herkommen/ sondern aus Eingebung GOttes/ und seines Geistes herflieſſen. Dahero dann dasjenige/ was unwiedergebohrne geistlose Geistlichen/ auff der Cantzel aus der Bibel/ mit klugen Worten/ aus menschlicher Weißheit predigen/ ein gestohlnes Wort ist/ welches sie dem HErrn ihrem GOtt/ wider dessen Willen abgestohlen/ vorgebend/ daß sie Diener und Boten GOttes seyn an Christi statt/ da sie doch von GOtt niemahlen innerlich beruffen/ oder er jemahlen durch sie geredet hat/ und folgends auch unkräfftig/ die Menschen von ihren Sünden zu bekehren/ oder doch von weitem so kräfftig nicht/ als wann es durch seine Diener gelehret wird. Wie GOtt der HErr beym Propheten Jer. C. 23. v. 21. 22. solches klärlich bezeuget/ da er sagt: **Ich sandte die Propheten nicht/ noch lieffen sie/ ich redete nicht zu ihnen/ noch weissagten sie. Und wo sie in NB. meinem geheimen Rath gestanden wären/ so hätten sie meine Worte meinem Volck hören lassen/ und hätten sie bekehret von bösen Wegen/ und von der Boßheit ihrer Wercke.** Dann solches ist der hei-

Kan eigentlich GOttes Wort nicht predigen.

lige

lige und wohlgefällige Wille GOTTes/ nachdem die Welt mit ihrer Weißheit GOtt in seiner Weißheit nicht erkant hat/ daß er die Bekehrung des Menschen nicht durch irrdische Weißheit/ und die kluge Beredsamkeit/ sondern durch sein Wort/ Krafft und Geist / vermittels seiner Diener/ selbst auswürcken will/ auff daß die Ehre in der Bekehrung des Menschen GOTT allein bleibe/ oder wie St. Paulus redet/ Der Glaube des Menschen bestehe / nicht auff Menschen Weißheit/ sondern auff GOttes Krafft. Es bezeuget die Erfahrung selbst auch klärlich/ was vor ein Unterscheid sey zwischen einer Predigt/ oder sonst einer Vermahnung / die da thut ein erleuchtetet Mann GOttes/ der mit freudigem und brennendem Geiste aus Gott redet/ und zwischen einer/ welche ein kluger/ gelehrter/ geistloser Schwätzer thut. Und daß es in diesem Fall auch wahr sey / was man in Schulen pflegt zu reden: Qvalis causa, talis effectus. Effectus non excedit virtutem suæ causæ; daß Maul-Prediger / ob sie schon noch so beweglich und zierlich redeten/ insgemein nur Maul-Christen gebähren. Was nicht von Hertzen komme/ auch nicht zu Hertzen gehe; sondern/ daß von einem matten ohnmächtigen Geist insgemein schläfferige Gedancken kommen/ und daß der anderen das Gewissen nicht / oder schwerlich rühren könne/ dessen Gewissen nicht erst von GOtt gerühret sey/ derselbige andern nicht wohl könne ins Hertz predigen/ der sich vom Heiligen Geist nicht zuvor ins Hertz reden lassen: Hingegen die Predigt eines erleuchteten/ und aus GOtt redenden Mannes/ dessen Seele vom Göttlichen Licht erleuchtet/ und dessen Hertz von der Liebe GOttes/ als von einem göttlichen Feur angezündet ist/ und brennet/ und der also gleichsam mit feuriger Zungen redet / die Hertzen der Zuhörer mit dem in ihme wohnenden göttlichen Licht und Feur erleuchte/ und in denselben die Liebe Gottes anzünde.

Unterscheid der GOttes- und Welt-gelehrten.

So aber jemand hier fragen wolte/ ob man dann des Heil. Geistes Gaben und Wirckung in solcher maßen/ wie den Aposteln Actor. C. 2. wiederfahren/ da sie mit mancherley Zungen die grosse Thaten GOttes geredet/ zugewarten hätte / oder erwarten könne? Darauff ist die Antwort: Daß heutiges Tages/ weiln wir in solchem hohen Grad oder Staffel/ oder solche Wunder/ Gaben und Wirckung des heiligen Geistes nicht nöthig haben/ deßwegen solche auch von Gott eben nicht können erwartet und gebeten werden/ (wiewohl seine Hand noch nicht verkürtzet/ und er noch eben dasselbige heute/ so es nöthig/ oder so es ihm

gefiele/ thun könte/ was er damahl gethan/ auch man nicht sagen kan/ was er noch zu diesem letzten Zeiten zu Wiederaufrichtung seines gantz verfallenen Reichs thun werde) jedoch aber müsse man das Wort Gottes/ als welches nicht aus dem Natur-Licht geflossen/ sondern aus Gottes Geist/ und welches gleichfalls das Natur-Licht nicht begreiffen kan/ auch durch das Natur-Licht und dessen Griffe nicht Predigen/ oder Lehren/ so es kräfftig seyn soll die Hertzen der Zuhörer zu erleuchten/ und zu rühren/ sondern daß darzu nöthig sey/ daß GOTT das Göttliche Licht oder Schein in den Hertzen des Lehrers erst aufgehen und leuchten lasse/ und selbige mit der Liebe GOttes anzünde: gleich wie die Sonne das natürliche Licht/ erstlich auf das Glaß ihre Strahlen wirfft/ dasselbe erleuchtet und erwarmet/ und vermittels desselben in einem grossen Saal alles hell/ klar und warm machet. Und was dann ein Lehrer und Prediger aus solchem erleuchteten Hertzen und brennendem Geist vor GOtt rede zu seinen Zuhörern/ dardurch sey GOTT kräfftig/ die Hertzen derselben zu erleuchten und zurühren: (Dann GOTT/ sagt Paulus 2. Corinth. 4. der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten/ der hat einen hellen Schein in unsre Hertzen gegeben/ daß (durch uns) die Erkänntniß des herrlichen GOttes herfür leuchte) nicht aber/ so aus dem Natur-Licht und nach dessen Griffen das Volck gelehret werde/ wie im vorigen bewiesen. So jemand nun hier weiters fragen würde/ ob man dann nicht möge oder müsse auff die Predigt vorher studieren? Dem diene dieses zur Antwort: Daß das eben nicht getadelt werden könne/ so man vorher die Materiam oder die Sache/ davon man reden wil/ überlege/ ein und ander gottseliges Buch darüber lese/ auch die Ordnung/ in welcher man die Sach vortragen will/ einiger Maaßen abfasse; daß man aber mit seinem natürlichen Licht und dessen Griffen dem göttlichen Licht und Einfluß nicht vorgreiffe/ oder dem verhinderlich sey/ sondern durch eyfferiges Gebeth/ und seiner selbst gäntzliche Aufopfferung GOtt und seinem Erlöser/ denselbigen göttlichen Einfluß befordere/ so daß sich in der Predigt nicht das Natur-Licht/ sondern der Geist und die Krafft GOttes in dem Redenden nornehmlich erweise/ und also der gute Haußhalter/ wie Christus sagt/ gutes herfürbringe aus dem guten Schatz/ nicht allein des Gehirns oder Gedächtniß/ sondern seines Hertzens.

Nothwendigkeit der Erleuchtung.

und des Gebeths.

Die Prediger haben zwar im Gebrauch/ daß sie bey Anfang der Predigt/ nach der Vorrede/ GOtt umb den Beystand des H. Geistes an-

anruffen/daß derselbige ihr Hertz rühren/ und die Worte ihrer Predigt auf ihre Zunge legen solle; aber sie haben zuvor GOtt ihr Hertz so fest zugeschlossen/ daß er bey ihnen nicht einkehren könne/ und wissen auch schon vorher/ was sie sagen wollen/ entweder daß sie es vorher auswendig gelernet/ oder daß sie doch (des göttlichen Lichts ermanglend) nach ihren Natur-Gaben/ die sie haben/ wie sie gewohnet/ das jenige/ was sie vortragen wollen/ vorzutragen gedencken/ und wird also GOtt durch sie mit diesem ihren Gebeth verspottet/ und durch ihr Predigen gantz und gar nichts/ oder doch gar wenig ausgerichtet/ wie leyder! am Tage ist.

Das 7. Capitel.

Es hat mir auch unser seliger Fabricius erzehlet/ daß da ihn GOTT zu Rostock aus vorgemeldter Betrübniß und Angst seiner Seelen erlöset habe/ und er wieder zu sich selbst kommen sey/ er aus grossem Haß wider die Sünde die Feder-Büsche auf seinem Hute/ die Linter an seinen Kleidern/ die Spitzen an seinem Leinwand/ wormit er vorher stoltzieret/ auf einen Stock geleget/ und zu kleinen Stückern zerhauen und verbrand habe.

GLeicher Weise/ wie es hier unserm seligem FABRICIO ergangen/ also ist es auch nachgehends seinem Timotheo dem seligen Charias/ gewesenen treuen Diener und Zeugen JEsu bey der so genannten Lutherischen Gemeine zu Campen ergangen/ als welcher gleichfalls nach langer ausgestandener Angst und Betrübniß über seine Sünde/ solchen Haß wider dieselbige bekommen/ daß er auch seine hoffärtige prächtige Kleider/ wormit er vorher jufferiret und stoltziret/ zerhauen und verbrand. Woraus dann zu ersehen/ mit was vor grossem Haß diejenige/ welchen GOtt der HErr den Greuel der Sünden in der Angst der Wiedergeburth recht schmecken/ und also erfahren lassen/ was das sey/ den grossen GOTT erzürnet zu haben/ die Sünde hassen/ und mit was Eyffer und Ernst solche dasjenige/ wormit sie sich versündiget/ und sie weiters zur Sünde reitzen möchte/ oder bey ihrem Nechsten Aergerniß verursachen/ aus dem Wege räumen. Wo demnach das nicht geschiehet/ sondern der Mensch bey dem verbleibet/

Frucht der Erkäntniß der Sünden.

wormit er sich am meisten versündiget hat/ und worzu seine Natur am meisten geneigt ist/ und also seinen vornemsten Natur-Lüsten und Begierden vor als nach schmeichlet/ oder umb eigener Ehre/ Ansehen oder Nutzen willen/ vor und nach dasselbige begehet/ was seinem GOtt und Erlöser zuwider ist/ und also den HErrn JEsum bey den Teufel stallen will/ der hat den Greuel der Sünden in seinem Hertzen noch nicht erkant und empfunden/ und also noch keinen rechten Haß wider die Sünde; als welcher auf die innerliche Erkänntniß des Greuels der Sünden/ und Fühlung des Zorns GOttes über dieselbige/ nothwendig erfolgen muß/ gefasset; Ich geschweige/ daß er ein recht wiedergebohrner Jünger des HErrn JEsu seyn solte. Und wann er schon noch so erbar lebete/ noch so heilig redete/ die Collegia Pietatis (welche doch an und vor sich selbst sehr gut und nützlich sind) noch so fleißig besuchte/ und so fleißig hin und wieder/ nach Teutschland und Niederland mit frommen Leuten Briefe wechselte/ bald so/ bald anders sich einen Schein der Gottseligkeit mit Allmosen/ oder sonst einen guten Christlichen Discurs machte/ ꝛc. so ist er dennoch ein grund-Heuchler/ der Christum nur so weit suchet/ als es seine Ehre und Ansehen bey der Welt leydet/ und so lang er an seinen vornemsten Begierden des alten Adams nicht sonderlich gekräncket wird/ sondern eins bey dem andern haben kan. Kommt es aber daran/ daß er umb Christi Willen an seiner Ehre/ an seinem Mammon/ an seiner Uppigkeit und Pracht soll sonderlich Schaden leyden/ da muß der arme/ verachtete/ und in der Krippen/ im Stall liegende JEsus zurück stehen. Und solcher Menschen finden sich in Wahrheit heutiges Tages viele/ welche nemlich den HErrn JEsum zwar für einen guten Mann halten/ ihn auch mit dem Munde loben/ ihm auch bißweilen gern einen Allmosen geben/ oder ihm sonsten auch wol gern etwas zugefallen thun; wil aber der HErr JEsus etwas von ihnen haben/ das ihrem Abgott recht ans Hertz greiffet/ daß er auch in Gefahr des Todes darüber gerathen solte/ da ziehen sie die Schultern/ da wissen sie sich bald so/ bald anders zu entschuldigen/ und den Teufel bey den HErrn JEsum zu stallen. Wil sich aber der HErr JEsus mit dem Teufel in ihrem Hertzen nicht vergleichen/ wie sie wollen/ und darmit zufrieden seyn/ wann sie ihn loben/ seinen Jüngern vor und nach einen Allmosen geben/ dieses oder jenes Gutes ihm zugefallen thun; sondern läst ihnen sagen/ oder überzeuget sie in ihrem Gewissen/ daß er wolle ihr gantzes Hertz haben/ und mit seiner Armuth/ Demuth/ Sanfftmuth/ Creutz und Verachtung

Art der Heuchler aufgedeckt.

gantz

gantz allein in ihrer Seelen wohnen/ so muß er zurück stehen/ entweder wird er höfflich abgewiesen/ oder/ wo der liebreiche JEsus/ der aus grosser Liebe gegen uns/ so gern in unserer Seelen allein wohnen/ und darinnen sein Reich aufrichten wolte/ darmit sich noch nicht will abweisen lassen/ sondern hält in seinem Wort/ oder durch seine Diener noch stärcker an/ in unserer Seelen zu wohnen/ so wird ihm rund aus eine abschlägige Antwort gegeben/ auch offters mit grossem Unwillen/ so auch/ daß solche auch die jenige/ welche sie darzu ermahnen/ hassen/ auch offters verfolgen. Aber solche Menschen geben darmit zu verstehen/ wie auch obgemeldet/ daß sie das A/B/C/ des Christenthums noch nicht gelernet/ das ist/ noch keine rechte Erkänntniß und Haß der Sünden bey sich haben/ vielweniger Christen seyn/ ob sie sich schon noch so grosse Heiligkeit eingebildet/ und noch so grossen Schein derselben bey der Welt haben.

Wir lernen auch aus dem/ daß unser seliger Fabricius, und sein Jünger der selige Charias, den üppigen Zierath ihres Leibes zerhauen/ und verbrand/ was für einen grossen Haß die glaubige Kinder GOttes/ insonderheit an der äusserlichen Uppigkeit und Kleider-Pracht haben. Die meisten unter denen/ die heutiges Tags für rechtschaffene Christen wollen angesehen seyn/ damit sie ihren äuserlichen Pracht in Kleidern und Häusern entschuldigen mögen/ und bey demselbigen gleichwol für fromme Christen möchten geachtet werden/ geben vor/ daß das Christenthum im äußerlichen nicht bestehe/ man könne wol fromm seyn/ und doch äußerlich nach dem Brauch der Welt/ seinem Stande gemäß leben; die Demuth bestünde auch nicht in Kleidern/ sondern im Hertzen/ denn man fünde Menschen/ die hoffärtig wären in geringen Kleidern/ und hingegen demüthige Menschen mit köstlichen Kleidern. Aber mein lieber Mensch/ diß sind nur kahle Ausflüchte/ wormit solche Menschen die Hoffart ihres Hertzens/ weilen man darein nicht sehen kan/ beschönen wollen/ da in der Warheit ihr Hertz/ wann man es so wol/ als das äuserliche sehen könte/ mit den Kleidern übereinstimmend würde gefunden werden. Der weise Heyd Aristoteles hat gesagt: Qvôd natura nihil agat frustra, multò minus intellectus. Das ist: Die Natur thue nichts vergebens/ vielweniger der Mensch/ der einen Verstand hat. Nun aber/ wer von Hertzen demüthig ist/ oder ein gantz niedergedruckt Gemüth hat/ oder arm am Geist ist/ wie es der Heyland Matth. 5. nennet/ das ist/ daß er warhafftig erkenne/ daß er von und aus sich selbst nichts sey/ nichts vermöge/ noch habe an sich/ denn nur Sünde/ und also folgens

Schalcks-Augen der Vernunfft.

gens sich unwürdig achtet alles dessen/ was ihm von GOtt oder von den Creaturen gutes wiederfahren mag / und also auch die Ehre und das Ansehen dieser Welt/ als wessen er sich gleichfalls unwürdig achtet/ nicht begehret / sondern lieber mit seinem Heyland gering-schätzig und klein geachtet ist/ auff daß GOtt sein Werck in ihm haben möge; was solte einen solchen bewegen/ oder bewegen können/ in äußerlichem köstlich und üppig zu seyn/ als welches nirgend zu dienet; als in und bey der Welt/ gleich/ oder über andere angesehen zu seyn/ und geehret zu werden. Wer demnach in dieser Welt mit Pracht in Kleidern und Häusern sich entweder gleich andren Welt-menschen/ oder über andre herfür thuet / der gibt darmit zu verstehen/ daß er die wahre gründliche Demuth (als welche darinnen bestehet/ daß man keine Ehre dieser Welt begehret/ so man sie schon haben kan/ ja aller Ehren sich unwürdig achtet/ und gern nichts seyn will) noch nicht in seinem Hertzen wohnend habe; sondern entweder gleich andern seines gleichen/ oder über dieselbige suche in der Welt angesehen/ oder geachtet zu seyn/ da er gewißlich sonsten/ wann er durch die köstliche oder üppige Kleidung nicht etwas für seinen alten Adam suchte/ er auch um des Geitzes willen/ welcher bey den Welt-kindern/ insonderheit bey dem Ehrgeitz/ (weilen sie mercken/ daß zu Erhaltung der Welt-Ehre/ das Geld nöthig ist) gern zu wohnen pfleget / das Geld nicht würde an die äußerliche Pracht legen. Und wenn es schon sich zutrüge/ daß einer / der in äußerlicher Kleider- oder Häuser-Pracht oder Schmuck (nach Art und Weise der Welt) lebet/ innerlich demüthig wäre / so hat er dennoch den Schein der Hoffart oder der Welt-Liebe und deren Gleichförmigkeit an sich bey denen / die ihn nicht kennen; welcher böse Schein aber nach des Apostels Pauli Vermahnung 1. Thess. 5/ 21. zu meyden ist. Insonderheit weil nach Aussage des HErren JEsu deme/ der den geringsten einen/ die an ihn gläuben/ ärgert/ besser sey/ daß ein Mühlstein an seinen Hals gehencket und ersäuffet würde im Meer/ da es am tieffsten ist.

Kleider-Pracht kan nicht mit der Demuth stehen.

Zu dem wird durch den äußerlichen Schmuck der äußerliche Mensch gestärcket; der aber am inneren Menschen will zunehmen/ der muß mit aller Macht sich befleißigen/ daß der äußerliche verwese / und ihm also dasjenige/ wodurch er gestärcket wird/ benommen werde: Gleich wie im Krieg ein Feind dem andern/ äußerstem Vermögen nach/ trachtet alle Nahrung abzuschneiden/ dadurch er gestärcket wird/ und Meister werden kan;

Gibt dem alten Menschen Nahrung

Weiters/ haben wir auch in diesem Stück das Exempel CHristi und seiner Gläubigen für Augen. Der HErr JEsus ist nicht allein von Hertzen demüthig gewesen/ sondern hat dieselbige auch auswendig in allen Stücken bewiesen. Zu seiner Mutter hat er keine Königin/ Fürstin/ oder eine in der Welt ansehnliche Persohn erwehlet/ sondern eine arme geringe Magd. Zu seinem Pfleg-Vater einen Zimmermann. Sein Pallast/ darinnen er gebohren ist/ war kein Salet/ mit allerhand Tapeten und Schildereyen behangen/ sondern ein Viehstall. Seine Wiege darinnen er geleget ist/ war eine Krippe. Seine Gestalt darinnen er gewandelt/ ist keines Königs oder einer andren vornehmen Personen Gestalt gewesen/ sondern eine geringe Knechts-gestalt. Von den gläubigen Kindern GOttes sagt die Epistel an die Hebräer Cap. 11. daß sie sind einher gangen mit Peltzen/ mit Ziegenfellen/ nicht aber mit sammeten Röcken/ und seidenen Kleidren/ oder köstlichem Gewand. Von Johanne dem Täuffer zeuget der HErr JEsus/ daß er kein Mann sey gewesen mit weichen Kleidern/ sondern daß solche/ die in herrlichen Kleidren und Lüsten leben/ in den Königlichen Höfen seyn. Von den gottseligen Weibern zeuget Petrus 1. Ep. 3. daß ihr Schmuck nicht äusserlich gewesen sey/ mit Haarflechten und Kleider anlegen/ sondern innerlich/ nemlich der verborgene Mensch des Hertzens/ mit sanfftem und stillem Geist/ sey ihr Schmuck gewesen. Der gottseelige Betkius sagt in seinem Buch/ welches er nennet Mensura Christianismi, daß die ersten Christen/ bey welchen man nach ihrem Todte viel/ oder köstlich Hauß-gerath funden/ nicht seyen bey andere verstorbene Heiligen begraben worden/ und wir meynen heutiges Tags mehr Recht zu haben/ als diese Heiligen gehabt haben! Wir bilden uns ein/ daß wir in köstlichen Kleidren einher gehen/ und mit köstlich geschmückten Häusern prangen mögen/ da doch unser Seligmacher uns in äusserster/ auch äusserlicher Demuth vorgeleuchtet/ und uns darmit zu erkennen gegeben/ wie aller Welt Pracht/ Ehr und Gut/ vor ihm nichts gelte/ nichts helffe/ noch vermöge. O lieber Mensch! bilde dir doch nicht ein/ daß der von innen und aussen demüthiger JEsus in deiner Seelen wohne/ so lang du noch Lust hast/ mit köstlichen Kleidern deinen alten Adam zu schmücken/ oder mit köstlichem Zierrath deines Hauses/ der Welt dich gleich zu stellen.

Ist wider Christi Exempel.

und der alten Heiligen.

Ferner ist auch der Kleider-Schmuck in Göttlicher heiliger Schrifft austrücklich verboten. Man lese doch einmahl das dritte Capitel des Propheten Isaias/ was GOTT der HERR daselbst wider

Wird aus der Schrifft erwiesen.

den äuserlichen Schmuck redet. „Darumb/ sagt er daselbst/ daß die „Töchter Zion stoltz sind/ und gehen mit aufgerichtetem Halse/ mit ge„schmückten Angesichtern/ treten einher und schwäntzen/ und haben köst„liche Schuhe an ihren Füßen/ so wird der HERR den Scheitel der „Töchter Zion kahl machen/ und ihr Geschmeide und Schmuck weg„nehmen/ ꝛc.„ wie daselbst weitläufftig zu ersehen. Also ermahnet auch Paulus 1. Timoth. 2. die Weiber (zu dieser Zeit wäre es wohl nöthig/ daß man die Männer auch ermahnete/ als welche jetzt gantz weibisch „worden sind) daß sie in zierlichen Kleide mit Scham und Zucht sich „schmücken sollen/ nicht mit Zöpffen/ oder Gold/ oder Perlen/ oder köst„lichem Gewand/ sondern wie sichs ziemet den Weibern/ die da Gott„seligkeit beweisen durch gute Wercke.„ Welche Ermahnung des Apostels Pauli auch bekräfftiget der Apostel Petrus 1. Epist. 3. da er sagt: „der Weiber Schmuck soll nicht auswendig seyn mit Haar flechten und „Gold umbhangen/ oder Kleider anlegen; sondern der verborgene „Mensch des Hertzens unverrückt mit sanfftem und stillen Geiste/ dann „das sey köstlich für GOtt.„

Ob der Stand den Kleiderpracht entschuldige?

Es pflegen diejenige/ welche der Kleider-Pracht ergeben/ insgemein den Stand vorzuschützen/ vorgebend/ daß solches ihrem Stande gemäß sey. Darauf aber ist die Antwort/ daß die Kleider-Pracht bey einigen zwar grösser sey/ als bey andern/ einige sich so weit noch in den Schrancken halten/ daß es nach der Welt Urtheil unsträfflich ist; einige aber/ und das offt noch bey grossem Ruhm vom Christenthumb/ so gar über die Schrancken gehen/ daß sie auch nach dem Urtheil der Welt/ oder nach den Kleider-Ordnungnen/ die vor diesem hin und wieder aufgerichtet worden/ nicht unstraffbar wären. Aber in Ansehen des vorangezogenen Exempels unsres Seligmachers und dessen Lehre/ ist diese Vorschützung des Standes gantz und gar nichts würdig: war nicht unser Heyland ein Sohn des allerhöchsten GOttes/ und an Hochheit alle Menschen unendlicher Weise übertreffend? demnach hat er sich/ wie Paulus zu den Philip. Cap. 2. zeuget/ so sehr gedemüthiget/ und sich dieses seines Standes oder Göttlicher Herrligkeit so verziehen/ daß er sich auch nach angenommener Menschheit nicht etwa einem Käyser/ Könige/ Fürsten/ oder einer anderer vornehmen Person gleich gehalten; sondern einem armen Knecht/ und dem verachtesten unter allen Menschen/ wie vorgemeldet/ und du armer Tropff wilst noch deinen Stand (der offt besser ein Stanck genennet wird) vorschützen! da doch dieses Exempel CHristi

dir

dir klar vor Augen liegt/ und darneben S. Paulus in obangezogenem Orth uns vermahnet/ gesinnet zu seyn/ wie der HErr JEsus gesinnet gewesen; und darzu noch dein Stand/ den du vorschützest/ mehrentheil von dir/ oder deinen Vor-Eltern durch Sünde / oder Heucheley/ oder doch wider GOttes Willen erworben / und du dich dessen als ein Christ billig schämen solltest/ auch offters dem Stand so wenig zu bedeuten hat/ daß auch ein Verständiger darüber lachen solte.

Es könte hier einer einwenden/ und fragen/ ob dann nicht ein Unterscheid in Kleidern müsse und solle gehalten werden ? Darauff aber diene zur Antwort/ daß die Kleider-Ordnung eben allerdings nicht zu verwerffen; sondern vielmehr zu wünschen/ daß solche allenthalben im Schwang wären/ damit die grosse Uppigkeit und Unordnung/ die in Kleidungen heutiges Tages vorgehet/ (indem ein jeder zu dieser Zeit anziehet/ was er nur bezahlen kan) verhütet werde. Bey dieser Kleider-Ordnung aber ist ein Christ dennoch schuldig/ seine Demuth auch äußerlich sehen zu lassen/ und zu beweisen/ daß er sein Recht/ welches er nach der Welt-Ordnung zu dieser oder jener Kleidung wohl hätte/ nicht oder nicht allerdings brauche / insonderheit in dem/ was einen Schein der Uppigkeit/ des Uberflusses/ der Hoffart/ oder sonst einen andern bösen Schein hat/ sondern daß er sich mehr befleißige dem HErrn JEsu/ als der Welt sich gleich zu stellen / und mit seinem Weib und Kindern in Kleidern/ wie auch in Haußzierath sich halte/ als die geringsten seines gleichen thun/ deren etliche man finden wird aus Geitz oder doch aus besonderer Natur-Art sich so schlecht und gering halten; ob sie es schon besser bezahlen könten / auch nach der Welt-Ordnung sich besser tragen möchten/ daß es andern aus Demuth nach Christi Exempel solches nachzuthun schwer und gantz ungereimt düncken solte. Kürtzlich: Wañ ein Mensch nur von Hertzen demüthig ist/ und also Lust hat/ mit seinem JEsu niedrig und gering zu seyn/ und also das inwendige rein ist / so wird sich das äußerliche auch wohl finden. So lang aber ein Mensch viel disputirens macht vom äußerlichen Schmuck/ ob er nicht dieses oder jenes möge tragen/ ob er nicht sein Hauß auff diese oder jene Art möge schmücken/ so lang ist noch keine gründliche Demuth in seiner Seelen. Dann eine recht demüthige Seele/ darinnen Christi Geist wohnet / ist immer sorgfältig und in Furcht / daß sie noch nicht demüthig und niedrig gnug sey/ oder äußerlich sich beweise; sie düncket/ sie sey noch schuldig ein mehrers zu thun/ als sie thut. Es ist einem solchen Menschen

Wie man menschliche Kleider-Ordnungen zu gebrauchen.

leyd/ daß er seinem Madensack noch so viel Ehre anlegen muß; wann ein solcher wüste/ daß er das geringste an seinem Leibe hätte/ daran sich der allergeringste ärgerte/ er hieb es lieber zu kleinen Stücken/ und würffs ins Feur/ gleich wie es/ als obgemeld/ unser seliger Fabricius/ und dessen Timotheus der selige Charias/ gewesener treuer Diener und Nachfolger JEsu bey der Gemeine zu Campen gemacht haben/ ehe ers weiters trüge/ und seinem Bruder damit ferners Aergerniß verursachte.

Das 8. Capitel.

An statt nun/ daß unser seliger/ und in GOtt ruhender Fabricius vorher in allerley Lüsten seines Fleisches gelebet/ und der Welt nachgehuret/ fänget er nun an der Gottseligkeit euersten Vermögen nach/ sich zu befleißigen.

DJese ist die Art der jenigen/ welche durch GOttes Geist rechtschaffen wiedergebohren/ das ist/ aus Gnaden zu einer andren/ und zwar Göttlichen Natur/ verändert sind/ und in solcher neuen Geburth/ ein neues geistliches und göttliches Leben/ wie auch neue Kräffte/ daßelbige zu üben und fortzusetzen überkomen haben/ daß sie daßelbige Göttliche Leben durch die Gnade GOttes/ und die aus Gnaden ihnen geschenckte neue Kräffte/ euerstem Vermögen nach/ auch würcklich fortsetzen/ und also an statt dessen/ daß sie vorhin in allem ihrem Thun ihre eigene Ehre und Ruhm gesuchet/ befleißigen sie sich hinführo mit Eyfer und Ernst ihrem GOtt/ nicht nur in einem und andern/ welches ihren alten Adam am wenigsten krancket; sondern in allen ihrem Thun und Lassen zu verherrlichen und dessen Ehre zu befordern. Und an statt dessen/ daß sie vorhin der Sünde gedienet/ und in des Satans Reich gelebet/ befleißigen sie sich mit aller Macht/ als ein Kind GOttes hinführo in seinem Reich zu leben/ und ihm allein in ewiger Gerechtigkeit/ Unschuld und Heiligkeit zu dienen/ und an statt dessen/ daß sie vorhin des Teufels/ der Welt und ihres Fleisches Willen gethan/ ergeben sie hinführo ihren Willen dem Willen ihres GOttes und ihres Erlösers; und in diesem allem befleißigen sie sich täglich zu wachsen/ und zuzunehmen/ nnd solches nicht aus Zwang/ sondern aus hertzlicher Liebe gegen ihrem GOtt/ als welche in ihrer Wiedergeburth aus der Erkäntniß

Art der Wiedergebohrnen.

niß und Empfindung der unaussprechlichen Liebe GOttes / gegen sie in ihrem Hertzen angezündet ist. Und wo ein solcher vom Teufel/der Welt/ oder seinem Fleisch und Blut zum Bösen angereitzet wird/ so überwindet er dieses alles durch die Gnade GOttes. Dann alles / was von GOTT gebohren ist/ überwindet die Welt/ und unser Glaube ist der Sieg/ der die Welt überwunden hat. 1. Joh. 5. Und so es sich zutrüge/ daß ein solcher Mensch von diesen seinen Feinden überwunden worden/ so raffet er sich/ so bald er die Sünde erkennet/ oder sie ihm zu Gemüthe geführet wird/ wieder auf/ und fänget darnach an/ noch vorsichtiger als vorhin geschehen/ zu leben/ und wider seine Feinde noch viel ernstlicher zu streiten/ und zu kämpffen/ als einem rechtschaffenen Streiter JESU Christi gebühret. Wo aber dieses sich nicht findet/ sondern einer täglich/ oder vor und nach sich von der Sünden überwinden läst/ oder in dieser oder jener Sünden stecken bleibt/ mit Fürschützung menschlicher Schwachheit/ oder Christi Verdienst/ der ist noch kein rechtschaffener Christ/ sondern entweder ein Maul-Christ oder ein Heuchler/ wie viele Einbildungen er sich auch vom wahren Christenthum mache/ wie grosse Freundschafft und Gemeinschafft er auch mit den Frommen halte; wie grossen Eiffer er auch äuserlich in einem und andern für die Ehre GOttes/ oder für die äuserliche Religion/ die er hat/ spüren lasse. Weilen ein solcher Eiffer ein falscher und verkehrter Eiffer ist/ anders woher/ als aus dem Heil. Geist herrühret/ weilen der Heil. Geist uns vornehmlich über das jenige/ daran uns am meisten gelegen/ als da ist die Besserung unseres eigenen sündlichen Lebens eiferen machet.

Das 9. Capitel.

Es erzehlete auch unser seliger Fabricius/ daß da ihn GOtt zu Rostock aus seiner Seelen-Angst erlöset/ und er nun ein ander Leben angefangen/ nach Christi seines Heylandes Exempel nemlich/ seinen Wandel geführet/ sey er deßwegen an statt dessen/ da man ihn vorher in seiner Seelen-Angst ausgelachet/ der weise Salomo/ spottweise genennet worden. Als er aber auch angefangen (wie er dañ alsbald nach seiner Bekehrung gethan) seinẽ Nechstẽ/ Fabricii Leben nach seiner Bekehrung.

und insonderheit seine Mitgesellen brüderlich zu ermahnen und zustraffen/ auch vor und nach die Prediger und Professoren selbst ihrer Christlichen Schuldigkeit erinnert/ sey er deßwegen alsbald sehr gehasset und geneydet worden.

DJeraus siehet man erstlich/ daß die Welt/ wie auch im vorigen gemeldet/ in ihrer Weißheit und Urtheil GOttes Weißheit nicht erkenne/ ja vor eine Thorheit halte/ und der natürliche Mensch/ wie er ist ausser der Gnaden/ mit aller seiner Vernunfft und Gelehrtheit nicht verstehe/ was des Geistes GOttes sey. Wann diese Spötterey dem frommen Mann von der ungelehrten Welt wiederfahren wäre/ so möchte man sagen/ sie hätte aus Unwissenheit und Unerfahrenheit in der Schrifft gethan; aber weil es ihm von der gelehrten Welt/ als nemlich von den Studenten/ Predigern und Professoren wiederfahren/ siehet man daraus klärlich/ daß das natürliche Licht und Wissenschafft in göttlichen Dingen blind/ und die gelehrtesten Männer in der Schrifft insgemein die gröste Narren sind in göttlichen Dingen/ und folgends die ärgste Spötter und Verfolger CHristi und seiner Diener: wie auch an den Phariseern und Schrifftgelehrten bey CHristi Zeiten zu ersehen ist. Wo sind die Klugen/ wo sind die Schrifftgelehrten/ wo sind die Weltweisen? sagt Paulus 1. Cor. 1. 20. 21. hat nicht GOtt die Weißheit dieser Welt zur Thorheit gemachet?

Eben dasselbige/ was hier unserm Sel. Fabricio wiederfahren/ solches ist auch seinem Timotheo dem S. Charias/ von seinen Mitgesellen/ die vorhin mit ihm jufferiret und stoltzieret/ imgleichen von dem Frauen-Zimmer/ dem er vorher als ein Monsieur aufgewartet (wie er mir selbst erzehlet) wiederfahren/ wann sie ihn nachgehends von aller üppigen Zierrath seines Leibes entblösset/ hingegen aber in geringer schlechter Gestalt gesehen einher gehen/ oder ihm begegnet waren.

Ungeachtet aber dieser Spötterey der Welt/ sind gleichwohl diese gottselige Männer bey ihrem göttlichen Wandel beständig geblieben/ und also in diesem auch überwunden/ umb des willen der sie geliebet/ und zu seinen Kindern nun angenommen hatte; ja täglich in ihrem göttlichen Eyfer und Wandel gewachsen und zugenommen; wiewohl mir der selige Charias erzehlete/ daß ihm anfänglich/ als ihm seine vorige Mitgesellen und Juffrauen/ denen er vorher als ein Monsieur aufgewar-

wartet/ wären begegnet/ ihre Spötterey tieffer wäre zu Hertzen gangen/ als nachgehends/ da er dieses alles nichts geachtet hätte.

Zum andern siehet man auch hieraus die Art und Natur eines aus GOtt wiedergebohrnen und also rechtschaffenen Jünger JEsu oder Christen/ daß/ wann er durch GOttes Gnade bekehret ist/ er auch seines Neben-menschen sich erbarme/ und ihn aus dem Stand der Sünden und der Verdamnis suche heraus zu helffen. Wie unser seliger Mañ von GOtt nun bekehret war/ so thuet er dasjenige/ worzu der HErr JEsus Luc. Cap. 22. den heiligen Petrum ermahnet/ da er sagt: Wenn du dermahleins dich bekehrest / so stärcke deinen Bruder/ und bemühete sich also durch die brüderliche Unterrichtung/ Straffe und Ermahnung seinen Neben-Menschen zu bekehren. Die Liebe GOttes/ welche durch den heiligen Geist in der bekehrten Kinder GOttes Hertz ausgegossen ist/ dringet dieselbige/ daß sie sich ihres Nechsten Elend/ unter welchen der Seelen Elend das vornehmste ist/ müssen annehmen/ und sich mit aller Macht/ solte es auch mit ihrem Schaden geschehen/ bemühen/ den Nechsten für Sünden zu warnen/ und dessen Bekehrung zur Ehre GOttes und ihrer Seelen besten zu suchen. Und darzu sind sie auch verbunden krafft ihres Königlichen Priesterthums/ daß nemlich einer den andern durchs Gebet/ Vorbitt/ Lehren/ Ermahnen/ Tröstẽ/ Straffen/ Warnen/ zum ewigen Leben befordern solle. Im alten Testament/ da das Blut CHRisti noch nicht vergossen war/ sondern allein das Blut der Opffer-Thier an den Altar gegossen ward/ waren wir als Knechte / unter den Pflegern und Vormündern des Stams Levi/ Gal. 4. 2. als welche damahln allein das Priesterthum angienge/ und allein mochten in das Heilige und Allerheiligste gehen; die andern aber stunden im Vorhofe/ als die noch nicht durch das Blut CHRISti gewaschen waren. Heb. 9. Aber jetzund im Neuen Testament sind wir alle zusammen / so viel unser / mit dem Blut Christi besprenget/ und von Sünden gewaschen/ sind zu Königen und Priestern gemacht für GOtt und seinem Vater. Apoc. 1. v. 5. 6. 1. Pet. 2. v. 9. Und haben Macht wegen der noch unversöhnten Sünden/ so wohl unseres Nechsten/ als unser eigener/ alsbald gleich den Priestern für GOtt zu treten/ und in das Heilige zu GOtt durch Christum zu gehen. Hebr 10. 19. 20. Und demnach schüldig krafft dieses geistlichen Priesterthums (als wessen Eigenschafft war unter andern/ die Brüder

Brüderliche Ermahnung eine Eigenschafft der Wiedergebohrnen.

aus

aus dem Gesetz GOttes lehren/ warnen/ ermahnen) uns unter einander mit unserm Gebet/ Vorbitt/ Unterrichtung/ Trost/ Straffe und Ermahnung zur Seligkeit zu befordern: Und wo wir das nicht thuen/ so verleugnen wir dasjenige/ worzu wir durch das Blut Christi geweihet sind/ und sündigen/ und werden untüchtig zum Reich GOttes/ wie solches die viele aus diesem Grund herrührende Sprüche Neuen Testaments/ und darinnen enthaltene ernstliche Befehl Christi und der Apostolen klärlich ausweisen: Sündiget dein Bruder an dir/ so gehe hin/ und straffe ihn zwischen dir und ihm allein/ sagt der HErr JEsus Matth. 18. Lieben Brüder / vermahnet die Unerzogenen/ tröstet die Kleinmüthigen / sagt Paulus 1. Thess 5.14. Item: Lasset das Wort GOttes reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit/ lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lob-Gesängen/ Col. 3. Item: So jemand nicht gehorsam ist unserm Worte / den zeiget an durch einen Brieff/ doch haltet ihn nicht als einen Feind/ sondern vermahnet ihn als einen Bruder. 2. Thess. 3. 14. 15. Item: Sehet zu lieben Brüder/ daß niemand unter euch ein arges ungläubiges Hertz habe das da abtrete von dem lebendigen GOtt; sondern ermahnet euch selbst alle Tag/ so lange es heute heisset/ daß nicht jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünden. Heb. 3. Item: Meine Lieben bauet euch unter einander auff euren allerheiligsten Glauben/ und haltet diesen Unterscheid daß ihr euch etlicher erbarmet/ etliche aber mit forchtselig machet/ und rücket sie aus dem Feur Judä v. 21. 22. 23. Item: Lieben Brüder so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde/ so setzet ihn wieder ein / wie ein verrücktes Glied eingesetzet wird / bringet ihn wieder zu rechte mit sanfftmüthigem Geist die ihr geistlich seyd. Gal. 6. Item: Lieben Brüder/ sagt der Apostel Jacobus Cap. 5. so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit/ und jemand bekehret ihn / der soll wissen/ daß/ wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum

Wird aus der Schrifft erwiesen.

thumb seines Weges/ der habe einer Seelen vom Tode geholffen/ und werde bedecken die Menge der Sünden. Wer aber/ sagt er im vorigen vierdten Capitel/ weiß gutes zu thun/ und thuet es nicht/ dem ist es Sünde. Also / wo ein Mensch in eine Gesellschafft kommt/ etwa eines oder zweyer/ oder vieler/ oder darinnen ist/ und siehet oder höret eine Sünde vorgehen / als zum Exempel fluchen/ schweren/ fressen/ sauffen/ geitzen/ wucheren/ Hoffarth treiben/ oder Unbarmhertzigkeit üben/ ꝛc. und ermahnet/ oder bestraffet seinen Bruder in dieser seiner Sünde nicht/ der thuet nach dem Ausspruch des heiligen Jacobi/ und nach der Lehre und Vermahnung Christi und seiner Apostolen in obangezogenen Sprüchen Sünde/ und vielmehr noch/ so er sich in solcher Gesellschafft gegen solche Menschen lieblich und freundlich erweiset/ oder ihnen schmeichelt/ an statt dessen/ da er sie zu ermahnen und zu bestraffen schuldig/ oder (so er vor Augen sahe/ daß die brüderliche Bestraffung oder Ermahnung würde ausgelachet werden/ oder doch gantz fruchtlos seyn/ und also zur Ehre GOttes besser wäre geschwiegen/ damit das Heiligthum nemlich / die brüderliche Vermahnung nicht den Hunden gegeben/ und die Perlen den Säuen nicht vorgeworffen werde) doch zum geringsten sein Mißfallen in Gebärden/ oder mit Weggehen aus dieser Gesellschafft/ oder auf eine andere Weise/ daran zu bezeugen/ schuldig wäre.

Verabsäumung dieser Pflicht ist Sünde.

Was unseren seligen Fabricium, und dessen treue Vermahnungen/ womit er seinen Nechsten vermahnet/ insonderheit betrifft / kan ich nicht gnug beschreiben/ wie eifrig und embsig er gewesen sey/ seinen Nechsten zu ermahnen/ und von seinen Sünden abzubringen/ und zwar ohn einig Ansehen der Person / Nutzens oder Schadens/ oder weltlicher Schande/ die ihm daraus möchte entstanden seyn. Es gulte in diesem Fall der reiche Kauffmann so wenig/ als der arme Mann/ der gelehrteste Inspector, Superintendens, Professor so wenig/ als der ungelehrte Läy. Er redete allenthalben frey und und unverzagt vor die Ehre seines GOttes/ zu seines Nechsten Besserung. Er sagte einem ieden ohne Scheu/ iedoch mit Bescheidenheit/ was er ihme von GOttes wegen zu sagen schuldig war. Ich weiß/ daß er bey verschiedenen vornehmen Kauffleuten/ welche damahln viel Werck aus ihm machten / offt genöthiget ward zu kommen/ in der Meinung / gute Freundschafft mit ihm zu halten/

Soll ohne Ansehen der Person geschehen.

und ihme mit Gutthaten zu Hülff zu kommen/ er dennoch/ ob er dieses schon gnug wuste/ auch des Gelds offt nicht zuviel hatte/ sie gebührlich ermahnete/ wie sie sich in ihrem Handel und Wandel müsten vorsehen/ daß sie sich an ihrem Nechsten mit Wucher/Uebersatz/ ꝛc. nicht versündigten/ und daß sie in grosser Gefahr ihrer Seligkeit wegen ihres grossen Reichthums wären. Auch zugleich sie ihrer Pracht und Uppigkeit wegen/die sie in und mit ihren Häuseren trieben/ bestraffete/ und weilen diese Reichen anders nicht meineten/ weil sie ihn genöthiget hatten/ auch ihm wohl einen Zehrpfenning vorher verehret/ als daß sie eine reiche Benediction oder Segen von ihm empfangen würden/ und er sich erbieten/ daß er seinen GOTT bitten wolle/ daß das jenige/ was sie an ihm gethan/ hundertfältig von GOtt ersetzet/ und er sie vor gute Christen und seine Brüder in Christo halten würde/ und sie also dadurch Ursach hätten/weiters von dem Uberfluß ihres Mammons ihm gutes zu thun/versiehet es unser seliger Fabricius dadurch auf einmahl mit ihnen/ daß sie seine Gemeinschafft nicht mehr suchten/und ihre Geld-Säckel zuschlossen; Insonderheit aber hatte sie das verdrossen/ daß er in ihrer Gegenwart zu viel von seinem Glauben geredet hatte: wie daß nemlich ein Christ sich auf keinen Menschen in der Welt/ sondern allein auf den lebendigen GOtt verlassen müste/und in allen Nöthen dem vertrauen/ja ob schon Söller und Keller/ Kisten und Kasten ledig wären/ müste er dennoch an seinen GOtt fest halten/ und glauben/ daß der ihn ernähren würde/ und so man das thäte/verließ auch GOtt den Menschen nicht ob er schon den Raben ihm Speise zu bringen befehlen solte/ welches er offt probiret/ und allezeit richtig befunden hätte; dann das konten diese Reichen nicht vertragen/daß er ihren Mammon so gering achtete/und auf keinen Menschen/ und also auch auf sie/ oder ihren Mammon nicht sahe/ sondern allein auf den lebendigen GOtt. Hätte er ihnen von der Liebe geredet/ so hätten sie ihr Christenthum mit dem Schaum ihres Mammons/ohn dessen Verletzung können beweisen. Weiln er aber an statt dessen sie ermahnet/ sie bestraffte/ die Gefahr ihrer Seelen/ darinnen sie steckten/ ihnen vor Augen stellete/ und darbey zu erkennen gab/ daß er nicht der Mann wäre/der sich auf ihre Gunst oder Mammon verließ/ wie sie sich vielleicht einbildeten/ sondern auf den lebendigen GOTT/ und daß ein Christ/ der in und mit GOtt wandelte/ reicher wäre/ als der jenige/ der alle seine Kisten und Kasten voll hätte/ da war das Kalb ins Aug gestochen/ und der Seckel zugeschlossen. Und obschon nachgehends ein gutherr-

Art des wahren Glaubens.

hertziger treuer Mann aus Liebe gegen unseren seligen FABRICIUM jedoch ohn sein Wissen/ an obgemeldte Reichen schrieb/ und ihnen zu Gemüth führete/ daß sie schuldig wären/ FABRICIO gutes zu thun/und ihm in seiner Armuth beyzustehen/ halff dieses doch nicht; sondern da hieß es bey ihnen/der FABRICIUS spräche immer von seinem Glauben/ sie wolten einmahl sehen/ob sein Glaube ihm auch helffen würde/ eben/ wie die Jüden zu Christo sagten/ da Er am Creutze hienge/ er hat GOTT vertrauet/ der helffe ihm nun. Wann er ihnen seine Noth würde zu erkennen geben/ und sie umb eine Beysteuer ansprechen/ so wolten sie ihm gern mittheilen. Und obschon vorgemeldter Freund des seligen FABRICII ihnen remonstrirte/daß ein Christ schuldig wäre/ seinem in der Noth steckenden Bruder/ insonderheit solchem frommen Mann zu Hülff zu kommen/ ob ers schon nicht klagte/ dann Christus wäre ja mit seiner Liebe uns dergestalt zuvor kommen/ daß er sein Blut auch für uns vergossen/ da wir noch seine Feinde gewesen/ und ihn niemahln darum angesprochen hätten / oder ihm unsere Noth geklaget. So hat doch solches bey ihnen nicht helffen wollen/ sondern sie dachten/ er hätte sich so fest auff GOTT verlassen/ und ihre Freundschafft nicht so groß geachtet als er ihrer Meinung nach / hätte thun sollen; als wolten sie einmahl sehen / ob ihm dann sein Glaube auch helffen würde. Aber der GOtt/deme er vertrauet/der hat Leute erwecket/ die sich seiner ohn sein Suchen und Begehren angenommen/ und ihme Geld von Osten und Westen zugesandt/ daß er biß an sein Ende meines Wissens nimmermehr sonderlichen Mangel gehabt. Also daß ich sagen will/ daß unser seliger Fabricius die Brüderliche Vermahnung und Bestraffung ohne Ansehen der Persohn/ oder irgend eines zeitlichen Nutzens und Schadens/ Verfolgung oder Lästerung/ nicht allein in seinem Predig-Ampt/ davon in folgendem sondern Theil soll Meldung geschehen; sondern auch da er im öffentlichen Dienst nicht gewesen/ laut Königlichen Priesterthums fleißig getrieben.

Christi Exempel reitzet zur Mildigkeit.

Geschahe es/ daß er in eine Gesellschafft kam/ da eben nichts straffwürdiges vorfiel/ so sprach er dennoch nimmer von andern Dingen/ als von GOtt und seinem Wort/ nicht nur insgemein hin/als nemlich/ daß man GOtt müsse fürchten/GOttes Wort lieb haben/wie auch unwiedergebohrne erbahre Menschen solches bey Gelegenheit wohl pflegen zu thun; sondern recht gründlich und recht Christlich: Wie nemlich ein Mensch/ der ein rechtschaffen Christ seyn wolte / müsse dieses

Welt-Wesen verachten/ verleugnen/ und verschmähen/ und nach dem Exempel des HErrn JEsu täglich je länger je mehr müsse suchen sein Leben und Wandel anzustellen; die Armuth/ die Demuth des HERRN JEsu lieber haben dann alle Schätze und Hoheit dieser Welt. Solche und dergleichen Reden führete er bey allen und jeden Gesellschafften/ sie mochten aus hohen oder niedrigen Personen bestehen. Und wann schon von andern von diesen oder jenen weltlichen Sachen geredet ward/ er auch bißweilen wohl mit wenig Worten drauf antwortete/ so brach er doch bald ab von solcher Materi zu reden/ und nahm Anlaß/ bald darauf wieder von GOtt und Göttlichen Dingen zu reden; wie daß man nemlich in dieser und jener Sachen/ davon dann geredet ward/ müste auf GOtt sehen/ auf sein Wort und Befehl/ in allem GOttes Ehre beobachten/ und der Liebe des Nechsten nicht vergessen/ ꝛc. nach dem es die Sache gab/ davon geredet ward.

Fabrieli geistliche Unterredung.

Waren es Streit-Sachen den Nechsten betreffende/ so ermahnete er nach aller Möglichkeit mit allem Ernst und Eyfer zum Frieden/ und erinnerte darbey/ daß man sich an seinem Nechsten nicht müsse rächen/ sondern demselben von Grund seines Hertzens vergeben/ nicht allein siebenmahl/ sondern laut der Aussage CHristi/ gar siebentzig siebenmahl/ die Schmach und Unrecht möchte auch so groß seyn/ als sie immer könte/ dem Beleydiger möge seine Beleydigung leyd seyn oder nicht/ ja gar/ daß der Beleydigte auch schuldig wäre dem Beleydiger seine Vergebung oder Versöhnung anzubieten/ und bey dem Beleydiger selbige zu suchen nach der Lehr des HErrn JEsu Matth. 18. **So dein Bruder an dir sündiget/ so gehe/ nechlich du/ der du beleidiget bist/ hin/ und ermahne ihn/** nemlich deinen Bruder/ der dich beleidiget hat. Es ist nicht gnug/ pflegte er zu sagen/ daß du deinem Bruder/ der dich beleidiget hat/ vergebest/ wann er dich darumb bittet/ sondern du bist schuldig/ ihm die Vergebung anzubieten/ und die Versöhnung zu suchen.

Pflegete er in Gesellschafft einiger zu kommen/ die der Hoffart ergeben/ pflegete er insgemein von der Niedrigkeit und Demuth JESU zu reden/ und dieselbige zu rühmen/ biß er diesem oder jenen allein hatte/ und ins besonder denselben zu straffen Zeit und Gelegenheit gab.

War oder kam er in eine Gesellschafft reicher und vornehmer Leute/ pflegete er insgemein von dem Geitz und Sorge der Nahrung zu reden/ wie daß man sich nemlich davor fleißig hüten und vorsehen müste/

Wie er selbige nach dem Umbständen eingerichtet.

sich

sich nicht verlassen auf den vergänglichen Reichthum/ sondern auf den lebendigen GOTT; wie daß man sich in Handel und Wandel wohl vorsehen müste/ daß man sich an seinem Nechsten mit Wucher und Uberſatz nicht versündige; wie daß der Reichthum zwar eine Gabe GOttes wäre/ aber eine sehr gefährliche Gab/ und eine grosse Gelegenheit zur Sünde; und der Geitz das ist/ die Liebe zum Geld und zeitlichen Gütern wäre eine Wurtzel alles Ubels/ also daß/ wer ein Christ seyn wolle/ der müste nicht trachten nach Geld oder Guth/ oder solchen Dingen/ die den Menschen in Gefahr seiner Seelen setzten/ und darbey man so schwerlich könne selig werden/ als schwerlich es ist/ daß ein Cameel durch ein Nadel-Oehr gehe. Was GOTT einem der da vornehmlich trachtete nach dem Reich GOttes/ bey fleißiger Verrichtung seines zuläßigen Beruffs über seine tägliche Nothdurfft liesse zufallen/ das könne er wohl haben/und hinlegen. Er müste aber sein Hertz nicht dran hangen/ das ist/ lieb haben/ oder sein Vertrauen drauf setzen/ daß er wolle dencken/ das soll mir in meinem Alter/ oder in meinen Nöthen helffen; sondern er müste es also haben/ als hätte ers nicht/ mit seiner Liebe und Vertrauen bey GOtt bleiben/ und seinem Nächsten in allen Nöthen nach GOttes Willen damit dienen. Dieses alles aber thäte unser seliger Fabricius/ doch mit Bescheidenheit/ und Behutsamkeit/ also/ daß er/ so viel er konte/ seine Reden also führete/ daß keiner wahre Ursach hatte/ seinentwegen zu zörnen.

Gerieth aber unser seliger Fabricius in eine Gesellschafft von vielen oder von verschiedener Art Menschen/ pflegte er in generalibus zu bleiben/ als nemlich/ von seiner selbst Verläugnung/ von Christi Nachfolge ꝛc. allein zu reden/ und nicht auf dieses oder jenes Laster/ womit dieser oder jener behafftet/ seine Reden zu richten/ wo ihm nicht in der Gesellschafft von diesem oder jenem Laster zu reden Anlaß gegeben ward/ biß er nachgehends Gelegenheit hatte mit einem oder dem andern absonderlich zu reden/ und die brüderliche Vermahnung an ihm zu üben/ jedoch wann er auch schon in die Gesellschafft eines Menschen allein geriethe/ pflegte er solchem auch nicht alsbald seine Laster vorzuhalten; sondern pflegte insgemein/ mit Gelegenheit etwa von der Tugend zu reden/ die dem Laster zuwider/ oder auch wohl von der Allgegenwart des grossen GOTTES/ vom Jüngsten-Gericht/ vom Himmel und von der Höllen anfänglich mit ihm zu reden/

Gebrauchet Christliche Vorsichtigkeit.

daß er zuvor dessen Hertz ein wenig erweichte / und darauff pflegte er dann mit aller Sanfftmuth und Gelindigkeit einem solchen seine Sünde vorzustellen/ und ihn hertzlich zu bitten/ daß er sich doch weiters nicht gegen den lieben frommen GOtt versündigen wolle. In Summa: Es brauchte unser in GOtt ruhender Fabricius bey den brüderlichen Vermahnungen und Bestraffungen die Christliche Klugheit so viel er konte/ damit dieselbige durch Unvorsichtigkeit nicht fruchtloß gemachet würden.

Eräugete sich aber bey unserm seligen Fabricio keine Gelegenheit seinen Nechsten/ der etwa in dieser oder jener Sünde steckte/ zu ermahnen/ so suchte er sie so embsig/ gleich wie ein geitziger Kauffmann etwa ein Gewinn durch Handel an seinem Nechsten pfleget zu suchen / und zwar unvermerckt/ fand sie sich alsdann nicht/ so gieng er zu ihm/ und verrichtete seine brüderliche Lehre/ Vermahnung und Bestraffung; und insonderheit thäte er dieses / wann es etwa seine Nachbarn/ oder sonsten Verwandten/ oder doch gute Bekandten waren/ desto mehr noch/ so sie etwa sehr gröblich für andern in einem Laster lebeten/ oder daß es solche waren/ die im öffentlichen Schul-Dienst oder Predig-Ampt stunden/ aber noch einige Hoffnung der Besserung bey ihnen vorhanden / nicht aber offenbahre Hunde und Säue waren / welchen man die Perlen/ das ist/ die brüderliche Vermahnung nicht vorwerffen muß.

Den Danck aber/ den er mehrentheils davor bekommen/ denselben solten die Welt-Kinder nicht gern mit ihm theilen. Es gieng ihm damit/ wie dem König David Psal. 116. da er sagt: Ich glaube / darumb rede ich/ ich werde aber sehr geplaget. Welchen Spruch er dann auch offt in seinem Munde zuführen pflegte. Die erste Verfolgung und Lästerung/ welche ihm/ nachdem er von hohen Schulen wiederkommen/ begegnet sind/ sind ihm aus der brüderlichen Vermahnung/ die er an einem sicheren Prediger gethan/ entstanden; als welche von Christi Zeiten biß hieher allezeit die gröste Verfolger und Lästerer Christi und seiner Diener gewesen/ dann da er anfing/ diesen und andere ihrer Pflicht zu erinneren/ und zu ermahnen/ da muste er nicht Lutherisch seyn/ sondern bald ein Weigelianer / bald ein Widertäuffer/ bald ein Quacker/ Geistreiber / ein Zanckstichtiger/ der sich unterwünde der Sachen/ daran nicht gelegen und darzu er nicht beruffen; da hatte er bald diesen/ bald jenen verdächtigen modum loqvendi gebrauchet/ da

Hat dabey mancherley Leyden.

ver-

verdammet ihn bald der Professor oder Schulgelehrter/ bald ein ander. Und ob er schon vielfältig protestierte/ so wohl mündlich/ als schrifftlich/ daß er seine Reden und Schrifften anders nicht/ als nach Evangelischer Lutherischer Religion wolte verstanden haben/ halff doch dieses alles nichts/ dann so lang er sagte/ daß sie/ die Prediger Miedlinge und gottlose Bauch-Diener wären/ die Professoren in allen so genandten Facultäten mit den Ihrigen/ eitele/ üppige/ hoffärtige/ geitzige/ und in allen Stücken welt-förmige Menschen/ welche ihren Studenten mit ihrem ärgerlichen Leben zu derselbigen/ und deren/ welchen sie nachgehends vorgesetzet werden/ und folgends der gantzen Welt gäntzlicher Verderbung (wie dann außer allen Zweiffel bey ihm war/ das von den Professoren auf den hohen Schulen ursprünglich herrühre/ daß die Welt so gottloß und verkehrt sey) vorgiengen/ an statt dessen/ daß sie solten seyn Lichter/ die ihren Studenten/ nicht allein mit guter Lehr und Unterweisung; sondern auch mit Christlichen Wandel vorleuchteten/ und Christliche Studenten aus ihnen machten/ welche nachgehends auch in ihren Amptern gleichfalls mit guter Lehr und Leben vorleuchten könten zu dieser verkehrten Welt mercklicher Aenderung und Besserung. So lang sagten sie er wäre nicht Lutherisch; dann dieses sind die Liste und Griff des Satans/ daß er die jenige/ die vor GOttes Ehre und sein Reich streiten/ hingegen des Satans Reich suchen zu verstöhren/ alsbald mit einer Ketzerey beschmitzet/ und ihrer Lehr wegen bey dem Volck verdächtig machet/ damit sie ihm nicht mehr schaden/ auch folgends eine Verfolgung (so sie von ihrem göttlichen Eyfer nicht abstehen wollen) desto leichter über sie erwecken könne/ daß sie entweder gantz unterdrücket/ oder gar von Land und Leuten vertrieben werden/ und andere fromme Hertzen daran ein Exempel nehmen/ sich darvor zu schrecken/ und dem Teuffel und dessen Reich Eingriff weiters zu thun/ Bedencken tragen. Aber ein rechtschaffener eifferiger Jünger des HERRN JESU achtet es nicht/ wann er schon um seines HERRN JESU willen verlästert/ verachtet/ verspottet/ verfolget/ und gar von Land und Leuten vertrieben wird/ sondern tröstet sich der Wort des HErrn JEsu/ Matt. Cap. 5. **Selig seyd ihr/ so euch die Menschen umb meinet willen schmähen und verfolgen/ und reden allerley Ubels wider euch/ so sie daran liegen: Seyd frölich und getrost/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden/ denn also ha-**

Seine Bestrafungen an die Schul-Lehrer.

Er wird verketzert.

haben sie verfolget die Propheten/die vor euch gewesen sind. Ja achten es mit dem Apostel Jacob. 1. vor eitel Freude/ wann sie umb der Warheit willen in mancherley Anfechtung fallen. Die Gleißner/ Heuchler/ und etliche unter denen/ welche man heutiges tags (die recht Feinen und rechtschaffene Nachfolger des HERRN JESU werden nicht gemeinet) die Feinen nennet / ob sie schon dann und wann auch von GOtt und dessen Wort pflegen zu reden/ auch bißweilen einen oder andern wohl pflegen zu ermahnen/ dennoch aber in solchen Fällen/ da sie mercken/ daß ihr Wort und Reden Haß / Neid/ oder Schaden am Zeitlichen/ oder Ungenügen/ oder Verachtung und Verkleinerung bringet/ da schweigen sie/ da wissen sie sich also in die Zeit zu schicken/ daß ihnen umb Christi oder umb der Warheit willen kein Ungemach zustosset/ zu geschweigen/ daß solche ihre Vermahnungen auch insgemein laulicht abgehen/ nicht aber von Hertzen kommen / auch sonsten ihres mit Christo dem HErrn nicht übereinstimmenden Lebens wegen keinen Nachdruck haben.

Das 10. Capitel.

Damit nun aber unsers in GOtt ruhenden Fabricii Leben und Wandel besser und insbesonder auch bekand werde/ wie er sich nehmlich in allen und ieden Stücken des wahren Christenthums verhalten und geübet/ will ich sein Leben und Wandel/ wie ich es mit meinen Augen gesehen und gehöret/ ferners beschreiben/ und damit solches ordentlich geschehen möge/ soll 1. von der Furcht/ die er für seinem GOtt gehabt / gehandelt werden. 2. Von der Liebe/ die er zu seinem GOtt und liebsten Vater getragen. 3. Von dem Vertrauen / welches er in allen Nöthen auff seinen GOTT gesetzt. 4. Wie er sich gegen seinen Nechsten verhalten.

DJe Furcht GOttes/ die bey ihm war/ war nicht eine knechtische Furcht/ so auch bey den Gottlosen ist / wann sie die göttliche Gerichte und Straffen sehen/ oder ihr Gewissen wegen ihres

res gottlosen bösen Lebens auffwachet; sondern eine recht kindliche Furcht/ und zwar eine solche/ daß er seinem Gott nicht das allergeringste zuwider gethan hätte/ ob er schon die gantze Welt damit hätte wissen zu gewinnen/ auch nimmermehr deßwegen von Gott wäre gestrafft worden. Er gieng ein/ er gieng aus/ er mogte thun was er wolte/ er mochte auch seyn/ wo er wolte/ er stellete sich den HErrn seinen GOtt für Augen / und redete von ihm und seinem Gesetze gleichsam Tag und Nacht ohn einig Absehen des Zeitlichen/ oder Ansehen der Person. Und solte er aus Furcht für einer Creatur/ sie mochte auch so hoch / so reich und so gewaltig seyn als sie immer könte/ in Sachen seines GOttes geheuchelt haben/ das hätte er nicht gethan/ hätten auch alle Keyser/ Könige/ Chur- und Fürsten/ mit Galgen und Rad/ mit Feur und Schwerd gedräuet. Dann wolte man ihm mit zeitlichen Straffen dräuen / so pflegte dieses insgemein seine Antwort zu seyn; sie könten an ihm thun was ihnen GOtt zuließ/ ohn wessen Verhängnis aber keiner ihm ein Haar krümmen könte/ dann er wäre willen zu leyden / was GOtt über ihn verhängen würde. Aber sie solten zusehen / daß sie sich nicht an GOtt versündigten/ und wissen/ daß sie an jenem grossen Tage deßwegen Antwort geben müsten/ so gar tieff war unserem in GOtt ruhenden Fabricio die Furcht seines GOttes ins Hertz gewurtzelt. Wormit er dann ausgerichtet hat/ daß sich auch Fürsten und HErrn für ihm gefürchtet/ ja gleichsam gebebet. Es hatte einmahl ein vornehmer Fürst zu ihm gesagt/ als er ihm in gewissen Sachen seinen GOtt betreffend eingeredet hatte: Er müste wissen/ daß er ein Fürst wäre. Darauff ihm unser seliger Fabricius geantwortet hatte: Das wüste er wohl / auch daß Fürsten von GOtt grosse Gewalt empfangen hätten/ und Herren wären/ so fern es ihnen GOtt zuließ/ über der Menschen Leib und Leben/ er müste aber wiederum wissen/ daß er ein Christ wäre/ und daß er an jenem Tage deßwegen Rechenschafft geben müste / darüber dieser Fürst so bestürtzet worden/ daß er gleichsam bebend zu unserm seligen Fabricio gesagt hatte: Betet doch für mich; und als unser seliger Fabricius war weg gewesen/ hatte er zu andern gesagt: Ach daß ich so ein Mann wäre/ als Fabricius ist! Ich weiß/ daß ein sicher ander Fürst/ wann er gewust/ daß unser seliger Fabricius an einer Thür seiner gewartet/ er eine andere Thür ist ausgangen/ damit er ihn nicht im Ausgehen antreffen möchte/ weil er ihm einige mahl die Wahrheit gesaget hatte.

Wahre Furcht GOttes.

Krafft der Warheit.

Hier siehet man/ daß es wahr sey/ was der Apostel Johannes 1. Epist. Cap. 4. sagt: Der in euch (den Kindern GOttes) ist/ der ist gröſſer/ denn der in der Welt ist. Gewißlich/ wann diesem unsern Fabricio die Prediger in Städten und Fürstlichen Höfen folgeten/ und gleich demselbigen in der Forcht GOttes wandelten: hingegen in Gottes Sachen für den Menschen/ die den Leib tödten/ die Seele aber nicht tödten können/ sich nicht förchteten/ sondern ihnen die Wahrheit also für Augen stelleten/ es würden in Wahrheit so viel blutige Krieg nicht entstehen/ und sonsten so viel gottlosen Wesens nicht vorgehen/ als leider/ ach leider! heutiges Tages vorgehet. Was aber von den Predigern bey ihrem welt-gleichförmigen Leben und Wandel/ bey ihrem Geitz und Ehrgeitz vor und nach geplaudert und gestraffet wird/ und das nur auff der Cantzel (unter der Cantzel aber den Geitzigen/ Ehrgeitzigen/ Hoffärtigen/ Blutgierigen/ &c. insonderheit so sie groß und gewaltig sind/ geheuchlet und geschmeichelt wird) das hat keinen Nachdruck/ sondern es wird entweder gar nichts geachtet/ oder nicht geglaubet/ oder wohl gar darüber/ als über ein Pfaffen-Geschwätz gelachet/ wie die Erfahrung leider offt genug bezeuget; auch kein Wunder ist/ in dem die heutige also genannte Christenheit guten Theils über diesem heutigen heuchlerischen laulichten Cantzel-Predigen/ insonderheit bey Fürstlichen Höfen und vornehmen Städten in ein Atheistisches Wesen verwandelt ist/ ja nothwendig hat müssen verwandelt werden; dann wann das wahr wäre/ urtheilen die Welt-Kinder/ und zwar sehr vernünfftig/ sagen es auch offters/ was der Prediger/ oder/ wie sie sagen/ der Pfaff auf der Cantzel daher schwätzet/ so thäte er es wohl selbst/ weil er aber selbst nicht thut/ so muß es auch wohl nicht wahr seyn/ oder doch zum allergeringsten muß er es selbst nicht glauben.

Das II. Capitel.

Gleich wie aber unser in GOtt ruhender FABRICIUS, wie vor gemeldet/ seinen GOtt über alles von gantzem Hertzen gefürchtet/ also hat er auch denselbigen über alles geliebet.

VOn der kindlichen Forcht kan die Liebe nicht geschieden werden/ ja darinnen bestehet/ wie abgemeldet/ die rechte kindliche Forcht/ daß man seinen GOTT auch/ als einen lieb-

liebreichen Vater fürchte/ und aus Liebe ihn nicht erzörnen wolte / ob man schon durch eine Sünde die gantze Welt wüste zu gewinnen/ auch der Sünde wegen keine Straffe von ihm zu gewarten hätte. Ich halte festiglich darfür/ daß wann auch unser in GOtt ruhender Fabricius durch die geringste Sünde wider seinen GOtt/ ein gantz Königreich/ja die gantze Welt hätte wissen zu gewinnen: Hingegen/ so er in die Sünde nicht hätte willigen wollen / er aller Welt Schätze und Reichthum dadurch verlohren/ und sein Weib und Kinder in die äußerste Armuth gesetzet hätte/ja gar darüber sein Leben hätte verliehren müssen/ er wäre dennoch seinem GOtt biß in den Tod getreu geblieben; so gar treu meinet ers mit seinem GOtt/ also daß ich mit Warheit sagen kan/ daß ich seines gleichen in diesem Fall mein Lebtag nicht gesehen. Wiewohl ich verschiedene gekennet/ die es auch mit ihrem GOtt treulich gemeinet haben/ als nemlich vorgemeldten seligen Charias, Zeit Lebens gewesenen treuen Zeugen JEsu zu Campen. Den liebreichen Jungium, gewesenen Prediger zu Mönchendam. Justum Brauen/gewesenen Superintendenten zu Sultzbach. Es ware in Warheit unser in GOtt ruhender Fabricius in der Liebe GOttes so entzündet / daß sein Hertz/ Sinne und Gedancken stets zu GOtt/ und seinem Wort/ zu dessen Dienst/ Lob und Ehr gerichtet waren/ so gar auch/ daß er des Essens und Trinckens offt drüber vergaß. Ich hab offtmahl über Tisch bey ihm gesessen/ daß er so eyfrig war in Betrachtung himmlischer Dinge/ so feurig und hitzig von der Liebe GOttes/ daß/ wo ich ihn nicht so vielfältig zum essen angetrieben hätte / er fast hungerig wieder vom Tisch weggangen wäre / unangesehen / daß er offt den gantzen Tag gefastet hatte. Es war ihm gleichsam leyd/ oder ein Creutz/ wie solches der gottselige Thomas von Kempen von allen eyferigen Dieneren und Nachfolgeren JEsu schreibt/ daß er seinem Leibe zu dessen Nothdurfft abwarten müste/ und so viel von Betrachtung Göttlicher Dinge abbrechen.

Fabricii Auffrichtigkeit gegen GOtt.

Etliche unter den so genandten Christen meynen heutiges Tages/ sie lieben GOtt/ wann sie um ihren äußerlichen Gottesdienst / um ihre Religion eyferen/ und bey derselbigen fest halten/ solten sie auch darüber Schaden leyden; so man aber ihren Eyfer recht besiehet / so ist es mehrentheils nur ein fleischlicher Eyfer aus GOttes Geist nicht herrührend/ weiln sie bey solchem Eyfer keinen recht gottseligen Wandel führen/ als einem rechtschaffenen Christen und Nachfolger JEsu gebühret/da doch/ so derselbe Eyfer Göttlich wäre/ solche eben so wohl / und noch viel

mehr wider ihre Sünde und gottloses Leben eyferen würden/ als sie vor die äuserliche Religion eyferen.

Andere hab ich gekennet/welche/weiln sie sahen/daß die Gottseligkeit in verschiedenen guten Bücheren und Schrifften so hoch gerühmet ward/ und die Gottselige von verschiedenen erbaren uñ verständigen ansehnliche Männeren geehret/ gelobet/ und hochgehalten wurden/ auch durch die Gottseligkeit/ oder derselben Schein/ ein und ander zu einem zeitlichen Glück gelangete/ äffeten/ sie (damit sie auch für gottselig gehalten/ und folgends auch deßwegen desto eher etwa des zeitlichen Ansehens oder eines zeitlichen Glücks möchten theilhafftig werden) den rechtgläubigen Kindern Gottes bald dieses/ bald jenes nach/ wusten von GOTT und seinem Wort/und daraus von der Selbst-verläugnung und Verschmähung der Welt zierlich zu reden/ insonderheit bey denjenigen/ welche sie etwa darzu/ worauf sie ihr Absehen hatten/verhelffen konten: ja wusten ihr Thun und Lassen in allem so einzurichten/ wie es zu Erhaltung ihres Zwecks dienen konte/ und woraus ein Einfältiger fest meynen solte/daß sie grosse Heiligen wären; prüfete man aber solche aus dem Grunde/ so funde sich nichts/ dann lauter Heucheley: dann so bald sie ihren Zweck/ entweder einen reichen Heyrath/ oder sonsten eine andere Beförderung erreichet hatten. So wandelten sie wieder ihre vorige Wege. Wormit sie dann zu verstehen gaben/daß sie keine rechtschaffene Liebe zu GOtt gehabt/ sondern nur umb ihres eigenen Nutzens Willen dasjenige gethan/ was sie gethan/ das ist/ geheuchelt haben; und also nicht GOtt/ sondern nur sich selbst geliebet. Trug es sich aber zu/ daß sie durch ihre Heucheley ihren Zweck nicht erreichen konten/so fingen sie gleichfalls wieder ihre alte Haut anzuziehen/ und ihr voriges Welt-Wesen offenbar sehen zu lassen. Heuchlerischer Betrug.

Wiederumb kenne ich andere/ die eben kein zeitliches Absehen/ etwa einer Beförderung/ oder reichen Heyrath/ gleich jetzt gemeldten/ mit ihrer Heucheley haben/ weiln sie an sich selbst reich sind/ und keiner Hülff oder Beförderung nöthig haben/ damit sie gleichwohl die Ehre für der Welt haben/für gottselige und heilige Männer gehalten zu werden/nehmen sie auch einen Schein der Gottseligkeit an sich. Derowegen so bald man zu ihnen kommt/ fangen sie alsbald an von der süssen Liebe GOttes zu reden/ ja/ wissen selbige offt mit Worten/ und ihren andächtigen Gebärden nicht gnug heraus zu streichen/ lassen bald diesen/ bald jenen Seufftzer hören/ ächzen bald so/ bald anders/ als wann sie einen

groß

grossen Hunger und Durst hätten/ in der Liebe mit GOTT vereiniget zu werden. Und weilen sie wissen/ daß sie mit verschiedenen Sünden und Lastern behafftet/ aber deßwegen sie niemand bestraffen könne/ pflegen sie zugleich auch ihre Unvollkommenheit/ darinnen sie noch leben/ zu beklagen. Also/ daß ein Einfältiger sich ihrer Gottseligkeit verwundert/ und meinet/ihnen gebührete vor anderen neben dem heiligen Petro im Himmel zu sitzen. Erforschet man solche aber recht-gründlich/ so erfähret man/ daß keine/ auch nicht die geringste rechtschaffene Liebe GOttes/ und des Nächsten bey ihnen zufinden/ sondern daß sie nur die Gaben GOttes/ wormit sie GOTT biß über die Ohren angefüllet/ lieben und rühmen/ und darinnen sich nur ergötzen; und also sich selbst mehr als GOTT lieben. Dann darinnen bestehet nicht die rechte Liebe GOttes/ daß man ihn nur äuserlich liebet und rühmet/ so ers uns nach unserm Willen ergehen läst/ oder uns mit seinen Gaben überschüttet. Dann das ist leicht/ und geschiehet auch von vielen Gottlosen Reichen; sondern wo man auch in Creutz und Widerwärtigkeit/ in Angst/ Jammer und Noth seinen GOtt rühmet/ und seine Freude und Gnügen an ihme hat; also daß das Hertz alsdann mit David aus dem 73. Psal. sagen könne: HERR wann ich nur dich habe/ so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Und wann mir gleich Leib und Seele verschmachtete/ bist du doch meines Hertzens Trost und mein Theil. In welchen Worten des Königs Davids unser in GOtt ruhender Fabricius ein solches Vergnügen hatte/ daß so offt er diese lase oder lesen hörete/ er zu sagen pflegte: Wie mag doch unser Lutherus an diese herrliche Worte kommen seyn/ dann im Hebräischen eben diese Worte nach dem Buchstaben nicht stehen/ sondern es also lautet: Was soll mir der Himmel (ohne dich?) Solte GOtt aber solchen Reichen/ die bey ihrem Uberfluß Gottes Güte so zierlich zu rühmen und auszustreichen wissen/ ihren Götzen entziehen/ so würde sich finden/ ob sie von der Liebe Gottes so viel Rühmens machten/ und mit Hiob sprechen würden: Der HERR hats gegeben/ der HERR hats genommen/ der Nahme des HErrn sey gelobet.

Andere falsche Absicht.

Hingegen hab ich andere gekennet/ die da von Gott und seinem Wort auch viel wusten zu reden/ mit frommen Menschen gute Freundschafft hiel/ Dieser Schein/

ten/ und viele Bücher von der Gottseligkeit kaufften und lasen; hingegen das Weltwesen mit Worten nicht gnugsam wusten zu verachten/ so lang sie der Welt-Reichthum und Herrligkeit nicht gnug haben konten; so bald sie aber die Güter dieser Welt/ und das Vermögen/ sich in der Welt sehen zu lassen/ überkamen/ da haben sie sich also herfürgethan/ daß man sich nicht gnug über ihre ungebührliche Pracht in Kleidern und Häusern/ welche sie mit ihrem Weib und Kindern getrieben/ verwundern können. Wormit sie dann gleichfalls zu erkennen gegeben/ daß ihr äuserlicher Schein der Gottseligkeit ein falscher Schein gewesen sey/ oder ihre Liebe zu GOtt/ welche sie vorgegeben/ entweder nicht aufrichtig/ oder nicht recht gegründet gewesen sey. Unser seliger FABRICIUS aber liebte seinen GOtt aufrichtig und beständig in allen Zufällen/ die ihm begegneten/ oder ihme möchten begegnet haben/ im Glück so wohl/ als in Unglück/ in Gesundheit so wohl/ als in Kranckheit/ in Ehre so wohl/ als in Schmach/ in Uberfluß so wohl/ als in Mangel/ und äuserster Armuth. Und wann er schon kein trockenes Brod mit seinen Kindern zu essen gehabt hätte/ so war doch GOtt sein liebster GOtt vor als nach/ sein höchster und bester Schatz seines Hertzens/ darinnen er seine einige Freude/ sein einiges Vergnügen hatte. Wann ihn GOTT mit Creutz heimsuchte/ so sprach er mit David: Ich dancke dir HErr/ daß du mich gedemüthiget hast/ auf daß ich deine Rechte lerne kennen. Folgende Worte pflegte er auch offt mit gefaltenen Händen zu sprächen: HErr/ HErr/ dir sey Lob und Danck gesagt für alles/ was/ und wie du es macheſt/ für Schande so wohl/ als für Ehre/ für Armuth so wohl/ als für Reichthum. Ich weiß mich nicht zu erinneren/ daß ich eine Veränderung bey ihme verspüren können/ wann er im Creutz/ und wann er ausser demselbigen lebte. Er ware gleich embsig im Lob und Dienst GOttes/ gleich hungerig und durstig nach GOTT/ und seinem Wort/ gleich feurig und hitzig in Betrachtung himmlischer Dinge. Ja im Creutz/ Armuth und Verfolgung/ hab ich ihn fast allezeit freudiger und frölicher in seinem GOTT gefunden/ als ohne dieselbige. Wormit dann erstlich unser in GOTT ruhender Fabricius bewiesen/ daß seine Liebe zu GOtt keine heuchlerische oder falsche Liebe/ wie einige ihm fälschlich nachgegeben/ sondern eine aufrichtige/ und recht gegründete Liebe gewesen sey.

Gleichheit des Gemüths.

Weiters und zum andern hat auch unser seliger und nun in GOtt ruhender Fabricius die Auffrichtigkeit seiner Liebe zu GOTT darinnen bewie-

bewiesen/daß er aus Liebe zu seinem Erlöser äusserstem Vermögen nach/ durch die Gnade GOttes/ und Beystand des Heil. Geistes/ seine Gebot zu halten/ und ihm in allem gleich zu werden/ sich beflissen. Dann wer mein Gebot hat/ und hält sie/ der ist es der mich liebet/ sagt der HErr JEsus Johann. 14. Und am folgenden Cap. 15. sagt er: So ihr meine Gebot haltet/ alsdann bleibet ihr in meiner Liebe: Gleichwie ich meines Vaters Gebot halte/ und bleibe in seiner Liebe. Der Evangelist Johannes sagt in seiner 1. Epist. Cap. 1. So wir sagen/ daß wir Gemeinschafft mit ihm haben/ und wandeln im Finsterniß/ so liegen wir/ und thun nicht die Warheit/ so wir aber im Licht wandelen/ wie er im Licht ist/ so haben wir Gemeinschafft untereinander/ und alsdann (nicht aber bey unserem sündlichen bösen Leben) reiniget uns das Blut JEsu Christi des Sohns GOttes von unsern Sünden. Und im zweyten Capitel derselben Epistel sagt er: Daß/ wer da sagt/ er kenne GOtt/ und halte seine Gebote nicht/ der sey ein Lügner/ wer aber sein Wort halte/ in solchem sey die Liebe GOttes vollkommen. Und weiln dann unser in GOtt ruhender Fabricius seinem Erlöser in allem so fleissig nachfolgete/ daß/ was man von Christo und seinen Jüngeren und der Schrifft lieset/ an ihm zu sehen war/ und er also ein lebendiger Brieff Christi war/ nicht mit Dinten/ sondern durch den Geist GOttes geschrieben. 2. Cor. 3. Siehet man daraus klärlich/ daß er mit einer rechtschaffener Liebe seinen Gott geliebet. Es sagte vor wenig Jahren ein gewisser Freund zu Schwelm/ woselbsten unser seliger Fabricius sieben Jahr Prediger gewesen/ zu mir/ daß wann er GOttes Wort lieſe/ und darinnen der Apostolen ihr Wort und Werck (von Wunderwercken wird nicht geredet) so dächte er an Fabricium/ daß nehmlich die Apostoln solche Menschen müsten gewesen seyn/ als Fabricius: Dann es war bey ihm 1. die Armuth Christi/ da er dieser Welt Güter hätte haben können/ so daß er mit Christo in Warheit sagen konte: Die Füchse haben ihre Gruben/ die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester/ Ich aber hab nicht so viel/ da ich mein Haupt hinlege. Wie gar offt hab ich ihn hören sagen: Ich dann

Apostolische Tugenden.

dancke meinem Gott/ daß er mir keine Schätze dieser Welt gegeben/ und wann ich sie hätte/ wäre mir angst und bang darbey / daß ich sie nach Gottes Willen zu seinen Ehren recht anlegte; dann ob schon der Reichthum eine Gabe GOttes ist/ so ist er doch ein sehr gefährliche Gabe/ womit sich ein Mensch leichtlich versündiget/ und den recht gläubigen Kindern Gottes ein sehr beschwerlicher Last. Aber weil solche leichtlich/ gleich den Schäfflein/ wann sie auff fetter Weide gehen/ darbey inwendig faul werden / pfleget sie Gott insgemein auch davor zu bewahren/ und selbige den Welt-Kindern zu geben.

Verleugnung weltlicher Ehre.

Es war bey ihm zweytens auch die recht gründliche Demuth Christi inwendig im Hertzen/ und auswendig in Worten/ Wercken und Gebärden; es war bey ihm nichts zu finden / das den geringsten Schmack nach weltlicher Hochheit hatte; er erwehlte nicht mit den heutigen Phariseern oben an zu sitzen/ und von jedermann gegrüsset/ und Rabbi genennet zu werden/ sondern er satzte sich nach CHristi Befehl wann er geladen ward/ gern unten an/ und kam mit Ehrerbietung jedermann zuvor; er trachtete im übrigen auch nicht nach hohen Dingen/ nach der Vermahnung Pauli Rom. 12. sondern hielt sich herunter zu den Niedrigen und Geringen/ wormit er in Warheit lieber umgieng/ und mehr Gemeinschafft hielte/ als mit den Hohen/ Ansehnlichen und Reichen dieser Welt.

Es war bey ihm drittens die Gedult Christi/ er war nicht allein in allem zu frieden und geduldig/ was ihm Gott zuschickte / sondern hat auch die Beleydungen und Schmach von seinem Beleydiger mit Gedult erlitten.

Es ware bey ihm vierdtens die Sanfftmuth Christi/ er hätte lieber den Tod gelitten/ ehe er sich selbst gerächet hätte; sondern gab Raum dem Zorn Gottes/ nach der Vermahnung Pauli Rom 12. und überwand das Böse mit gutem. So sein Feind hungerte/ so speisete er ihn/ so ihn durstete/ so trancket er ihn / und nach CHRIsti Vermahnung Matth. 5. segnete er diejenige/ die ihm fluchten / thät wohl denen / die ihn hasseten/ bat für die/ so ihn beleydigten und verfolgten / nicht allein bey seinem himmlischen Vater/ daß der ihnen ihre Sünden vergeben mochte; sondern bey den Menschen/ daß der Beleydiger seinetwegen in keinen Schaden gerieth. Wie ich dann weiß / daß einer seiner gröbsten Lästerer und Verläumbder einmahl den Churfürstlichen Brandenburgischen Zoll verfahren / und darüber ungefehr von einem vornehmen

Chur-

Churfürstlichen Bedienten ertappet/ und deßwegen in grossen Schaden erkläret worden/ wie aber unser in GOtt ruhender Fabricius / welcher eben damahlen diesen Churfürstlichen Bedienten angetroffen/ das vernommen/ hat er auch ohn dessen Begehren für ihn gebeten/ daß er schadloß darvon gekommen/ weilen obgemeldter Churfürstlicher Bedienter unseres seligen Fabricii sonderlicher Freund war. Ich kenne eine sichere Person unter den Predigern/ welcher/ weil er für fromm und heilig wolte gehalten seyn/ sich selbst offenbahr nicht rächen wolte / sondern wann er beleydiget ward/ die Obrigkeit ansprach/ oder diejenige/ welche durch ihr Ansehen die Obrigkeit darzu anhalten konten/ daß der Beleydiger seinetwegen entweder hart gestraffet ward/ oder ihn / als den Beleydigten um Vergebung zu bitten gezwungen ward/ damit der Beleydiger wissen solte/ was er gethan / und einen solchen Mann / als er seyn wolte/ zu beleydigen sich hinführo hüten solte. Welches aber eines rachgierigen/ und hoffärtigen Gemüths Anzeigung/ und der Lehr Christi nicht gemäß/ nach welcher man durch Wolthun verstopffen soll die Unwissenheit der thörichten Menschen/ und also feurige Kohlen seinem Feinde auff sein Haupt sammlen/ es sey dann/ daß die Beleydigung so offt geschähe / daß man umb Aergernis und Sünde weiters zu verhüten nicht länger schweigen könne / sondern Gewissens halber gezwungen werde/ es der Obrigkeit anzuzeigen/ da man sonsten seiner eigenen Person halber lieber schweigen wolte. Liebe der Feinde.

Im Leyden/ Creutz und Verfolgung war fünfftens gleichfalls unser in GOte ruhender Fabricius seinen Erlöser ähnlich; bald wurde er für ein Weißgelianer/ bald für einen Widertäuffer/ bald für ein Quacker und Geist-Treiber ausgeruffen / bald spottweise der neue Mensch zu Schwelm (weiln er den Artickel von der neuen Geburt eyfrig trieb) genennet/ bald so/ bald anders verlästert / verketzert und verdammet/ und zwarn vornehmlich von denen/ welche der Warheit vorstehen solten/ von den damahligen Schrifftgelehrten/ Doctoren und Professoren/ als welche (oder doch die meisten unter denen) jederzeit Christi und seiner Nachfolger ärgeste Feinde und Verfolger gewesen sind/ biß endlich der gottlose Hauffen Anlaß nahm wegen eines Büchleins vom viel geplagten und doch verstockten Egypten ihn abzusetzen/ wiewol darinnen im allergeringsten nichts war/ das der also genandten Evangelisch-Lutherischen Lehr zuwider/ sondern nur die Mißbräuche/ Sünden u. Laster darinnen bestrafft wurden; und als er auf eyferiges Anhalten einiger Fabricius wird mit verdächtigen Nahmen belegt.

Vom Dienstigen gesetzt.

wohlmeinenden aus der Gemeine zu Schwelm/ über einige Jahr nach Untersuchung der Sachen aus Befehl der Churfl. Brandenburgisch. Regierung zu Cleve wieder eingeführet/ und eingesetzet worden/ war die Boßheit des leidigen Satans und seiner Rotten doch so groß/ daß sie/ solches zu verhinderen/ auch mit Steinen häuffig auff ihn zuworffen; daß auch/ wann ihn GOTT nicht sonderlich bewahret hätte/ er mit dem ersten Martyrer dem heiligen Stephano zu todte wäre gesteiniget worden. Wie ihn der gütige GOtt aber auf dasmahl für allem Unfall wunderbarlich bewahret/ habe doch der Teufel/ wie er zu sagen pflegte/ nicht nachgelassen/ durch seine Verfolger bey hoher Obrigkeit weiters sein Spiel zu treiben/ biß denselben zugefallen die Churfürstl. Regierung ihn wieder abgesetzet/ jedoch mit dem Beding/ daß man ihm eine gewisse Summam Geldes vor seinen Abstand geben solte/ welches Geld er aber nicht annehmen wollen. Was für Verfolgung und Lästerung er nachgehends zu Schwoll und Sultzbach (wohin er nach der Zeit beruffen) und andern Orten mehr erlitten/ mag ich Kürtze halber nicht berühren: dieses will ich nur melden/ daß er von der Zeit seiner Bekehrung an biß an den Tag seines Todtes gleich seinem Erlöser nimmer/ oder doch gar selten ohne Creutz und Verfolgung gewesen sey. Es haben einige dieses sein vielfältiges Creutz und Verfolgung seinem zu hefftigen Eyfer und Unvorsichtigkeit in etwa wollen zuschreiben: daß aber dieses die Unwahrheit sey/ soll auffm andern Ort/ (eines gewissen Tractätleins) woselbsten von der Christlichen Klugheit gehandelt wird/ ausführlich bewiesen werden.

Und bey der Obrigkeit verhaßt gemachet.

Ferners und zum dritten/ daß unseres in Gott ruhenden Fabricii Liebe zu GOtt eine aufrichtige/ und keine heuchlerische Liebe war/ oder er mit halben Hertzen Gott/ und mit halben die Welt/ sondern von gantzem Hertzen/ von gantzer Seelen seinen GOtt liebte/ bewiese er damit/ daß auch keine Liebe zur Welt/ und dessen/ was in der Welt/ an ihm zufinden war. Die Welt war ihm gecreutziget/ und er der Welt/ so gar auch/ daß ihn die gantze Welt mit aller ihrer Herrligkeit nicht erfreuen/ noch der Verlust derselben ihn betrüben konte. Der heilige Evangelist und Apostel Johannes theilet das Weltwesen 1. Epist. 2. 16. in drey Theil/ nemlich: in Fleisches-Lust/ Augen-Lust/ und hoffärtiges Leben. Dieses alles war bey unserm in GOtt ruhenden Fabricio nicht zu finden. Fleisches-Lust ist/ wann das Fleisch nach seinen Lüsten

sten und Sinnlichkeiten lebet/ und ihm allerley Ergötzligkeit angethan wird; an statt dieses aber creutzigte er sein Fleisch täglich sammt den Lüsten und Begierden: gleich wie denen gebühret/ die CHristum angehören/ Gal. Cap. 5. 24. Er thäte das nicht/ worzu sein Fleisch ihn reitzete/ sondern er ließ den Geist GOttes in seiner Seelen herrschen. Unzucht oder Leichtfertigkeit in Worten/ Wercken oder Gebärden hab ich niemahln an ihm auch im geringsten nicht gespüret/ obschon ich lange Jahr mit ihm bekand und gemeinsam gewesen/ auch eine geraume Zeit in seinem Hauß/ damahln auch/ da er im Witwen-Stand gelebet/ aus- und eingangen/ sondern mit Fasten und Beten/ und mit fast unaufhörlichen Christlichen Geschäfften und erbaulichen Gesprächen/ hat er sein Leben zugebracht/ so gar auch/ daß er auch/ wie oben gemeldet/ dem Leibe den nöthigen Unterhalt und Erqvickung/ und dem Gemüthe eine dann und wann nöthige Ermunterung kaum gegönnet; er hat zwar zweymahl geheyrathet/ aber mit was für Erbarkeit und Gottesfurcht solches abgangen/ ist denen/ die ihn gekennet/ gnug bekannt.

Die Augen-Lust ist dasjenige/ was die Augen des alten Adams erlustiget und ergötzet/ als da ist: Geld und Guth/ Gold und Silber/ und sonst allerley Reichthum und Güther dieser Welt in Gereid und Ungereid. Dieses alles aber achtete unser in GOtt ruhender Fabricius mit Paulo Philipp. Cap. 3. für Dreck/ auf daß er CHristum gewinne/ nicht allein als er solches nicht haben können/ sondern auch als er es haben konte. Es ist unwidersprechlich/ daß/ als er Pastor zu Schwelm gewesen/ Geld und Guths gnug hätte haben können/ wann er sich der Welt hätte wollen gleich stellen/ theils durch einen reichen Heyrath/ theils durch die Einkünfften/ welche bey der Pastorat zu Schwelm/ damahln/ als sie noch mit den also genannten Reformirten nicht getheilet hatten/ nicht gering gewesen sind; aber er hat dieses alles für Koth geachtet; sind die Bauren zu ihm kommen/ und haben ihm die Einkünffte zur Pfarr gehörig gebracht/ sich aber ein wenig beklaget/ daß sie es schwerlich beybringen könten/ hat er es ihnen wieder mit gegeben; haben sie sich aber nicht beklaget/ und dennoch ihren schlechten Zustand oder Armuth gewust/ oder aus ihren zerrissenen Kleidern gesehen/ daß sie es selbst nöthig hätten/ so hat ers gleichfalls nicht angenommen/ ob sie ihn schon aus Schamhafftigkeit darzu genöthiget/ sondern ihnen ausdrücklich befohlen/ es wieder mit nach Haus zu nehmen/ und zur Nothdurfft ihrer Weib und Kinder anzuwenden/ dann GOTT hätte ihm noch etSeine Verleugnung der Welt-Güter.

was gegeben/ wann das verzehret wäre/ so würde ihm GOtt wohl weiters etwas geben. Als er sich nachgehends zu Schwoll zu der Zeit/ da er daselbst Prediger war/ verheyrathete/ hat er gleichfalls auf nichts weltliches/ als nemlich auf ein vornehmes Geschlecht/ oder auf Geld und Guth gesehen; sondern einer/ wegen der Religion/ aus Böhmen vertriebener Wittwen Tochter geheyrathet/ womit er meines Wissens gar nichts/ oder doch gar wenig bekommen/ bloß darumb/ daß sie das Zeugniß eines guten Christlichen Wandels gehabt/ unangesehen/ daß zu Schwoll eine geringe Einkunfft vor den so genannten Lutherischen Prediger war. Als er nachgehends von Schwoll nach Sultzbach/ von dem Fürsten daselbst beruffen ward/ und dahin reisend von seinen Verwandten zu Lunep gefraget ward/ was er zu Sultzbach jährlichen Einkommens hätte/ hatte er geantwortet/ das wüste er nicht/ dann er darnach nicht gefraget/ es würde sich vielleicht allda so viel finden/ daß er seine Nothdurfft haben könte. So gar keine Reflexion oder Absehen hatte unser in GOtt ruhender Fabricius auf das Zeitliche/ unangesehen daß er auch Weib und Kinder hatte.

Seine Verleugnung.

Vergnügsamkeit.

Gleich wie aber unser in GOtt ruhender Fabricius keine Fleisches-Lust/ keine Augen-Lust bey sich herrschen ließ/ also war auch bey und an ihme kein hoffärtiges Leben zu finden. Durch das hoffärtige Leben verstehet der heilige Johannes alle Sünden/ welche mit hoffärtigen Gebärden/ Worten/ Kleidern/ und anderer weltlicher Pracht und Pomp in Häuseren und anderswo begangen werden. Dieses alles war an unserm in GOtt ruhenden Fabricio nicht zu finden. In seinen Gebärden war nichts/ was nach der Welt Hoheit oder Ansehen schmäckte/ zu sehen. Frantzösische Manieren waren an ihm nicht zufinden/ sondern lauter Christliche Einfalt und Freundligkeit. In seinen Reden enthielt er sich aller hochtrabenden und geschmückten Worte oder Redens-Arten/ welche die Welt pflegte zu gebrauchen; insonderheit so sie mit vornehmen oder reichen Leuten zu thun hat/ damit sie derselben Gunst erwerben/ oder für eine höfliche Person mögen angesehen werden. Oder wieder von derselben Ehre empfangen möge/ laut der Worte Christi Johann. 5. 44. Sein Diener/ meinen Dienst/ sein gehorsamster Diener. Wann ich dem Herrn hier oder dar dienen kan/ hat er mir nur zu befehlen. Solche und dergleichen Redens-Arten wurden von ihm nicht gehöret/ sondern er blieb bey der Einfalt. Wie sein Hertz war/ so waren auch seine Reden. Wann er etwas sagte/ darauf mochte man

Wahre Einsamkeit.

sich

sich fest verlassen; ja/ er thäte mehr/ als er sagte/ nach Art aller Kinder GOttes/ welche wenig sagen/ und doch viel thun; da die Welt-Kinder viel pflegen zu sagen/ und mit Worten auffzuschneiden/ aber nichts/ oder gar wenig mit der That zu beweisen.

Es sassen einmahl zween junger Studenten bey ihme über Tisch/ und als einer dem andern zutranck/ brauchten sie untereinander/ die bey der Welt gebräuchliche Worte: Meinen Dienst/ und sein Diener. Wie er aber solches hörete/ lächelte er darüber/ wiewohl er gar selten pflegte zu lachen/ und sprach zu ihnen: Das muß nun auch unter euch in der That also seyn/ daß einer dem andern in der Liebe diene; nicht aber/ so obenhin/ nach Art der Welt gesagt seyn/ oder auf sein gut Frantzösisch/ daß man im Hertzen dencke: Der Teufel hole dich.

Demuth in Kleidern.

In seinem Habit und Kleideren ware gleichfalls keine Hoffart zu sehen/ dann gar schlecht kleidet er sich sammt seinem Weib und Kinderen. Es waren ihre Kleidungen nicht allein nicht nach der Welt Model/ oder nach der Model der Reichen und vornehmen gemacht/ sondern auch nicht aus kostbarem Gewand oder Stoffen/ gleich wie sich die geringsten seines gleichen/ oder die gemeine einfältige Bürgersleute kleideten/ also pflegte er sich/ und die Seinigen auch zu kleiden. Es erzehlte mir einmahl ein sicherer Freund/ der jährlichs nach Holland seiner Kummerschafft halber zu verreisen/ und ihn alsdann zu Schwoll zu besuchen pflegte/ daß er ihn einmahl gefragt hätte/ warumb er sich nicht einen Hut mit niedriger Form kauffte? weilen die Hüte mit den hohen Formen zu tragen/ wenig im Gebrauch mehr wären. Darauf habe er geantwortet: Weilen er sähe/ daß der Teufel mit den vielen Veränderungen der Kleider heutiges Tages so gewaltig sein Spiel trieb/ wolte er dem Teufel so viel nicht zugefallen seyn. Wiewohl darinn eben nichts bestünde/ ob einer einen solchen/ oder einen anderen Hut trüge/ ob seine Kleider so/ oder anders gemacht wären/ wann sie nur nicht böß oder ärgerlich wären/ den Schein der Uppigkeit/ der Welt Gleichförmigkeit/ oder Hoheit an sich hätten. Aus welchem allem dann klärlich zu sehen/ daß unser in GOtt ruhender Fabricius in allen Stücken bewiesen/ daß keine Liebe zur Welt/ und zu dem/ was in der Welt ist/ bey ihme gewesen/ und er also von gantzem Hertzen/ und von gantzer Seelen seinen GOTT geliebet.

So iemand aber die Welt lieb hat/ und das/ was in der Welt ist/ in dem ist nicht die Liebe des Vaters/ nach der Aussage der 1. Epist. Johannis Cap. 2. Er mag einen so grossen Schein der Gottseligkeit haben/ als er immer wolle. Und wann er schon alle Tag in die Kirch gieng/ alle Sontage zum Abendmahl / die Collegia Pietatis nimmermehr versäumete / und noch so grosse Correspondentz und Freundschafft mit den Frommen hielte / oder deren Bücher liese/ sich noch so heilig und andächtig wüste zu stellen/ oder zu reden / oder sich sonsten einen Schein der Gottseligkeit wüste zu machen/ so ist er doch ein Heuchler bey all seinem äußerlichen Schein / daraus er sein Christenthum behaupten will.

Wobey der wahre Schein von dem falschen zu unterscheiden.

Wilst du demnach gern wissen / ob dieses oder jenes äußerliches Schein-Wesen aus gutem Grunde/ das ist/ aus dem Glauben / oder Wirckung des heiligen Geistes herrühre/ oder ob es ein falscher Schein sey. So nimm diese jetzt gemeldte Regel des heiligen Johannis zur Hand/ und messe darnach/ so wirst du das gute vom bösen / den falschen Schein und Heuchel-wesen/ von den rechtschaffenen Früchten des Glaubens wohl wissen zu unterscheiden/ auch befinden / daß der äußerlicher Schein/ welchen man heutiges Tages bey vielen / die man die Feinen nennet/ findet/ nur lauter Heucheley/ und ihr Hertz von der Liebe zur Welt eingenommen sey.

Dann prüfest du solche / insonderheit diejenige/ welche zugleich reich sind 1. nach den Fleisches-Lüsten/ so findest du sie nach ihren Sünlichkeiten leben/ und dasjenige thun/ was ihr Fleisch und Blut/ ihre böse Adamitische Natur/ ihre Sinne und Affecten gelüstet. Der mit ihnen umgehet/ insonderheit ihrer geniessen will/ der muß sich in ihre Humör oder Natur-Art schicken lernen/ oder er muß sich ihrer Gesellschafft äußeren; Also daß / was solche ihrem dürfftigen Nechsten gutes thun / solches mehr aus besonderer Affection/ oder Neigung/ die sie zu diesem oder jenem haben/ als aus rechtschaffener Liebe GOttes beweisen. Und folgends in ihrer Gutthätigkeit sich selbst mehr als GOtt suchen.

Prüfest du sie weiters/ und zum andern auff diesem Probierstein des heiligen Apostels Johannis nach der Augen-Lust so findest du/ daß Geld und Gut/ Gold und Silber/ Land und Sand/ und dasjenige/ was die Augen erlüstiget/ bey allem ihrem äußerlichen Schein-Wesen/ ihr GOtt sey/ den sie mehr förchten/ lieben und vertrauen/ als dem le-

ben/

bendigen GOtt/ der Himmel und Erden gemacht hat/ und noch erhält. So du noch einiger maßen daran zweiffelst/ siehe recht gründlich auf ihr Thun und Lassen/ Dichten und Trachten / so wirst du offenbahr sehen/ daß solches nirgends hin / oder doch mehrentheils auff Geld und Gut/ entweder selbiges zu erwerben/ oder zu erhalten/ gerichtet/ und also ihr Hertz mit demjenigen/ was St. Johannes die Augen-Lust nennet/ eingenommen sey/ (weilen ich das/ was ich suche/ auch liebe/) und folgends die rechtschaffene Liebe GOttes / als welche die Liebe der Welt nicht bey sich leydet/ bey ihnen nicht vorhanden. Und so du sie ferner prüfest in solchen Fällen / darinnen ihre zeitliche Güter in Gefahr gerathen/ da wirst du gleichfalls erfahren und sehen/ wie sie in Sachen Gott und ihren Nechsten betreffend/ wider ihre Christ-schüldige Pflicht / die Schultern ziehen/ und bald so / bald anders sich entschüldigen werden/ damit sie der Gefahr und Ungelegenheit entgehen / und ihr Mammon unverletzt bleiben möge/ oder doch nicht hauptsächlich verletzet werde/ und also ihr Geld und Gut mehr lieben/ als ihren GOtt/ da sie/ wann sie rechtschaffene Christen wären/ ihr einige Freude/ ihr einig Vergnügen (dann solches ist rechtschaffen lieben) an GOtt haben/ und ihme zu Gefallen gern alles mit David aus dem 73. Psalmen verliehren würden.

Prüfest du die heutige feine Welt weiters nach den Sünden/ welche der heilige Apostel Johannes das hoffartige Leben nennet/ so findest du gleichfalls/ daß solche mit den Sünden nicht weniger / als die groben Welt-Kinder/ ja offt noch mehr als dieselbige behafftet sind/ und also ihr äußerlicher Schein nur Heucheley sey. Wilst du die Probe haben/ so besiehe nur ihr Weib und Kinder/ so wirst du finden/ daß die nicht allein nach der neuesten Model dieser Welt / sondern darneben auch mit Sammet und Seiden/ oder anderen köstlichen Stoffen und Gewand/ wie auch übrigem köstlichem Geschmuck gezieret / gleich den Pfauen einher gehen ; es sey dann/ daß sie bißweilen aus Hoffart ihren Schmuck/ weilen derselbige zu dieser Zeit so gemein worden ist/ nicht anlegen wollen. Und so solches sich zutrüge/ gehe hin/ und besuche sie in ihrem Hauß/ und laß dich in ihre Zimmern und Saletten führen / so wirst du dich über den Stoltz und Hoffart der feinen Brüder nicht gnug verwunderen können. Du wirst meynen/ wann du sie daselbst mit ihren hoffärtigen Weib und Kindern abgemahlet sieheſt / es wären Königliche und Fürstliche Personen! Ihre Zimmer wirst du dermassen gezie-

Betrug der Vernunfft.

zieret finden / als wann es Königliche Palläste wären. Und dieses / meynen sie / könne gar wohl mit dem Christenthum bestehen / dann selbiges bestünde nicht in solchen und dergleichen äußerlichen Dingen / sondern nur im Hertzen. Aber darauff ist im siebenden Capitel zur Gnüge geantwortet.

Es sagte einmahl ein gewisser Freund / welchen ich solchen eitelen Wesens halber bestraffte / zu mir / daß solche Schildereyen oder Gemählte / (siehe / wie der Teuffel den Menschen bezaubert /) einem zum guten dienen könte. Dann daraus könte man die Weißheit GOttes / welche er in Verfertigung eines solchen Gemähldes dem Menschen gegeben / wahrnehmen / und dann daraus ferners Anlaß nehmen / sich über GOttes Weißheit höchlich zu verwunderen / und selbige zu preisen und zu rühmen. Ich aber antworte darauff / daß freylich die Gottseligkeit in äußerlichen Dingen nicht bestünde / sondern im Hertzen / wann aber das Hertz niedrig und demüthig wäre / das ist: Vor nichts hohes oder grosses in der Welt wolte gehalten / oder angesehen seyn / sondern zu frieden sey / vor etwas geringes oder kleines / ja gar vor nichts / und zwar ein sündliches nichts geachtet zu werden / so würde man gewißlich solche köstliche Gemählde nicht verfertigen lassen / (insonderheit da sie nirgends zu / als dem Nächsten zur Aergernis dieneten / und das nicht allein bey unserem Leben / sondern auch wann wir längst gestorben wären / und so wohl dieser / als auch anderer Sünden wegen offt die höllische Pein leyden müssen / und wünschen solten / (aber alsdann zu spath und umsonst) daß solche köstliche Gemählde tausendmahl zu Pulver und Aschen verbrand wären) oder das Geld / welches insgemein bey solchen Menschen sehr lieb und wehrt / daran nicht legen; wolte man aber / antwortete ich obgemeldtem Freunde / Gottes Weißheit wahrnehmen / so könte das ja weit besser an den Sachen selbst / als an dem Gemählde deroselbigen geschehen. Dann ich sage euch / sagt der HErr JEsus Matth. 6. daß auch Salomo (der gewißlich viele künstliche Gemählde gehabt) in aller seiner Herrlichkeit nicht so herrlich und schön ist bekleidet und geziehret gewesen / als die Blumen auf dem Felde / die doch heut stehen / und morgen in den Ofen geworffen werden. Auch könte man die Gaben / die GOTT dem

Men-

Menschen gegeben an vielen andern künstlichen zulässigen Wercken des Menschen wahrnehmen/ daß man deßwegen solche unzulässige ärgerliche ja gottlose Gemählde/ (ein Gemählde an und vor sich selbst / das nicht ärgerlich und einen Christlichen Zweck hat/ lasse ich in seiner Würde) da man sich und die Seinigen gar dem hoffärtigen Lucifer und seinen Gesellen gleich mahlen läst/ nicht nöthig habe verfertigen zu lassen; da zu dem auch nicht zulässig sey böses zu thuen/ daß gutes daraus komme/ wiewohl solche Gemählde auch nicht zu einem guten / sondern zu einem bösen Ende von ihnen auffgehäncket werden / als nemlich damit für der Welt zu stoltzieren und zu prangen: daß andere bey und nach ihrem Leben sehen sollen / was für vornehme Männer und Frauen sie seyn und gewesen seynd/ da doch mehrentheil/ wann man es recht besiehet/ solcher Menschen Hochheit nicht viel zu bedeuten / ja offt mit einem Dreck besiegelt ist. Besiehe hiervon weiters das siebende Capitel dieses ersten Theils.

Das 12. Capitel.

Gleich wie aber unser in GOtt ruhender Fabricius seinen GOtt über alles geförchtet und geliebet/ also hat er auch seinem GOtt über alles vertrauet.

ER vertrauete seinem GOtt / nicht allein wann er Küchen und Keller/ Kisten und Kasten voll hatte/ gleich einigen/ die da nur GOtt vertrauen/ oder vielmehr davor angesehen seyn wollen/ (weiln solche sich nicht auff GOtt/ sondern auff ihren Abgott den Mammon/ oder andere menschliche Hülff verlassen/) wann sie Mittel gnug haben/ oder menschliche Hülff für Augen sehen/ hingegen das Vertrauen sincken lassen/ wo die Noth über menschliches Vermögen gehet / sondern auch wann alle menschliche Hülff verlohren war / vertrauet er seinem GOtt; er hieng mit gleichem Hertzen an ihm / in Glück und Unglück/ in Gesundheit und Kranckheit/ in Mangel so wohl als in Uberfluß. Zur Zeit da er keinen Dienst hatte / auch keinen Heller in Vorrath/ darauff er sich verlassen konte/ so wohl/ als da er in Diensten war/ und sein jährliches Salarium zu geniessen hatte. Ich glaube so fest und gewiß pflegte er offt zu sagen/ daß GOTT mich und die Meinigen nicht verlassen werde/ daß er auch ehender den Raben befehlen würde / mir

Auch des wahren Vertrauens.

Speise zu bringen. Das Christliche Lied: **Von GOTT will ich nicht lassen/ denn er läst nicht von mir**/ war sein eigen Lied/ welches er in seinem Creutz und Widerwärtigkeit pflegte zu singen; wie offt hab ich das erfahren/ pflegte er auch zu sagen/ daß mir GOtt so wunderbarlich geholffen hat/ unangesehen/ daß ich mein lebtag nicht eines Hellers werth von jemand begehret/ ja sehr ungern mir geben lassen/ in Betrachtung der Worte des HErrn JESU: **Geben ist seliger denn nehmen.** (Dahero die jenige/ welche sich ohne Noth geben lassen/ da sie selbst etwas haben/ oder ihr eigen Brod zu verdienen beqvem sind/ sich gröblich versündigen/) **auf dich trauet meine Seele/ und unter dem Schatten deiner Flügel hab ich Zuflucht/ biß daß das Unglück fürüber gehe:** pflegte er auch offt aus dem 57. Ps. zu sagen; und aus dem Psalm. 72. **Du bist meine Zuversicht HErr/ HErr/ meine Hoffnung von meiner Jugend an/ auf dich hab ich mich verlassen von meiner Mutter Leibe an: mein Ruhm ist immer für dir.** Wann er mit dem Kindern des Lutheri Catechismum zu treiben pflegte/ und unter andern sie fragete/ was diese Worte bedeuten: **Du solt keine andere Götter haben neben mir?** und sie dann aus ihrem Cathechismo antworteten: wir sollen GOtt über alle Ding fürchten/ lieben und vertrauen; so pflegte er zu den Kindern zu sagen: das sind wohl herrliche Worte! unser Lutherus hat sein lebtag kein herrlichere Worte geredet/ als dieselbige; und wann du das gelernet hast/ nemlich: GOtt über alle Ding fürchten/ lieben und vertrauen/ so bist du gelehrter/ als alle Professoren auf den hohen Schulen; GOtt über alle Ding fürchten/ wäre etwas/ ja sehr viel; Ihn über alle Ding lieben/ wäre noch mehr; aber ihn über alle Ding vertrauen/ wann schon Küchen und Keller/ Kisten und Kasten ledig/ auch sonst keine menschliche Hülff vorhanden/ oder zu gewarten/ so/ daß die Vernunfft spräche: Es ist nun alles verlohren; das wäre ein Prob-Stück welches uns zum Doctor in der Schule des HErrn JESU machte/ und gelehrter/ als alle Professoren auf den hohen Schulen wären. Und wie nun unser seliger Fabricius seinem GOTT vertrauet/ so hat er auch biß an sein Ende gantz väterlich vor ihn gesorget/ auch nach seinem Tode für die hinterlassene Wittwe und Kinder guthertzige Leute erwecket/ welche die Kinder in aller Erbarkeit und Vermah-

Wobey es geprüfet werde.

nung

nung zum HErrn wohl erzogen/und darbey in guten ehrlichen Künsten/ wormit sie ihr Brod ehrlich verdienen konten/ angeführet/für die Wittwe auch Sorge getragen/ daß meines Wissens keiner von seinen Hinterlassenen biß auf diese Stunde Mangel gelitten/also daß an ihm erfüllet ist/was der König und Prophete David sagt Psalm. 37. Ich hab noch niemahln den Gerechten sehen verlassen/ und seinen Saamen nach Brod gehen: Unter denen aber/ welche nach seinem Tode für seine Hinterlassene/ insonderheit für die Wittwe und aus der zweyter Ehe gezielte Tochter geforget/ ist vornehmlich der alte und wegen seines hohen Verstandes/ Weißheit und Gelehrtigkeit berühmter Hertzog Christian Augustus zu Sultzbach/ als welcher/ unangesehen er der so genannten Catholischen Religion zugethan/ die Wittwe nicht allein so lang sie gelebet/ unterhalten/ sondern auch nach derselben Tod den gemeldten Töchtern/wie mir erzehlet ist/ einen Vormünder gestellet/ welcher in allem für sie gesorget/ und in der so genannten Lutherischen Religion wol erzogen/ und nachgehends ihnen geholffen/ daß sie bey gute vornehme Leute gekommen/ darbey sie ihr Brod ehrlich verdienen konten/ und in guten Sitten ferners unterwiesen worden (und solches alles auf hochgedachten Hertzogs seine Kosten/) der HErr vergelte ihm dieses an jenem Tage/ und laß ihn alsdann mit hören die Worte des HErrn JEsus Cap. 25. Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters/ ererbet das Reich/ das euch bereitet ist von Anbegin der Welt; dann ich bin hungerig gewesen/ und ihr habt mich gespeiset. ꝛc.

Das 13. Capitel.

Gleich wie unser in GOtt ruhende Fabricius seinen GOtt über alles gefürchtet/ geliebet und vertrauet/ also hat er auch seinen Nechsten hertzlich geliebet. Seine Liebe zum Nächsten.

WEr da liebet den/ der ihn gebohren hat/ nehmlich GOtt/der liebet auch den/der von ihm gebohren ist/ nemlich seinen Nechsten/ sagt der liebreiche Johan. 1. Ep. 5. Und im vorigen vierdten Capitel sagt er: So jemand spricht: ich

liebe GOtt / und hasset seinen Bruder / der ist ein Lügner: dann wer seinen Bruder nicht liebet den er siehet / wie kan der GOtt lieben / den er nicht siehet? Es ist unmöglich / will er sagen / daß einer könne seinen GOtt hertzlich lieben / und doch dessen lebendiges Bild / welches er vor Augen hat / nehmlich den Menschen / hassen. Also ist demnach die Liebe des Nechsten ein gewiß Kennzeichen der Liebe GOttes: so auch / daß / wo dieselbige nicht ist / auch gewißlich die Liebe GOttes nicht vorhanden / wiewol auch einer davon rühme oder prale.

Wor in solche Liebe bestehe.

Es muß aber diese Liebe des Nechsten / darauß die Liebe GOttes erkandt wird / nicht in Worten bestehen / sondern in der That. Liebes Kindlein / sagt der obgemeldte Apostel Johannes im vorhergehenden dritten Capitel / laßt uns nicht lieben mit Worten / noch mit der Zungen / sondern mit der That und Wahrheit. Es sind viele unter denen / welche man heutiges Tages die Feinen nennet / die viel Rühmens machen von der Liebe / ja dieselbige immer im Munde führen / fordert man von ihnen aber die rechtschaffene Christliche Wercke der Liebe / so ist bey ihnen nichts sonderliches zu finden / und offt noch viel weniger als bey einem offenbahren Welt-Menschen. Wessen mir noch ein schönes Exempel / so vor etlichen Jahren sich zugetragen / im Gedächtniß ist: da einige die das Ansehen haben wolten / daß sie fromme heilige Menschen wären / in Ansehen dessen äuserlich gute Freundschafft zusammen hielten / als aber einer unter ihnen in Mangel von Geld gerieth / und bey einen seiner guten Freunde kam / und wolte gern einige wenig Thaler eine geringe Zeit von ihm leihen / in Meynung / es würde ihm im geringsten nicht geweigert werden / sondern derselbige Freund würde sich freuen / daß er Gelegenheit habe / seinem Freunde die Liebe zu beweisen / da hatte dieser Schatzreicher Mann nichts in Cassa gehabt / wie die Kauffleute zu reden pflegen / ob er schon an würcklicher Wiedergebung die geringste Ursach zu zweyfflen nicht hatte; wie aber obgemeldtem Freunde solches geweigert ward / gehet er auch alsbald zu einem andern derselben Freunde / (nicht meldende / daß er bey dem ersten gewesen) zu vernehmen / was er doch sagen würde / und zwar mehr ihn zu versuchen / als etwas von ihm zu leihen / weil er sich die feste Gedancken gemachet / daß / weil der erste / als welchen er für den besten hielte / ihm die Freundschafft versagt hatte / es auch der zweyte versagen würde: wie er aber zu ihm kommt / und spricht ihn umb vorgemeldte Freundschafft an / singt derselbige das

jeni-

enige Lied/ welches der erste gesungen; als aber vorgemeldter Freund zu einem bekandten Welt-Menschen gieng/ da war es ihm nicht geweigert/ da konte er mehr haben/ als er begehrte. Wiewohl die Welt heutiges Tages so grausam verfallen ist/ daß auch dasjenige/ was unser Heyland zu seiner Zeit von den Zöllnern und Sündern rühmet/ daß sie nemlich lieben ihre Liebhaber/ wohlthun ihren Wohlthätern/ und leihen/ von denen sie hoffen wieder zu nehmen/ jetzt kaum bey denen/ die Christum äuserlich bekennen/ vom Gröbsten an biß zum allerfeinesten (die rechte Jünger des HERRN JESU werden nicht gemeinet/) zu finden sey/ und man mit Wahrheit sagen könne/ daß heutiges Tages fast alle Liebe bey den so genannten Christen verloschen sey/ wie solches ein jeder/ der nur in einem oder im andern/ das etwas zu bedeuten/ seines Nächsten nöthig hat/ erfahren kan.

Unser in GOTT ruhender Fabricius aber war ein Mann von hertzlicher Liebe/ er liebete nicht mit Worten/ noch mit der Zungen/ sondern mit der That und mit der Wahrheit/ man hörete ihn nimmer seine eigene Liebe und Liebes-Wercke rühmen/ ja mit dem geringsten Wort davon nicht melden/ (er hätte denn zu GOTTES Ehren es sagen müssen) ob er schon alle das Seinige weggeben oder weggeliehen hätte. Er versprach auch niemand viel/ sondern er machte es/ als aller rechtschaffenen Christen Art und Weise ist; er sagte wenig/ und thäte viel/ da hingegen die Welt viel prahlet/ und wenig/ oder nichts thut. Es war eine solche hertzliche Liebe bey ihm/ daß er sich auch freuete/ wann er Gelegenheit hatte/ dieselbige an seinem Nächsten zu üben. Sein Hertz brennet ihm gleichsam/ gleich wie von GOttes/ also auch seines Nächsten Liebe/ daß er auch nicht wuste/ wie er gnug seinem Nächsten die Liebe erweisen solte!

Seine Mildigkeit.

Ich weiß mich nicht zu erinneren/ daß er einen Menschen/ er mochte auch seyn/ wer er wolte/ [es möchte dann ein solcher gewesen seyn/ mit welchem es eine solche Beschaffenheit gehabt/ daß er in seinem Gewissen befunden/ er thäte Sünde/ wann er ihm gäbe/] ungegeben von sich ließ/ nach dem Befehl JEsu Christi unsers Heylands/ Matthäi am 5. Capitel/ woselbsten er sagt: **Seyd barmhertzig/ gleich wie euer Vater im Himmel barmhertzig ist/ der seine Sonne läst aufgehen über Gute nicht allein/ sondern auch über die Böse/ und lässet regnen über Gerechten und Ungerechten.** Kam Ihm aber jemand

vor/ von deme man sich zu beförchten hatte/ daß er die Allmosen nicht wol würde anlegen/ oder/ daß er unnöthiger Weise die Allmosen begehrte/ da er mit seiner Hand-Arbeit sein Brod wohl hätte gewinnen können/ so ließ er einen solchen doch nicht leer von sich weggehen/ sondern gab ihm; aber mit vorhergehender Unterrichtung/ ungefähr auff folgende Weise: Mein guter Freund/ ihr komt zu mir/ und bittet mich umb einen Allmosen. Nun aber sagt CHRISTUS Matth. am 5. Capitel. **Gib dem/ der dich bittet/ und wende dich nicht von dem/ der dir abborgen will**; also geb ich euch/ weil ihr mich bittet/ in Einfalt/ nach Christi des HErrn Befehl. Ich muß euch aber darbey erinneren/ daß ihr euer Allmosen nicht übel anleget/ und zu dem Ende/ wie ich höre/ brauchet/ oder daß ihr euch des Bettlens enthaltet/ und mit euren Händen etwas redliches schaffet/ wie ich sehe/ daß ihr thun könnet.

Nicht allein aber gab er den Bettlern einen Bettel-Pfenning/ oder einen Allmosen/ wormit es viele meynen zur Liebe des Nächsten gnug zu seyn/ sondern er nahm sich auch sonsten seines Nechsten hertzlich an in allem/ wann/ und wie es ihre Noth und Beschaffenheit erforderte/ und kam mit Rath und That demselbigen/ zu Erhaltung des Seinigen und der Seinigen zu Hülff/ wie wir wollen/ daß uns von unserem Nechsten geschehe/ nach der Regel Christi Matth. 7. **Alles was ihr wollet/ das euch die Leute thun sollen/ das thuet ihr ihnen/ das ist das Gesetz/ und die Propheten.** Ja in allem/ darinnen er mit seinem Nächsten zu thun hatte/ ware er viel sorgfältiger für seinen Nächsten/ als für sich selbst/ nach Art recht schaffener Liebe/ als welche laut 1. Cor. 13. das ihre nicht suchet/ sondern gern ihre Ehre und Nutzen hindan setzet/ damit dem Nechsten geholffen werde. Und nach der Lehr des Apostels Pauli 1. Cor. 10. **Niemand suche was sein ist/ sondern ein ieglicher/ was des andern ist.** Hätte er einen Menschen gewust/ der in Noth gewesen wäre/ und hätte selbst nicht mehr/ als ein Stück Brods/ und einen Groschen in Vorrath gehabt/ er wäre hingangen/ und hätte ihm selbigen gereichet. So hoch ließ er sich die Noth und das Elend seines Nächsten zu Hertzen gehen! Wie er/ als auch in vorigem gemeldet/ Pastor zu Schwalm gewesen/ und die Bauren ihm/ die zur Pastorat gehörige Rennten an Rocken/ Haber/ &c. gebracht haben/ hat er selbige/ so er ihren Zustand nicht gewust/ vorher gefraget/ ob sie es auch selbst zu ihrer/ und der Ihrigen Nothdurfft nöthig hät-

Thätige Liebe.

hätten/ ehe ers von ihnen angenommen. Kam jemand zu ihm / der Lust hatte bey ihm zu seyn/ und sich mit ihm in der Furcht GOttes/ und in der Hebräischen und Griechischen Sprache/ als deren er so kündig/ daß er sie gantz fertig redete/ zu üben/ da war sein Hauß/ sein Tisch / und alles was er hatte/ zum besten. Gab man ihm aber etwas darvor/ das nahm er an/ so er wuste/ daß man es bezahlen konte. Wuste er aber/ oder wurde gewahr/ daß man es selber von nöthen hatte/ nahm ers nicht von ihm/ wäre er auch einige Jahr lang bey ihm gewesen/ und alles/ was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehörete / von ihm genossen. Kauffte er etwas vor sich/ oder die Seinigen/ so bedingete er den Verkauffer sonderlich nicht/ sondern gab ihnen bey nahe/ oder gantz/ was sie forderten/ auff daß sie sich durch verfluchen und verschweren nicht versündigen solten; jedoch mit beygefügter Unterrichtung / insonderheit so ihm dauchte / daß sie über Gebühr forderten / daß man seinen Nächsten mit unbilligem Preiß nicht übersetzen müste. Forderte man aber gar zu viel von ihm/ so gieng er lieber weg/ als daß er viel vergebliche Worte mit ihnen gebrauchet / und dem Verkauffer dadurch zur Sünde Anlaß gegeben hätte. Kam jemand zu ihm / der ihm etwas abborgen wolte / vorwendend / daß er in seiner täglichen Nothdurfft nicht fortkommen könte/ sondern darzu einige Thaler nöthig hätte/ der fand ihn gleichfalls sehr willig/ wañ ers nur hatte; dieses aber pflegte er wohl zu thun/ wañ derjenige/ der ihm etwas abborgen wolte/ eine Person war / darbey wenig Gottseligkeit zu finden / und ihm darneben dauchte/ daß die Person mehr aus Unbescheidenheit/ oder ihn zu betriegen/ als aus dringender Noth/ zu ihm kam/ daß er demselbigen zu Gemüthe führete/ daß man nicht müste unnöthiger Weise seinem Nächsten beschwerlich seyn/ sonderlich einem solchen/ als er wäre/ der GOTT Lob und Danck/ keinen Reichthum hätte/ sondern dasjenige/ was er hätte/ wol lassen könte; jedoch aber/ weilen CHristus sagte Matth. 5. **Gib dem/ der dich bittet/ und wende dich nicht von dem/ der dir abborgen will.** Und Luc. am 6. **Leihet/ und hoffet nichts davor;** Als wolte er aus Gehorsam gegen seinen Erlöser gerne leihen/ nichts darvor hoffend; jedoch/ wann ers ihm wiedergeben könte/ wäre er es schuldig zu thun/ **dann der Gottlose borge/ und zahle nicht/** nach dem 37. Ps. Er würde ihn aber deßwegen nicht anmahnen/ oder anmahnen lassen/ und solte es zu seiner und der Seinigen Nothdurfft brau-

Wintährigkeit zu leihen.

chen

chen. Wäre er aber ein Mann/ von deme er anders nicht wuste/ als daß er redliches Gemüths/ und bey seinem Fleiß und Arbeit in Noth gerathen war/ bey dem machte er wenig Worte / sondern er thäte alsbald dessen Begehren gnug/ wann er nur konte. War aber derjenige/ der ihm abborgen wolte/ eine Persohn/ darbey einige Gottseligkeit war/ so war er noch williger/ ja über Vermögen willig / nach dem Exempel der Macedonier. 2. Cor. 8.

Unter denen/ die vor anderen fromm seyn wollen/ finden sich viele/ die zwar viel Rühmens machen von der Liebe/ meynen aber/ daß sie dem Gebot von der Liebe des Nächsten gnug gethan hätten / wann sie nur den Bettlern/ oder denen/ welche sie offt vorher mit Wucher und Uberſatz ausgesogen/ vor und nach von ihrem Uberfluß einen Allmosen geben/ oder geben lassen. Fordert man ihnen aber etwas weiters ab/ was nemlich die Liebe des Nächsten erfordert / so ist niemand bey ihnen zu hauß/ da wissen sie sich bald so/ bald anders bey ihnen zu entschüldigen; und so diejenige/ welche eben keine Bettler/ oder blut-arm sind / mit ihnen etwas in Handel und Wandel zu thun haben / so offenbahret sich/ daß sie bey allem ihrem Ruhm von der Liebe/ voll Ungerechtigkeit sind/ und anders nichts/ als ihren eigenen Nutzen/ mit ihres Nächsten Schaden suchen/ anstatt/ da sie in allem/ wo sie mit ihrem Nechsten / nicht allein mit einem Bettler/ oder Blut-armen/ sondern insgemein mit einem ieden Neben-menschen/ insonderheit/ so er arm am Vermögen/ viel geringer/ als sie/ zu thun haben / sich von der Liebe müssen leiten und führen lassen/ nach der Regel Christi: Dasjenige/ was ihr wollet/ das euch die Leute thun sollen / das thut ihr ihnen; wann sie wollen diejenige in der That seyn/ die sie vorgeben; nicht aber / wie sie pflegen/ nach dem gemeinen/ aber gott- und liebloſen Sprüchwort sich zu richten: In der Kunerschafft scheidet sich die Freundschafft/ und darinnen thut ein jeder sein bestes. Ja wir sind schuldig nicht allein denen/ die der Allmosen nöthig haben/ von unserem Uberfluß/ oder Uberschuß/ oder Einkunfft der Güter Allmosen zu geben / sondern müssen auch in Zeit der Noth unsere Haab und Güter unserem Neben-menschen in seiner hohen Noth und grossen Armuth zu Hülff zu kommen/ zu verkauffen/ willig und bereit seyn/ nach dem Befehl Christi Luc. 12. 33. Verkauffet alles was ihr habt/ und gebt Allmosen/ ꝛc. Besiehe hiervon weiter Chemnitium in locis Theolog. part. 2. cap. de Pauperate.

Falsche Liebe auſgedeckt.

Es

Es erwiese aber unser seligen Fabricius seine Liebe nicht allein seinen Freunden/ Religions-Verwandten/ sondern allen und jeden Menschen/ die seiner nöthig hatten/ auch seinen Feinden/ und den Gottlosen. Er machet es nach der Lehr Pauli Rom. 12. So seinen Feind hungerte/ so speisete er ihn/ dürstete ihn/ so tränckete er ihn / und nach der Lehre Christi Matth. 5. liebete er seine Feinde/ thät wohl denen/ die ihn hasseten; gleich wie den Kindern GOttes/ nach Art und Weise ihres himlischen Vaters gebühret / als welcher auch seine Sonne läst auffgehen über gute und böse/ und läst regnen über Gerechten und Ungerechten. Er pflegte offters in diesem Fall anzuziehen die Worte eines sicheren frommen Studenten vom Adel/ welcher mit ihm von Rostock gereiset/ und wie unterwegens in einer Stadt / da die Mittags mahl gehalten/ ein hauffen arme Kinder eben als sie vom Wagen abgestigen/ sie angelauffen hatten/ und er ihnen allen gegeben/ die Wirthin aber zu ihme gesagt: HErr/ ihr soltet ihnen nichts gegeben haben / dann es sind böse Buben/ habe der vom Adel der Wirthin geantwortet: Das hindert nichts/ dann ich bin auch ein böser Bube/ so hat dann ein böser Bube dem andern etwas gegeben. Wann unser himmlischer Vater so gesinnet wäre/ daß er niemand seine Gaben austheilete/ als den Frommen/ oder denen/ die sie wohl/ das ist zu GOttes Ehren und des Nächsten besteh anlegte/ so würde gewiß mancher reicher Gesell / der so sorgfältig in Austheilen der Allmosen seyn will/ dasjenige nicht haben/ was er bißweilen hat. Die Sonne würde über so manchen bösen Buben wie Lutherus sagt/ nicht scheinen / als sie thut; gleich wie nun aber unser himmlischer Vater gütig ist/ so wohl über die Bösen/ als über die Frommen/ also sind wir auch schuldig mit unserm in GOtt ruhenden Fabricio nicht allein an den Frommen/ an unseren Freunden und Glaubens-Genossen / sondern auch an den Gottlosen/ und an denen/ die unsere Feinde sind/ die Christliche Liebe zu beweisen/ wollen wir anders Kinder seyn unsers Vaters im Himmel. Welche demnach so gar zu sorgfältig sind in Außtheilung der Allmosen / oder sonsten in Erweisung der Liebe / und nichts geben wollen / oder sonsten / wie es die Noth ihres Nächsten erfordert/ selbigen behülfflich seyn; Es sey dann / daß sie zuvor wohl wissen / daß es wohl angelget sey / die geben darmit zu verstehen / daß sie noch keine rechte Christliche Liebe bey sich haben/ oder Kinder ihres Vaters im Himmel/ sondern nur unter diesem Vorwand Heuchler und Geitz-Hälse sind / oder solche/

GOttes Güte gegen die Bösen.

Liebe soll allgemein seyn.

die nicht gern viel geben/und dennoch für liebreiche und gutthätige Menschen wollen angesehen seyn.

Hiermit aber will ich das nicht sagen/ daß man in der Liebe des Nächsten/ oder vielmehr (dann die Liebe selbst muß gegen alle hertzlich brünstig und wahrhafftig seyn) in den Wercken der Liebe keinen Unterscheid brauchen solle. Dann erstlich/ je gröſſer die Noth/ darinnen der Nächster stecket/ je mehr ich ihm/ und zwar nach Gelegenheit seines Zustandes/ soviel mir möglich/ zu helffen verbunden bin. Da hingegen/ wo man siehet/ daß sich jemand ohne Noth Allmosen geben läst/ da er geschickt ist durch seiner Hände Wercke/ oder auf eine andere zulässige Weise sein Brod zu verdienen/ denselben vielmehr/ daß er sein eigen Brod esse/ man zu ermahnen schuldig ist. Jedoch aber/ daß man ihn/ biß er Gelegenheit hat/ sein Brod zu verdienen/ nicht trostloß lasse. Auch so es ihme an solcher Gelegenheit mangelt/ darzu ihm/ so viel immer müglich/ behülfflich sey. Zweytens/ je näher einem der Mensch im leiblichen mit Geblüt/ Schwägerschafft/ Freund- oder Nachbarschafft/ je mehr ich ihm die Liebe (auch je gröſſere) zu erweisen schuldig. So ein Gläubiger oder Gläubiginne Wittwen hat/ (nemlich die von ihrer Freundschafft sind/) sagt Paulus 1. Timoth. Cap. 5. der versorge dieselbige/ (gebe ihnen/ was zur Leibes Nothdurfft gehöret) und laß die Gemeine von denselbigen nicht beschweret werden/ auf daß die/ so da rechte Wittwen sind/ so da nemlich keine Freunde oder Anverwandten haben/ welche ihnen die hülffliche Hand bieten können/ mögen gnug haben: und zu dieser Liebes-Ubung gegen die Freunde und Verwandten/ werden wir nach des Apostels Pauli Lehr so hoch verbunden/ daß er auch im vorhergehenden vers. 8. sagt: daß/ so jemand die Seinen/ sonderlich seine Haußgenossen (worunter auch Knechte und Mägde mit verstanden werden) nicht versorge mit täglicher Nothdurfft/ der habe den Glauben verläugnet/ als welcher durch die Liebe thätig ist/ und sey ärger als ein Heyde. Wann wir unsre heutige Christen/ so wohl die Feinen/ als Groben/ nach dieser Regul mässen/ oder nach diesem Probirstein prüfen solten/ würde man so wenig Christen finden/ ob man sie schon am hellen Mittag mit einer Leuchten suchte/ gleich wie der Diogenes rechte Menschen gesuchet/ daß man sich darüber verwunderen solte/ so gar ist/ die von Paulo erforderte Liebes-Ubung an den Verwandten verloschen! Dann so man heutiges Tages seinem verarmeten Bruder/ Schwester oder Schwager vor und nach einen Bettel-Pfenning gibt/ so meinet man

Erinnerung bey den Allmosen-Geben.

man / es sey der Christbrüderlicher Pflicht gnüg geschehen / aber daß man die Seinigen / die es nöthig haben / nemlich Vater und Mutter / Brüder und Schwester / Ohmen und Vettern / und andere / die einem Blut-Freundschafft oder Schwägerschafft verwand sind / mit aller Leibes-Nothdurfft solte versorgen / dergestalt / daß die Gemeine mit solchem nicht beschweret werde / als der Apostel in obangezogenen Sprüchen erfordert / das sind bey uns Böhmische Dörffer / da doch der Apostel sagt / wie auch jetz gemeldet / daß solches eine so hochnöthige Schuldigkeit eines Christen sey / daß / wer es nicht thue / sey nicht allein gleich einem Heyden / als welcher offt für seine Haußgenossen sorgfältig gnug ist / sondern ärger als ein Heyde.

Daß aber vorgemeldte Schuldigkeit der Liebe an den Verwandten heutiges Tages so unbekand ist / kommt unter andern auch viel daher / daß dieser Spruch von den heutigen Predigern verkehrt ausgelegt wird / als nemlich / daß / wann der Apostel in diesem Spruch vermahnet / man müsse die Seinige / insonderheit seine Haußgenossen versorgen / das sey so viel gesagt / man müsse fleißig seyn / Geld und Guth für seine Kinder zu erwerben / daß / wann sie von ihnen absterben / selbige gnüg haben / und sich in der Welt wohl und hoch anbringen können / da doch der Apostel nicht vom Sorgen / oder vom Sammlen für sein Weib und Kinder / sondern vom Versorgen / das ist: vom Geben und Austheilen an die Seinigen / dessen / was zur Leibes Nothdurfft erfordert wird / ausdrücklich redet / wie dieses das gantze fünffte Capitel der Epistel des Apostels Pauli an den Timotheum / insonderheit der vierdte und sechszehende Vers klärlich ausweiset / und sonsten auch die gantze heilige Schrifft dahin zielet. Ein Exempel der Schrifft-Erklärung.

Es möchte hier aber jemand einwenden und sagen: wie man austheilen könne / wenn man zuvor nicht fleißig gesammlet habe? darauff ist die Antwort: daß ich schuldig sey in meinem Beruff / darzu mich GOtt beruffen / fleißig zu seyn / und im Schweiß meines Angesichts mein Brod zu essen / auch mit zu dem Ende / daß ich etwas habe zu geben dem Dürfftigen. Was mir dann GOTT bey meiner Arbeit / vornemlich trachtend nach dem Reich GOttes und seiner Gerechtigkeit / mehr läst zufallen als die tägliche Nothdurfft erfordert / daß ich das jenige zu meines Nächsten vorfallenden Nothdurfft brauchen müsse und solle / insonderheit der Meinigen / als obgemeldet ist.

Zum dritten ist man auch grössere und absonderliche Liebes-Ubung

nach der Vermahnung S. Pauli Galat. 6. den Glaubens-Genossen schuldig: Lasset uns Gutes thun/ stehet daselbsten/ an jederman/ allermeist aber an den Glaubens-Genossen: Durch die Glaubens-Genossen aber werden nicht diejenige verstanden/ die nur einer äuserlicher Religion sind/ worauf doch heutiges Tages dieser Spruch gedeutet wird/ dann die verschiedene Religionen unter denen/ die sich Christen nennen liessen/ damahl noch nicht/ oder doch nicht dergestalt/ daß sich ein Hauffe von dem andern so gantz und gar und so beständig absonderte/ gewesen/ als jetzund/ sondern dadurch werden vornehmlich verstanden die Frommen/ die Gottseligen/ in welchen Christus durch den Glauben wohnet/ und also eines Gläubigen Mitgenoß sind/ ob sie schon/ was die äuserliche Religion anlangt/ in etwa von ihm unterschieden wären; wiewohl/ wann sein armer Nächster/ in äuserlicher Religion mit ihm auch einig ist/ er ihm noch destomehr verbunden/ so aber das nicht wäre/ sondern es wäre der nothdürfftige Nächster nur ein Mitgenoß an dem lebendigen Göttlichen Glauben/ so ist man dennoch solchen und zwar noch mehr als denen/ die mit jemand äuserlich einerley Religion sind/ aber darbey gottloß/ zur Liebes-Ubung verbunden.

Brüderliche Liebe.

In dieser absonderlichen Liebes-Ubung aber/ die ich/ wie jetzt gemeldet/ meinen Verwandten und Glaubensgenossen für andern schüldig bin/ muß ich doch nicht vergessen der gemeinen Liebe/ daß ich also wolte dencken oder sagen: Ich habe so viel mit meinen Verwandten/ Nachbarn/ Bekandten und Glaubens-Genossen zu thun/ oder es sind so viel Armen und Nothdürfftige in meiner Religion/ oder in unser Gemeine/ daß ich andern nichts geben kan/ die mögen zu den Jhrigen gehen/ gleich wie mir von einem also genannten Reformirten Prediger erzehlet ist: daß er/ wann Armen aus der Frembde zu ihm kommen/ und ihn umb einen Allmosen angesprochen/ zu vernehmen/ welcher Religion sie wären/ sie das Vater Unser beten lassen/ und wann er dann daraus vernommen/ daß sie nicht der also genannten Reformirten Religion zugethan/ (dann die Reformirten beten Unser Vater/ die also genannte Lutherischen Vater Unser/ die also genannte Catholischen aber lassen den Schluß dieses Gebeths/ dann dein ist das Reich/ die Krafft ꝛc. aus) so habe er sie abgewiesen/ welches aber dem wahren Christenthum oder der Christlichen Liebe gar nicht gemäß/ welche erfordert/ daß ich zwar den Meinigen für andern die Liebes-Wercke erweisen muß/ doch also/ daß

Gemeine Liebe.

das

dabey der allgemeinen Liebe und Liebes-Ubung nichts abgehe/ sondern in der brüderlichen Liebe ferners nach des Apostels Petri Vermahnung 2. Petr. 1. die gemeine Liebe darreiche/ gleich unserm in GOTT ruhendem Fabricio/ der nicht allein an seinem Elteren/ und nächsten Anverwandten/ oder Glaubens-Genossen die Liebe erwiesen/ sondern an allen und jeden/ die seiner Hülffe nöthig hatten/ äuserstem Vermögen nach zu helffen/ und einem jeden nach seiner Gelegenheit beförderlich zu seyn/ war er so sorgfältig/ und darauf so bedacht/ als wann es ihn selbst angegangen hätte; und darneben alles/ was er thäte/ thäte er nicht mit Unwillen/ oder mit Murren (wie einige/ welche/ wann sie etwa ihrem Nächsten Guts thun/ solches demselbigen nicht gnug wissen vorzuwerffen/ oder sie deßwegen ungebührlich anzufahren/) oder mit Verdruß/ oder daß er desselben bald wäre müd worden/ sondern so hertzlich/ so brünstig/ so aufrichtig/ so beständig/ so freywillig/ wie es einem Christen gebühret/ oder wie es sein nothleidender Nächster von ihm hätte verlangen mögen.

Diese Liebe aber erwiese unser seliger Fabricius seinem Nächsten nicht allein/ wann er darumb ersuchet ward/ sondern ehe man ihn ersuchte/ war er bedacht/ wie er seinem Nächsten helffen und beförderlich sein möchte/ nicht allein dem armen Nächsten etwas zu geben oder umbsonst zu leihen/ sondern einem jeden mit seiner Hülffe in seiner täglichen Nahrung nach GOttes Willen beförderlich zu seyn. Wahre Liebe ist mit Willfährigkeit verbunden.

Es sind einige/ die da meinen/ man sey nicht schuldig seinem Nechsten Gutes zu thun/ wann man von demselbigen nicht darumb ersuchet wird/ und ziehen zu dem Ende an den Spruch CHristi Matth. Cap 5. **Gib dem/ der dich bittet/ und wende dich nicht von dem/ der dir abborgen will/** aber darauf ist die Antwort: daß der HERR JEsus zwar mit den Worten andeutete/ daß man dem jenigen geben solle/ wer ihn darumb bittet/ aber daraus folget nicht/ daß so man dieser Welt-Güter hat/ und seinen Bruder siehet darben/ sein Hertz solle für ihm zuschliessen wider die Ermahnung des Apostels Johannis 1. Epistel Cap. 3. so er ihn nicht darumb bittet/ sondern wir sind nach dem Exempel CHristi unsers Erlösers/ der für uns gestorben/ und also seine Liebe/ und zwar in dem höchsten Grad/ an uns erwiesen/ da wir noch seine Feinde waren/ Rom. 5. 6. 10. und also ehe wir ihn darum ersuchet haben/ schuldig/ unsere Liebe an unserm Nächsten/ wann er unser Hülffe

nöthig hat/ zu erweisen/ ehe er uns darum bittet; oder barmhertzig zu seyn/ gleich wie unser Vater im Himmel barmhertzig ist/ der die/ durch den Fall unserer ersten Eltern von ihm abgefallene Welt/ also geliebet hat/ daß er auch seinen eingebohrnen Sohn vor sie in den Tod zu geben/ von Ewigkeit her verordnet hat/ und also ehe sie ihn darum ersuchet haben.

Dieses alles aber thät unser in GOtt ruhender Fabricius/ ob er schon nicht reich / sondern arm war nach dem Exempel der gläubigen Macedonier/ von welchen Paulus zeuget 2. Cor. 8. daß/ wiewohl sie sehr arm gewesen/ hätten sie doch reichlich gegeben / dann nach allem Vermögen/ sagt er/ ja über Vermögen (so/ daß sie ihrer selbst vergessen haben umb der Armen Nothdurfft zu Hülff zu kommen) seyen sie selbst/ und also/ ehe man es ihnen abgefordert/ willig gewesen/ und hatten sie darzu noch angeflehet/ das ist/ inständig und embsig gebeten/ daß sie diese Wohlthat und Handreichung auffnehmen und nicht verschmähen solten. Gewißlich wann unser in GOtt ruhender Fabricius nur ein Stücklein Brods hätte in seinem Kasten gehabt/ oder nur einen Groschen in seiner gantzen Macht/ er hätte denselbigen seinem nothdürfftigen Nächsten/ wo nicht gantz/ doch halb gegeben/ ehe er ihn hätte Noth leiden lassen/ und das mit solchem willigem liebreichen Hertzen/ daß/ wann es ein solcher gewesen wäre/ der sich geschämet etwas zu nehmen/ er auff alle Mittel und Wege wäre bedacht gewesen/ wie er solches dem nothleiden Bruder am füglichsten hätte beygebracht. Ich kenne einen sicheren Freund/ welcher/ ob er schon selbst keinen grossen Vorrath hatte/ dennoch gern gibt und leyhet/ oder sonsten sich des Dürfftigen annimt/ und bißweilen über Vermögen: Wann dann seine Haußfrau ihn deßwegen pflegte zu bestraffen/ und ihm zu verweisen/ als wann er viel zu gut wäre/ pflegte er zu antworten: Wann ein Bettler dem andern etwas mitgebe/ so lachten die Engel im Himmel. Gewißlich die zwey Schärfflein der armen Wittwen/ welche sie in den Gottes-Kasten geleget/ weil sie alles/ was sie hatte/ eingeleget hatte/ ihre gantze Nahrung/ waren bey dem HErrn JEsu höher geachtet / als die viele und grosse Stücker/ die von den Reichen von ihrem Uberfluß drein geworffen waren.

Arme sollen Armern etwas mittheilen.

Es könte hier einwenden und fragen/ ob man dann alle das Seinige weg zu geben schuldig sey? Darauff aber ist die Antwort/ daß/ was einem GOtt bey seiner Arbeit/ oder bey fleißiger Verrichtung seines zu-

läs-

läßigen Berufs an täglicher Nothdurfft läst übrig seyn / daß man davon schuldig sey/der Nothdurfft seines Nächsten zu Hülff zu kommen/ den Nackenden zu kleiden/ den Hungerigen zu speisen / den Dürstigen zu trancken/ oder wie es dann seine Nothdurfft erfordern mögte / ob einem schon davon nichts überschöß/ das man für sich hinlegen könte/wie davon der Apostel Paulus 2. Cor. 8. 12. 15. herrlich redet/ wann er sagt: So diene nun euer Uberfluß (was euch an täglicher Nothdurfft überschiesset) ihrem Mangel diese (theure) zeitlang/ auff daß auch ihr Uberschwang hernach diene euerem Mangel / und geschehe/ das gleich ist/ wie geschrieben stehet (2. B. Moses Cap. 16. 18) Der viel sanlete hatte nicht Uberfluß/ und der wenig sanlete/ hatte nicht Mangel. Imgleichen Johannes der Täuffer/ wann er sagt Luc. cap. 2. Wer zween Röcke hat/ der gebe dem (ehe er ihn Noth und Mangel leyden lasse) der keinen hat / und wer Speise hat/ der thue auch also. Ja der HErr JEsus gehet Luc. Cap. 12. 33. noch weiter und sagt: Verkauffet was ihr habt (da es die Noth deines armen Bruders erfordert / und ehe ihr ihn soltet Mangel leyden lassen) und gebt Allmosen; und so man keine Güter hat zu verkauffen/ dem armen Nächsten darmit zu Hülff zu kommen/ erfordert Paulus in der Epistel an die Epheser/ 4. 28. Daß man arbeiten/ und mit seinen Händen etwas gutes schaffen solle/ auff daß man habe zu geben dem Dürfftigen. Also thun demnach auch diejenige übel / und wider die Christliche Pflicht/ oder der rechtschaffenen Christen Art und Weise / die mit allerhand leckerhafften Speisen mehr als ihre Nothdurfft erfordert / verzehren / wordurch sie dem armen Nechsten das Brod aus dem Munde stehlen / weiln sie dasjenige / wormit sie dem armen Nächsten helffen solten / selbst unnöthig verzehren. Dann (wie der Thomas von Kempen l. 1. c. 25. von der Nachfolge Christi schreibt) Recht geistliche und Christliche Leute essen armlich; theils/ damit der Leib nicht geil werde/ sondern der innere Mensch möge wachsen und zunehmen; theils/ daß sie desto reichlicher dem Dürfftigen mittheilen können.

Wollüstige begehen einen Diebstahl.

Hier könte einer weiters einwenden/ und sagen/ daß hiermit die Gemeinschafft der Güter würde gebilliget. Darauf ist die Antwort:

Was

Was den Gebrauch der Güter anlangt/ muß derselbige freylich gemein/ das ist: zum gemeinen Besten oder Nothdurfft seyn/ nemlich/ den Nackenden zu kleyden/ den Hungerigen zu speisen/ den Dürstigen zu träncken/ ꝛc. soll ein rechtschaffenes Christenthum unter uns aufgerichtet werden. Dann das bringen ja die obangezogene Worte Pauli: So diene euer Uberfluß ihren Mangel/ ꝛc. und die Worte Johannis: Wer zween Röcke hat/ der gebe dem/ der keinen hat/ ꝛc. klärlich mit sich. Imgleichen das Exempel der ersten Christen/ in der Geschichte der Apostolen Cap. 2. und 4. welche aus grosser Liebe gegen ihren JEsum/ und ihre arme Mitbrüder / da sie sahen/ daß es die Noth erforderte / oder solches zum Wachsthum des Reichs Christi helffen und beförderlich seyn konte/ auch ihre Haab und Güter verkauffet/ und es unter die arme Mitbrüder austheilen lassen/ nachdem einem ieden noth gewesen. So lang aber CHRisti Befehl/ und die Liebe des Nächsten es zuläßt/ kan ein Christ mit gutem Gewissen das Seine nach GOttes Willen eigenthümlich besitzen / wie aus vielen Sprüchen Göttlicher heiliger Schrifft kan behauptet werden.

Mittheilung der geistlichen Gaben.

Es erwiese aber unser in GOtt ruhender Fabricius seine Liebe gegen den nothdürfftigen Nächsten/ nicht allein nach dem leiblichen / sondern auch nach dem geistlichen; wie dann darinnen die rechte Liebe bestehet/ daß ich meinem Nächsten in allem / was er von GOtt im geist- und leiblichen empfangen/ behülfflich sey/ dasselbige zu erhalten/ zu befördern/ zu vermehren/ und zu beschützen/ als mein eigenes. So unserm seligen Fabricio ein Armer auff dem Felde / oder auff einem andern/ von den Menschen ein wenig abgesonderten Ort / da es die Gelegenheit gab/ mit ihme zu sprächen/ vorkam / da hatte er dieses im Gebrauch/ daß er solchem insgemein zuvorn einen guten Christlichen Unterricht mittheilete/ ehe er ihm einen Allmosen gab. Ich bin etlichmal mit ihm ausgangen / daß er seine Pfarr-Kinder auffer der Stadt wohnende/ besuchen wolte/ unterwegens ihm aber Bettler begegneten/ und ihn anlieffen/ welche er folgender gestalt anredete: Mein lieber Freund/ ich will euch gerne geben/ aber sagt mir zuvorn wie viel Götter seyn/ wusten sie es nicht/ wie ich offt gehöret/ so pflegte ers ihnen zu sagen/ und sie ferners seufftzend also anzureden: Mein lieber Mensch / ihr habt nun so lang in der Welt gelebet/ und seyd so groß worden/ und wisset noch nicht einmahl/ daß ein einiger GOtt

sey/

sey/ der Himmel und Erde gemacht hat! Wann er ihnen dieses nun gesagt hatte/ oder daß sie es wusten/ so fragte er sie weiter/ wie viel Personen in der Gottheit wären/ wann sie dieses wusten/ oder ers ihnen gesagt hatte/ fragte er sie weiter/ wer ihr Erlöser sey/ oder noch einfältiger/ wie doch der Mann hiesse/ der sie in den Himmel bringen müsse. So sie dieses wusten/ oder er sie es gelehret hatte/ daß er nemlich CHristus hiesse/ fragte er sie weiter/ was CHristus dann vor ein Mann sey/ so sie dieses wusten/ oder ers ihnen gesagt hatte/ daß nehmlich CHristus sey wahrer GOTT vom Vater in Ewigkeit gezeuget/ und die ander Person in der Heiligen Dreyeinigkeit/ und auch wahrhafftiger Mensch von der Jungfrau Maria gebohren/ welcher uns verlohrne und verdammte Menschen von allen Sünden/ vom Tod und von der Gewalt des Teufels/ mit seinem unschuldigen Leyden und Sterben am Creutz erlöset/ und seinem Himmlischen Vater/ dessen Feinde wir durch die Sünde worden wären/ wieder versöhnet habe: So fragte er sie weiter/ wie sie müsten beschaffen seyn/ wann sie wolten in den Himmel kommen/ oder durch CHristi Leyden/ und Sterben selig werden/ wusten sie dieses nicht/ so sagte ers ihnen: daß sie nemlich müsten neue Menschen werden/ gantz andere Menschen/ als sie vorher gewesen wären/ ein neues Hertz/ neue Sinne/ neue Gedancken/ neue Worte/ neue Wercke an sich haben/ ihr Dichten und Trachten müsse bloß allein/ oder doch vornemlich dahin gerichtet seyn/ wie sie GOTT und ihrem Erlöser JEsu gefallen mochten. Und hingegen die Sünde/ als umb welcher willen CHristus den bitteren Tod leyden müssen/ als den Teufel selbst meyden/ und weiln sie das Vermögen/ ihrem Erlöser JESU CHristo rechtschaffen zu dienen/ wegen der bösen sündlichen uns angebohrnen Natur/ aus eigenen Kräfften nicht hätten/ müsten sie fleißig beten/ GOTT um den Heiligen Geist anruffen/ daß der ihnen die Gnade und Krafft darzu verleyhe. Nach dieser vorhergehender Unterrichtung/ pflegte er sie zu fragen/ ob sie dem auch fleißig nachkommen wolten? Wann sie dann mit Ja antworteten/ so pflegte er zu ihnen zu sagen: Das gebe GOTT/ da habt ihr euer Allmosen/ darumb ihr gebeten/ gehet hin im Nahmen GOTTES. Er pflegte sie auch wol anfänglich [wann ers nicht wuste/] zu fragen/ welcher Religion sie wären? Sagten sie alsdann: Sie wären Evangelisch/

so fragte er sie weiters / ob sie auch wohl wüsten/ was Evangelisch sey/ wann sie ihm alsdann hierauf nicht wusten zu antworten/ so pflegte er zu ihnen zu sagen: Lutherus sagt in dem kleinen Kinder Catechismo: Wie lautet das erste Gebott? Antwort: Du solt keine andere Götter haben neben mir. Was ist das? Antwort: Wir sollen GOtt über alle Dinge fürchten/ lieben/ und vertrauen. Wann du das thust/so bist du recht Evangelisch. Euer Mund/ euer Einbildung/ eure äuserliche Bekänntniß zu dem Haufen/ den man Evangelisch nennet/ bey einem Gottlosen Leben und Wandel/ die machen euch nicht Evangelisch/ sondern GOtt/ durch die Gnade und Krafft des Heiligen Geistes/ über alle Ding fürchten/ lieben und vertrauen/ beweiset/ daß ihr recht Evangelisch seyd. Also/ daß unser in GOtt ruhender Fabricius nicht allein fleißig und embsig war/ seine Liebe nach dem leiblichen/ sondern auch nach dem geistlichen an seinem Nächsten zu üben. Besiehe hiervon weiters das 9. Cap. von der brüderlichen Vermahnung.

Wer Evangelisch seye.

Alles aber/was unser in GOTT ruhender Frabricius Liebes und Gutes an seinem Nächsten erwiese/ das thäte er nicht mit vielem Prahlen/ oder an Zeit und Orteren/ da es offenbar ward/ auf daß er deßwegen/ von den Menschen gerühmet würde; gleich den Heuchleren/ nach der Aussage des HErrn JEsu Matth. c. 6. sondern stillschweigend/und im verborgenen/ nach der Vermahnung CHristi/ so/ daß seine lincke Hand nicht wuste/ was die rechte thät/und ware zufrieden/wann es nur GOtt/ der ins Verborgen siehet/ sahe; so gar auch/ daß er das Geringste nicht weniger würde gethan haben/ wann er schon gewust hätte/ daß sein Allmosen / oder sonsten seine andere Wercke der Liebe keinen Menschen waren kund worden/ ja je verborgener er sie thun konte/ je lieber ihms war. Woraus dann erhellet/ daß das jenige/was er Gutes an seinem Nächsten gethan/ nicht aus falscher Liebe herkommen/ als welche in ihrem äuserlichen Schein bloß allein/ oder doch mehrentheils ihren eigenen Ruhm/ Ehre/ und Nutzen suchet/sondern aus dem Glauben/ und daraus fliessender Liebe GOTTES/ als welcher unseren Nächsten so wohl als uns selbst geschaffen/ erhält und liebet / und solche Liebe des Nächsten erfordert. Und sollen unsere Wercke der Liebe an unserem Nächsten GOTT gefallen/ so müssen sie auch aus solchem Grunde herkommen/und zu GOTTES Ehre gerichtet seyn. Wo

Allmosen sollen nicht zum Schein gegeben werden.

das

das aber nicht ist/ so heist es/ wie Sanct Paulus sagt 1. Corinth. 13. Wann ich schon alle meine Haabe den Armen gäbe/ und ließ meinen Leib brennen/ und hätte der Liebe nicht/ das ist: thäte solches nicht aus reiner Liebe gegen GOtt/ sondern suchte nur darinen meinen eigenen Ruhm und Ehre/ so wäre es mir doch nichts nütze.

Darmit aber/ das CHristus uns befohlen/ unsere Allmosen im Verborgen zu geben/ hat er nicht verboten/ auch zu seiner Zeit aus Liebe zu GOtt/ oder umb GOttes Willen offentliche Allmosen zu geben/ oder sonsten seinem Nächsten Gutes zu thun/ sondern es gebietet CHristus nur an obangezogenem Ort/ daß wir sollen acht haben auf unsere Allmosen/ daß wir sie nicht zu dem Ende für den Leuten geben/ daß wir von ihnen gesehen werden/ wormit aber die öffentliche Liebes-Ubung/ da es die Zeit und Gelegenheit erfordert/ welche aus der Liebe GOttes/ und also ohn Gesuch eigener Ehre und Ruhms herrühret/ von CHristo nicht verboten wird/ sondern ist von CHristo vielmehr geboten/ Matth. Cap. 5. da er sagt: Lasset euer Licht leuchten für den Leuten/ daß sie eure gute Wercke sehen/ und euren Vater im Himel preisen. Wo es aber die Zeit und Gelegenheit nicht erfordert/ seine Liebe öffentlich an seinem Nächsten zu beweisen/ da hat Platz die Lehre CHristi: Wann du Allmosen gibst/ so laß deine lincke Hand nicht wissen/ was die rechte thut. Oder/ so sey zufrieden/ oder sehe nur dahin/ daß es dein Himmlischer Vater/ der ins Verborgen siehet/ sehe/ und es dir vergelte offentlich. Gleich wie auch unser in GOTT ruhender Fabricius thäte/ als welcher/ wie obgemeldet/ alles das jenige/ was er an seinem Nächsten bewiese/ stillschweigend/ und gantz im Verborgen thäte; es wäre dann/ daß Zeit und Gelegenheit die öffentliche Liebes-Ubung erfordert hätten.

Ander Theil

Der Beschreibung unsers in GOtt ruhenden FABRITII,

Wie sich derselbige in seinem Ampt verhalten.

Das erste Capitel.

Wie unser seliger FABRICIUS von Rostock/ woselbsten er sieben Jahr lang seine Studia sehr eyfrig fortgesetzet/ und/ wie auch in meinem vorigen gemeldet/ sich in den Wegen GOttes fleißig geübet hatte/ in sein Vaterland wieder kommen/ und eine geringe Zeit zu Lennep bey seiner Mutter sich auffgehalten/ da waren einige Vorsteher und Eltesten aus der Gemeine der benachbahrten Stadt Schwelm/ woselbst der Pastor kurtz vorher gestorben war/ zu ihm kommen/ zu vernehmen/ ob er auch den Beruff/ im Fall sie ihn beruffen würden/ annehmen wolte? Denen er geantwortet: Daß/ wann er sähe/ daß es GOtt so gefiel/ daß er zu Schwelm seyn solte/ daß er alsdann GOttes Willen nicht würde widerstreben können; als es sich aber noch einige Zeit verweilet/ ehe es die Gemeine einig wird/ auch vielleicht sich andere funden/ die nach dem Dienst gestanden/ wird er von seinen Verwandten angetrieben/ bißweilen dahin zu gehen/ und alldar seine Bekandten anzusprechen/ und bey denselbigen sich beliebt zu machen/ damit also der Beruff desto eher vor sich gehen möge/ welches aber unser in GOtt ruhender Fabricius durchaus nicht thuen wollen/ sondern ihnen geantwortet: Würde es GOtt gefallen/ daß er zu Schwelm seyn solte/ so würde ers auch wohl dahin regieren ohn sein Suchen und Lauffen/ daß es geschä-

Fabricii Verhalten beym Beruff zum Predig-Amt.

schähe; wo nicht/ so würde er sich auch wider GOttes Willen nicht eindringen oder einschmeichlen/ ja nicht einen Fuß deßwegen aus der Stelle setzen / wie er dann auch nicht gethan/ sondern die Sache GOtt befohlen/ und den angeruffen/ daß er die Sache zu seiner Ehren/ ihm aber zu seiner Seelen Besten richten möge / auch darbey die Schwelmer Gemeine in sein Gebet mit eingeschlossen/ daß GOtt derselben einen treuen Hirten zusenden möchte. Darauff sey es über einige Zeit geschehen/ daß er von der obgemeldter Gemeine einhellig/ auch (weiln er vorher wie obgemeldt/ in GOttes Wegen sich fleißig geübet/ und durch seinen Geist zu dem Hoch-heil. Predig-Ampt tüchtig und geschickt gemacht war/) Göttlich beruffen worden.

WArlich/ warlich ich sage euch/ sagt der HErr JEsus Joh. Cap. 10. wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaaff-Stall / sondern steiget anderswo hinein/ der ist ein Dieb und ein Mörder/ und könt nicht/ denn daß er stehle / würge und umbringe/ der aber zur Thür hineingehet / der ist ein Hirt der Schaaffe/ demselben thuet der Thür-Hüter auff/ und die Schaaffe hören seine Stimme / und er ruffet seinen Schaaffen mit Nahmen/ ꝛc. mit welchen Worten unser HErr JEsus in Eigenschafft eines treuen Hirtens beschreibet/ und gibt zu verstehen/ daß keiner ein guter Hirte der Schaaff sey/ und Nutzen schaffen könne/ der nicht zu der rechten Thür in den Schaaff-Stall der Christlichen Kirchen hinein gangen sey/ das ist/ der sich von CHristo und dessen Geist nicht vorher beruffen oder tüchtig machen lassen / sondern steiget onderswo hinein/ nimmt andre Mittel / als äußerliche Geschicklichkeit/ Gelehrtigkeit/ Beredsamkeit/ Gunst und Freundschafft der Menschen/ äußerliche menschliche Beförderung an die Hand / durch welche er ohn den innerlichen Beruff in den Schaaff-Stall steiget / daß derselbige

Eigenschafft wahrer Hirten.

kein rechter Hirt sey/ sondern ein Dieb und ein Mörder/ der anders nichts bey seiner Gemeine mit allem seinem Predigen und vermeinten Eyfer ausrichte/als daß er gleich einem Dieb stehle (GOTT seine Ehre) und als ein Mörder/ die ihm vertraute Seelen der Zuhörer würge und umbbringe. Heutiges Tages meynen die Prediger/daß/wann sie ohn ihr Suchen von einer Gemeine ordentlich beruffen worden/einen Göttlichen Beruff hätten/ wissen aber nicht/ daß solches noch von Weitem keinen Göttlichen Beruff ausmache/ sondern daß das Vornehmste daran noch mangele/nemlich der innerliche Beruff oder die innerliche Tüchtigmachung (interna Qualificatio) oder Ausrüstung durch GOttes oder CHristi Geist zu diesem hochheiligen Ampt/ darzu ein Mensch/wie er von Natur ist/ ohn den heiligen Geist mit allen seinen Gaben/ Kunst und Geschicklichkeiten gantz untüchtig ist; dann verstehet der natürliche Mensch nicht einmahl was des Geistes GOttes ist/ sondern ist ihm eine Thorheit/ wie Paulus sagt 1. Cor. 2. viel weniger wird er das Ampt/ welches ein Ampt des Geistes GOttes ist/aus und mit seinen Kräfften/ Gaben und Geschicklichkeit/wie köstlich die auch seyn/verrichten können/ wie solches gleichfalls Paulus mit klaren Worten 2. Cor. 3. 5. 6. 7. bezeuget/ wann er sagt: **Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas Gutes zu gedencken/ als von uns selber/ sondern daß wir tüchtig sind/ist von GOtt/welcher uns tüchtig gemacht hat zu führen das Ampt des Geistes.** Wer demnach ins heilige Predig-Ampt tritt/und ist nicht vorher mit unserm in Gott ruhenden Fabricio mit GOttes Geist darzu tüchtig gemacht/ oder mit dessen Gaben/zu diesem hohen Ampt nöthig/ausgerüstet/ derselbige kan den Nahmen eines guten Hirten nicht haben/ sondern ist ein Dieb und ein Mörder/ der nicht kommt/ denn daß er stehle/ würge und umbringe; ob er schon meynet/ und seine Zuhörer mit ihm/ daß er eyfferiger und treuer Prediger sey. Besiehe hiervon weiters das 2. und 6. Capitel des ersten Theils.

Nothwendigkeit des innern Beruffs.

Es ist aber leider! ach leider! heutiges Tages so weit gekommen/ daß unsere Prediger/ zum geringsten der meiste Theil derselben/ nicht einmahl einen rechtschaffenen Menschlichen Beruff haben/ich will des Göttlichen Beruffs geschweigen/ davon die meisten heutiger Prediger so viel wissen/ als die Kuhe vom Lautenschlag/ sondern entweder kaufft man sich/ oder freyet sich/ oder schmeichelt sich/ oder bettelt sich ein/ und die

Elend der meisten Geistlichen.

dieſes entweder directè oder indirectè, ſelbſt/ oder durch andre/ und ſo man dann endlich auf ſolche vorhergehende unzuläßige Mittel den Menſchlichen Beruff erhält/ iſt man noch wohl ſo unverſchämt/ daß man in der Ordinations-oder inſtallations-Predigt viel vom Göttlichen Beruff darff aufſchneiden und darauf trotzen/ da ein ſolcher nicht einmahl einen aufrichtigen Menſchlichen Beruff hat/ ſondern als ein doppel Dieb und Mörder in den Schaafſtall der Chriſtlichen Kirchen/ umb des Zeitlichen oder des Bauchs willen eingeſtiegen; ja ſo gar gottloß ſind die meiſten heutigen Prediger/ daß/ ob ſie ſchon in einer Gemeine ſtehen/ da ſie ihre Nothdurfft haben/ und ein ander Dienſt vorfällt/ da eine gröſſere Nennte iſt/ oder der gemächlicher/ oder davon ſie mehr Ehre haben/ darzu ſie mit halber Fuß gelangen können/ daß ſie alsdann die vorige verlaſſen/ und umb des Zeitlichen willen eine andere annehmen/ und alſo gleich den falſchen Lehrern/ deren Paulus 1. Timoth. Cap 6. gedencket/ mit ihrem Ampt Gewinn treiben. Alſo wird erzehlet von einem alten Prediger/ daß/ als er gefraget worden/ ob ein Prediger auch ſeine Gemeine verloſſen/ und einen andern beſſeren/ (das iſt fetteren/ dann ſo nimt das Wort beſſer leider! die heutige Welt) Beruff mit gutem Gewiſſen annehmen könne? er geantwortet: Ja freylich/ dann man möge ſich verbeſſeren; wie er aber darauff weiter gefraget worden/ ob man dann auch eine ſchlechtere Gemeine (da weniger Nennten) wann man beruffen würde/ anzunehmen ſchuldig wäre? Habe er geantwortet: Darüber hätte ſich einer zu bedencken. So gar iſt die rechte Erkäntnis des Chriſtenthums verloſchen/ daß auch alte Prediger keine beſſere Erkänntnis von GOtt haben/ ſondern vermeinen/ daß man mit dem Ampt des Geiſtes GOttes Gewinn treiben möge/ da man doch in GOttes Sachen im allergeringſten nicht auf ſein Eigenes zu ſehen hat/ ja gar Paulus 1. Tim. 6. ſich von ſolchen Menſchen/ die da meynen/ die Gottſeligkeit ſey ein Gewinn/ vermahnet abzuthun und ſie zu meiden. Alſo iſt mir auch von einem andern Prediger erzehlet/ daß/ als er von einem geringeren Ort zum beſſeren beruffen war/ aber über eine geringe Zeit eine noch beſſere/ das iſt/ fettere Stelle ledig worden/ dahin verlanget hatte/ und man auch anders nicht gewuſt/ als daß er dahin würde beruffen werden/ er auch ſchon deſto eher dahin zukomen ein Predigt an ſelbigem Ort abgelegt/ habe ihn einer aus ſeinē Elteſtē gefraget/ wie er geſinnet wäre/ ob er auch Vorhabens wäre ſie zu verlaſſen/ wañ er beruffen würde/ darauf habe er geantwortet/

Derſelben Gewinnſucht.

das

das wüste er nicht/ dann er wüste nicht/ wie ihn der Geist GOttes (hätte er gesagt der Geitz/ so hätte er recht gesprochen/) würde regieren/ wañ er den Beruff bekäm; darauf habe ihm der Elteſter geantwortet: Was gilts Herr Paſtor/ ob euch der Heilige Geiſt auch würde regieren / den Beruff anzunehmen/ wann er von dem Orth käm / da wir euch von dannen beruffen haben. O elende Seelen-Hirten/ die Menſchen von der Welt zu GOtt zu führen / die ſelbſt ſolche gottloſe Menſchen und Kinder der Finſternis ſind/ und vermeinen die Gottſeligkeit ſey ein Gewinn/ damit ſie handthieren/ Geld und Gut zu wege bringen möchten! Da der HErr JEſus umb ihrent willen ſo arm geworden/ daß er nicht ſo viel eigenes gehabt/ da er ſein Haupt hinlegen können.

Wie der Menſchen Beruff göttlich ſeyn könne.

Es könte hier einer einwenden und fragen/ weilen droben ein Unterſcheid gemachet unter einem Göttlichen und unter einem menſchlichen Beruff/ ob dann nicht der Beruff/ welchen die Kirche oder die Gemeine thuet/ ein Göttlicher Beruff ſey? Darauff iſt die Antwort: daß/ wann eine Chriſtliche Gemeine einen recht Chriſtlichen Beruff thuet/ nach Art und Weiſe der erſten Kirchen in der Apoſtel-Geſchicht Cap. 1. da ſie an ſtatt des Verräthers Judä Matthiam erwehlet/ daß das ein Göttlicher Beruff ſey. Aber zu der Zeit/ da Matthias an ſtatt des Verräthers Judä zu dem Apoſtel-Amt erwehlet ward/ da ſahe die erſte Kirch ſich umb nach Männern/ die voll Heiligen Geiſtes waren/ wie aus der Apoſtel-Geſchicht/ Cap. 6. zu erſehen. Zum andern ſtehet in der Apoſtel-Geſchicht/ Cap. 1. daß/ als derſelbigen Männer zween waren vorgeſtellet/ aber ſie nicht wuſten/ welchen der HErr unter dieſen beyden erwählet hatte/ hätten ſie zu GOtt geſeufftzet/ und den gebeten/ daß der durchs Loß [welcher Gebrauch billig in ſolchen Fällen/ da verſchiedene Perſohnen faſt von einer Bequämlichkeit vorgeſtellet werden / nachzufolgen/ inſonderheit weiln dadurch groſſer Streit in den Gemeinen verhütet wird) anzeigen wolle / welchen er erwehlet habe / daß ſie ja nicht eine andere Perſohn zu dieſem Apoſtel-Amt/ als welche GOtt erwehlet/ nehmen möchten/ und war alſo dieſer Beruff der erſten Kirchen ein rechter Göttlicher Beruff; und wann auch heutiges Tages die Gemeinden recht Chriſtliche Gemeinde wären / und folgends es machten nach Art und Weiſe dieſer erſten Kirchen/ und ſie ſich nach Abſterben eines Predigers umhöreten 1. nach Männern/ die voll Heiligen Geiſtes wären/ oder mit Gaben/ zu dieſem hochheiligen Ampt nöthig von GOtt ausgerüſtet. 2. Darbey fleißig und eyfferig mit der obgemeldten erſten

Kir-

Kirchen beteten/ daß ihnen GOtt möge einen guten und treuen Hirten geben/ der sie nemlich nicht allein mit reiner gesunder Lehr aus Göttlichem Worte/ äuserstem Vermögen nach öffentlich und insbesonder unterrichtete/ sondern darneben auch ihnen mit einem heiligen göttlichen Leben und Wandel recht vorleuchtete/ und darauf ein/ zu solchem Ampt/ geschickter Mann von der Gemeine beruffen würde/ so gebe ich zu/ daß dessen Beruff auch ein Göttlicher Beruff sey/ aber wann in unsern heutigen Gemeinen ein Prediger stirbt/ so höret man sich 1. nicht umb nach Männern/ oder einem Manne/ der voll Heiligen Geistes sey/ oder darin der Heilige Geist wohne/ und folgends geschickt sey dieses hochheilige Ampt zu führen/ sondern nach einer Person/ der 1. einen guten Halß hat zu ruffen/ als welches heut fast vor das vornemste Stück bey den Gemeinen (nöthige Ausrede verachte ich nicht/) gehalten wird. 2. der etliche Jahr auf hohen Schulen gewesen/ und wohl weiß zu disputiren/ [nöthige Wissenschafft verachte ich auch nicht/] und so er darbey eine vor der Welt ansehnliche Person ist/ der sich bey jederman wohl weiß zu schicken/ und wohl zu schwätzen/ hat man ihn noch desto lieber; aber wie andächtig/ wie geistreich/ wie demüthig/ wie sanfftmüthig/ wie gelassen/ oder was für ein eiferiger Nachfolger JESU er sey/ darnach wird nicht einmahl gefraget/ ich geschweige/ daß darumb eyferig und embsig solte gebeten werden; ja/ wann man schon solchen Mann wüste/ oder ein solcher einer Gemeine vorgetragen würde/ so begehret man doch solchen nicht/ als wovor man heutiges Tages einen Abkehr hat. Es ist zwar der heutige Gebrauch bey etlichen Gemeinden/ daß man nach Absterben des Predigers alle Sonntag von der Cantzel mit bete umb einen treuen Seelsorger/ aber solches geschicht nicht ernstlich/ sondern nur dem Schein nach/ und aus Gewohnheit/ wie solches daraus Sonnenklar/ weiln in den heutigen Gemeinden fast niemand zu finden/ wie obgemeldet/ der solchen begehre/ wan er schon angeboten würde/ ich geschweige/ daß man darnach fleißig umbhören solte; dahero dann keines Weges kan zugegeben werden/ daß ein solcher Beruff/ da ein Welt-Kind das ander beruft/ wann es schon äuserlich gebührlich/ und ohn Wissen des Beruffenen geschehe/ ein Göttlicher Beruff sey/ sondern ist nur ein Menschlicher Beruff/ und folgends ist ein solcher kein Diener GOTTES/ sondern der Menschen/ weiln GOTT der HERR (es sey dann im Zorn wegen der Sünde/) keinen Wolff in seinen Schaaf-Stall sendet/

Böse Gewohnheit beym Beruff der Prediger.

Ein bloß menschlicher Beruff.

der seine Heerde verderbe/ sondern der HErr der Ernde sendet treue Arbeiter in seine Ernde/ so er nur eyferig darumb angeruffen/ und gebeten wird/ ich will nicht sagen von denen / die nicht einmahl einen richtigen menschlichen Beruff haben/ sondern durch allerley verkehrte/ oder unzuläßige Wege und Practiqven / per varios casus obliqvos darzu gelangen/ weiln das von allen meines Wissens zugegeben wird / daß ein solcher Beruff/ da einer durch unzuläßige Mittel den menschlichen Beruff überkommt/ kein Göttlicher/ sondern nur ein menschlicher Beruff sey/ und folgends ein solcher kein Diener JEsu CHristi/ sondern nur der Menschen Diener sey.

Ob und wie der unberuffenen Prediger Verrichtungen gültig.

Es könte aber hier eingewendet werden/ daß/ so die heutige den Heiligen Geist nicht habende Prediger nicht Göttlich beruffen/ und folgends keine Diener CHristi wären/ so wären auch ihre äuserliche Verrichtungen/ als Tauffen/ Abendmahl austheilen/ ꝛc. nicht gültig? darauf aber dienet dieses zur Antwort/ daß/ weilen sie öffentliche Diener der Gemeinen sind/ und darzu beruffen/ daß sie tauffen / das Abendmahl austheilen sollen/ ꝛc. als sind auch ihre äuserliche Verrichtungen in so weit gültig/ daß der von solchen getauffte/ nicht nöthig hat wieder getaufft zu werden/ weilen die Tauff nicht hanget an der Würdigkeit dessen/ der da tauffet. Also auch/ wo er das heilige Abendmahl reichet/ gehet wiederum der Krafft desselben nichts ab. Verkündiget er einem wahren bußfertigen Sünder die Vergebung der Sünden/ so ist solches gültig/ obschon der Heilige Geist bey einem solchen nicht wohnet/ weilen das Wort GOttes selbst ein Wort des Geistes ist/ und der Geist in und durch das Wort wircket/ ob es schon mit unreinen Lippen gesprochen wird.

So aber jemand hier weiters einwenden/ und sagen wolte/ daß/ so seine äuserliche Verrichtung gültig/ es nicht schaden könne/ ob der Prediger den Heiligen Geist habe/ und ein Diener des Geistes GOttes sey/ oder nicht? Darauf aber ist die Antwort/ daß daran sehr viel gelegen sey. Dann 1. kan ein Prediger/ der den Heiligen Geist nicht hat/ nicht erhörlich beten. Dann GOtt erhöret die Sünder nicht. Joh. 9. Und das Gebeth/ das erhöret soll werden/ muß aus dem Geist gehen/ und eines Gerechten Gebeth seyn. Jacob. 5. Und also mangelts auch solchem an dem reichen Segen / den er durch das andächtige Gebeth würde erlangen

Sie können nicht recht beten.

gen

gen können; Da hingegen das Gebeth/ welches von einem gottseligen Prediger aus dem Geist geschicht/ so wohl vor sich/ daß er daß Wort GOttes recht vortrage/ als auch für die Zuhörer/ daß er deren Hertzen kräfftig dardurch bewegen wolle/ nach Göttlicher Verheissung niemahlen gantz vergebens/ sondern allezeit Frucht bringet. 2. Kan auch ein geistloser Prediger nicht lehren/ wie er lehren soll; weilen er nach der Lehr 1. Corinth. 2/14. nicht verstehet/ was des Geistes GOttes ist; als welche himmlische Warheit nicht mit menschlichem Fleiß/ sondern von oben aus des Heiligen Geistes Erleuchtung muß erlernet werden. Es kan wohl seyn/ daß er vor und nach einige Erklärung der Schrifft/ welche er etwa aus dem Munde/ oder Schrifften GOttes-gelehrter Männer genommen/ vorbringet/ die dem Sinn des Heiligen Geistes gemäß; aber weilen er diese Schrifft/ und göttliche Warheit nicht selbst in dem Geist verstehet/ so geschicht nichts leichters/ als daß er darunter sein eigen Menschen-Werck vermische/ welches das Göttliche verdunckelt/ und die Krafft desselben bey den Zuhörern hindert. Und weilen ein solcher die geistliche Wirckung GOttes in der Seelen nicht recht verstehet/ kan er doch/ ob er schon etwas Gutes aus dem Munde der Schrifften gottseliger Männer wüste/ solches nicht applicíren oder anwenden. Und also das Wort GOTTes recht theilen. 2. Timoth. 2/ 15. sondern er tröstet / den er schrecken soll / und schrecket den er trösten soll / und verdirbt also mehr an den Gewissen der Menschen / als erbauet. Da es hingegen mit einem recht geistlichen Lehrer und Hirten sich gantz anders verhält. Und obschon zum dritten auch ein gottloser Prediger die Göttliche Lehr recht führete/ so kan doch solches nicht geschehen mit solcher Frucht/ als wann es von einem göttlichen Lehrer geschehe/ welcher aus (von der Liebe GOttes) brennendem Hertzen/ mit feuriger Zungen redet; als welches vielmehr Krafft hat/ die Hertzen der Zuhörer zu erleuchten/ und das Feuer göttlicher Liebe in ihnen anzuzünden/ als wann ein laulichter Heuchler/ aus GOttes Wort/ obschon der Wahrheit gemäß/ eine Vermahnung thut. Besiehe hiervon weiters das 6. Cap. des ersten Theils. Und obschon zum vierdten auch ein gottloser Prediger recht lehrete/ auch mit solcher Krafft und Nachdruck lehren könte/ so reisset doch das ärgerliche Leben eines solchen Menschen mehr nieder/ als seine Lehr erbauen kan. Ja/ daß die heutige Welt so gar gottloß/ die Grösten/ Reichsten/ Ansehnlichsten in der Welt/ insonderheit an der

Nicht recht lehren.

Die Schrifft nicht recht applicíren.

Machen ihre Lehre mit dem Leben Krafftlos.

grossen Herren Höfen/ auch offt die gröste Herren selbst/ so wenig von GOTT/ und seinem Wort halten. Ja gar ihrer viel solches für ein Pfaffen-Geschwätz/ oder Fabel/ als wormit man den Leuten nur bang mache/ selbige im Zaum/ und äuserlicher Zucht zu halten/ achten/ und also nichts achten/ in welcher Religion sie leben/ oder ihre Kinder erzogen werden/ sondern so bald sie grössere Ehre/ Reichthumb/ und Herrligkeit dieser Welt damit wissen zu erhalten/ ihre Religion veränderen/ dessen ist fast die eintzige Ursach/ daß die Prediger heut so gottloß und ärgerlich leben/ und selber das Gegentheil thun/ dessen worzu sie ihre anvertraute Zuhörer/ und andere vermahnen. Und gewißlich/ wann wir nicht fleißig zu GOtt bethen/ daß Er uns treuere Arbeiter/ bessere Evangelisch. Prediger und Seelen-Hirten gebe/ welche/ an Statt deren/ von den heutigen Heuchlern vergeblich biß hieher geführten Disputir-Kunst/ Streit-Predigten/ laulichte Heuchel-Predigte bey ärgerlichem/ oder doch nur heydnischem erbaren Leben/ ihren Zuhöreren/ und ihren Königen/ Fürsten und Herren das Wort GOttes besser/ und mit einem besseren Nachdruck/ nemlich in göttlicher Erleuchtung/ mit göttlichem Eiffer und heiliger Andacht vortragen; auch daneben die göttliche Warheit mit einem göttlichen Leben und Wandel/ nemlich/ in rechtschaffener Verleugnung ihrer selbst/ Verschmähung der Welt/ mit aller ihrer Herrligkeit/ und rechtschaffener Nachfolge ihres JEsu/ bezeugen und bestättigen/ so werden wir/ die also genannte Evangelische Könige/ Fürsten und Herren/ bey der Evangelischen Wahrheit nicht lang erhalten/ sondern sie werden ferner vor und nach/ einer nach dem anderen/ wie schon eine Zeitlang geschehen/ zum Pabstthum/ als worbey sie zu grösseren Ehren und Dignitäten gelangen können/ leichtsinnig verfallen. Und dann zum rechtschaffenen Lohn/ der/ von den gottlosen Predigern getriebenen Heucheley/ und ärgerlichen Leben/ wormit sie derselben Abfall verursachet/ sie helffen vertreiben und verfolgen; Da hingegen/ wo unsere so genannte Evangelische Prediger rechtschaffen durch den Geist GOttes innerlich gesalbte Diener/ und Nachfolger ihres HErren JEsu wären/ als bey welcher Lehr und Leben die Krafft GOttes sich erwiese/ und sie das rechte lebendige Christenthum in ihre Zuhörer pflantzeten/ so würden wir nicht allein dadurch zu wege bringen/ daß unsere so genannte Evangelische Könige/ Fürsten und Herren/ neben dem gemeinen Mann über der Evangelischen Wahrheit recht göttlich eiferten, und in Verfolgung

Wie man predigen solle?

Gefährliche folgen der laulichten Predigen.

gung darbey ihr Guth und Blut auffsetzten/ sondern auch darneben andere Irrglaubige zu der Wahrheit bekehren.

Das 2. Capitel.

Wie nun unser seliger Fabricius den Beruff von der Schwelmer Gemeine angenommen/ hat er sich/ demselbigen gemäß/ darauf ordiniren lassen/ und von dem Superintendenten und Predigern daselbst/ da er ordiniret ist/ ein Ordinations-Zeugniß/ folgenden Innhalts überkommen: daß sie sich mit ihm von dem meisten Streitigkeiten in der Religion unterredet/ und bey demselben eine löbliche Erkänntniß derselben/ nebst der Aufrichtigkeit in der Lehre/ wie dieselbige in den Kirchen Augspurgischer Bekänntniß zugethan/ getrieben würde/ gefunden/ und darneben seine sonderliche Gaben im Predigen aus seiner daselbst gehaltenen Predigt erkennet/ und ihm also das Ordiniren nicht versagen können.

WEB schon der Apostel Paulus in der Epistel an den Timoth. cap. 6. seinen lieben Timotheum/ und also folgends alle treue Bischöffe und Aufseher der Gemeinen ernsthafftig/ und mit klaren Worten vermahnet/ daß er niemand so bald soll auf- und annehmen/ ehe er ihn versuchet und geprüfet habe/ wann er vers 22. sagt: Lege die Hände niemand bald auf/ so wird doch solches heutiges Tages von denen Superintendenten und Inspectoren gar nicht in acht genommen/ sondern ein jeder der es nur begehret/ und einige Erkänntniß der Streitigkeiten in der Religion hat/ und darneben sich zu seiner äuserlichen Religion aufrichtig bekennet/ der wird ordiniret/ auf- und angenommen. Nach dem Ubrigen aber/ daran doch das Meiste gelegen ist/ wird nicht einmahl gefraget/ oder doch darauf wenig oder gar nichts gesehen; ob er nehmlich die Eigenschafften/ welche der Apostel Paulus 1. Timoth. 3. von ihm fordert/ habe/ oder nicht. Dieses/ nebst dem/ daß es leyder! weltkündig/ und keines Beweißthums

Mißbrauch bey Ordination der Prediger.

nöthig hat/ siehet man aus dem obangezogenem Attestato unseres seligen Fabricii/ welcher/ ob er schon die Gaben / die der heil. Paulus von einem Prediger erfordert/ gehabt hat/ so wird doch deren in seinem Attestato nach gemeinen Gebrauch nicht einmahl gedacht/ sondern nur allein/ daß er eine löbliche Erkäntnis der Streitigkeiten in der Religion gehabt/ und sich gut Lutherisch erkläret/ auch darneben gute äußerliche Gaben zu predigen an ihm/ aus der/ daselbst gehaltener Predigt wahrgenommen seyn. Es gehet heutiges Tags bey uns / wie der geistreiche Lehrer Thomas von Kempen in seinem Büchlein von der Nachfolge Christi saget: Ob einer ein guter Sänger/ oder ein guter Redner sey/ darauff siehet man; aber wie andächtig/ wie demüthig / wie gedultig/ wie tugendhafft einer sey/ darnach wird nicht mit einem Wort gefraget. Und weil darauff nicht gesehen wird/ sondern den Gemeinen allerley unnütze/ geistlose Schwätzer zugeordnet werden / ist daraus der heutige jämmerliche Zustand der Christenheit entstanden/ weil/ wie der HErr JEsus sagt: So ein Blinder den andern den Weg weiset/ sie beyde in die Grube fallen/ da doch der heutigen Christenheit aus ihrem betrübten Zustand guten Theils könte geholffen werden/ wann allein in diesem Fall eine Aenderung geschähe / und niemand ordiniret/ oder den Gemeinen zugeordnet würde/ welcher nicht die Eigenschafften hätte/ welche der Apostel Paulus in obangezogenem Ort von einem Bischoff/ das ist: Auffseher der Gemeine/ als da sind Lehrer und Prediger/ oder vers. 8. von den Dienern oder Diaconis erfordert. Und wo sie solche hätten/ nach der Lehr des Apostels / man sie erst versuchte/ und dann dienen liesse / wann sie unsträfflich blieben. O ihr Superintendenten und Hoff-Prediger/ und alle / die ihr es mit Christo/ und seiner Kirchen / welche der HErr JEsus mit seinem Blut erkaufft hat/ wohl meynet? Vermahnet doch eure Könige / Fürsten und Herren/ daß sie zu GOttes Ehren solche Häuser auffrichten/ darinnen diejenige/ welche GOtt in seiner Gemeine offentlich zu dienen gedencken/ zuvor von gottseligen geistreichen Männern (die nemlich nicht allein disputiren können/ und nur äußerliche Gaben zu predigen haben/ sondern die voll Heiligen Geistes sind/ und die Eigenschafften haben/ die Paulus von einem Bischoff erfordert) über diese Häuser gesetzet / unterrichtet und gelehret werden/ 1. was für ein hohes Ampt das Predig-Ampt sey/ und wie viel an rechter Bedienung dessen gelegen / 2. was für Eigenschafften zu Bedienung des hoch-heiligen Predig-Ampts erfordert

Woher das Verderben in der Christenheit entstanden.

Was bey der Beruffung eines Predigers zu erwegen.

werd

werden/ 3. wie die Gemeine müssen regieret werden/ oder worinnen die rechte Bedienung dieses Ampts bestehe / und daß das offentliche Predigen eins der geringsten Stück sey / die zur Bedienung des Predig-Ampts nöthig/ vornehmlich aber neben dem offentlichen Lehren / die Privat-Unterrichtung auch nöthig sey / und darneben das Hirten- und Haußhalter-Ampt fleißig müsse getrieben werden/ 4. zu welchem Ende das geschehen müsse/ ꝛc. und bey welchen dann/ die/ zur Bedienung des hoch-heiligen Predig-Ampts nöthige Gaben sich eräugeten/ den Gemeinen hin und wieder zugeordnet würden/ doch also/ daß man solche nach der Vermahnung St. Pauli / wie auch obgemeldt/ zuvor versuchen/ und darnach/ wann sie unsträfflich befunden würde / dienen liesse; an statt dessen/ da man solche heut so ungesaltzen und unversucht / alsbald zu Predigern/ Bischöffen und Superintendenten auff und annimt/ da doch ein Schuster und Schneider so vorsichtig ist / daß er keinen Lehr-Jungen annehme/ es dünckе ihm dann/ daß er das Handwerck zu lehren tüchtig sey/ und er habe ihn dann vorher einige Zeit versuchet. Gewißlich wañ dieses von Königen/ Fürsten/ Grafen und ansehnlichen Reichs-Städten ins Werck gerichtet würde/ an statt/ da man so viel auf andre unnöthige auch gottlose Dinge wendet/ so würde man bald sehen/ wie das Wort des HErrn/ welches jetz bey den heutigen gott-uñ geistlosen Maul-Predigern / die GOtt der HErr nicht kennet/ noch jemahl gekannt/ und also von ihm nicht beruffen oder gesand sind/ theur worden ist/ wieder wachsen und zunehmen/ und die Zahl der Gläubigen sich mehren/ und also das Reich GOttes je länger je mehr sich ausbreiten würde. So aber jemand meinen solte/ daß zu diesem gottseligen erbaulichen Werck nicht nöthig sey besondere Häuser aufzurichten/ sondern daß solche Unterrichtung der Studenten/ die da gedencken Prediger zu seyn/ auch auf hohen Schulen von den Professoren der Heil. Schrifft geschehen könte/ demselbigen will ich eben nicht zuwider seyn/ dann wann dieselbige/ wie der Fromme Großgebäuer in seiner Wächterstimme Cap. 6. redet/ ihre Studenten der Heil. Schrifft offt erinnerten ihres Beruffs/ darzu sie von GOtt erwählet/ und wie sie deßwegen/ so sie rechte Vorgänger der Gottseligkeit seyn wolten/ bey andern in der Gottseligkeit bey sich selbst den Anfang machen müsten / und sich befleißigen GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträfflichen Arbeiter/ der da recht theile das Wort der Warheit/ 2. Tim. 2. und zwar mit solchem

Was aus solcher Veranstaltung zu hoffen sey.

Ey-

Eyfer/ Gebet/ Fleiß und Mühe/ als die mit ihren zehen Pfunden/ noch zehen andere ihrem HErrn gewinnen wollen. Zum andern/ daß ihnen fleißig zu Gemüthe geführet würde/ was Arbeit/ Anfechtung und Verfolgung ihnen begegnen werde / wo sie ihren Dienst/ den sie von dem HErrn empfangen/ recht erfüllen wolten / und wie sie sich dargegen rüsten müsten/ ja wie sie nur bey Zeiten erwegen und überschlagen solten/ ob sie auch bey sich befünden einen heiligen Eyfer für die Ehre GOttes/ und zu der ewigen Seligkeit der Menschen/ und einen festen Schluß gefasset hätten/ um des Nahmens JEsu willen Schmach/ Schläge/ Hunger und den Tod zu leyden? Oder ob sie nur um Gewinns und des täglichen Brodts / oder um hoher Ehren willen ins Predig-Ampt treten wollen? daß man ihnen dabey dann auch offt vorhielte / wie gefährlich die Lauligkeit an einem Diener GOttes sey/ Apocal. 3. 16. und wie sie in solchem Fall besser thäten / daß sie bey Zeiten von ihrem Studieren abliessen/ und andern/ denen GOtt den innerlichen Ruff und seines Geistes Bewegung darzu gegeben/ Raum machten/ damit nicht ihrenthalben begabte und Gottes gelehrte Männer hinan gesetzet/ und durch sie in der Gemeine GOttes eine grosse Menge der armen Seelen mit unwiederbringlichem Schaden versäumet würde! das möchte bey vielen groß Nachdencken verursachen/ und auf diese Weise hat der HErr JEsus selbst die Candidatos sancti ministerii geprüfet wie zu lesen Matth. 8. 19. 20. Matth. 10. 5. 37. 38. Luc. 18. 22. Luc. 9. 57. 58. 61. 62. Besiehe hiervon ferners den um die Kirche Christi wohlverdienten Groß-Gebäuer in seine Wächter-Stimme aus dem verwüsteten Zion Cap. 6. Als welcher daselbst einen schönen Unterricht hiervon giebet. Und so dann bey dieser sorgfältiger Unterrichtung auch niemand befördert oder ordiniret würde/ der nicht ein gutes Testimonium eines recht gottseligen Christlichen geführten Wandels mit sich brächte/ hätte man an merecklicher Besserung nicht zu zweifflen. Es müsten aber für allen Dingen die Professores Theologiæ/ welche die Jugend unterrichten solten/ und von ihrem Leben und Wandel zeugen / nicht solche seyn/ als jetz die meisten sind / nemlich: blosse Schul-Gelehrten/ geitzige/ ehrgeitzige/ hoffärtige und in allerhand Sünden lebende Menschen/ sondern zugleich Gottes-gelehrte/ erleuchtete/ und in den Wegen GOttes geübte Männer/ damit nicht ein Blinder dem andern den Weg weise/ und durch Bitte oder Geschäncke/ falsch

sche Zeugnissen/ ausgetheilet würden; gleich wie mir von einem sicheren Inspectore in Teutschland/ (der sonsten ein mit vielen Tugenden begabter Mann gewesen/) erzehlet worden/ daß der einen gewissen groben Gesellen wegen seiner groben Unwissenheit (auff die Gottseligkeit wird leyder! nicht mehr gesehen/) nicht ordiniren wollen/ als er ihm aber etwas zu verehren versprochen/ oder würcklich verehret/ da habe der Inspector in die Ordination gewilliget/ und zu ihm gesagt: Daß GOttes Krafft in den Schwachen mächtig sey; ob aber die Krafft GOttes in diesem groben Gesellen mächtig sey gewesen/ daran hat man grosse Ursach zu zweiffien/ ja im geringsten nicht zu glauben; daß das Geschäncк aber in dem Inspectore mächtig worden sey/ das hat der Ausgang bewiesen. Und so lang die Superintendenten/ Inspectores/ Synodi bey ihrer Ordination so heuchelen/ oder nicht ein mehreres als eine äußerliche Geschicklichkeit erforderen/ so lang ist keine Besserung in der Kirchen Gottes zu gewarten/ sondern wird aus unserm Christenthum ein lauter Heydenthum/ ja Teuffelthum werden/ wie es schon mehrentheil worden ist.

Das 3. Capitel

Wie nun unser in GOtt ruhender Fabricius ordiniret ist/ hat er im Nahmen GOttes den Anfang seiner Bedienung gemacht 1. mit Lehren und Predigen.

Fabricii Art zu predigen.

WAs seine Predigten anlangt/ thäte er dieselbige nicht nach der Redner Kunst mit menschlicher Weißheit ausgearbeitet/ sondern wann er predigen wolte/ so lase er etwa ein gutes geistreiches Buch/ als zum Exempel Taulerum oder Arndium/ über die Materi/ die er predigen wolte/ wann das geschehen/ so gieng er auff seine Knie liegen/ und betet embsig zu GOtt/ daß er ihm die Wort in seinen Mund legen wolle/ und lehren/ was er reden/ und der Gemeine vortragen solle; über dieses hab ich keine Arbeit zur vorhabender Predigt an ihm gesehen/ nur das halte ich/ daß er auch die Ordnung/ mit welcher er die Materi/ oder die Sache/ davon er predigen wolte/ zuvor bey sich überlegte/ und abfassete/ und hat unser seliger Fabricius hierinnen gefolget dem Apostel Paulo/ der da 1. Corint. 2. von sich zeuget/ daß er nicht zu seinen Corinthern sey komen mit hohen Worten aus menschlicher Weißheit ihnen zu verkündigen die Göttliche Predigt/ sondern seine Worte und seine Predigt sey gewesen in Uberweisung des Geistes und der Krafft/ auff daß ihr Glaub nicht bestünde

auf Menschen Weißheit / sondern auf GOttes Krafft. Er habe es nicht gemacht/ will er sagen/ wie etliche/ welche darauf meditiren/ oder bedacht sind/ daß sie etwas in der Kirchen vorbringen/ dardurch sie ein Lob der Gelehrtigkeit der Wohlredenheit und Geschickligkeit erhalten/ dann solches alles habe verläugnet/ und sich bey ihnen also gehalten/ als wann er nicht wäre der gelehrte und beredte Paulus/ der an Geschickligkeit alle seines gleichen übertroffen/ oder als wann er nichts wüste/ denn allein JEsum den Gecreutzigten/ und die Worte/ die er zu ihnen geredet/ die habe er den Heiligen Geist durch sich reden lassen/ auff daß ihre Bekehrung und ihr Glaube/ die durch seine Predigt bey ihnen gewürcket würde/ nicht bestünde auf seine Beredsamkeit und Weißheit/ sondern auf GOttes Krafft/ und also die Ehre allein GOttes und nicht sein/ als eines Menschen sey. Wer da redet/ und durch welches Reden der Mensch bekehret wird/ dem gehöret auch die Ehre der Bekehrung/ redet und lehret nun die Menschliche Weißheit mit beweglichen Worten nach der Kunst/ welche die Redner brauchen/ und nicht der Heilige Geist durch und in dem Prediger/ so bestehet auch der Glaube der Zuhörer nicht auf GOttes Krafft/ sondern auf menschliche Weißheit und Beredsamkeit/ nach der Aussage des Apostels; und ist also kein Göttlicher/ sondern ein Menschlicher Glaube/ welcher wider die Pforten der Höllen nicht bestehen kan. Besiehe weiters das sechste Capitel des ersten Theils.

Das jenige aber/ was unser in GOtt ruhender Fabricius predigte/ war also beschaffen/ daß das Christenthum dardurch gründlich vorgestellet würde. Es bestunden seine Predigten nicht etwa in kaltsinnigen Worten/ oder Vermahnungen/ zu dieser oder jener heydnischer Tugend/ oder in stätigen Rühmen CHristi Verdienstes für unsere Sünde/ oder der Gnaden und Barmhertzigkeit GOttes/ bey dem heutigen gottlosen Leben und Wandel der Zuhörer/ worinnen doch die meisten Predigten der heutigen Prediger bestehen/ nur daß bißweilen zufälliger Weise ein und ander erbauliches Wort mit geredet wird/ unangesehen dardurch die Zuhörer mehr in ihren Sünden gestärcket/ und sicherer gemacht/ als gebessert werden/ sondern seine gantze Predigen giengen fast alle dahin/ daß ein Mensch/ der ein Christ seyn/ und selig werden wolle/ oder dem CHristi Verdienst für unsere Sünde helffen solle/ oder könne/ müsse erstlich sich selbst verläugnen/ das ist/ an Statt dessen/ daß ein Mensch von Natur sich selbst liebet/ oder einen Gefallen

Dringet auf die selbst Verläugnung.

an

an sich selbsten in allem seinem Thun hat/ müsse durch die Gnade GOttes lernen an sich und an allen seinen Thun so fern es von ihm selbst herrühret/ einen Mißfallen haben/ so auch/ daß er erkenne/ daß er das Gute/ so er gethan/ nicht also gethan/ als es hätte thun sollen; und an Statt dessen/ daß ein Mensch von Natur sich selbst ehret/ und hoch hält/ müsse er durch die Gnade GOttes lernen/ sich für nichts achten/ und zwar noch für ein sündliches Nichts/ und also unwürdig alle des Guten/ was ihm von GOtt und seinem Nechsten Gutes wiederfahren möchte; an Statt dessen/ daß ein Mensch von Natur in allen seinem Thun seinen eigenen Nutzen suchet/ müsse ein Mensch durch die Gnade GOttes und Krafft des Heiligen Geistes lernen/ lauter umbsonst ohn allem eignen Nutzen GOTT und dem Nächsten dienen/ und also durch die Gnade GOttes ein neuer Mensch werden/ andre Sinne/ andre Gedancken/ andre Worte/ andre Wercke/ als er vorhin gehabt/ an sich haben/ und von sich spüren lassen/ und allem absagen/ was er hat/ das ist/ nicht das geringste Vertrauen/ Hoffnung und Trost in etwas Irrdisches setzen/ und daß/ dieses zu erhalten/ ein Mensch müsse mit seinem eignen Fleisch und Blut stets kämpffen. 2. Daß ein Christ müsse sein Creutz/ das ihm GOtt zuschicket/ als eine Väterliche Prob und Züchtigung täglich auf sich nehmen/ und willig tragen/ ja daß darinnen die rechte Ehre und Zierde der Christen bestehe/ daß sie umb CHristi Willen zu leiden würdig geachtet werden. 3. Daß ein rechtschaffener Christ/ oder einer/ der selig werden wolle/ seinem HErrn und Heyland JESU fleißig müsse nachfolgen/ die Armuth JESU lieber haben/ denn dieser Welt Reichthum/ seine Demuth und Niedrigkeit höher halten/ als aller Welt Ehre und Hoheit/ durch die Sanfftmuth und Gedult des HERRN JESU aller seiner Feinde Gewalt und Unrecht überwinden/ also/ daß nicht der Mensch/ das ist/ seine angebohrne Natur in ihm lebe und regiere/ sondern der HErr JEsus/ und dessen Leben in und an ihm gefunden werde; In diesem bestunden seine meiste Predigten und Vermahnungen/ nur daß er 4. vor und nach auch die Laster und Aergernissen/ die in seiner Gemeine vorgiengen/ ernstlich und zwar ohn Ansehen der Personen an seinen Zuhörern bestraffte/ und ihnen darbey vor Augen stellete/ wie weit sie noch vom rechtschaffenen Christenthum abwären/ ja den Anfang des Christenthums noch nicht gelegt hätten/ wie viel sie sich auch dessen rühmeten/ und sich einbildeten. Er machte es demnach nicht/ wie die meisten heutiger Prediger/ die umb ihrer eigener Ehre

und Nachfolge Christi.

und Nutzen willen nicht das Hertz haben / daß sie ihrer Zuhörer Laster und öffentliche Sünden / insonderheit so sie reich / mächtig oder ansehnlich sind / öffentlich / recht gründlich und ernstlich dörffen vorstellen / ich geschweige / daß sie diesem oder jenem seine Sünd solten ins besonder dörffen ernstlich vorhalten / sondern wissen ihre Predigten also einzurichten / wann sie schon vor und nach ein und andre Sünd-straffen / daß sie niemand / insonderheit der etwas vermag / erzörnen / und deßwegen in Gefahr einiges Hasses / Neydes oder Verfolgung gerathen / oder ihre eigene und der Ihrigen Laster ihnen nicht vorgeworffen werden / da doch GOtt der HErr beym Propheten Hesekiel Cap. 3. klärlich sagt / daß er von des Predigers oder Wächters Hand das Blut des Gottlosen fordern wolle / so er ihn nicht gebührlich seiner Sünde wegen gestraffet und gewarnet habe. Er pflegte diejenige / die von ihren öffentlichen Sünden und ärgerlichem Leben nicht wolten ablassen / nachdem sie ein und andermahl / nach der Lehre CHRISTI Matth. 18. vorher ins besonder freundlich und ernstlich ermahnet waren / dergestalt zu straffen / daß es ihnen muste ans Hertze gehen / und sich scheuen in seine Predigt zu kommen; ich weiß / daß hoffärtige Personen in die Predigt kommen / welche / weil nach ein und anderer freundlicher und ernstlicher Vermahnung ins besonder und öffentlich / nicht davon abstehen wollen / dergestalt wegen ihres köstlichen Geschmücks bestraffet wurden / daß sie das Hertz nicht hatten / sich mit solchen Kleidern wieder in der Kirchen suchen zu lassen / wiewohl er sie mit Nahmen nicht nennete.

Wichtigkeit des Straff-Ampts.

Diesen seinen öffentlichen Vermahnungen nun gab unser seliger Fabricius einen sonderlichen Nachdruck darinnen / daß er dasjenige / worzu er seine Zuhörer vermahnete / selber thäte / und ihnen darinnen vorleuchtete. Er machte es nicht / wie ich einmahl von einem sicheren Prediger gesehen / welcher über die Worte GOTTes zu Abraham in dem ersten Buch Mosis Cap. 17. v. 1. Wandele vor mir und sey fromm / auff einem Sontag auffm gewissen Orth eine schöne Predigt thäte / wie nemlich ein rechtschaffener Christ im Christenthum müsse fortwandlen / das ist / wachsen und zunehmen; wie aber die Predigt aus war / und er gessen hatte / fuhr er weg auff einer Karren die er schon vorher bestellet hatte / nach einem benachbahrten Fürstlichen Schloß / woselbsten man desselben Sontags den Geburts-Tag der Fürstinnen celebriren wolte / dieser Feyr beyzuwohnen / anstatt dessen / da er den Tag des grossen GOttes hätte feyren / oder der Feyr desselben beywohnen sollen / und thät also directe dem zu wider / darzu er andre vermah-

net

net hatte; da er andre in der Gottseligkeit fort zuwandlen in der Predigt vermahnet/ wandelte er alsbald nach gehaltener Predigt auf dem Weg der Gottlosen/ nemlich der Eitelkeit/ und eitelem gottlosem Wesen beyzuwohnen. Was kan es aber lieber Leser vor eine Krafft und Nachdruck haben/ wann dergestalt ein Prediger auff der Cantzel stehet / und die Sünden und Laster straffet / und ist selber mit seinem Weib und Kindern mit denselben Lastern/ und zwar offt für andern behafftet/ werden nicht alle seine Vermahnungen dadurch kraffiloß gemachet / und verursachet/ daß die Zuhörer drüber lachen / oder doch dieselbige in den Wind schlagen? Dann wann einer zum Exempel aus einer Stadt käm gereisen/ und wolte seinen Nachbarn/ die ihm etwa auffm Wege begegneten/ verkündigten/ daß ein grosser Brand in der Stadt wäre auffgangen/ und schon einige Häuser wären abgebrand / als er wäre ausgereiset/ und sie darauff ermahnen/ daß sie doch mit Gewalt nach der Stadt eilen solten/ und den Brand löschen/ und folgends das Ihrige retten/ würden auch seine Nachbarn solches glauben/ wann sie ihn selbst sähen/ freymüthig seinen Weg von der Stadt abwandlen/ und wüsten auch/ daß ihm so viel als einem dran gelegen sey/ und nicht vielmehr solches als einen offenbahren Lügen auffnehmen / oder doch zum allergeringsten an dessen Warheit zweifflen/ und der Eyfer nach der Stad zu lauffen und zu löschen bey ihnen gantz verschwinden. Also gehet es auch/ wann die Prediger ihre Zuhörer mit dem Jüngsten Gericht / mit der Höllen und ewiger Verdamnis wollen dreuen / und leben selber mit den Ihrigen auff den Wegen/ die gradt zur Höllen führen; oder wann sie wollen dieses Zeitliche und Vergängliche / als nemlich Augenlust/ Fleisches Lust und das hoffärtige Leben dieser Welt/ auf der Cantzel oder sonsten verachten / und hangen neben den Ihrigen mit ihrem Hertzen selbst daran/ ja trachten Tag und Nacht dahin / wie sie mit den Ihrigen in der Welt mögen reich/ hoch und ansehnlich werden / daß nemlich dadurch die Zuhörer/ und das nicht ohn Ursach / wie im vorigen auch gemeldet/ veranlasset werden/ des Predigers seine Reden für lauter Lügen zu halten/ oder doch zum geringsten an der Warheit dessen zu zweifflen/ weiln ers selber nicht thuet/ worzu er andre vermahnet. Derowegen dann der Apostel Paulus in seiner Epistel an Titum Cap. 1. von einem Eltesten und Bischoff/ das ist/ Auffseher der Gemeine fordert / daß er untadelich sey mit seinen Kindern/ und fest halte bey dem Wort Gottes/ auff daß er mächtig sey (nemlich durch die Schrifft und dessen Zeugnissen in seinem heiligē unsträfflichen Wandel) zu straffen die Gottlosen/

Wie die Predigten kraffiloß gemachet werden.

und der Widersprecher nichts habe/ das er ihm könne vorhalten/ und er also dem Lästerer nicht ins Urtheil falle; ist demnach das Sprichwort einiger gottloser Prediger: Thut nach meinen Worten/ aber nicht nach meinen Wercken/ von Paulo nicht herkommen/ welcher in obangezogenem Spruch und andern Orten mehr/ von einem Prediger die Unsträfflichkeit erfordert/ und 1. Timot. 4. seinen Timotheum vermahnet/ daß er seyn solle ein Vorbild den Gläubigen im Wort/ im Wandel/ im Geist/ im Glauben/ in der Keuschheit/ sondern vom leidigen Teufel/ welcher weiß/ daß durch die Gottlosigkeit oder durch den unchristlichen Wandel der Prediger die Vermahnungen derselben den Nachdruck verliehren/ und also dadurch kein sonderlicher Schade geschehe/ und sein Reich/ unangesehen derselben/ wachsen und zunehmen werde.

Prediger sollen unsträfflich seyn.

Das 4. Capitel.

Die äuserliche Umbstände und Gebärden/ die unser Sel. Fabricius auf der Cantzel brauchte/ deren war eine/ daß er mit blossem Haupt predigte/ die andre daß er mit gefaltenen Händen predigte/ die dritte/ daß/ wann er seine Zuhörer anredete/ er sie nimmer mit andern Worten anredete/ als mit folgenden: Lieben Freunde/ lieben Zuhörer/ nicht aber mit folgenden/ Andächtige in dem HErrn/ oder Auserwählte in dem HErrn JEsu/ oder GOtt ergebene Hertzen ꝛc. wie insgemein geschicht.

OB schon der Apostel Paulus 1. Cor. 11. ausdrücklich lehret/ daß ein Mann der da betet/ oder weissaget/ das ist: Lehret/ das Haupt nicht bedecken soll/ sondern bloß vor GOTT stehen/ so handlen doch die heutige Prediger darwider/ und stehen nicht allein mit langen Weiber-Haaren (oder falschen Haaren) auf der Cantzel/ sondern setzen auch darneben noch eine Haube auf/ welches aber ein Zeichen einer geringer Ehrerbietung gegen GOtt ist/ ja meines Bedünckens gar eine offenbare Verachtung GOttes und seines Worts/ dann so man vor hoher Obrigkeit nicht darff bedeckt stehen/ solten sie sich billig auch schämen/ wann sie für dem grossen GOtt stehen/ und zu der gantzen

Des Autoris Meinung von Entblössung des Haupts.

Gemei-

Gemeine reden/ das Haupt also zu bedecken. Ja es sind ihrer etliche so gar unverschämt/ daß auch wann sie beten/ ihre Haube stehen lassen. Unser in GOtt ruhender Fabricius aber/ ob er schon wenig Haar hatte/ und darbey schwach von Natur war/ so war er doch so ehrerbietsam gegen GOtt und sein Wort/ daß er nicht/ allein wie obgemeld/ allezeit mit blossem Haupt predigte/ sondern auch/ wann er sonsten im Haus von GOtt und seinem Wort redete/ oder in der Schrifft lase/ er allezeit seinen Hut/ auch bißweilen noch darzu seine Haube ablegte. (Diese seine Haube/ die er unter dem Hut truge/ war kein Häublein/ die die Prediger pflegen unter dem Hut zu tragen/ sondern eine mit Fellen gefütterte Haube/ welche er wegen Schwachheit seines Haupts trägen muste) die Seele/ pflegte er zu sagen/ muß nicht allein GOtt seine Ehre geben/ sondern auch der Leib. Es wollen einige in diesem Fall/ ihre Schwachheit und Unvermögenheit vorschützen/ aber nebst dem/ daß dieses bey vielen meist eine Einbildung ist/ haben sie durch böse Gewohnheit dieses ihr Unvermögen verursachet/ und könten mit der Zeit/ wann sie nur wolten/ sich wieder davon abwehnen; wann sie nur jährlich 25. Thaler dadurch wüsten zu gewinnen/ würde man sehen/ wie bald die Meisten ihren Gebrauch geändert hätten. So aber jemand die Christliche Freyheit in diesem Fall vorschützen wolte/ unter dem Vorwand/ daß es nur eine äuserliche Ceremoni sey/ und darneben dieser Befehl Pauli sich gründet auf den damahligen Gebrauch der Morgenländer (in welchen der grössere mit blossen/ hingegen der geringere zum Zeichen seiner Unterthänigkeit/ mit bedecktem Haupt stehen müssen/ welches aber bey uns in diesem Landen gantz anders sey/ und deßwegen der Befehl Pauli bey uns keinen Platz mehr habe) dem diene dieses zur Antwort/ daß dennoch/ weilen in den öffentlichen Versammlungen bey uns noch ein Gebrauch ist/ daß die Weiber mit bedecktem Haupt beten und singen/ die Männer hingegen mit blossem Haupt/ so gar/ daß der für einen Verächter GOttes und seines Wortes gehalten wird/ der in der Gemeine mit bedecktem Haupt betet und singet. Also ists ja billig und recht/ daß der welcher öffentlich lehret/ auch mit blossem Haupt solches thue/ weilen Paulus in obangezogenem Capit. das Beten und Weissagen zusammen setzet. Jedoch wollen wir diesentwegen niemand einen Strick an den Halß werffen/ und den/ der da gäntzlich darfür hält/ daß man daran nicht gebunden sey/ oder den/ welcher es wegen Schwachheit seines Haupts gantz nicht thun konte/ deßwegen verurtheilen oder verdam-

men.

men. Es ist aber leider/ heutiges tages so weit mit uns gekommen/ daß wir lieber mit blossem Haupt stehen/ wañ wir mit den hoffärtigen Weibern reden/ (welcher aber ein Gottes Ordnung ja die Natur selbst gantz umbkehrender und also ein gottloser leichtfertiger Gebrauch ist) als wann wir beten/ (mit GOtt reden) oder singen.

Was das andre betrifft/ daß nemlich unser seliger Fabricius mit gefaltenen Händen geprediget/ daran ist niemand gebunden/ sondern darin hat ein ieder seine Freyheit; dieses aber ist in acht zu nehmen/ daß man das Göttliche Wort in Niedrigkeit und Demuth mit Andacht vortrage/ und wohl bedencke/ wessen Wort es sey/ daß wir predigen/ und vor wessen Angesicht wir stehen und reden.

Was das dritte anlangt/ daß nemlich unser in GOtt ruhender Fabricius seine Zuhörer/ wañ er sie angeredet nicht anders genennet/ als lieben Zuhörer/ lieben Freunde/ nicht aber Andächtige/ und Gottergebene Hertzen/ oder Auserwehlte in dem HErrn JEsu ꝛc. wie insgemein von den Predigern geschicht/ das hat er zweiffels ohn aus der Ursach gethan/ weil er fast keine/ oder doch gar Wenige in seinen Gemeinen gefunden/ welche mit Fug und Recht also konten genennet werden; die Gottlosen aber/ als in welchen keine Andacht zu finden/ und von denen man nach ihren Früchten anders nicht urtheilen kan/ als daß sie dem Teufel oder der Welt und ihren bösen Lüsten ergeben sind/ hat er also nicht nennen wollen/ damit er sie in ihrer Blindheit nichts weiters verblenden/ und also die Unerkänntligkeit ihrer Sünden bey ihnen vermehren möchte/ wie in Wahrheit geschicht/ so man das Unheilige heilig/ die Welt-Kinder andächtige/ und die Gottlosen GOtt ergebene Hertzen nennet/ und also damit wieder niederreisset/ so man etwas zur Erkänntniß ihrer Sünden dienliches in der Predigt geredet hat.

Wie die Zuhörer anzureden seyn.

Es könte aber allhier einer einwenden/ das auch der Apostel Paulus in seinen Episteln/ und zwar in der an die Römer/ dieselbige nennet die Liebsten GOttes und beruffene Heiligen. Item: daß er in der 1. Cor. 1. die Gemeine zu Corinthen/ daran er seinen Brief geschrieben/ nennet die Gemeine GOttes/ und die Glieder derselbigen/ Geheiligte in CHristo JESU/ worunter doch Gottlosen gewesen/ wie im fünfften Capitel derselben Epistel/ darinnen eines Blutschänders gedacht wird/ und im eilfften Capitel/ darinnen er ihnen den grossen Mißbrauch/ und die böse Art und Weise/ die sie bey ihrer Zusamenkunfft und Nieſſung des Abendmahls des HErrn hielten/ verweßlich vorhält/ zu ersehen ist: aber

das

darauf ist die Antwort: daß diejenige/ an welche Paulus seine obgemeldte Briefe geschrieben/ auch in der That solche gewesen/ als er sie nennet/ wie aus denselben Episteln/ insonderheit aus dem ersten Capitel der Epistel an die Römer vers. 8. 9. 10. 11. und aus dem letzten Cap. v. 19. zu ersehen ist/ als woselbsten der Apostel von den Römern zeuget: Daß man ihren Glauben in aller Welt rühme/ und ihr Gehorsam unter jederman auskommen sey. Item: vers. 4. 5. 6. 7. 8. des ersten Capitels der ersten Epistel an die Corinther/ woselbsten der Apostel bezeuget: Daß die Corinther sind in allen Stücken reich gemacht/ an aller Lehre und in aller Erkänntniß/ und zwar also/ daß sie keinen Mangel gehabt an irgend einer Gaben/ und warten nur auf die Offenbahrung ihres HErrn JEsu CHristi/ welcher sie auch fest behalten würde biß ans Ende. Und in der 2. Ep. an die Cor. Cap. 3. sagt er zu ihnen: Ihr seyd unser Brief in unser Hertz geschrieben/ der erkand und gelesen wird von jederman/ nicht mit Dinten/ sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes. Und ob zwar einem und andern/ oder etlichen unter ihnen dieser Ruhm nicht zu kam/ so sind doch viele/ ja die Meisten von ihnen/ insonderheit die Vornehmste/ als da sind die Eltesten und Diaconen ꝛc. derselben Gemeinen/ als an welche der Apostel seine Brief vornemlich geschrieben/ und woran sie anfänglich gelanget sind/ solche in Wahrheit/ als der Apostel von ihnen zeuget/ nemlich liebste GOttes/ und beruffene Heiligen gewesen. Wird man aber recht gründlich und unsere heutige Gemeinen vom Haupt biß auf die Fußsohlen nach dem rechtschaffenen Christenthum besehen/ so wird man finden/ daß/ so zu sagen/ gar keine/ oder doch gar wenige Christen in denselbigen zu finden sind/ sondern dieselbige nur aus huren/ ehebrechern/ geitzigen/ ehrgeitzigen/ abgöttischen/ lästerern/ trunckenbolden ungerechten/ unversöhnlichen/ unbarmhertzigen/ hoffärtigen/ ꝛc. Menschen bestehen/ also/ daß man sie keines Weges mit Wahrheit und ohne Aergerniß kan andächtige und GOtt ergebene Hertzen nennen/ und besser thut/ daß man nach dem Exempel unsers in GOtt ruhenden Fabricii sie nur liebe Zuhörer/ oder lieben Freunde nennet. Daß GOTT hin und wieder in den meisten Gemeinen noch die Seinige habe/ in welchen er verborgener Weise sein Werck hat/ oder in welcher Hertzen der

Heilige Geist/ gleich wie das Feur in der Aschen noch verborgen ist/ kan
Wenigkeit der Frommen. man eben nicht läugnen/ sondern ist zu hoffen/ aber ehe man heutiges Tages einen finden solte/ bey welchem ein rechtschaffener Ausbruch des Christenthums zu finden/ oder von wessen Glaube und rechtschaffenem Christenthum die Wercke des Geistes offenbahr zeugen/ solte man wohl/ ob man schon mit dem Diogene am hellen Mittag ein Licht anzündete/ und sie mit einer Leuchten suchete/ viele Gemeinen vergebens durchsuchen/ und ob nun schon ein und ander geringes Glied in dieser oder jener Gemeine sich fünde/ davon man etwas Gutes nach der Liebe mit Grund hoffen könte/ so kan man doch daraus die gantze Gemeine nicht Auserwählte und GOtt ergebene Hertzen nennen (Quia vel à majori vel potiori parte denominatio fieri debet.) Dadurch man anders nichts ausrichtet/ als daß man sie in ihrer Blindheit und Unerkäntligkeit ihres Sünden-Elends/ darinnen sie stecken/ noch weiters verblendet. Welches aber verhütet wird/ so man unserem in GOtt ruhenden Fabricio folget.

Das 5. Capitel.

Gleich wie aber unser in GOtt ruhender Fabricius in vorgemeldtem die Christliche Vorsichtigkeit gebraucht; also hat er sie auch ferners in anderen Begebenheiten erwiesen/ und unter anderen auch in dem/ daß in den Leich-Predigten er nicht alle Menschen von der Cantzel selig priese/ wie insgemein geschicht.

WAnn man auf der Cantzel im Eingang der Predigt/ und sonsten/ nicht allein seine weltgesinnete Zuhörer Andächtige und GOttergebene Hertzen ꝛc. nennet/ und darneben denselbigen und zwar/ so offt sie es begehren/ die Zeichen und Siegel der Gnaden GOttes reichet/ auch in allen Begebenheiten mit ihnen freundlich umgehet/ und gute Freundschafft mit ihnen hält/ auch wol diejenige/ die unter denselbigen reich sind/ zu Gevatter bittet/ und ihnen nichts unangenehmes vorbringet/ sondern auch noch darzu/ wann sie tod sind/ von
Böse Gewohnheit bey Leichen-Predigten. der Cantzel selig preiset/ was kan doch dann helffen/ und nützen/ daß man in den Predigten die Gottlosen straffet/ und mit der hölischen Pein dräuet/ da obgemeldte Dinge sie dergestalt verblenden/ und verblenden

müs-

müssen/ daß sie zur Erkänntniß ihrer Sünden/ nimmermehr gelangen können. Wir sind von Natur/ wie bewust/ ohn dem/ in der Erkänntniß unser selbst/ insonderheit in Göttlichen Dingen/ sehr blind/ wann dann noch darzu dergestalt mit uns verfahren wird/ wie können wir doch/ unangesehen alles Predigens/ zur rechter Erkänntniß unser selbst kommen/ dann ein Wort/ das dem alten Adam zur Stärckung dienen kan/ das behält er besser/ und macht es sich besser zu Nutz/ als zehen andere/ die ihm zuwider sind/ als welche er aus angebohrner Blindheit/ so viel ihm möglich/ von sich abkehret. Derowegen dann nöthig/ so etwas Gutes bey unsern Gemeinen soll ausgerichtet werden/ daß die heutige Prediger unserm Sel. Fabricio/ gleich wie in andern/ also auch in diesem folgen/ daß sie nicht alle Menschen in den Leich-Predigten (welche heutiges Tages rechte Lügen-Predigten sind) selig preisen. Wann einer gestorben war/ der äuserlich ein erbares Leben geführet/ und darbey er einige/ ob schon geringe Kenn-Zeichen der Buß gespüret/ darbey pflegte er dergleichen Worte oder Formalia zugebrauchen: wie unser Verstorbener gelebet hat/ lieben Zuhörer/ das wisset ihr/ die ihr ihn gekennet/ und seinen Aus- und Eingang/ Thun und Lassen gesehen. Wie er aber gestorben ist/ daß weiß GOtt/ wie ich in seiner Kranckheit bin bey ihm gewesen/ da hat er zwar äuserlich seine Sünde bekand/ und gesagt/ daß sie ihm leyd wären/ und mir angelobet sich zu besseren/ wann ihm GOtt wieder aufhülffe/ er hat auch mit mir gebetet/ oder fleißig gebetet/ und dieses oder jenes Gutes an sich spüren lassen; also daß ich nach der Liebe hoffe/ GOtt habe ihm seine Sünde vergeben. Wir weisen aber niemand auf ihn und auf sein Exempel/ sondern allein auf das Exempel unsers HErrn JEsu CHristi. Lieben Zuhörer/ pflegte er darauf zu sagen/ bessert euch bey Zeiten/ die weil ihr noch gesund seyd/ weiln die späte Buß/ selten eine wahre Buß/ indem dieselbige mehrentheils aus Furcht für dem Tode und der Höllen herrühret. Es würde zwar den Bußfertigen die Gnaden-Thür nimmermehr verschlossen/ so lang sie lebten/ aber die Gnade zur Buße habe er den Sündern nicht alle Tage versprochen/ dann es hieße: nach unserem Kirchen-Lied: Ich fürchte fürwahr die Göttliche Gnad/ die der Mensch allzeit verspottet hat/ würde schwerlich ob ihm schweben/ das ist/ ließe sich schwerlich von den Verächteren GOttes/ und seiner Gnaden zuletzt finden. Item zur Bekehrung und Wiedergeburth gehöret Zeit und Stärcke/ welche bey den Sterbenden ermangelen [wie auch noch vor einigen Jahren ein guter Be-

kandter/ war zu seyn/ auff seinem Todts-Bett bekante/ und darauff seine Kinder folgender gestalt anredete: Ihr Kinder, bessert euch bey Zeiten/ dieweil ihr noch gesund seyd/ dann wann man kranck ist/ ist man so voller Schmertzen/ oder hat doch mit seiner Kranckheit so viel zu thuen/ daß man sich nicht bekehren kan) derowegen müsse man bey Zeiten seine Lampen mit Oel schmücken/ auff daß nicht/ wann der Bräutigam komme/ zu spät sey/ selbiges zu kauffen/ und die Thür der Gnaden uns verschlossen werde/ ꝛc.

Waren aber die Verstorbene solche/ die für andern etwas gutes und Christliches in ihrem Leben und Wandel an sich spühren lassen/ das pflegte er auch anzuziehen/ jedoch dergestalt/ daß er eben niemand auff den oder auff dessen Exempel wolte gewiesen haben/ sondern allein auff Christum/ und sein Exempel.

Der Frommen Leben dient zur Nachfolge.

War aber der Verstorbene ein rechter Jünger Christi gewesen/ so pflegte er solchem auch ein solches Lob zu geben/ und vermahnete iedermann dessen Exempel nachzufolgen.

Waren aber die Verstorbene offenbahr Geitzige/ Unbarmhertzige/ Unversöhnliche/ Hoffärtige gewesen/ oder solche/ die in Fressen und Sauffen/ Hurerey/ Ehebruch/ Sabbath-schänden/ oder anderen offenbahren ärgerlichen Sünden/ ihr Leben zubracht/ so pflegte er nicht allein insgemein seine Leich-predigten wider solche Laster zu richten/ sondern auch/ wann er ad Personalia kam/ pflegte er folgende oder doch dergleichen Worte zu gebrauchen: Wie unser Verstorbener gelebt hat/ wisset ihr/ die ihr ihn gekennet/ wie er gestorben ist/ das weiß GOtt/ wir wollen ihn zwar nicht verdammen/ und also GOtt in sein Gericht und Urtheil fallen/ aber einen jeden warnen/ daß er nicht seinem Exempel folge/ sondern sich bey Zeiten bessere und Buß thue ꝛc. Und dieses thät unser in GOtt ruhender Fabricius ohn einig Ansehen der Person/ dem Reichen so wol als dem Armen/ dem Hohen so wohl als dem Niedrigen/ er sahe in diesem Stück niemand an/ sondern er lobte und rühmete denjenigen/ der gottselig gewandelt hatte/ wann er schon der Geringste und Verachteste auff der gantzen Welt gewesen wäre; und der Gottlose hingegen hatte kein Lob von ihm zu gewarten/ ob er schon der Reichste/ der Ansehnlichste und Mächtigste in der gantzen Gemeine/ ja gar ein Graff oder Fürst gewesen wäre; das fleischliche Ansehen war bey ihm nicht zu finden/ sondern er machte es wie der Psal. 15. sagt: Er achtete die Gottlosen nicht/ sondern ehret die Gottsfürchtigen/

es

es mochte ihm auch so viel Widerwärtigkeit daraus entstehen/ als es immer wolte/ und so die heutige Prediger unserem in GOtt ruhenden Fabricio hierinnen folgeten/ und die Gottseligen ob sie schon arm und gering/ allein priesen und rühmeten/ die Gottlosen hingegen nichts oder gering achteten/ nicht allein nach dem Tode in den Leichpredigten/ sondern auch bey ihrem Leben würde man bald augenscheinlich sehen den herrlichen Nutzen der daraus entstünde: Der Gottseligkeit würde gewißlich weit besser nachgeeyfert werden; die Armen/ die in CHRISTO reich sind/ würden dadurch in ihrer Gottseligkeit auffgemuntert/ die Gottlosen hingegen würden dadurch betrübet/ und ihrer Gottlosigkeit gehemmet werden. So man aber das Nichtswürdige/ das ist: Die Unglaubige in der Gemeine erhebet/ lobet/ vorziehet/ und hingegen den armen frommen Bruder verachtet oder nicht achtet/ oder gering achtet/ so daß man dessen vergesse ihn nicht gnug vorziehe/ erhebe und lobe/ und also die Personen ansiehet/ so gehet es/ und muß gehen/ wie der 12. Psalm sagt/ daß es um und um voll Gottlosen wird/ ob wir schon 100. Jahr predigten/ und die Laster straffen/ weilen wir dasjenige/ was wir mit einer Hand bauen/ mit der andern wieder niederreissen/ indem daß wir die Laster straffen/ und den Menschen mit Lasteren behafftet/ vorziehen/ erheben/ hoch achten/ und nach dem Tode selig preisen!

Böse Gewonheit der Prediger.

Wann heutiges Tages aber die Prediger in ihrer Gemeine einige haben/ die nur reich und mächtig sind/ und haben den zehenden Theil so viel Tugenden/ als ein erbahrer Heyde/ mit denselbigen halten sie die meiste Freundschafft/ ziehen dieselbe andern vor/ und befördern sie zu Ehren-Aempteren in der Gemeine/ so viel ihnen immer möglich; und so sie sterben/ preisen sie solche nicht allein selig/ sondern bekommen von ihnen auch solche herrliche Leich-Predigt und Lob-Schrifften/ daß auch offt ehrliebende Menschen ihre Lügen nicht anhören können ja um Aergerniß willen auff etlichen Oerteren die Obrigkeit solche Heucheley gantz abzuschaffen/ gezwungen worden/ und hingegen den Predigern/ daß sie von den Verstorbenen nichts gutes oder böses reden müssen/ gebothen/ (wiewol dieses auch nicht recht ist/ weil zur Beförderung der Gottseligkeit den Frommen ihr Lob nothwendig muß gegeben werden.) Ist aber ein Armer und Geringer in ihrer Gemeine/ mit demselben halten sie/ ob er noch so from sey/ entweder gar keine/ oder doch so geringe Freund- und Gemeinschafft/ als sie immer können. Zu keinen Ehren-Aempteren befördern sie ihn/ die unterste stelle in der Kirchen ist ihnen gut gnug/ u. so sie schon bey Gelegenheit mit ihme reden müssen/ so gehet ihnen doch solches dergestalt

nicht von Hertzen/ als wann sie mit Reichen umbgehen/ und von denselbigen besuchet werden. Dahero dann der arme und geringe Bruder oder Schwester in der Gemeine/ bey ihrem Prediger blöde und schüchtern ist und bleibet/ und keine rechte brüderliche Zuversicht zu ihm gewinnen kan/ seines Hertzens Noth und Anliegen demselben zu klagen. Sterben sie nachgehends/ so ists ihnen gnug/ daß sie ein Oertlein auf dem Kirchhof finden/ da seine Gebeine liegen/ die Glocken klingen sachte/ die Lob-Schrifften bleiben aus/ ob er schon zehenmahl frommer gewesen/ als der Reiche. Ists aber/ daß er mit allen andern/ guten und bösen/ nach dem gemeinen Gebrauch/ auch selig gepriesen wird/ darbey bleibet es auch. Seiner Gottseligkeit/ darinnen er für andern gewandelt/ wird umb seiner Armuth und geringen Standes willen nicht gedacht.

Derselben ursach. So man aber nach der Ursach dieser schädlichen und schändlichen Heucheley fraget und forschet/ findet man deren fürnemlich zwo. Die erste ziehet der Apostel Judas in seiner Epistel an/ wann er vers 16. von den falschen Lehrern und Verführern sagt/ daß sie das Ansehen der Person achten umb ihres Nutzens willen/ umb der fetten Suppen willen/ umb der dicken Thaler willen/ die sie von ihrer Heucheley/ nach gehaltener Leichpredigt (Lügenpredigt) und sonsten bekommen/ welche gewißlich ausbleiben würden/ wann sie nicht/ allein GOttes Wort insgemein hinpredigten/ und die Laster strafften/ sondern auch dasselbige/ so viel möglich/ auf eines jeden Person insonderheit appliciren und zueigneten; und also auch die mit den Lastern behafftete Menschen strafften und verdammeten!

Die andere Ursach/ daß die heutige Prediger in diesem Stück so heuchelen/ ist/ daß sie das Creutz scheuen/ oder Feinde des Creutzes CHristi sind/ wie Paulus Philipp. 3. redet/ und fürchten/ daß so sie das Wort GOttes einem jeden gebührlich zueignen/ sie sich mit ihrem Weib und Kindern in Schimpff und Schande/ oder doch in Armuth und Elend stürtzen möchten? Dann wie der Täuffer Johannes nicht allein den Ehebruch insgemein hinstraffet/ sondern sagt auch zu Herodes: Es ist nicht recht/ daß du deines Bruders Weib habest/ wurde er ins Gefängniß geworffen/ Marc. 6. Wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten vernahmen/ daß der HErr JESUS die Gleichniß Matth. 22. vom Weingärtner auf sie deutete/ trachteten sie darnach/ wie sie ihn griffen. Und also würde es auch noch heutiges Tages den

Pre-

Predigern ergehen/ so sie nicht allein insgemein das Wort GOttes hinpredigten/ sondern dasselbige auch/ gleich einem rechtschaffenen/ und unsträfflichen Arbeiter gebühret/ recht theilen/ nach der 2. Timoth. 2. 15. und einem jeden insonderheit austheilten/ nach dem ers nöthig hätte/ einen Unterscheid machten zwischen dem Bösen und Guten/ zwischen dem Heiligen und Unheiligen/ dann darüber ertürnen sich die Gottlosen/ insgemein wollen nicht die jenige seyn/ die sie sind/ ja fangen an/ diejenige/ welche sie straffen/ zu lästeren/ zu verfolgen/ und so viel an ihnen ist/ in Jammer und Elend zu setzen/ wie neben obangezogenen Exempeln Johannis des Täuffers/ CHristi/ und anderer treuen Diener JESU/ auch das Exempel unsers in GOtt ruhenden Fabricii klärlich ausgewiesen/ als welcher umb dieser Ursachen Willen/ daß er nicht allein auf der Cantzel das Wort GOttes insgemein hingeprediget/ und die Laster bestraffet/ sondern auch dasselbe auf die Personen appliciret/ und zugleich auch die Menschen mit den Lasteren behafftet/ gestraffet/ und das Schwartze nicht weiß/ noch das Unheilige heilig genennet hat. Von Anfang seines Predig-Ampts biß an sein Ende ist er gehasset/ gelästert/ verketzert/ verschmähet/ verfolget/ gesteiniget/ und von einem Ort zum andern vertrieben worden; und gewißlich/ so auch CHristus/ die Apostel und andere treue Diener und Zeugen des HErrn JEsu das Wort GOttes nur bloßhin hätten geprediget/ und nicht insonderheit auf die Personen appliciret/ und durch dasselbige mit gutem Unterscheid die Personen gerichtet/ hätten sie so grosse und greuliche Verfolgungen nicht bedörffen auszustehen/ als sie ausgestanden.

GOttes Wort soll man recht theilen.

Ich kenne verschiedene (wiewohl gar wenig/ weil bey den meisten so viel Gutes nicht zu finden) feine Männer/ die es zwar gern gut sähen/ und von Hertzen wünschen/ daß ihre Zuhörer der Gottseligkeit sich befleissen möchten/ thun auch erbauliche Predigten/ führen auch sonderlich kein ärgerlich Leben/ aber daß sie solten nach dem Wort GOttes ohn Unterscheid und Ansehen die Personen richten/ und diesem oder jenem sagen/ daß er der Mann sey/ welcher mit diesem oder jenem Laster behafftet/ das lassen sie wol bleiben/ offt nicht so umb des Gewinns Willen/ als aus Furcht für dem Creutz/ daß sie nicht gelästert/ geschmähet/ gehasset/ verfolget/ und mit Weib und Kindern in Armuth und Elend gesetzet werden/ sondern in Ruhe verbleiben/ den Nahmen eines feinen erbaren discreten Predigers behalten/ und von jederman geliebet und gelobet werden mögen. Wann vor und nach ein armer oder geringer Mensch/

der

der keine Macht hat/ sich versündiget/ da will man bißweilen seinen Eyfer sehen lassen/ sündiget aber ein Reicher Vornehmer oder ein Gewaltiger/ so offenbaret sich gleich/ daß ihr Eyfer ein falscher Eyfer/ und sie die jenige sind/ welche die Personen ansehen/ wider die Vermahnung des Apostels Jacobs in seiner Epistel am zweyten Capitel.

Das 6. Capitel.

Es hat aber unser in GOtt ruhender Fabricius es beym offentlichen Lehren und Predigen nicht bewenden lassen/ sondern auch mit täglicher Unterrichtung eines jeden ins besonder/ sein Ampt treulich verrichtet/ gleich wie einem treuen Lehrer und Hirten zustehet.

Besondere Unterrichtung.

GEstriges Tages meinen die Prediger/ sie hätten ihr Ampt wohl verrichtet/ wann sie neben Bedienung des Taufs und Abendmahls ihre gehörige Predigten thun/ insonderheit/ so sie dieselbige nach der Redner-Kunst fleißig ausgearbeitet/ und mit beweglichen Worten der Gemeine zierlich vorgestellet haben. Und wann sich die Zuhörer darnach nicht besseren/ so mögen sie es lassen. Wissen aber nicht/ daß durch das offentliche Predigen der dritte Theil des Predig-Ampts noch nicht verrichtet werde/ sondern daß neben demselben auch insonderheit die Unterrichtung und Vermahnung eines jeden nöthig sey/ und geschehen müsse/ soll das offentlich vorgetragene Wort GOttes Nutzen und Frucht schaffen. Dann 1. so ein rechtschaffener treuer Hirte der Schaafe/ muß nach dem Exempel seines Ertzhirten/ seine Schäfflein alle mit Nahmen kennen/ und mit Nahmen ruffen/ Joh. 10/3. das ist/ eines jeden Zuhörers Beschaffenheit nach dem Zustand der Seelen/ so viel als einem Menschen möglich/ wissen/ auch so deren eins verlohren wird/ nach demselbigen hingehen und suchen/ biß ers funden hat/ nach der Lehr CHristi Luc. 15. 4. so folget daraus unwidersprechlich/ daß ein Prediger seinem Ampt noch im geringsten nicht gnug thue/ so er nur seinen Zuhörern insgemein hinprediget hat. Zweitens/ sehen wir auch solches aus dem Exempel des Apostels Pauli/ der da in der Apostel Geschicht cap. 20. von den Eltesten der Gemeinen zu Epheso bezeuget/ daß er sie gelehret habe nicht allein offentlich/ sondern auch einen jeden absonderlich/ ja nicht abgelassen habe/ drey Jahr lang Tag und Nacht

Deren Nothwendigkeit erwiesen.

einen

einen jedeben mit Thränen zu vermahnen. Drittens/ erfordert solches auch die Nothwendigkeit/ so das Wort Gottes Nutzen und Frucht schaffen soll; dann/ was hilfft es doch/ daß ein Prediger alle Sonntag/ und sonsten/ von der Cantzel rufft/ daß ein Geitziger/ ein Hoffärtiger/ ein Abgöttischer/ ein Trunckenbold/ ꝛc. nicht werde selig werden/ (weilen solches den Geitzigen/ Hoffärtigen/ ꝛc. vorher gnug bekant ist/ und er es gern gestehet) so ihn der Prediger auch insonderheit nicht unterrichtet/ und ihm saget/ daß er mit einer der Geitzigen/ der Hoffärtigen/ der Trunckenbolden sey/ ꝛc. davon er auf der Cantzel geredet/ dann er sich sonsten nicht einbilden kan/ daß er dieselbige gottlose Person sey/ welche der Prediger bestraffet/ weil unsre selbst Liebe an rechter Erkäntniß unser selbst in geistlichen Sachen uns hindert/ und verursachet/ daß wir verkehrt von uns urtheilen. Da zu dem ein solcher/ insonderheit so er reich ist/ insgemein des Predigers guter Freund ist/ und von demselbigen sehr offt von seinen Sünden in der Beicht/ oder Buß-Predigt loßgesprochen/ und darauf als ein wahres lebendiges Glied der Kirchen zu dem Abendmahl des HErrn zugelassen ist. Und weilen dann den Predigern die Seelen der Zuhörer auf ihre Seele und Seligkeit befohlen/ und also das Aeuserste was sie können/ zu ihrer Seligkeit anzuwenden schuldig sind/ (ein guter Hirt läst lieber sein Leben für die Schaafe/ ehe er zugebe/ daß sie der Wolff wegnehme/) als sind sie ja auch unwidersprechlich schuldig/ daß sie neben dem öffentlichen Predigen auch ins besonder den Zustand einer jeden Seelen ihrer Zuhörer/ so viel möglich/ erforschen/ und nach Befindung der Sachen/ einem jeden zu seiner Besserung mit Unterrichtung/ Vermahnung/ Trost/ oder Bestraffung/ nachdem es dann dessen Zustand erfordert/ äuserstem Vermögen nach (weiln es ja Christo sein Blut gekostet/ eine Seele zu erlösen) zu Hülff kommen/ worbey dann auch/ so er den Bruder sünde Mangel leyden der täglichen Nothdurfft/ er dasselbige an ihm/ auch dem Leibe nach/ was die Liebe und das Ampt eines Evangelischen Predigers erfordert/ zu verrichten/ und demselbigen nöthigen Unterhalt/ entweder von dem Seinigen/ oder aus der Gemeine/ so viel er kan/ zu verschaffen schuldig ist. Gewißlich/ wann unsre Prediger der Seelen ihrer Zuhörer sich nur so fleißig annähmen/ als die fleißige Artzte des Leibes ihrer Krancken/ wie sie zum geringsten unwidersprechlich zu thun schuldig/ so würde man mit Verwunderung sehen/ was für merckliche Besserung bald darauf erfolgen würde/ dann selbige ihre Krancken/ sich der Kranckheit recht zu erkundigen/ und folgends mit Verordnung dienlicher Artzney/

Prediger sollen den Aertzten gleich seyn.

dieselbige/ so viel und so bald möglich/ wegzunehmen/ offt besuchen/ und wann sie ein und anders verordnet/ gehen sie nach dem Gebrauch desselben alsbald wieder hin/ und vernehmen/ ob es sich auch auf die gebrauchte Artzeney mit dem Krancken gebessert/ und so sie befinden/ daß es sich nicht gebessert/ forschen sie gar fleißig nach der Ursach/ und Schreiten darauf zur andern Artzeney/ und wann die Krancken selbige gebrauchet/ gehen sie wieder/ und vernehmen nach der Besserung/ und so sie befinden/ daß sie allein nichts ausrichten können/ nehmen sie noch einen oder zween andre Artzte zu sich/ und untersuchen mit denen die Kranckheit nochmahln/ und versuchen ferners durch noch andre Mittel/ ob sie dadurch die Kranckheit wegnehmen können/ und wann sie dann sehen/ daß sie bey dem Krancken noch nichts ausrichten/ lassen sie es wohl/ so viel an den Krancken gelegen/ an ein gantzes medicinisches Collegium gelangen; wann dann durch deren Rath der Krancke auch nicht kan geholffen werden/ so gehen sie nicht weiters zu ihm/ sondern verlassen ihn/ als einen/ dem nicht zu helffen/ und bekennen auch bey allen und jeden/ daß man zwar alle Mittel gebrauchet/ aber er sey unheilbar. Wann so fleißig/ sag ich/ die heutigen faule Prediger sich der Seelen ihrer Zuhörer/ als woran tausendmahl mehr dann an dem Leibe gelegen/ annähmen/ sich gleich den fleißigen Aertzten/ durch fleißige Besuchung und Unterredung mit ihren Zuhörern/ ihrer Seelen Zustands sich so viel möglich erkundigten/ und durch Mittel der befindlichen Seelen-Kranckheit dienlich/ es sey durch Unterricht/ oder durch Vermahnung/ oder durch Straffe/ oder durch Trost/ nach Erforderung der Sachen/ dieselbe äuserstem Vermögen nach/ welches ihnen GOtt darreichte/ zu heilen und wegzunehmen sich beflissen/ und über eine Zeit nach gebrauchter Artzney/ gleich den fleißigen Artzten/ hingingen/ und vernähmen ob sie auch gewircket und Besserung verursachet/ wo nicht/ daß sie alsdann nach der Ursach forscheten/ und nach Befindung der Sachen andre Mittel zu ihrer Bekehrung dienlich an die Hand nähmen/ und nach diesem über eine Zeit/ kurtz oder lang/ nach Befindung der Sachen/ wieder hingiengen und vernähmen/ was für Besserung auff die angewandte Ermahnung/ Bestraffung/ Unterricht oder Trost/ (nachdem es der Seelen Zustand erfordert hat) erfolget; und so man dann sähe/ daß man nach vielfältigen angewandten Mitteln nichts ausrichten könte/ man noch einen und andern Gottseligen aus den Elteſten oder Diaconen/ oder sonsten einen andern frommen Bruder aus der

Sollen der Leute Zustand fleißig ersuchen.

Ge-

Gemeine zu sich nähme / und die Besserung weiter suchte / (iedoch alles mit Christlicher Liebe und Bescheidenheit) und so dann dieses auch nicht verfangen wolte / man es der Gemeine / das ist / den Aeltesten und Diaconen sagte / und so er diese auch nicht hören wolte / und also keine Besserung von solchem zu hoffen / man es alsdann der öffentlichen Gemeine ankündigte / und solchen als einen Heyden und Zöllner hielte / und als ein faules stinckendes und gantz unheilbahres Glied von der Gemeine ausschlösse: A communicatione scilicet conventus orationis, & omnis sancti commercii, wie Tertullian. Apol. Cap. 39. redet: Damit nicht ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäure / wie Paulus redet 1. Cor. 5. so würde man sehen / was für ein herrlicher Nutze hieraus folgen würde / wie der Stoltz und Frechheit der heutigen fleischlichen Menschen / und der Verwegenheit der frechen Sünder würde gesteuret werden / die jetzund in den Gemeinen das meiste Wort haben / und wie viele Menschen hingegen zur wahren Buß und Besserung würden auffgemuntert werden; imgleichen der schreckliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls / der heut auch so groß ist / daß selbiges auch ohn Unterscheid guten und Bösen gegeben wird / verhütet werde ꝛc. weil man es aber bey den Cantzel-Predigten allein bewenden läst / und daselbst nur straffet / ermahnet / dreuet und tröstet ohn Unterscheid alle Menschen / wie kan daraus etwas gutes erfolgen? Man sagt zwar daß der Trost die Betrübten / die Straff aber die Gottlosen angehe / aber was kan das helffen / weil wie obgemeldet / keine Erkäntnis der Sünden / als welche die erste Staffel zur Bekehrung bey den Unbekehrten ist? Der Geitzige / der Hoffärtige / der Trunckenbold will für einen solchen nicht erkannt seyn / als er ist / sondern vermeinen / daß sie besser sind / als sie sind; die Betrübten hingegen und die Geängstete meynen / daß sie ärger sind / als sie in der Warheit sind / und der Trost sie nicht angehe. Also müssen demnach die heutigen Prediger nothwendig / so sie etwas gutes ausrichten wollen / unserm in GOtt ruhendem Fabricio folgen / welcher täglich seine Zuhörer besuchte / und sich ihrer Seelen so annahm / als von einem fleißigen Leib-Artzt obgemeldet ist. So er in ein Hauß kam / so grüsset er nach Christi Befehl dasselbige Hauß / und wann er ein und anders mit dem Haußherrn oder der Frauen gesprochen / ließ er sämtliche Haußgenossen klein und groß / Knecht und Mägde zusammen forderen / und wann sie zusammen kommen waren / fieng er sie an folgender Gestalt zu unterrichten: Daß man nemlich für allen Dingen in

Mißbrauch des Abendmahls.

allen seinen Geschäfften auf GOtt sehen müsse/ und vornehmlich dahin trachten/ daß man GOtt gefallen möge/ daß dieses Weltwesen vergänglich/ daß man an jenem Tage/ wann GOTT kommen würde/ zu richten die Lebendigen und die Todten/ von einem jeglichen bösen Gedancken/ und also vielmehr noch von bösen Worten oder Wercken Rechenschafft geben müsse; Item: daß man den bösen Lüsten und Begierden durch die Gnade GOttes widerstehen müsse/ und dasselbige nicht thun/ worzu uns die böse Natur treibe und reitze/ sondern das Gegentheil durch die Gnade GOttes; diese Gnad aber von GOTT zu erhalten/ müsse man fleißig beten ꝛc. was er dann weiters nach Gelegenheit der Personen seinen Vermahnungen beyfügte/ und wann er solche Unterrichtung verrichtet hatte/ fing er auch an in Beyseyn aller und jeder Haußgenossen/ damit es dieselbige mit hören solten/ die Kinder desselbigen Hauses/ groß oder klein/ oder so keine Kinder vorhanden/ Knechte und Mägde zu examiniren/ und zwar insgemein über folgende Sachen/ (wie wir von ihm auch im ersten Theil erzehlet/ da von der brüderlicher Vermahnung/ die er als ein Bruder ausser dem Predig Ampt lebend/ verrichtet/ Meldung geschehen/) als nemlich wie viel Götter wären/ wie viel Personen in der GOttheit/ und wie dieselbige hiessen/ wer ihr Erlöser sey/ oder noch einfältiger/ wie der Mann hiesse/ der sie in den Himmel bringen müsse/ und was JEsus CHristus ihr Erlöser für ein Mann sey/ nehmlich wahrer GOTT und Mensch; wie wir werden müsten/ wann wir wolten in den Himmel kommen/ nehmlich neue Menschen/ gantz andre Menschen/ als wir vorher gewesen wären müsten wir seyn in Worten/ Wercken und Gedancken. Item: wo wir darzu kommen solten/ daß wir andre und GOtt wohlgefällige Menschen würden/ nehmlich nicht durch unsre eigne Kräfften/ als welche gantz und gar wegen des Sünden-Falls unserer ersten Eltern zum Guten/ das GOtt gefiel/ oder vor ihm gültig/ erstorben und verdorben wären/ sondern durch Hülff und Beystand des Heil. Geistes/ welchen uns der HErr JEsus mit seinem bittern Leyden und Sterben erworben habe/ und damit derselbige Heilige Geist uns zu Hülff komme/ und uns zu neuen GOtt wohlgefälligen Menschen mache/ müsten wir fleißig beten/ und GOtt um den H. Geist anruffen/ und dabey die äuserliche Sünden/ als seinen ärgesten Feind/ ja als den Teufel selbst meiden; und wann wir das thäten/ so schickte der HERR JESUS den Heiligen Geist in unser Hertz/ der andre Menschen und GOTTES Kinder aus uns

mach-

machte/ und so wir dann bey unserm gottseligen Leben und Wandel und fleißigem Gebet beständig blieben/ und beständig für Sünden uns hüteten/ als für dem leidigen Teuffel/ so wären wir auch gewiß und versichert/ daß uns auch GOtt der HErr nach unserm Tod um CHRisti und seines bittern Leiden und Sterbens willen das ewige Leben schencken würde/ da sonsten bey Verharrung in Sünden man sich CHristi nicht zu trösten hätte/ und Christi Leyden und Sterben/ wie man sich insgemein doch einbildete/ uns nicht nützlich/ sondern vielmehr schädlich wäre; dann Christus wäre kein Sünden-Diener/ und darum für unsre Sünde gestorben/ daß wir Freyheit hätten zu sündigen / sondern darum/ daß die da leben nicht ihnen selbst / das ist: Nach dem Trieb ihrer angebohrnen bösen Natur/ sondern dem/ der für sie gestorben/ und dadurch sie von der Hand des Teuffels erlöset / und zu leibeigenen Knechten erkaufft/ leben und dienen sollen ꝛc. Waren es dann arme Kinder/ die er examiniret hatte/ so gab er einem jeden derselben bey Schliessung des Examinis etwas/ etwa einen halben Stüver / oder einen Creutzer/ oder Groschen/ und befahl ihnen/ daß sie doch dasjenige/ was er sie gelehret/ möchten behalten/ und noch wissen wann er wieder zu ihnen käm/ und wann dieses geschehen war/ und er dann noch etwas ins besonder mit diesem oder jenem im Hause zu sprechen hatte / entweder denselben wegen begangener Sünden zu straffen/ oder sonsten zu ermahnen oder zu unterrichten / das thäte er auch entweder in Beysein der andern/ oder gantz allein nach Beschaffenheit der Sachen; er thäte solches auch wohl alsbald im Anfang/ wann er ins Hauß kam/ ehe er die andre Haußgenossen alle beysammen kommen ließ/ und wann er alles verrichtet hatte/ kniete er auch insgemein (es sey dann/ daß diejenige/ die er ermahnete widerspenstig waren/ oder blieben) nieder/ und auff sein Befehl mit ihm alle Haußgenossen/ sie mochten auch seyn/ wie sie wolten/ hoch oder niedrig/ arm oder reich/ und betete mit ihnen / und wann er das verrichtet hatte/ so gab er einem jeden die Hand/ und bat sie/ daß sie nach aller Möglichkeit sich der Gottseligkeit befleißigen möchten/ und desjenigen/ worzu er sie ermahnet hatte/ nicht vergessen/ ja müsten ihm insgemein/ wann er weg gieng/ in die Hand geloben / daß sie seinen Vermahnungen nachkomen wolten; und wann dieses geschehen/ gieng er weg in ein ander Hauß/ also/ daß er fast täglich zwey/ drey/ vier oder mehr Haußgesinde besuchte/ so er aber einige wuste/ die für andern in Sünden/ als zum Exempel in Haß/ Neyd/ Unversöhnligkeit/

Fabricii klebreicher Umgang.

Fleißige Hauß-Besuchung.

Fressen/ Sauffen/ Entheiligung des Sabbaths/ oder andern äuserlichen groben Sünden lebten/ die besuchte er fleißiger/ als andre/ und ermahnete sie mit allem Ernst/ von ihren Sünden abzustehen/ und wo sie zum erstenmahl nicht folgen wolten/ so gieng er über eine Zeit wieder zu ihnen/ wie im folgenden weitläufftiger wird berichtet werden. Es pflegten diejenige/ die in Haß/ Neyd und Unversöhnligkeit mit ihrem Nächsten lebten/ insgemein vor zuwenden/ daß sie nicht wären diejenige/ die beleidiget hätten/ sondern die beleidiget wären/ und so der Beleidiger zu ihnen käme/ und bäte sie umb Vergebung/ so wolten sie es ihm vergeben; aber damit war unser seliger Fabricius nicht zufrieden/ insonderheit so der Beleidiger etwa anderer Religion war/ oder doch ein hartnäckiger böser Mensch/ der darzu keines Weges konte gebracht werden/ daß er zu dem Beleidigten gegangen hätte/ sondern hielt ihm vor die Worte Christi Matth. 18. **So dein Bruder an dir sündiget/ so gehe hin/ du nemlich/ der du beleidiget bist/ und straffe ihn zwischen dir und ihm allein/** &c. also/ daß auch die Beleidigte zum Beleidiger zu gehen/ ihn brüderlich zu ermahnen/ zu straffen/ und die Versöhnung bey ihm zu suchen schuldig sey; fand er sie dann etlicher Maaßen willig/ und wolten doch nicht gern allein zum Beleidiger gehen/ so erbote er sich mit ihnen zu gehen/ und das Wort für sie zu thun; so ers aber dahin nicht bringen konte/ daß einer zu dem andern gegangen hätte/ pflegte er sie in locum tertium, in sein Hauß zu bescheiden/ daß sie sich daselbst für ihm vertragen/ und ehe der Beleidigte und Beleidiger sich mit einander gesprochen/ und sich die Hände gegeben hatten/ ließ er nicht ab/ gab ihnen auch kein Abendmahl. Wie viel Gutes aber er hierdurch ausgerichtet/ und wie viel Sünden dardurch verhütet worden/ ist nicht zu sagen/ und hätte noch ein weit mehrers ausgerichtet/ wann nicht der Teufel/ nach seinem alten Gebrauch/ durch die Gott- und Geistlose Geistlichen/ ihm so hefftig widerstanden/ und unter dem Schein/ als wann er nicht recht Lutherischer Lehr zugethan/ bey vielen/ ja bey den Meisten/ seinen Gottseligen Wandel und Eyfer verdächtig gemacht hätten.

Nothwendigkeit dieses Mittel.

Darumb ist es zum höchsten zu beklagen/ ja mit Thränen zu beweinen/ daß in diesem Fall unserem in GOTT ruhenden Fabricio nicht nachgelebet werde! da dieses das vornehmste Mittel/ dadurch in dieser verkehrten Welt das gantz verlohrne Christenthum wieder kan aufgerichtet werden. Es wollen zwar einige sich in diesem Fall entschul-

schuldigen/ vorgebend/ 1. daß die Prediger keine Gelegenheit hätten/ mit ihren Anvertrauten fast anders zu handeln/ als in der allgemeinen Versamlung. Zweytens/ daß die absonderliche Handlungen der Prediger mit den Zuhörern ungewohnet/ und ungebräuchlich wären. 3. Daß sie bey jetziger Bewandnis der Kirchen nicht möglich wären also anzustellen/ daß sie gnugsam wären/ den Zweck zu erreichen. 4. Daß sie darzu noch verhasset und verdächtig wären. 5. Daß auch die Anzahl der Prediger/ absonderlich einen jeden der Zuhörer zu erbauen / in einer Volckreichen Gemeine/ allzugering sey/ und also müsten die Vermahnungen/ die ins besonder geschehen solten/ unterlassen werden. Aber darauff ist die Antwort/ daß solche Ausflüchte theils der Warheit nicht gemäß/ theils/ in einer so hochwichtigen Sachen schlechte und gering-schätzige Entschuldigungen sind. Beantwortung der Einwürffe.

Was die erste Entschuldigung anlangt/ so kan ja ein Mensch mit dem anderen (insonderheit die in einer Stadt wohnen/ und bekand unter einander sind/) fast alle Tage und Stunden Gelegenheit haben/ mit seinen Anvertrauten zu sprechen von weltlichen Dingen / warum solte er dann nicht Gelegenheit haben können/ mit seinen Anvertrauten/ von GOtt und Göttlichen Sachen (als woran tausendmahl mehr gelegen ist/) ins besonder zu reden/ und ihnen das mitzutheilen/ was ihnen zu ihrer Seelen Heyl dienet.

Was die zweyte Entschuldigung anlangt / ist solche gantz und gar ungereimt. Dann die Collegia Pietatis, sind auch seltzam/ ja das gantze Christenthum ist heutiges Tages bey denen / die sich Christen nennen lassen/ auch gantz seltzam/ so gar/ daß man auch gantze Fürstenthümer vergeblich durchsuchen solte/ ehe man einen / unter den Predigern so wohl/ als unter den Zuhörern finden solte/ worbey ein rechter Ausbruch Christi Lebens/ als nemlich seine gründliche Demuth von innen und aussen/ seine Sanfftmuth/ seine Gedult / seine Liebe gegen Feinde und Freunde/ die Verschmähung der Welt/ mit aller ihrer Herrligkeit vorhanden wäre/ oder da einmahl wüste/ was vor ein seltzame Creatur ein rechter Christ sey. Soll man aber deßwegen die Collegia Pietatis nicht halten/ deßwegen unterlassen in rechtschaffener Nachfolge CHRISTI uns zu üben/ oder die uns Anvertraute darzu anzutreiben? Das wäre erst recht seltzam/ so schreiben auch alle gottselige Schrifftgelehrten all ihre Bücher vergebens/ wünschen in ihren Piis Desideriis vergebens rechte Besserung/ ja thun alle ihre Predigten/ die sie thun/ das rechte Christen- Zweyte Entschuldigung.

thum

thum in ihre Zuhörer zu pflantzen/ vergebens/ weilen solches / wie jetzt gemeldet/ in der Welt seltzam und frembd ist.

Dritte Entschuldigung.

Was die 3. Entschuldigung anlangt/ist solche gleichfalls gantz ungereimt/ dann so das folgte / so müsten die offentliche Predigten noch vielmehr unterlassen werden/ weiln dieselbe heute noch vielweniger den Zweck zu erreichen gnugsam sind/ sie mögen auch so wohl eingerichtet werden/ als sie immer wollen. Dann / wann ja der Prediger mit einem Zuhörer allein redet/ und denselben unterrichtet/ straffet/ vermahnet/ oder tröstet/ nach Gelegenheit seines Zustands/ den er bey ihm findet/ so kan ja das unwidersprechlich mit weit besserm Nutzen abgehen/ als wann er stehet/und redet insgemein hin/ weiln wir / wie offt gemeldet/ wegen Unerkäntnis und Blindheit in geistlichen Sachen dasjenige/ was insgemein hingeredet wird/ uns nicht recht/ ja gantz verkehrt zueignen/ und also insgemein der Geitzige / der Hoffärtige / der Wollüstige nicht dardurch gebessert/ sondern vielmehr ärger gemacht wird/ weil derselbige keines weges derjenige/ der er in der That ist seyn will; und also der Straffe/ wormit dieser oder jener bestrafft worden/ sichs nicht annimt/ sondern auff seinen Nachbarn deutet. Hingegen dessen/ welches ihn nicht betrifft / sich anmasset. Zudem ist es auch in sich unwahr/ daß die absonderliche Handlungen nicht möglich also anzustellen/ daß sie den Zweck erreichen könten/ sondern sie sind eins der vornehmsten und nöthigsten Mittelen das Christenthum wieder auffzurichten / und die Pia Desideria werckstellig zu machen. Derowegen dann / wo nicht nach dem vorangezogenen Exempel des Apostels Pauli/ und unsers seligen Fabricii/ die Prediger neben offentlichen Predigten (solten auch derselben einige deßwegen zurück bleiben) weilen zuviel ohne dem geprediget wird/) in rechtschaffenes Vorleuchtung mit heiligem Leben und Wandel beständig und fleißig ihre Zuhörer nach eines jeglichen Seelen Zustand (wessen sie sich in den absonderlichen Unterredungen erkundigen können und müssen) ins besonder unterrichten/ ermahnen/ straffen/ oder trösten/ werden sie mit allen ihren allgemeinen Vermahnungen/ sie mögen schrifftlich/ durch Bücher schreiben/ oder mündlich/ durch Predigen geschehen/nichts / oder doch wenig ausrichten. Wie die Erfahrung leyder ach leyder! gnugsam bezeuget hat.

Vierte Entschuldigung.

Was die vierdte Entschuldigung anlangt/ daß nemlich die absonderliche Handlungen der Prediger mit den Zuhörern darzu noch verhasset und verdächtig wären. Darauff ist die Antwort / und zwar/

was

was den Verdacht anlangt/daß ich nicht wüste/was das vor einen Verdacht geben könne/ wann der Prediger seine Zuhörer besuchet/und ins besonder mit ihnen redet/was zu ihrer Seelen Heyl und Seligkeit dienet/ oder/ was er zuvor auf der Cantzel offentlich zu ihnen geredet/ sondern das ist hingegen verdächtig/wann der Prediger/in so hoch wichtiger Sachen/ nemlich/ das ewige Heyl und Seligkeit betreffend/ sich nicht weiter bemühet/ als daß er auf der Cantzel allein/ insgemein darvon redet/ weil man dardurch veranlasset wird zu zweiffeln/ ob auch die Sache so beschaffen sey/ als man auf der Cantzel vorgibt. Indem man siehet/ das fleißige Krämer nicht allein auf im Marckt offentlich ihre Waaren feyl haben/sondern auch nachgehends von Hauß zu Hauß gehen/ zu versuchen/ ob sie ihre Waaren auch ferners verkauffen können. Da doch am Ewigen tausendmahl mehr/ als am Zeitlichen gelegen ist. Daß sie auch deßwegen/ weilen sie verhasset sind/ müsten unterlassen werden/ ist auch gar ungereimt. Dann unser Heyland ist ein Creutz-König/ sein Reich ein Creutz-Reich/ und seine Diener Creutz-Diener/ als die nicht durch äuserliche Wehr und Waffen/ oder durch Welt-Weißheit/ und daraus fliessende Anschläge/ die zu unserm Frieden/ und äuserliche Ruhe dienen/ in CHristi ihres Königes Reich kämpffen und überwinden müssen/ und also dasjenige keines Weges unterlassen/ was zu Wiederaufrichtung oder Wachsthum des Reichs CHristi dienlich/ja schlechter dinge nöthig ist (wann die Besuchungen und Handlungen der Prediger mit den Zuhörern/die ins besonder geschehen/ein Mittelding wären/ daß sie ohne Verletzung oder Nachtheil des Reichs CHristi könten unterlassen werden/ wäre es ein anders/ und könte diese Entschuldigung Platz haben/ jetzunder aber keines Weges) ob es schon Huß/ Neyd/ Lästerung und Verfolgung gebiehret. Ja die erste Lection/ die der HErr JEsus Matth. 16. 25. denen/ die seine Jünger seyn wollen/ aufgibt ist diese/ daß sie sich selbst verläugnen/und ein jeder sein Creutz auf sich nehmen müsse; dann wer das Creutz umb seinentwillen fliehen/ und darmit seine Seele/ oder die äuserliche Ruhe und Frieden vor seine Seele erhalten wolle/ der werde sie verliehren; und wer hingegen seine Seele/ oder die äuserliche Ruhe vor seine Seele umb seinentwillen verliehret/ der werde sie wieder finden. Anderer Sprüche/ deren viel allhier könten angezogen werden/zugeschweigen. Und in Warheit/wann der HERR JESUS und seine Diener das Wort des HERRN nur insgemein hingelehret/ nicht aber auch diesen

und jenen insonderheit gestraffet hätten / sie würden so grosse Verfolgungen nicht ausgestanden haben / als sie ausgestanden. Weil aber die heutige Prediger und Schrifftgelehrten dieses unterlassen/ und bey offentlichen Predigten es bewenden lassen/ wundert mich nicht/ daß sie ausser dem Creutz sich halten können/ und von jederman/ oder doch von den meisten gerühmet werden. Und ob unter ihnen einige wohl meinen möchten/ daß sie viel ausrichten würden/ oder ausgerichtet hätten / so versichere ich doch/ daß sie hierin sehr fehlen/ sie mögen auch noch so gelehrt / und so weiß seyn. Und daß kein ander Mittel sey/ vor einen Prediger/ CHristi Reich zu bauen/ als daß er mit den Seinigen/ seinen Zuhöreren/ mit einem heiligen Leben und Wandel/ nach dem Exempel seines HErrn JEsu vorleuchte/ und dann nicht allein öffentlich insgemein von der Cantzel das Wort GOttes hinpredigt/ sondern darneben mit dem offtangezogenen Apostel Paulo in der Apostel-Geschicht nicht ablasse Tag und Nacht/ oder embsig einen jeglichen mit Thränen zu ermahnen. Dahero er auch daselbst / als er von den Elesten der Gemeine zu Epheso seinen Abschied nimmt/ zu ihnen sagt: Ihr wisset von dem ersten Tage/ daß ich bin in Asiam kom̃en/ wie ich allezeit bey euch gewesen/ und dem HErrn gedienet mit aller Demut und mit vielen Thränen/ und Anfechtungen/ und darbey/ wie ich nichts verhalten was da nützlich und euch gelehret nicht allein öffentlich; sondern auch einem jeden insonderheit. Und bezeuget also die Treue seines Ampts mit diesen beyden Stücken / als nehmlich/ daß er 1. unsträfflich gewandelt habe. 2. daß er nicht allein öffentlich; sondern auch insonderheit einen jeden vermahnet habe.

Fünffte Entschuldigung.

Was die fünffte Entschuldigung anlangt/ daß nehmlich die Anzahl der Prediger die absonderliche Vermahnungen in einer volckreichen Gemeine zu verrichten/ allzu gering sey/ ist solches der Warheit nicht gemäß. Dann wann schon ein Prediger vor sich allein 500. Hausgesind in seiner Gemeine zu besuchen hätte/ so könte er doch diese alle Jahr zweymahl besuchen/ und ins besonder ermahnen/ wann er nur alle Tag drey Hausgesind vornähme/ welches ja leicht/ und innerhalb zwey Stunden geschehen kan. Und so die Prediger von jedem Hausgesind nach geschehener absonderlicher Vermahnung/ Bestraffung/ ꝛc. jedesmahl einen Reichsthaler/ oder einen Ducaten zum Lohn bekämen/ so würde man sehen/ daß sie nicht nur zwey oder drey/ sondern auch viel mehr Hausgesind täglich besuchen/ lehren/ ermahnen/ und was zu ihrer Seelen

len Heyl dienlich/ verrichten werden. Gleich wie man an einem leiblichen Artzt siehet/ daß er nicht allein alle Tage zwey oder drey/ sondern wol zehen/ und noch mehr Krancken besuchet/ und ihnen/ was zu ihrer Leiber Gesundheit dienet/ verordnet; oder/ so er ein Wund-Artzt ist/ sie verbindet und heilet. Und so es sich zutrüge/ daß wegen Grösse der Gemeine er bey allen es so wohl nicht ausrichten kan/ als ers verlanget/ so thue er so viel/ mit Zurücksetzung aller andern Geschäffte (als daneben andern auch sind das viele studieren) als ihm immer möglich/ dann man nicht mehr von einem Hauß-Vater erfordert/ als daß er treu erfunden werde.

Woher der Mangel dieser Übung komme.

Daß aber unsere Prediger hieran so ungern wollen/ ist daher/ weil sie GOttes Geist nicht haben/ und also auch keinen/ oder doch keinen gnugsamen Eifer zum Guten/ oder GOttes Ehre zu befördern/ und dessen Reich zu bauen. Zweytens/ weil die rechte väterliche Liebe zu ihren Zuhörern/ und daraus herrührende Treue und Sorge vor derselben Heyl und Wohlfarth/ welche treuen und eifrigen Dienern CHristi gebühret/ bey ihnen nicht vorhanden. Paulus zeuget in der Apost. Gesch. cap. 20. 2. Cor. cap. 11. und 2. Thessal. cap. 3. daß er/ damit er seiner Zuhörer Heyl beförderte/ oder dem Evangelio CHristi keine Hinderniß mache/ dasselbige umsonst geprediget habe/ und seine Hände ihm oft zu seiner Nothdurfft gedienet. Und 2. Cor. 12. 14. schreibet er an die Corinther/ daß er bereit sey auch zum drittenmahl zu ihnen zu kommen/ und sie nicht zu beschweren/ ja aus grosser Liebe zu ihnen/ wolle er gern sein Leben dargeben für ihre Seelen/ wiewohl er wenig von ihnen geliebet werde. Aber weil solcher Eifer zum Guten/ oder zu GOttes Ehren/ und solche väterliche Liebe und Treue bey den heutigen Predigern zu ihren Zuhörern nicht allein geringer; sondern auch gantz und gar nicht mehr vorhanden/ ja gar sie mit ihrem Predigen anders nichts suchen/ als sich selbst/ nemlich ihre eigne Ehr/ Geld und Guth/ und darbey ein ruhiges friedliches Leben/ und daß sie darbey in ihren Sünden/ als Geitz/ Ehrgeitz/ Pracht/ Hoffart/ Gemächligkeit/ Zärtlichkeit/ mögen ungestrafft bleiben/ als scheuen sie sich vor diesen absonderlichen Vermahnungen/ weiln sie wissen/ daß sie nicht allein mühesam sind/ sondern auch Haß und Verdruß verursachen; dann die Zuhörer/ wann sie von ihren Predigern ins besonder bestrafft werden/ selbige nicht allein hassen/ sondern auch insgemein den Predigern ihre und der ihrigen Sünden wieder vorzuhalten pflegen; oder so ja einige sind (die doch sehr dünne gesäet/)

säet/) bey welchen etwas Gutes oder einiger Eifer vor GOttes Ehre vorhanden/ und also die Mühe gern auf sich nehmen wolten/ den Haß und Verfolgung auch gern dülden/ und darneben auch mit den Ihrigen unsträfflich wären/ sind doch die meisten unter diesen leider ach leider! noch blöd und verzagt zu diesen absonderlichen Vermahnungen/ weil sie ungebräuchlich sind / da doch zum Predig-Ampt bewährte und geübte Männer/ die vor GOttes Ehre zu des Nechsten Besserung ungescheuet vor iederman/ohn Ansehen der Personen (Dann der Verzagten Theil wird seyn im Pful/ der mit Feur und Schwefel brennet/ Apoc. c. 21. 8. Und wer sich Christi und seiner Worte schämet/ dessen wird der HErr JEsus sich auch schämen/ wann er kommen wird in seiner Herrlichkeit/ Luc. c. 9. 26.) reden dörffen/ und zu allen Zeiten/ da zu hoffen ist/ daß es Frucht bringen kan/ reden/ erfordert werden.

Welche Arth der Besuchungen unzulänglich sey.

Es haben zwar einige Synodi/ nachdem sie von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der absonderlichen Unterrichtung und Vermahnung sind überzeuget worden/ vor einigen Jahren angeordnet/ daß die Prediger auch alle Jahr mit zuziehen eines Eltesten ihre Zuhörer besuchen sollen/ wie dann auch auf einigen Orthen nun etliche Jahr lang geschehen/ aber diese ihre Privat-Besuchung ist von der / die unser seliger Fabricius thäte/ so weit unterschieden/ als der Schatten von dem Cörper selbst; dann 1. ihre Besuchung geschicht nur einmahl des Jahrs; 2. laulichter Weise nur oben hin/ so/ daß sie nur von den Zuhörern fragen/ ob sie auch friedlich untereinander in ihrem Hause und sonsten mit ihren Nachbarn lebten/ ob sie auch noch kürtzlich zum Abendmahl gewesen/ und ob sie sich auch zum Nechsten darzu einfinden würden / und so sie dann mit ja drauff antworten/ so sind sie wohl zu frieden/ und gehen wieder weg (daß sie auch in wenig Tagen die Hauß-Besuchung aller ihrer Zuhörer endigen) in der Meinung/ daß sie es wohl ausgerichtet/ unangesehen daß doch in dem allein/ wornach sie gefraget/ gantz und gar kein Christenthum beruhet/ und solche Stücke auch bey dem offenbahr Gottlosen seyn können; da sie sich 1. mit unserm seligen Fabricio des inneren Seelen-Zustandes ihrer Zuhörer recht gründlich erkündigen/ und nach geschehener dieser Erkundigung dem Gottlosen seine Sünden und Laster groß und klein/ darinnen er lebet/ ohn einig Ansehen der Person/ ob er reich oder arm/ hoch oder niedrig/ darbey vor Augen stellen/ und ihn deßwegen ernstl. bestraffen/ den andern gleichfals nach Gelegenheit ihrer Seelen Zu-

stan-

standes mit Unterricht/Vermahnung oder Trost/so viel ihnen äußerstem Vermögen nach möglich/zu Hülff komen/und also ihre Seligkeit befordern solten. Und zum andern nicht nur 1 oder 2. mahl des Jahrs mit Zuziehung eines Elteſten/sondern täglich auch allein nach obangezogenem Exempel Pauli und unſers sel. Fabricii/als welcher dergestalt für seiner Zuhörer Seelen bekümert war/daß er auch täglich mit Unterrichtung/Vermahnung/straffen/dräuen/bitten uñ flehen anhielte/u. sich äuſerstem Vermögen nach bemühete/daß ihnen möchte geholffen/und sie zu GOtt bekehret werden/und zwar mit solcher Christlicher Vorsichtigkeit und Klugheit als er immer konte/damit er sie also deſto eher gewiñen möchte; derowegen wann er einem seine Sünden pflegte vorzuhalten/thät er solches anfänglich mit groſſer Gelindigkeit/und zwarn mit dieſen oder dergleichen Worten: Mein guter Freund (oder Herr) ich höre (oder sehe) dieſes oder jenes von euch/so hab ich nicht können/noch müſſen unterlaſſen/euch solches vorzuhalten/und zu ermahnen/daß ihr doch davon abſtehen möget/und ich hoffe nicht/daß ihr dieſe meine treue wohlmeinende Vermahnung übel deuten werdet/weil ich euch von GOttes wegen zu warnen schuldig bin; nahmen ſie dann seine Vermahnungen nicht an/und wolten sich ihre Sünde nicht loſſen leyd seyn/und ihm Beſſerung verſprechen/so kam er über eine Zeit wieder/und ermahnete ſie nochmahln in aller Sanfftmuth mit Bitten und Flehen/daß ſie sich doch möchten ſagen und helffen laſſen; blieben ſie dann bey ihrer Hartnäckigkeit/ſo ſprach er ſie/entweder das mahl/oder wann er zum drittenmahl wieder zu ihnen kam/harter zu/und wolte das dann nicht helffen/ſondern blieben bey ihrer Boßheit/so ließ er ſie zwar eine Zeitlang gehen/und hatte Gedult mit ihnen/ob ihnen GOtt Erkäntniß zur Buß geben möchte/ſo ihm aber nachgehends douchte/daß er ſie lang gnug getragen hatte/gieng er wieder zu ihnen/entweder allein/oder/ſo er einen ſeiner Elteſten darzu haben konte/mit Zuziehung deſſen/und ermahnete ſie nochmahln/und ſo dieſes nicht halff/ſondern er ſahe/daß alles verlohren war/ſo ſagte ers der Gemeine/(den Vorſtehern und Elteſten/ſo dieſelbe noch ſo beſchaffen waren/daß ſie lieber das Gute/als das Böſe befordert ſahen/) und ſo ſie auch dieſe nicht hören wolten/ſo pflegte er ſie öffentlich von der Cantzel mit Nahmen und Zunahmen auszuruffen/und als ein faules ſtinckendes/unheilbares Glied auszuſchlieſſen; waren aber die jenige/die er ermahnete/alſo beſchaffen/daß ſie ſich einiger Maaſſen ſagen lieſſen/und verſprachen Beſſerung/ſo trug er ſie auch einige Jahr lang mit groſſer Gedult/ob ſchon die Beſſerung ſo

Fabricii Art in Beſtraffungen.

bald nicht folgte/ unterdessen ließ er doch nicht ab/ fleißig vor sie zu beten/ sie offt zu besuchen/ und emsig zur Besserung und Wachsthum des Christenthums anzumahnen und auffzumunteren; war es aber eine verborgene Sach/ als zum Exempel ein begangener Ehebruch / Hurerey/ Diebstahl oder dergleichen/ darüber unser seliger Fabricius diesen und jenen ermahnete/ und sie sich der Sünden nicht schuldig geben wolten/ und brachten dessen gute Gründe für/ das nahm er zwar an/ aber warnete sie darbey/ daß sie sich doch wohl untersuchen solten/ daß sie sich selbst nicht betrögen/ und so sie es dann nicht gethan hätten / solten sie es doch nimmermehr thuen/ so sie es aber gethan / solten sie es doch nimmermehr wieder thun; hatte aber ihre Entschüldigung keinen Grund/ oder/ daß er doch wohl wuste/ daß die Person in dieser oder jener Sünde lebte/ oder gelebt hatte / so nahm er ihre Entschuldigung nicht an/ sondern redete sie insgemein mit dergleichen Worten an; Mein guter Feund (oder Herr) entschuldiget euch doch nicht/ dann ich weiß/ daß ihr schuldig seyd/ wolte er sich alsdann nicht schuldig geben/ so redete er ihme noch harter zu mit Vorstellung GOttes Gerichts und ewiger Verdamnis/ so er ihn würde beliegen/ und ihm seine Sünde verschweigen; wolte dann ein solcher gar nicht bekennen/ so befahl er Gott die Sache; wann er aber von ihm weggieng/ bat er einen solchen nochmahln/ daß er doch wohl zusehen solte / daß er seiner Seelen nicht zu kurtz thäte; wolte aber ein solcher mit Schelten/ Schmähen oder retorquiren gegen unsern seligen Fabricium verfahren/ das achtete er im geringsten nicht/ sondern litte das gedultig/ ja freuete sich/ so er würdig ware um des HErrn JEsu Nahmens willen geschmähet und gelästert zu werden; wolte man ihm aber einen Proceß an den Hals werffen/ und Beweiß dessen/ was er etwa einem hatte vorgehalten/ forderen/ das achtete er gleichfalls nicht/ das aber thäte er wohl/ daß er zur Obrigkeit gieng/ und unterrichtete die/ darbey vermeldend/ daß er dasjenige/ was er gethan/ nicht gethan habe/ den Mann zu schelten oder zu verunehren/ sondern aus Ampts Pflicht/ aus Trieb seines Gewissens/ dessen Bekehrung und Seligkeit zu suchen/ zu dem habe er dem Mann auch das Laster nicht in Beysein anderer/ sondern insgeheim ihm dasjenige fürgehalten/ was ihm glaubwürdig vorkommen sey / und sey nicht schuldig deßwegen Beweiß beyzubringen / oder zu sagen/ wovon ers habe/ sey aber der Mann unschuldig/ das wäre ihm hertzlich lieb/ ja hoffe es selbst; wann das aber nicht halff/ sondern die gottlose Obrig-

Seine Gedult.

keit

keit ihn weiters verunruhen wolte/ leidete er gedultig/ was GOtt über ihn verhängte/ und hätte er auch zehen Befehler von hoher Obrigkeit bekommen/ so hätte er doch das allergeringste nicht gethan/ was der Pflicht eines treuen Lehrers/ Hirten oder Haußhalters über GOttes Geheimnis zuwider gewesen wäre; bekanten aber solche ihre Sünden/ und er an ihnen ein hertzliche Reu und Leyd wesen verspührte/ so begegnete er ihnen mit Trost/ Warnung oder Vermahnung/ wie ihm dauchte/ daß es ihr Seelen-Zustandt erforderte.

Weiters und zum dritten geschehen die Haußbesuchungen/ die heutiges Tages auff Anordnung einiger Synoden / auff etlichen Orthen von den Predigern mit Zuziehung eines Aeltesten geschehen/ von solchen/ die selbst mit den übrigen Unwiedergebohrne/ Geitzige/ Ehrgeitzige/ Hoffärtige/ Eigennützige/ oder Unbarmhertzige sind unter dem Namen der Geistlichkeit/ und können also mit Krafft und Nachdruck nicht geschehen: Dann ein Bischoff/ das ist/ ein Auffseher der Gemeine/ sagt Paulus 1. Tit. 1. soll untadelich seyn / und halten ob dem Wort/ das gewiß ist / und lehren kan / auff daß er mächtig sey/ durch Zeugnüssen der Schrifft in Heiligkeit und Unsträfflichkeit seines Lebens zu ermahnen und zu straffen die Widersprecher: Mit welchem Spruch dann uns der Apostel klärlich zu verstehen gibt / daß die Vermahnungen und Predigten / die von einem gottlosen und straffbahren Prediger geschehen/ keine Macht oder Nachdruck haben. Unsers in GOtt ruhenden Fabricii Unterrichtung und Ermahnung aber geschahe hingegen und konte geschehen mit grosser Krafft und Nachdruck/ weil er seinen Zuhörern darinnen vorleuchtete/ worzu er sie ermahnete/ alsó/ daß er mit Paulo auß der 1. Thessal. 2. 10. zu seinen Zuhörern sagen konte: Dessen seyd ihr Zeugen und GOtt/ wie heilig und gerecht/ und unsträfflich wir bey euch gewesen sind/ und also in demjenigen/ worzu wir euch ermahnet haben/ vorgeleuchtet. Und so auch unser seliger Fabricius seine Unterrichtung und Vermahnung nach dem Geistlichen verrichtet hatte/ und ihm dauchte oder wuste/ daß es geringe oder arme Menschen waren/ die Mangel hatten der täglichen Nahrung und Nothdurfft/ pflegte er auch deßwegen fleißig Nachfrage zu thun/ und ihnen nach Möglichkeit entweder aus seinen eignen Mitteln/ oder durch andere guthertzige Leute/ so viel ihm äusserstem Vermö-

Beschaffenheit der Lehrer.

mögen nach möglich / oder solche es von ihm mit fug hätten verlangen mögen / Hülff und Raht zu schaffen / damit sie also auch / was das Zeitliche anlangt / geholffen würden. Ob aber dieses solcher Gestalt von den heutigen Predigern / bey ihren Besuchungen in acht genommen werde / laß ich einen jeden / deme darvon bewust / urtheilen.

Es verrichtete auch unser in GOtt ruhender Fabricius seine Hauß-besuchungen / und besondere Unterrichtungen nicht allein bey denen / die in der Stadt Schwelm und Sültzbach wohneten / sondern auch bey denen / die ausserhalb der Stadt wohneten / und obschon die zur Schwelmer-Gemeine gehörige / 2 / 3 / oder mehr Stunden gehends von der Stadt wohneten / so hat er doch keine Mühe gespahret / ihre Bekehrung und Seligkeit / gleich einem geitzigen Krämer / der vom Morgen an / biß in die finstere Nacht herum laufft / wie er Geld und Gut gewinnen möge / zu suchen / wie die in derselben Gemeine / und benachbarten Oertern noch lebende von ihm noch gnugsam zeugen und zeugen müssen: Das kleine Pastörgen / daß wir für diesem hatten / pflegen die Schwelmer noch auf die heutige Stunde zu sagen / daßelbige ließ uns keine Ruhe / sondern wolte haben / wir solten alles liegen und stehen lassen / (gebührliche Abwartung ihres zuläßigen Berufs hat er ihnen aber niemahln verboten) und nach dem Himmel trachten. Aber ihr lieben Schwelmer / wann ihr das gethan hättet / was euch das kleine Pastörgen so offt gerathen / und worzu er euch so inständig und väterlich ermahnet / an statt dessen / da ihr ihn für seine treue Vermahnungen mit Steinen geworffen / und ihn mit Stephano zu todt steinigen wollen / [worbey ihn doch GOtt so väterlich bewahret / daß ihm kein Haar gekrümmet ist] so würde manches Menschen Seele jetzund in einem besseren Zustand seyn / als sie leyder! ach leyder! jetzund ist.

Unermüdete Sorgfalt.

Das 7. Capitel.

Neben diesem seinem Fleiß / welchen er an den Alten erwiesen / hat er sein Ampt auch treulich verrichtet an der Jugend / und zwar 1. mit Treibung fleißiger Kinder-lehr / 2. mit Unterrichtung derjenigen / welche nun die Kinder-Schuhe ausgezohen hatten / und in etwas erwachsen waren / und bald zum Abendmahl gehen wolten. 3. Mit

Sein Umgang mit der Jugend.

Mit fleißiger Besuchung der Schulen/ und ernsthaffter Antreibung der Schulmeister/ zur Unterrichtung der Jugend in der Gottseligkeit.

GLeich wie ein Schüler/ der in Künsten und Sprachen soll angeführet werden/ nimmermehr zu einiger gründlichen Wissenschafft gelangen wird/ so er nicht in den untersten Schulen vorher unterrichtet/ und darinnen der Grund geleget/ sondern gleich im Anfang auf die hohe Schulen verschicket wird/ also kan auch unmöglich ein Prediger durch seine Predigen etwas nützliches ausrichten/ wann er schon alle Tage zehen mahl predigte/ es sey dann/ daß er neben der Predigt mit unserem sel. Fabricio die Kinder-Lehr fleißig treibe/ und in derselben durch Frag und Antwort die Kinder fleißig unterrichte/ und denselbigen den Grund/ so wohl der Christlichen Glaubens-Artickeln/ als auch des rechtschaffenen Christenthums beybringe/ und also das Wort GOttes erstlich in sie pflantze. Was wachsen soll/ muß ja erst gepflantzet werden. Soll nun die Erkäntniß des Worts GOttes in uns wachsen und zunehmen/ so muß sie ja nothwendig vorher in uns gepflantzet werden/ und zwar nicht nur obenhin/ sondern rechtschaffen. Wie kan aber das besser geschehen/ als durch die Kinder-Lehr bey Jugend/ indem der jungen Kinder Gemüther gelehrig/ jung/ frisch/ und eines guten Gedächtniß sind/ und viel besser als in die Alten etwas zu pflantzen ist. Darbey komt noch dieses/ daß der Unterrichter bey solcher Unterrichtung auf einen jeglichen Achtung geben kan/ und sehen/ wer unter denselbigen die Göttliche Lehr wohl fassen kan/ oder nicht/ auch darbey ein jedes Kind absonderlich nicht allein zu fleißiger Aufmerckung/ sondern auch zur ernstlichen Ubung der Gottseligkeit anmahnen. Gewißlich wann dieses geschehe/ würde dardurch innerhalb acht Tagen mehr als in einem gantzen Jahr mit Predigten ausgerichtet werden. Bey welchem/ wañ es gleich funffzig/ und mehr Jahr angehöret wird/ die Zuhörer vor als nach unverständig sind und bleiben. Kan demnach ein Schulmeister/ der seinen Schüler fleißig uñ gründlich unterrichtet und lehret/ was sie zu ihrer Seligkeit zu wissen nöthig/ uñ dabey zu lebendiger Ubung der Gottseligkeit fleißig anmahnet/ ein weit mehreres ausrichten/ als ein Allein-Prediger mit seinem vielfältigen Predigen; Insonderheit/ so des Schulmeisters gutes und erbauliches Exempel darzu käme. Und in Warheit/ wer noch heutiges Tages unter den Menschen GOtt fürchtet/ von denen

Nothwendigkeit der Kinderlehren.

wird man vernehmen/ daß mehrentheils entweder durch fleißige Unterrichtung und Ermahnung frommer Elteren/ oder gottseliger Schulmeister/ erstlich GOttes Erkänntniß in sie gepflantzet sey. Welches dann unser in GOtt ruhender Fabricius wohl bedacht/ dahero er nicht allein alle Sonntag nach der Mittags-Predigt sehr fleißig die Kinder-Lehr getrieben/ und darinnen denselbigen die Hauptstücke Christlicher Religion fleißig ausgelegt/ auch darbey/ wie dieser oder jener Articul sie zu rechtschaffener Gottseligkeit antreiben/ und aufmunteren müsse/ und worinnen die rechte Gottseligkeit/ oder das rechte Christenthum bestehe/ nach äuserster Mögligkeit eingedrucket/ und darzu sie eifferigst vermahnet/ sondern auch alle Wochen/ zum geringsten einmahl/ die Schulen besuchet/ daß er sahe/ ob auch der Schulmeister in diesem Stück sein Ampt fleißig thate/ auch darbey die Jugend in der Schulen selbst examiniret/ und zur Gottseligkeit angemahnet/ damit die Schulmeister darnach in ihren Examine sich richten konten. Und hierbey ließ es unser in GOtt ruhender Fabricius noch nicht bewenden/ sondern hielt noch darneben täglich von zehen biß eilf Uhr in seinem Hauß eine besondere Catechismus-Ubung vor diejenige/ welche bald zum Abendmahl zu gehen vorhabens waren/ als welche alle ein halb Jahr vorher in sein Hauß kommen muſten/ woselbsten er sie mit solchem Fleiß und Embsigkeit in den Stücken Christlicher Lehr unterrichtete/ mit solchem Ernst/ Eiffer und Andacht zur Gottseligkeit/ und Nachfolge ihres Erlösers vermahnete/ daß ich mich offt darüber verwundert habe. Der Author/ wornach er sich bey der Kinder-Lehr richtete/ war der kleine Catechismus Lutheri. Er pflegte denselben über alle andere Catechismus zu rühmen/ und zu sagen/ daß/ wer denselbigen recht verstünde/ daraus gnug Unterricht zur Seligkeit nöthig/ haben könte. Wie gründlich/ wie klärlich und verständlich er denselbigen der Jugend pflegte auszulegen/ und daraus den Kern des wahren Christenthums vorzustellen/ kan ich nicht genug beschreiben!

Einschärffung des Tauff-Bundes.

Insonderheit aber pflegte er bey seiner Catechisation den Tauff-Bund seinen Schülern wol und gründlich vorzustellen/ wie daß sie oder Statt ihrer/ die jenige/ die sie aus der Tauffe gehoben/ bey derselbigen abgesagt hätten dem Teufel und allen seinen Wercken/ und darbey öffentlich versprochen/ durch Hülff und Beystand des H. Geistes/ welcher ihnen in der Tauffe geschencket sey/ als die Kinder GOttes heiliglich zu leben/ und GOTT als ihren lieben Vater über alles zu fürchten/

zu

zu lieben und zu vertrauen/ und sie darauff/ auff diese ihre Zusage nehmlich getauffet wären. Und wann sie darinnen ihrem Versprechen nicht nachkämen/ daß sie sich alsdann aller Seligkeiten/ welche ihnen in der Tauffe geschencket wären/ verlustig machten. Und damit dieses nicht möchte vergessen werden/ habe man in der ersten Kirchen/ (es wäre zu wünschen/ daß dieser Brauch noch bey uns im Schwang wäre/) den Täuffling gantz unter das Wasser getauchet/ als wolte man ihn ersäuffen/ damit angedeutet worden/ daß wir gleicher weise den alten Adam solten und müsten ersauffen und tödten/ das ist: Den bösen Neigungen zum Zorn/ Haß/ Neid/ Geitz/ Hoffart ꝛc. von Adam uns angeerbet/ mit aller Macht widerstehen/ und durch den Beystand des Heiligen Geistes unterdrücken/ und nachgehends den Täuffling wieder heraus gezogen/ und damit angezeigt worden/ daß nach Tödtung und Unterdrückung des alten Adams in uns täglich müsse aufferstehen ein neuer Mensch/ der neue Sinne/ neue und andere Gedancken/ Wort und Wercke an sich habe/ und in der ihm geschenckten Gerechtigkeit JEsu Christi seines HErrn/ heiliglich um Christi willen/ für GOtt leben/ und sich mit keiner auch der geringsten wissentlichen Sünde verunreinige/ sondern alle seine Sinne und Gedancken/ sein Thun und Lassen/ sein Dichten und Trachten nach Gottes Befehl zu seines heiligen Nahmens Ehre und des Nechsten Besten anstellen/ an statt dessen/ da man vorher nach den fleischlichen Lüsten gelebet/ und in allen seinen Worten und Wercken/ nur seine eigene Ehre/ seinen eigenen Nutzen und Ruhm gesuchet. Und weilen die Worte Lutheri über diese Frage: Was bedeutet solch Wasser-tauffen/ dieses uns herrlich vorstellen/ als pflegte er bey Auslegung derselben/ seinen Lehrlingen dieses nach äusserstem Vermögen einzudrucken.

Bey Unterrichtung derjenigen/ die bald zum heiligen Abendmahl gehen wolten/ pflegte er den heutigen Mißverstand und Mißbrauch des heiligen Abendmahls auch mit vorzustellen/ wie daß nemlich heutiges Tages damit grosse Abgötterey getrieben würde/ indem man sich insgemein einbildete/ daß weilen das Abendmahl etwas göttliches sey/ und darinnen der Leib und Blut CHRisti gegeben werde/ einem jeden der darzu gienge Heyl und Wohlfahrt dadurch wiederführe/ und deßwegen die Menschen so häuffig darzu lieffen/ so sie etwas wichtiges vorhätten/ oder für Sterben sich förchteten/ da doch das heilige Abendmahl nur wäre ein recht Jünger- und Brüdermahl/ für die allein zur Stärckung

Abgötterey die mit dem Abendmahl getrieben wird/ aufgedecket.

ihres Glaubens in ihrem Creutz und Widerwärtigkeit von Christo eingesetzet/ die sich untereinander als Glieder eines Leibes hertzlich liebten/ und ein Geist/ ein Hertz/ und ein Sinn wären/ Jünger und Nachfolger des HErrn JEsu/ und mit ihm Creutz/ Schmach/ Armuth/ und Elend zu leyden/ sich ergeben hätten/ und also niemand dasselbige würdig brauchte/ sondern des ewigen Gerichts derselbige dadurch schuldig würde/ der ohne Glauben/ und also mit einem unwiedergebohrnen ungeheiligtem Hertzen darzu gienge/ nebst angehängter Warnung/ daß sie sich ja vorsehen und recht prüfen solten/ damit sie ja nicht/ wann sie dasselbige brauchten/ für das Leben den Tod empfingen. Was nun unser seliger Fabricius mit dieser fleißiger Unterrichtung für Nutzen geschaffet/ ist kaum zu sagen. Er hätte aber noch ein weit mehreres ausgerichtet/ wann nicht andere Gott- und Geistlose Prediger seinen göttlichen Eifer verlastert/ und unter dem Nahmen der Ketzerey verdächtig gemacht hätten/ an Statt dessen/ daß sie ihm solten gefolget/ und ihn in seinem Göttlichen Eifer gestärcket haben.

Dritter Theil.

Der Beschreibung unsers in GOtt ruhenden FABRICII, Wie sich derselbige in seinem Hauß als ein Hauß-Vater/ gegen sein Weib und Kinder/ ꝛc. verhalten.

Das 1. Capitel.

Wie unser sel. Fabricius zu Schwelm sein Ampt angetreten/ und folgends seine Haußhaltung angefangen/ ist er noch eine geraume Zeit/ ungefehr 12. oder 13. Jahr lang unverheyrathet geblieben/ ja gantz und gar Willens gewesen/ sich nimmermehr zu verheyrathen.

Ob schon die so genannte Catholischen darinnen unrecht/ und dem Wort GOttes zuwider handlen/ daß sie den so genannten Geist-

Geistlichen die Ehe verbieten/ so thäten doch die jenige/ welche das öffentliche Predig-Ampt recht bedienen/ und bedienen wollen/ wohl/ daß sie sich/ so sie es durch die Gnade GOttes thun könten/ der Weiber enthielten; theils damit sie durch dieselbige nicht ab- und zur Lauigkeit verführet/ theils damit sie durch ihr Weib und Kinder zur Bauch-Sorge nicht verleitet würden/ wie insgemein geschicht/ (ja ihrer viele aus Anloß ihrer Weib und Kinder so weit verfallen/ daß sie fast nirgends mehr an dencken/ als wie sie ihren Weib und Kindern Schätze sammlen/ und sie in der Welt hoch anbringen mögen) theils auch/ daß/ im Fall sie umb der Wahrheit Willen/ und wegen Göttlichen Eiffers für die Ehre GOttes und Erweiterung des Reichs CHristi verfolget würden (wie gewißlich in der heutigen erschrecklich bösen Welt/ unangesehen der äuserlichen Bekänntniß zu CHristo/ denen/ in ihrem Ampt eifferenden/ und also/ den ihnen von GOtt vertrauten Bind- und Löse-Schlüssel recht brauchenden Predigern fast unmöglich ausbleiben kan) sie ihre Verfolgung desto besser ertragen könten/ wie solches auch Paulus 1. Cor. 7. bezeuget/ da er umb der damahligen Gefahr und Verfolgung Willen sagt: Es ist dem Menschen gut/ daß er kein Weib berühre: also daß diejenige/ welche das Predig-Ampt bedienen wollen/ wegen obgemeldter Ursachen gewißlich wohl grosse Ursach hätten mit Fasten und Beten sich der Keuschheit zu befleißigen/ und der Weiber sich zu enthalten/ damit sie also desto ungehinderter in ihrem Ampt GOtt dienen/ und die zustossende Trübsal desto leichter ertragen könten; so sie aber durch Fasten und Beten die Gabe ledig zu bleiben/ nicht erhalten können/ ist es nach der Lehr Pauli besser/ daß sie freyen/ denn Brunst leyden/ oder der Hurerey sich ergeben. Von der Ehe der Prediger.

Das 2. Capitel.

Nachgehends aber/ als unser in GOTT ruhender Fabricius zu Schwoll einige Zeit in seinem Ampt gestanden/ hat er sich an eine/ umb der Religion Willen aus Böhmen vertriebenen Wittwen Tochter/ wider alles Menschliches Vermuthen/ verheyrathet. Fabricii Verheyrathung.

DJe vornehmste Ursach/ daß da unser in GOtt ruhender Fabricius seine junge Jahren mehrentheil im ledigen Stand zugebracht/ nachgehends zu vieler Verwunderung sich verheyrathet/ insonderheit da er die schwere Verfolgung zu Schwelm erlitten/ und für Augen sahe/ daß/ so er seinem Erlöser biß in den Tod treu bliebe/ er auch dessen Creutz-Träger biß ans Ende seyn würde/ ist mir eben nicht völlig bekand/ so viel mir aber davon bewust ist/ hat er dahin sein Absehen mit gehabt/ daß er denen/ die ihn kenneten / zeigen wollen/ daß im Ehestand so wohl/ als im ledigen Stand der Mensch des Glaubens leben/ und mit Hindansetzung der Sorge der Nahrung/ seinem GOTT in allen Nöthen durch die Gnade GOttes vertrauen könne und müsse. Wann er seine Zuhörer von der Sorge der Nahrung und von dem Gesuch zeitlicher zergänglicher Dinge in seinem ledigen Stand hatte pflegen abzumahnen/ so war ihm offt vorgeworffen worden/ daß sich solches bey denen/ die Weib und Kinder hätten / nicht so werckstellig machen ließ/ als von einer ledigen Person/ wie er und seines gleichen wären; auf daß er nun diesen Einwürffen begegnen möchte/ und beweisen/ daß nicht allein im ledigen Stand/ sondern auch bey Weib und Kindern man könne und müsse mit Hindansetzung des Zeitlichen seinem GOtt treulich dienen/ und dem in allen Nöthen vertrauen/ hat er mit seinem Exempel solches darthun wollen/ und damit sein Exempel desto besseren Nachdruk haben möchte/ hat er/ wie er sich verheyrathen wollen/ nicht nach einer reicher Persohn sich umgesehen/ von welcher Mitteln er sich im Fall der Noth bedienen könte/ oder nach einer vornehmen/ auf welcher Freunde und Anverwandten Gewalt/ Macht und Vermögen er sich im Creutz verlassen könte/ und bey denen sein Hülff und Trost suchen/ sondern sich nach einem frommen gottseligen Ehegemahl umbgehöret/ und zu dem Ende sich bey einem seiner Mitbrüder dem Gottseligen Herrn Justo Brauen/ damahligen Predigern zu Campen/ und nachgehends gewesenen Superintendenten zu Sultzbach/ sich Raths erholet/ und bey demselbigen Nachfrage gethan/ ob nicht eine fromme und tugendsame Person in seiner Gemeine vorhanden/ welche ihm zu seinem Ehegemahl dienlich wäre? welcher ihm darauf die vorgemeldte vorgeschlagen/ als bey welcher nicht allein damahln ein guter Anfang rechtschaffener Gottseligkeit und der Nachfolge JESU gewesen/ sondern auch nach der Zeit/ als sie sein Ehegemahl gewesen/ also in der Gottseligkeit zugenommen/ daß sie auch ein schönes Exempel der Tugend/ und der Gottseligkeit

GOtte kan man auch im Ehestande dienen.

bey

bey jederman gewesen / auch ihrem Ehe-Herrn in allen Verfolgungen/ an Statt dessen/ da andre Weiber in solchen Fällen ihre Männer zur Lauligkeit und Heucheley verführen/ gestärcket und aufgemuntert/ wiewohl er ein solcher in Verfolgungen geübter und bewehrter Mann ware/ daß er nechst GOtt keiner Auffmunterung nöthig hatte/ und zur Laulichkeit durch die Gnade GOttes sich nicht verführen ließ/ sondern willig und bereit war mit dem Apostel Paulo Act. 21. 13. nicht allein allerley Trübsal und Verfolgung mit den Seinigen zu leiden/ sondern auch zu sterben um des HErrn JEsu Nahmens willen.

Das 3. Capitel.

Wie nun unser seliger Fabricius einige Jahr in der Ehe mit obgemeldter seiner Haußfrauen gelebet/ und ihm selbige zu Sultzbach durch den zeitlichen Todt von Gott weggenommen/ mit Hinterlassung vier kleiner Kinder/ hat er sich nachgehends zum zweytenmahl / und zwar abermahl an eines armen geringen Bürgers Tochter verheyrathet. Seine andere Ehe.

WJe unser in GOtt ruhender Fabricius nach Absterben seiner ersten Ehefrauen in dem Wittwen-Stande zu Sultzbach lebete/ trug sich daselbst etwas sonderliches mit ihm zu: Es hielt sich nemlich daselbst eine junge und reiche adeliche Wittwe auff/ welche durch seinen göttlichen Wandel so bewogen ward/ daß sie Zuneigung bekam/ ihn zu heyrathen/ auch sie solches den gemeldten Superintendenten daselbsten Justo Brauen/ der auch ein gottseliger Mann/ und unsers seligen Fabricii liebster Bruder war/ zu erkennen gab; wie nun aber auff Zurathen des jetzt gemeldten Superintendenten unser seliger Fabricius seinen Consens darein gab / und es seinen Fortgang gewinnen solte/ aber solches durch der obgemeldten adelicher Wittwen Eltern Ungestümmigkeit verhindert ward/ nehmen unsers seligen Fabricii Feinde dadurch Anlaß (wiewohl ohn Fug/ weil ers selber nicht gesuchet) zu lästern und seinen gottseligen Wandel in Christo zu schmähen/ als wann es lauter Heucheley mit ihm sey / dann man aus seiner vorhabenden Heyrath sehen könte/ was er suchte/ nemlich Geld und Gut/ Ehre und

Hof-

Hoheit; welches aber unserm seligen Fabricio so leyd thäte/ daß er auch darauff das Gegentheil zu beweisen eine Person freyhete/ die arm und gering war/ damit also seinen Lästerern das Maul gestopffet würde / ja es war unser in GOtt ruhender Fabricius Ergernis zu verhüten so sorgfältig in seinem Thun und Lassen/ daß er auch nach CHristi Lehr lieber hätte sein Hand oder Fuß abgehauen/ als mit deren eins seinem Nächsten Ergernis gegeben. Unsere heutige Prediger / so bald sie zu einer Pfarr kommen sind/ trachten sie mit aller Macht darnach / daß sie zu einer reichen Qvar oder Heyrath gelangen mögen/ und folgends sich und die Ihrige reich und groß machen können/ nichts achtende / daß sie dadurch grosse Ergernis verursachen/ weil sie darmit zu erkennen geben/ daß sie den Geist CHristi nicht haben / oder keine rechtschaffene Diener des Geistes GOttes/ oder Christi JEsu sind/ und folgends keine Lust noch Liebe zu dem Armen/ verachteten und in der Krippen liegenden JEsulein tragen/ sondern Feinde sind der Armuth und Verachtung / das ist/ des Creutzes Christi/ und der Bauch neben zeitlicher Ehre und Hoheit ihr GOTT ist/ und mit ihrem Predigen das Ihre/ nicht aber/ was des HErrn JEsu CHristi ist/ suchen / dadurch dann geschicht/ und nun lange Jahren her geschehen ist/ wie auch vorher gemeldet/ daß mit allem Predigen nichts ausgerichtet / sondern die Menschen darbey je länger je ärger worden sind/ weil die Zuhörer sehen / daß sie selbst das Gegentheil thuen/ dessen/ was sie sagen/ oder worzu sie andre vermahnen/ daß sie nemlich ihre Zuhörer auff den armen verachteten JEsum von Nazareth weisen/ ihr Dichten und Trachten aber bloß allein/ oder doch vornemlich nach Geld und Gut/ Ehre und Hoheit ist; wiewohl in den meisten heutiger Prediger selbst nicht einmahl eine recht gründliche Erkäntnis Christi/ ich geschweige/ daß sie ihren Zuhörern auch mit Worten allein den rechten Weg zu Christo solten anweisen können/ sondern verrichten ihre Predigten nur mit einem lauter faulen unnützen Geschwätz/ oder selbige bestehen nur in Vermahnungen zur äußerlichen Tugend und Erbarkeit/ oder in lauteren Tröstungen von wegen des Verdienstes CHRisti für unsre Sünde/ bey aller Gottlosigkeit der Zuhörer / oder doch in Vortragung einer Sachen/ so sich auff die Wunden ihrer Zuhörer nicht schicket; von der Verleugnung unser selbst aber/ von der willigen Auffnehmung des Creutzes CHRIsti/ von der Nachfolge des von innen und aussen demüthigen/ niedrigen/ armen und verachteten JESU/ wird nicht oder doch nicht gründlich (als nehmlich daß

Seine Sorgfalt Aergernis zu verhüten.

Unerfahrenheit der meisten Prediger.

der-

derselbige mit seinem gantzen Leben/ müsse in uns leben / so sein Leyden/ Sterben/ Aufferstehen und Himmelfahrt für uns geschehen / uns soll helffen oder nützlich seyn) gelehret; dann ob schon von einigen (die meisten thuen davon gar keine Meldung/ mit einem und andern Wort vor und nach davon Meldung geschicht/ geschicht doch solches nur oben hin/ ohn Eyfer/ ohne Nachdruck/ ohn einige Beständigkeit/ in dem sie mit andern Worten wieder umstossen/ so sie vorhin etwas gutes geredet; ja wissen mehrentheil selbst nicht/ was sie reden/ und wie die güldene Kette Christlicher Lehr aneinander hängt.

Das 4. Capitel.

In seinem Ehestand hat unser seliger Fabricius sich sehr Christlich verhalten gegen sein Ehegemahl so wohl/ als auch gegen seine Kinder.

Wie sich Fabricius in seinem Hause verhalten.

UNter der Pflicht und Schuldigkeit/ die ein Mañ seinem Weibe schuldig/ ist erstlich hertzliche Liebe/ zum andern Sorge für deroselben Schutz und Unterhalt / drittens vernünfftige Regierung im geist- und weltlichen/ wie es zu ihrem Heyl dienlich ist; viertens Gedult mit dero leiblichen Gebrächen und Schwachheiten. Dieses alles hat unser in GOtt ruhender Fabricius seinem Weibe erwiesen. In seinen Ampts-Geschäfften aber/ darin sich insgemein die Weiber gern pflegen zu mischen/ oder in andern Fällen / da es GOtt und seine Ehre betraff/ (directè oder indirectè) darinnen hat er kein Weib noch Kind/ kein Vater noch Mutter gekant / gehöret oder angesehen/ eingedenck der Worte des HErrn JEsu: Wer nicht hasset Vater und Mutter/ Weib und Kind/ ja sein eigen Leben um meinet willen / der kan nicht mein Jünger seyn; dahero/ ob er zwar sein Weib hertzlich geliebet/ hat er sie doch nicht also geliebet/ wie von vielen heut geschicht/ daß er ihr etwas aus Liebe zugelassen hätte/ was seinen Zuhörern oder sonst jemand anstössig oder ärgerlich seyn konte / sondern sein allem also regieret/ wie es ihr zu ihrer Seelen Wohlfahrt dienlich/ und andern auch nicht ärgerlich/ sondern erbaulich gewesen.

Gleich wie er sich nun gegen sein Weib Christlich verhalten/ also hat er sich auch gegen seine Kinder/ als einem frommen Vater gebühret/ erwiesen. Die Lection die Paulus Ephes. Cap. 6. den Eltern gibt/ lautet also: Ihr Väter/ reitzet eure Kinder nicht zu Zorn

(nemlich durch unbillige Auflagen oder unmäßige Straffen) daß sie nicht scheu werden/ das ist/ daß sie mit unzeitigen Straffen/ und unmäßiger Strenge/ sie nicht zum Haß gegen sich und alles Gute reitzen/ sondern ziehet sie auf (nähret und pfleget ihr) in der Zucht mit mäßiger Züchtigung der Ruthen oder sonsten) und Vermahnung zum HErrn. Diesem allem ist unser seliger Fabricius/ als einem rechtschaffenen Christlichen Vater gebühret/ sehr fleißig und treulich nachkommen/ welche fleißige Aufsicht er auf seine Kinder gehabt/ daß sie zur rechten Zeit/ und wie ihm dauchte/ daß es ihnen dienlich war/ gespeiset würden/ davon kan ich zeugen/ der ich damahln/ wie er im Wittwen-Stand gelebet/ bey ihm gewohnet/ und gesehen/ welche Sorgfalt er/ unangesehen seiner vielfältigen Ampts-Geschäfften/ deßwegen für seine Kinder getragen; bey dieser Sorgfalt aber/ als welche auch viele gottlose Eltern aus natürlicher Liebe gegen ihre Kinder tragen/ hat ers nicht bewenden lassen/ sondern hat darneben/ und zwar insonderheit auch für ihr geistliches Heyl gesorget/ und mit eiferigem Gebet für dieselbige/ fleißiger Unterrichtung/ öfftererErinnerung ihres Tauff-Bundes/ fleißiger Ermahnung zum HErrn/ oder gesinnet zu seyn/ wie der HErr JEsus gewesen/ äuserstem Vermögen nach selbiges befordert; auch zu dem Ende sie zur fleißiger Lehrung des Catechismus/ fleißiger Lesung Göttlichen Worts/ fleißiger Aufmerckung auf die Predigten/ und zu andern Göttlichen Ubungen starck angehalten/ und so die gute Wort nicht helffen wolten/ mit mäßiger Züchtigung mit der Ruthen/ oder auf eine andre Weise sie darzu getrieben/ und darneben auf ihr Zu- und Abnehmen fleißige Achtung gehabt; so bald als sie Morgens frühe waren aufgestanden/ und sich gewaschen hatten/ gieng er zu ihnen in die Stube/ und betete mit ihnen knieend das ordentliche Morgen- und andre Gebeter/ wann das geschehen war/ gab er einem jeden etwas auf/ entweder zu lesen/ oder sonst auswendig zu lernen/ nach einer Stunden ungefehr gab er ihnen oder ließ ihnen durch die Magd ein Butter-Brod reichen; nachdem pflegte er ihnen eine Stunde lang ohngefehr ihre Ruhe und Ergvickung dem Leibe nach zu lassen; umb zehen oder eilf Uhr Vormittag fing er an die Catechisation mit denen/ die ohngefehr über ein halb Jahr zum Abendmahl gehen wolten/ worauf er seine Kinder/ die etwas erwachsen waren/ mit Achtung geben ließ. Nach der Mittags-Mahlzeit pflegte er ihnen wiederum ein wenig Ruhe zu lassen/ umb die zweyte

Seine Kinder-Zucht.

Stund

Stund Nachmittags ließ er jederzeit sämtliche Haußgenossen zusammen kommen/ und thät mit denselbigen nach geschehener Lesung eines Capitels aus der Bibel/ knieend ein Gebeth; wann dieses geschehen/ gab er ihnen etwas auf zu lernen oder zu lesen/ oder sonst etwas anders Gutes zu verrichten/ wann solches geschehen/ gab er ihnen auch wieder einige Ruhe zur Erqvickung und Veränderung; umb den Abend schaffte er/ daß die Kinder frühe zeitig wieder gespeiset würden/ wann das geschehen war/ ließ er sie beten u. brachte sie selber schlaffen/ dieweil er damalen/ als ich bey ihm wohnete/ seiner ersten Hauß-Frauen durch den Tod beraubet war/ und er allein die Hauß-Sorgen bey seinen Ampts-Geschäfften tragen muste/ wie er auch/ als jetzt gemeldet/ fleißig gethan/ ob sie ihm schon etwas schwer gefallen/ damit also seine Kinder/ so wohl was das Leibliche/ als auch was das Geistliche anlangt/ wohl versorget würden/ und weil er ihnen darbey mit gutem Exempel in allem vorleuchtete/ hatte/ und konte sein obgemeldter Fleiß und treue Vermahnung seinen Nachdruck haben/ da sonsten bey Ermanglung guten Exempels die gute Vermahnungen/ wie offt gemeldet/ ihre Krafft und Nachdruck mehrentheils verliehren.

Das 5. Capitel.

Insonderheit aber trug unser in GOtt ruhender FABRICIUS grosse Sorge/ daß sein Weib und Kinder/ mit äusserlicher Pracht/ oder sonsten niemand ärgerlich waren.

WO schon der Apostel Paulus 1. Tim. 3. und 1. Tit. 1. von den Bischoffen erfordert/ daß sie gehorsame und gläubige Kinder haben sollen/ und Weiber die erbar sind/ auf daß niemand durch sie geärgert werde; so ist doch die grosse Aergerniß/ welche die meisten heutiger Prediger/ der also genannten Lutherischen und Reformirten Religion durch ihr Weib und Kinder/ und insonderheit derselbigen Kleider-Pracht/ wie auch durch ihre prächtige Häuser verursachen/ fast nicht zu beschreiben! dann an Statt dessen/ daß sie andern in niedriger Kleidung mit innerlichem Schmuck vorleuchten solten/ ärgern sie andre mit äuserlicher Pracht/ dergestalt/ daß auch in den Dörffern/ Flecken und kleinen Städten fast niemand prächtiger zu finden/ als eben dieser ihr Weib und Kinder: ja der gemeine Mann fast von niemand anders/

ärgerlicher Kleider-Pracht.

ders/ als von ihnen die Pracht und Hoffart siehet und lernet/ gerade/ als wann ihre Männer nicht Diener des demüthigen und niedrigen JEsu/ sondern des hoffärtigen Lucifers wären/ wie sie dann auch mit solchem ärgerlichen Leben der ihrigen nach dem Grund der Wahrheit sind; weil sie durch ihren und der Ihrigen ärgerlichen Wandel nicht das Reich des demüthigen und niedrigen JEsu bauen/ sondern niederreissen/ sie etwa mit einem Wort etwas Gutes gelehret hätten/ und hingegen des hoffärtigen Lucifers sein Reich gewaltig bauen und aufrichten.

Vergebliche Ausflucht.

Es meinen viele Prediger sammt ihren Weib und Kindern/ sie hätten der Demuth gnug gethan/ wann sie sich nur des tollen und wilden Kleider-Schmucks enthielten/ es könne aber nicht schaden/ daß sie sich mit köstlichem Gewand zierten/ aber daß dieses zur Demuth nicht gnug/ lehret uns der Spruch Pauli 1. Timoth. 2. 9. da er sagt: So will ich nun/ daß die Weiber in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken/ nicht mit Zöpffen/ oder Gold/ oder Perlen/ oder NB. köstlichem Gewand. Und 1. Petr. 3. sagt Petrus: Der Weiber Schmuck solle nicht auswendig seyn mit Haarflechten und Gold umbhangen/ oder NB. Kleider anlegen/ sondern ihr Schmuck soll seyn/ der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt mit sanfftem und stillem Geist/ das sey köstlich vor GOtt ꝛc. Und ob man sich auch des köstlichen Gewands oder Stoffen enthielte/ ließ aber alles nach der neuesten Model der grossen in der Welt machen/ da man eine gute Tracht hat/ und die auch bey guten ehrlichen/ obschon geringen Bürger-Leuten im Gebrauch ist/ sündiget man dennoch/ in dem man sich der Welt gleich stellet/ und nach hohen Dingen trachtet/ da uns die Schrifft ausdrücklich vermahnet/ Rom. 12. 2. daß wir uns nicht sollen der Welt gleich stellen/ und Vers. 16. daß wir nicht sollen trachten nach hohen Dingen/ sondern uns herunter zu den niedrigen halten; derowegen dann unser seliger Fabricius nicht allein sich/ sein Weib und Kindern in köstlichem Gewand nicht gekleidet/ sondern auch nicht nach der neuesten Model der Welt/ oder der Grossen und Vornehmen in der Welt/ aber nach Art gemeiner Bürgers-Leute/ zu bezeugen/ daß er kein Filius hujus sæculi, das ist/ kein Welt-Kind war/ der in dieser Welt gern angesehen und geehret seyn wolte/ sondern ein Nachfolger seines armen/ verachteten und niedrigen JESU (wie den Predigern für andern gebüh-

bühret zu seyn/ in dem sie sich für Hirten und Vorbilde der Gemeine ausgeben/ und darauf sich unterhalten lassen/) und also nicht nur dem Nahmen nach/ sondern in der That ein Geistlicher/ als von welchem Thomas von Kempen lib. 1. cap. 25. von der Nachfolge CHristi schreibet: daß sie schlecht bekleidet sind; gar herrlich sind seine Wort daselbst/ welche wir demnach zum Beschluß dieses Capitels beyfügen wollen: Recht geistliche und Christliche Leute/ sagt er/ gehen selten aus/ und leben von der Welt abgeschieden/ ärmlich essen sie/ sie sind schlecht bekleidet/ arbeiten viel und reden wenig/ sie wachen lang und stehen früh auf/ betrachten ohn unterlaß/ sie lesen fleißig/ und sind bereit zur Zucht. Solche heilige Leute stehen offt zur Mitternacht auf/ den HErrn zu loben. Besiehe von der Kleider-Pracht weitläufftiger das 7. Cap. des ersten Theils.

Der Frommen Lebens-Art angedrucket.

Das 6. Capitel.

Es hat auch unser in GOtt ruhender Fabricius darinnen ferners seine Demuth bewiesen/ daß er sich neben der geringen und schlechten Kleidung/ wormit er sich und die Seinigen gekleidet/ auch zu den niedrigen und geringen in dieser Welt gern gesellet/ nach obgemeldter Vermahnung Pauli/ so gar auch/ daß/ so er nach dem Brauch der Welt etwa ein Gast-Mahl anstellete/ darzu nicht grosse und reiche/ wie bey der Welt üblich/ sondern arme geringe und bresthaffte geladen und tractiret hat.

DEnen hoffärtigen/ weltgesinneten Menschen/ er sey Mann oder Weib/ er sey einer von den heutigen so genannten Geistlichen/ oder eine andre Person/ kan man nirgends besser aus kennen/ als wann er gerne mit grossen/ reichen/ vornehmen und ansehnlichen Leuten umgehet/ weiln gleich seines gleichen suchet:

Et noscitur ex socio, qvi non cognoscitur ex se.

Dann ist er mit seinem Meister CHristo JEsu von Hertzen demüthig/ so wird er sich auch gleich demselbigen mit unserm in GOTT ruhenden Fabricio zu geringen/ einfältigen und unansehnlichen Menschen gern

Demüthige halten sich zu den niedrigen.

Gesellen/ und darmit so gern / ja noch lieber umbgehen/ als mit den Grossen/Reichen und Ansehnlichen dieser Welt: Wird er aber hingegen gern oder lieber mit hohen/ ansehnlichen Menschen umbgehen/ und Freundschafft mit denselbigen halten/ als mit den Niedrigen/ Verachteten und Verstossenen/ so kanst du daraus erkennen/ daß noch keine rechtschaffene Demuth bey ihm zu finden/ unangesehen des Scheins/ der bey ihm möchte vorhanden seyn/ und weil man siehet/ daß die heutigen Prediger sich gern zu den Grossen / Reichen/Mächtigen und Ansehnlichen ihrer Gemeine halten/und mit denselbigen lieber umgehen/gute Freundschafft und Gemeinschafft pflegen/ als mit den Armen/ Geringen/ und vor der Welt Unansehnlichen/ siehet man daraus/ daß die Demuth CHRisti und seiner Nachfolger bey ihnen nicht zu finden sey/ gleichwie sie sich bey unserm seligen Fabricio gefunden hat; dann wo findest du doch einen Prediger/ der mit unserm seligen Fabricio der Armen und Geringen ihre Gesellschafft und Gemeinschafft so sehr liebet/ daß er sie auch (es sey dann/ daß man einen armen nahe Anverwandten oder Nachbarn hat/ welchen man bißweilen Schanden halber nicht laden muß) zu gast lade: Gleich wie man die Reichen und Vornehmen ladet/ da doch Christus denen/ die ein Gastmahl anstellen wollen/ solches ausdrücklich Luc. 14. 12. befohlen/ da er zu einem Obersten / oder wie man heutiges tages sagt/ zu einem Inspector / Superintendenten der Phariseer-Secte/ welcher ihn neben anden vornehmen Juden geladen hatte/ sagte: Wann du ein Mittag- oder Abendmahl macheſt / so lade nicht deine Freunde/ noch deine Nachbarn/ die da reich sind/ auff daß sie dich nicht etwa wieder laden/ und es dir vergolten werde / sondern lade die Armen/ die Krüppel/ die Lahmen/ die Blinden/ so bist du selig/ dann sie haben dirs nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Aufferstehung der Gerechten. Als wolte er sagen: Mein lieber Phariseer/ du meyneſt/ du thust darmit etwas sonderliches/ daß du deine Freunde/ Verwandten und Nachbarn zu Gaste genöthiget/ aber wilst du klüglich handlen/ und etwas thun/ davon du von GOtt eine Belohnung zu gewarten hast/ so lade nicht deine Freunde/ oder die/ welche dich wieder laden/können/ und es also dir vergolten werde/ sondern lade die Armen/ die Krüppel/die Lahmen und Blinden/so bist du selig.

Arme soll man zu gaste laden.

Wie unser in GOtt ruhender Fabricius sein obgemeldtes/ mit den Armen und Geringen gehaltenes Gastmahl bey Gelegenheit einem (in der Welt) vornehmen Prediger einsmahl erzehlete/ gerieth er darüber

mit

mit selbigem in eine grosse Disputation / weil derselbige vorgab / daß Christus mit den Worten solches durchaus nicht befohlen habe/sondern nur bloß allein/ daß man den Armen guts thun solle/ darauff aber unser in GOtt ruhender Fabricius ihm antwortete/ daß man eben nicht leugnen konte/ daß Christus nicht synechdochicè geredet/und Synechdochen speciei pro genere gebrauchet habe/ und da er eine Spaciem oder eine Art Wohlthaten ausgedrucket/ nicht auch zugleich andere Art Wolthaten an den Armen hätte anbefehlen wollen / wie dann solche Arten zu reden dem HErrn Christo sehr gebräuchlich gewesen wären: Als zum Exempel/ da Christus sagt Luc. 5. Wer dich schlägt auff einen Backen/ dem biete den anderen auch dar/ und wer dir den Mantel nimt/ dem wehre auch nicht den Reck/ verstehet der HErr JEsus/ daß er nicht allein von den Backen und von der Mantel/ sondern in genere, daß man insgemein willfährig seyn solle mehr zu leyden/so einem Gewalt und Unrecht geschehe. Item wann der Täuffer Johannes Luc. 3. sagt: Wer zween Röcke hat/ der gebe dem der keinen hat /verstehet er das nicht allein von den Röcken; sondern auch von anderen Kleideren/ ja gar insgemein von allerhand Wohlthaten/ jedoch aber könne unmöglich die Species denominata, das ist: Dasjenige/ welches benennet oder ausgedrücket wird/ ausgeschlossen werden/ dann solches ein Synechdoche Speciei pro Specie wäre/ welches unerhört ist/ worauff der obgemeldter Prediger das geringste nicht zu antworten wuste/auch nichts zu antworten ist. Aber lieber? Wo wilst du doch heutiges Tages einen finden/ der diesem Befehl des HErrn Christi und dem Exempel unsers seligen Fabricii nachkomme. Ich weiß gewiß/ wann man den heutigen so genandten Christen/ auch den meisten derer/ die noch für anderen Christen seyn wollen/ dasjenige vorhielte/ was unser HErr JEsus in obangezogenen Sprüchen/ als nemlich Luc. 14. 12. und Luc. 5. und Johannes Luc. 3. uns klärlich und austrücklich lehret/ sie würden eher drüber lachen / als sich demselben nachzukommen befleißigen / so weit und breit ist die Welt von der Einfalt die in CHRisto JEsu ist/ abgewichen / und entfremdet von dem Leben das aus Gott ist. Und ist in Warheit dasjenige/ was heutiges Tages einige unter den Christen noch Christliches verrichten/ und so hoch geachtet wird/ mehrentheil nichts zu rechnen gegen dasjenige/ was wir zu thuen schuldig sind / auch durch die Gnade GOTTes

Erklärung einer Redens-Art in der Schrifft.

thu-

thuen können / und von den Christen in der ersten Kirchen geschehen ist.

Es könte hier jemand einwenden/ und fragen / ob man dann mit gutem Gewissen nicht auch könne seine Freunde und Nachbarn / die es vergelten können/ zu gaste nöthigen? Darauff ist die Antwort / daß solches eben mit dem Worte nicht gantz verboten sey/ sondern das CHristus habe den Obersten in obangezogenem Spruch Luc. 14. 12. nur lehren wollen/ daß/ wann er ein solch Gastmahl anzustellen Vorhabens sey/ daß es ihm von GOtt belohnet werde/ wie er das anstellen / oder was er für Gäste darzu laden müsse.

Das 7. Capitel.

Seliger Tod des Fabricii.

Was nun unsers Fabricii Absterben anlangt/ ist er ungefehr 50. und etliche Jahr alt/ zu Amsterdam/ in seinem daselbst gemietheten Hauß / im Martelaer (Martyrer) genant/ nachdem er einige wenig Tage Bettlägerig gewesen/ und vorhin seine Kinder einem guten Freunde/ zu welchem er damahln gute Zuversicht hatte / daß er sie in der Vermahnung zum HErrn aufferziehen würde/ befohlen/ gestorben. Seine letzte Wort/ die er gesprochen/ als er gefühlet/ daß GOtt ihn aus dieser Welt abforderen wollen / sind folgende gewesen: Das walte GOtt Vater/ GOtt Sohn/ GOtt Heil. Geist. Wormit dieser / biß in den Tod getreuer Creutz-Träger des HErrn JEsu/ so gleich verschieden / und nach seinem so offt verlangten Vaterland abgefahren. (Und so mir recht ist/ Anno 1670.)

WAnn heutiges Tages ein Heuchler stirbt/ der einiger massen erbahr gelebet / so werden ihm insgemein von einem anderen Heuchler die Worte Pauli aus der 2. Tim. 4. zur Leichpredigt nachgepredigt: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe Glauben gehalten/ hinfort wird mir beygelegt die Kro-

Crone der Gerechtigkeit/ ꝛc. Wie ich deſſen noch ein Exempel habe/ eines für einiger Zeit/ abgeſtorbenen Predigers/ welchem auch obgemeldte Worte nachgeprediget wurden/ da er doch/ wann mans beym Grunde beſahe/ niemahl den geringſten Kampff für GOttes Ehre/ und Erweiterung des Reichs CHriſti mit Paulo gekämpffet hatte/ es ſey dann/ daß man das für einen Kampff halten wolte/ daß er mit Schmeichel-Worten umbgangen/ nach dem Geitz geſtellet/ und durch dieſelbige ſich bemühet/ groſſe Beicht-Pfennigen zu bekommen/ und bey angehendem neuen Jahr/ und ſonſten/ groſſe Verehrungen zu erhalten/ und allenthalben geehret/ und tractiret zu werden. Noch zweytens jemahlen Glauben gehabt/ wie hoch er auch offtmahl von ſeinen Zuhörern/ als welchen er geheuchelt und geſchmeichelt/ iſt gerühmet worden; ſondern ſein Thun nur in Heucheley/ und in einer und anderer heydniſchen Tugend und Erbarkeit beſtanden; im übrigen man aber gnug/ inſonderheit diejenige/ die nur rechte Erkäntniß vom wahren Chriſtenthum gehabt/ ſehen können/ daß GOtt in ſeiner Seelen nicht wohnete/ (ein anders iſt es/ ein erbarer feiner Mann ſeyn/ ein anders/ ein Chriſt ſeyn.) Unſer in GOtt ruhender Fabricius aber/ der war die Perſon/ dem man obgemeldte Worte Pauli mit Grund der Wahrheit hätte nachpredigen können/ und billig ſollen. Dann er gewißlich manchen ſchweren Kampff mit dem Teufel und ſeinem Anhang für die Ehre GOttes und CHriſti Reich/ ritterlich gekämpffet/ und darbey Glauben gehalten hatte/ daß ihm auch unfehlbar mit Paulo beygelegt worden iſt die Cron der Gerechtigkeit/ welche der HErr JEſus allen denen geben wird/ die ſeine Erſcheinung lieb haben. Aber es iſt unſerem ſeligen Fabricio das wiederfahren/ was der gottſelige und umb die Kirche CHriſti wohl verdiente Großgebauer in ſeinem herrlichen Buch/ welches er nennet die Wächter-Stimme aus dem verwüſteten Zion/ am zwölfften Capitel ſchreibet: Wann der Reiche und Heuchler ſtirbt/ ſchreibt er daſelbſt/ ſo muß er haben ſeine Leich-Predigt/ ſeine Lobſchrifften/ ſeinen Nachklang/ daß er einen guten Kampff gekämpffet/ daß er CHriſti Joch getragen/ da er doch ſein Lebtag für GOttes Ehr nicht gekämpffet/ auch nimmermehr CHriſti Joch getragen/ auch niemahlen erfahren/ was CHriſti Joch ſey/ oder was das ſey/ wann CHriſtus ſagt Matth. 11. Mein Joch iſt ſanfft/ und mein Laſt iſt leicht/ ſondern es iſt ihm ein unerträgliche Bürde geweſen; wann aber der Ar-

Böſe Gewohnheit bey Leichen-Predigten.

me und vor der Welt unansehnliche/ verachtete/ und verfolgte stirbt/ ob er gleich ist ein rechter Streiter JEsu CHristi gewesen/ ob er gleich in CHristo wohl gekämpffet/ und mit der Welt nicht gehuret hat; sondern sein Brodt mit Kummer und Thränen gessen/ dessen wird vergessen/ dem ist gnug daß er ein klein Oertlein auf den Kirchhof finde/ da seine Gebeine liegen/ die Glocken klingen sachte/ die Leich-Predigt bleibet aus/ die Lobschrifften sind nirgend zu finden/ zur Schand/ Schmach und Verachtung des HErrn JEsu in seinen Gliederen und zur Stärckung aller Gottlosigkeit. Aber dieses alles geschicht den Gläubigen zum besten/ auf daß/ weil ihres göttlichen Eifers und Wandels/ den sie für GOtt in dieser Welt geführet/ Ruhm und Preiß allhier zurück bleibet/ denselben desto reicher im Himmel zu belohnen/ GOtt Ursach habe. Wie ich dann auch nicht zweiffele/ daß unser Fabricius jetzt in der ewigen Herrligkeit für seine biß in den Tod erlittene Trübsal desto grössere Freude geniesse/ und GOtt ihm alle seine Thränen/ Apocal. 7. welche ihm umb CHristi Willen allhier ausgedrucket/ schon längst abgewischet habe.

Das Gedächtniß der Gerechten bleibet im Segen / aber der Gottlosen Nahme wird verwesen. Sprüch. Sal. C. 10.

P.S. NOTA I.

Daß dieses Tractätlein vorlängst verfertiget/ aber hinterhalten sey aus Forcht/ daß/ weil es die Wahrheit einfältig vorträgt/ bey der Welt nichts/ als Haß und Neid verdienen werde. In der Hoffnung aber daß es doch bey einigen seinen Zweck erreichen werde/ ist es endlich zum Druck befordert worden.

NOTA II.

Daß der Author dieses zu der Augspurgischen Confeßion sich bekennet/ und nach der Wahrheit darinnen enthalten/ dieses sein Tractätlein wolle verstanden haben.

NOTA III.

Daß der Author auf verschiedenen Oertern von der privat oder brüderlicher Vermahnung des seligen Fabricii Meldung gethan/ weilen aber vielleicht dieses viele vor eine Tautologi haltē werden/ wird hierbey erinnert/ daß solches geschehen sey 1. auf verschiedene Art und Weise; auf einigen Oertern von ihm/ als von einer privat Person ausser dem Predigampt lebend; auf einigē Oertern von ihm als von einem Prediger.

2. Sind

2. Sind iedesmahl besondere Casus erzehlet/ damit also der Leser insonderheit derjenige/ der im Predig-Ampt lebet/ daraus lerne/ wie unser seliger Fabricius in allen Begebenheiten die brüderliche Vermahnungen und die Privat-Unterrichtungen/ als welche heutiges Tages gantz unbekandt/ verrichtet habe.

NOTA IV.

Daß zu wieder Auffrichtung des gantz verloschenen Christenthums 25. theils nöthige/ theils nützliche Fragen samt deren Erörterung auff die heutige Zeiten gerichtet/ diesem Tractätlein haben sollen beygefüget werden/ aber um gewisser Ursachen willen/ dieses mahl zurück blieben sind. So es aber dem lieben GOTT also gefällig seyn wird/ werden selbige zu seiner Zeit auch/ und vielleicht mit noch anderen vermehret/ ans Licht kommen.

So weit gehet das Leben dieses seligen Mannes/ welches wegen der feinen Anmerckungen des Ausgebers hier völlig ausgedruckt worden. Diejenigen/ die im Lehr-Ampte stehen/ oder sonst auff einigerley Weise zu dessen Verbesserung Hand anzulegen haben/ werden darin insonderheit manchem Mißbrauch und ärgerliche Gewohnheiten/ die bey dem heutigen Verfall Uberhand genommen/ auffgedeckt finden/ auch mithin ein und andern bequemen Vorschlag/ so zu wircklicher Application mag angewand werden/ wiewohl denen/ die gern alles bey dem Alten bewenden lassen/ auch durch diese Publication ein schlechter Dienst möchte geschehen seyn.

Weil wir aber nicht allein den Tod der Gläubigen/ sondern auch ihre/ Thaten/ die sie durch den Glauben gewircket/ zu unserer Stärckung zu mercken und anzuwenden haben/ so mag hier auch einigen Raum einnehmen die Geschichte zweyer vor einigen Jahren wegen sonderbahrer Glaubens-Krafft bekand gewordener Kauff-Leute. Es ist die gantze Sache in ihrem Erfolg und Umbständen zusammen getragen und zu verschiedenen mahlen

durch den Druck unter beglaubten Attestatis vorgeleget/ auch endlich/ (was das Letztere insonderheit betrifft) von Herrn D. Kortholten in seine teutsche Theologische Tractätlein mit eingerücket worden/ daß daher an deren Warheit desto weniger gezweiffelt werden mag.

Kurtzer und

Gründlicher Bericht

Von

Zweyer Kauffleute

Wunder-Glauben/

Der Erste

Nahmens

Johann Thamssen,

Wie durch dessen und der Krancken eiferiges Gebeth zu GOtt dem Allmächtigen/ viele Menschen sind gesund worden/ in Husum/ nahe bey Hamburg gelegen;

Der Andere

Gurge Frese;

Wie derselbe einen eisernen Ring im Nahmen JESU glüend aus dem Feuer genommen/ wodurch ein desperater Mensch wieder zu recht kommen;

Ex-

EXTRACT

Aus einem Attestato des Consistorii zu Husum/ Den Wohl-Edlen Herrn Jean Thamssen angehend.

Wir Verordnete des Consistorii allhier in Husum bekennen hiemit: Demnach bis dahero ein unterschiedliches und fast wider einander-lauffendes Gerücht von Tit. Hn. Jean Thamssen, sonsten den so genannten frembden Mann/ der sich der Krancken Genesung durch sein Gebeth zu GOtt angenommen/und der Altonatische Courantirer von einem unwahrhafften Referenten verleitet/ ohne Grund und eingeholeten bessern Bericht/ sich auf ein Gezeugniß hiesiges Ministerii in Husum/ in einer ausgesprengten Zeitung/ beruffen/ wornin er denselben zu seiner höchsten Verkleinerung beschrieben: So tragen wir das Vertrauen zu gemeltdem Courantirer, der mit Unwahrheit verleitet/ er werde sich Christlich und bedachtsam selbst zu corrigiren wissen. Attestatum des Consistorii.

Jedoch müssen wir bekennen/ nachdem er von dem 10. Dec. vorigen/ biß dato in den Majum dieses lauffenden Jahres/ sich bey uns incognito aufgehalten/ und wir seine Lehre/ Leben und Wandel fleißig untersuchet/nicht anders verspüren können/ dann daß er ein verständiger Gottesfürchtiger Mann sey/ der seine Zeit mit Beten und Lesen in der Bibel/ in des sel. Johann Arents/ Joseph Hallens/ Molleri und anderer Gottseligen Theologen Geistreichen Schrifften zubringet/ auch weitern Verdruß zu evitiren/ auf freundliche Erinnerung/ solcher beruffener Curen sich bescheidentlich eine Zeithero enthalten/ haben auch nicht erfahren können/ daß er einigen verdächtigen Anhang gesuchet/sondern still und eingezogen gelebet. Dahero wir dieses zu Christl. Rettung Seiner und der Seinigen Ehren/ und der Wahrheit zu steuer attestiren wollen/

unser Hand und Pitschafft. Gegeben in Husum/den 11 Maij/Anno 1681.

Magr. Martinus Holmer. (L.S.)
Magr. Simon Rechelius. (L.S.)
Magr. Petrus Nicolai. (L.S.)

Concordare hunc Extractum cum supradicto suo mihi exhibito Originali, attestor requisitus,

Nicolaus Wohnraw,
Not. Cæs. Publ.
(L.S.)

In JEsu CHristi Nahmen.

Wahrhafftiger und gründlicher Bericht / von demjenigen/ so sich unlängst in Husum hat zugetragen/ in Gesundmachung einiger Krancken/ Blinden/ Tauben/ Lahmen/ Stummen/ Unsinnigen und mit andern Qvalen behaffteten Menschen/ welche durch die allmächtige Krafft unsers Seligmachers JESU CHristi aus Gnaden / wunderbarlich von ihren Mängeln und Schwachheiten sind erlöset und gesund worden; und zwar ohne Zuthun und Gebrauch einiger Medicamenten/sondern bloß und allein auf das fest-gläubige Gebeth des so genannten frembdten Mannes/ bey dem sich die Krancken haben geaddressiret/ und der sich allda eine Zeitlang incognito hat aufgehalten.

Anfang dieser Begebenheit.

ES nahm daher seinen Anfang/ daß die Wirthin/ da der so genannte Mann vor diesem logiret hatte/damahls vernommen/ daß er vor das Fieber einigen guten Rath wüste / hat sie eine krancke Witwe an ihn recommendiret/so durch das drey-tägige Fieber gantz ausgemergelt war/ohne daß die Mittel/die sie dawider gebraucht/ ihr einige Hülff zuwege bracht: Diese nahm er an/ indem sie es niemanden solte bekand machen / umb sein Gebeth zu GOtt dem HErrn wegen ihrer Genesung zu thun; worauf sie das Fieber auch innerhalb wenig Tagen verließ.

Diese Frau/ sich also gnädiglich geholffen sehende / that grosse Instance vor einen Mann in ihrer Freundschafft/ welcher bey ihr im Hau-

se

se war/ damit er seinen gnädigen GOtt vor ihn wolte anbitten/ daß er auch von dem drey-tägigen Fieber/ davon er sehr geplagt war worden/ möchte genesen; so ihr endlich ward zugesaget. Worauf gemeldte Person zu ihm gekommen/ welche kürtzlich seines Glaubens wegen examiret und unter andern gefraget wurde: Ob er ein hertzliches Leidwesen über seine begangene Sünden hätte/ damit er GOtt den Allmächtigen erzürnet/ mit einem ernsten Vorsatz/ sich ins künfftige zu bessern? Ob er von Hertzen gläube/ daß der gekreutzigte JEsus CHristus/ der von Ewigkeit ein gebohrner Sohn GOttes sey/ und daß er durch sein unaussprechlich-theuerbares Blut von Sünden gereiniget/ allein aus Gnaden/ umb sein Leyden/ Sterben und Verdienst/ die ewige Seligkeit solte genessen? Ob er festiglich gläube/ daß sein Seligmacher CHristus JEsus mächtig wäre/ ihn von seiner Kranckheit zu erlösen/ wañ es Ihm also gnädiglich gefallen würde? Nachdem nun der Krancke mit Ja geantwortet/ wünschete ihm der GOttes-Mann zu/ in dem Namen JEsu CHristi des eingebohrnen Sohnes GOttes/ daß er durch seine allmächtige Krafft/ aus Gnaden und Barmhertzigkeit/ zu seiner hohen Göttlichen Majestät heiligen Nahmens Lob/ Preiß und Ehre/ möchte genesen/ und von seiner Kranckheit erlöst werden. Darauf recommandirte er ihm gantz ernstlich/ sich fest an das Gebeth zu GOtt zu halten/ und Ihn vor seine Gesundheit unaufhörlich loben/ ehren und dancken/ auch die Armen fleißig bedencken: (Also redet er gegen alle/ die sich wegen ihr und ihrer Kinder Kranckheit bey ihm einfanden. Worauff der Krancke wieder nach seinem Logiament gebracht wurde; da er dann auf den vierdten Tag wiederkam/ von seinem Fieber verlassen/ und vor seine Gesundheit fleißig danckete. Aber gemeldter Mann wies ihn ab/ und sagte: Er solle hingehen/ und aus allen seinen Kräfften GOtt den Allmächtigen vor seine Gesundwerdung loben und dancken/ durch dessen Allmacht er/ aus Gnaden/ ohn einiges auch allergeringstes Zuthun/ genesen wäre; derowegen er auch die allergeringste Ehre oder Danck niemand anders/ als der Göttlichen Allmacht/ Gnade und Barmhertzigkeit zufügen solte. Ließ ihn also von sich ihm höchstens recoñandirende/ es niemand zu offenbahren/ was ihm wiederfahren wäre; welches er zwar gelobet/ aber nicht gehalten hat/ wie es hernach geschienen. Einander Exemplel.

Als noch denselben Tag des gesund-gewordenen Nachbarn Frau zu ihm kam/ mit vielen Thränen klagende/ wie ihr Mann so elendiglich dar-

darnieder läge/ und zwar auch an dem drey-tägigen Fieber/ womit er Zeit vierzehen Tage nach ihrer Hochzeit geplaget worden; hatte bey sich eine andere krancke Frau mit ihrem Kinde/ die auch eine geraume Zeit samt demselben ware kranck gewesen; dieselbe hatte das Fieber zween Tage nach einander/ und einen Tag darzwischen frey. Er erbarmete sich über ihr wehmüthiges Heulen und Jammern / und befahl ihr/ daß sie den folgenden Tag darauf wiederkommen und den krancken Mann mitbringen solte. Als sie nun mit einander kamen / so examinirte er sie wegen ihres Glaubens/ wie die vorigen. Und nachdem er ihnen die Hülffe GOTTes/ gleich denen andern/ zugewünschet hatte/ ließ er sie von sich/ mit ernstlicher Recommendierung/ niemanden zu sagen/ daß sie bey ihm wären gewesen: (aber vergebens.) Das Kind wurde kurtz darauf gesund / mit dem Mann und der Frau begunte es sich auch stracks zu bessern/ ob wol die völlige Gesundheit noch in etwas verzogen.

Noch mehrere Exempel.

Eben denselben Tag wurde auch zu ihm gebracht eine kleine Dirne von ungefehr 10. oder 12. Jahren / Vater- und Mutter-loß / welche von ihrer Mutter Schwester auferzogen wurde; dieses junge Mensch war über fünff Jahr sehr übel dran gewesen / daß sie alle Abend gantz dick aufschwoll/ also daß man sie gegen diese Zeit entkleiden/ und nach der Aufschwellung zu Bette bringen muste; allwo sie dann gemeiniglich fast einer Stunde lang gleichsam todt lag; darneben wuchs ihre rechte Seite/ Arm und Hand mit dem anwachsenden Mond gar hoch auff/ also daß selbige wol viermahl so groß war/ als die lincke Seite; wann der Mond voll wurde / und wiederumb wann der Mond abnahm / so nahm die Geschwulst an der rechten Seiten auch ab/ und fing an der lincken Seiten wieder an zuwachsen/ und daß in gleicher Dicke gegen dem neuen Mond/ wie an der rechten Seiten gegen dem vollen Mond. Diese nun war bey unterschiedlichen Medicis gewesen/ und von ihnen/ ungeacht sie viel angewand/ verlassen/ mit Vorgeben/ daß es eine unbekandte Kranckheit und durch keine Medicamenta zu curiren wäre. Er sahe das Kind mit grossem Mitleiden an/ und nachdem er ihr in dem Nahmen JEsu CHristi ihre Genesung durch seine allmächtige Krafft hatte zugewünschet/ und ernstlich anbefohlen/ sich sehr fleißig und eiferig mit dem Gebete zu GOTT zu halten/ (alles auf vorgemeldte Art) ließ er sie von sich. Den folgenden Morgen ließ ihrer Mutter Schwester ihm wissen/ wie sichs mit dem Mägdlein in so weit gebessert hätte/ daß die Aufschwellung/ so ihr sonst alle Abend pflegte anzukommen/ das mahl

weg

weggblieben wäre; und kam selber nach vier Tagen/ ihm zu berichten/ wie die Geschwulst/ so sie vorhin des Abends gehabt/ an dem Mägdlein sich auch gantz verlohren hätte/ hoffende/ daß die monatliche Auf- und Abschwellung numehro auch würde hinterbleiben/ ihm mit grosser Danckſagung über so eine glückliche und in unsern Zeiten unerhörte wunderſame Cur begegnende/ mit Anerbietung eines solchen Recompenses, als ihm selber möchte belieben. Er aber antwortet ihr/ daß ihrer Schwester Tochter durch die allmächtige Krafft JESU CHristi geholffen wäre/ darumb sie Ihm unaufhörlich solte doncken/ loben und preisen/ wegen seiner so wunderbaren/ und gnädigen Hülffe/ und nicht zweifeln/ derjenige/ welcher so scheinbar seine hülffreiche Hand an ihr erwiesen hätte/ würde auch ferner die volle Genesung aus seiner mildreichen Barmhertzigkeit gnädiglich verleihen. Wie sich dann auch selbige monatliche Auf- und Abschwellung/ durch GOttes wunderbare Wirckung hernach allgemach verlohren. Die Bezahlung anlangend/ sagte er/ habe er keine Macht/ die Gnade GOttes zu verkauffen/ was sie ihm aber deßwegen hätte zugedacht/ bat er/ daß sie es an die Armen belieben wolle zu bestätigen/ so viel es auch möchte seyn; sie versichernde/ daß sie GOtt dem HErrn dadurch einen viel angenehmern Dienst thun würde/ als etwas davon in seine Hände zu legen; über diß hätte er nichts dazu gethan/ es wäre des HErrn Wunderwerck; so wenig als das Kind ihm hätte geholffen/ so wenig hätte er auch dem Kinde geholffen; ja er wäre so unmächtig da/ als der Sand auf der Erden; GOTT der Allmächtige hätte es allein gethan/ deßwegen Er auch allein davor müste bedanckt/ geehret und gelobet seyn. Und nachdem er ihr gantz ernstlich anbefohlen/ bemeldte Schwester Tochter in der Furcht GOttes und zu seiner Ehre aufzuziehen/ und mit allem Fleiß in ihre Memorie fest einzudrücken/ die wunderbare Gütigkeit des HERRN an ihr so gnädiglich erwiesen/ darauf nahm sie ihren Abschied. Noch kamen denselbigen Tag drey Dienst Mägde/ alle elend gestalt/ deren die eine etliche Jahr durch die fallende Sucht/ die andern beyde aber eine geraume Zeit von dem drey-tägigen Fieber geplagt worden/ mit weinenden Augen bittende/ er wolle GOTT den Allerhöchsten vor sie anruffen/ daß sie möchten gesund werden; welches er auf ihr grosses Jammern und Wehklagen endlich annahm zu thun. Und nachdem er sie unterfraget/ und in dem Nahmen JEsu CHristi und durch dessen allmächtige Krafft

Wie er sich bey seiner Gabs verhalten.

ihnen ihre Gesundheit zugewünschet hatte/ nach obgedachter Art/ließ er sie von sich/ welche alle drey kurtz darauf gesund wurden.

Den folgenden Tag kam zu ihm ein Mann/ mit dem zwey-tägigen Fieber beladen/ und noch ein anderer Mann/ bey sich habende seinen Sohn von ungefehr vierzehen Jahren/ beyde von dem drey-tägigen Fieber geplagt. Item/ eine Magd/ so auch sehr lang das Fieber gehabt/ jedesmahl zween Tage nach einander/ und dann einen Tag zwischen beyden frey. Wiederum ein Mann mit seiner Frau und seinem Stief-Sohn/ so ungefehr acht Jahr alt/ alle drey mit dem drey-tägigen Fieber behafftet. Deßgleichen ein Mann/ in die anderthalb Jahr geplagt mit Hertzklopffen und Auswerffung des Blutes alle Morgen/ auch grosser Engbrüstigkeit/ seine Frau mit sich bringende auf einem Wagen/ weil sie nicht gehen konte/ indem sie vier Jahr war aufgeschwollen und mit sothaner Wehigkeit daneben geplagt gewesen/ so täglich mehr und mehr zunahm/ daß sie fast nichts mehr konte geniessen: Ferner/ ein Mägdlein von 12. Jahren/ so zwey Apostemen hatte gehabt/ eine auf dem Arm/ und eine auf der Brust/ welche hinein geschlagen waren/ und daher eine unerträgliche Pein und Schmertzen durch alle ihre Glieder verursachte/ dermassen/ daß es weder Tag noch Nacht davor ruhen konte/ und also gantz elend daran war. Ingleichen eine Magd/ so ohngefehr anderthalb Jahr war gantz blind worden. Wie auch ein Mann mit dem alltägigen Fieber behafftet. Wiederumb/ zween Männer/ deren einer mit seinem Kinde/ so alle dreye mit dem drey-tägigen Fieber behafftet.

Diese alle/ und jedes am hefftigsten/ ersuchten und baten mit grosser Inständigkeit/ daß er doch zu ihrer Genesung/ GOtt den HErrn bitten und vor sie anruffen solte; welches dann ihnen abzuschlagen er über sein Hertz und Gemüthe nicht bringen konte/ massen der augenscheinliche Jammer und Elend allzugroß war/ daß er nothwendig Mitleiden haben und ihrem Ersuchen Statt geben muste. Und nachdem er ein jedes insonderheit examiniret und unterfraget hatte/ wünschete er ihnen im Nahmen JEsu Christi/ daß sie durch dessen allmächtige Krafft/ aus seiner unergründlichen Barmhertzigkeit möchten genesen/ und wiederumb zu ihrer vorigen Gesundheit gelangen; ihnen/ gleich allen andern/ die solcher gestalt schon bey ihm gewesen/ oder noch zu ihm kommen/ treuhertzig recommendirend/ sich fest und steiff in dem Gebethe an GOtt den Allmächtigen zu halten/ alles auf vorgemeldte Weise/ und

Seine beständige Erinnerung an die Krancken.

ließ

ließ sie also von sich. Welche nun von diesen vorbesagten das Fieber hatten / sind durch GOTTES Gnade und allein-allmächtige wahre hülffreiche Hand gesund worden / der eine alsobald / der andere etwas langsamer / wie sie sich haben angemeldet / biß auff zwey / von denen / weil sie bis dato weg blieben / annoch kein Bescheid eingelauffen / und also unbekandt ist / ob sie gesund worden sind oder nicht. Der Mann / welcher mit dem Hertz-klopffen / Blut-auswerffen und Engbrüstigkeit beschweret war / begunte sich alsofort ein wenig zu bessern. Seiner Frau / welche (wie vorgemeldt) aus Schwachheit nicht gehen konte / wurde kurtz darauff besser / also daß sie den Sontag darauff in die Kirche gieng. Das Mägdlein / so die Apostemen gehabt / wurde auch in wenig Tagen gesund ; und die Magd / so blind gebohren / begunte den vierdten Tag / nachdem sie bey ihm gewesen / das Tage-licht schimmern zu sehen / auch zu bemercken / wann jemand zwischen ihr und dem Lichte vorbey gieng.

Auff das Gerüchte dieser Vorbemeldten eilete zu ihm ein grosses Volck von unterschiedlichen dabey-und weitentlegenen Orten / also daß ihm wegen solcher Menge und vielerley Kranckheiten nicht wol möglich war / einem ieden zu unterfragen ; sondern bestellete / daß ein Theil von ihnen auff einen Zettel setzen solte / was ihr Anligen wäre / nebst ihren Nahmen / Alter / Wohn-platz und wie lang ihre Kranckheit gewähret / auch was ihr Ersuchen sey / nemlich / daß er möchte belieben / ein andächtig Gebeth zu GOtt dem HErrn vor sie zu thun / damit sie aus Gnaden / um JEsu Christi willen / und durch seine allmächtige Krafft / möchten von ihren Kranckheiten genesen und zu völliger Gesundheit gelangen. Unter dieser Menge von etlich Hunderten / war ein Mann / der innerhalb 38. Jahren weder gehen noch stehen können / sondern ins Bette / aus dem Bette und anderwerts / wohin man ihn haben wolte / hat müssen getragen werden. Eine Frau / die 18. Jahr lang war stumm und taub gewesen. Ein Mann / der in die 5. Jahr als toll und rasend an Ketten gelegen ; wie auch ein Mann der bey die sieben Jahr blind gewesen ein Jude der schwerlich hören konte / und mit dem Hertz-klopffen übel geplaget war. Kurtz / nachdem sothane Personen waren bey ihm gewesen / gerieth der erste von diesen fünffen innerhalb drey oder vier Tagen so weit / daß er sich fest haltende an der Mauer / Stul oder Bäncke schon selbst in etwas konte fortbringen ; der andere hörete und / redete innerhalb 8. Tagen perfect ; der dritte wurde auf den vierdten Tag

Das Gerüchte bricht weiter aus.

von seiner Tollheit erlöset/so daß er selber allein zur Kirchen gieng; der vierdte wurde in wenig Stunden so weit sehend/daß er zu erst das Bley im Fenstern erkennen/ und bald darauf den Zeiger am Thurme sehen konte; welcher letztere/ aus grosser Freude über eine so wunderbare Eröffnung seiner Augen/ den allmächtigen gnädigen GOTT/ in Gegenwart vieler Menschen höchlich lobete und preisete. Der Jude ersuchte auch gar inständig/ daß ihm der Mann doch helffen wolle. Worauff er ihm geantwortet/ daß er niemand helffen könte. Darauf sagte der Jude: Ja/ er hätte unterschiedliche gesprochen/ die bey ihm gewesen und darnach gesund worden wären. Darauf antwortete er dem Juden: Diese alle und mehr andere/ so bey mir gewesen/ sind nicht durch mich gesund worden; denn so wenig/ als die Steine/ da ich auf trete/ haben können helffen/ also wenig habe ich auch geholffen oder helffen können: Allein sie sind durch die allmächtige Krafft JEsu CHristi/des wahren lebendigen Sohnes GOttes/ gesund worden. Gläubet ihr das/ so kan euch nach seinem gnädigen Willen auch Gnade wiederfahren. Der Jude antwortete: Er hätte von etlichen/ die gesund worden/ solches wohl verstanden; allein er ersuchte allerdienstlich/ daß er möchte im Nahmen GOttes des Vaters gesund gemacht werden. Hierauf trachtete der Mann/ ihn mit vielen wahrhafftigen Sprüchen des alten Testaments sammt andern klaren Zeugnissen zu überweisen/ daß GOtt der Vater und GOtt der Sohn ein/ und mit dem Heiligen Geiste eine unzertrennliche dreyfaltige und dreyeinige GOttheit wäre/ und das/ was der Vater thäte/ das thäte auch der Sohn/ und was der Sohn thäte/ das thäte auch der Vater/ der eine wirckete nicht ohne den andern/ biß in Ewigkeit. Der Jude aber antwortete das Seinige immer darwider/ das also eine lange Disputation daraus wurde/ welche hier zu referiren allzuweitläufftig. Endlich fragte der Mann/ wobey sie ihren vergeblich-erwartenden Messiam vermeinten zu kennen/ so daß er unfehlbar vor den wahrhafftigen und rechten bey ihnen könte angenommen werden/ sintemahl ihr ordentlich Geschlechts-Register hinweg und nicht mehr vorhanden wäre. Der Jude vermeinte unter andern/ durch Zeichen und Wunder. Worauf der Mann versetzte: Wolan/ so will ich davon an eurer eigenen Person/zum Beweiß/daß JESUS CHristus/ der durch die Juden gecreutziget/ des Allmächtigen GOttes eingebohrner Sohn und rechte wahre Meßias sey/durch seine Allmacht/ Gnade und Göttliche Krafft dieses Mirakel sehen und fühlen lassen/

Seine Unterredung mit einem Juden.

nehm-

nemlich: Ich will mich vor Gerichte verpflichten/ meine beyden Beine zerbrechen zulassen/ im Fall ihr den morgenden Tag euer Gehör und eure Gesundheit nicht habt/ oder von euerm Ubelhören und Hertzklopffen nicht sollet genesen seyn/ mit dieser Condition, daß ihr meinen HErrn und Seligmacher/ den gecreutzigten JEsum CHristum/ für den wahrhafftigen GOtt und wahren Messiam öffentlich sollet bekennen. Worauf der Jude sagte/ das gienge was hoch/ und nahm seinen Abschied/ hinzufügende/ daß er des folgenden Tages wolte wiederkommen wenn ihm solches permittiret wäre. Der Mann sagte/ Ja/ ihm recommendirende/ daß er unterdessen solle bedencken/ ob er auch einige Mirakel/ durch Krafft und Macht seines vermeint-künfftigen Messiæ so offenbar und ungefärbt könne zu wege bringen/ so wolle er in Betrachtung ziehen/ ob es zu glauben stünde/ daß noch einer zu erwarten wäre. Allein der Jude kam nicht wieder/ sondern blieb weg.

Verspricht ihm Genesung von seiner Schwachheit.

Hierauf funden sich die Ehrwürdige Herren des Ministerii bey ihm ein/ umb das wahre Fundament gründlich zu vernehmen/ worauf oder wodurch diese so gnädige/ wunderbare Curen geschehen; sagende/ daß ihr Ampt mitbrächte/ sich davon informiren zu lassen/ und zwar um so vielmehr/ weil viele von ihren Beicht-Kindern zu ihnen kommen/ und gebeten hätten/ daß sie umb derselben so gnädigen Genesung willen von öffentlicher Cantzel GOtt dem HErrn dancken wolten. Und nachdem ihn ein jeder insonderheit gründlich untersuchet und weitläufftige Christliche Discurse aus der heiligen Schrifft hin und wieder mit einander geführet hatten/ schiede ein jeder wohlvergnüget von ihm/ mit Anerwünschung GOttes Segen/ und daß sein Glaube weiter/ zur Ehre des Allmächtigen GOttes/ möchte gestärcket werden/ ꝛc. haben auch seit dem eine freundliche Conversation unterhalten/ und sind in Christlicher Unterredung offt bey einander gewesen.

Die Prediger gehen verträglich mit ihm umb.

Indem es nun ein grosses Gerücht verursachte/ daß ausser den vorhererzehlten sich in einer Woche auf die 74. Personen angaben/ die gesund waren worden/ so wurde die überaus grosse Gnade und Barmhertzigkeit GOTTES/ in Ansehung dieser ungemeinen gnädigen Gesundmachung/ gantz sehr ausgebreitet/ durch die Göttliche Wunderthat/ an dem vorgemeldten unsinnigen und tollen Menschen erwiesen: Dann dieweil derselbe mit denen Kleidern/ so gantz in Stücken zerrissen/ und also fast nackend/ auf einen Wagen mit Ketten gebunden und

acht Männer zu seiner Verwahrung um sich habend/ öffentlich an das Logiament des so genañten Mannes geführet wurde/ und den nächsten Sonntag/ als den vierdten Tag darauf/ von einem jeden in der Kirchen/ gesund und bey gutem Verstand gesehen ward/ gab solches eine ungemeine Alteration in der Leute Gemüthern/ also daß auch in der Kirchen GOtt dem HErrn über ein so ungemeines Wunderwerck in unsern Zeiten/ zu Stärckung so vieler hundert ja tausend schwachen Christen gedancket wurde. Und nachdem er Dienstags darauf/ auf öffentlichen Marckte/ bey gutem Verstand und von seinen Ketten loß und ledig/ sich vielen Leuten gezeiget/ den sie vor so kurtzer Zeit toll und rasend/ geschlossen und gebunden/ auch mit starcker Wacht verwahret/ gesehen hatten/ erhub sich alsbald ein ungemeiner Zulauff des Volcks/ von welchem er mit höchster Verwunderung gesehen und gesprochen war/ dem er noch mit lauter Stimme zuruffend sagte: Komt nur alle herzu/ und beschauet an mir sündigem Menschen die grossen Wunder des allmächtigen GOttes; an mir armen Sünder könnet ihr die Wunder des HErrn klar und scheinbar sehen/ u. s. f. Immittelst wurden von dem gemeinem Volcke unterschiedliche Urtheil gefället über den so genannten Mann: Der eine sagte/ er wäre Moyses; der ander/ er wäre ein Mann GOTTES; andere sagten/ er wäre ein Prophet; andere/ er wäre ein Apostel/ so von den Todten auferstanden/ und daß er lebete sonder Essen/ Trincken/ Schlaffen und andere menschliche Nothdürfftigkeiten. Welchen seltsamen Wahn den Leuten zu benehmen der frembde Mann bewogen wurde/ sein Wohn-Zimmer zu eröffnen/ auf daß er von jederman/ wenn er aß und tranck/ möchte gesehen werden. Wiederum waren da andere/ die sagten/ er wäre von dem damahls-erscheinenden Comet-Stern auf dem Kirchhofe niedergefallen. Darauf folgete/ daß der eine dem andern weiß machte/ er könte mit ihren Scedelen Wunder-sachen verrichten/ und in allem/ seinem Belieben nach/ über ihre Personen disponiren; deßwegen sie in grosser Zahl und mit ziemlichen Ungestüm kamen/ ihre Briefe wieder abzufordern. Und dieweil er einige Insolentes durch die grosse Menge der Anläuffer befürchtete/ (wie dann unter den Frommen auch Boßhaffte verborgen/ so gerne Aufruhr erwecken) ersuchte er an dem Ehrbaren Rath Assistenz, welche dann auch gemeldte Briefe zu sich nahmen/ er aber wies die Anläuffer nach dem Rathhause zu/ ihre Briefe abzuholen. Hierauf ersuchte ihn einer von den Wohl-Edlen Bürgermeistern

und

Ein toller Mensch wird curiret.

Mancherley Urtheil.

und ein Rathsherr gantz freundlich/ er möchte/ so wol umb seinem eigenen Ungemach vorzukommen/ als auch umb einiger anderer Rede willen/ (sonderlich weil sie nicht wüsten/ wie es zu Hofe möchte angenommen werden/ massen täglich eine Anzahl Volcks auff den Beinen/ und das Land rund herum rege war) diese so öffentliche Curen auff eine Zeit einstellen. Worauff er antwortete und bat/ daß E. E. Rath möchte belieben/ den Leuten zu verbiethen/ daß sie nicht zu ihm kämen/ inmassen er niemand deswegen suchte noch zu sich ruffen ließ/ wann sie ihm nur nicht von sich selbst/ zu seinem grossen Ungemach und Leidwesen überlauffen dürfften. Allein sie blieben bey ihrer Meynung/ daß die Unterlassung der Curen auff Seiten seiner am füglichsten und ohne Weitläufftigkeit geschehen könte/ mit Ersuchen/ daß er sich darzu resolviren möchte; und kurtz darauff recommandirte ihm auch einer von der Geistlichkeit dasselbe/ mit Beyfügen/ im Fall er das Pfund/ so ihm von GOtt verliehen/ nicht gantz vergraben wolte/ könte er doch in der Stille dasselbe nur an etlichen bezeigen/ u. s. w. Welches er dann auch also zu halten beschloß/ und in folgender Zeit nur etliche wenige vor sich kommen ließ.

Dieses ist/ so viel ich auff euer Ersuchen warlich und gewiß habe erfahren / auch theils selbst vernehmen können. Allermassen ich die Ehre gehabt/ dreymahl bey ihm einzusprechen/ mit einem guten Freunde/ der mit schwerer Anfechtung geplaget war/ um mit ihm Christliche Unterredung zu pflegen/ und getröstet zu werden; gleich wie auch viele andere von unterschiedlichen/ ja weit entlegenen Oertern zu ihm kamen/ und meistens wohl getröstet und erqvicket wieder von ihm zogen. Theils aber ist mir durch andere/ so davon gute Wissenschafft haben / weil sie täglich um und bey ihm gewesen/ gehöret und gesehen/ was paßiret/ und hernach heimlich aufnotiret/ beygebracht worden.

Dieser Mann ist eine Person kurtz von Statur/ bleich von Angesicht/ und etwas unterfätzig; sein Alterthum mag ungefehr seyn zwischen funffzig und sechtzig Jahren; ist humain im converßiren/ so wol gegen dem Kleinen als Grossen/ aber im Vermahnen ernsthafft/ redlich/ mild/ fürnemlich gegen die Armen; nicht melancholisch oder betrübt/ sondern durchgehends freudig vom Gemüth/ seine Zeit meistentheils mit Lesen in der heiligen Schrifft und andern geistreichen Büchern zubringende. Und ob er sich wol niedrig hält/ und vor einen Kaufmann will angesehen seyn/ als incognitò lebend/ kan man doch aus seinen

Discour-

Discoursen und gantzem Wesen mercken/daß er eine Person von hoher Qvalität ist. Von Religion ist er Lutherisch/ sonst sehr eifernde vor die Ehre GOttes. Wann iemand von denen/ die gesund worden/ ihm dafür zu dancken kamen/ oder ihm deßwegen Geld anbothen/ wiese er sie freundlich ab/ sagende/ sie solten dem allmächtigen gnädigen Gott von Hertzen und Seelen-Grunde dancken/ loben/ ehren und preisen/ um ihre Gesundwerdung und seine über die maßen wunderbar an ihnen erzeigete grosse Gnade und Barmhertzigkeit; er vor seine Person wäre ein ohnmächtiger sündiger Mensch/ gleich wie sie/ und so wenig als sie ihm könten helffen/ so wenig hätte er vor seine Person ihnen auch geholffen/ ja nicht mehr/ als der Staub der Erden. Was nun vor Gnade ihnen mittelbar wäre wiederfahren/das sey Gottes Werck/Gott hätte es gethan/und nicht er/ als ein elendes nichtiges Geschöpf/darum er auch nicht den allergeringsten Danck oder Belohnung verdienet hätte. Die ihm aber Geld zu nehmen auffdringen wolten/ bekamen von ihm offtmahls ernstlich und harten Verweiß/ sagende/ daß sie es vielmehr an die Armen wenden/ und denenselben Barmhertzigkeit beweisen solten/ wenn sie anders ein GOttgefälliges Werck thun wolten. Die Gnade GOttes sey vor kein Geld zu kauffe/ u.s.w. Sie haben ihm viel und unterschiedliche Nahmen gegeben/ er mag aber mit Rechte genennet werden des Allmächtigen GOttes getreuer Werckzeug/ wie solches überflüßig aus den Wunderwercken/ welche der HErr bereits durch ihn gethan hat/ erschienen ist/ und noch täglich mit Verwunderung weiter scheinet.

O Allmächtiger GOTT/ gnädiger barmhertziger GOtt/ O starcker wunderbahrer und wunderthätiger GOtt! womit oder wodurch sollen wir arme elende nichtige Menschen deiner hohen Göttlichen Majestät können einige Danckbarkeit zufügen/ die im geringsten Grad oder Theil gültig wäre gegen deiner uns vielfältig erwiesenen unaussprechlichen unergründlichen und unbegreifflichen hohen Gnade/ Güte und Barmhertzigkeit/ indem du nun durch vorbemeldte Wunderthaten sehr freundlich und gnädiglich deine Väterliche Sorgfalt vor deine Schwachgläubigen/ in diesen letzten bösen und voller Versuchung und Anstoß schwebenden Zeiten uns so klärlich und scheinbar beweiset und zu erkennen gibest/ dadurch du uns so offenbahr/ so sichtbar und recht handgreifflich/ in der That/ warhafftig lässet spüren/ sehen und fühlen/ daß deine hülffreiche Hand nicht verkürtzet ist/ um nun so wohl als von

Alters her deine Göttliche Macht und Barmhertzigkeit zu erweisen/ also wann es dir gnädiglich gefällig ist/ an wem/ wo und wann es dir barmhertziglich beliebet/ und daß deine Barmhertzigkeit noch so unbegreifflich und unendlich groß ist/ als vor Alters/ um warhafftig gnädiglich zu erhören/ die dich von gantzem Hertzen lieben und vertrauen/ und im Geist und in der Warheit anruffen / und daß deine Väterliche Gnade noch täglich so warhafftig über uns ist/ als vor Alters/ um uns wunderbahr in unsern Nöthen und Anliegen zu helffen/ ohne Mittel/ als durch Mittel/ unmittelbar so wol als mittelbar/ zu Trost/ Stärckung und Unterstützung deiner schwachen und kleingläubigen Kinder/ zu unwidersprechlicher und unverwerfflicher Uberzeugung derer schändlichen und verführischen Atheisten/ Spötter und Lästerer/ auch hier und überall zu Ausbreitung deiner ewigen/ allmächtigen/ unbegreifflichen/ wunderthätigen Göttlichen Majestät heiligen Nahmens/ welcher sey sehr hoch gelobet/ geehret und gebenedeyet/ durch den wahren Heiland/ deinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum/ von Ewigkeit bis in Ewigkeit/ Amen.

Folget

Die andere Relation / welcher gestalt Gurge Frese zu Hamburg einen glühenden Ring von Eisen aus dem Feuer genommen/ und was sich sonst darbey begeben und zugetragen.

Was sich mit Jürgen Freses zugetragen.

IM Jahr 1676. hat Gürgen Frese/ Bürger und Handelsmann zu Hamburg/ der Vorrede seines Büchleins/ so er den Atheistischen Brill nennet/ nächst-gesetztes einverleibet: Anno 1665. im Novembri/ wurde eine Versammlung der Bürger gehalten/ auf dem Rathhause alhie in Hamburg/ da ich mich liesse bereden/ daß ich da mit hingienge/ derselben beyzuwohnen. Ich war aber wenig Stunden allda gewest / da wünschete ich weit davon zu seyn/ wegen des unordentlichen Geschreyes des gemeinen Mannes. Da hörete man mehr von Todschlagen und Halsbrechen der Grossen/ als von erbaulichen Rathschlägen des gemeinen Bestens. Unter andern hörete ich von dreyen Bürgern solche böse vorsetzliche Reden/ daß mir daß Hertz dafür erschrack/ als würde mir eine Wunde drein geschlagen. In Summa/ da war ein solch unordentlich Geschrey des gemei-

Empfindet Angst über anderer Boßheit.

nen Mannes/ nicht als wenn allda verständige Bürger/ sondern grausame Bähren und Tiegerthiere versamlet wären. Daß es aber damals ohne Blutvergiessen abgieng/ danckete ich dem allmächtigen GOTT. Unterdessen hatte ich eine Gewissens-Marter auff meinem Hertzen gesammlet. Da man aber zu keinem Schluß konte gelangen / wurde verabredet/ innerhalb drey Wochen wiederum zusammen zu kommen. Dis qvälete mich Tag und Nacht auff meinem Hertzen; da ich denn nichts/ als ein Blut-vergiessen besorgete. Wenn ich dann meinen Bürgerlichen Eid/ womit ich dieser guten Stadt verbunden bin/ wohl erwoge/ insonderheit folgende Worte: Und da ich etwas solte erfahren/ daß wider diese gute Stadt und einen Hochweisen Rath wäre/ daß ich dasselbe wolte anmelden/ so wahr mir Gott und sein heiliges Wort solte helffen! so resolvirte ich/ für einem Hochweisen Rath solches zu entdecken. Welches denn auch geschahe/ eben zu der Zeit/ da eine Frauensperson zum Tode condemniret wurde/ welche ihr eigenes Kind ermordet hatte. Die Warnungs-Worte achte ich unnöthig zu seyn hieher zu sehen. Allein es war sehr wunderlich; da ich war abgetreten/ nach Schliessung der Warnung/ trat ich wiederum auf/ und beschuldigte/ wieder all mein Vornehmen/ eine Standes-Person sehr wunderbarlicher Dinge/ worauf ich mein Lebtage nicht hatte gedacht/ und auch von derselben Person zuvor nichts gewust. Dieses gab ein sehr weites Aussehen/ und wurde drüber gefangen gesetzet/ auf den Winser-Baum/ als in eine ehrliche Bürger-Gefängniß. Es war aber so bald niemand daselbst/ der mir die Fuß-Eisen präsentirte/ biß ich sie selbst foderte. Da ich denn zugleich meine Hände auch willig darstreckte/ dieselben mit eisernen Banden zu schliessen. Es geschah aber nicht/ dieweil es kein Gebrauch war. Ich hatte keine Stunde da gesessen/ fand sich ein Spötter des heiligen Predig-Ampts/ der konte so naturelle dem seligen Georgio Peutinio, (damahls Pastor zu St. Maria Magdalena) alle Worte nachreden/ womit der selige Diener GOttes seinen Ingressum an der Predigt pflegte zu machen; welches bey vielen ein lustiges Gelächter causirte. Mir aber giengs durchs Hertz/ ward voll Eifer/ und redete den Spötter mit folgenden Worten an: Mein Freund/ wisset/ daß euch der Satan anitzo auf der Zungen sitzet/ und gebrauchet sich eurer Stimme und Rede. Ich rathe euch/ daß ihr damit einhaltet/ oder ich werffe euch vor die Stirn/ daß ihr solt blind werden. Die andern/ so vorhin umb seine Schmachreden lacheten/ hiessen ihn stillschweigen; welches dann auch

Wunderbahre Begebenheit.

ge-

geschahe. Dis war den Nachmittag umb die Glocke drey. Weil ich denselben Tag noch nichts genossen/ ließ ich mir einen Trunck Bitter-Wein langen; da ich ein wenig davon getruncken/ kam mir eine Ohnmacht an/ daß ich zur Erden sanck. Da funden sich alsobald viel Leute/ die die Stube mit Tabacks-Rauch anfülleten/ da mir denn unmöglich war/ darbey auszuhalten/ weil meine Natur demselben zuwider. Als erhielt ich bey dem sel. Hans Luders/ dem damahligen Wirth/ daß mir eine kleine Stube allein geheitzet wurde; darinn ich dann nach meines Hertzens Wunsch sehr vergnüget lebete. Ich brachte meine Schuld-Bücher ins Reine/ beantwortete die Brefe/ so mir vor hin und wieder zu handen kamen/ die übrige Zeit brachte ich in rechter Seelen-Freude/ mit Lesung der heiligen Bibel/ bey solcher Vergnüglichkeit so hin/ daß ich nochmahls sage/ daß ich mein Lebelang keine geruhsamere Tage auff Erden gehabt habe. Das wärete so lange/ bis das Werck- und Zucht-Hauß abbrandte. Da kamen zwey Gefangene aus dem Zucht-Hause; einer/ Hans Müllenhauer/ eines Bürgers Sohn allhier/ und denn ein Saltz-Juncker aus Lüneburg/ Nahmens Hans Jürg Witzendorff. Dieser war desperat/ hielt sich aber etzliche Tage sehr still und GOttesfürchtig; des Morgens frühe war er sehr andächtig im Lesen. Bald darauf wandte sich das Blat mit ihm: Da er dann im Januario des 1666sten Jahres früher auf war/ als ich. Er gieng wandeln in der Stuben/ und redete sehr laut/ und dabey diese erschreckliche Worte: Wo bleibet ihr höllischen Geister/ daß ihr nicht kommet/ und holet diese verfluchte Seele aus diesem Cörper? Herbey/ zerbrecht denselben/ daß die Seele bey euch in die freyen Lüffte komme! Wo bleibet ihr höllischen Furien? ich sehe/ ihr wollet/ aber könnet nicht: So muß ichs selbst thun. Indem ergriff er ein blosses Messer/ welches für dem Fenster lag/ faßte dasselbe an/ und wolte es sich selbst in Leib stossen. Da sprang ich zu ihm hinein/ faßte ihn von hinden bey den Händen/ und drückte ihn gewaltig auf die Nasen/ daß er das Messer fallen ließ; da steckte ichs zu mir. Er sagte: kömmst du einmahl? (vermeinend ich wäre der Satan.) Ich antwortete: Hie bin ich; riß ihm den Rock auf/ und faßte denselben an/ ihn abzuziehen. Das wolte er nicht zugeben/ sagend/ der Rock wäre sein/ den hätte er für sein Geld bezahlet. Hierauff antworte ich/ daß er keine Macht hätte/ eine Seele dem Satan zu übergeben/ dann dieselbe hätte Christus JEsus/ mit seinem theuren Blute/ aus der Gewalt des höllischen Geistes erkaufft;

Seine Ergötzung im Gefängnis.

Verlauff mit einem desperaten Menschen.

wäre also nicht seine/ sondern gehörete zum Himmel/ und nicht zur Hölle. Dieser wandte sich zu mir/ mit einem grausamen Gesichte/ und fragte/ ob ich ein Mensch wäre; ich sagte Ja. Er wiederum: So gehe/ oder ich will dich reissen/ wie man einen jungen Bock zerreist. Ich antwortete ihm: Du wirst von dem hölischen Mörder getrieben. So will ich nun sehen/ ob derselbe mächtiger ist/ als der König Himmels und der Erden/ das ist mein liebster JEsus/ der ist in mir/ und ich in ihm. Darauff faßte er mich bey beyden Schultern/ wolte mich übern Haufen werffen; ich aber erwischte ihn bey dem Halstuch/ zog ihn rückwarts über/ daß er plat auff die Erden zu sitzen kam. Er erschrack drüber/ sagte: Nu hab ich meinen Meister gefunden. Ich antwortete: Schreibs nicht meiner Krafft/ sondern der Güte deines HErrn JEsu zu/ der dich hertzlich liebet/ und nicht will/ daß deine Seele verlohren werde. Hierauff stund er auff von der Erden/ fragte/ ob es möglich wäre/ daß ein Mensch könte selig werden/ der sich mit einem erschrecklichen Eide an eine Jungfrau verbunden/ ihr daßelbe mit seinem eigenen Blute verschrieben/ aber nicht gehalten habe; worüber dieselbe den Tod genommen/ und stünde dero Geist ihm alle Nacht für seinen Augen/ und ängstete ihm seine Seele. Hierauff antwortete ich ihm/ daß ich solche heimliche Verknüpffung nicht billigen könte; noch ärger wäre es gethan/ daß er sich so hoch verobligiret hätte/ und noch böser/ daß er seine Zusage nicht hätte gehalten; das wäre aber das allerböseste/ daß er sich von dem Satan so liesse schrecken/ durch dessen Gespenst; das wäre nur eine Teufels-Larve/ die müste er für nichts achten; wo er sich dafür künfftig würde fürchten/ so würde er GOTT seine Ehre stehlen/ und dem Satan dieselbe offeriren. Er solte und müste GOTT über alles fürchten/ lieben und vertrauen/ Tag und Nacht dem gerechten GOTT seine Sünde mit Buß-Thränen abbitten/ und alsdenn seine Zuflucht zu den offenen Wunden JESU CHristi nehmen; so müste dieses hölische Gespenst wol verschwinden. Er hielte mir das Contrarium, und wolte aus der Heiligen Schrifft arguiren/ daß er eine Sünde im Heiligen Geist hätte begangen/ und die könte ihm nicht vergeben werden. Ich widerlegte ihm daßelbe/ so viel mir möglich zu thun war. Aber er war so geschwind/ seine Meynung aus der Heiligen Schrifft zu behaupten/ daß ich keinen Weg mit ihm konte kommen. Ich merckete aber die Arglistigkeit des Satans/ daß er viel Worte einflick-

Satan führet die Schrifft nicht recht an.

te/

te / die nicht in Heiliger Schrifft zu finden waren. Derowegen schlug ich die heilige Bibel auf / und sahe alle Worte nach / die er recitirte. Da wolte er nicht weiter discuriren / sondern brach heraus mit folgenden Worten: Mein lieber Freund / es ist umbsonst / daß wir pro & contra aus der heiligen Schrifft disputiren. Was verfluchet ist / wird auch wol verfluchet bleiben. Ich gläube nicht / daß ich zur Seligkeit werde gelangen / es wäre denn Sache / daß ich sonderbare Zeichen und Wunder möchte sehen / sonst im geringsten nicht. Hierauf antwortet ich / daß solches eine schwere Sünde und Versuchung GOttes wäre; beweiste ihm solches mit der Antwort / welche dem reichen Manne in der Höllen wiederfahren wäre. Er aber bliebe bey seiner Meynung. Hierauf fragte ich / was er denn für Zeichen und Wunder begehrte. Da fiel der Teufel mit der Thür zum Hause herein / sagend: Wenn ich sehe / daß das Feuer nicht brenne / Wasser nicht lesche / der Erdboden keine Früchte trage / und die Lufft ihre Bewegung nicht habe. Darauf antwortete ich kurtz: Der HERR schelte dich / Satan / du unverschämter Geist! Wenn die Lufft ihre Bewegung nicht hätte / so könte aus dem Erdboden nichts hervor wachsen / und kein Schiff über die See gebracht werden. Solte der Erdboden keine Früchte tragen / so müsten Menschen und Viehe / und also / was lebet / zu Grunde gehen. Daß das Wasser kein Feuer solte leschen / und endlich das Feuer nicht brennen / des Exempel hätte man zu den Zeiten des Propheten Danielis / an den dreyen Männern in dem glüenden Ofen erfahren; und eben derselbe GOTT lebete noch / und seine Wunder-Hand wäre nicht verkürtzet / sondern eben so kräfftig / als Anfangs / da er Himmel und Erde / und alles was drinnen lebete und schwebete / hätte erschaffen; das gläubete ich standhafft und ungezweiffelt. Der Allmächtige GOTT gab mir einen solchen unbeweglichen Glauben und Confidentz / daß / wenn ein grosses Feuer zugegen gewesen / ich wäre im Nahmen JESU CHRISTI hinein gesprungen. Weil nun in meiner Stuben / auf der Probe genannt / schon eingeheitzet / da lieff ich zu demselben Ofen / eine Hand voll glüende Kohlen heraus zu nehmen; In dem Lauffen stosse ich mit dem Fuß an einen grossen Eisernen-Ring / der hub sich empor / und lieff Teller-weise herumb; Denselben nahm ich auff / und stieß ihn in die glüenden Kohlen; nahm eine Hand voll

Freſe ergreiffet eine Handvoll glüende Kohlen. glüende Kohlen heraus/ und zeigte ſie dieſem in Zweifel ſtehenden Menſchen: welcher dann erſtarrete/ und folgende Worte von ſich hören ließ. JEſus CHriſtus/ thuſt du ſo viel umb eine eintzige Seele? ich antwortete ihm: Ja/ freylich thut es der getreue Heyland; darum hat er für 1666. Jahren den Himmel verlaſſen/ iſt zu uns arme Sünder herunter auff Erden gekommen/ wahre Menſchliche Natur an ſich genommen/ drey und dreyßig Jahr dis zeitliche Elend gebauet/ und endlich den allerſchmählichſten Tod erlitten am Stamm des Creutzes. Solches alles iſt nicht für die lange Weile geſchehen/ ſondern es iſt geſchehen/ den gerechten Zorn GOttes damit zu ſtillen/ die Sünde aller Menſchen zu tilgen/ und alle Menſchen aus dem Rachen des hölliſchen Mörders zu erretten. Nun ſtehet in heiliger Schrifft: Wer gläubt und getaufft wird/ der wird ſelig werden. Nu mercket folgende Worte: Wer nicht gläubt der wird verdammet werden. Laſſet dieſe Donner-Worte den hölliſchen Lügen-Geiſt aus eurem Hertzen herausſchlagen/ ſo könnt ihr ohnfehlbar zur Seligkeit gelangen. Hierauf wurde der arme Menſch gantz ſtille/ ſtunde in tiefſter Verwunderung; endlich aber begunte er den Kopff wiederumb zu ſchütteln. Da ich mich über des hölliſchen Wolffes Argliſtigkeit und unverſchämten Hurenſtirn mich höchſt verwunderte/ ſo fragte ich ihn deswegen/ ob er noch einigen Zweifel an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit hätte; da ich dann faſt keine Antwort von ihm erhalten konte/ ohne daß er ſehr tieff ſeufftzete. Unter der Zeit wurde der eiſerne Ring glüend heiß; da lieff ich zum andernmahl zum Feuer/ nahme ungeſcheuet den glüenden Ring im Nahmen JEſu heraus/ davon ich doch nicht die allergeringſte Hitze empfand. Da kam die Jungefrau im ſelben Hauſe/ wie auch ihre Tochter/ die beyde Gottesfürchtige Leute/ auch der Knecht im Hauſe/ wie auch eines Kauffmans-Sohn/ Nahmens Hans Müllenhauer/ und eine Pflege-Frau/ die der Jungefrauen im Kindbette hatte auffgewartet: Dieſe alle habens mit ihren Augen geſehen/ die es denn auch bezeugen werden/ wann Zeugniße von nöthen ſeyn. Und iſt/ meines wiſſens/ zur Zeit keiner davon geſtorben/ als Hans Müllenhauer/ (deſſen Seele GOTT wolle erfreuen.) Die folgende Nacht ſtund ich auf von meiner Ruheſtät umb Mitternacht/ nahm mein Gebeth-Buch und betete. Darnach fiel mir in der Bibel ein der 46. Pſ. Davids. Dieſen geiſtreichen Pſalm überlaß ich mit Freuden-Thränen/ gieng wandeln/ und ſang in der Stille denſelben Pſalm/ von dem ſeli-

Inwendige Wirckung in den Verzweifflenden.

Glüender Ring brennet nicht.

seligen Hn Luthero übersetzet: Eine feste Burg ist unser GOtt; Und da ich auf die Wort kam: Wenn alle Welt voll Teufel wär/ und wolten uns gar verschlingen/ so weiter/ bis zum Ende; da ward die innerste Thür so grausam aufgerissen und wiederumb zugeschlagen/ daß das Haus erbebete. Nu war ich gar allein/ erschrack anfänglich/ trat hin zu derselben Thüre/ und befand sie offen/ da ich sie doch zuvor hatte fest zugeschlagen/ und sonsten dieselbe allezeit mit einem starcken Stoß auffmachen muste. Es waren aber zwo Thüren vor demselben Gemache; die erste war wohl verschlossen. Ich repetirte mit standhafftigem Gemüthe denselben Psalm noch einmal. Da es der erzörnete hölliſche Mörder ärger denn zum erstenmal machte. Worüber ich lachete/ und trat zum drittenmal recht in die Thüre/ nahm in die eine Hand das Licht/ in die andere die heilige Bibel/ und trotzete also den hoffärtigen Finsternis-Fürsten. Da war niemand vorhanden/ der sich mehr regete. Ich that/ zum Trotz dieser Nacht Eulen/ das Licht aus/ sagend: Komm nun her/ du Fürst der Finsterniß/ in Löwen- Drachen- Bähren- oder Schlangen-Gestalt/ ich will dich Höllen-Hund und Drachen auff den Leib mit Füssen treten. Nun/ du mein liebster JEsu/ dein ist die Ehre/ dein ist die Stärcke/ dein ist der Ruhm/ hie zeitlich und dort ewig/ Amen. Krafft des Glaubens.

Mit welchem Letzteren man zusammen halten kan/ was von dem/ so ihm kurtz nach seiner Eheliebsten Tode begegnet der Autor pag. 30. erzehlet: Da ich mit Sorgen mich qvälete/ ließ mich der liebe GOTT in schwere Anfechtung gerathen; konte für Sorgen und Hertzeleid nicht schlaffen/ stund auff/ den 23. April. (Anno 1652.) des Mitternachts/ da es stock finster war/ zündte ein Licht an/ schlug die Bibel auff/ und wolte lesen. Siehe/ da kam ein greuliches Geräusche/ wie ein brausender Wind/ da es sonst zuvor gantz stille Wetter war/ risse mir das Stuben-Fenster auff/ bließ mir das Licht auß/ und begunte sehr zu toben. Unter meiner damahligen Wohnung war ein Packraum/ worinnen die Thüren hinden und vorn so grausam zugeschlagen wurden/ daß alles zitterte/ was an dem alten Gebäude war. Meine Dienstboten fingen an zu ruffen und schreyen/ zu zittern und beben. Nun wuste ich wohl/ daß meine Liebste bey GOtt im Himmel; massen sie singend und betend mit Freuden die Welt verließ; und daß es dahero ihr Geist nicht seyn konte: Sondern der hölliſche Versucher/ durch Zulassung GOttes/ wolte sein Heyl

an

an mir versuchen. Aber meinem JESU dancke ich für seine Gnade. Ich gieng mit unerschrockenem Muthe ohne Licht hinunter/ fragte diesen hölliſchen Drachen/ was er wolte; ich sagte: Trotz Teufel! stehe/ halt Fuß/ komm an/ du hölliſcher Drache/ mit allem hölliſchen Heer! Hie/ hie/ hie stehe ich mit meinem JEsu! was kanst du armer Teufel nu? Aber was war seine Macht? nichts. Kam ich hinten im Spiker/ so tobete er vorn; war ich vorn/ so raſete er hinten. Ich sang ihm Luthers Liedlein: Eine veſte Burg iſt unser GOtt/ ꝛc. Ja/ hatte er nicht geraſet/ so begunte er zu toben; aber an den Leib konte er mir nicht kommen. Nun iſts im Feld-Treffen gebräuchlich/ wer das Feld behält/ läßt die Carthaunen luſtig hören: Die Ehre/ welche ich diesem tobenden Höllenhunde anthat/ war Schimpff und Spott: ließ ihm den finſtern Spiker/ und gieng nach meiner Stuben/ schlug ein Licht an/ nahm meine Bibel zur Hand/ da fand ich eben das Buch Hiob/ und darin daſſelbe Capitel/ da er von dem Nacht-Schrecken redet.

Ein ander Exempel.

Bis hieher der Bericht in vorgemeldtem Tractätlein. Mit welchem übereinſtimmet/ was eben dieſer Auctor ſchon etliche Jahre vorher/ in ſeiner Europäiſchen Friedens-Poſaunen/ folgender Geſtalt geſchrieben/ pag. 9. Der leidige Teufel wolte mich leibhafftig bey Nachte in verſchloſſener Kammer ſchrecken. Aber was gewann dieſer hölliſcher Belial? Mit Spott muſte er abziehen/ mir und meinen Seelen-Bräutigam JEſu CHriſto weichen. Leſchete ich nicht zu Mitternacht/ dem hölliſchen Drachen zu Trotz/ das Licht aus/ und begehrete/ daß er ſolte in Löwen-Drachen-Bähren- und Schlangen-Geſtalt zu mir herein kommen/ ſo wolte ich ihm auf den Kopff treten/ er möchte dann wieder thun/ was er könte. Aber der Kopff war dieſer Schlangen ſchon vor ſechzehnhundert und ſo viel Jahren zertreten/ von meinem liebſten Seelen-Bräutigam. Einen glüenden Ring nahm ich glüend aus dem Feuer/ um einen deſperaten Menſchen/ der mit Verzweifelung rang/ und weder Glauben noch Gehör dem Worte GOttes geben wolte/ ſondern ſagte rotundè, er könte nicht gläuben/ daß er ſelig würde/ es wäre denn Sache/ daß GOtt ein ſonderliches Wunder-Zeichen thät. Ja/ wenn ich ſehe/ daß das Feuer nicht brennet/ ſagte er/ ſo gläube ich/ daß ich einen gnädigen GOtt habe/ ſonſt nicht. Umb dem Satan den Compas zu verrücken/ gab mir der allmächtige GOtt einen ſolchen unbeweglichen Glauben/ daß ich wäre/ wenn ein groſſes Feuer geweſt/ ſelbſt hinein geſprungen. Jedoch lieffe ich zum Ofen/

eine

eine Hand voll grüende Kohlen heraus zu greiffen. In dem Lauffen ſtoſſe ich mit dem rechten Fuß einen groſſen eiſernen Ring/ der mehr als eines ſtarcken Mannes Daumen dick/ und ſo weit/ daß ich den gantzen Arm biß an die Schultern drein kan ſtecken. Denſelben ſtieß ich in die glüende Kohlen/ ließ ihn drin liegen/ biß er gantz glüend war/ und nahm denſelben im Nahmen JEſu mit freudigem Muthe heraus. Da ich dann wahrhafftig befand/ daß der Allmächtige GOtt ſeine Wunder durch mich armen ſündigen Menſchen ſo wohl beweiſete/ als an den dreyen Männern im glüenden Ofen. Dieſes haben fünff Menſchen mit ihren ſichtlichen Augen angeſehen/ die es auch nicht anders werden bezeugen/ was ich allhie melde/ wenn ſie darum gefraget werden. Hæc ille.

So bald dieſe merckwürdige Begebenheit zu meiner Wiſſenſchafft kommen/ habe ich nicht ruhen können/ biß ich den Mann/ deſſen Worte bisher angeführet/ und die annoch lebende Perſonen/ welche ſolchem Spectacul zugeſchauet/ ſelbſt geſprochen/ Ort und Stelle/ wo dieſe wunderbare Dinge ſich zugetragen/ in Augenſchein genommen/ und anderer dergleichen Umſtände halber aufs genaueſte mich erkundiget. Bin alſo mit mehr-gedachten Freſen in Kundſchafft gerathen/ etliche Tage mit ihm converſiret/ und habe alles was paſſiret/ aus ſeinem Munde mir erzehlen laſſen. Wie er denn auch die Leute/ ſo darbey zugegen geweſen/ mir zur Hand geſchaffet/ welche nicht allein/ was in obgeſetzter Relation enthalten/ mit ihrem Gezeugniß bekräfftiget/ ſondern auch über dem noch einige andere dazumahl vorgegangene gar merckliche Specialia zu erzehlen gewuſt) und an den Ort/ wo alles ſich begeben/ mich geführet hat. Worauf weiter mit einigen der Vornehmſten E. Ehrw. Miniſterii, auch andern anſehnlichen/ verſtändigen und glaubwürdigen Perſonen zu Hamburg/ ich dieſer Sachen wegen conferiret/ und/ warum an obgemeldetem Bericht gar nicht zu zweifeln wäre/ ausführlich von ihnen vernommen habe; Nahmentlich von Hn. M. Hermanno von Petkum/ vieljährigen Diener Göttliches Wortes/ und numehr Paſtorn der Haupt-Kirchen St. Petri daſelbſt; welchem Jürgen Freſe/ bald nach dieſer Begebenheit/ den eiſernen Ring/ als bey ausbrechendem Gerüchte hievon der Zulauff des Volcks zu groß werden wollen/ in rothem Taffet gewickelt/ und mit ſeinem Pitſchafft verſiegelt/ ſammt beygefügter ſchrifftlicher Nachricht von dem gantzen Verlauff/ aus der damahligen Cuſtodie zugeſandt; auff deſ-

Umſtände/ die die Sache beglaubigen.

Der Ring wird nach Kiel gebracht.

sen Permission ich auch selbigen Ring mit mir nach Kiel genommen habe.

Demnach ich aber einen Zeugen / welcher sothane Wunder-Geschicht mit angesehen/ als ich unlängst zu Hamburg war / einiger Hindernis halber selbst nicht sprechen können: Als habe tit. tit. Hn. Doct. Otto Sperling und Hn. M. Hermann von Peteun / dienstfreundlich ersuchet/ die Mühewaltung/ selbige Person abzuhören / unbeschwert über sich zu nehmen/ und dero Aussage mir zuzusenden. Welches/ weil sie es gerne und willig gethan/ so habe/ was mir disfalls von ihnen zukommen/ (worin auch beyläuffig der Witwen und dero Tochter/ welche ich schon selbst vorhin hierüber vernommen hatte / nochmahls abgestattetes/ und mit dem / was ich angehöret / gantz genau übereinstimmendes Gezeugnis wiederholet wird) zu noch mehrer Vergewisserung der Sachen anbey setzen wollen; und lautet von Wort zu Wort also:

Die Gewißheit der Sache wird von mehrern bezeuget.

IM Jahr nach CHRISTI Geburt Sechzehenhundert Sieben und Siebenzig/ an dem Sechs und zwantzigsten Tage des Monats Septembris, Mittwochs / verfügten wir Untergeschriebene uns nach Hans Lüders Frauen Wittiben Hause/ der vormahls Wirth auf dem Winserbaum gewesen / und in Beysein besagter Frauen und Hans Lüders sel. erwachsenen Jungfer Tochter / kam auff unser Ansuchen auch zu uns der erbahre Johann Möller/ Bürger und Wollkratzer in Hamburg wohnhafftig/ welcher von dem Jahre 1644. bis 1672. auf dem Winserbaum allhier für Schliesser gedienet/ bey bemeldtem sel. Hans Lüders und seiner Frauen. Da er dann von denen überlebenden Frauen und Tochter/ seines geführten Christlichen und ehrlichen Wandels in ihren Diensten/ so wol als nach der Zeit / ein gutes und rühmliches Gezeugnis bekam. Weil er aber von uns gebeten war/ allda zu erscheinen/ auff daß wir von ihm vernehmen möchten/ was er wüste und gesehen hätte von der Action/ so mit einem glüenden Ringe/ auff dem Winserbaum allhier/ im Jahr 1666. durch einen Christlichen hiesigen wohlbekanten Bürger/ mit Namen Jürgen Frese/ vorgenommen; erklärte er sich gutwillig/ von allem/ was er sich davon itzt noch erinnern könte/ die Wahrheit auszusagen; und erzehlte darauff/ daß/ wie er/ Johann Möller/ wäre in die Kammer/ da Jürgen Frese auff dem Winserbaum gesessen/ den Vormittag kommen/ hätte Jürgen Frese ihn gefraget/ ob er wol den Ring/ der in dem Ofen glüete/ wahrnehmen könte/ und sich getrauete / denselben Ring / der in dem angehitzten Ofen geworffen

lag/

lag/ heraus zu nehmen. Warum nicht? ſagte Johann Möller und ergriff die Zange/ darmit den Ring heraus zu nehmen. Gürgen Freſe aber wäre ihm zuvor gekommen/ und hätte geſagt/ es wäre nicht gemeynet ſolcher geſtalt. Hätte darauff ſelbſt ſeinen Ermel auffgeſtrichen/ gantz hinten in den Ofen/ der voll glüender Kolen war/ und wo der Ring lag/ mit dem bloſſen Arm und Hand hinein gelanget/ und den Ring heraus genommen. Er Johann Möller hätte geſehen/ daß der Ring in Gürgen Freſen Hand noch hellglüend war/ daß er denſelben eine ziemliche Weile in ſeiner rechten Hand gehalten/ und gantz unverſehret darnach geblieben. Daß er ſolches geſehen/ und in der Wahrheit ſich ſo verhielte/ bezeugte und bekräfftigte er unterſchiedliche mahl.

Es bezeugte auch ſel. Hans Lüders nachgelaſſene Frau Wittibe/ daß ſie wäre drüber zugekommen/ und ihn den Ring halten geſehen in ſeiner Hand; auch/ nachdem er denſelben von ſich geworffen/ mit ihren Augen in Jürgen Freſen Hand zugeſehen/ aber kein einig Zeichen eines Brandmahls oder Verletzung mercken können.

Die Jungfer Tochter bezeugete/ daß wie ihr ſel. Vater wäre den Tag/ eine halbe Stunde nach dem dieſes geſchehen/ aus der Kirchen gekommen/ und man ihm erzehlet/ was ſich zugetragen/ wäre er auch hinein gegangen/ und den Ring auf der Erden liegend geſehen und gefunden; hätte auf denſelben ein wenig Speichel fallen laſſen/ und hätte der Ring noch ſtarck geziſchet.

Die Frau Wittibe that hinzu/ daß er/ Jürgen Freſe/ ſtracks den folgenden Tag/ hätte ein klein Windeiſen von dem Fenſter in das Feuer gelegt gehabt/ welches er wozu gebrauchen und ſchmeidig machen wolte; da hätte ſie geſehen/ daß/ wie ſolches Eiſen noch nicht glüend/ beſondern nur ſchwartz/ Jürgen Freſe daſſelbe hätte anfaſſen und zu rechte legen wollen/ hätte aber die Finger daran verbrand; worauf die Frau ihm zugeredet/ ob er nun die Finger an ein ſolches Eiſen verbrennete/ da er geſtern einen gantz glüenden groſſen dicken Ring nicht geachtet hätte? Seine Antwort wäre aber dagegen geweſen/ daß er geſtern einen Glauben gehabt/ daß er mit Petro auf dem Waſſer gehen mögen/ ꝛc. Natürliche Kraft des Feuers.

Alles dieſes haben wir untergeſchriebene auf unſere Nachfrage von wolgemeldten Frauens- und Mannes-Perſonen gutwillig ausgeſagt vernommen und gehöret. Geben davon/ bey unſern wahren Worten/ in treuen Ehren und Glauben/ ein beſtändiges Gezeugniß.

Welches wir mit unsern eigenen Nahmen und Händen weiter urkunden und bekräfftigen. Geschehen zu Hamburg / im Jahr 1677. den 26. Septembr.

Otto Sperling, J. U. D. mpp.
M. Herman. v. Petkum,
Pastor ad D. Petri. mpp.

Aus oberzehlter Wunder-Geschicht nun / fliesset endlich ein sonderbahrer Nutz vor angefochtene Personen.

Nutzen / so aus dieser Erzehlung fliesset.

WAs für Mühe und Arbeit es koste / denen ihrer begangenen Sünden halber angefochtenen Gewissen Rath zu schaffen / und ihnen kräfftigen Seelen-Trost beyzubringen; davon können die am besten zeugen / so mit dergleichen Leuten umgangen seyn / oder auch selbst in dieser Satans-Badstuben geschwitzet haben / und also aus der Erfahrung zu reden wissen. Keine Angst in der gantzen Welt ist gröſſer / kein Schmertz unerträglicher / als wenn das böse Stündlein kömmt / und der hölliſche Böſewicht seine feurige Pfeile auf den sündigen Menschen loß drücket / Ephes. VI. 13. 16. Dahin gehet das Winseln und Wehklagen / des bußfertigen Davids / weñ er spricht: Meine Gebeine sind erschrocken / und meine Seele ist sehr erschrocken. Ach du HErr / wie lange? Ich bin so müde von Seufftzen / ich schwemme mein Bette die gantze Nacht / und netze mit meinen Thränen mein Lager. Meine Gestalt ist verfallen für Trauren / und ist alt worden; denn ich allenthalben geängstet werde / Ps. VI. 4. seqq. Mir ist angst. Meine Gestalt ist verfallen für Trauren / darzu meine Seele und mein Bauch. Denn mein Leben hat abgenommen für Trübnis / und meine Zeit für Seufftzen. Meine Kraafft ist verfallen für meiner Missethat / und meine Gebeine sind verschmachtet / Ps. XXXI. 10. 11. Es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem dräuen / und ist kein Fried in meinen Gebeinen / für meiner Sünde. Denn meine Sünde gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit. Ich gehe krum und sehr gebücket / den gantzen Tag gehe ich traurig. Denn meine Lenden verdorren gantz / und ist nichts gesundes an meinem Leibe. Es ist mit mir gar anders / und bin sehr zustossen; ich heule für Unruhe meines

nes Hertzens. Mein Hertz bebet/ meine Krafft hat mich verlassen/ und das Licht meiner Augen ist nicht bey mir/ Ps. XXXIIX. 4. seqq. Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch/ und meine Gebeine sind verbrant wie ein Brand. Mein Hertz ist geschlagen/ und verdorret wie Graß/ daß ich auch vergesse mein Brod zu essen. Mein Gebein klebt an meinem Fleisch für Heulen und Seufftzen. Ich esse Aschen wie Brod/ und mische meinen Tranck mit Weinen/ Ps. CII. 4. seqq.

Solchen zerknirschten Hertzen nun mit Nachdruck zu Hülffe zu kommen/ ist (wie schon gesagt) keine schlechte Sache; angesehen offtermals kein Trost/ wie fest auch derselbe gegründet ist/ bey ihnen hafften will/ sondern sie bald diese bald jene Ausflucht dawider zu machen wissen. Dahero muß mans auff allerhand Weise mit ihnen versuchen/ daß man sie zu recht bringen/ und endlich gewinnen möge.

Wie mit Angefochtenen umzugehen sey.

Und zwar ist ausser allen Zweiffel/ daß dergleichen in grosser Anfechtung steckende Personen auffzurichten / man dieselbe hauptsächlich und für allen Dingen auf die vielfältigen klaren Sprüche und Zeugniße der Heil. Schrifft/ welche uns die grosse unermäßliche Barmhertzigkeit GOttes fürzustellen/ zu verweisen habe. Als/ da Moses GOtt dem HErrn zuruffet: HErr/ HErr GOtt/ barmhertzig und gnädig / und geduldig/ und von grosser Gnad und Treu / der du beweisest Gnad in tausend Glied/ und vergiebest Missethat / Ubertretung und Sünde/ Exod. XXXIV. 6. 7. Und wenn David spricht: Du HErr GOTT bist barmhertzig/ und gnädig / und geduldig und von grosser Güte und Treue/ Ps. LXXXVI. 15. Item: Deine Güte ist/ so weit der Himmel ist/ Ps. LVII. 11. Und abermahl: Barmhertzig und gnädig ist der HErr/ geduldig und von grosser Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden/ und vergilt uns nicht nach unser Missethat. Denn so hoch der Himel über der Erden ist/ lässet er seine Gnade walten/ über die/ so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend / lässet er unsere Ubertretung von uns seyn. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet/ so erbarmet sich der HErr über die / so ihn fürchten. Denn er weiß/ was für ein Gemächt wir sind/ er gedencket daran/ daß wir Staub sind/ Ps. CIII. 8. Wo ist solch ein GOtt / wie du bist? der die Sünde vergiebet/ und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils. Der seinen Zorn nicht ewiglich behält/ deñ er ist barmhertzig. Er wird sich unser wieder erbarmen/ unsere Missethat dämpffen/ und alle unsere Sünde in die Tieffe des Meers werffen/ Mich. VII. 18. 19. So wahr als ich lebe/

ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen/ sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen/ und lebe/ Hesek. XXXIII. 11. Also hat GOtt die Welt geliebet/ daß er seinen eingebohrnen Sohn gab/ auff daß alle/ die an ihn gläuben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben/ Joh. III. 16. und viel andere solche Trost-Sprüche mehr.

Wie ihre Einwürffe zu beantworten seyn.

Weil aber die angefochtenen Hertzen allhie einzuwenden pflegen/ es wären ihre begangene Sünde dergestalt schwer groß und mannigfaltig/ sie wären darin vorsetzlich und wider ihr Gewissen so lange verharret/ daß sie keiner Göttlichen Gnade und Vergebung sich zugetrösten hätten/ und Christi Verdienst ihnen nicht könte zu statten kommen: Als muß weiter ihnen remonstriret werden/ daß/ so viel die Verheissung gnädiger Vergebung der Sünden umb Christi willen betrifft/ GOttes Wort von keinem Unterscheid wisse/ ob der bußfertige Sünder wenig oder viel mißgehandelt/ ob er kurtze oder lange Zeit im Sünden-Wesen verharret; sondern daß/ nach Aussage Heil. Schrifft/ allen denjenigen/ die durch wahre hertzliche Bekehrung zu Christo sich wenden/ die Gnaden-Thür offen stehe/ ihre Sünde mögen auch gleich so groß und vielfältig seyn/ als sie immer wollen. Denn da stehe der klare Spruch des lieben Apostels Johannis: Das Blut JEsu Christi/ GOttes Sohnes/ machet uns rein (nicht nur von dieser oder jener/ sondern) von aller Sünde/ 1. Joh. 1/7. GOtt der HErr selbst sage beym Propheten Jeremia: Ich will sie reinigen von ALLER Missethat/ damit sie wider mich gesündiget haben/ und will ihnen vergeben ALLE Missethat/ damit sie wider mich gesündiget und übertreten haben/ cap. 33/8. Und beym Propheten Hesekiel verspreche Er/ wenn sich der Gottlose bekehre/ so solle ALLER seiner Sünden/ die er gethan hat/ nicht gedacht werden/ Cap. 23/16 Wohin denn auch gehöre/ daß der Sohn GOttes nicht allein diejenigen zu sich locket/ so etwa geringer und weniger Sünden ihnen bewust seyn/ sondern alle und jede mit Sünden beladene Menschen/ sprechend: Kommt her zu mir ALLE/ die ihr mühselig und beladen seyd/ ich will euch erqvicken/ Matth. 11/28. Und wegen Vielheit der Sünden wisse man aus heil. Schrifft/ daß wo die Sünde mächtig worden ist/ da sey doch die Gnade viel mächtiger worden/ Rom. 5. v. 20.

Man hat ihnen andere Exempel vorzustellen.

Neben jetzerwehnten klaren Zeugnissen Heil. Schrifft von Göttlicher Barmhertzigkeit und tröstlichem Versprechen der Vergebung der Sünden umb Christi Willen/ muß man angefochtenen Personen fer-

ferner vorstellen die grosse Sünder/ so durch ihre grobe Mißhandlung den gerechten Zorn GOttes gegen sich erwecket/ und dennoch von Hertzen bekehret/ wieder zu Gnaden angenommen worden: man muß ihnen zu Gemüthe führen die Ermahnung des weisen Sirachs: Sehet an die Exempel der Alten/ und mercket sie. Wer ist jemahls zu Schanden worden der auf GOtt gehoffet hat? Cap. 11/ 11. Also/ war es nicht eine erschreckliche Mißhandlung/ daß Aaron/ ein Hoherpriester/ und so erleuchteter Mann GOttes/ der allen andern mit guten Exempel hätte vorgehen/ und die Wanckenden zur Beständigkeit an GOtt anhalten sollen/ ein abgöttisches Kalb machte/ und dadurch eine so grosse Sünde über das Volck brachte/ war nicht GOtt der HERR hierüber dermassen erzürnet/ daß er Aaron sammt dem gantzen Israel auszurotten gedachte? Und dennoch wie sie Buße thaten/ erlangten sie Gnade; Exod. 32. Wie viel Geistliche und Leibliche Gutthaten hatte der König David von der milden Hand des HErrn empfangen? Aber siehe/ er begieng einen Ehebruch/ raubte dem redlichen Uria sein Weib/ und brachte ihn selbst verrätherischer Weise umbs Leben. Das waren/ meine ich/ grobe Sünden von einem so trefflichen GOttes Mann. Und dennoch erwiese der HErr sich gegen ihn dermassen gnädig/ daß er nicht allein/ nachdem er Buße that/ ihm solche abscheuliche Sünde gäntzlich erließ/ sondern auch so gar die erste Anlaß zur Bekehrung ihm selbst an Hand gab/ 2. Sam. 11. 12. Der Apostel Petrus/ ob er gleich vorhin vom HErrn selbst dafür gewarnet war/ und sich so hoch vermessen hatte nimmer dergleichen was zu begehen/ verleugnete jedennoch CHristum wissentlicher vorsetzlicher Weise zu dreyen unterschiedlichen mahlen/ und schwur einen theuren Eid/ er kennete ihn nicht. Das waren auch greuliche Sünden von solchem grossen Apostel/ der so lang um den HERRN gewesen/ und so sonderbare Liebe von ihm genossen hatte. Unterdeß wie er solche seine Mißhandlung hertzlich bereuete/ und mit heissen Thränen Buße that/ kam er wieder zu solchen Gnaden/ daß er auch nach der Auferstehung des HErrn nahmentlich ihm diese fröliche Bothschafft vor andern zu bringen vom Engel befohlen ward/ und GOtt durch ihn grosse Thaten und Wunder verrichtete/ Matth. 26/ 75. Luc. 16/ 7. Hieher gehöret ferner was der Geist GOttes in der H. Schrifft verzeichnen lassen/ jener grossen Sünderin/ die CHristi Füsse mit ihren Thränen netzte/ und mit dem Haupt-Haar trocknete/ Luc. 7/ 38. von dem Zöllner Zachäo/ Luc. 9. 2. 11. von denen zu Ninive/ Jon. 3/

10.

10. Und dergleichen mehr tröstliche Exempel: derer jedes ein gewisses Pfand ist/ daß auch wir Vergebung der Sünden erhalten sollen/ dafern/ wir wahre Buße thun. Denn wie GOtt einen Sünder hat angenommen/ also nimmet er alle an/ weil bey ihm kein Ansehen der Person.

Ein Exempel aus der Kirchen Historie.

Ja nicht allein die Heil. Schrifft/ sondern auch die Kirchen-Historie/ gibt dergleichen Exempel uns vielfältig an die Hand. Nur eines eintzigen/ aber sehr mercklichen/ und überaus tröstlichen/ dieses Orts zu gedencken; Als der Evangelist und Apostel Johannes einsmahls in eine Stadt kam/ so in Asia/ unfern der berühmten Stadt Ephesus/ gelegen/ und daselbst eines schönen hurtigen Jünglings gewahr ward/ befahl er denselben dem Bischoff jetzt gedachter Stadt mit sonderbarem Fleiß und Ernst an/ und zog darauf wieder von dannen. Der Bischoff nahm hierauf den jungen Menschen zu sich in sein Haus/ und hatte gute acht auf ihn/ biß er der Heil. Tauffe fähig war. Nachdem er aber solche empfangen/ vermeinete der Bischoff/ nun wäre er seiner Beständigkeit im Christlichen Glauben und Gottseligen Leben schon gnug versichert; und ließ ihm also von Tag zu Tag immer mehr Willen und Freyheit. Hierüber gerieth dieser Jüngling an die liederliche böse Buben/ die ihn erstlich zum Gesäuffe anführeten/ nachgehends auch bey nächtlicher Weile zur Gesellschafft mit auf die Strasse nahmen/ wenns allda was zu Rauben und zu Plündern gab. Nachdem es nun einmahl dahin mit diesem Menschen kommen/ wards immer ärger/ und schlug endlich mit ihm dahinaus/ daß er ein öffentlicher Strassen-Räuber/ ja so gar der Oberste und Anführer in dieser Buben-Zunfft ward/ und mit Rauben und Morden alle seine Gesellen an Grausamkeit übertraff. Nicht lange nach dieser Zeit kam der Apostel Johannes wieder in die Stadt/ wo er den Jüngling gelassen hatte/ und begehrte von dem Bischoff/ er solte ihm das vormahls anvertraute Pfand wieder einhändigen/ und den jungen Menschen wieder überliefern. Der Bischoff fing an zu weinen/ und sagte/ er wäre gestorben. Als aber der Apostel weiter wissen wolte/ wie und an welcher Kranckheit er gestorben? gab jener zur Antwort/ er wäre GOTT gestorben/ ein böser Gottloser Mensch/ ja gar ein Räuber worden. Wie dis der Heil. Johannes vernahm/ zerriß er sein Kleid/ seufftzete jämmerlich/ und sprach: Ja wol/ ich habe ihm eben den rechten Seelen-Hüter zugegeben! Unterdes satzte er sich zu Pferde/ nahm einen zu sich/ der ihm den Weg zeigen muste/

und

und kam an den Ort/ wo die Räuberiſche Geſellſchafft ſich aufhielt. Hie nahm man ihn gefangen. Worzu er auch gar willig war/ und ſagte/ er wäre eben deshalben anhero kommen/ daß er ihren Oberſten ſprechen wolte: ſie möchten ihn nur zu demſelben führen. Dis geſchahe. Als aber der Oberſte den Apoſtel von ferne anſichtig ward/ wolte er ſeiner nicht warten/ ſondern machte ſich vor Scham aus dem Wege. Der H. Johannes eilete ihm nach/ und rieff überlaut: Höre mein Sohn/ was flieheſt du für deinem Vater/ für einen alten wehrloſen Mann? Lieber Sohn/ erbarme dich mein. Fürchte dich nicht. Noch iſt Hoffnung übrig zu deiner Seligkeit/ ich will dem HErrn CHriſto für dir Rechenſchafft geben; ich will gern für dich ſterben/ gleich wie der HErr für uns geſtorben iſt. Ich will meine Seele für deine dahin geben. Stehe nur ſtill/ und glaube mir: CHriſtus hat mich hieher geſand: Da der Räuber dieſe Wort hörete/ ſtund er anfänglich ſtill/ und ſchlug die Augen für ſich zur Erden nieder. Bald darauf warff er das Gewehr von ſich/ fing an bitterlich zu weinen/ fiel Johanni umb den Hals/ und bat mit Vergieſſung vieler Thränen umb Vergebung. Doch durffte er ſeine Hand dem Apoſtel nicht reichen; ſondern verbarg dieſelbe. Der H. Johannes bekräfftigte mit einem Eide/ er hätte ihm ſchon Vergebung ſeiner Sünden bey unſerm Seligmacher erlanget; küſſete ihm die Hand/ als welche bereits durch die Buße gereiniget/ und führte ihn darauf mit ſich wieder in die Verſammelung der gläubigen Chriſten. Wie ſolche Hiſtorie der alte hochberühmte Kirchen-Lehrer Clemens von Alexandria/ welcher ungefehr zweyhundert Jahr nach des HErrn Geburth gelebet/ beſchrieben/ und aus ihm Euſebius wiederholet hat.

Innerliche Gewiſſens-Rüge.

Solches nun iſt der ordentliche Weg/ mit angefochtenen Perſonen zu verfahren. Und bedarffs bey wahren Chriſten/ welche die Heil. Schrifft für das unfehlbare Göttliche Wort halten/ allhie keiner Wunderwercke/ GOttes grundloſen Barmhertzigkeit/ und mehr als Väterlichen Zuneigung denen Bußfertigen Hertzen ihre begangene Sünde zu vergeben/ ſie zu verſichern. Wie denn dahero unſer Jürgen Freſe daran ſehr wol und Chriſtlich gehandelt/ daß/ als der angefochtene Menſch/ womit er zu ſchaffen hatte/ umb der Göttlichen Gnade und ſeiner Seligkeit vergewiſſert zu ſeyn/ Zeichen und Wunder fodert/ er ihm/ daß ſolches eine ſchwere Sünde und Verſuchung GOttes wäre/ zu Gemüthe geführet/ und auf die Antwort/ ſo dort/ Luc. 16/29. den reichen

Wie man das vorher angeführte Wunderwerck zugebrauchen habe.

Schlämmer ward: Sie haben Mosen und die Propheten/ laß sie dieselbige hören; ihn verwiesen hat. Allein weil gleichwol dem grundgütigen GOTT gefallen/ was er in seinem Wort uns geoffenbahret/ und mit einem theuren Eid-Schwur bekräfftiget/ daß er nehmlich die Bußfertige Sünder keines Weges verstossen/ sondern sie wieder zu Gnaden auf- und annehmen wolle/ über diß mit einem herrlichen Miracul noch zu dieser unserer letzten Zeit zu befestigen/ so gehen mir die Augen über/ wenn ich betrachte was für Trost daher einem angefochtenen und der begangenen Missethat halber geängstigten Gewissen entstehen könne. Der Mensch/ dessen ewiges Verderben abzuwenden/ offt erwehntes Wunder geschehen/ war kein schlechter Sünder. Er hatte vermittelst eines erschrecklichen Eides und mit seinem eignen Blute die Ehe einer Jungfrauen zugesagt/ und verschrieben/ dennoch solchem theuren Versprechen nicht nachgelebet/ und hiemit zu besagter Person Tode Ursach gegeben. Er hatte vorsetzlicher Weise dem leidigen Satan sich ergeben/ selbigem seine Seele freywillig angebothen/ und gleichsam aufgedrungen. Welches Dinge seyn/ wofür billig einem Menschen die Haare zu berge stehen. Nichts destoweniger musten ehe die feurige Kohlen nicht brennen/ und das glüende Eisen keine Hitze spüren lassen/ denn daß der barmhertzige GOTT hätte wollen diese mit Verzweiffelung ringende Seele in solcher Noth stecken und umbkommen lassen. Das laß mir ein gütiges Vater-Hertz/ eine unaussprechliche Liebe seyn! Hie mags mit Wahrheit heissen: Schmecket und sehet/ wie freundlich der HErr ist! Jener Gottselige Theologus stellet dis mit solchem Gleichniß für: Wir mögen einen armen Sünder/ der vom Gesetz getödtet ist/ vergleichen mit einem Missethäter/ der zum Tode verdammet ist/ und durch den Scharffrichter zum Galgen geführet wird. Ein solcher gehet mitten im Tode/ hat Todes-Farbe/ fühlet Todes-Angst. Läst aber die Obrigkeit nachruffen: Gnade! Gnade! er soll nicht sterben/ sondern leben! so wird sein Geist wieder lebendig/ die Angst verleuret sich/ und die rechte Farbe findet sich wieder ein. Meine Meynung gehet dahin nicht/ wie schon vorhin gedacht/ daß man/ zur Vergewisserung Göttlicher Barmhertzigkeit/ und gnädiger Vergebung der Sünden/ Zeichen und Wunder begehren solle: weil die in Heil. Schrifft desfalls enthaltene theure Verheissungen uns allhie Versicherung gnug seyn. Nur dahin ziele ich: wenn gleichwol GOtt dem HErrn/ welchem niemand die Hände binden/ oder seines Vorfahrens halber Maaß und Ziel setzen kan/ es gefället/

Die Gnade Gottes durch ein Gleichniß erkläret.

fället/ noch über dem / ausserordentlicher Weise/ wo/ wann/ und wie er will/ durch ein sichtbares und augenscheinliches Zeichen die schon vorhin in seinem Worte geoffenbahrete unbegreifflich-grosse Liebe und Hulde gegen arme bußfertige Sünder zum Uberfluß zu Tage legen/ so soll man dis mit allerdemüthigstem Dancke erkennen/ es äuserstes Vermögens rühmen/ überall preisen/ und denen geängstigten Gewissen/ welchen um Trost sehr bange/ Jes. 38/ 17. und derer hin und wieder eine grosse Menge zu finden ist/ zum Hertz-erqvickenden Trost in der gantzen Welt ausbreiten: nicht aber solche in dem theuren und Wunder-thätigen Nahmen JESU geschehene Wercke verlachen und liederlich achten.

Und dieses ists/ was auf Veranlassung dessen/ so mit offt-gedachtem feurigen Eisen zu Hamburg sich begeben/ ich wolmeinentlich erinnern wollen.

Hierauff soll ferner folgen der erbauliche Lebens-Lauff und letztere Reden der seligen Frau von Baurin/ wie selbige bißhero zu mehrmahlen auffgeleget und bekand gemacht worden. Und weil ihr gesegneter Wandel noch bey vielen/ die sie im Fleisch gekand haben/ ein angenehmer Geruch ist/ so hat man wegen Rarität dergleichen Exempel selbiges diesem Werck zu weiterer Erbauung mit einverleiben wollen.

Lebens-Lauff und Abschieds-Reden einer recht Christlichen Wittwe/ der Wohl-Edelgebohrnen/ Viel Ehr- und Tugendreichen Frau Mariä Julianä Baurin/ von Eseneck/ gebohrnen von Hynßberg/ wie solches den 21. Apr. An. 1684. bey dero ansehnlichen Leich-Begängniß in Franckfurt am Mayn abgelesen worden/ und ferner nach der Warheit hierbey ergäntzet worden. Samt deroselben an ihre 3. Kinder schrifftlich hinterlassenen Vermahn- und Erinnerungen.

Ihre leibliche Herkunfft.

UNsere selig-verstorbene Frau Maria Juliana Baurin von Eyseneck ist Anno 1641. den 19. Augusti allhier zu Franckfurt in diese Welt gebohren worden. Dero Herr Vater war der weyland Wohl-Edelgebohrne/ Gestreng und Hochweise Herr Achilles von Hynßberg/ gewesener Schöpff und des Raths allhier/ und dero Frau Mutter/ weyland die Wohl-Edelgebohrne/ Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Anna Catharina/ gebohrne von Holtzhausen/ welche ihre Eltern sie auch so bald nach der leiblichen Geburt durch die H. Tauffe der Christlichen Kirchen haben einverleiben lassen.

Anno 1650. den 11. Februarii ist sie durch frühzeitiges Absterben dero geliebten Herrn Vaters in den betrübten Waysen-stand versetzet/ und Anno 1665. den 27. November an den Wohl Edelgebohrnen und gestrengen Juncker Johann Vincentz Baur von Eiseneck / des auch Wohl Edel-gebohrnen und gestrengen Junckers Johann Martin Baurs von Eiseneck/ und Frauen Anna Kunigunden / gebohrner Steinmeyerin / ehelichen Sohn/ auf beyderseits Eltern und Freundschafft getahnes Einrathen verheyrathet/ aber bald darauf/ nemlich Anno 1672. den 16. Augusti durch schmertzliches Absterben dieses ihres Eh-herrn zur einsamen Wittiben worden/ bey dessen seligen Hintritt sie zween Söhn und eine Tochter vor ihren Augen / und noch eine lebendige Frucht unter dero betrübtem Hertzen hatte. Deren jene drey/ so lange GOtt will/ noch bey Leben/ dieses letztere aber/ wie es seine bestimte Leiden/ guten Theils/ in dem Leibe seiner Schmertzens-vollen Mutter/ vor seiner Geburth/ erlitten hat/ ist so bald nach seinem Eintritt auff diese Welt wiederum von hinnen verschieden.

Verheyrathung.

Was aber das Gemüth und den geführten Lauff ihres Christenthums/ wie auch dero seligen Abschied von dieser Welt betrifft/ derentwegen ist außer Zweiffel mehr Rühmens und Freude vor den Engeln GOttes/ und im Buch des Lebens/ auch in mancher guter Hertzen ewigen Gedächtnis eingeschrieben/ als sich insgemein dieses Orths erzehlen läst.

GOtt hatte ihr von Kindheit an eine feine Seele gegeben; ihre liebe Eltern auch an dero guten Auferziehung nichts ermangeln lassen; dannenhero sie von Jugend an ziemliche Wissenschafft der Worte und Willens GOttes/ auch mehrmahlige Uberzeugungen seines Geistes/ in einfältigem Hertzen empfangen zu haben/ seiner Güte mehrmalen gedancket: Sie liebte gleich bey den ersten Unterschieds-Jahren die Tu/

Sie wird in ihrer Kindheit von GOtt gerühret.

gend-

gend/ und hatte Mißfallen an allen / auch denjenigen Lastern/ welche nach böser Gewohnheit/ gemeinigsich indifferent, wo nicht gar vor Tugenden gehalten werden.

Dahero war ihr Hertz mit einer beständigen Ehrerbietung vor der Majestät GOttes geniedriget; ihre Kindheit dero Vorgesetzten ehrerbiethig und gehorsam; Ihr Ehestand des Mannes Freude/ und Anlaß zu vielem Guten; auch ihr gantzes Haußwesen hatte an ihr eine unermüdete sorgfältige Pflegerin.

Mit was Christ-muthiger Standhafftigkeit sie bey Absterbung ihres lieben Ehe-herrn nicht nur sich selbst/ sondern auch denselben aufgerichtet und getröstet habe/ wird denen/ die dabey gewesen sind/ schwerlich aus den Gedächtnis entfallen.

Wie sie sich im Witwen Stand verhalten.

Ihr darauf erfolgter Wittwen-stand war einsam und abgesondert von aller weltlichen Freud und Uppigkeit/ aber nicht einsam / sondern in allen Stücken überfliessende an guten Wercken/ als den Heiligen geziemet/ mit einfältigem Hertzen vor GOtt/ in aufrichtiger unverdrossener Christen-Liebe.

Und gleich wie sie dem HErrn ihrem GOtt / nach dem Maß ihrer damahligen Erkäntniß/ von gantzem Hertzen getreu/ auch die verliehene Gaben zu seinem Preiß leuchten zu lassen/ unverdrossen gewesen ist/ also hat der allein gute GOtt/ ihr als einer Habenden/ und welche über Weniges getreu gewesen / stets seine Gnaden-Gaben auch mehrmahlen durch mancherley ausserordentliche Gelegenheit/ gar mercklich vermehret: Also/ daß sie ie mehr und mehr reich worden ist in mancherley Göttlichen Erkäntnissen und Früchten der Gerechtigkeit: Gestalten dann ein guter Baum anders nicht kan/ als gute Früchte bringen; Ja/ es ware gar augenscheinlich zu spühren/ wie sie die Warheit mehr und mehr von aller Ungerechtigkeit befreyete/ nachdem ihr Glaube allein auf GOttes Krafft/ und nicht mehr/ wie vorhero/ gröstentheils / auf den Meeres-Wellen der menschlichen Gedancken bestunde: Bey denen sie vormals/ ehe sie sich genugsam aus GOttes Wort gegründet/ als ein Schiffgen ohne Mast und Ruder/ schwebete. Hierzu gebrauchte sich GOtt/ und sie in demüthigen Gehorsam/ deren von ihm selbst verordneten Mittel. Sie höretе GOttes Wort in den öffentlichen Predigten mit Andacht/ und suchte sich daraus zu erbauen. Sie gebrauchte sich des H. Abendmahls mit hertzlicher Vorbereitung (wo ihre Beicht ordentlich mit sonderbarer Bewegung und Zeugnis einer gründlichen Prüfung abgeleget

Führung ihres Christenthums.

Führung ihres Christenthums.

wurde) zu offters/ und empfand davon mehrmahl nicht geringe Würckung und Stärckung ihres innern Menschen; sie liebte / mit gottseligen Freunden sich aus Göttlichen Wort zu unterreden/ sonderlich lase und betrachtete sie dasselbe in der heiligen Bibel mit sonderbahrem Fleiß und Andacht/ so dann ruffte sie Gott üm seine Gnade und Licht inbrünstig an; befliesse sich darneben/ ihre Erkäntnis in der That fruchtbar zu erzeigen/ daher sie der HERR durch seinen Geist in den nothwendigsten Grund-Wahrheiten des Christenthums zur Gnüge befestigte/ und damit ihren Fleiß in Gebrauchung der seligen Mittel segnete.

Woraus sie die meiste Freude geschöpffet.

Ihre einige Freude war die selige Hoffnung der Kinder GOttes/ diese war/ nach der einfältigen Warheit JEsu/ tief in ihr Hertz gegründet/ um deren überschwenglichen Herrligkeit willē/ dauchte sie ein gar geringes zu seyn/ was sie theils selbsten theils durch Gemeinschafft deren Leyden/ die in Christo sind/ an andern Christi Gliedern/ zuweilen leiden oder befahren muste: Wie sie dann bey zeitlichen Ungelegenheiten und Bedrohungen/ mit einer sehr friedsamen Freundlichkeit zu sagen pflegete: Ach/ liebe Hertzen/ wie selig sind wir/ wann wir um Warheit und Gerechtigkeit willen allerley Ubels ausstehen: Das ist Gnade bey GOtt: Ich dancke GOtt/ der nach seiner hertzlichen Barmhertzigkeit mir die Augen geöffnet hat/ den Betrug der Welt in ihrem besten Thun zu erkennen/ und zu meiden; die Welt wird und muß uns hassen / so viel uns der HErr aus ihrem Hauffen zu sich ziehet/ und so viel er uns nützlich befindet: Ach was ist das Leiden dieser Zeit/ gegen der künfftigen Herrlichkeit/ welche an uns wird offenbaret werden/ wann der HErr HErr der Herrlichkeit vor seinem himlischen Vater und vor seinen auserwehlten Heiligen uns wiederum bekennen wird/ die wir seinen heiligen Nahmen und den herrlichen Ruhm seines Königreichs vor den Menschen bekennen/ und darüber erdulden/ was vor Leyden CHRisti noch hinterstellig sind! Ob wir auch solten gewürdiget werden / um seines heil. Nahmens willen als Schlacht-Schafe getödtet zu werden. Die Welt vergehet mit ihrer Lust/ und mit ihrer Herrlichkeit: Wer

Womit sie sich im Leiden aufgerichtet.

aber

aber den Willen GOTTes thut / der bleibet in Ewigkeit: Ach was ist Zeit? Was Ewigkeit? Diese ihre Vermahnungen waren mehrmahlen mit einer so zarten Liebe und Freudigkeit des Geistes gleichsam beseelet/ daß nicht wohl jemand ein angenehmes Geschenck mit mehrer Freudigkeit aufnehmen mag/ als sie sich willig zu der Schmach CHristi erklärete: Dann sie war bereits in etlichen nicht gemeinen Proben bewähret/ und im Hertzen versichert worden/ daß in denen Leyden umb JEsu Nahmens und Gewissens willen/ mehrere Freude des Geistes seye/ als die überall mangelhaffte albere Welt nirgend geben noch begreiffen mag: Daher erwählte sie lieber mit dem Volck GOttes die Schmach CHristi/ als die betrügliche Ergetzung der Welt.

Ihre hertzliche Demuth.

In diesem ihren Glauben ware sie bey allen Gelegenheiten sanfftmüthig/ von Hertzen demüthig/ wurde auch mehr und mehr bevestiget/ gestärcket und gegründet in dem sanfften Friede JEsu. Niemand war in seinen Augen so niedrig/ als sie/ doch auch nicht leicht jemand zu allem Gehorsam des HERRN so von Hertzen geneigt/ als sie: und bezeugte mehrmahlen eine unbeschreibliche grosse Vergnügung in der gebenedeyten Last der allersüssesten Gebothe des HErrn/ mit täglich erneuertem Vorsatz/ ohne aufhalten darinnen/ in der Gnade GOttes fortzulauffen.

Fleißige Verwahrung des Gewissens.

Wer CHristi und dessen einfältigen Nachfolge feind seyn wolte/ dessen Freundschafft achte sie wenig: und so urtheilete sie von allem/ was die Welt gegen CHristum setzet: dahero war sie in den Augen der Hochmüthigen/ als gestorben und vergessen/ wo nicht gar ein Fall und Aergerniß: Unter denen aber/ die CHristo in Niedrigkeit des Hertzens folgen/ eine Fackel aufrichtiger Christlicher Liebe/ Demuth und heiliger Unschuld. Sie suchte ihr Gewissen mit solcher Sorgfalt rein zu bewahren/ damit sie ja nichts wider dasselbige oder mit dessen Zweifel thäte/ daß auch einiges/ so an ihr sonst anstößig seyn mögen/ aus Zartigkeit ihres Gewissens/ da sie sich nicht gnugsam überzeuget gefühlet hatte herkommen ist.

Wann jemand Raths oder Trostes bedürfftig/ (wie ihr dann GOtt grosse Weißheit in seiner Furcht verliehen) so war ihr Hertz niemanden verschlossen: auch entzoge sich ihre Hand nicht/ jederman nach Vermögen/ ja gar offtmahls über Vermögen Guts zu thun: Sie scheuete keine Gefahr/ wo sie jemands Seelen- oder anderer Nothdurfft behülfflich seyn zu können nach der zarten/ über sie waltenden Liebe GOttes/ erkennete.

Ihr

Ihren Leib hat sie zwischen vielen Wachen/Fasten und Arbeiten/ dem Geist gar gehorsam gemacht/ dargegen das Gemüth unveränderlich in einer mercklichen Ehrerbietung/vor seinem Schöpffer erhalten; auch über dero beständiges Wandlen vor GOtt/ dero absonderliche Gebeter/ und Lesen in dem Verborgenen mit grossem Fleiß vor GOtt verrichtet.

Abtödtung des Fleisches.

Ihre Schwachheit und Abschied belangende/nachdem sie den vergangenen Winter einigemahl mit geringen Leibes-Beschwerden angegriffen worden/ hatte sie sich ziemlich erholet/ also/ daß sie wieder zu mehrmahlen in der öffentlichen Kirchen-Versammlung sich eingefunden/ so wurde sie gegen den nächstverwichenen achten April dieses 1684. Jahres/ von grosser Mattigkeit nieder geworffen/ daß sie sich ausser dem Bette nicht mehr enthalten können/ darauf sie so bald den 10. ihren Beichtvater Herrn D. Spenern zu sich erfordert/und das Heil. Abendmahl begehret/welcher auch nach einiger mit ihr gepflogener Handlung/ da sie auch auf Vorhaltung der vornehmsten unsrer Evangelischen Glaubens-Puncten und Befragung/ ob sie darauf leben und sterben wolte/ solches bejahet/ dasselbige ihr gereichet/ und sie einige weitere mahl besuchende/ allezeit in einer hertzlichen Zufriedenheit/ mit Göttlichem Willen und getroster Zuversicht auf den HERRN/angetroffen. An dem Leibe hat sie von erster solcher Zeit hero/ von beständigem Seitenstechen/ gar empfindliche Schmertzen erlitten/ doch aber einiges ungeduldiges Wort oder Merckzeichen in allen diesen Schmertzen von sich nicht vernehmen/vielmehr Tag und Nacht dero einiges Werck seyn lassen/ daß sie GOTT unsern Vater gepriesen/ welcher gut und zu loben ist/ ob er uns züchtige oder küsse: Seine Hand züchtiget zur Besserung. Ihr geduldiges Leyden dieser tödlichen Kranckheit/ und dabey geführte himmlische Freuden-Gespräch/ sammt dero Tröstungen und Vermahnungen/ sind nicht weniger/als dero voriges Leben/ erbaulich: Dahero verhoffentlich nicht unangenehm seyn wird/ einige deroselben/ als vor GOttes Angesicht geführte letzte Reden/GOtt zum Preiß/ihr zum Gedächtniß/ und verhoffentlich zu unserer Beförderung in Gutem/ kürtzlich zu wiederholen.

Leibliche Kranckheit.

Die darin erwiesene Geduld.

Als sie verspürte/ daß ihre Kräfften gar zerfallen wären/ und vermuthlich die Zeit ihrer Erlösung nicht ferne seyn möchte/ liesse sie einige vertraute Freunde zu sich fordern/und that in dero Gegenwart eine wol-

ge

gemeinte Erklärung und Ersuchung: Worüber der gesammten Anwesenden Hertzen sehr bewegt/und häuffige Thränen vergossen wurden: Dero äuserst hierdurch afficirte liebe Kinder fielen mit vielen Winseln und Weinen auf dero sterbenden Mutter-Hände und Angesicht/ küsseten und netzeten dieselbe mit ihren Thränen: Sie aber/als in deren Geist das Leben war/ wurde gestärcket in dem HErrn/ segnete und vermahnete jegliches dero Kinder/ sammt und sonders/ auch viele an- und abwesende Bekannte/ mit sonderlichem und allgemeinem Segen.

Vornehmlich sagte sie zu ihren Kindern: Liebe Kinder! Ihr wisset/ daß ich Tag und Nacht nicht unterlassen habe/ euch zu vermahnen/ und vor euch zu bitten: Der HErr aber erfülle über euch alle seine Barmhertzigkeit/ und vergeb euch alle eure Sünden. Gedencket meiner Worte/ die ich nunmehr von euch und von dieser Welt scheidende/ als vor GOttes Angesicht nochmahls empfehle: Ich hab euch auch schrifftliche Vermahnungen hinterlassen/ so ihr in meinem Pult finden werdet. Wie sie ihre Kinder vermahnet.

Irrdische Schätze hab ich euch nicht gesammlet; aber wol solche/ die bestehen/ wenn alles Irrdische vergehet: Der HErr HErr geb euch Gnade dieselbe zu erkennen und anzunehmen.

Mein ernstlicher und letzter Will an euch ist dieser: Daß ihr nicht lieb habet die Welt und was darinnen ist/ sondern daß ihr aus allen Kräfften der Welt und allen ihren Wercken tod seyn und bleiben sollet.

Lasset euch durch frembde Auslegungen nicht verführen: Es ist GOttes Wahrheit: Wer der Welt Freund seyn will/ der wird GOttes Feind seyn: und hilfft dem Menschen nichts/ ob er gleich die gantze Welt gewönne/ und litte Schaden an seiner Seelen; GOttes Gericht und Urtheil ist gantz anders als der Welt Urtheil.

Hütet euch/ daß ihr in die Welt nicht geflochten wer-

det/ so lieb euch eure Seligkeit ist: Sehet auf JEsum/ und auf die jenige/ die also wandeln/ wie er gewandlet hat: folget denen/ deren Vorsorg ich euch empfohlen habe.

Saget nicht/ mein Stand erfordert/ was Christus verbothen hat; was ist euer Stand? Aus Dreck seyd ihr gebohren/ das ist euer Stand/ und kein anderer: und wehe euch ewig/ wann ihr Ehr und Reichthum suchet/ die der Schmach Christi zuwider sind: Ach! du närrische Welt/ wie betriegest du dich? Wie beschwerest du dein Hertz so vergeblich mit Sachen/ die dir im Sterben nicht zur Freud/ wohl aber als feurige Flammen und nagende Würmer nachfolgen!

Nun gehe ich hin/ und was würde michs helffen/ wenn ich die gantze Welt gewonnen hätte? Ach! wie eine kluge Kauffmannschafft ist es/ alles verkauffen/ und die köstliche Perle kauffen: Was ihr in Christo oder nach Christo thut/ das bleibet euch/ das übrige alles vergehet/ und folget euch nicht nach: trachtet nach dem besten: und der HERR wird euch helffen.

Mein Hertz ist ruhig/ und ich preise den HERRN vor alle seine Güte und Barmhertzigkeit: ich bin zu gering aller seiner Wohlthaten.

Ihr Anspruch an die Freunde.

Zu anwesenden Freunden sagte sie: Ihr meine liebe Freunde/ seyd gesegnet in dem HErrn! der HERR HERR vermehre seine Gnade über euch in seiner einigen Wahrheit; seyd beständig: Haltet zusammen in der Einigkeit des Geistes/ und lasset euch keine Schmach/ Verachtung oder Verfolgung abtreiben: Sondern seyd getreu: durch vieles Leyden müssen wir ins Reich GOttes gehen. Wann ihr aufhöret von der Welt zu seyn/ und mit gantzem Hertzen Christo getreulich nachfolget/ so wird euch sein Creutz nicht ausbleiben/ aber selige Gemeinschafft der Leyden: Auch selige Gemeinschafft seiner Herrligkeiten! Ach

Ach lasset uns einfältig werden/ fanget fein heute an/ eure Hertzen ihm gantz aufzuopffern: Ihr wisset den Willen GOttes/ und den Betrug der Welt: GOTT will ein gantzes/ nicht ein halbirtes Hertz haben: Solte mir GOtt das Leben fristen/ so erkenne ich mich schuldig/ ihme fleißiger zu dienen/ und mich noch mehr der bösen Welt zu entschlagen.

Welche nicht gegenwärtig sind/ die segnet auch mit meinem schwachen Segen.

Meiner lieben Schwieger-Mutter saget meinet wegen viel Guts/ und fleißigen Danck vor alle dero Lieb und Wohlthaten: der HErr HErr seye ihr Lohn und Segen.

Einer andern benahmten Freundin saget meinen Gruß: GOTT geb ihr gute Nacht/ und Gnade/ ihr Alter zum Preiß GOttes zu bringen. Andere segnete und vermahnete sie auf andere Weise/ gleichsam mit erneuerten Kräfften.

Gleichwol wurde sie durch diese lange hertzhafft-ausgesprochene Reden mercklich ermattet/ ruhete darauf ein klein wenig/ finge aber bald mit so lebendiger Stimm/ als ein völlig gesunder Mensch/ und mit aufgereckten Händen an/ in grosser Freudigkeit laut zu ruffen: Ach HErr JEsu! HErr JEsu! Du Glantz der Herrligkeit GOttes/ was bin ich unwürdige Creatur/ daß du mich umfangest? Heilig/ Heilig/ Heilig/ ist unser GOTT/ alle Welt ist seiner Ehren voll. Bathe darauf/ daß die Umstehende ein Liedlein singen möchten/ aber langsam und still;

Jhrelliche Hertzliche Besuchungen GOttes.

Da sie dann zwischen solchem Gesang durch Erhebung der Augen und der Hände/ auch mit einem gar lautern und erfreuetem Angesicht/ augenscheinlich zu vernehmen gab/ wie lieblich die erfreuete Seele in dem halb erstorbenen Leibe ihres GOttes Lob und Preiß verkündigte. Ihr Hertz und Seele freueten sich mit innigster Freude/ als es am nächsten war/ daß sie von dem krancken schmertzhafften Leibe scheiden solte.

Wan man vermeynte/ daß sie etwan ruhete/ so entsprungen aus dem gesegneten Brunnen ihres mit GOTT vereinigten Hertzens/ nach und nach/ dergleichen Lob-Sprüche:

Ach wie gut ist es an allen Ecken: Die Erde ist voller Güte des HErrn: Ach was ein herrlicher Tag ist vorhanden vor unsere Seelen: vor uns alle: wir bitten/ und sind dem Glück so nahe: wann dis Leyden aus ist/ so werde ich auch meine Freude offenbaren können: Gelobet sey der HErr vor alles! Ach GOTT lob/ daß ein grosser Tag der Herrligkeit kommen wird. Es ist billig/ Vater/ daß das Stücklein Fleisch nach deinem heiligen Rath zerbrochen und zergvetschet werde: wir warten auf die Freude unsers HErrn: darinnen er nach vielem Leyden eingegangen ist: Ach es wird ein Tag der rechten Freuden seyn: Der HErr helffe uns allen/ daß wir fromm werden/ und danckbar seyn: Last uns einander die Hand bieten; last uns helffen/ wo wir können: last uns getreu seyn/ und des HERRN Willen thun: Wir kommen darzu/ daß wir den HErrn loben: Ach ein Tag der gute Botschafft: Ich bin so voll Freude daß ich nicht weiß/ was ich thue: Des HErrn Güte ist alle Morgen neu: viel Gutes thut uns GOTT.

Was ihr im Traum vorgestellet worden.

Vorhero aber hatte sie einen Traum erzehlet: Wie sie in einer finstern mit einer schwartzen Thür verschlossenen Kammer gewesen/ und darinnen mercklich geängstet worden/ am Ende aber sey eine schöne Klarheit aufgegangen/ die sie vollkommen befriediget und erfreuet hätte: Sagte darauf: Ich habe bißhero lauter Victorie geruffen; aber es wird mir jetzo ein wenig angst: Das wird vielleicht der letzte Kampf seyn: Nun wohlan: Ich will ihn antreten vor deinen Augen/ HErr JEsu/ und sagen: Würcke du in mir/ was dir wolgefällig ist/ ach HErr sey mir gnädig und barmhertzig/ und vergib mir/ was ich wider dich mißhandlet: Mein Gewissen strafft mich nicht/ doch was ich versäumet/

das

das vergib mir/ seye mir gnädig/ HErr JEsu/ streite du/ und kämpffe du in uns: HErr JEsu mein Leib/ Seel und Geist befehl ich in deine Hände Vater/ nicht wie ich will/ sondern wie du wilst:

Nach wenigem Stillschweigen sagte sie: Hebe dich/ hebe dich/ hebe dich: JEsu/ stehe mir in Gnaden bey: Ich stehe bey dir: ich bin mit dir: ich kan nichts von mir thun: JEsu dir leb ich/ dir sterb ich/ mein Thun bestehet in der Krafft GOttes. Ach HErr JEsu! hilff mir ringen/ hilff mir kämpffen: Ich will anders nicht/ als in allen Dingen deinem allerheiligsten Willen unterworffen seyn: HErr/ was du wilst/ das geschehe: das ist besser als alles. Anfechtungen vor ihrem Tode.

Ach/ liebe Kinder/ was ein köstlicher Schatz ist ein reines Gewissen: Und Gehorsam unter GOtt: Ach wie muß man gar zu Nichtes unter GOtt werden/ daß der HERR sein Werck aufrichte.

Als man ihr etwas Artzney reichte/ sprach sie: Ich will still seyn/ und in JEsu meinem Kampff kämpffen.

Zu andern Zeiten waren ihre Reden: Gelobet sey GOtt/ und der Vater unsers HErrn JESU CHristi vor alles! GOtt ist gut/ wir wollen es dem HErrn vortragen: Da dieser Elende rieff/ hörete ihn der HErr/ es sind alle Thränen abgewaschen von unsern Augen: Ach wie wird unserer Seelen seyn/ wann sie gar erlöset seyn wird?

Ach/ daß mir die Freude nicht gar zu viel zusetzte: Nun wir wollen den Becher der Dancsagung nehmen/ und den HErrn loben.

Beym Mund-Auswaschen sagte sie: So spey ich die Welt aus! mein Heyland ist der gesegnete Brunn des Lebens/ welcher in die Ewigkeit qvillet; bey dieser Qvelle ist meine Seele genesen; die ausser ihm verschmachten wolte.

Als sie einsmahls neben sich sahe/ und ihr jüngster Sohn fragte/

ob sie etwas haben wolte; antwortete sie mit halb gebrochenen Worten: Mein Sohn/ wann du gleich ein König wäreſt/ oder ich dir viel Königreich verlieſſe/ was konteſt du mir jetzo damit dienen/ oder was könte ich davon mitnehmen? aber unſere Wercke folgen uns nach: Was wir Guts auff der Welt gethan/ und Chriſto gehorſam geweſen ſind/ das ſind die rechten Schätze/ die folgen uns nach: Mein Hertz iſt ruhig in GOtt/ du aber vergeſſe nicht was ich dir ſo vielfältig und mit Thränen vor GOtt bezeuget habe; ich habe keinen Mangel an irgend einem Guth:

Die Zeit würde zu kurtz/ alle oder noch viel andere recht Chriſtliche Wort und Werck/ unſerer ſeligen Mitſchweſter/ zu erzehlen. An jenem Tag werden wir dieſelbe/ bey Eröffnung der Bücher/ und des Buchs des Lebens/ ausführlicher vernehmen/ wann eines jeden Werck/ vor dem Angeſicht GOttes eröffnet/ und gerechte Vergeltung/ ohne Anſehung der Perſonen/ geſchehen wird.

Zwiſchen dergleichen Geſpräch/ Lob und Danckſagungen/ welche/ theils ſie ſelbſt/ theils die umbſtehenden Freunde/ verrichtet/ und ſonderlich/ als bey verſpürtem ihrem gantz abnehmenden Athem/ eine anweſende Perſon/ dieſe Wort ſprach: Vater/ in deine Hände befehl ich meinen Geiſt/ iſt ſie Angeſichts/ ſanfft und ſelig/ ohne die allergeringſte Bewegung/ oder Verzückung einiges Gliedes/ am nechſtverwichenen Freytag/ den 18. Aprill/ Nachmittag um 2. Uhr im HErrn entſchlaffen.

Ihr ſanfftes und ſeliges Ende.

Sie hat ihre äuſerliche und innerliche Sinne/ auch eine ungemeine Hertzens-Freudigkeit/ vor GOtt/ gleichſam biß in das letzte Moment ihres zeitlichen Lebens bezeuget: Alſo/ daß ſie auch in dieſem Stück/ ſchier nicht geſtorben/ ſondern mit dem Troſt und Freudigkeit eines guten Gewiſſens/ vom Tod zu den Leben getrungen iſt; nachdem ſie in dieſer irrdiſchen Hütten auf der Welt gewohnet hat/ 42. Jahr 7. Monat und 29. Tag.

So hat ſie dem HErrn gelebet/ ſo iſt ſie dem HErrn geſtorben in lebendiger Hoffnung: ſeinem Nahmen ſeye Preiß/ vor alle ſeine Gnade und Barmhertzigkeiten/ nun und in Ewigkeit.

Hertz-

Hertzliche Erinnerung und Vermahnung an meine drey Kinder Johann Achilles/ Anna Maria/ und Heinrich Carl Bauer von Eiseneck.

GOttes Gnad und Barmhertzigkeit erfülle eure Seelen mit Weißheit und Verstand/ daß ihr in seiner Liebe und Krafft möget starck werden an dem innern Menschen/ daß ihr prüfet/ was da sey der wohlgefällige GOttes Willen/ auf daß ihr werden möget lauter und unanstößig/ auf den Tag JESU CHristi/ erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit/ daß ihr ringen möget einzugehen durch die enge Pforte/ und das Ende des Glaubens/ nehmlich der Seelen Seligkeit davon bringen/ zum Lob und Preiß des grossen GOttes/ der erfülle meinen Wunsch in Gnaden/ Amen! um CHristi Willen Amen.

Vielgeliebte Kinder/ nachdem ich mich erinnere/ daß ich eure Mutter bin/ und also Rechenschafft von euch zu geben hab/ ich aber nicht weiß wie lang es GOtt gefällt/ mich noch bey euch zu lassen/ und ihr anjetzo noch meine Vermahnungen und Warnungen zu Hertzen nehmet/ noch verstehet/ als habe ich mir durch und mit meinen GOTT vorgenommen/ dieses aufgesetzte schrifftlich zu hinterlassen/ denselben demüthig anruffende/ um JEsu CHristi seines lieben Sohnes/ unsers Vorsprechers Willen/ (in dessen Vorbitt ich diß mein Seufftzen aufopffere) Er wolle durch seinen Geist diese seine Wort/ die Er in meiner Seelen gewürcket/ auch in euren Seelen kräfftig machen/ daß ihr sie mit gehorsamen Hertzen aufnehmet/ und dieselben mit rechtschaffenem Ernst in euer Leben verwandelt. Schrifftliche Ermahnungen an ihre Kinder.

So seyd zuforderst ermahnet/ GOtt euers Vaters/ der der rechte Vater ist/ über alles/ was da Kinder heisset/ im Himmel und auf Erden/ euch stetigs zu erinnern/ und zu bedencken/ daß er auch ein Hertzenkündiger sey/ der da prüfet alle Gedancken und Sinnen der Menschen/ und ein Richter der Wort und Werck/ daß die Sünde nicht etwan/ die erstlich in die Gedancken kommt/ (so sie nicht alsobald in der ersten Regung erstücket wird) den Tod gebähre: Ihr wisset/ daß GOTT geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken/ wann er kommen wird/ und sein Lohn mit ihm.

Betrieget euch selbsten nicht/ und sehet nicht auf die Exempel der Welt-Menschen/ ihnen zu folgen/ und solten es gleich die allergrösten

und

und heiligsten scheinen und heissen/ sehet ihre Früchte an/ wie sie sich schicken mit dem Leben CHristi/ bildet euch nicht etwan ein/ wann ihr so äuserlich ein fein Leben führet/ das sey schon genug/ und das rechte Christenthum/ weiter hättet ihr nicht zu kommen; O nein/ lieben Kinder/ der ist noch gantz weit vom rechten Anfang/ ein Christ zu seyn/ dann Christen haben den Nahmen von CHristo: Wer nun nicht in seinem gantzem Leben sich dahin bestrebt/ und mit allem Fleiß bemühet/ mit CHristo und Krafft seines Todes der Sünden abzusterben/ und mit ihm Krafft seiner Auferstehung in einem neuen Leben zu wandeln/ der führet diesen Nahmen mit Unrecht/ und zu seiner gröSten Verdammniß.

Wer ein rechter Christ seye.

Vor allen Dingen ruffet GOTT an/ daß er euch in allem eurem Vorhaben Verstand verleihe seinen Willen/ recht zu verstehen und zu folgen/ damit ihr seine Gnade nicht verschertzet: haltet euch zu gottseligen Hertzen/ die die Nachfolge CHristi fleißig gelernet/ und sich darinnen üben/ bittet sie/ eure Gebrechen euch zu untersagen/ und so solches geschicht/ nehmets willig an/ suchets zu verbessern/ und dancket GOTT/ und solchen frommen Leuten hertzlich/ und lasset also das Leben CHristi die Regul und Richtschnur eures gantzen Lebens seyn.

Sehet an seinen Gehorsam und Liebe gegen seinen Vater/ ach wie willig ist er zu kommen/ und den Willen seines Vaters zu thun/ biß gar an den Tod des Creutzes. Sehet an seine Liebe gegen uns; da wir noch seine Feinde waren/ kommt er von dem Himmel/ und entäuSert sich selbst seiner grossen Herligkeit/ und wird der Allerverachteste und Unwertheste/ und das alles um unsert willen/ daß er uns nunmehr versichern will/ wo wir ihm recht begehren zu folgen/ wie er uns ein Exempel gelassen seiner Nachfolg/ wir auch wahrhafftig mit ihm zur Herrligkeit sollen erhoben werden.

Darum/ lieben Kinder wandelt rechtschaffen in der Liebe und Gehorsam gegen euren GOtt/ lasset euch nichts davon ableiten/ forschet fleissig nach seinem Willen/ er wird euch trösten und helffen/ daß ihr mit Freudigkeit den Weg seiner Gobot lauffen könnet/ denn seine Geboth sind nicht schwer; in denselben gelanget ihr aus einer Vollkommenheit zu der andern/ und werdet alsdann erst recht erkennen/ daß all euer Leben Stückwerck ist/ gegen der Vollkommenheit/ deren ihr dermahleins theilhafftig werdet/ lauffet in den Schrancken/ und stehet nicht still/ wer nicht alle Tage begehret völliger zu werden/ sondern sich einbildet/ er hätte es nun aufs höchste gebracht/ der hat/ wie vorgedacht/ noch keinen Anfang/

dar-

darumb nun/ alles/ was ihr thut/ das thut aus Liebe zu GOtt/ so wird es alles wohl ausschlagen/ und was nicht in solcher Liebe geschicht/ das ist Sünde/ wann es schon vor der Welt das allerbeste Ansehen hätte; und auf solche Weise lieben wir dann auch unsern Nächsten/ ja unsere Feinde/ segnen/ die uns fluchen/ und thun Gutes denen/ die uns beleidigen. Welches Gottes kräfftig gute Wercke seyn.

Nun liebe Kinder/ wandelt in solcher Liebe/ und treibet alle unordentliche Selbst-Liebe aus eurem Hertzen/ so werdet ihr Kinder seyn eures Vaters im Himmel in CHristo. Sehet an seine Demuth seine Sanfftmuth/ seine Gedult/ ja sehet sie an/ und folget ihr/ er ist der Gröste und wird der Geringste/ und spricht/ wer der gröste seyn will/ der soll aller Knecht seyn/ darum befleißiget euch dieser Tugend/ weil ihr wisset/ daß GOtt den Hoffärtigen widerstrebet/ hingegen aber den Demüthigen Gnade gibet; Treibet alle Hoffart aus euren Hertzen/ so wol den geist- als leiblichen Hochmuth/ so wohl in Kleidern/ Häusern/ Hausrath und dergleichen/ je schöner es scheinet in den Augen der Weltkinder/ je abscheulicher es ist in und vor den Augen GOttes/ und seinen Kindern.

Seyd Sanfftmüthig und freundlich gegen jedermann/ vertraget und erbauet euren Neben-Menschen/ in der Liebe/ und so ihr jemand seinen Fehl und Gebrechen erinnern wolt/ wie ihr schuldig seyd/ und euch euer geistliches Priesterthum verbindet/ so lasts mit Sanfftmuth geschehen/ seyd nicht zu geschwind im Straffen/ sondern überleget erst recht/ daß nicht etwan Affecten mit unterlauffen/ ruffet GOTT an um seine Hülff/ und dancket ihm/ wenn er euch zu einem Werckzeug gebrauchet/ ein und andere Seelen ihm zuzuführen: Begegnet jederman mit Freundligkeit/ welche eine Frucht des Geistes ist/ und damit ihr vielmehr ausrichten könnet/ als mit Murren und Widerspenstigkeit; hingegen die leichtfertige Freundligkeit meidet als das Hölliſche Feuer selbst/ und alle diejenige Personen/ so sich derselben befleißigen. Wie man andere bestraffen solle.

Schicket euch GOtt Leyden zu/ es sey innerlich oder äuserlich/ so bittet GOtt/ daß ihr es mit Danck annehmet/ und mit Gedult tragen könnet/ und versichert euch/ daß es zu eurem Besten gereichet/ zumahlen weil wir wissen/ daß CHristus uns das Reich bescheiden hat/ gleich wie sein himmlischer Vater es ihm bescheiden hat/ darum/ so duldet mit/ so werdet ihr auch mit herrschen. Ich will GOtt nicht bitten/ daß er euch vor allem Leyden behüten wolte/ auch nicht daß er euch solches zu

schicke/ sondern darum/ daß ihr seinen Willen erkennen/ und willig folgen mözet; Traget alle Schmäh- und Lästerungen gerne/ und versichert euch/ daß es ist das rechte Kenn-Zeichen/ eines Christen; Einmahl/ der Welt Feindschafft ist GOttes Freundschafft/ wer GOttes Freund seyn will/ der wird der Welt Feind seyn: Gedencket an euer Haupt/ dessen Glieder ihr seyd/ so ihr fest an ihm bleibet/ ja gedencket an ihn/ was er für ein Widersprechen erduldet hat/ von den Sündern/ und lassets euch zur Nachfolge dienen/ damit ihr in eurem Muth nicht müd und matt werdet/ erinnert euch stetigs der Herrligkeit/ die an euch wird offenbaret werden/ so ihr diese zeitliche und leichte Trübsal erduldet.

Christliche Vergnügsamkeit.

Seyd begnügsam in allem/ und dancket GOtt vor alles/ so wohl geist- als leibliche Wolthaten; Begehret keinen Uberfluß/ sondern befleißiget euch dasjenige was ihr habt/ wohl anzulegen; schicket euch GOtt Reichthum zu/ so hänget das Hertz nicht daran/ sondern lasset euer Brünnlein fliessen/ wann ihr Nahrung und Kleider habt/ so last euch begnügen/ lasset euren Uberfluß eures frommen Nächsten Mangel ersetzen/ sammlet euch Schätze/ die nicht vergänglich sind/ sondern die ewig bleiben: Seyd nicht wollüstig in Essen und Trincken/ und anderer Uppigkeit/ dann dadurch verschertzet ihr die Vergnügung/ so ihr könnet in GOTT haben. Ach hütet euch ja vor aller Welt-Menschen Gesellschafft/ so fern ihr nicht nothwendig bey ihnen zu thun habt/ ich sage nothwendig/ bedencket es wohl/ dann offters viel/ die einen guten Anfang zum Guten gehabt/ sind durch böse Gesellschafft verführet worden:

Gefäß böser Gesellschafft.

O wie manches unachtsames Hertz/ ist durch dergleichen Stricke in ein üppiges Wesen/ in Fressen/ Sauffen/ Unzucht/ und andere grausame Sünden gefallen/ die ihre Seelen verderbt/ nun in schrecklicher Pein bereuen/; Darum hütet euch ja fleißig vor dergleichen Laster/ befleißiget euch hingegen eines heiligen und reinen Wesens/ daß ihr heilig seyd an eurem Leib und an eurem Geist/ gleich wie euer HErr auch heilig ist: Ihr wisset/ daß CHristus eine reine Jungfrau zur Braut haben will/ die nicht habe einen Flecken oder Runtzel/ oder des etwas/ so verunreiniget euch ja nicht/ auf einigerley Weiß/ daß ihr dieser grossen Herrligkeit euch nicht selbst verlustig machet.

Fliehet den Müßiggang/ welcher eine Wurtzel aller übrigen Sünden und Anfang alles Bösen ist/ sehet zu/ daß ihr allezeit was nützliches zu arbeiten habt/ und keine viertel Stund müßig seyd/ bekümmert

Der müßig zu vermeiden.

euch nicht um Welt-Händel/ noch umb neue Zeitung/ die euch nicht nö-

thig

thig sind zu wissen/ fraget nicht nach anderer Leute Umgang in Zeitlichen/ sondern trachtet vielmehr darnach/ wie ihr euren Neben-Menschen mit gutem Exempel/ und da es seyn kan/ mit guten Lehren erbauen möget/ und sehet wohl zu/ daß ihr euer gegebenes Pfand nicht vergrabet/ sondern eurem Haus-Herrn zu Ehren viel wuchern möget.

Vor allen Dingen nehmet euch Zeit zum Gebeth und H. Betrachtungen/ lasset keinen Tag ohne dieselbe vorbey gehen/ und so ihr könnet eure gewisse Stunde halten/ etwan mit andern/ oder allein/ ist es sehr wol gethan. Gehet in euer Kämmerlein/ schliest die Thür nach euch zu/ und bethet zu eurem Vater ins Verborgen/ und bedencket die grosse Gnade recht/ nehmlich mit dem grossen HErrn Himmels und der Erden/ in solcher Vertrauligkeit reden dörffen/ gleich als ein liebes Kind zu seinem Vater/ oder eine liebe Braut mit ihrem geliebten Bräutigam/ betrachtet diese Herrligkeit wol/ und verrichtet es in Demuth eures Hertzen/ tragt ihm euer und eurer Mitglieder Anliegen und Verlangen vor/ ruffet ihn um Hülff und Beystand an/ ihn und seinen Willen recht zu erkennen/ und zu vollbringen/ nach dem Maaß/ und auf die Weiß/ die euch euer Vater/ so ihr als seine Kinder wandelt/ durch seinen Geist zeigen wird.

Leset die heilige Schrifft fleißig/ und mit Bedacht/ bringet nicht eure Weißheit mit über dieselbe/ sondern bittet GOtt/ daß er euch anthun wolle mit Weißheit aus der Höhe; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes/ es ist ihm eine Thorheit/ und kan es nicht begreiffen/ haltet an mit solchem Gebeth/ so wird euch GOtt geben/ einfältig das Wort zu verstehen/ wie viel er weiß euch nutz zu seyn/ welche Einfalt dann höher ist dann alle Weißheit der gantzen Welt; kom̃t euch was zu schwer vor/ so denckt/ daß die Schuld auf eurer Seiten ist/ und daß ihr noch nicht recht gereiniget seyd/ von dem Fleisch; dann geistliche Dinge müssen geistlich geurtheilet werden: Machet euch der Grund-Sprache wohl kündig/ und last euch nicht bald eine Meynung fest auf dringen/ prüfet alles fein wohl nach der Schrifft/ welche last eure einige Regel und Richtschnur seyn euerer Lehr und Lebens/ sucht nichts mit Disputiren auszumachen/ sondern reitzet einander mit Liebe. Lesung H. Schrifft.

Verachtet niemand neben euch/ redet nicht leicht von andern Leuten/ es geschehe dann/ daß ihr das Gute an einem lobet/ und andere damit reitzen wollet/ doch gehet behutsam/ daß ihr solche gute Hertzen nicht zu viel lobet/ damit ihr sie wegen derjenigen/ so sich einbilden from̃ Verachtung anderer zu vermeyden.

zu seyn/ und solche/ so gleichwohl besser leben für Heuchler schelten/ nicht in Miß-Credit bringet.

Den Ungerechten lasset stehen und fallen seinem HERRN. Es kommt eigentlich das Urtheilen anderer Leute her aus eigenen Affecten/ welche gemeiniglich mit Lügen und Neyd vermenget sind / welche Laster aber ein solcher Greuel vor GOtt sind/ so nicht genug zu beschreiben ist/ dann der Teufel ist ein Vater der Lügen/ und durch Neid und Betrug ist die Sünd in die Welt kommen / wer nun solchem Laster anhangt/ der wird mit seinem Vater einerley Lohn empfangen/ welcher seyn wird in dem Pfuel/ der mit Feuer und Schwefel brennet/ welches ist der andere Tod.

Darum lieben Kinder/ befleißiget euch der **Gerechtigkeit und Wahrheit** / thut niemand nicht unrecht auch in dem allergeringsten Werck/ last euer Wort Ja seyn/ das ja ist/ und Nein/ das Nein ist/ auf daß ihr nicht in Heucheley fallet: Fluchen und Schweren last nimmermehr von euch gehöret werden/ nennet ja den Nahmen GOttes/ oder HErr/ oder JEsus nicht unnützlich/ sondern gebet wol acht/ daß ihr keine Entheiliger dieses Heiligen Nahmens werdet; entheiliget auch nicht den Tag des HErren/ sondern sehet zu/ daß ihr nichts/ was demselben zuwider/ begehet. Und wie selige Leute wäret ihr/ wann ihr alle eure Werck so anstelletet/ daß das Aeuserliche keine Verhinderung an dem Innwendigen machte: Ich bin versichert/ werdet ihr folgen/ so werdet ihr die Süßigkeit GOttes schmecken/ und so werdet ihr erkennen daß aller Welt Freud und Herrligkeit des allerglückseligsten Menschen / die er sein Lebtag haben kan/ nichts zu nennen ist/ gegen einen einigen Blick/ so GOtt den Seinen öffters zu schmecken gibt.

Wie man seine Verrichtungen anzustellen habe.

Dieses einige will ich noch hinzu thun/ nemlich/ so ihr erwachsen/ und zu euren Jahren kommen seyd/ so prüfet euch fleißig/ ob euch vielleicht GOTT im **ledigen Stand** beruffen hat/ daß ihr ihm in denselben dienen solt/ findet ihrs/ so dancket GOtt davor/ und sorget fleissig/ wie ihr dem HErrn darinn gefallen und dienen möget. Soltet ihr aber nach fleißiger Forschung erkennen/ daß es der Wille GOttes sey/ euch in den Ehestand zu setzen/ so sehet auf keine Vergänglichkeit/ als Reichthum/ Ehr/ oder dergleichen/ sondern auf eine solche Person / die GOtt recht fürchtet und liebet/ so seyd ihr alsdenn solcher Person Liebe warhafftig versichert/ weilen ihr einander in GOtt/ und nicht auf fleischliche Art liebet; Thut es mit Rath frommer Hertzen/ und folget GOtt/

wie

wie er euch führet / und erkennet / was der Ehestand vor ein H. Stand ist / daß auch CHristus die Vereinigung mit seiner Gemeinde dem Ehestand vergleichet / und ist in Wahrheit ein solch H. Geheimniß hierinnen verborgen / daß Eheleute wohl Ursach haben / sich keusch und züchtig in ihrer Vereinigung zu halten / und ihnen diese heilige Vereinigung mit CHristo und seiner Gemeinde wol fürzustellen. Und wann euch GOtt Kinder beschehren solte / so ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn / und nicht zum Pracht und Wolluſt dieser Welt / gehet denselben täglich und augenblicklich mit guten Lehren und Exempel für: Und stellet ihnen das Leben CHristi von ihrer zarten Kindheit fleißig vor Augen / daß sie sich täglich in demselben bespiegeln mögen / und bedencket die schwere Verantwortung / die / so Eltern vor ihre Kinder zu geben haben. Wie der Ehestand anzusehen sey.

Ach / liebste Kinder / nehmet doch diese hertzliche Wolmeynung recht zu Hertzen / und sehet an das mütterliche Hertz / das ich zu euch trage. Bedencket wie sauer ihr mir worden seyd / und wie offt ich euch mit Thränen zum Guten ermahnet. Ach / wie offt beuge ich die Knie meines Hertzens und Leibes vor meinem GOtt / und bitte denselben mit Thränen für euch / daß ich der keinen verliehren möge / die mir mein GOtt gegeben hat; sondern / daß ihr eure Feinde recht möget erkennen lernen / die euch von dem rechten Weg ableiten wollen. Ihre Sorgfalt für die Kinder-Zucht.

Lasset euch die Welt und euer Fleisch und Blut nicht verführen / als wär es nicht nöthig sich von der Welt-Lust gantz entschlagen / und allein suchen seinen GOtt recht zu dienen und gefällig zu seyn / dann die meisten meynen / sie werden bey ihrer eigenen Liebe / Ehr / Nutz / Ruhm / Willen / und dergleichen / dennoch wol selig werden / wann sie sich nur grober Laster und Sünde enthalten / denn sie wären ja Christen / gingen zu Kirchen / lesen / und beteten auch zu Hauß fleißig / empfingen das H. Abendmahl / und thäten also genug / GOtt wird schon wohl mit ihnen zu frieden seyn / und bedencken nicht / daß CHristus ausdrücklich spricht / daß viel seyn / die da meynen ins Himmelreich zu kommen / und doch nicht hinein kommen werden / weilen sie ihnen selbst einen Weg erdencken / und den rechten Weg aus den Augen setzen. Es bleibet einmahl darbey / daß niemand ins Reich GOttes komme / der nicht CHristo in allen Stücken begehret nachzufolgen: Dann der Weg ist schmal / und die Pfort ist enge / die zum Leben führet / und also nicht möglich / daß die jenige so mit grosser Welt-Last beladen / oder auf der breiten Welt-Bahn

mit lauffen/und ihrem Fleisch seine Gemähligkeit lassen/ diesen Weg finden oder gehen können!

Wollet ihr/ daß euch ewig wol seye/ so müsset ihr hier das Joch Christi tragen/und ob es euch zwar im Anfang sehr schwer vorkommt/ so werdet ihr (wann ihr es mit rechtem Ernst und Vorsatz aufnehmet) erfahren/daß es ein süsses und sanfftes Joch werden wird. Wollet ihr mit herrschen/ so müsset ihr mit dulden: Ach/ es ist ja wohl werth umb die ewige Herrligkeit etwas leyden; darum so stehet fest/ und kämpffet tapffer/ mit all euren Feinden/und widerstehet euren Lüsten und Begierden und lasset dieselbe ja nicht Meister seyn: Prüfet allezeit dieselbe/ nach GOttes Willen/ welchen ihr deutlich genug in der Schrifft findet. Kommen sie mit demselben überein/ so wisset/ daß der Geist GOttes euch solche eingegeben/und dancket ihm mit Demuth euers Hertzens; findet ihr aber das Gegentheil/ O so seufftzet alsobald hertzlich zu GOtt/ umb Stärcke/ dieselbe zu unterdrucken/damit sie nimmermehr euch fangen können/ und dieses ist die rechte Selbst-verläugnug/ die ein Christ täglich üben muß. Alsdann könnet ihr zu der Selbst-verläugnung kommen/ dann ohne fleißiges Wahrnehmen euerer Gedancken/ wisset ihr nicht/ was Verläugnung sey. Spüret ihr demnach einen Gedancken in euch aufsteigen/ müsset ihr denselben fleißig untersuchen/ ehe ihr ihn ins Werck richtet: Gehet er nun auf eigene Ehre/ daß ihr gern wollet geehret und hoch gehalten seyn/ es geschehe auf was Weise es wolle/ müsset ihr alsobald GOTT umb Hülff anruffen/ und an statt euerer/ die Ehre GOttes ohn allen Verzug suchen zu befördern und vorzuziehen/es mag euch nun zu Schaden oder Spott gereichen.

Prüfung sein selbst ist nöthig.

Also auch/sehet ihr etwas vor euch/davon ihr Nutzen haben könnet/ müsset ihr es wohl prüfen/ geschicht es vielleicht deinem Nächsten zum Schaden/und also wider GOttes Befehl muß der Gedancken gleich in einen heiligen Seufftzer verwandelt/ und deß Nächsten Schaden nicht begehret werden. Euere eigene Liebe müsset ihr auch wohl prüfen/ daß ihr aus Liebe zu GOtt/ und euren Nächsten/ gern alles Ungemach leiden/ und nicht auf euch/ sondern auf GOtt sehet/ und in hertzlicher Liebe zu ihm/ euer gantz vergessen/ daß ihr nichts begehret/als was er will/und auf diese Weise/ brechet und verläugnet ihr auch euern eigenen Willen/ und so in allen Stücken.

Ach/ liebe Kinder! GOTT gebe/ daß ihr es besser versteht und thut/ als ich es euch kan fürschreiben: Ist euch meine Meynung nicht

ver-

verständig genug/ so bitte ich GOTT/ daß er euch dieselbe in euerer Seelen wolle lebendig und kräfftig seyn lassen/ daß ihr andern nach seinem Willen/ und zu seinen Ehren/ mit euerem Wandel die wahre Selbst-verläugnung könnet fürstellen/ denn das ist der Christen nöthigste Verrichtung/ ihren Neben-Menschen zu GOtt zu führen; werdet also starck in dem HErren/ und in der Macht seiner Stärcke/ daß ihr nicht verführet werdet/ wann ihr andere bekehren wolt; das kan gar leichtlich geschehen/ wann man seine/ und nicht die Ehre GOttes suchet für allen Dingen.

Suchet fleißig in der Schrifft/ und sehet/ was euch darinnen befohlen und vorboten/ sehet/ was euch verheissen und gedrohet: Nehmets wohl zu Hertzen/ und befleißiget euch in der Krafft GOttes/ euch selbst und allem/ was nicht GOtt ist/ abzusterben/ und in nichts Irrdisches Vergnügung zu haben/ noch zu suchen/ sondern begehret allein in dem Willen GOttes zu ruhen/ welches die höchste Vergnügung ist/ so ein Mensch in dieser Welt haben kan. Wer solches geschmecket/ vergisset alle Welt-Freude/ sie seye so herrlich als sie immer wolle.

Nun/ liebe Kinder/ nehmet solches alles wol zu Hertzen/ und seyd mit euerem GOTT gantz zu frieden/ wie er es mit euch machet/ in Gesundheit oder Kranckheit/ in Haben oder Mangel/ in Leid oder Freud/ ein Betrüben und Verlossung/ oder im Trost des Geistes/ versichert euch/ auf solches Leyd/ folget vollkommene Freude/ bleibet nur beständig in der Liebe/ Glauben und Hoffnung/ in allen eueren Vornehmen: Sehet auf den/ der das gute Wollen in euch angefangen hat/ der wird euch auch Krafft verleihen zu dem Vollbringen/ denn treu ist er/ der euch ruffet (dieses oder jenes zu verrichten) derselbe wirds auch (durch euch thun/ und wird euch alles überwinden helffen/ es seye was und zu welcher Zeit es immer wolle/ euer Fleisch mag euch bereden/ was es will/ es wird euch mehr nicht wiederfahren/ als was GOtt weiß/ euch nutz und selig zu seyn/ und je hefftiger der Streit/ je herrlicher der Sieg und die Crone seyn wird.

Sehet/ liebste Kinder/ dieses habe ich euch hinterlassen wollen: wollet ihr nun folgen/ so wird euch ein grosser Schatz werden; wo aber nicht/ so werdet ihr der Straffe GOttes nicht entfliehen können. Ich aber habe meine Seele errettet. Nun/ wem zu rathen ist/ dem ist zu helffen. Heute/ so ihr die Stimme GOttes höret/ so verstocket eure Hertzen nicht. CHristi Schaafe hören seine Stimme/ und folgen

ihm

ihm/ und er gibt ihnen das ewige Leben/ und niemand wird sie aus seiner Hand reissen können. Dieses redet und versichert uns/ der da ist der Weg/ die Warheit und das Leben. O freuet euch/ und seyd frölich/ die ihr diese Stimme gehöret/ wer diesen Weg gehet/ und diesen Worte glaubet/ der wird leben in Ewigkeit/ und ob zwar ihr Leben hier noch verborgen ist mit CHristo in GOTT/ so wird doch dasselbige offenbahret werden in der Herrligkeit/ wenn nehmlich CHristus ihr Leben (dem sie leben und sterben) sich offenbahren wird.

Da ihr nun auch unter der Zahl der geheiligten Seelen seyn möget/ die sich suchen zu reinigen und zu heiligen/ gleich wie auch ihr Vorgänger CHristus heilig ist/ wünsche ich hertzlich/ und bitte GOTT inbrünstig/ euch seinen Geist zu verleihen/ der euch in alle Wahrheit leite/ daß ihr ohn Unterlaß trachtet nach dem/ das droben ist/ und nicht nach dem das auf Erden ist.

Solte es aber der Wille GOttes seyn/ mich bey euch zu behalten/ biß ihr solches recht verstehen und zu Hertzen nehmen möget/ so wolle er Gnade verleyhen/ das ich und ihr allezusammen/ unsern GOtt rechte fruchtbare Bäume seyn mögen/ und solche Reben/ die da ihrem Weinstock CHristo vest anhangen/ und mit Danckfagung annehmen/ daß uns der himmlische Weingärtner je mehr und mehr reinigen möge/ damit wir ihm zu Ehren/ je länger je mehr Früchte bringen/ und seine rechte Nachfolger und Jünger seyn und bleiben mögen; daß auch unser Neben-Mensch durch unsern guten Wandel möge gewonnen werden/ der zuvor der Welt nachgewandelt/ und von CHristo noch seinem Willen nichts gewust noch erkannt.

Hertzlicher Schluß-Wunsch: Ich bitte GOtt nochmahls hertzlich und inbrünstig/ er wolle euch Gnade verleihen/ seinen Willen recht zu erkennen und zu folgen/ so werdet ihr nicht zu Schanden werden an jenem Tage/ sondern als treue Knecht über viel gesetzet werden. Darumb gebet wol acht auf euer Pfund so euch vertrauet/ und suchet mit demselben so viel zu wuchern/ als GOtt gefället; vergrabet es ja nicht/ sondern ihr müsset Rechenschafft davon geben/ darum habet fleißig acht auf alle euere Gedancken/ Wort/ Werck/ und Verrichtungen. Habt ihr keine Gelegenheit Gutes zu thun oder zu reden/ so hütet euch/ daß ihr in dem innersten Grund euerer Seelen/ mit euerem GOTT fest bleibet/ und lieber gantz stille seyet: Man mag darnach halten von euch was man will: Ihr suchet nicht Menschen/ sondern GOTT zu gefallen/ und derselbe wird euch

alsdann versetzen/ aus dieser elenden Hütten in das Reich der ewigen Glo y und Herrligkeit. Dieses bi tet und wün chet nochmahls hertzlich und inbrünstig/ euere biß in den Tod

Getreue Mutter

Maria Juliana Baurin von Eiseneck gebohrne von Hünßberg Wittib.

Und dieses ist das Leben und Tod vorgesetzter Christlichen Wittibe/ welchem wir aus derselben Stadt (Franckfurt) noch beyfügen den erbaulichen Tod und Abschied der vor wenig Jahren in dem HErrn entschlaffen Jungfer K. wie selbiger unter folgenden Titul im Jahr 1700. zu Darmstadt durch den Druck bekand gemacht worden/ und hier zur Erweckung eines gleichmäßigen Kampffes über den Glauben mit stehen mag:

Der gute Kampff und Sieg des Glaubens/

Oder: Eine kurtze/ doch sehr erbauliche Erzehlung des seligen Endes einer in dem HErrn ohnlängst entschlaffenen Mitstreiterin.

2. Tim. II. 5.

So jemand auch kämpffet/ wird er doch nicht gekrönet/ er kämpffe denn recht.

Joh. 21/19.

Das sagte JEsus/ zu deuten/ mit welchem Tode Petrus GOtt preisen würde.

ES hat die überschwengliche Güte GOttes/ die selig Verstorbene/ nach deme sie mit mehrmahligen Gnaden-Rührungen von Jugend auf bey ihr angeklopffet/ im Januarii

1692. auf eine so kräfftige / ob wohl ihrem Gefühl nach / harte Art gezogen / daß sie von der Zeit an mit mancherley ängstlichem Gemüths-Leyden in dem ihr verordnetem Lauff kämpffen müssen / von welchem sie zwar das meiste und schwerste nicht hat können noch wollen offenbahren / sondern nur allezeit GOtt gedancket / daß er sie niemahlen über Vermögen versucht / und versuchen lassen / und ist dabey jederzeit in Demuth / Stille und Gedult verblieben.

Sie hat zwar öffters über solchem Kampff nach dem äuserlichen Menschen sehr abgenommen / ohne daß man eine eigentliche natürliche Kranckheit an ihr verspüret / biß sie 1696. auf Weynachten von starcken Leibes-Schmertzen (nachdeme sie auch einige Zeit Husten und Beschwerden auf der Brust empfunden) ist angegriffen worden / welche auch bey längeren Anhalten / die ohne dem ermüdete Kräffte so geschwächt / daß sie sich zu Bette halten müssen / in welcher ersten Zeit ihr die Furcht des Todes / und zwar nur aus Sorge für die Erhaltung der Seelen / manche ängstliche Stunde gemacht / davon sie aber GOtt dergestalt befreyet / daß sie nach der Hand offtmahls bezeuget / wann alle Annehmligkeit der Welt auf einen Hauffen läge / so bleibe ihr der Tod das allerangenehmste / dahero sie auch ihre Mutter gebethen / sie möchte doch öffters von dem Sterben nach der wahren Beschaffenheit / mit ihr reden / und erbauliche Sterb-Lieder singen / sonderlich bezeugte sie / daß die Worte des Lieds: Mit Fried und Freud ich fahr dahin: Den hast du allen fürgestellt / mit grossen Gnaden / sie mit sonderlicher Krafft bewegten; Sie führte auch offt selbst die Worte: Ach liebster Tod komm bald heran / ich warte mit Verlangen / in weissen Kleidern angethan für GOttes Thron zu prangen / und solch Verlangen hat sich täglich bey ihr vermehret / daß sie offters geseufftzet: „ Ach mein GOtt / du hast mich durch deine Gnade erkennen lassen / wie voller Eitelkeit und Betrug das Wesen dieser „ Welt ist / und mit welcher Angst und Gefahr man seine Seele erretten „ muß / dahero will ich gerne alle Schmertzen die du mir auflegen wilst / „ geduldig ertragen / wann du mich nur durch diese Kranckheit zu dir „ nimmst.

Ihre Kranckheit.

Ihr Verlangen nach dem Tode.

Wann sie sich je zu weilen was bessers zu finden meinte / wurd sie „ betrübt und sagte: „ Ach mein Vater / du wirst mich ja nicht wieder in „ diese garstige Welt setzen / ich will nicht aufhören für dir zu flehen / biß

du mich heimholest. Ich bin zwar nicht werth/ mein Heyland/ daß „ du mich deiner Herrligkeit solt geniessen lassen/ aber du hast doch solches „ Verlangen nach dir/ selbsten in mir gewürcket/ ach so siehe doch dein „ allergeringstes Geschöpff in Gnaden an. Einsmahls sagte sie: wañ „ ich zurück denck/ so finde ich daß mich GOTT bey einem halben Jahr „ her alles so ansehen und thun lassen/ als ob ich nicht viel Zeit mehr vor „ mir hätte / und ist mein meistes Gebeth/ daß er mich die Krafft des „ Verdienstes meines Heylandes recht wolle erkennen lassen/ und mir „ dasselbe zu meinem Heyl schencken / worinn ich manche Ruhe gefun „ den.„

Vier Wochen vor ihrem Tod verlangte sie das Heil. Abendmahl/ welches sie auch mit gar erbaulicher Vorbereitung genossen/ auch nachgehend offt bezeugt/ daß sie sich sehr dadurch gestärckt fände. Den Tag hernach ließ sie sich all ihre geschriebene Sachen/ deren sie viel zu ihrer Erbauung gesammlet hatte/ herbringen/ und durch sahe sie/ begehrte aber daß niemand was davon/ biß nach ihrem Tod/ lesen solte/ dieses sagte sie/ hab ich allezeit für meinen Perlen-Schmuck gehalten und meine Freude daran gehabt. Etliche Tag hernach nahm sie an einem Abend von ihrer Mutter den ersten Abschied/ mit solcher innigen und zarten Liebes-Bewegung/ von deren sie nachmahln bekennete/ daß sie solche süsse Empfindung dabey in ihrem Hertzen gefühlet/ welche sie/ wo es lang gewähret/ nicht hätte ertragen können; Gleiche Bezeugung thäte sie auch gegen einer andern Freundin/ welche ihr öffters mit Gebeth und Trost in ihrem Kampff beygestanden / mit Anwünschung einer ewigen Vergeltung; Uber solcher Bewegung kam sie in die Erinnerung ihrer vorigen betrübten Gemüths-Aengsten/ und danckte GOTT mit äuserster Demüthigung vor alle seine Barmhertzigkeit/ die er in dem allen an ihr gethan hätte/ und wünschte/ daß er sie nur würdigen wolte die allerkleinste Zunge zu seyn/ seinen Nahmen in Ewigkeit zu loben. Aber ACH sagte sie dabey/ soll ein solcher armer Wurm als ich bin/ so eine grosse Seligkeit begehren dörffen!

Findet sich durch den Genuß des Abendmahls gestärcket.

Ferner danckte sie auch ihrer Mutter daß sie ihr allezeit die Freyheit gelassen/ nach ihrem Gewissen für GOtt zu wandlen/ sie zu allen Guten vermahnet/ und mit ihrer Schwachheit Gedult getragen/ es sey zwar ihre Seelen-Noth und Angst offt so groß gewesen/ daß sie bey sich selbst klagen müssen: MEIN Vater und Mutter und alle Creaturen müsseu mich verlassen/ und können mir nicht helffen/ aber deine starcke Hand/

sagte sie/ O mein GOtt/ hat mich erhaben und aus solcher Höllen-Angst geholffen/ deinem Nahmen sey tausend-tausend-tausend fältig Lob in Ewigkeit. Bey gewisser Gelegenheit sagte sie: „O wie gut ists doch „dem Menschen/ wann ihm GOTT von Jugend auf den eignen Wil„len brechen läst. Dann dadurch kan er sich hernach dem Willen GOt„tes in allen Dingen so viel besser unterwerffen; ich erkenne es für ein „der grösten Wolthaten/ die mir GOtt erzeiget/ ob mir zwar nach dem „Fleisch offt weh dabey geschehen.

Nachdem fand sie sich wieder einige mahl sehr betrübt/ und klagte daß sie sich im Glauben und Hoffnung sehr schwach befände/ sie seye wie ein zubrochen Gefäß; als ihr nun mit einiger Auffmunterung zu gesprochen wurde/ sagte sie: ACH wie gut ist dieses meiner Seelen/ es ist mir ein rechter Balsam: Ach wann ihr sehet/ daß ich so schwach werde/ so kommt mir auff solche Art zu Hülffe. Inzwischen stärckte sie sich selbsten mit öfftern Seufftzen: Ach mein Heiland erbarme dich mein! Ach vergib mir meine Sünde! Ach gib mir Gedult und bereite mich wie du mich haben wilst. Ach ich kan ohne dich ja gar nichts/ ach schencke mir dein Verdienst/ ach laß mich stille seyn unter deiner Züchtigung! Ach reinige meine Seele! einsmahls sagte sie: „Ich weiß nicht/ warum ich „nicht mehr so grosse Angst in meinem Hertzen fühle/ solte ich etwan si„cher seyn/ und mich nicht erforschen können/ wegen der Schwachheit/ „darinn mich die Kranckheit und Schmertzen setzet/ so wird mir ja GOtt „die Gnade thun/ und wird mirs unter Augen stellen. Auff eine andere Zeit sagte sie: „MEIN Gewissen beißt mich zwar nicht wegen „wissentlicher und groben Sünden/ aber GOtt hat mich den inwendi„gen Greuel meines Hertzens so lebendig einsehen und empfinden lassen/ „daß ich mich immer mit demüthiger Furcht für seinem Angesicht nieder„werffen/ und allein meine Hoffnung auff seine Gnade setzen muß.

Sie wird durch anderer Zuspruch ermuntert.

Den 30. Mertz Nachmittag/ klagte sie einsmahls über grosse Bangigkeit des Hertzens/ worauff so bald ein ängstliches Beben und Zittern des gantzen Leibes entstund/ samt einer grossen Kälte: In dieser Bewegung ruffte sie gar entsetzlich: Ach wie dunckel! Ach wie finster! O was sind das für dicke Wolcken! ach dunckel! ach finster und aber doch auch ein wenig Licht! Hierauff wurde sie was stille; Nachdeme gab sie allen Umstehenden gar nachdrückliche Vermah-

Sie wird angefochten.

mahnungen/ wie sie es einem jeden nöthig und füglich erkante/ insgesamt sagte sie: „ACH lieben Leute/ verlasset die Welt/ laßt euch nicht von „ihr betrügen/ fürchtet GOtt/ und haltet an seinem Wort/ das Him„melreich leidet Gewalt/ man muß mit aller Krafft darnach ringen/ die „Welt hat mich auch verführen wollen/ aber GOtt hat mich von ihren „Stricken ERLöSET.„ Darauff sagte sie mit einer ernsthafften Stimme: Du garstige/ du böse/ du betrügliche Welt/ o daß alle Menschen deinen Betrug erkennen/ und dich mit Füssen treten möchten! Unter welchen Worten sie zugleich mit allen ihren Gliedern gegen die Welt kämpffte/ als ob sie jemand vor sich hätte/ welchen sie mit Stossen und Treten von sich treiben wolte. Nach deme lag sie wieder stille; Uber eine kleine Zeit hernach sprach sie zu ihrer Mutter: „O was war das vor eine Dunckelheit/ sie war so „voller Grauen/ daß ich nicht wuste/ wie ich mich vor derselben verbergen „solte/ ich habe mein lebenlang/ solche schwartze finstere Wolcken nicht „gesehen/ ach das war der Schatten des Todes/ und das finstere Thal; „doch erschiene auch zur Seiten ein Strahl eines hellen Lichtes/ wodurch „die Finsterniß weichen muste; ferner sprach sie: Ich dachte/ mein „Heyland würde mich in dem Kampff zu sich nehmen/ aber Er ist wieder „zurück getreten/ und hat mich hier gelassen.„

Sie wird angefochten.

Deß andern Tags nach 10. und 11. Uhren/ war sie wieder in stärckern innerlichen Kämpffen davon auch ein äuserliches Zittern und Beben entstund/ war aber mit Worten gantz still/ ausser daß sie öffters sehr tieff und beweglich seufftzte. In der folgenden Nacht kurtz vor 4. Uhren kam sie wieder in ein storckes Zittern/ wobey wie ein hefftiger Kampff in allen Gliedern/ sammt einer grossen Beängstigung/ welches sie einige mahl gar laut und erbärmlich (wie wohl ohne ausdrückliche Worte) ruffen machte/ nachdem aber rieff sie sehr kläglich: O welch ein Feuer! O welche Blitzen und Juncken! Ach das ist die ewige Gluth! O wer in diese Gluth kommen muß! O wie schröcklich! Ach Blut her/ Blut her/ ach das Blut JEsu! ach saget mir doch nur alle von diesem Blut: Ach HERR JESU/ ach mein GOtt/ ach stehe mir doch bey/ und nim dich meiner Seelen an/ daß sie nicht verderbe. Hierauff seufftzete sie vielmahlen mit sehr matter Stimme: Nur ACH! und in

Empfindet innerlichen Kampff.

dem sagte sie gegen ihre Mutter; Ist dann GOtt auch recht warhafftig GOTT: Als sie nun wieder gantz zu sich selbst kommen und gefragt worden/ wie ihr in diesem Kampff gewesen/ und ob sie dann in diese Hölle und Gluth hätte kommen sollen? sagte sie/ NEIN/ sondern es sey ihr nur die Abscheuligkeit derselben gezeiget worden/ sie habe sich aber so dafür entsetzet/ daß sie nicht gewust/ wo sie hinweichen solte/ dann es hätte sie gedäucht/ es sey so nah/ daß die Flammen und Funcken zu ihrem Bett eindringen wolten/ dahero hätte sie so ernstlich um das Blut JESU geruffen/ weil dadurch allein diese Gluth könne gelöschet werden. Hierauf lag sie nun wieder still/ fing aber bald mit sonderlicher Freudigkeit an zu singen: Unter deinen Schirmen/ bin ich vor den Stürmen/ m. f. w. und ferner: Trotz dem alten Drachen/ den Vers aus.

Freudige Überwindung desselben.

Mittler Zeit hat sie/ gleich wie in der gantzen Kranckheit/ bey einer jeden Linderung/ Ruh oder Labsal/ wann es auch noch so wenig und gering war/ GOtt mit grosser Innigkeit gelobet. ACH/ sagte sie offt: Mit was Langmuth hat mich doch GOtt getragen/ wie väterlich hat er doch an meiner Seelen gearbeitet/ und mit wie vielem Verschonen ist doch auch diese Heimsuchung! was bin ich armer Wurm/ daß ich solche liebreiche Pflege/ und so viel Gutes genieisse/ da hingegen so viel elende solches ermanglen! Ach seufftzete sie dabey/ liebster Vater erquicke sie so viel reichlicher mit deiner Gnade und stärcke sie mit Gedult! sie brachte auch ihre meiste Zeit mit innerlich- und äuserlichem Gebeth und Seufftzen zu/ daß sie der HERR doch mit Gedult ausrüsten/ sie stärcken/ ihre Sünde vergeben/ und ihr sehnliches Verlangen nach seiner völligen Gemeinschafft erfüllen wolle. Einsmahls sagte sie bey gewisser Unterredung: ACH! es ist alles in grosser Schwachheit bey mir gewesen/ aber du mein GOtt weist/ daß doch mein einig Verlangen dahin gerichtet gewesen/ dir von gantzem Hertzen zu dienen. Ein andermahl sagte sie: „O wie grossen Schaden thut ein Mensch seiner „Seelen/ wann er die Rührungen oder Bestraffungen des Heil. Geistes an sich läst vergeblich seyn/ darumb muß man wohl wachen und „bethen.„ Sie seufftzte auch offt: Ach mein Heyland/ du weist ja mein Verlangen/ ach komme doch bald mein Auffenthalt/ ach reiß mich von der Erden. Erbarme dich doch

über

über mich/ dein armes Geschöpff/ siehe meine Seele ist zermalmet für Verlangen/ und ich bin wie ein Schatten/ in mir ist keine Krafft/ ach sey du meines Lebens Krafft/ sonst muß ich verschmachten.

Bey einer gewissen Gelegenheit sagte sie: „Ach wie untüchtig ist „doch ein Mensch mit GOtt zu handlen/ wann er kronck ist/ wie wird es „doch so schwehr/ den Zustand seiner Seelen recht zu forschen und zu betrachten/ aber wie viel gefährlicher ists in solchem Stand/ sich erst zu „GOTT zu bekehren; O wie ists doch so gar ein ander Ding um die „Sünde/ wann sie GOtt ins Licht vor sein Angesicht stellt/ und wann „man dieselbige in blinder Sicherheit für Wollust achtet/ oder doch gar „gering hält!„ Ein andermahl sagte sie: Ich bin wol hertzlich betrübt/ daß ich so wenig Trost/ Hoffnung und Göttliche Krafft in meiner Seelen finde; Bald aber erholte sie sich und sagte: Ich will stille seyn und des HErren harren; ach mein GOtt samle meine Seele in deinen Frieden/ ach bewahre mich für Unruh und Ungedult/ und laß mich über dem Warten auff deine Hülffe nicht müde werden. Gelassenheit unter GOtt. Bey einer andern Gelegenheit sagte sie: Ich bin ein armer Fremdling/ den in der gantzen Welt nichts angehet/ ja wann ichs eigentlich sagen soll/ so ist meine Seele wie ein Fisch/ der ausser dem Wasser leben soll. Wann sie zuweilen Wasser tranck/ welches ihre angenehmste Labsal war/ seufftzte sie dabey: Ein frisches Wasser fehlet mir/ HERR JESU zeuch/ zeuch mich nach dir/ nach dir ein grosser Durst mich treibt/ ach wär ich dir nur einverleibt/ ach mein JEsu/ bey dir ist die lebendige Quelle. Einsmahl sagte sie: Ach daß ich doch GOtt recht von Hertzen könte Vater nennen/ aber seine Barmhertzigkeit hält sich hart gegen mir/ mir ist/ als hätte er meiner gantz vergessen/ ich bin gantz voll Jammer/ mein Hertz ist betrübt/ und mein Leib ist voller Schmertzen/ ich bin ein elendes Gefäß/ ach HErr erbarme dich doch über das Werck deiner Hände!

Den 3. Aprill Morgens vor 6. Uhr bekam sie wieder eine grosse Bangigkeit und Zittern/ wobey sie mit sehr beweglichen und starcken Geschrey eine zeitlang gekämpffe/ endlich rieff sie etliche mahl gar kläglich: Blut! ach Blut! O mein JEsu/ o mein Heyland/ ach mein GOtt/ mein GOtt/ ach wie Angst! Aengstlicher Kampff. Als dieses etwas vorbey/ sagte sie: Das ist nun wieder ein harter Kampff gewesen; Ich hätte

hätte gehofft/ mein Heyland würde nun kommen/ und mich mit nehmen/ er ist aber wieder beyseit getreten/ und ich muß noch hier seyn/ ach du HErr wie lange! Hierauff fieng sie an mit grosser Innigkeit unter dem Bild des Cananeischen Weibes um ihre Auffl[illegible]sung zu beten: Ach mein Heyland/ sagte sie/ wie kanstu doch so einem elenden Hündlein/ daß dich ja nur um ein Brosämlein deiner Gnade und Erbarmung bittet/ deine Hülffe vorenthalten; Menschen versagen ja den Hunden die Brosamen nicht/ ich begehre nicht grosse Gaben/ ich will nur das geringste seyn in deinem Hause/ ach sey mir doch nicht schröcklich/ meine Zuversicht/ siehe doch an meinen Jammer und Elend/ und vergib mir meine Sünde. Ach ich bin wohl sehr unwürdig deiner Gnade/ aber mein Heiland/ du weist/ wie dürfftig ich bin: Freylich bin ich arm und bloß/ o du grosser Menschenhüter/ ach nim mich in deinen Schooß/ schencke mir des Himmels-Güter!

Einsmahls sagte sie gegen ihre Mutter: Ach es kan niemand glauben/ was das vor ein Jamer-Stand ist/ wo die Seel ein so groß Verlangen nach GOTT hat/ und muß sich doch noch so lang in dem Leib aufgehalten sehen: glaubet mir/ diß Verlangen macht mich kräncker und schwächer/ dann alle meine Schmertzen. Ein andermahl sagte sie: mein Safft ist so vertrocknet/ daß ich fast keine Thränen mehr habe; Ich wolte sonst gantze Ströhme weinen/ ob ich meinen Heyland bewegen könte/ daß er mich holte/ darauf seufftzete sie: Ich verschmachte für Verlangen/ die mein Hertze hat zu dir/ ich vergehe für Verlangen dich zu sehen und zu umfangen. Bald nachdem sagte sie: „O wie wohl „muß doch der Seelen seyn/ wann sie aus dem Leib erlöst ist/ er ist ja „wohl ein enger und beschwerlicher Kercker/ mir ist/ als läge ich in einem „tieffen Gefängniß/ ach wie hertzlich sehne ich mich nach der Freyheit der „Kinder Gottes. Dieser Zeiten Eitelkeiten/ Reichthum/ Ehre/ Lust „und Freud/ sind nur Schmertzen/ meinem Hertzen/ welches sucht die „Ewigkeit.„

Die folgende Nacht sagte sie zu einer Freundin/ welche bey ihr wachte: Meine liebe Mutter hat mich einige mahl gefragt/ was ich für einen Spruch zum Leichen-Text haben wolte/ ich habe aber keinen finden können/ der sich für mich hat schicken wollen/ aber unser HErr GOtt hat mich nun gelehret welcher es seyn soll/ dann weil er mir ein so groß Verlangen nach ihm gegeben/ und verzeucht doch so lang dasselbe zu erfüllen/ so schickt sich nichts besser vor mich/ als der Anfang des 42. Psalms:

Ihr erwehlter Leichen-Text.

Wie

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser/ mit folgenden Worten; der soll es auch bleiben: Ach lieben Leute/ sagte sie/ was wird das für eine Freude seyn/ wann ich fühle/ daß ihr mir die Augen zudrücket/ ich werde für Freuden lachen/ daß ihr meinen Mund nicht werdet schliessen können. Ein andermahl sagte sie: Ach! ich hätte nicht gedacht/ daß mir noch so mancher ängstlicher Kampff vorstehen solte. Ach mein Heyland laß mich nicht/ du weist ja/ wie denen geängsteten Seelen zu muth ist: Ach sey nicht ferne von mir! Stärck mich durch deinen Freuden-Geist/ heile mich durch deine Wunden/ wasch mich mit deinem Todes-Schweiß/ in meiner letzten Stunde: In deine Seite will ich fliehen/ an meinen bittern Todes-Gang/ durch deine Wunden will ich ziehen/ ins himmlische Vaterland.

Etliche Tage für ihrem Tod verlangte sie/ daß ihr der 42. Psalm möchte vorgelesen werden/ als es geschehen/ bath sie/ daß es nochmahls möchte wiederholet werden/ und da er zu end war/ sagte sie gegen ihre Mutter/ ach wie offt muß auch ich in meiner Seelen hören: Wo ist nun dein GOTT? als ihr nun hierüber zugesprochen wurde/ sagte sie: Ich lieg im Streit und widerstreb/ hilff o HErr CHrist mir Schwachen; O wie schwer ist es/ nicht fühlen und doch glauben! als sie nun der ewigen Treue GOttes erinnert wurde/ erholte sie sich und sprach; Ach! mein Heyland rechne mir meine Schwachheit nicht zu/ du solt doch mein JEsus bleiben/ ich will bethen und an dich/ HERR/ wie schwach es ist/ doch gläuben/ ist mein Hertz gleich wider mich; Darauf sagte sie: ach meine hertzens Mutter/ ich fürchte immer das hefftige Verlangen nach der Erlösung/ die Schmertzen des Leibes/ und der Verzug meines Heylandes/ möchten mich überwinden/ daß ich hart gegen GOtt reden/ und mich versündigen möchte. Nachdeme klagte sie wieder über grosse Betrübniß ihrer Seelen/ und führte dabey mit wehmüthigen Thränen die Klag aus dem 88. Psalm biß auf den 9. Vers/ und ferner aus einem Lied: Will mir dann kein Trost erscheinen/ spür ich gar kein Gnaden-Licht/ nein/ vergeblich ist mein Weinen/ mein Gebeth das hilfft mir nicht/ über mich verlaßnen Armen/ will kein Helffer sich erbarmen/ ich vergeh mein Hertz zerbricht. Als ihr nun zugesprochen/ und die ewige Treue GOttes/ der den Seinen alles zum besten dienen lasse/ vorgehalten wurde/ erholte sie sich und sprach: Ich will den heilsamen Kelch nehmen/ aber o

mein Heyland stärcke mich/ach bleibe bey mir/laß mich nicht/ und thue nicht von mir die Hand ab/ GOtt mein Heyl.

Bey einer gewissen Gelegenheit sagte sie: „Ach! wer den in„wendigen Greuel seines Hertzens recht erkennet/und hat gefunden/daß „auch der geringste recht-gute Gedancke allein GOttes Werck ist/ der „wird sich nicht besser achten / als den grösten Sünder/ noch weniger „aber denselben richten und verurtheilen.„ Als sie einsmahls von ihrer Willigkeit zu sterben/ und Verlangen bey GOTT zu seyn/ redete/ sprach sie: Ach! meine hertzens-Mutter/ ich weiß daß ihr mir das Gute/ so mir GOtt durch einen seeligen Tod erzeiget/ so wohl gönnet/ daß ihr euch nicht zu viel über meinen Abschied betrüben werdet/ ja ich weiß/ ihr seyd hierin mit GOttes Willen gern zu frieden/ und welch eine Wolthat ist mir das von GOtt/ daß ich von eurer Hand verpfleget werde/ und in derselben sterben soll/ wobey sie sich auch diese letzte Liebes-Bezeigung außbat/ mit dem fernern Begehren/ daß man ihr in ihrem Sterben nicht allzuviel einruffen/ sondern sie mit ihrem Heylande in der Stille handlen lassen solte.

Vier Tag vor ihrem Tode wurde ihr von einer guten Freundin auß der Fremde ein erbauliches Lied zugesandt/ welches ihren gantzen Gemüths-Zustand sehr wohl ausdrückete/ und dahero für eine besondere Fügung GOttes geachtet worden. Als nun den Mittwochen in der Char-Wochen ihre Kräfften anfiengen mercklich schwächer zu werden/ fragte sie ihre Mutter mit einer sonderlichen Freudigkeit/ob sie dann nun nähere Hoffnung haben könte/ daß ihr Heyland sie ihres Verlangens bald gewähren würde? Als sie nun in solcher Hoffnung gestärcket wurde (mit der Vorstellung/ daß der Heyland auch ihr zu gut / als der Durchbrecher/ den grossen Kampff seines Leydens mit herrlichem Sieg vollendet/ und auß aller Angst und Gericht genommen worden / der werde auch ihr biß zur Vollendung ihres Kampffs treulich beystehen/) war sie sehr befriediget/ und sagte mit sonderlicher Bewegung / ach mein Heyland! was wird das seyn/ wann ich dich seh / und bald für deinen Throne steh/ aber/ sagte sie dabey/ wie soll ich armer Wurm so herrlich werden/ ach mein JEsu bekleide du mich mit deiner Gerechtigkeit / und bedecke alle meine Sünden.

Sehnliches Verlangen nach der seligen Auffösung.

Am Grün-Donnerstag wurde sie noch schwächer / und dahero wurd auch das Verlangen nach der Erlösung immer hefftiger/ daß sie offt laut ruffte: Ach komm HERR JESU! Als sie einst

den

den Athem sehr tieff und ängst ich holte / und deßwegen gefragt wurde / sagte sie / ach! wie hat mich GOtt gejagt / daß ist ein Ofen des Elendes: Und als ihr darauff zugesprochen wurde / daß GOTT seine Kinder in demselben außerwehlt mache / sprach sie: Ich will das leyden / die rechte Hand des HErrn kan alles ändern / HERR wie du wilt / so schicks mit mir im Leben und im Sterben. Sie klagte auch einige mahl daß ihr sehr entsetzlich vorkäme / für dem göttlichen Gericht zu stehen / als ihr nun vorgestellet wurde / daß wer an den Sohn GOttes glaube / der komme nicht ins Gericht / sondern werde vom Todt zum Leben durchdringen / seufftzte sie gar wehmüthig: Ja / wann ich auch recht glauben könte / ach mein Heyland erbarme dich mein / und laß deine Krafft in meiner Schwachheit mächtig seyn; als sie nun wider ihr sehnliches Verlangen nach der Erlösung bezeugte / ermahnte sie ihre Mutter / sie solte getrost seyn / vielleicht würde ihr der HERR die Barmhertzigkeit thun und die Todes-Stunde ihres Heylandes auch ihre Erlösungs-Stunde seyn lassen / weil er sie in vielen Stücken auch seines Leydens theilhafftig gemacht / sie solte nur fest an seiner Treue halten / und laß ihr auß allen Evangelisten die Umstände des Todes Christi für / welches sie begehrte wiederholt zu haben / als nun dieses geschehen / sagte sie / welche Zeit ist die neunte Stunde um unsere Zeit? da ihr nun gesagt wurde / es seye um 3. Uhr nach mittag / sagte sie / das wäre dann morgen Nachmittag / ach wie gut wäre das vor mich / ach mein Heyland erhalte mich nur in deiner Gnade und in Gedult.

Gegen Abend sagte sie: Ach ich armes Kind / wo soll ich doch Ruhe finden / ich bin ja gantz elend und verschmacht / ach mein Heyland komme doch / o wie ist doch das so eine grosse Wand / dahinder du dich verbürgest. Als man nun gegen Mitternacht hoffte / sie würde was ruhen / richtete sie sich bald nach 11. Uhren (ohneracht ihrer äusserſten Mattigkeit) im Bett auff / und führte bey einer halben viertheil Stunde ein sehr kläglich und lautes Geschrey / mit starckem Zittern und Ringen / unter welchem sie einige mahl mit sonderlicher Hefftigkeit sagte: Nein / nein / ich will nicht / ich will nicht! Als sie nun hierüber gefragt wurde: Mit wem sie es dann zu thun hätte / daß sie ängstlich ringe / und so hefftig widerspräche? sagte sie: Ach ihrer sind viel wider mich! Bald nach deme wurde sie was stille / und über eine kleine Weile sagte sie mit einem frölichen Gesicht / o wie bin ich so herrlich / o wie bin ich so schön / wie bin ich so lieblich! Darauff schlug sie ihre Ar-

Abermahliger Kampff und Überwindung.

me über die Brust hart zusammen/ und rieff mit freudiger Bewegung/ o mein Heiland nun will ich dich halten / und nicht lassen/ indem aber liesse sie die Hände wieder sincken und war still/ da man ihr nun sagte/ sie wäre ja gar wohl gewesen/ antwortete sie: Ich dacht mein Heyland würde mich nun mitnehmen / er ist aber wieder zurück gegangen / und mich noch hier gelassen / darauff sagte sie: Ihr lieben Leute nehmt die Vernunfft gefangen/ ich will euch auslegen/ was diese Stimmen in meinem vorigen Geschrey gewesen / ich sage euch aber nochmahls / nehmt die Vernunfft gefangen/ dann ihr werdet Wunder hören/ tretet ein wenig bey seit / es ist aber sehr weitläufftig/ wann ichs euch sagen soll / doch seyd stille / ich muß mich zuvor selbst darüber verwundern; Hierauff war sie eine Weil auch gantz still/ indem aber fieng sie wieder an über Schmertzen des Leibes zu klagen/ als sie nun ihre Mutter fragte / ob sie sich genug verwundert hätte/ und ob sie nun die Stimmen außlegen wolte/ sagte sie: Ich kan euch nichts sagen / es ist alles vorbey.

Eine weil hernach rieff sie wieder gar ängstiglich / ach es ist gar kein Trost da! Ich kan mich auch nicht trösten lassen/ ich muß fast zweifflen; als ihr nun hierüber von einer guten Freundin zugesprochen/ und vorgestellet wurde / wie das Blut JEsu/ so er in seinem Todes-Kampff am Oelberg vergossen/ auch zu ihrem Trost und Erhaltung kräfftig seye / ermunterte sie sich und sagte / ach wie gut ist mir dieser Zuspruch / sie hat wohl eine schöne Erkäntniß/ hat ihr dann GOtt auch aus Noth geholffen? und als jene antwortete: ja/ aus viel tausend Nöthen habe sie GOtt erlöset; fassete sie solches und sagte/ nun so wird er mir dann auch helffen; als nachdem eine andere Freundin sie auffmunterte/ und sagte/ sie erfreuete sich/ wann sie an die herrliche Abwechselung dächte / die ihr bevorstünde/ fragte sie die dieselbige/ ob sie dann die Versicherung hätte/ daß ihr ein solcher guter Wechsel bevorstehe / darauff jene antwortete: ja/ sie seye es von Göttlicher Gnade fest versichert// und glaube daß ihr ein so viel grösser Maaß der Herrlichkeit bestimmet sey; weil sie durch so manchen Kampff geprüffet/ und geläutert würde / hierauff sagte sie mit einem tieffen Seufftzen: Ach wann ich auch die Versicherung hätte! Nachdem gieng das übrige der Nacht unter Schmertzen und Seufftzen vorbey.

Mit dem Tag spürte man ein mehrers Abnehmen der Kräffte/ welches sie auch selbst befand/ und dahero/ das ihr so angenehme ach komm HERR JESU! gar offt und sehnlich ruffte; inzwischen flehete

hete sie auch stets/ zum Stärcke/ Beständigkeit und Gedult/ ach mein Heyland/ sagte sie/ warum verzeuchst du doch so lang/ meine Krafft ist ja gantz dahin/ ich kan kaum mehr Othem holen/ meiner Seelen will es allenthalben zu enge werden/ mein Leben laufft ab wie ein Weber-Spuhl; Darauf fing sie an hertzlich zu weinen/ und als ihre Mutter sie befriedigen wolte/ sprach sie: Ach last mich meine Klage für GOtt ausschütten/ dann ich bin sehr voll Jammer/ weil es scheinet/ er wolle meiner gar vergessen/ da ihr nun die Worte des HErrn: **Kan auch ein Weib ihres Kindes vergessen?** mit denen folgenden/ vorgehalten wurden: Sprach sie: **schreibe deine blut'ge Wunden/ JEsu mir ins Hertz hinein/ daß sie mögen alle Stunden bey mir unvergessen seyn.** Nachdem sagte sie gegen ihre Mutter/ das war in dieser Nacht ja wohl ein harter Kampff: Ach wie hab ich mich doch dabey angestellt/ ich meynte Anfangs nur/ es wären die äuserlichen Schmertzen/ die mich so schreyen machten/ (welche auch wohl so groß waren daß ich meynte/ sie seyn nicht mehr zu erleyden/) **aber es waren Pfeile des Allmächtigen**/ die haben mich so ängstlich ruffen gemacht/ und glaube ich/ daß ich hätte verschmachten müssen/ wo man mir nicht Trost zugesprochen hätte.

Hierauf war sie eine Weil still/ ausser daß sie offt sehr tieff/ mit aufgehobenen Augen/ seufftzete. Als dieses vorbey/ sagte sie gegen ihre Mutter: Mir ist gewesen als ob mein Heyland hier unten an meinem Bett stünde/ da hätte ich ihm vorgehalten/ warum er mir doch ein so groß Verlangen nach ihm gegeben/ und verziehe doch so lang mit seinem Kommen/ ich wolte ja lieber sein Geschöpff nicht seyn/ wann er dieses gar zu grosse Verlangen nicht erfüllen wolte; Aber gleich darauf sagte sie/ ach solte ich auch GOtt mit diesen Gedancken erzörnet haben; als ihr nun die Verheissung des HErrn: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**/ vorgestellt wurde/ sprach sie: Nun so ists dann gut/ so will ich warten/ aber ach mein Heyland bleibe nicht zu lang/ dencke doch/ O GOttes Lamm/ daß du bist mein Bräutigam/ dencke daß dir will gebühren/ deine Braut zur Ruh zu führen.

Gegen 11. Uhr hatte sie wieder einen innerlichen Kampff/ davon sie sehr ängstlich bebete/ war aber von aussen still/ nachdeme klagte sie über innerliche Bängigkeit/ und äuserliche Schmertzen/ worauf über eine Weil eine starcke Ohnmacht kam/ als die etwas vorbey/ seufftzte sie sehr

wehmüthig: Ach mein Heyland/ wann wird doch das Letzte seyn/ siehe doch/ wie ich so schwach bin/ ich könte ja all meinen Othem in meine Hand fassen/ ach komm doch! Nachdem wurden im Hauß von denen Schülern die Lieder: Wann mein Stündlein vorhanden ist/ ꝛc. Einen guten Kampff hab ich/ ꝛc. Und O Traurigkeit/ O Hertzenleid/ ꝛc. gesungen/ da sie das erste mit schwacher Stimm/ noch gantz mit sang/ und die andern mit sonderlicher Bewegung anhörte. Hierauf lag sie still biß 12. Uhr geschlagen/ da richtete sie sich einsmahls in Bett auf/ zitterte sehr ängstlich/ wurde kalt/ und rieff einigemahl sehr laut und jämmerlich/ aber ohne ausdrückliche Worte/ bald aber schrey sie sehr:

Hefftige Versuchung.

Ach nun stehe ich vor der Hölle/ jetzt bin ich in der Hölle/ O wie angst! unter dieser Angst brach ein starcker Schweiß über den gantzen Leib aus/ da sie zuvor in etlichen Tagen keinen Schweiß gehabt/ in diesem Kampff betete sie gar beweglich: Ach HErr JEsu/ ich bitte dich/ um deiner heiligen Wunden willen/ die du für alle Menschen erlitten hast/ und um deiner aufgespaltenen Seiten willen/ ach sey mir armen Sünderin gnädig/ ach wasche meine Seele mit deinem Blut/ ach erlöse mich aus dieser Angst/ wilt du mich dann verlassen/ ach nimm dich doch meiner Seelen an/ ach hole mich/ und erlöse mich! hier konte sie für Mattigkeit und Angst nicht weiter/ sondern sagte mit einem tieffen Seufftzen: AMEN/ und gleich darauf wieder/ ach betet doch alle! ach Mama betet ihr doch/ daß mich GOTT aus dieser Hölle und Angst erlösen wolle.

Als nun das Gebeth geschehen/ welches sie stets mit thäte/ kehrte sie sich zu ihrer Mutter/ und sagte mit grossen Entsetzen/ **GOtt wird mich ja dem Satan nicht geben**/ und gleich darauf: bin ich dann ein Mensch/ oder was bin ich? da ihr nun hierüber zugesprochen wurde/ sie solte getrost seyn/ der HErr werde ihre Seele nicht in der Höllen lassen/ ihr Heyland habe die Schlüssel der Höllen und des Todes/ und habe durch sein Leyden/ so er auch in dieser Stunde an seinem Creutz erlitten/ alle Macht der Höllen und ihres Fürsten überwunden/ der werde sie als sein theuer erkaufftes Eigenthum/ in seiner Hand wohl bewahren. Hierauf fassete sie sich und wurde was stille; in dem aber sagte sie: Ach meine Zunge klebt an meinen Gaumen für Durst/ gebt mir ein wenig Wein: als sie den genossen/ sagte sie mit Danckſagung: O wie ist doch alles so gut/ was GOTT gemacht hat! Uber eine kleine Weile sagte sie mit Seufftzen: Ach ich hatte gehofft in diesem schweren Kampff solte

mein

mein Heyland kommen und mich erlösen/ er hat sich aber wieder zurück gezogen und läst mich so elend hier liegen; Als ihr nun ihre Mutter vorstellete/ sie solte in Gedult harren/ die neundte Stunde sey noch nicht vollendet/ fragte sie mit sonderlicher Hertzhafftigkeit: habt ihr dann die feste Hoffnung/ daß meine Erlösung mit derselben kommen wird? darinnen sie mit Vorhaltung der Worte: Esa. 49/ 23. Du solt erfahren/ daß ich der HERR bin/ gestärcket wurde.

Sie nimmt von ihren Freunden Abschied.

Hierauf nahm sie von ihrer Mutter und Bruder mit liebreicher Bewegung den letzten Abschied/ und sagte zu der Mutter: der HErr sey euer Mann/ der aller Welt GOtt genennet wird; und zum Bruder: GOTT bewahre dein Hertz in seiner Furcht/ und segne dich in Ewigkeit! Nachdeme redete sie zu weilen noch einige Worte/ die man aber nicht wohl verstehen konte/ wie sie dann auch bedeutete/ daß ihr Sprach und Gehör/ wie auch das Gesicht schwach würde/ bald aber hernach sagte sie gantz vernehmlich: ach fühlet/ wie mein Hertz klopfft/ solte wohl dieses die natürliche Todes-Angst seyn/ und als ihr hiebey die Worte des schönen Paßions-Liedes: Wann mir am allerbängsten wird um das Hertze seyn/ so reiß mich aus den Aengsten/ Krafft deiner Angst und Pein; vorgesprochen wurden/ betete sie die vorhergehende selbst/ ach gib daß ich mich halte/ zu dir und deiner Treu/ und wann ich nun erkalte/ in dir mein Ende sey!

Als ihr nun noch einiges wolte zugesprochen werden/ sagte sie: nun ists genug/ und war damit eine Weil still/ da fragte sie ihre Mutter/ ob sie auch noch fest mit ihrer Liebe und Verlangen an ihrem Heyland hielte? sie antwortete: Ach ja freylich. Kurtz nachdem klagte sie wieder/ daß ihre Seele betrübt sey/ und da sie aufgemuntert wurde/ sie solte sich nicht fürchten/ sondern getrost seyn/ der HErr werde ihr bald mit seiner herrlichen Hülff erscheinen/ un sie über all ihr Betrübniß/ mit ewiger Freude ergötzen/ sagte sie mit einer frölichen Mine: ich bin ja sein Kind. Und als ihre Mutter hierauf sagte/ ihr Heyland und Bruder und Bräutigam würde sich nun auch nicht länger verbergen/ deutete sie mit mercklicher Freudigkeit etliche mahl auf ihr Hertz; bald hernach sprach sie: mein Heyland hat gesagt/ weil ich so viel Angst und Schmertzen gelitten hätte/ so solte ich in ein sanfft weiß Bettlein gelegt werden/ das sey mit lauter rothen Vorhängen umhängt/ darinn solte ich wohl ausruhen; Und nachdem sage sie mit sanffter Stimme/ vielmahl

mahl nach einander: Ruh/ Ruh/ lauter Ruh/ damit war sie stille/ und fing an zu erkalten/ bald aber rieff sie mit hertzhaffter und frölicher Stimme: Nun bin ich gantz zufrieden/ gantz zu frieden. Und als ihre Mutter fragte/ warum sie dann nun so wohl zu frieden seye/ sprach sie: Mein Heyland hat gesagt/ nun wolle er bald kommen: Womit sie ihre äuserliche Reden beschlossen/ worauf bald die Glocke 3. Uhr schlug/ in welchem Punct sich die Gestalt ihres Angesichts änderte/ daß man sahe/ ihre Erlösung sey nicht ferne/ welche auch ohne weitere Beschwerde/ kurtz hernach völlig erfolget. Und hat also diese getreue und beständige Kämpfferin/ in der Krafft ihres JESU selig überwunden/ und das vorgesteckte Kleinod/ (deme sie mit unverwandten Augen/ und Enthaltung alles dessen/ so sie aufhalten können/ eyffrigst nachgejagt/) zu herrlicher Sieges-Beute davon gebracht/ auch dadurch die Verheissung/ ihres von ihrem 7ten Jahr angeführten Denck-Spruchs/ (sey getreu biß in den Tod/ so will ich dir die Cron des Lebens geben) von der Hand des HErrn empfangen. Sie ist nun gezehlet unter die Kinder GOttes und ihr Erbe ist unter den Heiligen. Die Zeit ihrer Wallfarth ist gewesen 20. Jahr 10. Monat 21. Tage/ ihr Leichen-Text der 1. 2. 3. Vers des 42. Psalms/ die Eingangs-Worte Luc. 10/ 42. Maria hat das gute Theil erwehlet: Lasset uns nun ihr Ende ansehen und ihrem Glauben nachfolgen! Ebr. 13/7.

Bedencklicher Stunde ihrer Auffösung.

Und dieses ist der auff kurtzen Kampff erfolgte herrliche Sieg/ dessen angenehme Früchte die Selige jetzo in stoltzer Ruhe einsammlet. Wir setzen nun diesem Exempel noch bey den im Jahr 1690. herausgegebenen so benandten Erbaulichen Tod an dem Exempel einer vornehmen Jungfer vorgestellet/ und zwar (so viel sich aus denen Umständen abnehmen läßet/) auß der Reformirten Kirche.

Der erbauliche Tod/ oder Erzehlung der letzten Stunden einer vornehmen Jungfer/ zu des Nächsten Erbauung ans Licht gegeben.

Vorrede.

Demnach es eine sehr seltene Sache ist/ eine vornehme Person zu sehen/ welche sich/ bey annoch blühenden Jahren/ von der Welt und ihren Eitelkeiten gäntzlich entzogen/ und daher grosse Erbauung zu hoffen/ wenn dergleichen schöne und ungemeine Exempel jederman vor Augen geleget werden: Hat man/ aus guter Vorsorge und Liebe zu dem gemeinen Besten/ die letzten Stunden einer vornehmen Weibs-person heraus geben wollē. Wer sie lesen wird/ dem wird unfehlbar das Hertz dadurch gerühret/ oder zum wenigsten mit Verwunderung erfüllet werden. Ja man weiß nicht/ worüber man sich am meisten darinnen verwundern soll. Man siehet da ein Weibs-Bild von sechzehen Jahren/ welche in einem solchen Alter/ da andere beginnen in die Welt zu schauen/ und sich mit ihren Eitelkeiten zu beflecken/ dieselben zu verlassen wünschet/ an nichts/ als an die ewige Freude gedencket/ und dem Tod so behertzt/ muthig und freudig unter Augen gehet/ als wenn sie bereits des Lebens satt wäre/ welche zu einer solchen Zeit/ da andere nur einen Kraffts-losen Schein der Gottseligkeit haben/ und kaum die ersten Buchstaben des Christenthums erlernet/ von dem Geheimniß ihrer Seligkeit/ und von dem Grund ihrer Hoffnung so herrlich redet/ und die Göttliche Schrifft/ so wol und verständig anzuziehen weiß/ daß man sagen möchte/ sie hätte in Lesung und Erwegung derselben ein hohes Alter erreichet. Man siehet da eine junge Person/ welche geliebet worden von allen/ die sie gekennet/ und also sich leichtlich in das Irrdische hätte verlieben können/ aber doch von

Rarität guter Exempel unter vornehmen Leuten.

nichts redet/ als von dem Himmel/ und von dem Heyl/ so ihr Heyland ihr erworben/ alle Augenblick inbrünstige und sehnliche Seufftzer zu GOtt schicket/ und ihrer peinlichen Schmertzen ungeachtet/ sich niemahls verleiten lässet/ wider die Göttliche Vorsorge zu murren; sondern sich dem Willen ihres Schöpffers unterwirfft/ und durch ihren Glauben die Schwachheiten der Natur besieget. Man siehet darinnen auch eine Mutter/ welche zwar schmertzlich betrübt ist/ daß sie sich in einem Augenblick von derjenigen soll getrennet sehen/ welche sie hertzlich geliebet/ aber dennoch Muth genug hat/ihre Tochter in dem letzten Kampff zu trösten/ und sich nicht schämet/ von derjenigen wol sterben zu lernen/welche von ihr wol zu leben gelernet. Es wird zwar nicht alles/ was die Sterbende saget/ wol zusammen hangen/ aber zu geschweigen/ daß die letzten Reden insgemein unterbrochen sind/ und daß man nicht alles behalten könne/ was sie vorgebracht: so ist gewiß daß man in dieser Erzehlung/ so viele wunderbare und bewegliche Dinge antrifft/ daß man wenig Acht haben wird/ wie alles zusammen hange/noch wie nett und rein die Worte sind? Mit einem Wort/ und gründlich zu reden/ ist dieses der einige Zweck/ welcher abgezielet wird/ durch Bekanntmachung dieser letzten Stunden/ daß man erkennen möge die wunderbare Wirckung der Gnade/ wenn sie in den Hertzen kräfftig ist/und wie auch die Kinder ihr Lob ausbreiten müssen. GOTT gebe uns allen/ daß wir sterben des Todes der Gerechten!

Dieser Jungfer leibliche Herkunfft.

DJe Jungfer/ deren letzte Stunden man hier erzehlet/ ist von einer der ansehnlichsten Geschlechter der Province N. Sie hat ihr Leben von solchen Personen/ welche selbsten hoher Geburth und ungemeiner Tugend wegen bekant sind. Denn ihr Herr Vater und ihre Frau Mutter sind gewesen/ und sind es noch im Frantzösischen Reich/ in so hohen Ehren/ daß man nur ihren Nahmen melden dörffte/ einem jeden solches klärlich zu erweisen. Aber das ist das wenigste/ so an ihnen verdienet angesehen zu werden. Ihre Tugend hat sie viel

herrlicher geadelt/als das Geblüt. Ihr brennender Eifer/ den sie allemahl vor die Ehre GOttes spüren lassen/ lässet sich nicht gnugsam loben und ihre Beständigkeit in der Religion nicht zur Gnüge bewundern/ Trübsal und Creutz/ das der Kirchen hier auff Erden zugetheilet ist/ hat niemahls vermocht/ sie von der Warheit/ die der Heiland der Welt gelehret/ und die Märtyrer mit ihrem Blut versiegelt haben/ abzutreiben; Hingegen haben sie sich allemahl am meisten angelegen seyn lassen/ in ihrem Hause/ sich immer näher mit GOtt zu verbinden/ und seine Warheit zu erkennen/ damit alle Kinder/ welche ihnen GOtt gegeben/ so wol ihre Tugend und Gottseligkeit/ als ihre Güter erben möchten: Sie haben darum am allerhertzlichsten gesorget/ wie sie dieselben/ so wol durch eine gute Erziehung/ als durch das Exempel eines heiligen Wandels dazu bereiten möchten. Ob wol GOTT vor einiger Zeit diesem hohen Hause denjenigen/ der dessen Haupt war/ entzogen/ hat doch die Gottesfurcht nicht weniger darinnen geblühet als zuvor/ indem die hinterlassene vornehme Wittib davor eiferigst gesorget. GOtt ist allemahl darinnen geehret und gefürchtet/ sein heiliger Nahme angebetet/ und sein Wort meditiret worden: Und diese weise Mutter hat sich allezeit damit trösten können/ daß alle ihre Kinder sich rühmlichst nach ihrem Verlangen bezeigten. Absonderlich muß man bekennen/ daß die von ihren Jungfer Töchtern/ deren letzte Worte hier auffgezeichnet sind/ gantz wunderbarlich in ihrem Letzten zu erkennen gegeben/ wie tieff ihr die guten Lehren/ die sie von Kindheit auf empfangen/ ins Hertz gedrucket wären. Es hatte sich diese gottselige Jungfer etliche Tage nicht wol auff befunden/ und vermehrte sich ihre Unpäßlichkeit/ sonderlich am Sonntage/ so da war der 4te des Majmonats. Sie empfunde ein so ungemeines Hertz-wehe/ daß sie daraus urtheilete/ daß ihre letzte Stunde sich näherte/ und derowegen bate/ man möchte ihre Frau Mutter ruffen/ damit sie ihr einigen Seegen und Trost gäbe. So bald sie dieselbe ins Gesicht bekame/ reichte sie ihr die Hand mit unaussprechlicher Demuth/ und sagte zu ihr: Nun! meine liebe Mutter/ die Zeit ist da/ da mich mein GOtt zu sich ruffen will/ wir wollen uns bereiten/ vor seinem Angesicht zu erscheinen; wie unwürdig bin ich/ mich vor Ihm zu stellen: wie schwach befinde ich meinen Glauben/ wie wenig Reue habe ich. Bittet GOtt vor mich/ daß Er mir meine Sünden erlasse/ bittet ihn/ daß Er mir ins Hertz rede: Ach! Er redet nicht mit meinem Hertzen/ ich Unglückselige! Bittet GOTT/ daß Er Barmhertzigkeit an mir erweise. Wie sehr auch ihre Frau Mutter durch diese Rede bewogen ward/ war

Ihre inwendige Gestalt.

Ihre herannahende Krankheit.

sie doch ihrer noch so weit mächtig / daß sie ihr antworten konte: Meine Tochter / es ist wahr / daß kein Lebendiger vor GOTT gerecht wird / Psalm 143. ohne dem Beystand seiner Barmhertzigkeit. Aber hat nicht der Heiland der Welt vor die allergröstẽ Sünder genug gethan? Hat Er nicht David/Manasses/Petrus/ dem Schächer/ und unzehlich andern ihre Sünden vergeben? JEsus Christus/ wie ihr sehr wol wisset/ meine Tochter! ist nicht kommen / die Gerechten/sondern die Sünder zur Busse zu ruffen. Matt. 9. v. 13.

Empfindet Angst wegen innerlicher Unempfindlichkeit.

Es ist wahr/sagte sie/aber ich empfinde in mir nicht die jenige Busse/ welche GOtt von denen fordert / die Er zu sich ruffet. Ach! Er redet nicht mit meinem Hertzen. Weil euer Hertz/ mein liebes Kind/ antwortete ihre Frau Mutter / in Erwegung eurer Sünden / solche Traurigkeit empfindet/ist es ein Zeichen/daß euer Gewissen nicht todt sey. Es ist etwas inwendig in euch / das da streitet und kämpffet / und das kan nichts anders seyn/ als der H. Geist/ hoffet immer auff die Güte GOttes/ und auff das Verdienst eures Erlösers / Er hat gesagt: Ich will den nicht verwerffen/ der zu mir kommet. Joh. 6. v. 17. Da die Krancke diese Worte hörete/ hub sie die Augen auff gen Himmel/und sagte: Zeuch mich dir nach / so will ich dir nachlauffen. Cant. 1. v. 4. Hierauff wünschete sie / ihren Seelen-Hirten zu sehen / welcher auch/ so bald ihm davon Nachricht gegeben worden/ zu ihr kam / samt einigen benachbarten Frauen / die ihm begegnet waren. Da nun eine jede vor das Bette trat / sie zu sehen / sagte sie zu allen: Meine geliebte Freundinnen/ bittet GOtt/ daß Er mir gnädig sey / wandte sich darauff zu dem Prediger/ und bate ihn mit grosser Inbrünstigkeit um den Beystand seines Gebeths und seines Trosts. Einige Stunden darnach/ befand sie in ihrem Zimmer einige Unbeqvemlichkeit / und ließ sich in ein anders tragen/ da sie bald anordnete / daß man sie der öffentlichen Vorbitte der Kirchen befehlen möchte. Es war nichts/ daß ihr gefallen kõnte/ als was nach der Gottseligkeit schmäckete. Sie redete allezeit von der Größe ihrer Sünden / und da man zu ihr sagte / daß es GOtt sehr wohl gefiele/ wann man sich vor ihm schuldig gäbe / sagte sie: Ach! ja/ wer seine Sünde bekennet/und läßt/der wird Barmhertzigkeit erlangen. Prov. 28. v. 13.

Beklaget ihre Schwachheit am Ende.

Und dieses währete also den gantzen Tag/ daß sie nicht aufhörete/ sich über ihre Schwachheit an der GOttesfurcht zu beklagen/kaum war sie eingeschlaffen/ so erwachte sie wieder/ und kaum war sie erwacht / so

forderte

forderte sie ihren Seelsorger/ sie verharrete in steter Meditation, und bethete unabläßig/ öffters sagende:

Du hilffst mir in der Noth/
Und rettest mich/ HERR GOTT!
Kom̃ bald/ und säum dich nicht. Ps. 40.

Ich bin wie ein verlohren und verirret Schaaf/ suche deine Magd/ denn ich vergesse deiner Geboth nicht/ Psalm 119. Straffe mich nicht in deinem Zorn/ und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Ps. 6. Wenn du wilst Sünde zurechnen/ HErr/ wer wird bestehen? Aber bey dir ist die Vergebung/ auf daß man dich fürchte. Ps. 130. Entsündige mich mit Jsopen/ daß ich rein werde. Ps. 51. Tilge meine Sünden. Ps. 55.

Erhör mein Bitt und mein Begehren/
Thu dich/ mein GOTT/ nicht von mir kehren/
Wann ich dir meine Noth fürtrage/
Vernimm mich/ und erhöre mich/
Dann ich betrübet bin hertzlich/
Mit Zittern ich mein Noth dir klage.

Ach! ich Elende/ wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7. Nach diesen Worten schwieg sie einen Augenblick stille/ und finge darauf wieder an zu reden/ sagende: Nahe dich zu mir/ O GOtt/ so will ich mich zu dir nahen: Reinige mein Hertz/ daß ich mich zu dir nahe.

Säum dich nicht/ HErr! erhör mein Flehen/
Dann mir sonst will mein Geist vergehen/
Wend nicht dein Antlitz von mir ab. Ps. 143.

O GOTT! sey mir gnädig nach deiner Güte/ und tilge meine Sünde. Tröste mich wieder mit deiner Hülffe/ und der freudige Geist enthalte mich. Ps. 51. Man kan nicht beschreiben/ was für Unruhe und Betrübniß sie von sich sehen liesse/ wenn sie sich erinnerte der vorigen Schwachheit/ und der geringen Sorge/ die sie vermeinet gehabt zu haben/ ihre Pflicht gegen GOTT auszurichten. Sie sagte in diesem erbärmlichen Zustande:

Und wird darüber sehr bekümmert.

O GOtt! mein Helffer und Heyland/
Bey Nacht und Tag ich zu dir schreye/
Genädig mir Gehör verleyhe/
Damit mein Noth dir werd bekannt;
Kehr her zu mir/ HERR deine Ohren/
Thu gnädig mein Gebeth anhören. Ps. 88.

HErr/ zeugen unsere Sünden gleich wider uns/ so vergib doch/ und hilff um deines Nahmens willen/ welchen ich anruffe: Jer. 14. Deñ dein Zorn währet nur ein Augenblick/ und du hast Lust zum Leben. Ps. 30.

HErr GOtt/ ich bin arm und elend/
Drum mich errett zu dieser Frist/
Denn du allein mein Helffer bist/
Drum säum dich nicht/ hilff mir behend. Ps. 70.

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser/ so schreyet meine Seele/ GOTT/ zu dir/ meine Seele dürstet nach GOTT/ nach dem lebendigen GOTT/ wenn werde ich dahin kommen/ daß ich GOttes Angesicht schaue. Ps. 42.

Ach wie so selig ist der Mensch für GOtt/
Der hat ein rein und unbefleckt Gewissen;
Und treulich allezeit nach GOtts Geboth
Zu leben und zu wandeln ist beflissen/
Und sein Gezeugniß und heiligen Bund
Bewahrt/ und GOtt sucht von seines Hertzens Grund. Ps. 119.

Die gantze Nacht hindurch/ brachte sie die allerbewegligsten Oerter aus den Psalmen vor. Am Montage um 9. Uhr/ besuchte sie ein Römisch-Catholischer/ und bezeugete ihr/ wie sehr ihm ihre Schmertzen zu Hertzen giengen. Sie beantwortete seine Höfligkeit/ bekannte ihm frey ihren Glauben/ und versicherte ihn/ daß sie in der Religion sterben wolte/ darinnen sie gebohren wäre/ und welche sie allemahl bekañt hätte. Einige Tage hernach/ besuchte sie ein Prediger/ mit dem sie eine kleine Unterredung hielte. Endlich betete er ihr auch vor/ und wurden von ihr diejenigen Reden bemercket/ welche sie ammeisten gerühret hatten. Sie brachte diesen gantzen Tag zu/ wie den vorigen/ mit Weinen und Seufftzen/ und sagte zum öfftern: Welche Schwachheit/ mein GOtt! wie unwür-

dig

dig bin ich/dein Angesicht zu schauen! Wenn du/ HErr/ Sünde zurechnest/ wer kan vor dir bestehen? O GOtt/ rede mit meinem Hertzen:

Bericht mich eins/ was thun nu junge Leut/
Damit sie leben unsträfflicher Weise?
Sie sollen thun/ was ihn'n dein Wort gebeut/
Ich hab dich stets gesucht mit allem Fleisse:
Ich bitt' dich/ O mein lieber HERR und GOTT/
Laß mich nicht irren von deinem Geboth. Ps. 119.

Weil meine Sünde mächtig worden ist/ so laß die Gnade noch viel mächtiger werden. Röm. 5. v. 10. Und zum Gebeth angetrieben.

HERR GOTT wie tröstlich ist dein Gütigkeit/
Darum hör an/ was ich von dir begehre/
Mit deinem Angesicht dich zu mir kehre/
Und laß mich sehen deine Barmhertzigkeit.
Verbirg/ HErr/ nicht dein gütig Angesicht
Für deiner Magd/ ich werd beängstigt sehr/
Vernim mein Wort/ HERR/ und verzeug ja nicht/
Und meiner Bitt mich gnädiglich gewähr.
Zu meiner armen Seelen dich/ HERR neig/
In dieser Noth errett mir HERR mein Leben Psalm. 69.

Sie brachte auch viel schöne Oerter vor/aus dem Buche des Drelincourt/ genant: Trost wider den Schrecken des Todes; aber/wie sich nicht alles behalten lassen/ werden solche allhier mit Stillschweigen übergangen.

Da sie nun von dem Sonntage frühe an/ in steter Unruhe und Traurigkeit/ wegen der Empfindung ihrer Sünden/ und wegen der Furcht der Gerichte GOttes geschwebet/ höerete solches auff des Abends um 7. Uhr/ und da empfand sie die Tröstungen des Heil. Geistes/ und ward mit der unaussprechlichen und herrlichen Freude erfüllet/ welche GOtt in die Hertzen derjenigen ergiesset/ welchen das Hertz recht gerühret ist/ und die es ernstlich bedauren/ daß sie Ihn erzürnet haben.

Indem es nun also wol mit ihr stund/ da sie sahe/ daß man ihr etwas geben wollte/ sie zu erfrischen/ sagte sie: Es ist umsonst alles/ was man machet/ ich habe von meinem GOtt die Artzney bekommen/ nach welcher meine Seele einig und allein seufftzete: In der Angst rieffe Wird nach der Unruhe erquickt.

ich

ich den HErrn an/ und der HErr erhöret mich/ und tröstet mich. Der HErr ist mit mir/ darum fürchte ich mich nicht/ die Rechte des HErrn ist erhöhet/ die Rechte des HErrn behält den Sieg. Psalm 118.

Es hätt mich bald erhascht der schnelle Tod/
Er hätt mich schier mit seinem Strick gefangen/
Für Angst der Höllen hefftig mir thät bangen/
Ich war in Jammer und in grosser Noth/
Den Nahmen GOttes ich anruffen thät:
Errett mein Seel! bald Er mir Hilff bezeiget/
Der HErr gerecht ist/ und zu Gnad geneiget/
Die Einfältigen Er behüt und rett.
Und da ich lag/ und unterdrucket war/
Da hat Er mir errett mein armes Leben:
Drum wollst du dich/ mein Seel/ zu Frieden geben/
Weil Er dir hat geholffen aus Gefahr. Ps. 116.

Hierauf nahm sie zu sich/ was man ihr bereitet hat/ und da jemand zu ihr sagete/ sie möchte sich ein wenig zwingen zu ruhen/ antwortete sie/ daß die Ruhe ihrer Seelen ihre einige Freude wäre; und weil man hinzu setzte/ sie solte einen Muth fassen/ man hoffete/ GOtt würde sie ihnen wieder schencken/ um des inständigen Gebeths willen/ welches man vor sie thäte. Sagte sie: Ach! saget mir doch nichts mehr vor/ daß ich wieder auf Erden kommen soll/ meine Gedancken sind nunmehr nur nach dem Himmel gerichtet; der Tod erschrecket mich nun nicht mehr; ich weiß/ daß er der Sünden Sold ist. Ich weiß aber auch/ daß das ewige Leben ist eine Gabe GOttes: Bittet nur GOtt/ daß Er mich mehr und mehr stärcke wider die Schrecken/ welche mir meine Sünden verursachen/ damit ich einen guten Kampff kämpffen/ und die Crone des Lebens davon bringen möge. 2 Tim. 4.

Da ihr jemand versetzte/ daß die Furcht/ der Sünden halber/ in ihr viel minder seyn solte/ als bey andern/ weil sie allezeit gottselig gelebet/ und sich von der Welt abgesondert hätte/ antwortete sie: Was wisset ihr/ ob ich nicht würde die Welt lieb gewonnen haben/ wenn ich darzu erzogen wäre/ wie andere Personen meines Standes? Bin ich nun nicht um so viel glücklicher/ daß mein Heyland mich davon abziehen wollen: Betet mit mir/ daß Er mein Hertz zubereite/ daß ich zu Ihm kommen

men möge/ mit der Zuversicht/ seine Barmhertzigkeit zu erlangen; hier ist die bequeme Zeit/ mein GOtt! hilff mir! eile mir bey zu stehen!

Eine andere Person sagte zu ihr: Aber wenn uns nu GOtt euch wieder schencken wolte; aber sie ließ ihr nicht die Zeit/ weiter zu reden/ sondern antwortete: Nicht/ HErr/ was ich will/ sondern was du wilst; Matth. 26. doch ist mir besser abzuscheiden / und bey CHristo zu seyn; Phil. 1. Dein Wille geschehe/ O mein GOtt/ wie im Himmel/ also auch auf Erden. Sie sprach das Gebeth des HErrn biß zum Ende/ und darnach das Apostolische Glaubens-Bekänntniß. Darnach satzte sie sich/ besahe ihre Hände/ und sagte: Dieser elende Leib wird nun wiederum zu Staub werden: Aber ich weiß/ daß mein Erlöser lebet/ und Er wird mich hernach aus der Erden auferwecken/ und wann die Würme dieses werden zu fressen haben/ werde ich in meinem Fleisch GOTT sehen. Job. 19. Diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche/ und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit. Da wird der Tod verschlungen werden in dem Sieg/ O Tod/ wo ist dein Sieg? 1. Cor. 15. wo ist dein Pfeil/ damit du mich durchschiessen wolltest? Mein Heyland hat den Pfeil zerbrochen. Darauf ward sie ein wenig stille/ und schiene es/ als wann sie schlieffe: aber sie wendete sich bald zu ihrer Frau Mutter/ und sagte zu ihr mit munterem und frölichem Gesichte: Meine liebe Mutter! gebet mich GOTT wieder/ der mich euch geliehen hat. Himmlischer Vater! schrie ihre Frau Mutter/ und hub zugleich seufftzend die Augen gen Himmel/ ich ergebe mich in deine Hände/ und dieses Kind/ das du mir gegeben hast; mache uns theilhafftig deiner Heiligkeit/ und deiner Seligkeit! Die Patientin antwortete: Ich weiß/ an welchen ich glaube / und daß Er mächtig ist/ mir meine Beylage zu bewahren. 2. Tim. 1. Sahe darauf ihre Mutter liebreich an/ und sagte/ auf einen gewissen Traum/ den sie gehabt/ zielende: Meine liebe Mutter/ laßt mich noch einmahl von eurem guten Trost trincken. Und da ihre Frau Mutter geantwortet: Der HErr wird dir davon genug zu trincken geben/ mein Kind! sagte sie: Ach! ihr habt mir auch reichlich gegeben. Die Frau Mutter fuhre fort: Ihr werdet aus dem Heil-Brunnen Wassers schöpffen mit Freuden; Jer. 12. und die Krancke ant-

Ihre Zuversicht zu CHristo.

wortete: Ja/ ich trincke schon von den Ströhmen/ die in das ewige Leben qvillen/ und mein Becher ist voll eingeschenckt; HErr! zerbrich dieses irdene Gefäß/ daß der Schatz/ den du hineingelegt hast/ davon nicht aufgehalten werde/ nimm wieder den lebendigen Odem/ den du in diesen elenden Leib geblasen hast.

Was ihr im Traum vorgestellet worden.

In der folgenden Nacht traumete ihr/ sie sähe zwey Lampen an den Himmel geheffter/ die eine sehr anmuthige Klarheit von sich gäben: und daß endlich die eine Lampe mit dem Himmel bedecket würde. Sie erzehlete des Morgens diesen Traum ihrer Frau Mutter/ die da Gelegenheit nahm zu sagen: Mein liebes Kind/ du Jungfrau von Israel/ geistliche Braut/ gehe entgegen deinem Bräutigam mit deiner Lampe mit Oel gefüllet/ die dir dein Heyland gegeben hat. Worauf die Krancke schrie: Vater/ in deine Hände befehle ich meinen Geist. Luc. 23. Ja ich gehe auf die Hochzeit des Lamms/ das sich mit mir verlobet hat/ nach seiner grossen Barmhertzigkeit/ ich werde bald im Himmelreich mit Abraham/ Isaac/ und Jacob zu Tische sitzen. Ihr Seelsorger/ der bey diesem Gespräche zugegen war/ wolte mit diesen Worten schliessen: Gehe/ du gute und getreue Magd/ gehe ein in deines HErrn Freude; Matth. 25 aber die Krancke schrie noch einmahl: Ach! diese Freude des HERRN ist meine Freude. Sie setzte hinzu/ daß sich die Barmhertzigkeit rühmete/ wider das Gerichte Jac. 11. um ihrent willen. Ihre Frau Mutter/ und eine der Fräulein Schwestern/ die allein im Gemach blieben waren/ höreten ihr darnach zu/ wie sie mit unglaubiger Andacht zu GOtt betete/ und unterschiedene Versikel aus dem 6. 51. und 143. Ps. hersagte/ bald in ungebundener/ bald in gebundener Rede/ nach der alten und neuen Art. Endlich ward ihre Seele so entbrand in dem eiferigen Gespräch/ welches sie immer mit GOtt führete/ daß sie darüber gantz aus sich selbst gesetzet/ und mit Freuden so übernommen ward/ daß es vorzustellen unmöglich ist. Sie sagte öffters: Wie unglücklich bin ich doch! welche Freude geniesse ich? wie soll ich sie ausdrucken? ist auch eine Freude wie die meinige? wie soll ich meinem GOtt/ dancken/ daß Er mich erhöret hat? Helfft mir/ihr lieben Freunde! Ihm danckſagen.

Da sie ihre Frau Mutter in solchem Zustande sahe/ ließ sie alle wieder ins Gemach kommen/ die hinausgegangen waren/ daß sie auch sehen möchten diese Freude und diesen Trost/ wie sie ihre Noth und Angst

gese-

gesehen hatten. Sie hatte sich damahls im Bette auffgerichtet/die Hände gefalten/ die Augen gen Himmel gerichtet/ daraus lauter Leben/ und eine wundersame Freudigkeit heraus blickete/ mit sittsamer Bezeugung/ wiewol grosser Standhafftigkeit. Sechs Stunden lang redete sie immer mit erhabner Stimme/ was sie vorbrachte/ geschahe laut/ und in wenig Worten: Bald stellete sie ihr Glück vor/ bald ihre Freude; sie bedienete sich hierzu vieler Oerter Altes und Neues Testaments/ welche sie mit so grosser Geschwindigkeit/ und so häuffig heraus schüttete/ daß man sie unmöglich behalten können; sie vermischte ihre Gedancken mit den Worten der H. Schrifft: bald wendete sie sich zu unserm Heiland/ wegen der Erlösung/ die sie Ihm zu dancken hätte/ bald demüthigte sie sich in seiner Gegenwart; bald preisete sie ihren seeligen Zustand; endlich sagte sie GOtt tausend Danck vor die Wolthaten/ die sie von seiner Hand empfangen. Sie fassete auch in deutlichen Worten den Inhalt unterschiedlicher Capitel der Heil. Schrifft/ als das 5. das 8. und das 12. der Epistel an die Römer/ und das 17. des Evangelisten Johannis/ und wuste sich dieselben auff dergleichen Art zuzueignen: Mein GOtt! es ist keine Verdammung an denen/ die da sind in Christo Jesu: So kan ich mich dann vor nichts mehr fürchten/ dann ich ergreiffe von gantzem Hertzen das Verdienst des Erlösers der Welt: Ich bin frey gemacht von dem Gesetz der Sünden/ sie macht mir keine Furcht mehr; ich merke/ daß mein Heiland mir den Geist des ewigen Lebens mitgetheilet hat; ja ich erkenne/ mein GOtt/ daß ich dein Kind bin/ weil mich dein Geist so kräfftiglich tröstet.

Wach auff/mein Seel/und sag dem HErren wol/
Die Welt ist seiner Herrlichkeit gar voll. Ps. 104. v. 1.

O wie glücklich bin ich! Ich habe nicht einen knechtischen Geist empfangen/ sondern einen kindlichen Geist/ Röm. 8. der da machet/ daß ich den grossen GOTT und den HErrn der Welt meinen Vater nennen darff. Heiliger Geist/ du wirst Zeugniß geben meinem Geist/ daß ich GOttes Kind bin/ und eine Mit-Erbin CHRISTI. O welch ein Tieffe des Reichthums beyde der Weißheit und Erkäntnis GOttes/ wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte/ und unerforschlich seine Wege. Denn von Ihm/ und durch Ihn/ und in Ihm sind alle Dinge/ Ihm sey Ehre in Ewigkeit/ Amen. Röm. 11/33. HErr/ führe sie fort/ du hast ge-

saget in dem Gebet / welches du vor deine Apostel ehemahls gebetet: Ich bitte nicht allein für sie / sondern auch für die / so durch ihr Wort an mich glauben haben: Joh. 17. Ich habe an dich geglaubet durch ihr Wort / so hast du denn auch gebeten vor deine elende Magd: HErr du hast gesaget: Vater ich will / daß wo ich bin / auch die seyn mögen / die du mir gegeben hast; schaffe / daß / wo du bist / auch ich mit dir seyn möge / auff daß ich deine Herrlichkeit ewig schauen möge: Und da sie hörete / daß jemand sagete / sie redete wohl; nicht ich / antwortete sie / sondern der Heil. Geist redet in mir; Er hat mir eine gelehrte Zunge gegeben. Jesai. 50. v. 4. Höret mich / ich will / daß alle Welt erfahre die Gnade / die GOtt an mir gethan hat; 2. Cor. 9. v. 15. Danckет Ihm mit mir vor seine unaussprechliche Gabe.

Empfindet grosse Freude.

Sie schlug öffters die Hände zusammen / schrie laut für Freuden / und wiederholete offt diese Worte: Ach! wie selig bin ich! wie soll ich meine Freude an Tag geben? So ist er dann kommen / er hat überwunden / der heilige Tröster / er ist zu mir gesandt / bey mir Wohnung zu machen. Bey ihm ist die lebendige Qvelle / und in seinem Licht sehen wir das Licht. Psalm 36. Ach! wie grosse Gnade habe ich von meinem Gott empfangen / alle seine Wolthaten sind an mir erzeiget; Psalm 116. ich bin zu gering aller Wolthaten / Gen. 32. v. 10. damit er meine Seele überschüttet hat / und mein Mund soll ihn loben mit Freuden-Gesang. Ach! wie reich bin ich gemacht von dem überschwenglich-herrlichem Reichthum deiner Gnade / O mein GOtt / du hast alle Thränen von meinen Augen gewischet. Du hast mir gegeben ein gut Zeugniß / und mit dem Zeugniß / einen neuen Nahmen geschrieben / welchen niemand kennet / denn der ihn empfähet / Apoc. 2. v. 17. du sättigest mich mit den Gütern deines Hauses / Ps. 65. du tränckest mich an dem Strom deiner Wollust. Ps. 36. Der HErr ist mein Hirte / mir wird nichts mangeln / er weidet mich auf einer grünen Auen / und führet mich zum frischen Wasser; Er erqvicket meine Seele / er führet mich auff rechter Strassen / um seines Nahmens willen. Und ob ich schon wandert im finstern Thal / fürchte ich kein Unglück / dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23.

Wer

Wer bin ich/ mein Heiland/ daß du aus meinem Hertzen einen Tempel gemacht/ darinnen du wohnest/ ich bete dich an/ ich liebe dich/ ich segne dich/ O mein GOtt! helfft mir/ meine lieben Freunde/ Ihm danckſagen: Meine Seele erhebet den HERRN/ und mein Geiſt freuet ſich GOttes meines Heilandes; denn Er hat die Geringheit ſeiner Magd angeſehen. Luc. 1. O wie gütig iſt mein GOtt/ unendlich gut/ daß er mit mir Mitleiden gehabt hat! Sehet/ wie freundlich iſt JEſus/ mein Seeligmacher! Wie liebreich iſt Er! O Er hat mich unendlich geliebet/ da ich noch ſeine Feindin war; Er hat geklopfet an die Thür meines Hertzens; Er iſt hinein gegangen/ da die Thüren verſchloſſen waren/ er hat zu mir geſaget: Friede ſey mit deinem Hertzen? O welch ein Abgrund der Liebe? der wahre GOtt und wahre Menſch hat gelitten den ſchmählichen Tod des Creutzes/ mich zu erkauffen. Ja/ mein Göttlicher Heiland/ ich ſehe flieſſen durch die Mahle von deinen Händen/ von deinen Füſſen/ und aus deiner Seiten/ ich ſehe/ ſag ich/ als Ströme Bluts/ welches lauter Gnaden-Ströme ſind/ die mich weiſſer gemacht/ als Schnee/ ich bete dich an/ ich umarme dich/ O mein Heiland! O mein GOtt! Göttliche Sonne der Gerechtigkeit! Gib einen hellen Schein in meine Seele/ erleuchte ſie mit deiner Erkänntnis/ erfülle ſie mit deiner Furcht/ ergieſſe ſie in deiner Liebe/ mache ſie theilhafftig deiner Heiligkeit/ und deiner Seligkeit/ und wenn ſie ihren ſchwachen Leib verlaſſen wird/ ſo laſſe ſie wieder nehmen den verklärten Leib mit dir zu herrſchen von Ewigkeit zu Ewigkeit/ Amen.

Ein Edelmann aus der Nachbarſchafft ſehend/ wie ſie in ſolcher Entzückung die Augen unverwand gen Himmel richtete/ ſagte zu ihrer Frau Mutter/ daß er glaubte/ ihre Tochter könte wol mit dem heiligen Stephano ſagen: Ich ſehe den Himmel offen/ und des Menſchen Sohn ſitzen zur rechten Hand GOttes; die Patientin ſolches hörend/ ſchrie: Ach ja/ und wie der heilige Paulus/ ſehe ich Dinge/ die mir unmöglich ſind auszuſprechen: Meine lieben Freunde/ wie ſehet ihr nicht eben dieſelben Dinge? GOtt wird euch der eins eben dieſelbe Gnade erweiſen/ Er zeiget ſie nicht jederman. Hiemit ermunterte ſie ſich ſelbſt/ und ſagte: O meine Seele! lobe den HErrn/ und alles/ was in mir iſt/ ſeinen heiligen Nahmen; meine Seele! lobe den HErrn/ und vergiß nicht/ was Er dir Gutes gethan hat; ja ich will den HErrn loben allezeit/

Woraus Lob GOttes entſpringet.

sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Preiset den HErrn mit mir/ lasset uns seinen Nahmen loben/ so viel wir sind.

HErr GOtt! du bist mein Theil und höchstes Guth/
Ich will mit Fleiß/und treulich/ darauf sehen/
Daß ich dein göttliches Wort hab wol in Hut/
Für deinem Angesicht ich stets thu flehen;
Du wollst mir gnädig und barmhertzig seyn/
Wie mich thut vertröstē die Verheissung dein. Ps. 119.

O wie liebe ich meinen Heyland/ daß Er meine Stimme und mein Flehen erhöret hat; Er hat sein Ohr geneiget zu meinem Schreyen/ darum will ich Ihn anruffen/ so lange ich lebe. Ehre sey GOTT in der Höhe/ Friede auf Erden/ und den Menschen ein Wolgefallen: Luc. 2. v. 14. 29. HERR! lasse nun deine Magd im Frieden fahren/ denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen.

Nachdem sie viele andere Oerter der heiligen Schrifft angezogen/ da zwischen sie offt diese Worte führete: Wie selig bin ich! wie freudig! setzte sie sich auf ihr Bette/ und sagte/ mit der alleranmuthigsten Bezeugung von der Welt/ zu denen/ die im Gemach waren: Alle/ die ihr GOtt fürchtet/ kommet her/ und höret mir zu/ ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Ps. 34.

Ich will euch erzehlen/ was der HErr meiner Seelen gethan hat/ ich habe Ihn angeruffen mit meinem Munde/ und mit meiner Zungen habe ich Ihn erhoben; hätte ich unrechts fürgehabt in meinem Hertzen/ so hätte der HERR mich nicht gehöret; Ps. 66. v. 18. aber warhafftig! mein GOtt hat mich erhöret/ Er hat gemercket auf die Stimme meines Flehens/ so lasset uns dann dem HErrn dancken/ der uns nicht verworffen hat/ noch seine Barmhertzigkeit von uns abgewendet.

Nach allen diesen Reden betete sie für den König/ und sprach: GOtt! gib dein Gericht dem Könige/ und deine Gerechtigkeit des Königes Sohne/ daß Er dein Volck richte mit Gerechtigkeit/ und das Recht erhalte deinen Elenden. Ps. 72.

Segne

Segne mit deinem Seegen oben vom Himmel/ und hie nieden auf Erden/ das gantze Königliche Haus/ O GOtt/ der du in deinen Händen hast das Hertz der Könige gib deinem Gesalbeten ins Hertz gute Bewegungen der Gütigkeit/ der Sanfftmuth/ des Mitleidens/ des Erbarmens/ der Gedult gegen deine arme verjagte Heerde/ die seine treue Unterthanen sind. Ihr Gebett.

Errett uns HErr/ thu uns verleyhen/
Daß uns der König fromm/
Wann wir zu Ihm ruffen und schreyen/
Zu Hülff und Rettung komm. Ps. 20.

Sie redete noch mehr dieses Inhalts aus dem 44. 74. und 102. Psalm/ und betet zugleich für der Kirchen Wolfahrt ins gemein/ und sagte unter andern: O barmhertziger GOtt! siehe doch an dein armes Zion/ deine arme Braut in deiner Barmhertzigkeit/ sie ist traurig/ und betrübt/ und wird unterdrucket; Es ist die Zeit/ daß du dich ihrer Wunden erbarmest/ Ps. 102. und daß du ihre Jugend erneurest/ wie eines Adlers. Ps. 103. O GOtt! laß es deinen Kindern wol gehen. Du arme Kirche/ hier auff Erden ist für dir gar keine Ruhe/ du must hier die dornen Crone tragen/ wie dein Meister und HErr/ aber es währet nur eine Zeitlang/ dein Elend wird ein Ende haben/ dein Heiland wird dich auch einmahl schmecken lassen die Freude und ewige Seligkeit/ davon er mir schon einen Vorschmack gegeben/ und mit dir will ich sie völlig geniessen. Sie betete so gar auch insonderheit vor die Gemeine zu . . . . Sie bate GOtt/ daß er Friede und Einigkeit bey ihr erhalten wolle/ sagende: Der GOtt des Friedens sey allezeit mit ihr. Für die Kirche.

Darnach sagte sie her den 133. Psalm/ und darnach den Spruch Pauli: Kommet einander mit Ehrerbietigkeit zuvor: Röm. 12. v. 10. Ein Augenblick darauf/ wandte sie sich zu ihrer Frau Mutter/ und sagte zu ihr: Preiset GOTT euer Lebenlang vor die Gnade/ die er euch gethan hat/ daß ihr eine Tochter zur Welt gebohren/ die er zu einem Tempel des Heil. Geistes gemachet/ ob sie gleich nichts ist als ein elender Erdwurm. Der grosse GOtt seegne euch/ Er seegne eure Nachkommen mit seinem allerheiligsten Seegen: O GOtt! daß sie mögen geehret seyn/ mit deinem heiligen Bunde/ von einem Glied zum andern/ und von Zeiten/ zu Zeiten/ bis weder Sonne noch Mond mehr ist. Sie segnet ihre Freunde.

Hier-

Hierauff seegnete sie ihre Fräulein Schwestern/ die sie zu sich kommen liesse/ wie auch ihre Herren Brüder und Schwäger/ ihre Fräulein Base/ und Schwester Tochter/ ob sie gleich alle abwesend waren; sie rief auch alle/ die im Gemach waren/ und die in der vorigen Nacht mit dem Prediger bey ihr gewachet/ umarmete sie alle inbrünstiglich/ sie seegnete sie auch/ und redete mit einem jeden nach seinem Zustande/ so wol und geschicklich/ daß sich jederman darüber verwundern muste.

Sie bezeugte sich insonderheit sehr freundlich gegen den Herrn D. L. C. und danckte ihm höflich/ daß er ihm ihr Hauß bißher so sehr lassen angelegen seyn/ und bate ihn/ er möchte ferner davor Sorge tragen; darauff kehrte sie sich zu seiner Eheliebsten/ und sagte zu ihr: Kommet/ hochgeehrte Frau/ kommet und erfreuet euch mit mir/ kommet/ und nehmet auch was von meiner Freude/ ich bin so vergnügt und seelig; ferner ermahnete sie alle insgesamt: Lasset ab zu sündigen/ meine lieben Freunde! ihr habt gesehen die grausame Angst und Bangigkeit/ die mir die meine verursachet haben/ lasset uns allezeit die Gemeine des HErrn erbauen helffen nach unserm Beruff; aber vor allen Dingen/ lasset uns ein gut Exempel geben/ und lasset uns züchtig/ gerecht und gottseelig leben; Tit. 2. was warhafftig ist/ was erbar/ was gerecht/ was keusch/ was lieblich/ was wol lautet/ ist etwa eine Tugend/ ist etwa ein Lob/ dem dencket nach/ so wird der HErr des Friedes mit uns seyn. Phil. 4. Ach! wie sehr liebe ich euch alle/ meine lieben Freunde! Ich liebe euch alle gleich in JESU CHristo/ ich liebe weder meine Mutter noch meine Brüder/ noch meine Schwestern mehr/ als ich liebe alle die jenigen/ welche ich kenne/ ich liebe die gantze Welt/ und jederman/ ich wollte auch meine Feinde lieben/ weñ ich deren hätte.

In demselben Augenblick hörete sie jemand nahe bey ihrem Bette weinen/ sie sagte: Weinet nicht um mich/ weinet um euere Sünden; bald erholete sie sich selbst/ und änderte in etwas die Rede/ sagende: Ach! lasset uns beweinen unsere Sünden/ u. anzuzeigen/ daß sie dadurch nicht gerühret würde/ daß man über sie weinete/ setzte sie hinzu/ daß sie niemand mehr nach dem Fleisch kenete/ 2. Cor. 5. daß sie diesen Spruch hätte gelernet von dem HErrn . . . welcher ihn einer gottseligen Frauen zugesprochen in ihrer letzten Stunde/ und indem sie sich dieser Person erinnerte/ bate sie GOtt/ er wolle ihr seinen Seegen geben/ hinzu setzend/

Kennet selbige nicht mehr nach dem Fleische.

es

es ist eine gute Seele / an welcher ich allezeit viel Gottesfurcht und Liebe verspühret / GOTT seegne ihn / und vermehre immer mehr und mehr in ihm seine Gaben; werde ich ihn nicht mehr sehen? Ich möchte wol wünschen / daß er hier wäre / er würde mir herrlichen Trost geben / und würden einander so wol trösten. Hier seguete sie zu unterschiedlichen mahlen den Herrn D. M. welchen sie allezeit nennete ihren guten Hirten / umarmete ihn / und wünschete ihm ein ruhiges Leben / Wolergehen seiner Familie / und Friede mit seinen Brüdern; der HErr / sagte sie / wolle seegnen euer heiliges Amt: Ich wollte gerne auch sehen den Herrn D. C. B. GOtt seegne ihn und die Seinigen. Nachdem sie eine Zeitlang also mit dem Gegenwärtigen geredet hatte / hub sie wiederum an / GOTT zu preisen mit eben so feuriger Andacht / als zuvor:

Der GOTT Israel sey gebenedeyt
Von nun an bis in Ewigkeit /
Sein Nahme werd gepreiset immerdar /
Amen! und das werde wahr. Ps. 41.

Sie sagte also diesen Schluß des 41. Psalms etliche mahl her / wie sie solchen hatte von ihrer Frau Basen gelernet: bezeugete / daß sie dieselbe sehr zu sehen verlangete / und wiederholete öffters / wie sehr liebe ich euch / meine liebe Base! wie sehr verlanget mich / euch bey mir zu haben! wie würdet ihr mir helffen GOtt loben! wie sehr liebe ich euch / daß ihr mich so wol gelehrt habt / wie ich ihn loben soll. Ja / so lange ich lebe / will ich ihm lobsingen. Ps. 91. Mein GOtt / ich will dich loben unaufhörlich / du hast mich sehr geliebet / du hast zu mir gesaget: Wenn er zu mir ruffet / so will ich ihn erhören / ich bin bey ihm in der Noth / ich will ihn heraus reissen / und er wird mich preisen / ich will ihn sättigen / und will ihm zeigen mein Heil. Ibid. HERR! du hast mich wol erhöret / indem du mein Hertz getröstet / welches so sehr nach dir geseufftzet / du hast mich auff eine wunderbare Weise getröstet durch dein Wort / und durch deinen Geist; du hast mich aus aller meiner Furcht gerissen / verkläre mich völlig in deinem Himmel / gib meinem Leibe und meiner Seelen ein ewiges Leben / ich habe es erhalten / HErr / ich habe schon dein Heil gesehen.

Sie hatte eine sonderliche Vergnügung / einige Oerter aus der heil. Schrifft mit einer kurtzen Erklärung herzusagen / und es schiene / daß

sie einen neuen Beruff von GOTT bekommen/ absonderlich einen jeden seiner Pflicht zu erinnern. Es ist nicht zu sagen/ wie offt sie wiederholete

Ich will nicht lassen ab/
Des HErren Wort in meinem Mund
Zu führen stets und alle Stund/
Weil ich das Leben hab;
Mein Seel mit grossem Ruhm
Erzehlen soll des HErren Lob/
Daß es der Elend hör/
Und drob ein grosse Freud bekomm. Ps. 34.

Sie sagte diesen 34. Psalm alle Tage in gebundener und ungebundener Rede/ und brachte öffters diesen Versickel für:

Im Zaum fein halt dein Zung/
Für bösem gifftigen Geschwätz/
Dein Lipp durch Trug niemand verletz/
Noch einige Lästerung.

Ich will unauffhörlich meinen GOtt loben für das Gute daß er mir gethan hat: Ich möchte wünschen/ daß die gantze Gemeine zugegen wäre/ daß man herein gehen liesse alle/ die mich sehen wolten; aber ich wollte auch/ daß die zugegen wären/ die eine irrige Religion haben/ und ihnen zu erkennen zu geben/ wie gut meine Religion sey/ weil ich es der zu dancken habe/ daß ich wol sterben kan. So jemand den HErrn JEsum CHrist nicht lieb hat/ der sey verflucht. 1. Cor. 16. v. 21. Wie selig bin ich! wie grosse Gaben hab ich empfangen! wie freudig bin ich! Gelobet und gepriesen sey mein Heyland vor die Barmhertzigkeit/ die er an mir gethan hat.

Zur selbigen Zeit sahe man nach der Uhr/ die auff dem Tisch lage/ und ward gewahr/ daß es über Mitternacht war/ und daß sie schon sechs Stunden lang nacheinander geredet hätte/ darüber jederman bestürtzt ward/ weil sie ein so hefftiges Hertz-klopffen hatte/ daß man sich auch wegen ihres Lebens befürchten muste/ weßwegen man sie bate/ sie möchte auffhören zu reden; aber sie hatte daran einen so mercklichen Ungefallen/ daß sie gleich/ als man ihr davon gesagt/ mit Unwillen antwortete: Ich kan nicht schweigen/ ich will reden/ mein Hertz ist voll guter Reden/ O GOtt! es ist mein rechter Ernst/ ich will singen/

Ihre Freudigkeit zu reden.

wol

wol auff Psalter und Harffen; Psalm 45. und 108. Und da sie ein klein wenig stille gewesen/ fieng sie wieder an zu ruffen: Wie sauer wird mirs/ daß ich schweige. Und gewiß/ kaum hatte sie aufgehöret zu reden/ hörete man/ daß sie mit dem Halse rächelte/ welches ihr sehr beschwerlich war: Unterdessen unterliesse sie nicht/ immer mit ihrem GOtt zu reden/ und als die/ so in dem Gemach waren/ von dem Bette sich entferneten/ legte sich ihre Frau Mutter bey ihr/ und genossen beyde einer gar sanfften Ruhe.

Am Dienstage früh/ redete sie erstetliche Augenblick mit ihrer Frau Mutter/ darnach reichte sie die Hände einem Edelmann aus der Nachbarschafft/ der sie hatte besuchen wollen/ und da sie sahe/ daß er weinete sagte sie zu ihm: Ihr weinet/ mein Herr/ ist es deß wegen/ daß mich GOtt liebet/ und daß Er mich zu sich ziehen will? Uberdiß führete sie ihm zu Gemüthe das Exempel des Josias/ des Königes von Juda/ welchen GOTT aus der Welt nahm/ weil Er ihn liebete/ damit er nicht sehen möchte das Unglück/ das der Stadt Jerusalem und dem Jüdischen Volck wiederfahren solte; und da ihre Frau Mutter wieder vor ihr Bette kam/ sagte sie zu ihr: Wie ruhig befinde ich mich/ meine liebe Mutter! GOTT Lob/ heute empfinde ich nicht das geringste Wehe/ und mir ist so gar wol/ mein Heyland hat mich von allem meinem Ubel erlöset/ ich will Ihm unaufhörlich dafür loben/ und in demselben Augenblick finge sie viele Psalmen an her zu sagen/ daraus sie doch nur diejenigen Oerter nahm/ die sich am besten auf ihren Zustand schickten. Sie betete den 25. in ungebundener Rede/ den 27. und 34. aus der Uberseßung des Herrn Hilbert/ und hielte sich insonderheit dabey auf/ welches am meisten zu ihrem Trost dienen möchte/ sie brachte auch etliche andere vor/ aus der alten Uberseßung/ und alles mit sehr grosser Andacht: darauf ihre Frau Mutter sagte: Meine liebe Tochter/ du wirst bald mit den Engeln und Seraphim dich vereinigen/ und mit ihnen das Lied des Lammes anstimmen! Ja/ sagte sie/ ich will ein heiliges Halleluja nach dem andern Ihm zu Ehren singen; und da sie gewahr ward/ daß ihre Frau Mutter eben acht auf ihre Rede hatte/ fuhr sie fort: Meine liebe Mutter! man muß sich immer bemühen/ daß man mit dem Lobe GOttes seinen Nächsten erbaue; und wir müssen jederzeit unsere Brüder trösten mit dem Trost/ damit wir uns gerne selbst trösten wolten.

Da sie hierauf von einer Jungfer gefraget ward/ ob sie keine Speise zu sich nehmen wolte? antwortete sie: Ich will gar nichts/ bringet

mir was ihr wollet/ und machet mit mir alles/ was ihr wollet/ es wird nichts daraus: und wandte sich damit zu einer andern Jungfer aus der Nachbarschafft/ die ins Gemach trat/ und ihr bezeugete/ daß sie sich sehr erbauet befinde durch die guten Dinge/ die sie in der vorigen Nacht von ihr gehöret. Sie sagte zu ihr: Meine liebe Freundin! verwundert ihr euch nicht/ daß ihr mich so lange mit solcher Freymüthigkeit und Leichtigkeit reden höret/ da ich doch allemahl furchtsamer Natur gewesen/ und insgemein so wenig geredet habe? das sind Gaben GOttes/ die nicht zu vergessen sind: Und da sie ihre Frau Mutter sahe weinen/ sagte sie: Ihr habt nicht Ursache/ Thränen zu vergiessen/ die Frau [illegible] hats besser Ursach/ (sie redete von einer Jungfer/ die von ihrer Religion abgefallen) die wol ihre Tochter bewenen mag; aber die eurige gehet zu demjenigen/ die ihr die rechte Herrligkeit gibt/ und keine Eitelkeiten.

Woher die Freudigkeit zu reden gekommen.

Etliche Stunden hernach/ satzten sich ihre Fräulein Schwestern aufs Bette/ und ihre Frau Mutter zu ihnen; und da sie zu GOtt sagte: HERR/ siehe! hie bin ich/ und die Kinder/ die du mir gegeben hast/ Esa. 8. v. 18. antwortete die Krancke alsobald: Lasset uns alle GOtt dancken/ meine liebe Mutter! aber wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wolthat/ die Er mir thut. Ps. 116. Helffet mir GOtt preisen/ ich bitte euch/ meine liebe Mutter/ und meine lieben Schwestern! beweinet mich doch nimmer/ ich bin allzu selig/ mein GOtt ruffet mich zu sich/ ach! wie unglückselig wäre ich auff der Welt gewesen/ man beleidiget sie nur immer/ siehet nichts als Verdruß/ ist sich selbsten zu wider/ und alles läufft auf Eitelkeit hinaus. Ihre Frau Mutter sagte zu ihr: Du bist wol der Eitelkeiten nicht ergeben gewesen/ O meine Mutter! antwortete sie: Ihr habt mein Hertz noch nicht recht ergründet/ ich bin gewißlich eitel gewesen/ ich hätte auch gerne in der Welt was seyn wollen/ und vielleicht/ wenn ich darinnen blieben wäre/ hätte mich die Welt verleitet: GOtt wolle unsere Brüder schützen/ die in der Versuchung sind. Sie nennete auch so gar einige/ und sagte: Wer da stehet/ der sehe zu/ daß er nicht falle/ 1. Cor. 10. v. 12. die Welt vergehet mit ihrer Lust/ aber der den Willen GOttes thut/ bleibet in Ewigkeit. 1. Joh. 2. v. 17. Wandte sich hierauf zu ihren Fräulein Schwestern/ und sagte zu ihnen: Meine lieben Schwestern! haltet euch allemahl an dem Heil. Worte GOttes/ und lasset das euren besten Schatz seyn. HERR/ du hast dein

Wort

Wort herrlich gemacht über alles/ davon du einen Nahmen hast. Ps. 138. v. 2. Sie recommendirte ihnen sehr die Psalmen nach der Uebersetzung des Herrn Conrad/ und des Herrn Hilbert zu lernen/ und diejenigen auszulesen/ die die tröstlichsten wären: Sie wuste die 25. ersten und die 12. letzten auswendig in ihrem 13ten Jahre: und alle 150. nach der alten Uebersetzung/ welche sie von der Frau Marquisin D. V. ihrer Muhmen und Pathin/ erlernet. Sie konte auch viele in ungebundener Rede/ und liebete sie höchlich: und ob sie wol viel Capitel aus der Schrifft/ und fast alle die schönsten Oerter im Gedächtniß hatte/ klagte sie doch über dessen schlechter Fähigkeit.

Ihr Fleiß in Erlernung der Schrifft.

Nachdem sie sich ein wenig erholet hatte/ finge sie aufs neue wiederum an zu reden/ wandte sich gegen die eine Schwester/ und vermahnete sie vor allen Dingen ein Gebeth zu lernen/ welches in dem Buch stehet/ so genannt wird: Trost wider den Schrecken des Todes; um von GOtt zu erbitten/ die Kunst recht zu sterben/ und sich dessen täglich zu bedienen. Gab ihr auch zu erkennen/ daß sie in allen diesen Stücken erhöret wäre: Sie bethete alle Morgen den 90. Psalm: Du bist der/ auf den wir für und für hoffen/ O HERR! und unser Zuflucht in Gefahren/ ꝛc.

Eine vornehme Frau aus der Nachbarschafft führete ihre beyden Töchter zu ihr/ welche sie in der vorhergehenden Nacht zu sprechen verlanget hatte/ sie sagte zu ihnen. Meine lieben Freundinnen/ habet allemahl die Furcht GOttes für Augen/ lasset euch nicht von der reinen Wahrheit/ die in seinem Wort ist/ abwendig machen/ gehorchet eurem Vater/ eurer Mutter/ und euern Obern/ und liebet niemahls die Welt/ noch was in der Welt ist/ denn so jemand die Welt lieb hat/ in dem ist nicht die Liebe des Vaters. 1. Joh. 2. v. 15.

Sie redete in demselben Augenblick von vier oder fünff andern Freundinnen/ und wünschete sie bey sich zu sehen/ absonderlich die eine/ gegen welche sie allemahl eine hertzliche Liebe gehabt; sie befohle sie ihrer Frau Mutter/ und bate sie/ sich ihrer anzunehmen/ und in ihren Schutz befohlen seyn lassen/ und da ihre Frau Mutter auch andere nennete/ bathe sie GOtt mit grosser Inbrünstigkeit/ daß Er sie segnen wolle/ und bathe insonderheit/ daß sie einer Person möchte beystehen/ die in einer sonderlichen Bekümmerniß steckete.

So sehr ihr das Reden zuwider war in gesunden Tagen/ so sehr schiene es im Gegentheil/ daß sie Lust hätte zu reden in ihrer Kranckheit/ und das thate sie mit sehr grosser Leichtigkeit/ die ihr sonsten allemahl gefehlet hatte/ und unterließ nichts/ was Erbauliches hätte können vorgebracht werden. Nachdem sie ungefehr eine Stunde geruhet/ erwachte sie wieder/ und einer der Aertzte/ der sie curirte/ verwunderte sich höchlich/ sie in so grosser Ruhe des Gemüths anzutreffen/ und weil man ihr weder an der Stimme/ noch an dem Gesichte abmercken konte/ daß sie kranck wäre/ sondern im Gegentheil sehr freymüthig und frisch aus den Augen sahe. Er verwunderte sich auch darüber/ daß sie von ihrem Zustande sehr vernünfftig redete; doch begunte er an ihrer Genesung zu verzweiffeln/ da er des grossen Hertzklopffens gewahr ward/ und ihr Magen nichts mehr vertragen konte; sie nahm alles zu sich/ was er ihr gab/ und sagete öffters: Mein Herr! ich will alles thun/ was ihr mir verordnen werdet/ ihr seyd hergefordert/ mir beyzustehen/ so kommt es mir auch zu/ daß ich es mache/ wie ihr es für gut befindet.

Ihre Frau Mutter/ die betrübter war/ als man gedencken mag/ und sonst keinen Trost hatte/ als daß sie ihre Tochter in einem so seeligen und heiligen Stand sehen sollte/ sagte zu ihr: Ach! meine liebe Tochter/ wie sehr hast du mich gestern erbauet/ und wie sehr erbauest du mich auch heute durch deine Reden! Ja traun/ antwortete sie/ ich befunde mich gestern in einer solchen Gemüths-Freyheit/ als ich noch niemahls gehabt/ ich redete mit Beredsamkeit und Freymüthigkeit von den herrlichen Dingen GOttes: Ich sagte/ was ich zuvor nicht wuste/ ich begriffe die Geheimnisse der Seligkeit/ die man auff Erden nicht erkennet/ ich kan es euch nicht sagen/ es sind unaußsprechliche Dinge/ und GOtt thut mir die Gnade/ daß ich noch in eben demselben Zustande bin. Diesen Tag brachte sie vollends in guter Stille hin/ und hatte fast gar kein Ungemach/ als wenn man ihr Artzney gab/ denn wenn sie etwas zu sich nahm/ muste sie starck darnach husten/ sie schlummerte dann und wann/ und so bald sie erwachte/ redete sie mit ihrem Seelsorger/ und freuete sich über ihrem guten Zustand/ und über die Gaben/ die sie den vorigen Tag empfangen; der einzige Inhalt ihrer Gespräche war die heilige Schrifft/ daraus nahm sie alle ihren Trost; Insonderheit tröstete sie sich mit dem ersten Capitel der Epistel an die Römer/ und danckete GOTT öffters durch Oerter der heiligen Schrifft/ welche diesen nicht ungleich waren:

Ich

Ich will nicht lassen ab/
Des HErren Lob in meinem Mund
Zu führen stets und alle Stund/
Weil ich das Leben hab: Ps. 34.
In meiner Noth ruff ich zu dir/
Darauff du meine Seel thust stärcken ꝛc. Ps. 138.

Wo die Sünde mächtig worden ist/ da ist deine Gnade/ O GOtt/ noch viel mächtiger worden. Röm. 5. v. 20. Mit den Deinen/ HErr/ hast du Friede gemacht. Mein Hertz hält mir für dein Wort: Suche mein Antlitz/ HErr/ ich will dein Antlitz suchen/ Ps. 85. ja mein GOtt/ du wirst mir dasselbe bald entdecket zeigen in deinem H. Paradiß. Ps. 27.

Darnach fing sie mit ihrem Seelsorger ein sehr herrliches und erbauliches Gespräch an/ welches man besonders abgefassen wird. Er versichert/ daß sie ihm auff eine gantz wunderbare Art den Verstand geöffnet. Hierauff redete sie also ihre Frau Mutter an: Meine liebe Mutter! der Friede GOttes/ welcher höher ist/ denn aller Menschen Vernunfft/ hat meine Seele eingenommen/ der HErr hat mich gesucht/ und hat mich gefunden. Wie gütig ist mein HERR JESUS/ daß er sich den Gerechten gegeben hat für den Ungerechten. Sie brachte nochmahls etliche Verse aus dem 119. und unter andern diese vor:

O HErr/ dein Wort mein Fackel ist und Licht/
Das mir fürleucht/ damit ich nicht thu fallen/
Es weiset mich auffrechte Bahn gericht/
Darauff ich grad herein mag wallen.

Und da sie an die vorige Unruhe ihres Gemüths gedachte/ sagte sie:

Da ich floh/ und in Furchten stunde/
Sprach ich/ es ist gethan/
Du siehst mich nicht mehr an/
Genad ich dennoch bey dir finde/
Daß du mein Stimm erhörest/
Mich meiner Bitt gewehrest. Ps. 31.

Sie wiederholete öffters:

Nun schmecket nur/ und schauet

Des HErren grosse Freundlichkeit/
Wol dem/ der auff Jhn allezeit/
Mit starcker Hoffnung bauet: Pſ. 34.
Wem wirſt du/ lieber HErre mein/
In deiner Hütt zu bleiben gönnen?
Anzeig mir doch/ wer mag der seyn/
Der auff dem heiligen Berge dein
Wird seine Wohnung haben können?
Der iſt es/ der/ der auffgericht/
In seinem gantzen Leben wandelt/
Und der recht thut/ und anders nicht/
Des Hertz rechtſchaffen ungedicht/
Der erbar und aufrichtig handelt.
Der nicht aus böſem argen Muth/
Durch seine Zung dem Nächſten Schaden/
Oder an Ehren Abbruch thut/
Noch einem andern hält zu gut/
Mit Schmach sein Nächſten zu beladen.
Der die gottloſen Leut veracht/
Und die/ ſo GOttes Nahmen ehren/
Lieb hat/ und hält in hoher Acht/
Der sein Zuſag und Eid betracht/
Obs ihm ſchon Schaden ſolt gebähren.
Der sein Geld andern nicht ausleiht/
Ein Wucher und Geſuch zu treiben/
Der wider die Gerechtigkeit/
Kein Gab nimmt mit Unbilligkeit/
Wer das thut/ der wird ewig bleiben. Pſ. 15.

Du haſt Gutes gethan deiner Magd nach deinem Wort! Dies Wort machet die Einfältigen klug. Pſalm 19. Niemals/ mein GOTT/ will ich dein Wort vergeſſen. Sie ſagte noch viel andere Oerter her/ aus den Pſalmen/ darauf meditirte ſie ein wenig/ und brach wiederum heraus in die Wort des 8. Capitels der Epiſtel an die Römer

Römer: Hinführo fürchte ich mich vor nichts. Wer kan die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie/ der gerecht machet: Wer will verdammen? Christus ist hie/ der gestorben ist; ja was noch mehr ist/ der auch auferstanden ist: Der Prediger sagte zu ihr: Meine Jungfer/ ihr seyd dem klugen Kaufmann in dem Evangelio nachgefolget/ ihr habt die kostbare Perle gesuchet/ und habet sie gefunden. Sie antwortet ihm/ mein Heyland hat mir solches geschencket. Ist es nicht wahr mein Herr/ daß niemand kan JESUM einen HErrn nennen/ ohne durch den Heiligen Geist. Daß Ihn niemand lieben kan/ ohne durch den Heiligen Geist; Er selbst hat das Wort seiner armen Magd in den Mund geleget. O wie ist mir dieses Wort so eine grosse Hülffe/ meine liebe Mutter hat mich solches gelehrt/ zu welcher sie sich auch wandte/ und zu ihr sagte: Ihr seyd es/ meine liebe Mutter/ die uns so wol unterwiesen hat/ ihr habet uns so gute Exempel gegeben/ ich wolte/ daß ich mir dieselben besser zu Nutz gemachet hätte; ihr habet unserm Hause den Segen GOttes zugezogen/ ich bitte Ihn von Grund der Seelen/ daß Er euch immer mehr und mehr segne/ und daß Er euch alle euer Thun wol gelingen lasse. Ihre Frau Mutter fiel ihr in die Rede/ und antwortete: Eure Reden/ meine liebe Tochter/ sind lauter Vorwürffe/ die ich mir selbst mache/ daß ich meine Pflicht nicht wol genug in Acht genommen. GOtt thue mir die Gnade/ daß ich solche besser ins künfftige beobachte nach meinem Beruff/ und wie es umsonst ist/ daß Paulus pflantzet/ und Apollo begeust/ 1. Cor. 6. v. 2. so bitte ich Ihn/ daß Er das Gedeyen darzu gebe.

Derselbige Tag/ und ein Theil der Nacht selbsten/ wurde mit dergleichen Gesprächen zugebracht: Da sie aber darauf ein wenig geruhet/ fragte sie/ im Erwachen/ wie viel Uhr es wäre? man sagte zu ihr/ es wäre drey Uhr; Ach! mein GOtt schrye sie/ wird deine Sonne noch heute mein Leyden erleuchten. Wenn du wolteſt/ HERR/ du würdest sie lassen aufgehen über den Tage meiner Erlösung/ und über den Tag meiner Ruhe/ und dann wolte ich zu dir in heiliger Freude sagen: Sehet da den angenehmen Tag/ sehet da den Tag des Heyls. 2. Cor. 6. v. 2.

Ihre Frau Mutter setzte hinzu; Wann es Ihm gefallen wird/ wird ein jeder unter uns den Tag sehen/ an welchem wir werden sagen können: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen/ denn der HErr wird dir ein ewiges Licht seyn/ und die Tage deines Traurens werden ein Ende haben. Esa. 60. v. 20. Ja/ meine liebe Mutter/ antwortete sie/ noch über eine kleine Weile so wird kommen/ der da kommen soll/ und nicht verziehen. Hebr. 10. v. 37. Ich will bald sagen:

Diß ist der Tag so Freuden-reiche/
Den Ihm der HERR hat zubereit:
Lasset uns froh seyn allzugleiche/
Und loben GOTT zu solcher Zeit.
Drum thut mir auf des Tempels Pforten/
Des Tempels der Gerechtigkeit/
Daß ich dem HErren/ an den Orten/
Lobsingen mag mit Danckbarkeit.

Ihr Verlangen nach dem Tode.

O Tod! du guter Bote/ wie willkommen bist du? Lege mich an die Arme meines vertrauten Freundes/ der mich geliebet hat/ ehe die Welt gegründet worden.

Desselben Tages wurde sie noch von einer guten Freundin besuchet/ die vor das Bette tretend/ ihr die Hand bote/ und zugleich bezeugete/ daß es ihr sehr zu Hertzen gienge/ sie in solchem Zustande zu sehen: Aber sie schlosse ihre Hände in die ihrige/ und sagte zu ihr mit freudigem Gebärden: Meine geliebte Freundin! wenn du wüstest die Gnade/ die mir GOTT gethan hat/ und wie selig ich bin/ du würdest mir bekennen/ daß ich unglückselig wäre/ wenn Er mich nicht heimgesucht hätte.

Hierauf ruhete sie ungefehr eine Stunde/ und da sie wieder erwachte/ sagte sie: Was ist es doch um unser Leben? es ist gewißlich nichts/ als ein Dampff/ der ein wenig aufsteiget/ und darnach verschwindet: Lehre uns also unsere Tage zehlen/ daß wir dadurch ein kluges Hertz kriegen. Ps. 90. O GOTT! was ist der Mensch/ daß du sein gedenckest/ und des Menschen Sohn/ daß du dich seiner annimmst? Ps. 8.

Wann

Wann des Menschen Geist ausfähret/
So wird er in Asch verkehret. Ps. 146.

Wir wissen / so unser irrdisch Haus dieser Hütten zubrochen wird/ daß wir einen Bau haben / von GOtt erbauet/ ein Haus/ nicht mit Händen gemacht/ das ewig ist im Himmel. 2. Cor. 5. v. 1. Es ist die Herrlichkeit dieses letzten Hauses gröſſer/ denn das erste gewesen ist. Hagg. 2. v. 9. Was sichtbar ist/ das ist zeitlich/ was aber unsichtbar ist/ das ist ewig. 2. Cor. 4. v. 18.

Sie fuhre fort/ ruffet meinem Seelsorger/ daß er mich tröste. Ach! die Tröstungen des Heiligen Geistes sind die Speise meiner Seelen. Dein Wort/ HErr/ ist meinem Hertzen süsser / als Honig in meinem Munde. Ps. 19. Kaum war sie des Predigers gewahr worden/ redete sie ihn also an: Mein Herr! Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstul/ auff daß wir Barmhertzigkeit empfahen/ auff die Zeit/ wenn uns Hülffe noth seyn wird. Hebr. 4. v. 16. Er antwortete/ woher komts doch / daß ihr nicht lieber saget: Lasset uns um Barmhertzigkeit bitten/ als daß ihr saget mit solcher grossen Zuversicht: Lasset uns Barmhertzigkeit empfahen? Deßwegen/ mein Herr! sagte sie / weil ich da einen Erlöser finde/ der mich erkauffet/ und mir verheissen hat/ daß er mich erhören wolle! Wer zu mir kommt/ den werde ich nicht hinaus stossen: Er ist treu und gerecht/ daß Er hält/ was Er zugesaget hat: Joh. 6. v. 37. Ja freylich/ meine werthe Jungfer/ setzte er hinzu/ hat er diese Verheissung gethan eurer Busse / eurer Reue/ und eurem wahren Glauben. 1. Joh. 19.

Diesen gantzen Tag über/ welches war der Dienstag/ redete sie noch mehr herrliche Dinge / darauff man sich nicht mehr recht besinnen kan. Man hätte sagen mögen / es sey die Krancke eine von dem Leibe bereits abgesonderte Seele.

Sie hatte sich der Erden gantz entschlagen / und war im geringsten an nichts Irrdisches mehr gebunden / sie gedacht an nichts / als wie sie sich nur mit GOtt durch gottselige Gedancken verbinden möchte / bis sie mit Ihm in dem Himmel vollenkömmlich vereiniget würde.

Gegen Abend ward ihr der Hals sehr trocken/ so daß sie grossen

Durst litte/ aber weil ihr Magen keinen Tropffen mehr erleiden konnte/ sondern dadurch ein greuliches Auffstossen/ ein schröcklicher Husten/ und grosse Engigkeit der Brust erreget ward: forderte man etwas/ ihr auff die Brust zu legen/ das grosse Hertzklopffen damit zu stillen. Aber sie war wenig darum bekümmert/ wie man ihrem Leibe helffen möchte/ und rieffe plötzlich: JEsu! mein himmlischer Artzt/ heile mich durch das Verdienst deines Bluts/ so wird meine Seele unfehlbar genesen.

Bald darauff fiel sie in grausame Schmertzen/ weßwegen sie dieselbe gantze Nacht sehr wenig ruhe hatte. Aber sie tröstete sich allemal mit GOtt/ und suchte in keinem Dinge Hülffe/ als in seinem Worte.

Sie sagte öffters: Rede/ HErr! denn deine Magd höret; rede/ mein GOtt/ mit meinem Hertzen! Und da sie darauff einen Edelmann/ der ein Fenster in ihrem Gemach öffnete/ nach der Uhr gefraget/ sagte er zu ihr/ daß es beginnte Tag zu werden/ und fuhre fort/ wollt ihr es machen wie David/ der mit der Morgenröthe auffstunde/ seinen GOtt zu loben? Sie antwortete ihm: Nein/ mein Herr! ich kan es nicht; aber ich will Ihn unabläßig loben in meinem Krancken Bette:

O GOtt! du bist mein GOtt allein/
Zu dir schrey ich/ wann ich auffwache/
Mein Seel/ durch dein Verlangen schwache/
Für Durst wol möcht verschmachtet seyn/
Mein Fleisch nach dir/ HErr/ thut verlangen/
Und ist für Durst gantz schwach und matt/
An diesem öden Ort und Stadt/
Da man kein Wasser kan erlangen/
Ursach ist/ daß ich wiederum
Dein Macht und Herrlichkeit mag sehen/
Die ich zu schauen offt thät gehen/
In deines Tempels Heiligthum.
Dann mir ist nicht so lieb mein Leben/
Als dein Gut und Barmhertzigkeit/
Derhalben soll mein Mund allzeit/
Mit Lob und Preiß dich hoch erheben.
Also will ich dir geben Preiß/

Biß ich mein Leben werd vollenden:
Ich will mit auffgehabnen Händen
Ehren den Nahmen dein mit Fleiß.
Mir ist/ als hätt ich mich satt gessen/
Gar köstlicher und fetter Speiß/
Ich will von deinem Lob und Preiß
Frölich zu singen nicht vergessen:
Auff meinem Bett ich mit Andacht
Von dir gedenck in meinem Sinne/
Wann ich zu wachen früh beginne.
Wird HErr/ an dich von mir gedacht:
Dann du mir offtmahls hast gerathen/
Mir Hülff erzeigst/ und alle Treu:
Drum ich mich auch zu seyn noch freu/
Unter der deinen Flügel Schatten. Ps. 63

Um 4. Uhr nahm ihre Kranckheit dermassen zu/ daß sie mit grossen Schmertzen zu ringen hatte: man sahe es wol aus dem bittern und durchdringendem Geschrey/ welches sie je zuweilen heraus stieß/ und an den gewöhnlichen Convulsionen/ welche ihr die Arme gantz herum dreheten/ und sie recht zwiefach zusammen legten: aber ihr Geist verlohre nichts von seiner Stärcke und Muthigkeit. Ihre Kranckheit nimmt zu.

Einmal schrye sie in einem grossen Schmertzen: Mein GOtt! erbarme dich mein/ laß diesen Kelch fürüber gehen/ daß ich ihn nicht trincke; doch nicht mein/ sondern dein Wille geschehe. Matth. 26. v. 39.

Und in einem andern Schmertzen/ dadurch ihr Leib so hefftig beweget ward/ daß es schiene/ sie würde dadurch gar aus dem Bette geworffen werden/ schrye sie: Donner/ Blitze/ zerbrich und zerscheitere diesen elenden Leib: doch will ich dich allezeit lieben. Mein GOtt! ja ich will dich allezeit loben/ du hast mich geliebet/ du hast mir gezeiget/ daß du mit mir versöhnet bist.

Ein andermahl sagte sie in ihrem Schmertzen: Deine Pfeile haben mich zwar durchstochen/ aber wenn du meine Schmertzen unendlich vermehren würdest/ so will ich allemahl meine Liebe gegen dich vermehren/ mein GOtt:

HErr GOtt/ wie tröstlich ist dein Gütigkeit/
Darum hör an/ was ich von dir begehre/
Mit deinem Angesicht dich zu mir kehre/
Und laß mich sehen deine Barmhertzigkeit.
Verbirg hier nicht dein gütig Angesicht/
Für deiner Magd/ ich werd beängstigt sehre/
Vernimm mein Wort/ HErr/ und verzeug ja nicht/
Und meiner Bitt mich gnädiglich gewähre.
Zu meiner armen Seelen dich/ HERR/ neig/
In dieser Noth errett mir/ HErr/ mein Leben. Ps. 69.

Eile mir zu helffen/ HErr/ der du meine Hülffe bist/ komm/ ja HERR JESU! komm. Apoc. 22.

Mein Seel aus dem Gefängniß reiß/
Damit ich deinen Nahmen preiß. Ps. 142.

Ich bitte dich demüthig/ lindere meine Schmertzen/ und nimm mich bald zu dir. Doch nicht was ich will/ sondern was du wilst. Sahe darauf ihre Frau Mutter an/ und sagte zu ihr: Meine liebe Mutter! ich ringe hefftig mit dem Tode.

Wiederum schrie sie/ da sie von einem andern hefftigen Schmertzen angegriffen ward: Bittet GOtt für mich/ helffet mir/ meine Freunde! helffet mir! Und wiederum zu einem andernmahl: Ach! ich kan nicht mehr/ ich trincke auch die Hefen von dem Angst-Kelch. Der Prediger sagte: Euer himmlischer Vater gehet mit euch um/ wie Er mit seinem einigen Sohn umgangen ist/ welchen Er niemahls lieber gehabt/ als in seinem schmertzlichen Leyden. Ach! antwortete sie/ ich will alles/ was GOTT will. Denn wenn ich werde schwach seyn/ so werde ich starck seyn/ ich vermag alles in Christo/ der mich starck machet. 2. Cor. 12. v. 10.

Ach! wie leide ich Schmertzen/ mein GOtt/ es ist dein Wolgefallen/ und auch der meinige/ lasset uns leiden/ lasset uns leiden mit Gedult/ daran hat GOtt Wolgefallen: Phil. 4. v. 13. Bewahre nur/ HErr/ das Aufthun meiner Lippen/ daß ich nicht wider dich murre. 1. Petr. 2. v. 20. Ich will dich allezeit loben/ ich will dich allezeit lieben/ O mein GOtt! Einen Augenblick darnach/ sagte sie zu den Umstehenden: GOtt mindere eure Schmertzen in Todes-Noth.

Erbarm

Erbarm dich/ HErr! erbarm dich über mich/
Deñ meine Seel verläßt sich gantz auf dich. Ps. 57. lt. 18.

Die Stricke des Todes haben mich umgeben/ und die Angst des Grabes hat mich troffen/ ich bin in Angst und Noth gerathen: Verbirge dein Antlitz nicht von mir an dem Tage/ da mir angst ist/ eile/ antworte mir/ erhöre mich/ mein GOtt! ich breite meine Klage vor dir aus/ und gebe dir meine Pein zu erkennen; erbarm dich deiner elenden Magd/ O mein GOtt! meine Seele verschmachtet in mir/ und mein Hertz vergehet in meinem Leibe: Sie brachte alle diese Oerter in unterschiedenen Schmertzen vor/ denn sie redete nicht lange in einem Athem.

Empfindet einige Angst.

Darnach richtete sie sich wieder auf/ und schrie/ als wenn sie nicht mehr die Vorige wäre: Aber was betrübst du dich/ meine Seele/ und bist so unruhig in mir. Harre auf GOTT/ denn ich werde Jhm noch dancken/ daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein GOTT ist. Darauf antwortete ihre Frau Mutter: Wie sich ein Vater über sein Kind erbarmet/ so erbarmet sich der HERR über die/ so Jhn fürchten. Ps. 103. v. 13. Sie antwortete: Ja/ liebe Mutter! eure Liebe ist nichts zu rechnen gegen die Liebe/ die mein Seligmacher zu mir getragen hat: Mein GOTT liebet mich/ Er redet freundlich mit seiner Magd/ Er hat mich mit Gaben überschüttet und damit ich mich nicht überhebe/ hat Er mir diesen Pfahl ins Fleisch geleget. 2. Cor. 12.

So bald die Schmertzen ein wenig nachliessen/ richtete sie sich allezeit auf/ lobete GOtt ohne Unterlaß vor die Linderung und Erleuchterung/ welche Er ihr gönnete/ sagende: Jch will dich allezeit preisen/ mein GOTT! ich will dich allezeit lieben; und wenn ihre Schmertzen wieder kamen/ legte sie ihre Hände in die Seite/ und munterte sich selbst also zur Gedult auf: Sey getrost/ meine Seele! preise immerdar deinen GOtt; sey getrost/ meine Seele! liebe immerdar deinen GOTT. Das Leyden dieser Zeit ist nicht werth der Herrligkeit/ die an uns soll offenbahret werden; Röm. 8. wiewol meine Schmertzen sehr groß und schrecklich sind/ sie machen mich gar Krafft-loß/ und meine Gebeine verschmachten. Ps. 31.

In einem andern grausamen Schmertzen/ davon sie angegriffen ward/ schrie sie zum andern mahl: Ich kan nicht mehr.

Laß ab von mir/ daß ich gestärcket werd/
Eh dann ich scheid von dieser Erd. Ps. 39.

Du züchtigest mich hart/ O mein GOtt! aber ich küsse gleichwol die Ruthe/ die du brauchest.

Der Prediger sagte zu ihr: Seyd ihr ohne Züchtigung/ so seyd ihr Bastarte/ und nicht Kinder. Denn ihr wisset/ daß welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er/ und daß er stäupet einen jeglichen Sohn/ den er auffnimmt. Hebr. 12.

Sie antwortete ihme: Es ist wahr/ mein Herr! ich bin dessen wol versichert/ was ihr saget/ mein Heiland hat mehr erlitten/ mich zu erlösen/ wenn ich mit Ihm leide/ so werde ich auch mit Ihm herrschen; 2. Tim. 12. Er hat Gallen und Eßig getruncken/ und ist durchstochen worden bis ans Hertz/ um meinet willen. HErr! bedecke mich mit deinem Verdienst/ und mache/ daß ich wegen der Schmertzen/ welche du erlitten hast an dem Creutze/ die Meinigen vergesse; da man ihr zur selbigen Zeit ein wenig Wein gab/ sie zu erhalten/ nahm sie das Glas/ und sagte: Ich will es bald neue trincken/ in meines Vaters Reich/ Matth. 26. v. 29. und da ihre Schmertzen wieder kamen/ schrie sie nochmahls: Alle deine Wellen sind über mir gegangen/ du hast mich mit deinen Fluthen bedecket. Ja/ sagte hierauff der Prediger/ aber ihr saget nicht/ die Wellen seiner Barmhertzigkeit/ und daß die Fluthen seiner Gnade euch überschwemmet haben. Ach! antwortete sie/ es ist wahr/ die Gnaden-Gaben GOttes sind mannichfältiger/ als die Schmertzen/ welche ich ausstehe.

Glaubet ihr/ sagte der Prediger zu ihr/ da er sie so sehr klagen hörete/ daß sie fast unter liegen müste: Glaubet ihr/ daß euer himmlischer Vater wider euch erzürnet sey/ und daß er euch unter dieser Versuchung werde stecken lassen? Nein/ versetzte sie/ sich zugleich auffrichtend; nein/ mein Herr/ ich weiß/ daß ich weit überwinde/ durch den jenigen/ der mich geliebet hat: Röm. 8. v. 36. Wo der Schmertzen viel sind/ da ist auch viel Trost. Saget nicht die Tochter Zion: Euch

sage

sage ich allen/ die ihr fürüber gehet/ schauet doch/ und sehet/ ob irgend ein Schmertz sey/ wie mein Schmertz! und ich will hinzu setzen: Alle/ die ihr fürüber gehet/ schauet doch/ und sehet/ ob irgend eine Freude sey/ wie meine Freude? Lament. 1, 12. O wie ist Schmertz und Freude beysammen! Mein Heyland/ du hast um meinet willen gesaget: Eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Joh. 16. v. 20.

Der Prediger sagte zu ihr: Ihr erfahret das jenige/ was der Heil. Apostel saget/ daß wann der äuserliche Mensch verweset/ der innerliche verneuert wird. 2. Cor. 4. v. 16. Da fuhre sie fort: Kommet herzu/ lasset uns dem HERRN frolocken/ und jauchzen dem Hort unsers Heyls. Lasset uns mit Dancken für sein Angesicht kommen/ und mit Psalmen Jhm jauchzen. Denn der HERR ist ein grosser König über alle Götter. Ps. 95. Sie sagte auch fast den gantzen 62. Psalm.

Mein Seel geduldig sanfft und still/
Auf GOTT ihr Hoffnung setzen will ꝛc.

Wo ist doch würcklich die Vergnügung/ wenn der es nicht ist/ der es giebet; seine Gegenwart allein sättiget uns gantz mit Freuden: Welche Jhn ansehen und anlauffen/ derer Angesicht wird nicht zu Schanden. Ps. 34. Da sie ein wenig geschlaffen/ warff sie ihren Arm aus dem Bette/ und schrie:

GOtt lieben/ den wir allezeit sollen loben/
Der GOtt meins Heyls von mir werd hoch erhoben. Ps. 18.

Sie brachte noch vor unterschiedene Verse aus dem 18. und 35. Psalm/ und bedienete sich sehr fein der allerbeweglichsten Oerter/ absonderlich der Buß-Psalmen/ um zu versuchen ob sie GOTT zur Barmhertzigkeit bringen könte/ ein jedes Wort aus

den Göttlichen Psalmen/ war vor ihr ein geheiligter Balsam/ welchen sie heilsamlich auf ihre Wunden legte; Das wunderbarlichste war/ daß die Hefftigkeit ihres Schmertzens sie fast gantz nicht geändert hatte; hingegen schien sie viel schöner/ als sonst/ ihre Augen blincketen/ der Mund lachte/ und redete mit beständiger Stimme. Unterdessen meinete sie nicht/ daß sie in solchem Zustande wäre; denn da sie wahr nahm/ daß die/ so um ihr waren/ sie mit Mitleiden ansahen/ sagte sie zu ihnen: Ich glaube/ daß ich euch eine ziemliche Unruh mache/ bringet mir doch einen Spiegel her; und da sie sich darinnen beschauet/ sagte sie: GOTT Lob! zum wenigsten habe ich noch eine frische Mine/ stiesse mit grosser Verachtung den Spiegel von sich/ und befahl/ daß man ihn wieder wegnehmen solte.

Ihre Frau Mutter/ die immer Gelegenheit suchte/ dieser lieben Tochter ihre hertzliche Liebe zu erkennen zu geben/ um zu zeigen/ daß sie sich im geringsten nicht vor sie scheuete/ wie sie gesaget hatte/ wolte sie darauf küssen; aber die Krancke zog sich zurücke/ und ärgerte sich daran so sehr/ als wann sie eine Abgötterey hätte begehen wollen/ sagende: Ach! meine Mutter/ was machet ihr? Ohne Zweiffel/ bedenckt ihr es nicht/ und hiemit wandte sie sich zu der andern Seiten des Bettes/ da der Prediger war/ und sagte zu ihm: Ist das nicht grausam/ ich bin der Welt entrissen/ und meine Mutter will mich aufs neue wieder damit verbinden.

Eine Zeitlang hernach ward sie auch gewahr/ daß die Jungfer D. P. ihre Schwester/ mit welcher sie allzeit gar genaue und verbindliche Freundschafft gepflogen hatte/ sie sehr liebreich ansahe: aber sie verwunderte sich darüber nicht/ und ihr Gemüth wurde so wenig gegen diese ihre sonst so liebe Schwester bewogen/ daß sie zu ihr sagte: Gehet weg/ meine liebe Schwester! ihr seyd jetzo in meinen Augen nichts mehr/ als eine andere.

Des Abends um 7. Uhr/ da die Fenster in ihrem Gemach noch

noch offen stunden/ sagte sie zu einem ihrer Verwandten / mit der Hand auf die Begräbnisse von ihrem Hause zeigend: Sehet / mein Herr! den Ort/ da mein Leib bald wird liegen/ und die selige Auferstehung erwarten. Dieser nahm daher Gelegenheit/ weil sie ihn angeredet hatte/ sie zu fragen/ ob sie nichts mehr ihm vorzuschreiben hätte? Nein mein Herr! sagte sie/ ich gedencke nicht mehr an die Sachen/ die hier unten sind/ meine Seele ist schon gantz in dem Himmel/ und wann sie schon in dem Leibe wircket/ so geschiehet es nur/ unaufhörlich GOTT zu loben: Und so kehrte sie allemahl das Gespräch auf die Dinge/ so ihr Heyl und Seligkeit betraffen. Ich habe überwunden/ fuhr sie fort/ alle Furcht der Sünden/ ich werde auch noch alle meine Schmertzen überwinden / wie groß sie auch seyn mögen/ ich werde sie weit überwinden in CHristo JESU/ der mich gestärcket hat. O wie würdig ist die Gefahr/ welche ich allhier auszustehen/ meiner Freudigkeit!

Endlich brachte sie vor unzehlich viel Oerter der Schrifft/ unter welchen sie auch zu weilen ihre Gedancken eröffnete. Sie sagte öffters: Ich werde vor den Zorn GOTTES sicher seyn; und unzehliche mahl wiederholete sie: Ich will dich allezeit lieben/ O mein GOTT! ich will dich allezeit preisen: Sey getrost/ meine Seele! nicht was ich will / HERR / sondern was du wilst; komm HERR JESU! ja HERR JESU / komme!

Ihre beständige Gedult.

Dieses waren die Worte / welche sie brauchte in ihren Klagen/ und damit sie ihren Schmertzen erleichterte. Denn es gienge aus ihrem Munde nicht ein eintziges Wort/ daraus man einige Ungedult oder Murren hätte abnehmen können. Einsmahls da man ihr sagte von den Versuchungen / damit Er die Gläubigen in der Todes-Stunde plagte; sagte sie; Ach! das fürchte ich nicht / der ist mehr / die bey uns sind / denn derer / die bey ihnen sind; 2. Reg. 6. v. 16. der Fürst dieser Welt hat nichts an mir / der Fürst der Finsterniß

hat nichts an mir. Joh. 14. v. 30. Nun wir denn sind gerecht worden/ durch den Glauben/ so haben wir Friede mit GOtt/ durch unsern HErrn JEsum CHrist. Röm. 5. v. 1. Es ist nichts Verdammliches an denen/ die in Ihm sind. Röm. 8. v. 1.

Da es gegen Mitternacht gienge/ entschlieff sie ein wenig/ und ihre Freundinnen/ die niemahls von ihr wichen / bedienten sich auch dieser kleinen Frist. Denn wie man mit ihr aushielte/ und mit ihr betete/ so wolte man auch gerne ein wenig mit ihr ruhen. Ihre Frau Mutter/ die sich forne auf ihr Bette geleget hatte/ merckte an/ daß sie am Freytage eine Stunde vor Tage öffters sagte: Barmhertzigkeit! komm/ HERR JESU/ komme! und daß ihr Schreyen nicht mehr schiene von dem Schmertzen herzukommen/ sondern vielmehr von einer hertzlichen Freude/ gab sie solches auch den andern zu erkennen. Da sie sie nun also ruhiger sahe/ als sie seit Mittwochs gewesen war/ sagte sie zu ihr: Der HERR wird bald unser Elend enden / harre nur geduldig auf GOTT. Die Patientin richtete sich auf/ sahe ihre Mutter freudig an / und sagte zu ihr: Meine liebe Mutter/ ich werde nicht sterben/ der Tod ist nur ein Durchgang zum seligen Leben! Meine Kranckheit ist nicht zum Tode/ sondern zur Ehre GOTTES: Joh. 11. v. 4. Kommet! freuet euch mit mir / JESUS CHRISTUS hat mich funden/ ich ware das verirrete Schaaf / und der verlohrne Groschen; Luc. 15. und ein wenig darnach sagte sie noch einmahl sehr laut/ als käme sie aus einer tieffen Meditation: Geschiehet das am grünen Holtz/ was will am dürren werden? Ibid.

Da sie dieses gesaget / redete sie mit niemand mehr/ sie schrie nur noch einmahl: Was vor Schmertzen und Freude empfinde ich zugleich! darnach legte sie sich wieder nieder/ und schlummerte.

Bald

Bald darnach begunte sie recht mit dem Tode zu ringen/ der Leib hube sich hefftig in die Höhe / das Gesicht ward niedergeschlagen / der Schweiß drunge ihr häuffig aus dem Leibe/ das Recheln mit der Brust vermehrte sich / und die Augen verkehrten sich im Kopffe. Eine Freundin/ die ihr an den Arm rührete/ meinete/ sie würde denselben Augenblick den Geist aufgeben: aber sie ermunterte sich wieder/ ihre Todes-Arbeit wurde erleichtert/ und ihre Augen kriegten den vorigen Schein wieder; sie riebe sie / mit beyden Händen / als wolte sie die Wolcken daraus wischen / die sie bereits bedecken wolten; ihr Angesicht ward auch wieder frölich / und hörete man sie mit der Melodey singen den 54. Psalm.

O GOtt! der du mein Heer-Fürst bist /
Wie lustig und wie lieblich ist /
Daß man in deiner Hütten wohne?
Nach den Vorhofen dein sich müth /
Und söhnet mein Hertz und Gemüth;
O HErr! hoch in des Himmels Throne.
Mein Hertz/ mein Fleisch auf hüpffet mir/
O lebendiger GOtt! zu dir.

Eine grosse Menge Leute / die in dem Gemach zugegen waren/ wurden höchlich darüber bestürtzt: aber hiermit war es noch nicht aus/ denn nachdem sie wieder ein wenig Athem geholet/ und wiederum / wie zum erstenmahl / eingeschlummert war / ermunterte sie sich wieder aufs neue / und hub an den 92. Psalm:

Es ist ein billig Dinge /
Daß man dein Lob/ O HERR /
Und deines Nahmens Ehr/
Von Hertzen rühm und singe.

Davon sie nur diese vier Zeilen sunge/ wie sie über dem Clandir stehen mit der gröſten Zierligkeit/ als es sonsten müglich seyn kan; fiel darauff abermahl in den vorigen Zustand/ und blieb so lange darinnen/ als zuvor; worauff sie den 80. Psalm anstimmete/ und diese Verse daraus sunge:

Anhör du Hirt Israel werthe/
Der du Joseph führst wie ein Heerde/
Und hüteſt wie die Schäfelein/
Mit deinem Antlitz uns erschein/
Der du über den Cherubin/
Hoch sitzeſt mitten zwischen Ihm/
Genädig dich/ HErr/ zu uns kehre/
Hilff uns/ und allem Unglück wehre/
Deiner Genaden Licht uns zeig/
Und dich genädig zu uns neig/
Erleucht über uns dein Antlitz klar/
So hat es mit uns kein Gefahr.

Zum vierdten mahle begunte sie mit dem Tode zu ringen/ und brachte in solchem Elend vier Stunden zu; da sie wieder zu sich selbsten kam/ sunge sie:

Mein Geiſt befehl ich in dein Hände/
Dann du mich in der Noth/
Errett haſt/ treuer GOTT.

Da sie ihre Frau Mutter so laut singen hörete/ sagte sie zu ihr: Mein liebes Kind! weil mir GOtt die Gnade gethan hat/ in deinen Mund die ersten Worte zu legen/ damit du Ihn gepriesen haſt/ will

will ich dir auch die letzten in den Mund legen/ die ich in dieser Welt niemahls von dir hören werde; darauff sagte sie ihr diese zwo Zeilen aus dem 34. Psalm.

Es sey des HErren Lob in meinem Mund/
Weil ich das Leben hab.

Welche die Krancke in grosser Beständigkeit mit offenen Augen und lachendem Munde sunge. Da sie folgends wieder in die vorige Todes-Angst gerieth/ nahm ihre Frau Mutter/ welche sie nicht konte sterben sehen/ also behertzt von ihr Abschied: GOtt befohlen/mein liebes Kind! ich werde wol zu dir kommen/ aber du wirst mich nicht mehr sehen. 2. B. Sam. 12. v. 13. Wir werden uns sehen am Tage der frölichen Auferstehung: Und da sie diese Worte vorgebracht/ gieng sie aus dem Gemach/ und legte sich in ihr Bette/ biß die Sterbende vollends ihren Geist auffgegeben hatte. Aber länger als drey Stunden darnach wolte ihr Seelsorger sehen/ ob sie auch noch einige Empfindung hätte/ nahm sie bey der Hand/ schüttelte ihr den Arm/ und rieff ihr zu/ sie solte ihm die Hand drücken/ wann sie es noch verstünde/ rührete sie auch ein wenig mit einem Strohhalm/ aber sie gab nicht das geringste Zeichen des Lebens von sich: Da er aber aus dem Gemach weggehen wolte/ ward der Leib gleichsam wieder auffs neue beseelet: Sie richtete sich plötzlich in ihrem Bette gantz allein auff/ und sunge zum andern mahl:

Mein Geist befehl ich in dein Hände/
Denn du mich in der Noth/
Errett hast/ treuer GOtt. Ps. 31.

Er legte zugleich das Ohr an ihren Mund/ und hörete sie zu GOtt sagen: HErr! laß nun deine Magd in Frieden fahren/ denn

meine

Jhr seliges Ende. meine Augen haben dein Heyl gesehen. Einen Augenblick darnach seufftzete sie / ohne einige Bewegung/dreymahl/und gab den Geist auff/ und da sahe man zugleich in ihrem Gesichte/ und in ihren Augen/ die halb offen stehen blieben/ noch eine freudige Mine / daraus man abnehmen mögen / daß ihre Seele die Seligkeit des Himmels geschmecket / ehe sie noch völlig aus den Banden / damit Leib und Seele verknüpffet/ sey gerissen worden.

E N D E.

Zusatz.

Zusatz
Einiger besondern
Zeugnisse der Wahrheit
und
Lebens-Beschreibungen/

Die allhier
Einiger Ursachen halber anhangs-weise mit
beygefüget worden.

Im Nahmen JESU!

I. Anhang

Eines sehr erbaulichen Theologischen Responsi, welches vor Jahren von der Kielischen Universität über einen gewissen Casum ausgefertiget / und einige Jahr hernach unter folgenden Titul durch den Druck bekant gemacht worden:

(Eines in GOtt ruhenden Geistreichen Theologi Merckwürdige Anfrage von der Gewißheit und Versicherung der Erhörung des Gebets / auff einen besondern Casum eingerichtet / nebst dem darauff erfolgten gründlichen Responso der Hochlöbl. Theol. Facult. zu Kiel in Holstein zu allgemeiner Erbauung zum Druck befördert / Anno 1697.)

Species Facti.

ES lebt zu Smyrnen ein Mann / Nahmens Sucedul, der von seinen Christlichen Eltern von Jugend auff zur Gottseligkeit / nach seinem Tauff-Bund / angewiesen und wohl erzogen worden / als er nun ziemlich erwachsen / ist er zu einem *Sucedul: Erziehung.*

Materialisten gethan / umb dessen Handel zu erlernen / bey dem er auch seine Lehr-Jahr / wie gewöhnlich / ausgestanden / und sich treu und unverweißlich verhalten / ohne daß / wenn er sehen und erfahren müssen / daß **die Waaren mit einem Zusatz / vermehret und verfälschet worden** / er aus Trieb seines Christlichen Gewissens / dawider geredt / und damit zuweilen schlechten Danck verdienet / ja verspottet und ausgelacht worden. Als er nun bey seiner Gottseligkeit viel Anfechtung vom Satan und der Welt erleiden müssen / hat solches ihm / wie nach des Heil. Apostels Spruch / **denen die GOtt lieben** / zu geschehen pflegt / **zum besten dienen müssen** / zumalen er darüber zur fleißigern und andächtigern Anhörung der Evangelischen Predigten / und zur Lesung der heiligen Bibel selbst auffgewecket und gebracht / auch als er einmal etwas von des seel. theuren Mannes GOttes **Lutheri Schrifften** in Händen / und daraus einen Vorschmack seiner Göttlichen und kräfftigen Lehre / reichen Geists und süssen Trosts bekommen / mehr von demselben zu haben getrachtet / und als ihm seine Teutsche Tomi feil geboten / solche Gelegenheit begierigst ergriffen / und angefangen / dieses grossen Lehrers Schrifften fleißigst zu lesen / nicht ohne grossen Nutz und Erbauung. Als er nun seine Jahr erreicht hatte / nimt er ihm nach hertzlicher Anruffung GOttes für / seinen eignen Handel anzufangen / wiewol mit geringen Mitteln / doch mit grossem Vertrauen auff GOttes Hülffe und Segen. Und als er bey einigen Leuten seines Handels Credit gefunden / tritt er / mit entlehnten und frembden Gut / solche Nahrung an / siehet sich folgendes nach einer anständigen Heyrath umb. Weil er aber für allen an seiner künfftigen Ehegenoßin Gottseligkeit und Tugend suchte / fand er zwar / durch GOttes Leitung / was er suchte / aber ohne sonderliche zeitliche Mittel.

Erbauung aus Lutheri Schrifften.

Bey seinem Handel nun und Haußhaltung nahm er ihm für / mit Wissen und Willen wider GOtt nicht zu sündigen / und in keinem Stück wider sein Gewissen / und die Liebe des Nächsten fürsetzlich zu thun / deshalben er die **Waaren** / wie sie GOtt geschaffen / und sie ihm zukommen / gelassen / und sie **nicht** / wie bey vielen Materialisten gewöhnlich / vermengen oder **verfälschen wollen** / so hat er auch / nach seinem Eyde an die Obrigkeit geleistet / **alle Waare** / ohne einigem Unterschleiff und Verschweigung / **richtig verzollet** / und die Auffla-gen ohne Abbruch und Betrug treulich erleget. Ob er auch wohl gewust / daß das Aqvavit- oder Brandtewein-Schencken bey dem Materialisten-

Seine Heyrath und Haußhaltung.

rialisten-Handel ein Grosses trüge / er auch denselben bereitet und verkaufft / hat er doch / wegen des vielfältigen ärgerlichen Geschwätzes / welches die Brandtewein-Brüder zu treiben pflegen / **keine Gäste setzen wollen** / umb daß die Seinigen nicht geärgert / und er sich fremder Sünden nicht theilhafftig machen mögte. Er selbst auch führte in seinem Hause einen nüchtern und mäßigen Wandel / und ist vor GOtt in Gewissen versichert / daß er nichts von seinen Mitteln verschwendet / oder durch übermäßige Speiß u. Tranck oder Kleidung verthan / sondern sich hierin auch nebst den Seinigen allemal der Gebühr nach verhalten.

Bey solchem seinem gewissenhafften Wandel und Christlicher Haußhaltung hat der gütigste GOtt / nach seinem heiligen und allezeit guten Rath / Ihn mit vielen Hauß-Creutz / sonderlich mit schweren Kranckheiten beleget / welche bald Ihn / bald seine Ehegenoßin / bald ihre Kinder betroffen / daß er viel auff die Aertzte und Artzney verwenden müssen / und das Seinige nicht / wiewohl nöthig gewesen / beobachten können. Daher sein untreues Gesinde Gelegenheit genommen / wie er alzuspät inne geworden / ihm unter der Hand / dasselbe zu entwenden. Dadurch ists geschehen / daß er in Schulden / in Armuth und Miß-Credit gerathen / und seine Kauffleute und Verleger ihm nichts mehr senden wollen. Daher der Laden leer worden / und ob er wohl sehr ungerne seinen Beruff und Handthierung verlassen / und angeben wollen / zumahlen er von andern Materialisten das Baumöl bey qvarten / etliche Hüte Zucker gekaufft oder geborget / und als leicht zu ermessen / mit geringen Vortheil wieder verkaufft / in der Hoffnung / er würde noch irgend her / durch GOttes Schickung Hülffe erlangen / so hat er doch endlich / mit Betrübniß seinen Handel angegeben / und sich „kümmerlich behelffen müssen / doch that er was Ihm möglich / „**machte schöne** und kräfftige gebrandte Wasser / bereitete einige **Artzneyen** „deren Krafft Ihm bekandt / und dienete damit seinem Nächsten. Als „auch etliche Christliche Eltern von Ihm begehret / ihre Kinder zur Gottseligkeit und zum Gebet zu unterrichten / hat er sich dessen auch nicht „geweigert / sondern alles / was möglich gewesen / gethan / sich und die „seinigen ehrlich zu erhalten. Diese Noth hat Ihn mehr und mehr zu „GOtt getrieben / und die Liebe zu dessen Heil. Wort und heil. Lutheri „Schrifften in Ihm vergrössert / welche er zu seinem Trost eifrig gelesen und weil **dieser freudige Glaubens Held / so sehr auff den Glauben / und eine kindliche hertzliche Zuversicht zu GOtt /**

Creutz und Leiden.

Auffgebung des Handels.

auff seine Verheissung fast allen Blättern seiner Lehr- und Trost-schrifften / sonderlich in der Hauß- und Kirchen-Postill / dringet / und öffters spricht; **Eß sey ein Gottes-Dienst über alle Gottes Dienst / GOtt die Ehre geben / und seinem Wort und Verheissung von gantzem Hertzen glauben** / so ist unser Sucedul sehr dadurch erbauet / getröstet / und in seinem kindlichen Vertrauen zu GOTT gestärcket worden / als er auch in seiner Armuth / wenn er von seinem Schuldherren offt sehr gedränget worden / eiffrigst zu GOtt geschrieben / seine Verheissung Jhm fürgehalten / und Hülfflehentlich gesuchet / und öffters erfahren daß Jhm derselbe vielmahls Rath und Hülffe geschafft von Ort und Enden / und auff Art und Weise / daher und die er nicht vermuthet / hat die Freudigkeit des Glaubens / bey Jhm immer zugenommen / so daß er nicht nur den Seinigen / in ihren Sorgen und Betrübniß / sondern auch seinen Mit-Christen bey Gelegenheit / in gleichen Fällen / freudig zusprechen und sie zur Beständigkeit / Hoffnung auff GOtt / anfrischen können / öffters mit Hr. Luthero sagende: **Es fehle an GOTTes Güte nicht / die ewig währe / sondern an unsern Glauben / die Verheissungen GOttes seyn ja nicht auffgehaben / daß sich ein Christ nicht mehr darauff verlassen könne / sondern sie stehen fest ewiglich; und seyn noch jetzo aller Christen Glaubens-Grund und Trost-Quelle / deren der am meisten zu geniessen habe / der mit seinem grössern Glaubens-Gefäß dazu sich finde** ꝛc. Wobey wohl zu mercken / daß er allezeit ein gresser Liebhaber des heiligen göttlichen Worts verblieben / die Predigten und den öffentlichen GOttesdienst / je weniger Hinderung er in seinem Hauß-Wesen hatte / desto fleißiger besucht / das heilige Predigtampt hertzlich geliebet und geehrt / und es seine Freude lassen seyn / wenn er mit rechtschaffenen / gottseeligen / geistreichen und erfahrnen Lehrern umbgehen und mit ihnen und durch sie sich erbauen mögen; Wie er denn auch zum heiligen Hochwürdigen Abendmahl des HErren / nach bußfertiger Beicht und empfangener Absolution, sich öffters gehalten / seinen Tauff-Bund dabey erneuert / seinen Glauben gestärcket / und wider die Sünde / Welt / Todt / Teuffel und Hölle sich gewapnet hat. Er lase aber immerhin H. Lutheri Schrifften / und machte ihm dieselben so bekandt / daß er gantze Oerter daraus memoriter andern / die Unterricht und Trost bedürfften / fürhalten / war auch darinnen so läufftig / daß

Er wird durch die Verheissungen Gottes gestärcket.

daß er / was er suchte / stracks finden und auffschlagen konte. Und wenn in den Umbgang mit den Nächsten etwas bedenckliches und besorgliches fürkam / stracks sich zu entsinnen wuste / in welchem Buch und an welchem Ort H. Lutherus von solcher Sache geschrieben / und Unterricht und Trost darwider gegeben hätte / welches er denn den Besorgten und Betrübten fürzulegen und ihnen mit grossem Nutz zuzueignen pflegte.

Hiedurch ist er nun zu erst seinem Beichtvater und folgends andern Gottsfürchtigen Seelen bekandt worden / die gern mit Ihm umbgangen / **seine Freudigkeit im Glauben gegen GOtt / seine Liebe und Dienstwilligkeit gegen dem Nächsten / seinen Gottseligen Wandel / seine zunehmende Gedult und Vergnügsamkeit in so grosser Dürfftigkeit** ꝛc. mit Freuden gesehen / und sich an Ihm wohl erbauet haben. Dieser letzten etliche sind zuweilen des Sontags / nach geendigten GOttes-Dienst in den Kirchen / zu Ihm kommen / oder haben Ihn zu sich kommen lassen / haben Anlaß genomen zu einem Christerbaulichen Gespräch / haben Lutheri Hauß- oder Kirchen-Postill gelesen / in heiliger Schrifft nachgeschlagen / und durch Suceduls Anweisung / andere seine Bücher mit dem gelesenem zusammen gehalten / und sich unter einander bestermassen befestiget und getröstet. Einige / auch fürnehme Leute / haben ihn auch an andern Tagen zuweilen besuchet / zuförderst darumb / daß er Lutheri Bücher in seinem Logiament zur Hand gehabt / und dieselben mit grosser Fertigkeit / zu ihrer Verwunderung auffschlagen / und was fürgefallen / daraus resolviren können; Weiln auch unser Sucedul in solchen Gesprächen zuweilen seine eigene Erfahrung angeführt / und viel Exempel beygebracht / wie GOtt sein hertzlich-ängstliches Gebeth / daß er im Glauben und mit Fürhaltung dessen Verheissungen im Namen JEsu gethan / erhöret / und Ihm in seinen Nöthen Hülffe geleistet / haben die Christliche Ihm bekandte und wohlwollende Freunde / wann sie ein Anliegen gehabt / oder sonst / seiner eifrigen hertzlichen Fürbitte sich anbefohlen / und die Krafft dessen offt mit Freuden empfunden. Er ist zuweilen / wenn er gewust / daß in seiner Gönner und Freunde Häusser / jemand kranck gewesen / hingegangen sie zu besuchen / wenn er nun die Gefahr und Noth gesehen / hat er ein hertzliches Mittleiden und Bewegung seines Hertzens mit einer grossen Begierden ihnen zu helffen verspüret / **ist wohl in denen Häussern da er bekandt / in ein Kämmerlein gangen / und eifrig**

Er erbauet auch andere.

Er betet für andere / und wird erhöret.

zu GOtt gebetet / auch wenn er heraus kommen / nach Befindung seiner Seelen / die eine Versicherung der Erhörung vermercket oder nicht / entweder sehr freudig getröstet und gesagt / man möchte getrost seyn auff GOttes Güte / Er würde gewißlich helffen / sein Hertz sagte es ihm / oder zur Christlichen Gedult und Gelassenheit in GOttes willen ermahnet: Manchmal ist er auch in sein Hauß gangen / und sein Gebet zu GOtt gethan / und dann nach sein befinden im Geist / schrifftlich / oder mündlich durch einen Bothen / Vertröstung der Hülffe versprochen oder zur Ergebenheit in GOttes Willen angewiesen.

Solcher massen nun hat man nach und nach Exempel von Ihm gehabt die dem Wunder fast ähnlich sind / welche alle zu erzählen zu lang seyn würde; doch müssen etliche beygebracht werden: Eine **Jungfrau** lag an einer schmertzlichen und gefährlichen Kranckheit darnieder / deren Angehörigen ein grosses auff die Aertzte gewendet / welcher grossem Fleiß und verordneten Artzneyen aber das Ubel nicht weichen wollen / Sucedul siehet mit Christlichen Mittleiden eine geraume Zeit zu / und bittet GOtt / daß er die Artzney segnen / und der Patientin gnädigst helffen möchte. Endlich / als er einsmahls sie und die Ihrigen besucht / und das grosse Elend / und die Angst der Jungfer und der Ihrigen siehet / ergrimmet er im Geist / so uns vergönnet ist / der Schrifft Redens-Art hie zugebrauchen / und sein Hertz wird in Lieb und Begierde wegen der Noth seines Nächsten hefftig beweget / und schlägt für / weil bißher dem gütigsten GOTT die vielfältig gebrauchte natürliche Mittel zu segnen / und dadurch zu helffen nicht beliebet hätte / so möchte man es bloß auff ein hertzliches Gebeth im Glauben lassen ankommen / Er zweiffele nicht / GOTT würde helffen / und damit dessen Hülffe desto deutlicher zuerkennen / und Ihm allein die Ehre gegeben würde / möchte man die leiblichen Artzneyen gantz lassen: Dieses liessen ihnen die Patientin und ihre Angehörigen leicht gefallen / und vereinigen ihr ängstliches Seufftzen / mit des Suceduls seinem; Und bald lässet es sich mit der Patientin zur Besserung an. Als Sie aber vermeynte / dem übel vollend abzuhelffen; Und der Medicus, der von dieser Glaubens-Cur nichts wuste / sie Artzney zu nehmen ermahnte / welches sie auch that / befand sie sich stracks wieder im vorigen Stande / als man aber im Gebet anhielte / und die Artzney gantz nachließ / besserte es sich Zusehens und genoß die Jungfer zu der Herren Medicorum

Wunderbare Glaubens-Cur.

und

und anderer / denen die Sache bekandt wurde / höchsten Verwunderung.

Eine **fürnehme Person** hatte Schaden an ihren Augen / und viele Medicos und Chirurgos consuliret und gebraucht / deren Mittel aber nicht anschlagen wollen / Sie wurde mit Sucedulu bekandt und ersuchte ihn um seine hertzliche Fürbitte / mit Vorhaltung / wie groß ihr und andere an dieser Cur gelegen / weil sie in einer solchen Bedienung stand / die gesunde Augen erforderten. Sucedul versprach sein Gebet und bald darauff fand sich GOTTes Hülffe / daß die Person sich über GOTTES Güte verwunderte und seinen Namen hoch zu preisen sich schuldig erkannte.

Eine **hohe Standes Person** lag an einem andern Ort gar gefährlich darnieder / so daß man an ihrem Leben zu zweiffeln Ursach hatte. Es war umb dieselbe ein Bedienter / der den Sucedul kannte und an ihn von dieser Kranckheit schrieb / mit Bitte / GOtt hertzlich anzuruffen / daß er den Patienten gnädigst erhalten wolte / weil an demselben viel gelegen. Dieser betete ernstlich und erlangete eine Versicherung in seinem Hertzen / **es würde der Krancke nicht sterben / sondern leben** / schrieb solches zurück und ermahnte GOttes Güte zuerkennen / und Ihm die Ehre zugeben / darauff die Genesung erfolgte. Ein ander Exempel.

Ein **Prediger** / der dem Sucedul wegen seines Gottseligen Eifers in seinem heiligen Ampt / und Exemplarischen guten Wandels / auch wegen der Liebe / die Er ihm manchmahl erwiesen / und des Trosts / den er ihm mehrmahls in seinen Nöthen zugesprochen / sehr lieb war / erkranckte etwa 9. oder 10. Tage für Ostern an einem hefftigen Fieber / so / daß man seinethalben sehr besorget war. Sucedul, als er solches erfahren / gehet hin ihn zu besuchen / als er ihn sehr schwach und matt befindet / betrübte er sich im Hertzen / ermahnet aber zum hertzlichen Gebet und Vertrauen auff GOTT / betet auch selbst gantz ernstlich und kömmt wieder zum Patienten / und sagt mit grosser Freudigkeit / **GOtt würde ihm helffen und ihn stärcken / daß er in den bevorstehenden Ostern sein Ampt würde verrichten können** / welches auch zu jedermans Verwunderung erfolget.

Solche Exempel haben sich vielmehr begeben / welche hier umb unnöthige Weitläufftigkeit zu vermeiden / zu einer andern Gelegenheit zu rück behalten werden. Nur das einige befindet man dienlich zu seyn noch anzuführen / daß als vor einiger Zeit dem Sucedul seine **Ehewir-**

thin erkrancket / er zwar / weil er sich mit ihr allemahl wohl begangen / sie ihm auch in seiner vielfältigen Trübsal eine treue und tröstliche Gehülfin stets gewesen / und er gesehen / wie sein und seiner armen Kinder Elend durch ihren Todt würde noch grösser werden / GOtt hertzlich und ernstlich angeruffen / daß er sie ihme und seinen unerzogenen Kindern lassen möchte / aber bald gesagt / er würde das mahl nicht erhöret werden / er würde ein Wittber und seine arme Kinder Wäisen werden / welches auch geschehen.

Ein Prediger kan sich darein nicht finden.

Es hatte Anfangs an beniemter Ort 3. Prediger / deren der jüngste des Suceduls Beicht-Vater war / dieser / weil er sich anfangs darein nicht finden kunte / hat ihm manchmahl dieser Sachen halber ernstlich zugeredet / und von ihm Grund gefordert / dieses seines Thuns und Verfahrens / da er sich dann beruffen auff die **theure Verheissung GOttes** / die er denen Gläubigen gethan Matth. VII, 7. 8. XXI. 22. Marc. XI, 23. IX, 23. Und gefragt: **Ob denn diese Veheissung ihre Krafft verlohren? Und ob die Kinder GOttes ihren Glauben nicht mehr drauff gründen können? Ob sie nicht zu der Christen Trost biß ans Ende der Welt geschrieben wären?** Ich sagte er / weiß es ja nicht anders und habe es aus Hn. Lutheri Schrifften nicht anders gelernet / welcher spricht in der Haußpostill. Dom. 24. post. Trinit. **Christus sagt / alle Dinge sind den Gläubigen müglich / also ein gewaltig Ding ist es um den Glauben / es sey ein Ding so groß es wolle / kanst du es glauben / und dich zu Christo versehen / soll es ja seyn / und sol weder Teuffel noch Todt so starck seyn / daß sie es wehren könten;** Und abermahl im 7. theil seiner Schrifften am 79. Blat: **Die Christen haben auch das Gebet davon Christus selbst hernach wird sagen / was sie von Gott begehren / erlangen / für sich und andere / auch in leiblichen Sachen / welches ist auch der höchsten Wercke eins / damit sie der Welt helffen und sie erhalten / ob sie gleich nichts anders thäten.** Und in der Erklärung des 18. Capit. Gen. 4. theil f. 123. **Es ist übermaaß ein groß Ding um das** exempel, **daß ein Christ solche Gewalt hat / daß er kan bitten und GOtt ihm nichts kan abschlagen / das hat** Jacobus **in seiner Epistel auch angezogen und führt es starck / da er spricht: Des Gerechten Gebet vermag viel / wenns ernstlich ist.** Der Beicht-Vater objicirt ihm: **Zeitliche Ding musten mit Beding gebeten werden:** Er antwortet:

Was Lutherus davon halte.

aber

aber nicht mit Unglauben / das **Beding wäre / wenns zur Ehre Gottes / nach seinem Willen / und zu des Menschen selbst oder seines Nächsten Seligkeit gut wäre.** Und mit dieser Beding bitte er allezeit für sich und andere. Als er sich berieff auff **Elias** Exempel 1. Reg. XVII. 21. der gantz ernstlich von GOtt seiner Wirthin Söhnleins Leben begehret hätte / sagte der Beicht-Vater: Er wäre aber nicht Elias. Antwort aus Jacob. V. 14. f. und urgirte sonderlich die Wort: **Elias war ein Mensch / gleich wie wir / und er betet ein Gebet** ꝛc. welches ja der Apostel darumb anführet / daß wir nicht dencken sollen / Elias / als ein grosser Prophet / habe allein krafftig beten können / und daß wir ihm / nach dem Maaß des Glaubens / in seinem ernstlichen Gebet nachfolgen sollen. Fernere Unterredung mit dem Prediger.

Gefragt. **Woher er dann für andern solchen Glauben habe?** Antwort: Aus lauter Gnade GOttes und aus seinem heiligen Wort / welches ich in meinen vielen schweren Anfechtungen und mancherley Trübsal / da ich von allen Menschen verlassen bin gewesen / und sonst keinen Rath / Hülffe oder Trost gewust / theuer und hoch zu achten / und mich daran allein zu halten gelernet / und aus eigner Erfahrung / weil GOtt / der mein lieber Vater in Christo ist / seine gnadenreiche Verheissung an mir öffters erfüllet / und mich bißher aus so vielen Nöthen errettet / und mein armes Gebet vielfältig erhöret hat.

Gefragt: **Wie er aber zu der Versicherung gelange / durch welche er andern mit grosser Freudigkeit könne Vertröstung geben / es werde ihnen geholffen werden?** Antwort: Es sey ja nichts seltzames / daß die Christen offtmals eine Versicherung der Erhörung ihres Gebets / welches sie im Glauben gethan / in ihrem Hertzen empfinden. Wie offt höret man einen gottseligen Menschen / der von der Welt unbefugter Weise bedränget wird / sagen: **Ich weiß es / und bin gewiß / daß GOtt meine Sache ausführen / mir beystehen und Recht schaffen wird** / und es geschicht also. Mancher Krancker / wenn er selbsten fleißig zu GOtt seufftzet / und die Seinigen beten siehet / saget: **Seyd getrost / ich werde nicht sterben / sondern leben / und des HErrn Werck verkündigen.** So ist auch bekandt / **was Herr Lutherus** dießfalls vor eine herrliche Freudigkeit und grosse Versicherung gehabt / als wie er unter währendem Reichs-Tag zu Augspurg / da es sich mit der Evangelischen Sache gefährlich anließ / und böse Zeitung einlieff / in sein Kämmerlein gangen / brünstig gebe- Innerliche Versicherung von der Erhörung.

Lutheri Glaubens-Freudigkeit.

tet / und bald wieder heraus kommen / und mit Freudigkeit gesagt: Vicimus: **Wir habens gewonnen / ꝛc.** Welches Exempel er aus Hrn. Schneiders continuirten Titio p. 1406. beygebracht. Was zwischen ihm und Herrn Myconio, der an der Schwindsucht hart darnieder gelegen / fürgangen / und wie ihm der Gottes-Mann mit grosser Gewißheit versichert / **daß er noch nicht sterben solle und müsse /** das T. 7. Altenb. f. 429. zu lesen. In dem ersten Theil seiner Schrifft zu Eißleben gedruckt f. 42. findet man ein unvergleichliches herrliches Gebet / daß er zu Worms / als er vor dem Käyser und der Reichs-Versamlung stehen solte / gethan / und darinn unter andern diese Wort: **Und solte mein Leib / der doch zuvor deiner Hände Werck und Geschöpff ist / darüber zu Grunde und Boden / ja zu drümmern gehen / dafür aber dein Wort und Geist uns gut ist ꝛc.**

Einwürff des Predigers beantwortet.

Der Beicht-Vater sagte ihm: **Er wäre aber nicht** Lutherus? Antwort: Ich weiß wohl / daß mich GOtt einen Lehrer der Kirchen zu seyn nicht beruffen / auch nicht mit solchen grossen Gaben / als Lutherum zu dem Werck / darzu ihn GOtt verordnet gehabt / nicht ausgerüstet / die ich auch nicht bedarff oder verlange. **Ich bin aber ein Christ / sowol / als Lutherus / ich habe dieselbe theuerste Verheissung GOttes / ich habe auch aus Gnaden durchs Wort eben denselben Glauben / wiewol nicht in derselben Maaß / GOtt hat mir auch den Geist der Gnaden und Gebets gegeben / der in meinem / Hertzen schreyet: Abba / lieber Vater /** und Lutherus selbst hat mich aus GOttes Wort gelehret / daß ich den Verheissungen Gottes von gantzem Hertzen gläuben / und mich getrost darauff verlassen soll. Und was ists / daß man die Christen von der Nachfolge des Glaubens solcher heiligen Männer GOttes abhalten will mit Fürhaltung derer ausnehmenden Lehr-Gaben / da sie selbst immer zum Glauben ermahnen / und auff die feste Zuversicht / auff die Verheissung Gottes stets dringen? Herr Lutherus spricht im 4. Theil seiner Schrifften Altenb. edit. f. 123. **Glaube / wie Abraham / so bist du Abraham;** so kan ich auch wol sagen: Glaube / wie Lutherus / so bist du Lutherus / nemlich in dem Stück / das den Glauben und das Gebet betrifft.

Wie er der Erhörung versichert worden.

Gefragt: **Wie er denn solche Versicherung empfinde? Ob durch eine sonderliche Offenbahrung / Stimme oder ander Zeichen?** Antwort er: Man könne solches besser empfinden und erfahren / als mit Worten beschreiben / er wisse aber von keiner Offenbahrung /

rung / von keiner Stimme oder äusserlichen Zeichen / sondern es sey eine Frucht und Krafft des Glaubens / der auffs Wort sich gründet / und **im Gebet eine Antwort erhält durch den heiligen Geist / der / wie er sonst unserm Geist Zeugniß giebt / daß wir GOttes Kinder sind / also auch unser Hertz / wenn wir etwas gebeten / das zur Ausbreitung seiner Ehre uns zu geben er gut befindet / versichert / daß wir erhöret seyn.** Wenn / sagte er weiter / ich meines Nächsten Noth sehe oder erfahre / und umb meine hertzliche Fürbitte ersucht werde / so entbrennet mein Hertz mit Liebe / im heiligen Verlangen den Nothleidenden Nächsten zu helffen ; Ich rede denn mit meinem GOtt / als meinem lieben Vater in Christo / in kindlicher Einfalt / doch mit Fürhaltung seiner Verheissung / hertzlich und ernstlich / unter dem Gebet fühle ich / daß mein Glaube und Geist eine Zuversicht gewinnet / und eine Freudigkeit wegen der Erhörung. Und diß ist die Versicherung / die mir der gütigste GOtt nach seinem Wort und durch seinen Geist giebt / die ich denn meinen Mit-Christen zu ihrem Trost mittheile / und dabey ist offtmahls solche Gewißheit / daß ich bey meiner Vertröstung verbleibe / obs gleich mit dem Patienten scheinet schlimmer zu werden. Denn ich weiß / daß GOtt / was er einmahl sich hat abbitten lassen / nicht wieder zurück nimmt. Kurtz: **Die Freudigkeit des Geistes die ungezweiffelte Zuversicht die fröliche Hoffnung / und der Glaube / der an GOtt durch Christum hänget / und seines glorwürdigsten Namens Ehre und des Nächsten Heyl lauterlich suchet / das ist meine Versicherung und Gewißheit.**

Nemlich durch ein Zuversichtliches Gefühl.

Der Beicht-Vater fuhr fort: Es sey dieses bey dem jetzigen Zustand der Kirchen eine ungemeine und seltsame Sache / und werde bey vielen / die nicht gründliche Nachricht davon haben / groß Nachdencken verursachen / ja etliche werden ihm wol gar vor einen Enthusiasten und Phantasten halten: Antwort: **Daß dieses heutiges Tages so seltsam sey / sey des Unglaubens Schuld.** Denn offenbahr ist / sprach er / und bezeugen es die vielfältigen Klagen aller getreuen Lehrer / auff den Cantzeln und in ihren Büchern / daß der Unglaub und das gottlose Wesen allenthalben überhand genommen hat. Die Kirche selbst singet auch kläglich: **Ach GOTT vom Himmel sieh darein ꝛc. der Glaub ist auch verloschen gar.** Der grosse Theil der heutigen Christen hat **den Schein** und Ruhm **des Glaubens / aber die Krafft verleugnet sie /** Sie befleißigen sich nicht den gütigsten GOtt / wie er

Fernerer Widerspruch des Beicht-Vaters.

Klage über die Gläubloßigkeit der Menschen.

in seinem allerliebsten Sohn dem HERRN JEsu Christo und seinem Worte / sich so herlich und liebreich offenbahret hat / recht zuerkennen; Sie lesen die heilige Schrifft nicht / und machen ihnen ihren Tauff-Bund / und was sie darinn von GOtt und für GOtt erlanget haben / nicht bekandt / Sie wissen die theuresten Verheissungen GOttes nicht. Lutherus / der grosse Glaubens-Lehrer / liegt mit seinen geistreichen Schrifften unter der Banck / daher / wenn sie Noth / Trübsal / Kranckheit und Anfechtung überfället / wissen sie nicht / wie sie sich trösten sollen / und höret man nichts als Heulen / Klagen / Murren / Ungedult / Zweiffel / ꝛc. als wenn kein GOtt wäre / oder / als wenn er sie nichts angienge / ihnen sich nicht versprochen hätte. Daß nun solche Leute von der Glaubens-Versicherung nichts wissen und erfahren / ist kein Wunder. Denn es fehlet ihnen die Wurtzel im Hertzen / daraus diese Pflantze entspriessen soll. Nun muß aber der **Welt Unglaube / den Glauben der Kinder GOttes nicht aufheben** / oder ihnen einen Vorwurff machen. Ich sage mit dem heiligen Apostel Paulus Rom. III. 3. **Daß etliche nicht gläuben an dasselbige (was GOtt geredet hat v. 2.) Was liegt daran? Solt ihr Unglaub GOttes** (und seiner Kinder) **Glauben aufheben?** Ich habe auch gelesen / was Herr Lutherus an Churfürst Friedrich zu Sachsen schreibt: **Gott kan und will nicht leiden / E. C. F. G. oder mein sorgen und treiben / er wills ihm gelassen haben / das und kein anders / da mag sich E. C. F. G. nachrichten; Glaubt E. C. F G. diß / so wird sie sicher seyn / und Friede haben / glaubet sie nicht / so glaube doch ich / und muß E. C. F. G. Unglauben lassen seine Qval und Sorge haben / wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden.** Und vorher: **Wer am meisten glaubt / der wird am meisten schützen / dieweil ich denn nun spüre / daß E. C. F. G. noch gar schwach ist im Glauben / kan ich keinerley Weise E. C. F. G. für den Mann ansehen / der mich schützen und retten könte.**

Lutheri Worte vom Glauben.

Wegen **der Welt Urtheil** und richten / kann ich mir keine Sorge machen / ich kann auch deswegen meinen Glauben / den mir mein GOtt aus Gnaden / durch sein Wort und Geist gegeben / und die Gabe / die er mir verliehen / nicht wegwerffen / so kann ich auch nicht unterlassen meinem Nächsten in seiner Noth / wann ich sie weiß / und er mich umb mein Gebet ersuchet / meine Liebe zu erweisen / ein hertzliches Mitleiden mit ihm zu haben / und unserm GOtt inniglich für ihn zu bitten /

ten / und wann uns der gütigste und getreue GOtt nach seiner Verheissung erhöret / mich mit ihm zu freuen. Wenn ich mich für der Welt Splitterrichten fürchten / und mich darnach achten will / so muß ich nur bald gar mein Christenthum fahren lassen / und den Mammon oder den Bauch zum GOtt erwählen. Er lässet sich durch der Welt Urtheil nicht abschrecken.

Wie aber und mit was Grund will mich die Welt **einen Enthusiasten** heissen / der ich mich allein an GOttes heiliges geoffenbahrtes Wort halte / durch welches er den Glauben in mir erwecket / und bißher erhalten hat / und ferner erhalten wird? So rühme ich mich ja keiner unmittelbahren Erleuchtung oder Offenbahrung / sondern empfinde in meinem Hertzen eine Versicherung / wenn es GOtt gefällt / daß mein und anderer frommen Christen Gebet erhöret ist / nach seiner Verheissung / die alsdann zur That kömmt / die der Heilige Geist meinem Hertzen zueignet / und macht / daß ich mich mit grosser Freudigkeit darauff verlasse. Einen **Phantasten** mag mich heissen / wer es vor GOtt / der auff das Niedrige siehet / und mein Hertz kennet / zu verantworten getrauet. Es ist nichts neues / daß die Welt GOttes Kinder für **Unsinnige / Narren und Phantasten** schilt / so will ich mich auch freuen / daß ich bey meiner Gottesfurcht Schmach zu leiden gewürdiget werden mag / und will dennoch nicht unterlassen meinem GOtt und seinem Wort von Hertzen zu trauen / und bitte ihn hertzlich im Nahmen seines lieben Sohnes JEsu Christi / daß er mich je mehr und mehr / durch seintheur werthes Wort / welches mir lieber ist als Silber und Gold / im Glauben stärcken / mich wider des Satans Anfechtung dabey erhalten / wider der Welt Boßheit und Verfolgung schützen / und mich endlich das Ende meines Glaubens / der Seelen Seeligkeit erreichen lassen wolle!

Der Beicht-Vater hielt ihm weiter für: **Er würde hierüber in geistliche Hoffart gerathen / und andere seine Neben-Christen verachten**: Antwort: Ich erkenne und bekenne von Grund meines Hertzens / daß ich ein armer sündhaffter Mensch von Natur bin / wie alle andere / voll Schwachheiten / Mängel und Gebrechen / habe auch keinen andern Trost / als den Gnaden-Stul / den uns GOtt in seinem Wort vorgestellet hat / JEsum Christum mit seinem Verdienst / und theuren Blut / und ewigen Gerechtigkeit / an dem halt ich mich mit wahren Glauben / und habe sonst keinen Ruhm vor GOtt / als Ihn / mit seinem theuren Verdienst und ewiger vollkommener Gerechtigkeit; Ein ander Einwurff des Beicht-Vaters wird beantwortet.

Was

Was solte mich denn geistlich hoffärtig machen? Daß bißher der gütigste GOtt mein Glaubens-Gebet in Gnaden erhöret / und die Hülffe / die ich für mich und meine Mit-Christen gesucht / geleistet hat / das ist ein Werck seiner Barmhertzigkeit / und weiß wohl / daß ich der Mann nicht bin / der nach seinem Willen schaffen und walten kan / wenns ihm gut düncket / sondern **das Beten ist mein** (wiewol aus lauter Gnaden) **das Geben aber Gottes**; Ich muß auch dieses nicht verschweigen / daß ich mit meinem Gebet nicht allezeit das erlange / was ich und andere verlangen; Denn manchmal findet sich bey dem Gebet die Krafft des Glaubens und die Freudigkeit nicht so / wie zu anderer Zeit / es prallet auch manchmal das Gebet zurück / und GOtt behält ihm allezeit eine freye Hand unsere Bitte uns zu gewähren / oder zu versagen / nachdem Ers zu seinen Ehren und der Menschen Seligkeit dienlich befindet. Es werden auch alle / die mich recht kennen / und meines armen Gebets je genossen haben / durch GOttes Gnade / bezeugen / daß ich sie allemal ermahnet / nicht auff mich zu sehen / nicht aus mir einen Wunder-Mann zu machen / oder mir etwas zuzuschreiben / sondern bloß GOtt die Ehre zu geben / der eben darumb / daß sein Name verherrlichet werde / solche Dinge geschehen läst / und dahin zu trachten / daß sie aus seinem göttlichen Worte / ihn je mehr und mehr mögen lernen erkennen / seinen Verheissungen von gantzen Hertzen trauen / und ihn in Nöthen mit hertzlicher kindlicher Zuversicht im Namen JEsu anruffen mögen / so werden sie nicht weniger als ich / alles / was zu GOttes Ehren und ihnen nutz und selig ist / erbitten können. Ihm denn auch / mein Hr. Beicht-Vater / sagt er / ist bewust / wie mein GOtt / mich für geistlicher und leiblicher Hoffart zu bewahren / mir einen Pfal ins Fleisch gegeben: Er weiß meine Armuth und den kümmerlichen Zustand in meinem Hause: Er weiß / wie offt ich und die Meinigen mit schweren Kranckheiten von GOtt sind heimgesucht worden / so hats mir auch an allerley andern innerlichen und äusserlichen Trübsalen nie gefehlet / daß es also / mit GOttes Hülffe / zur Hoffart mit mir nicht kommen wird ꝛc.

Seine Demuth.

Wozu ihm seine Armuth gedienet.

Hiemit hat nun der Beicht-Vater des Suceduls sich befriedigen lassen / und nicht befinden können / daß er Ursache hätte / mehrere Erklärung von ihm zu fodern / hat auch die Sache GOtt hertzlich befohlen / und ihn angeruffen / daß Er alles zur Ehre seines Namens / oder / in diesen letzten Zeiten / hochbetrübten und bedrängten Kirchen Trost /

und

und vieler Seelen Freude und besten richten mögte; Indessen liebt er ihn / als einen frommen Christen / und hält ihn werth umb deswillen / der durch den Glauben in seinem Hertzen wohnet / geht auch gern mit ihm umb / wegen der Freudigkeit des Glaubens / des reichen Erkäntniß / der Gottesfurcht / der Liebe GOttes und des Nächsten / welche er in allen Gesprächen / und in seinem gantzen Wandel spüren lässet. Der Beichtvater wird befriediget.

Die **andern beyden Prediger** aber des besagten Orts / haben den Sucedul gantz anders angesehen / und / als sie von dem / was mit ihm fürgangen / aus dem gemeinem Gerüchte / Nachricht bekommen / **haben sie / ehe sie ihn zu sich kommen / und bey ihm seines Zustandes halber sich gründlich berichten lassen / angefangen ihn auff der Cantzel zu rügen** / daß er ein Mann / der ausser seinem Beruff und unordentlich wandelte / daß er andere wolte lehren / was er selbst nicht gelernet hätte / daß er in ein frembd Ambt griffe / daß er mit dem Gebet Species lieffe / daß er wolte Wunder thun. Es wäre unrecht / daß man solchen Leuten den Rücken hielte / daß man ihn in seiner Einbildung bestärckte / daß man seinem Schwarm öffentlich vertheidigen hülffe / und andere Leute zu ihm wiese. Der Sucedul höret solches mit grosser Gedult an / schweiget und leidet / in der Hoffnung / sie werden ihn mit der Zeit besser kennen lernen / von seinen Dingen genauern Bericht einnehmen / und hernach anders judiciren / geht indeß nach / wie vor / fleißig in die Predigten / redet von ihnen und ihrem heiligen Ambt / nach seiner Christlichen Schuldigkeit mit Ehrerbietung und Liebe / und bittet GOtt / daß er sie mit seinem heiligen Geist regieren / und / daß sie nicht einen Christen verfolgen und betrüben / bewahren wolle. Der andern Prediger Cantzel-Eiffer wider ihn.

Die andere beyde Herren Prediger resolviren sich hierauff / die Sache zu versenden / und einer Theologischen Facultät Bedencken und Urtheil darüber einzuholen / berichten an dieselbe / daß Sucedul in kurtzer Zeit / nachdem er seinen Handel angefangen / gantz dahinten kommen / und ein grosses hin und wieder schuldig worden / und wende vor; Daß dieselbe 1) seine Frauen Kranckheit / 2) seines Gesindes Untreu / und 3) seine Frömmigkeit verursachet hätte / indem **er alles im Zoll und** accise **richtig angegeben / die Waaren unverfälscht gelassen / und mit richtiger Maaß und Gewicht jederman begegnet** / welches kein anderer thue / er aber Gewissens halber habe thun müssen. Werden Sinnes / ein *Consum* einzuhohlen.

Der Prediger Relation.

„1. Darauff hat er seinen Beruff gantz verlassen / und ins 4te „Jahr gantz nichts fürgenommen;

„2. Ohn daß er dem Ansehen nach / sich sehr fromm gestellet / zum „Abendmahl und Kirchen gangen;

„Und 3. vorgegeben / er liesse GOtt für sich sorgen.

„Wodurch er 4. bey sehr vielen in credit eines sehr heiligen gott„seligen Mannes sich gesetzet.

„5. Die sich zu ihm gehalten / er auch zu ihnen in die Häuser gan„gen / oder an sie Brieffe geschrieben.

„Hat sich auch 6. unternommen / bey wahnwitzigen Leuten aus „eigenen Gutdüncken einzufinden / unangesehen die Prediger das Ih„rige darbey gethan / so daß er zu einer ordentlicher faction bey der Ge„meine auszuschlagen begonnen.

„Davon er 8. diesen Gewinn ziehe / daß er viele Verehrungen „bekomme / und reichlich mit Weib und Kind alimentiret wird / so daß „er auch jährlich / davon ein gewisses von seinen Schulden bezahlen „könne. Das fürnehmste aber / dadurch er sich solchen Anhang gemacht / „und darauff hauptsächlich all sein Thun besteht / kömmt darauff an.

„9. Er giebt vor / er habe eine sonderliche Gnade GOttes / erhör„lich und wunderthätig zu beten.

„10. Daß / wenn jemand kranck sey / und ihm seine Noth klage / „so trage er sie GOtt im Gebet vor / darauff gebe ihm GOtt ins Hertz / „ob der Krancke genesen werde / oder nicht / und dabey bleibe er dann „mit so festem Vertrauen / daß es unmöglich anders geschehen könte / „als wie es GOtt ihm eingegeben / darauff bringen sie bey etliche Exem„pel / die er selbst zu seiner Vertheidigung erzähle (es sind eben dieselben / welche droben beygebracht / wiewol sie die fürnehmste Umbstän„de / welche der Sachen ein Licht geben / verschwiegen) darauff fahren „sie fort:

„11. Man habe ihn privatim drüber vernommen / und seine ar„gumenta insonderheit ex Matth. XVII. 20. und etlichen Locis Lu„theri widerlegt / ihn von solchen Beginnen abzustehen und in einen „gewissen Beruff zu treten vermahnet / er aber bleibe nichts destoweni„ger darbey /

„Und werde 12. die Faction immer gröſſer. Hierinn stärckt ihn „einer aus dem Mittel des Ministerii, welcher seinem eigenen Be„käntniß nach / unterschiedliche Leute / die zu ihm kommen / und in ei„nem

nem und andern information begehret / zu diesem Sucedul gewiesen / und ihnen auffs höchste denselben recommendiret / da er sie doch viel mehr zu einen Collegen weisen sollen / widerlegt es auch wol öffentlich / wann wider dergleichen Beginnen / der Nothdurfft nach / was in Cathedra vorgebracht werden müssen / begehren darauff Antwort auff drey Fragen: 1. **Was von dem Beginnen des** Suceduls **zu halten?** 2. **Wie mit ihm zu verfahren?** 3. **Ob das Mit-Glied des** Ministerii **recht gethan / zu solchen** Factionen **zu helffen / und selbige zu vertheidigen / und was er damit verdienet?** Bißher die Worte ihres Berichts.

Ob nun zwar dieses alles aus vorhergehenden gründlichen und wahrhafften Erzählung des Lebens-Lauffs des Suceduls gar leicht könne erörtert und abgethan werden / so hätte man doch nöthig / umb die Herren Informanten desto völliger zu benachrichtigen / daß alles punctuel beantwortet werde folgender massen: 1. Sucedul hat seinen Beruff gantz ungern und mit grosser Betrübniß verlassen müssen / weil ihm alle Mittel in demselben etwas zu schaffen entgangen. Er hat ihn auch nicht wieder antreten können / weil er keinen Credit gefunden / und nichts gehabt / damit er ihn hätte fortsetzen können. Einen Handel mit leerer Hand zu treiben ist ja nicht müglich. Er hat mit allem Recht unter die Hauß-Armen können gezählet werden / welche / weil sie und ihre Noth nicht bekandt sind / offt mehr Beyhülffe bedürffen / und meritiren / als herumb-vagirende Armen und Bettler. Es würden sonder Zweiffel die beyden Herren Prediger wohl gethan haben / wenn sie nach seinem Zustand / und warumb er so gar nahrloß sässe / genau gefraget / seine Armuth mitleidentlich angesehen / und ihm mit Trost und gutem Rath / ja auch mit der That / die Hand geboten hätten / daß er wieder auffkommen können / als daß sie sein Betrübniß mit diesem procedere vergrössert haben.

Ob Sucedul seinen Beruff gerne verlassen habe?

2. Sucedul hat sich **nicht fromm gestellet dem Ansehen nach** sondern hat sich von Hertzen der wahren Gottseligkeit beflissen / und werden auch seine ärgste Feinde ihm mit Fug und Recht nichts / als was Christlich und ehrbar ist / aufflegen können. GOtt vergeb es ihnen / daß sie ihren Mit-Christen und seinen guten Wandel ohne Grund / und also nicht nach der Liebe / in Verdacht gezogen haben!

Ob er sich nur fromm angestellt.

3. **Daß er gesagt: Er liesse GOtt für sich sorgen** / hat er von David / oder vielmehr von seinem JEsu / als der in dem gantzen Psalm

redend eingeführet wird / gelernet / der da spricht Psalm XL. 18. **Ich bin arm und elend / der HErr aber sorget für mich** / und von dem Apostel Petrus 1. Petr. V. 7. der da sagt: **Alle eure Sorge werfft auff GOtt / denn Er sorget für euch**; Wann sie es aber dahin deuten wollen / als hätte er nur müssig gehen / und mit einigen Widertäuffern superiori Seculi sich auff einen Baum setzen / beten / und eines Engels / der ihm Speiß und Tranck brächte / wie dem Elias / erwarten wollen / so thun sie wider die Liebe / weil sie ja nie seines Thuns sich erkundiget / und ihm gefraget / wie er sich ernährte / sonst hätten sie erfahren können / daß er schöne **Wasser bereitet / und einige Artzneyen / auch einiger gottseligen Hertzen Kinder unterrichtet** / und sonst gethan / was er gekunt. Und lieber GOtt! wie gehts doch zu / daß man so manchen Juden / Pflaster-Treter / Faullentzer / Spieler und Säuffer / die ihre Zeit übel hinbringen / paßiren lässet / und einen verarmten Mann / der wider seinen Willen / und zu seinem Betrübniß / nicht viel zu thun hat / so scharff ansiehet?

Ob er den Müßiggang geliebet?

4. **Daß er sich in Credit eines sehr heiligen und gottseligen Mannes gesetzet** / ist ja nicht zu verwerffen / zumalen unser Heyland befohlen / **wir sollen unser Licht leuchten lassen für den Leuten** ꝛc. Math. V, 16. Es wäre gut / wenn man vielmehr fünde / die dergleichen thäten; Es stößt sich manche fromme Seele daran / daß zu dieser bösen Zeit so wenig sich finden / die ihr Bekäntnis mit einem heiligen Wandel zieren. Es ist auch leicht zu erachten / daß / weil unter denen / die Suceduln æstimiret / recht Gottselige und fürnehme Leute / daß sie sich nicht werden durch einen äusserlichen Schein haben blenden lassen / sondern mit reiffem Bedacht solchen Credit Ihm zugeleget haben.

Wie sein äusserlicher Wandel anzusehen.

Daß 5. sich **solche Leute zu ihm gehalten / Er auch zu ihnen in die Häusser gangen / Brieffe an sie geschrieben** ꝛc. bedarff einiger Erläuterung; So sie hiemit denen Herren Informanten beybringen wollen / als hätte Sucedul die Leute von ihren Seelsorgern ab / und an sich gezogen / mit ihnen heimliche Conventicula angestellet / und sich von der Gemeine und öffentlichen GOttesdienst gesondert / so thun sie Ihm unrecht / und können es nim-

mer

mer erweisen. Daß aber Gottsfürchtige Hertzen/ da sie sein herrliches Erkäntniß/ so er aus GOttes Wort und H. Lutheri Schrifften hat/ und seine Erfahrung im Christenthum/ die er durch GOttes Gnad in vielen Trübsalen erlanget/ und seinen gewissenhafften gottseligen Wandel erfahren/ und ihn angefangen zu lieben/ gern Ihn bey sich gehabt/ oder gern bey Ihm gewesen/ am Sonntag nach vollendetem öffentlichen GOttesdienst/ oder auch sonst/ wenn es ihre Geschäffte leiden wollen/ sich gern mit Ihm besprachet/ in einem und andern Anliegen vertraulich mit ihm communiciret/ seinen guten Rath/ Trost und Unterricht gesuchet/ und solches auch wohl schrifftlich/ wann sie abwesend gewesen. Daß er auch/ wenn sie es begehret/ und ihre oder seine Noth ihn dahin getrieben/ zu ihnen in die Häusser gangen/ daraus kan man ja nichts Böses vermuthen/ zumalen alles öffentlich und frey geschehen; Denn Christen auch vergönnet/ ja geboten ist/ daß sie sich **untereinander ermahnen/ trösten/ unterrichten/ und erbauen sollen**/ 1. Thess. V, 14. 15. Coloss. III, 16. Hebr. III, 13. X, 24. 25. Jud. v. 20/23. Es ist solches ihrem **Königlichen Priesterthum** gemäß/ und in heutigen greulichen Zeiten hochnöthig. Woher kömmts/ daß die vielfältigen Predigten des Worts GOttes bey so wenigen sich fruchtbar erzeigen/ als unter andern daher/ daß bey den meisten Zuhörern kein Wiederkäuen oder wiederholen/ kein Nachdencken/ keine mutuelle Einschärffung und Erbauung/ keine Gottselige Gespräch/ gebräuchlich/ sondern/ wenn sie das Wort gehört/ hingehen zu ihren wollüstigen Zusammenkünfften/ auch am heiligen Tage des HERREN? Kann man nun/ oder muß die üppige Gelage/ darinn der Saame des Worts erstickt wird/ leiden/ warumb will man denen/ die von Hertzen begehren den Namen des HErrn zu fürchten/ sein Wort fruchtbarlich zuhören und in einem feinen guten Hertzen zubehalten/ verwehren/ daß sie nicht solten zum bessern Ende sich zusammen halten? Und warumb soll einen Christen nicht freystehen/ mit der Gabe/ die er von GOtt empfangen hat/ seinem Nächsten zu dienen? Und mit was Fug will man einem andern wehren/ daß er seinen Mitt-Christen/ bey dem er eine Tüchtigkeit spühret und zu dem er ein Vertrauen hat/ sein Anliegen entdecket und Rath und Trost bey ihm suchet?

Sein Umgang mit andern.

Warumb die Predigten ohne Krafft seyn.

Daß 6) Sucedul aus **eignem Gutdüncken sich unternommen bey wahnwitzigen Leuten sich einzufinden**/

Ob man die Kranckē ꝛc. besuchen dörffte.

ungeachtet die Prediger das ihrige gethan / ist eine wunderliche Beschuldigung / was will man denn endlich noch aus den Christen machen? Soll denn niemand befugt seyn / Wahnwitzige / Krancke / elende Leute zu besuchen / als die Prediger? Sagt doch der Apostel Jacobus / **Es sey ein GOttes-Dienst Wittwen und Wäysen** / und also auch andere nothleidende / **in ihrem Trübsal besuchen** Cap. I, 27. Setzet es doch der HErr JEsus unter die Wercke der Barmhertzigkeit / **wenn man Gefangene Krancke / und Elende besucht** / die er am Jüngsten Tage in Gnaden belohnen will. Matth. XXV, 36. oder mögen andere Christen ihre Mit-Christen / die in Elend sind / wol / Sucedul aber nur nicht besuchen / warum soll er nicht seine Freunde / Verwandten und Bekandten oder Frembde wenn er ihre Noth erfähret / oder erfodert wird / besuchen / und nach dem Maaß der Gabe / die Er empfangen hat / sie trösten? Haben die HErren Prediger / vermöge ihres heiligen Ampts / das ihrige gethan; warumb soll Ihm gewehret werden / vermöge seines Christenthums das seinige auch zu thun? Ist denn der Prediger Fleiß und Sorgfältigkeit eines Christen / der kein Prediger ist / seinen Liebes-Wercken / oder diese jenen zuwider?

Was von der angeschuldigten Faction zu halten.

Daß 7.) es zu **einer ordentlichen** Faction **bey der Gemeine auszuschlagen begonnen** / ist eine unverantwortliche Auffiage? Factiones sunt clandestinæ conspirationes & molitiones hominum inqvietorum, turbulentorum, seditiosorum, adversus rempublicam &c. Inter bonos amicitia, inter malos factio est, sagt Salustius. Denn **eine** faction **in einer Gemeine müste seyn / eine Verbindung irriger und unruhiger Leute auff Trennung und Zerrüttung derselben / auff Verachten des Predigampts / auff Veränderung der Lehre oder des GOttes-Dienstes** &c. angesehen. Wie will man aber dieses von denen wenigen Personen / die mit Suceduln in gutem Vernehmen stehen / und ihn als einen rechtschaffenen und erfahrnen Christen æstimiren / erweisen? Wo hat entweder Sucedul oder sie Aergerniß gegeben / Zerrüttung angerichtet / daß Predigampt verachtet / oder ihnen fürgenommen eine Veränderung einzuführen? Wo und wann haben sie sich zum Bösen verbunden? Was haben sie

zu Verunruhigung der Kirchen fürgenommen? Der HErr rechne denen Smyrnensibus dieses nicht zu umb Christi Willen!

Daß 8.) Sucedul **von diesem Handel den Gewinn ziehe/ daß er viel Verehrung bekommet**/ und mit **Weib und Kind reichlich** alimentiret **wird/ so daß er auch jährlich davon ein gewisses von seinen Schulden bezahlen könne**/ ist auch mit grosser Ubereilung geschrieben. Er bezeugt für GOtt/ und mit seinem Gewissen/ daß er keinen Gewinn in allen seinen Liebes-Diensten gesuchet/ und saget/ so ich **etwas böses für hätte in meinem Hertzen/ würde mich der HErr nicht hören.** Er hat auch vielen armen Leuten und andern seinen Mit-Christen mit seiner Gabe gedienet/ die ihm nicht einen Heller jemahlen geschencket/ daß aber fürnehme Leute/ die GOtt mit zeitlichen Gütern gesegnet/ wenn sie seine Noth und Dürfftigkeit gesehen oder erfahren/ daß er von seinen Schuld-Herren bedrängt und hart gesträngt worden/ ihm ein Allmosen gesandt/ oder ihm ausgeholffen/ was ist daran unrecht? Mögen denn die Reichen einem Verarmten und mit Schulden beschwerten frommen Mann nicht helffen? Oder mag er mit Danckbarkeit gegen GOTT und dem Nächsten es nicht nehmen? Ob er gewinnsüchtig gewesen.

Was 9.) **von seinem kräfftigen und fast wunderthätigen Gebet gemeldet wird**/ davon ist oben schon Bericht gethan. Zu leugnen ist es nicht/ und müssens die Herren Prediger selbst gestehen/ daß sonderliche Exempel verhanden/ daß Sucedul mit seinem Gebet/ was er bey unserm GOtt im Glauben gesucht/ für sich und andere Nothleidende/ erhalten hat. Es kann/ wenn es nöthig wird befunden werden/ eine ziemliche Anzahl derselben beygebracht werden; Und was ist hieran/ das ihnen zuwider? Die Gabe und Gnade GOttes/ der Geist des Gebets/ die Erhörung/ die Hülffe/ so dem/ der sie bedürffte/ wiederfahren/ die mitleidende Liebe/ welche Ihn getrieben/ mit grosser Glaubens-Krafft für seinen leidenden Mit-Christen zu beten? Oder was ists sonst/ daß sie verwerffen? Soll denn der Mann nicht beten? Oder soll er für seinen Nächsten nicht beten? Oder soll Ihn GOtt nicht erhören? Man hätte ja zu wünschen/ daß man in einer Gemeine viel solcher Beter hätte? Daß aber heutiges Krafft seines Gebeths.

ges Tages ihrer nicht allzuviel verhanden / ist ohne Zweiffel der grossen Unwissenheit / des Unglaubens / und des verfallenen Christenthums Schuld / doch hat GOtt noch hin und wieder Leute / die hertzlich / eifrig und erhörlich beten können / thun sie es nicht Suceduln alle gleich / so muß seine ausnehmende Gabe darumb nicht verworffen werden: GOtt kan auch wohl mehr erwecken / wann ers zu seinem Ehren gut befindet.

Andere Exempel kräfftiger Bether.

Was der gütigste GOtt beliebet hat durch den bekandten **Jürgen Fresen in Hamburg** einem mit der Verzweifflung ringenden Menschen zum Trost an einem eisern glüenden Ringe zu thun / und wie dieser Mann durch sein Gebet im Namen JEsu und freudigen Glauben / auch die bösen Geister zwingen können / ist aus einigen publicirten Tractätlein bekandt. So hat auch das Ministerium und Consistorium **zu Husem in Holstein** neulichst gar hoch recommendiret und der gantzen Kirchen zur Verwunderung fürgestellet einen fürtrefflichen Beter / Jean Thomasen genadt / und dessen grosse Wunder-Curen / die er wohl an 100. Personen gethan / indem er ohne Artzney / bloß durchs Gebet / im Nahmen JEsu gesund gemacht. Was auch andere Gottselige Christen / sonderlich Elende / Trostlose / Gefangene / Bedrängte / Wittwen / Wäysen / Arme durchs Gebet offt ausgerichtet und von GOtt erhalten haben / und noch täglich ausrichten und erhalten / das erfahren die mit Freuden / welche die Wunder der Güte GOttes zu erforschen / und seine Wercke zu achten gewohnet sind.

Was von seiner inerlichen Versicherung zu halten sey.

Was 10.) **angebracht wird / daß** Sucedul **fürgebe / wenn er für einen Krancken bete / so gebe ihm GOtt ins Hertz / ob der Krancke genesen werde oder nicht** ꝛc. So nimmts einen billich Wunder / daß diese Sache von der Antwort / die GOtt seinen Kindern manchmahl auff ihr Gebet giebt / oder die Versicherung der Erhörung durch sein Geist / denen Herren Predigern so frembd ist / und daß sie deshalben einen Gottseligen Mann wollen verdächtig machen / da doch bey andern fürnehmen Theologen dieselbe so unbekandt nicht ist. Wer in Herrn Lutheri Schrifften belesen ist / der weiß / wie offt dieser grosser Beter zeuget / er fühle es / es sey gewiß / daß sein Gebet erhöret sey. Wir wollen nur einen Ort anführen: **Ich bitte GOtt** / spricht er / Tom. V. Jen. Germ. edit. 1588. f. 186. **und ein gnädiges Stündelein / daß er mich von**

von hinnen nehme und nicht sehen lasse den Jamer/ so über Teutschland gehen muß. Denn ich halte/ weñ
10. Moses stünden und für das beteten/ so würden sie nichts ausrichten/ so fühl ich auch wohl wenn ich für mein liebes Teutschland betẽ will/ daß mir das Gebet zurücke prallet/ und will nicht hinauff dringen/ wie es sonst thut/ wenn ich für andere Sachen bitte. Anderer Lehrer Zeugnisse.

Matthias Flacius in Clav. Script. sub verbo Respondere, da er handelt von v. 5. Psalm 34. da ich den HErrn suchte/ antwortet er mir ꝛc. spricht: Respondet Deus tripliciter: (1) ipsâ exauditione, id enim omnis orans maximè agit, ut exoret, (2) Testificatione sui spiritûs, affirmantis cordi nostro, nos esse exauditos. (3) datô ipso petito beneficiô, qvæ, ut ita dicam, realissima responsio est. Joh. Arndt über denselben Vers f. 206. Siehe/ die Furcht ist im Hertzen/ und wenn GOTT die Furcht vertreibet/ und das Hertz freudig macht und tröstet/ jetzo hat er dir geantwortet/ dabey merckst du/ daß du den HErrn/ den du gesuchet/ funden hast/ und daß er bey dir ist/ ja in dir/ wie S. Joh. saget/ der in uns ist/ ist grösser denn der/ der in der Welt ist. Wenn GOtt das Hertz getröstet hat/ so hat er uns geantwortet/ und so haben wir ihn funden; GOttes Wort in dir/ dadurch er dir antwortet/ ist GOttes Krafft und Leben in dir ∗ ∗ ∗ die Elenden/ die den HErren suchten/ die funden Jhn in ihren Hertzen/ denen antwortet er in ihren Hertzen/ daß sie es an Leib und Seel durch Leben und Trost empfunden. H. D. Heinrich Müller schreibet über den 143. Psalm p. 41. GOTT erhöret theils heimlich durch innerlichen Trost/ theils durch äusserliche Hülffe. Offt wird in Beten das schwere und traurige Hertz erleichtert und frölich/ offt fühlen wir tröstliche Bewegung und Gedancken/ offt seuff-

ben wir mit grossen dringenden Ernst / offt wird unser Glaube so freudig / als hätten wir schon / was wir hoffen: Ein Engellandischer Theologus, *Thomas Goodwin*, hat unter andern einen Tractat geschrieben / de reditu precationum, i. e. Tractatum, in qvo solvitur casus ille, qvomodo dignoscas Dei responsionem ad preces tuas. Editus est hic libellus cum aliis ejus opusculis Heidelbergæ, Ao. 1658. in 8. über dessen 3. Cap. p. m. 12. setzet er diese Uberschrifft: Casus secundus de precibus pro amicis, cognatis, temporalibus, qvomodo dignoscatur DEI responsio: Und schreibt darauff p. 15. Debet sanè fides indubitatò adhiberi promissioni, qvantum ad assensum generalem & abstractum veritatem promissionis, qvæ qvibusdam fidelibus exhibetur & dicitur, Fides sine fluctuatione, Jac. I, 6. sed qvoad specialem applicandi actum & meum ipsius usum non reqviritur illa indubitata persvasio de re præstanda, tamen qvia potest mihi id fieri, inniti DEO debeo & precari, ut res mihi præstetur, semper ei relinqvens & rem & modum & me ipsum, secundum sapientissimum & justissimum ejus beneplacitum. Excepto, qvod si DEUS specialem fidem pio indiderit de temporali seu pro se ipso seu pro alio, pius ille tùm tenetur credere in particulari, ut factum est de fide miraculorum, & peccatum erat non credere v. g. Ejectionem dæmonii è puero Matth. XVII, 20. Deus enim, qvi promisit, infallibiliter præstabit. Ita intelligendum est illud Marc. XI, 22. Habete fidem, qvi dixerit monti &c. *Joh. Hoornbeck*, S. S. Th. D. und Professor zu Leyden in Hollandt / schreibt in seiner Theol. Pract. p. 274. nach dem er die Frage formiret hat: Qvomodo & qvibus indiciis scire aliqvis qveat preces suas à Deo exaudiri? Responsio 1) Certissimè ubi, qvod petimus, accipimus, Luc. I, 13. 1. Sam. I, 11. 2.) Ejus analogum. 2. Sam. XII, 16. 24. 25. 3) qvando in precatione sentimus animi divinam acqviescentiam, contentationem & responsum qvasi ad factam petitionem Ps. 85. 9. IV. 2. In Mischna Talmud. Tract. primo Berachot, C. 5. narrant de *Rabbi Chanina:* Dixerunt *de R. Chanina, filio Dosæ*, Eum, qvando super ægrotos precatus esset, dicere solitum: Hic in vita conservabitur & ille morietur. Interrogarunt ipsum: Unde hoc sciret? Respondit: qvando preces ore meo facilè fluunt, inde cognosco, Eum acceptum esse, pro qvo precatus fui, si non, tùm scio, Eum rejectum esse ab exauditione.

ne. *Joh. Cassian.* Coll. 9. C. 32. Cum orantes nos nulla interpellaverit hæsitatio, nec fiduciam petitionis noſtræ qvâdam deſperatione dejecit, ſed obtinuiſſe nos horâ ipsâ orationis effuſione, qvod poſcimus, ſenſerimus, non ambigamus preces noſtras ad Deum efficaciter penetraſſe: Lutherus in Epiſtola ad Melanchth. aureâ illâ & conſolationum plenisſimâ, qvam Coburgo ſcripſit Anno CIↃ IↃ XXX. Ego pro te oro & orabo, nec dubito, qvin ſim exauditus: ſentio enim illud Amen in corde meo: ſi non fiet, qvod volumus, fiet tamen qvoad melius (dieſe Worte ſind f. 43. Tom. V. Jen. zu finden.) 4.) Si experiamur nos exprecatione ſurgere in DEO fortiores, ſignum eſt ejus à DEO exauditæ, qvamvis illud ipſum, qvod poſtulamus, nondum fortè impetraverimus. Luc. XXII, 43. Eph. IV, 16. V, 1. Es erhellet denn hieraus ſo viel / daß Sucedul nicht der erſte iſt / **der eine Verſicherung der Erhörung bey ſeinem Gebet empfindet** / ſondern / daß auch andere rechtſchaffene und andächtige Beter dergleichen gehabt und noch haben können / wiewohl ſich dieſelbe nicht allezeit / auch bey etlichen öffter und deutlicher / als bey andern erzeiget / nach dem der Glaube ſchwach oder ſtarck iſt / und es dem HErrn gefällt mit ſeinen Kindern zu verfahren / der einem jeglichem ſeines zutheilet / nach dem er will.

Was 11. von den Herren Predigern gemeldet wird / **man habe** Suceduln privatim **drüber vernommen** / **und ſeine** argumenta **inſonderheit aus** Matth. XVII. 20. **und etlichen** Locis Lutheri **wi-leget** ꝛc. darauff berichtet er / daß er zu erſt ſey auff der Cantzel ſehr mitgenommen / wie er mit dem Gebet ſpecies lieffe / und darnach nur einmal mit einem von denen Herren Predigern geredet habe / da ihm weder ſeine argumenta widerleget / noch Lutheri Oerter.

Was endlich und 12. **den Beicht-Vater des** Suceduls **betrifft der beſchuldiget wird / daß er ihm in dieſe Handel ſtärcke / unterſchiedliche Leute zu ihm gewieſen / da er ſie doch zu ſeinen** Collegen **verweiſen ſollen / widerlege es auch öffentlich / wenn wider dergleichē Beginnen in Cathedra was fürgebracht worden**; ſo antwortet derſelbe hierauff 1) daß er in einer ſo guten Sache / und da er an dem Sucedul in ſeinem gantzen Wandel nichts / das GOttes heiligem Worte und unſern Glaubens-Bekenntniſſen und fürnehmer Theologen Meynung zu wider / an ihm befunden / ihm nicht ablegen können. 2. Er habe einmal von einer Perſon hören müſſen / **daß ſehr wenig guter**

Exempel und Gottseliger Conversation in der Welt zu finden/ da doch dieselbe ein Christlich Hertz sehr auffmunterten / und in der Ubung der Gottseligkeit bestärckten / es fehle insonderheit bey den unsrigen dran / sie hätte auff Reisen unter den Catholischen und Reformirten sehr Exemplarische Leute gesehen ꝛc. Darauff er / unter andern geantwortet / daß es GOtt Lob auch bey den Lutheranern an exemplarischen und erbaulichen Leuten nicht fehlte/ zumalen er unterschiedliche rechtschaffene Christliche Seelen durch GOttes Gnade kennete / an derer Conversation und Exempel man wohl sich erbauen könte / und also auch auff den Sucedul kommen/ und dessen Erkenntniß und Erfahrung gerühmet. Da denn die obbemeldte Person nachher Gelegenheit gesucht / mit ihm bekannt zu werden / und in dessen Conversation groß Vergnügen gefunden / auch mehrmals bezeuget / daß sie niemals ohne Erbauung mit ihn umgangen / auch habe er / der Beicht-Vater / eine Frau mit schweren Gedancken / die öfters Trost bedürffte / die auch einer seiner Herren Collegen/ als sie Rath und Trost bey ihm gesuchet / abgewiesen / und gesagt / sie solte sich der Melancholischen Gedancken entschlagen / solte etwas darwider gebrauchen ꝛc. Die er wegen seiner vielen Arbeit in einer Volckreichen Gemeine / nicht so offt hören und unterrichten können / als sie es wohl bedurfft und verlangte / mit Suceduln bekannt gemacht / der ihr aus Herrn Lutheri Schrifften viel trostreiche Oerter / wider des Satans Anfechtung / auffgeschlagen und fürgeleget.

Sucedul erbaulicher Wandel gerühmet.

Uber das habe er auch wol bey gottseligen Freunden Gelegenheit gehabt dieses Mannes / als eines gottseligen Christen / Meldung zu thun / die / wenn sie mit ihm umbgangen / ihn wegen seiner Gottseligkeit / Gedult und Erfahrung liebgewonnen / und gern mit ihm umbgangen. Was nun hieran unrecht sey / wisse er nicht. Es müsse erst ausgemacht seyn / daß Sucedul ein irriger und gefährlicher Mann sey/ dann wisse er sich wohl zu bescheiden / was ihm zu thun sey. Daß er davon insonderheit solte geprediget haben / sey falsch und ein figment, die Sache desto gefährlicher fürzustellen: Er habe einmal in genere von der Verfolgung der Christen / welche sie leiden müssen / von aussen und von innen / auch daß ein sonderlicher Haß der Christen / bey der Welt wäre / nach dem Wort unsers Heylandes: **Wäret ihr von der Welt / so hätte die Welt das Ihre lieb.** Er habe auch einmal über Gal. IV. 21. geprediget/ und gewarnet / daß man keinen gottseli-

seligen Christen verfolgen solte / sey aber in Generalibus verblieben / und habe nicht dawider gekönnt / daß sie es auff sich gezogen ꝛc.

Diß ist nun die gantze Sache / und weil man verhoffet / daß E. Hochw. sattsam und völlig von derselben berichtet sind / so wird gantz dienst- und freundlich gebeten / daß sie GOtt zu Ehren / der Wahrheit zu Steur / zu Rettung der Unschuld eines Christen / und der Kirchen GOttes zum Unterricht / Erbauung und Trost / dieselbige Collegialiter und reifflich erörtern und überlegen / und dann dero in GOttes heiligen Wort und Bekenntniß-Büchern der Evangelischen Lutherischen Kirchen wohlgegründetes **Theologisches Bedencken** und Antwort über folgende Fragen eröffnen / und in Schrifften von sich stellen wollen.

Fragen worauf zu antworten begehret wird.

1. **Ob** Sucedul **wegen des / was obgemeldter massen mit ihm fürgegangen mit Fug und Recht für einen irrigen / gefährlichen verdächtigen Mann** / Enthusiasten / Phantasten / **für einen Müßiggänger / der seinen Beruff ohne Noth verlassen / der mit dem Gebet** Species **liesse / der Aergeniss anrichte** / factiones **mache / in ein frembd Ampt greiffe / wider welchen man der weltlichen Obrigkeit Hülffe zu** imploriren **/ daß er nicht gelitten / sondern aus dem Lande geschaffet werde / könne und müsse angegeben und gehalten werden?**

2. **Oder ob nicht vielmehr aus allem / was angeführet / offenbahr erhellet / daß er ein recht Christlicher / gottseliger Mann / den GOtt durch sein heiliges Wort / Gnade und Geist / und durch viel Creutz / zu seinem reichen Erkäntniß / und viele Erfahrung im Christenthum gebracht / Ihm den Geist des Glaubens und Gebets mit einem grössern Maaß / gegeben ꝛc. daß man Ihn also nicht nur gern zu dulden / sondern auch um seiner Gabe willen zu lieben und werth zu achten / auch zu wünschen / daß man in der Evangelischen Lutherischen Kirchen seines gleichen viele haben möchte?**

3. **Ob es** factiones **und** Conventicula **zu nennen / wenn etliche Christen sich am Sonntag oder sonst / ohne Versäumung des öffentlichen GOttes-Diensts und ohne Verachtung des heiligen Predigamts / und Ihrer ordentlichen Lehrer und Seelsorger / zusammen thun / aus GOttes heiligen Wort und Lutheri Schrifften / gute Gespräch halten / und einer den**

andern zu erbauen / zu ermahnen / und zu trösten sich befleißigen?

4. Ob der Beicht-Vater des Suceduls, nachdem er dessen obgesetzte Erklärung über alles / was Er ihm fürgehalten / vernommen / unrecht gethan / daß Er ihn geliebet / gern mit ihm / wenns die Zeit leiden wollen / umbgangen / andere bey Gelegenheit mit ihm bekannt gemacht / auch nachdem die Sache auff der Cantzel gerüget / sich stille gehalten / in generalibus, daß man einen Christen zu beleidigen und zu betrüben sich hüten solle / erinnert / und dem Sucedul, bey so gestalten Sachen nicht ablegen / und sich mit seinen Herren Collegen darinnen nicht conformiren können und wollen.

5. Ob nicht der Beicht-Vater ferner Ampts und Gewissens halber schuldig sey / den Sucedul, als ein wahres Glied der Evangelischen Lutherischen Kirchen / zum heiligen Abendmahl zu lassen / und sich seiner / als eines ohn das betrübten und armseeligen Mannes / mit Liebe und Erbarmen anzunehmen?

6. Ob die andern Herren Prediger wohlgethan / daß sie Suceduln, ehe er von ihnen fürgefodert / und da Sie die gradus admonitionum nicht observiret / auff der Cantzel perstringiret / und Ihn bey der gantzen Gemeine verdächtig zu machen sich bemühet / wider Ihn und den Beicht-Vater ein Responsum Academicum eingeholet / und beyde dadurch zugefahren gesuchet? Auch wie ihnen auffs glimpfflichste / und beste / das ferneres Aergerniß / Mißhelligkeit und Streit zwischen Collegen / und eines ohn das genugsam betrübten Mit-Christen fernere Verunglimpffung / verhütet werden möge / zubegegnen?

RESPONSUM

Der Hochlöblichen Theologischen Facultät zu Kiel:

Der Facultät Antwort.

Als über obbemeldten Casum, und dessen ausführliche speciem facti, auch daraus formirte 6. Fragen / unser Theologisch Bedencken gesucht und begehret worden / umb der Ehre GOttes / der Wahrheit zu Steuer / zu Rettung der

der Unschuld eines Christen und Kirchen Gottes zum Unterricht/ Erbauung und Trost: Haben wir so wol collegialiter, als besonders, alles und jedes vorkommendes/ in der Furcht des HErrn wohl erwogen/ und gehet unsere davon habende Sententz und Meynung einhellig dahin.

1. Insgemein und in Thesi, die Haupt-Frage aus der gantzen Relatione facti, an und vor sich betreffend; Ob nemlich **noch heute zu Tage (1) ein frommer gläubiger Beter der Erhörung seines Gebets könne gewiß seyn; wenn er (2) in seiner oder seines Nächsten auch leiblicher Noth/ besonders in schwerer Kranckheit/ hertzlich zu GOtt betet; und darüber (3) in seinem Hertzen empfindet/ daß er in oder nach dem Gebet im Gemüth leichter und in GOtt freudiger wird: Und ob er denn darauff (4) solches ohne Enthusiastischen Schein und Phantasey/ wohl könne dem Patienten zu seiner Erquickung/ oder andern/ anmelden/ und sichere Vertröstung darauff geben?**

So ist auffs (1) bekandt/ daß nicht allein das gantze alte Testament voll ist solcher Exempel der Gläubigen und kräfftigen Beter (auch in leiblichen Nöthen/) die viele wunderſame Dinge mit ihrem Gebete ausgerichtet haben: Ingleichen daß im Neuen Testament (zwar öffters und mehr im Anfang/ zu Bestätigung der Lehre des Evangelii) solche Exempel der sonders erhörlichen Beter/ sich offte begeben und zugetragen; Wiewohl es nachgehends bey immer anwachsendem Unglauben der Heuchel- und Maul-Christen weit geringer worden/ so daß nunmehr in der jetzigen bösen Grund-Suppe der Welt fast wieder dahin kommen/ wie dort beym Matthæo stehet: **daß umb des Unglaubens willen derer zu Nazareth/ nicht viel Zeichen daselbst geschehen können**; also auch jetzo nur selten solche Exempel der wunderkräfftigen Beter sich angeben. So ist und bleibet doch gewiß aus GOttes Wort/ daß wie der liebe GOtt **unwandelbahr** und noch heute eben derselbe ist in seinen Gnaden-Verheissungen/ und deren fester Haltung/ der er jederzeit gewesen: Also auch die Kinder GOttes noch zu diesen Zeiten ihr Vertrauen sicherlich darauff gründen können/ und gar feſter Zuversicht seyn mögen/ daß **der HErr** noch jetzo **sich wende zu dem Gebet der Verlassenen/ und verschmähe ihr Gebet nicht**/ nach dem 102. Psalm; sondern **schaue von seiner heiligen Höhe/ daß er des Seufftzen des Gefangenen höre/ und loß ma-**

Zeugnisse aus Altem und Neuen Testament von kräfftigen Betern.

cap. 13. v. 58.

GOttes Verheissungen gehen bis auff diese Zeit.

vers. 18.

Ibid. v. 20. & 21. v. 19. mache die Kinder des Todes: welches derwegen auff die Nachkomen zu schreiben / und das geschaffen soll werden / daselbst mercklich zu gesetzt wird: allen hertzlichen Betern zu einer kräfftigen beständigen Versicherung / daß sie noch jetzo solcher Verheissung sich anzunehmen haben / auch in diesen letzten Zeiten / als wovon sonderlich

cap. 12. v. 8. & 10. verkündiget ist beym Propheten Zacharia / daß zu der Zeit (nemlich des Neuen Testaments/) der schwache unter ihnen werde seyn wie David / und werde seyn wie GOttes Hauß / wie des HErrn Engel für ihnen.

Herrlichkeit der letzten Zeit.

Und ob nun solche innigliche Beter vor der Welt meist verborgen sind; So kennet sie doch GOtt der HErr / der ins verborgen siehet / und die Seinen höret / so Tag und Nacht zu ihm schreyen. Er kennet sie mit Namen / wie den Mose / und gibt ihnen ein gut Zeugniß / (nemlich daß sie ihm anhangen / und getreu sind in der Liebe / und mit dem Zeugniß einen neuen Nahmen / den niemand kennet / denn der ihn empfähet. Es kommen aber solche rechtschaffene Beter und starcke Glaubens-Helden gemeiniglich daher; Wann der liebe gütige GOtt seine durch alle Lande schauende Augen / auff daß er stärcke die / so von gantzem Hertzen an Ihm sind / in sondern Gnaden wirfft auff eine ihn suchende und liebende Seele / die er denn noch höher und mehr zu begnaden / erst recht durch Zuschickung viel Creutz und Trübsal durchläutert und probirt / die Fleisches- und Welt-Lust ihr wohl verleidet und abstreiffet / und von den Creaturen als Jagt-Hunden lässet von ihnen weg / zu sich jagen; daß ein geängstigtes Hertz durch so vielerley Creutz-Wege immer hefftiger und begieriger dem Schooß JEsu zueilen muß / (dergleichen schwerlich bey guten Tagen sich zuträgt:) biß daraus werde ein JedidJah, ein rechter Gottlieb mit Salomo / ein lieber Mann / ein lieber und werther mit Daniel / Freund GOttes mit Abraham / eine in GOtt verliebte Seele mit David / als die zumalmet wird für Verlangen nach ihm allezeit; So dannenhero gewohnet / als ein geheimbter Cammer-Diener GOttes / offt und viel bey dem HErrn aus und einzugehen / auch deswegen wohl vor andern etwa / zu geheimer Audientz kömmt / und zu sonders vertraulichen Gespräch mit dem lieben GOtt eingelassen wird / wie die Schrifft meldet von Abraham; Wie kan ich Abraham verbergen / was ich thue? Da es denn von dem / so seines Glaubens ist / auch noch also heissen kan:

Joh. 10, v. 14. Matth 6. v 6. Luc. 18. 7. Exod. c. 33. v. 12. Apoc. c. 2. v. 17. Sap. c. 2, v. 9.

2. Chron. 16, 9.

Durch Creutz wird man zubereitet zur Gemeinschafft GOttes.

2. Sam. c. 12. v. 25. Dan. c. 9. v. 23. Orat. Alar. v. 35. Ps. 119. v. 20.

Gen. 18. v. 17.

kan; Sintemal noch heute der HErr freundlich ist der Seelen / die nach ihm fraget / und sein begehret.) Er offenbahret sich ihr hertzlich / und nahet sich gern zu seinem Israel / קְרֹבוֹ עַם dem Volck seiner Zunäherung / i. e. das sich auch gerne zu ihm nahet; denn GOtt immer so viel mehr und näher zu der Seelen eingehet / je mehr sie von sich selbsten ausgehet. Thren. cap. 3. v. 25. Psal. 148. v. 14.

Wann dann hierauff (2) ordentlich zu folgen pfleget / daß ein solcher wahrer Liebhaber GOttes / und zugleich versuchter Creutz-Träger / auch in der Brüderlichen Liebe seines Nächsten / so brünstig und hertzlich wird / (weil er an sich weiß / wie einem andern zu Muth /) daß / wenn er an demselben siehet oder erfähret / daß er mit sonders grosser Leibes- oder Seelen-Noth / von dem lieben GOtt / nach seinem heiligen Rath und Willen / belegt ist / und schwer darinn aushalten muß / von demselben auch inständig ersuchet wird / eine flehentliche Collecte vor ihm einzulegen bey dem lieben GOtt; Er solches denn aus hertzlichem Mitleiden nicht allein willig und gerne thut; sondern auch / da die Creutzes-Last solte immer schwerer werden / und die Grösse der Noth noch ein hefftiger Beten erfordern / er denn wohl hingehet in sein Kämmerlein / in tieffster Demuth sich vor dem lieben GOtt niederwirfft / und aus heisser Liebes-Gluth gantze Thränen-Fluthen ausstürtzet vor dem HErrn / ihme hertzlich vorhaltend seine vorhin so gnädig erwiesene Hülffe / und noch jetzt so fest stehende Gnaden-Verheissungen in seinem lieben Sohn / und unser hingegen so elendes flüchtiges Wesen / daß es wohl aus dem Hiob heißen mag: Ach / wilt du wider ein fliegend Blat so ernst seyn / und einen dürren Halm so verfolgen? Und aus seinem 6ten Capitel / was ist meine Krafft / daß ich möge beharren? Ist doch meine Krafft nicht steinern / so ist mein Fleisch nicht ehern: Und aus dem Jeremia: Auch unser Vermögen ist dahin / und unsere Hoffnung an dem HErrn. Da geschicht es denn auch leicht / daß das zarte Vater-Hertz GOttes / und unsers liebsten Heylandes / als getreuesten Bruders / so bewogen wird / daß es ihm gegen uns bricht / und sich ja so wenig halten kan / als dorten Joseph gegen seine Brüder / da er eilete / indem sein Hertz entbrannte / und suchte / wo er weinete / so aber auch dennoch zuweilen / wie eben an aedachtem Ort von Joseph stehet: Und er gieng wieder heraus / und hielt sich fest / auch also unser himmlischer Joseph

Krafft der Liebe des Nächsten. Cap. 13. 25. v. 11. Thren. cap. 3. v. 18. GOTT wird durchs Gebet bewogen. Gen. c. 43. v. 30.

seph sich noch fest hielte / und seine Belustigung ferner nehme mit der gläubigen Seelen / wie dorten mit **Jacob zu ringen / biß die Morgenröthe anbräche** / und spräche denn / **laß mich gehen.** So läßt sie ihn doch nicht gehen / biß er sie vor erhöre mit Seegen. Und wo ist denn wohl was angenehmers dem gütigen Vater-Hertzen GOttes und unsers liebsten Heylandes / als eben die **Liebes-Gewalt** / so ihm eine mit Maria **süß-weinende Seele** anthut; von der er sich denn so gerne überwinden läßt / als verbindlich er sich darzu mit freywilliger Zusage gemacht hat. Denn wie der liebe Herr Lutherus recht gesagt: **Wir haben zwar den lieben GOtt nicht zwingen können / daß Ers uns verhieß; nachdem Ers aber verheissen hat / ist aus der Zusage eine Schuld worden / die er gern bezahlet.** Und dieses ist eben **GOttes Lust bey den Menschen-Kindern** / und hinwieder ihr höchster Gottesdienst im Tempel des Hertzens / wenn der Glaube GOtt dem HErrn die Ehre der **Treue und Wahrheit** beylegt / ob gleich nichts denn alles Widrige vor Augen schiene / es dennoch heisse ex Apocalypsi: **Das saget der Amen / der treue und wahrhafftige Zeuge.**

Liebes-Gewalt

Ἔρως γλυκύδακρυς Græcorum adagio.

cap. 3. v. 14.

Und das ist auch der hochgepriesene Glaube Abrahams / da er in spem contra spem **gehoffet / da nichts zu hoffen war.** Und wer in der Liebe solchen Glauben Abrahams oder Elia hat oder folget / der ist auch in so weit ein Abraham oder Elias / von welchem nicht umbsonst die Schrifft saget: **Er war ein Mensch wie wir**; sondern zu dem Ende / daß wir solchen starcken Glaubens-Ubungen nachzufolgen uns nicht sollen abschrecken lassen durch das Ansehen solcher heiligen Wunder-Männer; sondern eine jede fromme gläubige Seele hat Fug und Recht zu trachten (in ihrer Maasse /) nach solchen höhern Gaben der vollkommenen Zuversicht / die der Sohn GOttes selbst von allen insgemein erfordert / **Ihr sollet vollkommen seyn** / und beym Johanne / **auff daß eure Freude vollkommen sey.**

Art des Glaubens.

Rom. 4. v. 18.

Jac. 5. v. 17.

Matth 5. v. 48.

cap. 16. v. 24.

Solchen inbrünstigen Betern dann kan der liebe GOtt sich nicht länger entziehen oder erwehren / sondern wird endlich genöthiget / nur gar gnädig hinzugeben / was doch der Glaube beginnet / so vertraulich wegzunehmen; wie solches mercklich gedacht wird von dem Blut-flüssigen Weiblein beym Marco; daß sie mit **ihrem gläubigen Anrühren schon habe eine ausgehende Krafft von dem HErrn hinweg bekommen / ehe Er sich umbgesehen / und sey schon genesen / ehe**

c. 5. v. 27. 29. 30.

ehe Er noch fragte / wer Ihn angerühret: Worauff sie auch freundlich von dem HErrn getröstet ist / und die Hülffe ihrem Glauben zugeschrieben. Denn so hoch und werth hält der liebe Sohn GOttes / die festgläubige Zuversicht des Beters / daß Er derselben die Ehre der erlangten Hülffe / fast allemal / so wol in leiblichen als geistlichen Nöthen / beygeleget / wenns durchgehends bey den Evangelisten heisset; **Dein Glaube hat dir geholffen / dein Glaube ist groß / dir geschehe / wie du wilt.** Und sehen wir aus allen solchen Exempeln / daß das bedingliche Beten / **HErr / wie du wilt** / in leiblichen Nöthen / zwar an sich recht und wohl geschicht / aber keines weges eine Ungewißheit der Erhörung / noch ungefehre indifferentiam, (ob man erhöret werde oder nicht) mit sich bringe / vielweniger ein Mißtrauen oder Zweiffel daraus werden müsse / (wie insgemein **die Thoren und träges Hertzens zu glauben** / solchen Mißverstand gar zu gern annehmen;) sondern vielmehr soll und kan unser Glaube nach seiner Stärcke oder Schwäche / ein gar grosses beytragen zu dem Ausschlag / den endlich der Wille GOttes thut: So daß offt viel und grosses geschiehet umb des Glaubens und Gebets willen / das sonst nimmer geschehe / (nach der Aussage Jacobi: **Des Gerechten Gebet vermag viel / wenns ernstlich ist**; und hingegen offt viel nachbleibet umb des Unglaubens und unterlassenen Gebets willen / das sonsten geschehen würde; wie droben von denen zu Nazareth angeführet ist / daß **umb ihres Unglaubens willen die Zeichen nicht geschehen** / die sonst würden geschehen seyn; Und noch klärer erhellet aus den Worten des Heylandes zu der Schwester Lazari / beym Johanne / **Habe ich dir nicht gesagt? so du gläuben würdest / solltest du die Herrlichkeit GOttes sehen**; Imgleichen beym Marco / **Fürchte dich nicht / gläube nur**; Und da der Vater des besessenen Knabens zum HErrn kömmt / und spricht: **Kanst du was / so erbarme dich unser / und hilff uns**; Da spricht der HErr: **Wenn du könntest gläuben** / quasi dicat, Ich kan wol was / aber kanst du auch was? nemlich glauben / **So daß alles am Glauben** NB. **lieget**; wie dieser hinwieder mit der **Gottseeligkeit** des Beters dermassen verknüpffet und verbunden ist: daß wo diese nicht ist im Hertzen / da kan und will kein Vertrauen hinein / indem er sich immer der Straffe vielmehr als Wohlthat zu versehen hat. Darumb ist die **Gottesfurcht** das erste Fundament von dem allen / so hierinn allezeit præsupponirt wird / daß wer gern gläubig und erhörlich beten

Und desselben Krafft.

Krafft des Gebets.

cap. 5. v. 16.

Joh. 11. v. 40.

cap. 5. v. 36.

c. 9. v. 22. & 23.

Gottesfurcht ist mit dem Glauben und Gebet verbunden.

ten will / der muß zuvor gottselig und fromm seyn: denn es heist nach dem Johanne am 9. **Wir wissen / daß GOtt die Sünder nicht höret / sondern so jemand GOtt fürchtet / und thut seinen Willen / den höret er**: Alsdenn unterstützen den Glauben eines kräfftigen Beters solche unbewegliche Gründe / die fester stehen den Himmel und Erde; nemlich die unendliche Liebe und Barmhertzigkeit GOttes / die unwiederrufliche und ewige Wahrheit seiner Verheissungen / und das hochtheure Verdienst seines lieben Sohns / welches der Vater gern ehret / durch wirckliche Erhörung umb seinet willen und in seinem Namen. So daß gleichsam eine Concertation wird zwischen der Wahrheit GOttes und dem Glauben der Kinder GOttes / ob sie fester glauben / oder er mächtiger und gewisser halten und thun werde / was er verheissen. Ja es thut dem lieben GOtt wehe / und empfindet es hoch auff seine Kinder / wenn sie ihn nicht davor halten in ihren Hertzen / der er wahrhafftig ist / nemlich ein solch lieb getreues Vater-Hertz / der nicht wie ein wütiger Nero, darumb offt und viel wolle von sich bitten lassen / auff daß er offt und viel abschlagen und versagen könne; sondern vielmehr im Gegentheil trachtet und verlanget er / nach vielen weiten Gefässen seiner Gnade / darinn er sich samt allen seinen Wohlthaten ergiessen möge / wie ein ausbrechender Strohm / den ein Damm lange auffgehalten hat; und wie der Mutter volle Brüste sich sehnen nach dem Kinde / das sie aussaugen möge; also auch die Wunder-Güte GOttes nach einer gläubigen Seelen / so alles durchs Gebet von ihm erlange.

v. 13.

Gründe des Gebets.

GOttes Willfährigkeit in der Erhörung.

Betreffend denn (3.) die Gewißheit im Hertzen des Beters / wobey er erkennen könne / daß er erhöret sey? Sintemal es wohl geschicht / und die Erfahrung bezeuget / daß unangesehen aller obangeführten feststehenden Erhörungs-Gründe / dennoch auch ein standhafftiger eifriger Beter zuweilen seiner Bitte so nicht erhöret und gewehret wird / wie er gebeten hat. So ist hierauff die Antwort verschiedentlich / nach verschiedenen hierinn vorkommenden Umbständen. Dann (1) **an GOttes Seiten** / bleibet allezeit vorbedungen / daß er als ein liberrimum Agens, zu thun oder zu lassen habe / wie / wenn / und so viel er nach seinem allein weisen Rath und Willen vor gut befindet / welches wir Menschen so nicht eben wissen noch verstehen können / sondern uns manchmal viel Unglück und Ubel selbst über den Hals beten könten und würden / wenns nicht von der Weisheit und Güte GOttes zum besten gewen-

Von der Gewißheit der Erhörung.

gewendet würde. Darumb es heisset nach der 1. Joh. **So wir etwas bitten nach seinem Willen / so höret Er uns**; und sonsten wohl aus dem Matthäo: **Ihr wisset nicht / was ihr bittet.** So leidet es auch manchmal die **Gerechtigkeit GOttes** nicht / daß / wenn aller Sünden Maaß schon erfüllet ist / alsdenn auch die Vorbitte eines gläubigen Beters solte erlangen können / daß nur alles ungestraft so hingienge: sondern heisset denn vielmehr aus dem Propheten Jesaia: **Ich will sie straffen / und soll mir kein Mensch abbitten**; Und aus dem Ezechiele / **und wenn denn gleich die 3. Männer** / Noah / Daniel und Hiob / **darinnen wären** ꝛc. Item beym Jeremia / **wenn gleich Mose und Samuel vor mir stünden / so habe ich doch kein Hertz zu diesem Volck.** Ja der liebe GOtt verbeut wohl gar seinen frommen Gläubigen / (als denen er nicht gerne was versagen kan /) **daß sie nicht sollen vor solche beten / denn er wolle sie nicht hören.** Welches zur heiligen Furcht GOttes dienet / daß man sich vor Unbußfertigkeit hüte: Weshalben hinzu gesetzet wird / im obgedachten loco Ezechielis, v. 23. **Und ihr werdet erfahren / daß ich nicht ohn Ursach gethan habe / was ich gethan habe.** Es seyn nun diese oder andere heilige Ursachen GOttes / uns zu erhören oder nicht zu erhören / nach unserm Begehren. So begeben sich auch (2) **an Seiten der wahren gläubigen Beter** besondere Umbstände / und zweyfache Beschaffenheit: Indem sie nemlich zur einen Zeit bey sich befinden / wie ihr Gebet so nicht fort wolle / sondern wieder zurück pralle / und sie keine Freudigkeit gewinnen können / daß ihr Gebet solte erhöret seyn: Wie so wohl vom Herrn Luthero bekannt ist / **daß er geklaget über sein liebes Teutschland / daß sein Gebet davor nicht habe hinauff dringen wollen / als wenn er für andere Sachen bitte**; Als auch **das eigene Exempel in der** Relatione facti **des so benahmten Freundes N. daß unter andern in seiner Vorbitte umb seiner sel. Ehgatten Leben es ihm eben so ergangen sey / daß er auch selbst gesagt / er würde dasmal nicht erhöret werden.** Oder ein andermal empfinden sie / daß ihre gehabte Furcht und Angst aus dem Hertzen verschwinde / und sie mit kräfftiger Zuversicht der Erhörung ihres Gebets erfreuet werden. Und davon finden sich wiederum verschiedene Gradus, so nothwendig auch zu beobachten sind / richtigen Unterscheid hierinne zu treffen.

cap. 5. v. 14.
cap. 20. v. 22.
Wie GOtt das Gebet nicht erhöre.
cap. 47. v. 3.
c. 14. v. 14. & 20.
cap. 15. v. 1.
Jerem. 7. v. 16.

Höchster Grad der Gewißheit der Erhörung.

Als (a) ist da der höchste Grad einer gewissen Erhörung der wunderbahre Heroische Helden-Glaube des Beters / wenn er nicht allein den Assensum generalem hat in abstracta quasi veritate promissionis, sondern empfindet auch / mittelst einer hefftigen heiligen Begierde / dem Nächsten zu helffen / eine Special-Versicherung des Heiligen Geistes / und darüber eine himmlische Freude im Hertzen / die schon triumphiret / daß er gewiß und unfehlbar dasmal erhöret sey / determinatè ad hunc casum, & in hac sua petitione. Dergleichen denn nicht allein der selige Mann GOttes Lutherus empfunden / wann er in die freudigen Glaubens-Worte / (auch bey damaligen gar desperaten Zustand der Evangelischen Sache /) ausgebrochen: Vivit, Vicimus, wie bekannt ist: Als auch / wenn er sich versichert zu seyn erkläret / daß bey seinem Leben nicht angehen werde die grosse Unruhe / so dem Teutschland bevorstehe / sondern ihn der liebe GOtt vor solchen Trübsalen würde hinweg nehmen / wie auch geschehen: (zu geschweigen auch anderer vielen Exempel der erhörten wunderkräfftigen Beter / so in der Schrifft und Kirchen-Historien befindlich.) Sondern es ist auch noch zu jetziger Zeit bekannt das unleugbare Exempel des Wunder-Glaubens und erfolgter Wunderthat / von dem gottseligen Jürgen Fresen in Hamburg / (so auch der Herr Consulent mit anziehet /) wie er nemlich zu Rettung eines mit der Verzweiffelung ringenden Sünders / durch starcken Wunder-Glauben / mit blosser Hand glüende Kohlen aus dem Ofen hervor gerissen / daß auch der angefochtene Mensch / dem ers gezeiget und vorgehalten / mit Bestürtzung ausgeruffen: **JEsus Christus / thust du so viel umb eine einzige Seele!** sondern auch zu mehrer Bekräfftigung einen dicken glüenden Ring in blosser Hand gefaßt / und umb seine blosse Armen geschlenckert: Wodurch der angefochtene sehr gestärcket und zu recht gebracht worden. Welchen merckwürdigen Exempeln unserer Zeit / auch nicht unbillig beyzurechnen ist / was von der jetzigen Personâ Quæstionis dem Sucedul in der Relatione facti vermeldet wird; bevorab / daß er der Erhörung seines Gebets zu GOtt / auch so hoch und gewiß zuweilen / durch ein freudig Gezeugniß des Heiligen Geistes in seinem Hertzen versichert worden / **daß wenn es gleich mit dem Patienten geschienen schlimmer zu werden / er nichts desto weniger bey seiner vertrösteten Hülffe von GOtt beständig geblieben / und gesagt / daß der liebe**

Wird mit Exempeln bewiesen.

GOtt /

GOtt / was er sich einmal hat abbitten lassen / nicht wieder zurück nehme. Welches denn auch der eventus also gegeben.

Dann auch (b) findet sich im andern und nächsten Grad (nach solchen Wunder-Glauben /) die ordinare Gewißheit des Glaubens und zuversichtlichen Vertrauens in Erhörung des Gebets; daß nemlich wir endweder nach unserm Willen und Begehren von GOtt erhöret werden; oder doch gewiß und unfehlbar unter Göttlicher Direction, nach dessen gnädigen Rath und Willen / wir was anders / auch wohl bessers an dessen Stelle überkommen: Wie der mehrer Theil des gläubigen Betens in solcher Maaße der gewissen Erhörung beruhet (in leiblichen Sachen.) Und sind unter andern auch hierinn verschiedene Exempla des seeligen Hrn. Lutheri bekannt: als da er schreibet an Philipp. Melanchthon in dessen Schwachheit: Ego pro te oro, & orabo, nec dubito, quin sim exauditus; Sentio enim NB. illud Amen in corde meo: NB. si non fiet, quod volumus; fiet tamen, quod melius. d. i. Ich bete vor dich / und will auch ferner beten / zweiffele auch nicht daran / daß ich erhöret sey; denn ich empfinde NB. dieses Amen in meinem Hertzen: NB. wenn nicht geschehen wird / was wir wollen / so wird doch geschehen / was besser ist / *Tom. V. Jenenſ.* Item am andern Ort / (so auch von dem HErrn Consulenten angeführet;) Si experiamur, nos ex precatione surgere fortiores, signum est ejus exauditæ, quamvis NB. illud ipsum, quod postulamus, nondum forte impetraverimus. d. i. Wenn wir befinden / daß wir gestärckt und muthiger auffstehen vom Gebet / so ist es ein Zeichen der Erhörung desselben / ob wir gleich NB. eben dasjenige / umb welches wir bitten / noch nicht überkommen haben. Denn das ist eben wohl ein wahrer Glaube ohne Wancken / der alles von GOtt empfähet / wenn wir bey des Glaubens Gewißheit stellen unsers Willens Gelassenheit / ob der liebe GOtt auff diese oder andere Weise unser Gebet in Gnaden ansehen wolle; Indem uns doch / was am zuträglichsten ist / eines von beyden wiederfähret. Dannenhero auch solch ein glaubiger Beter mit David nicht allein darauff hofft / daß GOtt so gnädig ist / sondern sich auch freuet / daß Er so gerne hilfft / ja gar schon sein Danck-Lied singt / daß Er so wohl an ihm thut; Ists denn gleich nicht fort vor Augen / was er bittet und verlanget; So harret er des HErrn von einer Morgenwache biß zur andern: Und macht sich indessen wohl zu Nutz / den sonders kräfftigen Schluß / den der

Ein ander Grad der Gewißheit.

Zeugnisse Lutheri hievon.

Jac. I. v. 16.

Pſalm. 13. v. 6.

Pſal. 130. v. 6.

Sohn

Sohn GOttes selbst macht von seinem himmlischen Vater: **daß / so der harte ungerechte Richter dort wol erhören müssen der Wittwen Anliegen / damit sie nicht dermaleins käme / und ihn übertäubete: Und so jener auch ungütiger Freund ob er sonst nicht wolte auffthun und geben / umb daß es sein Freund war / doch umb des unverschämten Geilens willen ihm auffthun und geben müssen / so viel er bedurffte;** Also wie vielmehr der gütige himmlische Vater seine Gläubige erhören / und geben werde ihre Bitte / die nach seinem Willen geschicht. **Ich sage euch** / spricht der Heyland / **Er wird sie erhören in einer Kürtze.** Fechten denn solchen gläubigen Beter etwa an die verschiedene Exempel derer / so nicht nach ihrem Willen vom lieben GOtt erhöret sind in diesem Leben / (welches eine der gemeinesten Anfechtung ist wider des Glaubens Zuversicht/) so läßt er sich auch die nicht irre machen / sondern thut in dieser Probier-Schule des Heiligen Geistes / wie ein guter Grammaticus, dem seine Regul muß fest stehen / **ob gleich hie oder da ein** *Excipe* (ausnahme) oder *Anomalon* (ausserordentliches) mit einlaufft / das stellet er an seinen Ort / wegen der specialen Umbstände / (die dem Autori lingvæ, d. i. dem Erfinder der Sprache/ anheim zu geben.) Also auch die gläubige Seele / hält sich immer fest an ihrer **allgemeinen Regul der gewissen Erhörung nach GOttes Verheissungen** / die ihr deswegen nicht müssen ungewiß oder umbgestossen werden / daß zuweilen einer oder der ander nicht eben so / wie ers in specialen Umbständen verlanget hat / ist erhöret worden: Er stellet das an seinen Ort der geheimen Ursachen GOttes; Ipse interim confidit Deo, fide simplici, examinis experte, d. i. er vertrauet unterdessen dem lieben GOtt mit einem solchen einfältigen Glauben / der sich in keine Untersuchung einlässet. Kommt denn weiter dazu / **das lange / lange / machet dem Hertzen bange /** so daß auch die kräfftigsten Trost-Sprüche nicht mehr hafften wollen: Wie dorten von dem bedrengten Israel stehet: **Aber sie höreten ihn** (Mosen) **nicht / für Seufftzen und Angst;** Und von dem leidtragenden Jacob: **Aber sein Hertz dachte viel anders;** Und mit dem klagenden Jeremia: **Er handelt gar anders mit mir für und für.** Dennoch stralen auch durch solche dicke Creutz-Wolcken / manchmal solche Gnadenblicke der ewigen Güte und Wahrheit GOttes herfür im Hertzen des gläubigen Beters / daß er auch bey niedriger Erfahrung doch fest vor wahr hält / was GOtt der HErr verheissen hat / und

Anfechtung wider die kindliche Zuversicht

Exod. 6. v. 9.
Gen. 45. v. 26.
Thren. 3. v. 3.

harret

harret ferner der Zeit / die ihn trösten wird / immer wiederholend mit David / HErr / gedencke deinem Knecht an dein Wort / auff welches du mich hoffen lässest / da du verheissen: Wie wil ich dir so wohl thun; Meine Gnade soll seyn wie eine Thauwolcke des Morgens: Ich will die müden Seelen erqvicken; Ich der HErr ihr GOtt will sie erhören / daß sie sich freuen sollen / und ihr Hertz an dem HErrn frölich sey. Will denn zuweilen des Fleisches Schwachheit auch einige Ungedult mit unterbringen; begreifft sich der gläubige Beter bald / und spricht bey sich selber / Schweig meine Seele / du bist von gestern her / und weist nichts; Rede mir nicht drein. Wolltest du deinem lieben GOtt nicht gern seine Lust an dir gönnen? Sintemahl Glauben und Gedult gefallen GOtt wohl. Sey du nur Stille zu GOtt / der den frommen Hertzen hilfft. Es wird dennoch dazu kommen / daß / die den HErrn suchen / denen wird das Hertz leben. Sey du immittelst ein Jaebetz. 1. Chron. 4. der den HERRN bat / er wolle es mit dem Ubel so schaffen / (nicht daß er keines kriegte / sondern) daß es ihn nicht bekümmern möchte; Und stehet fort dabey / und GOtt ließ kommen / daß er bat; Also daß er wol nicht ohne Creutz geblieben ist / aber es hat ihn nicht zu viel bekümmern müssen. Wann aber auch zuweilen / nach vieler Jahre hart ausgestandener Probe / ein standhaffter Beter dennoch erfahren muste / was beym Marco stehet / es halff aber alles nichts sondern vielmehr ward es ärger mit ihr. So kömmt er endlich durch die Gewohnheit in die Gelassenheit / daß er mit dem lieben Creutz je länger bekannt / je besser zufrieden wird; und lernet dadurch die höchst-geistliche Ubung / nehmlich / nach Augustini Worten / Amare DEUM etiam contrarie agentem, d. i. GOtt lieben / auch wenn er widrig handelt; und mit demselben zu sagen: Et cum castigat, Pater est; & cum parcit, Pater est, d. i. Er ist so wol Vater / wenn er züchtiget / als er Vater ist / wenn er schonet. Er giebet dem lieben GOtt in allem recht / und vertritt ihn auch wider das Murren / mit den Worten Mosis / treu ist GOtt / und kein Böses an ihm / gerecht und fromm ist er. Ja er fänget gar an / ihm auch hertzlich dafür zu dancken / nach des Hieronymi Anweisung; Christianorum propria virtus est, etiam in his, quæ adversa putantur, Creatori referre gratias, d. i. Das ist eine Tugend / die allein bey den Christen zu finden ist / nemlich / daß man sich gegen den Schöpffer danckbar erzeiget / auch für dasjenige / welches man meinet / das es einem zuwider

Syrac. 1. v. 28. Ps. 119. v. 49. Hos. 6. v. 4. Jerem 31. v. 25. Zach. 10. v. 6. & 7.

Was man bey Empfindung der Ungedult thun solle.

Hiob. 8. v. 9. Ruth. 1. v. 16. Syr. 1. v. 35. Psalm. 62. v. 1. Psalm. 69. v. 33. v. 9.

cap. 5. v. 26.

Arth der wahren Gelassenheit.

Deuter. 32. v. 5.

In Cap. V. ad Ephes.

f sey.

Augustini Worte.

sey. Sintemahl auch nach Augustini Aussage / Nemini DEUS magis est propitius, qvàm cui minimè sinit dulcescere id, qvod non est IPSE. d. i. GOtt keinem mehr gewogen ist als dem / welchem er nicht lässet süsse werden dasjenige / was Er nicht selber ist. Und denn pfleget die Hülffe nicht ferne zu seyn; **Sintemahl nicht höher und mehr das liebe Vater-Hertz GOttes kan gewonnen und eingenommen werden / als eben durch solche Gelassenheit / die ihm noch dazu dancket / und bloß an ihm sich vergnüget.** Indem es

v. 4. heist und bleibet nach dem 63. Psalm: **Deine Güte ist besser denn Leben; Meine Lippen preisen dich: und Israel hat dennoch**

Psal. 73. v. 2. Psl. 71. v. 6. & 8. **GOtt zum Trost** / der ist und bleibt **ihr Ruhm** täglich / und von solcher gläubigen Seelen spricht das Hohelied Salomonis: **Daß sie**

cap. 8. v. 5. **im herauffahren aus der Wüsten / sich lehne auff ihren Freund;**

v. 7. Und der 118. Psalm / Dominus est in sustentatoribus ejus. d. i. der HErr ist unter denen / die ihn unterstützen; wenn er nemlich dieselbe so

1. Samuel. 1. v. 8. freundlich tröstet / wie dorten **Elkana seine Hanna: Warumb gehabst du dich so übel? bin ich dir nicht besser denn 10. Söhne?** Darauff denn die Seele hinwieder mit Freuden ausbricht: **Mein**

Cantic. 7. v. 10. **Freund ist mein und er hält sich auch zu mir.** Und mit dem lieben

Psal. 56. v. 10. David: **Das weiß ich / daß GOtt mein ist.** Cui vero sic DEUS non sufficit, ille multa desiderat! Wer aber also noch nicht gnug hat an GOtt / der begehret allzuviel!

So dann endlich auch die rohe Welt dazu käme / (wie nicht auszubleiben pflegt) und des so lang harrenden Beters noch darzu spottete;

Wie man sich bey Verspottung der Welt zuverhalten habe. **Wo ist nun dein GOtt? Ist doch dein vergessen im Hertzen / wie der Todten in der Welt; wie das Wasser / das vorüber fließt;** Und ferner aus dem Hiob: **Was wilt du harren? Wer achtet dein hoffen?** Ey so ist die letzte resolution dennoch / wie auch

Pf. 42. v. 4. 11. Hiob. 17. v. 15. daselbst stehet: **Es soll hinunter in die Grube mit mir fahren / und bey mir im Staube liegen** / und soll man auch im Tode die Barmhertzigkeit GOttes in meinen beschlossenen Händen finden; da dennoch in ewiger Belohnung der Glaube triumphiren wird über den Sieg seines gewiß erhörten Gebets. Das heisset denn recht practicè

Psal. 73. v. 25. (in der Ausübung) mit Assaph gesagt: **HERR / wenn ich nur dich habe / so frag ich nichts nach Himmel und Erden / wenn mir gleich Leib und Seel verschmachtet** ꝛc. welches so es wircklich auszuüben / warlich viel anders daher gehet / als sonst auff den Lippen die Worte sich hinsagen lassen: Ist aber ein der grössesten Wercke / so

zwie

zwischen dem lieben GOtt und der gläubigen Seelen vorgehen können.

Endlich (4) **die Vertröstung** anlangend / so wegen **gewisser Erhörung / dem Patienten oder andern / ohn Enthusiasterey könne gegeben werden**: So muß doch dieselbe so verschiedentlich geschehen / wie ein Unterscheid ist / zwischen dem Heroischen Wunder-Glauben / und sonst ordinaren Zuversicht und Gelassenheit / nach GOttes Willen zu erlangen eines oder das andere. Und ist keine von beyderley solcher Vertröstung (deren jede in ihrer Maaße und Unterscheid beruhet / wie droben ausgeführet /) vor einige Enthusiasterey noch Phantasey zu halten oder zu verschmählern. Gestalt klärlich unter dem andern Verheissungen / beym Apostel Jacobo stehet: **betet für einander / daß ihr gesund werdet -- denn das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen / und der HERR wird ihn aufrichten.** Und warumb solte denn ein solcher gläubiger Beter sothane Glaubens-Versicherung vom erhörten Gebet / seinem beängsteten Nächsten zu Trost nicht mittheilen? Umb ihn in GOtt / als einem Liebhaber des Lebens / kräfftig aufzurichten. Da je die Liebe immer dringet / gutes zu thun / wie und so bald man kan und vermag. Ob denn gleich hierüber auch verschiedene Judicia (Urtheil) und widrige Speculationes (Meinungen) solten fallen / bey einigen entweder rohen Welt-Hertzen / oder sonst Ungeübten im wahren Christenthum / die nicht mit David / oder andern wahren Creutz-Trägern solche Zuversicht der Erhörung ihres Gebets jemahln bey sich gehabt und verspühret haben; Und dannenhero solche gläubige Handlungen zwischen GOtt und der Seelen und daraus erwachsenden ungemeinen oder Wunder-Glauben eines frommen bewehrten Christen nicht verstehen / sondern in verdacht ziehen / als obs **Heucheley / Phantasey / Quackerey oder Enthusiasterey** seyn möchte. So haben sich gläubige Kinder GOttes daran gar nicht zu kehren: Denn es nimmer gut seyn müste / daß der Menschen Unglaube und Ungeistlichkeit GOttes hochgeistliche Glaubens-Wercke in denen Hertzen / so sein Tempel und Wohnung sind / solte irren oder stöhren können. Solten darum die gläubigen Kinder GOttes ihre Gnaden-Gaben wegwerffen / daß die Welt sich daran stösset? keinesweges: Wer der Welt Richten groß achten wolte / müste nur bey Zeit auffhören / ein wahrer Christ zuseyn. Sondern vielmehr hat man solches nur dem lieben GOtt zu befehlen / und zu bitten / daß er solche Leute bekehren / und aus dem finstern Wesen ihres Hertzens / zu einem so heiligen Glaubens- und Lebens-Licht auch bringen und führen wolle.

Innerliche Vertröstung ist nicht für Enthusiasterey zu halten. Jac. 5. v. 15. 16.

Man darff sich an die Urtheile der Menschen nicht kehren.

Application auff vorbesagtes Exempel.

II. Da nun hierauff **insonders und** *in Hypothesi*, mit dem in der Relatione facti benahmten Sucedul sich nach allen Umbständen nicht anders befindet / denn daß er auch als ein wahrer Liebhaber GOttes und seines Worts / bey gottseligen und unsträfflichen Leben und Wandel von dem lieben GOtt / mit dem allgemeinen Kennzeichen seiner liebsten Kinder / dem lieben Creutz / auch heimgesuchet und probiret worden: Dadurch er mehr und mehr in GOtt gezogen / und durch grosse Proben des Glaubens und der Gedult / (so GOtt gefallen) ein starckgläubiger Beter worden / da er denn mit solcher hohen geistlichen Gabe / nebst andern müglichen Liebes-Diensten / seinem Creutztragenden Nächsten / auff Begehren gern gedienet / und die sonders gnädige Erhörung von dem lieben GOtt öffters erhalten / daß wie er des kräfftigen Glaubens Abrahä / also auch sothaner Gnaden von GOtt zuweilen theilhafftig gemacht / daß es auch wol von ihm heissen können / wie dort von Abraham: **Wie kan ich auch diesem Glaubens-Mann verbergen / was ich thue**? Gestalt der wirckliche Erfolg dessen / so er aus sondern Freuden-Bewegungen im Hertzen auff gethanes inbrünstiges Gebet offt empfunden / und seinem beängsteten Nächsten zum Trost und Erquickung angekündiget / solches vielmal bestätiget und zu Tage geleget hat. Insonderheit daß er die / so seiner Glaubens- und Bet-Cur sich bedienet / durchaus nicht auff ihn zu sehen / (als wenn er der Wunder-Mann wäre /) sondern pur lauter auff die Gnade GOttes in seinem Worte versprochen / allzeit angewiesen und vermahnet hat; Und daß ein jeder Frommer und Gottseliger / je mehr er nur von ihm selber ausgehe / und zu GOtt sich inniglich nahe / von dem lieben GOtt solcher besondern Gnaden-Gabe des erhörlichen Betens könne fähig gemacht werden. Daneben daß er auch den öffentlichen Gottesdienst nie verlassen / das heilige Predigamt nicht verkleinert / vielmehr beydes stets besuchet und hochgehalten. Und ist auch nicht vor das geringste seiner guten Proben zu achten / daß er mit grosser Sanfftmuth und Gedult / auch das schnelle Verfahren im Richten wider ihn / so er nicht verdient gehabt / über sich ergehen lassen / und ohn Murren dem lieben GOtt anheim gestellet. Solchem allen nach

Auff die 1. Frage / **Ob** Sucedul **wegen des / was obgemeldter massen mit ihm fürgegangen / mit Fug und Recht / für einen irrigen / gefährlichen verdächtigen Mann / Enthusiasten Phantasten / für einen der Aergerniß anrichte /** factiones **mache / in ein frembd Ambt greiffe / wider welchen man der weltlichen Obrig-**

keit

keit Hülffe zu imploriren habe / daß er nicht gelitten / sondern aus dem Lande geschaffet werde / könne und müsse angegeben und gehalten werden? Antworten wir mit Nein. Sintemal aller solcher Beschuldigungen / nicht das geringste wider ihn erwiesen; sondern vielmehr alles und jedes / so ihm wollen auffgebürdet werden / bloß aus unbedächtlichem Argwohn / ohne vorhergehende gebührliche sattsame Untersuchung / hergerühret: wie solches droben in derer 12. Puncten / so wider ihn angegeben / gründlichen Beantwortung / und klaren Widerlegung / genugsam ist dargethan; worinn viele geistliche und erbauliche Anmerckungen befindlich / daraus wohl zu erkennen / aus was Geist solche Apologia gestellet sey. Vielmehr nimt uns eben wol Wunder / wie dem Herrn Consulenten / daß solche Glaubens-Freudigkeit / und Kräffte der Beter / so frembd / unbekannt und verdächtig / auch Predigern haben können vorkommen / da doch bey verschiedenen Geist-reichen Theologen gute Nachricht verhanden; auch ohne dem ja bekannt ist / daß die geistliche Glaubens-Gaben (dahin mit gehöret / inbrünstig und erhörlich beten können) nicht eben an die Ambts-Gaben / oder Gaben des Geistes so verbunden sind / daß sie den Predigern solten allein zukommen; sondern vielmehr gehöret solche Gabe der Heiligung / sonders kräfftig zu beten / mit zu dem Königlichen Priesterthum aller gläubigen Kinder GOttes / davon der Apostel Petrus mercklich redet in seiner 1. Epistel. Dannenhero der seel. Hr. Lutherus in seinen Predigten über das Erste B. Mosis spricht: Hätte ich einen Christen (nicht nothwendig Prediger) der für mich bete / wolte ich gutes Muths seyn / und NB. mich für niemand fürchten: hätte ich auch einen / der wider mich bete / wolte ich auch lieber den Türckischen Kayser zum Feinde haben.

Antwort auff die erste Frage

Wie die geistlichen Glaubens-Gaben anzusehen seyn.

cap. 2. v. 9. cap. 18.

Auff die 2. Frage / Ob nicht vielmehr aus allem / was angeführet / offenbar erhelle / daß er ein recht Christlicher / gottseliger Mann / den GOtt durch sein heiliges Wort / Gnade und Geist / und durch viel Creutz / zu seiner reichen Erkäntniß / und vieler Erfahrung im Christenthum gebracht / und ihm den Geist des Glaubens und Gebets mit einem grössern Maaß gegeben ꝛc. Daß man ihn also nicht nur gern zu dulden / sondern auch umb seiner Gabe willen zu lieben und werth zu achten / auch zu wünschen / daß man in der Evangelischen Lutherischen Kirchen seines gleichen viel haben möchte? Antworten wir allerdings mit Ja. Daß alle Umbstände es so / und nicht anders geben.

Antwort auff die andere Frage.

Und wohin gehet aller getreuen Diener GOttes Arbeit / so wol die in der Gemeine lehren / als die sonst mit Geistreichen Schrifften der Kirchen GOTTes dienen / als daß solch ein gläubig / thätiges / wahres Christenthum / an statt des laulichten Maulwercks / möge in dem verfallenden Zion wieder auffgerichtet / und höchsten Fleisses unterbauet und befestiget werden. Und wann dann unter so wenigen (leider!) sich noch einer oder ander findet / bey dem das Wort GOttes / mit dem lieben Creutz vergesellschafftet / in solche Krafft gehet / und aus ihnen machet GOttes Freunde und wunderkräfftige Beter; die wider den Riß allerley einbrechenden Trübsaalen stehen NB. mögen vor dem HErrn / (wie dort die Schrifft von den gläubigen Vorbittern redet;) so solte man je nicht gnug wissen / wie man dieselbe lieben und ehren wolte / als theure GOttes Männer / (umb derer willen und kräfftigen Gebets halber der liebe GOtt offt gantze Städte und Länder verschonet / und zum wenigsten das Verderben auffhält / das sonst eher ergehen würde; wie in heiliger Schrifft Exempel genug zu lesen /) Geschweige / daß man sie anfeinden / verlästern / ihr Thun verkehrlich richten / bey der Obrigkeit angeben / und wegzuschaffen trachten wolte. DEUS meliora Piis, erroremque hostibus illum! d. i.

Ezech 22 30.

GOtt lasse es doch ja den Frommen besser gehen/
Und nur der Feinde Rott' in solchem Irthum stehen!

Auff die 3. Frage / **Ob es factiones und Conventicula zu nennen / wann etliche Christen sich am Sonntage / oder sonst ohne Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes / und ohne Verachtung des heiligen Predigambts und ihrer ordentlichen Lehrer und Seelsorger / zusammen thun / aus GOttes heiligem Wort und Lutheri Schrifften gute Gespräch halten / und einer den andern zu erbauen / zu ermahnen / und zu trösten sich befleissigen? Antworten wir mit Nein** / daß solches so gar für keine factieuse Conventicula (auffrührische Zusammenkünffte) zu halten noch zu nennen; daß vielmehr gar übel zu deuten / wenn man sich wider all solch heilsames und gutes Vornehmen setzen wolte / dasselbe zu steuren oder zu hemmen. Es ist leider! schlimm genug / daß es nunmehr mit dem verderbten Christenthum so weit gekommen / daß man solche Fragen anzustellen genöthiget wird; Als ob auch etwa ipsa Praxis Pietatis (die Ubung der Gottseligkeit selbst) eine factio malignantium (Auf-

Beantwortung der dritten Frage.

ruhr

ruhr boßhafftiger Leute) zu achten und zu schelten sey? was will endlich daraus werden / so auch das Saltz thum wird / und man so will ohne Grund und Ursach / auch das Gute selbst in bösen Verdacht ziehen? Ist doch solches alles / was geschehen / frey öffentlich vorgenomen / da ja denen Herren Predigern frey und wohl zugestanden hätte / selbst mit zuzusehen / und zu vernehmen / was bey gottseliger Hertzen Zusamenkunfft gehandelt würde / auch selbiges höchsten Fleisses mit zum Guten zu befördern. Matth. 5. v. 13.

Des Apostels Vermahnung ist / den Geist dämpffet nicht: sondern prüffet die Geister / ob sie aus GOtt sind; Denn die Geister der Propheten (ingleichen derer Wunder-Beter) sind den Propheten (und Betern) unterthan. Wovon mercklich der Hr. Lutherus in Gloss. marg. Wiewol die Geister sich sollen richten lassen von der Gemeine 1. Cor. 14. 29. so soll man sie doch auch wiederumb nicht unerkannt dämpffen / oder verstossen / sondern verhören und prüffen: also die Weissagung auch und alle Lehre. Auch hätte man wol Ursache nur fleißig wahrzunehmen und anzumercken / was vor gute und heilsame Glaubens-Ubungen / und kräfftige Gebets-Mittel des Suceduls bey den Todt-Krancken oder Sterbenden also vorgiengē / daraus zu erkennen / was der liebe GOtt noch heut zu Tage in seiner Kirchen durch seine Glaubige wircke und ausrichte. 1. Thess. 5. v. 19. 1. Joh. 4. v. 1. 1. Corinth. 14. v. 32.

Auff die 4te Frage / Ob der Beicht-Vater des Suceduls / nachdem er dessen obgesetzte Erklärung über alles / was er ihm fürgehalten / vernommen / unrecht gethan / daß Er ihn geliebet / gern mit ihm / wenn es die Zeit leiden wollen / umbgangen / andeere bey Gelegenheit mit ihm bekandt gemacht / auch nachdem die Sache auff der Cantzel gerüget / sich stille gehalten in generalibus, (insgemein) daß man einen Christen zu beleidigen und zu betrüben sich hüten solle / erinnert / und dem Sucedul bey so gestalten Sachen nicht ablegen / und sich mit seinen Herren Collegen darinnen nicht conformiren können und wollen? Antworten Wir / daß Er gar recht und wohl in allen gethan / daß Er sich seiner als eines Frommen / gottseligen Creutz-Trägers hertzlich angenomen / und alle Liebe und Güte erwiesen: Wünschen dannenhero demselben (und allen solchen getreuen Seelen-Hirten mit Ihm) / aus dem Büchlein Ruth / der HErr vergelte ihm solche seine That / und müsse seyn Lohn vollkommen seyn bey dem HErrn dem GOtt Israel / zu dem alle fromme Seelen kommen / daß sie unter seinen Flügeln Zuversicht haben! Und die nach solcher Regul einhergehen / über die Beantwortung der vierten Frage. cap. 2. v. 12.

sey

sey Friede und Barmhertzigkeit/ und über den Israel GOTTes. Hinfort mache ihnen niemand weiter Mühe.

Auff die fünffte Frage / **Ob nicht der Beicht-Vater ferner Ampts und Gewissens halber schuldig sey / den** Suceduln **als ein wahres Glied der Evangelischen Lutherischen Kirchen zum Heil. Abendmahl zu lassen / und sich seiner / als eines ohn das betrübten und armseeligen Mannes / mit Liebe und Erbarmen anzunehmen?** Kan nicht anders die Antwort denn mit Ja aus obigen allen erfolgen. Und betrübt uns nicht wenig / als bey so klaren und einförmigen Umbständen / es noch dahin kommen sollen / daß man auch dieses zufragen / so ungütig gedrenget und genöthiget worden.

Fünffte Frage wird beantwortet.

Auff die sechste Frage/ **Ob die andere Herren Prediger wohlgethan / daß sie** Suceduln, **ehe er von ihnen fürgefordert und da sie die** Gradus Admonitionum (**die gehörigen Stuffen der Erinnerungen**) **nicht** observiret / **auff der Cantzel** perstringiret/ **und ihn bey der gantzen Gemeine verdächtig zu machen sich bemühet, wider Ihn und den Beicht-Vater ein** Responsum Academicum **eingeholet, und beyde dadurch zu gefährden gesuchet? Auch wie ihnen auffs glimpflichste und beste / daß fernere Aergerniß / Mißhelligkeit und Streit zwischen** Collegē, **und eines ohne das gnugsam betrübten Mit-Christen fernere Verunglimpffung verhütet werden möge/ zu begegnen?** Antworten wir/ daß wir keines dessen allen / vor gut noch Christlich halten können / und daß gar nicht nach der Liebe hierinn gehandelt sey.

Sechste Frage samt der Beantwortung.

Auff daß **Letztere** in dieser Frage / **was hierinn auffs glimpfflichste und beste / fernere Weitläufftigkeit zu vermeiden/ vorzunehmen sey?** Ist unsere Meinung kürtzlich diese / daß man den beyden Herren Predigern/ mit Zuziehung mehrer und anderer Herren Geistlichen/ den begangenen Unfug in Christ-Brüderlicher Unterredung vorstelle/ sie von dergleichen Ungebühr hinfort abzustehen / hertzlich vermahne / auch zu Erkäntniß dessen/ was etwa *præcipitanter* (aus Ubereilung) hierinn vorgangen/ sie zu bringen trachte/ wie es auffs füglichste und beste geschehen kan und mag: Damit der Geist Gottes nicht mehr dadurch betrübet/ noch Aergerniß weiter gegeben werde. **Gott aber der Gedult und des Trostes / gebe allen und jeden Gläubigen / daß Sie einerley gesinnet seyn untereinander nach JEsu Christo/ Rom. 15. v. 5.**

(L. S.) Decanus, Senior und sämbtliche Doctores der Theologischen Facultät auff der Hoch-Fürstl. Hollsteinischen Universität daselbst. Uhrkundlich Unserer Facultät hierbey auffgedruckten Sigills. Kiel den 30. Maji Ao. 1685.

II. Anhang.

Kurtzer Bericht

Von denen

Wundern in Franckreich/

Welche

GOtt in Cevennes und Nieder-Langvedoc thut/

Damit

Daß Er verschiedene Menschen/auch selbsten solche/ welche sich niemals auffs Studiren / vielweniger das Predigen gelegt/ ausserordentlich zur Verkündigung seines H. Evangeliums erwecket/ und zur willigen Auffnehmung des Creutzes Christi in Erduldung der grössesten Marter / kräfftig ausrüstet/ Zum Unterricht und Trost der gedrängten Kirchen GOttes auffgesetzet

durch

CLAUDIUM BROUSSON,

Ehmahligen Advocaten im Parlament zu Toulouse, hernachmals aber ausserordentlich beruffenen treuen Dienern und Predigern unter dem Creutz

in Franckreich.

Vorrede an den Christlichen Leser.

Hochgeschätzter Leser!

NAchdem der Autor dieser Wunder-Geschichte von denen vielen und merckwürdigen Wunder-Dingen/ welche der allerhöchste GOtt in denen Landschafften Cevennes und Nieder-Langvedoc

Erinnerung von diesem Mercklein.

zum Heil und Troſt ſeines armen Volcks / welches ſeit 10. Jahren durch gantz Franckreich ſeiner ordentlichen Hirten beraubet geweſen und noch iſt / heilſamlich gethan und noch würcklich thut / ihme offentlich zu ſchreiben in den Sinn genommen / und darneben bey ſich reifflich erwogen / weil er ſich ſelbſt / als einer / welchen GOtt unter vielen andern zum Troſt und Erbauung ſeines gedrängten Volcks zu gebrauchen gewürdiget / in dieſer Geſchichts-Erzehlung mit eingemiſchet befinden würde / auff was Art und Weiſe doch dieſe Schrifft am füglichſten möchte eingerichtet werden: Zumalen es ihm wohl bewuſt war / daß es eine groſſe Klugheit erforderte / wann man von ſeiner eignen Perſon öffentlich vor der gantzen Welt zu reden oder zu ſchreiben ſich unterſtehen wolle: Und daß auch der Schwefel-blaue Neid der eitelen Welt-Kinder ſo groß ſey / daß ſie auch das Allerbeſte mit ſchelen Augen anſehen; und die Boßheit vieler Menſchen ſo hoch geſtiegen / daß ſie auch die allerheiligſte und gottſeligſte Dinge zu läſtern und zu verſpotten allen Anlaß ergreiffen. Dahero iſt er dann anfänglich feſt bey ſich entſchloſſen geweſen / ſich vor den Autorem dieſer denckwürdigen Geſchichts-Erzehlung nicht auszugeben / noch auch ſeinen Nahmen der Welt bekant zu machen.

Weil er aber betrachtete / wie er von einer groſſen Menge Thaten / davon er eine beſondere Wiſſenſchafft hatte / ein Zeugniß abzulegen hätte / welche auch / wann die Welt davon Nachricht erhalten würde / viel thun würden die Ehre GOttes und den Wachsthum des HErrn JEſu zu befördern: Als hat er es ſeine höchſte Schuldigkeit zu ſeyn erachtet / dieſe Wunder-Geſchichte unter ſeinem eignen Nahmen heraus zu geben: Hat aber doch ſehr viele Umbſtände / welche ſeine eigne Perſon betreffen / verſchweigen wollen / damit dieſes Zeugniß / welches er der Wahrheit abzuſtatten ſich verbunden achtete / nicht verdächtig zu machen.

Inzwischen will er den Christlichen Leser demüthigst gebeten haben/ er wolle ihn aus Christlicher Liebe bester massen entschuldigen/ wann er in Vorstellung derjenigen Dinge/ welche er vermöge seiner Schuldigkeit melden wird/ sich nicht hat entäussern können/ auch zugleich von denjenigen Sachen zu reden/ welche GOtt vermittels seines Dienstes auszurichten/ sich hat gefallen lassen. Viel gottselige und erleuchtete Seelen haben es selbst vor rathsam und dienlich befunden/ auch inständig verlanget/ daß er das/ was GOtt durch ihn in Franckreich zum besten seiner Brüder ausgerichtet hat/ ausdrücklich melden solte/ und mithin gedencken des grossen Elends/ welches er allda wegen der grausamen Verfolgung/ welche die Feinde der Wahrheit daselbst unauffhörlich wider ihn angestellet/ dadurch er dann gezwungen wurde/ sich fast immerdar entweder in den Wäldern oder in den Hölen auffzuhalten/ sehr schmertzlich ausgestanden hat; wie auch der grossen Gefahr/ worinnen er stets schwebete/ und der wunderbahren Hülffe und Errettung/ so ihm der grundgütige GOtt in seinen grössesten Nöthen und äussersten Gefahren jedesmals zu rechter Zeit geleistet.

Und wann er nun aller solcher Dinge gedencket/ so geschiehet ein solches nicht zu dem Ende/ daß man seinem Garn opffern und seinem Netze räuchern/ sondern daß man GOtt allein/ der seine Krafft in seiner Schwachheit vollendet/ und ihn in seinen Versuchungen getröstet und gestärcket hat/ allen Ruhm davon zuschreiben solle. Er weiß gar wohl/ daß er alles das/ was er hat/ aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit empfangen habe/ und daß er sich dessen nicht rühmen soll/ als hätte ers nicht empfangen. Er weiß auch wohl: Daß je grösser die Gnade ist/ so wir von dem HErrn empfangen/ so viel grösser auch die Rechnung sey/ die wir ihm zu thun schuldig seyn.

Und weil er auch in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt/ daß er vor die Ehre und den Dienſt ſeines GOttes weder gnung gethan noch gnung gelitten habe/ ſo bittet er ihn ohne unterlaß/ daß Er mit ihm nicht ins Gerichte gehen wolle; indem kein Lebendiger vor ſeinem Thron durch ſeine eigne Gerechtigkeit mag gerechtfertiget werden: ſondern daß Er ihm umb JEſu Chriſti des wahren Erlöſers willen/ welcher ſeine Wahrheit in unſern Tagen ſo herrlich verkläret/ indem Er ſie den Unmündigen offenbahret/ da Er ſie inzwiſchen den Weiſen dieſer Welt verbirget/ wolle Gnade und Barmhertzigkeit reichlich wiederfahren laſſen.

Das I. Capitel

Dieſer Wunder-Geſchichte.

Der elende Zuſtand der Kirchen GOttes in Franckreich/ und GOttes treue und liebreiche Vorſorge vor dieſelbe in Darreichung auſſerordentlicher treuer Diener.

Barmhertzigkeit/ Gnade und Friede ſey euch überſchwenglich mitgetheilet von GOtt unſerm Vater/ und unſerm HErrn JEſu Chriſti.

DJe Schrifft ſagt uns gantz deutlich/ daß ſich GOtt niemals unbezeuget laſſe: Es geſchicht aber ein ſolches vornemlich zur Zeit der allergröſſeſten Verwüſtung/ da er ſeiner Kirchen/ die er vor ſeine werthe Seele und vor ſeinen Augapffel hält/ die helleſten und klareſten Kennzeichen ſeiner zarteſten Liebe und väterlichen Vorſorge mittheilet. Die Kirche Gottes/ wie männiglichen bekandt iſt/ iſt niemals in einem elendern und erbärmlichern Zuſtande geweſen/ als wie ſie ſich anitzo in gantz Franck-

reich

reich befindet: Und in gewissem Absehen hat GOtt der HErr ihrentwegen und zu ihrem Besten niemals grössere Wunder gethan / als wie er in dieser Zeit zum Trost dieser in diesem gantzen Königreich zerstreueten und gedrückten Kirche thut.

Man hat daselbst allen ordentlichen Dienern des Evangeliums dem Volcke GOttes zu predigen auff das allerschärffeste verboten / und GOtt lässet anitzo daselbst die Steine schreyen. Er erwecket daselbst täglich solche Leute / welche in den Augen des Fleisches gantz schwach und verächtlich sind: Er stärcket sie / und rüstet sie durch seine Gnade und Krafft des Heiligen Geistes dergestalt aus / daß sie sein Wort ohnauffhörlich predigen auch mitten in den Flammen der allergrausamsten Verfolgung: Daß sie seine verstreuete Schaafe treulich weiden / den starcken einen Muth machen / die schwachen trösten / die irrende zu recht führen; Ja daß sie mit einer unerschrockenen und unbeweglichen Standhafftigkeit die schmertzhaffteste Marter / so ihnen die Feinde der Wahrheit / die Feinde der Ehre GOttes und seines Dienstes / wann sie nemlich GOtt nach seiner heiligen und allweisen Vorsehung in deroselben Hände hat fallen lassen / anlegen / mit einer unerschrockenen und und unbeweglichen Standhafftigkeit / ja mit Freuden ausstehen / und mit ihrem eignen Blute die Wahrheit GOttes versiglen.

Das II. Capitel.

Besondere Bekenn- und Vorstellung derjenigen Personen / welche GOtt in Cevennes und Nieder-Languedoc ausserordentlich zu seinem Dienst beruffen / was er durch sie ausgerichtet / und was er sie dabey hat leiden lassen.

MAn ist nur willens von denjenigen Personen zu reden / welche GOtt in Cevennes und Nieder-Languedoc ausserordentlich erwecket / und von welchen man eine besondere und gantz genaue Wissenschafft hat. Die nach dem Wort des HErren reformirte Kirchen in Franckreich waren durch die gewaltige Verfolgungen im Jahr 1685. des Dienstes ihrer ordentlichen Diener so bald nicht beraubet / so erweckte ihnen GOtt neue Hirten.

Einer von denen ersten / so ihnen GOtt in Cevennes ohngefehr im Monath Novemb. deß 1685. Jahrs erweckte / war Herr Vidal: Ein Ausserordentliche Lehrer.

junger Mensch von 2. biß 23. Jahren / hinckend / ohngelehrt / ohnansehnlich / und der zuvor in einem Dorff / genannt Collognac, so auff einem Berge nahe bey St. Hypolite gelegen / das Wollenstreicher Handwerck getrieben hatte.

Nachdem dieser junge Mensch sich von einem heiligen und göttlichen Eyffer / der ihn an dem Heil und Trost seiner Diener zu arbeiten antrieb / starck entzündet befand / legte er sich mit einem sonderbahren Fleiß auff die Betrachtung der göttlichen Schrifften / und fieng zu derselbigen Zeit an in den Wüsten und auff den Bergen / woselbst das Volck sich bald in grosser Menge ihn zu hören versammlet hatte / das Evangelium zu predigen. Er that solche Vermahnungen und Gebether / daß alles Volck dadurch kräfftig gerühret wurde: Und sahe man darinnen augenscheinlich das Kennzeichen der himmlischen Salbung. Sie wusten alle / daß er von ihm selber nicht tuchtig war zu einem so herrlichen Wercke: Nichts destoweniger predigte er das Wort GOttes so gewaltig / und GOTT begleitete seinen Dienst mit einer solchen grossen Krafft / daß seine Predigten die Hertzen aller Menschen / so ihn anhöreten / durchdrungen / und sie alle insgesamt mit einem heiligen Eyffer entzündeten. Zuweilen / wann er seine Predigt geendiget / und Leute / die mit grossen Hauffen auffs neue herzu kamen / und sich an dem Ort der Versammlung einfunden / erblickte / sprach er zu denselben: **Kommt her meine Brüder / es ist noch Salbe vor euch in Gilead: Ich habe durch GOttes Gnade noch mehr Trost euch mitzutheilen.** Und hierauff brachte er solche Hertzrührende Sachen vor / darüber sie häuffige Thränen vergiessen musten.

Als auch viele / welche aus dem Götzen-Tempel / in welchen man sie zu gehen gezwungen hatte / erfuhren / daß das Wort GOttes in der Wüsten geprediget wurde / verfügten sie sich ungesäumt mit den andern dahin: Und so bald sie diesen treuen Diener GOttes gehöret hatten / warffen sie sich nieder zu der Erden / raufften ihnen die Haar aus / bekenneten ihre Sünde mit Thränen / und rieffen die Barmhertzigkeit GOttes an. Nachdem er nun sein Ampt fünff oder sechs Monath mit der grössesten Erbauung getrieben hatte / starb er in einem Dorff der Landschafft Cevennes genannt Lezas nahe bey St. Hypolite.

Ein ander. Eben zu derselbigen Zeit / als GOtt diesen Vidal erweckte / erweckte er auch einen / Namens Francois Vivens, eine Person von einem vornehmen Geschlecht in Vallerangue der Landschafft Cevennes; Er

war

war auch noch ein junger Mensch von 1. biß 12. Jahren / er hinckte ein wenig auff beyden Seiten; Hatte nicht studiret / er stunde auch in keiner vornehmen oder grossen Bedienung / sondern hatte nur biß daher einen Schulmeister abgegeben.

Als derselbige sahe / daß viele Kriegs-Völcker in Cevennes verlegt waren / und daß die Gewalt / so sie verübten / das Volck von Gott abtrünnig zu werden / veranlasste / begab er sich auff die Berge und wüste Oerter / wohin eine grosse Anzahl der treuen bekennere der göttlichen Wahrheit / ihre Zuflucht genommen hatte. Und geschahe es / daß er / nach dem ihn GOtt mit einem rechten Eyffer-Geist angezogen / und ihm seine Augen durch sein fleißiges lesen und betrachten des Göttlichen Worts erleuchtet hatte / diese arme Glaubige / welche sich hier versamlet hatten / und alle andere die nach der Hand in diese Einöden kamen / hertzhafftig zu trösten anfieng.

Er thät herrliche Gebether / welche er aus den Psalmen Davids und aus denen anderen Prophetischen Schrifften heraus zog / welche sich auff die äusserste Verwüstung / worinnen sich damahls die Kirche GOttes befande / sehr wohl schickten / und die er auch mit einem wundersamen Eyffer und ungezwungener Freymüthigkeit herzubeten wuste. Er predigte auch das Evangelium mit Krafft und mit einem solchen Eyffer und Nachdruck / daß auch die laulichte und allerkaltsinnigste Hertzen dadurch entzündet wurden.

Er reisete in der gantzen Landschafft Cevennes herum / gieng von einem Berge zu dem andern / und von einer Einöde zu der andern. Und unerachtet die Kriegsleute / welche in diesem Lande waren / und Tag und Nacht dasselbige durchstreichten / um diejenige / welche sich GOtt nach seinem Wort zu dienen versammlet hatten / auffzufangen / so konte doch solches seinen Muth nicht brechen / noch verhindern / daß er daselbst nicht sehr volckreiche Versammlungen gehalten hätte; Ja dieselbige wurden immer Volckreicher / und wurden alle von ihm kräfftig erbauet; so gar / daß seyn Eyffer und Muth in und auser Franckreich ein grosses Geschrey verursachte.

Zur selbigen Zeit erweckte auch GOtt Fulcran Rey, einen proponenten in der Stadt Nimes, ohngefehr 24. Jahr alt / welcher / nach dem er eine zeitlang in Cevennes und Nieder-Languedoc das Evangelium geprediget hatte / zu Beaucaire im Jahr 1686. mit einem freudig und beständigen Muth zur Marter gieng.

GOtt

GOtt erweckte auch noch zu dieſer Zeit einen Wollenſtreicher mit Namen Meyrveis, welcher zu Anduſe ſein Handwerck triebe: Als derſelbige das Evangelium in dieſen Ländern geprediget hatte / ließ er ſich in dem Jahr 1686. in einem Dorff genannt Ledignan zwiſchen denen beyden Städten Anduſe und Nimes gelegen / martern.

Faſt eben um dieſelbige Zeit erweckte GOTT einen mit Namen Rocher, aus der Nachbarſchafft Barre in Cevennes, der ein Vorſinger und Leſer war / von ungefehr 26. Jahr. Welcher / nach dem er auch einige Zeit zum Heyl und Troſt ſeiner Brüder gearbeitet hatte / wurde er von den Kriegsknechten / die ihn gefangen / verwundet / und in den Thurn de Conſtance zu Figuemorte hingeführet / woſelbſt er als ein treuer Märtyrer ſtarb.

Zu eben derſelbigen Zeit erweckte GOtt in Cevennes Sieur Manuel Dalgnes von dem Ort de la Salle, ohngefehr 33. Jahr alt, Welcher / nach dem er das Evangelium zwey Jahr lang hin und wieder in den Einöden geprediget hatte / ſich auch im Jahr 1687. die Marter-Kron mit einer unbeweglichen Standhafftigkeit auffſetzen lieſſe.

GOtt erwecket einen Knaben. Ja GOtt erweckte auch zu dieſer Zeit in Cevennes einen jungen Knaben genannt David Mazel / nur 11. oder 12. Jahr alt eines Bauren Sohn von Sondorgue, derſelbe tröſtete auch das Volck durch ſchöne Gebether und kurtze Vermahnungen. Er faſſete auch die Predigten ins Gedächtnis / und hielt ſie folgends in den Verſammlungen mit einem vortrefflichen Eyffer und Freymüthigkeit: Aber endlich iſt er durch die Feinde der Wahrheit gegriffen und mit Anthon Mazel ſeinem Vater in Americam übergeführet worden.

GOtt erweckte auch zu dieſer Zeit einen Menſchen / mit Namen Granſille, ein Wollenſtreicher zu St. Jean de Gardonnengues, von ohngefehr 25. Jahren / welcher / nachdem er eine zeitlang das Evangelium in dieſem Lande geprediget hatte / gerieth er auch unter die Hände der Verfolger. Und weil er ein junger Menſch war / ein armer Baur ohne Studien und ohne alles Anſehen / indem er nicht viel gröſſer war / als die Helffte eines Menſchen / begab es ſich / daß Mr. de Boville Intendant de Languedoc und Monſ. le Marqvis de la Trouſſe, welcher damals die Königliche Völcker daſelbſt commendirte, aus Neugierigkeit Luſt bekammen / ihn in ihrer Gegenwart predigen zu laſſen; Und als ſie ihn vermahnten ſich ins künfftige des predigens zu enthalten / er ihnen aber zuverſtehen gab / daß er ein ſolches nicht könte noch dörffte

unter-

unterlassen / und sie also sahen / daß er in seinem Vorhaben fest und unbeweglich verharrete / liessen sie ihn auch in Americam überführen.

Ein junger Wollenstreicher aus dem Kirchspiel von St. Martin zu Corconat, mit Namen Jean Mencier, von ohngefehr 25. Jahren / war auch unter der Zahl derer / welche GOtt in der Landschafft Cevennes ausserordentlich erweckte / das Evangelium daselbst zu predigen. Als er nun eine zeitlang an dem Wercke des HErrn gearbeitet hatte / gerieth er auch in die Hände der Feinde der Wahrheit / von welchen er in Americam geschickt wurde / und zwar im Jahr 1687.

Ein armer Zimmermann / mit Namen Guillaume Bertezene, ohngefehr 35. Jahr alt predigte auch das Evangelium eine zeitlang in Cevennes mit grosser Frucht. Nachdem er hierüber ergreiffen / wurde er zum Tode verurtheilet. Aber die Beständigkeit / welche er von sich blicken ließ / wie auch die scharffe und unerschrockene Worte / welche er dem Herrn Intendanten und Monſ. de la Trouſſe, wegen des wider ihn gefälleten unbilligen Urtheils / gabe / rührte sie solchergestalt / daß sie sich vergnügten ihn in Americam zu schicken. Ein Zimmermann prediget.

Fast eben umb dieselbige Zeit erweckte GOtt in Cevennes einen armen Bauren / genannt der Escloupier, aus der Gegend Castagnal nahe bey Genouillac, welcher / nachdem er auch eine zeitlang zum Heyl und Trost seiner Brüder gearbeitet hatte / wurde er auch in Americam überschiffet.

Neben diesen jetzt erzehlten waren in Cevennes und Nieder-Languedoc noch viele andere Knechte GOttes / welche er ebenfalls ohnmittelbahrer Weise beruffen hatte / welche auch das Evangelium mit einem grossen Eyffer predigten. Als da war der Bruder Lapierre, ehmals Schumacher des Orts de la Salle, ohngefehr 30. Jahr alt / der zwar nichts studiret / aber doch ein reines und heiliges Leben führte: Er war voll Eyffer und Muth / darzu in der heiligen Schrifft wohl geübet. Der Bruder Anthoine Bringuier, aus demselben Ort de la Salle, ohngefehr 25. Jahr alt / der auch nichts studiret hatte. Der Bruder Serein, Leser und Vorsänger zu Tournoc ohngefehr 50. Jahr alt / welcher in Nieder-Languedoc predigte. Der Bruder Chapus aus der Stadt Anduse / ein Weber von Cadis / ohngefehr 23. Jahr alt. Und der Bruder Anthoine Bartezene aus der Gegend de la Bastide, nahe bey de la Selle, ohngefehr 42. Jahr alt. Alle diese hatten nichts studiret / und nichts destoweniger predigten sie alle mit Gewalt / und

ſchaffeten groſſe Frucht. Ins beſondere predigte der Serein täglich in Nieder Languedoc mit einer groſſen Frucht: Und nachdem er ſolches dritthalb Jahr getrieben / ſtarb er eines natürlichen Todes.

Ferner erweckte GOtt noch in Cevennes David Bartezene von Vallerangue, welcher ein Menſch war von 25. Jahren / ein armer Bauer / hatte nichts ſtudiret / war ſeines Handwercks ein Wollenkämmer. Als dieſer das Evangelium eine zeitlang in Cevennes geprediget / trat er im Anfang des 1689. Jahrs zu St. Hypolite die Marter mit einer groſſen Standhafftigkeit an.

Noch mehr Exempel.

GOtt erweckte auch daſelbſt David Ovet aus der Nachbarſchafft du pont de Monvert, welcher auch ein junger Menſch war von 25. Jahren / ein Schulmeiſter / hatte nicht ſtudiret: Hat aber dennoch viel in dem Wort des HErrn gearbeitet / und das heilige Predigtampt mit groſſer Frucht getrieben: Und nachdem er viele Jahre in dieſem heilſamen Worte unauffhörlich angehalten / lieſſe er ſich im Jahr 1690. zu Montpelier mit einer Apoſtoliſchen Standhafftigkeit zur Marter führen. Ehe man dieſen treuen Diener GOttes zum Tode brachte / ließ man ihn (wie auch eben das vielen anderen wiederfuhr) die grauſame Marter der gemeinen und ungemeinen Folter ausſtehen. Die Raſerey der Verfolger konte durch den Tod der treuen Diener GOttes nicht vergnüget werden / wann ſie dieſelbige nicht auch zuvor ſolche grauſame Marter leiden laſſen.

Es wurde auch daſelbſt David Gazan von GOtt beruffen / welcher auch ein junger Bauer war aus dem Kirchſpiel Marſel de Fontfouillouze, etwa nur 20. Jahr alt / ohne ſtudien, ſeines Handwercks ein Wollenſtreicher: Er war aber voll Göttlichen Eyffers und Muths / der auch zum Heyl und Troſt des Volcks GOttes ſo viel gearbeitet hat / als irgend einer.

GOtt erweckte auch allda einen jungen Menſchen genannt la Ponte von dem Ort de Ste Croix nahe bey Maiſſac, der auch nur 20. Jahr alt war / und gleich den andern nichts ſtudiret hatte.

Er erweckte auch allda 3. Brüder / noch junge Leute / mit Namen die Plans von dem Ort St. Martin de Corconat, von 20. biß 25. Jahren: Sie waren arme Bauren und konten weder leſen noch ſchreiben. Selbige hatten ſich / der Verfolgung zu entgehen / in das Gehöltze begeben / woſelbſt ſie eine arme Witwe / die ihr Hauß und Kinder verlaſſen / damit ſie ſich mit der Abgötterey nicht beſudeln möchte / antraffen.

Nach-

Nachdem sie sich ein wenig von derselben im Lesen hatten unterweisen lassen / legten sie sich alsofort auff das Lesen der Göttlichen Schrifften und einiger Predigten. Worauff sie sich von einem Eyffer gegen die Seligkeit ihrer Brüder entzündet befanden / daß sie ihnen das Evangelium zu predigen nicht unterlassen konten. Haben auch lange Zeit von einem Ort zu dem andern / und von einer Wüsten zu der andern das Wort von dem Creutz JEsu geprediget.

GOtt erweckte auch allda noch einen jungen Knaben von 17. Jahren mit Namen Souveiran von dem Ort de Bannieres nahe bey St. Jean de Gardonnenqves, sonsten genannt Olivier, er war ein armer Bauer und ungelehrt wie die andern: Ingleichen einen Balbierer mit Namen Coudere ohngefehr 25. Jahr alt / von dem Ort Vieljouve, nahe bey der Brücken von Montvert. Alle diese jetzt erwehnte Personen arbeiteten ohne auffhören zum Heyl und Trost des Volcks.

Das III. Capitel.

Der Hof verspricht dem Herrn Vivens sicher Geleit aus dem Königreich zu ziehen.

DEr Hoff hatte viel Sorge und Bekümmernisse / da die Versammlungen in Languedoc noch ihren täglichen Fortgang hatten / vornemlich in Cevennes, ohngeachtet der grossen Strenge / so man täglich wider die / welche das Evangelium predigten / verübte / und welche man den andern Glaubigen / welche die heiligen Versammlungen besuchten / anlegte: deren auch bereits eine grosse Anzahl entweder mit dem Schwerdt hingerichtet / oder erhencket / oder in Americam übergesetzet worden. Deßwegen derselbe an den Herrn Vivens, welcher vor einen von den vornehmsten Uhrhebern dieser Versammlungen gehalten wurde / schreiben ließ / und demselbigen darinnen ein sicher Geleit / wann er aus dem Königreich ziehen wolte / antruge. Er wolte aber solches nicht annehmen / als nur mit diesem Bedinge / daß man die andern Glaubigen alle / welche seine Versammlungen besuchten / und mit ihm aus dem Königreich zu ziehen willens wären / auch damit versehen solte. Vivens erhält sicher Geleit.

Als man ihm auch nun ein solches verwilligte und in dem Augustmonath deß 1687. Jahrs durch Vermittelung des weiland Mr. Duga, welcher damahls in Cevennes die Königliche Trouppen commandir-

te der Contract geſchloſſen wurde: Gab Herr Vivens die Rolle derer Glaubigen / welche ſich willig und bereit befunden durch dieſes Mittel auszuziehen / und an der Zahl zwey oder dreyhundert waren / heraus.

Aber ſehet nun / mit was Treu und Glauben dieſer Vertrag iſt vollzogen worden. Die Befehlichshaber ſchützen vor / daß umb das Aufſehen zu verhüten / würde es ſich beſſer ſchicken / wann dieſe Leute nicht mit einem Hauffen hinaus zögen: und gab man demnach zweyen Hauffen Paß-Brieffe / unter welchen waren / Vivens, Lapierre, Brinquier, Chapus und Bertezene: deren einer beſtund aus ungefähr 48. der ander aus 22. Perſonen. Aber an ſtatt daß man dieſe beyde Hauffen den kürtzeſten und ſicherſten Weeg / welcher war der Weeg nach Genff zu / hätte ſollen hinaus ziehen laſſen: So ließ man den erſten und gröſſeſten Hauffen / unter welchem war Herr Vivens mit ſeinen Collegen / durch Spanien ziehen / mit dieſem Abſehen / damit dieſer Hauffe entweder durch die Hände der Miqveletten oder der Inquiſitoren und Glaubens-Richter umbkäme / oder auch ſonſt im Elende ſterben und verderben möchte. So gerieth auch derſelbige würcklich in groſſe Gefahr und in das äuſſerſte Elend; daher viel Leute von dieſem Hauffen ſturben / ehe derſelbe in Holland anlangte. Den andern Hauffen betreffend / ſo muſte derſelbe auff die Mittelländiſche See zu Schiffe gehen / umb in Welſchland übergebracht zu werden / nachdem man ihn zuvor drey Wochen in dem Fort de Breſcon hatte eingeſchloſſen gehalten / woſelbſt man dieſe arme Gläubige ſehr groſſen Jammer empfinden ließ / umb zu verſuchen / ob ſie auch dadurch zum Abfall könten beweget werden; Aber alle Anſchläge dieſer unbilligen Verfolger waren vergeblich. Worauff man denen andern Perſonen / welche in der Rolle des Herrn Vivens mit begriffen waren / keine Paß-Brieffe geben wolte. Ja man war damit noch nicht zu frieden / ſondern man publicirte noch / daß dieſe Rolle nichts anders wäre / als eine Anzeigung aller dieſer Gläubigen / welche der Herr Vivens zu dem Ende auffgeſetzet / damit er ſeinen Paß-Brieff erhalten möchte: Worauff man dann ſo gleich alle dieſe Gläubige mit Fleiß auffſuchen ließ / deren etliche gefangen und in die neue Welt verſchickt wurden.

Das IV. Capitel.

Herr Vivens kommt in Holland an / wird aber gleich etlichen anderen anders Sinnes / wieder in Franckreich zu kehren / das Evangelium auffs neue zu predigen.

ALs inzwischen der Herr Vivens in Holland angelanget war / wurde sein Amt / welches er in Franckreich geführet / durch den Synodum der vereinigten Provincien approbiret / welcher ihn auch vermahnete / er solte das Talent, so er von dem HErrn empfangen / ferner auff Wucher anzulegen / fortfahren. Als er aber betrachtete / daß man den Vergleich / den man mit ihm auffgerichtet / nicht ehrlich gehalten hatte / gieng er im Anfang des Jahrs 1689. in die Schweitz / des Vorhabens wieder in Franckreich zu kehren / daselbst das Evangelium ferner zu predigen. Kommt in Holland.

Der Herr Laxierre / welcher auch mit ihm weggezogen war / hatte sich nacher Berlin in Brandenburg begeben. Nachdem aber auch dessen sein Eiffer erwachte / zog er zu derselbigen Zeit von dannen / und reisete auch in demselben Vorhaben nach der Schweitz. Der Herr Serein / welcher damals im Schweitzerlande war / der auch vor einigen Monathen aus Franckreich gezogen / entschloß sich mit ihnen wieder hinein zu ziehen. Ein junger Proponent aus der Stadt Genff / mit Nahmen Jean Pierre Boisson, von ungefähr 24. Jahren / der sich fast eben umb dieselbige Zeit unten in Teutschland auffhielte / reisete auch von dannen / und zog mit in die Schweitz / des Vorhabens in Franckreich zu gehen / umb daselbst das Evangelium zu predigen. Man spürte an diesem jungen Menschen eine Christliche Einfalt / Bescheidenheit / Gütigkeit und Englische Frömmigkeit: Er verfügte sich zu den andern / welche mit gleichem Eyfer-Feuer entzündet waren. Und weilen diejenige / zu welchen er sich gesellet hatte / umb mit ihnen in Franckreich zu ziehen / das Evangelium zu predigen / mit der Vollziehung ihres Vorhabens verzogen / beklagte er sich darüber unauffhörlich / und sagte zu denen / mit welchen er am meisten bekannt und vertraulich war / die auch seine Reise-Gefehrten gewesen wären / daß sie keine Zeit zu verlieren hätten: Und daß er wohl wüste / wann er in Franckreich käme / daß er bald darauff würde gemartert werden: De-

rowegen wäre er verbunden dahin zu eilen/ damit er Zeit bekäme/ ein wenig am Heil des armen Volcks zu arbeiten: Und hat er auch die Marter-Kron/ wie hernach ſoll gemeldet werden/ daſelbſt würcklich erlanget.

Zur ſelbigen Zeit war Claude Brouſſon zu Lauſanne in der Schweitz/ woſelbſt alle dieſe glaubige Diener GOttes ihm öffters die Ehre gaben ihn zu beſuchen. Er hatte nicht auffs Predigamt ſtudiret; Sondern er war ein Advocat im Parlement zu Toulouſe, ehe er um des Evangeliums willen aus Franckreich gienge. Aber GOtt/ der von Kindsbeinen an eine Liebe zu ſeinem Wort in ihn gepflantzet/ gab ihm auch anjetzo ſeine Furcht in ſein Hertze/ und ließ es ihm gefallen/ ihn damals/ als das Parlement zu Toulouſe und die übrigen Parlements von Franckreich unſere Kirchen zu verſtören/ bemühet waren/ zu beruffen/ damit er dieſelbigen vertheidigen möchte/ welche Vertheidigung er ſelbſt in dem Parlement zu Toulouſe mit Eyffer und unerſchrockenem Muth ohnauffhörlich übernommen. Als aber endlich im Jahr 1683. die Gewalt der Verfolgung ihn aus Franckreich zuziehen gezwungen/nachdem er allda ſehr groſſe Gefahr ausgeſtanden/ hat er in währender Zeit noch immerhin nach ſeinem Vermögen gearbeitet ſeine Brüder zu vertheidigen/ zu erbauen/ zu tröſten/ und das Reich GOttes zu erweitern. Zu dem Ende ließ er immer kleine Schrifften in den Druck gehen/ welche er ohne Auffhören in Franckreich und anderwärtig ausbreitete.

Ihre Rückkehr in Franckreich.

Wie nun dieſe auſſerordentliche Diener des göttlichen Worts/ welche in Franckreich zu gehen entſchloſſen waren/ ſich öffters mit ihm beredeten über dem/ was einer und der ander vornehmen wolte in dem Worte des HErrn zu thun/ und wie er auff ſeiner Seite ſchon eine zeithero nicht mehr diejenige Freyheit hatte/ die er in vorigen Jahren genoſſen/ ſeine Schrifften durch die Poſt in Franckreich auszubreiten; So wurde er in ſeinem Gewiſſen genöthiget/ ebenfalls wieder mit hinein zu ziehen/nach ſeinem Vermögen die Ehre GOttes und den Wachsthum ſeines Reichs zu befördern. Dieſe Worte hatte er allezeit in ſeinem Hertzen: O Iſrael/ deine Propheten ſind wie die Füchſe in den Wüſten. Sie treten nicht vor die Lücken/ und machen ſich nicht zur Hürden umb das Hauß Iſrael/ und ſtehen nicht im Streit am Tage des HErrn: Ezech. cap. 13. verſ. 4. 5. Auch dieſe nachdenckliche Worte: Fluchet der Stadt Meros/ ſprach der Engel des HErrn/ fluchet

chet ihren Bürgern / daß sie nicht kamen dem HErrn zu Hülffe / dem HErrn zu den Helden. Judic. cap. 5. vers. 23. Diese Worte / welche er allezeit im Hertzen hatte / machten ihn zittern: Deßwegen er sich auch entschloß sein Vermögen und Kräffte anzuwenden die Lücken der Mauren Jerusalems und die Hürden des Hauses Israel auszubessern / und mit denen Stärcken vor den Dienst GOttes und vor den Trost seines armen Volcks zu kämpffen.

In diesem Vorhaben machte er verschiedene Packeten von seinen gedruckten Schrifften / welche zur Beförderung des Reichs GOttes ihn am allerbeqvämsten zu seyn dauchten. Er vermeinte / er würde ein Mittel finden / dieselbige in Langvedoc zu schicken / damit er sie / wann er sich im Königreich befinden würde / mit so viel leichter Mühe daselbst ausbreiten könte / als welches nicht so leicht zu thun wäre / wann er sich in der Schweitz beständig würde auffhalten.

Unterdessen stunde ihm eine erschröckliche Gefahr vor / weil er vor der gäntzlichen Verwüstung unserer Kirchen an Führung der Religions-Sachen einigen Theil mit gehabt / so schriebe man ihme auch zum Theil einige Unordnung zu / so im Jahr 1683. im Dauphiné, in Vivares und in Cevennes vorgegangen waren / wiewol er darinnen unschuldig war / wie er solches im dritten Theil des Zustands der Reformirten in Franckreich erwiesen hat. Der Eyfer selbst / welchen er auff vielfältige Weise in seinem Exilio vor die Wahrheit / vor den Dienst GOttes / und vor den Trost seiner verstöhreten Kirchen bezeuget / hatte den Hoff / die Priesterschafft und Jesuiten je mehr und mehr wider ihn erhitzet: Daß er also wohl sahe / er könte nicht wieder in Franckreich ziehen / ohne sich in die äusserste Gefahr zu stürtzen. Aber die Bewegungen des Gewissens sind viel stärcker als alle Dräuungen der Welt: Derowegen schickte er sich eine zeitlang mit unauffhörlichem Gebeth und vielfältigen Fasten zu dieser gefährlichen Reise. Und wie er sich entschlossen hatte mit den andern Dienern GOttes / deren zuvor gedacht worden / in Franckreich zu gehen / und merckte / daß einer und der ander die Reise auffschobe / und zwar umb solcher Ursach willen / welche Fleisch und Blut ersinnet / so spürte er in ihm selber ein Feuer / welches ihn ohne Auffhören verzehrte / und welches ihn endlich in ein langwieriges Fieber darnieder warff / welches viele Leute vor tödtlich hielten / dessen Ursachen aber man nicht wissen konte. Er sahe wohl / daß GOtt ihn ohnfehlbar würde sterben lassen / wann er dem Trieb seines Geistes länger wi- Hefftiger Trieb.

der-

derſtehen würde. Deßwegen er in ihm ſelber dieſen Schluß machte/ wann er ja ſterben ſolte/ ſo wäre es ja beſſer/ daß er in Franckreich gienge/ daſelbſt zu ſterben/ und alſo hierinn dem Trieb ſeines Gewiſſens zu folgen/ als daß er anderwärtig durch Schwachheit ſtürbe/ indem er ſich ſeiner Schuldigkeit entbinden wolte. Vereinbarte ſich demnach mit den andern Dienern GOttes/ daß man die Reiſe ohne ferneren Auffſchub antreten/ und ſich in verſchiedene Hauffen vertheilen ſolte: Sintemahl viel andere Glaubige ſich zu ihnen fügten/ umb ihre Reiſe Gefährten zu ſeyn/ unter andern auch der Dombres, Henry Pontant und Papus de la Verdaugie, welche andern ihrer Frömmigkeit halber ſehr weit vorleuchteten.

Alſo reiſeten ſie den 12. 22. Julii 1689. ab/ nemlich die Brüder Vivens, Lapierre, Serein, Boiſſon, Brouſſon, Dombre, Pontant, Papus, und die andern Glaubigen/ ſo mit ihnen waren/ ſie reiſeten in vier Hauffen/ durch unterſchiedene Oerter/ damit ihr Auffbruch kein Geſchrey verurſachte. Brouſſon war noch ſehr ſchwach und ausgezehret: Aber GOtt gab ihm auff dieſer Reiſe ſeine Geſundheit wieder. Er kam ins Königreich hinein mit Weyland unſerm hertzgeliebten Bruder Debrac, einem alten Prediger aus Franckreich/ der in die Schweitz geflohen/ und von allen denen Predigern/ ſo in dieſe Länder ihre Zuflucht genommen/ der eintzige war/ der willig und bereit war wieder hinein zu gehen/ um die reine Lehre des Evangeliums daſelbſt wieder auffzurichten. GOtt führte ſie alle glücklich in Cevennes; Und ein jeder fieng zur ſelbigen Zeit vor ſich an am Heyl und Troſt des Volcks daſelbſt zu arbeiten.

Das V. Capitel.

Die Diener GOttes predigen aufs neue das Evangelium in Franckreich/ werden aber gewaltig verfolget und etliche gemartert.

DEr Herr Debrac iſt es/ welcher allein von allen denen/ welche in Franckreich wieder gekehret/ ſeinen ordentlichen Beruff wieder bekommen. Nachdem er aber ein oder zwey Monath in Cevennes gepredigt hatte/ und nun ſahe/ daß die Gefahr ſehr groß war/ ſintemal die Völcker/ welche von der Cleriſey/ um die heiligen Verſammlungen zu ſtören/ unterhalten und bezahlet wurden/ Tag und

Nacht

Nacht daselbst herum strichen; Zog er auffs neue aus Franckreich. Es gefiel aber GOtt / die übrigen / welche schienen am allerschwächsten zu seyn / und welche keinen andern Beruff hatten / als das Zeugnis ihres Geistes / kräfftig zu stärcken.

Herr Boisson predigte auch das Evangelium in Cevennes etliche Monath mit einer ungemeinen Frucht. Aber wie er gesagt / daß er allda würde zur Marter gehen / so ist auch solches erfüllet. Denn er wurde in dem Monath Octob. anno 1698. gefangen / und mit ihm der Herr Dombres, vormahliger ältester des Orts St. Paul in Cevennes, der auch war von der Zahl derjenigen / welche in dem vorigen Monath Julio in Franckreich wieder gekommen waren. Wenig Tage nach ihrer Gefangenschafft liessen sich diese beyde zu Niemes mit einer unbeweglichen Standhafftigkeit martern: Dann / nachdem man ihnen die ordentliche und ausserordentliche Folter zuvor angelegt / hat man sie hernach auffgehenckt. Sie giengen mit Lobsingen ihrem GOtt zur Wahlstätte. Weil sich aber die Henckers-Buben furchten / es möchten diese Glaubige auch die Römisch-Catolische selbst durch die gottselige Dinge / welche sie biß in ihren Tod redeten / erbauen / so ließ man ohne Auffhören zugleich unterschiedene Trummeln rühren: Welches man innerhin in dergleichen Begebenheit gethan. So sehr fürchtete der Teuffel / es möchten die letzten Worte dieser treuen Zeugen auch denen allerblindesten die Augen auffthun / und die allerhärteste Hertzen rühren. Etliche werden gemartert.

Der Herr Souveiran, sonst Olivier genannt / welcher von seinem 17. Jahr an vor der Wiederkunfft des Herrn Vivens sammt seinen Collegen in Cevennes das Evangelium geprediget / hat auch im Jahr 1690. zu Montpelier die Marter mit einer ungemeinen Standhafftigkeit ausgestanden. Er redete den Herrn Intendanten wegen seiner Ungerechtigkeit so scharff und tapffer an / das er darüber erzitterte. Einige Tage nach dem Tode dieses treuen Dieners GOttes / als dieser ungerechte und grausame Richter sich dieser Sache halber mit Mr. de Villevieille Obersten von einem der Regimenter / welches von langer Zeit hero in Cevennes und Nieder-Languedoc, um die heiligen Versammlungen zu zerstören gehalten wird / besprach / sagte er endlich zu ihm: Was der GOtt / welchem diese Leute dienen / eben derselbige GOtt ist / welchen wir anbeten / so hat es Gefahr mit uns / und wir werden dermaleins unselige Leute werden. Gewissens-Rüge.

In demselbigen Jahr 1690. wurde der Herr Dumas, der ehemals ein Wollenstreicher gewesen / und der lange Zeit in Cevennes das Evan-

vangelium geprediget / durch die Kriegs-Leute gefangen / welche / nachdem ſie ihn langs über ein Pferd gebunden / ſo daß er mit dem Bauch auf dem Sattel-Knopff zu liegen kam / verurſachten / daß er in dieſem Zuſtande / da ſie ihn nach Montpelier hinführeten / ſeinen Geiſt auffgab. Welches vor dieſen treuen Diener Chriſti eine neue Art der Marter war.

Es geſchahe aber auch in dieſem 1690. Jahr / daß der Herr Bonne Mere, Proponent der Stadt Montpelier ohngefehr 25. Jahr alt / welcher umb des Evangelii willen aus Franckreich gewichen / ſich wieder daſelbſt eingefunden / das Volck GOttes zu tröſten. So bald er aber in Langvedoc angelangt / muſte er auch die Marter leiden.

Einige Zeit zuvor wurde einer von unſern Brüdern aus Dauphiné, der auch ein Proponent war / und in Cevennes Roman genennet wird / welcher daſelbſt auch das Evangelium lange Zeit geprediget / durch die Trouppen gefangen / und auff das Schloß St. Jean de Gardonengves geführet / woſelbſt er zum Tode verurtheilet wurde. Als aber der Tag zu ſeinem Tode beſtimmet war / fande ſich die Nacht zuvor eine junge Weibs-Perſon / welche glaubig war / und auff dieſem Schloſſe als Kammer-Magd dienete / ein / umb dieſen Gefangenen zu erlöſen: Selbige / nachdem ſie mitten durch die Hüter gegangen / welche vor der Kammer / worinnen er verſchloſſen war / ſchlieffen / fande das Mittel / durch ein Fenſter / ihm die Stricke / womit er gebunden war / abzuſchneiden / und ihm auff freyen Fuß zu helffen / welches auch wohl gelungen. Des folgenden Tages / als der Gefangene nicht mehr vorhanden / wurde Mr. de Montvaillant, deme das Schloß zugehörte / und der von der Zahl der vermeinten Neubekehrten einer war / angeklaget / als hätte er ihn in die Freyheit geſetzet. Aber dieſe Kammer-Magd zeigte ſich ſelbſt gutwillig an / und bekannte / daß ſie es wäre / welche ihn ohne Beyhülffe anderer Leute errettet hätte / weil ſie ihn vor unſchuldig gehalten / und groſſes Mitleiden mit ihm getragen: Dahero ſie auch das Urtheil empfing / daß ſie durch den Büttel ſolte ausgeſtrichen / und in ewige Gefängniß verſchloſſen werden; worinnen ſie ſich auch zu Sommieres befindet.

Als nun dieſer Roman, der ſonſt bey ſich / vor den Namen JEſu in den Tod gehen / feſt entſchloſſen war / ſahe / daß er auff freyem Fuſſe war / nahm er alſo fort die Verwaltung des heiligen Predigamts an / und predigte das Evangelium in Cevennes auffs neue. Wahr iſt es / daß er im Jahr 1693. aus Franckreich zog / aber er begab ſich bald wieder hinein / umb ferner am Heyl und Troſt ſeiner Brüder zu arbeiten.

Cap.

Das VI. Capitel.

Brousson wird von der glaubigen Gemeine zum Predigamt beruffen / welches er auch annimt.

Als Brousson sich unterdessen in Cevennes auffhielte / und kein Mittel fand seine gedruckte Schrifften / die er vor seiner Abreise aus der Schweitz bereitet hatte / in Franckreich einzuführen / und welche er verhoffte in dem Reiche auszubreiten / bemühete er sich anfänglich einige von seinen Brüdern durch kleine Auffmunterungen zu unterrichten und zu tröſten / indem er ihnen die heilige Schrifft vorlase und erklärte / oder auch / indem er bald hier / bald da einige kleine Schrifften / die er zu ihrer Unterrichtung gestellet / und vielmals abschreiben ließ / austheilete.

Einige Monat nach seiner Ankunfft in dieses Land / nemlich im Monath Decembr. des Jahrs 1689. befande er sich mit einer kleinen Versamlung der Glaubigen auff einem der allerhöchsten Berge in Cevennes, welcher mit Schnee bedecket war / und in einem Schaffstall / worinnen er sich etliche Tage mit diesen Gläubigen auffhielte. Diese alle bathen und beschworen ihn mit einhelliger Stimme im Nahmen des HErrn / daß er ihnen wolte das Evangelium predigen / und folglich auch das Heil. Abendmahl reichen. Herr Vivens, welcher auch mit in diesem Schaffstall war / vermahnte ihn auch selbst darzu.

Brousson befande sich schon vor langer Zeit her getrieben / nach seinem Vermögen durch Schrifften zur Beförderung des Reichs GOttes zu arbeiten: legte sich auch mit allem Eiffer darauff / wie solches wissen die / welche Zeugen gewesen / wie er sich vom Jahre 1683. verhalten / ja er hatte sich auff alle sein Lebetag zu diesem so heiligen Wercke auffgeopffert. Aber eines Theils hatte er denen weltlichen Verrichtungen noch nicht gäntzlich abgesagt. Dann als er vertrieben warde / und er ins Elend gezogen / hat er daselbst seiner alten profession nach jederzeit advociret / obwol er solches wider seinen Willen gethan / und in so weit / als ihm etwan zu seiner Unterhaltung nöthig gewesen / sintemal er aller seiner Güter beraubet war. Anderen Theils hatte er sich noch nicht entschlossen / das Evangelium öffentlich und mündlich zu predigen.

Brousson erbaut die Gläubigen durch Schrifften.

Wie er nun sahe / daß ihn seine Brüder inständig baten / und ihn einmüthiglich beschwuren / er solte ihnen das Wort GOttes predigen /

und folglich das Heil. Abendmahl reichen / und über das ein Diener GOttes ihn auch darzu ſtarck auffmunterte. Da ſprach er zu ihnen: Er ſehe wohl / daß ihnen GOtt der HErr ſolches ins Hertz gegeben / und daß er ihn berieffe / ſich zu ſeinem Werck und Dienſt auff eine weit genauere Art / wie bißhero geſchehen / ihm auffzuopffern. Deßwegen er GOtt von Grund ſeines Hertzens anrieff / daß Er ihm ſo viel Gnade / als zu dieſem hochwichtigen Amt nöthig wäre / reichlich mittheilen wolte. Er bereitete ſich demnach ihnen den verlangten Troſt mitzutheilen. Herr Vivens rieff mitten unter den andern Gläubigen GOtt mit einem inbrünſtigen Gebet an / daß er ihm dem Beyſtand ſeines Heiligen Geiſtes ſchencken wolte / damit er alſo treulich und mit Nutzen an einem ſo heiligen und köſtlichen Werck arbeiten möchte; welches Gebet er offtmals nacheinander wiederholete.

Wird zum Lehr-Amt beruffen.

Wie nun die Glaubigen verſamlet waren / das Wort GOttes anzuhören / redete ſie Brouſſon ſolcher geſtalt an: Wohlan meine Brüder / iſt es dann wohl euer Verlangen / daß ich euch das Wort GOttes verkündige / und daß ich euch das Sacrament des Göttlichen Gnaden-Bundes reiche? Da antworteten dieſe Glaubigen darauff einmüthig / daß ſie es ſehnlich verlangten. Darauff fuhr er fort; weil es demnach der Wille GOttes wäre / daß er ihnen das Evangelium von dem Reiche GOttes predigen / und das Sacrament ſeines Bundes reichen ſolte; So bäthe er ihn von gantzem Hertzen / daß er ihm den heilſamen Beyſtand ſeines heiligen Geiſtes mittheilen / und ſeine Gnade in ihm fort und fort vermehren wolle / damit er die gantze Zeit ſeines Lebens ein nützlicher Arbeiter ſeyn möge zur Ehre dieſen groſſen GOttes / zur Beförderung ſeines Reichs / zu Wohlfarth und zum Troſt ſeiner Auserwählten. Nachdem er hierauff das Gebet der Einſegnung ſelbſt verrichtet / predigte er ihnen das Evangelium / und reichte ihnen darauff das heilige Abendmahl.

Das VII. Capitel.

Brouſſon und andere Diener GOttes predigen das Evangelium hin und wieder in der Wüſten.

WEnig Täge hernach / nemlich im Anfang des Monats Januarii 1690. ſahe er / daß er jemanden nöthig hätte / der ihn begleitete; Darumb bate er Henry Pontant, aus dem Ort

Sau-

Saumane in Cevennes, dessen auch Cap. 4. Meldung gethan / ein Mensch von 25. Jahren / und der allezeit in der Bekenntniß der Wahrheit verharret / daß er ihm möchte Gesellschafft leisten. Herr Vivens nahm zu sich den Bruder Papus de la Vendaugie aus der Stadt Bergarac bürtig / welcher auch treulich aushielte. Er war willig den Hrn. Vivens aller Orten zu begleiten. Sie giengen demnach alle vier von diesem hohen Berge / auff welchem sie ein Theil des Winters zugebracht / und grosses Elend ausgestanden.

Und nachdem Brousson und Vivens etlich Monat zusammen gewesen / sprach er zu dem Vivens, daß sie sich vertheilen müsten / damit ein jeder vor sich am Heil des Volcks könte arbeiten: Er nahm aber mit sich gedachten Pontant, und fuhr fort von einem Ort biß zu dem andern / und von einer Wüsten zur andern zu ziehen / und das Evangelium zu predigen. Herr Vivens, Roman, Lapierre, Gazan, La Porte, die drey Brüder Plans, und viele andere fiengen auch auff ihrer Seite an das Werck des HERRN mit grossem Eyfer und vieler Frucht zu treiben.

Und ob gleich dieses Land mit Kriegs-Völckern starck belegt war / welche Tag und Nacht ausstreifften / die heiligen Versamlungen zu verstreuen / so konten doch dieselbige nicht verhindern / daß sie nicht solten jederzeit starck zusammen gekommen seyn. Es gieng keine Nacht vorbey / daß nicht eine oder mehrere Versamlungen gehalten wurden; Und versamleten sich die Gläubigen gemeiniglich in der Nacht und in den Wüsten. Versamlungen der Gläubigen bey der Nacht.

Brousson hielte in den zwey ersten Jahren gar viel Versamlungen / ja zum öfftern drey oder vier alle Wochen / biß er durch Leibes-Schwachheit und grosse Brust-Beschwerde / so ihm das mühselige Leben verursachte / etliche Monat in seinem Lauff verhindert wurde. Die äusserste Verwüstung / worinn das Volck GOttes gestürtzet / rührte ihn dergestalt / daß er seinen Eyfer nicht mäßigen konte / welches ihn dann gäntzlich verzehrte. Nachdem er an einem Ort ein wenig geruhet hatte / wiche er von dannen / und zog weit ins Land / und hielte Versamlungen von einem Ort zum andern / so entweder nahe oder auch ferne voneinander gelegen; Und richtete alles so ein / nachdem er es vor nöthig befande das Volck zu unterrichten und zu trösten.

Ehe er sich an einem Ort stille halten konte / und etwan daselbst sieben oder acht Tage auszuruhen / hielte er bißweilen zehen / zwölff / funff- Brousson Eyfer.

zehen / biß auff die zwantzig Verſamlungen. Zuweilen iſt es auch geſchehen / daß er funffzehen Nächte die Gemeine hat zuſammen kommen laſſen / doch ſo / daß er zwo Nächte nacheinander Verſamlungen gehalten / und die folgende / welche darzwiſchen kam / angewendet von einem Ort zum andern zu ziehen. In denen gemeinen Verſamlungen muſte er drey Stunden lang mit Gewalt reden / und in den Verſamlungen / da man das Abendmahl hielte / vier oder fünffthalbe Stunde lang / entweder wegen des Gebets / welches ſich länger verzog als das gemeine Gebet umb der Verwüſtung willen / worinnen ſich damals die Kirche befande; Oder wegen des Geſangs der Davidiſchen Pſalmen / welchen er zum öfftern ſelbſt führen und unterhalten muſte; Oder wegen der Predigt / in welcher er die Sachen / ſo die Seeligkeit betraffen / aus dem Grunde abhandelte; Oder wegen einer Vermahnung / ſo er annoch nach der Predigt zu dem Volck thäte / welches aber mit einer viel freundlichern Stimme geſchach / ſo gar / daß das Volck dadurch bewogen und kräfftig geſtärcket wurde / in der Wahrheit treulich zu verharren / und die jenige / welche abgewichen waren / wurden dergeſtalt dadurch gerühret / daß ſie allem wüſten Weſen der Welt und allen Greueln des unreinen Babels abſagten / und GOtt hingegen vermittels Ablegung eines öffentlichen Zeugniſſes ihrer Reu und ihres Glaubens / wieder in den Schoß der Kirchen zu treten / auch nun ins künfftige ihm treu zu verbleiben / und ſeinem heiligen Worte zu folgen und zu gehorſamen / treulich angelobten. Was aber die Kinder / welche zu tauffen waren / anbelanget / ſo truge man dieſelbige nicht bey Nacht-Zeiten in die Wüſten / woſelbſt die volckreichen Verſamlungen gehalten wurden / ſondern man tauffte ſie anderwerts in den geringen Verſamlungen.

Auſſer dieſer immerwährenden Arbeit hielte er täglich drey lange Gebeter: Eins des Morgens / das andere umb drey Uhr Nachmittag / und das dritte des Abends / und ſolches thät er zum Troſt derjenigen Familien / unter welchen er ſich auffhielte / wann er von einem Ort zum andern reiſete / und welche vor ihn in der Wüſte ſorgeten: Wie auch zum Troſt der andern Gläubigen welche dieſen abſonderlichen Ubungen mit beywohnen konten. Solche Gebeter wurden gemeiniglich mit einer Vermahnung / ſo er an dieſe Glaubigen thät / begleitet. Alle Sonntage hielte er noch zwey Ubungen der Gottſeligkeit / die eine des Morgens / die andere des Nachmittags / und zwar mit denen

Glau-

Glaubigen / welche den Ort wusten / wo er sich auffhielte / und welche kommen mochten / GOtt mit ihm anzuruffen / und Verlesung des Göttlichen Worts und deren Auslegung anzuhören / oder auch wohl die Verlesung etlicher seiner Predigten / auff welche Verlesung auch eine Vermahnung folgete / die er zu ihnen auff diejenige Dinge / so er ihnen vorgelesen hatte / zu thun pflegte.

Das VIII. Capitel.

Brousson verfertiget auch einige Schrifften seine Brüder dadurch zu erbauen. Er fertiget auch einige ab an den Königlichen Hoff / die Lehre der Wahrheit bey demselben dadurch zu verthädigen / aber vergeblich.

Er vergnügte sich nicht das Evangelium mündlich zu predigen / sondern er predigte es auch noch schrifftlich / und wie er die Nacht gebrauchte / die grossen Versamlungen zu halten / oder sich von einem Ort zu dem andern zu erheben; So bediente er sich des Tages / nachdem er des Morgens einige Stunden geruhet / einige Abschrifften von seinen Predigten zu machen / welche er über die allerwichtigste Stücke der Seeligkeit verfertigte: Er richtete selbige auff den gegenwärtigen betrübten Zustand der Kirchen GOttes / und setzte sie denen Irrthümern / Aberglauben / Abgötterey en / Tyrannischem und Antichristischem Regiment / welche Dinge in der Römischen Kirchen Platz finden / kräfftig entgegen.

In diesen Predigten brauchte er keine Barbarische Scholastische Terminos, welches Babels seine Sprache ist / ließ auch nicht hinein kommen den eitelen Schmuck der weltlichen Historien / noch der fleischlichen Philosophia / noch der äusserlichen Wohlredenheit / noch die Anführung der alten Lehrer / welche die Väter der traditionen gewesen / durch deren Mittel man endlich die Religion verderbet hat / sondern er redete in seinen Predigten nichts anders als das Wort GOttes; Sintemal ihm GOtt die Gnade gab / die himmlische Wahrheit gantz einfältig / klar und deutlich vorzutragen / welche auch dieser Ursach halber bey allem Volck in grosser Erbauung waren. Er schickte sie hin und wieder in die Städte / und auff die Dörffer / wo er selber nicht konte hinkommen / das Evangelium mündlich zu predigen. Seine Art im Predigen.

Er

Er machte auch unauffhörlich Abſchrifften vieler Brieffe und Gebeter / welche er zur Erbauung des Volcks auffſetzte / die er auch überall ausbreitete: Zu dem Ende trug er allezeit eine kleine Tafel bey ſich / welche ihm dienete in den Wäldern auff ſeinen Knien zu ſchreiben / und dahero die **Wüſten-Tafel** genennet wurde. Es war auch / wann er durch ſeines Leibes Unpäßligkeit / oder durch die allzu groſſe Wüterey der Feinde mit den heiligen Verſamlungen fortzufahren / verhindert wurde / dieſes ein ſehr dienſames Mittel / das Heil und Wohlfart des Volcks zu beförderen: Eine Manier zu lehren / die ſich auch viel weiter erſtreckte / als da er ihnen konte mündlich predigen.

Er arbeitete auch noch jezuweilen an der Verthädigung der Wahrheit durch andere Schrifften / welche er nach Hof ſchickte / umb die Lehre / ſo er predigte / zu rechtfertigen / welche auch zugleich eine Verantwortung waren vor andere Diener GOttes / welche in Franckreich das Evangelium predigten / und vor alles Volck / welches ſich verſamlete GOtt zu dienen / und ſein Wort anzuhören.

Womit Franckreich zu vergleichen.

Aber wie nun Franckreich auff eine beſondere Art das neue Egypten iſt / wovon in der Offenb. Joh. cap. 11. v. 8. geredet wird / welches / unangeſehen GOtt der HErr daſſelbige mit allen ſeinen Plagen ſchläget / je mehr und mehr verhärtet wird; So verwarff der Hof alle Vermahnungen und allerdemüthigſte Bitt-Schrifften / ſo demſelbigen übergeben wurden / zu dem Ende / daß er das Volck GOttes in Freyheit ſetzen / und demſelben Erlaubniß geben möchte / dem groſſen GOtt / die in ſeinem Wort theur befohlene Pflicht / ſo ihme Engel und Menſchen ſchuldig ſind / abzuſtatten. Ja die Ziegelſteine wurden ihnen verdoppelt / als man ſahe / daß das arme Volck ſeinen Eyffer bezeugte / und hingieng GOTT in der Wüſte zu dienen; Und wurde alles ins Werck gerichtet / alle die jenige / welche ſich / das Volck zu unterrichten / und zu tröſten angelegen ſeyn lieſſen / aus dem Wege zu räumen.

Es lagen in Cevennes und Nieder-Langvedoc vier oder fünff Regimenter / derer Compagnien durch dieſes gantze Land verſtreuet waren / welche die Cleriſey bezahlete / und auch dieſelbige noch biß auff dieſen heutigen Tag bezahlet / umb zu verwehren / daß man GOTT nach ſeinem Befehl nicht diene. Uber das waren auch in Cevennes und in Nieder-Langvedoc die Garniſonen der Feſtungen / Alais, St. Hypolite und Nimes fertig mit denen jetzt gedachten Trouppen auszulauffen / und das gantze Land zu durchſuchen / damit ſie die heiligen Verſamlun-

samlungen überfallen / und diejenigen / so das Evangelium in denselbigen predigten / greiffen und niederhauen möchten.

Ins besondere galte es dem Brousson und Vivens, ja man ließ auch im Jahr 1691. ein Decret publiciren / vermöge welches demjenigen / welcher diese beyde letztere entweder todt oder lebendig lieffern würde / fünff tausend Livres, und demjenigen / welcher einen von den andern Dienern GOttes ertappen würde / drey hundert oder fünff hundert Livres versprochen wurden. Auff solche Weise wurde einem jeden die Freyheit gegeben / die Diener GOttes umbzubringen / und wurde noch denen öffentlichen und heimlichen Mördern eine grosse Belohnung versprochen.

Neben diesen Kriegs-Völckern / deren jetzt gedacht worden / richtete man noch in dem gantzen Königreich eine Bürger-Militz auff / das ist / man bewaffnete in dem gantzen Königreich fast alle Römisch Catholische / so nur das gewehr tragen konten: Und diese Bürger-Militz schluge sich zu den andern Trouppen / umb zu verwehren / daß sich die Gläubigen nicht versamleten / und diejenigen / so das Evangelium predigten / auffzusuchen. Also daß sie von dieser Zeit an viel enger eingeschrencket wurden / als im Anfang.

Das IX. Capitel.

Die glaubigen Bekenner der Wahrheit werden in grosser Anzahl gemartert.

IN dem Jahr 1691. wurde ein junger Geselle von 17. Jahren mit Namen Roussel, der weder studiret / noch sonst in der Höfflichkeit erzogen war / eines Bauren Sohn von dem Ort St. Croix de Carderles in Cevennes zu Montpelier gemartert / nachdem er einige Zeit in diesem Lande mit hertzlichen Vermahnungen und inbrünstigem Gebet am Trost des Volcks gearbeitet hatte. Man gab vor / daß er unter der Zahl derjenigen gewesen / welche einen lasterhafften und übel berüchtigten Menschen / genannt Judas / welcher an dem Berge Liron an der Seite vor Valcrange wohnete bey Nachtzeit umbgebracht hatten: Eine Sache / welche dem Steller dieser Geschichts-Erzehlung unbekannt ist / dieses weiß er wohl / daß man sich solcher Zeugen bedienet hat / umb diejenigen theils zu verdammen / welche auch nicht einmal daran gedacht hatten / solche Dinge / deren man sie beschuldigte / zu thun.

Brouſſons Verſamlung im Walde.

In dieſem 1691. Jahr des Monats Jan. hielte Brouſſon eine Verſamlung in dem Walde Boucoïran, in welcher ſich auch eine Perſon befande / welche von vornehmen Herkommen zu ſeyn ſchiene / ſelbige nahete ſich zu ihm mitten unter dem gantzen Volck. Es war damals eine gar frembde Sache vornehme Leute in den Verſamlungen zu ſehen. Dieſe Verſamlung wurde entdecket / und ſagte einer / daß man daſelbſt einen vornehmen Mann geſehen hätte.

Aus dieſem Grunde ließ man ſechs Perſonen dieſer Orten einziehen / nemlich die Herren Barons de Fons, und d'Aigremont, Mr. de Sauzet, den Sohn Mr. de Gajans, Mr. de Dommeſſargues und Mr. de Teſe, was dieſe alle betrifft / kan man verſicheren / daß ſie nach der Verſtörung unſerer Kirche nimmer in die heiligen Verſamlungen gekommen. Hergegen ſagte man nichts zu demjenigen / der ſich wahrhafftig in dieſer jetztgedachten Verſamlung eingefunden: Welches dann eine klare Probe und Anzeigung iſt / daß man ſich falſcher Zeugen bedienet habe.

Unterdeſſen wurden Mr. Domeſſargues und de Gajans dieſer Sache wegen auff die Galeren verdammt / und die andern wurden nach Pierre enciſe zu Lion, allwo ſie ſich auch noch befinden / hingeſchicket. Man könte noch unendlich viele Exempel ſolcher Art anführen / woraus zu ſehen / daß es denen Verfolgern an falſchen Zeugen niemals ermangelt.

Aber wiederumb auff den Mord zu kommen / daran Rouſſel, wie man vorgab / ein Mithelffer ſolle geweſen ſeyn. Als das Volck der Provintz Cevennes grauſamer Weiſe verfolget wurde / wie es dann anjetzo noch verfolget wird. So funden ſich Leute in demſelben Lande / die ſich mit einem unbeſonnenen Eyffer und hefftiger Gemüths-Bewegung / darüber ſie nicht Meiſter waren / übernehmen lieſſen / ſelbige haben ihren Zorn und Rache wider diejenige / welche täglich ihre Brüder umbrachten / ausbrechen laſſen. Brouſſon billigte ſolche Uberneh-mungen des Zorns gar nicht; Es iſt auch genugſam bekannt / daß er / ſo viel ihm müglich war / davon abgewehret. Aber es gab bißweilen Leute / welche durch das Elend / welches man ſie ausſtehen ließ / dergeſtalt erhitzet wurden / daß ſie in eine Art der Verzweiffelung geriethen. Und mag es ſeyn / daß dieſer junge Menſch umb dieſen Mord gewuſt habe oder nicht / ſo iſt dieſes gewiß / daß er den Marter-Tod (dann er zu Montpelier lebendig gerädert wurde) mit einer wunderſamen

Stand-

Standhafftigkeit ausgestanden / und die Wahrheit biß auff den letzten Seufftzer bekannt hat.

Man hatte die Edicta und Friedens-Tractaten gebrochen / welche doch vielmals in dem gantzen Königreich mit einem öffentlichen Eyde bekräfftiget waren. Man hatte wider alle Treu und Glauben dieser Edicten Friedens-Handlungen Gewaltthätig- und Feindseligkeiten wider die Reformirten gebraucht / umb sie zu zwingen eine Religion abzuschweren / welche sie doch vor die einige / darinnen man selig werden kan / hielten. Man qvälete sie unaufhörlich / umb sie dahin zu bringen / daß sie auff unterschiedene Art ihre Gewissen verletzten. Und wann das arme Volck GOtt nach seinem Wort dienen wolte / so überfiele mans mit grosser Heers-Krafft / umb sie darnieder zu mätzeln.

Man hatte bereits eine grosse Anzahl Glaubigen in der Poitou als- Hefftigkeit der Verfolgungen.
so jämmerlich hingerichtet / als sie sich daselst versammlen wollen / GOtt dem HErrn seinen heiligen Dienst zu leisten. Man hatte auch noch viele andere Blut-Bäder in Cevennes, Nieder-Langvedoc und anderwerts angerichtet. Unter andern hatte man im Monat Jun. 1686. in Cevennes nahe bey St. Germain angestellet / woselbst eine Jungfrau von Belcastel einen Hieb mit dem Sebel über den Kopff empfangen / woselbst auch eine grosse Menge anderer Gläubigen theils getödtet / theils blessiret worden / etliche andere ersoffen / indem sie sich zu erretten suchten. Noch ein ander Blut-Bad wurde den 7. des folgenden Monats zwey kleine Meilen von Uzes gehalten / woselbst eine grosse Menge der armen Gläubigen beyderley Geschlechts ermordet und einige auff der Stelle erhencket wurden. Noch ein anders hat man im Monat Octobr. desselbigen Jahrs in Cevennes nahe bey Vigan, allwo man bey die viertzig Glaubigen niedergemacht / angestellet. Im Anfang des Monats Febr. 1689. hat man noch ein anders in den Gebürgen von Vivares gehalten / woselbst man dreyhundert Glaubigen auch selbst auff dem Platz der Versamlung / und noch funffzig in den nechstgelegenen Oertern grausamlich niedergemacht.

Dieses Blutbad / welches eines von den erschröcklichsten und berühmtesten gewesen / war auff ausdrücklichem Befehl des Intendanten Mr. de Maville angerichtet / welcher auch dieser Barbarischen und mehr als Heydnischen action halber in dieses Land gekommen war. Die Tragouner hatten ohne Unterscheid Alte und Junge / Mämer und Weiber / samt ihren kleinen Kindern umbgebracht. Als diese arme

Der Verfolgten Beständigkeit.

Glaubige die Mörder sahen ankommen / hatten sie sich auff ihre Knie gelegt / den Namen des HErrn anzuruffen / und in solchem Stande sind sie durch diese gottlose Leute niedergemätzelt worden. Viele hatten auch ihre Busen geöffnet und den Tod gutwillig auffgenommen / umb die Wahrheit / welche man sie mit Gewalt und erschröcklicher Feindseeligkeit abzuschweren zwingen wolte / mit ihrem eignen Blut zu versieglen.

Es gieng auch damals eine sehr abscheuliche That vor: Einer von denen Dragounern (welche wohl rechte Apostel des rothen Drachen / davon in dem 12. Cap. der Offenb. geredet wird / mögen genennet werden) welche diese Niederlage gemacht / hatte ein armes Weib angetroffen / welches schon todt war / und da sie auff dem Rücken darnieder lag / hatte sie ihr kleines Kind noch in den Armen liegen / welches auff ihrem Schoß spielete. Als dieses kleine Kind den Dragoner sahe herzu kommen / hat es ihn angelächelt / an statt aber / daß dieser Henckers-Bube sich durch die Freundlichkeit dieses unschuldigen Kindes hätte sollen rühren lassen / so hat ers mit seiner Bajonette durchstochen und getödtet / und nachdem ers in die Lufft auffgehaben / hat er seinen Cameraden zugeruffen: Hör / sehet ihr diese Frösche wol! Diese höllische und abscheuliche That ist dem Herrn Intendanten erzehlet worden / aber er hat sie ungeandet lassen hingehen.

Der Verfolger Grausamkeit.

In dem Monat Mart. des 1698. Jahrs hat man noch zu zweyenmalen in den Gebürgen des Obern Langvedoc ein Blutbad angerichtet / woselbst die Trouppen / so durch den Baron de La Crouselle einem bekannten Mamelucken geführet wurden / sechzig biß achzig Glaubige von allerley Alter männlichen und weiblichen Geschlechts / auch selbst auff der Stelle niedergehauen. Man hat wol Englische Gedult vonnöthen / diese unmenschliche Dinge auszustehen. Wann auch noch sonst Glaubige waren / welche sich in den heiligen Versamlungen eingefunden hatten / und nicht auff der Stelle getödtet waren / die plünderte man aus / die fraß man auff / ihre Häuser riß man herunter / man zerstreuete ihre Familien / sie selber verdammte man gleich den Ubelthätern auff die Galeren. Alle diese Gewaltthätigkeiten und jämmerliche Mord-Spiele verursachten je bißweilen / daß auch die allerbesten Leute ihre Gedult verlohren.

Wenige Zeit hernach wurde der Bruder Coudere von den Dragounern gefangen / welche / als sie sahen / daß er fliehen wolte / auff ihn

Feuer

Feuer gaben / und ihn verwundeten: Worauff ihn die Soldaten nach der Festung Alais führeten / woselbst man ihn eine geraume Zeit grausame Schmertzen empfinden ließ / wann man ihm seine Wunde verband / endlich aber hat man ihm den Arm abgenommen / an welchem er die Wunde empfangen / und nach dem ist er zum ewigen Gefängniß verurtheilet worden / und findet er sich anjetzo noch in dem Thurne de Constance zu Aiguemontes.

Das X. Capitel.

Herr Vivens, welcher sich zu seiner Verthätigung der äusserlichen Waffen bediente / so aber Brouſſon nicht allerdings billigte / als welcher nur die Waffen des Geistes gebrauchte / wird von den Feinden der Wahrheit getödtet / und andere / die bey ihm waren / gemartert.

HErr Vivens ließ auch zuweilen seinen Unwillen wider diejenige / so ihm den Krieg ankündigten / und nicht allein ihn / sondern auch das arme Volck GOttes nieder zu hauen und zu unterdrücken suchten / ausbrechen: Versahe sich dahero auch mit Kriegs-Gewehr / denjenigen / welche ihn suchten anzugreiffen / zu widerstehen. Und geschahe es / daß ein junger Mensch / Namens Valdeiron, von der Zahl deren / welche den Herrn Vivens begleiteten / als der in die Hände der Feinde geriethen / und durch das grosse Elend / so er von denselben ausstehen muste / wie auch durch die Furcht des grausamen Todes / so ihm über das noch vorstund / genöthiget und gezwungen wurde / die Höle / worinnen der Herr Vivens sich auffhielte / anzuzeigen.

Nachdem diese Höle am Ende des Monats Febr. 1692. von den Troupen berennet war / hielte Herr Vivens sein Gebet zu dreyenmalen / nach Verrichtung dessen kämpffete er mit seinen Feinden tapffer herumb / und erlegte so gleich drey von den allerkühnesten / die sich am ersten zu seiner Höle naheten. Als nun der Gouverneur von Alais, welcher die Königliche Troupen commandirte / nach einem langen Widerstand selbst heran ruckte / die Soldaten / welche zu weichen anfiengen / auffs neue anzufrischen / erkühnete sich Herr Vivens hervor zu treten / und auff ihn zu schiessen / als er sich aber zu viel bloß gab / wurde

Vivens Höle wird berennet.

er von einem Officirer/der auf einem Felsen stunde/auf der Stelle niedergeschossen. Welches doch nicht hinderte/daß der Schuß/den er in diesem Augenblick verrichtete / nicht solte einen Soldaten getroffen haben/welcher davon nach dreyen Tagen gestorben. Der Tod dieses treuen Dieners wurde angesehen als eine glückliche Errettung / so ihm von GOtt geschencket worden / sintemal man ihm einen sehr grausamen Tod zugedacht hatte.

Und er selbst erschossen.

Ob wol die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Verfolger kein Maaße noch Ziel hatten / so konte doch Brousson einige Thaten / welche der Eiffer / der ihm nicht mäßig gnung schiene / dem Herrn Vivens abgenöthiget hatte / nicht billigen. Brousson nahm ihm keinen andern Kampff vor / als mit dem Schwerd des Geistes / welches ist das Wort GOttes. Wahr ist es / als er auch mit einer erschröcklichen Menge Feinde umbgeben war / welche ihm unauffhörlich nach dem Leben stelleten; so nahm er anfänglich einige Versicherung zur Beschützung seines Lebens an. Aber alle diese Versicherungen waren nichts. Als er demnach erwogen / wie er gemeiniglich nur einen oder zwey hätte / die ihn begleiteten / im Gegentheil seine Feinde unzählig wären / daß also niemand als GOtt wäre / der ihn aus ihren Händen erretten könte/auch sonsten nöthig wäre / alle Leute durch seine unschuldige Lebens-Art zu erbauen / gieng er in den letzten Jahren ohne Degen / er führte auch sonst kein Gewehr bey sich / und litte nicht / daß man in den heiligen Versammlungen / welche von ihm gehalten wurden / einig Gewehr truge/ und ob gleich die Befehligshabere davon Nachricht bekommen / und dieses sein Thun gelobt hatten / so machte doch solches nicht hinderen/ daß sie nicht im Zorn gegen ihn entbrannt wären / ins besondere / wann sie hörten und bey sich erwegten / wie GOtt seinen Seegen über seine Arbeit ausgoß / und der Eyffer des Volcks auff eine schnellscheinende Weise wieder auffwachte / welches ins besondere im Jahr 1682. geschahe. Und als der Intendant, Monſ. de Baville (welcher in dem Vivares, im Nieder- und Ober-Langvedoc, und in Cevennes so viele Märterer gemacht /) seines Lebens und Wandels halber eine genaue Kundschafft eingenommen / ist er öffters gezwungen worden zu sagen: Ich möchte diesen Menschen nicht richten. Nichts destoweniger war er unauffhörlich auff Mittel und Wege bedacht / wie er ihn übereilen und umbs Leben bringen möchte.

Und

Und wie er sich der äusserlichen Waffen äusserte / so hat er auch dem Hrn. Vivens öffters vorgestellet daß er auch sich mit dem Schwerd des Geistes zu kämpffen vergnügen solte. Aber er konte von den Feinden der Ehre und des Dienstes GOttes / welche zugleich die Unterdrückere und Mörder seines Volcks waren / nicht mit Bescheidenheit reden. Diejenige / welche die heilige Schrifft mit Fleiß gelesen / mögen gemercket haben / wie die Zeit der Reformation mit der Wiederkunfft aus dem alten Babel übereinstimmet. Zu welcher Zeit diejenige / wie Nehem. 4. v. 17. zu lesen / welche die Mauren zu Jerusalem wieder auffbaueten / in der einen Hand das Schwerd hielten / und mit der andern Hand den Bau fortsetzen musten. Man wird auch gemercket haben / wie diese Zeit mit der Zeit der Maccabäer übereinstimmet / deren Verwüstung ein klares und ausdrückliches Vorbild der Unserigen ist / wie auch derer Glaubigen in Piemont / welche / indem sie den wahren Dienst GOttes wieder einführen wollen / auch gezwungen waren zur Verthädigung ihres eignen Lebens zu kämpffen. Man wird auch noch sonst gemerckt haben / oder so es noch nicht geschehen / wird mans vielleicht hinkünfftig mercken / daß diese Zeit einiger massen mit des Eliä Zeiten zu vergleichen / der sich lange in der Wüsten auffhielte / und durch Eyfer und Zorn wider die Baals-Pfaffen entrüstet war / so gar / daß er sie tödten ließ / 1. Reg. 18. v. 40. Er ließ auch auff die Kriegs-Knechte Achaziæ Feuer vom Himmel fallen / 2. Reg. 1. v. 10. &c. Aber man muß wohl acht haben auff dasjenige / was GOtt an einem andern Ort zu diesem Propheten in der Wüsten sagt / wie Brousson schon längst solches wahrgenommen / und es auch in der Bittschrifft / so er den 10. Martii 1692. nach dem Tode des Herrn Vivens in seinem eignen Nahmen nacher Hofe geschicket / berühret hatte.

Brousson gebrauchet keine äusserliche Waffen.

Dieser Prophet klagte / 1. Reg. 19. v. 10. &c. mit diesen Worten: Ich habe geeyfert umb den HErrn Zebaoth / denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen / und deine Altare zerbrochen / und deine Propheten mit dem Schwerdt erwürget / und ich bin allein überblieben / und sie stehen darnach / daß sie mir mein Leben nehmen. Aber GOtt befahl ihm / er solte aus der Höle / in welcher er war / heraus gehen / und auff den Berg treten: Und siehe / spricht die Schrifft / der HErr gieng vorüber / und ein grosser starcker Wind / der die Berge zerriß / und die Felsen zubrach / vor dem HErrn her. Der HErr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben / aber der

HErr

HErr war nicht in dem Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feur/ aber der HErr war nicht im Feur. Und nach dem Winde kam ein sanfftes stilles Sausen/ in demselben war der HErr/ und da ließ Er seine Stimme hören. Dieses waren lauter Geheimniß und Vorbilder/ dadurch uns GOtt lehren will/ daß in dieser letzten Zeit/ wann Er kommen würde/ diejenige/ so in der Abgötterey verharreten/ mit seinen Gerichten zu überfallen/ und sein Reich auff dem gantzen Erdkreiß völlig zu bestätigen; würde sich Anfangs ein erschröcklicher Wind der Verfolgung erheben/ Pſ. 55. v. 9. Eſ. 4. v. 6. und c. 25. v. 5. welcher durch den falschen Eyfer der bösen Hirten würde erwecket werden/ und den Glauben der allerstärcksten wanckend machen. Aber daß dieses nicht der Weeg sey/ wodurch GOtt seine Bekehrung verrichte/ und sein Reich bestätige. Daß nach diesem Winde würde ein geistliches Erdbeben kommen/ das ist/ eine grosse Bewegung des Volcks/ wie wir solches in Europa nach diesem erschröcklichen Winde der Verfolgung/ welcher den Glauben so vieler Glaubigen hat wanckend gemacht/ gesehen. Aber auch dieses seye nicht der Weg/ dadurch GOtt die Menschen bekehren/ und sein Reich ausführen wolle. Daß nach diesem geistlichen Erdbeben ein Feur des Zorns und der Rache folgen würde/ davon viele Knechte GOttes und andere Glaubige würden entbrannt werden/ wie solches bereits in den Piemontiſchen Thälern/ in Franckreich und andern Orten erschienen/ und noch ferner erscheinen möchte: Aber auch dieser sey nicht der Weeg/ durch welchen GOtt die Leute bekehren/ und sein Reich bestätigen werde. Und daß endlich dieses geistliche Feur von einem stillen und sanfften Winde solte begleitet werden/ nemlich von der Predigt des Evangeliums/ so da geschehe mit dem Geiste der Liebe und Sanfftmuth/ und daß dieses der Weeg sey/ wodurch GOtt die Völcker bekehren/ und folglich sein Reich in der gantzen Welt bestätigen werde/ das ist/ was Brouſſon dem Hrn. Vivens und anderen/ welche mit demselben Geist schienen eingenommen zu seyn/ offtmals hatte zu Gemüth geführet.

Vivens Gaben und Frömmigkeit.

Im übrigen war das Leben des Herrn Vivens rein und heilig; Es leuchtete eine Englische Frömmigkeit an ihm hervor. Er hatte eine ungemeine Gabe zu beten erlanget. Er hatte einen grossen Muth und grosses Vertrauen auff GOtt. Er hatte öffters zu Brouſſon gesagt/ wann ihm seine Feinde nur einen gemeinen Tod zubereiteten/ so könte er glauben/ daß GOtt würde zulassen/ daß sie ihm denselben anthäten.

Aber

Aber weil ihre Wüterey kein Ziel hätte / so wäre er versichert / daß ihnen GOtt die gottlose Freude / ihre Raserey wider ihn zu stillen / nimmer gestatten würde. Nach seinem Tode wurde seinem Leichnam der Proceſs gemacht / er wurde auff einer Flechte geſchleifft / und zu Alais verbrannt.

Nachdem dieſer getödtet / waren noch drey Menſchen in derſelben Höle vorhanden / die ſich noch hätten wehren / und eine groſſe Menge ihrer Feinde erlegen können; Der Gouverneur von Alais, welcher die Königliche Trouppen commandirte / verſprach ihnen das Leben / wann ſie ſich ergeben würden: Mit dieſer Condition ergaben ſich ſich: Nachdem ſie ſich aber ergeben hatten / ließ ſie der Gouverneur binden / und einige Tage hernach / wurden ſie zu Alais wider gegebene Treu auffgehenckt: Und eben das iſt das Kennzeichen deſſen / welcher ein Lügner und Mörder vom Anfang iſt.

Ein junger Menſch von ungefehr 20. Jahren / mit Namen Bernhard / ſonſt St. Paul genannt / darumb / dieweil er aus einem Dorff St. Paul genannt / in Cevennes bürtig war / ließ ſich mit dieſen jetzt gedachten dreyen Glaubigen martern. Er hatte lange Zeit dem Volck mit Vermahnen und inbrünſtigem Gebet gedienet / welches er von einem Ort zum andern verrichtete. Man giebt auch vor / daß er einen von denen Officirern / welche das Volck GOttes in dieſem Lande verheereten / mit einem Schuß ſolle verwundet haben. Dem mag nun ſeyn wie ihm wolle / ſo ließ er doch eine ſolche Standhafftigkeit und Frömmigkeit von ſich blicken / wodurch alle Menſchen erbauet wurden: Ja er tröſtete und ſtärckte auch dieſe unabläßig / welche man jetzt wider alle Treu und Glauben der Capitulation hinrichten wolte.

In demſelbigen Jahr 1692. lieſſen ſich auch zwey von denen dreyen Brüdern Plans, welche in dem Walde hatten leſen lernen / und viel Jahr hero am Wercke des HErrn gearbeitet / zu Montpelier mit groſſer Beſtändigkeit zur Marter führen / man bote ihnen das Leben an / wofern ſie ihre Religion ändern würden / wie man dann ſolches auch andern Dienern GOttes anzubieten pflegte. Sie wolten aber lieber in den Tod gehen / als die Wahrheit abſchweren.

Das XI. Capitel.

Dem Brouſſon wird hefftig nachgeſtellet.

NAchdem nun der Herr Vivens todt war / wandte ſich aller Zorn der Gewaltigen wider Brouſſon; Man ſagte wann dieſer

nur aus dem Weege geräumet wäre / ſo würde alles im Lande ſtill ſeyn. Es ſchienen alle Römiſch Catholiſche durch ſeinen Wandel erbauet zu ſeyn / aber durch die heiligen Verſammlungen wurden ſie hefftig entrüſtet. Biß auff den Todt des Herrn Vivens iſt er wohl in groſſer Gefahr geweſen / aber nach dem Tod deſſelben wurde die Gefahr ungleich gröſſer vor ihn. Dann man ware auff nichts anders bedacht / als ihn zu verderben / auch redete man von nichts anders / als wie man denſelbigen aus dem Weege räumen möchte. Er war fort und fort mit einem Heer Feinde umbgeben / welche unaufhörlich nach ſeinem Blut dürſteten / und mit erſchröcklichem Wüten ihn allenthalben Tag und Nacht ſuchte.

Brouſſons Lebens-Gefahr.

Nebſt dieſer groſſen Anzahl öffentlicher Feinde / war er noch der Treuloſigkeit der falſchen Brüder unterworffen: Wie nun jederzeit die Zahl der Gottloſen groß iſt / welche den Lohn der Ungerechtigkeit lieben / die ſich um der geringſten Belohnung oder Gewinns willen dem Teuffel ergeben / und die das Dräuen der Menſchen mehr als das Gerichte GOttes fürchten: So ließ der Intendant ohnaufflich publiciren / daß demjenigen / der ihn entweder fangen oder tödten würde / eine groſſe Summa Geldes ſolte verehret werden. Ja er ließ auch im Monath Junio 1693 überall ein Decret ausgehen / und öffentlich anſchlagen / vermöge welches er fünfftauſend Livres oder Francken demjenigen verſprach / der ihm nur durch einen Brieff / welcher in das Poſthauß könte gegeben werden / den Ort / wo man ſich ſeiner bemächtigen könne / würde zu wiſſen thun; verhieß darneben bey ſeiner Treu und Ehr / daß niemand jemals erfahren ſolte / wer ihm dieſe Nachricht gegeben hätte / und fügte über das noch dieſes hinzu / daß / wann Brouſſon würde gegriffen ſeyn / derjenige / ſo dieſe Nachricht gegeben hätte / ſich nur auff dem Poſthauſe zeigen dörffte / allwo er ſeinen Brieff abgegeben hätte / da ſolte man ihm die fünfftauſend Francken zahlen / ohn daß man ſich erkundigte / wer er ſey.

Es war faſt kein Ort / wo nicht ein neuer Judas anzutreffen / der ſich nicht dem Satan / um ihn zu verrathen / verkaufft hätte / welche man auch bezahlte / nachdem ſie viel oder wenig Müh / um ihn auffzuſuchen angewendet hatten / welche auch Befehl bekommen / daß ſie ſich in die Verſammlungen einſchleichen / und ſich darinnen gantz eifferig / ja noch eiferiger / als die wahre Glaubige ſelbſt bezeigen ſolten.

Man kan urtheilen / ob die Gefahr vor einem Diener Gottes wohl gröſſer hätte ſeyn können / welcher / in dem er immerfort von einem Ort

zum

zum andern reisete das Volck zu unterrichten und zu trösten / in höchster Gefahr stund / sein Leben den Händen einer grossen Anzahl Feinde zu überlassen. Aber GOtt gab seine wundersame Vorsorge scheinbar zuerkennen / wie er diejenige / so ihn fürchten / und sich nicht auff fleischlichen Arm verlassen / sondern ihr Vertrauen allein auff ihn setzen / zu erhalten wisse.

Es hatte sich schon bey Lebzeiten des Herrn Vivens eine Sache zugetragen / woraus erhellet / wie weit die List und Boßheit der heimlichen und öffentlichen Feinde der Wahrheit gehet. Es war einer mit Namen Gautier von Aulas bürtig / so nahe bey Vigon in Cevennes gelegen / mit welchem Brousson ehemals zu Nimes studiret hatte / dieser hatte sich auff die Theologiam geleget / aber er war ein Unchristlicher und Gottloser Mensch / und von der Zahl der sogenanten Neu-bekehrten: Der ließ sich zuweilen durch die Soldaten in die Festung St. Hypolite führen / und muste dieses das Ansehen haben / als würde er um der Religion willen gefänglich eingezogen: Da erzehlte er denen Glaubigen / die wahrhafftig um der Wahrheit willen / und daß sie sich in den heiligen Versammlungen eingefunden hatten / litten / wie auch er des Evangelii willen so grosses Elend ausgestanden / und noch würcklich ausstünde / umb diese arme Glaubige dahin zu bewegen / daß sie ihm alles / was sie nur wüsten / entdecken möchten. Heuchlerischer Betrug.

Nachdem dieser heimliche Feind durch diesen teuffelischen Weeg viel böses in den Gefängnissen gewircket / und wider den Vivens und Brousson viele Nachricht eingenommen / handelte er mit den Befehlshabern / und versprach diese beyde zu liefern. Damit aber sein Vorhaben desto glücklicher von statten gehen möchte / hatte er ihm die Freyheit genommen selbsten Versammlungen zu halten / und das Evangelium zu predigen.

Und weil er neben seiner Gelehrheit einen grossen Eyffer und Muth bezeigte / dann er nichts zu beförchten hatte / wurden seine Versammlungen bald sehr Volckreich / und viele von denen / welche auffrichtig an dem Heyl des Volcks arbeiteten / fiengen bald an ihn öffters zu besuchen; aber er schonte deren / um noch einen weit bessern Fang zu thun / davor man ihm eine grössere Belohnung versprach. Er forschte demnach mit grosser Sorgfalt nach dem Vivens und Brousson, und sagte / daß er sehr verlangte sie zu sehen / und sich mit ihnen zu unterreden / damit

mit er wiſſen möchte / ob ſie es vor rathſam hielten / die Zuſammenkünffte fort zu halten / oder aus dem Königreich zu ziehen.

So bald Brouſſon davon Nachricht erhielte ſagte er / daß dieſer ein gewiſſenloſer Menſch wäre / und der ihm ſelbs verdächtig vorkäme; daß man bereits vernommen / wie die Verfolger falſche Brüder in die Gefängniſſen ſchickten / um die Heimligkeiten der wahren und um deß Evangelii willen gefangnen Brüder zu entdecken; Daß Gautier aus der Feſtung St. Hypolite herausgegangen / ohne daß man wiſſe / wie oder welchergeſtalt; daß ſo ferne er einen wahren Eyffer hätte / bedörffte er niemanden um Rath zu fragen; zumahlen ihn das Volck gern hörete; daß er wohl wiſſen könte / daß Vivens und Brouſſon wohl Urſache hätten / keinem Menſchen zu trauen / den ſie nicht aus dem Grunde kenneten; und daß er unterdeſſen / ungeachtet ſie niemals als nur ſeit etlichen Tagen her von ihm gehöret / dennoch nicht unterliſſe inſtändig anzuhalten / ſie an dem Orte ihrer Sicherheit zu beſuchen.

Brouſſon mercket die Verſtellung.

Inzwiſchen war ein junger glaubiger Menſch / der öffters bey dem Vivens und Brouſſon geweſen / auch etlichen Zuſammenkünfften / ſo dieſer falſche Hirte gehalten / mit beygewohnet / der führete ihn in das Hauß / worinn Brouſſon war; Aber weil er zu erſt hinein gieng und Brouſſon ihme verwieſe / daß er ihn hiermit verriethe / gieng dieſer junge Menſch alſofort hinaus / und ſagte zu dem Verräther / daß Brouſſon nicht in dieſem Hauſe wäre. Doch ließ er ihn in eine Kammer gehen / worinn Brouſſon nicht war / und als Brouſſon ſich zu denſelben genahet / damit er ihn möchte reden hören / merckte er ſo bald / ob er ſich gleich verſtellet hatte / daß es ein falſcher Bruder war / und thäts dem Herrn Vivens zu wiſſen.

Einige Zeit hernach hielte dieſer unglückliche Menſch eine Verſammlung in dem Nieder-Langvedoc nahe bey St. Geniez: Er ließ zu dieſer Verſammlung ruffen die allerbeſten Gläubigen dieſes Orts / welche / nachdem ſie zuſammen kamen / und einige Schritte von ihme acht oder zehen Mann mit Mänteln ſahen / die ſie nicht kenneten / und die dem Anſehen nach Soldaten waren / hefftig erſchracken. Er ſagte ihnen anfänglich / daß er ſich wohl auff eine ſchlechte Predigt geſchickt hätte; aber weil er ſehe / daß die Verſammlung nicht ſtarck wäre / wolte er ſich vergnügen ihnen eine Vermahnung mit Hinbeyfügung eines Gebets zu thun / welches er auch fein kurtz machte. Darnach ſagte er ihnen / daß er einer von denen Predigern wäre / welche ihre Flucht

in

in die Schweitz genommen / und daß die andere geflüchtete Prediger in demselben Lande / ihn hergesandt hätten / um sich zu erkundigen / wie sich diejenigen verhielten / welche ihnen das Evangelium predigten. Nachdem diese arme Leute bezeugten / wie sie sehr wohl mit ihme zufrieden wären / sagte dieser unglückliche Mensch / daß er GOTT von Grund seines Hertzens davor danckete. Aber darnach erkundigte er sich mit einer sonderbaren Geschwindigkeit / wo sie ihren Auffenthalt hätten: Und wie diese arme Leute nicht wusten / wie sie dran wären / trug er einer Frauen auff / daß sie Brousson wolte zu wissen thun / wie ein vornehmer Mann / der unserer Sachen wegen in Franckreich angekommen / ihn sehr verlangte zu sehen: Er schickte auch alle Wochen absonderlich einen Menschen zu dieser Frau etwas neues von derselben zu erfahren.

Es würde zu lang fallen / wann man diese Geschichte mit allen Umständen biß zum Ende erzehlen wolte / welche auch viel Redens in Langvedoc verursachet hat. Gnung ist es zu sagen / daß man erfahren / daß dieser unglückliche Mensch einer von den Dienern des Satans war / welche sich verstellen in Prediger der Gerechtigkeit und Apostel Christi / 2. Cor. 11. 13. 14. 15. Dann nachdem er in Cevennes einen von unsern Brüdern verrathen / welcher mit ihm zu Pommeret den Sauer-Brunnen gebraucht / war er genöthiget seine Larve auffzudecken / und vor den Soldaten herzureiten / um den Vivens und Brousson auffzusuchen.

Wie er nun viele Sachen entdecket hatte / so war er auch des Herrn Intendanten ordentlicher Anbringer / der ihn auch mit den Gütern der Glaubigen / so er angab / reichlich bezahlen ließ. Aber endlich / wie der Apostel sagt / daß das Ende dieser falschen Apostel sey nach ihren Wercken / bekam auch dieser die Frucht seiner Wercke: Dann als dieser neue Judas in Angst und Schrecken war / stürtzte er sich an einem Tage selbst in einen Fluß zwischen Vigon und Ganges, woselbst er auch ersoff / obwohl der Strom nicht so gar tieff war. Lohn der Heucheley.

Man kan in dieser Geschicht ein Füncklein der List und Boßheit sehen / so wohl derer Verworffenen und Abtrünnigen / als auch derer Verfolger selbst / die sie verführen und unterrichten: und war es dieser nicht allein / sondern eine grosse Anzahl dieser treulosen Menschen / die sich dem Satan ergeben hatten / um Brousson ins Verderben zubringen / welche auch / damit sie ohne Auffhören Gelegenheit suchen möchten / ihn zu überlieffern / reichlich bezahlet wurden.

Man hat verſichert / daß der Herr Intendant ſich nach dem Tod des Herrn Vivens gerühmet / daß er deren in Cevennes oder Nieder-Langvedoc achthundert hätte. Es iſt gantz gewiß / daß in allen Städten / Flecken / und Dörffern / ſolcher Leute ſich gegen Bezahlung häuffig gefunden. Man belohnete auch die Officirer und Soldaten / wann ſie die Diener GOttes und andere Glaubigen / welche ſie bey Gelegenheit der heiligen Verſammlungen gegriffen hatten / einbrachten.

Und wie Brouſſon damahls von den Groſſen angeſehen wurde / als der vornehmſte Urheber dieſer Verſammlungen / und als ein ſolcher / der auch diejenigen unterhielte / die er ſelber nicht berieffe / ſagt man fünff oder ſechs Monat zuvor / ehe er von neuem aus Franckreich zog / daß er der Provintz ſchon 800000. Francken gekoſtet habe. Obwohl vermöge des Decrets, welches letzlich wider ihn publiciret war / demjenigen / ſo ihn anzeigen würde / nicht mehr als 5000. Francken verſprochen wurden; So verkündigte man auch folgends mit ausdrücklichen Worten / daß demjenigen / ſo ihn überantworten oder feſt machen würde / ſolten 10000. Francken verehret werden: Und am letzten ſagte man / daß man noch eine weit gröſſere Summa geben wolte: Welches dann denen Soldaten und falſchen Brüdern einen groſſen Muth machte.

Das XII. Capitel.

Brouſſon iſt in groſſer Gefahr.

WAs auch noch auff eine gewiſſe Art zu beſorgen / das war der Eyffer des Volcks ſelbſt. Dann ſo bald Brouſſon in ein Hauß kam / verurſachte das groſſe Verlangen / ſo das Volck hatte GOtt anzuruffen / und ſein heiliges Wort zu hören / ſo daß diejenige / ſo ſeine Ankunfft wuſten / ſich nicht enthalten konten / dieſelbige denen andern Glaubigen kund zu thun / jedoch daß ſie ihnen dabey anbefohlen / dieſes wohl in geheim zu halten: Es konte aber dennoch nicht ſo verborgen ſeyn / daß es nicht auch etlichen falſchen Brüdern wäre bekandt worden / deren böſes Vornehmen GOtt allein bekandt war.

Brouſſons Eingang bey den Gläubigen.

Dieſes alles war Urſach / daß Brouſſon unauffhörlich in groſſer Gefahr ſchwebte / und ſich gemeiniglich in den Wüſten und Hölen aufhalten muſte / allwo Er noch unabläßlich von den Feinden verfolget wurde. Er ſahe jederzeit den Tod vor Augen / ja einen grauſamen Tod; Denn die Gewaltigen waren vielmehr wider ihn entrüſtet / als wi-

wider die andern Diener GOttes. Aber GOtt stärckte ihn jederzeit durch seine Gnade. Unzähliche mahl hat es Ihm gedaucht / als wären ihm alle Mittel und Weege zu entrinnen benommen. Unzähliche mal hat er müssen die allergrausamste Marter vor Augen sehen / und derselben also gewärtig seyn / als wäre ihm das Urtheil des Tods bereits zugesprochen. GOtt ließ ihm wohl zu Zeiten einige Stralen der Hoffnung leuchten; alsdann war er versichert / GOtt würde nimmer zulassen / daß er in die Hände dieser unbarmhertzigen Feinde geriethe / welche ihm einen unerhörten Tod und Marter hätten zugedacht. Aber kurtz hernach gerieth er wieder in die Finsternis und in den Schrecken. Ja es begegnete ihm offt / was ehmals Job und David begegnet war / welche GOtt erschreckte durch Träume und verunruhigte durch Gesichter. Aber alsdann sagte er in ihm selber; Mein Leben ist in GOttes Hand. Will Er / daß ich sterben soll / so kan ihm niemand wehren. Und wann ich sterben muß / so ist es besser / daß ich sterbe / indem ich meine Schuldigkeit abstatte / als wenn ich mich derselben entziehe. Derowegen fuhr er fort das Evangelium zu predigen / wie ers versprochen hatte. Und da war grosse Gefahr vorhanden / aber GOtt erhielt ihn durch seine Weißheit und nach seiner Barmhertzigkeit. Er war in dem Feuer-Ofen / welcher siebenmahl mehr wider ihn gehitzet wurde / als er sonsten pflegte gehitzt zu werden. Angst und Gefahr.

Aber GOtt erhielt ihn durch ein immerwährendes Wunder seiner Vorsehung. Unter dessem lebte er in einem sehr traurigen und elenden Gefängniß nach der Welt / vier gantzer Jahr und fünff Monat lang hat er nicht die Freyheit gehabt / am Tag zu wandeln / sondern hat allezeit müssen in der Nacht wandeln / wann man einige absonderliche Begebenheiten darvon ausnimmt / da die grosse Gefahr / worinnen er schwebete / ihn zwang bey Tag zu wandeln. Er ist wohl etliche mal zu Nimes gewesen / woselbst er unterschiedene Versammlungen gehalten / auch wohl / da die Feinde wusten / daß er da vorhanden war / und unterschiedene Nachforschungen thäten. Aber gemeiniglich war sein Auffenthalt in dem Gehöltz / auff den Gebirgen / in den Klüfften / und in den Hölen der Erden; Er lag öffters auff dem Stroh / auff dem Mist / auff den Reisern / unter den Bäumen / in den Dorn-Sträuchen / in den Steinklüfften / und auff der Erden.

Im Sommer wurde er von der Hitze der Sonnen verzehret; Und im Winter hat er öffters auff den Bergen / welche mit Schnee und

Eyß

Eyß bedecket waren / die äusserste Kälte ausgestanden / und hatte auch zum öfftern nichts / damit er sich des Nachts bedecken konte / durffte auch gemeiniglich des Tags kein Feuer anzünden / aus Furcht / es möchte ihn etwa der Rauch verrathen; Ja er durffte nicht aus seinem Winckel hervor treten / um der Sonnen Wärme zu geniessen / aus Furcht / er möchte etwa von seinen Feinden oder falschen Brüdern gesehen werden.

Offtmals litte er Hunger und Durst / offtmals war er so todtmüde / daß er zu Boden fiel. Dieses alles war Ursach / daß man ihn in denen Portraiten und Bildnüssen / (so die Befehlichshabere von ihm machen und allenthalben ausstreuen liessen / damit er denen Soldaten und Treulosen möchte bekannt werden) unter allen Dienern GOttes mit einem schwartz-braunen Angesicht / einem sehr magern und dünnem Leib vorstellete. Aber dieses Elend war ihm alles süß / wann er betrachtete / daß er solches litte um der Ehre und Dienstes GOttes / und um des Trostes seines armen Volcks willen.

Auch wann das arme Volck betrachtete das Unglück und die Gefahr / worinnen er augenblicklich schwebete / indem er um ihres Heyls und Trosts willen arbeitete / im Gegentheil aber seinen unschuldigen Wandel / und die Gnade / so ihm GOtt erzeigte / sein Wort einfältig / rein und deutlich zu predigen / zu Hertzen nahm / so konte dasselbe nach gehaltener Versammlung nicht wieder heim gehen / bevor es ihm um den Halß gefallen / ihn geküsset / und tausend Seegen ihm gewünschet hätte. GOtt ließ ihn auch durch seinen Geist unaussprechlichen Trost schmäcken. Uber alles aber konte man denjenigen Trost nicht austrucken / welchen er empfand / in denen heiligen Zusammenkünfften / absonderlich in denenjenigen / in welchen er das heilige Abendmahl hielte.

Das XIII. Capitel.

Brousson fühlet bey sich einen innerlichen Seelen-Trost.

Er empfindet innerlichen Trost und Zufriedenheit.

Unter diesem erfuhr er alle Tage ein sehr merckliches Ding / welches die andern Diener Gottes sonder Zweiffel auch erfahren; Dann wann er gleich mit einem gantzen feindlichen Kriegs-Heer umringet war / welche fort und fort ihn zu überfallen herum streiffeten und Nachsuchung thäten / so bald er in den heiligen Versammlungen

gen war / und seinen Mund auffthät / um den Namen des HErrn auszuruffen / um sein heiliges Lob zu singen / und sein Wort zu predigen / so hatte er insgemein einen so stillen und ruhigen Geist / als wäre er in einem Lande der Freyheit; Eben solche Seelen-Ruhe empfand er auch / so bald er die Feder nahm / um zur Beförderung des Reichs GOttes / und zum Trost seiner verheerten Kirchen zu arbeiten. Und so fern ihm Gott die Gnade giebt einige Wercke / so er mitten unter so vielen Gefährlichkeiten gemacht / und nach Hofe geschickt / umb die Lehre / so er predigte / zu rechtfertigen / so wird man sich zweiffels ohne verwundern / daß er unter so vielfältiger Unruhe noch einen gnugsam ruhigen Geist hat haben können / um solcher Art Schrifften zu verfertigen. Aber GOtt vollendet seine Krafft in der Schwachheit seiner Kinder. Anderseits hatte er den Trost / ein Zeuge zu seyn der andern Wunder / so GOtt thät / um der Seligkeit willen dieses armen Volcks. Er konte nicht müde werden / sich zu verwundern über die Gnade / welche GOtt so vielen treuen Dienern erwiese / die Er alle Tage aufferordentlich erweckte / welche zwar schwach und verächtlich waren in den Augen des Fleisches / aber welche Er mit der Stärcke seines Geistes ausrüstete / und das von ihnen gepredigte Wort mit einer wunderſamen Krafft und Würckung begleitete / deren auch viele je zu Zeiten / als unüberwindliche Helden die Wahrheit mit ihrem eigenen Blut versiegelten. Ob sie ihn nun wohl der Ehren würdigten / ihn als einen Bruder und Collegen im Werck des HErrn anzusehen / so ihn auch wohl vor eine solche Person hielten / welcher GOtt vor vielen andern ein grosses Licht mitgetheilet / und welcher sie durch seinen Wandel erbauete; so verglich er doch immer die Gnade / so sie selber von dem HERRN empfangen / mit der Gnade / so ihm GOtt hat wollen mittheilen; daß er nicht die gröſte Ursach sich zu demüthigen solte gefunden haben / und diese treue Diener GOttes in unterschiedenem Absehen nicht weit vortrefflicher als ihn selber solte geachtet haben. Er sahe augenscheinlich / daß GOtt seinen Schatz in dieſe Erden-Gefäß geleget hatte; daß es sein Geist war / der diese Stumme reden machte / der sein Lob aus dem Munde dieſer jungen Kinder heraus zoge / und der diese geistliche Steine schreyen machte.

Als er in einer Nacht sich zu einem Orte verfügte / welchen er zu einer Versammlung vermercket hatte / und nahe hinzu kam / hörte er eines Menschen Stimme / welcher mitten unter dem Volck redete. Als er noch näher herzu trat / und sahe / daß derjenige / der da redete / zu GOtt

bath / fiel er auff die Knie nach der Gewohnheit / welche in denen heiligen Verſammlungen / ſo in Franckreich gehalten werden / ſtets verübet wurden; Da hörete er ein langes und ſchönes Gebet / wordurch er ſehr erbauet wurde. Nachdem er ſich darauff zu demjenigen / der es gehalten / verfügte / welcher ein junger Menſch und armer Künſtler war / redete er ihn an; Mein Brüder / wann ihr verlanget dem Volck eine Vermahnung zu thun / ſo könnet ihr es thun. Ach antwortete ihm dieſer arme Künſtler / wie ſolt ich das thun / ich kan weder leſen noch ſchreiben; Inzwiſchen hatte er eben mitten unter dem Volck ein herrliches Gebet gethan.

Seine Demuth.

Einige Tage hernach wurde dieſer junge Menſch / welcher von einem Ort zum andern zog / und zu des Volckes Troſt das Gebet verrichtete / mit einem andern jungen Menſchen / genannt Compan, welcher mit ihm am Troſt ſeiner Brüder arbeitete / gefangen genommen / und wurden beyde auff die Galleren verdammt / ſie unterwurffen ſich dieſer Straff / indem ſie mit freudigem Muth den Namen des HERRN bekanten.

Das XIV. Capitel.

Brouſſon vermahnet den Pontant, daß er ſeine Predigten dem Volck ſolle ſchrifftlich mittheilen: Dieſer letztere prediget auch dem Volck / als Brouſſon Bruſt-Beſchwerung hatte.

IN währenden erſten zwey oder drey Jahren wurde Brouſſon allzeit begleitet durch Henry Pontant, von welchem oben gemeldet worden / der auch einer war von denen / welche mit dem Bruder Vivens und ihm wieder in Franckreich gekehret waren. Als Pontant (der ein junger Menſch war von ungefehr 25. Jahren / voll Eyfer / GOttesfurcht und untadelhafft in ſeinem Leben /) in dem Gehöltz hatte leſen und ſchreiben gelernet / vermahnete ihn Brouſſon, er möchte ſeiner Predigten einige abſchreiben / wie er ſelber thäte / und dieſelbe in die Oerter verſtreuen / wo er nicht hingehen konte / das Evangelium zu predigen.

Als er aber ein Stück oder zwölff darvon geſchrieben / und ſein Geiſt mit denen heiligen Unterrichtungen / ſo darinnen verfaſſet / erfüllet war /

war / auch darneben sahe / daß Brousson, welcher seine Brust verderbet hatte / damals zu Nimes kranck war / ließ er sich gegen ihn verlauten / daß er Lust hätte / hin und wieder ihre Brüder zu besuchen / und ihnen diese Predigten vorzulesen. Nachdem Brousson dieses sehr dienlich befand / befahl er ihn der Gnad des HErrn; Worauff Pontant von einem Ort zum andern zog / und war allenthalben beflissen / seine Brüder zu unterrichten und zu trösten.

Wann er etliche Glaubige versammlet hatte / fieng er an von der Bekäntnis der Sünden / folgends sang er einen Psalmen / darauff thät er ein ander Gebet / worinn er GOtt um Hülff und Beystand des Heiligen Geistes anrieff zu der Betrachtung / so sie insgesamt über sein Wort hatten vorgenomen. Darnach laß er etliche Capitel aus der H. Schrifft und etliche Predigten / nach Verlesung derselben that er eine ernstliche Vermahnung an diejenige / so gegenwärtig waren / über die Dinge / so sie gehöret hatten; Endlich beschloß ers mit einem schönen Gebet / welches er mit einem Gottseligen und nachtrücklichen Eyfer seines Geistes aussprach.

Pontants Eyfer in Verkündigung Göttlicher Wahrheit.

Als Brousson vernahm / daß GOtt einen besondern Seegen über seine Arbeit ausschütte / sagte er zu ihm / als er wieder zu ihm kam / Gesellschafft zu leisten; Er solte nur fortfahren. Das war alles was er wünschete. Als er aber sahe / daß Brousson ein wenig wiederum zu seiner vorigen Gesundheit gelanget / und sich nunmehro auffmachte / das Evangelium selbst mündlich wieder fort zu predigen / wie er solches die Zeit hero / so lang er war kranck gewesen / schrifftlich gethan hatte / in währender solcher Zeit er ohn Unterlaß die Abschrifften seiner Predigten aller Orten ausgestreuet; War es ihm etwas leyd / daß er ihn verlassen solte / dann er wuste wohl / wie Brousson seines Beystandes so sehr vonnöthen hatte. Sintemal Pontant des gantzen Landes durch und durch kundig war / hingegen ein ander Glaubiger / den Brousson zum Gefehrten gebrauchte / und der schon eine zeitlang bey ihm gewesen war / solches nicht so genau kennete.

Aber Brousson sagte ihm / daß er sich lieber seines Beystandes wolte beraubt sehen / als daß er solte das Volck der Erbauung berauben / so es aus seiner Arbeit geniessen könte; Und das Gott / der seine reine Absicht kenete / schon vor ihn Sorge tragen würde. Wie sie nun solchergestalt von einander gegangen / nachdem ihn Brousson abermal der Gnad des Herrn anbefohlen / hat Gott von dieser Zeit an durch seinen Dienst grosse Wunder gethan.

Das XV. Capitel.

Die Glaubige bezeigen einen groſſen Eyffer das Wort GOttes zu hören / welches ihnen auch Brouſſon und andere predigen.

BRouſſon fieng ſeines Orts von neuen an die heiligen Verſamlungen zuſammen zu ruffen / in dem Monat Julio 1692. Wie aber ſeine Bruſt noch ſehr zart war / konte er deren nach einander nicht mehe als etwa ohngefehr acht in acht Tagen halten. Unterdeſſen befand er / daß der Eyffer des Volcks / mittlerweil er war kranck geweſen / ſich ſehr entzündet hatte. Entweder die Furcht des bißhero ihnen von GOTT verliehenen Troſts beraubt zu ſeyn / oder die Arbeit der andern Diener GOttes / oder die vielen Abſchrifften der Predigten / Brieffe und Gebeter / welche Brouſſon in währender ſeiner Kranckheit / und zuvor bereits allenthalben hatte ausgeſtreuet / und welche von denen vornehmen und reichen Leuten / welche biß dahin in die heiligen Verſammlungen nicht kamen / waren geleſen worden / hatten durch den Seegen des Himmels den Eyffer der allerlaulichſten angezündet / und den Muth der allerfurchtſamſten wieder auffgerichtet.

Vornehme Leute werden dem Evangelio gehorſam.

Die vornehmen Leute / und die andern / welche biß dahin ſich am wenigſten eyfferig erzeiget hatten / kamen damals GOtt die Ehre zu geben / in der heiligen Zuſammenkunfft mitten unter allem Volck. Durch ſolches Mittel wurde dieſer ihr Eyffer durch der andern ihren je mehr und mehr geſtärcket und auffgemuntert. Alſo daß nach der Zeit eine von denen allergröſſeſten Sorgen war / ſo Brouſſon und die andern Diener GOttes hatten / wie ſie möchten verhindern / daß die Verſamlungen nicht allzu Volckreich würden / um zu vermeiden / daß ſie keinen ſo groſſen Schein von ſich geben / und das Volck nicht in allzugroſſes Unglück ſtürtzen möchten.

Dennoch verurſachten dieſe Verſammlungen ein ſo groſſes Geſchrey in dem Königreich / daß das Volck an andern Orten / wohin diejenigen ſo in Cevennes und Nieder-Langvedoc predigten / nicht gehen konten / dadurch erbauet und geſtärcket wurde.

Brouſſon ſchickte auch von denen Abſchrifften ſeiner Predigten / Brieffen und Gebeter ſo fern hinweg / als ihm nur möglich war / umb denen / welche entfernet waren / Unterricht zu ertheilen / wie das Volck

in

in Nieder-Langvedoc und Cevennes durch die Gnade GOttes / vermittelst seines Ambts sey unterichtet und getröstet worden.

Der Bruder Papus, welcher mit dem Bruder Vivens wieder in Franckreich gezogen war / und ihn allzeit begleitet hatte / war / als der Bruder Vivens getödtet / durch die Göttliche Vorsehung erhalten worden; Dann nur ein Augenblick zuvor / ehe die Höle / worinn der Bruder Vivens sich auffhielt / berennet wurde / war es aus derselben heraus gegangen. GOtt hatte ihm von dem Geist des Gebets mitgetheilet / welchen ER in einem fast ungemeinem Grad dem Bruder Vivens geschencket hatte.

Vor dem Tode des Bruders Vivens hatte er schon selber angefangen / durch herrliche Gebeter das Volck zu trösten / er fuhr auch fort solches zu thun / nach dem Tod dieses eiffrigen Dieners GOttes; Die höchst-erleuchteten Personen wurden in Verwunderung gezogen / wann sie ihn anhöreten. Er zog von einem Ort zum andern / und hielt keine Versammlungen / da er die heil. Schrifft laß / nebst etlichen von den gemeldten Predigten / darvon er auch die Abschrifften verlangte; Und zur selbigen Zeit thät er köstliche Gebeter / die voll himmlischer Salbung waren.

Ein anderer junger Mensch von Uzes, mit Namen Carriere, ein Raschmacher / ohngefehr zwantzig Jahr alt / der auch voller Eyffer und GOttesfurcht war / hatte auch von gedachten Predigten zehen oder zwölff auffgesammlet / welche er auswendig gelernet / und darauff von einem Ort zum andern zog / um dieselben vor dem Volck auszureden / wie auch dasselbe mit sehr schönen Gebetern zu trösten.

Das XVI. Capitel.

GOtt erwecket auch einige Jungfrauen / welche das Volck vermahnten und trösteten.

Neues haben sich noch andere Dinge zugetragen / darüber man sich noch mehr zu verwundern hat. Als Vivens und Brousson in Cevennes angelanget waren / haben sie befunden / das GOtt daselbst bereits zwey junge Mägdlein erwecket hatte / um zu arbeiten an dem Heyl und Trost seines Volcks / nemlich Isabeau Redoftiére von ohngefehr achtzehen Jahren / eines Bauren Tochter aus einem kleinen Dorff / genannt Millierane, so gelegen unten an dem Berge Liron; Mägdlein ermahnen das Volck.

Und die andere mit Namen Pintarde von sechzehen biß siebenzehen Jahren / auch eines Bauren Tochter aus der Gegend Cros, nahe bey St. Hypolite bürtig. Sie administrirten nicht die heil. Sacramenten / sondern zogen eine jedwedere vor sich von einem Ort zum andern / und von einer Wüsten zur andern / und hielten ihre Zusammenkünffte / in welchen sie das Volck aus GOttes Wort vermahneten; daß sie sich möchten bekehren / sich heiligen / wieder einen Eyffer fassen / aus dem unreinen Babel ausgehen / GOtt die Ehre geben / ihm dienen in Reinigkeit / nach seinen Geboten / ihm treu seyn biß in den Tod; Da sie dann zur selbigen Zeit das Volck erbaueten / tröſteten und stärcketen durch ihr inbrünstiges und herrliches Gebet.

Als Redoſtiére vernommen / daß die Brüder Vivens und Brousſon mit etlichen andern Glaubigen / welche sie begleiteten auff einem hohen Berge waren / kam sie dorthin sie zu besuchen / mit einer andern glaubigen Jungfrauen / die älter war / dann sie / und ihr Gesellschafft zu leisten pflegte. Diese beyde Diener GOttes nahmen wahr an diesem jungen Mägdlein ein Kennzeichen der Bescheidenheit / der Demuth / Einfalt und Frömmigkeit / wodurch sie in Verwunderung gezogen wurden.

Als sie und Brousſon in einer Gegend zusammen geriethen / besuchte sie ihn offt um sich mit ihm in den Sachen der Gottseligkeit zu unterreden / vor allen Dingen hat sie sich öffters eingefunden in den Versammlungen / da er das Heil. Abendmahl hielt / darmit sie deſſen möchten theilhafftig werden. Brousſon hat auch jederzeit erkannt / daß sie mit der Gnad des HERRN angefüllet war. Wie sie nun ohngefehr zwey Jahr an dem Heil und Trost des Volcks gearbeitet / wurde sie ertappet / und vor den Herrn Intendanten geführt / welcher zu ihr sagte: Wie / seyd ihr eine von den Mägdlein / die sich zu predigen unterfangen? Ich hab / sagte sie / einige Vermahnungen an meine Brüder gethan / und mit ihnen gebetet / wann es die Gelegenheit gegeben. Wann ihr das predigen nennet / so hab ich geprediget. Aber wisset ihr nicht / sagte zu ihr der Herr Intendant: Daß es der König verbietet? Herr / Ich weiß es wohl / antwortet sie; Aber der König aller Könige / der GOtt des Himmels und der Erden befielet es; Und ich bin verbunden / vielmehr GOtt zu gehorchen als Menschen. Da sagte der Herr Intendant zu ihr: Sie hätte den Tod verdienet / und durffte nur kein ander

Verantwortung einer Jungfrau.

Tra-

Tractament erwarten / als welches die andern / so wider das Gebot des Königs zu predigen sich unternommen / bekommen hätten.

Aber sie antwortete ihm hierauff / daß sie solches nicht schreckte / und daß sie gantz geschickt wäre in den Tod zu gehen / um der Ehre und Dienstes ihres GOttes willen. Als nun der Herr Intendant nach vielen andern Unterredungen sahe / daß dieses junge Mägdlein bereit war / die Marter auszuhalten / hielt er es nicht vor dienlich / daß es hingerichtet würde / sonder Zweiffel / weil er fürchtete / es möchte die Standhafftigkeit dieses jungen Mägdleins eine Wirckung verursachen / die seiner Meinung schnurstracks zuwider wäre. Vergnügte sich demnach sie in ewiges Gefängnis zu verurtheilen / als nemlich in den Thurn de Constance zu Aiguemortes, worinnen sie auch noch ist mit viel andern glaubigen Weibern und Jungfrauen.

Pintarde arbeitete ihres Orts auch am Werck des HERRN. Brousson hatte offtmals die Gelegenheit / sich auch mit ihr zu unterreden / und sehr schöne Gebeter / welche sie vor GOtt brachte / anzuhören / die sie aus den Psalmen Davids und denen alten Propheten heraus zoge / welche sich überaus wohl schickten auff den gegenwärtigen Zustand der Kirchen in Franckreich / und welche sie mit einem unbegreifflichem brünstigem Eyffer aussprach.

Als Brousson in einer Nacht sich zu einem Ort nahete / woselbst er eine Versammlung hin beruffen hatte / in der Gegend St. Hypolite, hörte er / daß sie eine Predigt von Strittigkeit der Lehr mit einem grossen Nachtruck hersagte. Sie hielt gar öffters Versammlungen / allwo sie das Wort GOttes gepredigt / und vortrefflich zu beten wuste.

Solches vollführte sie zwey Jahr oder länger. Als aber endlich dieses Mägdlein auch in die Hände der Feinde gerathen / führte der Herr Intendant fast eben dieselben Reden mit ihr / die er mit Rodostiére geführet; Aber wie er sahe / daß sie auch gantz geschickt war / die Marter auszustehen / war er zu frieden / sie gleichfals zu einer ewigen Gefängnis zu verurtheilen / worinn sie auch noch ist / nemlich in dem Schloß zu Sommiere. Sie werden gefangen gesetzet.

Aber der Teuffel / der nichts anders gedencket / als nur die Ehre GOttes zu unterdrücken / reitzte eben zur selbigen Zeit seine Diener an / oder gab ihnen in ihr Hertz / eine dritte Jungfrau ohne GOtt und Gewissen zu erwecken / da GOtt die Krafft seines Geistes sich in diesen beyden Jungfrauen offenbahrete / und sich dieser schwachen Werckzeuge bedie-

bediente / um sein armes Volck zu trösten. Selbige gieng hin / nach St. Hypolite, woselbst sie sich einige Zeit auffhielt / fieng an zu predigen / ja gar zu weissagen.

Broussón und Vivens der damals noch im Leben war / wurden öffters angereitzet sie in St. Hypolite anzuhören. Aber sie hielten dieses vor einen Fallstrick / so man ihnen gestellet hatte. Und zwar redete diese Jungfrau zum öfftern / liederliche und abgeschmackte Dinge; ihr Thun war selbst bißweilen ärgerlich / sie ließ eine unanständliche Freundlichkeit gegen den Bruder Hazan erblicken. Der einer war von denen so GOtt das Evangelium zu verkündigen erwecket hatte; sie sagte zu ihm er solte sich mit ihr verheurathen / widrigen Fals würde er auffgehenckt werden.

Verstellung des Satans.

Nachdem man die Rede / Thun und Wesen dieser Jungfrauen wohl überleget / wurden alle Leute überzeuget / daß es eine Betrügerin war / welche die Feinde der Wahrheit erwecket hatten; Also daß / nachdem das Volck auffgehöret / ihre Predigten zu besuchen / hat sie sich wieder weg begeben / und hat man nach der Zeit nichts weiter von ihr gehöret.

Diese Geschichte hat einige Gleichheit mit jener von dem Gautier, darvon oben gemeldet worden; Sie geben uns aber allebeyde zuerkennen / was Satans Diener anzurichten wissen / um die Wunder GOttes / so es ihnen müglich wäre / zu verdunckeln / und wie sie sich bemühen / die wahren Diener seines Worts aus dem Weg zu räumen.

Nachdem Rodostiére und Pintarde gefänglich eingesetzet worden / hat GOtt in Nieder-Cevennes noch drey andere Jungfrauen erweckt / welche das Volck aufferbaueten / durch ihr herrliches Gebet / eine unter ihnen / auff welche anjetzo sehr gesehen wird / deren Namen aber anjetzo zu entdecken / nicht rathsam ist / machte ohne Bedenckzeit die schönsten Gebeter daher / von einer halben und dreyviertel Stunden / in welcher sie eine grosse Menge Sprüche der H. Schrifft sehr bequem und geschickt mit einzuführen weiß. Also / daß sie zur selben Zeit / da sie mit GOtt redet / und seinen H. Namen anrieff / zugleich ihre Brüder lehret / erbauet / tröstet und stärcket.

Im Monat Junio 1683. war sie zu Nimes, woselbst sie ohngefehr einen Monat lang alle Tag biß vier oder fünffmal Versammlungen hielt / jedwede von dreyßig / vierzig / biß fünffzig Personen / biß daß sie von dieser Arbeit gantz abgemattet wurde / (dann das Volck ließ ihr keine

ne

ne Ruhe / und folgte ihr hauffenweise auff den Gassen nach / daher sie gezwungen ward / sich anderwegen zu begeben.)

Das XVII. Capitel.

Der Herr Guion ein alter ordentlicher Prediger wird gegriffen und gemartert / wie auch noch andere Diener GOttes.

IN dieser Zeit zog unser Weyland Hochgelehrter Bruder Guion ein alter Prediger aus Cevennes, einer von denen / so in der Schweitz ihre Zuflucht genommen / wieder nach Franckreich / und kam zu Nimes an / eben wie Brousson noch da war; Er verlangte ihn zu sehen / und sich mit ihm zu unterreden. Welches auff dem Felde geschahe / woselbst Brousson sich hinbegeben muste / wegen des Geschreyes / so die Versammlungen / welche so wol durch ihn / als viele andere zu Nimes gehalten worden / bereits verursacht hatten.

Brousson hält Unterredung mit Guion.

Er sagte zu Brousson: daß es rathsamer seyn würde / von einem Hauß zum andern zu gehen / umb das Volck zu unterrichten / als grosse Versammlungen zu halten. Brousson antwortet ihm / er hätte dieses zum öfftern überlegt; Er hätte sehr wohl erwogen / daß wann man sich vergnügen wolte / von einem Hauß zum andern zu gehen / die Sache zwar nicht so viel Auffsehens und folgends auch nicht so viel Gefahr / so wol dem Volck als den Lehrern des H. Evangeliums verursachen möchte. Aber die Erndte wäre sehr groß / und die Zahl der Arbeiter gar gering / und daß allein in den Ländern Cevennes und Nieder-Langvedoc woselbst er nebst seinem Bruder durch die Gnade an seinem Werck arbeitete / ein grosses Volck vorhanden wäre / welches aus Mangel der Hirten verlohren gienge; daß sie den hundersten Theil desselben nicht erbauen könten / wann sie sich vergnügten / von einem Hauß zum andern zu gehen; daß es viel besser wäre / daß das arme Volck sich einigem Leiden dieser Welt unterwürffe / damit sie in dem Himmel möchten ewig seelig seyn / als daß sie in Ruhe und zeitlichem Wohlwesen erhalten / und dabey ewig in der Höllen unseelig würden.

Daß wir in diesem uns nicht wundern sollen / da wir uns der Verfolgung unterwerffen müssen / wann wir uns unser Seligkeit lassen angelegen seyn; daß das gantze Evangelium uns gnugsam darzu bereitete. Ferner / so das Volck sich umb das Wort GOttes anzuhören / in einige Gefahr begäbe / so wäre doch die Gefahr / worinnen die Die-

ner GOttes ſich freywillig ſtürtzeten / wann ſie ihnen daſſelbe predigten / noch viel grauſamer.

Unter dieſen brauchten ſie alle Klugheit / deren ſie nur fähig waren. Und wann ſie bißweilen in denen Städten muſten Verſamlungen halten / ſo hielten ſie dieſelben mit groſſer Vorſichtig- und Behutſamkeit. Aber daß man ſie gemeiniglich auff dem Felde / und in denen von den Menſchenkindern weit entfernteſten Oertern hielt / und daß endlich die heiligen Verſamlungen uns ausdrücklich in GOttes Wort anbefohlen ſeyn / entweder weil ein jedweder GOtt in Gegenwart ſeines Volcks ehret / oder weil die Glaubigen in denen heiligen Verſamlungen ſich untereinander erbauen / tröſten / ſtärcken / durch die öffentliche Zeugniß / ſo ſie von ihrer Frömmigkeit und von ihrem Vertrauen auff GOtt abſtatten / oder weil ſie in dieſen heiligen Verſammlungen Theil bekommen an den Siegeln des Bunds GOttes / und Pfändern ihrer Seeligkeit / oder auch endlich / weil GOtt daſelbſt durch die Krafft ſeines Geiſtes auff eine ſonderbare Art ſich finden läſſet; und deſſen Gnaden-reichen Troſt in groſſer Fülle ſeinen Glaubigen mittheilet. Aber dieſem alten Prediger wolten ſolche Gründe nicht gefallen. Wolte demnach keine Verſammlungen halten / ſondern lieſſe ſich vergnügen einige Familien abſonderlich zu beſuchen. Aber ſeine Klugheit ſchützte ihn nicht; Dann als er wenig Tage nach ſeiner Ankunfft in ſeiner Kammer zu Nimes ſpatzierte / hat ihn ein Römiſch-Catholiſches Weib / ſo in demſelben Hauß zur Herberge lag / und ihn ſpatzieren hörete / durch das Schlüſſel-Loch geſehen / und ihn anzeiget: Worauff er gefangen genommen und vor den Herrn Intendanten geführet / der ihm / nach vielfältiger Unterredung / einen Schutz-Brieff zeigte / welchen Brouſſon vor kurtzer Zeit an ihn geſchrieben / in welchem er ihm / nachdem er ſein Thun und Weſen vollkömmlich aus dem Wort GOttes gerechtfertiget / und die erſchröckliche Gericht GOttes vor Augen geſtellet / welche man billig zu fürchten hätte in einem Königreich / allwo man der Ehre GOttes / durch gäntzliche Abſchaffung ſeines wahren Dienſtes / ſo groſſe Schmach und Uberlaſt angethan / und wo man täglich ſeinem armen Volck / wann es ſich in dem Namen ſeines heiligen Kindes JEſu / umb ſein Wort zu betrachten / ſeinen heiligen Namen anzuruffen / und ſein heiliges Lob zu ſingen / verſammlen wollte / ſo groſſes Ubel empfinden lieſſe.

Gujon wird ungeachtet ſeiner Klugheit gefangen genommen.

Darauff fragte er ihn / ob er dieſes Schreiben billigte? Der Bru-

der

der Gujon, der davon gerühret ward / antwortet ihm: **Hütet euch / daß dasjenige / was er in diesem Schreiben bemercket / euch nicht betreffen möge.** Man sagt / daß der Herr Intendant ihn noch ferner soll gefragt haben / ob er auch Brouſſons Thun und Wesen billigte / worauff er ihm geantwortet / daß er freylich solches billigte / und wann er in Freyheit wäre / wollte er es eben so / wie er / machen.

Man bot ihm das Leben an / wann er wollte seine Religion verändern. Aber er sagte / er wäre nicht zu dem Ende wieder in Franckreich gekommen / daß er seinem Herrn sollte untreu werden. Man wolte ihn nicht öffentlich tödten; sondern man tödtete ihn in der Citadelle von Montpelier unter dem Schall der Trommeln / damit man nicht hören sollte / was er biß in seinen Tod redete. Er empfing die Marter-Krone im Monath Julio 1693. Unterdessen wurde das Hauß zu Nimes, worinn er gefangen wurde / und welches von ziemlichen Ansehen war / herunter gerissen. Und getödtet.

Ohngefehr zwey Monat hernach wurde Paul Colognac genannt Dauphine, aus dem Orte Croß nahe bey St. Hypolite, der ein Wollen-Streicher gewesen / und in dem 20. Jahr seines Alters von einem Ort zum andern und von einer Wüsten zur andern / das Evangelium zu predigen angefangen / an welchem er auch in Cevennes und Nieder-Langvedoc drey oder vier Jahr lang unauffhörlich gearbeitet hatte / auch in Nimes gefangen / woselbst er durch ein Weib von bösen Leben / welche von St. Gilles gekommen / verrathen wurde. Wiewol dieselbe / ob sie gleich lange Zeit vor der Verwüstung unserer Kirchen gutwillig von der Wahrheit abgestanden / eine hertzliche Reue ihres Fehlers wegen bezeuget. Man hat vorgegeben / daß / als im Jahr 1691. in Cevennes ein abtrünniger Kirchen-Diener getödtet worden / dieser junge Mensch der That mit beygewohnet habe. Dieser Mameluck war ein berühmter Verfolger worden; dann wann sie die heiligen Versamlungen und Diener des Evangelii / umb sie lebendig oder todt zu greiffen / auffsuchten / so führte und commendirte er selber die Soldaten / also / daß das gantze Volck einen Abscheu vor ihm hatte. Wie er das letztemal geprediget / hatte er das Anathema Marathena ausgesprochen / wider alle die / so die Bekenntnüß der Wahrheit verlassen würden / aber wenig Tage hernach war er der erste gewesen / welcher sie vor eine Pension oder Bestallung abgeschworen. Weswegen ihn das gantze Volck / auch die Römische Catholische selber nenneten Maranatha.

Wie er nun aus einem Hirten war ein reiſſender Wolff worden/ welcher in dem Schaffſtall des HErrn JEſu mehr verheret und verwüſtet/ als ſeine alte Feinde mochten gethan haben/ ſo wurden einige junge Leute von Eiffer und Zorn/ wie ehemals Elias übernommen/ und tödteten ihn auff dem Wege. Brouſſon hat ſolches eben wenig gebilliget/ und hat auch nie gehöret/ daß der Collognac dieſer That ſollte mit beygewohnet haben.

Nach der Zeit hat er den Collognac gantzer zwey Jahr offtmals geſehen/ und iſt ihm allezeit ſehr verſtändig vorkommen/ von einem reinen und heiligen Wandel voller Eiffer und Gottesfurcht.

Man hat ihn an die gemeine und ungemeine Folter geſpannet/ und hernach in der Gegend von Maſſillergues nahe bey Lunel, woſelbſt er zuletzt eine Verſammlung gehalten/ lebendig gerädert.

Man hat ihn noch zwey oder drey Stund/ nachdem er geredert worden/ leben laſſen; hat aber nicht auffgehöret/ dieſe gantze Zeit durch zu lobſingen ſeinem GOtt/ oder die allerheiligſten und gottſeligſten Dinge zu reden.

Man will verſichern/ daß vielleicht kein eintziger Glaubiger gröſſer Qvaal und Pein habe ausgeſtanden/ als dieſer Diener GOttes/ und daß auch keiner mehr Standhafftigkeit und Gottesfurcht/ als dieſer biß in ſeinen letzten Seufftzer erblicken laſſen.

Das XVIII. Capitel.

Brouſſon will die Glaubigen verſammlen/ihnen das Wort zu predigen/ſein Vorhaben wird aber entdecket/ und werden viel Glaubige getödtet/ und andere ins Elend verwieſen.

INzwiſchen ließ man Brouſſon unauffhörlich ſuchen. Der groſſe Zorn/ welchen die Obrigkeit wider ihn erblicken ließ/ rührte daher/ weil der Eiffer des Volcks ſcheinbarlich wieder auffgewacht/ und Brouſſon vor der vornehmſten Werckzeuge eines gehalten würde/ welchen GOtt darzu gebraucht/ denſelben wieder anzuzünden. Im Monat Februarii deſſelben Jahrs 1693. hatte er in dem Colloqve d'Uzés eine Verſammlung gehalten/ aus welcher ſie gnugſam unterrichtet/ wie hefftig der Eiffer dieſes armen Volcks entbrant war/ welcher wegen ſie auch hefftig entrüſtet worden.

Dieſe

Diese Versammlung ist gehalten worden zwischen denen Oertern Brigon, Valence und St. Maurice. Brousson hatte denen/ so das Volck berichten solten ausdrücklich anbefohlen / daß sie nur die Glaubigen aus etlichen nechstgelegenen Dörffern beruffen solten. Aber wie sorgfältig er auch immer war / indem es ihnen anbefahl die Sach in geheim zu halten / und nur die Glaubigen aus der Nachbarschafft zu beruffen / hat er doch nicht können verwehren / daß nicht auch eine grosse Menge Leute aus Uzés gekommen wäre / welches bey die dritthalb Meile von dem Platz der Versammlung gelegen; Auß Nimes, welches bey die vier Meilen von dannen / und aus vielen andern Städten und Dörffern / welche fast eben so weit abgelegen waren. Also daß Brousson die Kinder GOTTes / aus fünff und dreyßig Städten und Dörffern bekannt waren. Grosser Zulauff zu Brousson.

Wie nun diejenige / so von ferne gekommen waren / vonnöthen hatten bey Tage auszureisen / um sich bey zeiten in der Versammlung / die etwa um zehen Uhr des Abends gehalten wurde / einzufinden / wurde die Versammlung entdeckt. Da griffen die Feinde zu den Waffen: Ein Hauffe dieser Mörder / so von einem namhafftigen Mamelucken genañt Dareis commandirt wurde / hatte sich versteckt in dem Gepüsche durch welches ihrer Muthmassung nach viele Glaubigen würden durchziehen / um sich nach der Gegend Uzés wieder heim zu begeben; Dahero ein Hauff dieser armen Glaubigen / welcher bestund aus Männern / Weibern / Jünglingen / Jungfrauen / und Kindern / in den Hinderhalt / der ihnen gestellet war / geriethe. Und ob wol sie kein eintziges Gewehr trugen / in einer Wüsten giengen / und keinem Menschen zuwider thäten / so haben doch diese Todtschläger und Meuchel-Mörder alsofort 8. oder 10. Schüsse mit Feuer-Röhren auff diesen betrübten Hauffen gegeben: Ein Schuß hat einen armen Bauren getroffen aus der Gegend Coulorque, der ein ehrlicher und frommer Mann war / selbiger blieb auff der Stelle tod. Man versicherte / daß noch viele andere verwundet worden / nur daß sie sich nicht beklagen kunten. Die übrigen sind alle zerstreuet / ausgenommen 40. Personen / welche gefangen worden / unter welchen etliche Weltleute waren / die vor kurtzer Zeit allererst angefangen die H. Versammlungen zubesuchen / selbige haben diese Probe nicht ausgestanden. Etliche andere wurden auff die Galeren verurtheilet. Zwantzig von denen Weibern oder Mägdlein liessen eine grosse Standhafftigkeit blicken / und wurden verwiesen nach Carcassonne. Unterdes-

terdeſſen wurde das Blutbad gut geheiſſen / und von der Obrigkeit belohnet.

Etliche Monath hernach verübten die Kriegsknechte einen andern Mord / mit gar erſchrecklichen Umſtänden. Nachdem ſie eine andere Verſammlung entdeckt / in einem Dorff nahe bey Sommiére, ſahe ein Kriegsknecht ein Weib aus der Verſammlung kommen / welche mit ihrem Schlüſſel ihre Hauſsthür eröffnet / um daſelbſt hinein zu fliehen / der ſchoß ſie mit einer Kugel durch den Leib. Es ſtunde nur bey ihm / ſie in ihr Hauß gehen zu laſſen und ſie heraus zu holen / ohn ihr einen Schuß zu geben. Aber der Befehl war unſchuldig Blut zuvergieſſen. So bald diß arme Weib die Wunde empfangen / fiel ſie zur Erden: Als ſie aber hernach wieder auffgeſtanden / und wieder ihren Schlüſſel genommen um vollends die Thür auffzumachen / lieff der Soldat hinzu / und ſchlug ihr mit dem hinder Theil ſeiner Fuſil den Kopff entzwey. Sie lebte noch zwey Tag / in währender gantzen Zeit tröſtete ſie immerfort ihren Mann / Kinder und Geſinde / und redete ſolche Gottſelige Dinge / daß allen Leuten die Augen übergiengen. Als der Herr Intendant von Baville, einige Tage nach ihrem Tod / nacher Sommiére gereiſet / ließ er dieſen Soldaten zu ſich kommen / aber an ſtatt daß er ſolte einen Abſcheu bezeigen vor dieſer barbariſchen und teufliſchen That / die er begangen hatte / und dieſen Böſewicht nach ſeinem Verdienſt abſtraffen / ſo ließ er ſich begnügen ihn zu fragen / ob die Frau die er getödtet / auch Kinder hinderlaſſen / nachdem dieſer Böſewicht ihm hierauff geantwortet / daß ſie viel Kinder nachgelaſſen hätte / auch Kinder / welche ſchon erwachſen wären / habe er zu ihm geſagt; **ſo viel ärger iſt es vor dich: dieſe Kinder könnten noch wol ihrer Mutter Tod rächen / du magſt dich nur in acht nehmen.** Die Befehlchshaber wolten haben / daß man wiſſen ſolte / daß dieſe blutige Niederlagen von ihnen gut geheiſſen würden / als welche auff ihren Befehl geſchehen wären.

Blutgierige Verfolgungen

Das XIX. Capitel.

Brouſſon wird von einer groſſen Menge Feinde / welche ihn auffſuchten / in dem Gepüſche und Klippen umringet / werden aber mit Blindheit geſchlagen / und er gehet frey aus.

DEr Eyffer dieſes Volcks verurſachte / daß die Feinde mit Wüten und Toben in die Verſammlungen ſelbſt ſuchten hinein zu dringen / und weil Brouſſon einer von denen war / welchem

GOtt

GOtt die Gnade erzeigt / daß seine Arbeit das arme Volck zu unterweisen nicht ohne Seegen war / so unterliessen die Befehlichshabere nichts / ihn aus dem Weege zuräumen: dann als sie betrachteten / daß weil er so grosse Behutsamkeit gebrauchte / um zu verhindern / daß die Versammlungen nicht allzu vollreich würden / sie dieselbige keineswegs hindern könten; so konten sie dahero leichtlich abnehmen / wie der Eyffer des Volcks müste angewachsen seyn. Darum waren sie auff nichts weiters bedacht / als nur diesen Diener GOttes auch ums Leben zubringen / es möchte auch kosten was es wolte.

Vor allen Dingen liessen sie ihnen angelegen seyn / wie sie seine Schlupff-Winckel erkundigen möchten: Und als der Herr Intendant nach der grossen Versammlung / davon droben geredet worden / Nachricht erhalten / daß es das Ansehen hätte / als habe er sich in das dicke Gepüsche / so zwischen den Städten d'Uzés, Alias und Bagnal gefunden wird / in deren Mitte ein kleiner Berg ist / genannt Bouquet, in welchem unterschiedene Hölen sind / versteckt; da meinte er / man müste auff einen Regen warten / dann würde sich Brousson in dem Gehöltze nicht auffhalten können / sondern müste sich in diese Hölen begeben. Wie es nun zu regnen angefangen / fertigte er sechzehen Compagnien ab / diese Hölen zu besetzen / und dieselbige sehr genau zu durchsuchen.

Brousson erhielte so bald Nachricht von Heranrückung dieser Völcker / die sich verlauten liessen / als hätten sie ein anders Vornehmen: Aber an statt daß er sich zu den Hölen verfügen solte / entfernete er sich von denselben. Die Kriegsleute lagen drey Nacht zu Felde / und wurden mit grosser Müdigkeit / sonderlich mit einem so kalten und beschwerlichen Regen geplaget / daß viele davon kranck wurden und sturben. In den zwey ersten Nächten regnet es nicht so gar starck / doch stunde Brousson grosses Elend auß / weil er in dem Gepüsche auff der nassen Erden liegen muste: Aber in der dritten Nacht regnete es gar zu starck / so daß er sich unter einen Fels verkriechen / und in demselben die Nacht hinbringen muste / da er wegen seiner Leibes-Stellung grosses Ungemach ausstunde / dann er die gantze Nacht weder auffricht stehen / noch sich niederlegen / auch seine Beine gar nicht ausstrecken konte. Brousson wird verfolget.

Des andern Tages / als er von der Kälte und Nässe gantz erstarret war / sprach er zu dem glaubigen Menschen / der ihm Gesellschafft leistete / sie musten auff das nechste Dorff gehen / um sich ein wenig zu trucken

ckenen und zu wärmen. Als sie aber von ihrem Lager auffgebrochen und etwann dreyßig oder viertzig Schritt fortgegangen waren / merckten sie an der Seiten in dem dicken Gepüsche einen Außschuß von zwölff Mann mit Sergenten / welche auff sie zugiengen / und waren auch nur einen Pistolen-Schuß von ihnen / daß sie kaum so viel Zeit hatten / wieder umzukehren / und sich in einem Busche zu verstecken. Ein wenig hernach wurden sie noch einer grössern Anzahl Feinde gewahr / welche auff eben demselbigen Fußsteig einer nach dem andern heran kamen / und bey ihnen nahe vorbey giengen. Sie zehleten ihrer biß hundert und viere / darnach höreten sie auff zuzehlen / weil sie sahen / daß sie gantz nahe bey ihnen still hielten. Es waren vier Compagnien von denen / so Brousson suchten. Die Officirer beredeten sich allda untereinander was zu thun sey / und wo sie ihn weiter suchen solten. Brousson war nur einen Steinwurff von ihnen entfernet / und war dannenhero in sehr grosser Gefahr / und obgleich daselbst einige Klippen waren / darinnen man sich verstecken konte / so waren doch unter diesen vier Compagnien viele dieser Orten her / welche des Landes wol kundig waren / und über das noch hundert bey sich hatten / um Brousson auffzusuchen.

Kommt in grosse Gefahr.

Unterdessen konte sich Brousson nicht weiter von dannen machen / aus Furcht von ihnen gesehen zu werden / fiel demnach auff seine Knie und betete / da schlug GOtt seine Feinde mit Blindheit und zerstreuete sie / daß sie sich in viele Hauffen zertheileten / giengen hin und berenneten und durchsuchten alle nechstgelene Dörffer und Meyerhöfe und sonderlich das Dorff / da sich Brousson hinzugehen vorgenommen hatte.

Man kan leichtlich urtheilen / daß in währender gantzen Zeit / nemlich vier gantzer Jahr und fünff Monat / die er in Franckreich um seine Bruder zu trösten zugebracht / er sich öffters in dergleichen / ja noch in viel gröfferer Gefahr befunden. Aber man ist nicht willens / einen vollkommenen Bericht des Elends / Mühseligkeit und Gefahr / so er in währender langen Zeit ausgestanden / zuthun / dann das würde gar zu weitläufftig fallen: Man hat sich nur vorgenommen die grossen Wunder / welche GOtt in Cevennes und Nieder-Langvedoc gethan und annoch thut / bekannt zu machen / damit sein betrübtes Volck in diesem erbärmlichen Zustand / worinnen es sich befindet / mit nöthigem Unterricht und Trost möge versehen werden.

Ein jeder kan ihm leichtlich einbilden / daß ein Diener GOttes / wider welchen die Feinde der Wahrheit so erhitzet waren unauffhörlich

in

in erschröcklicher Gefahr geschwebet. Und daß seine Erhaltung mitten in den Flammen dieser erschröcklichen Verfolgung eine immerwährende und stete Folge von lauter Wunderwercken gewesen. Er gieng als ein Lamm mitten unter einem Heer grausamer und wütender Feinde / welche ihn Tag und Nacht suchten und doch nimmer funden. Sie haben ihn tausendmahl gesucht / aber GOtt hat sie allezeit mit Schande bedecket / er hat offtmals in Häusern gelegen / wohin die Soldaten von Zeiten zu Zeiten hinkamen Nachsuchung zu thun: GOtt hat aber ihnen niemals / wann er daselbst zugegen war / dahin zukommen verstattet. Ob sie gleich stets herum streifften und ihm allenthalben Stricke legten / ist ihm doch / GOtt sey danck / niemals etwas böses begegnet. Er hat viel hundert Versammlungen groß und kleine gehalten / ist aber niemals überfallen worden. Er hat jederzeit empfunden / was uns der H. Geist in der Weissagung des Propheten Jesaiä Cap. 4/ 5. sagt: Und der HERR wird schaffen über alle Wohnung des Berges Zion und wo sie versammlet ist / Wolcken und Rauch des Tages / und Feuerglantz / der da brenne des Nachts: dann es wird ein Schirm seyn über alles was herrlich ist. Und wird eine Hütten seyn zum Schatten des Tages für der Hitze / und eine Zuflucht und Verbergung für dem Wetter und Regen.

Das XX. Capitel.

Brousson entschliesset sich aus dem Königreich zu ziehen.

WJe aber endlich der Grimm seiner Feinde je mehr und mehr zu nahm / also daß ihm in die Länge fast gar keine Freyheit mehr übrig blieb an dem Heil des Volcks zu arbeiten / und über das auch noch betrachtete / daß fast alle seine Winckel entdecket waren / und daß es beschlossen wäre / seinetwegen noch vier Regimenter in dieses Land zu verlegen / um die Versammlungen der Glaubigen gäntzlich zu vertilgen; so hat er zwar offtmals versucht in andere Länder zu gehen / hat aber sein Vorhaben nicht ins Werck richten können: Dann weil sein Bildniß allenthalben ausgestreuet worden / dorffte er sich des Tags nicht sehen lassen / sondern muste des Nachts reisen: Uber das muste er alle zwey oder drey Meilen einen Ort der Sicherheit haben / dahin er aber ausser denen Ländern / woselbst er durch die Gnade GOttes so lan-

ge Zeit das Evangelium geprediget / nicht hätte antreffen können. Ja wann er ferner betrachtete / daß seine Brust dergestalt verderbet war / daß er hinkünfftig nicht vielmehr mündlich würde arbeiten können; daß seine Familie die er von so langer Zeit her in der Schweitz verlassen / die ihrer Güter entblösset / und seiner Hülffe beraubet / allda in grossem Elende lebte / daß seyn einziger Sohn / der noch jung war / von so langer zeithero der nöthigen Erziehung beraubet gewesen: Daß er auch einige Wercke von der Ubung der Gottseligkeit und Religion unter Händen hätte / die er in öffentlichen Druck wolte heraus geben / weil er glaubte / daß sie mit der Hülffe des HErrn zur Erbauung der glaubigen Seelen und zu Beförderung des Reichs GOttes würden mit beytragen können: daß inzwischen in Cevennes und Nieder-Languedoc noch viel ausserordentliche beruffene Diener GOttes wären / welche an der Seligkeit des Volcks gearbeitet / und noch würcklich arbeiteten / daß er daselbst noch eine grosse Menge seiner abgeschriebenen Predigten und andren Schrifften / welche zum Unterricht und Trost des Volcks sehr dienlich waren / hinterliesse: Und wann er gleich aus Franckreich gezogen / könte er / so ferne ihm GOtt die Gnade erzeigen würde / noch durch andere Weege zu dessen Trost arbeiten / wie er dann in der That solches zu thun / hat angefangen: So wurde er endlich genöthiget dieses Theil zu erwehlen / und aus dem Königreich hinweg zuziehen / wie er dann auch solches im Monat Decemb. 1693. vollzoge: und kam er den 17. dieses Monats zu Lausanne an / von wannen er vormals den 22. Jul. 1689. war abgereiset / und ob man gleich sein Bildniß überall ausgeschickt / so hat ihn doch GOtt der ihn hineingeführt / auch wieder heraus geführet / damit er in Zion seine Wunder erzehlen könne.

Brousson entweichet aus Franckreich.

Das XXI. Capitel.

Brousson lobet GOtt vor erwiesene Wohlthaten / muntert die Glaubigen auff zum Vertrauen auff GOtt / und bittet endlich / daß GOtt seinem Volck eine gnädige Hülffe und Errettung wolle geben.

Als auch Brousson alle die vielfältige Gnade und Wohlthaten / wie auch die grossen Wunder / welche GOtt zu seinem und des gantzen Volcks Erhalt- und Errettung / Trost und Seligkeit erzeiget hat /

hat / und noch erzeiget / reichlich bey sich betrachtete / so konte er nichts anders / als diesen grossen GOtt hertzinniglich loben und preisen. Er hat sich auff den HErrn verlassen / und der HErr hat ihn nicht verlassen. Er hat jederzeit seine Furcht vor Augen gehabt / und GOtt hat sich über ihn erbarmet. Er hat ihn angeruffen in seiner Angst / und er hat ihn heraus gerissen / darum will er nun auch seinem heiligen Namen Ehre geben die gantze Zeit seines Lebens. Er kan anjetzo mit dem Königlichen Propheten aus dem 18. 30. und 31. Psalmen sagen: Hertzlich lieb habe ich dich / HErr meine Stärcke / HErr mein Felß / mein Burg / mein Erretter / mein GOTT / mein Hort / auff den ich traue / mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Ich will den Herrn loben und anruffen / so werde ich von meinen Feinden erlöset: Dann es umpfingen mich des Todes Bande / und die Bäche Belials schreckten mich: Wann mir Angst ist / so ruffe ich den HErrn an / und schreye zu meinem GOtt; so erhöret er meine Stimme von seinem Tempel / und mein Geschrey kommt vor ihn zu seinen Ohren. Derohalben / O HErr mein GOtt / ich will dich ewig preisen: Ich will dich hoch erheben / dann du hast mich erhöhet / und hast meine Feinde sich nicht über mich freuen lassen; O wie groß ist deine Güte / die du verborgen hast denen / die dich fürchten / und erzeigest sie denen / die vor den Leuten auff dich trauen. Du verbirgest sie heimlich bey dir für jedermans Trotz / du bedeckest sie in den Hütten für den zänckischen Zungen. Gelobet sey der HErr / daß Er hat eine wunderliche Güte mir beweiset / in einer festen Stadt: Dann ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstossen. Dannoch hörtestu meines Flehens Stimme / da ich zu dir schrey. O GOTT! Wer ist dir gleich / dann du mir nach so vieler ausgestandener Angst und Noth von neuem das Leben wieder gegeben / und hast mich aus der Tieffe der Erden wieder hervorkommen lassen. Liebet den HErrn alle seine Heiligen / die Gläubigen behütet der HErr / und vergilt reichlich dem der Hochmuth übet. Seyd getrost und unverzagt / alle die ihr des HErrn harret.

lobet GOtt für seine wunderbahre Führung.

Betrachtet wohl / ihr meine lieben Brüder / die wunderbahre Vorsorge GOttes / welche er vor diejenige die ihn fürchten / die ihr Vertrauen auff ihn setzen / und wieder welche die Feinde der Ehre und des Dienstes GOttes am allermeisten ergrimmet seyn / unauffhörlich träget.

Befleißiget euch demnach ihme zu gefallen / und setzet euer Vertrauen auff ihn / so wird er euch nimmer in euren Anfechtungen verlas-

Ermahnet andere zum Vertrauen auff GOtt.

ſen; vor allen Dingen verwundert euch über die väterliche Vorſorge GOttes / ſo er vor ſeine arme Kirche träget / die in Franckreich im Elende darnieder lieget: ſie iſt in einem kläglichen Zuſtand / ſie iſt das Ziel des Grimms ihrer Feinde / weil ſie ihre Knie vor den Götzen-Bildern nicht beugen / ſondern vielmehr ihrem GOtt / die unzerbrüchliche Treu / ſo ihm gebühret / abſtatten will. Sie iſt auch das Ziel der Verachtung vieler Völcker / welchen GOtt auch zwar den Schein des himmliſchen Liechts mitgetheilet / denen aber doch dieſe Verwüſtung nicht recht zu Hertzen gehet. Aber dieſe arme Kirche / ob ſie gleich ſo betrübet iſt / ob gleich alle Wetter auff ſie zuſtürmen / ob ſie gleich von allem Troſt verlaſſen iſt / iſt doch nichts deſtoweniger diejenige / an welcher GOtt ſonderlich ſeine Barmhertzigkeit übet / und die allergröſſeſten Wunder beweiſet. Es iſt der Buſch / welcher in der Wüſten brennet / aber doch nicht verbrennet.

Man hat dieſe arme Kirche ſeiner ordentlichen Hirten beraubet und GOtt / der Ertz-Hirte iſt / erwecket ihr unauffhörlich durch ſeinen H. Geiſt neue Hirten. Bittet umb den Frieden Jeruſalems. Bittet umb den Troſt und Errettung dieſes armen Volcks / welches Tag und Nacht ſeufftzet / ächzet und weinet in den Kerckern / auff den Galeeren / in den Hölen / in den Wüſten und insgemein / was ihre Gewiſſen anbetrifft / in der allerhärteſten Dienſtbarkeit / worinnen das Volck Gottes jemals mag gerathen ſeyn.

Ihr die ihr des HErrn gedencket / höret nicht auff / und laſſet nicht ab zu bitten / biß daß er Jeruſalem auff Erden wieder in einen ruhigen Stand ſetze: Ich rede euch an mit den Worten des Propheten Joels / Cap. 2/15. 16. 17. Blaſet mit Poſaunen zu Zion / heiliget eine Faſten / ruffet der Gemeine zuſammen: verſammlet das Volck / heiliget die Gemeine / bringet zu Hauffe die jungen Kinder und Säuglinge. Der Bräutigam gehe aus ſeiner Kammer / und die Braut aus ihrem Gemach / laſſet die Prieſter des HErrn Diener weinen zwiſchen der Halle und Altar / und ſagen: HErr / ſchone deines Volcks / und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden / daß Heyden über ſie herrſchen. Warum wilt du laſſen unter den Völckern ſagen: Wo iſt nun dein GOtt? Unſer armes Zion höret nicht auff des Nachts zu weinen / daß ihr die Thränen über die Backen lauffen. Es iſt niemand unter allen ihren Freunden / der ſie tröſte. Alle ihre Nächſten verachten ſie / und ſeynd ihr feind worden. Juda iſt gefangen im Elend und ſchweren Dienſt / ſie

sie wohnet unter den Heyden / und findet keine Ruh / alle ihre Verfolger halten sie übel. Die Strassen gen Zion liegen wüste / weil niemand auff kein Fest kommt / alle ihre Thore stehen öde / ihre Priester seufftzen / ihre Jungfrauen sehen jämmerlich / und sie ist betrübet. Jerusalem dencket in dieser Zeit / wie elend und verlassen sie ist / und wie viel Gutes sie von Alters her gehabt hat / weil all ihr Volck darnieder liegt unter dem Feinde / und ihr niemand hilfft. Ihre Feinde sehen ihre Lust an ihr / und spotten ihrer Sabbathen / Jerusalem hat sich versündiget / darum muß sie seyn wie ein unrein Weib / alle die sie ehreten / verschmähen sie jetzt / weil sie ihre Scham sehen / sie aber seufftzet / und ist zurück gekehret. Der HErr spricht / sie ist gerecht / dann ich bin seinem Munde ungehorsam gewesen. Höret alle Völcker / und schauet meinen Schmertzen / meine Jünglinge und meine Jungfrauen sind ins Gefängnüß gegangen. Ich rieff meine Freunde an / aber sie haben mich betrogen. Man höret wol / daß ich seuffze / und habe doch keinen Tröster. Diejenige / so mich lieben / auch selbst meine beste Freunde weichen zurück von meiner Plage / und meine Nächsten treten ferne von mir. Thr. 1. HErr / HErr der Herrscharen / laß nicht an uns zu schanden werden / die dein harren / laß nicht schamroth werden an uns / die dich suchen / GOtt Israel: dann um deinet willen tragen wir Schmach / und unser Angesicht ist voll Schande. Wir sind fremd worden unsern Brüdern / und unbekant unser Mutter Kinder. Denn wir eifern uns schier zu todt um dein Hauß / und die Schmach derer / die dich schmähen / fallen auff uns.

So schaue nun vom Himmel / und siehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eiffer / deine Macht / deine grosse hertzliche Barmhertzigkeit hält sich hart gegen uns. Gewißlich du bist unser Vater / ob gleich Abraham nichts von uns weiß / und Israel uns nicht kennet. Herr / du bist unser Vater und unser Erlöser / von Alters her ist das dein Name. Warumb lässest du uns Herr irren von deinen Wegen / und unser Hertze verstocken / daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder umb deiner Knechte willen / umb der Stimme willen deines Erbes. Dein heiliges Volck ist gar kurtze Zeit in Besitz gewesen. Unsere Widersacher haben dein Heiligthum zertreten. Wir sind gleich denen / über welche du von Alters her nicht geherrschet hast / welche nicht nach deinem Namen genennet sind.

Ach daß du den Himmel zerrissest / und führest herab / daß die Ber-

ge vor dir zerflössen / wie ein Schmeltz-Feuer brennet / und wie das Feuer das Wasser siedend macht. Daß dein Name kund würde unter deinen Feinden / und die Heyden vor dir zittern müsten: Wie du Wunderdinge thätest / deren wir uns nicht versahen / da du herab fuhrest / und die Berge vor dir zerflossen: Wie dann von der Welt her nicht gehöret ist / kein Ohr hats gehöret / und kein Auge hats gesehen / ohne dich GOtt / der solche Dinge thäte / denen die auff ihn trauen. Aber nun höre HErr / du bist unser Vater / und wir sind Thon / du bist unser Töpffer / und wir alle sind deiner Hände Wercke. HErr zürne nicht zu sehr / und dencke nicht ewig der Sünden / siehe doch an / daß wir alle dein Volck sind. Die Städte deines Heiligthums sind zur Wüsten worden / Zion ist zur Wüsten worden / Jerusalem lieget zerstöret. Das Hauß unser Heiligkeit und Herrlichkeit / darinnen dich unsere Väter gelobet haben / ist mit Feuer verbrannt / und alles was wir schönes hatten / ist zu schanden gemacht / HErr wilt du so hart seyn / und darzu schweigen / und uns so sehr darnieder schlagen. Auff HErr / und hilff uns umb deines grossen Namens willen / Amen!

Die Barmhertzigkeit GOttes des Vaters die Gnade JEsu Christi seines Sohns / die Erleuchtung / die Heiligung und der Trost des H. Geistes / seyn euch reichlich mitgetheilet / Amen!

Und so weit gehet der von Claude Brousson in Frantzösischer Sprache zu Papier gebrachte und zu Franckfurt 1698. Teutsch herausgegebene Bericht von denen Bewegungen der Reformirten Kirchen in Franckreich / welchen man diesem Werck einzuverleiben werth erachtet hat. Der Autor, als er sein Zeugniß mochte vollendet / und vielleicht noch manche Seele durch seinen Zuspruch gerettet haben / ist endlich denen Feinden in die Hände gerathen / nachdem er sich von neuen getrieben befunden in Franckreich zu ziehen. Da er denn nach der im Pabstthum üblichen Methode als ein Ketzer hingerichtet / in den Augen GOttes aber und der Gläubigen mit einem Marter-Tode gekrönet worden. Diejenigen Sermones und Reden / welche er andern zur Erweckung hin und wieder in denen Wüsten und Löchern der Erden von Anno 1689. biß 1693. gehalten / auch zum Theil zu desto weiterer Erbauung schrifftlich mitgetheilet hat / sind in Frantzösicher Sprache unter dem Titul: *La Manne Mystique du Desert. &c.* Das verborgene Manna in der Wüsten ꝛc. zu Amsterdam 1695. zusammen gedruckt und heraus gegeben worden.

III. Anhang.

In sich fassend
Die
Inn- und äusserliche Führung
Des sel.
M. Johann Caspar Schadens/
Und zwar
Wie selbige der von Hr. D. Spenern demselben im Jahr 1698. den 25. Jul. gehaltenen und darauff in den Druck gegebenen
Leichen-Predigt
beygefüget worden.

DOn des nunmehr wohlsel. Herrn Johann Caspar Schadens Christlicher Ankunfft / gottselig geführten Leben / treuverwalteten Amte und seel. Abschiede / der löbl. Gewohnheit / und der posteritât zu Erbauung / das nöthigste zu berühren; So ist derselbige von Christlichen wohlbenahmten Eltern entsprossen: Sein seel. Vater ist gewesen Herr Jacobus Schade / Vice-Superintendens, Pastor und des Hennebergischen Gymnasii zu Schleusingen Ephorus. Seine seel. Mutter Fr. Barbara / gebohrne Heerlein. Der Großvater väterlicher Seiten Hr. Joh. Ernst Schade / Superintendens in Meiningen / die Großmutter väterlicher Seiten / Frau Maria / gebohrne Linckin. Der Großvater von der Mutter / Herr

Seine Geburt und Eltern.

Herr **Caspar Heerlein** / Raths und Handelsmann in Schleusingen / die Großmutter Fr. **Maria** / gebohrne **Tischlerin**.

Von diesen ehrlichen und Christlichen Vorfahren ist der seel. Herr **Schade** hergestammet / und Ao. 1666. den 13. Januarii zu Kühndorff in der Gefürsteten Graffschafft Henneberg / allwo zu der Zeit der Herr Vater Pastor und Decanus war / und von dannen zur Superintendentz nach Schleusingen kurtz darauff beruffen ward) auff diese Welt gebohren / auch so fort dem Bunde der heiligen Tauffe einverleibet / und ihme der Name **Johann Caspar** gegeben worden.

Nachdem er aber gleich im andern Jahre seines Alters / seines Herrn Vaters beraubet worden / so ist er zwar von der seel. Fr. Mutter in aller Gottseligkeit erzogen / auch fleißig zur Schulen gehalten worden / hat aber auch schon solche im 13. Jahre seines Alters verlieren / und sich nicht ohne providentz GOttes / welcher einen begabten Lehrer und Catecheten aus ihm machen wolte / bald von solchen zarten Alter an / durch Information anderer / grossen Theils mühsam durchbringen / und sich dadurch zugleich zu etwas bessern / vermittelst Göttl. Gnade disponiren müssen. Wie er denn von solcher Zeit an sein Vertrauen desto fester auff seinen GOtt gesetzet / und sich ihme zu seinem Dienste gäntzlich auffgeopffert / sich fleißig zum studiren gehalte / auch in der Schulen und Gymnasio zu Schleusingen in Gottesfurcht und guten Wissenschafften dermassen zugenomen / daß ihn seine Præceptores sonderlich geliebet / und für andern aus einer Classe in die andere translociret; und weil der HErr ihn zu seinem treuen Boten und Knecht am Evangelio ersehen / so hatte er auch seiner zarten Seelen von Jugend an eine sonderliche Liebe zum Gebet und Hochachtung seines heiligen Worts eingepflantzet: daher er sich mit Verwunderung anderer fleißig und brünstig in der Ubung des Gebets und Forschung des Göttlichen Worts finden lassen / die guten Sprüche der Weisheit / sonderlich den gantzen Pfalter von Wort zu Worte auswendig gelernet / welches / was es ihme in seinem Amte für trefflichen Nutzen gegeben / man gar wohl hat mercken können. Die studia humaniora versäumete er auch nicht / wie er denn unter andern ohne Mühe / einen guten Teutschen und Lateinischen Vers schriebe.

Erziehung.

Ao. 1685. zog er in der Ostermesse auff die Universität Leipzig / allwo er der Herren Professorum Collegia fleißig besuchte / und sich dabey laut unterschiedlicher schrifftlichen testimoniorum sehr Christlich auffführete.

Studiret in Leipzig.

führete. In den studiis aber nahm er also zu / daß er im dritten Jahre zu Wittenberg / da er zwar nicht studiret / den gradum Magistri nicht allein mit Bestand annehmen konte / sondern auch nachmals selbst in Leipzig nicht ohne applausu unterschiedliche Collegia, sonderlich Philobiblica, docendo gehalten. Und weil denn GOtt dazumal auch noch unterschiedliche andere gelehrte und begabte Magistros durch seinen Geist erweckte / so den heutigen Verfall / wie des gantzen Christenthums / also auch insonderheit der Universitäten etwas tieffer einsahen / und deswegen anfingen die jungen Studiosos aus dem gemeinen labyrinth ihrer studiorum heraus zu ziehen / und sie in ihren Collegiis durch gute methode und per Compendium zu etwas rechts anzuführen / und zum wahren Zweck zu bringen; auch darneben treulich darthaten / daß Studiosi, sonderlich Theologiæ, nicht allein von Menschen / sondern auch von GOtt / gelehret / das ist / durch Krafft des Geistes und Worts GOttes zuvor selbst von Hertzen from̃ und gründlich bekehret werden / und also bey Zeiten den schmalen Weg zum Leben / den sie dermaleins andern zeigen wolten / selbst betreten müsten; So gab GOtt Gnade / daß es mit solcher Frucht geschahe / davon sich der Seegen / ob man schon dessen Lauff zu hemmen suchete / immer mehr und mehr und noch itzo über Teutschland ausbreitet. Und weil denn durch dieser Männer erbaulichen Wandel und nützliche Unterweisung viel Studiosi gewonnen / viele aber / die sich nicht auff andere Gedancken wolten bringen lassen / dennoch ihres übel geführten Lebens / auch wol einige der Herren Professorum und Prediger selbst / theils wegen ihres eiteln Wandels / theils aber ihrer Nachläßigkeit halben im docirẽn / kräfftiglich überzeuget worden; So blieben auch falsche Beschuldigungen und Lästerungen wider die Unschuld nicht aus. Und ob nun wol solche unsern seel. Herrn M. **Joh. Caspar Schaden** umb so viel mehr mit betroffen / so vielmehr GOtt durch ihn Gutes wirckte in denen Collegiis, so wol in dem Philobiblico, so unter Herrn D. Alberti Præsidio, in seinem Hause von denen Magistris gehalten / als auch in denen / so er fürnemlich alleine hielte / und zwar auff dem Paulino über der Lampe / worinnen man insgemein über 100. Studiosos als Auditores gezehlet; So wuste er doch alle Gedult und Sanfftmuth zu erweisen / und durch Wohlthun zu verstopffen die Unwissenheit der Thörichten Menschen: Wie er denn unter andern gedultig ertragen konte / als seine und der Wahrheit Feinde / nachdem er Ao. 1690. von E. E. Seine Sanfftmuth und Leiden.

Rath und Bürgerschafft der Stadt Wurtzen die Vocation zur Prob-Predigt / bey dem vacirenden Diaconat erhalten / seine Beförderung durch allerhand List und Ränke hinderten. Daß er aber allezeit auffrichtig an dem Fürbild der heilsamen Lehre geblieben / bezeugen unter andern seine erbauliche und geistreiche Schrifften / welche er schon dazumal als ein Candidatus Ministerii in Leipzig mit approbation der Theologischen Facultät / die ihme gewiß solche würde versaget haben / wo sie auch nur die geringste Ursache darzu gehabt hätte. Und weil sie alsofort nicht ohne sonderbaren Seegen der Leser distrahiret worden / in kurtzer Zeit etliche mal wieder aufflegen ließ. Solcher Gestalt nun ward unser seel. Mitbruder nicht wenig bekant und bey redlichen Hertzen beliebet / und solches auch unter andern allhier in Berlin. Denn als er Anno 1691. eine Reise hieher that / ohne intention sich selbsten zu suchen / und unwissend / daß hieselbst eine Stelle im Predigamt vacant worden / und er auff Bitte zwo Predigten / deren letztere er wegen der einem der Herren Prediger unvermuthlich zugestossenen Unpäßligkeit / des Morgens kaum eine Stunde zuvor über sich nahm / nicht ohne Segen ablegete; So erkannte man bald an ihm so wol die sonderbare Gnade / als auch die herrlichen Gaben / womit ihn GOtt zu seinem Dienst so reichlich ausgerüstet / und wurde dannenhero alsofort von denen Herren Patronis auff ihme reflexion gemacht / und den 15. Oct. von Leipzig / wohin er wieder gereiset war / zur Prob-Predigt zurücke geruffen / und kurtz darauff von E. Wohlweisen Rath / mit Belieben der gantzen löbl. Bürgerschafft im Novembr. Anno 1691. einstimmig und ordentlich zum Diacono an St. Nicolai Kirchen hieselbst vociret und bestellet. Zwar wurden ihme zeitwehrender Wahl zwo andere Vocationes zugeschicket / der HErr aber hatte diesen Ort zur Ausbreitung seiner Ehre für ihn erwehlet: Darumb er auch jene Gelegenheiten ausgeschlagen / und nachdem er gleich darauff am ersten Advent-Sonntage introduciret worden / am 2. Advent seine Anzugs-Predigt gehalten von der Anhörung Göttlichen Worts / so auch nachmals in den Druck gekommen. Wie treu und wohl er nun dieses sein gantzes Amt und darbey seinen eigenen Wandel geführet / ist der gantzen Gemeine / ja der gantzen Stadt und auch seinen Feinden selbst / nicht unbewust / sondern zur Gnüge bekannt. Alle seine Arbeit richtete er dahin / seinen Heyland JEsum / dessen Bild er selbsten suchte / immer ähnlicher zu werden / in den Hertzen seiner Zuhörer zu verklären: darum predigte er

Wird nach Berlin zum Predigamt beruffen.

ihnen

ihnen Christum nicht allein pro nobis, sondern auch in nobis, das ist/ er lehrete/ wie bey einem Christen die Rechtfertigung und Heiligung/ Christi theures Verdienst und heiligmachende Krafft/ unauflößlich müssen beyeinander seyn. Und weil er wol sahe/ daß er durch öffentliche Predigten allein seinen Zweck nimmermehr erhalten/ und von einem treuen Hirten/ noch weit ein mehrers erfordert würde; Als liesse er ihme sonderlich die Jugend anbefohlen seyn/ mit welcher er täglich seine Ubungen gehabt/ und sie so wol in dem öffentlichen Sontäglichen Examine in der Kirchen/ als auch in den andern tägl. privat-Unterweisungen zu Hause durch eine leichte und angenehme Methode, in der wahren Erkentniß GOttes/ im Gebet und übrigen Stücken des thätigen Christenthums durch Göttl. Gnade so weit gebracht/ daß es niemand ohne Verwunderung anhören können. Und zum Behuff dessen/ ließ er nach und nach unterschiedl. erbauliche und zur Unterweisung der Jugend mit Fleiß eingerichtete Büchlein drucken/ und zwar grossen Theils auff seine eigene Unkosten/ solche vertheilet und verschencket er so dann unter sie. Und weil er alles auff GOtt und sein Wort führete so wurde auch auff seine Anforderung das N. Testam. und H. Psalter-Buch zu Leipzig etliche mal in beqvemer Form gedruckt/ und veranstaltet/ daß beydes vor etliche Groschen zu haben war/ den Armen aber gar geschencket wurde. Der gantzen Bibeln/ so er auch hin und wieder unter die Armen verschencket/ ungedacht. Die Krancken besuchte er fleißig/ und wuste mit einem jeden zur rechten Zeit und nach des Hertzens Zustand zu reden. Wo arme Sünder zur Busse und zum Tode zuzubereiten warẽ/ da freuete er sich/ wenn die Ordnung ihn traff/ sie pflegten ihn auch jezuweilen von selbsten zu verlangen/ denn er wuste die Göttl. Ordnung der Busse und des Glaubens bey ihnen weislich in acht zu nehmen/ und pflegte niemanden zu trösten/ ehe er nicht betrübet/ durch Gottes Gnade zu verbinden/ ehe er zuschlagen war. Und daß solcher Gestalt durch seinen Dienst Gott was ungemeines an zweyen solcher verirreten Seelen gethan/ ist bey denen/ so die Wunder Gottes mercken/ unvergessen. Bey solchen Fällen aber derer/ die um Missethat litten/ pflegte er sich auch wohl vorzustellen/ wie lieb/ und welche eine grosse Ehr es ihm seyn würde/ weñ ihn Gott etwa dermaleins seine Warheit mit seinem Blute zum Zeugniß über die Welt zu versiegeln/ würdig achten solte. Deñ er hatte sich und sein Leben nach dem Exempel und Befehl unsers Heylandes samt dieser bösen Welt in einem hohen Grad verläugnet; Drum suchte er ausser GOtt nie-

Sein Fleiß in Unterrichtung der Jugend.

Weisheit im Umgang mit andern.

manden zu gefallen / weder Hohen noch Geringen / und handelte ohn Ansehen der Person. Nichts mehr war ihm zu wider / als die Heucheley / darumb er offt wider diezu eyffern pflegte / so sich nur zum Schein in seinen Predigten und Examinibus einfunden / und nur einen leeren Begriff / ohne die wahre Krafft und Aenderung des Hertzens / vom Christenthum fasseten. Dem Geld- und Ehrgeitz war er spinnefeind / und ob er gleich eine ziemliche Stuffe in der Erkenntniß und Heiligung erreichet hatte / so hielte und bekante er sich doch für den allergeringsten und aller unwürdigsten Diener GOttes / zu geschweigen / daß er seiner Gaben wegen geistlich hoffärtig hätte seyn sollen. Der Armen aber nahm er sich getreulich an / daß er gar offte selbst nicht einen Rthlr. im Hause behalten. Und ob er wol selbst sich nicht in den Ehestand begeben / so hielte er doch solchen jederzeit für eine löbl. und heilige Ordnung GOttes: Er aber gebrauchte sich / nach der ihm deßfalls von GOtt geschenckten sonderbare Gabe mit Paulo seiner Freyheit / theils wegen der schwachen Leibes-Constitution, theils aber / damit er desto ungehinderter unter vielem Creutze möchte predigen / und verherrlichen Christum den Gecreutzigten. Der Leiden aber / so ihm umb der Wahrheit willen wiederfahren / sind gewiß nicht wenig. Wie der HErr / so war sein Knecht in dieser Welt; Er aber war in allem getrost / gedultig und unverzagt / vergab seinen Feinden / und bat für sie. Sein meistes Leiden verursachte ihm die schwere Ambts-Last / daß er für jede Seele Rechenschafft geben sollte / und doch die wenigsten seiner Schaffe / wegen der grossen Menge und Mangel guter disciplin, recht besonders und mit Namen kennen kunte. Und weil ihm GOtt den jetzigen grossen Verfall der Kirchen gar tieff hatte einsehen lassen / und nebst der süssen Predigt des Evangelii / ihme auch für andern die Gabe gegeben / seine Buß-Stimme wie eine Posaune zu erheben / der Welt ihre unerkannte Sünden ins Licht und für Augen zu stellen / und die gemeine Mißbräuche / sonderlich des Beichtstuhls wegen / in unserer an sich reinen Lutherischen Kirchen zu zeigen / und die Welt für dem Anbruch der zukünfftigen Gerichte GOttes zu warnen; So war es kein Wunder / daß er offt mit einem Eyffer-Geist angezogen wurde / die verkehrte Welt möchte auch davon urtheilen / was sie immer wolte. Wie sehr ihn aber die Angst seines Gewissens bey obgedachter œconomie in der Kirchen offt zugesetzt / darüber hat er selbst nicht einmal in öffentlicher Predigt auff das beweglichste geklagt / und auch sonsten

Ubrige Gaben.

Seine Erkäntniß von dem verdorbenen Kirchen-Wesen.

sonsten offte gestanden / es fehle nicht viel / daß er nicht gar sein Ambt / weil ers nicht nach seiner Erkenntniß und Gewissen führen könte / niederlegte.

Seine Kranckheit und Ende belangend / so hatte er ihm solches selbsten vorher gesagt / auch deswegen zu den beyden letzten malen / die er in dieser Kirche geprediget / wie die Gemeinde weiß / nicht allein mit ungemeiner Freudigkeit gezeuget / und den gantzen Lauff seines Ampts / samt allen dem / was er darinnen sonderlich gelehret und getrieben / mit grosser Gewißheit wiederholet / sondern auch sein bevorstehendes Ende angezeiget / die Gläubigen auffgemuntert und GOtt befohlen / seine und GOttes Feinde aber und Lästerer nochmalen nachdrücklich gewarnet / und ihnen bey beharrlicher Unbußfertigkeit die gewissen Gerichte GOttes angekündiget. In der letzten Dienstags-Predigt / erklärte er dabey sonderlich die erlesensten Worte aus dem 17. Cap. Joh. und im Exordio der Sonntags-Predigt / mit application auff sich / die Worte unsers Heylandes zu Paulo: **Eile und mache dich behende aus Jerusalem / denn sie werden dein Zeugniß nicht annehmen** / Ap. Gesch. 22. Darauff ward er alsobald mit einem hitzigen Fieber / so er schon zuvor gemercket / überfallen / dabey dessen malignität nachmals auff einige Zeit eine Haupt-Kranckheit verursachte. An statt aber / daß dergleichen Patienten bald diß / bald das / zu beginnen / und ungereimtes auszustossen pflegen / brachte er solche Zeit zum theil zu / mit kräfftigem Gebet / und freudigem Lobe seines GOttes / und des ihme so süssen / und deswegen so offt wiederholten Namens JEsu / und zwar dieses / mit solcher erhabenen Stimme / daß man fast alle Worte / wie bewust / auch mitten auff dem Kirchhoffe eigentlich verstehen könne; Daher dann allerley Volck hauffenweise zulieff / darunter etliche sehr bewegt wurden / und GOtt lobeten / etliche aber zu ihrem Gerichte GOtt und seinen Diener lästerten / sagende: Herr Schade verzweiffele / ꝛc. da er doch nichts ungebührliches geredet; In solchem Zustande aber / darinnen er über zwey Tage und Nacht verharret / ließ er sich nichts irre machen / sondern hub die Augen empor / und rieff / doch Abwechselungs-Weise / mit hefftiger und fast übernatürlicher Stimme aus allen Kräfften und Bewegung des gantzen Leibes; Er wiederholte etliche / sonderlich diese: **HErr JEsu! mein JEsu / dir leb ich / dein bin ich / dir diene ich / dir sterb ich** / ꝛc. wol etliche hundert mal. Und wenn man sagte: Er möchte sich doch nicht so abmatten / antwortete:

Sonderbare Umstände.

Lobet GOtt in der Kranckheit.

tete er: Ich werde nicht müde / ich muß so ruffen / hätte ich nur noch besser und mehr auff der Cantzel geschrien / so dürffte ichs itzt nicht thun / ich will schreyen / und Busse predigen / weil ich noch kan / hab ich nicht genug geeyfert / so will ich noch mehr eyffern: Theils aber brachte er gedächte Zeit zu mit Christlichen Gesprächen / da er von den erbaulichsten materien in guter connexion gantz allein dialogos formirte / und damit anzeigetete / wie die löbl. Gewohnheit seines Lebens bey ihm gleichsam zur Natur geworden. Als sich nun aber solches hitzige Fieber / samt einigen Verbildungen des Gemüths wieder verlohr / fand sich ein hectisch oder Schwindsüchtig Fieber ein. Zwar ließ er sich verlauten / er möchte nach GOttes Willen noch wol ein Jahr leben / nicht daß er seine vorige Lehr und Leben revociren könte / vielweniger / daß er sich für dem Tod gefürchtet / sondern damit er zum gemeinen Nutz auch andern mittheilen und offenbahren könte / was ihm GOtt unter seiner währenden Kranckheit erfahren lassen. Das Verlangen aber auffgelöset und bey Christo zu seyn / war viel sehnlicher / wie er denn darnach so viel hertzlicher und inbrünstiger sich gesehnet / in wie viel reichern Maaß GOtt sein Hertz / so sammt dem Munde von dem süssen Nahmen und Lob seines theuresten JEsu / gleichsam Stromweise überfloß / mit dem Vorschmack und Genuß der Güter der zukünfftigen Welt erfüllet hatte. Und ob wol seine Seele zu Anfange der Kranckheit zu desto grösserer Läuterung noch einen innern Kampff erfahren muste; so wärete es doch nicht lange / wie er denn unter vielen andern freudigen und Glaubens-vollen Aussprüchen auch in diese Wort aus brach: Victoria! Victoria! ich habe mit den Teuffeln gestritten / und sie zu Boden geschmissen: Gewonnen! Gewonnen! Victoria! und ewiges Hallelujah! In jetzt erwehntem Zustande / sagte er auch unter andern: Ach! lieben Kinder sehet doch! der Satan setzet mir zu / er will mich bereden / ich hätte keinen Glauben und keinen Jesum / denn ich empfinde ja nichts im Hertzen von Jesu / und darum wäre ich sein; Aber mir war / als wenn der Herr Jesus zu mir sagete; Was hat er denn gethan / was hat er denn gethan / daß du ihn verklagest? O du allerliebster / O du allerschönster / O du allertheurester / O du allersüssester / allerfreundlichster / allerholdseligster Herr Jesu! habe doch ewigen Danck / daß du den Satan unter meine Füsse getreten: Mein armes Hertze / das Stücklein Fleisch / ist für grosser Hitze so eingeschrumpfft und ausgezehret / daß ichs kaum mehr fühle / solte dich denn deshalb keinen Glauben haben? Ach mein HErr JEsu!

Innerlicher Kampff.

JEsu! ich halte dich ja / ich habe dich ja / du magst mein Hertze wol gar schon haben / und lässest den Leib noch hier / biß er auch vollend abgezehret sey; Du hast mich ja noch neulich so sehr erqvicket / und mich mit solcher Gnade / mit solchen Freuden überschüttet / daß ichs kaum ertragen kunte / wie soltest du mich denn nun verlassen. Ich demüthige mich gern vor dir mein JEsu / ich bin ein armes Hündlein / das die Brosamlein aufflieset von deiner Gnaden-Tafel / ich bin deiner nicht werth: doch aber weist du HErr JEsu / daß ich dir treu gedienet habe / ich habe aus allen Kräfften gedienet / ich habe mich so viel ich gekont / gehütet vor Sünden / und deinen Nahmen treulich verkündiget mit allem Ernst / und du hast es auch nicht ungesegnet gelassen / ich habe nicht meine sondern deine Ehre gesuchet / das weisset du HERR JEsu; Ich habe dir gelebet / so will ich auch dir sterben. Hier stand er eiligst in der grössesten Schwachheit allein aus dem Bette auff / und sprach: O gewiß ich sehe wol / es kommt nur auff den Glauben an / so kan ein Krancker gehen und stehen; Ach lieben Freunde / kommt und last uns doch beten / und JEsu hertzlich dancken vor seine Gnade: Da fiel er mit den Umbstehenden auff seine Knie / lobete GOtt / und rieff den HErrn zugleich an / um ein wenig Ruhe nach dem Leibe / und einen sanfften Schlaff / und nachdem er gebetet / befahl er auch den andern daß sie nacheinander beten / und GOtt mit lauter Stimme loben musten. Seine sonderbare Lust und Erqvickung hatte er an seinen lieben kleinen Catechismus-Schülern und Schülerinnen / die er zum öfftern mit Namen ruffen und für sich kommen ließ / mit ihnen sunge und betete; und dieselbe / wenn er sie insgesammt und besonders hertzlich ermahnet und GOtt befohlen / im Seegen wieder von sich ließ. Ach JEsu / sprach er einmahl / du saheſt es gleich anfangs beym ersten An- und Eintritt / an diesem Orte / daß alles dasjenige / was du deinem Diener von deiner Warheit zu zeugen anvertrauet / von den allermeisten nicht wurde angenommen / sondern nur verspottet werden / und dennoch hast du mich durch deinen Geist angetrieben / lieber Leib und Leben zuverlieren / als dein Zeugnis von der Warheit zu verschweigen / und so stehe mir auch noch ferner bey / mein JEsu / wie du mir so treulich in der Comission beygestanden / da du mein Hertz / Seel und Geist erqvicketeſt / da du mir Muth und Weißheit gabeſt zu reden / da mir in dir so ruhig und wohl war / wider alles Toben und Wüten meiner Feinde: Und da sie mich fast alle verliessen / so muß ich dir das / O allerliebster JEsu / zu deinem grossen

Glaubens-Krafft.

Ruhm

Ruhm nachreden / daß du dich meiner Seelen in aller solcher Verlassung dennoch recht hertzlich angenommen / und die Sache so geführet / daß ich dich noch diese Stunde höchst zu preisen Ursach habe. O möcht ich doch künfftigen Sonntag über das herrliche Evangelium predigen können / O wie wollte ich da noch reden / insonderheit über diese Worte: **Es ist noch Raum da.** Du weist HErr JEsu am allerbesten / wie dich die meisten an diesem Orte verworffen / und dein Wort und Wahrheit verachtet: Drumb hättest du wohl Ursache sie von aller Seeligkeit auszuschliessen; aber es ist noch Raum da. Wem nun seine Seele lieb ist / der eyle und errette sie / denn der Zorn wird bald anbrennen.

Seine Liebe zur Music.

Es hatte der seel. Mann von seiner Jugend auff die Music sehr geliebet / daher ließ er sich nicht alleine zum öfftern die geistreichesten Lieder vorsingen / sondern ließ auch zu unterschiedlichen malen zum theil zu Mitternacht die Laute / auch wol einige andere Instrumenta bringen und sich vorspielen / und ehe man sichs versahe / so fing er selbst an das Lied drein zu singen / umb dadurch so wol den natürlichen Schlaff / als auch die Erquickung seiner Seelen zu befördern. Ach lieben Kinder / sprach er zur andern Zeit / wenn ich doch könte meinen Mund **weit / weit** auffthun / und des HErrn Lob verkündigen. Sonderlich aber wollt ich euch hertzlich vermahnet haben / daß ihr mit Ernst darnach trachten möget / euch in eurem Leben genau mit JEsu zu vereinigen / damit wenn es zum Sterben kommt / JEsus seyn möge euer Wunsch / Ziel und Zuversicht / ja daß euer Geist gleichsam gantz JEsus seyn möge. Ach! wie schön / wie schön ist GOtt / Er ists gar / O wie groß / wie unbegreifflich / wie unumfaßlich ist GOtt! Wie groß :/: :/: :/: ist GOtt der Vater / Sohn und Heiliger Geist. Heilig / Heilig / Heilig ist der HErr Zebaoth! GOtt ist alles in allen / GOtt ist alles auch in mir :/: :/: :/: deß bin ich froh / Halleluja! Halleluja! Wie die / so umb ihn waren / einmal anfingen zu schlaffen / sehet / sprach er / da liegen sie / und schlaffen / so gehets leider im Geistlichen / Weltlichen und Häuslichen Stande / aber ich meyne / der HErr wird sie auffwecken; Auff eine andere Zeit sagte er; Er sey in Leipzig auch fast eben einmal so schwer kranck gewesen / aber da habe ihm GOtt die Wort ins Hertz gegeben / du wirst nicht sterben / sondern leben / und des HErrn Werck verkündigen. Er hätte sich jetzo wieder daran halten wollen / allein sein JEsus drücke ihm nun davor diese Worte in sein Hertz: Ich bin die Aufferstehung und das Leben; Mit welchen er sich überaus schön

zu

zu stärcken wuste / und sich selbst offt fragete / gläubest du das? Ja! Amen HErr JEsu / Amen / Amen / Amen. JEsu / mein JEsu / du bist die Aufferstehung :/: :/: :/: Mein HErr JEsu / dir leb ich / dir sterb ich / dich lob ich / dich ehr ich / dir danck ich / HErr JEsu / mein JEsu / Amen :/: :/: :/: HErr JEsu / ich weiß / daß ich dich / und du mich / und wir einander recht hertzlich lieb haben / du bist mein / ich bin dein / ewig soll die Liebe seyn. Ach HErr JEsu! Spanne mich aus! nimm mich nun in den Himmel / bald / fein bald :/: :/: :/: nur fein balde zu dir in die Herrlichkeit. Es ist genug / so nimm nun meine Seele zu dir / du führest ja von einer Herrlichkeit zur andern :/: :/: :/: Ach HErr JEsu / fein balde / fein balde / ach HErr JEsu / dir lebte ich / dir diente ich / dein war ich / dein / dein bin ich :/: dir sterb ich / Amen / Amen. Verlangen zum Tode.

Nicht lange vor seinem Ende / da er gefraget wurde / ob er etwan wieder seine Herren Collegen / oder sonst jemanden / etwas hätte / antwortete er / nicht allein / daß sein Hertz voller Liebe wäre / gegen alle und einem jeden insonderheit / sondern er fieng auch an mit einem hertzlichen und inbrünstigen Gebet **Seine Churfl. Durchl.** / das gantze Land / Stadt und seine Gemeinde und seine Collegen zu segnen / und sie GOtt auffzuopffern / insonderheit aber seinem künfftigen Successori zu wünschen / daß er möge reichlich einerndten / alles was er im Seegen GOttes ausgestreuet hätte. Die andern vielen erbaulichen Reden und Bezeugungen / insonderheit mit was vor einem affectu er gebetet / lässet sich allhier nicht beschreiben / noch mit der Feder ausdrücken; Es wird aber Lebenlang zu vielem Segen eingeschrieben bleiben in den Hertzen aller derer / die GOtt gewürdiget / das Ende dieses Gerechten zu schauen. Je mehr sich nun sein Ende heran nahete / je mehr streckte sich seine Seele nach seiner Erlösung aus / biß sie ergriffen / was sie gewünschet / nemlich den 25. Julii am vergangenen Montage / Abends um 10. Uhr / da er in seinem Erlöser bey völligem Verstande und Glaubens-vollen Muthe / wie ein Licht verloschen / und sanfft und seelig eingeschlaffen / seines Alters 32. Jahr und 6. Monat / seines Predig-Amts 7. Jahr weniger 4. Monat.

DEm grossen GOtt und himmlischen Vater / welcher Macht hat / seine diener zu senden / und wenn es ihm beliebet / wieder abzufordern / sey ewiger danck / vor alle unserm geliebten Mitbruder / in seinem gantzen leben an seiner

person und ampt erzeigte theure Wohlthaten/ sonderlich/ daß er ihn seinen Sohn JEsum Christum lebendig erkennen lassen/ und denselben samt der busse kräfftig zu predigen reiche Gnade verliehen/ und ihn endlich in solcher bekäntniß zu sich genommen hat. Er gebe nun dem cörper in der erden eine unverstörte ruhe/ der seelen aber den Himmlischen trost und wonne in des Vaters haus/ biß sie an jenem tage wieder vereiniget/ die krone der gerechtigkeit aus des gerechten Richters hand empfangen; Den betrübten hinterlassenen Geschwistern/ hier und drauſſen/ auch gesamter Freundschafft/ und wen dieser Fall absonderlich berühret/ verleihe er trost und erkäntnis des heiligen willens GOttes/ zufriedenheit mit demselben und betrachtung des seel. wechsels. Zu würdiger ersetzung des heil. Ampts/ erhöre er unser Gebet/ und welche noch ferner vor seinen thron sollen gebracht werden/ daß wir in der erlangung eines treuen Mañes ein thätiges neues zeugnis erlangen/ daß er unsere Gemeinde nicht verlassen/ sondern gedancken des Friedens über uns habe: Insgesamt bringe er uns dahin/ daß er GOTT in der that unser GOtt sey/ und davor erkannt werde/ dem wir allein glauben und vertrauen/ allein dienen/ allein gehorsamen/ und hingegen alle falsche Götter verleugnen: So sey Er denn unser GOtt das ist/ unser höchstes gut und seeligkeit/ in zeit und ewigkeit/ um seines lieben Sohnes JEsu Christi willen/ Amen!

Dem Christlichen Leser zur Nachricht.

WJe dieses die gehaltene Leich-Predigt und abgelesenes Ehren-Gedächtniß ist (ohne daß in dieses/ nach mehr erlangter Nachricht/ einiges weiteres von seinem letzteren Zustand mit einverleibet) so folget hiemit/ der auch seither von des seel. Herrn Schaden eigener Hand gefundene Lebens-Lauff/ und ist/ ob er wol unvollkommen/ und von ihm nicht biß auff jetzige Zeit ausgeführet/ gleichwol auch andern mitgetheilet zu

werden/

werden / würdig geachtet worden: So dann auch einige Vers darinn der Seelige auff seinen Namen zielende / so dann auch seine Andacht über die Sieben letztere Worte Christi / wie auch über die Anfangs-Worte des 63. Psalms übende / sein Hertz ausgeschüttet hat. Endlich / ob wol sonst wenig daran gelegen / daß man ander Orten die abgesungene Gesänge wisse / werden sie doch wegen einer gewissen anderwerts ausgesprengten Lästerung mit beygefüget. Also wurde gesungen vor der Predigt: 1. Wie schön leuchtet der Morgenstern / (welches Lied hier bey Beerdigung Jungfräulicher Personen / meistens gebräulich.) 2. Ich bin ja HErr in deiner Macht / du ꝛc. 3. JEsu meine Freude / meines Hertzens Weyde / ꝛc. Nach der Predigt: 4. JEsus meine Zuversicht ꝛc. Nach der Collect: 5. O wie seelig seyd ihr doch ihr Frommen / ꝛc.

O HERR hilff / und laß gelingen /
Dieses dir zum Lobe singen. Amen!

BEstelle dein Haus / denn du wirst sterben / und nicht lebendig bleiben! Diesen Befehl / welchen GOtt vormals an Hiskiam als eine Todes-Botschafft abgehen lassen / hat er eine geraume Zeit bißhero durch Fürstellung der Näherung meines Lebens-Ende mir zuentboten / so wol durch merckliche Schwächung der Kräffte meines Lebens und Glieder / als stetiges Andencken und Vermuthung des Hertzens / daß der Tag nahe sey. Nun es aber einem Gast übel anstehet / wenn er aus dem Hause seines Wohlthäters / der ihn auffs beste und umsonst so lange bewirthet / heimlich und ohne Danckſagung wegschleichet; Hat es mir zum öfftern angelegen / ein Andencken und öffentlich Danck-Zeichen der Treue und Güte meines GOttes / die er mir Zeit meiner Wallfarth allhier in dem Hause dieser Welt erwiesen / zu stellen und zu hinterlassen; absonderlich da ich erkenne / daß er so viel Gutes an mir Unwürdigen gethan / welches zu verschweigen und zu vergessen / für schwere Sünde achte. Derowegen / da ich den 13. Januarii 93. durch eine geschwinde Leibes-Schwachheit und Entkräfftung beweglich in meiner Seelen des näher anrückenden Lebens-Ziels erinnert wurde / habe ich nicht länger auffschieben wollen / von der Zeit an / mein Vorhaben zu

Vorbereitung zum seel. Tode.

bewerckstelligen / und auch hierinnen mein Haus zu bestellen. Kommet her alle die ihr GOtt fürchtet / ich will erzehlen / was der HErr an meiner Seelen gethan hat. Ich will der Güte des HErrn gedencken / in allen / das er bewiesen / und will ihm hoch ehren mit einem Lobe; und sagen also: **Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit / denen / die seinen Bund und Zeugniß halten**: der HErr ist gütig und gnädig / und seine Treu ist unaussprechlich. Wer kan die grossen Thaten aussprechen / und alle seine löbliche Werck zehlen. Der ist nie gebohren / der sein Lob sattsam verkündiget hätte / und wird auch nicht seyn / der seine Herrlichkeit ausspreche; Denn seine Ehre gehet so weit der Himmel ist; sein Ruhm reichet biß an der Welt Ende. Und was ist doch der Mensch aus Leimen gemacht / daß er solte vermögen dem Schöpffer gebührendes Lob zu bringen? Lobet ihn alle seine Engel / lobet ihn alle sein Heer: Lobet ihn ihr Himmel allenthalben: Alle seine Heiligen sollen loben: Alles was Odem hat / lobe den HErrn. Halleluja. Preiset ihn aus allen Kräfften: Er ist noch grösser; machts so gut ihr nur könnet / ihr werdets doch nicht erreichen: Kurtz: **GOttes Lob ist unermäßlich / wer will es aussprechen**?

Nun mein GOtt / dir will ich dancken / und deine Güte verkündigen mit meinem Munde für und für: deine Wege an mir sind eitel Güte und Wahrheit / und das erkennet meine Seele wohl. Ich dancke dir / daß ich wunderbarlich gemacht bin / es war dir mein Gebein nicht verholen / da ich im verborgen gemacht war / da ich gebildet ward unten in der Erden: Deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auff dein Buch geschrieben / die noch werden solten / und derselben keiner da war: Du warest über mir in Mutterleibe; Hast du mich nicht wie Milch gemolcken / und wie Käse lassen gerinnen: Du hast mir Haut und Fleisch angezogen / mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget / ꝛc. Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht / was ich umb und umb bin / und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben / Job. 10. **Deine Wege in meiner Empfängniß sind eitel Güte und Wahrheit**; denn dein Auffsehen bewahret meinen Odem.

Mein GOtt / du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen / auff dich bin ich geworffen von meiner Mutter Leibe an: den 13. Tag des Jenners Anno 1666. war der Tag / da ich am ersten das Licht dieser Welt / und auff dieses Erdreich gefallen; Meine Eltern / die zwar in keuscher

keuscher Ehe / doch gleich andern mich in Sünden empfangen und gebohren / waren Jacobus Schad / damaliger Prediger und Decanus zu Kündorff / nachmals Vice-Superintend. und Ephorus zu Schleusingen im Hennebergischen ; Die Mutter Barbara Herlin / aus Bürgerlichem Herkommen. HErr die Wege in meiner Geburt sind eitel Güte und Wahrheit / denn durch deine grosse herrliche Macht bin ich gebohren / und zum Leben in dieser Welt mit gestalten / gesunden und geraden Gliedmassen / und vernünfftiger Seele und Sinn gekommen ; Gelobet sey GOtt der Schöpffer alles Fleisches in Ewigkeit! Hr. Schadens Eltern.

Du hast mich lassen gebohren werden / daß ich könte wiedergebohren und dein Kind werden durch JEsum Christum / welches nach der Verordnung in der H. Taufte geschehen / da ich durch 3. Path-Zeugen und Christl. Personen zu JEsu gebracht / aus Wasser und Geist wiedergebohren / auff seinen Tod und Aufferstehung getaufft / und also in deinen neuen Bund der Gnade / Vergebung der Sünden und ewigen Leben auffgenommen / und den Nahmen Johann Caspar damals empfangen. GOtt deine Wege an mir sind eitel Güte und Wahrheit. Gelobet sey deine Barmhertzigkeit / nach welcher du mich hast seelig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heil. Geistes. Deine ewige Gnade / die du auffgehen lassen in Christo JEsu / und schenckest denen / die an seinen Namen gläuben / und auff ihn getaufft seyn / wellest du nicht von mir nehmen / laß deine Güte und Treue allewege mich behüten. Gelobet sey der Bund / durch das Blut des Mittlers unsers HErrn JEsu bestätiget / daran hilff mir fest halten / in der letzten Stunde / daß ich getrost mich verlasse auff deinen Eyd und Schwur / du wollest nicht über mir zürnen / daran erinnere mich durch dein Wort und Geist / gelobet in Ewigkeit / Amen.

Im andern Jahr meines Alters / nahm GOtt meinen seel. Vater / den Er kurtz zuvor nacher Schleusingen zum Inspectorn der Kirchen und Schulen beruffen / mir hinweg / und zu sich / und machte also frühe mich das jüngste / nebst andern 5. Geschwistern / so unerzogen / zu Wäysen / die Mutter zur verlaßnen und dürfftigen Wittwen. Wäre es damals nach vieler Wunsch und Hoffnung gangen / solte mir am besten geschehen seyn / dem Vater bald nachzufolgen ; aber deine Wege / O GOtt / sind nicht unsere Wege / jedoch auch darinnen mir eitel Güte und Wahrheit gewesen. Wie hab ich hernach erfahren / daß es wohlgemeinet und gethan / daß der leibliche Vater mir so fein früh Wird in den Wayssenstand versetzet.

entzogen / damit ich von meiner Mutter Brüsten an auff den geistlichen / himmlischen und rechten Vater über alles / was Kinder heist / meine Zuversicht setzen / ihn bißher erkennen / lieben und vertrauen lernete. Gelobet sey deine Vater-Treu ewiglich / nach welcher du dich meiner recht väterlich angenommen / und biß diese Stunde keinen Mangel leiden lassen / so reichlich und täglich an Leib und Seel versorget und erhalten: Du hast dich meiner recht väterlich angenommen / und biß diese Stunde keinen Mangel leiden lassen: Du hast dich nicht als ein Stieffvater / sondern lieben Hertzens-Vater erwiesen / daß ich dich anders nicht als **mein Vater** nennen kan: du wirst es auch bleiben biß an mein Ende / und in Ewigkeit; Abba mein Vater / dein Kind wirst du verlassen nicht / das weiß ich / Amen!

In meiner zarten Jugend / ehe ich noch reden können / hab ich bereits (nach vieler Zeugniß) angefangen meine Lust zum Predigen und Gebet zu entdecken mit kindischem Lallen / und in solchen Ubungen meine grösseste Freude gesucht / welches nachmaln / als ich lallen und reden gelernet / desto mehr geschehen; davon ich noch jetzo mich vieles erinnere / sonderlich wie ich als ein kleiner Knabe früh Morgens im Bette auff Predigen meditiret oder getichtet / auch so vielmal / sonderlich wo Mißgewitter ꝛc. obhanden / alleine gegangen / und zu meinem himmlischen Vater in kindlicher Einfalt geschrien / auch da ich Veränderung gespühret / unter andern / daß auch mein Gebet erhöret / mir fürgestellet / ꝛc. Woraus die / so dergleichen angemercket / gute Hoffnung einer Gottfürchtigen Jugend geschöpffet / und mich dessen nach vielen Zeiten zur Ermahnung und Troste erinnert.

Frühzeitige Neigung zum Guten.

Auch darinnen / mein GOtt / sind deine Weege eitel Güte und Wahrheit gewesen / daß du mein Hertz in seiner Zart- und Kindheit zu dir und deinem Wort / auch Anruffung deines Namens / gereitzet / und dadurch von vielen schnöden Welt-Gedancken abgekehret. Sey gelobet mein Vater / für alle gute Bewegung und Wirckung deines Geistes / die du als eine Krafft der seel. Tauffe und des Glaubens an JEsum in den Hertzen und aus dem Munde der Unmündigen und Kinder zu deinem Lob bereitest; GOtt du hast mich von meiner Jugend auff gelehret / darum verkündige ich deine Wunder / wie wol sie nicht zu zehlen sind.

Im dreyzehenden Jahr meines Alters gefiel es GOtt / auch meine liebe Mutter aus ihrem betrübten Wittwen-Stande / darinnen ihr auch manche

manche Thränen die Backen herunter geflossen / die ihr der himmlische Vater / doch aus Liebe / durch mancherley Trübsal ausgepresset / durch einen seel. Tod zuerlösen / und uns also zu Vater- und Mutter-losen Waislein zu machen; da er mich denn zur Verpflegung und Aufferziehung meinem lieben Herrn Vetter J. C. S. Rectori des Gymnas. zu Schleusingen / meines Vaters leiblichem Bruder / als meinem Pflege-Vater / überlassen / dessen so wol guter Zucht und Unterweisung als Unterhaltung am Tische in die 6. Jahr / der HErr vergelte es ihm und seinen Kindern! genossen / und dessen drey Töchterlein darbey im Catechismo unterwiesen. HErr deine Wege sind eitel Güte und Warheit / du weisest die Stelle der Eltern durch andere zu ersetzen / und erweckest noch alle Hertzen / die Verlassener sich annehmen / derer Lohn im Himmel wird groß seyn / wo sie es als Christo thun. Ach daß doch alle Verlassene auff dich ihre Hoffnung setzten / du würdest sie nimmermehr verlassen noch versäumen / nach deiner Zusage / ꝛc.

Bey meinen Schul-Jahren / die ich auff dem Gymnasio zu Schleusingen gehalten / hat sich von Jugend auff manches / so mir schädlich schiene / gefunden / aber GOtt kehrte es alleweg zum besten. Ich bekam Lust zur Music / und deswegen begab ich mich in Chor auff den Gassen zu singen / wol in die 8. Jahre / darbey ich viel Frost und Ungemach als ein schwacher Knab ausstehen müssen; Imgleichen auff der Comunität / allwo ich mein Aufenthalt und Lager / da ichs vielmehr besser gewünschet / aber darinnen sind nichts weniger Gottes Wege eitel Güte und Warheit gewesen: denn dergleichen Ungemach nicht allein von vielem Bösen abgehalten / sondern auch zu vielen Guten gedienet / daß einer in Gedult / Demuth und Gehorsam erhalten werde / der so allerdings gleich andern versucht ist / O wie mehr Mitleiden kan er tragen / gegen die so auch darunter stecken / als die es nicht erfahren noch geschmecket haben? Wenn man denn ein solch arm Schülerlein siehet / kan es allezeit gute Erinnerung und Gedancken bringen / ꝛc. Gelobet sey GOtt / der in meiner Jugend mich durch solche Dinge zu bevorstehenden mehrern Leiden hat wollen zubereiten und geschickter machen.

Leiblich Ungemach wircket mit zum Guten.

Um der Barmhertzigkeit GOttes willen / die ich darinnen für allen zu preisen / kan ich allhier nicht verschweigen / was ich sonst / weil es mir ein schlechter Ruhm zu seyn scheinet / lieber verbergen möchte; doch weil auch dißfalls Gottes Wege über mir Güte und Warheit gewesen /

und mein Beyspiel vielen andern frommen möchte/ will ich darüber gerne gebührende Schmach tragen/ und GOttes Ehre verkündigen.

So ein Kind guter Art ich im Anfang meiner Jugend gewesen/ so gefährlich stund es nachmahls um mich bey meinem Wachsthum wegen der Verführung und Verderbung/ denn leicht ist zum Bösen gelencket/ was sich bald zum Guten bieget. Zwar dieses kan ich mit Warheit sagen/ daß was die Gemeine Sünde und Lüste der Jugend betrifft/ sonderlich die Unreinigkeit/ unkeusche Liebe und Unfläterey/ mein Hertze allezeit dafür gegreuelt/ zumahln ich jederzeit sehr schamhafftig in der Jugend gewesen/ daher auch an schändlichen Reden/ Zoten und Geberden groß Mißfallen getragen/und gegen die so dergleigebracht/ mit Straff-Worten bezeuget. Gelobet sey dafür GOtt/ der meine Seele bis hieher dafür behütet.

Indessen aber wurde ich doch zu vielen andern Sünden der Jugend mit hingerissen/ und also das Gute in und an mir ziemlich gedämpffet; da mich Anfangs meine Schulgesellen/ denen ich wegen meiner Gottesfurcht allzualber und simpel/ deßwegen begunten zu spotten und zu verachten; dachte ich solchen zu entgehen/ machte es in ein und andern mit/ und stellete mich ihnen gleich/ verließ meine Einsamkeit und stillen Fleiß/ und pflag in ihrer Gesellschafft zu spielen und herumb zu wandern; daher ich verspürte/ daß ich ihnen immer besser gefiele. Mich derowegen aus voriger Verachtung zubringen/ thät ich viel/ darüber sie ihr Wohlgefallen und Freude bezeugten/ und dünckete mich herrlich Ding seyn. Da geschahe es aber/ daß ich allgemach von meiner Einfalt GOtt zu dienen und zu beten/ vom Gehorsam gegen meine Vorgesetzte und Obern/ und vom vorigen Fleiß und Tugenden gebracht/ zu vielerley Untugenden und Ubertretungen mit hingerissen wurde/ sonderlich zu Schertz und Narrentheidungen/ darüber ich der Bösen Lachen/der Obern Unwillen/ und mir viel Ungemach und Züchtigung/ zugezogen/ so gar daß auch meine Præceptores, die ein Bessers von mir gehoffet/ als abgekehret durch meine Verführung und daraus kommenden Ubelstand zu Zorn und Straffe gereitzet/ die aber jemehr es in Wind geschlagen wurde/ je angenehmer der thörichten Jugend und meinen Gesellen Heldenhafftig gethan schiene; und deßwegen ihren guten Erinnerungen nicht gehorsamet/oder ihre Bestraffung danckbarlich angenommen wurde. Ein mehrers jetzo nicht anzuführen.

Wird durch böse Exempel gereitzet.

Aber hier ruffe ich wohl am meisten aus; Der HErr ist gut und

fromm/

fromm/darum unterweiset er die Sünder auff den Wege. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Warheit. Gelobet sey / mein GOtt/ deine Barmhertzigkeit über mir / die auch in der Stunde der Verführung über mich gewaltet/ daß ob ich zwar von dir gewichen/nicht gäntzlich abgefallen / sehr gröblich gestrauchelt / dennoch nicht liegen geblieben. Deine Güte ists gewesen / daß doch immer darbey in meinem Hertzen eine Furcht und Reue geblieben / und ich vieles gethan / da meine Seele nicht Wohlgefallen angehabt / und ich bald darauff von dir zurück im Gewissen geruffen worden/ deine Güte war es/ daß mich doch die Furcht / sonderlich die Schul-Zucht und Ruthe/ für vielem äusserlichen Ausbruch des Bösen abgehalten/ und als ein Zuchtmeister/bis ichs besser verstanden / verwahret hat.

Gelobet sey deine Barmhertzigkeit über mir / daß du mich von diesem Weg des Verderbens bald zurück geruffen / und einen bessern Sinn und ander Hertz gegeben/und mich nicht allzulang in dieser Thorheit und Unverstande gelassen / sondern ein gnädiges Licht zur Busse auffgehen lassen. Gelobet seyst du mein GOTT / daß du mir diese Weißheit und Gnade geschencket / daß ich meine Thorheit erkandt; ich erkenne meine Missethat/daß ich übel für dir gethan; ich bekenne meine Sünde / und verhele meine Missethat nicht. Ich bereue meine Verbrechen / und bitte um Vergebung. Ach HERR gedencke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Ubertretung: Verzeihe mir/mein Vater / was ich an dir mißhandelt. Ich bitte es auch hertzlich abe in Reue denen / die ich mit meiner Ubertretung beleidiget / meinen vorigen Lehrern und Gesellen / und allen so dadurch geärgert und betrübet worden: Vergebet einem/ der sein Verbrechen erkennet. Welches er bereuet.

Gelobet sey die hertzliche Barmhertzigkeit GOttes über mir / die mich versichert / und tröstet / daß er mir durch JEsu / diese und andere Schuld geschencket: Danck hab liebster JEsu / für die ewige Bezahlung durch dein heilges Verdienst. Deine Güte und Warheit / mein GOtt / sey hoch erhaben; Denn je grösser meine Sünde / desto grösser ist die Barmhertzigkeit und Gnade an mir gewesen / zusamt deiner Gedult und Langmuth zum Beweiß und Exempel der Liebe zu allen Sündern / und Willen zu ihrer Bekehrung.

Gelobet sey die ewige Weißheit GOttes / ja die Güte die das allerärgste zum Besten wendet. Mir hat dieses Verderben zum Leben gereichet / würcket und erhält in mir die Demüthigung für dir / und

danckſagen deiner Gütigkeit / ſo offt ich daran gedencke / find ich Urſach / die Liebe GOttes in Chriſto über die Verirreten zu preiſen / und mich dir auffs neue zu opffern.

Seine hertzliche Warnung.

Mein Fall und Straucheln muß vielen eine Warnung und Zeichen des Fürſehens ſeyn; Ich ſoll / wenn ich bekehret / meine Brüder deſto kräfftiger ſtärcken. Ach lernet hieran / ihr lieben jungen Leute / euch für aller Gelegenheit / Geſellſchafft und Reitzungen zur Sünde / für aller Verführung / als für dem Teuffel ſelbſt hüten / wolt ihr in eurer Jugend unbefleckt / in dem Guten ungehindert / ja im Gewiſſen ungekräncket davon kommen. Seyd gewarnet / daß ihr nicht die Ehre bey den Menſchen lieber habet / denn die Ehre bey GOTT / und euch nicht deßwegen vom Guten abwenden laſſet / wenn ihr von Welt-Kindern darüber verſpottet / und verlachet werdet / oder ſuchet Böſen zu gefallen / ihnen in ein und andern euch gleich zu ſtellen. Folget euren lieben Eltern und Lehrern / und laſſet euch nicht auffbringen / mit Worten uñ Wercken / ihrer Ermahnung und Zucht euch zuwider ſetzen. So leicht und klein es auch der Satan machet / ſo wird es doch nachmaln zu lauter ſpitzigen Nägeln und Pfählern im Gewiſſen / und habt ihr einen immerwährenden Züchtiger im Hertzen. Laſſet ja das Gebet und Wort GOttes nie an die Seiten bey euch geſtellet ſeyn / ſondern haltet euch eifrig zu GOtt / und folget Chriſti Lehre und Exempel. Aber ihr lieben Eltern und Lehrer ſcheuet nicht der Zucht-Ruthe / und werffet ſie zu frühe hinweg / als bedürfften ſie die eurigen nicht mehr: ihr glaubet nicht / wie viel Böſes dadurch abgeſchaffet / und Gutes erhalten wird / wo ſie mit Verſtand und Gebet wird angewendet.

Erinnerung an die Eltern.

Sonderlich geſtattet euren Kindern keinen Ungehorſam oder Eigenwillen / und ziehet ſie bey zeiten ab von aller verführiſchen Geſellſchafft; Gebet wohl acht / wie und wormit ſie ihre Zeit verbringen / und gewöhnet ſie zu Hauß das ihre abzuſchaffen / denn da ſind ſie bey Tag und Nacht am beſten verwahrt / und hütet euch / daß ihr euch nicht ſelbſt durch böſes Beginnen in Verachtung ſetzet. GOtt ſegne alle fromme Kinder und Eltern / Amen.

Im neunzehenden Jahr meines Alters begab ich mich auff die Academie nacher Leipzig / allda meine Studia fort zu ſetzen Anno 85. Allwo ich Anfangs durch Auffwartung bey andern / nachmahls Unterweiſung der Kinder / meinen Auffenthalt geſuchet / auch einige Zeit des allgemeinen Convictorii mich bedienet; Letzlich aber bey Information einiger jungen Leute mich auff eigener Stube ſelbſt verköſtet. Da ich

denn

denn zu Anfang meiner Studien etwas von der Philosophie und Hebr. Sprache in denen Collegiis erlernet / nachmahls mich näher zum Studio der Heil. Schrifft und Theologie durch Besuch dergleichen Collegien mich gewendet. Gelobet sey auch darinnen die Güte und Wunderhand meines GOttes über mir / die mich in der Frembde so eine geraume Zeit erhalten / und mir es nie mangeln lassen an Nothdurfft des Leibes / auch in meiner höchsten Dürfftigkeit / so mir täglich beschehret / was ich bedürffet. Gelobet sey die Regierung des Höchsten / der die Hertzen so vieler zu mir gelencket daß sie als Eltern mich geliebet / und sich meiner so gütlich angenommen: ihre Wohlthaten müssen ihnen vergolten werden in der Aufferstehung der Gerechten! Gelobet sey die Göttliche Weißheit und Führung / die alles so selig hierinnen geordnet / daß ich aus allen / wie es erfolget / schliessen müssen / seine Wege sind eitel Güte und Warheit. Allermeist sey der Name des HErrn hochgelobet / der für den gemeinen Netzen / welche studirenden geleget werden / mich bewahret und heraus gerissen / mich für dem schädlichen Mißbrauch der menschlichen Weißheit / und spitzfindigen Streitkünsten und falschberühmten Subtilitäten in Wißheit und GOttes Lehre bewahret / daß ich darinnen nicht versuncken und verdorben; auch für denen fast gemeinen obgleich groben Sünden / die an solchen Orten im Schwange gehen / mich behütet / und aus solchen heraus gerissen / da ich gleich andern hineinzufallen nicht weniger geschickt / allein durch seine Hand unterhalten und errettet worden. Gelobet sey GOtt / der mich endlich erkennen lassen / daß Christum lieb haben besser sey denn alles Wissen / und daß in dem Erkäntniß des Geheimnisses JEsu Christi alle Schätze der Weißheit und Erkäntniß verborgen liegen / und denen die ihn lieben / als den Unmündigen offenbahret werden. Auch daß ohne GOttes Geist und Seegen alle menschliche Lehre und Fleiß / zum Himmelreich gelehrt zu werden nicht zureichen: HErr unterweise mich / daß ich deine Rechte lerne.

Vorsorge Gottes gepriesen.

Im dritten Jahr meiner Studien wurde ich Magistr. Philos. in Wittenberg auff einiger Veranlassung aus einer nicht bösen Absicht / dem damaligen Leipziger Collegio Philo-Biblico, darein nur Magistri als Membra admittirt wurden / desto freyer beyzuwohnen / meine und anderer studia darinnen zu befördern: Und auch hierinnen waren Gottes Wege / Güte und Warheit / daß dieses von denen meisten zum Mißbrauch und Ehrsucht angewandte Ding / mir nach der Zeit einigen

äusserl. Schutz und Freyheit bringen müssen/ bey denen die auff solchen
Magister-Titul. Caracter der Welt sehen/ und sich beruffen. Doch darinnen sey GOtt gelobet/ der die Eitelkeit mir entdecket/ und wohl lehret/ daß ich dergleichen Meisters-Namen/ den ich mir unverschuldet geben lassen/ mehr zu schämen und zu demüthigen/ als zu rühmen/ und zu erheben habe/ in meinem Hertzen schon längst wider fahren lassen.

Ob ich wohl in das achte Jahr auff der Universität mich auffgehalten/ vielerley gehöret und gelernet/ sind doch die 3. letzten am fruchtbarsten gewesen/ da mich der treue GOTT das meiste in Praxi lernen lassen. Und da ich zwar/ wie oben erwehnet/ schon in meiner Jugend einen Anfang GOTT zu fürchten gehabt/ und noch immer einiger Funcken in meinem Hertzen sich bezeiget/ auch von groben Lastern ab- und zum Gebät und Lesung des Wortes GOttes stets gezogen worden/ ist doch in diesen Jahren lauteres Erkäntnüß und mehrer Eyffer durch fleissigere Lesung und Betrachtung der Heil. Schrifft/ eyfferige Enthaltung vom Bösen und Ubung zum Guten/ auch darbey ereignetes Leiden und Versuchung/ mir vom Höchsten geschencket worden: Gelobet sey der HErr mein GOTT dafür in alle Ewigkeit. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Warheit.

Als ich kurtze Zeit in Leipzig gewesen/ fügte es GOTT/ daß ich zu Hr. Mag. Francken auff die Stuben kam/ ihm nebst damahligem Untergebenen Stud. Glassen auffzuwarten/ da ich dann Zeit meiner Auffwartung viel Liebe und Gunst verspühret/ indem er durch Consilia &
Fortsetzung seiner Studien. Information in Hebraicis & Philolog. mir fortzuhelffen beflissen/ daher auch/ als ich von ihm kam/ unsere angefangene Liebe und Freundschafft durch Besuchung unterhalten wurde/ die endlich zu einer seel. Frucht und Nutzen ausgeschlagen. So ich aber in irgend einer Sache GOttes sonderbare Fügung und heilige Wege erkant/ ist es gewiß diese/ da ich aus dem Ausgang hernach ersehen/ wie wunderbarlich doch diese unsere Bekandschafft der Grund zu vielem andern Guten gewesen: HErr/ HErr/ deine Wege hierinnen sind eitel Güte und Warheit gewesen. Du hast es also geordnet/ daß die jenigen dem Leibe nach solten zusammen wohnen/ deren Geist und Sinn hernach durch dich vereiniget und verbunden worden: erhalte uns darinnen.

Folgend bekam ich eine Stube/ darinnen vormahls Schul der kleinen Kinder gehalten worden/ deren information ich auff mich nahm/ und eine ziemliche Anzahl junger Knaben und Mägdlein/ im Lesen/

Schrei-

Schreiben und Catechisino unterwiese/ darbey des Tisches im Convictorio oder Communität geniessende: Von dar aber auff eine kurtze Zeit des S. Hr. L. Rivini, Predigers an Thomä-Kirche z. kleine Töchterlein/ nachmals eines Kauffmanns/ Nahmens Born/ unterschiedliche Kinder informiret: Da denn alleweg GOtt die Hertzen der Eltern und Kinder also in Liebe zu mir gelencket/ daß sie mir in allem gesuchet Gutes zu bezeigen/ auch ungern meinen Abschied gesehen; So daß ich nachher/ mich grösserer Gunst und Wohlthat erinnert/ GOtt dafür gepriesen/ ihnen und den Ihrigen dafür Gutes angewünschet/ und ferner thun werde. Wie auch auff mancherley Weise bey diesem Weg GOttes Güte und Treue sich eräussert und nachhero bezeiget/ würde zu weitläufftig zu erwehnen/ und wer weiß worinnen sichs ferner zeigen möchte.

Zuletzt kam ich in D. Bohnens Behausung/ den damahligen jungen Müller/ D. Müllers/ Predigers Sohn nebst den Seinigen zu unterweisen/ welches nicht ohne Segen und Gottes Hand geschehen zu seyn hoffe; sonderlich da mit Verwunderung erkennen müssen/ wie dieselbige darinnen ihre hertzliche Liebe gegen mir Zeit meiner folgenden Verfolgung kräfftig dargethan/ daß sie meiner und meines Leidens sich nicht geschämet/ sondern willig bey sich erduldet/ und meinen Abzug von ihnen als schmertzlich empfunden. GOtt sey ewig dafür gedancket: Mein Hertz hat ihnen nicht einmahl sondern vielfältig dafür des Höchsten Vergeltung und ihrem Geschlechte/ vom HErrn gewünschet/ und freue mich fast so offt ich erwege/ wie geneigt ihre Hertzen/ auch der lieben Eltern/ gegen mir Armen gewesen seyn/ der ichs nicht würdig bin. GOtt sey dafür auch gelobet in Ewigkeit.

Als ich nun mit unterschiedlichen Studiosis bekandt worden/ suchten einige von mir in einem und andern ihre Erbauung; sonderlich ihnen im Predigen/ so viel ich konte/ einige Hülffs-Mittel zugeben/ bey welcher Gelegenheit geschahe/ daß Sonntags unser einige zusammen sich funden/ da wir über I. Epist. Petri unsere Betrachtung und Meditation hatten. Indessen kam Herr Francke wieder von Lüneburg und Hamburg/ dahin er in Exegesi sich zu üben/ eine Zeit verreiset/ und als er seine Collegia Philologica über einige Episteln Pauli anfieng/ begunte sich durch die Zahl seiner Auditorum auch die Anzahl die zu mir kamen/ zu vermehren; bis es geschahe/ daß die Sache vom bekandten Pietismo sich anfieng/ davon jetzt nicht nöthig zu schreiben/ weil es anderswo ausführlich geschehen. In solcher Zeit aber hat mich GOtt wun-

Informiret andere.

derlich geführet und im Tunckeln: Von aussen war viel Schmach/ Spott und Hohn/ von Hohen und Niedrigen/ daß ich gewiß ein Schau-Spiel der gantzen Stadt öffentlich wurde/ zumahl durch Ausruffen der Prediger; von innen durch viel und unterschiedliche Anfechtung/ Traurigkeit/ Unglauben/ heimlich Seelen-Leiden/ und grosse Entkräfftung des Leibes/ daß ich sehr ungestalt und fast scheußlich geworden; Niemand/ auch ich selber nicht gewust/ was mir fehlete/ oder wie zu helffen. Ich habe sehr viel erlitten/ so mir aber alles als in der Nacht geschehen/ weil ich nicht gewust oder verstanden/ was es sey oder wie es zu nennen/ darbey ich dann unter Schmach und Nachstellungen auch öffentl. Beschimpffung in äusserster Schwachheit und Jammer als wie ein Schatten/ ja lebend Todter/ dafür sich gleichsam jeder fürchtet/ mein Gebein herum geschleppet/ und wol kein Mensch einen Tag gleichsam zu erleben gut gesaget. Es waren auch alle Tröstungen und Mittel der Aertzte aus/ ohne daß meine Hoffnung auff den/ der die Todten aufferwecken kan/ bestunde/ durch den Spruch: **Der HErr züchtiget mich wol/ aber er giebt mich dem Tode nicht.** Wiewohl zu Anfang eine grosse Furcht fürm Tode ich fand/ die mir gleichsam noch eine Versicherung gab/ ich würde noch nicht so unreiff sterben/ sondern GOtt würde zuvor mein Hertz von solcher Furcht und Ungewißheit befreyen/ indessen schwebte stets das Sterben im Sinn/ und daher alles was ich sahe oder thäte/ schiene bezeichnet zu seyn mit dem: **Es ist alles eitel! Im Tode höret alles auff.** So gerieth ich auch in schweren Unglauben aller Göttlichen Dinge/ daß ich weder mehr zu glauben oder zu bäten mich schätzete/ sondern alles für nichts hielte/ und gleichwohl doch noch flehete/ wenn ja ein GOtt wäre/ so möchte er sich mein erbarmen/ und hielte dafür/ daß wol alle oder doch die Klügsten keinen andern Glauben als ich/ nemlich keinen/ hätten/ auch die Prediger so etwas fürmahlen müsten/ das Volck durch ihre Rede-Kunst zu zügeln und ihre Sustentation davon zu nehmen/ darum ich auch ihre Predigten so annahm/ und wieder nach solchem predigte und redete; Doch waren auch diese Wege des HErrn eitel Güte und Warheit/ und habe ich von hinten zu erkandt/ wie GOtt diese Dinge alle zu meinem Besten gekehret/ daß es mir und andern hat nutzen müssen: Auch hat er bey der äussersten Noth unvermerckt seine Hand über mir gehalten/ daß mich weder der Satan und Vernunfft gäntzlich fällen und berücken können/ noch auch jemand gewagt/ bey so mannigfaltigen Beschuldigungen/ und daraus entwachsenen

Seine inn- und auswendige Leiden.

nen Haß / Hand an mich legen dürffen / ohn daß der Teuffel zuweilen durch einige bezeuget / wie gern er an mich wolte / so er könte / aber nur über meine Kleider und äusseres Verhängnüß gehabt; auch sey GOtt ewig gerühmet / der eine solche Gedult und Sanfftmuth damahls gegeben / daß ich die öffentliche falsche Beschuldigungen mit unverrücktem Hertzen angehöret / nie wieder gescholten oder hart gegen die Beleidiger bezeuget / sondern für GOtt und Menschen ihr Bestes geredet / und bis dato viel Liebe und Flehen für sie im Hertzen finde. GOTT die Lob und Ehre.

† † †

In Christum Sperans Intrabo Cœlica Sceptra.
Iesus Cum Sanctis In Cruce Salvificat.
Iesum Contemplor Supremo In Carcere Solem:
In Cruce Suspensus Iam Cynosura Suis.
Immersus Cœno Sum Iactus Corpore: Salvus
Iam Canto Suaves In Citharâ Sibilos.
Iesu Cùm Satiar Iungendus, Cuncta Sequestro
In Christo Sitiens Inque Cruore Suo
Intus Cor Spira Iamjam Cœlestia, Sancta;
Id Cœlum Superans Ipsaque, Crede, Salus.
Iesu Conserva, Sis Iesus, Christe, Sedenti
In Cameris Spissis: Irrue, Clamo, Seca!

In Christo Salus.

*** *** ***

Est NOMEN DOMINI Sanctum fortissima Turris,
Currit ad hanc subitò Credulus, & tegitur.

VII. Verba CHRISTI ultima.

I.) Ah! Pater in cœlis facinus, peccata remitte,
Ignorat Populus, supplico, parce DEUS.
II.) En! Tuus, ô mulier, quem cernis, Filius esto,
Et Tibi, Johannes, hæc vice matris erit.

III.) Mi

III.) Mi DEUS! ô DEUS! Intereo. Mihi lumen ademtum
Dulcis opis. Pereo. Tune relinquis, eheu!
IV.) Me miserum sitis, Heu! constanter torrida vexat,
In linguam rigidam guttula parva cadat.
V.) Dico tibi, Solis præsentis tempore, mecum
Post mortem Cœlos ingredieris, amen.
VI.) Passio nunc cessat. Superavi: palma recedit
Est Consummatum. Gaudeat omnis homo.
VII.) Spiritus anhelat Pater intus regna relicta,
Inque manus animam, Sancte, remitto Tuas.

J. C. S.

*** *** ***

GOTT/ du bist mein GOTT.
bist du mein GOtt?
GOtt du bist mein.
Du GOtt bist mein.
mein GOTT bist DU.

DU GOtt bist mein GOtt,
mein GOtt/ bist GOtt.
bist mein GOtt/ GOtt.
GOtt/ GOtt bist mein.
GOtt mein GOtt BJST.

BJST du GOtt mein GOtt?
mein GOtt/ du GOtt.
du mein GOtt/ GOtt?
GOtt/ du mein GOtt.
du GOtt/ GOtt MEJN?

MEJN GOtt/ bist du GOtt?
GOtt du bist/ GOtt.
bist du GOtt/ GOTT.
GOtt/ GOtt bist du.
GOtt/ du GOtt bist.

GOTT

GOTT/ GOtt bist du mein?
mein GOtt du bist.
bist du/ GOtt/ mein?
GOtt/ du mein bist.
GOtt/ mein bist du. Amen!

Und dieses ist der eigentliche Lebens-Lauff/ wie er vorbesagter Leichen-Predigt beygedrucket und hier von Wort zu Wort wiederhohlet worden. Weil aber auch die Predigt an sich selbst unterschiedliches in sich fasset/ so fürnemlich den besondern Fleiß/ den er in Führung seines Amptes erwiesen/ aufferbaulich vorleget/ so wird der Leser sichs nicht mißfallen lassen/ daß wir aus derselben allhier noch ein und anders mit einrücken/ und auch dadurch das gesegnete Gedächtnis des sel. Mannes beyzubehalten suchen. Es ist aber der fernere Vortrag angeführter Leichen-Predigt (nachdem die Worte Psalm LXIII. v. 2. **GOtt du bist mein GOtt**/ an statt des Leichen-Textes erkläret worden) folgender

Lehr-Puncten.

Als diesen Worten würde nun am natürlichsten diese Haupt-Lehr können gezogen werden/ **was das vornehmste Kennzeichen eines seligen Kindes GOttes/ seine vornehmste Pflicht/ und sein gröster Trost seye**: wie nicht weniger/ **was zu einem heilsamen Lehrer vornemlich erfordert werde**; nemlich GOtt muß sein GOtt seyn. Wer ein Kind GOttes mit Wahrheit heissen/ so vielmehr der noch desselben Diener an einer Gemeinde seyn solle: der muß zum förderstẽ/ den wahren GOtt/ was und wer Er seye/ erkennen/ und zwar mit lebendigem Erkenntniß/ sonst kan er keine Gemeinschafft mit dem haben/ welchen er nicht gründlich kennet. Also auch/ wer zu GOtt andere führen solle/ wird nimmer mit rechter Weißheit/ und also völliger Frucht/ das Wort führen/ dadurch er die Leute zu GOtt fördern solle. Es müssen aber auch wahre Christen/ da sie GOtt erkannt haben/ Ihn allein vor ihren GOtt halten/ daher mit ihrem Glauben und Liebe allein auff ihm beruhen/ Ihm also ihr gantzes Hertz übergeben/ nicht aber dasselbige zwischen GOtt und den Creaturen theilen/ also ihr Heyl in nichts anders als in GOtt suchen und besitzen. Wo auch ein Prediger nicht GOtt allein zum GOtt behält/ sondern auch seinen

Bauch / Reichthum / Ehre / Wollust / Gunst der Leute / GOtt dem HErrn / und der Absicht auff denselben zur Seite setzet / der kan nicht treu erfunden werden. Wiederum haben Gläubige daran genug / daß GOtt ihr GOtt seye / und so lange ihnen solcher bleibet / halten sie nicht davor / daß ihnen etwas mangele: ja es kan ihnen in der That auch nicht mangeln: alldieweil GOtt der unerschöpffliche Brunn alles Guten ist / der immer gegen alle diejenige überfliesset / welche seiner Gnade theilhafftig worden sind. Daher wann es heißt Ps. 144/15. **Wohl dem Volck** (oder auch Menschen) **dem es also gehet** / (nemlich daß alles von zeitlichen Gütern bey ihm voll auff seye.) So wird es / damit mans nicht übel verstehe / und warhafftig alles an dem irrdischen zu liegen meine / im folgenden wieder verbessert: **aber wohl dem Volck** (oder menschen / der ist viel seeliger) **des der HErr sein GOtt ist** / obs ihm auch an jenem äusserlichen mangelte / denn in GOtt ist alles Gute zur Gnüge ersetzet. Also auch haben treue Prediger daran genug / wann sie nur GOtt zu ihrem GOtt haben / darmit trösten und richten sie sich auff / gegen allen zeitlichen Mangel / Verachtung / Schimpff / Haß der Welt / Verfolgung / ja den Tod selbst / und sind versichert / es könne ihnen dessen nichts schaden / so lange Gott ihr Gott bleibet.

Diese Hauptlehre wäre ferner auszuführen / wann nicht gegenwärtige Zeit und Gelegenheit dieses mahl eine andere an die Hand gebe / und nöthig machte / welche seyn solle: **Wie wir uns in den Tod unsers seel. Predigers zu schicken haben / und was uns dabey obliege.**

So mercken wir 1. wie wir solchen unsern seeligen Mitbruder nach seinem bisherigen Zustand anzusehen haben: nemlich wir sehen ihn an 1. **als einen Diener GOttes** / der dessen Namens allerdings wohl würdig: wann er nicht allein ordentlicher Weise / und zwar ohn einiges sein Mitwürcken / durch sonderbare Schickung Gottes zu seiner Stelle an dieser Gemeinde beruffen worden / sondern auch was darzu gehöret / in grosser Maß gehabt hat. 1. **Waren die Gaben Gottes bey ihm in reicher Maß**; eine schöne / und zu dem Zweck des Predig-Ampts gugsame erudition; nicht allein eine helle durchdringende Sprache / daher er von allen wohl verstanden werden konte / sondern auch eine ungemeine Gabe / einfältig und doch gründlich / so dann vor andern beweglich / alles der Gemeinde vorzutragen / und zwar derselben recht an das Hertz zu reden; also daß so viele fremde / da sie ihn etwa

Seine Gaben.

nur

nur einmahl gehöret / ihm Zeugnüß gegeben / in gleicher Maaß keinen oder wenige gehört zu haben.

2. Nächst dem war er **ein Lehrer / in unserer reinen Evangelisch-Lutherischen Lehr unterrichtet** / bey welcher er auch in allen Glaubens-Articuln rein geblieben / und sich darinnen keiner irrigen Lehr theilhafftig gemacht. Wie er auch in seiner bekanten / sonst harten Schrifft / und darinnen er unsrer Kirchen im übrigen nicht schonet / ausdrücklich und ohne ausnahm bezeuget / **daß was die Lehr betrifft / die Evangelische Kirche nach ihrem offentlichen allgemeinen Bekäntnüß dem Glauben ähnlich seye.** Ich versichre mich auch / wie ich in den so vielen Predigten / die ich selbs von ihm gehöret / nie etwas wider die Glaubens-Regel geredet wahrgenommen / also werde auch niemand anders aufftreten können / der einen Glaubens-Irrthum von ihm erweißlich machen könte. Er behielte das Fundament Christum allein mit seiner Gnade / und triebe nichts als Buß und Glaube / meistens allein bey denjenigen Dinge bleibende / die allen nöthig sind / ja sich auch aller andern hohen / und etwa ungewissen Dinge auff der Cantzel enthaltende. Reinigkeit seiner Lehre.

3. Nächst dem ist er in seinem Ampt warhafftig treu gewesen / mit welcher Tugend der liebe Paulus bey einem Haußhalter Gottes 1. Cor. 4/2. zufrieden seyn will. Er suchte in seinem Ampt nicht seines eigenen / weder Ehr / noch Gut / noch Bequemlichkeit dieses Lebens / ja führte dieses also / daß er dergleichen / was offt andere suchten / wissentlich verschertzte / und zeigete also einen ziemlichen Grad der Verleugnung seiner selbs. Hingegen war der Grund seiner Treue / eine inbrünstige Liebe zu GOtt und seinem JEsu / die ihm stets vor Augen waren; so dann eine innigliche Liebe gegen die Menschen / die er gern alle durch Gottes Gnade zum Himmel gebracht hätte; Er trachtete aber nicht allein ihnen mit Lehren den Willen Gottes beyzubringen / sondern auch warnete er sie sonderlich ernstlich vor allem mißbrauch der Heil. Gnaden-Mittel / daher allein die Angst seines Gewissens entstanden / damit er nicht durch Loßzehlung und Zulassung eines Unbußfertigen / desselben und anderer Sicherheit stärckete. Aus solcher Treue entstund auch sein ernstliches Straffen / öffentlich und absonderlich / welches so offt vielen zu hart gelautet / aber gleichwohl seine Treue zum ersten Ursprung gehabt hat. Seine Treue.

4. Zu seiner Treue kam sein unverdroßner **Fleiß** / und unermüdete **Arbeit** / indem er nicht allein seine ordentliche Predigten allezeit selbs

verrichtete / und bloß seiner zu schonen / nie andern überlassen hat / sondern weil er nach Pauli Exempel gehen / und Apost. Gesch. 20 / 20. **offentlich und sonderlich** die Gemeinde lehren wolte / konte er wohl sagen / daß er auch **einen jeglichen** / darzu er einen Zugang fand **mit Trähnen** und hertzlicher Angelegenheit / **vermahnet habe** / v. 33. Wenn man also die Arbeit ansiehet / die der Mann / ohne die offentliche verrichtungen / in seinem Hause mit catechisiren / und Unterricht Junger und Alter / mit Besuchung Christlicher Freunde / die keine weltliche Absicht gehabt / sondern allein die Erbauung gesucht / angewendet / muß man sich verwundern / wie ein ohne das schwacher Mann so lange damit täglich ausdauren können / massen es auch nicht ohne göttliche sonderliche Gnade geschehen hätte mögen. Darzu kam auch sein eiffriges Gebät / mit dem er warhafftig alle Kräffte seines Gemüths und Seele auff das stärckste angegriffen / aber gewiß sich dardurch so wohl als mit andern Stücken seines Ampts wohl verdient gemacht / und viele Gnade zu der übrigen Arbeit erlanget hat. Vor allem solchen ließ er sich nichts abhalten weder Haß / noch Furcht / noch Lästerung / sondern er wurde durch allen solchen Widerstand nur immer muthiger / und willig / sein Leben und alles daran zu setzen / ehe er in seinem Ampt untreu werden wolte.

Unverdrossener Fleiß.

Daher 5. der HErr sein Ampt ungemein **gesegnet** hat. Ich zweiffle daran / ob ein einiger unter euch seye / der ihn mehrmahl hören predigen / und nicht bekennen müste / daß er darvon eine Rührung in seiner Seele empfunden. Aber das bin ich gewiß versichert / daß euer eine starcke Anzahl ist / denen itzt ihr gewissen Zeugnüß giebet / und sie es auch aller Orten / wo es nöthig / zu bekennen willig seyn werden / da sie vor diesem entweder in offenbahren Sünden / oder in grober Heucheley / und also in gewisser Seelen-Gefahr / gestanden sind / daß der HErr vor allen andern dieses Mannes Work an ihren Seelen gesegnet habe / sie zur Erkäntnüß ihres sündlichen Zustandes / und dardurch zur Buß zu bringen / folglich ihre Seelen aus dem Verderben zu erretten. Ists nun auch bey vielen unter denselben noch nicht rechtschaffen worden / sondern zu einer heimlichen Heucheley ausgeschlagen / wie der seelige Mann unterschiedlich beklagte / daß viele nur Heuchler worden seyen / so wollen wir hoffen / daß auch diese endlich weiter durchbrechen und zum rechtschaffenen Wesen kommen werden / dahin man auch an ihnen / und sie selbst an sich / zu arbeiten haben. Und was hat er nicht an der lieben

Segen seines Amptes.

Ju-

Jugend ausgerichtet / in dem Beybringen vieles Erkäntnüsses / auch kräfftiger Rührung dero Hertzen / und Angewehnung zum Gebät? da ich anstehe / ob auch der Neid selbs ihm solches Lob dörffte zweiffelhafftig machen / weil solches alles vor Augen lieget: Frembde aber / wenn sie die Frucht und Segen selbs gesehen und gehöret / sich nicht gnug darüber haben verwundern können / und unser Berlin dieses Mannes halben glücklich gepriesen. Also hat GOTT nach seiner Gnade seines Dieners Ampt mit diesem herrlichen Siegel eines so grossen Segens / den ich vor mich nicht gleich rühmen kan / versiegelt / und ihn offentlich vor den / der er war / erkläret.

6. Zu allem kam **ein unsträffliches Leben** / so er bereits in seinen Studenten Jahren zu anderer guten Exempel geführet / und sich dessen in seinem Ampt desto mehr beflissen: da er sich nicht allein vor groben Lastern gehütet / sondern auch dahin bestrebet / daß man nichts **von Liebe der Welt / des Fleisches Lust / der Augen Lust und hoffärtigen Leben** 1. Joh. 2 / 15. 16. an ihm in einiger Herrschafft oder stärckerem Außbruch hat zeigen können. So war sein Leben recht eingerichtet / als eines / der nicht in die Welt gehörte / sondern seinen **Wandel im Himmel** führen wolte / Phil. 3 / 20. Unsträffliches Leben.

7. Darüber aber hat es ihm an einem fernern Siegel und Zeugnüß seiner Treue / nemlich **vielen Widerwärtigkeiten** / falschen Beschuldigungen / erschrecklichen Lästerungen / Haß vieler Böser / oder von diesen eingenommer Leute / und allerley anderem Leiden / so aus dem Haß erbitterter Gemüther entstehen kan / nicht gemangelt / sondern GOtt hat seine Gedult durch allerley Leiden geübet zu werden / verhänget: welches dann noch bis in seinen Tod auff allerley Weise / ja noch vor und nach seinem Begräbnüß / gewähret hat / da mehrere ihm kaum eine Ruhe in der Erden gönnen wollen / und was sie noch gekont / sich an das Grab gemachet / aber gewiß auch darmit seine Herrlichkeit werden ehe vermehret als vermindert haben. Mannigfaltige Leiden.

Wie wir ihn dann 8. bey allem solchem anzusehen haben / daß er als ein **treuer Knecht** des HErrn Matth. 25 / 21. **in dessen Freude einzugehen** / gewiß abgefordert worden: zu welchem seeligen Abschied ihn GOtt auch durch seine Kranckheit auff allerley Weise kräfftig bereitet / biß er endlich in hertzlichem Glauben und Anruffung seines JEsu / seine Seele demselben überlassen hat.

Indessen 2. begehre ich ihm nichts als ohne Fehl zu rühmen / oder

darinnen über die Wahrheit zu gehen / sondern muß bekennen / wie ihr auch ohne mich selbs wisset / daß er in unterschiedlichem gewiesen / noch auch **ein Mensch** zu seyn: der also einen herrlichen **Schatz** / aber noch in einem **irrdischen** / und von der sündlichen Verderbniß nicht gantz freyen / **Gefäß getragen** / 2. Cor. 4/7.

Was vor Unruhe und betrübter Lermen aus seiner Gelegenheit wegen des **Beichtstuhls** von fast zwey Jahren her allhier entstanden / ist leyder allen / ja auch an frembden Orten / gnugsam bekannt worden / doch wünschte ich / daß die Sache auch mehr nach der Wahrheit / und wie alles aus einander gegangen / bekannt wäre / so würde sich manches Urtheil ändern: Indessen ist vieles Aergerniß / so nicht zu leugnen / daraus vorgegangen.

So viel nun zu unserm Verhalten nöthig / anzufügen / hat sich die Sache bey dem seel. Mann längst / und bald in den ersten Jahren seines Amtes / angehoben / aber allein über das jenige an dem Beichtstuhl / worinnen ohne ihn oder mit ihm die meiste treue Diener GOttes / auch an andern Orten / und von langer Zeit / grosse Angst empfunden / so gar / daß schon vor dem eine Christliche Männer kaum getrauet / den Beichtstuhl mehr zu besitzen / und ein vornehmer Theologus solcher Angst zu entgehen / von seiner Stelle sich zu der andern / da der Beichtstuhl nicht bey war / sich zu begeben / sich benöthiget gefunden: nemlich daß er in Betrachtung / wie die allermeiste Leute / die zur Beicht kommen / beschaffen / nemlich unbußfertig / und die ihren Verspruch der Besserung weder halten / noch zu halten begehren / dahero wahrhafftig der Vergebung unfähig seyn / und dannoch anders nicht / als wo man gleichsam gerichtlich sie überführen könne / abgehalten werden dörffen / hingegen durch die absolution sich in der Sicherheit stärcken / eine solche Angst in seiner Seelen gefaßt / weil er besorgte / er mißbrauche an so vielen den Namen GOttes / und versündige sich selbs / indem er andern die Sünde vergeben sollen / daß alles übrige und gefolgte aus solcher Angst hergekommen ist. Indem diese Sorge seinem Gewissen solche Unruhe gemacht / daß er allezeit / wenn es gegen den Sonnabend gieng / sich kaum zu lassen wußte / in den Beichtstuhl nicht anders als an eine Marter gieng / und die Nacht zwischen Sonnabend und Sonntag mehr mit Seufftzen und Jammern als mit Ruhe zubrachte: ja unterschiedliche mal sorgte / er möchte aus solcher Angst umb seinen Verstand kommen. Also daß man ihn in solchem Zustand nicht ohne

Angst über den Beicht-Stuhl.

ohne Erbarmung ansehen konte. Indessen ließ er zu solcher Zeit / wie er vielmal mit mir von der Sache redete / nichts spühren / daß er an dem Beichtstuhl weiter Bedencken / als bloß über die Sorge der absolvirung der Unwürdigen / hätte. Es hat aber solche Angst / und die Betrachtung des steten Mißbrauchs / allgemach immer mehr einen Eckel gegen den Beichtstuhl bey ihm erwecket / daß daraus die bekannte so harte Wort / münd- und schrifftlich / veranlasset worden / und er nach dem die Art / mit welcher er seinem Gewissen durch die gemeine absolution der zusammen geforderten Beichtkinder / ohne absonderliche Loßsprechung jeder Person / zu helffen versuchte / ohne höhere dispensation ihm nicht gestattet werden konte / den Beichtstuhl zu betreten / sich nicht mehr getrauet.

Jedoch dienet zu der Gemeinde Nachricht / daß er den Beichtstul / bloß an sich selbs / nicht gantz verworffen: denn er hat allezeit geglaubet / daß man nicht allein GOtt / sondern auch dem Prediger / seine Sünden / die einen drucken / beichten könne / ja zu weilen solches zu thun nöthig seye / wolle man anders Ruhe in dem Gewissen haben: daß auch alsdann auff erkannte wahre Buß / der Prediger einen solchen absolviren möge: daher er schrifftlich bekannt / daß man den beichtstuhl also einrichten könte / daß er seinen Nutzen hätte / und demnach die harte gebrauchte Wort / ob sie wol von dem Beichtstuhl selbs lauten / und daher ohne Erklärung nicht anders genommen werden könten / doch in der That nicht anders gemeynet gewesen / als von demselben in demjenigen Stand / wie er meistens in einem Mißbrauch stehe / nemlich / wann bey uns beichten müsten / die es zu thun nicht verlangen / und das Gewissen sie selbs nicht dahin treibet / und absolvirt würden / die in Unbußfertigkeit stünden. Dahin wird in der That alles gehen / was ihm angelegen war / und ihn ängstete.

Indessen bekenne gern / daß die bekante Wort bloß dahin zu rechtfertigen nicht vermöge / die auffs wenigste dem ersten Laut und Buchstaben nach / ob würde damit das gantze Werck durch und durch verworffen / im Munde führen. Doch achtete / daß auch dieselbe von anderen / die darüber solche Bewegung erhoben / gelinder in der Liebe gedeutet / und vielmehr nach dem wahren Sinn erkläret hätten werden sollen. Es ist bekannt / was ein auch eiffriger Christlicher Theologus von den 4. **stummen Tempel-Götzen** / die in der Kirchen stünden / darunter er den **Beichtstuhl** auch gezehlet / noch zu unsern Zeiten geschrie-

schrieben hat: Ob nun wol dieselbe nicht viel anders lauten / dann wenig Unterscheid ist / etwas einen **Tempel-Götzen** oder einen **Satans-Stuhl** zu nennen / haben gleichwol andere Christliche Theologi, da die Meinung des autoris bekant war / vor unrecht gehalten / ihn deswegen zu verketzern. Also auch / da abermal unser seel. Collega in dem Eiffer / unsre Kirche mit andern zu dem **Babel** der Offenb. Joh. ziehen hat wollen / bekenne ich / daß ich mündlich und schrifftlich solcher Meinung längst und beständig widersprochen / auch darvor halte / daß uns damit unrecht geschehe; daher auch dasselbige noch nicht billigen kan. Indessen siehe es doch an / als etwas / das einem in dem übrigen auffrichtigen Diener GOttes verziehen werden mag / nicht allein weil unter alten und neuen Lehrern sich auch andre finden / die das Wort weitläufftig brauchen / und alles in der gantzen Welt / was nicht rechtschaffen und gut ist / zu Babel zehlen / sondern auch weil der seelige Mann unsrer Kirchen / ohnerachtet solches beygelegten Namens / dennoch ausdrücklich die Würde gelassen / daß sie die reine Lehre habe / und auch noch in derselben eine heilige unsichtbare wahre Kirche bleibe / die zu Babel nicht gehöre; daher er mit solchem Namen allein diejenige in dem äusserlichen Hauffen / die ohne wahren Glauben und dessen Früchten sind / gemeinet; die auch gewiß unsre Kirche nicht ziehren / sondern vielmehr schänden / Und wo kan doch die Wehmuth über das offentliche Verderben einen Eifferer vor die Ehre GOttes nicht hintreiben? daß eben die Wort / welche in derselben klagweise von ihm ausgeschüttet werden / nicht so richtig allemal abgemessen werden. Sehen wir doch / daß dorten der göttliche Eifferer Elias selbs vor GOtt tritt / und 1. Kön. 19 / 14. sagt / *er seye allein* **übergeblieben.** Sollte man da nicht sagen / er hätte der gantzen Israelitischen und also damalen in der gantzen Welt alleinigen Kirchen unrecht gethan / mit dem Vorgeben / daß nicht ein einiger wahrer Gläubiger mehr in derselben übrig seye / biß auff ihn / welches ja nichts anders war / als die gantze Kirche auff Erden auffheben? daher es auch in der That irrig war: jedoch läst es GOtt dabey bleiben / daß er ihm seinen Fehler zeiget / wie er noch 7000. übrig behalten habe / die der Prophet nicht gekant / schilt ihn aber nicht hart darüber / vielweniger verstösset er ihn gar / sondern hält seinem Eiffer auch dieses zu gut. Ach das fordert die Liebe auch von uns.

Was Babel seye.

Weil auch wegen des seel. Mannes **Hauß-Versammlungen** viele

viele Klagen und Anstoß entstanden / ich auch nicht alle Unordnungen und Unvorsichtigkeit zu leugnen vermag: so ist doch nicht allein das allermeiste / was davon ausgesprenget worden / falsch gewesen / sondern vieles dabey ohne seinen Willen / ja wider denselben / vorgegangen; insgesamt aber / was er auch darinnen gethan / aus keiner andern Ursach geschehen / als aus Eiffer vor die Seelen / denen er in den offentlichen Versammlungen gnug zu geschehen / sich nicht bereden konte / und also auch dieses Mittel ergriffen; sonderlich die / so sich von freyem zu ihm trangen / von sich abzuweisen / nicht getrauet. Ob dann nun wol ich auch darinnen viel anders zu geschehen gewünschet / auch freundlich / wie wir gleichwol wahrhafftig an menschliche und Kirchliche Ordnungen / die an sich nichts unrechts forderten / verbunden seyen / so dann deswegen einiges gutes / so nicht bloß dahin nöthig / umb mehr böses / so daraus entstehen würde / zu vermeiden unterlassen müsten / ihm zu zeigen mich beflissen habe / damit er aber sein Gewissen zu beruhigen nicht vermocht: so thun wir doch Christlicher / darinnen vielmehr auff die Ursach / durch die er getrieben / nemlich die Zärtligkeit seines Gewissens / zu sehen / als alles was erfolget / ihm mit hartem Urtheil zuzuschreiben. Haußversammlungen.

Dieses habe zu erinnern nöthig gefunden / damit Ew. Christl. Liebe recht erkennen möge / wie sie die gantze Sache anzusehen / und zu lernen / umb der angeklebten Gebrechen willen / in welchen allen nichts von Boßheit seiner Seit gewesen / ihrem so treuverdientem Prediger sein gebührendes Lob nicht abzukürtzen. Es hat umb solcher Ursach willen dem H. Geist gefallen / in der Schrifft auch grosser Heiligen / und darzu so gar grobe Laster / davon sie sich aber bekehret / so dann viele Schwachheit-Fehler / wo sie da und dort zu viel und zu wenig gethan / auffzuzeichnen / und ihnen dennoch dabey ihr übriges gutes Zeugnüß zu lassen: So hats insgemein geheissen Job. 15 / 14. 15. **Was ist ein Mensch / der da solt rein seyn / und daß der solt gerecht seyn / der vom Weibe gebohren ist? Sihe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel / und die Himmel sind nicht rein für ihm.** Daß aber auch GOtt dergleichen von und an seinen Kindern zu geschehen zulässet / hat er seine heilige und unstraffliche Ursachen / und sind der heiligen Fälle / wie Lutherus zu reden pflegte / voller göttlichen Raths. Indem uns GOtt in denselben zeiget unsre menschliche Schwachheit / und wie das Fleisch so noch auch bey den Gläubigen übrig ist / so leicht sich unter

unser Gutes menge/darmit wir ja lernen/selbs in Demuth zu wandeln/ und niemand zu einem GOtt zu machen / oder vor unfehlbahr zu achten. Ja ich habe zu andern mahlen bemercket/ daß auch dieses mit unter die göttliche Gerichte gehöre / wann der HErr einige treue Männer mit Gaben und Eiffer ausrüstet / die sein Werck kräfftig treiben/ und es eine weil von ihrer Hand wohl von statten gehet / daß er darnach selbs zulässet / daß auch solche liebe Leute / weil die Welt eines mehrern Segens noch nicht würdig war / da und dort anstossen / und was sie Gutes gethan / selbs dadurch ziemlicher massen verderben / auffs wenigste den fernern Wachsthum desselben / dardurch hindern. Wo wir in Ansehung dessen uns mehr vor Gottes Gericht zu demüthigen / als mit denselben und ihrer Schwachheit zu zürnen Ursach finden werden. Ach wann wir hieran gedencken / wie wird uns das frevele Urtheilen über und zurücke bleiben?

Natürlich Temperament.

Dabey wir ferner zu erwegen haben / daß der seelige Mann bereits von Natur ein temperament gehabt / wie auch die Gestalt es gegeben/welches zu Schwermuth / Angsthafftigkeit und daraus / wo das Gewissen getruckt wird / Hefftigkeit / und was daraus entstehet/ geneigt gewesen/ daher er auch natürlicher Weise seinen Scrupeln/ wann einige bey ihm entstanden/ so viel weniger zu widerstehen vermocht/noch anderer Erinnerungen Platz geben können: So viel mehr / weil es andern Leuten auch nicht gemangelt / die von fern und nahem das Feur bey ihm mehr auffgeblasen / und mit ihrem Feur vermehret/ ja ihm zu einigen Entschlüssen Anlaß gegeben haben / zu denen er vor sich nie gekommen wäre / auff welche gewiß dieser Ursach halben ein ziemliches Theil der Schuld / vielmehr als auff ihn selbs/ fället.

2. Folget / was uns dann nun bey diesem Zustand nach unsrer Pflicht obliege.

1. Wir haben dem Himmlischen Vater hertzlich zu dancken / vor diesen seinen Diener/ und das viele Gute/ welches er diese bald 7. Jahr unsrer Gemeinde an Alten und Jungen / durch ihn erzeiget hat. Jeglicher gedencke an das Jenige/ was er von ihm gehöret und gesehen/und preise seinen GOtt darvor inniglich / itzo und künfftig.

2. Wir sollen auch sein Gedächtnüß im Segen erhalten: welches zwar von vielen ohne das / ohne mein Erinnern / geschehen zu werden/ nicht zweiffle/ja hoffe/so lange Berlin stehet/oder doch sonderlich etwas der Jugend überbleibet / an dero er so treulich gearbeitet/ werde solches

Ge-

Gedächtnüß blühen. Und ob man die seinetwegen entstandene Unruhe dargegen hält / hebet doch solches sein wohlverdientes Zeugnüß im übrigen nicht auff / sondern es fällt eines Theils ein grosses der Schuld derselben nicht auff ihn / sondern andre / die solchen Lermen darüber erreget / indem alles besser ohne dergleichen Bewegung sich sonsten abthun hätte lassen: Anderen Theils ists gewiß / wo man in eine Wagschaale des Mannes Treue und dero Frucht / in die andere / was man gegen ihn zu sprechen hat / leget / daß vor GOtt / und denen die GOtt lieben / jene diese gar weit überwiegen wird / und solle das Gute gedacht / das Unordentliche aber / das GOtt bereits verziehen hat / billig mehr und mehr vergessen werden: So vielmehr nachdem es GOtt selbs gefallen hat / ihn in gewisser Maaß von einigem des vorigen in seiner letzten Kranckheit zu reinigen / da er ihn auch in schwehre Anfechtung und Kampff geführet / daß es geheissen: **HErr JEsu hab ich zu viel gethan / so vergib mirs**: welches Feur der Anfechtung auch einiges Holtz / Heu / und Stoppeln bey ihm / ohne seiner Seelen Schaden / hat verbrennen können / 1. Cor. 3/12. 15.

3. Sonderlich aber haben wir auch hertzlich und bußfertig zu erkennen / worinnen wir uns bisher an ihm versündiget haben. Ich darff mich hie nicht ausnehmen / dann ob mir wohl mein Gewissen Zeugnüß giebet / daß ihn von Hertzen bis daher geliebet / und zwar manches / darüber auch mit ihm leiden müssen / mit Mißfallen angesehen / nicht aber deßwegen einigen Haß gegen ihn in meine Seele kommen lassen / so muß doch beklagen / daß ich seinen Scrupeln / die er in seiner Angst bey mir zuweilen anfangs ausgeschüttet hat / nicht gnug zu thun / und sein Gewissen völlig zu überzeugen vermocht / noch damahl zu rechter Zeit / weil ich mich dergleichen weitern Ausbruchs nicht versehen / mit gnugsamer Vorsichtigkeit und Sorgfalt ihm begegnet bin.

2. Ihr aber / die ihr ihm am meisten angehangen / und seine Freunde seyn wollen / habt euch zum grossen Theil auff vielerley Weise schwerlich an ihm versündiget: Euer Anhang an demselben wurd je länger je unordentlicher / und schlug in Verachtung der übrigen Prediger endlich aus / daher er einen starcken Schein einer Trennung bereits gab / und den Zustand der alten Corinthischen Kirchen in der Spaltung / darüber gleichwol Paulus 1. Cor. 1. ernstlich eiffert / bey uns darstellete / da ihr doch hättet wissen und erkennen sollen / daß GOtt dem HErrn selbs eine allzustarcke Anhängigkeit an eine Person / wer sie auch wäre / zuwi-

der ist: Darmit aber habt ihr/ so viel euer so weit gegangen/dem seeligen Mann so viel mehr Haß zugezogen/ die Feinde mehr gereitzet/ andere fromme/die das daher entstehende Ungemach vor gesehen/ betrübet/ den Lästerungen so viel mehr Anlaß/ und desto grössern Schein gegeben/und also dem/ den ihn liebtet/ mehr Schaden gethan. Ihr habt auch das Feuer bey dem lieben Mann/ das sonsten mit klugem Zurück-Halten gemässiget werden können/ mit mehrerm Anfrischen offt entzündet/ und ihn zu einigen resolutionen gebracht/ welche unterblieben zu seyn/ euch und der gantzen Kirchen nützlicher gewesen wäre. Ihr wisset/ wie er mehrmal geklaget/ daß wo er von Arbeit gantz erlegen gewesen/ ihm doch keine Ruhe von euch gelassen werde/ so ihm desto mehr und zeitlicher seine Kräffte geschwächet/ ja daß er auch offentlich und absonderlich gesagt/ daß ihr die jenige seyet/ die ihn noch zur Stadt hinaus bringen würden. Ach diese Sünden alle habt ihr/ so viel jeglicher vor sich daran Theil hat/ mit hertzlicher Buß zu erkennen/ und euch darüber zu demüthigen/ ja nicht so wohl über seine Feinde/ als euch selbst/ bey diesem seinem Verlust/ zu murren.

Unordentliche Anhängigkeit.

3. So vielmehr ist hertzliche Busse nöthig/ euch/ die ihr euch seine Feinde bisher erwiesen habt; theils bey denen der erste Haß aus den ernstlichen Buß-Predigten des guten Mannes/ damit er eure Gewissen gerühret/ und euch in eurer Sicherheit unruhig gemacht/ da ihr doch so gern gleichsam ungerüttelt fort schlaffen wollen/ entstanden ist; theils die sich wegen der Beicht-Sache in einen allzuhefftigen Eiffer/ der euch nicht zugelassen/ die Sache/ wie sie an sich selbs und vor GOtt ist/ recht zu erwegen/haben treiben lassen; theils die gantz unbesonnen aus anderer Exempel in einen bittern Grimm gerathen sind. Ach gedencket/ wie schwer die Sünde solches Hasses gegen einen treuen Diener Gottes seye/ dessen Treue in so vielen Stücken ihr selbs nicht läugnen könnet/ hingegen mit den untergelauffenen Unordnungen mehr Gedult zu tragen/ und mit Sanfftmuth alles eher zu recht zu bringen gewesen wäre? Gedencket an die grausamen Lästerungen/ Scheltwort/ falsche Beschuldigungen/ die wider den Mann ergangen sind/ die ziemlichen Theils nicht einmahl nur einen Schein der Warheit hatten/ aber gleichwol begierig angenommen/ und ferner ausgebreitet worden sind. Gewiß/ es ist die gerechte Seele offt darüber zu inniglichem Seufftzen zu GOtt bewogen worden/ da er zwar vor euch gebeten/ aber vor Gottes Gericht nunmehr solche Seufftzen wider euch sorglich stehen mögen.

Erin-

Erinnert euch / wie solcher Haß noch in seiner Kranckheit gedauret / und sich mit so viel Scheltworten und übeln Wünschen heraus gelassen hat/ja mit seinem Tod nicht ersättiget worden ist: indem von ungezogenem und mit Grimm erfülltem Volck und Gesind / solcher Lerm und Wuth auff dem Kirchhofe den Tag vor seiner Beerdigung / und auch solchen Abend nach derselben/verübet worden/daß sie einen treuen Diener Gottes mit Worten und der That noch in seinem Grab geschmähet/ ihm seine Ruhe nicht gegönnet / und die Seinige in dem Hauß nicht ruhig gelassen / ja ihr Tumult Obrigkeitlichen Steurens nöthig gehabt hat. Grausame Wuth.

Gewiß / Gottes Ohren haben diese Lästerungen gehöret / seine Augen haben allen Unfug und Boßheit gesehen / und ich förchte / es sey alles in das obere Gerichts-Buch eingeschrieben/zu schrecklicher Straff aller derer / die das Begangene nicht in wahrer Buß erkennen werden. Aber ach / daß nicht dardurch über die gantze Stadt ein schweres Gericht gezogen wrde / welches ich billig sorge. Dann wie die Kinder GOttes in ihrem Leben hertzlich selbs vor ihre Feinde beten / also nach ihrem Tod / sonderlich der durch die Feinde einiger Massen veranlasset worden / ruffet ihr Blut/ das ist/ ihr Leiden / um Rach zu göttlicher Gerechtigkeit. Davon unser Lutherus T. 5. Altenb. f. 188. bedencklich redet. Ach nicht allein ihr alle / die ihr Gewissen / jeglichen nach seiner Maaß / überzeuget / bisher mit Haß gegen den Mann angefüllet gewesen/oder noch zu seyn/ habt billich darüber zu erschrecken/ die Gefahr eurer Seelen zu erkennen / und in ernstlicher Buß dem Zorn Gottes über euch zu begegnen: Sondern wir haben alle über solche Sünde / die unter uns vorgegangen/vor GOtt Leid zu tragen / uns deßwegen zu demüthigen / und Gnade zu suchen.

4. Wie dann auch diejenige / welche weder mit unordentlicher Anhängigkeit / an ihm/ noch Haß gegen ihn / absonderlich sich verschuldet/ vielmehr ihn im übrigen in göttlicher Ordnung geliebet haben/dannoch nach redlicher Untersuchung finden werden / sich damit versündiget zu haben / wenn man dem Wort des HErrn / welches so ernstlich aus seinem Munde gegangen / nicht mit würcklicher Besserung Gehorsam geleistet / damit aber auch die fromme Seele / wo sie ihre Arbeit vergebens angewandt sehen müssen/ so offt inniglich betrübet hat. Ach wer ist unter uns / der nicht sagen müste / daß er auffs wenigste dann und wann / in seinen Predigten gerühret / und dieser und jener Sünde erinnert worden wäre? Nun sihe/hast du solchem Anklopffen des Heil. Gei-

stes zu thätiger Buß bey dir Platz gegeben / oder es in den Wind geschlagen? Ist dieses letzte geschehen / so gehöret deine Sünde / ob du wol sonsten seine Person geliebet hättest / unter die jenigee / die ihn betrübet und geängstiget haben. Ach wie haben wir dann alle so nöthig / die Abforderung des lieben Mannes uns zur Buß leiten zu lassen! womit wir gewiß sein Gedächtnüß am besten ehren werden.

5. Wie denn auch dieses nöthig ist / daß wir uns der göttlichen Lehren / die wir aus seinem Munde gehöret / fleissig erinnern / und wer bisher noch nicht gehorsam worden / künfftig desto mehr Früchte des Gehorsams bringe. Die gantze Haupt-Summa seiner Lehren gieng dahin / wohin auch der Anfang des heutigen Evangelii Matth. 5/20. weiset / **unsre Gerechtigkeit** / so wir anders ins Himmelreich kommen sollen / **müsse besser seyn / als der Schrifftgelehrten und Pharisäer** / das ist / es sey nicht gnug / daß man ein Christ heisse / der Evangelischen Kirchen anhänge / getaufft seye / von den Glaubens-Articuln etwas wisse / lese / bete / singe / zur Kirchen gehe / predigt höre / beichte / absolvirt werde / das Heil. Abendmahl genieesse / und ein eusserlich ehrbar leben führe; sondern es werde von dem jenigen / der seelig werden solle / eine rechte Hertzens-Busse und der Glaube erfordert. Die Busse aber sey nicht etwas äusserliches / oder gehe nur so überhin / sondern sie greiffe wahrhafftig das Hertz und die Sünde in demselben an / und ausser dem schmeichle man sich vergebens mit der Einbildung der Busse. Also auch der Glaube seye eine kräfftige Wirckung des Heil. Geistes / damit man göttliche Gnade und seinen JEsum gantz ergreiffe / der aber auch alsobald das Hertz ändere / und das Leben mit seinen Früchten erfülle / ohne die er nicht der wahre Glaube seyn könne. Ach lasset uns diese Wahrheiten stets vor unsern Augen haben / und ihnen nachdencken / so wird gewiß die Sache bey uns sich bald ändern. Er hat ernstlich geeyffert gegen alle Sünden / sonderlich die Verachtung GOttes und seines Worts / Entheiligung des Sabbaths auff vielerley Art / ungehorsam gegen das Predigamt / und alle vorgesetzte / Nachläßigkeit der Hausväter und Eltern an den Ihrigen / sie zu GOtt zu führen / und rechte Hauskirche anzustellen / Boßheit und Muthwillen der Jugend / Feindschafft und Unversöhnlichkeit / Hoffart und Kleider-Pracht / Trunckenheit und derselben Beforderung / Leichtfertigkeit und dero Gelegenheit / Ungerechtigkeit / Lügen und Verleumden / u. s. f.

Innhalt seiner geführten Lehre.

Nun so lasset seinen Eiffer uns noch jetzt darzu dienen / desto sorgfäl-

fältiger uns für allen solchen Sünden zu hüten/ja ihnen allen nach Vermögen/jeglicher auff ihm mügliche Art/zu steuren. Damit also was von dem Saamen göttliches Worts von ihm ausgestreuet worden/und bey seinem Leben die Frucht noch nicht gebracht/sie noch nach seinem Abschiede bringe. Sonderlich ihr/die ihr erkennet/von ihm zu GOtt geführet worden zu seyn/fallet nicht wieder zurück in die Welt/da ihr diesen ersten Arbeiter verlohren/sondern gebrauchet euch hertzlich derjenigen/die er euch jetzo noch giebet/reiniget euch aber von allen bißherigen Unordnungen/und sonderlich von aller Heucheley/über die der seelige Mann so offt gegen euch selb geeiffert. Also auch ihr junge Leute/Mann- und Weibliches Geschlechts/die ihr auch euren Unterricht und Aufferziehung in dem HErrn ihm zu dancken habt/fahret in dem guten Anfang euer Lebenlang fort/daß ihr euch einen Brieff zeiget zu seyn/von ihm in der Krafft des Heil. Geistes geschrieben/2. Cor. 3/2. an dem euer gantzes Leben durch/von andern die Treue dieses eures Lehrers/und der ihm gegebene Segen/gleichsam gelesen und erkant werden möge/übet euch immer unter unser übriger Auffsicht in GOttes Wort/Gebet und Ubungen der Gottseligkeit/und reiniget euch ferner von aller Liebe der Welt/und allem was er an euch gestrafft hat. Ermahnung zu thätiger Ausübung derselben.

Endlich 6. lasset uns auch inbrünstig und hertzlich GOtt anruffen um heilsame wieder Ersetzung der Stelle/damit sie von ihm nicht im Zorn/sondern in Gnaden/geschehe; daß kein Miedling/Bauchdiener noch Wolff einem treuen Diener Nachfolge/sondern mit hertzlicher Zusammensetzung der Gemüther ein solcher erlanget werden möge/der dem sel. Herrn Schaden/an Gaben/Treu und Fleiß/gleich seye/an seinem Exempel aber desto mehr Vorsichtigkeit lerne/und dessen Arbeit der HErr nicht weniger segne. Gewiß dergleichen/als eine theure Gabe GOttes/muß von Ihm erbeten werden/sonst erlangen wir es nicht. Insgesamt aber ist nichts verdächtiger/als die selbs laussen/sich recommendiren und um recommendation bewerben werden.

Schicken wir uns nun also in Göttliche Ordnung/so haben wir den Trost und gute Hoffnung/der HErr werde sich unser erbarmen/und uns wieder versorgen/nicht wie wirs verschuldet haben/sondern wie wirs bedürffen/und zu der Gemeinde und der gantzen Stadt bestem und Erbauung nöthig ist.

Wir haben auch den Trost/wo wir in wahrer Buß unsern bißherigen Ungehorsam und Sünde nicht allein gegen einen seiner Diener/

ner / sondern gegen sein Wort in demselben erkennen / so werde GOtt auch dieselbe uns vergeben / ja so wol wessen wir uns auch noch aus des selig Verstorbnen Lehr erinnern / als noch immerfort aus seinem Wort hören werden / in unsern Seelen also segnen / daß alles versäumete und verdorbene wieder eingebracht und ersetzt werde. Er wird uns zu einer solchen Gemeinde machen / wie sich der Selige zu haben gewünschet hat / und wir alle wünschen: auch wird er alle seine Gerichte / wo nicht wegnehmen / doch mit grosser Barmhertzigkeit lindern.

Geschiehet aber dieses nicht / sondern das meiste lässet sich nicht durch diesen Fall zur Busse bewegen / und werden also die Gerichte nicht ausbleiben: so bleibet doch denen / die an dem HErrn fest halten / dieser Trost / **ihnen muß alles zum besten dienen** / Rom. 8. 28. Der HErr wird selbs ihr Lehrer seyn / er wird sie gegen alle Aergernissen befestigen / in allen Nöthen ihnen beystehen / in der Gefahr sie beschützen und verbergen: ja er wird nacheinander seine Kinder / jeglichen von uns in seiner Ordnung / etwa auch zum theil bald / aus dieser Unruhe zu sich ruffen / und uns der Seelen nach dahin bringen / wo nicht nur dieser / sondern auch alle vorangegangene seelige Brüder / bereits sich freuen / mit ihnen gleicher Wonne zu geniessen / da indessen unsre Leiber alles Unglück und Gerichte über die Welt / die nahe sind / verschlaffen werden / biß wir an jenem grossen Tag völlig in die Herrlichkeit eingehen.

Schlußgebet. **HEiliger / gerechter GOtt / getreuer himmlischer Vater / wir sagen dir demüthigen Danck / gleichwie insgesamt für das liebe Predigamt / welches du auch hiesiger Stadt gegeben / und biß daher erhalten hast / also auch diesen deinen treuen Diener / dessen Gedächtniß wir auch vor diesesmal vor deinem Angesicht begangen haben / zugleich vor allen Seegen / welchen du an alten und jungen in so reicher Maaß zu seiner Arbeit verliehen hast. Wir erkennen in hertzlicher Demuth unsre Sünde / mit welcher wir uns auff allerley Art / an demselben / seiner Person und Amt / aber auch an deinem durch ihn gepredigten Wort / ver-**

versündiget / und deinen Zorn damit gereitzet haben. Wie du nun solchem deinem Knecht seine menschliche Gebrechen auch vergeben haben / und ihn noch an jenem Tage Barmhertzigkeit finden lassen wirst / also giebe uns / und jeglichem besonders / solches alles also zu erkennen / daß wir uns vor dir in wahrer Buß recht demüthigen / und umb Christi willen deine Gnade und Vergebung erlangen mögen / zu Erhörung auch dessen Gebets / welches dein Diener in seinem Leben so offt vor diese Gemeinde offentlich und zu Hause / hertzlich vor dir gethan hat. Seye uns doch gnädig nach deiner grossen Barmhertzigkeit / und ersetze nicht nur die Stelle mit einem treuen Mann / den du uns selbs zeigen / und unser aller Hertzen ordentlich zu demselben / ihn zu finden / neigen wollest / sondern erhalte die übrige / die du uns noch gelassen hast / als lange es deiner Ehr gemäß ist: Lege aber deine Gaben auch auff uns in der jenigen Maß / als die Nothdurfft deiner Gemeinde in diesen verderbten Zeiten erfordert / und heilige an uns kräfftiglich / damit doch niemand aus unsrer Schuld oder Mangel verlohrē gehe. Segne dein Wort / so wol was durch den Verstorbnen in die Hertzen bereits gesäet ist / um sein Gedächtniß in desto mehr Seegen zu erhalten / als auch was du durch uns ausstreuen hast lassen / und ferner ausstreuen lassen wirst / daß es viele Frucht bringe / und nicht allein eine grüne Saat bleibe / die den Augen gefalle / sondern zu einer reiffen Erndte vor deinem Angesicht werde. Heile unsre Brüche und bißherige Zerrüttung / und wehre allen fernern Spaltungen: welches geschehen wird / wo du den Geist der Liebe in die Hertzen reichlich ausgiessest / aus welchem jeglicher mit seinem Bruder und seiner Schwachheit Gedult trage / und je einer des andern Gewissens schone: Ach lasse doch diese Gemeinde durch deine Gnade dermaleins in den Stand kommen / wie allen zu stehen gebühret / daß

alle Stände das ihrige thun/ und ohne Absicht auff sich selbs/ mit zusammen gesetzter Hand dahin arbeiten/ daß deine Ehr in allem befordert/ das Reich deines Sohns vermehret/ und immer mehrere Seelen aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet/ in dasselbige seliglich versetzet werden/ und wir ein Exempel einer dir gantz gefälligen Gemeinde werden. Lassen aber ein solches die Zeiten des Gerichts nicht zu/ so kennest du auffs wenigste die deinige/ und wirst sie bereiten auff allen Kampff/ der uns nahe vorstehet/ aber auch überwinden lassen/ so dann zu rechter Zeit zu deiner ewigen Ruhe und versprochener Herrlichkeit bringen. Ach ja/ thue es um des Fürsten der Herrlichkeit JEsu Christi willen/ Amen.

Weil auch bey Leb-Zeiten des seeligen Mannes allerley Unruhe in Berlin wegen des so genandten Beichtstuhls entstanden/ und das Gerüchte davon nicht nur in der Nähe kund worden/ sondern auch nebst allerley ungleichen Erzehlungen an entlegene Orte erschollen ist/ so wird dem Leser nicht zu wider seyn/ so man zur Ergäntzung dieser historischen Relation von Herr Schadens inner- und äusserlicher Führung dasjenige hier noch mit beyfüget/ was gleichfals Hr. D. Spener von dem gantzen Verlauff und Erfolg der Sache in Form eines Brieffes entworffen hat. Es ist selbiger zu finden im II. Theil seiner Theologischen Bedencken.

Brandenburgisch Decisum in der Beicht-Sache.

DAnn derselbe die wahre Beschaffenheit was es vor eine Bewandniß habe mit dem Chur-Fürstl. Deciso wegen Freyheit des Beicht-Stuhls/ weil in ihrer Gegend so unterschiedlich davon geredet werde/ von mir verlanget zu wissen/ ist mir lieb/ die Gelegenheit zu haben/ die wahre Beschaffenheit und Ordnung des gantzen Geschäfftes mitzutheilen/ der guten Zuversicht lebende/ derselbe werde auch andern so viel Nachricht als jedweden nöthig und die Rettung der Unschuld einiger Leute erfordert/ zu ertheilen willig seyn. So verhält sichs nun also: Wie unser nun seel. Hr. M. Joh. Casp. Schade ein treuer Diener Gottes bey uns gewesen/ dessen Ampt GOtt auch an so vielen Seelen von Alten und Jungen zu dero Bekehrung so reichlich als kaum einiges andern gesegnet hat/ also hat ihn auch bald von Anfang des Antrits nichts mehr geängstet als die Verwaltung des Beicht-Stuhls die im gegenwärtigen Zustand unsrer Zeit die gemeinste Marter ist aller treuen

Diener

Diener des HErren / daß sie viele Anfechtung davon ausstehen. Er hatte aber seine Scrupel nicht über den Beicht-Stuhl selbs / sondern daß er allen die zu der Beicht kämen / die Hand auffliegen und die absolution sprechen solte / da er nicht Gelegenheit hätte ihre Würdigkeit zu Beruhigung seines Gewissens recht zu prüffen / ja nachdem er allgemach viele seiner Beicht-Kinder kennen gelernet an deroselben Würdigkeit starck zu zweiffeln Ursach zu haben meynete. Diese Angst nahm ohnerachtet alles womit er selbst und durch unsern Zuspruch sich auffzurichten meynete / immer zu / so viel mehr als die Zahl seiner Beicht Kinder sich allgemach mehrete und er auch dieselben mehr und mehr kennen lernete. Zwar trachtete er sich nach Müglichkeit dahin zu bestreben / daß er an denen / die er kennete / nichts versäumete; Wohin nicht allein seine öffentliche Ampts-Verrichtungen / sondern auch in seinem Hause mit Alten und Jungen angestellte Examina, Hauß-Besuchungen seiner Beicht-Kinder / sonderlich daß er die sich Sonnabends anmelden wolten / vorhin Freytages zu sich kommen liesse und sie vorbereitete / und andere dergleichen Ubungen abzieleten: dabey andere meiste nicht nur gnug / sondern auch ein Ubriges gethan zu haben gedacht hätten. Doch wolte seine Angst sich nicht legen / die schon allemahl Freytags anfieng / nicht allein den Sonnabend / sondern auch weiter währete / daß er manchmal die Nacht auff den Sonntag an statt Schlaffens mit lauter Jammern und Seufftzen zubrachte / und mit gantz geschwächten Kräfften die Sonntags-Arbeit antreten muste. Diese Angst hat ihn endlich zu den Fragen die er über die Materie ediret / und andern Schrifften / auch harten expressionen gebracht / als da er gesprochen: **Beicht-Stuhl Satans-Stuhl / Höllen-Pfuel**; darüber so vieler Lermen entstanden. Wiewohl aus eben derselben Schrifft da die Worte stehen das Vorgehende und Folgende klar gnug zeigete / daß damit nicht von der Sache selbs / sondern dem Mißbrauch geredet werde / weil er selbs erkennet / daß der Beicht-Stuhl wohl gebrauchet werden könte / welches man von nichts zu sagen vermag das an sich des Teuffels ist. Ich versuchte auch öffentlich durch guten Unterricht von dem Beicht-Wesen der Sache zu rathen; da ich nicht allein 1695 d. 7. August. auff einen Buß-Tag **des Beicht-Wesens in der Evangelischen Kirchen rechten Gebrauch und Mißbrauch** vorstellete / sondern auch 1697. den 3. Mart. abermal auff einen Buß-Tag die Materie wiederholete / vornemlich den Leuten die falsche Zuversicht / die sie auff das

Fleiß in Prüfung der Beichtkinder.

blosse Werck der Beicht und Empfangung der absolution ohne wahre Busse setzeten/zu benehmen und sie dahin zu bringen/ daß sie mit Christlicher Lehrer Angst/ die sie über dem Beicht-Stuhl litten/ Mitleiden trügen/hingegen sie durch anderes Bezeugen erleichterten. Weil aber nicht allein obige harte Worte/ die er schrifftlich und mündlich wiederholet/ fast insgemein bey allen auch wohl guten Seelen allzugrossen Anstoß verursachet/ sondern Hr. Schad auch in dem Anfang des 1697. Jahrs ohnbefragt jemanden um selbs seinem Gewissen zu rathen/ sich unterstanden hatte in der Sacristey/ die ihm zu einiger Erleichterung/ weil er mit jeder Person absonderlich daselbs freyer handeln könte/ von unserm gesammten Ministerio zu St. Nicolai zum Beicht-Stuhl angewiesen gewest/ er sich auch derselben eine gute Zeit dazu gebrauchte/ an statt der sonst gewöhnlichen Privat-Beicht und absolution 2. Sonnabend nacheinander mit allen seinen Beicht-Kindern zumalen zu handeln und es bey einer gemeinen absolution zu lassen: daraus so bald eine grössere Bewegung entstunde und nicht allein diejenige die ihm seines Christlichen Eiffers wegen ohne das gehässig waren/ in die äusserste Bitterkeit gegen ihn gesetzet wurden/ sondern auch viele rechtschaffene Christen die ihn selbs liebeten/ nicht anders konten als grosses Mißfallen daran zu bezeugen/ (indem es das Ansehen gewonnen/ eigenmächtig in unsrer Kirche den Beicht-Stuhl abzuschaffen) so war nicht gnug/ daß ihm die Fortsetzung des Angefangenen inhibirte/ (darauff er zwar so bald das Angefangene unterließ/ aber damit sich insgesammt des Beicht-Stuhls enthielte) sondern ich fande auch nöthig/daß in gedachter Predigt des 3. Mart. so wol dieses eigenmächtige Beginnen als Unrecht gethan/unbilligte/ sondern auch wegen jener Worte mich also vernehmen liesse: **Daher man ja den Beicht-Stuhl keinen Satans-Stuhl nennen soll/ noch ohne Sünde kan/ weder nach demjenigen/ was selbs von Göttlicher Einsetzung drinnen ist/ noch auch was aus der Kirchen Anstalten in dem rechten Gebrauch dazu gekommen ist. Verstehet man aber nur den Mißbrauch/ darin freylich der Satan wie in allem Mißbrauch sein Werck hat/ so muß man nicht den Beicht-Stuhl nennen/ sondern allen Mißbrauch zu vermeyden/ deutlich reden.** Indessen war aus dieser Ursach die Stadt voller Unruhe/ indem der grösseste Theil der Bürgerschafft/ theils aus ohne das gegen den Mann/ und dessen ernstliches Wesen/ gefaßten Haß/ theils aus Eiffer vor diese der Lutherischen Kir-

Fortsetzung der Historischen Erzehlung.

chen

chen-Cerimonien / und Sorgfalt vor die Religion / entweder daß er wieder zu dem Beicht-Stuhl sich einfinden / und denselben nach der Gewonheit verwalten solte / oder daß er seine dimission haben möchte / verlangte. Ach möchte / weil er zu jenem sich nicht verstehen wolte / der Chur-Fürstl. Hof / der in Preussen damal war / zu diesem Letztern resolviret haben / wo nicht so wol von hiesigem Stadt-Rath favorabel vor ihn Relation abgestattet worden / und durch eine sonderbare unterthänl. Supplique an unsers gnädigsten Chur-Fürsten und Hn. Durchl. eine ziemliche Anzahl der Bürger vor ihn eingekommen wären. Deßwegen denn eine Commission zu Untersuchung der gantzen Sache gnädigst verordnet wurde / bestehende aus 9. Lutherischen aus den Chur-Fürstl. Räthen / dem Ministerio und Stadt-Rath ; in Dero Herr Geh. Rath Frey-Herr von **Schwerin** / weil Herr Geh. Rath von **Fuchs** (in dessen expedition sonsten die Kirchen-Sachen einlauffen) mit in Preussen war / præsidiren solte. Diese wurde nun in der geheimen Raths-Stub gehalten den 17. Maj. 1697. dazu erst 4. Stadt-Verordnete und 8. wegen der Viergewercke erschienen / und durch ihren Advocatum denunciando ihre Klagen mit mehrerem anführten: Auff solche aber Herr M. Schade (der auff gethanes Anbieten sich doch keines Advocati gebrauchen wolte) selbs also antwortete / daß mich (der ich mit in der commission war) nicht allein hertzlich dessen freuete / und einen guten Ausgang durch Gottes Gnade bereits zu sehen meinte / sondern auch nicht zweiffle / daß den meisten Herrn Commissariis werde dadurch gnug geschehen seyn. So bald aber Herr M. Schade seine Antwort geschlossen trat eine gute Anzahl Bürger aus Berlin und Cölln vor / sich auch durch einen Advocaten interveniendo meldende. Ihr Vortrag gieng zum forderſten dahin / daß / weil die andre in dem Namen der gantzen Bürgerschafft gegen Hr. M. Schaden geklagt / sie und so viel andere von solcher Klage nichts gewust / noch darinn consentiret / da sie hingegen demselben das Zeugnüß eines treuen Predigers und Seelsorgers geben könten / und das veste Vertrauen zu ihm trügen / daß er alles wider sich Angegebene gnugsam elidiren werde: wo er aber in einigen ratione modi gefehlet / hoffen sie / daß aus Absicht der guten Intention, ihm solches gnädigst pardoniret werde werden. Bis so weit hörte ich mit grossem Vergnügen zu. Hierauff aber fuhr Advocatus im Namen solcher Bürgerschafft fort / daß sie den Beicht-Stuhl auff solche Art als vorhin nicht mehr mit gutem Gewissen betreten könten

Es ergehet eine Commission.

noch wolten. Sie hätten / ehe sie besser informiret worden / aus dem Beicht-Stuhl gleichsam einen Abgott gemacht / und davor gehalten / daß ausser denselben und der Ohren-Beicht keine Vergebung der Sünden zu erlangen wäre: Nunmehr aber wüsten sie sich wol zu bescheiden / daß zwar confessio und absolutio in der Kirchen nothwendig bleiben müsten / aber deßwegen der Beicht-Stuhl und Ohren-Beicht nicht eben nöthig seyen. Weil aber ihre Gemüther und Seelen nicht wenig durch diese verunruhiget worden / hingegen sie von den Predigern ohne Privat-Beicht / die auch Herr D. Luther frey haben wollen / und Christus sein Heil. Abendmahl ohne dieselbe eingesetzt habe / zu dem Tisch des HErrn nicht zugelassen werden möchten / bitten sie es dahin zurichten / daß ihnen frey stehen möge / jeden nach Befindung seines Gewissens sich der Beicht in specie zu gebrauchen / oder auch ohne vorhergegangene Beicht des Heil. Abendmahls zu geniessen / welche Freyheit ihres Gewissens sie von Sr. Chur-Fürstl. Durchl. unterthänigst hoffeten: dabey sie contestireten / daß ihnen dieses nicht etwa auff Vorstellung beklagten Hr. M. Schadens in den Sinn gekommen / sondern sie vorlängst nur aus Gehorsam gegen die Kirchen-Cerimonie sich der Ohren-Beicht mit nicht geringer Kräncknng ihrer Gewissen gebraucht hätten. So angenehm mir nun der vorige Vortrag gewesen / so hertzlich hat mich dieses petitum erschreckt / und gleichsam niedergeschlagen / indem ich leicht die weitläufftige und zweiffelhafftige Folgen daraus mir vorgestellt: Und zwar bewegte mich solches so vielmehr / weil vorher von diesem Vorhaben weder von jemand solcher Bürger noch Hr. M. Schaden / dessen Klagen allezeit nur einem Prediger der absolviren solte / nicht aber einem Beichtenden das Hertz schwer machen konten / das geringste Wort gehöret oder Vermuthung gehabt hätte. Nur daß mich entsinne wie einig Jahr vorher / ehe dieser Lermen angegangen / ein Chur-Fürstlicher Rath / der mit Hr. Schaden nicht bekannt / als er mich besuchte / im discours gemeldet / daß er und mehrer andre unserer Religion bey sich fast schlüssig worden wären / bey Sr. Chur-Fürstl. Durchl. unserm Gnädigsten Herren unterthänigst um dispensation anzuhalten / daß sie ohn gebeichtet zum heiligen Abendmahl gehen dörfften. Ich zeigte ihm aber / ob ich wol den Beicht-Stuhl nicht vor bloß nothwendig hielte / auch von Jugend auff (wie es in dem Elsaß gebräuchlich) ohne Privat-Beicht communiciret hätte / daher ehe ich jemal gebeichtet 25. Jahr alt gewesen / so dann bekannte / daß bey unsren Beicht-Anstalten

der

der Zweck der Kirchen nicht erlangt würde/ daher die meiste keinen Nutzen/einige gar Schaden/darvon hätten/daß dañoch dergleichen Gesuch/ wegen der Gemüther dieses Orts Bewandnüß und daher besorglichen Aergernüsses/ durchaus nicht zu rathen seye/ sondern man sich in Gedult dieser Kirche-Cerimonie zu bequemen hätte. Als aber derselbe immer auff solchem Fürhaben beharrete/ bat ich endlich/ weil er Liebe gegen mich bezeigte/ er und andre Freunde möchten auffs wenigste meiner darinnen schonen/ und so lang ich lebte/ nichts dergleichen versuchen/ indem sie leicht vorsehen könten/ wo dergleichen bey meinem Leben vorgienge/daß mir/ ob ich wol unschuldig/ dannoch dessen Schuld in und ausser dieses Landes würde beygemessen werden: Welches er auch wol begriffe. Daher von solcher Zeit an nichts mehr von ihm der Sache wegen gehöret habe.

Ich kehre aber wieder zu meiner angefangenen Erzehlung. Weil dann nun in der Commission geschlossen wurde/ daß nechst unterthänigster relation jeglicher der commissariorum auch seine Gedancken darüber einschicken sollte/ wurde es mir und unterschiedlichen andern schwer/ einen Ausgang aus dieser Schwerigkeit zu finden/ indem von beyden Seiten/ die wichtigsten momenta vor Augen stunden. Der intervenirenden Bürger Verlangen zu willfahren/ möchte rathsam machen 1. daß die Privat-Beicht und Absolution, wie sie in unsern Kirchen üblich/ bekantlich kein göttlicher Befehl/ sondern eine menschl. Einsetzung und an sich adiaphorum seye/ welche Dinge aber zur Last der Gewissen nicht werden sollen. 2. Daß sie nicht in allen Evangelisch-Lutherischen Kirchen hergebracht/ sondern in und ausser Reichs viele Gemeinden sind/ die sich vergnügen mit einer Vorbereitung und allgemeinen Absolution, damit auch die Intervenienten zu frieden seyn würden. 3. Daß die Zahl deren/ die solches begehrten/ groß seye/ wie dann einem Supplicato an Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit/ darinnen sie umb solche Freyheit auch angehalten/ auff 50. unterschrieben/ und sich vernehmen lassen/ daß mehr als noch so viele dieses Sinnes wären. Daher es schwer würde/ eine so starcke Anzahl der Gemeinde/ in einer Sache/ darinnen sie sich auff die von Christo habende Freyheit beruffen/ nicht zu erhören. 4. Daß sie auch nichts eigenmächtig vorgenommen/ sondern die Sache bey dem Summo Episcopo suchten. 5. Daß sie auch Lutherum vor sich hätten/ der so ernstlich er die Privat-Absolution vor die/ so ihrer bedürfftig/ in

der

der Kirche beybehalten haben wollen / also daß er sie umb aller Welt Gut nicht fahren zu lassen gemeint / eben so ernstlich allen Zwang davon ausgeschlossen / und die Beicht frey gelassen haben wollen: als

Lutheri Sinn vom Beichtwesen.

Kirchen-Post. in der Sermon von der Beicht: **Wiewol es nicht geboten soll werden / auff daß man nicht ein Gewissen darüber mache / als müste man zuvor beichten / ehe man zum Sacrament gehe.** Tom. 1. Alt. f. 795. a. will er auch **die Beicht nicht zu einen Nothstall gemacht / und mit Geboten verfaßt haben / sondern daß sie als die Jungfrauschafft frey bleibe.** Tom. 2. Alt. f. 114. b. **Darum hab ichs gesagt / und sags noch / daß ich mir diese heimliche Beicht nicht will nehmen lassen / ich will auch niemand darzu zwingen oder gezwungen haben / sondern einen jeglichen frey heimstellen.** T. 7. Alt. f. 10. b. und in dem Unterricht der Visitatorum an die Pfarrherren in dem Churfürstenthum Sachsen (welche Schrifft die Art einer Kirchen-Ordnung hat.) **Es soll niemand zum Sacrament gelassen werden / er seye denn vorhin bey dem Pfarrherrn gewesen: der soll hören / ob er vom Sacrament recht unterrichtet seye / ob er auch sonst Raths bedörffe: oder seye eine solche Person / die man siehet und weißt / daß sie alles wohl berichtet seye. Denn ob der Pfarrherr selbs oder der Prediger / so täglich damit umgehen / ohne Beicht oder Verhör zum Sacrament gehen will / soll ihm hiemit nichts verboten seyn. Desgleichen ist auch von andern verständigen Personen / so sich selbs wohl zu berichten wissen / zu sagen / damit nicht wieder ein neuer Papst-Zwang oder nöthige Gewohnheit aus solcher Beicht werde / die wir sollen und müssen frey haben. Und ich** D. Martin **selbs etlichemal ungebeichtet hingehe. Daß ich mir nicht selbs eine nöthige Gewohnheit mache im Gewissen / doch wiederum der Beicht brauche / und nicht entbehren will / allermeist um der** absolution, **das ist / GOttes Worts willen: Denn das junge und grobe Volck muß man anders ziehen und weisen / weder die verständige und geübte Leute.** Und f. 121. **Doch so fern daß es alles frey bleibe / denjenigen unverboten / die derselben** absolution **brauchen wollen / und von ihren Pfarrherren vielleicht lieber haben / als von einer öffentlichen Kirchen-Person / denn von einen andern / auch vielleicht nicht entbehren können. Wiederum diejenigen ungezwungen /**

zuvor

zuvor so sie wohl berichtet im Glauben und in der Lehre Christi sind / so allein GOtt beichten wollen / und das Sacrament drauff nehmen / die soll man nichts weiter zwingen. Denn es nützts ein jeder auff sein Gewissen 1. Cor. 11, 28. Weil nun Lutherus so starck auff diese Freyheit getrieben (wie dann dergleichen Stellen noch mehr in seinen Schrifften sich finden) daß ers auch in die erste Sächs. Kirchen-Ordnung setzen lassen / würde es ein hartes seyn / wo man deroselben Gebrauch denen nicht verstatten wollte / die ihn sehnlich verlangten: auch würde es sie so vielmehr ärgern / sonderlich weil unter denen / die am meisten solche solche suchten / einige von langer Zeit Lutheri Schrifften fleißig gelesen / dieses daraus geschöpfft hatten und deswegen an der Versagung sich mehr stossen würden. 6. Daß die Leute sich immer auff den Anstoß ihres Gewissens bezögen / daß ihnen die Beicht zur Last würde / und sie mehr in der Andacht stöhrete / weil sie nicht aus freyem Trieb kämen / sondern darzu genöthiget / auch von den meisten Predigern ohne Unterschied also tractiret würden / ob müßten sie jedesmal erst in dem Beichtstuhl aus Kindern des Zorns Kinder der Gnaden / und die Sünden / die ihnen noch zugerechnet wären / erst vergeben werden; dessen doch das Gewissen diejenige / die in steter Buß und Glauben einhergehen / gantz anders versichere. 7. Daß hingegen andere / welche den Beichtstuhl ihnen tröstlich finden / und daher ihn gern allezeit brauchen wollen / ihre Freyheit auch behielten / dem Trieb ihres Gewissens nachzugehen: indem sie die gäntzliche Abschaffung des Beichtstuhls nicht forderten. 8. Daß man bereits in diesem Lande ein gleiches Exempel einiger Freyheit an dem exorcismo habe / da den Eltern denselben bey ihren Kindern zu gebrauchen oder auszulassen erlaubt sey. 9. Daß darmit auch denen gerathen würde / die von solchen Orten herkommen / da die Privat-Beicht nicht üblich / und solchen Leuten gemeiniglich nicht schwer falle / sich erst zu dergleichen zu gewehnen / indem sie dabey blieben / wie sie von Jugend auff gewohnt gewesen. 10. Daß im Fall den Leuten in dem petito, daß sie billich zu seyn glaubeten / nicht gefüget würde / viele derselben sich opiniastriren / und der Communion gar enthalten möchten / daraus es bald zu einem völligen Schismate, wo nicht gar eigenmächtigen Privat-Communionen, ausschlagen / denselben alsdann aber nicht mehr so leicht und ohne die grösseste motus wieder abgeholffen werden könte. 11. Daß also Herr M. Schaden auch solches Stück des Predigamts /

davon ihn sonsten sein Gewissen noch abhält / anvertrauet werden könte.

Wie nun diese momenta kein geringes Gewicht hatten / die verlangte Freyheit zu belieben / waren hingegen die Gegen-Gewichte nicht geringer / die in folgenden Stücken bestunden. 1. Obwol die Privat-Beicht nichts mehr als ein adiaphorum und Kirchen-Gebrauch zu erkennen / so verbinden doch auch dieselbe im Gewissen umb guter Ordnung willen / als lang die Kirche / dabey alle Stände seyn müßten / sie nicht auffhebet. 2. In der Augsp. Conf. als unserm allgemeinem Symbolischen Buch / da auch die Reformirte zu unterschreiben sich erboten / wird Art. 11. **die Beicht in der Kirchen zu behalten** befohlen / so dann Art. 25. der Kayser und das Reich versichert / **daß niemand das Sacrament gereichet werde / er seye dann zuvor verhört und** absolvirt / dargegen diese Freyheit streiten möchte. 4. Wie es sehr widrige Urtheil an andern Orten nach sich ziehen / und hiesige Kirche bösen Nachreden freystellen würde / also würden sich auch hier Schwache und Unberichtete sehr daran ärgern / da wir doch um Verhütung Aergerniß willen / uns nach Rom. 14. des Gebrauchs unsrer Freyheit begeben solten. 5. Die Verbitterung der Gemüther / die sich gleich bey der commission an dem Gegentheil gezeiget / würde durch die dem schwächern Theil zulassende Freyheit / nicht nur unterhalten / sondern vermehret / und die sich ihr gebrauchten / von den übrigen nicht mehr vor wahre Lutherische gehalten werden / daß es zu einer völligen Trennung ausschlagen / sorglich bey Gelegenheit (vielleicht selbs unter Eheleuten) viel Streit / Zanck / ja wol gar in allerhand Zusammenkünfften / Schlägereyen / wo nicht gar Mord und Todschlag / veranlassen könte. 6. In dem Ministerio selbs ist zu sorgen / daß dergleichen Freygebung viele Irrung und ärgerliche Mißhelligkeit zu vie m andern Nachtheil erwecken möchte. 7. In Ansehung dessen solten diejenige / welche die Freyheit verlangen / aus der schuldigen Liebe des Nächsten / damit sie dergleichen Ungemach / das sie vor Augen sehen / verhüteten / sich auch ihres Rechtes so lang begeben / als sie sehen / daß der Schade so groß ist / daß er ihren darvon hoffenden Nutzen überwiegen würde. 8. Und zwar so vielmehr / weil der vorwendende scrupul ihres Gewissens von der Erheblichkeit nicht ist / wie etwa der Prediger von ihrer Seiten / wann dieselbe sorgen müsten / in Verrichtung ihres Amts wegen Ungewißheit der Unwürdigkeit des absolvendi.

zu sündigen / da hingegen dieſe nicht ſagen können noch werden / daß wo Beichtvater und Beichtkinder ſich recht bezeugen / durch den Gebrauch der Beicht geſündigt werde; indem ſie es ſelbs vor ein frey Mittelding und es einigen und in gewiſſen Fällen nöthig zu ſeyn glauben / alſo daß ſie nicht darinn zu ſündigen gewiß ſeyn können; ſondern es kommt alle Beſchwerde darauff allein an / daß ſie zu einem Actu genöthigt würden / da ſie im Gewiſſen ihnen nicht nöthig finden / und der ihnen ohne Nutzen bleibe / weil ſie ſich an der allgemeinen Abſolution nicht vergnügten: dergleichen aber iſt eine Beſchwerde / die ſie aus Liebe zu andern viel lieber tragen / als andere Gewiſſen irre zu machen hätten: ſo vielmehr / weil ſie auch nicht allein ihre Beicht nach ihrem Gewiſſen jeder frey einrichten / ſondern auch / wo ſie Chriſtliche verſtändige Beichtväter haben / ſich mit derſelben alſo unterreden möchten / daß auch dieſer Abſolutions-Formul ihnen nicht anſtößig ſeye; wie denn auch dieſe ihnen zufügen verbunden ſind. 9. Es haben ſolche Leute billich ſich des Exempels der erſten Chriſten zu erinnern. Es waren damal durch den Tod JEſu Chriſti allen Ceremonien / ihrer Beſchneidung und andern Stücken des Levitiſchen Geſetzes nicht nur ihre Krafft benommen / ſondern gar ein Ende daran gemacht / und die Glaubige in eine völlige Freyheit davon geſetzt: ſo gar / daß wo ſie mit den Hertzen daran noch hiengen / ihnen auch der Gebrauch ſchädlich und verdamlich werden könte. Gal. 5/ 2. 3. 4. Unterdeſſen ſo lang als die aus den Juden Bekehrte ſich nicht recht darein richten konten / und ſich an ihren Mitbrüdern ärgerten / wenn dieſe ſich der Freyheit gebraucheten / ſo befiehlet Paulus 1. Cor. 8. Rom. 14. daß man ſich ſeiner Freyheit ſo lang begeben / und das Joch ſolcher Beſchwerde aus Liebe auffnehmen ſollte / mit dem Beyſatz / wo man doch auff ſeiner Freyheit beſtehen / man ſich dardurch an Chriſto ſelbs verſündigen würde. Ja als ein widriges von ihm ausgebracht worden / ob lehrte er / man ſolle die von Chriſto gleichwol abgethane Satzungen Moſis gantz verlaſſen (wir möchten ſagen / die Kirchen-Ordnungen hindan ſetzen) ſo würde ihm von Jacobo und den übrigen Aelteſten der Chriſtlichen Kirchen zu Jeruſalem aufferleget / daß er ein Gelübd auff ſich nehmen / und den durch Chriſtum abgeſchaffenen Satzungen ſich ohne Noth aus Liebe bequemen müßte / wie er auch thät. Ap. Geſch. 21/ 21. u. f. Gleiches verbindet uns auch noch jetzt / daß wir aus Liebe und anderer zu ſchonen / denen / ob wol nicht nöthigen / doch auch unſündlichen / Kir-

chen-Ceremonien uns / so lang sonst noch ärgerniß zu sorgen ist / obschon mit Beschwerden / unterwerffen. 10. Es ist billig zu sorgen / daß ob einigen guten Seelen / der Gebrauch des Heil. Abendmahls durch solche Freyheit so viel freudiger werden / hingegen viele andere Ruchlose / denen kein Scrupul ihres Gewissens Anlaß giebet / nach ihrer Art derselben zu mehrer Hegung ihrer Freyheit / mißbrauchen / und da der Zuspruch des Predigers vor der Absolution noch ein geringes Stück der Kirchen-Disciplin bey denen / die es nöthig haben / seyn mag / mit dessen Hinfallen die Boßheit nur einen desto scheinbarern Deckel bekommen würde. Deswegen dann abermal diejenige / welche sich der Freyheit wohl zu brauchen wußten / da sie andern dardurch zum Mißbrauch Anlaß zu geben sehen / lieber selbs davon zurück treten solten: die Obre aber in Urtheilung der Freyheit billich auff beyde sehen / und von welcher Seite der Nutze oder Schade wichtiger / klüglich erwegende / den Ausschlag darnach richten müssen. 11. Weil Lutherus selbs / da er von der Freyheit handelt / zwar den wohl berichteten solche gestattet / dem groben und jungen Volck aber / nicht zugeben will / werde es tausend Schwehrigkeiten geben / und jeder wollen nicht den unberichteten und groben Leuten zugezehlet / sondern unter die erste Sorte gerechnet werden. 12. Weil die meiste und der Kirchen nützlichste Sorge billich dahin gerichtet werden solle / damit die Bekehrung der Ruchlosen / und Abhaltung der Unwürdigen / die sich in der Sicherheit stärcken / befördert werden möge / thut darzu diese Freygebung nichts / sondern mag wol gar eher eine Hinderniß derselben werden. 13. Es werde das Exempel / da es in der Haupt-Stadt eingeführet / auch in dem gantzen Lande viel Auffsehens machen / und deren eine grosse Anzahl auffstehen / nicht allein meiste des Adels / sondern auch andre / die nicht eben aus dergleichen Christlichen Anliegen / sondern daß sie gar keinen Zuspruch leiden / vielmehr gern alle auch ihnen nützliche Bande von sich werffen wolten / eine solche Freyheit fordern / hingegen sich manchmal weniger in Schrancken halten lassen würden / als wir von den hiesigen intervenirenden Bürgern hoffen könten; worauff gleichwol auch grosse reflexion zu machen. 14. Sonderlich ist ein wichtiges Bedencken / weil es nicht allein die Berlinische / sondern auch Cölnische Kirche (indem auch Cölnische Bürger mit angegeben worden) ja wegen der Folge die gantze Märckische Kirche angehe / daß mans von solcher Wichtigkeit zu achten / darüber langwührige Berathschlagungen und zu

Rath-

Rathziehung aller derer / die es mit betraffe / anzustellen nöthig seyn würde.

Ich bin versichert / wer diese beyderley Rationen mit Fleiß überlegen wird / daß es einem jeden schwehr fallen wird / auff eine oder andre Seite den Ausspruch zu geben: Daher ich nicht weiter zu gehen gewust / als daß rathsam gehalten / den eingekommenen Bürgern ihr Begehren zwar nicht abzuschlagen / sondern noch auszusetzen / indessen dem gesamten Ministerio beyder Städte zu befehlen / sich zusammen zu thun / und in der Forcht des HErrn reifflich zu überlegen / wie das Beicht-Wesen in hiesigen Kirchen auff das erbaulichste mit Ableinung aller gemeinen Mißbräuche / und also Abschaffung der Klagen / welche dasselbige auch vielen guten Seelen widrig machen / eingerichtet werden könte: Sonderlich aber darauff bedacht zu seyn / weil das Beicht-Geld so offt bösen Schein gebe / und den Beicht-Stuhl einigen Gewissenhafften Predigern / so dann Zuhörern / verdächtig mache / ob Wege zu finden / daß dasselbe abgestellt und zu Ersetzung der Nothdurfft der Prediger ein ander Mittel ausgefunden werden könte. Wo dieses geschehe / hätte ich Hoffnung / es würde manchem der Beicht-Stuhl nicht mehr so anstössig vorkommen / als bis dahin ihnen geschienen / vielleicht auch die Gemüther bey denselben in dem Stück geändert werden: Man hätte auch Gelegenheit indessen / mit denen die Freyheit verlangenden Bürgern ausführlich zu handlen / ihnen die wichtige Bedencken gegen ihr Verlangen / auch was sie vor Verantwortung vieles Aergernüsses auff sich laden würden / beweglich und nachdrücklich vorzustellen / damit sie selbs von ihrem Begehren abstünden. Würde aber mit allem solchem nichts ausgerichtet / und weder durch die Zeit noch geschehene Zusprüche die Gemüther zum Weichen gewonnen / vielmehr würden endlich andre Extrema und Trennung zu erwarten seyn / da wäre erst Zeit auffs neue darüber zu deliberiren / und endlich denjenigen / die sich von ihrem Begehren nicht abhalten liessen / zuverstatten / daß sie nach angehörter einer Vorbereitungs-Predigt und empfangener gemeinen Absolution sich des Beicht-Stuhls / welcher den Ubrigen allezeit ohne Eintrag bliebe / enthalten / und doch bey dem Abendmahl sich einfinden möchten.

Schwierigkeit in Entscheidung der Sache.

Nachdem folgendes der Chur-Fürstl. Hof aus Preussen wieder zurücke kam / zeigte sich bald / daß derselbe zu Verstattung der Freyheit inclinirte / doch wurde das Geschäffte wegen anderer Hindernüssen im-

mer auffgeschoben: Indessen unterliesse ich nicht/ bey von freyen auffgestossener und auch selbs gesuchter Gelegenheit einem und andern von denen/welche die Freyheit vom Beicht-Stuhl verlangten/hertzlich zuzusprechen / daß sie die Liebe darinnen vordringen lassen / und andrer Mit-Glieder unsrer Kirchen / die sich an ihnen ärgerten / schonen / uud weil man ihren Gewissen keinen Drang anzuthun suchte / sich von freyen Stücken ihres Begehrens sich begeben / und der gemeinen Ordnung wieder bequemen möchten. Ich bekam auch Gelegenheit / als solchen Sommer eine ärgerliche Schrifft eines Mannes / den man bald an seiner Schreib-Art kennen konte / unter dem Namen **Apostolischer Bericht / und Unterricht von Beicht und Abendmahl** / heraus kam/ und von einigen nicht ohne Belieben gelesen / dardurch aber andre noch mehr erbittert / und viel Christliche Seelen auch hertzlich betrübt worden / also daß nöthig war / offentlich darvon zu handlen / daß ich den 19. nach Trinit. solches 1697. Jahrs bey dem Evangelio von der dem Gichtbrüchigen ertheilten Vergebung der Sünden / nicht nur dieselbe in der Predigt gründlich widerlegte / sondern auch des Streits in der Gemeinde wehemüthig erwehnte / und beyden Theilen beweglichst zusprach/wie sie sich gegen einander bezeugen/die Widrige ihre Bitterkeit ablegen / die andre aber auch wider die Liebe sich auff ihre Freyheit mit dero Aergernüß nicht zu starck beruffen / sondern lieber weichen solten: Wie nun mein gantzes Hertz in derselben ausgeschüttet habe / so communicire dieselbe auch Copeylich hiemit.

Ob nun wol andre verständige Glieder unserer Gemeinde / die gleichsam nicht Parthey genommen hatten / da sie meinen Sinn und Bekanntnüß offentlich angehöret / darmit wol vergnüget waren / so wurde doch dardurch zur Beylegung des Streits noch nichts ausgerichtet: Sondern der eine Theil verharrete in seinem Grimm und Hefftigkeit wie gegen Hr. M. Schaden/ den sie als den Urheber der Sache ansahen/und gegen diejenige die vor die Freyheit waren: Die andre liessen sich hingegen auch durch keine öffentliche oder geheime remonstrationes von ihrem Sinn abbringen / sondern wiederholten ihr Suchen immer auffs neue. Indessen gefiel es GOtt Hr. M. Schaden den 24. Jul. des vorigen Jahres (1698.) seelig abzufordern/und aus diesen Bewegungen in die wahre Ruhe zu versetzen / jene aber wurden dardurch/ wie man hoffen mögen/nicht geleget/ sondern währeten immer fort/sonderlich blieben diejenige / so vor die Freyheit stunden / so fest bey ihrem

Vor-

Vorsatz / daß ich klar gnug sahe / daß wo sie das Gesuchte nicht erlangten / eher andre unsrer Kirchen gefährlichere Resolutiones und unwiederbringliche Aergernüssen (welche die von der Freygebung entstehende weit überträffen) erfolgen / als Ruhe erhalten werden würde: Daß deßwegen die Sache endlich gehen liesse.

Darauff geschahe / daß Se. Chur-Fürstl. Durchl. unser Gnädigster Herr / Der der löblichen Intention ist / jeden seinen Unterthanen ihre Gewissens-Freyheit ungekräncket zu lassen / nach stätem Anlauff endlich den 16. Novembr. jüngsthin sein Decisum in der Sache zwischen den beyden / hiesiger Städte streitenden Partheyen / die denselben zu seinem Ausspruch gebracht / ertheilte / und solches so wol pronunciiren als durch den Druck bekannt machen liesse: Dahin gehende / daß die Privat-Beichte / wie sie üblich gewesen / vor diejenigen / die sich derselben gebrauchen wollten / nach wie vor bleiben / und darinnen nichts geändert werden solte / nur daß allezeit alle Sonnabend nachmittag zu desto besserer Vorbereitung der Communicanten / ein Buß-Sermon vor dem Altar zu halten mit anbefohlen worden. Was aber diejenige anlangt / die sich einen Gewissens-Scrupel über die Privat-Beicht machten / da sie sonsten keines offenbahren ärgerlichen Wandels überführet / ist verordnet / daß sie / weil sie nicht zum Beichtstuhl giengen / der Ursach wegen nicht von dem Heil. Nachtmahl abgehalten werden solten. Dabey aber diese äusserliche cautel, damit durch diese concession nicht etwa rohen Leuten / welche aus andern Ursachen / und entweder ihrer Unwissenheit oder böses Lebens willen sich der Privat-Beicht enthalten wollen / Anlaß gegeben werde / das H. Sacrament zu profaniren / sollen alle diejenige / welche sich des Beicht-Stuhls enthalten / die Woche vor dem Sonntag / da sie das Nachtmal zu nehmen gesonnen / bey einem der Prediger sich erst anmelden / damit derselbe sein Amt darunter an ihnen beobachte. Hiemit wurde also / was einer der Hauptzweck des beybehaltenen Beicht-Stuhls ist / nemlich daß man mit den Leuten nach Nothdurfft ihres Gewissens besonders handlen könte / bey solchen Leuten / die nicht beichten / nicht weniger als bey den andern / ja noch besser / weil man bey jetziger Bewandnüß und Umständen / in dem Beicht-Stuhl mit keinem Recht nach Nothdurfft allein handlen kan / erhalten. Ich bin nicht in Abrede / daß ich mir mehr Lermen über dieses decisum eingebildet und besorget habe / als sich darauff erhoben / denn ob wol von Seiten einiger Prediger wegen der Admission

dieser

dieser Leute Schwehrigkeit sich ereignet / so dann vieles Murren der Leute gehöret worden / ist es doch nicht allein bey der Verordnung geblieben / sondern es leget sich alles allgemach. Wie ich denn des gäntzlichen Vertrauens bin / daß sich mit der Zeit die Gemüther selbs mehr vereinigen / einige welche diese Freyheit bis dahin als die gefährlichste Wunde unser Religion zugefüget / angesehen / dieselbe selbs anders ansehen lernen / hingegen andre / die vor dem Beicht-Stuhl einen Greuel gefaßt auch diesen fahren lassen / und nachdem sie sich einige mal ihrer Freyheit gebraucht / ihrem Gewissen nicht weiter mehr zu wider achten werden / in ihrer Freyheit sich wider bey dem Beicht-Stuhl einzufinden. Darmit wird auch das Aergernüß nach und nach hinfallen / das durch eine Trennung / die aus der beharrlichen Versagung / entstanden / unheilbar worden wäre. Der HErr erhalte uns bey der Warheit / und lasse uns ihm stets dienen aus Glauben in der Liebe / in Freyheit und Gehorsam / in Christlicher Weißheit und Friede / zur Heiligung seines Namens / seines Reichs Befestigung und seines Willens Vollbringung um Christi willen Amen. 1609.

Zum Beschluß dieser Erzehlung bemercken wir noch die vornehmsten Tractätlein / die der Seel. Mann ausgefertiget hat und die bishero nicht ohne Seegen gelesen worden:

1. Treue und deutliche Anleitung zur Lesung Heil. Schrifft / insonderheit des Neuen Testaments. 12.
2. Einleitung zum wahren Christenthum über den Spruch Pauli Tit. II, 11. 12. in 12.
3. Die Frage: **Was fehlet mir noch**? Nach Anleitung der fünff Hauptstücke des Catechismi Lutheri vorgeleget und beantwortet. 12.
4. Gespräch des Hertzens mit sich selbst über die Worte: **Was soll ich thun daß ich seelig werde**? 12.
5. Gespräch zwischen einem Beicht-Vater und Beicht-Kinde / darin die bey dem Beicht-Wesen sich findende Mißbräuche auffgedecket werden. Wohin auch die Gewissens-Fragen gehören / die ein Prediger / der bey den heutigen Beicht-Anstalten sein Gewissen unbefleckt bewahren will / wohl zu erwegen hat. 12.
6. Eine Schuhl-Predigt über die Worte Christi Matth. XI, 28. in 12.
7. Eine Predigt über das Evangelium am X Trinitat. unter dem Titul: **Berlin bedencks**! 4.
8. Ein Communion-Büchlein. 12.
9. Betrachtungen über die VI Tage-Wercke GOttes. 12.

IV. Anhang.

Kurtzgefaßte

Lob-Rede des Lebens

Bruder LAURENTII de la RESURRECTION

(von der Auferstehung)

ES ist eine beständige Warheit der Heil. Schrifft / daß die Hand Gottes nicht verkürtzet sey. Denn wie seine Barmhertzigkeit durch unser Elend nie mag erschöpffet werden / so ist auch die Macht seiner Gnade heute nicht geringer / als sie von Anfangs der Kirchen gewesen. Wie er sich immer mit solchen Heiligen / welche ihme nach seiner hohen Majestät würdiglich dieneten / versehen wollen / und die durch ihr heilig exemplarisches Leben rechte Muster der Tugend wären / so hat er nicht nur in der ersten Zeit / besondere Leute lassen gebohren werden / welche sich zu dieser doppelten Pflicht zubereiten liessen / sondern er erwecket auch noch von Zeit zu Zeit / welche diese beyde Pflichten sehr wohl ausrichten / und nachdem sie solche Erstlinge deß Geistes bewahret / dieselbe auch auff andere fortpflantzen / und in denselben wieder lebendig machen.

GOtt hat zu jederzeit einige Zeugen seiner Warheit beybehalten.

Dieser / wessen Lob ich hiemit beschreibe / ist der Bruder Lorentz de la Resurrection ein Baarfüsser Münch Carmeliter-Ordens / welchen GOtt in diesen letzten Zeiten erwecket / um ihn zu Leistung aller der Pflichten / womit das Geschöpff seinem Schöpffer verbunden ist / tüchtig zu machen und seine Brüder durch das ungemeine Exempel seiner Gottesfurcht zu der Ubung aller Tugenden / auffzumuntern.

Er nennete sich zu der Zeit Nicolas Hermann. Sein Vater und

Laurentii äuſſerliche Herkunfft.

seine Mutter wahren sehr fromm und ehrlich/ führeten ein Gottseeliges Leben und pflantzten ihme die Gottesfurcht von Kindheit an ein / trugen auch wegen seiner Erziehung sonderliche Sorge/ indem sie ihme nichts als heilige und dem Evangelio gemässe Lehren beybrachten. Lottringen war sein Vaterland, und zwar in demselben Hermini; wie dieses nun ihn in die damahligen Unruhen verwickelte/ begab er sich zum Soldaten-Leben/ wobey er aber nichts destoweniger die Auffrichtigkeit liebte/ also daß ihm GOtt mit seiner Güte und Barmhertzigkeit allwege zuvor kam.

Wird ein Soldate.

Er wurde von einem Hauffen teutscher Soldaten / die auff Parthey giengen / gefänglich weg geführt / und vor einen Spion gehalten: Wer mag aber hier diejenige Gedult und Gemüthsstille sattsam ermessen/ die man mitten in solchen Unruhigen Zufällen an ihme warnahm? Man bedrauete ihn hencken zu lassen / aber er antwortete ohnerschrocken/ daß er derjenige nicht wäre vor welchen sie ihn hielten / und da ihn sein Gewissen von aller Schuld loß sprach/ erwartet er des Todes ohne einiges Schrecken: Worüber ihn dann die Officier loß liessen.

Als die Schweden einen Einfall in Lottringen thaten/ und im vorüber March das Städgen Remberville angriffen / wurde dieser junge Soldat verwundet/ und seine Wunde verursachte/ daß er sich zu seinen Eltern / die nicht weit davon waren / begeben muste. Dieser Unfall hat ihn veranlasset/ dem Kriegs-Wesen auffzusagen / und ein heiligeres vorzunehmen / nemlich unter der Standart Christi zu streiten. Dieses waren nicht so eitele Einfälle einer unbedachtsamen Andacht/ welche etwa aus einem Verdruß an dem unruhigen Soldaten-Leben herrühten; sondern es entstund bey ihm aus Empfindung einer wahren Gottseligkeit die ihn bewegte den Schluß zu fassen / sich dem HErren gantz zu ergeben und sein voriges Leben zu verbessern. Dieser GOtt alles Trostes der ihn zu einem heiligen Leben verordnet / nachdem er ihn zuvor die Nichtigkeit dieser eitelen Welt sehen lassen / hat ihn mit solcher Liebe himmlischer Dinge berühret. Es kamen aber diese ersten Bewegungen der Gnade nicht also bald zur vollen Krafft bey ihm. Er bedachte offt bey sich selbst die Gefahr darein er sich verwickelt sahe/ die Eitelkeit und das Verderben der Welt / die Unbeständigkeit der Menschen/ die Verräterey eines Feindes/ Untreu seiner Freunde; u.d.g. diß alles gieng bey ihm vor / unter vielen gründlichen Uberlegungen/ manchen harten Seelen-Kampff / und Ausschüttung vieler Thränen

Verlässet das Soldaten-Leben.

Und empfindet einen innerlichen Kampff.

und

und Seufftzen/ als unter welchen er endlich durch Krafft der Göttlichen Warheit also überwunden wurde/ daß er den festen Schluß fassete/ sich in die Ubung des Heil. Evangelii einzuergeben/ und in die Fußstapffen seines Vettern eines Heil. Carmeliter-Baarfüsser-Münches zutreten/ als welcher ihm vielfältig bezeugete/ wie die Welt so voller ansteckenden Laster wäre/ daß wann sie schon nicht fluchs diejenigen ertödtete/ die mit ihr umgiengen/ sie doch zum wenigsten die Sitten derjenigen verkehrete oder verdürbe die sich ihre Anführung und Lebens-Art gefallen liessen.

Der weise Rath eines so erleuchten Anführers/ machte dem Hermann den Weg zur Vollkommenheit ziemlich leichte; Wozu denn auch seine Seele selbst nach ihrer innerlichen lenckſamen Beschaffenheit nicht wenig beytrug; Der grosse Verstand und Weißheit/ so diesem mann aus seinem Gesichte leuchtete/ huben bey dem Hermann bald alle Schwärigkeiten/ welche der Teuffel und die Welt gemeiniglich allen denjenigen welche ihr Leben änderen wollen/ pflegen in Weg zu legen. Diese Standhafftigkeit des Gemüths/ so er von Natur hatte/ bewegte ihn zu einem unerschrockenen Schluß/ daß er sich in einem Augenblick/ und fast wunderbarlich aus dem Schlamm der Welt heraus zog. Es rührete aber solches fürnemlich daher/ weil er anfieng die Verheissung seines Tauff-Bundes/ das unordentliche Leben seiner Jugend/ die Geheimnüssen von unserem Christenthum/ und sonderlich das Leiden unsers Heylandes JEsu Christi zu betrachten/ an welches Letztere er niemahlen ohne grosse Empfindlichkeit gedachte/ so daß er dadurch zu einem gantz anderen Menschen geworden/ und ihme die Demuth des Creutzes viel herzlicher/ als aller Welt Ehr und Pracht vorkam. Wordurch er am kräfftigsten gerühret worden.

Nachdem er nun von dem Göttlichen Liebes-Feuer angezündet worden/ so sucht er GOtt nach des Apostels Rath in der Einfalt und in Auffrichtigkeit seines Hertzens; Seine Gedancken trieben ihn stets die Einsamkeit zu suchen/ um daselbst seine Sünden zu beweinen/ und wie er nun bey einem reiffen Alter war/ daß er sich eines Betrugs nicht mehr so leicht zu befahren/ so war er offt darauff bedacht/ wie er sich von der Welt völlig entziehen möchte: Worzu ihm dann auch bald eine bequeme Gelegenheit an die Hand kam/ wie ich nun folgend erzehlen werde.

Es war ein Edel-Mann/ welchem zwar sein Adel und Tapfferkeit/ wohl einige Hoffnung zu vortheilhafftem Glück geben konte/ welcher

aber in sich selbst niemahlen vergnügt/ sondern allezeit auch mitten unter allem seinem Reichthum unruhigem Gemüthes war / und sich daher überzeuget befand / daß GOtt allein derjenige seyn müsse / welcher die Weite seiner Begierde / erfüllen könte. Dieser nun begunte die Armuth des Evangelii allen Schätzen der Welt vorzuziehen; begab sich auch darauff in eine Einsidlerey / um alldar recht zu schmecken / wie süß der HErr sey denjenigen die ihn mit wahren Hertzen suchen; welcher Gelegenheit sich unser Hermann nicht ohne Nutzen bedienete. Dann als seine Seele unter seinem mühseligen Leben endlich gantz ermüdet war / so begunte er sich auch nach der Ruhe zu sehnen / und da er sich mit einem so getreuen Geleits-Mann begleitet sahe/ ließ er sich nichts abhalten / in die Einöde zu gehen; da denn die Krafft Christi damit er ausgerüstet war / alle Forcht bey ihm vertrieb / daß er sich daselbsten seinem GOtt mehr als jemahlen ergeben könte.

Ergehet in eine Einöde.

Wiewol aber das Einsiedler-Leben denjenigen / so im Glauben schon weit gekommen / und zur Vollkommenheit gelangt seyn / nützlich seyn kan; so ist es doch denen Anfängern nicht allemahl forderlich; welches unser junge Einsidler wohl erfuhr. Dann als er sahe / daß in seiner Seel bald die Freude / bald die Traurigkeit / bald der Friede / bald die Unruhe/einmahl der Eiffer/ andermahl die Kaltsinnigkeit/bald wiederum das Vertrauen/bald die Kleinmüthigkeit die Oberhand nehmen wolte; fieng er an zu zweiffeln / ob diese seine Lebens-Art gut wäre / und wurde daher geneigt sich zu einer Brüderschafft zu begeben / in Hoffnung allda eine solche Weise zu leben anzutreffen/ welcher Regeln nicht auff den Sand einer flüchtigen Andacht / sondern auff den festen Felsen JEsum Christum sich gründeten / (als welcher der rechte Grund aller Religion ist) um sich also wieder alle Unbeständigkeit in seinem Wandel desto besser zuverwahren.

Gleichwol wurde er nicht wenig abgeschrecket / nachdem er vorgesehen/wie er sich auff diese Weiß in eine solche Lebens-Art hinein stecken würde / davon er sich nicht leicht wieder loß machen könte. Diese Versuchung (die etwa vom bösen Feind hergerühret seyn mag) machte ihm diesen Vorsatz je mehr und mehr zu wider / bis daß er wieder auffs neue seinen GOtt/ der ihm so liebreich rieff/ recht Gehör gab/und nach Paris kam/ um daselbst das Ordens-Kleid auszubitten / welches er dann auch unter den Carmeliter-München empfieng und **Bruder Lorentz von der Aufferstehung** benennet wurde.

Wird ein Münch.

Gleich

Gleich Anfangs seines Probier-Jahrs/hat er sich mit grossem Eiffer auff die Thätigkeit eines Gottsfürchtigen Lebens geleget; seine Gottesforcht setzte er fürnemlich in fleissiger Ausübung des Gebets/ dergestalt/ daß/ (seine Geschäffte möchten so groß seyn als sie wolten/) er sich nie abhalten ließ/ der bestimmten Zeit dieser seiner andächtigen Gebäts-Ubung abzuwarten. Die Gegenwart und die Liebe Gottes/ welche deß Gebets Früchte seynd/waren seine liebste Tugenden: Diese macheten ihn in kurtzer Zeit zu einem Vorbilde seiner Mitbrüder/ die auch noch Neuling in dem Probier-Jahr mit ihm waren/ und die siegreiche Gnade JEsu Christi/ bewegte ihn/ daß er mit grossem Eiffer die Buß ergriffe und dasjenige erwehlete/ welches die verdorbene Natur am meisten zu verabscheuen pfleget.

Ob nun schon die Obersten des Closters diesen Lorentz zu den allerschlechtesten Bedienungen bestelleten/ so hat er doch niemahlen einige Klage deswegen von sich vernehmen lassen: Im Gegentheil hatte er die Gnade/ (welche allen Verdruß und harte Tractamenten überwindet) daß er in allen verdrießlichen Geschäfften beständig aushielte/ und wie sehr auch sonsten die Natur einen Abscheu darvor hatte/ er es doch alles mit Lust übernahm/ und sich für glückselig schätzte/ entweder zu dulden/ oder darinnen nach dem Exempel unsers Heylandes gedemüthiget zu werden. Die gute Meynung/ die man von seinen Diensten fassete/ und das Ansehen/ das er durch seine tugendhaffte Wercke erlangte/ veranlassete den Meister/ der über die neuangenommene Mönche gesetzet war/ den Beruff und die Standhafftigkeit seines Gemüths auff die rechte Probe zu setzen/ indem er ihme nicht nur seine Arbeit vergrösserte/ und durch unterschiedliche Dienste ihme verdrießlich zu machen suchte/ sondern auch wohl ohnversehens durch Auffleggung einer Arbeit die Stärcke seines Gemüths zu versuchen/ begunte; welcher alles aber/ an statt/ daß er sich solche harte Probe hätte abschrecken und verdriessen lassen/ er mit aller Treu/ die man von einem Menschen erwarten kan/ ertragen hat; welche Standhafftigkeit er auch noch zum Uberfluß bey einer anderen Gelegenheit erwieß/ daß nemlich einst ein Münch zu ihm kam/ und sagte/ daß er gehört/ daß man ihn zum Kloster hinaus jagen wolte; darüber dann diese Antwort gab: **Ich bin unter der Hand GOttes/ Er mache es mit mir/ wie es ihm gefällt/ der Trieb meiner Verrichtung hat kein Absehen auff einigen Menschen/ wann ich dem HErrn nicht hier diene/ so diene ich Ihme an einem andern Ort.**

Unverdrossener Fleiß in seinen Verrichtungen.

Nachdem die Zeit herbey geruckt / daß die Profeß bald gethan war / so hat er sich ohne Verzug seinem GOtt gantz und gar auffgeopfert: Ich könte allhier etliche schöne Verrichtungen erzehlen / welche den Leser von seiner völligen Ubergebung an GOtt überzeugen möchten / auch wol einer besondern Anmerckung werth wären. Aber ich will solche mit Stillschweigen übergehen / umb desto weitläufftiger dessen innerliche Leiden zu beschreiben / worunter seine Seele beängstiget wurde / theils durch Verordnung der göttlichen Vorsehung / welche ihme also zu reinigen verhängte / theils auch aus Mangel der Erfahrung / indem er das geistliche Leben nach seiner eigenen Weise führen wolte. Er betrachtet sein voriges mit Sünden hart beflecktes Leben so ernstlich / daß ihme grausete / wann er einen Blick in dasselbige that / welches ihn denn in seinen Augen so klein und verächtlich machte / daß er sich der geringsten Liebes-Bezeugungen seines Heylandes unwürdig achtete. Unterdessen befand er sich mitten in der Empfindung seines Elendes von GOtt sonderlich begnadiget: doch getrauete er sich nicht / in solchem niedergeschlagenen Stande die anerbottene himmlische Güter anzunehmen / indem er noch nicht glauben konte / daß GOTT so barmhertzig seyn solte / sich einem solchen Sünder / wofür er sich hielte / mitzutheilen. Dann es war umb die Zeit / als sein Hertz eben mit der Forcht des Betrugs starck kämpffete / da ihm sein Zustand so verzweiffelt vorkam / daß er auch nicht wußte / wo er sich lassen solte. Welcher Kampff ihme denn solche Pein verursachte / daß er es wohl der Höllen-Pein vergleichen möchte.

Sein innerliches Leiden.

In diesem verdrießlichen Zustand gieng er offt in einen verborgenen Ort / so nahe bey seiner Werckstatt war / allwo er das Bildniß seines Heylandes hatte / wie Er am Pfahl angebunden gewesen: Da er dann sein geängstetes und in Thränen schwimmendes Hertz vor seinem GOtt auszuschütten / und Ihn inbrünstig anzuruffen pflegte / daß Er ihn doch nicht wolte verlassen / weil er all sein gantzes Vertrauen auff Ihn setzete / und ja keinen andern Vorsatz hätte / als ihme allein zu gefallen. Ob er nun wohl sein Gebet fleißig vor den HErrn brachte: so wurde doch nichts destoweniger seine Angst durch allerley Furcht und Gemüths-Unruhen / dergestalt vermehret / daß sein Geist auff einmal in die Enge getrieben wurde. Die Einsamkeit / die er sonst gleichsam vor einen sicheren Port hielte / kam ihme vor / wie ein von allerley Ungewitter stürmendes Meer. Da nun sein Geist dermassen erreget

und

und einem Schiffe nicht ungleich war / welches / nachdem es vom Schiffmann verlassen / unter Wind und Wetter herumb getrieben wird / wußte er nicht / zu welcher Seite er sich wenden oder was vor einen Schluß er fassen solte. Dann einer Seits empfande er eine verborgene Neigung / die ihn bewegte / sich seinem Heyland durch eine beständige Auffopfferung zu übergeben / anderseits trug er Sorge / er möchte sich von dem ordentlichen Weeg zu weit entfernen / und dadurch dem Willen GOttes fast unschuldiger Weise widerstreben. Alle diese der Natur verdrießliche Einsichten / setzten ihn in grosse Furcht und Schrecken: Ja seine Seele verfiel in einen solchen Kummer / Bitterkeit und tieffe Finsterniß / daß er weder vom Himmel noch von der Erden einiger Hülffe in solchem Stande erwarten konte.

Diese Führung / wie empfindlich sie immer ist / so ist sie doch offt ein solches Mittel / wodurch der HErr die Tugend seiner wahren Diener auff die Probe zu setzen pfleget / ehe und bevor Er ihnen den unschätzbaren Schatz seiner Weisheit anvertrauet: Und das ist eben auch die Weise / die GOtt mit dem Bruder Lorentz gehalten. Man kan nicht glauben / wie weit seine Gedult / seine Sanfftmuth / seine Enthaltung / seine Beständigkeit und innere Stille sich in diesen Prüfungen erstrecket habe; Wie er nun so demüthig in seinen Sinnen und Beginnen war / und von sich selbsten wenig hielte / so war im Gegentheil die demüthige Ertragung der Leiden bey ihm in hohen Werth: also daß er nichts als den Kelch des HErrn zu trincken begehrte / welcher ihme denn auch bitter genug gemacht worden. Wie er sich dabey verhalten.

Man hätte zwar gedencken mögen / daß ihn der HErr von derjenigen Salbung / die er Anfangs seiner Buß empfunden hatte / etwas lassen würde; Aber nein! alles war ihme da genommen. In den zehen Jahren / die er in solchen Furchten und Unruhe zubrachte / empfand er sehr wenig Erleichterung / alle vorige Süßigkeit / die er in dem Gebet geschmecket / war dahin / so fand er auch keine Linderung bey allen denen Aengsten / die ihn drückten. Dieses nun war es / welches ihm sein Leben so schwer machte / und ihm seinen Kummer dermassen häuffte / daß er ihm selbst eine Last und unerträglich wurde / und nichts als den Glauben behielte / darauff er sich verlassen konte.

Unter diesem Hauffen zerstreuter Gedancken / welche ihn in die äusserste Noth brachten / war doch sein Muth noch unerschrocken; denn er nahm (wann er in der höchsten Noth steckete) seine Zuflucht zum Gebet /

bet / zur Vorstellung der Gegenwart GOttes / zur Ausübung aller Christlichen und rechtschaffenen Tugenden / zur Abtödtung des Fleisches und zu anhaltenden Seufftzen / Weinen und Wachen / also daß er gantze Nächte vor dem Heiligen Abendmahl zubrachte / biß er endlich eines Tages bey Uberlegung mit wie viel Kummer seine Seele geplagt wäre / erkannte / daß es von der Liebe GOttes herrührete; Weil er sich aber dem HErrn gerne in allen Leiden gefällig erweisen wolte / so faßte er hierauff einen tapffern Entschluß / dieses alles zu ertragen / nicht allein die Zeit seines Lebens / sondern auch in alle Ewigkeit / wenn es GOtt gefällig wäre / ihme mit dergleichen Leiden so lange zu belegen. **Dann es liegt mir nichts daran** / sagt er / **was ich thue / oder was ich leide / wann ich nur in Liebe mit dem Willen GOttes vereinigt bleibe; alß worinn mein gantzes Wesen bestehen soll.**

Hierinn beständ nun die eigentliche Beschaffenheit / in welcher GOtt ihn haben wolte / umb ihn mit seinen Gnaden zu erfüllen. So ist auch von diesem Augenblick an / die Festigkeit seines Hertzens mehr als sonsten jemals vermehret worden. Wie nun GOtt nicht nöthig hat / daß Er sich durch Länge der Zeit noch durch viele Vernunfft-Schlüsse zu erkennen gebe / so hat Er ihme auff einmal die Augen geöffnet; indem Laurentius einen solchen Strahl Göttliches Liechtes erblickte / daß nicht nur sein Gemüth dadurch erleuchtet / und die Furcht vertrieben wurde / sondern auch seine Angst sich verlohr / und die empfangene Gnade ihm alle vorige Leiden versüssen und vergessen machte.

Er wird nach der Angst erquickt.

Damals lernte er verstehen / was der berühmte heilige Gregorius sagt / wie **daß die Welt einer Seelen / welche GOttes Herrlichkeit betrachte / so gar geringe schiene.** Seine an eine Carmeliter-Nonne / geschriebene Brieffe geben davon weiteren Bericht / wie aus folgenden wenig Worten zu ersehen:

Die gantze Welt deucht mir nicht zulänglich zu seyn / daß sie mir einige vergnügliche Gesellschafft leisten könte; alles was ich mit leiblichen Augen ansehe / sehe ich an / als wärens Gespenste und Träume. Was ich aber mit den Augen der Seelen ersehe / ist allein dasjenige / worauff mein Verlangen gehet; daß ich mich aber noch etwas davon entfernet sehe / solches verursachet mir eben allen meinen Kummer und Leiden; indem ich von der einen Seite durch Klarheit dieses himmlischen Liechtes / als die Sonne der Gerechtigkeit / gleichsam verblendet / (weil selbige alle Finsterniß der Nacht vertreibet /) auff der andern

aber

aber durch den Unflath meines Elendes also verfinstert werde / daß ich mich öffters gleichsam ausser mich selbst befinde; Unterdessen bestehet dennoch mein meistes Bemühen darinn / daß ich allezeit in der Demuth eines obwol unnützen doch getreuen Knechtes mich befinde / und in der Gegenwart GOttes verbleibe.

In dieser heiligen Ubung beruhete die sonderbahrste Gabe und Nachdruck (caractere particulier) seines innern Lebens / und die Gewohnheit / die durch Ausübung derselben bey ihm erwachsen / war bey ihm so ungezwungen / daß er auch (wie er sich hierüber in einem seiner Brieffen / und anderswo selbst erkläret /) die letztere 40. Jahre seines Lebens in beständiger Ubung der Gegenwart GOttes / oder (daß ich sein eigen Wort gebrauche) in einem stillen und vertrauten Umgang mit GOtt zugebracht hat. Welches seine besondere Gabe gewesen.

Ein gewisser Münch fragte ihn eines Tags / was für Mittel er gebrauchte / umb solche beständige Ubung der Gegenwart GOttes zu erlangen / und wie er dieselbe so leicht und unverruckt treiben könte? Wie er nun solche Frage nicht unbeantwortet lassen konte / so gab er ihme folgende nach seiner Art einfältig-abgefassete Antwort:

Alß ich meinen geistlichen Orden angetreten / so hab ich GOtt / als den eintzigen Zweck und das Ende aller meiner Gedencken und der Begierden meiner Seelen mir vorgestellet. Anfangs meiner Probier-Jahre hab ich unter den bestimten Bet-Stunden / mich bemühet / in der wahrhafftigen Erkentniß dieses göttlichen Wesens mich fest zu gründen / und zwar vielmehr durch das Licht des Glaubens / als durch viel mühsame Betrachtungen und Gespräche: Da ich denn durch diesen kurtzen und sicheren Weg / dergestalt in der Erkentniß dieses liebreichen Vorwurffs zunahm / daß ich durch Krafft desselben den Schluß faßte / beständig zu bleiben. Alß ich nun von der Hochheit dieses unendlichen Wesens also durchdrungen war / so begehrte ich mich ungesäumt an den Ort zu gehen / welchen der Gehorsam mir zuerkante / (welches war die Küche) und der daselbst vorkommenden Verrichtungen abzuwarten: Wie ich ferner zu dieser stillen Lebens-Art gebracht / pflegte ich erstlich alle Nothwendigkeit meines Amptes zu versehen / und alle die Zeit / die mir so wol vor als nach der Arbeit übrig blieb / zur Ubung des Gebets anzuwenden. Bey dem Anfang meiner Geschäfft e / sprach ich aus einer kindlichen Zuversicht also zu dem HErrn: **O mein GOtt / weil du mit mir bist / und ich durch deine Verordnung / nun ein** Wie er seiner äussern Arbeit abgewartet. hete.

mein Gemüth auff diese äusserliche Dinge wenden soll / so bitte ich dich / mir die Gnade zu erweisen / daß ich dennoch bey dir bleiben / und ohne Verdruß mit dir umgehen könne: Aber daß solches desto besser von statten gehe / mein GOtt / so arbeite du selbst mit mir / siehe meine Werck in Gnaden an / und nim alle meine Begierden auff zu deinem Besitz. So pflegte ich auch mitten unter der Arbeit meine kindliche Gespräche mit Jhme fortzusetzen / Jhme meine geringe Dienste darzulegen / und darzu seine Gnade zu erbitten: Wann nun das Werck gethan war / so untersuchte ich / wie und auff welche Weise dasselbe von mir gethan seye; fand ich daran etwas Guts / so dancke ich GOtt dafür / befand ich aber daran einigen Fehler / so bath ich GOtt umb Vergebung: damit ich aber den Muth nicht verlöhre / so richtete ich mich von neuem wieder auff / und fieng wiederum an mit dem HErrn also umzugehen / als wann ich nie von ihm gewichen wäre. Und auff solche Weise brachte ich mein Gemüth wieder in Ordnung; da ich denn endlich durch viele Glaubens- und Liebes-Wercke / einen solchen Zustand erreichete / darinnen mir eben so unmüglich war / nicht an GOtt zu gedencken / als mir anfänglich schwer fiel / mich darzu zu gewöhnen.

Nachdem er nun erfahren / was für grossen Nutzen solche heilige Ubung der Seelen brächte / so pflegte er allen seinen Freunden anzurathen / daß sie sich mit aller Sorgfalt und müglichster Treue hierauff legten. Umb sie aber hierzu mit einem beständigen Vorsatz und unüberwindlichen Muth zu vermögen / so legte er ihnen solche kündige und nachdrückliche Gründe vor / daß er nicht nur allein damit ihr Gemüth gewann / sondern auch das Hertz dermassen damit einnahm / daß sie diese heilige Ubung liebgewonnen / und solche mit eben so grossem Eyffer anfiengen zu treiben / so geringschätzig auch dieselbe von ihnen vorhero angesehen worden. Hatte er nun eine sondere Gabe / alle diejenige / so zu ihm kamen / durch seine Worte zu überzeugen / so gab sein gutes Exempel nicht weniger Nachdruck und Uberzeugung. Wer ihn nur ansahe / mußte von ihm erbauet werden / weil sein Umbgang zeugete / wie man bey allen seinen Geschäfften sich der Gegenwart GOttes darstellen solle.

Er nennete diese Ubung der Gegenwart GOttes / den kürtzesten und leichtesten Weeg zur Christlichen Vollkommenheit zu gelangen; Sie

Sie sey die rechte Weise und das Leben der Tugend / ja das beste Præservativ und Verwahrung vor die Sünde.

Er versicherte / daß wer zu solcher Ubung einen leichten Weeg zu gewinnen / und darinnen geübte Sinnen zu erlangen begehrte / der dörffe nur einen tapffern Muth und guten Willen darzu bringen. Dieses ist eine Wahrheit / die er mehr durch Wercke als Worte prüfet / dann man hat in seinem Wandel wahrgenommen / daß / alß er in seinem Küchen-Amt gestanden / und darinne am meisten beschäfftiget war / er dennoch mitten unter seinen ausschweiffenden Verrichtungen / seinen Geist stets in GOtt zusammen gefasset gehalten. Ob auch schon seine Geschäffte schwer und mühsam waren / indem er öffters in seinem Ambte so viel als sonst ihrer zwey / pflegte zu verrichten / so hat man doch niemals eine allzuheffftige Anklebung an seiner Arbeit wahrgenommen; weil er alles in einer recht geordneten Mäßigung beschickte / und ein jedes Ding zu gehöriger Zeit verrichtete / wodurch es denn geschahe / daß er die Stelle und Gemüths-Ruhe unverruckt behielte / in der Arbeit weder zu langsam noch zu eilfertig wurde / sondern alles in einer beständigen Gleichheit des Geistes und unwandelbaren Frieden ausrichtete. Sein Ambt verwaltete er mit möglichster Liebe bey ohngefähr 30. Jahr / biß daß die Vorsehung GOttes ein anders mit ihme vornahm. Er bekam ein groß Geschwär am Bein / welches die Versteher veranlassete / ihme einen leichteren Dienst zu geben. Diese Enderung gab ihm nun mehr Zeit und Weile seinem GOtt im Geist und Wahrheit nach Wunsch und Willen anzuruffen / und durch Ubung des Glaubens und der Liebe / desto völliger der reinen Gegenwart GOttes zu geniessen.

In solcher genauen Vereinigung mit GOtt / welche allein aus den vorgemeldten beyden Tugenden herfliesset / haben sich alle Gestalt der Creatürlichen Bilder / deren man sonst nicht so leicht loß wird / aus seinem Gedächtniß verlohren. Die Pforten der Höllen / so sonsten unermüdet wider die Menschen streiten / haben den Laurentium nicht mehr anzugreiffen getrauet; Seine Gemüths-Bewegungen wurden so besänfftiget / daß er sie fast nicht mehr empfand / oder wann sie sich jezuweilen umb ihme zu demüthigen / wieder mit einigen Regungen bey ihme hervorthaten / so schiene er denen hohen Gebürgen gleich zu seyn / welche wegen ihrer Höhe kaum mercken / wann unten im Thal allerley Ungewitter erreget werden. Seine innere Stille.

Von der Zeit an schiene es / als ob er fast von Natur eine Neigung zu der Tugend hätte; Er hatte an sich ein sanfft Wesen / eine rechtschaffene Auffrichtigkeit / und ein redliches Hertz. Sein holdes Gesicht / sein leutseliger und freundlicher Umgang / sein einfältiger und unverstellter Wandel neigete flugs aller derer Gunst und Hulde zu ihm / die ihn nur sahen. Je mehr man mit ihm umgieng / je tieffer wurde dadurch der Grund der ungemeinen Redlichkeit und der Furcht GOttes bey ihm auffgedecket. Er hat sich sonderlich beflissen / in seinem Thun keine Sonderlichkeit von sich spühren zu lassen / sondern er blieb allezeit bey der Einfalt des gemeinen Lebens / und ließ in seinem Umgang keine verdrießliche und gestrenge Geberden von sich blicken / als wordurch die Leute nur zum Widerwillen bewogen werden. Er war nicht aus der Zahl / die alle Höfflichkeit vor verdächtig halten / gerade als wann die Heiligkeit mit der Ehrbarkeit und Freundlichkeit nicht bestehen könte: Er aber / weil er nichts sonderliches suchte / war gegen jederman freundlich / und gieng mit seinen Brüdern und Freunden auffrichtig um / ohne daß er von ihnen einigen Vorzug begehrte.

Er ließ ferne von sich seyn / sich der Gnaden GOttes zu erheben / oder sein Licht leuchten zu lassen / umb von den Leuten gesehen und geehret zu werden; vielmehr beflisse er sich vor der Welt verborgen und unbekannt zu seyn. Dann wie sich der Stoltze bemühet durch alle ersinnliche Mittel / bey den Leuten sich beliebt und gefällig zu machen: so kan man im Gegentheil wohl sagen / daß er nicht allein alles Lob und Ruhm der Leute von sich ablehnete / sondern auch sich selbsten in den rühmlichen Meinungen / so man von ihme haben möchte / zu vernichtigen suchte. Man hat bey den Alten wol solche Heilige gesehen / welche bißweilen mit Fleiß lächerliche Dinge begangen / umb sich dadurch bey den Leuten verächtlich und Auslachens werth auffzuführen; oder zum wenigsten diejenigen / die eine Hochachtung von ihnen hatten / dadurch in ihren Meinungen zweiffelhafft zu machen. Also hat es auch der Bruder Laurentius pflegen zu machen: Seine Demuth (welche ich wol seine sonderbare Gabe neñen kan) hat ihn offt vermocht / diese und jene Dinge zu begehen / die in den Augen der Vernunfft gantz einfältig und kindisch schienen / umb dadurch seine Tugend vor den Leuten zu verdecken / und den Schein zu verbergen: Er suchte keine Ehr / aber wohl das rechtschaffene Wesen: Und wie er nichts dann nur GOtt zum Zeugen seiner Wercke verlangte / so hat er auch nichts als

nur

nur Ihn zum Zweck und Lohn sich vorgestellt. Ob er wohl vor seine eigene Person sehr eingezogen war / so unterließ er darumb doch nicht / in dem / was zur Erbauung seiner Brüder gereichen konnte / sich gemeinsam zu machen. Nicht zwar bey den Erleuchtesten / deren Wissenschafft und schönes Licht öffters das Hertz erhebt / sondern bey den Geringsten und aller Einfältigsten: Ja man hat wahrgenommen / daß / wenn er dergleichen Leute angetroffen / er vor ihnen nichts verborgen behalten / sondern ihnen mit einer wunderbahren Auffrichtigkeit die edelsten Geheimnisse des innern Lebens und den rechten Schatz der Göttlichen Weisheit eröffnet; Die Salbung / so bey seinen Worten war / zog die Gemüther deren / die mit ihm umgiengen / so kräfftig / daß sie von Göttlicher Liebe gantz durchdrungen von ihm giengen / und mit einem inbrünstigen Verlangen entzündet wurden / die theure Wahrheiten / welche er ihnen im verborgenen gelehret / zur würcklichen Ausübung zu bringen. Sein Umgang mit andern.

Wie nun GOtt ihm mehr durch Liebe als durch Furcht seiner Gerichte leitete / so giengen alle seine Unterredungen wieder dahin / andern denselben Liebes-Geist einzupflantzen / um dadurch alle Bande der Creatur-Liebe zu zerreissen / und den alten Menschen dermassen zu tödten / daß das Reich des neuen Menschen wieder auffgerichtet würde: Er sagte zu seinen Brüdern / wann ihr wolt einen grossen Fortgang in dem geistlichen Leben gewinnen / so habt kein Acht auff die schöne Wort / noch auff die scharffsinnige und spitzfindige Reden der Weltweisen. Wehe denen / welche in der Weißheit der Menschen ihre Vergnügung suchen. Es ist der Schöpffer allein der Warheit lehret / und das Hertz der Demüthigen gelehrt machen kan / ja demselben von den Geheimnüssen unsers Glaubens und der Gottheit selbsten in einem Augenblick mehr zu erkennen giebt / als wann sie solche viel Jahr betrachtet hätten.

Aus dieser Ursach / hat er die Beantwortung fürwitziger Fragen jederzeit gar sorgfältig vermieden / als die auff nichts wichtiges abzielen / auch zu nichts dienen / als nur das Gemüth zu verwirren / das Hertz aber ohn alle Krafft und Safft lassen: Wann aber seine Obern ihm auffer legten / seine Gedancken über einige schwere / in denen Unterredungen vorgefallene Fragen auffrichtig zu eröffnen; So antwortete er darauff so richtig und mit solcher Zierlichkeit / daß seine Antwort keiner fernern Einrede oder Gegensätze nöthig hatte.

Dieses haben verschiedene Gelehrte / so wohl von geistlichen als

Ordens-Leuten angemercket / wann sie ihn befragten und die Beantwortung der vorgelegten Fragen / von ihm erforderten.

Es ist auch ein verständiger Ausspruch welchen ein berühmter Bischoff in Franckreich über dieses Laurentii Gespräch so er mit ihm gehalten / hat von sich gegeben / wann er zu dessen Nachruhm gesagt / daß er sich würdig gemacht habe / daß GOtt mit ihm innerlich gesprochen und ihm seine Geheimnüß geoffenbaret hätte: Und setzte noch hinzu / daß seine (Laurentii) grosse und reine Liebe die er zu GOtt truge / ihn bereits in der Zeit in den Stand der seligen versetzet habe.

Wie er die Creaturen gebraucht habe.

Er pflegte sich offt zu GOtt / durch die Erkäntnüß der Creaturen / auffzuschwingen / und glaubte für gewiß daß der Gelehrtesten Bücher auff den berühmtesten Academien / einem nur gar wenig Unterricht geben / in Vergleichung des grossen Welt-Buchs / wenn man darinn auff behörige Weise zu studiren wüste. Wenn seine Seele bewegt wurde / durch Betrachtung der verschiedenen Theile / woraus der Welt-Bau bestehet / so wuste er sich dergestalt zu GOtt zu erheben / daß ihn nichts von dessen Liebe scheiden konte: An einem jedweden der Göttlichen Wunder erkennete er / die unterschiedlichen Züge der Macht / der Weißheit und Gütigkeit des Schöpffers / die er dadurch in den Geschöpffen außdruckte / wodurch er denn so wohl in eine heilige Verwunderung / als allerley Freuden- und Liebes-Bewegungen gesetzet wurde / daß er mit dem Propheten ausruffen muste: **O HErr und GOtt aller Götter wie unbegreifflich sind deine Gedancken / und unerforschlich deine Wege und mächtig deine Wercke!**

Er schrieb Dinge von solcher Tieffe und Innigkeit so wohl was die Majestät Gottes selbst als auch seine unaussprechliche Liebes-Gemeinschafft mit denen Seelen betrifft / daß diejenige / so einige Blätter von seinen Schrifften zu Gesicht bekamen (die er aber sehr ungern und nicht anderst als bey erhaltenem Versprechen baldiger Wiedergebung / aus den Händen ließ) davon gantz eingenommen und so erbauet wurden / daß sie nie als mit Verwunderung davon gesprochen; aber so grosse Sorge als er truge solche zu verbergen / so hat dannoch seine Sorgfalt nicht verhindern mögen / daß davon nicht einige Stück beybehalten worden / die in den Gemüthern der Leser auch zu den andern ein billiches Verlangen erwecketen. Dann wann man aus dem Wenigen so uns von seinen Brieffen und seinen Regeln bey der Hand blieben / leicht von der Vortrefflichkeit des Ubrigen / was er gemacht / schliessen kan; So

hat

hat man wohl zu glauben Ursach / (wie er selbsten einem seiner guten Freunden bekant) daß seine kleine Wercklein eigentlich nichts als Ausflüsse des Heil. Geistes/ und Würckung seiner Liebe seyen. Er pflegete dergleichen Empfindungen bisweilen auch wohl schrifftlich auszurussen: Aber wann er dasjenige was er davon schriebe/ mit dem was er innerlich empfund / wolte vergleichen/ so kam ihm alles geschriebene so gering und unzulänglich vor / daß er selbiges in Vergleich der inwendig geschmeckten Gütigkeit und Hoheit Gottes offt wieder zerriß: Worzu er denn so viel eher bewogen wurde / weil er es nur geschrieben um dadurch der Fülle seines Hertzens einige Erleichterung und Lufft zu machen/als welches gar zu Enge war/um solches Göttliche Feuer (worinn er gleichsam verzehret und in allerley Leiden gesetzet wurde) bey sich selbst einzuschliessen. Gleich wie ein Gefäß/ so das Wasser nicht all in sich fassen kan / über und über fliesset / oder wie ein Ort unter der Erden/ welcher die Gewalt des Feuers / das in ihm brennet nicht zurück halten kan / gezwungen wird / ihm einen Ausgang und Oeffnung zulassen.

Wie sein Glaube beschaffen gewesen.

Unter denen vornehmsten Tugenden / die an dem Laurentio sonderlich hervor leuchteten/war auch der Glaube; Gleichwie nun der Gerechte von dieser geistlichen Tugend lebet / so war sie auch das Leben und Nahrung seines Geistes. Sie gab seiner Seelen ein solch Wachsthum daß er zusehens grossen Fortgang des inneren Lebens gewann. Dis ist die edle Tugend/in welcher Betrachtung er die gantze Welt/ unter die Füsse trat/ und dieselbe so gering schätzte/ daß er Bedencken trug/ ihr den geringsten Platz in seinem Hertzen zu gönnen. Dieser Glaube führte ihn zu GOtt; und setzte ihn über alle Creatürliche Dinge / dieser Glaub machte/daß er seine Seeligkeit einig und allein in desselben Besitz suchte / und dadurch mehr zu lernen getrauete / als durch Lesung aller Bücher.

Dieser Glaub war es / den GOtt in seiner Seelen hoch und theuer machte. Hieraus entstund ferner die grosse Ehrerbietung gegen die Geheimnüssen Gottes/insonderheit auch gegen das heilige Abendmahl/ in welchem er die Gegenwart Christi als eines Königes dergestalt verehrete / daß er offt aus brünstiger Liebe vor dessen Füssen gantze Stunden zubrachte/ um ihm die Pflicht einer demüthigen Huldigung und Anbietung abzustatten. Eben dieser Glaub machte daß er das Werck GOttes in so hohem Werth hielte/ daß er sich der Kirche und denen heiligen Verordnungen wie auch denen Vorstehern als Dienern Gottes

in

in willigem Gehorsam unterworffen. Endlich hielte er diejenige Warheiten / welche der Glaub ihm vorlegte / für so gewiß / daß er offt sagte; Alle schöne Gespräch die ich von GOtt höre vorbringen / oder was ich davon selbst lese / oder auch was ich davon empfinde und schmecke / das kan mir keine Vergnügung geben; Dann weil GOtt unendlich ist in seiner Vollkommenheit / so ist er folglich auch unaussprechlich / in dem keine Redens-Art kräfftig genug sich findet welche mir in meinem Gemüth eine vollkommene Beschreibung oder Einbildung seiner Grösse darstellen könte; Aber der Glaub ists / der mir solchen offenbahret / und der Ihn mir / so wie Er ist / zu erkennen gibt. Durch dessen Mittel erlern ich mehr in kurtzer Zeit / als ich sonst viele Jahren in den Schulen nicht erlernen würde. Demnach ruffte er aus und sagte: **O Glaub / O Glaub / O wunderbare Tugend! Der du den Geist des Menschen erleuchtest und ihn zu der Erkäntnüß seines Schöpffers bringest. O Liebens-würdige Tugend, wie wenig wirst du erkant und noch weniger durch lebendige Erfahrung geübet / ob gleich deine Erkäntnüß preißwürdig und nützlich ist.**

Auß diesem lebendigen Glauben entstund in ihm eine veste Hoffnung zu der Gütigkeit Gottes / ein kindliches Vertrauen zu seiner Vorsehung / ein gäntzliche und völlige Uberlassung seiner selbst in die Hände seines Gottes / daß er sich auch nicht mehr bekümmerte was nach seinem Tod ihm begegnen möchte / wie man dieses bald hernach mit mehrerem wird ersehen / wann wir die Umstände seiner letzten Kranckheit und wie er sich darinn verhalten / anführen werden. Er verließ sich nicht nur äusserlich auff die Gnade Gottes und auff das Verdienste Christi; sondern gleichsam seiner selbst und alles seines Nutzens vergessende / warff er sich (wie der Prophet sagt) gantz und gar mitten in die Arme seiner unendlichen Barmhertzigkeit. Je mehr ihm eine Sache verzweiffelt vorkam / je mehr hoffte er; Und war gleich einem Felsen / welcher von den Wellen des Meeres zwar angefallen wird / aber sich mitten in dem Ungewitter nur desto mehr befestiget / und also wurde (wie schon oben erwehnet) durch die inwendige Leiden / die ihm der HErr bald / nachdem er in den Orden getreten / zuschickte / geübet und in der Treu geprüffet. Wann nach des heiligen Augustini seinen Gedancken / die Gnade Gottes nach dem Maase der Hoffnung ausgetheilet wird / was sagen wir dann wohl / was GOtt dem Bruder Laurentio mitgetheilet habe? Als welcher da / (wie die Schrifft sagt) hoffte wo nichts zu hoffen

sen war. Aus dieser Ursachen sagte er / daß der gröste Ruhm so man GOtt geben könte / darin bestünde / daß man an seinen eigenen Kräfften gäntzlich verzweifflen und sich vollkommentlich seiner Obhut überlasse; Weil man dadurch nicht allein sein eigen Schwachheit auffrichtig bekennet / sondern auch die wahre Allmacht seines Schöpffers bezeuget.

Gleichwie die Liebe / die Königin und gleichsam die Seele aller Tugenden ist / und ihnen ihr rechtes Gewicht und Krafft beyleget / so darff man sich nicht wundern / daß die Tugenden des Bruders Laurentii, so vollkommen gewesen / indem die Liebe Gottes in seinem Hertzen so überschwenglich herschete / daß er (wie St. Bernard sagt) mit allen seinen Begierden in diesem göttlichen Vorwurff ruhete. Wann der Glaub ihm seinen GOtt / als die höchste Warheit zu erkennen gab / die Hoffnung aber denselben / als seinen eintzigen Zweck und höchste Seeligkeit ihm vorstellete; so offenbahrete ihm die Liebe denselben als das aller vollkommenste Wesen aller Dinge / oder noch besser zu reden / als die Vollkommenheit selbsten. Beschaffenheit seiner Liebe.

Er ließ ferne von sich seyn / GOTT in unordentlicher Eigenheit zu lieben / indem seine Liebe so gar ohn eigennütziges Absehen war / daß er auch GOtt geliebt hätte / wann auch schon weder Straffe zu förchten noch Lohn zu erwarten gewesen wäre; Weil er nichts suchte als nur was zum Besten und zur Ehre Gottes dienete / ja ihm eine Freude daraus machte / wann er seinen heiligen Willen erfüllen konte; wie man solches am Ende seiner Kranckheit sehen wird / da er den Verstand bis auff den letzten Athem so gesund und frey behalten / daß er seines Hertzens Gedancken also zu erklären wuste / als wenn er bey vollkommener Gesundheit wäre gewesen. Die Reinigkeit seiner Liebe war so groß / daß er wünschte wann es müglich wäre / daß GOtt nicht einmahl aller derer Wercken die er zu seinem Dienste gethan / wäre gewahr worden / damit er solche einig und allein zu seinen Ehren und ohne einige Vergeltung möchte gethan haben; Unterdessen führt er offt eine liebreiche Klage über die Liebe Gottes und sagte zu seinen Freunden / daß GOtt nicht ein eintziges gutes Werck liesse geschehen / welches er nicht alsobald hundertfältig belohnete / indem er ihm von seiner Gottheit offt solche Empfindungen und Geschmack gebe / welche wegen ihrer Krafft / ihn zu Zeiten gleichsam nieder druckten. Dahero er mit behöriger Ehrerbietung und Vertraulichkeit in diese Rede auszubrechen bewogen worden; HERR es ist zu viel! Es ist zu viel vor mich / theile vielmehr

dergleichen Gnade und Trost / unter die Sünder aus und unter diejenige / die dich nicht kennen / um sie dadurch zu deinem Dienst anzulocken; Dann was mich belangt / der ich so seelig bin / daß ich dich durch den Glauben kenne / so däucht mir daß mir diß solte genug seyn; Aber weil ich einer solchen reichen und freygebigen Hand wie die deine ist / nicht darff abschlagen / so nehme ich O mein GOtt solche Gnade an / die du mir darreichest; Laß dir gefallen / daß nachdem ich sie von dir empfangen habe / dir solche so wieder gebe / wie du sie mir gegeben hast: Dann du weissest wohl / daß ich nicht deine Geschencke und Gaben / sondern dich selbsten suche und verlange / und daß ich in nichts das geringer ist dann du / meine Vergnügung finden könne: Diese reine und von allem Eigen-Nutz entblößte Liebe diente nur darzu / daß sein Hertz je mehr und mehr entzündet und die Flamme des Göttlichen Feuers also vergrössert wurde / daß auch bisweilen einige Funcken in das Aeussere drungen und dasselbe berührten. Dann wie wohl er alle Müh anwendete / die Hefftigkeit der Göttlichen Liebe die in ihm brennete / zu verbergen / so war es doch nicht allemahl in seinem Vermögen / deren Ausbrüchen Einhalt zu thun / daher man ihn öffters wider seinen Willen mit flammendem Angesicht gesehen hat; Wann er aber allein war / so ließ er sein Feuer in voller Flamme außbrechen und rieff zu GOTT: Gib den Kräfften meiner Seelen mehr Raum und Oeffnung / damit ich deiner Liebe auch mehr Platz geben könne / oder wenigst unterstütze mich durch deine allmächtige Stärcke / sonsten möchte ich durch die Flam̃e deiner Liebe verzehret werden!

In denen Unterredungen / die er mit seinen Brüdern hielte / sagte er offte mit Bedaurung der verlohrnen Zeit seiner Jugend zu dem HErrn: O Gütigkeit / der du beydes alt und neu bist! Wie hab ich so spät angefangen dich zu lieben! Ach meine Brüder / thut nicht deßgleichen! Ihr seyd noch jung / macht euch solche meine auffrichtige Bekantnüß / die ich von meiner vorigen Kaltsinnigkeit im Dienste Gottes / gethan habe / zu Nutze / heiliget alle eure Jahr seiner Liebe: Was mich anbelangt / so bezeuge ich euch / daß wann ich ihn eher gekennt / und man mir gesagt hätte / was ich euch jetzo sage / so würde ich gewiß nicht so lang verzogen haben ihn zu lieben. Glaubet daß alle diejenige Zeit für verlohren zu halten sey / welche nicht in der Liebe Gottes zugebracht wird.

Wie nun die Liebe Gottes und die Liebe des Nechsten genau miteinander verbunden ist / so möget ihr aus der Liebe die er zu GOtt hatte / von der Art der Liebe die er gegen seinen Nechsten gehabt / urtheilen / in Betracht / daß wie unser Heyland im Evangelio sagt / der geringste Dienst / den man dem Kleinesten seiner Brüder thue / er solchen als ihm selbsten gethan / ansehe. Er sorgete sonderbar / wie er die Brüder in allen seinen Diensten / sonderlich als er die Küchen versahe / möchte befriedigen / dann wann er die Nothdurfft vorher sahe und was einem jeden Geistlichen zu seinem Unterhalt nöthig wäre / so ließ er sichs eine Lust seyn / ihnen als Engeln doch ihrem Stande gemäß / an die Hand zu gehen. Eine solche Liebe hat er allen denen eingepflantzet so ihm in seinem Dienste nachgefolget seyn: Er halff den Armen in ihrer Nothdurfft / nachdem es in seinem Vermögen stunde. Er tröstete sie in ihrem Elend / und gieng ihnen mit Rath an die Hand / munterte sie auff in derselben Zeit nach dem Himmel zu trachten / da sie bemühet wären ihr äusserlich Leben zu erhalten. Und alles mit wenigem zu sagen / so that er seinem Nechsten alles Gutes wo er nur kont / und niemanden kein Leid: Er wurde allen alles / um sie alle zu GOtt zu bringen. Wie nach des St. Pauli Meinung die Liebe gedultig ist / indem sie über alle Schwürigkeiten triumphiret und um deßwillen / den sie liebet / alles verträget / so dörffen wir die Gedult des Laurentii die er mitten in seinen Schwachheiten bewieß / keines Weges in Zweiffel ziehen / zumahl / da er GOtt so vollkommen liebete. Hat nun nach des Heil. Apostels Ausspruch / die Gedult eine so schöne Verwandschafft mit der Liebe / daß gleich wie diese das Band der Vollkommenheit ist / jene nichts weniger ein vollkommenes Werck ist / so ist nichts weiter vonnöthen um den vollkommenen Zustand / in welchen GOtt den Laurentium erhoben / erweißlich zu machen. Es wird sich aber die Ausübung vorbesagter 2. Tugenden deutlicher zu Tage legen / wenn wir noch besehen / wie er selbige mitten in seiner schwersten Kranckheit / damit ihn GOtt heimgesuchet / erwiesen hat. Ich will allhier nicht gedencken einer gewissen Kranckheit / so man Hufft-Wehe nennet / (welches ihn hinckend gemacht) und womit er ohngefehr 25. Jahr behafftet gewesen / also daß es mit der Zeit zu einem Geschwär ausgebrochen / so sich in das eine Bein setzte und ihm sehr hefftige Schmertzen verursachete. Sondern ich will mich anjetzo nur ein wenig länger auffhalten / bey den 3. schwereſten Kranckheiten / die ihm GOtt in den letzteren Jahren seines Lebens zu-

Seine Liebe zum Nächsten.

Seine Kranckheiten.

geschicket hat / um ihn dadurch zum Tode zu zubereiten / und ihn deßjenigen Gnaden-Lohns fähig zu machen / den er ihm gestimmet hatte. Bey den 2. ersten Zufällen damit er beleget wurde / kam es fast mit ihm auff das äusserste; Nichts destoweniger ertrug er alles mit einer ungemeinen Gedult / und hehielte mitten unter den hefftigsten Anfällen eine solche Gleichheit des Geistes / als er bey seinen gesundesten Tagen möchte haben von sich spühren lassen. Bey seiner ersten Schwachheit bezeugete er / wie er einig Verlangen zum Tode hätte; sagte auch in solchem Verlangen zum Artzt: (als er empfand / daß die Krafft des Fiebers etwas gebrochen wurde;) Ach mein Herr eure Artzeney schläget gar zu wohl an / und ich werde dadurch nur auffgehalten / daß ich des höchsten Gutes noch nicht so bald als ich wohl wolte / geniessen kan. In seiner andern Kranckheit schiene es fast als ob er gar keine Neigunge weder zum Leben noch Tode mehr hätte / er blieb in einer vollkommenen Gelassenheit / und war ihm gleichviel zu leben oder zu sterben / weil er sich vollkommlich dem Willen Gottes unterworffen hatte / und nach demselben eben so bereit war zu leben als zu sterben. Er verlangete / nur daß dasjenige an ihm geschehe / was die Vorsehunge Gottes ordnen würde.

Was endlich seine 2te Kranckheit betrifft / in welcher seine Seele von dem Leibe auffgelöset wurde / um dieselbe mit ihrem Geliebten im Himmel völlig zu vereinigen / so kan ich sagen / daß vortreffliche Kennzeichen der Beständigkeit / der Verläugnung und einer gantz ungemeinen Freude sich an ihm geäussert haben; Denn gleich wie er schon von langer Zeit nach diesem seeligen Stündlein geseufftzet / so wurde er nun so viel inniger erfreuet / als er sahe daß die Stunde seiner Auffiösunge da wäre. Der schreckvolle Anblick des Todes / welcher auch wohl die frechesten Gemüther in die äusserste Furcht jaget / hat ihn gar nicht verzagt gemacht / sondern er ist vielmehr demselben freymüthig unter Augen gegangen und ihm gleichsam Trotz geboten: Denn wie er einst sahe / das schlechte Todten-Bette / so man ihm bereitete / und dabey von einem seiner Freunde sagen hörete / es ist um dich geschehen / mein lieber Bruder Lorentz / man muß davon! **Es ist wohl wahr** / antwortete er / **da seht mein Tod-Bette; Aber es wird mir bald einer nachfolgen / der es nicht meynet.** Und das geschach würcklich / wie er es vorher gesagt hatte: Dann obschon dieser Bruder in völliger Gesundheit war / so wurde er andern Tages kranck / und starb auff eben denselben Tag als Bruder Lorentz zur Erden bestattet wurden / da er dann nechstfolgenden Mittwochen in eben dieselbe Grube beerdiget wurde / also daß es fast schiene /

schiene / wie die Liebe / die diese beyde Brüder in ihrem Leben miteinander fest vereiniget hatte / auch nicht wolte zulassen / daß sie in dem Tod von einander solten geschieden seyn / weilen damalen sich sonst kein Platz befand als derjenige allein / so zum gemeinen Begräbnüß gebraucht wurde.

Es war schon wohl 4. oder 5. Monath da er zu verschiedenen gesagt / daß er vor Ausgang des Monath Hornungs sterben würde. Er schrieb 2. Brieff innerhalb 14. Tag nacheinander / an eine Nonne von des Heiligen Sacraments / Orden / deren ersten Brieff er mit diesen Worten beschloß: **GOtt befohlen / ich hoffe ihn nun bald zu sehen.** Und den andern (so den 6ten Hornung datirt war / eben an dem Abend zuvor als er kranck worden /) endigte er mit diesen Worten: **Behüt euch GOtt! Ich hoffe von seiner Barmhertzigkeit die Gnad zu haben ihn in wenig Tagen zu sehen.** Umstände bey seinem Tode.

Eben des Tages als er bettlägerig worden / sagte er zu einem vertrauten Geistlichen / daß seine Kranckheit nicht lange dauren / sondern daß er bald von dieser Welt abscheiden würde / er war des Tags seines Todes so versichert / daß er des andern Tags so der Freytag war / gantz eigentlich von seinem Absterben redete und zu einem Bruder sagte / daß er wohl den nechsten Montag abscheiden würde / welches auch geschach.

Aber laßt uns wieder zu der Beständigkeit kehren / welche er in seiner Kranckheit erwiesen / ehe wir die Umstände seines Todes sambt seinen Gedancken und Reden / die er in diesen letzten Zügen geführet / beschreiben. Das eintzige Verlangen / so ihme übrig blieb / war / daß er wünschte / noch umb der Liebe GOttes willen etwas zu leiden / welches denn auch bewegte / dasjenige zu wiederhohlen / wessen er bey seinem Leben öfftere Erwehnung gethan / daß nemlich nur ein Leiden seye / das ihn drücke / und darinnen bestünde / daß er kein Leiden hätte; doch tröste er sich damit / daß noch eine Reinigung vorhanden seye / da er wenigstens noch etwas für seine Sünde werde zu leiden haben; Wenn er nun hierzu eine gute Gelegenheit noch in diesem Leben fand / wolte er solche nicht fahren lassen; wie er sich denn zu dem Ende mit Fleiß auff die rechte Seite legen ließ: Denn weil er wußte / daß diese Seite ihme die meisten Schmertzen verursachte / so wolte er auch also beliegen bleiben / umb seine Begierde / die er hatte nur etwas zu leiden / dadurch zu erfüllen. Ein Bruder der bey ihm wachte / wollte ihm einst ein wenig Leichterung machen / aber er antwortete ihme zweymal / ich bedancke mich mein lieber Bruder / ich bitte euch / laßt mich

umb GOttes willen noch etwas leiden. In diesem elenden Zustande sagte er mit brünstigem Eyffer: **O mein GOtt / ich bete dich an in meiner Kranckheit / so laß es dann jetzo geschehen / O grosser GOtt / daß ich etwas umb deinet willen leide! es sey gewagt / laß mich nur mit dir leiden und sterben.** Nachdem so wiederhohlte er öffters diese Verse des 51. Psalms: **Schaffe in mir GOtt ein rein Hertz: Verwirff mich nicht von deinem Angesicht; Tröste mich wieder mit deiner Hülffe** ꝛc. Die Schmertzen / die er bey solcher beschwerlichen Leibes-Stellung erlitten / waren (wegen eines Stichs / so er von dem Seitstechen / auff der rechten Seiten / erleiden und ausstehen mußte /) so grausam / daß er ohne Zweiffel gestorben wäre / wann nicht der Krancken-Wärter / so eben darzu kam / solches vermercket / und ihn so gleich auff die andere Seite gelegt / und ihm durch diese Veränderung wiederumb Lufft gemacht hätte; Er hatte eine solche Begierde zu leiden / daß er darinn seinen gantzen Trost setzte. Er ließ sich keinmahl vermercken / daß er einigen Augenblick in seiner gantzen Kranckheit / da auch solche am hefftigsten war / wäre überdrüssig geworden / da vielmehr seine Freude / die er in dem Leiden hatte / ihme nicht allein aus dem Gesichte / sondern auch aus aller seiner Redens-Art hervorleuchtete. Hierdurch wurden die Geistlichen / welche ihn besuchten / veranlasset ihn zu fragen / ob er denn würcklich keine Schmertzen hätte? Vergebet mir / gab er zur Antwort / ich leide wol / der Stich in der Seite verursachet mir Schmertzen genug / aber mein Geist ist nichts desto weniger vergnügt. Worauff sie ferner sagten / wie aber lieber Bruder / wann es nun GOttes Wille wäre / daß du diese Schmertzen also noch 10. Jahr solltest ausstehen / wärest du auch zu frieden? Ja / gab er zur Antwort / nicht nur so viel Jahr / sondern wanns GOtt gefiel / daß ich diese Schmertzen biß an den jüngsten Tag solte ertragen / wolte ich mich gern demselben unterwerffen / und noch dabey hoffen / daß der HErr mir die Gnade thun würde / bey allem solchen Leiden getrost und vergnügt zu seyn. Sehet nun / wie groß die Geduld war / darinn der Bruder Lorentz vom Anfang biß zu Ende seiner Kranckheit / die nur 4. Tage währete / seine Seele gefasset hatte. Wie aber die Stunde seines Abschiedes heybey nahete / so nahme mit derselben seine Brünstigkeit je mehr und mehr zu. Sein Glaube wurde lebendiger / die Hoffnung fester und die Liebe eifferiger. Aus seinen kräfftigen Worten und Ausdrücken konte man das innwendige Leben des Glaubens wahrnehmen / indem selbe sattsam bezeugten / wie

Seine Begierde zu leiden.

wie der Glaube bey ihm so theuer geachtet seye. **O Glaube! Glaube!** sagte er: und druckte dadurch die Vortrefflichkeit desselben mehr aus/ als wenn er vieles davon geredet hätte. Denn nachdem er von dessen Grösse gantz eingenommen und von dessen Licht erleuchtet war/ so rieff er den HErrn unauffhörlich an/ anbey bezeugende/ daß diese Anbetung bey ihme fast zu einer Natur geworden seye. Er sagte einmal zu einem Bruder/ er glaubte fast nicht mehr/ daß GOtt mit seiner Beywohnung seiner Seelen noch zugegen wäre/ aber vermittelst dieses hellleuchtenden Glaubens sahe er doch noch etwas von dieser vertraulichen Gegenwart.

Der veste Grund seiner Hoffnung erwiese sich auch nicht weniger/ und sein unverzagter Muth war bey diesem der Natur schreck-vollen Abschied so groß/ daß er einem seiner Freunde (der ihn dieser Sachen halben fragte) geantwortet: daß er weder Tod noch Höll/ weder das jüngste Gericht noch Gewalt des Teuffels/ forchte: Dann wiewol er ihn wahrhafftig umb sein Bette sahe hin und her gehen/ so spotte er doch seiner nur.

Wie man nun dergleichen erbauliche Reden gern von Lorentzen hörete/ so legte man ihm immer mehrere Fragen zu beantworten vor: Man fragte ihn unter andern/ ob er auch wisse/ wie ein schrecklich Ding es seye/ in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen/ dieweil niemand gewiß versichert seyn könne/ ob er der Liebe oder des Zorns würdig wäre? Ich gestehe es/ sagte er/ und verlange es auch nicht zu wissen/ dann ich müßte mich dabey beförchten/ daß eine Eitelkeit (des Ruhms) damit unterlauffen möchte. Er hatte sich seinem GOtt so weit und so gäntzlich überlassen/ daß er seiner darüber selbsten vergaß/ und nur allein auff GOtt und die Vollendung seines Willens sahe. Ja er sagte/ wanns möglich wäre/ daß ich GOtt in der Hölle lieben könte/ und Er mich dahinein setzen wolte/ so fragte ich nichts darnach: Dann Er wäre bey mir/ und seine Gegenwart würde mein Paradieß seyn/ ich hab mich Ihme ergeben/ Er mache es mit mir/ wie es Ihm gefällt.

Da nun Lorentz bey seinem Leben seinen GOtt so brünstig geliebet/ so liebete er Ihn nicht weniger in seinem Tode; Er verrichtete noch immer einige Liebes-Wercke/ und alß er von einem Bruder befragt wurde/ ob er GOtt aus gantzem Hertzen liebte? so antwortete er: **Ach wann ich wüßte/ daß mein Hertz meinen GOtt nicht liebte/ so wolte ich es so gleich ausreissen.** Seine Kranckheit wurde zusehends immer grösser/ daß man ihme das Sacrament reichete/ welches er

freu-

freudig mit völliger Erkenntniß und gesunden Verstand/ (welchen er biß zum letzten Athem behalten) empfangen.

Ob man ihn schon Tag und Nacht kein Augenblick allein gelassen/ sondern ihme mit aller müglichen Wartung und Hülffe/ die er von der Liebe seiner Mitbrüder hoffen kunte/ beygesprungen/ so hat man ihme doch/ nachdem er das H. Sacrament empfangen/ ein wenig ruhen lassen/ umb der letztern so hochschätzbaren Augenblicke seines kurtzen Lebens noch zu geniessen/ und die hohe Gnade/ so er von GOtt empfangen/ zu betrachten. So hat er auch diesen kurtzen Rest der Zeit sehr nützlich angewendet/ indem er GOtt umb die letzte Beständigkeit seiner heiligen Liebe angeruffen. Ein Geistlicher fragte ihn/ was er machte/ und womit sein Geist beschäfftiget wäre? Dem gab er zur Antwort: Ich thue jetzo/ was ich in alle Ewigkeit thun werde/ Ich preisse und lobe GOtt/ ich bete ihn an/ und liebe ihn von gantzem Hertzen/ diß laßt unser gantzes Werck seyn/ meine Brüder/ daß wir GOtt anruffen/ und ihn lieben/ und uns umb das übrige nichts bekümmern. Einem Geistlichen/ alß er sich ihm in sein Gebet anbefohlen/ und von ihm begehrte/ daß er von GOtt den rechten wahren Geist des Gebets ihm erbitten möchte/ gab er zur Antwort/ er müßte seinen Fleiß mit beytragen/ und seiner Seits sich dahin bearbeiten/ daß er desselben sich würdig mache. Diß wahren die letztern Ausbrüche seines Hertzens. Des andern Tages Montags den 12. Hornung 1690. des Morgens umb 9. Uhr/ starb Bruder Lorentz de la Resurrection, ohne Todes-Kampff und einige Vorstellung mit gutem Verstand/ in wehrendem Küssen seines Heylandes/ und übergab seinem GOtt seine Seele mit Frieden/ und fuhr in solcher Stille hin als eine Person/ die einschläfft. So ist auch sein Tod nicht anderst gewesen/ als ein süsses Schlumern/ welches ihn aus diesem elenden Leben/ in die ewige Freude versetzete. Wenn man nun aus dem heiligen Leben so vorhergangen/ von dem Erfolg des Todes wohl urtheilen kan/ was solte man denn nicht von dem Bruder Lorentz vor ein Urtheil fällen/ als welcher gantz reich an guten Wercken aus dieser Welt abschiede. Daher dann leicht und ohne Schmeicheley zu schliessen ist/ daß sein Tod vor GOtt werth gehalten worden/ und ihm seiner Wercke Lohn gleich nachgefolget/ als ein Theil an dem Erbe der Heiligen/ da er nun die Herrlichkeit GOttes geniesset. Da ist nun sein Glaube mit dem Schauen belohnet/ seine Hoffnung zum völligen Besitz erhaben/ und seine Liebe/ die bereits hier angefangen/ mit vollkommener Liebe gekrönet.

V. An-

V. Anhang.

Geistliches Exempel-Buch für Kinder/

Das ist/

Ein ausführlicher Bericht/

Von der

Bekehrung/ heiligem und exemplarischen Leben/

Wie auch

Frölichem Tode unterschiedlicher junger Kinder/

Vormals in Englischer Sprache zusammen getragen

Durch

JACOB JANNEWAY.

Anjetzo aber

In Hoffnung einiges Nutzens/ sonderlich aber zur Beschämung vieler Alten/ zur Reitzung der Nachfolge/ und zum Beweiß der Möglichkeit eines thätigen Christenthums/

Verdeutscht von

C. L.

Hieronym.

Vita Sanctorum est explicatio Scripturarum.

Ambros.

Sunt quidam in juventute Senes & in Senectute juvenes.

Erste Vorrede des Verfassers/

An alle Eltern / Schulmeister und Schulmeisterinnen / wie auch alle diejenigen / welche an der Erziehung der Jugend einige Hand mit haben.

Theure Freunde!

Vorrede des Verfässers.

WIr ist offtmal in Sinn kommen / daß Christus auch heute zu Tage nicht anders zu euch spreche / als vormals die Tochter Pharao sagte zu der Mutter des kleinen Moses: 2. B. M. 2/9. **Nimm hin diß Kindlein / und säuge** (oder erziehe) **mirs / ich will dir lohnen.** Ach liebe Herren / bedenckt / welch ein kostbares Kleinod eurer Verwahrung damit anvertrauet ist / welche eine herrliche Gelegenheit ihr hier habet / eure Liebe zu Christo zu beweisen / welch eine Gelegenheit das folgende Geschlecht zu bepfropffen mit den edelsten Reisern; und was für eine frölliche Rechnung ihr so denn dermaleins könnet ablegen / wo ihr in diesem Werck treu und fleißig seyd. Bedencket diß: **Seelen / Christus /** und die **Gottesfurcht** können nimmer zu hoch geachtet werden. Ich bin nicht in Abrede / ihr habt / was das Zeitliche anbelanget / in unterschiedlichen Stücken / für andern eine schlechte Sache / doch laßt diß nur euren Fleiß desto mehr schärffen / gewiß / die Rettung so mancher Seele / das künfftige Lob von eurem HErrn / die ungemeine Grösse eurer Belohnung / und die ewige Herrlichkeit / wird alles gnugsam einbringen. Bedencket es / der Teuffel ist in seinem Werck sehr geschäfftig / die Gottlosen sind unverdrossen fleißig / und die in Sünden verdorbene Natur der Kinder ist ein rauhes knorrichtes Stück zu bearbeiten; doch laßt den Muth nicht fallen; mir ist hiebey fast mehr bange / daß ihr möget laß und untreu werden / als sonst für einigen andern Dingen. Greifft nur zu diesem Werck mit Lust und freudigem Muth / und wer weiß / der rauhe Stein den ihr vorhabet / kan noch ein Pfeiler im Hause GOttes werden. Ich beschwere euch bey dem lebendigen GOtt / als ihr es euch bald zu verantworten getrauet vor seinem Richterstul / daß ihr treu und fleißig seyd in Unterrichtung und

In Aufferziehung der Jugend muß Fleiß angewendet werde.

Cate-

Catechismus-Ubung eurer Jugend. Düncket euch hiebey / ich dringe zu hart in euch / so bitte ich / leset den Befehl eures HErrn selbst 5. B. Mos. 6/7. **Diese Worte / die ich dir heute gebiethe / sollt du zu Hertzen nehmen / und sollt sie deinen Kindern schärffen / und davon reden / wenn du in deinem Hause sitzest / oder auff dem Wege gehest / wenn du dich niederlegest / oder auffstehest.** Ist hier nicht deutlich enthalten / was eure Pflicht ist? Und dürffet ihr wohl einen so klaren Befehl verabsäumen? Sind denn die Seelen eurer anvertrauten Kinder nichts werth? Sehet ihr es gern / daß sie sollen Höllen-Brände werden? Lieget euch nichts dran / ob sie verdammet oder seelig werden? Soll der Teuffel mit ihnen davon eilen / ohne daß ihr ihn einmal anschreyet? Möget ihr nicht alles thun / was möglich ist / sie zu retten von dem zukünfftigen Zorn? Ihr sehet unter andern aus diesem Büchlein / daß die kleinen Kinder der Gottesfurcht nicht unfähig sind; dencket von ihnen / was ihr immer wollet / Christus achtet sie nicht geringe; sie sind nicht zu jung zu sterben / sie sind nicht zu jung zu Höllen zu fahren / sie sind nicht zu jung GOtt ihrem grossen HErrn zu dienen / nicht zu jung in Himmel zu kommen: **Denn solcher ist das Reich GOttes** / Marc. 10/14. Und soll nicht solche ihre Fähigkeit der Bekehrung und Seligwerdung / euch zu dem gröβten Fleiß treiben / sie dazu zu unterrichten? Oder sind etwa / **Christus** / der **Himmel** und die **Seeligkeit** schlechte Sachen in euren Augen? Ist diesem so / so habe ich weiter mit euch nichts zu schaffen; wo aber nicht / so bitte ich euch / schlaget mit allen euren Kräfften die Hand ans Werck; der Teuffel weiß / daß eure Zeit unvermerckt dahin gehet / es mag bald seyn / so ist es zu spat. O! derowegen / was ihr thun wollet / das thut bald / ja ich sage / das thut mit allem eurem Vermögen. O! betet / betet / betet / führet / ihnen zum Beyspiel / einen heiligen Wandel vor ihren Augen / und nehmet euch täglich einige Zeit / da ihr mit einem jeden eurer Kinder absonderlich / etwas redet von dem verderbten elenden Zustand / Ich kenne ein Kind / das ward bekehret durch diese Erinnerung einer gottesfürchtigen Schulmeisterin auff dem Lande / da sie sagte: **Ein jegliches Mutter-Kind unter euch ist von Natur ein Kind des Zorns.** Haltet eure Kinder dazu / daß sie den Catechismum lernen / wie auch die Sprüche der Schrifft / gewehnet sie / daß sie in einsame Oerter gehen / heimlich zu beten / und mit Thränen sich nach Christum zu sehnen. Gebet sorgfältig Acht / mit wem sie umbgehen / sehet wohl

Kinder sind der wahren Gottesfurcht fähig.

Nützliche Erinnerungen zu Gott-gefälliger Kinder-Zucht.

zu / daß ihr keine Lügen ungestrafft hingehen lasset / nehmet wahr / daß sie den Sabbath nicht mit Müßiggang zubringen. Reitzet sie / ich bitte euch / zur Nachfolge der holdseligen Kinder / deren Exempel in diesem Buch zu lesen sind. Lasset sie diß lesen hundert und mehrmal / und beobachtet denn / wie sie dadurch gerühret werden / fraget sie / was ihnen bey diesen Kindern deucht / und ob sie nicht wünschen auch dergleichen zu werden? Und was ihr also an ihnen erarbeitet / das befodert mit einem eifrigen Gebet zu GOtt / und gebähret sie mit Schmertzen / biß ihr sehet / daß Christus in ihnen eine Gestalt gewinne. Ich meines Orts / habe gebetet für euch / habe offt gebetet für eure Kinder / und liebe sie recht hertzlich; ja ich habe diese wenige Blätter mit vielem Gebet meinem GOtt vorgetragen / daß GOtt ihnen wolle Nachdruck geben / und selbe zu ihrer Seelen besten kräfftig wircken lassen. Ermahnet eure Kinder / diß Buch zu lesen / und gebet ihnen Anleitung / wie sie es mit Nutz gebrauchen sollen. Was ich euch hier vorgestellet / ist mit aller Auffrichtigkeit auffgezeichnet / entweder aus beglaubter Nachricht erfahrner und geübter Christen / deren etliche gemeldete Kinder zwar nicht angiengen / doch die Wunder-Gnade / die GOtt in ihnen gewircket / persönlich selbst gesehen und gehöret haben / oder aus meiner eigenen Erfahrung und Wissenschafft / oder aus Erzehlung Ehrwürdiger und gottseliger Prediger / oder solcher Personen / die wegen ihres heiligen Wandels / Auffrichtigkeit und Weißheit bey allen in gutem Ansehen gewesen / ja unterschiedliche Stücke dieser Erzehlungen / sind von Wort zu Wort schrifftlich auffgezeichnet / als es aus ihren sterbenden Lippen geflossen ist. Ich könte noch viel andere fürtreffliche Exempel diesen beyfügen / wenn ich durch Genehmhaltung dieser darzu angefrischet würde. Unterdessen daß das junge Völcklein insgesamt in Heiligkeit und Gottesfurcht noch viel ausnehmender und herrlicher werden möge / werde diese hier angeführte Exempel vorstellen / das soll der beständige Wunsch / und das seyn / warumb unauffhörlich bitten will / der hertzlich solche kleine Kinder liebet.

Jacob Janneway.

Die

Die andere Vorrede des Verfassers
In sich begreiffend etliche Anleitungen für die Kinder.

Meine theure Lämmlein!

Anrede an die Kinder.

GIer könnet ihr wahrnehmen was andere gutartige Kinder gethan / und beobachten / wie sie in heiliger Einsamkeit geweinet und gebetet haben; wie ernstlich haben sie doch zu dem HErren geschrien/daß sie Antheil an dem HErrn JEsu haben möchten? Möget ihr hier nicht lesen / wie gehorsam und ehrerbietig sie gewesen gegen ihre Eltern / wie fleissig bey ihren Büchern / wie willig die Sprüche der Schrifft und ihren Catechismum zu lernen? Könnet ihr wohl vergessen/was für Fragen sie zu thun gewohnt waren? Wie furchtsam eine Lügen aus ihrem Munde gehen zu lassen? Welchen Greuel sie hatten für leichtsinniger böser Gesellschafft? Wie heilig sie lebeten? Wie hertzlich sie geliebet worden? Wie frölich sie endlich gestorben? Aber sagt mir / theure Kinderchen/ und sagt es mir auffrichtig / thut ihr denn auch wohl so wie diese Kinder gethan? Habt ihr jemahls euren elenden Zustand von Natur erkannt und recht eingesehen? Habt ihr jemahls euch in heiliger Einsamkeit begeben/um eure Sünden zu beweinen / und GOtt um Gnade und Vergebung zu bitten? Seyd ihr jemahls zu eurem Vatter oder Mutter / zu eurem Lehrmeister und Lehrmeisterin kommen/und habt sie gebeten/daß sie sich euer wollen erbarmen / daß sie wollen für euch beten / und euch lehren was ihr thun müsset / daß ihr seelig werdet? Was ihr thun müsset/ daß ihr Christum/ den Himmel und die ewige Herrlichkeit erlangen möget? Ist dirs eine Freude / wenn du was Gutes lernen magst? Kom sage es mir auffrichtig / mein theures Kind / denn ich wolte gern / was immer müglich ist / thun / dich zu bewahrren / daß du nicht in das ewige Feuer fallen möchtest / ich wolte gern / daß du einer mit seyn möchtest/ von den Kleinen / die Christus will auff seine Armen nehmen / sie hertzen und segnen. Wie wendest du deine Zeit an? Mit lauter Spielen/ Müßiggang/und gottlosen Kindern? Darffst du wohl Gottes Namen unnützlich führen / schweren oder Lügen reden? Darffst du wohl etwas thun / das deine Eltern verbieten / und unterlassen / was sie gebieten? Darffst du wohl mit hin- und wieder lauffen den Sabbath zu bringen? oder bleibst du gern zu Hause / daß du deine gottselige Bücher lesen mö-

gest/ und lernen/ was deine gottesfürchtige Eltern dir vorgeben? Was antwortest du hierauff/ mein Kind? Unter welchen dieser beyder Arten gehörest du? Laß mich aber noch ein wenig mehr mit dir reden/ und diese wenige Fragen dir vorlegen.

Wie die Exempel dieser frommen Kinder zu gebrauchen.

1. Waren nicht diese Kinder/ deren Exempel du in diesem Buch liesest/ recht holdseelige liebe Kinder/ die GOtt so fürchteten/ und gegen ihre Eltern so gehorsam und ehrerbietig waren? Haben nicht ihr Vater und Mutter/ ja ein jeglicher der GOtt fürchtet/ sie geliebet und gelobet? Was meinest du ist ihnen nun wiederfahren/ nun sie gestorben sind und ihren Lauff vollendet haben? Was? Sie sind in den Himmel kommen/ und singen mit den Engeln vielfältiges Halleluja/ sie sehen herzliche Dinge/ und geniessen lauter Freude und ewiges Vergnügen/ sie werden nun nimmermehr sündigen/ sie werden nun auch nimmermehr gezüchtiget und geschlagen werden/ sie werden nun nimmermehr kranck oder in einigen Schmertzen seyn.

2. Und verlangst auch du nicht deines Vaters Liebe/ deiner Mutter Lob/ und gute Worte von deinem Lehrmeister zu haben? Wünscheste du nicht/ daß GOtt und Christus dich lieben mögen? Wilst du nicht gern/ wenn du nun sterben must/ in den Himmel kommen/ und dort mit deinen gottseligen Eltern in der Herrlichkeit leben/ und ewig selig seyn?

3. Wohin meynet ihr aber im Gegentheil/ daß die Kinder gelangen/ wenn sie nun sterben/ die nicht thun wollen/ was ihnen befohlen wird/ sondern die vorbey lauffen/ lügen/ garstig reden/ und den Sabbath entheiligen? Was meynet ihr/ wohin solche Kinder kommen? Wohin? Ich wills euch sagen/ die da lügen/ kommen zu ihrem Vater dem Teuffel in das ewige Feuer/ die nimmer beten/ über die will GOtt seinen Zorn ausgiessen/ und wenn sie denn zu spat in den hölliſchen Flammen bitten und betteln/ so will GOtt sie doch nicht erhören/ noch ihnen vergeben/ sondern da sollen und müssen sie bleiben ewiglich.

4. Und seyd ihr wohl willig in die Hölle zu kommen/ und daselbsten mit dem Teuffel und seinen Engeln gequälet zu werden? Wünschet ihr wohl mit denen gottlosen und garstigen Kindern Theil zu haben? O! die Hölle ist ein schrecklicher Ort/ tausendmal ärger ist es da als immer weinen; GOttes Zorn ist viel schwerer als eures Vaters Zorn/ und traget ihr dann kein Bedencken GOTT zu erzürnen? O! Kind/ diß ist mehr als gewiß/ daß alle/ die gottloß sind/ und so sterben/

zur

zur Höllen müssen / und wo einer einmahl dahin gelanget ist / so ist auff kein Auskommen ewig zu gedencken.

5. Wollet ihr nicht lieber / was es auch immer wäre / hier in der Welt thun / als in der Höllen Flammen gestossen werden? Wollet ihr nicht gern / was es auch wäre / in der Welt thun / damit ihr nur Christum / Gottes Gnade und die ewige Seeligkeit erlangen möget?

6. Wolan demnach / was bist du zu thun in willens? Wilt du ein wenig in diesem Buch lesen / weil deine gottesfürchtige Mutter dich dazu anhält / und weil es so ein klein neues Büchlein ist / aber so bald als jemahls vorhin / zu deinem Spiel wieder lauffen / und nimmer wieder daran gedencken?

7. Wie wird dir doch / du armes Kind / bey Lesung dieses Buchs zu Muthe? Hast du wohl eine Thräne vergossen / zeithero du zu lesen einen Anfang gemacht hast? Hast du wohl in heiliger Einsamkeit auff deinen Knien gelegen und GOtt angeflehet / daß er dich diesen heiligen Kindern möchte gleich machen? Oder bist du noch wie du vormahls pflegetest zu seyn? So sorgloß / so albern / so ungehorsam und gottloß als jemahls vorhin?

8. Hast du niemahls gehöret / daß auch ein kleines Kind gestorben ist? Und da andere Kinder sterben / warum soltest du auch nicht kranck werden und sterben können? Und / O Kind! was wolltest du auff solchen Fall machen / wo du keine Gottesfurcht und Gnade in deinem Hertzen hast / sondern befunden würdest / andern gottlosen Kindern gleich zu seyn?

9. Wie bist du versichert / daß du nicht das nechste Kind bist / das sterben wird? Und wo fährest du denn hin / wenn du nicht GOttes Kind bist?

10. Kanst du denn / mein werthes Kind / wohl länger auffschieben / daß du nicht in dein Kämmerlein eilest / und GOtt anflehest / daß er dir Christum zum Heyland deiner Seelen schencke / daß du nicht ewig verlohren gehest? Wilt du nicht diesen Augenblick in einen einsamen Winckel absonderlich gehen / zu weinen und zu beten? Mich deucht ich sehe das liebe Lämmlein den Anfang machen zu weinen / und zu dencken / wie es sich möge in der Einsamkeit begeben / es will / so sehr es kan / zum HErren schreyen / daß er ihn mache zu einem von den Kleinen / die zum Himmelreich eingehen / mich deucht / da stehet ein süsses liebes Kind / und dort ein anderes / das nichts als Christum und den Himmel zu suchen / ihm

ihm vorgesetzet hat; mich deucht/ der kleine Knabe da/ siehet so aus/ als ob er wohl Lust hätte/ was Gutes zu lernen; mich deucht als höre ich einen sagen: Wolan/ ich will nun und nimmermehr lügen/ ich will nun und nimmermehr mit garstigen gottlosen Jungen umgehen/ sie möchten mich nur schwären lehren/ sie möchten nur garstige Reden führen/ sie lieben GOtt nicht: Vielmehr will ich meinen Catechismum lernen/ und meine Mutter bitten/ daß sie mich lehre beten/ und so will ich gehen zu beten und weinen zu meinem lieben Heyland/ und will nicht ruhen/ biß der HErr mir Gnade erzeiget. O! das ist mir warlich ein liebes theures Kind.

11. Aber wilt du denn auch bald dieser deiner Zusage vergessen? Oder bist du entschlossen/ durch Christi Krafft/ ein gut Kind zu werden und zu bleiben? Bist du das auffrichtig? Ich sage noch einmahl/ bist du das auffrichtig? Bedenck dich wohl: Theures Kind/ GOTT locket dich/ an deinen Schöpffer zu gedencken in deiner Jugend/ und es ist ihm sonderlich lieb/ wenn die kleinen Kinder zu ihm kommen/ er liebet sie hertzlich: So haben auch gottesfürchtige Leute/ sonderlich die Eltern/ wie auch Schulmeister und Schulmeisterinnen/ keine grössere Freude/ als daß ihre Kinder in der Warheit wandeln.

GOtt liebet fromme Kinder.

Sage mir nun/ mein theures liebes Kind/ was bist du zu thun entschlossen? Soll ich dir zu Liebe diß Buch verfertigen? Soll ich für dich so ernstlich beten/ und dich so beweglich nöthigen? Soll deine gute Mutter über dich weinen? Und wilt du uns alle mit deiner schleunigen Bekehrung zum Herren nicht erfreuen? Soll Christus dich versichern/ daß er dich hertzlich lieben will/ und du wilt ihn nicht lieben? Wilt du dich künfftig befleissigen/ diesen Kindern/ in diesem Buch/ gleich zu werden? Ich bin vestiglich versichert/ daß GOttes Meynung ist/ etlichen kleinen Kindern/ durch diese Blätter/ zum Guten behülfflich zu seyn/ aus der Ursachen/ weil er mich so sehr gedrungen hat/ für dieselbigen/ und für diese Blätter/ zu beten/ und durch seine Gnade habe ich allbereit aus der Erfahrung/ daß ein und ander Ding/ von dieser Art/ nicht ohne gute Wirckung gewesen ist. Ich will aber euch noch ein und andere Anleitung geben/ und denn beschliessen.

Nützliche Erinnerungen für Kinder.

1. Sehet euch sorgfältig für/ alles was garstig und sündlich ist/ als zum Exempel/ Lügen/ O! das ist warlich eine greuliche Sünde/ so auch garste Worte/ Mißbrauch des göttlichen Namens/ eiteles Spiel am Sonntag/ böse Gesellschafft lieben/ und spielen mit gottlosen Kindern:

Wo ihr aber etwa mit solchen in eine Schule gehet/ so saget ihnen/ daß GOtt sie nimmer lieben wird/ sondern sie dem Teuffel gewiß werden zu Theil werden / wofern sie bey ihrem bösen Wesen verbleiben.

2. Was euer Vater und Mutter euch befehlen / das thut mit Freuden/und hütet euch/ daß ihr nichtes thut/ was sie euch verbieten.

3. Leset fleissig die heilige Schrifft / und lernet fleissig euren Catechismum/ und wo etwas ist / das ihr nicht verstehet; so fraget nach der Meynung dessen / damit ihr der Sachen möget gewiß werden.

4. Gewehnet euch dann und wann / in der Einsamkeit / ein wenig an GOtt und an den Himmel zu gedencken / wie auch an eure Seele/ und wohin ihr gelangen möchtet/wenn ihr sterbet/ und warum Christus in die Welt kommen ist.

5. Woferne ihr aber bisweilen nicht grosse Lust habet / dergleichen zu thun / sondern viel lieber möchtet bey dem Spiel seyn / alsdenn gedencket; was ist doch die Ursach / daß ich so sorgloß und verdrossen im Guten bin? Siehet ein solcher wohl gleich denen / die Gottes liebe Kinder sind? Ich fürchte/ daß ich vielleicht kein Kind GOttes bin? Ich fühle leider / daß ich keine sonderliche Lust habe zu ihm zu kommen. O! was soll ich thun? Entweder ich muß GOttes oder des Teuffels Kind seyn; O! was soll ich thun? Ich will für aller Welt Gut nicht des Teuffels Kind seyn.

6. Denn so gehet zu eurem Vater oder Mutter/oder sonst jemand Gottesfürchtiges / und fraget sie / was ihr thun müsset / daß ihr Gottes Kind werdet/sage ihnen/daß du erschrocken seyst/ und daß du nicht ruhen kanst/ ehe du der Liebr Gottes versichert bist.

7. Begib dich in die Einsamkeit / entweder in dein Kämmerlein/ oder auff den Boden / fall auff deine Knie / weine und trage Leid / und sage deinem lieben HErren Christo / wie du besorget bist / daß er dich nicht liebe/du aber wollest gern seiner Liebe geniessen/ und flehe ihm/ daß er dir seine Gnade und die Vergebung deiner Sünden schencke / und dich zu seinem Kinde mache: Sage deinem lieben GOtt / du fragest nichts darnach/ob dich jemand sonst in der Welt liebe/ wenn er dich nur liebe / sprich zu ihm: Vater / hast du nicht einen Seegen für mich / für mich / dein armes kleines Kind? Vater hast du nicht einen Seegen für mich/ ja für mich? O! gib mir Christum / gib mir Christum. O! laß mich nicht ewig verlohren seyn: So flehe ihn an / als betreffe es dein Leben / und ruhe nicht bis du eine Versicherung hast / und auff diese Art

Kinder sollen zum Gebet gewehnet werden.

thue alle Tage/ mit so grossem Ernst und Eiffer als möglich ist/ und das zum wenigsten zweymahl des Tages.

8. Ubergib dich gantz dem HErrn JEsu: Sprich/ theurer HErr JEsu/ du hast befohlen/ daß man die kleinen Kinder soll lassen zu dir kommen; Nun siehe/ HErr/ ich komme so gut ich kan/ und wolte gern dein Kind seyn: Nimm mein Hertz und mache es demüthig/ sanfftmüthig weich und gehorsam: Ich übergebe mich dir/ theurester JEsu/ mache mit mir/ was dir wohlgefällt/ wenn du mich wilst lieben/ und mir deine Gnade und Herrlichkeit schencken.

9. Macht euch mit Gottesfürchtigen Leuten bekandt/ und fragt sie mancherley gute Fragen/ und befleißiget euch/ ihre Gespräche lieb zu gewinnen.

10. Bemühet euch/ daß ihr eine inbrünstige Liebe zu Christo erlangen möget/ leset die Geschichte des Leidens JEsu/ und last euch sagen die Ursach solches bittern Leidens; ja ruhet nicht/ bis ihr sehet/ wie höchst-benöthigt ihr des HErrn Christi seyd/ wie fürtrefflich er sey/ und was er euch nütze.

Sollen geistreiche Bücher lesen.

11. Höret die allerbeweglichsten Prediger/ und leset die durchdringlichsten Bücher/ und bittet eure Eltern daß sie euch etliche derselben kauffen.

12. Entschliest euch festiglich/ euer Lebenlang unauffhörlich in dem guten heiligen Wandel fort zu fahren/ denn so werdet ihr unter denen lieben Kleinen seyn/ die Christus dermahleins will in seine Arme nehmen/ sie segnen/ und ihnen dazu ein Reich/ Krone und Herrlichkeit geben. Und so schliesse ich denn/ meine liebste Kinder/ nachdem ich gethan/ was ich mir vorgesetzt. Ich habe diß geschrieben/ ich habe für euch gebetet; was ihr aber nun thun wollet/ das kan ich nicht sagen. O Kinder! wo ihr mich liebet/ wo ihr eure Eltern liebet/ wo ihr eure Seele liebet/ wo ihr der Höllen Flammen entgehen wollet/ und wo ihr/ wenn ihr dermahleins sterbet/ wollet in den Himmel kommen/ so gehet hin und thut wie diese fromme Kinder gethan haben; und daß ihr so dann möget seyn eurer Eltern Freude/ eures Vaterlandes Ehre/ daß ihr möget leben in der Furcht Gottes/ und sterben in der Liebe Gottes/ das ist es/ warum so eiffrig betet

Euer liebster Freund

JACOB JANNEWAY.

Das

Das I. Exempel.

Von einem Mädgen / das zwischen dem neundten und zehenden Jahr ihres Alters herrlich bekehret ist / sambt einer Erzehlung / von ihrem Leben und Tode.

SArah Howley / als sie zwischen acht und neun Jahr ihres Alters war / ward einsmals von ihren Befreunden mitgeführet einer geistreichen Predigt zuzuhören / da eben der Prediger verhandelte den Spruch Matth. 11/30. **Mein Joch ist sanfft / und meine Last ist leicht.** Indem er nun diesen Schrifft-Text / denen Zuhörern zuletzt beweglich einschärffete / war dieses Kind dadurch mächtiglich auffgewecket / daß sie sehr tieff und nachdrücklich empfand den schlechten Zustand ihrer Seelen / und folglich wie nöthig ihr Christus wäre / sie weinete bitterlich / wenn sie bedachte / in welchem Zustand sie wäre / sie gieng zu Hause / und gieng allein in eine Kammer / fiel nieder auff ihre Knie / weinete / und schrie zu dem HErrn / so viel sie konte / wie man das leicht an ihrem Gesichte wahrnehmen mochte. Sarah Howley. Beweinete ihr Elend.

2. Hiermit war sie nicht vergnüget / sondern sie nahm ihren kleinen Bruder und Schwester zu sich in eine Kammer / erzehlete ihnen / wie elend ihr Zustand von Natur wäre / weinete über sie / und betete mit ihnen / und für sie.

3. Nach diesem hörete sie eine andere Predigt über Sprüchw. 29. v. 1. **Wer wider die Straffe halsstarrig ist / der wird plötzlich verderben ohne alle Hülffe:** Dadurch sie noch mehr gerühret ward / als vorhin / und war so übermäßig besorget wegen ihrer Seelen / daß sie ein groß Theil der Nacht nichts anders that / als weinen und beten / und hatte eine Zeitlang fast weder Tag noch Nacht einige Ruhe / von gantzer Seelen nichts so sehr verlangende / als daß sie den ewigen Flammen entrinnen / und Antheil an dem HErrn JEsu erlangen möchte. O! was war sie zu thun nicht willig / nur daß sie möchte Christum haben / O! was war sie zu thun nicht willig / nur daß sie möchte seelig werden.

4. Sie ließ ihr angelegen seyn fleißig die Predigten zu besuchen / und blieb allezeit dabey sehr empfindlich; so war ihr auch sehr lieb und angenehm / was sie hörete.

Betet im Verborgenen.

5. Sehr fleißig war sie in dem heimlichen Gebet / wie solches durch die / so jezuweilen an ihrer Kammer-Thür horcheten / leicht wahrgenommen ward / und meistentheils war sie darinn sehr inbrünstig / hefftig / und mit häuffigen Thränen.

6. Sie konte kaum von Sünden reden / oder andere reden hören / daß nicht ihr Hertz bald anfieng weich zu werden / und in Thränen zu schmeltzen.

7. Sie wandte viel Zeit an / auff Lesung der heiligen Schrifft / und eines Buchs / das benahmet wird: **Der beste Freund zur bösen Zeit** / dadurch denn das Werck GOttes / in ihrer Seelen sehr befördert ward / und sie empfieng dadurch gute Anleitung / wie sie mit GOtt recht bekannt und vertraulich werden solte / sonderlich durch das / was gegen das Ende solches Buches zu finden ist. Ein ander Buch / das sie sehr liebete / war Herrn Swinocks **Berufs-Arbeit eines Christen** / und hierdurch lernete sie einiger massen die Gottseligkeit ihr vornehmstes und gleichsam tägliches Handwerck zu machen; so war auch das Buch: **Die geistliche Biene** / mehrentheils ihr steter Gefährte.

8. Sie war ungemein gehorsam und ehrerbietig / gegen ihre Eltern / sehr sorgfältig / daß sie selbige auch im geringsten nicht möchte betrüben / wenn aber sie zu einiger Zeit (welches doch wunder-selten geschahe) selbige hatte beleidiget / weinete sie darüber bitterlich.

9. Sie hatte ein Greuel für Lügen / und willigte in keine wissentliche Sünde.

10. Was anbetrifft die Anwendung der Zeit / war sie darinn sehr gewissenhafft / hassete den Müßiggang / und brachte ihre Zeit mehrentheils zu entweder mit Beten / oder Lesen / oder Unterrichten ihrer kleinen Brüder / oder Nehen / darinn sie sonderlich kunstreich und geschickt war.

11. In der Schulen war sie für allen andern sonderlich fleißig / lehrhafftig / sanfftmütig und sittsam / redete sehr wenig und selten / wenn sie aber redete / war es gemeiniglich etwas geistliches.

12. In diesem heiligen Wandel und Ubungen beharrete sie etliche Jahre nacheinander.

13. Alß sie nun fast vierzehen Jahr alt war / zerbrach sie (wie man vermuthet) eine Ader in der Lunge / und speyete offt Blut / doch kam sie wiederum etwas zu recht / wiewohl hernach unterschiedliche gefährliche Anstösse wieder kamen.

14. Im

14. Im Anfang des letzten Januarii ward sie wieder gar sehr schwach / in welcher ihrer Kranckheit sie dabey in grosse Seelen-Angst gerieth. Da sie zu Anfangs unpäßlich ward sagte sie: O! Mutter / bethet / betet / betet / für mich / Satan ist so geschäfftig / daß ich selbst für mich nicht beten kan / ich sehe / ohne Christum und die Vergebung meiner Sünden / bin ich verlohren! O ja! ich bin verlohren in alle Ewigkeit!"

15. Ihre Mutter / der nicht unbekant war / wie eiffrig gottselig sie vormahls gewesen / wunderte sich in etwas / daß sie sie in solchem Angst-Kampff sehen solte / fragte sie daher / was es denn für eine Sünde wäre / die ihr Hertz und Seele also drückete? Sie antwortete: O! liebe Mutter es ist nicht eine absonderliche Sünde / da ich etwas sonderlich Böses gethan / oder etwas sonderlich Gutes gelassen hätte / die mir so tieff im Gewissen lieget / sondern es ist vielmehr die sündige Unart meiner gantzen Natur / ohne Christi Blut wird dieselbige mich gewiß verdammen." Innerlicher Kampff.

16. Hierauff fragte die Mutter sie / was sie denn verlangete / das sie für ihr von GOtt bitten solte? Sie antwortete: Daß ich ein seligmachendes Erkäntnüß erlangen möge so wohl von der Sünde als Christo / und eine Versicherung kriegen / daß GOtt meine Seele liebe." Ihre Mutter fragte sie / warum sie mit dem Prediger / der sie zu besuchen kam / so wenig redete? Sie antwortete: Es stünde ihr vielmehr zu / mit Gedult und Stille von ihm zu lernen; So wäre es ihr auch höchstbeschwerlich / mit jemand / wer es wäre / zu reden."

17. Einsmahls da sie ein schweren Anstoß kriegte / rieff sie: O! ich gehe dahin! was soll ich aber thun / daß ich seelig werde? O! was soll ich thun / daß ich seelig werde? Süsser HErr JEsu / dir will ich zu Fusse fallen / komm ich denn um / so soll es seyn bey dem Brunquell deiner Gnaden."

18. Sie war sehr furchtsam / daß sie nicht möchte ihr bessere Gedancken von ihrer Seelen Zustand machen / als es in der That wäre / und war besorget / ob sie auch möchte einiger Massen irren in der Hoffnung von ihrer Seelen Wolfahrt / sie pflegte sehr offt zu GOtt zu seufftzen / daß er sie doch möchte bewahren / damit sie nicht möchte sich selbst betrügen. Eins nur hier zum Exempel herzusetzen / so sagte sie einmahls: Grosser und allmächtiger GOtt / gib mir Glauben / ja HErr / wahren Glauben / daß ich nicht mag unter den thörichten Jungfrauen seyn / die zwar Lampen aber kein Oehl haben." Nützliche Sorgfalt.

19. Die göttlichen Verheissungen ergriff sie sehr offt/und hielt ihm dieselbigen im Gebet für / die Verheissung Matth. 11/28.29. **Kommt her zu mir** ꝛc. hatte sie viel im Munde / und war nicht eine geringe Erquickung ihrer Seelen. Wie offt pflegte sie nicht auszuruffen: HErr/ hast du nicht gesagt: **Kommt her zu mir alle / die ihr mühselig und beladen seyd / ich will euch erquicken?**

20. Zur andern Zeit / als ihr Vater sie hieß gutes Muths seyn/ weil sie würde zu einem bessern Vater kommen / als er wäre / ward sie „drüber sehr empfindlich gerühret / und sagte: Aber wie bin ich dessen „versichert? Ich bin eine arme Sünderin / der sonderlich hievon die „Versicherung fehlet / ach Versicherung! diß Wort war allezeit ihr „Seufftzer: Ach Versicherung! ja diß war ihre gröste / eiffrigste / und beständigste Bitte an alle die zu ihr kamen / diese Versicherung ihr von GOtt zu erbitten / für ihr und ihr armes Hertz; sie sahe sie mit so betrübten Gebärden an / als ob sie nichts in der Welt so sehr verlangte / als daß sie sich ihrer erbarmen / und mit ihrem Gebet ihr wolten zu Hülffe kommen. Keine arme Creatur auff der Welt hat je ein Ding mit mehrerm Ernst und Begierde verlanget / als sie die Versicherung ihrer Seligkeit/und das Licht des Gnaden-Antlitzes Gottes zu sehen. O! welch klägliche Seufftzer pflegte sie von sich hören zu lassen! O! in welchen Angst-Kämpffen pflegte ihre Seele zu seyn!

21. Ihre Mutter fragte sie einsmahls; So GOtt würde ihr Leben fristen / wie sie denn künfftig gedächte ihren Wandel zu führen? „Sie gab zur Antwort: Warlich / liebe Mutter / wir Menschen haben „so unartige Hertzen / daß ich das euch nicht zusagen weiß; **Wenn wir „kranck sind / sind wir geneigt grosse Dinge zu verheissen / aber „wenn wir wieder gesund werden / sind wir noch mehr geneigt „unser selbst zu vergessen / und uns zu voriger sündlichen Thorheit wieder zu wenden.** Doch hoffe ich / auff den Fall mir GOtt „mein Leben fristen würde / möchte ich künfftig meine Zeit und meine „Seele sorgfältiger beobachten / als bishero geschehen ist.

22. Sie war voll natürlicher hertzlicher Liebe zu ihren Eltern/ und sehr besorgt/daß ihre Mutter / durch das viele Wachen/nicht möchte abgemattet werden. Ihre Mutter sagte: Wie werde ich doch deinen Tod verschmertzen und ertragen können / nachdemmahl meine Augen kaum trocken sind / von den Thränen die ich über deinen Bruder „vergossen habe? Sie antwortete: Der GOtt der Liebe wolle euch stär-

stärcken und trösten; Es ist nur ein kleines/so werden wir/wie ich hoffe/ uns wieder sehen in der Herrlichkeit. Weil sie sehr schwach war/ konte sie dißmahl wenig sprechen/ dahero sagte die Mutter: Kind fühlest du einigen Trost und Zufriedenheit/ so gib ein Zeichen mit Erhebung deiner Hand/welches sie thate. Sie tröstet ihre Mutter.

23. Auff einen Sonntag/ acht Tage für dem Sonntag/ an welchem sie starb/ kam einer ihrer Befreunden/ sie zu besuchen/ und fragte sie: Ob sie ihn wohl kennete? Sie antwortete: Ja ich kenne euch/ „und bitte/thut auch ihr Fleiß/ daß ihr möget lernen kennen **Christum**: „Ich seyd zwar noch jung/ aber ihr wisset nicht/ wie bald ihr sterben „könnet; und **O! ohne Christum sterben/ ist ein schröcklich fürchterlich Ding!** O nehmet der Zeit wahr! O Zeit/Zeit/Zeit! O edle Zeit! Alß er nun sie bat/ sie sollte sich nicht zu sehr angreiffen/ antwortete sie; Sie wollte gern/ so lange sie lebete/ so viel Gutes thun/ als „sie immer könte/ ja wenns möglich wäre/ auch wenn sie todt wäre/ „aus welcher Ursachen sie denn auch begehrete/ daß bey ihrer Leich-„Begängniß/ eine Leich-Predigt möchte gehalten werden/ von der „Kostbarkeit der Zeit. O! daß junge Leute nun in ihrer Jugend an ihren „Schöpffer noch gedencken möchten!

24. Etliche Prediger/ die sie besuchten/ baten GOtt ernstlich/ daß Ihm belieben möchte/ ihr eine Versicherung seiner Gnade zu geben/ daß sie mit Freuden und Triumph möchte abscheiden/ und unterschiedliche Bitt-Zettel/ gleiches Inhalts/ wurden hin und wieder in den Kirchen gesandt.

25. Nachdem sie auff eine Erhörung/ ihres vielfältigen Gebets/ „lang gewartet hatte/ sagte sie endlich: Wohlan/ ich will meine Seele „auff Christum hin wagen.

26. Sie trug all ihr Beschwer mit Wunderns-würdiger Gedult/ und doch bat sie offt/ daß GOtt ihr möchte mehr Gedult geben/ worinn sie denn der HErr erhörete/ so daß man dafür hätte erstaunen mögen: denn in Betrachtung der grossen Schmertzen und Seelen-Kämpffe/ die sie empfand/ so war doch ihre Gedult beynahe ein rechtes Wun-„der: HErr/HErr/ sagte sie/ gib mir Gedult/ daß ich dich durch Un-„gedult nicht möge verunehren. Ihre Gedult.

27. Folgenden Donnerstag/ nach so langwierigem Sehnen/ so ängstlicher Furcht/ so vielfältigem Gebet/ da alle ihre Freunde nicht anders gedachten/ als daß sie allbereit die Sprache verlohren/ brach

sie

sie mit Erstaunen ihrer Freunde / mit einer sehr vernehmlichen Stim-
„me und frölichem Angesicht in diese Wort heraus: HErr du hast ver-
„heissen / wer zu dir kommt / den wilt du nicht hinaus stossen / HErr /
„nun komme ich zu dir / so wirst du warlich keines weges mich hinaus
„stossen: **O wie süß! O wie glorwürdig ist JEsus!** O! ich habe
Innerliche Erqvickung. „nun den süssen und glorwürdigen JEsum / **Er ist süß! Er ist süß!**
„**Er ist süß! O unvergleichlich Wunderns-würdige Liebe Got-**
„**tes / daß Er uns Christum gesandt hat!** O der unverdienten
„Gnade GOttes gegen so eine arme verlohrne Creatur! und so wieder-
„holete sie unterschiedliche dieser Worte wol hundertmal: Ihre Freun-
de aber / da sie sie in ihrer göttlichen Entzückung sahen / und solche für-
trefflich anmuthige Worte aus ihrem Munde höreten / und solcher Ge-
stalt sahen / wie ihr Bitten und Flehen erhöret wäre / erstaunеten dar-
über so sehr / daß sie nicht vermochten / den vierdten Theil dessen / was
sie redete / auffzuzeichnen.

28. Nachdem ihre Seele nun also mit der Liebe Christi / als mit
einer Freuden-Flut / war überschwemmet / und ihre Zunge auff eine so
hohe und herrliche Art in der Verherrlichung GOttes geschäfftig / wur-
den ihr Vater / Brüder und Schwestern / und andere im Hause geruf-
fen / mit welchen sie / ein nach dem andern / absonderlich redete / so viel
ihre Kräffte zuliessen. Ihre Bibel verehrete sie / als ein Vermächt-
niß / einem ihrer Brüder / und ersuchte ihn / daß er selbige / ihr zu Liebe /
und zu ihrem Angedencken / fleißig gebrauchen möchte; sagte dabey zu
Abschieds-Re-den. „ihm und denen übrigen: O! braucht die Zeit / die ihr habt / damit
„ihr darinn Christum zum Heyland eurer Seelen erlangen möget; ver-
„schwendet die Zeit nicht mit unnützen Umbherlauffen und Spielen.
„O! suchet Christum zum Heyland für eure Seelen / weil ihr noch jung
„seyd / dencket an euren Schöpffer / ehe ihr auff das Siech-Bette kom-
„met / schiebet diß grosse Werck ja nicht biß dahin auff / weil ihr als-
„denn / warlich / gar ein zu schweres Werck finden möchtet. Ich weiß /
„aus der Erfahrung / daß der Teuffel zu euch sagen wird: Zeit genug!
„und daß ihr jung seyd / was nöthig sey also zu eilen! ihr hättet noch
„Zeit genug / wenn ihr nun alt worden; aber da stehet eine (sie zeigete
„und meynete ihre Groß-Mutter) die bleibet noch zurücke / und ich / die
„ich noch jung bin; muß aus der Welt voran gehen. O! derowegen
„macht euren Beruff und Erwehlung vest / weil ihr noch gesund seyd.
„Allein ich fürchte / dieses wird etwa eine Nacht euch unruhig im Kopff
„herum-

„herumbgehen / und damit vergessen seyn / aber denckt daran / daß diß „Worte seyn eurer sterbenden Schwester. Ach! daß ihr nur wüstet / „wie gut Christus ist! ach daß ihr nur einmal seine Süßigkeit schmecken „möchtet / ihr würdet tausendmal lieber durch den Tod zu ihm eilen / als „länger bleiben in dieser bösen Welt. **Ich wolte nicht für zehen „tausend / und noch zehen tausend Welten / mein Antheil an „Christum vertauschen.** O! wie glückseelig bin ich / die ich zur ewi- „gen Freuden fahre! Ich begehre nicht wieder zurück / für zwantzig tau- „send Welten / und wollet ihr denn nicht euch bemühen / auch ein An- „theil an Christo zu erlangen.

29. Nach diesem sahe sie einen von ihres Vaters Bedienten an / „und sprach: Was soll ich thun? Was soll ich thun an dem grossen „Tage / wenn Christus zu mir sagen wird: **Komm her / du Gese- „nete meines Vaters / ererbe das Reich / das dir bereitet ist**; und „wird hingegen zu den Gottlosen sagen: **Gehe du Verfluchter in den „Pfuhl / der ewig brennet.** Was ist mir das für ein Kummer / daß „ich einige meiner Freunde / die ich auff Erden gekannt habe / in den „ewig-brennenden Pfuhl soll geworffen sehen? Bedencket diß **ewig**! „Ich rede diß zu euch / doch wird es nichts helffen / es sey denn / daß „GOtt auch rede zu euch. O! betet / betet / betet / daß GOtt euch „Gnade geb: Darauff betete sie: HErr / vollende dein Werck an ih- „ren Seelen. Es wird mir ein hertzliches Vergnügen seyn / euch der- „maleins in der Herrlichkeit zu sehen / euch aber wird es eine ewige „Glückseligkeit seyn.

30. Ihre Groß-Mutter sagte zu ihr: Sie griff sich zu sehr an; „darauff antwortete sie: Ich achte das nicht / wenn ich nur einer See- „len mag Nutzen schaffen. O! wie hertz-eifftig sprach sie / als ob ihr gantzes Hertz enthalten wäre in einem jeden Wort / das sie redete.

31. Sie war voll geistlicher Sprüche / und fast alle ihre Reden in ihrer gantzen Kranckheit / von Anfang biß zu Ende / waren von ihrer Seelen / der Süßigkeit Christi / und anderer Leute Seelen; mit einem Wort / nicht anders als eine aneinander hangende Predigt.

32. Am Freytag drauff / nachdem sie eine so lebendige Empfin- dung von GOttes Liebe gehabt / war sie überaus begierig zu sterben / „und rieff aus: Komm HErr JEsu! komm bald! führe mich in deine „Kammer! ohne dich bin ich eine arme elende Creatur! aber HERR / „meine Seele verlangt bey dir zu seyn! ach! wenn wird es geschehen! Ihr Verlan- gen zu sterben.

„warum nicht diesen Augenblick / mein theurer JEsu? Komm HErr „JEsu / komme bald! aber was sage ich? HErr / deine Zeit ist die beste / „O gib mir nur Gedult!

33. Am Sonnabend / weil sie sehr schlummerig war / redete sie nur sehr wenig / doch dann und wann ließ sie diese und dergleichen Wor„te hören: Wie lange / süsser JEsu! vollende dein Werck / süsser JEsu! „komm geschwind / süsser theurer HErr JEsu! komm bald! süsser HErr „hilff mir! komm geschwind! nun / nun / theurer JEsu! komm bald! „lieber HERR / gib mir Gedult zu warten / biß deine bestimmte Zeit „kömmt. So redete sie offtermals / wenn sie ausser Schlaffs war / denn sie schlummerte die meiste Zeit desselben Tages.

34. Am Sonntag sprach sie fast gar nichts / doch verlangete sie sehr / daß Danck-Zettel für ihr möchten gesandt werden / wo man vorher für ihr hatte bitten lassen; daß sie nun mit ihr möchten GOtt dancken / für der völligen Versicherung seiner Gnade / so er ihr gegeben hatte: Und ließ es sich ansehen / als ob sie in ihren Gedancken gantz eingenommen wäre / von Verwunderung über GOttes unverdienter Liebe zu ihrer Seelen. Sehr offt befahl sie ihren Geist in GOttes Hände. und die letzte Worte / die man sie reden hörete / waren diese: **HErr hilff! HErr JEsu hilff! theurer JEsu! gebenedeyter JEsu!** und also am Sonntag / zwischen 9. und 10. Uhr Vormittag / entschlieff sie in JEsu süßiglich / und fieng ihren ewigen Sabbath an am 19. Febr. des Jahres 1670.

Letzte Worte und seliger Tod.

Das II. Exempel.

Das zweyte Exempel.

Von einem Kinde / das Wunderns-würdige Liebe zu heiligen göttlichen Dingen hatte / da es noch zwischen zwey und drey Jahr seines Alters war / mit einem kurtzen Bericht / von seinem Leben und Tode.

EIn gewisses kleines Kind / das die Mutter / da es noch in ihrer Mutter Leib war / allbereit dem HErrn gewiedmet hatte / fieng an / auch ehe es noch völlig reden konte / den HErrn anzuruffen / und hatte ein grosses Verlangen / etwas Gutes zu lernen.

2. Er konte es nicht leiden / daß man ihn zu Bette bracht / ehe er der Abend-Betstunde beygewohnet / sondern ermahnete die Eltern / die Betstunde anzufangen; da er denn pflegte / mit grosser Andacht nieder

zu

zu knien / und mit grosser Gedult und Vergnügen zu beharren / biß es aus war / ohne daß er die geringste Anzeige gab / daß er müde und überdrüßig würde / vielmehr / er schiene nimmer vergnügter zu seyn / als wenn er in solchen heiligen Ubungen sich befand.

3. Mit solcher Andacht / in den Betstunden allein / war er nicht vergnüget / sondern wenn niemand umb ihn war / setzt er sich hie und da / in diesen oder jenen Winckel / auff seine Knie / und betete.

4. GOttes Wort zu hören / entweder geprediget oder gelesen / war ihm eine grosse Lust. Liebe zum Wort Gottes.

5. Er mochte gern in die Schul gehen / nur daß er möchte etwas von GOtt lernen / und pflegete / was er gelesen / wohl zu beobachten / und ihm fest einzubilden; wenn er denn zu Hause kam / redete er davon mit grossem Ernst und Empfindlichkeit; er freuete sich über sein Buch / „und sagte zu seiner Mutter: O! liebe Mutter / heute habe ich eine süsse „Lection gehabt / beliebet euch / mir zu erlauben / daß ich mein Buch „hohle / auff daß ihr es hören möget?

6. Je mehr er hernach wuchs / je mehr Lust und Empfindlichkeit er auch kriegte / zu denen Dingen / die die künfftige Welt betreffen / so gar / daß / wenn ich diesen Bericht nicht empfangen hätte / von einem / an dessen Auffrichtigkeit nicht zu zweiffeln ist / man es für unglaublich halten sollte.

7. Die Bibel lernete er geschwinde lesen / und pflegte mit grosser Ehrerbietung / Empfindlichkeit und vielen Seufftzen zu lesen / biß manchmal Thränen und Seufftzen ihn dran hinderten.

8. Wenn er in seinem heimlichen Gebet begriffen / pflegte er dabey bitterlich zu weinen.

9. Er pflegte offtermals zu klagen über die sündige garstige Unart seines Hertzens / und hatte es das Ansehen / daß er wegen der Verderbniß seiner Natur mehr bekümmert wäre / als wegen einiger würcklichen Sünde.

10. In Göttlichen Dingen hatte er ein ungemein groß Verständniß / allernächst einem Wunder / von einem Knaben / von seinem Alter.

11. Er war sehr bekümmert / wegen der unstetigen Gedancken im Gebet / und war ihm eine grosse Sorge / daß er nicht sein Hertz allezeit in heiligem Angedencken an GOtt / und ernstlicher Beobachtung / was er that / wie auch seine Gemüths-Neigung in steten heiligen Flammen erhalten könte.

12. Er wachete sorgfältig über sein Hertz / und gab gute Acht auff die Wirckungen seiner Seelen / er beklagte mehrmals / daß selbige so eitel und thöricht wären / und so wenig geschäfftig mit geistlichen und himmlischen Dingen.

13. Wie er dem Leibe nach wuchs / so wuchs er auch täglich in der Erkenntniß und Erfahrung / und war seine Lebens-Art so himmlisch gesinnet / seine Reden so fürtrefflich und aus der Erfahrung / daß die / so es höreten / darüber erstaunten.

14. In seinem Gebet handelte er überaus ernstlich und eiffrig mit dem lieben GOtt / und pflegte mit ihm zu reden / auff eine ungemeine Weise / und solche Gründe zu gebrauchen / daß einer gedencken sollte / es wäre unmüglich / daß dergleichen jemals in eines Kindes Hertz kommen sollten; er bat / er expostulirte und weinete so sehr / daß es bißweilen auch denen Nachbaren nicht konte verborgen bleiben; der Gestalt / daß einsmals einer / aus dem benachbarten Hause / dadurch gezwungen / heraus brach: **Das Gebet und Weinen des Kindes / im nechsten Hause / wird mich zur Höllen bringen.** Er meynete / weil es damit seine Saumseligkeit im Gebet / oder kaltsinnige schlechte Verrichtung desselben / verdammete.

Eiffer im Gebet.

15. Für böser gottloser Gesellschafft grauete ihm gar sehr / und pflegte den lieben GOtt mehrmal zu bitten / daß er ihn doch dafür bewahren möchte / und daß er ihn möchte behüten / daß er nimmer möchte solche Kinder lieb gewinnen / deren Lust wäre zu thun / was GOtt mißfiel: Ja wenn er solche zu Zeiten hörete ihre gewöhnliche gottlose Reden führen / des HErrn Nahmen mißbrauchen / oder schweren / oder sonst garstig reden / machte es ihn / aus Abscheu / zittern / und daß er bald zu Hause gieng / und darüber weinete.

16. Lügen hassete er von dem innersten Grund seiner Seelen.

17. Wo er etwa einen Fehler begangen hatte / konte man ihn leicht zur Erkentniß desselben bringen / da er denn pflegte in einen Winckel / oder einsamen Ort zu gehen / und GOtt mit Thränen zu bitten / daß er es ihm dißmal vergeben / und künfftig Beystand und Krafft gegen solche und dergleichen Sünde verleihen wolle. Er hatte einen Freund / der ihn offt belauerte / und an seiner Kammer-Thür horchete / von welchem ich diese Nachricht habe.

18. Wenn man ihn fragte / ob er auch diese und dergleichen Sünde mehr thun wolte / pflegte er nimmer / schlecht hin / seine Verheissung

zu

zu thun / weil / wie er sagte / sein Hertz gar zu unartig wäre / sondern er pflegte zu weinen und zu sagen: Er hoffete / durch GOttes Gnade / solches nicht mehr zu thun.

19. Wenn er des Sontags allein zu Hause gelassen ward / war es ausgemacht / daß er auch nicht einen Theil des heiligen Tages / in Müßiggang oder eitelem Spiel / wolte hinbringen / sondern er war beschäfftig mit Beten / Lesen in der Bibel / wie auch in Wiederholung seines Catechismi.

20. Offt und vielmal / wenn andere Kinder spieleten / gieng er hin zu beten.

21. Eins Tages fieng eine gewisse Person mit ihm an zu reden von der Natur / Ampt / und Fürtrefflichkeit des HErrn Christi / und daß er es allein wäre / der für unsere Sünde könte gnug thun / und uns das ewige Leben erwerben / und von mehr dergleichen anderen grossen Geheimnüssen unser Erlösung / da konte man nicht anders wahrnehmen / als daß er diß alles mit einem seligmachenden Erkäntnüß begriff / und hatte sehr grossen Wohlgefallen an dieser Unterredung.

22. Als einer auch Erwehnung that von der künfftigen Aufferstehung unserer Leiber / gab er die zwar zu; aber daß derselbe schwache Leib / der auff den Kirchhof begraben wird / solte wieder aufferstehen / das daucht ihm sehr seltzam / * jedoch gab er endlich mit einiger Verwunderung zu / daß bey GOtt kein Ding unmüglich sey / und an eben demselben Tage wurd er sterbens kranck.

Sehet hier das Urtheil der ihr selbst gelassenen Vernunfft / aber auch den übermeisternden Glauben.

23. Als er erst war kranck worden / fragte ihn ein Freund / ob er auch willig wäre zu sterben / da gab er zur Antwort / nein: Weil / wie er sagte / er noch in Furchten stünd / in welchen Stande seine Seele / in der andern Welt kommen würde. Wie so / Kind / sagte jener / hast du doch GOtt um ein neues Hertz / um ein auffrichtiges und demüthiges Hertz gebeten / wie ich es selbst gehöret habe / hast du nicht hierum von gantzer Seele gebeten? Er antwortete ja / das hoffe ich!

24. Nicht lange hernach / fragte ihn dieselbe Person wieder: Ob „ er willig wäre zu sterben? Er gab zur Antwort; ja / nun bin ich willig / „ dann ich weiß / ich werde zu meinem lieben Heyland Christum „ kommen.

25. Jemand anders fragte ihn / wie es seiner Schwester gehen würde / wo er solte sterben / und sie also verlassen? Er antwortete: Des HErren Wille muß geschehen.

26. Hierauff ward er immer schwächer und schwächer / er duldete aber alles mit grosser Gedult und Zufriedenheit / immer wartend auff seine Veränderung / bis er zuletzt mit Freuden seine Seele befahl in Gottes Hände / des HErren Namen anrieff / und sagte: HErr JEsu/ HErr JEsu. In dessen Schoos er auch süßiglich einschlieff und starb/ so viel ich mich erinnere/ da er ohngefehr fünff bis sechs Jahr alt war.

Seelige Auffösung.

Das III. Exempel.

Das dritte Exempel.

Von einem kleinen Mägdlein / darinn GOtt sonderlich wirckete / da sie zwischen vier und fünff Jahr ihres Alters war / mit einigem Bericht / von ihrem heiligen Leben und Freudenreichen Tod.

MAria A. als sie zwar zwischen das vierdte und fünffte Jahr ihres Alters/ ward empfindlich bewegt/ wenn sie pflegte Gottes Wort zu hören/ und ward sehr besorget/wegen ihrer Seelen/und deren ewigen Seeligkeit; sie weinete bitterlich/wenn sie betrachtete/wie es ihr in jener Welt gehen möchte/fragete bisweilen ungemeine Fragen/von GOtt/Christo/ und ihrer eigenen Seelen; solcher Gestalt/ daß diese kleine Maria / ehe sie noch voll fünff Jahr alt war / schon sich anließ als eine / die das einige nothwendige beliebete / und das beste Theil erwehlete / und saß öffters zu den Füssen des HErren JEsu / und das mehrmahlen mit Thränen.

2. Sie hatte die Gewonheit / offt ins geheim zu beten / und stund nicht selten von ihrem Knien auff mit vielen Thränen.

3. Sie pflegte zu ihrem geheimen Gebet solche Zeit und Ort zu erwehlen / da man ihrer am wenigsten konte wahrnehmen / und beflisse sich/so viel müglich war/ daß niemand wissen möchte/ was sie that/ weñ sie so heimlich betete.

Art wahrer Demuth in einem Kinde.

4. Sie war sehr furchtsam und besorget / wegen Heucheley / daß sie nicht etwas möchte thun/ daß sie von den Leuten gesehen würde/ oder nur möchte gelobet und gepriesen werden: Da sie einsmahls einen ihrer Brüder hörete erzehlen / daß er insgeheim gebetet hätte / straffete sie ihn „ ernstlich/und sagte ihm; wie wenig/allem Ansehen nach/ihn solch Ge„ bet helffen würde/ und daß es ein schlecht Lob wäre / daß er solcher Ge„ stalt sein Gebet nicht besser / als ein scheinheiliger Heuchler / thäte / da „ es seine Freude wäre / daß man wüste / was er Gutes gethan hätte.

4. Da

4. Da ihre Mutter / nach dem Absterben ihres Ehemannes / sehr traurig war / kam diß Kind zu ihr und fragte / warum sie so überaus sehr weinete? Die Mutter antwortete: Sie hätte Ursache gnug dazu / weil „ihr Vater tod wäre; Mein theure Mutter / sagte diß Kind / ihr habt „keine Ursache / so viel zu weinen / denn GOtt ist und bleibet dennoch „allezeit euer gnädiger GOtt.

5. Sie war eine grosse Liebhaberin aller treuer Prediger. Einsmahls / da sie den Herren Whitaker hatte predigen gehöret / sagte sie: „Ich liebe den Mann doch gar zu sehr / weil er so süß von dem HErrn JEsu reden kan.

6. Ihr beste Lust / waren ihre Bücher / und was sie las / das bemühete sie sich zu behalten / und war nicht geneigt etwas zu übergehen / wo sie es nicht vorher wohl beobachtet und verstanden hätte. Offtermahls ward sie / bey dem Lesen der Schrifft / so hertzlich bewegt / daß sie in viele Thränen ausbrach / und kaum konte zu frieden gesprochen werden / so sehr gieng ihr zu Hertzen / was sie von Christi Leiden / den Eiffer der Diener Gottes wider die Sünde / und von der Gefahr eines bloß natürlichen Zustandes / fand. Liebe zum Wort Gottes.

7. Sie pflegte offt zu klagen / über die Verderbnüß ihrer Natur / und ihres Hertzens Härtigkeit / daß sie nicht könte eine vollenkommenere Busse thun / und wegen ihrer Sünden / gegen den heiligen und guten GOtt / nicht mehr reuig und demüthig seyn; und wenn sie also klagete / geschahe es mit einer grossen Menge Thränen.

9. Der Wohlfahrt anderer Leute Seelen / nahm sie sich sehr sorgfältig und ernstlich an / und betrübete sich / wenn sie den elenden Zustand / darinn manche waren / bedachte: Aus diesem Grunde rührete es her / daß wo sie immer füglich konte / sie allezeit ein und andere holdseelige Worte / von Christo und seiner Fürtrefflichkeit / pflegete einzumengen. Für allen aber that sie / was sie nur konte / ihrer Brüder und Schwester Hertzen dem Herren Christo zu gewinnen: Und man hat nicht geringe Ursach zu vermuthen / daß ihr gutes Exempel benebst ihren Vermahnungen / etliche derselben gewonnen / daß sie auch / da sie noch sehr jung waren / in einsame Winckel giengen zu beten / und manche angenehme Fragen / von GOtt und göttlichen Dingen / frageten.

10. In der Haltung des Sabbaths war sie sehr gewissenhafft / so / daß sie die gantze Zeit desselben / entweder in Lesen / Beten / oder Widerholung ihres Catechismi / oder in Unterrichtung ihrer Brüder

und

und Schwestern / zubrachte. Einsmals als man sie am Sonntage zu Hause gelassen hatte / brachte sie / nebst ihren Brüdern und Schwestern / unterschiedliche andere kleine Kinder zusammen / und an statt / nur zu spielen / wie andere unartige Kinder zu thun pflegen / sagte sie ihnen: „Diß wäre des HErren Tag / und daß sie also verbunden wären / zu ge-„dencken dieses Tages / daß sie ihn heiligten / darauff sagte sie ihnen / wie man müste den gantzen Tag in heiligen Ubungen zubringen / ausgenommen / was etwa die Wercke der Noth und der Liebe erfodern / hiernechst betete sie mit ihnen / und bat unter andern / daß GOtt ihnen / als kleinen Kindern / wolte Gnade und Weißheit geben / daß sie möchten wissen / wie sie ihm dienen und gefallen sotten; wie das einer / von den Kleinen / dieser Gesellschafft / nachmals also erzehlet hat.

Der Kinder Sonntags-Feyer.

11. Sie war ein Kind von sonderlicher zarter Erbarmung / gegen alle / voll Mitleidens und Liebe: Wem sie nicht helffen konte / über die pflegte sie zu weinen / fürnehmlich / wo sie zu einiger Zeit ihre Mutter betrübet sahe / pflegete sie deroselben Sorge alsbald auch ihre Sorge werden zu lassen / und für sie / und mit ihr zu weinen.

Wenn ihre Mutter / wegen eines irrdischen Dinges / in etwas besorget war / bemühete sie sich / wo es immer möglich / ihr auff ein und andere Art die Sorge zu benehmen. Einsmahls sagte sie zu ihr: O! liebe „Mutter / Gottes Gnade ist besser / als das / (sie meynete die Sache / „um deren Mangel sich die Mutter bekümmerte) **ich / für mein Theil / „will lieber Gottes Gnade und Christi Liebe haben / als alles „andere / was in der Welt ist.**

13. Man sahe dieses Kind offt in Gedancken sitzen / und mit Fleiß der Auswirckung ihres ewigen Heyls nachsinnen / wovon unter andern zeugen kan / die ungemeine Frage / welche sie einsmahls that: O! was thun doch diejenigen / die allbereit im Himmel seyn. Und ließ es sich ansehen / als ob sie gar sehr begierig wäre / dort auch zu seyn / bey denen die GOtt loben / lieben / sich in ihm ergetzen / und ihm ohne Sünde dienen. Ihre Reden von geistlichen Sachen / waren so sonderlich / daß sie viele fürtreffliche Christen zur grossen Verwunderung brachte / und viele derselben weineten / daß man kaum noch dergleichen Kind finden möchte.

Fleiß in Lesung H. Schrifft.

14. Sie hatte grosse Lust und Vergnügen in Lesung der heiligen Schrifft / und gewisse Theile derselben waren ihr lieber / als ihr tägliche Speise und Tranck; sie lernete unterschiedliche auserlesene Sprüche aus-

auswendig/ redete davon nachmahls mit Anmuth und guter Art/ brachte es auch/ bey Gelegenheit/ gar schicklich wieder bey.

15. Andere gute Bücher waren ihr auch nicht gäntzlich unbekandt/ sondern sie lase etliche derselben mit grosser Lust und Bewegung; wo sie es thun durffte/ pflegete sie ein Zeichen zu machen/ bey dem/ was ihr Hertz sonderlich erwärmet hatte/ und war fertig/ auff fürkommende Fälle/ sich dessen wieder zu bedienen.

16. Alß einsmals eine Weibes-Person in grosser Traurigkeit und Ohnmacht/ in ihr Hauß kam/ und von ihrem Zustand dermassen redete/ als ob keine Person in der Welt ihr/ an Elend/ gleich wäre/ und es sich mit ihr wohl nimmer ändern würde: Antwortete das Kind: **Das wäre seltzam/ wenn es Nacht wäre/ daß man denn wolte sagen/ es würde nimmer wieder Tag werden.**

17. Zu einer andern Zeit/ als eine ihrer Angehörigen/ die in Bedruck war/ einige Klagen von sich hören ließ/ sprach sie zu derselben: **Ich habe ehe den Prediger/ Herr Carter, sagen hören: Ein Mensch mag dennoch in den Himmel gelangen/ und wenn er auch keinen Pfennig hätte in seinem Beutel/ aber nicht ohne Gnade und Gottesfurcht in seinem Hertzen.**

18. Sie hatte eine ungemeine Liebe zu gottseligen Leuten/ und wenn sie jemand sahe/ von dem sie vermuthete/ daß er GOtt fürchtete/ ward ihr Hertz gleichsam für Freuden springend.

19. Sie hatte sonderlich Belieben in der Einsamkeit und allein zu seyn/ und ward hertzlich betrübt/ wenn sie zu einiger Zeit die Gelegenheit nicht haben konte/ insgeheim zu beten/ ohne solches Nahen zu GOtt/ insgeheim konte sie nicht leben/ und war es ihr nicht ein geringes Vergnügen/ wenn sie in ein Winckelchen kommen konte/ daselbst zu beten und zu weinen.

20. Man hörete sie sehr offt GOtt loben/ selten aber/ oder niemals klagen/ als über Sünde.

21. Sie blieb beständig in dieser ihrer Gewohnheit zu beten/ und GOtt zu loben/ wie auch in grosser Ehrerbietung/ und liebreicher Bezeigung gegen ihre Eltern/ und diejenigen/ so sie was Gutes lehreten; ja sie war ein nicht geringer Trost ihrer Mutter/ in ihrem Wittwen-Stande/ und bemühete sich/ daß/ was derselben mangelte an einem Ehemann/ solches einiger massen möchte ersetzet werden/ durch den Gehorsam/ und die Ehrerbietigkeit und Heiligket eines Kindes. Sie dich- Gehorsam gegen die Eltern.

tete darauff / wie sie / auff alle Art und Weise / ihrer Mutter ihr Leben möchte süß machen.

22. Da sie zwischen eilff und zwölff Jahr ihres Alters war / ward sie kranck / welches sie mit Wunderns-würdiger Gedult und Holdseligkeit ertrug / stärckete und früschete ihre Angehörige / so viel sie konte / mit Gründen aus der Schrifft an / daß sie sich mit ihr / die nun zur Herrlichkeit wandern würde / willig scheiden möchten / und sich bereiten / daß sie dermaleins auch zu ihr kommen möchten in der seligen Ewigkeit.

23. Sie war nur wenige Tage kranck gewesen / als an ihr etliche Flecken erschienen / welches sie selbst zuerst wahrnahm / und freuete sich sehr / weil sie meinete / daß sie der HErr damit / als mit einem Merckzeichen / vor ihm ausgemercket hätte / und sie nun bald würde zu Christo „gehen. Sie rieff ihren Freunden / und sagte: Hier habe ich etliche „Flecken / aber erschrecket nur nicht / denn ich weiß / hiemit bin ich / als „ein Eigenthum des HErrn / ausgezeichnet. Alß jemand sie fragte / „woher sie solches wüßte / antwortete sie: Der HErr hat es mir ge„sagt / daß ich eine seiner liebsten Kinder bin. Und so redete sie als eine / die voll heiliger Versicherung war / daß GOtt ihre Seele liebe / und war nicht im geringsten kleinmüthig / wenn sie von ihrem Tode Meldung thät / vielmehr ließ es sich ansehen / daß sie sehr frölich wäre / nun sie merckte nicht ferne mehr zu seyn von ihres himmlischen Vaters Wohnung: Wie sie denn auch kurtz vor ihrem Abschied mit unaussprechlicher Freude erfüllet ward.

24. Da sie schon in Todes-Nöthen lag / kam ihre Mutter / und sagte zu ihr / daß es ihr leid wäre / daß sie ein so gut artiges Kind so offt bestraffet und gezüchtiget hätte; darauff antwortete sie: **Ach liebe Mutter / sprecht doch nicht also / vielmehr dancke ich GOtt in dieser meiner Todes-Noth / nicht nur für eure würckliche Bestraffungen / sondern auch für eure würckliche Züchtigungen. Denn hätten solche eure Bestraffungen und Züchtigungen es nicht gethan / vielleicht hätte ich mögen zur Höllen fahren.**

Erkennet die Frucht der mütterl. Zucht.

25. Alß ihrer benachbarten etliche sie besuchten / und sie fragten / ob sie also sie verlassen wolte? Antwortete sie: Wo ihr den HErrn fürchtet / werdet ihr mir künfftig zur Herrlichkeit folgen.

26. Kurtz vor ihrem Abschied hatte sie einen harten Streit mit dem Satan / und rieff aus: **Ich bin keine von den Seinen:** Ihre Mutter / alß sie sahe / daß sie unruhig und in Aengsten war / fragte sie / was

die

die Ursach wäre / sie antwortete: *Satan fieng an mich zu verunruhigen / aber ich dancke GOtt / nun ist alles schon wieder gut / ich weiß / daß ich nicht von den Seinen / sondern des HErrn Christi bin.*

27. Hiernächst hatte sie ein groß Empfinden von der Liebe GOttes / und einen hertzlichen Blick / nicht anders / als ob sie den Himmel hätte offen gesehen / und die Engel kommen sie zu empfangen; worüber ihr Hertz mit Freuden / und ihr Mund mit Lob und Preiß erfüllet ward.

28. Alß die Umstehende verlangeten / sie möchte es eigentlich erzehlen / was sie denn recht gesehen hätte: Antwortete sie: Ihr werdet es nach diesem selbst erfahren; und also gieng sie in einer Freuden-reichen Entzückung und Triumph / Himmel an / alß sie ohngefähr zwölff Jahr alt war. Halleluja. Stirbet selig.

Das IV. Exempel.

Von einem Kinde / das nach dem Himmlischen zu trachten anfieng / da sie ohngefehr vier Jahr alt war / benebst einigen mercklichen Begebenheiten in ihrem Leben und bey ihrem Tode. Das vierdte Exempel.

EIn gewisses kleines Mädgen / da sie ohngefehr vier Jahr alt war / hatte eine empfindliche Uberzeugung im Gewissen / daß sie verpflichtet wäre / ihre Eltern zu ehren / weil GOttes Gebot saget: *Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren*; und ob gleich ihre Aufferziehungs-Art ziemlich schlecht war / so ehrete sie / dessen ohngeacht / ihre Eltern auff alle erdenckliche Weise / so daß sie denenselben / nicht nur für sich / eine Ursach des Trostes / sondern auch bey andern eine Ursach einiger Verwunderung und Hochachtung war.

2. Es war nichts seltenes bey ihr / daß sie weinete / wenn sie ihre Eltern traurig sahe / ob gleich sie solche Traurigkeit nicht verursachet hatte.

3. Wenn sie aus der Schulen kam / pflegte sie mit Bekümmerniß und grossen Abscheu zu erzehlen / wie andere Kinder durch böse Worte / die sie geredet / sich an GOtt versündiget / welche Worte so böse wären / daß sie selbige nicht möchte wiederholen.

4. Mehrmalen pflegte sie / über die Gnade GOttes / da er ihr /

für so vielen andern / so viel Gutes thät / sich hertzlich zu verwundern / indem sie sehe etliche betteln / andere blind / etliche gebrechlich: Sie aber hätte keinen Mangel an irgend einem Guten.

5. Man sahe sie offt und mannichmal / in ein und andern Winckel / auff ihre Knie sitzen und weinen.

Ein Kind unterrichtet andere Kinder.

6. Diß kleine Kind pflegte offt andern kleinen Kindern Unterricht zu geben / wie sie GOtt recht dienen müßten / absonderlich aber sie anzutreiben / daß sie in der Einsamkeit gehen und da fleißig beten solten: Und da ihre Verwandten nicht zu Hause waren / hat man erfahren / daß sie andere Kinder hat beten gelehret / sonderlich am Sonntag.

7. Andere Leute pflegte sie ernstlich zu bitten / daß sie in ihrem Gebet / zu dem HErrn / ihrer möchten gedencken / daß der HErr sie mit seiner Gnade möchte ausrüsten.

8. Alß dieses Kind einsmals etliche lachen sahe / die ihrer Meynung nach sehr gottloß waren / sagte sie zu ihnen: Sie fürchte / daß sie wenig Ursach hätten / so frölich zu seyn / die andern sagten: Ob einer nicht lachen möchte? **Nein / antwortete sie / ehe ihr der Gnaden GOttes versichert seyd; denn die Gottlosen haben mehr Ursache zu heulen / als zu lachen.**

„ 9. Sie pflegte zu sagen / es sey der Eltern / Herren und Frauen „Schuldigkeit / die / so unter ihrer Auffsicht sind / wegen ihrer Sün„den / zu bestraffen / oder GOtt werde es an ihnen suchen.

10. Wenn sie die Schrifft lase / pflegte sie genau auffzumercken / und sehr dadurch beweget zu werden.

11. Den Sonntag zu entheiligen / ließ sie sich auff keine Weise bewewegen / sondern brachte ihn in guten Ubungen zu.

12. Sie gieng gern und mit Freuden nach der Schul / war auch sehr gelehrig / und den andern Kindern ein gut Exempel.

13. Alß sie kranck worden / fragte einer sie: Ob sie willig wäre zu „sterben? Ja / sprach sie / wenn mir nur GOtt will meine Sünde vergeben; hierauff wurde sie weiter gefragt / wie ihr ihre Sünden müßten „vergeben werden? Antwortete sie: Durch Christi Blut.

14. Sie sagte auch: Sie glaube an Christum / und ihr verlange und sie sehne sich bey ihm zu seyn / und gab mit grosser Freude ihren Geist auff.

Es waren sonst noch vielmehr / gar mercliche Zufälle und Umstände / in dem Leben dieses Kindes / aber die Unruhe und Sorgen / darinn die Ihrigen lebeten / haben solche in Vergessenheit begraben.

Das

Das V. Exempel.

Von dem gottseeligen Leben / und freudigen Tod eines Kindes / das da starb / da es ohngefehr zwölff Jahr alt war. Das fünffte Exempel.

CArl Brügmann hatte kaum reden gelernet / so gieng er schon absonderlich sein geheimes Gebet zu GOtt zu verrichten.

2. Er war sehr geneigt und begierig heilige göttliche Dinge zu lernen.

3. Er pflegte bißweilen die / so auff ihn warteten / zu lehren / was ihre Pflicht gegen GOtt und Menschen erfodere.

4. Ehe er noch recht geschickt war / in die Schul zu gehen / lernete er schon manche gute Sachen auswendig / da er aber zu der Schul gesandt war / verhielte er sich also / daß alle / die auff ihn Acht hatten / sich über ihn verwunderten / oder doch billich verwundern möchten. O! welch eine liebreiche Natur! welch eine gute Art! welch eine auffrichtige Gottesfurcht war in diesem Kinde.

5. Wenn er sich in der Schul befand / was war es / das er sonderlich zu lernen beflissen war / als Jesum Christum den gecreutzigten?

6. Seine Worte waren so heilig und annehmlich / sein Thun so auffrichtig / seine Andacht so hertzlich / seine Gottesfurcht so ausnehmend / daß manche bereit waren / von ihm zu sagen / was andere dort von Johanne sagten: **Was meynest du / will aus dem Kindlein werden?**

7. Er pflegete fleissig in der Schrifft zu lesen.

8. Er war begierig / immer mehr und mehr geistliches Erkäntnüß zu erlangen / und pflegte manche wichtige und wunderns-würdige Frage zu fragen.

9. Er begehrete frühe nicht einen Fuß aus der Thüre zu setzen / ehe er sein Hertz / im Gebet / vor dem HErren ausgeschüttet hatte.

10. Wenn er etwas aß / war es ohnfehlbahr / daß er sein Hertz zuvor zu GOtt erhub / ihn um Segen und Gedeyen anzuruffen / und wenn er sich / durch Essen / mässig erquicket hatte / vergaß er nicht / des HErren Güte / in seiner Speisung / danckbarlich zu erkennen.

11. Er gieng nimmer zu Bette / er hätte sich dann vorher / zu beten / auff seine Knie gesetzt / und wenn er ja ein und andermal diese seine Pflicht vergessen hatte / kam er geschwind wieder aus seinem Bette / kniete nieder auff die blossen Knie / die nichts als das blosse Hembd unter hatten / und bat GOtt um Vergebung dieser Sünde. Fleiß im Gebet.

11. Wenn seine Brüder / bey ihrer Mahlzeit / zu geschwind und begierig waren / und assen / ehe sie gebetet hatten / pflegte er solches zu bestraffen; sein Verweiß lautet aber gemeiniglich also: **Dürffet ihr also handeln? Daß GOtt in Gnaden verhüte! dieser Mund voll Brods könte durch Gottes Zulassung / zur billigen Straffe / uns ersticken.**

13. Seine Aussprüche waren klugsinnig und von nicht geringer Wichtigkeit / so daß es gnugsam gewesen für einen alten erfahrnen Christen.

14. Seine Unpäßlichkeit war eine langsame Kranckheit / gegen welche / ihn zu trösten / als einer sagte / was für grosse Güter er dermahleins erben könte / sagte er: **Und was ist es denn alles? Ich will lieber das Himmelreich / als tausend solcher Erbschafften / haben.**

15. Da er kranck war / schiene es / als hätte er sonderliche Begierde zu dem Himmel / und fragete manche wichtige Frage / betreffend seine Seele.

16. Als er darauff gar vergnüglichen Unterricht empfangen hatte / fragte er; wie seine Seele möchte seelig werden? Als man ihm darauff „antwortete: Wenn er durch wahren Glauben würde das Verdienst „des HErren JEsu ergreiffen / war er mit dieser Antwort zu frieden / und war bereit / wenn man es von ihm begehrte / Grund zu geben der künfftigen Hoffnung / die in ihm war.

17. Als er gefraget ward / was er lieber wolte? Leben oder sterben? „Antwortete er: Mich verlanget zu sterben / daß ich zu meinem Heyland „komme.

18. Nachdem seine Schmertzen zunahmen / fragte ihn einer; ob „er lieber wolte immer diese Schmertzen leiden / oder Christum verleug„nen / wenn er nicht anders könte davon frey werden? Ach! sprach er / „ich weiß / als ein Kind / hierauff nicht zu antworten / denn dieser „Schmertz möchte auch wohl einen starcken Mann wanckend machen / „doch will ich streben / so geduldig auszuhalten / als ich immer kan. Hier fiel ihm ein / wie jener Englische Märtyrer / Thomas Bilney / als er im Gefängnüß war / die Nacht vor seiner öffentlichen Verbrennung / einen Finger ins Licht gehalten / zu versuchen / wie er das Feuer ertragen könte. O! sagte drauff das Kind / hätte ich zu der Zeit gelebet / **ich wolte willig durchs Feuer gelauffen seyn / nur zu Christo zu gelangen.**

19. Sei-

19. Seine Kranckheit währete lange; endlich drey Tage vor seinem Ende / verkündigte er seinen Abschied / und nicht nur / daß er gewiß sterben würde / sondern auch den Tag / wenn es geschehen würde: Am „ Sonntag sprach er / nehmet meiner wahr; und zwar war diß nicht ein zufälliges Wort / wie man solches daraus abnehmen kan / daß er es offt „ wiederholete und täglich fragte: Wie? ist es schon Sonntag! bis der Tag heran kam. Endlich kam dieser bestimmte Tag / und so bald hatte die Sonne an dem Morgen sich nicht lieblich sehen lassen / so fiel er in eine Entzückung / seine Augen stunden starr / sein Angesicht war freundlich / seine Lippen lächelnd / seine Hände ausgebreitet / als ob er wolte willkommen heissen einige heilige Engel / die kommen waren / seine Seele zu „ empfangen. Als er aber zu sich selbst kam / erzehlete er / wie er das „ holdseeligste Bild gesehen / welches jemahls Menschen-Augen möchten wahrgenommen haben / das hätte ihn heissen gutes Muths seyn / „ denn er würde diesen Augenblick müssen mit ihm gehen. Verkündiget seinen Tod vorher.

20. Eine Person / die ohnferne von ihm stand / weil sie vermuthete / daß die Zeit seines Abschiedes vorhanden wäre / vermahnete ihn zu sagen: **HErr / in deine Hände befehl ich meinen Geist** / da setzte er noch hinzu: **Der dein eigen ist** / warum? **Denn du hast mich erlöset / HErr / mein getreuer GOTT.**

22. Seine letzte Worte / und die er gantz vernemlich also sprach / waren diese: **Betet / betet / betet / ja ich sage noch einmahl betet! Desto mehr Gebet / desto mehr alles glücket und wohl gehet. GOtt ist der beste Arzt in dessen Hände befehl ich meinen Geist; O! HErr JEsu / nimm meinen Geist auff. Nun / meine Augen / schliest euch zu! Vergebet mir / was ich nicht recht gethan / Vater / Mutter / Bruder / Schwester / ja alle Welt. Nun ist mir wohl / mein Schmertz ist meist fürüber / meine Freude nahet herbey / HErr / erbarm dich mein. O! HErr / nimm meine Seele zu dir** / und also übergab er dem HErren seinen Geist / da er ohngefehr 12. Jahr alt war. Letzte Worte.

Das VI. Exempel. Das sechste Exempel.

Von einem armen Kinde / das von GOtt sonderlich gerühret und auffgewecket ward / da es ohngefehr fünff Jahr alt war.

Ein

EIn gewisses sehr armes Kind / das einen sehr gottlosen Vater / aber / aller Anzeige nach / eine gar gute Mutter hatte / ward durch Gottes Schickung einem meiner gottseeligen Freunde zu Gesicht gebracht / welcher / beym ersten Anblick dieses Kindes / sich seiner hertzlich erbarmete / gewann es lieb / und ward willens / es / dem HErrn Christo zu Ehren / aufferziehen.

2. Zu Anfangs lockete er diß Kind mit der grösten Liebreichheit und Freundlichkeit an sich / durch welches Mittel er / nach nicht gar langer Zeit / in des Kindes Hertzen eine grosse Zuneigung zu ihm erweckete / daß es anfieng / ihm mit mehrer Willigkeit zu gehorsamen / als sonst wohl Kinder ihren natürlichen Eltern thun.

3. Hierdurch ward nun / zu einem mehrern Werck / eine Thür geöffnet / und hatte er nun desto mehr Gelegenheit geistliche Dinge in des Kindes Hertzen einzuflössen / darinn er denn gar nicht säumselig war / so weit der HErr Gnade gab / und des Kindes Fähigkeit es zuließ.

4. Es währete nicht gar lange / da dem HErren beliebete / denen geistlichen Ermahnungen dieses Mannes Nachdruck zu geben / so daß das Kind bald dahin kam / daß es begann / göttliche und geistliche Dinge lieb zu gewinnen.

5. Der Knabe lernete gar bald ein grosses Theil des gewöhnlichen Catechismi auswendig / und das noch ehe er recht lesen konte; so war es ihm auch eine grosse Lust / diesen seinen Catechismum zu lernen.

6. Er war nicht nur fertig / gute Antwort aus seinem Catechismo zu geben / sondern er pflegte auch wohl solche Fragen zu fragen / die in seinem Catechismo nicht zu finden waren / und des mit mehrem Verstand / als man in einem Kinde / von seinem Alter / hätte vermuthen sollen.

7. Es war ihm eine hertzliche Freude / von GOtt und göttlichen Dingen zu reden / und wenn mein Freund entweder betete oder heilige Sachen laß / wenn er die Predigt entweder weiter auslegete / oder wiederholete / schiene er allemahl sehr genau Achtung zu geben / und willig zu seyn / die göttliche Warheiten anzunehmen; pflegte auch mit unglaublicher Ernsthafftigkeit / Fleiß und empfindlicher Bewegung / auszuhalten / bis die heiligen Ubungen zum Ende waren / daß die / so diß alles sahen / sich nicht wenig drüber freueten und verwunderten.

8. Er pflegete manche herzliche Fragen zu fragen / und gar fein von der Beschaffenheit seiner Seelen / und der himmlischen Dinge / zu re-

reden/und schiene es / daß er ihm mächtig angelegen seyn ließ zu wissen/ wenn er dermahleins sterben würde / wie es seiner Seelen gehen möchte ; so daß sein Gespräch manchen Christen erstaunen machte.

9. Vor allem war sein höchstes Vergnügen / zu gedencken an der wunder-grossen Liebe Christi/da er vor uns Sünder hat sterben wollen/ und wenn davon Erwehnung geschahe / pflegten ihm wohl die Augen dabey überzugehen : Ja es ließ sich ansehen / daß er von dieser unaussprechlichen Liebe Christi gantz ungemein sehr eingenommen und gerühret würde. Geschmack an der Liebe Christi.

10. Wenn auch kein Mensch vorhin mit ihm geredet hatte / brach er zuweilen mit vielen Thränen heraus / und wenn man ihn nach der Ursache fragte / pflegte er zu sagen : **Daß das blosse Angedencken an die übergrosse Liebe Christi zu uns Sünder / so gar / daß er auch hätte für uns leiden und sterben wollen / ihn dahin brächte / daß er mit Thränen wohl schreyen möchte.**

11. Ehe er völlig sechs Jahr alt war/ trieb ihn sein Gewissen zu denen heimlichen Gebets-Ubungen / und wenn er denn betete / war es mit solchen ungemeinen Schmeltzungen in Thränen / daß hernach / von denen vielen Thränen / die er insgeheim über die Sünde vergossen / seine Augen gantz roth und trübe aussahen.

12. Wenn er Christliche Leute sahe/ pflegte er sie bald von andern Dingen ab auff geistliche Gespräche zu bringen / und schiene weniges Vergnügen zu haben / es sey denn / daß sie von etwas Gutes redeten.

13. Daß dieses lieben Kindes Gedancken / mit Dingen / von der zukünfftigen Welt/viel zu schaffen hatten / war gar zu deutlich zu erkennen : Denn so pflegte er/von Sachen/ seine Seele angehende / auch um Mitternacht mit seinen Schlaf-Gesellen zu reden / und wenn er nicht schlafen konte/ so war ihm eine Unterredung/ von himmlischen Dingen/ viel süsser / als seine bestimmte Ruhe. Diß war sein gewöhnlicher Gebrauch / und so pflegete er auch wohl einen gewissen gar erfahrnen Christen zu reitzen und anzutreiben / die Wachstunden/ im Reden von GOtt und der ewigen Ruhe / zuzubringen.

14. Nicht lange nach diesem starb seine liebe Mutter / welches ihm gar sehr zu Hertzen gienge / denn er hatte eine grosse Ehrerbietigkeit und Liebe zu derselben.

15. Nach seiner Mutter Tod pflegete er offt ein und andere Verheissung / die GOtt denen Vaterlosen Wäisen gegeben / zu wiederho-

Wie er sich im Wäisen-Stande getröstet.

len und im Munde zu führen / sonderlich die 2. B. Mos. 22/22. **Ihr sollet keine Wittwen und Wäisen beleidigen / wirst du sie beleidigen / so werden sie zu mir schreyen / und ich werde ihr Schreyen erhören:** Diese Worte pflegte er offt mit Thränen zu wiederholen / „und zu sagen: Auff Erden bin ich Vater- und Mutterloß / doch wo mir „einer zu nahe thut / so habe ich einen Vater im Himmel / der sich meiner „annehmen wird; ihm ergebe ich mich / und auff ihn stehet all mein „Vertrauen.

16. Und also blieb er in einem beständigen Verfolg solcher heiligen Ubungen / lebete in Gottesfurcht / ließ für einem Kinde wunderbare Gnaden an sich spüren / und starb endlich im Glauben an seinen Heylande JEsum gar süssiglich.

17. Obgedachter mein Freund ist ein kluger Christlicher Mann / der vieler Jahre Erfahrung hat / der dem Knaben / durch Freundschafft / im geringsten nicht angieng / ist aber ein auffrichtiger Zeuge seines heiligen Lebens und seligen fröhlichen Todes / als der alles selbst gesehen und gehöret hat; von welchem denn ich diesen Unterricht empfangen habe.

Das siebende Exempel.

Das VII. Exempel.

Von einem stadtrüchtigen gottlosen Kinde / welches / nachdem man es vom Betteln-Gehen auffgenommen / wunderbar bekehret ist / sampt einer Erzehlung von seinem nachmahls geführeten heiligen Leben und freudigen Tod / da er 9. Jahr alt war.

Von einem Bettel-Kinde.

IN sehr armes Kind / im Kirchspiel Newington-Butts, kam betteln in einem sehr erbärmlichen Zustand / vor die Thür eines meiner sehr werthen Freunde / so garstig und unflätig / daß einer / aus Eckel / hätte mögen speyen / wenn man ihn ansahe; doch beliebete es GOtt / in dem Hertzen meines Freundes / eine zarte Liebe und Erbarmung gegen diß Kind / zu erwecken / so daß er / aus Mitleiden / ihn von der Gassen nahm / da man seine Eltern nicht kante / und da an ihm nicht das geringste war / das ihn unserer Liebe anpreisen mögen / als allein sein Elend. Mein Freund / der hiebey bloß eine Absicht hatte auff die Ehre Gottes / und die Wohlfahrt der unsterblichen Seelen / dieser armen Creatur / zu befodern suchte / wolte das Kirchspiel / mit seiner

ner Unterhaltung/nicht lassen beschweret werden/drum nahm er ihn/ als sein Kind an/ mit dem Zweck/ ihn dem HErren Christo zu Ehren auffzuerziehen. O! eine edle Art der Liebe! was aber diese Güte desto ausnehmender machte/ war/ daß diß geschahe/ da doch wenig Hoffnung zu seyn schiene/ bey diesem Kinde etwas Gutes auszurichten/ nachdemmahl er ein rechtes Wunder der Gottlosigkeit war/ und tausendmahl elender und scheußlicher wegen seiner Sünden/ als wegen seiner Armuth. So bald als er nur gehen konte/ lieff er schon sporenstreichs zu der Höllen/ und da er noch jung an Jahren war/ war er schon alt in garstiger Boßheit: Ja man wird schwerlich von einem Menschen hören/ der in seiner Kindheit dem Teuffel so ähnlich gewesen/ als diß arme Kind. Was war wohl für eine Sünde (deren seine Jahre fähig waren) die er nicht begieng? So wohl durch Boßheit seiner Natur/ als durch das abscheuliche Exempel anderer kleinen Bettel-Buben veranlasset/ war er zu einer ungemeinen Höhe in der Gottlosigkeit gelanget: Garstige Nahmen zu nennen/ GOttes Nahmen zu mißbrauchen/ fluchen/ schweren/ und allerhand Art Boßheit zubegehen/ war bey ihm was gewöhnliches; was aber das Erkäntnüß GOttes und göttlicher Dinge anbelanget/ darinn war er ärger/ als ein Heyde. So sehr gottloß gewesen.

2. Doch war diese seine Sünde und Elend/ bey dem gütigen Mann/nur eine desto stärckere Reitzung zur Erbarmung/und ein Trieb/ alles zu thun/ was er nur immer konte/ daß er diesen kleinen Feuerbrand möchte aus der Höllen reissen; und es währete nicht gar lang/ da der HErr ihm zu erkennen gab/ daß er ein ewig-gütiges Absehen auff die Seele dieses armen Kindes hätte. Denn es hatte dieser gute Mann diese arme Creatur so bald nicht in sein Hauß genommen/ so fieng er an für ihn ernstlich zu beten/ und bearbeitete sich mit aller seiner Macht/ ihn zu überführen/ wie er von Natur in einem so elenden verlohrnen Stande wäre/ und ihm etwas von GOtt und göttlichen Dingen beyzubringen/wie auch von der hohen Würde seiner Seelen/und wie er gebohren wäre/ entweder ewig glücklich/ oder ewig unglücklich zu werden. Und gelobet sey die unverdiente Gnade Gottes! es daurete nicht lange/ da dem HErren gefiel/ diesen Mann mercken zu lassen/ daß er es gewesen/ der es ihm ins Hertz gegeben/ diß Kind auffzunehmen/ damit ers dem HErren Christo erziehen möchte. Der HErr gab bald denen guten Erinnerungen Nachdruck/ so daß eine ungemeine wunderns-würdige

So sich aber ändert.

Veränderung an dem Kinde sich in wenig Wochen eräugete: Er ward gar bald überführet / wie gottloß seine bisherige Lebens-Art wäre / man hörete nicht mehr / daß er solte garstig reden / schweren / fluchen oder Gottes Namen mißbrauchen: Vielmehr war er nun höfflich und ehrerbietig / ja solche eine ungemeine Veränderung war in dem Kinde vorgangen / daß das gantze Kirchspiel / das vorhin überall von seiner garstigen Gottlosigkeit zu sagen wuste / nun anfieng durchgehends von seiner Besserung zu reden / seine Gesellschafft / seine Reden / seine Verrichtungen waren nun gantz anders / und er war nun eine gantz neue Creatur / so daß die Herrlichkeit der unverdienten Gnade Gottes / in ihm allbereit mercklich zu scheinen anfieng.

3. Und diese Veränderung war nicht nur eusserlich / und so / daß andere solche warnehmen möchten / sondern was auch das innerliche insgeheim anbelanget / so pflegete er offt allein zu gehen / und über sein vormahliges schrecklich gottloses Leben bitterlich zu weinen und zu trauren / wie diejenigen leicht wahrnahmen / die mit ihm in eben demselben Hause lebeten.

4. Seines gottseligen Herren vornehmste Sorge war / daß er mit denen Uberzeugungen / die der HErr in ihm gewircket hatte / immer tieffer bey ihn eindringen / und sich deren bedienen möchte / so viel er nur immer könte / und er war nicht wenig froh / da er sahe / daß seine Arbeit in dem HErren nicht vergeblich war: er kriegte aus der Erfahrung immer mehr Beweiß / daß der HErr selbst sein Werck in dem Hertzen dieses Kindes mächtiglich befodere: Der Knabe ward immer mehr und mehr zerknirscht und niedergeschlagen / wenn er betrachtete und fühlete / in was elendem Stande er von Natur wäre / offt beweinete und beseufftzete er diesen seinen verlohrnen jämmerlichen Zustand. Wenn sein Herr von göttlichen Dingen anzureden fieng / gab er ernstlich und genaue Acht / und was ihn gelehret ward / das nahm er mit Lust und Begierde an; gar selten ward von Sachen / die Seele angehend / gesprochen / daß er nicht so zuhörete / als ob seines Lebens Wohlfahrt daran hieng / und pflegete dabey sehr zu weinen

5. Wenn sein HErr zu ihm / oder andern / von heiligen göttlichen Sachen geredet hatte / pflegete er hernach zu ihm zu gehen / und sich noch mehr mit ihm darüber zu befragen / und ihn zu bitten / daß er ihn doch ferner darinn unterrichten und lehren möchte / und möchte ihm diese Dinge noch einmahl sagen / damit er sie desto besser begreiffen und behalten könte.

6. Sol-

6. Solcher gestalt fuhr er in der Heiligung fort / suchte das seligmachende Erkenntniß Gottes und Christi / und befliesse sich heiliger Ubungen / biß die damals im Schwange gehende Kranckheit ins Haus kam / dadurch dieses Kind angegriffen ward; beym ersten Anfang seiner Kranckheit / ward das arme Kind überaus erschrocken und furchtsam / und ob wohl seine Schmertzen groß / und die Zufälle gar beschwerlich waren / so machte doch die Empfindung seiner Sünden / und das Angedencken des elenden Zustandes / darinnen (seinen furchtsamen Gedancken nach) seine Seele noch immer war / seine Quaal und Unruhe noch zehenmahl grösser / er befand sich in betrübten Seelen-Kämpffen / denn seine vorige Sünden traten ihm unter Augen / und machten ihn zittern: Das Gifft der Pfeile Gottes saugte sein Geist und Blut aus / die Empfindung seiner Sünden und des wohlverdienten göttlichen Zorns / war bey ihm so groß / daß er in der Welt nicht wuste / was er thun solte: Die schwere Last der göttlichen Ungnade / und die Sorge / daß er ewiglich darunter bleiben würde / zermalmete ihm gleichsam alle seine Gebeine / und er schrie offt sehr kläglich aus: Ach! was soll ich thun? Er war in seinen Augen ein elender verlohrner Sünder / und fürchtete / daß er würde zur Höllen fahren; seine Sünden meynete er / wären so groß und viel gewesen / daß nun keine Hoffnung für ihn wäre. Er war nicht tausendsten Theil so sehr besorget für sein Leben / als für seine Seele / und wie es derselben ewig gehen würde: Nun schiene ihm die Kranckheit seines Leibes / als nichts zu seyn / gegen dem / was er in seiner Seelen empfand. Aengstliche Reue.

7. In dieser so grossen Noth gefiel es dem HErrn / ihm eine Person zuzusenden / die sich seiner Seelen hertzlich annahm / welche ihm denn die grossen und fürtrefflichen Verheissungen / die GOtt Leuten / von dergleichen Zustande / gegeben hat / fleißig einschärffete / und ihm vorsagte / daß in Christo Versöhnung und Gnade gnug sey / auch für die allergrössesten Sünder / und daß er gekommen / zu suchen / und selig zu machen eben solche verlohrne Creaturen / als er wäre. Aber diß arme Kind / in seiner Anfechtung / fand es (dißmal noch) für ihm eine schwere Sache zu seyn / zu glauben / daß noch einige Gnade / für einen so erschröcklichen Sünder / als er gewesen / zu hoffen sey. †

† Das pflegen die feurige Pfeile des Satans zu seyn / damit er denen Angefochtenen zusetzet.

8. Er schrie Ach und Weh über sich selbst / nicht nur wegen sein vormaliges Schweren / Lügen / und andere äusserliche groben Sünden / sondern er hatte auch ein Schrecken und Abscheu für seiner gan-

tzen sündigen Natur / für der Scheußlichkeit seines Hertzens / und der Erb-Sünde / in deren Betrachtung war er in so grosser Angst / daß diese seine Seelen-Noth / ihn grossen Theils / der Noth und Schmertzen seines Leibes / vergessen machte.

9. Er fieng an seine Sünden sehr umbständlich und ins besonder zu bekennen / und mit vielen Thränen zu beweinen / ohngeacht etliche derselben so verborgen waren / daß kein Mensch ihn der Welt in deren hätte überführen können.

10. Er pflegete selbst das Urtheil der Verdammung über sich zu fällen / als über einen / der keiner Gnaden werth wäre / er meynete / es wäre in gantz London kein so grosser Sünder / als er / und hatte ein Abscheu für ihm selbst / als für einer der unwerthesten Creaturen / die er auff der Welt kennete.

11. Nicht nur er selbst betete fleißig mit Thränen und starckem Geschrey / sondern er suchte auch / daß andere Christen eyffrig für ihn beten möchten.

Begierde zum Gefühl der Gnade.

12. Wenn Christliche Leute zu ihm kamen / pflegete er sie zu fragen / ob sie meyneten / daß noch Gnade für ihn zu hoffen wäre / und pflegte sie zu bitten / daß sie doch ohne Schmeicheley ihm die lautere Wahrheit sagen möchten / denn ihm war für nichts so bange / als daß er in dieser Sache / durch gemachte gute Hoffnung / möchte betrogen werden.

13. Alß man ihn unterrichtet hatte / wie willig und bereit der HErr „JEsus wäre / alle arme Sünder / wenn sie Busse thäten / und sich „bekehreten / anzunehmen / und man derowegen ihm den Rath gege„ben / er solte / umb Gnade und Vergebung zu erlangen / sich auff „Christum hin wagen / gab er zur Antwort: Er wolte gerne solches „thun / und sich dem HErrn Christo in die Arme werffen / allein er kön„te nicht anders / als sich höchlich wundern / wie Christus für einen so „nichts-werthen Bösewicht / als er wäre / hätte sterben wollen / * ja er „finde es nun / daß **glauben** eines der allerschwersten Dinge in der „Welt sey.

† So denckt die Angefochtenen / und ist doch nichts gewissers / als eben diß / siehe Joh. 3 / 16. Ebr. 2 / 9.

14. Endlich gefiel es dem HErrn / ihm Hoffnung zu geben / daß noch Gnade für ihn zu erlangen stünde / ob er gleich einer der vornehmsten Sünder / gewesen wäre; und er begunte nach solchen und dergleichen Verheissungen zu greiffen / als diese ist: **Kommt her zu mir / alle die ihr mühselig und beladen seyd / ich will euch erquicken.** Und O! wie fieng dieser arme Knabe an / auch nur für den geringsten

Blick

Blick solcher Hoffnung/ GOtt zu loben/ und seine Güte zu bewundern! wie hoch pflag er die unverdiente reiche Gnade GOttes heraus zu streichen / die seiner sich wolte erbarmen / und ihm vergeben; ja er ward endlich so voll von dem Lobe GOttes / und heiliger Verwunderung über denselben / daß (zu reden mit den Worten eines theuren Mannes / der diß alles gesehen und gehöret hat) GOtt zum Preiß und Ruhm diß vermeldet / das Hauß / an dem Tage / ungeachtet aller Kranckheit / die sich darinn befand / wegen der grossen Freude und Preises GOttes / ein kleiner irrdischer Himmel war. Freude über die Erqvickung des HErrn.

15. Das Kind wuchs überaus sehr in Erkäntniß/ Erfahrung/ Gedult / Demuth und Abscheu für sich selbst; ja er meynete / er könte nimmer verächtlich gnug von ihm selbst reden / der Name / damit er sich ordentlich zu nennen pflegte / war: Kröte.

16. Und ob er gleich auch vor dieser Zeit zu beten gewohnet war/ so goß doch nun der HErr den Gebets über ihn aus / auff eine gantz ungemeine Weise / sonderlich für einen solchen / von seinem Alter; er betete nun viel öffter / viel ernstlicher / viel geistreicher und brünstiger / als sonst jemals. O! mit was für Hefftigkeit pflegte zu flehen / daß er „durchs Blut JEsu von Sünden möchte gewaschen werden / und daß „der König aller Könige / und HErr aller Herren / dessen Himmel/ Erde „und Meer ist / alle seine Sünden ihm verzeihen und vergeben / und „seine Seele in sein Reich auffnehmen wolle! und was er also redete/ das redete er mit solcher Lebendigkeit und Brünstigkeit des Geistes/ daß die Hertzen der Zuhörenden dadurch mit Wunder und Freuden erfüllet wurden.

17. Er hatte nicht eine geringe Empfindung / von dem fürtrefflichen Nutzen und der Herrlichkeit Christi/ und hatte ein solch Verlangen und Sehnen seiner Seelen nach ihm / daß wenn man nur von Christo Erwehnung thät / er fast von Freuden wolte aus seinem Bette springen.

„18. Alß man ihm sagte / wo er wieder würde gesund werden / so „müßte er künfftig nicht leben / wie es ihm und seinen Lüsten gefiel / son„dern er müßte sich gantz dem HErrn Christo auffopffern / und recht sein „Kind und Knecht werden / er müßte sein Joch tragen / und seinen Be„fehlen gehorsam werden / und ein heilig Leben führen / er müßte sein „Creutz auff sich nehmen/ und um seines Namens willen gern Schmach „und Schande / ja (wenns auch kommen solte) Verfolgung leiden; „Bedenck dich nun / mein Kind / sagte jemand / bist du auch willig auff die-

Will gerne um Christi willen leiden.

„diese Bedingungen / den HErrn Christum zu haben? Da bezeugete er seine Willigkeit mit ernstlichen Worten und Blicken / er hub seine „Augen gen Himmel / und sprach: Ja von gantzem Hertzen bin ich „willig / und will mit GOttes Beystand und Hülffe diß alles gerne „thun.

† Siehe vorher §. 14. Solche Abwechselungen giebt es bey Angefochtenen.

19. Diesem allen ungeachtet / funden sich doch bey ihm manche zweiffelmüthige Gedancken / und viel Furcht; und fieng er dann und „wann seine gewöhnliche Klage wieder an: † Ob er gleich willig wäre / „den HErrn JEsum mit solchen Bedingungen anzunehmen / so fürchte „er dennoch / weil seine Sünden so groß und viel wären / so möchte „Christus nicht willig seyn / ihn anzunehmen: Doch war dißfalls seine Hoffnung noch immer grösser / als seine Furcht. ††

†† Ein ringender aber noch nicht siegender Glaube.

20. Den letzten Mittwochen / vor seinem Ende / lag diß Kind fast bey einer halben Stunde / als gleichsam in Entzückung / in welcher Zeit er / seiner Meynung nach / hatte ein Gesicht der heiligen Engel gesehen. Da er wieder zu sich selbst kam / war er als in einem kleinen „Unwillen / und sagte zu seiner Auffwärterin; Warumb sie ihn nicht „hätte wollen gehen lassen? Gehen lassen / sprach sie? Wohin / liebes „Kind? Er antwortete: Dort mit jenen seinen Herren / doch haben „sie mir gesagt / sie wollen nechst-künfftigen Freytag kommen / und mich „weg holen / es sey euch lieb oder leid / und eben an jetzt benienten Tag „starb das Kind mit grossen Freuden.

21. Gegen seinen Herrn war er überaus danckbar / und sehr erkenntlich über seiner grossen Güte / daß da er betteln gangen / er ihn von „der Gassen aufgenommen / und verwunderte sich über die Gnade „GOttes / der es einem unbekanten Menschen hätte müssen ins Hertz „geben / daß er so eine erbärmliche elende Creatur / als er war / hätte „müssen so liebreich ansehen / und sich seiner so väterlich annehmen. „O! meine theure Pflege-Mutter (sagte er ferner) ihr wahres GOttes-Kind! ich hoffe euer Angesicht im Himmel zu sehen / denn ich bin „versichert / ihr werdet dahin gelangen. O! gelobet / gelobet sey GOtt / „der euch ins Hertz gegeben / daß ihr euch meiner erbarmen müßtet / „denn wenn das nicht geschehen wäre / hätte ich mögen sterben / und „zum Teuffel fahren / und wäre ewig verlohren / wenn ihr euch nicht „meiner so hertzlich angenommen hättet.

22. Den Donnerstag vorher / ehe er starb / fragte er einen mei„ner sehr gottseligen Freunde / was ihm bey seinen Zustand dücke / und

„und wohin seine Seele nun beym Abdruck fahren möchte / denn / sagte „er / er wäre immer besorgt / daß er nicht möchte durch falsche unge„gründete Hoffnung sich selbst betriegen: Worauff mein Freund auff „diese Art antwortete: Mein Kind / ich habe ja mich eiffrigst bemühet / die „Gnade GOttes in Christo JEsu deiner Seelen vorzuhalten / und ha„be aus GOttes Wort dir eine unfehlbare Versicherung gegeben / daß „GOtt aus unverdienter Gnade / Christum dir so wol anbeut / als ei„nigen Sündern auff der gantzen Welt: Bist du nur hertzlich willig „ihn anzunehmen / so magst du Christum erlangen / und mit ihm zugleich „alles / was dir fehlet; und dennoch giebest du diesen zweyffelmüthigen „und furchtsamen Gedancken Raum? Gerade als wenn ich dir nichts „als Lügen gesagt hätte? Du sagest / du fürchtest / daß Christus dich „nicht annehmen wolle; ich vielmehr fürchte / daß du nicht von Hertzen „Grund willig bist / ihn anzunehmen: Das Kind antwortete darauff: „Warlich / ich bin von Hertzen Grund willig. Wolan denn / mein „Kind / erwiederte der / wo du auffrigtig willig bist / Christum zu haben / „so sage und versichere ich dich / er ist tausendmal williger / dich zu ha„ben / und zu waschen von Sünden / und dich selig zu machen / als du „immermehr verlangen magst. Ja noch diesen Augenblick beut sich „Christus freywillig dir abermal an / derowegen so nim Ihn in Demuth „durch den Glauben in dein Hertz / und heiß Ihn willkommen / denn „Er ist dessen werth. Bey welchen Worten denn der HErr seine Lie„be dem Kinde offenbahrete / und er fieng in seinem Bette / als an zu sprin„gen / schlug Kliplein mit seinen Fingern / mit ungemeiner grossen Freu„de / als wolte er sagen: Wohl! ja nun ist alles wohl! der Vergleich „ist getroffen! Christus ist willig mich anzunehmen! und ich bin auch „willig / ihn anzunehmen / so ist denn nun Christus mein / und ich bin sein ewiglich! Und von der Zeit an blieb er unverrückt / in voller Freude und Versicherung der Liebe GOttes gegen ihn / preisete GOtt hertzlich / und hatte ein sehnliches Verlangen zu sterben / und bey Christo seyn. † Da denn am Freytag Morgen / er gar süßiglich zu seiner Ruhe eingieng / mit denen Worten / daß er sprach: **HErr / in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Er starb gerade zu der Zeit / die er vormals bestimmet hatte / und in welcher er wartete / daß die heiligen Engel zu ihm kommen solten; Er war aber nicht viel über neun Jahr seines Alters / als er also im HErrn entschlieff.

Versicherung der Gnade Gottes.

† Da ist der völlig-siegende Glaube.

23. Diesen Bericht habe ich von einem verständigen heiligen Manne / der den Knaben durch Freundschafft gar nicht angieng / der alles dieses / was mit ihm vorgangen / selbst gehöret und gesehen hat.

Nachrede des Übersetzers.

SO hast du denn hiemit **Christlich gesinneter Leser** / sieben herrliche Exempel / sehr frommer und gottsfürchtiger Kinder. Das Tittel-Blat wird zeigen / zu was Ende ich selbige in Teutscher Sprache übersetzet / dir vor Augen zu legen / unternommen habe.

Es ist im gemeinen Leben nichts gewöhnlichers (aber wie die Erfahrung lehret / auch nichts schädlichers) als daß / wenn die Diener GOttes auff ein heiliges und dem Fürbilde Christi ähnliches Leben dringen / der meiste Hauffe zu antworten oder doch zu gedencken pfleget: **Wer kan also thun? Wir sind arme sündige Menschen / GOtt kennet unsere Schwachheit / Er wird in Gnaden den Willen für die Wercke nehmen** / u. a. m. Dadurch denn / bey den meisten / der alte Adam fein säuberlich gehandelt und verzärtelt wird / andere aber / zumal angehende Christen / durch diese eingebildete Unmüglichkeit der Heiligung / nicht wenig abgeschrecket / wo nicht gar / eben auch mit einem so kaltsinnigen Welt-förmigen Christenthum vergnügt seyn / verleitet werden. Ob nun gleich / wider diesen bösen Wahn / fast alle Blätter der heiligen Schrifft gnugsam schreyen / und sagen. 1. Daß die Heiligung nicht unmöglich / sondern 2. viele andere / vor uns / dazu gelanget sind / ja 3. die Gebote Christi nicht schwer sind; so habe ich doch auch nicht undienlich zu seyn erachtet / da diß Büchlein / in Englischer Sprache / mir zu Handen kommen / diese heilige Kinder / als Zeugen dessen / der Welt unter Augen zu stellen: Inmassen alle ihre Exempel deutlich darthun / daß es so weit fehle / daß das rechtschaffene Wesen in Christo solte unmöglich zu erhalten seyn / daß vielmehr auch solche / zum Theil noch zarte Kinder / durch Führung und Beystand des Heiligen Geistes (welchen GOtt niemand versagen will / der Ihn ernstlich darumb anruffet) zu einem ziemlich hohen Maaß darinn gelanget sind. Ich bin nicht in Abrede / hätte ich aus unsern Lutherischen Gemeinen solche kleine Zeugen auszufinden und auffzuführen / Zeit und Gelegenheit gehabt / sie wären mir / aus unterschiedlichen Absichten /

Erinnerung vom rechten Gebrauch dieser Exempel.

sichten / desto lieber gewesen: Weil aber solche Exempel nicht eben so gar häuffig anzutreffen sind / zumal solcher Kinder / die so ausnehmend in der Heiligkeit gewesen / und dabey allbereit zu ihres HErrn Freude eingegangen; oder doch wenigstens es eine nicht geringe Zeit möchte erfodern / solche mit den wahrhafften Umbständen auszuforschen / und in gebührender Ordnung auffs Papier zu bringen (welches / so der HErr will / und ich lebe / künfftig geschehen kan) so habe ich kein Bedencken getragen / diese holdselige Frembdlinge in Teutschen Habit verkleidet / vorangehen zu lassen. Ich will nicht hoffen / daß diß einigen darumb mißfallen sollte / weil diese liebe kleinen einer andern Kirchen zugethan gewesen / allermassen / wenn man ja die unrichtigen Lehr-Puncten der Reformirten / ansehen wolte / dennoch solche lange nicht den Irrthümern der Samariter beykommen / und doch hat der theure Heyland einen solchen / in dem / was in seiner Masse gut war / zu loben / und zum Exempel der Nachfolge fürzustellen / nicht unterlassen wollen / Luc. X. 33. und 37. Daß ich nicht sage / wie ja sonsten noch die Kinder für den reinesten Theil / einer nicht völlig reinen Kirchen / geachtet werden / als bey welchen / der in der Tauffe erlangte theure Glaube / so lange er durch frevele Sünden nicht verschertzet wird / durch die Liebe zu GOtt und den Nächsten / ohne vieles Wissen und Grübeln der streitigen Lehr-Fragen / mehrmalen sich mehr / als bey denen Erwachsenen / lebendig erweiset. Mein erster Zweck ist gewesen / die Beschämung der Unsrigen / und der Beweiß der Möglichkeit eines thätigen Christenthums: Kan ich denn weiter hierdurch meine Glaubens-Genossen zu eiffern reitzen / und solcher Gestalt / ihrer etliche selig machen / wird verhoffentlich dasselbe keinem Christen mißfallen können.

Was die Uebersetzung anbelanget / so habe ich mehr der Meynung / als denen Worten zu folgen / mir angelegen seyn lassen / und das umb so viel desto mehr / weil ein und andere Anzeige / einiger auch dem Verstand hindernder Druckfehler / in meinem Exemplar zu finden war. Bin ich etwa von ein und andern Wort / der Englischen Sprache / abgangen / so sey der Leser versichert / daß es nicht ohne sonderbahre Ursache geschehen ist. An etlichen wenigen Orten habe ich / in margine, eine kurtze Erläuterung wollen beyfügen / damit ein Einfältiger / an den vorkommenden Redens-Arten / sich nicht stosse / und sie anders annehme / als sie gemeinet sind. GOtt / der mein Absehen weiß / wolle dasselbige mit Seegen aus der Höhe beglücken / du

aber / theurer Leser / wollest dieses zu deiner und der Deinigen Seelen besten gebrauchen / und meine Christliche Intention genehm halten.

Non volo, nec valeo, placitum me reddere cunctis,
Sed volo, si valeo, posse placere bonis.

Und so weit gehet der zu Lübeck im Jahr 1700. aus dem Englischen verteutschte Bericht / von dem erbaulichen Leben und Tod einiger gottseligen Kinder in Engeland / die der HErr in der Reformirten Kirche erwecket / und als Zeugen des innern Gnaden-Lebens auffgestellet hat: Von welcher rechten Gebrauch und Anwendung die dem Wercklein angehängte kurtze Nachrede des Uberseztzers / die hier gleichfalls mit beygefüget worden / mit Nutzen kan nachgelesen werden. Weil nun die Erzehlung dergleichen anmuthigen Exempel einem Leser / der die Gnade GOttes in solchen zarten Hertzen zu erkennen weiß / nicht anders als angenehm und erbaulich seyn kan / so wollen wir die angeführte Zahl frommer Kinder mit noch einigen wenigen bedencklichen Exempeln vermehren / die sich theils in Holland / theils Teutschland bey etlichen besondern Umständen zugetragen haben / als welche ein Anonymus zusammen gelesen / und im Jahr 1699. unter folgendem Titul heraus gegeben hat:

Lob GOttes
Im Munde der jungen Kinder;

Oder/

Wahrhaffte Erzehlung / Was GOtt der HErr in einigen kleinen Kindern das verwichene und diß lauffende Jahr gewürcket.

Zur Warnung aller derer / die gegen die Zukunfft Christi zu seinem Reich streiten.

Lob

Lob GOttes im Munde der jungen Kinder.

ES verdienet wohl/ daß man die Zeichen dieser Zeit vergleiche mit denen/ welche in den Tagen des liebsten Heylands zu sehen und zu hören waren. Die Heuchler und sichere Menschen thun das nicht/ sehen nur immer in den Calender/ und die Lufft an/ um daraus zu lernen und zu schliessen/ was zukünfftig/ und zu ihrem zeitlichen Interesse vorzunehmen nöthig seye/ Matth. cap. 16. v. 1. 2. 3. Dißmahl soll nichts gesagt werden/ was GOtt für **viele Wunder thue oben im Himmel/ und Zeichen unten auff Erden/ Blut/ und Feur/ und Rauch-Dampff/** Apost. Gesch. Cap. 2. v. 19. 20. 21. Sondern man will allein erzehlen das Lob Gottes/ so aus dem Mund der jungen Kinder zu dieser/ eben wie ehemals zu jener Zeit/ da der HErr zu seinem Tempel/ und das Reich Gottes herzu kam/ erschallet. Dann/ was jene Zeit belangt/ so finden wir beym Evangelisten Matth. cap. 21. v. 15. 16. nachfolgends: **Da aber die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten sahen/ die Wunder die er thät/ und die Kinder im Tempel schreyen und sagen/ Hosianna dem Sohn David/ wurden sie entrüstet/ und sprachen zu ihm/ höreſt du auch was diese sagen? JEsus sprach zu ihnen: Ja/ habt ihr nie gelesen/ aus dem Munde der Unmündigen und Säulingen hast du Lob zugerichtet.**

Dergleichen bricht nun auch in diesen Tagen aus; sintemahl vor kurtzer Zeit zu **Weißheim am Berg**/ in der **Grafschafft Leiningen-Hartenburg** sichs zugetragen/ daß ein Kindlein ungefehr von etlichen Monaten das Gebet des HErrn/ **Vater Unser/ der du bist im Himmel/** ꝛc. mit deutlichen Worten zu sprechen angefangen/ welches die Eltern vor ihrer Gnädigen Herrschafft bekräfftiget. Sonderbare Exempel.

So haben auch glaubhaffte Leute aus der **Pfaltz** Nachricht gegeben/ daß andere Eltern von ihrem Kind/ so etwan anderthalb Jahr alt/ in der Wiegen gelegen/ und ein wenig lallen können/ versichert haben/ daß dasselbe ihr Kindlein das Christliche Lied: **Allein GOtt in der Höh sey Ehr/ u. s. w.** von Anfang bis zu Ende/ ordentlich/ deutlich/ mit heller Stimm/ und nach der gewöhnlichen Melodie/ gantz aus und abgesungen/ zu nicht geringer **Bestürtzung** und **Verwunderung** seiner **Eltern.**

Vor etlichen Wochen hat das Töchterlein Hn. Torns / Raths-Verwandten zu Wormbs / allerhand herrliche Dinge gesprochen / wiewohl es etwan nur von zehen oder eilff Jahren ist. Unter andern sagte es / es traume eine gantze Nacht von GOtt / es sehe einen güldnen Engel / es wolle gern sterben / und wann es stürbe / soll man ihm diese und andere Lieder singen / welche die Engel in seine Ohren bereits auffs lieblichste erschallen lassen: **Ich hab mein Sach GOtt heim gestellt: Es ist gewißlich an der Zeit** / ꝛc. Da es gefragt wurde / warum es gern sterben wolte / da es doch so reiche Eltern hätte? Antwortete es / **damit ich nicht weiter sündige.** Wann es ein Buch erblickte / sprach es / **es möchte Gottes Wort essen / so lieb hätte es dasselbe.** Es fragte auch die Leut / ob sie die liebliche Music höreten? Weil es aber von bösen Kindern und unverständigen Leuten verlacht und verspottet wurde / ward es was schüchtern / sprach aber einsmals: **Es wird am jüngsten Tag anders lauten.**

Desselbigen gleichen ist die Geschicht von einem siebenthalbjährigen Knäblein zu **Amsterdam** / welches so gar gantze lange Vermahnung über gewisse Texte der Schrifft zu dem Volck gethan / à part gedruckt in jetziger Ostermeß zu Franckfurt zu finden. Was aber die Zeitungen und Zeugen von dem Knaben **zu Amsterdam** / der von **Lewarden** dahin kommen / erzehlen / daß nemlich in seinem rechten Aug diese Wort: **Mein GOtt** in Lateinischer Sprach und Buchstaben / und im lincken Aug eben selbige in der Hebräischen Sprach und Buchstaben / deutlich zu lesen / das lässet man einem jeden zu glauben oder oder nicht zu glauben frey; welches / wann ihm anders also / von der Einbildungs-Krafft der Mutter / die eine schwere Tracht mit dem Knaben soll gehabt / und die Wort offt ausgestossen und geseufftzet haben / nicht kan hergenommen seyn / indeme kein Grund in der Natur angezeiget werden mag / warum solche Buchstaben nicht so wohl auff Niederländisch / als in den frembden und so zu sagen verlohrnen Sprachen / welche das Weib nicht verstanden / dem Knaben / und zwar dessen Augen / durch die Geburt eingeschrieben worden?

Ein ander. Dißmahl aber soll ein mehr umständlicher Bericht dessen communicirt werden / was sich in der Grafschafft **Pyrmont** / so zu **Waldeck** gehörig / und zwar in dem Dörfflein **Dahle** vor wenigen Wochen zugetragen. In erwehntem Dorff ist ein Kind von zwölff Jahren / eine Tochter des daselbstigen Schulmeisters / stillen / blöden und einfältigen We-

Wesens/im Monath December des verwichenen 1698. Jahrs mit einigen sonderbahren ungewöhnlichen Bewegungen angegriffen worden. Dieses Töchterlein hat seithero / mehrentheils des Abends/ jedoch auch offt des Nachts und Morgens/nachdem es vorher gantz ausser sich selbst kommen/ anfangen nachdenckliche Dinge zu reden/meistens aber zu singen/und zwar mit einer viel hellern und durchdringendern Stimm / als es sonst nicht pfleget / welches bey einer halben Stund und auch wohl länger währet. Seine Reden gehen dahin / daß es die Menschen zur Busse / zum ernstlichen Gebet / und dergleichen heiligen Verrichtungen anmahnet. Zum Exempel/unter andern lässet sichs so hören: **Ach wie viel Leute seynd hier / und beten doch nicht! Ach betet! betet doch! wie wollet ihr sonst seelig werden?** u. s. w. Es verachtet die Welt und dero Eitelkeit / preiset die himmlische Hochzeit und den Bräutigam JEsum / vermahnet sich zu bereiten auff seine Zukunfft; zuweilen spricht es also: **Du eische (heßliche) Welt / must zurück stehen / denn du hast kein hochzeitlich Kleid an / du verachtest das lautere Evangelium / das dir geprediget wird!** Es mischet immer etwas aus den Gesängen mit unter / nicht ohne Freude und lieblichen Thon/wiewohl es sonst eine schlechte und unangenehme Stimme zu singen gehabt / und fehlet nicht an denen Melodeyen. Und ob es schon aus einem Lied in das andere fällt / so reimet sich doch alles gar fein auff einander. Die Gesänge/woraus es mehrentheils etwas nimmet und singet/seynd diese: **Wacht auff / rufft uns die Stimme: GOtt hat das Evangelium: JEsu meine Freude: Nun singet und seyd froh.** Oeffters singet es das Lied / **Von GOtt will ich nicht lassen** / von Anfang bis zu Ende aus. Dennoch klaget es zuweilen auch/daß es den Engel verlohren habe / der bey ihm stehe / bald erfreuet es sich dann wieder / daß es ihn gefunden. Kommt es wieder zu sich selbst / weiß es von allem nichts / was mit ihm vorgegangen/ und fordert darauff gemeiniglich zu essen. Des Tages über ist es still und gesund/ und lieset gar ernstlich im Neuen Testament. Wann die Kinder in der Schule sich nicht beugen/wie sie sollen / so gehet es betrübt weg / und alleine / und kan keine Unordnung unartiger übelgezogener Kinder leiden. Einige Zeit hat es / wann es gleich grosse Bewegung gehabt/ nicht reden können/ da es dann Schmertzen und Angst empfunden/ etliche Tage hernach aber hat es darauff wieder begonnen zu reden und zu singen. Von der Mutter verlangte es zu wissen/ wie lange es noch bis

auff

auff (verwichene) Weynachten wäre? Als nun dieselbe ihm die Zeit benahmet / hat es ihm zu verstehen gegeben / daß dieser sein Zustand und Bewegung noch so lange währen würde. Man hat auch in Acht genommen / daß es in dem Paroxysmo Anfechtungen vom Teuffel gehabt / und dahero in diese und dergleichen Worte ausgebrochen: **Satan weg / weg / du hast mit mir nichts zu schaffen**; Und solches spricht es gar ängstiglich / bald aber hat es sich wiedererholt / sagende: **Mein JEsus steht mir bey!** Einsmahls sprach es mit sonderbahrem Nachdruck / so in das Gemüth der Zuhörenden drang: **So ich euch die Warheit sage / warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus GOtt ist / der höret Gottes Wort.** Viele seynd dardurch bewegt worden / sonderlich anfangs. Nachdem es nun zum andern mahl wieder laut worden / hat es hefftigere Bewegungen bekommen / so daß die Brust etwas auffgeblasen geschienen. Das erste / das es angefangen zu reden / war: **Siehe zu / daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey! Diene GOtt mit rechtschaffenem Hertzen! Die Stunde ist da auffzustehen von dem Schlaff der Sünden!** Kurtz vor dem Christ-Fest ist es in einem auſſer-ordentlichem Kampff gestanden / und endlich in diese Wort sehr kläglich seufftzende ausgebrochen: **Mein GOtt / mein GOtt / warum hast du mich verlassen!** Hierauff hat sichs nicht allein auffgerichtet / sondern recht über dem Bette geschwebet / als wolte es in die Höhe. Mercklich ists dabey / daß wie es schon vor vielen Wochen sich gegen seine Mutter vernehmen lassen / daß auff das Christ-Fest sein Zustand sich ändern würde / wie ihm der Engel gesagt / also es auch ergangen / und es in einen gantz andern Stand kommen / indem es dieselbe gantze Nacht durch (welches vorhin nie geschehen) gantz ruhig geschlaffen / wie es dann also noch seine Ruhe behält / und da es die Zeit her und vorhin doppelt so viel Speise als sonst genieſſen müssen / es nun mit seiner gewöhnlichen Portion gantz vergnügt ist / auch seine vorige gesunde Farbe wieder bekommt. Was will nun der Feind und rachgierige Otter-Zung hierzu sagen? Er kan solche Kinder nicht verdammen / nicht verfolgen / nicht aus der Schul schlieſſen? Er muß auffhören / ruhen und still seyn. Nun der HErr HErr / der sich auffmachet / und zur Warnung und Zuschandenmachung der weisen Welt / in so thörichten Werckzeugen sich verkläret / und seine Warheit und seines Sohns Zukunfft bezeugen lässet / der lasse je länger je mehr eine **Stärcke / und sein Lob gegründet werden aus dem Mund der Kinder**

der und Geringen / umb der Widerwärtigen willen / auff daß auffhöre der Feind / und der Rachgierige. Ps. VIII. v. 3. Amen!

Weil oben das Leben der Theresiæ beschrieben zu finden / so wirds nicht unangenehm seyn / einige merckwürdige Umstände beygefügt zu lesen von dem Leben und Tod einer Jungfrau / die unter deren Regul gestanden; wie solche auffgezeichnet sind Cap. XI. von den Stifftungen Theresiæ.

Dieselbe Jungfrau hieß *Beatrix Ognez*, und die Gaben / womit sie GOtt ausgezieret / waren gantz ungemein. Sie war von einer beständigen Gleichmüthigkeit / und eine mit Bescheidenheit vereinbarte Freudigkeit leuchtete aus ihrem Angesicht; so daß man daraus die Ruhe ihrer Seelen wohl abnehmen konnte. Sie liebte das Stillschweigen gar sehr / doch also / daß es niemand beschwerlich fiele / weil es bey ihr nicht aus affectation herrührete. *Beatrix Ognez* hat herrliche Tugenden.

Man hörete aus ihrem Mund nie kein Wort / daran man etwas hätte tadeln / oder urtheilen mögen / als hielte sie selbst viel von sich. Wann ihre Priorin sie etwas bezüchtigte / das sie nicht gethan hatte / umb sie zu prüfen / und in der Gedult zu üben / (wie es gewöhnlich ist) pflegte sie sich nicht zu entschuldigen. Sie klagte über nichts / und also auch nicht über irgend eine von ihren Mit-Schwestern. Man mochte ihr zu thun geben / was man wollte / so thate oder redte sie nichts / das jemanden hätte mißfallen oder Ursach geben können / ihr einen Fehler vorzuwerffen; so gar / daß man auch nichts wider sie funde / wann man Capitel hielte / ungeacht diejenige / so im gesetzlichen Eyffer stehen / iederzeit auff die Gebrechen auffs genaueste Achtung geben. Innerlich und äusserlich stunde sie in guter Fassung / daß

Die kommen her aus Betrachtung der Ewigkeit.

sie durch nichts verunruhiget wurde. Und alle diese Tugenden miteinander kamen daher / daß sie immer die Ewigkeit vor Augen und in Gedancken hatte / zusamt dem Zweck / wozu uns GOTT erschaffen. Sie hatte das Lob GOttes beständig im Mund / und die Erkenntniß seiner Gnade im Hertzen / und ihre Seele war zu demselben mit einem unaufhörlichen Gebet erhoben.

Ihr Gehorsam/ und Liebe.

Ihr Gehorsam war so gut / daß sie nicht nur nichts daran ermangeln ließ / sondern sie that auch alles / was ihr befohlen ward / mit Lust / mit Geschwindigkeit und Fleiß. Ihre Liebe gegen dem Nächsten war so groß / daß sie sagte / es wäre nichts / das sie nicht leiden wollte / umb den Verlust einer einigen Seele zu verhindern / und sie dahin zu bringen / wo sie der Gegenwart ihres lieben Bruders JEsu Christi genieſſen könnte / wann es möglich wäre. In ihren groſſen Kranckheiten pflegte sie JESUM nicht anders zu nennen / als ihren Bruder. Es waren aber solche Kranckheiten sehr schmertzhafft / und dannoch erduldete sie die Schmertzen mit so vieler Freude / als andere über Lust und Ergötzligkeiten empfinden mögen; in welchen Verwunderungs-würdigen Zustand ihrer Seelen sie niemand anders als GOtt der HErr hat setzen können.

Ihre Kranckheit/

In übrigen bestunde ihre Kranckheit in einem langwierigen Fieber / worbey sich ein Geschwär im Leibe befand / welches ihr unsägliche Schmertzen machte. Man konnte ihr nichts mit Frucht gebrauchen / weil das Geschwär inwendig war / doch schickte es GOTT / daß es auffbrach / und sie ein wenig Linderung erlangte. Allein da sie einsmal eine Predigt vom Creutz Christi anhörete / ward sie so sehr beweget / daß sie eine dringende Liebe zum Creutz bey sich fühlte / vergoß darüber viele Thränen / und wünschete / daß sie nur recht dieses heilsamen Leidens möchte gewürdiget werden.

und Liebe zum Creutz.

Ihre wunderbare Gedult.

Da sie also von neuem sich zu Bette halten mußte / war ihrs ein groſſer Trost / wann sie ihre Priorin alles entdeckte / was in ihrer Seelen vorgienge. In ihrer gantzen Kranckheit machte sie niemand die geringste Beschwerung / und war der Krancken-Pflegerin so gehorsam / daß sie auch nicht einen Tropffen Wassers nehmen wollte / ohne deren Erlaubniß. Es ist zwar nichts ungemeines / daß andächtige Perso-

nen

nen Creutz verlangen / wann sie keines haben / aber wenige sind / die sich darüber freuen / wann es da ist.

Weil indessen die Kranckheit dieser vortrefflichen Person immer zunahme / konnte sie nicht lange dauren. Dann es kame ihr ein anderes Geschwär mit unaussprechlichen Schmertzen an den Halß / und machte / daß sie nichts mehr hinunter schlingen kunnte. Als sie nun die Priorin einsmals trösten wolte in Gegenwart einiger andern Schwestern / daß sie bey einem solchen grossen Leiden sollte guten Muth fassen / antwortete sie / daß ihre solche Schmertzen nicht beschwerlich wären / und wollte sie ihren Zustand nicht mit der besten Gesundheit vertauschen.

Der liebe Heyland / umb deßwillen sie solches alles mit Freuden erduldete / war so kräfftig in ihr / daß sie sich auffs höchste bemühete / ihre Schmertzen zu verbergen / und hörete man sie nicht ehe ein wenig klagen / als wann die Hefftigkeit derselben verdoppelt wurde. Sie war in den vesten Gedancken / daß niemand unvollkommener / als sie / wäre / und man konnte ihre Demuth sehen auch im allergeringsten / was sie thate. Ihr höchstes Vergnügen war / von anderer Personen Tugenden reden. Ihre Demuth.

Ihre Buß-Ubungen waren sehr streng / und sie vermeidete mit sonderbarer Klugheit die äusserliche Erqvickungen / doch also / daß man genau Achtung geben mußte / wann man solches mercken wolte. Sie bekümmerte sich umb alle Dinge hier auff Erden so wenig / daß es schiene / sie lebete nicht mehr auff Erden oder unter denen Creaturen. Sie ließ alles mit einer so grossen Zufriedenheit über sich ergehen / daß man ihr Gemüth nie sahe aus seiner Ordnung kommen. Dahero hat einst eine von ihren Mit-Schwestern zu ihr gesagt: Sie wäre denen jenigen gleich / die so ehrsüchtig wären / daß sie lieber hunger stürben / als ihre Noth andern entdeckten. Dann die guten Jungfrauen konnten nicht glauben / daß sie so unbeweglich seyn konnte / wie sie schiene / bey allen und jeden Zufällen. Was man ihr zu thun gab / das that sie mit so reiner Absicht / daß sie solche Verrichtung auffs beste und GOtt-gefälligste vollbrachte. Sie sprach zu ihren Schwestern von dieser Sache: Wird geneidet.

Es kann nichts so gering seyn / das nicht eine grosse Würdigkeit erreichen sollte; wann man es in rechter Absicht / und aus Liebe zu GOTT thut; wir sollen auch nicht einmal die Augen verwenden / als nur Ihme zu gefallen.

Man solle alles aus Liebe zu Gott thun.

Weil sie sich in nichts mengete / als was ihr befohlen ward / so sahe sie auch die Fehler der andern nicht / sondern nur die ihrige; und war es ihr ein solch Leiden / wann sie sich mußte loben hören / daß sie ihre Mit-Schwestern nie ins Angesicht loben wollte / damit sie ihnen nicht eben das Leiden möchte verursachen.

Alß nun das Ziel / welches von GOTT dieser seiner Magd gesetzet war / herzu nahete / nahmen die Schmertzen noch mehr zu. Und hatte sie so vieles auszustehen / daß die Schwestern einmal über das andere zu ihr kamen / umb GOTT zu loben über der Freudigkeit / mit welcher sie durch GOttes Gnade solche erduldete. Eine Viertelstunde / ehe sie ihren Geist auffgabe / da alle Schwestern zusamt dem Herrn Caplan zugegen waren / verliessen sie alle Schmertzen auff einmal. Sie befunde sich in einem sehr grossen Frieden. Ihr Angesicht war frölich und fast wie leuchtend anzusehen. Sie erhube die Augen / als ob sie etwas anschauete / das ihr eine ungemeine Vergnügung machete / und lachete zweymal. Und in diesem Zustand verschiede sie; Da dann ihr Glaube und Lebens-Art uns zur Gnüge lehren mag / daß GOTT sie zu sich genommen / umb sie zu ergötzen in der ewigen Ruhe / anstatt dessen / daß sie hier ein so brünstiges Verlangen getragen / etwas zu leiden / auff daß sie dadurch ihre Liebe zu GOtt beweisen könnte.

Ihr Tod.

Wegen Gleichheit der Sache wird hinzu gethan ein kurtzer Auszug von dem Creutz und Tugend-Wandel einer andern Jungfrau / Catharina von Sandoval mit Namen; genommen aus Cap. XXI. von den Stifftungen der Theresiæ.

IHr Vater war ein Edelmann von gutem herkommen und Vermögen / und ihre jüngere Schwester hieß Maria. Als sie 14. Jahre alt war / zoge sie GOTT wunderbarlich / da sie vorhin nichts weniger im Sinn hatte / als die Eitelkeit zuverlassen / und vielmehr so viel von sich selbst hielte / daß ihr kein Heurath gut genug war von allen / die ihr der Vater vorschluge. Und also stunde sie einst mit dergleichen Gedancken frühe vom Bette auff / mißvergnügt / daß der Vater ihr wider einen Vorschlag gethan / darzu sie sich viel zu gut achtete. Indeme sie nun so gedachte / wurffe sie ihre Augen als von ungefehr auff ein Bild / daran JESUS am Creutz hienge / und so bald sie die Uberschrifft lase / ward ihr Hertz so kräfftig gerühret / daß ihr die Eitelkeit ihres Sinnes offenbahr wurde. Sie betrachtete das Leiden unsers Heylandes / und erwoge / wie seine tieffeste Demuth so gar entgegen wäre dem äusserstem Hochmuth / damit sie angefüllet war. Darüber bekam sie einen Haß gegen sich selbst / und ein starckes verlangen Busse zu thun. Und ward ihr Hertz nun so niedrig / daß da sie sonst eine unterwerffung unter die Herrschafft eines Ehemanns vor unerträglich gehalten / sie nunmehr willig gewesen wäre / daß sie ins Morenland als eine Sclavin verschi-

Ist sehr stoltz.

Wird bey Betrachtung des Leidens Christi gerühret.

Wird demüthig.

schicket würde. Darauff wolte sie in ein Closter gehen / aber ihre Eltern liessen es ihr nicht zu. Nachdeme sie also 3. Jahr lang vergeblich angehalten hatte / gabe sie sich darein / also zu bleiben / legte eine gantz geringe Kleidung an / und wartete dem GOttesdienst fleißig ab. Drey Jahre lang wandte sie alle Tage etliche Stunden zum Gebet an / und übete sich selbst in der Busse / wie die geheime Führung GOTTES an ihrer Seelen würckete. Sie konte sich kaum überwinden / ihren Mägden etwas zu befehlen / so gar war sie von der Herrschsucht entfernet. Wann ihr Vater oder Mutter / die ihr das Haußwesen völlig überliessen / etwas am Tage ihr zu thun gaben / so brachte sie darfür die Nacht meist im Gebet hin. Im übrigen gebrauchte sie gegen sich grosse Strengigkeit / und triebe solches in die vier Jahre. Darnach führte sie der HERR selbst in eine noch härtere Zucht-Schule / sintemahl sie gantzer 17. Jahre mit allerley Kranckheiten heimgesuchet wurde / als da sind das Fieber / die Wassersucht / Hertz-weh / und ein Krebs-Schade / den man wegschneiden mußte. Und in solcher gantzen Zeit hatte sie selten einige Tage Ruhe davon.

Legt geringe Kleider an.

Übet sich im Gebet und in der Busse.

Bekommt vierley Kranckheiten.

Ihr Vater starb ihr in den ersten fünff Jahren nach ihrer Bekehrung / und ihre Schwester / die dazumal vierzehen Jahre alt / und sonst sehr eitel gewesen war / nahme auch eine schlechte Kleidung / und fienge an im Gebet sich zu üben. Die Mutter war ihnen darinnen nicht nur nicht hinderlich / sondern auch beförderlich / und liesse es zu / daß sie ein Geschäff-

Ihre Schwester bekehret sich auch.

schäffte anfiengen/ daß mit ihrem Stand gantz nicht übereinstimmete / nemlich kleine Mägden den Kinder-Catechismum zu lehren / und sie zum Gebeth anzuweisen / wie auch zum lesen und arbeiten. Es giengen sehr viele Kinder zu ihnen / und deren Wohlverhalten hat nach der Zeit bezeuget / daß sie aus solcher Unterrichtung guten Nutzen geschöpffet. Sie halten miteinander Schule.

Es kunte aber der Teuffel dieses gute Werck nicht lang leiden ; Dann die Eltern nahmen ihre Kinder wieder hinweg/ eines theils vorgebend/ daß es ihnen schimpfflich wäre / ihre Kinder umsonst unterrichten zu lassen / andern theils sich scheuende / weil der Catharina Kranckheiten immer zunahmen. Fünff Jahre nach des Vaters Tod starb auch die Mutter. Da dachte Catharina von neuen an das Closter-Leben / und auff einrathen ihrer Anverwandten entschloß sie sich in ihrer Stadt Veas eines selbst zu stifften / weil noch keines da war. Man fand aber grosse Schwerigkeit bey erlangung der Erlaubniß. Dahero riethen ihr ihre Befreundte / sie solte von diesem Vorhaben abstehen. Sie aber antwortete / wann GOTT ihr innerhalb eines Monaths so viel Gesundheit geben würde / daß sie selbst könte nach Hoff gehen / und ihre Sache treiben / so würden sie ja abnehmen können / daß ihr Vorhaben GOTT nicht mißfällig wäre. Nun war sie dazumal in einem solchen Zustand / daß sie ein halbjahr lang nicht war vom Bette gekommen / und schon acht Monathe hatte sie sich

Welches dem Satan mißfällt.

Catharina will selbst ein Closter stifften.

Ihre gewisse Zuversicht von ihrer Genesung.

sich nicht von selbst bewegen können. Zudeme hatte sie das Fieber schon bey acht Jahren her nie verlassen / sie war nebst der Glieder-Gicht / von der Schwind- und Wassersucht geplaget / hatte auch stets fast unglaubliche Hitze. Und litte doch alles mit unbeschreiblicher Gedult. Unterdessen geschah es / daß einesmal an einem Sonnabend sie ein solch innerliches Zittern ankame / daß ihre Schwester gedachte / sie würde sterben. Mithin aber entstunde bey ihr eine so grosse Veränderung so wol am Gemüth als am Leibe / daß sie fast in einem Augenblick in guter Gesundheit war. Sie wolte aus Demuth / man solte sie auffs Land führen / damit man aus ihrer Genesung kein miracle machte / sondern dieselbe der Lufft-Aenderung zuschreiben möchte. Aber der Beicht-Vater und der Medicus wollten die Gnade GOTTES nicht verbergen. Darauff ist sie an den Hoff gegangen. Und nachdem sie ein vierteljahrlang allda sollicitiret / hat sie vom König endlich die Erlaubnüß bekommen / zu Beas ein Closter zu stifften / welches unter Einrichtung der Theresiæ geschehen im Anfang der Fasten-Zeit 1574. Allwo dann die Catharina mit ihrer Schwester ihr Leben vollends in der Furcht GOTTES fortgesetzet und beschlossen hat.

Welche erfolget.

Stifftet das Closter zu Beas.

VI. An-

VI. Anhang.

Kurtzer Bericht/

Von der rechtschaffenen Bekehrung Auch freudigen und seel. Abschied aus dieser Welt

Des seel. Monſ.

Georg von Hohendorff/

Welcher

Den 11. Martii Anno 1694. diß Zeitliche gesegnet/ nach dem Urtheil und Recht mitgebracht.

WAs der Vater des verlohrnen Sohns Luc. 15. 14. sagt: **Dieser mein Sohn war todt/ und ist wieder lebendig worden/ er war verlohren/ und ist wieder funden/** das hat der seel. Monſ. **Georg Friedrich von Hohendorff** mit allem Recht auff sich appliciren können/ auch in der That seiner Gefangenschafft öffters appliciret. Allermassen solches zu erweisen aus Gegenhaltung des vorhergeführ-

ten Lebens und der so gar freudig erfolgeten Veränderung des Zu-
Hohendorffs wahre Bekehrung. standes seiner Seelen gegen den herannahenden Tode / da er recht von Hertzen sich zu GOtt bekehret / und gleich den verlohrnen Sohn von dem himmlischen Vater ohnstreitig zu Gnaden angenommen / wie wir unten benahmte Prediger auff Begehren sonderlich denen durch diesen kläglichen doch seeligen Todes-Fall Betrübten zum Trost solches zu bezeugen / uns nicht entbrechen können.

Denn seines vorigen Wandels jetzt nicht zu gedencken / nachdem er durchs Teuffels Verführung und eigener Boßheit verleitet / in das unglückliche Duell gerathen / darinn er seinen Cammeraden so jämmerlich erstochen / und er von der Flucht / dadurch er sich zu salviren gedacht /
Nach begangener Sünde. zurück in gefänglicher Hafft gebracht / und Krafft des Chur-Fürstl. Edicts kein ander Urtheil zu hoffen war / als das / so erfolget ist / hat der Chur-Fürstl. Hoff-Richter alsobald mich untenbenamten Archi-Diacono zu St. Nicol. als welchen die Ordnung jetzt traff / den nechsten Maleficanten auszuführen / sodern lassen / um ihn auff das Nechste zum Tode zu bereiten / da dann den 20. Febr. denselben zu erst besuchet / aber in so verhärtetem Zustand befunden / daß / ob er zwar die That nicht läugnen kunte / er dennoch dieselbe vor Recht erklärte / sie bemänteltе / sagende daß es ohngefehr geschehen / sie hätten sich nicht einmahl erzürnet / sondern sie hätten als gute Freunde nur aus Raillerie miteinander so unglücklich gefochten / dabey er ziemlich hart sich hielte / bis nach ernstlicher remonstrirung / wie bey solchem Leugnen und Bemänteln seines Verbrechens er durchaus keiner Gnade und Vergebung der Sünden sich versichern könte / ꝛc. GOTT Gnade gab / und durch die
Gewissens-Rüge. Krafft des Worts sein Hertz erweichete / daß er mit thränenden Augen den Verlauff der gantzen Sache mir vertraulich bekante / so wie er sie folgenden Tages frey vor gerichtlichen Verhör bekante / da er mir auch bey nachmittägiger abermahliger Besuchung danckete für meinen ernstlichen Zuspruch / dadurch er bewogen worden / GOTT die Ehre zu geben / sein Gewissen zu befreyen / und frey alles / was und wie er peccіret / anzusagen / es möchte nun gehen / wie GOTT wolte / solte und müste er sterben / so wolte er bereit seyn / er müste doch einmahl sterben / ob er nun gleich zeitlich durch einen schmähligen Tod davon müste / so wolte er doch lieber so sterben / als mit einem bösen unruhigen Gewissen leben / wenn er nur seelig würde / er hätte bisher gar übel gelebt /

und

und ins Teuffels Strick sich gefangen leiten lassen nach seinem Willen in diesen und jenen Sünden / so er frey erzehlete / wenn er nur aus des Teuffels Klauen herausgerissen würde; Bat darauff gar beweglich / daß mich ferner seiner Seelen annehmen und ihn nicht verlassen möchte / so daß ihm zusagen muste ihn zum Tode zu begleiten. Dazu durch Veranlassung des Hn. Pagen-Hof-Meisters Herr Reinecken und der bereits in dem Collegio Biblico mit dem Seel. und dessen Herrn Vettern den von Hohendorff gehabten Freund- und Bekandschafft mitgezogen worden / ich M. Schade auch / Prediger zu St. Nicolai, der ihn also auch täglich besuchet / und an Unterrichten / Ermahnen und Trösten / wie es Zeit und Noth erfodert / nicht ermangeln lassen / so daß wie nun ferner beyde zeugen müssen als für GOTT / wie er nicht allein seine begangene Missethat / sondern auch alle seine Sünde hertzlich erkandt / bekandt und bereuet / nicht allein in genere sondern auch in specie, da er denn offt den Brunn-Quell des Verderbens / sein böses Hertz / mit demüthigster Bereuung dermassen frey eröffnet / daß er nichts unentdecket gelassen. Sonderlich / da er sich von mir erstbenannten das Heil. Abendmahl zu empfangen bereitet / erkandte er gar gerne mit Paulo / er wäre der fürnehmste Sünder einer / 1. Tim. 1. tröstete sich aber auch mit denselben daß in Betracht des grundlosen Barmhertzigkeit GOTTES des Vaters / und des vollgütigen Verdienstes JESU Christi seines Erlösers / welches er ihm in wahrem Glauben ergrieffe und zueignete / ihm auch wie Paulo gewiß Barmhertzigkeit wiederfahren / und er wie Manasses und der verlohrne Sohn angenommen werden würde. Er hat auch in dem Erkäntnüß seines vorigen und gefährlichen Zustandes und Todes seiner Seelen / darinn er vorher sich befunden / dagegen des geistlichen Seelen-Lebens / dazu er jetz befordert worden in gegenwärtigen Zustande dermassen von Tage zu Tage durch die in ihm herrlich wirckende Gnaden-Krafft des Heil. Geistes / des Geistes der Gnaden und des Gebets zugenommen / daß wir offt / da wir ihn aus hertzlichen Vergnügen über seiner so Engel als Menschen erfreuenden Busse mehr denn einmahl des Tages offt biß in die späte Abendzeit besuchet / nicht ohne Küssen und Thränen voneinander geschieden. Des Tages vor seinem seeligen Tode habe ich erstbemeldter ihm das hochwürdige Abendmahl gereichet / zu seines Glaubens Stärckung und Versicherung der Seeligkeit / die da ist in

Erkennet und bereuet seine Sünde.

Christo JEsu / welches er in ungemeiner devotion, recht hertzlicher Reu und lebendigen Glauben empfangen / dabey Er mit bezeugete / wie er zu Erleichterung seines Hertzens und Gewissens allen Abbitte gethan / die er jemals beleidiget zu haben sich entsinnete. Insonderheit Sr. Churfl. Durchl. seinem allergnädigsten Herren / deme er auch in demüthigster Unterthänigkeit dancken lassen für alle jemahls / auch jetzt in diesem Zustande noch erzeigte Gnade / wofür er nimmer genug dancken könte / wünschte und wolte dafür noch auff den Knien Sr. Churfl. Durchl. viele tausend Seegen von GOtt erbitten / und nechst den andern auch seinen Herren Hoffemeister / der es ihm recht prognosticiret / daß es Ihm so gehen würde / da er einsmahl ihm scharff correctioniret / und gesagt / wird er nicht abstehen von seinen bösen Händeln / so wird er aus gerechten Gerichte GOttes entweder in eines andern Hände verfallen / und so zum Teuffel fahren / oder wo er noch seelig werden solte / wird er unters Henckers Hände gerathen / denn also wird seine Seele noch errettet werden / und das letzte erfolgete nun jetzt ꝛc. welches er auch Abends vor Ihm selbst bey dessen Abschieds nehmen wiederholet. So hätte er auch seine Cameraden nicht allein den entleibten / sondern auch die sämtliche Churfürstlichen Pagen beleidiget / und diesen die gegebene Aergerniße abbitten lassen / hoffete sie würden ihm vergeben; Da er denn von uns von 10. Uhr an den gantzen Tag besuchet / und in steter Ubung seiner Andacht gehalten / und ferner zu einen seeligen Abschied bereitet worden. Dabey denn erst recht das allererfreulichste bemercket ist / wie / ob zwar dann und wann die Furcht des Todes / so natürlich / und in solchen Fällen insgemein sich zu erängen pfleget / auch an ihm sich geäussert / dennoch dieselbe durch das anhaltende singen und beten / so er zum öfftern gantz vor sich und allein gethan als mit seinen JEsu redend / (wie er sagte) durch die Gnade GOttes dermassen überwunden / daß man mit Verwunderung die Güte des HErren an ihm preisen müssen. Umb fast 6. Uhr Abends kam sein Hr. Hoffmeister Herr Reinecke in unser beyder beyseyn zu ihm / endlich Abschied zunehmen / da wir gewiß sonder Erstaunen und Thränen fast weder sehen noch hören können / da derselbe mit viel tausend Thränen / umbfassen und küssen von ihm Abschied nahm / mit grosser contestation, der treuen Fürsorge / die er jederzeit für ihm getragen / und viel 1000. Ermahnungen. Ach! wolte GOtt ich hätte gefolget / ach!

Wie er die Furcht des Todes überwunden.

ach! Herr Reinecke hat mirs prognosticiret / ich habe es bekandt / der Mann weis es (fassete mich erst benandten bey der Hand) bet umb GOttes willen / er wolt es ihm doch vergeben / dagegen der Herr Hoffmeister ihm alles zu Gemüthe führete wie hertzlich gut ers mit ihm gemeinet / wie er gesorget für seine Seele / so wohl als Leib / dafür er am jüngsten Tage frey vor GOttes Gerichte hoffete antwort zugeben / ohne Schuld zu haben an seinem Blut / welches alles er mit viel tausend Thränen / dancken und wünschen erkandte / biß er Adieu sagte. Umb fast 6. Uhr des Abends empfandt er abermahl grosse Bangigkeit des Hertzens wegen sich ereigneten Mangels der kräfftigen innerlichen Uberzeugung und Gewißheit der Gnade GOttes / so aber bald nachdem er sein Hertz für dem HErren ausgeschüttet / im Gebet hinwieder sich legte / daß er völlige Versicherung der Gnade GOttes in seiner Seele mit grossen Freuden empfandt; Nachdem er von Gebet wieder zu uns kam / sagte er: **Ach ich habe mich hertzlich mit meinem JEsu besprochen / obs auch gewiß seyn sol / daß ich seelig werde / er hat in meiner Seelen mich dessen kräfftig versichert / und gnädig gesprochen: Ja / ja. Ach nun HErr / ich gläube!** Sonderlich hat er sich darauff an die schönen tröstlichen Sprüche der Schrifft und Erinnerungen gehalten / die ihm vor waren vorgestellet / und er ihm ausgezeichnet / daraus er denn allemahl einen festen Schluß machte mit guter fester Zueignung auff sich selbst / als z. E. wo Vergebung der Sünden ist / da ist auch Leben und Seeligkeit / nun habe ich ja Vergebung der Sünden empfangen / so habe ich auch die Seeligkeit / und Christus ist ja kommen alle Sünder seelig zu machen und dergleichen ꝛc. In der Nacht vor seinem Abschiede haben wir seinen Herr Vettern den von Hohendorff / einige fromme Studiosos, ihm zugeordnet / die ihn in seiner Andacht erhalten solten / da er denn / wie wohl er sich vorher gegen uns erklärete / aus hertzlicher Begierde immer mit seinem JEsu im Gebet und Singen zu sprechen / denn er noch lange genug im Tode würde zu schlaffen haben / sich wohl erinnernd / daß der Geist willig aber das Fleisch schwach sey / dennoch eine Stunde etwa geschlaffen / die übrige Zeit mit singen und beten zugebracht / da denn sonderlich ihm erfreuet / die ersten Worte von den schönen Liede **JESUS / JESUS nichts als JESUS** / welche er zum öfftern betete / und sonsten unterschiedene Sprüche / die er unterzeichnete / und auffschlug / solche

Gewißheit der Gnade Gottes

Ermahnet seine Mitgefangene.

solche so wohl vor jetzt zubetrachten / als sie ihm kurtz vor seinem Ende vorzubeten. Hiebey ist nicht zu vergessen / wie er seinen Mitgefangenen den falschen Müntzer / der des Tages nach ihm decolliret und verbrandt worden / offte vermahnet ihm nur getrost nachzufolgen / welcher auch durch sein Exempel nicht wenig gerühret worden ist. Seine Freudigkeit ist beständig geblieben / biß an den Morgen / da denn umb 4. Uhr den 1. Martii wir beyde ihn wieder besucht / umb ihn zu seinem letzten Gange zubereiten / da denn wohl eine Angst und Bangigkeit des Hertzens sich befandt / aber hie müssen wir preisen die Güte und Barmhertzigkeit GOttes / die sich mit Verwunderung so herrlich an ihm bewiesen / und nicht zu verschweigen ist / da wir mitten im Gesange: **Komm heiliger Geist / HErre GOtt** / unsere Andacht damit zubefodern begriffen / erhub sich bey dem seel. eine solche Bewegung des Gemüths die er unter dem Singen mit stetem und starcken Fluß der Thränen und hernacher auch mit Zähren dermassen bezeugete / daß wir ohne sonderbahre Bewegung des Gemüths und ohne Thränen es fast weder sehen noch anhören können / inmassen erzeugete / von der nach vorgehabter Furcht des Todes in ihm entstandenen Freude des Geistes / denn ihm jetzo nicht zu muthe wäre / als solte er zum Tode / sondern zur Freude gehen / preisete die Güte des Höchsten aus dermassen / der ihm in seiner grossen Noth die Gnade erwiesen / daß ob er gleich der grösseste Sünder / er ihn doch zu Gnaden angenommen / und nunmehro seinen Geiste Zeugnisse gebe / daß er GOTTES Kind sey / ermahnete darauff mit mercklicher Krafft des Geistes die anwesende / und sonsten insgemein / GOttes Geiste doch nicht zuwiderstreben / sondern im Gehorsam sich seiner Wirckung zu untergeben / umb der Süssigkeit seiner Bezeugung auch theilhafftig zuwerden. Und dis alles that er mit sonderbahren expressionen und stetem Thränen-Fluß; Darauff wir in unser Andacht mit singen und beten bey ihm in geheim anhielten / biß endlich die Zeit seiner Ankleidung und darauff erfolgente Ausführung durch Churfl. Soldateſca, so gleich umb 6. Uhr geschahe (da er denn bat / daß / weil er seine Seele als eine Braut seinen liebsten Bräutigam zuführen wolte / man das Braut-Lied / **Wie schön leuchtet der Morgenstern** ꝛc. singen möchte) erfolgete. Bey welchen er sonderlich abermahl seine sonderbahre Freudigkeit im Geiste bezeugete / bat GOtt mit Thränen umb Erhaltung solcher Freude und

Ge-

Gewißheit der Seeligkeit / denn wenn dieses geschähe / wolte er zum Tode / als eine Braut zum Tantze gehen. Für allen Dingen war mercklwürdig / daß er sagte / *Ach wie wahrhafftig und lebendig empfinde ichs / daß mein Heyland ein wahrhafftiger GOTT sey / und daß die Freude / die in mir ist / von GOtt sey und von ihm komme / denn wie könte ich mir sonst doch dieselbe machen / oder wie könte sie mir doch ein Mensch sonst geben / ach! ich kan hier nimmer genug dem höchsten GOtt für dancken / dort in Ewigkeit / da will ich ihm erst recht loben!* da er denn / wie gemeldet / die umbstehenden bat / man möchte doch GOtt seinetwegen mit helffen preisen. Da wir austraten und nach dem Richt-Platz fortgingen / betet er frey mit grosser Andacht / danckete GOtt mit heller Stimme / daß er ihn aus dieser Behältnis hätte erretten wollen und zur Erkäntniß seiner Sünden und den lebendigen Glauben an Christo JEsu hätte kommen lassen. Unterwegens wurde im Gebet fortgefahren / dabey er auch erinnerte / (welches schon etzliche Tage vorher auffs tapet gebracht) ob wir noch erinnerten / daß er die umbstehende und sonderlich seines gleichen anwesende Zuschauer anreden und ermahnen solte / in welches Vorhaben als wir ihn gestärcket / und er dazu einen innerlichen Trieb des Geistes empfunde / hat er / da er insonderheit gegen die Churfürstl. Pagen seine gewesene Cameraden gekommen / und der Kreiß geschlossen / seinen Hut mit Civilität abgezogen / und mit einer ungemeinen parrehsia und fast wunderns-wehrten Freyheit und Zierlichkeit in Reden / da er vorher nicht concipirt, so viel uns die formalia einfallen / also zu reden angehoben; Ich trete jetzo auff diesen Platz und muß recht in der Blüte meiner Jugend mein Leben so schmählich enden. Ach ein steinern Hertz müste es seyn / das mein erbärmliches Exempel nicht bewegen solte / doch sey Gott gelobet / der mich aus den Stricken des Satans loß gemacht / den ich lebte frey dahin in Sünden / und ließ mich vom Satan verführen zu aller Boßheit / dadurch ich meinen Gott auffs hefftigste erzürnet / aber auch meinem JEsu seine blutige Wunden offt auffgerissen / aber ewig sey GOtt gelobet / der mich zur rechten Erkäntnüß meiner Sünden und des HErren JEsu gebracht hat. Ach! sehet doch hieraus wie die Barmhertzigkeit Gottes gar nicht Lust habe an dem Tode des Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe. Ach! ich hatte ihn meinen GOTT verlassen / da hat er mich auch verlassen / aber da

Freudigkeit zum Tode.

Abschieds-Rede von seinen Cameraden.

ich wieder suchte/ hat er sich gnädig finden lassen/ ach! er hätte es Ursach gehabt/ sich stets vor mir zu verbergen/ und hätte mich immer hin verlassen mögen/ aber seine Barmhertzigkeit ist so groß/ daß ers nicht gethan/ denn mein JEsus hat mich viel zu theuer erlöset/ indem er sein Blut für mich vergossen/ und für mich gestorben darum ist mir **Barmhertzigkeit wiederfahren**/ O nehmet dessen alle ein Exempel an mir **und hütet euch für Sünden**/ lasset euch doch forthin nichts mehr angelegen seyn als eure Seeligkeit/ ihr müsset doch alle sterben/ die ihr zugegen seyd/ hodie mihi cras tibi! Aber wehe dem/ der unseelig stirbt/ ich sterbe jetzo zwar eines schmählichen Todes/ und sehe meinen Tod für Augen/ und um ein Augenblick ists mit mir geschehen/ werde nicht mehr da seyn/ aber das ist mein Bestes/ daß ich der Gnade GOttes/ und meiner Seeligkeit gesichert bin. Ich wolte nun nicht die gantze Welt nehmen/ und meine Glückseeligkeit damit verwechseln/ ach! lasset euch nicht mehr den Teuffel verführen/ sondern gebet Raum dem Heil. Geiste/ wenn er bey euch anklopffet/ ach! nehmet doch alle ein Exempel an mir der Gnade und Barmhertzigkeit Gottes/ und preiset sie mit mir/ aber bekehret euch bey Zeiten/ ich scheide jetzt von hier/ mein JEsus wartet mein/ ꝛc. ꝛc. ꝛc. Darauff er nochmahl niederfiel auff seine Knie und ermahnete die Umstehende/ mit und vor ihm nochmahlen die Barmhertzigkeit Gottes zu erbitten in einem **Vater Unser-Gebet**/ welches er laute betete/ und noch ein anderes Gebet frey nach seiner Seelen Verlangen hinzu füget/ denn er schloß ohngefehr mit dessen Formalien: **Nun/ mein GOtt/ der du mich erschaffen mein JEsu/ der du mich so theuer erlöset hast du GOtt Heil. Geist/ der du mich geheiliget/ und zum ewigen Leben wiedergebohren hast/ du dreyeiniger GOTT/ dich will ich dafür loben und preisen immer und ewiglich!** Darauff er nachmahln die Absolution und den Kirchen-Segen empfieng/ aber auch nochmahln eine kurtze Ermahnunge an die Anwesende that/ gleiches Inhalts mit voriger und schloß mit dem Liede: **Ach JEsu/ JEsu/ du in mir/ und ich in dir/** du bist mein und ich bin dein/ worauff er schnell und frisch die Kleider abzog/ seinen Hut und die Paruque weg gab/ und sich zum Tode darstellete/ ehe er aber nieder kniete/ sahe er auff nochmahlen den Himmel/ ruffende: **So wahr als ich hie vor Gottes Angesicht stehe/ so gewiß bin ich und weiß/ daß ich seelig werde/** darauff ihme des Stephani Worte; **HErr JESU nimm meinen**

Geist

Geist auff/ ꝛc. HErr JESU dir lebe ich/ ꝛc. zugeruffen worden/ er aber kniete nieder/ rieff nichts als JEsus/ JEsus/ JEsus/ und damit war es geschehen und er kam zu seinem JESU. Seeliger Tod.

Ein Wunder dieser Tod! Nicht allen wirds gegeben/
Drum fange deinem GOTT bey Zeiten an zu leben!

*** *** ***

So war Hohendorff verlohrn/ in vorigen bösen Stunden/
Nun der verlohrne Sohn ist seelig wieder funden!
Vor war er todt/ nun lebt er ausser aller Noth
Bey dem/ den er verlangt in ewger Freud bey GOTT.

Dieses ist/ was wir denen/ über diesen kläglichen/ jedoch seeligen Todes-Fall/ betrübten Hoch-Adelichen nahen Anverwandten und Freunden zum Trost von des Seeligen Bekehrung und freudigen Scheiden von dieser Welt bezeugen können/ wollen/ und sollen. Der GOtt alles Trostes/ tröste die Betrübten und erfreue sie anderweit mit seiner Güte/ um des/ der unser aller Trost ist/ des HErrn JESU willen/ Amen. Geschrieben Berlin den 21. Tag Martii 1694.

Joh. Georg Neitz/ Archi-Diac. zu St. Nicolai.

Johann Caspar Schade/ Diac.

Dieses ist an seine Frau Mutter geschrieben.

Einige Briefe.

Der Heilige Geist nehme sie in seinen Schutz / und sey mit sie / und erhalte sie / in wahrem Glauben bis an ihr Ende / so werden sie gekrönet werden mit der Krone der Gnaden und Barmhertzigkeit / denn welcher seine Zuversicht auff GOtt setzet den verläßt er nicht.

Hertzlich geliebte treu-gewesene Frau Mutter.

WEr sein Kind lieb hat / der hält es unter der Ruthen / also auch ich / bin bey GOTT zu Gnaden angenommen / der mich zur ewigen Seeligkeit beruffen und aus des Teuffels Netz und Strick gezogen und zur wahren Erkäntnüß seines Sohns unsers Erlösers gebracht hat / daß ich das gute Werck / das Christus an mir und der gantzen Welt gethan hat / bedencken / wie er vor mich gestorben und so viel Marter und Qual mir alles um meiner grossen Sünden willen / mich aus der ewigen Hölle zu erlösen / ausgestanden / ich aber bin nicht erkäntlich gewesen / also schickt GOTT die Trübsal her / auff daß euer Fleisch gezüchtiget werde / zur ewigen Himmels-Freude / denn wenn mich GOtt nicht hätte lieb gehabt / so hätte er mich nicht einen grossen Fall thun lassen / denn wenn er mich gehasset hätte / könte er wohl ferner dem Teuffel macht gegeben haben / mich immer nach und nach in seinen Stricken zu ziehen / bis ich endlich gar wäre ins Netz gefallen / denn GOTT hat wohl gesehen / daß ich durch so kleine Straffe nicht so leicht möchte zur Bekehrung kommen / also hat er mich in eine so grosse Sünde fallen lassen / daß er mein böses Leben nicht länger hat wollen ansehen / GOTT ist zwar gnädig / barmhertzig / und sehr langmüthig / aber er ist auch sehr gerecht / er siehet lange zu / ehe er straffet / aber wenn er denn auch siehet / daß seine Worte und seine Vermahnung / die er uns durch die Prediger geben läst / nicht helffen will / so gibt er alsdenn dem Teuffel auch macht / daß er uns so verführet / daß wir so leicht nicht können wieder heraus kommen / der mahlet uns die Sünde so süsse vor / daß wir dencken solten / es wäre Zucker und Honigsseim / aber wenn

er

er uns verführet hat/ macht er sie uns so bitter/ als Galle/ und macht uns so angst/ als wenn wir auff unserm Hertzen Pech und Schweffel zu brennen hätten/ aber wenn man wieder erkant/ daß man wider seinen GOtt gesündiget hat/ und bittet ihn hertzlich um Vergebung/ so nimmt er uns denn wieder zu Gnaden an/ eben als wie jener Vater seinen verlohrnen Sohn/ da er sich wieder gefunden und zu seinem Vater gekehret/ und erkandt/ daß er sich gegen seinen lieben Vater/ der ihm allemahl viel gutes gethan/ versündiget/ also hat sich der Vater auch gleich bewegen lassen/ so bald er ihn gesehen/ entgegen gelauffen/ ihn freundlich empfangen und sich gefreuet/ daß er seinen verlohrnen Sohn wieder zu sehen bekommen/ da er gedacht hat/ er wäre schon todt und doch noch lebendig gefunden/ so ist sein Vater-Hertz auch alsobald bewogen worden/ viel Gnade und Barmhertzigkeit zu thun und zu erweisen; Also auch ich bin verlohren gewesen/ und habe mich wieder funden/ ich bin in meinen grossen Sünden todt gewesen/ und bin in Erkäntnüsse lebendig worden/ darum hat mich auch GOtt für seinen Sohn erkandt und angenommen/ und will mich auch wieder schmücken mit der Kron der Gnaden die er mir auff mein Haupt setzen wird/ und dazu schencken die ewige Seeligkeit. Der König Manasse hatte sich an GOTT dem HErren auch sehr schwehr versündiget/ mit seinen höltzern Bildern/ so ließ ihn GOTT auch durch seinen Feind gefangen nehmen; Da er nun lange im Gefängnüsse mit eissern Banden geschlossen gelegen hatte/ da kam er zur Erkäntnüß/ daß er sich versündiget hätte an GOtt seinem HErren und glaubte/ daß er ein wahrer GOTT wäre/ ruffete denselben fleissig an und bat um Vergebung/ da erhörte ihn der HErr sein GOTT/ und halff ihm wieder auff seinen königlichen Stuhl/ ich könte zwar noch viel Exempel anführen/ und Gottes Gnade erweisen/ ich habe aber nicht mehr Raum zu schreiben. Also hat mich durch den weltlichen Ehr-Geitz der Teuffel verführet/ daß ich meinen besten Freund in Duell todt gestochen/ welches mir hertzlich leyd ist/ und also mein Leben so miserabel endigen muß/ ich hätte zwar noch lange leben können/ wenn ich mich nicht vom Teuffel hätte verführen lassen/ aber es ist doch ein alt Sprichwort: **Vorgethan und nach bedacht/ hat manchen in groß Leid gebracht**/ es ist nun zu spät/ hie ist kein ander Mittel/ als daß man sich nur zur Gedult schicket/ und GOtt fürchtet/ dann die Gottesfurcht ist/ zu allen Dingen nütze und hat die Verheis-

sung dieses und jenes Lebens. Nun/ habe ich denn meine zeitliche Ehre und Leben verschertzet/ so will ich doch nicht das Ewige verschertzen/ denn ich tröste mich auch/ daß wir alle einmahl sterben müssen/ und ist uns nichts gewissers als der Tod/ wem ich heute muß die Hände küssen/ trete ich morgen gar mit Füssen/ Ob ich schon einen schmähligen Tod muß sterben/ so hab ich es verdienet/ einem jeden lohne nach seinem Thun/ darnach das ewige Leben/ Ob ich schon durch des Henckers Hand vom Leben zum Tode gebracht/ und er von einer ehrlichen Hand zu Tode gekommen/ so hat er vielleicht die Seeligkeit so gewiß nicht/ als ich/ die ich ihm doch wohl gönne/ und ich auch nicht so viel Schmertzen ausstehen darff/ die er ausgestanden hat/ ich habe auch noch viel mehr Zeit mich zu bekehren zur Busse/ mein Schmertz ist um ein Augenblick gethan/ wie viel 100. Menschen liegen und quälen sich so viel Zeiten/ ehe sie zu Tode kommen können/ und möchten wohl gerne sehen/ wenn einer sie zu Tode brächte/ zudem muß ein mensch allemahl bereit seyn zum Tode/ wie viel Menschen sterben so plötzlich/ wie mögen die wohl fahren/ zum andern müsten sie sich des jüngsten Tages erinnern/der alle Tage gewärtig ist/ wie viel werden denn nach der Höllen fahren/ dieses alles darff ich mich nicht mehr fürchten/ ich werde bald sagen können/ ich habe einen guten Kampff gekämpffet/ ich habe den Lauff vollendet/ich habe Glauben gehalten hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit/ welche mir der HErre/ der gerechte Richter an jenem Tage geben wird/ nicht mir aber alleine/ sondern auch allen/ die seine Erscheinung lieb haben/und ob ich schon gesündiget habe/ daß ich dafür solte gepeiniget werden/ so tröste ich mich mit diesen Worten/die Johannes in seiner 1. Epist. am 2. anführet: **Meine Kindlein solches schreibe ich euch/ daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater/ JEsum Christ/ der Gerecht ist/ und derselbe ist die Versöhnung für unser Sünde/ nicht allein aber für die unsere/ sondern auch für der gantzen Welt.** Ist das nicht ein grosses Labsal für meine Seele/ denn dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit/ die an uns soll offenbahret werden/ was noch mehr? Habe ich nicht eine anmuthige Zeit zu sterben/ denn es eben in der Marter-Zeit/ da Christus für meine Sünde gestorben ist/ der ist so gedultig ohne Schuld und Ursach zum Tode gegangen. Warum solte ich mich denn wegern da ich es verdienet habe/

und

und dazu aus alle meinem Jammer erlöset werde/und komme aus allem Tod der Sünden in ein freyherrlich Leben / da ich meinen Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen / und ihn loben und preisen werde / ich bin durch der Hoffnung Band schon genau mit ihm verbunden / meine starcke Glaubens-Hand wird in ihm gelegt gefunden / daß mich auch in Ewigkeit der Tod von ihm nicht trennen kan/ getrost ist mir mein Hertz und Sinn/ sanfft und stille. Nun ich will meinen Brieff so weit endigen von dieser Materie. Hertzallerliebste Frau Mutter / sie nehme nicht übel / daß ich so übel geschrieben / denn ich in die rechte Hand gestochen bin / und daß er nicht besser gesetzt ist/ daran ist schuld die grosse Freude / daß ich meinen lieben Vater / und todte Mutter / und Bruder bald in ewigen Leben werde zu sprechen bekommen. Sie grüssen doch die Schwester / und bitten / sie möchten mir doch alle einen kleinen Braut-Schatz schencken / welches ein andächtiges Gebet soll seyn / doch werde ichs nicht mehr nöthig haben / wenn sie diesen Brieff bekommen wird / werde ich lange todt seyn / denn ich diesen Brieff anderthalb Tage vor meinem Tod geschrieben / sie kan wohl gedencken wie mir zu muthe gewesen / sie können sich unten nach dem Dato richten / wenn ich gestorben bin. Diß ist mein letztes Gedächtnisse / daß ich sie gebe / daß ich sie den Heil. Geist wünsche / und noch auff meinen Knien liege / und für ihren Wohlstand beten und wünsche sie und meinen lieben Schwestern zu 1000 mahl guter Nacht / und dancke für alle mütterliche Liebe und Treue / so kläglich als der Abschied ist / so freudig wird die Zusammenkunfft seyn im ewigen Leben.

G. F. von Hohendorff.

Hertz-vielgeliebte Schwestern alle drey!

Trauret nicht allzusehre über den Abschied mein / beständig bleibt in Glauben / wir werden in kurtzer Zeit / einander wieder schauen / dort in der Ewigkeit / so traurig als das scheiden hier von dieser Welt so viel freudiger werden wir seyn in jener Welt/ wenn wir uns wieder sprechen / ihr erbet etwas von mir und ich erbe

dafür ein gantz Königreich und Schätze/und verliere ein klein wenig/seyd beständig am Gebet/und liebet Gott/grüsset doch die Frau von N. N. ꝛc. Ich nehme von dieser Welt von euch meine Liebe Schwestern mit traurigen Hertzen und von allen andern zu 1000000mahlen Abschied/ und wünsche euch allen gute Nacht! Ich tröste mich daß ich ein besser Vaterland bekomme; wo ihr sehr andächtig werdet seyn und GOtt rühmen/ so könnt ihr frey versichert seyn/ daß viele Engel werden bey euch seyn/ und euch behüten. Diß ist mein letzter Brieff den ich auff dieser Welt schreiben werde/ ich habe diesen und den andern Brieff in Todes-Nöthen anderthalb Tage vor meinem Ende geschrieben/ an dem Donnerstag habe ich mein Leben geendiget/ den Sontag zuvor haben wir gehabt/ wie der Teuffel unsern HErrn Christum hat in Versuchung führen wollen/ da könt ihr euch nach richten/ und nach dem unten gesetzten dato, wenn ich gestorben bin/ ihr werdet sagen können/ mein todter Bruder hat mir diesen Brieff geschrieben/ hat Abschied genommen von dieser Welt. Anno 1694.

G. F. von Hohendorff.

DEn 27. Febr. 1694. hat Monſ. Hohendorff in der Stube seiner Behältnüß auff der Hauß-Vogtey diesen Brieff an seine Frau Mutter geschrieben/ da er eben sich bereitet folgenden Tages darauff das Heil. Abendmahl zu empfangen/ welches er denn auch heute frühe um 7. Uhr mit höchster devotion empfangen/ morgen frühe um 6. Uhr ist bestimmt die Zeit zu seinem Abschiede von dieser Welt/ GOtt gebe ihm ferner Beständigkeit im Glauben/ und stärcke ihn durch seines Geistes Krafft am inwendigen Menschen/ daß er getrost und muthig den letzten Todes-Kampff aus- und überstehen/ daß er erlange/ wornach er nun so hertzlich verlanget/ das ewige Heyl/ woran ich auch gar nicht zweiffele/ in Betracht seiner ungemeinen hertzlichen Bekehrung/ dadurch er den Engeln im Himmel nicht wenige Freude verursachet/ und kein Zweiffel er als der andere verlohrne Sohn bey seinem himmlischen Vater Gnade erhalten hat/ deß ihm ein rühmlich Zeugnüß geben muß/ der ihn zu seinem Tode Ampts halber zu bereiten und zu begleiten verordnet.

E N D E.

Das I Re-

I. Register.

In sich haltend die Personen / welcher Lebens-Beschreibungen diesem Buche einverleibet sind; wie auch die Zeugnüsse der Wahrheit / die aus denen zwey letztern Seculis allhier sich befinden.

(Der Leser wolle wegen des Nachschlagens bemercken / daß der Buchstabe Z / so einigen Zieffern vorgesetzet ist / den Zusatz oder Anhang bedeute.)

I.

Anleitung / wie man derer Heiligen Lebens-Beschreibungen mit Nutzen lesen solle? pag. 1.

II. Lebens-Beschreibung Bruder Clausens / oder Nicolai von Grossenstein 13.

III. Johannes à Cruce 46.

IV. Theresa von JEsu 68.

V. Theresæ Tractätlein über einige Worte des Hohenliedes Salomonis 213.

VI. Catharina von Genua 241.

VII. Angele de Foligni 294.

VIII. Frau von Chantal 328.

IX. Martin Luther 404.

X. Johann Arndt 536.

XI. Fürstlich-Briegische Erinnerung an die Priesterschafft selbiges Fürstenthums 588.

XII. Hans Engelbrecht 621.

XIII. Johann Janewà 683.

XIV. Joseph ALLEIN 708.
XV. Theodorus Brakel 727.
XVI. Johann Bunjan 830.
XVII. Theodorus Under-Eyck 934.
XVIII. Johann Jacob Fabricius 946.
XIX. Johann Thamsens Wunder-Glaube 1090.
XX. Relation von Gürgen Fresen 1103.
XXI. Frau Maria Juliana Baurin 1121.
XXII. Kampff und Sieg der Jungfer Kißnerin 1143.
XXIII. Der erbauliche Todt / oder Erzehlung der letzten Stunden einer vornehmen Jungfer 1159.
XXIV. Kielisches Responsum von Gewißheit der Erhörung des Gebets / samt der Specie-Facti z. 3.
XXV. Broussons Leben und Leiden in Franckreich z. 49.
XXVI. Deß Sel. M. Johann Caspar Schadens inn- und äusserliche Führung z. 111.
XXVII. Lobrede des Lebens Bruder Laurentii de la Resurrection, (von der Aufferstehung/) oder dessen einfältiger Glaubens und Liebes-Wandel z. 169.
XXVIII. Exempel-Buch für Kinder / von der Bekehrung/ heiligen Leben und frölichen Tod unterschiedener Kinder / durch Jacob Janneway z. 193.
XXIX. Lob GOttes im Munde der jungen Kinder z. 236.
XXX. Vom Leben und Tod Beatricis Ognez. z. 241.
XXXI. Der Creutz und Tugend-Wandel Catharinæ von Sandoval z. 247.
XXXII. Georg Friederichs von Hohendorff Buß-Glaubens-und Todes Proceß. z. 251.

II. Regi-

II. Register.

Der merckwürdigen Sachen.

A.

Abendmahl (Heilige) Wie man sich zu dessen Gebrauch zu zubereiten / 354
Streit so sich drüber erhoben / 475
Wird Hans Engelbrechten von den Predigern versaget / 631
Frucht so aus würdigen Gebrauch desselben entstehet / 814. seqq.
Brakel empfindet dabey Anfechtungen / 819
Bunjans Versuchung bey desselben Gebrauch / 906
Mißbrauch desselben wird bemercket / 1057
Mit demselben wird Abgötterey getrieben / 1073

Abgeschiedenheit: Ihre Arth und Natur pag. 23/ 47
Ist der Barmhertzigkeit vorzuziehen 24
Ihre fernere Beschreibung ibid.
Aus der Schrifft erwiesen / 25
Ist Christen nützlich / 391. 669

Aergerniß soll man den Kindern nicht geben / 70
Ist zweyerley / 455

Aeusserer Mensch / 3

Alcantaræ strenge Lebens-Arth / 110
Sein Todt. 111

Allein (Joseph) seine Liebe zum Gebet und übrige Tugenden / 708
Seine Arth im Catechisiren / 710
Sein Vorschlag von denen Hauß-Besuchungen / 712
Fernere Beschreibung seines Wandels. 718

Anfechtungen sind offt nützlich 216. 304. 395. 699
Ihre Anfälle unterschiedlich 301
Womit Anfänger im Christenthum angefochten werden / 90
Anfechtung wegen Entziehung der empfindlichen Gnade / 398
Sichtbahre Anfechtungen vom Satan leidet Lutherus / 462
Engelbrecht leidet hefftige Anfechtungen / 622
Brakel wird mit schrecklichen Gedancken angefochten / 734
Und mit anderen Anfechtungen / 744
Warum GOtt seine Kinder mit so vielen Schwachheiten lasse angefochten werden / 783
Nach der Anfechtung findet man Trost / 786. 903
Man soll sich dadurch nicht kleinmüthig machen lassen / 795. seqq. 809
Wie man sich in der Anfechtung der innerlichen Verlassung zu verhalten / 797

Wie man sich bey Anfechtung böser Gedancken zuverhalten habe/ 810
Anfechtungen wormit sie zu vergleichen / 831
Lehren auff das Wort mercken/ 849. 904
Anfechtung wegen Versäumnis der Gnaden-Zeit / 850. 877
Bunjans Anfechtung wegen lästerlicher Gedancken / 859. 870
Anfechtungen zur Lautigkeit / 862
Wie GOtt seine Hand in denen Anfechtungen habe / 875
Anfechtunge zur Verzweiffelunge / 881
Bunjan empfindet nach der Anfechtung grossen Nutzen / 903. seqq.
Machen das Wort GOttes schmackhafft / 904
Verherrlichen die Gnade GOttes / 905
Wie mit angefochtenen umzugehen / 1115
Angst einer vornehmen krancken Jungfrau / und der Trost darauff / 1189
Anfechtungen Hr. Schadens seel. in Leipzig. z. 134
- - Bruders Laurentii. 174. 175
Eines armen Kindes schwere Anfechtungen. z. 229. seqq.

Armuth des Geistes derselben Beschaffenheit/ 101. 529.
Armuth (leibliche) wird von Luthero geliebet / 406. 482.
Hans Engelbrechts Armuth und übrige Leiden / 679
Arndt (Johann) seine Eltern und Erziehung / 537
Academische Studia, 538
Wird in seinem Vaterlande verfolget / 539
Item in Braunschweig / 540
Ursach der Verfolgungen / 541. seqq.
Seine Bücher vom wahren Christenthum/ 550. 553
Sein Beruff nach Eißleben / 551
Nach Zelle / 552
Zweck seiner Bücher vom wahren Christenthum / 554. seqq.
Wie seine Postill veranlasset worden / 557
Sein Paradieß-Gärtlein / und was sich damit zugetragen / 560. seqq.
Seine Schrifften werden angefochten / 562
Egardi Lobspruch von ihm / 564
Andere vertheidiger seiner Schrifften / 565
Seine Send-Schreiben / 566. seqq.
Seine Kranckheit und was sich dabey zugetragen / 573. seqq.
Bedencklicher Todt / 575. seqq.
Catalogus seiner Schrifften / 576. seqq.
Sein Bekäntniß von Streit-Schrifften der Theologen / 579

B.

Barmhertzigkeit GOttes wird offt auff muthwillen gezogen 259
Baurin / (Juliana Maria,) dern Lebens-Lauff und Abschieds-Reden / 1122. seqq.
Wird in ihrer Kindheit von GOtt gerühret, ib.
Führung ihres Wittwen-Standes. 1123

Schöpffet ihre grösseste Freude aus der seligen Hoffnung der Kinder GOttes. 1124
Ihre Demuth und Bewahrung des Gewissens. 1125
Gedult in Kranckheit. 1126
Wie sie ihre Kinder vermahnet. 1127. 1133
Göttliche Liebes-Besuchungen in ihrer Kranckheit. 1129
Ihr bedencklicher Traum. 1130
Ihr Anfechtungen vor dem Tode / und ihr todt. 1131. seqq.
Beatrix Ognez hat herrliche Tugenden / absonderlich die Gedult und Liebe zum Creutz. z. 241
Beichtstuhl Hr. Schadens Anfechtung über demselben. z. 142. seq.
Weitläufftige Erzehlung darvon. z. 154. seqq.
Beruff (GOttes an den Menschen) ist offt sonderbar / 346. 839. 858
Rühret das Innere durch das äussere / 408
Bunjans Versuchung wegen des Beruffs zur Seeligkeit / 851
Zum Predigampt muß innerlich seyn / 954
Frage: Ob Sucedul seinen Beruff verlassen? z. 19
Beruffs-Arbeit im äusserlichen kann ohne Abbruch der innerlichē Ruhe geschehē. 177
Bestraffung anderer / wie sie anzustellen / 1135
Betrachtungen / Unterricht für diejenigen die der Gabe der Betrachtung ermangeln / 57
Geistliche Betrachtungen befördern den innern Wachsthum / 698
Fabricii Fleiß in geistlichen Betrachtungen / 993
Brakel (*Theodorus*) warum er sein Leben beschrieben / 727
Seine Ubungen in den Kinder-Jahren / 728
Wodurch er erstlich erwecket worden / 730
Empfindet viel innerliche Sissigkeit / 732
Sein Jünglings-Alter / 735
Wie er sich in Empfindung seiner Schwachheit verhalten / 737
Seine Anfechtungen in dem Wachsthum der Gnade / 742
Empfindet eine kräfftige Aenderung / 747
Wird durch Trägheit am Lobe GOttes gehindert / 777
Wie ihn GOtt aus grosser Traurigkeit errettet habe / 784
Leider hefftige Anfechtungen / 803. 807
Sein Sterb-Stündlein / 821. seqq.
Absterbung seiner Kinder / 822
Seine letztere Reden / 826
Sein Vaticinium, 827
Brousson (*Claudii*) Bericht von den Wundern in Franckreich. z. 49
Ist ein Advocat im Parlement zu Thoulouse gewesen. z. 62
Kehret um in Franckreich um seine Glaubensgenossen zu stärcken. ibid.
Mit höchster Gefahr. 63
Wird zum Predigtampt beruffen. 67
Predigt in den Wüsten. z. 68. seqq.

Sein Eiffer und seine Versammlungen. 69. seqq.
Erbauet auch mit Schrifften. 71
Der Hoff schlägt Geld auff sein Leben. 73. 86
Brousson will sich mit äusserlichen Waffen nicht verthätigen. z. 77. 79
Ihm wird hefftig nachgestellet. z. 81. seqq.
Sonderlich auch durch Heuchlerische Verstellung eines Betriegers. z. 84. seqq.
Muß sehr viel ausstehen. z. 86. seqq.
Fühlet innerlichen Seelen-Trost. z. 88. seqq.
Ist in grosser Gefahr unter vielen Soldaten / die aber GOTT mit Blindheit schlägt. z. 104
Ist in Franckreich 4. Jahr 5. Monathe. z. ibid.
Kommt wieder nach Lausanne in der Schweitz. 106
Bunjan (Johann) seine Herkunfft und Geschlecht / 834
Schreckvolle Rührungen in der Kindheit / 835
Sein Soldaten-Leben und Ehestand / 837
Er erstícket die guten Rührungen / 838
Seine Gefälligkeit an eigener Gerechtigkeit / 842
Wird von seinem natürlichen Elende überzeuget / 843
Seine Angst wegen Gewißheit des Glaubens / 846
Seine Angst wegen der Erwehlung / 848
Verlangen zur Gewißheit des Berufs / 852
Erkennet seinen innern Grund / 853
Wird durch eine Predigt auffgemuntert / 857
Christi Mittler-Ampt wird ihm empfindlich 864
Er wird durch Lutheri Schrifften ermuntert / 868
Er suchet in der Anfechtung anderer Fürbitte / 882
Tieffe Empfindung von seinem Elend 886
Sein Beruff zum Predigampt / 811
Führet sein Ampt unter dem Creutz / 914. seqq.
Woran ihm im Predigampt das meiste gelegen / 917
Was er für Versuchungen dabey ausgestanden / 918
Wird wegen Führung seines Amptes verlästert / 920
Ins Gefängnis geleget / 923
Wie man Bunjans Leben anzusehen habe / 931
Seine Schrifften / 932
Erinnerung von Bunjans Schreib-Arth / 932
Busse deren Ordnung / 396
Lutheri Begriff davon / 423
Ist der Weg zur Vergebung der Sünde / 436
Wie dieselbe nach Lutheri Vorschrifft zu predigen / 477
Was das Wort Busse bedeute / 528
Was sie sey und wircke / 528
Wie sie nach dem Ampt des Geistes solle vorgetragen werden / 606
Ermahnung dazu / 673

Eine nöthige Erinnerung von wahrer Busse / 856
Welche Leute am schwersten zur Busse zu bewegen / 952
Busse eines Mägdleins Sara Howley. z. 203
Eines Bettelkindes. 228. seqq.
Busse Georg Friderich von Hohendorff. z. 252

C.

Catharina von *Sandoval* wird über der Betrachtung der Paßion bekehret. z. 247
Hält Schule. z. 249
Muß ungemeine Kranckheiten ausstehen. z. 248 250
Wird wunderbarer Weise gesund. z. 250

Chantal (Johanna Franciſca) ihr Geschlecht / Erziehung / Verheyrathung / z. 329. 339
Ihr Mann wird erschossen 331
Ist unverdrossen in Verpflegung der Armen / 340
Wird von einem Bischoffe wegen Annehmung eines Ordens unterrichtet / 341
Ihre Begierde einen Orden auffzurichten / 343
Wircklicher Eintrit in denselben / 346
Beweglicher Abschied von ihren Freunden / 347
Das Stifft wird ohne Einkünffte auffgerichtet / 349
Ihre Kranckheit und Genesung 352
Ihr Fleiß in Erweiterung ihres Ordens / 357. 370
Ermahnung an ihre geistlichen Töchter / 358
Einige Brieffe / 360. seqq. 381
Klaget über Eigen-Liebe / 361
Bedauret den Todt ihres Beicht-Vaters / 365
Beschreibet das Leben des Bischoffes von Geneve. 366
Läſſet seine Schrifften drucken / 371
Wie sie sich verhalten / wenn sie von andern geehrt worden / 372. 379
Vermahnet ihre Tochter zum rechten Gebrauch leiblicher Güter / 373
Scheuet die Gefahr der Pest nicht / 374
Ihre Kranckheit / 379
Abschieds-Reden und Todt / 380
Was bey ihrem Lebens-Lauff sonderlich anzumercken sey / 402. 403

Christus ob seine Menschheit an einem beschaulichē Lebē hindere? 100
Wodurch sein Leiden vermehret worden / 318
In welcher Ordnung sein Verdienst nütze / 319
Warum er in seinen Gliedern leiden müssen? 320
Seine Armuth / 322
Wird dem Manna verglichen / 226
Warumb seine Gebeine nicht zerbrochen worden / 402
Wer zu ihm will / muß durch den Zug des Vaters gehen / 535
Was an seiner Nachfolge hindere / 661

Unter-

Unterscheid der Erkenntniß Christi aus der Vernunfft und aus lebendiger Empfindung / 672/865
Von Christi GOtt- und Menschheit wird Bunjan versichert. 866
Christenthum. Hat gewisse Staffeln/ 87/88/228
Was Anfänger dabey in acht zu nehmen/ 88
Bestehet nicht in sinnlichem Trost/ 89
Wachthum desselben wird durch den Widerspruch der Welt befordert/ 122
Wird durch Ehr-Sucht verhindert / 123
Desselben Verfall wird auffgedecket/ 657/661
Wie man darin wachsen solle / 666
Väter im Christenthum/ 746
Dessen Liebhaber werden von der Welt geschmähet/ 921
Tägliche Erneuerung in demselben wird erfordert/ 959
Confession Augspurgischer Historie 490
Creutz. Desselben Nutzbarkeit 31
Soll nicht im Eigen-Willen getragen werden. 35
Ein Christ freuet sich darinn. 239
Soll uns zu GOtt ziehen/ 281/322
Soll bey Empfindung der Freude nicht vergessen werden/ 317
Die Lehre vom Creutz der Christē sol fürnemlich nach dem Geist vorgetragē werdē/605
Soll willig getragen werden/ 667
GOtt lehret unter dem Creutz/ 924
Bruder Laurentii Begierde nach dem Creutz / z. 190
à Cruce (*Johannis*) Seine Geburts-Stadt 49
Strenges Leben / Studia und inwendiger Beruff 50
Nimt den Carmeliter-Orden an 51
Wird mit Theresa bekannt 52
Wird der Baarfüsser Anführer ibid.
Seine Wohnung und Hauß-Gerath 53
Seine Keuschheit und Gedult 54/62
Wird äusserlich gefangen / und innerlich schwer versuchet 55
Wird äusserlich errettet und innerlich getröstet 56
Er verabscheuet Aempter und Würden 57
Seine Schrifften ibid.
Verleugnet die Sinnlichkeit 58
Sein Verhalten im Haußwesen ibid.
Seine Demuth 60
Sein mäßiger Schlaff 62
Prophetischer Geist 63
Seine Kranckheit und deren Umstände 64
Freuet sich über den herannahenden Tod 66

D.

Demuth / ist der Grund des geistlichen Lebens. 90
Soll mit Großmüthigkeit verbunden seyn. 91

Ihre Eigenschafften. 117/385
Macht die Seele einem Staube gleich 236
Lutheri Demuth in Kleidern / 482
Hoffarth in Kleidern kan nicht mit der Demuth stehen 974
Ob man könne innerlich demüthig seyn bey äusserl. Gleichstellung der Welt/ 1006

E.

Egardus (*Paulus*) Lobet Arndii Schrifften/ 564
Giebt Hans Engelbrechten ein gut Zeugniß/ 680/ seqq.
Ehestand. Ob er an der Liebe GOttes hinderlich. 263
Frau von Chantal wird dadurch in Lauigkeit gezogen/ 331
Lutheri Lehre davon/ 474
Prediger werden offt dadurch zur Bauch-Sorge verleitet / 1075
Man kan auch GOtt im Ehestande GOtt dienen/ 1076
Wie er anzusehen. 1139
Ehre. Verlangen darnach hindert den innern Wachsthum/ 123/661
Ein Christ soll nicht daran kleben/ 133
Exempel hievon/ 136/ 379
Eigen-Liebe. Ihr Ursprung und Eigenschafften/ 267
Ist in geistlichen Dingen sehr gefährlich / 268
Eigen-Wille. Muß verleugnet werden/ 256
Hindert die Wirckungen des Heil. Geistes / 659
Einigkeit des Geistes und derselben Wirckungen/ 390
Eitelkeit der Grossen dieser Welt wird auffgedecket/ 204
Insonderheit der Titul-Sucht/ 204
Abmahnung davon 205
Ihr sind auch solche Seelen offt noch ergeben / die man nicht davor ansiehet. 1178
Eltern. Gehorsam der Kinder ist ihnen ein Trost. §. 217
Seyn zu ehren / wenn sie gleich nicht thun / was sie sollten. §. 219
Eines Kindes Ehrerbietigkeit gegen seine Mutter. §. 225
Engelbrecht (Hans.) Eingang zu seiner Historie/ 621
Seine Erziehung und hefftige Versuchungen/ 622
Seine Kranckheit/ 623
Sein Tod / und was sich nach demselben mit ihm zugetragen/ 624. seqq.
Verkündiget seinem Beicht-Vater Busse/ 627
Seine ungemeine Enthaltung vom Schlaffe/ 629
Wird vor die Prediger gestellet/ 630
Seine Gesichter werden erzehlet/ 632. seqq.
Wird wider Gewaltthätigkeit wunderbarer Weise geschützet/ 633
Sein Gesichte von der Aufferstehung der Todten/ 643
Wird in die ewige Weite geführet/ 647
Wird wieder in die Welt gesandt/ 650
Sein Gesicht vom Berge des Heyls/ 652
Er machet die Gesichter zu keiner Glaubens-Regel 653

Seine Verfolgungen/ 679
Wird von Priestern mit Schlägen verfolget/ 680
Entzückung. Was es sey? 30
Derselben Beschreibung/ 97
Ihre Wirckungen/ 98
Man soll keine verlangen/ 354
Bey einem krancken Kind/ z. 232
An einem Mägdlein. z. 239
Erb-Sünde. Deren Tieffe beschrieben/ 279/545
GOtt allein kan sie tilgen/ 280
Arndii Lehre davon 545
Krafft der Erb-Sünde bey Bunjan, 854
Wird von Kindern wehmüthig erkannt. z. 211/215
Erkenntniß (GOttes) in der Finsterniß / was es sey? 311/312
Unterscheid der Erkenntniß aus der Vernunfft und aus der Erfahrung/ 672/865
Erleuchtung. Decket die innerliche Unreinigkeit auff/ 367
Ohne dieselbe kan man GOtt nicht erkennen/ 526
Nothwendigkeit der innern Erleuchtung/ 667
Ist bey einigen ausserordentlich/ 880
Derselben Nothwendigkeit bey dem Predigampt/ 970
Ist Professoren der Theologie nöthig/ 1038
Erscheinungen. Deren Unterschied/ 112
Wobey die Falschen zu erkennen/ 113
Sind offt betrieglich/ 212
Es bestehet darinn keine Vollkommenheit/ 212
Evangelium. Ob und wie dadurch Unruhe erwecket werde? 454/480
Wie dasselbe zu behandeln sey/ 546
Bunjan empfindet daraus mehr Leiden als Freude/ 883
Desselben Verheissungen sind einem armen Sünder sehr erqvicklich/ 894
Fabricius (*Joh. Jacob*) Abtheilung seiner Lebens-Beschreibung/ 950
D. Müllers Zeugniß von ihm/ 951
Wo er gebohren? 952
Seine inwendige Rührungen und deren Unterdrückung/ 955
Wird kräfftig überzeuget / 960
Wird von den Predigern wegen seiner Buß-Angst verspottet/ 963
Was die Erkenntniß der Sünde bey ihm gewircket / 971
Wird nach seiner Bekehrung gehasset / 979
Und von den Predigern verketzert/ 989
Wie die Furcht GOttes die Menschen-Furcht in ihm überwunden/ 991
Seine Gelassenheit/ 996
Verleugnung weltlicher Ehre 998
Die Professores und Prediger geben ihm verdächtige Namen/ 999
Wird abgesetzet und von andern wieder berufften / 1000

Seine Demuth in Kleidern 1003
Seine Liebe zum Nächsten/ 1011/ 1013
Wie er sich bey dem Beruff zum Predigamt verhalten/ 1026
Seine Art im Predigen / 1039. 1040
Wie er die Zuhörer angeredet/ 1046
Sein Fleiß in besondern Hauß-Besuchungen/ 1057. seqq. 1066
Seine Art in Bestraffungen / 1067
Seine Gedult im Leiden/ 1068
Sein Umgang mit der Jugend/ 1070
Seine Sorgfalt Aergerniß zu verhüten/ 1078
Wie er sich in seinem Hause verhalten/ 1079
Bittet die Armen zu gaste/ 1083
Sein seliger Tod/ 1086

F.

Fluchen. Exempel eines schrecklichen Fluchers/ 840
Foligni. Ihr Bekehrungs-Proceß/ 296. seqq.
Wird durch die Verwandten gehindert/ 297
Von unreinen Geistern geplaget/ 300
Letztere Reden/ 324
Ihre Abschieds-Worte/ 326
Erfolgter Tod / 327
Fresen (Gürgen.) Relation vom glühenden Ring / den er unbeschädigt aus dem Feuer genommen/ 1103. 1108. 1111
Sein Büchlein: Atheistische Brill genannt. ibid.
Sein Eyfer wider die ungestümme auffrührische Reden der Bürger/ 1104
Er beschuldigt eine Standes-Person solcher Dinge / die ihm vorher nicht waren im Vorsatz gewesen / und wird darüber gefangen gesetzt. 16
Bestraffet einen Spötter der Prediger. 1104
Seine Handlung mit einem desperaten Menschen. 1105
Sein Glaubens-Muth bey einer nächtlichen Schreckung vom Teuffel/ 1109
Seine Europäische Friedens-Posaune. ibid.
Zeugniß wegen des glüenden Rings. 1111. 1112
Nutzen für Angefochtene aus dieser Geschichte. 1114
Freude (geistliche) Ubertrifft alle Welt-Freude/ 225
Woher sie entspringe/ 756
Ungemeine Freude wird von einer vornehmen Jungfrau empfunden. 1168. seqq.
Freudigkeit derselben im Reden. 1177
Woher sie komme? 1178
Freundschafft (nach dem Fleisch) Ist schwer zu verleugnen/ 73
Hindert an der wahren Bekehrung/ 297
Wie schwer es Bunjan ankommen / dieselbe zu verlassen/ 925
Freyheit (der Gläubigen) bestehet im Dienst GOttes/ 276
Friede (falscher) Ist mancherley/ 215. seqq.

Die Natur will denselben nicht stören lassen/ 838
Friede (mit GOtt.) Desselben Art/ 221

G.

Gaben. Derselben rechter Gebrauch/ 86
Sollen ohne Eigenthum gebrauchet werden/ 309
Der Mensch soll nicht dran hängen bleiben/ 670
Wie Prediger ihre Gaben ansehen sollen/ 919. 920
Mittheilung geistlicher Gaben/ 1022
Gast-Mahl. Dazu sollen die Armen eingeladen werden/ 1084
Gebeth. Ob und wie GOtt dadurch beweget werde/ 26
Aeusserlich Gebeth/ 29
Was das innerliche sey/ 83
Erhält Trost von GOtt/ 83
Gebeth der Ruhsamkeit / was es sey/ 92
Was dabey in acht zu nehmen/ 93
Seine Wirckungen 224
Gebeth der Gelassenheit/ 95
Gebeth der Vereinigung/ 96
Zerstreungen im Gebeth soll man mit Gedult ertragen/ 237
Krafft desselben/ 284. 285
Innerliches wird von Fr. Chantol geübet/ 339
Thätiges Gebet bestehet in der Liebe des Nächsten/ 367
Luthers Gebeth zu Worms/ 458
Luthers ist der Erhörung des Gebeths gewiß/ 495. 499
Gebeth im Geist / was es sey? 532
Arndii Gabe des Gebeths/ 553
Brakel gründet sein Gebet auff GOttes Verheissung/ 733. 801
Gebeth bewahret für Anfechtungen/ 812
Anfechtung wegen eiteler Gedancken im Gebeth/ 862
Desselben Nothwendigkeit bey dem Predigamt/ 970
Innerliche Unempfindlichkeit und Schwachheit am Geist treiben zum Gebethe/ 1165
Kielisches Responsum von Erhörung des Gebeths/ §. 3. seqq.
Suceduls fühlet am Schluß des Gebeths/ ob es geschen werde oder nicht/ §. 8. 11. sq.
Suceduls Wunder-Curen / die er durchs Gebeth verrichtet/ §. 8. 9.
Was Lutherus vom Gebeth gehalten/ §. 10
Krafft des Gebeths in Suceduln, §. 23
Von kräfftigen Betern / Zeugnisse des A. und N. T. §. 31
Des Gebets Gründe und Gewißheit/ §. 36. seqq
Kräfftig Gebet eines armen Gesellen / der weder schreiben oder lesen kan/ §. 89. 90
Bruder Laurentii Eyfer im Gebeth/ §. 173. 174
Bleibt 10. Jahr lang dürre im Gebeth/ §. 175
Kinder seyn zum Gebeth zu gewehnen/ §. 201

Sara

Sara Howley / ein Mägdlein betet im verborgen/ z.204
Eines Kindes Liebe zum beten / z.211. 212
Seine Bekümmernüß wegen der frembden Gedancken im Gebet/ ibid.
Ein anders fängt an in Geheim zu beten / da es kaum reden kunte/ z.221
Betet jederzeit auff den Knien/ ibid.
Ein anders mit vielen Thränen/ z.225
Ein bekehrtes Bettelkind sehr eyfrig/ z.231
Ein Kind von etlichen Monathen betet das Vater unser/ z.237
Gedult (ungemeine) einer vornehmen Jungfrau in ihrer Kranckheit/ 1193
Gedult Bruders Laurentii. z.173
In seiner Kranckheit/ 188. sqq.
Eines Mägdleins Gedult in Kranckheit. 218
Gefallene Sünder / wie sie wieder auffzurichten/ 1115. sqq.
Exempel von einem Jüngling / den Johannes wieder zu recht gebracht. 1118. sq.
Wie Jürgen Fresen einen armen desperaten Menschen wunderthätiger Weise auffgeholffen/ 1105. seqq.
Dessen von Hohendorff Fall und Bekehrung. z.251
Gefälligkeit der Menschen hindert den Frieden mit GOtt. 220
Gefängniß. Theresa freuet sich darinn/ 239
Bunjan findet darinn viele Erqvickung/ 924
Deßgleichen Jürgen Fresen. 1105
Gegenwart (GOttes) ist zweyerley/ 313
Ubung in der Gegenwart GOttes. z.173. 177. sqq.
Geist (heilige) kan allein Doctores der H. Schrifft machen/ 417
Lehret / wie die Schrifft zu verstehen sey/ 535
Um denselben soll man fleißig bitten/ 639. 658
Er ist der Frommen Lehrmeister/ 655. 657
Ist die allerbeste Gabe/ 658
Seine Wirckungen werden durch Eigenwillen gehindert / 659
Wohin sein Trieb gehe/ 674
Gelassenheit bringet grosse Ruhe/ 273
Ist an Luthero unter den Verfolgungen zu erkennen/ 444
Luthers Worte davon/ 533
Einer Christl. Jungfrauen schöne Gelassenheit/ 1149
Der wahren Gelassenheit Art. z.41
Gelegenheit zu sündigen soll man meiden/ 219
Gemählde. Deren Mißbrauch wird bestraffet/ 1006
Gemeinschafft Mannes- und Weibes-Personen ist offt gefährlich/ 212. 922
Genua (Catharina.) Ihre Herkunfft/ Verheyrathung ꝛc. 241. sqq.
Hat eine genaue Gemeinschafft mit Christo/ 245

Ihr schneller Wachsthum/ 248
Ihr Selb-Streit 260.
Ihre Kranckheit/ 290 Tod/ 292 Schrifften. 293
Gesellschafft (gute) ist zur Auffmunterung forderlich/ 72. 81
Gesellschafft (böse) ist schädlich/ 79
Ist der Jugend in Schulen sehr verderblich / §. 128. seqq.
Eines frommen Kindes Abscheu dafür. §. 212
Eine Klage darüber/ 701
Gewissen wird durch äussere Zufälle gerüget/ 408
Ist bey Luthero zart/ 411
Lutherus will nicht dawider handeln/ 454
Bunjan unterdrücket die Rüge seines Gewissens/ 838
Zartigkeit des Gewissens/ 854
Angst des Gewissens kan allein durch Christi Verdienst weggenommen werden/ 855
Ein erschrockenes kan die Hoheit GOttes nicht ertragen/ 879
Ein gutes träget mit Freuden der Welt Lästerungen/ 921
Gewissens-Rüge an Georg Friedr. von Hohendorff §. 252
Gewißheit der Glaubigen wird durch den Widerspruch der Welt nicht zweiffelhafft gemacht / 315
Kampff eines Knabens um die Gewißheit der Gnade GOttes / und dessen Versicherung / §. 230. 233
Gewißheit der Gnade GOttes bey dem von Hohendorff. §. 255. seqq.
Glaube / ist mit einem grossen Vertrauen auff die Vorsehung GOttes verbunden / 59/453. 481. 984
Lutheri Erkäntniß davon / 437
Ist ein Geschöpffe GOttes / 529. seqq.
Wird durch Gebet erlanget / 531
Der todte Glaube wird beschrieben / 594
Arth des Glaubens ausgedrucket / 603
Uberwindet die Furcht für dem Teuffel / 807
Bunjan empfindet Angst wegen Gewißheit des Glaubens / 846
Unterschied eines menschlichen und göttlichen Glaubens / 865. 1040
Arth des Glaubens und seine Krafft / §. 34. seqq.
Anfechtung über Glaubens-Mangel / §. 134
Glaube Bruders Laurentii. 183
GOtt wird allein von einer reinen Seele erkant / 253
Ist die Quelle alles Guten / 257
Ausser ihm ist lauter Elend / 266
Will durch GOtt erkant werden / 274. 525
Wie er beleidiget werde / 278
Seine Führungen sind unterschiedlich / 285
Er wohnet im Heiligthum / 301
Wohnet im Dunckeln / 398
Arndt siehet seine Herrlichkeit / 575

Wie man GOtt um etwas fragen solle / 654
Er wohnet in den Gläubigen / 670
Engelbrechts Ausdruck von dem Wesen GOttes / 671
Ein Exempel / daß er die geheimesten Gedancken erkenne. 902
GOttesdienst / desselben wahre Arth / 366
Aeusserliche ist nicht gnug / 592/593/837
Wie der äusserliche zu gebrauchen sey / 674/675/seqq.
Bunjan suchet Ruhe im kirchlichen GOttesdienst / 837
Grossenkeins Geburts-Arth / 14
Gehet in eine Wüste / ibid.
Lebet ohne Speise / ibid. 17
Sein Gebeth / 16
Geschicht sampt der Deutung / 18
Leibliche Schwachheit / 20
Gehorsam 21
Seine Lehre und Abgeschiedenheit. 28. seqq.
Gujon, ein Frantzösischer Prediger. Zieht wider in Franckreich / z. 97
Will aus bedachtsamer Klugheit nicht wie Brouſſon Versammlungen halten / sondern nur in Häusern umhergehen / ibid.
Wird dannoch verrathen und gefangen / z. 98
Wird gemartert. z. 99

H.

Handelschafft / ohne Betrug ist schwer zu führen / z. 4. seqq.
Heilige. Womit sie zu vergleichen / 1. 6.
Wie ihr Exempel zu gebrauchen / 7
Sind menschlichen Affecten unterworffen / 9
Werden wider die Gottlose zeugen. 10
Heucheley wird von GOtt gestraffet und auffgedecket 303
Verschiedene Arthen der Heucheley / 994/995.
Heucheley der Prediger in Leichen-Predigten / 1051
Ein Kind hütet sich sehr sorgfältig dafür. z. 214
Hoffarth. Was es sey / 257
Was für Schade daraus entstehe / 258
Hoffarth in Kleidern wird bestraffet. 973

J.

Jannevvay Johann seine leibliche Gebuhrt uñ geistliche Erleuchtung. 684
Treue in seinen Verrichtungen / 696
Seine Abschieds-Vermahnung. 707
Innerer Mensch: Desselben Stille / 27. 28
Wächset bey der Verwesung des äussern / 974
Innere Führung des S. Hrn. Schadens. z. 123. seqq.

Johannes der Evangelist / giebt einem Bischoff einen Jüngling in Obsicht / 1118
Ziehet ihm nach / als er darvongelauffen / ibid.
Bringt ihn mit Liebe und Sanfftmuth zu recht. 1119
Jugend. Wie man in den Jugend-Jahren verführet werde. z. 128
Herr Schadens S. ernstliche Warnung an die Jugend / z. 128
Bruder Laurentius betrauret die Zeit seiner Jugend / da er GOTT noch nicht geliebet / z. 186
Fleiß so in Aufferziehung der Jugend anzuwenden / z. 194
Erinnerungen darzu. 196
Jungfrauen. Einer Christlichen Mitstreiterin Kampff und Sieg des Glaubens / 1143. seqq.
Einer vornehmen Jungfrau erbaulicher Tod / 1159. seqq.
Jungfrauen vermahnen und trösten das Volck in Franckreich / z. 93
Einer unter denselben Verantwortung / z. 94
Sie werden gefangen / z. 95
Eine Betrügerin will es nachthun. z. 96

K.

Kampff des Geistes mit dem Fleisch / 287
Des Liechts und Finsternis / 301
Ist auch bey denen erwachsenen im Christenthum / 799. seqq.
Des innern Kampffes Schwierigkeit / 806
Kampff und Sieg des Glaubens einer christlichen Mitstreiterin / 1143. seqq.
Deren absonderliche schwehre Kämpffe / 1144/1147/1149/1153/1156
Eines Kinds mit dem Satan in den letzten Todes-Zügen. z. 219
Kinder. Sind für Aergerniß zu bewahren / 70
Sollen fleißig unterrichtet werden / 1071
Fabricii sorgfältige Erziehung seiner Kinder / 1080 seqq.
Der Frau Baurin Ermahnung an ihre Kinder / 1127/1139
In Kindern gehen gute Bewegungen vor / nach dem Exempel Hr. Schadens S. z. 126
Exempel-Buch für Kinder Jacobi Jannevvay. z. 193. seqq.
Kinder sind der wahren GOttesfurcht fähig / z. 165
Anrede an die Kinder / z. 197
Wie die Exempel frommer Kinder zugebrauchen / z. 198
GOtt liebe solche / z. 200
Erinnerung an die Kinder / ibid.
Sie sollen zum Gebet gewehnet werden / z. 201
Und geistreiche Bücher lesen / z. 202
Ein Kind unterrichtet das andere / z. 220
Ein armes Bettelkind wird wunderbarlich bekehret / z. 226. seqq.
Lob GOttes im Munde der jungen Kinder / d. i. Erzehlung / was GOtt mit einigen Kindern gewircket / 236. seqq.
Ein Knab von sechsthalb Jahren prediget zum Amsterdamm. 341

Klei-

Kleider/ Derselben Pracht streitet wider Christi und der alten Heiligen Exempel/ 975
Wird in der Schrifft verbothen/ 976
Ob der Stand den Kleider-Pracht entschuldige/ 976
Wie menschliche Kleider-Ordnungen zu gebrauchen/ 977
Weiber der Prediger sollen keinen Pracht in Kleidern treiben/ 1082
Klöster/ Deren innere Beschaffenheit wird ausgedruckt/ 205
Pflicht der Superiörinnen im Kloster/ 383. seqq.
Pflicht der Kloster-Jungfrauen/ 385
Lutheri Meynung von Klöstern/ 514
Klugheit (menschliche) fehlt offt am allererſten z. 98
Kranckheit fördert zum Gebeth/ 80
Es ist darunter offt was Göttliches verborgen/ 394
Mancherley Kranckheiten durchs Gebeth geheilet/ 1092
Kranckheiten gebraucht GOtt zu Gnaden-Zügen. 1144. seqq. 1161
Catharinæ von Sandoval sonderbare Kranckheiten/ und wunderbare Genesung/ z. 248. 250

L.

Laici predigen und stärcken ihre bedrangte Glaubens-Genoßen in Franckreich. z. 53. seqq.
Laurentius (*de la Resurrection.*) Seine Lebens-Beschreibung/ z. 169. seqq.
Ist ein Soldat gewesen. 170
Verläßt das Soldaten-Leben/ und bekehrt sich/ 170. 171
Gehet mit einem frommen Edelman in die Einöde/ 172
Wird ein Carmeliter-Münch. ibid.
übt sich im Gebeth/ und in Betrachtung der Gegenwart GOttes/ 173
Kommt in grosse Versuchung und Dürre der Seelen. 175
Ist doch gelassen/ ibid.
Wird wieder erquickt 176
Bleibt 40. Jahr in Ruhe und innerlicher Ubung an der Gegenwart GOttes/ 177
Woran ihn die äusserliche Geschäffte nicht hindern/ seqq.
Sein Umgang mit andern/ 181
Wie er der Creaturen gebraucht/ 182
Sein grosser Glaub/ 183. seq.
Seine Liebe zu GOtt/ 185. und Verläugnung des Eigennutzens auch in geistlichen Gaben/ 186
Seine Liebe zum Nächsten/ 187
Seine Kranckheiten/ 188. seqq. und Tod. 192
Leben (ewiges.) Dessen Freude beschrieben/ 162. seqq.
Wie man sich dazu bereiten solle/ 665
Einen Vorschmack davon empfindet Arndius, 575
Und Janevvay. 705
Lebens-Regeln. Für Anfänger im Christenthum/ 90. seqq. 209

Wie äusserliche Regeln recht zu gebrauchen/ 382.611
Lebens-Regeln betreffende die Morgen-Zeit/ 724
Leichenpredigten. Die böse Gewohnheit/ jederman zu loben. 1087
Liebe GOttes und der Welt kan nicht zusammen stehen/ 81. 82
Zu GOtt/ worinn sie bestehe/ 88
GOttes/ wird den Brüsten verglichen/ 225
Und einem Schatten/ 227
Reiniget die Seele/ 262
Ist mit der Liebe des Nächsten verknüpffet/ 265
Ist ohne Pein/ 266
Auffmunterung dazu/ 272
Ist offt in der Seele verborgen/ 310
Um deren Empfindung soll man bethen/ 670
Krafft der Liebe des Nächsten zur Auffmunterung in der Fürbitte. z. 33
Die Liebe GOttes zu uns ist viel gröſſer/ als diejenige/ darmit wir uns selbst zugethan/ z. 233
Liebe Christi ist eines frommen Kindes höchste Vergnügung. z. 225
Liebe (des Nächsten) Erträget anderer widrige humeur, 383
Wie sie müsse gearthet seyn/ 1010. 1012
Soll allgemein seyn/ 1015
Was bey der Liebe des Nächsten in acht zu nehmen/ 1016
Ist zweyerley/ 1018
Liecht (der Natur/) womit es zu vergleichen/ 45
Der Gnade. 45
Lob Soll allein GOtt gegeben werden/ 260
Kann mit Worten nicht zulänglich ausgedrucket werden/ 753
Man muß sich dazu erwecken/ 758
Der Väter in Christo ihre Pflicht bestehet mehr im Loben als im Beten/ 760
Was den Menschen in dieser Pflicht hindere/ 777
Lob GOttes/ woraus es entspringe/ 1171
Lutherus. Einleitung in desselben Historie/ 404
Wenn er gebohren/ 405
Seine Academische Studia, 407
Innerliche Rührungen/ 408
Seine Traurigkeit/ 411
Beruff nach Wüttenberg/ 413
Reise nach Rom/ 416
Doctorat, 417
Treibt die H. Schrifft fleissig/ 418
Anfang der Reformation, 422
Ablaß-Streit/ 414/ seqq.
Er wird verketzert/ 429
Findet Beyfall/ 433

Reiset nach Heidelberg / 435
Was er im Jahr 1517. für Schrifften heraus gegeben / 438
Sein Handel mit Cajetano, 439
Leget die H. Schrifft zum Grunde seiner Lehre / 444
Seine Schrifften vom Jahr 1518. 446
Erasmi Urtheil von Luthero / 448
Leipzigische Disputation, 449
Seine Lehre vom Ehestande / 450
Sein demüthiges Schreiben an den Pabst / 451
Was mit der Päbstischen Bulle vorgangen / 452
Citation und Reise nach Worms / 453
Rückreise von Worms / 456
Wird hart beschuldiget / 457
Seine Affecten werden bemercket / 460
Wird zu Wartenberg verwahret / 461/seqq.
Kommt von dar nach Witteuburg / 464
Streit mit Carlstadten / 466/473
Arbeitet an Uebersetzung der Schrifft / 466
Sein Zwist mit Erasmo, 474
Ausfertigung des Catechismi / 478
Wiederräth die Religions-Kriege / 480/seqq.
Verlanget keine Geschencke / 482
Lässet die Bibel teutsch drucken / 497
Sein Sinn von Stifftern und Klösterey / 514
Mag wohl leiden / daß man seine teutsche Bibel-Uebersetzung verbessere / 515
Sein Rath vom Studio Theologico, 516
Reise nach Eißleben / 518
Sein Todt und was dabey vorgangen / 520
Was er von denen halte / die sich nach seinem Nahmen nennen / 521
Merckwürdige Stellen aus seinen Schrifften / 525
Bunjan wird durch Lutheri Schrifften befestiget / 868
Seine Schrifften erbauen Suceduln, z. 4.

M.

Martyr-Todt. Wird von Luthero gewünschet / 475
Widerfähret in Franckreich denen Herrn Boisson und Dombres, wie auch andern / z. 65. seqq. 73. seqq. 81
It. Mr. Guion, einem Frantzösischen Prediger. z. 99
Collognac, ein Wollenstreicher / der hin und her geprediget / wird grausam gemartert / ist aber sehr beständig / 100
Eines Kindes resolution, ehe sich marten zulassen / als Christum verläugnen. z. 222
Melanchthon. Seine Zaghafftigkeit wird von Luthero bestraffet / 491. seqq.
Seine Kranckheit und von Luthero empfangener Trost / 498

Mildigkeit wird von Catharina von Genua fleißig erwiesen/ 250
An Arndio bemercket/ 552
Noch ein Exempel der Mildigkeit/ 725
Christi Exempel reitzet zur Mildigkeit/ 985
Soll nicht zum Schein geübet werden/ 1024/1025
Mittel Sind in göttlicher Ordnung zu gebrauchen/ 668
Mittel wider teuffelische Eingebungen/ 813

N.

Nächster soll ohn Eigenheit geliebet werden/ 232/383
Ein Exempel davon/ 233
Wie man ihn lieben solle/ 1010/1012
Nicolaus Uterwald/ siehe **Grossenstein**/

O.

Obrigkeit. Soll auch geringe Leute vor sich lassen/ 204
Soll mit Gelindigkeit straffen/ 211
Soll Predigern in Beförderung des Guten die Hand biethen/ 591

P.

Pest. Frau von Chantal scheuet selbige nicht/ 374
Lutherus will nicht dafür fliehen/ 476
Pflicht Der Superiörinnen/ 383. seqq.
Der Kloster-Jungfrauen/ 385
Philosophie. (Heydnische) wird von Luthero verworffen/ 420
Predigampt. Ist ein Ampt des Geistes/ 604/1028
Soll auffs innere gehen/ 607
Brackels sonderbahrer Beruff zum Predigampt/ 824
Bunjan tritt dasselbe mit Furcht und Zittern an/ 912
In welcher Ordnung er dasselbe geführet/ 913
Soll in mitleidiger Liebe geführet werden/ 915
Geheime Wirckung bey demselben/ 916
Bunjan leidet dabey Schmach und Gefängniß/ 923
Es gehöret dazu ein innerlicher Beruff/ 954/1028
Was für Leute dazu zu beruffen/ 966
Es wird zu dessen Führung die Erleuchtung erfordert/ 970
Schändliche Mißbräuche bey dem Beruff zum Predigampt auffgedecket/ 1029/1031
Wie der menschliche Beruff beschaffen seyn müsse 1030
Predigten/ warum sie ohne Krafft seyn/ §. 21
Prediger unerfahrne verwirren die Gewissen/ 75/964
Sollen keinen Reichthum begehren/ 482/552
Sollen von GOtt gelehret seyn/ 527
(Fleischliche) verfolgen die Frommen/ 540/680
Sollen nicht geitzig seyn/ 552
Ein gottloser Prediger wird wegen Widerspruchs der Wahrheit gestraffet/ 562

Prediger sind zu Wächtern gesetzet / 591/1042
Die meisten haben einen falschen Begriff vom Glauben / 593
Sind Ursach an dem meisten verderben in der Christenheit/ 596/637/947/1034/1036.
Welche GOttes Wort unwürdiglich behandeln / 597/948
Ihrem Ampte geschiehet kein Genüge durch blosses predigen/ 598/947/1054
Der meisten Prediger falsche Absicht wird bemercket/ 601
Sollen nicht allein die Ceremonien sondern auch das Leben reformiren / 602
Sollen nicht an buchstäblichen Erklärungen hängen bleiben/ 604/677/969
Die meisten haben keine praxin Theologicam, 610/948
Sollen ihre Zuhörer kennen / 612/1054
Ihre Unarth in Verwerffung geistreicher Bücher/ 613
Woher es komme / daß sie so wenig Gutes schaffen / 628/1033/1043
Sie halten einen Rath über Engelbrechten / 630
Uber die Bösen werden schwere Gerichte gehen / 637
Ihre Liebe zum Gelde und Bauche wird vorgestellet/ 638/1065/1075
Sollen nicht heucheln / 676/1052
Keine gute Tage nach dem Fleisch suchen / 677/1043/1065
Sollen die Leute von sich zu Christo führen / 678
Prediger sollen besondere Hauß-Besuchungen anstellen / 710/1054/seqq. 1061
Wie sie ihre Gaben ansehen sollen / 919
Sie können leicht in Versuchung der Hoffarth fallen / 920
Fabricius wird wegen seiner Buß-Angst von ihnen verlachet / 963
Unbekehrte kennen die Wirckungen GOttes nicht/ 964
Ihr verkehrtes Urtheil über GOttes Werck / 965
Ob ein Böser GOttes Wort predigen könne/ 967/ seq.
Ein Böser rühret das Gewissen selten / 969
Prediger müssen erleuchtet seyn/ 970
Unarth vieler Prediger im Fleiß Ketzer zumachen/ 989
Ein Exempel wie sie die Schrifft verkehren/ 1017
Sollen rechtmäßig beruffen seyn / 1027
Müssen auch einen innerlichen Beruff haben/ 1028
Bey den meisten ist der menschliche Beruff nicht einmal rechtschaffen 1028
Müssen die Gabe des Gebets haben / 1032
Mißbräuche bey Ordination der Prediger/ 1035
Sollen das Straff-Ampt nicht versäumen/ 1042
Sollen nach denen gepredigten Wahrheiten leben / 1043
Sollen unsträfflich seyn / 1044
Ubele Gewohnheit der Prediger bey Leichen-Predigten / 1048/1049/seqq.
Sollen GOttes Wort recht theilen / 1053
Rechtschaffene sind den Aertzten gleich / 1055
Ihre Weiber sollen keinen Pracht in Kleidern treiben / 1081
Ungezienender Eyffer wider Succeduln, z. 17/ seqq.
Ausserordentliche Prediger in Franckreich / z. 53/64/seqq.
Priesterthum (geistlich) Dessen Verfall / 669

Wird von den Wiedergebohrnen geübet / 981
Wird aus der Schrifft behauptet / 982
Soll ohn Ansehen der Person geübet werden / 983
Ist mit Weißheit und nach den Umbständen der Personen einzurichten / 986/987
Auff dessen Ausübung pflegen allerley Leiden zuerfolgen / 988
Wird von Fabricio fleissig geübet / 1023
Protestanten. Woher dieser Nahme entstanden / 478
Prüffung (sein selbst) Wie sie anzustellen / 721/1140
Deren Nothwendigkeit / 812

Q.

Quäcker. Einige von ihren Sätzen erzehlet Bunjan, 867
Christen müssen sich an die Urtheile nicht kehren / wann man ihre Versicherung im Gebet für Quäckerey und Enthusiasterey hält / z. 43

R.

Rechtfertigung. (Durch den Glauben) wird von Catharina von Genua erkant / 251
Von Luthero getrieben / 419/420
Giebt einem armen Sünder grosse Ruhe / 907
Ist mit der Einwohnung Christi verbunden / 957
Reinigkeit der Seele wird zum Anschauen GOttes erfordert / 253
Durch was für Mittel sie gefordert werde / 269
Religion. Falscher Begriff den die meisten davon halten / 592
In welcher man seelig werde / 678
Wie viel Articul die wahre Religion habe / 679
Was aus Sectirischen Religionen entstehe / 679
Welches die Evangelische Religion sey / 1024

S.

de Sales (Francisci) Inwendiges Leben wird von der Frau Chantal beschrieben / 366. seqq.
Seine Tugenden / 368
Seine äusserliche Aufführung / 369
Salomon. Hohelied Salom. ist nur für erfahrne Christen / 214
Sanfftmuth. Derselben Nothwendigkeit im Umgang mit andern / 383
Fabricii Sanfftmuth bemercket / 998
Satan. Sein Fleiß den Eyffer im Christenthum lau zumachen / 862
Nimmt offt einen heiligen Schein an / 870
Erreget schwere Versuchungen / 876/seqq.
Trachtet den innerlichen Friede zu stören / 887
Schade / Johann Caspar. Dessen herkunfft / z. III.
Erziehung / 112

Wird Magister zu Wittenberg / 113
Wird verhindert als er solte Diaconus zu Wurtzen werden / 114
Weil er eifferig nach dem Guten wandelt / ib. & 113
Edirt schon als Candidatus Ministerii erbauliche Schrifften / ibid.
Wird ohne alles Eigen-Gesuch Diaconus bey S. Nicolai in Berlin. z. 114
Unterrichtet mit Fleiß die Jugend / 115
Läst Büchlein drucken / und verschencket sie meistentheils / ibid.
Seine Weißheit im Umgang mit Krancken und bußfertigen / ibid.
Er predigt Buß / und nimmt sich der Armen an / 116
Leidet darüber gedultig / ibid.
Seine Kranckheit / und bußfertiges Beten in derselben / 117
Innerer Kampff / 118
Grosse Glaubens-Freudigkeit / 119
Freuet sich sehr mit seinen Catechismus-Schülern / ibid.
Liebt geistliche Music / 120
Seine herrliche Reden auff dem Krancken-Bette / 118/119/120/121
Spricht: daß sein Hertz gegen seine Hrn. Collegen voll Liebe wäre / 128
Betet für den Churfürsten und das gantze Land / ibid.
Stirbt seelig und sanfft / ibid.
Sein von ihm selbst auffgesetzter Lebens-Lauff / z. 123/seqq.
Wird im andern Jahr seines Alters ein Wayse / 125
Seine Jugend-Fehler / 128
Seine Studenten-Jahre / 131
Seine Freundschafft mit Hr. M. Francken / 132
Hält Schule / ibid. informirt in unterschiedlichen Häusern mit Seegen / 133
Informirt auch Studiosos, ibid.
Hat grosses Leiden von aussen und innen / 134
Zeugnis von seiner Orthodoxie. 139
Seine Treue. ibid. Fleiß / 140
Seegen im Ampt. ibid. Unsträfflicher Wandel / 141. Leiden / ibid.
Die Sache mit dem Beichtstuhl / 142
Auff wie vielerley Art man sich an ihm versündiget / 147
Wird in seiner Kranckheit und nach seinem Abschied von seinen Feinden grausam geschmähet / 149
Haupt-Summa seiner geführten Lehre / 150
Erzehlung des Verlauffs wegen des Beichtwesens / 154. seqq.

Schickung GOttes. Ist bey den Frommen offt wunderbar / 198/ 203/537/633

Schulen. Dem Verderbniß wendet offt GOTT frommen Seelen zum Besten / z. 127
Was man darbey leiden muß dient auch zum Guten / ibid.
Man läst sich durch böse Schulgesellen / die das Gute verspotten / zum Bösen verleiten / 128

Ein Kind / das gerne in die Schule gehet / §. 211
Ein anders klaget über das Böse / so es in der Schul sehen und hören müssen / 219
Schrifft. (Heilige) ist wirdiglich zu behandeln / 314/547
Wird von Luthero hochgehalten / 410/415
Soll in Religions-Sachen eine Richt-Schnur seyn / 456
Wird von Luthero verteutschet / 466
Soll mit allem Fleiß gelesen werden / 515
Wer sie verstehen und auslegen könne / 535
Wie sie fruchtbarlich zu lesen sey / 547/ seqq.
Hänget Kettenweiß zusammen / 640
Wird vom Teuffel verkehret / 848
Durch die Anfechtung erkläret / 904/ seq.
Scheinet in der Anfechtung gantz Krafftloß zu seyn / 930
Wird von unerfahrnen Predigern falsch ausgeleget / 1017
Von wem sie nicht recht appliciret werde / 1033
Einer vornehmen Jungfrau Fleiß in Erlernung derselben / 1179
Wird von Kindern hochgehalten / §. 211/ seqq. 215/ seqq.
Sinnligkeit. Deren Beschreibung / 43
Soll Keusch seyn / 212
Deren Entziehung soll man willig ertragen / 240
Staupitz. Sein Todt und Schrifften / 475
Stille. (Des Geistes) womit sie zu vergleichen / 119
Straffe. Straffen GOttes wodurch sie erwecket werden / 588/ seqq.
Wie man ihnen begegnen solle / 591
Sind eigentlich kein Creutz / 606
Sünde. Keine soll gering geachtet werden / 218/252
Gelegenheit dazu soll man meiden / 219
Sünden der Boßheit / 656
Bunjan suchet in der Sünde Trost / 839
Was deren lebendige Erkenntnis wircke / 971
Sünde im H. Geist / 1106
Superiörinnen. Ihre Pflichten / 383. seqq.
Süßigkeiten [innerliche] wie sie von den falschen zu unterscheiden / 106
Vom Mangel derselben im Lobe GOttes / 791
Die Ursach solches Mangels / 792
Wird in Brackeln verdunckelt / 816
Auff die erste Süssigkeiten folget eine grosse Dürre bey Bruder Laurentio, §. 175

T.

Taulerus Wird von Luthero hochgehalten / 420/544
Von Arndten recommendiret / 543
Lutherus gebrauchet seine Redens-Arten / 544
Ob er Autor der teutschen Theologie, 543
Wird von Fabricio gelesen / 1039

Thams-

Thamssen / (Johann) Attestatum des Consistorii zu Husum / ihn angehend / 1091
Macht Krancken durchs Gebet gesund / 1092/seqq.
Will dafür kein Geld haben / 1095/1102
Recommendiret allezeit denen Patienten das Gebet und die GOttesfurcht zu-förderst / 1095.lq.
Wird von den Krancken in grosser Menge angelauffen / 1097
Verspricht einem Juden Gesundheit / wann er würde JEsum vor den Meßiam erkennen / der es aber nicht eingeht / 1099
Wird von den Prediger um den Grund seiner Curen befragt / ibid.
Ein gesund gemachter rasender preiset GOttes Wunder öffentlich / 1100
Mancherley Urtheile / ibid.
Wird gebeten / die öffentliche Curen einzustellen / und nur einem und andern in der Stille zu helffen / welches er eingehet / 1101
Seine äusserliche Umbstände / 1101
Theologie. (Scholastische) Wird von Luthero verabscheuet/ 415/421
Luthers Anweisung zum Studio Theologico, 516
(Teutsche) ob Taulerus derselben Autor, 516
Wird von Luthero recommendiret / 543
Wer sie geschrieben / 578
Wird von dem Arndio mit einer Vorrede herausgegeben / 579
(Streit-) Theologie. Denn Mißbrauch wird bestraffet / 638
Der Theologie Studiosi müssen geprüfet werden / 1038
Theresa von JEsu. Ihr leibliches herkommen / 69
Ihre ersten Rührungen zur Busse / ib.
Selbige werden ersticket / 70
Sie wird abermal erwecket / 71
Bekommt Neigung zum Kloster-Leben / 72
Rückfall in die Liebe der Welt / 78
Wird vom Teuffel geplaget / 120
Fänget an ein Kloster zu bauen / 125
Muß deßwegen viel leiden / 128/197
Wird darüber von innen und aussen angefochten/ 199/200/seqq.
Wer ihr Leben beschrieben / 205/206
Worinn man ihrem Exempel folgen könne / 206
Ihre Schrifften / 207
Todt. Begierde dazu soll ordentlich seyn / 249/277
Wie man sich dazu bereiten solle / 534
Exempel dern / die sich darauff freuen/ 702/705/1144/1152/1184
Der erbauliche Tod einer vornehmen Jungfrau / 1159
Herr Schadens S. Vorbereitung zum Tod / z.123
Ein Kind verkündigt seinen Tod / 223
Furcht des Todes überwindet GOttes Gnade in dem von Hohendorff/ z.254/256

Trägheit / (Zum Guten) wird offt verursachet durch leibliche Schwachheit / 89
Wie sich Theresa bey geführter Trägheit verhalten / 118
Uberwindung der Trägheit bringet Trost / 74
Traum / bedencklicher / einer vornehmen Jungfrau vorgestellet / 1168
Traurigkeit (Der frommen) Woher sie entstehe / 793
Wie man sich darin zu verhalten habe / 796
Bunjans Traurigkeit wegen der langen Beharrung in der Sünde / 850
Geistliche / empfindet Fabricius, 961
Früchte der geistlichen Traurigkeit / 962
Trost Wird offt mit leiden untermenget / 323
Wo er fürnemlich zu suchen / 393
Wie man sich bey Dunckelheit des Geistes zu trösten / 397
Wie man sich bey Verfolgungen zu trösten / 492
Wie man sich bey geistlichen Schwachheit zu trösten / 780
Exempel mancherley Trostes in den Anfechtungen / 864
Bunjan prüffet / ob der gefühlte Trost rechter Arth sey / 889
Kommt aus dem Worte GOttes / 891

V.

Varinius (Henricus) Schreibet eine Schutz-Schrifft für Arndten / 542
Vereinigung (mit GOtt) Wird durch Sünde gehindert / 32
(Mit Christo) 110
Aus derselben fliessen Königliche Wercke / 223
Gibt grossen Trost / 900
Verfolgungen Was sie bey den Frommen anzeigen / 202/921
Ein Christ muß selbige haben / 530
Arndii Verfolgungen / 539/547
Womit sich Bunjan in den Verfolgungen getröstet / 923
Der Frantzösischen Kirche schwere Verfolgungen / sonderlich in Cevennes und Langvedoc, §. 49. seqq.
Der verfolgten Beständigkeit / §. 76
Grausamkeit der Verfolger in Franckreich / §. 102
Verheissungen (GOTTES) werden durch die Anfechtung recht schmackhafft / 904
Stärcken Suceduln in zeitlichen Mangel / §. 6
Verleugnung (sein selbst) was es sey / 956
Unterschied einer Gesetz- und Evangelischen Verleugnung / 957
Vernunfft hindert / daß man nichts um Gottes Willen wage / 221
Soll gefangen genommen werden / 229
Ist den Gelehrten offt schädlich / 230
Hindert an Erforschung Göttlicher Wahrheiten / 526
Betrieget offt den Menschen unter einem guten Schein / 1006

Versammlung (nächtliche) in Franckreich/ z. 69
Brousson ist eyffrig/ dieselbe zu halten. ibid.
Guion, ein Prediger meynt/ man solle sie mit Hauß-Besuchungen verwechseln/ z. 97. 98
Broussons Gegen-Gründe/ warum sie auch bey Gefahr zu continuiren/ ibid.
Bey Gelegenheit der Versammlungen werden ihm die Kinder GOttes aus 35 Städten und Dörffern bekannt. z. 101
Eine Versammlung wird zerstöret/ ibid.
Brousson hat viel hundert Versammlungen gehalten/ da er nicht überfallen worden/ z. 105
Haus-Versammlungen Hrn. Schadens S. 145

Versuchungen / siehe **Anfechtungen**.

Vertrauen soll man nicht auff Menschen setzen/ 456
Luthers Vertrauen auff GOtt/ 464
Vertrauen auff eigene Gerechtigkeit verworffen/ 842
Die im Vertrauen auff eigene Gerechtigkeit stehen / sind schwer zu bekehren/ 952
Vertrauen auff Geld und Gut verworffen/ 984
Vertrauens auff GOtt rechte Arth. 1007

Vivens Francois, ein hinckender Schulmeister stärcket seine bedrängte Glaubens-Genossen / z. 54. 55
Erlangt mit seinen Hauffen freyen Paß in Holland zu ziehen / der ihm aber nicht gehalten wird/ z. 60
Zichet mit Brousson und andern wieder in Franckreich/ z. 62
Theilet sich ab von ihm/ 69
Vertheidigt sich mit äusserlichen Waffen/ und wird getödtet. z. 77
Sein Leben rein und heilig. 80

Under-Eyck (Theodorus.) Wenn und wo er gebohren/ 941. sq.
Seine inwendige Rührungen/ 942
Beruffung zum Predigamt/ 943
Kranckheit und Tod/ 944
Schrifften/ 945
Lobet Arndii Schrifften. 563

Unkeuschheit durch Zauberey erwecket. 76

Vollkommenheit. Arndius wird wegen der Lehre von der Vollkommenheit angefochten/ 542
Ob und wie sie von Christi Jüngern erfordert werde/ 958

Vornehme. Einer vornehmen Jungfrau erbaulicher Tod/ 1159
Rathät guter Exempel unter den vornehmen Leuten/ ibid.
Werden über Broussons Predigen eyfrig. z. 92

Vorsehung GOttes. Exempel davon/ 59. 131. 1009

W.

Wachsamkeit (geistliche.) Deren Nothwendigkeit/ 217. 812
Ein Exempel sonderbahrer Wachsamkeit/ 708

Waisen. Der Nutzen des Waisenstands wird von Hr. Schaden S.
aus der Erfahrung beschrieben/ z. 126
Ein Kind tröstet sich mit den Verheissungen / die GOtt den Waisen gethan. z. 225

Wercke (gute) fliessen aus der Vereinigung mit Christo/ 223
Sind nicht verdienstlich/ 253
Können nicht gerecht machen/ 546
(Aeusserliche) machen keinen zum Christen/ 656
Welches wahrhafftig gute Wercke seyn. 1135

Wiedergeburt. Derselben Proceß beschrieben/ 546
Was für eine Lebens-Art darauff erfolge/ 978
Sie ist mit Erbarmung über des Nächsten Elend verbunden/ 981

Wirckungen (GOttes) Sind unterschiedlich/ 28
Wer derselben fähig sey/ 29
Wie sie von den Wirckungen des eigenen Verstandes zu unterscheiden/ 105. 106
(Aeusserliche) einer reinen Seele / womit sie zu vergleichen/ 119
(Des Geistes) können nicht ohne Geist verstanden werden. 134

Wollust. Es wird dadurch Diebstal begangen/ 1021

Wort GOttes wirckt in Kindern kräfftig/ z. 211. seqq.
Ein Mägdlein wird bey dessen Verlesung offt zu Thränen bewegt. 215. 224

Wunderwercke / wie sie zu gebrauchen/ 1120
Wunder-Geschichte in Franckreich. z 52

Z.

Zorn (Gottes) über die Heucheley/ 303
Lutherus wird davon angefochten/ 460

III. Register

Derjenigen Schrifft-Oerter / die in diesem Buch entweder ausführlich erkläret / oder doch so angezogen worden / daß der Verstand derselben dem Leser dadurch verehmlich werden könne.

Das I. Buch Mosis.

Cap.	III.	v. 15	p. 545
	V.	24	602
	XVII.	1	1042
		32	899
	XVIII.	17	ℌ. 32
		32	590
	XXV.	34	898
	XXVII.	36	898
	XXX	33	915
	XXXII.	31	737
	XXXIII.	9	898
	XLIII	30	ℌ. 33
	XLV.	26	ℌ. 40
	L.	15-18	895

Das II. Buch Mos.

Cap.	II.	v. 9	ℌ. 194
	VI.	9	ℌ. 40
	XV.	11	754
	XVI.	18	1021
	XXI.	14	882
	XXII.	22	ℌ. 220
	XXIII.	5	956
	XXVIII.	12-29	612
	XXXII.		1117
	XXXIII.	19	773. 780
		22	768
	XXXIV.	6, 7.	817. 1115

Das III Buch Mos.

Cap.	XXV.	v. 23	869

Das IV. Buch Mos.

Cap.	XIII	v. 27	576
	XIV.	25	832
		30. 31	882
	XXXIII.	1. 2	831

Das V. Buch Mos.

Cap.	VI.	v. 6. 7	723
	VIII.	2. 3	831
	X	12	590
	XII	42	832
	XVII.	19	721
	XXII.	24. 25. 26	863
	XXXII.	5	ℌ. 41
		32. 33	546
	XXXIII	12	734
		27	775

Buch Josua.

Cap.	IX.	v. 14	724
	XVII	8	721
	XX	3. 4. 5	893. 895

Buch der Richter.

Cap.	VI.	v. 7	831
	XIV.	5. 6. 7. 8.	903

I. Buch Samuelis.

Cap.	I.	v. 8	ℌ. 72
	III.	7	732.751
		14	602
	VI.	10.11.12	926
	XVI.	14	860
	XVII.	36.37	832

II. Buch Samuelis.

Cap.	III.	v. 28	904
	VI.	16	757
	XI.	12	1117
	XII.	13	1197

I. Buch der Könige.

Cap.	II.	v. 27.28	882
	XVII.	21	ℌ. 11
	XVIII.	40	ℌ. 79
	XIX.	10	ibid.
	XIX.	12	772.797
	XX.	31	905

II. Buch der Könige.

Cap.	I.	v. 10	ℌ. 79
	VI.	16	1193

I. Buch der Chron.

Cap.	IV.	v. 9	ℌ. 41
	XXVII.	27	930

II. Buch der Chron.

Cap.	XV.	v. 7	812
	XVI.	9	ℌ. 32
	XX	15	745
	XX.	17	814
	XXXII.	26	723

Das Buch Esra

Cap.	IV.	v. 9	738
	IX.	6	776

Das Buch Nehem.

Cap.	I.		727
	II.	4.5	722
	IV.	17	ℌ. 79
	VIII.	10	760
		11	813
	IX.	17	781

Das Buch Esther.

Cap.	IV.	v. 16	905

Das Buch Hiob.

Cap.	I.	v. 5	721
	III.	20	746
	VI.	4	743
		11	ℌ. 33
	VII.	3	745
		13.14	743
		18	807
	VIII.	9	ℌ. 41
	X.	17	734.801
	XIII.	25	ℌ. 33
	XV.	14.15	ℌ. 145
	XVII.	15	ℌ. 42
	XXI.	14.15	836
	XXIII	8.9	735.743
		13	883
	XXIX.	2	873
		13	912
	XXX.	20	804
		27.30	741
	XVI.	5	493
	XLII.	10	905

Psalm.

Cap.	IV.	v. 5	721
	V.	3	721
		4	569

VI.	4. seqq.	1114
VII.	17	480
VIII.	3	730
X.	17	738
XI.	3	930
XV.	4	724, 1050
XVI.	2	797
	8	723
XIIX.	17	738
	30	745
	30. 31	§. 107
XIX.	14	902
XXII.	1	746
	2	801
	2. 3	805
XXV.	10	§. 124
XXVII.	14	494
XXX.	10	756
	12	748
	13	756
XXXI	10. 11	1114
XXXIV.	9	740
XXXVII.		570
	21	1013
XXXIIX.	4	722, 1115
XXXIX.	1	723
XL.	18	§. 20
XLII.	4. 11	§. 42
	7	832
	8	744
	9	738
XLIV.	12. 18	929
	23	480
LI.	12	§. 190
LV.	9	§. 80
	23	494
LVI.	9	745
	10	§. 42
LVII.	11	1115
LIIX.	6	746
LIX.	17	738
LXIII.	2	§, 137. 735.
	4	§. 42
	6	779. 817
LXVI.	18	1172
LXIIX.	4	756
	19	878
LXIX.	4	805
LXXI.	20	784, 799
	23	757
LXXIII.		400
	5. 12	833
	14	945
	4. 25	§. 42
	25	995
LXXVII.		772. 804
	8. 9. 10	891
LXXIIX.	3. 4. 5	831
LXXXI.	14	591
LXXXVI.	15	1115
LXXXIIX.		727
	9	804
XCII.	2, 3	738
CI	2	722
CII.	7. 8	805, 1151
	18	§. 31
CIII.	5	779
	8, 12	784
CVI.	33	724
CVII.	16	854
CIX.	6. 7. 8	927
CXV.	1	803
CXVI.	7	779
	11. 12	832

CXIIX.	7	§. 42
CXIX.	5. 11. 79	722
	20	§. 32
	62	754
	63	722
	101. 104	722
	113	723
CXXVI.	5. 6	573
CXXX.	4	888
	6	797
CXLIII.	2	575
	3	1162
CXLIV.	15	§. 138
CXLVI.	3	456
CXLHX.	14	§. 35
CL.	1, 2	901

Sprüche Salomonis.

Cap. III.	v. 23	723
X.	7	1088
XI.	30	916
XIII	20	722
XXI.	6	724
XXIIX.	13	1162
XXIX.	1	§. 203
XXX.	15	843

Prediger Salomonis.

Cap. VII.	v. 14	924
IX.	10	724
X.	15	838
XII.	13	601

Hohe Lied Salomonis.

Cap. I.	v. 1	213. 748
I.	2	740
	4	1162
II.	3	226
	4	228. 740. 741
	5	231. 740
	6	741
IV.	1	859
	8	830
V.	5. 7	736
	6	819
VII.	10	§. 42. 741
VIII.	2	741
	5	741. §. 42
	7	ibid.

Der Prophet Esaias.

Cap. IV.	v. 6	§. 80
IX.	6	866
XII.	2	779
	3	737
XXV	5	§. 80
XXVI.	4	814
	9	901
XXIIX.	29	797
XXX.	15	795
XXXII.	5. 8	585
XXXIIX.		727
	17	1121
	19	831
XL.	31	738. 812
XLI.	10	738
XLIII.	25	737
XLIV.	22	737. 879
XLV.	5	854
XLVI.	8	568
XLVII.	3	§. 37
LV	7	567
	8. 9	796. 819
LVII.	20. 21	861
LVHI.	14	757

	LX.	20	1184
	LXII.	6	722

Prophet Jeremias.

Cap.	II.	v. 25	840
		32	723
	III.	4	863
	V.	30	590
	VII.	16	℔. 37
	VIII	6. 7	591
	IX.	1. 2. 3	722
	XI.	14	882
	XII.	2	721
		11. 12	589
	XV.	1	℔. 37
		2. 7. 8	589
		11	926
		18	400
	XVII.	1	567
		3	589
		5	456
	XVIII.	12	840
	XX.	9	632
	XXIII.	21. 22. 29	596
		21. 22	968
	XXX.	22	722
	XXXI.	3	748. 780. 804
		13. 25	778
	XXXII.	11. 12	590
		32	590
	XXXIII.	8	1116
	XLIX	11	926

Klag-Lied. Jerem.

Cap.	I.	v. 12	1191
	III.	25	799
		3	℔. 33. & 40
		31. 32	821

Prophet Ezechiel.

Cap.	III.		1042
	XIV.	14. 20	℔. 37
	XVI.	63	888
	XXII.	30	590
	XXIII.	16	1116
	XXXIII.		591. 1116
	XXXIV.		612

Prophet Daniel.

Cap.	IV.	v. 24	613
	V.	18. 19	851
	IX.		590
			727
	XII.	3	916

Prophet Hosea.

Cap.	II.	v. 14	735
	VI.	2	901
		6	602
	IX.	1	889

Prophet Joel.

Cap.	I.	v. 12	590
	III	26	852

Prophet Amos.

Cap.	IV.	v. 12	591

Prophet Jonas.

Cap.	III.	v. 10	1117

Prophet Micha.

Cap.	VI.	v. 8	590
	VII.	18. 19	1115

Prophet Habacuck.

Cap.	II.	v. 1	759
		4	795

Prophet Haggai.

Cap.	II.	v. 9	1185

Prophet Zacharia.

Cap.	XII.	v. 8. 10	ż. 32
		10	744

Prophet Malachia.

Cap.	II.	v. 1. 2	585

Buch der Weisheit.

Cap.	IX.	v. 15	818

Buch Tobiä.

Cap.	IV.	v. 11. 12	613
	XII	9	613

B. Sirach.

Cap.	II.	v. 1. 2	660
		11	849
	IV.	34	613
	XI.	11	1117
	XXIX.	15	613

St. Matthäus.

Cap.	III.	v. 7	545
	IV.	8	807
		9	862
		10	807
	V.	8	675
		11. 12	661. 921
		16	ż. 20
		34. 35	454
		42	1013
		48	ż. 34
	VI.	6	569
	VII.	14	847
		16	595
	VIII.	19. 20	1038
	IX.	13	593. 1162
	X.	5. 37. 38	1038
		27. 28	453
	XI.	28. 29	ż. 206
		30	ż. 203
	XII.	31	896
	XIII.	58	ż. 31
	XIV.	24. 26	738
	XV.	14	587
		22	905
		28	890
		36	723
	XVI.	1. 2. 3	ż. 237
		13	527
		15	865
		25	1063
	XVII.	5 6. 7	816
	XVIII.	8. 9	721
	XX.	22	ż. 37
	XXI.	15. 16	ż. 237
		16	730
	XXV.	36	ż. 22
	XXVI.	29	1190
		39	1187
		41	812
		75	1117

St. Marcus.

Cap.	III.	v. 13	852
		14	873
	V.	26	ż. 41
		27. 29. 30	ż. 34
		36	ż. 35
	VI.	18	1052
	VIII.	36	896
	IX.	5. 6. 7	894
		20	854
		22	ż. 35
	XII.	33	602

St. Lucas.

Cap. I.	v. 49		817
II.		19	722
		34	455
VI.		24	482
		35	1013
VII.		36.38	723.1117
IX.		14	570
		23	722
		26	1066
		42	854.1117
		57.62	1038
X.		42	1158
XI.		6.7.8	905
		18	568
XII.		11	453
		33	1014.1021
XIII.		25.27	899
XIV.		1	723
		12	1084.1085
		13	726
		22	850
XV.		4	1054
XVI.		7	1117
		29	1119
XVII.		5	495
XVIII.		1	890
		22	1038
XXII.		19	906
		31	858.872

St. Johannes.

Cap. I.	v. 12		1.6
		14	575
III.		5	813.1116
V.		24	575
VI.		17	1162
		37	894.932
		63	701
VIII.		44	545
IX.		13	§. 36
		31	1032
X.		1	1027
		3	1054
		20	805
		35	888.893
XI.		4	1194
		13	§. 36
XIII.		7	537
XIV.		1.2.3.4.	924
		6	847
		13	801
		23	568.746
		30	1194
XV.		4	546
XVI.		20	1191
		23	733.801
		24	793
XVI.		33	495.924
XVII.		15	804
		20	1170
		26	§. 117.791. 808
XX.		19	1143

Die Apostel Geschicht.

Cap. I.	v. 9. 10		866
		18	877
III.		19	591
IV.		1.2	883
V.		20	599
		38. 39	456
		42	599
VII.		55	568
VIII.		4	912
		39	733

X. 16 864
XII. 9 857
XIII. 39 746
XIV. 22 493
XVI. 26 738
XVIII. 24.25 912
XX. 31 1054
XXI. 13 1077
21 ℣. 163
XXII. 832
18 ℣. 117
XXIV. 832
XXVII. 35.39 723

Die Epistel an die Römer.

Cap. I. v. 8. 9. 10. 11. 1047
II. 28. sqq. 597
III. 24 907
IV. 18 ℣. 34
V. 10 1165
20 1116
VI. 9 885
VII. 18 814
24 722.783
VIII. 8. 39 780.857
9 527
15 1169
16 571.812
17 908
23 784.818
26 806
31 863
32 494
38 804.863
IX. 15 848
XI. 36 784.803
XII. 2 1082
6 912
19 410
XIII. 11 731
XV. 20 917
XVI. 10 809
25 1176

Die I. Epistel an die Corinthier.

I. v. 20. 21 980
Cap. 24 1046.1047
26 403
30 899
II. 1. 4 1039
14 1033
19 597
IV. 16. 17 610
20 601
V. 6. 10 1019.1057
18. 19. 20 591
VI. 3 724
VII. 1 1075
17. 20 724
VIII. 1 602
IX. 2 913
X. 13 493
24 956.1012
31 723
XI. 4 1044
32 606
XIII. 1. 2. 919
1. 2. 3. 601.1025
5 1012
6 796
XIV. 19 599
XV. 569
55 909
XVI. 15. 16 911
54 1167

Die

Die II. Epistel an die Corinthier.

Cap. I.	v. 4	727. 817
	5	924
II.	2	912
III.	2	1047
	2	3. 151
	6	601. 1028
	8. 9. 10. 11	894
IV.	6	970
	7	3. 142
	16	1191
V.	1	1185
	12	863
	16	1174
	21	546
VI.	2	1183
	14. 15. 16	731
VII.	4	746
	9	570. 962
VIII.	1.	1020
	7	597
	12. 15	1021
XI.	7	1065
	13. 14. 15.	3. 85
	28	722
XII.	4	768
	7	400. 783
	9	735 800. 803. 804. 918
	10	1188
	14	1065

Die Epistel an die Galater.

Cap. I.	v. 11. 12	915
II.	14	594
	20	555
IV.	2	981
V.	2. 3. 4.	3. 163
	17	810
	24	569. 1001
VI.	1	982
	10	1018
	15	597

Die Epistel an die Epheser.

Cap. I.	v. 5	756
II.	2. 3.	835
	6	901
III.	19	601
IV.	4	527
	7	793
	25	724
	28	1021
	29	723
V.	16	722
	18	579
	22	722
	30	950
VI.	4	1079
	9	722
	13	745. 807. 1114
	16	796. 814

Die Epistel an die Philipper.

Cap. II.	v. 4	956
III.	17. 18	610. 1052
	23	723
IV.	7	766
	9	610

Die Epistel an die Colosser.

Cap. I.	v. 11	925
	20	364
III.	3.	924
	16. 3. 21	

	16	℣. 21
	17	723
	18	722
IV.	5	722
	6	723

Die I. Epistel an die Thessalonicher.

Cap. II.	9	598
	10.	1069.
	19.	916.
	20.	831.
III.	10.	606.
IV.	6.	724.
	17.18.	866.
V.	14.	982.
	21.	974.
	23.	532.

Die II. Epistel an die Thessalonicher.

Cap. III.	9.	610.
	14.15.	982.

Die I Epistel an Timotheum.

Cap. I.	v.5.	601.
	15.	℣. 253.
II.	9.	1082.
III.	4.	1081.
IV.	12.	810.
V.	8.	1016.
VI.	35.	601.1029.
	22.	1035.

Die II. Epistel an Timoth.

Cap. I.	v.9.	908.
	13.	610.
II.	5.	809.1143.
	15.	1033.1053.
	26.	835.
IV.	7.	576.1086.

Die Epistel an Titum

Cap. I.	v.7.	1043.1069.
II.	7.	610.
	11.	594.614.
III.	2.	723.
	5.	813.908.

Die I. Epistel Petri.

Cap. I.	v.5.	805.
	6.	807.
	7.	818.
	20.	865.
	24.	924.
II.	7.	783.
	9.	981.
III.	3.	975.1082
IV.	10.	912.
	12.	809.
V.	3.	610.
	8.	812
	9.	809.811.

Die II. Epistel Petri.

Cap. I.	v. 4.5.	601
	6	723
	7	1019
	16	924
II.	20.	601.
	21.	893.

Die I. Epistel Johannis.

Cap. I.	v. 1.	865
	6.7.	872.997.
	7.	1116.
II.	3. 4.	958.
	13	746
		15.1079

15 1079
16 1000
17 1178.
III. 20 964
IV. 6 564
V. 1 1009
4 979
6 571
14 ℣.37

Die Epistel an die Hebräer.

Cap. II. v.14.15. 864
III. 13. 813.℣.21
IV. 16. 744.902.1185
V. 14. 567.796
VI. 1 796.897
4 601.889
4.5.6. 889
VII. 24 866
25 891
VIII. 38 866
IX. 28 856
X. 19.20 981
24.25. ℣.21
26 889.896
37 1184
38 795
XI. 1 603
37 975
XII. 7 606.873
16.17 871.889
22.23.24. 909
(sqq.924.
25 880
XIII. 5 895
7 934.1158
8 899

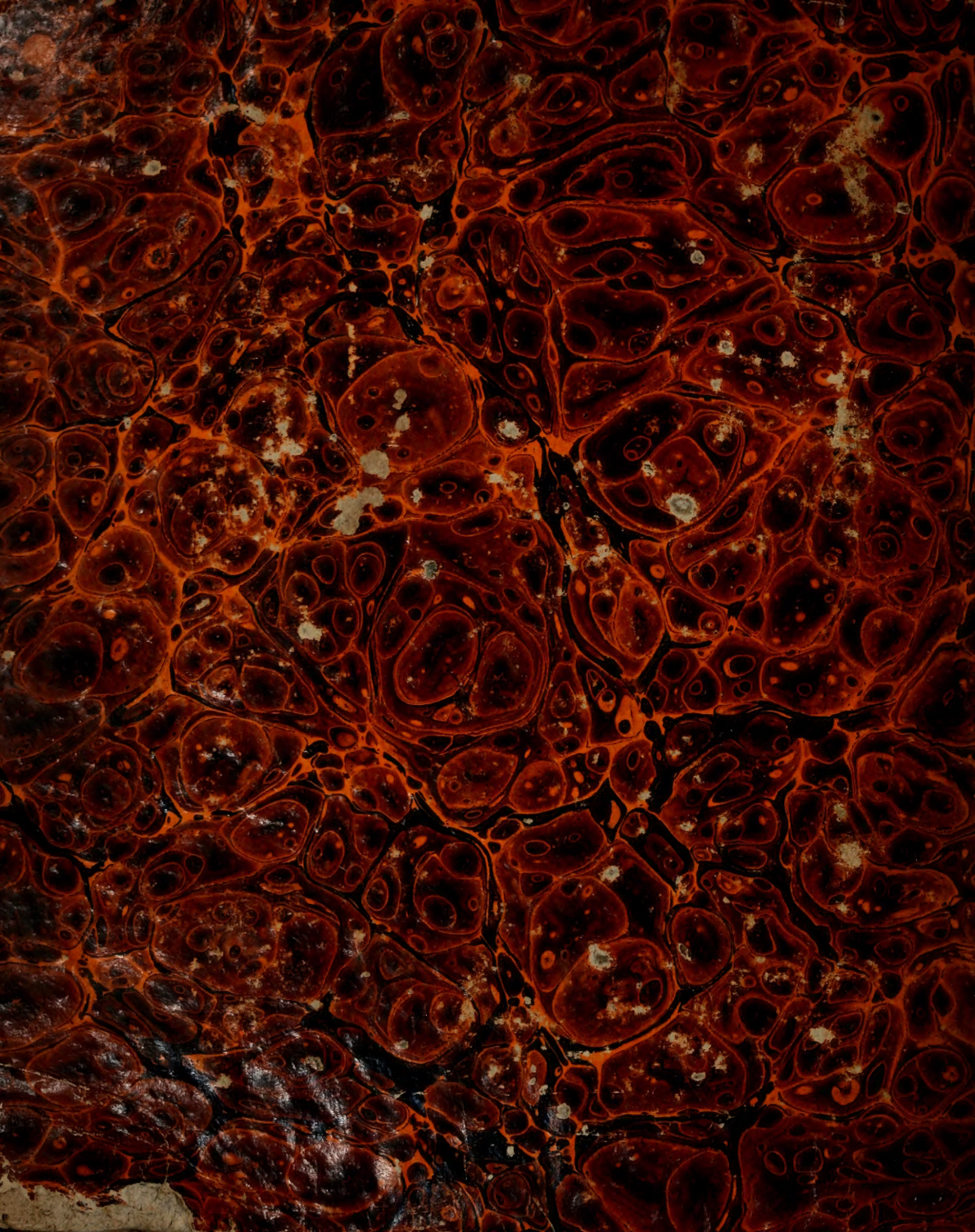
Die Epistel Jacobi.

Cap. I. v.2. 807.990
12 809
17 ℣.22
26 723
II. 13 893
III. 2.3.4. 725
IV. 5.6.7. 723.796
(811
11 723
V. 14 ℣.11
15.16 ℣.43
16 1032.℣.35
20 916.982

Die Epistel Judä.

v. 16 1052
21.22.23. 982
(℣.21

Die Offenbahrung Johannis.

Cap. I. v.5.6 981
18 866
II. 17 733.766.1170
III. 14 ℣.34
16 959.1038
VII. 13 823
XI. 8 ℣.72
XX. 4 770
XXI. 8 1066

E N D E.